2°
Merc. 19. 12
Fm. La Roche

Digitized by Google

<36611925650011

<36611925650011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Schatz-Kammer

Der

Kauffmannschafft

Oder

Vollständiges

LEXICON

Aller

Handlungen und Gewerbe

Zweyter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Schatz-Kammer

Der

Kauffmannschafft

Oder

Vollständiges

LEXICON

Aller

Handlungen und Gewerbe

So wohl in

Teutschland als auswärtigen Königreichen und Ländern,

Darinnen

Die Beschreibung aller und jeder zur Kauffmannschafft und Handlung gehörige Waaren, als Gold, Silber, Juwelen, Metalle, Berg-Sachen ꝛc. wie auch alle Arten der Zeug Stoffe, Seide, Wolle, Tuche, Leinwand, Leder, Rauchwerck ꝛc. nicht weniger aller Materialien und Specereyen,

Insonderheit wie und woher solche Waaren, theils von sich selbst entstanden, theils durc menschlichen Witz und Fleiß erfunden und verfertiget worden sind, deren Unterschied, Werth und Unwerth, Nutzen und Gebrauch,

Gerner derer Kauffleute Privilegien und Rechte, Gebräuche Innungen, Meß- und Marckt-Freyheiten, Stapel- und Niederlags-Gerechtigkeiten, Societ ten, Colonien, Manufacturen, Schiffahrten, Banqven, Börsen, Leyhäuser und Assecurantzen, oder Versicherungs-Kammern ꝛc.

Ingleichen

Eine nöthige Nachricht von den berühmtesten Handels-Plätzen und See-Häfen, von Wech sel-Sachen, Buchhalten, Müntze, Maasse, Gewichte, Meilen und Stunden, wie auch alle bey der Kauf mannschafft vorkommende Kunst-Wörter und Redens-Arten, enthalten.

Nebst einem

Anhange

Derer jetzt florirenden Kauff- und Handels-Leute Namen, Contoirs, Fabriquen Handlungs-Compagnien, Waaren-Lager und Haupt-Waaren, die ein jeder selbst fabriciren lässet, ode bey ihm aus der ersten und andern Hand zu haben sind.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Zweyter Theil D - L.

Leipzig, verlegts Johann Samuel Heinsius, 1741.
Buchhändler in der Grimmischen Strasse.

Digitized by Google

Bay. Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

FRIDERICUS
Rex Borussiæ, Elector Brandenburgensis.

C.P. Busch sculpsit.

Digitized by Google

Dem

Allerdurchlauchtigſtem und Groß-mächtigſtem König und Herrn,

HERRN

Friderich,

König in Preuſſen,

Marggrafen zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten,

Souverainen Printzen von Oranien, Neufchatel und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürſten zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Moeurs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vlißingen, Herrn zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Allergnädigſtem König und Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter Groß-mächtigſter König,

Allergnädigſter König und Herr.

EW. Königl. Majeſtät wollen allergnädigſt zu erlauben geruhen, daß zu Dero Füſſen der Andere Theil gegenwärtiger Arbeit mit tiefſter Ehrfurcht niedergeleget wird.

Zwar ſo weitläufftig auch dieſes Werck ſeyn möchte, ſo iſt es doch viel zu klein und geringe, vor dem

Digitized by Google

Throne eines so grossen Königes zu erscheinen, von dem die gantze Welt redet, und von dem sie nicht nur eine grosse Wissenschafft vieler edelen und herrlichen Dinge, sondern auch eine Menge grosser und löblicher Thaten zu erzehlen weiß.

Allein eben diese Vortrefflichkeit, welche iedermann in die Augen und in das Hertze leuchtet, insonderheit die angebohrne Königliche Gnade, welche nicht anders, als eine gütige Sonne das niedrigste Gras sowol, als die hohen Cedern zu bestrahlen gewohnet ist, überlässet mir die unfehlbare Hoffnung, ich werde in unterthänigster Offerte dieses allgemeinen Handlungs-Lexici keine unverantwortliche Kühnheit begangen haben.

Es ist ein Werck, dessen Ausarbeitung theils Gelehrte, theils andere erfahrne Männer dem gemeinen Besten zum Behuf unternommen haben: also eilet es zu einem Fürsten, dessen unvergleichliche Wissenschafft und Erfahrenheit, Verstand und Klugheit in

allen

allen Sachen das beste Urtheil, von dem was gut und ersprießlich sey, fällen kan, und dessen großmüthige Tugend unabläßig bemühet ist, nicht allein die Wohlfahrt seiner weitläufftigen Lande und Provintzen, sondern das Wohlergehen aller Menschen zu befördern.

Es sind in diesem Werck Nachrichten von allen in der Welt vorkommenden Handlungen und Gewerben, sodann auch von allen dahin gehörigen Personen, Sachen und Orten, Gesetzen und Privilegien: also wünschen sie auch, in einem Lande aufgehoben zu seyn, welches von diesem in stillen Worten und todten Buchstaben bestehenden Lexico gleichsam selbst ein lebendiges Lexicon ist, worinnen fast alles zu finden, was in dem Wercke selbst hat können beschrieben werden.

Es ist eine Beschreibung so vieler Einrichtungen und Anstalten, die allerseits auf eine Glückseligkeit des menschlichen Lebens abzielen, und gleichwol selbst nicht bestehen können, wo nicht in Land und Städten Gerechtigkeit und Friede bestehet: Also will diese Bemü-

hung daſelbſt in Schuß genommen werden, wo Recht und Gerechtigkeit im Cabinet durch ein auserwehltes Exempel ſich beſtätigen, und im Felde der Friede durch formidable Krieges-Heere um ſo viel mehr beſchützen läſſet, ie bekannter es iſt, daß Preußiſche Trouppen und tapffere Soldaten vor eins gehalten, und dieſe Völcker, wegen ihrer Fertigkeit und Krieges-Kunſt, von andern Völckern bewundert werden.

Was endlich in dieſen Blättern ſich darſtellet, iſt eine Probe, wie weit es die Feder in der Inſtruction bringen kan, wenn ſie von Sachen ſchreiben ſoll, deren Kenntniß einen allgemeinen Nutzen ſchaffet, und welche man bisher noch nie beyſammen hat finden können: Solchergeſtalt weiß ich dieſem Theile der wohlgemeynten Unternehmung kein beſſeres Anſehen zu machen, als wenn ihm Deſſelben Name an die Stirne geſchrieben wird, der wie Alexander ſeinen Dolch und den Homerum zuſammen leget, wie Cæſar die Feder und das Schwerdt mit unſterblichem Ruhm verbindet, und

als ein anderer Augustus den Musen Gnade, allen Gelehrten Schutz und Hülffe angedeyen lässet.

Die Welt, so fern sie billig und gerecht, erkennet sich auch verbunden zu seyn, das Andencken eines so weisen, gerechten, gütigen und tapffern Königes zu verewigen, und es auf die weitentferntesten Nachkommen fortzubringen.

Wer die Welt-Geschichte aufzeichnet, wird von dem ietzo regierenden Könige in Preußen merckwürdige Thaten der Ewigkeit einverleiben. Und auch dieses Papier, welches den Königlichen Purpur zu verehren sich unterwindet, will mit seiner Schrifft, wofern sie das Glücke hat, in die künfftigen Zeiten fortzudauren, der späten Nachwelt einmal im Gedächtniß erhalten, was zu der Zeit, darinn wir leben, vor ein König in Preußen glückselig regieret, und die Welt in Verwunderung gesetzet habe.

Der HErr der Heerscharen sey **Ew. Königl. Majestät** Sonne und Schild. Er lasse Dero **Königliches Haus** nicht anders als ein gerades

und

Digitized by Google

und aufgerichtetes Zepter bestehen, daß alle Freunde und Alliirten solches mit vielfältigen Glückwünschungen rühmen, hingegen alle Feinde und Widersacher Furcht und Schrecken empfinden. Er thue ein Zeichen an Ihnen, daß es Ihnen wohlgehet. Er lasse Dieselben das Ziel der glorwürdigsten Vorfahren überschreiten. Er lasse nichts an Glück und Ehre, nichts an erwünschtem Fortgange fehlen, in allen Gräntzen und Provintzen Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ja er lasse endlich Dero Nachkommen kein Ende, und Ihrer Macht und Siege kein Ziel seyn. In solcher wünschenden Devotion verharre

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,

Allergnädigster Herr,

Ew. Königl. Majestät

Leipziger Michaelis-Messe 1741.

allerunterthänigster gehorsamster Knecht,
Johann Samuel Heinsius,
Buchhändler in Leipzig.

Digitized by Google

D. iſt der vierte Buchſtabe des Alphabets, ſo wohl in der Deutſchen, als auch Lateiniſchen, Griechiſchen, Ebräiſchen, und von denſelben abſtammenden Sprachen. Man bedienet ſich deſſelben in denen Journalen und Regiſtern derer Kaufleute, Banquiers und Buchhalter, um vermittelſt deſſelben gewiſſe Wörter, welche man ſonſt gar zu offte wiederhohlen müſte, abzukürtzen. Z. E. Do. an ſtatt Dito, Den. an ſtatt Denier, wiewohl man auch zum öfftern nur ein groſſes D. oder auch wohl gar nur ein kleines braucht; ferner Dal. oder Dre. an ſtatt Daelare oder Thaler; Duc. oder DD. an ſtatt Ducaten, u. ſ. w. Sonſt gehöret das D. auch unter die ſo genannten Römiſchen Ziffern, und bedeutet ſo viel, als fünf hundert. Savary in Dict. Univ. de Comm.

DAALDER, eine Müntze, ſiehe Thaler.

D'ABAS, oder auch *Draperies d' abas*, werden zu Lyon diejenigen Tücher und andere wollenen Zeuge genannt, welche aus Nieder-Languedoc gebracht und in denen daſigen Manufacturen verfertiget werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DABOUIS, iſt eine Art weiſſer Cattun, welcher in Oſt-Indien fabriciret wird. Sonſt gehöret derſelbe mit zu denen ſo genannten Baſſetas, und bekommt nach Verſchiedenheit der Oerter, wo er gemacht wird, verſchiedene Namen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DABUL, Lat. *Dabulum*, eine alte Indianiſche Stadt, im Königreich Viſiapour in Decan, an der ſüdlichen Seite des Meerbuſens von Cambaye, diſſeit des Ganges, zwiſchen Surate und Goa, etwa funfzig Meilen vom letztern entfernet. Sie hat einen trefflichen guten Hafen und eine Feſtung, ſo aber nicht gar zu important iſt, weswegen dieſe Stadt ſich der Sivagy bemächtiget. Sie liegt an der Gegend, da ſich der Fluß Calewacho ins Meer ergießt, und eben dieſer Fluß trägt das meiſte zu dem Hafen bey. Martiniere, Thevenot, Oſt-Ind. Reiſ. I. 48. II. 2.

DAGA, eine Stadt in Mogoliſtan, im Königreich Bengala in Indien, an dem Fluß Ganges, zwiſchen der Stadt Gouro und Chatigan. Sie iſt der Länge nach erbauet, indem ein jeder Einwohner gerne an denen Ufern dieſes Fluſſes wohnen will, und trägt bey die zwey Meilen aus. Des Land-Voigts Wohnung iſt ein groſſer mit Mauern umgebener Platz, auf deſſen Mitte ein ſchlechtes von Holtz erbauetes Haus ſtehet. Sie iſt wegen der Handelſchafft ſehr berühmt, und haben die Holl- und Engelländer ihre Commercien-Häuſer, auch die Auguſtiner-Mönche eine wohlgebauete Kirche daſelbſt. Tavernier Voyages des Indes I. 8. Martiniere.

D' ACCORD, iſt ein bey denen Kauffleuten und in Rechnungen gebräuchliches Wort, deſſen man ſich aber nur zu bedienen pflegt, wenn man in einer geſchloſſenen Rechnung weiter nichts zu ändern, oder an deren Richtigkeit etwas auszuſetzen hat; wenn nemlich der Preiß derer an jemanden überſchickten Waaren mit der Summe derer von ihm dagegen empfangenen Gelder vollkommen überein trifft. Z. E. es ſchreibt einer dem andern: Ich befinde ihre Rechnung d'accord; oder: die Rechnung, ſo ſie

Digitized by Google

mir überschicket haben, befindet sich d'accord, das ist, ich habe sie vor richtig befunden, und nichts darwider einzuwenden, oder so wenig hinzu zu setzen, als davon abzuziehen. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch Accordiren, im I Bande, p. 44. u. f.

Dach des Erzes, siehe *Bismuthum*, im I Bande, p. 554.

Dach über denen Gängen, ist in Bergwercken das feste Gestein, durch welches man nicht wohl, (wenn man gegen die Damm-Erde heraus kommen will, daß man sie erschüssen solte und könte) erschlagen kan, und solches nennet man ein Dach. Es wird auch das Gestein also genennet, so auf denen streichenden, fallenden Gängen liegt, ingleichen das hangende.

Dachan, siehe Dachau.

Dachau, Dachan, Dachawe, Dachowe oder Tachowe, Lat. *Dachavia*, ein grosser und schöner Marckflecken in Bayern, 3 Stunden von München an der Amper, auf einem hohen Berge gelegen, hat sein eigenes in das Rent-Amt München gehöriges Land-Gericht, wozu man viele ansehnliche Oerter geschlagen.

DACHE, Dallios, nennen die Innwohner des Dorffes Mourée in Guinea, die Ausbeute oder Zugabe Goldes, so sie von denen Akianerw, die sie zu beherbergen pflegen, geniessen.

DACHEL Alpin. der Palm-Baum oder Datel-Baum, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

Dachowe, siehe Dachau.

Dachs, oder Tachs, Lat. *Melis*, *Meles*, *Melo*, *Melotus*, *Melus*, *Taxus*, Franz. *Blaireau*, einige schreiben es auch *Blereau*, ist ein wildes vierfüßiges Thier, ein wenig gröſſer denn ein Fuchs, welchem es in etwas gleich kommt; es hat auch etwas vom Schweine und Hunde an sich. Der Dachs, welchen man auch Tesson oder Taisson nennet, wohnet in Löchern, nähret sich von Ungeziefer, Aesern, und Früchten. Er stincket, und mästet sich durch den Schlaf wie das Murmelthier, und wird dadurch fett. Man erkennet sein Alter an der Zahl der Löcher, die er unter dem Schwantze hat, indem er alle Jahr ein neues bekommet. Ob es gleich das Ansehen hat, als wenn dieses Thier in der Handlung nicht nützlich sey; so hat man doch 3 Waaren davon, als die Haut, die unter das gemeine Peltzwerck gehöret, das Fett, welches die Würtz- und Specerey-Krämer verkauffen, und wider die Lenden-Schmertzen und wider die Gicht in den Hüfften gut seyn soll. Aus den Haaren macht man Pinsel vor die Mahler und Vergülder. Er wird am meisten im Königreich Neapolis gefunden, auch sind ihrer hin und wieder in Italien, wie nicht weniger in der Schweiß anzutreffen.

DACTES, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

DACTYLI, Datteln, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

DACTYLIOTHECA, ist ein Ringen-Futteral, oder ein Kästlein, in welches man die Ringe zu legen und aufzuheben pfleget.

DACTYLUS, eine Art Schnecken-Schaalen, siehe Nagelschulpe.

DACTYLUS IDEUS, ein Stein, siehe Albschoß, im I Bande, p. 105.

DADIVAN, ein ebenes Stück Landes in der Persischen Provintz Farsistan, zwischen den beyden Städten Schiras und Lar, welches ungefehr 4 oder 5 Meilen im Umfange hat, und eine von denen angenehmsten Gegenden in gantz Persien ist. Es ist mehrentheils mit Pomerantzen-Citronen- und Granat-Aepffel-Bäumen bewachsen, und giebt es daselbst Pomerantzen-Bäume, die so dicke sind, daß sie kaum 3 Männer umfassen können, und gantz Ispahan mit Früchten versehen. Der Fluß, welcher diese Gegend bewässert, ist mit Karpffen, Hechten, Barben und Krebsen überflüßig angefüllet. Die Engelländer und Holländer zu Ormus pflegen öffters den letzten Theil des Sommers in dieser Gegend zuzubringen; da sie denn von denen benachbarten Baladins mit ihrem Tantzen belustiget werden. Tavernierς Persische Reisebeschreibung. Martiniere.

DADIX, ein Egyptisch Maaß, hält 4 Antwerper Stock.

DADOLYNS, eine Art Indianischer Feigen, siehe *Chincopolins*, im I Bande, p. 1154.

DAELDER, eine Müntze, siehe Thaler.

Dänemarck, oder Dännemarck, Lateinisch *Dania*, ist ein Europäisch Königreich, welches das grosse Welt-Meer westwärts, die Ost-See ost- und nordwärts, und Deutschland südwärts hat. Dieses Königreich begreifft anitzo von Süden gegen Norden 80 oder 90 Meilen, und von Osten gegen Westen, das ist von Coppenhagen an, bis an die westliche Seite des Diöces Ripen 45 oder 50 Meilen in sich. Vorzeiten wurde es eingetheilet in Jütland, die Inseln und Schonen. Allein die letztere Landschafft wurde im Jahre 1660 vermöge derer Coppenhagischen Tractaten denen Schweden abgetreten, so daß Dänemarck vorizo die Halb-Insel Jütland und die Inseln, welche Ostwärts gelegen sind, in sich begreifft. Die vornehmsten Inseln sind Seeland, Fünen, Langeland, Laland, Mone, Falster, Bornholm, Jemeren, Anhout, Lesso, Arroe ꝛc. Die Meer-Enge, welche der Sund genennet wird, liegt zwischen der Insel Seeland, und der Provintz Schonen. Auſſer dieser sind noch einige andere Meer-Engen, als der Belt, der kleine Belt ꝛc. Coppenhagen in Seeland ist die Hauptstadt im Königreiche Dänemarck. Die Lufft in Dänemarck ist sehr kalt, und ob schon das Land von der See umgeben, so ist es doch nicht morastig, sondern sehr fruchtbar, so wohl an Getreyde, als Vieh-Weide. Es giebt auch darinnen viel Wildpret und Elend-Thiere, Pferde und Ochsen, welche von den Ausländern starck gekaufft werden. Wie man denn deren mehr als 50000 jährlich in Deutschland bringt. Ihre Fischerey ist auch sehr gut, und sonderlich der Herings-Fang. Das meiste, was der König einzunehmen hat, kömmt von denen Zöllen, welche auf die Waaren geleget sind, die durch den Sund passiren, welcher der Schlüssel zur Ost-See ist. Sonsten schliest Dänemarck in seiner Haupt- und Residentz-Stadt Coppenhagen den gröſten Theil des Dänischen Handels ein. Es werden nemlich daselbst öffentlich per auctionem zu Kauff gestellt, die mit ihren Ost-Indischen Schiffen von Tranquebar gekommene Ost-Indische Waaren; so findet man auch den Stapel der Isländischen und vieler Norwegischen Waaren daselbst, von Manufacturen aber wenig. In denen übrigen Dänischen Reichs-Provintzen machet der Korn- und Vieh-Handel ein grosses Theil des Dänischen Commercii, wie man denn

Digitized by Google

denn allein über 80 tausend Ochsen zehlet, die jährlich aus Jütland nach Deutschland und Holland gehen. Eben diese ausnehmende Viehzucht macht auch, daß die Dänischen Inseln, als Seeland, Fühnen, Laland, Falster ꝛc. viel Verkehr mit denen ihnen nahe gelegenen Deutschen See-Städten haben, und dahin ihr Leder, Fleisch, Butter, Talch und allerhand Getreyde bringen, um Deutsche Waaren, an Tuch, Leinwand und Krahm, sonderlich Eisen-Waaren wieder dagegen abzuholen. Ausser diesem hat Dänemarck mit Deutschland den grösten Waaren-Handel, indem die meisten Nordischen Fisch-Waaren darnach zu gehen, und hingegen viel von Deutschen Waaren zur Landes-Consumtion und Behuff der Ost-Indischen Compagnie in Coppenhagen verbrauchet werden. Im übrigen sind Dänemarck und Norwegen, als zwey unter einem mächtigen Monarchen stehende Königreiche, so wohl ihrer Situation, als Natur-Gaben nach, als solche Länder anzusehen, die eine grosse Figur in der Europäischen Kauffmannschafft machen.

Dänemarcks und Norwegens Wechsel-Recht, siehe Coppenhagner Wechsel-Recht, im I Bande, p. 1318.

Dänische Butter, siehe Butter, im I Bande, p. 978.

Dänische Crone, ist eine Silber-Münze in Dänemarck, und gilt zu Hamburg 32 Schilling oder 2 Marck Lübisch, Sächsischen Geldes aber 16 gute Groschen, jedoch beträgt die Lagio, weil es schwer Geld ist, gegen Sächsische Währung, nachdem der Cours steiget oder fällt, 10 bis 12 pro Centum.

Dänische Handlung, bestehet in allerhand Korn, von Roggen, Weitzen, Gersten und Habern ꝛc. in einer unzehlbaren Menge Vieh, wie denn jährlich, dem Zoll-Register nach, allein aus Jütland über 70000 Stück, aus dem gantzen Königreiche aber, zu welchem auch die Insel Bornholm mit gerechnet wird, über 100000 Stück Ochsen ausgetrieben, und nach andern Ländern verkaufft werden, ohne was es noch für gesaltzen Fleisch, Talch oder Unschlit, Butter und Käse, voraus aber, an frischen, gesaltzenen, getruckneten und geräucherten Fischen ausgiebt, deren Menge so groß, daß Aalburg allein viel Schiffsladungen voll davon in andere Länder versendet, und die Historie ist nicht unbekannt, daß einsmahls bey einer Versammlung unterschiedlicher fremder Abgesandten in Rom, bey welcher ein jeglicher seines Principalen Macht und Reichthum heraus gestrichen, der Dänische endlich mit Grund der Wahrheit von seines Herrn Reichthum gerühmet, daß, wenn alle der andern Gesandten ihre Herren Principalen alle Bäume, so sie in ihren Ländern hätten, zu Schüsseln machen liessen, so wäre doch sein König capabel, eine jede derselben mit unterschiedlichen Arten Fischen auszufüllen. Seit einigen Jahren her, hat sich auch durch die preißwürdigste Vorsorge, Schutz und Beschirmung der Dänischen Monarchen, sonderlich aber Königs Christiani V. glorwürdigsten Gedächtniß, und denn auch Friderici IV, die Ost-Indische Compagnie dermassen aufgeholffen, daß sie jährlich 2 bis 3 Schiffe nach Ost-Indien schicken, und auch eben so viel zur Retour bekommen kan, welche fast eben dergleichen Waaren, als die Englische und Holländische Ost-Indische Retour-Schiffe, an Gewürtze, Droguisterayen, Coton-Waaren, Seiden, Porcelan, und andern dergleichen Kostbarkeiten, mit nach Hauße bringen. Weil auch die bekannte grosse Insel Isband dem Könige in Dännemarck zuständig, und deswegen in Coppenhagen eine eigene Isländische Octroyte Compagnie aufgerichtet ist; so werden von dannen heraus jährlich viele Schiffsladungen Isländisches Schaf-Fleisch, Fisch-Waaren, Thran, Talch, einige Mineralien, viele grobe wollene Manufacturen an Strümpffen, Decken und dergleichen nach Coppenhagen gebracht, und von dar weit und breit nach der Ost-See geführet und verkaufft. Zu geschweigen, was dieses Königreich von dem vor einiger Zeit wieder gefundenen Grönland für Nutzen in der Handlung hat. Gleicher gestalt haben auch die Manufacturen in Dännemarck trefflich zugenommen, sonderlich seit der Zeit, da sich viele Reformirte Frantzosen und Deutsche Kauff- und Handwercksleute in Coppenhagen niedergelassen; also daß die Einfuhr fremder, so wohl seidener, als wollener Manufacturen, dadurch einen grossen Stoß bekommen. Wenn man auch die löbliche Regierung eines Regenten aus guter Justiz, reinen und sichern Land-Strassen, und tüchtiger Müntze erkennen kan; so hat sich gewißlich Dännemarck vor andern Ländern deßfalls glücklich zu schätzen, als welches nicht allein Einheimischen und Fremden, ohne Ansehen der Person, in dem jährlich eröffneten höchsten Gerichte, in welchem der König selbst in eigener hoher Person präsidiret, promte Justiz wiederfahren läßt, sondern auch das Müntzwesen auf so guten Fuß eingerichtet, daß fast in keinem Lande purere und soldere Müntz-Sorten, welche beständig bleiben und keiner Wechsel-Corruption und Veränderungen unterworffen sind, als in Dänemarck anzutreffen. Die nach diesem Reiche gehende Waaren sind: Saltz, Wein, Oel, Gewürtz, verschiedene wollene und seidene, auch eiserne und höltzerne Manufacturen, viele Nürnberger Kram-Waaren, Schlesische Leinwand, Bley, Fenster-Glas, Hopffen, Papier, Brannewein, Wein-Eßig, Taback, Pflaumen und dergleichen. Die vornehmsten Handels-Städte in Dännemarck sind Copenhagen, dessen Situation zur Handlung wegen der Ost- und West-See, zwischen welchen es lieget, ihres gleichen in der Welt nicht hat, hiernächst Flensburg und Aalburg, viele Binnenländische Städte; und in Holstein, Glückstadt und Altona.

Dänische Waaren, siehe Dänische Handlung.

Dänisches Wechsel-Negotium, siehe unter Coppenhagener Wechsel-Recht, im I Bande, p. 1318. u. ff.

Däumlinge, sind in den Bergwercken kleine Hölzer an den Stempeln, worunter die Hebarme an der Welle treten, und die Stempel im herumgehen aufseben.

DAEZAJIE, ist eine Persianische Silber-Münze, welche so viel als 5 Mamoudis ausmacht. Zwey Daezajies thun einen Hasaer Denarie. Sm mehrers siehe unter dem Artickel Müntze, ingleichen *Mamoudi*.

Daffet, siehe Taffet.

Dageroth, eine Stadt in der Insel Dagho auf der Ost-See, allwo vor die Schiffleute ein Thurn ist.

DAGUE, siehe Degen.

DAIL, siehe *Dalle*.

Digitized by Google

DAILLON, siehe Spey-Gat.

DAIM, siehe Gems.

Dalacka, ist eine Insel im rothen Meer, fünf Meilen von dem festen Lande, gegen der Stadt Ercoco über gelegen. Sie hat eine überaus gesunde Lufft und fruchtbaren Boden, ist auch sehr volckreich; sie hat grosse Wälder von Citronen und Pomerantzen, trägt aber wenig Getreyde. Die Einwohner, welche ihre eigene Sprache haben, sind gröstentheils Abyßinische Christen, die unter ihrem eigenen Fürsten stehen. Sie sind den Türcken sehr feind, und leben von der Caperey. Am Strande findet man Perlen.

DALBORT, *Starbord*, heisset die Lehne an der Galerie, auch das äusserste der Schiffs-Verkleidung, so oben um die Verkleidung herum gehet.

Dalecarlia, oder **Dalekerlia**, ist eine grosse Provintz in Schweden, welche Norwegen gegen Abend und Mitternacht, Helsingen und Gestricia gegen Morgen, und Wermeland, eine Gothländische Provintz, und Westermannland gegen Mittag hat. Es ist ein sehr weitläufftiges, aber auch sehr bergichtes Land, welches nichts als kleine Dörffer in sich, aber viele Eisen-Gruben und Kupffer-Bergwercke hat, dahero auch die Bergleute in Schweden Dalekerls genennet werden. Diese Provintz hat den Namen von dem Fluß Dalecarle.

DALLE, ist ein Frantzösisches Handlungs-Wort, dessen sich sonderlich diejenigen Kaufleute zu bedienen pflegen, welche mit See-Fischen handeln. Und zwar werden insgemein die Mittel-Stücke des Salm-Fisches, welche sich zwischen dessen Haupt und Schwantze befinden, Dalles genannt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DALLE, wird in Franckreich auch bisweilen von denen Lachs-Forellen und Eisen gebraucht, welche in Stücken verkaufft werden.

DALLE, oder *Dail*, bedeutet bey denen Frantzosen auch so viel, als einen Wetz-Stein, wovon an seinem Orte.

DALLER, siehe Thaler.

DALLET, siehe Thaler.

Dalmatien, eine grosse Landschafft und Königreich in Europa, welches gegen Westen die Inseln des Golfo di Carnero, gegen Norden Morlachia, Croatien, Bosnien und Servien, gegen Osten Albanien, und gegen Süden den Golfo di Venezia zu Grentzen hat. Es ist ein gesundes und fruchtbares Land an Getreyde, Wein, Oel, Schafen und Fischen. Viererley Herren haben darinne zu befehlen, nemlich die Venetianer, die Türcken, die Republic Ragusa, und der König in Ungarn.

DALON, siehe Spey-Gat.

DALOT, siehe Spey-Gat.

Dam oder **Damme**, Lat. *Damum*, eine wohlbefestigte kleine Stadt in Flandern, zwischen Sluys und Brügge, an einem Canal, worein sich der Fluß Lieve ergiesset; im Monat May ist daselbst ein berühmter Pferde-Marckt, und wird mit unter die stärckesten Festungen gerechnet.

Dam, Lat. *Damum*, eine kleine Stadt und Amt in der Neuen Marck Brandenburg, 3 Meilen von Landsberg, zwischen Soldin und Cüstrin, am Miet-el-Fluß, westwärts gelegen, wird auch Neuendamm genannt; sie ist mit einem Wall und Wassergraben umgeben, und nähret sich mit Brauen, Tuchmachen und Färberey.

DAMA, ein Dämlein, Gemsen-Zirschlein, siehe Gemsen, ingleichen unter Zirsch.

Daman, oder **Damaon**, Lat. *Damanum*, eine Stadt in Indien, in dem Königreiche Guzurate, am Fluß Daman, nicht weit von dem Golfo von Cambaya, allwo sie einen sehr guten Hafen hat. Sie wird in Alt- und Neu-Daman eingetheilet, unter welchen das letztere befestiget ist. Die Portugiesen, denen beydes gehört, haben auf der einen Seiten des Flusses das Fort S. Hieronymi angelegt, und halten auf diese Stadt viel mehr, als auf alle übrige im Orient. Die Einwohner werden für die besten Soldaten in Indien gehalten. Es liegen 400 weisse Soldaten darinnen, und darf keiner von den schwartzen hinein kommen. Es wächst da viel Pfeffer, Cardamomen und Zimmet-Rinden.

DAMARAS, ist eine Art Indianischen Taffents, und zwar ins besondere desjenigen, welcher sonst Armusin genennet wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DAMAS, siehe Damast.

DAMAS; oder *Grand Caen*, ist der Name, welchen die Frantzosen einer Art Leinwand geben, die in der Nieder-Normandie verfertiget wird.

DAMAS CAFFART, falscher Damast, ist eine Art Zeug, welche dem wahren Damast nachahmet; nur daß der Weber-Faden von Haare, Garn, Wolle, oder Baumwolle ist. Die Stücken davon sind insgemein von dreyerley Breite, als nemlich eine halbe Elle weniger ein Sechzehntheil, eine halbe Elle, und eine halbe Elle und ein Sechzehntheil.

Damascener Eisen, ist ein sehr feines Eisen, und berichtet man von Solingen, daß daselbst das Türckische Damascener Eisen erfunden worden, aus welchem die schönsten Klingen, als Säbel, Degen, Hirsch-Fänger, Messer und andere Sachen gemacht werden.

Damascener Klingen, ist eine Art von Degen und Säbeln, so von der Stadt Damasco in Syrien ihren Namen haben. Man achtet sie ihrer vortrefflichen Härte wegen sehr hoch, und die Europäer können dergleichen Gewehr noch nicht nachmachen. Die rechten Damascener Klingen riechen parfumiet, sind meistentheils flammigt gearbeitet, und mit güldenen Figuren, die öffters wie Arabische Buchstaben sehen, ausgeleget. Ob ihre Güte vom Stahl allein herkomme, der aus Golconda nacher Persien und in die Türckey soll verführet werden, auch allem andern Stahl in der Welt vorzuziehen seyn, oder von der absonderlichen Zubereitung und Härtung, das kan man noch nicht eigentlich sagen. Es kommen sonst sehr wenige von diesen Klingen aus der Türckey nach Europa. Zu diesen unsern Zeiten macht man nicht allein Degen-Klingen, sondern gantze Harnische, Degen-Gefässe und dergleichen davon, und zwar auf folgende Manier, man schneidet mit einem Messer, mit welchem man sonst die kleinen Feilen schneidet, in das Eisen, so man damasquiniren will, klopfft hierauf in das Eingeschnittene einen Gold- oder Silber-Draht, und arbeitet es ferner aus nach der Kunst.

Damascenirer, siehe *Demeschin*.

DAMASCUS, ist eine Türckische und grosse Stadt in Soria, oder Syrien, allwo grosse Handlung mit Seide, Wolle, Pflaumen, Rosinen, wohlriechenden Wassern getrieben wird. Sonst ist bekannt,

Digitized by Google

kann, daß die Damaste, welche in dieser Stadt häuffig gemacht werden, davon den Namen haben; sie ist auch sonderlich wegen des schönen Gewehrs und damascirten Klingen berühmt, so allhier zuerst erfunden worden. Sie werden auf eine künstliche Art zubereitet, daß sie eine sonderbare Härte haben, sind undulieret oder gewässert, daß man Gold und Silber darauf probiren kan; ja sie pflegen auch parfumieret zu werden. Sonst ist sie eine von den besten Städten in Orient, hat in der Mitten ein fein Castell, und wird von allerhand Secten derer Orientalischen Christen bewohnet.

DAMASONIUM, *Damasonium Alysma*, Dioſc. Deutsch Gesterner Wasser-Wegerich, Wasser-Wegebreit, Froſch-Kraut, ist ein Gewächs, welches aus seiner Wurzel Blätter hervor treibet, die dem Wasser-Wegerich gleich sehen, nur daß sie viel kleiner sind, und an gar langen Stielen hangen. Die Wurzeln sind faserich, wie die am Wasser-Wegerich. Dieses Kraut wächst an feuchten Orten, führet viel Oel und Phlegma, ein wenig Sal essentiale. Es reiniget, hält an, erfeischet und vertreibet die Milch bey denen Weibern, wann es auf die Brüste geleget wird. Von dem Kraut und Wurzel getruncken, bricht den Lenden-Stein. Die Wurzel mit Honig-Wasser und Balsam-Oel gebraucht, ist gut zu dem Darm-Geschwür.

DAMASONIUM COLLIPHYLLON, Cam. Ep. *Elleborine*, Dod. Lob. *Epipactis* sive *Elleborine*, Deutsch Frauen-Stuhl, wilde Nieswurz. Ein Kraut, das einen oder mehr anderthalb Fuß hohe Stengel treibet, die rund und ohne Zweige sind, und sehen, als ob sie mit Mehl bestreuet wären. Seine Blätter gleichen denen an der weissen Nieswurzel, sind aber um ein gutes kleiner, ohne Stiel, voll Adern, und bitter von Geschmack. Die Blüthen sitzen an denen Stengeln, zieren dieselbigen von der Mitten an bis in die Spitze hinauf. Jedwede bestehet aus sechs ungleichen, weissen und goldfarbigen Blättern. Wenn denn dieselben vergangen; so wird ihr Kelch zu einer Frucht, die bald wie eine dreyseitige Laterne siehet. Sie beschlieſſet gar dünne Saamen, denen Säge-Spänen nicht ungleich. Die Wurzel bestehet aus einem Hauffen weisser und bitter schmeckender Zasern. Es wächst an bergichten und schattigten Orten, führet viel Oel und Sal essentiale, reiniget und dienet zu denen Wunden.

DAMASONIUM NOTHUM, ein Kraut, siehe *Cakeolus*, im I Bande, p. 1010.

DAMASQUETTE, ist eine Art von Venetianischen Stoffen, mit welchem starcker Handel nach der Levante, und ins besondere nach Constantinopel, getrieben wird. Man hat deren zweyerley Sorten, nemlich entweder mit goldenen, oder auch nur mit seidenen Blumen, wovon aber ein jedwedes Stücke ordentlich 18 Ellen lang zu seyn pflegt. Und kommen sonderlich die mit goldenen Blumen denen Gold- und Silber-Stücken, welche man sonst zu Lyon verfertiget hat, ziemlich nahe.

DAMASQUIN, oder wie es sonst insgemein genennet wird, *Rotte*, ist ein Gewicht, dessen man sich in der Levante, und ins besondere zu Seide, bedienet. Siehe *Rotte*.

DAMASQUINER, ist so viel, als eingelegte Arbeit machen, wovon an seinem Orte.

DAMASQUINERIE, die Kunst, eingelegte Arbeit zu machen; siehe Eingelegte Arbeit.

DAMASQUINEURE, siehe Eingelegte Arbeit.

DAMASSE', oder *Petite Venise*, ist der Name, welchen die Frantzosen einer gewissen Art von Leinwand beylegen, welche in Flandern gemacht wird. Und zwar, weil dieselbe mit eben solchen grossen Blumen, als der sonst so genannte Damast, gezieret ist. Man bedienet sich derselben aber fast zu nichts mehr, als zu allerhand Tisch-Zeug. In denen Frantzösischen Zöllen entrichtet man vermöge der Königlichen Verordnung vom 23 November 1688 von einem Packete, welches 100 Pfund am Gewichte hat, 40 Livres.

DAMASSE', ist auch der Frantzösische Name eines seidenen Stoffes, welcher auf der einen Seite dem Damaste gleichet, auf der andern aber ganz glatt und über und über einerley ist. Savary Dict. Univ. de Comm.

DAMASSER DU LINGE, heißt bey denen Frantzosen so viel, als die Leinwand mit unterschiedenen Figuren, nach Art derer seidenen Damaste, ausziehren. Welches Wort aber nicht mehr viel, ausser in denen in der Nieder-Normandie angelegten Leinwand-Fabriquen, im Gebrauche ist.

DAMASSIN, ist in Franckreich eine Art von Damast mit goldenen oder silbernen Blumen, deren in dem Königlich-Frantzösischen Reglement von 1667 gedacht wird. Es soll aber derselbe $\frac{1}{2}$ Ellen breit, und übers Creutz gewürcket, wie auch von guter und feiner und wohl zugerichteter, nicht aber roher Seide verfertiget seyn. Siehe auch Damast.

DAMASSURE, heißt bey denen Frantzosen so viel, als die würckliche Verfertigung der nach Art derer Damaste zugerichteten Leinwand. Savary Dict. Univ. de Comm.

Damast, Fr. *Damas*, Lat. *Pannus Damascenus*, ist eigentlich ein seidenes Gewebe, so man zuerst in der Stadt Damascus erfunden hat, woher es auch seine Benennung erhalten. Es hat dieser Damast einen glänzenden Satin-Boden zum Grunde, darein eingestreuete Blumen und Rancken gewürcket sind; er ist ein oder zweyfärbig, und zu denen Blumen wird auch oft gewirnte Seide genommen. Er wird theils in Italien, theils in Holland fabriciret, davon der erste der schwerste und beste ist. Jetzo machet man solchen aus Leinen- oder Wollen-Garn nach, und braucht ihn zu Bett-Geräthe, Quehlen, und Tisch-Zeug in der Haußhaltung. Und hat man dessen also dreyerley Sorten, nehmlich seidenen, wollenen und leinen. Die erste Art, wird wie gedacht, gar schön und schwer in Holland und Italien, die andere und dritte Art aber in unserm Deutschlande verfertiget. Es bereiten dahero die Leinweber ihre so genannten Damasten auf gleiche Art mit Einwürckung allerhand Figuren und andern Bildern, welche Erfindung den Babyloniern zugeschrieben wird. Von dem seidenen Italiänischen Damaste gehet viel nach Moscau, und kömmt von dannen auch viel Moskowitischer und Persianischer Damast wieder heraus; der aber bey weitem nicht so schön von Couleur und Façon als der Italiänische ist. Wie denn auch insgemein die Frantzösischen nicht wer so gut gehalten werden. Sonst hat man auch noch Smesische oder Indianische Damaste, welche insgemein sieben, eilff und zwölff Ellen lang, und drey Achtheil bis sieben Sechzehntheil breit sind, von unterschiedenen Far-

Digitized by Google

den, als Ponceau, schwartz, weiß, roth und schwartz, roth und weiß. In Franckreich, und insonderheit zu Chalons in Champagne, und an einigen Orten in Flandern, wie auch zu Tournay, und in der Gegend herum, verfertiget man gantz wollene Damaste, wovon absonderlich die von Tournay drey Achtheil breit und zwantzig Ellen lang sind. Die Damaste, womit insonderheit zu Amsterdam gehandelt wird, sind die Indianischen, Holländischen und Italiänischen, wovon die Indianischen mehrentheils 30 bis 50 Gulden das Stücke, nach Abzug eines vom Hundert, die Holländischen 50 bis 70 Stüber, nach Abzug zwey vom Hundert, und die Italiänischen 8 bis 9 Stüber die Elle, nach Abzug eines vom Hundert, gegen baare Bezahlung verkauffet werden.

DAME-JANNE, ist bey denen Frantzosen der Name einer starcken gläsernen Flasche, nebst einem Deckel, womit man denen auf den Kauffarthey-Schiffen befindlichen Leuten das tägliche Getränck zumißt. Diese Art von Maaß begreifft insgemein den 12 Theil von einer Barique. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DAMELOPRE, siehe Damm-Lauffer.

Damen-Papier, siehe Papier.

Damerey, eine so genannte Generalität in der Frantzösischen Landschafft Picardie, worzu noch die vier Städte, Chastillon, Dormons, Bertus, und Espernay, gehören, ist sonderlich wegen der Sarsche und Hüte, so daselbst gemacht werden, wie auch wegen seiner guten Leder-Zurichtung, bekannt. Doch besteht die vornehmste Handlung derer dasigen Einwohner im Weine. Savary Dict. Un. de Comm.

DAMIATA, *Tamasis*, *Peluſium*, eine grosse und volckreiche Handels-Stadt in Nieder-Egypten, in Africa, nebst einem bequemen Hafen am Ufer des Nil-Stroms, nicht weit darvon, wo er gegen Osten ins Meer fällt.

DAMITES, oder *Damitons*, ist eine Art von Cotton, welcher auf der Insel Cypern verfertiget, und womit von dar aus guter Handel getrieben wird. Savary Dict. Univ. de Comm.

DAMLOOPER, ist ein aufgeworffener Wall, welchen man gemeiniglich an fliessenden Strömen aufwirfft, um bey entstehendem grossen Wasser das Überschwemmen zu verhüten.

DAM-LOOPER, eine Art von Fahrzeugen, siehe Damm-Lauffer.

DAMMARTIN, eine Frantzösische Stadt, hat zwey ansehnliche Jahrmärckte, wie auch alle acht Tage einen Wochen-Marckt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Damme, eine befestigte Stadt, siehe Dam.

Damme, ist eine zu denen Molluckischen gehörige kleine Insel in dem Asiatischen Meer, allwo viele und schöne Muscaten wachsen. Sie wurde im Jahre 1647 durch den Holländischen Commendanten Tasman entdecket. Taverniers Indian. Reis. II. 12.

Damm-Erde, wird in Bergwercken der Rasen vom Tage nieder bis auf die Grentze oder feste Gestein genennet, und sagt man: das Ertz findet sich gleich unter der Damm-Erde, und setzt zu Tage aus.

Damm-Lauffer, Fr. *Damelopre*, Holl. *Dam-Looper*, Lat. *Phaſetus Belgicus*, ist eine Art von Fahrzeugen, deren man sich in Holland auf denen Canälen und andern Wassern im Lande bedienet, um auf solchen vermittelst derselben die Kauffmanns-Güter und Waaren von einem Orte zum andern zu schaffen.

Damm stossen, geschiehet in den Bergwercken, wenn ein Wasser geschwellet, oder ein Teich verfertiget werden soll.

DAMNUM, siehe Schade.

DAMOAN, ist ein Berg in Armenien, der über das gantze Gebürge Taurus hervor ragt. Man sagt, daß man die Caſpiſche See, welche doch hundert und sechzig Meilen davon abgelegen, von diesem Berge sehen kan. Die gantze Spitze desselben ist von Schwefel, daher er bey Nacht-Zeit gleichsam in vollem Brande zu stehen scheinet. Gantz Chaldäa und Persien kömmt dahin, Schwefel zu sammlen. An dem Fusse des Berges entspringen auch warme Bäder, welche häuffig besuchet werden.

Damour, oder Damot, Lat. *Damaſum*, eine Africanische Stadt und Königreich im obern Theile von Aethiopien, in Africa, nahe bey dem See Zemore, welche viel Gold-Bergwercke hat. Vorzeiten gehörte sie dem Kayser von Abyßinien, anitzo aber andern Königen.

Dams, Lat. *Damſo*, eine von denen Orcadischen Inseln bey Schottland, ist zwar klein, aber fruchtbar an Getrepde und Viehzucht.

DAMSBO, ist ein Flecken, nebst einem Hafen, auf der Dänischen Insel Fünen, an der westlichen Küste, 2 Meilen von Odensee.

DANCALI oder *Dancala*, *Dancela*, *Dancalum Regnum*, ist ein Abyßinisches Königreich in Aethiopien, der südliche Theil der Küste Aber, so an das rothe Meer und an das Königreich Adel stößt. Die Haupt-Stadt hat gleichen Namen, und unterm 13 Gr. lat. liegt die Stadt Bella, welche am besagten Meer einen guten Hafen hat. Der König bezahlet dem Könige in Aethiopien einen gewissen Tribut an Tüchern.

DANCELA, siehe *Danceli*.

DANEK, eine Silber-Müntze, siehe *Dank*.

DANIA, siehe Dänemarck.

DANICH, ein Gewichte, siehe *Dank*.

DANIG, ein Gewichte, siehe *Dank*.

DANK oder *Danek*, ist eine kleine Silber-Müntze, welche so wohl in Persien, als auch an einigen Orten von Arabien, gänge und gebe ist. Sie hält am Gewichte den sechsten Theil einer silbernen Drachma. Welches nach Frantzösischem Gelde ungefähr einen Sol und einen Denier beträgt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DANK, oder *Danig*, ist auch ein kleines Gewichte, dessen sich die Araber bedienen, die Edelgesteine und Specereyen abzuwägen, welche sie zu Verfertigung ihrer Artzeneyen gebrauchen. Es ist aber ein solches Gewichte eigentlich der sechste Theil einer Arabischen Drachma, oder nach dem Frantzösischen Gewichte zu rechnen, acht Grän. Siehe auch *Ratulus*.

DANMONII, *Damnonii*, *Dumnonii*, *Dumnonii*, war zu der Römer Zeiten ein Volck in Engelland, welches in Cornwall und Devonshire wohnte. Ihren Namen sollen sie von denen fürtreflichen Zinn-Bergwercken haben, weil im Englischen Dun einen Hügel und Moina Bergwercke bedeutet.

Danneberg siehe Dannenberg.

Danne-Marie, eine kleine Frantzösische Stadt, in der Generalität von Paris, hält alle Montage einen Wochen-Marckt, und alle Jahr auf St. Lauren-

Digitized by Google

Laurentii Tag einen Jahrmarckt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dannenberg oder **Danneberg**, **Tannenberg**, **Tanneberg**, in denen mittlern Zeiten auch **Danneberghe**, **Dannenberch**, und **Dannenbarge**, Latein. *Danneberga* genannt, ein Lüneburgisches Schloß, Stadt und Amt zwischen Luchow und Hitzacker, an der Jetze, unweit deren Einfluß in die Elbe gelegen. Dieser Ort ist wegen der zur Viehzucht, Acker- und Honig-Bau bequemen Gegend, und des Jetze-Stroms sehr wahrhaft; insonderheit wird viel Geld von der groben Leinwand, Pechriling genannt, gemacht, welche häuffig nach Hamburg, und von dar nach Engelland und Norwegen gebracht wird.

DANNO, siehe Verlust.

Danslofsky, ist ein grosser Handels-Flecken in Mosau, allwo der Rußische Kayser eine schöne Stutterey von mehr als zwey hundert Pferden hat.

Danszeck, siehe Danzig.

Dante, *Danta*, Frantzösisch *Dante*, ein vierfüßiges Thier, welches in America gebohren wird, und einem Maul-Thier ähnlich siehet, das Maul aber einem Kalbs-Maul gleichet. Seine Zähne sind starck und sehr scharff, der Halß ist lang. Auf dem Kopfe trägt es ein Horn, das rund wie ein Ring gewunden ist: Die Schencker sind kurtz, die Füsse mit gespaltenen schwartzen Klauen versehen. Sein Haar ist roth, der Schwantz weit kürtzer, als des Maul-Esels, und an etlichen ist gar keiner zu finden. Seine Haut ist so hart, daß sie fast nichts durchdringen mag. Es begiebet sich ins Wasser, wenn es gejaget wird, und zerreisset oftermahls die Hunde mit seinen Zähnen. Sein Fleisch ist gut zu essen, und die Haut ist bey denen Indianern in sehr hohem Preisse. Denn wenn sie an der Sonne getrocknet werden; so bereiten sie Kleidungen daraus, dadurch kein Pfeil dringen kan. Die Klauen von den Füssen gerasplet und pulverisiret, sollen gut seyn, den Schweiß zu treiben, wider die fallende Sucht und den Gift dienen: Welche Kraft von dem darinne enthaltenen flüchtigen Salze herkömmt. Es wird von einem Scrupel bis auf ein Quentlein auf einmahl gegeben.

DANTISCUM, siehe Danzig.

DANTZEIT, siehe *Ricinus Americus*.

DANTZICK-HOR, oder *Dantzikbor*, ist eine Silber-Müntze, welche zu Dantzig geprägt wird, und nicht allein zu Riga und Königsberg, sondern auch fast im gantzen Norden, gültig ist. Es hält aber ein solcher Dantzik-Hor 18 Groschen dasigen Geldes am Werthe. Sonst hat man auch daselbst noch eine kleinere Müntze, welche Croutac, oder halbe Danziger genennet werden, und dem Werthe nach neun Grän betragen, den Grän zu acht Pfennigen gerechnet. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe *Croutac*, im I Bande, p. 1425.

Danzig, **Danszeck** oder **Danzeke**, Lat. *Gedanum* und *Dantiscum*, Poln. *Gdansk*, ist die wichtigste Stadt in dem Polnischen Preussen, und eine von den 4 vornehmsten Hanse-Städten, auch unter die besten Handels-Städte zu rechnen. Sie ist groß, feste und reich, liegt an der Weichsel, welcher Fluß ihr allen Polnischen Handel zuführet, ungefehr eine Meile von der Ost-See, an einem Meer-Busen, da sie einen vortreflichen Hafen, und einen sehr guten Canal zu Einführung derer Kaufmanns-Waaren hat. Durch die Stadt gehet der Schiffreiche Fluß Motlau, und unterscheidet sie in zwey Theile. In einem Theile ist eine Insel, worauf die Magaginen und Korn-Speicher sind; in dem andern befinden sich 7 grosse Strassen, welche Creutzweis durch denselbigen Theil der Stadt gehen, und sich bey dem Schlüssel des Canals endigen. Den grösten Handel treibet sie mit Getreyde, welches ihr aus Polen auf der Weichsel zugebracht wird, womit sie hernach viele andre Königreiche in Europa versiehet, und sollen jährlich bey 365000 Lasten, der gemeinen Rechnung nach, allhier verhandelt werden. Die Polen hingegaen versorgen sich allhier mit Tuch, Seide, Leder, Papier, Zincker, Oel, Specereyen, u. s. w. und der Dominicus-Marckt ist einer der ansehnlichsten Messen in Europa. Der König in Polen hat daselbst die Helfte der Pfahl-Gelder, so von denen zur See ankommenden Schiffen und Waaren gezahlt werden, zu geniessen. Diese Stadt hält jährlich ihren S. Dominicus-Marckt auf den 5 August, und währet solcher vor die Fremden etwan 8 bis 14 Tage; vor die Einheimischen aber 4 Wochen und länger. Dieser Marckt wird sonderlich zu Friedens-Zeiten, wenn Pohlen offen ist, von weiten Orten her besuchet. Dahero wir kein Bedencken tragen, solchen der Zahl considerabler Jahrmärckte einzuverleiben. Zu Dantzig, Königsberg und in gantz Preussen, werden die Bücher geschrieben, und die Rechnungen gehalten, in Gülden, Groschen und Pfennigen Polnisch. Ein Reichsthaler hat allda 3 Fl. 5 Ort, 60 Brummer, 90 Polnische Groschen, 180 Pölcher, oder 270 Schillinge. 1 Gülden hat 20 Brummer, 30 Groschen, 60 Pölcher, oder 90 Schillinge. 1 Brummer hat anderthalben Groschen, 3 Pölcher, fünfftehalben Schilling, oder 27 Pfennige. 1 Groschen hat 2 Pölcher, 3 Schillinge oder 18 Pfennige. 1 Pölcher hat anderthalben Schilling, oder 9 Pfennige. 1 Schilling hat 6 Pfennige; 1 Marck, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20 Groschen. 3 alte Chur-Sächsische, Chur-Brandenburgische, Chur- und Hochfürstliche Braunschweigische und Lüneburgische 1 Drittel thun daselbst 1 Rthlr. oder 3 Fl. gemünzte sechs Groschen-Stücke, deren gehen 15 Stück auf 1 Rthlr. 5 auf einen Fl. oder 1 Drittel, und damit werden die Wechsel-Briefe negotiiret und bezahlt. Drey Sechs-Groschers thun 1 Ort Polnisch. 1 gemünztes Polnisches, Preußisches oder Kayserlich Dützgen gilt 3 Groschen. Allerhand neue 2 Drittel gelten 54, 55, weniger oder mehr, Groschen. Creutz-Thaler gelten 3 Fl. 16 Groschen, weniger oder auch mehr in Polnischem Gelde. Species-Reichsthaler gelten 3 Fl. 18 Groschen, weniger oder auch mehr in Polnischem Gelde. Ducaten gelten 7 Gülden 10 Groschen, weniger oder auch mehr in Polnischem Gelde. Sonsten wechselt man von Hamburg per Dantzig auf 2 Uso, sind 4 Wochen Sicht, in Rthlr. Species allda zu zahlen, welche Zahlung, wenn keine Species zu bekommen, zu 107 bis 112 Groschen weniger oder auch mehr, in Polnischem Gelde geschicht. Die Valuta wird in Hamburg al pari oder ein halb bis 2 pro Cento Lagio mit Avance oder auch Danno, in Banco abgeschrieben und vergnügt. Von Dantzig wechseln sie auf Hamburg auf gleichen Uso, in Rthlr. à 48 Schillinge, in Species zu zahlen, welche Valuta allhier mit 1 pro Mille Banco Lagio in Banco abgeschrieben wird. Allda negotiiren sie solche Wechsel à 107 bis 108, weniger oder auch mehr, Gro-

Digitized by Google

Groschen pro einen Reichsthaler, und bezahlen die Valuta mit gemünzten Sechs-Groschen. Von Danzig wird gewechselt auf Amsterdam à 41 Tage oder à 2 Monath und 10 Tage de dato des Wechselbriefes, in Pfund Flämisch von 6 Fl. di Banco, und wird à 254 bis 256 Groschen, weniger oder auch mehr, pro 1 Pfund Flämisch die Valuta mit Polnischem Gelde entrichtet. Sie wechseln auch auf Königsberg, wenig Tage Sicht, in Fl. Polnisch zu zahlen; die Valuta wird al pari, oder zu einem halben bis 1 weniger oder mehr, pro Centum Lagio, entrichtet. Von Königsberg wechseln sie auf Amsterdam à 41 Tage dato in Pfund Flämisch von 6 Fl. Courant-Geld; die Valuta wird daselbst bezahlet à 246 und 247, weniger oder auch mehr, Groschen Polnisch pro 1 Pfund Flämisch. Die Wechselbriefe haben allda 10 Respect-Tage, ehe sie protestiret werden können. . Von Leipzig per Danzig, und von dorten anhero, wird wenig mehr gewechselt; das meiste wird auf Amsterdam und Hamburg gethan, derer Orte sich auch Deutschland bedienet, wenn es nach Danzig remittiren, oder einige Gelder von dannen einziehen will. Die Wechsel von Danzig in der Leipziger Messe, sind mehrentheils in L. vis. gestellet, auf Amsterdam, in Holländischem Courent, und werden mit etlichen 30 pro Cento verhandelt.

Danziger Wechsel-Ordnung de Anno 1701 lautet, wie folget: Demnach aus der Erfahrung mehr dann zu viel bekannt, welcher gestalt zu mercklichem Nachtheil derer Commercien, in Wechsel-Sachen, und was denenselben anhängig, mancherley Unordnungen und Mißbräuche, so zu grossen Weitläufftigkeiten vielfältig Anlaß gegeben, bißhero eingerissen, denenselben aber abzuhelffen, und damit forthin dergleichen nicht mehr geschehe, mügl[ich]st zu verhüten, so viel nöthiger seyn wollen, je mehrere Zerrüttung derer Negotien, von dero Flor und Auffnehmen, doch dieser Stadt Wohlfahrt grossen theils dependiret, widrigenfalls zu vermuthen: Als hat E. E. Rath der Nothwendigkeit zu seyn erachtet, insonderheit da man bemercken müssen, offtmahls die bißherige Ermanogelung eines in dergleichen Sachen beschriebenen Rechtens, zum Prætext des unbefugten Verfahrens, angezogen werden wollen, nach dem Exempel anderer fürnehmen Handels-Städte, eine gewisse Wechsel-Ordnung in Schrifften abfassen, und, damit niemand sich künfftig mit der Unwissenheit entschuldigen möge, aus Schluß sämmtlicher Ordnung zu männiglichens Nachricht durch den Druck publiciren zu lassen, sich dabey vorbehaltende, dieselbe ex communi Conclus[o] zu ändern, zu erklären, zu mindern, zu mehren, oder gar abzuthun, nachdem es derer Sachen, Zeiten und derer Handlungen Umstände und Nothdurfft erheischen werden.

Articulus I.

Wann Wechselbriefe geschlossen worden, soll von dem Remittenten oder Geber dem Trassanten oder Zieher bey Uberlieferung aller Wechselbriefe (es seyen solche sola, prima, oder wie sie immer Nahmen haben mögen) die Valuta so fort und präcise bezahlet werden. Und dafern vor Abgang der nächstfolgenden Post, der Valuta halber, noch keine Vergnügung geschehen, soll die Bezahlung derselben so fort mit parater Execution auf Person und Güter desjenigen, welcher die Zahlung nicht gebührend leistet, eingetrieben werden, und dawider dem

Schuldner keine Exception, außer der, ohne allen Verzug erweißlichen bereits geschehenen Zahlung, zu statten kommen und einzuwenden erlaubet seyn.

Art. II.

Es soll ein jeder Remittent oder Geber gehalten seyn, die empfangene Wechselbriefe, es lauten dieselbe nach Sicht, oder nach dato, bey der ersten, oder doch folgenden Post, wiewohl ohne Präjudiz, ob die Versendung mit der reitenden Post über Cleve, oder mit der fahrenden über Hamburg geschähe, zur Acceptation zu senden. Da aber jemand hierinnen säumig seyn, und dem Zieher dadurch erweißlicher Schaden zuwachsen würde, so soll der Schaden zu des Remittenten Last bleiben, dafern derselbe nicht erweißlich machen könte, daß er den Wechselbrief zu gehöriger Zeit zur Acceptation zu bringen, durch sonderliche Zufälle sey verhindert worden. Indessen wann die prima zur Acceptation gesandt seyn, mag sich ein jeder der secunda nach Belieben bedienen, doch daß er den Zahlungs-Termin nicht verabsäume, es sey der Remittent selbst, oder der Indossant, welcher den Brief zuletzt gehandelt. Solte nun nach dem Zahlungs-Termin derjenige, so acceptiret hat, und zahlen soll, fallit werden, so muß der Versäumer, welcher das Geld auf den Verfall-Tag, da der Acceptant noch in gutem Stande gewesen, nicht gefodert, den Schaden tragen, und hat keinen Regreß an den Zieher.

Art. III.

Unordnungen vorzukommen, sollen künfftig alle Wechselbriefe in dem Post-Tage, an welchem der Wechsel kan versandt werden, datirt seyn, und soll demnach, ob gleich einige Zeit der ein anders üblich gewesen, niemand sich künfftig unterstehen, einen vor Abgang der heutigen Post geschlossenen Wechsel, auf das Datum von voriger Post zu stellen.

Art. IV.

Desgleichen wird ein jeder Zieher gehalten seyn, von seinem Wechsel demjenigen, auf welchen er gezogen, bey erster Post nöthige Advis[o] zu geben, und da er solches zu thun unterliesse, soll der daraus entstandene Schaden ihm selbst beygemessen und vor seine Rechnung bleiben.

Art. V.

Anlangende die Präsentir- und Acceptirung derer Wechselbriefe, so bedarff ein eigener Wechselbrief, es sey derselbe noch in der ersten Hand, oder an andere transportiret, keiner besondern Präsentation, noch Acceptation, sondern der Schuldner ist denselben, auch nach der Verfall-Zeit zu zahlen verbunden, oder er muß in Entstehung dessen gewärtig seyn, daß nach Wechsel-Recht wider ihn verfahren werde, wie dann auch, da der Schuldner selbst verstorben wäre, dessen eigener Wechselbrief, seinen Erben gleicher gestalt absonderlich zur Acceptation nicht darff präsentiret werden, sondern die Erben sind bey Vermeidung schleuniger Execution, nach Wechsel-Recht, die Zahlung zu leisten verpflichtet.

Art. VI.

Indessen stehet in des Debitoris Belieben, wann der Zahlungs-Termin verlauffen, und das Geld nicht abgefordert ist, ob er das Geld gerichtlich deponiren oder selbst länger verwahren wolle.

Art. VII.

Wann aber ein Wechselbrief mit Protest zurücke kommt, so ist der Einhaber gehalten, sich bald mit demselben bey dem Zieher zu melden, und da dieser

Digitized by Google

dieser abwesend wäre, muß er seiner Frauen, Kindern, oder andern Hauß-Genossen und Bedienten, von dem, was er mit dem Zieher selbst reden will, Nachricht geben; Widrigenfalls, da hierinnen etwas versäumet würde, soll er den daraus entstandenen Schaden selbst tragen, oder vergnügen, und keinen Regreß auf den Zieher haben.

Art. VIII.

Der Zieher aber ist, auf erhaltene Nachricht und Einlieferung des Protests schuldig, dem Geber schleunige und ihm anständige Versicherung wegen Capitals, Lagio, Unkosten und vermuthlicher Schaden, mit gnugsamer fidejussorischer Caution oder Einsetzung eines vergnüglichen Unterpfands zu leisten, daß sein protestirter Wechselbrief auf den Verfall-Tag entweder sonst, oder von ihm selbst, mit Wechsel, Rück-Wechsel, Provision und Unkosten, richtig werde eingelöset und bezahlet werden; Es wäre dann, daß sie den geschlossenen Wechsel annulliren, und den Zieher mit Zurückgebung des vom Geber empfangenen Geldes, nebenst Lagio, Interesse und allen Unkosten, denselben taxirte. Und dieses hat auch statt, und bleibet der Zieher dem Geber zur Caution verbunden, wann gleich der Wechsel acceptiret worden, indessen aber Nachricht käme, daß der Acceptant vor der Verfall-Zeit fallitet hätte, und deßfalls protestiret wäre.

Art. IX.

Da aber der Bezogene, wegen noch ermangelnden Avisо, oder aus anderen Ursachen, Bedencken trüge, die Acceptation so fort absolute zu leisten, und den Einhaber ersuchte, mit dem Protest bis zu nächster Post einzuhalten, unter Versprechen, daß er innerhalb solcher Zeit sich erklären würde, ob er den Wechselbrief acceptiren, oder mit Protest zurück gehen lassen wolte; So stehet zwar dem Einhaber frey, ohne sein Präjuditz bis dahin zu warten, er ist aber solches zu thun keinesweges verbunden. Indessen da vor der nächsten Post die Acceptation nicht würcklich erfolgete, ist er schuldig zu protestiren, und das Protest mit selbter ersten abgehenden Post zu übersenden, sonsten es zu seiner Gefahr stehen, und er demjenigen, der ihm den Wechselbrief gesandt hat, vor die Bezahlung zu haften, schuldig seyn soll.

Art. X.

Wer einen Wechselbrief acceptiren will, derselbe ist gehalten, die Acceptation pure und schlechterdings, ohne einziges Bedinge oder Reservat zu leisten, und soll sothane Acceptation von dem, der acceptiret, es mag auch der Wechsel auf kurtze Sicht lauten, als er will, mit seiner eigenhändigen Schrifft, Beyfügung des Namens und Zunamens, wie auch der Zeit, auf den Wechselbrief notiret werden. Daferne auch des Bezogenen Gevollmächtigte Diener die Acceptation verrichten würden, müssen dieselbe so wohl ihrer Principalen, als ihre eigene Tauff- und Zu-Namen, auch die Zeit der Acceptation, mit eigener Hand, dem Wechselbriefe beysetzen; Anderer gestalt ist der Einhaber die Acceptation anzunehmen nicht verbunden, sondern kan davon, als wäre die Acceptation gäntzlich verweigert worden, protestiren.

Art. XI.

Wann einem ein Wechselbrief präsentiret wird, und er denselben nicht acceptiren will, so mag ein Dritter, zur Ehren und in Regard des Ziehers oder Indossanten, denselben wohl acceptiren. Es ist aber ein solcher dritter Acceptant schuldig, vor dem Notario, welcher im Namen des Einhabers gegen den Bezogenen die Protestation, wegen nicht geschehener Acceptirung, verrichtet, selbst in Person sich zu erklären, daß er den Wechsel zu Ehren des Ziehers oder Indossanten acceptire, darnebenst die Acceptation gebührend, auch mit Beyfügung des Ziehers oder Indossanten Namens, welchem zu Ehren er den Wechsel acceptiret, auf den Wechselbrief zu schreiben. Der Notarius aber muß gleichfalls die Acceptation zu Ehren, wie sie von dem Acceptanten declariret worden, dem Protest beyfügen, und dem Einhaber extraditen, da dann derjenige, welcher, wie erwehnet, mit der Beyschrifft: Par honneur di lettre; einen Wechselbrief acceptiret, solcher Acceptation wegen, ein vollkommener Debitor wird, und die Zahlung zu leisten schuldig bleibet, dahnder auch mit der Exception, daß er nur par honneur acceptiret habe, sich keinesweges schützen mag. Jedoch stehet es in des Einhabers Belieben, ob er den Dritten, welcher zu Ehren des Ziehers oder Indossanten, zur Acceptation sich offeriret, annehmen wolle, oder nicht; und soll kein Notarius befuget seyn, wann ein Dritter, der Acceptation halber, sich bey ihm angiebt, sothane Declaration, ohne des Einhabers Vorbewust und Einwilligung, anzunehmen und zu notiren.

Art. XII.

Wann nun, nach geschehener und angenommener Acceptation des Tertii, der Bezogene sich gleich vor dem Verfall-Tage erklärete, den protestirten Wechselbrief anzunehmen und zu bezahlen, so ist dennoch der erste Acceptant nicht schuldig abzustehen, es wäre denn, daß er es gutwillig thäte, oder seine angewandte Unkosten nebst ½ pro Cento Provision von dem Bezogenen bekäme.

Art. XIII.

So wie aber die dritte Person in Krafft der geschehenen Acceptation, sich verbindig gemacht, auf den Verfall-Tag die Bezahlung des Wechselbriefes, nebst denen angewandten Unkosten zu leisten; Also hat sie auch billig, nach erfolgter Zahlung, derer dem Innhaber des Wechsels competirenden Rechte und Ansprüche zu geniessen, und kan also von dem Zieher, oder dem sonst zu gefallen der Wechselbrief honoriret worden, die Bezahlung des Capitals, sammt Unkosten und Provision wieder suchen. Da indessen sichs zutrüge, daß der Zieher und derjenige, dem zu Ehren der Wechselbrief acceptiret und bezahlet worden, vor oder nach dem Verfall-Tage insolvent würden, und der Tertius sich also bey denenselben, der geleisteten Zahlung wegen, nicht erholen könnte, so hat er wieder die andern Interessenten keine Action, sondern muß den Schaden tragen.

Art. XIV.

Wann Wechselbriefe, wegen verweigerter Acceptation, protestiret werden, und entweder sich, laut dem vorhergehenden XI Artic. keine dritte Person findet, welche dem Zieher oder Indossanten zu Ehren acceptiren wolte, oder aber eine solche dritte Person anzunehmen, der Einhaber sich weigerte, so ist der Einhaber gehalten, den Wechsel und Protest, mit erster Post zurück zu senden, damit von dem Zieher die Valuta, nebenst Rück-Wechsel, Protest, Provision, Porto, und allen andern Unkosten und Schäden, wieder gefordert werden könne.

Art. XV.

Wann Wechselbriefe auf Auswärtige lauten,

Digitized by Google

welche nicht an dem Orte wohnen, woselbst die Zahlung, nach Innhalt des Wechsels, geschehen soll; So ist nöthig, daß der Einhaber sie ohne Versäumniß, zur Acceptation übersende, da denn, bey der Acceptation, der Acceptant schuldig ist, zu notiren, bey wem sich der Einhaber auf Verfall-Zeit anzusehen habe. Wann nun die Bezahlung nicht erfolget, so mag der Einhaber gegen den abwesenden Acceptanten, nicht geschehener Zahlung halber, protestiren, und Protest und Briefe zurück senden, weil der Acceptant gehalten, gebührende Zahlung zu verschaffen, und der Einhaber nicht verbunden ist, die Gelder weiter, als auf dem Bezahl-Platz, zu suchen. Da aber der Einhaber niemanden, zu Einziehung des Geldes, bestellen würde, soll derjenige, so die Zahlung zu leisten hat, zur Verfall-Zeit das Geld, ohne vorhergehende Citation, an den, so es empfangen soll, judicialiter zu deponiren, daselbst zu versiegeln, und also allda zu lassen befugt seyn. Wie denn auch, wenn von dem Acceptanten begehret würde, die Zahlung an einen andern Ort zu schicken, solches zu thun der Acceptant, ohne Abzug der Provision, nicht schuldig ist. Jedoch da er gutwillig, auf Gefahr dessen, so das Geld empfangen soll, und die Uebersendung verlanget, ihm damit willfahren wolte, bleibet es ihm unverwehret.

Art. XVI.

Wer einen Wechselbrief acceptiret, der wird dadurch Debitor oder Schuld-Schuldner, und ist gehalten, es sey gleich die Valuta bezahlet, und vergütet, oder nicht, denselben zu gehöriger Zeit nicht durch Assignationes und Ueberweise, (es wäre dann daß selbige gutwillig angenommen würden, auff welchen Fall dennoch dem Einhaber sein Wechsel-Recht so lange in integro bleiben wird, biß daß die Zahlung vom Assignatario würcklich erfolget) sondern allein per Cassa, ohne einigen Ausstell, zu bezahlen, dergestalt, daß er mit keiner darwider einzuwendenden Exception, weder Compensationis, oder sogenannten Rescontres, was auch vor Prætensiones und Forderungen, der Geber, Zieher, Einhaber, Indossant oder Acceptant, einer gegen den andern haben möchte, noch in keiner andern, wie sie Namen haben mögen: ausser der, jedoch ohn allen Verzug oder einige Frist, erweißlichen würcklich geschehenen Zahlung, gehöret werden soll.

Art. XVII.

Alle und jede Wechselbriefe, sollen mit keiner kleinen Müntze, als: Dreygroschen, oder Dreypölcken, sondern allein mit Sechs- und Achtzehngröschern gezahlet werden. Da aber der Wechselbrief auff Creutz- und dergleichen Natur-Thaler, oder expresse auff Banco-Thaler lautete, sodann ist die Zahlung mit denen in dem Wechsel specificirten Sorten zu leisten, und soll niemand auff hundert Thaler mehr dann 10 Thaler an ½ anzunehmen gehalten seyn. Übrigens, weil auch dißhero viele Wechselbriefe, auff Species-Rthaler lautende, aus Pohlen anhero gekommen, und noch künfftig mehrere kommen dörfften; Als werden dieselben nur von Creutz- und dergleichen Thaler, nicht aber von Banco-Thaler, zu verstehen seyn. Deßgleichen denn auch, wann in Leipziner, Breßlauer und dergleichen Wechselbriefen, Thaler genannt werden, und ausdrücklich Creutz- oder Banco-Thaler man specificiret findet, alsdann ein jeder Thaler nicht höher, dann 3 Gulden oder 90 Gr. hiesigen gangbaren Geldes, darff gerechnet und gezahlet werden.

Art. XVIII.

Dafern der Wechselbrief auf den Verfall-Tag, zu Zuständigkeit des Einhabers, nicht bezahlet würde, so stehet dem Einhaber frey, ohne seinen Nachtheil mit dem Protest biß auf den zehenden Tag, nach dem Verfall-Tage (die Sonn- und Fest-Tage mit eingerechnet) einzuhalten. Wenn aber, vor Ablauff solcher Zeit, er die Zahlung noch nicht erhalten hätte, ist er schuldig den zehenden Tag zu protestiren; es wäre denn, daß dieser auff einen Sonntag oder hohen Fest-Tag einfiel, in welchem Fall die Protestation den neundten Tag zu bewerckstelligen. Wobey denn ein jeder sich zu bescheiden haben wird, daß mit diesen Respect- oder Discretions-Tagen es gar nicht dahin zu verstehen, daß man die Zahlung derer Wechselbriefe, nach eigenem Belieben, über den Verfall-Tag so lange protrahiren und verziehen möge, sondern gute und richtige Zahler, sollen und werden, zu der Verfall-Zeit, unverzügliche Zahlung zu leisten, sich nicht weigern, noch dißfalls mit denen Respect-Tagen einen Mißbrauch einzuführen gemeynet seyn.

Art. XIX.

Es wird aber die Verfall-Zeit, was die Wechselbriefe, so à Uso zu zahlen lauten, anbetrifft, auff den vierzehenden Tag, nach geschehener Acceptation (den Tag, da die Acceptation ergangen, nicht mit gezählet, die Sonn und Fest-Tage aber mit eingeschlossen) gerechnet, die Wechselbriefe aber, welche auff einen gewissen bestimmten Tag zu zahlen lauten, sind auf den nächstfolgenden Tag vor verfallen zu achten, und fangen sich alsdann die Discretions-Tage an. Da auch die Wechselbriefe à dato, oder nach dato, zu zahlen gestellet wären, so wird die Verfall-Zeit vom nächstfolgenden Tage des dati gezählet.

Art. XX.

Übrigens, wann die Wechselbriefe à Vista, oder auff Sicht zu zahlen gestellet seyn, so sollen selbige die Krafft haben, daß sie innerhalb 24 Stunden, nach geschehener Präsentation (welche auch an Sonn- und Fest-Tagen geschehen kan) bezahlet werden müssen, die aber, so auf etliche Tage, doch unter 14 Tage Sicht lauten, werden nach dem Verfall-Tag drey Respect-Tage zu geniessen haben; indessen sollen alle andere Wechselbriefe, welche à Uso und auf längere Sicht gestellet seyn, ihre Respect-Tage nach dem XIIX. Artic. behalten.

Art. XXI.

Wenn aber die Wechselbriefe, so auf eine bestimmte Zeit zu zahlen lauten, alsdenn allererst präsentiret würden, wann nicht allein die darinn enthaltene Zeit, sondern auch ein Theil derer Discretions-Tage verlauffen, so sollen die Discretions-Tage von dem zur Zahlung benannten Tage gerechnet werden, und soll sich der Acceptant allein derer noch übrigen Discretions-Tage zu bedienen haben. Da auch die völlige Discretions-Tage bereits verflossen, alsdenn muß die Bezahlung innerhalb vier und zwantzig Stunden geleistet werden. So aber dem Einhaber oder Versender des Wechselbriefs einige Schuld oder Mora wegen des, durch den zu lang ausgebliebenen Wechsel, entstandenen Schadens, dargethan werden könte, soll er allerdings dafür haffften, und der Zieher von allem, deßfalls auf ihn zu machenden Ansprüche, befreyet seyn.

Art. XXII.

Wie denn auch, da der Einhaber auf die Verfall-

Digitized by Google

fallzeit von dem Acceptanten das Geld nicht forderte, und inzwischen eine Veränderung in der Müntze erfolgete, in diesem Fall der Debitor keine andere Sorten zu zahlen gehalten seyn wird, als diejenigen, so bey der Verfall-Zeit gänge und gebig gewesen, der Briefes-Einhaber auch die Müntze in vollem Werth, wie selbige zur Verfall-Zeit gegolten, anzunehmen verbunden bleiben. Ingleichen, wann dem Präsentanten durch den Verzug der Abhohlung sonst ein Schaden entstünde, so ist der Acceptant oder Debitor davor zu stehen, oder denselben über sich gehen zu lassen nicht gehalten, angesehen er mit der Zahlung bereit gewesen, und der Innhaber sich hätte melden sollen.

Art. XXIII.

Wann ein Acceptant zur Verfall-Zeit nur einen Theil der im Wechselbriefe enthaltenen Summe zahlen würde, so stehet dem Einhaber zwar frey, die offerirte Summe anzunehmen; Er ist aber des Rückstandes halben gebührend mit der Protestation zu verfahren schuldig, und bleibet desselben wegen, an dem Zieher und Indoßirer sich zu erholen, berechtiget.

Art. XXIV.

So ist auch kein Acceptant befugt, einen Wechselbrief, vor der rechten Verfall-Zeit, an den Präsentanten oder Einhaber zu bezahlen, wann es auch gleich ein prima von ihm acceptirter Wechselbrief wäre, und er sich, der Zeit halber, in Decurirung oder Interesse einen Vortheil machen könnte: Widrigenfalls, da es sich zutrüge, daß derselbe, an welchen die Zahlung vor der Zeit geschehen, immittelst falliete, so bleibet sothane Zahlung zum Nachtheil und Gefahr desselben, der den Wechselbrief vor der Zeit gezahlet hat. Eigene Wechselbriefe aber mag ein jeder bezahlen nach Belieben, und wenn er will.

Art. XXV.

Wann aber ein Geber einen geschlossenen Wechselbrief an einen gewissen Mann zu bezahlen stellen lassen, denselben auch, und die Acceptation zu procuriren, versandt hätte, und die Acceptation würcklich erfolgen wäre, so mag derselbe Geber, als Herr des Wechselbriefs, nichts desto minder, die Zahlung vor dem Verfall-Tage wiederruffen, und solche an einen andern vergnügen lassen. Dergleichen Macht dann auch der letzte Indossant eines Wechselbriefes hat, daferne die Zahlung nur simpliciter, und schlechterdings an eine benannte Person, und nicht an Ordre, in dem Indossement gestellet ist. Da aber der Einhaber eines Wechselbriefes einiges Eigenthum daran hätte, oder dem Acceptanten durch des Gebers oder Indossanten Briefe darthun würde, daß er die im Wechselbriefe enthaltene Gelder zu seinem selbst eigenen Nutzen hätte zu empfangen, und also kein schlechter Mandatarius oder Befehlshaber des Senders des Wechselbriefes wäre, so ist der Acceptant gehalten, den Werth an ihn zu vergnügen, und hat sich an den geschehenen Wiederruf nicht zu kehren.

Art. XXVI.

Wann auch jemand für seine Rechnung an seinen Correspondenten Geld remittiret, dasselbe zu employren, oder contra zu remittiren, und der Wechsel an den Correspondenten directe, und nicht an seine Ordre, zu zahlen lautet, es sich aber zutrüget, daß der Correspondent vor dem Verfall-Tage des Wechsels fallit wird, und den Zieher nicht vergnüget, alsdenn stehet in des Remittenten Macht und

Willen, bey dem Acceptanten die Zahlung zu wiederruffen, und daß dieselbe an einen andern geschehe, zu ordonniren.

Art. XXVII.

Ob wohl zu wünschen wäre, daß, wie einiger anderer Oerter, also auch hier, die vielfältige Indoßirung derer Wechselbriefe, als aus welcher mehrentheils Verwirrungen und Weitläufftigkeiten zu entstehen pflegen, gäntzlich abgestellet werden könnte, so will sich dennoch, da sie bereits in starcken Brauch kommen, es nicht füglich thun lassen. Wannenhero es zwar dabey, vor diese Zeit verbleiben wird; jedennoch sollen die Indossementen in Blanco hiemit gäntzlich abgeschaffet seyn, und hingegen völlig ausgeschrieben werden, mit ausdrücklicher Benennung dessen, an wen zu bezahlen, wer den Werth dafür erleget, auch Expримirung der Zeit und Oerter, worinnen die Contrahenten darüber sich geeiniget; Zu Ermanglung dessen, ist der Acceptant die Zahlung zu leisten nicht schuldig, sondern mag die Gelder zur Verfall-Zeit gerichtlich deponiren, bis zu erfolgtem rechtmäßigen Indossement, oder anderer genugsamen Legitimation; es wäre dann, daß der Einhaber des Briefes vergnügliche Caution leistete, und dadurch den Acceptanten für alle Nachmahnung sicherte, in welchem Fall die Gelder dem Innhaber abgefolget werden mögen.

Art. XXVIII.

Wann nun ein Wechselbrief nach erfolgter Acceptation zur Verfall-Zeit nicht bezahlet, und gebührend protestiret worden, so hat der Innhaber und Creditor zuförderst seinen Regreß an den letzten Indoßirer, von welchem der Wechselbrief ihm zukommen, zu nehmen, und wann er von demselben keine Befriedigung erlanget, alsdann soll er an den nächst vorhergehenden, wofern derselbe guten Credits und zahlbar ist, und also weiter, dafern keine andere expresse Ordre deßfalls einzukauffen, biß zum Ausgeber des Wechsels, zurücke gehen, und die Bezahlung des Haupt-Stuhls, Interesse und Schadens, nach Wechsel-Kauff, wie derselbe zurück gehet, suchen, und, im Mangel gütlicher Vergnügung, auf ihn, seine Bürgen und Unterpfand executive, jedoch mit Creditirung des auf den Acceptanten habenden Rechts, verfahren.

Art. XXIX.

Da aber jemand denjenigen, so acceptiret, und doch nicht bezahlet, zuerst halten wolte, so ist ihm solches zu thun unverwehret, und bleiben sodann alle andere Interessenten, so wohl der Zieher, oder Ausgeber, als ein jeglicher Indoßirer, nichts desto weniger, bis zur endlichen Richtigkeit in solchem verhafftet: Doch stehet dem Creditori wieder frey, von dem Acceptanten abzulassen, den letzten Indoßirer in Anspruch zu nehmen, auch anderweit zurück an den Acceptanten zu gehen, und sich also der in solchen Fällen sonst zulässigen Variation gebührend zu gebrauchen, bis er, wegen Capitals, Interesse, Schäden und Unkosten vollkömmlich vergnüget.

Art. XXX.

Solte auch einer unter denen Interessenten mit dem Einhaber des Wechselbriefs accordiret haben, ihn mit einem Theil zu vergnügen, sodann sollen alle andere Interessenten, solches Accords wegen, auf denjenigen, welcher accordiret hat, keinen Regreß mehr haben; der Einhaber aber kan seinen Rest fodern und suchen von einem oder dem andern,

Digitized by Google

es sey mit Recht, oder Accord, bis er seine volle Bezahlung erlanget.

Art. XXXI.

Gleicher weise, wann der Zieher, Acceptant und Indossant zusammen, oder einer unter ihnen, falliren solte, so mag der Einhaber seine Zahlung suchen, bey wem es ihm beliebet, und von einem oder andern so viel empfangen, als er bekommen kan, biß er die Vergnügung des Wechselbriefes, mit Unkosten und Wieder-Wechsel, vollkommen erhalten.

Art. XXXII.

Damit aber aller ungebührlicher Wucher vermieden werde, so soll kein Debitor schuldig seyn, einiges Interesse, Lagio und Cours des Rück-Wechsels zu erlegen, wo nicht gnugsam erwiesen, daß an dem Ort, wohin der Brief traßiret gewesen, der Creditor wegen zurück gebliebener Zahlung anderweit Geld auf Wechsel nehmen müssen, und würcklich genommen, sondern in Ermangelung solcher Bescheinigung, soll allein der rechte Wechsel, und was der letztere Einhaber an Unkosten, Briefe, Porto, Protest-Gebühr und ½ pro Cento Provision aufgewendet, gut gethan, und solches alles gerechnet werden, nach dem Cours, in welchem der Einhaber den ersten Post-Tag nach der Verfall-Zeit auf den Zieher hat retraßiren können. Wie dann auch der Traßirer nicht vor alle Orte, dahin sein Brief verhandelt worden, sondern nur allein vor den Ort, dahin er denselben zu bezahlen remittiret, den Wieder-Wechsel zu machen verbunden.

Art. XXXIII.

Bey ereigneten Fallimenten und daraus entstandenen Concurlibus sollen die Wechselbriefe zwar für andere Waaren, Schulden und Obligationes die Präferentz haben, keinesweges aber vor gerichtliche und speciale Hypothecken, ingleichen für privilegirter und unmündiger Kinder Gelder, es wäre dann das empfangene Wechsel-Geld in Individuo bey dem Falliten annoch verhanden, in welchem Fall es den Vorzug vor allen andern Schulden haben würde.

Art. XXXIV.

Da auch jemand Waaren von einem andern zu verkauffen oder zu verwahren in Commißion empfangen, und von demselben hingegen mit Wechsel bezogen worden, soll derselbige billig auch aus denen Waaren sich bezahlt zu machen berechtiget seyn, und demnach, da bey Fallimenten oder sonsten, die Waaren mit Arrest oder Verbott beleget, oder mit Hypotheckeu beschweret wären, mehr nicht, als was nach seiner Befriedigung übrig bleibet, heraus zu geben schuldig, was aber seine Auferderung betrifft, für allen andern Creditoren, wie sie auch privilegiret seyn möchten, seinen Regreß daran zu behalten befuget seyn.

Art. XXXV.

Ubrigens sollen bey denen Fallimenten Ausländische so wohl, als Einheimische, in Concursum admittiret werden, und gleich denen hiesigen ihr Ratum bekommen, es sey dann, daß an andern Orten mit denen Hiesigen es anders gehalten würde. Auf welchen Fall, Jure Talionis, mit solchem Ausländischen, eine Gleichheit observiret, und keiner zugelassen werden, noch participiren soll, er beweise dann nebenst seiner Anforderung auch dieses, mit beglaubtem Schein seiner Obrigkeit, daß mit denen Hiesigen derer Orten eine Parität gehalten worden.

Art. XXXVI.

Weil sichs auch zutragen kan, daß zuweilen die bezahlten Wechselbriefe nicht alsofort von denen, so das Geld gezogen, abgefordert oder verleget werden; Als sollen alle Wechselbriefe, so auf einen traßiret worden, nach Verfliessung vier Wochen, nach der Verfall-Zeit, vor bezahlt gehalten werden, ungeachtet dieselbe in der Zeit nicht abgefordert worden, ausgenommen die eigene Wechselbriefe, so einer auf sich selbst ausgegeben, welche ein Jahr und Tag, von der Verfall-Zeit an, es sey protestiret oder nicht, produciret, und die Ausgabe zur Zahlung angehalten werden können. Da aber die Production in währender Jahres-Frist nicht geschähe, und der Creditor seine Klage wider den Debitorem in solcher Zeit nicht anstellete, so ist dergleichen eigener Wechselbrief hernach gäntzlich erloschen, und der Debitor dem Creditori daraus etwas zu bezahlen nicht schuldig, es wäre denn, daß der Creditor, vor Ablauff Jahr und Tags, mit Tod abgienge, alsdenn dessen Erben über das erste, noch ein gantzes Jahr und Tag, zur Production Frist haben, und der Wechselbrief gültig seyn soll.

Art. XXXVII.

Wann auch ein acceptirter Wechselbrief verlohren worden, und der Debitor der Schuld geständig ist, so soll wider denselben zwar ebenfalls nach Wechsel-Recht verfahren, derjenige aber, so das Geld zu empfangen hat, zuvor gnugsame Cautien zu leisten, daß er auf seine Unkosten den Debitorn gegen Männigliehen, dieses gehobenen Geldes wegen, vertreten wolle, angehalten werden.

Art. XXXVIII.

Und dieses vorgeschriebene Wechsel-Recht soll nicht allein unter denen Kauff- und Handelsleuten, sondern auch unter allen denenjenigen statt haben, so Wechselbriefe von sich stellen, und sich derer selben, es sey unter was Prætext es wolle, bedienen, sie mögen seyn von was Condition und Stande sie wollen. Wie denn auch so wohl ledige, als verehlichte Frauens-Personen demselben unterworffen seyn sollen, wenn sie entweder ihre eigene, und zwar, so viel die Ehe-Frauen betrifft, für sich ohne ihre Ehe-Männer, absonderliche Handlungen führen, oder die Ehe-Frauen denen Geschäfften ihrer Ehe-Männer fürstehen, ob es gleich ohne Vollwort des Ehelichen oder andern Curatoris, und sonder Erinnerung ihrer weiblichen Privilegien und anderer Rechts-Wohlthaten, geschiehet.

Art. XXXIX.

Desgleichen werden auch minderjährige, so das Ein und Zwantzigste Jahr ihres Alters noch nicht hingeleget, hierunter begriffen, daferne dergleichen Leute bereits eigene Handlung treiben, und ihren eigenen Geschäfften fürstehen, oder auch mit andern in Mattscheppey sind. Diejenigen aber, welche noch an des Vaters Tisch und unter väterlicher Gewalt leben, dannenhero vermuthlich keinen Handel noch Wechsel treiben, wann sie gleich Wechselbriefe vor sich selbst ausgestellet oder accepliret hätten, mögen sich, wider solche Wechselbriefe, und darinnen enthaltene Schuld, als ein mutuum palliatum, mit dem SCto Macedoniano schützen.

Art. XL.

Und damit denen Kaufleuten, auch zu andern ihren Prätensionen und Forderungen, so nicht in Wechseln bestehen, desto schleuniger verholffen werden könne, und sie bey ihren Schuld-Büchern, wann

sie

Digitized by Google

sie auf selbige allein es wolten ankommen lassen, nicht fernere vielfältige Weitläufftigkeiten künfftig zu beförderen haben möaen; So werden diejenigen, so ihre Waaren auf Zeit verkauffen, von allen, denen sie über zehen Thaler an Waaren creditiren, eine kurtze Obligation fordern: welche sie auch unverweigert zu geben schuldig seyn werden, worinnen die Summa der creditirten Schuld, sammt Zeit und Ziel zur Bezahlung gesetzet, etwa folgendes Innhalts:

Ich Endes Unterschriebener bekenne hiemit, daß ich von N. N. vor . . . Fl. . . Gr. tüchtige Waaren gekaufft, welche ihm, oder an seine Ordre, richtig auf . . zu bezahlen verspreche. Dantzig, den . .

Solche Obligation nun, soll als eine klare Schuld-Verschreibung, dergestalt angesehen werden, daß, nach Verlauf der darinn angesetzten Zeit, dem Debitori, wenn kein sonderlich beweißlicher Verdacht wider denselben aufzubringen, zwar noch eine Sechswöchige Frist zur Zahlung gegen Erlegung 1 pro Cent, vor solche sechs Wochen wohl zu gönnen, und solches auf die Obligation zu verzeichnen, nach Verlauff selbiger Sechs Wochen aber die Obligation denen Wechselbriefen gleich zu achten, und executive nach Wechsel-Recht darauf zu verfahren seyn wird.

Art. XLI.

Weil auch die Assignationes offt viel Streites verursachen, und die hin und her Aßignirung dem Handel und Wandel hinderlich ist; Als soll, wann die Wechselbriefe mit Aßignationen gezahlet werden, niemand eine Aßignation länger, als bis in den dritten Tag, bey sich zu behalten verbunden seyn, sondern, wann in währender Zeit, die Aßignation durch die erste oder andere Hand nicht gezahlet worden; So soll der Einhaber Recht und Macht haben, dieselbe seinem Mann, von dem er sie empfangen, zurück zu geben, und von ihm die Zahlung zu fordern, nach Innhalt des ersten Articuls. Wäre nun der Debitor ein guter Mann, und schleppete dennoch die Zahlung, so soll er dafür 2 pro Cent, pœnæ loco, der Erb-Wette zu erlegen verfallen seyn.

Art. XLII.

Was endlich die Formam Processus an sich selbst belanget, so soll derjenige, welcher besprochen wird, zwar durch einen Amts-Diener, auch auf einen ausserordentlichen Rechts-Tag und dem Amte beliebige Stunde adcitiret werden, es wäre denn, daß man ihn, der Flucht halben, aus genugsamen Vermuthungen verdächtig hielte, in welchem Fall, ohne vorhergehende Citation, auf Ansuchen und Schadloßhaltung des Klägers, er arretiret, oder aber gefänglich angenommen werden kan; doch aber ist er schuldig, auf die erste ergangene mündliche Ladung, vor dem Richterlichen Amte (oder da er ausser der Stadt unter derselben Jurisdiction wohnhafft wäre, vorm Vice-Präsidirenden, oder andern Bürgermeisterlichen Aemtern) so fort bey Vermeidung willkührlicher Strafe, in Person zu erscheinen. Da er aber, ohne erhebliche Ursache, ausen bliebe, auch auf fernere Citation dennoch nicht erschiene, soll er, ohne Ansehen der Person, durch die Amts-Diener angenommen, und also dingstellig gemacht werden. Da denn die Partheyen selbst, ohne Procuratores oder anderwärtigen Beystand, es wolte denn das

Amt einen Procuratorem oder dergleichen Beystand pro Qualitate Causæ & Personarum gestatten, die Sache mündlich vortragen schuldig, demnach Kläger seine Klage mündlich zu proponiren, und der Beklagte gleichfalls mündlich darauf richtig und zur Haupt-Sachen, sub pœna confessi & convicti, zu antworten, seine Hand alsofort zu recognoscirch, oder endlich zu diffitiren, widrigenfalls, daß selbige pro recognita gehalten werde, gewärtig seyn; da er auch etwas erhebliches einzuwenden hätte, solches in continenti beyzubringen, und ohne allen Verzug und einige Frist, darzuthun gehalten seyn wird, das Amt aber wird, nach befundenen Sachen, den Beklagten zur baaren Bezahlung, oder annehmlichen genugsamen Caution, mit Pfand oder Bürgen, condemniren, und die Execution innerhalb drey Tagen vollziehen; übrigens da Beklagter nicht so viel in bonis hätte, auch anderwärtige anständige Caution nicht prästiren könnte, oder sonst, der Flucht halben, genugsam verdächtig wäre, ihn in die Hafft bringen lassen. Dessen soll alles und jedes, was von denen Partheyen mündlich beygebracht, und von dem Amte befunden worden, durch den Unterrichter oder Amtschreiber, richtig connotiret, und denen Amts-Büchern einverleibet werden.

Art. XLIII.

Da aber irgend eines derer Partie, von dem verlautbareten endlichen Ausspruche, ad secundam Instantiam provociren würde, in solchem Falle wird zwar der Appellation zu deferiren, jedoch Judici primæ Instantiæ unbenommen seyn, ungehindert der interponirten Appellation, mit, oder ohne Caution des Klägers, wider den condemnirten Beklagten die Execution zu vollziehen. In secunda Instantia aber soll so fort prima Die juridica der Appellant seine Appellation, nicht allein, vermittelst Aufschaffung derer Actorum primæ instantiæ introduciren, sondern auch, ohne alle Provocation zu mehreren Beweisen, in demselben primo Termino entweder bey denen Actis primæ instantiæ es gelassen, oder auch, doch nur mündlich und kürtzlich, justificiret werden. Da dann in E. Raths Belieben stehen wird, mit ehestem in der Sachen zu verabscheiden, und das Urtheil publiciren zu lassen. Von welchem keine weitere Appellation, als die in dergleichen Sachen unzuläßig, auch per speciale Diploma jetzo alorwürdigst regierender Königl. Majestät zu Pohlen, Augusti II, unsers allergnädigsten Königs und Herrn, de dato Varsaviæ 18 Mensis Julii An. 1698. welches auch durch ein neuliches Decretum Regium confirmiret worden, bey Strafe quingentorum Aurcorum Ungaricalium, womit auch dieselben, welche dergleichen Appellationes operi sua zu promoviren sich gelüsten lassen, angesehen werden sollen, höchst verboten ist, wird interponiret, weniger admittiret und nachgegeben werden können; sondern es soll der Sachen durch unverzügliche würckliche Execution, ein schleuniges gebührendes Ende gemacht werden. Publicirt den 8 Mertz 1701.

Dantziger Bier, siehe Bier, im 1 Bande, p. 521.

Dantziger Brandtwein, siehe Brandtwein, im 1 Bande, p. 778.

Dantziger Farbe, ist bey den Kürschnern bräunlich, welche die Felle schwartz und braun färben, und solches die Dantziger Farbe nennen.

Digitized by Google

Danziger Maaß und Gewicht betreffend, so thun 100 Ellen Danziger 97 Ellen Hamburger, 89 Amſterdammer, 112 Breßlauer, 102 Schwediſche, 65½ Yarden in London. 100 Pfund Danziger betragen 90 Pfund Hamburger. Ein Schiff-Pfund hat allda 20 Ließ-Pfund, oder 320 Pfund. 1 Ließ-Pfund 16 Pfund. 1 Centner 120 Pfund. Ein Stein groß Gewicht 24 Pfund, klein Gewicht 24 Pfund. Eine Laſt Flachs und Hauff machen 60 Stein, oder 2040 Pfund. Eine Laſt Meht, Honig, Bier und Aſche hält 12 Faß. Eine Laſt Saltz 18 Faß. Eine Laſt Rocken iſt 15 Schiff-Scheffel oder Schiff-Pfund. Eine Laſt Weitzen 16 Schiff-Scheffel. Eine Danziger Laſt Korn wiegt 4200 Pfund Amſterdammer, und 5100 Pfund Danziger. Ein Danziger Schiff-Pfund wieget 340 Danziger Pfund oder 10 Steine, deren jeder 34 Pfund iſt. Eine Danziger Laſt Weitzen wiegt 5400 Pfund. Eine Laſt Danziger Maaß thun 14½ Mud. Amſterdammer, 10 Setiers und 20 Boiſſau in Franckreich.

Danziger Waaren, ſind mehrentheils diejenigen, die aus Pohlen den Weichſel-Strohm herunter kommen, hernachmahls von den Danziger Kauffleuten aufgekaufft, und an die Engelländer und Holländer, Hamburger, Lübecker und Bremer wieder verkaufft werden. Dergleichen ſind nun allerhand Korn, als Weitzen, Rocken, Gerſten, Haber, Erbſen und Buchweitzen, ferner rohes Ochſenleder, vielerhand Wolle, als Polniſche, Sommer- und Winter-Wolle, ein und zweyſchürige dito, Wachs, Honig, Pottaſche, Anis, Kümmel, Pflaumen, Talch, Galmey, Federn ꝛc. Die Stadt Danzig ſelbſt giebt aus viel rohes und zubereitetes Ochſenleder, von denen Ochſen, die daſelbſt geſchlachtet werden, und iſt ſonderlich das Danziger Sohlleder berühmt. Ferner findet man auch guten Korn-Brandtewein und allerhand Art Aquavite, unterſchiedliche Arten wollener Stoffen. Hingegen werden wieder nach Danzig hingeführet allerhand Farb-Waaren, als Cochenille, Indigo, Lauro, Quatimalo, Jamaico, Caribis, blaue Farbe, Breßlauer Röthe, Braſilienholtz, Crap, Alaun, Smack, Wend, item allerhand Gewürtz, als Muſcaten-Blumen und Nüſſe, Näcelein, Zimmet, Cardemomen, Ingwer und Pfeffer. Viel Droguiſterenen und Material-Waaren, als Coffee-Bohnen, Brunellen, Cubeben, Amydom, allerhand Art Taback und Tabacks-Blätter, Anis, viel Hut-Poudre und Candis-Zucker, Roſinen, Corinthen, Baum-Oel, Sprup, Feigen, Galläpffel, Limonien, Mandeln, Cappers, Oliven, und endlich vielerhand andere Waaren, als Engliſch Leder, Juchten, Baumwolle, Engliſch Zinn und Bley, Iſländiſche Fiſche, Schwediſch Eiſen, Heringe. Saltz, ſo wohl Spaniſches, als Franzöſiſches und Lüneburger, allerhand Wein, als Rheiniſcher, Spaniſcher, Franz- und Brandtewein, Thia, Thran, Theer, und allerhand Kram-Waaren, viel feine Holländiſche und Engliſche Tücher, ſeidene und wollene Stoffen, Lübiſch Bier ꝛc.

DANTZIKHOR, ſiehe *Dantzickbor.*

Danzeke, ſiehe **Danzig.**

DAPHNE, ſiehe **Lorbeer-Baum.**

DAPHNE ALEXANDRINA, Fuchſ. Iſt ein Geſchlecht eines Gewächſes, welches *Laurus Alexandrina*, *Ovula*, *Uvularia* Offic. Franzöſiſch *Laurier Alexandrin*, Italiäniſch *Lauro Alexandrino*, Deutſch Scheiß-Lorbeeren, Zapffen-Kraut, Zäpfflein-Kraut, (dieweil es dem abgefallenen Zäpfflein und Hals-Geſchwüren im Munde und Schlunde gute Hülffe leiſtet,) Auffenblat, Kehl-Kraut, Zungen-Kraut, (weil es noch ein kleines Blätlein, einem Züngkein gleich, auf denen gröſſern Blättern, ſo auch wie eine Zunge geſtaltet ſind, gewinnt) Hauckens-Blat, Hockens-Blat, genennet wird und eine Gattung Mauſedorns ſeyn ſoll, davon es folgende Sorten giebet. Die erſte wird genennet Laurus Alexandrina, *Brunf. Geſn. Trag. Fuch.* Laurus Alexandrina, fructu pediculo inſidente, *C. B. Raji* Hiſt. Bonifacia ſive Bislingua, *J. B. Aug.* Bonifacia Italorum, *Ruell.* Victoriala, *Lon.* Idæa, Radix Idææ; *Dioſcorid. Cam.* Ruſcus anguſtifolius fructu folio innaſcente, *Pit. Tournef.* Uvularia, *Brunf.* Hippoglosſum, *Matth. Dod. Lob.* Hippoglosſum ſive Bislingua. *Park.* Epiphyllocarpon, Epiglosſum, Hypoglosſum, Hypoglotton, Lingua pagana oder Pagana lingua, Daphne Alexandrina, *Fuchs.* Dieſe treibet einen Hauffen Stengel, auf ein Paar Schuhe hoch, die ſind dünne, laſſen ſich nach Belieben drehen, ſehen grün, und tragen länglichte, ſo ziemlich dicke Blätter, die voller Adern, biegſam, ſpitzig und gar ſchön grün ſind, und faſt als wie die Lorbeer-Blätter ſehen, jedoch um ein gut Theil kleiner ſind. Mitten aus einem jeden Blatte bricht noch ein kleiner Blat hervor, welches wie eine kleine Zunge geſtaltet iſt. Ihre Blüthen ſind ſehr klein, von Form wie kleine Schellen: ſitzen auf denen kleinen Stielen, die aus denen Zünglein auf denen Blättern heraus kommen. Nach ihnen folgen Beeren, ſo dicke, wie die Kicher-Erbſen, die ſind in etwas weich, und werden roth, wann ſie zeitigen. Eine jede beſchlieſſet einen oder zwey Saamen, die ſo harte ſind wie Horn. Die Wurtz iſt lang und von gar lieblichem Geruch. Die andere Sorte heiſſet: Laurus Alexandrina, *Lob. J. B. Raji* Hiſt. Laurus Alexandrina vera, *Lugd.* Ruſcus latifolius fructu folio inſidente, *Pit. Tournefort.* Laurus Alexandrina genuina, *Park.* Laurus Alexandrina fructu folio inſidente, *C. B.* Chamædaphne, *Gutl.* Dieſe iſt darinnen von der vorigen zu unterſcheiden, daß ihre Blätter etwas breiter und ein wenig runder ſind, auch ohne Zünglein, und daß ihre Blüthen ſamt denen Beeren auf keinen Stielen wachſen, ſondern an denen Blättern hangen. Die Blüthen ſind gelb, Graß-farbig oder bleich, jedoch ſo klein, daß man ſie kaum erkennen kan. Beyde Sorten werden bey uns in Gärten gepflantzet, wachſen ſonſten viel in denen Gebürgen und ſonderlich in kriechen Orten. Man findet ſie in groſſer Anzahl in Ungarn und Oeſterreich, wie auch in Italien und Franckreich. Sie führen viel Sal eſſenciale: ſind gute Wund-Kräuter, trucknen, ſäubern und und heilen. Man braucht ſie fürnemlich zu dem abgefallenen und geſchwollenen Zäpfflein, Mund-Fäulen und Geſchwürlein im Mund, in Wein und Waſſer geſotten und warm damit geaurgelt, oder aber darüber getrucken. Auch ſollen ſie ein ſonderliches Hülffs-Mittel ſeon denen jungen Knaben zu denen Brüchen, wann man ihnen das Pulver davon in einer Brühe, darinnen Wallwurtz geſotten, etliche Tage eingiebet. *Solenander* Sect. 4. Conſ. 13. Man ſoll aber auch daneben den Ort mit bequemen Bandagen verſorgen. Etliche halten das Pulver von der

Digitized by Google

Wurtzel oder Blättern für ein bewährtes Mittel im Auflösen der Mutter, mit warmen Wein oder einer Fleisch-Brühe eingenommen. Bes. *Matthiol.* Comment. in IV. Dioscorid. *Casp. Hoffmann.* Med. Offic. II. 113. *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obf. 97. Die Wurtzeln in Wein gesotten, oder gedörret und gepülvert mit Wein eingenommen, beweget die monathliche Reinigung, fördert die Geburt, treibt den Harn und Stein, und vertreibet die Harn-Winde. *Jo. Prevotius* in Med. Pauper. zählet auch die Wurtzeln mit unter diejenigen, so die Geburt und Nachgeburt forttreiben. Laurus Alexandrina wird dieses Gewächs genannt, weil die Gestalt an denen Blättern den Lorber-Blättern ähnlich ist, und weil es vor diesem zu Alexandria häuffig gefunden worden. Hippoglossum kommt von ἵππος, equus, ein Pferd, und γλῶσσα, lingua, eine Zunge, als ob es eine Pferde-Zunge heissen solte. Dieser Name ist diesem Gewächse deshalben beygeleget worden, weil zwischen seinen Blättern und einer Pferde-Zunge einige Aehnlichkeit seyn soll. Bislingua heisset es, weil seine Blätter doppelt sind, und wie zwey zusammen geheffte Zungen sehen.

DAPHNIA, ist ein Edelgestein, welcher wider die schwere Noth dienet.

DAPHNOIDES, siehe *Chamelæa*, im I Bande, p. 1135.

DARA, siehe *Darba*.

DARCHENI, wird in Holland diejenige Art Zimmet oder Caneel genannt, welche eigentlich die Rinde von dem Stamm und Aesten des Zimmet-Baums ist, und nicht viel tauget.

DARCHIMI, *Darkimes*, ist ein Arabisches Gewichte, und so viel, als der achte Theil einer Unze.

DARCHINUS, siehe *Rotulus*.

DARDANARIATUS CRIMEN, ist, wenn man bey Kauffen und Verkauffen, falsch Maaß, Ellen, Gewicht, Scheffel brauchet, oder doch den Kauffern das Maaß nicht voll giebet, wenn man vor- und auffkauft, u. s. f. Dieses verdienet eine willkührliche Straffe, und ist von dem Crimine annonæ unterschieden, wenn iemand durch Zusammenkauffung und Auffschüttung des Getreydes, Theurung oder Hungers-Noth verursachet, und dieses kan nach Gelegenheit wohl am Leben bestraffet werden.

DARDANARIUS SPENTAGOLUS, ein Auffkäuffer, Korn-Wucherer, Korn-Jude, der die Korn-Frucht nicht eben zum nothwendigen Gebrauch, sondern zum Wuchern und Steigern auffkaufft oder so lange zurücke hält, bis solche hoch genug im Preisse gestiegen. L. 6. π. de extraord. Crim. L. 37. de pœn. c. 9. q. 4. XIV. Policey-Ordnung de anno 1530. tit. monopolia die schädlich ꝛc. Seinen Namen soll er von dem Zauberer Dardano haben, weil sie so künstlich die Waaren hoch zu treiben wüsten. Dergleichen Person wird auch sonst Seplasiarius Propolæ genennet. Guther. de Off. Dom. Aug. l. 33. Jabricius Bibl. Gr. l. 4. n. 9. p. 24. Die Straffe, welche sonst in Rechten dergleichen Korn-Juden dictiret worden, ist die Confiscation ihrer Güter, Sperung ihrer Handlung, auch wohl nach Beschaffenheit der Sachen die Verweisung, so gar, daß auch die Richter, welche mit solchen Monopolisten durch die Finger sehen, um 40 Pfund Golds gestrafft werden, die Korn-Juden aber insonderheit um 20 Gold-Gülden. In der Franckfurter verbesserten Policey-Ordnung von Anno 1577 stehet, daß solche Auffkäuffer oder Auffsteiget die Haupt-Summe verlieren, und darzu von der Obrigkeit ex officio, nach Gestalt der Sachen an Ehr und Guth solten gestrafftet werden: wann auch die Obrigkeit solches nicht thun würde, solte der Reichs-Fiscal dahinter herkommen, und die nachläßige Obrigkeit um 100 Marck löthiges Goldes angestrafft werden.

Dardanellen, Frantzösisch *Dardanelles*, Lat. *Dardanellæ*, sind gewisse Castelle oder Festungen am äussersten Ende der Meer-Enge von Gallipoli, zwischen dem Archipelago und dem See di Marmora. Bey dem Eingange dieser Meer-Enge sind 2 Castelle vor nicht allzu langer Zeit gebauet, wovon eines das neue Castell von Europa, oder Romelia genennet wird. Wenn ein Kauffmanns-Schiff an eines von denen besagten Castellen kommt, muß es dasselbige mit 7, 5, oder wenigstens 3 Stück-Schüssen begrüssen; ist es aber ein Kriegs-Schiff, so muß es 11, 9, oder 7 Schüsse thun, worauf mit 5, 3, oder 1 Schusse geantwortet wird. Hierauf muß das Schiff mit 7, 5, oder 3 Schüssen dancken, und sodann mag es nach Constantinopel fort segeln. Wenn sie aber davon herkommen; so müssen die Kauffarthey- und bisweilen auch die Kriegs-Schiffe vor dem Asiatischen Castelle stille liegen, sich visitiren lassen, und Durchfahr-Geld erlegen. Wenn ein Christlich Schiff 100 Goldgülden verzollet, wird es frey paßiret; im Rückwege müssen sie vor dem Castell Abydus anländen, und 3 Tage daselbst verharren, in welcher Zeit alles visitiret wird, ob etwan entlauffene Sclaven oder contrabande Waaren darinne eingeschiffet seyn; daß also diese Dardanellen ein trefflicher See-Paß sind, an welchen dem Türckischen Reiche ein grosses gelegen. Von den Christlichen Schiffen dürffen nicht mehr als 5 zu gleicher Zeit durch paßiren. Grelots Voyage de Constantinople. Thevenots Morgenl. Reise P. I. Lib. I. c. 14.

DARE, Geben, wird in denen Rechten eigentlich nur gebraucht, wenn das Dominium transferiret wird, z. E. in den Obligationen, Kauff-Briefen, darinne von der Veräusserung gedacht wird. §. lic itaque. Inst. de action. L. ubi autem. §. f. π. de V. O. Sonst bedeutet es auch Geld leihen. L. ult. π. commun. præd. d. L. si unus §. f. π. de servitut. rust. prædior. In uneigentlichem Verstande wird es auch in denen Mieth-Erb-Zinß-Contracten genommen, da z. E. etwas gegeben, aber nicht das Dominium transferiret wird; differirt übrigens von tradere, da einem der Besitz ohne Eigenthum gegeben wird.

DARHA oder *Dara*, eine Africanische Provintz in Biledulgerid, nebst einer Stadt und Flusse gleiches Namens, zwischen den Königreichen Marocco, Tesset und Segelmesse. Sie wird in das eigentliche Darha, Iwara, und Tasilete eingetheilet. Der König des letztern Theils ist auch König von den übrigen, welche sonst öfters den Xerifs von Fez und Marocco unterworffen gewesen. Die Einwohner haben ihre Häuser fast alle mit einander am Flusse, und pflegen daselbst Dämme aufzuwerffen, damit sie sich vor dessen Uberschwemmung in Winters-Zeit verwahren mögen; da er hingegen im Sommer so wenig Wasser hat, daß sie zu Fusse hindurch gehen können. Am ersten April fängt er an zu wachsen, und bewässert das gantze Land. Wenn er sich sehr ergießt, so folget eine reiche Ernd-

te

te darauf; geschicht es aber nicht, so ist sie sehr geringe. Die vornehmsten Einkünfte dieser Provintz rühren her von den Palm-Bäumen, indem derer-selben Datteln vortreflich gut, und sehr groß sind, auch sich viel länger, als andere, halten. Es giebt viele Juden in dieser Provintz, unter welchen so wohl Handwercks- als Kauff-Leute, insonderheit aber viele Gold-Schmiede sind. Man hat auch viel Indigo für die Färber daselbst. Die Einwohner pflegen grosse Heerden von Straussen zu halten, welche schöne Federn, die schwartz, weiß, und bisweilen grau sind, aber kein zum Essen taugliches Fleisch haben. Die darinnen befindlichen Städte sind Benifarich, Kikra, Tinzeds, Tragadel, Tinzulin, die gröste der gantzen Provintz, Tamegerut, Tabarnast, ein Schloß, Timezgait, ein befestigter Platz, und Afra, ein Schloß auf den Lybischen Gräntzen. Leo und Marmolius in Descript. Afr. VII.

DARIDAS, ist eine Sorte von Indianischem Taffent, welcher von einer aus gewissen Kräutern verfertigten Seide gewebet wird. Savary Dict. Univ. de Comm.

DARINS, ist eine Art hänffener Leinwand, welche in Champagne gemacht wird. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Leinwand.

DARKIMET, siehe *Darchimi*.

Darlehn, siehe Borgen, im I Bande, p. 655.

Darlinge oder Dörner, werden die Kupfer in der Sayger-Hütte genennet, welche im Darr-Ofen von den Kienstöcken zurücke bleiben.

Darm-Gicht-Kraut, Darm-Kraut, Gicht-Kraut, Pisum silvestre, Pisum Pannonicum, wird innerlich und äusserlich wider die Colick verordnet.

DARMILLA, ist ein gewisser Thal in der Insel Nixia, welche an Wein und andern Früchten ungemein fruchtbar ist. Es liegen in selbigem 18 Dörffer. Thevenots Morgenl. Reis. P. I. Lib. I. c. 66.

Darm-Kraut, siehe Darm-Gicht-Kraut.

DARNAMAS, ist der Name der besten Baumwolle, welche von Smyrna gebracht wird. Und soll dieselbe ihren Namen von einer gewissen Ebene bey der gemeldeten Stadt haben, als woselbst solche in solcher Menge gezeuget wird, daß man deren jährlich bis 10000 Ballen verführen kan, ob man ihrer gleich zum meisten noch einmahl so viel in denen dasigen Manufacturen verbraucht. Savary Dict. Univ. de Comm.

Darnatal, oder Darnetal, ein Marckt-Flecken in der Normandie, ist sonderlich wegen der uralten Tuch-Manufacturen, so man daselbst hat, berühmt. Es gehören aber zu der dasigen Tuchmacher-Zunfft nicht allein die in dem gedachten Marckt-Flecken, sondern auch in denen in dem dasigen Thale rings herum gelegenen Dorffschafften, wohnhaften Weber, und werden insgemein, sonderlich aber in ihren Statuten, von denen Frantzosen Drapiers Façonniers genannt. Die gedachten Statuten dieser Zunfft betreffend; so schreiben sich die ersten von der Regierung Heinrichs III von 1587 her, welche hernachmahls im Jahre 1605 von Heinrichen IV, 1626 von Ludewig XIII, und 1644 von Ludewig XIV bestätiget und vermehret worden. Es werden aber von dieser Weber- oder Zeugmacher-Zunfft verschiedene Arten von Tüchern und Zeugen verfertiget, als 1) nach Englischer und Holländischer Art, womit vermuthlich ihrer 90 von denen gedachten Webern beschäfftiget sind; 2) nach derer von Elbeuff, woran ungefähr ihrer 6 arbeiten; 3) nach Art derer von Ussau, wobey ihrer bis 25 zu thun haben; und endlich 4) eine Art von leichten Zeugen, welche die Frantzosen Droguets oder Pinchinats zu nennen pflegen, womit ihrer insgemein 40 bis 45 beschäfftiget sind. Im übrigen schätzet man die zu Darnetal gefertigten Tücher und Zeuge bey nahe denen, so von Rouen gebracht werden, gleich. Allein die Erfahrung hat schon längst bezeuget, daß es vor beyde Oerter, in Ansehung des damit habenden Gewerbes zuträglicher wäre, wenn sie solche lieber nicht einander so gar gleich machten. Indessen werden ihrer gleichwohl von beyden Oertern in dem gantzen Reiche nicht wenig vertrieben. Ausser dem bringen auch die in dem Flecken Darnatal und dem daherum gelegenen Thale verfertigten wollenen Decken demselben fast eben so viel ein, als die obgedachten Tuch-Manufacturen. Und zwar werden diese Decken daselbst von unterschiedenen Sorten fabriciret, als grosse, kleine, feine, schlechte, grobe, u. s. w. und zwar in einer solchen Menge, daß fast das halbe Reich damit versehen werden kan, und haben insgemein beynahe 24 Arbeiter damit zu thun. Savary Dict. Univ. de Comm.

Darr-Balcken, sind in den Bergwercken, und zwar in der Sänger-Hütte diejenigen Eisen, welche auf dem Darr-Ofen liegen.

Darr-Blech, ist in Bergwercken die Thüre, so vor den Darr-Ofen gesetzet wird.

Darr-Bleche, so nennet man diejenigen Bleche, die man einiger Orten an Statt der Horden auf die Darren legt. Es bestehen dieselben aus starckem zusammen-geniedeten Schwartz-Bleche, welches gleich einem Durchschlag durchlöchert ist.

Darr-Gekrätze, ist in Bergwercken dasjenige, was im Darr-Ofen nach ausgenommenen Kien-Stöcken zusammen gekehret wird.

Darrlingen, nennen die Bergleute das Kupfer, welches im Darr-Ofen von den Kien-Stöcken zurück bleibet.

Darr-Ofen, ist in Bergwercken diejenige Machine, darinnen die Dörner, so von den Kienstöcken zurücke bleiben, gedörret werden, und darinnen das übrige Bley und Silber gäntzlich abgesondert wird.

Dars oder der Darß, ist eine in die Mecklenburgische Herrschafft Rostock gehörige Halb-Insel, welche 9 bis 10 Deutsche Meilen im Umkreise hat, und gröstentheils mit Wäldern angefüllt, auch mit einigen Seen versehen ist. An der Küste davon werden im Frühlinge Heeringe gefangen.

DARSE, *Darsine*, *Bossin*, *Kom*, *Dock*, so wird der innere Theil eines See-Hafens genennet, welcher am nächsten an der Stadt ist. Man verwahret daselbst die Galeeren und andere Schiffe; daher man ihn denn mit dem so genannten Baum oder Kette zu verschliessen pfleget.

DARSINE, siehe *Darse*.

DARTMORE, ist eine sehr bergichte Gegend in der Englischen Provintz Devonshire, beym Ursprunge der Flüsse Dort und Tow, in welcher Diamanten von ziemlicher Güte und Härte gegraben werden.

DARTMOUTH, oder *Dertmouth*, Lat. *Dermuta*, ist eine Marckt-Stadt nebst einem bequemen

men-Hafen in der südlichen Gegend von Devonshire in Engelland, und hat ihren Namen von dem Flusse Dart, welcher sich daselbst ins Meer ergeust. Sie wird von 2 Castellen beschützet, und hat offt den Frantzosen tapfern Widerstand gethan. Der König Carl II beehrte diese Stadt mit dem Titel einer Baronie, in der Person George Legge, welcher sich davon Baron von Dartmouth schriebe.

Dasseler Bier, siehe Bier, im I Bande p. 524.

DATE, *Dato*, siehe *Datum*.

DATE, Dattel, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

DATIER, der Dattel-Baum oder Palm-Baum, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

DATIO IN SOLUTUM, ist, da der Creditor auf andere Schuld angewiesen wird. Ob wohl sonst Anweisung keine Zahlung, Königl. Pohln. und Chur-Sächs. Mand. 1699. §. 3 II. 2067. so wird doch die Schuld vor getilget gehalten, wenn die Anweisung nicht bloß per modum mandati, ib. sondern in vim dationis in solutum & delegationis geschehen, ib. Es muß aber derjenige, so auf diese Maße zu assigniren gemeynet, solches in Schrifften verfassen, ib. und von demjenigen, an welchen er die Assignation thut, eine Quittung nehmen. Es geschähe denn die Assignation per contro.

Datiren, ist eigentlich so viel, als die Stunde, den Tag, den Monat, das Jahr, wie auch die Stadt oder den Ort, wenn und wo diese oder jene Schrifft ausgefertiget worden, anzeigen. Siehe *Datum*.

DATO, siehe *Datum*.

Dattel-Baum, oder Palm-Baum, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

Dattel-Land, siehe Biledulgerid, im I Bande p. 538.

Datteln, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

Datteln-Früchte, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

Dattel-Oel, *Oleum Palmæ*, *Oleum de Senega*, ist ein schmierichter dicker Safft, wie Butter, blaßgelb und riecht wie Viol-Wurtzel. Es wird aus den Kernen einer Frucht, die Aquara heißt, so groß als ein Ey ist, und zu Senega in Brasilien und Africa wächst, gesotten und gepreßt. Die Africaner essen es wie Butter. Dieses Oel wird aus den Kernen der Frucht von diesem Palmen-Baum auf eben solche Art, wie das Loor-Oel, gezogen. Man soll dieses Oel erwählen, wenn es frisch ist und süsse schmecket. Es mildert die Schmertzen des Zipperleins, stärcket die Nerven, macht die zähen Feuchtigkeiten dünn, und wird äusserlich gebrauchet.

DATTES, Datteln, siehe *Caryotæ*, im I Bande, p. 1091.

DATUM, Fr. *Date*, *Dato*, ist so viel als eine Ziffer, oder dasjenige Zeichen, wodurch man den Tag oder den Monat eines Jahres, und bisweilen auch wohl die Stunde andeutet, wenn man diese oder jene Schrifft verfertiget oder von sich gestellet. Sonst soll auch das Datum zugleich den Ort bemercken, wo eine solche Schrifft ausgefertiget worden, und soll solches in Briefschafften, die etwas auf sich haben, mit ordentlichen Buchstaben ganz ausgeschrieben seyn; da man sich hingegen in blossen Send-Schreiben mehrentheils nur derer Ziffern zu bedienen pflegt. Übrigens ist in Ansehung derer Commercien fast nichts von solcher Wichtigkeit, als das gedachte Datum. Wie denn unter andern in der Königlich-Frantzösischen Ordonnantz, von 1673. Tit. V. Art. 23. verordnet worden, daß die auf dem Rücken derer Wechsel-Briefe befindlichen Zeichen bloß bey indossirten, nicht aber auf Ordre ausgestellten Wechsel-Briefen gelten sollen, dafern solche nicht ordentlich datiret sind, und zugleich den Nahmen desjenigen in sich halten, welcher dieselben entweder mit baarem Gelde, oder Kauffmanns-Gütern, oder auf eine andere gnügliche Weise bezahlet hat. Und nach dem 25 Art. des gedachten Titels sollen die Wechsel-Briefe, welche nicht nach der obbeschriebenen Forme indossiret worden, bloß demjenigen, welcher sie solcher gestalt indossiren lassen, zugerechnet, und also auch so wohl durch dessen Gläubiger getilget, als auch durch dessen Schuldner in Abrechnung gebracht werden können. Ausser dem wird auch in einer Verordnung des Policey-Lieutenants zu Paris vom 14 August 1680 verboten, daß sich niemand, er sey wer er wolle, gelüsten lassen soll, in denen Wechsel-Briefen falsche Data zu machen, oder dieselben von andern Städten und Oertern zu datiren, als woselbst solche würcklich verfertiget und ausgestellet worden. Wenn man demnach sagt, daß ein Wechsel-Brief oder Handels-Billet z. E. binnen 3 Wochen von dem Dato an zu rechnen, bezahlet werden soll; so ist solches also zu verstehen, daß der Wechsel-Schuldner von dem Tage der Unterschrifft bis zu dessen Bezahlung drey Wochen Frist haben soll. So werden auch bey einem Concurs oder Credit-Wesen die Gläubiger mehrentheils nach dem Dato rangiret, das ist, nachdem ihr mit dem Schuldner errichteter Contract, oder die von ihm an dieselben ausgestellte Schuld-Verschreibung eher oder später ausgefertiget und unterschrieben worden. Sonst saat man auch, daß eine Obligation, ein Frachte-Wechsel- oder Avis-Brief, und dergleichen, z. E. in Paris, Lyon, Amsterdam, u. s. w. datiret sind, weil sie in einer oder andern derer bemeldeten Städte geschrieben und unterzeichnet worden. Im übrigen wird ein falsches oder auf eine längere Zeit gestelltes Datum, als die damit bezeichnete Schrifft würcklich verfertiget worden, ein Antidatum genennet. Savary D. C. Univ. de Comm.

A DATO, oder nach *Dato*, z. E. von *Dato*, über 4 Wochen geliebe der Herr zu zahlen, ist eine in denen ausser Messen einlauffenden Wechsel-Briefen oft befindliche Formel, und zeiget nach Leipziger Wechsel-Rechte eine gewisse Zahlungs-Zeit an, daß die Verfallzeit nicht von der Acceptation an, sondern von dem nächstfolgenden Tage, an welch in derselbe datiret, angerechnet wird, den Tag also, da er datiret, nicht mit gerechnet, Leipz. Ord. G. G. O. a. 15. Die Ursache mag seyn, wie König in seinen Anmerckungen glaubet, weil er schon in sich selbst, und also, ehe er noch acceptiret wird, einen gewissen Verfall-Tag hat. Die Handels-Leute machen

Digitized by Google

unter den Wechsel-Briefen, so à dato, und denen, so nach dato lauten, einen grossen Unterscheid, also, daß bey einem Wechselbrief, so à dato, das ist, von dato gestellet, der Tag des dati, der Tag der Acceptation mit zu zählen sey, da sonst bey denen, so nach dato gestellet, der Tag des Dati nicht mit gerechnet wurde. Da man aber allenthalben darinnen auf die Disposition der Wechsel-Ordnungen sehen muß; so wird hingegen an anderen Orten, wo hiervon gar nichts disponiret zu befinden, dato, à dato, die dato oder nach dato einerley gerachtet, allermassen in der Leipziger Wechsel-Ordnung §. 15. ein gleiches enthalten. Der junge Mensch, so Wechsel-Briefe fälschlich, als ob er zu der Zeit schon 25 Jahr alt gewesen, datiret, wird nebst dem Annehmer, so darum Wissenschafft hat, mit Gefängniß gestrafft. Unterdessen ist doch das Datum und der Ort, wenn und wo der Wechsel-Brief ausgestellet worden, eines derer nöthigsten Stücke zu einem ordentlichen und gültigen Wechsel-Briefe. Und zwar wird solches hierbey zu dem Ende erfordert, 1) damit ein Girant, wenn ein solcher Wechsel-Brief mit Protest ritornirte, allenfalls so gleich an den Ausgeber gehen, und sich von demselben Satisfaction geben lassen könne. Bode de Camb. th. 6. lit. f. Heydeger c. 7. p. 62. Und ob man schon dagegen einwerffen möchte, daß diese Schwierigkeit alsdenn gehoben werden könnte, wenn ein solcher Girant an seinen vorhergehenden Giranten, und dieser in der Ordnung weiter bis auff den ersten Giranten gienge, welcher denn schon wissen würde, wo derjenige auszufinden, der den Wechsel-Brief ausgestellt; so sind doch die Giranten bißweilen mittler Zeit in ihrem Credit dergestalt geändert, daß man sich offt genöthiget sichet, in der guten Hoffnung nach dem Trassanten zu fragen, um bey demselben bessern Trost zu finden. 2) Im Fall ein Wechsel-Brief à Dato ausgestellet werden sollen, und das Datum oben vergessen worden; so ist er in Regard des Acceptanten oder Trassaten null und nichtig, und kan von demselben ohne Präjudiz nicht acceptiret werden. Bey welchen Umständen sich denn Trassant auff einen Protest gefast halten kan. 3) Da auch in verschiedenen Handlungs-Plätzen fest gestellt, daß Remittent schuldig seyn solle, alle Prima Wechsel-Briefe, so auff Sicht oder à Uso lauten, zur Acceptation zu senden; so wird jederman leicht begreiffen können, was es dieser wegen und alsdenn vor Schwierigkeiten geben könnte, wenn das Datum, oder die Zeit, da der Wechsel-Brief ausgestellet worden, vergessen, mithin Trassans nicht undistputirlich erweisen könnte, wenn er solche dem Remittenten zum Versenden eingehändiget habe. Die Acceptation derer Wechsel-Briefe betreffend; so sind zwar verschiedene Wechsel-Ordnungen, welche ohne Unterscheid prätendiren, daß die Zeit der Acceptation dabey bemerckt werde, als zu Leipzig, Art. VIII. dasiger Wechsel-Ordnung. Allgemeines Preußisches Wechsel-Recht Art. 22. Braunschweiger Wechsel-Ordnung Art. 19. Nürnberger Wechsel-Ordnung Cap. 2. Art. 10. Franckfurter Wechsel-Ordnung Art. 7. Danziger Wechsel-Ordnung, Art. 10. Breßlauer Wechsel-Ordnung, Art. 9. Augspurger Wechsel-Ordnung, Cap. I. §. 9. Und es hat solches auch ohnstreitig in Wechselbriefen, so auf Sicht oder à Uso lauten, Platz, weilen in dergleichen die Verfallzeit von dem Tage der Acceptation an gerechnet wird, und geschiehet solches in Praxi ordinaire folgends:

den 6 Mertz 1741 acceptirt
N. N.

Bey Wechselbriefen aber, die à dato lauten, wird in praxi um deswillen selten das Datum, wann die Acceptation geschehen, hinzu gesetzt; weilen die Verfallzeit eines solchen Wechselbriefs nicht von dem dato der Acceptation, sondern von dem dato, wenn der Wechselbrief ausgestellet, gerechnet wird, so daß das datum hinzu zu fügen, überflüßig seyn würde, und geschehen dergleichen Acceptationes nur simpliciter: Acceptirt Isaac Krause. Man möchte nun wohl dagegen einwenden, daß gleichwohl in denen vorhin angezogenen Wechsel-Ordnungen, dergleichen à dato lautende Wechselbriefe nicht acceptirt werden. Allein, es ist zu wissen, daß auf solche Mäße ordinair auf Sicht oder à Uso, selten aber auf Dato trassirt werde; dannenhero dann auch eine solche Distinction zu machen, dermuthlich für überflüßig erhalten worden; Zu Hamburg aber, woselbst eben so viel Tratten à dato, als auf Sicht vorkommen, wird disfalls die erforderliche Distinction gemacht, und ein Acceptant dahin angewiesen, das Datum, wenn es nöthig, das ist, im Fall der trassirte Wechselbrief auf Sicht lautet, beyzufügen.

DATURA, Datura *Garz. Acoſt.* Stramonium fructu ſpinoſo oblongo, *Pit. Tournef.* Stramonium fœtidum pomo ſpinoſo oblongo, *C. B.* Solanum Somniferum, *Bellon.* Stramonium majus album, *Park.* Stramonia altera, major ſive Tatura, quibusdam, *J. B.* Stramonium ſpinoſum, *Ger.* Solanum manicum, *Col.* Tatcula, Tatula, quæ nux Methel Arabum, Dutroa, Hiſpanis, Burlatoria, Arabibus, Marana Perſis & Turcis, Datula, *Paſud.* in Linſe. Hippomanes Cratevæ quibusdam, Deutſch Igel-Kolben. Eine Gattung Stramonium, oder ein fremdes Gewächs, welches so hoch als ein Mann wird, und dicke und äſtige Stengel hat. Seine Blätter sind den Blättern des gemeinen Stramonii gleich, nur daß sie viel zackigter sind und heftig stincken. Die Blüthe oder Blume ist eine grosse Glocke, welche einiger massen einem Trinck-Glase zu vergleichen ist, schön weiß und auch zuweilen gelb siehet, und einen ziemlich lieblichen Geruch hat. Wenn dieselbige vergangen; so erscheinet die Frucht. Die ist so dicke, als wie ein kleiner Apfel, oder wie eine grüne Nuß, daran die erste und grüne Schale annoch sitzet: sie ist bey nahe gäntzlich rund, von Farbe grün, über und über mit weichen Stacheln besetzet, welche gar nicht stechen. Die Frucht zertheilet sich in vier Fächlein, die voller Saamen sind, die so dicke, als wie Linsen, und wie kleine Nieren gestaltet, ausserher schwartz, inwendig weiß und voll Marck, von häßlichem Geschmack. Die Wurtzel ist faserig, weiß, und schmeckt wie Meerrettig. Das gantze Gewächs schmeckt bitter. Es wächst in America und in Malabar, an schattigen Orten und an dem Wasser. Die Einwohner in Malabar nennen es *Ummata cayo*, und auf den Canarien-Inseln *Datiro*. Acoſta beschreibet dreyerley Sorten der Datura. Die erste ist diejenige, von welcher bereits geredet

wor-

worden. Die beyden übrigen sind der andern fast ganz gleich, nur daß der andern ihre Blumen gelbe sehen, und die andere dritten sich der Blüthe des Hyosciani vergleichen lassen. Die erste Sorte ist bey den Indianern im Gebrauch; wer ein Quentlein ihres Saamens zu Pulver gestossen einnimmt, wird eine gute Zeit lang dumm und dämisch, lachet oder weinet, oder schläft; nimmt er eine grössere Menge, so hat er sich wie mit Gifft vergeben. Das Mittel darwider sind Brechen und Schweiß. Essig auf diesen Saamen gegossen, ist ein gutes Mittel wider die Flechten und Schwinden, auch anders Jucken auf der Haut. Die Wurtzel dieses Gewächses vor die Nase gehalten, machet niesen. Nimmt man ein Quentlein Pulver davon ein; so bringet es den Menschen in einen sehr tieffen Schlaf. Die andern Sorten der Datura werden sehr selten gebraucht.

DAUCUS CRETICUS, *Offic. Coſt. Geſn.* Daucus Cretensis verus, *Dioſc.* Daucum montanum, *Caſ.* Deutsch Hirsch-Pastinac, wilde Pastinac, Cretisches Vogelnest, Candisches Vogelnest, Möhren-Kümmel. Ist ein Gewächs, das einen Stengel treibet, welcher auf anderthalben Schuh hoch, rund, streiffig und rauch wird. Seine Blätter sind wie des Fenchels Blätter zerschnitten, aber um ein gut Theil järter und wollichter. Seine Wurtzel ist lang, so dick als ein Finger, mit Faſern besetzt, und riecht gar starck wie Pastinac. Dieses Kraut wächst häuffig von sich selbst in der Insel Creta oder Candia, wovon es auch den Namen führet, wie auch an etlichen felsigten Orten in Italien; bey uns aber wird es in denen Gärten gezielet. Der Saame wird aus Candien und andern warmen Landen zugesendet. Man muß solchen erwählen, wenn er frisch, fein völlig und rein ist, starck riechet, und beißig schmecket. Der unmittelbar aus Candien kommt, ist wohl der beste. Doch kan man auch wohl denjenigen, der in Italien wächst, an dessen Stelle gebrauchen. Gedachter Saame führet viel Oel und flüchtiges Saltz, wärmet, trocknet, treibet den Harn, stillet das schmertzhaffte tröpffliche Harnen, stillet die Winde im Leibe und daher entstehende Bauchgrimmen, eröffnet die Verstopfung der Leber und Mutter, bringet denen Weibern ihre Zeit, reiniget die Nieren vom Sand und Schleim, bewahret für dem Stein, und treibet auch denselben, weswegen der ältere Helmontius in seinem Tractate vom Steine, wie auch Charleton, ein Englischer Medicus, in seinem Buche von dem Stein machenden Spiritu p. 177. ein grosses Wesen davon machen. Dahero denn auch die Engelländer noch heut zu Tage ein gewisses Bier damit gegen den Stein machen, gleichwie sie dergleichen aus dem Löffel-Kraute gegen den Scharbock, aus der Wurtzel China gegen die Venus-Seuche, aus Citronen-Schalen gegen die Colick ꝛc. zubereiten. Der berühmte Dänische Botanicus, *Simon Paulli*, lobet diesen Saamen auch gegen denjenigen Gifft, und andere gegen den Spinnen-Stich, welches unter andern die Ursach seyn mag, weswegen er von denen Alten zum Theriac genommen worden. Uber dieses stillet dieser Saame das Aufsteigen und Grimmen der Mutter, und treibet die Geburth, todte und Nach-Geburth aus. Silvius giebt ein Quentlein des Saamens mit Beyfuß-Wasser, den Saamen-Fluß zu vertreiben. Das Oel aus der Wurtzel dieses Gewächses innerlich gebrauchet, vermehret denen Weibern die Milch, und wenn sie sich gebadet, und hernach die Geburths-Glieder damit schmieren, vertreibet es den weissen Fluß auf eine wunderbare Weise.

DAUCUS PALUSTRIS, siehe *Meum paluſtre*.

DAUCUS VULGARIS, Daucus Germanicus, *Offic.* Pastinaca tenuifolia silvestris, *Dioſc.* Daucus officinarum, *C. B.* Staphylinus silvestris, *Trag. Dod.* Frantzös. *Carotte Sauvoge*, Deutsch Gemeines Vogelnest, wilde Möhren, Mohr-Rüben, wilde Pastinach. Ein Kraut, welches einen Hauffen hohe Stengel treibet, die streiffig, rauch, und in Seiten-Zweige vertheilet sind. Eine jede Blüthe bestehet aus fünf ungleichen Blätterlein, in Lilien-Gestalt. Wann die vergangen, so erscheinen länglichte Körner; die Krone aber überkommt die Gestalt eines Vogel-Nestes, welches einige Scribenten veranlasset hat, daß sie dieses Kraut Nidus avis, Deutsch Vogelnest, genennet. Seine Wurtzel ist viel kleiner und schärffer, als an denen zahmen Möhren. Dieses Kraut wächst in dürren und sandigen Feldern. Der Saame wird zur Artzeney gebrauchet; er führet viel Oel, und ein wenig Sal volatile und essentiale, hat mit dem Cretischen Vogelnest-Saamen fast gleiche Krafft und Wirckung, erwärmet und trocknet, öffnet und verdünnet, stärcket den Magen, lindert das Grimmen im Leibe, reiniget die Nieren, Harn-Gänge und Blase vom Sand und Schleim, dienet wider die Harn-Winde und das tröpffliche Harnen, treibet gar sehr den Harn und Stein, und mit Bier gekocht, bewahret es vor dem Stein, *Helmont.* de Lithiasi c. 1. erzehlet unterschiedene Exempel, daß allein durch diesen Saamen die Nieren-Steine wären zerbrochen worden. Denn er hat eine grosse Krafft zu verdünnen, und also zu verhindern, daß der zähe Schleim nicht zusammen wachsen kan. Auch thut er gut denen Wassersüchtigen, und denen, so mit der Schwindsucht und Schwindel beladen sind, bringet denen Frauen ihre Zeit, wehret der Mutter-Kranckheit, fördert die Geburth und Nachgeburth, und treibet die todte Frucht aus. Das purpurfarbene Blümlein, so mitten in der Krone gesehen wird, halten etliche für ein sonderbares Mittel wider das schwere Gebrechen. Die an dem Laurentii-Tage ausgegrabene Wurtzel an den Hals gehänget, vertreibet das schwere Gebrechen. Damit der Wein bald starck und truncken mache, thun einige den Saamen hinein. Wenn man Fische in Saltz siedet, und kochet in denselben diese Wurtzeln, filtriret und bestreicht die Beulen damit, so vergehen dieselben.

DAVERIDON, *Oleum Nardinum*, Narden-Oel, siehe *Spica Indica*.

DAUGREBOT, ist ein klein Schiff mit einem Deck und Gabel-Mast, gleich einer Quesche, dessen sich die Holländer auf der Droogebanck zu ihrem Fisch-Fange bedienen.

DAVIA, ein Fluß in der grossen Tartarey in Asien, welcher in das Caſpische Meer fällt, und Gold-Sand bey sich führet. Die Russen haben vor einiger Zeit an diesem Flusse sich feste zu setzen gesuchet, und ein Fort zu bauen angefangen, haben aber grossen Widerstand von den Tartarn gefunden, und muß man erwarten, ob sie sich maintenieren werden.

DAULLONTAS, *Daullontas frutex*, *Daullontias*, *Daullontias frutex*, ist ein Americanischer

Strauch, in Manns-Höhe, sehr ästig; die Aeste aber breiten und strecken sich in den Gärten dermassen aus, daß man sie mit Eisen und Feuer bey Seite schaffen muß. Die Blätter vergleichen sich mit der Ballamina ihren Blättern, und sind am Rande ausgezackt. Die Blüthen wachsen Träubleins-Weise, wie am Hollunder-Strauche: darauf folgen die Beeren, welche einen bittern Geschmack haben. Dieses Gewächse hat mit den Chamillen gleichen Geruch und Kraft. Die Blüthe wird zu erweichenden, zertheilenden und zertreibenden Bähungen und Umschlägen gebrauchet. Auch werden die Beeren innerlich genommen, zur Engbrüstigkeit, Colic und die Reinigung der Weibs-Personen fortzutreiben.

DAUM SYRII, ist das Ost-Indianische Betel oder Bettele, siehe *Betel*, im I Bande, p. 485.

Daumelle, ist so viel als eine halbe Elle, stehet im Sächsischen Land-Recht Lib. I. Art. 52. „daß er sich also vermöge, daß er begürtet mit einem Schwerdt, und mit einem Schild, auf einem Roß kommen möge, von einem Stein oder „Steck, einer Daum-Ellen, (das ist, halben Ellen) „hoch ohne Hülffe, doch so, daß man ihm das Roß „und den Steg-Reiff halte; wenn er das nicht thun „mag, so mag er sein Gut weder vergeben, noch „verlassen, noch geleihen, dadurch es jemand ent„fremde, der es wartend wäre, nach seinem Tode."

Davon polzen, heißt in Bergwercken, wenn zu zeitlich Schicht gemacht wird.

DAUPHINE, ist der Name eines sehr leichten wollenen Zeuges, ohne Streiffen, der aber mit verschiedenen Farben recht nach Jaspis-Art spielet, und mehrentheils auff Stühlen mit zwey Tritten, wie etwan die Camelotte und andere dergleichen Zeuge, welche nicht gestreiffet sind, gewürcket. Die Dauphines werden sonderlich zu Rheims aus Wolle gemacht, die erst, ehe sie gestrichen, gesponnen und auf dem Weber-Stuhle gearbeitet wird, auf verschiedene Art gefärbet und unter einander gemenget worden, als welches eben ihr Jaspis-mäßiges Ansehen macht. Ihre Breite ist eine halbe Elle, und die Stücke halten mehrentheils 35 bis 45 Ellen Pariser Maaß. Man verbrauchet sie meistens zu Sommer-Kleidern vor Manns-Personen und zu Winter-Kleidern vor das Frauenzimmer. Es werden aber deren nirgends mehr, als zu Paris verthan. Man verfertiget auch eine gleichmäßige Art von Zeugen, die ebenfalls Dauphines genannt werden, zu Amiens. Und sollen dieselben nach dem Reglement von 1666 die Zeug-Weberey betreffend, anderthalb Fuß und einen Daumen breit, und drey und zwantzig Ellen, oder wenigstens doch nicht unter zwantzig und ein Viertel oder eine halbe Elle, nach dem Königlich Frantzösischen Maasse, lang seyn. Sonst hat man auch verschiedene Arten Dauphines von Wolle und Seide, mit kaum zu erkennenden Streiffen gemacht, dergleichen aber heut zu Tage wenig mehr gesehen werden. Einige stehen in den Gedancken, daß diese Art von Zeugen von denen Frantzös. Dauphins ihren Namen bekommen, weil einer von ihnen dergleichen zum ersten getragen haben soll. Andere führen den Ursprung dieser Benennung daher, weil dieselben zuerst in der Landschafft Delfinat (Dauphiné) erfunden worden. Und noch andere geben zur Ursache davon an, weil ein gewisser Arbeiter aus erst bemeldeter Landschafft die ersten zu Reims verfertiget. Es sey ihm aber, wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Mode, solche zu machen und zu tragen, nicht sondrlich alt sey. Savary Dict. Univ. de Comm.

DAUPHINE, siehe Delfinat.

DAURA, Nießwurtz siehe *Elleborum*. Etliche verstehen auch darunter das Zisch-Gold, siehe Gold (gekhlagen).

Daurant, Dorant, siehe Löwen-Mäuler.

DAURIA, eine grosse Asiatische Provintz, zwischen dem Königreiche Siberien und der grossen Tartarey, dem Rußischen Kayser gehörig, die Haupt-Stadt darinne heist Nercinskoi, und das Land wird meist von Heyden bewohnet, welche Olenni Tunguſi, und Konni-Tunguſi genennet werden, und sich von der Viehzucht und dem Zobel-Fange nähren.

Daweroff, eine Stadt in Moscau, im Hertzogthum Varonisch gelegen. Der Rußische Kayser Peter I hat angefangen, diesen Ort zu erweitern, und besser zu befestigen, weil er zum Schiff-Bau weit bequemer liegt, als Varonisch, und die Schiffe von dar leichtlich auf den Fluß Don können gebracht werden.

DAX, oder *Acqs*, die Haupt-Stadt in der Landschaft les Landes in Gascogne in Franckreich, an dem Fluß Adour, über welchen daselbst eine steinerne Brücke gehet, gehört unter das Parlament zu Bourdeaux, hat eine Senechaussée, oder Gerichtbarkeit, und ein Bißthum, welches unter dem Ertz-Bischoff von Auch stehet. Sie ist groß und sehr volckreich, treibt gute Handlung, ist sehr wohl gebauet, wird durch ein nach alter Manier befestigtes Schloß beschützet, und ist wegen ihrer warmen Bäder berühmt. Sonst hält dieselbe jährlich verschiedene ansehnliche Messen und Märckte. Da man denn von denen zunächst gelegenen Städten allerhand Arten von Kauffmanns-Waaren daselbst zusammen bringt. Sonst zählet man daselbst zwar 7 bis 8 Tuch-Händler, aber nur eine einzige Fabricke. Nicht weit von der Stadt ist auch eine ansehnliche Schmiede angelegt, woraus man jährlich 4 bis 5000 Stangen Eisen verführen kan. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEA, ein Fluß, siehe *Dée*.

DEALBATIO VENERIS, oder Dealbatio Cupri. Das Kupffer mit Gallmey gelbe, oder zu Meßing, und mit Arsenico oder Antimonio zu einem dem Silber gleich aussehenden weissen Kupffer zu machen, ist eine mehr als allzubekannte Sache, dahero man auch bey denen Chymicis unterschiedene Processe davon findet: *Jo. Helfrich. Jungk.* in seinem Lex. Chymic. Pharmaceutic. P. I. p. 101. seqq: lehret folgende: als Rec. Arsenici albi ℔ß. Fellis vitri, Tartari albi, Boracis, Nitri aa. ℥iv. Mache und mische alles zu einem zarten Pulver, thue es in einen Schmelz-Tiegel und laß es bey starckem Feuer wohl fliessen, denn giesse die Masse aus und pulverisire sie, indem sie noch warm ist. Nach diesem nimm Kupffer und Meßing von einem so viel als von dem andern, laß es in einem Schmelz-Tiegel bey starckem Feuer wohl schmelzen, denn thue zu jeder Unze des geschmoltzenen Metalls zwey Qventgen von oben gelehrtem Pulver, und wenn sich dieses wohl mit einander vereiniget hat, so wirff wieder frisches Pulver dazu, mische es mit einer höltzernen Spatel wohl unter einander, wirff nach und nach alles Pulver hinein, laß sich die Masse wohl mit einander vereinigen, darauf sie denn bald muß ausgegossen werden: doch wird zuvor

Digitized by Google

zuvor ein Stückgen Glaß dazu gethan, und wenn dieses geſchmolzen, mit einer Zange heraus gezogen und zu unterſchiedenen mahlen ein Stückgen Salis Ammoniaci hinein geworffen, endlich aber, nachdem dieſes wohl geſchmolzen und mit einander vereiniget worden, das weiſſe Metall ausgegoſſen. Wolte man darunter halb ſo viel fein Silber thun, und ſolches mit einander ſchmeltzen laſſen, ſo würde man eine Maſſe bekommen, welche dem reinen Silber gantz ähnlich und gleich wäre. Man muß allezeit, wenn man dieſes Metall ſchmeltzet, etwas Salis Ammoniaci dazu thun, als wodurch ſolches weit geſchmeidiger wird; Auch muß man denen Gold-Schmieden ſagen, daß ſie gedachtes Metall offte glühend und wieder von ſich ſelbſt erkalten laſſen, alsdenn aber gelinde und allmählig ſchmieden, biß es dünne genung worden, ſonſten, wenn ſie es das erſte mahl gleich ſtarck ſchlagen wolten, es ſpringen und brechen würde, beſonders wenn das Metall noch warm wäre; je öffteret es alſo glühend gemacht, und nachdem es wieder erkaltet, gelinde geſchlagen wird, deſto beſſer wird es ſich verarbeiten laſſen. Ehe man das Kupffer und Meßing zu dieſem Proceß nimmt, müſſen ſolche auf folgende Art zuvor wohl gereiniget werden: Man nimmt nemlich Urin 1 Maaß, gemein Saltz eine Hand voll, weiſſen pulveriſirten Weinſtein ℥ii. Alaun ℥i. Miſchet und kochet es ein wenig; denn löſchet man in dieſer Lauge offtermahls die glühenden Kupffer- und Meßing-Blatten ab, und läſſet ſie allemahl eine Zeitlang in der Lauge ſtecken. Auch kan man das Kupffer auf folgende Art weiß bringen: Rec. Arſenici, Tartari albi, Salis commun. aa. ℥iv. Calcis vivæ ℥ii. Auripigm. ℥i. Sulfuris ℥ß. Miſche und mache alles zu einem Pulver, dann nimm Kupffer-Bleche, ſo zuvor in Lauge gereiniget worden, beſchmiere ſie mit Lein-Oel, und mache mit dieſem und oben gedachtem Pulver Stratum ſuper Stratum; darauf laß es in einem verlutirten Tiegel eine Stunde und länger flieſſen, da denn ein weiſſes Kupffer daraus werden wird, welches in eine Silber-gleiche Maſſe kan verwandelt werden, wenn man, da es im Fluſſe iſt, den dritten Theil ſein Silber dazu wirfft. Die Lauge, das Kupffer zu reinigen, wird von Aceti opt. ℔i. Urinæ, Mellis, Salis commun. Tartari pulv. aa. ℥ii. gemacht, zur Helffte eingekocht und zum Gebrauch aufgehoben. Eben dieſer Auctor beſchreibet in ſeinen Notis in Notas & Commentaria Jo. Agricol. in Poppium p. 129. gedachten Proceß auf folgende Art: Rec. Arſenici fixi ℥iix. Nitri fixi ℥iv. Olei Tartari ℥xii. Salis armoniaci fixi ℥xv. Dieſe Sachen laſſe man an einem feuchten Orte ſolviren, und zwar ein jedes vor ſich ſelbſt; alsdann nimm dieſe Liquores, vermiſche und filtrire ſie, denn thue dazu Olei Mercurii ℥iii. Argenti, welches in dem Liquore des fixen Salmiacs, und Sulphuris ſolvirt und bereitet iſt, ℥iv. Dieſes alles miſche unter einander, thue es in eine Phiole und digerire es im Miſt 40 Tage, doch verändere den Miſt alle 8 Tage. Nach dieſem gieſſe das Klare ab, und ſolvire die Fæces, ſo am Boden bleiben, in dem Liquore des fixen Salmiacs, und thue es zu denen übrigen Feuchtigkeiten, filtrire es drey oder vier mahl, alsdann deſtillire es in einem Kolben mit gelindem Feuer in Balneo, damit es nicht koche, biß auf die Trockene, ſo wird man eine weiſſe Materie haben, gleich einem Stein, und klar als eine Perle. Dieſe nun zu erkennen, ob ſie gut ſey, ſo thue ein wenig davon auf ein glüend Kupffer-Blech, und ſo es ſchmeltzet wie Wachs, und das Blech ohne Rauch durchdringet, und den Ort, ſo es berühret hat, weiß läſſet, ſo iſt es recht. Wenn es aber weder flieſſet noch rauchet, ſo reibe es auf einem Stein mit einem Nöſſel Waſſer an, welches von dem Weiſſen von Eyern deſtilliret, und drey mahl über ein Pfund lebendigen Kalck rectificiret iſt, bis es einem Brey ähnlich wird, alsdenn thue darzu vier mahl ſo ſchwer des Liquoris vom fixen Salmiac, digerire es im Miſte nur acht Tage, darnach coagulire es wie zuvor, ſo iſt es fertig. Von dieſer Materie trage eine Unße auf 4. Pfund zugerichtet Kupffer, und wirf zuweilen hernach ein Klein Stücklein Wachs darein zu drey oder vier mahlen, alsdann decke den Schmeltz-Tiegel zu, und laß es etliche Stunden lang im Fluß ſtehen, ſo wirſt du ein ſchön geſchmeidig weiſſes Kupffer haben, welches an Farbe dem ſchönſten Silber gleichet. Will man dieſe Tinctur vermehren, ſo ſolvire von der bereiteten Materie acht Unßen in einem Pfund Eyerweiß-Waſſer, ſetze dazu vier Unßen des Liquoris Arſenici fixi, und digerire es im Miſt funfzehen Tage lang, alsdann deſtillire und coagulire es, wie vorhin, ſo iſt es vermehret, und wenn man dieſe Vermehrung etliche mahl verrichtet, ſo wird die Materie flüßig bleiben, und auf eine groſſe Menge Kupffer können getragen werden. Die Ingredientien zu dieſem weiſſen Kupffer werden nun alſo zugerichtet, und der Arſenic auf ſolche Weiſe figirt und bereitet: Nimm Arſenici und Nitri, ana, reibe beydes wohl unter einander, mit dieſem Pulver fülle einen Schmeltz-Tiegel halb voll, darauf thue denn Weinſtein-Saltz, bis der Tiegel voll davon wird, auf dieſen lutire hernach einen andern kleinen Tiegel, der oben ein Klein Loch haben muß, und alſo ſetze ihn zu einem Circkel-Feuer, doch daß das Feuer einen halben Fuß lang von dem Schmeltz-Tiegel abliege, jede halbe Stunde aber vermehre das Feuer, und rücke damit alle mahl zwey Zoll näher, biß man merckt, daß kein Rauch mehr durch das Löchlein des obern Tiegels heraus kömmt, dann ſchüre das Feuer nahe an den Schmeltz-Tiegel, und zuletzt bedecke ihn mit Kohlen, laß ihn alſo bedeckt 12 Stunden in ſtarckem Feuer ſtehen; Nachdem laß alles erkalten, nimm die Materie heraus, reibe ſie klein, laß ſie in einem feuchten Orte flieſſen, und alsdenn verwahre ſie zum obigen Gebrauch. Das Oleum Tartari wird alſo bereitet: Nimm Tartari crudi und Calcis vivæ, aa. reibe beydes wohl unter einander, und laß ſie in einem Töpffer-Ofen wohl brennen, alsdann lauge mit Regen-Waſſer das Saltz heraus, das filtrire, und laß es in einem Glaſe trocken einſieden, dieſes Saltz vermiſche alsdenn wiederum mit eben ſo viel lebendigem Kalck, und calcinire es wieder wie vorhin in einem Töpffer-Ofen, hernach lauge es wieder aus, und laß es abermahls auf die Treckene abrauchen, dann thue wieder friſchen Kalck darzu, und verfahre alſo wie zuvor beo ſechs oder ſieben mahl, alsdenn ſolvire dieſes Saltz in deſtilliertem Eßig, und cohobire es ſo offt, bis es ſich nicht mehr zu einem Saltz will coaguliren laſſen, ſondern wie ein geſchmoltzen Wachs am Boden bleibet, das bewahre dann zum Gebrauch. Der Salmiac wird alſo figirt: Nimm ein Pfund Salmiac, in Kleinen Stücken, ungefähr einer Welſchen Nuß groß, dann mache einen Teig von lebendigem Kalck und Eyerweiß, damit vermenge die gedachte Stücke des Salmiacs,

Digitized by Google

laß sie trocknen, und alsdenn stratificire sie in einem Schmelz-Tiegel mit pulverisirtem Kalck, die Lagen mache Fingers dicke darum, darnach setze den Schmelz-Tiegel in ein Circkel-Feuer, vermehre und schüre solches in einer Viertel-Stunde näher hinzu, zuletzt bedecke es mit Kohlen, und laß es also eine halbe Stunde stehen, endlich nimm den Salmiac heraus. Wenn der Tiegel kalt ist, mache das Pulver von dem Calce viva ab, alsdenn solvire den Salmiac in reinem Wasser, filtrire und coagulire ihn, hernach solvire ihn in einem Keller zu einem Oel, das verwahre zum Gebrauch. Das Oleum Mercurii zu diesem Werck wird also bereitet: Nimm vier Unzen klein geriebenen Sublimat, thue ihn in einen Schmelz-Tiegel, und gieß darauf ein Pfund geschmolzen Zinn, rühre es wohl unter einander, und wenn es erkaltet ist, lege es auf ein rein eisern Blech in einem Keller, und laß es fliessen. Der Schwefel wird also figiret: Nimm fünf Unzen lebendigen Kalck, lösche ihn in sechs Quart Wasser ab, und wenn das 24 Stunden darinne gestanden, so filtrire es, und thue es in einen Kessel, hernach nimm 8 Unzen Schwefel-Blumen, binde diese in ein Säcklein, und hänge sie in das Kalck-Wasser in den Kessel, laß sie eine Stunde kochen, so ist der Schwefel unverbrennlich worden. Nun bereite das Silber also: Solvire acht Unzen Silber in acht Unzen Spiritus Nitri, præcipitire es mit Salz-Wasser, wenn sich das Silber gesetzet und das Wasser helle worden, gieß es ab, das Silber aber süsse ab und trockne es, darnach solvire es wieder in Spiritu Nitri, wie vor, und das wiederhohle zum dritten mahl, alsdenn thue es in eine Phiole, und digerire es acht Tage im Sande, so ist es bereitet, sich in dem Oele des fixen Salmiacs und fixen Sulphuris aufzulösen. Und endlich so bereite auch das Kupffer also: Nimm Arsenici einen Theil, Sa is decrepitati oder detonati zwey Theile, pulverisire beyde, und mische sie zusammen, alsdenn stratificire mit diesem Pulver etliche Kupffer-Bleche, so fein dünne sind, cementire sie zwey Tage lang, alsdenn gieb ihm sechs Stunden lang ein starck Feuer, darnach wasche das Salz von denen Blechen ab, und stosse sie zu Pulver, wasche das Pulver mit Wein-Essig, und dann zwey oder drey mahl mit Wasser, folgends mache mit Seiffe einen Teig davon, diesen thue in einen Schmelz-Tiegel, welcher im Boden ein Loch hat, setze diesen Schmelz-Tiegel in einen andern, und schmelze also das Pulver des Kupffers, so wird es durch das Loch in den andern Schmelz-Tiegel fliessen, und ein recht weisses Kupffer zur Projection werden. Der bereits oben angeführte Auctor rühmet von diesem Proceß, daß er unter allen der beste sey, darauf man sich verlassen könne, schreibet aber l. c. p. 132. daß er auch folgenden habe experimentiren sehen: Rec. Arsenici albi, Aluminis. roch. Olei Olivar. Olei Tartari ex Nitro & Tartaro detonati, Aceti destillati, aña partes æquales. Mische alles wohl unter einander und koche es zu einem Pulver, davon wirf einen Theil auf fünf Theile Kupffer im Fluß, so tingiret es weiß und geschmeidig. Oder nimm Pulv. Arsenici lbi. vermische es sehr wohl mit sechs Unzen Pot-Asche, daraus mache alsdenn mit weicher Seiffe eine Pastam oder Teig, den thue in einen grossen Tiegel und lutire einen andern Tiegel mit einem Loch darauf, den Tiegel setze dann in ein Circkel-Feuer, und gieb nach und nach näher und stärcker Feuer, biß es keinen Dampff mehr giebt, und dann laß es mit stärckerem Feuer fliessen, hernach mache den Tiegel auf und gieße die geflossene Masse in einen Gieß-Puckel, so setzet sich ein Regulus zu Boden, den separire von denen Scoriis und pulverisire ihn. Mit diesem Pulver und Kupffer-Blech nebst 2 Loth gefeilten Silber, mache Stratum super Stratum und setze es mit dem Tiegel in ein Circkel-Feuer, endlich laß es mit stärckerm Feuer fliessen, so giebt es ein fein weiß Kupffer. Wenn dieses nicht geschmeidig genung ist, so wirff darauf im Fluß, wenn man es wiederum schmeltzet, Saltz und rohen Weinstein, jedes gleich viel, und laß es wohl fliessen, daß es wie Silber stehet, so ist es geschmeidig. In denen Breßlauer Sammlungen, an. 1718. Mens. Januar. Class. V. Artic. 7. §. 2 p. 597. wird auch ein solcher Proceß folgender gestalt beschrieben: Man nimmt ein halb Pfund Kupffer, das ganz rein und ohne allen Zinn ist, glühet es und zerschneidet es in lauter kleine dünne Stücklein; diese wirfft man in einen Tiegel, und läßt sie verdeckt mit folgendem Pulver fliessen: Rec. Bimstein, ℥i. Salpeter, ℥j. Sal. Ammoniac. ℥ij. Glaß-Galle, ℥j. Arsenic. alb. ℥ß. pulverisiret alles, wirfft es in den Tiegel, und rühret es mit einem eisernen Drat wohl um: wenn es fliesset, so wirfft man von Englischem Zinck 4 Loth drein und rühret es durch einander, da es denn ein groß Geräusche macht, und gieſſet es hernach aus; hält auf dieses erste mahl die fünffzöthige Probe. Hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke, und läſſet es abermahls mit bemeldetem Pulver schmelzen, schmeißt allemahl bey dem neuen Schmelzen ein halb Loth Zinck zu; so erhält man immer eine höhere Probe. Zuletzt nimmt man von dieser Materie 12 Loth, läſſet es schmelzen, wirfft 4 Loth Copal-Silber dazu, bringet es mit etwas Sal Ammoniac in Fluß, so findet man im Ausgiessen 1 Marck 12 löthig Silber: Dieses lauffet nicht an, hält sich im Striche, und wenn noch etwas mehr Silber dazu kommt, so solte es nicht leicht ein Mensch von anderm Silber an Klang und andern Proben entscheiden. Der Zinck wird folgender gestalt bereitet: Man nimmt ein halb Pfund ordinairen Zinck, läſſet ihn fliessen, wirfft dazu von weissem Flitter-Silber 4 Loth, wenn es zingeflossen und durchrühret ist, wirfft man dazu ein Quentlein Sal Gemmæ und Sal Ammoniac, rühret es wohl durch einander und gieſſet es aus.

DEALE, welche *Ninnius Dole* nennt, Lat. *Deala*, in Kent, ein Stück von dem Hafen von Sandwich, ist eine sehr feine und grosse Stadt, welche nicht weit von Douer liegt, und wegen der Schifffarth sehr berühmt ist. Hier soll ehedessen Julius Cäsar, als er nach Engelland übergangen, zuerst angelandet seyn.

DEAN-FOREST oder *Dene*, Lat. *Silva Danica*, oder wie es Giraldus giebt, *Dunnubia Silva*, ist einer von den vornehmsten Wäldern in Engelland, welcher die besten Eichen zum Schiffbau hat. Er lieget in Glocestershire, auf der westlichen Seite des Flusses Severn, zwischen demselbigen, und dem Flusse Wye, und ist nach der gemeinen Rechnung 20 Englische Meilen lang, und 10 breit.

DEBACLAGE, siehe *Debacle*.

DEBACLE, oder *Debaclage*, ein sonderlich zu Paris gebräuchliches Wort, bedeutet die Verrichtung derer bey den dasigen Häfen bestellten Bedienten,

Digitized by Google

ten, welche vornehmlich darinnen bestehet, daß sie die Schiffe und Fahrzeuge, von welchen man die darauff befindlichen Güter und Waaren bereits ausgeladen oder verkaufft hat, aus denen Häfen wieder hinaus zu schaffen, und an deren Stellen solche, welche noch beladen sind, und deren aufhabende Güter noch verkaufft werden sollen, hinein zu bringen suchen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBACLER, bedeutet die leeren oder ausgeladenen Schiffe und Fahrzeuge aus denen dasigen Häfen hinaus schaffen, und dagegen die noch beladenen an das Ufer derselben bringen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBACLEUR, *Debacleurs*, waren ehedem gewisse Bedienten bey der Stadt Paris, welche zu den so genannten Debacliren bestellt waren; siehe *Debacler*. Es sind aber dieselben im Jahre 1720 abgeschafft, und an deren Stelle eine andere Art Leute eingesetzet worden, welche Commis genennet werden, und die zwar eben das zu besorgen haben, was denen Debacleurs oblag, sonst aber einen guten Theil weniger, als diese, einzunehmen haben. In der Policey-Ordnung der Stadt Paris von 1672. c. 4. befinden sich sechs Artickel, welche die Verrichtungen derer Debacleurs betreffen. Und zwar wird in dem 10 Artickel verordnet: Daß diese Debacleurs die leeren Fahrzeuge, so bald solche ausgeladen worden, unverzüglich aus denen Häfen hinaus schaffen sollen, ohne weiter etwas davor zu verlangen, als ihnen ordentlich ausgemacht ist; und sollen sie von diesem Gelde auch die Abläder, Träger, und andere Leute, deren sie sich zu dem Debacliren bedienen, bezahlen, ohne ihnen zu verstatten, daß sie denen Kauffleuten etwas, weder an baarem Gelde, noch auch an andern Sachen, abfordern. Widrigenfalls sollen die Debacleurs selbst nicht allein davor haffren, sondern auch zu Wiedererstattung des Werthes davor angehalten werden. Vermöge des 11 Artickels sind die Debacleurs verbunden, an der ersten ihre Stelle so gleich wieder andere, die noch beladen sind, hinein zu ziehen, und zwar zu desto mehrerer Beschleunigung und Erleichterung ihrer Arbeit, auff Kosten und Gefahr derer Kauffleute oder anderer Interessenten; ohne jedoch denenselben weiter das geringste abzufordern, bey Verlust ihrer Bedienung und bey Vermeidung der darauf gesetzten Leibes-Straffe. In dem 15 Artickel wird die Zeit bestimmet, binnen welcher die Debacleurs so wohl, als die dabey bestellten Kehrmänner, Bettträger, Nachtwächter, u. s. w. wegen ihrer rückständigen Forderung Klage anstellen können. Und ist solche auff 14 Tage gesetzt, von dem Tage an zu rechnen, da ein jedes Fahrzeug ausgeladen worden. Die drey andern hieher gehörigen Artickel, als nehmlich der 12, 13 und 14, sind von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Indessen kan doch das bisher beygefügte zu Erläuterung dessen dienen, was man sonst bey denen grossen und offenen See-Häfen zu beobachten hat, als woselbst man ebenfalls gewisse Commissarien oder solche Leute hat, welche vor Hinwegschaffung derer ausgeladenen Schiffe, wie hingegen vor Herbeyschaffung derer noch beladenen zu sorgen haben. Siehe den Artickel: See-Häfen.

DEBALER, siehe Deballiren.

Deballiren, Fr. *Debaler*, heist auspacken, wird von Waaren gesagt, die in Ballen oder Packen übersandt werden.

DEBARCADOUR, bedeutet bey denen Frantzosen den in einem Hafen zum Ab- und Ausladen derer Kauffmanns-Güter von einem Schiffe bestimmten Ort. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe *Debarquement*, ingleichen Niederlage.

DEBARDAGE, ein Schiffs-Wort, bedeutet eigentlich so viel, als die Ausladung eines Schiffes, oder die von einem in dem Hafen eingelauffenen Schiffe auff das Land gebrachte Ladung selbst. Insonderheit aber brauchen die Frantzosen dieses Wort bloß von dem zu Schiffe gebrachten Brenn-Holtze. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBARDER, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als ein Schiff ausladen, oder die darauff befindlichen Güter und Waaren an Land bringen, um solche zu verkauffen, oder ihren Eigenthümern zuzustellen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBARDEUR, *Debardeurs*, werden bey denen Frantzosen diejenigen Leute genennet, welche ein Schiff ausladen, und die darauf befindlichen Güter und Waaren ans Land bringen helffen. Bey denen Häfen zu Paris sind besondere Leute darzu bestellt, welche unter dem Prevot der Kauffleute und dem Stadt-Rathe daselbst stehen, und welchen ganz allein obliegt, das auf Flössen und andern Fahrzeugen dahin gebrachte Holtz und andere Waaren auszuladen. Sie werden aber insgemein nur Forts oder Gagne-deniers de Riviere genannt.

DEBARQUEMENT, siehe Debarquiren.

DEBARQUER, siehe Debarquiren.

DEBARQUER DES MARCHANDISES, nennen die Frantzosen, wenn die auf einem Schiffe befindlichen Güter und Kauffmanns-Waaren ausgeladen, und entweder in der Kaufleute, die solches in Bestand genommen oder ausgerüstet, ihre Niederlagen oder Gewölber gebracht, oder auch nur ihren Factors und Commißionarien, oder an wen dieselben sonst addreßiret sind, ausgehändiget werden. Savary Dict. Univ. de Comm.

Debarquiren, *Deborquer*, *Debarquement*, nennen die Frantzosen, wenn die auf einem Schiffe befindlichen Güter und Kauffmanns-Waaren ausgeladen und an Land gebracht werden. Doch braucht man dieses Wort auch von dem übrigen Geräthe, und mit einem Worte von der völligen Ladung, oder alle dem, was man in das Schiff eingeladen, und aus demselben wieder heraus gebracht wird, als Proviant, Stücken, Munition, u. d. g. wie es denn daher auch von den Personen selbst gesaget wird, welche sich auf dem Schiffe befinden, und ans Land treten oder setzen. Hierbey kan aus der Königlich Frantzösischen Verordnung, das See-Wesen betreffend, von 1685 gemercket werden, daß besage derselben, Lib. IV. tit. 1. Art. 7. die Kaufleute, oder deren Factors und Commißionarien, die ausgeladenen Kauffmanns-Waaren nicht über den dritten Tag auf dem Strande oder auf denen auf den öffentlichen Häfen aufgeführeten Mauern liegen lassen sollen. Widrigenfalls sollen dieselben von denen Hafen-Inspectors oder in deren Ermangelung von denen Königlichen Fiscälen, auf Kosten derer Eigenthümer weggeschaffet, und über dieses die letztern noch mit einer willkührlichen Geld-Straffe beleget werden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBAT D' UN COMPTE, nennen die Frantzosen den über die Summe einer geschlossenen Rechnung entstandenen Streit, oder die von dem einen oder

Digitized by Google

oder dem andern gemachte Schwierigkeit, ſolche paßiren zu laſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch Rechnung.

DEBATRE UN COMPTE, bedeutet ſo viel, als eine Rechnung unterſuchen, oder die darinnen enthaltenen Summen diſputirlich machen. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Rechnung.

DEBENDI CAUSA, iſt eigentlich nichts anders, als der Grund oder die Urſache, woher und warum einer dem andern ſchuldig geworden, als z. E. ein Darlehn, Borg, Kauf, oder Verkauf, u. d. g. Bey Ceßion einer Schuld um ein wenigers ſoll die Cauſa debendi gemeldet werden. Aus einem Documente kan executive geklaget werden, wenn gleich darinnen keine Cauſa debendi enthalten, Königl. Pohln. und Chur-Sächſ. E. P. O. A. §. 5. und wird Beklagter mit ſeinen Exceptionibus in die Reconvention verwieſen. ib.

DEBERE, ſchuldig ſeyn, wird überhaupt zwar von allen, ſo wohl aus dem natürlichen und bürgerlichen, als prätoriſchen Rechten entſpringenden, jedoch nur eigentlich und ins beſondere von ſolchen Schulden geſagt, welche man einfordern und wider des Gegentheils Willen exigiren kan. L. 108. π. de V. S. Siehe Schuld.

DEBET, Franzöſiſch *Debit*, iſt überhaupt ſo viel, als die Schuld, der Abgang, der Vertrieb, der Verkauf. Inſonderheit wird bey den Kaufleuten dieſes Wort gebraucht für, Er ſoll. Ingleichen heißt es der Gewinn und Verluſt; Ferner, was man von einem andern empfängt und einnimmt.

DEBET DE COMPTE, bedeutet bey denen Frantzoſen ſo viel, als der Reſt von einer geſchloſſenen Rechnung, oder was ein Kauffmann dem andern, nach geſchehener Zuſammenrechnung, Reſt bleibet. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBIT, ſiehe *Debet*.

DEBITA, ſiehe Schulden.

DEBITA ACTIVA, ſiehe Activ-Schulden, im I Bande, p. 64.

DEBITA PASSIVA, Paßiv-Schulden, ſiehe Activ-Schulden, im I Bande, p. 64.

DEBITANT, Debitanten, werden in beſonderm Verſtande von denen Frantzoſen diejenigen genennet, welche bey denen Taback-Pachtern gantze Rollen Taback an ſich kauffen, um ſolchen hernachmahls wieder zu vereintzeln, oder Stück-weiſe zu verkauffen. Und läßt man ihnen gemeiniglich beym Zuwägen auf das Pfund ein bis zwey Loth zu gute gehen, nach dem ſie deſſen viel oder wenig nehmen, oder auch nach dem der Taback, den ſie erhandeln wollen, beſſer oder ſchlechter iſt, damit ſie ſolcher geſtalt ihrem Schaden, den ſie ſonſt davon haben, wenn ſie ſolchen wieder eintzeln verkauffen, und weil ſich alsdenn gar leicht ſo viel einwägen läßt, deſto eher wieder beykommen können. Wie denn auch zu dem Ende die Debitanten zu Paris mehrentheils mit dem daſigen Einnehmer derer Tabacks-Pacht-Gelder eine offene Rechnung haben. Jedoch iſt auch niemanden vergönnt, ohne beſondere Erlaubniß des Pachters, bey Straffe der Confiſcation und einer andern Geldbuſſe, einen ſolchen Debitanten abzugeben.

DEBITER, debitiren, vorgeben, ausbreiten, feilbieten, als Kauffmanns-Waaren, verkauffen, vertreiben, auf Borg nehmen, ſchuldig ſeyn, ſollen, u. ſ. w.

DEBITER, wird auch in beſonderm Verſtande von denen Holtzhändlern geſagt, und bedeutet alsdenn eigentlich ſo viel, als die Bäume oder Stämme in einem Walde auszeichnen, welche man zum Bauen, zum Brennen, oder zu Verfertigung anderer Arbeit brauchen will. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBITEUR, ſiehe Schuldner.

Debitiren, ſiehe *Debiter*.

DEBITO Wechſelbrief, ſind Wechſelbriefe, ſo gegen ein auf Zeit entlehnt und aufgenommenes Capital ausgeſtellet werden, man nennet ſolche auch Cambia communia. Es iſt dieſes in Handlungen nichts ungemeines, ſondern es geſchiehet faſt täglich, daß dieſer oder jener Handelsmann in ſeinem Negotio zu Beſtreitung ein oder anderer wichtigen Commißion auf kurtze oder lange Zeit, Gelder gegen ſeinen Wechſelbrief auf Depoſito nimmt. Man hat bey dergleichen Wechſelbriefen, der Handlung ſo wohl, als jedermans Credit, nützlich zu ſeyn befunden, daß dergleichen Wechſelbriefen durch das Wort Ordre die weitere Girir- und Transportirung entweder zugeſtanden oder benommen werde, nachdem ſolches nemlich hinein geſetzt oder heraus gelaſſen wird.

DEBITOR, heißt eigentlich der, von dem man wider ſeinen Willen etwas exigiren oder einfordern kan, L. 108. π. de V. S. und der keine Exception hat. Bisweilen bemerckt auch das Wort Debitor einen Käuffer. Siehe Schuldner.

DEBITOR CHIROGRAPHARIUS, ſiehe *Chirographarius Debitor*, im I Bande, p. 1157.

DEBITOR DE FUGA SUSPECTUS, wird derjenige Schuldner genennet, welcher weder beweg- noch unbewegliche Güter beſitzet, der offt gewarnet worden, und doch nicht bezahlet, auch nachdem ihm eine Friſt gegeben worden, nach Verfließung derſelben, ſeinem Verſprechen doch nicht nachkömmt, der eine Sache theuer einkaufft, offt und hoch ſpielt, das Seinige verthut, und verſchwenderiſch lebt, und von welchem bekannt, daß er nicht zu bezahlen habe, ſondern mehr ſchuldig iſt, als er im Werth oder Vermögen hat.

DEBITOR PRINCIPALIS, heißt der Haupt-Schuldner, Selbſt-Schuldiger. Gail. Obſ. 27. pr. Berlich. P. II. concl. 23.

DEBITOR PUTATIVUS, oder *Putatitius*, heißt einer, der meynet, er ſey jemand etwas ſchuldig, und wird dem vero debitori entgegen geſetzet.

DEBITOR VERUS, ein wahrhafftiger Schuldner, oder der einem andern würcklich ſchuldig iſt; ſiehe Schuldner.

DEBITOR USURARIUS, bedeutet einen Schuldner, der Geld auf Intereſſen genommen.

DEBITUM, heißt alles dasjenige, was man aus einer natürlichen Verbindung ſchuldig iſt; ingleichen aufgenommenes Geld; ſiehe Schuld.

DEBITUM CERTUM, heißt eine gewiſſe Schuld, die der Schuldner nicht nur geſtändig, ſondern welche er auch zu bezahlen vermögend iſt.

DEBITUM ILLIQUIDUM, heißt eine Schuld, die man weder geſtändig iſt, noch der Gläubiger ſolche durch Zeugen oder Documente klar machen kan.

DEBITUM INCERTUM, heißt eine ungewiſſe Schuld, die man zwar einzufordern hat, aber nicht weiß, ob man wegen des Schuldners ſchlechten Zuſtandes ſolche bekommen werde.

DEBI-

Digitized by Google

DEBITUM LEGIS, heißt eine durch die Gesetze eingeführte Schuld.

DEBITUM LIQVIDUM, heißt eine Schuld, die der Schuldner geständig ist, oder die durch Zeugen, Brief und Siegel klar und lauter gemacht worden.

DEBITUM PERPETUUM, heißt unablößliche Schuld, ewiger Zinß, sonsten auch Gülten, Renten, u. s. w.

DEBITUM VERUM, bedeutet eine Schuld, die nicht nur nach denen Rechten gegründet ist, sondern wider deren Eintreibung auch keine Ausflucht Statt hat l. 42. §. 1. d. C. & A. l. 12. l. 55. und 188. d. V. S.

DEBORD, bedeutet bey denen Frantzosen überhaupt alles dasjenige, was den Rand oder das äusserste eines Dinges übersteiget. Beym Müntz-Wesen aber wird ins besondere das Ränd̈gen oder der Raum, so sich auf denen geprägten Müntz-Sorten zwischen der Umschrifft, und dem äussersten Ende derselben befindet, Debord genannt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBORDER, bedeutet bey denen Frantzosen überhaupt die Gräntzen überschreiten, oder einer Sache ihre Gräntzen benehmen und ein ander Maas oder eine andere Forme geben. Bey denen Bleygiessern aber bedeutet dieses Wort so viel, als eine Bley-Taffel beschneiden und den Rand derselben mit ihrer mittelsten Fläche gleich machen. Wie ihnen denn auch sonderlich in Franckreich in ihren Statuten ausdrücklich verboten ist, keine Bley-Taffel zu verkauffen, die sie nicht erst gehörig debordiret, das ist, vollkommen gleich gemacht haben.

DEBOUCHE', oder *Debouchement*, heißt bey denen Kauff- und Handels-Leuten, wenn sie Gelegenheit finden, ihre Waaren oder andere Effecten mit guter und leichter Manier loß zu werden. So sagt man z. E. Ich habe eine gute Gelegenheit (Debouché) gefunden, meine Wolle, mit der ich reichlich versehen war, loß zu werden; desgleichen: Ich wünsche nichts mehr, als meine Müntz-Zettel oder Wechsel-Briefe unterzubringen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBOUCHEMENT, siehe *Debouché*.

DEBOUILLI, oder *Debouillir*, Kauffmanns-Wörter, bedeuten eigentlich eine Sache, z. E. eine Farbe, Wolle, Stoff, Zeug, u. d. g. probiren, um deren gute oder schlimme Beschaffenheit zu erkennen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBOUILLIR, siehe *Debouilli*.

DEBOURSER, ist bey denen Frantzosen eigentlich so viel, als Geld aus einem Sacke oder der Casse nehmen, um damit entweder etwas zu bezahlen, oder zu kauffen. Daher auch das Wort Debourſement so viel, als die Zahlung selbst, so man mit baarem Gelde thut, und Debourſé überhaupt alles dasjenige anzeiget, was man mit baarem Gelde zu bezahlen hat, oder was man entweder vor den Empfang oder auch wegen Verschickung derer Waaren, und bey einer jedweden andern Gelegenheit auszugeben hat. So sagt man z. E. Ich habe Ordre gestellt, euch euer ausgelegtes Geld wieder zu geben; wenn ihr mir nichts vor meine Mühe gut thun wollet, so bezahlet mir wenigstens mein ausgelegtes Geld, oder meinen baaren Verlag wieder, u. s. w. Unterdessen aber braucht man diese Wörter gemeiniglich nur von gantz kleinen und geringen Posten, die man vor einen andern ausgiebt.

DEBOUT, ein Frantzösisches Kauffmanns-Wort, wird eigentlich nur von solchen Gütern und Waaren gesagt, welche bloß durch eine Stadt oder ein Land hindurch geführet werden, ohne weder von denenselben das geringste zu entrichten, noch auch sie erst visitiren zu lassen. Sonst braucht man dieses Wort auch von dem grossen und kleinen Viehe, welches durch einen Ort Heerden-weise getrieben wird, ohne daselbst zu bleiben, oder verkaufft zu werden. Daher man denn auch vor dasselbe ordentlicher Weise nichts von denen sonst gewöhnlichen Abgaben entrichten darf. Savary Dict. Univ. de Comm.

Debrecyn, eine grosse Stadt in Ober-Ungern an der Theiß, reformirter Religion. Sie treibet starcke Handlung nach Polen. Es wird in dieser Gegend jährlich sehr viel Vieh aufgezogen und nach Teutschland und Italien verführet.

DEBRIS, bedeutet bey denen Frantzosen die übergebliebenen Stücke, wie auch andere Effecten von einem verunglückten oder zerscheiterten Schiffe, dieselben mögen gleich durch die Wellen selbst an das Ufer getrieben, oder dagegen sonst von jemanden in der offenen See gefunden und auffgefischet werden. Doch brauchen auch die Frantzosen, sonderlich bey dem See-Wesen, an dessen Statt vielmehr das Wort Bris. Wie denn solches unter andern in der Königlich-Frantzösischen Verordnung von 1685 das See-Wesen und die Schiffahrt betreffend, vorkommt. Und zwar enthält der 9 Titel des IV Buches von gedachter Verordnung in 37 Artickeln die gantze Verfügung, so man zu Erhaltung solcher Uberbleibsel und Effecten und zu deren Wiedergebung an ihre rechtmäßigen Eigenthümer zu beobachten hat. Vornehmlich aber wird in dem 19 Artickel von dem bemeldeten Titel allen denjenigen, welche dergleichen Sachen entweder aus dem Grunde des Meers herauf geholet, oder auch nur auf den Wellen gefunden und auffgefischet haben, auf das schärffste eingebunden, solches längstens binnen 24 Stunden bekannt zu machen, oder gewärtig zu seyn, daß sie als betrügliche Verdeeler oder die solche zu unterschlagen gesucht, bestrafft werden sollen. Und in dem 24 Artickel wird denen Eigenthümern derselben nachgelassen, solche binnen Jahr und Tag nach der deshalber geschehenen Kundmachung wieder zurücke zu fordern. Auff welchen Fall dieselben auch entweder ihnen selbst, oder deren Factors und Commißionarien, gegen Erstattung derer darauff verwendeten Unkosten, ohne Wiederrede ausgeliefert werden sollen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEBROUTIR, siehe *Debrutir*.

DEBRUTIR, oder *Debroutir*, ist ein sonderlich in denen Spiegel-Fabricken gewöhnliches Wort, und bedeutet so viel, als das Spiegel-Glas aus dem gröbsten arbeiten; oder dasselbe anfangen zu poliren. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECADENCE, Abnahme, Abgang. In Decadence kommen ist so viel, als in Verachtung oder

Digitized by Google

ins Abnehmen kommen. Gleicher gestalt wird es auch von Handelsleuten gesagt, denen etwa das Glück nicht mehr allzugünstig seyn will.

DECAISSER DES MARCHANDISES, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als Waaren auspacken, oder dieselben aus den Kisten und Fässern, worein solche gepacket und von einem Orte zum andern geschaffet werden, heraus nehmen. Doch gebrauchen dieselben dieses Wort mehrentheils nur von der ersten Oeffnung, die man in solche Kisten oder Fässer macht. z. E. Kommt morgen wieder; so will ich die Waaren, so ich von Rouen bekommen, oder die Kisten und Fässer, worein solche gepacket worden, auffmachen, und euch die Wahl lassen, davon auszulesen, was euch anstehet. Zwar solte man eigentlich; vielmehr sagen *Desencoisser*. Jedoch der bisherige Sprach-Gebrauch hat vielmehr das erste, als das letzte Wort eingeführet. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECAN, ein Königreich auf der Halb-Insel von Indien, disseit des Gangis, in Asien, welches gegen Norden an das Reich des Moguls, gegen Süden an Bisnagar, gegen Osten an Bengala, und gegen Westen an das Indianische Meer stösset, und aus welchem viel Pfeffer und Edelgesteine geführet werden.

DECAS, siehe Decher.

DECEMPEDA, *Toise de dix piedz*, eine Ruthe oder Maaß-Stab von 10 Schuhen; Siehe Ruthe.

DECHALANDER, oder *Deschalander*, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als einen um seine Kunden bringen. Und zwar wird dieses Wort insgemein von Kaufleuten gebraucht, welche sich durch ihr trotziges und ungebührliches Bezeigen selbst um ihre Kunden bringen und sich dieselben verschlagen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Decher, Lat. *Decas*, ist eine gemeine Zahl ein und anderer Dinge, doch werden meistentheils nur Häute und Felle damit gezählet, z. E. ein Decher Bocks-Häute, das sind 10 Stück.

DECHET, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als den Verlust oder die Verringerung des Preises oder Werthes einer Sache. Ins besondere aber braucht man dieses Wort von flüßigen Sachen, z. E. von Oelen, oder von solchen Waaren, welche nicht lange Mode zu seyn pflegen, als z. E. von gewissen Stoffen und dergleichen Dingen, die zu weiter nichts, als zur bloßen Curiosität, dienen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECHIRAGE, ein zu Paris gewöhnliches Wort, wird insgemein von dem Holtze gesaget, welches von den alten und zerlegten Schiffen oder Fahrzeugen kommet. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECHIRER UN BATTEAU, bedeutet in der Frantzösischen Sprache so viel, als ein Schiff in Stücken zerlegen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DECHOIR, bedeutet bey denen Frantzosen den Credit verlieren. Und wird dieses Wort sonderlich von Banquiers und Kaufleuten gebraucht, welche bey andern nicht mehr in dem Credite stehen, den sie sonst gehabt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DECHUE, *Serger dechues*, so werden von einigen die zu Amsterdam fabricirten Sarschen genennet, von welchen das Stücke zu 53 bis 54 Gulden bezahlet wird. Man findet zwar dieses Wort in des Johann Peter Ricards Tr. du Negoce d'Amsterdam p. 56. Jedoch ohne die geringste Erklärung, was man eigentlich darunter verstehen soll, oder warum man ihnen diesen Namen beyleget.

Decimal-Rechnung, ist, welcher sich ein Marck-Scheider, das Maaß oder Lachter, womit man auf den Bergwercken zu messen pfleget, bedienet, und in seiner Marckscheide-Kunst darnach verfahren werden kan.

Decise, eine kleine Frantzösische Stadt in der Generalität von Moulins oder in Nivernois, hat eine berühmte Zeug-Fabricke nebst einer guten Walck-Mühle, worinnen ordentlich 8 Fabricanten und noch 12 andere Arbeiter Jahr aus, Jahr ein, zu thun haben. Die Sarsche und andere Zeuge, so daselbst verfertiget werden, betreffend; so werden dieselben meistens auf denen 5 Märckten, welche jährlich allda gehalten werden, vertrieben. Ausser dem wird auch auf denen dasigen Märckten mit der Leinwand, so ebenfalls zu Decise gewürcket wird, ein ziemlicher Handel getrieben, weil in der gantzen Generalität sonst kein einziger Ort ist, wo man deren zu machen pflegt, ausser zu Decise und Moulins-Engilbert.

DECLARATION, bedeutet bey denen Frantzosen überhaupt so viel, als eine Acte oder eine jedwede Erklärung seiner Willens-Meynung. In besonderm Verstande aber wird dasjenige Verzeichniß so genennet, welches ein mit Schulden beschwerter oder in Abfall der Nahrung gekommener und verarmter Kauffmann seinen Gläubigern ausliefert, und welches einen vollständigen Auffsatz seines noch habenden Vermögens und aller Effecten enthält, um nemlich vermittelst desselben solche zu bewegen, daß sie ihm entweder etwas von ihrer bey ihm habenden Forderung nachlassen, oder doch wegen der Zahlung einige Nachsicht geben. Ferner wird es auch von denen Gegen-Briefen, oder sonst so genannten Mortifications-Scheinen, und endlich auch von denen Fracht-Briefen gebraucht. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECLINATIO ACUS MAGNETICÆ, siehe Abweichung des Magnets, im I Bande, p. 32. u. f.

Declíniren, Abweichen, wird 1) von der Magnet-Nadel auf dem Compaß gesagt, wenn sie nicht gerade nach dem Nord-Pol zeiget, sondern auf eine oder andre Seite abweichet. 2) Auf den Schiffen bey den Steuer-Leuten heißt declíniren, die Gradus Latitudinis und Longitudinis zusammen rechnen, um zu sehen, wie weit sie unter währendem Segeln in Tag und Nacht kommen.

Decoct

Decoct, Lat. *Decoctum*, *Aporema*, Frantzösisch *Decoction*, ist ein von unterschiedenen Ingredienten abgekochter Tranck, welcher denen Krancken als eine Artzney auf gewisse Zeit und Maaß verordnet wird. Die Alten hatten die Decocta in grossem Gebrauch; ietzund werden sie nicht gar sehr verschrieben, weil sie denen Patienten zu trincken beschwerlich fallen. Doch aber kan man ihrer in gewissen Fällen nicht entübriget seyn. Die Ingredientien aus dem Regno Vegetabili sind die Wurtzeln, Kräuter, Saamen, Blumen, Gewürtze, Früchte, Hölzer, Saltze, und alles, was seine Krafft durch Sieden dem Menstruo giebet; Aus dem Regno animali, C. C. Ebur, Priapi Cervi, Tauri, Cuti, spien bovis und Equi; Aus dem Minerali ist Gold, Bley, Eisen, Mercurius und Antimonium crudum. Es werden aber die Ingredientien unter dieser Proportion genommen, daß zum Decoct auf ein Pfund gehe, Radicum, lignorum, Cortic. aa. ℥i. bis ℥iii. Folior. und Herbar. Mii. bis Miii. oder Miv. Seminum ℥ii. bis ℥ß. Florum P. ii. bis P. iii. Aromatum und Salium aa. ʒi. Das Menstruum oder Liquor, worinne gekocht wird, ist Wasser, Wein, Meth, Bier, Tafel-Bier, nachdem die Intention und Ingredientien sind, wornach auch die Zeit des Kochens einzurichten ist.

DECOCTION, siehe **Decoct.**

DECOCTOR, *Decoctores*, siehe **Banckerottiren**, im I Bande, p. 353. u. ff.

DECOCTUM, siehe **Decoct.**

DECOLEUR, wird auf denen Schiffen, und sonderlich bey dem Stockfisch-Fange, derjenige Boots-Knecht genennet, welcher darzu bestellet ist, denen Stockfischen, so bald man sie gefangen, den Kopff abzuschneiden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECOMPTE, oder *Deconte*, ist bey denen Frantzosen so viel, als die Abrechnung oder der Abzug desjenigen Geldes, was man einem auf die ihm schuldige Summe bereits auf Abschlag gezahlet, und also bey der Zusammenrechnung oder dem Beschlusse der gantzen Rechnung zurücke hält. Sonst bedeutet dieses Wort auch den Abgang an einer Geld-Post, oder andern Waare, so einem von jemand anders zugeschicket wird, und da man bey dessen Nachzählung oder genauern Untersuchung befindet, daß so oder so viel daran fehlet, oder dessen weniger ist, als man würcklich empfangen solten. Siehe auch **Compensation**, im I Bande p. 1271.

DECOMPTER, oder *Deconter*, bedeutet bey denen Frantzosen überhaupt so viel, als abrechnen, oder abziehen. Sonst aber wird dieses Wort auch von Kauffleuten gebraucht, welche sich eine falsche Rechnung gemacht, oder sich in ihrer von einem gewissen Handels-Projecte gemachten Hoffnung betrogen finden, und also am Ende mehr Schaden und Verlust, als Nutzen und Gewinst, davon haben. Siehe auch *Decompte*.

DECONFITURE, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als der Abfall der Nahrung, oder das Falliment und Banckerottiren derer Kaufleute. Jedoch wird dieses Wort gemeiniglich nur von solchen Kauffleuten gebraucht, welche wider ihr Verschulden, oder wegen erlittenen Verlusts zu Wasser, durch böse Schulden, u. d. g. fallit werden. Daher denn auch absonderlich in Franckreich die Gläubiger eines solchen banckerotirten Kauffmanns, wenn dessen Vermögen nicht zu ihrer völligen Befriedigung zulanget, dißfalls mit einem Sol auf ein Livre gerechnet, zufrieden seyn müssen. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch Banquerott, im I Bande p. 376. u. f. und Banckerottiren, ebend. p. 353. u. ff.

DECONTE, siehe *Decompte*.

DECONTER, siehe *Decompter*.

DECOQUERE, heißt sein Vermögen verzehren, die Gläubiger nach durchgebrachtem Vermögen betrügen, und auf und davon gehen, banquerot machen. L. 12. de suscept. præp. et. arc. Lib. X. Siehe Banquerot, im I Bande p. 376. u. f. desgleichen Banckerottiren, ebend. p. 353. u. ff.

DECOUPER, oder *Decoupper*, ist bey denen Frantzosen so viel, als einen Zeug oder Stoff mit allerhand Figuren austzieren, damit solcher desto besser ins Gesichte fällt. Savary Dict. Un. de Comm.

DECOUPEUR, oder *Decouppeur*, heißt bey denen Frantzosen derjenige, welcher die gewürckten Stoffe und andere Zeuge mit allerhand Figuren auszieret. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECOUPEUR, bedeutet auch bey denen Schiffern, welche auf den Wallfisch-Fang ausfahren, denjenigen Boots-Knecht, welcher auf dem Schiffe zurücke bleibt, die grossen Stücke Fett oder Speck, so man von dem Rücken des Wallfisches ausschneidet, in kleinere zu zertheilen. Es ist aber dieses nicht allein die allerhäßlichste, sondern auch die gefährlichste Verrichtung bey dem gantzen Wallfisch-Fange, indem ein solcher Decoupeur nicht allein von dem Fette, welches an ihm kleben bleibet, recht schändlich aussiehet, sondern auch, wenn er sich nicht wohl in Acht nimmt, wegen der grossen Schärfe, so dasselbe bey sich führet, gar leicht an Händen und Füssen lahm werden kan. Weswegen denn diese Decoupeurs gemeiniglich die Vorsicht gebrauchen, daß sie nicht allein so weit, als ihnen nur möglichist, davon zurücke treten, sondern sich auch über den gantzen Leib mit alten Lappen und Lumpen behängen, damit ihnen solches um so viel weniger an irgend einem Gliede oder Theile desselben, daferne solches bloß bliebe, schaden kan. Wie denn auch die Messer derer Decoupeurs ungleich breiter, als der übrigen Boots-Knechte ihre sind, welche das Fett oder Speck aus dem Fische heraus schneiden. Und zwar sind solche gemeiniglich, den Griff mit eingerechnet, wenigstens drey Fuß breit.

DECOUPPER, siehe *Decouper*.

DECOUPPEUR, siehe *Decoupeur*.

DECOUPPURE, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als die Auszierung derer Stoffe und anderer Zeuge mit allerhand Figuren, als ob sie gleich darein gewürcket oder gestücket wären. Savary Dict. Univ. de Comm.

Decourtiren, verstümmeln, abziehen, abkürtzen, von einer Summe Geldes.

DECOUSU, dieses Wort, wenn es von Kauffleuten oder Banquiers gebraucht wird, bedeutet so viel, als den üblen Zustand oder die schlechte Beschaffenheit seiner Handlung. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECREDITE', bedeutet bey denen Frantzosen ins besondere einen Kauffmann, welcher keinen Credit mehr hat. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECREDITE'E BOUTIQUE, heißt bey denen Frantzosen ein Cram-Laden oder Kauffmanns-Gewölbe,

Digitized by Google

wölbe, welches ziemlich um seine Kunden gekommen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECREDITE ETOFFE, heißt bey denen Frantzosen ein Stoff oder Zeug, welcher gantz aus der Mode gekommen ist. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECREDITER, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als jemanden um seinen Credit und sein gutes Ansehen bringen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECREDITER (SE) heißt bey denen Frantzosen, sich selbst um seinen Credit bringen, oder sich in Mißcredit setzen. Und wird solches insgemein von Kaufleuten gesagt, welche sich durch ihr liederliches Leben und durch ihre Verschwendung ausser Credit setzen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECRI, siehe Verbot.

DECRUEMENT, ein Färber-Wort, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als die Zurichtung des rohen Garns, ehe man solches würcklich färbet. Savary Dict. Univ. de Comm.

DECRUSEMENT, bedeutet bey denen Frantzosen eigentlich so viel, als die erste Zurichtung der Seide, ehe man dieselbe entweder zum Würcken brauchet, oder auch in den Färber-Kessel stecket. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEDERE, siehe Dediren.

Dediren, *Dedere*, wird gesaget, wenn man in einem Register oder Schuldbuche etwas ausstreichet oder austhut, und das dd. das ist, dedit, dazu setzet.

DEDUCTION, oder *Defalquation*, heißt bey denen Frantzosen, und sonderlich bey Kaufleuten oder in Rechnungs-Sachen, der Abzug einer Summe von der andern. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch Subtraction.

DEDUIRE, oder *Defalquer*, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als in Rechnungen eine kleinere Summe von einer grössern abziehen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEE, *Deva*, *Dea*, *Diva*, ein Fluß in Nord-Schottland, in der Grafschafft Marr, welcher sehr reich an Lachsen oder Salmen ist, und sich in das Deutsche Meer ergeust.

DEELEN, sind beym Schiff-Bau die dicken und starcken Breter, welche meistens zur Auskleidung desselbigen angewendet werden. Von der ersteren Art ist der Kiel-Schwin, welcher eine dicke Deele von 8 bis 10 Fuß breit ist, so über die Bauch-Stücke nach der Länge des Schiffs geleget wird, und darauf die Maste in ihren Spooren ruhen. Die Barckhoeltzer sind ebenfalls nichts anders, als solche starcke Deelen, von 8 bis 9 Zoll dicke, und 1½ Fuß breit, welche dem Schiffe in den Seiten eine bessere Festigkeit zu geben, gebraucht werden. Die Deelen, welche man zur Auskleidung des Flacks oder äussern Boden des Schiffs, ingleichen zur Fütterung des Raums zwischen beyden Verdecken und andern Theilen des Schiffs, anwendet, sind nur 3 bis 4 Zoll dicke, und werden gehöriger Massen zusammen gefüget und der Raum des Schiffes damit verkleidet. Es erfordert aber die Forme des Schiffs, daß diese Deelen gebogen seyn; dahero man sie vor der Zusammenfügung in eine Krümme zwingen muß. Solches nun zu bewerckstelligen, wird jede Deele über zwey eiserne Feuer-Hunde geleget, Feuer darunter gemacht, und, indem man sie immer mit Wasser netzet, so lange gebeugt, bis sie gantz schmeidig wird, und sich der Nothdurft nach biegen läßt. Wobey man aber wohl in acht nehmen muß, daß die Kante derer Deelen nicht verbrannt und die Deelen auch alleyeit gantz heiß angebracht werden, weil es sonst unmöglich fallen würde, dieselben auf solche Art zu zwingen. Diese solcher gestalt heiß zusammen gefügten Deelen werden alsdenn mit höltzernen Klammern fest gemacht, daß sie nicht weichen können. Nach dieser Manier wird verfahren, wo die Deelen eine krumme Figur haben müssen; wo sie aber nur zu einer platten Bedeckung dienen, ist man dieser Arbeit überhoben.

Dees, Lat. *Defium*, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, an der Ungarischen Grentze, an dem Fluß Samas, wo der grosse und kleine Samas zusammen fliessen, unweit Clausenburg gelegen. Sie ist eine von den 4 Städten dieses Landes, die gute Saltz-Gruben haben.

DEFAITE, bedeutet bey denen Frantzosen, wenn es in Handlungs-Sachen gebraucht wird, so viel, als das sonst bekannte Wort Debit. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEFALQUATION, siehe *Deduction*.

DEFECTA, *Defecte*, der Abgang, Mangel, Fehler, wird genennet, wenn in den Rechnungen etwas unrichtig befunden wird, und solche zu erläutern heraus gezogen und defectiret werden. So wird auch ein Defect genannt, wenn an einem Buche ein oder mehr Bogen fehlen; ingleichen in Rechnungen, wenn iemand etwas in Ausgabe verschrieben, so nicht paßirt, sondern hinweg gestrichen wird.

Defecte, siehe *Defecta*.

DEFECTUEUX, wird bey denen Frantzosen alles dasjenige genennet, welches einen Mangel oder Fehler hat. So wird dieses Wort z. E. von fehler- oder schadhafften Stoffen, Zeugen, Leinwand, Tüchern, Wolle, und andern dergleichen Sachen gebraucht.

DEFENSE, siehe Verbot.

DEFLAGRATIO, eine Verloderung, Brunst, wird gesagt, wenn Artzeneyen auf Chymische Weise auf das schleunigste durch das Feuer gereiniget werden, als Salpeter mit Schwefel, Spies-Glas mit Salpeter, u. s. w.

DEGARNIER, siehe Abtackeln, im I Bande, p. 30.

Degen, Lat. *Gladius*, Fr. *Dague*, ist ein Gewehr und Krahm, welcher auch den Kaufleuten oft unter Hände kömmt, sonderlich den so genannten Frantzösischen Galanterie-Händlern, welche von derjenigen Thoren ihrer Narrheit profitiren, die da meynen, es könne nirgend ein besser Degen-Gefäß, als in Franckreich, gemacht werden; da doch von unsern Deutschen Gold- und Messer-Schmieden, Schwerdt-Fegern und Gürtlern, eben so zierliche Arbeit verfertiget wird, als nimmermehr in Franckreich geschehen kan. Indessen lieget solchen Leuten ob, allerhand Degen-Gefässe, silberne, stählerne und meßingene, auch wohl gantz klar güldene mit Diamanten und Edelgesteinen versetzte, vor hohe Potentaten zu haben, ingleichen solche, welche nach der Zeit und Mode, oder des Gewehres Eigenschafft seyn, bisweilen zierlich verauldet, entweder glatt, oder mit dicht gegossenem Bildwercke gezieret, auch öffters auf das subtilieste und künstlichste durchbrochen, bisweilen ohne, zuweilen mit Bügeln, von glattem, durchbrochenem, oder mit zierlichem Drat oder Kettenwerck umwundenem, oder auch aus einem

Digitized by Google

nem kostbaren Stein versertigtem Griffe, bald auf Frantzösische, bald auf Schwedische, bald Englische, und andere Art. Andere führen gantz montirtes Seiten-Gewehr zum Verkauff, mit Gefäß, Klinge und Scheide, daß man es gleich tragen kan, deren vielerley Arten sind, als: Säbel, Ballasch, Stoß- und Hau-Degen, Rückenstreicher, Hirschfänger, Dolche und Bajonette ꝛc. welche alle dem Kauffmanne zu dem Klingen-Handel Anlaß geben, deren heutiges Tages die meisten in Solingen gemachet werden. Und sind solche wiederum unterschiedlicher Arten, als: hohle, breite, oder eckig geschliffene, Spanische, die so genannten Welfts-Klingen, Hau- und Stoß-ingleichen Rappier-Klingen, auf Fechtboden zu gebrauchen, damasceirte Säbel-Klingen, das ist solche, die zu Damasco verfertiget, und zugleich auch parfumiret werden, ingleichen gemeine Säbel- und Bajonetten-Klingen, deren allen ihren Einkauff, und solche wohl vor Roste zu bewahren, ein Kauffmann um so viel mehr wissen muß, als er dißfalls mit den Schwerdtfegern grossen Handel hat, bisweilen auch auf eine Lieferung von Säbeln, Degen und Bajonetten, über ein oder mehr Regimenter capituliren muß. Wobey ihm denn die Länge und das Maaß der Breite solcher Klingen von dem Obersten oder dem Kriegs-Commissario angegeben wird, die er alsdenn veraccorditer massen darnach zu liefern, und etwan auch dazu die Gefäße auf eine oder mehrerley Façon anzuschaffen und zu bestellen hat.

Degen-Oel, siehe **Degen-Schwartz**.

Degen-Schwartz, Degen-Oel, *Oleum Ruscі*, ist ein dickes Oel, und wird häuffig von den Pferd-Aertzten gebraucht.

DEGRAS, siehe Fischtrahn.

DEGRAS, ist auch der Name derer Hütten, welche die Fischer, so auf die grosse Banck und in Neuland (Terra Nova) auf den Stockfisch-Fang ausfahren, an dem Ufer währender Zeit aufschlagen, da sie die gefangenen Fische zubereiten und einsalzen. Es sind aber diese Hütten mehrentheils ziemlich groß, und von starcken und dichten Bäumen zusammen gesetzt. Sonst werden dieselben auch Echafauds genannt.

DEGREER, siehe Abtackeln, im I Bande, p. 30.

Deile, werden die grossen Stück Eisen von ein und etlichen Centnern, wenn sie aus dem Schmelz-Ofen kommen, insgemein genannt, die man auch sonst auf Bergmanns-Art Luppen zu nennen pfleget. Solche werden hernach durch den Hammer zertrümmert oder zerhauen, darnach zu Stäben geschmidet.

Deinsen, heisset bey der See-Fahrt zurück weichen, wenn in einem See-Treffen ein Schiff übel zugerichtet und gezwungen wird, aus der Flotte zurücke zu weichen.

DEK, siehe Verdeck.

DEKER, siehe Decher.

DELAISSEMENT, ist so viel, als eine Cession, oder die Abtretung des Vermögens an seine Gläubiger. Savary Dict. Univ. de Comm.

DELAISSEMENT, wird auch von denen Frantzosen die Nachricht genennet, da derjenige, dessen Schiffe oder Waaren von andern assecuriret worden, denen Assecuranten den Verlust derselben zu wissen thut, und ihnen also gegen Auszahlung derer übernommenen Geld-Summen die assecurirten Güter und Waaren überläßt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DELAL, sind bey denen Persianern eigentlich so viel, als die sonst so genannten Mäckler oder Unterhändler. Savary Dict. Univ. de Comm.

Delegation, eine Anweisung, siehe Aßignation, im I Bande, p. 280.

DELEGI, siehe *Myrobolani*.

DELESTAGE, siehe *Delester*.

DELESTER, *Delestage*, bedeutet bey denen Frantzosen so viel, als den Leck, oder sonst so genannten Ballast wieder aus einem Schiffe heraus schaffen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Delffshafen, siehe **Delfshaven**.

Delffter Bier, siehe **Bier**, im I Bande, p. 521.

Delfinat, oder **Delphinat**, Lat. *Delphinatus*, Fr. *Dauphiné*, ist eine von den gröſten Provintzien in Franckreich, welche zu nächst an Italien Ostwärts lieget, allwo sie durch die Alpen-Gebürge von Piemont abgesondert wird. Nordwärts gräntzet sie an einen Theil von Savoyen und la Bresse, Westwärts an Lion und Vivarez, oder an die Rhone, und Südwärts an Provence und das Fürstenthum Orange. Diese Provinz hat 2 Ertz-Bißthümer, Vienne und Ambrun, nebst 6 Bißthümern, als Grenoble, Valence, Die, Gap, S. Paul trois Chateaux und Orange. Die Haupt-Stadt ist Grenoble; die andern Städte und Flecken sind Montelimar, Cret, Romans, S. Marcelin, Beaumont, Serres, Nions, Briançon, Exilles, Barrault, l'Ecluse. Das Erdreich und Boden darinnen ist an etlichen Orten ziemlich gut und fruchtbar, bringet Korn, Wein, Oliven, Hanf, Gersten, Hafer, und dergleichen herfür, hat auch Saltz, Vitriol, Farben-Kraut, so die Einwohner Paktel nennen, Eisen, Crystall, Kupfer, Bley, und Seiden. Aber was gegen dem Gebürge zu liegt, das ist rauh und unfruchtbar, und kan also seinen Einwohnern das benöthigte nicht geben. Daher sie einen guten Theil im Jahre ihre Nahrung anderswo suchen müssen. Auf dem Berge Orel ist zu der Römer Zeiten ein Gold-Bergwerck gewesen. Bey der Finsiedlerey oberhalb Tain liegt eine Gold- und Silber-Mine, so aber nicht gebauet wird. Die fürnehmsten Flüsse, so das Land durchstreichen, sind die Rhone, die Durance, Drome und Isere. Man findet verschiedene gesaltzene Quellen, auch hin und wieder Gesund-Brunnen, im Lande.

DELFINO (PORTO) ist ein Hafen, auf der Insel Chio in dem Archipelago, welcher von einem grossen und festen Thurme beschützet wird.

Delfshaven, oder **Delffshafen**, Lat. *Delfshavia* oder *Delphorum Portus*, ist ein grosses Dorff oder Flecken der Grafschaft Holland an der Maas, welche daselbst einen Hafen macht, eine Viertel-Meile von Rotterdam, von dar ein grosser Canal nach Delft gehet.

Delft, die Haupt-Stadt vom Delfe-Lande, ist von mittelmäßiger Grösse, aber wohl gebauet, und mit einem schönen Hafen, Delfs-Haven genannt, an der Maas versehen. Allhier sind viele Pott-Backereyen, darinnen das Delfsche Porcelain gemacht, und in grosser Menge versandt wird. Auch werden allhier die schönsten Tapeten zu Meublirung der Zimmer gewebet. Ferner ist hierselbst das Lands-Magazin, und jährlich zu gewisser Zeit die Verkauffung der Ost-Indischen Compagnie-Waaren,

ren, welche nach der Retour der Schiffe vor die Kamer van Delft gehören, die Bezahlung derſelben geſchiehet zu Amſterdam in Banco.

DELFZIEL, *Arx Delfzilia*, eine Feſtung in der Provintz Gröningen, am Einfluſſe des Fluſſes Fivel, oder des Damſter-Diep, in den Fluß Embs, allwo ſie einen guten Hafen hat.

DELINEATIO, ſiehe Abriß, im I Bande p. 24.

DELINILDE, oder *Dellenilde*, eine kleine Stadt nebſt einem Hafen, auf der Schottiſchen Weſt-Inſel Lewis, an der Weſt-Seite.

DELIQUIUM CHYMICUM, iſt die Zerfliſſung eines Dinges an einem kühlen Orte. Dergleichen iſt in den Officinen das Oleum Tartari per deliquium, welches nichts anders als ein ſolvirtes Saltz iſt. Und ſolche Deliquia oder Liquores finden ſich noch mehr in den Officinen, als Liquor Perlarum, liquor. lapid. cancr. Gemeiniglich braucht man die Keller, und zwar im Junius- und Julius-Monat, da ſie in Anſehung der äuſſern Luft am kältеſten ſeyn, darzu, ſolche Sachen hinein zu ſetzen. Etliche thun den gebrannten Weinſtein in eine rinderne Blaſe, verbinden ſolche wohl, und legen ſie in kalt Waſſer, dadurch er aufgelöſt, und zum Liquore wird.

DELLENILDE, ſiehe *Delinilde*.

Delphin, ſiehe *Delphinus*.

Delphinat, ſiehe Delfinat.

DELPHINATUS, ſiehe Delfinat.

DELPHINIUM, *Dod. Gal.* Delphinium majus ſive vulgare, *Park.* Delphinium vulgatius, *Cluſ.* Flos regius, *Dod.* Conſolida regalis, *Matth. Lob. Icon.* Conſolida regalis hortenſis flore majore & ſimplici, *J. B.* Delphinium horteſe flore majore & ſimplici, *Pit. Tournef.* Frantzöſiſch Pied d'Alouette, Deutſch Ritterſporn. Iſt ein hohes äſtiges Kraut, welches Blätter treibet, die in lange Stücke zerſchnitten, und bey nahe ſo dünne ſind, wie die am Fenchel. Die Spitzen ſind mit ſchönen Blumen beſetzet, welche fein ordentlich daran wie Aehren ſtehen, und eine blaue Farbe haben. Eine jedwede Blume beſtehet aus vielen ungleichen Blätterlein, unter denen 5 gröſſer ſind, denn die andern, und in einem Kreiſſe ſtehen. Das oberſte erſtreckt ſich lang hinaus, als wie ein kleines Horn, und ſtellet einen Sporn vor, welcher den Sporn von einem andern Blatte empfähet. Wenn die Blume verfallen iſt; ſo erſcheinet die Frucht, welche aus drey ſchwärtzlichten Scheiden oder Hülſen beſtehet, die eckigt ſind, und ſchwärtzen Saamen beſchlieſſen, ſo einen bittern unangenehmen Geſchmack haben. Wegen ſeiner ſchönen Blume wird dieſes Gewächs in den Gärten unterhalten. Es führet viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Es hält ein wenig an, heilet, und iſt gut zu den Wunden. Es befördert die Geburt; man kan es innerlich und äuſſerlich gebrauchen. Allein es wird dieſe Art derer Ritter-Sporne ſchier gar nicht zur Artzney gebraucht. Die Blumen-Liebhaber brauchen ſie zur Aufputzung ihrer Gärten. Zur Artzney wird vielmehr die wilde Art derer Ritter-Sporne genommen, welche unter dem Getreyde wächſt, und um deswillen auch Delphinium ſegetum genennet wird. Von der andern wird ſie durch die Gröſſe und Schönheit unterſchieden; zum wenigſten hat ſie dennoch eben ſo gute Kräfte.

DELPHINIUM PLATANI FOLIO, Staphisagria dictum, *Pit. Tournef.* Stapisagria, *Offic. Matth. C. B. J. B. Park. Raji Hiſtor.* Herba pedicularis, *Cord. in Dioſc.* Celſus III. 21. nennet es Uva taminia und zuweilen auch Labruſca. Sonſt heiſſet es auch Alberas Arabum, Frantzöſiſch Staphisaigre, oder Herbe aux poux, Deutſch Läuſe-Kraut, Pedunculari, Speichel-Kraut, Bißmüntz, Stephans-Körner, Staphiſander, Mäuſe-Pfeffer, Mäuſewurtz-Saamen. Dieſes Gewächs iſt eine Gattung Ritterſporne, oder ein Kraut, das einen geraden, runden und äſtigen Stengel auf anderthalb bis zwey Schuhe hoch treibet. Die Blätter ſitzen auf langen Stielen, ſind groß und breit, vielmahls ſehr tief zerſchnitten, grün und denen Blättern an dem Ricinus und Platanus ſo ziemlich gleich. Dieſes Kraut wächſt in warmen Landen, an düſtern, dunckeln Orten, z. E. in Provence und Languedoc; von daher der Saame dürre gebracht wird. Man ſoll denjenigen erwählen, der friſch, reine und fein völlig iſt. Er führet viel Oel und Saltz, wird aber gar ſelten oder gar nicht innerlich gebraucht, maſſen er den Menſchen leicht erſticken oder den Schlund verbrennen kan. Man nimmt ihn offt zu denen Speichel-Mitteln, ſo man Apophlegmatiſmos nennet. Sie werden auch ſonſten zu denen Veſicatoriis, phœnigmis und andern Zug-Pflaſtern gebrauchet. Die Wurtzel und Saamen in Eßig und Wein geſotten, und denſelben alſo warm im Munde gehalten, ſtillet das Zahnweh. Wenn man den zerſtoſſenen Saamen in Eßig beitzen läßt, und damit das Haupt und laufige Kleider beſchmieret, ſo tödtet es alle Läuſe.

DELPHINIUM VULGATIUS, Cluſ. ſiehe *Delphinium*.

DELPHINUS, Porcus marinus, Frantzöſiſch *Dauphin*, Deutſch Meer-Schwein, Delphin. Ein groſſer See-Fiſch, der ſehr behende und ſtetig in Bewegung iſt; wie er denn faſt immerfort aufſpringet und ſehr ſchnelle ſchwimmet. Gemeiniglich wird er Simon genennet, quaſi ſimum roſtrum habens, das heißt ſo viel, als einer, der eine krumme Schnaube hat; denn er führet eine ſtumpfe Naſe oder Rüſſel. Seine Zunge iſt kurtz, breit, fleiſchig und beweglich; Die Zähne ſind klein, ſcharf, und ſtehen wie an einem Kamme. Die Augen ſind groß, doch dergeſtalt mit einer Haut bedecket, daß man mehr nicht davon, als nur den Apfel, zu Geſichte krieget; nichts deſto weniger ſiehet er ſehr gut. Seine Stimme gleichet der Stimme eines klagenden Menſchen. Sein Rücken iſt wie gewölbt und auswärts gebogen. Er ſchwimmet vermittelſt zweyer Flügel, oder ſehr ſtarcker und mächtiger Floß-Federn, die ihm an Statt der Schultern angefüget ſind. Er bekömmt ſeine Gröſſe in zehen Jahren, und lebet in die dreyßig Jahre. Mit dem Harder ſtreitet er und friſſet denſelbigen; er wohnet in dem Mittel-Meer und liebet die Menſchen, wie Plinius und andere hiervon viele Geſchichte und Fabeln erzählet. Er ſpringet um die Schiffe und kleinen Fahrzeuge herum, und iſt insgemein noch mit einem andern Delphin in Geſellſchaft. Dieſe beyden Fiſche thun ſo gar gleiche Sprünge, daß man meynen ſolte, ſie wären zuſammen gehänget. Bey der Fiſcherey der Tunnfiſche in Provence und Spanien, giebt es gar viel Delphine, ſie laſſen ſich wohl eſſen, führen viel Saltz und flüchtiges Oel. Der Magen des Delphins getrocknet und zu Pulver geſtoſſen, iſt gut zu Milzbeſchwe-

Digitized by Google

beſchwerung. Seine Leber, getrocknet und zu Pulver gemacht, iſt gut zu den nachlaſſenden Fiebern, wenn ſie innerlich gebraucht wird. Die Marſovins ſind bey nahe ſo, wie die Delphinen geſtaltet, aber nicht ſo munter. Das Fett vom Delphin und dem Marſovin zertheilet und erweichet.

DEMANDE, ſiehe Klage.

DEMANDE (MARCHANDISE DE) heißt bey denen Frantzoſen eine Waare, die ſehr Mode iſt, und nach welcher alſo bey denen Kauffleuten zum öfftern gefraget wird. Sonſt wird dieſes Wort auch von Stoffen oder Zeugen gebraucht, die wohl gearbeitet ſind, und daher in gutem Anſehen ſtehen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Demant, ſiehe Diamant.

DEMAWEND, iſt ein Gebürge in Perſien, bey der Stadt Rieis, etwa 4 Tagereiſen von Iſpahan. Es iſt daſelbſt ein ſehr gutes Stahl- und Eiſen-Bergwerck.

DEMESCHIN, nennen die Türcken ihre Säbel, ſo aus einem beſondern ſchwartzen Stahle gemacht werden. Dieſer Stahl wird aus Golconda nach Perſien und der Türckey geführet, und daſelbſt durch Beyhülffe des Vitriols damaſcenirt. Dieſes Stahls gleichen findet man keinen in der Welt, der ſich alſo härten und damaſceniren läßt, an ſtatt daß ſie ihn in Waſſer tuncken, wickeln ſie ihn in ein naß Tuch, denn er ſonſten wie Glas zerſpringen würde.

DEMEURANT, iſt ſo viel, als der Reſt derer angeſchnittenen oder ſonſt vereinzelten Kauffmanns-Waaren. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMI, *Demie*, halb, die Zälfte, wird von einem jeden Dinge geſagt, welches in zwey gleiche Theile abgeſondert iſt, z. E. eine halbe Elle, ein halb Pfund, eine halbe Unze, u. ſ. w. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMI-BAZAC, iſt der Name, welchen man einer gewiſſen Art von geſponnener Baumwolle giebt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMIE, ſiehe *Demi*.

DEMI-HOLLANDE, iſt der Name, welchen die Frantzoſen einer gewiſſen Art weiſſer und feiner Leinwand beylegen, die aber nicht in Holland, ſondern vielmehr in Franckreich ſelbſt, und zwar in der Picardie, vornehmlich aber zu Beauvais, Compiegne, Bulle, und der Orten da herum, gewebet wird. Dieſe Art von Leinwand, welche faſt alle zu Chomni und Beauvais gebleichet wird, verkaufſet man Stück-weiſe, und iſt das Stücke davon gemeiniglich 15 Ellen lang, und ½ Ellen breit, nach Pariſer Maaß. Sie werden auch insgemein auf Stöcke oder Röllgen zuſammen gewickelt, und in braun Papier eingeſchlagen, wie auch mit einer kleinen Schnure umwunden, und alſo verſchicket. Sonſt machet man auch zu Beauvais und in der Gegend herum noch eine andere weiſſe Leinwand, Truffette genannt, welche dieſer Demi-Hollande ziemlich bekommt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMITTES, iſt eine Art von Cattun, welcher von Smyrna kömmt, und insgemein das Stücke mit 10 Temins bezahlet wird. Eigentlich aber wird derſelbe zu Menemen verfertiget, und iſt deſſen ordentliche Breite 2 Drittheil Schuh. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMITTONS, iſt ebenfalls eine Art von Cattun, womit ſonderlich zu Smorna ſtarck gehandelt wird, welche aber mehrentheils etwas ſchmäler, wie auch dünner, als die Demittes, ſind. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEMP-GORDINGS, oder Gürtel, ſind Tawe, vermittelſt deren man die Segel nach Beſchaffenheit des Windes einnimmt und zuſammen ziehet. Die Beſchaffenheit des Demp-Gordings an dem groſſen Mars-Segel iſt dieſe: Unten an dem Leck des Segels, ungefähr am dritten Theile deſſelben, iſt zu jeglicher Seiten ein Tawe befeſtiget, welches nach der unterſten Spriet hinauf, durch ein eiſernes Lager, und ſo ferner durch einen an der Mars-Reehangenden Block, bis oben unter die Saaling von der groſſen Stenge, wieder durch einen Block gehet, und ſo hinter dem Segel herunter nach den groſſen Maſt zu laufft; da das Segel, wenn es ſonderlich von dem Winde eingenommen werden ſoll, gedämpfft und zuſammen gezogen wird, daß man den Wind daraus halten, und es feſte machen könne. Und dieſe Art wird gebraucht, wenn man das Mars-Segel mit einem Gyn gemacht. Iſt aber ein Reep und Fall daran befindlich, ſo wird an dem Reep oberhalb der Ree ein Block gebunden, da es denn nicht ferner nach oben zu, ſondern durch den Mars hinunter laufft und allda regieret wird. Die Beſchaffenheit der Demp-Gordings an denen andern Segeln, ſo ſie welche haben, z. E. am Vor-Mars-Segel, ſind von eben der beſchriebenen Art des Demp-Gordings am groſſen Mars-Segel.

Den, iſt der vierdte Theil eines Grens, oder der 32 Theil eines Kuxes.

DENAING, iſt der Name, welchen die Frantzoſen denen Moſcowitiſchen Copeckgen beylegen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DENARIUS, Denaro, Denier, eine Italiäniſche und Frantzöſiſche Scheide-Münze. In Italien thun 12 Denarii einen Soldo, wie denn auch 12 Frantzöſiſche Deniers einen Sou oder 4 Pf. ein und drey Viertels Hl. thun. In Deutſchland thun 84 Denarii oder Dreyer einen Meißniſchen Gülden, 96 einen Thaler, womit auch viele bezeichnet ſeyn. Der Römiſche Denarius, deſſen im Neuen Teſtament Erwehnung geſchiehet, galt ſo viel, als der Griechen Drachma, das iſt, drey Groſchen, oder etwas mehr. Hat ſeinen Namen daher, weil er zehen Aſſes galt. Dem Römiſchen war der Denarius Arabicus gleich. Siehe auch Pfennig.

DENARO, ſiehe *Denarius*.

DENDERMOND, oder *Tenermund*, Lateiniſch Tenera munda, iſt eine, ſo wohl von Natur wegen derer Moräſte, als auch von der Kunſt, wohlbefeſtigte Stadt an der Dender, wo ſie in die Schelde fällt, fünf Meilen von Gent in dem Oeſterreichiſchen Flandern gelegen. Es werden daſelbſt gar feine wollene Tücher verfertiget, und groſſe Wochen-Märckte gehalten, ſo wegen des Flachs-Handels berühmt ſind.

DENDRACHATES, ſiehe Achat, im 1 Bande p. 47.

DENDRITES, iſt eine Art Steine, auf welche die Natur, zu groſſer Verwunderung, gantze Büſche und Bäume gar eigentlich, als ein Mahler, gebildet hat. Unweit Nürnberg findet man dergleichen, die allen andern vorgehen, indem die Geſträuche ſo natürlich darauf gebildet ſind, als ſie immermehr von einem Mahler können gemachet werden, ja ſo ſubtil, daß kein Kupferſtecher die Gedult haben wird, dergleichen mit dem Grabſtichel nachzuarbei-

Digitized by Google

arbeiten. Allein die Florentiniſchen ſind viel berühmter, ob ſchon die Zeichnung der Bäume nicht halb ſo curieux iſt. Welches aber daher kömmt, weil ſie hart ſind, und ſich als ein Spiegel poliren laſſen, welches bey jenen nicht angehet, indem ſie allzu leimicht ſind. Von dem Berge Sinai aus Judäa ſollen dergleichen auch kommen, daher ſie bey vielen Lapides Sinaitici heiſſen. Die ſchwarten Zeichnungen der Bäume gehen zwar durch den Stein gantz durch; allein, ſo der Stein ins Feuer kömmt, gehen ſie alle heraus.

DENE, ein Wald, ſiehe *Dean-Foreſt*.

DENERAL, oder *Deneraux*, iſt der Name, womit die Frantzoſen das Gewichte belegen, deſſen man ſich in den Müntz-Officinen, ſo wohl zum Abwägen derer zu verarbeitenden Ertze, als auch derer bereits ausgeprägten Müntz-Sorten, bedienet. Sonſt wird daſſelbe auch Fiertons genannt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DENGA, ſiehe *Denger*.

DENGER, oder Denga, Dennigen, Denninger, iſt eine bekannte Rußiſche Scheide-Müntze, ſo einen halben Kopecken oder halben Holländiſchen Stüber, oder drey gute Pfenniae ausmacht. Vor dieſem wurde dieſe Müntze von Silber geſchlagen, und ſtund auf der einen Seite des Regenten Name, auf der andern das Wapen. Diejenigen, welche in der Stadt Moſcau gemüntzet wurden, hatten das Moſcowitſche Wapen, nehmlich einen Reuter mit einem Säbel in der Hand, dahero ſie auch Moskowka genennt wurden. Jetzo werden dieſe Dengi von Kupffer gemacht. Andere ſchreiben es auch *Deniske*.

DENIA, Dianium, iſt eine kleine Stadt und Schloß, nebſt einem Hafen, an den Küſten des Königreichs Valencia in Spanien. Nahe darbey iſt eine kleine Inſel gleiches Namens.

DENIER, ſiehe *Denarius*, ingleichen Pfennig.

DENIER DE BOITE, Büchſen-Pfennig, wovon im I Bande, p. 965.

DENIER DE FIN, oder *Denier de Loi*, iſt bey denen Kauffleuten, Goldſchmieden und Müntzern, in Anſehung des Silbers eben ſo viel, als in Betrachtung des Goldes ein Karath. Savary Dict. Univ. de Comm.

DENIER DE GROS, iſt eine ſonderlich in Holland, Flandern und Brabant, gebräuchliche Müntz-Sorte, deren 12 einen ſo genannten Sou de Gros, und 20 Sous de Gros ein Livre de Gros thun; ſo daß auf ein ſolches Livre de Gros eigentlich 240 Deniers de Gros gehen. Es iſt aber gleichwohl zwiſchen denen Holländiſchen und Flandriſchen oder Brabantiſchen Deniers de Gros noch ein Unterſchied, indem auch die daſigen Livres de Gros von einander in etwas abgehen, ſolglich dieſe Deniers de Gros ſich gegen das Frantzöſiſche Geld eben ſo, wie irgend ſonſt drey Livres Tournois gegen einen Ecu, verhalten.

DENIER DE LOI, ſiehe *Denier de Fin*.

DENIER DE MONNOYAGE, ſiehe Müntz-Pfennig.

DENIER DE POIDS, ſiehe Pfennig-Gewicht.

DENIER PARISES, ſiehe Pariſer Pfennig.

DENIER SAINT-ANDRE', ſiehe Pfennig (St. Andreas).

DENIER STERLING, ſiehe Pfennig Sterling.

DENIER TOURNOIS, ſiehe *Tournois*.

St. Denis, eine gewiſſe Gegend von Paris, hat jährlich zwey anſehnliche Meſſen oder Märckte. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DENISKE, ſiehe *Denger*.

Denngras, Centinodium, ſiehe *Polygonum majus*.

DENNIGEN, ſiehe *Denger*.

DENNINGER, ſiehe *Denger*.

DENRE'E, bedeutet bey denen Frantzoſen überhaupt zwar alle und jede Arten von Kauffmanns-Waaren; in beſonderm Verſtande aber wird es nur von ſehr ſchlechten oder verderbenen gebrauchet. Savary Dict. Univ. de Comm.

DENS APRI, ſiehe Eber-Zahn.

DENS CABALLINUS, ſiehe Bilſenkraut, im I Bande, p. 534.

DENS CANIS, Frantzöſiſch Dent de chien, Deutſch Hunds-Zahn, iſt ein Gewächs, deſſen es zwey Arten giebt, die erſte heiſſet: Dens canis, *Ger. Hor.* Dens caninus, *Dod. Ger.* Mithritatium Cratevæ, *Plinii*, *Aug. Cæſalp.* Satyrium quorundam, Erythronium bifolium, flore unico radiato albo & purpureo, *J. B.* Dieſes treibt insgemein zwey, bisweilen auch drey Blätter, die liegen auf dem Boden herum, und ſehen faſt wie die Blätter derer Mayen-Blumen. Die andere Sorte heißt: Dens canis anguſtiore longiore folio, *C. B.* Dens caninus, flore albo, anguſtioribus foliis, *Ger. Pit. Tournef.* Erythronium flore albo anguſtioribus foliis, *Lob. Icon.* Dieſe iſt von der vorhergehenden darinne unterſchieden, daß ihre Blätter viel länger und viel ſchmäler ſind, daß ihre Blume insgemein viel gröſſer iſt, und ihre Wurtzel viel dicker. Eine, wie die andere, wachſen an bergichten Orten, werden auch in den Gärten gezogen. Sie führen viel Oel und Phlegma, nicht aber gar viel Sal eſſentiale. Die Wurtzeln zertheilen, machen zeitig und erweichen.

DENS ELEPHANTIS PETREFACTUS, Unicornu minerale, Cornu foſſile, Lapis ceratides, Ebur foſſile, Unicornu foſſile, Lithomarga alba, Lapis Arabicus. Frantzöſiſch Unicornu mineral. Deutſch gegraben Einhorn. Iſt ein Stein, der ſo glatt und ſo gefärbet iſt, wie Horn, hat auch bisweilen eben die Geſtalt. Dieſes hat die Naturkündiger bewogen, daß ſie vermeynet, es ſey ein Horn, das zu Steine geworden. Allein es werden insgemein ſo groſſe und ſo dicke gefunden, daß ſie dem Vermuthen nach, gar von keinem Thiere gekommen ſind. Auswendig iſt es harte, als wie Horn, gelblicht, oder aſchenfarbig, oder braun. Allein inwendig iſt es zarte, und wie voller Marck, dicht, oder doch gar wenig löchricht, läßt ſich gar leicht zerreiben, und gantz linde anfühlen, ſiehet weiß, und theilet ſich in Scheiben oder Blätter, hänget an die Zunge, wie Siegelerde. Wie man dafür halten will, ſo ſoll es vom Steinmarck den Urſprung haben, das durch ein und ander Waſſer aufgelöſt und weich gemacht, hernach hier oder dorthin hingeführet worden, allwo es dicke worden, und verſchiedene Figuren angenommen, nachdem es eine Mutter oder Forme in der Erde angetroffen hat. Bisweilen riechen ſie gar lieblich; doch insgemein gar nicht. Sie werden in Italien und an vielen Orten in Deutſchland gefunden. Dieſen Stein ſoll man nehmen, wenn er ſchön und inwendig recht weiß, als wie Marck, und leicht zu zerreiben iſt, der ſich auch an die Zunge hänget. Der äuſſere

Theil

Digitized by Google

Theil wird weggethan, und nur das inwendige zur Artzeney gebrauchet. Er hält an, trocknet, ist alcalinisch, dienet, den Durchlauf und das Bluten zu stillen; er soll auch wider den Gifft und die schwere Noth gut seyn.

DENS LEONIS, siehe **Butter-Blum, im I** Bande, p. 979. u. ff.

DENSHIRE, siehe *Devon.*

DENTAIRE, siehe *Dentaria.*

DENTALE, siehe *Dentalium.*

DENTALIUM, Dentale, Syringites, Lapis Dentalis, Entalia, Frantzös. *Dentale*, Deutsch Zahnschnecke, ist gar ein seltsames zartes Schneckenhaus, welches etwa drey Zoll lang ist, und wie ein Hunde-Zahn aussiehet. Oben ist es so dicke, wie eine Schreibe-Feder, und wird immer dünner und dünner, bis an das Ende hinaus. Es ist leichte, glatt und gleissend, grünlicht und mit einigen Linien oder Strichen bezeichnet, die von dem einen Ende bis an das andere reichen. Es wächset darinne eine Gattung Würmer, die kriechen heraus, ihre Nahrung zu suchen. Diese Häuslein oder Schneckenschalen werden an der See gefunden, und auch an alten Schneckenhäusern. Sie führen etwas weniges vom flüchtigen Salz. Sie sind ein Alcali, und tauglich, die Säure zu mildern, den Durchlauf und das Blut-Auswerffen zu hemmen, wenn sie innerlich gebraucht werden. Aeusserlich werden sie zum trocknen gebraucht.

DENTARIA, eine Wurtzel, siehe Bertram, im I Bande, p. 475. u. ff.

DENTARIA, Frantzösisch Dentaire, Deutsch Zahnkraut, Zahnwurtz, ist ein Kraut, dessen es vier Arten giebet. Die erste wird genannt Dentaria heptaphyllos *C. B. Pit. Tournef.* Dentaria major *Caſ.* Dentaria coralloides altera sive septifolia *J. B.* Viola dentaria altera *Dod.* Alabastrites altera, *Lob.* Dentellaria altera, *Lugd.* Ist ein Kraut, das einen Stengel treibt etwan auf einen Fuß hoch. Seine Blätter sehen als die am quinquefolio, stehen aber insgemein ihrer sieben an einem Stiele, wie die am Fraxinus, und sind länglicht, vorne zugespitzt, am Rande ausgekerbt, grün und rauch anzufühlen. Seine Blüthen sitzen an kleinen Stielen oben an denen Spitzen, sehen aus wie die an dem Leucojo, und bestehen eine jedwede aus vier kleinen Blätterlein, in Creutzes-Form von weisser Farbe. Wenn die Blüthe vergangen, so folget eine Schote, die ist inwendig in zwey Fache abgetheilt, darinne runder Saamen zu befinden. Die Wurtzel ist in etwas schuppig, fleischig, und so weiß wie Alabaster. Die zweyte heisset: Dentaria pentaphyllos, *C. B. Pit. Tournef.* Dentaria minor, *Matth.* Dentaria corallina altera, *Tab.* Dentaria coralloides altera quinquefolia, *J. B.* Viola Dentaria prima, *Dod.* Dentellaria rubra *Dalech. Lugd.* Diese treibet einen des Fusses hohen Stengel, der ist rund, und träget Blätter, deren fünff und fünff auf einem Stiele sitzen, wie am fünff Finger-Kraute, die sind länglicht, am Rande ausgezackt, viel kleiner, als wie die an der vorhergehenden, und bißweilen rauch und gar schön, zuweilen weich und nicht so grün. Seine Blumen sind purpurfarbig; seine Schoten, Saamen und Wurtzeln sind der andern ihren gleich. Die dritte heißt: Dentaria heptaphyllos baccifera, *C. B. Pit. Tournef.* Dentaria baccifera, *Cluſ.* Dentaria bulbifera, *Ger. Park.* Dentaria Coralloides minor bulbifera, *J. P.* Deren Blätter stehen gemeiniglich sieben und sieben an einem Stiele, wie an der ersten Gattung. Ihre Blüthen sind weiß und purpurfarbig. Ihnen folgen Schoten, die beschliessen eben solchen Saamen, gleichwie die andern. Allein, ohne diesen Saamen, wachsen annoch an denen Stengeln bey nahe zwischen allen Blättern, gewisse schuppigte kleine Knollen, die sind im Anfang grün, hernach aber schwartz, und schmecken häßlich. Diese Knollen sind kleine Würtzelgen, die sich selbst von der Pflantze ablösen, auf die Erde herunter fallen, und daselbst junge Pflantzen hervor bringen, welche derjenigen gantz gleich sind, davon sie selbst entsprossen. Die Wurtzel an dieser Gattung des Zahn-Krautes ist lang und als wie eine Schlange gekrümmet, schuppigt und knotigt, dünne, weiß, und bißweilen etwas purpurfarbig, von unangenehmen scharffem Geschmack. Die vierte heißt: Dentaria triphyllos, *C. B.* Dentaria enneaphyllos, *Cluſ. J. B. Pit. Tournef.* Dentaria Coralloide radice, sive Dentaria enneaphyllos, *Ger.* Ceratiæ *Plinii*, *Col.* Die treibet einen Stengel, des Fusses hoch, der ist fest, rund und glatt, bringt oben auf der Spitze drey oder vier Stiele, an deren jedem drey Blätter stehen, welche breit und zugespitzt, am Rande ausgezackt und grüne sind, eines brennendheissen Geschmacks. Die Spitze ist mit fünff oder sechs gekrümmten Blumen versehen, welche unter sich gekehret herab hangen, denen vorhergehenden ähnlich sehen, und eine Gras-grüne, bleiche Farbe haben. Auf dieselben folgen gleicher gestalt Schoten, welche die Saamen beschliessen. Die Wurtzel ist weiß, gantz schuppicht, und voll Zähne. Alle Arten der Zahn-Wurtz wachsen an solchen Orten, wo es schattigt und berücht ist. Sie führen viel Oel, Sal essentiale und fixum: doch führet die letztere viel mehr Salz, denn die übrigen. Sie reinigen und trocknen, zertreiben die Winde und die Blehungen, und sind gut zu denen Wunden. Die beyden ersten werden innerlich gebraucht zur Lungen-Beschwerung und zur Colic, die von Blehungen entstehet. Allein die beyden letztern sollen durchaus nicht anders als nur äusserlich gebraucht werden. Sonst wird aus diesem Kraut und Wurtzel ein köstliches Wasser destilliret, welches mit grossem Nutzen denen jungen Kindern wider die Flüsse und schwere Gebrechen gegeben wird, deswegen es auch die *Auguſtani* mit unter ihr aqua epileptica puerorum, so ex aquis simplicibus bestehet, genommen haben; das Kraut auch dahero den Namen Freysamkraut bekommen hat. Ist auch gut fürn Schlag, Lähme und Entzündung derer Glieder. Einige bereiten von dem Safft dieses Krauts und Wurtzel einen Syrup, welcher zu vorgemeldten Gebrechen mit dem destillirten Wasser vermischt, nicht ohne Nutzen gebrauchet wird. Das Pulver von der Wurtzel dienet zu denen Brüchen, und innerlichen Wunden, so in die Brust, Lungen und andere dergleichen Höhlen hinein dringen.

DENTARIA APHYLLOS, Raji *Hiſt.* siehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA APHYLLOS ALTERA, Cluſ. siehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA BACCIFERA, Cluſ. siehe *Dentaria.*

DENTARIA BULBIFERA, Ger. Park. siehe *Dentaria.*

DENTARIA CORALLINA ALTERA, Tab. siehe *Dentaria.*

DENTARIA CORALLOIDE RADICE SIVE APHYLLOS, 3. Cluſ. siehe *Dentaria Orobanche.*

Digitized by Google

DENTARIA CORALLOIDE RADICE SIVE DENTARIA ENNEAPHYLLOS, Ger. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA CORALLOIDES ALTERA QUINQUEFOLIA, J. B ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA CORALLOIDES ALTERA SIVE SEPTIFOLIA, J. B. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA CORALLOIDES MINOR BULBIFERA, J. B. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA CROCODILIA, Tab. ſiehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA ENNEAPHYLLOS, Cluſ. J. B. Pit. Tournef. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA ABSQUE FOLIIS, Caſt. ſiehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA HEPTAPHYLLOS, C. B. Pit. Tournef. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA HEPTAPHYLLOS BACCIFERA, C. B. Pit. Tournef. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA MAJOR, Cæſ. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA MAJOR, Matth. Ger. ſiehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA MINOR, Ger. ſiehe *Dentaria Orobanche.*

DENTARIA MINOR, Matth. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA OROBANCHE, iſt ein Gewächs, deſſen es drey Haupt-Gattungen giebet. Die erſte wird genannt Dentaria major, *Matth. Ger.* Dentaria abſque foliis, *Caſt.* Dentaria Crocodilia, *Tab.* Anblatum *Cordi* ſive Aphyllon, *C. B.* Dentaria aphyllos, *Roji Hiſt.* Orobanche radice dentata major *C. B.* Anblatum, id eſt, Aphyllon, quod foliis careat *Cord. Hiſt.* Arachidium e genere orobanches, *Cæſ.* Deutſch Schuppen-Wurtz. Die treibet einen Stengel, etwan des Schuhs hoch und ſchier ſo dick, als wie der kleine Finger, der iſt rund und gar zerbrechlich, mit einer zarten Haut bedeckt, und voller wäßrigen Marcks. Sie bringet kleine Blätter, an deren Stelle aber wachſen kleine häutiae Aehrlein, die ſtehen eine Ecke von einander. Die Blätter ſtehen auf kleinen Stielgen gegen die Spitze des Stengels hinauf. Dieſe ſehen als wie kleine, oben ausgeſchweiffte Röhrlein, von Farbe roth oder weißlicht, purpurfarbig. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo kommen die Früchte zum Vorſchein, welche faſt ſo dicke ſind als Haſel-Nüſſe, zur Helffte mit einem blättrigen Kelche umgeben, ein wenig rauch, zart und voll Safft, ausweudig durch Linien und Striche in vier Theile zertheilet. Dieſe Früchte enthalten runde Saamen wie Fiſchrogen, welche ſchwartz werden, wenn ſie zur Zeitigung gelangen. Ihre Wurtzeln ſind kleine Knollen, voller Schuppen und Zähne von weiſſer und ſaffriger Subſtantz, und finden ſich ihrer eine groſſe Anzahl beyſammen geordnet, da eine an die andere rühret. Das gantze Gewächs ſchmeckt wäſſerig, ein wenig bitter und herbe. Die andere heiſt Dentaria aphyllos altera, *Cluſ.* Orobanche radice dentata major *C. B.* Deren Stengel wird auf einen halben Schuh hoch, iſt weiß, gleichſam wie durchſichtig, voller Safft, und trägt auf ſeiner Spitze zweo oder drey überaus zarte Blumen, welche weiß und etwas purpurfarbig ſehen. Die Wurtzel iſt weiß und voll Zähne. Die dritte heiſt Dentaria minor, *Ger.* Aphyllos minor, *Tob.* Dentaria coralloide radice, ſive Aphyllos, 3. *Cluſ.* Dentata Aphyllos minor, *Ger. Tab. J. B.* orobanche radice coralloide, *C. B.* Das iſt ein kleines niedriges ſehr ſafftiges Kraut, ſeine Blüthen ſind klein und kommen der Orchis ihren an Geſtalt gar nahe, ſehen Gras-grün, doch bleich. Seine Wurtzel iſt äſtig, als wie die Corallen, weiß und voll Safft, ohne Faſern, eines in etwas bittern Geſchmacks. Alle Arten wachſen an bergichten und ſchattigen Orten, unter denen Bäumen: ſie führen viel Oel und Phlegma, aber wenig Saltz. Sie reinigen und halten an, befruchten, machen dicke, ſind gut zu denen Wunden, wie auch zu Lungen-Geſchwüren, zu Brüchen und zur Colica.

DENTARIA PENTAPHYLLOS, C. B. Pit. Tournef. ſiehe *Dentaria.*

DENTARIA QUINTA, Cluſ. ſiehe *Dentaria ſiliquoſa.*

DENTARIA SILIQUOSA SEU TRIPHYLLOS, *C. B.* Dentaria quinta, *Cluſ.* Dentaria trifolia, *Tab.* Dentaria enneaphyllos, *Lob.* Ceratia *Plin. Col.* Dreyblättericht Zahn-Kraut.

DENTARIA TRIFOLIA, Tab. ſiehe *Dentaria ſiliquoſa.*

DENTARIA TRIPHYLLOS, C. B. ſiehe *Dentaria.*

DENTATA APHYLLOS MINOR, Ger. Tab. J. B. ſiehe *Dentaria Orobanche.*

DENTELLARIA, Dentellaria, *Rondelitii J. B.* Dentellaria Monſpel. & Flammula, *Ges. Hor.* Molybdana Plinii, *Ang. Cam.* cui & Crepanella Italorum Sarcophago Cretenſibus, Phrocalida in Lempo, Mauroniæ Lesbiis, *Bellonio* Lapidium Dentellaria dictum, *C. B.* Plumbago quorumdam, *Cluſ. Hiſt. Pit. Tournef.* Herba S. Antonii Romæ, *Ges.* Trifolium Dioſcoridis, *Col.* Glaſtum ſilveſtre ſive Iſatis ſilveſtris. *Dioſc.* Frantzöſiſch, Dentelaire. Iſt ein Gewächs, welches einen Hauffen Stengel auf ein paar Schuhe hoch treibet, die ſind ſtreiffig, purpurfarbig oder ſchwärtzlicht, und theilen ſich in gar viel Aeſtlein. Seine Blätter ſehen denen Blättern der Conyzæ oder des Flöhekrautes gleich, ſind aber ein gut Theil kleiner, umfaſſen die Stengel, und ſind am Rande ausgezackt, von Farbe braungrün, und von ſcharffem Geſchmack. Die Blüthen wachſen auf denen Spitzen, ſtehen dichte an einander, und ſehen purpurfarbig. Eine jede iſt ein Röhrlein, als wie ein Becken ausgeſchweifft, ſechs mahl zertheilet, und ſtehet auf einem Kelche, der gleichfalls wie ein Röhrlein geſtaltet und rauch iſt. Wenn dieſe Blüthe vergangen, ſo wird aus dem Kelche eine Hülſe, die beſchlieſſet ein längelichtes Saamenkorn, welches ſchier ſo groß iſt, als ein Roggenkorn, oben ſpitzig, als unten, mit einer dünnen, grünlichten Schale überzogen, welche ſchwartz wird, wenn es zeitiget, voll weiſſes bitteres Marcks. Die Wurtzel beſtehet aus dicken und langen fleiſchichten Faſern, welche ſtarck riechen, und einen brennend-heiſſen Geſchmack haben. Dieſes Kraut wächſt in warmen Ländern, zum Exempel um Rom herum, in Sicilien, in Languedoc, auch um Montpellier; es führet viel Oel, Sal eſſentiale und fixum. Ihrer etliche halten dieſes Kraut trefflich dienlich den Wolf zu curiren, den man vom Reiten bekommen hat, da es denn zerquetſcht und aufgeleget werden ſoll. Die Wurtzel im Munde gehalten macht geiffern, als wie die Wurtzel des Pyrethri, ſie ſtillet auch die Zahn-Schmertzen.

DENT DE CHIEN, ſiehe *Dens Canis.*

DENT DE LION, ſiehe Butter-Blum, im I Bande. p. 979. u. ff.

DENTELAIRE, ſiehe *Dentellaria.*

DENTELLARIA ALTERA, Lugd. ſ. *Dentaria.*

DEN-

Digitized by Google

DENTELLARIA MONSPEL. ET FLAMMULA, Gesl. Hort. siehe *Dentellaria.*

DENTELLARIA RUBRA, Dalech. Lugd. siehe *Dentoria.*

DENTELLE, siehe Spitzen.

DENTER, oder *Synodon*, ist ein langer, nicht eben gar zu dicker See-Fisch, der insgemein drey bis vier Pfund wieget; doch finden sich auch ihrer, die bis zehn Pfund schwer sind. In dem Kopfe finden sich Steine, die werden Synodontides genannt. Sein Rachen ist groß, die Schnauze spitzig, die Kiefter sind mit einer grossen Menge Zähne, wie mit Säge-Zähnen besetzet. Die Augen sind groß, der Rücken dicke und erhaben. Die Seiten sind eingedruckt, sehen röthlicht und in etwas weiß. Der Bauch ist silberweiß, der Schwantz gekrümmt. Insgemein findet er sich in dem Adriatischen Meere. Er ist gefräßig, und auf Fleisch begierig, frisset die andern Fische, und lässet sich wohl essen. Er eröffnet und ersetzet die verlohrnen Kräfte. Die Steine, die in seinem Kopfe zu finden, klein gerieben, dienen wider den Stein.

DEPARTEMENT, heisset ein abgetheiltes oder beschiedenes Theil der Gerichtbarkeit, Geschäfte u. d. g. Bey der See-Fahrt nennen also die Franzoisen ein See-Magazin und Hafen, wo der König seine Schiffe und See-Officiers hält, als Brest, Havre de Grace, Toulon, Rochefort, u. s. w.

DEPECHES, heißt die Abfertigung der Posten, Boten, und Briefe, daher depechiren, abfertigen, beschleunigen, fortschicken.

Depenniren, wird in Handlungen gesagt, z. E. Der Herr beliebe die gemachte Nota von diesem oder jenem zu depenniren, das ist, die gemachte Nota wieder abzuschreiben, zu tilgen, u. d. g.

Depensen, Ausgaben, Unkosten. Daher heißt Depensiren, Unkosten aufwenden, verthun.

DEPFORT, oder Deptford, sonst West-Greenwich genannt, ist eine Stadt in Engelland, in der Provintz Kent, wo der Fluß Ravensbrun in die Temse fällt, zwischen London und Greenwich. Sie hat ein wohl versehenes Magazin, allwo viel Schiffe gebauet werden. Es ist auch daselbst ein schöner Thier-Garten, wie auch ein Collegium, Holy Trinity house, das H. Dreyfaltigkeit-Haus genennet, zum Dienst der Schiffahrt angelegt.

Deponiren, Geld deponiren, Geld an einen dritten Ort zur Sicherheit niederlegen. Siehe *Depositum.*

DEPOSITARIUS, der Aufnehmer, oder derjenige, dem etwas aufzuheben gegeben worden.

DEPOSITIO JUDICATI, siehe *Depositio.*

DEPOSITIO JUDICIALIS, siehe *Depositio.*

DEPOSITION, Depositio judicialis, oder Depositio Judicati, die gerichtliche Deponirung, ist ein Actus, da von demjenigen, dem die Sache adjudicirt worden, das Geld zur Sicherheit aller verhandenen Gläubiger in unterrennter Summe gerichtlich deponiret, darüber dem Deponenten ein Depositen- und Adjudications-Schein gegeben wird, und gründet sich dieses auf den L. 19. C. de. usur. und dienet darzu, daß die Zinsen nicht ferner laufen, noch die Gefahr wegen des Haupt-Stuhls über den Hals bekommen, und hat der Deponent keine Sorge wegen der Abschlagung des Geldes, so etwan erfolgen möchte. Diese findet statt, wegen der Wiederklage, wenn Kläger unangesessen. Auch findet sie statt, wenn Exceptio usurariæ pravitatis opponiret wird. Daß bey verweigerter Annehmung einer Schuld die Deposition Effectum Solutionis habe, wird erfordert, daß das Geld 1. dem Gläubiger zu rechter Zeit, 2. an gebührendem Orte, 3. in verschriebener Münze, 4. vollkömmlich offerirt, und auf ungebührliche Verweigerung der Annehmung, 5. nach vorhergehender Citation ad videndum deponi, 6. in Beysein des Richters geschiehet, versiegelt und gerichtlich hingeleget werde. Und liberiret dergleichen Deposition den Schuldner nicht allein a cursu usurarum, sondern auch ab interitu & damno decrescentis monetæ; wenn aber, damit nicht gebührlich verfahren worden, und der Debitor per culpam omissionis das Eigenthum des Geldes behalten, bleibt auch die Gefahr auf ihm. Bey der Execution in Nomina wird des Debitoris Debitor zu Deposition des Capitals und Interesse angehalten. Ein Wechsel-Debitor aber anders nicht, als bis er den Wechsel zurück erhält, oder das Bezahlte darauf abgeschrieben worden. Wenn zur Verfallzeit eines Wechsels das Geld nicht abgeholet wird, mag der Debitor es ohne vorhergehende Citation deponiren.

DEPOSITO, *Depositum*, deponirte oder zu getreuer Hand niedergesetzte Waaren und Güter, sind diejenigen, welche man einem andern umsonst treulich zu verwahren und aufzuheben übergiebet; also, daß man dieselbe, wenn man es begehret, wieder zurück nehmen kan. Es wird aber solcher Contract geschlossen, zwischen dem Deponenten oder Hinterleger, so dem andern die Waare aufzuheben übergiebet, und dem Depositario oder Aufnehmer, welcher die Waare zu bewahren annimmt, und gehalten ist, selbige jederzeit, wann es begehret wird, wieder auszuliefern; dahero er auch, ob solches Gut gleich nicht versiegelt, selbiges doch nicht gebrauchen mag; anders wäre es ein Diebstahl. Es sey dann, daß es ihm der Hinterleger durch ein sonderlich Pact oder Geding zugäbe und permittirte. Es erscheinet auch hieraus, wenn die Verwahrung nicht umsonst, sondern um einen gewissen Lohn geschiehet, daß es alsdenn ein anderer Contract, nemlich locatio operarum sey; es wäre denn, daß nur eine geringe Verehrung vor die erzeigte Freundschafft gegeben würde. Da auch gleich eine gewisse Zeit gesetzet worden, wenn das hinterlegte Gut wieder abzufordern; so stehet es doch dem Hinterleger frey, es auch vor Ablauf solcher Zeit nach seinem Belieben zurücke zu fordern. Denn weil in diesem Contract des Deponenten Nutzen versiret, und der Depositarius davon keinen Vortheil hat; so wäre es eine Bosheit, wenn er die Zurückgebung weigern wolte. Es muß aber der Annehmer eines solchen Guts dasselbe gantz treulich, und nicht weniger, als sein eigen Gut, bewahren. Denn so er einige Untreu, Betrug oder sträffliche Fahrläßigkeit damit begehen, und dessen durch Urtheil und Recht überwiesen werden solte; so ist er desfalls Abtrag zu thun schuldig. Da aber jemand nicht umsonst, sondern um Geld, etwas zu verwahren zu sich nimmt, so muß er noch mehrern Fleiß, als bey seinen eigenem Gute, anwenden: massen, wenn an ihm auch nur die geringste Schuld des Verlusts oder Schadens läge, er solchen, sonderlich wenn er sich zur Verwahrung angeboten, tragen und ersetzen müste. Trüge es sich aber zu, daß das deponirte Gut, alles seines Fleisses und Aufsicht ungeachtet, verlohren gienge; so ist er solches zu erstatten nicht schuldig, ausser in etlichen gewissen Fällen, als

als wenn er z. E. die hinterlegte Waare verzüglich hinterhalten, selbige an gefährliche Oerter geführet oder geleget, ingleichen das hinterlegte Gut oder Geld mit der Condition empfangen, daß er solches brauchen und mit so viel andern wieder erstatten möchte, oder daß er auch alle die Unglücks-Fälle zu tragen auf sich genommen, oder das Gut gefährlicher Weise verkaufft, und hernach wieder an sich gehandelt hätte. In solchen Fällen ist es mit Erzeigung besondern Fleisses nicht genung; sondern es müssen auch alle Unfälle, die nicht voraus gesehen werden können, erstattet werden. So sichs auch zutrüge, daß ihrer viele mit einander ein Ding bey einem oder mehrern deponirten, und dabey nicht verabredet hätten, daß es jedem gantz oder zum Theil wieder zugestellet werden solte; in diesem Fall ist solch hinterlegtes Gut anders nicht, denn jedwedem sein Theil, oder ihnen allen sämtlich gantz, wieder zu fordern zugelassen. Es wäre denn, daß dem Depositario oder Annehmer durch denjenigen, der es allein gantz fordern, und mit dem Theile nicht zufrieden seyn wolte, zumahl, wenn solches deponirte Gut sich nicht füglich wolte theilen lassen, genugsame Caution und Versicherung mit Bürgen oder Pfändern gethan, oder er sonst schadloß gehalten würde. Wenn es aber theilbare Kauffmanns-Waaren wären; so könnte man demjenigen, der sein Theil davon begehrte, solchen in Beyseyn eines Notarii, oder von der Obrigkeit darzu verordneter Leute, geben, und hernach in dieser Gegenwart das übrige wieder beschliessen und verwahren. Wäre derjenige, der ein Haab und Gut zu getreuen Händen empfangen, verstorben, und hätte viel Erben hinterlassen, so ist derjenige, welcher das Gut in Händen hat, dasselbe heraus zu geben schuldig, und mag sich in diesem Fall kein Erbe auf den andern beziehen. Jedoch wird erfordert, daß der Kläger, wenn die Erben keine Wissenschafft vom Depolito haben, darthue, daß er oder seine Vorfahren, in deren Recht er tritt, solch Gut zu treuen Händen deponirt. Hätten aber die Erben das Gut, in der Meynung, daß es jur Erbschafft gehörte, verkaufft; so wären sie nichts weiter schuldig, als das Geld, so sie davor bekommen, zu restituiren, oder ihre Actiones wider den Käuffer zu cediren. Wie es zu halten, wenn ein verschlossener Kasten oder Faß, oder dergleichen hinterleat, und dasselbe etwan eröffnet, bestohlen, oder sonst etwas davon genommen worden, davon sind die Rechtsgelehrten noch nicht einig. Insgemein wird dafür gehalten, daß dieser Unterschied in Acht zu nehmen, nemlich, wenn in einem Fasse, Kästgen, oder andern versiegelten Dingen, etwas bey einem niedergeleget worden, und der Deponent die hinterlegten Dinge nicht absonderlich dem Depositario, bey dem es niedergesetzet, angezeiget oder zugezählet, oder auch nicht eröffnet hätte, daß kostbare Sachen darinnen enthalten; so könne derselbe, bey dem es deponiret worden, nicht angehalten werden, vor jedes Stück Rede und Antwort zu geben, wenn er anders solch Faß, Kasten ꝛc. also geschlossen und bezeichnet, wie man es ihm zugestellt, wieder überantwortet hätte. Ein anders ist, wenn ein hinterlegtes Gut erbrochen und eröffnet befunden würde; auf solchen Fall, ob gleich der Deponent nicht beweisen könnte, was darinn gewesen, sondern nur bewiese, daß solches Depositum betrüglicher Weise von dem Depositario erbrochen worden; so wird er zugelassen, durch einen Eyd zu erhalten, was darinne und wie viel es werth gewesen. Es wolte dann der Depositarius erweisen, daß die Siegel ohngefähr, und als man den Kasten etwan bey entstandener Gefahr anders wohin hätte bringen wollen, abgerissen worden. Würde aber der Deponent dem Depositario wegen der Apertur den Eyd deferiren; so müste er solchen allerdings abschwören, wofern er nicht pro Confesso & Convicto wolte gehalten seyn. Es wäre denn, daß er sein Gewissen mit Beweiß vertreten wolte. Die Cautelen, welche bey Deponirung gewisser Gelder oder Güter zu observiren, sind folgende: Daß, so man in allem Falle dem Depositario für die Mühwaltung einen gewissen Recompens zusagte, man doch dabey schrifftlich prächvire, daß solches zugesagtes Honorarium keinesweges den Contractum Depositi, als welcher sonst in locationem & conductionem degeneriren möchte, verändern, sondern die desfalls dem Deponenten zustehende Privilegia überall ungekräncket bleiben sollen. Gleicher gestalt kan man sich schrifftlich die Privilegia Depositi reserviren, daß künfftig keine Retention oder Compensation, wegen jetziger oder künfftiger Gegen-Forderung darwider vorgebracht werden solte, wenn man etwan dem Depositario das bey ihm deponirte Geld oder Gut zu gebrauchen vergönnet hätte. Wobey denn sonderlich ein Deponens wohl Acht zu haben, daß er nicht gleich anfangs solchen Gebrauch des niedergesetzten Gutes dem Depositario zustehe, sonsten er die Privilegia depositi verlieren, und solches gleich in ein Mutuum degeneriren würde. Sonderlich verliert der Deponens sein Recht, wenn er auch noch von dem Gebrauche des niedergesetzten Gutes Zinse nimmt: wiewohl solches nicht von denen Zinsen, die wegen des hinterhaltenen Guts gefordert werden, zu verstehen ist, weil nemlich dieses ein Judicium bonæ fidei ist. Wenn auch sonst in Concurs-Sachen jedes Depositum, so lange es in natura vorhanden, das Privilegium bey sich führet, daß der Deponens wegen des Juris Dominii, so er daran hat, allen andern Creditoribus vorgezogen wird: hingegen, wann solches von Händen gebracht und consumiret worden, allein ein Personal-Privilegium dem Deponenten darauf bleibet, krafft dessen er allein denen Chirographariis vor denen Hypothecariis aber nachgesetzet wird; so thut ein Deponent nicht übel, wenn er sich von dem Depositario bey Deponirung des Geldes oder der Güter eine Hypothec constituiren läßt, durch welche er bey künfftigem Concurs-Fall gesichert seyn möge. Trüge es sich zu, daß ein Depositarius so weit verfallen wäre, daß er das Depositum angegriffen, und er also actionem depositi auf den Hals bekommen hätte; so sehe er ja zu, daß er sich bey Zeiten mit dem Deponenten abfinde, weil sonst, wenn er aus solcher Action solte condemniret werden, solches Infamiam nach sich ziehet, also, daß er desfalls aus ehrlichen Aemtern und Compagnien gestossen werden kan. Wie denn aller Rechtsgelehrten Meynung dahin gehet, daß Causa depositi summaria sey, und eben, wie die Wechselbriefe, paratissimam executionem bey sich führe; zumahlen, wann damahls, als die Sache deponirt worden, Zeugen dabey gewesen, welche aussagen können, daß der Deponent, wenn er etwan seine über das deponirte Gut ausgegebene Schrifft läugnen wolte, solches würcklich empfangen. Im übrigen wird der Unterschleif des anver-

Digitized by Google

vertrauten Gutes, ſonderlich in Sachſen, an einem Beamten, Verwalter ꝛc. ſo in Pflicht ſtehet, ſo es 100 Fl. und drüber, mit dem Strange, 50 mit Staupenſchlag und ewiger Landesverweiſung, 30 mit ewiger, 20 mit zehnjähriger, 10 mit fünfjähriger Landesverweiſung, unter 10 Fl. mit Gefängniß beſtraft. *Conſt.* 41. p. 4. Und iſt die Gefängniß-Straffe, Staupenſchlag oder Landesverweiſung ohne des Landes-Herrn Einwilligung in keine Geldbuſſe zu verwandeln. *Conſt.* 1705. Es wird auch kein Unterſcheid gemacht, ob der treuloſe meineydige Einnehmer, Adminiſtrator und Diener den Diebſtahl reſtituiren könne, oder nicht. ibid. Gleichwohl aber ſoll neben der Lebens- oder Leibes-Straffe völlige Erſtattung geſchehen. ibid. Die Ausflucht, daß der meineydige Einnehmer den Vorſatz gehabt, das Entwendete wieder zu erſetzen, kommt ihm nicht zu ſtatten, ibid. wann er auch gleich ſolches eydlich oder in der Tortur erhalten wolte. ib. Noch ſoll ihn die doppelte Erſetzung des unter 50 Fl. untergeſchlagenen, ſo in den Edictis d. An. 1584 und 1587 nachgelaſſen geweſen, ibid. cf. C. 1584. oder der fünffache Erſatz, ſo durch ein Generale vom 6 Sept. 1684 geſetzt, von der Straffe befreyen. *Mand.* 1713. I. 1181. Unter dem geſetzten Quanto aber wird Landübliche Münze und keinesweges der alte Reichs-Fuß verſtanden. *Conſt.* 1705. Nach der *Conſt.* d. A. 1705 ſollen alle Rechts-Collegia im Erkennen und Sprechen, und die, ſo mit Gerichten beliehen, bey deren Verluſt ſich achten, *Conſt.* 1705. *Mand.* 1713.

DEPOSITO Gelder, Gelder, *à depos*, oder *a depoſito* nehmen, heißt, wenn ein Gelddenöthigter Kauffmann Geld von jemand zu dem Ende aufnimmt, daß er darmit nach Belieben ſchalten und ſelbiges in ſeinem Nutzen, wie er es dienlich findet, anwenden möge; dargegen er dem Ausleiher einen Wechſel darüber ausſtellt, und ſolches Geld auf eine gewiſſe Zeit oder zur Meſſe gegen gehörige Intereſſen wieder zu erſtatten verſpricht.

DEPOSITUM, ſiehe *Depoſito*.

DEPOST DU SEL, ſiehe Salz-Magazin.

DEPRECIARE, oder Depretiare, heißt, den Werth einer Sache mindern und verringern, daher Depreciatio, die Verringerung des Werths, die Abſetzung des Geldes.

DEPRECIATUM, oder Depretiatum, iſt, das geringer am Preiß geworden, deſſen Preiß gefallen iſt.

DEPRI, heißt bey denen Frantzoſen diejenige Erklärung der Kauffleute, da ſie denen Zoll-Pachtern zu wiſſen thun, daß ſie dieſe oder jene Waaren weiter gehen zu laſſen geſonnen ſind. Sonſt aber bedeutet es die Anſuchung um einen Nachlaß wegen derer gewöhnlichen Abgaben von dem Weine, den man anders wohin zu ſchicken gedencket, als woſelbſt er entweder eingeſammlet, oder eingeleget, geweſen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DEPTFORD, ſiehe *Depford*.

DEPUTE' DU COMMERCE, ſiehe Handlungs-Deputirter.

Derbent, iſt eine Stadt in der Aſiatiſchen Landſchafft Georgien, nebſt einem guten Hafen, am Caſpiſchen Meer. Sie iſt von Moſcowitiſcher Seite her der Schlüſſel zu Perſien; der aber nunmehr ſeit 1722 in Rußiſch-Kayſerlichen Händen iſt. Vormahls trieben die Griechiſchen Chriſten allhier eine ziemliche Handelſchafft, worzu die Paſſage der Reiſenden nach Perſien, welche zu Lande da vorbey gehet, ein groſſes beytrug. Bisher aber hat ſie gantz darnieder gelegen, ſo wohl als dasjenige Theil der Stadt, welches die Griechen bewohnet haben.

DERBYSHIRE, Lat Comitatus Derbicenſis, iſt eine Grafſchaft, in der Provintz Mercien, mitten in Engelland, welche gegen Norden Yorck, gegen Süden Leiceſter, gegen Weſten Stafford, und gegen Oſten Nottingham hat. Die Luft darinnen iſt geſund, und die Provintz ſehr reich an Steinkohlen, Alabaſter, Cryſtall und Marmor; der ſtärckſte Handel aber wird mit Bley getrieben, welches darinne das beſte in Engelland, wo nicht gar in Europa, iſt.

DERHEM, iſt ein kleines Perſianiſches Gewichte, welches ſo viel, als der fünfte Theil von einem Pfunde beträgt; im übrigen aber der Perſianer Drachma vorſtellt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DERIBANDS, iſt eine Art von weiſſem Cattune, welcher aus Oſt-Indien gebracht wird. Man hat deſſen zweyerley Sorten, nehmlich ſchmalen und breiten, jedoch der erſtern Gattung mehr, als der letztern. Im übrigen iſt das Stücke von denen ſchmalen neun Ellen lang, und fünf Achttheil breit. Savary Dict. Univ. de Comm.

DERIVE, ſiehe Abfall, im I Bande p. 17.

DERLINGUE, iſt eine Venetianiſche Silber-Münze, auf deren einen Seite Chriſtus mit der Erd-Kugel in der Hand, und auf der andern der Heil. Marcus zu ſehen iſt. Dieſe Münz-Sorte hält am Gewichte 5 Deniers und einige Grän, und 11 Deniers und 2 Grän im Feinen. Vier Derlingues machen einen Frantzöſiſchen Ecu von 60 Sols. Savary Dict. Univ. de Comm.

DERTMORE, iſt ein Flecken am Fluſſe Dert in Devonshire, wo viel Magnet-Steine gefunden werden. Nahe dabey iſt ein ſchöner Wald, welcher 20 Engliſche Meilen lang und 14 breit iſt.

DERTMOUTH, ſiehe *Dartmouth*.

DESAGREER, ſiehe Abtrackeln, im I Bande p. 30.

DESAGUAREDO, iſt ein Fluß in der Audientia von Guatimala in Nord-America, ſonſt auch Riviere de Saint Jean genannt. Er entſpringt aus dem groſſen Nicaragua, iſt vornehmlich zu Fortbringung derer Waaren aus Mexico nach der Havana ſehr bequem, und fället in das Meer du Nord.

DESARMER, ſiehe Abtrackeln, im I Bande p. 30.

DESCENTE, oder *Droits de Deſcente*, iſt in Franckreich, und ſonderlich zu Bourdeaux, die gewöhnliche Abgabe von den Weinen, welche oberhalb St. Macaire gezeuget, und von dannen auf der Garonne und Dabogne nach bemeldeter Stadt herab gebracht werden. Und zwar hat dieſelbe ihren Nahmen davon, weil die gedachten Weine von St. Macaire, welches oberhalb Bourdeaux gelegen iſt, von dannen den Strohm hinunter geführet werden. Da hingegen von denen Weinen, welche unterhalb St. Macaire gezeuget, und insgemein nur Stadt-Weine genennet werden, keine

Digitized by Google

Deſcente bezahlet wird. Savary Dict. Univ. de Comm.

DESCENTE, oder *Barques de Deſcente*, iſt auch der Name, womit zu Bourdeaux und Blaye die Fahrzeuge beleget werden, welche den Fluß Gironde herunter mit Kauffmanns-Waaren dahin kommen. Savary Dict Univ. de Comm.

DESCENTE, iſt ferner der Name einer gewiſſen Abgabe, ſo an einigen Frantzöſiſchen Oertern von Verführung des Korn-Saltzes entrichtet werden muß. Savary Dict. Univ. de Comm.

DESCHARGE, ſiehe Quittung.

Deſco, Lateiniſch Deſcum, iſt ein Dorf im Veltlin, welches wegen des angenehmen ſüſſen Weines berühmt iſt. Die Weinſtöcke werden allda wunderlich gepflantzet. Denn man ſetzet ſie auf bloſſe Felſen, und bedecket die Wurtzel nur mit wenig Erde; gleichwohl wachſen ſie in die Ritzen und Spälte derer Felſen hinein, und tragen reiche Früchte.

DESDIT, ſiehe Reukauff.

DESENZANO, Lateiniſch Deſentianum, iſt eine mittelmäßige Stadt in der Venetianiſchen Landſchafft Breſciano, am Lago di Garda, allwo gute Handlung getrieben wird.

DESEQUIPER, ſiehe Abtackeln, im I Bande p. 30.

DESERTIO, ſiehe *Abandon*, im I Bande p. 10.

Deſignations-Urtheil, iſt das in einem Credit-Weſen über das von denen Gläubigern und Curatores litis wegen Liquidation derer Forderungen, derer ſelben Priorität beſchehene Verfahren, erfolgte Urtheil, worinnen die Creditores nach der Ordnung, in welcher ein jeder ſeine Befriedigung zu gewarten haben ſoll, geſetzet werden. Es heißt auch ein Prioritäts-Urtheil, ſo in Effectu einerley iſt, weil die unterſchiedene Denomination nur auf die Gewohnheit und ſtilum Curiæ ankommt. Wer in Termino Liquidationis nicht erſcheinet, iſt ohne vorhergehende ſententia comminatoria pro præcluſo zu achten. Königl. Poln. Chur-Sächſ. Z. P. O. ad 41. §. 2.

DESIUM, ſiehe Dees.

Deſſau, Lateiniſch Deſſavia, in denen alten Zeiten Diſſowe und Deſſowe genannt, iſt eine Stadt in dem Fürſtenthum Anhalt, an der Milde, welche ſich 1 Stunde davon mit der Elbe vereiniget, 4 Meilen von Wittenberg, 7 von Leipzig, 5 von Halle, und 15 von Berlin gelegen. Sie ſoll ehemals eine beſondere Herrſchafft geweſen ſeyn. Sie hat ein Schloß, welches im Jahre 1341 von denen Päbſtlichen Brüdern Alberto und Woldemaro erbauet, und worauf der Fürſte von Deſſau reſidiret, einen guten Lachs-Fang und ſtattlichen Thier-Garten.

DESSAVIA, ſiehe Deſſau.

Deſſe, ſiehe *Oleander*.

DESSEIN, ſiehe Abriß, im I Bande p. 24.

Deſſmer-Korn, *Semen Abelmoſchi*, ſiehe Abelmoſch, im I Bande p. 14.

DESTILLATIO, Deſtilliren, Abtropffen, oder Tropffen-weiſe übertreiben. Eine Chymiſche Arbeit, wodurch die Feuchtigkeit, ſo in einem Cörper iſt, vermittelſt des Feuers davon geſchieden, in Geſtalt eines Dunſtes aufſteiget, und von der herumſtehenden kalten Lufft wieder geronnen, wie ein Waſſer Tropffen-Weiſe in der Vorlage aufgefangen wird. Die Kunſt zu deſtilliren ſoll denen alten Griechiſchen und Lateiniſchen Medicis unbekannt geweſen ſeyn. Denn ſie haben ihre Träncke in der Artzney alle von Kräutern mit Brunnen-Waſſer geſotten und von keinem Gebrauch derer deſtillirten Waſſer Wiſſenſchafft gehabt. Einige ſagen, es ſey das Deſtilliren derer Waſſer von denen Kräutern, ungeſehr von einem Medico erfunden worden, welcher ſich Römiſch Kohl-Kraut kochen, in eine Schüſſel anrichten, und auf den Tiſch ſetzen laſſen, ſich aber wegen vieler Geſchäffte, nicht ſo gleich zu Tiſche ſetzen konnte, ſondern das Kraut mit einer andern zinnernen Schüſſel indeſſen muſte zudecken laſſen. Da er nun zu Tiſche kommen, und die übergedeckte Schüſſel abgehoben, habe er geſehen, daß die oberſte Schüſſel voller Feuchtigkeit und Waſſer-Tropffen war, welche ſich aus dem Kraute über ſich gezogen, und gleichen Geſchmack und Geruch mit dem Kraute hatten. Dieſem habe er alſo nachgedacht und Gefäſſe von Bley und Zinn machen laſſen, in welche er Kräuter gethan, und auf einen Ofen in die Wärme geſetzet, und verſuchet, ob er möge den Safft durch die Hitze des Feuers heraus bringen, und da ihm ſolches einfältiger Weiſe gerathen, habe er folgendes beſſer und fleißiger Nachdencken gehabt, daß alſo von Tag zu Tag, durch ihn und andere ſinnreiche Köpffe, Oefen und Inſtrumente, je länger je künſtlicher und ſubtiler erfunden worden. Es ſind aber dieſe Werckzeuge, ſo zum deſtilliren erfordert werden, unterſchiedlich, ſo wohl nach dem Zeug, daraus ſie gemacht werden, als nach der Geſtalt. Das gemeinſte iſt ein Kolben oder Blaſe von Kupffer, darein gethan wird, was deſtilliret werden ſoll, der Helm, ſo darauf geſetzet, und darein der Dampff Tropffen-weiſe anſetzet, mit ſeiner Röhre, wodurch der Ablauf geſchiehet; das Kühl-Faß, ſo mit Waſſer angefüllet, und dadurch die Röhre gehet, und die Vorlage oder das Gefäß, ſo am Ende der Röhre angemacht, und darein die ablauffende Feuchtigkeit geſammlet wird. Die Deſtillatio Chymico-Pharmacevtica iſt dreyerley, als Recta & Obliqua. Die erſte wird durch einen Kolben oder Blaſe verrichtet, wozu auch die Glocke, wie bey Bereitung des Spiritus Sulphuris per Campanam zu ſehen iſt, gezogen wird. Obliqua Deſtillatio geſchiehet durch die Retorte, beyde Deſtillationes aber müſſen ihre Vorlagen haben, damit der Liquor dahinein tröpffeln möge. Der dritten Art, welche Deſtillatio calida, oder Deſtillatio per Deſcenſum genennet wird, bedienet man ſich vornehmlich bey denen Hölzern und etlichen Gebeinen, deren geiſtreicher Safft wegen ſeiner Schwere nicht wohl in die Höhe ſteigen kan. Und dieſe Art iſt auch denen Weibern bekannt, wenn ſie zum Hauswesen das Roſenwaſſer durch ein leinen Tuch in einen reinen Topff oder Mörſer deſtilliren. Bey der Deſtillation ſind folgende nöthige Regeln zu mercken: 1) Sollen die Deſtillir-Gefäſſe nicht aus Bley gemacht ſeyn: Denn es die Liquores inficiret und Brechen verurſachet. Eine gleiche Bewandnüß hat es auch mit denen zinnernen, kupffernen und eiſernen, es ſey denn durch die Blaſe, da die Liquores geſchwinde abgehen. 2) Die Gläſer zum deſtilliren ſind je höher je beſſer, beſonders bey ſpirituöſen Dingen, welche aber fix ſind, erfordern ſie ſo hoch nicht. 3) Bey allen Deſtillationen ſoll man die Gefäſſe nicht zu voll machen. Die beſte Art iſt, den Kolben zum vierten, die Retorten

zur

Digitized by Google

zur Helffte, die Kupffer-Blase aber zum dritten Theil anzufüllen. 4) Diejenigen Dinge, welche gerne aufsteigen und brudeln, als Wachs, Hartz und dergleichen, müssen wenig eingethan und in weiten Gefässen destilliret werden. Dahero Wachs und Hartz mit Asche, Sand, Ziegelmehl, calcinirten Bernstein ꝛc. zu vermischen, damit deren Aufwallen einiger massen gesteuret werde. 5) Die Destillation durch das Balneum kommt leichten Dingen zu. Doch hat man bey Destillirung von Natur warmer Kräuter, als Wermuth, Salben, Roßmarin und dergleichen sich in Acht zu nehmen, daß man nicht zu gelind Feuer gebe, und nicht so wohl eine Essentz, als ein unnützliches Phlegma erhalte. Hingegen muß bey Destillirung Salats, Endivien, und andern weichen Kräutern die Wärme sehr gemäßiget seyn, worzu offtermahls ein Dunst-Bad hinlänglich. 6) Die Destillation durch Asche oder Sand, gehöret vor festere Sachen, als Saamen, Hölzer und Wurtzeln. 7) Durch die Blase werden nicht allein subtile, sondern auch viele dichtere Sachen destillitet, nachdem sie vorher in einem Menstruo oder auch schlechtem Wasser geweichet haben. 8) Aus der Retorte werden so wohl mineralische, als auch andere Spiritus, aus Hölzern, Saamen, Wurtzeln, Gummatibus, Hartzen ꝛc. getrieben. 9) Frische und saffticge Kräuter, ehe sie destilliret werden, stösset man vorhero, und presset den Safft aus, welcher sodann aus einem hohen Kolben in dem balneo destilliret wird. 10) Alle trockene Kräuter werden gestossen und mit schlechtem Wasser, Mayen-Thau oder Wein angefeuchtet. Es muß aber das Menstruum hinlänglich seyn; wo aber etwan zu viel aufgegossen worden, so muß man nicht alles abziehen, sondern gröstentheils darüber als ein Phlegma zurücke lassen. Nachdem die Species nach Gefallen durch das Balneum oder auch die Blase destilliret werden sollen, so werden auf jedes Pfund Kräuter sechs Pfund Wasser erfordert. 11) Alles, was aromatisch, es seyn Wurtzeln, Rinden, Hölzer oder Saamen, Blätter, Blüthen, werden durch die Blase destilliret, desgleichen auch die Oele zugleich mit dem Wasser abgezogen. 12) Bey allen Destillationen muß vorhero und Anfangs gelindes, hernach aber etwas stärckeres Feuer gegeben werden, je subtiler die Theile eines Dinges sind, so da destilliret werden sollen, desto gelindern Grad des Feuers muß man brauchen. Im Gegentheil aber, je mehr man Kräffte aus der Materie begehret, je stärcker muß man auch des Feuers Grad halten. 13) Vor allen Dingen hat man dahin zu sehen, daß die verlutirte Gefässe nicht ausgehen, besonders wenn man starckes Feuer giebet. 14) Die Destillirung derer Acidorum hat besonders zum voraus, daß das schlechtere vorerst, das gute aber zuletzt übergehe. Dannenhero bey deren Rectification das erste als ein Phlegma abzusondern. 15) Solten auch wegen Stärcke des Feuers die Species anbrennen, und die Wasser oder Spiritus nach dem Brand riechen, so wird dieser Fehler verbessert, wenn man das Glaß in einen Keller und feuchten Ort steckct. 16) Die Destillation wird so lange continuiret, biß der Liquor seinen Geschmack verliehret. Mehrere Cautelen, so bey der Destillation zu beobachten, können in *Jo. Helfric. Jungken.* Corp. Pharmacevtico-Chymico-Medic. p. 7 und 8. nachgesehen werden. Die Destillation per Retortam sive obliquam gebrauchet man insonderheit zu denen Berg-Arten, bißweilen auch zu einigen Kräutern und Gewächsen, Gummi und Hartzen, wie auch etlichen Gewürtzen, so einer öhlichten Natur sind. Das Oel aus einigen Hölzern, vermittelst der Destillation per Descensum zu bringen, gehet also zu: Man nimmt nemlich zwey gleiche irrdene Töpffe, setzet den einen biß an den Rand in die Erde, und leimet einen durchlöcherten Deckel darauf, von eben solcher Materie gemacht, und der in der Mitten ein wenig gebogen und vertieffet sey, damit das Oel seinen Fortgang desto besser gewinnen möge. Alsdenn füllet man den andern Topff mit einem beliebigen Holtze, setzet ihn umgekehrt auf den in die Erde gegrabenen Topff, daß er sich fein ordentlich darauf schicke, und nicht zu weit sey, daß das Oel neben austroppfe. Hernach verlutiret man die Fugen wohl, und umleget den Topff, darinne das Holtz ist, allenthalben mit glüenden Kohlen, damit sich das Oel aus dem Gehölze herausgebe, und in das unterste Geschirr hinabfliesse. Das Feuer wird erhalten und vermehret, biß der Topf zu glüen anfänget, alsdenn man es ausgehen lässet, und, wenn die Gefässe erkaltet, solche öffnet, und das Oel, so sich in das unterste Gefäß niedergeschlagen, herausnimmt, von der Feuchtigkeit, so etwan in dem Holtze gesteckt, insonderheit, wenn es nicht zuvor ein wenig gedörret worden, absondert, und hernach ein jedes besonders zu seinem Gebrauch verwahret.

Destillir-Kraut, ein recht artig und wundersames Gewächs, hat man in Indien, welche *D. Hermann Nicolaus Grimm* plantam destillatoriam mirabilem, oder das Destillir-Kraut nennet. Dieses wächset nicht weit von Columbo, welches die Hauptstadt in Ceylon ist, und zwar an feuchten und schattichten Plätzen. Nachdem nun die Wurtzeln die Feuchtigkeit aus der Erden, nach der gemeinen Redensart, an sich gezogen, treiben die Sonnenstrahlen dieselbe durch den Stengel und Ribben derer Blätter in die Höhe, aus welchen sie in ein eigen und von der Natur wundersam gebildetes Gefäß tropffet, und sich darinnen sammlet. Diese Gefäßlein bestehen aus grossen Schoten oder Hülsen, welche gantz schwartzbraun aussehen, wie der Satan abgemahlet wird, und weil sie sich unten wie ein Horn krümmen, so mag daher kommen, daß die Holländer in Ost-Indien dieses Gewächs den Teuffelsbaum nennen. Diese Behälterlein, wenn sie noch nicht reif sind, werden oben mit einem Deckel zugeschlossen, welcher doch leichtlich von dem Gefässe springet, wenn man mit einem Finger daran drücket, und das Wasser, so sich darinne gesammlet hat, und womit diese Gefässe entweder gantz oder zur Helffte angefüllet sind, trincken will. Das Wasser ist süß, klar, recht kühl und stärckend, und findet man in 6 oder 8 dergleichen Schoten so viel Wasser, daß es eines Menschen Durst löschen kan, womit sich gedachter *Grimm* nebst andern offt gelabet und erfrischet hat, nach dessen Observation die Wurtzel in der Artzney-Kunst adstringiret, das Kraut kühlet, und das Wasser gegen hitzige Fieber und Entzündungen dienlich ist.

Destillirte Wasser, siehe Abgezogene Wasser, im I Bande, p. 19.

DETAIL, die Verkauffung derer Waaren in Stücken, oder der Handel mit Waaren, so Stückweise oder einzeln verkaufft werden, dergleichen z. E.

von

Digitized by Google

von denen Crämern, Materialisten, u. d. g. geschieht. Savary Dict. Univ. de Comm.

DETAIL (MARCHAND DE) ein Kauffmann en Detail, ist ein Kauffmann oder Crämer, welcher seine Waaren Stück-weise, oder in Ellen, Pfunden, u. s. w. verkauffet oder vereinzelt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DETRACTIONIS JUS, Nachsteuer, Abzugs-Recht, ist, vermöge dessen der Landes-Herr von dessen Gütern, der sich ausser Landes begiebt, wegen bishero geleisteten Schutzes ein gewisses abziehet und zurücke behält.

DETTE, siehe Schuld.

DETTO, *Ditto*, eben desselben Tages. Man braucht auch dieses Wort, wenn man sich auf das vorhergenannte beziehet, und es nicht noch ein mahl nennen will.

DEVA, ein Fluß, siehe *Dée*.

DEVA, ist eine kleine Stadt in Biscaja, in dem Gebiete von Guipuscoa beym Einflusse des Flusses Deva in das Cantabrische Meer, welcher wegen des Wallfisch-Fanges berühmt ist, und einen guten Hafen hat.

DEVALVATIO MONETÆ, die Absetzung der Münze, ist, wenn eine gewisse Geld-Sorte von der Obrigkeit auf einen geringern Werth gesetzet wird, zum Exempel, der Gulden, der sonst 60 Kreutzer gilt, auf 48 Kreutzer. Differirt von der Reprobatione, dadurch die Münze völlig abgesetzet wird. Bey Devalvation der Münze muß der Wechsel-Gläubiger, so sein Geld zur Verfallzeit auf Erinnern nicht abgeholet, die Münze in vollem Werthe, wie selbige zur Verfallzeit gegolten, annehmen.

Devalviren (eine Münze) heisset, dieselbige absetzen, verruffen, und zu einem geringern Werthe, als sie bisher gegolten, ansetzen; welches im Handel und Wandel offtmahls grosse Verwirrung machet, sonderlich, wenn die Absetzung unverhofft geschiehet.

DEVENSHIRE, siehe *Devon*.

DEVISES, De Vies, The Vies, Divisio, Divisæ, Visæ oder Wysæ, Deviſæ, ist eine Marckt-Stadt in Engelland, mitten in Wiltshire, hat ihren Namen daher, weil sie ehemahls zwischen dem Könige und dem Bischoffe von Salisbury getheilt war. Sie ist nebst der Stadt Salisbury die gröste und beste Handels-Stadt in Wilt-Shire, hat auch Sitz und Stimme im Parlament.

DEUNX, ist so viel als 11 Untzen.

DEVOIR, Sollen, schuldig seyn, siehe Schuld.

DEVON, Devonshire, Denshire, Deunan, Duffineynt, Devenshire, Lateinisch Devonia, oder Devonienſis comitatus, ist eine grosse und am Meere gelegene Shire in Engelland, welche Nordwärts an die Irrländische See, Südwärts an den Canal, Ostwärts an Dorset und Sommersetshire, und Westwärts an Cornwal stösset. Sie erstrecket sich auf 50 Meilen, und wird in 433 bewohnte Oerter eingetheilet. Die Lufft ist allhier sehr scharf, aber gesund. Der Erdboden ist an einigen Orten, als z. E. in South Hams, so fruchtbar, daß er keiner Kunst zu seiner Verbesserung nöthig hat; in Dartmore aber so schlimm und unfruchtbar, daß er sich schwerlich durch einige Kunst verbessern lässet. Es giebt Zinn- und Bley-Gruben in dieser Shire, und unter des Königs Eduardi I Regierung wurde sehr viel Silber aus denen Bergwercken hervor gebracht, welche aber nach der Zeit ganz eingegangen. Man hat auch in dem Felsen Dartmore Magnet-Steine gefunden. Ausser der Tamer, welche Devonshire von Cornwal absondert, sind noch andere Flüsse in dieser Gegend, als die Ex, Taw, Towridge und der Dart. Unter denen Manufacturen dieser Grafschafft ist das Tuchmachen das vornehmste. Die vornehmsten See-Häfen sind Plimouth und Dartmouth gegen Süden, und Combmerton und Ilfortcomb an der Nord-Seite des Canals. Was Barnstable und Bedifford betrifft; so liegen diese Oerter etliche Meilen besser hinein in der Grafschafft. Der erste ist ein bekannter Hafen an dem Flusse Taw, und der andere an Towridge.

DEVONSHIRE, siehe *Devon*.

Deut, Fr. *Liard*, ist eine kleine Holländische Kupffer-Münze, ungefähr so viel als 2 leichte Pfenige, deren achte einen Stüber, und zehen einen guten Groschen machen. In der Provinz Utrecht giebt es auch halbe Deute von Kupffer, welche aber in der Provinz Holland nicht gelten.

Deutsche Waaren, siehe Teutsche Waaren.

Deutscher Pfeffer, siehe Brasilien-Pfeffer, im I Bande, p. 790.

Deutscher Safran, siehe Börstenkraut, im I Bande, p. 627. u. ff.

DEWANAPATNAM, oder S. David, ist eine feine Malabarische Handels-Stadt und festes Castel auf der Malabarischen Küste Coromandel in Ost-Indien in Asien, 12 Meilen von Tranquebar, und 24 von Mandras. Sie gehört denen Engelländern, welche daselbst einen Gouverneur und Secret-Rath haben.

DEXTANS, ist so viel als 10 Untzen.

Deydesheim, oder Diedesheim, Deysel, ist eine zum Stifft Speyer gehörige Stadt an der Hart, zwischen Neustadt und Wachenheim gelegen, und wegen des guten Weinwachses sehr berühmt.

Dhelen, siehe Breter, im I Bande, p. 892.

DIA, bedeutet gar offt in denen zusammengesetzten Medicamenten in Apothecken, die Balm, oder das vornehmste Ingrediens, als z. E. Spec. Diamoſch. Diambr. u. s. w.

DIABOLUS METALLORUM, der Teuffel der Metalle, wird von denen Chymicis und Botanten das Zinn genennet, weil es sich gerne mit allen Metallen vermischt, und zwar so genau, daß es schwerlich wiederum davon geschieden werden kan.

DIABROSIS, oder Anabrosis, heißt in der Chymie eine Auflösung eines Continui per Exeſionem.

DIA-CARTAMI, ist ein aus unterschiedenen Specereyen, und unter andern aus dem Saamen oder Marcke des Cartami oder wilden Saffrans zubereitetes Electuarium, von welchem letztern es auch den Namen hat. Savary Dict. Univ. de Comm.

DIACODUM, oder Diacodyon, ist eine Confection aus Mohn-Häuptern, oder ein Brust-Soup aus Mohn-Häuptern, Süß-Holtz, Althæa und Zucker bereitet.

DIAGRYDIUM, Scammonium; dieses Gewächs kommt meistens in Aegypten hervor, und hat eine lange, dicke, inwendig weisse, und mit einem weissen Safft angefüllte Wurtzel. Aus dieser steigen die Stengel Ellen hoch auf, und winden sich um die nahe dabey stehenden Stöcke und Bäume. Die Blätter kommen mit denen an unsern gemeinen

Weiden

Digitized by Google

Weiden befindlichen überein, die Blüte aber ist licht-roth, und wie ein Kelch gestaltet. Aus dieser Wurtzel und dem Kraute wird ein Safft bereitet, der aus Aegypten über Venedig zu uns gebracht wird, und Scammonium heisset. Wenn dieser Safft aufrichtig ist, muß er, wie das schönste Gummi, helle, schwartz-grau, leichte und brüchig seyn, und im Käuen einen weissen Milch-Schaum von sich geben; worvon er aber gar zu hart, schwer, dunckel und zähe ist, so kan man urtheilen, daß er mit Wolffs-Milch, Spring-Körner-Safft, und Bohnen-Mehl verfälscht sey. Es ist daher nicht zu verwundern, warum das Scammonium wegen solcher Verfälschung vielmahl eine widrige Würckung thut; und es hat ein jeder beym Einkauff desselben sich wohl vorzusehen, daß er nicht betrogen wird. Man brauchet dasselbe ordentlich zum purgiren, indem es die Galle vortrefflich abführen soll. Weil aber das blosse Diagrydium oder Scammonium die Gedärme angreiffet; so wird es auf den Apothecken gemeiniglich mit andern Dingen versetzt, und man verkaufft daher Scammonium vitriolatum, Rosatum, u. d. g.

Diamant, Adamant, Adamantstein, Demant, Brillanten, Lat. Adamas, Adamantes, Frantzösisch Diamant, Italiänisch und Spanisch Diamante. An dem Orte, wo er gefunden wird, Iras. In der Malagarischen Sprache: Itam. Diese Steine sind die kostbarsten und edelsten unter allen Edelgesteinen, werden zwar hin und wieder in Europa, aber bey weitem so herrlich nicht, als in Asien, in des grossen Mogols Reiche, in denen Diamanten-Gruben zu Golconda gefunden, von wannen sie hernach weiter hin und wieder verhandelt, und mehrentheils von unsern Europäischen Ost-Indischen Compagnien zu uns heraus gebracht werden. Die besten also werden im Morgenländischen Indien in einem Flusse, auf Borneo, und in dreyen Gruben der Königreiche Visiapur und Golconda gefunden. Die Arabischen und Macedonischen, so zuweilen im Golde wachsen, kommen jenen nicht bey. Es ist dieser Stein überaus hart, durchsichtig und hellglänzend; so daß auch daher die Fabel entstanden, er könne nicht anders, als in Bocks-Blut erweichet werden. Jedoch wissen ihm unsere Steinschneider, vornehmlich aber die Indianer, seine Rinden und grobe Haut wohl abzuschneiden, und durch den so genannten Rauten-Schnitt desselben Flecken und Unreinigkeit sehr artig zu verdecken, und unter die Ecken zu verbergen. Zu welcher Arbeit belagte Indianer ein Rad vom Stahle, in der Grösse eines Eß-Tellers, haben. Auf solches legen sie den Stein, und benetzen ihn ohne Unterlaß mit Wasser, bis sie sehen, wie er sich anläst. Nach diesem nehmen sie Oel darzu, streuen auch ohne einige Sparsamkeit Diamanten-Pulver drauf, welches bey ihnen überflüßig zu bekommen ist, damit der Stein desto hurtiger lauffe. Im übrigen sind ihre Stein-Schleiff-Mühlen, gleich unserer Steinschneider ihren gemacht. Eine gewisse Probe, daß ein Stein falsch sey, ist unter andern diese, wenn er von Schmirgel, Bley, Kupffer, oder andern aus Metall gemachten Sachen, angegriffen oder geschnitten wird, indem solches ein Zeichen seiner Weichheit; da hingegen ein rechter Diamant anders nicht, als durch sich selbst geschnitten und poliret werden kan. Je gröſſer und reiner nun ein Diamant zu finden, je mehr wird er beliebt, kostbar und rar gehalten. Der rechte Demant ist ein harter, durchscheinender und vollkommen durchsichtiger Stein, welcher seinen herrlichen Glantz von sich schimmern lässet, wie ein blinckender herrlicher Stern. Der beste also muß helle, ohne alle Farbe, und wie ein reines Wasser seyn. Wenn er aber etwas ins gelblichte, bräunlichte oder graulichte fällt; so verliert er viel an seinem Preisse. Er hat diese Eigenschafft, daß er die Färbung gleichsam zu sich reisset, dieselbe also annimmt und ihm selbst zueignet, daß er in grosser Weite seine lebhaffte scheinende Strahlen von sich wirfft, welches ihm kein ander Edelgestein nachthun kan. Durch solche fürtreffliche Auslassung seiner Strahlen, oder durch die fürtreffliche Glantzungen seiner Pracht, unterscheiden die verständigen Jubiliter den rechten Demant von den unrechten Geschlechten desselben. Die Tinctur, Folie oder Farbe zu einem rechten Demant wird also gemacht: Nehmet reinen Mastix und ein klein Stücklein Helffenbein, brennet es schwartz, machet es zu subtilem Pulver und vermischet es nach der Kunst, alsdenn breitet ein wenig davon aus, und setzet davon geschicklich etwas zu gemeldeter Folie oder Färbung. Die Verfälschung der Diamanten geschiehet entweder mit einem Saphir oder Orientalischen Amethist; vornehmlich aber mit einem Topasier oder Chrysolit, und durch alle harte durchschigte Steine, denen man die Farbe nehmen kan. Denn diese Steine kommen in der Härte dem Diamant am nächsten. Die Farbe dieser Steine kan durch die Hitze des Feuers folgender gestalt weggenommen werden: Nimm lebendigen Kalck und Stahlfeilig, vergrabe den Stein in dieselbigen, alsdenn lege Feuer darüber, anfänglich in solcher Weite von ihm, daß der Stein allmählig heiß werde, denn mache das Feuer stärcker, so wird die Farbe verschwinden. Jubeliter und verständige Künstler wissen wohl, wie lange sie die grosse Hitze halten müssen, daß solche fürtreffliche Edelgesteine ihrer Farbe beraubet werden. So bald sie verspüren, daß die Farbe durch die Gewalt der Hitze verschwunden; so lassen sie das Feuer allmählig abgehen, bis keine Hitze darinnen mehr übrig ist. Und so durch diese erste Arbeit ihnen nicht vollkömmlich alle ihre Farbe benommen worden; muß man das Werck wieder anfangen, und, wie zuvor, durch alle Grade der Hitze gehen, und, so es nöthig, noch ein mahl wiederholen, und allezeit in acht nehmen, daß, wie man die Hitze durch allmählige Vergröſserung des Feuers vermehren, also gleicher gestalt durch allmählige Verminderung der Hitze das Feuer abgehen lassen muß. Denn die allzugeschwinde Erhitzung oder allzugeschwinde Erkältung möchte in dem Steine einen Riß verursachen, und ihn also seiner herrlichen Schönheit und Würde berauben, und der Künstler in seiner Hoffnung wegen seines Versehens betrogen werden. Anshelmus Boot sagt, daß er einen Topas, der auf diese Weise verwandelt worden, gesehen habe, der 7 Karat, das ist 28 Gran gewogen, welcher auf 300 Gülden oder Cronen geschätzet worden. Solche Steine nun nennet man gebrannte Steine. Weil auch auf andere Art falsche Diamanten können gemacht werden; so hat man, solches gewahr zu werden, verschiedene Proben. Die sicherstenn sollen seyn: 1) Wenn der Stein mit einem ächten Diamant gerissen, und der Staub davon beobachtet wird; wofern derselbe grau fällt, so ist der Stein gut; befindet er sich aber weiß, so ist der Stein falsch. 2) Daß er im Feuer geglühet, und ins kalte Wasser geworf-

sen werde; wenn er hierauf nicht rißig wird, so ist er gut. 3) Daß man a Pt habe, ob er die Tinctur begierig annehme, und sein strahlender Glantz dadurch vermehret werde? Die letzte Probe soll die leichteste und gewisseste seyn. Es werden aber von denen Naturkündigern sieben Geschlechte der Diamanten nahmhaftig gemacht. Unter solchen ist 1. Ein Indianischer, welcher einige Verwandschafft mit dem Crystall hat. Dieser ist zugespitzt, und hat sechs glatte Seiten, und wird offt in der Grösse einer Haselnuß gefunden. Man findet ihn aber nicht im Golde wachsend. 2. Ein Arabischer; dieser wächset auch nicht im Golde, und ist etwas kleiner, aber dem vorigen gleich. Keiner von diesen beyden, sagt Plinius, kan durch den Amboß und Hammer verletzt werden, wegen ihrer Unbeständigkeit. Denn wenn sie geschlagen werden, stiehen sie unverletzt hinweg. 3. Ein Cenchreaner, welcher in der Grösse des Hirse-Saamens gefunden wird. 4. Ein Macedonischer, welcher im Golde gefunden wird, gleich dem Kürbis-Saamen. 5. Ein Cyprischer, welcher fast der Farbe der Lufft gleichet; dieser ist in der Artzeney sehr kräfftig. 6. Der sechste wird genennet Sideritis, von dem Glantze des Stahls. Er ist schwerer, als die übrigen, aber ungleich in der Natur. Dieser kan, wie der Cyprische, gebrochen, und mit einem andern Diamant geschliffen werden. 7. Das siebende Geschlecht ist entweder rund oder sechseckicht. Unter diesen sind etliche härter als andere, und etliche weicher. Diese haben ihren Namen von den Orten, da sie gefunden werden. Daher etliche von ihnen Böhmische, etliche Armenische, etliche Englische, Schottische und Ungarische Diamanten heissen. Unter diesen Geschlechten der eckichten sind einige die weichsten, und nicht viel besser, denn Crystall. Etliche unter den runden sind den Kieselsteinen gleich, aber weit härter. Und diese haben den Glantz, wie einige von den Orientalischen. Diese aber können keinerley Weise vor recht genommen werden, weil sie die Farbe nicht annehmen. Zu diesen mögen wir etliche Cyprische und Macedonische rechnen. Die Orientalischen werden nach den Orten, da sie gefunden werden, unterschieden. Die Oerter, wo sie eigentlich gefunden werden, sind diese: In Bisnager, einer Landschafft in Ost-Indien, sind zween oder drey Felsen, welche Diamante bringen, etliche, die schwerer sind, als zwey Quentlein, einen Scrupel und acht Gran. In Decan, einer Landschafft in Indien, ist noch ein anderer Fels, der alte Fels genannt, welcher auch Diamante bringet. Daher denn auch diejenigen, so allda gefunden werden, Diamante von dem alten Fels zu nennen werden. Sie sind klein, aber sehr out, von Natur polirt, und sehr theuer. In Tanlath, in Malacca, ist ein Fels, welcher Diamante träget, welche auch Diamante von dem alten Fels heissen. Sie sind klein, aber von grossem Werthe, und schwerer, denn die andern. Monardus schreibet, daß er in Bisnager Diamante gesehen, welche 140 Karat, jeder Karat zu 4 Gran gerechnet, gewogen haben. Die grösten werden in dem unteren Theile des Felsens gefunden; die kleinen in dem obern. Die grösten, so man noch heut zu Tage weiß, sind der zu Florentz, welchen man über eine Million, und der bey dem grossen Mogol, welchen man auf 6 Millionen Gülden schätzet. Beyden soll der, so vor einiger Zeit von einem Engelländer feil geboten, und damahls vom Regenten in Franckreich zu den Kleinodien der Krone um funffzehen hundert tausend Pfund erkaufft worden, nicht viel nachgeben. Den Preiß der Diamanten betreffend; so ist derselbe zu unterschiedlichen Zeiten hoch, oder niedrig, nachdem nehmlich die Ost-Indischen Schiffe viel oder wenige mit bringen. Insgemein aber wird unter den Dick- und Tafel-Steinen, und unter den viereckigten und Rosen-Steinen der Unterschied des Preisses gemacht, und zwar nachdem jede Art im Gewichte steiget. Davon kan man allejeit die Nachricht aus der gedruckten Liste von Juwelen, bey der Ost-Indischen Compagnie in Holl- und Engelland, haben, worauf die Steine nach ihrem Gewichte und dem Werth specificiret sind. Daß man also wissen kan, was sie aus der ersten Hand kosten. Ferner pflegt man insgemein den Werth eines Diamants im Handel, auf folgende Weise zu setzen. Zuförderst wird des Steins Schöne und Vollkommenheit, daß er nicht angelauffen, fleckigt, oder rißig sey, betrachtet, und nach derselben, der Werth eines Grans, oder vierdten Theils eines Karats ausgeworffen. Hierauf wird der Stein gewogen, die Zahl der Gran oder Karate, die er enthält, erst durch sich selbst, und dann das daraus erwachsene Product, durch die Zahl des gefundenen Werthes, multipliciret; so bekommt man den Werth des Steines. Zum Exempel: es werde im Handel der Gran eines Steines auf 8 Thlr. geschätzet, und der Stein hätte 10 Gran, so wird sein Werth 800 Thlr. betragen. Sonst saget Boetius, daß ein wohl polirter Diamant ohne Mangel, der einen Gran schwer wiegt, 10 Gülden oder Thaler werth sey. Die Gestalt, in welche er gemeiniglich geschnitten wird, ist eine Tafel, welche aus einer ebenen Ober-Tafel und vier Seiten bestehet. Derer zwo pflegen länger gemacht zu werden, als die andern, damit sie eine rechte Proportion gegen die Ober Tafel machen können. Ein Diamant, der also geschnitten, und vier Gran schwer ist, wird auf funfzig Ducaten werth geschätzet. Sie werden auch länglicht zugespitzt geschnitten, mit vier Ecken; aber diese sind von wenigerm Werthe, denn die Tafelförmigen. Cardanus gedencket in seinem Buche von den subtilen Dingen eines Diamants, der zu Antorff ist, welcher eine Untze weniger einen Scrupel wieget, und wird um hundert und funfzig tausend Cronen geschätzet. Die Splittet oder Abgang und der Staub von einem guten, vollkommenen, rechten Diamante sind einer wunderbaren Tugend, und werden gar hoch und werth geschätzet. Denn wegen ihrer Härte zertheilen sie alle Edelgesteine. Zum Graben oder Schleiffen aller anderer Edelgesteine sind sie nicht allein nützlich, sondern auch nöthig. Denn was für Edelgesteine auch eine fürtreffliche Härte mit herrlichem Glantze, Reinigkeit und Schönheit vereinbaret haben, die haben dieses Hülffe nöthig, oder sie werden sonst nicht leichtlich geschliffen, geschnitten, oder poliret werden können. Ein mehrers hiervon siehe in des Herrn Savary Dict. Univ. de Comm. unter dem Worte: *Diamans.*

Diamant (Arabischer) siehe **Diamant.**
Diamant (Cyprischer) siehe **Diamant.**
Diamant (Indianischer) siehe **Diamant.**
Diamant (Macedonischer) siehe **Diamant.**
Diamanten (Böhmische) siehe **Diamant.**
Diamanten (Englische) siehe **Diamant.**
Diamanten (Ungarische) siehe **Diamant.**

DIAMO-

Digitized by Google

DIAMORON, iſt der in denen Apothecken gantz wohl bekannte Maulbeerſafft, der auch ſonſten Rob ex Moris heiſſet.

DIANA, oder **Mond**, bedeutet in der Chymie ſo viel als Silber. Das erhöhete Silber bedeutet die ſchöne Andromedam, Apollinis Ehe-Gemahl.

Diana-Baum, ſiehe *Arbor Philoſophica*, im I Bande p. 247. u. f.

DIAPHRYGES, **Unter-Ofen-Bruch**, wird das Reſiduum genannt, was an dem Boden des Ofens bleibet, wenn Kupffer geſchmoltzen wird. Siehe mit mehrerm Glocken-Speiſe.

DIARBECK, Diarbekir, iſt eine Türckiſche Landſchafft in Aſien, welche gegen Norden an Turcomannien, gegen Weſten an Syrien, gegen Süden an das wüſte Arabien, und gegen Oſten an Arzerum, grentzet. Es wird in drey groſſe Regierungen eingetheilet. Die Hauptſtadt des Landes heiſſet gleichfalls Diarbeck, und liegt am Fluſſe Tigris, allwo groſſe Handlung getrieben, und viel Leinwand, Baumwollenzeug, und rother Saffian gemacht wird.

DIARBEKIR, ſiehe *Diarbeck*.

DIARIUM, ein Tage-Buch, ſiehe *Journal*.

DIATESSERON, iſt ein Theriac, welcher aus vier Ingredientien, als Gentian. Bacc. Lauri, Myrrh. und Ariſtoloch. rotund. beſtehet.

DIATRION PIPEREON, iſt eine Confection, worzu alle drey Sorten des Pfeffers, langer, weiſſer und ſchwartzer, genommen werden; ſie iſt dem Magen überaus dienlich.

DIBAPHA PURPURA, iſt die koſtbarſte Art von Purpur, indem ſie zwey mahl eingetaucht wird, deſſen aber heut zu Tage wenig mehr geſehen wird.

DICASMUDA, ſiehe **Dirmuyden**.

DICHALCON KERATION, ſiehe *Siliqua*.

Dicht-Werck, ſo zur Calfaterung derer Schiffe gebraucht wird, beſtehet aus alten oder unbrauchbaren Tauen oder Stricken, welche aus einander gefaſet, die Faſen aber in die Ritzen derer leck gewordenen Schiffe geſtopfet werden.

Dick-Thaler, iſt eigentlich eine Spaniſche Silber-Müntze. Im gemeinen Handel und Wandel aber bedeutet dieſes Wort gemeiniglich 27 gute Groſchen. Zu Franckfurth und Nürnberg galten ſie vor dieſem 5 Kopff-Stücke, oder 25 Batzen, oder 100 Creutzer Courant. Sie werden ſonſten auch **Philippo-Thaler** oder **Königs-Thaler** genennet, ſo am innern Werthe thun 1 Thaler 2 Gr. und 8 Pf.

Dictam (Cretiſcher) ſiehe *Dictamnus Creticus*.

DICTAMNUM ALBUM, NONNULLIS PUMILA FRAXINUS, Matth. Lac. ſiehe *Dictamnus albus*.

DICTAMNUM CRETICUM, Matth. ſiehe *Dictamnus Creticus*.

DICTAMNUS VERUM, Dod. ſiehe *Dictamnus Creticus*.

DICTAMNUS ALBUS, Dictamnus Germanicus, Dictamnus albus vulgo Fraxinella, *C. B.* Dictamnum album, nonnullis pumila Fraxinus, *Matth. Lac.* Dictamnus putatus, *Brunf.* Fraxinella, *Offic. Cluſ. Hiſt. Dod. Ger. Pit. Tournefort.* Fraxinella officinis Dictamus, *J. B. Raji* Hiſt. Dictamnus vulgaris, *Trag.* Pæonia maſcula, *Veter. Tragus* verſichert, daß es die wahre Pöonien-Wurtz des Dioſcoridis ſey. Einige nennen es auch Zingiber hortenſe, Polemonium, *Tab.* Frantzöſiſch heiſſet es Fraxinelle, und Deutſch weiſſer Diptam, gemeiner **Diptam, Aeſch-Wurtz, Eſcher-Wurtz, Aſcher-Wurtz**, (wegen Aehnlichkeit derer Blätter, ſo ſie mit dem Eſchen-Baum haben) **Specht-Wurtzel, Schecht-Wurtz, Eber-Wurtz**. Ein Gewächs, deſſen Stengel ungefehr zwey Fuß hoch werden, rund, rauch und röthlicht ſehen, voller Marck ſtecken, und mit Blättern beſetzet ſind, die dem Eſchen-Laube viel gleichen, jedoch viel kleiner ſind, und Paar-Weiſe an einem Stiele ſtehen, an deſſen Ende forne nur ein einzeln Blat befindlich iſt. Die Blüthen, welche auf denen Spitzen derer Zweige wachſen, und gleich als wie Aehren daran ſtehen, ſind ſchön, groß, fünffblätterich, weiß und etwas purpur-farbig und mit vielen, dunckeln, purpurfarbigen Streiffen gezeichnet, haben ſich auch noch acht biß zehen krumme, purpurfarbige Fäslein oder Stamina befinden, welche wie Haare herab hangen, und gleichſam einen Bart vorſtellen. Dieſe Blumen haben einen ſtarcken Geruch, und, wenn ſie vergehen, ſo erſcheinet eine Frucht, die aus vielen Scheiden, Schoten oder Hülſen beſtehet, welche die Saamen beſchlieſſen, die etwas dicker, als das Milium Solis, oval-rund, an dem einen Ende ſpitzig, ſchwartz und gläntzend ſind. Die Wurtzeln, welche lang und ein wenig dicker, als der kleine Finger ſind, ſehen weiß, und haben einen ziemlich ſtarcken Geruch und bitteren Geſchmack. Dieſes Gewächſe wächſt vornehmlich in warmen Ländern, in denen Forſten, in Languedoc, Provence, auch in Italien: Bey uns wird es in denen Gärten getielet, an vielen Orten Deutſchlandes wächſt es auf hohen waldichten Bergen, Hügeln und Felſen, von ſich ſelbſt. In Ungarn und Oeſterreich wächſet es in groſſer Menge, wie *Carolus Cluſius* I. Stirp. Pannon. Hiſt. 14. anzeiget. In denen Apothecken braucht man am meiſten die Wurtzeln davon, welche im Frühling ausgegraben werden: Man ſoll diejenigen erwählen, welche friſch und dicke, fein völlig, durchaus weiß und wohl gereiniget ſind. Und das iſt es eben, was weiſſer Diptam, **Diptam-Wurtzel** genennet wird. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale, haben eine ſonderliche Krafft zu öffnen, zu zertheilen, den Harn, die monathliche Reinigung, die Geburt und Nach-Geburt zu befördern, *Foreſt.* XXIIX. obſ. 76. *J. Fernel.* V. M. M. 26. *Lud. Mercat.* IV. de Mul. Adfect. 4. *Lud. Banociol.* de Conformar. Foetus 8. *Ant. Mizald.* Cent. I. memor. aph. 25. und allem Gifft zu widerſtehen; ſtärcken das Hertz, Haupt und den Magen, dienen wider das Hertz-Pochen, treiben gewaltig den Schweiß, und widerſtehen der Fäule, werden in giftigen Fiebern und wider die Peſt mit Nutzen gebrauchet. *P. Bayrus* de Peſte. *J. Palmar.* de Peſtil. Febr. 18. *Crato* de Peſte. *Matth. Unzer.* Antidotar. Peſtil. 11. Derowegen ſie auch vielen Speciebus antipeſtiferis zugethan werden, als dem Pulv. bezoard. *Nicol. Præpoſit.* Pulv. rub. *Caſ.* c. Peſtem. *Confect. Cordial. Alex. Benedict.* de Hyacinth. liberant. Elect. de Ovo *Maximilian.* I. Imperator. Elect. Orvietani, &c. tödten die Würmer im Leibe; wie denn *Kentmannus* dieſe Wurtzeln gepülvert eingegeben und damit mehr als dreyßig Eydechſen von einem Patienten getrieben hat. *Ort. Morold.* Pract. med. 429. Sonſt ſtillen auch gedachte Wurtzeln

das Bauch-Grimmen, und werden in vielen Haupt-Kranckheiten, als schweren Noth, Schwindel und Schlag gebrauchet: thun auch grosse Hülffe in Mutter-Beschwerungen, ingleichen denen hysterico-Epilepticis. Auch hat der Saame eine grosse Krafft in der hinfallenden Sucht, wenn er zu zwantzig biß dreyßig Gran gepülvert in einem bequemen Liquore eingenommen wird; *Tragus* meynet, daß er in angeführter Krancheit gleiche Krafft mit dem Pöonien-Saamen habe. Man braucht auch die Wurtzel zu denen Wund-Träncken. Etliche sieden sie mit dem Frantzosen-Holtz und geben es mit Nutzen wider die Venus-Seuche sechs Wochen lang nach einander zu trincken. Andere haben ein Quentlein der pulverisirten Wurtzel täglich mit dem Decocto Guajaci mit grossem Nutzen gebrauchet. *Matthiol.* Comm. in III. Dioſc. 33. In denen Apothecken hat man das Extractum Dictamni albi. Einige machen von denen Blumen einen Zucker, brennen auch ein Wasser aus denenselben, und loben es in der Pest, ziehen es auch in die Nase wider die Kopff-Schmertzen, so von Kälte herkommen; Andere brauchen es zu kalten Flüssen derer Augen, ingleichen wider die Wassersucht. Zu Rom verkaufft man es denen Weibern, das Angesicht damit schön und lauter zu machen. Etliche bereiten auch ein Oel aus denen Blumen, welches übergeschlagen, die Schmertzen des Zipperleins, so von kalten Flüssen ihren Ursprung haben, stillen soll. Die mit Zucker eingemachte Wurtzel dienet zum Saamen- und weissen Weiber-Fluß. Ein mehreres findet man in Dictamnographia *Joh. Dan. Geieri* impreſſ. Francofurt. 1687. Das Wort Fraxinella kommt von Fraxinus, Eschen-Baum, dieweil die Blätter dieses Gewächses dem Eschen-Laube ziemlich ähnlich sehen.

DICTAMNUS ALBUS VULGO FRAXINELLA, C. B. siehe *Dictamnus albus.*

DICTAMNUS CRETICA, J. B. siehe *Dictamnus Creticus.*

DICTAMNUS CRETICUS, *Offic. C. B. Raji* Hiſt. Dictamnus Cretica ſive vera, *J. B.* Dictamnum Creticum, *Matth.* Dictamnum verum, *Dod.* Origanon Creticon latifolium tomentoſum, ſeu Dictamnus Creticus, *Pit. Tournef.* Pulegium ſilveſtre, Wilde Poley, Embaëtron, Belotoce, Dorcidion, Uſtilago ruſtica, Labrum Veneris, Artemideſium, Eubolion. Griechiſch δίκταμνος κρητικὸς, καὶ δίκταμνον. Frantzöſiſch Dictame de Crete. Italiäniſch Dictamo. Deutſch Diptam aus Candien, Cretiſcher Diptam oder Dictam. Iſt eine Gattung des Origani, oder ein schönes Kraut, welches weiß und lieblich anzusehen iſt. Seine Stengel werden etwan ein paar Schuhe hoch, ſind rauch, ein wenig purpurfarbig und ästig, oder in Seiten-Zweiglein abgetheilet. Die Blätter ſind ſo groß als der Nagel auf dem Daumen, auf beyden Seiten mit einer weissen Wolle überzogen, ſtarck riechend und von ſcharffem Geſchmack. Die Blüten wachſen in Geſtalt geſchlancker und ſchuppigter Aehren, formiren auf denen Spitzen derer Stengel und Zweiglein dicke Büſchel, und ſehen purpurfarbig oder violet, und haben einen angenehmen Geruch. Eine jede Blüte hat gleichſam einen Rachen, oder iſt wie ein Röhrlein formiret, das in zwey Labia oder Lefftzen zerſpaltet iſt. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo folgen ihr vier ſchwartzbraune Saamen-Körner, die bey nahe rund ſind und in der Hülſe ſtecken, welche der Blume zum Kelche gedienet. Es hat viele kleine und weiſſe Wurtzeln. Dieſer Dictam ſoll ſeinen Namen von dem Orte, da er häuffig wächſt, empfangen haben, nemlich von der Stadt Dictamo, Dictamne, oder von dem Berge Dicte, Δίκτης und dem Worte δάμνος, ſo in Creta, oder wie man ſolche Inſel heutiges Tages nennet, Candia, gelegen.

Dictamnum genetrix Cretæa carpit ab Ida, ſchreibet *Virgil.* XII. Æn. v. 411, und *Th. Poracelſ.* ſaget IX. 16. Dictamnum Cretæ laſulæ proprium eſt. Er wird auch nunmehro wegen ſeiner Schönheit in etlichen Luſt-Gärten gezeuget, und in dem Horto medico zu Padua zuweilen gefunden, doch wächſet er in Candia am allerſtärckſten und beſten. Man braucht allein ſeine Blätter und Blumen, ſo über Venedig zu uns gebracht werden. Der beſte Cretiſche Diptam muß friſch und feine, ſchöne, breite, dichte und weiſſe, wollichte Blätter haben, die ſich gelinde anfühlen laſſen, und leichte ſind, ziemlich angenehm und gewürtzhafftig ſchmecken. Die kleinen Stücklein Holtz, daran ſie noch offtermahls hangen, muß man fein ſauber heraus leſen, und nur die Blätter und Blüten davon aufbehalten. Die Blüten müſſen vornehmlich dabey ſeyn, denn daraus kan man erkennen, daß er nicht mit dem falſchen Cretiſchen Diptam verfälſchet ſey, welcher dem rechten an denen Blätteen ziemlich gleich iſt, aber eine andere Blüte und weiſſe Stengel hat, da der rechte hingegen an ſchwartzen Stielen wächſt, mit welchen er doch nicht vermenget ſeyn ſoll, abſonderlich bey Diſpenſation des Theriacs, wozu die beſten Simplicia erfordert werden. Es führet aber der Cretiſche Diptam viel Sal eſſentiale und Oel, widerſtehet allem Gifft und gifftigen Kranckheiten, und wird dahero auch zum Theriac, Mithridat, und vielen andern Gegen-Gifften genommen, an deſſen Statt, wenn er nicht zu haben wäre, *Simon Paulli* in Quadripart. Bot. p. 286. den gemeinen Poley: die *Pharmac. Auguſtana* aber das Scordium oder Lachen-Knoblauch gebrauchet. Sonſt öffnet auch gedachter Dictam die Verſtopffungen der Leber, Miltz und Mutter, befördert die monathliche Reinigung, Geburt und Nach-Geburt, und vertreibet die Nachwehen bey denen Kindbetterinnen. Dahero das Wort Dictamnus von einigen ἀπὸ τῦ τίκτειν, a pariendo, hergeleitet wird, weil dieſes Kraut zur Beförderung der Geburt gut ſeyn ſoll. Deswegen Lucina vor dieſem mit blühendem Dictam gekrönet, abgemahlet wurde, weil man glaubete, daß ſie alſo gekrönet denen Gebährenden helffe. Die Blätter und Blumen auf die Wunden geleget, ziehen alle Pfeile, Splitter und Eiſen, ſo wohl bey Menſchen als Thieren aus, heilen auch alle gifftige Biſſe und Verwundungen von vergifteten Waffen zugefüget. Man ſagt, daß in der Inſel Creta die Gemſen, wenn ſie mit Pfeilen geſchoſſen worden ſeyn, dieſes Kraut eſſen, wovon ihnen die Pfeile und Spitzen wieder ausfallen und die Wunden heil werden ſollen. Dahero es auch einige Griechen Beloacon, d. i. ein Mittel wider die Pfeile, von βέλος, telum, ein Pfeil, und ἄκος, remedium, ein Hülffs-Mittel; ingleichen Belotocon, weil es die eingeſtoſſenen Dornen und Splitter austreibet, oder ein Mittel wider die eingeſchoſſenen Pfeile iſt, und denen Gebährenden zu Hülffe kommt, von βέλος, ſagitta, ein Pfeil, und τόκος, partus, die Geburt, genennet haben. Einige nennen es Dorcidion,

Digitized by Google

dion, welches ſo viel als Cervaria herba, Hirſch-Kraut heiſſen ſoll, weil man glaubet, daß die Hirſche deſſelben Krafft zuerſt entdecket. *Dioſcor.* III. 37. *Theophraſt.* Hiſt. Plant. IX. 16. *Cicero* II. de Nat. Deor. 4. *Plin.* Hiſt. N. IIX. 27. und XXV. 8. *Jo. Ruell.* de Nat. Stirp. I. 20. *Valer. Max.* I. 8. *Croll.* de Signat. intern. Rer. p. 60. *Jo. Lang.* Epiſt. med. II. 2. *Joach. Camerar.* Hiſt. med. p. 55. *J. Rud. Camer.* Syll. memor. cent. I. p. 5. *Caſp. a Reyes* Elyſ. camp. jucund. quæſt. 82. §. 4. *Diodorus Tarſenſis* V. de Fato apud Photium p. 681. ſaget, daß dieſes Gewächs durch den bloſſen Geruch vermögend ſey, alle ſchädliche Eigenſchafften wegzunehmen. Von dem im Kriege verwundeten Æneæ ſchreibet *Virgilius*, daß die Venus denſelben mit dieſem Kraut geheilet habe.

DICTAMNUS GERMANICUS, ſiehe *Dictamnus albus.*

DICTAMNUS PUTATUS, Brunf. ſiehe *Dictamnus albus.*

DICTAMNUS VERA, J. B. ſiehe *Dictamnus Creticus.*

DICTAMNUS VULGARIS, Trag. ſiehe *Dictamnus albus.*

Diedesheim, ſiehe **Deydesheim.**

Diener, ſiehe **Kauffmanns-Diener.**

Diener-Contracte, ſiehe Contracte (Beſtallungs-) im 1 Bande, p. 1304.

Dienſtlacken, ſiehe **Dinslacken.**

DIENVILLE, eine Frantzöſiſche Stadt, in der Picardie, hat eine anſehnliche Fabricke, worinnen nicht allein allerhand leichte Zeuge, ſondern auch Leinwand von verſchieden-er Breite, und gute Hüte verfertiget werden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DIEPPE, Lat. *Deppa* oder *Dieppa*, eine befeſtigte Stadt in der Normandie, in dem Lande Caux, wo der Fluß Arc in das Britanniſche Meer fällt, nebſt einem guten Hafen und feſten Schloſſe, ſo die Stadt commandiret. Der Fluß Arc unterſcheidet die Stadt von der Vorſtadt, allwo er einen langen, jedoch engen, Hafen formiret, worinnen eine groſſe Menge Schiffe beherberget werden kan, welches den Ort ſehr anſehnlich, und zu einer guten Handels-Stadt macht. Sonſt werden daſelbſt viele See-Compaſſe und künſtliche Drechsler-Arbeit gemacht. Man bekommt auch daher Glas zu Fenſtern, ingleichen genähete und gewürckte Spitzen.

Dierlein-Baum, ſiehe *Cornus*, im 1 Bande p. 1355. u. ff.

Dieſſen, Damaſia, iſt ein Marckt-Flecken in Ober-Bayern am Ammer-See, allwo ſehr feine töpfferne Waaren verfertiget werden.

DIES SOLUTIONIS, iſt ſo viel als der **Zahlungs-Termin.**

Dieſt oder **Deiſt**, **Diſt**, Lat. *Dieſta* oder *Diſtemium*, *Dieſthemium*, eine kleine Stadt in Brabant am Fluß Demer, 1 Meile von Dalen, und 3 von Tillemont, zwiſchen Sichen und Halen. Sie iſt wegen ihrer vielerley Manufacturen von wollenen und leinenen Zeuaen, wie auch wegen des daſigen guten Weinwachſes berühmt.

DIESTHEMIUM, ſiehe **Dieſt.**

Diethäuflein, iſt ein Nürnbergiſches Frucht-Maaß, hält 2 Maaß, oder den achten Theil einer Metze.

DIEU-LE-FIT, eine Frantzöſiſche Stadt, im Delfinat, hat noch zwantzig andere Oerter unter ſich, woſelbſt des Jahres bis 10000 Stücke leichter und dünner Raſche verfertiget werden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DIEUSE, oder *Dieuze*, *Duoſe*, Lat. *Dieuza*, eine der anſehnlichſten Städte, welche der Hertzog von Lothringen auf Deutſchem Boden beſitzet, am Fluß Seille, 2 Meilen von Marſal zwiſchen Saarbrücken und Niclasburg gegen Oſten, nicht weit vom Lieder-See. Sie iſt wegen ihrer guten Salz-Brunnen berühmt.

DIEUZE, ſiehe *Dieuſe.*

DIFFESSION, wird diejenige gerichtliche Handlung genennet, da jemand ein wider ihn producirtes Document, z. E. eine Obligation, Quittung, Vollmacht, Wechſel, u. d. g. vor falſch und untergeſchoben erkläret. Dieſe wird unter der injungirten Recognition denen Rechten nach iederzeit mit verſtanden. Bey jener wird man mit keinem Eyde belegt, Königl. Poln. Chur-Sächſ. P. O. t. 25. §. 3. Hingegen muß dieſe allemahl eydlich ibid. und von dem Principal in Perſon geſchehen. Der Eyd wird bey Documentis propriis ſo eingerichtet: daß er ſelbige weder geſchrieben, noch unterſchrieben, auch ſolche mit ſeinem Wiſſen oder Willen durch einen andern nicht geſchrieben oder unterſchrieben worden. ib. Bey alienis und fremden aber, daß er nicht glaube, noch dafür halte, daß der Ausſteller ſelbige geſchrieben oder unterſchrieben habe, oder ſolche mit ſeinem Wiſſen und Willen durch einen andern geſchrieben oder unterſchrieben worden. Und bey dem von einem Handels-Conſorten ausgeſtellten Wechſel: daß weder er, noch ſein Conſort, denſelben unterſchrieben, noch durch einen Handels-Diener, oder jemand andern, mit Wiſſen und Willen unterſchreiben laſſen. In dem hierzu angeſetzten Termine ſtehet dem andern Theile frey, auffen zu bleiben, wenn er dawider nichts zu erinnern hat, C. P. O. ad 25. §. 4. deſſen ungeachtet aber muß derjenige, der ſchwören ſoll, die eydliche Diffeßion leiſten. ib. Wenn er aber ſolche würcklich nicht leiſtet, oder auch vorher wieder davon abſtehet, werden die Documente mit Verluſt der ſonſt darwider gehabten Exceptionen alſofort pro recognitis gehalten, ibid. er auch um 10, 20 und mehr Thaler beſtrafft.

Diffitiren (einen Wechſelbrief oder Unterſchrifft) heiſt dergleichen für falſch declariren. Siehe *Diffeſſion.*

Digeriren, heiſſet eine Sache im naſſen oder trockenen Wege durch beſtändige Wärme zur Reife bringen. Dieſes geſchicht, wenn Gold, Silber, Mercurius ꝛc. mit gewiſſen Liquoribus, Oelitäten, Spiritu oder Waſſern, zum Auskochen und Aufſchlieſſen in Sand, Aſchen, balneo Mariæ, an bequemen Oertern, oder in Digerir-Oefen eine Zeitlang zum auszeitigen, und damit ſie in der Chymie deſto mehr ausrichten, erhalten werden.

DIGITALIS, Digitalis, *Lon.* Digitalis purpurea, *J. B. Ger. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* Digitalis purpurea vulgaris. *Park.* Tragum, *Matth. Fab.* Scorpion, *Dioſc.* Drypis, *Theophr. Guiland.* Tragon, *Matth. Lob.* Kali ſpinoſo adfinis, *C. B.* Tragus Spinoſus, *Matth.* Kali ſpinoſum. Griechiſch Δακτυλίτις, Frantzöſiſch Digitale, Italiäniſch Gandelli, Deutſch Finger-Hut, Finger-

Hütlein, Finger-Kraut, Wald-Glöcklein, grosser Berg-Sanickel, spitzig Wund-Kraut, Meer-Stachel-Kraut, Bocks-Kraut; Ein Gewächse, das einen Daumens-dicken, eckigten und rauchen, röthlichten und hohlen Stengel zu zwey und drey Fuß hoch treibet. Seine Blätter sehen fast wie die am Königs-Kertzen-Kraute, sind länglicht und vorne zugespitzt, rauch und am Rande ausgezackt, oben her braun-grün und unten weißlicht. Seine Blüthen sind oben ausgeschweifft, und insgemein in zwey Labia zertheilt; am Boden haben sie ein Loch, und sehen einiger massen einem Finger-Hute gleich, von Farbe purpurhafftig oder bunt. Sie hangen längst an der einen Seite des Stengels an kurtzen, rauchen Stielen, deren ein jedweder, ausser seiner Blume, noch ein klein grün und spitzig Blätlein träget. Wenn diese Blumen vergangen, so folgen ihnen länglichte, rauche Früchte oder Hülsen, die in zwey Fach getheilt sind, und voller Saamen stecken. Die Wurtzel ist faserig und von bitterem Geschmack. Dieses Kraut wächst an steinig- und sandigen Orten, auf denen Gebürgen, die voll Metalle stecken: es führet viel Oel und fixes Saltz mit sich. Es reiniget und laxiret ein wenig, vertreibet derer Frauen Zeit, und führet den Eyter aus der Brust und Lungen. *Tragus* hält dieses Kraut wegen seiner Bitterkeit vor warm und trocken. Es wird hiervon das Decoctum, und Unguentum wider Köpffe gerühmt. Die Engelländer brauchen das Decoctum, welches überaus starck, oben und unten Schleim und Galle in Fiebern und Verstopffungen abführet; Aeusserlich heilet man die Wunden damit. Dieses Kraut ist darum Digitalis genennet worden, weil seine Blume einiger massen einem Finger-Hute, den man zum nähen brauchet, gleich siehet. Siehe auch Fingerhut-Blumen.

DIGITALIS FLORE LUTEO, Eyst. siehe *Campanula silvestris, flore luteo*, im I Bande, p. 1032.

DIGITALIS LUTEA, Tab. siehe *Campanula silvestris, flore luteo*, Trag. im I Bande, p. 1032.

DIGITALIS MAGNO FLORE, C. B. siehe *Campanula silvestris, flore luteo*, Trag. im I Bande, p. 1032.

DIGITALIS MINIMA, Gratiola dicta, *Morif.* Hist. 2. *Pit. Tournef.* Gratiola, Gratiola, *Offic. Matth. Dod. Lob. J. B. Raji* Hist. Gratiola vulgaris, *Park.* Gratiola Centauroides, *C. B.* Gratia Dei, *Lacun.* Limnesium & Centauroides, *Cord.* Centaurium aquaticum, *Gesn.* Eupatorium *Mesues* Stanca Caballo. Frantzösisch Herbe à pauvre homme. Deutsch Grazede, Wild- oder Weiß-Aurin, Aurina alba, Gottes-Gnad, Gottes-Gnad-Kraut, Gnade Gottes, Gottes-Hülffe, Erd-Galle, Niese-Kraut. Eine Gattung Digitalis, oder ein Kraut, welches einen Hauffen Stengel eines Fusses hoch treibet. Siehe Aurin (wilder) im I Bande, p. 319.

DIGITALIS ORIENTALIS SESAMUM DICTA, *Pit. Tourn.* Sesamum oder Sisamum, *Offic. Matth. Dod. C. B. J. B. Park. Raji* Hist. Sesamum veterum, *C. B.* Sesamum verum, *Cord. Com.* Sesamum semine fusco & albo, *Hermann. Cat.* Sesama, *Cæsalp.* Sesima, *Varr.* Sempsem, *Alpin.* Semsem, *Arab.* Griechisch Σήσαμον und σησάμη. Frantzösisch Sesame oder Jugeoline. Deutsch Sesame. Eine Gattung Digitalis, oder ein Kraut, das einen Stengel oder Rohr, gleich der Ferula, zu treiben pfleget, der auf anderthalben Schuh hoch wird, gerade, steiff, viel dicker und weit ästiger als der Hirsen-Stengel ist. Seine Blätter sind länglicht und spitzig, dicke und röthlicht-grün, einige gantz, andere ausgezackt. Die Blüthen entspringen aus denen Winckeln, zwischen denen Stengeln und Blättern heraus, sind groß und länglicht, oben ausgeschweifft, einem Finger-Hute nicht unähnlich und von Farbe weiß. Nach denselben folgen gelbe Früchte, diese sind eckigte Hülsen, iedwede in zwey Fächlein abgetheilet, so voller länglichten oder oval-runden, weissen Saamen stecken, die voller Marck und Oel sind, süsse schmecken und etwas Nahrung geben: es wird ein Oel daraus gepreßt, welches zum essen und brennen dienet. Dieses Kraut giebt sehr viel Saamen, wächst in Syrien, Candien, zu Alexandria und in Indien wild, und ist vor diesem so wohl der Saame, als auch das aus dem Saamen gepreßte Oel, Oleum Sesaminum, (*Plinius* Hist. Nat. XVIII. 10. XXX. 4. *Salmasius* ad *Solin.* p. 1032. *Er. Francisc.* Ost- und West-Indisch. Lust-Garten Part. 1 p. 219.) von da über Venedig zu uns geführet und in denen Apothecken in Gebrauch gezogen worden, wird aber heutiges Tages aus dem Sesamo vulgari, oder Myagro Sativo auf dieselbige Weise, wie das Mohn-Saamen-Oel, bereitet. Die Egyptier brauchen das Kraut Sesame zur Bähung für das Stechen auf der Brust, zu schwerem Athmen, für böse Augen, die harten scirrhösen Beulen und Geschwulsten zu erweichen, wie auch zu Clystiren wider die Colic, den Leib gelinde zu halten und der Weiber Reinigung zu befördern. Der Saame wird wie der Hirse zur Speise gebrauchet; er dienet zum erweichen, lindern, befeuchten, zertheilen, die Schmertzen zu stillen, und den Saamen zu befördern. *Dapper à Turre* de Hist. Plant. II. 39. Das Oel davon erweichet, zertheilet und ist denen Nerven gut, wenn es äusserlich gebrauchet wird. Die Egyptier essen dessen sehr viel in der Speise, und die Egyptischen Weiber trincken es in Bädern, damit sie fett werden, und heissen es Syris. *Curtius* schreibet, daß derjenige Soldat, welcher den Alexandrum Magnum über den entseßlichen Asiatischen Berg Caucasum begleitet, und aus Mangel des Brodts auf dem Wege Hungers-Noth erlitten, seine äusserlichen Glieder mit diesem Oel gesalbet habe. Das Sesamum vulgare, dessen oben gedacht worden, heißt auch sonst Pseudolinum. Griechisch Ψευδόλινον. Deutsch Lein-Dotter, Flachs-Dotter, Dotter, kleiner Lein-Dotter, und ist ein Miß-Gewächs des Leins oder Flachses: es wächst im Flachs, ist demselben mit Kraut, Stengel und Bollen gleich. Die Blätter sind vorne spitzig und hinten breit, der Saame ist weiß-gelb, süß am Geschmack, den Fincken und Zeißlein eine angenehme Speise. Der Saame in Brodt gebacken, giebt ihm einen süssen Geschmack, aber allein gegessen ist er dem Magen zuwider. Auch wird er wie der Flachs-Saame und Fœnum græcum, zum verwundeten und verstopfften Bauch, Geschwulst zu erweichen und die Schmertzen zu stillen, gebrauchet. Ingleichen ist er zu allen harten Knollen der Spann-Adern gut, wie auch zu hitzigen, schmertzenden Ohren; für den Brand, und alles was hitzig ist, kan man Dotter-Kraut oder Saamen brauchen und Pflaster-weiß auflegen. Dieses Kraut in Wein gesotten, stillet alle Hitze und Schmertzen derer

Digitized by Google

derer Augen. Das aus dem Saamen gepreßte Oel iſt klar, weiß, eines ſüſſen und angenehmen Geſchmacks: es wärmet mäßig, feuchtet, erweichet, ſäufftiget und zeitiget; thut gut der Bruſt und Lungen, ſonderlich wenn es friſch iſt, dienet zum Huſten und Seitenſtechen, lindert die rauhe und ſcharffe Kehle, und macht eine helle, reine, klare Stimme, zu 3 bis 5 Tropffen in einer Brühe 8 oder 14 Tage gebraucht, und äuſſerlich damit geſchmieret. König in Regn. Vegetab. Quadrip. Sect. 4. p. 1018. Es hat auch die Krafft fett zu machen, und den männlichen Saamen zu mehren: äuſſerlich zertheilet es die Geſchwulſten und die Härtigkeit derer Nerven, damit geſchmieret, ſtärcket die Glieder, heilet die Schmertzen derer Ohren, lindert die Colic, vertreibet die Wartzen, tilget die Flecken der Haut, und iſt gut zu denen um ſich freſſenden Schäden. Siehe auch Myagrum. Das Wort Seſamen kommt von dem Egyptiſchen Worte Sempſem her, welches eben ſo viel bedeutet.

DIGITALIS PURPUREA, J. B. Ger. Raji *Hiſt.* Pit. Tournef. ſiehe *Digitalis.*

DIGITALIS PURPUREA VULGARIS, Park. ſiehe *Digitalis.*

DIGITALIS TERTIA, Dod. ſiehe *Campanula ſilveſtris, flore luteo,* Trag. im I Bande, p. 1032.

DIJON, die Haupt-Stadt in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bourgogne, treibt groſſen Handel mit wollenen Zeugen, welche daſelbſt und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Wie man denn zu Dijon ſelbſt eine Art von Raſchen verfertiget, welche insgemein 2 Drittel-Ellen breit liegen, und alle aus der daſigen Wolle des Jahrs bis zu 200 Stücken gemacht werden. Sonſt findet man auch in den Gegenden da herum unterſchiedene gute Materialien zum Färben. Und iſt kein Zweifel, daß die ſo genannte Weyde oder das Färber-Kraut wegen des guten und fetten Erdreichs daſelbſt ungemein gut fortkommen ſolte, wenn man es nur häuffiger zeugen und abwarten wolte. Im übrigen hält man daſelbſt des Jahrs zwey anſehnliche Meſſen, woſelbſt das meiſte von dieſen Zeugen vertrieben wird. Auſſer dem hat man auch in dem daſigen Hoſpitale noch zwey beſondere Manufacturen, eine zu Strümpffen, deren jährlich bis 3500 Paar darinnen verfertiget werden, und die andere zu Spitzen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DILIGENCE, bedeutet bey denen Frantzoſen bisweilen ſo viel, als eine geſchwinde Gelegenheit, womit man ſo wohl zu Waſſer, als zu Lande, binnen weniger Zeit, als ſonſt mit denen ordentlichen Fahrzeugen oder Kutſchen von einem Orte zum andern kommen kan.

DILIGENCE, iſt auch ſo viel als die Vorſicht, deren man ſich ſonderlich bey Proteſtirung derer entweder nicht acceptirten, oder nicht bezahlten Wechſel zu bedienen hat. Siehe Proteſt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dill, Dille, Lateiniſch Anethum, Frantzöſiſch Anet, iſt bey uns ein ſehr gemeines Kraut, damit man die Gurcken und den weiſſen Kohl einzumachen pfleget. Es wächſt theils in Gärten, theils wilde, und dieſes letzte heißt man Bären-Dill, Meum paluſtre. Sie iſt dem Fenchel ſo gleich, daß man ſie nur am Geſchmacke davon unterſcheiden kan. Die Wurtzel ſamt dem Saamen pflegt man in Oſficinen zu allerhand Medicamenten zu nehmen.

Dille, ſiehe Dill.

Dilloboo, Delloboa, Lat. Dilsboa, eine kleine Stadt in der Schwediſchen Provintz Helſingen, nicht weit vom Sinu Bothnico, an einem Meerbuſen, unfern Hudwigswalde oder Huddingswalde, ernähret ſich meiſtentheils vom Ackerbau, Viehzucht und Fiſchfang.

DIMITE, iſt eine Art von Cattun, welcher auf der in dem Archipelago gelegenen Inſel Siphanto verfertiget wird. Er iſt mehrentheils übers Creutze geſtrifft und ſonſt von guter Dauer. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dimpf, oder Tümpf, iſt eine Pohlniſche oder Preußiſche Müntze, welche 18 Kreutzer oder 6 Kayſer-Groſchen beträgt; 5 Dimpfen machen in Dantzig einen Reichsthaler oder 24 gute Groſchen.

DINANDERIE, iſt eigentlich nichts anders, als der Handel mit allerhand aus Kupffer gearbeiteten Sachen und Waaren, z. E. Keſſel, Kannen, Leuchter, Becken, u. d. g. Es ſtammet aber der Urſprung dieſer Benennung von der in dem Lüttichiſchen Gebiete gelegenen Stadt Dinant ab, als woſelbſt nicht allein dergleichen Kram häuffig gearbeitet, ſondern auch von dannen weit und breit verführet wird.

DINANDUM, ſiehe *Dinant.*

DINANT, Lat. Deonantum, Dinandum, Dinantium, eine ehemahls feſte Stadt in dem Condros, in dem Stifft Lüttich, an der Maaß, zwiſchen Charlemont und Namur, nebſt einer Citadelle, welche auf einem ſteilen Felſen lag. Die Einwohner treiben mit dem ſchwartzen Marmor, welcher in dieſer Gegend gegraben wird, ingleichen mit Eiſen und Kupffer einen ziemlichen Handel.

DINAR, iſt ein Perſiſches Wort, und bedeutet bald alle Arten derer güldenen Müntz-Sorten, bald auch nur eine kleine Zahl-Müntze, welche bloß einen Denar oder Pfennig gilt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DINAR-BISTI, iſt der Name einer Zahl-Müntze, deren ſich die Perſianiſchen Kaufleute und Banquiers bedienen, Buch und Rechnung zu halten. Der Dinar-Bisti gilt zehn ſchlechte und einfache Dinars; der Toman aber, welches auch eine Perſianiſche Zahl-Müntze iſt, gilt 1000 Dinars-Bisti, und 10000 ſchlechte oder einfache Dinars. Siehe auch *Bisti*, im I Bande, p. 557.

DINAR-CHERAY, bedeutet bey denen Perſianern ſo viel, als das Gewichte oder der Werth eines Thalers oder Ducatens von Golde. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dinckel, Dinckel-Korn, Dünckel, Dünckel-Korn, Spelz, Spelt, Zwey-Korn, Kern, St. Peters-Korn, Lat. Zea, Zea *Ang.* Zea & Spelta, *Offic. J. B.* Zea dicocces vel Zea major, *C. B.* Spelta vulgo, *Cæſalp.* Far primum, *Cæſalp.* Frantzöſiſch Speauter, Blé locular, Froment locar, Froment rouge. Italiäniſch und Spaniſch Biada. Eine Art Getreyde, welches, gleich dem gemeinen Weitzen, viel dünne und etwan drey Schuh hohe Stengel treibet. Die Blätter ſind ſchmal; die Aehren ſtehen faſt, wie die am Weitzen, und führen einen kleinen und braunrothen Saamen. Die Wurtzel iſt faſerich. Dieſes Kraut wächſt an rauhen und bergigten Orten, und wird in einigen Ländern, wie ander Getreyde, in groſſer Menge gebauet, auch Bier, Mehl, Brodt und Müſer oder Brey davon bereitet. Es giebt ein gar ſchönes und weiſſes Mehl, weiſſer, denn der Weitzen; kommt faſt

faſt an Eigenſchafft und Krafft mit dem Weitzen überein; das Brodt, ſo daraus gebacken wird, iſt viel ſchmackhaffter und leichter, als der Weitzen; aber der menſchlichen Geſundheit nicht ſo zuträglich. Angeſehen der Dinckel zäher als der Weitzen iſt, und viel eher Verſtopffungen erregen kan. Es giebt mehr Nahrung denn Gerſte, giebt auch lieblicher Brodt, nähret aber nicht ſo wohl als Weitzen. Sonſt aber giebt es viel und balſamiſchen Nahrungs-Safft, wie Hippocrates II, de rat. vict. §. 19. ſchreibet, und deswegen Suppen aus Dinckel und Heyde-Korn gekocht, wider den Blut-Fluß der Mutter zu trincken gerühmet werden, Hippocr. II. de morb. mul. §. 2. Sonſt iſt Spelz der feuchten Lungen, ſchweren Huſten, und die Bruſt zu erweichen dienlich, auch zu aller Geſchwulſt gut, in Wein und Eßig geſotten, und damit beſtrichen oder übergeleget.

Dinckel-Korn, ſiehe **Dinckel**.

DINDING, eine Inſel, nicht weit von Malacca in Aſien, den Holländern gehörig, welche auf derſelben eine kleine Feſtung erbauet haben, und einen Gouverneur daſelbſt halten. Sie liegt in der Meer-Enge von Malacca, und hat auf der Oſt-Seite einen Hafen.

DING, iſt der allgemeine Name, welchen die Siamer allen Arten von Gewichte beylegen; wie ſie denn auch überhaupt kein anders, auſſer ihrem Gelde, haben. Welches aber doch nur bloß von dem Silber zu verſtehen iſt, indem das Gold daſelbſt nicht, wie irgend ſonſt eine Species, oder ausgeprägte Münß-Sorte, gänge und gebe iſt, ſondern vielmehr nur wie eine ordentliche Kauffmanns-Waare, jedoch zwölf mahl theurer als das Silber, gekaufft und verkaufft wird. Unterdeſſen iſt die Siämiſche Münße ziemlich wichtig, ob ſie gleich ſonſt nicht viel taugt, und auch gar leichtlich verfälſcht wird. Im übrigen hat das Siamiſche Gewichte mit dem Gelde einerley Namen, und ſind ſolche folgende: Cati oder Schang, Mayon oder Seling, Fouan, Sompaye, Paye, und Clam, wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers nachgeleſen werden kan. Savary Dict. Univ. de Comm.

Ding-Herren, ſind auf Bergwercken diejenigen, welche die Erbe roſten, deren Gehülffen man Roß-Wender nennet.

Dinglacken, ſiehe **Dinslacken**.

DINGLE, Lat. Dinglia, eine Handels-Stadt in Irrland, in der Grafſchafft Kerry, in Momonia. Sie liegt an dem Meere, und hat einen guten Hafen.

DINGWELL, oder Dingwall, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Roß in Nord-Schottland, an dem Meerbuſen von Cromarrye, an der öſtlichen Küſte, da ſie einen trefflichen Hafen hat, war vor dieſem eine Königliche Burg.

DINNANSCHO, ein Kraut, iſt ein Geſchlecht vom Dracunculo majori, oder Serpentaria; nur daß dieſes ſeine Blätter in dreye wachſen, und nicht geſpalten ſind; ſeine Blume und Saamen kommt mit dem Dracunculo meiſt überein. Die Japaner, wenn ſie ſich verbrennen, legen die Wurtzel darauf, ſo ziehet es die Hitze aus.

DINO, ein Hafen in Neapoli, in Calabria Citra, worbey auch eine Inſel voller Caninichen iſt. Es werden allda Sardellen und Heringe gefangen.

Dinslacken oder **Dinßlacken**, **Dienſtlacken**, **Dinxlacken**, **Dinxlacken**, **Dinglacken**, **Duynslacken**, **Dinxlage**, **Dinxſtlacke**, **Dinxlaken**, Lateiniſch Dinslacum, oder Dinckeslagium, eine Stadt, nebſt einem Schloß und Amte, in dem Hertzogthum Cleve, zwiſchen Weſel und Duisburg, eine Meile vom Rhein, Orſop gegen über gelegen. Den Namen ſoll ſie von den Lacken oder Tüchern haben, welche allhier in groſſer Menge gemacht werden.

Dinte, oder **Tinte**, Lat. Atramentum, iſt ein ſchwartzes Naß, deſſen man ſich zum Schreiben bedienet, und das die Materialiſten in ihren Läden gemeiniglich zu verkauffen haben. Man macht die Dinte aus Gall-Aepffeln, Vitriol und Gummi, darüber Wein, braun Bier, oder Waſſer, entweder allein, oder mit Eßig vermiſcht, gegoſſen, und etwas Saltz hinzu gethan wird, daß ſie nicht ſchimmle. Die beſte Dinte iſt, welche ſchön ſchwartz ſchreibet, gut flieſſet, und nicht durchſchlägt. Die Chineſer und Japaneſer Dinte, ſo man bey uns **Indianiſche Tuſche** nennet, beſtehet aus kleinen, länglichten, ſchwartzen Täfelin, mit allerhand darein gedruckten Zeichen; dieſe werden genetzt, und die Farbe davon mit einem Pinſel zum Schreiben aufgenommen; ſiehe auch **Chineſiſche Dinte**, im I Bande, p. 1154. Von allen Arten der Dinten, und wie man ſie verfertigen ſoll, hat Petr. Maria Canepurius ein gantzes Lateiniſches Buch geſchrieben, das 1718 zu Rotterdam heraus gekommen. Der Autor war ein ſehr berühmter Medicus zu Benedig.

Dinte (Chineſiſche) ſiehe **Chineſiſche Dinte**, im I Bande, p. 1154.

Dinte (gelbe) ſiehe *Atramentum Luteum*, im I Bande, p. 289.

Dinte (grüne) wird aus zerſtoſſenem Grünſpan und Eßig gemacht.

Dinte (Indianiſche) oder **Tuſch**, Atramentum ſiccum Indicum, ſiehe **Chineſiſche Dinte**, im I Bande, p. 1154.

Dinte (rothe) zu machen, nimmt man der beſten Braſilien- oder Roth-Späne, und weicht ſie eine Nacht in ſcharffen Eßig ein, nimmt alsdann ein ſchönes dünnes Weiß-Bier, gießt es darüber, daß es ein zwey Finger breit bedecket ſey, und läßt es alsdenn langſam aufſieden; dann thut man einige Meſſerſpitzen voll geſtoſſenen Alaun, und ein wenig Salmiac darzu, und läſſet ſie wieder kochen, hierauf wirfft man ein Stück Gummi hinein, ſo iſt ſie fertig. Man bekommt ſie bey denen Materialiſten.

Dinte (ſchwartze) ſiehe **Dinte**.

Dinten-Fiſch, ſiehe **Blackfiſch**, im I Bande, p. 563.

Dinxlacken, ſiehe **Dinslacken**.

DIONYSIA, Dionyſia oder Dionyſias, *Plinii*. Ein ſehr harter und ſchwartzer Edelſtein, mit einigen rothen Flecken gezeichnet. Man ſagt, wenn er zu gantz ſubtilem Pulver gerieben worden, ſoll er dem Waſſer, darein er geſchüttet wird, einen Wein-Geſchmack mittheilen, und die Trunckenheit verhüten. Dieſer Stein iſt deswegen Dionyſias genennet worden, weil er theils einen Wein-Geſchmack beſitzet, theils auf der Inſel Naxos geſehen wird, welche insgemein Nicolia, ingleichen wie Plinius meldet, Dionyſias heiſſet, weil ſie an Wein ſehr fruchtbar iſt.

DIOSANTHOS, ſiehe *Caryophyllæus minor*, Dod. im I Bande, p. 1076.

Digitized by Google

DIOSPYROS, iſt ein gar ſchöner Strauch, der aus ſeiner Wurtzel einen Hauffen Stengel treibet, die höher, als ein Mann, zu werden pflegen, viel Zweige haben, und mit einer röthlichten Rinde bedeckt ſind. Seine Blätter ſehen wie das Birnbaum-Laub, die Blüthen entſprieſſen zwiſchen denen Blättern, viele bey einander, ſind weiß, und beſtehen iedwede aus fünff länglichten Blätterlein, haben ſchier gar keinen Geruch. Auf dieſelben folgen Beeren, die ſo dicke ſind, als wie die Myrten-Beeren, violet oder ſchwartz, ausgehöhlet, und mit fünff Spitzlein, wie mit einem Krönlein gezieret, von ſüſſem lieblichem Geſchmacke. Dieſer Strauch wächſet an ungebauten, ſteinigen u. bergigten Orten. Seine Frucht ſtärcket den Magen und das Hertz.

DIOU, eine Inſel, ſiehe *Diu*.

DIPHRYGES, oder Diphryx, iſt ein metalliſcher Satz und Unrath, ſo ſich unter dem geſchmoltzenen Metalle befindet, darauf Waſſer gegoſſen worden. Dieſe Materie wird über dem Feuer getrocknet und aufgehoben. Sie hat einen ſcharffen Geſchmack, reiniget, und hält an; wird zur Säuberung und Ausdunſtung der alten Schäden gebrauchet. Weil man ſie aber ſelten haben kan; ſo wird dafür die Tutia genommen.

DIPOADI CHALCEDONICUM ET ITALORUM, Lob. Lugd. ſiehe *Bulbus vomitorius*, im I Bande, p. 971.

DIPSACUS, ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

DIPSACUS TERTIUS, *Dod.* Dipſacus ſilveſtris capitulo minore, Virga Paſtoris minor, C. B. Virga Paſtoris, *Matth. Lob. Cam.* Cardui Fullonum tertium genus, *Trag.* Kleine wilde Charten-Diſtel. Etliche brauchen ſie, die Warzen und Schrunden am Steiſſe zu vertreiben; andere, als Schulze und Crato, nehmen ſtatt der Diſtel das Marck daraus. Die Wurtzel zu Pulver geſtoſſen, ſoll den Schwindſüchtigen wohl bekommen.

DIPSACUS SATIVUS ET CARDUUS FULLONUM, Offic. ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

DIPSACUS SILVESTRIS AUT VIRGA PASTORIS MAJOR, C. B. *Pit. Tournef.* ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

DIPSACUS SILVESTRIS ET LABRUM VENERIS, Offic. ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

DIPSAS, iſt eine kleine Schlange, oder eine dünne, weißlichte Otter, mit röthlichen und ſchwartzen Flecken gezeichnet; ihr Schwantz iſt lang, und mit zwey ſchwartzen Strichen bemercket. Sie wird in Africa und Arabien gefunden, und hält ſich gemeiniglich im Sande auf. Ihr Biß iſt gefährlich, und verurſachet einen unauslöſchlichen Durſt; je mehr einer aber ſäuft, je mehr läuft er auf und wird waſſerſüchtig. Die Mittel wider dieſen Gift ſind Erbrechen-machende, Schweiß-treibende und öffnende. Dieſer Schlangen Fleiſch hat mit dem Vipern-Fleiſch gleiche Kraft.

Diptam aus Candien, ſ. *Dictamnus Creticus*.

Diptam (Cretiſcher) ſiehe *Dictamnus Creticus*.

Diptam, (falſcher) unächte Eſch-Wurtz, Lateiniſch Pſeudodictamnus, Pſeudodictamnum, *Matth. Dod.* Pſeudodictamnum floribus verticillatis inodorus, *C. B. Pit. Tournefort.* Frantzöſiſch Faux Dictamne. Ein Kraut, das einen Hauffen kleine, dünne, knotigte und rauche weißlichte Stengel treibet. Seine Blätter ſind faſt rund, und ſehen dem Cretiſchen Diptam einiger maſſen ähnlich, und ſind wie mit einer weiſſen Wolle überzogen. Seine Blüthen gleichen kleinen Rachen, ſtehen Staffel-weiß rund um die Stengel herum, und ſehen purpurfarbig. Eine jede iſt ein Röhrlein, welches oben in zwey Labia geſpalten. Nach ihnen folgen, ſo bald ſie abgefallen ſind, länglichte Saamen. Die Wurtzel iſt dünne, holtzig und faſerig. Dieſes Gewächſe wird in den Gärten gezogen, führet viel Oel, aber nicht gar viel Saltz. Seine Blätter trocknen, und haben mit dem rechten Diptam faſt gleiche Kraft; doch iſt ſie um ein gut Theil ſchwächer.

Diptam (gemeiner) ſiehe *Dictamnus albus*.

Diptam (weiſſer) ſiehe *Dictamnus albus*.

DIPTAMNI ALBI RADIX, ſonſt auch Germanicus oder Fraxinella genannt, läſt ſich in bergigten feuchten Wäldern gerne finden, iſt ein ſchön Gewächs, ſo wohl an Kraut, als gezierten Stämmlein; es wird aber nichts darvon geſucht, als die Wurtzel, welche im Frühlinge am ſafftigſten, und ſchön weiß ſeyn, auch wohl gereiniget und der inwendige holtzigte Kern heraus geſchnitten werden muß. Sie dienet ſonderlich wider den Gifft, iſt auch gut im Schwindel und andern Haupt-Kranckheiten.

DIRECTEURS DE COMMERCE, oder Directores unter Kauffleuten, ſind ſolche Perſonen, welche nicht allein ſelbſt ein groſſes Capital in Compagnien mit zugeſchoſſen, ſondern auch wegen ihres Credits, Anſehens und Erfahrenheit in inn- und ausländiſchen Commercien, ſonderlich in der Handlung nach Oſt- und Weſt-Indien, ſich eine groſſe Activität erworben haben; ſo, daß ſie von andern ihrer Mit-Intereſſenten darum zu Regenten, Directoribus, Bewindhebbern oder Gewalthabern, in und über eine ſolche Compagnie erhoben worden. Dergleichen ſind in Holland bey der Oſt-Indiſchen Compagnie 17, als wenn ſie gleichſam die 17 Niederländiſchen Provintzen vorſtellen ſolten, als: 8 von der Cammer von Amſterdam, 4 von Mittelburg in Seeland, 1 von Delfft, 1 von Rotterdam, 1 von Enckhuyſen, und 1 von Seeland. Dieſe 17 Directores deliberiren und beſchlieſſen, durch die Vielheit der Stimmen, die Ausrüſtung der nach Oſt-Indien deſtinirten Schiffe, den Verkauff der daher kommenden Waaren, die Repartitiones, oder Gewinn-Austheilungen, welche zu machen ſind; und in Summa, alle die wichtigen Sachen, welche die Compagnie angehen. Welchen ihren Schluß ſodenn alle obbemeldte Cammern zu exequiren verbunden ſind; und zwar um ſo viel mehr, wenn beſagte Bewindhebbers, oder die von ihnen Deputirte, der Reſpective Cammern, ihrer mitgegebenen Ordre und Reſolution aenau nachgelebt haben. Die Weſt-Indianiſche Compagnie hat 10 Directeurs, als: 4 von der Cammer von Amſterdam, 1 von der Seeländiſchen, 1 von der Cammer von der Maaß, 1 von Weſt-Frießland, 1 von Gröningen, und 1 von den Herren General-Staaten. In Coppenhagen manacht es auch an dergleichen Directeurs oder Bewindhebbern von ihrer Oſt-Indiſchen Compagnie nicht; welche denn auch bis hieher ihrer importanten Charge ſich rühmlich acquitiret, wie ſolches der gute Effect, den dieſe Compagnie noch täglich hat, zur Gnüge ausweiſet. Und bey der Frantzöſiſchen Oſt-Indiſchen Compagnie hat man deren 21, wovon ihrer 12 aus Paris, die andern 9 aber aus denen andern

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

derer angeſehenſten und vornehmſten Handels-Städte Franckreichs ſind.

DIRECTEURS DE CREANCIERS, die Directeurs eines Credit-Weſens, oder der ſonſt ſo genannte Curator Litis & Bonorum; ſiehe *Curo*, im I Bande, p. 1445.

Direction, die Aufſicht, Inſpection, u. ſ. w.

Direction, dieſes Wort wird auch in einem Concurs oder Credit-Weſen gebraucht, wenn nemlich die wider einen Schuldner oder banckerottirten und fallit gewordenen Kauffmann zuſammen getretenen Gläubiger, einem oder auch etlichen von ihnen ſelbſt, oder auch endlich einem gantz unpartheyiſchen und erfahrnen Manne, die völlige Aufſicht über deſſen noch vorhandene Baarſchafften und andere Effecten anvertrauen, mit dem Verlaß, daß er ſolches, in ſo fern daſſelbe zu ihrer Befriedigung zulänglich iſt, und nach Beſchaffenheit ihrer entweder älteren, oder beſſer, als der andern ihren, gegründeten Forderungen, billigmäßig urtheilen.

DIRECTORES unter Kaufleuten, ſiehe *Directeurs de Commerce*.

DIRHEM, ein Perſianiſches Wort, bedeutet ſo viel, als Silber. Jedoch verſtehet man darunter nicht ſo wohl das rohe und noch ungearbeitete, als vielmehr das gepräate und ordentlich ausgemünzte Silber, mit einem Worte Geld. Es ſind aber die daſelbſt gewöhnlichen Sorten des in Perſien ſelbſt geſchlagenen Silber-Geldes folgende: Chayer, Mamoudi und Abaſſi, wovon an ſeinem Orte ein mehrers. Savary Dict. Univ. de Comm.

DIRINGO, ſiehe Talmus, im I Bande, p. 1022.

Dirſchkein, iſt ein bloſſes Dorff im Brandenburgiſchen Preuſſen, in der Provintz Samland, in dem ſo genannten Sudaniſchen Winckel, darinnen lauter Bernſtein-Fiſcher wohnen.

DISART, eine Städt in Schottland, in der Grafſchafft Fife, hat einen ſichern Hafen.

DISBOURS, disbourſiren, heiſſet Vorſchuß, Geld vorſchieſſen, auslegen.

DISCOMPTE, oder *Diſconte*, ſiehe *Diſconto*.

Diſcontiren, oder Diſcontiren, heißt 1) von der Valuta des mit verhandelten und annoch auf Zeit zu lauffen habenden Wechſel-Briefes die bis dahin erſcheinende Intereſſe abziehen, und alſo ſo viel weniger zahlen; ſodenn wird dadurch 2) eine ſolche Verhandlung ſelbſt verſtanden. Alſo ſagt man: Ich habe dieſen Wechſel-Brief diſcontirt, das iſt, ich habe ſolchen gegen Abzug der Intereſſe pro rata der Zeit verhandelt. Sonſt wird es auch bey Kauffleuten genennet, wenn man Waaren gekauft hat, um dieſelben allererſt nach Ablauf einer gewiſſen Zeit zu bezahlen; der Käuffer aber hernach das Geld ſo fort erleget. Denn in dieſem Falle ziehet er etwas von dem zuerſt geſetzten Preiſſe ab, weil der Preiß deshalb von dem Verkäuffer ohne Zweifel etwas höher geſetzet war, indem er meynete, er würde das Geld erſt zu der geſetzten Zeit bekommen, welches ihm aber nun ſo fort getahlet worden. Man nennet es auch rabattiren. Leipziger Wechſel-Ordnung §. XXXV. Braunſchweig. W. O. Art. XXX. Lyon W. O. Art. VI. Und dieſes iſt bey ſeidenen und andern Zeugen nichts anders als das Interuſurium a 4 pro 100.

DISCONTO, SCONTO, Diſcompte oder Disconte Abzug der Intereſſe eines annoch auf Zeit zu lauffen habenden und verhandelten Wechſelbriefs. Derjenige, ſo bey dem Einkauff der Waaren ſich vorbehalten zu diſcontiren oder rabbatiren, ſoll ſein Disconto oder Rabbat den Tag nach dem Zahltage oder Freytag in der Zahlwoche offeriren, Königl. Poln. Chur-Sächſ. W. O. §. 35. Sonſt iſt der Verkäuffer ſolchen anzunehmen nicht verbunden. ib.

DISCREDIT, ſiehe Mißcredit.

Diſcretions- oder Reſpect-Tage, ſind gewiſſe Nach- oder Ehren-Tage, ſo nach der Verfall-Zeit eines Wechſel-Briefes ſich anheben, und da währender Zeit der Innhaber des Wechſel-Briefes, ſo wohl mit proteſtiren, als der Bezahlung, dem Debitori ungefähr nachſehen kan. Deraleichen Reſpect-Tage ſind zwar an einigen Orten, bis dato nicht üblich und gebräuchlich; immaſſen denn zu Augſburg 5, Braunſchweig 3, Breßlau 6, Dantzig 10, Franckfurt am Mayn 4, Hamburg 12, Nürnberg 6, u. ſ. w. ſolche Tage obſerviret werden. Jedoch iſt dieſes nur von Wechſel-Briefen, auſſer denen Meſſen, und welche auf etliche Tage Sicht, oder à dato lauten, zu verſtehen. Denn welche à Vista, oder auf die Meſſen geſtellet ſind, genieſſen keine Reſpect-Tage; in Leipzig aber ſind bey allen und jeden Wechſel-Briefen die Reſpect-Tage abgeſchnitten worden; Denn nach derſelben Wechſel-Ordnung §. 15. ſollen bey Bezahlung der Wechſel-Briefe über die Verfallzeit durchaus keine ſo genannte Reſpect- oder Diſcretion-Tage verſtattet ſeyn.

DISJUNGERE, Disjungiren, bedeutet die Rechnung beſehen, ingleichen unterſuchen, wie auch abſondern, von einander thun.

DISMA, oder *Riſma*, iſt eine kleine Halb-Inſel im Königreiche Japan, ſo unten an einem Zipfel bey der Stadt Nangeſaqui lieget, und ungefehr 2000 Schritte im Umkreiſe hat, welche denen Holländern zu ihrer Handlung eingeräumet worden, darauf ſie auch ihre Wohnungen und Pack-Häuſer haben.

DISPENSATORIUM, heißt insgemein nicht nur eine Apothecke, ſondern auch ein Apothecker-Buch, in welchem alle Simplicia, Compoſita und Præparata, welche in der Officin zu finden ſind, aufgezeichnet ſtehen.

Diſpenſiren, heißt ſtreitige Rechnungen von einander theilen, und jedem das ſeine zuſprechen. Daher in groſſen Handels-Städten ein eigener verſtändiger Mann darzu beordnet wird, der dergleichen ſtreitige Handels-Rechnungen nachſehen, und, wer recht oder unrecht habe, unterſcheiden muß.

Diſponiren, dieſes Wort wird in verſchiedenem Sinne unter Handels-Leuten gebraucht; man ſaat, 1) über Geld, Wechſel-Briefe oder Waaren diſponiren, und verſtehet dadurch zu befehlen, was damit gethan werden ſoll; 2) heißt es auch Geld in Wechſeln anlegen, z. E. ich habe ein Capital auf Amſterdam diſponirt, iſt ſo viel, als ich habe dafür Amſterdamiſche Wechſel-Briefe einhandelt und dahin remittirt. Diſponiren, wird auch 3) genommen, für überreden, einig werden, z. E. Ich habe Cajum zu dieſem oder jenem Handel diſponirt, das iſt, ich bin mit ihme darinnen überein kommen, habe ihn dazu bewogen, u. ſ. w.

Diſpoſition, heißt, 1) anlegen, z. E. ich habe mit meinem vorräthigen Geld eine Diſpoſition nach Hamburg gemacht, i. e. ich habe ſolches in Hamburger Wechſel-Briefe angeleat, 2) wird dadurch eine Befehl-Verordnung verſtanden, z. E. dieſes oder jenes lieat zu des Herrn Diſpoſition, iſt ſo viel, als er kan damit ſchaffen und befehlen, was er will. Siehe auch Diſponiren.

DISPU-

DISPUTATIO INTER CREDITORES, iſt, wenn die Creditores unter einander über das Recht und Prälation ihrer Schuld-Forderungen in das über des Debitoris Vermögen entſtandene Credit-Weſen ſchrifftlich diſputiren; daher ſie denn ſuchen das Prioritäts-Fundament entweder in facto, daß ſie das Geld zum bauen hergeſchoſſen, oder in Jure, daß ſie eine Hypothec in bonis debitoris hätten, zu behaupten.

Diſputation-Krämer, ſollen mit nichts, als bloß mit Calendern, Diſputationen und andern kleinen, aufs höchſte in 10 bis 12 Bogen beſtehenden Materien, handeln, Mand. 1678. I. 413. und den Buchhändlern keinen Eintrag thun. ibid.

DISRENOMMÉE, übler Credit und Nachrede.

DISSACO, ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925.

Diſſolviren, auflöſen, bey denen Chymicis, iſt unterſchieden von liquare, flieſſend machen, welches durchs Feuer meiſtens ohne einige Feuchtigkeit geſchicht; da hingegen jenes allezeit einen liquorem erfordert.

DISSOLUTIO, eine Auflöſung, iſt, harte Cörper in eine flieſſende Geſtalt zu bringen, durch auflöſende Dinge oder Menſtrua, als wie man z. E. das Gold mit Aqua Regis, das Silber mit Aqua forti, u. ſ. w. auflöſet.

Diſt, eine Stadt, ſiehe Dieſt.

Diſtel, Lat. Carduus, iſt ein ſtachlichtes Kraut, welches eine knöpffigte Blume trägt. Es giebt deſſen vielerley Arten, als Wieſen-Diſteln, Marien-Diſteln, geſegnete Diſteln, u. a. m. deren an ihrem Orte gedacht iſt. Viele Diſteln werden in der Medicin, mit groſſem Nutzen gebraucht, und einige dienen denen Woll-Arbeitern und Strumpff-Strickern zur Verfertigung ihrer Waaren.

Diſtel (Biſam-) ſiehe Oberwurtz.

Diſtel (Bracken-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Bracken-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Carten-) ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

Diſtel (Frauen-Weh-) ſiehe *Carduus Mariæ vulgaris*, im I Bande, p. 1066.

Diſtel (gemeine) ſiehe *Carduus vulgaris*, im I Bande, p. 1067. ingleichen Diſtel.

Diſtel (geſegnete) ſiehe Born-Wurtz, im I Bande, p. 659. u. ff.

Diſtel (hochgelobte) ſiehe Born-Wurtz, im I Bande, p. 659. u. ff.

Diſtel (Karten-) ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

Diſtel (Kraus-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Marien-) ſiehe *Carduus Mariæ vulgaris*, im I Bande, p. 1066.

Diſtel (Meerbracken-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Pfaffen-) ſiehe Butter-Blum, im I Bande, p. 979. u. ff.

Diſtel (Raben-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Sau-) ſiehe *Cicerbita*, im I Bande, p. 1167.

Diſtel (Spinnen-) ſiehe Born-Wurtz, im I Bande, p. 659. u. ff.

Diſtel (Tuchmacher-) Charten-Diſtel, oder Weber-Diſtel, ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

Diſtel (Walchen-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Wallen-) ſiehe Brachen-Diſtel, im I Bande, p. 720. u. ff.

Diſtel (Weber-) ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

Diſtel (Weg-) ſiehe *Carduus vulgaris*, im I Bande, p. 1067. ingleichen Diſtel.

Diſtel (wilde Karten-) ſiehe Buben-Streel, im I Bande, p. 925. u. ff.

Diſtelhauſen, iſt ein Würtzburgiſches Amt, an der Tauber, in Francken, zwiſchen Wertheim und Mergentheim, allwo herrlicher Wein wächſet.

DISTEMIUM, ſiehe Dieſt.

Diſtilliren, ſiehe *Deſtillatio*.

DISTRACTIO PIGNORIS, iſt, wenn der Creditor, wo der Debitor nicht zahlen will, das Pfand diſtrahiren kan, nicht anders, als wenn es der Debitor ſelbſt verrichtete. Es geſchicht aber dieſe Diſtractio der oppignorirten Sache entweder vom Debitore, l. 35. §. 1. de Diſtract. pignor. & hypoth. l. 9. C. de pign. act. oder Creditore. Wenn es von dem Creditore geſchicht; ſo verkauft ſolcher die verpfändete Sache, entweder auctoritate magiſtratus, dabey eben das erfordert wird, was bey der Diſtraction eines pignoris neceſſarii vonnöthen iſt, oder privata auctoritate. Geſchicht die diſtractio privata auctoritate; ſo muß man dabey ſehen auf die Zeit und den Modum alienandi. Was die Zeit betrifft; ſo kan die Diſtraction nicht eher vor ſich gehen, als bis des Debitoris mora offenbar iſt, welches von Zeit der Erinnerung oder aus dem Verlauf des geſetzten Zahlungs-Termins ſich ereignet, l. 4. d. l. l. 5. §. 1. qvib. mod. pignus ſolv. Was den Modum betrifft; ſo iſt bey der Diſtraction darauf zu ſehen, daß die Sache bona fide, l. 9. C. de diſtract. pign. & hypoth. und ſollemniter verkauft werde. Iſt nun die Diſtractio von dem Creditore legitimo modo geſchehen; ſo kan derſelbe das Dominium an den Käuffer transferiren, l. 46. de adqvir. rer. dom. Wäre aber ſolche nicht legitimo modo geſchehen, als wenn der Creditor ohne den Schuldner eines Verzuges zu überweiſen, die Diſtraction vorgenommen hätte; ſo iſt ſelbige ipſo jure null, und kan der Debitor ſein Pfand jure dominii vindiciren l. 2. C. ſi vend. pig. agat. l. 65. de R. V.

DISTRAHERE RATIONES, die Rechnung verfälſchen, nichts in ſelbige bringen.

Diſtribuiren, austheilen, zertheilen; daher Diſtribution, die Theilung, Aus- und Eintheilung, die Bezahlung derer Gläubiger in einem Concurs, Diſtributions-Beſcheid oder Urthel in einem Concurs, u. ſ. w.

Diſtributions-Abſchied, iſt, da der Richter des Schuldners Güter, ſo viel ſie austragen, durch einen Spruch Rechtens unter die Gläubiger, die verſchiedene Vorzüge haben, austheilet. Was wegen des dem Schuldner zuſtehenden Beneficii Competentiæ ausgeſetzet wird, ſoll nicht denen Creditoribus, ſo zur Perception kommen, pro rata gekürtzt,

gekürtzt, Erl. Pr. O. ad 52. §. 2. ſondern ex Maſſa Concurſus noch vor der Diſtribution genommen werden. ib.

DITO, ſiehe *Detto.*

DITTA, Handlungs-Ditta, iſt die Unterſchrift der Briefe, Wechſel-Briefe ꝛc. ſo ſich ein Negotiant in ſeiner Handlung bedienet. Siehe *Raggion.*

DITTO, ſiehe *Detto.*

DIU, Diou, Dium, iſt eine Inſel und Stadt in Oſt-Indien, im Königreiche Guzurate, in des Groß-Mogols Gebiete, unterm 32 gr. 18 min. Latit. gelegen, welche ſchon ſeit dem Jahre 1535 den Portugieſen, die ſie Divé nennen, das in ihrer Sprache eine Inſel heißt, gehöret hat. Die Inſel iſt klein, nicht weit vom Lande entfernet, und liegt gegen dem Eingange des Meer-Buſens von Cambaja. Sie hat einen vortreflichen Hafen, gleichwie auch eine faſt unüberwindliche Feſtung, welche mit 2 Gräben, die mit See-Waſſer ausgefüllet ſind, umgeben iſt, und von vielen auf einen Fels gebaueten Paſteyen bedeckt wird. Vor dieſem war die Handlung allhier in vortreflichem Stande. Allein hernach iſt ſie von den Holländern, Engelländern, und Franzoſen, welche zu Cambaya und Surata, unweit davon, groſſen Handel treiben, ſehr geſchwächt worden. Anietzo werden die Cobraſteine, welche einem, der von einem giftigen Thiere gebiſſen, oder von einem vergifteten Gewehre beſchädiget iſt, den Gift ausziehen, daſelbſt zubereitet.

DIVA, ein Fluß, ſiehe *Dee.*

DIVERSORIUM, ein Ort, wo allerhand Waaren hingebracht werden, l. 3. π. in quib. cauſſ. pign. ein Gaſthoff, Wirthshaus, eine Schencke, u. ſ. w.

DIVIDENT, oder *Dividente*, iſt überhaupt alles dasjenige, was man auch ſonſt Repartition nennet, nehmlich der Antheil, den ein jeder Actioniſte an dem Nutzen einer Compagnie, oder an dem Gewinſte deſſen hat, was in den Actien iſt. Siehe *Repartition.*

DIVIDENT, oder Dividente, werden in Engelland bey daſelbſtigen groſſen Compagnien, als Banco, Zudrée, u. ſ. w. die halbjährige Intereſſe genannt.

DIVIDENTE, ſiehe *Dividens.*

Dividiren, ſiehe *Diviſio.*

DIVINA AQUA, ſiehe Brandtwein, im 1 Bande p. 769. u. ff.

DIVISIO, Diviſion, das Dividiren, iſt in der Rechenkunſt die vierdte Haupt-Veränderung, ſo man mit denen Zahlen vornehmen kan; da man nemlich aus zwey gegebenen Zahlen eine dritte erfindet, welche ſo viel Einheiten in ſich begreiffet, wie viel mahl die eine Zahl in der andern enthalten iſt.

DIVISION, ſiehe *Diviſio.*

DIUL, iſt ein See-Hafen in der Provintz Tatta in Aſien, an dem Einfluſſe des Indus, dem groſſen Mogul gehörig.

DIUM, eine Inſel, ſiehe *Diu.*

DIXMUDE, ſiehe Dixmuyden.

Dixmuyden, Dixmude, Lat. Dixmuda, Dicasmuda, iſt eine kleine und einiger maſſen befeſtigte Stadt, in dem Oeſterreichiſchen Flandern, mit dem Titel einer Vicomté, an der Iperlee, 3 Meilen von Nieuport, und faſt ſo viel von Furnes. Vor dem Jahre 1070 war ſie nur ein Dorff, wurde aber hernach mit Mauren umgeben. Carolus der Schöne, König in Franckreich, bekam dieſen Ort im Jahre 1299, und vermehrte deſſen Befeſtigung. Sie iſt von den Jahrmärckten berühmt, ſonderlich wegen des Pferde-Handels, welche im Monat Julio allhier gehalten werden.

Dobelin, ſiehe Döbeln.

Doblin, ſiehe Döbeln.

DOCK, ſiehe *Darſe.*

Docke, Docken, oder Puppen, ſiehe Bild, im 1 Bande, p. 531.

Dockem, ſiehe Dockum.

Dockum oder Dokkum, Dockem, Dorrecum, Lat. Doccetum, Dochzetum, Doczetum, Documanum, Doccumum, Dorcum, Docoum, Dockinga, Doccinga, eine Stadt in Weſt-Frießland, drey Meilen von Gröningen, vier von Francken, und achte von Emden, zwiſchen Gröningen und Lewarden, im Oſtergoe, nicht weit von der Süder-See gelegen. Sie iſt nicht ſonderlich groß, aber gar fein, und hat groſſe Wälle mit breiten Gräben, auch läufft der Fluß Ea dadurch, der ſich nicht weit davon ins Deutſche Meer ergeuſt; daher die gröſten Schiffe daſelbſt anländen können.

Document, Lat. *Documentum*, iſt eine brieflliche Urkunde, Beweiß, Schein, Darthuung, Anzeigung, womit man etwas beweiſen kan, eine Schrift, welche zum ewigen Gedächtniß und Glauben einer Handlung geſchrieben worden. Benigk in Pract. part. 1. cap. 23.

DOCUMENTUM, ſiehe Document.

DOCUMENTUM CESSIONIS, oder *Ceſſionale*, wird diejenige Schrifft genennet, welche über eine Ceſſion errichtet, oder darinnen einem von dem andern ein gewiſſes Recht, Schuld, u. d. g. abgetreten wird, und wodurch ſich alſo bedürffenden Falls der Ceſſionarius alle mahl gehörig legitimiren kan.

DOCZETUM, ſiehe Dockum.

DODBROOKE, ein Ort in Devonshire, iſt wegen des guten Weiß-Bieres bekannt, das daſelbſt gebrauet wird.

DODRANS, iſt ſo viel, als drey Viertel oder 9 Theile einer Erbſchaft, oder einer gantzen Sache, L. 29. π. de Uſufr. L. 1. π. ad L. falcid. L. 13. §. ult. π. de hered. inſtituend. §. hereditas. inſtit. eod. tit. Es wird auch ein Maß einer Spannen, oder 12 Finger breit alſo genennet, ingleichen ein gewiſſes Gewichte, welches 9 Unzen hält. Svetonius in Jul. 83.

Doebel, Dübel, Mäuſer, Squalus major, Capito fluviatilis major, iſt ein groſsköpffigter und groſsmäulichter Fiſch, in Gröſſe eines Karpen. Man fänget ihrer in der Oder und Spree gar viele.

Döbeln, oder Dobelin, Dobelyn, Doblin, Doblyn, eine kleine Stadt im Leipziger Kreiſe, an der Freybergiſchen Mulda, wo die Tſchopa hinein fällt, 7 Meilen oberhalb Leipzig, Chur-Sachſen gehörig. Die Gegend um Döbeln iſt luſtig und fruchtbar, und hat man ſolche ehedem nebſt der Leißniger vor die Schmaltz-Grube im Meißner-Lande gehalten. Die Einwohner ernähren ſich meiſtens mit Tuch- und Hüte-machen.

Dörffer (fliegende) ſiehe fliegende Dörffer.

Dörrkraut, Mückenkraut, Dörr-Wurtz, Lateiniſch Conyza, Coniſa, Cunilago, Franzöſiſch Coniſe, Italiäniſch Conyza, Spaniſch Attadegua, ein Gewächs, deſſen es unterſchiedene Arten giebet. Die erſte heiſſet: Conyza major, *Offic.*

Cony-

Digitized by Google

Conyza major vera *Lob.* Conyza major verior Dioſcoridis *Park.* Conyza mas Theophraſti, major Dioſcoridis, *C. B.* Conyza major Monſpelienſis odorata, *J. B.* Conyza pulicaria, *Chabr.* Virga aurea major foliis glutinoſis & graveolentibus, *Tournefort.* Conyza helenitis, *Cord.* Hiſt. Baccharis, *Matth. Lac. Lon.* Deutſch groſſe Dürrwurz, gemeine Dürrwurz, Dummerjan. Dieſe treibt ſehr viel Stengel, ju drey und vier Fuß hoch, von Farbe dunckel, rauch, oder mit weißlichter Wolle überzogen und äſtig. Seine Blätter gleichen dem Motten- oder Schaben-Kraute, ſind aber ein gut Theil kleiner, von gutem Geruch, ein wenig ſcharf und bitter. Die Blumen ſind Büſchlein kleiner Blümlein, die oben ausgebreitet, wie Sternlein gebildet und gelb ſind; ſie haben einen ſtarcken Geruch, und ſtehen auf einem ſchuppichten Kelche, der faſt wie ein Cylinder geſtaltet iſt. Wenn die Blumen vergangen, ſo folgen darauf länglichte Saamen, welche oben auf kleine Bürſten tragen. Ihre Wurtzeln breiten ſich weit aus, ſind holtzig, und haben einen guten Geruch, ſchmecken bitter und ſcharf. Es wächſt in Italien, Sicilien und Franckreich, an denen Wegen, in denen Höltzern, Hecken, auf denen Bergen, und an denen Mauren, bey uns aber wird es in einigen Gärten gezielet. Es führt viel kräfftiges Oel und flüchtiges Saltz, aber wenig Feuchtigkeit, iſt warm und trocken, eröffnet, zertheilet, ſaubert und hellet, wird aber in der Artzney ſelten gebrauchet. *Caſtor Durantes* berichtet in ſeinem Kräuterbuch p. 269. daß, wenn die Ziegen das Kraut freſſen, ſie davon ſterben müſſen. Das davon deſtillirte Waſſer treibet den Harn, Grieß und Stein, reiniget die Nieren und Blaſe von allem Schleim. Die andere Gattung hat den Namen: Conyza media, *Offic. Matth. Dod. Lon.* Conyza media Aſteris flore luteo, vel tertia Dioſcoridis, *C. B.* Conyza media Matthioli, flore magno luteo, humidis locis proveniens, *J. B.* Conyza media vulgaris, *Cluſ.* Conyza aquatica, *Geſn. Tbal.* After pratenſis autumnalis conyzæ folio, *Tournef.* After atticus luteus, *Al.* Mentha lutea, *Lon.* Herba dyſenterica, *Maur. Hoffmann.* Cat. Deutſch Mittel-Dürrwurz, geele Münze, Ruhr-Kraut, Goldwurz, Donnerwurz. Dieſe wächſt an feuchten und ſumpfichten Orten, wie auch an dem Ufer flieſſender und ſtill ſtehender Waſſer. Die Blätter vergleichen ſich faſt der Müntze, oben an denen Zweiglein wachſen runde, goldgelbe Blumen, wie Camillen-Blumen anzuſehen, eines ſtarcken, doch nicht unangenehmen Geruchs, welche endlich zu einer flüchtigen Wolle werden. Das Kraut iſt von trefflichen Kräfften wider die rothe Ruhr, innerlich und äuſſerlich gebraucht. *Adr. Spiegel.* IV. de Feb. ſemitert. 12. *L. River.* X. Pract. Med. 5. *Jo. Wittich.* Vade mecum p. 322. *Acta Erudit.* Ann. 1692. p. 492. *Jo. Coſtaus* hat es wider die Peſtilentz ſehr hoch gehalten. Einen Kräuter-Wein von Dörr-Kraut gemacht, iſt wider peſtilentialiſche Kranckheiten ſehr zuträglich. *Ant. Mizaldus* und *Phil. Gubertus* in Vinis Medicatis, Mit Hindläufft-Wurtz gegeben, hilfft gedachtes Kraut wider die Gelbſucht, und befördert die monathliche Reinigung, mit Aniß genommen, lindert es das Brennen des Urins. *Geſp. Schwenckf.* in Catal. Stirp. Silef. I. p. 56. Einige bereiten aus der Wurtzel und Kraut eine Salbe wider die Krätze. Mit dem Kraut geräuchert, vertreibt die gifftigen Thiere, tödtet die Wantzen und Flöhe. Die dritte Art wird genennet: Conyza minor, *Offic.* Conyza minor vera, *Lob. J. B. Chabr.* Conyza minor vera Percæ, *Park. Montalban.* H. Conyza minor altera, *Dod.* Conyza ſemina Theophraſti, minor Dioſcoridis, *C. B.* Virga aurea minor foliis glutinoſis & graveolentibus, *Tournefort.* Deutſch kleine Dürrwurz, Beruff-Kraut. Dieſe wächſt auch in feuchten Gründen, ſonderlich bey denen Aeckern, hat dünne und ſchmählere Blätter, trägt gelblichte Blumen, wie runde Kügelein, ſo zuletzt davon fliegen. Es wird das Gewächs von denen Weibern geſammlet und wider die Zauberey gebraucht, zu welchem Ende ſie es auch denen kleinen Kindern in die Wiegen zu legen pflegen, oder die Betten damit beräuchern. Andere nennen es auch Conyza cærulea (Ruga vulgo dicta) *Tab.* Conyza cærulea acris, *C. B.* Conyza odorata cærulea, *Park.* Senecio ſive Erigeron cæruleus, aliis Conyza cærulea, *J. B.* Erigeron & Senecio IV. *Dod.* Deutſch ſcharffe blaue Dürrwurz. *D. Sennert.* VI. Pract. med. P. 9. c. 1. *Ejusque* Tract. de Morb. infant. P. II. c. ult. *Gu. Rolfinck.* Ord. & Meth. med. ſpec. IX. S. 2. 11. *Jo. Chr.* Frommann Tract. de Faſcinat. I. P. I. Sect. III. c. 5. Die vierte Gattung heiſſet: Conyza thyrſoides Jungermanni, *Maur. Hoffmann.* Cat. Hort. Altdorff. weil ſie vor dieſem bey dem Jungermanno Thyrſoides genennet worden. Dieſe treibet zwiſchen ihren langen, ſchmalen und ein wenig gekerbten Blättern, welche auf der Erde herum liegen, einen beſondern mit Blättern, ſelten aber mit Aeſten beſetzten Stengel, darauf viele weiſſe Blümgen ſtehen, die bald davon fliegen. Das gantze Gewächs hat keinen Geruch, und vermehret ſich in denen Gärten gar bald. Die fünffte Art wird genennet: Conyza auctumnalis maxima floribus bellidis, ſeu Bellis Indica maxima auctumnalis, *Maur. Hoffmann.* Catal. Hort. Altdorff. Bellis maxima, Hort. Batavin. Dieſe entſpringet jährlich im Mittel des Aprils aus faſerigen Wurtzeln und vielen blätterichten Stielen, und bringet endlich im October ſehr viele groſſe Dolder-tragende Blumen mit weiſſen Blättern, die einen gelben Teller umfaſſen, hervor. Hier zu Lande kan man keine reiffe Saamen davon haben. Das Wort Conyza kömmt von Κωνωψ, culex, eine Mücke, weil dieſes Kraut mit ſeinem Geruch die Mücken vertreiben ſoll. *Dioſcorides* III. 136. ſpricht: Wenn man die Conyzam anzündet und auf die Erde ſtreuet, ſo vertreibet ſie die Mücken, und tödtet die Flöhe; dannenhero ſie auch Pulicaria, Flöh-Kraut, von dem *Chabræo* gebeiſſen wird. Baccharis wird von Bacchus hergeleitet, weil man ſich eingebildet, als ob dieſes Kraut nach Wein rieche.

Dörner, heiſt auf Bergwercken der Abſtrich, ſo vom Steigern der Wercke zurück bleibet, und noch Metall bey ſich führet.

Dörnlein, ein Baum, ſiehe *Cornus*, im I Bande p. 1355.

DOGANA, ſiehe Kauff- oder Zoll-Hauß, ingleichen Wage.

DOG-BOOT, *Doger Boot*, Franzöſiſch Dauger-bot, Lateiniſch Navis Belgarum Piſcatoria, iſt ein kleines Fahrzeug, welches die Holländer auf der Doggerbank zu ihrem Fiſchfange gebrauchen.

DOGER-BOOT, ſiehe *Deg-boot.*

Digitized by Google

Dogges-Sand, iſt eine groſſe Sandbanck und Flecken in der Nord-See gegen Nord-Weſten, in der Provintz Holland.

DOGWOOD, iſt ein Weſt-Indianiſches Gewächſe in Carolina, mit einer weiſſen Blüthe, welche die Wälder recht luſtig machet. Es blühet am erſten unter allen Bäumen. Ein Tranck von dieſes Baumes Rinde wird für ein unfehlbares Mittel wider die Würme gehalten.

DOIT, ſiehe Soll.

DOK-FORME, iſt ein an dem Ufer des Waſſers in die Erde gegrabener Platz oder Behältniß, in welchem man die Schiffe bauet oder ausbeſſert.

Dokkum, ſiehe Dockum.

DOLCE (GOLFO) Lat. Sinus Dulcis, iſt ein groſſer Meer-Buſen und ein Stücke von dem groſſen Golfo de Honduras, in der Provintz Vera-Paz in Nord-America, ſechtzig Engliſche Meilen von der Stadt S. Jago di Guatimala. An dieſem Meer-Buſen liegen zwey Flecken, S. Thomas de Caſtilla und S. Pietro genannt, dahin die meiſten Weſt-Indiſchen Waaren, als Cochenille, Cacao, köſtlicher Balſam, Baum- und andere Wolle, in gewiſſe darzu gemachte Niederlagen gebracht, und hernach von denen Spaniſchen Schiffen im Julio oder Auguſto nach Europa abgeholet werden.

DOLE, ein Schloß, ſiehe *Deole*.

Dole, Dolus, eine Pfarredey auf der Frantzöſiſchen Inſul Olleron, treibt ſtarcken Handel mit Aquavit. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe *Olleron*.

DOLFAR, Lat. Dolfara, iſt eine Stadt im glückſeligen Arabien, und der vornehmſte Ort im Fürſtenthume Hadramuth, am Arabiſchen Meere, allwo der beſte Weyrauch angetroffen wird.

DOLIUM, heißt überhaupt ein jedes Gefäſſe, darein man etwas thun kan: als dolia vinaria; Wein-Füſſer; dolia ficticia; Blumen-Töpfe; ingleichen ein Behältniß, zu Korn, Weitzen, Geld, u. ſ. w. Eigentlich aber bedeutet es ein Faß, Orhöff, Eymer oder Ohm; Nach dem Pariſiſchen Gemaß hat es 9 Arrobas, 18 Sextarias, 144 Quartarias, 288 Pintas, 576 Ciopinas oder Schoppen; ingleichen Cadus, Tonneau, un Mui, Cadus major, Metreta, wird von einigen auf 60 Nöſel gerechnet.

DOLIUM, ein Gewichte bey den Polen, hat 50 Steine, jeden zu 32 Pfund Polniſch, oder 25 Pfund hieſiges Gewichts. Es wird auch daſelbſt ein Maaß flüßiger Dinge alſo genennet (Beczda) ſo 62 Kannen, (Garnie) oder 7 Römiſche Amphoras, oder 335 Pfund unſers Gewichts hält. Bey den Römern hielte ein Dolium 1½ Culeum, oder 30 Amphoras. Bey den Frantzoſen hält es 6 Sextiers.

Doll-Körner, ſiehe Coccel-Körner, im I Bande, p. 1220.

Doll-Kraut, ſiehe *Hyoſciamus*.

DOLMATSCHOWA, oder Dolmaziowa, iſt ein kleiner Flecken in Siberien, und zwar im Werchoturiſchen Diſtrict. An dieſem Orte iſt ein Eiſen-Hammer, wo die Eiſen-Platten vor die Solikamskiſche Saltz-Siederey und ihre Saltz-Pfannen geſchmiedet werden.

DOLMAZIOWA, ſiehe *Dolmatſchowa*.

DOLOSI DECOCTORES, ſiehe **Banckerottirer**, im I Bande, p. 353.

DOLOSUS DECOCTOR, ſiehe **Banckerottirer**, im I Bande, p. 353.

DOLUS, ſiehe Betrug, im I Bande, p. 490.

Domenes, ſiehe Domesnes.

Domesnes, Domenes, ein Vorgebürge in Curland, gegen Norden, an dem Lifländiſchen Meer-Buſen, iſt denen Schiffen, ſo nach Liefland ſegeln wollen, wegen ſeiner weit hervor ragenden Sand-Banck gefährlich.

Dominees-Stein, iſt ein Stein, welcher ſich hinter dem Fluſſe Waytomno, hinter der Feſtung Victoria, auf der Inſel Amboina finden läſſet, und ſo groß, als ein Ey, oder eine Fauſt, knolblicht, doch glatt und ſo weich iſt, daß man ihn gar leichte ſchneiden und ſchleiffen kan, da er einen klebrichten Schleim von ſich geben ſoll. Einige Stücke davon ſind ſo ſchön geädert und gemarmelt, daß man ſie vor einen köſtlichen Marmor oder Serpentin-Stein anſehen ſolte, wenn ſie mehr Härte und gröſſern Glantz hätten, in deren Ermangelung ſie mehr vor eine Margam lapideſcentem, oder hart gewordenes Steinmarck zu halten ſind. Dieſe Steine haben ihren Namen von einem Pfarr-Herrn, welchen die Schiffleute in Holland und anderswo Domine heiſſen. Ermeldeter Domine hat gedachte Steine zum erſten in dem Fluß Waytomno gefunden, und viel Wercks davon gemacht, indem er nicht allein viel ſchöne Täfeln und Meſſer-Stiele daraus geſchliffen, ſondern auch ſolche wie die Siegel-Erde Botoe Poem zum käuen und eſſen gerühmet. Einige ſind inwendig grünlicht als See-Graß, die *Rumphius* vor des *Plinii* Phyciten hält.

S. DOMINGO, Dominique, Dominque oder Hiſpaniola, Lat. Inſula S. Dominici, iſt eine Inſel auf der Nord-See in America, zwiſchen Cuba, Jamaica und Porto Ricco. Die Einwohner hieſſen ſie Ayty und Quisqueya, als ſie Chriſt. Columbus im Jahre 1492 entdeckte, welches ſo viel heiſſet, als ein groſſes Land. Sie hat, nach der Spanier Auſſage, in die 400 Meilen in die Runde, 150 in der Länge, und 60 in der Breite, wo ſelbige am gröſten, 30 aber, wo ſie am kleinſten iſt. Die Lufft darinnen ſoll ſehr temperiret ſeyn; andere hingegen berichten, daß des Morgens eine unmäßige Hitze daſelbſt ſey, welche Nachmittags durch einen See-Wind, welchen ſie Viraſon heiſſen, gelindert werde. Der Erdboden iſt ſehr fruchtbar, und giebt es daſelbſt eine groſſe Menge von Pferden, Ochſen, Kühen und Schweinen, welche die Einwohner der Haut wegen jagen und tödten; das Fleiſch aber denen Hunden und Vögeln überlaſſen. Die Spanier beſagten dieſe Inſel mit dergleichen Viehe, ſintemal vor ihrer Ankunfft wenig vierfüßige Thiere darinnen waren, ausgenommen eine gewiſſe Gattung, Hutias genannt, welche einem Caninichen ähnlich ſahen, und eine Art von Hunden, ſo gut genug zur Jagd waren, aber nicht belleten. Es giebt darinne einigen Ottern und Schlangen, die ohne Gifft ſeyn ſollen. Desgleichen hat man auch darinnen eine wunderbare Art von Käfern, Cucuyo genannt, deren Augen und Seiten, wo ihre Flügel ſind, ſo helle leuchten, als eine angezündete Kertze, ſo daß man in der Nacht dabey leſen oder ſchreiben kan. Ob gleich der Erdboden dieſelbſt ſehr fruchtbar iſt, ſo wird doch nur an einigen Orten etwas gebauet. Die Viehtrifften werden durch einige Bäume, ſo man Guaiabes nennet, ſehr verdorben, welche eine Frucht tragen, die einem Apffel ähnlich ſiehet, roth Fleiſch hat, und voller Saamen iſt, welche herab fället, ſchleunig wieder aufwächſet, und zu einem

Baume

Baume wird. Zucker-Röhre und Ingber wachſen allhier in groſſem Uberfluſſe. Die Kräuter und gelben Rüben werden in 16 Tagen zeitig zu eſſen. In der Provinz Ciban werden viel Gold- und Silbergwercke gefunden, welche aber aus Mangel derer Arbeiter nicht angebauet waren, ſo daß die Einwohner nichts als eine küpfferne Müntze brauchten. Die Menge derer einheimiſchen Einwohner war ſehr groß, welche aber meiſtentheils von denen Spaniern getödtet, oder in denen Kriegen aufgerieben worden. Das gantze Land war vormahls in verſchiedene kleine Provintzien eingetheilet, welche von unterſchiedlichen Fürſten regieret wurden; Hygey, Jacuiaguia, Samana, Ciguay, Taquimo oder Porto von Brasil, Baaruco, Hanigagia, Xaragua, Hahabo, Cahaya, Marien, Cibao, la Vega Real, Magnana. Anitzo aber iſt es in 5 Theile unterſchieden, welche ſind Bainora, Cubaho, Gaiaba, Caſſimu und Guacayatima. Das Land Gaiaba wurde von denen Spaniern wegen des vielen Goldes, ſo ſie daſelbſt funden, das Königliche Feld genennet. Die Hauptſtadt der gantzen Inſel hieß anfänglich Neu-Iſabella, weil im Jahre 1494 die Einwohner aus Alt-Iſabella dahin gebracht wurden, nach dieſem aber wurde ſie San Domingo genennet. Es wird daſelbſt Müntze geſchlagen, und wurde im vorigen Jahrhunderte groſſe Handlung getrieben, allein, nachdem Neu-Spanien entdeckt worden, hat die Handlung und Menge derer Einwohner in Hiſpaniola ſehr abgenommen, dergeſtalt, daß kaum 2000 Einwohner in der gantzen Inſel, ſo wohl an Spaniern, als Negros oder Mulattas, ſich befinden.

S. DOMINGO, Lat. Civitas Sancti Dominici, Dominicopolis, die Hauptſtadt auf der Inſel Hiſpaniola, oder S. Domingo, iſt eine groſſe, reiche und ſchöne Stadt, liegt in der ſüdlichen Gegend der Inſel, bey dem Ausgange des Fluſſes Ozana, und hat nahe darbey einen ſehr ſichern und geraumen Hafen.

Domini-Klütges, iſt eine Conſitur, in Geſtalt wie kleine Klößgen oder Klütgen, werden wegen ihres aromatiſchen Geſchmackes im Thée gebraucht, und von denen Confect-Beckern zu Amſterdam, Hamburg ꝛc. Pfundweiſe verkaufft.

DOMINIQUE, ſiehe *S. Domingo*.

DOMINIUM, ſiehe Eigenthum.

DOMINO, ein altes Franzöſiſches Wort, bedeutet marmorirtes oder ſonſt geſprenckeltes Papier. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Papier.

DOMINOTERIE, heißt bey denen Frantzoſen der Handel mit marmorirtem oder andern geſprenckelten Papier. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Papier.

DOMINOTIER, heißt bey denen Frantzoſen ein Kauffmann, der ins beſondere mit marmorirtem oder anderm Farben-Papier handelt. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Papier-Zändler.

DOMINQUE, ſiehe *S. Domingo*.

Domleſchig, oder Domleſchg, Tumleſchg, Tumleſe, in ihrer Sprache Tomiliaſca, Lat. Tumiliaſca, von den erſtern Rhätiern Vallis domeſtica genannt, iſt ein fruchtbares Thal, inſonderheit an Wein, im alten hohen Rhætia, von Rezins bis gen Tuſis, auf beyden Seiten des Rheins gelegen, 1 Meile lang, und ½ Meile breit.

DON, bedeutet zwar bey denen Frantzoſen überhaupt ſo viel, als eine Gabe oder ein Geſchenck. Zu Bayonne aber werden bey dem Woll-Handel ins beſondere die drey Pfund, ſo der Verkäuffer dem Käuffer auf jeden Ballen vor den Einſchlag oder das Einpacken zu gute gehen läſſet, Les trois Livres de Don genannt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Donauthal, oder Thonauthal, iſt ein Strich Landes in Schwaben, von dem Urſprunge der Donau an, bis an das Hegow, darinnen Sigmaringen, Dutlingen, Möringen, u. a. gelegen. Es iſt ein ſehr gutes Getreyde-Land, hat auch an andern Lebens-Mitteln einen Uberfluß, aber nur keinen Wein.

DONCASTRE, iſt eine groſſe und volckreiche Stadt in Engelland, in der Provinz Yorck am Fluß Done, allwo gute Handlung getrieben wird.

DONCHERY, eine Franzöſiſche Stadt in der Provinz Champagne, treibt ſonderlich mit Raſchen und Spitzen ſtarcken Handel. Sonſt ſtehet ſie unter der Aufſicht des über die zu Reims befindlichen Manufacturen geſetzten Inſpectors. Savary Dict. Univ. de Comm.

Don-Fach, heiſt auf Bergwercken eine Länge von ſechs Ellen, ſo lang nehmlich ein Bret iſt, und wird in den Schächten angeſchlagen.

DONGO, iſt eine Stadt auf der Inſel Japan, im weſtlichen Theile, welcher Xicoco genennet wird. Sie liegt an der Küſte und hat einen Hafen.

DONILLAGE; So nennen die Frantzoſen die üble Zurichtung derer Tücher und anderer wollener Zeuge, welche ſonderlich daher rühret, weil der Weber oder Würcker in dem gantzen Stücke keinen guten und tauglichen Quer-Faden durchgeſchoſſen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DONILLEUX, ein Franzöſiſches, und ſonderlich in denen Fabricken wollener Zeuge gebräuchliches Wort, wird vornehmlich von ſolchen Stücken geſagt, welche nicht dichte und feſte genug, noch auch durchgehends von einerley Breite ſind. Es rühret aber dieſer Fehler hauptſächlich daher, weil der Weber in ſeinem Schiffe ſo wohl feuchte als trockene Quer-Fäden mit einander vermenget, und alſo die gefertigten Stücke, wenn ſie gewalcket werden, an einem Orte immer mehr, als an dem andern einlauffen, und alſo eine ſolche Ungleichheit verurſachen, welche die Frantzoſen Donillage zu nennen pflegen. In Franckreich iſt dieſerhalben verordnet, daß ein jeder Weber oder Würcker, welcher es damit verſiehet, das erſte mahl um 20 Sols, und zum andern mahle um 6 Livres, geſtrafft werden ſoll.

Donleger-Schacht, iſt ein flacher ſchiebiſcher Schacht, der Hangends und Liegends hat.

Donlegigter Gang, wird auf Bergwercken genannt, der von 60 bis 80 Grad fällt.

DONNER, ein Franzöſiſches Kauffmanns-Wort, wird ſonderlich von Kauffleuten geſagt, ſo in Stücken handeln, oder ihre Waaren vereinzeln, das iſt, Loth- oder Pfund-weiſe, u. ſ. w. verkauffen, um dadurch zu bemercken, daß ihr Verkauf entweder vortheilhaft geweſen, oder nicht. In welchem Verſtande man auch in Franckreich zu ſagen pflegt: La vente a bien donné, oder La vente a mal donné; Das iſt: Handel oder Verkauf iſt entweder gut, oder

Digitized by Google

oder ſchlimm, geweſen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DONNER, bedeutet auch ſo viel, als Geben, wovon an ſeinem Orte.

DONNER A LA GROSSE, bedeutet bey denen Frantzoſen ſo viel, als ein Schiff aſſecuriren. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Aſſecuriren, im I Bande p. 279. u. ff.

DONNER DU TEMS, bedeutet bey denen Frantzöſiſchen Kauffleuten ſo viel, als bey denen Deutſchen, einem Schuldner Zeit laſſen, Friſt geben, Nachſicht geben. Siehe Nachſicht.

DONNER LA PROUE, heiſſet in der Seefahrt den Lauff vorſchreiben, den die Galeren, oder die Schiffe einer Flotte halten ſollen, welches von dem Chef geſchiehet, der ſie commandiret. Ein mehrers ſiehe unter Lauff.

Donner-Axt ſiehe *Bronties*, im I Bande, p. 902.

Donnerbart, ſiehe **Hauswurtz**.

Donnerkeil, ſiehe *Brontias*, im I Bande p. 902.

Donner-Kraut, ſiehe **Bruch-Kraut** (groſſes) im I Bande, p. 905. ingleichen *Umbilicus Veneris*.

Donner-Näglein, ſiehe *Caryophyllus ſilveſtris*, Trag. Matth. im I Bande, p. 1075.

Donner-Reb, Erd-Ephen, Gundermann, Hedera terreſtris, iſt ein ſtarck riechendes, und unter dem Graſe niedrig wachſendes Kraut, das rauhe und rings herum eingekerbte Blätter hat, und im April kleine purpurfärbige Blumen bekommt. Man ſchreibt ihm vielerley Kraft, abſonderlich wider den Stein, zu, und man verkauft es gedörret auf den Apothecken.

Donnerſtein, ſiehe **Albſchoß**, im I Bande, p. 105. desgleichen *Brontias*, ebend. p. 902.

Donner-Wurtz, ſiehe **Dörrkraut**.

DONNEUR A LA GROSSE, iſt bey denen Frantzoſen ſo viel, als ein Aſſecurateur, der ein Schiff aſſecuriret. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Aſſecuriren, im I Bande p. 279.

DONNEUR D' ORDRE; bedeutet bey denen Frantzoſen ſo viel, als ein Indoſſant, oder der einem andern in Wechſel-Sachen Ordre giebt, und ſolche auf den Rücken des Wechſel-Briefes ſchreibet. Siehe Indoſſant, desgleichen Ordre.

DONNOLA, heißt bey denen Italiänern, und einigen Frantzöſiſchen Rauch-Händlern, eine Wieſel, welches zwar ein kleines Thiergen iſt, deſſen Fell aber ein ſchönes Peltzwerck abgiebt.

DONSLAG, ein ſalziger See, in Caramanien, in Aſien, iſt 12 Meilen lang, und liegt nicht weit von Cogni; das Salz coaguliret ſich ſelber, und gantz Natolien kan damit verſorget werden.

Doortrecken, ſiehe **Dordrecht**.

Doppel-Adler (der) ſiehe **Baum-Seide**, im I Bande p. 395. u. f.

Doppel-Bier, ſiehe **Bier**, im I Bande p. 521.

Doppeleyen, Dubbeltje, iſt eine Holländiſche Müntze, welche daſelbſt zwey Stüber, und nach unſerer Müntze einen guten Groſchen gilt.

Doppel-Eiſen, wird auch gedoppelt Eiſen geſprochen, z. E. Wenn auf einer Wage, oder Bund, noch einmahl oder halb ſo viel Stäbe ſind, als ſonſt gewöhnlich.

Doppelgen, iſt eine Holländiſche Scheide-Müntze, zwey eines Groſchen werth.

Doppel-Säuer, ſind Bergleute, die an ſtatt 8 Stunden nur 4 bis 6 Stunden ſtehen. Es geſchiehet vor feſten, und weit ins Feld getriebenen Oertern, auch offtmahls um deſto eher ins Feld mit dergleichen Oertern zu gelangen.

Doppelt, zweyfach, *Double*, heißt überhaupt alles dasjenige, welches zwey mahl ſo viel in ſich hält, als etwas anders. So hat man z. E. in Deutſchland Doppel-Batzen, Doppel-Groſchen, Doppel-Ducaten, und in Franckreich Doubles Piſtoles, Doubles Louis, Doubles Reales, Doubles Ducats, u. ſ. w. Welches eigentlich nichts anders, als goldene oder ſilberne Müntzen ſind, welche von dem Metalle, worauß ſie gepräget worden, zwey mahl ſo viel in ſich faſſen, als die einfachen. Sonſt braucht man dieſes Wort auch von Steffen oder Zeugen, welche nicht allein mehr und beſſere Fäden haben, ſondern auch dichter und derber, und mit einem Worte, von beſſerer und dauerhafftigerer Arbeit, als andere gleiches Namens und von eben der Sorte, ſind. So ſagt man z. E. Brocat à Double broche, Doppel-Brocad oder Taffent, Ruban Double en liſſe, Doppel-Band, Double etamine, Doppel-Zeug, u. ſ. w. Faſt in gleichem Verſtande ſagt man auch Biére Double, Doppel-Bier, Ancre Double, Doppel-Ancker, Doppel-Dinte, Doppel-Hacken, und ſo ferner von andern dergleichen Sachen und Waaren, um dadurch anzuzeigen, daß ſie weit ſtärcker, und aus beſſern Ingredientien zuſammen geſetzet ſind, als andere. Endlich bedeutet auch Double, ſonderlich in Rechnungs-Sachen, die Copie oder eine Abſchrifft von der Rechnung, die man einem andern zuſtellet, mit welchem man in Rechnung ſtehet. Savary Dict. Univ. de Comm.

Doppelt abgezogener Korn-Brandtwein, ſiehe **Brandtwein**, im I Bande, p. 776.

Doppelt abgezogener Wein-Brandtwein, ſiehe **Brandtwein**, im I Bande, p. 776.

Doppelte Chaloupe, ſiehe *Chaloupe double*, im I Bande, p. 1133.

DOPPIA, Dublon, Dupplon, Doublon, Dupplone, oder Piſtole, iſt eine Spaniſche, Frantzöſiſche und Italiäniſche güldene Müntze, welche 32 Reaken gilt, und unſers Geldes etwan 4 Thaler beträgt, iſt jetzo auf 40 Real erhöhet. Zu Mayland gilt ſie 21 Lire, und die Italiäniſchen gelten daſelbſt 23 Lire. Zu Florentz aber gilt eine Italiäniſche ſo viel als 30 Paoli, und eine Doppia di Venezia iſt 23 Lire, oder bald 4 Rthlr. unſers Geldes. Eine Genueſer doppelte Doppia macht unſers Geldes 7 Rthlr. und 4 gute Groſchen. In gemeinen Reden werden auch die Frantzöſiſchen Louis d' Or unter ſolcher Benennung mit begriffen. Die Engliſchen Carliner thun 6 Thlr. 8 Gr. Die Parmeſaniſchen und Mantuaniſchen aber 8 Kreutzer weniger, nach dem Fränckiſchen Müntz-Probations-Abſchied. Man hat auch doppelte Dublonen, ſo 9 Thaler 15 Gr. mit dem Agio gelten.

DOP-

Digitized by Google

DOPPIA DI VENETIA, gilt 3 Thaler, 20 Gr. 9 und 2 fünfftheil Pfennig. Doppia di Genua hat daſelbſt 18 Lire, 16 ß. zu Venedig 29 Lire, oder 3 Thaler 7 Gr. Doppia di Spagna, Genua, Francia, gelten ſo viel, als die Venetianiſchen, an Reichs-Währung 5 Gülden 45 Creutzer. Die Spaniſchen thun am innern Werthe 3 Thaler 12 Gr. andere rechnens auf 3 Thaler 20 Gr. 9 und 3 fünfftheil Pf.

DORACH, ein Arabiſches Maaß, ſiehe *Cuzbum*, im I Bande, p. 1435.

DORADE, ſiehe *Aurata*, im I Bande, p. 317.

DORAGE, heißt bey denen Frantzoſen, wenn die Hüter einen groben Zeug mit einem etwas dünnern überziehen, damit die Hütte ein deſto beſſer Anſehen bekommen und von auſſen feiner zu ſeyn ſcheinen, als ſie würcklich ſind. Es geſchiehet aber nicht mehr, als mit denen Haar-Hüten. Weil nun hierunter eine groſſe Betrügerey ſtecket; ſo hat man dieſe Kunſt-Griffe in denen Königlichen Frantzöſiſchen Verordnungen ausdrücklich verboten.

Dorant, Bracken-Haupt, Kalbsnaſe, Orant, Lat. Anthirrinum, os Leonis; dieſes Kraut trägt einen zarten ſchmalen Stengel mit Blättern, wie die Lein-Kräuter, hat am Stengel neben den Blättern eine purpurfarbene Blume, zuweilen eine weiſſe; nach der Blume werden grüne harte Knöpfe; Es wird in Luſt-Gärten gezeuget. In der Artzney wird es ſelten gebraucht; nur daß es die Weiber wider Bezauberungen und Hexereyen gebrauchen.

DORCAS MOSCHI, ſiehe Biſam, im I Bande p. 545.

Dorcheſter, iſt eine Landſchafft in Engelland, deren Hauptſtadt gleichen Namen führet. Sie iſt wegen ihrer Wolle, welche man für die beſte in Engelland hält, und wegen der guten Maſt-Bäume berühmt.

DORCIDION, ſiehe *Dictamnus Creticus*.

DORDRACUM, ſiehe Dordrecht.

Dordrecht, oder Dort, Dortrecht, Dordracum, eine Stadt in der Provintz Holland, hat ihren Namen bekommen von der Durch- oder Überfarth, weil man über die Flüſſe, als die Maaß die Wael, Mervüe und Deling dahin fahren kan, welches in daſiger Land-Sprache Doortrecken genennet wird. Es iſt ein ſehr alter Ort, hat das erſte Votum unter denen Staaten von Holland, und lieget auf einer Inſel, ſo durch die Maaß und den ſo genannten Biesbos formiret wird, 6 Meilen von Leiden und 3 von Rotterdam. Sie iſt ſehr wohl gebauet und reich, und hatte ſonſt gantz alleine das Münz-Recht, welches Privilegium Weſt-Frießland anietzo zugleich genieſſet. Vor Alters hatten die Grafen von Holland allhier ihre Reſidentz, und war allda die Niederlage aller Waaren, ſo aus dem Lande geſchafft wurden, da hingegen anietzo dieſe Stadt nur die Niederlage derer Rheiniſchen Weine hat. Auch findet man daſelbſt viele Saltz-Kothen, Leinwand-Webereyen, Leinen- und Garn-Bleichen.

DOREAS, eine Art Neſſel-Tuch, oder weiſſer Cattun, welcher aus Oſt-Indien, und inſonderheit von Bengala, gebracht wird. Man hat deſſen verſchiedene Sorten, als groben und feinen, geſtreifften und würfflichten. Und hält ein Stücke davon gemeiniglich 16 Ellen in die Länge, und ⅞ in die Breite. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch Neſſel-Tuch.

DORE' MORS, eine Farbe, ſiehe *Mori Doré*.

DOR-EMUL, iſt eine Art von Neſſel-Tuch mit Blumen, welches die Engelländer aus Oſt-Indien bringen. Ein Stücke davon iſt insgemein 16 Ellen lang, und ¾ breit. Savary Dict. Univ. de Comm.

DORE' VERMEIL, nennen die Frantzoſen Silber-Werck, welches vergoldet worden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DORER, ſiehe Vergülden.

Dorf-Becker, ſind nicht ſchlechthin, ſo das Backen verſtehen, deſſen ſich anmaſſen, und auf den Dörffern um das Lohn backen, ſondern die ſich des Brodt-Handels ſo zu ſagen anmaſſen, und das Brodt in die Stadt tragen oder ſchicken, es ſey Rocken- oder Weitzen-Brodt, Groſchen oder Pfennig werth.

DORMANS, ein groſſer Frantzöſiſcher Marckt-Flecken in Champagne, an dem Fluſſe Marne gelegen, treibt eben ſolche Handlung, wie Damery, von welchem es nicht weit entfernet iſt. Und zwar mit Leder und Raſchen, ins beſondere aber mit Weine. Savary Dict. Univ. de Comm.

DORMEILLES, ein unter das Gebiete von Paris gehöriger Ort, hält jährlich auf den Tag St. Germanus einen anſehnlichen Marckt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dornbenern, eine Stadt, ſiehe Dornbiern.

Dorn (Burtzel-) ſiehe Burtzel-Dorn, im I Bande, p. 975. u. f.

Dorn (Creutz-) ſiehe Creutz-Beere, im I Bande, p. 1413.

Dornberg, ein beruffenes Berawerck, bey dem Joachims-Thal, welches ehemahls zu Meiſſen gehörte, aber durch den Religions-Krieg nebſt Joachims-Thal, Aberdam, u. a. an Böhmen kommen.

Dornbiern, oder Dornbenern, Dorpbiern, eine Stadt in Schwaben, zwiſchen dem Bregenzer-Walde und der Grafſchaft Embs an der Fuſſach gelegen. Sie hat unterſchiedliche Dorfſchaften, und einen Wein- und Korn-reichen Boden.

Dornicht, wird daſienige Zinn genannt, worunter viel Eiſen kommt, ſo ſich von dem Puch-Eiſen abgenutzet hat. Es bekömmt das Zinn kleine ſpitzige Bläslein davon, die es ſehr unwerth machen.

DORNO, eine Stadt, ſiehe *Dornock*.

DORNOCK, oder Dorno, Lat. Dornodunum Dunrodunum, eine Stadt, nebſt einem Hafen, in Nord-Schottland, in der Provintz Sutherland, hat ein Biſthum, und zwar reſidirt der Biſchoff von Caithneſa daſelbſt welches unter S. Andrews gehöret. Sie liegt an dem Meer-Buſen, welcher daſelbſt Firth of Dornock genennet wird, zwiſchen den Flüſſen Portnecouter und Unes, und treibet guten Handel.

Dorn-Roſe, oder wilde Roſen, ſiehe *Cynoſatos*, im I Bande, p. 1451.

DORONICUM, Doronicum, *Ang. Cord.* Hiſt. Doronicum verum & Styriacum, *Offic.* Doronicum vulgare, *Park. Raji* Hiſt. Doronicum alterum longifolium, *Tab.* Doronicum tertium ſeu Auſtriacum ſecundum, *Cluſ.* Doronicum radice dulci, *C. B.* Doronicum folio ſubrotundo ſerrato, *J. B.* Doronicum majus Officinarum,

Digitized by Google

rum, *Ger.* Doronicum Romanum, *Gesn.* Hort. *Lugd.* Doronicum radice Scorpii, *C. B. Pit. Tournef.* Doronicum latifolium, *Cluf.* Aconitum pardalianches minus, oder Aconitum pardalianches Theophrasti, *Matth. Lugd.* Aconitum primum, *Lob.* Thelyphonum, *Theophraſt.* Mamira, *Ægineт.* Einige wollen, Doronicum ſey das Zurumber *Scorpionis* und Arnabo *Paulli*, oder das Carnabum oder Carnabadium bey dem *Aëtio.* Frantzöſiſch heiſſet es Doronic, und Deutſch **Gemſen-Wurtz, ſüſſe Gemſen-Wurtz, Schwindel-Kraut, Schwindel-Wurtz**, (weil in denen hohen Gebürgen die Leute, ſo nach denen Gemſen ſteigen müſſen, wie auch die Seil-Tänzer dieſe Wurtzel wider den Schwindel zu gebrauchen pflegen) **Krafft-Wurtz**. Es iſt aber ein Gewächs, welches breite und rundlichte Blätter treibet, die grün, mit Wolle überzogen, und denen Gurcken-Blättern gleich, aber viel kleiner und weicher ſind, und an langen Stielen hangen. Sein Stengel iſt etwa eines Fuſſes hoch, ein wenig wollig, rund und ſtreiffig, gegen die Spitzen zu in einen Hauffen kleine Zweiglein zertheilet, auf denen geſternte Blumen ſtehen, die gelb und wie die am Cryſanthemo ausſehen. Auf dieſelben folgen dünne, ſchwärtzlichte Saamen, deren jeder eine kleine Büreſte hat. Seine Wurtzeln ſind kleine weiſſe Knollen, welche an Zaſern hangen, und wie die Wurtzeln des Graſes herum kriechen; auswendig ſehen ſie gelblicht, inwendig aber weiß, und haben einen ſüßlichten und etwas anhaltenden Geſchmack mit einer kleinen Bitterkeit: eine jedwede derer ſelben hat die Figur eines Scorpions; Man ſoll allezeit bey dieſen Wurtzeln einige Körnlein Queckſilber wie Perlen finden, und wenn von denenſelben der Safft gepreſſet und des Nachts an die Lufft geſtellet wird, ſo ſoll ſich derſelbe auch zum Theil in Queckſilber verwandeln, abſonderlich wenn helles und klares Wetter iſt; wie ſolches als etwas ſehr nachdencklichs von *Marxio* in der Deutſchen Material-Cammer p. 85. angemercket wird. Dieſes Kraut wächſet in Oeſterreich, Tyrol, Stievermarck, und der Schweitz, wild auf denen Gebürgen: von daher die Wurtzeln getreuget und von ihren Zaſern gereiniget, verſchicket werden. Man muß diejenigen erwählen, welche ſo dicke wie kleine Nüſſe, fleiſchig, auswendig gelblicht, inwendig weiß, von ſüßlichtem und anziehendem Geſchmack ſind, daher man ſich zu hüten, daß ſie nicht mit Gips oder andern Sachen weiß gemacht, alt und verlegen ſeyn mögen. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale; haben eine Krafft zu erwärmen, zu trocknen, zu eröffnen, zu reinigen, das Hertz und Haupt zu ſtärcken und dem Gifft und giftigen Kranckheiten zu widerſtehen, dahero ſie auch zu dem Theriack gebrauchet und vielen andern Antidotis, Speciebus cephalicis ac cordialibus zugethan werden. Sonderlich dienen ſie wider das Hertz-Pochen, Entzündung der Mutter, Colic, *Spigel.* ſagog. in Rem Herb. I. 53. Spul-Würmer, ſchwere Gebrechen, Krebs-Schäden, giftiger Thiere Stiche und Wunden, beſonders aber wider den Schwindel. *Vir. Riedlin.* Lin. Med. An. 2. p. 14. Dahero auch die Seil-Tänzer ein beſonder Pulver davon im Gebrauch haben ſollen, welches *Ettmüller* Tom. I. Oper. Med. p. 563. beſchreibt. Doch iſt unter denen Gelehrten von denen Eigenſchafften dieſer Wurtzeln noch ein groſſer Streit, indem einige dieſelben vor gifftig halten, weil man erfahren, daß Hunde und andere Thiere davon geſtorben ſeyn; dahero *Simon Pauli* Quadripartit. Botanic. p. 84. dieſelbigen aus denen bekannten Compoſitionibus Spec. diambr. diamoſch. Elect. de gemm. verbannen will. *Barthol. a Maranta* I. Meth. cogn. Simpl. Med. II. hält ſie vor ein plötzliches Gifft, welchem *Matthiolus* Comm. in Dioſc. IV. 73. Beyfall giebet, ſeine eigene Erfahrung anführet und ſchreibet, man ſolle ſie lieber Dæmonicum als Doronicum nennen. Eben dieſe Meynung hegen auch *Caſp. Hoffmann.* II. de Med. Offic. 4. §. 5. *Herc. Saxon.* Prælect. Practic. II. 1. *Paul. Amman.* Manuduct. ad Mat. Med. p. 54. Andere hingegen halten ſie vor ein Gifft-treibendes Mittel, als *Geſnerus* in Epiſt. I. II. und andere, wie denn dieſer Streit weitläufftig von *Olao Wormio* Muſ. II. 6. p. 145. angeführet wird, welchen aber *Fr. Hoffmann.* in Clav. Schrœd. p. 468. alſo zu ſchlichten ſuchet, daß es wohl ſeyn könne, daß dieſe Wurtzeln denen Thieren ſchaden, hingegen denen Menſchen eine dienliche Artzeney abgeben, dann nicht eine Natur der andern gleich ſey. Das gemeine Volck treibet viel Gaucklerey und Aberglauben mit dieſen Wurtzeln, ſie hängen ſelbige, zur gewiſſen Zeit und Stunde gegraben, an den Hals, ſich damit zu befeſtigen. *Mich. Freud.* Gewiſſens-Fragen von der Zauberey, Qu. 133. p. 289. Die Gemſen oder Stein-Geiſſen, Rupicapræ, ſollen dieſe Wurtzeln häuffig freſſen, und ſich an denenſelben ſehr laben, mögen aber nicht alles davon verdauen, ſonderlich die kleinen Zäſerlein, dahero auch, wenn ſie gegen Winters-Zeit gefangen werden, bey etlichen in dem Magen ein kleiner Ballen oder Kugel, von ſolchen Wurtzeln und andern guten Alpen-Kräutern zuſammen gewachſen, gefunden wird, ſo man Gemſen-Kugel, Ægagropilam nennet, davon der Artickel, **Gemſen-Kugel**, nachzuſehen.

DORRA, ſiehe *Cbincapolins*, im I Bande, p. 1154.

Dorſch, iſt einer von den zärteſten Meer-Fiſchen, wird in der Oſt-See gefangen, und hat in allen an derſelben gelegenen Städten groſſen Ruhm. Er ſcheinet nichts anders als eine kleine, oder vielleicht die kleineſte Art Cabliau zu ſeyn. Der friſche iſt nicht ſo gemein als der eingeſaltzene, oder gedörrte, welche beyde dennoch jenen an Gütigkeit ſehr viel nachgeben. In Preuſſen führen ſie den Namen **Poumcheln**.

Dort, eine Stadt, ſiehe **Dordrecht**.

Dort, Lat. Myagrum, wiewohl dieſes Wort eigentlich kleiner wilder Lein-Dotter heiſſet. Einige halten dieſes Gewächſe pro Seſamo, weil der Saame hiervon jenem ziemlich gleich ſiehet, viel Oel in ſich führet, und deswegen auch geſäet wird. Es hat dieſer Saame einen lieblichen, ſüſſen und angenehmen Geſchmack, giebt gute Nahrung, und kömmt den Hecticis überaus zu ſtatten.

Dortrecht, ſiehe **Dordrecht**.

DORURE, die Vergüldung, oder vergüldete Sachen; ſiehe **Vergülden**.

DORURES FAUSSES, ſind eine Art Indianiſcher Stoffe, ſo aus China gebracht werden, von einer überaus ſinnreichen Erfindung, die man aber in Europa nicht nachmachen kan. Es ſind ſolche eigent-

Digitized by Google

eigentlich nichts anders, als eine Art Satin oder Atlas mit goldenen oder silbernen Blumen. Jedoch bestehet das Gold und Silber, woraus diese Blumen gemacht worden, weder aus rechten feinem, noch auch aus so genanntem Schlag- oder Platt-Golde, sondern vielmehr nur aus kleinen Stücklein vergoldeten oder versilberten Papiers, welches man in lange und schmale Streiffgen zerschneidet, und die einen solchen Glantz von sich geben, als das Linische oder Mayländische Gold, welches man zu denen Frantzösischen Stoffen brauchet, nicht thun kan. Jedoch ist die Verfertigung dieser Stoffe mehr sinnreich, als nützlich, indem der Regen, oder die geringste Näsſe, so darauf kommt, sie auf einmahl verderbet. Eben so werden dieselben, wenn man sie nur baldweg braucht oder träget, bald zu Schanden, und gehen völlig aus. Savary Dict. Univ. de Comm.

DORURES FINES; So nennen die bey der Chinesischen Handlung bediente Personen in Franckreich überhaupt alle und jede reiche goldene und silberne Stoffe, deren in ihrem Gewebe oder bey denen unter ihrer Aufsicht stehenden Fabricken Meldung geschiehet, um solche gleichsam hierdurch von denen vorbemeldeten Dorures Faulſes zu unterscheiden.

DORURES DE NANQUIN; So heissen bey denen Frantzosen die Sinesischen Satins oder Atlaſse mit goldenen Blumen, welche in einer derer vornehmsten Chinesischen Städte gearbeitet werden, als welche nicht allein das schönste und feinste Gold, sondern auch weit geschicktere und sinnreichere Künstler hat, als man in denen übrigen Provintzien dieſes weitläuftigen Reiches sonſt nirgends antrifft.

DOS, siehe Rücken.

Doſe, Tabacks-Doſe, Tabatiere, ist eine von Holtz, Helffenbein, Schildkröten, Zinn, Silber oder Gold in allerhand Formen gemachte Büchſe oder Gefäſſe, worinnen man den Schnupff-Toback aufhebet, und füglich bey sich tragen kan. Oben in den Deckel, werden zuweilen künstliche Bilder gemahlet. Und wird mit denenſelben, wie bekannt, starcker Handel getrieben.

Doſt (gemeiner) siehe **Doſte.**

Doſte, Doſten, gemeiner Doſt, rothe Doſten, Wohlgemuth, Herba boni animi, weil es Freude und Muth erwecket, groſſer und gemeiner **Orant, wilder und gemeiner Majoran;** Lateinisch Origanum, Origanum vulgare spontaneum, *J. B. Raji Hiſt. Pit. Tourn.* Origanum ſilveſtre, *Dod. Tab.* Majorana ſilveſtris, *Park.* Frantzösisch Origan; Italiänisch Origano; Spanisch Origanos. Iſt ein Kraut, welches sehr viel harte, viereckigte und rauche Stengel in zwey und drey Fuß hoch treibet. Die gröſten Blätter sehen, wie die an der Calamentha, die kleinſten, wie am Majoran, sind rauch, riechen gut, schmecken scharff und gewürtzhafftig, und haben viel Löchlein, wie kleine Schweiß-Löchlein anzuſehen. Die kleinen Blüten wachsen auf denen Spitzen seiner Stengel, wie dünne, schuppige Aehren, welche dicke Sträuſſer geben. Die Wurtzeln sind dünne, holtzig und faſerig. Dieſes Kraut wächſt auf denen Feldern, an bergicht und schattigen Orten; führet viel kräfftiges Oel und Sal eſſentiale, hat eine Krafft zu öffnen, zu zertheilen, und dünne zu machen; thut gut denen Engbrüſtigen, Lungen- und Gelbſüchtigen, vertreibet den kalten Huſten, befördert das Auswerffen, vertreibet die Heiſchkeit, treibet den Schweiß, und reiniget das Blut; stärcket das Haupt, Hertz und Magen, stillet das Magen-Weh, erwecket Luſt zum Eſſen, und benimmt den Eckel vor den Speiſen; schärffet das Geſicht, zertreibet das geronnene Geblüte, erwärmet die Mutter, treibet die monatliche Reinigung, vermehret denen Säugammen die Milch, und tilget die Waſſerſucht. Das Kraut nebſt denen Blumen in Wein geſotten und getruncken, widerſtehet dem Gifftе mächtig. Die Störche und Raiger, wenn ſie zu viel Gifft gefreſſen und einen Durchbruch davon bekommen, brauchen dieſes Kraut und curiren ſich damit. Die gedörrte Blümlein zu Pulver geſtoſſen, und mit Wegerich-Saamen in Wein oder Eichenlaub-Waſſer eingenommen, ſtillet die Ruhr. Aeuſſerlich braucht man dieſes Kraut gar oft in Glieder- und Mutterſtärckenden Bädern, Fuß-Wäſſern und Haupt-Laugen. Das davon deſtillirte Oel hat im Magen-Weh, Schlucken, Bauchgrimmen und Mutter-Aufblehung groſſe Krafft; vier oder fünff Tropfen in Wein eingenommen, iſt auch eine gute Haupt-ſtärckung, vertreibet den Schwindel und tilget die Schlagflüſſe, mit Baumwolle auf die ſchmertzenden Zähne gelegt, benimmt den Schmertz. Das daraus bereitete Saltz macht ſchwitzen, treibet das Gifft durch Schweiß aus, reiniget die Nieren, und befördert den Harn.

Doſte (braune) siehe **Braune Doſte,** im I Bande, p. 797.

Doſten, siehe **Doſte.**

Doſten (rothe) siehe **Doſte.**

Dotter-Blume, Gold-Wieſen-Blume, Schmaltz-Blume, Mooſs-Blume, Drat-Blume, geele Wieſen-Blume. Lat. Populago, Caltha palustris flore ſimplici, *C. B.* Chryſanthemum, *Lon.* Italiänisch Chryſanthemo, Frantzöſ. Magnerite. Iſt ein Kraut, deſſen Blätter dem Scharbocks-Kraute nicht unähnlich sehen, doch wohl vier mahl ſo groß ſind, und länger dauren, breit, bey nahe gantz rund, glatt und dunckel-grün, am Rande etwas eingekerbet. Darzwiſchen erheben ſich die Stengel, ungefehr eines halben Fuſſes hoch, die ſind rund und äſtig, tragen vielblätterige Blumen in Rosenform, welche goldgelb und gläntzend sehen. Die Wurtzel beſteht aus vielen dicken, weiſſlichten Faſern. Dieſes Kraut wächſt im Moraſte, an denen Bächen, und andern waſſerigten Orten. Es reiniget, erfriſchet, dienet zu denen Wunden; wird aber ſelten zur Artzney gebraucht. Kraut und Blumen in Wein geſotten und etliche Tage getruncken, iſt gut für die Gelbſucht. Man ſoll aber zuvor in einem Schweißbade wohl ausſchwitzen. Dieſe Blumen und Blätter zerſtoſſen, mit zerlaſſenem Wachſe zu einem Pflaſter gemacht, zertheilet diejenigen gewachſenen Beulen und Knollen, ſo der geſunden Haut gleich gefärbet, ohne Schmertzen. Das aus dieſem Gewächs deſtillirte Waſſer iſt gut in hitzigen Augen-Geſchwüren, hinein getröpfft, oder mit kleinen Tüchlein darüber geſchlagen.

Dotter-Kraut, wilder Senff, Weg-Senff, Waſſer-Senff, Hedrich, Creutzkraut, Eiſenkraut-Weiblein. Lateiniſch Erylimum, Erylimum Tragi, floſculis luteis juxta muros proveniens, *J. B.* Cleone Ocka vii, *Ang.* Herioborane femina, *Brunf.* Irio, *Matth.* Verbena recta ſive mas, *Fuchſ.* Eruca nobilis, Sinapi ſilveſtre. Franzöſiſch Velar, iſt ein Kraut, welches einen Stengel auf zwey Fuß hoch treibet, der röthlich und rauch iſt, und etliche Zweige von ſich ſtöſſet, die ſich gar gerne beugen laſſen. Die Blüten, welche im Julio und Auguſto hervor kommen, ſind klein, gelb, und in Creutzesform, die Blätter ſehen faſt denen Senff-Blättern gleich. Wenn die Blüten vergangen, ſo folgen ſchlancke, runde und gerade Schötlein, deren jedes in zwey Fächlein abgetheilet, zarte, runde Saamen beſchlieſſet, welche einen brennend heiſſen Geſchmack haben. Die Wurtzel iſt des kleinen Fingers dicke, holtzig, weiß und ſcharf, und ſchmecket als wie Rüben. Dieſes Kraut wächſt an ſteinigen, wüſten, rauhen, feuchten und ungebauten Orten, an denen Mauern und Gräben. Es führet viel Sal eſſentiale und Oel, wärmet, trocknet, durchſchneidet, macht dünne und eröffnet, reiniget die Bruſt von allem groben zähen Schleim, ſtillet den langwierigen Huſten, befördert den Auswurff, erleichtert den Athem, und treibet den Urin. Aeuſſerlich brauchet man das Kraut im verborgenen Krebs, Schwulſt der Bruſt, und als ein Cauterium, oder ätzende Artzney. Der Saame iſt am Geſchmack ſcharf und hitzig, wie der Kreß-Saame. Ein Quentlein mit Wein eingenommen, befördert mächtig den Urin, wie auch Lenden-Stein, und die verſtandene Frauen-Zeit; ein halb Quentlein in einem weichen Ey, drey oder vier Tage nach einander, des Morgens nüchtern genoſſen, ſtillet den Saamen-Fluß, und hat dieſes Mittel nach Matthioli Bericht vielen geholffen. Einige halten dieſes Kraut vor ein beſonderes und geheimes Mittel zu denen feirrhöſen Geſchwulſten derer Brüſte, und legen deſſelben Blätter, oder das daraus gekochte Pflaſter mit Honig-Waſſer auf.

Dottnau, iſt ein Flecken in Schwaben am Schwartzwalde, woſelbſt ein gut Silber-Bergwerck, der Abtey S. Blaſii gehörig, zu befinden iſt.

DOUANE, Douano, Dogana, das Kauf-Haus, Zoll-Haus, die Wage, der Pack-Hof, die Niederlage, Stapel; inſaleichen der Zoll oder die Acciſe, ſo man von der Aus- oder Einfuhr derer Kauffmanns-Güter und Waaren entrichten muß; wie auch der Ort ſelbſt, wo man dieſelben abzugeben hat.

DOUANIER, ſiehe Zoll-Einnehmer.

DOUARNENES, iſt eine kleine Stadt in Franckreich in Nieder-Bretaane mit einem guten Hafen, an der Baye von Douarnenes, 4 Meilen von Quimpercorentin.

DOUAY, Lateiniſch Duacum, iſt eine groſſe und feſte Stadt im Wallonſchen Flandern, an der Scarpe, 5 Meilen von Cambray. Es ſind allhier eine Caſtellaney und ein groſſes Korn-Magazin.

DOUBLA, eine Silber-Müntze, ſo zu Algier, oder Tunis in Africa geſchlagen wird, gilt ungefehr 24 Aſpers, oder bey nahe drey Frantzöſiſche Pfund, nach dem Werthe, welchen die Aſpers in der Barbarey haben.

DOUBLE-BIDET, ſagen die Frantzoſen bey dem Pferde-Handel von einem Pferde, welches ſtärcker und feiſter, als ſonſt ein gemeiner Klepper iſt. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Pferd.

DOUBLE-EMPLOI, heißt bey denen Frantzoſen, ſonderlich in Rechnungs-Sachen, eine Zahl oder Summe, welche man entweder aus Verſehen, oder auch mit Fleiß, zwey mahl gerechnet, um ſolcher geſtalt ein deſto gröſſer Facit heraus zu bringen. Welches aber bey Kauff- und Handelsleuten niemahls paßiret, ſondern bisweilen mit Erſetzung des vierfachen Werthes beſtrafet wird.

DOUBLE-HENRI, iſt eine Frantzöſiſche Müntze von Gold, ſo am Gewichte 5 Deniers und 17 reichliche Gräns hält; da die einfachen und halben nach Proportion zu 22 Karath und ½ gerechnet, ſonſt etwas mehr, als ein Louis d'or, und zwar ungefähr 12 Livres galten. Daher kam es auch, daß einsmahls Heinrich der III, nach dem ſich ſeine Armee mit des damahligen Königs von Navarra, Heinrichs IV, Kriegs-Völckern vereiniget hatte, und er ſich dennoch mit dem Haupte der bekannten Ligue, Hertzog Carln von Mayennes, zu ſchlagen weigerte, ſich im Schertze verlauten ließ, es wäre nicht rathſam, einen Double-Henri gegen einen einfachen Carolus auf das Spiel zu ſetzen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUBLE-LOUIS, eine goldene Müntze, welche in Franckreich geprägt, jedoch in denen Müntzen ſelbſt in einem gantz andern Verſtande, als im gemeinen Handel und Wandel genommen wird. Nemlich in dem Gewerbe und unter Kauffleuten iſt ein Double-Louis zwey mahl ſo viel, als ein einfacher Louis d'or, nach dem gemeinen Werthe, das iſt, 20 Livres, als der Louis nicht mehr als 10 Livres galt, oder wie hoch derſelbe zuerſt am Werthe geſetzet worden, und gegenwärtig (1718) 60 Livres, nachdem der einfache Louis deren 30 gilt. In denen Müntzen hingegen heißt ein Double-Louis nichts anders, als das doppelte von einem ſo genannten halben Louis, oder ein zweyfacher halber Louis d'or, das iſt, zwey mahl fünffe oder zehen Livres auf den erſten Fall, und zwey mahl funfzehn oder dreyßig Livres in dem andern. Und dieſes wegen eines beſondern Edicts von 1640, darinnen von dem Ausmüntzen derer Louis d'or gehandelt, und woſelbſt zwar von deren Erhöhung, jedoch von keiner weitern Verringerung, gedacht wird. Und wird alſo daſelbſt der ordentliche Halt eines Louis auf 5 Livres (welches man nachgehends einen halben genennet) der Double aber auf 10 Livres, und der Quadruple auf 20 Livres geſetzt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUBLE TOURNOIS, war ehedem eine kleine Frantzöſiſche Müntze von Kupfer, ſo 2 Deniers Tournois hielt, daher ſie auch den Namen Double bekommen. Der Double galt alſo nach ſeiner Verringerung 1 Denier, und nach ſeiner Erhöhung 1 Liard oder 3 Deniers. Gegenwärtig (1718) hat man

Digitized by Google

man weder einzele Pfennige, noch auch dergleichen Doubles. Und nach verſchiedenen mehreren erfolgten Veränderungen derer Müntzen, iſt die kleinſte kupfferne Müntze, ſo in Franckreich gänge und gebe iſt, der Liard, welcher 3 Deniers am Werthe hat. Doch nennet man denſelben zum öfftern auch mehr einen Double, als Liard. Sonſt giebt es auch Doubles de Bouillon, de Dombes, de Charleville, u. ſ. w. Unterdeſſen findet man doch noch in einigen Gegenden, als z. E. in dem Gebiete von Lyon, und andern Oertern an der Loire, würckliche Deniers. Siehe auch *Liard*.

DOUBLEMENT, Doppelt, heißt bey denen Frantzoſen das letzte Gebot, welches man auf eine öffentlich verauctionirte oder ſubhaſtirte, wie auch bereits einem oder dem andern zugeſchlagene Sache thun kan. Es muß aber daſſelbe ordentlicher Weiſe die Helffte von dem durch richterlichen Ausſpruch zuerkannten Werthe derſelben in ſich halten. Doublement, wird auch beym Finantz-Weſen geſagt, und beſtehet bey Zuſchlagung derer Königlichen Pächte in dem neunfachen Gebote des von denen Königlichen Räthen beſtimmten Werthes. Z. E. das erſte Gebot beſtehet in 1000 Thalern; ſo muß derjenige, welchem der Pacht vermöge eines ſolchen Doublements zugeſprochen werden ſoll, binnen den nächſten 8 Tagen von der geſchehenen Zuſchlagung 9000 Thaler mehr, als derjenige, bieten, welchem derſelbe vorher ſchon zugeſprochen worden. Endlich brauchen die Frantzoſen das Wort Doublement auch von denen erhöheten Zöllen und andern Abgaben, wegen derer Kauffmanns-Güter, wie auch derer Kutſchen und Perſonen, wenn dieſe Erhöhung noch ein mahl ſo viel austrägt, als man ſonſt davon zu entrichten gehabt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUBLERIE, heißt in einigen Frantzöſiſchen Provintzien, und ins beſondere in der Normandie, in dem Lande von Maine und Perche, ſo viel, als die ſonſt ſo genannte Linge Ouvré, oder wie ſie in den Gegenden von Rouen genennet wird, Doubles Oeuvres. Und zwar geben die Weber dieſer Art von Leinwand einen doppelten Namen, weil ſie deren gleichſam zweyerley Sorten verfertigen, wovon die eine nur ſchlechtweg gewebet, die andere aber mit beſondern Zierrathen verſehen iſt, und alſo gleichſam doppelt zu ſeyn ſcheinet. Siehe *Linge Ouvré*, ingleichen *Leinwand*.

DOUBLES OEUVRES, ſiehe *Doublerie*.

DOUBLET, iſt eine künſtliche Zuſammenfügung zweyer Stücke geſchliffener Cryſtalle, mit darzwiſchen gelegter Folie, daß ſolche einem Smaragde gleichen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUBLON, ſiehe *Doppia*.

DOUBLOT, ein in denen Frantzöſiſchen Zeug-Fabricken, und ins beſondere in Champagne und zu Rheims, gebräuchliches Wort, bedeutet einen doppelten Faden Wolle, woraus der Saum an denen Zeugen gemacht wird. Vermöge einer beſondern Verordnung vom 15 Auguſt 1724, ſoll nach Maßgebung des 6 Artickels der Saum von denen Zeugen, welche zu Rheims und in denen daſigen Vorſtädten gearbeitet werden, wenigſtens aus drey ſolchen Fäden beſtehen.

DOUBLURE, das Unterfutter, oder der Zeug, womit ein anderer gefüttert iſt. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUCE (TAILLE), ſiehe Kupffer-Stiche.

DOUCE-AMERE, eine Pflantze, ſiehe *Dulcis Amara*.

DOUCETTE, eine Art See-Hunde, ſiehe *Rouſſette*.

DOUCETTE, iſt auch der Name, welchen die Frantzoſen einem Syrup von Zucker beylegen. Siehe *Melaſſe*.

DOUDOU, iſt eine kupfferne Müntze, welche in einigen Morgenländern, und ins beſondere zu Surate und Pontichery, dem Haupt-Sitze der Frantzöſiſchen Oſt-Indianiſchen Compagnie, gänge und gebe iſt. Der Doudou gilt zwey Caches, oder etwas weniger, als zwey Frantzöſiſche Liards, und ihrer 14 machen einen daſigen Fanon von Golde. Welches nach Frantzöſiſchem Gelde ungefähr 6 Sols iſt.

DOUE, ein in dem Gebiete von Anjou gelegener Ort, handelt ſonderlich mit Raſchen, Leder und Hüten, welche daſelbſt verfertiget werden.

DOVER, Douwres, Douvre, Dovonia, von den Sachſen Dofra genennt, bey den Alten aber Dubris oder Dubræ, Dubri, iſt eine Marckt- und See-Stadt in dem öſtlichen Theile von Kent, in Engelland, und einer von den ſo genannten cinque ports, oder 5 Engelländiſchen Häfen auf der Seite gegen Franckreich zu, welcher gleichſam in einem Grunde lieget, und mit Felſen umgeben iſt, nebſt einer Citadelle und ſehr berühmten Hafen, wohin die Paquet-Boote von Calais aus Franckreich nach Engelland ordentlich abgehen. Man kan von da bey hellem Wetter leicht bis an die gegen über gelegene Frantzöſiſche Küſte, allwo Calais oſtwärts lieget, ſehen, maſſen die Paſſage von dar bis hinüber in Franckreich nur auf ſieben Meilen gerechnet wird. Die Engelländer nennen dieſe Enge des Meers zwiſchen Dover und Calais, the Strait of Calleis, die Frantzoſen aber Pas de Calais.

DOUGLASTOWN, iſt eine Stadt und Hafen auf der Inſel Man, zwiſchen Engelland und Irrland.

DOUILLARD, iſt ein Maaß, deſſen man ſich zu Bourdeaux, und bey nahe in gantz Guienne, bedienet, die Engliſchen und Schottiſchen Stein-Kohlen zu meſſen. Neun Douillards machen eine Tonne von 36 Bariques, welche nach denen Tarifs von 1664 und 1667 ungefähr 72 Barils betragen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUILLON; So nennet man in Poitou, und in einigen angräntzenden Ländern, die Wolle, welche nicht ſo gut und fein, als andere iſt. Vermöge eines Königlich-Frantzöſiſchen Arrets vom 19 April 1723, entrichtet man von dieſer Wolle, welche aus fremden oder andern Landen in den Bezirck derer unter die 5 groſſen Pacht-Länder gehörigen Provin-

tien gebracht wird, bey deren Einfuhre 30 Sols vom Hundert.

DOULAD, eine Stadt in Persien, unter dem 74 gr. 15 min. Longit. und 27 gr. 50 min. Latit. in einer Gegend gelegen, wo viel weisse Maulbeer-Bäume stehen. Man macht daselbst viel Seide.

DOULEBSAIS, eine Art Cattun, siehe *Mallemolles*.

DOUM-PADRICK, siehe *Down*.

DOURDAN, ein in dem Gebiete von Orleans gelegener Ort, handelt starck mit Getreyde, welches von dannen nach Paris und andern Oertern auf Karren und Wägen verführet wird. Sonst machet man auch daselbst gute wollene und seidene Strümpffe.

DOUROU, ein Gewächse auf der Insel Madagaskar, welches die Gestalt eines Feder-Busches hat. Die Blätter daran sind zwey Fuß breit, und über eine Klafter lang. Die Frucht nennen die Einwohner Voadorou, sie gleichet einer Trauben, und ist so lang, als die Aehren vom Türckischen Weitzen. Aus den Beeren wird ein Oel gepresset, oder sie werden zu Mehl gestossen, und mit Milch zu einem Brey gemacht.

DOUTEUX, zweifelhafft; dieses Wort brauchen die Frantzosen bey dem Müntz-Wesen und bey Wechseln in besonderm Verstande von denen goldenen und silbernen Müntz-Sorten, von welchen man nicht recht zu sagen weiß, was sie eigentlich vor einen Gehalt oder Werth haben. Z. E. Pistole douteuse, Louis d'or douteux, u. s. w. Und gebraucht man sich in Ansehung solcher zweifelhafften Müntz-Sorten, wenn solche entweder auf die Müntz-Häuser oder zu denen Geld-Wechslern gebracht werden, der Vorsicht, daß man dieselben mit einer Scheere beschneidet, um solcher gestalt die guten von denen falschen desto besser zu unterscheiden. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUTIS, oder Datis, eine Art weisser, aber ziemlich grober Cattun, welcher aus Ost-Indien, und sonderlich von Surate, gebracht wird. Man vermenget ihn gar öffters mit dem so genannten Sauvaguza oder Sauvagagis. Die Stücke von diesen Doutis sind ungefähr 14 Ellen lang, und ¾ bis 1 Elle und ¼ breit. Sonst brauchte man dieselben in Franckreich starck zum Drucken, ehe das Gewerbe mit gedruckter Leinwand und Cattun verboten worden. Ausser diesen Doutis hat man auch noch eine andere Art, welche Doutis d' Ungares Vhit genennet wird, und eigentlich eine Sorte weisser oder schon gebleichter Leinwand ist, wovon das Stücke insgemein 13 Ellen und ¼ in der Länge, und ¾ in der Breite hat; da hingegen die Ungares Broun oder die noch rohe 14 Ellen lang, und ¼ breit sind.

DOUTIS COURGOUCHES, diese sind weiß und 13 Ellen und ¼ lang, und ¾ breit. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUVAIN, eine Art von Holtze, welches absonderlich die Böttger zu Verfertigung ihrer so genannten Dauben verbrauchen. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe Holtz.

DOUVRE, siehe *Dover*.

DOUWNE, siehe *Down*.

DOUWRES, siehe *Dover*.

DOUX, zart, weich, wird sonderlich bey denen Frantzösischen Müntzern und Giessern von denen Metallen gesagt, welche sich nicht leicht zerbrechen lassen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DOUZAIN, ein Zwölffer, ist eine kleine Frantzösische Müntze, welche am Werthe 12 Deniers Tournois hat, daher sie auch also genennet worden. Viele vermengen diese Douzains zwar mit denen heut zu Tage in Franckreich üblichen Sols. Es ist aber gleichwohl zwischen beyden noch einiger Unterschied, indem die Douzains etwas weniger im Feinen halten, als die Sols. Sonst hatte man auch gewisse Douzains mit einem Creutze, welche aber nur vier Deniers galten, und noch andere von Heinrich II. die aber nicht mehr als 3 Deniers und 10 Gräns hielten. Savary Dict. Univ. de Comm.

DOUZAINE, siehe Duzent.

DOWANE, heißt das Kaufhaus der Christen zu Fez in Africa.

DOWART, ist eine kleine Stadt auf der Schottländischen Insel Mule, hat einen feinen Hafen, und liegt auf einem Vorgebürge an der Ost-See.

DOWN, oder Douwne, Doun, Doun-Padrick, Lat. Dunensis Comitatus, eine Contye in der Irrländischen Provintz Ulster, gräntzet gegen Norden an die Contye Antrim, und den See Neaugh, gegen Osten an das Irrländische Meer, gegen Westen an Armagh, und gegen Süden an die Contye Louth, wovon sie durch den Fluß Newry abgesondert wird. Sie ist allenthalben, wo kein Holtz stehet, sehr fruchtbar, und hat unterschiedene schöne See-Häfen. Die Haupt-Stadt darinnen heisset gleichfalls Down.

DOWNOWAIG, eine Handels-Stadt in den Westernischen Inseln in Schottland.

DRABA, Draba vulgaris, *Park. Raji. Hist.* Draba umbellata, C. B. Lepidium humile incanum arvense, *Pit. Tourn.* Drabra, *Lon.* Nasturtium orientale, *Lon.* Nasturtium Babylonicum, *Lon.* Deutsch Türckische Kresse, Deutsche Kresse. Eine Gattung Lepidium, oder ein Gewächs, welches auf anderthalben Fuß hoch wird. Sein Stengel ist gar schwanck, rund, feste und streiffig, theilet sich gegen die Spitze zu in einen Hauffen kleiner, mit Blätterlein besetzter Zweige, wie das Pfeffer-Kraut, doch zärter und weisser. Die Blätter sind länglicht, breit und zackigt, von Farbe aschgrau und grün, stehen eines um das andere, und umfassen den Stengel. Die Blüthen sind klein, und sitzen auf den Cronen oder Gipfeln der Zweige; eine jedwede besteht aus vier Blätterlein in Creutzes-Form. Wenn diese verfallen; so folget ihnen eine Frucht, welche die Gestalt eines kleinen Hertzens hat, oder wie das Eisen an einer Pique stehet, und in zwey Fächlein getheilet ist, die voller

Digitized by Google

voller dünner und länglichter, rother, scharffer Saamen sind. Die Wurtzel ist holtzig, dünne und weißlicht, kriecht in der Erde herum und hat einige Zasern. Dieses Gewächse wächst in warmen Ländern, in gebauten Feldern, auf dem flachen Felde, an den Wegen, und an den Ufern der Bäche. Es treibet die Winde und Biehungen, zertheilet und öffnet. In Cappadocien wird es mit Gerstenbrühe gekocht und gegessen, wie *Dioscorides* berichtet. Den Saamen dörret man, und brauchet ihn an der Kost, statt des Pfeffers.

Draben, ein Kraut, siehe *Acetorias Gesneri*, im I Bande, p. 46.

DRACÆNA, siehe *Cauris*, im I Bande, p. 1113.

Drachen-Baum, wächset in Africa, so hoch als ein Nußbaum, hat aber etwas längere Blätter, als wie ein Birnbaum; die Blume ist feuerroth, fast wie eine Nessel gestaltet. Die Frucht wird wie eine kleine Birne, hat aber einen stärckern Stengel und fünff Hörner. Aus dem Kerne pressen die Einwohner ein sehr gutes und vor allerley Entzündungen dienſames Oel.

Drachen-Blut, Lateinisch Sanguis Draconis, ist ein hochrother Safft, oder vielmehr ein Gummi, das nicht, wie etliche meynen, aus dem Drachen-Baume in Africa, sondern aus einem gewissen Rohre in der Insel Madagascar fleußt. Es wird vornehmlich zum Mahlen und Lackiren, wie auch in der Artzeney zu verschiedenen Dingen gebraucht. Das beste ist, welches in langen Stücken, wie Finger, und in grünen Blättern eingewickelt heraus gebracht wird. Solches ist aber kostbar, und selten zu bekommen. Es wird daher meistentheils bey uns nachgemacht, auch wohl gar statt dessen der Zinober verkaufft. Das rechte muß schön klar, und hochroth im Zerreiben seyn. Was aber die Materialisten in Blättern eingewickelt verkauffen, ist meistens mit Arabischem Gummi, Bocks-Blut und andern Dingen verfälscht. Und ob es schon in der Mahlerey zu gebrauchen ist; so thut doch das Verfälschte seine Würckung in der Medicin nicht.

Drachen-Kopff, siehe Conchylium die eilffte Art, im I Bande, p. 1278.

Drachen-Kraut, Wasser-Dosten, Dosten-Kraut, (weil es der Dosten oder Wohlgemuth in etwas gleich,) **Wasser-Ottich, Wasser-Hanff-Kraut, Wasser-Hanff, Hanff-Odermennig, Wasser-Wund-Kraut, Kunigo-Kraut, Kunigunden-Kraut**, (weil es der Jungfrau Kunigund geweihet und geheiliget worden, oder weil es kühnlich vor ein Wundrath kan gebraucht werden,) **Hirtz-Gungel, Hirsch-Klee, Hertz-Klee, Hirsch-Wund-Kraut**, (weil die Hirsche, so geschossen und verwundet worden, sich mit diesem Kraute heilen sollen,) **Bruch-Wurtz, Alp-Kraut, Tugend-Blumen, Staupärsch, Leber-Kraut, Kletten-Kraut**. Lateinisch Eupatorium, Eupatorium Avicennæ, *Offic.* Eupatorium vulgare, *Matth. Dod.* Eupatorium adulterinum, *Fuchſ. J. B.* Eupatorium cannabinum, *C. B. Park. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* Eupatorium cannabinum mas, *Ger.* Eupatorium aquaticum, *Geſ. Col.* Eupatorium odoratum Tbn-Tinæ, seu Cannabinum, *Dioscorid.* Pseudohepatorium mas, *Dod. Thal.* Cannabina aquatica mas, *Adv. Lob.* Trifolium cervinum aquaticum, *Geſn. Hort.* Herba S. Kunigundi, *Trag.* Herba S. Kunigundi prima, *Tab.* Origanum palustre, seu aquaticum, Consolida cervina, Virga aurea aquatica, Stellaria aquatica, Consolida aquatica, *Al.* Französisch Eupatoire, ist ein grosses ästiges Gewächse, dessen Stengel zu vier und fünff Schuh hoch wird, gerade, rund, wollicht, grün, purpur-farbig und voll weisses Marck ist, und einen gewürtzhafftigen, gar angenehmen Geruch giebet, wenn man ihn abschneidet. Seine Blätter stehen in gemessener Weite von einander, ihrer viel beysammen, und sind länglicht, zugespitzt, und umher ausgezackt, rauch, und sehen wie die Hanff-Blätter und schmecken bitter. Seine Blüthen sind Büschel-Blumen, die oben ausgeschweifft und zackigt; aus deren Boden spriessen lange krumme Fäden, welche weiß und etwas purpurfarbig sehen. Wenn die Blüthen vergangen, so erscheinen die Saamen oben auf mit Bürstlein besetzet. Die Wurtzel ist zaserig, weiß und bitter. Dieses Gewächse wächst an feuchten Orten, nahe bey denen fliessenden Bächen und in Gräben. Es führet viel Oel und Sal essentiale, wärmet, trocknet, eröffnet, reiniget und ziehet ein wenig zusammen, stärcket die Leber und Milz, treibet den Harn, vertreibet den Husten, die Heiserkeit, Mißfarbe, Gelb- und Wassersucht, tilget das drey- und viertägige Fieber, tödtet die Bauch-Würmer und heilet die Brüche, *G. H. Velſch.* Chil. i. Exot. Cur. & Obſ. 836. & Episagm. Obſ. 46. wird auch wider das Gifft vergifteter Thiere gelobet. Aeusserlich braucht man es zu denen Wunden, *Vit. Riedlin.* Cur. Medic. 334. p. 197. Grind und andere Unreinigkeiten der Haut. Wenn sich die Frauen darinnen baden, so befördert es bey ihnen den Monath-Fluß. Etliche schreiben ihm eine erbrechende Krafft zu. *Gesner.* Epiſt. Die Jäger haben wahrgenommen, daß die geschossenen Hirsche dieses Kraut fressen, und sich damit heilen. Der Rauch von diesem gedörrten Kraut, vertreibet alle giftige Würmer. Der aus diesem Kraut bereitete Syrup kan nach *Heurnii* Meynung in allen Arten der Wassersucht mit Nutzen gebrauchet werden. Eupatorium wird dieses Gewächs genennet von Eupator: weil es der König Eupator in Aufnehmen gebracht hat, dahero es auch ein Königliches Ansehen haben soll, wie *Plinius* Hiſt. Nat. XXV. 6. schreibet.

Drachen-Stein, Draconites, Dracontias. Selbigen beschreibet *Adam. Lonicer.* in seinem Kräuter-Buch p. 730. also: Draconites ist ein Stein, so aus des Drachen Haupt genommen wird, und aus Orient kömmt, da grosse Drachen sind. Seine Krafft ist mächtig, wenn man ihn aus dem noch lebenden Drachen nimmt. Darum so stellen sie dem schlaffenden Drachen nach, hauen ihm den Kopff auf, weil er noch lebet, und nehmen den Stein heraus. Was aber von diesem köstlichen Gifftwiderstehenden Drachen-Steine, sonderlich aber von dem, den ein Bauer in Schweitzer-Land gefunden, als ein Drache bey ihm hingeflogen, und ein Theil Blut herabgespritzet, in welchem er diesen Stein liegend gefunden, gesaget wird, solches erzehlet Scheuchzer in denen Natur-Geschichten Schweitzer-Landes im II Theil, ad an. 1705. no. 29. seqq. p. 113. sequ. In Nieder-Sachsen nennet der gemeine Mann die Cornua Hammonis auch Drachen-Steine, davon Hammonis Cornu zu sehen. Der alte *Marsilius Ficinus* hielte die Stern-

Steine

Digitized by Google

Steine vor einen Drachen-Stein, weil ihm ein Landfahrer vorgeſchwatzet hatte, es werde dieſer Stein in Indien denen Drachen aus dem Kopffe genommen.

Drachen-Wurz, Natter-Wurz, Schlangen-Kraut, wegen des bunten Stengels, welcher einer ſprenckichten Schlange ſehr gleichet, alſo genannt. Lateiniſch Dracunculus; Dracunculus, *Fuchs. Tur.* Dracontium, Dracontium, *Offic.* Dracontium magnum, *Lon.* Dracontium majus, *Brunf. Dod.* Dracunculus minor, *Matth.* Dracunculus major, *Trog.* Dracunculus major vulgaris, *J. B. Park. Raji* Hiſt. Dracunculus polyphyllos, *C. B. Pit. Tournef.* Anguina Dracontia & Serpentaria Colubrina, *Adv. Lob.* Arum polyphyllum, Dracunculus & Serpentaria dictum, caule maculato, majus & clatius, *P. Hermann.* Hort. A. L. B. Serpentaria Dracunculus major verus, *Ang.* Arum paluſtre polyphyllum, *A. Q. Rivin.* Griechiſch δρακόντιον, a Dracone, ſerpente, denn δράκων heiſt bey denen Griechen ein Drache, eine Schlange. Sonſt heiſſt es auch Pythonion, weil dieſe Wurtzel aus dem Blute der Schlange Python ſoll entſtanden ſeyn: ingleichen Typhonion, weil ſie Typhonis, d. i. feutiger Natur iſt: ferner Crocodilion, weil ſie denen Crocodilen angenehm iſt: Σαρδόνιον, weil ſie vermöge einer ätzenden Krafft diejenigen Thiere tödtet, ſo ſolche freſſen. Nach *Apollodori* Zeugniß, glauben die Egyptier, daß dieſe Wurtzel aus demjenigen Blut entſprungen ſey, welches aus der Wunde gefloſſen, ſo dem Typhoni von dem Horo angebracht worden, dahero auch ſelbige zu denen Opffern des Typhonis genommen wird. *Athan. Kircher.* in Oedip. Aegypt. Tom. III. p. 73. Frantzöſiſch wird gedachte Wurtzel Serpentaire, und Italiäniſch Dragontea magiore, genennet. Sie iſt ein Gewächs, das einen einigen, etwan auf drey Fuß hohen Stengel treibet, der weit dicker, als der Daumen, gerade und mit einer Schale bedeckt iſt, welche wegen ihrer bunten Flecke und Marbrirung, einen Schlangen-Balg vorſtellet. Seine Blätter ſind tieff und in ſechs oder ſieben lange und als ein Finger ſchmahle Stücken zerſchnitten, die glatt und gleich, fleiſchig oder dick, alleſſend und von eben ſolcher Farbe, als wie die an dem Aron ſind, u. auf langen ſchwammigten Stielen ſitzen. Seine Blüthe iſt ein einziges langes Blat, wie eine Zunge ausgeſchnitten, und als eine Deute aufgerollet, ſiehet auswendig grasgrün, inwendig purpurfarbig, und riechet häßlich. Unten auf dem Boden dieſer Blume erhebet ſich ein ſchwartzer Piſtillus, der iſt viel gröſſer, als der am Aron, und an dem Untertheil mit einem gedrungenen Hauffen gelber Früchte beſetzet, über denen ſich ein Hauffen kleiner Cörper findet, welche denen Staminibus an andern Gewächſen ſehr gleich kommen. An dem Ende dieſes Piſtilli iſt gleichſam eine kleine Keule zu befinden. Wenn nun dieſe Blüthe vergangen iſt ſo wird aus einer jeden gelben Frucht eine Beere, welche ſich, wenn ſie reiffet, roth färbet, und einen oder zwey Saamen-Körner beſchlieſſet, die faſt gantz rund ſind. Die Wurtzel iſt dicke, ſchier gäntzlich rund, fleiſchig und auswendig gelblicht, inwendig weiß, von ſcharffem und brennendem Geſchmack. Dieſes Kraut wird wegen ſeiner bunten Stengel bey uns in denen Gärten gezogen, und durch Theilung der Wurtzel vermehret. In Italien und vielen andern Orten wächſt es von ſich ſelbſt an ſchattigten Orten und neben denen Zäunen: Es führet viel Sal eſſentiale und fixum, auch Oel. Die Wurtzel, welche man am meiſten gebrauchet, kömmt faſt mit dem Aro an Krafft und Würckung überein, kan auch an ſtatt des Ari gebrauchet werden, iſt aber etwas ſchärffer und bitterer denn das Arum. Sie wärmet und trocknet, eröffnet, ſaubert und reiniget gewaltig, macht dünne, zertheilet und verzehret die zähen und groben Feuchtigkeiten, widerſtehet dem Scharbock, räumet die Bruſt, dienet zum Keuchen, alten und feuchten Huſten und Flüſſen, *P. Bayr.* IX. Pr. 3. *Marc. Gatin.* Pr. Med. 25. *Hipp.* de int. Adfect. ſie iſt auch zu allerley Gifft dienlich, wehret dem Gifft, der Peſtilentz, und hat eine herrliche Krafft wider der Schlangen Gifft, *Plinius* Hiſt. Nat. XXIV. 14. XXV. 2. treibet den Harn und Schweiß, und bringet denen Frauen ihre verhaltene monathliche Zeit wieder. Der Safft aus der Wurtzel und Kraut mit Honig oder Eßig vermiſcht und angeſtrichen, vertreibet allerhand Flecke der Haut, die böſen Flechten und Zittermähler, heilet auch das Naſen-Gewächs, mit leinenen Zäpffgen eingeleget; beſonders iſt es wider die krebsartigen Gewächſe eine bewährte Artzeney. *Plin.* l. c. *Euſtach. Rudius* Art. Med. I. 36. Etliche brauchen auch die Wurtzel zu denen Fiſteln, Peſtilentziſchen Beulen und Drüſen, *L. Fioravant.* de Peſt. III. 14. wie auch zu denen böſen Geſchwüren. *Jac. Holler.* VI. 7. ad Inſt. Chir. Jo. Tagaut. Sonſt iſt ſie wider den Krebs ein ſonderliches Arcanum. *Gabr. Fallop.* Lib. de Tumoribus. 5. *Laur. Scholz.* Epiſt. Med. III. *Jo. Hartmann.* Pract. Chym. p. 97. *Roder. a Caſtro* de Morb. Mulier. p. 2. l. 22. *Jo. Agricol.* Chir. parv. Tract. V. und X. *Sennert.* Med. Pract. IV. p. 3. Sect. I. c. 7. *Jo. Horn.* Ciſt. Med. Epiſt. 144. *Jo. Prævot.* Lib. Select. Remed. *Frid. Hoffmann.* Theſaur. Pharmaceut. Sect. 10. *Jo. Juncken.* Chym. exper. curioſ. p. 662. Die Blätter bewahren die Käſe vor Maden und aller Fäulung, wenn ſie damit umwickelt werden, je dürrer ſie ſind, je ſchärffer werden ſie empfunden. *Lobelius* in Obſ. Stirp. meldet, daß die Engelländer das gebrannte Waſſer aus denen Blättern, mit dem Waſſer des Draconis, ſeu Draunculi eſculenti und ein wenig Theriack miſchen, und wider die Peſtilentz gebrauchen, angeſehen es den Schweiß ſehr treibet. Polyphyllus kommt von πολυ, multum, viel, und φύλλον, Folium, ein Blat, als ob man ſagen wolte, vielblätterige Drachen-Wurtz. Dieſes Gewächs iſt von dem Aron darinne unterſchieden, daß ſeine Blätter ſehr tief eingeſchnitten ſind, da hingegen die am Aron gantz und unzerſchnitten ſind.

Drachen-Wurtz, mit dieſem Namen wird auch die Natter-Wurtz beleget, wovon an ſeinem Orte.

Drachen-Wurtz (gelbe) ſiehe Calmus (falſcher) im I Bande p. 1023.

DRACHMA, iſt eine Art von Müntzen bey denen Griechen, und abſonderlich denen Athenienſern, welche 6 Obolos, und alſo faſt ſo viel als ein Römiſcher Denarius, das iſt, ungefehr 3 Gr. 6 Pf. nach Sächſiſcher Müntze, auch wohl etwas drüber gegolten. *Plinius* Hiſt. Nat. XXI. 34. *Plutarchus* in Lyſandro. *Julius Pollux* Onom. IX. 6. n. 60. ibique *Hemſterhus. Edu. Bernardus* de Menſ. & Pond. II. p. 99. Wie Drachma Attica, Aeginæa, Corin-

Digitized by Google

Corinthia und Ægypta von einander unterſchieden, davon ſiehe *Pfeiffer.* Antiq. Græc. II. 39. *Matth. Hoſti* Hiſtoricam Antiquitatem rei nummar. veteris III. 1.

DRACHMA, Frantzöſiſch Dragme, ein in denen Apothecken gebräuchliches Gewichte, welches ein Quentlein oder den vierdten Theil von einem Loth ausmachet, und wieder in drey Scrupel getheilet wird. Man ſchreibet es in denen Recepten mit dieſem Zeichen ʒ.

DRACHON, *Auic.* ſiehe **Dragun.**

DRACO, Ruell. Dod. Gal. Lob. ſiehe **Dragun.**

DRACO, wird bey den Chymiſten oft für das Queckſilber genommen.

DRACOENA, ſiehe *Conchylium*, **die eilfte Art**, im I. Bande p. 1113.

DRACO FORTIFICATVS, ſiehe *Cryſtalli Salis Nitri*, im I. Bande p. 1431.

DRACO HORTENSIS, ſiehe *Trabon.*

DRACO MARINVS, Frantzöſiſch Vive, Deutſch **See-Drache, Meer-Drache**, iſt ein Seefiſch, der bey der Fiſcherey ſehr wohl bekannt. Es giebt deſſen zwey Arten, groſſe und kleine, der groſſe aber wird niemahls gebraucht. Dieſer Fiſch iſt auf ſeinem Rücken mit einem Haufen kleiner Beine oder Gräten bewafnet, welche ſpitzig, ſcharf und giftig ſind, mit denen er ſich denen Fiſchern zu widerſetzen pfleget. Die Wunden, die er macht, ſind gefährlich. Denn das verletzte Theil lauft davon auf, entzündet ſich, es entſtehet ein groſſer Schmertz, zuſamt dem Fieber. Ob auch gleich das Thier todt iſt; ſo behält doch der Stachel einen Theil vom Gift. Die gefährlichſte Gräte iſt diejenige, welche zunechſt an denen Ohren ſitzet. Die Mittel dagegen ſind, daß man geſchwinde Wein-Spiritus darauf lege, oder Zwiebeln und Saltz, damit die Schweiß-Löcher ſich öfnen mögen, und das Gift zertheilet werde. Die Leber und das Gehirn von dieſem Fiſche ſelbſt ſollen, aufgeleget, den Schaden heilen. Wenn das Gehirne von dieſem Fiſche zu Aſche gebrennet worden, ſoll es wider allerhand Gift ſehr dienlich ſeyn.

DRACONITES, ſiehe **Drachenſtein.**

Dracon Kraut, ſiehe **Dragun.**

DRACONTIAS, ſiehe **Drachenſtein.**

DRACUNCELLUS, ſiehe **Dragun.**

DRACUNCULUS AQUATICUS, **Waſſer-Schlangenkraut, Waſſer-Natterwurtzel**, Anguina aquatica, Hydropiper rubeum, wächſt in ſumpffigen und moraſtigen Orten; das Kraut ſamt der Wurtzel iſt nicht ſo kräftig, wie das von dem Dracontio; es zertheilet aber doch den zähen Schleim in Hauptflüſſen, Keuchen und Huſten.

DRACUNCULUS ESCULENTUS, ſiehe *Acetarius Geſneri*, im I. Bande p. 46.

DRAGACANTHUM, ſiehe **Bocks-Dorn**, im I. Bande p. 613. u. f.

Dragant, ſiehe **Bocks-Dorn**, im I. Bande p. 613.

DRAGEE, heiſſen bey denen Frantzoſen die kleinen trockenen Confituren, als z. E. kleine Früchte, Wurtzeln, Körner, u. d. g. ſo mit weiſſen und und harten Zucker überzogen worden, mit einem Worte, alle candirte Sachen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dragenkraut, ſiehe *Acetarius Geſneri*, im I. Bande p. 46.

DRAGON, nennen die Frantzöſiſchen Pferde und Roßhändler eine gewiſſe Augen-Kranckheit, welchen die mehreſten Pferde unterworfen ſind. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dragoncelle, ſiehe **Dragun.**

Dragonckel, ſiehe **Dragun.**

DRAGOVAN, ein Königreich auf der Inſel Java in Aſien, in Oſtindien, welches ſehr fruchtbar an allerley Gewürtze iſt, und darinnen viel Campfer, Braſilien-Holtz und andere Specereyen wachſen.

Dragun, Dragonckel, Dragoncelle, Dracon-Kraut, Zittwer-Kraut, Traben, Kayſers-Salat, Lateiniſch Dracuncellus, Dracunculus, Draco, *Ruell. Dod. Gal. Lob.* Draco herba acetaria, *Cord. Ob.* Drachon, *Auic.* Tragum vulgare, *Cluſ.* Eſtargon, *Gall.* Frantzöſiſch Eſtragon. Zum Unterſcheid derer andern Dracunculorum, wird es auch Dracunculus eſculentus und acetarius genennet, weil man es unter die Salate und an andere Speiſen gebrauchet. Es iſt ein Gewächs Abrorani oder ein Gewächs, welches einen Haufen Stengel oder Ruthen zu drey Schuh hoch treibet, die ſchwanck und hart, in etwas eckigt und äſtig ſind, ſehr viel Blätter tragen, die lang und ſchmal, als wie der Leim ſind, einen ſtarcken Geruch, eine grüne, dunckele und gleiſſende Farbe, ſamt einem ſcharfen, gewürtzhaftigen Geſchmacke haben, der mit einer angenehmen Süßigkeit begleitet iſt, und dem Geſchmacke des Aniſes gar gleich kömmt. Seine Blüthen wachſen oben auf denen Zweigen, wie an dem gemeinen Stabwurtz, allein ſie ſind ſo klein, daß man ſie kaum erkennen kan. Die Wurtzel iſt lang, und voller Zweige. Das Kraut wird in denen Gärten gezogen, und durch Zerreiſſung derer Wurtzeln, weil der Saame oft unkräftig, leichtlich unterhalten, pfleget ſich auch ſelbſt ſehr zu vermehren, wo er einmal hingepflantzet wird; liebet einen feuchten, ſchattichten Ort und gut Erdreich. Die friſchen Blätter werden zum öftern mit unter andere kalte Salat-Kräuter genommen, temperiren nicht allein dieſelben, ſondern geben dem gantzen Salat eine beſondere Annuthigkeit, geben auch vielen andern Speiſen einen aromatiſchen guten Geſchmack. Das Kraut wärmet und trocknet, öffnet und zertheilet, hat wegen ſeines bey ſich habenden flüchtigen Saltzes, eine ſonderbare Kraft das Blut zu reinigen, und dem Scharbock zu widerſtehen, vornemlich in phlegmatiſchen Leuten, und die Waſſerſucht zu tilgen. Bekommt wohl dem kalten Magen und der Bruſt, befördert die Dauung, bringet Luſt zum Eſſen und zertheilet die Winde; eröffnet die Verſtopfungen der Leber und Milz, treibet den Harn, und die monatliche Reinigung: vornemlich

zur Peſt-Zeit iſt es in denen Speiſen ſehr nützlich zu gebrauchen.

DRAKENA, ſiehe *Contrayerva*, im I. Bande p. 1311.

Drangſall, pflegen die Bergleute das Retardar zu nennen, weil dadurch die Kuxe drangſälig werden, und verlohren gehen.

DRAP, Pannus, Tuch; man benennet vornehmlich mit dieſem Frantzöſiſchen Namen die Drap d'or, Drap d'argent, Drap des dames, u. ſ. w. Im übrigen ſiehe **Tuch**.

DRAP D'ARGENT, iſt ein gantz ſilbernes und mit allerhand Blumen und Rancken durchwochtes und zubereitetes reiches Stück, deſſen ſich das Frauenzimmer zu ihrem Putze und Pracht zu gebrauchen, wie auch dergleichen Kleider zu tragen, pfleget.

DRAP DES DAMES, iſt ein ſchwartzes, zart und weich gewebtes, wollenes Tuch, welches das Frauenzimmer gemeiniglich zur Trauer träget.

DRAP D'OR, iſt ein gantz golden gewebtes und reiches Stück, mit allerhand künſtlichen Blumen und Rangagen gezieret und durchgearbeitet, und welches zu Kleidern, auch allerhand Putz und Galanterie, gebraucht wird.

DRAPERIE, der Tuch-Handel, das Tuchmacher-Handwerck; desgleichen allerhand Arten von Tuch, das Mahlen der Kleider in den Figuren oder Contrefaiten; ferner der Ort, wo die Tücher gemacht und verkauft werden, die Tuch-Fabric, das Tuch-Haus, u. ſ. w.

DRAPERIES D'ABAS, ſiehe *D'Abas*, im II. Bande p. 1.

DRAPIER oder *Drappier*, ſiehe **Tuch-Händler**.

Drat, Æs ductile, Fil d'archal, ein von allerhand Ertz lang und dünn gezogener Faden, und ſind deſſelben unterſchiedene Sorten, als Gold- Silber- Meßing- Kupfer- und Eiſen-Drat, von welchen die beyden erſteren, nachdem ſie geplättet worden, um Seide geſchlagen, und ein Faden daraus gemacht wird, den man zum nehen und ſticken, auch allerhand Gallonen, Frangen und dergleichen brauchet. Der Drat wird von dem Dratzieher bereitet, unter deſſen Artickel ein mehrers.

Drat, (Gold-) ſiehe *Clincant*, im I. Bande p. 1215.

Dratzieher, die Wiſſenſchafft die Metalle, ſonderlich das Gold und Silber in einen Drat zu bringen, und zu mancher Arbeit nützlich anzuwenden, iſt ſonder Zweifel ſchon vor alten Zeiten bekannt geweſen, weil unterſchiedene Völcker das Gold mit der Seide zu untermiſchen, und auf ſolche Art allerhand Zeuge und Stoffe, mit goldenen Blumen und Zierrathen zu würcken gewuſt, auch aus dem küpfernen und eiſernen Drate ihre Panzer gemacht haben. Heut zu Tage iſt dieſer Drat unterſchiedlich, als goldener, ſilberner, kupferner, meßingener, ſtählerner und eiſerner Drat, welchen in einer Gleiche und Dicke zu ziehen, wie es ietzo geſchiehet, ein Nürnbergiſcher Bürger, Namens **Rudolph**, zuerſt ſoll erfunden haben, welcher ſeinen Sohn, weil er einigen Fremden den hierzu dienlichen Werckzeug aus Einfalt gewieſen, deswegen gar erwürgen wollen, der aber die Flucht genommen, und die Kunſt hernach auch anderer Orten ausgebreitet. Es haben aber die Dratzieher faſt insgemein, inſonderheit die Nürnberger, ein geſchloſſen Handwerck, und ſind nach dem Unterſcheide ihrer Arbeit und der Materie, daraus der Drat gemachet wird, mercklich unterſchieden, als da iſt erſtlich, **der gute und Lioniſche Gold- und Silber-Dratzieher**, bey welchem das Gold und Silber zu der guten Arbeit nothwendig gantz fein ſeyn muß, weil es durch den geringſten Zuſatz viel zu rauch und ſpitzig wird, daß es in dem Durchziehen leichtlich bricht und reiſſet, daher ſonderlich das Silber, weil es insgemein etwas Kupfer bey ſich führet, zuvor auff der Teſt abgetrieben, geläutert und gereiniget wird; hierauf pflegt man es zu ſchmeltzen, in einen eiſernen Einguß zu güſſen, und wenn es noch glühend, in einen Zain zu ſchmieden, hernachmahls mit der Feile zu übergehen, und mit dem Schab-Meſſer abzuſchalcken; denn wird es durch das Eiſen ein- oder zweymahl gezogen, und wenn es zu vergoldeter Arbeit gebrauchet werden ſoll, von neuem etwas rauch gemacht, mit Glüh-Wachs überzogen, und mit feinem Golde beleget und vergoldet. Nach dieſem wird der Zain, ſo etwan eine halbe Elle lang und einen Zoll dicke iſt, auch gemeiniglich 8. bis 9. Pfund zu wägen pfleget, denen **Grob-Dratziehern** unter die Arbeit gegeben, welche denſelben mit ſonderer Mühe ſo dünne machen, daß er die Dicke eines mittelmäßigen Stifts bekömmt, worauf ſolchen die **Klein-Dratzieher** unter die Hände bekommen, welche ihn mit weit geringerer Mühe durch engere Löcher des Eiſens zu beliebiger Gröſſe, nachdem es nemlich die Arbeit oder des Verlegers Handlung erfordert, zu bringen wiſſen. Der **Meßing-Dratzieher** iſt ſowol mit Meßing als Kupfer beſchäfftiget, indem er auf dem Zain-Hammer in runde Zaine ſchmieden laſſet, und ſodann daſſelbe, wie es an ſich ſelber iſt, ohne Blende und Schmincke des Cements, in den Drat verarbeitet. Auf gleiche Art wird auch Eiſen und Stahl zu groben und klaren Drate gezogen, und dem Kupfer und Meßing wird durch die ſo genannte Cementier-Arbeit eine Gold- oder Silber-ähnliche, wie auch eine ſchöne blaue Farbe gegeben. In Nürnberg machen die Meßing-Dratzieher folgendes Meiſter-Stücke, nemlich 1) ein Bund Kratz-Bürſten von meßingenen Drate, wie man ſie zum vergolden gebrauchet, welche netto ein Pfund wägen müſſen. 2) Ein Pfund Zitter-Drat, welcher ſowol aus Meßing, als auch aus Eiſen, ſo dünne und zart wie Haar gezogen werden muß. 3) Ein Pfund Kratz-Drat, ſo ebenfalls mit allem Fleiſſe gezogen wird. Der Werckzeug derer Dratzieher beſtehet zu der groben Arbeit in einer guten Schieb-Banck, zu der kleinen Arbeit aber in einem Werck-Tiſche, daran die Zieh- und Arbeit-Scheibe, der Ziehe-Nagel mit einer Röhre anzuſehen; beyde gebrauchen Schab-Meſſer, den Drat zu ſchaben, Feilen zu ſpitzen, eine Zange zum Ausziehen, unterſchiedliche Durchſchläge, den Drat damit zu richten, etliche Ziehe-Eiſen, den Drat dadurch zu ziehen, einen Hammer, die allzuweiten Löcher an ſelbigen zu verklopfen, Wetz-Steine und Wetz-Röhren, den gar ſubtilen Drat zu ſpitzen, und auf das zarteſte ziehen zu können. Nachdem aber aller Drat im Anfange,

ſon-

Digitized by Google

ſonderlich aber der meßingene, kupferne, ſtahl- und eiſerne, ſehr ſchwer an der Scheibe zu ziehen iſt, als hat man die Drat-Mühle erdacht, auf ſelbiger wird der Meßing, wenn er zuvor in breitliche Platten oder Tafeln gegoſſen, und auf der dabey gemeiniglich befindlichen Säge-Mühle in beliebige Stücke der Länge nach geſchnitten worden, ſowol als die Kupfer- Stahl- und Eiſen-Zaine, denen Hämmern untergeleget, welche durch den, vermittelſt des Waſſer-Rades, beförderten Umtrieb derer Wellen, ſteigen und fallen, und die untergelegten metallenen Zaine dergeſtalt ausſtrecken, daß ſie die gehörige Dicke bekommen, und zum ziehen tüchtig ſind: alsdenn werden ſie auf die Zieh-Banck gebracht, an dem einen Ende etwas dünne gefeilet, daß ſie durch das Loch des Zieh-Eiſens geſtecket und mit der Zange gefaſſet werden können; wenn ſolches geſchehen, wird dem Rade Luft gemacht, durch ſolches die Wellen umgetrieben, von denen Armen aber der Steg niedergedruckt, der Drat mit der Zange aufwärts gezogen, und wenn die an denen eiſernen Zangen befeſtigte höltzerne Stange in die Höhe ſchnappet, wiederum einwärts gerücket, der Drat aber an der ſich zugleich ſelbſt durch beſondere Triebe umdrehenden ſogenannten Leyer auf- und von dem Haſpel im Gegentheil abgewunden. Wo keine ſolche Drat-Mühlen ſind, müſſen die Grob-Dratzieher ſolche harte Arbeit verrichten, welche man auch von ſolchem harten hin und wieder ſchühen die Schüher nennet. Wenn nun der Drat ſo weit gebracht, daß er von denen Klein-Dratziehern verarbeitet werden kan, wird er daſelbſt auf die Zieh-Banck gebracht, und nur von einer Scheibe auf die andere, durch die weit engeren Zieh-Eiſen gezogen, und zwar ſo zart und klein, daß zwiſchen einem ſolchen Drate und einem Haare faſt kein Unterſchied zu finden iſt, dahero ſie auch zum Unterſchiede derer Scheiber, Scheiben-Zieher genennet werden.

Draw-Diſtel, ſiehe **Drey-Diſtel**.
Draw-Diſtel, ſiehe **Drey-Diſtel**.
Drechſeler-Sachen, ſiehe **Drehers-Sachen**.

Dreckhauſen oder **Dreckhuſen**, Drechringshauſen, ein Churf. Maynziſches Städtgen, 1. Meile von Bingen am Rhein gelegen, welches herrlichen Weinwachs hat.

Dreſen, ſiehe *Perſicaria*.

DREG, *Grapin*, iſt ein kleiner Ancker von 5. Tanden oder Klauen, welchen man zu den Chalouppen auf den Flüſſen und anderswo gebrauchet.

Drehers- oder Drechſeler-Sachen, *Tourneurs & Ouvrages du Tour*. So ein Handwerck unter allen bürgerlichen zu finden iſt, deſſen die Kaufleute viel nöthig haben, und welches ſeine Waaren häufig in ihre Gewölbe und Kram-Buden einlieferet; ſo ſind es gewißlich die Drehers, als welche aus Silber, Meßing, Zinn und andern Metallen, ingleichen aus Elffenbein, Wall-Roß-Zähnen, Horn, allerhand Holtz und Steinen, viel künſtliche und auch gemeine Sachen verfertigen, ſonderlich aber ſolche Inſtrumente, welche in der Haushaltung nöthig thun. Nachdem nun ihre Arbeit künſtlich beſchaffen, nachdem wird auch dieſelbe hoch oder geringe bezahlet. Sonderlich aber ſind ſehr viele Handwercker, welche, ehe ſie ihre Waaren und Manufacturen zur Perfection bringen können, den Dreher nöthig haben, deren einige ſo künſtlich und mit ſo groſſem Vortheil zu drehen wiſſen, daß auch ihr Handwerck ein geſperrtes, das iſt, ein ſolches Handwerck iſt, auf welches die Geſellen nicht auſſer Landes vertreiben dürfen, damit ſie nemlich ihre künſtliche Dreh- und Mühlen-Machinen nicht divulgiren und bekannt machen mögen.

Dresden, ſiehe **Dreßden**.
Dreſen, ſiehe **Dreßden**.
DRESDA, ſiehe **Dreßden**.

Dreßden, oder Dreßden, Dresden, Dreſſen, Dreſen, Lateiniſch **Dresda**, die Churf. Sächſiſche Reſidentz, Haupt-Feſtung und Hauptſtadt im gantzen Churfürſtenthum, iſt eine der berühmteſten Städte in gantz Deutſchland. Sie liegt in Meiſſen an der Elbe, da die Weiſeritz hineinfällt, in einer angenehmen und fruchtbaren, mit Getreide, Obſt, Wein und andern Sachen reichlich verſehenen Gegend, unter dem 51. Grade 6. Minuten Latitudinis und 37. oder 38. Grad Longitudinis. Es geſchicht allhier die Anländung und Abfahrt aller Schiffe, welche groſſen Ueberfluß an Steinen, Getreide, Kaufmanns-Gütern und andern Lebens-Mitteln anhero bringen. Anjetzo thut ſich dieſelbe mit ihrer Portellain-Fabricke ſehr herfür, welche Waare daſelbſt ſo fein gemachet wird, daß das allda verfertigte gemeine Portellain dem Holländiſchen weit vorgehet und das feinere dem Indianiſchen nichts nachgiebet; wie denn vieles davon an andere Potentaten Höfe als eine Rarität zum Preſent überſandt wird.

Dreſſen, ſiehe **Dreßden**.
Dreſſen, ſiehe **Treſſen**.

DREUX, eine Frantzöſiſche Stadt, in dem Gebiete von Alençon, nebſt einer anſehnlichen Jäger- und Forſtmeiſterey, hat zwey Jahrmärckte, wie auch alle Wochen zweymahl Marckt. Man bereitet daſelbſt gute Tücher und Leder. *Savary Dict. Univ. de Comm.*

Dreyblatt, ſiehe **Biberklee**, im I. Bande p. 512. u. f.

Drey-Diſtel, gemeine Diſtel, Draw-Diſtel, wilder Safran, wilder Feld-Safran, Soot-Kraut, Lat. Carduus vulgaris *Matth.* Carduus vulgatiſſimus viarum. *Lob.* Carramus oder Carthamus ſilveſtris. *Trag. Lon.* Carlina ſilveſtris *Dod.* Carlina vulgaris *Clur.* Cnicus ſilveſtris, *Lon.* Cnicus ſilveſtris procerior, *Tbal.* Cnicus ſilveſtris ſpinoſior, C. B. Attractylis media, *Geſn.* Heracantha, *Tab.* Colus ruſtica, *Cord.* Frantzöſiſch Saffran ſauvage; Italiäniſch Cartamo ſilveſtre; Spaniſch Alacor monteſino, iſt eine zarte Diſtel, mit Aſchenfarben grauen Diſtel-Blättern, wächſt an dürren Orten Ellen hoch, bekömmt oben etliche Stengleln mit Gold-farbenen Diſtel-Knöpffen und geſtirnten Blumen, welche Saamen wie die blauen Korn-Blumen bringen. Gedachtes Gewächſe findet man in der Pfaltz und Oeſterreich, daſelbſt es, den Soot zu vertreiben, angehangen wird. Der Saame geſtoſſen und mit Wein getruncken, iſt gut für die Scorpionen-Stiche.

Dreydrittheil, heißt auf Bergwercken, wenn Tag und Nacht gearbeitet wird, und die Abtheilung der Arbeiter in Tag und Nacht dreymal, jedesmal nach 8. Stunden geſchiehet.

Digitized by Google

Drey-Drittel-Arbeiter, heiſſen unter den Bergleuten diejenigen Arbeiter, ſo des Morgens um 3. Uhr, des Mittags um 12. und des Abends um 8. Uhr, einander Tag und Nacht ablöſen.

Dreyer, eine kleine Scheide-Münze, derer 4. auf einen guten Groſchen, 64. auf einen Kayſer-Gulden, 84. auf einen Meißniſchen Gülden, und 96. auf einen Reichsthaler gehen. In Schleſien heiſſet ein Dreyer ein halber Creutzer, und gehen deren 120. auf einen Kayſer-Gulden.

Dreyfaltigkeits-Blume, ſiehe **Jeſus-Blümlein**.

Dreyfaltigkeits-Blumen-Farbe, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

Drey-Heller, oder ein halber Dreyer, iſt eine kleine Scheide-Münze, deren 192. auf einen Reichs-Thaler gehen.

Dreykohl, ſiehe **Biberklee**, im I. Bande p. 512. u. f.

Dreyling, iſt eine Münze im Hollſteiniſchen, welche 3. leichte Pfennige gilt.

Dreyling, oder Driclink, iſt ein höltzernes Gefäſſe oder Art eines Bier-Faſſes, welches 60. Meß-Kannen hält; daß alſo drey Dreylinge ſo viel als ein Viertel oder 180. Kannen ausmachen.

Dreyling, heißt auf Bergwercken ein Kaſten zu zwittern, darinne man auf dreymal mit einem Pferde ſo viel führet, als man mit der Thruhne, welches ein ablänglichter Kaſten von ſtarcken bretternen Seiten iſt, auf zweymahl mit 2. Pferden fortbringet.

DRICLINK, ſiehe **Dreyling**.

DRIE-BAND, ſo nennet man in Holland eine Art von noch rohem und ungehecheltem Flachſe, welchen man in Franckreich Lin à trois cordons nennet, und gilt ein Bund oder Packet von 300. Pfunden ſchwer 33. bis 36. Gulden. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DRIE-GULDEN, iſt eine Holländiſche Silber-Münze, welche drey Gulden am Werthe hält, und nach Franzöſiſchen Gelde näher 3. Livres und 15. Sols beträgt. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DRIFF Helmontii, iſt eine Artzney, oder des Burleri Stein, welcher aus dem Vitriolo volatilizato, vermöge des Salis Ammoniaci gemacht wird. Helmontius rühmet von demſelben, daß er eine ſolche Kraft habe, daß, wenn er nur mit dem äuſſerſten Ende der Zunge ein wenig berühret würde, er von Stund an alle Kranckheiten heile.

Drillo, ein Fluß, ſiehe **Achates**, im I. Bande p. 48.

DROGHEDA oder Droghda, im Engliſchen Tredach, Dredach, hat ihren Namen von der Brücke, daher ſie auch in dem Lateiniſchen Pontana genennet wird, iſt eine Stadt in der Irrländiſchen Grafſchafft Louth, in der Provintz Leinſter, am Fluſſe Boine, 22. Meilen Nord-wärts von Dublin gelegen. Sie hat einen vortreflichen und überaus ſichern Hafen, und iſt wohl bewohnt. König **Eduard** II. gab ihr auf Theobaldi Verdons Anhalten die Meß- und Marckt-Freyheit.

DROGUE, Droog, Materialien, **Gewürtze**, Specereyen, zur Artzney, in die Küche, zur Speiſe, Farbe u. d. g. dienlich.

DROGUET, iſt eigentlich eine Art Zeug von Wolle und Faden, oder halb-leinen und halb-wöllen, bisweilen aber auch gantz wöllen, wie auch mit Creutz-weiſe eingewürckten Streiffen, jedoch mehr ohne, als mit ſolchen Streiffen. Sonſt nennet man die Droguets auch zum öftern Pinchinas, ob ſie zwar mit denen ſowahrhaften Pinchinas, welche eigentlich von Toulon oder Chalons in Champagne gebracht werden, wenig Gleichheit haben. Die bekannteſten Oerter in Franckreich, wo die meiſten Droguets verfertiget werden, ſind Lude, Amboiſe, Partenay, Niort, Reims, Rouen, Darnetal, Venevil au Perche, Troyes, Chaumont in Baſſigny, Langres und Chalons in Champagne. So macht man auch ſehr ſchöne Droguets, jedoch von einer gantz beſondern Façon, zu Bedarieux in Languedoc, und in verſchiedenen umliegenden Dörfern, welche ſonderlich ſtarck nach Deutſchland verführet werden. Die Droguets von Lude ſind gantz wöllen, und ohne Streiffen. Ein Stücke von dieſen Droguets liegt gemeiniglich ¾ Elle breit, und 40. bis 50. Ellen lang, Pariſer Maas. Welches auch überhaupt von der Breite und Länge aller andern Droguets zu verſtehen iſt. Zu Amboiſe macht man zweyerley Sorten Droguets gantz von Wolle, und zwar ſowol mit, als ohne Streiffen. Die geſtreiften, welche man ſonſt auch Petits Draps nennet, ſind ¾ breit, und 30. bis 40. Ellen lang. Die ungeſtreiften hingegen liegen eine halbe Elle breit und 50. bis 60. Ellen lang. Die Droguets von Partenay ſind ohne Streiffen, ſonſt aber ¾ Elle breit, und 40. bis 50. Ellen lang. Man macht deren einige gantz von Wolle; an andern aber iſt der lange Faden leinen, und der Quer-Faden wöllen. Niort giebt gantz wöllene Droguets, und zwar ſowol mit, als ohne Streiffen, wovon aber die geſtreiften mehr eſtimiret werden, als die andern, weil ſie nicht allein weit beſſer und dichter gewebet, ſondern auch ſtärcker und feſter ſind. Beyde ſind ¾ Elle breit, und 40. bis 50. Ellen lang. Die Droguets von Reims ſind ohne Streiffen; ſonſt aber ¾ Elle breit, und 35. bis 40. Ellen lang. Im übrigen ſind ſie gemeiniglich von der erſten und ſehr fein geſponnenen Wolle von Segovien, welches ihnen denn auch vor allen andern Arten von Droguets, die in unterſchiedenen Franzöſiſchen Fabricken, und zwar meiſtens von grob-geſponnener Land-Wolle verfertiget werden, einen beſondern Vorzug giebt. Zu Rouen verfertiget man dreyerley Sorten von Droguets, jedoch ohne Streiffen. Einige davon ſind gantz wöllen, und ¾ Elle breit, und 25. bis 67. Ellen lang. Andere, die man auch zum öftern Berluche oder Breluche zu nennen pflegt, ſind von gleicher Länge und Breite, nur daß der lange Faden daran wöllen, der Queer-Faden aber leinen iſt. Und dieſe andere Art von Droguets kommt ſowol der Güte, als dem Preiſe nach denen von Vernevil au Perche ziemlich bey. Die letztern endlich, welche man insgemein Eſpagnolettes zu nennen pflegt, ſind gantz wöllen, und auf der einen, bisweilen aber auf beyden Seiten, ſo rauch wie Haar. Weswegen ſie denn auch ſehr warm halten. Ihre Breite iſt ¾ Elle und ¼ Viertel, und ihre Länge zu 60. bis 80. Ellen. Man macht aber auch ſolche Droguets oder Eſpagnolettes von unterſchiedlicher Güte, als einige, die ſehr fein ſind, gantz von Spaniſcher Wolle; andere, die nicht ſo fein ſind, von Spaniſcher und untermengter Land-

Wolle;

Digitized by Google

Wolle; noch andere aber ganz von Land-Wolle, die aber auch die gröbsten und am wenigsten estimiret sind. Übrigens werden dieselben alle mit einander weis gewircket, und nachgehends verschiedlich gefärbet. Die Droguets von Darneral kommen denen von Rouen sowol in der Güte, als in der Länge und Breite ziemlich gleich. Vernevil au Perche liefert Droguets ¾. Elle breit und 42. bis 65. Ellen lang, von welchen aber der lange Faden leinen, und der Queer-Faden von sehr grober Land-Wolle ist. Diese Art von Droguets ist von sehr geringem Preise, indem die Elle davon nicht höher, als vor 13. bis 14. Sols bezahlet wird. Doch werden die meisten davon in Beausse, Orleans und denen Gegenden von Paris vertrieben, woselbst sich die Land-Leute Kleider daraus machen. Die Droguets von Troyes sind auf der einen Seite mit und auf der andern Seite ohne Streiffen; der Queer-Faden daran ist leinen, und der lange wollen. Übrigens sind sie ¾. Elle breit, und 35. bis 46. Ellen lang; sonst aber in eben so schlechtem Ansehen, als die von Vernevil au Perche. Die Droguets von Chaumont en Bassigny sind denen von Troyes durchgängig gleich; nur daß die Stücke davon 35. bis 60. Ellen in die Länge halten. Die Droguets von Langres aber sind denen von Chaumont sowol in Ansehung der Güte, als der Länge und Breite, völlig gleich. Chalons in Champagne liefert ganz wollene Droguets mit Streiffen, wovon einige ¾. Elle und ½. Viertel, andere aber ⅞. Ellen breit, und 26. bis 35. Ellen lang sind. Sonst heissen diese Arten von Droguets auch Espagnolettes, und sind auch von einer ziemlichen Güte. Im übrigen werden keine Droguets Espagnolettes, ausser die von Rouen und von Darneral, und noch einige andere, die einen langen leinenen und einen wöllenen Queer-Faden haben, in Stücken, die andern aber in der Wolle gefärbet; das heißt, die Wolle, woraus dieselbigen zusammen gesetzet sind, ist unterschiedlich gefärbet und untereinander gemischt, ehe sie noch gekämmet, gesponnen und verarbeitet wird. Ehemahls hatte man auch Droguets mit goldenen und silbernen, wie auch seidenen unterwürckten Figuren; wovon man aber heut zu Tage keine mehr zu sehen bekommt, weil sie entweder aus der Mode gekommen, oder weil sie allzuschwer nach zu machen sind. Ein mehrers hiervon, so viel insonderheit das Französische Commercium mit denen Droguets anbetrift, siehe in Savary Dict. Univ. de Comm.

DROGUET DE FIL, ist eine Art Zeug von gefärbtem und gehecheltem Flachse, welchem man aber in meigentlichem Verstande den Nahmen Droguet beygeleget. Im Jahre 1689. den 22. November ward diese Art von Zeugen vermöge eines besondern Arrets aus dem Königlich-Französischen Staats-Rathe unter die Contreband-Waaren gerechnet.

DROGUIER, ist eine Art von einem Schranken oder Kasten, mit verschiedenen kleinen Kästgen oder Schub-Laden, in deren jedem eine besondere Species mit ihrer Uberschrifft aufbehalten ist, um solchergestalt desto eher den Nahmen davon, oder auch die Species selbst, zu finden. Diese Droguiers sind sonderlich vor Liebhaber derer natürlichen Curiositäten und anderer Sachen, welche vermittelst der Chymie aus denenselben gemacht werden können, von besonderen Nutzen. Vornehmlich müssen die Apothecker und Specerey-Handler, welche sich in ihrer Profession vollkommen zu machen gedencken, nicht vergessen, ein solches Droguier bey sich zu haben. Wie denn auch diejenigen, welche selbst Apothecker-Herren zu werden verlangen, hauptsächlich über das Droguier zu examiniren sind.

DROGUISTE, heisset bey denen Frantzosen ein Kaufmann, welcher mit allerhand Materialien und Specerey-Waaren handelt; siehe Crämer im I. Bande p. 1379. u. f. ingleichen Materialist.

DROGUISTEREYEN, heissen die Apothecker-Waaren, oder solche Materialien, welche die Apothecker zu Verfertigung der Artzneyen brauchen. Diese, weil sie der Verderbung sehr unterworfen, erfordern vor andern eine sonderbare Aufsicht. Die damit handeln, nennet man Droguisten.

DROIT, Droits, heisset bey denen Frantzosen in Handlungs-Sachen überhaupt eine jedwede Abgabe und Impost, so wegen der Ein- und Ausfuhre aller Kaufmanns-Güter und Waaren entrichtet werden müssen. Z. E. Zoll, Accise, Geleite, u. d. g. Und hat man in Frankreich vornehmlich drey Haupt-Arten solcher Impösten, welche verdienen, vor andern angemercket zu werden. Nehmlich Les Droits de cinq grosses Fermes, Les Droits des Gabelles, und Les Droit des Aydes. Diese drey Arten von Abgaben, welche gleichsam die drey Haupt-Pächte ausmachen, sind nicht allein die vornehmste und rechte Grund-Quelle, woraus Franckreich allen nöthigen Zuwachs bekommt, sowol von innen als von aussen, ansehnlich und berühmt zu werden; sondern es bestehet auch eine jede derselben, so zu sagen, wiederum aus einer grossen Menge anderer Rechte und Abgaben, welche, ob sie sonst zwar an und vor sich selbst alle mit einander nur einerley Endzweck zum Grunde haben, dennoch nach Beschaffenheit derer Provintzien und Gegenden, wo sie eingehoben werden, unterschiedene Nahmen bekommen. Es wird aber hoffentlich nicht undienlich seyn, vornehmlich jungen und neu-angehenden Kaufleuten zum Besten, als welche vor andern nöthig haben, sich dieselben bekannt zu machen, zum Behuf und zu desto besserer Einrichtung ihrer Handlung solche unter gewisse Haupt-Artickel zu bringen, und unter einem jeden davon etwas ausführlicher zu handeln. Wobey man aber dennoch nicht ermangeln wird, das nöthigste von einer jedweden Art dererselben, nach Alphabetischer Ordnung, unter besondern Artickeln beyzubringen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DROIT, bedeutet auch eine gewisse Abgabe, welche Reisende, Kaufleute und Kutscher oder andere Fuhrleute, sowohl vor ihre eigene Person, als die bey sich habenden Güter, Pferde, Wägen, Karren, und anderes Geräthe, bey Berührung des einer oder der andern Herrschafft zuständigen Gebietes, oder bey dem Einfahren in ihre Städte und Dörffer, oder auch bey Passirung derer ihrer Güter und Herrschafften durchströmenden Flüsse entrichten müssen. Und

heissen die vornehmsten dieser in Franckreich üblichen Abgaben Les Droits de Péage, de Paſſage, de Pontenage, de Bac, de Billette, de Travers, de Leaudé, de Setterage, u. a. wovon unter ihren besondern Artickeln ein mehrers nachgelesen werden kan. Es pflegen sich aber auch die Kutscher und Fuhrleute gemeiniglich zu verbinden, daß sie bey Beobachtung und Entrichtung aller solcher Herrschafftlichen Gebühren und Abgaben alle möglichste Mühe und Sorgfalt vorkehren wollen. Die Kauffleute und andere hingegen, welche mit ihnen wegen der Fuhre und Fortschaffung ihrer Sachen und Waaren einen schrifftlichen Accord errichten, thun wohl, wenn sie sich dergleichen ausdrücklich bedingen. Im übrigen ist in denen Königlich-Frantzösischen Verordnungen versehen, daß diejenigen Befehle und Nachrichten, worinnen diese Rechte denen Herrschafften bestätiget werden, an demjenigen Orte, wo man dieses Abgaben einnimmt, durch einen öffentlichen Anschlag bekannt gemacht und zu jedermanns, sonderlich aber derer Reisenden und Fuhrleute, Wissenschafft gebracht werden sollen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DROIT D'ALCAVALA, siehe unter Spanien.

DROIT D'ANVRAGE, ein bey der Schiffahrt und sonderlich bey der Handlung zur See gebräuchliches Wort, bedeutet eigentlich so viel, als das sonst so genannte Ancker-Recht, oder Ancker-Geld. Und ist hierbey zu mercken, daß dieses Recht in Franckreich vornehmlich dem Groß-Admiral zustehet, und muß solches Geld sowol von denen Frantzösischen, als fremden Schiffen entrichtet werden, welche in irgend einem derer Frantzösischen Häfen einlaufen. Wovon auch sonst weiter keine, ausser bloß die denen Einwohnern des Ortes, wo selbige anländen, zugehörigen Schiffe, befreyet sind. Siehe Ancker-Geld, im I. Bande p. 183.

DROIT D'AMIRAUTE, das Admiralitäts-Recht, begreifft zweyerley Sorten von Abgaben unter sich, nemlich einmahl das vor dem Admiral selbst, sodenn aber auch das denen übrigen bey dem See-Wesen bestellten Officirern und Gerichts-Personen, theils an statt ihrer ordentlichen Besoldung, theils auch vor ihre aufhabende Verrichtungen, zuständiges Geld und andere Gebühren.

DROIT D'AVIS, heisset in Franckreich bey denen Königlichen Zoll- und andern gleichmäßigen Pachten, diejenige Belohnung, welche man denen Denuncianten contrebander oder anderer zum Nachtheil derer Königlichen Zölle verführter und untergeschlagener Waaren, zu reichen pflegt. Es beträgt aber solche gemeiniglich den dritten Theil derer denuncirten Sachen und Waaren, falls nemlich die Confiscation statt hat. Savary Dict. Univ. de Comm.

DROIT D'AUNAGE, das Ellen-Recht, siehe Elle.

DROIT DE BALISSE, oder *Baliſſage*, das Baacken-Recht; siehe Baacken, im I. Bande p. 335.

DROIT DE BOITE, ein Frantzösisches Kaufmanns-Wort, bedeutet eigentlich nichts anders, als dasjenige Geld, welches die auf der Loire hin und wieder gehenden Schiffe und Fahrzeuge bey Paßirung des Stroms entrichten müssen. Savary Dict. Univ. de Comm.

DROIT DE BON PASSAGE, siehe Indult.

DROIT DE BOUEE, wird in Franckreich dasjenige Geld genennet, welches die in denen dasigen Häfen ein- und ausfahrenden Schiffe wegen derer vor denen Sand-Bäncken oder andern gefährlichen Orten schwimmenden Tonnen oder anderer ausgesteckten Zeichen an einigen Oertern entrichten müssen.

DROIT DE CONGE, das Abschieds- oder Abzugs-Geld, ist in Franckreich eine gewisse Abgabe von denen Schiffen und Weinen. Man hat deren zweyerley Sorten, wovon die eine denen Commis des Aydes vor die ertheilte Erlaubniß, die Weine auszuheben und von einem Orte zum andern zu verführen; die andere aber denen Officirern bey der Admiralität von denen Capitainen und Patronen derer Kaufmanns-Schiffe, vor die Erlaubniß, in See zu gehen, gebühret.

DROIT DE CONSULAT, das Consulats-Recht, oder das Recht derer Consuls, begreifft ein gewisses Geld, welches die Kaufleute derer nach der Levante, oder andern, in der Barbarey und an denen Mittelländischen Küsten befindlichen Häfen, handelnden Nationen, ihren daselbst habenden Consuls, vor ihre Bemühung, sie bey denen Puissancen oder Staaten, woselbst sie sich aufhalten, zu beschützen und ihnen ihre dahin treibende Handlung zu versichern, bezahlen müssen. Es ist aber dieses Geld nach Beschaffenheit derer Nationen oder Souverainen, von welchen sie dependiren, und nachdem dieselben vor gut befunden, ihnen deshalber eine gewisse Regel oder Maas zu geben, sehr unterschieden. Siehe *Conſul* im I. Bande p. 1294. u. f.

DROIT DE CONTABLIE, siehe *Droit du Sol pour Livre.*

DROIT DE COUTUME, ist ein gewisses Recht, welches sonderlich auf denen Africanischen Küsten, nach welchen die Europäer ihre Handlung treiben, eingeführet ist, und in einem gewissen Theil Waaren bestehet, so man denen kleinen Königen auf denen bemeldeten Küsten abgiebt, um solchergestalt die Erlaubniß zu bekommen, daselbst zu handeln und zu traudeln. In Franckreich hingegen, und insbesondere ih denen das See-Wesen betreffenden Verordnungen, werden diejenigen Rechte so genennet, welche einige Unter-Herrschafften in gewissen Häfen zu geniessen haben, und die sonst auch unter denen Nahmen der Quayage, Baliſſage, Leſtage, oder Deleſtage und Anerage bekannt sind. Hauptsächlich aber ist denen See-Ordnungen von 1681. und 1685. Lib. IV. tit. 1. Art. 25. versehen, daß diejenigen, welche dieses Recht in irgend einem derer Frantzösischen Häfen zu geniessen haben, gehalten seyn sollen, solche nicht allein selbst, sondern auch darzu gehörige Gerähte, bey Straffe der Einziehung dieses ihnen zuständigen Rechtes, in gutem Stande zu erhalten. Savary Dict. Univ. de Comm.

DROIT

Digitized by Google

DROIT DE COUTUME DE L'ETRANGER, siehe unter **England**.

DROIT DORE, ist eine kleine Abgabe am Gelde, welche sonderlich zu Smirna, und in andern Levantischen Häfen, wegen der freyen Ein- und Ausfuhre derer Kaufmanns-Güter, und ausser der sonst in denen Staaten des Groß-Sultans gewöhnlichen Haupt-Abgabe, welche bey denen Frantzosen insgemein Le Droit d'Ermin genennet wird, eingeführet ist.

DROIT D'ENTREE ET DE SORTIE, siehe *Droits des cinq grosses Fermes*, ingleichen **Waaren-Abgabe**.

DROIT D'ERMIN, siehe *Droit Doré*.

DROIT D'ESCLAVAGE, siehe unter **England**.

DROIT DE FERRAGE, siehe *Ferrage*.

DROIT DE FRET, bedeutet bey denen Frantzosen sowol das Geld, welches denen Königlichen Zoll-Pachtern vor ein jedwedes freuides in denen dasigen Häfen ein- oder auslaufendes Schiff bezahlet werden muß, als auch den bedungenen Preis oder Lohn, welchen die Kaufleute oder andere Privat-Personen denen Eigenthümern derer Kaufmanns-Schiffe wegen Einladung und Fortschaffung ihrer Waaren, oder auch ihrer Personen, von einem Orte zum andern, accordiren. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DROIT DE KOQVET, siehe unter **England**.

DROIT DE LAMANAGE, siehe *Lamanage*.

DROIT DE LESTAGE ET DELESTAGE, siehe *Lestage*.

DROIT DE MAGASINAGE, ist eine gewisse Abgabe, welche sonderlich zu Porto Bello, einem Americanischen und denen Spaniern zuständigen Hafen eingeführet ist, und von denenjenigen entrichtet werden muß, welche die Erlaubniß haben wollen, ihre Güter und Waaren so lange in einem öffentlichen Magazine oder Niederlage einzusetzen, bis solche auf die Gallionen gebracht und eingeschiffet werden können. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DROIT DE MARQVE, siehe *Marque*.

DROIT DE PILOTAGE, siehe *Pilotage*.

DROIT DE PLOMB, siehe unter *Plomb*, und **Visitator**.

DROIT DE QVAYAGE, siehe unter *Quay* und *Quayage*.

DROIT DE RAPORT, ist ein gewisses Geld, welches man denen Officirern von der Admiralität wegen der denen Capitains und Patronen derer Schiffe ertheilten Freyheit, sie nach geendigter Fahrt mit dem sonst an sie zu erstattenden Berichte, wegen ihrer aufgehabten Verrichtungen zu verschonen, entrichten muß.

DROIT DU SOL DE LIVRE, ist eine gewisse Abgabe, welche bloß in einigen Städten Franckreichs üblich ist, und sonst auch Le Droit de Contablie genannt wird. Es beträgt aber dieselbe gemeiniglich einen Sol vom Livre. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DROIT DE SURVOYEUR, ist eine gewisse Abgabe am Gelde in England, welche sonderlich die Frantzösischen Kauffarthey-Schiffe vor ihre aufhabende Waaren sowol bey dem Ein- als Ausfahren in denen dasigen Häfen, noch ausser der sonst gewöhnlichen Waaren-Abgabe, entrichten müssen.

DROIT DE TONNAGE ET PUNDAGE, ist ein gewisses Geld, welches sonderlich die Kauffarthey-Schiffe bey dem Ein- und Auskauffen in denen Englischen Häfen entrichten müssen. Siehe *Pundage*.

DROIT DE TONNES, siehe unter **Tonne**, ingleichen *Droit de Bouës*, und **Baacken** im I. Bande p. 335.

DROIT DE VENTE, siehe unter **Livorno**.

DROIT DE VINGT POUR CENT, siehe unter **Marseille**.

DROIT DE VISITE, OU VISITATION, heisset bey denen Frantzosen das Geld, welches denen Vorstehern und Aufwärtern derer 6. Kaufmanns-Zünfte und Crämer-Innungen zu Paris, wie auch denen geschwornen Ober-Meistern bey denen übrigen Künstler- und Handwercks-Zünften, gebühret, wenn solche bey ihren Mit-Genossen ihre zum Verkauf ausgelegte Waaren besichtigen. Sonst aber bedeutet es auch, sonderlich bey dem See-Wesen diejenigen Gebühren, welche denen Schiffs- oder Güter-Beschauern vor ihre gehabte Mühe, die entweder zum Abseegeln parat liegenden Schiffe vor ihrer Abfahrt, oder die in denen dasigen Häfen einlaufenden, sogleich nach ihrer Anländung zu visitiren bezahlet werden müssen.

DROITS, siehe *Droit*.

DROITS DES AYDES, bedeuten zwar überhaupt bey denen Frantzosen nichts anders, als alle ausserordentliche Abgaben und Anlagen, welche ein Landes-Herr von seinen Unterthanen eintreibt, um solchergestalt seinen Staat desto besser zu unterstützen. Insbesondere aber verstehet man doch in Franckreich nur diejenigen Abgaben darunter, welche von dem Weine, Biere, und andern Getränckeu zu entrichten sind, sie mögen gleich entweder in dem Reiche selbst verbrauchet und ausgeschencket, oder dagegen in andere Länder verführet werden. Wie denn auch Paris selbst so wenig, als andere Städte, hiervon ausgenommen sind. Und in diesem letztern Verstande begreifft man also sonderlich folgende Arten darunter: Les Droits de subvention par doublement, Les Droits d'ancien & de nouveau subside, Les Droits de gros, oder Le Vingtiéme, Les Droits de huitiéme & d'augmentation, welche sonst auch in der deshalber ergangenen Ordonnance Le Droit reglé genennet werden, Le Droit sur le vin vendu à pot, Le Droit d'assiette, Le Droit de congé & de remuage, und endlich Les Droits d'Entrées, welche letztern sonderlich sowol in Paris, als in andern derer vornehmsten Städte Franckreichs, wo diese Aydes eingeführet, entrichtet werden müssen. Man hat zwar ausser diesen auch noch andere Abgaben von dem Weine, welche aber keinen besondern Namen haben, sondern bloß durch die darauf geschlagene Summe angezeiget werden, z. E. Les Anciens & Nou-

Digitized by Google

Nouveaux cinq Sols, die fünf alten und neuen Sols, Les neuf Livres par Tonneau, die neun Livres von dem Faſſe oder einer Tonne, u. a. derer übrigen, welche unter der Regierung Ludwigs XIV. beynahe auf alle Arten derer Kaufmanns-Güter und Waaren geleget, die aber auch bald zu Anfang der Regierung Ludwigs XV. meiſtens wiederum abgeſchaffet, oder doch gemindert worden, nicht zu gedencken; ſo wollen wir gegenwärtig nur ſo viel davon beyfügen, daß niemanden vergönnet iſt, die Königlichen Rechte zu ſchwächen oder zu hintergehen, und daß diejenigen, welche ſich hierüber betreten laſſen, auſſer der Confiſcation an ihrer Güter und Waaren, auch noch mit groſſen und wichtigen Geld-Buſſen beſtraffet werden, wovon die eine Helfte dem Denuncianten, die andere aber dem Königlichen Pachter heimfällt. Nur daß ſolche nach Beſchaffenheit der Fälle und derer dahin einſchlagenden Umſtände bald wichtiger, bald auch geringer zu ſeyn pflegen. Inſbeſondere aber wird der Unterſchleiff derer ſo genannten Gabelles gemeiniglich am Leibe, als z. E. mit Ruthen-Außhauen, Landes-Verweiſung, denen Galeeren, u. d. g. beſtrafft.

DROITS DES CINQ GROSSES FERMES, oder *Droits d' Entrée & de Sortie*, die Rechte der fünf groſſen Pächte, oder wegen der Ein- und Außfuhre derer Kaufmanns-Güter und Waaren, ſo entweder aus denen benachbarten und andern fremden Landen nach Franckreich oder von dannen heraus geführet werden, begreiffen auſſer denen in den Tariffs von 1664. und 1667. vor alle Pachter derer Frantzöſiſchen Zölle überhaupt, wie auch in dem von 1671. vor die Flandriſchen, und von 1632. vor die Zoll-Einnahme zu Lion und Valence insbeſondere, bemeldeten Abgaben, auch noch folgende: L'Ancien & Nouveau Convoi, wie auch La Comptablie & Courtage de Bourdeaux, Le Droit de Pariſis, Le Droit de Péage de Peronne, Le Droit de Tablier, & Prevôté de la Rochelle, Le Droit du Fret, Les Droits de Tiers ſur-Taux de Lion, Les Droits de Traverſes, Le Denier S. André, La Foraine & Dominiale de Provence, La Patente, & Les Droits Forains de Languedoc, Le Droit de Bouille de Rouſſillon, La Foraine d' Arzac, La Coutûme de Bayonne, La Traite de Charente, und endlich La Prevôté de Nantes, nebſt noch einigen andern, die nicht viel bedeuten. Wovon unter beſondern Artickeln ein mehrers. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

DROITS DE DESCENTE, ſiehe *Deſcente*.
DROITS DES GABELLES, ſiehe *Gabelle*.

DROITWICH oder Droitwick, Durrwich, Lat. Drutwichum, eine kleine Stadt in Worceſter-Shire in England, 6. Meilen von der Haupt-Stadt dieſes Namens, an dem Fluſſe Salwarpe gelegen. Sie hat das Recht, 2. Deputirte zu den Parlaments-Verſammlungen abzuſenden. Es befinden ſich daſelbſt 3. Quellen, welche von den 23. Jun. bis den 23. Dec. geſaltzen, und durch einen kleinen Bach, deſſen Waſſer allezeit ſüſſe iſt, unterſchieden, die übrige Zeit des Jahres aber gleichfalls ſüſſe ſind. Es wird aus denenſelben in den zuerſt gedachten Monaten überaus viel Saltz geſotten.

Drontheim, **Dronthem** oder **Druntheim**, eine feine Handels-Stadt in Norwegen, an dem Meerbuſen Dronthielms-Fiörn, iſt mit einem Hafen verſehen, und wird gegen das Meer von dem Schloſſe Manckholm, auf der Land-Seite aber durch eine Citadelle beſchützet. Nicht weit von hier iſt der bekannte und gefährliche Meer-Strudel, der Mäl-Strom genannt. Von ihrer Handlung ſiehe unter **Norwegiſche Waaren**.

DROOG, ſiehe *Drogue*.

DROOGE BÆNCKE, ſind untiefe Hügel in der See, darüber das Waſſer nur fünf oder ſechs Fuß gehet, und können die Schiffe auf denſelben leicht verunglücken.

Dropf-Wurtz, ſiehe *Polypodium*.
DROSERA, ſiehe **Alchimille**, im I. Bande p. 107.
DROSIUM, ſiehe **Alchimille**, im I. Bande p. 107.

DROSOMELI, Thereniabin, Menſiracoſt, Æcomeli, Terniabin, Frantzöſiſch Manneliquide, deutſch **Flüßige Manna**, iſt eine klebrige, weiſſe und ſüſſe Materie, dem weiſſen Honig faſt gantz ähnlich, welche man in Perſien, und in dem gröſſern Aſien, an vielen Bäumen und Sträuchern, auf den Blättern hangend, findet. Die Einwohner ſammlen dieſelbe, und treiben einen ſtarcken Handel damit; doch iſt ſie gar ſehr ſelten zu bekommen. Sie führet viel Feuchtigkeit und Oel, aber nicht gar viel Sal volatile oder eſſentiale. Sie purgiret, und hat eben ſolche Kraft, wie das andere Manna; nur muß man von den flüßigen viel mehr nehmen. Die Egyptier und Indianer brauchen es ſehr.

Droſſen, Lat. Droſſa, eine kleine Stadt in der **Neu-Marck Brandenburg** zwiſchen Sternberg, Cüſtrin, Sonnebürg und Gotz, drey Meilen von Franckfurt an der Oder, nicht weit von dem Waſſer Oplanck, gelegen. Sie iſt wohl angeleget, und anſehnlich, und fabriciret feine Tücher.

Druſen, **Drüſen**, ſind 1) durch die Witterung oder durch das Erd-Feuer zermülmete, verbrannte und durchlöcherte Ertzte, gleich als wenn ſie von Bienen inwendig ausgefogen wären, und hält der Staub und das Gemülme Silber. Wenn die Berg-Leute ſolche Druſen antreffen, ſprechen ſie: **der Gang liegt in Drüſen, hat ſich verwittert.** Sie halten auch dafür, daß nach Drüſen groſſe Feſtigkeit des Geſteins erfolge. 2) Sind Druſen auch eine ſchöne Berg-Art von vielen glantzenden Farben, meiſtentheils aber weiß, und haben Köpfe, die ſchön und artig poliret und abgereckt ſind. **In Druſen erſchlagen**, heißt ſolche durchlöcherte Ertzte antreffen. Druſige Gänge und Klüfte haben oft viel Luft und Wetter, tragen auch wohl Waſſer bey ſich. *Agricola* de Re Metall. III. Wenn der Gang gantz druſig iſt, ſagt man: **der Gang ſey offen**; wenn er aber zu iſt, ſo iſt er gantz dichte, entweder von Materie oder Ertzt, bisweilen ſind auch Druſen zu, und mit Letten oder anderer Materie voll, daß gleichwohl der Gang, ob er ſchon Druſen hat, nicht offen iſt. **Hertwigs Berg-Buch** pag. 106. 107. **Berg-Bau-Spiegel** l. 5. §. 22.

Druſen-Aſche, Cinis facinius, Frantzöſiſch Condre gravelée, ſonſt auch **Waid-Aſche**, **Weid-Aſche**, Cinis infectorius, (weil ſich die Weid-

Digitized by Google

Weid-Färber selbiger sehr bedienen, und sie dahero aus Franckreich und andern Orten in grossen Fässern und Einschlägen bringen lassen; wiewohl dieser Name bey dem *Lemery* der Pott-Asche, davon unten, beygeleget wird) genannt: sind die Wein-Hefen, welche getreugt und verbrannt oder calciniret worden. Sie nehmen die Neigen von dem Wein, nebst allen Hefen, lassen sie austrieffen und trocknen sie noch darzu aus: was ausgetroffen, destilliren sie und machen Brandtewein davon, oder aber Wein-Essig und die ausgetreufften Kuchen treugen sie. Etliche nennen sie deshalben gravelée, weil sie auf dem Felde in grossen Löchern verbrennet und calciniret werden, indem wegen des dicken Dampfes, der davon aufzugehen pfleget, und denen Leuten zu beschwerlich fallen dürffte, es nicht erlaubet ist, sie in denen Städten zu verbrennen. Das flüchtige Saltz derer Wein-Hefen wird bey dem calciniren in der Lufft zerstreuet, hingegen bleibet in der verbrennten Materie gar sehr viel fixes Saltz zurücke; und das hält sie zum Theil wie einen Stein beysammen, theils aber werden Grumpeln und Stücklein daraus, wie bey dem calcinirten Wein-Stein. Allein dieses Saltz ist um ein gutes stärcker, denn das gemeine Wein-Saltz; weil die Hefen, da sie annoch flüßig waren, vielmehr als der trockne Wein-Stein fermentiret haben: wie solches *Lemery* in seinem Chymischen Wercke bey Bereitung des Lapidis cauſtici deutlich gewiesen. Man soll die Drusen-Asche erwehlen, wenn es fein trockene, frisch bereitete, von Farbe grün-blauliche, saltzigte und bittere Steine sind, welche voller alkalischen Saltzes stecken. Sie muß auch aus guten truckenen Wein-Hefen zubereitet, und nicht von denen Essig-Machern gekaufft worden seyn. Die von Lion und aus Bourgogne kömmt, wird für die beste gehalten: man macht sie auch einige Meilen von Paris, und ist gemeiniglich eine Arbeit derer Essig-Macher. Den Gebrauch und Nutzen betreffend, so ist sie zu denen Weid-Küpen, die Lauge damit zu bereiten, sehr nöthig, und schärffet man zuweilen den Indig auch damit, weil sie die Farbe anfällig machet und für Flecken bewahret. So brauchen sie auch die Seiffen-Sieder, absonderlich aber diejenigen, welche die grüne Seiffe machen; inaleichen diejenigen Leute, so die Fett- und ander Flecke aus denen Kleidern zu bringen pflegen. Sie reiniget ungemein starck, und ist brennend-heiß, zertheilet und eröffnet. Sie wird zu ein und andern Cauſticis und Etz-Mitteln, als zu dem Lapide infernali, wie auch zu denen Depilatoriis, dadurch die Haare können weggenommen werden, und Fomentis, zertreibenden Umschlägen, genommen. Man kan sie auch einnehmen; doch muß sie mit sehr viel Wasser, oder einem andern dienlichen Naß zerlassen oder vermischet worden seyn; als die Verstopfung zu heben, oder die zähen Feuchtigkeiten und Schleim zu zertheilen. Die Dosis ist von gr. iv. bis ℈i. Es lässet sich auch aus dieser Asche ein Saltz, und aus diesem ein Oleum per deliquium bereiten, welche dem Sal. Tartar. und Ol. Tartar. per deliqu. an Kräfften gleich kommen, doch etwas stärcker und corrosiver sind. Hieher gehöret auch die Pott-Asche, Cinis clavellatus, (wiewohl dieser Lateinische Name in des *Lemery* Material-Lex. pag. 311. der Drusen-Asche, doch ohne Grund beygeleget wird) Franzöſisch Potasse oder Vedasse, welche aus einem weissen und etwas blaulichten calcinirten Saltze bestehet, das anfangs aus denen Tauben oder Clavellis dererjenigen Fässer und Potten, worinnen die Weid-Asche kommt, gemacht, und derowegen Cineres clavellari und Pott-Asche genennet worden sind, wie *Jungius* in Doxoſcop. Phyſ. Part. II. Sect. II. c. 12. §. 3. lehret; doch wollen andere das Wort Clavellatus, von claudendo, von dem verschlüssen, herleiten, weil diese Asche in ein Gefäß verschlossen wird, damit sie sich besser halte. Und weil gedachtes Saltz aus denen zu Asche verbrannten Fässern ausgelauget und nachmahls in grossen Kesseln abgesotten wird, heissen es einige auch Kessel-Asche. Nachdem aber solche Potten und Clavellæ in solcher Menge nicht zu haben sind, daß man so viel Pott-Asche, als jährlich verthan wird, davon machen können; so hat man nachgehends auch das blosse Eichen-Holz, woraus sie bestehen, dazu genommen, welches die Pott-Aschen-Krähmer in grosser Menge zu Asche verbrennen und das Saltz heraus-laugen, welches hernach in grossen dazu bereiteten Oefen ferner calciniret wird, dergleichen in dem berühmten Closter Haina, im Cassellischen, zu sehen sind, wo die Pott-Asche in grosser Menge verfertiget, und so wohl ins Reich, als nach Holland und anderwärts geführet wird. Es kömmt auch aus Pohlen und Moscau, über Dantzig, eine grosse Menge nach Holland, England und Franckreich. Die Art und Manier, wie alles damit zugehe, beschreibet vor andern *Merret* und *Kunkelius* am Ende derer Anmerckungen über des *Neri* Glasmacher-Kunst p. 347. Wenn nemlich eine genugsame Menge Asche von Eichen oder andern Bäumen vorhanden ist, thut man solche in eine Bütte, welche entweder einen doppelten und durchlöcherten Boden, oder ein dichtes Gerüst von Stroh hat, dergleichen sich die Seiffen-Sieder zu ihren Laugen bedienen: stampffet die Asche wohl auf einander, und schüttet alsdenn so viel Wasser darauf, bis daß es über die Asche gehe. Nachdem nun solches eine Nacht gestanden, so zapffet man die Laugen in dem darunter stehenden Zuber ab, und hebet sie, als die stärckere, besonders auf. Alsdenn kan man noch einmahl Wasser über die Asche giessen, und eine schwächere Lauge machen, welche an statt des gemeinen Wassers, nachmahls auf frische Asche gegossen werden kan. Wenn man nun dieser Laugen genug und so viel, als man will, bekommen hat, so thut man sie in einen starcken eisernen und eingemauerten Kessel, also, daß der Kessel nur den dritten Theil voll ist, lässet sie wohl abrauchen, und damit immer so viel wieder zuflüsse, als abrauchet, setzet man eine kleine Bütte über den Kessel, aus dessen Hahn oder Zapfen das Wasser so dick, als ein Stroh-Halmen, immer in den Kessel nachflüsse, bis alle Laugen abgerauchet und endlich ein trocken Saltz daraus wird. Wenn nun dieses erkaltet, so schläget man es mit einem eisernen Meissel aus dem Kessel; und wenn man dieses schwartz-grauen Saltzes so viel beysammen hat, als die Mühe verlohnet, so wird es in einem Ofen alsobald calciniret, daß es nicht schmeltze, sondern durch und durch wohl glühe. Will man nun wissen, ob das Saltz durch und durch gut und rein sey, so nimmt man eines von den gröſten Stücken heraus, lässet es kalt werden, und schläget es alsdenn von einander. Ist das Stück nun inwen-

inwendig, wie auſſen, ganz weiß, ſo iſt es ein Zeichen, daß es recht und gut. Wo aber nicht, ſo muß man es länger calciniren, bis es ſchön weiß, und zum Theil von der Hitze etwas blaulicht werde, woran ſonſten die Pott-Aſche erkannt wird. Solche iſt nun viel ſtärcker, als die vorige Druſen-Aſche, mit welcher ſie im übrigen gleichen Nutzen hat, und von denen Weid- und andern Färbern, Seiffen-Siedern und Glas-Machern häufig gebraucht und verthan wird. So hat ſie auch in der Chymie einen groſſen Nutzen, und wird alda insgemein verſtanden, wenn man des Salis alkali ſchlechterdings gedencket. Und ob man ſchon aus allen Kräutern, auf eben dieſe Manier, ein dergleichen laugichtes Salz auslaugen kan, ſo werden ſie doch insgemein von dem Kraut, davon ſie herrühren, benennet, als Sal, abſinthii, centaur. &c. Wiewohl gewiß, daß unter allen ſolchen fixen und urinöſen Salzen die Pott-Aſche und das Wein-Stein-Salz, (an deſſen Stelle ſie offt gebraucht wird) den Vorzug habe, auch viel beſſer und wohlfeiler zu bekommen iſt. Alle und jede Pott-Aſche muß in einem wohlverwahrten Geſchirr oder Faſſe, an einem Orte, wo es trocken, aufgehoben werden: denn weil ſie ein löcherichtes alkaliſches Salz bey ſich führet, geräth die Lufft gar leicht darein, zerfeiſtet und zerſchmelzet ſie. Das Wort Cinis kommt von κονις, pulvis, Staub, Pulver, weil die Aſche insgemein, wie Staub und Pulver iſt. Faecinius, wird von Faece, Hefen, hergeleitet, weil ſie aus Hefen bereitet wird. Gravelée, heiſt die Druſen-Aſche auf Franzöſiſch, weil ſie wie Gravier, wie Kies und Sand ausſiehet.

Druſig, wenn ein Gang gang druſig iſt, das iſt, voll zermülmeten Ertzes, ſo ſagt man, der Gang ſey offen; doch können Druſen auch voll Letten, oder anderer Materie ſtecken und ausgefüllet ſeyn, daß gleichwohl der Gang nicht offen iſt. Siehe Druſen.

DRYINUS, *Jonſton.* oder Querculus, *Scalig.* Deutſch Eich-Schlang, Stinck-Schlang, iſt ein Geſchlecht der Schlangen, ſo lang und dicke, wie ein Aal, von Farbe Aſch-grau, und hält ſich insgemein in dem Stamm der alten Eichen auf. Sie wohnet auch in den Wieſen, und erhält ſich von Fröſchen. Ihr Stich iſt gefährlich. Sie führet viel Saltz und Oel. Sie dienet wider den Gifft und die ſchädlichen Feuchtigkeiten, ſelbige durch die unvermerckliche Ausdunſtung aus dem Leibe zu bringen. Sie kan als wie die Ottern zugerichtet werden.

DRYPIS, *Theophr. Guiland.* ſiehe *Digitalis.*

DUACUM, eine Stadt, ſiehe *Douay.*

DUAFINGII, ſiehe *Gramen bulboſum.*

DUAMA, oder Dauma, eine Stadt in Indien, auf der Nordlichen Küſte der Inſel Java, allwo es einen guten Hafen hat, etwan 8. Meilen von der Stadt Japara.

DUBBELDT-SLOEP, ſiehe *Chaloupe double*, im I. Bande p. 1133.

DUBBELTJE, ſiehe Doppeleyen.

DUBIUM ARGENTUM, heiſt, Silber oder Geld, an deſſen Schwere und innerlichem Werth gezweifelt wird.

Dublette, *Doublet*, iſt ein von Chryſtall nachgemachter Edelgeſtein, dem die Farbe durch ein Blättlein oder zuaerichteten Maſtix und Terpentin gegeben wird, daß er einem ächten Steine gleichet. Es wird aber leicht erkannt, wenn man ihn von der Seite anſiehet, da ſich ſeine Klarheit alſobald offenbaret.

DUBLIN, Lat. *Dublinum, Dublinium*, und *Dublinia*, auf Irrländiſch *Balacleigh*, auf Italiäniſch *Dinas Dulin*, auf Sächſiſch *Duſſin*, die Haupt-Stadt des Königreichs Irrland, in der Provinz Leinſter, am Fluſſe Liffy, welches der vornehmſte Fluß im gantzen Königreich iſt, und allhier einen weiten und bequemen Hafen macht. Es iſt dieſe Stadt nebſt London die gröſte und beſte von allen drey Königreichen, England, Schottland und Irrland, treibet auch vortrefliche Handelſchafft. Man holet auch daher die Waaren des Landes, als: Butter, Talch, Pöckel-Fleiſch, Küh- und Ochſen-Häute. Das daſige Wechſel-Negotium betreffend; ſo gehen die daſelbſt geſchloſſenen oder zu bezahlenden Wechſel nach Paris, Rouen, Nantes, St. Malo und anderen Franzöſiſchen Handels-Plätzen, und von dannen wiederum zurücke, mehrentheils über London, und pfleget ſich ſo dann der desfalls zu gewartende Gewinn oder Verluſt gemeiniglich nach dem höhern oder geringern Cours derer in erſtgedachten Städten gangbaren Müntzen zu richten. Übrigens hat man zu Dublin zweyerley Gewichte, nemlich ein ſchweres und ein leichtes, wovon der groſſe Centner zu hundert Pfunden und nach dem Franzöſiſchen Gewichte zu 112. Livres gerechnet, ſich gegen das letztere, wie ſonſt 4 Hundert oder 25. Pfund gegen 28. Franzöſiſche Livres verhält.

DUBLON, ſiehe *Doppia.*

Ducat, Ducaten, Lat. *Aureus, Ducatus*, Fr. *Ducat*, iſt eine goldene Müntze, welche faſt in allen Europäiſchen Staaten gänge und gebe iſt. Ehemahls prägte man eine Art davon in Spanien, welche nach dem Franzöſiſchen Gelde zu 6. Livres und 4. Sols, wie hingegen die doppelten, welche man ſeit dem ausgemüntet, und ſonſt auch Ducaten mit zwey Köpfen nannte, unter der Regierung Ludwigs XIII. 10. Livres, ebenfalls nach Franzöſiſchem Gelde, galten; nach der Zeit ſind ſie aber etwas höher, als eine Spaniſche Piſtole, geſetzet worden. Sonſt hat man noch verſchiedene andere Arten von Ducaten, ſo wohl gedoppelte, als einfache, z. E. Deutſche, Portugieſiſche, Genueſiſche, Florentiniſche, Venetianiſche, welche aber mehr Sequins oder Zecchinen genannt werden, Hungariſche, Däniſche, Pohlniſche, Franzöſiſche, ſonderlich von Beſançon und Orange, Schweitzeriſche von Zürich, Schwediſche, Holländiſche und Flandriſche. Die wichtigſten unter dieſen verſchiedenen Arten von Ducaten ſind mehrentheils 5. Deniers und 17. Gräns, die leichteſten aber 5. Deniers und 10. Grän ſchwer. Verſteht ſich von denen doppelten und von denen einfachen nach Proportion, wovon die Holländiſchen 5. Floren gelten. Die Deutſchen betreffend; ſo ſind ſie ordentlich 2. Species Reichs-Thaler werth. Zu Zeiten Ferdinandi I. im Jahre 1559. haben ſie 104. Creutzer oder 34. Gr. 8. Pf. gegolten. Zu Rudolphi II. Zeiten im Jahre 1596. 110. Creutzer oder 36. Gr. 8. Pf. bis ſie endlich auf 48. Gr. und jetziger Zeit auf 2. Rthlr. 16. bis 18. Gr. geſtiegen ſind: Ja ſie wollen einiger Orten, wo gar geringe Müntze iſt, für 3. Rthlr. angegeben werden. Die Ehremnitzer, ſo für die beſten gehalten werden, müſſen 66. Gran wiegen. Was ſie ſonſten an berühmten Handels-Orten, und in andern Städten, z. E.

Digitized by Google

4. E. Neapolis, Venedig ꝛc. gelten, muß man sich an denselben Orten erkundigen. Übrigens verführet man deren eine nicht geringe Anzahl nach Ost-Indien. Sie mögen aber geschlagen seyn, wo sie wollen; so müssen sie, nach dem Indianischen Gewichte, ordentlicher Weise 9. Vals und $\frac{1}{4}$ von einem Karat schwer seyn. Wenn man daselbst eine ansehnliche Post mit einander zu bezahlen hat; so haben die Indianer bereits das Gewichte von 100. Ducaten gegen ihren Val auf einen gewissen Fuß gesetzet; da sie denn, wenn 100. Ducaten nicht so schwer wiegen, so viel, als ihnen von diesem Gewichte abgehet, hinzusetzen. Die einzeln hingegen, und welche recht vollwichtig sind, gelten bey ihnen 9. Mamoudis und 3. Pechas oder Pellas, den Mamoudi zu 13. Sols 4. Deniers, und den Pecha zu 8. Deniers Französischen Geldes gerechnet. Wiewohl einige den Mamoudi auch auf einen schlechtern Fuß setzen. Sonst galten die Venetianischen Ducaten oder Sequins bey denen Indianern noch 2. Pechas mehr, als die andern, weil sie solche etwas besser, als diese, zu seyn glaubten. Nachdem sie aber disfalls öfters hintergangen worden; so wollen sie gegenwärtig die erstern kaum so hoch, als die andern, annehmen. In Spanien findet man zur Zeit keine goldene Ducaten mehr; sondern man bedienet sich an deren statt bey Wechseln und andern Rechnungen derer silbernen Ducaten oder Ducatons, fast eben so, wie man in Franckreich mit denen Pistolen zu 10. Livres zu thun pflegt, als welche daselbst ebenfalls keine gangbare, sondern vielmehr nur eine eingebildete Rechen-Münze sind. Doch hat man dieser Art von Ducaten wiederum zweyerley Sorten, wovon die eine Ducat de Plata, oder von Silber; die andere Ducat de Vellon, oder von Kupfer, genennet wird. Die erstern, oder die silbernen, gelten 11. Realen von Plata, oder von Silber, und die letztern oder die Ducaten de Vellon auch 11. Realen, jedoch bloß von Vellon, oder von Kupfer. Welches einen Unterscheid bey nahe um die Helffte giebet; indem der Real de Plata nach Französischem Gelde 7. Sols und 6. Deniers; der Real de Vellon aber nach eben diesem Fusse bloß 4. Sols ausmacht. Den Wechsel-Ducaten anbelangend; so ist derselbe, er mag sonst gleich de Plata, oder de Vellon, das ist, von Silber, oder Kupfer seyn, allezeit um einen Maravedis schwerer, als ein anderer. Wobey sich aber dennoch ein jeder wiederum nach seiner Species richtet. Das heißt, der Ducaten von Silber bekommt seinen Zusatz um einen Maravedis ebenfalls von Silber; wie hingegen der Ducat de Vellon gleichfalls um einen Maravedis de Vellon; ob man zwar von diesem Unterschiede zwischen denen Maravedis keine andere Ursache, als den Gebrauch und die von denen Banquiers wegen dieser leichten Erhöhung des Wechsel-Ducatens eingeführete Gewohnheit angeben kan. Ausser diesen hat man auch zu Florentz Ducaten von Silber, welche daselbst die Stelle des Piasters oder eines Ecu vertreten; jedoch mit diesem Unterscheide, daß der Spanische Piaster daselbst nicht mehr, als 5. Lires und 15. Soldi, oder höchstens 6. Lires, der Toscanische Piaster oder Ducaten aber 7. Lires, gilt, den Lire oder Livre zu 20. Soldi oder zu $1\frac{1}{2}$ Julius, und den Julius zu 8. Graces oder 40. Quadrins gerechnet. Im übrigen ist der Ducaten in vielen Italiänischen Städten, als zu Neapel, Venedig, und Bergamo, ebenfalls eine Rechen-Münze. Und gilt derselbe zu Venedig 5. Tarins, den Tarin zu 20. Grân, und zu Bergamo 7. Livres, das Livre zu 7. Sols 6. Deniers Französischen Geldes gerechnet. Wie denn auch die Spanischen Wechsel nach denen Nordischen Handels-Plätzen gemeiniglich nicht anders, ausser in Ducaten, geschehen, das ist, so hoch der Ducaten sonst gerechnet wird. Dergleichen auch auf denen Messen zu Nova in Italien üblich ist. Savary Dict. Univ. de Comm.

Ducaten, siehe **Ducat.**

Ducaten-Esel, siehe **Esel.**

Ducaten-Gold, ist das beste und feinste Gold, welches zum vergulden gebraucht wird.

DUCATO CORRENTE, siehe *Ducato di Venezia.*

DUCATO DI PORTUGALLIA, machet 10. Real, oder 1. Reichs-Thaler, 4. gute Groschen und 3. Pfennige.

DUCATO DI SPAGNA, machet 11. Real oder 374. Maravedis, unsers Geldes ungefehr 1. Reichs-Thaler und 8. gute Groschen.

DUCATO DI VENEZIA, oder *Ducato corrente*, ist 6. Livre und 4. Sold, oder ungefehr 21. gute Groschen und 3. Pf. Ein Ducato di Banco aber hat 20. Italiänische Schillinge, und 120. Ducati correnti thun 100. Ducati di Banco.

Ducaton, ist eine Spanische und Holländische Silber-Münze, $1\frac{1}{2}$ Rthlr. werth. In Neapolis hat solche beyläufig 1. Rthlr. 8. Gr. ohne Agio. Zu Hamburg und Lübeck gilt sie 3. Marck Lübisch und 2. Schillinge oder 30. Gr. Zu Amsterdam hält sie 63. Stüver oder 32. Gr. Ein Ducaton von Golde gilt 15. Holländische Gulden.

Ducaton, von Mayland oder Savoyen, gelten in Genf 12. Florins, 10. Sols, oder bey 30. gute Gr. unsers Geldes. Sonst hat man auch Ducatons von Venedig, Florentz, Genua, dem Kirchen-Staate, Lucca, Mantua und Parma, welche aber alle mit einander ungefehr 3. Deniers mehr, als ein Französischer Ecu von 60. Sols halten.

Duchstein, siehe Ducksteín.

Duck-Stein, eigentlich Tosse oder Topfstein, ist ein rauher, löcheriger, weicher und leichter Stein, den man deswegen zu den Grotten und zu Wasser-Gebäuden brauchet.

Ducksteín, oder Duchstein, ist eine Art weiß Bier, so zu Königslutter, unweit Helmstädt, aus dem kleinen Flusse Lutter, in und um welchen Duck- oder Toff-Steine sind, gebrauet wird, und daher seinen Namen bekommen hat. Dieses Getränckte ist angenehm an Farbe und Geschmack, zertheilet und verdünnet den Schleim, macht flüßiges Blut, treibet den Harn, zermalmet den Stein, und führet den Grieß, nebst vielen andern Unreinigkeiten, durch den Urin ab, und wird sehr stark verführet. Siehe auch Bier im I. Bande p. 521.

DU-CROIRE, ein Französisches Kauffmanns-Wort, welches sonderlich von derer Kaufleute Commissionarien und Correspondenten gebraucht wird. Und zwar verstehet man insgemein dadurch so viel, daß ein solcher Commissionair, welcher die einem andern zuständigen Waaren auf Credit verkauffet, vor deren Bezahlung stehet und Bürge ist. Savary Dict. Univ. de Comm.

DUDAIM, siehe Alraun, im I. Bande p. 125.

DUELLA, eine Art eines Gewichtes, hält 2. Sextulas, und ist der dritte Theil einer Untze.

DUFFNEYNT, siehe *Douen.*

DUGLAS, eine Stadt in Angleſey, hat einen guten Hafen, und treibet ſtarcke Handlung.

DUGLAS (TOWN) oder *Douglas*, ein Volckreicher Flecken und Hafen auf der Inſel Man im Britanniſchen Meere, wird wegen der guten Bewirthung und weil die Schiffe daſelbſt wohl anländen können, vor andern Orten dieſer Inſel häufig von Fremden beſucht.

Dübel, ſiehe Doebel.

Düben, Dieben, Diben, ehemahls Deben, Dewin oder Derwyn, Lat. *Duba*, eine Stadt, Schloß und Amt im Marggrafthum Meiſſen, und deſſen Leipziger-Creiſe, an der Mulda, gegen die Chur Sachſen, zwiſchen Leipzig und Wittenberg, von jeder vier Meilen gelegen. Bey Düben findet man auch allerhand Arten von mineraliſchen Erd-Säfften, als Alaune, Kupfer-Waſſer, Schwefel und Saltz.

Dünamünde oder Dünamünder-Schantze, Lat. *Dunemunda*, oder *Dunamunda*, eine berühmte Feſtung, nebſt einem guten Hafen, in demjenigen Theile von Liefland, welcher Letten genennet wird, wo der Fluß Düna, zwey Meilen von Riga, ſich in den Liefländiſchen Meer-Buſen ergieſſet. Allhier müſſen die Schiffe, wenn ſie aus der See in den Düna-Fluß einlauffen, den Zoll entrichten.

Dünamünder-Schantze, ſiehe Dünamünde.

Dünen, Franz. *Duner*, Lat. *Duna*, Holländ. *Duinen*, heiſſen die Sand-Hügel, längſt am Meer-Strande, welche entweder das Meer ſelbſt am Ufer aufgeworffen, oder die Natur bereitet, das Austreten des Meeres zu hindern. In beſondern Verſtande aber wird die Gegend längſt der Oeſtlichen Küſte der Landſchafft Kent in England, und in den Niederlanden die Holländiſchen und Flandriſchen Ufer alſo nenennet.

DUINEN, ſiehe Dünen.

DUINO, oder Tybein, Lat. *Duinum*, eine Stadt nebſt einem feſten Schloſſe und kleinem Hafen in dem Hertzogthum Crain, auf dem Karſt, 2. Meilen von Trieſte, am Adriatiſchen Meer. Dieſer Ort hat wegen des ſteinigten und felſigten Bodens wenig Nahrung.

Dünckel, ſiehe Dinckel.

Dünckel-Korn, ſiehe Dinckel.

Dünne-Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 524.

Dünn-Eiſen, iſt ein länglich viereckigtes Blech, nicht gar eines Bogen Papiers groß, und dünner, als die andern Bleche, und zwar von dreyerley Sorten, als 1) Creutz-, ſo das ſtärckeſte und dickeſte iſt; 2) Feder- ſo etwas dünner, und denn 3) Senekeler-Blech, ſo das dünneſte iſt. Dieſe Bleche werden verzinnt, und in Fäßgen geſchlagen; gehen ſie in das Reich, ſo werden in ein Fäßgen 300. Blat, nach Holland 450. und nach Italien 600. Blat eingeſchlagen.

Dürnberg, ſiehe Durnberg.

Dürre Gebürge, iſt, wenn daſſelbe nicht viel Metall hält, oder edle Gänge durchſetzen.

Dürr-Wurtz, ſiehe Dörrkraut.

Düſſeldorff, die Hauptſtadt des Hertzogthum Bergen am Rhein, welche Ihro Churfl. Durchl. zu Pfaltz im Jahre 1709 zu vergröſſern angefangen, und weil ſie zur Handlung ſehr bequem lieget, einen Commercien-Rath für die Kauffleute daſelbſt angeleget hat, in welchem ihre Streitigkeiten ohne weitere Appellation beygeleget werden.

Dürgen, iſt eine Däniſche Müntze, welche drey Lübiſche Schillinge oder 18. gute Pfennige gilt.

Dütlingen, ſiehe Dutlingen.

DULCAMARA, ſiehe Alp-Rancken, im I. Bande p. 124.

DULCEGNO, ſiehe *Dulcigno*.

DULCIGNO oder DULCEGNO, DOLCIGNO, Lat. *Dulcinum*, eine den Türcken gehörige Stadt in Dalmatien, nebſt einer Citadelle und gutem Hafen, hart an dem Meer-Buſen von Drino.

DULCIS AMARA, ſiehe Alp-Rancken, im I. Bande p. 124.

DULCIS ASSA, ſiehe Benzoe, im I. Bande p. 421.

DULCIS PORTUS, ein Hafen und Meer-Buſen auf der Küſte Epiri, der Inſel Corcyra gegen über. Der Fluß Acheron gehet durch denſelben ins Meer.

Dult, heiſſet Jahrmarckt oder Meſſe.

DULTABAD oder DULTABAT, eine Handels-Stadt mit guten Mauern umgeben, in Balagnatte, einer Provintz im Königreich Decan in Oſt-Indien, unten an einem Berge, auf dem die Feſtung ſelbſt lieget. Der Berg an allen Seiten iſt abſchüſſend, und der Weg auf demſelben ſo enge, daß nur ein Pferd oder Cameel auf einmahl hindurch kan.

DUMBAR, Dumbarum, tho Caſtle of Bar, eine Stadt in Süd-Schottland, an der Küſte von Lothiana, nebſt einem guten Hafen, und hat ſie Sitz und Stimme im Parlament.

DUMFREYS oder *Dunfreis*, *Dunfreia*, eine Vicomté in Schottland, welche die beyden Landſchafften Nithesdale, am Fluß Nithe, und treibet gute Handluna mit Tuch und Stein-Kohlen.

DUMFREYS oder Dunfreys, Dunfreis, Dumfriſe und Drumfreys, Lat. *Dunfreia*, die Haupt-Stadt von der vorherſtehenden Vicomté, welche in Nithesdale, gantz nahe bey dem Orte, wo der Fluß Nith ſich in das Meer ergüſſet, zwiſchen zwey Hügeln, in einer ſehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, gelegen iſt. Ueber den Fluß gehet daſelbſt eine ſchöne und breite Brücke von gehauenen Steinen, welche auf 6. groſſen Schwibbögen ruhet. Im übrigen iſt die Stadt wegen ihres Handels mit Tuch und Stein-Kohlen berühmt, und auch wegen eines alten Schloſſes und einer Kirche, worinnen zu Anfange des 14. Jahrhunderts der Schottländiſche König, Robertus Bruce, mit eigner Hand Joannem Comines, welcher ihm die Crone ſtreitig gemacht, ermordet.

DUMFRISE, ſiehe *Dumfreys*.

Dummerian, ſiehe Dörrkraut.

DUMNONII, ſiehe *Danmonii*, im II. Bande p. 12.

Dump-Lachter, iſt auf Bergwercken ein Maaß von 4. Pragetiſchen Ellen; und ſo hoch ſoll auch ein Stollen von der Sohle an bis auf den Firſt ſeyn. In hundert Dump-Lachtern mag die Sohle eines Stollens auf anderthalb Prager-Ellen ſteigen.

DUNBRITTON-FRITH, oder Fyrth, iſt ein groſſer Meer-Arm in der Süd-Weſtlichen Gegend von Schottland, welcher von einem Caſtell dieſes Namens alſo genennet wird. Er fänget bey Dunskay an, hat Südwärts Galloway, Carrik, Kyle und Cunningham, und Nord-wärts Menteith, Lenof, Argyle, Kilmore und Cantyr, nebſt einigen kleinen Flüſſen, ſo hinein lauffen. Die Inſel Arran liegt

Digitized by Google

liegt darinnen, und lauffen viele von den grossen Schottländischen Flüssen hinein. Gleich gegen über West-wärts liegt das Oestliche Theil von Irland, welches überaus fruchtbar, und mehrentheils mit Schottländern besetzt ist. Es sind viel schöne Häfen und volckreiche Städte an diesem Meer-Arme, welche zur Handlung mit America sehr bequem liegen.

DUNCANON oder Dungcanon, Douncanon, Lat. *Duncanonium, Doncanonium*, ist eine Festung in der Irrländischen Grafschafft Wexford, wo der Fluß Barrow an der Südlichen Küste ins Meer fällt. Sie liegt so nahe bey Waterford, daß kein Schiff in den Hafen daselbst einlauffen kan, wenn es die in Duncanon befindliche Guarnison verhindern will.

Dunckel-blau, siehe **Blau**, im I. Bande p. 574.

DUNDALKE, Dunkeranum, eine kleine Stadt in der Irrländischen Provintz Leinster, an den Küsten der Grafschafft Louth, allwo sie einen grossen Hafen hat. Sie hat einen Bischoff unter Armagh gehörig.

DUNDEE oder Dundy, Lat. *Allectum Teodanum, Dei Donum Allectum*, eine Stadt in der Nordlichen Gegend von Schottland, in der Grafschafft Angus, auf der Nord-Seite des Meer-Arms Tay, welche einen sehr sichern Hafen hat, der öffters besucht wird, und 10. Meilen Nord-wärts von S. Andrews entfernet ist.

DUNDY, siehe *Dundee*.

DUNES, siehe Dünen.

DUNETTE, siehe *Campan*, im I. Bande p. 1032.

DUNFREIS, siehe *Dumfreys*.

DUNFREYS, siehe *Dumfreys*.

DUNG, ein kleines Persianisches Gewichte, welches den 6. Theil von einem Mescal in sich hält. Und muß man obngefehr 3600. Dungs zu einem kleinen Persischen oder sonst so genannten Batman von Tauris, und bis 7200. zu einem grossen, oder sonst so genannten Königlichen Barman oder Cati haben. Den kleinen Batman zu 5. Livres 14. Unzen, und den grossen zu 11. Livres 12. Unzen, Französischen Marck-Gewichts, gerechnet. Sonst hat der Dung noch das Grain d'orge unter sich, welches aber nicht mehr, als den 4. Theil, ausmacht; so, daß der Batman von Tauris bis 14400. und der Königliche Batman ungefehr 28800. Grains d'orge beträgt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DUNG, ist auch eine Persische Silber-Müntze, so am Gewichte 12. Gräns hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DUNGALL, Dungalia, die Grafschafft Dungall oder Tyreonell, in der Irrländischen Provintz Ulster, zwischen den Grafschafften Londonderri und Fermanagh, wie auch zwischen dem Oceano Caledonio; sie hat ein ebenes und fruchtbares Erdreich. Die Haupt-Stadt heisset gleichfalls Dungall, so an der grossen Baye daselbst einen guten Hafen, und Sitz und Stimme im Parlament hat.

DUNGARRES, ist eine Art von weissen Cattun, welcher von Surate gebracht wird. Man hat dessen zweyerley Sorten, nemlich Dungarres Vhit und Dungarres Broun, wovon die erstern weiß, die andern aber noch rohe sind. Beyde liegen insgemein 14. Ellen lang und ¾ breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

DUNGARVAN, Lat. *Dungarvanum*, eine befestigte Stadt, nebst einem Castell und Hafen, an der Südlichen Küste von Irland, in der Grafschafft Waterford.

DUNGCANON, siehe *Duncanon*.

DUNKERANUM, siehe *Dundalke*.

Dunkerken, **Duynkirchen**, Dunquerque, Dunkerque, Lateinisch *Dunquerca*, eine grosse, feste, und Volck-reiche Stadt im Französischen Flandern, 3. Meilen von Calais, und 6. von Nieuport. Ehemahls war dieser Ort nur ein geringes Dörffgen, allwo einige Fischer-Hütten stunden, welche sich wegen des bequemen Hafens hieher gemacht hatten; nachgehends aber ist dieses ein berühmter Meer-Hafen worden, der sein Aufnehmen dem Untergange des Hafens zu Mardik zu dancken hat, welchen letztern die Länge der Zeit, und Unachtsamkeit derer Einwohner unbrauchbar gemacht, und zwar wegen des vielen Sandes und Kothes, welchen das Meer dahin geworffen hatte. Die Einwohner versehen sich sonderlich wohl auf das Capern. Wie sie denn ehemahls zur Zeit der Französischen Kriege manchen Kauffmanne sein Schiff und Gut weggenommen, und noch darzu von dem Volcke die Ranzion ihrer Personen erpresset. Es ist zwar, vermöge des letztern Utrechtischen Friedens der Hafen angefüllet und die Fortification nebst denen Dämmen und Wällen demoliret, wie auch die Schleussen unbrauchbar gemachet worden; allein seit einigen Jahren hat der Französische Hof diese Stadt anzufangen, wieder zu befestigen.

DUNKERQVE, siehe **Dunkerken**.

DUNMONII, siehe *Danmonii*, im II. Bande p. 12.

DUNNUBIÆ SILVÆ, siehe *Dean-Forest*, im II. Bande p. 12.

DUNQVERCA, siehe **Dunkerken**.

DUNQVERQVE, siehe **Dunkerken**.

Dunst, ist die allerkleineste Gattung von bleyernen Schroten bey den Materialisten, welche man kleine Vögel, damit sie nicht sehr zurissen werden, zu schiessen gebrauchet. Siehe Schrot.

DUNSTAFAG, Stephanedunum, Evonium, eine kleine befestigte Stadt in der Süd-Schottländischen Landschafft Lorne, nebst einem guten Hafen, unweit der Insel Mula.

Dunster, Lat. *Dunestorium Castrum*, eine kleine Englische Stadt in Sommerfershire, an der Nordlichen Küste, gegen den Ausfluß der Severne, da sie einen ziemlichen Hafen hat.

DUNWEGEN oder Dunwegben, eine Stadt und guter Hafen an der Westlichen Küste der Insel Skye in Schottland.

DUODENARIUS, sie **Groschen**.

DUOSE, siehe *Dieuse*.

DUPLI POENA, siehe *Duplum*.

DUPLOUR, siehe *Doppia*.

DUPLUM, Dupli pœna, zwiefältige Ersetzung, davon soll sich niemand bey verübtem Unterschleiff mit anvertrautem Guthe, auch in dem Falle, da das untergeschlagene unter 50. fl. durch doppelte Ersetzung von der geordneten Strafe befreyen. Wegen untuläßlicher Simulation bey Wechseln sollen Indossant und Indossat dem Debitori das Duplum nach Wechsel-Recht erstatten, Erl. Pr. Ordn. A. §. 15. Wer Briefe, Paquete, Waaren und dergleichen zum Nachtheile der Post bey sich führet, verfället nebst Verlust seines bezahlten

zahlten Post-Geldes in die Strafe des Dupli. Post-O. §.32. Und derjenige, so auf der Post verlohrene Sachen kaufft, soll den Werth in Duplo bezahlen. ib. §.43.

DUPPLON, siehe *Doppia*.

DURANGO, Lat. *Durangum*, eine Stadt und Festung in Süd-America, in Neu-Biscaya, gantz nahe bey Bilbao gegen Osten, sie liegt an dem Fuß eines Gebürges, und hat ein Bißthum, welches unter dem Ertz-Bischoff zu Mexico gehöret, ist wegen der schönen Eisen-Arbeit berühmt.

Durant, Antirrhinum, siehe Löwen-Maul.

DURAS, eine Stadt, siehe *Durazzo*.

DURAZZO, *Duras*, eine grosse und befestigte, aber wegen der jetzo ungesunden Lufft schlecht bewohnte Stadt, an der Küste von Albanien in Griechenland, am Fluß Argentaro, wo derselbe ins Adriatische Meer fällt, und man am füglichsten hinüber nach Italien und nach Brindisi schiffet, nebst einem vortreflichen Hafen, und Ertz-Bischöflichen Sitz.

Durchfahren, heist auf Bergwercken, wenn man von einer Gruben, Stollen oder Ort zum andern sich begiebet, steiget, gehet oder fähret.

Durchfuhre fremder Waaren. In dem Rechte der Natur wird untersuchet, ob ein Volck verbunden sey, die Durchfuhre fremder Waaren zu andern Völckern zu gestatten. Die Völcker haben so wohl Pflichten unter einander, als wie einzele Personen, und wie die Pflichten derer einzeln Personen, in die Officia Humanitatis und Necessitatis, eingetheilet werden; also geschiehet es gleichfalls bey denen Pflichten derer Völcker. Nächst dieser Eintheilung muß auch noch nachfolgendes zum voraus gesetzt werden. Besitzt ein Land selbst diejenigen Waaren, derer Durchfuhre es erlauben soll; so kan dasselbe den Handel, welchem es selbst gewachsen ist, aus dem Grunde des erlaubten Eigennutzes, nach welchem sich ein jeder der nechste ist, gar wohl verhindern. Ist aber dieses nicht; so muß man sehen, ob ein Land, dem die Waaren zugeführet werden, schlechterdings dieselben nicht entbehren kan. Ist solches, so muß die Durchfuhre schlechterdings als ein Officium necessitatis verstattet werden. Betrifft aber die Durchfuhre nur die Bequemlichkeiten desjenigen Landes, dem die Waaren zugeführet werden; so kan man noch, als bey einem Officio humanitatis überlegen, ob der Handel dem Lande, durch welches die Durchfuhre geschiehet, nachtheilig oder nützlich sey. Da auch wegen der Sicherheit und Unterhaltung der Strassen Unkosten aufgewendet werden; so kan mit Recht von den durchgeführten Waaren der Zoll gefodert werden. Auch in diesem Falle, wo ein Staat nichts auf die Strassen verwendet, kan doch ein Land, wegen seiner glücklichen Lage einigen Vortheil ziehen, und der Fremde ist gehalten, vor die empfangene Bequemlichkeit etwas abzugeben. Auf welchen Gründen denn das Jus Stapulæ, Granii und Vectigalium sich gründet. *Grotius* de Jure Belli & Pacis II. 2. §. 13. seqq. *Thomasius* in Jurispr. Divina II. 6. §. 38.

Durchlaß, wird 1) auf denen Berg- und Puchwercken ein ablanger Kasten genennet, der entweder von einem gantzen Baume ausgehauen, oder auch von Pfosten zusammen gesetzet ist, welcher oben beym Haupte ein Gefälle hat, worauf man das Wasser abführet, daß es über solche Gefälle herunter in das andere Theil des Durchlasses fallen kan. Solche Durchlasse aber werden nicht nur bey denen treugen Puchwercken, sondern auch zum Sieb-Waschen gebrauchet, das Ertz vom Staub und Schlamme abzusäubern, ingleichen das grobe von dem kleinen zu sondern. 2) Wird es auch in denen Druck-Müntzen das Gehäuse genennet, in welchem zwey stählerne Balcken mit starcken Schrauben zusammen gefüget, und nach Belieben gestellet werden können, durch welches die Zaine gewunden und zugegleichet werden.

Durchschlag, heißt auf Bergwercken, wenn man zwey Oerter gegen einander treibet, daß dieselben endlich zusammen kommen, daher bey denen Bergleuten gesaget wird: **Mit offenem Durchschlage beweisen**, welches geschiehet, wenn zwey Gewerckschafften auf einem Gange sitzen, und der Aeltere auf den Jüngern mit Durchschlagung in sein Gebäude erweist, daß es sein Gang sey. Durchschlag heist auch das Instrument, womit die Bergleute Löcher in das Gezimmer machen. Durchschlag bedeutet auch den Durchwurff, dessen Boden von starckem kupfernen Drat geflochten, damit das gepochte Ertz oder der Abstrich, einer Erbse groß, durchfallen kan.

Durchschleiffer, Lorren-Dreher, werden diejenigen Schiffer genennet, welche unrechtmäßiger Weise, wider das Verbot zum Schaden eines Landes und seiner Einwohner Handlung treiben, contrebande Waaren führen, und mit denen auswärtigen, auch wohl denen Feinden selbst darüber Verständniß haben. Dieselben pflegen unter die Betrüger gerechnet und hart abgestrafft zu werden.

Durchsetzen, heisset, wenn das geröstete Ertz mit seinen gehörigen Zuschlagen und Gestübe auf den angelassenen oder andern Ofen getragen, geschmoltzen und durchgelassen wird; **Durchs Sieb setzen**, heist, übers Sieb arbeiten.

Durchwachs, Bruch-Wurtz, Stopsloch, Nabel-Kraut, Lateinisch Perfoliata, Perfoliata *Offic. Matth. Dod. Tab. Chabr.* Perfoliata major, *Trag.* Perfoliata vera, *Tbal.* Perfoliata vulgaris, *Ger. Park. Raji* Hist. Perfoliata vulgatissima, five aruensis, *C. B.* Perfoliata simpliciter dicta, vulgaris annua, *J. B.* Perfoliata vulgatius flore luteo, folio umbilicato, *Lob.* Bupleurum perfoliatum rotundifolium annuum, *Pit. Tournef.* Französisch *Percefeuille*. Ein Kraut, welches einen einzigen, schlancken, festen, runden, gestreifften, knotigen und ästigen Stengel, der ein wenig aromatisch ruchet, auf einen bis anderthalben Schuh hoch treibet. Die Blätter stehen eins um das andere daran, sind schlecht und oval, aber fast gantz rund und adrig, von dem Stengel oder dessen Aesten durchbohret, sehen bleich oder Meer-grün aus, und schmecken scharff. Die Blüthen sind klein und von Farbe gelbe-grün, wachsen oben auf denen Spitzen derer Aeste, stehen darauf wie Umbellen oder Cronen, und bestehet jede aus fünf Blätterlein in Röslein-Form. Wenn dieselbigen vergangen, kommen die Saamen hervor, deren zwey und zwey hart an einander sitzen: sie sind länglicht, obenher rund, gestreifft und schwärtzlicht. Die Wurtzel ist des Fingers dick, schlecht, holtzig und weiß, schmecket wie Rapuntzel. Es wächst dieses Kraut gerne auf sandigen Boden, an denen Wegen und Ecken der Baufelder und in denen Weinbergen, wird auch mit Fleiß, wegen seiner Zierlichkeit und Nutzbarkeit in die Gärten gebauet, muß jährlich von denen Saamen gezielet werden,

Digitized by Google

werden, pflanzet ſich auch wohl bisweilen durch ſeinen Saamen ſelbſt fort, beſonders wenn es einen bequemen Ort findet. Es führet viel Sal eſſentiale und Oel, hat eine anhaltende, zuſammenziehende Krafft; wärmet und trocknet, ſaubert und heilet. Man braucht es vornemlich zu denen Wunden, Nabel-Brüchen, Darm- und Bein-Brüchen, Kröpfen, innerlich und äuſſerlich, dahero es vielen Wund- und Bruch-Pflaſtern, wie auch Wund-Salben zugethan wird. *Matthiolus* ſchreibet, wenn einem Kinde der Nabel ſehr groß und weit herausgehet, ſo ſoll man ihm das Kraut und den Saamen darauf binden, ſo gehe er alſobald wiederum hinein. *R. Solenandr.* Sect. 4. Conſ. 13. *Sim. Paul.* Quadr. Botan. Claſſ. 3. *G. H. Velſch.* Hecatoſt. 2. Obſ. med. 33. *Malach. Geiger* Kelegraph. 6. *Adam. Lonicer.* Kräuter-Buch p. 494. ſeq. Das Kraut zerſtoſſen auf die Warzen und Ueberbeine gelegt, vertilget ſie: auf die geſchwollene Füſſe gebunden, ziehet die Geſchwulſt aus. *G. H. Velſch.* Chil. I. Exoter. cur. & Obſ. 729. ingleichen Miſcellan. 3. §. 56. Den Saamen zu Pulver geſtoſſen und davon denen jungen Kindern in dem Brey offt eingegeben, heilet ihnen die Brüche, welches auch das davon gebrannte Waſſer zu thun vermögend iſt. Die Erwachſenen können dieſen Saamen in Wein kochen und davon trincken, und das Kraut wie ein Pflaſter auf den Bruch binden und damit eine Zeitlang anhalten.

Durchwachs, (wilder) Zweyblatt. Lat. Perfoliata ſilveſtris, *Lon.* Perfoliata ſilveſtris femina, *Brunf.* Bifolium Satyrium decimum, *Trag.* Ophris, Franzöſiſch Double-Feuille, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Arten giebet. Die erſte wird genennet: Ophris, *Matth. Fuchs.* Ophris bifolia, *Ger. C. B. Pit. Tournef.* Bifolium majus, ſive Ophris major quibusdam, *J. B. Raji* Hiſt. Bifolium ſilveſtre vulgare, *Park.* Pſeudoorchis ſive Bifolium, *Dod.* Dieſe treibet einen Stengel, zuweilen zu einen halben, zuweilen zu einen gantzen, und auch wohl zuweilen zu anderthalben Schuh hoch, der iſt rund und hat nur in der Mitten zwey Blätter gegen einander über ſtehen, welche breit und voller Adern, faſt wie die am Wegebreit ſind. Die Spitze iſt mit Blumen beſetzet, deren jede, wie *Tournefort* will, aus ſechs Blätterlein beſtehet, deren fünfe übers Creutz am obern Theile befindlich ſind, das ſechſte aber am Untertheile ſtehet; einiger maſſen geben ſie die Geſtalt eines Männleins ab, und ſehen im übrigen grün oder bleich-grün. Wenn die Blüthe vergangen iſt, ſo wird aus dem Kelche eine Frucht, einer dreyſeitigen Laterne nicht unähnlich, welche die Saamen, ſo wie Säge-Spähne ſehen, in ſich enthält. Die Wurtzeln ſind faſerig, breiten ſich auf allen Seiten herum aus, und ſehen grau. Die andere Art heiſt: Ophris trifolia, *Ger. C. B. Pit. Tournef.* Dieſe iſt von der vorigen ſonſt gar nicht unterſchieden, als daß ſie drey Blätter bringet. Beyde Arten wachſen an feuchten und moraſtigen Orten, an denen Thälern. Sie haben einen ſchleimigen Geſchmack; führen viel Feuchtigkeit und Oel, aber wenig Saltz. Sie dienen gut zu Wunden und Schlägen, weil ſie wohl heilen. Die Wurtzeln reinigen. Das Kräutlein mit ſeinen dünnen Würtzlein gepülvert, ein halb Quentlein in Wein oder Eſſig eingenommen, hernach darauf geſchwitzet, iſt eine köſtliche Artzeney zu der Peſtilentz.

DURHAM, Lateiniſch *Comitatus Dunelmenſis*, iſt eine Nordliche und am Meer gelegene Shire in England, welche auch das Biſthum von Durham genennet wird. Nordwerts wird ſie durch die beyden Flüſſe Derwent und Tine von Northumberland, und Südwerts durch den Fluß Tees von Yorckshire abgeſondert. Es werden darinne ſehr viel Steinkohlen gefunden.

DURIONS, iſt eine Oſt-Indianiſche Frucht, ſo auf Batavia und Malacca häufig zu finden. Sie wächſt daſelbſt an hohen Bäumen, deren Blätter bey nahe dem Büchen-Laube gleichen. Sie iſt groß wie eine Boſel-Kugel, und hat eine Finger-dicke Schale, ſo voller Stacheln iſt, daher man ſie auch nicht mit denen Händen aufmachet, ſondern mit dem Fuſſe auftritt. Insgemein hat die Schale 4. oder 5. Häußlein oder Fugen, deren ein oder die andere ſich, wenn man mit dem Fuſſe drauf tritt, leichtlich eröffnet und von einander giebt. In jedem ſolchen Häuslein, wenn es geöffnet, ſtecket man 3. 4. oder 5. Kerne, als eine Niere geſtaltet, doch nur von Gröſſe als eine Welſche Nuß, ſo rund um mit einem weiſſen Marck umgeben. Dieſes rüchet zwar ſehr ſtarck, bey nahe wie Knoblauch, doch iſt es ſehr delicaten Geſchmacks, und wird ſo wohl von Europäern als Indianern für eine der angenehmſten Früchte Indiens gehalten. Wer ſie einmal gekoſtet, der verlanget ſie, ungeachtet des widrigen Geſchmacks, immer mehr. Dieſe Frucht iſt ſehr hitzig, ſtimulivet die Natur hefftig, treibet den Urin und befördert Winde. Man muß aber bey deren Genieſſung ſehr wohl in acht nehmen, daß man ja nicht darauf trincke, ſonſt kan man leicht das Fieber davon bekommen. Die Kernen, um welche das Marck lieget, werden nicht gegeſſen, ſondern mit den Schalen weggeworffen. Einige bemercken zwiſchen dieſer Frucht und denen Betel-Blätteren eine ſo groſſe Antipathie, daß, wenn nur eines von ſolchen Blättern unter ein gantz Faß voll Durions komme, dieſe gleich davon verdürbe: auch ſo gar, wenn man ſich den Magen mit allzu viel Durions-Früchten überladen, dürffe man nur ein Paar Betel-Blätter verſchlucken, ſo würden dieſe jene gleich aus dem Magen wegjagen und einen Stuhl-Gang verurſachen.

Durnberg, oder Dürnberg, Tirnberg, iſt ein Ort im Saltzburgiſchen, da das vortrefliche Saltz-Werck iſt, das das Saltz gegraben, und zu Hallein geſotten wird.

DURO CORNOVIUM, ſiehe *Cirencester*.

DURTAL, ein nahrhaffter Ort in Anjou, hat berühmte Zeug-Fabricken, darinnen ſonderlich gute Raſche, Etamins und Droguets verfertiget werden. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

DURTWICH, ſiehe *Droitwich*.

DURY, oder *Duty Dungapors*, iſt eine Art von rohen Cattun, welche 14. Ellen lang und ¾. breit liegen. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

DURY-AGRA, iſt eine Art von geſtreiften, und ſonſt theils blauem, theils weiſſem Cattun, welche aus Oſt-Indien gebracht werden, und insgemein 11. Ellen lang und ½ Elle breit liegen. *Savary* Dict. Univ. de Comm.

DUSCHAL, iſt ein Perſianiſches dem Syrup ähnliches Getränck, wird aus Moſt zubereitet, welchen ſie ſo lange kochen, bis er wie ein dickes Oel ſuſſet, auch wohl gar ſo dicke wird, daß ſie es

trucken

Digitized by Google

trucken bey ſich führen. Solches zerlaſſen ſie nachmals im Waſſer mit wenigem Eßig, und gebrauchen es zu ihrem Getränke, weil ihnen Wein zu trincken verboten iſt.

DUTIS, ſiehe *Doutis*.

Dutlingen, oder Dütlingen, Dutlingen, Dutlingen, Lat. *Duclinga*, iſt eine dem Hertzoge von Würtemberg zuſtändige Stadt, Schloß und Amt in Schwaben 3. Meilen von Coſtnitz. Sie liegt an der Donau, zwiſchen Mulen und Merina, an den Grentzen des Fürſtenbergiſchen Gebietes, und iſt wegen der dabey befindlichen Eiſen-Gruben bekannt.

DUTY DUNGAPORS, ſiehe *Dury*.

Dutzent, *Doucaine*, iſt eine Art zu reden, ſo im Handel und Wandel bräuchlich, und bedeutet 12. Stück, z. E. ein Dutzent Ducaten, ein Dutzent Schollen, u. d. g.

DUVET, Pflaumen-Federn, ſiehe unter Federn.

Duynkirchen, ſiehe Dunkerken.

DUYTE, eine kleine Holländiſche Müntze von Kupfer, ſo ohngefehr 2. Franzöſiſche Deniers hält, deren achte einen gemeinen Amſterdamiſchen Sou oder ſonſt ſo genannten Stüber, ihrer 3. aber einen Gros oder einen Denier de Gros machen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Dympff, ſiehe Tympff.

Dynnlacken, ſiehe Dinelacken.

DYSART, ſiehe *Dyſert*.

DYSERT, oder *Dyſart*, *Diſert*, *Diſart*, Lat. *Deſertum*, *Dyſartum*, iſt ein feiner Flecken nebſt einem ſichern Hafen der Südlichen Küſte der Schottländiſchen Provintz Fife, gantz nahe bey Kirkaldy, an der Meer-Enge Forth, der Stadt Edenburg faſt gegen über. Die umliegende Ebene wird Dyſert-Moor genannt, und hält einen faſt unerſchöpflichen Schatz von Stein-Kohlen in ſich, welche des Tages einen ſtarcken Rauch, des Nachts aber bisweilen Flammen oder Funcken von ſich geben.

DYSTING, oder *Deſting*, deutſch Eis-Marckte, ſind die auf dem ſtarcken gefrornen Eis in Schweden übliche Jahr-Märckte, ſo von einer alten Königin Diſa noch bis auf den heutigen Tag Dyſting heiſſen, und im Monat Februario zu Upſal, Strengne und Quicken, auf den zugefrornen Flüſſen, feyerlich gehalten werden.

E.

E. E., iſt die gewöhnliche Titulatur, deren ſich Kaufleute in ihren Briefen unter einander bedienen, und bedeutet: Eure Ehren oder Eure Edlen.

EARNE oder Erne, (Lough) Lateiniſch *Lacus Ernus* oder *Dernus*, iſt ein ſehr groſſer See, in der Irrländiſchen Provintz Ulſter, und zwar in der County Fermanagh. Eigentlich ſind es zwey Seen, welche durch einen ziemlich breiten Canal, der 6. Meilen lang iſt, mit einander vereiniget werden. Beyde ſind mit Bergen umgeben, in deren einigen Eiſen-Bergwercke ſich befinden.

EAU, Waſſer, ſiehe *Aqua*, im I. Bande p. 235. u. f.

EAU DE FORGE, ſiehe Eiſen.

EAU DE LA REINE D'HONGARIE, der Königin in Ungarn Waſſer, als welche ſolches am erſten ſoll erfunden haben, Ungariſch Waſſer; iſt einige Jahre her ſehr abgängig geweſen, und anfänglich häufig aus Franckreich und Italien, woſelbſt ſie viel Roſmarien haben, aus welcher dieſes Waſſer gebrannt wird, gebracht werden. Heutiges Tages aber wird es auch viel in Deutſchland nachgemacht, und dannenhero ſelten aufrichtig; hingegen aber auch ſehr häufig und wohlfeil gefunden. Die Compoſition beſtehet eigentlich darinn: Man nimmt friſche Roſmarien-Blüthe anderthalb Pfund, läſt ſie trucken werden in dem Schatten, etwan 24. Stunden lang, in welcher Zeit ſie aber offt muß umgewandt werden, daß ſie fein durchgehends trockene. So man auch etwan nicht ſo viel Blüthe haben könnte; ſo nimmt man die jungen Sproſſen von Roſmarien, Salbey, Iſopen, Thymian und Majoran darzu, welche man gleichfalls erſt trocknet, hernach gießt man 6. Maaß guten Brandtwein darauf, läſts eine Nacht ſtehen, und deſtilliret es hernach des andern Tages in Balneo Mariæ, ſecundum artem. Noch beſſer iſt es, wenn man die Roſmarien-Blüthe mit dem Brandtwein in eine Bouteille thut, ſolche hernach wohl verſtopfet, bis an den Hals in Pferde-Miſt eingräbt, und in die Sonne ſetzt, alſo 6. Wochen lang ſtehen läſt, ſo wird der Liquor gantz hellroth werden, und ſehr kräfftig ſeyn. Dieſes Waſſer wöchentlich 1. oder 2. Quentlein davon eingenommen, iſt gut für allerley Gebrechen, ſtärckt den Magen und die Lebens-Geiſter, und thut auch äuſſerlich, die Glieder damit geſchmieret, eine groſſe Würckung.

EAU DE VIE, Lebens-Waſſer, ſiehe Aquavit, im I. Bande p. 239. ingleichen Brandtwein ebend. p. 769.

EAU DE VIN, ſiehe Brandtwein, im I. Bande p. 769.

EAU FERRE, ſiehe Eiſen.

EAU FORTE, ſiehe Scheide-Waſſer.

EAU REGALE, Königlich Waſſer, ſiehe *Aqua Regia*, im I. Bande p. 238.

Ebbe und Fluth, Lateiniſch *Aeſtus*, *Fluxus & Refluxus maris*, Franzöſiſch *Flux & Reflux de la mer*, Holländiſch *Eb en Vloedt*, Ty, Gety, heiſſet der ordentliche Ab- und Zufluß des Meeres, an den Ufern des Oceans, ſo ohngefehr alle ſechs Stunden abwechſelt. Wenn das Waſſer fällt, und abweichet, wird es die Ebbe, Franz. Ebé, Flux, Juſant, Holl. Eb, Ebbe, vallend Waater, Lat. Refluxus, und wenn es wieder kommt und ſteigt, die Fluth, Fr. Flot, Flux de la mer, Marée, Holl. Vloed, Lat. Fluxus, genennet. Solcher Ab- und Zufluß iſt nach Gelegenheit der Oerter etwas unterſchiedlich, und rücket ſo wohl in der Zeit, als an der Höhe, er richtet ſich aber vornemlich nach des Mondes-Lauff, mit ſolcher Richtigkeit, daß, weil den Seefahrenden viel daran gelegen, er an Orten, die am Meere liegen, in die Calender mit verzeichnet wird. Die höchſten Fluthen geſchehen im Neu- und Vollmond, und wenn Tag und Nacht gleich ſind. Auſſer dem groſſen Welt-Meere wird ſie nicht geſpüret, als nahe an den Einäängen der Oſt- und Mittelländiſchen See, und zu Venedig.

Eben-Holz, Heben-Holz, Lateiniſch *Ebenus*, *Ebenum*, *Hebenum*, *Hebenus*, Franzöſiſch *Ebene*. Ein hartes, dichtes Holz, welches ſehr ſchwartz ſiehet, und gelind und glatt wie Elffenbein anzufühlen iſt. Es iſt dergeſtalt hart, daß ſolches zu fällen und zu hauen derer Sclaven ſchwereſte Arbeit iſt, wiewohl, wenn es bald zu Bretern geſchnitten, und dieſe zwey bis drey Jahr in einer

naſſen

nassen Erde vergraben worden, es sich leichter verarbeiten lässet. Es wird aus einer Orientalischen Insel, Mauritius genannt, gebracht; und von einem grossen dicken Baume genommen, der eine dicke Rinde hat. Seine Blätter sollen denen Lorbeer-Blättern gleich sehen; die Früchte aber denen Eicheln gleichen und an einem kleinen Stiele sitzen. Das Holz muß dichte seyn, rein, ohne Adern. Die Alten haben es für Aloe-Holz gehalten, und deswegen auch Hebenum sive Xylaloes Officinarum genennet. Es giebt sonsten noch zwey Sorten Eben-Holz: ein rothes, das die Handels-Leute Grenadille, Granadillen-Holz, zu nennen pflegen; und ein grünes. Alle diese Arten Holz werden von denen Eben-Holz-Arbeitern zu allerhand eingelegter Tischer-Arbeit gebrauchet. Die beyden letzten muß man erwehlen, die fein dicht und staderig sind, von einer hohen Farbe, und von der Rinde wohl gesaubert. Sie führen viel Oel und Sal essentiale. Das schwartze Eben-Holz treibet den Schweiß, *Zacutus Lusitanus* III. Prax. admir. Obs. 112. und trocknet; man kan es abkochen lassen, wie das Frantzosen-Holz, allein es wird gar selten zur Artzeney gebraucht. *Paracelf.* de Xylo Hebeno, rühmet das davon destillirte Oel in Gicht-Schmertzen, auch in Podagra, Lähmung, Venerischen Kranckheiten und Blattern. Das Saltz soll purgiren, auch denen Podagricis und Paralyticis gut thun / und darbey die Wunden heilen: Beyde Præparata können inn- und äusserlich gebrauchet werden. Die Mohren haben dieses Holtz nebst dem Golde denen Egyptiern zum beständigen Tribut erlegen müssen. Es wird aber auch das Eben-Holz folgendergestalt nachgekünstelt: Man nimmt nemlich fest und starck Holtz, das ohne Adern ist, als da ist Birn-Aepfel- oder Welsch-Kirsch-Baum-Holtz, streichet solches schwartz an, reibet es hernach mit einem Stück Tuch, schmeltzet etwas Wachs in einem Topff mit Kühn-Ruß angerühret, bestreichet darauf abermahls das geschwärtzte Holtz damit, und poliret es endlich so lange mit einer Bürste, bis es schwartz und gläntzend wird. Oder, man thut das Holtz in den Kessel eines Huthmachers, wenn sie Hüte färben, und lässet die schwartze Farbe, etwan eines Schillings dick, einziehen, alsdann trocknet man das Holtz im Schatten, poliret es erstlich mit einem Eisen, um den Unflath der Farbe wegzunehmen, hernach mit Schaafft-Heu-Kohlen-Staube und Baum-Oel, wie Eben-Holtz. Das Holtz von Tunis, ob es schon zart ist, lässet sich doch leicht poliren und glätten, und wird so hart, wie ein Wolffs-Zahn, schneidet sich auch besser als eben-Holtz, welches sehr reisset. Man nimmt auch gute Dinte mit kleinen Stücklein Eisen, die fein rostig sind / und lässet solche etliche Tage darinnen weichen, reibet hernach das Holtz damit, da es sich dann schön durchdringen wird, und poliret es endlich mit einem Wolffs-Zahn. Oder man nimmt allerley hart Holtz, als Buchs-Baum-Cedern-Maulbeer- und dergleichen Holtz, leget es drey Tage in Alaun-Wasser an die Sonne, oder sonst an einen warmen Ort, kochet es alsdenn eine Weile in Baum-Oel, mischet darein Vitriol und Schwefel, jedes einer Hasel-Nuß groß, je länger es kochet, je schwärtzer es wird, man darf es aber auch nicht gar zu lange kochen lassen, damit es nicht verbrenne. Oder, man nimmt ein halb Nösel Eisen-Feilig in einen neuen Topf, ein Loth Salmiac in einem Maaß Essig zerlassen, lässet es zwölf Tage stehen, je länger je besser; ferner weichet man blaue Brasilie, so viel man will, und 3. Loth Gall-Aepfel klein zerstossen in einem guten Maaß Lauge, und lässet es eben so lang, wie das obige, stehen; wenn man nun das Holtz anstreichen will, macht man beyde Töpfe warm, überstreichet das Holtz erstlich mit der Lauge, alsdenn darauf mit dem Essig; wenn nun das Holtz schwartz genung scheinet, wäschet man es mit einem wöllenen Tuche sanfft ab; darnach überführet man es mit einem Stückgen Wachs, reibet es denn wieder mit einem wöllenen Tuche ab, damit sich das Wachs darüber wohl erhitze, so wird das Holtz sehr sauber, gläntzend und schön aussehen. Ingleichen nimmt man Nußler-Schwärtze und Seiden-Farbe gleich viel, doch jede Farbe besonders, bestreichet damit das Holtz Wechsels-Weise, so lange, bis es an der Farbe gefällig, lässet es abermahl trocknen; denn wird es mit Wachs bestrichen; hernach mit einem wöllenen Tuch so lange gerieben, bis der Glantz hoch genung ist: Oder, man nimmt Buchs-Baum-Holtz, siedet solches so lange in Baum-Oel, bis es schwartz wird. Oder, nimmt ein wohlgehobeltes Birn-Baum-Holtz, überstreichet es mit Aqua fort, und lässet es an schattigter Lufft trocknen, überstreichet es darnach mit guter Dinte und lässet es auch am Schatten trocknen, streichet folgends wiederum Dinte darüber, und thut solches so offte, bis es gantz hoch schwartz wird, zuletzt überstreichet oder polret man es mit Wachs und einen leinem Tuch. Oder, man lässet ein Loth fein Silber in einem Pfunde guten Scheide-Wasser auflösen; dann güsset man noch ein halb Maaß Regen-Wasser dazu, bestreichet damit das Holtz etliche mahl, lässet es an der Lufft trucknen, überziehet es hernach mit Wachs und wischet es mit einem wöllenen Tuch, so wird es wie ein Sammt schwartz werden. Mit dergleichen Holtz nun kan man allerhand nette Sachen machen. Oder, man kocht Birn-Baum-Holtz mit gemeinen Kühn-Ruß, eine Stunde lang, bis das Wasser durchgedrungen, nimmt es alsdenn heraus, schmieret es mit Lein-Oel, weil es noch frisch ist, so lange es immer in sich ziehen will, reibet es hernach mit Filtz oder einem wöllenen Tuche, so wird es hart und gläntzend, wie ein Eben-Holtz. Oder, man siedet ein Pfund gestossene Gall-Aepfel in sechs Maaß Regen-Wasser und einem Maaß Essig, lässet den fünfften Theil davon einsieden, weichet das Holtz 24. Stunden lang in einem andern Kessel, mit eben so viel Wasser, thut ein halb Pfund roth Indianisch Holtz dazu, vermischet darunter ein halb Pfund Kupfer-Wasser; wenn nun die Farbe wohl daraus gezogen, so nimmt man die Indianischen Holtz-Späne davon, und leget hierauf das Holtz, wenn es in dem erst gesaltzenen Wasser 24. Stunden geweichet, 24. Stunden in das andere Wasser; wenn es nach diesem wohl ausgetrocknet, so poliret man es auf der Drehe-Banck mit Baum-Oel. Ebenus kömmt von dem Ebräischen Worte Eben, welches einen Stein bedeutet; dieweil das Eben-Holtz wie Stein so hart ist.

EBENUS, siehe Eben-Holtz.

Eber-Eschen-Baum, siehe Adlas-Beer, im I. Bande p. 69.

Eber-Wurtz, siehe *Dictamnus albus.*

Eber-Zahn, *Dens Apri*, ſoll wider die Bräune, Seiten-ſtechen und Entzündungen vom geronnenen Geblüte gut ſeyn.

EBIONENSE SAL, ſiehe *Sal Ebſon.*

Ebreſchen, ſiehe *Bubula Fraxinus*, im I. Bande p. 927.

Ebreſchen-Baum, ſiehe *Bubula Praxinus*, im I. Bande p. 927.

EBULUS, ſiehe Attich, im I. Bande p. 289.

EBUR, ſiehe Elffenbein.

EBUR FOSSILE, ſiehe *Dens Elephantis petrefactus*, im II. Bande p. 64.

ECAILLE, iſt der Name eines gewiſſen Gewebes, ſo zu Bergamo verfertiget wird; und ſoll der Urſprung dieſer Benennung daher rühren, weil die Figuren, ſo die Weber darinn zu würcken pflegen, denen Fiſch-Schuppen gantz gleich kommt. Savary Dict. Univ. de Comm.

ECAQVEUR, Caqueur oder Eſteſteur, heiſt auf Schiffen, die auf den Herings-Fang auslauffen, derjenige Boots-Knecht, welcher dazu geſetzt iſt, daß er ſolche in die Tonnen einlegt. Savary Dict. Univ de Comm.

ECARLATE, ſiehe Scharlach.

ECBAR-ABAD, ſiehe *Agra*, im I. Bande p. 91.

ECHANGE, ein Tauſch, ein Wechſel.

ECHANTILLON, eine Probe, Muſter, Marcke, Merckmahl, Kennzeichen, u. d. g. wovon an ſeinem Orte.

ECHARPE, eine Leib-Binde von Gold- und Silber-Drat, Seiden, Wollen oder Zwirn gewürckt, geſtickt, geknüt oder geſtrickt. Es nennet auch das Frauenzimmer eine Scherpe oder Echarpe, was mit vielen Falbelas beſetzet um den Hals hänget; womit die Galanterie-Krämer handeln.

ECHEANCE, die Verfall-Zeit, der Zahl-Tag.

ECHELLE, Eſcale oder Etape, Holländiſch *Staapel*, *Staapel-plaats*, deutſch Stapel, nennen die Seefahrenden einen Hafen oder Handels-Ort, und werden ſonderlich die Häfen an den Africaniſchen Küſten und Inſeln, und in Aſien in den Ländern, die dem Groß-Sultan zugehören, alſo genennet. Ein mehrers ſiehe unter Stapel.

ECHINITES, See-Apfel-Stein, iſt ein runder, wie ein See-Apfel, gebildeter Stein.

ECHINOMELOCACTOS, Echinomelocactos, *Adv. Lob. Icon. Clus. J. B.* Melocactos Indiæ Occidentalis, *C. B.* Pomum ſpinoſum opuntiatum, *Munting.* Melocarduus Americanus, *Park.* iſt eine Weſt-Indianiſche Diſtel, die gar ſeltſam und wunderlich ausſiehet. Der Kopf iſt dick, oval-rund und mit ſtarcken Stacheln beſetzt, die zum Theil krumm, zum Theil gerade ſind. Sie iſt gleichſam eine Gurcke, Melone und Diſtel, von Natur mit einander vereiniget, dahero ſie auch ihren Namen bekommen. Ihre Schale iſt grün, durch Rippen abgetheilet oder geſtreifft: ihr Fleiſch iſt weiß, dicht und dicke, geſchmeidig und nicht leicht zu brechen, ſchmeckt als wie Gurcken und iſt übel zu verdauen. Sie treibet oben eine Gattung Wolle hervor, dem Amiant-Stein nicht ungleich, ſie ſiehet auswendig grau, inwendig gantz Schnee-weiß, und enthält einen Hauffen kleiner zarter und purpurfarbiger Stacheln, welche ſich nach und nach erheben, und mehr hart und ſpitzig werden. Unter dieſer Wolle finden ſich noch gewiſſe häutige Bälglein, die Blut-roth ſehen, und mit zarten, ſchwartz und gleiſſenden Körnern, wie Amaranthen-Saamen, angefüllet ſind. Dieſer Kopf wird zur Speiſe gebrauchet. Er ſtärcket die Bruſt, lindert, eröffnet, wenn er gekocht und gegeſſen wird.

ECHINOPHORA, Col. ſiehe *Caucalis*, im I. Bande p. 1112.

ECHINOPUS, Sphærocephalus latifolius vulgaris, iſt ein Gewächſe, deſſen es zwey Haupt-Gattungen giebt. Die erſte heiſt Echinopus major, *J. B. Pit. Tourn.* Tetralix ſpinoſa, *Lugd.* Spina peregrina, *Dod. Gal.* Deutſch groſſe Eber-Wurtz, Spehr-Diſtel. Dieſe wird zwey bis drey Schuh hoch. Ihre Stengel ſind des Fingers dicke, geſtreifft und wollig, auch gleichſam fettig, wenn man ſie anfühlet, von Farbe in etwas purpurhafftig, und von ſüßlichtem Geſchmack. Die Blätter ſind länglicht, unten breit, gar tief zerkerbet, und grün, obenher braun, unten weißlicht, ſie umfaſſen mit ihrem unterſten Theile den Stengel, ſind rauch, inſonderheit unten, und klebrig, wenn man ſie angreifft. Die Gipfel an den Stengeln ſind mit kugelrunden Köpfen beſetzet, dieſe bringen kleine Blumen, welche oben ausgeſchweifet, und als wie in Riemlein zerſchnitten ſind, blau und weißlicht ſehen. Wenn dieſelbigen abgefallen, ſo folgen die Saamen-Körner; die ſind insgemein länglicht und ſtecken in ſchuppigten Hülſen, welche den Blumen zum Kelche dienet. Die Wurtzel iſt von mittelmäßiger Dicke und auſſen ſchwartzlicht. Dieſes Gewächſe wächſt an ſteinigen und beraichten Orten. Die andere heißt: Echinopus minor, *J. B. Pit. Tournef.* Spina alba putata flore cæruleo, *Cam. Ep.* Ritro floribus cæruleis, *Adv. Lob.* Deutſch, kleine Speht-Diſtel. Dieſe treibet einen Hauffen Stengel, etwan eines Fuſſes hoch, die ſind über und über mit dicker, weiſſer Wolle überzogen, und bringen viel Blätter, deren eines um das andere ſtehen, lang, gar zart, bis an den Strunck hinan gekerbet, obenher grün, unten aber wolligt und weiß ſind. Die Gipfel an den Stengeln tragen kugelrunde Köpfe, der gröſſern Gattung ihren gleich, jedoch ein gut Theil kleiner, mit blauen Blüthen beſetzet, auf welche länglichte Saamen in ſchuppigten Hülſen folgen. Die Wurtzel iſt bey nahe des kleinen Fingers dicke, runtzlicht, und in einen Hauffen Köpfe zertheilet, deren jeder einen Stengel bringet. Dieſes Gewächſe wächſt inſonderheit in Languedoc auf dem Felde, um Montpellier herum, und hält ſich nicht länger als ein Jahr. Alle beyde führen viel Saltz und Oel. Sie eröffnen, treiben den Schweiß, ſind gut zum Stein, Seiten-ſtechen, zu den Flüſſen und zum Reiſſen in den Lenden. Die Wurtzel der erſten Gattung trocknet und erwecket heftiges Naſen-bluten. Der Saame befördert den Urin, die Monat-Zeit und Nachgeburt.

ECHINUS MARINUS, ein Meer-Igel, See-Apfel, Hochel, iſt eine ſeltſame Art Fiſche. Sie werden am See-Strande gefunden, wohin ſie ſich begeben, wenn die Wellen von Sturme ſich erheben; daher man ſie als Vorbothen eines vorhandenen Sturms anſiehet. Sie ſollen gegeſſen, dem Magen zuträglich ſeyn und den Urin befördern. Wenn man ſie verbrennet, ſo reiniget ihre Aſche die ſchmutzigen Geſchwüre und nimmt das wilde Fleiſch weg.

ECHIUM, ſiehe Ochſen-Zungen-Kraut.

Digitized by Google

ECHIUM BUGLOSSUM AGRESTE, Ad ſiehe *Bugloſſum Silveſtre*, im I. Bande p. 963.

ECHIUM FLORIBUS PURPURANTIBUS RUBELLIS, Lob. ſiehe *Bugloſſum Silveſtre*, Lon. im I. Bande p. 963.

ECHIUM VULGARE, *C. B.* ſie *Bugloſſum Silveſtre*, Lon. im I. Bande p. 963.

ECHIVUS BRASILIANUS, ſiehe *Armadillo*, im I. Bande p. 257.

ECIJA, oder Exija, Ecyn, Eccija, eine kleine, aber ziemlich gute Stadt in der Spaniſchen Provinz Andaluſien, am Fluſſe Xenil, zwiſchen Cordova und Oſſuna. Vor Alters hieß ſie Aſtigi oder Aſtir. Die umliegende Gegend iſt ſehr fruchtbar, und hat abſonderlich gute Vieh-Weide. Der Einwohner ſtärckeſte Nahrung beſtehet in dem Handel mit Hanf, mit Baum-Wolle und anderer Wolle.

Eckelenföhrde, oder Ekelenfort, Ecklenfort, Eckrenforde, iſt eine Stadt in Schleswig 3. Meilen von Gottorp, an einem Meer-Buſen, das Eckelenföhrder-Nor oder Wyck genannt, an der Oſt-See gelegen, und dem Herzoge von Gottorp gehörig. Sie hat einen vortreflichen Hafen, unterſchiedene ſchöne Häuſer, und ein ſüſſes Bier, ſo den Namen Cacabelle führet, den ihm ein Cardinal Raymundus genannt, auf ſeiner Durchreiſe, wegen ſeiner purgirenden Krafft, gegeben. Die Einwohner haben im Winter von denen ſo genannten Muſcheln, welche hier gefangen, und weit in Deutſchland verführet werden, ihre beſte Nahrung.

Ecköſiö, ſiehe *Ekeſio*.

Eckrenforde, ſiehe Eckelenföhrde.

ECLEGMA, heiſt in den Apotheckẽ ein zum Verbrauch bereiteter dicker Bruſt-Safft. Die gebräuchlichſten Eclegmata ſind: Lohoch de Caſſia pro Clyſteribus; Lohoch paſſularum; Lohoch ſanum reformatum; Lochoch pectorale &c.

ECLIPSIS SOLIS, nennen die Alchymiſten dasjenige, was von gereinigtem feinem Golde kömmt.

ECNEPHIAS, Orcan, bedeutet einen gewaltigen Sturmwind, der mit einer groſſen Gewalt aus den Wolcken auf die Erde fället; er iſt abſonderlich in dem Aethiopiſchen Oceano denen Seefahrenden furchtſam, und entſtehet von geſchwinder Ausdehnung und Ausbruch einer zuvor condenſirten Materie aus der Obern-Luft und Wolcken.

ECORCE, ſiehe Rinde.

ECORCE DE GEROFLE, ſiehe *Caryophyllata Caſſia*, im I. Bande p. 1076.

ECORSE, ſiehe Schortland.

ECOUCHAY, ein nahrhaffter Ort in der Generalität von Alençon, woſelbſt man gute Raſche und auch viel Uhren verfertiget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ECTOMON, ſiehe *Elleborus niger*.

ECU, oder Louis blanc, iſt ein Franzöſiſcher Species-Thaler, galte ſonſt in Franckreich drey Livres, anitzo wird er vor drey Livres 12. Sols ausgegeben, und iſt es eine Silber-Müntze.

ECU CORNU, ſiehe *Patacon*.

ECU D' HOLANDE, ſiehe Albertiner, im I. Bande p. 104.

ECU D' OR, iſt in Franckreich ſo viel als Louis d' Or; und gilt 4. Reichs-Thaler und 26. gute Groſchen bis 5. Reichs-Thaler.

ECU DU SOLEIL, ſiehe Crone, im I Bande p. 1423.

ECU ESPECE, ſiehe Species-Thaler.

ECU SOLS, iſt eine Franzöſiſche güldene Müntze, ſo 5. Livres und 14. Sols gilt, unſers Geldes aber ungefehr 2. Reichs-Thaler und 21. gute Groſchen bis 2. Reichs-Thaler thut.

ECUREVIL, ſiehe Vech.

EDA, eine von den Oreadiſchen Inſ.ln in Schottland, welche gut Feder-Vieh, Fiſche und Saltz hat. Sie hat 5. Meilen in die Länge.

Edam, iſt eine Stadt in Nord-Holland, drey Meilen von Amſterdam an der Süder-See, woſelbſt ſie einen bequemen Hafen hat. Es werden allda viel Schiffe gezimmert, und die Edamer-Käſe werden für die beſten Holländiſche geachtet.

Edel, iſt auf Bergmänniſche Art ſo viel als reichhaltig das gut und viel Ertz führet; wie ein Gang den andern veredle, ſiehe Gang.

Edel-Baſilien, ſiehe *Baſilicum Caryophyllatum*, im I. Bande p. 386.

Edel-Ertz, iſt ein reichhaltiges Ertz, welches viel Silber oder ander Metall hält. Darunter gehöret das roth und weiß gülden Ertz, das Glas-Ertz, welches das beſte iſt, und wie das angelauffene Bley bleich-ſchwartz ausſiehet, auch ſich ſchneiden und ſchlagen läſt.

Edel-Gamanderlein, ſiehe Bathengel (klein), im I. Bande p. 390.

Edel-Gebürge, iſt dasjenige, ſo reiche Metalle bey ſich führet.

Edel-Geſtein, Edel-Steine, Lat. Gemma, Franz. *Pierre precieuſe*, ſind glantzende Steine von allerhand Farben, welche nicht nur ihre Seltenheit und Schönheit koſtbar gemachet, ſondern ſelbſt die Natur mit einem beſondern Licht und Glantz gleichſam geadelt hat, daß ſie gleich den ſchönſten Sternen blincken, und den Vorzug, ſo gar vor dem Gold und Silber jederzeit behauptet und erhalten haben. Sie erwachſen aus den vollkommenſten und reineſten Theilen der Erden, welche durch Vermiſchung eines durchſichtigen cryſtalliniſchen Saltzes, Schwefels und Mercurii gemeiniglich in dem innerſten der Erden zuſammen rinnen, und durch die ſtete Dampf-Wärme vollkommen ausgekochet werden. Nicht nur *Helmontius* ſondern auch *Boyle*, beweiſen mit vielen Experimenten und ſtattlichen Gründen, daß vornemlich die durchſichtige Edel-Geſteine, ihren Urſprung und durchſichtigen Cörper von einem mit Berg-Saltz imprægnirten Waſſer oder Feuchtigkeit, vermittelſt welcher ſie anſchüſſen und in Cryſtallen erwachſen, haben. Denn es iſt unmöglich, daß etwas durchſichtig ſey, daß nicht zuvor flüßig geweſen. Das ſonſt dichte Silber und Bley, wenn es in Scheide-Waſſer, oder andern ſäuerlichen Säfften aufgelöſet und flüſſend gemacht wird, erwächſet leichtlich in durchſcheinende Cryſtallen. So findet man auch in den ſchönſten gewachſenen Cryſtallen öffters gantz hell durchſcheinende Waſſer-Tröpfflein, und in den härteſten Steinen in Indien, das ſchönſte Edel-Geſtein. Daß aber etwas Berg-Saltz mit beygemiſchet ſey, giebt die Geometriſche Figur der Edel-Geſteine, welche ſie gleich dem Saltze und Salpeter haben, gar deutlich zu erkennen, indem die gegrabenen Cryſtallen und Diamanten, welche bloß an Härte von einander unterſchieden ſind, gantz eckigt anſchüſſen, ja offtermahls Adern und ſolche Abſätze haben, daß man gar eigentlich ſiehet, wie die ſaltzigten Theilgen auf einander angeſetzet

Digitized by Google

seyn. Ihre anmuthigen Farben haben sie von einem zarten metallischen Schwefel, nach Art derer in Berg-Wercken befindlichen Metallen, nemlich der Carbunckel, Rubin, Granat und Amethist, von einem Gold-Schwefel, der Sapphir von der Tinctur des Silbers, der Schmaragd und Chrysolit von der grün-schwefflichten Art des Kupffers, der Topas und Hyacinth aus dem schwefflichten Wesen des Eisens ꝛc. Es ist aber dieser Schwefel in denen Edel-Gesteinen sehr flüchtig, also, daß die davon entspringenden Farben gar leichtlich in dem Feuer verschwinden und verrauchen. Wie andere Natur-Kündiger wollen, so schöpffen die Edel-Gesteine ihre Formen aus denen kläresten Quellen der Sonnen und anderer himmlischer Cörper, welche sind die allersubtilsten Tröpflein, des auf das höchste gereinigten und gleichsam mit himmlischen Einflüssen geschwängerten Thaues. Die Edel-Gesteine haben ihre eigene Nester in der Erde, und liegen nicht Gang-Weise wie andere Metallen, dahero sie auch gleichsam Tropffen-Weise versteinert werden. Die köstlichsten werden aus Orient geholet, die in Europa gefunden werden, müssen jenen weichen. Es sind aber derer Edel-Gesteine zweyerley Arten, durchsichtige und dichte. Die durchsichtigen sind der Diamant, Carbunckel, Sapphir, Rubin, Schmaragd, Hyacinth, Chrysolit, Amethist, Beryll, oder von seiner Meer-wässerigten Farbe also genannte Aquamarin. Unter die dichten, wiewohl einige davon halb durchsichtig sind, gehören der Opal, Carneol, Onych, Türckis, Chalcedonier, Achat, die so genannten Katzen-Augen, der Jaspis, der Lapis nephriticus und Gries-Stein, der Malachit und Schrecken-Stein, der Lapis Lazuli und Lasur-Stein ꝛc. Die Erhöhung derer Farben und des Glantzes geschichet durch des Künstlers Hand, nicht nur durch das Schleiffen und Poliren, dessen die meisten bedürffen, sondern auch mit Unterlegung derer Folien. Denn weil die Edel-Gesteine, wenn sie gebrochen werden, meist unförmlich, oder aber unrein und fleckigt sind, auch die schönsten und reinesten Steine bey weiten nicht so blincken, als wenn sie geschnitten werden, da vermittelst derer vielfältigen Ecken, das auf die Folie oder Demant-Dinte einfallende Licht, um so viel mehr gegen das Auge reflectiret und spielet; als müssen sie durch die Kunst zu solcher Vollkommenheit gebracht werden, und nennet man diejenigen, so in dieser Kunst erfahren, Edel-Gestein-Schneider. Es haben selbige eine freye Kunst, jedoch sind sie in Nürnberg von etliche neuntzig Jahren her mit einer löblichen Ordnung versehen, und müssen die Lehrlinge eine gewisse Zeit hier und dar, wo es ihnen gefällig und das Glück günstig ist, arbeiten, ehe sie sich setzen, und solche Kunst eigenmächtig zu treiben, Erlaubniß finden. Sie schneiden aber alle Steine, so ihnen vorkommen, viereckigt, ablang, rund, achteckigt, Rautenweiß, wie es gefällig, und des Steines Beschaffenheit leidet und erfordert. Falsche Steine nachzukünsteln, lehret in einem eigenen Buch *Ant. Neri* de Arte Vitriaria, dessen Buch Runckel mercklich vermehret. Den Unterscheid zwischen den wahren und falschen Edel-Gesteinen erkennet man leichtlich an der Härte, denn man dem wahren auch mit einer stählernen Feile wenig oder nichts anhaben kan. Haredörffer lehret sie auch durch das Gewicht unterscheiden, indem unter zweyen Steinen einer Grösse der ächte schwerer befunden wird, als der falsche. Was derer Edel-Gesteinen und zwar derer kostbarsten Gebrauch in der Artzeney betrifft, so kommt das meiste auf einen bloßen Aberglauben an. Es werden nur folgende fünffe, als Granaten, Hyacinthen, Sapphir, Carneol und Schmaragd in denen Apothecken gebrauchet. Von Edel-Gesteinen insgemein haben eigene Bücher geschrieben, *de Boot. Nicolt. Tavernier* hat viel davon in seiner Reise-Beschreibung. Von denen in der heiligen Schrifft vorkommenden Edel-Gesteinen haben zwar *Rueus*, *Lemnius*, wie auch *Braunius* in den gelehrten Wercke de Vestitu Sacerdotum hin und her etwas berühret, nach derer Gelehrten Meynung aber der Sache noch nicht genung gethan. Der meiste Juwelen-Handel ist heutiges Tages in der Juden Händen, welches müßige Volck nicht leichter zu einen grössern Gewinn, als eben durch diesen Handel gelangen kan, sonderlich, wenn sie solche Käuffer antreffen, die keine Kenner sind, und sich tapffer betrügen lassen, entweder daß ein Glas, oder ein sogenannter Fluß, oder Duplieren, das ist, da die eine Seite eines echten Steines, an einem falschen, um solchen ein gröseres Ansehen zu geben, angeklebet wird, ihnen für einen guten Stein verkauffen, und weit über den Werth ausgebracht wird; Oder, wann ihnen ein Verkäuffer zu handen stösset, der entweder mit Recht nicht dazu gekommen, oder aus Noth verkauffet, oder selbst nicht weiß, wie viel ein solches Kleinod werth sey. Sonsten geschiehet eigentlich der erste Einkauff der Diamanten und andere Art der Edel-Gesteine bey denen Ost-Indischen Compagnien in Holland und Engelland, oder auch von particuliren Personen, welche aus Ost-Indien und andern Oertern Asiens herkommen, und etwan daselbst Juwelen als womit der Orient, wie schon gemeldt, besser als der Occident versehen, an sich gebracht haben. Einige Juweliter, damit sie der Weichheit der Edel-Gesteine, welche sie durch das Alter bekommen, abhelffen mögen, nehmen einen Teig von feinen Mehl, wickeln die Edel-Gesteine in zwey oder dreyfach Papier, bedecken es über und über mit Crocus Martis in dem Teige, schliessen hernach solchen wohl zu, und setzen ihn sechs Stunden lang in den heissen Back-Ofen, so werden die Edel-Gesteine ihre vorige Härte wieder empfangen. Die Edel-Gesteine gröser scheinend zu machen, als sie an sich selbst seyn, so geben etliche dem Untertheil des Edel-Gesteins, welcher in dem Kasten oder Behältniß eingefasset ist, mancherley Ober-Flächen, damit durch deren vielfältigen Wiederschein das Juwel desto gröser scheine. Wiederum, so eine unmittelbare Lufft zwischen der Ober-Fläche des Edel-Gesteins und dessen Blätlein oder Folie ist, so wird solches nach seiner Proportion den Stein auch gröser machen, als er an sich selber ist, weil die Lufft allhier an statt des Leibes dienet. Endlich, so helffen auch die so genannte Folia oder Blättlein, welche unter die Edel-Gesteine, wenn man dieselbe versetzet und einfasset, geleget werden,

gar

Digitized by Google

gar viel zu derselben Schönheit, weil dadurch, wie aus einem Spiegel das Licht, und die Strahlen nur desto schärffer und lieblicher aus denen Edel-Gesteinen heraus funckeln. Es sind aber solche Folien mehrentheils von Metall, als Kupffer, Gold oder Silber, welche absonderlich in Nürnberg gar sauber verfertiget werden. Man pflegt sie an einen Faden in den Ofen zu hängen, daß sie von dem Dampffe desjenigen, was unten vornemlich zu solchem Ende verbrannt wird, mögen gefärbet werden. Also verbrennet man, um eine grüne Folie zu machen, grüne Federn, oder die Blätter von Buchs-Baum; Zu einer blauen Folie blaue Federn; Zu einer Rubin-rothen Farbe Scharlach-Wolle oder Scharlach-Fleck-Seide. Wer den Werth, den Antiqu-geschnittenen Edel-Gesteine und ihre Unfrichtigkeit erkennen will, der muß sonderlich auf dreyerley Achtung geben. Erstlich muß er wissen, wie groß er jede Art der Edel-Gesteine insgemein bekomme, um zu sehen, ob an der Grösse des vorgezeigten etwas seltsames sey. Zweytens, muß er wohl Acht haben, ob die darauf geschnittene Bilder wohl gezeichnet und gearbeitet, sonst fällt der Credit, sonderlich des Alterthums ziemlich dahin. Drittens, hat man auch eben, wie bey den Medaillen, noch andere Kennzeichen, aus denen man des Kunst-Stücks seinen Werth und Alterthum erkennen kan, als zum Exempel: Zu Paris wird in der Schatz-Kammer ein groß Gefässe von Orientalischen Agath mit Hieroglyphischen Schrifften gewiesen, welches vor ein von Ptolomæo Philadelpho gebrauchtes Geschirr ausgegeben wird. In der Königlichen Residentz-Stadt Berlin wurde vor einiger Zeit von einem berühmten Stein-Schneider das Königliche Preußische Wapen in einem Diamant geschnitten, wofür der Meister 1000. Reichs-Thaler zur Belohnung bekommen. Womit denn zugleich das gemeine Gerücht verloschen, ob wäre die Kunst in harte Edel-Gesteine zu schneiden, den Alten nur allein bekannt gewesen. Die Edel-Gesteine und Perlen zu wägen, brauchen die Juweliter das Untzen- und Karat-Gewichte. 1. Untze hat 576. Crains, sie wird aber in Perlen-Gewichte zu 600. Crain gerechnet. Insgemein theilen die Goldschmiede die Marck d'Aloy oder Once in Octaven, Carats und Crains ein, also daß ein Marck oder Once ist 8 Octaven, die Octav 20. Carats, und das Carat 4. Crains. Ingleichen in 2. 1. $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{4}$. $\frac{1}{8}$. $\frac{1}{16}$. und $\frac{1}{32}$. Theil, oder $\frac{1}{4}$. Crain, thut auf die gantze Once 640. Crains: Bey den Münz-Meistern aber wird solche Once d'Aloy nur auf 576. Crains gerechnet.

Edel-Gestein-Gebürge, ist eine Gegend, wo dergleichen Seltenheiten und Kostbarkeiten gebrochen werden, da denn Böhmen, Schlesien, und das Meißner-Land an solchen den Orientalischen wenig nachgeben, ob sie wohl nicht von der Güte sind.

Edel-Gestein-Schneider, siehe **Edel-Gestein.**

Edel-Leber-Kraut, Gülden-Roe, *Hepatica nobilis, trifolium aureum*, ist ein Kraut, das bey uns so wohl wild als in Gärten wächst, und sehr früh im Jahre hervor kommt und blühet. Es hat zarte wolligte Stengel, die Blätter sehen auf der untern Seite braun wie Leber, und sind an dreyen Orten ausgekerbt. Man hat einfaches und gefülltes von blauen, rothen und auch weissen Blumen. Auf den Apotheckten wird es zur Medicin gebraucht und ein Wasser daraus gebrannt.

Edel-Majoran, Majorana tertia tenuifolia, siehe *Majorana*.

Edelsteine, siehe **Edel-Gestein.**

Eden, eine Insel, siehe *Bourbon*, im I. Bande p. 711.

Edenburg, Edinburgh, Edimburg, Englisch *Edinborough*, *Edenborough*, von den Irrländern *Dun-Eaden* genannt, Lat. *Edenburgum*, *Edinum*, *Edinodunum*, und sonst auch *Castrum Puellarum* und *Agneda* genannt, ist die Haupt-Stadt in Schottland, in der Landschafft Lothiana, nicht weit von dem Golfo von Forth gelegen, hat in der Länge mehr als eine Schottländische Meile, in Umkreiß aber mehr als drey, und führet den Titel einer Grafschafft. Ihre Situation ist unterm 17. gr. 5. min. Long. und 55. gr. 47. min. Latit. Diese Stadt hat viele schöne Gebäude, als das Parlaments-Haus, die Börse, sehr grosse und prächtige Kirchen, und insonderheit ist der Glocken-Thurm der alten Kirche sehr hoch und künstlich gebauet. Weil diese Stadt auf einem gesunden fruchtbaren Boden lieget, ist sie mit allen nothwendigen Lebens-Mitteln zum Ueberfluß versehen, und ob sie wohl zur Handlung nicht sonderlich bequem lieget, so wird sie doch von den benachbarten Orte Leith, und den Arme, welcher insgemein Edinbug-Firth genennet wird, mit allerley Waaren versehen, und kan dieser Ort, weil er unter die Stadt Edenburg gehöret, derselben an statt eines Hafens dienen. Ihr Handel bestehet in wollenen Manufacturen, als Tuchen, auch so wohl Seiden als wollenen Strümpfen, Stein-Kohlen, welche aber nicht so gut seyn, als die Englischen. Der Schottländer Handlung seyn erstlich allerhand Fische, vornemlich aber der Herings-Fang, welchen die Holländer auf den Schottischen Küsten jährlich anstellen. Zu Aberdon, einer bekannten Stadt in Schottland, ist auch ein so reicher Lachs-Fang, daß jährlich mehr als 1200. Tonnen voll eingesaltzen nach Franckreich gesandt werden. Nechst diesen hat Schottland auch eine grosse Menge Stein-Kohlen, und gute Vieh-Zucht, dannenhero es viel Butter, trockene und eingesaltzene Ochsen-Häute, viel Tonnen Fleisch, in andere Länder mehrentheils mit ihren eignen Schiffen verführet, weil die deutsche See-Städte die ihrige wenig mehr dahin senden, hingegen treiben die Dänen, als Jüt- und Nord-Länder noch starcke Handlung mit gemelter Nation. Die Waaren, welche wieder nach Schottland geführet werden, sind Wein, Brandwein, Pappier, Leinwand, Gewürtz, Früchte, allerhand Krahm-Waaren, seidene und wollene Manufacturen, ꝛc. ꝛc. Zur Anlandung der Schiffe sind in Schottland die sichersten und gewöhnlichsten Hafens, Dumbar, Lith, Port. St. Andre, Montrols und Aberdeen. Ein anders Edenburg aber liegt in Ungarn, um welche Gegend guter Wein wächst.

Digitized by Google

Eder oder Edraune, Lat. *Adrana, Adranus, Edera, Edcrna, Andrana, Adernacum, Ederaba, Ethrina*, ein Fluß, welcher in der Grafschafft Wittgenstein, nicht weit von Dillenburg entspringt, bey Battenberg und Franckenberg hin, durch die Herrschafft Itter, wie auch durch die Grafschafft Waldeck fliesset, und endlich anderthalb Meilen über Cassel bey Guckshagen unweit dem Closter Breitenau, sich in die Fulda ergüsset, nachdem er die Ovcka, Itter, Schwalbe und andere kleine Flüsse zu sich genommen. Er ist reich an Lachsen, führet auch Gold-Sand mit sich, welchen Land-Graf Carl zu Hessen im Jahre 1677. sammlen, und Ducaten daraus schlagen lassen.

EDERDON, siehe Falcken-Federn.

EDESSA, die Hauptstadt in Mesopotamien in der Provintz Diarbeck. Daselbst wird iezo der beste Saffian bereitet.

Edichoven, siehe Edighofen.

EDICTUM ÆDILITIUM, ist ein solches Gebot, wodurch dem Betruge der Verkäuffer begegnet wird, damit sie bey dem Verkauff den verborgenen Mangel eines Dinges offenbaren, und wenn es der Käuffer begehret, dafür zu stehen versprochen, daß an den verkaufften Sachen kein Mangel sey.

Edighofen oder Edichoven, ein Flecken, 1. Meile von Landau am Gebürge nach dem Westerreich zu, ist halb Chur-Pfältzisch, halb Zweybrückisch, und wächst guter Wein allda.

Edimburg, siehe Edenburg.

EDINIUM, siehe Edenburg.

EDIRen, heraus geben, wird von Büchern gesagt, die durch den Druck offenbar gemacht werden. Edition die Herausgebung eines Wercks, also heist die erste Edition eines Buchs, wenn solches zum ersten mal heraus kömmt, und wer ein Buch heraus giebt, wird Editor genennet.

Edisheim, ein Flecken am Gebürge nach dem Westerreich zu, dem Bißthum Speyer gehörig, 1. Meile von Landau, es wächst allda guter Wein.

Edle Nachtschatt, siehe Amaranth, im I. Bande p. 133.

Edler Gang, ist derjenige, welcher schön und und reich Ertz hat.

Edler Steinbrech, siehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 904.

Edraune, siehe Eder.

EDREDON, siehe Falcken-Federn.

EDULCORIRen, ist eine Chymische Hand-Arbeit, da durch offt und wiederholtes Waschen, Auf- und Abgiessen, die schädliche und unliebliche Saltze weggebracht, und die Artzeney lieblich und süsse gemacht wird.

EEN SCHIP ONDER T' WANDT BRENGEN, siehe Anlacken, im I. Bande p. 208.

EEN TOL-BRIEF, so nennet man zu Amsterdam und in andern Städten derer vereinigten Niederlande diejenigen Freyheits-Briefe, welche einige dasige Bürger und Einwohner von denen Bürgermeistern erhalten, und worinnen diese letztern bezeugen, daß selbige von denen sonst gewöhnlichen Abgaben, z. E. Zoll, Accise, Impost, u. d. g. frey seyn sollen. Es dauern aber dieselben länger nicht, als bloß ein Jahr und sechs Wochen, und müssen sie nach deren Verlauf wieder renoviret werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

EFFECTEN, wird das Vermögen eines Kaufmanns an Waaren und Gütern genennet.

EFFIGIES, siehe Bild, im I. Bande p. 530.

EGALITÆT der Münz- und Wechsel-Sorten, siehe *Pary*.

EGELFIN, ein Meer-Fisch, siehe *Aigrefin*, im I. Bande p. 99.

Egel-Kraut, Pfenning-Kraut, klein Natter-Kraut, Nummularia, Hierundinaria, das Kraut hat lange, und auf der Erden hinkriechende Stengel, dessen Blätter einen Pfenning gleichen. Es wächset vielfältig an feuchten Oertern, und wird auf den Officinen vor die Lungen-Kranckheiten, den Scharbock, und andere Zufälle gebraucht. Man pflegt es auch wegen seines vielfältigen Nutzens Centummorbia, das ist, vor 100. Kranckheiten dienend, zu nennen.

Eger, Böhmisch Cheb, Lateinisch *Egra*, eine ansehnliche und wohlbefestigte Stadt an dem Flusse Eger, davon sie auch den Namen führet, gegen die Fränckische Grentzen, ausserhalb des Böhmischen Waldes, und also auf Deutschen Boden, an einem Berge gelegen. Vor diesem wurde in der Stadt herrlicher Meth gesotten, dergleichen aber wegen des überall vorhandenen Weins, nicht mehr geschiehet. Der Egerische Theriac aber, so von denen Nonnen daselbst gemacht wird, ist wegen seiner Güte bekannt.

EGYPTIENNE oder *Egiptienne*, ist eine Art Zeug halbseiden und halbwöllen, so insgemein in ¾ Elle weniger ⅛ bis ½ Elle und ⅛ breit liegt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Egyptische Bohne, siehe *Colocasia*, im I. Bande p. 1251.

Egyptische Nüßlein, siehe *Balanus Myrepsica*, im I. Bande p. 343.

Egyptische Waaren, siehe unter Africanische Waaren, im I. Bande p. 83.

Egyptischer Pfeffer, *Piper Aethiopicum*, siehe unter Pfeffer.

Egyptischer Schoten-Dorn, siehe *Acacia*, im I. Bande p. 35.

Egyptischer Schotendorn-Safft, siehe *Acacia*, im I. Bande p. 35.

Ehrenpreiß, (Honoris Gloria, wegen seiner vielfältigen und herrlichen Tugenden, um welcher willen es zu ehren und zu preisen ist,) Ehrenpreiß-Männlein, Heil aller Welt, Heil aller Schaden, Grund-Heil, (wegen seiner grossen Krafft, die es hat, allerley Schäden und Wunden zu heilen,) Schlangen-Kraut, Wund-Kraut, Vieh-Wurtz, (weil es dem hustenden Vieh zu Hülffe kömt,) Köhler-Kraut, Große Barbengel. Lateinisch Veronica, Veronica *Offic.* Veronica mas, *Fuchs. Lon.* Veronica vera & major, *Ad. Ger.* Veronica

Veronica mas ſupina & vulgatiſſima, *C. B. Pit. Tournef.* Veronica mas vulgaris ſupina, *Park.* Veronica mas ſupina vulgaris foliis ſerratis, *Morif.* Hiſt. II. Veronica mas ſerpens, *Dod.* Veronica vulgatior folio rotundiore, *J. B.* Veronica major Septentrionalium, *Lob. J. B. Raji* Hiſt. Teucrium, *Trag.* Betonica alba, *Paul.* Thée Europæum, Europäiſcher Thee. Frantzöſiſch Veronique mâle vulgaire. Ein Kraut, das einen Hauffen dünner und langer, runder, knötiger und raucher Stengel treibt, die auf dem Boden herum kriechen. Die Blätter wachſen längſt an denen Stengeln einander gegen über, ſehen faſt wie das Pflaumen-Baum-Laub, ſind rauch, am Rande ausgezackt, von bittern, zuſammen ziehenden und ſcharffen Geſchmack. Die Blüthen ſtehen auf Art derer Aehren, als wie die am Gamanderlein, ſind klein und blaulicht, auch unterweilen, jedoch ſelten, weiß; jedwede iſt ein viermahl zertheiltes Rößlein. Wenn die Blüthe vergangen iſt, ſo erſcheinet eine Frucht, die gleichſam in zwey Beutel abgetheilet iſt, und runde und ſchwärtzlichte Saamen in ſich enthält. Die Wurtzel iſt faſerig, und läufft auf allen Seiten an die Erde aus. Dieſes Kraut wächſt an rauhen und ſteinigten Orten, an denen Hecken, und auf denen Kirch-Höfen. Das beſte ſoll ſeyn, welches unten an denen Feigen-Bäumen wächſet. Es führet viel Sal eſſentiale und Oel, und kan man es wegen ſeiner herrlichen Tugenden nicht genugſam ehren und preiſen: maſſen es in vielen innerlich- und äuſſerlichen Gebrechen des Leibes mit groſſem Nutzen gebrauchen wird; auch dahero Veronica, quaſi vere unica inter plantas ob virium robur heiſſet; wiewohl andere das Wort Veronica vom Lateiniſchen Worte, Ver, Frühling, herleiten, als ob man ſagen wolte, ein kleines frühzeitiges Kräutlein. Es wärmet, trocknet, zertheilet und öffnet: iſt von groſſem Vermögen in allen Bruſt-Kranckheiten, vornemlich thut es gut denen Engbrüſtigen und Schwerathmigen, ingleichen der verſehrten und ſchwindſüchtigen Lungen, welche es heilet, und vor der Fäulung bewahret. *Foreſt.* 17. Obſ. Chir. 17. *Joh. Rud. Camerar.* Sylog. Memor. Med. Cent. 18. pag. 74. *Chr. Fr. Paullin.* Tr. de Salvia Sect. II. P. II. Membr. IV. c. 3. p. 211. Stärcket die blöde, trieffende, und ſonſt ſchwache Augen. Man braucht es auch in Leber-Miltz- und Nieren-Kranckheiten, *Alſ. Moreſcott.* Compend. Med. pag. 156. Waſſerſucht, Gelbſucht, Fiebern, Stein und Colic, *Orat.* I. Conſ. 10. IV. Conſ. 14. und VI. Conſ. 99. *P. Borell.* Cent. II. Obſ. 13. Ingleichen heilet es das Blut-Harnen, *Rein. Solenand.* Sect. 3. Conſ. Med. 27. Es widerſtehet der Peſt, *M. Untzer.* Antidot. peſtill. II. Gifft und gifftigen Kranckheiten, reiniget das Blut, treibet den Schweiß und Urin, heilet alte und friſche Wunden, offene böſe Schäden und den Krebs, *M. Ruland.* Theſ. Med. à C. Rayger. ed. p. 136. In allen Wunden iſt es das beſte Wund-Kraut. *Jo. Doleus* Encyclop. Chirurg. rat. VI. 5. p. 1463. *Ephem. N. C.* Dec. 2. Ann. 3. Obſ. 166. Der ausgepreßte Safft dienet wunderbarlich wider den Krebs. *J. Renod.* Inſtit. Pharm. l. 4. und 10. *Sennert.* Epit. natural. Scient. VI. 5. Claſſ. 16. *Mich. Cryguer.* Chym. Tannebaum, pag. 158. vertreibet die Krätze, böſen Grind, und das Jucken der Haut. *Leonh. Fuchſius* erzehlet eine Hiſtorie, daß ein König in Franckreich, ſo ausſätzig geweſen, durch dieſes Krautes fleiſſigen Gebrauch, davon erlediget worden. Hingegen ſchreiben *J. Renod.* de Mater. Med. I. Sect. IV. c. 42. und *J. Dan. Horſt.* p. 1. Pharm. Catholic. VI. 133. es ſey falſch, was Fuchſius meldet, daß ein König in Franckreich mit dem Ausſatz ſey behafftet geweſen, und durch dieſes Kraut curiret worden. Es ſoll auch ein beſonderes Mittel ſeyn, die Wolffs-Biſſe zu heilen; welches durch einen Hof-Jäger in Franckreich, der einen vom Wolff gebiſſenen und entlauffenen Hirſch dieſes Kraut freſſen, und darauf Lufft-Sprünge thun geſehen, ſey angemercket worden, *Oliv. de Serres* in Theatr. Agricultur. Das Decoct dieſes Krauts iſt wider die Schwämmgen derer kleinen Kinder, und zu denen Geſchwüren derer Mandeln am Halſe, ein vortreffliches Mittel, beſonders, wenn etwas Roſen-Honig dazu gethan wird. *Hartmann.* in Prax. Chym. *Dan. Milius*, Pharm. Spagyr. I. 20. *M. Ruland.* Cent. V. Curat. Emp. 25. *Mich. Etsmüller.* Valet. Infant. 3. §. 14. Es ſaubert und erwärmet auch die Mutter derer unfruchtbaren Weiber, ſonderlich, die wegen groſſer Fettigkeit unfruchtbar ſind, und macht, daß ſie empfangen. *Nicol. Auger.* Deutſche Apotheck, P. I. c. 62. *Simon. Paul.* Quadripart. Botanic. Claſſ. 3. *Cl. Borrich.* de Uſu Plantar pag 65. *J. Dolei* Encyclop. Med. V. 5. p. 910. Wenn man die Blätter des Ehrenpreiſes gleich im Anfange, ehe die Blumen hervor kommen, ſammlet und fein ſauber dürret, ſo haben ſie faſt einerley, wo nicht beſſere, Krafft und Tugend, mit denen Indianiſchen Thee-Blättern, können auch auf gleiche Art und Weiſe mit groſſem Nutzen, an ſtatt derer, zu dem geſottenen Waſſer, oder warmen Getränckе, gebrauchet werden: maſſen ſolches Ehrenpreiß-Waſſer alle innerliche Verſtopfungen in denen Adern, Bruſt, Leber und Miltz eröffnet, das Geblüth verdünnet und flüßig machet, das verſaltzene, ſcharffe und hitzige temperiret, verſüſſet und verbeſſert, aller Säure widerſtehet, die Füſſe des Hauptes austrocknet, die Trunckenheit verhütet, die Haupt- und Zahn-Schmertzen, den Huſten, das Grimmen und die Colic ſtillet, die Schwindſucht tilget, die Waſſer- und Gelbſucht vertreibet, die Bauch-Würmer tödtet, Schleim, Sand und Stein der Nieren austreibet, den Urin befördert, die Augen und das Gedächtniß ſtärcket, den Schwindel benimmt, vor dem Schlag bewahret, die Mutter reiniget, die unfruchtbaren Weiber fruchtbar machet, den Scharbock, Gicht, Podagra, Frantzoſen und Fieber curiret, und zu Heilung allerhand Wunden und Schäden ſehr beförderlich iſt. Derowegen auch dieſes Kräutlein nicht unbillig den Namen Thée Europæum, Europäiſcher Thee, bekommen. *Jo. Franci* Tract. Veronica Theezans genannt, gedruckt zu Leipzig 1694. und 1700. wie auch Tract. German. die Preißwürdige *Veronica*, gedruckt in Lübeck 1694. und *Fried. Hoffmann.* Exercit. Phyſico-Med. de Infuſi Veronicæ efficacia præferenda Herbæ Thée, hab. Halæ 1694. *Emanuel.* König Regn. Vegetab. Quadripart. Sect. 4. p. 1076. In denen Apothecken hat man das deſtillirte Waſſer, den Syrup, die Confect, Eſſentz, das Extractum und Saltz. Das Waſſer iſt der Bruſt und Leber ſehr dienlich, zertheilet den zähen Schleim auf der Bruſt, und befördert den Auswurff, benimmt den Huſten und die Engbrüſtigkeit, lindert das Seiten-ſtechen, heilet die Schwindſucht, ſtärcket das Haupt und Geſicht, machet ein gut Gedächtniß, vertreibet den Schwindel und die Gelbſucht, eröffnet die Verſtopffung der Leber und Miltz, reiniget das Blut,

Nieren-

Digitized by Google

Nieren, Mutter und Blasen, fördert den Schweiß und Harn, und treibet auch den Lenden-Stein; wird auch mit Nutzen in der Pest, giftigen Fiebern, Pocken, Masern und Frantzosen gebrauchet. Aeusserlich saubert und heilet es fürtreflich die Wunden, Geschwühre und böse offene Schäden an denen Schienebeinen, mit Tüchlein warmlicht übergeleget. *Ephem. N. C.* Dec. 2. l. c. cum Schol. benimmt die Geschwulst im Halse, und tilget die Hals-Geschwüre, laulicht damit gegurgelt. *Adam. Lonicer.* Kräuter-Buch p. 180. Der Syrup und die Conserv sind gut wider den Stein und Grieß derer Nieren, reinigen und heilen dereselben Geschwühre, wie auch die Lungen-Geschwüre, stillen das Blut-speyen, und sind wider die peſtilentzische und andere Fieber heilsam. Das Decoct dieses Krautes, wie auch der aus dem Ehrenpreiß-Safft bereitete Syrup, wird gar wider den Stein gerühmet von *Craton.* I. Conf. 8. II. Conf. 12. III. Conf. u. V. Conf. 17. VII. Conf. 34. *M. Untzer.* de Nephrit. II. *Joach. Georg.* Elßner in Ephem. Germ. N. C. Dec. 2. Ann. I. Obſ. 107. Das Extractum dienet auch gewaltig wider die Peſt, und iſt beſſer, als das Cardubenedicten-Extract. *Grat.* V. Epiſt. Med. a Scholz. edit. thut auch ſehr gut in allen Verſtopfungen der Leber, und wenn in dieſem Eingeweide einige Materie lieget, ſo führet es ſelbige durch den Urin ab. Ja, es wird in allen Bruſt-Beſchwerungen mit beſonderen Nutzen gebrauchet. *G. Fabric. Hildan.* Cent. Epiſtol. 73. Das Saltz ſoll denenjenigen Perſonen ſehr gut thun, welchen die Lungen zu faulen beginnen. *Conr.* Rhunrath Medull. Deſtill. P. II. c. 7. *M. A. Severinus* braucht es mit Roſen-Eßig vermiſcht, in denen Veneriſchen und andern Geſchwüren, Kräze, Flechten und Fiſteln. Wer von dieſem Kraute und ſeinem vielfältigen Nutzen mehr zu wiſſen verlangt, der beſehe das andere Tractätlein, Polychreſta Herba Veronica genannt, obgedachten *J. Franci*, gedruckt zu Ulm, 1690. De Veronica Javanica. *Eraſm. Franciſc.* Oſt- und Weſt-Indiſch. Luſt-Garten Part. I. p. 630. Noch hat man folgende Arten von dem Ehrenpreiß zu mercken: als da iſt 1) Veronica major angustifolia, *Cluſ.* Groß Ehrenpreiß mit ſchmalen Blättern. Dieſes kommt an Blättern mit der Lyſimachia cærulea ziemlich überein, liebet ſchattigte Oerter, wächſet in Ungarn, Oeſterreich und Steyermarck, in Wäldern, blühet im Junio und Julio, und wird auch in die Gärten verſetzet; 2) Veronica major latifolia, foliis ſplendentibus & non ſplendentibus, Groß breit-blätterichte Ehrenpreiß, mit glänzenden und nicht glänzenden Blättern. Dieſe Gattung wird nicht ſonderlich gebrauchet; 3) Veronica Saxatilis, Stein-Ehrenpreiß, wächſet auf dem hohen Alpen-Gebirge, bey Genua, in der Steyermarck, blühet im Junio und Julio, und kömmt dem gemeinen Ehrenpreiß an Kräfften bey; 4) Veronica ſpicata recta major, Groß Ehrenpreiß mit geraden Spick-Blättern, iſt wenig von dem gemeinen Ehrenpreiß unterſchieden, und kömmt auch demſelbigen an Kräfften bey; 5) Veronica ſpicata recta minor, Klein Ehrenpreiß mit geraden Spick-Blättern, iſt nur an der Gröſſe von vorhergehenden unterſchieden, wächſet an unbebaueten Oertern, öffters bey Gräbern und Feld-Gräben, iſt vornemlich um Mömpelgard, Genua und in der Schweitz zu finden. Es blühet im Junio und Julio.

Ehren-Stellen, welche bey der Kauffmannſchafft zu finden, beſtehen darinn, daß die Kaufleute, nachdem ſie groſſe und ſtattliche Handlungen getrieben, endlich Rathsherren, Schöppen, Kaufleute-Aelteſte oder Aelterleute, Franzöſiſch Echevins genannt, Marckts-Vorgeher, wie in Nürnberg; Börſen-Alte, wie in Hamburg; Capi oder Häupter der Kaufleute, wie in Italien; Banchieri oder Banco-Herren, Præſides, Räthe und Aſſeſſores in Commercien-Collegio, Vorſteher der Zünffte und Kaufmanns-Gilde. In Lübeck Schüttings und der Kaufleute Compagnie Worthabende Aelteſte. Am Rheinſtrohm, Kauffhauß-Waag- und Stapel-Herren. In Holland, Bewindhaber und Directores, Oſt- und Weſt-Indianiſcher und anderer Compagnien Deputirte, Commiſſarii Arbitri, der Kaufleute Richter, ja gar an fremden Orten reſidirende Conſules genennet werden.

Ehren-Tage, ſind diejenigen Tage, welche dem Acceptanten annoch nach der Verfall-Zeit zur Zahlung eingeräumet werden. Siehe Diſcretions-Tage.

Eibelſtadt oder Eifelſtadt, eine kleine Stadt am Mayn, des Weines wegen berühmt, und im Biſchoffthum Würtzburg gelegen.

Eiben-Baum oder Iben-Baum, *Taxus*, ein Baum, der in Spanien, Franckreich und Italien, auch in unſern Wäldern zuweilen wild wächſt, deſſen Blätter den Nadeln der Tannen-Bäume gleichen, und der rothe ſafftige Beere trägt. Am meiſten wird er in unſern Gärten zur Zierrath wie Pyramiden gezogen. Er hat ein gelbes, feſtes, und von aller Verderbung freyes Holtz, welches daher zu allerhand Tiſchler- und Drechsler-Arbeit, auch zu Muſicaliſchen Inſtrumenten genommen wird. Die Holtz-Händler verkauffen es, als eine abſonderliche Sorte. Sonſt hält man den Baum vor giftig, und ſaget, daß von ſeinem Laub das Rind-Vieh ſterben ſoll. Er bleibt beſtändig grün, und in hitzigen Ländern nennet man ihn auch den todten Baum, weil diejenigen, ſo darunter ſchlafen, bis auf den Tod erkranken ſollen.

Eibenſtock, eine kleine Berg-Stadt in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, an der Mulda, 1. Meile von Schneeberg, welche viel Zinn-Bergwercke und einen eigenen Bergmeiſter hat, ſonſt aber in das Amt Schwartzenberg gehöret.

Eibiſch, Ibiſch, Althee, Althæa, Bismalva, Ibiſcus, wächſt gern an fetten und feuchten Orten. Die Wurtzel und Blätter laxiren, zertheilen, mildern die Schärffe, treiben gelinden Schweiß, und lindern die Schmertzen.

Eibraſch-Baum, ſiehe *Bubula Fraxinus*, im I. Bande p. 927.

Eich, eichen, iſt ein Terminus, der ſonderlich bey Vergleichung der Gold- und Silber-Gewichte, in unterſchiedenen Städten und Ländern, gebräuchlich; dahero hat man die alte und neue oder verbeſſerte Eich. Z. E. Ein Marck Nürnberger Silber-Gewicht jetziger Eich thut in Hamburg 15. Loth 12. Pfennig ꝛc. Eichen der Fäſſer, ſiehe Viſiren.

Eiche, *Quercus*, ein ſehr groſſer und ſtarcker Baum, ſo aller Orten bey uns bekannt iſt, und an einigen Orten ſo häufig wächſt, daß die Eichen gantze Wälder ausmachen. Er wirfft ſeine Wurtzel offt ſo tief in die Erde, als er hoch iſt, und läßt ſich daher von den gewaltigſten Sturm-Winden nicht ausreiſſen. Er breitet ſich ſehr weit aus, und wächſt gerne in feuchten Erdreich. Man findet deſſen unterſchiedene Arten, als

Digitized by Google

als Buch-Hag-Hasel- und Stein-Eichen. Seine Frucht gibt eine gute Mast vor die Schweine. Das Holz ist fest und eines der besten zum Verheitzen, weil es viel Hitze giebet, und weil es in der Erde und im Wasser gut tauret, so wird es häuffig zum Bauen, absonderlich zu Pfählen, gebrauchet. Die Drechsler und Tischler verarbeiten davon eine grosse Menge, und ist der Holtz-Händler ihre beste Waare, damit sie den gröbsten Handel zu Wasser und zu Lande treiben. In Schlesien und Böhmen giebt es die schönsten Eichenen Wälder, und ein Baum ist offt so groß, daß er wohl 30 Faden oder Klaftern Holtz giebet. Die Späne des Eichenen Holtzes wissen die Färber zur schwartzen Farbe wohl zu nutzen. Die Rinde wird von Rothgärbern, zur Zubereitung der Ochsen-Häute, zum Pfund-Leder häufig verthan, und der Loh genennet. Ein mehrers siehe bey dem Wort Holtz-Handel. Man brauchet auch das Holtz, die Blätter, Rinde und Früchte zur Medicin.

Eichen, siehe Eich.

Eichen-Mistel, Lateinisch *Viscum quercinum*, ist eine Frucht, die auf alten Eichen zu wachsen pfleget. In Spanien sollen solche Eichbäume auf den Bergen, nahe bey dem Freto herculeo stehen, die Sommer und Winter ihre Blätter behalten, ingleichen in Cantabria. In Mauritania, in dem grossen und mächtigen Königreich Fessa, findet man dergleichen Bäume, die tragen gar grosse Eicheln, welche am Geschmack besser seyn, als die Castanien, daher sie vor Zeiten die Alten in der Speise genutzet haben; in denselben Wäldern halten sich die grossen Africanischen Löwen auf. Im Verkauf wird der Gallas, so in Romana wächst, 10 mahl mehr als der Puische geachtet. Zu Venedig hat der Saum netto 370. Pf. Venediger. Das Holtz von Eichen-Mistel, Lat. Viscus Quercinus genannt, dieses wird vielfältig genutzt und gebraucht, daher es auch von andern Materialien oft verkauft wird: es wird deren so wohl in- als ausserhalb Deutschland sehr viel dick und kräftig gefunden, absonderlich aber in Böhmen.

Eichschälgen, sind kleine silberne Schälgen, worinne die Pedirer auf der Korn-Wage die Silber-Körner aufziehen.

Eich-Schlange, siehe *Dryinus*.

Eich-Schwamm, Fungus quercinus, wächst an denen Eichbäumen, und adstringiret sehr; kan deswegen in solchen Zufällen gebraucht werden, wo man anhaltender Artzneyen nöthig hat.

Eich-Traube, *Uva quercina*, wächset aus den Wurtzeln der Eichen, und bestehen aus vielen Schwämmlein, die wie Hertzen gestaltet, Beerweise an einander hängen, auswendig roth und inwendig weiß sind. Man braucht sie zur Medicin, und machet absonderlich daraus ein Pulver, das vor die Ruhr und das Podagra gut seyn soll.

Eiderdunen, Steendunen, Otterdunen, sind überaus leichte und sehr zarte theils weisse theils graue Pflaum-Federn, welche aus Island über Dännemarck hieraus gesendet werden, und von einer Art wilder Enten, Eider genannt, (andere sagen es sey der Eiß-Vogel) herrühren, die in Island in den Ferwenssischen Inseln gefunden werden. Diese Enten sollen in die See-Klippen nisten, und weil sie sich zu gewissen Zeiten federn, so lassen sich die Einwohner, nicht ohne grosse Lebens-Gefahr, mit Stricken da hinunter, und sammlen diese Federlein auf, wie solches Wormius in seinem Museo p. 302. beschreibet, auch die Ente selbst am besten darstellet, welche mit der Schottländischen Calca, deren Buchananus Reb. Scotic. I. gedencket, übereinzukommen scheinet, so dergleichen weiche Federn ohne Kiel hat, auch dieselben von sich selbsten abwirft, wie Robertus Sibbaldus in Histor. Animal. Scotic. Part II. III. p. 21. berichtet, und dieselbe Tab. XVIII. unter Augen leget. Wie zart und weich aber diese Federlein sind, ist daraus abzunehmen, weil drey Pfund davon in einen Klumpen, so kaum einer Faust dick, zusammen gepackt werden können, doch aber nachmahlen sich also von einander thun, daß, wenn diese Pflaum-Federn erstlich von einander gerissen und in einen Kessel behufsam über glühende Kohlen gehalten werden, ein ganzes Deck-Bett, so fünff Schuhe in der Länge und so viel in der Breite hat, ausfüllen, wie solches von Thoma Bartholino Cent. II. Epist. 5. und Reyhero Diss. de Aëre angemercket; dessen Ursach aber von Extmüllern Diss. de Respiratione 7. §. 3. untersuchet worden. Weswegen denn diese Eiderdunen von grossen und vornehmen Herren zu den Reise und Feld-Betten sehr gesuchet, auch deswegen weit und breit verführet werden. Es pflegt aber auch mit dem Verkaufe solcher Federn unvermeidlicher Betrug vorzugehen, indem vielmal eine Menge von Gänse Pflaumfedern mit unter gemischet ist. Wenn die Eider-Dunen rein gemacht sind, so kostet das Pfund in Dännemarck 3 und mehr Thaler.

Eiderstede oder Eiderstädt, Egdorstad, Lat. Præfektura Epidorensis, Eyderstadia, ist eine Gegend in dem Hertzogthum Schleßwich, welche bey nahe 14. deutsche Meilen in ihrem Umcreiß hat, und südwärts durch den Eider-Strom, west- und nordwärts aber durch das deutsche Meer zu einer Halb-Insel gemacht wird. Landwärts grentzet sie an die Schleßwichische Aemter Husum und Schwabstädt, ingleichen an das Gebiet von Stapelholm. Sie wird in das Utholmische, Everschopische und eigentlich so genannte Eiderstädtische Gebiet eingetheilet, und ist mehrentheils durch die in dasigen Gegenden gewöhnlichen Einteichungen, dadurch aus Wasser Land gemachet wird, nach und nach entstanden; wie denn noch heut zu Tage immer mehr Land eingeteichet wird. Der Boden ist daselbst sehr fruchtbar, und das Land überaus Volckreich, indem fast ein Haus an dem andern stehet, daß es wie ein einiges Dorff aussiehet. Doch hat es an Holtze grossen Mangel, und von Uberschwemmungen des Meeres grosse Gefahr, deswegen kostbare Dämme müssen gehalten werden, wie denn die grosse Wasser-Fluth am 25. Decembr. im Jahre 1717. diese Landschaft insonderheit hart betroffen. Es wird von einem Fürstlichen Stadter, das ist Stadthalter, regieret. Der vornehmste Ort darinnen ist Tönningen. Das Land ist im Jahre 1714. von dem Könige von Dännemarck eingenommen und behalten worden.

Eier, Eyer, *Ova*, Hüner- Gänß- und Enten-Eyer sind eigentlich ein Bauer-Handel. Nur ist zu mercken, daß in der Medicin das Eyer-

Dotter-Oel eine heilſame Sache ſey, die man auf den Apothecken bereitet, und daſelbſt verkauft. Straußen-Eyer werden aus Africa mitgebracht, und nur zur Zierrath verhandelt.

Eigenlöhner, wird derjenige genennet, welcher eine Zeche alleine bauet, iſt es aber eine Kux-Zeche, wird ein ſolcher, der ſie bauet, ein Kieß-Zimmer genennet. Wenn derſelbe arm, und das Seine treulich im Bergwerck verbauet, und nicht unnütz und verſchwenderiſch durchgebracht, und dadurch in Schulden gerathen, ſoll der Berg-Meiſter ſehen, wie durch gütliche Handlung der Schuldner bey ſeiner Zeche und Theilen bleiben, und nicht gar verderbet und zu Boden getrieben, ſondern leidliche Conditiones auf die künftig zu gewinnende Erze gemachet werden mögen.

Eigenthum, Lat. Dominium, dieſes wird an unbeweglichen Gütern anders nicht, als durch gerichtliche Auflaſſung der Lehn, erlanget. Wenn iemand was Eigenthümliches bey dem Schuldner hat, wird ſolches im Concurs von der Maſſa abgeſondert, und dem Eigenthümer abgefolget, Proc. Ordn. t. 42. §. 1. auch können die auf Credit verkauffien Waaren, ſo noch vorhanden, vindiciret werden, wenn der Schuldner bald darauf durchgegangen, und der Kauf nicht bereits 2. Monate vor der Flucht geſchehen, Banq. Mand §. 16. Der Verkäuffer, ſo ſich wegen der rückſtändigen Kauf-Gelder das Eigenthum gerichtlich vorbehalten, bekommt ſolche im Concurs in der erſten Claſſe noch vor den oneribus realibus bezahlet. Ext. Pr. Ordn. ad. 42. n. 7. Der Schuldner, ſo bey gerichtlicher Depoſition per culpam omiſſionis das Eigenthum des Geldes ſelbſt behalten, muß auch die Gefahr in Abſetzung der Müntze gelten.

Eilenburger-Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Eilingeroda, ſiehe Elbingeroda.

Eimer, iſt ein gewiſſes Maaß in flüßigen Dingen, vornehmlich aber des Weins, welches nach unterſchiedener Landes-Art unterſchiedlichen Innhalt hat. Z. E. in Leipzig hat ein Eimer Viſier-Maß 54, Schenck-Maß aber 63. Kannen; in Nürnberg aber hat der Eimer nach dem Schenck-Maaſſe 68, nach dem Viſier-Maaſſe aber nur 64. Kannen. Ein Fuder Wein hält 12 Eimer.

Einäſcherung, Verbrennung, Incineratio, iſt eine Art der Calcination, wenn feſte Cörper, durch den höchſten Grad des Feuers zu Aſche gebrennet werden. Dieſe Chymiſche Operation hat mehrentheils bey den Vegetabilibus ſtatt, als Kräutern, welche man zu Aſche verbrennet, auslauget und abrauchen läſſet, als wenn das Wermuth-Cardui-benedicten-Erdrauch-Saltz gemacht werden ſoll.

Einbeckiſches Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Einbeer, Einbeer-Kraut, (weil es mitten auf dem Stengel ein einiges ſchwartz-braunes rundes Beerlein bringet,) Paris-Kraut, Stern-Kraut, Augen-Kraut, Säu-Aug, gut Blatter-Kraut, Wolfs-Beer, weil man es für das Gifft-Kraut, Aconitum, mit welchem man die Wölffe und andere Thiere tödtet, gehalten hat. Latein. Herba Paris. Paris herba, *Offic. Lon. Cam.* Herba Paris, *Matth. Dod. Ger. Park. I. B. Raji* Hiſt. *Pit. Tournef.* Aconitum ſalutiferum, *Tab.* Aconitum pardalianches, *Fuchs. Tur.* Aconitum pardalianches monococcon, *Cord.* Solanum tetraphyllon, *Lob.* Solanum quadrifolium bacciferum, *C. B.* Vua verſa, Vua vulpina, Vua lupina, Sigillum Veneris & Crux Chriſti, *al.* Frantzöſiſch Raiſin de Renard. Ein Kraut, das etwan des ha ben Schuhes hoch einen Stengel treibet, der nicht eben gar zu dicke, rund, feſt und dicht, oben grün und unten röthlich iſt, und vier Blätter bringet, die wie ein Creutz geſtaltet, länglicht, breit, voller Adern und Falten, und in etwas zugeſpitzet ſind, und ſchwärtzlicht ſehen. Auf der Spitze ſtehet eine kleine grünlichte, vierblätterige Blume, deren Blätterlein grün, gleichfalls wie ein Creutz geſtellet, insgemein lang, ſchmahl, und mit einigen Fäslein vermenget ſind, und in einem Kelche, der auch 4. Blätter hat, ſtehen. Nach der Blüthe folget eine Beere oder weiche Frucht, die iſt ſo groß wie eine Wein-Beere, mit vier rundlichten Ecken, von Farbe dunckel, eines häßlichen Geruchs, und in 4 Fächlein abgetheilet, die voller dünner, weiſſer, oval runder Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt lang, dünne, knotig, und kriechet in der Erde herum. Es wächſt hin und wieder in dicken, ſchattichten und feuchten Wäldern, desgleichen auf etlichen Gebürgen und bey denen Hecken, abſonderlich aber in fettem Boden. *Xenocrates* hat dieſes Kraut ſo hoch gehalten, daß er ein beſonderes Buch davon geſchrieben, darinne er es über alle andere Kräuter dermaſſen erhebet, daß er vorgiebt, es diene wieder alle und jede Gebrechen des menſchlichen Cörpers. Es führet viel Oel, Feuchtigkeit und Sal eſſentiale. Seine Beeren und Blätter machen dicke, erfriſchen und zertheilen. Man braucht aber vornehmlich die ſchwartzen Beerlein, welchen eine ſonderliche Krafft wider Gifft, Peſt und giftige Kranckheiten zugeſchrieben wird. Derowegen auch vielen Antidotis, als Pulv. Saxonico &c. zugethan werden: *Conr. Geſner.* I. Epiſt. Med. *Dan. Sennert.* de Febr. p. 612. *Th. de Mayern.* Tr. de Febr. 3. *Fr. Oſw. Grembs.* Arb. int. & ruin. Hom. I. 7. §. 7. *Chr. Lang.* Patholog. anim. 63. p. 601. Einige geben ſie gepulvert mit Linden-Blüth-Waſſer wieder die ſchwere Noth ein. *Blochwitz.* Anatom. Sambuc. p. 62. 67. und 68. *Dan. Beckher.* Haus-Apotheck p. 60. *Frid. Hoffmann.* Clav. Pharmaceut. p. 320. *Durantes* meldet, er wiſſe ſelbſt derer viele, die durch des Saamens Pulver, von ſchweren und gefährlichen Gebrechen geneſen wären. Sie werden auch als ein ſonderlich Geheimniß denen Maniacis eingegeben. *Dodon* Stirp. Hiſt. pempt. 3. IV. 15. *Fabr. Bartolet.* de Reſpir. p. 412. *Georg. Hier. Velſch.* Obſ. Med. Epiſagm. 15. *Matthiolus* ſchreibet, daß etlichen mit denen Beeren ſey geholffen worden, ſo durch Zauberey ihre Vernunfft und Verſtand verlohren gehabt. *Otto Brunfels.* in Herbar. Germ. ſagt, dieſes Kraut werde wieder die Schäden, ſo die Hexen oder Zauberer denen Leuten zufügen, gebrauchet. *Hieron.* Braunſchweig ſpricht, daß das gebrannte Waſſer dieſes Krautes getruncken, gut für die

Digitized by Google

die Nacht-Schrecken und allerley böſe Geſpenſter ſey. Etliche ſagen, daß die Beeren ſchlaffen machen, wenn ſie genoſſen werden, und *Tragus* ſchreibet, er wolle ſie nicht verſuchen, er möchte vielleicht gar entſchlaffen. *Vit. Riedlin.* Medull. Pharm. Aug. de Medic. ſimpl. p. 111. Aeuſſerlich werden die Blätter zu alten Schäden, Peſt-Beulen, Krebs und andern hitzigen Geſchwulſten gebraucht: Sie haben eine beſondere Kraft, die Peſt-Carbunckeln auszurotten, und das Gifft auszujagen, *Fr. Joel.* Oper. Med. Tom. 5. I. *Sect.* 3. und II. Sect. 2. *Io. Agricol.* Inſt. Chir. f. 235. *Io. Michael.* Not. in Schroed. Pharm. p. 614. *Caſp. Th. Bierling.* Theſ. Med. Pract. p. 134. *Ort. Marold.* Pr. Med. p. 318. Friſch geſtoſſen und damit geſtrichen, heilen ſie den Wurm an Fingern. Ein Umſchlag davon gemacht, pfleget in Schwulſten des Hoden-Sacks und anderer Theile gut zu thun. Die gepülverte Wurtzel ſtillet alſobald die Colic-Schmertzen. *I. Camerar.* in Hort. Med. p. 118. Aus denen Beeren, ſchreibt *Camerarius*, wird ein Oel wider die groſſen Schmertzen derer Feigwartzen gemacht, und mit einem Tüchlein offt warm übergeleget. Die ſchwartzen Kerne gleichen dem Augſtern: dahero das entweder auf Chymiſche Art daraus gebrachte, oder ausgepreßte Oel, wieder die Augen-Gebrechen ein bewährtes Mittel iſt, und deshalben von einigen Anima Oculorum genennet wird. *Croll.* de Signat. int. rer. *Io. Dominic. Sala* Art. Med. 35. *Wilffg. Ambroſ. Fabric.* de Signatur. Plantar. Tab. 2. *Claud. Deodat.* Panth. Hyg. I. II. *Marc. Ant. Zimara* Antr. Mag. Chym. Part. I. p. 117. *G. H. Velſch.* Miſcellanim. Cent. I. §. 25. *Ephem. N. C.* Dec. I. An. 4. Auch wird aus denen Beeren mit Spiritu Vini oder Salis eine Tinctur bereitet. Sonſt kommt der Safft aus denen Beeren mit unter die bekannte Salbe Diapompholygos genannt, ſo zu denen faulen, offenen und am ſich freſſenden Schäden, hitzigen und ſaltzigen Geſchwüren, ſehr nützlich iſt, dann ſie kühlet, trocknet und heilet ohne alle empfindliche Schärffe.

Einbeerkraut ſiehe **Einbeer.**

Einblat, Einblatt. Ein Gewächs, deſſen es zwey beſondere Arten giebet. Das eine heiſſet auf Lateiniſch Ophioglossum. Ophioglossum *Offic. Trag. Matth. Dod. I. B. Ger. Raji* Hiſt. Ophioglossum vulgatum, *C. B. Pit. Tournef.* Lingula vulneraria, *Cord.* Hiſt. *Cam.* Lingua ſerpentina, *Caeſalp.* Ophioglossum ſeu Lingua ſerpentina, *Park.* Ophioglossum ſeu Eneaphyllum *Lob.* Monophyllum ſeu Vnifolium *Amat. Luſ.* Lanceæ Chriſti vel Luciola, *Geſn.* Hort. deutſch Natter-Zunge, Natter-Zünglein, Lingua viperina, Echioglossum, Schlangen-Zünglein, Speer-Kraut, Wiederthon mit Zünglein, *Sikes.* Natter-Wurtz, iſt ein kleines Kräutlein, welches ein Schwäntzlein einer Hand hoch treibet, das nur ein einziges Blat bringet, ſo etlicher maſſen wie ein Blat vom Lauch ausſiehet, iedoch viel dicker und fleiſchiger, glatt und gerade, bisweilen lang und ſchmahl, bisweilen breit und etwas rund, und von ſüßlichten und ſchleimigen Geſchmack iſt. Zu oberſt aus dem Schwäntzlein, oder auch aus dem Winckel zwiſchen demſelben und dem Blatte entſprieſſet eine Frucht, die wie eine platte Zunge mit aufgeworffenen Rande ſiehet, und nach der Länge in viel kleine Cellen oder Fächlein abgetheilet iſt, in denen zarter Staub verſtecket lieget. Die Wurtzeln ſind faſerig. Es wächſet in denen Wieſen, Gras-Gärten, Moraſten und an feuchten Orten. *Lobelius* ſchreibet, er habe dieſes Kraut in England mit 3. 4. bis 6. Zünglein geſehen. *Ol. Borrichius* in Act. Med. Hafn. Vol. I. Obſ. 64. hat es mit einem, aber geſpaltenen Zünglein bemercket. Es hat mit dem Mond-Kraute ſolche Gleichheit, daß ſich offtmahls eines in das andere verwandelt. Es führet viel Oel und Feuchtigkeit, aber wenig Saltz, und iſt ein herrliches Wund-Kräutlein, innerlich und äuſſerlich zu gebrauchen. Das Kraut zerſtoſſen, auf verbrannte Glieder, inſonderheit aber auf friſche und unheilbare Wunden, offene Schäden und Geſchwüre geleget, ſaubert und heilet trefflich *Chr. Lang.* Patholog. animat. p. 280. *Ort. Marold.* Pr. Med. p. 348. Man braucht es auch zu denen verwundeten Därmen und Brüchen derer jungen Kinder, mit groſſen Nutzen. *G. H. Velſch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obſ. 845. Von denen gedörrten und pulveriſirten Blättern ein Quentlein eingegeben, ſtillet das Blutſpeyen, die rothe Ruhr und den Mutter-Fluß. Das Kraut in Wein geſotten, thut gut denen flüßigen und trieffenden Augen, ſelbige fleißig damit gewaſchen. Es ziehet alles Gifft aus denen Carbunckeln und Geſchwühren, wenn man es täglich etliche mahl aufbindet; heilet derer Bienen und Weſpen Stiche, und hilfft wieder die Schlangen-Biſſe. *I. Dom. Sala.* in Art. Med. 32. Es wiederſtehet auch dem Gifft, und iſt ein beſonderes Bewahrungs-Mittel zur Peſt-Zeit. *I. Hornung* Ciſt. Med. Epiſt. 46. *Fr. Ign. Thiermair.* VIII. Conſult. Med. 7. Einige deſtilliren aus dieſem Kraute ein Waſſer, welches der verſehrten Bruſt, Lungen und Därmen gut thut: die Brüche derer jungen Kinder heilet, und das Blutſpeyen, wie auch die rothe Ruhr, ſtillet. *Pet. Borell.* Cent. Obſ. 25. ſchreibet, daß man ihm vor eine gewiſſe Wahrheit geſagt habe, daß dieſes Waſſer die Geburt erleichtere. Die andere Art wird genennet: Lat. Vnifolium, Vnifolium *Offic. Trag. Dod. Brunf. Tab.* Vnifolium ſeu Ophris vnifolia, *I. B. Chabr.* Monophyllon, *Ger. Raii* Hiſt. Lilium convallium minus, *C. B.* Gramen Parnaſſi, *Matth.* Monophyllum, ſeu Vnifolium, *Park* Henophyllum, vel Monophyllum, *Geſn.* Hort. Smilax vnifolia humillima, *Pit. Tournef.* Gramen Sedereum, Flos hepaticus. Deutſch, Parnaſſus-Gras, Einblat, (weil es gemeiniglich nur ein Blat hat, ehe es blühet, hernach aber, wenn es blühet, noch eines bekömmt,) kleine Mäyen-Blümlein, iſt eine Gattung Smilax, oder ein niedrig Kräutlein, das einen kleinen Hauſſen Stengel treibet, etwan des Fingers lang, welcher gar dünne iſt, und unten, wo er ſich anhebet, mehr nicht, denn nur ein einig Blatt bringet, das gut ſo breit wie das Epheu-Laub, im übrigen aber ſpitzig und überig iſt. Wenn aber der Stengel wächſt und höher wird, ſodann bekommt er noch eines, oder ein paar andere, die zwar eben alſo ausſehen, aber um ein gut Theil kleiner ſind. Die Blüthen ſind klein und weiß, eine iede beſtehet aus 5. Blätterlein in Sternen-form, rüchen wenig oder gar nichts. Wenn die Blüthe vorbey iſt, ſo folget eine kleine Kugel-runde Beere, die iſt weich und roth, nachdem ſie reiff worden, und beſchlüſſet unter ihrer Haut einige Saamen-Körner von eben ſolcher Geſtalt. Die Wurtzel iſt gar zart

und faſerig, weiß, und kreucht herum, und hat einen ſüßlichten Geſchmack. Dieſes Kräutlein wächſt im Holtze an ſchattigen Orten, unter denen Mayen-Blümlein. Es blühet im May und Junio: wärmet, trocknet und reiniget, ziehet zuſammen, und heilet. *Tragus* hält es für ein Wund-Kraut, inner- und äuſſerlich zu allen friſchen Wunden zu gebrauchen, es reiniget und heilet wunderbarlich zu alle alte und unreine Geſchwühre. Auch ſoll es denen gedruckten Pferden ein treffliches Mittel ſeyn: Denn die Blume hat ein häuffiges Sal alkali, und klebrichten Safft bey ſich, welcher die übernatürliche Bewegung derer Lebens-Geiſter im Zaum hält. Man kan es auch in einem Trancke mit Waſſer abgekocht, brauchen, wodurch, nachdem der Schmertz vergangen, die Wunde bald zuſammen heilet. Einige legen entweder die friſchen, oder die trockenen und in Wegebreit-Waſſer geweichten Blätter auf die aufgeſprungene Brüſte. *Simon. Paulli* Quadr. Botanic. Cl. 2. R. *Dodonaeus* Stirp. Hiſt. Prompt. 2. c. 8. meldet, daß die gepülverte Wurtzel, eines Quentleins ſchwer, mit Eßig und Wein oder Waſſer vermiſcht, zu denen peſtilentziſchen Beulen und Geſchweren eingegeben werde. Dahero es einige vor ein beſonderes Bewahrungs-Mittel wieder die Peſt halten.

Einfahren, geſchicht, wenn ein Bergmann ſich in die Grube an ſeine Arbeit begiebet, es geſchehe nun durch Schächte oder Stollen. Es iſt eine ſolche Fahrt, darüber einem, der es nicht gewohnet iſt, zumal auf tieffen Schächten und verbrochenen Stollen, oder ſonſt niedrigen und engen Oertern, öfters Arme, Beine und Lenden dermaſſen mitgenommen werden, daß es in etlichen Tagen nicht zu überwinden. Und wird alſo ironice und per charientiſmum mit einem ſolchen annehmlichen Worte benennet, als könnte man mit Wagen, Pferden und Schlitten in die Berg-Gebäude fahren.

Einfahrer, oder **Ober-Einfahrer**, iſt derjenige Berg-Beamte, der die auswärtigen Revieren in ſeiner Aufſicht und Beſorgung hat, als dazu beſtellter Geſchworner, und daſelbſt mit Gedingen, Freyfahren, Lochſtein ſetzen, und ſonſt in und auf der Gruben alle benöthigte Anſtalten machen muß. Die Einheimiſchen Revieren aber zum öftern ſo wohl Vor- als Nachmittags, auch des Nachts, auſſer und in der Schicht, wie auch, wo Künſte ſind, über Freytags-Befahren, den Geſchwornen nachſtechen, was ſie vor Anſtalten mit dem Verdingen, und ſonſt in und auf der Gruben gemacht, auch ob aller Orten nützlich und Bergmänniſch gebauet, die Gruben mit nothdürfftiger Zimmerung und Berg-Feſten wohl verſehen, und wie gearbeitet werde, wohl erkundigen.

Eingelegte Arbeit, Muſſiva, Vermiculata opera, Segmentarum opus, Moſaiqve, Marqveterie, iſt eine Arbeit, da man entweder aus einem gantzen Stücke einige Theile heraus ſchneidet, und an deren Stelle einige andere, als Edelſteine, Elffenbein, rares Holtz, u. d. g. einleget und an einander füget. Von dieſer Art Arbeit in Stein werden inſonderheit zu Florentz in der Groß-Herzoglichen Gallerie Wunder-ſchöne Stücke geſehen, und täglich gearbeitet. Im Holtz laſſen ſich auch hin und wieder vortrefliche Meiſter-Stücke antreffen, wiewohl dergleichen Arbeit, auch bey uns gemein iſt. Oder aber, es werden aus allerhand farbigten kleinen Stücklein Marmor, oder von glaſurten Steinen in einem Kutte gantze Gemählde zuſammen geſetzt, dergleichen gemachte Bilder nicht nur ſehr beſtändig, ſondern auch bisweilen ſo ſauber ſind, daß man ſie in der Ferne gewiß vor Gemählde halten muß. Die Griechen haben dieſe Kunſt zuerſt nach Italien gebracht, allwo ſie eine Zittlang faſt verabſäumet worden, nunmehro aber wegen ihrer Dauerhafftigkeit wieder hervor gezogen wird.

Eingemachte Sachen, ſiehe **Einmachen**.

Eingeſalzen Leder, wird nicht ſo wohl vom Saltze, als von Sellen, welches ſo viel als kauffen und derkauffen heiſſet, alſo genennet; und wird in der Policey-Ordnung zu Franckfurt 1577. T. XX. R. A. p. 860. das Leder einſalzen, d. i. auf Wiederkauff einkauffen, und auſſer Landes verführen, verboten.

Eingeſetzt Leder, Salz, Sätzen, heiſſet, wenn die Pfund-Leder eingeſetzet werden, daher kömmt eingeſetzt Leder.

Eingeſprengte wilde Ertze, ſind, wenn bey den Ertzen viel Unrath und Kwus iſt.

Einguß, oder **Jnnguß**, iſt ein Eiſen mit einer Rinne, mit welchem das Silber in der Münze aus dem Tiegel in Zaine gegoſſen wird, dergleichen befindet ſich auch in der Schmeltz- und Sayger-Hütte, worein das geſchmoltzene Metall zu Zainen gegoſſen, vorhero aber wieder heiß gemachet und mit Fette beſtrichen wird, damit das Metall ſich leicht, wenn es geliefert, ausſchütten laſſe.

Einhorn, *Ceratites*, *Unicornu*, kömmt nicht von einem Thier, das wie ein Pferd ausſiehet, und dergleichen es in der gantzen Welt nicht giebet, ſondern von einer Art Wallfiſche, die in Nortwegen gefangen werden, und über dem Maul ein zierlich gewundenes Horn, als wenn es mit Fleiß ſo gearbeitet worden, haben. Es wird in Kunſt-Kammern, Apothecken und Materialiſten Läden, mehr zum Zierrath aufgehängt, als ſonſt zu etwas gebraucht. Aber das Unicornu Foſſile, das man abſonderlich in Böhmen und Schleſien aus der Erde gräbet, die Geſtalt von allerhand Knochen oder Zähnen hat, und nichts anders als ein ſteinigtes, in der Erde figurirtes Weſen iſt, wird auf den Apothecken gebraucht. Es heißt auch Unicornu minerale, Ebur Foſſile, Lapis Ceratites, und die Gelehrten haben viele Muthmaſſungen, ob es in der Erden calcinirte Knochen von Thieren, oder ordentliche in derſelben gewachſene Materien ſind. Der berühmte Kircherus hat vieles davon in ſeinem Mundo ſubterraneo libr. 8. 2. geſchrieben. Es giebt deſſen zweyerley Arten; weiches, das faſt wie gebrannt Hirſch-Horn iſt, an den Zungen klebet, und ſich leicht zerreiben läßt; oder hartes, das ſo feſt als Helffenbein iſt. Wer mehrers von deſſen Beſchaffenheit und Gebrauch leſen will, kan Schröders vollſtändige Apotheck, und zwar im 3ten Buche das 8. Cap. nachſchlagen.

Ein-

Digitized by Google

Einhorn, (gegraben) siehe *Dens Elephantis petrefactus.*

Einkauf der Waaren, in denen Manufacturen, dabey hat man vornehmlich 10. Stücke in Acht zu nehmen. Das erste ist, wenn die Waare beginnet aufzuschlagen, welches gemeiniglich von zwey Dingen herkommt: erstlich, weil die Materien, aus welchen die Waaren bestehen, wegen des Mangels, theurer werden; zum andern, weil wenig gemachter Waaren vorhanden, und selbige unterdessen sehr begehret werden, da ist denn gewiß, daß dasjenige, welches gemacht, merklich theurer wird: zu der Zeit, bestehet es in des Käuffers Vorsichtigkeit, daß er die Ursachen, welche die Waare vertheuren, wisse. Kein Zweiffel ist, daß, wenn die Theurung der Waaren von dem Mangel der Materien herkommt, derselbe nicht allein lange daure, sondern auch allgemach zunehme. Ist derowegen hierüber nicht lange Rath zu schlagen, sondern geschwind und auf Lieferung zu kauffen, so viel nemlich ein Kaufmann füglich zu vertreiben vermeinet. Rühret der Aufschlag, wegen geringen Vorraths, und weilen die Waare sehr begehret wird, her, so muß man in dem Einkauffe behutsam verfahren, weil es öffters mahls ein Strudel, der bald vergeht; dieser Aufschlag dauret auch nicht länger, als bis die Hitze vorüber, und zwar um zweyer Ursachen willen. Die erste ist, weil es etwan zufälliger Weise geschicht, daß viel Negocianten, von unterschiedenen Orten, Waare in einer Zeit committiret haben, oder sich auf einmahl an dem Orte der Manufacturen befinden, und dieses verursachet, daß die Arbeiter, weil die Arbeit sehr begehret wird, auf den Preiß halten, wann dann die Kaufleute genug versehen sind, so kommen die Sachen wieder in den Stand, da sie zuvor gewesen, also, daß zuweilen ein merklicher Abschlag erfolget. Das andere, welches im Einkauffe der Waaren zu beobachten, ist dieses, daß man behutsam in Worten sey, und nicht dergleichen thue, als ob man die Waare, welche man doch gerne hätte, begehre, so muß man auch nicht dieselbe so gar verachten, als wenn man sie gar nicht vonnöthen hätte, sondern das beste ist, man halte sich indifferent und dabey klüglich. Das dritte ist, daß man sehe, ob die Waare von dem hohen Preiß, auf welchen sie zuvor gestiegen, wieder abkomme, oder von dem niedrigen Preiß, in welchem sie zuvor gewesen, wieder aufschlage; welches dann das vornehmste Absehen der Käuffer mit seyn muß. Das Vierdte, in Einkauffung der Waaren ist, daß man wisse, in welchem Orte selbe wiederum verkaufft werden kan. Das fünffte, daß man die seidenen Waaren, wann es möglich, Pfundweise kauffe, vornemlich aber diejenige, welche leicht und nicht hoch kommen, denn man hat dabey größern Nutzen. Das sechste Stück beruhet in der Zeit, da die Waare nicht begehret wird, daß man derselben bey den geringern Arbeitern kauffe. Denn, weil sie ihre Waare aufzuheben, nicht vermögen, geben sie solche um geringern Preiß, als die Reichen, welche die Zeit, da man deren begehret, erwarten können. Das siebende Stück ist, daß man alle Waare, so man kaufft, messe, und dieses um zweyer Ursachen willen; die erste ist, weilen die Arbeiter, wann sie schon bezahlt, nach diesen keine Red und Antwort geben; die andere, weilen man, indem die Waare aufgewickelt wird, erkennen kan, ob kein Mangel darinnen zu befinden. Das achte ist, daß man unter dem Vorwand, die Waare sey wohlfeil, nicht über sein Vermögen einkaufft, und daß man sich nicht zu viel traue, denn wenn die Zahlung auf bestimmten Tag nicht erfolgte, verlöhre man seinen Credit. Das neundte ist, daß man keinen Kaufleuten, welche rohe Materialien denen Arbeitern zu verarbeiten, verkauffen, an denen Orten solcher Manufacturen-Waare einzukauffen, Commission gebe; denn sie kauffen die Waaren allezeit theurer, als diejenigen, so keine Materialien zu verkauffen; weilen sie den Arbeitern einen Theil an der Bezahlung geben, und offt, damit sie sich an dem, was ihnen die Arbeiter schuldig, bezahlt machen, und von ihnen Waare, die selten so gut und schön, als man sie wohl ums baare Geld haben kan, an der Bezahlung nehmen. Das zehnte, welches man im Einkauffe der Waaren beobachten muß, ist, daß, wenn zwey Kaufleute mit einander in Compagnie seyn, der eine persönlich an dem Ort ihrer Manufacturen wohne; und dieses um zwey Ursachen wegen. Erstlich, weil derjenige, so selbst mit interessirt, viel fleißiger ist, und auf das, was er thut, mehr als ein Commissionarius Achtung giebt. Zum andern, weilen die Geschäffte allezeit viel geheimer zugehen, und man offtmahls eine bequeme Gelegenheit zu kauffen findet, welches ein Commissionarius zu thun, sich nicht unterstehen würde, und auch, weilen in dergleichen Kauf viel gewonnen werden kan. Alle diese itzt angeführten Stücke sind die vornehmsten, welche sonderlich ein Grossirer in Einkauffung der Waaren in Acht nehmen muß, weil sie in allen Gattungen der Waaren, wie sie auch seyn mögen, denjenigen, der selbst in denen Manufacturen kauffen, und sich darinnen glücklich verhalten will, dienen können.

Einkorn, Spelta, siehe *Zea.*

Einländische, oder Innländische Waaren, nennet man, welche in einem Lande selber fallen, daselbst gebauet, gegraben, oder auch sonst durch Mühe und Fleiß der Menschen erzielet werden, als da sind allerhand Korn, Feld- und Baum-Früchte, Mineralia, Wolle, Leder, Seide, Flachs, Hanff und dergleichen.

Einlage, bedeutet ein gewisses Geld, welches zu einem sichern Gebrauch ein- oder zusammen zu legen bestimmet, oder verabredet ist; ingleichen heißt es der Einschluß eines Briefs, ferner eine gewisse also benannte Wein- oder Bier-Accis. Das Einlegen der Kram-Waaren, wenn es gegen Abend gehet; das innerste eines Stück Waaren, welches manchmal von Betrügern schlechter als der Umschlag gemachet wird.

Einlauffen, Frantzösisch Donner de dans, Rendre le Bord, Holländisch Inloopen, heisset in der See-Fahrt, wenn man auf einer Reede oder in einem Hafen das Ancker wirfft, entweder auf guten Wind zu warten, oder daselbst zu löschen. So heisset auch

Einlauffen, Frantzösisch Relacher, wenn man den vorgesetzten Lauff entweder durch Sturm, contrairen Wind, oder anderer Ursachen halber unterbrechen muß, und obligiret ist, wieder an den Ort, wo man abgefahren, zurück zu kehren, oder an einem andern bequemen Ort zu anckern. Sonsten heisset es auch schlecht weg, wenn die

Schiffe in ein oder andern Hafen einlaufen, oder zu Hause kommen.

Einlegen, heißt, wenn man anfähet zu schürffen und zu bauen.

Einleg-Register, ist dasjenige, welches der Schicht-Meister nach seinem Hand-Register verfertiget, und davon zwey ins Berg-Amt zum defectiren einliefern muß.

Einlösen, *Redimere*, Rächeter, Degager, heißt in denen Rechten, wenn ich durch Bezahlung der Schuld ein zur Sicherheit dem Gläubiger gegebenes Pfand frey mache.

Einmachen, *Condire*, condiren, Frantzösisch Confire, heißt, wenn man die Sachen in Syrupi-sirten Zucker oder Honig, damit sie um so viel angenehmer im Geschmack seyn, und sich länger halten mögen, warm einwirfft, und hernach zum Gebrauch aufhebet. Es sind aber zum Einmachen tauglich die Wurtzeln, Rinden, Stengel, Früchte, Nüsse und etliche Blumen, bey deren Einmachung man bey den harten und bittern zu beobachten hat, daß man solche etliche Tage vorher im Wasser erweiche, alle Tage frisches Wasser zu und das alte abgüsse, so lange, biß sie weich und zum Kochen bequem werden, wiewohl man sich auch vorzusehen hat, daß man nicht ihre beste Krafft durch dieses Einwässern ausziehe, und der blosse todte Leib zum Einmachen übrig bleibe. Das Wasser, worinne die Sachen gekocht werden, darff man nicht weggüssen, sondern aus den Zucker darinnen zergehen und kochen lassen, angesehen offtermals darinnen die beste Krafft ist. Einige nehmen auch wohl statt des gemeinen Wassers Lauge, erweichen die Materialien darinne, und süssen es hernach mit gemeinen Wasser wieder ab. Demnach findet man in den Apothecken eingemachten Ingber, Calmus, Kirschen, Johannis-Beeren, Pfirschen, Quitten, Citronen, und Pommerantzen-Schalen, Welsche- und Muscaten-Nüsse ꝛc. wie solches füglich zu machen, lehret auch unter vielen andern, die, wegen ihres Koch-Buchs berühmte Schelhammerin in ihrer Confect-Tafel. Es werden auch öffters Condita unter der Gestalt einer Formel oder Receptes in den Apothecken verschrieben, da geben denn Materie dazu, die in denen Apothecken befindlichen Condita, die Conservæ, Electuaria, Syrupi, Succi wohlrüchender Spiritus, etc.

Einmal abgezogener Korn-Brandtwein, siehe Brandtwein, im I. Bande p. 769.

Einmal abgezogener Wein-Brandtwein, siehe Brandtwein, im I. Bande p. 769.

Einmal Eins, *Tabula Pythagorica*, ist die bey den Rechenmeister bekannte Art, die 10. Ziffern eben so vielmal durch zu multipliciren, und kan man ohne dasselbe keine Rechnung vollenden. Es wird in das kleine und grosse eingetheilet, davon das erste nur aus einfachen Vermehrungs-Zahlen bis auf 100 und 1000 gehet, das andere aber in gedoppelter, gedritter, gevierdter etc. Proportion fortgehet.

Einschläge, werden diejenigen Gruben genennet, darinne sich in den Seiffen-Wercken der Zihn-Stein unter der Tamm-Erde auf der Gänge gesammlet hat.

Einschlag, wird auf solche Weise verfertiget: man nimmt reinen Schwefel, so viel beliebig, zerstösset solchen und läst ihn über einem Kohlfeuer wohl zergehen; schüttet ihn hierauf in kaltes Wasser, und wäschet ihn wohl aus. Hernach wird er wieder getrocknet und aufs neue geschmoltzen. Dadurch ziehet man alsdenn ein grobes, doch aber reines Tuch, streuet darauf, indem der Schwefel noch warm, ein Pulver, von allerhand guten Gewürtzen, Kräutern und Blumen, nach eines jeden Gefallen, bereitet, und läst es also zusammen kalt werden; so ist der Einschlag fertig. Dieser wird hernach in Stücken, groß oder klein, zerschnitten, angezündet, in die Fässer also brennend gesteckt und der Spund derselben zugeschlagen. Gemeiniglich werden die Stücklein ein paar guter Finger breit geschnitten, und oben im Reiche Rähmgen genennet. Ein solcher Einschlag dienet absonderlich, den Wein lange Zeit gut und die Fässer rein zu behalten.

Einschlagen, heißt, wenn man Gänge oder Ertz anfänget zu suchen, welches mit Auswerffen eines Schurfs geschiehet; oder wenn man anhebet, von Rasen wieder nach Gängen zu schürffen.

Einschnitte, siehe Blätter, im I. Bande p. 566.

Einsedel, siehe Einsiedel.

Einsetzen, heisset bey den Loh-Gerbern, das Leder in die Grube setzen, daß es gar werde, wird in einem Jahre 3 bis 4 mahl mit frischer eichener Lohe umgesetzt. Bey den Kramer-Handwercken ist es ein verbotен Ding, da dieselben die unverkauffte Waaren, zu Vermeidung alles Unterschleiffs, bey niemanden einsetzen dürffen, sondern mit sich wegnehmen müssen. Wie auch solches von den Tischern und Töpfern bräuchlich ist.

Einsiedel, Einsedel, ein Ober-Ungarisches Berg-Städtlein in der Grafschafft Zips, zwischen Taschau und Epries gegen Westen, allwo man viel Eisen grädt und verarbeitet.

Einspänniger, werden diejenigen Zechen-Arbeiter genannt, die in einer Grube alleine arbeiten, und für sich selbst bauen, sonst auch Kieß-Ziemer genannt.

Einstands-Recht, Lat. *Jus Retractus*, oder *Protimeseos*, ist ein Recht, da der Verkäuffer sich bedinget, wenn der Käuffer das Gut wieder verkauffen würde, jener es um eben den Preiß, was ein anderer geben will, an sich kauffen, und dem Fremden in den geschlossenen Kauf treten könne. Es differirt vom Wiederkauf, vermöge dessen man einen zwingen kan, daß er das Gut wieder verkauffen muß; Krafft des Verkauffs aber, kan man ihn nur anhalten, daß er das Gut vor einen andern überlasse, wenn er solches freywillig verkauffen will; Bey dem Wiederkauff bleibet regulairer der im ersten Kauf dererminirte Preiß, bey dem Vorkauf aber muß so viel bezahlet werden, als der neue Käuffer vorietzo zu geben willens ist. Strvck. de Act. Invest. Sect. I. Membr. 6. §. 23. Der Nutzen dieses Pacti bestehet darinnen, daß der Käuffer, wenn er die Sache wieder verkauffen will, demjenigen, welchem der Vorkauf zustehet, zu vorhero anbieten muß, ob er solches annehmen wolle. Bey unterlassener Denunciation aber, und wenn das Gut contra pactum einem andern verkaufft, aber noch nicht würcklich übergeben worden, kan der Verkäuffer Actione venditi conveniret werden, daß er dasselbige den Retrahenten um eben diesen Preiß, welchen der fremde Käuffer dafür giebt, dem

Digitized by Google

dem errichteten pacto gemäß einräume; iſt aber die Tradition bereits geſchehen, ſo bleibt der Kauf, woferne der neue Emtor von dem reſervirten Vorkauf keine Wiſſenſchaft gehabt, in ſeiner Richtigkeit, und mag ratione conventionis et pacti nicht mehr reſcindiret werden.

Eintränckeu, heißt ſo viel, als ein- oder zuſammen ſchmelzen, wenn beym Schmeltzen Bley zerſchmoltzen wird, und man derb Ertz, als Glaß-Ertz, oder gewachſen Silber hat, und man daſſelbige ins Bley ſetzet und ſelbiges mit zugehen läſſet, ſo heiſſet man es eintränckeu, iſt auch beym Probieren gebräuchlich.

Einweiſen, iſt, wenn die Beamten die Schicht-Meiſter und Steiger deutlich weiſen, was ſie inn- und auſſer der Grube zu beobachten haben, damit ſie durch ſolche Wiſſenſchafft ihren Gruben-Bau recht anſtellen, und nach Bezeichnung des Loch-Steines einander nicht zu nahe bauen können.

Einweiſung, Immiſſion, dieſe giebt dem Gläubiger, der ſolche erhält ein dinglich Recht, S. Pr. Ord. t. 47. §. 1. Dieſelbe vor vollſtreckt zu halten, ſtehet dem Schuldner auch ohne des Richters und Creditoris Willen frey, S. Erl. Pr. Ord. ad 47. Es geſchicht aber die Execution und Immiſſion zugleich und uno actu, Erl. Pr. Ord. ad 39. §. 10. welche ſonſt als verſchiedene Actus, eben wie Jure Luſatico die kleine und groſſe Hülffe auf einander folgten.

Einziehung derer Güther, ſiehe *Confiſcatio*, im I. Bande p. 1287.

EJON, vormahls eine bekannte Handels-Stadt in Macedonia adiecta, 25. Stadia von Amphipolis, wo der eine Arm des Fluſſes Strymon in den Golfo di Conteſe am Aegäiſchen Meer fällt.

Eis, wird des Sommers in Italien und Franckreich ſehr viel verkauft, dabey die Leckermäuler ihr Getränck kalt machen. Sie haben aber dabey zu beſorgen, daß ſie mit der Zeit in Verkältung des Magens, in Kranckheit der Nieren, des Steins, der Nerven und der Glieder fallen.

Eis-Becher, ſind die vom Eiſe gemachten und in Italien zur Kühlung des Getränckes ſehr üblichen Becher, welche dem Cryſtall nicht ungleich ſehen, und von ziemlicher Härte ſind, ſonderlich, wenn ſie von dem Gletſcher-Eiſe, oder von dem Eiſe der Alpen gemachet werden, welches Eiß etliche Jahr alt, und ſo hart wird, als ein Stein, daß es nicht leichtlich zerſchmeltzet oder zerrinnet. Dergleichen Eiß iſt auch in dem Monte di Teſchio ſo häuffig zu finden, daß man gantz Italien damit verſorgen könnte.

Eis-Märckte, ſiehe *Dyſting*.

Eiß-Zucker, Saccharum candiſarum, ſiehe Zucker.

Eiſen, Eyſen, Lateiniſch Ferrum, Frantzöſiſch Fer. Italiäniſch Ferro, Spaniſch Hierro, iſt ein ſehr hartes, ſchweres, ungeſchlachtetes, ſchwärtzliches und nicht gerne flüſſendes Metall, deſſen Weſen aus vielen Saltz, wenig Schwefel und noch weniger Mercurius beſtehet. Dahero kommt es, daß es ſchwer zum Fluß zu bringen, daß es hart, ſpröde, leichtes Gewichtes und dunckelfärbig iſt, doch können faſt alle dieſe Eigenſchafften durch die Kunſt, wo nicht verändert, dennoch mercklich verbeſſert werden, wie denn aus Eiſen ſelbſt der Stahl gemacht wird. Ja man kan durch Zuſatz mercurialiſcher Erde, Eiſen in Bley verwandeln. Die Chymiſten nennen es in ihrer Sprache Mars, weil dieſer ſtrenge Planet ihm ſeinen aſtralischen Einfluß auf eine beſondere Weiſe mittheilen ſoll, wie ſie es denn auch mit ſeinem Zeichen bedeuten. Die alten Römer haben es dem Marti, als ihrem Kriegs-Gott, gewidmet, weil allerhand Kriegs-Waffen daraus verfertiget werden. Es hat das Eiſen, wenn es gleich niemahls mit einem Magnet beſtrichen worden, eine polariſche oder Nord-ſuchende Eigenſchafft, dadurch es, wenn es nur recht geleget worden iſt, ſich mit einem Ende gegen Norden, mit dem andern nach Süden zu kehren pfleget, welches aber nach denen neuern Natur-Kündigern nicht urſprünglich von dem Eiſen ſelbſt herkömmt, ſondern von denen magnetiſchen Ausdämpfungen der Erden, welche daſſelbe wie eine Luft durchſtreichen, wann es gearbeitet wird, oder lange an einem Orte lieget. Dieſe magnetiſche Eigenſchafft des Eiſens iſt auch Urſache, daß es bald roſtet. Denn weil ſeine Natur warm, und alſo mehr trocken als feuchte iſt, ſo ziehet es durch ſolche ſeine Eigenſchafft, die ihm mangelnde Feuchtigkeit von auſſen an ſich, die ihm denn gar bald den Roſt zu Wege bringet. Wovor man es aber, wie auch alle Stahl-Arbeit leicht bewahren kan, wenn man es mit einem auf folgende Weiſe bereitetem Oele zuweilen beſtreichet: Man reibet Bleyglette in klaren Baum-Oel auf einem Steine zum zarteſten, thut ſelbige in eine dünn-durchſcheinende Linden-hölzerne Büchſe, hänget ſie an die Sonne, oder ſonſt an die Wärme, ſo lange biß ein reines und ſüſſes Oel durchdringe, welches allen Roſt verhütet. Hat der Roſt aber ſchon überhand genommen, ſo brauchet man folgende Salbe: Nimm Magnet-Stein, Hammerſchlag, geſtoſſenen Bims-Stein, von iedem acht Loth, Aſchen-Schmalz, ein Loth, Klauen oder Knochen-Fett, acht Loth. Der Magnet-Stein, Hammerſchlag und Bims-Stein wird in Mörſer klein zerſtoſſen, durchgeſiebet, und mit denen andern Dingen zu einer Salbe gemacht, womit man hernach den Roſt beſtreichet und alſo vertreibet. Das Eiſen wird in verſchiedenen Ländern, vornehmlich aber in Schweden und Deutſchland häuffig gefunden, und nicht allein aus denen Eiſen-Steinen geſchmoltzen, ſondern flüſſet auch zuweilen von ſich ſelbſt in der Erden; dahero öffters pure und geſchmoltzene Eiſen-Körner, oder auch gantze Stücken davon in denen Eiſen-Gruben gefunden werden. Abſonderlich aber ſoll ſich in Norwegen dergleichen gediegen Eiſen öffters finden, wie *Wormius* in ſeinem Muſeo p. 123. erzehlet. Ja es ſchreibet *Ruland* in Lex. Alchym. p. 266. daß in der Steyermarck dergleichen Eiſen-Körner auch in einigen Flüſſen gefunden würden. Am meiſten aber wird es aus denen Ertzen und gegrabenen Eiſen-Steinen geſchmoltzen, welche gemeiniglich braun, oder wie verroſtet Eiſen ſehen; wiewohl der beſte und gar reiche Eiſen-Stein auch eine blauliche Farbe hat, und dem gediegenem Eiſen nahe kommt. *Ercker* im Probier-Buch p. 83. Beyde werden zuerſt an einem flüſſendem Waſſer von denen noch anhangenden erdichten Unreinigkeiten gewaſchen, nachmahls auf denen Schmeltz-Hütten in groſſe dazu bereitete Schmeltz-Oefen geſchüttet, mit Kohlen und Steinen oder Caſtine,

Digitized by Google

stine, (welches ein schwefelichter Kalck-Stein ist) und mit Letten bedecket: darauf wird es durch eine heftige grosse Gluth, vermittelst grosser Blase-Bälge, die von einem Mühlen-Rad getrieben werden, in den Fluß gebracht und geschmolzen, biß es wie geschmolzen Bley anzusehen, da alsdenn die Schlacken davon abgescheumet, die Blasbälge gehemmet, und der Ofen unten mit einer Stange Eisen durchstossen wird. Worauf das geschmolzene Eisen, wie ein feuriger Strom, in die darunter gemachte lange Löcher und Güß-Formen, durch das Loch heraus flüsset, und also zu denen so genannten Gänsen formiret wird, welche auch sonst gegossen Eisen heissen, und gemeiniglich 6. biß 7. Schuh lang und einen Schuh dicke sind. Will man aber Stück-Kugeln, Oefen, Mörser, Gewicht-Steine, Hiepen- und Waffeln-Eisen güssen, so werden dazu einige Formen in Sand oder Eisen gemacht, wohinein man das geschmolzene Eisen flüssen lässet, oder auch mit grossen Löffeln einträget. Allwo zu mercken, daß, je feiner und säuberer die gegossene Gefäße werden sollen, je länger das Eisen im Fluß zu erhalten, also, daß zu denen Gänsen und groben Sachen solches nur 12. Stunden im Feuer zu lassen, zu den saubern es aber wohl 16. biß 18. Stunden flüssen müsse, damit es sich recht reinige, und alsdenn seine glatte Arbeit daraus verfertiget werden möge. Das Frantzösische gegossene Eisen läst sich nicht feilen, sondern es muß durch stärcke Arme mit Kiesel-Steinen oder Schmergel poliret und glatt gemacht werden. Hingegen verträgt das deutsche und andere gegossen Eisen die Feile allerdings. Wenn sie die Gänse recht fein und zu gemeinen Eisen machen wollen, so bringen sie dieselbige in eine Schmiede, die auf dem ebenen Boden aufgerichtet ist, und in der Mitten ein Loch hat: daselbst lassen sie selbige noch einmahl schmeltzen. So viel nun davon schmeltzet, das läuft in das Loch. Daselbst es denn der Schmeltzer mit einer eisernen Stange sehr starck umrühret, damit sich die metallischen Theile recht wohl vereinigen mögen: Denn je stärcker die Materie gerühret wird, je milder wird das Eisen. Ist nun die Materie gnugsam gerühret worden, so wird sie auf den Ambos gebracht, und mit grossen Hammern wohl geschlagen, damit die Erde und andre Unreinigkeit, so etwan daran hangen geblieben, herunter kommen möge. Dann ist das Eisen gantz vollkommen fertig, daß es sich auch feilen lässet. Sollen Eisen-Stangen oder ander Eisen daraus bereitet werden, so bringen sie es in eine andere Schmiede, darinne wird es wieder im Feuer weich gemacht, hernach auf einen Ambos, wie man will, gestrecket, und dann im Wasser abgelöschet, damit es sich desto eher abkühlen und kalt werden möge. Will man aber solches so bald zu Pflug-Eisen, Pflug-Schaaren, Hopffen-Eisen und dergleichen gemacht haben, so können damit die Hütten-Knechte sogleich an die Hand gehen. Das Eisen-Blech wird von Eisen bereitet, welches mit Hämmern zu gantz dünnen Blättern ist geschlagen worden, und entweder in grossen und doppelten oder kleinen und einfachen Platten bestehet: aus welchen nachgehends mit kleinen Hämmern das dünne und überzinnte Blech geschlagen wird, dessen sich die Spengler bedienen und am allerbesten in Deutschland gemacht, und allda ein guter Handel damit getrieben wird. Sie machen es zwar auch in Franckreich, doch wird dieses nicht so hoch geachtet, als das deutsche, indem jenes leichtlich verrostet. Das Stangen-Eisen wird vom Stab-Eisen verfertiget, welches in einem ausdrücklich hierzu bereiteten Ofen angewärmet, mit eisernen Rädern zerschnitten, und darauf geformet wird. Der Eisen-Drath wird von runden Stangen-Eisen, welches sie gantz dünne gemacht, bereitet, und von denen Drathziehern auf denen Drath-Zügen gemacht, wenn dieselbe erstlich durch die grössern, und hernachmahls durch kleinere Löchlein gezogen werden, nachdem nemlich der Drath dicke oder dünne werden soll, welcher alsdenn zu grossen Ringen gewickelt und also verkauffet wird. Der Eisen-Rost, Ferrugo, Rubigo Ferri, ist Eisen, das von der feuchten Lufft durchdrungen und aufgeschlossen worden ist. Er öffnet und führet durch den Urin ab, stopffet aber den Leib, ist gut und dienlich zu solchen Kranckheiten, die von Verstopffung entstanden, wie auch den Durchfall anzuhalten. Getruncken, hindert er die Fruchtbarkeit. Mit Eßig aufgestrichen, heilet er die brennenden Blattern, macht das Zahn-Fleisch fest, und die Haare wachsend. Der Hammerschlag, Scoria ferri, Recrementum ferri, Frantzösisch Machefer, ist ein schaumichtes Eisen, oder der Schaum von dem Eisen, und schwartze Eisen-Schlacken, die in den Schmieden sich vom Eisen sondern, und mit denen Steinkohlen vermischet werden. Diese Materie ist sehr dünne gemacht, und wird auch zur Artzney zugerichtet und gebrauchet. Die Zurichtung aber bestehet darinne: man läst den Hammerschlag gantz zarte stossen, hernach offtmals waschen, damit so viel nur immer möglich, die Steinkohlen davon kommen mögen, und endlich wieder trocknen. Der also zubereitete Hammerschlag enthält viel Schwefel von dem Eisen in sich, und ist ein sehr gutes Mittel die Verstopffungen zu heben, dahero er dornemlich zu der Bleichsucht sehr gebrauchet, und auf einmahl zu einen halben biß zwey gantze Scrupel verordnet wird. Eisen im Feuer wohl geglühet, und zu vielenmahlen im Wasser abgelöschet, giebt demselben eine anhaltende Krafft, und macht es geschickt den Durchfall zu stillen: Frantzösisch heißt es Eau ferre, Lateinisch Aqua chalybeata, deutsch Stahl-Wasser. Der Schmiede ihr Löch-Wasser Eau de forge, ist auch dergleichen Wasser, das einige salzigte und vitriolische Theile des Eisens überkommen hat. Es stopffet den Leib und führet durch den Urin ab. Ueberhaupt ist der Gebrauch derer jenigen Artzeneyen, welche aus Eisen gemacht werden, in langwierigen Kranckheiten, so insgemein von Verstopffung der Leber und Miltz hergeleitet worden, als Wassersucht, Gelbsucht, Melancholey, Bleichsucht der Kinder, Jungfern und Weibern ꝛc. sehr bewährt, unerachtet *Gedeon Harveus* de arte curandi morbos exspectatione 5. solche ziemlich durchgezogen, welchen aber nicht allein gelehrte Medici, sondern die Erfahrung selbst zur Gnüge widerleget. Von der Erfindung, das Eisen ohne Feuer glüend zu machen und kalt zu schmieden, er jehlet *Jo. Hieron. Zanichelli* de ferro eiusque Niuis præparatione, daß ein Chymist zu Berlin, Namens Herrmann Sanson, ein Stück Eisen gehabt, welches, wenn es nur 5 oder 6 Schläge mit einem Hammer bekommen, so erhitzt gewesen, daß es roth worden, rund herum Funcken schüssen lassen, und alle in der Nähe befindliche zum Brennen geschickte Materien in Brand gebracht. Es wird aber dieses Kunst-Stück, welches auch den berühm-

Digitized by Google

rühmten Nürnbergischen Mechanico *Hautsch* bekannt gewesen, auf folgende Art gemacht: Man läst nemlich ein Eisen, etwan von der Dicke eines Federkiels viereckigt schmieden, also, daß es vier gleiche Ecken habe; und der ganze Vortheil bestehet darinnen, daß es wohl ausglüe, weswegen man dasselbe nicht im Wasser, wie gewöhnlich, ablöschen, sondern von selbst kalt werden lassen muß. Dieses Eisen nun kan man zu dem Experiment beständig gebrauchen; denn wenn man solches auf einen Ambos oder andern Eisen, mit der lincken Hand hält, mit der rechten Hand aber mit dem Hammer nach fornezu dergestalt schläget, als wollte man solches zuspitzen, so wird dadurch die Hitze in die Extremität des Eisens getrieben, und dasselbe in wenig Schlägen glühend. Dabey aber ist noch diese nothwendige Vortheil in acht zu nehmen, daß man den Hammer sehr accurat führe, und daß, wenn die lincke Hand auf jeden Schlag das Eisen wendet, der Hammer nicht auf die Ecken, sondern auf das blatte Theil treffe: aus welcher Ursache dann ein Eisen-Arbeiter, als Schmidt, oder Schlösser, weil solche Leute den Hammer beständig zu führen wissen, viel eher das Experiment machen wird, als einer, der dergleichen Hand-Arbeit nicht gewohnt ist. Der Vortheil, den man sich von diesem Kunst-Stück zu versprechen, ist, daß ein Constabler, der keine Zündruthen oder Lunten hätte, gleichwohl, wenn er sich mit dergleichen Eisen versehen, indem bey jedem Stücke ein Hammer und ein beschlagen Rad an statt des Ambosses anzutreffen, seine Canonen abfeuren könnte. Hieher könnte man auch das denen Müllern gewöhnliche Experiment ziehen, in geschwinder Eil Feuer oder Licht anzumachen, vermittelst eines eisernen Stäbgens, so sie an den umlaufenden Stein halten, das daher fast in einem Augenblick glüend wird, woran sie alsdenn etwas Schwefel halten und ein Licht anzünden. Wenn man das Eisen so schön wie Kupfer machen will; so nimmt man Menschen-Haare, lässet diese im Wasser lange sieden, bis es wie Blut so roth wird, machet alsdenn das Eisen glüend, löschet es darinnen ab, da es denn wie Kupfer werden wird. In Ungarn, und zwar in der Neusolischen Gegend, sind zwey Brunnen, oder Vitriol-Wasser, so das Eisen in Kupfer verwandeln, davon die *Breslauer Sammlungen* an. 1724. mens. August. Class. IV. Artic. 5. p. 186. seq und *Edward Brovvn* denckwürdige Reisen p. 186. nachzulesen. Eisen weich zu machen geschiehet auf folgende Arten: Man machet das Eisen warm und bestreichet es mit Venedischer Seiffe, umwindet es mit Leinen, bestreichet es eines Fingers dick mit Hefen, lässet es trucknen, glüet es allgemach, und lässet es endlich erkalten. Oder: man nimmt Eisen-Feilich und Schwefel, jedes gleich viel, reibet es mit starcken Essig untereinander, thut es in einen Tiegel, lässet es wohl flüssen, und güsset es hernach in beliebige Formen. Oder man nimmt Ochsen-Galle, Arsenicum, Kühl-Koth, Roß-Mist, jedes einen Theil, Seife den vierten Theil, mischet alles untereinander und schläget es wohl, streichet hernach das Eisen dreymahl damit, glüet es darauf dreymahl nach einander und wäschet es ab, da auf es ganz weich wird, und sich zu allen gebrauchen lässet. Auch kan man nehmen Salmiac, Saltz, Weinstein, jedes gleich viel, an diese Sachen Essig güssen, und sodann übers Feuer setzen; darinne wird man nicht allein Eisen, sondern auch Kupfer können weich machen. Oder man nimmt ein Stück Eisen, dunckel oder drücket es in Schweins-Blut oder Gänse-Fett, trocknet es am Feuer, bis es verrauchet und einkriechet: und dieses wiederhohlet man siebenmahl, alleyeit so, daß das Fett oder Blut eher von dem Eisen abrauche, ehe man solches wieder hineindrücket. Eisen zu vergülden, nimmt man Gummi Arabic, Salmiac, jedes gleich viel, thut es in eine Scherbe, lässet es zergehen und güsset schön Brunnen-Wasser darauf, schreibet oder mahlet darnach mit einem Pinsel auf Eisen, was man will, und leget Gold darauf. Zerbrochen Eisen zu löthen, füget man erstlich den Bruch wohl zusammen, lässet es im Feuer erhitzen, wirft gepülvert und rein gestossenes Glas darauf, davon es sich bald zusammen löthen und schmelzen wird. Wenn man Eisen entzwey sägen will, nimmt man einen meßingenen Drat, macht aus zarten Holtze einen Bogen, und den Drat daran als eine Sehne; Alsdenn nimmt man Schmergel, der zu feinen Pulver gerieben ist, netzet den Drat in starcken Essig, und streuet das Pulver darauf, so wird man mit einem solchen Bogen alles Eisen sägen können. Eisen zu härten: nimmt man gebrannte Alaune, Salpeter, jedes eine halbe Unze, Salmiac eine Unze, stösset alles zu zarten Pulver, kochet dieses in starckem weissen Wein-Essig in einem kupfernen Geschirr, und löschet in diesem Wasser das Eisen ab, damit es hart werde. Ein starckes dickes Eisen entzwey zu brechen, nimmt man geschmolzene Seife, schmieret das Eisen in der Mitte damit, macht hernach an dem Orte, da man es entzwey brechen will, einen Strich mit einem Faden darein, nimmt hernachmahls einen Schwamm mit dreymahl abgezogenen Branndtwein, umleget damit das Eisen, darauf es sich innerhalb 6. Stunden zerbrechen wird. Eisen als ein Licht bremend zu machen, bestreichet man selbiges mit dem Oleo benedicto, und hält es ins Feuer, da es wie ein Licht zu brennen anfangen wird. Die Indianer bekommen von ihrem Penimbuan oder priesterlichen Könige gewisse eiserne Ringe und Arm-Bänder verehrt, welche auf dem Wasser schwimmen. Daß es aber damit ein lauterer Betrug und keineswegs vor ein Wunder-Werck anzusehen sey, hat *Rumphius* in seiner Amboinischen Raritäten-Cammer klär entdecket und dargethan, daß solche Ringe inwendig hohl sind, und deswegen ohne Hexerey wohl schwimmen können. Man hat ja wohl grössere Geschirr von Eisen auf dem Wasser treiben gesehen, welches diejenigen, so es nicht verstanden, vor ein Wunder angesehen. Ein merckwürdiges Exempel hievon erzehlet *Leibnizius* in dem ersten Jahr-Gange derer Memorabilium Berolinensium p. 125. daß, als zu Zeiten Hertzog Johann Friederichs, sich der bey Hannover laufende Fluß einsmahls so hoch ergossen, daß er die Hof-Küche, so daran gelegen, überschwemmet, und das Wasser einen sehr grossen und an einer Kette liegenden eisernen Hafen in die Höhe gehoben, und wegen seiner grossen Höhle schwimmend erhalten, der gemeine Mann mit grossen Haufen zugelaufen, nicht anders vermeynend, es gienge eben ein solch Wunder, als zu Zeiten Elisä, vor, da doch alles dieses seine natürlichen Ursachen hatte, und nach des Archimædis Grund-Regel ein solches Gefäß, dessen Höhle ein grösseres Gewicht Wasser in sich fasse, als es selber wiege, in dem Wasser schwimme. Von dem Werth des Eisens ist noch zu wissen; daß ein

Centner gut, oder zwey Centner geschmoltzen Eisen im Werth 3. Thlr. komme. Eine Wage Cron-Eisen kostet 1. und einen halben Thlr. dabey zu mercken, daß 3. Wagen einen Centner ausmachen. Gemein Polnisch Eisen kostet 1. Fl. und 6. Gr. Schien-Eisen 1. Fl. 1. Gr. Stab-Eisen, 2. geschmelzt, 22. bis 26. Gr. Renn-Eisen, eingeschmelzt, 16. bis 18. Gr. Es sind aber verschiedene Arten des Eisens, die wir noch nach Alphabetischer Ordnung erzählen wollen, als **ausgezogen Eisen**, wenn es so starck ist und klein geschmiedet wird: also auch, wenn an einem Eisen was abbricht, so lässet man es warm machen, und dünner schmieden, damit es die gehörige Länge wieder bekömmt. **Ball-Eisen**, nach unterschiedlicher Aussprache auch **Boll-Eisen**, ist ein starck Stangen-Eisen, so im Sangerhäuser Hammer gemacht, ist bollicht, zwar gut zu starcken Sachen, aber wegen seiner Porosität nicht zu kleinen Sachen. **Benedictiner-Eisen**, hat seinen Namen vom Wercke, welches einer mit Namen Benedictus erfunden hat. Es liegt in Böhmen, und giebt sehr gut Eisen, doch aber werden starcke Stangen auf diesen Hammer geschmiedet. **Beil-Eisen**, hat zweyerley Arten, 1) ein Schrot, woraus grosse breite Mühl-Beile und Zimmer-Aexte gemacht werden. 2) Stäbe, woraus kleine Sachen gemacht werden, als Mühl-Beilgen, Hammer-Beilgen, sie heissen sonst: Ein starcker und schwacher Schrot, oder ein breiter und schmahler Schrot. **Breite Eisen**, wird zu Reifen an die Wein-Fässer gebraucht, auch die Blatten, woraus Blech geschmiedet wird. **Gedoppelt Eisen**, auch **Doppel-Eisen**, wenn auf einer Wage oder Bund noch einmahl oder halb so viel Stäbe sind, als sonst gewöhnlich. **Geschmiedet Eisen**, welches zu Stäben und dergleichen geschmiedet ist, daß es vor die Handwercks-Leute brauchbar ist. **Gewaschen Eisen**, oder **Wasch-Eisen**, auch **Gödel-Eisen**, dieses gehet nicht auf dem Schmiede-Heerd, sondern von denen hohen Ofen oder Blau-Feuern ab, wenn der Sinder (d. i. Schlacken) gemachet, in Poch-Werck gestampfet wird, so gehet das leichte in Wasser mit weg, das gute oder schwere aller bleibt. **Gezeichnet Eisen**, ist mit des Herrn Namen, so es machen lässet, gezeichnet, als **Cron-Eisen, Gödel-Eisen, Hartzer-Eisen, Japonisch-Eisen, Siegel-Eisen, Saal-Eisen** u. d. g. **Gezogen Eisen**, ist sonst, was so gleich kan geschmiedet werden, als da sind, allerhand Stäbe, so zum Schmieden bequem, es stehet dem groben und rohen Eisen entgegen. Auch wird dasjenige gezogen Eisen genennet, was zum Drat geschmiedet ist, und woraus der Drat gemacht ist, daher heist Drat machen Drat ziehen. **Hohl-Eisen**, ist, was auf dem Eisen-Hammer hohl ausgetrieben wird, wie in denen Kupfer-Hämmern halb-runde Meissel. **Rohe-Eisen** und **Grob-Eisen**, sind die gantzen Stück Eisen, wie sie aus dem Schmeltz-Ofen kommen, von ein und etlichen Centnern schwer, und werden sonst an manchen Orten **Deil** genannt, nach Bergmanns Art aber **Luppe**. Diese Theile oder Luppen werden durch den Hammer zertrümmert, oder zerhauen, darnach zu Stäben geschmiedet. **Schien-Eisen**, wie man auf die Räder braucht, groß und klein, auf Kutschen, Wagen, Karren, auch Pflug- und Schub-Karren. **Schmeltz-Eisen** wird von Steinen gemacht, und **Luppen** und **Deil** genannt, hernach geschmiedet, wie oben im Roh-Eisen gedacht. **Schwalben-Eisen**, ist von Hammer bey Ziegenrück, wird mit dem Schwalben-Schwantz gezeichnet, und siehet bald aus als wie derer Schuster Werck-Messer. **Schwal-Eisen**, bleibt unten in Ofen stehen, wenn das Schmeltz-Feuer ausgehet, und ist sehr hart, wird dahero nur zu Pflug-Scharen gebraucht. **Sensen-Eisen**, ist ein schmahl Eisen, wie Hufeisen-Stab, dessen ein Werth jeder Stein 9½ Gl. gilt. **Stab-Eisen** auch **Stangen-Eisen**, ist einerley, doch werden Stangen gemeiniglich genennet das **gevierte Eisen**, **Stab-Eisen** aber, so Stabweise geschmiedet und verkauft wird, drey Stäbe auf einen Stein, der Stein 22. Pfund. **Strech-Eisen**, wenn auf einen Blau-Feuer oder hohen Ofen warm geblasen wird, daß es lauter wird, wie Wasser, alsdenn stechen sie es ab, daß es heraus läuft, und das heißt **gestochen Eisen**. **Zähn-Eisen**, nach Unterschied der Aussprache auch **Zayn-Eisen**, **gezähnet** und **gezaynet Eisen**, wird gantz kraus geschmiedet. **Kraus-Eisen**, in kleinen Stäbgen vor die Nagel- und Zwecken-Schmiede, ist mit einer Krümme versehen. **Zwey-Schmältz-Eisen**, von der Zahl des Feuers, welches erst in Gänsen, hernach im Feuer geschmolten ist. **Zweyschmeltzigt Eisen** vom Unterschiede der Materie, wenn nemlich Eisen-Stein und alt Eisen zusammen geschmoltzen worden. Aus der heiligen Schrift mercken wir noch an, daß den Thubal Cain die Erfindung des Eisen zugeschrieben wird. Heutiges Tages kömmt sehr viel Eisen aus Schweden, wobey anfänglich zu erinnern, daß vor diesen die Schweden den so genannten Osmund oder Malm, das ist die Eisenklumpen-Materie, wie sie aus der Erde gegraben worden, nicht zu schmeltzen gewust, sondern solche bey gantzen Schiffs-Ladungen voll nach Lübeck gesandt, woselbst und in denen daherum liegenden Oertern, viele Schmeltz-Hütten gewesen, welche diesen Osmund gereiniget, geschmoltzen und in Stangen-Eisen verschmiedet, so hernach wieder nach Schweden geführet, und daselbst verkaufet worden, bis endlich eigennützige Leute sich aus Deutschland nach Schweden begeben, und denen Schweden die Handgriffe, das Eisen zum Gebrauch zu fabriciren, gewiesen, so daß nunmehro unterschiedene Arten daselbst gemachet werden, darunter die vornehmsten sind, als: **Oregrunds-Eisen**, welches mit vor das beste gehalten wird und davon 8. Stangen auf ein Schiff-Pfund gehen, auch jede Stange zwey bis drey Finger breit ist. *Voyage*-**Eisen** nennet man dasjenige, welches gantz fein, und von welchen 10. bis 12. Stangen ein Schiff-Pfund wägen. *Champlon*-**Eisen** ist bis 6. Finger breit, auch manchmal vierkantigt, und wird geschmiedet, so wie es jedweder haben will. **Kniep-Eisen** ist schon zerspalten oder geklöbet, und wird von den Nagel-Schmieden gebraucht. Man hat auch dergleichen, so man zu eiserne Bolten verarbeitet, daß man selbige gleich abknipen kan. Dieses Eisen aber ist am theuersten. **Gebogen Eisen**, dienet auf Esel oder Pferde zu laden, und also über gebürige Oerter zu verführen, weil es Löcher hat, bey welchen man es über die Ros-Säume füglich hängen kan. **Band-Eisen** ist gantz dünne geschlagen, und dienet, um Bänder an die Weinfässer davon zu machen. Es ist mit den Eisen-Platen in einem Preiß, und am theuersten. **Eiserne Platen** werden zu Ofen und andern Thüren, und auch von den Harnischmachern gebraucht. Andere und auch kleinere von Eisen gemachte Manufacturen sind: Amboße, Hämmer, Mahltangen, Zapfen, und Ringe zu Mühl- und Wasser-Rädern. Welche

Stücke

Digitized by Google

Stücke alle, weil sie sich in kleinen Hand-Feuren nicht bezwingen lassen, auf den so genannten Eisen-Hammer-Mühlen müssen gemachet werden. Die meisten dieser Eisen-Waaren, sonderlich die Kleinigkeiten, müssen an truckenen Oertern wohl verwahret, und in Papier wohl eingebunden gehalten, auch mit Baum-Oel eingeschmieret vor dem Roste bewahret werden. Was sonst die Verordnungen wegen des Eisens in Sachsen betrift, so sollen damit die Hammermeister das Land tüchtig versehen, und sich tüchtigen von Kieß, Kampf und anderer Unart gereinigten Eisen-Steins befleißigen, auch ihre Stäbe und Schien-Eisen so schmieden, daß 24. Wag-Eisen einen Centner, und jegliche Wage 44. Pfund halte, und ihr Eisen bey 10. fl. Strafe nach dem Gewichte verkaufen und bezahlt nehmen, Sächsis. Kel. Grav. 1661. Cammer-S. §. 32. Vor den Hof und Berg-Amt zu Freyberg sollen sie nicht mehr als das bedürffige um den hergebrachten Tax liefern, ibid. §. 34. Die Eisen-Händler sollen kein Eisen aus dem Lande führen, bis die Unterthanen gnüglich und um billigen Preis damit versehen, nach dem Mandate von 1621. l. 1493. Des gezahlten Eisens soll man sich bey Strafe der Confiscation bey der Dutmühle zu Lohmen erholen; Sächs. Pat. 1663. II. 373. Was das Eisengiessen belanget, so ist zwar das Giessen der Oefen, Herdblätter, Ambosse, Krummen und Bleutlappen, Brandröthen, Drohlen, Kolben, Röhren, eisernen Mörsel und Pochessen den Hammermeistern im Pirnischen Revier verstattet worden, Pat. 1670. II. 379. auf Brau- und Vieh-Pfannen, Kessel und Ofen-Töpfe aber bey 25. Rheinischen Gold-Gülden Strafe nicht zu erstrecken ib. der Eisen-Kammern ist eine zu Dresden und eine zu Pirna, zu deren jeden gewisse Städte, Aemter und Dörfer gehörigen, Sächs. Eis. u. H. O. 1614. §. 7. Pat. 1663. II. 353. aus welchen man sich des Eisens und sonst nirgends bey 30. fl. Strafe erholen soll, ib. massen der Unterschleif darwider und Einfuhre des Eisens ausser solchen ehemahls bey 300. fl. Strafe verboten worden, Mand. 1614. II. 253.

Eisenärtz, oder **Eisenerz**, Eisenhartz, ist ein grosser Märckflecken in Ober-Steyermarck, nicht weit von Marienzell Westwärts gelegen, hat Kayserliche und Landes-Fürstliche Stadt-Freyheiten und ein weites Land-Gericht. Es ist daselbst so ein schönes Eisen-Bergwerck gefunden, dessen Vorrath so groß seyn soll, daß, wie einige vorgeben, gantz Deutschland daher mit diesem Metall könne versehen werden, und zwar soll solches schon im Jahre 712. seyn erfunden worden.

Eisen an sich handeln, ist den Berg- und Hütten-Schmieden sehr verboten, so alt und mit dem Hütten-Zeichen bemerckt ist.

Eisen, (ausgezogen) siehe **Eisen.**

Eisen, (Benedictiner) siehe **Eisen.**

Eisen-Bergwerck, ist dasjenige, in welchen der Eisen-Stein gegraben wird, und ist an manchen Oete ein Reservatum Principis, welches dem Landes-Herrn alleine zu bauen zukömmt. In unserm Meißnischen Ertzgebürge wird sehr viel Eisen-Stein gegraben.

Eisen-Blech, siehe **Eisen.**

Eisen-Blume, Lateinisch Flos Ferri, Flos Martis; Französisch Fleur de Fer, ist noch bey wenigen Materialisten und Apothecken zu finden, sondern man siehet solche nur in einigen curieusen Naturalien-Cammern; obschon zu wünschen wäre, daß sie bekannter würde, weil sie in verschiedenen Kranckheiten eine herrliche Artzeney abgiebet. Sie ist aber nichts anders, als ein Schnee-weisser oder unveilen Silberfärbichter mineralischer Stein, so in denen Bergwercken auf einigen Erben, und besonders auf denen Eisen-Steinen, in die Höhe schisset, und entweder wie geschneidige Aestgen, Corallen-Zincken, getreifte Crystallen oder in andern Figuren anzusehen, wie sie von *Worlero* in dessen *Gazophylacio* p. 8. und von der Kayserlichen curieusen Societät in *Miscell. Acad. Nat. Cur.* Dec. 2. Ann. 6. p. 297. abgemahlet wird. Diese so genannte Blume wächst sonderlich in der Ober-Steyermarck, so an Oesterreich grentzet, und zwar bey einem Dorfe, welches wegen Menge derer Eisen-Gruben, Eisen-Ertz genennet wird, in diesen Bergwercken diese Eisen-Blumen häufig gefunden, und von dannen denen curieusen Liebhabern überschicket werden, welche desto angenehmer und besser sind, wenn sie ganz weiß und mehr durchsichtig als dunckel und mit andern mineralischen Dingen vermischet sind. Auf was Art und Weise aber dieselben gezeuget und hervorgebracht werden, und aus was vor Materie sie bestehen? Davon sind verschiedene Meynungen. Die Einwohner des Orts sagen, es würde die Eisen-Blume von und aus einem besondern Stein-Wasser, so durch die Erde und Wände derer Eisen-Gruben tröpfle, und sogleich zu Stein werde, gezeuget. Woher aber dieses Wasser solche Kraft habe, ist von andern, so hierinne ein gröseres Einsehen haben, nachmahls entdecket und wahrgenommen worden, daß alle Eisen-Adern derselbigen Gegend von einem harten Kalck-Stein bedecket seyn, welcher das Regen- oder Schnee-Wasser, so ihn gleichsam löschet und aufschlüsset, in sich schlinget, und ihm solche Schärfe mittheilet, daß es nachmahls die Eisen-Steine durchdringen könne, aus welchem es durch die Berg-Dünste oder Treib-Gewalt der Lufft hervor getrieben und in solche Blumen verwandelt wird. Und weil dieses Wasser zuvor durch die engen Löchlein der Erde geseichert und gleichsam geseiget wird, so ist diese Blum gleich dem Crystall und denen Edelgesteinen durchsichtig, doch aber nicht so hart, sondern wie die Kalck-Steine selbst zuweilen mürbe und weichlicht. Hieraus erhellet nun, daß der Eisen-Blumen Ursprung mehr obgedachten Kalck-Steinen, als dem Eisen-Ertz zuzuschreiben sey, zumahl ein berühmtes Mitglied obbelobter Teutschen Societät, der Naturkündiger *Oetmb*, durch sehr viel Proben, so er sowol von dem obgedachten Stein-Wasser, als der Eisen-Blume selbsten genommen, alles dasjenige bemercket, was der berühmte Sächsische Leib-Medicus *Ludovici* durch allerhand Chymische Experimente aus dem Kalck gebracht, und in oben angeführten Miscellaneis Dec. 1. Ann. VI. und VII. Obs. 244. beschrieben hat. Wiewohl nicht zu läugnen, daß auch von Eisen selbst etwas darinne verborgen sey, wie vermittelst eines Magnets leichtlich kan gezeiget werden, auch dessen anhaltende und adstringirende Kraft solches behauptet. Indessen darf man sich doch nicht scheuen, diese Eisen-Blume auch wohl innerlich zu gebrauchen, indem bekannt, daß auch das Kalck-Wasser selbst von dem berühmten *Willisio* und andern innerlich in desperaten Kranckheiten mit gutem Erfolg gebrauchet worden. Wegwegen denn auch *Hafferus* in Herculc Med. III. 5. p. 169. den innerlichen Gebrauch derer Eisen-Blumen in allen Blutstürtzungen, sonderlich aber in der rothen Ruhr, höchlich anlobet. Ja es bezeuget der sehr berühmte Augspurgische Medicus, *Peschius* in Observ. Phys. Med. Hecatost. I. Obs. 37. daß, wenn er, nach Unterschied des Alters,

ein halb Quentgen oder zwey Scrupel der gestossenen oder auch calcinirten Eisen-Blume in der rothen Ruhr gegeben, es allemahl mit der Cur einen glücklichen Ausgang gewonnen habe. Viel sicherer kan man sie äusserlich gegen alle Räudigkeit, Krätze, böß Geschwüre und andern Verletzungen der Haut gebrauchen, indem sie eine sehr austrocknende und heilende Kraft hat, und deswegen in allen Fällen, wo sonsten das Kalck-Wasser gelobet wird, auch verschrieben werden kan; und ist nicht zu zweifeln, daß sie wegen ihrer schönen weissen Farbe auch dem Frauenzimmer eine gute Schmincke abgeben könne, angesehen die Eisen-Blume viel schöner und auch fast zärter ist, als das Magisterium Mareasitæ, so sonsten die weisse Schmincke abgiebet. Die Chymisten bereiten auch nach ihrer Kunst aus den Eisen-Blumen und sublimiren die Limaturam Martis, dadurch ein Theil vom Eisen mit in die Höhe gehet. *Kesler.* I. 63. bereitet die Flores Martis aus denen Crystallen Martis, und nimmt diejenigen Crystall. Mart. welche mit Aqu. fort. nitrof. gemacht worden, sublimiret sie mit Salmiac, davon er rothe Blumen bekommt, welche er hernach edulcoriret, und sonderlich in Verstopfung der Milz und Gekröses vor gut hält.

Eisenbrand, wird der Magnet genennet, weil er das Eisen an sich ziehet.

Eisen, (*Champion*) siehe **Eisen**.

Eisen, (**Damascener**) siehe **Damascener-Eisen**, im II. Bande p. 8.

Eisen-Death, siehe **Eisen**.

Eisen-Erz, Minera Martis, ist ein Eisen-Stein, gemeiniglich braun, oder wie verrostet Eisen-Stein auch eine blaulichte Farbe hat, und dem gediegenen Eisen nahe kömmt. Siehe auch **Eisen**.

Eisen gar machen, nennet man, wenn das rohe Eisen vermittelst der Brech-Stange aus einander gebrochen, zerkleinert und durch einander gearbeitet wird, daß alle Wildigkeit und Unart davon verbrannt, und es zu guten zähen Eisen gemacht werde.

Eisen, (**gebogen**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gedoppelt**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gegossen**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**geschmiedet**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gestochen**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gewaschen**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gezähnet und gezäynet**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gezeichnet**) siehe **Eisen**.

Eisen, (**gezogen**) siehe **Eisen**.

Eisen-Hammer, Hammer-Werck, Eisen-Hütte, Lat. *Uſtrina ferraria*, Frantz, *Forge*, *Martinet*, der Ort, wo das Eisen zubereitet wird. Erstlich wird der Eisen-Stein gepuchet und geröstet, darnach in dem hohen Ofen geschmoltzen, und zu allerley Goß- oder Gießwerck, oder zu langen Stücken, so man Gänse nennet, gegossen. Diese werden auf der Hammer-Hütte ferner glüend gemacht, und unter dem grossen Hammer zu allerhand Staben geschmiedet, wodurch die Unreinigkeit wegspringet. Solch Stab-Eisen wird zum Theil auf dem Zehnt-Hammer zu dünnen und eingekerbten Stäblein verschmiedet, so man Kraus-Eisen nennet, und dessen sich vornemlich die Nagelschmiede bedienen. Es werden nemlich die Gänse sonderlich zu vorhero noch einmal geschmoltzen, oder auf den so genannten Frisch-Heerd gestellet, und aufs neue mit starckem Gebläse abgeglüet, bis sie zum Verschmieden dienlich werden. Dann bringet vermittelst starcker Zangen der Fricher nebst seinem Knecht eine Gantz nach der andern bescheidentlich in ein Corpus, und hält sie unter den grossen Hammer, deren einer von 2. bis 3. Centner wieget, welche vom Wasser oder fliessendem Bach durch das Wasser-Rad und der Wellen befindliche Heb-Arme am hintern Theil des Hammers aufgehoben und das auf dem grossen Amboß untergelegte glüende Eisen durch das schwere Niederfallen des Hammers geschmiedet und nach des Meisters eigenen Belieben, nach Befinden des guten, weichen oder harten spröden Eisens gebildet, und daraus unterschiedliche Stab-Eisen zu allerhand nöthigen Gebrauch, ingleichen eiserne Platten, Bleche und Schienen, grosse Ambosse, Pflug-Schaaren, Feuer-Haacken und dergleichen mehr, von dem Meister oder Hammer-Schmidt, nach seiner selbst-eigenen Erfindung, durch sein Werck-Gezeug verfertiget, oder durch die Gesellen gemacht werden, da er von jedem Centner sein gewisses bekömmt. Es werden aber meistens auch, nachdem die Arbeit vorfällt, absonderlich hierzu gewisse Blech-Schmidtmeister, Hoerd-Schmiede, Stab-Schmiede, ein Uhr-Wäller, wie auch Gleicher und Handlanger erfordert, welche sich ihr absonderliches Gezeug anschaffen. Die Blase-bälge, welche das Feuer in der Esse erhalten, werden auf Bedürfniß zwar, wie gewöhnlich, gezogen, nach Johann Andreä Böcklers mechanischer wohl ersonnenen Erfindung, aber am füglichsten durch das treibende Wasser-Werck zugleich auf- und nieder gehoben, und hierdurch das glüende Eisen in seiner Glut und Kohlen durch stetem Wind erhalten, damit man also dabey einiger Leute ersparen kan. Das Zerren-Feuer ist zwar noch im Brauch, aber am stärcksten an denjenigen Orten, wo man nur Land- und Wasch-Steine hat. Eines Ortes werden drey Lauf-Karren voll solches Land-Steines auf ein Eisen oder Theil gerechnet, dieses wird mit gar starckem und schnellem Gebläse in drey Stunden geschmelzet auf einem breiten Heerde, daran ein Ofen, nicht sonderlich tief, dahinein wird das Eisen in ein Stück geschmelzet, die Schlacken davon abgelassen und das Stück Eisen oben überm Heerd heraus gezogen und mit hölzern Schlägeln zusammen geschlagen. Ein solch Eisen wieget ohngefehr einen halben Centner, oder siebenzig Nürnberger Pfund, und nachdem solch Eisen ist, kan man es alsobald verschmieden, theils muß es aber auch noch einmal geschmoltzen werden. Wie denn solches die Hammermeister am besten verstehen.

Eisen-Hammerschlag, ist dasjenige, was von Eisen abgearbeitet wird.

Eisen-Handel, dieser wird in vierérley eingetheilet; als erstlich in solche Eisenhändler, die, wie in denen See-Städten an der Ost-See geschicht, grosse Quantität Eisen von Schweden, entweder vor eigene Rechnung oder in Commißion bekommen, darneben aber auch mit andern Schwedischen, als Kupfer, Theer, Potasch, Hanf, Flachs, Leder, Leinsaat und andern dergleichen aus der Ost-See kommenden Waaren handeln, diese Leute gehören schon unter die ordentlichen Kaufleute, und obwohl das Stangen und andere Sorten Schwedischen Eisens, ein Principal-Stück ihrer Handlung machet, so macht es darum doch nicht den gantzen Handel, daß sie von solchen pure sollten Eisenhändlers genennet werden. Die andere Sorte von Eisenhändlern sind diejenige, die blos alleine ihre Handlung in sonderbaren Arten, von, aus Eisen gemachten und mehrentheils auf denen Hämmern und Gießhütten verfertigten

Sa-

Sachen haben, als da seynd: Grosse Schiffs-Ancker, Mortiers, Canonen, Kugeln, Bomben, gegossenen Oefen, Eisen-Draht und dergleichen, diese sind nicht sowohl Kaufleute, als Verlegers solcher Eisenwercke, welche ihre eigene Eisenhämmers und Schmeltzhütten gemeiniglich nicht weit von Eisen-Bergwercken haben, und solche entweder erb- und eigenthümlich oder gegen Erlegung gewisser Mieth und Pacht, oder auch Grund-Zinsgelder besitzen, dahen die Lieferungen an die Landes Magazinen haben, und auch zu Wasser in andere Länder aus ihren Fabriquen transportiren und erhandeln mögen. Die dritte Art sind diejenige, die in denen Städten ganze Gewölber von groben Eisen-Manufacturen haben, und solche von andern, sonderlich auf denen Eisenhämmern und Gießhütten aus der ersten Hand kaufen, oder auch bey Plattnern, Klein- und Grob-Schmieden und andern in Eisen-Zeug arbeitenden Handwerckern erkaufen, damit man in ihrem Gewölbe sogleich alles, wornach etwan gefragt wird, finden möge, als allerhand Haus- und Küchen-Geräthe, an Feuerzangen, Brandruthen, Ofenblättern, Eisnen-Röhren, Dreyfüssen, Ketten und Kesselhackens, Schaufeln, Aexten, Beilen, Schneidemessern, Hebzeug und dergleichen. Die vierdte und vornehmste Art, sind die so genannte Eisen-Krämers, Frantzös. Quinquailliers genannt, deren ihre Waaren von Eisen, Stahl, Meßing, Kupfer und Blech nebst andern Manufacturen so vielfältig seyn, daß sie ein grosses Register ausmachen würden, wenn man sie erzehlen wollte. Kürtzlich nur etwas zu gedencken, so führen sie erstlich alle die stählerne und eiserne Instrumenta, welche die Künstler und Handwercker, als Kupferstecher, Bildhauer, Goldschmiede, Uhrmacher, Tischer und Schlösser, und andere zu ihrer Profession nöthig haben ꝛc. der Kaufmann findet bey ihnen starcke eiserne und mit etlichen Schlössern wohl verwahrte Geld-Truhen, Cassen oder Stöcke, insonderheit aber die Herren Officiers allerhand Gewehr, gemeine und rare Pistolen, Flinten, Carabiners; von Mastricher, Lütticher, Suhler, Teschner und Eßnischer, auch Italiänischer und Frantzösischer Arbeit treffliche Flinten- und Pistolenläufe, vielerhand Arten Degenklingens, Desengefässe und Schlösser ꝛc. Dergleichen Waaren nun werden von ihnen in Städten, wo sie wohnen, theils von denen Meistern die solche machen, aufgekauft, theils aus England, Franckreich und Italien, Nürnberg, Augspurg und Berlin verschrieben, sie lassen auch viel von Suhla, Smalkalden, Lütich, Mastrich, von Essen, Sedan und andern Orten, wo dergleichen feine Eisen-Manufacturen anzutreffen, kommen, reisen auch wohl selbst darnach, oder kaufen solche in denen Leipziger und Franckfurter Messen ein, da sie die Menge und das Auslesen vor sich haben. Sie verhandeln solche hernach wieder Stück- oder Dutzend- und Bundweise, und ist nicht zu sagen, was hierinn vor ein grosser Handel, sonderlich vor diesen von denen See-Städten aus, nach Liefland, Curland, Schweden, Littthauen und Pohlen, Dännemarck und Norwegen getrieben worden.

Eisenhart, siehe **Eisen-Kraut**.

Eisenhartz, siehe **Eisenärtz**.

Eisen-Helm-Geld, haben vor diesem die Steiger von jedem Häuer quartaliter an 2. Groschen gefordert: Weil aber die Zechen die Eisen-Helmen selber schaffen müssen, so wird dergleichen nicht verstattet.

Eisen-Holtz, Aser-Holtz, Lat. *Lignum Ferri*, Frantz. *Bois de Fer*, ist ein überaus hartes, dicht und schweres Holtz, von röthlichter Farbe. Es wird nicht allein in Westindien und nach Rocheforts Bericht in den Antillen-Insuln, sondern auch in Ostindien in dem Königreich Japan, der Insel Ceram ꝛc. gefunden. Es ist mit einer harten, schwartzen Schale überzogen, die auswendig aschengrau, inwendig aber röthlich siehet, keinen Geruch, hingegen einen anziehenden Geschmack hat. Diese Rinde raspeln die Indianer und brauchen sie als eine Artzney mit glücklichem Erfolg. Sie führet viel Oel, Sal essentiale und fixum, und dienet insonderheit wider die Frantzosen, das Reissen in den Lenden und die Flüsse. Auch wird sie wider die Kröpfe, zu alten Schäden, das Blut zu reinigen und den Durchfall zu stillen, gebrauchet; sie verrichtet das Ihrige durch die ganz unempfindliche Ausdünstung. Die Indianer nennen das Eisen-Holtz, Lerre; es lässet sich vollkommen schön poliren, und sie machen allerhand Geräthschaften daraus. Der Baum, davon es herkömmt, heisset Isnoaky, dessen Abbildung Andreas Cleyer dem VII. Jahrgang der zweyten Decuriæ, Miscellan. S. R. I. Acad. Nat. Cur. p. 152. einverleibet hat. Er blühet jährlich zweymal, nemlich in dem Mertz- und Herbstmonat. Auf die Blüthe, so vielfarbig ist, folget eine kleine Frucht, in der Grösse einer Kirschen, oder wie andere scheiben, einen Gall-Apfel gleich, so den Vögeln angenehm ist. Die Rinde des Stamms ist braun, das Holtz, wenn es abgeschnitten, hoch roth, aber mit der Zeit verliert es seinen Glantz und die Farbe fället ab. Wegen seiner Härtigkeit dienet es zum Grund der Gebäude, nicht aber zu den Schiffen. Die Wurtzeln sind gar schön marmeliret, wie der Buchsbaum, weswegen auch gar schön Schreiner-Werck davon gemacht wird. Eisen-Holtz, Lignum Ferri, wird dieses Holtz genennet, weil es, wegen seiner Festigkeit und schweren Gewicht, dem Eisen nahe kömmt.

Eisen-Zürlein, (blau) **Blau-Eisen-Zürlein-Männlein, Napellen-Kraut, Kappen-Blumen, Blau-Kappen-Blumen, Münchs-Kappen**, (Cucullus Monachi, weil die hohle Blume einer Kappen gleichet,) **Narren-Kappen, Wolffs-Wurtz, Blau-Wolffs-Wurtz, Fuchs-Wurtz**, Vulparia, Vulpicida, **Teufels-Wurtz, Würtzling, Ziegen-Tod, Wolfs-Gift**, Luparia, **Hunds-Gift**, oder **Hunds-Tod**, Cynoctonum, weil die Wölfe und Hunde von diesem Gewächse sterben, Lateinisch Napellus, *Offic. Matth. Dod.* Napellus verus cæruleus, *Ger. Lob.* Napellus verus flore cæruleo, *Parck.* Napellus reticularis, *Cæs.* Napellus Germanicus seu Thora herba, *Dodon. Ang.* Aconitum cæruleum seu Napellus *I. C. B.* Aconitum magnum purpureo flore vulgo Napellus, *I. B.* Aconitum magnum Napellus, *Chabr.* Aconitum lycoctonum VI. *Clus.* Pralatella, *Paracelf.* Frantzösisch Napel, Italiänisch Herba luparia. Spanisch Yerva del lebado, ist ein Gewächs, welches viele Stengel zu drey Schuh hoch treibet, die sind rund, steif und gar schwerlich zu zerbrechen, voller Marck, und von unten bis oben aus mit breiten, schier gantz runden und tief eingekerbten, oder in viel schmale ädrige Stück zertheilten und wiederum zertheilten Blättern besetzet, welche grün und gleissend sind, und an langen Stielen sitzen. Die Blüthen stehen auf Art u. Weise deren Aehren auf denen Spitzen der Stengel, jedwede auf ihrem eigenen Stielgen, und haben die Gestalt eines Kopfes mit einem Helm

bedecket, sehen streiffig, blau und sind inwendig mit einigen Haaren besetzet. Wenn diese Blüte vergangen ist, so folget darauf eine Frucht, aus vielen Häutigen, Scheiden und Hülsen, auf Art eines Köpfleins zusammen gesetzet; die beschlossen dünne, schwartze Saamen-Körner, die so narbig, wie das Chagrin-Leder, sind. Die Wurtzel hat die Gestalt einer kleinen Rübe, ist auswendig schwärtzlicht, inwendig weiß, und stösset einige Fäden von sich, welche sich in einander schlingen, so, daß sie gleichsam ein Netz vorstellen. Dieses Gewächse blühet im May und Junio, und wird an vielen Orten, sonderlich aber auf denen Oesterreichischen, Schweitzerischen, Böhmischen und andern baben Gebürgen, wild gefunden, auch wegen derer schönen Blüten in die Lust-Gärten verpflantzet. Es ist zwar ein liebliches und ansehnliches Gewächse, daneben aber besonders die Wurtzel so giftig, daß man ihme fast mit keiner Artzeney Widerstand thun kan, wie solches gnugsam aus merckwürdigen Geschichten erhellet. In Italien soll dieses Gewächse so giftig seyn, daß der Wind, oder die Luft, welche von selbigem kommt, die Dabeystehende tödten könne, wie solches *Jacob. Ziegler.* de Fermentat. f. 53. bezeuget: ja so gar desselben Schatten soll Menschen und Vieh schädlich seyn. *Kircher.* l. c. ingleichen Lat. antiqu. & nov. III. 6. Es pfleget, gleich einer Pest, mit einer besonderen Geschwindigkeit, Menschen und Vieh zu tödten. *Jos. Quercet.* Pest. Alexic. l. 6. Sein Gift ist auch so mächtig, daß, wenn man die obern Spitzen derer Pfeile damit bestreichet, die davon geschossene Wunden giftig und gefährlich werden. *Dodon.* III. de Purg. herb. Hist. 12. und Stirp. Hist. l. c. *G. Gesner.* de Lunar. herb. p. 77. *Thom. Jordan.* in Luis novæ in Morav. exort. Descript. p. 76. *Hier. Capivacc.* Pract. Med. VII. 7. *Matthiol.* an angeführtem Orte, erzehlet, daß diejenigen, so sich der Stengel dieses Gewächses an statt eines Spiesses bedienet hätten, nicht anders gestorben wären, als ob sie die Pest hingerafft hätte. *Petr. Jo. Faber.* II. Hydrograph. Spagyr. schreibet von dem Quell Son, welcher in denen Pyrenäischen Gebürgen, gegen Spanien zu, gelegen, daß, wegen des darum stehenden blau Eisen-Hütleins, alle Thiere, so daraus soffen, in sehr kurtzer Zeit sterben müsten. *Ephem. N. C.* Dec. 2. Ann. 5. Obl. 166. *Paul. de Sorbait.* ist einsmahls, als er dieses Gewächse in der Hand getragen, sein Ring, mit einem Türckischen Steine, in sehr viel Theile zersprungen, wie solches zu lesen in Med Pract. Tract. 3. p. 556. Ladislaus, ein Neapolitanischer König, ist durch hinterlistige Nachstellung eines Physici, dessen Tochter er geschändet hatte, mit diesem Kraute, nebst seiner Gemahlin getödtet worden, wie solches *Collenut.* in Compend. V. berichtet. Derowegen sollen vor diesen giftigen und tödtlichen Kraute alle Menschen einen Abscheu haben, und dasselbige keinesweges weder innerlich noch äuserlich gebrauchen. Die Zufälle, welche denenjenigen zustossen, die das Unglück gehabt und blau Eisen-Hütlein bekommen haben, sind: daß ihnen die Lippen und die Zunge auflaufen und sich entzünden, die Augen schwellen und ihnen vor den Kopf heraus treten; der gantze Leib braun und blau wird und zu schwellen beginnet; sie werden mit Schwindel, Ohnmachten, Zucken und Zerren in denen Gliedern befallen, und müssen endlich, wenn ihnen nicht den Zeiten geholfen wird, sterben. Diese gefährliche Würckung des blauen Eisen-Hütleins zeiget klärlich, daß sein Gift ein Acidum coagulans seyn müsse, nemlich eine solche Säure, welche verursachet, daß das Geblüte zusammen lauft und gerinnet: Denn wenn sich dasselbige in die Bulß- und Blut-Adern eingeschlichen hat, so hemmet es an vielen Orten des Blutes Umlauf und folglich auch derer Lebens-Geister. Dann die Geschwulst, die Entzündung, die braun und blauen Mähler, das Zucken und Ziehen in denen Gliedern, sind augenscheinliche und gewisse Zeichen der Verstopfung, dergleichen auch gespüret werden, wenn jemand von einer Schlange gebissen, oder von einem Scorpion gestochen worden ist. Ausser Zweifel sind alle solche Gifte von gleicher Natur: und wenn ja einiger Unterscheid dazwischen will beobachtet werden, so rühret selbiger von nirgends anders her, als daß sie schwächer oder stärcker sind. Die wider den Gift des Eisen-Hütleins eigentlich dienende Mittel sind eben solche, die wider der Ottern Gift gebrauchet werden: als, da ist Theriac, Orvietan, Mithridat, das flüchtige Salz von Ottern, Hirsch-Horne, Urin, Hirnschedel und Blut des Menschen, wie auch die Brech-Mittel. Ein Specificum und gewisses Gegen-Gift wider dieses Kraut soll der getrocknete und pulverisirte Menschen-Koth seyn. Eine gewisse Art grosser Fliegen, welche denen Blumen dieses Gewächses gleichfärbig sind, sich häufig auf gedachten Blumen sehen lassen, und ihre Nahrung daraus saugen, sollen wider das eingenommene Gift und äusserliche Schäden des Eisen-Hütleins, mit Bolo armen. und Hollwurtz eine sonderbare Artzeney abgeben. *Adam. Lonicer.* Kräuter-Buch p. 336. Ob nun schon oft gedachtes Gewächse ein sehr gefährliches und tödtliches Gift ist, so erzehlet doch *Avicenn.* IV. fen. 6. tr. I. 6. aus dem *Ruffo*, daß ein gewisses Mägden mit dem Napellen-Kraut sey ernähret worden, damit die Könige, welche sich mit selbiger fleischlich vermischen würden, dadurch getödtet würden. Und *Herold. Saxonia* berichtet von einem Medico in Teutschland, daß dieser alle diejenigen, so an der Pest kranck gelegen, mit dem Napellen-Kraut, womit er ihnen Blasen gezogen, curiret, und ihnen dadurch allen Gift aus dem Leibe gebracht habe. Tr. de Plica Pol. 12. Dem pflichtet auch *Helmont.* Tr. de Tumul. pest. bey. Ingleichen wird von *Anton. Guiernio* Tr. de Peste 3. gedachtes Kraut wider allen Gift, besonders aber zu giftiger Thiere Bissen, gar sehr gelobet. *Frid. Hoffmann.* l. Meth. Med. 19. und *H. Petraus* Nosol. Harm. Tom. I. Diff. 8. §. 37. schreiben, daß es ein heilsames und nützliches Mittel in Convulsionen sey. *Jo. Lud Hannemann.* Med. Cogn. veg. p. 99. will ein vortreffliches und geschwinde helfendes Mittel wider den Schlag daraus brechen. Von dieses Gewächses Kraft zu denen Fiebern bezeugen die *Ephem. N. C.* Dec. I. Ann. 3. Obl. 223. Die frische Wurtzel mit Kupfer-Hammerschlag vermischet, brauchen die Bauern wider den Wurm am Finger, *Casp. Schwenck* Catalog. Stirp. Silef. l. p. 143. Die Roß-Aertzte geben eine oder die andere von diesen Wurtzeln denen Pferden als ein gewisses Hülfs-Mittel, zu der garstigen Kranckheit, welche sie die Wurstsucht, den fliessenden Wurm nennen. *Jo. Gottfried.* in Flora Prussica p. 5. So wird auch erzehlet, daß die Pohlen dessen Blumen ohne einigen Schaden in denen Suppen und im Salat essen. *Ephem. N. C.* Dec. I. Ann. 2. Obl. 42. *Jo. Ferd. Hertodt* Crocolog. p. 274. *Melch. Frice.* Tract. Med. de Venen. 4. Und *Olaus Rudbeck.* in Diff. de Fundamental. plantar. notit. §. 45. berichtet, daß die Russen gedachte Blumen vor eine angenehme Speise halten, und ihren Freunden

Digitized by Google

den in gewissen Tuncken vorsetzen. Daraus erhellet also, daß giftige Kräuter und andere Gifte nicht allen Menschen und aller Orten giftig seyn; sondern sowohl der Ort, als die Luft derer selben Kraft und Eigenschaft verändern können. *Adam Lonicer.* in seinem Kräuter-Buch p. 335. schreibet: **Der schwarze Saame dieses Gewächses zerstossen, auf 15. oder 20. Körner mit Honig-Wasser eingetruncken, macht den zähen Schleim im Magen subtil und dünn, treibet aber über sich, und muß durch Erbrechen ausgeführet werden. Es sollen auch diejenigen, so gemeldete Arzeney brauchen, nachdem sie selbige eingenommen, auf- und abspatziren, den Hals beständig mit Honig-Wasser, wegen der Hitze, ausspühlen und gurgeln. Der Saame im Mund zerkäuet, und eine Zeitlang darinne gehalten, ziehet den Schleim, das ist, alle kalte Flüsse vom Haupt und Hirn heraus. Also genuget, wehret er auch dem faulen Zahnfleisch. Die Wurzel in Eßig gesotten, wärm im Mund gehalten, stillet das Zahn-Weh. Die Wurzel mit Honig-Wasser oder Wein gesotten, im Mund gehalten, heilet alle Geschwür und Fäulung des Mundes.** Kraut, Saame oder Wurzel, grün zerstossen, oder gedörrt, gepülvert und mit Oel zu einer Salben gemacht, vertreibet und tödtet die Läuse und Nüsse allenthalben. **Die Wurzel in Lauge oder Wasser gesotten, hat eben den Nutzen.** Weil aber dieses Gewächse überhaupt nicht sicher zu gebrauchen; so lässet man es lieber gar aus denen Arzeneyen weg. Napell-Kraut tödtet auch die Ziegen, wenn sie davon fressen; ihnen aber doch zu Hülfe zu kommen, giebt man ihnen entweder bloße Butter, oder vermischt selbige mit Siegel-Erde, wie solches denen Einwohnern auf denen Gebürgen sehr wohl bekannt ist. *C. Schwenckf.* l. c. Das Würmgen, so in der Wurzel dieses Gewächses wächst, und Mus Napelli heisset, wird vor ein Gift treibendes Mittel gehalten.

Eisen-Hütlein-Männlein, (blau) siehe **Eisen-Hütlein,** (blau).

Eisen-Hütte, siehe **Eisen-Hammer.**

Eisen-Kraut, Eiserhart, Eisenhart, Eisenhard, Eisenreich, Eisern, Eiserich, Eiserrich, Iserhart, wilder Eisewig, (weil man in dieses Krautes Säft Eisen härten kan, *Th. Paracelf.* de Sign. rer. nat.) **Tauben-Kraut, Geweihet Kraut, Reichhard,** Lat. Verbena, *Offic.* Verbena Vulgaris, *I. B. Raji* Hist. Verbena communis, *Ger.* Verbena communis cæruleo flore, *C. B. Pit. Tournef.* Verbena communis & sacra recta, *Ad. Lob.* Verbena mas seu recta & vulgaris, *Parck.* Verbenaca, *Matth. Lac.* Verbenaca mas, *Apulej.* Verbenaca recta, *Dod. Tab.* Verbenaca vulgaris, *Clus. I. B.* Herba sacra, *Angu. Tar.* Herba cephalalgica, *M. Hoffmann.* Cat. Verbena foliis quercus similibus, infernis duabus incisuris profundioribus, flore cæruleo. Verbena, quasi Herbena, i. e. Veneris Vena, hieß bey denen Alten allerley Kräuter, Blumen und Mayen, damit man die Kirchen und Altäre schmückete. *Symmachus* X. Epist. 28. Peristerium, Columbaria, Columbina, Columbaris, *Herm. Barbar.* (weil es gerne neben denen Tauben-Häusern auf dem Miste wächst, oder weil es die Tauben gerne fressen) Hiera Botane, Hieroborane mas, *Brunf.* welches von ἱερὰ, sacra, heilig und βοτάνη, herba, Kraut, kommt, als ob es heissen solte, heiliges Kraut. Dann dieses Kraut gebrauchten die Heyden und Egyptier ehedessen zu allerhand ihren Aberglauben und meyneten, daß eine Magische Kraft darinne enthalten sey, *Plinius* Hist. Nat. XXV. 9. *Suetonius* Vespas. 7. *Dioscorides* schreibet, daß sie dieses Kraut gebraucht haben zu Anhängseln, um die Götter damit auszusöhnen. Isidis Herba, von der Egyptischen Abgöttin Isis, welcher man fürnemlich die Erfindung des Gebrauchs derer Kräuter und Früchte, ja die Artzeneykunst selbsten, wie *Augustinus* de Civitate Dei meldet, zuschrieb. Sagminalis, weil es die Wunden zusammen leimet und heilet, Demetrias oder Cerealis, weil es bey allerhand Erd-Früchten gerne wächset. Militaris, Crista Gallinacea, Hahnen-Kamm, Centrum Galli, Chamælygos, Hastalis, Perfephonion, Philtrodotes, Peronomon, Junionis Lachryma, Mustelæ Sanguis, Sanguis Mercurii. Die Historie und Ursachen dieser unterschiedenen Benennungen hat *Gabel. Humelberg* de Medicamen. Herbar. Figur. excuss. 1537. aus dem *Appulejo* weitläuftig angeführet. *Car. Paschal.* Coronar. II. 17. und IV. 19. Französisch heisset es Vervene; Italiänisch Verminacula, Spanisch Verbena, ist ein Kraut, das zu anderthalben Schuh hoch Stengel treibet, die eckicht und hart, ein wenig rauch, bisweilen röthlicht und ästig sind. Die Blätter sind länglicht, gar tief eingekerbet, runzlicht, von Geschmacke bitter und unangenehme, dem Eichen-Laub fast gleich, doch kleiner und schmäler. Die Blüten wachsen im Julio, als wie lange dünne Aehren, sind klein, wie kleine Rachen gestaltet, gemeiniglich Himmel-blau, bisweilen aber weiß. Jedwede ist ein Röhrlein, welches oben ausgeschweift und in fünf Theile zertheilet ist. Wenn dieselbigen verfallen, so wird aus ihrem Kelche, der wie ein Hörnlein siehet, eine Hülse mit vier gar dünnen und länglichten Saamen, die nahe aneinander sitzen, angefüllet. Die Wurtzel ist länglicht und etwas dicker, als der kleine Finger, eines bittern Geschmacks und mit einigen Zäserlein besetzet. Dieses Kraut wächst allenthalben an ungebauten Orten, hinter denen Zäunen, an denen Mauren, auf denen Kirchhöfen und neben denen Wegen, in Gärten wächset es viel höher, also, daß es zuweilen vier Fuß erreichet. Die Alten haben viel und mancherley Aberglauben mit diesem Kraut getrieben, sonderlich in ihren abgöttischen Tempeln, wo sie die Altäre und Opfer damit ausszierten, und denen, so opferten dergleichen Cräntze auffsetzten. Sie crönten auch ihre ausgesandte Boten, welche sie Verbenarii nenneten, etwas wichtiges und ernstliches zu verrichten, damit, wie bey dem *Plinio* Hist. Nat. XXII. 2. XXV. 9. *Egesippo* l. 36. *Alex. ab Alexander.* Genial. dier. V. 27. *Marcell. Vergil.* Comment. in *Dioscor.* IV. 58. *Jul. Cæs. Scaliger.* Poetic. I. 21. *Jo. Pasch.* Dissert. de Romanorum Strenis, Rostoch. an. 1688. habit. Resp. Georg. Fr. *Schwartzkopff* zu lesen ist; wie es denn noch heutiges Tages von vielen abergläubisch zu der Zauberey gebrauchet wird. *Jo. Wier.* de Præst. Dæm. V. 21. *Helmont.* Tr. Injacul. modus initer. dict. §. 8. *Silu. Rattray.* Tr. de Symp. & Antip. p. 60. *Jo. Drawitz.* de Scorbut. Tit. 2. *Val. Andr. Mællenbrock.* Tr. de Variis 6. *Jo. Bapt. Siton.* Jatrosoph. Miscell. Tr. 32. Man sagt, schreibet *Dioscorides* IV. 61. wenn man mit dem Wasser, in welches dieses Kraut geweichet ist, die Zimmer besprenge, so werden die Gäste davon desto frölicher. Weil es aber *Dioscorides* nur vom Saamen gehabt, mag denen Gästen guter Wein dabey aufgesetzet worden seyn, davon es hernach diese Würckung gehabt. Sonsten ist es ein gutes Wund-Kraut,

Digitized by Google

Kraut, führet viel Sal essentiale und Oel, wärmet, trocknet, zertheilet, ziehet ein wenig zusammen, schliesset die Wunden, und heilet alte Geschwäre. *Plinius* Hist. Nat. XXIV. 14. Viele rühmen es wider alle Schmertzen des Haupts, innerlich und äusserlich gebraucht: wovon *Foreſtus* IX. Obſ. Med. 52. ein sonderliches Exempel anführet: er habe nemlich einem Diener, welcher, weil kein Mittel helfen wolle, vor grossen Haupt-Schmerzen gleichsam verzweifelt wolte, dieses Kraut frisch an den Hals gehänget, davon sich der Schmerz alsobald verlohren. Allein *G.H. Velſchius* in Miſcellanis adnexis Ephem. N. C. Germ. Dec. 1. Ann. 4. und 5. 33. bekennet, daß er von dem Eisen-Kraute, in Hebung des Haupt-Wehes, nichts besonders bemerckt habe. Auch will *Jo. Dan. Major* Tribus nov. invent. Medic. Invent. 3. diesem Anhängsel nicht viel zu trauen. Es dienet aber auch dieses Kraut wider die Verstopfung der Leber, Milzes und Nieren, ist gut vor das schwere Gebrechen. Es soll auch eine vortrefliche Kraft haben die Melancholey zu vertreiben. *Marc. Ant. Zimar.* Antr. Magic. Med. P. I. c. 7. *Gabr. Fallop.* I. Secret. p. 146. Ingleichen schärfet es das Gesichte, vertreibet den alten Husten und die Gelbsucht. *Steph. Blancard.* Prax. Med. Part. I. 60. p. 397. tilget das drey- und viertägige Fieber, *Plinius* Hiſt. Nat. XXVI. 11. *Hier. Braunſchweig.* Theſaur. Pauper. p. 126. *Jo. Steph. Strobelberger* Remed. ſingul. pro curand. Febr. Introduct. 7. p. 29. und zwar soll es wider das dreytägige Fieber bey dem dritten, wider das viertägige aber, bey dem vierten Gleichlein abgeschnitten werden. Andere nehmen zum dreytägigen Fieber drey Blätter, zum viertägigen aber vier Blätter und vier Wurtzeln. Es tödtet auch die Bauch-Würmer, zumahl wenn der Saft mit Zucker vermischet, und früh Morgens etlichemal genommen wird, *Arr. Spiegel.* de Lumbr. lat. 17. stillet das Bauch-Grimmen, den Durchlauf und die rothe Ruhr, wie auch die übrige Monat-Zeit derer Weiber, und den weissen Fluß, *Sam. Schonborn.* Man. Med. Pr. p. 214. befördert die Geburt, treibet den Harn und führet den Stein aus. Eisen-Kraut-Saft in die Harn-Blase gespritzet, soll den Blasen-Stein gewiß zermalmen. *Alex. Alexius* in Cratyl. Morb. II. c. de Iſchur. Es zähmet dieses Kraut auch die Geilheit, nur bey sich getragen, *Fr. Hildesheim* de Cerebr. & Capit. Morb. Spicileg. 2. p. 151. widerstehet denen giftigen Fiebern, *Th. Paraceſ.* Schol. in c. 2. Lib. de Grad. & Compoſ. und ist sein Saft, in Wein getruncken, ein herrliches Mittel vor die Pest, *Corn. Petri* Lib. de Experiment. & antidot. contra varios morbos. *Jul. Palmar.* de Febr. Peſtil. 18. *M. Untzer* Antidotar. peſtil. 11. Sonst wird dessen Gebrauch in der Pest von *Petr. Pena* in Adverſ. p. 231. und *R. Dodon.* in Hiſt. Stirp. Pempt. 1. V. 34. vor schädlich und undienlich gehalten. Der frisch ausgedruckte Saft vom Eisen-Kraut purgiret und führet insonderheit den Schleim wohl aus. Die Dosis ist drey bis sechs Untzen. Zerquetscht dienet dieses Kraut wider das Seitenstechen, wenn es auf die böse Seite geleget wird. Es hinterlässet aber einen rothen Fleck auf der Haut. Sonst wird es auch äusserlich wider böse Hälse, Mund-Fäule, Zahnweh, (in Wein gesotten und eine Zeitlang warm in dem Mund gehalten) Podagrische Schmertzen, (da man denn entweder die Blätter des Krautes mit Schmeer abreibet und das Podagra damit schmieret, oder kochen lässet, und die Füsse darüber bähet) *Plinius* Hiſt. Nat. XXVI. 10. Ausgang des Mast-Darms, Feigwartzen, Haar ausfallen, Schwachheit und Röthe derer Augen gebrauchet. Nach etlicher Meynung soll es als ein Anhängsel die Kröpfe vertreiben, *Plinius* Hiſt. Nat. XXVI. 5. 11. *Ant. Mizald.* Cent. IV. Memorab. 26. *J. Sebræder* Pharmac. IV. Claſſ. 1. *Mich. Bernh. Valentin.* Pandect. Med. Part. I. p. 454. Die Blätter in Essig genetzet oder gestossen, und über das heilige Feuer geleget, kühlet und löschet den Brand. Mit Honig vermischt, ziehet die Wunden zusammen. Mit altem Schweine-Schmalz zerstossen, und übergeleget, zertheilet die Geschwulst derer Weiber an heimlichen Orten, zusamt denen Schmertzen. Die Wurtzel in Wein gesotten und getruncken, ist denen Podagrischen und denenjenigen, die mit Haupt-Weh beladen, sehr dienlich. In denen Apothecken hat man das distillirte Eisen-Kraut-Wasser, welches ein gut Augen-Wasser ist, die flüßige trocknet, die trüben dunckeln Augen aber erläutert, das Haupt-Weh lindert, die Nieren reiniget, den Urin und Stein treibet, die Gelbsucht vertreibet, die Bauch-Würmer tödtet, das Keuchen benimmt, den schwangern Weibs-Personen die unnatürlichen Wehen stillet, die Mißgeburt verhütet und nach *Franc. Joël.* VIII. Pr. §. 4. Meynung, die Geburt erleichtert. Es soll auch denen Säugammen viel Milch machen. Daher diejenigen Weiber in Montpellier, welche keine oder wenig Milch zu stillen haben das Kraut nicht nur unter denen Achseln tragen, sondern auch das davon gebrannte Wasser fleißig trincken, und sich damit überflüßige Milch verschaffen. *G. H. Velſch.* Miſcellanis. Cent. 3. §. 44. Man hat noch eine Art Eisen-Kraut, welche niederhangend Eisen-Kraut, Verbena ſupina, heisset. Seine Stengel sind dünner, als von dem gemeinem Eisen-Kraut. Die Blüte ist auch kleiner, blau und röthlich, blühet im Sommer und Herbst-Monaten. Es hat mit vorhergehenden gleiche Kraft und Würckung.

Eisen-Kraut, mit diesen Namen wird auch das Glied-Kraut, Sideritis benennet, davon an seinem Orte.

Eisen-Kraut, (niederhangendes) siehe **Eisen-Kraut.**

Eisen-Krämer, siehe **Eisen-Handel.**

Eisen-Mahl, Eisen-Schuß, ist eine ganz dunckelbraune Berg-Art, dem braunen Eisen-Steine ähnlich.

Eisen-Nieren, wird die Heßische oder auch die Englische Minera Vitrioli, die gleichsam in runden Kugeln bestehet, genennet.

Eisen-Ordnung, oder Eisen- und Hammer-Ordnung, darzu gehöret 1.) die Verordnung, daß die Pirnisch- und Königsteinischen Amts-Hammermeister tüchtig und gut Eisen liefern sollen, d. ann. 1570. II. 167. II.) Die Eisen- und Hammer-Ordnung vor die Hammermeister im Gieß-Hübel, d. an. 1583. II. 179. worinnen eben die Puncte wie in der folgenden enthalten. III.) Die Pirnische Berg-Eisen- und Hamer-Ordnung d. a. 1594. II. 227. nach welcher

1. tüchtiger Eisen-Stein zu bauen,
2. solcher alle halbe oder Viertel-Jahre zu besichtigen und abzumessen,
3. der untüchtige rein zu machen,
4. jedem Hammermeister von allen Zechen gleicher Theil anzuweisen, und den getadelten Stein nicht im Lande, sondern nach Böhmen zu verkaufen.

5. neu

Digitized by Google

5. Neu entblößter Stein, so tüchtig befunden, wird gleichfalls bezahlt und vertheilet.
6. An Ausländer und nach Böhmen ist der Stein eher nicht zu verkaufen, bis hiesige Hammer-Meister damit versehen.
7. Der Steinmeß-Kübel soll oben und unten von gleicher Weite seyn, und nach dem ins Amt Pirna verordneten, die übrigen gerichtet werden.
8. Wie viel Fuhren Eisen-Stein jedem Hammermeister zugemessen worden, und was er an geschmiedeten Eisen geliefert, darüber sind richtige Büchlein zu halten.
9. Berg-Leute mögen ihren Schlich verkaufen, geben aber vor jede Fuhre einen Groschen zum Zehenden.
10. Der Berg-Geschworne soll mit dem Eisen-Stein richtig umgehen lassen, und werden die Fuhrleute, so eingreiffen, mit zwey Schock und das andere mahl mit Verlust Pferde und Wagens bestrafft.
11. Geschworne und Stein-Meister soll der Berg-Meister vor sich allein nicht absetzen.
12. Den Abschnitt und Quartal-Register richtig halten, und keine ungewisse Reste und Schulden aufwachsen lassen.
13. Hammer sollen gut Eisen schmieden und von den Stein-Sensen-Eisen 8. Gr. 6. Pf. geriert Eisen 8. Groschen, vor das gute zweyschmeltzige aber 11. Groschen 2. Pfennige bekommen, jedoch es vor den Hof und Zeug-Haus vor 1. Groschen wohlfeiler liefern.
14. Das Eisen mit dem zugestellten Gemerck und Zeichen und nicht kalt zeichnen, und wird der so untüchtig Eisen geliefert, mit dessen Verlust und 4. Schock gestrafft.
15. Das Eisen soll recht Gewichte halten, ein Stein 22. Pfund, 3. Städe einen Stein am Gewichte austragen, und jeder Stein absonderlich gebunden werden.
16. Das Gesinde nicht mit Eisen zu lohnen.
17. Das Eisen nicht zu verschleiffen.
18. Ohne Vorwissen und Befehl bestelltes Eisen nicht zu verfertigen, die krummen Zapfen vor die Berg-Städte auf den Gieß-Hübel machen und zu Pirna wägen zu lassen, der Drat-Mühle zu Lohmen das benöthigte zu verabfolgen.
19. Sich des Sinder-Pochens, Waschen und Vorarbeitens zu enthalten, doch werden die Sinder-Hauffen zu pochen gegen 5. fl. jährlichen Zinß erlaubet.
20. Das Gesinde auf ein halb Jahr zu miethen, und ausserhalb der Zeit nicht anzunehmen.
21. Jeder Hammer-Meister soll einen eignen Kohl-Messer halten und verpflichten, auch nach dem gezeichneten Meß-Korbe messen lassen, und ein verlohrner Kohl-Zettel wird mit 100. Körben Wald-Zinß verbüsset.
22. Das abgeschlagte Nutzholtz an Bretern und Bäumen zu verschonen, und das andere gemeine zu verkohlen.
23. Die Anweisung des Holtzes soll von halben Jahren zu halben Jahren, wenn der Safft eingetreten und austritt, geschehen, und der Köhler keinem andern Hammer-Meister, als an den er gewiesen, sein Holtz verkohlen.
24. Ohne Vorwissen des Berg-Meisters im Berg-Gieß-Hübel soll kein Poch-Eisen geschmiedet, auch solches in der Eisen-Kammer zu Pirna gewogen werden.

IV. Die Gieß-Hübelische renovirte Eisen- und Hammer-Ordnung d. an. 1614. II. 247. nebst dem Abschiede d. an. 1613. in welchem folgende Puncte enthalten:

1. Daß der Eisen-Stein rein und wohl geschieden sey.
2. Der Berg-Meister, Berg-Verwalter und Hammer-Meister Gegenbüchlein halten, was jedem Hammer-Meister zugemessen werde.
3. Nicht der beste und geringe Eisen-Stein, jeder allein verarbeitet.
4. Eisen-Waaren tüchtig und in rechtem Gewichte gefertiget, gezeichnet seyn, und in die Eisen-Kammer nach Pirna geliefert, auch darüber richtige Einschreibe-Büchlein gehalten.
5. Der Eisen-Verwalter Eisen und Waaren vor voll und unausgelesen nach Dreßden liefern, und ein doppelt Einschreibe-Büchlein halten.
6. Alle Sonnabende ein Verzeichniß einantworten, das Geld an gehörige Orte liefern oder in die Cassa legen, und keine Reste aufwachsen lassen soll.
7. Sind jeder Eisen-Kammer gewisse Städte, Aemter und Dorfschaften zugeschlagen.

Eisen, (Oregrunds) siehe **Eisen.**

Eisen, (rohe) siehe **Eisen.**

Eisen-Rost, siehe **Eisen.**

Eisen-Saffran, (eröffnender) siehe *Crocus Martis apertivus*, im I. Bande p. 1429.

Eisen-Saz, ist, wo Eisen abgeleget und verkauffet wird.

Eisen-Schlacken, Lat. *Scoria*, Frantz. *Machefer*, ist das unreine und irdische Wesen, so durch die Gewalt des Feuers aus dem Eisen gezogen wird. Sie sind, so lange sie heiß und glühend, sehr zäh, wenn sie aber erkaltet, werden sie wie ein Stein, oder Glas. Die Chymici wissen daraus eine nützliche Tinctur zu bereiten. Siehe **Eisen.**

Eisen-Schlich, ist dasjenige, so in Sümpfen oder Schräten aus dem gelieferten Wasser entstehet, aus welchem Stahl und Eisen gereinet wird.

Eisen-Schuß, siehe **Eisen-Mahl.**

Eisen, (Schwalben) siehe **Eisen.**

Eisen-Sorten, auf Blech-Hämmern, sind mehrentheils Dünne-Eisen, Boden-Eisen, Pfannen-Eisen, Stürz-Blech und dergleichen.

Eisen-Stein, ist unterschiedlicher Farbe und Güte, bricht theils auf Gängen, theils auch Stock- und Flotz-weis, auch wohl unter der Tamm-Erde, man findet auch wohl bisweilen, jedoch selten, gediegen Eisen. Wenn Eisen- und Zinn-Stein, oder Eisen und Kupfer, unter einander bricht, thut es im Schmeltzen kein gut, sondern muß von einander geschieden werden.

Eisen-Stein-Gänge, sind gewisse Striche, wo der Eisen-Stein bricht, ingleichen Stock- und Flotz-weise. Mit diesen Gängen wird auf Silber-Gängen keine Vierung erlanget.

Digitized by Google

Eisensteinige Gilbe, ist eine Eisensteinige Berg-Art, so ganz gilbig ist.

Eisen-Stein-Messer, ist derjenige, welcher Achtung geben muß, daß bey dem Eisen-Stein-Messen die rechten eingesetzten Tonnen gebrauchet werden. In Ober-Gebürge wird dieses Amt allemal durch den Geschwornen, so absonderlich hierzu verpflichtet, bestellet.

Eisen-Stein-Zechen, sind die Berg-Gebäude, wo der Eisen-Stein gebrochen wird, und müssen haushäffig erhalten werden.

Eisen-Stein-Zehenden, bestehet in den gehenden Fuder des gewonnenen und hingemessenen Eisen-Steins.

Eisen-Verzeichniß, ist ein Zettel, darauf die Numern der Eisen-Steine verzeichnet und angeschlagen sind, damit der Steiger wisse, was jeder Arbeiter vor Eisen habe.

Eisen, (*Voyage*) siehe Eisen.

Eisen, (zweyschmelzigt) siehe Eisen.

Eiserich, siehe Eisen-Kraut.

Eisernes Stab, siehe *Baculus ferreus*, im I. Bande p. 337.

Eiswig, (wilder) siehe Eisen-Kraut.

Eisleben, oder Eislöbe, Isleve, Yslove, Isleiben, Lat. *Islebia*, die Haupt-Stadt in der Grafschafft Mannsfeld, mit einem darzu gehörigen Amte, liegt 3. starcke Meilen von Halle in einer fruchtbaren Gegend, und hat ein Schiefer-Bergwerck, welches ehemals sehr berühmt gewesen, indem es viel Silber und Kupfer gegeben.

Eis-Vogel, *Alcedo*, ist ein kleiner See-Vogel, fast so groß wie eine Wachtel, an Farbe blau, purpurroth und gelb. Sein Schnabel ist lang und gelbe. Sein Nest bauet er auf die Klippen oder am Strand. Er nähret sich mit kleinen Fischen und Würmern, und leget seine Eyer im Winter, wenn es heiter Wetter ist. Die weissen trockenen Vogel-Nester kommen von Indianischen Eis-Vögeln, und mehrentheils aus dem Königreiche Cambaja. Sie sehen aus wie runde Schälgen, die Materie darzu ist der weisse Schaum oder Schleim dieser Vögel, so ihnen zu der Zeit, wenn sie sich begatten wollen, aus den Schnäbeln gehet, durch die Wärme aber hart gemachet wird. Diese Nester schmecken nach nichts, als ein wenig schleimigt. Die Chineser lassen sie mit Ingber kochen, und essen sie nicht alleine als eine Delicatesse, sondern auch als eine Medicin vor den verdorbenen Magen. Der Eis-Vogel führet viel flüchtiges Salz bey sich, und so er getrucknet, wird er den Kindern vor das böse Wesen angehänget, doch nützet er besser, wenn man ihn zu Pulver macht, und alle Tage 1. Scrupel mit Bäonien-Wasser dem Patienten eingiebt.

Eitzfos, ist ein schönes Eisen-Bergwerck im Norwegischen Gouvernement Aggerhus in der Grafschafft Jarlsberg.

Ekelenfort, siehe Eckelenförde.

Ekesio, oder Eckösiö, Lat. *Ekesium*, eine kleine Stadt in Schweden, in der Provintz Smaland, an dem Fluß Arby gelegen. Es wird daselbst mit Ochsen und Taback gehandelt, auch gute Tapeten, Betten, Stühle und dergleichen daselbst gemacht. Ausser der Stadt nicht weit von Jönköping am Weter-See gegen Osten, ist ein schönes Schloß mit 4. Thürmen von lauter Holtz gebauet, vormahlen dem Feld-Herrn Wrangel gehörig.

EL, ist eine Medicinische Abbreviatur, und bedeutet so viel als Electrum oder Electuarium.

ELAEOMELI, siehe *Elemi*.

ELÆOSACCHARUM, ölichter Zucker, sind destillirte und mit gnug Zucker vermischte Oele, daß sie also unter einer festen Form können dispensirt werden. Bey der Proportion ist, daß man auf einen Scrupel Zucker, zwey bis drey Tropfen destillirte Oele, oder auf eine Untze Zucker, einen Scrupel destillirte Oele nehme.

ELAN, siehe Elend.

ELAPHOBOSCUM ET GRATIA DEI GALLIS, Ger. siehe *Bupleuron*, im I. Bande p. 973.

ELAPS, oder *Elops*, ist eine Schlange etwan 3. Schuh lang, so dicke wie eine Otter, von Farbe gelblicht, und nach der Länge, vom Kopfe an bis an den Schwantz, mit drey schwartzen Streiffen bezeichnet. Sie wird in der Insel Lemnos gefunden. Gar zu gefährlich ist sie eben nicht; doch verursachet ihr Biß im Leibe Reissen, dieses wird mit eröffnenden und Schweiß-treibenden Mitteln gehoben, als mit Vipern- und Hirsch-Horn-Saltze. Ihr Fleisch, Hertz, Leber und Fett treiben den Schweiß, und dienen wider den Gifft.

ELATCHES, ist eine Sorte Indianischer Stoff von Seide und Baumwolle, welcher insgemein zu 4. bis 12. Ellen lang und ¾ breit liegt. Und ist derselbe eine Art von dem sonst so genannten Chuquelos und Allegeos. Savary Dict. Univ. de Comm.

ELATERES, siehe Federn.

ELATERIUM, ist ein schwartzlicher, bitterer und purgirender Safft, der aus Eckis-Kürbsen gepreßt, und so dick gesotten wird, daß er sehr viele Jahre kräfftig bleibet. Er wird so wohl von Apotheckern als Materialisten verkaufft.

ELBA, eine Insel, siehe *Elua*.

Elbe, Elb-Strom, auf demselben hat, so weit sich die Churfürstl. Sächsischen Lande erstrecken, niemand einige Gerichtsbar- oder Gerechtigkeit, als der Landes-Herr, daß er sich der Heeger und Schiff-Mühlen unterziehen könnte. Die auf demselben nieder- oder aufwerts gehende Schiffe und Kähne müssen ohne Unterschied beym Zoll-Hause zu Pirna anlanden und das schuldige an Zoll und Accise entrichten.

Elbe, (Hohen) eine Stadt und Herrschafft in Böhmen, hart an der Schlesischen Grentze, 7. Meilen von Zittau gelegen und denen Grafen von Martzin gehörig. Es ist allhier ein schönes Zinn-Bergwerck, und wird allhier die Elbe, welche bey diesem Orte vorbey flüsset, und ihm den Namen giebt, erstlich zu einem rechten Flusse.

Elberfeld, ein Amt und Städtgen im Bergischen an dem Fluß Wipper, welches wegen seiner Eisen-Bergwercke bekannt ist. Man bekömt auch daher allerhand breite und schmale Bänder, davon viele vor Cargalon nach Spanien und Indien gehen; insaleichen Schuhmacher-Garn, weiß gestreifft und Doppelstein Linnen, gemeines und ander Garn, Hessen-Garn genannt, vielerhand Bett-Zeuge und einige andere Manufacturen.

Elbingen, ist eine berühmte Hansee- und Handels-Stadt im Polnischen Preussen, mit ziemlichen grossen Vorstädten, worinnen die Kaufleute ihre Magazinen und Korn-Häuser haben.

Elbin-

Digitized by Google

Elbingeroda, Eilingeroda, eine kleine Churhannoverische Berg-Stadt und Amt im Fürstenthum Grubenhagen, am Flusse Sieber, anderthalb Meilen von Osterode gegen Norden, allwo viel Eisen-Stein gewonnen und geschmolzen wird.

ELBOEUF, ein nahrhaffter Ort in der Generalität von Rouen, woselbst man gute Tücher und andere Arten Zeug verfertiget. Sonst hat dieser Ort einen ansehnlichen Jahr-Marckt und alle 8. Tage drey Wochen-Märckte. Savary Dict. Univ. de Comm.

Elb-Strom, siehe Elbe.

Elburg, Lat. *Elburgum*, ist eine kleine Hansee-Stadt, an der Süder-See in der Belau im Holländischen Geldern zwischen Campen und Harderwick. Vor Zeiten war es ein reicher, wichtiger und fester Ort, itzo aber sind die Befestigungs-Wercke geschleifft. Es wird gut Bier allda gebrauet, und ausserdem nähren sich die Einwohner meist vom Fischfange.

EL CABO DE BUENA ESPERANCA, siehe *Bonne Espérance* (*Cap de*) im I. Bande p. 643.

ELCAVE, siehe Coffee-Baum, im I. Bande p. 1236.

Eldery, Lat. *Anderum*, ist zwar nur ein Dorff in der Schwedischen Provintz Schonen, aber wegen des herrlichen Alaun-Bruchs, darinnen über 300. Personen arbeiten, doch nicht gar lange wegen derer scharffen Dünste darinnen dauern können, wohl zu sehen.

ELEATERIUM, ist eine Indianische Rinde, der Quinquina nicht ungleich, hat aber keine solche Krafft. Man sagt, wenn sie unter dem Taback gemischet und geschmauchet werde, so solle sie dem Taback seinen heßlichen Geruch benehmen.

ELECTION, ist zu Paris ein gewisses Gerichte, welches aus einem Präsidenten, einem Lieutenant, einem Beysitzer, und zwantzig Räthen, welche sonst auch Elüs genennet werden, nebst einem Königlichen Procurator, u. s. w. bestehet, und in dem Königlichen unter dem so genannten Cour des Aydes seine Zusammenkünffte zu halten pflegt. Es bestehet aber dessen vornehmste Verrichtung darinnen, daß es die zwischen denen Kaufleuten und denen General-Pachtern, oder andern Interessenten, entstandenen und hauptsächlich die Königlichen Gerechtsame betreffenden Mißhelligkeiten in der ersten Instantz abzuthun und beyzulegen sucht. Sonst aber hat man in der Generalität von Paris, ausser diesem, auch noch 22. andere gleichmäßige Gerichts-Stuben. Savary Dict. Univ. de Comm.

ELECTRIDES, werden bey denen Alten die Inseln genennt, woselbst der Bernstein gefunden wird, und wovon die Poeten geschrieben, daß des Phaethons Schwestern sich über des Bruders Fall so betrübt, daß sie erst vom Weinen in hohe Bäume am Flusse Eridano verwandelt worden, und als sie dem ungeachtet ihre Thränen flüssen lassen, wären solche in dem Flusse in Electrum oder Bernstein verwandelt worden, bis der Bernstein an gewissen Inseln angekommen, denen man daher den Namen Electrides gegeben.

ELECTRUM, siehe Agtstein, im I. Bande pag. 95.

ELECTRUM, war bey denen Alten eine Mischung von Golde, wozu das fünffte Theil Silber gethan war. Die heutigen Chymisten verstehen durch Electrum einen Regulum compositum, der aus mehr als einem Minerale oder Metall zusammen geschmoltzen worden. Demnach ist Electrum ein Metall, welches durch die Kunst von einem andern kömmt, aber demjenigen Metall, von welchem es ist, nimmer gleichet. Wenn man z. E. das Kupfer weiß machet, daß es nicht mehr roth werden kan, so heisset es Electrum. Dergleichen ist auch der Regulus Antimonii, der zum Antihectico Poterii genommen wird.

ELECTRUM MAGICUM, ist ein aus Gold, Silber, Kupfer, Stahl, Zinn, Bley und Quecksilber vermischte Materie, welche über einem Feuer, so von dem Einschlagen des Donners herkommt, und von den Chymisten Tubals-Feuer genennet wird, zusammen geschmoltzen, und aus dem Schwerdter daraus geschmiedet werden, welche den Feinden eine Furcht einjagen, andere Klingen zerspreng gen, und auch sonst kräfftig seyn sollen, daß niemand dargegen Widerstand zu thun vermag.

ELECTRUM MINERALE, ist bey denen Chymisten das erste Wesen derer Metalle, das seine letzte Vollkommenheit noch nicht gar erreichet hat, und doch voller saamentlicher Krafft stecket. Das nächste Metall nach dem Golde, jedoch kein natürlich einfaches, sondern ein artificielles und vermischtes Metall aus vier Theilen Goldes und einem Theil Silber bestehend, also daß zu einer Mark desselben, zwey Loth und 4 fünfftheil Goldes, drey Loth und ein fünfftheil aber Silbers kommt. Electrum hat man auch vor diesem für Conterfait, aber unrecht, ausgeleget, denn dieses ist ein geringes und gefärbtes Metall, so nur dem Golde und Silber ähnlich siehet. Zinn mit Wißmuth versetzet, bekommt auch eine silberhaffte Gestalt, ist aber eine Art Conterfait und Betrügerey.

ELECTUARIUM CASTOREI, siehe Bibergeil, im I. Bande p. 628.

ELECTUARIUM DIASEBESTEN MONTAGNANÆ, siehe Brust-Beer (schwartze) im I. Bande p. 919.

ELEEMPORIA, die Besorgung, öffentlich Oel einzukauffen.

Elements-Gänge, heissen im Bergwercken diejenigen Gänge, die kein Metall oder Ertz führen, doch auch nicht gantz taub sind, sondern einen Erd-Safft bey sich haben, als: Feuer-Steine, Flösse, durchscheinender Quartz, Spad, Horn-Stein, Blende, Stein-Marck, Wolffrum und dergleichen.

ELEMI, Elenium, *Lon.* Gummi Elemi, Resina Elemi. Deutsch: Aethiopisches Oelbaum-Hartz, ist ein gelbweisses und etwas grünlichtes fettes, auch durchsichtiges Gummi, welches, so es angestecket wird, einen sehr lieblichen Geruch von sich giebet; Es kommt in grossen runden Stücken und Broden, von drey bis vier Pfund, in Blättern von der Canna Indica, aus Aethiopien, daher es auch Französisch: *Gomme Elemi en roseaux*, Teutsch: Gummi Elemi im Rohr, genennet wird. Solches Gummi flüsset aus einem deswegen auffgerichten Baum, welcher von mittelmäßiger Gröffe ist, weiß-grüne und auf beyden Seiten gleichsam übersilberte und ausgespitzte Blätter, rothe Blümlein und Früchte wie die Oliven tragen soll, weswegen ihn auch einige den wilden und Aethiopischen Oelbaum heissen,

Indianisch wird er Kakuna Ghaka, das Gummi aber Icica genennet. Ohne das gemeine, welches in Blättern kommt, sollen zuweilen einige andere Sorten, deren eine wie gemein Hartz in Nägleins-Holz; die andere aber granlicht oder braun anzusehen ist, zu uns heraus gebracht werden, die wir aber in Deutschland selten zu sehen bekommen. Das beste muß trocken und doch etwas weich, grünlicht, weiß und eines guten Geruches seyn. Man hat sich vorzusehen, daß man kein Fichten Hartz mit Spic-Oel angemacht, vor das Gummi Elemi einkaufe, womit einige Betrüger dieses nachmachen und unter dem Namen des Americanischen Gummi Elemi verhandeln, welcher Betrug so wohl an der ganz weissen Farbe und übrigen nach Terpentin schmeckenden Geruche zu erkennen. Seine Eigenschaften betreffend, so führet dieses Hartz ein Sal essentiale, welches in eine grosse Menge Oel verwickelt ist, und ein wenig Phlegma und Erde: hat eine erweichende, zertheilende und sehr heilende Krafft, und ist ein rechter Wund-Balsam, der absonderlich denen Haupt-Wunden, Brüchen der Hirnschale und andern Stichen vortrefflich gut ist, und derowegen das Hauptstücke in des Arcæi Wund-Balsam abgiebet. Es stillet vortrefflich das Zahnweh, treibet den Harn und Frauen-Zeit, wie auch die Geburth. Es wird ein sehr dienliches Oel davon destillitet, welches denen contracten und lahmen Gliedern zu gut kommt.

Elend, Elend-Thier, Lat. *Alces, Equicervus*, Franz. *Elan* oder *Bilend*, ist ein Aschgraues, langhaaricres, und fast wie ein Hirsch gestaltes, doch gröfferes Thier, das sich häufig in Moscau, Liefland, Preussen und Schweden, zum häufigsten aber in der Americanischen Landschafft Canada aufhält. Das Männlein hat allein ein Geweihe, das breit, schwer, und nur etwas zackigt ist. Seine Klauen sind gespalten. Den Namen soll es daher haben, weil es täglich die fallende Sucht bekommt, und sich davon wieder befreyen soll, so bald es die Klaue des rechten Hinterfusses an das Ohr bringen kan. Man braucht daher das Geweihe und die Klauen vor die fallende Sucht. Mit beyden wird viel gehandelt, und aus den Klauen pflegt man absonderlich die Krampff-Ringe zu drehen, die häufig getragen werden. Die Haut ist vortrefflich, und es haben die Weissgärber damit ihren besten Handel. Sie wird auf Sämische Arbeit bereitet, und ist das beste und dauerhafftigste Leder, so man zu Reuter-Colleten, Hosen und Hand-Schuhen gebrauchet. In Breßlau und Wien wird vor die Kayserliche Reuterey vieles verfertiget. Das schönste Elends-Leder ist so zart und weich, daß man nach dem Handschlag die Finger darinnen zehlen kan. Es pflegt, wenn es gut gearbeitet, nicht wie anderes Leder nach der Nässe hart zu werden.

Elends-Klauen, *Ungulæ Alcis*, kommen aus Schweden und Lappland. Es haben nur die lincken Klauen von dem hintern Theil des Leibes in der Artzney einen Nutzen; Die vordere Klauen aber werden von denen Perlen-Mutter-Schneidern und Ring-Drehern gebraucht, welche täglich darinne arbeiten, und allerhand Ringe und andere kleine geschnittene Sachen daraus verfertigen.

ELENIUM, Lon. siehe *Elemi*.

Elephant, *Elephas*, ist das grösseste, stärckste und klügste unter allen vierfüßigen Thieren, welches sich in Asien, und sonderlich in Africa in den Königreichen Abissinien, Monomotapa, und auf der Insel Ceylon aufhält, davon die grösten sich in Congo befinden. Es hat eine schwärtzlichrunzlichte, auf dem Rücken hart und dicke, am Bauche aber ziemlich weiche Haut, einen abscheulichen Kopf, übelproportionirte Augen und Ohren, unter welchen derjenige Ort ist, da man dieses sonst fast unüberwindliche Thier mit einem schlechten Eisen hinrichten kan. Seine zwey an dem Ober-Kiefer stehende und aus dem Rachen weitherfür ragende Zähne sind schrecklich groß; ja man soll in Africa Haus-Thür-Pfosten, und Zwerch-Balcken in denen Ställen daraus machen; welches aber selten geschehen mag, weil die Africaner dieselben durch die Handelschafft besser zu nützen gelernet haben. Im Königreiche Jenego sollen sie Heerden-weise mit einander gehen. Bey uns weiß man von ihnen nichts zu nutzen, als das Helffenbein. Von diesen Thieren findet man nicht allein in allen Ost-Indischen Reise-Büchern Nachricht, sondern sie sind auch in einem besondern Buche von Ge. Christ. ab Hartenfels unter dem Titul: Elephantographia curiosa, ausführlich beschrieben worden.

Elephanten-Läuse, eine Frucht, siehe *Acajou*, im 1. Bande p. 37.

ELEPHANTINA, eine grosse Insel in Africa, welche der Nilus in Ober-Egypten machet. Hier endigen die Egypter ihre Schifffarth auf dem Nilo, und treiben daselbst mit den Aethiopiern Handlung.

ELEPHAS, siehe Elephant.

ELEVIREN, den Protest ist, wenn die Protestation eines tractirten Wechsels von Notario in Gegenwart Zeugen geschehen, und so niemand gefunden, der den Wechsel per honor di letera acceptiret, so muß der Innhaber desselben den Protest gleich mit der ersten Post an den Ort, von welchem der Wechsel-Brief gekommen, zurücksenden, so den Protest elevi'ren heißt; bey den Holländern heißt es Protestschlichten.

Elffenbein, Helffenbein, *Ebur*, das Bein von den Elephanten-Zähnen, welche aus dieses Thieres Rachen auf beyden Seiten offt so groß hervor gehen, daß auf jeden zwey Menschen stehen können. Die Elephanten-Zähne kommen aus Africa und Ost-Indien, woselbst man sie absonderlich auf der Erde und im Sand häufig findet. Es giebt klein und grosse. Beyde werden nach dem Gewicht verkaufft. Bisweilen wieget ein solcher Zahn mehr als 2. Centner. Das Helffenbein wird zu allerhand künstlicher Arbeit, absonderlich zum Auslegen gebraucht, und das, so aus der Insel Ceylon und Sumatra kommt, wird vor das beste gehalten, weil es nicht gelb wird. Die Augspurger und Nürnberger machen davon allerhand subtil gedrechselte Dinge. Je weisser es ist, je schöner und besser ist es auch. Ingleichen braucht man es geraspelt und gebrannt wie das Hirschhorn auf den Apothecken zur Medicin. Es kan auch durch Kunst erweichet werden, daß es sich formen und drücken läst.

Elfkarbely, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Upland, wo sich der Fluß Dale in den

Sinum Bothnicum ergeuſt, liegt recht auf der Grenze von Suſonia und hat gute Jahrmärckte.

Elffren, ſiehe *Alefe*, im I. Bande p. 123.

ELINE, eine Handels-Stadt des Königreichs Matamba, an der Küſte von Congo in Africa an der Weſtlichen Seite des Sees Zaire, ſoll ſtarck bewohnt ſeyn.

ELINGUE, nennen die Franzoſen ein gewiſſes groſſes und dickes Seil, deſſen beyde Enden, wie ein Ring, zuſammen geſchlungen und mit ſtarcken Bindfäden an einander befeſtiget ſind, und welches man in der Mitten noch einmahl mit gleichmäßigen Bindfäden zuſammen geknüpfet hat; ſo daß es wie eine ordentliche 8 ausſiehet. Und bedienet man ſich dieſer Seile hauptſächlich darzu, wenn man die groſſen Kauffmanns-Fäſſer aus denen Schiffen ausladen und ans Land bringen will. Savary Dict. Univ. de Comm.

ELIXIR, iſt ein aus vielen einfachen Sachen mit einem tüchtigen Menſtruo aufgelöſete, flüſſende und an Farbe dunckele Artzeney. Solcher Elixire giebt es in denen Apothecken verſchiedene Arten, wie folgen wird. Von einigen werden die geiſtige Liquores, ſo durch Infuſion bereitet werden, mit darunter begriffen. Zuweilen bedeutet es auch eine entweder aus dem Gold allein, oder aus allen ſieben Metallen fermentirte Artzeney. Bey denen Chymiſten führet der Stein der Weiſen öffters dieſen Namen. Die Araber nennen dieſe Artzeney Aleſchir, Elieſchir oder Eleſchir, welches mit dem Wort Elixir faſt einerley Laut hat. Es wird aber in denen Apothecken unter dem Wort Elixir eine Eſſentz oder flieſſender Extract verſtanden, welcher mit unterſchiedenen Schwefel- und Oel-Theilgen ſattſam angefüllet iſt. Demnach iſt es von der Natur derer Tincturen wenig unterſchieden, auſſer daß es mehr weſentliche Oel-Theilgen beſitzet. Die Baſis oder der vornehmſte Theil derer Elixire beſtehet in einem geiſtigen Menſtruo, welches geſchickt iſt, das Weſen und die Eſſentz aus denen Sachen zu ziehen, worüber es gegoſſen worden. Darzu dienet nun vor andern ein Spiritus Vini, der auf das beſte rectificiret worden, damit er vermögend ſey, die ſchwefelichten Theile ſattſam herauszuziehen, und nicht mit der Zeit die eſſentialen Theile wieder fallen laſſe. Man pfleget aber den Spiritum Vini zu ſchärffen, entweder mit ſauren Spiritibus, deren man ein wenig darunter miſchet, oder mit einem alcaliniſchen Spiritu, nach Beſchaffenheit derjenigen Sachen, ſo man extrahiren will. Doch gieſſet man zuweilen erſtlich den Spiritum Vini; zuweilen aber auch den ſauren Spiritum zuerſt auf. Denn wenn der Schwefel in denen erdigten Theilen verſteckt lieget, ſo güſſet man anfänglich den ſauren Spiritum darüber, welcher die erdigten Theile angreiffet, und alſo den Schwefel frey machet. Solches ſiehet man an dem Eiſen; da man erſtlich auf die pulveriſirten Schlacken den Spiritum Nitri, und hernach etliche Tage darauf allererſt den Spiritum Vini güſſet. Daraus denn das Elixir Martis mit dem Schwefel ſattſam angefüllet, entſtehen wird. Wo aber die Schwefel-Theilgen in Ueberfluß, und nicht ſehr eingeſchloſſen ſind, da gieſſet man den Spiritum Vini erſt drauf, damit der ſaure Spiritus hernach leichter eindringen möge, und alſo die Schwefel-Theilgen ſich leichter ausbreiten, nachdem die erdigten überwältiget worden. Gemeiniglich wird mehr Spiritus Vini, als ſauret Spiritus aufgegoſſen, es ſey denn, daß man ein ſaures Elixir verlange, dergleichen z. E. das Elixir Vitrioli *Minſichti* iſt. Das Menſtruum darf bey denen Elixiren nicht über etliche Quer-Finger hoch auf die Species gegoſſen werden; darnach läſſet man es in einer gelinden Digeſtion ſtehen. Man macht aber die Elixire entweder per extractionem primam, wenn man es aus denen einfachen Speciebus ziehet: oder per extractionem ſecundam, wenn man zuvor ein Extract macht, ſolches hernach ſolvirt, und alſo ein Elixir bereitet. Auch kan man ein Elixir verſetzigen, indem man nur unterſchiedene Eſſentzen zuſammen gieſſet. Ja die Elixire ſelbſten laſſen ſich mit denen Eſſentzen wohl vereinigen, als das Elixir Proprietatis mit der Eſſentia Martis und Mägdlein-Oel, daraus denn ein gutes Elixir wider Miltz-Beſchwerungen entſtehet.

Elixir, (Citronen-) ſiehe **Citronen-Elixir**, im I. Bande p. 1183.

Elixir, (Cryſtallen-) ſiehe **Cryſtallen-Elixir**, im I. Bande p. 1428.

Elle, Ellen-Maaß, iſt eigentlich 2. Fuß oder 4. Viertel; da 1. Viertel-Elle 6. Zoll oder 4. Sechzehentheil ausmachet. Ein Schock Ellen iſt 3. Stiege oder 60. Ellen. Ein Stiege Leinwand hält 20. Ellen.

5 Ellen Brabantiſch thun		6 Ellen in Hamburg und Braunſchweig.	
5 Engliſche Yards	thun	8 Ellen in Hamburg	
3 Engliſche Yards	-	4 Brabantiſche Ellen	
5 Engliſche Yards	-	7 Nürnberger.	
7 Nürnberger Ellen	-	8 Hamburger.	
20 Brabant.	-	21 Nürnberger.	
43 Brabant.	-	51 Zelliſche.	
256 Hamb.	-	259 Leipziger.	
48 Hamb.	-	35 Botzner.	
72 Hamb.	-	32 Pariſer Stäbe.	
38 Hamb.	-	35 Venetianiſche Braßen.	
32 Hamb.	-	77 Genueſer Palmen	
25 Hamb.	-	7 Neapolitaniſche Cannes.	
60 Hamb.	-	63 Straßb. Ellen.	
4 Hamb.	-	3 Wiener ꝛc.	

Es haben zwar viele ſchon gewünſchet, daß durchgehends einerley Ellen-Maaß und Gewichte, zum wenigſten in denen Europäiſchen Reichen, Ländern und Städten der Kaufmannſchafft zum Beſten möchte eingeführet werden: allein da ſich wohl nimmermehr ein ſo guter Adſpect denenſelben zeigen möchte, der ihnen dazu einige Hoffnung machen könnte, ſo muß ein junger Kaufmann unterdeſſen aus Büchern und Erfahrung lernen, wie er ſich bey der Reduction unterſchiedlicher Ellen-Maaſſe zu verhalten habe. Ueberhaupt aber kan er ſich bedienen beygefügter Reductions-Tabelle.

REDUCTIONS - Tabell,

Wie ſich das Ellen-Maaß gegen einander in den meiſten Europäiſchen Handels-Städten verhält.

	Holländiſche Ellen.	Brabander Ellen.	Franzöſ. und Engliſche Ellen.	Hamb. Franckf. Leipziger, Cölner Ellen.	Breslauer und Schleſien Ellen.	Dantziger Ellen.	Normegiſche Ellen.	Schwediſche Ellen.	St. Galler Leinwand Ellen.	St. Galler Tuch-Ellen.	Genffer Ellen.
100 Frantzöſ. und Engl. Ellen thun	171	166 7/8	100	205 1/2	213 3/4	192 1/2	188	195 1/2	147	191 1/2	102 1/2
100 Hamburger und Franckfurter	83 1/3	82 1/3	48 3/4	100	104 1/2	92 1/4	91 1/2	94 1/2	71 1/2	91 1/2	50
100 Breßlauer	80	79	46 1/2	96	100	89 1/2	88	91 1/2	68 1/2	89 1/2	48
100 Dantziger	89	87 1/4	52	96 1/2	111 1/2	100	98	102	76 1/2	99 1/2	53 1/2
100 Norwegiſche	90	89	52 1/2	108	112 1/2	101 1/2	100	108	77 1/2	100 1/2	54 1/2
100 Schwediſche	87 1/2	86 1/2	51 1/2	105	109 1/2	97 1/2	96 1/2	100	75 1/2	98	52 1/2
100 St. Galler Leinwand	116	114 1/2	67 1/2	139 1/2	145	130 1/2	127 1/2	133	100	130	69 1/2
— St. Galler Luch-Maaß	89 1/2	88 1/2	52 1/2	107 1/2	111 1/2	100 1/2	98 1/2	102 1/2	76 1/2	100	53 1/2
100 Genffer	166 1/2	164 1/2	97 1/2	200	208 1/2	187 1/2	183 1/2	191	143 1/2	186 1/2	100
100 Marſeille & Montpellier Canes	286	282 1/2	167 1/2	343 1/2	357 1/2	321 1/2	314 1/2	327 1/2	246	320 1/2	171 1/2
100 Toulouſer Canes	266 1/2	263 1/2	156	320	333 1/2	300	293 1/2	304	229 1/2	298 1/2	160
100 Genueſer Canen	327	323	191 1/2	392 1/2	408 1/2	367 1/2	359 1/2	374 1/2	281 1/2	366 1/2	196 1/2
100 Römiſche Canen	303	299 1/2	177 1/2	362 1/2	378 1/2	340 1/2	333 1/2	347	260 1/2	339 1/2	181 1/2
100 Engliſche Verges oder Yards	133 1/2	131 1/2	78	160	166 1/2	150	146 1/2	154	114 1/2	149 1/2	80
100 Spaniſche Barras und Vergen	125	113 1/2	73 1/2	150	156 1/2	140 1/2	137 1/2	143 1/2	107 1/2	140	75
100 Portugiſiſche Barras	164	162	96	196 1/2	205	184 1/2	180 1/2	187 1/2	141	183 1/2	94 1/2
100 Portugiſiſche Cavidos	100	98 1/2	58 1/2	120	125	112 1/2	110	114 1/2	86	112	60
100 Venetianiſche Braſſes	98	96 1/2	57 1/2	117 1/2	122 1/2	104 1/2	107 1/2	110 1/2	84 1/2	109 1/2	58 1/2
100 Bergamiſcher Braſſes	95	93 1/2	55 1/2	114	118 1/2	106 1/2	104 1/2	108 1/2	81 1/2	106 1/2	57
100 Florentzer und Livorner Braſſes	85 1/2	84 1/2	50	102 1/2	106 1/2	96 1/2	94	98	73 1/2	95 1/2	51 1/2
100 Milaneſer Braſſes	78	77	45 1/2	93 1/2	97 1/2	87 1/2	85 1/2	89 1/2	67	87 1/2	46 1/2

Fortſetzung dieſer Tabell.

	Canes zu Marſeille & Montpellier.	Canes zu Toulouſe, Albi & Cahres.	Canes zu Genua von 9. Palmen.	Canes zu Rom.	Verges oder Yards zu Londen.	Verges & Barras in Spanien.	Barras in Portugall.	Cavidos in Portugall.	Braſſes in Venedig.	Braſſes in Bergamo, Modena & Mantua.	Braſſes in Florent & Livorno.	Braſſes in Mayland.
100 Frantzöſ. u. Engliſ. Ellen thun	59 3/4	64 1/2	52 1/2	56 1/2	128 1/2	136 1/2	104 1/2	171	174 1/2	179	199 1/2	219 1/2
100 Hamburger und Franckfurter	29 1/2	31 1/2	25 1/2	27 1/2	62 1/2	65 1/2	50 1/2	83 1/2	85	88 1/2	97	107
100 Breßlauer	28	30	24 1/2	26 1/2	60	64	48 1/2	80	81 1/2	84 1/2	93 1/2	102 1/2
100 Dantziger	31 1/2	33 1/2	27 1/2	29 1/2	66 1/2	71 1/2	54 1/2	89	90 1/2	93 1/2	103 1/2	114 1/2
100 Norwegiſche	31 1/2	33 1/2	27 1/2	29 1/2	67 1/2	72	55	90	91 1/2	94 1/2	105	115 1/2
100 Schwediſche	30 1/2	32 1/2	26 1/2	28 1/2	64 1/2	70	53 1/2	87 1/2	89 1/2	92	102	112 1/2
100 St. Galler Leinwand	40 1/2	43 1/2	35 1/2	38 1/2	87	92 1/2	70 1/2	116	118 1/2	122	135 1/2	149
— St. Galler Luch-Maaß	31 1/2	33 1/2	27 1/2	29 1/2	67	71 1/2	54 1/2	89 1/2	91 1/2	94	104	114 1/2
100 Genffer	58 1/2	62 1/2	50 1/2	55	124 1/2	133 1/2	101 1/2	166 1/2	170	172 1/2	193 1/2	214 1/2
100 Marſeille & Montpellier Canes	100	107 1/2	87 1/2	94 1/2	214 1/2	228 1/2	174 1/2	286	291 1/2	301	333 1/2	367 1/2
100 Toulouſer Canes	93 1/2	100	81 1/2	88	199 1/2	213 1/2	162 1/2	266 1/2	272	280 1/2	309 1/2	342 1/2
100 Genueſer Canen	114 1/2	122 1/2	100	108	241 1/2	261 1/2	199 1/2	327	333 1/2	344 1/2	381	420 1/2
100 Römiſche Canen	116	113 1/2	92 1/2	100	227 1/2	242 1/2	184 1/2	303	309	319	353	389 1/2
100 Engliſche Verges oder Yards	46 1/2	50	40 1/2	44	100	107	81 1/2	133 1/2	136	104 1/2	154 1/2	171 1/2
100 Spaniſche Barras und Vergen	43 1/2	46 1/2	38 1/2	41 1/2	93 1/2	100	76 1/2	125	127 1/2	131 1/2	145 1/2	159 1/2
100 Portugiſiſche Barras	57 1/2	61 1/2	50	54 1/2	123	131 1/2	100	164	167 1/2	172 1/2	191	210 1/2
100 Portugiſiſche Cavidos	35	37 1/2	30 1/2	33	75	80	61	100	102	105 1/2	116 1/2	128 1/2
100 Venetianiſche Braſſes	34 1/2	36 1/2	29 1/2	32 1/2	73 1/2	78 1/2	59 1/2	98	100	103 1/2	114 1/2	126
100 Bergamiſche Braſſes	33 1/2	35 1/2	29	31 1/2	72 1/2	76	58	95	97	100	100 1/2	122
100 Florentzer und Livorner Braſſes	30	32	26 1/2	28 1/2	65 1/2	68 1/2	52 1/2	86 1/2	87 1/2	95	100	109 1/2
100 Milaneſer Braſſes	27 1/2	29 1/2	23 1/2	25 1/2	58 1/2	62 1/2	47 1/2	78	97 1/2	82 1/2	91	100

ELLE-

Digitized by Google

ELLEBORE BLANC, ſiehe *Elleborus albus.*

ELLEBORINE, ſiehe *Damaſonium colliphyllon.*

ELLEBORUM NIGRUM, *Matth. Caſt. Lugd. Cam.* ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS ALBUS, Veratrum, Junior alba *Theoph.* de nat. reb. 20. Franzöſiſch *Ellebore blanc.* Teutſch weiſſe Nieſe-Wurtz, Wende-Wurtz, Schampanier-Wurtz, Radix Campanica, Dollocken, Germer, iſt ein Gewächſe, deſſen es zwey Sorten giebet. Die erſte wird genennet: Elleborus albus, *Offic. J. B. Raji* Hiſt. Elleborus albus vulgaris, *Park.* Elleborus albus flore herbaceo, *Eyſt.* Elleborus albus flore ſubuiridi, *C. B.* Helleborum album, *Matth. Lob.* Helleborus albus, *J. B. Raji* Hiſt. Helleborus albus vulgaris, *Park.* Helleborus albus flore ſubuiridi, *C. B.* Veratrum album, *Dod Gal.* Veratrum flore ſubuiridi, *Pit. Tournef.* Dieſe treibet einen Stengel zwey bis drey Schuhe hoch, der iſt gerade, rund und hohl, unten her mit einem Hauſſen Blättern umhüllet, die denen Entzian-Blättern gleichen, nur daß ſie gröſſer ſind, mehr Adern haben, der Länge nach voller Streiffen und Falten, weich und ein wenig rauch ſind. Die Blätter, welche weiter oben an dem Stengel ſtehen, ſind kleiner und weit von einander entfernet. Die Blüthen wachſen oben auf denen Stengeln in Geſtalt langer Aehren, ſehen Gras-grün und weißlicht. Jedwede beſtehet aus vielen Blättern auf Roſen-Art; nach denen folget eine Frucht, die insgemein aus drey häutigen Scheiden zuſammen geſetzet iſt, worinnen länglichte und weißlichte Saamen beſchloſſen liegen, denen Weitzen-Körnern ziemlich gleich, und mit einem Flügel oder Blättlein, wie ein Häutlein eingefaſſet. Die Wurtzel iſt ein ziemlich dicker, weiſſer Kopf, mit einem Hauffen Faſern beſetzt, die lang und eben ſo gefärbet ſind. Die andere Gattung wird genennet: Veratrum flore atrorubente, *Pit. Tournef.* Elleborus albus flore atrorubente, *C. B.* Elleborus albus præcox, *Ger.* Elleborus albus alter floribus nigricantibus, *Dod.* Elleborus albus præcox atrorubente flore *Park. Raji* Hiſt. Helleborus albus flore atrorubente, *C. B.* Helleborus albus præcox, *Ger.* Helleborus albus alter floribus nigricantibus, *Dod.* Helleborus albus præcox atrorubente flore, *Park. Raji* Hiſt. Dieſe iſt von der vorhergehenden darinne unterſchieden, daß ihre Blätter ſchmähler ſind, und den Stiel umgeben; wie auch, daß ihre Blüthen eine braunrothe oder ſchwartze Farbe haben. Beyde Arten wachſen überall in Deutſchland auf kalten Gebürgen, ſonderlich im Schweitzer-Lande und Elſaß: werden aber auch in Gärten gepflantzet, und durch die Wurtzel vermehret und unterhalten. Zur Artzeney wird von ihnen nichts gebrauchet, als nur die Wurtzeln. Man ſoll die dicken und ſtarcken erwählen, welche mit vielen, langen, weiſſen Faſern umfaſſet ſind, auswendig gelb, und inwendig weiß ſehen, anbey ſcharf und etwas bitter ſchmecken, und eckelhafftig riechen. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale, oder Volatile. Die weiſſe Nieſe-Wurtz thut dem Magen-Mund weit mehr Schaden, als die ſchwartze, *H. Smet.* Miſcell. Med. III. p. 166. denn ſie iſt ungemein ſcharf und hitzig, und erwecket die gefährlichſten Zufälle. Sie iſt auch wegen ihrer giftigen Eigenſchafft denen Nerven ſchädlich, *Aug. Thoner.* VI. Epiſt. Med. 8. Sie purgiret ſehr ſtarck über und unter ſich, ſo gar, daß man mepnet, man werde darüber das Leben einbüſſen müſſen; beweget heftig die monathliche Reinigung, und tödtet die Geburth, deswegen ſie innerlich gar ſelten, auſſer in hefftigen und langwierigen Kranckheiten, wo keine andere Artzeyen mehr anſchlagen wollen, als in der fallenden Sucht, Schwindel, Melancholey, Wahnwitzigkeit, Podagra, Waſſerſucht, Krampf, viertägigen Fiebet, alten Huſten und dergleichen, gebrauchet, *R. Dodon.* de Purgant. Herbar. Hiſt. 26. *Adam. Lonicer.* Kräuter-Buch pag. 386. äuſſerlich aber zu denen Stechpillen, Nieſe-Pulvern, Krätz- und Läuſe-Salben zum öfftern genommen wird; wie denn die *Ephemer. N. C.* Dec. 3. Ann. 5. und 6. Obſ. 116. bezeugen, daß mit deſſen Pulver die hartnäckigte Krätze ſey geheilet worden. Sonſt iſt gedachte Wurtzel bey denen Alten viel im Gebrauch geweſen, wie aus *Hippocratis* und andern Schrifften zu ſehen. Auch iſt ſie denen Bauren eine bekannte und gemeine Artzeney, deren ſie ſich ohne Unterſcheid wider alle innere Beſchwörungen, beſonders aber zu denen Kranckheiten des Magens und wider die Liebes-Tränckе, wiewohl offtermahls mit Lebens-Gefahr, bedienen. *Caſp. Schwenkf.* Stirp. Catalog. 1. p. 102. Einige brauchen dieſe Wurtzel zu denen Brech-Mitteln. *Amat. Lufitan.* Cent. 3. Curat. Med. 5. in Schol. *Jo. Heurn.* Meth. ad Prax. II. 21. *Jo. Sadler.* Prax. Med. pag. 249. doch muß man ſehr behutſam damit verfahren, ſonſt ſie leichtlich eine Hypercatharſin erregen kan; wie es *Etmüllern* damit ergangen, als ein Apothecker-Geſelle, an ſtatt des verſchriebenen Hellebori nigri, den weiſſen genommen, deſſethe deſſen Comment. Schræd. pag. 745. *Jo. Bapt. du Hamel* de Corp. Adfect. hat angemercket, daß, wenn man weiſſe Nieſe-Wurtz in die Fontanelle leget, die Patienten davon ſich zu erbrechen anfangen. *Jo. Freitag.* in Aur. Med. II. 20. p. 282. beſchreibet eine beſondere Artzeney aus der weiſſen Nieſe-Wurtz zur Engbrüſtigkeit und Bruſt-Geſchwüren, alle Unreinigkeiten von der Bruſt abzuführen. Brannewein auf weiſſe Nieſe-Wurtz gegoſſen, und in die Ohren getröpfelt, iſt in ſchweren Gehör von groſſen Nutzen, *Laz. Riuer.* Prax. Med. III. 1. Das Waſſer von der weiſſen Nieſe-Wurtz in die Naſen-Löcher gezogen, reiniget das Haupt, und treibet viele Unreinigkeiten daraus. Das Pulver von gedachter Wurtzel dienet zu denen Augen-Schmertzen, wenn man es mit andern Augen-Salben vermiſcht. Unter Weitzen-Mehl gemenget, tödtet es die Mäuſe, mit Milch aber vermiſchet, die Fliegen. Weiſſe Nieſe-Wurtz mit Petroleo geſotten, und das Podagra damit geſchmieret, ſtillet und vertreibet es alſobald. Wenn man dieſe Wurtzel mit Weitzen ſo lange ſiedet, bis der Weitzen zerſpringet, und ſolches hernach Enten oder Tauben zu freſſen giebet, ſo kan man ſie darauf mit denen Händen fahen. Thut man offtgedachte Wurtzel in die Iſtein, ſo werden ſie davon bald rein, und ſich leichtlich heilen laſſen. Sie dienet auch zu alten Geſchwüren, für den Grind und Zahn-Schmertzen, wenn man ſie in Eßig ſiedet, und den Mund damit ausſpühlet. *Adam. Lonicer.* Kräuter-Buch p. 385. ſeq. Einige machen Mutter-Zäpgen daraus, welche den verſchloſſenen Brunnen des weiblichen Geſchlechtes eröffnen ſollen. Wiewohl der Name Veratrum und Elleborus ohne Unterſcheid dem Elleboro nigro und albo ſind beygeleget worden, ſo ſind dennoch dieſe beyden Gewächſe

Digitized by Google

wächse ganz von einander unterschieden, wie solches vom *Tournefort.* in Elementis botanicis gezeiget worden. Veratrum heißt so viel, als vere atrum, in der That und würcklich schwartz, weil die schwartze Nieße-Wurtz, welche gleichergestalt Veratrum genennet wird, eine schwartze Wurtzel hat, oder abet, weil der Ellebotus die schwartze Galle bey denen Melancholischen abführet.

ELLEBORUS ALBUS, *Offic. J. B. Raji* Hist. siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS ALTER FLORIBUS NIGRICANTIBUS, *Dod.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS FLORE ATRO RUBENTE, *C. B.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS FLORE HERBACEO, *Eyst.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS FLORE SUBVIRIDI, *C. B.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS PRÆCOX, *Ger.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS PRÆCOX ATRO RUBENTE FLORE, *Park. Raji* Hist. siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS ALBUS VULGARIS, *Park.* siehe *Elleborus albus.*

ELLEBORUS NIGER, Helleborus niger, Elleborus niger, *Offic. Adv. Lob.* Ellebotus niger verus, *Ger. Park. Raji* Hist. Elleborus niger legitimus, *Cluf.* Hist. Elleborus niger angustioribus foliis, *Pit. Tournef.* Elleborus niger flore roseo, *C. B.* Elleborus niger flore albo, interdum etiam valde rubente, *J. B.* Elleborus nigrum, *Matth. Cæsl. Lugd. Cam.* Veratrum nigrum primum, *Dod.* Struiacum, *Tab.* Senior nigra, *Theophr.* Elomon, Melampodium, von ihrem Erfinder dem Melampode, einem Hirten, also genannt, welcher die rasenden und unsinnigen Töchter des Præti damit soll curiret haben. *Plinius* Hist. Nat. XXV. 5. Esus, Speise, Kost, als ob es heissen solte, ein Kraut, welches denjenigen, der es isset, tödtet. Teutsch schwartze Nieße-Wurtz, schwartze Nieße-Wurtz mit Rosen-Blumen, Steirische Christ-Wurtz, weil das Kraut um das Christ-Fest zu blühen pfleget. Frantzösisch Ellebore noir. Italiänisch Elleboro negro. Spanisch Verdegambre negro, ist ein Kraut, das aus seiner Wurtzel lange, runde Stiele treibet, die voller Safft, und wie die Serpentaria mit Purpurrothen Tüpfeln bezeichnet sind, jeder träget neun Blätter, die als wie eine offene Hand geordnet, und ziemlich starck und dicke, sehr grün, glatt, und an dem Rande ausgezackt sind. Diese Blätter, welche bey dem *Paracelso* Dura heissen, sollen zum langen Leben viel beytragen. Zwischen denen Stengeln erhebet sich ein Stengel, einer Hand lang, der ist fleckigt, voll Safft, und träget ziemlich breite fünfblättrige Blumen in Rosen-Form, welche Leib-farben oder weiß, mit untermischten Roth oder Purpur-Farbe, sehen, und in der Mitte viel kurtze, gelbe Fäslein haben. Es wachsen auch zwischen denen Blättern und denen Fäslein dieser Blumen einen Hauffen Hörnlein, welche unten um den Pistill herum wie eine kleine Crone stehen. Diese Blumen bleiben lange auf der Pflantze stehen, und fallen nicht leicht ab. Wenn sie aber vergangen sind, so folget darauf eine Frucht, aus vielen häutigen Scheiden oder Hülsen bestehend, die in Gestalt eines Köpfleins dicht beysammen sitzen, und dünne schwartze Saamen, die fast gantz rund sind, beschlüssen. Die Wurtzel ist mit einem Hauffen Fasern besetzet, siehet aussen schwartz, inwendig aber weiß. Dieses Kraut wächset an rauhen, ungebaueten und bergichten Orten. Und wird die schwartze Nieße-Wurtz, Radix Ellebori nigri, welche die Rosen-Blume hat, innerlich am meisten gebrauchet, und aus der Steyer-Marck, so auch die beste, zu uns gebracht: Sie hat einen bittern, scharffen und unangenehmen Geschmack, wie auch einen unlieblichen Geruch, führet viel scharfes Saltz und Oel, wärmet, trocknet und ziehet etwas zusammen, verdünnet und saubert das schwere Geblüt, öffnet die Leber und Miltz, tilget die Miltzsucht und langwierigen Fieber, und reiniget den Leib von allen verfaulten Feuchtigkeiten. Man soll aber fleißig zusehen, daß man nicht die Wolfs-Wurtzel, Radicem Aconiti, welche eben auf diesen Bergen wächset, statt der schwartzen Nieß-Wurtz grabe und gebrauche, als welche der äusserlichen Gestalt nach mit einander, wenn die Blätter davon sind, übereinkommen, aber höchst tödtlich ist. Die Materialisten verkauffen die schwartze Nieß-Wurtz entweder bloß, oder in Säcklein, welche von Nürnberg kommen, allwo man hundert und vier und vierzig oder zwölf Dutzend in einen Bund machet, und in Säcklein thut, wie *Schurzius* in seiner Material-Kammer pag. 74. meldet. So wissen sie auch die kleinern von denen grössern zu sortiren, unter welchen die letztern die besten sind, absonderlich, wenn man sie zugleich lang, fein völlig und dicke, mit langen Fasern besetzet, von Farbe schwärtzlich, wohl gedörrt und sauber haben kan, damit sie sich lange halten mögen. Die Alten, als *Dioscorides* IV. 146. *Aetius* tetr. 1. Serm. 2. c. 196. haben dafür gehalten, daß in der, in Thessalien gelegenen, Insel Anticyra die beste wachse. Dahero *Persius* unter diesem Worte den Elleborum selbst verstanden und damit benennet hat, wenn er schreibet: Anticyras melior sorbere meracas. *Salmasius* ad *Solinum*, p. 1093. Denn dasjenige könnte sie am sichersten gebraucht werden, spricht *Plinius* l. c. und erzählet zugleich, daß L. Drusus, ein Römischer Tribunus plebis, sich auf gedachter Insel, vermittelst dieser Wurtzel, von der fallenden Sucht befreyet habe. Eben dieses führet *Gellius* XVII. 15. aus dem *Plinio* an. Und *Horatius* Sat. II. 3. Vf. 8. 2. sq. de Art. Poët. 300. schreibet, daß der Ellebotus, so in Anticyra wachse, ein Mittel wider die Narrheit sey, ingleichen *Plautus*, Menaech. V. 2. Vf. 15. Dahero das Sprichwort entstanden, Navigare Anticyras, das ist: Hülfe wider Kranckheiten und die Narrheit suchen, weil diejenigen dahin schifften, welche der schwartzen Nieß-Wurtz bedurfften: Deswegen auch *Horatius* de insano Stoico spricht: Naviget Anticyram, das ist: er purgire sich mit dem Elleboro, weil er im Haupte verwirrt, oder närrisch ist, oder einiger närrischen Thorheiten beschuldiget wird. *Suetonius* in Calig. 29. gedencket eines Römischen Obersten von der Käyserlichen Guarde, der sich wegen seiner Unpäßlichkeit nach selbiger Insel hatte bringen lassen, und Caligulam ersuchte, daß er ihm erlauben möchte, noch länger da zu bleiben. Aber dieser tyrannische Kayser schlug es ihm ab, und befahl, ihm den Kopf abzu-

Digitized by Google

abzuschlagen, sagende: daß man einen solchen Menschen, der den Elleborum bereits so lange, und zwar ohne einige Besserung gebrauchet, nothwendig Blut lassen müsse. Und *Plautus* nennet Schertz-Weise einen Helleborosum, als wenn er des Elleborі benöthiget wäre. *Erasmus* Adag Chil. I. Cent. 8. n. 52. Daherv auch der Elleborus den Namen Veratrum, a vertendo, von umkehren, bekommen haben soll, weil er den verrückten Verstand wieder ändert und zu rechte bringet. Denn er reiniget und führet die schädlichen Säfte aus, damit sie nicht die Seele beschweren, und den Sitz des Gemüthes und Verstandes einnehmen mögen, wie *Fernel.* II. de Abd. Rer. 2. meynet. Sonst ist die schwartze Nieß-Wurtz eine starcke purgirende Artzeney, welche fast über alle andere Purgantzen die Säfte des gantzen Leibes beweget, und von denen weit abgelegenen Orten des menschlichen Cörpers die bösen Feuchtigkeiten abführet, derowegen sie mit grosser Vorsichtigkeit, und nur bey starcken Leuten, auch in rechter Dosi muß gebrauchet werden, sonsten sie mehr Schaden als Nutzen bringen kan. *Paullus Jovius* erzehlet vom Cardinal von Gavien, daß er in seinen besten Jahren gestorben, weil er das Pulver von der Nieß-Wurtzel, auf Rath eines Quacksalbers für das viertägige Fieber eingenommen. Deswegen *Hippocrates* den Democritum, seinen guten Freund, weder mit der Nieß-Wurtzel, noch einem andern dergleichen Purgantz curiren wollen, indem er vorgab, daß alle Purgantzen von denen Kräften und der Substantz unsers Leibes alezeit etwas mit sich nähmen. Es ist viel besser, daß man gedachte Wurtzel in Decocto, oder Infuso, als in Substantia gebrauche. *Matthiolus* Comment. in Dioſc. 4. 146. lobet sie mit *Mesue* l. de simpl. c. de helleb. in aller Unreinigkeit des Geblüts, und behauptet, daß er selbige sechshundert Menschen, ohne den geringsten Schaden, habe brauchen lassen. Ihre Krafft bestehet meist in einem Sale volatili acri, oder, wie andere sprechen, in particulis alcalicis acrimonia caustica praeditis: Insonderheit wird die schwartze Nieß-Wurtz, so wohl von denen alten, als neuen Medicis in allen denenjenigen Kranckheiten sehr gelobet, welche von melancholischen, sauren und schleimigen Feuchtigkeiten herrühren: In Miltz-Kranckheiten, Schwermüthigkeit, Unsinnigkeit und Raserey: in welchen sie mit allen daraus bereiteten Artzeneyen sehr vortrefflich ist, wie *Helmont.* Tract. Jus Duumuirat. §. 26. meynet; Daher ist auch so gar das Sprichwort unter denen Medicis aufgekommen, daß, wenn sie einen tollen Menschen bedeuten wollen, sie von ihm, wie oben schon gemeldet, gesaget haben, er hätte einen Kopf, den man mit dem Elleboro purgiren müsse. Melampus, ein Ziegen-Hirte, hat die rasenden Töchter des Praeti mit Ziegen-Milch, welche er auf den Elleborum gegossen, wieder zu rechte gebracht, wie solches *Apollodor.* II. Biblioth. *Paufanias* VIII. 18. *Dioſcor.* l. c. bezeugen, oder, wie *Plinius* l. c. will, mit Ziegen-Milch, welche zuvor mit Nieß-Wurtz gefüttert worden. *Mesue* de simpl. 30. nennet die schwartze Nieß-Wurtz, Theriaca, und schreibet, daß sie eine besondere Artzney in melancholischen Kranckheiten sey. *Quercetan.* Tetrad. Affect. Capit. 17. bezeuget, daß sie zu langwierigen und tieff eingewurtzelten Kranckheiten ein vortreffliches und das beste Hülffs-Mittel abgebe. *Querc. Radiviv. Jo. Schroed.* p. 787. und 790. auch *Paul. Zach.* de Affect. Hypochondr. I. 30. *Eraſm. Roderot.* in Orar. de Laudib. Medicin. schreibt dieser Wurtzel solche Krafft zu; daß sie auch die Teufel austreiben könne. Dahero sie von *Freitagio* in Auror. Medic. II. 20. Fuga Daemonum genennet wird. *Caſp. a Rejes.* Elys. jucund. queſt. camp. 28. Auf die weisse Nieße-Wurtz Wein gegossen, und davon getruncken, soll die Maniacos, welche gleichsam besessen sind, von ihrem Uebel befreyen. Es purgiret und reiniget aber die schwartze Nieß-Wurtz das feuchte Haupt, ist gut wider den Schwindel, schwere Noth, Schlag, Gicht, Geschwulst, Wassersucht, *Vit. Riedlin.* Curar. Med. 156. p. 96. Aussatz, Krätze, Krebs, (sie hat eine grosse und besondere Krafft den Krebs zu heilen, und erzehlet *Oribaſius* 3. de Morb. Cur. 28. daß er ein Weib gesehen, welches ein gewisser Medicus auf der Insel Coo allein mit dem Decoct von Nieß-Wurtz, auch so gar von dem bereits geschwornen Krebs, befreyet habe) viertägige Fieber. *Matthiol.* Comment. I. und III. Epiſt. *F. Hildan.* l. c. p. 914. *Jo. Jonſton.* Taumatograph. Claſſ. 5. c. 8. *Jo. Freitag.* Auror. Medic. II. 20. C. Horlacher Allgemeine Schatz-Cammer p. 38. 65. 69. Podagra, *Theophraſt. Paracelſus* de Ellebor. *Hartmann.* Prax. Chym. und Austreibung derer Würmer. In der Melancholia hypochondriaca lobet sie G. H. *Velſch.* in Hecoſt. 2. p. 11. und in Micktomim. Cent. 2. Obſ. 75. in der lauffenden Gicht aber *Vol. And. Moellenbrock.* Tract. de Variis. 8. besonders aber derselben Extract, *Laur.* Blumentroſt Pharm. domeſt. & portat. 46. Es hat auch diese Wurtzel eine Krafft und Gewalt, die bösen Feuchtigkeiten von weit entlegenen Orten an sich zu ziehen, wenn sie äusserlich gebraucht wird, wie solches zu sehen bey Curirung des angesteckten Viehes, welche von vielen Bauren unternommen wird, und deren *Columella* de R. R. VI. 25. gedencket. Denn so bald, als sie spühren, daß ein Pferd, Ochse oder Kuh engbrüstig, oder etwa durch vergiftete Nebel, so bisweilen auf das Gras fallen, oder sonsten, als mit einer Pest angesteckt werden, bohren sie ihnen alsofort mit einer Pfriemen ein Loch zwischen Fell und Fleisch an einem besondern Ort, und stecken von der Nieß-Wurtz darein, welche die böse und vergiftete Feuchtigkeit durch dasselbe gewaltig ausziehet, und das Vieh also wieder gesund wird: Wenn das Zug-Vieh von einer Otter gebissen worden, darf man ihm nur, wie gemeldet, ein Stückgen Wurtzel zwischen Fell und Haut stecken, davon sie gewiß wieder geheilet werden. *I. C. Baricell.* Hort. Gen. pag. 127. Auf solche Art und Weise wird die Wurtzel in der Pest auch zu denen Drüsen und Beulen gebrauchet, denn sie zeitiget dieselben, und ziehet das Gifft starck an sich. Die Kriegs-Leute, schreibet *H. Trag.* in seinem Kräuter-Buch Part. I. 135. brauchen die Christ-Wurtz zu denen Pestilentzischen Drüsen, mit grossen Nutzen, wer es erleiden kan. Denn wo die Drüse ist, eine Spanne davon, zerren sie die Haut mit einer Zangen auf, stossen einen glüenden Pfriemen dadurch, darnach nehmen sie die Wurtzel, mit frischer Butter bestrichen, und stecken selbige anstatt des Pfriemens ins Loch: solchergestalt soll das Gifft gewaltig ausgezogen werden. Ist die Drüse hinter denen Ohren, so wird ein Loch auf der Achsel durch die

Digitized by Google

Haut gestochen, und die Wurzel darein gestreckt; ist die Beule unter denen Achseln, so geschiehet solches auf dem Arm; ist aber die Beule bey der Scham, sticht man die Wurzel oberhalb des Knies, beym dicken Schenckel ein. Solches bekräfftigen *Io. Poppius* in seinem Kräuter-Buch pag. 654. gedruckt Leipzig 1625. in §. *Io. Langius* II. Epist. Med. 20. Die fallende Sucht ist auf gedachte Art, da man die Wurzel durch die Haut des Arms gestochen, curiret worden. *Io. Rhodius* Cent. I. Obs. Med. 62. Auch hat *Adr. Spiegel* Cent. 3. Obs. 78. sich dieses Mittels wieder lange anhaltendes Hüfft-Weh bedienet, und die Wurzel durch die Waden gestochen. Ein Zäsergen von der weissen Nieß-Wurtz in das durchlöcherte Ohr-Läppgen gesteckt, bethet nicht nur die Augen-Flüsse, sondern ziehet sie auch von denen Augen ab. *Georg. a Turre* de Hist. Plant. I. 116. Daß die Niese-Wurtz eine solche anziehende Macht habe, bezeuget auch *Angelus Sala* Essent. Veget. Anatom. Sect. 5. c. 3. und sagt, er habe es selbst nicht ein, sondern unterschiedliche mahl, in der Cur etlicher schweren Kranckheiten und gefährlichen Zufällen der Mutter, welche aus langer Zeit verhaltenen Monath-Fluß entstanden, würcklich erfahren, daß wenn er von der schwartzen grobpulverisirten Nieß-Wurtz in ein klein Bändlein von Taffet gethan, und in der Mutter-Scheide, statt eines Zäpfleins stecken und tragen lassen, so lange, als es die Nothwendigkeit erfordert, auch bisweilen erneuert, er dadurch die verstandene Monath-Zeit wiedergebracht, ob solche Verstopffung noch so lange und hart angehalten. Und obwar die Patientinnen in denen ersten Tagen solche Bewegungen und Veränderung im gantzen Leibe von dem Haupt bis auf die Füsse, als auch Zusammenziehung in allen Adern empfunden, so hätten doch endlich etliche seltzame Säfte aus derselben Drüsen zu flüssen angefangen, und nach und nach die Monat-Zeit selbst gefolget. Ein Apfel, der allenthalben mit kleinen Würtzelgen von der schwartzen Nieß-Wurtz besteckt, hernach gekocht, und sodann, nachdem die Würtzelgen herausgezogen und weggeworffen worden, etliche Tage zuvor, ehe die Monatliche Blume kommen sollte, früh nüchtern gegessen wird, ist sehr gut, die lange Zeit verhaltene monatliche Reinigung wieder in Ordnung zu bringen. *Io. Praevot.* Lib. select. Remed. p. 162. *Theophrastus Paracelsus* rühmet die Nieß-Wurtz zum langen Leben, vornehmlich die Blätter gepülvert, und mit Zucker alle Morgen zwey Messer-Spitzen voll genossen, dessen *Tackius* an sich selbst eine Probe gethan, wie in seiner Chrysogonia zu sehen, und könnte man dadurch sein Leben bis in das 120. Jahr verlängern und erhalten, auch *Marc. Anton. Zimara* in Antr. Magic. Med. P. I. p. 315. *D. Warlizii* Valetudinar. Sen. Salomon. Med. Sacr. p. 40. *Sennert.* I. Med. Pract. P. II. 11. und *Henning. Scheunemann.* Medicin. reformat. c. ult. vergleichen diese Blätter fast dem Stein der Weisen, und schreiben, daß sie, in einen Balsam gebracht, den Menschen vor äusserlichen Ansteckungen, und allen innerlichen Fäulungen bewahren. Die weisse Nieß-Wurtz, wie schon erwehnet, wird bey uns selten innerlich zum purgiren gebraucht, aber offt unter die Niese-Pulver und Schnupff-Taback genommen, dann sie saubert das Gehirn sehr wohl, und treibet viel böse Feuchtigkeiten aus dem Haupt. *Helmontius* bereitet aus der schwartzen Nieß-Wurtzel, mit gleich viel Zucker ein Niese-Pulver, welches ihm in dem Schnupfen sehr wohl gethan. Tr. de Asthm. & Tussi §. 65. Weisse Nieß-Wurtz mit Anis-Saamen corrigiret, hat Carolum Spinelli, einen Ligustischen Kayser um das Leben gebracht. *Helmont.* in Pharmacopol. & Dispensator. modern. §. 50. Sonst wird gedachte Wurtzel von *Petr. Salio Diuers.* de Adfect. Partic. 19. in dem Wüten derer Hunde sehr hoch gehalten. Schwartze Nieß-Wurtz in Wein-Eßig und Wasser gesotten, und mit der Brühe den Mund ausgespühlet, stillet das Zahn-Weh: in die Ohren gelassen, benimmt das Sausen: in Wasser gesotten, und die contracte Glieder damit gewaschen, bringet selbige wieder zurecht. Sie reiniget auch, saubert, heilt den bösen Grind, Räude und Flechten, mit Eßig zerstossen und aufgeschmieret, thet das geile faule Fleisch in denen Wunden und Geschwüren weg, vertreibt die Härte in denen Fisteln, und verjehret sie innerhalb 3. Tage. *Galen.* VI. simpl. und aus diesem *Obribar.* II. de Virt. simpl. *P. Aegineta* VII. 3. *Avicenn.* IV. can. fen. 4. tr. 3. c. 11. *Iac. Hollerius* VI. 11. ad. Inst. Chirurg. *Io. Tagaust.* auch heilet sie die Fisteln. *P. Bayr.* XXIII. Pr. 10. In der Wassersucht macht Dioscorides einen sehr nützlichen Umschlag von gepülverter Nieß-Wurtzel, Gersten-Mehl und Wein, und lässet es auf den Leib legen. Etliche machen ein Gürtel von dessen Blättern, und tragen ihn um den blossen Leib, den übermäßigen Fluß der göldnen Ader, wie auch den überflüßigen Monath-Fluß derer Weiber zu stillen: Dieser Gürtel soll eine besondere Eigenschaft haben, solches zu verrichten, wie *J. Hartmann* in Prax. Chym. meldet, und von *Io. Ant. Lindan.* in Colleg. Ms. ad Hartmann. *Frid. Hoffmann.* M. M. p. 334. *Paul. Renealm.* Obs. 21. *Ephemer. N. C.* Dec. I. Ann. 6. und 7. p. 119. bekräfftiget wird. Der Safft von der schwartzen Nieß-Wurtz stillet das Sausen derer Ohren, wenn er früh und Abends wärmlicht in selbige getropffet wird. *Io. Stocker* Prax. aur. I, 14. In denen Apothecken hat man von der schwartzen Nieß-Wurtz einen Extract, welcher von denen Alten dem Trinck-Gold vergliechen wird. *Laur. Hoffmann.* de Usu & Abusu Medic. Chymic. p. 39. Er purgiret und führt aus die Wassersucht, reiniget das Haupt, benimmt die grossen Haupt-Schmertzen, öffnet die Miltz und vertreibet die melancholischen Kranckheiten: wird auch denenjenigen mit Nutzen gegeben, so mit der fallenden Sucht, Schlag, *Th. Paracels.* de nat. reb. 3. *Ios. Querc.* Terr. 24. *Rod. a Fonseca* Tom. I. Cons. Med. 15. *Hier. Reusner.* Obs. med. 16. à Velschio ed. C. Horlacher l. c. p. 80. schweren Melancholey, *Sennert.* Pract. med. I. p. 2. c. 11. *Fr. Ign. Thiermair.* IV. Consult. ac. Respons. Med. 27. und 34. *Matth. Tiling.* Prod. Prax. Chym. Class. 2. Tit. 3. *G. H. Velsch.* Miscellanim. Ephem. N. C. annex. p. 43. Frantzosen und Unreinigkeit der Haut belästiget sind: würcket aber vornehmlich in Verstopffung der monatlichen Reinigung vortrefflich, *I. H. Juncken.* Chym. exper. curios. p. 435. in der Wassersucht, *Theophr. Paracels.* l. c. *Aug. Etzler.* Ilagog. Chym. Mag. Med. Tit. Saturn. *Frid. Zobel.* Chim. Medicinische Perle I. p. 20. in der lauffenden Gicht lobet es gar sehr Laur. Blumentrost, 46. Pharm. domestic. & portat. p. 141. in alten eingewurtzelten Hüfft-Weh, welches vornehm-

Digitized by Google

nehmlich von melancholiſchen Säfften entſtanden, hat es ſehr gut befunden. *Iul. Caes. Baricell.* Hort. Genial, p. 168. *D. Pierucceius* hat dem *Th. Bartholino* von einem in Italien lebenden Teutſchen glaubwürdig erzehlet, daß er im 60. Jahre, allein durch den mit Wein und Roſen ausgezogenen ſchwartzen Nieß-Wurtzel-Extract, ſich neue Zähne und wiederum ſchwartze Haare zuwege gebracht, und dadurch ſein Leben weit hinaus erſtrecket. *Bartholin.* Cent 5. Hiſt. An. 28. Mit der Eſſentz hat *Io. Michael.* eine Jungfer, welche ſich vor beſeſſen hielte, glücklich curiret, Nor. in Schroed. Pharm. p. 626. *Io. Nic. Pechlin.* Exercit. de Purg. Med. Fac. 23. ſchreibet, daß mit einem halben Quentgen Nieß-Wurtz-Extract, welches täglich dreymahl ſey verordnet worden, einigen raſenden Weibern ſey geholffen worden. Es iſt auch der Syrupus laxativus helleboratus *Montani* bekannt, welcher zu oben erwehnten Gebrechen ſehr nützlich iſt: desgleichen das Oxymel elleboratum maius *Iuliani*, welches *Geſnerus* in vielen Kranckheiten aus eigener Erfahrung offt bewährt befunden hat: Es hat groſſen Nutzen in der Engbrüſtigkeit, *Crato* l. Conſ. 2. und 6. Seitenſtechen, *C. Hoffmann.* l. de Medic. Offic. 18. 11. wie auch im Huſten, *Io. Lud. Hannemann.* Obſ. 63. *Ephem. N. C.* Dec. 3. An. 1697. und 98. und in der fallenden Sucht, *Ioſ. Querc.* Tetrad. grauiſſ. cap. adfect. 16. Einige bereiten aus denen Blättern eine Conſerv, welche ſie in melancholiſchen Kranckheiten nicht ohne Nutzen gebrauchen. *Th. Paracelſ.* lobet das Pulver von denen Blättern mit Zucker gemiſcht, zum geſunden und langem Leben, c. de Helleb. in Herb. Andere deſtilliren ein Waſſer von dieſer Wurtzel, welches die Melancholiſchen und ſchleimigen Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang ausführet. Wer ein mehrers von dem Helleboro zu wiſſen begehrt, der leſe *Io. Freytag.* Auror. Medic. l. c.

ELLEBORUS NIGER, *Offic. Adu. Lob.* ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER ANGUSTIORIBUS FOLIIS. *Pit. Tournef.* ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER FERULACEUS THEOPHRASTI, *Lob.* ſiehe *Elleborus niger vulgaris, Offic.*

ELLEBORUS NIGER FLORE ALBO, INTERDUM ETIAM VALDE RUBENTE, *I. B.* ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER FLORE ROSEO *C. B.* ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER LEGITIMUS, *Clus.* Hiſt. ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER TENUIFOLIUS BUPHTHALMI FLORE. *C. B.* ſiehe *Elleborus niger vulgaris, Offic.*

ELLEBORUS NIGER VERUS, *Ger. Parck. Rajit.* Hiſt. ſiehe *Elleborus niger.*

ELLEBORUS NIGER VULGARIS, *Offic.* Helleborus Hippocratis, *Tab.* Elleborus niger ferulaceus Theophraſti, *Lob.* Elleborus niger tenuifolius Buphthalmi flore, *C. B.* Pſeudoelleborum, *Matth.* Elleboraſtrum nigrum. *Geſn.* Buphthalmum, *Dod. Clus.* Buphthalmum *Dodonaei*, aliis Conſiligo tenuifolia, *I. B.* Adonis Hellebori radice, Buphthalmi flore, *P. Hermann.* Hort. *A. L. B.* Ranunculus foeniculaceis foliis ellebori nigri radice, *H. R. Monſp. Tournef.* Vermeynte ſchwartze Nieſe-Wurtz. Helleborine tenuifolia, Böhmiſche Chriſt-Wurtz, Helleborus niger Bohemicus. Dieſe wächſt in Teutſchland an vielen Orten, ſonderlich in Böhmen, Thüringen und Oeſterreich, etliche Liebhaber pflantzen ſie auch, wegen derer lieblichen Blumen, in ihre Gärten. Sie iſt zwar in denen Apothecken nicht gebräuchlich, hat aber faſt gleiche Krafft und Würckung mit denen andern Elleboris, ſoll aber nicht davor verkaufft noch gebraucht werden, indem ſie noch weit hefftiger von oben und unten purgiret. Zu *Hippocratis* und *Theophraſti* Zeiten iſt ſie gar ſehr im Gebrauch geweſen. Siehe davon mit mehrern Böhmiſche Chriſt-Wurtz, im I. Bande p. 625.

ELLEND, ein Thier, ſiehe Elend.

Ellend, ſiehe Brachen-Diſtel, im I. Bande p. 720.

Ellenmaaß, ſiehe Elle, ingleichen Aune, im I. Bande p. 314.

Eller, ſiehe Erlenbaum.

Ellichau, ein Silber-Bergwerck im Ertz-Gebürge in der Herrſchafft Roſenberg.

ELOPS, ſiehe *Elaps.*

Elß, ſiehe Wermuth.

Elſaß, *Alſace*, eine Landgrafſchafft in Deutſchland, iſt an Wein und Getrayde fruchtbar, hat auch andere zur Handlung dienliche Vortheile. In dieſem Land ſind auch Manufacturen, deren vornehmſte ſind von halb leinen und halb wüllen Zeugen, von Trilch, Cannevas, und etwas Leinwand. Dieſe Art Zeuge und Leinwand verthun ſich in dem Lande daſelbſt, Trilch und Cannevas aber, gehen nach Holl- England und Deutſchland. Es giebt auch daſelbſt Silber- Kupffer- Eiſen- und Bleybergwercke. Die andern Bergwercke geben wenig Ausbeute, ausgenommen die Eiſen-Bergwercke die um Bedfort herum ſind. Die Silber- Kupffer- und Bley-Bergwercke ſind zu Giromani, Sainte Marie-aux Mines Altembare und Münſter. Alle dieſe Bergwercke ſind in Ober-Elſaß. In den um Bedfort herumgelegenen Wäldern ſind viele Eiſen-Hämmer und Schmeltzöfen, daſſelbige zu ſchmeltzen und zu ſchmieden, zum Kupffer ſind auch allbort viele Schmeltzhütten und Hämmer. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Elſe, ſiehe Aloſe, im I. Bande p. 123.

Elsfleth, oder Elsvlieth, ein groſſer Flecken und Voigtey in dem zur Grafſchaft Oldenburg gehörigen Stadt-Lande an der Weſer und am Hunte-Fluß 2. Meilen von Oldenburg gelegen. Der König von Dännemarck hat hier einen ſtarcken Waſſer-Zoll.

Elßnach, ſiehe Alßnack, im I. Bande p. 125.

Elsnappen, ein kleiner Ort in Weſtermannland in Schweden, aber wegen des Hafens, wo die Königlichen Schiffe vor Ancker liegen, berühmt.

Elſter, insgemein die Weiſſe genannt, Lat. Elyſter. Iſt ein Fluß, welcher nicht weit von einem Dorffe gleiches Namens in dem Voigtlande, etwan anderthalb Meilen von der Stadt Adorf entſpringt, hernach bey Oelßnitz, Plauen, Graitz, Gera, Zeitz, Pegau, Leipzig und Skeuditz vorbey flüſſet, endlich aber, nachdem ſie bey Leipzig die Pleiſſe zu ſich genommen, beym Dorffe Behſen, nahe bey Merſeburg in die Saale fällt. Von Adorf biß faſt an Plauen hat die Elſter einen ſchönen Perlen-Fang, darüber gewiſſe geſchworne Perlen-Fiſcher beſtellet ſind.

Elſter, iſt ein alter offener Flecken in dem Sächſiſchen Chur-Creiſſe und Amte Wittemberg, etwan eine Meile von dieſer Stadt gelegen, wo die ſchwartze

Elſter in die Elbe fällt, daher er auch den Namen hat. Es iſt eine Niederlage von Steinen und Bretern allda, und ſoll ehe dem eine Stadt, und zwar die älteſte in Chur-Sachſen über der Elbe geweſen ſeyn, ſo aber von dem Waſſer ruiniret worden.

Elsterlein, ein Berg-Städtlein in dem Meißniſchen Erтz-Gebürge, und dem Amte Grünhayn, zwiſchen Scheibenberg und S. Annaberg, anderthalbe Meilen von Grünhayn oſtwärts gelegen. Es ſcheinet den Namen von Alter zu haben, maſſen es das älteſte Städtlein in dem gantzen Erтz-Gebürge und von 700 Jahren her aus alten Urkunden bekannt iſt. Es iſt ein gutes Silber-Berg-Werck daſelbſt, doch weiß man nicht wie alt ſolches ſey. Ehemahls ſoll es Quedlinburg geheiſſen, von Kayſern, Königen und Fürſten, (ſintemal eine groſſe Land-Straſſe aus Böhmen dadurch gegangen) mit beſondern Privilegiis begnadiget, und unter der Schönburgiſchen Herrſchaft Hartenſtein geweſen ſeyn. Es hat im Jahre 1719. durch Feuers-Brunſt viel Schaden gelitten, iſt aber nachhero gar fein wieder aufgebauet worden.

ELTOR, oder nur Tor, Lat Eltora, eine Stadt im ſteinigten Arabien. Sie treibet groſſe Handelſchaft mit denjenigen Waaren, welche aus Indien und andern Morgenländiſchen Gegenden dahin gebracht, und von dar durch gantz Egypten, und andere benachbarte Oerter verführet werden. Ihre vortheilhafte Lage machte vor Zeiten, daß ſie zur Handlung gebraucht wurde, und dahero berühmt zu werden deſto geſchickter lag, ſintemal bey ſolchem Vorrathe Holzes leicht viel Schiffe erbauet werden konnten.

ELVA oder Elba, iſt eine auf dem Toſcaniſchen Meer, der Feſtung Piombino faſt gegen über liegende, und ungefähr 4 deutſche Meilen von dem feſten Lande entfernte Inſel, deren Länge 4 bis 5 die Breite aber nirgends viel über eine einzige deutſche Meile austragen wird. Sie gehöret dem Hertzoge von Sora und Fürſten von Piombino als ein Spaniſch Lehn, und hat ziemlich viel Vorgebürge, von welchen das eine II. Capo della Calamita, oder das Unglücks-Vorgebürge, genennet wird. Das vornehmſte, ſo dieſe Inſel hervor bringt, iſt Eiſen, welches man daſelbſt in groſſer Menge ausgräbt. Man ſagt, daß man es keines Weges daſelbſt ſchmeltzen könne, ſondern allemal zu ſolchem Ende anders wohin bringen müſſe. Auch wird vorgegeben, daß der Abgang des ausgegrabenen Eiſens alle 20 Jahre durch neuen Zuwachs in die Erde erſetzet werde. Bey den Alten heiſſet dieſe Inſel Ilua oder Aethalia. Der Hafen bey Coſmopoli heißt Porto Ferrajo, Lat. Portus Ferrarius.

ELUS DU CONSEIL, ſind bey der Kauffmanns-Börſe zu Bourdeaux eben ſo viel als die Juges Conſeillers de la Retenue zu Toulouſe, und die Conſeillers des Juge-Conſuls zu Paris, das heißt, gewiſſe Kauffleute, welche von denen Juge-Conſuls erwehlet worden, ihnen bey Entſcheidung derer zwiſchen Kauff- und Handelsleuten vorfallenden Streitigkeiten und in ihren übrigen Amts-Verrichtungen beyzuſtehen. Savary Dict. Univ. de Comm.

ELWEND, ein Gebürge in Perſien, nahe bey Caswin, iſt ein Stück vom Berge Tauro, hat einen köſtlichen Stein-Bruch von allerhand Art, ſonderlich von weiſſem Marmor.

EMAGE, iſt eine alte Gerechtigkeit oder Abgabe von dem Saltze, welche an einigen Orten in Bretagne, und ſonderlich in der Prévoté von Nantes eingeführet iſt. Und zwar bezeuget die daſige Tax-Ordnung, daß der König in Franckreich, als Hertzog von Bretagne, von dem Saltze, ſo aus Poitou gebracht wird, den ſechſten Pfennig von denen wegen dieſer alten Gerechtigkeit eingegangenen Geldern einhebet. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMAIE, Amuliren oder Bleuir, iſt, wenn man das Zinn mit ſaubern Sande und Soude d'Alican zu einem Glaſe brennet, und mit unterſchiedenen Metallen tingirt, und woraus hernachmahls mancherley Email, Schmeltz-Glas oder Schmeltz-Werck, welches einige Materialiſten, (wie wohl unrecht) Smeltis heiſſen, gemacht wird, ſo in kleinen und mit vielerley Zeichen marqvirten Kuchen aus Venedig und Holland kömmet, unter welchen das Weiſſe gleichſam eine Mutter der andern farbichten iſt. Und wird ſolches nicht allein von den Porcellain-Töpfern, ſondern auch von den Jubelierern und Goldſchmieden, zu dem Schmeltzwerck und veramuliren geſucht, welche die Probe am beſten zu nehmen wiſſen. Das blaue Schmeltz-Glas wird mit Kupffer und Cypriſchem Vitriol gefärbet; das Fleiſchfarbene mit Perigner; das gelbe mit Feilſtaub; das grüne mit Nadel-Feilig und Meſſing; andere mit andern Metallen.

EMANCIPATIO JUSTINIANI, oder Juſtinianæ, iſt nach Maßgebung derer Rechten, wenn nach Verordnung Kayſers Juſtiniani die Kinder vor der ordentlichen Obrigkeit von der väterlichen Gewalt loßgegeben worden, L. F. Cod. de Emanc. §. 6. Inſt. h. t. dergleichen anizo noch gebräuchlich, und weiter keine Sollemnitæten brauchet, als daß nur Vater und Sohn vor Gericht erſcheinen, und der Vater ſich erkläret, was maſſen er aus bewegenden Urſachen ſeinen gegenwärtigen Sohn N. N. aus ſeiner väterlichen Gewalt, darinne er bis anhero geſtanden, gelaſſen, und hierüber gerichtlichen Schein gegen die Gebühr auszufertigen, gebeten haben wolle. Es iſt dieſer Modus in den Handels-Städten noch gebräuchlich, da die Eltern ihre zur Kaufmannſchaft erzogene Kinder emancipiren, damit ſie ihre Handthierung deſto ſicherer treiben können; extrajudicialiter vor Notario und Zeugen aber mag ſie nicht geſchehen. Es hat auch der Vater in den bonis des emancipirten Sohns nicht mehr den halben Uſumfructum, ſondern er muß ſolchen plene reſtituiren. Carpz. p. 2. C. 10. d. 5.

EMBACTRON, ſiehe *Dictamnus Creticus*; im II. Bande p. 87.

EMBALLEURS, ſiehe Ballen-Binder, im I. Bande p. 346.

EMBALLIren, heißt bey den Kauffleuten Waaren einpacken. Daher Emballage das Einpacken, ingleichen das Packet-Lohn; Emballeur ein Packer, Einpacker, ſ. Ballen-Binder, im I. Bande p. 346.

EMBARCADERE, ein Spaniſches Wort, welches ſonderlich auff denen Americaniſchen und an den Sud-Meere gelegenen Küſten üblich iſt, bedeutet einen Ort, welcher einer etwas von dem Meere ab- und in das Land hinein gelegenen Stadt zu einem Hafen dienet z. E. Colao iſt die Embarcadere von Lima, die Haupt-Stadt in Peru, und Arica, die Embarcadere von Potoſi. Es giebt auch Embarcaderes, wovon die Städte, denen ſie zum Hafen dienen, bisweilen 40 und 50. oder auch wohl bis 60. Meilen von dem Meere entfernet ſind. Man nennet die

Digitized by Google

aber dieſe Oerter deswegen Embarcaderes, weil man daſelbſt alle Güter und Waaren ein und auszuladen pfleget, welche aus dieſen Städten gebracht werden, oder dahin beſtimmet ſind. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMBARGO, Mettre un Embargo, ein Embargo auf die Schiffe legen, wird gesagt, wenn groſſe Potentaten und Souverains ein Verbot ergehen laſſen, daß die in ihren Häfen befindlichen Kauffarter-Schiffe nicht von dannen heraus lauffen und in See gehen ſollen, damit ſie ſich derſelben ſo wohl, als der darauf ſependen Ladung, bey ihren vorhabenden Rüſtungen bedienen können. In Franckreich heißt dieſes eigentlich Fermer les Ports, die Häfen zuſchlieſſen oder ſperren. Und in Holl- und England ſagt man die Schiffe oder Matroſen preſſen, (Preſſer,) welches eben ſo viel anzeiget. Es bringt aber ein ſolches Embargo, wie ſich gar leicht von ſelbſt begreiffen läßt, der Handlung einen nicht geringen Schaden. Savary Dict. Univ. de Com.

EMBARQUEMENT, heißt das Einladen oder Einſteigen in das Schiff.

EMBARQVIREN, heißt zu Schiffe gehen, etwas in die Schiffe einladen. Sich in eine Sache embarqviren, heißt ſich darein verwickeln und einmiſchen.

Embden, Emden, Lat. Emda, Embda, Emeda, vor Zeiten Emetha, die Haupt-Stadt in Oſt-Frießland, an dem Fluſſe Ems, wo derſelbe in den Dollert fällt, gelegen. Sie iſt groß, reich, und treibt wegen ihres bequemen Hafens guten Handel, iſt auch mit einem Schloß, und 2 Caſtellen verſehen, und kan im Fall einer Belagerung gantz unter Waſſer geſetzet werden. Es iſt hier die Preußiſche Flotte oder Africaniſche Handels-Compagnie befindlich. Die Embder Butter und Käſe ſind daher ſehr wohl bekannt.

EMBEGUACA, iſt ein Braſilianiſches Kraut, deſſen Wurtzel oft 20 Ellen lang, eine harte Rinde hat, und zur Befeſtigung und Verbindung der Schiffe gebrauchet wird.

EMBLIS, oder wie es die Indianer nennen, Annuales, iſt eine Art von Mirabolanen; ſiehe Mirabolan.

EMBOUTI, dieſes Wort brauchen die Frantzoſen überhaupt von aller erhabenen Arbeit, inſ beſondere aber derer Gold- und Kupfer-Schmiede. Daher denn auch Broderie Embourie ſo viel bedeutet, als geſtickte Arbeit, die man mit Wolle, Baumwolle, Haaren, Papier, u. d. g. unterleget hat, um ſie dadurch ſo wohl beſto mehr zu erhöhen, als auch denſelben ein beſſer Anſehen zu geben. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMBRYONATUM, heißt bey einigen das ſcharfe Salz, welches noch in der Erden ſticket, und ſich mit keinem andern Cörper vereiniget hat.

Emden, ſiehe Embden.

EMERIL, ein Stein, ſiehe Schmergel.

EMERUS, Colutea Scorpioides, iſt ein kleiner Strauch, deſſen Blätter herbe, bitter und widrig ſchmecken. Man findet zweyerley Gattungen deſſelben, Emerus maior und minor, welche aber nur darinne von einander unterſchieden ſind, daß die letztere viel niedriger und kleiner wächſt, als die erſtere. Beyde aber wachſen an ſchattichten und bergichten Oertern im Holtze, und zwar nur in warmen Ländern. Ihre Blätter lariren, aber nicht allzuviel. Sonſten aber führen ſie viel Oel und Sal eſſentiale bey ſich.

EMEU, ſiehe Caſoar, im I. Bande p. 1105.

EMINE, ein Maas, ſiehe Hemine.

Emmer, oder Engliſches Segel, Emmer-Zeil, iſt eine Art Segel, ſo bey Chaloupen geführet wird, und deſſen Geſtalt bald wie eine Raute, oder geſchobenes Vier-Eck iſt, und ihre Raa oder Segel-Stange diagonal hat.

EMPAN, ſiehe Spanne.

EMPAQUETER, einpacken, zuſammen packen, wird inſonderheit von Kauffmanns-Waaren geſagt, welche man in Leinwand oder Papier einſchlägt. Wie denn inſonderheit die Kauffleute, ſo in Stücken handeln, oder die kleinen Crämer faſt nichts mehr zu thun haben, als nur beſtändig ein- und auszupacken, da ſie doch offt kaum vor einen Dreyer werth verkauffen. Hauptſächlich aber iſt hierbey vor die Laden-Diener und Jungens zu mercken, daß ſie ſich bey dem Einpacken derer Stoffe und Zeuge wohl in Acht zu nehmen haben, daß ſie nicht irgend falſche Falten oder Brüche darein machen. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMPETRUM, Heide mit Beeren, ein Gewächſe, deſſen es zwey Sorten giebet: die eine wird genañt: Empetrum montanum Fructu nigro, *Pit. Tournef.* Erica baccifera procumbens nigra, C. B. Erica baccifera, *Matth. Caſt.* Erica prima, *Clus. Hiſt.* Dieſe treibet viel äſtige Stengel, welche gar biegſam, holtzig und mit einer braunen röthlichten Rinde überzogen ſind, ſich auf dem Boden ausbreiten, weit umher kriechen, und viel Platz einnehmen. Ihre Blätter ſind klein und längliche. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen, und ſtehen daran wie Büſchlein von Fäslein, oder Staminibus, ſehen grasgrün und weißlicht, und laſſen keine Frucht hinter ſich. Allein eben dieſelben Zweiglein tragen an beſondern Orten runde ſchwartze Beeren, deren eine jede zwey oder drey kleine Steinlein, oder einige zarte Saamen-Körnlein geben. Die Wurtzel iſt holtzig und hart. Dieſes Gewächſe wächſt an ſolchen Orten, wo es bergicht und ſteinig iſt. Zur Artzney wird daſſelbige gar nicht gebrauchet. Die andere Sorte heiſſet: Empetrum Luſitanicum Fructu albo, *Pit. Tournef.* Acacalis *Dioſcoridis*, Amato. Erica erecta baccis candidis, C. B. Frutex Luſitanis Camerinas dictus, *Linſc.* Erica baccifera tenuifolia, *Tab. Ger.* Dieſe treibet äſtige, grade Stengel, zu anderthalben Schuh hoch, die laſſen ſich gar leicht zerbrechen, und ſind mit einer ſchwärtzlichten Schale überzogen. Ihre Blätter ſind ſo zarte, als wie die an der Heide, eines anziehenden Geſchmacks, der einen etwas in dem Halſe brennet, von Farbe braungrün. Seine Blüthen ſehen, wie die an der vorhergehenden Art. Die Früchte wachſen gleicher geſtalt, abſonderlich an denſelben Zweigen, welche die Blüthen tragen; und ſind runde weiße Beeren, welche wie Perlen voller Saft ausſehen, ſauer ſchmecken, und ſchwede drey kleine Steinlein oder harte, dünne Saamen enthalten. Dieſes Kraut wächſet vornehmlich in Portugall, an ſandigen Orten. Die Früchte dienen, den Durſt bey Fiebern zu löſchen. Denn ſie ſind ſäuerlich und von lieblichen Geſchmacke. Man läſſet ſie auch in Waſſer weichen und macht ein Augen-Waſſer davon, damit wäſchet man die Augen, das blöde Geſicht dadurch zu ſtärcken.

Empfindliche Pflantze, ſ. Empfindlichkeits-Kraut.

Empfindlicher Baum, ſ. Empfindlichkeits-Kraut.

Empfindlichkeits-Kraut, Sinn-Kraut, Empfindliche Pflantze, Fühlende Pflantze Lateiniſch, Mimoſa, Herba ſenſibilis, Herba ſenſitiva, Herba viua, Frutex ſenſibilis. Deſſelben findet man in unſern Kräuter-Büchern zwey Gattungen. Die eine iſt ein Gewächſe, welches einen Hauffen Sten-

gel oder Aestlein treibet, deren der meiste Theil sich zur Erde neigen, und auf dem Boden herum kriechen, und mit länglichten, glatten Blättern besetzet sind, die bey nahe so schmahl sind, wie das Linsenkraut, und auf beyden Seiten ordentlich gleich als wie paar weise stehen, und sich an einander schliessen, wann sie berühret werden, als ob sie eine Empfindung hätten. Mitten aus der Wurtzel heraus entspringen Stiele, auf deren jeden eine Blume stehet, als wie ein Schälgen gestaltet, welche Fleischfarbig ist, und lieblich anzusehen; sie stösset aus dem Grunde einen Büschel Fäslein oder filamina hervor, zusammt einem Pistill, aus welchem, wenn die Blume vergangen, eine Schote wird, die aus zwey Hülsen zusammen gesetzet ist, welche gemeiniglich länglichte und platte Saamen beschliessen. Dieses Gewächs wächst in feucht und warmen Orten, und wird in denen Gärten gezogen. Die Blätter von diesem Gewächs zerkauet, sollen, wie man sagt, den Auswurff befördern, den Husten dämpffen, eine helle Stimme machen, die Nieren-Schmertzen lindern, und, auf frische Wunden gelegt, dieselben heilen. Die zweyte treibt aus einem Stengel etliche dünne und lange Zweiglein, an derer Ende vier oder sechs Blättlein paar weise ohne Spitz-Blat sitzen. Sie ist in dem Königlichen Lust-Garten zu Paris anzutreffen, von dannen der Saame nach Berlin gebracht worden, und daselbst zwar aufgegangen, aber nicht zur Blüthe gediehen. Diese Kräuter haben die besondere Eigenschafft, daß, wenn sie mit der Hand angerühret werden, sie Augenblicklich ihre Blättlein schlüssen, und zusammen ziehen, nach einer kurtzen Zeit aber, wenn man die Hand abgezogen, wieder aufthun und ausbreiten. Von der ersten merket *Clusius* an, daß sie von denen Indianern zu verbothenen Liebes-Händeln gebrauchet werde, und einer, der sie offt betastet, von Sinnen gekommen. Die Türcken nennen dieses Kraut Sulue. Die andere Art wird auf der Insel Tabago, auch auf dem festen Lande des nördlichen America, in der Landschafft Achaiequa gefunden, und von denen Einwohnern Amazuli, das ist: die lebendige Blume genennet. Dieses Kraut träget keinen Saamen, sondern vermehret sich durch die Wurtzel, die wie eine Lilien-Zwiebel gestaltet. Aus derselben wächst ein dicker Büschel, lichtgrüner, langer und schmahler Blätter, gleich unserm Schwertel, doch mit vielen Stacheln umher bewaffnet, mitten aus diesem Büschel erhebt sich ein Stengel eines Daumens dick, worauf sich eine einige Blume ansetzt, und den gantzen Frühling hindurch stehet. Sie ist wie unsere grösseste Peonien, schön anzusehen, von lieblichen Geruch, Purpur-farbig, mit Gold-gelben Pünctlein eingesprengt. Aus dieser Blume schiesst eine andere Blume, wie ein Glöcklein, manigfarbig wie der Regenbogen, und in derselben setzt sich eine Frucht in der Gröse einer Kirsche, ohne Kern, hochroth an Färbe, und eines angenehmen Geschmacks, darum ihr auch von denen Vögeln nachgetrachtet wird. Was an der Blume sonderlich zu bewundern, ist, daß sie sich beständig gegen der Sonne wendet, beym Untergang derselben sich schleußt, beym Aufgange wieder ausbreitet, und kein Anrühren leiden kan. Wann ihre Blätter, vornehmlich aber die Frucht berühret wird, krümmet sich die gantze Staude, und ziehet sich zusammen, die Blume zu beschirmen, wie denn die kleinen Vögel, wenn sie sich der Frucht gelüsten lassen, dadurch bestricket und angehalten werden, die Blume aber und gantze Staude verwecket, und erhohlet sich nicht wieder. Man hat vielfältig versucht, durch Versetzung auf mancherley Weise, dasselbe im Garten fortzupflantzen, aber vergebens, weil die Wurtzel allezeit zerfaulet. Es wächset wild auf denen Bergen und entlegenen Orten. In denen Americanischen Insuln, namentlich auf Tabago, werden noch zweyerley Arten Sinn-Kraut gefunden, die eine vergleicht sich mit unsern Fahren-Kraut, führt frische, immer grüne Blätter, mit braun und rothen Tüpflein, und eine Violen-blaue Blume, gleich unsern Sammet-Blumen, von gutem Geruch. Wenn dieses Kraut angerühret, oder einige Blätter davon gepflücket werden, wird es so bald welck und sincket zu Boden, und nachdem es starck angegriffen worden, muß es mehr oder weniger Zeit haben, sich zu erhohlen und aufzurichten. Die zweyte Art wird auch auf andern Insuln gefunden, sie hat dünne Zweige, an welchen eine Menge langer und schmaler Blättlein sitzen, so in der Regen-Zeit mit kleinen Goldgelben Blümlein, wie Sternlein, bestreuet. Wenn man es angreiffen will, lauffen die Blätter in einander, breiten sich nicht eher wieder aus, bis man die Hand weit genug zurück gezogen. *Rochef* Allwo der Autor noch anderer empfindlichen Gewächse gedencket, als eines Krauts auf Madagascar. *Haeftwell*, das ist: belebtes Kraut genannt, welches keine Blume setzt, und so es berühret wird, sich in einander windet: und eines Baums, davon gantze Wälder auf der Erd-Enge zwischen Panama und Nombre de Dios stehen sollen, der, wenn er angerühret wird, alle seine Aeste mit einen starcken Gethös zusammen schlägt, und fugelrund in einander krümmet. Schultze thut Meldung eines Baums, der empfindliche Baum genannt, auf Malabar, dessen Frucht, wenn sie nur mit dem Finger angerühret wird, zerspringet. Ob nun zwar *Pincierus* in seinen lateinischen Rätzeln l. Ænig. XVII. p. 30. dem menschlichen Verstande ohnmöglich zu seyn erachtet, die Natur dieser Pflantzen zu erklügeln, so ist es doch denen heutigen Naturkündigern eben so schwer nicht, die Ursache der Zusammenziehung und wieder Ausdehnung derer Blätter an diesen Pflantzen zu geben, deren jene durch Hemmung des Nahrungs-Saffts, welcher sonst in die Blätter getrieben wird, bey dem Anrühren geschiehet, wodurch dann die sehr zarten Fäserlein an diesen Blättern sich zusammen ziehen. Sobald aber die Hand davon abgethan, und dem Nahrungs-Saffte der rechte Lauff wieder gelassen wird, ist es nicht Wunder, daß derselbe die Fäserlein wieder aufrichtet, und die Blätter wieder in die Höhe richtet, wie solches Rudolph Jacob *Camerarius*, berühmter Medicus und Professor zu Tübingen in einer eigenen Disputation de herba mimosa & sentiente §. 5. gar schön gezeiget und ausgeleget hat. Geschiehet deßwegen diese Bewegung an dem Fühl-Kraut, eben so wenig durch ein rechtes und wahres Gefühl, als wenn die sogenannte Vexir-Gläser zu einem kleinen Staub zerspringen, wenn man dessen Schwantz oder dünnern Theil zerbricht.

EMPIRANCE, die Verringerung oder Verschlimmerung, wird sonderlich auf Schiffen von denen Waaren gesagt, welche entweder natürlicher Weise durch einen innerlichen Mangel oder Gebrechen, oder zufälliger Weise durch Sturm, oder sonst, verderben. Sonst braucht man dieses Wort auch von denen Müntzen, welche entweder nach ihrem Gehalt und Gewichte, oder auch nach ihrem Werthe und Preisse verringert oder abgesetzet werden. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMPIRER, verderben, verschlimmern, geringer wer-

Digitized by Google

werden, wird von solchen Waaren und Sachen gesagt, welche entweder durch die Länge der Zeit, oder sonsten, etwas von ihrer Güte verlieren und einbüssen. Wie denn überhaupt keine Waaren zu finden, welche nicht, wenn man sie allzulange hält und liegen läst, derberben oder schlechter werden. Und bestehet demnach eine grosse Geschicklichkeit eines Kaufmanns darinnen, wenn er seiner Waaren loß zu werden sucht, ehe sie derderben. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMPLETTE, ist so viel, als der Einkauf der Kaufmanns-Waaren, siehe Einkauf, ingleichen Verkauf.

EMPLOI, *Emploi*, bedeutet bey den Frantzosen eine jedwede gute oder schlechte Gelegenheit, etwas zu erwerben oder zu nutzen. Sonst braucht man dieses Wort auch in Rechnungs-Sachen, und heisset solchemnach ein faux Emploi, wenn man eine Summe unter die Einnahme oder Ausgabe setzet, welche doch noch nicht bezahlt worden; wie hingegen un double Emploi, wenn man eine einzige Summe zweymahl in Rechnung bringet. Welches sich aber bey dem Durchsehen gar bald an den Tag leget. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMPLOYER, employiren, sich einer Sache zu etwas bedienen, oder gebrauchen, wird in Rechnungs-Sachen von solchen Posten oder Geldern gesagt, welche man entweder eingenommen, oder zu einer gewissen Ausgabe bestimmet hat. Sonst bedienet man sich dieses Wortes auch in andern Sachen, die bey der Handlung vorkommen z. E. ich habe die von euch empfangenen 20. Stück Tuch oder 1000 Louis d'or, u. s. w. in Rechnung gebracht, oder sonst employret. Sav. Dict. Un. de Com.

EMPOINTER, Appointer, oder Pointer, bedeutet bey denen Frantzosen ein Stücke Zeug zusammen heften, oder einige Stiche mit einem Faden Seide, Zwirn, oder Bindfaden darein thun, um es solcher Gestalt in der Forme, in welche man es zusammen geleget hat, zu erhalten, und zugleich zu verhüten, daß es keine falschen Brüche bekommt. Man kan aber auch kein so zusammen geleates und geheftetes Stücke Zeug recht betrachten, und dessen Güte erkennen, wenn man nicht die daran befindlichen Stiche aufschneidet, und solches aus einander leget. Savary Dict. Univ. de Comm.

EMPOIX, siehe Stärcke.

EMPORII JUS, ist vom Jure Nundinarum und Jure Stapulæ dergestalt unterschieden, daß, wo Nundinæ und Stapulæ sind, da mag auch ein fremder Waaren zuführen, und ein anderer fremder Handelsmann von solchen fremden die Waaren abkauffen; wo aber das Jus Emporii im Flor ist, da mag ein Fremder wohl fremde Waaren zuführen. Doch muß er solche daselbst niederlegen und des Orts verhandeln, und zwar allein den Einwohnern. Aber an solchen Orten dürffen Fremde von fremden keine Waaren verhandeln, sondern die Fremden müssen die Waaren von den Einwohnern des Orts erhandeln siehe auch *Emporium*.

EMPORIUM, ist so viel, als eine vornehme Handels- und Anse-Stadt, welche sonderlich der Conterein wegen berühmt ist. Dergleichen seyn: Hamburg, Lübeck, Dantzig, Stockholm, und mehrentheils alle vornehme an der See oder Schiff-reichen Flüssen, als der Donau, Rhein, Oder und Elbe gelegene Handels-Städte, vornehmlich aber sind es diejenigen, welche Niederlags-Staffel-Recht oder Stapel-Freyheit haben; wiewohl auch einige Rechtslehrer einen Unterscheid darinne machen, und das Jus Emporii noch höher und stärcker, als das bloße Stapel-Recht, treiben wollen, nehmlich, daß nicht allein die Emporisten das Vorbeyfahren fremder Güter wehren, sondern auch mit Fremden freye Handlung und Commercia, sonderlich zur See treiben können, vorgebende, daß daselbst zwar, wo nur schlechte Jahrmärckte und Messen seyn, ohne Niederlage und Stapel-Gerechtigkeit, jedermann Waaren zu- und wieder abzuführen, feil habe, verkauffen, und auch nichts verkauffen möge, und dieses alles nach seinem freyen Willen und Wohlgefallen. Wo aber Stapel-Rechte seyn, da möge man wohl die Waaren zuführen; allein man müsse sie auch feil haben, einsetzen und niederlegen, und habe solche Freyheit im Kauffen und Verkauffen nicht: das Jus Emporii aber erstrecke sich noch weiter, und sey vom Jure Stapulæ und Nundinarum dergestalt unterschieden, daß, wo ermeldte Nundinæ und Stapulæ seyn, da möge wohl ein Fremder Waaren zuführen, und ein anderer fremder Handelsman von solchen fremden Handelsmañe die Waaren abkauffen; und hätten dabey die Einwohner und Bürger des Orts, da Jahrmärckte und Stapel gehalten werden, mehr nichts denn gute Gelegenheit zu handeln, die Obrigkeit aber ihre Zölle, Wehrgeld, Marck-Geld und Acciser davon zugenieſſen. Aber bey dem Jure Emporii sey es gantz anders, da möge ein Fremder wohl fremde Waaren zuführen, solche niederlegen, und des Orts verhandeln und verkauffen; allein nur den Bürgern und keinen Fremden, sondern diese müssen die Waaren, so sie erhandeln wollen, allein von den Bürgern des Orts kaufen, wie dergl. Privilegium im Jahr 1620 die Stadt Hamburg gegen die Braunschweig und Lüneburgische Städte, ingleichen gegen die Stadt Burtehude vorgeschützet. Wären also die bloſe Meß- u. Stapel-Städte einige Grade geringer als die Emporia.

EMPRUNT, Anlehn, Darlehn, siehe Borgen im I. Bande p. 655.

EMPRUNTER, leihen, borgen, s. Borgen ibid.

EMPURIAS oder Castel Aragonese, lat. Castrum Aragonense oder Emporia, Emporiæ, eine Stadt an der Nordlichen Seite der Insel Sardinien, an einer kleinen Meer-Enge, welche ihr an statt eines Hafens dienet. Sie ist wohl befestiget, und hat eine gute Citadelle, auch einen Bischoff, der nach Sassari gehöret.

EMTIO IN SPEM, siehe *Emtio Spei*.

EMTIO VENDITIO, Kauf und Verkauf, ist eine mit beyderley Einwilligung über eine gewisse vor einen gewissen Werth an sich zu bringende Sache geschehene Handlung. L. 1. de contr. emt. pr. j. Eod. Weil nun kein Contract frequenter, als kaufen und verkaufen, in vita communi vorgehet, so requiriren die LL. nicht nur den Consens, sondern sind auch mit demselben allein zur Perfection dieses Contractus zufrieden, es muß aber dieser Consens seyn 1) mutuus, nemlich von beyden Contrahenten, so daß dieser Contract auf eines einigen Theils Consens nicht kan ausgestellt werden; L. 35. §. 1. de contr. Emt. ibiq. Brunn. 2) klar und nicht obscur; Zusser dem ist die Auslegung wieder denjenigen zu machen, der die Sache hätte klärer vorstellen können; 3) wahrhafft, und nicht simuliret, weil eine imaginaria venditio ungültig; 4) frey und ungezwungen; 5) præsens, nicht aber auf eine künfftige Vendition gestellet, massen die Promissio de vendendo als ein nudum Pactum von dem Kaufe selbst, als einen Contract differirt; *Eck.* h. t. §. 2. 6. gewiß, daß hey, wo in Corpore, oder bey der erkauffenden Sache ein Irrthum vorgehet, so ist der Kauf ungültig. L. 9. pr. h. t. *Eck.* Eod. n. 2. Es wird aber ex adjuncto die Emtio venditio getheilet, in eine, die nicht in Schrifften, und die in Schrifften geschicht; denn ob schon zu diesem Contract der bloſe Consens genug ist; jedennoch wenn die Partheyen sich derglichen, daß der Kauf in Schrifften geschehen soll, so wird solcher nicht eher vor perfect gehalten, er sey denn entweder privatim oder publice aufgezeichnet, oder ins Amts- oder Gerichts-Protocoll, wie in einigen Orten nothwendig requirirt wird, gebracht; pr. j. h. t. L. 27. C. de fid. instr. *E kb.* h. t. §. 2. so daß die Schriften gleichsam eine Conditionem sine qua non, oder unter welcher der er Consensus contrahentium gleichsam differirt wird, zu halten; wären a-

Digitized by Google

ber die Partheyen, nach geſchloſſenen Kaufe einig, daß deſſen Abrede extendiret und zu Papier gebracht werden ſoll, ſo iſt dieſes nicht vor eine ſcripta emtio zu halten, ſondern es iſt die Schrift nur Probationis cauſſa adhibirt, und kan man auch vor deſſen effectuirung nicht vom Contract abtreten, *Carpz.* P. 2. C. 23. d. 13. *Frenz.* d. tit. n. 16. dahingegen, wenn der Contractus emtionis in Schriften geſchehen ſeyn ſoll, offenbar ſeyn muß, daß die Partheyen nicht eher verbunden ſeyn wollen, als biß der Contract ſchriftlich entworfen worden, *Carpz.* d. C. 23. def. 12. Dahero kan vor Aufrichtung eines ſolchen Inſtrumenti ein jeder Theil noch zurück gehen, doch daß, wo ein Arrha oder Leykauf drauf gegeben worden, ſelbiger verlohren gehet. *Struv.* Ex. XXIII. th. 22. In Dubio aber wird davor gehalten, daß der Schrift mehr Probationis, als perfectionis gratia bey dem Contract gemeldet worden. *Carpz.* d. def. 12. n. vlt. Was die cauſſam efficientem dieſes Contractus anlanget, und zwar rememoram, iſt ſolche das Jus gentium, weil ſolcher bey allen Völckern in vſu iſt, die propinqua aber derer Contrahenten Conſens, eine Sache dem andern, um einen gewiſſen Kauf-Schilling zu überlaſſen, ſo daß den Augenblick da beyde Theile pure darüber einig worden, der Contractus ſo gleich vollkomen zu halten; pr. j. h. t. *L.* 1. §. 2. *L.* 2. §. 1. *L.* 9. Eod. und lieget daran nichts, auf was Art dieſer Conſens declariret ſey, es geſchehe mit Worten, unter gegenwärtigen, oder unter abweſenden, durch Briefe oder Boten, wenn er nur von beyden Theilen declarirt wird, oder auch Nutu, und bloſſes Kopf-Wincken. *Manz.* adj. Tit. de Obl. ex conſ. n. 6. & ſeq. An manchen Orten aber wird, beſonders bey Verkaufung derer Grund-Stücke, erfordert, daß der Kauf erſt im Amte oder Gerichten angezeiget und protocolliret werde. Ob aber ſchon, wie gemeldet, kaufen und verkaufen aus einem freyen Willen flüſſen muß, und niemand wider Willen kaufen und verkaufen darf. *L.* 11. C. h. t. *L.* 36. C. de j. de lib. arg. *L.* 5. C. de Obl. & act. So können doch aus wichtigen Urſachen bißweilen die Unterthanen von ihrer Obrigkeit auch zu einem und andern gezwungen werden. *Carpz.* 1. Reſp. 42. n. 13. Es können aber alle dieſenige kaufen und verkaufen, welche durch einen Contract ſich obligat machen können, und nicht ſpecialiter davon excludirt worden. Es werden aber 1) vom kaufen ausgeſchloſſen und ſo wohl vor ſich, als vor andere zu kaufen inhibirt, welche von obhabenden Amts wegen etwas verkaufen, und ſich vor Käufer darzu angeben, es würde ihnen denn ſpecialiter concedirt. *L.* 46. de contr. emt. Alſo kan ein Vormund von des Pupillen Gut, welches er ex officio verkauffet, nichts erkauffen; *Carpz.* 5. Reſ. 68. Struv. Ex. 23. §. 3. 2) gehören auch hieher die ſubalterne Obrigkeiten, in Städten oder auf dem Lande, welchen bey denen Römern ſtrenge verboten war, nichts beſonders an Grundſtücken von ihren Amts-Untergebenen zu kaufen, weil Metus Conceſſionis, und daß der Unterthan, ſo wider Willen, als auch um geringern Werth zu verkaufen, intimidiret wurde, zu beſahren. *Struv.* Ex. XXIII. th. 3. ibiq. Müller. allwo er noch viele *LL.* adlegiret; ob aber ſchon *Struv.* davor hält, daß dieſer Verbot Moribus aufgehoben ſey, ſo wird doch an manchen Orten noch darauf geſehen; *Speid.* voce Amtl. *Guid. Pap.* dec. 195. *Perez* ad Tit. C. n. 5. 3) Wollen auch die LL. von Kaufmanſchaft treiben ausſchlüſſen, adeliche, oder aus hohem Geſchlechte entſproſſene, und auch in hohen Würden und Vermögen ſtehende Perſonen, nicht ſo wohl um des willen, daß es ihrem Adel und Geburt unerlaubt, ſondern weil ſolches denen Städten ſchädlich falle. *Ziegl.* de Jur. Maj. I. 43. §. 10. Es ſollen aber die Dd. obſeriiren, daß ſolches nur von geringen, um eines kleinen Nutzens willen, exerciirten Handlierung und Kramerey zu verſtehen ſey, wie auch, wenn der

Edelmann ſelbſt ſolche Handlung treibet. *Mev.* P. III. Dec. 3. wie denn durch gewiſſe Vorſteher auch adeliche Perſonen Kauffarteyen zu treiben vor zugelaſſen gehalten werden will. *Struv.* Ex. XXXIII. th. 4. *Coll. Arg.* h. t. n. 7. Wiewohl in andern Landen auſſer Teutſchland denen adelichen und andern Standes-Perſonen, keine Minderung von ihrer Würde zu ſtöſſet, wenn ſie ſchon in Kauffmanſchafftlichen Societäten ſich einlaſſen. *Groen.* ad d. *l.* 3. C. de Com. Und wer weiß nicht, daß, ob ſchon Bierbrauen und verkaufen in d. L. denen Nobilibus verboten, dennoch dergleichen überall in adel. Häuſern u. Schlöſſern exercirt werde, wo nicht ein andere beſonders in Orten, da der Adel Landſäßig hergebracht. Müller ad *Struv.* l. c. Doch pflegt ſolches insgemein, es habe der Adel alſo Recht entweder durch Obſervanz oder beſondere Conceſſion oder Belehnung weiter nicht, als auf ſeinem Diſtrict exercirt zu werden; 4) will man die Geiſtl. *Coll. Arg.* n. 7. in fin. 5) auch die Soldaten von kaufen und verkaufen ausſchlüſſen; *L.* vn. C. neg. ne mil. damit dieſe nicht hierdurch von der Begierde das Vaterland zu ſchützen abgehalten werden. Arg. L. 13. de remil. Inzwiſchen iſt bey dieſen recenſirten Perſonen zu notiren, daß ſolche nur in kaufen und verkaufen eine beſondere Negotiation, Kram- oder Kaufmannſchaft zu treiben verboten ſey, auſſer dem aber iſt es ihnen nirgend prohibitet, das jenige, was zu ihrem täglI. Gebrauch und Unterhalt nöthig, zu kaufen, oder was ihnen nicht mehr nöthig oder anſtändig, wieder zu verkaufen; auſſer dem aber will auch 6) denen Feinden, beſonders Victualien, Ammunition und andere Nothwendigkeiten zu verkauffen, verboten ſeyn, *L.* 2. C. quae res exp. non deb. 7) An Theils Orten wird auch denen Forenſibus und Fremden nicht erlaubet, von denen einheimiſchen, beſonders, wo es Bona immobilia anträfft, etwas zu kaufen, damit dergl. Güter bey denen Unterthanen bleiben. *Laut.* h. t. §. 13. wie dann eine Obrigkeit bey theurer Zeit, oder in andern Abſehen, denen Unterthanen verbieten kan, kein Getraid oder andere Fungibilia an fremde zu verkaufen. *Carpz.* 2. Reſp. 42. n. 12. auch daß Reiche nicht über ein gewiſſes Quantum Getraide auffkaufen, *Carpz.* d. l. n. 15. Auſſer dieſen Perſonen, welche eine Kramerey und offenbare Handelſchaft zu führen verboten, können auch kaufen und verkaufen, die Deportati, oder heutige Aechter und Banniten; *L.* 15. pr. interd. & rel. *L.* 17. die excommunicirte, die Juden und Türcken; Can. quon. 103. cauſſ. v. quaeſt. 3. l. 4. et vlt. C. de Com. *Coll. Arg.* h. t. §. 9. allwo mehrere Exempel von einem raſenden Menſchen, von tauben, ſtummen, Pupillen, Minoribus, nichts minders aber n. 10. 11. et 12. Exempla anführet, von Perſonen, die verkaufen, und die weder kaufen noch verkaufen können. In ſpecie aber iſt noch zu erinnern, daß auch kaufen und verkaufen Moribus 8) wolle verboten werden unter andern einem Advocaten und ſeinen Clienten, aus Furcht, daß dieſer wegen ſeiner dem Aduocato anvertrauten Rechts-Sache, etwas wieder Billigkeit über ſich werde ergehen laſſen. Per. *L.* 6. §. 2. C. de poſtul. Allein es wird daſelbſt nur von dem Pacto de quota lit. und Uebernehmung des Lohns geredet, wie ex §. 3. et *L.* praec. 5. erhellet. *Struv.* exerc. 23. th. Gleiches will man auch von einem zwiſchen einem Arzt und Krancken eingegangenen Kauf ſagen. *L.* 3. de extr. cogn. *L.* 9. C. de prof. et med. Allein daß auch dieſe *LL.* nicht probiren, was ſie ſollen, weiſet *Struv.* Ex. 23. th. 3. wiewohl einige in ſolchem Fall den freyen Willen des Patienten in Zweifel ziehen wollen. *Zoef.* h. t. n. *Harp.* ad pr. j. de emt. Vend. fachin. 2. C. 25. dahero auch *Stryck* den Rath denen Medicis giebt, wo ſie etwas von dene Patienten kaufen wollen, ſie lieber erſt deren Geneſung erwarten. *Stryck.* de Caut. Conſ. ſ. 2. c. 4. Das Objectum Contractus, und was gekauft oder verkauft werden könne, betreffend, ſind kauf-

Digitized by Google

kaufbare Sachen, (oder wie es die LL. nennen merx) L. 1. pr. de rer. perm. L. 1. §. 1. in fin. h. t. welche im Commercio ſind, und beſeſſen oder erworben werden können. *Struv. Ex.* XXIII. th. 26. Denn wo keine Sache vorhanden, da iſt auch keine Emtio venditio; L. 8. pr. de contr. emt. dahero, wo jemand was verkauft, ſo nicht in rerum natura, noch künftig zu hoffen, iſt der Contract null und nichtig, ſo daß auch weder die Æſtimation derſelben, noch eine Strafe kan exigiret werden. L. 83. §. 7. de V. O. Mithin wo jemand unter einem Preiß zwey Pferde vor eine Kutſche verkauft hätte, davon eines ſchon vor der Vendition crepirt, ſo kan der Kauf auch nicht über das noch lebende beſtehen; L. 44. h. t. add. L. 13. pr. in diem addict. Wenn aber jemand ein abgebranntes Haus verkaufte, ſo iſt zu unterſcheiden, ob beyde es gewuſt, daß das Haus abgebrannt, ſo iſt der Verkauf vergebens, obſchon die Area oder der Platz, worauf das Haus geſtanden, annoch vorhanden, weil die Contrahenten mehr auf das, was darauf gebauet iſt, als auf den Platz geſehen haben werden; L. 57. §. fin. h. t. oder es haben beyde von dem Brande nichts gewuſt, ſo iſt, wo das gantze Haus, oder doch meiſtentheils abgebrannt, der Kauf gleichfalls nichtig, weil wahrſcheinlich der Käufer ſolches nicht würde gekauft haben; L. 21. de pign. act. L. 21. de leg. 2. L. 98. §. 8. de ſolut. wäre aber nur die Helfte vom Hauſe, oder etwas wenigers verbrannt, ſo beſtehet der Contract, doch iſt nach Ermäßigung ehrlicher Leute ſo viel von dem Pretio abzuziehen, als das abgebrannte importiret, es hätte denn der Emtor exprimiret, daß er das gantze Haus kaufen wolle; d. L. 57. pr. h. t. *Franz.* h. t. n. 106. hätte aber der Venditor es allein, der Käufer aber nicht gewuſt, daß das Haus abgebrannt ſey, ſo kan die Venditio, wenn das gantze Haus im Feuer aufgegangen, nicht beſtehen; iſt aber noch etwas übrig, ſo beſtehet zwar der Contract, es iſt aber der Verkäufer dem Käufer ad Intereſſe verbunden; d. L. 57. §. 2. *Franz.* d. l. c. n. 108. hätte es aber der Emtor allein gewuſt; ſo beſtehet der Kauf, es mag noch etwas vom Hauſe übrig geblieben ſeyn, oder nicht, ſintemahl, wo er gewuſt, daß nur der bloſſe Platz übrig, ſo wird geglaubt, daß er auch dieſen nur habe kaufen wollen, und dahero kan der Venditor das gantze Pretium exigiren, oder wo es ſchon bezahlt worden, behalten, d. L. 57. §. 2. ſo, daß er auch nicht einmahl ſeinen Recurs ad L. 2. C. de reſcind. vend. nehmen kan, als welches demjenigen nicht zu ſtatten kömmt, der das verum pretium weiß, und doch ein mehrers eingehet. *Carpz.* P. II. C. 34. d. 3. n 4. *Coll. Arg.* h. t. n. 7. Es iſt bereits gemeldet worden, daß ſolche Sachen, die im Commercio ſeyn können, verkauft werden, ſie ſeyn corporales oder incorporales, als da ſind: auch ſtehende Schulden, Actiones, Erbſchafften, ſie ſeyn ſchon vorhanden, oder künftig zu hoffen, welche Art des Kaufs pro pura zu halten. L. 8. L. 15. pr. L. 14. §. 1. Alſo, wenn jemand einen Fiſch- oder Vogelfang, den er exerciren will, kauft, ſo iſt die Emtio gültig, und muß das Pretium gezahlt werden, wenn er ſchon nichts gefangen hätte, weil es ein Hofnungs-Kauf, Emtio Spei, iſt; L. 8. h. t. hingegen wenn der Emtor auch zehenmahl mehr gefangen hätte, als das Pretium austrägt, iſt er deswegen nichts mehr zu zahlen ſchuldig; L. 11. §. ult. L. 12. de act. E. V. L. 7. wollte aber der Emtor, der auf einen gewiſſen Fiſch- oder Vogelfang ſich Ratione Pretii eingelaſſen, keines von beyden exerciren, ſo wird nach Aeſtimation ehrlicher Leute angeſchlagen, was er ungefehr hätte fangen können, und ſo viel iſt er denn auch zu zahlen ſchuldig. *Franz.* h. t. n. 120. *Struv. Ex.* XXIII. th. 2c. Unter die zukünfftige Sachen gehören auch die zu hoffende Früchte, deren Vendition eine Condition in ſich begreifft, wenn nemlich ſolche wachſen werden, mithin wo ſelbige nicht wachſen, iſt die Emtio nulla; L. 35. L. 73. de V. O. hätte aber der Verkäufer einen wiſſentlichen Betrug dabey begangen, ſo muß er vor das Intereſſe ſtehen. L. 21. pr. de act. E. V. Ein anders iſt zu ſagen, wenn die ſchon im Feld aufgegangene Saat verkauft wird, maſſen ſodann, wo nicht ein anders bedungen worden, die Gefahr dem Käufer zuwächſet. *Arg.* L. 78. §. ult. L. 26. de act. E. V. *Lauterb.* h. t. §. 24. ſq. So kan auch eine gemeinſchaftliche und pro indiviſo beſſene Sache von einen Participanten wider des andern Willen alienirt werden, ſo viel ſeinen Antheil betrifft. *Mynſ.* Dec. 1. Reſp. 13. n. 18. ſq. Denn die Verkaufung eines Theils von einer Sache, adhcirt eben die gantze Sache nicht, und iſt keine Ratio zu geben, warum einer das Totum verkaufen könne, und nicht auch einen Theil davon, wenn er über beyde Herr iſt; L. 76. de rei vind. *From.* Diſſ. de Condomin. n. 34. doch leidet es ſeine Exception in dem Caſu, da jemand ſeinen Theil an der gemeinſchaftlichen Sache verkaufen will, damit er die Abtheilung oder das Judicium communi dividendo verändern könte. L. 1. in fin. C. comm. divid. Wenn aber ein Erbe, hinter des Mit-Erbens Wiſſen, eine gemeinſchaftliche Sache in Solidum verkaufet, ſo kan der Mit-Erbe von dem Käufer ſeinen Antheil vindiciren, wo ſie derſelbe nicht ſchon uſucapiret hat, welchen Falls er dennoch utili negotiorum geſtorum Actione die Helfte des Pretii, oder was ſein Antheil werth iſt, von dem Käufer begehren kan. L. 1. C. de reb. alien. non alien. Bloß der Fiſcus hat dieſ Privilegium, wo er mit einem privato in re communi conveniret, daß er ſelbige gantz verkaufen könne, doch daß dem Condomino ſein gebührender Antheil vom Pretio in Salvo bleibe; *Fab.* in d. Tit. C. de H. n. 8. Gleiches wollen auch die Dd. von Verpfändungen ſagen, daß der Fiſcus rem communem auch invito condomino obpignoriren könne. *Brunn* in L. un. C. ſi res. Com. pig. Obſ. poſ: *Gail.* de Creditor. t. n. 377. ſq. Obſchon in denenjenigen Contracten, welche eine Uebergabe der Sache, und Transferirung des Dominii erfordert, nothwendig iſt, und zur Gültigkeit des Contractus erfordert wird, daß die Sache dem Uebergeber eigenthümlich zuſtehe; L. 2. §. 2. & 4. L. 13. §. 2. So hat es ſich bey Verkaufung einer fremden Sache denen Commercien zum beſten anders, damit die ſchwere und gefährliche Quæſtio Dominii gegen den Venditorem keine vermieden werden, daß der Venditor nur ad tradendum obligirt wird, und zwar ad transferendum Dominium, wenn er über die verkaufte Sache Herr iſt, und zur Gewehrleiſtung, wo er nicht Herr iſt. *Brunn.* ad d. L. 28. Ment. de rec & camb. conv. l. 3. C. 5. n. ult. Wer nun unwiſſend eine fremde Sache verkauft und übergeben hat, der hat ſeiner Obligation in ſo weit ein Genügen gethan, daß er vor deren Evi&ction von dem Käufer nicht kan belanget werden. L. 3. C. de Evict. L. 39. §. fin. de act.

act. *E.V.* Wenn aber nach vorbezahlten Kauf-Schilling die *Evictio* vorhanden, oder es würde wider den Verkäufer eine Action angestellet; *L.* 18. §. 1. de peric. & comm. rei vend. Oder es werde ihm nur denunciret, daß er rem alienam gekauft habe; *L.* 24. C. de *Evict.* So kan der Käufer das Pretium so lange zurück behalten, bis der Verkäufer sufficiente Caution oder die Gewehrschaft geleistet d. *L.* 18. §. 1. & l. 24. *Eod.* Inzwischen kan der Herr auch dem Emtori seine verkaufte Sache wieder wegnehmen, und kan, wo keine Præscription vorhanden, dergleichen Kauf dem wahren Herrn nicht præjudiciren, *L.* l. sq. de reb. alien. non alien. *L.* 16. C. *Eod. L.* 3. C. de R.V. *L.* 21. §. 2. de Act. *Emt.* Colleg. Arg. fit. §. 68. Es kan auch eine verpfändete Sache verkauft werden, doch verfällt die Sache mit der Beschwerde an den Käufer, und kan der Possessor tertius hypothecæ, ehe der Debitor executiret worden, nicht conveniret werden. Auth. hoc ita C. de pign. *Klock.* V. 3. C. 116. n. 35. *L.* un. C. rem alien. gen. non int. Nicht minder hängen dem Fundo an, und werden also auch dem Käufer imputiret, wo der Verkäufer etwa noch Fristen, Güld, Zinß, Steuer, Zehend ꝛc. schuldig verblieben, massen solche von dem neuen Besitzer sowol als die zukünftige Præstationes können exigiret werden; *Struv. Ex.* 23. §. 26. ibique *Müller.* Endlich kan auch eine bereits verkaufte Sache einem andern verkauft werden, und wird in solchem Fall, und bey Erhaltung des Domini derjenige vorgezogen, der am ersten die Possession überkommen. *L.* 15. C. de rei vind. *L.* 6 C. de hered. vel act. vend. Hätte aber ein Non-dominus eine Sache, darüber er der Herr ist, ihrer zwey jeden besonders verkauft, so ist derjenige vorzuziehen, deme die Sache am ersten übergeben worden, wenn nur noch keiner von denen Käufern solche besitzet, sondern ein tertius. Denn wenn sodann unter beyden Käufern disputiret wird, wer den Vorzug in Anstellung der Publicianæ, wider diesen dritten Possessorem hat, so wird derjenige vorgezogen, welchem die Sache erstens übergeben worden, und wird der Vorzug in der Possession nicht attendiret; *L.* 31. §. ult. de act. *E.V. L.* 9. § 4. de publ. in rem act. Sonst aber wo von zweyerley Non-dominis einerley Sache zwey zugleich wäre verkauft worden, so wird der Possessor, wenn ihm auch die Sache erst zuletzt wäre übergeben worden, vorgezogen; d. *L.* 9. §. 4. arg. *L.* 128. pr. de R.j. Hätte aber einer von denen wahren Herren, andere aber von dem Nicht-Herrn gekauft, so ist billig derjenige zu schützen, der von dem wahren Herrn gekauft hat. *L.* 31. §. ult. de Act. *E.V.*

EMTIO VENDITIO IN SCRIPTIS, der Kauf und Verkauf in Schriften ist, wenn sich beyde Partheyen ausdrücklich bedingen, und melden, daß ihr Contract in Schriften verfaßt werden solle. Da nun solches ausgedunaen wird, hat die Reue, so lange dieselbige Schrift nicht vollkommen verfertiget ist, allezeit statt. Pr. inst. de contrah. emt. *L.* 17. c. de fide instrum. *Struck.* C.C. Sect. 2. c. 8. §. 1. *Lauterb.* de Arrha §. 120. *Carpz.* P. II. c. 23. def. 13.

EMTIO VENDITIO SINE SCRIPTIS, der Kauf und Verkauf ohne Schriften ist, wenn beyde Partheyen mit einander contrahiren und keine ausdrückliche Meldung thun, daß ihr Kauf-Contract schriftlich aufgerichtet werden soll, welcher Contract, so bald die Partheyen des Werths oder Kauf-Schillings eins sind, kräftig und beständig ist, dergestalt, daß hernach keine Reue mehr statt findet.

EMTIO SPEI, SEV EMTIO IN SPEM, die gekaufte Hofnung, ist ein Terminus in Rechten, welcher genommen wird, wenn jemand etwas kaufet, das man nicht der natürlichen Ordnung nach allenthalben oder zu allen Zeiten, sondern nur ungefähret Weise, und durch ein blindes Glück antrift, indessen aber mit dem, was man solchergestalt, es sey gleich wenig oder viel, überkömmt, dennoch zufrieden ist. Zum Exempel: Es hätte einer den Grönlandsfahrern ihren künftigen Fang vor ein gewisses Stück Gelds abgekauft, sie mögen hernach viel oder wenig gefangen haben; so kömmt solches dem Käufer, der auf Hofnung gekauft hat, zum Vortheil oder Schaden. Wiewohl andere dafür halten, daß man auch, um nicht von beyden Seiten durch dergleichen Hofnungs-Kauf allzu grossen Schaden zu leiden, gar wohl demselben einige Conditiones oder Bedingung beyfügen könne.

EMTIO PER AVERSIONEM, der Kauf, so überhaupt oder in Pausch und Bogen geschicht, ohne Benennung einer Quantität, und also nur demonstrative. Zum Exempel: Es saget einer: Ich verkaufe dir diese Wiesen, wie deren Grenzen hier vermarckt und versteint sind, welche 1½. Morgen groß. Solchergestalt ist der Kauf nur demonstrationis gratia geschehen, und hat alsobald seine Richtigkeit, und wird nicht attendiret, ob sich nachgehends die Morgen-Zahl also ergiebt, oder nicht, weil nicht sowol ad Quantitatem præstandam, als vielmehr ad Corpus, woher die Præstation geschehen solle, gesehen wird. Denn obgleich eine Zahl dabey befindlich; so ist doch dieselbe nur so obenhin, ohne eine völlige Gewißheit dazu gesetzet. Westhalben denn auch der Kauf-Contract, so bald die Contrahenten de re & pretio einig worden, perfect und vollkommen ist; der Käufer muß auch den Schaden und Gefahr auf sich nehmen, und es mag mehr oder weniger seyn, so wird doch das Kauf-Geld weder gemindert noch vermehret. Carpz. *L.* V. Resp. 25. n. 14. & 15. Doch thut der Verkäufer noch sicherer und besser, wenn er das Wort ungefehr mit adjiciret, z. E. daß die Wiese ungefehr 1½. Morgen halte; und dieses gehet nicht allein an bey Verkaufung der Feld-Stücke, als Aecker, Wiesen, Weinberg und dergleichen, sondern auch in andern Sachen, als Wein, Getreide, Oel und dergleichen. Struv. Ex. XXIII. th. 12.

EMTIO RESTRICTIVA, sive ad modum sive ad mensuram & quantitatem facta, wenn man erstlich die Quantität, und nachgehends die Sache selbst anzeiget und bemercket, z. E. „ Ich „ verkaufe die 50. Morgen Aecker; „ ingleichen: „ Ich verkaufe dir 100. Malter Korn, welche „ von meinem Korn-Boden sollen geliefert wer„ den; oder ich verkaufe dir dieses Feld, so 50. „ Morgen hält, jeden Morgen vor 25. fl. „ Sind nun daselbst mehr, denn 50. Morgen, oder mehr, denn 100. Malter, Getraide vorhanden; so bleibt das übrige dem Verkäufer; erstreckt sich aber die Zahl bey der Zumessung nicht so hoch, so ist er verbunden, den Rest dem Käufer anders woher

Digitized by Google

woher zu liefern, oder vor den Abgang so viel an dem pretio detrahiren zu lassen; L. 40. §. 2. ff. d. contr. vend. l. 4. §. 1. d. act. emti; wie denn auch der Verkäufer vor der Lieferung oder Zumessung allen Schaden, der an dem Getraide geschehen, selbst tragen muß, weil vor der würcklichen Zumessung der Contract, was den Schaden anbetrift, noch nicht zu seiner Vollkommenheit gediehen, und die heimliche Bedingung in demselben verborgen ist, alsdenn der Käufer erst das Unglück auf sich nehmen wolle, wenn die Zumessung würcklich geschehen. Es wäre denn der Käufer selbst Ursache, daß die Zumessung und Lieferung nicht geschehen können. Stryck. de Caut. contr. S. II. c. 8. §. 31. Es muß auch die Zumessung an dem Ort, wo die Sache gelegen, und nicht in loco contractus geschehen. *Mart.* dig. nov. tom. 3. rubr. emt. vend. cap. 29. Und obwohl einige davor halten, daß, wenn der Contract dahin lautet, daß die Sache soll gemessen werden, alsdenn die Zumessung allein innerhalb 60. Tagen begehret werden könne. *Anton. de Butr. Abb. Imol. Alberic.* in c. per tuas. de donat. arg. L. 31. §. 21. ff. de ædil. edict. So statuiren doch wieder andere das Gegentheil, als *Berl.* q. 2. *Hart. Pistor.* Observ. 210. n. 8. und zwar aus dieser Raison, weil ex illo pacto contractui adjecto, die Action selbst aus dem Contract herflüsse, welche an und vor sich selbst perpetuirlich sey, also könne auch in Perpetuum die Zumessung begehret werden, welches auch *Struv.* in Ex. 23. th. 13. mit einem præjudicio bewähret, daß nemlich ad consultationem der Fürstlichen Regierung zu Weimar, in caussa S. B. Erben, zu N. contra die von S. also gesprochen werden.

EMTOR BONÆ FIDEI, ist, welcher eine gerechte Meynung hat, und glaubet, daß die Sache, die er besitzt, sein sey, weil er davor hält, daß der Uebergeber der Sache deren Herr gewesen, und das Jus transferendi gehabt habe. pr Inst. de usuc. l. 109. de V. S. l. 13. §. 2. de Publ. in rem act. l. 29. de contr. emt. l. 21. C. de fruct.

EMUI, ein berühmter See-Hafen in der Sinesischen Provintz Tokien, auf der Insel Quemoi. Er ist seit dem Ende des 17. Jahrhunderts der Handlung wegen von so vielen Fremden besuchet worden, daß der Kayser von Sina Sicherheit halben beständig eine Besatzung von 7000 Mann daselbst hält.

EMULSIO AMYGDALATVM, ist ein fliessendes Medicament, an Farbe der Milch gleich, welches aus dem Marck der Früchte und deren milchichten Saamen vermittelst eines zugeeigneten Liquoris, hervorgebracht wird. Also geben einen milchfarben Liquorem die Mandeln, ingleichen die vier grosse kalte Saamen, als: weisser Mohn-Saamen, Burtzelkraut, Lattich, Cardobenedicten, Hanf, Violen, Steck-Rüben, Agelen, Citronen-Saamen, die Gichtkörner, Pinien, Pferschkörner, und dergleichen. Die Emulsiones, welche in denen Officinen, auf der Medicorum Vorschreiben, zubereitet werden, sind: die süsse Mandel-Milch, Emulsio Amygdalatum; ferner Emulsio ad acrimoniam, Milch vor die Schärfe. Denn weil dergleichen Milch-Farben Emulsionum ihr würckender Nutzen dahin gehet, daß sie trockene und hitzige Beschwerden in der Brust, Lungen, Nieren und der Blase, Schärfe des Urins und Saamenflusses lindern und besänftigen, auch sonderlich den Durst in hitzigen Kranckheiten mäßigen; als giebt man sie sonderlich denen Febricitanten, um in ihren stets-währenden Fiebern ihre Hitze und Trockenheit zu lindern und zu stillen; wozu denn sonderlich die so genannte Perlen-Milch, von denen darzu genommenen Orientalischen Perlen also genannt, dienlich.

ENARRHEMENT, oder *Arrhement*, heißt bey denen Frantzosen ein Vertrag, vermöge dessen eine Waare um einen gewissen Preis gekauft wird, zu dessen Sicherheit giebt man etwas zum voraus auf den Preiß, worüber man einig geworden ist. Es giebt Handgeld, das nach den Gesetzen erlaubet ist; anderes das verbothen ist. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ENCAN, oder die **Auction**, ist in Franckreich ein öffentlicher Waaren- oder Hausgeräths-Verkauf, der gerichtlich geschiehet, an die Meist- und Letztbietenden. Gemeiniglich verrichtet ein Huissier-Priseur diese Arten von verkaufen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ENCARDIA, **Steinharz, Stern-Stein**, ist eine Art eines figurirten Steins, dergleichen man in Kunst- und Naturalien-Kammern findet.

ENCAVSTVM, bedeutet das Schmeltzwerck oder die Glasfarbe. Einige geben auch der Schreibe-Dinte diesen Namen.

ENCHYSEN, siehe *Enkhuysen.*

Enckele oder einfache Adler, (der) siehe **Baum-Seide**, im I. Bande p. 395.

Enckhuysen, siehe **Enckhuysen.**

Enckhuysen, Enchuse, Enchuysen, Enekuse, Enckusen, Lat. Enchusa, Enchusia, eine ziemlich grosse, schöne und befestigte Städt in Nord-Holland, nebst einem Hafen an der Süder-See, fünf oder sechs Meilen von Amsterdam gelegen. Sie wird zu der Versammlung der Staaten von Holland berufen, und ist in der Ordnung die vierzehende. Erstlich ist sie ein geringer Ort gewesen, aber nachgehends mehr und mehr in Ansehen gekommen. Der Graf von Holland Wilhelmus, gab ihr im Jahre 1355. unterschiedene Freyheiten, und schloß sie in Mauren ein. Im Jahr 1537. suchte Herzog Carolus von Geldern den Hafen bey dieser Stadt unversehens zu überfallen, welches ihm aber fehl schlug, wovon noch eine Schrift an einem hohen Thurm, der in diesem Orte stehet, zu sehen. Es werden auch hier viel Schiffe gebauet; und die Einwohner vor die erfahrensten See-Leute gehalten. In dieser Gegend wird eine Art Binsen, welches sonst Alga marina heißt, zu gewissen Jahrs-Zeiten unter dem Wasser abgeschnitten, und damit die Dämme belegt, welches so feste in einander wächst, daß sie der gröstem Gefahr der Wellen wiederstehen können. Sie hat gute Bootsleute, und treibet starcke Handlung mit Saltz, welches in Menge allhier gemacht wird; ingleichen mit Fischen und sonderlich mit Heringen; wie sie denn wegen ihrer Hering-Fischerey, wovon hieselbst der Stapel ist, nicht unbekannt seyn kan. Sie verkaufet auch hier die Ostindianische Compagnie ihre Waaren, und geschiehet deren Bezahlung zu Amsterdam in Banco.

Encköping, ist zwar nur ein Schwedischer Flecken in Upland am Meeler-See, treibt aber gute Handlung mit Eisen-Werck und Kupfer.

Enckusen, siehe **Enckhuysen.**

ENCOMBREMENT, oder *Encombrance*, wie man zu Bourdeaux saget, heißt diejenigen Waaren, welche auf den Schiffen viel Platz einnehmen, sonderlich diejenigen, die einen grossen Stoß ausmachen, als da sind die Ballen mit Pantoffel-Holtz, Federn, Hanf, Pelzwerck. Wenn es die Fracht dieser Waaren betrift; so geschiehet die Ausrechnung des Meer-Fasses in Ansehung des Encombrement, nemlich nach dem Platze, den sie einnehmen, oder nach dem Platze, den man ihnen unten auf dem Schiffs-Boden giebet, wohin sie gethan werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ENCRASICHOLVS, eine See-Marenecke, oder ein klein Fischlein, so zu der Art der Sardellen gehöret. Siehe mit mehrern **Sardellen.**

ENCVBIERTA, Lat. Insula S. Blandani, eine Insel auf dem Atlantischen Meer, 40. Meilen von der Insel Palma, ist eine von den Canarien-Inseln.

Endich, siehe **Indig.**

ENDIVIA ALBA, *Gesn.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA ANGVSTIFOLIA, *Pit. Tournef.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA HORTENSIS, *Cam.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA MINOR, *Matth.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA MINOR ANGVSTIFOLIA, *Park.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA SATIVA, *Park.* siehe **Endivien.**

ENDIVIA SILVESTRIS, siehe **Hindläuffe.**

ENDIVIA SILVESTRIS, *Lon.* siehe Lactuca.

ENDIVIA VULGARIS, *C. B.* siehe **Endivien.**

Endivien, Antifien, Leber-Distel, Gänse-Zunge. Lateinisch Endivia Frantzösisch Endive und Scariole, ist eine Art Hindläufte, dessen es drey Sorten giebet. Die erste heißt: Endivia vel Indivia *Offic.* Endivia hortensis, *Cam.* Endivia sativa, *Park.* Intybus sativa latifolia, sive Endivia vulgaris, *C. B.* Seris domestica latifolia, *Dioscor.* Scariola Arabum, *Interpret.* Intybum sativum, *Dod.* Intybum latifolium, *Lob.* Intybum sativum latifolium, *I. B.* Intubus, *Tur.* Intubus major, *Matth.* Intubum sativum latifolium, *Fuch. Dod. Gal.* Cichorea sativa, *Trag.* Cichoreum latifolium, sive Endivia vulgaris, *Pit. Turnefort.* Cichorium domesticum, *Tab.* Seris & Endivia alba, *Gesn.* Intybolachanum q. f. Cichorium olus, *Gal.* Teutsch **Weiß-Endivien, Groß-Endivien, Winter-Endivien.** Diese treibet lange, breite Blätter, die auf dem Boden herum liegen, und dem Lactuc nicht ungleich sehen, am Rande zackigt sind, und einen etwas bittern Geschmack haben. Zwischen denenselben erhebet sich der Stengel zu anderthalben bis zwey Schuhe hoch, der ist glatt, gestreifet, hohl, äßig und gewunden, voll weissen Saft, wie Milch. Seine Blumen sehen der wilden Cichorien ihren gleich, und blau. Darauf folgen länglichte Capsuln, die eckigte Saamen beschliessen. Die Wurtzeln sind faserig und voll Milch. Die andere wird genennet: Intybus, sive Endivia minor angustifolia, *Park.* Intybus sativa, angustifolia, *C. B.* Seriola aut Endiviola, *Adu.* Intubus sive Endivia minor, *Matth.* Intybum sativum angustifolium, *I. B.* Cichorium angustifolium, sive Endivia angustifolia, *Pit. Tournef.* Diese ist von der vorhergehenden darinnen unterschieden, daß ihre Blätter um ein gut Theil schmäler und bitterer sind, ingleichen, daß der Stengel vielmehr Zweige hat. Die dritte heisset: Indivia crispa, *Ger.* Indivia Romana crispa, *Cam.* Cichorium crispum, *Pit. Tournef.* Intybus crispa, *C. B. Kaji* Hist. Intybum sativum crispum, *I. B.* Seris sive Intybus crispa *Adu.* Diese treibet weit grössere Blätter, als die erstere, selbige sind rund, umher gekreuselt und gleichsam voller Falten. Der Stengel wird viel höher, dicker und auch zärter, als wie bey denen andern beyden, die Blüte aber ist derer andern ihren gleich. Der Saame siehet schwartz. Alle Endivien-Sorten werden in denen Küchen-Gärten gebauet, und jährlich durch den Saamen gezielet und unterhalten; Sie führen viel Feuchtigkeit, wenig Oel und Saltz; haben fast gleiche Kraft und Würckung mit den Wegwarten: Die jungen, zarten und frischen Blätter brauchet man nicht allein zu denen Salaten, sondern man pfleget sie auch bey dem Kalbfleisch, Hühnern und Capaunen zu kochen, oder sonst auf andere Art zu denen Suppen und Speisen zu gebrauchen, und ob sie wohl den Leib nicht viel nähren, so sind sie doch wegen ihrer angenehmen Bitterkeit der Leber und dem Magen sehr zuträglich; Dienen sonderlich der verstopften Leber, eröffnen, kühlen, erfrischen und stärcken dieselbe: dienen auch wider alle hitzige Gebrechen der Brust, des Magens, derer Nieren, Mutter und Harn-Blasen, bekommen wohl denen Schwindsüchtigen, abzehrenden und unfruchtbaren Frauen, *Gu. Rolfinc.* Epit. Med. III. 2. lindern den Sood und das Brennen des Magens; stillen das Blut-speyen, Nasen-bluten und den Saamen-Fluß; vertreiben die Fieber und die Gelbsucht; befördern den Urin und mildern die scharfen Feuchtigkeiten. Obschon Endivien kalter Natur ist, so hat es doch warme Theile, welche, ob sie schon öffnen, doch keine Hitze verursachen; Dabey hat es eine gleiche Art zu stopfen; und stärcket also dasjenige, was der kalten Leber keinen Schaden zufüget. *P. Bayer.* XII. Pr. 2. Die Wurtzel ist kalt und trocken im andern Grad, dienet der Leber, machet klare Haut, eröffnet, treibet Urin, curiret die Gallen-Fieber, machet fruchtbar, dienet denen Cholericis in Entzündung und Raubigkeit der Kehle, ist gut wider die Gelbe-Sucht und hitziges Geblüt. In denen Apotheckeu braucht man die Blätter und den Saamen. Der Saame wird unter die frigida minora gezehlet. Der Saft von den Blättern auf hitzige Blattern gestrichen, ziehet die Hitze heraus und kühlet sehr. Aus denen Blättern wird ein Wasser destilliret und aus dem Saft derer selben ein Syrupus, welcher simplex und compositus ist, bereitet. Das Wasser dienet in hitzigen Kranckheiten und Fiebern, ist gut zu der Hitze der Leber und Lungen, zertheilet die Entzündung dieser

Theile,

Digitized by Google

Theile, und hält zurück den allzu heftigen Schweiß. *Claud. Deodat.* Panth. Hyg. XI. 23. stillet den Durst und alle unnatürliche Hitze, vertreibet das hitzige Hauptwehe, auch äusserlich gebraucht. Der Syrup stärcket, kühlet und erfrischet den erhitzten Magen, die Leber, Lungen, Milz, Nieren und alle innerliche Glieder, eröffnet die Verstopffung derselben, hilft im Anfang des Seiten-Stechens, vertreibt die Gelbsucht, und ist sonderlich gut in allen cholerischen und hitzigen Fiebern vor sich selbst, oder mit andern bequemen Wassern eingenommen. Der Compositus aber ist in solchen Fällen kräftiger. Das Wort Intybus vel Intubus kommt von tubus, eine Röhre, weil die Stengel derer Endivien gemeiniglich inwendig hohl und wie Röhren sind.

ENDOSSEMENT, siehe *Giro*, desgleichen *Indossement*.

Endoßiren, oder Indoßiren, heißt einen Wechsel, der in unserm Faveur gezogen, an einen andern transportiren oder stellen, und solchen Transport hinten in dorsum cambii, oder auf die andere Seite des Wechsel-Briefes schreiben; daher kommt Endossement, siehe Wechsel, ingleichen *Indosso*.

ENDRACHENDRACH, ein Baum auf der Insel Madagascar, dessen Holtz von solcher ungemeinen Härte und Festigkeit ist, daß es wie ein Marmor ausser und in die Erde däuret, und fast nicht verwesen soll, wie dessen Name, welcher in der Landes-Sprache beständig oder dauerhaft heißt, zu erkennen giebet: Der Baum wächst hoch, und sein Holtz ist gelblicht, schwer, und hart wie Eisen.

Engaddi, eine Stadt, siehe Engeddi.

ENGAGEMENT, ist eine Handlung, wodurch einer sich verbindet, seinem Herrn eine gewisse Anzahl Jahre zu dienen, worüber sie mit einander einig geworden sind. Die Verbindung der Frantzosen auf den Antillischen Insuln zu dienen sind 3. Jahr, der Engelländer ihre 7. Jahr. *Engagement*. Wird auch in der Handlung von allen Dingen gesagt, darüber die Kaufleute mit einander eines werden zu ihrer Handlung. Man verstehet es auch von Bedingungen, unter welchen die Vorgesetzten der Handlungs-Gesellschafften sich in ihren Dienst begeben. Ich habe meine Verbindung mit den Directoribus der Chinesischen Compagnie unterschrieben. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Lehr-Jungen, Kaufmanns-Dienern und Gesellen der Handwercks-Leute. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Engeddi, oder Engedi, Engaddi, das ist, Bock-Brunnen, oder Glück- und Heil-Brunnen, eine der vornehmsten Städte und feste Burg im Stamm Juda auf einem rauhen Gebürge, welches aber mit einem sehr angenehmen, und mit allerhand wohlriechenden Kräutern und Gesträuchen angefüllteten Thale umgeben war, am todten Meer, gegen Abend, 2. Meilen von Zoar und 300. Stadia von Jerusalem. Es soll noch heutiges Tages in selbiger Gegend ein klein Dorf dieses Namens anzutreffen seyn, von wannen man köstlichen Balsam bringet.

Engedi, eine Stadt, siehe Engeddi.

ENGEL, ist eine Eintheilung des märckischen Pfund-Gewichts in Holland. 10. Engels machen einen loot, 30. loots ein Pfund. Unter den Engel ist der As, 30. As machen einen Engel. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Engel Groschen, siehe Schreckenberger.

Engelland, siehe England.

ENGELLOT, eine Müntze, siehe *Engelot*.

ENGELOT, oder Engellot, eine Engländische Müntze von Gold, darauf ein Engel stehet, und am innern Werthe 2. Rthlr. 21. Gr. hält, jetzo aber 3. Thlr. 14. Gr. und 8. Pf. gilt, und wenig mehr gefunden wird.

Engel-Saar, ist ein Gewebe, so vom Stuhl der Zeugwürcker kömmt, wiegt 9. Pfund.

Engelsberg, ist ein kleines Städtgen im Fürstenthum Troppau; sie hat starcke Garn-Packereyen, die nach Breslau verkauft werden. Hier wohnen auch so genannte Provedeurs, so Leute von Capital sind, die die Leinwande aufkaufen, und solche wieder nach Breslau verhandeln.

Engels-Thaler, ist eine Sächsische Silber-Müntze, so Churfürst Johann George I. schlagen, und einen Engel darauf prägen lassen, gilt jetzo nur 8. bis 9. Groschen.

Engelsüß, Süßfarn, Süß-Farren-Wurtz, (weil es dem Farn gleichet, *Plin.* XXIV. 9. dahero es auch Filicularis Herba, Filicula Romana genennet wird) Süß-Wurtz, Baumfarn, Elchenfarn, Tropf-Wurtz (wegen der kleinen gelben Tröpflein, so sich auf denen Blättern, wenn man sie ein wenig von ferne hält, sehen lassen) Steinlackritz, Stein-Wurtz, Steinfarn-Wurtz, Kropf-Wurtz. Lateinisch Polypodium, *Offic. Trag. Matth. Tab. I. B. Raji* Hist. Polypodium majus, *Dod.* Polypodium vulgare, *C. B. Pit. Tournef.* Polypodium primum, *Lugd.* Filicula *Catonis*, Scolopendron, Pteris. Frantzösisch Polypode. Ein Kraut, dessen Blätter sich mit des Farren-Krauts, das Männlein genannt, seinen Blättern vergleichen, allein sie sind viel kleiner, bis an den Stengel hinein gar tief zerkerbet und in lange schmale Stücklein zertheilet, die auf dem Unter-Theile mit einer Gattung Staubes bedecket sind, der daran klebet, röthlicht siehet, und auf kleinen Häufleln bey einander lieget. Dieser Staub ist, wie *Tournefort* hat durchs Vergrösserungs-Glas gesehen, ein Haufen bey einander liegender Früchte von diesem Kraute oder Kugelrunde, häutige Hülsen, die sich in zwey Stück, als wie eine Seiffen-Büchse von einander geben, und aus ihrer Höhle einige gantz zarte Saamen fallen lassen. Die Wurtzel ist lang, so dick, als wie ein Finger eines kleinen Kindes, kriecht überall herum, ist mit Haar-kleinen Zäserlein besetzt, die aussenher gantz dunckel und inwendig grün wie Lauch sehen, sie sind voller kleinen Hügel oder Wartzen, gar leichte zu zerbrechen, von süssen und etwas würtzhaften Geschmack, der jedoch nicht unangenehm ist. Dieses Gewächs wächst auf Steinen und Klippen, so mit Moos bewachsen, ingleichen an denen Stämmen alter vermoderter Bäume,

und zwar meistens an Büchen, Weyden- und Eich-Bäumen, wie auch alten feuchten verfallenen Mauren und Wänden, ohne Stengel; grünet den ganzen Winter über, behält auch seine Blätter, bis auf den Frühling, die verwelcken erst, und fallen ab, wenn andere hernacher folgen. Man braucht allein die Wurtzel, und wird für die beste und kräftigste gehalten, welche auf denen alten Eich-Bäumen, sonderlich zwischen der Wurtzel, wächset, schön braun und inwendig gelb-grün ist, dahero auch Polypodium quercinum, Frantzösisch Polypode de Chêne genennet wird. Man soll dasjenige erwählen, welches frisch, fein völlig und dick ist, und leichtlich bricht. Bevor man es gebraucht, wird es von seinen Zäserlein gesäubert. Es führet viel Oel und sal essentiale; hat einen sehr süssen Geschmack, welcher dem süssen Holtz fast ähnlich ist, mit einer geringen Herbigkeit und Bitterkeit und etwas Widerwärtigkeit. Eröffnet die Verstopffungen der Leber und des Miltzes, wie auch derer Gekröß-Aederlein, dienet besonders der Miltz, *Sam. Tschönborn.* Man. med. Pr. p. 314. öffnet den Leib und purgiret gar gelinde, *Dies. or.* IV. 188. wenn es noch grün ist; ist es aber trocken, hat es eine anhaltende Kraft. Sonst versüsset und reiniget es sonderlich das melancholische, oder schwartz-gallichte, scharfe und schwere Geblüt, ist gut wider die Miltz-Beschwerung, Melancholey, Scharbock, Frantzosen, viertägige Fieber, Ausatz und Krätze. Desselben Decoct hat eine besondere Eigenschaft die Krätze auszutreiben. *Croll.* Tract. de Sign. int. rer. *Th. Paracelf.* Schol. in Poemat. Macri. Das Kraut hilft auch vor die Colic und Reissen des Leibes; verhütet den Nieren-Stein. *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obf. 189. tödtet und vertreibet die Würmer. *Joan. Matth. Grad.* Pract. II. 19. *Fernelius* hält das Polypodium vor eine Brust-Wurtzel, den kalten, zähen und groben Schleim aus denen Luft-Röhrlein zu treiben, so Verstopfung der Lungen, Husten und Keuchen verursachet V. M. M. 6. Das Pulver davon 21. Tage nach einander mit weissen Wein oder Honig eingenommen, vertreibet die Kröpfe, *Alex. Pedemont.* I. Secret. derowegen es auch von etlichen **Kropf-Wurtzel** genannt wird. *Lud. Mercat.* rühmet das Pulver in dem unordentlichen Appetit derer schwangern Weiber, III. de muliar. Affect. 10. Das Pulver von der Wurtzel in die Nasen gethan, soll das übrige Fleisch darinnen verzehren, das man Nasen-Gewächs nennet, *Plin.* l. c. So gar die Wurtzel am Halse getragen, soll die Nasen-Gewächse vertreiben, *Theophr.* Die Wurtzel denen Gebährenden auf die Füsse gebunden, soll die lebendige und todte Frucht austreiben. Es soll auch dieselbe mit Malvasier, oder weissen Weine gekocht, und übergelegt, Pfeile aus der Haut ziehen. Vel. *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Cur. & Obf. 37. *Joh. Freinagius* in Auror. Med. II. 15. weichet die Wurtzel in Eßig oder Wein und Spirit. sulph. läßt sie wieder trocken werden, reibet alsdann die schwartzen Zähne damit, und hält es für ein sonderliches Mittel die Zähne schön und sauber zu machen. Die Wurtzel gepülvert und mit Honig zu einem Säblein vermischt, heilet die Schrunden und aufgesprungene Oerter, damit bestrichen. In einigen Apotheckeu wird ein Syrup aus dem Engelsüß bereitet, welcher verordnet ist, die melancholischen sauren Feuchtigkeiten auszuführen, und das Geblüt zu reinigen; öffnet darnehen die Verstopfung des Miltzes, tilgt das viertägige Fieber, die Krätze und böses Geschwür; thut sehr gut in Melancholia hypochondriaca. Und bezeuget *Hir. Mercurial.* Consil. Med. 6. daß er diesen Syrup offtermahls bey melancholischen Patienten gebrauchet, und bey vielen vor gut befunden habe. Einige destilliren aus der Wurtzel ein Wasser, welches Morgens und Abends, jedesmal auf vier Loth getruncken, sehr gut für den Husten, Tollheit, Melancholey, verlohrne Sprache, Traurigkeit und Schwermuth seyn soll. Es machet weit um die Brust, den Leib gelinde, gute Farbe, und reiniget das Blut. Vertreibet auch das viertägige Fieber, Käuchen und Lungensucht.

Engelwurz, siehe Entian.

England, oder Engelland, Britannien, Lateinisch Anglia, Anglererre, Inghilterra, ist ein schönes Königreich in Groß-Britannien, und zwar der gröste und beste Theil von der gantzen Insel, welche in 3. Haupt-Theile eingetheilet wird, nemlich in England, Schottland und Wales. England ist dasjenige, was in der Südlichen Gegend lieget, hat Schottland gegen Norden, und Wales, von seinem mittlern Theile an zu rechnen, gegen Abend. Die Flüsse Twede und Solway scheiden es von Schottland, und die See von einem kleinen Theile der Provintz Wales. Das Land ist insgemein platt und eben, nicht mit wilden unwegsamen Wäldern bewachsen, noch mit allzuhohen Bergen besetzet. Kein Land ist freyer von schädlichen und räuberischen Thieren, giftigen Schlangen und schädlichen Fliegen und Gewürme, als England. Die Flüsse darinnen sind die Tames, Medwey, Severn, Ouse, Trent, Humber, Tees, Tine und Twede. Die Nahrung anlangend; so wird schwerlich ein Land besser mit Korn und Weide, sonderlich vor Schaafe, versehen seyn. So mangelt es auch daselbst nicht an guten Eß-Waaren, unterschiedenen Arten von Wildpret und allerhand Früchten, welches alles so beständig in England, daß es in vielen Jahrhunderten keine Hungers-Noth empfunden hat. Nächstdem wird es von der See mit allerley Gattungen von Fischen versehen. Zwar aus Mangel der Sonnen-Hitze hat es wenig oder gar keinen Weinwachs; nichts destoweniger sind einige Jahre her durch sonderbaren Fleiß daselbst eben so gute Trauben, als in denen meisten Gegenden von Franckreich, zuwege gebracht worden. Zum täglichen Truncke haben sie das beste Bier, oder den besten Apfel-Tranck, Cider genannt. Was die zur Kleidung gehörigen Dinge betrift; so ist die Engländische Wolle, beydes wegen ihrer Schönheit und Güte, durch die gantze Welt berühmt, woraus sehr breite Tücher gemacht werden, und zwar in solcher Menge, daß nicht allein England, sondern auch andere Länder, insonderheit Teutschland, Pohlen, Moscau, Türckey und Persien damit versehen werden. Zu desto mehrer Beförderung dieser Manufacturen dienet sonderlich der grosse Ueberfluß der Walckers-Erde, derer in England mehr gefunden wird, als an irgend einem andern Orte der Welt. Zu Verfertigung des Leinen-Zeuges mangelt es auch nicht an gutem Boden, worauf man Flachs und Hanf säen kan.

Digitized by Google

kan. So wird man auch nirgends einen gröſſern Ueberfluß an gutem Leder finden. Und weil es insonderheit in England sehr viel Caninchen giebet; so bedienet man sich derer selben Haare nützlich zum Hutmachen. Zum Schiff-Bau giebt es gute Eichen, und zur Feurung ist nicht allein Holtz, sondern auch viel Steinkohlen vorhanden. Ferner sind die Engländischen Pferde und Hunde sehr berühmt; desgleichen hat auch England einen grossen Ueberfluß an vortreflichen Lorbeer- und Roßmarin-Bäumen, Safran, süssem Holtze und Honig, und ist nicht weniger mit vielen Eisen- Bley- Kupfer- Zinn- und Silber-Bergwercken versehen. Eisen giebt es in Sussex, und an verschiedenen andern Orten des Königreichs mehr; Bley vornemlich in Derbyshire; Kupfer in Cumberland; Zinn, und zwar das schönste, so in der Welt zu finden seyn mag, in Cornwall, und Silber-Bergwercke in Lancashire, Durham und Cornwall. Doch weil diese allzu tief liegen; so werden sie nicht sonderlich geachtet. Wie aber die Commercien das Band der menschlichen Vereinigung seyn, und von den meisten Nationen unternommen werden; also haben auch die Engländer, da ihnen die Situation ihres Landes darzu favorisiret, und das Land selbst seiner Natur-Gaben, Ueberflusses halber, alle Mittel darzu fürnimet, auf ausländische Handlung sich mit befliſſen, und darinn sowohl reussiret, daß sie aus ihren grossen und reichen in Ost- und Westindien, auch auf denen Africanischen Küsten besiegeten Provintzen, Vestungen und Contoiren oder Kauf-Häusern, durch die Menge ihrer Schiffe, der Europäischen Welt, eben dasjenige zuführen, was wir von denen Holländern zu empfangen haben, mit solchen ihren Ostindischen, ingleichen durch die Smyrnischen Flotten, aus Asia gehohlte Persianischen und Türckischen Waaren, ferner mit vielen Spanischen, und sonderlich mit denen aus denen Canarischen Eylanden gehohlten delicaten Weinen, vor allen aber mit ihren Wollen-Manufacturen, an Tüchern, Bayen, Sargen, Karsay und Strümpfen, sowol seidenen, als wollenen, wie auch ihren wohl-zubereiteten Kalb- und Ochsen-Leder, vielen aus Seide, Eisen, Stahl und Silber verfertigten Galanterien, unter welche letztere man billig die berühmte Englische Uhren rechnen möchte; ingleichen mit ihren Virginischen Tabacks-Blättern, Schottischen Steinkohlen und Saltz, mit ihren Mineralien von Bley, Zinn, Alaun, Vitriol und dergleichen Waaren mehr, treiben sie durch die gantze Welt, sonderlich nach Moſcau, und denen an der Ost- West- und Mittelländischen See liegenden Handels-Städten, Ländern und Provintzen grossen Handel, und hohlen wieder von diesen Ländern die daselbst fallende Waaren ab, welche sie hernach entweder in ihren Lande selbst consumiren, oder wie die Holländer thun, anderer ärts hin zu Wasser verführen, und solchergestalt, einen unter so viel Ländern, ja unter den 4. Welt-Theilen nunmehro schon eingeführten mutuellen Commercio, Leben und Bewegung geben. Wozu dann ihre hin und wieder in Teutschland, sonderlich in Hamburg, und dann auch in Preussen, zu Dantzig, Elbingen und Thoren etablirte Kaufmanns-Compagnien nicht wenig contribuiren; wiewohl solche genauer zu beleuchten, viel monopolisches mit darunter stecket, welches aber, weil es nicht zu ändern stehet, und England schon von der Königin Elisabethæ Zeiten her, als welche dem Hansee-Bunde den ersten Stoß zu seinem Untergange mitgegeben, seinen National-Unterthänen und Einwohnern den Handels-Vortheil allein gönnen will. Aus Deutschland ziehet England, was es zu seinem Ostindischen Handel an deutschen Waaren nöthig hat, sonderlich viel Leinwand, welches das beste Commercium ist, so zwischen England und Teutschland annoch bestehet, und dabey Schlesien und Sachsen nicht geringen Nutzen empfinden. Die Frantzösischen Negocianten haben aus England, Schott- und Irrland folgende Waaren, als: treflich Wollentuch, Sarge von Londen, Karsay, Bay, seidene, zwirnene und wollene Strümpfe, seidene Zeuge, gewässerte Möre oder Tobin, allerley Leder, Bley, Zinn, Alaun, Kupferwasser, Hering, Seefisch, Salmen, Steinkohlen, seidene und zwirnene Spitzen ꝛc. Die Engländer haben aus Franckreich folgende Waare: allerley Korn, Weine, Brandtewein, Saltz, Baumöl, Oliven, Capers, Feigen, Mandeln, und andere rohe und eingemachte Früchte, Rosinen, Tuch aus Bretagne, Roüen, Laual und andern Oertern, Tabin, Taffet, glatt und geblümt, gold- und silbernen Zeug, Atlas, Sammet, allerley Krämer-Waare, Sohlenholtz, und dergleichen. Es ist keine Nation in Europa, allwo die Frantzosen mehr Beschwerniß, den Handel zu treiben finden, und wo sie übler tractiret werden, als in England, und ist hingegen keine, so die Engländer höflicher tractiren, als die Frantzosen. Die Engländer machen treflichen Profit in dem Handel so vieler Waaren, die sie nach Franckreich bringen, desgleichen auch von denen, welche sie vor ihr Land wieder zurück führen. Hingegen sind sie geitzig und neidisch, und wollen wegen des unversöhnlichen Hasses, so sie wider diese Nation haben, nicht, daß die Frantzosen einigen Gewinst mit ihnen machen. Es ist dahero nöthig, daß diejenigen, welche den Handel in England treiben wollen, ehe sie sich darein begeben, wissen mögen, wie sie daselbst tractiret werden. Worzu insonderheit die von denenselben unter dem Nahmen des Droit de Coutume de l'Etranger und d'Esclavage eingetriebene Abgabe zu rechnen ist, welches Savary sowol in seinem Dict. univ. de Comm. als auch in seinem Kauf- und Handelsmanne umständlich beschrieben. Sonst hat England vortrefliche Statuta, die Commercien des Landes betreffend, sonderlich aber wegen der Wollen-Manufacturen, daß erstlich keine Wolle bey Leib- und Lebens-Strafe ausgeführet werden darf, ferner wie breit und lang ein jedes solcher Tücher seyn soll, wie sie sollen gefärbet, gezeichnet, gestempelt, und verkaufet werden, sumt andern Statutis mehr, die See- und Land-Commercia, ingleichen den Handel zwischen Fremden und Einheimischen, das Zoll-Wesen, Wechsel-Negotium, und dergleichen betreffend. Englische Waaren, lassen sich füglich in ein- und ausländische abtheilen. Diese, nemlich die Ausländische, begreifen unter sich vielerhand Ost- und Westindische Waaren, welche aus denen in gedachten Ländern denen Engländern unterworfenen Provintzen in ihren eigenen Schiffen nach Europa übergeführet, und sodann fernerhin und wieder distrahiret werden, als da sind: allerhand Gewürtz, Droguis-

Digitized by Google

austerey en, Zucker, Indigo, Virginischer Taback, sonderlich aber die aus Canarien kommende delicate Weine, Seefen genannt. Inländische Waaren hat England, wie gedacht, vornemlich die Wolle, und, weil derselben Ausfuhr nicht gestattet wird, die davon verfertigte Manufacturen, als allerhand Couleur-Tücher, deren schon gedacht worden. Hingegen ziehet England wieder aus Teutschland, Franckreich und Spanien allerhand Weine, und sonderlich aus diesen beyden letzten Königreichen, Salz, Baum- und Nuß-Oel, Oliven ꝛc. Aus Teutschland grosse Partien Leinwand, allerhand Kram-Waaren, so gar auch viel Nürnberger-Waaren, welche Waaren mehrentheils von den Englischen selbst in Teutschland eingekaufet werden, sonderlich aber von der Englischen Compagnie in Hamburg, die Englische Court genannt, welche ihre Waare den Teutschen vor die Thür bringen, so daß ihnen in Hamburg abzukaufen, fast so zu reden, aus der ersten Hand gekauft heißt, weil recta nach England selbst zu handeln, ausser was in einigen seidenen, wollenen und stählern Manufacturen geschicht, mehrentheils in Abnehmen gerathen will, indem sich die Englische Nation allbereit auf den Fuß gesetzet, daß sie ihre Lands-Handlung durch ihre eigene Schiffe und Landsleute, inn- und ausserhalb Landes, selber treibet; wie hiervon ihre unzehlbare Schiffe, welche die Ost- Nord- und West-See, ja fast alle Theile der Welt befahren; ingleichen die hin und wieder liegende Factorg und aufgerichtete Stapels, worunter der zu Hamburg der vornehmste ist, Zeugniß geben können. Es hat aber solche eigne Handlung der Englischen mehrentheils zu der Königin Elisabetha Zeiten ihren Anwachs genommen, und zwar nicht unbillig, weil jede Landes-Obrigkeit und Nation, die es bestreiten kan, befugt ist, den Ihrigen mit Ausschliessung der Fremden, die aus denen Commerciis entspringende Profiten alein zuzueignen. Daß also hochgedachte Königin Elisabetha, da sie gesehen, daß Spanien aus einer verkehrten Politie und thörichten Religions-Eifer, die Tuchmacher und andere in Wollen arbeitende Handwercker, in Flandern zur Annehmung der Catholischen Religion, Bezahlung grosser Impositen, und Aufrichtung gewisser Handwercks-Zünfte, zwingen wolte, die freymüthigen Niederländer hingegen lieber das Land räumen, als einem solchen Zwange sich unterwerfen wolten, sehr wohl gethan, daß sie solchen aus Franckreich vertriebenen Handwercksleuten sichern Auffenthalt in England gegeben, und allen Vorschub gethan, damit durch solche Leute die Woll-Manufacturen, und sonderlich das Tuchmachen möchte eingeführet werden. Gleichergestalt machte sie sich auch an die Hansee-Städte. Denn als sie durch Bezwingung der Spanischen so genannten unüberwindlichen Flotte Spaniens Macht gebrochen, auf welche sich bis dahin die Hansee-Städte noch ziemlich verlassen hatten; so wurden in England ihre Privilegia je mehr und mehr beschnitten, bis endlich das Londische Conroir, ingleichen die freye Schiffarth, und was etwan sonst die Hanseatischen Kaufleute in der Englischen Handlung annoch vor Vorrechte hatten, gantz oder doch zum wenigsten gröstentheils aufgehöret, also daß nichts mehr, als der blosse Schatten, wie schon gemeldt, davon übrig geblieben. Die Klage, welcher erwehnter Savary in seinem vollkommenen Kaufmanne über das üble Tractament, welches die Französische Negocianten in England geniessen, führet, kan, wer dieses Buch besitzet, darinne anhören. Wir lassen aber solches nur von denen Frantzosen gelten. Denn was andere Nationen, sonderlich die Teutschen betrift, haben sie keine so grosse Ursache zu klagen, indem in London viel teutsche Conoirs anzutreffen, welche alle in gutem Wohlstande seyn, und stattliche Commissiones haben, auch wenn sie einmahl das Bürger-Recht erlanget, mit den Eingebohrnen Englischen gleiche Freyheit geniessen. Die Münzen in England betreffend, bestehen solche in Pfund, Schilling und Pfenning Sterlings, in welchen Buch und Rechnung gehalten wird. Die Pfund Sterlings seyn zwar keine gemintzte Species, es werden aber 20. Schill. Sterl. jederzeit vor 1. Pfund gerechnet. Die würckliche Münzen, welche in England zu finden, sind die güldenen Guines, also genannt, weil das Gold, woraus sie geschlagen worden, aus Guinea gekommen. Sie gelten 20. bis 22. Schilling Sterlings, und zwar dieses kraft eines Parlaments-Schlusses, welcher seit der Zeit ergangen, als die alte Münze reformirt worden. Die sogenannten Cronen oder Reichs-Thaler gelten 5. Schilling Sterlings. 1. Schilling gilt 12. Pens, und 1. Pens hat 4. Fardins Sterling. Man hat auch 30. Pens 13½. Pens 9. Pens und 6. Pens Stücken. Die gemeine Handlung aber geschiehet auf Pieces oder Pfund Sterling. Die Wechsel auf Holland, Franckreich, Spanien, Teutschland und Italien geschehen zu gewissen und ungewissen Preisen, und zwar bleibet auf Holland und Brabant das Pfund Sterling beständig, die Schilling Flämisch aber, so daselbst wieder müssen dafür gegeben werden, steigen und fallen, von 26. bis 38. Auf Rochelle und Nantes gibt London 10. Pfund Sterling, um daselbst wieder zu haben 120. bis 160. Pfund Tournois. Auf Irrland 100. Pfund, um daselbst wieder zu haben 105. bis 113. Pfund. Hingegen sind die Preise ungewiß auf Franckreich, da London 45. bis 60. S. Sterl. geben muß, um daselbst 1. Frantz-Thaler von 60. Sols zu haben. Auf Spanien gibt es 55. bis 75. S. Sterl. vor 1. Piastre von 8. Realen. Auf Venedig 55. bis 75. S. vor 1. Ducaten von 24. Groschen. Auf Portugall 6. bis 7. Schilling Sterling vor 1000. Rées. Auf Livorno 50. bis 60. S. Sterling vor 1. Piastre von 6. Lires ꝛc. Alle Wechsel werden nach dem alten Stilo, als welcher in England noch gebräuchlich ist, gestellet, und fangen sie ihr Neu-Jahr an vom 25. Mertz Julianischen Calenders. Maaß und Gewicht in England betreffend; so gebraucht man sich darinn der Yarden oder Vergen, die Englische Stoffen damit auszumessen. Man hat auch ein besonder Elen-Maaß zu den Leinwanden, welche Elle der Frantzösischen oder dem Pariser-Stabe gleich gehalten wird, und 1¼ Verge oder Yard hält; hingegen thut die Yard nicht mehr als ¾. besagter Ellen, sie hat auch nur 404. Lignes von Frantzösischen Fuß-Maaß, die Elle hingegen 505. Insgemein rechnet man 50. Harlemer Ellen vor 29½. bis 30. Londische 171. Amsterdamer. Die Yard oder Verge in Engeland thut 1¼. Amsterdamer Ellen, und hingegen die Amsterdamer ¾. von der Yard, welche 2. Fuß, 9. Daum, 8. Linien, oder

Digitized by Google

oder 404. Linien des Französischen Fusses lang ist. Was ferner die Englische Ellen, Verges oder Yards, vor Verhältnüng mit anderer Länder Ellen-Maasse haben, ist unter dem Worte **Ellen-Maaß** ausführlich angeführet worden. Hier sey nur noch gemeldet, daß 1 Yard 3¾ Palmes Genueser Maaß, von 9. Palmen auf die Kanne, und 2¼. Verges, 1. Canne de Provence und Montpellier, ingleichen 3. Verges 5. Berner, Basler und Schweizer Ellen machen. In dem **Korn-Maasse** wird die Englische Last zu London auf 10¾. Quarteau oder Bariques gerechnet, das Quarteau hält 8. Boisseaux, und das Boisseau 4. Picotins, 1. Boisseau wiegt 56. bis 60. Pfund, wird auch sonst Galon genannt. 260. Quarteaux de Londres machen, wann man 21. vor 20. giebt, ungefehr 250. oder 25. Amsterdamer Last, nach welchem Fusse 10. Boisseaux thun 1. Last. Die Last zu **Neu-Castel** in England wird auf 10. Quartier, und das Quartier zu 10. Boisseaux, ungefehr 56. bis 62. Pfund, ein Boisseau wiegend, gerechnet. In **Schott-** und **Irrland** rechnet man 38. Boisseaux auf die Last, und das Boisseau zu 18. Gallons. Siehe ein mehrers unter dem Titel: **Korn-Maaß**. Mit dem **Gewichte** hat es in England folgende Beschaffenheit; es werden entweder die Waaren nach dem grossen Hundert, oder nach dem Centner von 100. Pfund, oder nach dem so genannten Poids de Venise verkauft, und gibt man gemeiniglich 12. pro Cent gut Gewichte auf die Waaren, die nach dem grossen Hundert zu 112. Pfund verkaufet werden; wiewohl man auf gewissen Waaren, wenn man ein Londischer Bürger ist, nicht mehr als 4. pro Centum gut Gewichte hat, die man Trait nennet. Die Fremden und auch die Englischen selbst, die nicht Londische Bürger sind, geniessen auf solche Waaren nichts. Hingegen gilt auf denen Specerey-Farb- und vielen andern Waaren, die bey 100. Pfund verkauft werden, kein Bürger-Recht, und haben alle Käufers gleich durchgehends 12. pro Cent gut Gewichte. Das **Seiden-Gewichte**, Pour les greges, ist von 24. Unzen, oder 1½. Pfund, von welchen doch 150. Pfund in der Bezahlung würcklich nicht mehr als 100. Pfund machen; aber das Gewichte in der Organsin-Seide, in Treme, Rondelette oder Perlée, ist nur 16. Unzen das Pfund, und von gleichem Gewichte, als die gefärbte Seide. So die Fremden einige Waaren nach dem Gewichte verkaufen wollen, müssen sie solche auf des Königs Waage liefern. So sie aber Waaren kaufen, müssen sie solche nach des Verkäufers Haus-Gewichte empfangen, welches leichter als das Königliche ist. Poids de Venise wird genannt, von welchen 12. Unzen eine Marck machen, und wird mit solchen das Silber gewogen. In ganz England braucht man das Londische Gewicht; das Schottische aber ist 4. pro Cent schwerer. 100. Pfund Amsterdamer thun 109½. Pfund Londisch Gewichte. Und 100. Pfund Londisch thut 90½. Pfund Amsterdamer, etwas weniger oder mehr. Der **Verkauf einiger Waaren** in England geschiehet bey brennenden Lichte oder Kertze, Lothweise, und zwar gewisse Packen oder Vardelen, unter einen Loth oder Loß gerechnet, gleichwie es in Holland Cabelings oder Gavelings weiß zu geschehen pfleget. Es geschicht aber solcher Verkauf mehrentheils im September. Welche Käufer alsdenn ihre Waaren alsbald oder noch innerhalb des Monats abfordern und bezahlen, die geniessen 6½. pro Cent, nach diesem aber nur 5. Wenn man auch solch Gut anderwärts hin, ausserhalb Landes versendet; so bekommt man die halbe Costum oder Zoll wieder, was es einkommend ganz bezahlet hat. Zum Exempel: man hätte einkommend 10. pro Cent Costum bezahlt, so bekömmt man ausschiffend 5. pro Cent von der Costum-Kammer wieder, und war von allen Gütern, die ins Land kommen, und wieder daraus gehen. Daß kein Wein-Wachs in England zu finden, geschiehet, weil die Engländer ihren Cider, oder Apfel-Tranck nicht allein eben so hoch, als den Wein, estimiren, sondern auch dafür halten, sie würden den Wachs nicht einmahl vor das Geld unterhalten können, wofür sie anitzo den Wein aus Franckreich kaufen. Vor diesem hat man in England auch angefangen Taback zu pflantzen: Allein es ist bald durch ein Königliches Edict wieder verboten worden, damit nemlich die Americanischen Colonien nicht darunter leiden möchten. Nichts floriret heutiges Tages in England mehr, als die Schäfereyen, und meynet man, daß die **Englische Wolle** darum so viel geschätzet sey, weil man den Lämmern die Milch nicht entzieht, wie bey uns in Teutschland, sondern selbige so lange saugen läßt, als sie wollen. Wegen des **Englischen Herings-Fangs** ist zu wissen, daß solcher zwar auch, aber nicht so starck, als von den Holländern getrieben werde, indem die Englischen kaum vierhundert Bussen in der See hätten, auch nicht länger, als sieben Wochen, dem Fischfange obliegen; da hingegen die Holländer gantzer sechszehn Wochen die See halten, und im November erst nach Hause kommen, sich auch von keiner Kälte oder Ungestümm des Meers abhalten lassen. Der Englischen ihre stärckste Handlung geschiehet nach der Ost- und Mittländischen See. Aus jener holen sie Korn, Flaths, Hanf, Eisen und Kupfer; worzu sie denn sonderlich schöne Privilegia in Schweden, Liefland und Preussen haben. Sie führen aber wieder dahin allerhand Gewürtze, Ost- und Westindische Waaren, grosse Quantitäten Englisches Tuches, Secten, Spanischen Wein, Englisch Kalb-Leder, und dergleichen Drogueistereyen, gantze Schiffs-Ladungen Steinkohlen, feine und grobe Wollen-Waaren, unterschiedliche Seiden-Manufacturen, und andere Galanterien und Kram-Waaren. In der Mittländischen See erstreckt sich ihre Handlung auf Spanien, Genua, Livorno, Venedig und endlich weiter hinauf nach der sogenannten Levante, als nach den Inseln des Archipelagi, und nach Constantinopel. In Natolien oder Klein-Asien und Syrien nach Smirna, Aleppo und Tripolis. An den Africanischen Küsten nach Alexandria, und, wenn sie mit den Barbarischen See-Räubern Friede haben, nach Tripolis, Tunis, Algier, Salee, ja noch weiter ins Land hinein, nach Fez und Marocco. Was die **Engländer** in Ost- und Westindien vor stattliche Länder, Städte und See-Häfen besitzen, ist aus der Erd-Beschreibung bekannt. Die Insel Jamaica erkennt sie mehrentheils vor ihre Oberherren. Aus Virginien holen sie den bekannten Virginischen Taback, viel rohes Leder, und andere Americanische Waaren. Nach Archangel fahren auch ihre Schiffe desto häufiger, weil

selbige am ersten diesen Hafen erfunden, und dannenhero die Englische Nation mit sonderbaren Privilegiis ehemahls von denen Groß-Fürsten in der Moscau begabet worden.

England, (Neu-) oder Neu-Britannien, Nouvelle Bretagne, ist eine Provintz im Nordlichen America, zwischen Canada und dem mari Septentrionali gelegen, wurde zuerst von Sebastian Cabot An. 1479. entdecket, An. 1584. aber nahmen Philippus Amadas und Arthur Barlovv in der Königin Elisabeth Namen Besitz davon. An. 1585. führte Richard Greenvil unter Ralph Lare eine Englische Colonie dahin, welche ein Jahr hernach mit Francisco Drake wiederum nach England kam. Es liegt auf der Nördlichen Seite von Maryland, und auf der Südlichen von Virginien im 40. und 41. Grade Latitudinis, und ist mit unterschiedenen guten Häfen versehen, deren einige so weitläuftig sind, daß sie 500. Segel in sich fassen können. An der Küste liegen obngefehr 200. Inseln, welche die Ungestümmigkeit der See und Winde hemmen. Die einheimisch gebohrnen Einwohner tragen mitten um den Leib Schürtzen von Reh-Häuten, die übrigen Theile des Leibes aber sind gantz nackend. Sie streichen sich mit allerhand Farben an, und halten den vor den Schönsten, der sich am heßlichsten verstellen kan. Die Weiber zieren ihre Beine, Hände und andere Gliedmassen mehr mit Schlangen-Figuren, und machen sich schwartze Flecken in ihr Fleisch. Ihre Häuser sind von dünnen rund zusammen gesetzten Stangen gemacht, welche oben zusammen gefüget, und mit Binsen-Decken bedeckt sind. Sie sind erfahrne Schützen, so, daß sie unter dem Laufen schiessen können. Einer von denen Engländern wurde von ihnen mit einem Pfeil durch den Leib und beyde Arme auf einmahl geschossen. Desgleichen schosse auch ein Indianer einen Pfeil einer Elle lang durch eine Tartsche, so einen Pistolen-Schuß aushielt. Ihre Bögen sind vom harten Holtz gemacht, und mit Stein oder Horn gespitzet. Wenn sie mit ihren Pfeilen in der Schlacht nicht gleich treffen, werden sie alsfort zaghaftig. Sie rühmen sich, daß sie Leute unter sich haben, welche 200. Jahr alt sind. Wenn sie Willens sind, einen Krieg anzufangen, berathschlagen sie sich erstlich mit ihren Pfaffen und Beschwerern, und beten alles an, was ihnen auf einige Weise schaden kan, als Feuer, Wasser, Blitz, Donner, Stück-Geschütze, Musqueten und Pferde. Ja einige erschracken einsten so sehr, als sie ein Englisch wild Schwein sahen, welches seinen Burst in die Höhe richtete, daß sie es vor den Gott der Schweine hielten, und meynten, er sey über sie erzürnt. Sie haben in ihrem Tempel ein Bild, welches gar seltsam gebildet und gemahlet, und mit Ketten, Kupfer und Corallen, auch mit einer Haut bedecket ist. Wenn ihre Könige sterben, nehmen sie ihr Eingeweide aus dem Leibe, dörren selbige auf einem mit Corallen-Ketten gezierten Heerd, wickeln sie alsdenn in weisse Häute und Biesam-Decken, und begraben sie in gewisse Schwib-Bögen, samt ihrem Reichthum neben ihre Fürsten; das gemeine Volck aber wickeln sie in Felle und Decken, legen sie in ein Loch, werfen Stecken darauf, und bedecken sie hernach mit Erde. Wenn dieses geschehen, bestreichen die Weiber ihre Gesichter mit Kohlen und Oel, und trauren im Hause 24. Stunden lang und heulen Wechsels-weise. An. 1606. wurde unter denen Capitain zu Popham und Gilbert, auf Johns Pophams Angeben und Unkosten eine kleine Colonie von Engländern hieher geschickt, aber vergeblich. Bald hernach erhielten einige ansehnliche Personen in der westlichen Gegend von England von dem Könige Jacobo I. ein Patent über Nord-America, Neu-England genannt, von 40. bis 48. Grad Latitudinis. Weil aber die Beschreibungen ungewiß und falsch waren, auch sie sich zu dieser Unternehmung nicht genugsam gerüstet, richteten sie wenig aus. An. 1610. erhielte Robinson, ein non-conformistischer Prediger, nebst unterschiedlichen Engländern von Jacobo I. Erlaubniß, sich vor Neu-England um den Fluß Hudson niederzulassen, und nach ihrer Gewissens-Freyheit daselbst zu leben. Diese segelten im Sept. von Pleymouth ab, nach der Südlichen Gegend von England zu, und wurden, nachdem sie unterschiedlichen Gefährlichkeiten entgangen, den 11. Nov. in einem Busen von Cape-Cod in Massachu ſethia Bay getrieben. Weil ihnen nun der Wind auf dem Halse war, sie auch überdiß keine Gelegenheit hatten, weiter fort zu gehen, und zudem einen sehr guten Boden, und freundliche, wiewohl Heydnische Einwohner antraffen, richteten sie daselbst eine neue Colonie auf, Neu-Pleymouth genannt, weil sie von Pleymouth abgesegelt waren. Hier nun waren sie bis An. 1636. sehr glücklich, und vermehrten sich ziemlich. Nachgehends ermordeten die Narayanſers, die wildesten und kriegerischen Einwohner, unterschiedliche von ihnen und denen Holländern, als den Capitain Stone, Capitain Oldham und andere mehr. Allein in dem 1637. Jahre fielen die Einwohner derer Colonien auf sie loß und tödteten ihrer 700. die übrigen wurden von denen benachbarten Indianern umgebracht, welche sich vorhero vor ihnen sehr gefürchtet hatten. Hierauf fiel Miantonimoh, der Fürst von denen Magahins, welcher der einige Regent über die Indianer seyn wolte, einige, so mit denen Engländern im Bündnisse stunden, feindlich an; allein dieser wurde nachgehends von einem seiner Gesellen, Uncas genannt, gefangen, und An. 1643. auf der Engländer Gutachten enthauptet; von welcher Zeit an bis 75. auf allen Seiten Friede war, bis daß Sachen von Moanthope einige Unruhe wider die Engländer erweckte. An. 1620. drey Monath nach der Pflantzung der Pleymouth-Colonie begab sich Massaſoit oder der oberste Commendant von selbiger Gegend des Landes in eine offensiv- und defensiv-Allianz mit denen Engländern, welche er An. 1630. kurtz vor seinem Tode für sich und seine Erben bekräftigte, wobey seine 2. Söhne, Alexander und Philipp, auch zugegen waren. Er wolte die Engländer gern dahin verpflichten, daß sie keinen von seinen Unterthanen von ihrer Heydnischen Religion abziehen solten; allein sie wolten dieses nicht eingehen, daher er seinen Haß deutlich wider sie merken ließ. Als es sich nun auch in seinem Sohn noch mehr äusserte, veranlaßte solches die gäntzliche Ausrottung desselbigen Theils der Indianer, daher als Paſtaconovvay, der grosse Sachim oder Sagamore des Flusses Merimack, merckte, daß es ihm schädlich seyn würde, wenn sie sich denen Engländern widersetzten, warnete er bey seinem letzten Abschiede seine Kinder und Unterthanen davor. Allein Alexander, des vorbesagten Massaſoit Sohn, machte eine Conſpiration wider die Engländer, worauf ein be-

Digitized by Google

behertzter Mann ausgeschickt wurde, ihn vor das Gerichte zu Pleymouth zu bringen, welcher ihn nebst noch 8. andern Personen in einem Jagd-Hause überfiel, worüber sich der Indianische Fürst dermassen grämete, daß er darüber ein Fieber bekam und daran starb. Sein Bruder Philippus kam An. 1662. in Person mit Sausaman, seinen obersten Secretario, daß obbemeldete Bündniß zu erneuern, und lebte hierauf 7. Jahr lang mit denen Engländern in gutem Verständniß. Allein An. 1676. erregte er einen allgemeinen Aufstand wider die Colonien, und ließ Sausaman, weil er solches entdeckt, ermorden, wofür die Mörder, nachdem man sie bekommen, am Leben gestrafft wurden. Hierauf griff Philippus öffentlich zu denen Waffen, verfolgte die Engländer, und zerstöhrte ihre Wohnungen mit der äussersten Grausamkeit 2. Jahr lang, bis er endlich, nachdem er verschiedene mahl geschlagen worden, und dazu sein Weib, seinen Sohn, und alle seine Schätze verlohren hatte, in einer Höhle an Moanthope überfallen, und von einem seiner eigenen Unterthanen, so sich zu denen Engländern geschlagen, mit einem Pfeile durchs Hertz geschossen wurde. Im übrigen ist das Land von unterschiedlichen Nationen bewohnet, welche ihrem Ursprung und Ankunfft nach vor Tartern gehalten werden. Sie sind in verschiedene Zünffte eingetheilet. Die Churchers, Tarentines und Mongehans wohnen Ost- und Nordwärts; die Pequods und Maraganſets Süd-wärts; die Connecticuts und Movvhucks West-wärts; und die Matachuſets, Wippanæph und Tarantins Nord-wärts; die Paragners West-wärts von Pleymouth. Als die Engländer zuerst hinkamen, war ein sehr grosses Sterben unter ihnen, so, daß die Anzahl derer Machusets von 30000. bis auf 300. herunter kommen war. Die Pequods wurden von denen Engländern ausgerottet, die Movvhucks machen in der Anzahl ungefehr 500. Mann aus, und reden eine Mund-Art von der Tartarischen Sprache. Sie sind lang von Statur, und haben starcke und wohlgebildete Glieder, bleiche und magere Gesichter, schwartze Augen, lange schwartze krause Haare, aber keine Bärte. Ihre Zähne sind weiß, kurtz und gleich, und die Nasen insgemein platt. Ihre junge Weibs-Personen sind im Gesichte und am Leibe dicke und aufgeblasen, haben eine weiche und glatte Haut, und eine schöne gesunde Farbe. Sie färben sich aber schwärtzbraun, und sind durchgehends von bescheidenen und artigen Geberden, welches in Ansehung ihrer Barbarischen Auferziehung zu bewundern ist. Dem Gemüthe nach sind die Einwohner unbeständig, verschmitzt und furchtsam, aber sehr sinnreich, können bald etwas fassen, werden bald zornig, sind dabey grausam, rachgierig, hassen die Ausländischen, sind diebisch und durchgehends Menschen-Fresser. Die Männer haben insgemein 2. oder 3. Weiber, und diese geben die allerleichtesten Geburten von der Welt. Wenn ihre Zeit kommen ist, gehen sie gantz allein aus, nehmen ein Brett mit sich, welches 2. Schuhe lang und anderthalb Schuh breit ist, daneben auf jeder Seite voller Löcher gebohret ist, und unten einen Fuß, oben aber einen breiten Riemen hat, welchen sie über die Stirn ziehen, so, daß das Bret auf ihrem Rücken hänget; wenn sie nun zu einem bequemen Gebüsche oder Baum kommen, legen sie sich nieder, und werden in einem Augenblick ohne sonderbare Schmertzen entbunden, worauf sie das Kind in eine junge Biberhaut wickeln, so, daß desselben Fersen gerade an die Hinter-Backen kommen, und es auf das Bret, so sie auf dem Rücken haben, schnüren. Solchergestalt gehen sie mit dem Kinde nach Hause und baden es. Haben die Männer aber Argwohn, daß es von einem Manne einer andern Nation gezeuget worden, so schmeissen sie es ins Wasser, und wenn es schwimmet, erkennen sie es vor das ihrige. Sie lieben die Englischen Namen, als zum Exempel, Robin, Harry, Philipp, und sehen ihren Kindern und Freunden viel nach, wenn sie ihnen aber allzu lange leben und beschwerlich fallen, lassen sie sie entweder verhungern, oder begraben sie lebendig. Der Capitain John Smith, welcher von denen Einwohnern dieses Landes gefangen worden, giebt von ihrem Aberglauben folgende Nachricht: in dem Hause, wo er lag, waren 7. von ihren Priestern, die allesamt Klappern hatten, und des Morgens um 10. Uhr um ein Feuer herum, welches sie mit einem Creise von Mehl umgeben, zu singen anfiengen. Wenn ein Gesang aus war, legten sie allemahl einige Weitzen-Körner auf die Erde, darauf fieng der vornehmste Priester, so mit einer Haut bekleidet, um den Kopf mit Wiesel-Fellen gezieret war, und eine Crone von Federn, die recht heßlich bemahlet war, auf hatte, mit überaus seltsamen Geberden an, Kuchen von Hirsch-Schmaltz und Taback ins Feuer zu schmeissen, welches sie 3. Tage lang bis um 6. Uhr gegen Abend continuirten, und vorgaben, daß sie dieses thäten, um von ihrem Gott zu erfahren, ob noch mehr Engländer zu ihnen kommen würden, und was sie bey ihnen machen wolten. Sie fütterten den Capitain mit allerley Speisen dermassen, daß er sich furchte, sie würden ihn etwa ihrem Gott opfern, dessen Bildniß so abscheulich war, daß nichts heßlichers seyn konnte. Da er nun wieder auf freyen Fuß gestellet worden, und Präsident von der Engländischen Compagnie ward, tractirten ihn die Weiber auf folgende wunderliche Weise. Es kamen deren 30. aus einem Walde, hatten ihre Leiber mit Blättern von Bäumen bedeckt, und mit mancherley Farben bemahlet. Ihre Anführerin hatte ein paar grosse Hirsch-Gewehe, samt Bogen und Pfeilen, und die übrigen waren eben also aufgeputzt. Solchergestalt liefen sie mit einem erschrecklichen Geschrey durch die Strassen, und tantzten eine Stunde lang um ein Feuer. Nachgehends luden sie ihn in ihre Wohnung, und da sie ihn mit allerhand auf ihre Art gekochten Speisen tractiret hatten, führten sie ihn mit einem Feuer-Brand nach Hause. Ihre Kleidung war eine rauche Haut von wilden Thieren, und Brust-Tücher von Gensen- oder Mäuse-Fellen, wodurch gelbe, blaue oder rothe Linien gezogen waren; sonsten aber die Engländer unter sie gekommen, pflegen sie von ihnen Tuch zu kaufen, woraus sie ihnen Mäntel, Mützen und Röcke machen. Sie schmücken sie mit blauen und weissen Steinlein, die so rund sind wie die Corallen, bemahlen ihre Gesichter mit mancherley Farben, und machen für ihre Kinder Röcke von Kalekutsch-Hüner-Federn. Sie haben viel Flüsse, in welchen, wie in der See, allerley vortreffliche Fische gefangen werden. Die schädlichsten Dinge in diesem Lande sind die Ottern und stechende Fliegen. Man hat auch allhier Eichen, Cypressen, Fichten, Cedern, und die gemeinen fruchtbaren Bäume, desgleichen auch allerhand Zimmer-Holtz, Schiffe zu bauen, Pelt-

Futter, Flachs, Lein, Ambra, Eisen, Pech, Thär, Schiff-Seile, Mast-Bäume, nebst verschiedenen Gattungen vom Getraide, womit sie einen grossen Handel nach Barbados und andern Englischen Pflantz-Städten treiben, von wannen sie Zucker und andere Waaren bringen. Sie handeln auch mit England, gegen Kleider, Zeuge, allerley Tuch, Eisen, Ertz, und dergleichen. Ihre Müntzen, Gewichte und Maasse kommen mit denen Engländischen überein, wiewohl sie sich des Vertauschens mehr als des Geldes gebrauchen. Die Engländer sind anjetzo in diesem Lande sehr mächtig, haben viel grosse Colonien, werden durch ihre eigene Gesetze, so sie selbst gestellet, regieret, und halten alle Monath Versammlungen, um wo es nöthig erachtet wird, neue Gesetze zu machen, und die alten aufzuheben, oder Streit-Sachen zu entscheiden. Jede Grafschafft erwählet jährlich ihre eigene Beamten. Beydes das geist- und weltliche Regiment stehet in denen Händen der Independenten und Presbyterianer. Die Militz wird von einem General-Major und 3. Major-Sergenten regieret. Boston ist die Hauptstädt, ein sehr grosser und bequem gelegener Ort, welcher einen grossen Handel mit Barbados treibet. Desgleichen ist es auch ein sehr fester Ort, indem die dabey liegenden Berge fortificiret und mit Canonen bepflantzet sind. Sie haben noch unterschiedliche andere merckwürdige Städte, als Charlestovvn, Dorchester, Cambridge, so 2. Collegia hat, Nevv-Pleymouth, Reading, Salen und sehr viel andere Oerter mehr, welche entweder am Ufer des Meers, oder an Schiff-reichen Flüssen liegen, und nach einigen Städten in England genennet sind. König William III. hat ihre alten Privilegia bestätiget, so ihnen unter Caroli II. und Jacobi II. Regierung waren gekräncket worden. *Martiniere.*

Englisch Bleyweiß, siehe **Bleyweiß**, im I. Bande p. 598.

Englisch Braunroth, Englische Erde, eine gewisse Art von einer rothen Farbe. Die beste und kostbarste ist, so in kleinen und hoch-rothen Steinen, von einer mittelmäßigen Härte, besteht, wird aber fast zu nichts anders, als die Absätze an den Weiber-Schuhen damit roth anzustreichen, gebrauchet. Man kan auch Silber, Meßing und Zinn gut damit poliren und reinigen.

Englisch Holtz, ist eine Art gelbes Holtz, welches in grossen Stücken aus England nach Franckreich ꝛc. geführet wird. Pomet hält es für eine Sorte des Fuſtels oder Cocygriæ Theophrasti.

Englisch-Kohlkraut, Englischer Blumenkohl, Brassica Anglica, hat oftmals aus dermassen grosse Köpfe, und wird in Hamburg und andern Orten zuweilen sehr theuer bezahlet.

Englisch-Pfund-Leder, kömmt aus England, und wird nur eine Sohle davon auf die Schuhe gemacht, weil es starck ist.

Englisch Steinbrech, siehe *Saxifraga.*

Englisch-Zinn, siehe **Zinn.**

Englische Court, heisset diejenige Societät, welche die Englische Nation in Hamburg aufgerichtet hat. Sie bestehet gegenwärtig aus 21. vornehmen Gliedern, und wählet aus ihrem Mittel einen **Court-Mester**, welcher Zeit Lebens das Interesse der Englischen Nation daselbst beobachtet. Unter dessen Schutz stehen alle Engelsmänner, so viel ihrer sich in Hamburg niederlassen, und durch ihn werden auch alle Streitigkeiten dieser Nation unter einander geschlichtet. Wie denn auch nach dessen Absterben sein Sarg eben, wie eines Hamburgischen Oberhaupts Sarg, mit einem sammtnen Tuche behangen wird, wenn man seinen Leichnam zur Erden bestattet. Diese löbliche Societät hält auch ihren eigenen Prediger, welcher den Gottesdienst in dem sogenannten Englischen Hause bestellet; und ihren Secretarium, welcher aber kein anderer, als ein Engelsmann, seyn kan. Das übrige ist schon oben unter dem Artickel **England** gelegentlich mit angeführet worden.

Englische Crone, s. **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Englische Erde, siehe **Englisch Braunroth.**

Englische Müntzen, siehe unter **England.**

Englische Pferde, diese sind vor aller andern Nationen Pferde die besten, angesehen sie zur par force Jagd am meisten dienlich, weil sie einen sichern Gang und Sprung an sich haben. Sie sind meist von dürren Kopf, mit einer gebogenen Habichts-Nase, kleinen spitzigen Ohren, und erhabenen Hals gezieret. Sie haben einen etwas hoch aufgeschürtzten Hirsch-Leib, und sind rahn von Schenckeln, weshalben, weil sie zu aller Mühe und Arbeit begierig, und sehr flüchtig sind, sie zu der par force Jagd am aller-bequemsten gebrauchet werden. Es werden ihnen in der Jugend etliche Gelencke am Schweif abgeschlagen, damit sie an dem Rückgrad desto fester und dauerhafter seyn sollen, lange damit zu forciren: ferner wird auch die Mähne am Kamm abgeschoren, ein desto flüchtigeres Ansehen zu machen.

Englische Speis-Art, wovon derjenige billig auch einige Wissenschafft haben solte, der seine Handlung in England zu etabliren gesinnet ist, oder sonst seiner Handels-Geschäfte halber dahin zu reisen gedencket, damit er sich ländlich sittlich darinne verhalten und seiner Gesundheit, wie auch seines Beutels, in diesem Stück wahrnehmen könnte.

Englische Waaren, die sowol ein- als auswärts aus den Ost- und Westindianischen Ländern kommen, und die durch ihre eigene Schiffe zu ihnen gebracht, und dann weiter hin und wieder verkauft werden, sind meistentheils allerhand Gewürtze, Zucker, Virginischer Taback, sonderlich aber delicate Canarien-Weine und Secte; Waaren, mit denen die Nation im Lande marchandiret, sind vornemlich die vielfältigen und verschiedenen Manufacturen von Wollen, Seiden und Metall. Bekannt ist die grosse Menge Zinn und Bley, so allda zu haben, ferner die schönen gemachten Englischen Tücher, Sarges, Boy und Strümpfe. Die Seiden-Manufacturen betreffend, als Strümpfe, Camisolen, und dergleichen, sollen selbige so gut und wohl gearbeitet seyn, als der Frantzosen und Italiäner. Anderer Sachen zu geschweigen, die in England in gröster Menge sind, als sehr viel bereitetes Kalb-Leder, viele Fische, die verschiedene Cidres, oder Aepfel- und Birn-Träncke, und anderes schönes Bier, Ale genannt, wie auch die schönen Stahl-Manufacturen. Nach England aber werden wieder aus Deutschland geführet viel Schlesische und Westphälische Leinwand gebleicht und ungebleicht. Aus Franckreich und Spanien bekommen sie sonderlich vielen Wein, Saltz, Baum- und Nuß-Oel, Feigen, Mandeln, Pflaumen, u. s. w. Siehe auch **England.**

Digitized by Google

Engliſche Wolle, ſiehe unter **England**.

Engliſche Zeuge, ſind allerhand Mode-Zeuge von unterſchiedener Façon, deren ſich das Frauenzimmer bedienet, entweder halb-ſeidene, als Crepon, glatt und geſtreift, Camelott, halb-ſeidene geſtreifte Etoffe, u. d. g. oder wollene, als Syperſoy Du Roys, Sajetties, Tragett, Flonell, ſchlecht oder geſtreift, qvinelt Calamank u. d. gl.

Engliſcher Heringsfang, ſiehe unter **England**.

Engliſches Laxier-Saltz, Lateiniſch Sal Anglicum Catharticum, Sal Catharticum amarum, Sal mirabilis, Frantzöſiſch Sal purgatifamer, Sal admirabile, iſt ein mineraliſches Salpeter-haftes Saltz, in gar ſehr kleinen zarten, weiß und glantzenden Cryſtallen, ſchmeckt ſchier als wie Salpeter, jedoch bitter, zergehet über dem Feuer leichtlich ohne Brand und Zischen. Es wird aus England überbracht, und aus denen mineraliſchen Waſſern zu Epſam, Lateiniſch Aquæ Ebeshamenſes genannt, vermittelſt der Ausdämpfung bereitet; und dahero auch Sal Epſonienſe, Sal Epſonienſe, Sal Ebeshamenſis, Epſomſalt, genennet wird. Es muß reine ſeyn, und leichtlich in dem Waſſer zerſchmeltzen. Dieſes Saltz purgiret von unten, und kühlet zugleich. Die Doſis iſt gar groß: dann es wird von einem Loth, bis auf eine Untze gegeben. Es dienet zum Grieß und Sand, zum Lenden-Schmertzen, zu nachlaſſenden Fiebern, zur Waſſerſucht, und zu andern Kranckheiten, wo lind purgiren nöthig iſt, damit ſich die Verſtopfung heben laſſe. Man kan ein mineraliſches Waſſer damit zurichten, wenn man eine halbe Untze in einer Kanne flüſſendes Waſſers zergehen läßt. Es hat dieſes Saltz in der Welt viel Aufſehens gemacht: Dahero auch nicht allein *Nehemias Grew.* einen beſondern Traktat de Sale Cathartico Anglico Ebshamenſi Londen 1685. edirt, ſondern auch in Teutſchland *Jo. Ad. Wedel.* An. 1715. in Jena eine beſondere Diſputation gehalten, und *Roſin. Lentilius* eine eigene Obſervation hiervon denen Miſc. Nat. Cur. Cent. III. & IV. p. 397. ſeq. einverleibet hat: welcher letztere zugleich darthut, daß, ungeachtet dieſes Saltz anfänglich aus denen Fontibus Eblomenſibus bey Londen, obſchon in geringer Quantität, verfertiget worden, ſolches doch nach der Zeit, da man es häuffiger auſſer England verführet, als der Brunn zu geben vermocht, durch Kunſt nachgemacht, und theils ex Sale marino & oleo vitrioli, theils ex Lixivio Salis comm. & capite mort. vitrioli, theils aus andern gleichmäßigen Ingredientibus verfertiget, ja bloß das Sal mirabile *Glauberi* hiervor verkauft worden. Wie denn noch bis jetzo in Londen ſelbſt ſolches nach dem Zeugniß des *Seipii* von Pyrmont. Sauer-Brunn 4. p. 127. von denen Chymicis und Laboranten Centner-weiſe aus einer gemeinen Saltz-Lauge, und der Schwefel- und Vitriol-Säure bereitet wird: ſo wie man etwa bis auf dieſen Tag das Egriſche Sauer-Brunnen-Saltz nachzukünſteln, und ſolches vor das wahre Brunnen-Saltz auszugeben gewohnt iſt: Unter welchen Fuco dieſe Marchandiſe hin und wieder ſehr gewöhnlich iſt. Endlich hat An. 1717. *Gobl* Act. Berolin. num. 5. p. 62. ſeq. eine neue Art, dieſes Saltz ex terra ſalis muriatici in urina contenti, & acido vitriolico, vermittelſt der Kälte zu präpariren, angewieſen, ſo, daß man nunmehr faſt niemahls, zum wenigſten ſehr ſelten das wahre Epſomſalt aus denen fontibus Epſomenſibus, ſondern meiſt lauter Suppoſititia, obzwar allerdings mit jenem von gleichen, wo nicht mehrern Kräften, zu haben vermögend iſt. Weil doch aber viele von denen wahren Brunnen-Saltzen eine gröſſere Meynung zu haben pflegen, als von denen gekünſtelten, ſo hat *Frid. Hoffmann* An. 1717. bey ſeiner Reiſe ins Carls- und Teplitzer-Bad, aus dem mineraliſchen Brunnen in dem Dorfe Sedlitz zwey Meilen von Teplitz, ein vollkommen gleichmäßiges, ja noch kräftigeres Saltz zu präpariren entdecket. Denn nachdem ihm zu Ohren kommen, daß das Waſſer dieſes Brunnens vom Geſchmack bitter, und von Kraft laxirend ſey, hat er hiemit verſchiedene Proben gemacht, und wahrgenommen: 1) Daß ſelbiges offenbarlich bitter ſchmecke: 2) Daß es auch mit ſtarcken Acidis nicht aufwalle: 3) Daß dem Violen-Syrup hiervon an ſeiner Farbe nichts verändert würde, wiewohl durch andere Mineral-Waſſer zu geſchehen pflegt: 4) Daß er aus acht Untzen des Waſſers, vermittelſt der Abrauchung in einem zinnernen Gefäſſe, bewnahe vier Scrupel von einem Sale tertio, ſo dem Epſonienſi gantz gleich, erhalten: 5) Daß zwey Drachmæ dieſes Saltzes mit einem gehörigen Vehiculo, ohne alle Ungelegenheit, laxire: 6) Gleichwie auch das Waſſer ſelbſt zu einigen Untzen genommen, ſowol Alvum als Urin zu treiben obſerviret werde: Welche Entdeckung denn von denen daſigen und andern Medicis mit groſſem Vergnügen angenommen worden. In Languedoc hat An. 1723. einer eine Quelle gefunden, deren Saltz, ſo er es cryſtalliſiret, dem Engliſchen Laxier-Saltz gantz gleich geweſen, und eben dieſelbe Würckung gethan. Daß in allen wahren Sauer-Brunnen überhaupt ein gleichmäßiges Saltz enthalten, ja daß ſolches denen Sauer-Brunnen ihr Weſen gebe, ſelbiges iſt in denen **Breslauer Sammlungen** An. 1721. Menſ. Sept. Claſſ. V. Art. 2. bemercket worden; Nur machet freylich eine oder andere Beymiſchung von Mineralien, oder unterirrdiſchen Materien, wodurch dieſe Quellen ſtreichen, unter dieſen geſammten Saltzen einigen Unterſcheid.

Engliſches Maaß und Gewichte, ſiehe unter **England**.

EN GROS, iſt ein Kaufmanns-Terminus, und bedeutet ſo viel, als ins **Groſſe**, oder ins **Gantze**. Alſo ſagt man: Er handelt en gros; ingleichen die Waare iſt en gros verkauft worden. it. Er iſt ein Kaufmann en gros. d. i. der die Waaren nicht Pfund- oder Stück-weiſe, ſondern im gantzen kaufet und wieder alſo an andere verhandelt. Worzu aber ein groſſes Capital und Credit, auch dabey die allergröſte Vorſichtigkeit erfordert wird.

Engſter, ein Benediger Wein-Maaß, iſt ein wenig kleiner als ein halb Maas oder ein Seidel in Nürnberg; 4. Engſter machen ein W. 64. 1. Quart, 1024. eine Amphoram.

ENGUAMBA, iſt ein Baum, welcher auf der in Nord-America gelegenen Provintz Mechoacan gern im ſteinichten wächſet. Hat lange ausgeböhlte Blätter, grimlichte Büſchel-weiſe an einander hangende Blüthen und eine ſchwartze, vollförnigte Frucht. Man preſſet daraus ein ſehr heilſames gelbes Geſchwulſt- und Wund-Oel.

ENIXUM SAL, iſt das mittelſte oder dritte, welches aus einer Vermiſchung des Acidi und Alcali herkommt, i. E. Tartarus Vitriolatus.

ENKAFATRAHE, iſt ein grünes Holtz, ſo man auf der Inſel Madagaſcar findet, und voll Adern iſt. Riechet faſt wie eine Roſe, und vertreibet die Ohn-

wachten und alle Hertzens-Angſt, wenn man es mit Waſſer auf einem Stein zerquetſchet über das Hertz oder auf die Bruſt leget.

Enkele, iſt ein Bremiſches Marck-Stück, ſiehe **Bremen**, ingleichen **Marck Bremiſch**.

ENORMIS LÆSIO, iſt, wenn einer nicht die Helfte des Werths vor eine Sache bekömmt.

ENORMISSIMA LÆSIO, wenn man kaum den dritten, oder vierdten Theil des Werths einer Sache bekömmt.

ENS VENERIS, **Salarmoniacs-Blumen**, werden alſo präpariret, calcinire mit einem ſtarcken Feuer in einem unglaſirten irdenen Topf, zwey bis 3. Pfund Cyprifchen Vitriol, bis es eine dunckelrothe Farbe bekömmt, ſchütte ihn alsdenn in warm Waſſer, laß ihn etliche Stunden darinnen beitzen, hat ſich der Liquor darauf geſetzet, ſo gieß ihn Neigungs-weiſe ab; waſche die Materie vielmal im neuen warmen Waſſer, um ſo viel möglich ihn des Saltzes zu berauben und abzuſüſſen; trockne und pülvere ihn, und miſche gleichviel ebenfalls gepülverten Salarmoniac drunter, thue dieſes Gemiſch in eine Gres-Cucurbit, und fülle nur den dritten Theil damit an, ſetze einen blinden Helm drauf, verlutire die Fugen, ſetze die Gefäß in Sand, und ſublimire mit einem Stuffen- und ſtarcken Feuer, das 7. oder 8. Stunden continuiret werden muß, die gelben Blumen am Helm hinan, laß die Gefäſſe verkühlen, mache ſie auf, ſtreich dieſe gelbe Blumen herunter, und hebe ſie in einer Flaſchen auf, ſie treiben den Schweiß, eröffnen, verdünnen, werden wider die Epilepſie, Scorbut, Kropf und Febres malignas ſehr hoch gehalten. Dos gr. V. bis Ii.

ENSATA oder Enzanda, iſt eine Art Indianiſcher Feigen-Bäume, welche man ſonderlich in dem Unter-Aethiopien und um Goa häufig findet. Seine Blätter ſind wie die an unſern Quitten-Bäumen, und trägt eine Daumens groſſe inn- und auswendige rothe Feigen-Frucht. Sein Stamm iſt gemeiniglich ſehr hoch, und öfters ſo dick, wie die ſtärckeſten Eichen. Seine Zweige beugen ſich oben herunter in die Erde, wurtzeln darinne, und bringen einen neuen Baum hervor, deſſen Zweige es wieder ſo machen, daß auch vielmals ein ſolcher einziger Haupt-Baum einen Platz von mehr denn tauſend Schritten einnehmen, und wie ein kleiner Wald anzuſehen ſeyn ſoll. Die Rinde dieſes Baums wiſſen die Einwohner ſo zuzurichten, daß ſie daraus ein, obſchon nicht gar zu zartes, Zeug zur Kleidung machen können.

ENTALIA, ſiehe *Dentalium*, im II. Bande p. 65.

ENTALIUM, mit dieſem Namen wird auch die **Zahn-Schnecke** beleget, davon zu ſehen *Dentalium*, im II. Bande p. 65.

Entblöſſen, heißt in Bergwercken, wenn mit einem Gang ein Schurf, ein Gang, Kluft oder Fall erlanget und gefunden wird, und dieſes geſchiehet entweder von ungefehr oder durch Suchen, und ſoll ein jeder Aufnehmer, nach geſchehener Muthung, binnen nachfolgenden 14. Tagen ſeinen Gang entblöſſen. Würde aber der Berg-Meiſter befinden, daß der Lehn-Träger aus beweglichen Urſachen nicht hätte entblöſſen können, ſo mögen ihme alsdenn die Maaſen beſtätiget, und bis zu gelegener Zeit zum Entblöſſen Friſt gegeben werden. Da auch Gänge mit Stöllen überfahren, und in der Gruben gemuthet und belehnet würden, ſoll es mit dem Entblöſſen derer Gänge jedes Orts, nach Erkänntniß derer Berg-Meiſter und Geſchwornen gehalten werden. Wenn der Berg-Meiſter beſtätiget ohne Entblöſſung des Ganges, (ohne bey Stoll-Oertern und Waſſer-nöthigen Maaſen) ſo kan dadurch kein Alter erlanget werden. So einer einen andern in Felde ſchürffen, und einen Gang entblöſſen ſähe, und darauf alſobald und ehe der Schürffer von dem Schurf zum Berg-Meiſter gelangen können, einen Muth-Zettel einlegte, und hernach der Schürfer den Gang auch muthen wolte, ſolchen Falls ſoll der erſte Muther, der den Gang nicht entblöſſet, abgewieſen, dagegen der Schürffer, als Finder, bey ſeinem neu-entblöſten Gang erhalten werden. Würde er aber ſolchen Gang 3. Tage ohne Muthung und ungebauet liegen laſſen, mag er frey gemachet, und einem andern verliehen werden. Wenn zwey oder mehr im gantzen Felde Muthungen einlegen, und ſchürfen, ſo ſoll demjenigen, ſo erſtlich den Gang entblöſſet, und dem Berg-Meiſter anzeiget, das Alter, als erſten Finder, ob er gleich mit der Muthung jünger, verbleiben. Eine unentblöſte Fund-Grube aber hat keine Maaſſen; ein jedes Gegen-Trum, ſonderlich auf einem neu-entblöſten Gange, ſoll in alle Wegs vor der Beſtätigung entblöſſet, und vom Berg-Meiſter und Geſchwornen beſichtiget werden; da aber Gänge mit Stöllen überfahren werden, mögen die Gegen-Trümer dem Muther wohl beſtätiget werden.

Enten, Anates, ſind bekannt, und unterſchiedlicher Arten; dieſes Orts iſt nur zu melden, daß, ob ſie wohl keine gar zu gute Nahrung geben, man ſich doch ihres Fleiſches und Fettes ſtatt einer Artzney in gewiſſen Fällen wohl bedienen könne. Die Enten an ſich ſelbſt, wenn ſie gerupft und auf den Leib gehalten wird, ſonderlich der nackete Steiß, vertreibet die Colic. Das Enten-Fett hat eben die Tugend, wie das Gänſe-Fett; und der Koth von Enten, warm aufgelegt, ſoll der giftigen Thiere Biß heilen.

Enterben, heißt in Bergwercken, wenn ein tiefer Stolln ſeine Erb-Teuffe unter den obern eindringet, nemlich 7. Lachter im flachen Gebürge, dadurch denn den obern das neundte entfället, und wird den tiefern zuerkannt.

Enteringe, ſiehe **Aanklampinge**, im I. Bande p. 7.

ENTERLOOPER, alſo nennet man in Holland ein Kauffarthey-Schiff, welches in ein gewiſſes Land ſeegelt, und doch nicht unter der Compagnie, die nach ſolchem Lande handelt, begriffen iſt. Zum Exempel, wenn ein Kauffarthey-Schiff nach Oſtindien ſeegelt, und doch nicht unter die Oſtindianiſche Compagnie gehöret.

Enteren, an Bort legen, Franz. Abordage, aborder, accrocher un Navire, Holl. Aanklampinge, Enteringe, Aan Boord leggen, heiſſet in der Seefahrt, ſich mit ſeinem Schiffe an ein feindliches dergeſtalt nahen, daß man ſich an daſſelbe mit Seilen und Haacken anhänget, des feindlichen Borts bemächtiget, und das Schiff gefangen mit hinweg nimmt. Ein mehrers, ſiehe unter *Aanklampinge*, im I. Bande p. 7.

Entian, Enzian, groſſe gelbe **Berg-Entian, Bitter-Wurtz, Fieber-Wurtz**, Lat. Gentiana, *Offic. Brunf. Matth.* Gentiana veterum, *Cluſ.* Gen-

Digitized by Google

tiana major, *Ger. Matth.* Gentiana major lutea. *C.B. Park.* Gentiana vulgaris major Ellebori albi folio, *J. B. Raji* Hiſt. Centaureum amarum, *Paracelſ.* Chironia, Aloë Gallica, Centaurea Radix, Aloitis, Chironium, Cicendia, Ciminalis, Frantzöſ. Gentiane, Italiän. Gentiana. Spaniſch Gentiane, iſt ein Kraut, welches gerade und feſte Stengel, zu 2. und 3. Schuhen hoch treibet. Seine Blätter ſind denen Blättern des Ellebori albi gleich, oder auch der Plantaginis ihren, voller Adern, glatt und bleich-grün: Einige entſprieſſen unmittelbar aus der Wurtzel, die andern ſtehen paar und paar an einen Knoten des Stengels einander gegen über. Die Blüthen ſtehen, als wie Ringe an dem Stengel, oder rund um denſelbigen herum, und kommen ſtaffelweiſe zwiſchen dem Stengel und Blättern über einander hervor, ſehen gelbe und ſind formiret, als wie eine Glocke, die ziemlich breit und ausgeſchweifft, auch fünf bis ſechs mahl zertheilet. Darauf folget eine häutige, länglichte Frucht, die theilet ſich in zwey Stück, wenn ſie ſich eröffnet, und enthält die breitlichten Saamen, die gleichſam blätterig ausſehen, und ſich aufs rothe ziehen. Die Wurtzel iſt ſo dick, als eine Fauſt, lang und in ein hauffen Seiten-Wurtzeln eingetheilet, gelblicht von Farbe und treflich bitter vom Geſchmack. Wenn ſie getreuget wird, ſchrumpelt ſie ein, und verlieret ihre Dicke. Dieſes Kraut wächſet überall, inſonderheit aber auf den Gebürgen, vornehmlich in der Schweitz, desgleichen in Ungarn und Oeſterreich, wie auch in Italien, Franckreich und Burgundien. In Illyrien ſoll das beſte wachſen, wie *Plinius* berichtet. *Gentius* König in Illyrien wie *Dioſc.* III. 3. *Plinius* Hiſt. Nat. XXV. 7. und *Eraſm. Franciſc.* Oſt- und Weſtindiſch-Luſt-Garten Part. I. p. 633. bezeugen, ſoll deſſen Kraft erſtlich erkennet und im Brauch gebracht haben, auch nachgehends ihr ſeinen Namen gegeben, welchen ſie auch bis auf dieſem Tag behalten. In denen Apothecken braucht man vornehmlich die Wurtzel; dieſe hat eine Kraft zu wärmen, zu trucknen, zu eröffnen, dünn zu machen, zu verzehren, das unreine, ſcharfe und ſaure Geblüt zu reinigen, den Schweiß zu treiben, und aller Fäulung zu widerſtehen. Sie kan mit Recht ein ſtarcker Feind aller Fäulniß und Untergang alles Giftes genennet werden. *Lobel* in adv. f. 130. Dahero ſie in der Peſt und andern giftigen Kranckheiten mit groſſen Nutz gebraucht wird. Sie iſt in der Peſt ein ſolch gewiſſes Mittel, daß ſie nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Vieh vor ſelbiger bewahret, und daran curiret. *Lobel* l. c. *M. Untzer.* antidotar. peſtil. II. *J. Palmar.* de Febr. peſtil. 18. *Miſand.* Delic. Biblic. V. T. an. 1696. p. 971. Derowegen ſie auch dem Theriac, Mithridat und vielen andern Antidoten zugethan, und um gleicher Urſach von vielen **Theriac-Wurtzel** genennet wird; auch dienet ſie wider giftige Biſſe. *Serapio* bezeuget, daß er kein beſſer Stück wider der wütende Hunde Biß wiſſe, als dieſe Wurtzel; und *Adam. Lonicerus* in ſeinem Kräuter-Buch p. 299. beſchreibet folgendes Mittel wider toller-Hunde-Biß: Nimm Enzian, geſtoſſene Myrrhen, jedes ein Quentlein, laß es mit gebrannten Krebs-Augen im Weine ſieden, und trinck es drey Morgen nacheinander, es hilft gewiß. **Simmler** in Beſchreibung derer Alpen berichtet, daß die Hirten es denen Kühen auf die Eyter legen, wenn ſie von denen Mäuſen, Spinnen und andern giftigen Thieren gebiſſen worden. *Comer.* in Hort. Med. p. 65. Man braucht ſie auch in Verſtopfung der Leber und Miltz, Waſſerſucht, Aufſteigen der Mutter, Schwachheiten und Schmertzen des Magens, Colic, Fiebern, beſonders viertägigen. *Chriſt. Guarinon.* Conſ. 270. Durchlauff, Scharbock, und wider die Würmer. Sie räumet auch die Bruſt von dem zähen Schleim und Koder, ſtillet den Huſten und benimmt das Keuchen. *Bened. Sylvat.* Cent. I. Conſ. 5. Sie hat auch eine Kraft, das geronnene Blut zu zertheilen, die Brüche zu heilen, den Harn und der Frauen Zeit fort zu treiben; befördert darneben die gebührliche Purgation und Reinigung der Mutter nach der Geburt. Die Wund-Aertzte halten die Wunden damit offen und rein, legen auch ein Stücklein in die Fontenellen. Schneidet man ſie ſo dick, als eine Schreibefeder und ſtecket ſie in die Naſe, ziehet ſie allen Schleim aus dem Gehirn. *Franc. Joel* I. Pract. S. 1. & 3. Im Naſen-Gewächs ſind die aus dieſer Wurtzel geſchnittene Wieckeln, nachdem ſie mit einem darzu gehörigen Sälbgen geſtrichen, ein vortreffliches Mittel. *Jo. Hartm.* in Prax. Chym. *Henr. ab Heer.* Obſerv. Med. 28. *Phil. Grilling* I. Med. Pract. p. 4. c. 4. Gedachte Wurtzel geſchnitten, mit deſtillirten Eßig gekocht und in die Augen getröpfelt, ſoll den Staar heben, wie ſolches *Lipſius* in Tract. de variol. & Morbill. bezeuget. Einen Knaben, welcher ein ganzes Jahr blind gelegen, hat mit der Enzian-Wurtzel, ſo im Wein gekocht worden, glücklich geholfen und in die Augen getröpfelt. *H. Reuſner.* ex Obſ. Med. 185. Velſch. ed. & *Sennert.* I. Pract. p. 3. S. 2. c. 44. In denen Apothecken hat man ein gebranntes Waſſer, Extract und Salz davon. Das Waſſer verzehret allen Schleim im Magen, eröffnet die Verſtopfung der Leber und Miltz, treibt den Harn, befördert den Schweiß und die weibliche Blume, widerſtehet dem Gift, ſonderlich der Schlangen, Scorpionen und wütender Hunde: Iſt ſehr gut zur Zeit der Peſtilentz; ſtillet das Seitenſtechen, vertreibet die langwierigen Fieber, ſonderlich das viertägige, wie ſolches *J. Saporta. Jo. Steph. Servolberg.* Remed. ſingul. pro cur. Febr. VI. p. 26. *Jo. Heurn.* ad aphor. Hipp. 25. Sect. 4. bezeugen. Es zertheilet das geronnene Blut, und bekommt denenjenigen wohl, ſo hoch herab gefallen. Aeuſſerlich iſt es gut vor die Flecken des Angeſichts, reiniget und heilet auch die alten faulen Schäden: das Decoct der Wurtzel hat gleiche Würckung, damit gewaſchen. Das Extract widerſtrebet nicht allein gewaltig dem Gift, ſondern leiſtet auch in allen obberzehlten Gebrechen groſſe Hülfe; iſt ein vortreffliches Mittel in der Engbrüſtigkeit. *Laur. Hoffm.* de vero uſu & vero abuſu Medic. Chym. p. 113. Zu einem Quentlein mit Spiritu Salis armoniaci und einem darzu gehörigen Waſſer, vor dem Anfall des Fiebers gegeben, iſt ein vortreffliches Mittel wider das drey- und viertägige Fieber. *Hor. Angen.* Epiſt. & Conſ. Med. T. III. p. 173. Das daraus bereitete Saltz iſt zu allen Fiebern gut; öffnet die Verſtopfungen der Eingeweide, reiniget, befördert den Urin, und treibet die Monat-Zeit. *Andr. Ziegl.* Pharm. Spag. p. 110. *Conr.* **Rhunrath** Medull. Deſtill. p. 2. c. 7. *Jo. Agricol. Ammon.* in Medic. Herbar. p. 132. erzehlet, daß ein gewiſſer alter Medicus aus eigener Erfahrung bekräftiget habe, daß, wenn man ein wenig von dieſer Wurtzel täglich zu ſich nehme, man die Zeit ſeines Lebens, beſtändig geſund und munter, bis auf das höchſte Alter, bleiben könne. Es iſt noch eine Art der Enzian-Wurtzel, welche genennet wird:

Gen-

Gentiana minor, *Offic.* & *Matth. Lob. Tab.* Gentiana Media *Cam.* Crutiata *Trag. Dod.* Crutiata gentianella *Thal.* Gentiana crutiata *C. B. minor.* Gentiana minor ſeu vulgi crutiata *J. B. Chabr.* Vincetoxicum alterum *Caſalp.* Teutſch, **Klein-Entian, Creutz-Entian, Creutz-Wurtz,** (weil die Wurtzel in der Mitten Creutz-weiß durchſtochen iſt, oder weil die Blätter Creutz-weiß an denen Stengeln ſitzen) **Modelgeer, Speren-Stich,** (wegen der durchſtochenen Wurtzel,) **Engel-Wurtz, Zimmels-Stengel, Heil aller Schäden,** (quaſi Chiliodynamis, weil ſie viel Tugenden in ſich hat, und zu Wunden, Stichen, Geſchweren ſehr heilſam und gut ſeyn ſoll; dannenhero auch das Sprichwort entſtanden: **Modelgeer iſt aller Wurtzel Ehr.**) **St. Peters-Kraut,** Herba S. Petri, **Sybillen-Wurtz,** Radix Sybillæ, **Lungen-Blumen.** Dieſe Wurtzel findet man hin und wieder in Teutſchland auf ungebauten Aeckern, grasichten Bergen, Hügeln und neben denen Straſſen, hat feine runde Stengel, nicht viel über eine Spanne lang, am obern Theil des Stengels wachſen etwa ſechs oder ſieben grüne Hülſelein, woraus blaue Blumen kommen, faſt wie Schlüſſel-Blumen geſtaltet, und wenn dieſe abfallen, findet man Gold-farben kleinen Saamen in langen Hülſelein. Das Kraut hat keinen angenehmen Geruch; die Wurtzel iſt weiß, lang und ſehr bitter, hat mit dem rechten Entian faſt gleiche Kraft und Tugend. Sie widerſtehet gleichfalls dem Gift, Peſt und giftigen Kranckheiten, wie auch aller giftigen Thiere Biß und Stich, kräftiglich. *J. R. Camerar.* Syll. Memor. Cent. 1. Part. 25. *Matth. Unzer* Antidot. Peſtil. II. *Joh. Jonſton* Thaumatogr. Claſſ. 5. c. 2. *J. B. Zapat.* Secret. Med. Chirurg. à David. Spleiſſ. ed. p. 187. & 193. Soll auch wider Zauberey und Liebes-Träncke ſehr gut ſeyn. Die Säu-Hirten, ſo bald ein Schwein-Sterben einfällt, zerſchneiden die Wurtzel mit dem Kraut, und geben es denen Schweinen in der Speiſe. Sie ſtillet auch das Grimmen im Leibe, Colic, und tödtet die Bauch-Würmer; in Wein gelegt und davon ſtetig getruncken, ſchafft groſſen Nutzen denen Gelb- und Waſſerſüchtigen. Das Kraut ſamt der Wurtzel in Waſſer geſotten und davon getruncken, reiniget die Bruſt und treibet aus alle unreine, zähe, ſchleimige Feuchtigkeit, ſo ſich daſelbſt geſammlet hat; vertreibt auch die Engbrüſtigkeit, eröfnet die verſtopfte Adern; Leber, Milz und Mutter, tilget das drey- und viertägige Fieber, und heilet die Frantzoſen. Die Wunden und alte Schäden damit gewaſchen, und das Pulver davon in die Wunden geſtreuet, heilet ſie über die maſſen wohl.

ENTINGIE, iſt ein ſchönes Blut-fleckigtes Vögelein, welches man nur im Königreich Congo findet. Es hält ſich ſtets auf denen Bäumen auf, und ſoll, wenn es die Erde berühret, gleich ſterben. Man berichtet von ihm, daß es allezeit 20. andere ſchwartze Vögelein, Embes genannt, gleichſam zu ſeiner Beſchützung bey ſich führe. Allein, wenn die forderſten in das Netz fallen, ſo geben die hinterſten die Flucht und laſſen das Entiengie im Stich. Sein Fell wird vor überaus koſtbar gehalten, und nur vom Könige, und mit deſſen Vergönſtigung, von einigen Groſſen des Reichs getragen. Ja die Könige von Luango, Cavonge und Goy ſenden ihre Geſandten zu ihm, dergleichen Haut oder Fell, als ein Präſent zu erhalten.

Entlaſſen, iſt etwas allzu ſehr gehärtetes, über einer mäßigen Gluth, oder glühenden Eiſen wiederum laſſen anlaufen, bis zu ſeiner verlangten Härte, welches aus der Farbe zu erkennen, und iſt ſonderlich Haber-Geld die Farbe für die Zenge, ſo Eiſen und Meſſing ſchneiden ſollen, violet oder blau aber zeiget des Eiſens Härte auf Holz zu ſchneiden.

ENTRE DOURO-Y-MINHO, Lat. Interamnenſis Portugallia, eine Provintz in Portugall, welche deswegen alſo genennet wird, weil ſie zwiſchen den Flüſſen Douro und Minho lieget. Gegen Süden ſtößt ſie an den Douro, gegen Norden an den Minho, gegen Weſten gegen das Atlantiſche Meer, gegen Oſten an Tralosmontes. Sie iſt die luſtigſte und volckreichſte Provintz in gantz Portugall; denn ob ſie ſich gleich in die Länge nur auf 18. und in die Breite auf 12. Meilen erſtrecket, ſo begreift ſie doch 1400. Kirchſpiele, ohngefehr 130. Clöſter, 6. See-Häfen, und andere feine Städte, als Braga, Porto Guimarenes, Viana, Barcalos &c.

ENTREPOT, iſt ein Ort da man etwas aufhebt, oder etwas hinlegt das von drauſſen herkommt, damit man es an einen andern Ort ſchicken kan, wenn man es für gut befindet und nöthig iſt. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Entwurf, ſiehe **Abriß,** im I. Bande p. 24.

Enzian, ſiehe **Entian.**

ENULA, ſiehe **Aland,** im I. Bande p. 102.

ENVOILLE, iſt ein Flecken in der Picardie, in dem Ländgen Beauvoiſis gelegen. Daſelbſt wird eine Menge grober Sarſche gearbeitet, die nur Bauern und andern armen Leuten zu Kleidern dienet. Doch iſt der Handel damit ſehr groß; und die Fabriquen dieſes Orts ſamt denen zu Glatigny, das nahe dabey liegt, unterhalten über 70. Meiſter und 10. Rahmen. Beyde gehören unter das Deparrement des Manufactur-Inſpectors von Beauvais. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

ENZANDA, ſiehe *Enſata.*

EPAR ANTIMONII, die Leber des Spiegel-Glaſes, ſonſt Crocus Metallorum genannt, wird von Spies-Glas und Salpeter gemacht. Siehe *Crocus Metallorum* im I. Bande p. 142.

EPATICA HERBA NOBILIS, ſiehe *Hepatica.*

EPATICA SIGATELLA, ſiehe **Brunnen-Kraut,** im I. Bande p. 912.

EPELANUS, ſiehe *Eperlanus.*

Eperies oder **Epperies,** Lat. Eperieſſinum, Aperieſſinum, Aperieſſum, Aperieſſium, Aperiſcio, Eperieſſium und Eperiæ, iſt die 4te Königliche Frey-Stadt in Ober-Ungarn an dem Fluſſe Toriſſa oder Taroza, in dem Sarofer-Comitat, 6. Meilen von Caſchau gelegen, hat ihren Namen von den vielen Eroberungen, ſo auf Ungariſch Eppern heiſſen. Sie iſt eine ſchöne, laubere und ziemlich befeſtigte Stadt, ſo im Jahre 1394. mit Mauren umgeben worden. Sie treibet ſtarcke Handlung, ſonderlich nach Deutſchland und Pohlen, hat groſſe Vorſtädte, iſt volckreich, und wegen ihrer Salz-Gruben, die 2. Meilen von der Stadt gelegen, berühmt, darinnen man nebſt andern Edelgeſteinen Opalen findet. Der Sauer-Brunnen, welchen man allda hat, iſt ſehr angenehm und geſund zu trincken, hat aber auch unweit 2. tödtliche Brunnen.

Digitized by Google

EPERLANUS, Frantz. *Eperlan*, iſt ein kleiner Fiſch, der in der See erzeuget wird, und in die Flüſſe hinauf ſteiget. Er iſt Fingers lang und wenigſtens des Daumes dicke, gleichet dem Gründlinge, iſt ſchön gleiſſend und wie Perlen anzuſehen, er wird in der Seine bey Rouan gefangen, und von daher auf kleine platte Körbe gebunden zu uns gebracht. Sein Fleiſch iſt weich und zart, niedlich von Geſchmack und riecht als wie Violen. Er führet viel Oel und flüßiges Salz. Es eröffnet und iſt gut zum Stein und Grieß.

EPHEDRA, iſt ein Gewächs, deſſen es vier Sorten giebt, die erſte wird genennet Ephedra ſive Anabaſis Bellon. *Pit. Tournefort.* Caucon & Ephedra, Plinio Polygonum bacciferum ſcandens. *C. B. Raji* Hiſt. Das iſt ein Strauch, dem Equiſeto nicht ungleich, jedoch viel höher und viel gröſſer; der Stamm iſt des Armes dick, die Zweige kriechen und ſtrecken ſich auf die Zweige der nahe dabey ſtehenden Bäume. Seine Blüthen ſind klein, moßig und bleich, darauf folgen die Früchte, die ſehen aus wie rothe kleine Maul-Beeren und ſind voll ſauren Saffts. Die Wurtzel iſt hart und holtzigt. Dieſer Strauch wächſt vornemlich auf dem Berge Olympus, und in Illyrien längſt an den Thälern. Die andere Sorte heißt: Ephedra maritima major. *Pit. Tournef.* Polygonum bacciferum maritimum majus, ſive vua maritima major. *C. B. Raji* Hiſt. Vua marina *Dod.* Vua major. *Ger.* Tragos, ſive vua marina major. *Lob. J. B.* Frantz. raiſin demer. Iſt ein Strauch, der als ein Mann hoch wird; ſein Safft iſt zuweilen Armes dicke. Er treibet einen Hauffen ſchwartze Reiſer, die ſchier ſo dünne, als wie Binſen ſind, mit Knoten unterſchieden, als wie das Equiſetum, von Farbe ſchwärtzlicht, und theilen ſich in einen Hauffen anderer kleiner Zweige, deren Enden ſpitzig, hart und ſtachlicht ſind. Dieſer Strauch träget gar kleine Blätter. Die Blüthen entſprieſſen aus den Knoten der Zweige, und ſitzen an dünnen Stielen, in Geſtalt kleiner weißlicht grüner Trauben. Darauf folgen die Beeren, den Brom-Beeren nicht gar ungleich, dieſe ſitzen dichte bey einander, als wie Wein-Beeren, und werden roth, wenn ſie reif ſind, haben einen ſaubern lieblichen Geſchmack. Sie beſchlüſſen dreyeckigte ſpitzige harte und anziehende Saamen-Körner. Die Wurtzel iſt lang und knotig. Dieſes Gewächs wächſet an ſteinigten Orten und an der See in Languedoc und Provence. Die dritte heißt: Ephedra maritima minor. *Pit. Tournef.* Polygonum bacciferum maritimum minus, *C. B. Raji* Hiſt. Vua marina minor *Ger.* Tragos ſive vua marina minor, *J. B.* Equiſetum quartum. *Matth. Croton. Nicandr. Ang.* Die iſt ein kleiner Strauch, der Raum auf anderthalben Schuh hoch wird. Sein Stengel iſt holtzig, und treibet einen Hauffen grüner Zweige, die voller hohler Streiffen ſind, und leichtlich zu zerbrechen, knotich und voll ſchleimichten Marcks, welches roth wird, wenn es vertrocknet. Dieſes Gewächſe bringet gar keine Blätter. Seine Blüthen wachſen auf den Gipfeln ſeiner Zweige, ſind klein und gelb, und ſtehen ihrer viele gar dichte bey einander. Darauf folgen die Früchte, denen Brom-Beeren nicht unähnlich, die ſind roth, und von lieblichem Geſchmack, beſchlüſſen länglichte Saamen, deren zwey und zwey beyſammen ſitzen, und auf der einen Seite ausgehöhlet, an der andern aber platt ſind. Dieſes Gewächſe wächſet in Languedoc, unweit vom Hafen Cete, um Frontignan, an ſteinigten, und an der See gelegenen Orten. Die vierte heiſſet: Ephedra Hiſpanica arborescens tenuiſſimis & denſiſſimis foliis. *Pit. Tournef.* Dieſe iſt darinne von denen andern unterſchieden, daß ſie ſehr viel und gantz zarte Blätter treibet, ſie wächſet in Spanien. Die zartſten Aeſte oder die Spitzen dieſer Sträucher und ihre Früchte reinigen, halten an, dienen zu den Brüchen, auch den Durchfall und Blut-Stürtzung zu verſtillen.

EPHEMERUM NON LETALE, ſiehe *Lilium Convallium.*

Epheu, Aeppich, Eppich, Baum-Epheu, Mauer-Epheu, Mauer-Pfau, (Hedera muralis) weil ſie gemeiniglich an denen Bäumen, Mauren und Wänden gefunden wird, und längſt denenſelben in die Höhe ſteigen, denn ſie von ſich ſelber nicht ſtehen kan, ſie muß ſich anhalten.) Mauer-Ewich, Baum-Winde, Iven-Blätter, Iloff, Jlaub, Wintergrün, Klinop, groſſe Violen, groſſer Epheu. Lateiniſch Hedera; Hedera *Offic. Brunf. Trag.* Hedera arborea, *Matth. C. B. Pit. Tournef.* Hedera bacciferi, *Schwenckf.* Hedera corymboſa communis major & minor, *J. B. Raji* Hiſt. Hedera arborea ſive ſcandens & corymboſa nigra, *Park.* Hedera nigra, *Fuch. Dod.* Hedera major, *Caſtor.* Hedera Dionyſia, *Dioſc.* Hedera Bacchica, (weil ihn Bacchus zuerſt aus Indien nach Griechenland ſoll gebracht haben) Hedera laſciva, weil ſich dieſes Gewächs ſehr genau mit einander umfaſſet. Griechiſch κίσσος, (wird auch κίσθος, von andern κορυμβόφορα, ας, ἡ, wie ſolches beym *Dioſcoride* II. 210. zu ſehen, genennet) und mag dieſe Benennung vielleicht daher entſtanden ſeyn, weil ſich dieſes Kraut wie Kräntze zuſammen ſchlüſſet, beſiehe *Henr. Stephan.* Theſ. Græc. Append. fol. 1273. Den Streit, ſo wegen derer Kräuter, Ciſthus und Ciſſus, zwiſchen dem *Nicol. Leonic.* und *Ang. Politian.* entſtanden, beſ. in epiſt. 6. a. & b. l. 2. Frantzöſiſch Cierre, Italiäniſch Hedera, Spaniſch Edera. In der Egyptiſchen Sprache hat es den Namen Χνάσιρις, Chenoſiris, das iſt, Planta Oſiridis, des Oſiris Gewächs oder Pflantze, bekommen, weil es dem Oſiris geheiliget war, wie *Plutarchus* bezeuget. Es iſt aber der Epheu ein Strauch oder ein Baum, deſſen Zweige in Geſtalt derer Ranckẽ ſich erheben, und gar weit ausbreiten, indem ſie ſich an die nahe ſtehenden Bäume hängen, und daran hinauf kriechen, wie ingleichen an die Mauren, da ſie ſich zwiſchen die Steine und deren Fugen ſetzen, ſtarcke Wurtzeln darein treiben, und dieſelben von einander zwängen. Seine Rinde iſt rungſicht und Aſchen-farben; ſein Holtz iſt hart und weiß, die Blätter ſind groß und breit, eckigt, dicke, hart und ſtarre, glatt, das gantze Jahr hindurch grün, gleiſſend, und von Geſchmack, ſcharf und anziehend; die Blüthen wachſen an denen Spitzen derer Aeſte, beſtehen jedwede aus ſechs Blätterlein, wie Strahlen geſtalt, die Gras-grün ſehen: nach welchen runde Beeren folgen, die nicht gar fleiſchicht ſind, ſo dicke, als wie die Wacholder-Beeren, ſtehen Träublein-weiſe an einander, und ſind ſchwartz, wenn ſie reif geworden. Eine jede beſchlüſſet fünf Saamen-Körner, die auf der obern Seite rund und an der andern platt ſind, und voller Marck.

Der Epheu wächſet überall längſt an denen Mauern, und auch in denen Gärten, bald als ein Strauch, er fürchtet weder Hitze noch Kälte, und befeſtiget ſich ſo genau und feſt an die Bäume und rauch bewoꝛffene Mauern, daß man ihn kaum loß bekommen kan, daher einige das Wort Hedera ab hæreo, von hängen, weil es ſich allezeit an die Mauern und Wände, und indem es die Bäume hinan kriechet, anhänget, herleiten, oder wie *Sext. Pomp. Feſtus* de verb. ſignif. ſaget, quia id, cui adhæſerit, edat, weil ſie denenjenigen Bäumen und Gerächſen, daran ſie ſich anhänget, alle ihre Nahrung, Krafft und Safft entziehet. Die Heyden haben ihrem Wein- und Becher-Götzen, Baccho, zu Ehren aus dem Epheu Kräntze gemacht. *Scaliger* I. de art. Poët. 21. Hingegen durfften vor Zeiten bey denen Römern die Prieſter, wenn ſie Gottes-Dienſt pflegten und im Tempel zu thun hatten, keinen Epheu anrühren, weil er dem Baccho geweihet, und eigen war, denn ſie hielten dafür, der Epheu hätte einen ſolchen Geiſt, der die Menſchen truncken und unſinnig machte, wie *Plutarchus* erzehlet. Ja, wie *Agellius* anmercket, durfften ſie nicht einmahl das Epheu nennen. Daher zur Zeit derer Maccabäer die Jüden ſind von denen Heyden gezwungen worden, daß ſie, wenn man des Bacchi Feſt begienge, mit Kräntzen von Epheu dem Baccho zu Ehren muſten einhergehen, wie in dem andern Buch derer Maccabäer Cap. 6. v. 7. zu leſen. Die Egyptier meyneten, der Bacchus habe den Epheu erfunden, dannenhero wurde er ihm zugeeignet, wie *Diod. Sicul.* bezeuget. Man hat auch dem Baccho zu Ehren bey denen Gaſtereyen die Trinck-Geſchirr mit Epheu-Blättern behangen; daher man ſie auch Hederacea convivia & hederacea pocula genennet. Man pflegte auch vor denen Häuſern Epheu-Kräntze, als ein Zeichen zu hängen, allwo Wein ſolte verkaufft werden. Der König Antigonus hat ſich deſſen an ſtatt einer Crone bedienet. *Alex. ab Alex.* I. Gen. dier. 38. Man hat auch vor Zeiten die Dicht-Meiſter, und Poeten mit Epheu gecrönet, damit hierdurch ihre Sinnen, die von vielem und ſcharffen Nachſinnen erhitzt, und faſt in eine Raſerey gerathen, möchten beſänfftiget werden. Daß alſo nicht unglaublich iſt, daß, wie etliche ſagen, in dem Winter-Grün ein Geiſt ſey, der die Raſerey erwecket, die Sinnen betäubet, und ohne Wein truncken macht. Dahero der Epheu von *Dioſcor.* Frons Poëtica genennet wird. Es iſt ſonſt dieſes Kraut ſehr heiß und ſcharf, durchdringend und etwas zuſammen ziehend: ſeine Blätter und Beeren werden zur Artzeney gebraucht; ſie führen zwar viel Saltz, aber nicht gar zu viel ſal eſſentiale, doch werden ſie gar ſelten innerlich genommen, weil ſie dem Haupt und Nieren ſchädlich ſeyn ſollen: ſie beunruhigen das Gemüthe, und ſchaden denen Nerven, innerlich gebraucht, wie *Plinius* XXIV. 10. ſaget. Das Kraut pulveriſiret und in Wein eingenommen, befördert alſobald den Urin, *Jo. Stocker* Prax. aur. I. 42. *Dioſcorides* lobet es wider die rothe Ruhr, Haupt-Wehe, Zahn-Schmertzen und viele andere Kranckheiten. Die getrockneten pulveriſirten Blumen in Wein getruncken, hemmen die rothe Ruhr, wie man beym *Matthiolo* lieſet. Die Blätter ums Haupt gebunden, ſollen die Trunckenheit verhüten, und das Haupt-Wehe ſtillen, deswegen auch die Alten die Blätter um die Schläffe bunden, wenn ſie bey Gaſtereyen waren. Die Epheu-Saamen-Körner, welche einen Saffran-Safft in ſich enthalten, ſollen vor der Truncknheit bewahren, wie *Foreſt.* IX. Obſ. 28. bezeuget. *Iſiodorus* ſchreibet, es ſey die Hedera ein Antipharmacum wider die Truncknheit, wenn man demjenigen, ſo ſich übertruncken, einen Crantz von Epheu-Blättern aufſetzte. Beſ. *Plutarch.* lympoſ. III. 1. & XV. 3. Die Blätter mit Wein geſotten, reinigen und heilen allerley böſe Geſchwühr und Schäden, damit gewaſchen und übergelegt, oder das Pulver davon eingeſtreuet; *Ant. Mizald.* Cent. I. memor. aph. 54. ſie ſollen auch gut wider den Brand ſeyn, in Waſſer geſotten und übergelegt; tilgen die Flechten und andere Unreinigkeit der Haut; *Foreſt.* II. Obſ. Chir. 10. & ſeq. auf die Brüſte geleget, vertreiben ſie die Milch; bringen auch die welcke und hangende Brüſte wiederum zurecht. *Ant. Mizald.* Cent. 7. memor. aph. 97. Es werden auch die Blätter mit Nutzen auf die Fontanellen geleget, angeſehen ſie nicht allein alle böſe Feuchtigkeiten heraus ziehen, ſondern auch den Ort ſtärcken und nichts böſes darzu kommen laſſen. Man pfleget auch runde kleine Kügelgen aus dem Holtze zu machen, und an ſtatt derer Erbſen in die Fontanellen zu legen, dieſelben rein und offen zu behalten; denn dieſes Holtz hat eine beſondere Eigenſchafft die Feuchtigkeiten an ſich zu ziehen. Etliche Weiber machen aus denen Blättern Hütlein, und legen ſie denen Kindern über, ſo den flüſſenden Grind auf dem Haupte haben, denn ſie trucknen und heilen denſelben. Die friſch zerſtoſſene Blätter lobet *L. Rivier.* in Obſ. 2. Sam. Form. comm. 35. wider die Elſter-Augen, des Tages zweymahl übergelegt. Etliche legen die Blätter 24. Stunden lang in ſcharffen Wein-Eyß, und hernach die inwendige Seiten des Blattes auf die Elſter-Augen, bey abnehmenden Monden, Der Safft aus denen Blättern in die Naſe gethan, reiniget das Haupt von böſen Flüſſen, vertreibet die Naſen-Gewächſe und Naſen-Geſchwühre. *P. Poterius* Pharm. Spag. I. S. 5. ſaget, der Safft von dem Epheu vertreibe den Geſtanck der Naſen, wie er vielfältig erfahren; iſt auch gut zu allen friſchen Wunden, darein gethan: Der Safft gereiniget und mit ſtarckem weiſſen Weine in die Ohren getröpffelt, hat in der Taubheit groſſen Nutzen. *Jo. Zacchius* Conſ. Med. 57. Die Beere, weil ſie oben und unter ſich purgiren, werden von denen gemeinen Leuten vor das Fieber eingenommen, beſ. auch *Adr. Spigel.* Tract. de Semitertian. 14.; auch in der Waſſer-Sucht und Verhaltung monathlicher Reinigung gebraucht: treiben den Stein, Sand und Grieß aus, gepülvert und mit Wein eingenommen, ſtärcken darneben den Magen, und bringen gute Dauung. Man giebt auch dieſe Beeren zur Zeit der Peſt ein, denn ſie machen wohl ſchwitzen, und treiben die Peſt aus. *Boyle* hat auch bey der letzten Peſt in Irrland angemercket, daß dieſe Beeren ein bequemes Mittel wider die Peſt ſeyn, de utilit. Philoſoph. exper. Exercit. 5. §. 17. und *Alex. Pedemont.* I. Secret. remed. beſchreibet ein beſonderes Mittel wider die Peſt, welches er aus dieſen Beeren bereitet hat: Von einigen werden ſie als ein ungemeines Mittel wider die Liebes-Träncke angeprieſen: Viele ſchreiben dieſen Beeren eine groſſe Würckung in Miltz-Beſchwerungen zu. *Jo. Prævot* in Med. Pauper. *G. H. Velſch* Miſcomin. Cent. 3. §. 43. Der Saame von dem ſchwartzen

Digitized by Google

Epheu vertreibet die Haare, und läßt keine wieder wachsen. *P. Boyrus* Prax. I. 8. Von dem Holtz getruncken, thut gut denen Miltzsüchtigen. *Plin.* l. c. Etliche lassen Trinck-Geschirre aus dem Holtze machen, wie von Tamarisken, welche denen Miltz- und Lungen-Süchtigen gut seyn sollen, wenn sie daraus trincken. Daher diese Hedera von einigen Aspleaum genannt wird. Die Alten machten auch aus diesem Holtze Becher, welche sie bey Gastereyen brauchten, daher die Becher, hederacea pocula, und das Gastmahl selbst, hederaceum convivium genennet wurde. Einen Löffel aus dem Holtz gemacht, und damit gegessen, soll ein gewiß Experiment wider die fallende Sucht seyn. *Camerarius* schreibet, daß etliche das Holtz mit Nutzen für das schwere Gebrechen eingeben. Viele loben das Holtz wider die Hals-Schäden, und glauben, daß auch die daraus bereitete Löffel, wenn man nur damit isset, die Beschwehe benehmen sollen. *Jul. Cæs. Baricellus* schreibet Hort. Genial. p. 322. Daß das Epheu-Holtz ein besonderes Mittel wider die Eyter-Geschwülste der Kehle sey; und *Phil. Grüling* berichtet, daß, wenn man aus dem Stamme des Epheu-Baums einen Löffel machet, und sich desselbigen bedienet, man sich dadurch vom Kropfe befreyen könne. Tent 2. Med. Cur. 23. Einige legen die frischen Blätter auf das Podagra, die Schmertzen damit zu lindern. Vid. *Ant. de Heide* Obl. Med. 7. Das aus denen Epheu-Blättern destillirte Wasser, ist gut für das Abnehmen derer Kinder, täglich davon eingegeben. Mit Tüchlein warmlicht auf das Hintertheil des Haupts geleget, soll dem schwachen Gedächtniß aufhelffen und stärcken. Mit Brandtewein destilliret, vertreibet den Staar, offt die Augen-Lieder damit bestrichen. *Gottfr. Queifsch* Neu-vollständige Artzeney-Kunst p. 160. Das aus denen Beeren destillirte Wasser soll ein herrlich Mittel wider den Stein seyn. Das Oel, welches aus dem Holtze, Beeren und Gummi gemacht wird, treibet die monathliche Zeit und den Stein, reiniget die stinckenden Geschwühre und heilet die Gicht-Kranckheiten. In warmen Ländern, als in Italien, Languedoc und Provence, werden die stärcksten Stämme derer Epheu-Bäume aufgerissen, damit das Gummi oder Harz aus selbigen rinnen möge, das wird in kurtzer Zeit gantz trocken und Gummi Hederæ, Frantzösisch: Gomme de lierre, Teutsch: Epheu-Gummi oder Epheu-Harz genennet; und muß recht trucken, schöne, röthlichgelb, und durchsichtig seyn, einen starcken Geruch und scharffen Gewürtz-haffigen Balsamischen Geschmack haben, wie *Pomet.* in seiner histoire de drogues p. 268. erfordert, auch zugleich erinnert, daß man Achtung gebe, daß man an dessen Stelle nicht das Gummi alouchi (welches von dem Costo corticoso, oder auch cortice Wintherano flüssen, und auch schwartz seyn soll) davor einkaufe. Das allermeiste Epheu-Gummi, welches man bey denen Materialisten findet, kommt aus Indien über Marseille; führet viel Oel und Saltz. *Galenus* und *Dioscorides* melden, daß es die Haare weg ätze, und auch die Läuse vertreibe und tödte, so sich aber in der That nicht zeigen will, und muß entweder ein Irrthum hierinnen vorgehen, oder die Alten müssen etwas anders dadurch verstanden haben, wovon *Simon Paulli* in seinen Quadripart. Botan. p. 327. weiter zu sehen. Dieses Harz frisch in Wein gelaget, und alle Morgen nüchtern davon getruncken, stärcket die Augen und machet sie hell und klar. Das Gummi von Epheu, welches an einer Eiche wächset, ziehet alle Zähne aus. *Jo. Steph. Strobelberg* in dent. podagr. part. poſt. 14. Es hilfft auch viel wider das Hertz-Weh derer Weiber, wenn man sie davon trincken läßet. *Jo. Agric. Ammon*, Med. 15. p. 139. Wenn es denen Stummen mit Honia vermischt, gegeben wird, so thut es ihnen grossen Nutzen. *Al. Benedict.* de Remed. V. 16. Es wird auch vielen die Feindschafft zwischen dem Epheu und dem Weine bekannt seyn; denn wenn man aus Epheu einen Becher machet, und darinne einen mit Wasser vermischten Wein thut, so flüsset der Wein alsobald aus, das Wasser aber bleibet darinnen, so gar kan dieses Gewächs den Wein nicht leiden. Allein *Jo. Bapt. Port.* in Mag. Natural. XVIII. 4. saget, daß dieses Experiment falsch sey. Die unvernünfftigen Thiere, als die Bären und wilden Schweine, lieben den Epheu, und wenn sie kranck sind, fressen sie denselben, und werden also von ihrer Kranckheit entledigt. Es giebet noch eine Gattung Hedera, die wird genennet Hedera poëtica, *C. B. Pit. Tournef.* Hedera Dionysias Dalechampii. *J. B. Rajì* Hist. Hedera Dionysias & Chrysocarpos Dalech. *Lugd.* deren Blätter sind nicht eckigt, sondern nur alleine forne zugespitzt, sie sind auch nicht so dicke, noch so hart, und fleischigt, wie die an der ersten, ingleichen nicht so dunckelgrau, ihre Beeren aber sind schön und Gold-gelb, diese Art Epheu ist gar sehr rar. Die Alten machten Kräntze und crönceten die Poeten mit denenselben, daher hat sie den Titel: Hedera Poëtica, Poeten-Epheu, überkommen; ist auch deshalben Dionysias und Bacchias genennet worden, dieweil sie diese Gattung bey denen Bacchus-Festen zu gebrauchen pflegten.

EPICERIES, siehe **Specerey.**

EPICEROS, siehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 611.

EPIDROMIS, siehe *Convolvulum* die 9te Art, im I. Bande p. 1278.

EPIGLOSSON, siehe **Waldglöcklein.**

EPIMEDIUM, wird auf Teutsch **Bischoffs-Hütgen** genennet, und ist nur in Gärten anzutreffen; es hat kleine runde Stengel, wie die Sägen zerkerbte Blätter mit einem Stachel vorne an den Enden. Die Blumen bestehen aus vier Blättlein mit weissen Streiffen. Die Wurtzel, so sich weit ausbreitet, ist zusammenziehend, und das Kraut hat einen bittern Geschmack.

EPINE BLANCHE SAUVAGE, siehe **Berg-Distel**, im I. Bande p. 433.

EPINE VINETTE, siehe *Berberis*, im I. Bande p. 425.

EPITHYMUM, *Cassuta minor*, **Steltz-Kraut, Thym-Seide**, sind subtile, krause, röthlichte und durcheinander geflochtene und verwortene Härlein und Rädlein, so ohne Wurtzel am harten Thomian, der der Saturey ähnlich, wachsen, und darinn verwickelt sind: wächst wie gedacht, auf dem Thymian, und heißt Epithymum; oder an der Thymbra, und heißt alsdenn Epithymbra; oder am Origano und Tragorigano, und heisset Epitoriganum; oder am Majoran, und heisset Epimajorana; oder an der Stoebe, und heist Epistoebe. Das beste ist das Cretische, so aus Creta kommt. Das gantze Gewächs resolvirt, eröffnet, reiniget das Einge-

weide, Hertz und Gehirn, purgiret gelinde die Gewässer und melancholischen Feuchtigkeiten.

EPITHYMUM CRETICUM, siehe *Cretische* Thym-Seide, im I. Bande p. 1412.

Epperies, siehe Eperies.

Eppich, siehe Epheu.

EPSHAM oder *Epsom*, Lat. Ebeshamensis Thermæ, ist eine Stadt in der Gegend Copthorn oder Effingham genannt, in der Grafschafft Surrey, 14. Meilen von London. Diese Stadt hat gute Lufft, und liegt sehr lustig. Ihre mineralischen Wasser, die im Jahre 1618. durch Henricum Wike entdeckt worden, bringen ihr nicht wenig Vortheil, indem deswegen eine grosse Menge Volcks, beydes aus den Städten und vom Lande zur Sommers-Zeit dahin kömmt. Anfänglich brauchte man es zur Heilung äusserlicher Schäden: nachgehends fieng man auch an, es innerlich zu brauchen. Man hat auch ein bekanntes Salz, welches von diesen mineralischen Wassern præpariret wird.

Epstein, Lat. *Epsteinium*, eine Reichs-freye Herrschafft in der Wetterau am Flusse Nid, welche nahe an das Chur-Mayntzische Gebiete grentzet, und ausser der Stadt und dem Schlosse gleiches Namens, welches zwischen hohen Felsen lieget, noch unterschiedliche Flecken und Dorfschafften in sich hält. Sie hat einen fruchtbaren Boden, gute Eisen-Bergwercke, und schöne Wälder, darunter der gröste Neuburg genennet wird.

EQVATEUR, siehe *Aequator*, im I. Bande p. 76.

EQVICERVUS, siehe Elend.

EQVINOXIAL, siehe *Aequinoctial-Compaß*, im I. Bande p. 76.

EQVIPAGIE, siehe *Equipement*.

EQVIPEMENT, Holl. *Equipagie*, *Manning*, *Toerusting*, Deutsch Ausrüstung, See-Rüstung eines Schiffes, darunter wird alles verstanden, was zur Unterhaltung und Sicherheit eines oder mehr Schiffe gehöret, als Proviant, Tau und Segel-Werck, u. d. gl.

EQVIPES, ein in Franckreich und sonderlich auf dem Flusse Loire gebräuchliches Wort, bedeutet eine gewisse Anzahl Schiffe, bey denjenigen Leuten, die auf der Seine und Marine schiffen, nemlich eine Reihe Kunden oder andere Schiffe, die an einander gehangen werden, welche die Loire bis nach Roanne hinauf fahren. Wenn der Wind gut ist, fahren sie mit Segeln, und wenn er ihnen im Gemeinheit zuwider ist; so werden sie von Männern gezogen, deren bisweilen 60. bis 80. an einem einzigen Seile ziehen. Diese Schiffs-Zieher, welche man Spott-weise Arrache-persil, oder Petersilien-Austreisser nennet, antworten gemeiniglich den Reisenden mit so artigen Schimpf-Reden, die sie so nennen dürffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

EQVISETVM, Cauda equina, Herba equina, Hippuris, Salix equina. Frantzösisch *Prele* oder *Queve de Cheval*. Italiänisch *Coda di canallo*. Spanisch *Cola de mula*. Teutsch Roß-Schwantz, Pferde-Schwantz, Roß-Wedel, Cauda caballina, Schaffheu, Schaffheu-Halm, Katzen-Wedel, Katzen-Schwantz, Katzen-Zagel, Katzensteert, Cauda Catti, Zinn-Kraut, Kannen-Kraut, Kandelwüsch, (weil es zur Reinigung und Säuberung des Küchen-Geschirres, sonderlich aber des Zinns von denen Weibern gebraucht wird) Reibisch, Kreibisch, Schachtel-Holtz, Schachtel-Halm. Ein Kraut, das einem Pferde-Schwantze nicht unähnlich siehet: Man hat dessen zweyerley Gattungen. Die eine wird genennet: Equiserum majus, *Offic. Ger. Raji* Hist. Equisetum majus aquaticum, *J. B. Pit. Tournefort.* Equisetum majus palustre, *Park.* Equisetum palustre longioribus setis, *C. B.* Hippuris, *Lob.* Hippuris major, *Brunf. Dod.* Hipposeta, *Arnod. Novan.* Diese treibet Stengel von anderthalben bis auf zwey Schuhe hoch; dieselben sind rund, rauch und hohl, bestehen aus vielen Röhrlein, deren immer eines in das andere gestecket ist, und in gemessener Weite Knoten geben, aus denen Blätter entspriessen, die aus vielen Röhrlein bestehen, welche Glieder-weise, und mit denen Enden zusammen gestesset sind. Die Spitzen sehen an denen Enden aus, wie Sparael, oder als wenn eine Seule, die in der Mitten dicke ist, und von einer grossen Menge kleiner Blumen, oder röthlicht und in etwas weisser Fäßlein formiret werden. Diese Blüthen lassen keinen Saamen hinter sich; sondern die Saamen wachsen auf denjenigen Schafften, die keine Blüthen getragen, und sind rauche schwartze Körner. Die Wurtzeln bestehen aus einer grossen Anzahl langer und dünner, zarter und schwärtzlichter Fasen. Dieses Kraut wächset in denen Wiesen, in Sümpffen und längst an denen Bächen. Das andere heißt: Equiserum minus terrestre *J. B. Pit. Tournef.* Hippuris minor, *Lob.* Equiserum aruense longioribus setis *C. B. Park. Raji* Hist. Equisetum segetale. *Ger.* Equisetum & Cauda equina, *Offic.* Equiserum alterum, *Lob.* Equisition, *Lon.* Teutsch Acker-Roß-Schwantz, Gänse-Kraut. Diese ist von voriger darinne unterschieden, daß ihre Blätter und Wädel viel länger, geschlancker und viel schlaffer sind. Sie wächset an sandigen, doch findet man sie auch an feuchten Orten. Von Natur ist sie trocken. Alle beyde Arten führen ein wenig Sal essentiale und Oel. Zur Artzeney wird die letztere weit eher, denn die erstere genommen. Beyde haben eine Krafft anzuhalten, zusammen zu ziehen, zu stopfen und zu trocknen, dienen in allerhand Blut- und Bauch-Flüssen, stillen das Nasen-bluten und Blut-speyen, den unmäßigen Blutgang derer Weiber, und Gülden-Ader. Sie heilen auch die Wunden, Brüche, Geschwühr und Fisteln, *Arnold. de Villa nova* III. Br. Pract. 21. thun gute Hülffe in Verletzung und Schwährung der Lungen, Därme, Nieren und Blasen, legen den Schmertzen der Harn-Winde, und helffen wider den Stein, sind auch sehr dienlich wider die Wassersucht. *Gu. Varignan.* Secret. p. 133. Das Decoct davon heilet die Blasen-Kräne, welches ein unerträgliches Uebel, wie solches *Jo. Agricol. Ammon.* Medicin. herbar. pag. 95. *Ant. Mizald.* Cent. 6. memor. aphor. 82. bey vielen erfahren. Die Wurtzel hat die Eigenschafft, wenn man davon trincket, oder sich damit räuchert, die Eyter-Geschwüre der Brust zu eröffnen, *P. Bayr.* IX. Pr. 3. Der ausgedruckte Safft in die Nase gethan, stillet das Blut: in die Scham derer Weiber, Zäpfleins-weise gesteckt, verhindert den starcken und übrigen Monath-Fluß derselbigen. Die Wurtzel, wenn sie zerrieben in die Nase gethan oder das Kraut zerrieben auf die Stirne gelegt wird, stillet das Nasen-bluten, *Sennert I. Pract.* p. 3. S. 4. c. 8. *Gualt. Bruel* in Prax. Med. Die Blätter gestossen und zu einem Pflaster gemacht, heilen die

Digitized by Google

die frischen Wunden in wenig Tagen zu, und stillen die Verblutung zugleich. In denen Apotheken hat man das destillirte Wasser davon, welches in allen Durchläuffen, Bauch- und Blut-Flüssen dienlich ist: auch für den Stein und Harn-Wind dienet. Es heilet ferner alle Verfehrung des Mundes, Zahnfleisches und Halses, den Mund damit laulicht gewaschen; wie auch die Verfehrung und Löcher an heimlichen Orten mit leinenen Tüchlein warm übergeschlagen: Mit Tüchern auf die Geschwulst des Gemächts und derer Wassersüchtigen Füsse gelegt, vertreibt solche. Das Wasser mit Tüchern auf die Stirn und Wurtzel der Nasen gelegt, auch in die Nasen gelassen, verstillet und stopfet das Bluten der Nasen. Vertreibet auch die Flüsse der Nasen, so man es in die Nase feucht. Aus dem faulen Kraut wächset ein langes Würmlein, so zu beyden Seiten 16. subtile Füßlein, als gleichsam Ruder hat, damit es seinen Leib beweget und fortkriecht. *Er. Francisc.* Ost- und West-Ind. Lust-Gart. p. 50.

EQVISETUM ALTERUM, *Matth.* siehe *Hippuris altera*, *Trag.*

EQVISETUM ALTERUM, *Lob.* siehe *Equisetum.*

EQVISETUM ARUENSE LONGIORIBUS SETIS *C. B. Park. Raji* Hist. siehe *Equisetum.*

EQVISETUM ET CAUDA EQVINA, *Offic.* siehe *Equisetum.*

EQVISETUM FOETIDUM SUB AQVIS REPENS, *C. B.* Die Nachricht von diesem Gewächse, giebt Herr *D.* Balth. Ehrhart in Memmingen in denen Breßlauer Sammlungen an. 1725. mens. Novembr. Class. IV. Artic. 9. p. 547. mit folgenden Worten: Dieses Equisetum hat erstlich vor allen andern Pflantzen besonders, 1) daß es immer unter dem Wasser ist, auch nicht wie andere Pflantzen, so in stillstehendem und flüssendem Wasser gefunden werden, zu der Zeit, da es blühet und Saamen träget, sich etwas aus dem Wasser in die freye Lufft hervor begiebet: es träget also in dem Julio seine Frucht unter dem Wasser, welches Corallenrothe kleine Küglein seyn, die um die Summitates häufig, wie die Eyer an denen Krebs-Schwäntzen herum stehen; wenn man solche öffnet, so ist eine pulpöse Materie drinnen, welche ohne Zweifel dasjenige verstehet, was bey denen Musicis das subtile Pulver, so in ihren Hütlein angetroffen wird. Man kan also aus diesem modo fructificandi unserer Pflantzen leicht schlüssen, daß solche nicht mit besten Rechte unter die Equiseta gerechnet werde, sondern viel eher bey der Pinaſtella Ruppii einen Platz verdiene. 2) Die Wurtzeln, womit diese unter dem Wasser kriechende Pflantze, um sich in dem weichen Schlam zu befestigen, begabet ist, haben gantz einen peculiaren und Verwunderungswürdigen Mechanismum; Es sind lange einfeine Fasern, die inwendig mit einer weiten einfachen Höhle als Canälen versehen. Die Feuchtigkeit nun, welche aus dem Schlam in diese Röhren gesogen wird, wird nicht dahin, wie bey andern Wurtzeln, durch subtile fibras laterales gebracht, sondern gemeldte Fasern sind gantz glatt, und haben alleteit in einem Intervallo zwey Finger breit rundlich weit hervorstehende Knöpfe oder vielmehr Globulos, die einem mit einem mittelmäßigen Microscopio, als Schwämme vorkommen. Und in Wahrheit, sie sind nichts anders, als Schwämme, die bald an einem jeden Puncto ihrer Oberfläche, deutliche Poros haben, dadurch sie das Wasser aus dem Schlamm Haufen-weise an sich saugen, und dann in ihre Lände ableaen. 3) Das seltsamste ist an diesem Kraute die Substanz, daß man fast glauben solte, es könne solches fast allein deswegen mit unter denen Meer-wachsenden Corallen in der nächsten Verwandtschafft stehen; so lange nemlich solche unter dem Wasser ist, so spüret man noch einige Weiche und flexibilität daran, also, daß man von solchem mit Recht sagen kan: Mollis fuit herba sub unda: so bald aber solche aus dem Wasser ist, wird sie gantz trucken, und ist auch friable, also, daß sie sich in denen Händen nicht anders als ein grober Sand anrühren läßet. Ueberdieses ziehet sie alsobald ihre grüne Farbe, die sie zwar in einem sehr bleichen Grad besessen, aus, und wird Schnee-weiß, dadurch sie ihre grobe irdische Natur vollkommen zu erkennen giebet. Ich hatte meine Freude daran an einem allhier bey Memmingen benachbarten Teiche zu sehen, nachdem solcher abgelassen war, wie dick solcher mit dieser Pflantze bewachsen war, und was vor einen sonderlichen Prospect selbiger gabe, als sich die Feuchtigkeiten guten Theils verlauffen; der Grund desselben war gantz von diesem Schnee-weissem Gewächse überdeckt, und wenn man solches nur etwas grob antastete, so kriegte man eine Hand-voll Sand, für eine Hand-voll, von einem so subtilen Kraute, dessen zarte Structur man mit denen Augen nicht genug bewundern konnte. Ein curieuser Freund, dem ich dieses Spectakel wiese, vermeynte, das Wasser des Teiches müsse eine petrificirende Krafft in sich haben, wie jenes beym *Ovidio* Met. 15. quod potum saxea reddit viscera, quod factis inducit marmora rebus; Allein ich wiese ihm alsobald, daß dieses unmöglich wäre, weil in eben demselbigen Teiche eine Menge von andern sowohl zarten als groben Kräutern befindlich, an denen, von oben an bis unten, nicht das geringste einer petrification oder auch nur von einiger tartarischen oder Tuffstein-artigen Incrustation zu sehen. Ueberdieses hat auch die von Natur halb steinerne oder gantz irdische Substanz dieses Krauts der alte *Bauhinus* schon in etwas bemercket, wie aus seinem Prodrom. Theatr. Botan. p. 25. erhellet.

EQVIVALENT, ist eine Sache, die der andern am Werthe gleichet. Zu Kriegs-Zeiten erlaubet man bisweilen die Einfuhr fremder Waaren, mit der Bedingung, das Aequivalent davon hinausführen zu lassen, nemlich Lands-Waaren von gleichem Werthe. Savary Dict. Univ. de Comm.

ERAK, oder *Erack*, *Yerach*, *Azrack*, *Hierack*, zum Unterscheide des Landes Yerach-Agemi, Erak-atzem, Erak-acem, Erak-azem, Lat. *Eraca*, die Haupt-Provintz in Persien, 120 Meilen lang, und 40 Meilen breit. Sie grentzet gegen Westen an Arzerum, gegen Norden an Adirbeizan, Kilan und Tabaresstan, gegen Osten an Choraſan, und gegen Süden an Fars und Chuſistan. Bloß aus dieser Landschafft können in wenig Tagen 80000 Mann ins Feld gestellet werden. Das Erdreich ist meistens fruchtbar; doch muß es an vielen Orten gewässert werden. Wo es dürre ist, da sind Salz-Gruben.

ERANIUM, ist ein Darlehn, so guten Freunden in ihren Unglücks-Fällen gegeben wird, damit sie sich darmit helfen, und wenn sie zu besserm Glücke gelangen, solches umsonst und ohne Interesse wieder erstatten.

Digitized by Google

ERANTHEMUM, siehe Corallen-Blümlein, im I. Bande p. 1326.

ERAUGH, ein Vorgebürge in der Irrländiſchen Grafſchafft Delmond, zwiſchen Bantre und Baldimore, bey welchem alle Jahre eine groſſe Menge Heringe gefangen werden.

ERAWAY, Etaway, *Cluſ.* Ricinus Americanus minor, *C. B.* iſt eine kleine Americaniſche Art von Ricinus, deren Saamen gar zart iſt. Sie purgiret ſtarck, iſt gut zur Waſſerſucht und zum Schlage.

Erben, daß Contracte auch dieſe binden, iſt gemeinen und gewiſſen Rechtens; auch verbindet eine Bürgſchafft des Bürgen Erben. Da auch der Schuldner vor der Verfallzeit verſtorben wäre, darf deſſen eigener Wechſel-Brief ſeinen Erben ebenfalls nicht abſonderlich zur Acceptation præſentiret werden, ſondern die Erben ſind, auf die darinnen beſtimmte Friſt, bey Vermeidung ſchleuniger Execution, durch Verſchlieſſung und Obſignirung derer Gewölber und Waaren, zur Zahlung verbunden. Ob aber gleich auch aus einem Wechſel-Briefe wider Erben geklaget werden kan, und der Wechſel-Brief gegen ſelbige als ein Documentum guarentigiatum ſeine Krafft und Gültigkeit behält; ſo hat doch der Perſonal-Arreſt wider ſie nicht ſtatt.

Erbbereiten, iſt in Bergwerck eine Verrichtung, welche auf folgende Art und Weiſe geſchiehet: Wenn eine Fund-Grube oder Maaſt Ausbeute giebt, und auf der Sohle und vor dem Ort noch Anbrüche ſtehen bleiben, ſo wird ſolche Zeche vor Erbwürdig gehalten, und mit gewiſſen Sollemnitäten vermeſſen, und Lochſteine geſetzet, daß man wiſſen kan, wie weit ſich das Feld erſtrecket, welche Verrichtung die Eigenſchafft einer Confirmation hat. Es ſind dabey folgende Ceremonien: Wenn mit Vorwiſſen des Ober-Berg-Hauptmanns der Rath um erbliche Vermeſſung einer oder mehr Fund-Gruben und Maaſen, ſchrifftlich erſuchet worden; ſo läſſet er darauf einen gewiſſen Tag beſtimmen, und zur Nachricht 3. Sonnabende von 14. Tagen zu 14. Tagen dreymahl nach einander ausruffen; wenn ſolches geſchehen, ſo begeben ſie ſich auf das Gebürge zu dem Ort des Anhaltens, da denn in Gegenwart derer Ober- und Berg-Beamten, auch Lehn-Trägers, Gewercken, Schicht-Meiſter und Steiger an Seiten des Berg-Amts die beſchehene Anſuchung mündlich wiederholet, von dem regierenden Burgermeiſter darauf geantwortet wird, und nachdem der Marckſcheider zuvor die Stunde des Vermeſſens, des Ganges in der Grube genommene Hauptſtriche nach, abgeſtecket, und der Lehn-Träger oder Schicht-Meiſter dem Rath das im Berg-Buch eingetragene Lehn, oder da ein Recell oder willige Marckſcheide verſchrieben, deſſelben Vertrags-Abſchrifft in forma probante ausgeſtellet und durch den Stadt-Schreiber auf der Halde öffentlich verleſen, und daß niemand in die Schnure greiffen ſolle, bey 20. Marck Silber verboten, und ſoferne keine erbliche Verhinderung vorfället, ſo wird das Vermeſſen, Inhalts der Belehnung vorgenommen, vom regierenden Burgermeiſter die Erd-Schnure angehalten, und vom Stadt-Schreiber bis zu Ende der Fund-Grube oder Maaſen geſtrecket, worauf die Geſchwornen nach des Lehn-Trägers oder Schichtmeiſters rückwärts gethanem Sprung das Feld verlochſteinen, und der Berg-Schreiber alles deutlich, mit allen Umſtänden, wie vermeſſen worden, wer dabey geweſen, ob dem Felde zu oder abgangen und was vor Loch-Steine geſetzet, ins Berg-Buch einträget, und vor der Vermeß-Mahlzeit ordentlich verlieret, nach dem Vermeſſen wird das Vermeß-Geld, (ſo von einer jeden Fund-Grube 21. Gr. von einer Maaſe aber 14. alte Schock iſt) an Reichs-Thalern, auf einem neuen an der Erde liegenden Berg-Leder von dem Schicht-Meiſter ausgezahlet, davon nach Abzug eines Thalers vor den Stadt-Schreiber, der dritte Theil dem Berg-Meiſter, das übrige denen Raths-Perſonen im ſitzenden Rathe zukömmt. So ſich vor dem Vermeſſen Streit ereignet, der nicht in continenti auszuführen, und etwa eine Proteſtation übergeben wird, wird dieſelbe in Quantum de Jure angenommen, in das Erbbereit-Buch regiſtriret, und jedem zu ſeinem Rechte beygeleget, auch wohl bisweilen über vorfallenden Irrungen von Stund an im freyen Feld ein Berg-Urtheil vom Rath geſprochen. Herrwigs Berg-Buch p.116.ſeqq. Spans Spec. Jur. met. II. 9.

Erbbereitungs-Auswurff, iſt, wenn das Vermeſſen vorbey, und die Gebühren vom Schicht-Meiſter ausgezahlet worden, ſo wirfft er einige Thaler klein Geld unter die Berg-Leute und das übrige Volck aus.

Erbbereitungs-Gebühren, ſind von einer Fund-Grube 21. Gr. und von einer Maaſe 14. alte Schock, ſolche werden von dem Schicht-Meiſter auf das auf der Erde liegende Berg-Leder ausgezahlet, und vom Stadt-Schreiber in Empfang genommen, weil die Berg-Leute hernach alsbald nach dem Berg-Leder greiffen, und wegreiſſen.

Erbbereitungs-Lochſtein, iſt ein von 3. Ellen langer Sand-Stein, ſo in die Erde zu Ende der Fund-Grube und Maaſen geſetzet wird, welcher halb in der Erde, und halb hervortraget, darauf die Namen des Ober-Berg-Hauptmanns und des Berg-Meiſters ſamt dem Quartal und Jahr-Zahl eingehauen werden, damit man ſehen kan, wo ſich der Gang zuſtrecket, und wie weit daſſelbe Feld in der Länge reichet.

Erbbereitungs-Mahlzeit, iſt ein Eſſen, welches nach dem Vermeſſen denen bey ſolchem Actu geweſenen Herren, als eine Ergötzlichkeit vor ihre Bemühung von denen Gewercken gegeben wird.

Erbbereitungs-Ort, iſt der Platz, wo das Anhalten genommen wird.

Erbbereitungs-Schichtmeiſter oder Lehn-Träger, iſt derjenige, welcher im Namen derer Gewercken auf Erlaubniß des Ober-Berg-Amts vermeſſen läſt.

Erbbereitungs-Sprung, iſt ein Sprung, welchen der Schichtmeiſter oder Lehn-Träger, wo die Fund-Grube oder Maaſen ausgehen, zurücke thut, welcher Raum des Sprunges noch zugegeben und daſelbſt der Lochſtein genennet wird.

Erb-Gerichte zum Bergwerck und Hütten-Weſen, dieſe hat ſich die Landes-Herrſchafft vorbehalten.

Erb-Kur, wird demjenigen auf deſſen Grund und Boden ein Bergwerck lieget frey gebauet, ohne ſeine Unkoſten, und genieſſet davon die Ausbeute, nur daß er leiden muß, daß Halden auf ſein Feld geſtürtzet, und Wege gemacht werden. Wo alſo neue Bergwercke angefangen werden, hat der Grund-Herr die Wahl, entweder einen Kux, welcher ihm von den Gewercken frey mitgebauet wird, oder vier Kuxe ($\frac{4}{128}$) die er ſelbſt bauet, zu nehmen; Sächſ. Verordn. 1531. II. 111. 1548. 115. Und wie die Lehn-

Träger

Träger ihm ſolchen Theil binnen den nächſten 14 Tagen anbieten ſollen; Verordn. 1548. II. 116. Berg-O. a. 72. Alſo darf derſelbe von dem Guthe nicht verkaufft werden. ib. Wenn man auf eines Mannes Grund eine volle Maſſe nicht einbringen kan, oder von einem Guthe auf das andere ſtürtzen muß, wird der Erb-Kux nach Gelegenheit des Schadens getheilet. ibid. Bey Ueberfahrung der Gänge aber ſind Finder und Lehn-Träger niemand den Erbtheil anzubieten oder zu geben verpflichtet.

Erbſel, ein Kraut, ſiehe *Berberis*, im I. Bande p. 425. u. f.

Erbſen, *Piſum*, ſind eine ſattſam bekannte Frucht, mit welcher in denen See-Städten ſo wohl, als mit dem Getreyde, bey gantzen Schiffs-Ladungen voll vieler Handel getrieben wird. Eigentlich handeln damit die Korn-Händler, wie auch die gemeinen Höcker. Die ſchönen weiſſen ſind die beſten, und zwar abſonderlich je reiner und unvermengter ſie ſeyn. Die allzu wurmſtichtigen und ſchwartzen Erbſen ſind die ſchlechteſten. Von Pohlen aus über Dantzig nach Holland und andere Oerter werden viele Erbſen verführet. Sie werden Scheffel- und Viertel-weis verkaufft, und hat man ſich wohl bey ihren Einkauff in Acht zu nehmen, daß ſie nicht gequellt, ſondern fein treuge und dürre ſeyn.

Erbſich-Dorn, ein Kraut, ſiehe *Berberis*, im I. Bande p. 425.

Erb-Stolln, heiſſet derjenige, welcher ſeine Erb-Wuſſe entweder in ein Gebäude, oder unter einen andern Stolln einbringet. Die Erb-Stolln ſind das Hertz und Schlüſſel der Gebürge, und geben dem Bergwercke die meiſte Fortſetzung.

Erb-Stuffe, iſt ein gewiſſes Zeichen, welches in den Bergwercken der Marckſcheider ins Geſtein hauet, und in die Grube von dem über Tage ſtehenden Lochſtein hinein fället, wo ſich eine Fund-Grube oder Maaſſe endet. Er darf aber ohne Vorwiſſen und Befehl des Berg-Meiſters keine Erb-Stuffe fortbringen.

Erb-Theil, iſt ſo viel in Bergwercken, als ein Erb-Kux von den 28 Theilgen einer Zeche, und gehöret dem Grund-Herrn, auf deſſen Grund und Boden die Zeche lieget. Siehe Erb-Kux.

ERCOCO, ſiehe *Erquico*.

ERCOLE, (*Porto*) Lat. *Portus Herculis*, ein befeſtigter Ort, nebſt einem ſichern Hafen, im Stato delli præſidii, an der Küſte von Toſcana. Der Hafen wird durch das Citadell, Forr Philippo genannt, beſchützet, gehörte ehemals den Spaniern, ſeit 1712 aber dem Hauſe Oeſterreich.

Erd-Aepfel, Erd-Rübe, (*Pomum Terræ, Rapum Terræ*, weil die Wurtzel faſt einem Apfel, oder groſſen Rüben gleichet), **Erd-Scheibe, Wald-Rübe, Erd-Nabel**, (Umbilicus Terræ, Tubera Terræ, wegen ihrer runden Blätter und ſchwanigten Wurtzeln,) **Schwein-Brodt, Säu-Brodt, Hirſch-Brunſt**, weil die Hirſche gegen den Herbſt dieſe Wurtzeln fleiſſig ſuchen und genieſſen, und dadurch gleichſam zu einer Brunſt beweget werden ſollen. Beſ. *Th. Paracelſ.* Tr. de Peſtill. Lat. Cyclamen, Panis porcinus, Arthanita, Archanita, *Offic.* Cyclaminus, *Matth. Tab.* Cyclaminus vulgaris, *Lob.* Cyclaminus orbicularis rotundifolius; *Dod.* Cyclaminus folio rotundiore vulgatior, *J. B. Raji* Hiſt. Cyclaminus flore odorato, *Clus.* Cyclamen vulgare, *Eyſt.* Cyclamen autumnale vulgare folio rotundo, *Park.* Cyclam. orbiculato folio inferne purpuraſcente, *C. B. Pit. Tournef.* Cyclaminus minor & Umbilicus Terræ, *Trag.* Franz. Pain de pourceau. Ital. Cyclamino. Iſt ein Gewächſe, welches Blätter treibet, die faſt rund ſind und breit, braunrün, und obenher weiß geflecket, unten aber purpurfärbig und auf denen Stielen ſitzen. Zwiſchen ihnen erheben ſich lange zarte Stengel, daran ſitzen kleine purpurfarbige Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo folget eine Kugel-runde häutige Frucht, die theilet ſich in viel Stück und beſchlüſſet in ſich eckigte Saamen. Die Wurtzel iſt dick und lang, rund wie ein Teller, auswendig braun, inwendig weiß, und mit ſchwarzen Zäſern beſetzt. Dieſes Kraut wächſt in Oeſterreich und Ungarn häufig durch alle Berg-Wälder ungebauet: Bey uns muß es in denen Gärten, und zwar in Gefäſſen unterhalten, und den Winter beygeſetzet werden. Die Wurtzel wird zur Artzeney gebrauchet, führet viel Phlegma, Oel und Sal eſſentiale, iſt heiß u. trucken, hat ein flüchtiges, ſcharfes, durchdringendes Saltz bey ſich, und daher eine Krafft zu öffnen, zu reinigen, zu zertheilen, durch zuſchneiden u. auszutreiben: muß innerlich gar vorſichtig gebraucht werden. Sie purgiret und führet die zähe Feuchtigkeit und das Waſſer durch den Stuhlgang mit Macht, und zwar auch aus denen entfernſten Theilen, *G. a Turre* de Hiſt. Plant. I. 98. Sonderlich der Safft, ſo man nur den Bauch und Nabel damit beſchmieret. Befördert gewaltig die Frauen-Zeit, es mag aufgeleget oder getruncken werden. *R. Dodon.* I. de purgant. Hiſt 13. & Stirp. Hiſt. pempt. 3. l. 1. c. 13. Treibet die Geburt, Nach-Geburt und todte Geburt; derowegen ſich ſchwangere Weiber des Gebrauchs dieſer Wurtzel enthalten ſollen, weil ſie der Leibes-Frucht nicht allein groſſen Schaden zufügen, ſondern auch ſolche tödten und fortreiben kan. Denn ſie ſchadet alleyeit der Frucht u. Empfängniß durch ihre darinder eingepflanzte Kraft, *Jo. Freytag.* Aur. Med. II. 39. Es berichten *Serapio* und *Crato* V. conſ. 40. daß dieſe Wurtzel, wenn ſie an die Hüffte gehangen würde, die Geburt erleichterte. Andere ſagen auch, wenn eine ſchwangere Frau über dieſe Wurtzel nur gienge, ſo würde ſie abortiren, beſiehe *Dioſc.* II. 149. Wenn ſie an den Hals gehangen wird, ſoll ſie die Empfängniß verhindern. Sie öffnet die Verſtopfung der Leber und Miltz, dienet gut wider die Verſtopfung und Verhärtung der Miltz. *Marcell.* Empiric. 23. *Foreſt.* XIX. Obſ. 29. Wenn man ſie, als ein Amuletum, an den Hals hänget, ſo dienet ſie wider die Nieren-Schwachheiten. *Mich. Ettmüll.* op. Med. Tom. I. p. 558. Beſiehe auch *Andr. Toll.* Comment. ad Joh. Stocker. Prax. aur. I. 1. p. 2. Vertreibet die Gelb- und Waſſerſucht, *Meſue* c. l. und treibet den Harn und den Stein. Etliche geben ſie gedörret und zu Pulver geſtoſſen denen Engbrüſtigen und Keuchenden ein. *Cardanus* und *Dodon.* l. c. ſchreiben von der Wurtzel, daß, wenn man ſie in Wein thäte, ſie truncken machte. *Joſeph. Quercet.* lobet ſie mit zu denen Wund-Tränckten, in Scloperar. p. 149. Unter die Nieſe-Pulver genommen, ziehet ſie viel Feuchtigkeit aus dem Haupte, und heilet die Kröpfe, Hals-Drüſen, und dergleichen harte ſchleimige Geſchwulſten, mit andern darzu dienlichen Artzeneyen vermengt und darüber geſchlagen, tilget den böſen Grind auf dem Haupt, *Alex. Pedem.* VI. Secret. und reiniget die Haut von allerley Schäbigkeit. Der Safft davon gereiniget und an die Sonne geſetzt, ſtärcket ungemein das Geſicht, *B. Mont.* Conſ. 301. Iſt eine gute incarnatio der Wunden, zur Peſtzeit. Die Wurtzel gedörret und gepulvert iſt gut zu denen faulen Wunden, Fiſteln u. Schäden.

Digitized by Google

Zu Clystiren gebrauchet, führet gewaltig den zähen Schleim ab, und stillet alsobald die daher entstandenen Colic-Schmertzen. *Jo. Fr. Joel.* Oper. Med. Tom. 3. l. 2. f. 2. Der Safft davon öffnet die güldene Ader, mit Baum-Wolle oder leinenen Tüchlein übergelegt, oder aus der Wurtzel ein Zäpfiein gemacht, und mit Oel oder mit frischer Butter bestrichen und adpliciret. Wenn man den Safft mit Milch, Honig, oder Eßig vermischet und in die Nase lässet, und sub über denen Augen damit schmieret, so zertheilet er den Staar. *Oribat.* V. 36. Es wird auch ein besonderes Mittel wider das Ohren-Klingen und Taubheit aus dem Safftе zubereitet. Besiehe *Thom. Bartholin.* Histor. anat. rar. 77. cent. 6. Ein Pflaster aus der Wurtzel und Capern-Oel gemachet, verdünnet und zertheilet auf eine wunderliche Art die geschwollene und verhärtete Milz. *A. Solenandr.* Conf. Med. 12. sect. 2. Es ist auch gut wider die Ohren-Schmertzen. *Benedict. Victor.* Empiric. 7. *J. C. Claudin.* Empir. rat. Tom. I. l. 3. p. 513. *Jo. Michaël* Prax. Clinic. P. I. l. 2. c. 23. Die frische Wurtzel zerstossen, und über die giftigen Wunden und Stiche gelegt, zeucht den Gifft aus, und heilet die Bisse. *Dodon.* In denen Apothecken hat man das Unguentum de Arthanita majus & minus. Das majus ist von dem *Mesue* zu dem Ende beschrieben und angesehen worden, daß man diejenigen, so keine purgirende Artzeney einnehmen können, mit bloßer äusserlicher Salbung purgiren könne. Denn wenn die Salbe auf den Magen gestrichen wird, erwecket sie ein Erbrechen, auf den Nabel aber und Unter-Leib treibet sie zu Stuhl und purgiret. Kömmt dadurch denen Wasserſüchtigen zu Hülfe, denn sie das Gewässer trefflich ausführet; tödtet auch also die Würmer und treibet sie aus, sonderlich wenn sie mit Aloe, Ochsen-Galle, Ol. diacolocynth. vermischet wird. Das minus zertheilet die Kröpfe, und ist dienlich der Milz, so hart und verschwollen. Das gebrannte Wasser von Cyclamino in die Nasen gezogen, soll das Bluten derselben stillen, auch das Blut-Speyen hemmen. *Domin. Ort. Marold.* Practt. p. 127. *Christ. Guarinon* Conf. Med. 188. Es ist vortrefflich bey schweren Gehör und Taubheit, so von einem Fall oder Schlage herrühret, *Jo. Stocker* Prax. aur. ab Andr. Toll. ed. l. 15. *Marc. Anton. Montagnana* hat es bey Verwundung derer Eingeweide als einen Tranck verschrieben, *Jo. Uldar. Rumbr.* Obſ. Med. 39. Es soll auch wider die Engstbrüstigkeit und Keuchen gut seyn. Wenn man Blut ausspeyet, oder, wenn eine Ader aufspringet, so kan man es mit gutem Nutzen, mit Burtzel-Kraut und Erd-Epheu-Wasser vermenget, brauchen. *Joh. Langius* Ep. Med. III. Ep. 1. c. 1. In der Lungen-Sucht lobet es *Theophr. Paracelſ.* Paragraphor. V. Wider die Engbrüstigkeit, dabey noch keine Fäulniß ist, und die sich die Berg-Leute aus denen mercurialischen Ausdünstungen zuziehen, pflegt man das Wasser von Erd-Aepfeln, als das einzige Mittel zu verordnen und wider alle Lungen-Kranckheiten zu verschreiben, angesehen dessen Krafft hierinne ungemein ist und den Schweiß sehr treibet, *Arban. Kircher* X. Mund. lubr. 52. c. 3. Aus denen Blumen bereitet man ein äusserliches Oel, wider das Seiten-Stechen. Besi. *Fr. Hoffmann.* Theſaur. *Pharm.* Clav. Schröd. annex. Sect. 19. pag. 86. *L. Fioravant* II. Phyſ. 7. beschreibet einen Syrup von Erd-Aepfeln, den er zu vielen Gebrechen anrathet. *Nicolaus Lemmery* in seinem Material-Lexico pag. 382. schreibet: „Wie geschahe es einmahl, als ich, unsern von mei„nen Laboratorio, eine solche Wurtzel an einen „Bindfaden gezogen, und dieselbe in Herbst, da es „sehr trucken war, an eine Plancke in dem Schatten aufgehänget hatte, damit sie treuge werden solte, daß ich zwey Monath darauf nachsahe, ob sie trocken geworden; Allein ich wundерte mich nicht wenig, da ich gewahr wurde, daß sie zwar auf die Helffte hinein dürre worden war, und dennoch aus dem Grunde heraus zwölf oder dreyzehen Stengel eines halben Fusses lang getrieben hatte, die waren überaus zarte, voller Safft, und auf einer jeden Spitze stund eine Blume, die sehr schön sahe, als ob dieses Gewächse hätte in der Erden gestanden. Cyclamen, Griechisch κυκλάμινος, kommt von κύκλος, circulus, ein Circkel, weil dieses Gewächses Wurtzel rund wie ein Teller, oder Circkel rund ist. Panis porcinus wird es genennet, weil diese Wurtzel, wie ein kleines Brodt formiret ist, und sie die Schweine gerne fressen.

Erd-Aepfel, unter diesem Namen verstehen einige die Tubera, welche sie Tubera subterranea nennen und also von denen gemeiniglich also genannten Tuberibus, Teutsch Erd-Morcheln, und denn von denen Tuberibus Terræ, f. radicee Cyclaminis & Arthanita, denen im Teutschen eigentlich so genannten Erd-Aepfeln, und denen Tuberibus cervinis, Teutsch Hirsch-Brunst, Hirsch-Schwämme, welche auch in der Erde unter denen Fichten gefunden, und von denen Hirschen ausgescharret werden, und dann endlich von denen Tuberibus arvensibus, oder Erd-Nüssen, wovon an seinem Orte, unterscheiden. Es werden aber die Tubera subterranea, wovon hier die Rede ist, Französisch Truffes, oder Truffles, Italiänisch Trifoli, Tartufole, Tertuffi, Tertufali, Spanisch Turmas de Tierre, Tofenas, Tuberas de Tierra, Englisch Trutfles, Holländisch Arthuyten, Teutsch Trüffeln genannt, und sind ein Gewächs der Erden, ohne Wurtzeln und Blätter, mehrentheils rund, einer Welschen-Nuß oder Quitten groß, bisweilen etwas länglicht, auch wohl einer Faust groß. Auswendig sind sie alle schwartzbraun, mit kleinen Hügeln, etwas grösser als wie in den seidenen Zeuge, Chagrin genannt, inwendig aber entweder scheckigt, und wie eine Muscaten-Nuß, gleichsam marmoriret, welches die besten sind; oder weiß, welche nicht so gar zeitig, aber doch sehr lieblich: Diejenigen aber, so inwendig schwartz, sind alt und faulen gerne, und wenn sie faulen, sind sie voll weisser Würmer, wie Käse-Maden. Absonderlich hat man bey Gefres, ohnweit Bayreuth am Sophien-Berge eine Kreidenweisse Trüffel gefunden, welche dem Ambra gleich starck gerochen, da dergleichen sonst nirgends ist gefunden worden. Sonsten hat man die Trüffel mit grossen Unkosten aus Italien bringen lassen, da man vor diesen das Pfund vor 10. Rthl. nachgehends aber vor 5. bis 6. Rthl. gekaufft. Es wachsen die Trüffeln in der Erden unter denen Eichen und Buchen in lettigen Orten, wo diese Bäume weit von einander stehen; wo solche aber dichte stehen, da wachsen keine.

In

Digitized by Google

In Franckreich, Spanien, und theils Italien ſuchet man ſie mit einer Suchtel oder Schwein-Mutter (Scrofa) welcher zuvor der Rüſſel mit einem eiſernen oder Meßingenen Ringe geſchloſſen worden: So dann wühlet die Sau-Mutter mit den Rüſſel in die Erde, und wirffet die Trüffel heraus: Wenn ſie keinen Ring anhätte, würde ſie ſelbige freſſen, weil ſie ſonſt ſehr begierig darnach iſt. An ſtatt der Trüffel aber giebt man ihr ſo gleich eine Caſtanie, oder ein paar Eicheln, und läſſet ſie nach vorgemachten Ring weiter ſuchen. In gantz Piemont aber und in Milaneſiſchen, wie auch in Savoyen ſuchet man dergleichen Gewächſe mit Hunden, welche eine Art von kleinen Pudel-Hunden ſind. Solches aber geſchiehet auf dieſe Art: Zu Frühe nimmt man den Hund, den die Italiäner Putta nennen, den man auch ſonſt Italiäniſch ruffen muß, und giebt ihm ein Stücklein Brod in Trüffel-Oel eingetaucht, welches man macht, ſo man die Trüffel in Baum-Oel ſieden läſſet, ſo dann ziehet man mit ihn aus. So bald der Hund etwas drauffen ſpühret, wetzt er mit dem Maule auf der Erden, und ſucht; Wenn er eine Trüffel gefunden hat, ſo fället er an, als ein Leit-Hund auf den Hirſch fähret, und fängt an zu kratzen: alsdenn kömmt man ihm zu Hülffe mit einen Grab-Eiſen und gräbet ſie heraus, dem Hunde aber giebt man ein klein Stücklein Brod. Dieſer Trüffel-Hund friſt auch nur Brod, und bekommet nichts anders. Dergleichen Hunde kommen aus den Turiniſchen Gebiethe nach Anajpurg und andere Orte Teutſchlandes. Die Trüffeln wachſen, auſſer obgedachten Ländern, in Sachſen und Italien, in dem Marggrafthum Bayreuth, im Obern Lande bey Streitberg, im Unter-Lande aber bey Beyersdorff, Dachsbach, Neuſtadt an der Eyſch, Hohen-Eck, und bey der daran gräntzenden Stadt Winsheim. Im Marggrafthum Anſpach beym Rehe- und Eſels-Berge, ohnweit Guntzenhauſen: bey Oettingen an Schratten-Hofen; Im Bambergiſchen, wie auch im Meinungiſchen und Heſſen-Caſſeliſchen findet man dieſe Trüffel in groſſer Menge, und überhaupt an allen lettigen Orten, wo Eichen und Buchen obgedachter Maſſen ſtehen, und liegen zwey Finger biß ein und eine halbe Spanne tieff unter der Erde. Sie ſind eine Delicateſſe vor groſſe Herren: ſie werden entweder friſch gekocht, oder in der heiſſen Aſche gebraten und ſo dann, nach abgezogener äuſſerſten-Haut, mit Pfeffer, Saltz und Baum-Oel gegeſſen. Sonſt aber werden ſie getrucknet, in Potagen und Paſteten, an Hühner-Kalb- oder Lamm-Fleiſch gethan, ſind zwar etwas zähe, weswegen *Plinius* dergleichen Erdgewächſe Callum terræ genannt, doch ſchmecken ſie in Saucen annehmlich und geben ein gut nutriment. Dieſes Erdgewächs der Trüffel hat in Paris *Godefredus* der jüngere, ein Mitglied der Königl. Academie der Wiſſenſchafften A. 1711. zu unterſuchen gewürdiget, und befunden, daß ſie denen planris nicht beykämen, ob ſie gleich von denen Botanicis dahin gerechnet würden, indem ſie gar nichts von Aehnlichkeit derer Kräuter, weder Wurtzeln, Stiele, Blätter, Blumen noch Saamen, an ſich hätten. Nun hat Herr *Lic.* Theiſſ. Fried. Garmann in Ephem. Nat. Curioſ. Decur. I. An. VI. & VII. obſ. 174. p. 237. zwar angedeutet, daß die weiſſen Schwämme, welche aus der Erden wüchſen, wenn ſie genau examiniret würden, einen kleinen Saamen hätten, ſolches aber nicht bewieſen. Andere meynen, die Trüffel kommen von der Feuchtigkeit und Saltz der Erden, wenn ſich dazu der Safft von obgedachten Bäumen, worunter ſie wachſen, vermiſchet, und alſo dieſe Erd-Ballen coaguliret. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß, gleich wie die Tubera arvenſia, oder Erd-Nüſſe, ihren Urſprung und matricem von dem Equiſeto arvenſi glanditero haben, wie ſolches M. *Georg. Andr. Hellwing.* in ſeiner Flora quaſi modo genita darthut; alſo iſt dermuthlich, daß die Trüffeln vielleicht auch ein Ausfluß eines gewiſſen Gewächſes und derer Wurtzeln ſeyn dürfften, ſo aber von denen unverſichtigen Collectoribus, als denen Hunden und Schweinen, nicht genau beobachtet wird, Breßlauer Sammlungen An. 1724. Menſ. Octobr. Claſſ. 4. Artic. 6. §. 2. p. 414. Truffe, bedeutete vor dieſen in der alten Frantzöſiſchen Sprache ſo viel als Betrügerey. Weil nun dieſe Wurtzel gar kein Kraut mercklich von ſich ſtöſſet, und einen dergeſtalt gleichſam betrüget, derhalben mag ihr dieſer Titul ſeyn beygeleget worden. *Eman. Koenig* in regno vegetabili beſchreibet dieſes Gewächs gar artig p. 1096. ſub titulo: Tubera terræ edulia, ingleichen auch *Chabræus* in Sciagraphia Stirbium p. 591. & in Appendice.

Erd-Apffel, ſ. Citrulle.

Erd-Artſchocken, ſ. Artiſchocken.

Erdbeer, Erdbeeren, ſiehe Erdbeer-Kraut.

Erdbeer-Baum, ſiehe *Arbutus*, im I. Bande p. 249.

Erdbeer-Kraut, Erdbeer-Strauch, Beſingen-Kraut, Lateiniſch Fragaria, Fragaria *Offic. Matth. Dod. Ger. Raji* Hiſt. Fragaria vulgaris *C. P. Pit. Tournefort.* Fragaria ferens fraga rubra & alba, *I. B.* Fragula, *Cord.* Hiſt. Rubus Idæa minor, *Lacun.* Fragum. & Trifolium fragiferum, *Tab.* Trifolium aliis Fragaria, *Brunf.* Triphyllon, *Paracelſ.* Frantzöſiſch, Fraizier. Iſt ein Kraut, welches aus ſeiner Wurtzel gar viel dünne und lange rauche Stengel oder Stiele treibet, daran an einigen drey Blätter ſitzen, die andern aber Blüthen tragen. Es ſtöſſet es auch ohne dieſe noch gewiſſe Faſen oder Fäden von ſich, die kriechen auf dem Lande herum, ſaſſen an unterſchiedenen Orten Wurtzeln, und vermehren alſo ihr Geſchlechte. Seine Blätter ſind länglicht, nicht eben ſo gar breit, zackigt und rund umher ausgekerbet, voll Adern, rauch und obenher grün, unten weißlicht. Der Blüthen ſitzen vier oder fünf an einem Stiele, und beſtehet eine jede aus vielen weiſſen Blätterlein in Roſen-Forme, welche von einem Zehnmahl durchſchnittenem Kelch umfangen werden. Wenn die Blüthe vergangen, ſo erſcheinet eine runde und ovale Frucht, die iſt voll Safft, und hat bald die Geſtalt einer Brombeere, iſt anfangs grün, hernach weiß, und endlich roth, wenn ſie reiff worden, ſie hat einen angenehmen Geruch und einen lieblichen, niedlichen, und Wein-haftigen Geſchmack. Sie enthält gar zarte Saamen, und wird Lateiniſch Fragum, Frantzöſiſch Fraize und Teutſch Erdbeere genannt. Sie wird bißweilen reiff, und bleibet doch weiß. Die Wurtzel iſt länglicht und äſerich, von Farbe braun oder ſchwartz. Dieſes Kraut wächſet an düſtern, dunckeln Orten in denen Höltzern. Es wird auch in denen Gärten gebauet, führet viel flüchtigen Saltz, kühlet, trucknet und ziehet ein wenig zuſammen; iſt ein gut Leber- und Miltz-Kraut, eröffnet die Verſtopffung, und

Digitized by Google

löſchet derſelben Entzündung, ſaubert das verbrannte Geblüt, dienet wider die Krätze und Raude, reiniget die Nieren, Harn-Gänge und Blaſen, ſtillet die rothe Ruhr, und den unmäßigen Blut-Fluß derer Weiber, führet aus das Grieß und den Nieren-Stein, treibet fort den verſtandenen Harn, und iſt, ſamt der Wurtzel von groſſer Kraft in der Gelbſucht, in Waſſer geſotten, und täglich davon getruncken. Es iſt auch ein vortreflich Wund-Kraut, zu allen Wund-Tränckẽ zu gebrauchen, heilet die Verwundung der Bruſt, und die Geſchwer derer Nieren und Blaſen, *Tob. Dorncreil* Empir. 44. Das Kraut ſamt der Wurtzel in Wein gekocht, (oder das friſche grüne Kraut mit weiſſen Wein geſtoſſen und durch ein Tuch getruckt, und täglich getruncken) iſt im Schlangen und Nattern-Biß oder Stich ein bewährtes Mittel *Bald. Timaeus* von Güldenklee Epiſt. V. Ep. 16. *Franc. Joël.* Oper. Med. Tom. 5. l. 2. Sect. 4. welches anzeiget, daß dieſes Kraut auch dem Gifft widerſtehe. Sonſten haben die Kröten, wie *Paraeus* bezeuget, ſonderliche Luſt an denen Erd-Beeren. Es dienet auch äuſſerlich zu denen böſen hitzigen Wunden, alten Schäden und Geſchweren, das Kraut zerſtoſſen oder deſſen ausgepreſten Safft aufgeleget, beſ. die *Ephemer. D. C.* Dec. 3. An. 3. Obſ. 80. Die Pflantze ſelbſt, nebſt dem daraus bereiteten Saffte, wird wider das Glied-Waſſer ſehr gelobet. *Claud. Deodat.* Pant. Hyg. I. und die Pulveriſirten Blätter heilen alle Unreinigkeiten der Haut, wenn man ſie darauf ſtreuet. Kraut und Wurtzel in Wein geſotten und aufgeleget, heilet den Wurm an dem Finger. Das Kraut in rothen Wein geſotten und alſo warm auf die Schaam geleget, vertreibet den weiſſen Weiber- und Saamen-Fluß. Beſchr. *Sim. Paul.* quadr. Botan. Cl. 3. Es wird auch mit unter die Mund- und Gurgel-Waſſer zu der Mund-Fäule, Hals-Geſchwer, Bläſterlein des Mundes, Stärckung und Befeſtigung des Zahn-Fleiſches genommen, und wenn es gekauet wird, ſo vertreibet es augenblicklich die Zahn-Schmertzen. *P. Bayr.* VI. Pr. 8. Die Wurtzel eingenommen, und in denen Händen gehalten, daß ſie wohl erwärmet, oder am Halſe getragen, auch im Munde gehalten, ſoll das hefftige Naſen-Bluten, den Weiber-Fluß und alle Blut-Flüſſe ſtillen. Die Frucht derer Erdbeeren, Fraga, (von *Servio* mora terreſtria von *Virgil.* Eccl. 3. v. 92. humiuſcentia genannt,) führet viel Feuchtigkeit, kräfftiges Oel und Sal eſſentiale, iſt ihrem Temperament nach zwar kalt und feucht, jedoch wegen ihres lieblichen und Wein-hafften Geruchs ſcheinet ſie zugleich eine flüchtige Wärme bey ſich zu haben. Dannenhero auch, wenn ſie nicht denſelbigen Tag, da ſie völlig reiff iſt, gegeſſen wird, ſo vergehet ihr ſolcher flüchtiger Geruch und ſie verſaulet. In der heiſſen Sommers-Zeit ſind die Beere ſonſt eine angenehme Speiſe, ſonderlich denen Cholerichen und von Natur hitzigen Leuten. Löſchen den Durſt, dämpffen die Hitze der Leber, und Nieren, ſaubern das Geblüt, dämpffen die Galle, befördern den Harn und das Grieß, und treiben den Schweiß, *Th. Bartbol.* Cent. 3. hiſt. anat. 57. Und weil ſie die Signatur des Auſſatzes an ſich haben, werden ſie von *Raymundo Lullio* trefflich wider denſelben gerühmet. Sie ſind aber dem blöden und kalten Magen nicht geſund, auch denen Waſſerſüchtigen, Gichtbrüchigen, zitternden und die Schmertzen derer Nerven haben, ſchädlich; geben ſehr wenig Nahrung, verderben leichtlich den Magen, und verurſachen alsdenn das Fieber, *Ant. Fumanell.* de Senum regim. 10. Brechen, *Vit. Riedlin.* Cur. med. 409. p. 244. Die Colic, Gallen-Krankheit und Flüſſe *Vit. Riedlin.* Lin. Med. An. I. p. 196. & An. 3. p. 501. Wegen ihrer Urin-treibenden Krafft, treiben ſie auch die Geburth, dahero ſollen ſich ſchwangere Weiber davor hüten. *Th. Bartholin.* Cent. 4. Epiſt. Med. 2. Sie ſollen auch zuviel genoſſen das Haupt-Beſchwehren und truncken machen, wie *Caſp. Hofman.* II. d. Med. Off. 95. §. 8. bezeuget. Es mag aber ſolches geſchehen, wenn ſie mit kräfftigen Weine zugerichtet werden. Ihre geſundeſte Bereitung beſtehet darinne, daß man ſie, nachdem ſie gewaſchen, mit guten Zucker, ein wenig Zimmet oder Nägelein-Pulver, beſtreue, und etwas Wein daran gieſſe, damit ihre Kälte und Feuchte etwas verbeſſert werde, darnach, daß man ſie lieber vor, als nach andern Speiſen, wie alle dergleichen Fugaces oder vergängliche Früchte genüße, denn ſo man ſie nach denen Speiſen iſſet, verderben ſie die Dauung, und erwecken leichtlich das Fieber; denn auf ſolche Art verſaulen ſie, verderben den Leib, und erwecken viele Blehungen. *Lev. Lemn.* de compl. I. 9. Zu denen erfrohrnen Fingern und Zähen iſt nichts beſſers, als wenn man des Sommers die Finger und Zähen mit Erdbeeren ſtetig reibet, wie ſolches *Pet. Porcellus.* Cent. I. obſ. 84. und Cent. 3. n. 32. bezeuget. Will man gerne viel Erd-Beeren an einem Stengel haben, ſo ſchneide man alle Ausſproſſen bey der Wurtzel ab. In denen Apothecken hat man das Erdbeer-Waſſer, den Syrup und den Spiritum, aus denen Fermentirten Erdbeeren. Das Waſſer ſtärcket und labet das Hertz, ſo von Hitze ſchwach und matt iſt, löſchet den Durſt, kühlet die erhitzte Leber, ſtillet das Naſen-Bluten und andere Blutflüſſe, dienet wohl in hitzigen Fiebern, Pocken, Maſern und Gelbſucht, befördert den geſtandenen Harn und Grieß, reiniget das unſaubere Geblüt und bewahret vor den Ausſatz, Morgens und Abends davon getruncken. Das Waſſer in die Augen geträufelt, löſchet derſelben Hitze und vertreibet das rothe aus denen Augen. *Crat. V.* conſ. 5. *Sennert.* I. Pract. Med. p. 3. l. 2. c. 12. & 22. erfriſchet und reiniget auch dieſelben, und tilget daraus die Flecken. *Overthaus* in append. ad Mizald. cent. 1. Es heilet die thränenden Augen, und hilfft wieder zu dem Geſicht. *Georg. Melich.* Armament. Med. Diſ. 4. p. 186. Damit gewaſchen, vertreibet es die Maſern, Flecken, Finnen und hitzige Bläterlein des Angeſichts und machet es ſauber und glatt, *Crat. III.* Conſ. 19. & IV. conſ. 26. 27. *G. H. Velsch.* Chil. I. Exot. Curat. & Obſ. 604. Die Beere dienen auch, zerſtoſſen, das Geſichte zu ſchminckẽ. Damit gegurgelt, heilet es die Geſchwer des Mundes und die Mund-Fäule. Der Syrup hat mit dem Waſſer gleiche Würckung, dienet in hitzigen Fiebern und innerlichen Entzündungen, treibt den verſtandenen Harn fort, und führet aus Sand und Stein. Der Spiritus erquicket das Hertz, ſtärcket den Magen, treibet den Harn und Stein. Es wird auch von der Wurtzel von etlichen ein Extract, welches gar roth iſt, gemachet, der Leber gar dienlich und zu allerhand Blutflüſſen erſprießlich. Die Erdbeeren ſind klein, können aber durch Verpflantzung gröſſer werden. Wenn man aus einem Garten gute Pflantzen von

Digitized by Google

rothen und weiſſen Erd-Beeren haben kan, koſtet es weniger Mühe, ſie wollen aber wohl gewartet ſeyn. Will man, daß ſie im Herbſt tragen, ſo ſchneidet man ihnen die erſten Blumen weg, ſie bringen ſo dann andere herfür, welche ſpät reifen. Fragaria kommt von fragare, wohl rüchen, gut rüchen, dieweil die Erd-Beeren einen annemlichen Geruch haben, daran ſich einer erquicken kan.

Erdbeer-Spinat, ſ. Spinat.

Erd-Beer-Strauch, ſiehe Erd-Beer-Kraut.

Erd-Beulen, ſiehe Erd-Morcheln.

Erd-Birnen, Lateiniſch Helianthemum tuberoſum, Helianthemum tuberoſum Indicum. Franzöſiſch Topinam bours oder Poires de Terre. Ein Gewächs, etwan vier Schuhe hoch. Seine Blätter ſind groß, breit und forne ſpitzig. Seine Blüthen ſind ſchön und gelbe. Der Saamen iſt dünne, die Wurtzel in gar viel Seiten-Wurtzeln zertheilet, an denen hangen die Topinambours, die Erd-Birnen, die jedermann bekannt genug ſind, weil ſie in der Küche ſtarck gebrauchet werden. Sie ſind ſo dicke als wie Birnen, höckericht, und ungleich, gleich wie die Erd-Aepffel, jedoch glatt und fleiſchicht, auswendig röthlicht, innwendig weiß, von ſüſſen, lieblichen Geſchmack, wenn ſie gekocht ſind, bey nahe wie die Artiſchocken. Dieſes Gewächſe wird in denen Küchen-Gärten gebauet. Sie kommen Urſprünglich aus dem Lande derer Topinambours aus Indien. Die Wurtzel führet viel Oel, und Phlegma, wenig Saltz. Sie reiniget, hält an, iſt gut vor die Bruſt, dienet zu Stillung des Durchfalls, wenn ſie gegeſſen oder abgeſotten, als ein Tranck, gebrauchet wird.

Erd-Brand, heißt in Bergwercken, wenn man in verwitterte oder ausgebrannten Druſen einſchläget, darinnen die Witterung oder Erd-Brand das Ertz conſumiret, und nur ein Gemülbe, wie Ruß zurücke gelaſſen; dieſes heiſt man ein **Engeeſen**, **Ertzberühren**, oder zu ſpät kommen.

Erd-Caſtanie, ſiehe *Bulbocaſtanum*, im I. Bande p. 969.

Erd-Crocodill, Lat. Scincus marinus, Scincus Officinarum, *Lon.* Crocodilus terreſtris. Franz. Seine marin. Ein kleines vierfüßiges Thier, das beydes in dem Waſſer und auf dem Lande leben kan, ſiehet einer kleinen Eydechſe, oder vielmehr einem kleinen Crocodil nicht unähnlich, iſt der Hand lang, etwas dicker als der Daumen, mit kleinen ſilberweiſſen Schuppen, inſonderheit am Bauche, überdeckt, und hat viel braune Bänder quer über dem Rücken. Der Kopf iſt länglicht, und nicht viel dicker, als der Hals, die Augen ſind klein und hell. Die Schnautze iſt ſpitziger, als der Eydechſe ihre, mit Schuppen beſetzt, als wie der übrige gantze Leib. Der Rachen iſt weit aufgeriſſen, und mit kleinen rothen Zähnen beſetzt. Der Bauch iſt geraum und weit, der Schwantz kurtz und rund; es hat vier Beine, die etwan eines Daumens breit hoch ſind, und die Füſſe ſehen aus als wie kleine Hände, an deren jedem ſtehen vier Zehen. Es begiebt ſich bisweilen in das Waſſer, bisweilen aufs Land, und iſt von etlichen Scribenten Crocodilus minor betitlet worden. Es wächſet im Nil-Strome, in Egypten und an vielen andern Orten mehr, als in Scalien, in Friaul und um Vicenza, allwo es das Waſſer Salamander heiſſet, aber kleiner iſt. Es nähret ſich mit wohlriechenden Blumen, und wird niemahls gröſſer, als wie wir es zu ſehen bekommen. Der Bauch wird ihm aufgeſchnitten, die Eingeweide heraus genommen, und mit Polium, oder einem andern trockenen und Würtzhaftigen Kraute ausgeſtopfet, damit es ſich lange halten laſſe. Es führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Heut zu Tage werden dieſe Thierlein aus Italien über Venedig todt, ausgenommen und aufgedrocknet, überbracht. Die beſten ſind, welche groß, dicke und lang, weiß, ſchwer, doch trocken und noch gantz ſind. Sie müſſen auch keinen dumpfigten, verlegenen Geruch haben, und noch friſch ſeyn, indem die alten leicht Wurm-Stichicht werden, und ihre Schwäntze verlieren, weswegen ſie auch in Wermuth geleget, und darinnen verwahret werden ſollen. Ihre Kräffte betreffend; ſo will man ihnen eine Giftvertreibende, bezoardiſche Würckung beylegen, welche ohne Zweifel von ihren flüchtigen Saltze herrühren muß, Kraft deſſen ſie auch die männliche Natur ſtärcken und den Beyſchlaff befördern ſollen; dahero ſie auch von den Alten unter das bekannte Elect. Diatarytrionis genommen, von dem Myſticht und Langio aber unter ihre Confect. pacif. und Morſulos Aphrodiſiacos gezogen worden. Es iſt nicht ohne, daß die rechten veritablen Scinci terreſtres, oder Erd-Crocodillen, dergleichen Kräfte gehabt haben. Weil aber dieſe langſam oder gar nicht herauſſer kommen, wie Foreſtus XXVI. behaupten will, die Scinci marini aber, ſo von den Venediſchen Juden überſchicket, und in unſern Apothecken gefunden werden, dergleichen Kräfte nicht haben, wie Gesnerus in ſeinem Thier-Buche und Ettmüller in comment. Schroed. p. 876. geſchrieben; ſo kan man ſo ſehr nicht darauf bauen, es iſt auch nicht von nöthen ſorgfältig zu disputiren, ob zu dem Mithridat der Bauch allein, zu Geilmachenden Artzeneyen aber der Schwantz zugleich zu nehmen ſey, wovon Ammannus, Hoffmannus und Dale zu ſehen. Noch viel weniger iſt des Plinii Experimente zu trauen, wenn er vorgiebt, daß, wenn die zu Aſche verbrannte Haut auf diejenigen Glieder, ſo von den Wund-Aertzten abzunehmen ſind, geſtreuet würde, der Patiente keine Schmertzen fühlen ſolle.

Erd-Eiche, ſiehe **Bathengel**, (Klein) im I. Bande p. 390.

Erd-Epheu, ſiehe **Donner-Reb**, im II. Bande p. 111.

Erd-Feigen, ſiehe **Erd-Nüſſe**.

Erd-Flachs, ſiehe *Alumen plumoſum*, im I. Bande p. 130. ingleichen *Amianthus* derſelb. p. 147.

Erd-Galle, ſ. Bitter-Kraut, im I. Bande p. 558

Erd-Geſchmack, ſagt man, habe der Wein, wenn er von der Natur des Erdreichs, worauf er gewachſen, eine etwas unangenehme Eigenſchaft an ſich genommen, welche von dem ordentlichen Wein-Geſchmack im Trincken vorſticht.

Erd-Kiefer oder **Feld-Cypreß**, ſiehe *Chamæpythis* im I. Bande p. 1135.

Erd-Morcheln, **Erd-Beulen**, **Erd-Knoblen**, **Morchen**, **Morcheln**, **Mourachen**. Lateiniſch Tubera Terræ, *Offic. Matth. Tab. C. B. J. B.* Tubera Terra, edibilia, *Park.* Tuffera. Griechiſch *γόνα Plinius* XIX. 2. nennet ſie tumentis terræ callum & prægnantis arenæ fœtus. Unter denen Eß-Schwämmen oder fungis veſcis, welche zu eſſen dienen, werden auch dieſe gezählet, welche man hier zu Lande **Morcheln** oder **Morillen** heiſſet: von *C. B.* werden ſie fungi poroſi von *Lob.* ſauiginoſi, von *Dalech*

ſpongioſi von *J. B.* rugoſi vel cavernoſi, ſive Merulii genennet. Nach ihrer Form und Geſtalt ſind derſelben mehr Arten, unter welchen die ordinairen oder gemeine Morcheln, oben rundlich, mit einer ſchwarzen unebenen und runzlichter Haut bedecket: die Spitz-Morcheln aber wie eine Pyramide zu geſpitzt, auswendig voller Löchlein, wie die Bienen-Häußlein, inwendig hohl, an der Farbe ſchwartz-grau und viel beſſer als die andern geachtet werden. Sie wachſen bey uns zweymahl des Jahres, nemlich im Frühling und im Herbſt, und zwar um die feuchten Aecker und fetten Wieſen. Wie *Plinius* ſaget, ſo wachſen ſie allein an denenjenigen Orten, deſſen Erdreich durch den Donner erſchüttert worden. Man dörret ſie auf, daß man ſie im Winter haben kan, und brauchet ſie an Hühner-Kalb- und Lamm-Fleiſch; man bedienet ſich derſelben auch zu denen Paſteten, Gebackenen und andern Zwiſchen-Gerichten, wenn man ſie zur Speiſe gebrauchen will, müſſen ſie vorhero wohl gewaſchen ſeyn, weil ſie ſonſt allezeit viel Sand in denen Löchern haben. Hernach läſſet man ſie in Waſſer etwas aufſieden, damit der Sand vollends heraus komme, güſſet ſolches ab, und kochet ſie alsdenn mit einer guten Hüner- oder Fleiſch-Brühe vollends gahr, und würtzet ſie ein wenig mit Butter, Saltz, Muſcaten-Blumen ꝛc. ab. Wenn ſie häuffig gegeſſen werden, erwecken ſie den Schlag und fallende Sucht; wenn man ſie aber kocht, und als ein Pflaſter wieder die Hals-Bräune auflegt, ſo ſind ſie dermaſſen gut, daß auch einige viele, ſo daran todt kranck gelegen, wollen von Tode errettet haben. *H. Cardan.* VII. de var. rer. 25. & libr. de Cauſſis, ſiquis ac locis Morborum de Angina. *Le. Grand.* in Compend. Phys. p. 121. *Sam. Dale* in Pharmacolog. P. II. p. 43.

Erd-Morcheln, mit dieſem Namen benennet *Lonicer.* in ſeinem Kräuter-Buch die Tuberra ſubterranea, davon zu ſehen **Erd-Aepffel**.

Erd-Nabel, ſiehe **Erd-Aepffel**.

Erd-Nüſſe, Erd-Nuß. Lateiniſch Chamæbalanus, Chamæbalanus, *Dod. Gal.* Lathyrus arvenſis repens tuberoſus, *C. B. Pit. Tournef.* Panis porcinus, *Lon.* Terræ Glandes, *Dod. Adv.* Apios, *Trag. Fuchs. Lugd.* Chamæbalanus leguminoſo, *J. B.* Ornithogalum purpureum, *Cord.* in Dioſcorid. Aſtragalus, *Tur. Gon. Lugd.* Glandes terreſtres, *Clus. Pan.* Arachidna, *Theophraſt. Colum.* Ilachas, *Lon.* Nux terræ, *Lon.* Raphanus ſilveſtris, *Lon.* Italiäniſch Pan porcino. Frantzöſiſch Geſſe ſauvage. Eine Gattung Platt-Erbſen, oder ein Gewächs, welches einen Hauffen ſchwacher Stengel treibet, etwan anderthalben Schuh lang, die ſind äſtig, kriechen und liegen auf der Erden herum, ſind auch platt und als wie Blättrich, und haben auf der einen Seite, ſo lang als ſie ſind, eine erhabene Ribbe; die Blätter ſehen, eben ſo, als wie an andern Platt-Erbſen, ſtehen zwey und zwey gegen einander über, auf einem Stengel, an deſſen Ende forne ein Gäblein iſt. Die Blüthen ſind formiret, wie an andern ihres gleichen Hülſen Gewächſen, ſehen Purpurfärbig und rüchen gut. Wenn dieſe verfallen; ſo folgen an ihrer ſtatt ſchlancke, ſchmahle Schoten, die aus zwey Schalen beſtehen, von denen etliche lange, runde, oder Cylinder-förmige Saamen-Körner beſchloſſen werden. Ihre Wurtzel ſind kleine Knollen, wie Eicheln geſtaltet; die hängen an gar langen Fäden, ſind voller ſüſſes und weiſſes Fleiſch, ſo gut zu eſſen. Es wächſet an denen Wegen. Die Wurtzel dienet zu Stopffung des Durchfalls und zu Stillung der Güldenen-Ader, wenn ſie gegeſſen oder abgeſotten, oder zu Pulver geſtoſſen, gebraucht wird. *Adam. Lonicerus* in ſeinem Kräuter-Buche p. 503. ſchreibet von dieſem Gewächs alſo: dieſe Nüßlein ſind warm und trocken, purgiren ſänfftiglich unten und oben. Dieſe Nüſſe oder Wurtzel geſtoſſen, in ein Becken mit Waſſer gelegt, durch einander gerühret, wenn es ſich geſetzet, den Safft, ſo oben auf dem Waſſer ſchwebet, mit einer Feder abgehoben, und geſammlet, und von ſich ſelbſt getrucknet, deſſen ohngefehr, ein Drittheil eines Quentleins eingenommen, purgiret ohne Schaden, unten und oben. Dieſe Nüſſe gegeſſen, bringet Ubligkeiten, ſind aber ſonſten unſchädlich.

Erd-Nüſſe, mit dieſem Namen werden auch die Tubera arvenſia beleget, welche ſonſt insgemein teutſch Erd-Mäuſſe, Holländiſch Eerdackers heiſſen. Sie ſehen rund und etwas länglicht aus, von zwey biß drey Zoll lang, und einen Zoll dicke, wie eine Mauß, an einer Seite mit einer zarten Fieber als ein Schwäntzgen verſehen, welches herausgehet, ſo lang die Erd-Mauß iſt, von welcher Fieber oder Schwäntzgen es auch den Namen bekommen: jedoch iſt dieſe Fieber vor keine Wurtzel zu achten, weil die Wurtzeln alle unterwärts und in die Tieffe gehen, dieſes Schwäntzgen aber an der einen Seite, wie die Erd-Mauß lieget, wächſet. Dieſes Erd-Gewächſe hat zwey Schalen, die äuſſere dunckel-braun und dicke, die andere gelb und dünne, hernach kommt der inwendige Kern, der ſchön weiß iſt, und der Stachel-Nuß gleichet, auch von einem ſehr guten und delicaten Geſchmack iſt. Die Erd-Nüſſe werden in Aeckern eine Spanne tieff unter der Erden gefunden. Wenn die Bauren das Feld ackern, ſo kommen ſie hinter dem Pflug zum Vorſchein, und weil die Schweine darnach ſehr begierig ſeyn, ſo wühlen ſie die Aecker um, und verurſachen groſſen Schaden. Man findet ſie ſo wohl im Frühlinge als auch im Herbſt und Sommer. Und zwar werden die Erd-Nüſſe ſehr häuffig in Holland, abſonderlich im Marggrafftihum Bayreuth, im Unterlande bey Ipsheim, und andern Orten, im freyen Felde von denen Bauren bey denen Ackern geſammlet, und gar um einen ſchlechten Preiß verkaufft. Sie werden im Waſſer, mit ein wenig Saltz gekocht, ſo dann die Schale abgezogen, und das inwendige weiſſe Korn, wie die Stachel-Nüſſe, als eine delicateſſe entweder alleine oder mit Butter gegeſſen. Weil nun dieſe Erd-Nüſſe von einem ſehr angenehmen Geſchmack, und in Feldern gefunden werden, ſo ſind einige auf die Gedancken gerathen, ob es nicht die in der Heil. Schrifft und zwar *Gen.* 30. v. 14. 15. und 16. gerühmte Dudaim wären, welche Ruben, Jacobs und der Lea Sohn, als er zur Zeit der Weitzen Erndte auf das Feld gegangen, gefunden, und ſeiner Mutter überbracht.

Erd-Nüſſe, ſ. auch Bulbocaſtanum, im I. Bande p. 969.

Erd-Nüßlein, ſiehe **Erd-Nuß**.

Erd-Nuß, Erd-Nüßlein, kleine Erd-Nuß, Vogel-Milch, Stern aus Bethlehem, Feld-Zwiebel, Acker-Zwiebel, Lateiniſch Ornithogalum, Ornithogalum, *Dod. Gal. Tbur.* Ornithogalum vulgare, *Ger.* Ornithogalum vulgare & verum, *J. B. Raji.* Hiſt. Ornithogalum umbellatum medium angulifolium, *C. B. Pit. Tournef.* Frantzöſiſch Churlos. Jotal, Larte de Gallina. Spaniſch Leche de Gallina. Ein Ge-

Digitized by Google

Gewächse, das eines halben Schuhes lange Blätter treibet, die ſo ſchmal ſind, als wie die am Graſe, weich, und liegen auf dem Boden, ſind hohl, und mit einer weiſſen Linie der Länge nach gezeichnet. Darzwiſchen erhebet ſich ein Stengel etwan des halben Fuſſes hoch, der iſt rund, gantz bloß und zart, ſtößt an der Spitze einen Hauſſen kleine Stengel von ſich, auf Art derer Cronen und Umbellen, darauf ſtehen die Blüthen, deren jede aus ſechs länglichten und ſpitzigen in einen Kreiß geſtellten Blätterlein beſtehet, welche auſſen grünlicht, oder als wie das Graß ausſehen, inwendig aber weiß, drepeckigt und inwendig in drey Fächlein abgetheilet ſind, darinnen die zarten, ſchier gantz runden ſchwartzen Saamen-Körner liegen. Die Wurtzel iſt ein weiſſer Bulber, oder eine weiſſe Zwiebel, an welcher gar viel andere kleine hangen, auf Trauben-Art, und noch darzu etliche Zaſern. Die Wurtzel iſt mit wäßrichen ſchleimigen und etwas bittern Safte angefüllet und dienet zu eſſen. Das Gewächſe wächſet in Hecken und im Getraide, führet viel Phlegma und Oel, nicht eben gar zu viel ſal eſſentiale. Sie dienet zur Beförderung des Auswurfs und des Harns, mildert die Schärffe derer Feuchtigkeiten im Leibe, wenn ſie abgeſotten, gebraucht oder auch wohl ſelbſt genoſſen wird. Die Kinder graben ſie aus und eſſen ſie roh mit Saltz, wie die Retticke, oder kochen ſie und eſſen ſie ihres ſüſſen Geſchmacks halber für Caſtanien.

Erd-Nuß, ſiehe auch Erd-Nüſſe.

Erd-Nuß, (kleine) ſiehe Erd-Nuß.

Erd-Oel, Oleum Terræ, Frantzöſiſch Huile de terre. Dieſes iſt von dem Stein-Oele nur darinne unterſchieden, daß dieſes aus den Felſen, jenes aber aus der Erden quillet und von dannen ſich in die Bäche ergieſſet, darneben auch einen lieblichen Geruch hat, iſt zweyerley roth und ſchwartz. Das erſtere wird in Oſt-Indien gefunden, aber von den Wilden ſo hoch gehalten, daß es bey Lebens-Gefahr nicht darf weggeführet werden; weswegen die Eng- und Holländer zuweilen heimlich etwas mit weg bringen, wie Jac. Bontius in Not. ad. Garc. ab Ort. p. 22. und aus demſelben Hoffmann. in Clav. Schrod. p. 388. berichten. Das Schwartze wird Piſſelacon genennet, und kömmt aus Weſt-Indien. An Kräften kömmt es mit dem Stein-Oel überein, iſt aber penetranter und ſoll in der Lähmigkeit der Glieder Wunder thun, auch in der lauſſenden Gicht nicht undienlich ſeyn, wie Schrœder bezeuget. Abſonderlich wird es alsdenn vor gut und probat gehalten, wenn ſich allerhand Feuchtigkeiten in die Flächſen und Nerven gezogen, und dieſelben zu weich gemachet haben, wogegen Barberte in ſeiner Anal. Pract. p. 31. ein beſonder Pflaſter gemacht hat, worunter das Erd-Oel auch zu ſehen iſt. Ob man aber das rechte und veritable Oleum terræ in unſern Apothecken finde? läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Erdrauch, Taubenkropf, wilde Raute, Acker-Raute, Feld-Raute, Alp-Raute, Katzen-Körbel, Tauben-Körbel, Grind-Kraut, Krätzheyl, (weil, wenn man dieſes Kraut in Molcken kochet, oder ſelbige darüber güſſet, und hernach die Krätze damit abwäſchet, ſolches das Jucken vertreibet und das ſaltzigte ſchwartze und verbrannte Geblüth dämpffet.) Jimſtern Lateiniſch Fumaria, Fumaria *Offic. Matth. Dod. C. B. Trag.* Fumaria purpurea, *Ger.* Fumaria Capnoides, Fumaria Officinarum, & Diſcoridis, *C. B. Pit. Tournef.* Fumaria vulgaris *J. B. Park. Rajì* Hiſt. Fumaria vulgaris latifolia filiquis curvis non bivalibus, *Moris.* Hiſt. 2. Fumus Terræ *Prunf. Cam.* Capnos, *Lob. Lugd.* Herba Melancholifuga, *Maur. Hoffmann.* Cat. Altd. Cerefolium felinum & columbinum, Solamen Scabioſorum. Frantzöſiſch Fume terre. Italiäniſch Pumo terra. Spaniſch Palomitha. Iſt ein gantz gemeines Kraut, daß ſehr viel Stengel treibet zu einen und anderthalben Fuß hoch, die ſind viereckigt und hohl, von Farbe zum Theil purpurfarbig, zum Theil weißlicht-grün. Die Blätter ſind gantz dünne zerſchnitten, hangen an langen und eckigten Meer-grünen Stielen. Ihre Blätter ſtehen beyſammen in Geſtalt derer Aehren, ſind klein, und beſtehen jedwede in gemein aus zwey purpurhaften, oder Licht-viol-braunen, zuweilen auch gantz weiſſen Blätterlein. Wenn die Blüthe vergangen, ſo erſcheinet eine häutige Hülſe, die iſt gantz oder oval-rund, und beſchlüſſet ein oder zwey dünne runde Saamen-Körnlein. Das gantze Gewächſe iſt vom Geſchmack bitter und unangenehm. Die Wurtzel iſt nicht eben gar zu dicke, weiß und mit einigen Zäſerlein beſetzet. Es wächſet auf dem Felde, in denen Weinbergen und Gärten, führet viel Sal eſſentiale, Oel und Phlegma, *Raym. Jo. Tortis l.* de Febr. c. de Febr. Chron. *Jo. Bapt. Montan.* Conſ. Med. c. 5. Wärmet mäßig, mit einer milden adſtriction, öffnet, zertheilet, führet die galligten, verſaltzenen, verbrannten, wäſſerichten und ſcharffen Feuchtigkeiten aus, dahero denen ſehr nützlich und gut iſt, ſo ein dick, unrein, ſcharff, verbrannt und Melancholiſch Geblüth haben. *B. Montagnan.* de Comp. Med. 5. Denn es reiniget über die maſſen das Geblüth, treibet den Schweiß und widerſtehet der Fäulnüß, *Joh. Freitag.* in Aur. Med. II. 19. reiniget die Augen *Sam. Schonborn.* Man. Med. Pract. p. 27. Es eröffnet und ſtärcket die Leber und Miltz, befördert den Harn und Fräuliche Zeit, zertheilet das geronnene Geblüth im Leibe, ſtillet das Naſen-Bluten, widerſtehet mächtig dem Gifft und Schaarbock: wird heilſamlich gebraucht in denen drey- und viertägigen Fiebern, Miltz- und Gekröß-Kranckheit, (welche aus Verſtopffung herrühret) Waſſer und Gelbſucht, *L. River. cent.* 3. Obſ. 73. Austreibung der Pocken und Maſern, *J. M. Febr.* Tract. de Scorzon. p. 85. iſt auch denen ſehr dienlich, welche mit dem Grind, Krätz, Flechten, Leber-Flecken, Jucken der Haut, Frantzoſen, Krebs geplaget werden. *Simon. Paulli* Qv. Botan. p. 63. hat Molcken darauf gegoſſen und dadurch viele geſund gemacht. Beſ. auch *Valeſc. de Tarant.* Chir. 8. p. 836. *Tabernæmontanus* bezeuget, er habe die Frantzoſen, bey einem Goldſchmiede allein mit dem Safft dieſes Gewächſes curiret. Der ausgepreſte Safft tödtet die Spul-Würmer, und führet ſie aus der Saame wird zu denen langwührigen Durchbrüchen gerühmet. Das in denen Apothecken befindliche Waſſer, Safft, Zucker, Extract, Eſſentz, und Saltz, werden in obgedachten Kranckheiten nützlich gebraucht. Das Waſſer in die Augen gethan, machet ſie klar, und vertreibet die Röthe derſelben: in die Naſen-Löcher eingeſchnupft, reiniget das Gehirn vom Schleim, und bringet den verlohrnen Geruch wieder. Das Angeſicht damit gewaſchen, vertreibet die Sinnen. Der Saft ſtärcket den Magen und die Leber, öffnet die Verſtopfungen, vertreibet die Gelbſucht, erweichet den Stuhlgang, reiniget das böſe unſaubere Geblüt, treibt die Pocken und Maſern aus, und nimt weg allerley Unreinigkeit der Haut, indem er ſo wohl das Geblüth reiniget, als auch die ſcharffen Theilchen

austreibet. Den Conſerv hat ſich der berühmte *Dan. Sennert* ſehr offte wider den Scorbut bedienet, ſo, daß er jährlich zwey Centner davon verbrauchet, wie der ehemahlige Apothecker in Wittenberg *D. Joh. Michaëlis*, bezeiget hat. *Frid. Hoffmann.* l. Meth. Med. 19. Man hat auch wahrgenommen, daß durch langen Gebrauch des Pulvers Melancholici wieder zurechte gebracht. Beſ. *J. Camer. Hort.* Med. p. 62. und derowegen von *Maur. Hoffmann.* in Cat. Plant. Herba melancholiſuga genennet worden. Das Saltz erwecket einen Schweiß, und reiniget das Geblüth, *Adr. Ziegler* Pharm. Spag. p. 105. Fumaria kommt von Fumus, Rauch, her, dieweil der Safft, wenn man ihn in die Augen thut, dieſelben wie der Rauch thränend machet.

Erd-Rübe, ſiehe **Erd-Aepffel.**

Erd-Safft, (Berg-Art,) **Minerale**: Minerale, Mineral. In einen weiten Verſtande alle Corper, ſo aus ſaltzigen oder öhligen Theilen mehr oder weniger vermiſchet und gezeitiget aus der Erden gegraben werden. In ſolchen Verſtande werden Metalle, Erden und Steine darunter begriffen. In einen engern Verſtande werden nur die unreiffe, ſaltzige und andere Berg-Arten, ſo von den Metallen und Steinen unterſchieden, damit gemeynet.

Erd-Scheibe, ſiehe **Erd-Aepffel.**

Erd-Seiffe, ſo wird von einigen eine Art ſehr weiſſe Erde genannt, welche in Madagaſcar gegraben wird, und wie die ſchönſte Seiffe zum Waſchen des leinen Zeuges dienet; man nennet ſie daſelbſt Tonefouichi.

Erd-Spinnen-Kraut, Lat. Phalangium, oder Ephemerum Virginianum, fremdes Spinnen-Kraut, iſt ein Gewächſe, davon es drey Sorten giebet, die erſte heiſſet: Phalangium non ramoſum *Dod. Geſn.* Phalangium non ramoſum vulgare, *Park. Parad.* Phalangium parvo flore non ramoſum C. B. *Pit. Tournef.* Phalangites qvorundam. *Cord. in Dioſc.* Dieſe treibet lange ſchmahle Blätter: in deren Mitte ſteiget ein Stengel empor, auf ein, bis anderthalben Schuh hoch, der iſt rund und feſte, trägt auf der Spitze Blumen, jedwede von ſechs weiſſen Blättern, in Sternen-Form. Wenn die Blume vergangen; ſo folget eine Frucht, die faſt gantz rund und in drey Fächlein abgetheilet iſt, darinne die ſchwartzen, eckigten Saamen beſchloſſen liegen. Die Wurtzeln ſind eitel Faſern. Die andere wird genannt: Phalangium ramoſum Dod. Ger. Park. Phalangites ſive Phalangium herba *Geſn.* Phalangium parvo flore ramoſum, C. B. J. B. *Raji. Hiſt. Pit. Tournef.* Dieſe treibet einen Stengel auf etwan ein paar Schuhe hoch, der iſt ſchlanckrund und glatt, theilet ſich gegen die Spitze zu in einen Hauffen kleine Zweige, welche ſchneeweiſſe Blumen und Früchte bringen, gerade wie die vorige Art. Die Wurtzel iſt faſerig. Die dritte Sorte heißt: Phalangium Alpinum paluſtre Iridis folio, *Pit. Tournef.* Pſeudo-Aſphodelus Alpinus C. B. Pſeudo-Aſphodelus minor ſive Pamilio folio Iridis. *Park.* Aſphodelus Lanaſtriæ *Ger.* Dieſe treibet einen Hauffen ſchmahle, grüne, und harte Blätter, dem Schwertel-Kraute nicht unähnlich, ſo etwas bitter ſchmecken; darzwiſchen erhebet ſich ein Stengel, zu einen oder anderthalben Schuh hoch, der iſt ſchlanck und mit einigen kleinen Blättern beſetzt, trägt auf ſeiner Spitze eine Aehre, kleiner ſechseckigter geſternter Blumen, welche bleich und grünlicht ſehen. Wenn die Blumen vergangen ſind; ſo kommen Früchte, wie an den vorigen Arten. Die Wurtzel iſt zaſerig. Alle Arten dieſes Gewächſes wachſen an ſolchen Orten, wo es bergicht und wäſſericht iſt, nahe an den Flüſſen und Waſſerriſſen. Sie führen viel Sal eſſentiale, Oel und Phlegma, und ſollen gut ſeyn wider den Schlangen-Biß, den Stich der Spinnen Phalangia und der Scorpionen, die Blehungen zu zertreiben, wenn ſie mit Wein geſotten und gebrauchet werden.

Erd-Weyrauch, ſiehe **Bathengel**, (klein) im I. Bande p. 390.

Erde, dieſe iſt gleichſam der Wohn-Platz der unaufhörlich zu Erhaltung der Creaturen in ihr würckenden Natur, und ſolches zwar nach ihren dreyfachen Reiche, als dem Vegetabiliſchen, dem Mineraliſchen und dem Animaliſchen. Aus dem erſten giebt es theils freywillig, theils mit Zuziehung menſchlicher Arbeit, vermittelſt des Ackers, des Garten- und Wein-Baus, allerhand in die Commercien kommende Früchte, Kräuter, Saamen, Gewürtze, Wein, Oehl und dergleichen. In ihrem Mineraliſchen Reiche zeugen ſich ſo vielerhand Metalle und Mineralien, welche theils ſchon in der Erde von ihr ſelbſt zur Zeitigung gebracht, theils auch über der Erde von Menſchen Händen noch ferner zubereitet, und dergeſtalt tractiret werden, biß endlich eine Kauffmanns-Waare daraus wird. Welches ſich auch alſo in dem Thierlichen Reiche verhält, als in welchem ſie die Natur erſt die Thiere ſelbſt hervor bringt, und dann auch an gewiſſen Individuis derſelben, ſo lange ſolche nicht zerſtöret, ſondern bey Leben erhalten werden, noch tägliche oder auch zu gewiſſen Zeiten fallende Abgaben dem Menſchen zu ſeinem Unterhalt und Commercien-Gebrauche giebet. Ferner kommt ſo dann die Kunſt der Natur zu Hülffe. Alſo muß die Schmelz-Kunſt die Metalle reinigen, und was vermiſchet iſt, von einander abſondern, gleich, nachdem ſolche Erd-Geburthen hervor gekommen, das Beſte bey der Sache thun, damit tüchtige Materien daraus werden, welche hernach die Hand des Arbeiters und Künſtlers zu ſo viel hundterterley Arten Manufacturen verarbeitet. Zu dem Glasmächen giebt die Natur den Sand, wie auch die Kräuter und andere Vegetabilia, aus welchen die Aſche, die man zum Glasmachen gebrauchet, gebrannt wird; ingleichen das Saltz, ſo man ebenfalls darzu nöthig hat; die Kunſt aber muß erſtlich ſolche Kräuter zu verbrennen und die Aſche daraus zu bereiten wiſſen. So wird auch der mehreſte Theil des Saltzes durch der Menſchen Fleiß und Kunſt zuwege gebracht; ja das Feuer ſelbſt zwinget der Menſchen ihr Verſtand zu einem ihnen beliebigen Grad, wie in denen Brenn-Spiegeln, Schmelz-Oefen, Lampen-Feuern und dergl. zuſehen.

Erde, (Bolus-) ſ. **Bolus**, im I. Bande p. 637.

Erde aus Chio, Lat. Terra Chia, Frantzöſiſch Terre de Chio, iſt eine Gattung Siegel-Erde, oder eine fette Erde, die wie mit einer Rinde überzogen iſt, und weiß wie Aſche ſiehet. Sie kömmt aus der Inſel Chio. Sie hält an, nimmt die Flecken und Narben von der Haut hinweg; dieweil ſie aber gar ſeltſam iſt, deßhalben wird dafür gemeine Siegel-Erde ausgegeben. Siehe auch **Chioniſche Erde**, im I. Bande p. 1156.

Erde, (Cölliniſche-) ſiehe **Cölliniſche Erde**, im I. Bande p. 1233.

Erde, (Malteſer-) oder **St. Paulus-Erde**, Lat. Terra Melitea vel Melitenſis, Terra ſancti Pauli, Frantz. Terre de Malte oder Terre de Saint Paul, iſt eine weiſſe, harte und rauhe Erde, die in der Inſel

Mal-

Digitized by Google

Maltha wächset. Terra ſancti Pauli iſt ſie darum genennet worden, weil ſie, wie vorgegeben wird, St. Paulus ſoll geſegnet haben, als er war durch den Sturm auf dieſe Inſel Maltha ausgeworffen worden. Sie ſoll gut ſeyn wider den Gifft. Allein, alle ihre Krafft beſtehet im adſtringiren und anhalten.

Erde aus der Inſel Samos, Lateiniſch Terra Samia, Lapis Samius, Frantzöſiſch Pierre oder Terre de Samos, iſt eine Erde, die aus der Inſel Samos kommt. Es giebt ihrer zweyerley: die eine iſt weich, weiß und ſtracks zu zerreiben, bleibt an der Zunge kleben, wenn man ſie daran hält, und ſiehet der gemeinen Siegel-Erde nicht ein wenig ähnlich. Etliche nennen ſie Collyrium, dieweil ſie ehemahls zu den Collyriis und Augenartzneyen iſt gebrauchet worden. Die andere iſt hart, und wie mit einer Kruſte oder Rinde überzogen; iſt demnach als wie etwas fett und ſchmierig. Sie wird auch Samius after genennet, dieweil ſich einige glantzende Fünckleín, als wie Sternlein darinne finden. Beyde Arten der Samiſchen Erde halten an- und ſtillen den Durchfall und das Bluten, trocknen die Wunden aus und halten ſein zuſammen. Dieweil ſie aber ſchier gar nicht zu uns gebracht werden, desholben brauchen wir an ihre Stelle, die Siegel-Erde, welche gleiche Krafft und Tugend hat. Siehe auch Aſter im I. Bande p. 284.

Erden, (Mediciniſche.) In der Medicin hat man Erden, welche wegen ihrer ſonderlichen Krafft, heilſame oder *officinali*ſche Erden genennet werden. Sie ſind entweder eine mit unzeitigen metalliſchen Schwefel geſchwängerte Erde, oder metalliſche Adern, die, wegen Mangel des mercurialiſchen Anfangs, nicht zum vollkommenen Metalle haben gedeyen können: Solcher artzeneylichen Erde hat man überaus viele, die entweder von dem Orte, wo ſie gefunden werden, oder von ihren Eigenſchaften und Farben den Namen führen. Die vornehmſten derſelben ſind die mannigfaltigen Siegel-Erden, Terræ Sigillatæ, die Terra Armena, Bolus, vera Orientalis et Vulgaris, Gypſium, Marga, Lithomarga, Medulla Saxorum, Ochra, Rubrica fabrilis, Terra Tripolitana, u. ſ. w. wovon an ſeinem Orte. In der Chymie werden viele Dinge mit dieſem Namen beleget, unter andern dasjenige, welches nach Auslaugung des Saltzes übrig bleibet, und aller Kräffte beraubet iſt. Bey den Aertzten, Apotheckern und Chymiſten wird das Wort Erde mit dieſen Zeichen ♁ bedeutet.

Erdichtetes Wechſel-Geld, iſt, wenn das ordentliche Geld nicht auf den Werth, darauf es genommen wird, gemünzet, welches doch einen gewiſſen Geld-Namen hat; z. E. in Franckfurt hat man in Wechſel-Zahlung Reichs-Thaler, welche man Wechſel-Thaler nennet und 74. Kreutzer gerechnet werden; es ſind aber keine dergleichen gemünzt. Wiederum hat man zu Franckfurt Königs-Thaler, Wechſel-Geld, ſo zu 82. Kreutzer gerechnet werden, welche ebenfalls nicht alſo gemünzt ſind. Noch weiter ſind zu Franckfurt Gülden, ſo Wechſel-Gülden genannt werden, ſo auch erdichtet, und zu 65. oder auch zu 60. Kreutzer gerechnet werden. Alſo ſind auch zu Amſterdam, die Flämiſch; zu London in England, die Pfund Sterling; zu Rom, Scudi und Bajocci; zu Venedig, Ducati di Banco; zu Genua, die Scuti di marche, u. ſ. w. in dem Werthe, wie ſie in Wechſel angerechnet werden, lauter eingebildete, und erdichtete Münzen; Spreng. Wechſel Pract. §. 12. in Med. Henrici. Straßb. Kauff- und Handels-Buch part. 10. in der Anleitung zur Wechſel-Handlung, p. 340. 341. ingleichen p. 274. Die Urſach dieſer angenommenen, und erdichteten Münze iſt, damit die Kauff-Leute bey vielfältiger Changir- und Veränderung der Münzen, iedes Orts einen gewiſſen und beſtändigen Fuß haben möchten, wornach ſie ihr im Wechſel lauffendes Geld beſtändig zu calculiren hätten, und wiſſen möchten, ob der Valor, oder Preiß, an dieſem, oder jenem Orte ihnen ſchädlich und nachtheilig; oder aber nützlich, und vorträglich ſeyn möchte; Voigtii Pract. p. 81. et ſeqq.

Erdingen oder Erding, Aerding, Arding, Lat. Erdinga, ein feines Bäyeriſches Städtlein, an dem Sempta-Fluß, 5. Meilen von München, und eben ſo viel von Saltzburg im Rent-Amt Lands-Hut gelegen, hat ſein eigenes Pfleg-Gericht, worzu nebſt dem Amt Wartenberg 9. Schlöſſer, 29. Adeliche Sitze, und 30. Hofmärcke gehören. Der Korn-Bau iſt allda ſehr gut.

ERETRIA TERRA, Frantz. Terre Eretrienne, iſt eine thonige Erde, welche der Siegel-Erde ziemlich nahe kömmt, und wurde ehedeſſen auf einem Felde gegraben, welches nicht gar weit von der Stadt Eretria, auf der Inſel Euboea gelegen, war, daher ſie auch ihren Nahmen bekommen hat. Es giebet ihrer zwey Sorten, eine Schneeweiſſe, und eine Aſchenfarbige, die letzte wird der erſtern zur Artzney vorgezogen. Sie hält an, und dienet das Blut zu verſtillen, wenn ſie eingenommen wird. Die weiſſe brauchen die Mahler.

Erfriſchung, Erfriſchungen einnehmen, Frantz. prendredes Rafraichiſſement, Holl. Varſaſſingen inneemen, heiſſet bey der Seefahrt ſich mit allerhand angenehmen und nöthigen Lebens-Mitteln verſehen, als friſch Brodt, Fleiſch, Kräuter, Früchte und andere Sachen. Die ordinairen Erfriſchungen der Boots-Leute ſind Taback, Knoblauch und Brandtewein.

Erfurth, iſt eine der gröſten Städte in Teutſchland, und die Haupt-Stadt in Thüringen am Fluße Gera; iſt mit Garn, ingleichen einer gewiſſen Art Färber-Weide und Saffior wohl verſehen.

Ergängnis-Brief, hieß ehedem ſo viel, als heute zu Tage ein Immiſion-Schein.

ERGASTERIA, heiſſen in denen Rechten Kram-Läden, Werckſtätte der Künſtler und Handwercker. L. Omnes. C. de SS. Eccleſ.

ERGOLABI, iſt, wenn höhere und mächtigere Perſonen Schulden an ſich handeln, und zu deren Eintreibung entweder gegen eine Diſcretion, oder umſonſt ihren Namen hergeben.

Erhabene Arbeit, getriebene Arbeit, Anaglyphum, Caelatura, Relevé en boſſe, diejenige goldene, ſilberne oder kupfferne Arbeit, worauf allerhand Figuren durch den Hammer in die Höhe getrieben ſind. In Augſpurg ſo wohl als auch andern Orten macht man dergleichen Arbeit ſehr ſchön. Siehe auch *Caelatura*, im I. Bande p. 999.

ERICA, Erica et Erice *Offic.* Erica prima, *Matth.* Erica vulgaris glabra, C. B. *Pit. Tournef.* Erica vulgaris humilis, ſemper virens, Flore purpureo et albo I. B. *Rajı Hiſt.* Erica Myricae Folio, *Adv. Lob.* Myrica humilis, *Virgil.* Frantz. Bruyere. Ital. Erice. Deutſch Heide, Heyde, Heyde-Kraut, iſt ein kleiner niedriger Strauch, welcher einen Hauſ-

Digitized by Google

Hauffen Ruthen oder Stengel zu einem und auch anderthalben Fuß hoch treibet, die ſind hart und holzig, äſtig und braunroth oder dunckel, mit kleinen Blätterlein beſetzet, die ein wenig hart und rauch ſind, beſtändig grün und den Tamariſken- und Cypreſſen-Blättern nicht viel ungleich. Seine Blüthen ſind kleine Glöcklein oder Schellen, welche von der Mitten der Zweige an, bis oben an, an ihnen ſtehen, eine ſchöne purpurhafte Farbe, auch zuweilen eine weiſſe haben, und an kleinen kurtzen Stielen ſitzen. Aus dem Boden der Blüthen entſprieſſet ein Piſtill, daraus wird hernachmals eine ſchier ovalrunde Frucht, die enthält den gantz zarten Saamen in vier Fächlein eingeſchloſſen. Die Wurtzel iſt holtzig und kreucht in der Erden herum. Es wächſet auf dürren Heyden, im Holtze und in Wäldern, führet viel Saltz und Oel; Wird von vielen wider die Mütz-Kranckheit, Nieren- und Blaſen-Stein gebrauchet, in Wein oder Waſſer geſotten, und Morgens und Abends davon getruncken, vertreibet auch die Gicht und Reiſſen der Glieder, befördert den Frauen ihre Zeit, und ſtillet das Lenden-Weh. Einen Zucker aus den Blümlein gemacht und genoſſen, tilget das Ovartan-Fieber, öffnet die Milz und iſt den Waſſerſüchtigen gut. Unſere Weiber pflegen das Kraut mit den weiſſen Blumen im Biere zu ſieden, und den Ammen zu trincken zu geben, ſoll ihnen viel Milch bringen; oder geben ihnen die weiſſen Blümlein gepülvert mit warmen Biere ein. Einige brauchen dieſe Blümlein zu dem weiſſen Weiber-Fluß. *Jo. Wittich* Vade mecum P. II. p. 21. *Caſp. Schwenckenfeld.* Catalog. Stirp. et. Foſſil. Siles. I. p. 65. Das gebrannte Waſſer von den Blumen getruncken iſt gut wider die Colic und Darmen-Gicht, benimmt auch die Röthe der Augen und mildert den Schmertzen, übergelegt, ſtärcket darneben das blöde Geſicht, des Morgens etliche Tropfen in die Augen gethan. Das Oel aus den Blumen hat Guil. Rondelet viel und glücklich gebraucht wider die böſen Flechten, Herpetes genannt, ſonderlich unter dem Geſicht, wie ſolches *Carolus Cluſius* in Rar. Plantar. Hiſt. 28. bezeuget. Die Bienen haben eine beſondere Luſt zu den Heyden-Blumen, machen Honig daraus, den *Plinius* in Hiſt. Nat. XI. 16. mel. ericeum nennet. Ein Bad von dieſem Kraut gemacht, thut gut den lahmen und ſchmertzhafften Gliedern.

ERICA BACCIFERA, Matth. Caſt. ſiehe *Empetrum.*

ERIGERUM, ſiehe **Creutz-Kraut**, im I. Bande p. 1413.

ERIGERUM MONTANUM, **Berg-Creutz-Wurtz**, wächſt auf den Feldern und Aeckern. Das gantze Kraut hat mit dem Creutzkraute faſt einerley Würckung; ſonderlich aber zertheilet es, ſaubert, heilet und iſt ein gut Wund-Kraut, dienet für die rothe Ruhr, Entzündung des Halſes und der Mandeln, Wunden, alte Schäden und Fiſteln.

ERINACEA, *Clus. Hiſp. Pit. Tournef.* Geniſta erinacea. J. B. ſpartium aphyllon fructicoſum junctis aculeis lanatis capitulis *Ad. Lob. Lugd.* Geniſta ſpartium ſpinoſum, foliis lenticulae floribus ex caeruleo purpuraſcentibus C. B. Scorpius qvarrus, *Tabern.* iſt ein Gewächs, als wie ein niedriger Strauch, gar lieblich anzuſehen, deſſen Zweige ſich in die Runde herum ausbreiten und mit grünen, ſcharffen Stacheln verſehen ſind. Die Blüthen ſehen, wie an den Hülſen-Früchten, und ſind kleiner, als am Ginſt, blau und purpurfarbig, ſtehen in kleinen rauchen oder wolligt- und weißlichten Kelchen, zwey und zwey, oder drey und drey beyſammen: Nach den Blüthen kommen breite Schoten. Dieſes Gewächſe wächſet insgemein ohne Blätter; zuweilen treibet es doch etliche hervor, wenn es in der Blüthe ſtehet, welches aber gar ſelten geſchiehet. Dieſe ſehen als wie an der Lenticula, werden bald welck und fallen ab. Seine Wurtzel iſt groß und holtzig. Es wächſet an rauhen Orten und an den Wegen im Königreich Valencia in Spanien. Die Gipfel, die Blüthen, die Schoten, ſamt der Wurtzel, halten an und trocknen, dienen den Durchfall und das Bluten zu ſtillen.

ERINACEUS, Erinaceus Luſitanorum *Linſc.* p. 4. Ind. or. Echinus porcinus, *Holland.* iſt eine Indianiſche Frucht, in Größe und Geſtalt einer Birne, die aber mit einer Schaale überzogen iſt, welche um und um voller Stacheln ſitzet, und einen kleinen Zgel vorſtellet; daher ſie auch den Namen empfangen hat. Sie wächſet als wie Trauben, und in häuffiger Menge, auf hohen äſtigen Bäumen, in der Inſel Baly. Wenn dieſe Frucht eingemachet worden; ſo iſt ſie ſüß und wohlgeſchmack, man verſiehet ſich damit auf der Reiſe über See.

ERINGII RADIX, Eryngium, cæruleum, **blaue Meer-Wurtzel, Mannstreu-Wurtzel.** Dieſes Gewächs iſt ein kleiner Diſtel, wird im Monath Junius gegraben, mundiret, der Kern herausgethan, und alsdann aufgedörrt. In unterſchiedlichen Städten wird dieſe Wurtzel in groſſer Quantität in Zucker eingemacht, und viel Pfund davon verkaufft. Es wächſt auch ein Eryngium am Ufer des Meers bey Venedig, welches milder und kräfftiger zum Zucker oder Honig einmachen iſt, als jenes; das Deutſche aber hat gelinde zerſchnittene kleine Blätter. Wenn dieſes noch jung iſt; wird ſolches Kraut wie andere Kräuter gegeſſen. Zuweilen wird es auf dürren Hügeln und Bergen, zuweilen auch auf Heyden und Weg-Straſſen gefunden. Die fremde ſamlet man im Frühlinge; die Einheimiſche im Herbſt. Sie muß aber ſchön weiß und dem Kerne rein ſeyn.

ERINGUS, ſiehe **Brachen-Diſtel**, im I. Bande p. 780.

ERIVAN, Ervan, Irivan, Irvan, Chirvan, Hirvan Lat. Irania, Erivania, Eroanum, eine groſſe Perſiſche Stadt in Armenia oder Turcomannia, an den Türckiſchen und Perſiſchen Grentzen, liegt unterm 64. Gr. 20. Min. Long. und 41. Grad 15. Minuten Latitudinis und iſt die Haupt-Stadt einer Provintz gleiches Namens. Die Luft in Erivan iſt geſund, aber ein wenig dick, und ſehr kalt; des Winters aber iſt es wegen des langen Schnee-Gewitters etwas verdrüßlich allda zu leben. Nichts deſtoweniger bringet das Land in groſſem Ueberfluß allerhand Früchte hervor; ſonderlich aber wächſt darinnen viel köſtlicher Wein. Die Armenier haben eine Tradition, daß Noah bey Erivan einen Weinberg gepflantzet habe, und einige wollen ſo gar den Ort zeigen, der eine kleine Meile von der Stadt liegt. Man hat auch in daſiger Gegend einen groſſen Ueberfluß an Rebhünern und Fiſchen, ſonderlich Forellen und Karpfen, welche wegen ihres guten Geſchmacks und ungemeiner Gröſſe in gantz Orient æſtimiret werden.

Erlaſſung, ſiehe *Congé*, im I. Bande p. 1289.

Er-

Erlen-Baum, Eller, *Alnus, Alnus vulgaris*, ein bekannter Baum, der gerne an feuchten Orten stehet. Das Holtz ist weiß und weich, wird aber endlich roth. Die Holtz-Händler verkauffen es zum verheitzen. Es dienet absonderlich zum Wasser-Bau, indem es mit der Zeit im Wasser Steinhart wird. Die Rinde davon verbrauchen die so genannten Schlecht-Färber, absonderlich zu den schwartzen, grauen, und wurtzelfarbenen Zeugen. Aus den grünen Laube bereitet man ein Pflaster wider die Geschwulst.

ERNE, siehe *Earne*.

ERQVICO, oder *Ercoco*, Erkoko, Arroco, Arquico, ist eine Stadt in Africa, am rothen Meer, welche einen bequemen Hafen hat, und deswegen auch starcke Handlung treibet, und ist gegenwärtig in Türckischen Händen.

ERRHINUM, Nieß-Pulver, wird aus allerhand wohlriechenden Blumen und Kräutern gemacht, als: Flor. rosar. rubr. cheiri tumi. huend. rad. ireos flor. Cyper. ol. lign. aloes benz. Melilt. majoran &c. Man zehlet auch die einfachen Liquores; zum Exempel den Safft vom Manngold, Majoran, Rauten, wie ingleichen auch die zusammen gesetzte, und die linimenta zu denen Errhinis.

Erſetzung, (zwiefältige) siehe *Duplum*.

Erz, wenn gehauen Erz verkümmert wird, ist solches bis zu Austrag der Sache in den Zehenden einzuantworten, Sächs. Berg-Ordn. a. 100. wiewohl regulariter darauf kein Arrest und Kummer statt hat. M. w. i. Berg-S. §. 24. Und ob zwar denenjenigen, so ihre Ertze selber nicht schmeltzen und mit Nutzen zu gute machen können, vormahls ein Erz-Kauff geordnet gewesen, nach welcher ihnen davor ein gewisser Tax bezahlet worden: *Pat.* 1582. II. 177. 1628. 297. ingleichen Erz-Kauff-O. 1668. 355. So ist doch solche Ordnung wieder aufgehoben, und an deren statt eine General-Schmeltz-Administration geordnet, *Declar.* 1710. II. 403. 405. 1712. 409. bey welcher jedoch die Einlieferung niemand abgezwungen wird.

Erz, ist allerley Berg-Art, die Metall in sich führet, als: Gold-Erz, Silber-Erz, Kupfer- und Bley-Erz, Eisen- und Zeeitter oder Zien-Erz. Das Silber-Erz ist wieder unterschieblich, als: Glaß-Weißgülden, und rothgülden Erz. Henckel in seiner Kieß-Historie p. 720. beschreibet das Erz in einen kurtzen Begriff also: Es ist ein durchschwefeltes oder ein durch arsenicirtes Metall, z. E. Kieß, Bley-Glantz, Kupfer-Erz, Zien-Graupen, u. d. g. Die Ertze sind wiederum theils flüßig, theils strenge, welches beym Schmeltzen bekannt; Sie brechen auch nicht auf einerley Weise; Denn etliches bricht derb, reich oder arm, streichend oder fallend, etliches bricht Keil- und Nierenweiß, trimmicht, würflicht, körnigt, stern-weiß, angeflogen, angeschlagen, und so fort. Wie nun die Arten derer Ertze unterschieden, also haben sie auch verschiedene Namen, und wird jede Art unter ihrer eigentlichen Benennung zu finden seyn. Lähneyß I. 14. V. 9. seq. *Mod.* Sachs pag. 151. Horn Synopf. Met. Tab. V. p. 43. Ercker I. p. 5. *Albini* Meißnische Berg-Chronicke Tit. IV. pag. 30. Berward Phraseol. Met. f. 7. *Encel.* I. 7. Spans Spec. Jur. Met. post Jud. lit. B. Melzer de Hermund. Met. arg. P. spec. 2. §. 14. Eisenhart 2. §. 9. *Agricola* de Re Met. V.

Erz ablauffen, ist das Erz von Ort, wo es die Häuer gewonnen, weg, und unter den fördern Schacht bringen.

Erz an Tag bringen, ist so viel, als wenn es aus der Grube heraus, und an Tag gefördert wird.

Erz aufbereiten, ist so viel, als allerley Erz, jedes nach seiner Art zu gute machen, scheiden, quetschen, pochen, schlämmen, und von seiner Unart aufs beste scheiden.

Erz auf die rohe Schicht wagen, heißt in Bergwercken, allerley Leichtsertigkeit begehen.

Erz auf Kern rein machen, heist, wenn im Waschen alles taube Gebürge abgesondert wird.

Erz aufſaubern, ist so viel, als das kleine zermalmete Erz auf Füll-Orte unterm Schacht zusammen kratzen, und im Kübel oder Tonnen zu Tage ausfördern.

Erz ausfindig machen, das ist: Erz ausrichten, entblösen.

Erz aushalten, das ist, das unreine und taube von dem reinen halten.

Erz auslauchen, ist, wenn die Berg-Leute nur untern Rasen und in Firsten oder schwebenden Mitteln, und nicht in die Teuffe bauen, so sagt man: Sie Lochen das Erz nur in Tag-gehängen aus.

Erz ausſchlagen, ist, wenn das Erz von dem Berge abgesondert und ausgehalten wird.

Erz-Ausſchläger, ist derjenige, welcher das Erz von Bergen absondert.

Erz oder Berg zu Seil schicken, das ist so viel in Bergwercken, als raus fördern.

Erz beym Haaren kriegen, das ist, Erz antreffen.

Erz bluten, sprechen die Berg-Leute, wenn sie rothgülden Erz antreffen.

Erz bricht ganghaftig, heißt in Bergwercken, wenn der Gang ins Feld und in die Teuffe Erz führet, man sagt auch: Das Erz leget sich zu Gange.

Erz bricht kurtz, heist in Bergwercken, wenn das Erz in Gängen nur Nierenweiß liegt.

Erz bricht vermischt, heist in Bergwercken, wenn nicht einerley Metall in Ertzen zu befinden, sondern Silber, Kupfer, Bley ꝛc. unter einander liegt.

Erz enthauen, das ist in Bergwercken, wenn eine Zeche der andern das Erz mit Unrecht, so nicht in seinen Felde, oder auf seinen Gange, wegnimmt, und bringt es über die Hänge-Banck.

Erz erbrechen, oder erhaſchen, ist so viel, als Erz finden, oder antreffen.

Erz erſincken, ist im Bergwerck, wenn in Abteuffen Erz erbrochen wird.

Erz gewinnen, das ist, loßhauen oder brechen, schiessen und dergleichen.

Erz im Roſt wohl betten, heist, den Rost recht vorrichten.

Erz in Arbeit nehmen, heist in Bergwercken so viel als schmeltzen.

Erz liefern, ist in Bergwercken, wenn das Erz von der Zeche in die Schmeltz-Hütte auf Höhlen geführet wird.

Erz machen ein Andreas-Creutz, das ist, wenn die Gänge geschoben übereinander sitzen, als wie ein X.

Erz machen ein Gerüll, heißt in Bergwercken, wenn viel Gänge zusammen, und unter einander kommen, daß man ihr Streichens und Saal-Bänder (die Scheidung derer Gänge und des Gesteins) nicht erkennen kan. Man sagt auch: Die Erze rammeln sich.

Erz polzt, heißt in Berg-Wercken so viel, als das Erz guckt durchs Gestein.

Erz rammelt sich, siehe **Erz machet ein Gerüll.**

Erz roh gewinnen, heißt in Bergwercken, wenn das Erz nicht mit Pulver rein geschossen wird.

Erz scheiden, heißt, das gute Erz von den tauben Gängen und Gebürgen absondern.

Erz schneidet sich ab, siehe **Erz verliehret sich im Gange.**

Erz setzt in der Sicherung einen schönen Bart, siehe **Bart**, im I. Bande p. 383. u. f.

Erz sitzt in der Saue, sagt man, wenn noch roh Erz in den Schlacken gesehen wird.

Erz, so astig, das ist, so glänziger, wißmuthischer, kobaltischer, kießiger, quartziger, spathiger, hornsteiniger, Schiefer-grüniger, Bley-schweifiger, lettenmäßiger, Kreiden-steiniger, und Glocken-speißiger Art ist.

Erz, so blendigt, das ist, welches nicht Silber- oder Bley-reich ist, sondern taub, und kein Metall bey sich führet, siehe **Blende**, im I. Bande p. 588.

Erz, so ganghaftig, siehe **Gang.**

Erz, so gediegen, d. i. so gantz rein ist, welches keine Unart bey sich führet, als gewachsen Silber, gewachsen Gold, Glas-Erz, rothgülden Erz, weißgülden Erz, gewachsen Kupfer u. d. g.

Erz, so heißgrätig, das ist, welche sich nicht im Schmeltzen wohl tractiren und arbeiten lassen, sondern viel Ofen-Brüche machen, und sich in Schlacken verschmieden, dergleichen sind die Eisenschüßigen, Eisenrähmigen, Eisenschweissigen, Mißgücklichten, Blendigten, und andere dergleichen Erze.

Erz, so kneisigt, ist eine weisse, zuweilen auch schwartze Unart, welche zu nichts taugt.

Erz stehet in Anbruch, heisset in Bergwercken, wenn das Erz öffentlich zu sehen ist.

Erz streichet zu Gange, heißt, wenn es beständig fort- und so wohl ins Feld als in die Teuffe setzet.

Erz stürtzen, das ist, auf ein ander an einen Ort bringen.

Erz verliehret sich, ist, wenn man denen Ertzen Bley vorschlagen muß, und die Erze ins Werck bringen will, so heist solches verbleyen; Sind aber die Erze Bley-reich, daß man ihnen kein Bley vorschlagen darf, so sagt man: **Die Erze verbleyen sich.**

Erz verliehret sich im Gange, das ist, wenn der Halt in Gängen sich verringert, es heißt auch: **Das Erz schneidet sich ab.**

Erz verliehret seinen Halt, ist eben das gesagt, als wenn das Erz sich verringert.

Erz verschlüssen, das ist, der Steiger soll das gute ausgehaltene Erz, so viel immer möglich, bis zum Schmeltzen in wohl verwahrten und verschlossenen Kästen, an sichern Oertern wohl beydehalten und verwahren, auch in der Früh-Schicht, und nicht bey nächtlicher Weise nachgeschlagen werden.

Erz verschmieren oder versetzen, das ist, wenn böse Arbeiter aus besondern Ursachen neben dem Ertze weggehen, verschmieren oder versetzen, daß es niemand gewahr werden kan.

Erz verwandelt sich in die Teuffe, wenn das Erz in Absincken edler und reicher wird, als von Tage nieder.

Erz-Blume, siehe **Spath.**

Erz-Gang entblössen, siehe **Entblössen.**

Erzgebürgische Creiß, Lat. Circulus oder Districtus Metallifer, Territorium Montanum, wird ein gewisser Strich Landes in dem Marggrafthum Meissen, an denen Böhmischen und Voigtländischen Grentzen, genennet, weil darinnen vortreffliche Bergwercke von allerhand Ertzen angetroffen werden. Es liegen darinnen folgende Creyß-Aemter, Städte und Oerter, welche dem Churfürsten von Sachsen gehörig: Das Mühl-Amt Annaberg, Augustusburg, Cathrinenberg, Chemnitz, Freyberg, Marienberg, Mittweida, Schneeberg, Stollberg, Schwartzenberg, Nossen, Franckenberg, Sachsenburg, Zwickau mit Werdau, Wiesenburg, Crottendorff, Grünhayn, Wolckenstein, Lauterstein, Frauenstein und Altenberg ꝛc. Das Land hat reiche Gruben von allerley Metallen und Edelgesteine, sonderlich an Topasen, welche denen Orientalischen an Güte wenig nachgeben.

Erz-Geschrey, heißt in Bergwercken, wenn immer ein Anbruch nach dem andern rege, und eine Zeche nach der andern findig wird, so sagt man: Es folget immer ein Erz-Geschrey dem andern.

Erz-Drusen, werden in Bergwercken genennet, wenn in denen ordinairen Drusen Erz gefunden wird.

Erz-Fässel, sind rechte Fässer, länglicht und etwas grösser als gantze Tonnen, in welchen die guten Ertze geschlagen, und so wohl aus dem Gebürge als hiesigen Zeichen zur Schmeltz-Hütten geführet werden.

Erz-Halde oder Halle, ist, wo viel Erz auf einen Haufen gestürtzet oder geschüttet wird.

Erz-Höhl-Führer, ist derjenige Fuhrmann, welcher das Erz in die Schmeltz-Hütten bringet, und führet.

Erz-Kauff, ist ein Haus bey denen Schmeltz-Hütten, darinnen vor dem die Ertze, welche ihres geringen Gehalts wegen, die Gewercken nicht selbst schmeltzen wollten, oder könnten, verkaufft wurden. Nachdem aber die General-Schmeltz-Administration An. 1709. in Sachsen eingeführet worden, so werden alle Ertze aus dem gantzen Erz-Gebürgischen Creiß nach der alten Berg-Stadt Freyberg in die dasigen Schmeltz-Hütten geliefert, und nach der gesetzten Erz-Taxe verkaufft und angenommen.

Erz-Kästen, sind in Bergwercken von Brettern zusammen geschlagene Behältnüsse, darinne das gepochte und gewaschene Erz aufbehalten wird.

Erz-Körbe, sind in Bergwercken kleine auf eine besondere Art gemachte höltzerne Körbe, worinnen das gute Erz, ingleichen die abgesonderten Berge, wenn geschieden wird, geworffen werden.

Erz-Kübel, sind in Bergwercken die höltzernen Kübel, so mit eisernen Reiffen beschlagen, worinnen das Erz aus der Gruben zu Tage aus gefördert wird.

Digitized by Google

Erz-Pocher, heißt in Bergwercken derjenige, welcher die geringen Erze mit dem Karn vor dem Poch-Zuch lauffet, und Schauffel-Weise unter die Poch-Eisen in den Poch-Kasten schüttet, oder in den Roll-Kasten wirfft, daß sie unter das Poch-Eisen selbst rollen, wie in einer Mühle, und also entweder naß oder treuge pochet.

Erz-Schicht, ist, wenn Häuer ausser der ordentlichen Schicht die verschrämten Gänge nachhauen, und auf dem Erz arbeiten; Es heißt auch in Schmelz-Hütten, was sonst in 24. Stunden verarbeitet, oder geschmeltzet wird.

Erz-Schlich, ist das klein gepochte und rein gewaschene Erz.

Erz-Stuffe, oder **Hand-Stein**, heißt eine Stuffe oder Stücke Erz, von Anbrüchen und Gängen ausgehalten.

Erz-Teuffe, ist in Bergwercken so viel, als das tiefste, denn es hat jedes Gebürge seine Art, daß auf denen darinnen streichenden Gängen ein Mittel der Teuffe ist, auf welchen sie das beste und beständigste Erz führen, bis dahin dasselbe von Tage zu Tage wieder zunimmt, und sich verbessert, unter diesen Mittel aber sich wieder verringert und abschneidet, und alsdenn sagt man: **Die rechte Erz-Teuffe ist schon übersuncken.**

Erz-Trog, wird in Poch-Wercken der von Kiefern-Holtz ausgehauene Trog genennet, welcher allezeit vor 2. blosse Heerde gestellet, und in welchen der rohe Schlich, reine Schlich, oder zähe Schlämme, durch zwey kleine bewegliche Gerinne gewaschen wird.

Erz-Tropfen, wird dasjenige Glas, oder rothgültige Erz genennet, welches mitten im Gestein, wie Bley oder Blute-Tropfen sitzet.

Erz-Wolfereiche, das ist eine lange, schwarte, heißige Unart, welche die Berg-Leute in Sichern sehr betrüget, weil sie mit dem Zien-Steine vor dem Wasser stehet.

ERUCA, ein Gewächs, sonst auch Sinapi hortense. *Lugd.* Sinapis alterum genus, Herba Salax, Rucula marina major, Rucherta, vel Roquetta, *Italor.* Iberis *Dioſc.* III. 134. Euxomos. Französisch Roquette. Teutsch Raucken, Raucken-Kraut, weisser Garten-Senff, (weil der Saame davon dem Senff-Saamen in etwas gleichet, auch an dessen statt gebraucht wird; wiewohl dieser jenem viel weichet, auch zwischen Raucke und Senff ein grosser Unterscheid, was die Gewächse beyderseits betrifft, angetroffen wird,) Raucke, Rauckette, Rauckelen, genannt, ist ein Kraut, dessen es zwey Haupt-Gattungen giebet, eine zahme und eine wilde. Die erste heisset: Eruca hortensis sive sativa, *Matth. Lob. Dod.* Eruca major. O *Cam.* Eruca sativa alba, *Park.* Eruca latifolia, alba, sativa. *Dioſcoridis C. B. Pit. Tournef.* Eruca major sativa, annua, flore albo striato. *J. B. Raji* Hist. Diese treibet Stengel, welche auf zwey Fuß hoch, und etwas rauch sind. Ihre Blätter sind dem weissen Senffe gleich, jedoch weit kleiner, dünne und ohne Haare. Die Blüthen sind vielblätterig, in Creutze-Form, blau und in etwas weiß, mit schwarzen Streiffen, und stehen in rauchen Blumen-Kelchen; darauf folgen lange Schoten, die theilen sich in zwey Fächlein, welche voller gelber, und schier gantz runder Saamen-Körner stecken. Die Wurtzel ist dünn, holtzigt und weiß. Dieses Kraut wird auf denen Aeckern und in denen Gärten durch den Saamen gebauet. Die andere wird genennet, Eruca silvestris *Ger. Raji* Hist. Eruca tenui folia perennis flore luteo *J. B. Pit. Tournef.* Eruca major lutea caule aspero *C. B.* Eruca silvestris vulgatior. *Park.* Teutsch wilde Raucken; Diese treibet Stengel, die sich in einen Hauffen kleine, etwas rauche Zweiglein theilen, und Blätter tragen, die denen, an dem Löwen-Zahne nicht unähnlich, und braun-grüne sehen, seine Blüthen sind denen an der zahmen Raucke gleich, allein gelb und wohl riechend. Auf dieselbigen folgen lange eckigte Schoten, die in zweyen Fächlein die Saamen beschlüssen, welche wie die an dem vorhergehenden aussehen. Die Wurtzel ist ziemlich lang, dicke und weiß. Es wächset an denen Mauern an wüsten und sandigen Orten. Es giebt auch noch mehrere Raucken-Sorten, welche aber hier nicht können beschrieben werden: sie führen viel Saltz, aber nicht eben gar zu viel Oel. Die Raucke, absonderlich aber die wilde, ist sehr hitziger Natur, hat einen scharffen flüchtigen Geschmack, welcher die Zunge brennet, und den Speichel hervor locket, darum erinnert *Galenus* II. de Aliment. 53. gar wohl, daß man sie mit Lacktucke vermischen solle, weil man sie allein schwehrlich genüssen könne. Damit durch die der allzu grossen Kälte untermischte Hitze ein gleiches Temperament entstehen möge. *Plinius* Hist. Nat. XIX. 8. Solche Vermischung aber kan auch mit Endivien, Portulac und andern kühlenden Kräutern geschehen, sonderlich bey Gallsüchtigen, als denen die Raucke ohne dem viel zu hitzig. Für die Phlegmatischen aber dienet sie, ihre schläfferige Natur aufzuwecken. Die Raucke, wenn sie frisch ist, so vermehret sie den Saamen, wenn sie aber dürre ist, verringert sie denselben. *Gr. Rondelet.* Med. cur. morb. II. 18. Sie treibet darneben mächtig den Harn und die Frauen-Zeit, tödtet die Würmer in dem Leibe, und widerstehet dem Scharbock. So man sie aber zu viel gebrauchet, ist sie dem Haupte schädlich, verursachet grosse Schmertzen, und erhitzet das Geblüt. Der Küchen Gebrauch ist dem Sommer durch, wie gemeldet zum Sallat. Einige schneiden sie auch klein, und essen sie des Morgens mit Brodt und Butter. In denen Apothecken brauchet man allein den Saamen, welcher auch mit Zucker überzogen wird, und weil er die Mannheit stärcket, und zu denen ehelichen Wercken reitzet, *Barthol. Montagnan.* Conſ. 202. wird er dem Electuario diatarrii zu gethan. Etliche geben glaubwürdig für, sagt *Camerarius*, daß sie viel Jahr vor dem Schlage und dergleichen Zufällen mit diesen Saamen und Kümmel-Saamen, eines so viel als des andern, sich bewahret haben, wenn sie öffters ein halb Quentlein davon genommen. Das Pulver von dem Saamen mit Schlag-Wasser vermischet, thut auch mercklich Hülffe in Lähmung der Zungen, selbige offt damit gerieben. Es ist auch gut für Gifft, und sonderlich vor vergifftete Bisse. Eruca kömmt von radere nagen, weil dieses Kraut einen scharffen und beissenden Geschmack hat. Von S. Johann von Acre, zehen Meilen von Jerusalem, wird viel Raucken-Asche gebracht, welche die Kaufleute eendre du Levant, Levantische Asche, zu nennen pflegen. Es kömmt auch welche von Tripoli in Syrien, allein diese ist nicht so gut als wie die andere, weil sie nicht so viel Saltz bey sich hat.

Beyde dienen zum Seiffen-sieden und Glas-machen, gleichwie die Asche von dem Farren-Kraute, oder dem Kali.

ERUCA ALBA ET PURPUREA, *Lugd.* siehe Frauen-Veilgen.

ERUCA CAKILE DICTA, *Colum.* siehe *Cakile*, im I. Bande p. 1006.

ERUCA HIRSUTA, filiqua cauli appressa, Eryſimum dicta, *Raji* Hiſt. siehe Dotter-Kraut, im II. Bande p. 119.

ERUCA HORTENSIS SIVE SATIVA, *Matth. Lob. Dod.* siehe *Eruca.*

ERUCA LATIFOLIA ALBA SATIVA DIOSCORIDIS, *C. B. Pit. Tournef.* siehe *Eruca.*

ERUCA MAJOR. *Cam.* siehe *Eruca.*

ERUCA MAJOR LUTEA CAULE ASPERO, *C. B.* siehe *Eruca.*

ERUCA MAJOR SATIVA ANNUA, flore albo ſtriato. *J. B. Raji* Hiſt. siehe *Eruca.*

ERUCA MARITIMA ITALICA SILIQVA HASTÆ CUSPIDI SIMILI, *C. B.* siehe *Cakile*, im I. Bande p. 1006.

ERUCA MONSPELIACA, siehe *Erucago.*

ERUCA NOBILIS, siehe Dotter-Kraut, im II. Bande p. 119.

ERUCA, ſive Rucula marina minor & ſinapi 9. *Tyag.* siehe Senff.

ERUCA SILVESTRIS, *Ger. Raji* Hiſt. ſ. *Eruca.*

ERUCA SILVESTRIS VULGATIOR, *Park.* siehe *Eruca.*

ERUCA SATIVA ALBA, *Park.* siehe *Eruca.*

ERUCA TENUI FOLIA PERENNIS FLORE LUTEO. *J. B. Pit. Tournef.* siehe *Eruca.*

ERUCAGO, Erucago Segetum *Pit. Tournef.* Sinapi echinatum *Lugd.* Eruca Monſpeliaca ſiliqua quadrangula echinata, *C. B.* iſt ein Kraut, welches ſehr viel Stengel treibet, die zu Anfang Purpurhafftig ſehen, und einen oder anderthalben Fuß hoch, rund, geſtreifft, und rauch ſind, und, indem ſie ſich erheben, ſtarcke Zweige bekommen. Die unterſten Blätter liegen auf der Erde herum, ſind längligt und ſchmahl, rauh und rauch. Die an denen Stengeln, ſtehen zwey und zwey, auch drey und drey beyſamen. Die Blüthen ſind klein, viert-blätterig, in Creutzes-Form und gelb. Auf dieſelben folgen die Früchte, die ſehen einem Streit-Kolben gar ſehr gleich, denn ſie ſind mit ſtarcken Spitzen beſetzet, und beſchlüſſet eine jede, in drey oder vier kleinen Höhlen, runde braunrothe Saamen, die insgemein als wie einen kleinen Schnabel haben. Die Wurtzel iſt einer halben Hand lang, ziemlich dicke, weißlicht, und ſtöſſet einen Hauffen Zaſer-Wurtzeln von ſich. Es wächſet in Languedoc um Montpellier herum im Getreyde und an andern warmen Orten. Es zertreibet und machet dünne, zertheilet den Schleim im Gehirne, und erwecket Nieſen. Erucago kömmt von Eruca, weil dieſes Kraut der Raucke ziemlich nahe kommt.

Erven, siehe *Ervum.*

Erven, (wilde) Wald-Erven, lateiniſch Orobus, Orobus ſilvaticus vernus, *Ger. emac.* Orobus ſilvaticus purpureus vernus, *C. B. Pit. Tournef.* Arachus latifolius alter. *Dod.* Orobus Silveſtris ſiliqua erecta *Raji* Hiſt. Orobus ſilvaticus purpureus major *Park.* Orobus Pannonicus primus *Cluſ. Pan.* Galega nemoroſa verna *J. B.* Franzöſiſch Orobe iſt ein Kraut, das einen Hauſen kleine, des Fuſſes lange, Stengel treibet, die ſich zur Erde neigen. Die Blätter ſind länglicht, wie an der Parietaria, ſtehen Paar und Paar an einem Stiele, an deſſen Ende ſich ein Schwäntzlein findet. Die Blüthen wachſen, wie an einer Aehre, und ſehen wie die an Hülſen-Früchten, ſehr ſchön Purpur-farbig oder blau, ſitzen auf Kelchen, die ſehr viel Spitzen haben. Wenn dieſelbigen vergangen ſind, ſo kommen an ihrer Stelle dünne Schoten, die ſind ſchier gäntzlich rund, ſchwartz und erhoben, jedwede beſtehet aus zwey Schalen, welche die ſchier gantz oval-runden Saamen beſchlüſſen, die viel dünner ſind, als wie die Wicken-Körner, und etwas bitter. Dieſes Kraut wächſet in dem Holtze, im Felde, an bergichten und ungebaueten Orten. Sein Saame wird gar offtermahls zu denen Pharmaceutiſchen compoſitionen erfordert, allein ſie brauchen an ſtatt des Orobi den Saamen von dem Ervo oder von den Wicken, weil ſie viel dicker ſind und völliger, auch gröſſere Kräffte haben, als wie die vom rechten Orobo. Der Saamen von wilden Erven reiniget, eröffnet und zertheilet. Orobus kömmt von ἔρεπτω, edo, ich eſſe, und ὄξ, bos, Ochſe, Rind, als ob es heiſſen ſolte: ein Kraut, welches das Rind-Vieh gerne friſſet. Dieſwell die Alten dieſen Titul jedem Kraute beygeleget, mit dem ſie die Ochſen zu mäſten pflegten.

Erven-Würger, Sommer-Wurtzel, Lateiniſch Orobanche, Ervanga, Herba tauri, Herba vaccæ. Franzöſiſch Orobanche, iſt ein Kraut, deſſen es zwey Haupt-Gattungen giebet. Die eine heiſſet Orobanche. *Matth. Amat.* Herba tauri vel Vaccæ *Ang. Cord.* in Dioſc. Leonto botanus *Lon. Lob*, Cynomorion a canini genitalis ſimilitudine, *Plin.* Leonina herba. *Hermolao* Orobanche flore majore. *J. B. Raji* Hiſt. Orobanche major Cariophyllum olens. *C. B. Pit. Tournef.* Legumen leoninum *Ruell.* Rapum Geniſtæ, *Dod. Gal. Ger.* Dieſe treibet einen Stengel, etwa auf anderthalben Schuh hoch, der iſt gerade, rund oder Cylinderförmig, bleich oder gelblicht-roth, rauch, hohl, wie ein Röhrlein, gar brüchig, und träget keine rechten Blätter, ſondern giebt nur als wie einen Anfang daran; die haben die Geſtalt, als wie ein ſchmales, ſchwammiges Züngiein, und vergehen in kurtzer Zeit; Die Blüthen wachſen nach der Länge zu oberſt an dem Stengel, etwas weit von einander; ſind rauch, bleich, Purpur-farbig oder gelb, oder grünlicht, und riechen wohl. Nach *Tourneforts* Erachten, iſt eine jede unter denenſelben ein Röhrlein, das am Boden gantz geſchloſſen, am andern Ende aber offen, ausgeſchweifft, und als eine Larve wunderlich zerſchnitten iſt. Das obere Labium dieſer Blume ſieht wie ein Helm, und das untere iſt insgemein in drey Theile zertheilet. Wenn dieſe Blume vergangen, ſo erſcheinet eine längliche Frucht, die theilet ſich in zwey Hülſen von einander, und dieſe ſind mit gar ſehr zart- und weißlichten Saamen angefüllet. Die Wurtzeln ſind knolligt, des Daumens dicke, faſt gäntzlich rund oder Kegel-formig, ſchuppigt und auſſen ſchwartz, inwendig aber weißlicht oder gelblicht, dünne und voll bittern, ſchleimigen Safft, werden ſo harte, wie ein Horn, wenn ſie dörre worden ſind. Dieſes Kraut wächſet gemeiniglich nahe bey einem andern im Felde, unter denen Hülſen-Früchten, unter dem Lein und Hanff, unter dem Bocks-Horn-Kraute und Getreyde, nahe bey dem Ginſt. *C. Bauhinus* ſagt: Die Blüthe von der Orobanche, die an den Ginſt wächſet, ſey grünlicht, die aber

Digitized by Google

aber an dem Spaniſchen Ginſt, oder Pfriemen-Kraute wächſet, ſey gelbe und viel gröſſer. Die Orobanche wird wie der Spargel gegeſſen. Die zweyte Gattung heiſſet: Orobanche ramoſa *C. B. Ger. Pit. Tournef.* Orobanche altera brevior & ramoſa. *Cæſ.* Orobanche minor purpureis floribus, ſive ramoſa. *J. B. Raji* Hiſtor. Dieſe treibet einen, oder mehr äſtige Stengel, etwa des halben Fuſſes hoch, die ſind viel dünner und härter, als wie die an der gemeinen, röthlicht und rauch, geben gleichergeſtalt nur einige Anzeichen von Blättern. Die Blüthen ſtehen wie die Aehren oben auf denen Spitzen ihrer Zweige, ſind wie die an der vorigen formiret, jedoch ein gut Theil kleiner und Purpur-farbig. Nach ihnen folgen die Früchte mit trefflich zarten Saamen angefüllet. Die Wurtzel iſt wie eine knolligte Zwiebel, ſo groß wie eine Haſel-Nuß, und mit viel Zäſerlein beſetzt. Das gantze Gewächſe iſt ein wenig bitter, gemeiniglich wächſet es unter dem Hanffe und unter dem Getreyde. Eine, wie die andere, führet flüchtig Salz und viel Oel. Die erſte Art ſoll gut und dienlich ſeyn zu der Colic, die von Blähungen entſtanden, wenn ſie getrocknet und zerſtoſſen eines Scrupels, bis auf ein halbes Quentlein ſchwer, gebrauchet wird. Orobanche kömmt von ὄρος ὄβον ἄγχω, i. e. eruum angit & perimit, es würget und verderbet die Erven; dieweil, der Sage nach, dieſes Gewächſe die Erven und die Wicken zu Grunde richtet, wenn es nahe bey denenſelben wächſet. Cynomorion kömmt von κύων, Canis, Hund, und μόριον, pars genitalis, Geburts-Glied, als ob es heiſſen ſolte: Eines Hundes Geburts-Glied, dieweil die Wurtzel dieſes Gewächſes wie Hunde-Hoden ſiehet. Herba tauri vel vaccæ wird es genannt, weil man geglaubet hat, es mache dieſes Kraut dergleichen Thiere brünſtig, wenn ſie es freſſen. Leontobotanus, kommt von λέων, Leo, Löwe, und βοτάνη, Herba, Kraut, und dieſes von βόω, paſco, ich freſſe, als ob es heiſſen ſolte Löwen-Kraut, weil dieſes Kraut die Hülſen-Früchte, bey denen es ſtehet, zu Grunde richtet, gleichwie der Löwe andere Thiere würget. Um eben dieſer Urſache willen, wird es auch Leonina herba, und Legumen Leoninum genennet.

ERVERVELT, iſt eine kleine Stadt in Weſtphalen an dem Fluß Wupet, zwey Meilen von Düſſeldorff. Der vornehmſte Handel dieſer Stadt beſtehet in Zwirn, und in unterſchiedener Arbeit, die daraus gemacht wird. Nemlich in rohen Zwirn, Zwirn-Bändern von allerhand Farben, und breite, geſteiffte Farben-Leinwand, und Zwilche, man bekommt auch daher Schweins-Borſten. Die Holländer, ſonderlich die Kaufleute von Amſterdam, treiben dahin die meiſte Handlung, ſonderlich mit Bändern, die ſie in alle Theile der Welt ſchicken. Die Waaren, die man von Holland dahin bringet, ſind allerhand Specereyen zum färben, Würtz-Waaren, Baumwollene und Neſſeltuchene Tücher. Savary Dict. Univ. de Comm.

ERVUM, Erven, iſt zweyerley Gattung: Ervum verum und Ervum ſemine minore. Beyderley Gewächſes Saame führet viel Oel und wenig Sal eſſentiale bey ſich; eröffnet und lindert, reiniget das Geblüte und mehret die Milch bey ſäugenden Frauen.

ERYNGIUM CÆRULEUM, ſiehe *Eringh Raſſe.*

ERYNGIUM, ſiehe Bracken-Diſtel, im I. Bande p. 780.

ERYSIMUM, Hederich, Braun-Hederich, wilder Senff, wächſt hin und wieder um die Mauern und an den Wegen; es bringet oben auf den Stengeln einen Hauffen gelbe Blümlein, und die Hülſen ſind voll ſcharffes Saamens. Das friſche Kraut zuſammt den Blumen kan man zerſtoſſen als ein Cauterium gebrauchen; ſind ſonſt auch gut wider den Krebs, welcher noch nicht zum ulceriren kommen, ingleichen für geſchwollene Brüſte.

ERYSIPELAS, ſiehe Roſe.

ERYTHRINUS, *Erythrinus ſive Rubellio*, Franzöſiſch *Rouget*, Deutſch Rothfeder, iſt ein See-Fiſch, etwan der Hand lang und dicke, auswendig roth, inwendig weiß. Sein Kopf iſt dick, das Maul kurtz und ſpitzig, der Rachen klein, die Zähne nicht gar zu groß, die Augen aber ſind groß. Auf dem Rücken iſt er mit dielen ſtarcken Stacheln bewaffnet, im Winter begiebet er ſich in die offenbare See; hingegen im Sommer hält er ſich an das Ufer. Er iſt ſehr gefräßig, und friſt die kleinen Fiſche. Bey den Fiſchereyen iſt er gantz wohl bekannt. Sein Fleiſch iſt zart und niedlich, von guten Safft, auch leichtlich zu verdauen. Er führet viel Oel und flüchtiges Salz, dienet den Durchfall zu ſtillen, die verlohrnen Kräffte wieder zu erſetzen, und guten Saamen zu bereiten, wenn er gegeſſen wird.

ERZERON, iſt die Hauptſtadt in Armenien, die dem Türckiſchen Kayſer gehöret. Die Handlung dieſer Stadt iſt ſehr wichtig; ſie beſtehet hauptſächlich in kupfernen Gefäſſen, in Pelzwerck, in Gall-Aepfeln, in Caviac und in Garance. Die Juden von Sinope arbeiten das Kupfer-Geſchirr, wozu ſie das Kupfer nehmen, das man ihnen aus den benachbarten Bergen bringet. Weil ſie alle Keſſelmacher ſind, und ihr Handwerck ein groß Lärmen macht; ſo ſind ſie gleichſam in eine Vorſtadt verbannet: weil die Türcken gar zu ſehr ihre Ruhe lieben, als daß ſie dieſelbigen unter ſich leiden ſolten. Dieſes Geſchirr wird nach der Türckey, Perſien, und auch ſo gar bis in die Länder des groſſen Mogols geführet. Savary Dict. Univ. de Comm.

Es, Eschen, Ducaten-Eschen, iſt ein ſehr kleines Gewicht, wornach man, ſonderlich in Nürnberg, die göldenen und ſilbernen Münzen zu wägen pfleget. Funfzehn ſolche Eſchen machen einen Gran, ſiebenzehn einen Pfennig Cölniſch Gold- und Silber-Gewichte, 64. einen Ducaten, 126. einen Louis d'or, 155. ein Engliſch Guinee u. ſ. w.

ESCAIT, iſt ein Feld-Maaß, welches an dielen Oertern der Generalität von Bourdeaux gebräuchlich iſt, es iſt nach Beſchaffenheit der Oerter groß oder klein. In beyden Tonneins, Clerac, Meolle, la Parade, la Fixe, Favillet, Aiguillon und Colleigne, hat es 12. Fuß nach dem Maaſſe zu Agen, welches ohngefehr 3. Lignes gröſſer iſt, als das Königliche zu Damaſan, Puche, de Gontault, la Callonge und Monhurt, hat es 14. Fuß 8. Zoll Königlich es Maaß, welche 14. Fuß 5. Zoll 4. Lignes zu Agen ausmachen. Zu Verteüil, Villeton und Grate-loup, beſtehet es aus 12. Fuß Königl. Maaß, welches 11. Fuß 7. Zoll zu Agen ausmachen. Zu la Gruerre hat es nur 9½ Königliches Maaß, welches 9. Fuß 3. Zoll 9. lignes zu Agen betragen. Im mas de Caumont und Gontault hat es 16. Fuß Königliches

Digitized by Google

Maaß, welche 11. Fuß 8. Zoll zu Agen ausmachen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCALE, siehe *Echelle*.

ESCALEMBERG oder *Coton de Montagne*, Berg-Baum-Wolle, ist eine Baum-Wolle, die von Smyrna über Marseille kommt. Ihre Schätzung vor die Entrichtung des Zolles ist in Franckreich von 20. pro Cent 70. Livres 10. Sous. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCALIN, siehe Schilling.

ESCALONA, eine Stadt in Neu-Castilien, etwa 6. Meilen Süd-West-wärts von Madrit 8. Meilen von Toledo, bey dem Flusse Alberche, auf einer Höhe gelegen. Der benachbarte Boden ist fruchtbar an Wein, Oel und Früchten, auch mit guter Vieh-Zucht versehen.

ESCAMITE, ein Baumwollenes Tuch, welches aus der Levante über Smyrna kommt; es wird zu Menemen, wie auch zu Demires gearbeitet. Von den ersten wird das Stück zu 9. Temins, von den andern zu 10. Temins verkauffet. Die Escamites müssen zu Marseille 10. Ellen halten, welche 30. Pics zu Smyrna betragen. Nichts destoweniger giebt es Stücken von 20. Pics, davon ihrer drey zwey Stücke von den andern ausmachen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCARBOUCLE, siehe Carbunkel, im I. Bande p. 1260.

ESCARLATE, siehe Scharlach.

ESCART-DOUCE, eine Art Baum-Wolle, welche von Aleppo über Marseille kommt. Sie gehöret unter die Anzahl der Waaren aus der Levante, vor welche man in Franckreich den Zoll von 20. pro Cent bezahlet. Ihre Ausrechnung durch den Tariff von 1706, ist von 112. ℔ der Centner. Escart, wird auch von gewissen Ledern gesagt, die von Alexandrien kommen; sie sind mit der erstern einerley Zoll, nemlich 20. pro Cent unterworffen. Ihre Ausrechnung ist 9. ℔ 10. Sous das Stück. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCAYOLLE, eine Specerey, die aus der Levante über Marseille kommt, sie ist in Franckreich dem Zolle von 20. pro Cent unterworffen. Ihre Ausrechnung durch den Tariff von 1706, ist 5. ℔ der Centner. Savary Dict. Univ. de Comm.

ESCHANTILLON, ist ein Muster, Probe von einem Tuche, Zeug oder anderer Waare.

ESCHARA, ist ein Nahme, welchen man gewissen Gewächsen beyleget, so auf dem Abgrunde des Meeres wachsen, und von einer steinhafftigen Materie sind, breit, wie ein Blatt, und sonsten, als wie ein Gewechs. Eschara Rondelet *J. B. Pit. Tournef.* Porus reticulatus, & Eschara marina *C. B.* Retepora Eschara marina *Imper.* Rosa marina inter museos marinos *Cæs.* ist ein Gewächs, das ein steinhafftes grobes Wesen treibet, in Gestalt eines krausen Sallats, voller Löcher, wie ein Sieb, weiß, brüchig, und hat inwendig sehr viel Ritzen, oder länglichte Spalten, zerbröckelt sich stracks zwischen den Zähnen, und hat weder Geruch noch Geschmack, der merklich wäre. Seine Wurtzel ist ziemlich breit. Es hält an.

Esch-blau, siehe *Ultramarin.*

Esch-Röslein, siehe *Sorbus Torminalis.*

Esch-Wurtz, (unächte) siehe Diptam, (falscher) im II Bande p. 97.

Esche, Aesch-Baum, Asch-Baum, Esch-Baum, Eschern, Eschern-Baum, Eschen-Baum, Stein-Eschern, Eschen-Holz, Wund-Holz, Lateinisch Fraxinus, Fraxinus, *Offic. Matth. Dod. Lob. Brunf. Tray.* Fraxinus excellior, *C. B. Pit. Tournefort.* Fraxinus vulgatior, *J. B. Raji* Hist. Fraxinus vulgaris, *Park.* Französisch Fréne, Italiänisch Frassino. Spanisch Fresno, ist ein grosser und dicker gerader ästiger Baum, welcher mit einer Aschen-farbenen und gräulichten glatten Rinde bekleidet ist. Sein Holtz ist harte, glatt und weiß / die Blätter sind länglicht, stehen Paar und Paar, die Länge hin, an einem Stiele, an dessen Ende vorne ein spitzig Blatt befindlich ist; im übrigen sind sie ausgezacht, und schmecken scharff und bitter. Seine Blüthen sind Fäßlein oder Stamina, wie ein Träublein, welche eher, denn die Blätter wachsen, und in gar weniger Zeit vergehen. Darauf folget eine Frucht, oder ein häuriges Bälglein, das ist länglicht formirt, wie eine Vogel-Zunge, beschleußt in seinem Unterthelle einen längligten, und fast oval-runden Saamen, der ist breitlicht, weiß und Marckhafft, eines scharffen und bittern Geschmacks. Im Herbste wird er reiff. Diese Frucht wird ornithoglossa genennet. Die Wurtzeln sind groß, und lauffen schier oben auf der Erde, weit und breit herum. Dieser Baum wächset an feuchten Orten, am Rande derer Flüsse, um die Wiesen, und kommt daselbst viel besser fort, als wo es dürre ist. Er führet viel Salz und Oel. Das Holtz wird unter andern zu Spiessen und zu Stänglein gebrauchet. *Philostratus* in Heroicis. ist der Meynung, des Achillis Spieß sey auch von Epheu-Holtz gewesen. Sonsten ist der Epheu-Baum dem Marti geheiliget worden, und bey seinem Gottesdienste wurde kein ander Holtz als dieses verbrannt. Der Saamen ist in denen Apothecken bräuchlich unter dem Namen Lingua avis, und wird wider das Seiten-Stechen, Schwindsucht, Beschwerniß der Miltz, Gelb- und Wassersucht, Verstopfung des Harns und Steins gebraucht. Die Araber und neuern Medici rühmen ihn, als ob er Lust zum Beyschlaf erwecke. Denn er vermehret den männlichen Saamen, und sein gantzes Wesen ist fähig die Venus-Lust zu erregen. *Gv. Rondelet* Meth. Cur. Morb. I. 27. derowegen er auch dem Electuario dia Satyr. zugethan wird. Einige destilliren aus diesem Saamen ein Oel, und rühmen es wider den Nieren- und Blasen-Stein, es wird auch von *Joh. Rud. Glauber* in Pharm. Spagyr. P. 3. p. 3. sehr gelobet, und *Joh. Dolæg* in Encyclop. Med. III. pag. 614. hält es vor ein Geheimniß. Die Blätter zerstossen aufgeleget, heilen den Schlangen-Biß. *Francisc. Joël* Oper. Med. Tom. V. Lib. V. cap. 5. 4. rühmet das Decoctum von der Rinde dieses Baums, wenn es offt mit Tüchlein über die Wunden oder Bisse geleget wird. Denn der Eschen-Baum, spricht er: hat mit allen Arten der Schlangen eine solche natürliche Feindschafft, daß sie auch nicht den Schatten desselbigen ertragen mögen. Ich rede aus der Erfahrung, sagt *Ambrosius Paræus* XXI. 20. daß, wenn man einen Ring mit Eschen-Laub um eine Schlange machet, sie viel eher und lieber in ein Feuer, denn in Eschen-Laub fliehe. Der aus denen zarten Blättern gedruckte Safft ist auch wider den Gifft eine bewährte Artzney.

Den

Digitized by Google

Den Safft aus denen Eschen-Blättern spricht *Amat. Lus.* L. Cent. V. Cur. Med. I. im Trunck gegeben, ist wider die Natter- und Schlangen-Bisse, wie auch für Gifft, ein kräfftiges Mittel, so alle andere Gifft-Mittel übertrifft. *Foreſt.* XXX. Obſ. 12. *Eacut. Luſitan.* III. Prax. admir. Obſ. 90. *J. C. Baricell.* Hort. Gen. pag. 271. Die Becher und Trinck-Geschirr, aus Eschen-Holtz gemacht, sollen auch dem Gifft mächtig widerstehen, wenn man offt daraus trincket. *Henr. Salmuth* Comment. ad *Pancirol* Memorab. II. desgleichen denen, so mit Miltz- und Stein-Beschwehrungen behafftet sind, grosse Hülffe leisten. Man sagt: Wenn die Schweine aus einem Troge fressen, so von Epheu-Holtz gemachet, so werden sie nimmer pfinnig. Die mittlere Rinde, und das Holtz dieses Baums, dienen der Leber, eröffnen derselben Verstopfung, erwecken die Härte der Miltz, reinigen die Nieren, treiben den Harn, vertreiben die Fieber, Gelb- und Wassersucht. Die Rinde treibet ungemein die Galle als ein Rhabarbar. *H. Reuner* Obſ. Med. 147. a *Velſch.* ed. das Holtz wird auch in den Frantzosen, an statt des Frantzosen-Holtzes in doppelter Dosi mit Nutzen gebrauchet. Dahero es *Jo. Agricola* in Chir. parv. das rechte Deutsche Frantzosen-Holtz nennet. Auch *Jo. Caſalp.* II. de plant. 13. *Jo. Hisk Cardilac.* Comment. ad Hartmann Prax. 998. *Thom. Bartholin.* Differt. V. de Med. Dan. Domeſt. pag. 218. Ich weiß, spricht *Lobelius* in Obſ. pag. 545. daß durch Epheu-Holtz viel Miltzsüchtige, viele, so von dem Stein und Frantzosen geplaget sind, curiret worden. Wie denn *Thom. Bartholin.* l. c. und *Jo. Adam* Weber in seinen curiösen Discoursen schreibet, daß es mit gröſſesten Rechte an statt des Nephritischen-Holtzes könne gebrauchet werden. Wenn ein neu-gebohrnes Kind dreymal nach einander in einer Mulde von Eschen-Holtz gebadet wird, soll es sein Lebens-Tage von dem Frais befreyet seyn. Es soll auch das Holtz zu gewisser Zeit gehauen, alle Blut-Flüsse stillen, und die Wunden heilen, auch nur darauf gehalten. Denn wenn einer verwundet ist, und man den Schaden alsobald, weil er noch frisch ist, und blutet, mit diesem Holtz bestreichet, so lässet es nicht geschwähren, und darf man den Schaden nur mit frischen Wasser auswaschen, so heilet es schön aus. Ihr Weber sagt: Wenn man in beyden Händen Stücklein Epheu-Holtz hält, bis sie erwarmen, so stillen sie das Blut dermassen, daß auch dem Schröpfen kein Tropfen Blut flieſſet, bis man solches wieder wegwirfft. *Mich. Etmüller.* hat einmal mit Verwunderung gesehen, daß ein heffliges Nasen-bluten damit ist gestillet worden. Oper. Med. Tom. I. p. 572. Daher sind viele der Meynung, das Holtz habe die Tugend, Wunden zu heilen, und Blut zu stillen, von Natur an sich, und nennen es deswegen lignum vulnerarium, lignum sympatheticum, Wund- und Heil-Holtz. Einige brennen das Holtz zu Aschen, giessen Wein darüber, und trincken von dem abgegossenen Wein Abends und Morgens, vor den Stein, sonderlich, wenn der Mond wechselt. Die Rinde von Eschen-Holtz zu Aschen gebrannt, selbige mit Rosen-Oel vermischet, heilet die Krätze, mit eigenen Speichel angemacht, vertreibet die Flechten und Zitter-Mähler. *Ant. Mizald* berichtet, daß der Wein, welcher in Fäßlein von Eschen-Holtz behalten worden, für die Pestilentz und Gifft sehr gut gewesen. Das aus denen jarten Schöß-lein, oder jungen Blättern destillirte Wasser ist ein kräfftiges Mittel wider den Stein und Gelbsucht, treibet den Schweiß, und ist gut in der Pest. *Crato* de peſte, & in Euporiſt. pag. 807. *Mart. Untzer.* Antidot. peſt. II. Etliche nehmen die innere Rinde darzu. Denn diese Rinde hat grosse Krafft in der Pest. *Sennert* IV. de Feb. 5. Aeusserlich lindert das Wasser das Podagra, mit leinen Tüchlein aufgeleget, und stillet das Zittern der Hände, offt warm damit gewaschen, auch bisweilen davon getruncken. Das aus der Rinden-Asche bereitete Saltz eröffnet Leber und Miltz, *M. Untzer* de Sale 21. treibt kräfftig den Harn, dienet wider das Seiten-stechen, und Wassersucht, und ist eine treffliche Artzeney, den Schweiß zu befördern, in der Pest-Zeit. *P. Droëtus* de Peſtilent. *H. Petraus* Noſol. Harm. T. 2. diſſ. 49. *Jo. Lud. a Fraudeck* Tr. de Elix. arb. vitæ pag. 73. hitzigen Fiebern, Masern, Pocken und Quartan-Fieber sehr nützlich. Von D. *Simon Paulli* wird es dem Bezoar-Stein vorgezogen in Claſſ. 3. Quadr. Botan. *Conr. Khunrath* in Medull. deſtill. P. I. c. 5. und *Phil. Grüling* Flor. chym. part. 15. cap. 1. lieben es sehr wider die giftigen Bisse derer Schlangen. *L. River* in Obſ. commun. saget, er habe gesehen, daß einer wäre an Zahn-Schmertzen curiret worden, da er das Saltz von Eschen-Baum auf die Puls-Adern derer Schläfe geleget. Es wird auch von etlichen aus dem Holtz und Rinden ein Oel per deſcenſum zubereitet, welches äusserlich gebrauchet, denen Miltzsüchtigen sonderlich gut thun soll: es ist eine vortreffliche Artzeney in allen Gicht-Schmertzen und Podagra, *Jo. Stocker* Prax. aur. l. 58. Ueber die Brüche geschmieret, heilet es dieselbe. *Groll.* Tr. de Sign. intern. Ret. Es heilet auch die Wunden zu, *Ephem. M. C.* Dec. 2. An. 2. Obſ. 178. Das Oel von Eschen-Baum, wenn man es alle Morgen einnimmt, ist gut wider die Engbrüstigkeit und kurtzen Athem, heilet auch das dreytägige Fieber. *Chr. Fr. Paullin.* Obſ. Med. p. 574. Ein balsamisches Oel aus der Rinde des Eschen-Baums, beschreibet *Mich. Ettmüller* T. II. Oper. Med. p. 710. als ein kräfftiges Mittel wider den Stein. Das Oel von Eschen-Baum hat auch ungemeine Krafft den Stein zu brechen. Der Spiritus aus dem Holtze, wird wider böse Kranckheiten, und insonderheit wider die Miltz-Kranckheiten destilliret. Einige machen aus der Blüthe ein Conſerv, und geben sie denen Miltzsüchtigen und Scorbutischen mit grossen Nutzen ein. Das Liniment von dem Eschen-Saamen ist gut vor die Augen-Schwachheiten. *G. H. Velſch* Hecatoſt. 2. Obſ. Med. Phyſic. 81. Das destillirte Wasser von denen zerstossenen Hörnlein, so auf denen Eschen wachsen, ist ein ungemeines Mittel das Gesicht zu stärcken und zu schärffen.

Eschen, siehe Es.

Escher-Baum, (wilder) siehe Buch-Escher, im I. Bande p. 934.

Eschern, siehe Esche.

Eschern-Baum, siehe Esche.

ESCLAVAGE, ist ein von schwartzem Corallen-Schmeltz, oder andern subtilem Drat zusammen geflochtenes Kettlein, so das Frauenzimmer um den

Digitized by Google

den Schnür-Leib fort herum hängen läst. Man nennet auch Perlene und Diamantene Angehencke, so auf dieserley Façon verfertiget und geschnüret werden, Esclavagen.

ESCLAVAGE, also nennet man in Engelland einen Zoll, den die Franzosen bezahlen müssen, damit sie die Erlaubniß haben, gewisse Waaren wegzuführen, deren Verkauff nur vermöge eines Privilegii einigen Compagnien, oder Societäten Englischer Kaufleute zustehet. Ueber dieses Recht müssen die Franzosen auch einen doppelten Zoll erlegen vor die Waaren-Ausfuhre, den die Engelländer auch entrichten. Diesen heisset man: Coûtume de l'Etranger, Gewohnheit der Fremden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCORTE, siehe *Convoi*, im I. Bande p. 1383.

ESCOUCHE, eine Französische Stadt unter die Generalität von Alençon gehörig; daselbst werden gute Sarschen verfertiget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESCU, siehe *Ecu*.

ESCURE, eine Provintz im Königreich Marocco, zwischen den Flüssen Huedla-Abid und Tensift gelegen, ist an Korn- und Vieh-Weyde über die massen fruchtbar, hat auch gute Wein-Berge und Oel-Bäume. Hierselbst werden auch die Thier-Häute zubereitet, und tresliche Tücher gewürcket, welche den Europäischen nichts nachgeben.

ESE, Lat. *Isa*, eine Stadt in der Savoyischen Grafschafft Nizza, nebst einem Hafen, eine Meile von Monaco, Ostwärts gelegen.

Esel, oder güldene Esel, wird das in Nieder-Schlesien befindliche Gold-Bergwerck bey Reichstein genannt, welches vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben, jetzo aber so gar reich nicht mehr ist.

Esel, sonderlich die Maul-Esel, Lat. *Mula*, Französisch *Mulets*, werden an bergichten Oertern als in der Schweitz, Italien und Spanien, nebenst den Saum-Rossen gebraucht, die Waaren über das Gebürge zu tragen, da dann gemeiniglich ein wohlhabender Muletier, oder wohl gar die Spediteures selbst, deren 40. bis 50. und mehr, Jahr aus Jahr ein, auf der Strasse halten, und damit gute Fracht verdienen. Das Gewichte einer solchen Last, die ein Maul-Thier tragen kan, ist 4. bis 5. Centner, nach welcher auch die Fracht bedungen wird.

Esel mit Zacken, eine kleine Art von dem so genannten Porcellan-Muscheln, davon zu sehen Cauris, im I. Bande p. 1113.

Esels-Haupt, ist an denen Schiffen ein längliches Stück Holtz, oben und unten platt, und mit einem viereckigten und über die Helffte hineingehenden Loche versehen, darinnen es auf dem Top ruhet. Es kommt etliche Fuß über der Saling zu stehen, und dienet zur Befestigung deren Stengen an denen Masten. An dem grossen Mast heisset es das grosse Esels-Haupt, und ist vor dem grossen Mast etwas ausgehöhlet, und daran ein grosser eiserner halb-runder Boegel, mit zwey eisernen Bolten durch und durch befestiget, und hinten mit Ring und Splint verwahret, daß, wann die grosse Stenge soll aufgehisset oder gewogen werden, sie halb in vorgedachten eisernen Boegel und halb in dem ausgehöhlten Theil des Esel-Haupts zustehen kommt. So viel Stengen auf einem Schiffe sich befinden, so viel Esels-Häupter hat man, weil diese zu ihrer Befestigung dienen, wiewohl sie nach Proportion deren Stengen kleiner sind. Also giebt es ausser dem beschriebenen grossen Esels-Haupte noch deren zwey an dem grossen Maste; nemlich einen über dem Saaling der grossen Stenge, darinnen die grosse Brams-Stenge; und einen über dem Saaling der Brams-Stenge, darinnen der Flaggen-Stock ruhet. Gleichergestalt hat der Fock-Mast drey Esels-Häupter, so sich einige Fuß über ihren Saalingen befinden; davon in dem untersten die Vor-Stenge, in dem mittlern die Vor-Brams-Stenge, und in dem obersten das Stulgen ruhet. Ferner hat der Bezaan-Mast zwey Esels-Häupter, in deren untersten die Creutz-Stenge und in dem obersten das Stulgen eingesetzet ist. Endlich befindet sich am Boegspriet ein Esels-Haupt die Boben-Blinden-Stenge zu halten; an welcher auch oben noch ein klein Esels-Haupt ist, darinnen das Gausje-Seiff oder der Flaggen-Stock vorne stehet.

Esels-Haut, siehe *Chagrain*, im I. Bande p. 1131.

Esels-Kürbis, siehe *Cucumis asininus*.

Esels-Milch, Teuffels-Milch, *Ipsula indica, Herba lactaria*, wächst neben den Zäunen und Aeckern, und wird auch in Gärten unterhalten. Die Milch, oder der Safft, macht Haare ausfallen, und vertreibet die Warzen, Leich-Dörner oder Hüner-Augen und Flechten; das Extractum und die Pillen davon sind eine starcke Purgantz, und ohne Schaden kaum einzunehmen.

Esels-Wiese, ist ein grosser Platz oder Wiese bey Querfurt, woselbst alle Mittwoche nach Ostern ein starcker Marckt gehalten wird.

Esels-Wicken, Türckischer Klee, Lateinisch: Onobrychis, Französisch Saint-Foin. Ein Kraut, dessen es zwey Sorten giebt: Die erste wird genannt: Crista gallinacea Polygala, *Gesn.* Onobrychis, *Dod.* Onobrychis vulgaris *Park.* Onobrychis foliis Viciæ fructu echinato major, *C. B. Pit. Tournef.* Onobrychis sive caput gallinaceum *Ger.* Polygalon Gesneri, *J. B. Raji* Hist. Caput Gallinaceum Gesneri, *Ad. Lob.* Diese treibet einen sanfften Stengel, etwan des halben Fusses lang, die sind röthlicht, liegen und kriechen auf der Erde herum. Die Blätter sind denen Wicken oder Gieß-Rauten-Blättern gleich, jedoch viel kleiner, oben her grün, unten weiß und rauch, spitzig, stehen Paar und Paar an einer Ribbe oder Stiele, an dessen Spitze vorne nur ein Blatt zu finden ist. Die Blüthen stehen daran, wie lange und sehr dichte Aehren, die aus denen Ecken zwischen denen Stengeln und denen Blättern heraus kommen. Sie sehen, wie die an denen Hülsen-Früchten, und roth, selten weiß, und sitzen in rauchen Kelchen. Wenn sie vergangen sind, so folgen die kleine Schoten, die wie Hahnenkamm zerschnitten, und voll rauche Spitzen sind, beschlüssen eine jede einen Saamen, der die Gestalt wie eine kleine Nieren hat. Die Wurtzel ist lang, nicht eben gar zu dicke, auswendig schwartz, inwendig weiß. Die zweyte Sorte heist: Onobrychis fructu echinato minor, *C. B. Pit. Tournef.* Onobrychis minor flore parvo purpureo, siliqua echinata majoribus aculeis, *Raji* Hist. Die ist von voriger gar nicht unterschieden, als daß alle ihre Theile, die Schoten hiervon ausgenommen, viel kleiner sind.

Diese

Digitized by Google

Diese Kräuter wachsen im Felde, an feuchten und sandigten Orten; werden zum Futter vor das Vieh gebraucht. Sie führen viel Sal essentiale und Oel. Dieses Kraut trocknet, eröffnet, treibet den Schweiß, wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Esel-Wurm, Esel, Keller-Esel, Keller-Schabe, Eselgen, Schäflein, Keller-Wurm, Assel-Wurm, Eissel-Wurm, Ohren-Mückel, Holz-Wentel, Lateinisch: Centipes, Scolopendra terrestris, Julus, Cutio, Procellio, Oniscus, Onyscus, Millepeda, Millepes, Æsellus, Centipes, Multipes, Frantzösisch: Cloporte, Pourcele de S. Antonie. Griechisch: ὀνισκος, Italiänisch: Vermedi molti Piedi, Spanisch: Gallina ciega. Ein kleiner platter Wurm, der ein klein wenig hoch erhaben ist, so lang als der Nagel auf dem kleinen Finger, und nicht so breit, auf den Rücken und an denen Seiten Aschen-grau, und unten an dem Bauche weiß. Hat einen ganzen Haufen Beine. Es giebet dessen zweyerley Art: Die eine findet sich in denen Häusern, und ist gleichsam zahm, wohnet in denen Steinritzen, an feuchten und salpeterichen Orten in denen Kellern. Die andere ist wild, und hält sich im Holze auf. Beyde Arten ziehen sich zusammen, so bald man sie nur anrühret, bringen den Kopf zum Schwantz, und machen sich im Augenblicke also rund, daß man sie sollte vor recht wohl-gemachte Küglein halten; und in solchem Stande verharren sie ohne merckliche Bewegung, bis daß ihnen die Furcht, gefangen zu werden, vergangen ist, alsdenn geben sie sich wieder von einander, und nehmen ihre vorige Gestalt an. Die Weiblein bringen eine grosse Anzahl Junge: Wenn diese aus dem Leibe ihrer Mutter kaum gekommen, so laufen und kriechen sie gantz hurtig rund herum, ob sie gleich nicht viel gröſſer sind, als ein Floh. Sie führen viel flüchtig Saltz und Oel, haben in der Medicin einen guten Nutzen: Sie digeriren, verdünnen, öffnen, und werden dannenhero mit herrlichem Effect, in allerley Verstopffung derer Eingeweide, und andern, wie auch die tartarische Schleimigkeiten zu resolviren, gebrauchet. Dienen wider die Gelbsucht, Stein, Engbrüstigkeit und kurtzen Athem, und Keuchen, wider Verstopffung des Urins, Colic ꝛc. wie davon *Sennert*, *Laurenberg*, *Lindenius*, *Anton le Grand*, *Ettmüller*, *Schræder*, *Bar de Hellwig* &c. auch schreiben. Wider den Stein ist es absonderlich ein herrliches Mittel. Diese Insecta werden aber erst zum Gebrauch præpariret, und leget man sie erst in Wein, oder Erdbeer-Wasser mit Spirit. Vitrioli geschärffet, nimmt sie wieder raus, trocknet sie, und infundiret wieder, und also auf dreymal; alsdenn pulverisiret man sie, und giebt sie ein. Oder man muß sie in Wein zerfressen oder zerknicken, und auf solche Weise dem Patienten austrincken lassen; oder eine kleine Weile in Wein einbeitzen, denn heraus ziehen, dörren, zu Pulver stossen, und mit Spirit. Vitriol. anfeuchten. Wenn man sie nun auf eine von diesen dreyen Arten zubereitet, so giebet man sie dem Patienten wider den Stein, gemeiniglich früh Morgens nüchtern, ein, und zwar in einem Trinck-Glasgen voll warmer Kichern-Brühe oder in Wacholder-Spiritu (Wacholder-Wasser genannt) Aquavit, oder Stein-Wasser, von 1. bis 2. Scrupel; wiewohl ein Scrupel allgenug, denn sie sehr starck resolviren und verdünnen, würde auch zu viel, und darbey sehr unangenehm seyn. *Ettmüller* saget folgends: Es könne, in Ansehung des zertheilenden und flüchtigen Saltzes, damit diese Würmer begabet, wider das Keuchen, zu Zertheilung und Resolvirung des zehen Schleims, kein besser Remedium erdacht werden, als eben diese Würmer, sie mögen gleich præpariret und eingegeben werden, wie, und in was sie wollen, in Essig oder in Wein ꝛc. **Mollenbrock** und **Willis** rühmen sie in Scharbock, laufenden Gicht, und Krampf, Contracturen, und Lähmungen, zu 1. Scrupel oder 20. Gran, allein, oder mit ocul. caner. & fuccin. vermischt, in einem darzu tauglichen Wasser etliche Tage nacheinander eingegeben. Man machet auch ein Pulver von denen Keller-Würmgen, mit Honig und Gumm. Ammoniac. wider die Engbrüstigkeit und Lungen-Beschwerungen, daß es eine Latwerge werde. *Riverius* und *Rob. Boyle* loben sie in einen tauglichen Vehiculo einzunehmen, in alten, faulen, eingewurtzelten, bösen, giftigen und fast incurablen innerlichen Geschwären, auch alte und neue innerliche Wunden zu heilen. *Schræder* meldet, daß man den Wurm am Finger, und andere böse um sich fressende Geschwäre mehr, Krebs, cancrum exulceratum, friechende Geschwäre ꝛc. äusserlich mit diesem Mittel curiren könne, wenn man etliche dieser Würmer lebendig allein auf den Schaden lege oder binde. Ist auch gut, dieses Pulver unter Honig gerühret, und in Augen-Beschwernüssen, wie auch in Ohren-Schmertzen und wider Bräune, äusserlich angestrichen. **Roschwitz** berichtet, es gäben diese Würmelein in Lein- oder Baum-Oel infundiret, ein gutes Schmertz-stillendes Mittel, und sey ein sonderliches Specificum wider den Schmertzen der göldenen Ader, äusserlich gebrauchet.

ESKILSTUGA, ein Ort in der Schwedischen Provintz Südermannland, hat eine gute Factorie von allerhand Zeuge aus Eisen.

ESKIMALS, ein Volck in dem mitternächtigen America, welches die Landschaft Labrador inne hat, und von den Dänen zuerst entdecket worden. Weil sie noch viel wilder an sich haben, pflegen die benachbarten Einwohner nicht viel Umgang mit ihnen, ausser daß die von Quebec zuweilen an ihre Ufer kömmen, und von ihnen die Häute von den See-Wölffen gegen andere Waaren eintauschen.

ESMINE, ist ein Maas, womit an einigen Orten in Franckreich Getraide und Hülsen-Früchte gemessen werden. Es giebt noch ein anderes Maas gleiches Namens, welches vorzeiten ein Getränck-Maas war. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ESMOUTIER, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Limoges, welche unter dem Bischoff und Capitel dasigen Orts stehet, sonsten aber mit Leder und Wachs einen ziemlichen Handel treibet.

ESOX, siehe **Lachs**.

ESPAGNE, (BLANC D') siehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 533.

ESPAGNOLETTE, eine Art gantz wollenen Zeuges, der bisweilen kreutzweis gestreift ist, bisweilen auch nicht. Er wird zu Roüen, Darnétal, Châlons an der Marne, Beauvais, und in einigen andern Frantzösischen Städten mehr gemacht. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ESPALION, ist ein Frantzösischer Flecken in der Landschaft Querey, unter das département des Manufacturen-Inspectors zu Montauban gehörig. 5. Meilen ziehen einen ziemlich grossen Handel dahin. Hüthe, gegerbtes Leder, und einige schlechte wollene Zeuge, machen alle ihre Fabriquen aus. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESPALMER, deutsch Kalfatern, ist ein Wort, das mehr bey den Galeeren, als Schiffen gebräuchlich ist. Ein mehrers siehe **Kalfatern.**

Espe, siehe **Aspe,** im I. Bande p. 276.

ESPICES, siehe *Aroma*, im I. Bande p. 260.

ESPICERIES, siehe *Aroma*, im I. Bande p. 260.

ESPINOCHE oder EPINOCHE, diesen Namen geben die Würtzkrämer und Specerey-Händler in Franckreich dem besten Coffee. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESPONTA, (LA PIEDRA) siehe **Bimsstein,** im I. Bande p. 535.

ESPONTON, siehe **Brat-spit,** im I. Bande p. 796.

ESPARAGUERRA, eine kleine Spanische Stadt in Catalonien, 2. Meilen von Martorel, und 1. Meile von Monterrat; wird fast von lauter Tuchmachern bewohnt.

ESPERNAY, ist ein Ort in Champagne, daselbst wird viel Sarsche gearbeitet. Übrigens bestehet der vornehmste Handel dieser Stadt in Weinen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ESQVIF, Holl. Schuit, Sloep, Lat. Scapha, ist ein kleines Fahrzeug oder Chaloupe, dessen man sich bey den Galeeren und andern Schiffen, zum ab- und zufahren bedienet. Ein mehrers siehe **Boot,** im I. Bande p. 651. ingleichen *Chaloupe* ebend. p. 1133.

ESQVILLE, ein Fischreicher Fluß im Nördlichen America, woselbst jährlich eine ansehnliche Menge Heringe gefangen werden.

ESQVIMAN, Quartier-Maitre, Holl. Schieman, Hoog-boots-mans-maat, ist ein Namen, welchen die Holländer demjenigen See-Bedienten geben, den man sonst auch Quartier-Meister nennet, der die Aufsicht über die Segel hat, und dieselben anziehet oder loßlässet, desgleichen über die Pompen, und hilft das Schiff zurichten. Er ist ein Gehülfe des Schiffers, wie auch des Hoogboots-mans, die Portugiesen nennen ihn Guardian. Ein mehrers siehe unter **Bossemann,** im I. Bande p. 666.

ESQVINE, siehe **China-Wurtzel,** im I. Bande p. 1151.

ESSAYE, ist eine Wurtzel, mit der man in Ostindien Scharlach färbet. Die beste findet man auf der Küste von Coromandel. Deren Güte wird auf zweyerley Art erkannt, wenn man sie entweder zubricht oder einige Zeit kauet. Bey der ersten Probe muß ihre innerliche Farbe dunckel-roth seyn, und bey der andern muß sie wie Salpeter schmecken. Die Essaye, welche zu Pepapoul nahe den Masulipatan wächset, macht eine so lebhafte Farbe, daß man deren Glantz durch Vermischung vermindern muß, oder wie die Frantzösischen Färber sagen, wenn man sie mit einer andern, die nicht so lebhaft ist, vermenget. Will man wissen, ob ein Zeug mit der wahrhaften Essaye gefärbet ist; so muß man ein Ende davon mit Cedern-Safte reiben. Wenn es nachgehends in der Sonne getrocknet worden, und die Farbe etwas von ihrem Glantze verlieret; so ist sie falsch. Behält sie ihren Glantz; so ist der Zeug mit ausrichtiger Essaye gefärbet worden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Essek, oder Essegg, Ezeck, Ezech, Oseck, Lat. Essecum, eine Stadt in dem östlichen Theile von Sclavonien, an der Drau gelegen, nicht weit davon, wo sie in die Donau fällt, wobey eine Brücke anzutreffen, die 8565. Schuh lang, und 17. breit ist, und über gedachten Fluß, einen langen Morast, und den Fluß Terms von besagter Stadt bis zu dem Fort Darda, welches auf der andern Seite, gehet. Die Stadt liegt niedrig, und die Strassen sind mit Bäumen besetzt, und ist sehr groß und volckreich wegen der guten Handelschaft, die allda getrieben wird, weil die öffentliche Passage vorbey gehet; jedoch nicht feste, weswegen es die Türcken, sonderlich wegen des lockern und morastigen Bodens ehemals viel Geld und Mühe gekostet, sie zu befestigen.

Essen, ist eine grosse Reichs-Stadt zwischen der Grafschafft Marck und den Hertzogthümern Cleve und Berg, hat viel Garn, Flachs und allerhand Eisen-Werck; sonderlich wird hieselbst gut Gewehr gemacht, wovon die Einwohner ihre Nahrung haben.

ESSENCE DE BERGAMOTE, siehe **Bergamotten-Essenz,** im I. Bande p. 417.

ESSENCE DE CEDRA, siehe **Bergamotten-Essenz,** im I. Bande p. 417.

ESSENTIA, Essenz, dadurch verstehen die Chymici denjenigen Liquorem, welcher, vermöge eines tüchtigen Menstrui, die Kräfte und Tugenden eines Dinges in sich hält, oder es ist das Balsamische, und von denen groben Theilen abgesonderte Theil eines Dinges. Die Essentz ist von denen Elixiren wenig unterschieden, ohne darinnen, daß die Elixiria mehr zusammen gesetzte, und mit unterschiedlichen Dingen angefüllete Essentzen sind. Wann eine Essentz nur eine Sache bereitet, und mit denen Kräften dieses oder jenes vermischten Dinges imprægniret ist, so ist sie nichts anders, als ein flüßiger Extract dieses oder jenen einfachen Medicamentes, oder ein Extractum, so eine flüßige Gestalt hat. Eine Essentia composita wird manchmal gemacht, wenn man aus vielen gleichförmigen zusammen-gemischten Dingen die Kräfte heraus ziehet. Im weitläuftigern Verstande pfleget man auch die destillirten Oele unter denen Essentzen mit zu begreiffen. Alles aber, was schwefelichte und flüchtige Saltz-Theilgen in sich hat, giebet Essentzen, und wenn zu diesen noch die Farbe kömmt, verdienet es den Namen einer Tinctur. Dahero sind das fürnehmste Subjectum derer Essentzen die schwefelichten Theilgen eines vermischten Cörpers. Diese geben die Gewürtze und die Gewürtzhaften, ingleichen hartzigten und andere dergleichen Dinge. So werden auch die schwefelichten Theile derer Metallen hier nicht ausgeschlossen, wenn sie nur erstlich aufgeschlossen, und zur Auflösung geschickt gemacht worden seyn. Damit aber die Extraction derer Essentzen gehöriger Weise geschehen könne, so ist nöthig, daß einige Zubereitung vorher gehe: Nemlich, die Pflantzen müssen zerschnitten, die Hölzer geraspelt, und hernach die Metalle zertheilet

theilet werden ꝛc. ꝛc. damit dasjenige, was ſie auflöſen, und ihre Eſſentz ausziehen ſoll, deſto eher in ſie eintringen, und ſie aufſchlieſſen könne. In dichtern und feſtern Subjectis aber, nemlich in Metallicis, als im Spieß-Glas, Eiſen und dergleichen, iſt es nöthig, daß man ſie erſtlich calcinire, damit ihr Schwefel mehr reeludirt, und von dem Menſtruo beſſer könne aufgelöſet werden. Es wird aber ein doppeltes Menſtruum erfordert, die Eſſentzen zu extrahiren, nemlich eines das miniſtrirt, und eines das extrahirt, ein wäſſerichtes, und ein ſpirituöſes. Alſo, wenn das Opium erſtlich mit Waſſer, oder einen ohnſchmackhaften Phlegmate von deſtillirten Wein-Eſig oder Mayen-Thau iſt extrahiret und inſpiſſiret, ſo giebet es, wenn man Spiritum vini darauf gieſſet, im Augenblick eine gefärbte Eſſentz. Oftmals werden auch Oele zu Menſtruis erfordert, wie in dem Balſamo ſulphuris geſchiehet. Manchmal befördern auch laugichte Saltze die Ausziehung des Schwefels, wie aus der Tinctura Antimonii tartariſata erhellet. Es muß daher ein jedwedes Ding mit ſeinem eigentlichen und ihm gleichenden Menſtruo aufgeſchloſſen und extrahiret werden; Denn ſo laſſen ſich andere lieber mit wäſſerichten, andere mit ſpirituöſen, andere aber mit ſauren, noch andere mit laugicht-ſaltzigten Menſtruis extrahiren. Das allgemeinſte Menſtruum aber, Eſſentias zu extrahiren, iſt, der Spiritus vini, welcher manchmal, nachdem es der Sache Beſchaffenheit erfordert, mit einem Alcali, wie aus dem Spiritu vini tartariſato erhellet, manchmal mit einem Acido, als mit dem Spiritu nitri acuiret wird, wie in der Extraction der Eſſentiæ carminativæ geſchicht: Obgleich, wenn man einen Spiritum appropriatum darzu nimmt, wenn man die Eſſentiam carminativam mit dem Spiritu Zedoriæ extrahiret, die Eſſentz um ſo viel kräftiger wird.

ESSENTIA CASTOREI, ſiehe Bibergeil, im I. Bande p. 508.

ESSENTIA CORALLIORUM, ſiehe Corallen-Eſſenz, im I. Bande p. 1327.

ESSENTIA CRYSTALLORUM, ſiehe Cryſtallen-Eſſenz, im I. Bande p.

ESSENTIA QVINTA, Quint-Eſſenz, iſt das kräftigſte ausgezogene Weſen aus einem gantzen Dinge.

ESSENTIALE SAL, ſiehe *Sal eſſentiale*.

ESSENTIFICARE, wird von den Chymicis genannt, wenn man den deſtillirten, alcaliſchen Spiritibus ihr eigen Sal volatile giebt, z. E. Spiritus C. C. eſſentificatus, mit dem Sale volatil. C. C.

Eſſenz, ſiehe *Eſſentia*.

ESSEX, Lat. Eſſexia, iſt eine am Meer gelegene Grafſchafft in der Süd-öſtlichen Gegend von England, welche Suffolk und Cambridgeshire gegen Norden, Kent gegen Süden, das deutſche Meer gegen Morgen, Kartfordshire aber und Middleſex gegen Abend hat. Von Lent wird ſie durch die Temſe, von Suffolk durch die Stoure, von Hartfordshire aber und Middleſex mehrentheils durch den Fluß Lée abgeſondert, auſſer welchen Flüſſen auch die Grafſchafft noch den Fluß Chelmer, Coln, Blackwatar, Crouch, und andere Fiſch-reiche Flüſſe mehr hat. Die Luft in dieſer Grafſchafft iſt der in Kent gleich, an den meiſten Orten ſehr gut, aber an einigen böſe und ungeſund, inſonderheit an den Orten, welche genennet werden the hundreds of Eſſex, und gantz niedrig an der See liegen. Um dieſer Urſache willen iſt dieſe Gegend am ſchlechteſten bewohnt, ungeachtet ſie die fruchtbarſte und reichſte iſt. Die beſondere Waaren, woran dieſe Grafſchafft einen Uberfluß hat, ſind Hopfen, Safran und Auſtern. Der Hopfen wächſt auf dem feuchten Grunde. Der Safran gerath am beſten in dem Nordlichen Theile von Eſſex, darinnen ein einiger Morgen Landes 5. bis 800. Pfund feuchten Safran in einem Jahre bringet, welcher, nachdem er getrocknet iſt, auf 20. Pfund Sterlings geſchätzet wird, und nachdem der Acker 3. Jahr Safran getragen, wird er 18. Jahr lang ohne einige Düngung die ſchönſte Gerſte in groſſer Fruchtbarkeit, und ſodann wiederum Safran tragen. Von Auſtern findet man daſelbſt die beſten in gantz England, welche fett, ſaltzig, grün und ſehr wohlgeſchmackt ſind. Die vornehmſten Manufacturen in dieſer Grafſchafft beſtehen in Serge und andern dergleichen Zeugen, welche um Colcheſter, Copdhal, und Pedham herum gemacht werden. So wird auch allhier mehr Schieß-Pulver gemacht, durch die zu ſolchem Ende am Fluſſe Lée zwiſchen Waltham und London aufgerichteten Pulver-Mühlen, als ſonſt in gantz England.

Eſſig, *Acetum*, iſt eine ſaure Feuchtigkeit, welche etliche vor eine verdorbene Sache halten, die aber, wenn ſie recht und völlig, wie es ſeyn ſoll, bereitet iſt, allgemeinen und groſſen Nutzen hat. Die gemeinſten Arten ſind Wein- und Bier-Eſig. Deſſen Gebrauch im Handel iſt nach ſeinen mancherley Gattungen unterſchiedlich. Was den Bier-Eſig anlanget, ſind in Hamburg nur drey Häuſer, ſo die Gerechtigkeit haben, denſelben zu brauen, als: im Grimm Höckenkamps auf der Wall-Straſſe oder Dreck-Walle, Lüders und in der kleinen Reichen-Straſſe Jmſings Haus, in welchen letztern aber einige Jahre her wenig mehr gebrauet worden. Dieſer Eſig liegt auf Tonnen von 32. Stübgen, und der Preis richtet ſich nach der Güte der Waare. Aus Holland kommt auch guter Eſig von Roſinen gemacht, worunter der beſte es öfters den ſchönſten Wein-Eſig gleich thut. Er wird in Orhöfften von 60. à 64. Stübgen nach Hamburg gebracht. Aus Franckreich bekommt man den ſo genannten Cidre-Eſig in Orhöfften von 65. Stübgen. Der von Rouan iſt gut auf die Cappern, taugt aber nicht in die Dinte oder Black. Wiewohl man ihn auch in Hamburg noch ziemlich gut nachzumachen gelernet hat. Die Materialiſten handeln damit, als mit einer allgemeinen Waare, und verfertigen von den Wein-Eſig annoch allerhand andere wohlſchmeckende und ſchön-färbige, abſonderlich rothe Eſige, als Hindbeer-Erdbeer-Roſen-Violen-Rauten-Roſmarin-Eſig. Es gibt auch deſtillirte und mediciniſche Eſige, als da ſind Peſt-Eſig, Mutter-Eſig, und der bekannte Bezoar-Eſig.

Eſſig, (Bier-) ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Eſſig, (Cidre-) ſiehe Eſſig.

Eſſig, (von Roſinen) ſiehe Eſſig.

Eſſig-Dorn, ſiehe *Berberis*, im I. Bande p. 425.

Eßlingen, ehemahls **Exzelingen**, Lat. Esslinga, Eslinga, Ezelinga, eine Reichs-Stadt in Schwaben, an dem Fluß Neccar, eine gute Meile von Stuttgard und 3. Meilen von Tübingen gelegen. Die Gegend um die Stadt ist sehr angenehm und fruchtbar, insonderheit wächst allda herum, zumal in der so genannten Neccar-Halden, ausbündig guter Wein.

Eß-Waaren, obwohl ausserhalb der Landes-Noth und Verordnung der Obrigkeit, einem jeden frey stehet, seine Waare, die ihm GOtt beschereet, seines Gefallens zu verkaufen, Sächsis. *Ref. Gr.* 1661. §. 74. so sind doch auch die Vorkäufe, und Steigerungen damit bey Verlust der Waare und 20. fl. Strafe verboten, ib. Und soll dergleichen Steigerung und Ausführung aus dem Lande weder mit Getreyde, noch mit andern Victualien, als Fleisch, Rind- Schaaf- und Feder-Vieh **Mand.** 1696. l. 1703. 1700. 1713. Fischen, Butter, Obst ꝛc. vorgenommen werden. M. 1623. 783. Es ist daher bey gedachter Strafe befohlen, daß um die Städte, Dresden, Leipzig, Wittemberg, Torgau, Wurtzen, Freyberg und Zwickau innerhalb der Meile die Bauren ihren Vorrath auf öffentlichen Marckt zu Kaufe bringen. **Mand.** 1699. l. 1709. 1712.

ESTABLAGE oder Erablage, ist ein Recht oder Zoll, welchen einige Herrschafften von den Kauf-Leuten nehmen, damit sie ihnen erlauben ihre Waaren in bedeckten Oertern und Märckten zu verkaufen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ESTAKRE, eine Stadt in Persien, in der Provintz Fars, etwa 10. oder 12. Meilen von Chiras, unterm 78. Gr. 30. Min. Long. und 30. Gr. 15. Min. Latit. gelegen. Ehemahls wurde sie Persia genannt, und war die vornehmste im gantzen Lande, wohl gebauet, und mit hohen Mauern umgeben. Die Einwohner treiben stärcken Handel mit den Datteln.

ESTAMPE, zu Rom nennet man Thaler, Sous, und güldene Pfennige d'Estampé, Italiänisch, di Stampa, Rechen-Müntzen, deren die Römischen Wechsler und Kaufleute sich zu Haltung ihrer Bücher bedienen. Der Ecu d' or d' Estampe gilt 15. Julier, der Julier zu 50. Quadrins, dieses kommt obngefehr auf 5. ℔. 12. sous 6. deniers Frantzösischer Müntze. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

ESTAMPER UN NEGRE, heissen die Frantzosen einen schwartzen Sclaven, mit einem heissen Eisen zeichnen, damit man erkennen kan, wem er zugehöret. Die Frantzösischen Einwohner der Insul St. Domingo pflegen ihre Schwartzen, so bald sie dieselbigen gekauft zu zeichnen. Die Zeichnung geschiehet mit einem sehr dünnen silbernen Bleche, das so gemacht ist, daß es ihren verzogenen Nahmen ausdrucket. Wenn man dieses Zeichen ihnen aufdrücken will; so läßt man das Instrument heiß, aber nicht glüend werden; man reibet den Ort mit ein wenig Unschlitt oder Fett, hernach leget man ein Papier mit Oel getruncken oder mit Wachs überstrichen darauf; alsdenn leget man das Instrument so leicht als es möglich ist darauf. Das Fleisch geschwillt alsobald, und wenn das gebrannte vorbey; so bleibet das Merckmahl in der Haut gedruckt, ohne daß es möglich ist, es jemals zu vertilgen. Bey jedem Kaufe und Verkaufe eines Schwartzen, drückt der neue Herr seinen Namen auf sie, dergestalt, daß es welche giebt, die gantz und gar mit Nahmen auf den Gesichtern bedeckt sind. In den Antillischen Insuln pflegt man dieses nicht zu thun. Denn weil sie klein sind, so ist diese Fürsorge unnöthig. Denn die Schwartzen sind daselbst ihren Herren allezeit vor den Augen, und können nicht weit laufen, wie es öfters zu St. Domingo geschiehet, woselbst die Wohnungen über 100. Meilen weit von einander entfernet liegen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ESTAMPES, gehöret nebst seinem Gebiete unter die Generalität Paris, dieser Ort hat Korn, Wolle und Leder, sein Korn wird fast alle auf dem Marckt zu Montlhery geführet, und von da nach Paris. Das Leder ist zum Theil auch vor diese letzte Stadt bestimmt. Was die Wolle anbetrifft; so hohlen selbige die Kaufleute von Orleans und Beauvais ab, daselbst werden jährlich 2. Messen, und wöchentlich ein Marckt gehalten. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

ESTARGON, Gall. Auie. siehe **Dragun**.

ESTIME, Holl. Gissing, heisset in der See-Fahrt die muthmaßliche Rechnung eines Steuermanns, von dem zurück gelegten Lauf des Schiffes, und der Gegend, wo er sich befindet. Ein jeder Steuermann machet seine Estime alle Tage, indem er seinen Lauf untersuchet, welcher Wind regieret, und wie weit er des Tages komme, nachdem der Wind wehet und das Schiff segelt. Ein vernünftiger und vorsichtiger Steuermann wird seine Estime allezeit höher, als weniger setzen, und lieber muthmassen, daß er 20. Stunden näher am Lande sey, als 20. Stunden weiter davon. Indem er muthmasset, daß er näher am Lande, wird er allezeit fürsichtiger seyn, um auf alles desto genauer Achtung zu geben, damit er nicht Unglück oder Schaden nehme.

ESTIVE, Holl. Evenwigtigheid, heisset das rechte Gegen-Gewicht, das man einer jeden Seite eines Schiffes oder Galeere giebet, damit eine Seite nicht mehr, als die andere, wiege, welches sie desto leichter und bequemer zum Laufe machet.

ESTOC, (BLANC-) siehe *Blanc-Etre*, im I. Bande p. 528.

ESTOTILAND, Terra de Laborador, Neu-Britannien, eine grosse Landschafft in Nord-America, welche fruchtbar, aber voller Gebürge und Wälder ist, und gar geschickte Einwohner hat, die nach Grönland handeln.

ESTRAGON, siehe **Dragun**.

ESTESTEUR, siehe *Ecaqueur*.

ESTORA, Lat. Flora, eine Stadt verdeen in Numidien, oder itzo in Constantine, einer Provintz im Königreich Algier, in Africa, etwan 12. Meilen von Colle, hat einen grossen und guten Hafen am Golfo von Estora.

ESTREHAM, Lat. Estrehamum, ein kleiner See-Hafen und Flecken in der Unter-Normandie, wo der Fluß Orne in das Meer fällt, nebst dem Titel einer Baronie, welchen jederzeit die Aebtißin zu Caen führet.

ESTREMADURA, Lat. Extremadura Legionensis, eine Landschafft in Spanien, welche unter das Königreich Castilien gehöret. Sie liegt an den äussersten Land-Grentzen Spaniens, und führet daher auch den heutigen Namen. Gegen Abend stößt sie an Portugall, gegen Morgen an Castilien, gegen Mitternacht an Leon, und gegen Mit-

Digitized by Google

Mittag an Andalusien. Die Länge soll sich auf 70. und die Breite auf 40. Spanische Meilen erstrecken. Ungeacht nun dieses Land mit Pomeranzen und Citronen, desgleichen Oel- und Feigen-Bäumen wohl versehen ist; so wird es doch wegen der allzugrossen Sommer-Hitze nicht gar sehr bewohnt. Im Winter hingegen wird es desto häufiger besucht, indem von weit entlegenen Orten das Vieh dahin getrieben wird, der fetten Weyde zu geniessen, so die Flüsse Tajo und Guadiana durch ihre Bewässerung in dem Lande hervor bringen, wie sie denn auch deswegen die lustige Spanische Provintz genennet wird.

ESTREMADURA, Lat. Extremadura Lusitanica, die Haupt-Provintz in Portugall, welche gegen Norden an die Provintz Beira, gegen Osten und Süden an die Provintz Alentejo, und gegen Westen an das Atlantische Meer grentzet. Es liegen darinnen Lissabon, Setubal, Alcantara, Almerin, Belem, Cascais, Leiria, Santarein und Tomar. Im übrigen hat das Land guten Vorrath an Saltz, Wein, Oel und Honig.

ESTREMOZ, oder Extremos, Estremos, Lat. Extrema, eine grosse und wohlbefestigte Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, zwischen Evora und Elvas, in einer guten und fruchtbaren Gegend, oberhalb des Flusses Tera, gelegen. Sie hat wohl-gebauete Häuser, und ausserhalb auf dem Berge ein viereckigtes Citadell. Sie wird in die untere und obere Stadt getheilet. Letztere liegt auf einer ziemlichen Höhe, und dient zu einer Citadelle, und beyde sind starck, und nach der neuesten Art befestiget. Gantz nahe an der Städt ist ein kostbarer weisser Marmor-Bruch, davon die meisten Häuser gebauet sind. Hier werden wohl-riechende irrdene Gefässe gemacht, welche gar hoch geschätzet sind. Ausser der Stadt ist eine Quelle, welche nur im Winter vertrocknet, und alles in Stein verwandelt.

ESTREPAGNY, ist eine Stadt in der Normandie. Die Spitzen, welche daselbst gemacht werden, versehen eine grosse Anzahl Arbeiter mit Arbeit. Sie sind von einerley Güte, wie die zu Dieppe und du Havre, nicht aber so fein. Es hohlen sie viel Kaufleute von Paris ab. Der Hanf, der daselbst gebrochen wird, macht auch einen ziemlich grossen Handel aus; der gröste aber, so daselbst getrieben wird, ist der Getraydе-Handel von allerhand Arten, das auf ihre Märckte aus dem gantzen Normännischen Gebiete geführet wird. Diese Märckte werden alle Wochen Dienstags gehalten. **Sayary** Dict. Univ. de Commerce.

ESULA, Esula, *Offic.* Tithymalus cyparissias, *Matth. Dod. C. B. & J. B.* Tithymalus cupressinus sive humipinus, *Lob.* Esula cyparissina seu cupressina, *al.* Herba lactaria, & Lactuca caprina, *Plin.* XXVI. 8. Lactuca marina, *Cels* V. 7. Esula minor. *Dod. Lugd.* Pityusa sive Pinea, Esula minor Officinarum, *Ad. Lob.* Tithymalus foliis Pini forte Dioscoridis Pityusa, *C. B.* Pityusa Esula vulgo dicta, *Gesn.* Hort. Esula vulgaris major & quinta, *Trag.* Esula Tithymalo Cyparissiæ similis, Pityusæ multis, *J. B.* Französisch petite Esule, Italianisch Lactaria herba, deutsch **Wolffs-Milch, Teuffels-Milch, kleine Wolffs-Milch, Cypressen-kleine Wolffs-Milch, Esels-Wurtz**, ist in allen Ländern ein gemeines und bekanntes Kraut, welches, wenn man die Blätter und Stengel bricht und abreisset, einen Milchweissen Saft von sich giebet, davon es auch den Namen Milch, bekommen. Es finden sich unterschiedliche Species oder Geschlechte, und werden ihnen gleiche Eigenschafften zugeschrieben. Nemlich, daß sie ein scharf beissendes und fressendes Saltz in sich haben, das auch die Haut angreiffet, erhitzt, entzündet und Blasen aufziehet. Bes. *Gv. Rolfinc* lib. de purg. vegetat. sect. 4. Artic. 2. c. 1. *Ephemer. N. C.* Dec. I. Ann. 9. und 10. Obs. 19. Wenn man den *Trago* Glauben beymessen darf, so ist diejenige die beste, welche lange und eingezogene Blätter, wie die Linoria, hat. Das oben benannte ist eine Gattung des Tithymali, oder ein Kraut, welches viel Stengel, eines Fusses hoch, treibet, die sind ästig, und tragen schmahle Blätter, wie die Fichten, so voller Milch stecken. Seine Blüthen sind Gras-grün und klein, die Wurtzel ist auch klein, und röthlicht. Dieses Kräutlein wächset auf dem Felde, an denen Wegen, und in denen Gärten. Es führet viel scharfes Sal essentiale und fixum und Oel. Die Milch und der Saft purgiren gar starck den Schleim, Galle, und alle wässerichte Feuchtigkeiten, jedoch ist die Milch viel stärcker, als der Saft: und hat die Kraft von denen äussersten Theilen und Gliedern die Feuchtigkeiten zu ziehen, *Georg a Turre* de Hist. Plant. I. 86. die Wurtzel oder der Wurtzel-Rinde, wird am meisten gebrauchet und in Kräuter-Büscheln verschrieben, die Kräne und andere wässerichte Feuchtigkeiten zu vertreiben. Pulverisirt, ist sie ein gelindes, aber doch starckes Wasser-abführendes Mittel, welches in der Gicht mit Nutzen gebrauchet und öffermals vor gut befunden worden. *Th. Mayern* Tract. 3. de Arthrit. wie auch nicht weniger in dreytägigen, viertägigen, langwierigen Fiebern und der Wassersucht. *C. Hoffmann.* de Med. Offic. I. 13. **Ern. Bönig** Regn. vegetab. quædripart. p. 834. Muß aber wegen seiner grossen, scharfen, brennenden Kraft zum Gebrauch wohl verbessert mit grosser Fürsichtigkeit gebrauchet, und nur starcken Leuten gegeben werden. Derowegen die Esula von *Chefne* Rusticorum purgativum lib. de Med. Viol & molest. purg. c. 23. von vielen Rusticorum Rhabarbaram, der Bauern-Rhabarber genennet wird. Denn es ist vieler Bauern gewöhnliches und tägliches Rhabarbare, durch dessen Gebrauch viele gesund werden, viele aber sterben. *Joh. Renod de* Mater. Med. I. S. 2. c. 12. In denen Apothecken hat man das Extract davon, welches von einigen Panchymagogum vegerabile genennet wird, und alle die Kräfte besitzet, die die Scammonea hat, *Petr. Poter.* Pharm. Spag. I. Sect. 6. Es ist das beste Purgans in allen Arten der Wassersucht, wie auch allen andern Kranckheiten, da die bösen Feuchtigkeiten müssen ausgetrieben werden. Wie denn dieses Extractum von *Martino Rulando* in seinen Centur. observ. sonderlich gerühmet wird, da er meldet, daß er fürtreffliche Curen damit gethan habe. Es heilet alle Haupt-Schmertzen *Mart. Rulandi.* in Thesaur. Med. a Cur. Rayger. ed. p. 34. zertheilet das geronnene Geblüt, p. 35. ist in der Colic ungemein dienlich p. 36. und in anhaltenden Engbrüstigkeiten *P. Polerus* cent. I. Obs. & Cur. 77. & Cent. 2. obs. 46. Wird auch bey dem bösen

Saamen-Fluß mit Nutzen gebraucht. *Gv. Fabr. Hildan.* Obſ. Chir. cent. 5. Obſ. 56. Das Kraut von der Eſula zu Pulver gebrannt, hernach die Leich-Dörner und Aelſter-Augen beſchnitten, und das Pulver darein geſtreuet, oder die Milch aufgeſtrichen, ſoll dieſelben, drey- oder viermahl alſo gebraucht, vertreiben und heilen: Es machet die Warzen dürr, daß ſie wie Schuppen abfallen, und heilet ſie vollends aus. *Jac. Horſt.* von Geheimniſſen der Natur VI. p. 2. ib. *Arn. Weickard.* Theſ. Pharm. IV. p. 614. Die Milch mit Roſen-Salbe oder Oel vermiſchet, auf die Flechten geſtrichen, tilget, und heilet dieſelben: Unter das weiſſe Dürr-Säblein gemiſchet, den Erb-Grind damit geſalbet, heilet denſelbigen: Vertreibet auch die Haare, den Ort damit beſtrichen, da man ſie gerne weghaben will. Wenn man den Saft mit Saltze vermenget, und auf friſchen Menſchen-Koth leget; ſoll es den Leib eröffnen. *Syd. Rattray.* Tr. de Sympath. & Antipat. c. 39. Wenn ein Weib oder eine Ziege *Tithymalum* iſſet, ſo bekommt ſie eine purgirende Milch. *Hippocr.* VI. Epid. Sect. 2. aph. 34. Welches *Galenus* bekräftiget V. epid. 31. ſagende: In ſeinem Vaterlande, wenn man denen Ziegen im Frühlinge die jungen Sprößlinge von Scapmonia und Tithymalo zu freſſen gäbe, ſo bekämen ſie eine reinigende und abführende Milch.

ESULA VULPINA, ſiehe *Cataputia minor*, Offic. im I. Bande p. 1107.

ETABLIREN, heißt anlegen, ſich ſetzen, in rechten Stand bringen, ſich häuslich niederlaſſen. Daher Etabliſſement, das bleiben, die häusliche Niederlaſſung an einem Ort; ingleichen der Dienſt den man zu verwalten, und davon ſein Einkommen hat.

ETABLISSEMENT, heißt eine Aufrichtung, Feſtſetzung eines Handels. Die Portugieſen haben ſich zuerſt unter den Europäiſchen Völckern in Oſtindien niedergelaſſen. Die Frantzoſen haben ziemlich wichtige Etabliſſements auf den Guineiſchen Küſten. Etabliſſement, heißt bisweilen ein Glück. Wer hätte meynen ſollen, daß dieſer Kaufmann bey ſo geringen Capitalien, ein ſo groſſes Etabliſſement in der Handlung hätte machen ſollen, d. i. daß er ſo viel Vermögen hätte gewinnen ſollen? Ich will kein anderes Etabliſſement für meinen Sohn, als meinen Laden und Credit, anſtatt, daß man ſaget, er werde reich genug bey dieſen Dingen ſeyn. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch Etabliren.

ETAIN, ſiehe Zinn.

ETAIN, (REGULE D') ſiehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 553.

ETAIN DE GLACE, ſiehe *Biſmuthum*, im I. Bande p. 553.

ETAPE, ſiehe *Etbelle*.

S. ETIENNE, oder S. Eſtienne, S. Etienne de Forez oder Furens, Lat. Fanum Sancti Stephani, eine kleine Stadt in Franckreich, zum Gouvernement von Lion gehörig, ungefehr 2. Meilen von dem Fluſſe Loire, und 10. Meilen von der Stadt Lion. Sie liegt unten am Gebürge an dem kleinen Fluſſe Furens. Das Waſſer um dieſe Gegend iſt ſehr gut, Stahl und Eiſen zu härten; welches verurſachet, daß die Einwohner einen groſſen Handel mit allerley Zeuge von dergleichen Metall treiben. Nahe bey dieſer Stadt iſt ein Berg, welcher viel Stein-Kohlen hat, und inwendig ſchon viel Jahre lang, und noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts gebrannt hat.

ETTALCHE, Ettalche J. B. Ettalch. *Scalig.* Grandior Juniperus *Lugd.* iſt ein fremder, groſſer und dornichter Baum, nicht ungleich der Ceder und dem Wachholder-Baum. Seine Blätter ſind auch ſo geſtaltet, als wie des Wachholders. In Numidien iſt ſein Holtz weiß, in Lybien violet und ſchwartz, und in Aethiopien gantz und gar ſchwartz. Die Italiäner heiſſen es Sangu. Es werden allerhand muſicaliſche Inſtrumente daraus verfertiget. Wenn er geriſſen wird; ſo giebt er ein Gummi, dem Maſtix nicht unähnlich. Allen Vermuthen nach iſt dieſer Baum eine Gattung des Wachholders, der von C. Bauhino Juniperus major bacca rufeſcente und von Theophraſto Oxycedrus genennet wird. Sein Gummi iſt ein Verniß.

Etter oder Eider-Duhnen, ſind überaus zarte und gleichſam wollichte Federn, wie Seide ſo weich, welche aus Island, Schortland und Norwegen kommen; und nicht allein in den Betten leicht ſeyn, ſondern auch eine treffliche Wärme geben. Man ſammlet ſie in den Neſtern der wilden See-Vögel. Es kommen auch bisweilen feine Gänſe-Federn darunter, und wird in Dännemarck das Pfund, wenn ſie erſt rein gemacht und ſortiret ſind, vor 2. bis 3. Reichs-Thaler verkaufft.

EU, iſt eine Stadt in der Normandie, deren Handlung groß iſt. Man macht daſelbſt Sarſchen, Tuch zu Münchs-Kutten, und andere dergleichen tuchene Zeuge. Es wird auch ein groſſer Handel mit Leinwand, und vielen Zwirn-Spitzen, welche vor Dieppiſche gehalten werden, getrieben. Ihre Gegend bringt Getreyde, Bau- und Brenn-Holtz herfür. Dieſe letzte Bequemlichkeit unterhält daſelbſt viele Glas-Hütten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

EVANGELISTÆ QUATUOR PHARMACOPÆORUM, ſind die vier Hauptſtücke der Apothecker-Kunſt, nemlich: Wachs, Oel, Honig und Zucker.

EVAPORATIO, die Ausdämpfung, bedeutet die Abſonderung der Feuchtigkeiten von den Cörpern, indem ſie unter der Geſtalt der Dämpfe in die Luft getrieben werden. Solches geſchiehet durch Hülfe der Wärme, dahero wird ſolche Materie bald an das Feuer, bald an die Sonne, bald an den warmen Ofen geleget. Es iſt nichts daran gelegen, ob die Evaporation in einem Glaſe oder abgekürtzten Kolben, oder gläſernen Schüſſel geſchehe, wenn nur ein weit Gefäß dazu genommen wird. Obwar der Ausdämpfung, die Exhalatio und Exſiccatio bekommen; ſo iſt doch die Exhalatio von der Evaporation hierinne unterſchieden, daß man die trockenen Cörper erhalten, die feuchten aber evaporiren läßt: Z. E.

Digitized by Google

Z. E. wenn man einen metallischen Cörper amalgamiren, und zu Kalck machen will, läſſet man den Mercurius exhaliren; ſo findet ſich das Metall auf den Boden des Tiegels: wie auch, wenn man ein Metall zu Kalck und Schwefel machen will, calciniret man ſie mit einander, und läſſet den Schwefel verrauchen. Aber das Evaporiren geſchiehet, wenn man die überflüßige Feuchtigkeit von den Saltzen, und den durch vieles Auflöſen und filtriren gereinigten Extracten vertreibet, um dieſelben in die nothwendige Geſtalt und Conſiſtenz zu bringen.

EVENAAR, ſiehe *Æquator*, im I. Bande p. 76.

Ever, iſt ein Fahrzeug, deſſen man ſich auf der Nieder-Elbe, meiſtens zur Paſſage von Hamburg nach Haarburg, Lüneburg und andern benachbarten Oertern bedienet. Es iſt hinten und forne ſpitzig, hat einen platten Boden, und iſt mit Riemen oder Ruders und einem Segel verſehen.

Everesſchen, ſiehe *Bubula Fraxinus*, im I. Bande p. 927.

Everfeld, eine Stadt im Hertzogthum Bergen, am Fluſſe Wipper, iſt wegen der Tapeten, ſo allda verfertiget werden, bekannt.

EVESHAM oder Evesholm, oder Eovesham, Lat. Eveshamum, iſt eine Marckt-Stadt in Worceſterſhire, in England, allwo eine Brücke über den Fluß Avon gehet. Sie wird nächſt Worceſter vor die beſte in der gantzen Grafſchafft gehalten, treibet gute Handlung, ſonderlich mit Strümpffen, und hat das Recht, 2. Deputirte zum Parlament zu ſchicken. Das Thal, welches von dieſer Stadt ſeinen Namen bekömmt, verdienet, wegen Fruchtbarkeit ſeines Bodens, der Korn-Boden in derſelbigen Gegend genennet zu werden.

EVICTIO, Eviction, ſiehe **Gewehr**.

EVICTIO EXPRESSA, iſt, wenn der Käufer von dem Verkäufer das Duplum ſtatt der Gewehrſchafft ſtipuliret hat; maſſen ſodann vom Käufer geſagt wird, daß er ſich expreſſe vorgeſehen habe.

EVICTIO IMPROPRIA, iſt, wenn der Verkäufer paciſcirt, daß er zu der Eviction nicht wolle verbunden ſeyn; denn ob er ſchon hierdurch von dem Intereſſe liberirt wird, ſo bleibet er doch noch verbunden, das Pretium zu reſtituiren.

EVICTIO TACITA, iſt, wenn der Verkäufer ſich zwar zur Eviction nicht obligat gemacht, jedoch nach des Contracts Natur zur Gewehrſchafft-Leiſtung verbunden iſt.

EVICTIONEM PRÆSTARE, heiſſet die Gewehrſchafft leiſten, das iſt, denjenigen, dem eine Sache gerichtlich weggenommen worden, Schadloß halten.

Eule, ſiehe **Eyle**.

EUODES, Euosma, iſt eine wohl- oder lieblichriechende Sache.

EUONIUM, ſiehe *Dunſtafag*.

EUONYMUS, Euonymus, *Matth. Dod. Lob. Tab.* Euonymus vulgaris granis rubentibus, C. B. Carpinus *Theophraſt. Ivag. Lon.* Tetragonia Theophraſti, *Lugd.* Euonymus multis, aliis Tetragonia I. B. Fuſanus, Creſcent, Frantz. Fuſain oder Bonnet de Prestre, Deutſch **Spindel-Baum**, **Spill-Baum**, **Pfaffen-Hütlein**, **Pfaffen-Hügen**, **Pfaffen-Müggen**, **Zweck-Holtz**, iſt ein kleiner Baum oder Strauch, der ſchier ſo hoch, als ein Granaten-Baum, und äſtig iſt. Sein Holtz iſt hart, und läſſet ſich dennoch gerne ſpalten, ſiehet gelblicht und etwas weiß. Dieſer Strauch hat einen ſtarcken Geruch; er wächſet in den Hecken, an rauh- und ungebaueten Orten. Aus ſeinem Holtze werden Spicke-Nadeln, Spindeln, und allerhand dergleichen Inſtrumente gemacht. Seine Frucht, ſamt dem Laube, iſt tödtliches Gift vor die Schaafe und Ziegen, wo ſie es nicht zum wenigſten von unten und von oben purgiret. Wenn ein Menſch der Früchte 3. bis 4. verſchlinget, ſo wird er davon brechen und purgiren. Die Blätter und die Früchte des Spindel-Baumes führen viel Oel, hat fixum und eſſentiale.

EUPATIERE FEMELLE BATARDE, ſiehe *Bidens*, im I. Bande p. 516.

EUPATORIUM, ſiehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125

EUPATORIUM GRÆCORUM, ſiehe **Odermennig**.

EUPATORIUM MESUÆ, ſiehe **Leber-Balſam**.

EUPHORBENI, ſiehe Euphorbium.

Euphorbien-Saft, ſiehe Euphorbium.

EUPHORBIUM, Euphorbium, ſ. Euforbium *Offic. & Dod. Lob. C. B.* Euphorbium veterum antiquorum. *Raj.* H. Euphorbium Indicum Opuntiæ facie, caule geniculato, triangulari *Breyn* Prodr. 2. Tithymalus Mauritanicus, aphyllos, angulosus & ſpinoſus, ex quo Euphorbium officinarum *P. Hartman.* Hort. *L. B.* Schadida-Calli Hort. Malab. Deutſch **Euphorbium**, **Euphorbien-Saft**, **Nieſe-Kraut**, Frantz. Euphorbe. Es iſt ein gelblicht und hartzigtes Gummi, welches aus länglichten und gleichſam röhrichten Stücklein von unterſchiedlicher Gröſſe und Geſtalt beſtehet, und einen überaus brennenden und widrigen Geſchmack, aber keinen ſonderlichen Geruch hat; wird aus Oſtindien und Africa heraus gebracht. Von dem Urſprunge dieſes Hartzes ſind unterſchiedene Meynungen. Einige halten dafür, es dringe aus denen Riſſen, die ſie in einen Baum oder Ferula gemacht, ſo eben dieſen Namen führet, und von denen heutigen Botanicis unter die Sorten des Tithymali geſtellet worden ſey. Seine Schale iſt dick und dornigt. Die Blätter ſind des Fingers lang, dick und viereckigter Figur, auf jeder Ecke mit einer groſſen Anzahl kleiner Dornen oder Stacheln beſetzet. Die Blüthen beſtehen jede aus fünf Blätterlein, als wie ein halber Mond zerſchnitten, von Farbe ſind ſie gelblicht-grün. Nach ihnen folget die Frucht, ſo dick, wie eine Erbſe, mit drey erhabenen Ecken, und in drey Fächlein abgetheilet, in deren jedem ein länglicht Saamen-Körnlein ſticket. Dieſer Baum wächſet in Cybien auf dem Berge Atlas und in Africa. Wenn ſie den Baum aufreiſſen wollen, verdecken ſie das Geſichte, als ihnen immer möglich iſt, verrichten es von weiten mit einem Spieſſe oder einer Lantze, damit ſie von der gantz ſubtilen Ausdünſtung, die treflich heftig und durchdringend iſt, und welche aus dem milch-weiſſen, flüchtigen und überaus ſcharfen Safte, der in groſſer Menge heraus rinnet, zu entſtehen pfleget, keine Ungelegenheit empfinden mögen. Den Saft fangen ſie mit Schaafshäuten auf, die ſie rund um den

Baum

Digitized by Google

Baum legen, darauf wird er dick und harte, wie ein Gummi. Andere halten davor, das Euphorbium wäre ein aufgetrockneter Saft einer Frucht, so denen Cucumern gleich sey. Andere hergegen, und zwar die meisten von denen alten und neuen Botanicis, halten das Gewächs des Euphorbii vor ein sonderliches und fast wunderliches Krant dieses Namens, so einige, als *Hermannus* und *Plukenet*, Tithymalum Mauritanicum nennen; hat lange, sehr dicke und stachlichte Blätter, aus welchen dieses Gummi flüsset; wie denn *Pomet* in seiner histoire des drogues p. 268. versichert, daß er ein dergleichen Blatt in Händen habe, woran das Euphorbium, so durchgedrungen, augenscheinlich zu sehen seq, welches er auch an gemeldeten Ort abgemahlet und beschrieben hat. Vielleicht haben andere dieses Gewächs einen Baum genennet, weil man einige Species davon findet, welche sehr hoch, wie die Bäume, in die Höhe wachsen, worzu der Cereus Peruvianus gehöret. Wiewohl *Commelinus* in seinen Anmerckungen über die zwey Theile des Hort. mal. p. 82. alle diese nicht vor genuin, sondern dasjenige, doch gleichmäßiges Gewächs, so allda fig. 42. abgemahlet wird, vor das wahre Euphorbium halten will. Unterdessen haben diese unterschiedene Meynungen *Casp. Hoffman.* dahin vermöget, daß er in seinem Buch von Officinal Medicamenten p. 35. geschrieben, daß derer alten Vorfahren Euphorbium etwas anders gewesen sey, als was wir heut zu Tage bekommen und also heissen, welches wir an seinem Ort beruhen lassen. Genung ist es, daß man hinter des bekannten Euphorbii Ursprung so weit gekommen ist, dessen *Schraderus* in Pharm. p. 239. zweyerley Sorten hat, nemlich das granulirte, so in kleinen Körnern, wie Erbsen, etwas durchlöchert, und wie die Sarcocolla, durchscheinend gelb sey; und die andere, so in denen Schläuchen, worinne es aufgefangen wird, in weißlichten Klumpen bekomme. Das beste ist, so in schönen Granen kommt, weißgelb, recht trucken und sauber ist, keinen Staub, noch viel kleines gehörigtes bey sich hat, wie *Marxius* p. 90. in seiner Material-Cammer schreibt. Daß aber einige nur dasjenige, so ein Jahr alt ist, aufsuchen und dem frischen nicht trauen wollen, ist eben kein nothwendiges Stücke, indem es wohl ehe als binnen Jahres-Frist nicht herausser kömmt, auch eher altes, als frisches, zu haben ist. Es lässet sich sonsten bis ins vierdte Jahr halten, nach welchen es abnehmen soll, daferne es nicht in Hirsen oder Linsen aufgehalten werde, wie *Tabernæmontanus* im andern Buch von denen Kräutern p. 406. berichtet, und weil es zuweilen mit der Sarcocolla, Gummi und Wolffs-Milch-Saft verfälschet wird, hat man im Einkauf darauf Achtung zu geben. Das Euphorbium führet viel caustisches und brennendheisses Salz und Oel. Es ist sehr hitzig und scharf, brennet gewaltig, also, daß es auch die Haut auffetzen und Blasen ziehen, die innerlichen Glieder, dadurch es gehet, entzünden, zerreissen und zerschaben, Hypercatharsin verursachen, und den Menschen in eine solche Ohnmacht bringen kan, daß auch der kalte Schweiß ausbricht, denn es ist von solcher Schärfe, daß es dem Geschmack und Geruch ungemein zuwider, und eine grosse Hitze in dem Munde und Nasen erwecket. Derwegen nimmt man Bauern, die den Saft sammlen müssen, welche aus Gewinnsucht den Baum von weiten auftitzen, damit ihnen die grosse Hitze des Euphorbii nichts schade, aber es geschiehet sehr selten, daß sie unbeschädigt davon kommen. Um dieser Ursache willen hat man es unter die Gifte mit gerechnet. Je frischer es ist, je heftiger es brennet, wenn es aber einige Jahre alt wird, verlieret es seine Schärfe in etwas. Hat sonsten eine gar gewaltige, durchdringende, resolvirende, reinigende Kraft, den kalten Schleim und die wäßrige Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe zu treiben; derowegen es die alten in vielerley hartnäckigten Kranckheiten sehr gelobet, stürnemlich in der Wassersucht, Lähme derer Glieder, langwierigen Hauptwehe, Schlag-Flüssen, Schlafsucht, fallenden Sucht, blähenden Colic, täglichen Fieber, *Hier. Brunsvveig.* Thesaur. pauper. p. 125. Quartan-Fieber und eingewurtzelten Frantzosen, *Crat.* Consil Medic. 281. auch zu unterschiedlichen Compositis, die zu solchen Kranckheiten dienen, gethan. Wegen seiner besondern Kraft den zähen und bösen Schleim auszuführen, ist es Antiritico-rum Theriaca genennet worden, fördert auch hestig den Schweiß, und ist bey Pest-Curen ein unvergleichliches Mittel, Es muß aber vorsichtig damit umgegangen werden, sonsten bringet es dem Leibe, wie schon gedacht, mehr Schaden als Nutzen. Also ist es viel besser, daß man solches und dergleichen hitzige purgantia, sonderlich in zarten Personen, weil man andere und sichere hat, nicht gebrauchet. Aeusserlich genutzet, widerstehet es trefflich der Fäulung und trecknet, ist von denen Wund-Aertzten sehr gut in Sauberung derer faulen angelaufenen oder angefressenen Beine und Geschwüre erfunden worden, klein gepülvert und übergestreuet. Denn wegen seines scharfen und flüchtigen Saltzes verhütet es die Fäulung derer Knochen. Es separiret und zichet auch die Splitter aus denen Beinbrüchen. *Dioscor.* In Stech- und Verletzung derer Nerven ist es das beste Mittel. Es stehet hier oben an, weil es niemahls die Medicos betrüget, oder sie ihres Zwecks verfehlen lässet, schreibet *Gabr. Fallop.* l. de vulner. 29. 25. wird auch mit grossem Nutzen unter die Schwind-Salben genemmen. Es heilet den Grind und Ausfallen derer Haare, und wenn man es mit Lorbeer-Oel, Bären-Schmaltz, Hirsch-Unschlitt und deraleichen vermischet, auf den Ort legt, wo keine Haare sind, so wachsen sie darnach. *Alf. Mareſcott.* Compend. Med. p. 189. Wenn man es mit oleo benedicto solviret und die Glieder damit bestreichet, so schadet keine Kälte, *Jo. Rud. Glauber.* Furn. Philos. p. 2 c. 108. vertreibet die Warzen, mit Laugen oder Oleo Tartari angefeuchtet. *Gabr. Fallop.* l. Secr. p. 149. Solches unter die Augen-Artzenen gethan, vertreibet es die Dunckelheit derer selben, und machet sie klar. *Plin.* XXV. 12. & 13. Die Schmiede und Roß-Aertzte brauchen es für die Raude derer Pferde. Es kommt auch mit zu denen Fluß-Pulvern, denn es machet starck Niesen, auch also, daß ein starckes Nasenbluten dadurch entstehen kan; und schreibet *Theod. Kerckring.* in Spicileg. Anatom. Obſ. 51. es sey eine tödtliche Blutstürtzung darauf erfolget, weswegen auch die Apothecker, wenn sie das Euphorbium zerstossen, nicht allein die ohne dem bedeckten Mörsel oben mit Oele anstreichen, und also den subtilen Staub alda hemmen, sondern auch die Nasenlöcher mit Baumwolle zustopfen müssen, anders ihnen leichtlich

Digitized by Google

lich ein gefährliches Nasenbluten und dergleichen zustossen kan. Das Ceratum aus dem Euphorbio wird von denen Alten vor ein herrliches Mittel wieder die langwierigen Kopff-Schmertzen gehalten. *Freytag* Auror. p. 344. *Foreſt.* IX. Obſ. 58. in Schol. Wenn es in den Nacken geleget wird, ſo löſet es die Lähmung der Zunge, und hilfft wieder zur Sprache; *Lev. Fiſcher.* II. Corp. Med. Imp. Sect. I. Tit. 14. p. 84. *Alf. Moreſcott.* l. c. vertreibet auch die Schlafffucht, wenn man es mit Oele an die Schläfe ſchmeret. *Leon. Fauentin. de Victor.* Pract. Med. 4. et. 6. In denen Apotheckẽ hat man die Pillulas, das Extractum und das Oleum de Euphorbio, ſind aber in keinem groſſen Gebrauch mehr. Die Pillulen und das Extractum ſind verordnet vor ſtarcke Leute, und wiederſpenſtige Kranckheiten, die auf geringe Mittel nichts geben, denn ſie den wäßrigen kalten zähen Schleim gewaltig ausführen. *Zacut. Luſit.* II. Prax. admir. Obſ. 145. Ob der dieſe Pillen, die Mond-Kälber auszutreiben. Das Oleum hat eine wärmende, durchdringende Krafft, bringet die kalte, lahme und ſchwindende Glieder, damit gerieben, wieder zu rechte, ſtärcket die Nerven, ſtillet das Zittern derer Glieder und den Krampff; lindert die Wehetage und Schmertzen des Leibes und Colic, ſo durch Kälte und Winde erwecket werden, wenn man es mit bequemen Oelen oder Salben vermiſchet, und über den Leib ſchmieret. Tödtet die Spul-Würmer und andere Würmer in Bauch, und treibet ſie aus mit bequemen und dienlichen Zuſätzen über den Nabel und Bauch geſtrichen; ermuntert die Schlafſüchtigen, an das Haupt geſtrichen, oder in die Naſenlöcher gethan. *H. Petraeus* 1. Diſſ. Harm. 6. §. 36. Man miſchet es auch mit Nutzen unter die Blaſen-ziehende Pflaſter. *G. Roſſinc.* c. l. 10. Dieſes Gummi hat ſeinen Namen von dem Euphorbio, der des Königs Juba Medicus geweſen, erhalten, als welcher daſſelbige zu erſt gebrauchet, und den Käyſer Auguſtum damit curiret hat. *Plinius* Hiſt. Nat. XXV. 7.

EUPHRAGIA, ſiehe Augen-Troſt, im I. Bande p. 303.

EUPHRASIA, ſiehe Augen-Troſt, im I. Bande p. 303.

EUPHROSYNUM, ſiehe *Berrago*, im I Bande p. 662.

EVREUX, iſt ein Ort, der unter die Generalität Roüen gehöret. Hieſelbſt macht man ſehr gute weiße Sarſchen, die eine halbe Elle breit ſind. Wiederum wird auch eine gewiſſe Art von Leinwand Toile de Coffre genannt, die nach Spanien und in das Spaniſche America geſchickt wird, allda gearbeitet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Europa, iſt eines von denen vier Theilen der Welt, welches ſich vom 34 Grade Latitudinis bis auf den 72. und von dem 9. Grade Longitudinis bis auf den 93 oder 94. erſtrecket, woraus erſcheinet, daß es faſt gantz innerhalb der Zonae temperatae und nach keinem Theile in der Zona torrida, wiewohl nach einen kleinen Stücke an und in der Zona Frigida lieget. Gegen Mittag hat es das mittelländiſche Meer, wodurch es von Africa abgeſondert wird. Gegen Abend grentzet es an das Atlandiſche Meer, gegen Mitternacht an das Eiß-Meer, und gegen Morgen wird es von Aſien durch den Archipelagum, den See Marmora, die Meer-Enge bey Gallipoli, das ſchwartze Meer, die Meerenge von Caffa oder den Bosphorum, den See Zabaque und den Fluß Don oder Tanais, von welchem man eine Linie bis an den Fluß Obi, und von dar vollends an das Eiß-Meer ziehen muß. Die Länge von Europa wird von dem Vorgebürge S. Vincentii in Spanien bis an den Fluß Obi gerechnet, und begreifft 500. deutſche Meilen in ſich. Die Breite von Mittag gegen Mitternacht wird von dem Gebürge Taenarae in Morea an bis an Rutubas in Scritofinnia, ſo in der heutigen Land-Charten Noortkin genennet wird, gerechnet, und begreifft 550. deutſche Meilen in ſich. Man zählet heut zu Tage darinnen ungefehr 31 groſſe Provintzen, als 1) Spanien mit denen daran ſtoſſenden Inſeln; 2) Franckreich; 3) Groß-Britannien mit einer groſſen Menge verſchiedener kleiner angrentzenden Inſeln; 4) Irrland, mit denen gleichfalls dabey gelegenen kleinen Inſeln; 5) Ober- und Nieder-Deutſchland; 6) Böhmen; 7) Dänemarck mit denen Inſeln Seeland und Fühnen; 8) Normegen mit denen Inſeln Iſland und Frießland; 9) Schweden mit Lapp- und Finnland; 10) Liefland; 11) Preußen mit Caſſuben; 12) Litthauen; 13) Klein und Groß-Pohlen mit denen dazu gehörigen Provintzen; 14) Ungarn; 15) Sclavonien; 16) Boßnien; 17) Croatien; 18) Dalmatien; 19) Italien; 20) Sicilien; 21) Sardinien; 22) die Inſel Corſica; 23) Candia; 24) Griechenland, mit kleinen Inſeln; 25) Servien; 26) die Wallachey; 27) Bulgarien; 28) Siebenbürgen; 29) die Moldau; 30) die kleine Tartarey, und endlich 31) Moſcau oder Rußland. Unter die Beherrſcher dieſer Lande werden gerechnet 3. Käyſer, als der Römiſche, Rußiſche und Türckiſche; 8. Könige, als der in Spanien, Franckreich, England, Pohlen, Dänemarck, Schweden, Portugall und Preußen, wiewohl verſchiedene andere Königreiche ſind, die aber die bereits angeführten Potentaten beherrſchen; Auſſer denen Königen iſt zubemercken, der Ertz-Hertzog in Oeſterreich und Groß-Hertzog von Florentz, die Hertzoge ſonderlich durch Deutſchland und Italien: desgleichen unter denen Geiſtlichen der Pabſt, die Ertz-Biſchöffe zu Maintz, Trier und Cöln; Ferner verſchiedene Republicken, als da ſind Venedig, die vereinigten Niederlande, Genua, Lucca, das Schweitzer-Land, die Graubünder, das Walliſerland, Genf, denen noch andere Raquſa und St. Marino hinzufügen. Die Inſeln, Flüſſe und Berge in Europa ſind folgende: unter denen Inſeln ſind erſtlich auf dem Oceano die Britanniſche Inſeln, als England, Schottland und Irrland, die Inſulae Arcades, Hebrides, und einige andere mehr: die gröſten auf dem Mittelmeer ſind Sicilien, Sardinien, Corſica, Candia, Cyprus, Rhodus etc. die Inſeln von Griechenland und einige andere an denen Küſten von Italien und Provence. Die Inſeln auf der Oſt-See ſind Seeland, Fünen, Rügen, Bornholn, Gothland, Oeſel ꝛc. Die vornehmſten Flüſſe ſind der Rhein, die Donau, Mayn, Weſer, Elbe, und Oder in Deutſchland: Die Loire, Seine, Rohne, Saone und Garone in Franckreich; der Po und die Tüber in Italien; der Tagus, Duero, Guadiano, Ebro, Guadalquivir in Spanien: die Weixel und Dnieper in Pohlen; die Wolga und Don in Moſcau; die Thames in England; die Tay in Schottland; die Schannon in Irrland; die Scheldt und Maaß in denen Niederlanden. Obwohl Europa das kleinſte unter allen 4 Theilen der Welt iſt, ſo iſt es doch um verſchiedener Urſachen willen allen

übrigen vorzuziehen. Die Lufft iſt darinnen gemäſſiget, und die Landſchafften ſind ſehr fruchtbar, ausgenommen diejenige, welche ſehr weit gegen Norden zuliegen. Es hat an allen nothwendigen Lebens-Mitteln einen Uberfluß. Die Einwohner ſind von ſehr guten Sitten, höflich und ſinnreich in Wiſſenſchafften und Handwercken. Von denen Frantzoſen urtheilet man, daß ſie von guten Manieren, erfahren, tapffer, aber etwas zu hitzig und unbeſtändig ſind. Die Deutſchen ſind verſtändig, auffrichtig, tapffer und arbeitſam, wurden aber vorzeiten insgemein der Trunckenheit beſchuldiget, deren ſie doch mehr aus einer Gewohnheit als Trieb ihrer Natur ergeben geweſen. Die Italiäner ſind höflich und nette, aber darneben eiferſüchtig und untreu. Die Spanier ſind bedachtſam und klug, aber daneben hochmüthig. Die Einwohner in Britannien ſind behertzt, und daneben etwas verwegen, zugleich aber auch von einem hohen Geiſte. Die Europäer haben auch durch ihre Geſchicklichkeit und Tapfferkeit die vortrefflichſten Theile der Welt unter ſich gebracht. Ihr Witz erhellet aus ihren Wercken: ihre Klugheit aus ihrer Regierung: ihre Stärcke und Macht, aus ihren Armeen: ihre gute Conduite aus ihren Handel und Wandel: und endlich ihre Pracht und Herrlichkeit aus ihren Städten und Gebäuden. In keinem Theile der Welt werden die Commercien, in beſſerm Flor ſtehen, als in Europa, immaſſen hier nicht nur alle Nothwendigkeit, ſo zur Erhaltung menſchlichen Lebens dienet, im gröſten Ueberfluß, ſondern auch an Metallen, ſo hier und da aus den Bergwercken gegraben werden, wird es keinem, als nur America weichen; abſonderlich iſt denen Europäern zum gröſten Ruhme nach zuſagen, daß ſie faſt, was ihren Handel ſo wohl zu Waſſer, als zu Land betrifft, den ſie unter ſich und mit den Ausländern haben, meiſtentheils Meiſter über der Barbaren beſte Schätze und Negotien ſeyn. Keine Völcker treiben mehr Handlung in Aſia und India Orientali als die Engel- und Holländer, daß auch ihre Commercien daſelbſt, und was ſie unter den Barbarn verdienen, conſiderabler ſind, als was ſie von dar heraus bringen. Sehen wir Africam an, ſo gehört ja faſt das gantze Commercien-Negotium den Europäern zu. In America haben faſt alle Europäiſche Nationes ihre Colonien angeleget, und groſſe und weite Länder und Inſeln unter ihren Gehorſam gebracht, die Wilden zu ihre Sclaven gemacht, welche das Land bauen, in die tiefſten Berg-Gruben kriechen und ihnen das Gold und Silber, eben wie die Perlen und Corallen aus dem Waſſer heraus holen müſſen. Von der Schiffarth und Handlung, ſo innerhalb Europa florret, kan man faſt ſagen, daß Europa eine recht immerwährende Meſſe ſey. Nach Aſien ſenden die Europäer zu Lande über Moſcau und Pohlen und über das ſchwartze und Caſpiſche Meer, allerhand künſtliche Augſpurger und andere Gold- und Silber-Waaren, koſtbare Uhren, Spiegels, ſauberes Gewehr, feines Engliſches und Holländiſches Tuch, etwas an weiſſer feiner Schleyer Leinwand und weiſſen Spitzen, viel gearbeiteten Bernſtein, und ziemliche Quantität an Kram und Nürnberger Handwercks-Waaren. Und empfangen dagegen rohe und gezwirnte Seide, ſeidene Stoffen, etwas Droguiſtereyen, Caffee, Thee, einige Edelgeſteine, Perlen, feines Saffian-Leder, Baumwolle Camelhar, Borcelain, rare Lacquirte Arbeit, Türckiſch gefärbtes Garn, und allerhand Baumwollen-Zeug. Eben ſolche und dergleichen Waaren, bringen und hohlen auch die ſo genannte Levante oder Smyrna-Fahrers, auſſer daß ſie wegen der groſſen Schiffe mehr an groben Waaren bringen und laden können, als die Caravanen, die zu Lande aus Europa nach Aſien gehen, und welche alle ihre Waaren auf Pferd und Maul-Eſel mit ſchweren Unkoſten über erſchreckliche Berge und Thäler fortſchaffen müſſen. Die Holländer, Engelländer, Dänen und Frantzoſen haben ihre Handlung um gantz Africa, und ſonderlich deſſen Capo di bona Speranza, um nach Aſien mit ihren bekannten Oſt-Indiſchen Schiffen, welche hernach reich beladen wieder zurück ins Vaterland kommen, und unter andern viel Gewürtze, allerhand Cotön oder Baumwollen Zeug, viel Mineralia, ſonderlich an Salpeter, groſſe Quantitäten Seide und Seiden-Waaren, Caffee, Thee und dergleichen mitbringen. Die Anwohner der Mittelländiſchen See, als die Italiäner, Frantzoſen und Spanier, hohlen viel Korn-Früchte, Leder, Wolle, und etwas an Droguiſtereyen von der Barbarey, oder der Mauritaniſchen Küſte, und bringen wieder dahin Europäiſche Manufacturen, an Tüchern, Leinwand und Stoffen, ſonderlich Eiſen und Meßing-Waaren, Corallen, Gewehr, Leinwand und dergleichen; weil aber die gantze Barbariſche Küſte an der Mittelländiſchen See wenig bewohnet iſt, und man mit lauter Barbarn, die ſich mehr auf die See-Räuberey als auf die Handlung legen, zu thun hat, als iſt der Europäer Mittelländiſchen Handlung nach beſagter Africaniſchen Küſte nicht allzu conſiderabel. Beſſer iſt ſchon der Handel nach der Nordlichen oder Atlandiſchen Küſte, von Gibraltar an bis Caput bonæ Spei zu, da die Holländer, Engländer, Frantzoſen, Dänen ihre Colonien, Packhäuſer, Contoirs, Veſtungen und Forts, auch wohl gantz weit begriffene Diſtricte, ſonderlich auf den Guineiſchen Gold-Küſten, und ihre Tributaires haben, denen ſie allerhand Europäiſche Manufacturen, an Tüchern, Leinwand und Kram-Waaren, etwas Wein und Specereyen zubringen, und hingegen von ihnen wieder Elephanten-Zähne, Wachs, Ebenholtz, Leder, Zucker, Goldſand, Ambra, etwas an Mineralien, vornemlich aber Sclaven abholen, die hernach nach America übergeführet, und daſelbſt um in denen Plantagen zu arbeiten, verkaufft werden. Dieſer Handel nach Africa machet, daß in Holland, England, Franckreich, zu Emden vor die Königlich Preußiſche Africaniſche Campagnie, Contoirs, und groſſe Compagnien aufgerichtet ſeyn, welche den Handel ihrer Landsleute dahin dirigiren, und von ihren hohen Landes-Herren, mächtig dabey geſchützet werden. Von dem Caput bonæ Spei an, bis Madagascar vorbey, in das rothe Meer hinein, haben eben ſo wohl obbeſagte Nationes, doch die eine ſtärcker als die andere, ihre Handlung; auſſerdem handelt auch Africa ſonderlich an der Seite, da es mit Aſien gräntzet, und nur durch das rothe Meer von demſelben unterſchieden wird, viel mit den Perſianern, welchen Ormus der Haupt-Handelsplatz iſt; ingleichen mit denen Oſt-Indianern, und muß man nicht gedencken, daß der Europäer, ſonderlich der Engelländer, Frantzoſen und Holländer ihr gröſter Waaren-Handel allein zwiſchen Europa und Oſt-Indien beſtehe, ſon-

Digitized by Google

sondern es handeln auch diese Nationes binnen denen Asiatischen See-Ländern, und in denen meisten See-Häfen mit Africanern, Persianern, Türcken und Indianern, als Japanern, Siamern, Chinesern und dergleichen Heydnischen Nationen mehr, von denen sie Asiatische und Africanische Waaren abholen, und ihnen andere hingegen wieder zuführen. Nach America handeln vornemlich die Spanier, als welche den mittelsten und reichsten Theil in America, nemlich die Gold- und Silber-Bergwercke, besitzen. Ferner die Portugiesen, Engelländer, Holländer und Frantzosen, und hohlen von dannen nach Europa Gold, Silber, Edelgesteine, Indigo, Cochenille, allerhand Holtz zur Medicin und zum Färben, Zucker, Toback, Leder und etwas von Droguistereyen. Hingegen wird wieder aus Europa nach America gebracht, viel Leinwand, allerhand Kram-Waaren, etwas an Wein und Droguistereyen, viel Eisenzeug, und Kupffern Haußgeräthe. Was eigentlich die Europäischen Waaren anlanget, so sind erstlich: Gold und Silber, samt vielen andern Metallen mehr, die sich fast in keinen Welt-Theile so häuffig, als in Europa, finden lassen, America allein ausgenommen; wiewohl der gemeinen Rede nach, in Spanien noch weit reichere Bergwercke, als die West-Indische seyn, unentdecket liegen sollen. Unserer Ungarischen Gold- und Sächsischen, wie auch Hartzischen Silberbergwercke anitzo zugeschweigen. So hat auch ferner Europa allerhand zu des Menschen Bequemlichkeit benöthigte Waaren, als: Wein und Korn, Oel und Honig, allerhand Feld und Baum-Früchte, vielerhand Arten Fische, und zum Essen taugliche Thiere, von welchen, wie auch von denen Metallen, Feld-Früchten und Bäumen, die Materialia zu denen so unzehlbaren Manufacturen genommen werden, welche Europa jährlich, theils in sich selbst verbraucht, theils auch andern Ländern, mittheilen kan; welche Länder hingegen mehrentheils ihre rohe Waaren uns zuschicken, und die Kunst solche zu employren, oder wie in den Droguistereyen geschicht, selbige nach Apothecker Art zu prepariren, nicht verstehen. Keinem Theile der Welt giebt Europa an Künsten etwas nach, wenn man betrachtet, wie Europa eine Mutter aller guten Künste und Wissenschafften sey, wie ein grosses Theil deßselben unter einem temperirten Climare gelegen, durchgehends mit herrlichen Städten, sinnreichen und arbeitsamen Einwohnern angefüllet, seiner Situation wegen und durch die Menge seiner Schiffe, fast in die gantze Welt auslaufen, und Handlung treiben könne, ja in sich selbst alles dasjenige habe, was zu dem menschlichen Leben erfordert werden kan: da unsere Europäische Künstler, so bald nicht eine in den übrigen Welt-Theilen gemachte Manufactur erblicken, als sie gleich Hand und Sinnen anlegen, selbige nachzumachen, worinnen sie denn auch mehrentheils wohl reussiren. Ein Beweiß hiervon mag das Ost-Indische Lackwercken oder Lacquiren seyn, welches von unsern Künstlern dermaassen künstlich nachgemacht, und ein so schöner Firniß dazu prepariret wird, daß auch ein Japaner selbst Mühe haben sollte, selbige von seiner Landsleute ihrer Arbeit zu unterscheiden. Wie wird nicht der Cotton oder Baumwollen-Zeug anitzo eben so schön, ja weit künstlicher in Holland und Hamburg nachgedrücket, und mit vielerhand Farben und Figuren ausgezieret? Anderer Manufacturen zugeschweigen, welche man denen Ost- und West-Indischen Nationen vollkommen abgelernet. Innerhalb Europa selbst, ist, was die Schiffarth und Handlung anlanget, so trefflich eingericht, daß man sich darüber verwundern muß. Alle Provintzien, Königreiche und Länder wimmeln von trafiquirenden Menschen, die Städte sind mit kostbaren Waaren, arbeitsamen und sinnreichen Künstlern angefüllet; die Handlung selbst ist in heilsamen Statutis verfasset. Vermittelst denen wohlangelegten Posten, hat man aus den weitentlegensten Provintzien in wenig Zeit ausführliche Nachricht von der Commercien Zustand.

Europäische Waaren, siehe Europa.

Europäischer Thee, siehe Ehrenpreiß.

EUST, oder Wuist, Lat. Vistus, eine von den Westernischen Inseln in Schottland, ist schmahl, aber 10. Meilen lang. Es giebt da schöne See-Fische, unzehlige Heringe, und vortreffliche Austern.

S. EUSTACHE, eine von den Antillischen Inseln in West-Indien, am Archipelago Mexicano, den Holländern gehörig, ward aber im Jahre 1710 durch die Frantzosen von der Insel Martiniqve erobert. Es ist vielmehr ein grosser Berg, welcher in Gestalt eines Zuckerhuts aus dem Meer hervor raget, und in seinem Umcreiß ungefehr 5. deutsche Meilen hat. Er wird von 1500. Holländern bewohnt, welche starcken Handel mit Toback treiben. Oben ist eine grosse fruchtbare Ebene, und ist ihr wegen des felsichten hohen Ufers nicht wohl beyzukommen.

EUSUQUAGEN, eine Stadt in der Africanischen Provintz Hea, im Königreiche Marocco. Sie ist sehr alt und hat eine treffliche Lage, deren sich die Einwohner zu Anlegung schöner Gärten wohl bedienen können, wenn sie nicht so wilde wären. Ihr gantzer Handel bestehet in Wachs und Honig, welches sie an die Christen verkauffen. Von der Vieh-Zucht ist ihnen nichts bekannt, und sie haben weder Pferde noch Ochsen, aber wohl Geißen, deren sie sich zu ihrer Nahrung bedienen.

EXACTA PECUNIA, wird nicht nur vor die würckliche Zahlung, sondern vor jede Befreyung, so die Rechts-Krafft verbindert, genommen.

EXACTOR, wird nach dem Wechsel-Recht genennet, dem die Bezahlung der Wechsel-Summe geschehen soll.

EXAGOGICA VECTIGALIA, heissen die Abgaben von denen in die Stadt gebrachten Waaren.

EXALTATIO, oder Sublimario, in der Chymie, ist eine Operation, durch welche eine Sache an ihren ordentlichen Eigenschafften verändert, und zu einer höhern Krafft getrieben wird, solches geschiehet entweder circulatione oder ablutione. Siehe *Sublimatio*.

EXANGUIA AQUATICA, Fischwerck, welches ohne Blut lebet, und doch zur Speise dienet, solche sind entweder crustacea, als Krebse, Gammari longi et rotundi, oder Testacea, als die Austern, Muscheln und Schnecken.

EXCEPTION, Exceptio, ist eine jedwede Ausflucht oder Ausrede, die jemand einem andern, von welchem er wegen einer wider ihn habenden Forderung in Anspruch genommen wird, entgegen setzet.

EXCEPTIO ANASTASIANA, die Ausrede, ſo einer vorſchützt, wenn einer mit geringem Gelde eine Schuld-Poſt oder Klage an ſich gebracht, alſo, daß dieſer nicht mehr, als er davor gegeben, fordern könne. Daß dieſe in Sachſen vorgeſchützet wird, erhellet ex Mandat. Elect. ſub. 1. Febr. 1614. Einige wollen dieſe Exception zu denen zerſtörlichen zählen, welches aber falſch, weil ſie vor der Litis Contestation zu opponiren iſt; doch iſt zu mercken, daß ſie poſt litis contestationem opponiret werden kan; vornemlich, wenn ſie Intentionem et Meritacauſſæ reſpiciret. Ja ſie kan auch in ipſa executione gebraucht werden; abſonderlich, wenn man ſolche nicht gehörig bey der litis contestation vorſchützen oder ausführen können. Und ob man wohl ſonſt die Exceptiones dilatorias nicht darf bis zur Execution vorbehalten, alſo, wenn ſie in der erſten inſtanz nicht opponiret werden, ſelbige in ſecunda inſtantia keines weges vorgeſchützt werden könne; ſo wird doch ratione dieſer Ausflucht, ſolches zugelaſſen in ſecunda inſtantia, wenn die Ceſſio an einen höhern und mächtigern geſchehen, weil ſie ſolcher Geſtalt, wie eine zerſtörliche wird, und muß vornehmlich der Richter hier drauf ſehen, ob ſchon die Parthey ſolches nicht urgiret, weil auf ſolche Art dem ſchönſten Wucher nicht Einhalt geſchiehet, welches doch der Richter ſeiner Pflicht nach verhindern muß. Es hat aber dieſe Ausflucht ihren Abfall 1) wenn der Gläubiger vor ſein Anlehn von ſeinem Schuldner die Ceſſion auf ſich genommen; 2) Wenn eine Schenckung geſchehen; 3) Bey der Ceſſion unter den Mit-Erben, was die Actiones hereditarias betrift; 4) Kan auch ſolche nicht opponirt werden, wenn man etwas an Zahlung angeben wolte; 5) Wenn die Ceſſion unter Legatarien, oder Fidei-Commiſſarien geſchehen; 6) Unter Geſellſchaften; 7) Wenn derjenige, der eines andern ſeine Sache beſitzt, die ihm auf gewiſſe Maſſe obligirt, die Ceſſion auf ſich nimmt, um deſto eher ſicher zu ſeyn; 8) Wenn in Beyſeyn der Schuldner, daß ſie entweder expreſe oder tacite darein gewilliget, die Ceſſion geſchehen; 9) Ceſſirt auch ſolche wegen der Steuer oder Geſchoß-Schulden.

EXCEPTIO COMPENSATIONIS, die Ausrede, daß einer eine richtige Gegenforderung habe, und alſo eine Forderung gegen die andere zu heben ſey. Durch ſolche kan der Schuldner, den Rechten nach, gleich von der Schuld befreyet werden. Und weil die Compenſatio eine Art der Zahlung iſt; ſo kan ſie auch ante litem conteſtatam opponirt, und der ingreſſus litis dadurch verhindert werden. Die Ausflucht kan ſo wohl nach der Sentenz, und poſt litem conteſtatam ſelbſt vorgeſchützet werden; wenn nur die Compenſation an ſich ſelbſt liqvid und klar iſt. Es iſt aber die Schuld, oder Anlehen liqvid, 1) wenn ſolche der Gegentheil geſtändig; 2) wenn de facto geſtritten wird, die Qvæſtion aber nicht Facti, ſondern juris, zwiſchen dem Schuldner und Gläubiger iſt, als in Contractibus bonæ Fidei, wenn ſich die Zahlung verzögert, ob Intereſſen zu zahlen? dieſe Frage iſt an ſich liqvid, weil ſie rechtens; 3) Wenn man ſolche gleich erweiſen kan; welche Erweiſung in proceſſu executivo nicht durch den Eid, wohl aber in ordinario geſchehen muß. Dannenhero muß man wohl in acht haben, ob der Schuldner dieſe Exception gleich Anfangs, oder bey der Kriegs-Befeſtigung, oder ob ſolche, wenn er bereits überwunden, da er doch zuvor ſolche geleugnet, vorgeſchützet? Auf die letzte Art iſt es nicht nöthig, es ſey denn, daß man die Schuld durch Urkunden erweiſen wollte. Auf jene Art wird er zum Beweiß der Schuld admittirt. Es hat die liqvide Compenſation ſtatt, wenn aus den Wechſel-Briefen unter den Kauff-Leuten die Schuld herrühret; Ingleichen, wenn man mit dem Fiſco compenſiren wolte, Zanger. d. l. n. 16. ſeq. Brun. ad L. 3. C. de Compenſat. welcher letztere doch ſelten die Compenſation annimmt. Brunn. ad L. 3. C. de Compenſat. Dieſe Compenſation hat nicht ſtatt 1) in Tributis, Steuren, Zehenden; 2) in debito conditionali L. 213. π. de V. S. L. 4. C. de Compenſat.; 3) Wegen einer Schuld, ſo auf einen gewiſſen Tag geſtellet; 4) In dem Depoſito und commodato; 5) In zukünftigen Schulden; 6) Wenn man dieſer Ausflucht ſich begeben; 7) In der Spolien-Klage; 8) In Mitgift; 9) In judicio Summariſſimo, ſeu momentaneæ poſſeſſionis 1. un. C. ſi de moment. poſſeſſ. fuerit appellat; 10) Wegen der Schuld, welche einer von des Creditoris Creditore cedirt bekommen; 11) Kan man keine Compenſation vornehmen in den Dingen, als wenn man Wein mit Oel, oder das Oel mit Gelde compenſiren wolte. Wäre der Debitor dem Creditori aus verſchiedenen Urſachen obligirt, und hätte die Compenſation einer Schuld opponirt, ſo kan er einer andern ſelbige nicht mehr opponiren. l. 13. d. comp.

EXCEPTIO EXCUSSIONIS ſive *Ordinis*, die Ausrede, vermöge welcher ein Bürge oder anderer einwendet, es müſſe vorher der Principal-Schuldner ausgeklagt werden. Sie hat nicht ſtatt 1) wenn der Bürge derſelbe renunciret hat; 2) wird nach gemeiner Meynung diese Exceptio denen Kaufleuten und Wechslern abgeſprochen, und zwar in der Abſicht, weil die Commercien ihren freyen Lauf haben ſollen; 3) Wenn der Principal-Schuldner notorie nicht zahlen kan; 4) Ceſſirt dieſe Exceptio, wenn der Principal-Debitor von dem Creditore nicht kan actionirt werden.

EXCEPTIO LAESIONIS ULTRA DIMIDIUM, die Ausflucht oder Verletzung über die Helffte; wenn nemlich der Beklagte vorgiebt, er ſey in dem Contracte oder Handel bis über die Helffte des rechten Werthes verletzet worden.

EXCEPTIO MORATORIA, iſt eine Ausflucht des Schuldners, welcher ohne Schuld in Abfall ſeiner Nahrung kommen, wenn er wieder ſeine Gläubiger einen Anſtands- oder eiſernen Brief erlanget, daß ſie dahero bis ſolche Zeit verſtoſſen, in Ruhe ſtehen müſſen. Dieſe Ausflucht wird nicht regardiret 1) wenn der Schuldner eine gute Caution, wegen Zahlung der Schuld und Befriedigung des Gläubigers, nach abgelauffener Zeit, nicht geleiſtet, darzu er doch verbunden war; 2) wenn die Schuld beſchworen, oder ſolcher ausdrücklich renunciret; 3) oder es wäre die Schuld nach des Fürſten gegebenen und ertheilten Briefe gemacht.

EXCEPTIO NON NUMERATAE VEL ACCEPTAE PECUNIAE, eine Ausrede wegen nicht ausgezahlten oder empfangenen Geldes. Dieſer Behelf, Ausflucht und Exception gebühret denjenigen wegen eines Anlehns oder einer andern

Digitized by Google

dern gewiſſen Poſt Gelder, ſo er von Klägern empfangen haben ſoll, da er doch von demſelben kein Geld empfangen, mithin das Bekenntniß, in Hoffnung, daß er das Geld erhalten würde, ausgeſtellt. Solche Exception muß innerhalb zwey Jahren vorgeſchützet werden, maſſen ſie nach zwey Jahren nicht weiter zugelaſſen wird. Wo man nun wegen ſolcher Ausrede ſicher ſeyn will, daß nemlich der Schuldner nicht heut oder Morgen ſagen möchte, er hätte kein Geld empfangen ꝛc. ſo pflegt man ihn dahin zu halten, daß er in der Verſchreibung dieſer Exception renuncire, und dieſes zwar aus der Urſachen, dadurch die Bürde des Beweiſes auf den Renuncianten geſchoben wird, dergeſtalt, daß er dennoch beweiſen muß, daß ſolche Bezahlung ihme realiter nicht geſchehen ſey, da ſonſt der andere Theil zuförderſt hätte beweiſen müſſen, daß ſolches Geld von ihme gereicht und geliehen worden ſey. Wieder eine ausgeſtellte Quittung aber muß ſolche binnen dreyßig Tagen eingewendet werden.

EXCEPTIO PRETII NON SOLUTI, ſive *mercis non traditæ*, eine Ausrede, daß die Kauf-Summe des geklagten Guts noch nicht bezahlt, oder die Waare noch nicht geliefert ſey.

EXCEPTIO REI VENDITÆ ET TRADITÆ, eine Einrede, daß das Gut verkauft und übergeben ſey, vermöge welcher Beklagter einwendet, es ſey die libellirte oder geklagte Sache ihm von Klägern verkauft, und übergeben worden; dahero er mit ſeiner Klage abgewieſen und bedeutet werden möge, daß er den geſchloſſenen Contract halten ſolle.

EXCEPTIO SOLUTIONIS, die Ausrede der Zahlung, daß die Schuld, darum geklagt wird, bereits bezahlt ſey. Es wird aber hier die Zahlung genommen vor diejenige Gattung der Einbind- und Befreyung, welche beſtehet in baaren Gelde, oder daß man auf andere Art die Zahlung erhalten.

EXCEPTIO USURARIÆ PRAVITATIS, wird die Einrede genennet, wenn mehr Zinß, als ſich gebühret, gefordert, oder ſonſt Wucher getrieben wird. Dieſe Ausflucht kan der Schuldner vorſchützen, wenn er allzugroſſe Intereſſen, welche die Rechte improbiren, zahlen ſoll; welche Intereſſen nun verboten ſind, oder welche Contractus usurarii genennet werden, zeugen in foro Saxonico die Mandata Elect. Sax. ſub. 21. Octobr. 1659. in Corp. Saxon.

EXCESSUS, der Ueberſchuß, iſt eine Gröſſe, welche anzeiget, um wie viel ein gröſſeres Quantum das kleinere überſteige: Z. E. 3. iſt der Exceſſ von 8. über 5.

EXCHANGE, (THE ROGAL) alſo heißt die groſſe Königliche Börſe zu London, welche anfänglich ein reicher Kaufmann Thomas Gresham im Jahre 1566. auf ſeine Koſten erbauet, hernach aber als ſie in dem groſſen Brande im Jahre 1666. mit im Rauche aufgegangen, als ein öffentliches Gebäude ſehr prächtig und mit ſchönen Statuen wieder aufgeführet worden. Allhier verſammlen ſich täglich die Kaufleute, ihrer Negotien halber, unter derſelben iſt das groſſe Pfeffer-Magazin, und übrigens ſind in derſelben viel Gewölber, Keller, Packhäuſer, und verſchiedene Gallerien mit Kram-Buden beſetzt. Auſſer dieſem, giebt es zu London noch zwey andere renommirte Börſen, nemlich: Exeter-Exchange und New-Exchange.

EXCHEQUER, the Court of Echequers, alſo heiſſet die Rent-Kammer, oder das Finantzen-Gerichte des Königs in Engelland zu Weſtmünſter, allwo alle Gelder, ſo der Königlichen Majeſtät gehören, eingenommen, und die Streitigkeiten, welche die Einkünfte, Zölle und Acciſen des Landes betreffen, entſchieden werden. Daher ſind die Exchequier-Briefe, ſolche Wechſel-Briefe, welche der Exchequer ſeinen Creditoren an Kaufleute oder andere Perſonen ſtellet, und können dieſe Briefe wiederum an andere verhandelt werden.

EXCOMTE, ſiehe *Rabat*.

EXCUSSIO, die Ausklagung, iſt ein denen Bürgen und andern, ſo acceſſorie obligirt ſind, von dem Kayſer Juſtiniano conceditter beneficium, vermöge deſſen ſie von der Execution des Creditoris ſo lange befreyet ſind, bis der Principal-Schuldner von dem Richter, bis auf den letzten Pfennig exequirt worden iſt.

EXERCITOR, heißt derjenige, ſo ein Ding treibet, der ein Schiff, Wirthshaus oder Stall unterhält. Exercitor navis, heißt der Reeder oder Schiffs-Patron, welchem aller Gewinn und Nutzen eines Schiffes zukömmt.

EXETER, Lateiniſch Exonia Isca, iſt der vornehmſte Ort in Devonshire, welcher weſt-ſüdwerts von London 130. Meilen entfernet iſt. Es iſt eine groſſe und wohlgebauete Stadt, welche innerhalb derer Stadt-Mauren und Vorſtädte 15 Kirchſpiele hat. Es wird ſtarcke Handlung daſelbſt getrieben, ſonderlich mit Tüchern. Der Fluß aber iſt bey dieſer Stadt gantz unſchifbar, ſo, daß man alle Güter zu Topsham, welches 10 oder 12. Engliſche Meilen davon weiter herunter liegt, ſo wohl aus- als einſchiffen muß.

EXIJA, eine Stadt, ſiehe *Ecija*.

EXONIA ISCA ſiehe *Exeter*.

EXOTICA PEREGRINA, ausländiſche Dinge, werden alles dasjenige genannt, was bey uns ungemein ſeltſam, unbekannt, oder von der Natur auf unſern Grund und Boden nicht hervor gebracht worden. Alſo hat man in Regno animali ausländiſche Thiere, und was von denenſelben kömmt, als Löwen, Tieger, Elephanten, das Rhinoceros, den Bezoar-Stein und Biſam. In Regno minerali, die orientaliſchen Edel-Geſteine, Borax ꝛc. In Regno vegetabili, alle fremde Gewächſe, als die Aloës Americana, Yucca glorioſa, Geniſta Hiſpanica u. ſ. w.

EXPREST, alſo heiſſet in Gugenne der Toback von der dritten Art, der mit den letzten Blättern des Stengels gemacht wird, es iſt der gemeinſte und geringſte. Savary Dict. Univ. de Commerce.

EXTINCTIO, ſiehe Abkühlung, im I. Bande p. 21.

EXTORAS, ſo nennet man in Provence das Gummi, daß unſere Specerey-Händler Storax heiſſen. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

EXTRACT, dieſer iſt zwar einem Beweisführer unverwehrt ein Document nur Extracts-weiſe in Abſchrifft zu produciren; doch muß ſolches nebſt dem Eingange, Schluß und Unterſchrifft geſchehen. Wenn zum Beweiß einer Schuld ein mehrers nicht als ein Extract aus einem Handels-Buche

Digitized by Google

produciret wird, iſt nur, wenn beyde Theile Kauf- und Handels-Leute ſind, auf das Suppletorium, Chur-Sächſiſ. Erl. Pr. Ordn. ad 30. §. 4. Auſſerdem aber ordentlich nicht darauf, ſondern auf das Purgatorium, auch wann noch einige Admini cula darneben vorhanden, nicht auf Beſtärckung des Handelbuchs, ſondern auf das Suppletorium in der Haupt-Sache, zu erkennen.

EXTRACTUM, heißt das, was ausgezogen worden, ſelbiges iſt das edelſte Weſen eines Dinges, welches, vermittelſt eines Liquoris, aus einem groben Cörper abgeſondert, und bis zur rechten Conſiſtenz dick gemacht worden. Das Wort Extract wird auch zuweilen allgemein genommen, ſo, daß es die Eſſentzen und Säfte unter ſich begreifft. In den Apothecken findet man Extracta ſimplicia et compoſita.

EXTRACTIO, Extraction, oder Ausziehung wird genennet, wenn man an den Kräutern und Thieren die reineſten Theile von den groben und irrdiſchen ſcheidet, und ſolches zwar durch bequeme Menſtrua, welche das Weſen, ſo der Laborant begehret, heraus ziehen können. Z. E. man ziehet die hartzige Subſtanz aus der Jalap durch den Spiritum Vini, weil das Hartz das ſchwefflichte Theil des Jalaps, und der Spiritus Vini auch mit einem ſubtilen Schwefel erfüllet iſt, deswegen ſich dieſe beyde leicht mit einander vereinigen. Eben alſo verhält es ſich mit vielen andern Extractionibus, welche der Laborant betrachten muß, um dieſelbe mit bequemen Menſtruis zu extrahiren. Dieſe Extracta bekommen denn den Namen einer Eſſenz oder Tinctur, nach Unterſcheid der Farbe oder Conſiſtenz.

EXTRACTUM CASTOREI, ſiehe Bibergeil, im I. Bande p. 508.

EXTRA ORDINAIR-CONTEN, ſiehe Buchhalten, im I. Bande p. 935.

EXTREMADURA, ſiehe *Eſtremadura*.

EXTREMENAS, iſt eine Spaniſche Wolle, die einen Theil der Handlung der Kaufleute zu Bagonne ausmachet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

EXTREMOS, ſiehe *Eſtremoz*.

Eybiſch, ſiehe Eibiſch.

EXUVIÆ ANGVIUM, Exuviæ Serpentum, Seneca anguium, Leberis, Frantzöſiſch depouille de Serpent. Deutſch abgelegter Schlangen-Balg, abgelegte Schlangen-Haut. Iſt eine Haut, welche die Schlange ableget, wenn ſie ſich verjünget: ſie wird zwiſchen den Steinen gefunden in der Erde, unter den Wurtzeln derer Bäume. Die von Vipern wird höher geachtet, als wie von andern Schlangen. Sie führet ein wenig flüchtig Saltz und Oel, ſie wird zu Schmertzen der Ohren, der Zähne und Augen gebraucht entweder in infuſo oder decocto. Sie machet auch Haar wachſend, treibet den Harn, und wird deswegen wider die Waſſerſucht und Verſtopffung des Harns gelobet. Einige ſchwangere Weiber tragen ſie um die Lenden, unzeitige Geburt zu verhüten, und an denen Schenckeln, die Geburt zu befördern. Allein ſie thut gar nichts bey der Sache.

EXUVIÆ SERPENTUM, ſiehe *Exuviæ anguium*.

Eyderſtad, ſiehe Eiderſtede.

Eydliche *Specification*, dieſe ſtehet einem Gläubiger frey, bey Vollſtreckung der Hülffe auf die Nomina und Actiones, deren eydliche Anzeige von Beklagten zu fordern; Chur-Sächſiſ. Erl. Pr. Ordn. ad 39. §. 7. Und der Schuldner, ſo mit ſeinen Gläubigern accordiren oder Nachſicht haben will, muß eine eydliche Specification ſo wohl ſeiner Gläubiger, als ſeines Vermögens, übergeben.

Eyer, ſiehe Eier.

Eyle, oder Eule, Gilow, eine uralte ſchlechte Königliche Berg-Stadt im Kaurzimer-Creiſſe in Böhmen, nahe an der Muldau gelegen, ſo wegen des Gold-Bergwercks allda berühmt iſt.

Eymer, ein Wein-Maaß, iſt nach Beſchaffenheit der Oerter unterſchiedlich. Siehe Wein-Maaß, ingleichen *Amphora* im I. Bande p. 150. u. f.

EYOS, ſiehe Indianiſche Feigen.

Eyſen, ſiehe Eiſen.

Ezzelingen, ſiehe Eßlingen.

F.

Iſt der ſechſte Buchſtabe des Alphabets. Die Kaufleute, Banquiers und Buchhändler bedienen ſich dieſes Buchſtabens, die Verweiſungen auf unterſchiedene Seiten oder wie ſie reden auf dem Folio ihrer Handels-Bücher und Regiſter, damit abzukürtzen. Fol. oder Folio 2. heiſt: auf der andern Seite. Man bemercket auch die Gülden mit einem F. auf dieſe beyderley Arten: FL. und FS. Sonſten bedeutet F. auch Fatto, daß nemlich ſey gewechſelt worden.

FABA ÆGYPTIACA, ſiehe *Colocaſia*, im I. Bande p. 1251.

FABA ARABICA, iſt ein fremder Baum, dem Evonymo ähnlich, hat aber härtere, dickere, grüne und immergrünende Blätter, bringt weißlichte Blumen, und ſchwartze Früchte, wie eine Bohne, welche, wenn ſie geſchälet, in zwey Stücke getheilet wird, und iſt eines ſüßlicht bitterlichen Geſchmacks. Dieſe Bohne, ſo Bon oder Ban genennet wird, bringet man aus dem glücklichen Arabien, und auch aus Indien. Der daraus bereitete Tranck wird insgemein Coffée oder Coave, von den Türcken aber Chaube genennet. Siehe Coffee-Baum, im I. Bande p. 1236. u. f.

FABÆ MARINÆ, Meer-Bohnen, kommen aus dem Meer, wenn ſie ſchön rein und mit Farben gezieret, ſind ſie gut; ſiehe *Umbilicus marinus*.

FABÆ GRÆCÆ, ſiehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 632.

FABÆ S. IGNATII, St. Ignatius-Bohnen, ſind keine Bohnen, ſondern länglichte Körner, einer kleinen Muſcaten-Nuß groß, von einer Indianiſchen Frucht, und wird auf den Philippiniſchen Inſeln gefunden, woſelbſt das Kraut, worauf ſie wächſet, Cantava oder Catalougan heiſſet. Die Bohnen, welche die Portugieſen nach Europa bringen, haben eine erwärmende Gifft- und Windtreibende, auch etwas anhaltende, Krafft, womit ſie den Magen, das Gedärm und Nerven ſtärcken. Sie werden wider die Wechſel- und hitzigen Fieber, Peſt, ſchwere Noth, Schmertzen des Magens, Hertzens-Angſt ꝛc. gebraucht; tödten die Spuhl-Würmer, treiben den Urin, Menſes und Nachgeburth; ſtillen auch äuſſerlich die Blutſtürtzungen. Man legt ſie auch ein oder zwey Stunden in ein deſtilliertes Waſſer, bis es bitter werde, und trinckt davon.

FA-

Digitized by Google

FABÆ SYRIACÆ, ſiehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631.

FABA HIRCINA, ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

FABA INVERSA, ſive Craſſula *Lob.* ſiehe Bruch-Kraut, (groſſes) im I. Bande p. 905.

FABA SUILLA, ſiehe Bilſen-Kraut, im I. Bande p. 534.

FABA VULGARIS SATIVA, Hof-Bohnen, werden in Gärten erzogen, und in Nieder-Sachſen häuffig gefunden. Die Brühe von den Hülſen friſcher Bohnen, wird wider die Schärffe des Urins eingeſpritzet, gelobet. Bohnen-Mehl wird zu Umſchlägen gebraucht. Das deſtillirte Waſſer treibet den Harn, und reiniget die Haut im Geſichte. Das Saltz davon iſt ein treflich Harntreibend Mittel, ſo mit groſſem Nutzen wider die Waſſerſucht und Stein gebrauchet wird.

FABAGO, ſiehe Bohnen-Capern, im I. Bande p. 632.

FABAGO BELGARUM, ſeu Peplus Pariſienſium, *Pit. Tournef.* ſiehe Bohnen-Capern, im I. Bande, p. 632.

FABARIA, ſiehe Bruch-Kraut, (groſſes) im I. Bande p. 905.

FABRIANO, Lat. Fabrianum, iſt eine groſſe, mit Mauren umgebene Stadt, in Italien, in der Anconitaniſchen Marck, welche wegen ihrer prächtigen Gebäude berühmt iſt. Sie liegt unten an dem Appenninischen Gebürge, im Päbſtlichen Gebiete, an denen Grentzen des Hertzogthums Vrbino, zwiſchen den beyden ruinirten Oertern, Sentinum und Matelica, und 14. Meilen von Camerino, Nordwärts entfernet. Sie iſt wegen des guten Papiers berühmt, welches allhier in groſſer Menge verfertiget wird.

FABRIC, Fabricke, Fabrique, wird bey den Kaufleuten eine angerichtete Manufactur, wie wohl mehrentheils in uneigentlichen Verſtande, wenn es von Waaren verſtanden wird, die eben nicht das Feuer oder den Schmiede-Hammer erfahren dörffen, genannt: Alſo wird übel geſprochen: dieſer oder jener hat eine Strümpf-Crepon-Tuch- oder Taback-Fabricke, als welches eigentlich nur denjenigen zukommt, die etwan eine Meßing-Stahl- oder Eiſen-Manufactur aufgerichtet, und in ſolchen allerhand Meßing- und Eiſen-Waaren fabriciren laſſen. Daher ſie auch Fabricateurs genennet werden. So viel inſonderheit die in denen Sächſiſchen Landen etablirten Fabricken und Manufacturen anbetrifft; ſo ſoll denenſelben durch Vor- und Auffkauff oder Ausfuhre derer Garne kein Abbruch geſchehen, Chur-Sächſ. Mand. 1709. Die inländiſchen Fabriquen und Manufacturen ſollen vor fremden gefördert, Land. T. A. 1711. und die Lieferungen zur Montur der Regimenter und Hofſtatt von keinen andern Tüchern, als welche in dieſen Landen fabriciret, genommen, ibid. ſolches auch mit denen Livréen alſo gehalten, und dazu keine ausländiſchen Waaren genommen werden. Fabricanten, ſo ſich in dieſige Sächſiſche Lande wenden und anbauen wollen, ſo wohl auch Einheimiſche, ſo wüſte Stellen annehmen und aufbauen, genieſſen folgende Freyheiten:

1) die bey der General-Acciſe geordnete Bau-Ergötzlichkeit.

2) Zweyjährige Befreyung von Acker- Vieh- und Nahrungs-Gelde.

3) Zehnjährige Befreyung von allen Steuern und Bürgerlichen Oneribus, an Einquartirung, Wachten und Geſchoß.

4) bekommen ſie das Bürger-Recht ohne Entgeld.

5) werden ſie um ein leidliches in die Innungen und Handwercke aufgenommen.

6) bekommen ſie einen Vorſchuß an Gelde gegen 3. pro Cent. Mand. 1718. Gen. Verordn. 1720.

Eben dieſe Freyheiten genieſſen auch fremde Manufacturiers und Fabricanten, als Tuch- und Zeugmacher, Strumpffwürcker, Hutmacher und dergleichen, inſonderheit diejenigen, welche etwa neue Inventiones und in dieſen Landen nicht bekannte Fabriquen anzugeben wiſſen. Gen. Verordn. 1720. ob ſie gleich nicht ein Hauß käuflich an ſich bringen, oder wüſte Stellen anbauen, jedennoch ſich im Lande niederlaſſen, und ſollen ihnen nicht nur ihr Hausrath, Mobilien und Handwercks-Geräthe Acciſs frey paßiren, ibid. ſondern ſie dürffen auch, wenn ſie neue Waaren mitbringen, davon nur ſo viel bezahlen, als die Landes-Inwohner, wenn ſie andere fremde Waaren einbringen, entrichten. ibid.

FABRICATEUR, bisweilen belegt man mit dieſen Namen diejenigen, welche Müntzen prägen. Beſſer aber giebt man denen falſchen Müntzern dieſen Namen.

FABRICATEURS, oder *Manufacturiers*, werden diejenigen genennet, welche die rohen Materialien, als Seide, Wolle, Leinen-Garn ꝛc. den Handwercksleuten hingeben, und dabey anordnen, was ſie, aus ſolchen Materialien vor eine Sorte von Waaren machen ſollen, welche ſie dann, ſo bald ſie nur vom Weber-Stuhle kommet, zu ſich nehmen, und hernach mit färben und preſſen bey andern Meiſtern weiter ausarbeiten laſſen. Es haben auch wohl ſolche Fabricateurs dergleichen Web-Stühle und Arbeits-Leute ſelbſt bey ſich in ihrem eigenen Hauſe, damit ſie auf ihr Thun und Laſſen genaue Achtung geben können; wozu ferner erfordert wird, daß ein ſolcher Verleger die Manufactur ſo er unternimmt, ſelbſt aus dem Grunde verſtehe, wie ſelbige von Anfange her tractiret werde, was vor Materialien darzu gehören, welches die beſten Meiſters, ingleichen der Vortheil und Handgriff bey der Manufactur ſey, und wohin endlich die verfertigte Waare am beſten wieder abzuſetzen ſey. Dabey er denn von guter Invention ſeyn muß, immer etwas neues zu erfinden, es ſey in wollenen oder ſeidenen Stoffen. Er muß ferner auf neue Muſter bedacht ſeyn, welche der Zeit am meiſten geſucht werden. Und weil der Betrug der Arbeits-Leute vielfältig iſt; als muß er auf ſolche ein wachendes Auge haben, und worinne ſie betrügen können, genau wiſſen. Liegt ihm eine Partie Waaren auf dem Halſe, welche die Mode verändert; ſo muß er ſolche je eher je lieber von der Hand ſchlagen, und eben nicht achten, ob der Profit ſchlecht darauf ſey, er muß dieſelbe in andere Länder ſchicken, wo er weiß, daß ſolche noch in vollem Schwange gehen. Ferner will auch in Manufacturen die Rechnung wohl gemachet ſeyn, daß man

Digitized by Google

man wisse, wie viel ein Stück Waare, welches man selbst verfertigen lassen, zustehen komme; da man denn gleich den Ueberschlag machen kan, wie hoch es müsse verkauffet werden, um ein gewisses pro Cent daran zu gewinnen. Nachdem auch solche Beschaffenheit der Waaren mehr oder weniger seyn; so muß schon ein reicher Stoff, welcher grossen Herren zu ihrem Pracht dienet, ihnen weit ein mehreres über die Kosten, als eine ordinaire Waare, welche der gemeine Mann zu seiner höchsten Nothdurfft brauchet, verkauffet werden. Es finden sich auch vielmahls solche Käuffer, welchen man zwar auf Borg nichts verlassen kan, hernach aber tausend Mühe hat, die Bezahlung von ihnen zu erlangen: diesen muß ein solcher Preiß gesaget werden, der die Interesse schon bey sich führet, und worbey auch noch etwas aufs hundert zu verdienen ist. Wann auch ferner ein solcher Manufacturier, der gantz etwas neues, oder einem Lande sehr nützliches, dabey aber auch kostbares auf die Bahn zu bringen vorhätte; so könnte er sich hierzu ein Privilegium auf etliche Jahre ausbitten, damit ihn niemand in dieser Zeit einen Eintrag thun könnte. Weil aber dergleichen Sachen auf ein Monopolium hinaus lauffen, und solche die grossen Herrn und Obrigkeiten als eine Pest fliehen sollen, in Ansehung, daß ihre Bürger und Unterthanen viel Schaden dadurch leiden; als ist einer Landes-Obrigkeit rathsamer, daß sie gantz keine Privilegia über neu aufkommende Manufacturen ertheile, ein neu aufkommender Manufacturier sich auch nicht darauf verlasse, sondern mehr seiner Invention und guten Waaren traue; wann auch an den meisten Manufacturen, die erst von neuen einzuführen sind, bald an den Arbeits-Leuten, bald an dem Haupt-Stoff, und denen dazu kommenden Ingredientien etwas fehlet: als muß ein Herr und Unternehmer solcher Manufactur dabey weder zu zaghafft, noch zu halsstarrig seyn, daß er nemlich in unglücklichen Falle, und wenn es das erste mahl nicht gelingen wollte, gleich alles wollte niederlegen, und nicht vielmehr die Sache nach Wegräumung der ersten Hinderniß, noch einmahl probiren; oder daß er in dem andern Falle, wenn er die Unmöglichkeit vor sich siehet, mit seinem vorgenommenem Wercke nicht fortzukommen, dennoch halsstarrig dabey verbleiben, und Geld, Zeit und Arbeit fornerhin unnützlich dazu anwenden wolte, sondern er ziehet sich bey Zeiten vom Spiel, und siehet zu, wie er an dessen Stelle etwas nützlichers, und bey welchen nicht so viel zu hazardiren ist, unternehmen möge.

FABRICATION, braucht man an einigen Orten für die Ausstellung der Banco-Zeddel. Der Befehl, so im Monath Julio des 1719. Jahres deswegen in Franckreich ergangen, verlanget, daß alle dergleichen Banco-Zeddel, welche aus der Königlichen Banco ausgestellet werden, sich auf 400 Millionen belauffen sollen.

Fabricke, siehe *Fabric.*

Fabrique, siehe *Fabric.*

Fabriquen, oder **Manufacturen-Bley**, nennet man dasjenige platte und runde Stückgen Bley, welches am Ende der vornehmsten Seite eines Tuches angehänget ist, auf welches man den Namen des Orts, wo das Tuch verfertiget ist, nebst der Jahrzahl, setzet. Solch Fabriquen-Bley setzet man nicht eher auf die Tücher, als bis sie von den vorgesetzten und geschwornen Obermeistern untersuchet worden.

FACERE PARIA, Rechnung ablegen, daß die Ausgabe mit der Einnahme überein kömmt.

FACH, ist eine türckische Artzney wider den Gifft.

FACIT, bedeutet den Belauf und die Summe einer Rechnung, ingleichen das Absehen und den Ausgang eines Dinges.

FACON, ein Frantzösisches Wort, heißt einigen Theils das Macherlohn, welches vor eine verfertigte Waare demjenigen, der sie gemacht, bezahlt wird, bey welcher Façon aber zu mercken, daß solche manchmal die Materie, die verarbeitet wird, an Werth übertreffe. Also ist ein künstliches Gemählde oder Portrait höher zu aestimiren, als die Materie der schlechten Leinwand, worauf es gemacht worden; ein gedrehetes Kunst-Stück von Helffenbein, höher, als das Helffenbein, aus welchem es gemachet worden.

FACON; Sagt man von unterschiedenen Zierrathen, von unterschiedenen Figuren und Ausschmückungen eines Wercks, z. E. dieser Brocad hat schöne Façon; Die Facons dieser Verbrämung sind wohl angebracht. Die Façon an diesem Spiegeln, Carossen, Sätteln, Hüten, Degens und dergleichen gefällt mir nicht; sie ist auf Englische oder Frantzösische Manier; es hat dieses Kleid eine gute Façon, und sitzet wohl auf dem Leibe. Façon wird auch Vergleichniß weise gesagt, wenn eine Waare nach Art einer andern nachgemacht ist, als: Dieses Scharlach-Tuch ist a la Façon des Scharlach-Tuches de Venise &c. Dieser Soy ist von einer gantz neuen Art oder Façon. Man bedienet sich auch zuweilen dieses Wortes, damit anzuzeigen, daß ein Werck seine Vollkommenheit habe; als: dieses Stücke Tuch ist gantz vollkommen; oder, siehe da die letzte Façon, oder Vollkommenheit, welche ich dieser Sarsche gebe.

FACONNE, nennet man ein Stücke Tuch, Sammt, Tafft ꝛc. wohl façonniret, wenn solches aus einer guten Fabrique ist, und der Arbeiter nichts daran vergessen hat, was zur Vollkommenheit derselben dienen kan.

FACONNE, ein façonnirter Zeug, ist auch derjenige, welcher unterschiedene Figuren auf der rechten Seite hat. Man nennet ihn also zum Unterscheid des schlechten Zeuges.

FACONNIER, so nennet man denjenigen Arbeiter, welcher Zeuge zubereitet. Man hat so viel verschiedene Façonniers in den Manufacturen, als man Zeuge zubereitet; also sind Façonniers im Golde, in Silber, in Soyen, in der Wolle ꝛc.

FACTOR, Institor, Commissionarius, Fr. Facteur, sonst auch Commissionaire, manchmahl Commis, am öfftersten aber Courtier, heißt derjenige, der jemand in Commission bedienet, vor ihn ein- und verkauft, Waaren und Geld empfängt, oder wegsendet; daher auch solcher Leute ihre Handlung eine Factorey-Handlung, genennet wird. Ein solcher ist verbunden seines Committentens Interesse so gut, als es ihm selbst angienge, oder als eigen, wie der Kaufleute Redens-Arten seyn, zu obberviren. Diese Factors halten in ihren Büchern ihrem Principal eine doppelte, nemlich eine Current- und Zeit-Rechnung, derer Erklärung unter den Worten Conto Corrente, oder Conto Courant, im I. Bande p. 1298. und Conti di Tempi ebend. p. 1299. zu ersehen.

Es

Digitized by Google

Es ſind aber die Factors unterſchiedlich, als etliche dienen nur Potentaten, Fürſten und Herren, in Anſchaffung desjenigen, was ſie zu ihrer Hofhaltung an Victualien, Kleidern und andern Dingen nöthig haben; dieſe werden Hof-Factors, auch wohl dem heutigen Stilo nach Commercien-Commiſſionarii, ja wohl gar Commercien-Räthe genannt, ſonderlich wenn ihre Anſchaffungen etwan auf was mehrers, als auf das bloſſe Verlegen der Hofſtatt gehen, und ſie etwa gantze Regimenter zu providiren, oder Herrſchafftliche Gelder zu diſponiren haben, in welchem Fall ſie auch mehrentheils mit dem Titel Königlicher oder Fürſtlicher Agenten beleget werden. Factors werden auch diejenigen genennet, welche in Druckereyen entweder nach Abſterben des Buchdrucker-Herrn, oder auch noch bey deſſen Lebzeiten die Direction haben. Ingleichen diejenigen, welche einer Fabric, Manufactur oder Bergwerck, vorgeſetzet ſind, und die Sachen, welche allda fabriciret oder gewonnen werden, zu verkaufen und zu berechnen haben. Es giebt auch Factors auf Bergwercken, welche entweder Verleger der Gewercken, oder Factors bey einer Saxger-Hütte oder bey Blaufarbwercken ſeyn. Dieſen Factoren lieget nun ob, daß ſie ihre Principalen und Committenten, ſowol in Ein- als Verkauf der Waaren, treulich und ehrlich bedienen, wie ſolches allbereit unter dem Titel: **Commiſſions-Handlung** im I. Bande p. 1260. u. f. gezeuget worden. Hier aber iſt ferner zu melden, daß dergeſtalt ausländiſcher Kaufleuten Commiſſion zu bedienen, ein ſehr nützlicher und zum Theil ſicherer Handel ſey, weil man ſein eigen Capital dabey nicht reſigiret, oder auch, ſo man keines hat, und nur in gutem Credit und Renommée ſtehet; ſo viel zu handeln und wandeln unter Hände bekommen kan, als mancher mit groſſem Capital nicht zu thun vermag. Dabey gewinnet mancher an Proviſion ſo viel, als oft des Jahres in der Haushaltung nöthig iſt. Junge Leute ſetzen ſich dadurch, wenn ſie viel fremde Güter zu verwalten haben, in gutes Anſehen, daß man von ihrer Conduite ſich gute Concepte machen kan. Es hat auch ein ſolcher Commiſſionaire bey ſeinen Commiſſions-Waaren den Vortheil, daß er manchmahl ſelber einen Käufer, abſonderlich, wenn ihm ein gewiſſer vortheilhafftiger Preis limitiret iſt, abgeben kan, und was ſonſt noch andere Vortheile mehr ſind, die bey dergleichen Commiſſions-Handlungen anzutreffen. Daß alſo diejenigen Kaufleute, ja gar manche Directores des Commercii ſehr irren, welche in Vergleichung der alten güldnen, gegen der heutigen eiſern ſchlechten Handels-Zeit, auf ein gewiſſes bey ihnen eingeführtes Statutum dringen, daß alle durchgehende fremde Waaren an ihre Bürger ſollen verkauft werden, vorgebende, es könnte ſolchergeſtalt die Handlung wieder in Flor gebracht, und die Ausländer gezwungen werden, den Bürgern ihre Waaren zu verkaufen, auf welchen hernach dieſe, im Wieder-Verkauf und weitern verſenden, den Profit genieſſen könnten, welchen ſonſt die Ausländer würden gehabt haben. Allein weit gefehlt. Denn auſſer dem, daß ihren Bürgern, durch ſolches Verbot der Commiſſions-Bedienung, der Vortheil aus den Händen gehet, der bey Commiſſions-Bedienungen zu erjagen iſt; ſo thut ſich auch eine ſolche, das Commercium dergeſtalt vinculirende Stadt oder Republick den Schaden, daß die Ausländer andere Häfen, Wege und Paſſage ſuchen, und die Correſpondence mit der Stadt aufheben, auch wohl das Jus talionis in gleichem Falle ihres Ortes gebrauchen. Die Stadt ſelbſt macht ſich dadurch Feinde, öffnet den benachbarten Potentaten, Städten und Republicken die Augen, daß ſie, was eine ſolche Stadt von ſich weiſt, gern wieder annehmen, ja denen disgouſtirten Fremden ihres Ortes, Thür und Thor öffnen, um ſolche nur an ſich zu ziehen: Zu geſchweigen, daß eine einmahl abgewöhnte Zu- und Durchfuhre, ſich nicht ſo leichte wieder beybringen läſt. Die Bürger werden auch nimmermehr mit eigenem Capital dasjenige in Handlung beſtreiten, was öfters die vielen Ausländer, durch ihre gegebene Commiſſiones der Stadt hätten beybringen können. Und welchem Bürger ſollte es wohl nicht viel bequemer fallen, wenn er unter ſeinen, unter ihm liegenden Commiſſion- oder auch Spedicions-Waaren, manchmahl ſelbſt die beſten zu ſeinen Gebrauch ſich ausleſen kan, ohne den Hazard zuſtehen, ſolche aus der Fremde über See und Sand kommen zu laſſen, ſonderlich, weil ihm der genaueſte Preis bey der erſten Sorte angedeutet wird, bey beyden aber ihm überflüſſige Speculationes zukommen, wie und wohin er mit dergleichen Waaren, ſeine Handlung ins künftige mit Nutzen anſtellen möge. Ferner leidet eine ſolche das Commercium einſchränckende Stadt am ihrem Zoll-Weſen groſſen Schaden. Denn geſetzt, daß ſolches nach genauer Unterſuchung 1. oder 2. pro Cent mehr von der Bürger ihrer Handlung machte, ſo entgehet hingegen doppelt ſo viel den Kaufleuten an ihrer Proviſion, Schiffern und Fuhrleuten an der Fracht, den Schiffs-Rehdern an ihren Schiffs-Part Gewinn, den Trägern und Arbeitsleuten an ihrem täglichen Verdienſte, den Handwercks-leuten dasjenige, was einige derſelben, ihrer Profeſſion nach, ſonſt gewöhnlich bey denen Commerciis, wenn ſie in vollem Schwange gehen, zu verdienen gehabt hätten. Die Pack-Häuſer, Keller und Boden ſtehen darüber ledig, und verdienen keine Miethe; das Poſt-Weſen empfindet wegen Abgang der Briefe und Paſſagiers ebenfalls das Seinige; in den Wirths-Häuſern nimmt die Menge der Fremden auch ab; ja es vermindert ſich die Bürgerſchafft ſelbſt, weil Kaufleute, Schiffer und Handwercksleute ſich anderwärts hinbegeben, wo die Handlung noch ungekränckt iſt, da indeſſen denen übrigen Bürgern ſolcher Wegziehenden ihre Contributions-Laſt zuwächſet, auch junge Leute, die den Handlungen ausgedienet, und vor ſich ſelbſt kein Capital haben, nothwendig den Ort oder die Handels-Profeſſion changiren müſſen, wenn ſie der Commiſſion halber ſo gar genau ſolten eingeſchrencket, und, welches gemeiniglich dabey zu ſeyn pfleget, verbunden ſeyn, auf den Zöllen endlich zu declariren, ob die ihnen zukommende Güter für ihre eigene oder Commiſſions-Rechnung gehören, welches nicht allein viel falſches Schweren verurſachet, ſondern wenn auch das gantze Weſen zu Ende des Jahrs beym Lichte beſehen wird, ſo iſt dem eignen Handel dadurch ein Nutzen, der Commiſſions-Handlung aber ein Schaden zugewachſen, davon ſich jener verhält, wie eins gegen 10. oder 100. gegen 1000. Aber, wieder auf unſern Factor zu kommen, ſo iſt zu mercken, daß er nicht für einen jeden Committenten, den er nicht wohl kennet, gleich Waaren einkaufe, und ihm dieſelbe zuſende, ehe er die Proviſion darzu in Händen habe, weil das Anſehen, ſo man darunter ſuchet, als ob man den Vorſchuß wohl thun

könnte, ihrer viele hernachmahls betrogen, und in Ruin gesetzet, wenn die Bezahlung ausgeblieben. In Franckreich ist es, wie Savary meldet, die Manier, daß man im Einkaufe der Commißion-Waaren vor ander Leute Rechnung dem Käufer anzeige, vor wessen Rechnung man es kaufe, und wenn er damit zufrieden, solches auch gleich stehendes Fusses, daß es für dieses oder jenes Rechnung sey, in sein Journal oder Memorial notiren läst, in welchem Falle man wegen der Bezahlung nicht zu stehen verbunden ist. Ferner muß ein Factor die gegebene Commißion seines Principalen genau vollstrecken, und dieselbe nicht überschreiten, sondern sich, so viel möglich, an den klaren Buchstaben des Briefes, in welchem er die Ordre empfangen, halten, sollte es auch zuweilen übel gethan seyn; und heißt es nach dem gemeinen Sprichworte: Folge *Ordre*, und thue quat; ingleichen, wer Commißion überschreit, der verlihrt, weil es einem Factor nicht anstehet, die Ursachen seines Principalen Ordre eigenem Gutdüncken nach zu reformiren; wiewohl auch dieses cum grano salis anzunehmen, indem die Umstände der Zeit und des Ortes diesmahls von der Beschaffenheit seyn können, daß ein Factor unverantwortlich handeln würde, wenn er seines Committenten Ordre genau erfüllte; wie denn auch ein Committent so præcise Ordre niemahls verschreiben wird, daß er nicht auch der Legalität und dem gesunden Judicio seines Factors etwas anheim stellen sollte. Ein Factor muß auch ferner mit seinen Committenten fleißige Correspondence halten, und ihnen, wenn es nöthig, jeden Posttag von dem Steigen und Fallen der Waaren, von dem Wechsel-Cours und Preis der Waaren, Advilo geben. Und wenn er mehr als einen Mann an einem Orte oder Stadt zu bedienen hat, muß er allen gleich favorisiren, und keinen dem andern vorziehen, damit sie neben und mit einander Marckt halten können; sonsten wenn das Gegentheil ausbrechen sollte, würde des einen seine Commißion bald ihre Endschafft erreichen. So erfordert auch die treue Commißions-Bedienung, daß ein Factor verschwiegen sey, und seines Committenten Geschäfte oder was für Waaren, und zu welchem Preise er solche verschreibe, niemanden anzeige. Endlich soll auch ein Factor gewarnet seyn, daß er, so oft es sich will thun lassen, richtige Rechnung mit seinen Committenten halte, und selbige nicht etliche Jahre lang unadjustiret hinstehen lasse, weil solches mit der Zeit grosse Verwirrungen verursachen könnte. Was von denen Speditionibus zu wissen, auch was getreue Factors dabey zu beobachten, solche siehe unter dem Titel: *Spedition*. So viel übrigens diejenigen Wechsel, so ein Principal und Factor an einander remittiren, anbetrifft; so sollen solche sowol, als andere Wechsel bey verweigerter Acceptation oder Bezahlung protestiret werden, Churſachſ. W. O. §. 18. und wenn ein Factor vor seinen Principal Geld abgiebt, soll er den Wechselbrief an denselben oder Commis zu bezahlen richten lassen, sonst aber, Kraft seines Indossements, als Selbst-Schuldner davor gehalten seyn ib §. 23. Handelsleute stehen vor dem Handels-Gerichte zu Leipzig, wenn sie auch nur ihre Factoren, Güter und Handels-Effecten allda haben. Bey der Accise sollen Kauf- und Handelsleute nicht nur ihre eigene Waaren, sondern auch, was sie Commißions-weise und in Factorien empfangen, richtig angeben, Mand. 1609. Diese auch über die ordentlichen Fracht-Zettel mit dem erhaltenen Original-Aviso-Briefen bestärcken. ib.

FACTOR, oder Verleger der Gewercken, so heißt derjenige Gevollmächtigte, welcher an Orten, wo Bergwercke gebauet werden, der auswärtigen Gewercken Bestes beobachtet, Zubusse entrichtet, oder Ausbeute einhebt, und was dergleichen mehr ist. Es hat aber ein jeder Gewercke dahin zu trachten, daß er über seine Theile, da er anders bey ermangelnder Abrichtung der Zubusse derselben durch das Retardat nicht verlustig seyn will, einen Factor, Verleger oder Gevollmächtigten in loco bestelle, und denselben dem Berg-Amte und Schichtmeister kund mache; welcher nun deswegen Vollmacht auf sich genommen, soll, wie oft es vom Berg-Amt begehrt, und deren Gewercken will, erscheinen, nicht anders, als wenn er Gewercke, helfen berathschlagen, dabey den Beamten mit gebührender Bescheidenheit begegnen, die Zubusse zu rechter Zeit entrichten, die Ausbeuten aber, (so er darauf deutlich bevollmächtiget) abfordern und einheben, die Gewercken durch seine Unvorsichtigkeit, Nachläßigkeit, oder Vorsetzlichkeit mit ihren Berg-Theilen in keinen Schaden bringen, hingegen sie ihnen auch seines Verlags halber, der mit Einwilligung und Vorwissen des Berg-Amts geschiehet, richtige Vergnügung thun, bis dahin ihme die verlegten Theile unterpfändlich haften. Sollen dannenhero genungsamen Verstand bestellen, damit man sich hinwieder an ihnen erholen könne. Weil es auch oft geschiehet, daß, durch Theils Verleger muthwilligen Verzug, Abwässerung der Zubusse, Anhängung Bier-Zeddel und Waaren, statt baaren Gelds, und andern Vortheil, erfolget, daß dem Berg-Bau zum Schaden, den Arbeitern nicht zur rechter Zeit gelohnet, und hernach, wie gelehnet, also auch gearbeitet wird; so sind diejenigen, so sich solcher und dergleichen Vortheilgen gebrauchen, und an statt baaren Gelds mit Bier, Korn, Tuch und andern Waaren den Schichtmeistern und Arbeitern, ausser ihren freyen Willen und Begehren, bezahlen, durch die Amtleute gebührend zu bestraffen.

FACTOR, oder FACTEUR, heißt auch ein Briefträger, welcher die Briefe und Baquete, so auf der Post ankommen, in der Stadt herum träget.

FACTORIE, Factoren, Factoren-Handlung, die Commißions-Bedienung, wenn man vor andere Leute Waaren ein- und verkauft. Siehe Buchhalten, im I. Bande p. 935. u. f. ingleichen Factor.

FACTURA, Fattura, Factur-Buch, ist eine Rechnung über solche Waaren, welche vor eines andern seine Conto sind eingekauffet worden. Sie hat diesen Namen von demjenigen, der sie eingekauft, und den den Kaufleuten ihr Factor genennet wird; welche Facturs mit den gesandten Waaren in allen Numern, Stücken und Gewichten gar genau überein kommen muß. Daher bey den Kaufleuten nichts gewöhnlichers, als von dergleichen Facturen zu reden, wie sie selbige nachsehen, einschreiben, nachrechnen oder versenden wollen: sonderlich halten einige ein so genanntes Facturen-Buch, in welchem sie die Facturen, wie sie solche absenden, und andern Theils auch, wie sie solche empfangen, ordentlich einschreiben. Das Facturen-Buch ist sonsten von den Extraordinair-Büchern das dritte, weil, sobald ich meine Handlung anfange, und dißfalls Waaren dazu einkaufe, ich

die

die Conten und Facturen darüber von Wort zu Worte in das Facturen-Buch einnotiren muß. Die Requisita sind hier zu beobachten: 1) Im Anfange jeder Seiten die Jahrzahl. 2) Am Rande das Datum und Monath, an welchen wir die Waaren eingekaufft, und die Conten eingesandt bekommen. 3) An die Seite linckerHand das Zeichen, so in der Factura enthalten, und womit die Waaren signiret. 4) Was auf Zeit gekaufet worden, ist Credit zu stellen, und was Contant gekaufet worden, Zug um Zug, Debit. Die übrigen Requisita sind noch diejenigen, so beym Memorial mit vorkommen.

Factur-Buch, siehe *Factura*.

Faden, ist ein See-Maaß, und so lang, als der Raum zwischen den äussersten Theilen der Hände eines Menschen ist, wenn er die Arme ausstrecket, nemlich 12. Pariser-Fuß, jeden zu 12. Daumen gerechnet. Auf solche Weise misset man die Tiefe der Flüsse und des Meeres.

FAEL, wird eine Chinesische runde kupferne Münze von den Portugiesen genannt, so unsers Geldes ungefehr 33. gute Groschen machet. Siehe **Chinesische Waaren**, im I. Bande p. 1154.

FAENZA oder Faenza, bey den Lateinern Faventia genennet, eine kleine Päbstliche Stadt in der Landschafft Romagna, nebst einem festen Castell, liegt gar lustig an dem Flusse Amona, zwischen Imola und Forli, hat eine sehr breite Strasse, nebst einem schönen Marckte, und unterschiedlichen netten Kirchen, ist aber vornemlich wegen der irrdenen Gefässe, welche die Italiäner la majolica nennen, und des feinen Zeuges, so man daselbst macht, schon seit Plinii Zeiten, in grossem Russe.

Fähre, oder **Prahm**, Frantzösisch Bac, Ponton, Traversier, Lateinisch Ponto, Holl. Back, ist ein flaches, niedriges und breites Fahrzeug, welches von einem Fähr-Meister nebst darzu gehörigen Fähr-Knechten getrieben wird, und den Reisenden, sie mögen zu Fusse seyn, oder reuten, oder auf dem Wagen fahren, zu Paßirung der Flüsse, an statt einer Brücke dienen muß. Wenn den Römischen Gesetzen nachgegangen wird; so ist kein Zweifel, daß bey dem gemeinschafftlichen, und einem jedweden freystehenden Gebrauch des Wassers, und derer Flüsse, ein jeder befugt sey, eine Fähre zu bauen, und niemand es einem andern verwehren, und ihm hierinnen hinderlich seyn könne. Da aber dieser Zustand sich heutiges Tages gar sehr geändert, und es auch mit denen Flüssen eine andere Bewandniß hat; so werden die Fähren in Ansehung ihres Gebrauchs in den jetzigen Zeiten unter die Regalien gerechnet. Was deren Eigenthum anlanget; so gehören sie sonder Zweifel noch der Republick zu, und sind unter die Privat-Güter des Fürsten nicht zu referiren. Daher obgleich des Fürsten Privat-Güter auf die Erben gebracht werden, sie mögen in dem Fürstenthume succediren oder nicht; so verbleiben doch die Regalien, oder Landes-herrlichen Rechte, bey dem Fürstenthum, auch nach seinem Absterben, und der Nachfolger im Fürstenthum wird ihrer theilhaftig. Demnach ist nur der Gebrauch einiger Sachen, die Regalien genennet werden, den Privat-Personen in der Republick entzogen, und dem Landes-Fürsten, oder der Obrigkeit zugeeignet worden, damit ihre Bemühung vor das Wohl ihrer Unterthanen einiger massen hierdurch compensiret werde. Ein mehrers siehe unter **Prahme**.

Führ-Geld, Lat. Ripaticum, ist der Zoll, den man vor die Ueberfahrt, oder Uebergang einer Brücken über einen Fluß geben muß.

Fälle, sind in Bergwercken fast einer Kluft zu vergleichen, und sind deren oftmals viel, und etliche über und hinter einander, wie wenn Pfosten auf einander geleat wären, da die Scheidung darzwischen denen Fällen verglichen wird. Sie fallen oft mit dem Gang zu dem Gang, durchfallen den Gang, nach der Fläche und Seigere, kommen auch oft mit zu Tage aus.

Fällen, heißt in der Chymie etwas, so in einem Liquore bey einander, dergestalt von einander sondern, daß das eine davon zu Boden fällt, davon ein mehrers unter dem Artickel Præcipitatio zu sehen.

Farbe-Kessel, die drey Gefässe und Manufacturen, der Kupfer-Schmiede, Ziegel, Kessel und Pfannen, sind der Grösse nach unterschieden, und leiden zwar die Fisch- und Schmals-Ziegel keine sonderbare Anfechtung, die Wasch- und Farb-Kessel aber haben viel Widerspruchs von den Nachbarn wegen besorgender Feuers-Gefahr. Die Tuchmacher müssen ihre Tücher in dem Kessel im Färbe-Hause färben, dürfen zu Hause, sonderlich wo Feuers-Gefahr und Unlust der Nachbarn zu besorgen, keine eigene Farb-Kessel anrichten. Die Salz- und Brau-Pfannen gehören zur liegenden oder fahrenden Haabe, nachdem sie frey stehen, oder eingemauert sind.

Färber, haben ein geschencktes Handwerck, welches sonderl in Deutschland, als andern Königreichen und Provintzien heutiges Tages sehr hoch gestiegen, und hat sonderlich der vorige König in Franckreich, **Ludwig** der XIV. sehr wohl erkannt, wie ein herrlich Kleinod er an den Commercien mit andern Nationen besitze, und was sonderlich die Färberey dabey vor trefflichen Nutzen schaffe, und daher, um solche in die beste Form und Ordnung zu bringen, ein völliges Systema davon entwerffen, und im Jahre 1672. im öffentlichen Druck heraus gehen lassen. Es wird aber von einem verständigen Färber erfordert, daß sich seine Wissenschafft vornenlich dahin erstrecke, wie er alle Farben auf Seiden, Wollen und Leinen schön und beständig zu bringen, und von dergleichen anderswo gefärbten Waaren ein gutes Urtheil zu fällen, allen Farb-Sätzen den besten Grund zu legen, die 5. einfache Farben, welche die Färber die ersten oder die Haupt-Farben, heissen, als nemlich blau, roth, gelb, braun und schwartz aufs beste zu verfertigen, die Zeuge und Tücher, damit sie die Farben von den färbenden Materialien desto leichter und besser annehmen, wohl zuvor bereiten, die aus diesen 5. Haupt-Farben entstehende Misch-Farben proportionirlich zu vermischen, und andere dergleichen Handgriffe mehr vollkommen wisse und erlernet habe, und dann mit nöthigen Handwercks-Zeuge, als Farbe-Kesseln, Bütten, Stagen, Pfenel, Rollen, Hacken, Wand, Alaun, Lauge, Wasser, ingleichen mit viel und mancherley Farben versehen sey. Die Wolle zu färben, sollen erst die Lydier angefangen, und Nicias Megarensis die Färberey an und vor sich selbsten, wie Plinius berichtet, erfunden haben.

Färber-Baum, gelb Holtz, Fustel, Lat. Cotinus, Cotinus coriaria, *Dod. Pit. Tournef.* Coccigria Theophrasti, *Adu. Lob.* Coggygria sive Cotinus purata. J. B. Scoranum vulgo, *Cesalp.* Frantz. Fuster, ist ein Strauch, welcher fünf bis sechs Schuhe hoch wird, und runde Zweige, mit einer dunckel-röthlichten Schale überzogen, treibet. Seine Blätter sind breit, voll Adern, fast rund, und dem Ulmen-Laube nicht ungleich, jedoch viel kleiner, gleicher und grüner, und haben einen zusammenziehenden Geschmack. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen der Zweige in Form der Träublein; sind so weich wie Wolle, dunckel und purpurfärbig. Wenn dieselbigen vergangen, so findet sich unter den rauchen Locken einige wenige Saamen-Körner, die so groß wie Linsen, als ein Herz gestaltet und braunroth oder schwartz sind. Die Wurtzel ist hartzig, dieser Strauch wächset an bergichten Orten, in Italien, Ungarn und Provence, wird auch bey uns zuweilen in Spalt-Töpfen fortgepflantzet. Sein Holtz ist gelb, dienet den Färbern feville morte, oder abgeschossen gelb und Coffée-Farbe damit zu färben: Das Laub brauchen die Leder-Bereiter. Die Blätter, die zarten Knöpfe von den Zweigen und der Saamen, halten gar starck an, erfrischen und trocknen, und sind zu den Wunden gut. Sie werden, wie der Sumach, zu den Geschwüren des Mundes, Halses und anderer Orten, ingleichen zu dem Zahnweh, in Gurgel-Wasser gebrauchet.

Färber-Blume, Wütschen, Flos tinctorius. Von der Färber-Blume, so auch sonst **Gilb-Blume, Hedensch muck**, Ital. Fior tintorio, Frantz. Herbe jaunir heisset, findet man zwey Sorten, welche einander fast gleich sind, nur daß in dem andern alles kleiner angetroffen wird. Diese dünne Reißlein wachsen in grösser Zahl, aus einer holtzigten Wurtzel, und sind mit schwartzgrünen, kleinen, spitzigen Ysop-Blättern durchaus besetzet. Diese Rüthlein oder Gertlein bringen ihre geelen Blumen an den Gipfeln, viel bey einander getrungen, vergleichen sich etwas der Pfriemen-Blüthe, jedoch kleiner; daraus kommen lange, schwartze Schörlein, mit schwartzgrauen runden Wicken gefüllet. Im August-Monat werden sie zeitig und blühen im Heu-Monat. Sie wachsen auf dürren, ungebahnten Feldern, auf den Schaaf-Weiden und an etlichen Reinen. Das Kraut ist ein füßliches Färb-Kraut, leinen und wüllen Tuch geel damit zu färben. Das andere Geschlecht, so man Wütschen nennet, ist dem vorigen in allem gleich, jedoch in der Form kleiner. Etliche nennen es Narthex, aber unbillig. Es ist ein Flos tinctorius minor. Die Färber-Blumen sind warm und trocken im andern Grad. Dieses Gewächse also grün mit Wein und Wasser gesotten und getruncken, stillet das Blutspeyen, das unmäßige Erbrechen und den Bauch-Fluß. Ist auch gut denjenigen, so von Nattern und Schlangen gestochen worden. Der Saame zerstossen und getruncken, stillet das Bauchweh und den Sood. Ein Zäpflein von diesem Saamen gemacht und in die Nase gesteckt, wehret dem überflüßigen Nasen-Bluten. Das Mehl von diesem Saamen mit Oel gemischt, und damit gesalbet, befördert den Schweiß.

Färber-Läppgen, siehe **Bezetten**, im I. Bande p. 495.

Färber-Röthe, Grapp, Rubia tinctorum sativa, ist ein bekanntes Kraut, davon nur die Wurtzel gebraucht wird. Es wächst einiges, aber sehr weniges wild, und mit den zahmen werden absonderlich in Schlesien, Holland und den Niederlanden gantze Felder besäet. Im Magdeburgischen hat der berühmte Planteur Monſ. le Jeune vor einigen Jahren, diese Färber-Röthe oder Garance, zu pflantzen angefangen, daß davon schon viele Aecker im guten Wachsthum stehen. Es muß die Wurtzel zwey Jahr im Acker liegen, ehe sie ihre völlige Grösse erreichet. Im September wird sie ausgegraben, getrocknet, gedörret, auf der Stampf-Mühle zu Pulver gestossen, und in doppelten Säcken, bisweilen wohl vermachten Fässern eingepackt, verführet. Denn wenn sie nicht sehr wohl vor der Luft in acht genommen wird, so verlieret sie ihre Kraft. Der Verkauf geschiehet bey Centnern, mit 8½ pro Centum Rabbat. Die Färber kaufen die meisten, zur Färbung der Tücher. In der Medicin wird sie wegen ihrer, sowol stopfenden, als öffnenden Kraft gleichfalls gebraucht. In Italien, Spanien und Franckreich, gibt es von dieser Wurtzel auch einen grossen Vorrath. Die beste muß schön, trocken, nicht braunschwartz, sondern bellroth seyn. Die am allerbesten färbet, wächset in Holland und absonderlich im Flämischen. Die von Schlesien, absonderlich von Breslau aus, verführet wird, und auch Breslauer-Röthe heisset, siehet eher einer rothen Erde, als einer Wurtzel-Farbe gleich, und kömmt dem Holländischen Grapp an Farbe, als welcher viel heller ist, nicht gleich. Jedoch ist die Holländische Röthe vielmal bleicher und schlechter, als die Schlesische, weil ihr die Holländer das kräftigste, ehe sie nach Deutschland verführet wird, zu benehmen wissen. Von dem Anbau und der Pflegung dieser Wurtzel, stehet sowol in Färb- als Wirthschafts-Büchern, vielfältige Nachricht. Die frische Röthe gibt eine lebendige Farbe, und die, so ein Jahr alt ist, verlieret viel an ihrer Lebhaftigkeit im Färben. Im Röthe-Handel ist dieses annoch vornemlich zu mercken, das von den Ausländern eine Art pflegt verkauft zu werden, die man Billon de Garance nennet, und nichts anders, als eine röthliche und mit dem Staub der Grappe, vermischte Erde ist. Sie wird unter den Kaufleuten meistens durch das Barattiren oder Umsetzung der Waaren verthan, und den Färbern vor ihr Lohn vielmahl unrechtmäßiger Weise zugebrungen. Wer sich im Kauf damit betrügen läßt, hat davon grossen Schaden. Denn sie gibt nicht nur wenige Farbe, sondern pflegt auch die Wolle, Tücher oder Zeuge, worzu man sie gebraucht, in der Farbe zu verringern, und wohl gar anzufressen. An einigen Orten ist der Verkauf solcher Billon-Röthe bey grosser Strafe verbothen. Wie aber die Röthe, sowol die Wolle, als auch Zeuge und Tücher damit zu färben, pfleget zubereitet und versetzet zu werden, gehöret hieher nicht, sondern man kan davon in Färb-Büchern, absonderlich in der Nürenbergischen Kunst- und Werck-Schule die weitläuftigen Beschreibungen nachlesen.

Farbungen, siehe Blechlein, im I. Bande p. 586.

FAGARA, ist eine Indianische Frucht, deren es zwey Sorten giebet. Die erste heisset: Fagara major Imperat. Fagaros *avicenna*, *Clus. in Garz. Lob.*

Lob. Dieſe iſt ſo dick, als wie die Kichern, mit einer zarten Schale überzogen, welche nicht recht ſchwarz und auch nicht aſchenfarben ſiehet. Unter derſelben ſteckt eine dünne Hülſe, und in dieſer ein ziemlich dichter Kern, mit einer zarten, ſchwarzen Schale. Dieſe Frucht ſiehet den Coccułis Orientalibus dermaſſen ähnlich, daß einer ſich bey dem erſten Anblick ſtracks betrügen ſolte, und eine ſtatt der andern nehmen. Sie gehöret unter die würtzhaftigen Dinge. Die andere wird genennet: Fagara minor Imperat. Dieſe iſt an Gröſſe und Geſtalt einer Cubebe gleich, von Farbe braun, eines würtzhaftigen Geruchs und vom Geſchmack ein wenig bitter und beiſſend. Dieſe Früchte haben alle beyde beynahe eben ſolche Kräfte, wie die Cubeben: ſie ſtärcken und erwärmen den Magen, befördern die Däuung, trocknen, zertheilen und widerſtehen dem Gifte.

FAGONIA, ein Land, ſiehe Buchau im I. Bande p. 930.

Fahl-Ertz, iſt ein graues, als weißgölden, dunckeles, zu 1. bis 2. Marck ſilberhaltiges Kupfer-Ertz, ſo insgemein bey der alten Berg-Stadt Freyberg in der Hals-Brücker- und Kröner-Reſier bricht, nicht ohne gelbes Kupfer-Ertz.

Fahl-Kupfer-Ertz, iſt dunckler, als Fahl-Ertz, und wird darum ausdrücklich von Kupfer benamet, weil es deſſelben mehr, an Silber aber weniger hat.

Fahlun, Lat. Faluna, eine ziemlich groſſe Stadt in der Schwediſchen Provintz Dalecarlien, bey welcher ſich das nur eine Meile weit davon gelegene groſſe und berühmte Kupfer-Bergwerck befindet, ſo im Jahre 1687. durch Eingehung etlicher Wände groſſen Schaden gelitten.

Fahr-Buch, iſt ein Buch, ſo in Bergwercken auf einer jeden Zeche gehalten wird, darein die Beamten und Schichtmeiſter ſchreiben, welchen Tag ſie gefahren ſind.

Fahr-Büchſe, iſt auf den Creiß-Probations-Tägen, welche wegen des Müntz-Weſens zu gewiſſen Zeiten in denen Creiſſen des Römiſchen Reiches gehalten werden, eine ſolche Büchſe, darein der Waradein das auf derer Creiß-Stände Befehl probirte Geld zu werffen pfleget.

Fahrenfeld, ein Schloß in Oeſterreich, dem Baron von Mikoſch zuſtändig, woſelbſt eine ſchöne Spiegel-Fabrique iſt.

Fahr-Geld, oder Fahr-Gebühren, iſt ein gewiſſes Geld, welches dem Bergmeiſter und Geſchwornen Quartaliter, wegen Befahrung der Gruben als ein geordnetes Accidens gegeben wird. Die auſſerordentlichen Befahrungen werden a part bezahlt, hingegen ſoll auch das übermäßige und unnöthige Fahr-Geld, wenn abſonderlich die Befahrung nicht verlanget worden, gäntzlich abgeſchafft und verboten ſeyn. Nach Anleitung des Churfürſtl. Sächſ. Berg-Decrets von 1659. §. II. ſoll bey den Zechen, ſo ſich frey verbauen, Verlag wieder erſtatten, oder Ausbeute geben, mehr nicht, als Quartaliter dem Bergmeiſter 9. gl. und den Geſchwornen 6. gl. bey den in Zubuſſe ſtehenden aber, jenem 6. gl. und dieſem 4. gl. verſtattet werden. Dieſes Fahr-Geld oder Fahr-Gebühren ſollen nun ſonderlich in Sachſen auf Bergwercken nicht verſchrieben werden, wenn nicht würcklich gefahren worden. Churſächſ. Berg-Rſol. 1709. §. 2. auch ſind die Gewercken mit übermäßigem Fahr-Gelde nicht zu beſchweren. Es ſoll aber an Fahr-Gebühren Quartaliter bey den Zechen der erſten drey Arten 9. Groſchen, und bey den in Zubuß ſtehenden 6. Groſchen paſſiren. Berg-Rſol. 1709. §. 2. 27.

Fahrenkraut, ſiehe *Filix.*

Fahrten, ſind in Bergwercken die Leitern, darauf man in den Gruben hinab- und heraus ſteiget, haben gemeiniglich, wo es leiner iſt, eine gewiſſe Länge, und rechnen die Bergleute nach ſolchen Fahrten. Die Fahrten werden aus geriſſenen Stangen, welches die Fahrt-Schenckel hertlach heiſſen, gemachet, und darzwiſchen die Sproſſen eingezapft und befeſtiget, ſie werden in gantze und halbe eingetheilet, deren jene 12. und dieſe 6. Ellen lang ſind, jene 24. dieſe aber 12. Sproſſen haben. In ſeigern Schächten ſoll billig einer jeden Fahrt ein Abtritt, und die Abwechſelung derer Fahrten von liegenden ins hangende eine um die andere ſeyn, jedoch, daß ſie nicht überhangen dürfen, oder es ſoll bey einer jeden, wo es ſich leiden will, eine Ruhe-Bühne ſeyn. Wo es etwas flach und enge, bleiben die Fahrten wohl in gerader Teuffe oder Länge nieder, wo es aber etwas geraum, kan die Abwechſelung der Fahrten eine um die andere gegen den Schacht und gegen den Stoß mit Abtritten ſeyn. In Treibe-Schächten, die gemeiniglich weit ſeyn, wird bey jeder Fahrt ein Abtritt gefertiget, und jede Fahrt oben gegen dem liegenden angehaſpet, daß ſie unten gegen dem hangenden aufzuſtehen kömmet, daß alſo in ſeigern eben ſowol flach zu fahren iſt. Eine ſolche richtige Befahrung bringet den Bergleuten eine beſſere Luſt, ob es gleich mit ſauerm Schweiß geſchiehet, als ſolcher Orten, wo man allezeit mit groſſer Lebens-Gefahr ein- und ausfahren muß.

Fahrzeug, Frantz. Batiment, Lat. Navigia variigeneris, Holl. Vaartuig, dieſes Wort, wird ſowol im Deutſchen, Frantzöſiſchen, als Holländiſchen gemeiniglich vor allerhand Schiffe genommen, ſo nicht zum Kriege ausgerüſtet ſind, von dem kleineſten bis zu dem gröſten, wiewohl es viele auch den Kriegs- und Kauffarthey-Schiffen zueignen.

FAJENCE, Lat. Fauentia, eine Stadt in Provence, in der Diœces von Frejuls und la Viguerie de Draguignan, zwiſchen Graſſe, Frejuls und Draguignan auf einem luſtigen und fruchtbaren Hügel, an dem Fluſſe Binſeu gelegen. Die Biſchöfe von Frejuls ſind Herren von Fajence. Es iſt die Stadt wegen der irrdenen Gefäſſe berühmt, welche die Frantzoſen Vaiſſelles de Faience nennen.

FAIENZA, ſiehe *Faenza.*

FAILINE, eine Art Sarſche, die an vielen Orten in der Generalität Bourgogne gemacht wird. Die Failines müſſen, wenn ſie aus der Walck-Mühle kommet, eine halbe Elle breit ſeyn. Ihre Kämme haben ¼. und ⅓. in der Breite. Ihr Queer-Faden beſtehet aus 880. Fäden, ihre portées beſtehen aus 22. Fäden, jede portée von 40. Fäden, darunter die Sahlleiſten mit begriffen ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FAILLES, die Niederländer nennen alſo gewiſſe Weiber-Schärpen, die aus einem ſeidenen Zeuge mit groſſen Körnern, den man Tafferas à Failles nennet, gemacht ſind. Savary Dict. Un. de Comm.

FAIRE, oder Fara, Fair-Isle, Faire-Ille, Fayerhil Belle-Isle, Lat. Faria, iſt eine von den Schottländiſchen nördlichen Inſeln, welche man beydes von Orkney und Sherland ausſehen kan, weil ſie 3. hohe

Vorgebürge hat, die mit hohen Felsen umgeben sind, welchen nirgends benzukommen, ausgenommen Ostwärts, da die Insel etwas niedriger liegt, und einen sichern Hafen vor kleine Schiffe giebt.

FAIR-FORE-LAND, Lat. Farae Promontorium, ist der Name desjenigen Vorgebürges, welches von der Nord-östlichen Küste der Irrländischen Grafschafft Antrim in das Meer hinein gehet, und dem Südlichen Ende der Schottländischen Halb-Insel Cantyr so nahe ist, daß die zwischen beyden befindliche Meer-Enge kaum drey oder vier deutsche Meilen austragen wird.

FAISAN, siehe Fasan.

FAISAN DE MONTAGNE, siehe Berg-Han, im I. Bande p. 440.

FAISSES, oder *Faesses de Huile*, also nennet man den groben und dicken Theil des Oels. Wenn sich solches gesetzet hat, fällt dieses dicke auf den Grund der Fässer und Tonnen. Eigentlich ist es der Satz, oder Oel-Hefen. Diese braucht man zu vielerley Sachen. Es wird dessen viel in den Seifensiedereyen, sonderlich vor die gemeinste verthan, und deswegen schickt man eine grosse Menge nach Roüen. Die Gerber bedienen sich solches in Zurichtung ihres Leders, es weich und geschmeidig zu machen. Zu den Pech-Fackeln kommt auch vieles; man reibet und schmieret auch damit die Schrauben der Keltern, welches statt der schwartzen Seife oder Fette dienet. Alles Oel bringet solches Fett hervor; der Fischthran aber das meiste, Nuß-Oel im Gegentheil giebt das wenigste. Je mehr Satz in einem Fasse Oel ist, desto weniger findet ein Kaufmann seine Rechnung daben, weil diese Hefen um ein sehr weniges verkauft werden, in Vergleichung des klaren und gereinigten Oeles. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FAISTE, ist ein Wort der Frantzösischen Wollen-Manufactur, und wird von der verkehrten Seite des Tuches, oder eines andern wollenen Zeuges gesagt. Es bedeutet aber dasselbe eigentlich die Seite, die den Sahlleisten verkehrt stehet, wenn ein Stück doppelt zusammen geleget ist, die rechte Seite inwendig, Leiste auf Leiste. Es stehet in des Käufers Wahl, seinen Zeug entweder bey dem Faiste, oder bey den Leisten messen zu lassen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FAIT DES MARCHANDS, welches man auch sonst *Droit de baste* nennet, ist in Franckreich ein Zoll, der sonderlich von der Loire gehoben wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FAITZINCHIMA, eine Insel in dem Königreiche Japan. Sie hat nur eine Meile im Umfang, und ist sehr schwer dahin zu kommen, weil man daselbst gar nicht Ancker werffen kan. Auch so gar bey der grössesten Wind-Stille setzen sich diejenigen in augenscheinliche Lebens-Gefahr, welche daselbst anlanden wollen. Sonst ist sie auch sehr unfruchtbar; daher der Kayser in Japan gemeiniglich diejenigen auf diese Insel Zeit Lebens verweiset, welche sich schwerer Staats-Verbrechen schuldig gemacht haben. Dergleichen Leuten wird auferlegt, jährlich eine gewisse Portion Seide zu spinnen, indem hieselbst wegen der vielen Maulbeer-Bäume eine grosse Menge Seiden-Würmer gefunden wird.

FALAISE, eine kleine Stadt in der Nieder-Normandie, am Fluß Ante. Sie ist ihres Jahrmarckts wegen berühmt, und hat ein Schloß.

Falber-Saft, wird der fliessende Storax genennet, davon an seinem Orte.

FALCINELLUS, Falcinellus oder Falcan *Jonst.* Ist eine Reiger-Art, oder ein Vogel, der so groß, und so gestallt, wie ein gemeiner Reiger, ist. Sein Leib ist mit schönen Federn bedecket, die bemahle gantz grüne mit roth vermischt sind. Der Kopf und der Hals sind dunckel und weiß, mit einigen schwartzen Flecken. Der Schnabel ist länglicht, dünne, und wie eine Sichel gebildet, daher auch sein Name entstanden. Seine Beine sind etwas lang und die Füsse gespalten. Sein Fett ist gut zu Stärckung der Nerven, zum zertheilen, und die Wolcken und Flecken in den Augen zu vertreiben.

Falcke, ein Raubvogel, der auf die Jagd anderer Thiere abgerichtet wird. Man hat deren unterschiedliche Arten. Der Gee-Falcke, so aus Irrland und Norwegen kommt. Der Sacre-Falck, der in Irrland, Podolien, in der Tartarey, Cypern und Candia gefangen wird. Der Berg-Falcke, der Hager-Falcke, der Fremdling, der Kohl-Falcke, der weisse Falcke und der rothe Falcke. Grosse Herren erhandeln dieselbe durch ihre Bedienten zur Lust-Jagd offtmahls mit vielen Gelde, und haben ihre Falcknerey und Falckeniers.

Falcken-Federn, Fr. Ederdon oder Edredon, ist eine Art sehr feiner und leichter, wie auch warmer Federn, welche aus Norden, und sonderlich aus dem Schwedischen und Dänischen Lappland gebracht werden, und eigentlich nichts anders, als solche Federn sind, welche man denen Falcken an dem Halse, Bauche und unter den Flügeln ausrupfet. Man verkauffet dieselben nach dem Gewichte und kostet das Pfund davon auf der Stelle gemeiniglich 6. bis 7. Francken, nachdem sie fein und schöne sind. In Franckreich aber bezahlet man das Pfund mit 15. bis 25. Livres. Savary Dict. Univ. de Comm.

Falckenau, Falconau, eine kleine Stadt, den Grafen von Nostitz gehörig, im Pilsner-Creis in Böhmen, 3. Meilen von Eger. Das Schloß daselbst heisset Königsberg. Es wird allda sehr viel Alaun, Schwefel und Kupfer-Wasser gemacht.

Falckstrand, Lat. Falckstrandia, ein wohlbefestigter Ort an der Oestlichen Seite von Norder-Jütland, mit einem guten Hafen, und guten Fort zur Defension, zwischen dem Vorgebürge Schagen und dem Eingange des Meerbusens von Alburg.

FALERNUM, (verstehe vinum) ist ein Beynahme eines starcken dunckeln dicken Weines, so in Campanien in Italien, nahe bey Falerno wächset.

Fall, ist an dem Schiffe ein Touw, vermittelst dessen man die Reen aufzuhissen und nieder zu lassen pfleget. Es weichet sonst nicht unmittelbar bis an die Ree selbst, sondern ist noch mit einem andern Touw verknüpfet, so Reep heisset, und an der Ree befestiget ist; welche beyde Touwe zusammen zum aufziehen und niederlassen der Reen dienen. Es befinden sich dergleichen Reep und Falls an der grossen Mars-Ree, der Bram-Ree, der Vor-Mars-Ree, der Vor-Bram-Ree, der Boben-Blinden-Ree; die andern Reen pfleget man mit dem Rach aufzuhissen. Bey jeden von diesen Falls und Reeps ist was besonders zu mercken, welches der besondere Titel von dem Fall einer jeden Ree zeiget.

FALL, (BOBEN-BLINDEN-) siehe *Boben-Blinden-Reep*, im I. Bande p. 610.

Fall der groſſen Bram-Ree, oder das groſſe **Bram-Fall**, ſiehe **Bram-Fall**, im I. Bande p. 723. u. f.

Fall der groſſen Mars-Ree, der groſſe **Mars-Fall**, iſt das Touw, ſo zum aufhiſſen der groſſen Mars-Ree gebrauchet wird. Bey dieſem und deſſen Verbindung mit andern Touwen iſt zu beobachten, daß erſtlich an jeglicher Seite des Tops der groſſen Stenge unter der Saaling ein Block befeſtiget iſt, davon der eine nur eine Rolle oder Scheibe, der andere aber zwey neben einander hat. Hernach befindet ſich auch mitten auf der Mars-Ree ein Block gleichfalls mit zwey neben einander ſtehenden Scheiben. Nun kommt hinten von der groſſen Stenge ein Touw über den einfachen Block an der einen Seite zu ſtehen, und laufft hinunter an die Ree über die erſte Rolle wieder hinauf an den zweyſcheibigten Block zur andern Seite über die erſte Rolle, und ſo wieder nach der Ree über die andere Rolle, alsdann abermahls hinauf über die zweyte Rolle des zweyſcheibigten Blocks, daß alſo ſowohl das eine Ende des Touwes, welches hinter der groſſen Stenge hinauf geführet worden, als auch dieſes Ende an jeglicher Seite der Stenge etwas herunter hanget; an deren jegliches ein Block mit ſeiner darinnen befindlichen Rolle befeſtiget wird. Ferner iſt unten hinter dem groſſen Wand zu jeglicher Seite ein Strop oder dickes Touw, oben mit einem Block und Rolle verſehen, und unten mit einem Hacken in eine eiſerne Krampe eingehacket; und an dem untern Theile eines jeglichen an denen beyden Enden vorbeſchriebenen Touwes befeſtigten Blocks wird zu jeglicher Seiten ein ander Touw, welches eben der Mars-Fall iſt, feſt gemacht, und gehet herunter über die Rolle, in den unten am Strop befindlichen und in die eiſerne Krampe eingehackten Block, von dar wieder hinauf nach denjenigen Block, an deſſen untern Theile es vorhin feſt gemacht war, über die daſelbſt befindliche Rolle; und wieder herunter durch ein Loch, unter das halbe Verdeck, da es nechmahls durch einen Block und Rolle nahe der Cajure laufft. Und gleichwie nun dieſes an beyden Seiten gleich gemacht iſt, ſo wird das Fall noch forne zu, erſtlich auf der einen Seite, ſo weit als man kan, und dann eben auch alſo zur andern Seite aufgezogen, bis die Ree hinauf gehet, und an dem Top ſtehet.

Fall des Vor-Bram-Ree, iſt ein Touw, mit welchem man die Vor-Bram-Ree aufzuhiſſen pfleget. Die Beſchaffenheit deſſelben und Verbindung mit dem Reep der Vor-Bram-Ree iſt einerley mit dem Fall, und Reep der groſſen Bram-Ree, auſſer daß man das Touw, womit die Ree aufgehiſſet wird, entweder an dem bey dem Fock-Maſt ſtehenden Knecht, oder auch an die Seite des Schiffes belegen kan. Siehe auch Beam-Ree, im I. Bande p. 726.

Fall der Vor-Mars-Ree, iſt das Touw, ſo zum aufhiſſen und ablaſſen der Vor-Mars-Ree dienet. Seine Verbindung iſt mit dem Reep folgender maſſen beſchaffen. Mitten an der Ree iſt das Ende der Reep befeſtiget, und gehet hinauf über eine Rolle unter der Saaling durch die Vor-Strenge; das Ende aber, wenn es oben durch die Strenge iſt, befaſſet einen Block mit 2. Rollen, einer groſſen oben und einer ſchmählern unten. Hernach iſt um die Saaling des Fock-Mars und zwar durch denſelben, unten hinter dem Maſt ein Strop feſt gemacht mit einem eiſernen Läger, worein ein Block mit einem Hacken gehacket wird. An dem oberſten Theile von dieſem Block iſt das Ende von unſerm Fall befeſtiget, welches hinauf laufft nach der untern ſchmählern Rolle des Reep-Blocks und ſo weiter herunter durch den Strop-Block über die darinnen befindliche Rolle; alsdenn abermahls hinauf nach dem Reep-Block über die gröſſere Rolle, und ſo weiter gar herunter durch den Mars bis an das Verdeck; da es an der Seite über einen Block und Rolle gehet, und ſo ferner nach hinten zu längſt des Verdecks angezogen, und wenn das Segel beygeſetzet, hinter erſt bemeldeten Block an der Seite in einem daſelbſt befindlichen Knecht feſt gemacht wird.

Fall von dem Seyn, iſt ein kleiner Block, der an dem oberſten Nock oder Bezaan-Ree hanget, und über dem ein Fall oder Touw gehet, ſo zum aufhiſſen des Zeichens dienet, welches der Admiral denen Capitains derer andern Schiffe giebet. Denn, wenn der Admiral denen andern Schiffen etwas kund machen oder ein Seyn, das iſt, Zeichen geben will, daß die Capitains derer andern Schiffe an Bord kommen ſollen, ſo wird an das Fall ein Wimpel feſt gemacht, und die beyden Enden von dem Fall in die Boucht unten auch zuſammen gebunden; da denn das Seyn mit der einem Boucht aufgehiſſet, mit der andern aber wieder herunter gelaſſen wird.

FALLE, oder *Folle*, iſt eine in Egypten gangbare Scheide-Münze; zu einem Medin gehören deren 8., wenn man den Medin zu 2. Aſpern oder 18. Frantzöſiſche Deniers rechnet. Die Türcken nennen ſie Mangour. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Fallen, heißt bey den Schiffern ſo viel, als aus dem Schiff in dem Boot hinabſteigen.

FALLIMENT, ſiehe *Banquerot*, im I. Bande p. 376.

FALLIren, heißt betrügen, Banqueret ſpielen, fehlen, irren, mißhandeln, teuſchen.

FALLIT, oder **Falliten**, ſind ſo viel, als die ſonſt ſo genannten Bancke rottirer, oder banckerot gewordenen Kaufleute. So bald ſich ein Handelsmann fallit erklären muß; ſo iſt er damit nicht allein in ſeiner Handlung aus aller Activität geſetzt, und kan die ihme eingelaufene Commiſſiones nicht mehr effektuiren, ſondern es iſt auch alles dasjenige, ſo er noch übrig hat, nicht mehr das ſeine, ſondern gehöret ſämtlich ſeinen Creditoren, welchen er ſolches, will er anders der Straffe eines fraudulenten Banquerots ſich nicht theilhafftig machen, zu den letzten Pfennig declariren und überliefern muß. Wornach denn ſeine ausſtehende Schulden eingebracht, und mit denen übrig gefundenen, und ihme gehörigen Effecten, eine Maſſa formiret wird, und haben alsdenn ſämtliche Creditores, deren Forderung von einerley Natur, auch einerley Recht pro rata dieſer ihrer Forderung einzukommen. Siehe Banckerottirer, im I. Bande p. 353.

FALMOUTH, Falemouth, Falemuth oder Volemouth, Lat. Volemuthum oder Volubare Portus, Falmurum, eine Stadt in dem Kirrier-Hundred, in der weſtlichen Gegend von Cornwall, hat auf der Südlichen Seite einen vortreflichen Hafen, der ſo groß und ſicher iſt, daß 100. Schiffe darinnen ſtehen mögen, ohne daß eines das andere ſehen kan, und wird bey der Einfahrt

von

Digitized by Google

von 2. Caſtellen, wovon das gegen Oſten S. Maudit, und das gegen Weſten Pendinas heißt, beſchützet, welche König Henricus VIII. erbauet hat. Er lieget ſehr bequem, ſonderlich vor die Schiffe, ſo entweder in den Canal hinein gehen, oder heraus kommen.

FALSARIUS, ein Betrüger, Verfälſcher, der Briefe und Schrifften verfälſchet, ingleichen eines andern Namen mißbrauchet, um Leute dadurch zu betrügen.

Falſche **Capern, ſiehe Bohnen-Capern,** im I. Bande p. 632.

Falſcher **Blut-Stein, ſiehe Blut-Stein,** im I. Bande p. 607.

Falſcher **Calmus, ſiehe Calmus, (falſcher)** im I. Bande p. 1023.

Falſcher **Paſtell,** ſiehe *Bourdaigne,* im I. Bande p. 713.

Falſcher **Safran, ſiehe Börſtenkraut,** im I. Bande p.

Falſier, Lateiniſch Falſtria, iſt eine Inſel auf der Oſt-See, welche dem Könige von Dännemarck gehöret, und zwiſchen denen Inſeln Mone Oſtwerts, Laland Weſtwerts, und Seeland Nordwerts lieget, wovon ſie durch ein enges Meer, ſo man **Grone Sund** nennet, abgeſondert wird. Sie iſt 4. Meilen lang und breit, und hat nur 2. kleine Städte, iſt ſonſt am Getreyde und andern Früchten ſehr fruchtbar.

Falſterbo, ein kleiner Ort an der Südweſtlichen Spitze der Landſchafft Schonen, 3. deutſche Meilen von Malmoe Südwerts gelegen, allwo Heringe gefangen werden.

FALSUM, Crimen falſi, heißt das Laſter der Falſchheit und Betrugs. Die Begehung eines Falſi macht eben ſowol einen Kaufmann, des künfftigen und gegenwärtigen Ehrenſtandes unfähig, als wenn er falſch Geld gemünzet, falſche Obligationes und Wechſel gemachet, ſeiner Mit-Bürger Schiff und Gut den Feinden verrathen, und in die Hände geſpielet, falſche Bücher gehalten, einen erweißlichen falſchen Eyd geſchworen, anvertraute Güter veruntrauet, wider Obrigkeitliches Verbot, falſche Waare, Maaß und Gewicht geführet, die gute Waare hingegen verfälſchet, hinterliſtiger Weiſe ſeinen Nechſten in Contracten hintergangen, einen falſchen Zeugen vor Gericht abgegeben, wenn er ſeinen Namen oder Zunamen verändert, verläugnet, und einen andern fälſchlich annimmt, Briefe, die nicht an ihn lauten, unredlicher maſſen erbricht und eröffnet, dieſelbige lieſet oder zu leſen giebet, den Inhalt andern vermeldet, worüber hernach der Schreiber in Unheil und Schaden an ſeiner Handlung kömmt, ingleichen wenn er Briefe, die er zu überbringen oder fortzuſchicken angenommen, unterſchlägt, eine Waare zweymahl an zweyerley Orten verkauft, oder zum Unterpfande einſetzet, und verhypothequiret. Alle dieſe Falſa ſeynd ſtrafwürdig, und bringen nicht allein Verluſt des Ehrenſtandes, ſondern auch theils Geld, theils Leibes, theils gar die Todes-Straffe mit ſich. Siehe auch **Betrug** im I. Bande p. 490.

Falten Tuch, iſt ein aus Baumwolle zartes, weiſſes, klares und auf beſondere Art dicht zuſammen geſchlagenes Tuch oder Gewebe, ſo aus lauter kleinen und nah aneinander hangenden Fältlein beſtehet, welches das Frauenzimmer zu allerhand Putz und weiſſem Geräthe zu gebrauchen pfleget.

FALUM, eine kleine Stadt in der Schwediſchen Provintz Dalecarlien, welche trefliche Ertz-Gruben hat.

FALX, ein Seefiſch, ſiehe *Tænia.*

FAMAGOSTA, Lateiniſch Famagusta oder Fama Augusta, iſt eine Biſchöfliche Stadt auf der Inſel Cypern, mit einem bequemen Hafen. Sie lieget im hinterſten Theile der Inſel auf der gegen Syrien zu liegenden Seite. Die Stadt Famagoſta iſt viereckigt, hat 2. Meilen im Umfange und iſt mit Mauren und tiefen Gräben umgeben, der gantze Umkreis aber derer Mauren mit einer Baſtey und 13. Thürmen befeſtiget. Der Hafen iſt von allen Winden frey, und deſſelben Eingang ſehr enge; auf der einen Spitze iſt ein Fort, und auf der andern eine Baſtey, die eine gute Ecke in die See hinein gehet. Dieſe Stadt iſt allezeit beydes wegen ihrer Handelſchafft und Hafens, als welches der einzige in der gantzen Inſel iſt, in groſſem Anſehen geweſen. *Tavernier* Voyage de Perſe II. 6. meldet, daß der Hafen anitzo nur Galeeren und kleine Schiffe in ſich faſſen könne, weil er, nachdem die Venetianer ſolchen verlohren, ſehr ruiniret ſey. Ingleichen, daß die Türcken alle Chriſten-Kirchen in Moſcheen verwandelt, wie auch dieſelben nur die Freyheit hätten, den Tag über ſich in der Stadt aufzuhalten, und ihren Handel zu treiben; Abends aber ſich heraus begeben, und auf denen benachbarten Dörfern ihre Behauſung haben müſten.

FAMIS, man nennet zu Smirna golden Stück Famis, eine Art von Zeuge mit Gold vermengt, den man aus Europa dahin ſchicket. Man bezahlet auf dem Zollhauſe dieſer Stadt die Einfuhr-Zölle mit 5. Aſpern den pic. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FANAL, ein See-Wort, bedeutet ein auf einem hohen Thurme angezündetes Feuer auf der Küſte, oder beym Eingange der Häfen und Flüſſe, damit ſie leuchten und in der Nacht die Schiffe auf ihrem Wege führen; und alsdenn heißt man ſie gemeiniglich Pharos. Der Thurm zu Cordoüan, an dem Fluſſe Bourdeaux, iſt denen ein ſehr nützlicher Leuchte-Thurm, die in dieſen Gegenden ſchiffen. Der Pharus oder Leuchte-Thurm zu Genua iſt ſtarck im Mittelländiſchen Meere bekannt. Der Pharus oder Pharos zu Alexandrien, den Ptolomæus Philadelphus bauen laſſen, war vorzeiten ſo berühmt, daß er ſeinen Nahmen den andern allen gegeben hat, ſonderlich aber war der berühmte Coloſſus in der Inſul Rhodus der berühmteſte Pharus von der Welt. Es war aber dieſer Coloſſus oder Pharos eigentlich nichts anders, als ein Rieſenförmiges Bild Apollinis, von einer ſo ungeheuren Gröſſe, das 126. Fuß hoch war, das übrige nach Proportion, dergeſtalt, daß die Schiffe zwiſchen ſeinen Beinen mit vollen Seegeln hindurch fuhren. Dieſes Bild ſtund am Rhodiſer-Hafen zu Ehren der Sonne, und wurde vor eines von den 7. Wundern gehalten. Man ſagt, wenig Leute hätten nur ſeinen Daumen umſpannen können. Dieſes Bild war ein Werck des Chares, eines Schülers Lyſippi, und berühmten Bildhauers, der 12. Jahr daran gearbeitet hat. Dieſer Coloſſus hat 1360. Jahr geſtanden. Als er aber nach dieſem durch ein Erdbeben umgeworfen worden; ſo iſt er ſehr lange auf der Erden liegen blieben, bis die Saracenen von der Inſul Meiſter wurden, da ſie denſelben an einen Juden verkauften, der 900. Cameele

Digitized by Google

Cameele mit dessen Kupfer beladen hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANAL, ist auch ein angezündetes Feuer in einer grossen Laterne, die zu oberst auf das Hintertheil des Schiffs gesetzet wird, damit solches ein Zeichen gebe, und denen folgenden Schiffen den Weg zeige, wenn man Flottenweise fähret. Der Admiral führet 3. Laternen, damit man ihm folgen möge; Der Vice-Admiral 2. die andern Kriegs-Schiffe eine. Wenn man schlechtweg Fanal sagt; so verstehet sich das von der grossen Laterne auf dem Hintertheile. Die Pharo oder Laternen zu Lande kosten viel zu unterhalten, sowol wegen der Besoldung die man demjenigen giebt, der dafür sorget, als auch wegen der grossen Menge Holz und Kohlen, die darinne verzehret werden, und alle Schiffe, welche gemeiniglich im Hafen einfahren, tragen das ihrige dazu bei, vermöge eines gewissen Zolles. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANEGOS, ist ein Getreide-Maas, dessen man sich in Portugall bedienet. 15. Fanegos machen einen Scheffel. 4. Alquieris machen einen Fanegos. 4. Scheffel zu Lissabon machen eine Last zu Amsterdam. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANEGUE, Fanecas, ist ein Getreyde-Maas, dessen man sich in einigen Spanischen Städten bedienet, als zu Cadix, S. Sebastian, und Bilbao. Es gehören 23. bis 24. Fanecas zu S. Sebastian zum Faß von Nantes, Rochelle und Avray, nemlich zu 93. Maltern zu Paris. Weil das Maas zu Bilbao ein wenig grösser ist, so sind 20. bis 21. Fanecas zureichend, zu einem Faß von Nantes, Avray und Rochelle; 70. Fanegas zu Cadix und Sevilien machen eine Last zu Amsterdam, jeder Fanegas wiegt 93. ℔. zu Marseille. 4. Chays machen einen Fanegas, und 12. Anegras einen Carus. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANGA, ist ein Portugiesisches Maas, trockener Dinge, 1. Mol hält 15. Fangas, die Fanga 4. Alquiers, ein Alquier 2. Meos, ein Mejo 2. Quarten, 25. Alquiers gleichen einer Amsterdamer Last, und wiegt also ein Alquier 14. Pfund 10. Unzen.

FANO, ist ein Klein Gewicht, dessen man sich zu Goa und in etlichen andern Ostindianischen Oertern bedienet, den Rubin zu wägen. Es hält 2. Venediger Karat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANO, Fanoe, Fanon oder Fanos, ist eine Münze auf der Malabarischen Küste, oder ein Stücke Gold, das über die massen klein ist, das nicht viel über 8. sous Tournois in Franckreich beträget. *Fanon* ist eine Indianische Münze, die daselbst geschlagen wird, und an unterschiedlichen Orten, vornehmlich aber auf der Küste von Coromandel und Tranquebar, ingleichen von dem Vorgebürge Comorin an, bis nach Bengala gangbar ist. Die Fanos sind gleichfalls in der Insul Ceylan gange und gebe. Es werden aber keine darinnen geschlagen. Es giebt goldne und silberne Fanos. Die goldenen Fanos sind nicht alle von gleichem Werthe, noch gleichem Gehalte. Dieses macht einen grossen Unterschied wegen ihres Werthes. Die stärcksten gelten ohngefehr 10. sous. Zu einem Französischen Thaler von 60. sous gehören 10. Fanos. Die schwächsten gelten nicht vielmehr als 6. weisse, sie wiegen 7. Gran, das Gold aber ist so schlecht, daß deren 22. zum Thaler gehören. Diese werden zu Asem geschlagen. Die Fanos zu Pegu halten das Mittel; sie wiegen eben so viel als die zu Asem. Weil aber ihr Gold höhern Gehalts ist; so machen 15. einen Thaler, nehmlich sie gelten 4. sous Tournois. Es giebt auch goldne Fanons, die zu Pontichery, dem vornehmsten Comptoir der Frantzosen gangbar sind, die ohngefehr 6 sous gelten. Sie sind beynahe gemacht, wie ein halbes Gewichte, und nicht gröser. Man giebt 14. doudous für diesen Fanon, und 2. caches für einen doudou. Die silbernen Fanos gelten nicht gantzlich 18. deniers von Franckreich. Es gehören 20. zum pardo, eine Münze, welche die Portugiesen zu Goa schlagen lassen, und daselbst vor 27. sous gängbar ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANO, ist eine Päbstliche Stadt, in dem Hertzogthum Urbino, zwischen Senegaglia und Pesaro, am Golfo di Venezia, hat eine feste Citadelle und guten Hafen.

FANOE, eine Münze, siehe *Fano*.

FANON, eine Münze, siehe *Fano*.

FANTI, also nennet man zu Venedig die Schreiber oder Factors des Handels-Collegii. Durch sie lassen die Kaufleute die Proteste der Wechsel-Briefe und Wechsel-Zeddel machen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FANTIN, ein kleines Königreich auf der Gold-Küste von Guinea, in Africa, allwo die Holl- und Engländer unterschiedene Forts haben.

FANUM S. FIDEI, siehe S. Fe.

FANUM SANCTI STEPHANI, siehe *S. Etienne*.

FANUM S. TRINITATIS, siehe *Buenos Ayres*, im I. Bande p. 962.

FARABANT, eine Stadt in Hyrcanien, nicht weit vom Caspischen Meere, wo gute Seiden-Handlung von den Moscowitern getrieben wird.

FARATELLE, ist ein Gewicht, dessen man sich an einigen Orten des festen Landes in Ostindien bedienet. Es ist gleich 2. ℔. zu Lissabon, wo dis ℔. 14. Unzen hat, Marck-Gewicht, dieses kommt auf 13. ℔. zu Paris. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Farb-Erde, deren werden unterschiedliche Arten gefunden. Die Americaner haben eine mineralische Erde Tabacporti, bey uns **Leber-Arzeney** genannt, weil sie fast einer zerriebenen Leber ähnlich siehet und vor den Husten gebrauchet wird. Eine andere Erde Yehcatetl, ist gut wider das Fieber; noch eine andere Nahmens Quaezeg, ist so kohlschwartz, daß sie Dinte damit zurichten. In China gräbet man eine gelbe Erde, welche allem Gifte vortreflich widerstehet. Siehe auch **Farber-Röthe**.

Farb-Werck, siehe **blaue Schmeltzer-Farbe**, im I. Bande p. 577.

Farbe, Farben, Color, Couleur; diese entstehen von der unterschiedenen Natur und Beschaffenheit der Licht-Strahlen, welche durch die Refraction und Reflexion separiret werden. Denn einige Radii verursachen in uns die Empfindung der rothen Farbe, andere der blauen, und so weiter. Wenn rothe, gelbe, grüne, blaue radii, und zwar häufig genug, vermischet werden, entspringet die weisse Farbe, welche also in einer Vermischung der andern Farben, gleichwie die schwartze in einer Beraubung aller Farben und radiorum bestehet. Sonst hielte man davor, die rothen, gelben,

gelben, grünen und blauen Farben entſtünden bloß aus gewiſſer Vermiſchung des Lichts und Schattens, oder des weiſſen und ſchwarzen, welches aber in der That nicht möglich iſt. Man pflegt auch gemeiniglich die Farben einzutheilen in beſtändige oder wahrhaftige, und in emphatiſche oder Schein-Farben. Allein weil der Unterſchied bloß darauf ankommt, daß die Urſache der Brechung und Separirung der radiorum heterogeneorum in manchen Dingen z. E. in einem rothen Tuche, beſtändiger und dauerhafter iſt, als in andern, z. E. in Regenbogen; ſo gilt dieſe Diſtinction heutiges Tages nicht viel mehr. Der berühmte Neuton in England hat ſeiner Optic die Theorie der Farben am erſten und vortreflichſten ausgeführet. Die Farben, deren ſich unſere Künſtler, die mit Farben umgehen, zu gebrauchen pflegen, werden eingetheilet in Mahler- und Färber-Farben; ſodenn in einfache, erſte oder Haupt-Farben, weil die andern alle von ihnen herkommen, als da ſind die rothe, gelbe, blaue, braune und ſchwartze; und in vermiſchte Farben, ſo aus zweyen Haupt-Farben zuſammen geſetzet, und eine dritte Farbe ausmachen, als da ſind die Roſen-Farbe, ſo eigentlich aus weiß und roth beſtehet, die Violen-Farbe, aus roth und Himmel-blau, die Aſch-graue, aus weiß und ſchwartz, die grüne Farbe, aus Himmel-blau und gelb, und dergleichen. Ferner in Waſſer- und trockne, oder Del- und Muſchel-Farben, geriebene oder ungeriebene, Seiden- Leinen- und Woll-Farben, und dieſe wieder in hohe, helle oder dunckele, ſtarcke oder bleiche, feine oder grobe, friſche oder verſchoſſene, natürliche oder gekünſtelte, Saft- oder Stein- und Mineral-Farben. Ihre Namen ſind: weiß, roth, gelb, grün, blau, braun, ſchwartz, Roſenfarb, Gülig, Meer- und Gras-grün, Paille, Isabel, Orange, Aurora, Gold- Bley- Ocker- Rauſch- und Schwefel-gelb, Blumemant, Turchino, Indigo, Berg-blau, Schmaltz, Laſur oder Ultramarin, Scharlach, Ponceau, Zinnober, Florentiner, Lacca, Mennige, Drachen-Blut, Kugellack, rothe Engliſche Erde, Rothſtein, Braunroth, Cochenille, Fürnebock oder rothe Braſilie, Gummi Gotta, Auripigment, Schüttgelb, Safrangelb von unreifen Creutz-Beeren, gelb Holtz, Schmack, Grimſpan, Saftgrün, Carmoſin, Paſtel, Silber- oder Perlen-Farb, Umbra, braun Holtz, gemahlen Gold und Silber, Lackmuß, Kühnruß, gebrannt Elffenbein, Indianiſche Dinte, Schiefer- und Bleyweiß, weiſſe Kreide, Bolus u. ſ. w. Weiß und ſchwartze Farben werden Colores extremi, die übrigen aber intermedii genannt. Siehe auch *Couleur* im I. Bande p. 1376.

Farbe, *Corroſiv-Farbe*, die ſchädliche vortheilhaftige Seiden-Farbe, dadurch die Seide geſchwächet und an dem Gewichte geſchweret wird, iſt bey Strafe verboten, Churſächſ. M. 1594. Inſonderheit aber ſoll die Corroliv-Farbe, Indigo oder Teufelsfarbe genannt, bey Strafe der Confiſcation und noch anderer Strafe nicht eingeführet werden, M. 1650. *Ref. grav.* 1661. §. 76. ſondern es iſt davor die Weydfarbe zu gebrauchen. ib. Die Zeuge und Waaren von allerhand Farben ſollen die Schwartzfärber bey 20. Rthlr. Strafe nicht annehmen; M. 1626.

Farbe, (blaue) ſiehe **blaue Farbe**, im I. Bande p. 576.

Farbe, (braune) ſiehe **Braun**, im I. Bande p. 796.

Farbe, (*Carmoiſin-*) ſiehe *Cramoiſin*, im I. Bande p. 1399.

Farbe, (**Dantziger**) ſiehe **Dantziger Farbe**, im II. Bande p. 26.

Farben-Felle, dieſe beſtehen in ſehr vielfältigen Couleuren und Farben, daß, wenn man dergleichen alle umſtändlich beſchreiben wolte, es eine groſſe Weitläuftigkeit verurſachen würde. Es ſind aber die Farben-Felle alle Kalb-Leder, welche auf der Narben-Seite weiß, und auf der Aaß-Seiten gefärbet, und von vielerley Couleuren zugerichtet werden. Dieſe kauft und verkauft man insgemein Docherweiſe, auch dann und wann Dutzend und Stückweiſe, da denn unterſchiedene Sorten vorkommen und ausfallen.

Farben-Tücher, ſind alle, die durch die Farbe gehen, melirte und einfarbigte.

FARDIN, ſiehe *Farthing*.

Fardingen, Farthing, eine kleine Engliſche kupferne Münze, deren 2. einen Happeni, 4. einen Pfennig Sterlings, und 16. einen Groot machen; nach unſerm Gelde iſt es ungefehr ein halber Dreyer, ſiehe London.

FARDOS, iſt eine Silber-Münze, die zu Bantam gangbar iſt. 5. Fardos machen ohngefehr 9. ℔. jedes Fardos zu 35. ſous 6. denier in Franckreich gerechnet. Der Fardos iſt auch eine Rechen-Münze. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FARFARA, ſiehe *Tuſſilago*.

FARGOT, iſt ein Niederländiſches Wort, das ſonderlich um Roſſel gebräuchlich iſt. Es bedeutet einen groſſen oder kleinen Ballen Waare, 150. bis 160. ℔. am Gewichte. Zwey Fargot gehören zu der Laſt eines Maultheres, oder eines Sattel-Pferdes. Daher ſagt man: Ich ſchicke euch 4. Fargots emaillots die nach Spanien durch Bayonne gehen ſollen. Einige Niederländer ſagen auch Frangotte, welches einerley Bedeutung hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FARINA, (PORTO) Lat. Farinæ Portus, eine kleine Stadt im Königreich Tunis, in Africa, an einem Vorgebürge beym Munde des Fluſſes Magrada, hat eine gute Rhede und Hafen, von dar man nach Goletta, und ferner nach Tunis ſchiffet.

Farin-Zucker, ſiehe *Caſſonada*, im I. Bande p. 1100.

Farnbaum, ſiehe *Filix*.

Farn-Wurtzel, ſiehe *Filix*.

FARO oder Faros, Lat. Pharus, eine Stadt in dem Portugieſiſchen Königreich Algarve, zwiſchen Tavira und Silves, nebſt einem guten Hafen, an dem Golfo von Cadix, und einem Biſthum, welches unter dem Erzbiſchoff von Evora ſtehet, und jährlich 15000. Ducaten Einkommens haben ſoll.

FARRA, Farra *Jonſt.* oder Fora & Pala *Rondel.* deutſch Baal, Felch, Pferren, iſt ein Fiſch aus ſüſſem Waſſer, der Schleiche nicht ſo gar ungleich. Er iſt etwan anderthalben Fuß lang, aſchfarben und mit zarten Schuppen bedecket. Sein Maul iſt klein und ohne Zähne. Der Schwantz iſt ſehr breit, das Fleiſch weiß, und ſo niedlich, als der Schleiche ihres. Er wird im Sommer und im Herbſt gefangen, auch eingeſaltzen und aufbehalten. Er giebt gute Kräfte, und dienet vor die ſchwache Bruſt und Lunge.

Farrenkraut, ſiehe *Filix*.

Digitized by Google

FARS oder Farſiſtan, Lateiniſch Perſis propria, oder das eigentlich ſo genannte Perſien, eine groſſe Provintz des Perſianiſchen Reiches. Sie ſtoßt gegen Morgen an Kirman, gegen Abend an Suſiſtan, gegen Norden an Erack-Atzem und gegen Süden an den Sinum Perſicum. Sie iſt ſehr volckreich und fruchtbar, auch ſonderlich wegen der guten Weine und Bezoars berühmt, ihre Küſte wird meiſt von Arabern bewohnt.

FARTHING oder Fardin, iſt eine kupferne Scheide-Müntze, und der vierdte Theil eines Penny, die in Engelland geſchlagen wird, und ungefehr daſelbſt ſo viel als ein Frantzöſiſcher liard oder 3. deniers, oder 1¼. Sächſiſche Pfennige gilt. Es giebt vierfache, doppelte und einfache. 4. einfache machen einen penny oder Engliſchen Sou. Die Farthings ſind bequem, ja gar nöthig, ſie werden aber nur in kleiner Bezahlung gebraucht, und kan man niemand zwingen anders ſolche zu nehmen. Es iſt nicht an dem, wie ein gewiſſer Scribente ſagt, daß faſt in allen Engliſchen Städten Farthings geſchlagen würden, die nur in Dörfern und bisweilen in der Straſſe, wo ſie geſchlagen worden, gangbar wären. Auch iſt es nicht der Wahrheit gemäß, daß ſie nur mit den Namen derjenigen, welche die Erlaubniß vom Könige gekaufft hatten, ſelbige ſchlagen zu laſſen, gezeichnet wären. Im Gegentheil iſt es gewiß, daß alle Farthings, die in Groß-Brittannien angetroffen werden, den Namen und das Bildniß des Königs führen, ſamt einer Frau auf der andern Seite mit der Ueberſchrifft Britannia, und ſind alle gleich gängbar in dem Königreiche. Savary Dict. Univ. de Comm.

Faſan, Phaſan, Frantzöſiſch Faiſan, iſt ein Vogel, der insgemein ſo groß als wie ein Han. Sein Schnabel iſt eines Queer-Daumens lang, und an der Spitze krumm: Der Schwantz iſt ſehr lang. Dieſer Vogel giebt ein herrliches Gerücht. Er findet ſich um die Flüſſe; lebet von Haber, Beeren, Körnern und allerhand Saamen. Er dient zur ſchweren Noth, zum Zucken und Ziehen in den Gliedern. Sein Fett ſtärcket die Nerven, vertreibet die Schmertzen bey den Flüſſen, und zertheilet die Geſchwulſt, wenn es äuſſerlich gebrauchet wird. Er hat ſeinen Namen, von dem Fluſſe und der Stadt Phaſis, auf der Inſel Colchis, als bey welcher dieſer Vogel ſich vorzeiten ſehr häufig eingefunden, und von dannen in andere Provintzen verſchicket worden.

FASCIS MINOR, iſt ein Rieß Papier von 20. Buchen. Fascis major, ein Ballen Papier von zehn Rieſſen.

Faſeln, ſiehe *Phaſeolus*.

FASELUM HIRCINUM, ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

Faſen-Werck, iſt in Bergwercken ſo viel, als Mittel-Schlam, und bey Zwittern die andere Sorte, im nechſten Gefälle.

Faß, Frantz. Barique, Tonneau, Lat. Dolium, iſt ein Gebinde von gewiſſer Gröſſe, nach welchem vornemlich flüßige Sachen, als Wein, Bier, u. ſ. w. gemeſſen werden. Ein Faß hält hier in Sachſen 7. Schock Kannen, d. i. 420. Kannen oder Maaß. In Leipzig hält ein Faß 5. Eymer.

Faß, Säſſer, Lat. Dolia, Frantzöſiſch Barils, Tonneaux, Bariques, dienen den Kaufleuten, theils ihre trockene und naſſe Waaren, die ſie über See oder Land verſenden, darein zu packen, theils auch in Haus- und Magazin darinnen zu verwahren. Der Handel damit möchte ſich auf groſſe Stück-Fäſſer, welche gemeiniglich am beſten aus dem eichen Holtze verfertiget werden, zu Anfüllung koſtbarer Weine erſtrecken; wohin auch noch zu ziehen das ſo genannte Klapholtz und Pipen-Steven, welche ſehr häufig auf der Oſt-See nach Spanien und Franckreich verführet, und daſelbſt zu denen Orhöfften und Wein-Pipen verbrauchet werden. Manchmahl trägt es ſich auch zu, und iſt mehrmahls in Deutſchland an dem Rhein und Neckar Strohin, ſonderlich bey guten Wein-Jahren, geſchehen, daß man vor ein lediges Weinfaß etliche Eymer Wein gegeben, in welcher Zeit derjenige, der viel Fäſſer gehabt, guten Nutzen bekommen. Sonſten iſt auch noch wegen der Fäſſer, in welchen Getränckе oder andere naſſe Waaren gefüllet werden, denen Kaufleuten die ſo genannte Eiche derſelben, oder wie viel ein ſolches Faß, Eymer oder Ahm in ſich halte, jedes Landes Maaſſe nach, zu wiſſen nöthig, ingleichen wie die Faßtage dieſes oder jenen Landes beſchaffen ſey und gegen einander differire, welches theils auf die Erfahrung, theils in die Viſir-Kunſt hinein läufft.

Faß-Zeigen, ſiehe Zeigenbaum.

Faſſer, ſiehe Faß.

Fatale oder Fatalien, Lat. Fatale, Fatalia, oder Terminus Peremtorius, ſind eigentlich nichts anders, als eine in denen Rechten beſtimmte Zeit oder Friſt, binnen welcher und noch vor deren Ablauf jemand ordentlicher Weiſe mit Beybringung ſeiner rechtlichen Nothdurft bey denen Gerichten einkommen muß, oder er hat ſich alsdenn daran verſäumet, und wird weiter nicht damit gehöret.

FATALIA, ſind auf Bergwercken diejenigen Friſten, welche ſowol bey Entbläſſung eines Ganges nach geſchehener Muthung, ingleichen beym Beſtätigen, dem Retardat, Verreceßirung, und dergleichen mehr, genau in acht genommen werden müſſen, wofern man nicht in Schaden kommen will.

FALCHOM, iſt ein Moſcowitiſches Maaß, welches 7. Engliſche Fuß in ſich hält, und ungefehr den 10. Theil eines Zolles, dieſes kommt nach Frantzöſiſchen Maas, auf 6. Fuß 7. Zoll und einige lignes, weil der Engliſche Fuß nur 12. Zoll 4½. lignes nach Königlich-Frantzöſiſchem Maaſſe hält.

FATTURA, ſiehe *Faktura*.

FAUDAGE, iſt ein Manufactur-Wort, das zu Amiens gebräuchlich iſt. Es bedeutet eben ſo viel als Pliage. *Faudage* heißt auch das Kennzeichen, oder der Faden Seide, welchen die wollenen Zeuge Courroyeurs, an die Stücken Zeuge binden, die ſie zuſammen legen, wenn ſie ſelbige von dem Courroy abgenommen haben. Faudée, heißt die Zuſammenlegung der wollenen Zeugen. Man ſagt auch fauder und faudaye. *Faudhye, une étoffe faudée*, iſt ein zuſammen gelegter und mit bunter Seide gezeichneter Zeug.

FAVERSHAM oder Feversham, iſt eine kleine Stadt, welche an der Nordlichen Seite der Engliſchen Provintz Kent, zwiſchen Canterbury und Rocheſter gelegen iſt, und ſowol wegen der umliegenden fruchtbaren Gegend, als wegen der in der Nachbarſchafft befindlichen Bay, wie auch wegen zweyer Jahrmärckte, ſich in gutem Zuſtande befindet.

Digitized by Google

Faul-Baum, Frangula, Alnus nigra baccifera, wächſet hin und wieder in den Wäldern; die innere Rinde, vornemlich von der Wurtzel, wird wider die Waſſerſucht gebrauchet, indem ſie die waſſerichte Feuchtigkeit ſtarck abführet. Wenn ſie trocken iſt, purgiret ſie nicht nur, ſondern macht auch zugleich Vomitus.

FAVONE, Portus Favonius, oder Philonius, ein See-Hafen an der Oeſtlichen Seite der Inſel Corſica.

FAVOSOLLOI, ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

FAUS-DIAMANT, iſt ein von Glaſe nachgemachter Diamant. Man ſagt es auch von allen andern gemachten Edelgeſteinen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FAUS-TEINT, oder *Fauſſes-Teintures*, dieſes ſind Farben, die mit verbotenen Specereyen geſchehen, und indem ſie die Farben verfälſchen, zugleich den Zeugen ihr Anſehen benehmen.

FAUSSE-PLY, iſt eine Falte in einem Zeuge, die nicht iſt, wo ſie ſeyn ſoll, und deſſen Schönheit vermindert. Die Geſchicklichkeit eines Kaufmanns, ſonderlich in Leinen, beſtehet darinnen, daß er den Zeugen eben die Falten wiedergebe, die er aufgeſchlagen hat, ſie zu zeigen. Denn es verderbt die Zeuge nichts ſo ſehr, und macht ſie zum Verkaufe untüchtig, als wenn ſie falſche Büge bekommen haben. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

FAUSSE-OPALE, eine Art von Edelgeſteinen, die man ſonſten auch Girafol nennet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FAUSSE-ROUTE, ſiehe **Abfall**, im I. Bande p. 17.

FAUX DICTAMNE, ſiehe **Diptam**, (falſcher) im II. Bande p. 97. u. f.

FAUX SANTAL DE CANDIE, ſiehe *Abelicea*, im I. Bande p. 14.

FAYAL, Lat. Fayalis, eine von den Terceriſchen oder Azoriſchen Inſeln, auf dem Atlantiſchen Meer, erſtrecket ſich in der Länge auf 8. Meilen, und iſt mit allen nothwendigen Lebens-Mitteln, wie auch mit Holtz und friſchem Waſſer zum Ueberfluß verſehen. Dahero die Braſiliſche Flotte gemeiniglich, wenn ſie nach Portugall zu Hauſe gehet, allda ſich mit Lebens-Mitteln verſiehet; wie ſie denn den Portugieſen zuſtehet. Sie hat einen Feuerſpeyenden Berg, Pico de S. Georgio genannt. Im Jahre 1597. wurde ſie von dem Engländer Walter Raleigh, eingenommen, und darinn gute Beute gemacht. Im Jahre 1589. nahmen die Engländer 5. Spaniſche Schiffe bey dieſer Inſel hinweg. Die Haupt-Stadt darinnen, gleiches Namens, hatte dazumal 300. Häuſer, welche aus Steinen gebauet, und mit hohen Ziegeln doppelt gedeckt waren; jegliches Haus hatte einen Garten, welche damals voll reifer Trauben, Toback, Feigen, Pferſig-Bäume, Pomerantzen, Citronen und Quitten waren. Das Cedern-Holtz war daſelbſt ſo gemein, daß man davon die meiſten Häuſer gebauet. Die Stadt wurde eingenommen, geplündert, und um 2000. Ducaten gebrandſchatzet. Ihr Hafen, darein die meiſten Schiffe einlaufen, heiſſet Villa d' Orta.

FAYALLE, iſt eine Japoniſche Rechen-Müntze. Einige rechnen den Fayalle nach der Franzöſiſchen Piſtole, nehmlich, zu 10. ß. andere laſſen ihn 12. ß. 10. ſous gelten. Dieſer Unterſcheid kommt vermuthlich daher, daß die erſte Ausrechnung nach dem Franzöſiſchen Pfunde gemacht iſt, welches nur 20. ſous gilt, und die andere nach dem Pfunde, oder Holländiſchen Gulden, der 25. ſous gilt. Seit 1685. haben die Holländer nur Erlaubniß nach Japon vor 300000. Fayalles Waaren zu bringen; dieſes haben ſie nichts deſto weniger gemein mit den Chineſern, Siameſen, und andern Indianiſchen Völckern, die dahin handeln, deren Schiffs-Ladung gleichergeſtalt auf eine gewiſſe Anzahl Fayalles geſetzt iſt.

FAYLA, iſt eine Japoniſche Müntze, ſo etwas mehr als ein Dick oder Philips-Thaler im Werthe hat, die Holländer rechnen ſie 57. Stüver, iſt ungefehr 1. Rthaler 12. gute Groſchen unſers Geldes.

FAZENTA, heiſt die hohe Rent-Cammer in Portugall, ſo über die Königlichen Zölle, Einkünfte und das Proviant-Weſen zu Waſſer und Lande geſetzet iſt. Unter dieſer ſtehen noch 3. andere Cammern, nemlich Camera di Conty, welche mit Berechnung der Contribution und Königlichen Einkünfften zu thun hat. 2) Camera Afandeque oder Alfendeque, welche alle Waaren mit der ſo genannten Taxa beleget; denn wer zu Liſſabon den Zoll erleget, iſt durchs gantze Königreich frey; und 3) die Cammer, welche über die Intraden aus Oſtindien geſetzet iſt.

S. FE, Lateiniſch Fanum S. Fidei, iſt die Haupt-Stadt und Reſidentz des Spaniſchen Gouverneurs in Neu-Mexico, in der Provintz Veragua, in Nord-America, allwo ein Schmeltz-Haus vor das Silber iſt, ſo da herum gegraben wird.

FEBRIFUGA HERBA, ſiehe **Bitter-Kraut**, im I. Bande p. 558.

FEBRIFUGUM, eine das Fieber vertreibende Artzney, als da iſt China Chinae und Cardobenedicten-Salt.

FECULA, iſt ein mehlichtes Pulver, dergleichen in den Officinen, unterſchiedliche ſind, als: fæcul. ari. iridis noſtr. biſtort. bryon. tormentill. &c.

FEDAGOSO, ſiehe *Jacua*.

Feder-Kiele, ſind die in den Gänſe-Flügeln befindlichen ſtarcken Federn, und vor aller Vögel Federn am dienlichſten zu Schreibe-Federn, gleichwie die Raben-Kiele zum zeichnen die beſten ſind, ſo im Frühlinge von den Gänſen und zwar aus den rechten Flügeln genommen werden, weil ſie viel durchſichtiger, und auch beſſer in der Hand liegen, als die aus den lincken Flügeln. Ehe man ſie zum ſchreiben brauchet, müſſen ſie wohl getrocknet, oder durch heiſſe Aſche gezogen und mit einem Meſſer geſtreifft auch rein geſchabet werden: läſſet man ſie ein Jahr liegen, verlieren ſie alle Fettigkeit, und ſind zum Gebrauch deſto beſſer. Zum Pergament-ſchreiben ſind die Schwanen-Kiele am allerbeſten, weil ſie viel ſtärcker. Auch werden ſolche, zum Unterſcheid derer von den geſchloſſenen Federn übrig gebliebenen Kiele, Spulen genennet.

Feder-Muff, iſt ein von gefärbten oder gantz weiſſen Federn in die Rundung zuſammen gehefteter Ueberzug, in Forme eines gewöhnlichen Muffes, an deſſen ſtatt ihn auch das Frauenzimmer im Winter gebrauchet, weil er inwendig auch mit Rauchwerck verſehen.

Federn, Lat. Pennæ oder Plumæ, Franzöſiſch Plumes, ſind unterſchiedener Gattung, als: Bett-Federn, die von Gänſen, Schwänen und andern Vögeln, die Betten damit zu füllen, geſammlet werden. Die zarteſten davon heiſſen Pflaum-Federn,

Digitized by Google

Federn, die andern Schwingfedern, welche man ſchlieſt oder von der Kiele reißt, und unter die Pflaumfedern menget. Hieher gehören die unter ihren Titel beſchriebenen **Eiderdubnen**. Die **Strauſſen-Federn** kommen aus Africa, woſelbſt dieſer groſſe Vogel Strauß am häufigſten zu finden. Sie werden von denen ſo genannten Federſchmückern, welche die Plumes vor die Officiers und Cavalliers auf die Hüte, ingleichen auf einige Frauenzimmer-Mützen und andere Haus-Zierathen verfertigen, begierig weggekaufft, gefärbt, und auf allerhand Façon, entweder zu Stuz oder platt auf den Hut-Rand niederliegenden Federn zubereitet. Die **Reiger-Federn**, welche, wenn ſie lang, gerade, ſchön von Plumes und ſonderlich Pechſchwartzer Couleur ſind, werden von den Türckiſchen groſſen Herren ſehr beliebet, und in Gold eingefaßt, auf ihre Tulband oder Türckiſchen Bund geſteckt, und als ein Zeichen Fürſtlicher Hoheit getragen. **Schwanen-Federn** kommen, wenn das gantze Schwanen-Fell abgeblaſen und zubereitet worden, für vornehme Leute zum Unterfutter, oder auch die forne an der Schwanen-Bruſt und unter dem Bauche ſtehende zarte Dühnen, in die weiche Betten, und unter die Eiderdunen, zu welchen auch die zartеſten Gänſefedern aufgeſucht, und zugleich damit vermenget, die gröbern aber in ordinaire Betten verſtopfet werden. Der gröſte Handel mit ſolchen Federn wird in Nordiſchen Ländern, ſonderlich aber in Pohlen, Litthauen und Preuſſen getrieben, und man muß ſich verwundern, was vor eine groſſe Menge Federn die Pohlniſchen Juden auf die Meſſe nach Franckfurt an der Oder bringen, die ſie allda Centner-weiſe verkaufen. Ein anderer Feder-Handel iſt auch der, welcher mit denen ſo genannten Spulen, Feder-Boſen und Schreib-Kielen, die den Gänſen aus den Flügeln gezogen werden, geſchiehet. Sie werden von Bauren geſammlet, und an die ſo genannte Poſen-Schraper verkaufft, welche nachmahls ihren beſondern Handel, vornemlich in See-Städten, damit treiben. Denn dieſe ſortiren, ſchaben und geben den Kielen, vermittelſt heiſſen Sandes oder Aſche ihre Härte, mit zwey oder mehr Streiffen. Alsdenn werden ſie Bundweiſe, zu 25. Stücken, 50. oder 100, verkaufft, ja auch in groſſe Partien und Fäſſern voll, und nach ihrer Gröſſe, Härte und Güte bezahlet. Die Hamburger ſo genannten **See-Kiele** ſind vor andern berühmt. Siehe auch *Duuet*. Im übrigen ſollen die Federn nebſt Betten, Pelzwerck und alten Kleidern nebſt andern Gift-ſaugenden Waaren zur Zeit der Contagion nicht leicht durchgelaſſen werden, Churſächſ. Gener. 1713. Rſor. 1714. Inſonderheit Juden keine Federn aus inficirten Orten nach Leipzig bringen. **Juden-O.** §. 16.

Federn, werden beym Schmeltz-Weſen die Flammen genennet, welche durch das Auge oder Oefnung des Ofens über den Heerd ſpielen.

Feder-Nägelein, ſiehe *Caryophyllaus minor*, Dod. im I. Bande p. 1076.

Feder-Nelcke, ſiehe *Caryophyllaus minor*, im I. Bande p. 1076.

Federſchmücker, weil ſolchen die Waaren füglich nicht taxiret werden können, ſo ſoll ihnen jedes Ortes Obrigkeit des Jahres zweymahl einen gewiſſen Tax und Anſchlag nach dem Ankauffe und angewandten Unkoſten machen, Sächſ. Tax-O. 1623. Cap. 5. und ſolche auf einen billigen Gewinn zum höchſten nicht über den 7den Theil richten. ib.

Feder-Vieh, als Gänſe, Enten, Hüner ꝛc. ſollen nicht aufgekaufft und auſſer Landes geführet, Sächſ. M. 1699. und 1700. ſondern auff öffentlichen Marckt gebracht, auch daſelbſt von denen Höcken, ehe der Wiſch fällt, vor 11. Uhren nicht aufgekaufft werden. ib.

Federweiß, ſiehe *Alumen plumoſum*, im I. Bande p. 130. ingleichen *Amiantus* ebend. p. 147.

Fehwamme, iſt eine Art eines gewiſſen Moſcowitiſchen und Liefländiſchen Grauwercks von eitel Bäuchen oder Wammen zuſammen geſetzet, deſſen ſich das Frauenzimmer zur Winters-Zeit ſtatt des Unterfutters unter ihre Peltze und Kleider zu bedienen pfleget.

Feigblattern-Kraut, ſiehe **Catharinen-Blumen**, im I. Bande p. 1108.

Feig-Bohnen, Lupinus, **Wolffs-Bohnen**, **Türckiſche Wicken**, ein zaſigtes Sommer-Gewächs, das in unſern Gärten gezeuget wird. Es gibt deren drenerley Sorten, weiſſe, blaue und gelbe. Die Schoten ſind rund, wolligt, und enthalten einige ſehr harte Bohnen, die man vornehmlich auf den Apothecken braucht, indem man ein Mehl zu verſchiedenen Pflaſtern und Umſchlägen davon machet.

Feige, heißt in Bergwercken, wenn ſich das Geſtein zieht und ablöſen will, ſo ſagt man: **Das Geſtein wird feige.** Ingleichen, wenn das Gezimmer in Schächten und Stollen faul wird; ſo ſagt der Bergmann: **Der Schacht und Stollen wird feige**, oder: **Er ruhet auf zerbrochenen Beinen.** Hertwigs Berg-Buch p. 130.

Feigen, Ficus, eine bekannte Frucht von einem Baume gleiches Namens, der auch in unſern Gärten vielfältig gezeuget wird, und von dem zu mercken, daß er keine Blüthen träget, ſondern gleich vom Anfang die Früchte als kleine Wartzen heraus treibet. Eigentlich aber, und am häufigſten, wachſen die Feigen in Spanien, Franckreich und Italien, woſelbſt der Feigen-Baum des Jahres zweymal, nemlich im Frühling und Herbſt Früchte trägt. Diejenigen, ſo von Rom und Neapolis, ingleichen aus Provence kommen, hält man vor die beſten. Dieſe letztern kommen theils mit Roßmarin, theils mit Lorbeer-Blättern unterleget, in Körben, die andern in Fäſſern von 100. bis 150. Pfund, zu uns nach Deutſchland. Die Frantzöſiſchen dauren länger, als die Italiäniſchen. Die Probe davon iſt, wenn ſie groß, trocken von Anſehen, ſaftig im Eſſen, und nicht weiß belauffen ſind, welches etliche aus Unverſtand vor gut halten, und verzuckert nennen. Sie geben 10. pr. C. Thara im Einkauf. In Italien verkaufft man ſie nach dem Stehr, und ein Stehr beträgt 220. Pfund. Der Weinbeer- oder Corinthen-Stehr hat in Venedig 260. Pfund. An vielen Orten in Oſtindien braucht man die Feigen, wegen ihres groſſen Ueberfluſſes, zur täglichen Speiſe. Bey

Digitized by Google

uns verkaufften sie die Materialisten Pfundweise, und auf den Apothecken braucht man sie häufig zur Artzney, absonderlich unter die Species zu Tränckeln. Man pflegt die Feigen auch einzumachen. Aus Spanien und Portugall kömmt der so genannte **Feigen-Käs**, der aus den besten Feigen mit durchmischten Mandeln bereitet, und in Form eines runden Käses zusammen gepreßt wird. Dergleichen Käse sind ein sehr herrliches Confect. Siehe auch **Feigen-Baum**.

Feigen, (trockne) siehe Feigen-Baum.

Feigen, (wilde) siehe Feigen-Baum, (Egyptischer.)

Feigen-Baum, Ficus, *Offic. Matth. Dod. J. B. Ger. Raji* Hist. Ficus vulgaris, *Park.* Ficus communis, *C. B. Pit. Tournef.* Ficus sativa *Fuchs.* Ficus fructu præcoci pallide virenti, intus roseo, *Tournef.* Ficus foliis quasi tripartitis. Marisecus *Flor. Franc. rediv.* Frantzösisch Figuier. Italiänisch Fico. Spanisch Figo. Ein nicht gar zu hoher Baum, eines ungeraden Stammes. Seine Rinde ist glatt und gleich, jedoch in etwas rauhe und Aschen-farbig. Sein Holtz ist schwammigt, inwendig voller Marck, und weiß. Sein Laub ist groß und breit, dick, und in fünf Stücken oder Ecken eingetheilet, dem Wein-Laube nicht ungleich, jedoch viel gröber und härter, viel rauher und schwärtzlichter, sitzet auf Stielen, welche eine Milch von sich geben, wenn man sie abbricht. Dieser bringt weder Blüthen, noch Käßlein, die man mercklich sehen könnte. Es geben aber viel Botanici vor, wie daß er seine Blüthen in denen Früchten beschlossen brächte, und die wären gewisse Käßlein, denenjenigen Staminibus gantz gleich, die in denen Feigen zu befinden. Wenn seine Frucht annoch nicht dicker ist als eine Erbse, so wird sie auf Lateinisch Grossulus genannt, wird sie dicker, ist aber noch nicht reif, denn heisset sie Grossus, oder Grossa. Wenn sie nun endlich gantz reif worden, so wird sie auf Lateinisch, Ficus, Frantz. Figue, deutsch eine Feige genennet. Sie wird so dicke, und bekommt die Gestalt einer mittelmäßigen Birne, ihre Farbe ist grünlicht, auswendig röthlicht, fleischig, weiß und saftig, schleimig, von süssem niedlichen Geschmack. Sie begreifft breitlichte, und schier gantz runde Körnlein. Derer Wurtzeln ist eine grosse Anzahl; sie sind lang, fest und sehr schwer auszuzühen und zu brechen, mit gelben Zasern umgeben. Der Feigen-Baum wird jetzt in allen temperirten Gegenden gezogen, allein die besten Feigen wachsen in Languedoc und in Provence, in Italien, und in andern warmen Ländern mehr. Die Bäume erfordern eine gute schwartze Erde, so mit Schaaf- oder Rind-Mist eine Zeit vorhero wohl gedünget ist; Wiewohl einige wollen, daß der Vogel-Tauben- und Hühner-Mist, zur Düngung dieser Bäume am besten sey: Aschen und ungelöschter Kalck thun ihnen auch sehr gut; wie auch, wenn man sie mit Salz-Wasser netzet. Das Schröpfen ist ihnen nicht undienlich, und werden sie dadurch viel tragbarer, als sie zuvor gewesen. Nebel und Dampf dienet ihnen gar nicht, können auch leicht vom Ungewitter, Frost und Kälte, Schaden empfangen. Die Holtz-Würmer thun dem Stamme mit ihrem durchlochern oft grossen Schaden, derowegen, so bald man solches mercket, soll man die Löcher mit ungelöschtem Kalck bestreichen. Sie wachsen zwar nicht hoch, jedoch so kan der Stamm durch fleißige Wartung ziemlich hoch gebracht werden. *Plin.* XV. 18. Die Aeste sind anfänglich grün, hernach werden sie dem Stamme in der Farbe gleich. Sein Holtz ist schwach, zerbrechlich und fast zu allen unnütze; dahero hat der *Theocritus* und *Aristophanes* weiche und zu nichts taugende Leute homines ficulneos genennet. Seine Frucht, welche *Plin.* XV. 18. Pomum nennet, rund wir Feigen heissen, wächset langsam, und wenn sie recht zeitiget, wird sie süß und lieblich zu essen, und ist allezeit hoch gehalten worden. *J. C. Scaliger* in Theophr. V. de Caus. plantar. I. erinnert, daß die Bäume dreyerley Früchte tragen, 1) Ficus præcoces, frühzeitige, welche die besten, 2) Ficus ordinarias, gemeine Feigen, welche zwar später kommen, aber doch reif werden; 3) Ficus abortivos, sive grossos, unzeitige Spätlinge, die zwar nach denen gemeinen ausschlagen, aber wegen eintretender Kälte nicht reif werden können. Sonst sind die Feigen von einander unterschieden, in Ansehung ihrer Gestalt, Grösse, Farbe und Geschmack. Was die frischen Feigen anbelanget; so geben sie dem Leibe, nach Aussage *Galen* II. Alim. 8. gar keine gute Nahrung, faulen leicht, und verderben den Magen, verursachen dannenhero viel Wind und Blehungen, Colic, und oft einen Durchlauf, zeugen über dieses auch Würmer. *Jo. Bruyerin.* XI. de re cibar. 37. führet aus eigener Erfahrung an, daß zu Paris, Orleans, und anderen kalten Provintzien von Franckreich, viele Leute aus Genüssung frischer Feigen an ihrer Gesundheit Schaden gelitten, *Misander.* Theatr. Tragic. P. I. p. 292. *Arb, Kircher* de Peste S. II. 2. schreibet: Er habe viele gekennet, welche durch Genüssung derer Feigen, welche noch nicht zur vollkommenen Reiffe gediehen, sich durch die starcke Schärfe des Feigen-Safts, Geschwüre in denen Därmen zugezogen, und woran sie auch sterben müssen. Ein Knabe, der allzuviel Feigen gegessen, hatte sich dadurch einen Scirrhum der Leber zugezogen. *Th. Bonnet Sepulchr.* p. 1059. *Zac. Lusit.* Prax. med. admir. III. Obl. 46. erzehlet: Daß eine schwangere Frau allzuviel gedörrte Feigen gegessen, und davon die Bocken bekommen, in welchen sich Würmer befunden. Es soll auch von denen Feigen der stinckende Geruch unter denen Armen herrühren; dahero *Athenæus* Dipnosoph. II. 2. und aus ihm *Jo. Bruyerin* de re cibar. XVI. 13. *Lud. Nunnius* Diæt. I. 40. *Jo. Jonston.* Id. Hygiein recens. f. 87, *Lud. Coal. Rhodigin.* VI. Antiqu. lect. 4. meldet, daß niemand den *Anchimolonem* und *Moschum*, die nichts als Feigen gegessen, im Bade erleiden können, wegen ihres garstigen und stinckenden übel ruchenden Schweisses. *Simon Lethi* meldet, daß die Feigen schädige und kräftige Leute machen solen. *Plato* hat sie so geliebet, daß er auch *φιλοσυκος*, der Feigen-Freund, oder Feigen-Esser, genennet worden: und wollen einige, daß er von so viel Feigen-essen die Läussucht bekommen habe, und daran gestorben sey, daher das Sprich-Wort entstanden: Platonis pediculi. Wovon *Erasmus* in Proverb. *Aldrovand.* V. 4. und *Laertius* in vita Platon. nachzuschla-

Digitized by Google

zuſchlagen. Sie haben aber keine beſondere Eigenſchaft Läuſe zu zeugen, ſondern dieſes geſchiehet allein durch ihre Verderbung, denn indem ſie allzu lange im Leibe bleiben, werden ſie verderbet, und verfaulen. *Lour. Joubert* Oper. Lat. p. 429. Was die Caricas oder trockene Feigen anbetrifft, ſo werden ſelbige aus andern Ländern zu uns gebracht. Jeder Zweig von dem Feigen-Baume hat bey zwey hundert Feigen, welche, ſamt dem Stengel, wenn ſie halbzeitig, nemlich halb grün, und halb gelb ſtünden, abgeſchnitten, und an einen Balcken, oder Poſten gehänget werden, da ſie in vier oder fünf Tagen hernach ganz zeitig und gelb werden: Wie *Schurtzius* in ſeiner Material-Cammer p. 35. ſchreibet. Wenn ſie nun recht aufgetrocknet ſind, werden ſie von denen Ausländern entweder in Binzen-Körbe, von Palmen-Blättern, oder Kiſten und Schachteln geſchlagen, aus welchen man den Unterſchied ſchon äuſſerlich kennen kan. Derer Feigen ſelbſten giebt es ſehr viele Sorten, welche theils mit Roßmarin, dahero einige Roßmarin-Feigen heiſſen, theils mit Lorber-Blättern, oder grünen Anis-Cronen unterleget ſind. Die Spaniſche in Fäßlein, oder Faß-Feigen kommen über Hamburg: Caricæ de Cypro auch in Fäßlein über Venedig. Die Provincialiſche Korb-Feigen in Körblein von Maßilien aus Franckreich, wie Dielherr aus obbemeldtem *Schurtzio* in Beſchreibung fremder Materialien pag. 85. ſchreibet. *Poinet* aber, der Frantzöſiſche Materialiſt, theilet die wieder in drey Sorten, nemlich 1) in die blauen, welche groß, trucken und friſch ſeyn müſſen; 2) in die Maßiliter-Feigen, welche klein, weiß, friſch und wucken ſeyn, auch keine lederichte Haut haben müſſen, und leicht an denen bunten und kleinen Körben zu kennen ſind; 3) in die gar groſſe und fette Feigen, welche in groſſen Körben, wie die Spaniſche kommen, ſind aber bey weiten nicht ſo gut, wie die andern in kleinen Körben, worvon in deſſen Hiſtoire des Drogues p. 247. mehrern zu leſen iſt. *Bauhinus*, der berühmte Kräuter-Mann, erzehlet auch drey Sorten, in Pinac. XI. Sect. I. p. 411. davon die erſte in groſſen Binzen-Körben, die andere in Kiſten, oder auch dergleichen Körben, mit Lorber-Blättern gemiſchet, und die dritte in kleinen, und länglicht gewundenen Binzen-Körben gebracht, und die Maßilier-Feigen genennet werden, welche letztern viel ſüſſer, und beſſer als die andern, auch gantz dünnhäutig, ob ſie gleich nicht ſo groß als die übrigen ſind. So findet man auch noch vier Arten in Indien, welche *Schurtzius* l. c. erzehlet, bey uns aber unbekannt ſind. In Italien werden die Feigen nach dem Ster, und nicht nach dem Centner verkauffet, deren eines 200. *lb.* hat, wie *Marsius* in ſeiner Material-Cammer p. 18. zeiget. *Ant. Pigafetta* meldet, daß in der Inſel *Zamal*, die man die Räuber-Inſel nennet, die Feigen-Bäume ſehr groß ſind, die Feigen einer Spannen lang, die Blätter eines Armes lang. In der Inſel *Paulaon* ſind die Feigen eines Schuhes lang und auch ſehr dicke. *Solinus* 53. ſchreibet, daß in denen Indianiſchen Baum-Gärten Feigen-Bäume wachſen, deren Stamm rund umher ſich in die 60. Schritt erſtrecke, und die Zweige auf zwey Stadia einen Schatten geben, die Blätter aber breit, wie ein Schild ſind. In der Inſel S. Helenæ wachſen ſie auch in ziemlicher Anzahl und Gröſſe. Die dürren Feigen haben eine Krafft zu zeitigen, zu erweichen, zu beſänfftigen, zu öffnen, und zu reinigen, thun gut der Bruſt und Lungen, löſen den Schleim, befördern den Auswurff, erleichtern den Athen, und befördern den Speichel, wenn ſie zuvor mit friſchen und ſüſſen Mandel-Oel benetzet werden. Vertreiben die rauhe und heiſere Kehle, in Waſſer geſotten, und damit gegurgelt; laxiren und erweichen den Leib, ſonderlich ſo ſie vor anderer Speiſe genutzet werden, machen ſchwitzen, treiben bey denen Kindern die Pocken und Maſern aus, wegen ihres dünnen und durchdringenden Safts; *Caſp. Hoffm.* V. Inſt. Med. 7. treiben heftig aus, nach dem *Abnal. Ibn. Sina* Canon. Medicin. IV. Sect. I. Tract. 4. 10. zertheilen das geronnene Blut, reinigen die Nieren und Blaſen von dem Grieß, widerſtehen dem Gift, und ſind wider alle Arten des Gifts ein ſonderbares Mittel *Claud. Deodat.* Panth. Hyg. I. *Rabbi Moyſes* 21. part. Aphor. ſagt: Saft von Feigen, mit Nüſſen und Raute vor Nehmung des tödtlichen Gifts gegeſſen, iſt ungemein gut, und widerſtehen demſelben. Ingleichen auch *Serapio*, ſagende: Wenn man Nüſſe, Feigen und Raute zuſammen eſſe, vor Nehmung des Gifts, ſo ſchadete er nichts, und wäre es ein rechter Theriac wider denſelben. *Avenzoar* ſagt, wenn man Haſel- und andere Nüſſe mit Feigen iſſet, ſo wäre es ein Theriac wider geringen Gift. *Averroës* 6. Collig. behauptet auch, daß Nüſſe, mit Feigen gegeſſen, dem Gifte widerſtehen, an ſtatt des Bezoars. Ingleichen *Avicenna* 2. Can. c. de Nuce. Feigen und Raute iſt eine Artzney wider alles Gift. Daher der König in Ponto, *Mithridates*, ein Alexipharmacum wider das Gift gemacht, und in Brauch gehabt, (Antidotus Muris benm *Galeno*, insgemein aber derer alten Theriac genannt) welches aus Feigen, Nüſſen, Rauten-Blättern und Saltz zubereitet geweſen. Etliche Frauen eſſen ſie geröſtet, die Geburt zu erleichtern, ſie ſollen auch verbinden, daß ſich die Nachgeburt nicht ſo feſte an die Mutter hängen kan; Bef. *Foreſt.* XXVIII. Obſ. 69. in Schol. *Heurn.* de morb. mul. 8. *Jo. Jonſton.* Id. Med. Pr. I. 2. Art. I. p. 1. werden auch an ſtatt eines Stuhl-Zäpfleins umgekehrt denen Kindbetterinnen beygebracht. Baumwoln über Feigen angezündet, iſt vor der kalten Huſten ein bekanntes und heilſames Mittel. Die Blätter, weil ſie rauh ſind, öffnen die gülldene Ader, wenn man ſie damit reibet. *Foreſt.* XIX. Obſ. Med. 39. in Schol. Der Milch-Saft derer Blätter und des Baums, ſo etwas ſcharf und beiſſend iſt, vertreibet die Würtzen, Flechten und Flecken der Haut: heilet auch alle böſe Räude und Schäbigkeit; mit Gerſten-Mehl zuſammen gerühret, öffnet die güldene Ader mit Baumwolle übergeleget. Der Saft von denen Aeſten des Feigen-Baums auf eines vergifteten Thieres Biß geleget, heilet denſelbigen. Er ſoll geſammlet werden, wenn die Frucht auf dem Baume bepnahe zeitig iſt. Der Milch-Saft aus den Feigen-Bäume in friſche Milch gethan, macht ſie gerinnen: aber in geronnene Milch gethan, zertheilet er ſie wiederum. Eine gebratene Feige auf eine harte Geſchwulſt oder Geſchwehr geleget, machet ſelbiges weich, und bricht durch. *Lev. Lemn.* de Herb. Bibl. 15. Sie werden auch mit Nutzen

Pflaſter-

Digitized by Google

Pflasterweiß auf die Pestilentz-Beulen, dieselbe zu erweichen, geleget, daher sie auch in der heiligen Schrift vom Propheten Esaia dem Hiskia zum Pflaster verordnet werden, wie im andern Buch derer Könige am 20. Cap. zu lesen. Bes. *Valentin Henr. Vogler* Comment. de reb. natur. ac Medic. p. 180. *Jo. Christ. Sturmii* Miscell. Physico-Mathemat. de Curatione Morbi Hiskiae per ficum, Aitdorff. ed. 1691. *Christ. Hoffmann.* de Ficu arbore, Jenae habit. 1670. und erinnert *Francisc. Valesius* hierbey, daß frische Feigen das Gift ausziehen. Sie haben auch eine Kraft die schmertzhafte Feig-Wartzen, *Vit. Riedlin.* Lin. Med. An. I. p. 461. und Zahn-Schmertzen, wie auch allerley andere Schmertzen zu lindern. Aus gebrannten Feigen wird mit Wachs eine Salbe gemacht, wider die Frost-Beulen. *J. C. Baricellus* Hort. Gen. p. 326. Die Asche von den Feigen-Baum-Holtze zertheilet das geronnene Geblüt. Und das Mittel wider den Nieren-Stein, so aus denen Kernen derer Feigen gemachet wird, ist auch gantz ungemein. *Hier. Capivace.* Pract. Med. III. 28. Die Haut von der Feige ist ein sonderbares Mittel wider die Mutter-Beschwerung. *Th. Paracelsi.* Archidox. VII. Wenn insonderheit der Rauch davon, bey derselben Erstickung, in die weibliche Schaam gelassen wird. Es werden auch Feigen-Käse zu uns gebracht; sie sind aus denen besten Feigen bereitet, welche mit gantzen Mandeln und Gewürtz durchmischet, und in der Gestalt eines grossen, runden Käses zusammen gepreßt. Diese Erfindung soll anfangs aus Indien kommen seyn, nunmehr aber preßet man dergleichen Käse auch in Spanien, Portugall und andern Orten. Sie stärcken den Magen und geben gute Nahrung. In denen Ländern, darinne die Feigen häufig wachsen, machet man aus denen abgefallenen Feigen sehr starcken Eßig. *Colum.* XII. 17. Die Vermehrung derer Feigen-Bäume geschiehet entweder durch Abbrechung einiger Zweige, welche man Creutzweiß spältet, und in das Erdreich einsetzet, oder durch die aus der Wurtzel hervortreibenden Schossen, welche man vortheilhaftig, ohne den Stamm oder die Wurtzel zu verletzen, absticht, und besagter massen einsetzet; oder auch durch das Einlegen derer Aeste. Im übrigen schlagen sie auf alle diese Arten gar gerne an, und gebrauchen wenig Mühe. Es sind hauptsächlich zweyerley Arten Feigen-Bäume, hoch und niedrig wachsende; jene werden an hohen Geländern aufgezogen, und gerne nächst denen Wänden, in denen Pomerantzen-Häusern, eingegraben, damit sie sowol im Winter als in dem Sommer unverrücket Standes bleiben mögen. Diese, die niedrigen, werden nur in Kiebel und Blumen-Töpfe gesetzt, und gegen die Kälte in denen Kellern aufbehalten, und überwintert, oder so man sie ja an einem frey offenen Orte in das blosse Erdreich versetzen wolte, muß man sie entweder gegen dem Winter herum nehmen, und besagter massen überwintern, oder doch, wenn sie stehen bleiben sollen, gleich denen Weinstöcken unter das Erdreich einschlagen, mit Mist bedecken oder mit Stroh und mit Hanf dicke einwickeln, und vor dem April nicht eröffnen. Die Feigen-Bäume erfordern einen warmen Boden, fettes Erdreich, und eine kurtze Düngung, wollen auch dabey oft und starck begossen seyn. Einige Gärtner wollen angemercket haben, daß den Feigen-Baum das Ritzen, als wodurch er von den überflüßigen groben Safft entlediget wird, sehr wohl bekomme, und daß er in der Gesellschafft des Weinstocks, wegen der grossen Verwandniß, so er mit denselben haben soll, sonderlich wohl trage. Ob aber der Feigen-Baum die Kraft habe, den wildesten Ochsen, so man ihn daran bindet, zahm und das Fleisch eines geschlachteten Viehes, so man es daran hänget, mürbe zu machen, solches lässet man billig auf die Probe ankommen. Die Frucht sowol, als die Blätter von Feigen-Baum, sind jederzeit von denen Alten sehr hoch gehalten worden. Die Griechen flochten ihren sieghaften Helden Cronen von Feigen-Blättern. Um den ersten Erfinder des Feigen-Baums zancken sich gantze Nationes; Die Athenienser wollen diese Ehre einem Namens *Pythalo*, die Lacedämonier aber gern dem *Dionyso* beylegen. Von welchen Streit man leicht einen Ausspruch würde thun können, wenn nur erst unter denen Gelehrten gewiß ausgemacht wäre, daß die Blätter, wovon unsere ersten Eltern bald nach dem Fall, zu Bedeckung ihrer Blösse, Schürtze gemachet haben, von den Feigen-Baume gewest wären. Der Feigen-Baum ist ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, der Nutzbarkeit, die aus geringen und verächtlichen Dingen entstehet, und der Gedult. In der Herolds-Kunst bedeutet er ein stilles liebliches Leben, und zwar daher, weil er in der geheimen Deutung, indem er kein äusserliches Gepränge und Ansehen mit einiger Blüthe ihm geben kan, ein ehrbares, ehrliches Wesen abbildet. In Sorien wächset eine Art wilder Feigen, davon der Baum dem Maulbeer-Baum an Holtz und Blättern gleichet, die Frucht nicht an denen Zweigen, sondern aus dem Stamme wächset, und die Gestalt kleiner Feigen hat, aber gantz ungeschmack ist, darum sie Ficus fatua, und von denen Einwohnern des Landes **Pharaonis-Feige** genennt wird. Mehreres von denen Feigen, siehe bey dem *Jo. Bapt. Port.* Vill. V. 16. *Erasm. Franciſc.* Ost- und Westindischer Lust-Garten Part. I. p. 425. & seq. Das Wort Ficus kommt her von *φύω*, produco, genero, ich bringe hervor, ich erziele, weil sich der Feigen-Baum so sehr vermehret. In denen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst des renommirten Abts *de Vallemont* lieset man p. 323. folgendes: Wenn man die Feigen einen Monath eher, als es Zeit ist, will reif machen, so nimmt man bey uns die Aeste, wo die meisten besten, und reifesten Früchte darauf sind. Man sticht diese Aeste ein klein wenig mit dem Federn-Messer, einen halben Fuß tiefer, als wo die Frucht stehet. Man setzet unten an dem gestochenen Ort eine Dütte von Pergament etwan 4. quer Finger hoch, füllet die mit Tauben-Mist, der in Baum-Oel geweichet, und decket alles mit einer Leinewand zu, die man mit Bast anbindet. Man thut auf jegliche Feige alle 4. oder 5. Tage einen Tropfen von eben dem gedachten Oel, wodurch man sehr wohl schmackhafte Feigen, und einen Monath eher, als insgemein, haben kan.

Feigen-Baum, (Egyptischer) Maulbeer-Feigen-Baum, Maulbeer-Feigen, wilde Feigen, Adams-Feigen, Ficus Adami, (vielleicht weil die erschrockene, und von bösen Gewissen angefochtene erste Menschen,

von

von einem Baum zum andern ſich vor GOttes Zorn flüchtende, und deſſen angedeutete ewige Todes-Straffe fürchtende, in der Eil, ſo gut, als ſie konnten, dieſen nächſt vorſtoſſenden Baum ergriffen, und einige Zweige mit denen Blättern, als bequemſte Schürtzen geflochten, und damit ihrer Sünden- und Schande-Erkenntniß, mit wahrer Reue ihrem Schöpffer zu verſtehen gegeben: oder wie etliche meynen, es wäre eben der verbotene Baum geweſen, von welchem Adam und Eva die Frucht nicht hat eſſen ſollen, Gen. 2. v. 16. und 3. v. 7.) Die Egyptiſche Chriſten heiſſen ſie **Pharao-Feigen**, Tinnel Pharaon, *O. Dapper* in Beſchreibung Africa, p. 83. Die Araber nennen ſie Mumeiz oder Jumeiz, und Aljumeiz. Lat. heiſſet dieſer Baum Sycomorus. Sycomorus, *Offic. Matth. Dod. Lob. J. B. Ger. Raji.* Hiſt. Sycomorus, Ficus Pharaonis, *Bellon.* Sycamine Theophraſti, *Caeſalp.* Sycomorus ſive Ficus Ægyptia *Park.* Ficus Ægyptia. *Rauwolff* Ficus Pharaonis, *Geſn.* Ficus folio Mori, fructum in caudice ferens, *C. B.* Moroficus et Moroſycus, *P. Bellon.* II. Obs. 37. *Corn. Cels.* Franzöſiſch Sycomore. Italiäniſch Fico de Figitto, de Adam. Spaniſch Figuera de Adam. Iſt eine Art des Feigen-Baums, der von dem Maul-Beer-Baum viel an ſich hat; iſt auch bey nahe zu vermuthen, daß wohl ein Maul-Beer-Baum auf einen Feigen-Baum ſey verſetzet worden. Dem aber ſey wie ihm wolle, der Maul-Beer-Feigen-Baum iſt ein groſſer und trefflich äſtiger Baum, deſſen Holtz hart, ſtarck, und ſchwärtzlicht iſt, giebet einen weiſſen Safft, wie Milch, wenn man darein ſchneidet. Die Blätter ſehen Maul-Beer-Blättern gleich, ſind aber viel rauher, und nicht ſo grüne. Die Frucht iſt eine Feigen-Art, welche hart am Stamme wächſet. Er trägt 3. und 4. mahl im Jahre. Dieſe Frucht iſt von der gemeinen Feige unterſchieden; erſtlich, daß ſie gar ſelten zeitig und reiff wird, wo man ſie nicht zum wenigſten mit einem Meſſer oder Nagel ritzet; zum andern, weil ſie faſt gar kein Korn in ſich enthält; und drittens, weil ſie viel ſüſſer, und doch nicht ſo lieblich ſchmeckt; wiewohl andere ſchreiben, daß ſie auch kleine Körner, gleich denen gemeinen Feigen haben. Auch meldet *Solinus*, daß dieſer Baum des Jahres 7. mahl Früchte bringe, denn ſo bald man nur eine Frucht abgeleſen, komme eine andere an deren Stelle hervor. Dieſer Baum wächſet in unſern Landen gar nicht, ſondern in Morgen-Ländern, und zwar in Egypten und Syrien (deswegen ihn auch *D. Hieronymus* Arborem peculiarem Syriæ genennet) überflüßig, ſonderlich bey Alkair, da man ſie mit ſo dicken Stämmen ſiehet, daß ſie kaum von 3. Männern können umklafftert werden, *Dapper* in Beſchreibung Africa p. 83. und *Jo. Veſling* in Not. ad Proſper. Alpin. 6. ſind allenthalben voll Milch und Safft. Die Frucht machet einen offenen Leib, iſt aber unverdaulich; abgeſotten iſt ſie der Bruſt gut, und beſenftet ſie. Die Milch, die aus dem Baume läufft, wenn drein geſchnitten wird, ſoll gut ſeyn zu denen Schlangen-Biſſen, die Verhärtung der Milz zu erweichen, Wunden zuſammen zu heffren, ſie wird innerlich und äuſſerlich gebraucht. *Athenaeus* ſchreibt, daß die Frucht mit Roſen-Oel auf dem Magen-Mund gelegt, die Fieber heile. Dieſe ſoll ein Baum geweſen ſeyn, auf welchen *Zachaeus* geſtiegen, daß er den HErrn Chriſtum ſehen möchte, als er durch die Stadt Jericho gieng. Lucae XIX. 4. Beſiehe *Levin Lemn.* de Herb. Bibl. 35. *Jo. Henr. Verſin.* Arbor. Bibl. 35. *Adrichomius* in Theatr. Terræ Sanct. f. 175. vermeyner, es ſey der Baum, daran ſich Judas gehencket, ein Sycomorus geweſen. Ein mehrers von dieſem Baum und ſeiner Frucht, ſiehe bey *Theophr.* Hiſt. IV. 7. *Plin.* XIII. 7. *Salmas.* Exerc. Plin. ad Solin. p. 459. et ſeq. ingleichen 1285. *Sam. Bochart* Hierozoic. Part. pr. II. 39. Sycomorus kommt von συκή, ficus, Feigen-Baum, und μορέα, Morus, Maul-Beer-Baum, als ob man wollte ſprechen, ein Baum, der etwas von dem Feigen-Baume und dem Maul-Beer-Baum an ſich hat.

Feigen-Baum, (gröſſerer Indianiſcher ſtachlichter mit Blut-rothen Früchten, oder Tuna) ſiehe **Feigen-Baum**, (Indianiſcher).

Feigen-Baum, (Indianiſcher) deſſen giebet es drey beſondere Arten, die erſte heiſſet: Ficus Indica, *Theoph. Clus.* Mangle forte *Ouiedi.* Arbor de Raitz, id eſt, radiola *Linſe* part. 4. Ind. Orient. Enzada *Pigatettae* Arbor Indica admirabilis *Strabonis* Ficus Indica, foliis mali cotonei ſimilibus, fructu ficubus ſimili in Goa *C. B.* Franzöſiſch Figuier des Indes. Deutſch Indianiſcher Feigen-Baum, Indianiſcher Wurtzel-Baum. Iſt ein Baum, der um Goa in Indien wächſet. Er iſt groß, ſehr hoch und dicke. Seine Zweige breitet er weit aus, und aus denenſelben entſprieſſen Faſern, der Caſcuta ihren gleich, die ſehen Goldfarbig. Wenn ſie bis auf die Erde reichen, ſo greiffen ſie ſtracks ein, ſchlagen Wurtzeln, und werden nach und nach zu eben ſolchen ſtarcken Bäumen, welche rund umher neue Faſen ſchüſſen laſſen, die ſich gleicher Geſtalt in dem Boden hengen, und fahren dergeſtalt, ohne Aufhören, weiter fort. Alſo vermehret ſich ein einiger von dieſen Feigen-Bäumen dergeſtalt, daß er ein gantzes Stück Land von Bäumen ſeiner Art anfüllet, welche eben ſo dicke ſind, und ſo hoch als er ſelber iſt; die machen einen weitläuftigen und dicken Forſt, welches eine groſſe Hülffe iſt, und Schatten machet, indem ſie die Macht derer Sonnen-Strahlen brechen. Die Blätter an denen jungen Zweigen ſind den Quitten-Laube gleich, oben grün, unten weiſslicht und wollig, dienen denen Elephanten zur Nahrung. Seine Früchte ſind kleine Feigen, die als wie unſere formiret, allein inwendig und auswendig gantz Blut-roth, ſüß und gut zu eſſen; wiewohl ſie dennoch nicht ſo gar gut ſchmecken, als wie die Europäiſchen. Die Indianiſchen Feigen befeuchten, erfriſchen, und dienen vor die Bruſt. Aus der Rinde des Baums machen ſie Kleider. Die andere Gattung wird genennet: Opuntia. Opuntia *Offic.* Opuntia, vulgo Herbariorum *J. B. Pit. Tournefort.* Ficus Indica, *Matth. Dod. Chab. Ger.* Ficus Indica ſpinoſa, *Tab.* Ficus Indica folio ſpinoſo, fructu majore, *C. B.* Ficus Indica major, *Park. Raji* Hiſt. Ficus Indica Tuna dicta, ſive Opuntia ſola hirſutie pungens, *Pluken. Alm.* 8. Tune et Tunas Indorum, *Lugd.* Tune Opuntia, *Lon.* Tune ficifera. Indorum *Lob.* Anapellus, *Petr. Bellon.* Franzöſiſch Figuier d' Inde, Raquette, Cardaſſe. Deutſch Indianiſcher Feigen-Baum, Indianiſche Feigen-Blätter, ſtachlichte Indianiſche Feigen, Indianiſche Stachel-Feigen. Iſt ein Indianiſches Gewächſe, das zu einem groſſen Strauche wird; Seine Blätter ſind groß, bißweilen länger als ein Fuß, und etwan einen halben Fuß breit, des Daumens dicke, grün am Rand, rund, hart und mit einem Hauffen ſtachlichter kleiner Hügel beſetzet, voller Safft, ſchleimig, und voll Adern. Dieſe Blät-

ter werden mit der Zeit je gröſſer und gröſſer, und werden endlich rund, und ganz holzig. Die Blüthe ist groß, und hat viel Blätter, in Rosen-Form, die sehen gelb, oder Leibfarben, und sind safftig. Wenn die Blume vergangen ist, so wird aus deren Kelche eine fleischige Frucht, die ist oben ausgehöhlet, und siehet einiger Gestalt wie eine gemeine gröſſe Feige, mit einem schleimigen, blutrothen süssen Fleische angefüllet, das schmecket aber nicht so lieblich als wie unsere Feigen. Dieses Fleisch enthält viel Saamen, die ein gut Theil kleiner sind als unsere Linsen, haben einen gar besondern Geschmack, der nicht unangenehm. Dieses Gewächse wird in Italien und in Franckreich gezogen, wächset aber daselbst nicht gar hoch, wenn die Blätter in die Erde gestossen oder gestecket werden, so schlagen sie Wurtzel, und geben neue Feigen-Bäume. Es führet viel Oel und Phlegma, wenig sal essentiale. Es dienet gar gut zum anfeuchten, die Wunden zu schlüssen und heilen. Welche zuviel von diesen Früchten genüssen, verspühren, daß sie den Urin blutroth anfärben. Besiehe *Fort. Fidel.* de relat. Med. p. 121. und Adnotata apud *Theophr. Bonetum* Med. Sept. part. I. tit. f. 826. Mit dem Safte dieser Frucht färben die Indianischen Färber roth. Die von einander geschnittenen Blätter dienen zu denen auf die Brust empfangenen Schlägen, heissen denen hineingeschlagenen und gestossenen Rippen wiederum heraus, an ihren natürlichen Ort, und stillen zugleich die Schmertzen. Hingegen hat *Casp. Calder.* de *Hered.* Tribunal. Med. de Arthrid. wahrgenommen, daß sie Entzündungen, ja gar den Tod zugezogen. Der Safft aus denen Blättern stillet den Brand, soll die frische Wunden, wie auch alte Schäden und Geschwühre wunderbarlich zusammen heffren, und heilen. Derer Kerne bedienet man sich die Seide damit zu färben. *Cardan.* XIII. rer. var. 67. Die dritte Gattung wird genennet: Opuntia major, spinosa fructu sanguineo, siue Tuna. Französisch Raquette oder Cardalle oder Nopal. Deutsch: Der gröſsere Indianische stachlichte Feigen-Baum oder Tuna. Es ist ein Geschlechte derer Bäume, oder Sträucher, so mit allem Fleiß gezogen werden. Seine Blätter sind groß, oval-rund, und sehen wie ein Racket zum Ballen-spielen; ein jedes ist zwölff oder vierzehen Zoll lang, und etwan sechs breit, auch bey nahe einen dicke, fleischig, fett und stachlicht. Die Frucht wächset an den Ende und der Spitze des Blattes, ist so dicke, als eine Birne, oder als wie eine gröſse Feige, mit einer Schale bedecket, die so dicke ist, als wie eine Pomerantzen-Schale, beständig grün, und in gemessener Weite, mit Borsten besetzet, zu Ende stehet wie eine stachlichte Crone, die starck anzühend und anhaltend ist, wenn sie eingenommen wird. Die Frucht ist innewendig voller gar harter Körner, die fast so dicke sind, wie Coriander-Saamen, und auch voll Safft, so roth als wie Scharlach, der schmecket süß, von denen Indianern wird sie Tuna genennet, von denen Franzosen Figue d'Inde, und deutsch eine Indianische Feige; Jeoch führet der Strauch diesen Namen ebenfalls. Die Frantzosen haben ihn noch über dieses Raquette betittelt, von wegen der Gestallt, die seine Blätter haben. Einen Nopal-Strauch wachsend zu machen, darf man nur ein Blatt davon, bis an die Helffte in die Erde stossen, so wird die Helffte, die ausserhalb der Erde ist, in wenig Tagen ein neu Blatt wieder treiben, und dieses treibet wieder andere, indessen wächset das erste immer dicker, und giebet den Stamm und die Aeste eines Strauches zu acht biß neun Schuhe hoch. Opuntia kömmt von Opunte her, dieweil die Blätter dieses Gewächses in die Erde gestossen, eben auch Wurtzeln schlagen, als wie das jenige Gewächs, welches ehedessen gleichfalls auch Opuntia genennet wurde, weil es in der Gegend, in der Stadt Opunt, in Griechen-Lande, wuchse.

Feigen-Baum, (wilder) siehe Capri Ficus, im I. Bande p. 1056.

Feigen-Blätter, (Indianische) siehe Feigen-Baum, (Indianischer).

Feigen-Käse, siehe Feigenbaum.

Feigwartzen, siehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

Feigwartzen-Kraut, (klein) siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Feigwartzen-Wurtz, siehe *Chelidonium minus*, im I. Bande p. 1146.

Feilen, Limae, sind unterschiedlicher Arten und Sorten. Die Goldschmiede gebrauchen sich der groben, Halblinden und Linden Feilen. Die Uhrmacher der Schnaupen und Räder-Feilen. Die Bildhauer und Schreiner der Holtz-Raspeln, wie auch unterschiedlicher Gattungen den Säge-feilen, die kleinen Laub und andere Sägen-Blätter damit zuschärffen; Spitzfeilen, zu ebenmäßiger Schärffung der Eisen, aufgeworffene Raspeln zu Bildern, und rund erhabener mancherley zierlichen Arbeit. Die Schlösser, Zirckelschmiede, Windenmacher, und fast alle andere Handwercker, so in Stahl und Eisen und Meßing arbeiten, bedienen sich der so genannten Arm-Stiel-Hand- und Bogen-Feilen. Die Büchsenmacher der Schlicht- und Vorfeilen. Die Kupfferschmiede unterschiedlicher so groß als kleinen Feilen. Die Nadler haben eine gantz besondere Art der Feilen, welche wie ein Ring formiret, und aussen vor in der Runde herum, wie eine Feile gehauen sind, auf welchen sie die Spitzen an ihren Stecknadeln zu wehen und zu machen pflegen. Es können aber alle diese ist erzehlte Arten der Feilen, ihrer äußerlichen Form nach in sechzerley Gattungen gebracht und abgetheilet werden, nemlich: in runde, halbrunde, flache und dreyeckigte, viereckigte und so genannte Messerfeilen; welche denn, nach den Unterscheid der Künstler und Handwercker, als auch ihren Nutzen und Gebrauch nach, unterschiedlich gebogen, gehauen und benennet werden.

Feilung, Limatio, ist, wenn man die harten Cörper, welche sich mit stossen nicht zwingen lassen, mit einer Feile oder Raspel klein machet: zu dieser Operation kommen die medicinischen Cörper, harte Metalle, Hölzer, harte Theile der Thiere, als Hörner, das Cranium etc.

Feine-Waaren, nennet man diejenigen, welche entweder ihrer Materie oder Form nach unter die Feinen können gezehlet werden, als da ist Gold, Silber, Seiden, kostbar Gewürtz und dergleichen: diese werden ihrer Materie nach fein genennet; ihrer Form nach aber heißt man diejenige feine Waaren, welche durch Kunst und Fleiß also zu bereitet worden, als da ist: das fein getriebene Silber, das aus groben Flachs und Wolle fein gesponene Garn, und die daraus verfertigte Leinwand und Troffen, die raffinirten Zucker, deren eine sonderliche Art, fein genennet wird, aller hand feines Gewürtz, kostbare, zierliche und künstliche Manufacturen von Metall, Holtz, Stein, Glaß und dergleichen.

Digitized by Google

FEL, Galle. In denen Apothecken wird aufbehalten Fel Lucii piscis, Hechtgalle: Fel perdicis, Rebhühner-Galle: Fel Tauri, Ochsen- oder Rinds-Galle: Fel vitri, Glas-Galle: Fel terræ, Erd-Galle, ſiehe auch Galle.

FEL LUCII PISCIS, Hecht-Galle, dienet innerlich wider die Wechſel-Fieber, äuſſerlich wider das blöde Geſicht.

FEL TAURI, Ochſen-Galle, mit Frauen-Milch vermiſcht und eingenommen, wird wider das Sauſen und Brauſen der Ohren gelobet. Die inſpiſſirte Galle könnt mit unter, die Clyſtire bis 2. Untzen.

FEL TERRÆ, ſiehe Bitter-Kraut, im I. Bande p. 558.

FEL VITRI, ſiehe Glas-Galle.

Feld, heißt in Bergwercken die Gerechtigkeit auf- und mit dem Gange. Daher ſagt man: Er iſt ihm ins Feld kommen; Sein Feld erſtrecket ſich ſo weit; Ins Feld längen, heißt in andern Zechen anſitzen, ins Feld rücken, das iſt: auslängen.

Feld-Andorn, ſiehe Glied-Kraut.

Feld-Anemone, ſiehe *Aculeata*, im I. Bande p. 65.

Feld-Cypreß, ſiehe *Chamæpythis*, im I. Bande p. 1135.

Feld-Erbſen, Piſum minus ſeu arvenſe, wachſen niedrig und ſteigen nicht in die Höhe, wie die Garten-Erbſen, ſondern lauffen auf der Erde, wie Rancken fort, und ſind getrocknet, zur Speiſe bequemer, auch geſünder als die andern. In Sachſen und andern angrentzenden Ländern, ſiehet man im Sommer gantze Felder voll damit beſäet.

Feldhuhn, Rebhuhn, Perdix, iſt ein wohlbekanntes veneriſches Geflügel, daß ſein Leben bis auf 16. Jahr bringen kan, wenn die Jäger und Liebhaber der Jagd, ihm die Zeit vergönnen. Das Fleiſch iſt geſund zu eſſen, Marck und Gehirn, wie auch die Leber pulveriſiret und in aqua millefolii eingenommen, hilfft wider die gelbe Sucht. Die Galle ſoll den Augen gut ſeyn. Und die Federn, wenn man ſich damit räuchert, werden wider die Colic und Mutter-Beſchwerung gerühmet.

Feld-Kümmel, ſiehe *Carum*, im I. Bande p. 1075. ingleichen *Cuminum*, ebend. p. 1431.

Feld-Poley, ſiehe Quendel.

Feld-Maßlieben, ſiehe *Bellis*, im I. Bande p. 414.

Feld-Münze, Acker-Münze, Korn-Münze, wilder Poley, wild Mutter-Kraut, Lat. Calamintha agreſtis, Calamintha aquatica, Calamintha arvenſis, Calamintha verticillata paluſtris, Mentha ſativa rubra, Nepeta. Die Blätter ſind warm und trocken im dritten Grad, eröffnen, verdünnen, zertheilen, reinigen, dienen dem Magen, der Mutter, Bruſt und Leber, treiben den Blut-Gang der Weiber, die Frucht, Urin, heben den Huſten, Verſtopffung der Leber und zertheilen die Winde. Man hat in den Apothecken davon ein gebranntes Waſſer, Saltz, Syrup und Species oder zuſammen geſetztes Pulver. Siehe mit mehrern Münze.

Feld-Näglein, ſiehe *Caryophyllea Sylveſtris*, im I. Bande p. 1075.

Feld-Raute, ſiehe Erdrauch.

Feld-Roſen, ſiehe *Cynoshatos*, im I. Bande p. 1451.

Feld-Röſlein, ſiehe *Aculeata*, im I. Bande p. 65.

Feld-Saffran, wilder Saffran, wächſt hin und wieder auf den Feldern, und wird zuweilen, wider das ergangene Verboth von Färbern gebraucht.

Feld-Scharlach, ſiehe *Salvia*.

Feld-Zwiebel, Acker-Zwiebel, gelbe Zwiebeln, Vogel-Kraut, Ornithogalum luteum, iſt ein Zwiebel-Gewächs, das man häuffig in unſern Gärten hat, und davon vornemlich zweyerley Arten zu mercken ſind, nemlich das Arabiſche Ornithogalum bellatum maximum, ſonſt auch Lilium Alexandrinum genannt, welches man vor das beſte hält; und Ornithogalum Indicum, oder Indianiſch Vogel-Kraut, das einige jenem vorziehen wollen. Das erſtere bringet an dem äuſſerſten Theile ſeines Stengels einen Buſch Blumen, wie eine dichte Traube hervor, die, wenn eine jede ihre 6. Blätter öffnet, einen dunckel-grünen Knopf umgeben, welchen viele unſerer lieben Frauen Thränen zu nennen pflegen. Das andere oder Indianiſche, treibt am oberſten Stengel eine lange ſpitzige Aehre hervor, um welche nach und nach rings herum viel weiſſe Blumen wachſen, die bey ihrer Oefnung in der Mitte einen grünen Knopf bedecken. Der Gebrauch und Nutzen von beyden Sorten iſt in der Medicin ſehr groß.

FELICUR, iſt eine von den Lipariſchen Inſeln auf dem Mittelländiſchen Meere, nicht weit von der Nördlichen Küſte Siciliens.

FELIN, iſt ein Klein Gewicht der Gold-Schmiede und Müntzer, welches 7½ Eran wiegt. Zwey Felins machen eine maille. Die Marck beſtehet aus 640. Felins. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FELIS, ſiehe Katze.

Felle, von Thieren, gehören mit zu dem Leder- und Rauchwerck-Handel, unter welchen beyden Titeln davon ſoll gehandelt werden.

Felle, ſolche auf Sehmiſch oder Weiß-Arbeit und Arten zu bereiten, zu verfertigen und gar zumachen, ſollten ſich Tuchſcherer, Beutler, Schneider, Seneckler und andere, ſo nicht des Weiß- und Sehmiſchgerber-Handwercks, nicht unterſtehen, Chur-Sächſ. M. 1627. und 1693. ſich des Pfuſchens, Stöhrens und Fellneppens bey Verluſt der Waaren und Felle nicht gebrauchen. ibid. Auch bey eben der Straffe keiner, ſo nicht privilegiret, oder es hergebracht, mit dergleichen Sehmiſchen oder weiſſen Fellwerck, auſſer den Leipzig- und Naumburgiſchen Meſſen handeln ibid. Fleiſcher und andere ſollen keine rohe Kalb- Bock- und Schaaf-Felle aufkauffen und auſſer Landes verführen, bey 5. fl. Straffe von jedem Felle. Mand. 1627.

FELLETIN, Lat. Feltinum, eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz la Marche, an dem

Fluß Creuſe, 18. Meilen Südwärts über Argenton zwiſchen Clermont und Limoges gelegen. Sie iſt wegen der Tapeten-Manufactur bekannt, welche daſelbſt im Schwange iſt.

Fellriß, oder Löwen-Zahn, ein Kraut, ſiehe Butter-Blum, im I. Bande p. 979.

FELOQVE, oder Feluccke, Italiäniſch Feluces, Holl. Feloek, Lateiniſch Lembus Minor, Phaſelus, iſt ein leichtes Schiff ohne Verdeck, ſo mit Segel und Rudern fährt, vorne und hinten gleiche Steven hat, und alſo das Steuer an beyden Enden einhängen kan, und ſehr geſchwind fortkömmt. Sie führet ungefehr 10 bis 12. Perſonen, und iſt ſonderlich auf dem Mittelländiſchen und Adriatiſchen Meere gebräuchlich.

FELOURS, eine Kupffer-Münze in Mauritanien, die zu Marocco geſchlagen wird, iſt eine Art von einem doppelten Groſchen, wie diejenige von Franckreich, 8 machen eine blanqville, welches eine kleine Silber-Münze iſt, die in eben dieſer Stadt geſchlagen wird, und 6 Blancs, oder 2. Sous, 6. Deniers in Franckreich gilt. Savary Dict. Univ. de Com.

Felsen-Fiſch, ſiehe *Baacolao*, im I. Bande p. 335.

FELUCCA, ſiehe *Feloque*.

Fench, ſiehe Fennich.

Fenchel, Fönchel, Lateiniſch Foeniculus, Foeniculum, Marathrum, Griechiſch μάραθον, Frantzöſiſch Fenouil, Italiäniſch Finochio, Spaniſch Funcho, ein Kraut, deſſen es allerhand Arten giebet: hier aber werden nur zwey beſchrieben, die zur Artzeney am gebräuchlichſten ſind. Die erſte wird genannt Foeniculum vulgare minus acriori & nigriori ſemine *J. B. Pit. Tournef.* Foeniculus & Foeniculum, *Offic. & Trag. Tab.* Foeniculum commune, *Germ.* Foeniculum vulgare *Ger. Park.* Foeniculum vulgare Germanicum, *C. B.* Deutſch gemeiner Deutſcher-Fenchel, Frauen-Fenchel. Es treibet einen Stengel auf 5. bis 6. Schuh hoch, der iſt gerade, hohl, geſtreifft, von Farbe braungrün, mit einem ſchwammigten Marck angefüllet, und äſtig. Die Blätter ſind gleichſam in lange Fäden zerſchnitten, dunckel-grün, von angenehmen Geruch, eines ſüſſen und gewürtz-haffigen Geſchmacks. Auf denen Spitzen ſtehen Cronen, oder breite, gelbe, wohlriechende Büſchel, und auf dieſen die Blüthen, welche gemeiniglich fünf-blätterig, und als wie Rößlein auf dem Ende ihres Kelches ſitzen. Wenn die Blüthe vergangen, ſo wird der Kelch zu einer Frucht von zwey Saamen-Körnern, die ſind länglicht, und rundlicht, auf dem Rücken hohl geſtreifft, und auf der andern Seite platt, gedruckt, ſchwärtzlicht, und vom ſcharffen Geſchmack. Die Wurtzel iſt ſo dick als wie ein Finger, oder wie der Daumen, lang und gerade, weiß, und wohlriechend, eines etwas ſüſſen, und gewürtzhafftigen Geſchmacks. Die andere heiſſet Foeniculum dulce majore & albo ſemine *I. B. Pit. Tournef.* Foeniculum dulce, *Offic. & Ger. Park. C. B.* Foeniculum vulgatius dulce *Lob.* Foeniculum Florentinum *Geſn.* Foeniculum Romanum *Tab.* Frantzöſiſch Fenouil doux. Deutſch Bologneſer-Fenchel, ſüſſer Fenchel, Italiäniſcher oder Römiſcher Fenchel. Dieſe iſt von der vorigen in dem Stück unterſchieden, daß insgemein ihr Stengel um ein gutes dünner iſt, die Blätter, oder Kraut, bey weiten nicht ſo groß, im Gegentheil die Saamen gar viel dicker, weiß, ſüſſe, und nicht ſo gar ſcharff. Dieſer übertrifft die vorige Art an Güte, iſt groſſer, und ſüſſer, alſo, daß ſich auch die rohen Stengel mit Ammuth eſſen laſſen, werden bey uns mehrentheils in Gärten unterhalten, und verwandelt ſich der ſüſſe leicht in den gemeinen. Derjenige Fenchel, ſo in Italien, um Florentz, und in Franckreich, in der Provintz Languedoc, häuffig geſäet wird, hat einen viel annehmlichern, und gantz aromatiſchen Geſchmack, und wird deswegen vor andern von dem Frantzöſiſchen Apotheckꝛ *Moyſe Charas*, zum Theriac erkohren, wie in deſſen Tractat, von denjenigen Simplicibus, ſo zu dem Theriac kommen p. 209. zu leſen iſt, obwohlen, in deſſen Ermangelung, der Deutſche ebenfalls gut iſt. Beyde Arten des Fenchels wollen an warmen, trockenen Orten gebauet ſeyn, inſonderheit des Saamens halber. Der von der letzten Art, der ſüſſe Fenchel, Fenouil doux, Foeniculum dulce, genennet, iſt mehr zur Artzeney gebräuchlich. Er wird uns dürre aus Languedoc zugeführet, woſelbſt dieſes Kraut mit ſonderlichen Fleiß gebauet wird; es iſt eben derjenige, den man vor dieſen aus Italien kommen ließ, und wurde Fenouil de Florence, Florentiner-Fenchel, genannt. Den Fenchel-Saamen ſoll man erwehlen, der da friſch und reine iſt, fein völlig, und von ſüſſen, lieblichen Geſchmack: Er führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Es wird von dem Fenchel in denen Artzeneyen nicht allein der Saamen, ſondern auch die Wurtzeln, und das Kraut, oder die obern Spitzen, gebraucht: und gehören die Wurtzeln mit unter die in denen Apothecken bekannten 5. eröffnenden, der Saame unter die 4. warmen, ſo man majora nennet. Das Kraut, die Blätter, und die Wurtzeln führen viel Phlegma, ziemlich kräfftiges Oel, Sal eſſentiale, und fixum. Der Fenchel hat eine Krafft zu wärmen und zu trocknen: Stärcket durch ſeine aromatiſche Eigenſchafft den Magen, das Haupt, und ſonderlich das Geſicht. *Hier. Reuſner.* Obſ. Med. 35. erquicket das Gedächtniß, vertreibet den Schwindel, vermehret denen Säugenden die Milch, reiniget die Nieren, treibet den Urin und Stein, zertheilet die Blehungen, leget das Bauch-Grimmen, nach dem alten Reim: Semen foeniculi pellit Spiraeula culi. Verringet den zähen und dicken Schleim, iſt nützlich der Bruſt und Lungen, dienet im Keichen und ſchweren Athem, ſtillet den Huſten, und das Naſen-Bluten. *Coſm. Lentil.* Jatrommem. Theor. pract. p. 289. und lindert den rauchen Hals, eröffnet Leber und Milz, reſolviret das geronnene Blut im Leibe, befördert den Schweiß, und die Monath-Zeit derer Weiber, hilfft wunderbarlich denen Gelb- und Waſſerſüchtigen, und Gichtbrüchtigen, thut auch gut in denen Fiebern, Pocken und Maſern, und widerſtehet dem Gifft; *Gabr. Fallop.* Tract. de morb. Gallic. 28. lobet die Wurtzel vom Fenchel wider die Venus-Seuche, und *L. Mercat.* Tom. III. Lib. III. de ſteril. & prægn. adfect. 5. ſchreibet, daß der Fenchel denen Schaam-Theilen ungemein zuträglich ſey. Das Decoct vom Fenchel thut gute Würckung bey Ausbleibung der Milch. *Amat. Luſit.* Cent. 6. Cur. 85. *Jo. Hartmann.* in Prax. Chym. Es iſt auch des Fenchels Kraut ein allgemeines Mittel wider die Nieren-Schmertzen, Harntröpffen, und andern Beſchwerniſſen. *Mich. Ettmüller.* Oper. Med. Tom. I. p. 570. Wenn man die friſchen Blätter von Fenchel warmlicht auf die Nieren äuſſerlich leget, ſo reinigen ſie ſelbige ungemein. *B. Montagnan* Cons. 191. Es widerſtehet auch dieſe Wurtzel den eingenommenen Queckſilber kräfftiglich, wie auch

über-

Digitized by Google

überhaupt allem Gifft, man habe ihn gegessen, oder getruncken, oder sich sonst damit beschmieret, und unter allen widerstehet sie am meisten dem Mercurio, Cerussæ, Arsenico, und Auripigmento, und denen Bissen giffiger Thiere. *Thurneisser* Hist. Plant. p. 75. Das Decoct wird sonderlich wider den Rauch des Mercurii vor gut gehalten, wenn ihn nehmlich die Gold-Schmiede bey Vergoldungen mit dem Athem in sich gezogen, wie nicht weniger, wenn man sich, wie bey der Krätze zu geschehen pfleget, mit einer Mercurialischen Salbe geschmieret. *Jo. Michaël* Nod. in *Schröd.* Pharm. p. 627. *Phil. Hochstetter* Obs. Med. Dec. III. Caes. 4. Aeusserlich zertheilen die Wurtzeln, wie auch das Kraut, und der Saame, die blauen Mähler und Beulen, so von stossen, oder schlagen entstanden, Pflaster weiß übergelegt; Sie heilen auch die geschwollenen Brüste derer Weiber, und zertheilen die Milch-Knollen. Die gebrante Wurtzel vom Fenchel entweder allein, oder mit Honig vermischet, ist ein bewährtes Mittel wider die Schwämmigen. *Aetius* Tetrabibl. S. IV. 30. Der aus dem frischen Kraut ausgedruckte, und filtrirte Safft vertreibet die Felle derer Augen, und klähret das dunckele Gesicht, bisweilen einige Tropffen in die Augen getrieffi. Q. Seren. Sammon. thut ein wenig Honig darzu. Etliche wollen, daß die Schlangen den Fenchel brauchen, wenn sie im Frühling ihre alte Haut abstreifen, und das Gesicht klar machen wollen. *Columella XII.* 35. *Auicenn. II.* Canon. 281. *Mes.* 2. d. ægrit. ocul. or. *Plinius* Hist. Nat. VIII. 27. XX. 23. *R. Minderer Albedra*, II. *Adr. Toll.* Coment., ad Prax. aur. Jo. Stocker CLVII. In denen Apothecken hat man das destillirte Fenchel Wasser, den spiritum, die condirte Wurtzeln, den übergezogenen Saamen, das Oel und Saltz. Das Wasser reiniget die Brust und Lungen vom Schleim, macht eine helle Stimme, vertreibet den Husten, das Keichen, die Gelb- und Wasser-Sucht, treibt den Harn und Stein, stillet des Erbrechen und Bauch-Grimmen, tödtet die Würmer aus dem Leibe, mehret denen Säugammen die Milch, erleichtert die Geburt, stärcket das Gesicht, auch äusserlich gebraucht. *Jul. Caes. Claudin* Empyr. rat. T. I. III. p. 470. *Fabr. Bartolet* Eucyclopæd. Herm. Dogm. p. 171. Der Rauch von dem Decocto des Fenchels reiniget ungemein die Augen, und stärcket das Gesicht, *Arnold de Villanov* Tr. de regim. sanit. p. I. 8. welches auch der Thau, so auf die Cron und Blumen fället, præsiret, absonderlich, wenn man etwas Zucker in einen hohlen Fenchel Stengel thut, und solchen über Nacht darinnen, bis er von dem Thau, und Feuchtigkeit des Fenchels, zu einen dünnen Wasser aufgelöset wird, stecken lässet, welches von *Barholeto* vor eine sonderliche Augen-Artzenen gerühmet wird. Das Wasser wird auch denen Kindern zu Austreibung derer Pocken und Masern mit Nutzen gegeben. Die eingemachten Wurtzeln haben in offenen Kranckheiten ein grosses Vermögen, wenn sie alle Morgen zwey Monath vor der Geburts-Zeit gebraucht werden, erleichtern sie die Geburt. Der mit Zucker übergogene Saamen ist sehr dienlich denen schwangern Weibern, denn er stärcket die Frucht im Mutter-Leib, stillet den Unwillen und Erbrechen des Magens, verhütet das Mißgebähren, und machet denen Kindern klare Augen, verhütet ferner auch das Abortiren, *Hier. Reusner* Obs. Med. 108. a. Velsch. ed. Er thut auch gut dem blöden Gesicht, vertreibet den Schwindel, bessert das Gedächtniß, stärcket den Magen, und machet einen gut riechenden Athem. Dem Oele schreiben *Phil. Grüling* in Florileg. Chym. P. VII. 2. *B. Clodius* in Officin. Chym. p. 10. *Conr. Kunrath* in Medull. destill. P. I. 17. *Georg Gramen.* in der Chymischen Reise- und Hauß-Apotheck P. VI. 3. innerlich und äusserlich zu gebrauchen, unterschiedliche Tugenden zu, welche zu erzehlen gar zu weitläufftig; es ist gut wieder die Taubheit. *W. Gabelchow.* Cent. I. Cur. & Obs. Med. 60. in Annot. Das Saltz ist denen blöden Augen und Gehirn sehr zuträglich, stärckt das Gedächtniß, dienet vor den Schwindel, schärffet das Gesicht, vertreibet das Keichen und den schwehren Athem, fördert den Harn und Stein, und thut gute Hülffe in der Wassersucht. Einige machen die Blumen oder Cronen in Zucker ein, und verkauffen selbige, um einen guten Athem und Geruch zu geben; wie denn dieselbige auch mit Oliven, Cucumern, und dergleichen eingemacht werden. Die Zucker-Becker und Confiturer aber überziehen den Saamen mit Zucker, und nachdem er dick oder dünn überzogen wird, pflegen sie denselben zu tortiren, und mit einem gewissen Numero zu bezeichnen: wird wie der übergogene Kümmel bey dem Sauer-Brunnen fleißig gebraucht, und unter dem Wasser-Trincken gewiesen. Zu allen diesen Zubereitungen muß man dennoch frischen, dickkörnichten, langen, und grünlichten Saamen erlesen, welcher einen guten und zuckerhafften Geschmack hat, und von allen Spitzen und Unreinigkeiten wohl gesäubert ist. Will man den Fenchel säen, so thut man wohl, daß man ihn zuvor in Honig-Wasser weiche, und im Frühling verpflantze, denn so wird er süsser und grösser, als wenn man ihn im Herbst säet. Er hat gerne ein mageres und steinigtes Erdreich, doch aber dabey warme Lufft. Wer ein mehrers von dem Fenchel begehret zu lesen, der schlage auf Marathrologiam *Joh. Theod. Schenckii. Em. König* Regn. Vegetab. Quadripart. Sect. 4. p. 841. Foeniculum kommt von Foenum, Heu, weil dieses Kraut gedörret, gelbe wird, als wie Heu, oder auch von Foenore, weil, wenn es gesäet wird, den Saamen mit Wucher, wieder giebt. *Plinius* Hist. Nat. XX. 23.

Fenchel, (Bologneser-) siehe **Fenchel.**

Fenchel, (Florentiner-) siehe **Fenchel.**

Fenchel, (gemeiner-) siehe **Fenchel.**

Fenchel, (Italiänischer-) siehe **Fenchel.**

Fenchel-Holtz, siehe Sassafras.

Fenchel-Saamen, Semen Foeniculi, Fenouil, wird am besten in Italien gefunden, er muß schön grob, rein von Stengeln und grün seyn, man hat dreyerley Sorten, Foeniculum vulgare Germanicum, Dulce et Romanum. Der Fenchel-Saamen mit Zucker überzogen, ist ein gut Confect.

Fennich, Fench, Fuchsschwantz, Panicum, ist ein Kraut, dem Hirse durchaus ähnlich, ausser, daß seine Blüthen und Saamen in gantz dichten Aehren beyeinander sitzen, dahingegen die am Hirse Büschelweise wachsen. Der Fennich wird mit Fleiß gebauet und es giebet seiner mancherley Arten, welche alle miteinander sehr viel runde, weisse oder gelbliche Saamen bringen. Es wird Brod daraus gebacken, so aber wenig Nahrung giebt; er wird auch in Milch gekochet und gegessen, wie der Reiß: ingleichen wird er zum Vogelfutter gebrauchet. Er führet viel Oel und ein wenig flüchtiges Saltz. Es eröffnet, und die-

Digitized by Google

net die Schärffe der Feuchtigkeiten im Leibe zu mildern. Er ſtopffet den Leib ein wenig.

FENOGRECO, ſiehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 615.

FENORYNS, ſiehe *Chincapolins*, im I. Bande p. 1154.

Fenſter-Laden, ſiehe *Abatant*, im I. Bande p. 11.

FENUGREC, ſiehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 615.

FER, ſiehe **Eiſen**.

FERAHBAD, ſiehe *Ferhabad*.

FERANDINE, oder *Ferrandine*, den man auch Burail nennet, iſt ein leichter Zeug, deſſen Quer-Faden von Seide iſt, der aber nur mit Wolle, oder auch mit Haaren, Zwirn oder Baumwolle gewirckt iſt. Es iſt eine Art von ſchlechtem Mohr. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Ferch, Lateiniſch Liquor metallorum ætereus, iſt ein volatiſcher Schwefel und Saltz, ſo als eine Dunſt in Bergwercken hin und her getrieben wird.

FERE, in Tartenois, ein groſſer Flecken in Franckreich, unter das Département des Manufacturen-Inſpectors zu Rheims gehörig. Daſelbſt macht man allerhand Sarſchen in groſſer Menge, daſelbſt ſind Weber, Stricker, Gerber und Hutmacher. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

FERE ILAND, ſ. **Aballon**, im I. Bande p. 10.

Ferendin, iſt eine Art eines einfärbigen halb ſeidenen und halb Lyttrenen Zeuges, von runden und gedreheten Fäden, deſſen man zu verſchiedenen Auskleidungen ſich bedienet.

FERET d'ESPAGNE, ſiehe **Blut-Stein**, im I. Bande p. 607.

FERHABAD oder Ferahbad, Ferahabad, Ferabath, Fehrabat, Fahrabate, Farabant, iſt die Haupt-Stadt in der Perſianiſchen Provintz Maſanderan, ſo vor dieſem Hyrcania hieß, und liegt 5. Meilen von Asharaff weſtwärts. Sie hieß ehemals Tahona, aber Schach-Abas, welcher ſich fleißig hier aufgehalten, und dieſen Ort wohl anlegen laſſen, hat ihr dieſen Namen gegeben, weil Ferah luſtig heißt. Sie iſt dahero ietzo die gröſte, beſte und reichſte Stadt in gedachter Provintz, wird von dem Fluß Tegginerude bewäſſert, und iſt etwa 1. Meile von der Caſpiſchen See entfernet, wovon ſie mit überflüßigen Fiſchen verſehen wird. Die Ruſſen treiben an dieſem Ort den Seiden-Handel. Ihre Einwohner ſind Mahometaner, Chriſten und Armenianer, welche letztere auch einen Biſchoff allhier haben.

FERLIN, oder *Fellin*, wie ihn der Tarif des Zoll-Hauſes zu Lion nennet, iſt ein wollener Zeug, der in Engelland gearbeitet wird. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

FERLIN, eine alte Müntze, die einen viertel Denier galt. Man ſiehet keine mehr, als nur in Cabineten curieuſer Liebhaber. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

FERMENTATIO, ſiehe Fermentation.

FERMENTATIO PHILOSOPHICA, iſt, wenn die Philoſophi adepti ihrer weiſſen und rothen fixen Tinctur das Silber oder Gold, als ihr eigentliches Ferment, zuſetzen, und dadurch die Tinctur zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit, die geringen Metalle zu tingiren, bringen.

Fermentation, Gährung, Lat. Fermentatio, Frantz. Fermentation, iſt eine Gährung, durch welche die kleineſten Theilgen eines jeden Cörpers ſo beweget werden, daß ſie in ſich ſelbſten gantz aufgelöſet, dünn und zeitig gemacht, und ſo gleichſam in eine geiſtige Natur und Weſen, zu Erhaltung und Verderbung des Cörpers, verwandelt werden; wie man denn ſolches in denen gegohrnen Feuchtigkeiten ſiehet, und vornemlich im Weine, welcher abgetrauſet hat, denn derſelbe läſt ſeinen brennenden Geiſt durch eine gar geringe Hitze übertreiben; der Moſt hingegen hält die Geiſter-reiche und ſubtile ſchwefflichte Theile an ſich, und läſſet ſich zu der Dicke des Honigs bringen, ſo man Sapepa genennet, ohne daß er etwas von ſeinem Weſen, als ein ungeſchmacktes Waſſer, verliehre, denn die würckenden und flüchtigen Theile werden ſo ſtarck durch die fixen Saltze angehalten, daß ſie nicht davon flühen können, als durch die Heffigkeit des Feuers, oder die Würckung des Gährens. Sie iſt der Digeſtion ſehr gleich, angenommen, daß dieſe durch Hülffe der äuſſerlichen Wärme vollbracht wird. Jene hingegen geſchiehet aus ihren eigenen Kräfften, und durch das innerliche und natürliche Feuer derer vermiſchten Dinge. Demnach geſchiehet die Gährung entweder von ſelbſten, oder durch Kunſt und Hülffe eines Ferments. Sie iſt von ſehr groſſem Nutzen in der Artzeney- und Scheide-Kunſt. Sie wird ein Schlüſſel genannt, weil durch dieſelbe eine Sache wohl eröffnet, und zur Deſtillation vorbereitet wird. Von der Fermentation und ihrer Nutzbarkeit handeln ſonderlich *Bellicbius* in ſeiner Anatomia Fermentationis Platonicæ, und der berühmte Engländer *Willis* de Fermentet de Febr. Es ſind aber die Mixta, ſo man fermentiren laſſen will, entweder dichte oder flüßige Sachen. Die flüßige, wenn ſie zugleich warmer Natur, gähren von ſich ſelbſt, wie an dem Birnen- oder Aepffel-Moſt zu ſehen. Welche aber von Natur kalt ſind, als kalte ausgepreſte Säffte, dieſen muß etwas beygeſetzet werden, ſo die Gährung befördert, als Wein-Hefen, Bier-Hefen, Saltz ꝛc. dicke und weiche Sachen, als Honig, dieſe können auf dieſe Art tractiret werden: Nehmet z. E. Honig 10. ℔. güſſet 10. ℔. rein Waſſer darüber, laſſet es bey gelinder Wärme 24. Stunden ſtehen, hernach bey gelindem Feuer erwallen, ſchäumet es ab, und laſſet den dritten oder halben Theil davon verrauchen. Dieſen Liquorem nehmet ſo dann vom Feuer, und ſeihet ihn warm durch ein doppelt reines Tuch, füllet ihn in ein bequemes Fäßgen, thut 2. Qvent. Salis tartari, oder gemeines Saltzes darzu, ſtellet es an die Sonne, oder Winters-Zeit auf den warmen Ofen auf 40. Tag lang, bis ſich der Liquor aufkläret, und wie Wein reucht: alsdenn kan man das Fäßgen zuſpünden, und im Keller zum Gebrauch aufbehalten. Dichte und harte Sachen, als allerhand Saamen, Fenchel, Anis, Wacholder-Beer, Gewürtze, müſſen erſtlich geſtoſſen, und Waſſer darüber gegoſſen werden, denn thut man Hefen ein wenig dazu, damit die Gährung befördert werde. Was aber alluzuhart, als Steine, die müſſen erſtlich calciniret, hernach fermentiret werden. Hernach müſſen dieſe alſo præparirter Maſſen in offenen Gefäß, damit die Exhalationes frey heraus, die äuſſerliche Lufft aber hinein gehen kan, an einem warmen Ort geſetzet werden. Man ſagt auch, daß die Fermentation von dem menſchlichen Cörper und deſſen Säfften, in welchen ſie, wenn ſie natürlich iſt, von denen flüchtigen Schwefel-Saltz- und Lufft-Theilgen,

gen, iſt ſie aber wiedernatürlich, von denen fremden, dem Blute beygebrachten gährenden Theilgen, entſtehen ſoll, wie ſolches *Willisius* an oben angeführten Orte erkläret: weitläufftiger hat *Jo. Helfric. Jungken* Corp. Pharmac. Chym. Med. Univerſ. p. 7. von dieſer Materie gehandelt.

FERMENTUM, Frantzöſiſch Levain, deutſch Sauerteig, bedeutet eigentlich alles dasjenige, was zu Wege bringen kan, daß eine Materie auflaufſen muß, und ſich erheben, damit ſie in das Gähren mag gerathen, und deren giebt es mancherley. Allein was insgemein Sauerteig genennet wird, das iſt gemeiner Teig, den hat man gähren und gantz ſauer werden laſſen. Er führet viel flüchtiges und ſaures Saltz und Oel. Er dienet zum zertreiben, dünne, auch zeitig zu machen, zum zertheilen, und die Eyterung zu befördern. Wie die Philoſophi reden, ſo iſt die cauſa efficiens der Fermentation eine Forma ſubordinata, welche ſich in den Leibe erreget; die Materialis iſt das Corpus miſtum, die Forma beſtehet in deroſelben kräfftigen Würckung; Cauſa finalis iſt, daß die böſen Humores von denen guten abgeſondert und ausgetrieben werden; Cauſa Inſtrumentalis iſt, theils die gebührende Feuchtigkeit, theils der freye Raum zu ſolcher Würckung, theils die natürliche Wärmung eines Leibes. Das Wort Fermentum wird auch von denen thieriſchen Cörpern und auch von denen Menſchen geſagt, und dadurch dasjenige angezeiget, was vermögend iſt, die Lebens-Säffte in verſchiedene Bewegung zu ſetzen. Dergleichen Fermenta werden angegeben, als natürliche und wiedernatürliche, jene ſollen in denen Eingeweiden wohnen, und jedes von dergleichen Ferment das Blut auf beſondere Art adficiren und verändern; die wiedernatürlichen aber, welche man auſſen, entweder dem Cörper beygebracht, oder in ſelbigem hervor gebracht worden, ſollen verſchiedene Kranckheiten verurſachen können. Dahero man auch bey denen Medicis ſo viel Namen der Fermentorum findet, z. E. das Fermentum febrile, Epileptieum, peſtilentiale etc. von welcher Materie beſonders nachgeleſen werden kan *Frideric. Hoffmanni* Diſſert. ſiſtens fermentorum morbificorum ejectionem è Medicina Halle 1697.

FERMENTUM ALBUM, iſt ſo viel als Silber, Fermentum rubrum aber Gold.

FERNABUC, ſiehe *Fernambuc*.

FERNAMBUCO, Pernambuco, eine Capitaneo der Portugieſen in Braſilien, allwo eine groſſe Menge Zucker und Braſilien-Holtz gehohlet wird; wovon im erſten Bande p. 787. u. f. ein mehrers nachgeſehen werden kan.

FERNAMBUC, oder *Fernabuc*, und insgemein Firnebock genennet wird. Dieſes wird für die beſte Art des Braſilien-Holtzes gehalten, weil es eine röthere und beſtändigere Farbe hat, als alles andere. Es muß aber in mittelmäßigen Stämmen oder Scheiten ſeyn, und, wenn man es kauet, eine liebliche Süßigkeit haben. Der Kauf geſchiehet nach 100 Pfund in Banco-Gelde. Siehe auch Braſilien-Holtz, im I. Bande p. 787.

FERNANDO (ILHAS DE JUAN) eine Inſel auf dem mare del zur in Süd-America, hundert und zwantzig Meilen von der Landſchafft Chili, welche von ihrem Erfinder, Juan Fernando, den Nahmen bekommen. Sie hat zwölf Meilen im Umfange, und zwey gute Häfen an der Oſt-Seite. Iſt übrigens fruchtbar, und gehöret den Spaniern.

Fern-Glas, ſiehe Glas.

Fern iß, ſiehe Fürniß.

FEROL, ſiehe *Ferrol*.

Ferrara, iſt eine Italiäniſche Stadt an den Venetianiſchen Gräntzen zwiſchen Mirandola und Comachio gelegen. Sie halten daſelbſt Buch und Rechnung wie zu Bologna, der Soudo di Cambio aber wird nur für 80. Soldi oder Bolognini gerechnet. Siehe Bologna, im I. Bande p. 635.

FERRARIA, ein Kraut, ſiehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

FERRARIA, vor Alters ein Ort auf der weſtlichen Küſte der Inſel Sardinien, 13000. Schritt oberhalb Caralis gegen Thilo zu, *Antoninus* in Itiner. Den Nahmen mag er ohne Zweifel von den vielen Eiſen-Bergwercken haben, welche ſchon bey den Alten daſelbſt häuffig zu finden waren.

FERRERI, ſiehe *Ferro*.

FERRETUM, heißt bey den Glaßmachern eigentlich das calcinirte Kupffer, damit es, als nunmehr aufgeſchloſſen, ſeine Tinctur und Farbe dem Glaſe mittheilen könne.

FERRETUM HISPANICUM, iſt nichts anders als gebrannt Kupffer, das vor dem in Egypten und in der Inſel Cypern ſo ſchön verfertiget wurde, daß es zerrieben dem Zinnober gleiche. Nunmehro macht man es in Spanien allein, welches ſchwartz ausſiehet, und auch ſchwartz färbet. Man braucht es eigentlich zum Haar färben.

FERRO, oder *Ferreri*, ingleichen Il de Fer, Lat. Inſula Ferri, Spaniſch Isla de Hierro, oder Eiſen-Inſel, eine von den Canarien-Inſeln, welche nordwärts die Inſel Palma, und oſtwärts die Inſel Gomera am nächſten hat. Die Frantzoſen pflegen durch dieſe Inſel ihren Meridianum zu ziehen und hat dieſe Inſel einige Städte.

FERRO, oder Fero, (die Inſeln von) Lat. Glaciatæ, oder Farenſes Inſulæ, ſind Inſeln auf dem Caledoniſchen Meer, und werden unter die Schottländiſchen Inſeln gerechnet, gehören aber zu den Königreich Normegen, unter die Crone Dänemarck. Sie ſind fruchtbar an Haſer und Gerſte. Bey dieſen Inſeln pflegen ſich zu Kriegs-Zeiten die ſo genannten Creutzer- oder Kriegs-Schiffe der Oſt-Indiſchen Compagnie in Holland aufzuhalten, damit die Oſt-Indiſchen Retour-Schiffe, welche dieſen Weg paſſiren müſſen, durch ſie ſicher nach Holland mögen gebracht werden.

FERRO, ſiehe Eiſen.

FERROL, oder Ferol, Lat. Ferrolium, eine Stadt in dem Spaniſchen Königreich Gallicien, 10. Meilen ſüdwärts von dem Gebürge de Ortegal, bey dem Auslauf des Fluſſes Juvia, 3. Stunden von Corunna gelegen. Sie hat einen Hafen, welcher wegen ſeiner Sicherheit vor einen von den beſten, nicht nur in Spanien, ſondern auch in Europa, gehalten wird. Der Fiſch-Fang daſelbſt iſt überaus gut, auch wächſt in der umliegenden Gegend ziemlich ſchöner Wein.

FERRUGO, ſiehe Eiſen.

FERRUM, ſiehe Eiſen.

FERRUM EQVINUM, Solea eqvina I. B. *Lugd.* Sferro cavallo *Adv. Caſ. Cam.* Frantz. Fer à cheval. Deutſch Hufeiſen-Kraut. Iſt ein kleines Kräutlein, welches einen Hauffen kleine, einer Hand hohe Stengel treibet, die ſind eckigt, dünn, und liegen

Digitized by Google

gen auf der Erde, ſind mit Blätterlein beſetzet, die denen an der Securidaca gleichen, jedoch ein gut Theil kleiner ſind. Seine Blüthe ſiehet, wie die an andern Hülſen-Früchten, iſt gelb, und ſtehet in einem zackigten Kelche. Wenn dieſelbige vergangen iſt, ſo erſcheinet eine platte Schote, die beſtehet aus einem Hauffen Stücklein, welche wie ein Hufeiſen gekrümmet ſind, und mit den Enden an einander hängen. Ein jedes unter dieſen Stücken beſchlüſſet ein halben Mondförmiges Saamen-Korn. Die Wurtzel iſt holtzigt, vier Finger lang, dünne, weiß und mit einigen Faſern beſetzt. Sie ſoll gut ſeyn denen Wunden ſeyn, auch dienlich den Magen zu ſtärcken, die Verſtopfung zu heben und dem Gifft zu widerſtehen.

FERTE MILON, Firmitas, vel Feritas Milonis, eine Stadt in der Isle de France, am kleinen Fluß Ourche, nebſt einem Hafen, an der Normandiſchen Küſte, in Franckreich.

FERTEL, oder *Schreve*, iſt ein deutſches Getränckes-Maas. Der Fertel beſtehet aus 4 Maaſen, und zu einer ame gehören 20 Fertels. Der Fertel heiſſt zu Heidelberg Vertel. *Fertel*, oder Fertelle, iſt auch ein Getrayde-Maas, welches einen Viertels-Scheffel hält. Es iſt nur in Brabant gebräuchlich. Man bedienet ſich auch des Fertels im Fort-Louis am Rhein, das Getrayde zu meſſen, einige nennen es Sack. Der Fertel oder Getrayde-Sack dieſer Stadt wiegt 161. ℔ Marck, der Metzeil 156. und der Seigle 150. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

FERULA, Garten-Kraut, iſt in Italien gemein, und wird in Deutſchland gefunden, und folgende Säffte daraus bereitet, als: Gummi Ammoniacum, Galbanum und Sagapenum.

FERULA GALBONIFERA, Galben-Kraut, giebt ein hartzigtes Gummi, ſo Galbanum, Chalbanum oder Stragonitis, genennet wird. Das beſte iſt, welches fein knorricht, gelbrein, fett oder vellicht, leicht anzuzünden, ſtarcken Geruchs und garſtigen Geſchmacks iſt. Es kömmt gemeiniglich aus Syrien, und wird zur Stärckung der Nerven, auch die Menſes und Geburth zu befördern, gebraucht. Siehe auch *Salbanum*.

FESTUCA AVENACEA STERILIS ELATIOR, C. B. ſiehe *Bromos*, im I. Bande p. 902.

FESTUCAGO, ſiehe *Bromos*, im I. Bande p. 902.

FETMENT, iſt eine kleine Kupffer-Münze, die an etlichen Orten Deutſchlandes gangbar iſt, iſt die Helffte des Petermänngens, ſie gilt ohngefähr einen halben albus oder halben Sou in Deutſchland, 12. Fetmens machen ein halbes Kopfſtück, das iſt nach Frantzöſiſchem Gelde 6. Sous 8. Deniers. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Fett, ſiehe *Adeps*, im I. Bande p. 67.

Fette Zenne, ſiehe Bruch-Kraut, (groſſes) im I. Bande p. 905.

Fette Waaren, ſind Speck, Tran, Talch, Butter, Lein, Baum- und Nuß-Oel, Terpentin ꝛc. Siehe grobe Waaren.

Fett von Thieren, ſiehe Schmalz.

Fettmänngen, Fettmängel, iſt eine kleine Münze im Cölniſchen, hält 8. Heller, oder 4. Pfennige; 78. Fettmänngen machen einen Rheiniſchen Gülden, und 117. einen Reichs Thaler. Siehe Cölln am Rhein, im I. Bande p. 1231.

Feuchte, im erſten Grad, ſagt man von denjenigen Dingen, welche aus wäſſerigten und ſchleimigten Theilgen beſtehen, und aus ſolchen zuſammen geſetzet ſind, als Süßholtz, Violen, Arabiſch-Gummi, Eibiſch, Scorzoner, u. ſ. w.

Feuchte, im andern Grad, ſind überhaupt die Mucilaginoſa, indem ſie feſter an einander hängen, und nicht ſo geſchwind als Waſſer zerflüſſen, derowegen in einem trockenen Halſe Quitten-Schleim, Flöhkraut-Schleim ꝛc. mit Violen-Safft von den Practicis vorgeſchrieben werden. Jngleichen ſind auch diejenigen Stücke, ſo aus oelichten und fetten Particulis beſtehen, feucht, nicht weniger auch fleiſchafft. Grüne Früchte, Süß-Mandel-Oel, Haber-Grütz-Suppen ſind auch gut, desgleichen auch verſchiedene Gallerten. Hingegen dienen Humectantia, Olea &c. keines weges in Geſchwüren, welche eine Trockene erfordern.

Feuchtigkeit, Humiditas, iſt eine Qualitas ſenſibilis oder empfindliche Beſchaffenheit, die keinem Cörper ſchlechterdings zukömmt. Wenn man Pappier, Holtz, Glas, einen Finger u. ſ. w. in das Queckſilber tauchet, zieht man es trocken wieder heraus; Metall aber wird davon angefeuchtet. Das Waſſer ſelbſt iſt nicht vermögend alle Arten der Cörper zu befeuchten. Siehe Humor.

FEUE D' EGYPTE, ſiehe *Colocaſia*, im I. Bande p. 1251.

Feuer, nennen die Schiffer ihre Laterne, welche ſie des Nachts aufſtecken, und womit ſie ihren Zuſtand und Noth einander wiſſend machen können.

Feuer, Frantzöſiſch Fanal, Holländiſch Vuur, bey der Seefahrt, das Feuer oder Licht, ſo auf den Leucht-Thürmen angezündet wird.

Feuer, bedeutet auch die Schärffe des Gewürtzes, Kräuter, Wurtzeln und anderer Specereyen, oder auch derer Weine und anderer Säffte.

Feuer, iſt auch der ſtarcke Glantz, womit einige Edel-Steine, als der Carfunckel, Diamant und Rubin ſpielen.

Feuer, (Blick-) ſiehe Blick-Feuer, im I. Bande p. 601.

Feuer, (*Chymiſches*-) ohne Feuer kan in der Chymie wenig gethan oder gelernet werden, indem es darinnen viel nützliche Dinge geſtifftet. Der Unterſchied aber derſelben iſt mancherley, demnemlich aber iſt es eines Theils natürlich durch die Sonnen-Strahlen, oder auch durch die Abprallung dererſelben vermöge eines Glaſes. Die Grade des Feuers ſind auch ſehr unterſchieden, müſſen wohl beobachtet und regieret werden, dannenhero iſt nöthig, daß es in gewiſſen Schrancken gehalten werde. Welches ge-

Digitized by Google

geschieht, wenn es bey seinen 4. Gradibus erhalten wird, wie uns solche *Sennertus* Inst. V. P. II. Lib. II. 2. beschreibet. Er distinguiret solches aber so wohl nach dem Unterschiede derer Oefen, als auch nach des Feuers Eigenschafft. Betrachten wir nun die Gradus nach denen Oefen, so ist Manfio prima oder der erste Grad in Balneo maris, und wird verglichen der Hitze, welche eine Henne hat, wenn sie auf denen Eyern sitzet und brüthet, oder, wenn die Sonne im May temperirt scheinet, wobey wir die Hand über dem Register halten können, dazu sind zwey oder drey glühende Kohlen hinlänglich. Der andere Grad des Feuers geschiehet durch die Blas, Sand und Asche. Der dritte in Stahl oder Eisen-Feil-Spänen. Der vierdte Grad geschiehet in offenbarem Feuer, wozu auch Ignis subpretionis mit der Retorte, da dieselbe oben mit Sand und glüenden Kohlen bedeckt wird, wie bey dem Zinnober des Spieß-Glases, und dessen Zubereitung zu sehen ist, gehöret. Allein die beste Art ist, daß man bey jeder Operation die behörige Feuers-Hitze beobachte. Massen diejenigen Dinge, so durch Hitze der Eisen-Feile destilliret werden, eben den Grad erlangen, wenn es aus der Sand-Capelle geschiehet, wenn es recht tractiret worden, dannenhero auch die Aschen-Destillation und durch ermeldtes Eisen-Werck fast ganz verloschen und bloß der Sand beliebet wird. Anlangend nun des Feuers Eigenschafft, so wird dieselbe auf unterschiedene Art denen Graden nach abgemercket. Erstlich aus dem fühlen, da man aus der gelinden Wärme nichts verspüret, so jemand verletzen möge, welches der erste Grad ist. Der andere Grad ist viel wärmer, und kan man die Hand kaum daran erleiden. Der dritte Grad verbrennet einen. Der vierdte verderbet alles, und wirfft es gleichsam zu Boden. Ratione Regiminis oder Regierung des Feuers, ist der erste Grad, wenn ich bey der Operation nur ein Register oder auch wohl nur ein halbes eröffne. Stehen zwey oder zwey und ein halbes offen, ist es der dritte Grad, viere, der vierdte Grad. Aus dem destilliren wollen einige die Gradus ignis erkennen, wenn nemlich in einem musicalischen Tact ein Tropffen fället, sey es der erste Grad, in einem halben Tact, der andere, in einem Viertel-Tact der dritte, und endlich in jedem Augenblick einer, der vierdte Grad. Allein alle diese Gradus verändern und richten sich nach denen Umständen. Angesehen man auch sehr viele Gradus des Feuers hat, deren Unterscheid theils vom Futter, wodurch das Feuer unterhalten wird, theils von der Lufft, theils auch von der Distanz des Feuers, und von denen Gefässen herrühret. Ueber dieses zählet man noch andere und unterschiedene Feuer, als offene und gedämpffte, verschlossene und blinde, dergleichen in lebendigem Kalck und contrairen Saltzen observiret wird. *Jo. Helfric. Jungkens* Corpus Pharmacev. Chym. Med. univers. p. 13.

Feuer aus, ist in Bergwercken so viel, als ausfeuern; wenn der Bergmann des Montags nicht an seine Arbeit gekommen, und die erste Schicht verfeyert hat, so sagt der Steiger: Feuer aus! das ist, er möchte nun die gantze Woche ausfeuern.

Feuerblaas, ist ein Schiff, gleich einer Fregatte, von Firne-Holtz gebauet, wird von den Schweden insgemein gebrauchet, und führet kein Geschütz.

Feuer-Kraut, Helleborastrum, dessen werden in den Apothecken, und Gärten zweyerley Arten gefunden, gemeines und grosses. Jenes ist der schwartzen Nieß-Wurtz einiger massen ähnlich; die Blätter aber sind schmähler, und Sägeweis zerkerbet. Auf den Stengeln hat es kleine und Graß-grüne Blumen, mit ihren Saamen-Schoten, die den Saam-Schoten der schwartzen Nieß-Wurtz gleich, aber kleiner sind, und unter sich hangen. Der Saamen ist rund und schwartz, die Wurtzel besteht aus vielen zarten Zasern. Das grosse hat höhere und dickere Stengel mit vielen Zweigen. Die Blätter sind wie sieben Finger allemahl zusammen gefüget. Die Blumen und Saamen gleichen der vorigen Art. Dieses Kraut purgiret heffiger als die schwartze Nieß-Wurtz, wird auch ehedessen an derselben statt gebrauchet.

Feuer-Lilien, siehe **Lilien**.

Feuer-Röslein, siehe **Braune Mägdlein**, im I. Bande p. 797.

Feuer setzen, ist in Bergwercken, wenn fest Gestein vorfället, so nicht wohl mit der Hand und Gezeug zu gewinnen, pfleget man etliche Gräffe Holtz an solch Gestein zu setzen, und aufzuschichten, auch so dann anzuzünden, damit das Gestein dadurch etwas gebrechet und mürber werde; ist bey den Zien-Zwitter- und Stockwercken gebräuchlich.

Feuerstein, *Pyrites, Pyrimachus, Lapis, Franz. Mondique, Pierre a fece, Pierre d'arquebusade*, ist eine Kupffer-Marcasiten-Art, oder ein harter schwerer Stein, der Feuer giebet, wenn er gegen Eisen geschlagen wird. Von Farbe ist er grau, mit kleinen gelben glänzenden Flecken durchworffen. In Italien wird er in denen Kupffer-Bergwercken gefunden, und der Römische Vitriol daraus bereitet. Es finden sich auch Feuersteine in dem lettigen Boden bey Paß, unferne von Paris, und vielen andern Orten. Will man den Vitriol aus diesem Steine ziehen, so muß er nothwendig viel Monath lang in der freyen Lufft gelegenhaben, damit sich eine Säure gantz unmercklicher Weise in seine Löchlein dringen möge, dadurch werden seine Theilgen dünne gemacht, und das Saltz zubereitet, daß es sich um so viel besser auflösen lässet. In solcher Zeit verzehret er sich einiger massen, wie in ungelöschtem Kalck, und aus demselben wird der Vitriol gezogen, wenn er vielfältig gebührend ausgewaschen, filtriret, abgeraucht und crystallisiret wird; gleichwie man es mit Salpeter zu machen pflegt. Der Feuerstein trocknet, hält an, reiniget, macht zeitig, zertheilet, wenn er aufgelegt wird. Die schwartzen Feuersteine sind besser, als die grauen und weißlichten. Sie werden zu Flinten- und Pistolen-Schössern gewählet und geschnitten. Ob schon die Feuersteine eine der schlechtesten Waaren sind, so wird dennoch vieler und starcker Handel damit getrieben.

FEVILLE INDIENNE, siehe **Blat**, (*Indianisches*) im I. Bande p. 372.

FEVILLE MORT, ist eine braune gelblichte Farbe, von den abgefallenen Blättern im Herbste, weil sie gleichsam erstorben und Todten gelbhafftig sind, alio genennet. Es wird aber diese Couleur des Fevilles mortes, als eine gewisse Farbe zusammen gesetzt aus gelb und braun. Und zwar ist zu der braunen der Schorstein-Ruß noch besser, als die

die Ruß-Baum-Wurtzel; insonderheit wenn man erst zu Ende ihrer Färbung mit der Röthe, zu welcher die Terra merita gesetzet worden, den Ruß zugleich hinzu thut. Siehe auch Braun, im I. Bande p. 796.

FEUQVIES, ist ein grosser Flecken in der Picardie, unter das Departement des Manufacturen-Inspectors zu Amiens gehörig; daselbst werden eine grosse Menge Sarschen gemacht, wie die zu London und Crevecoeur. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FEX, Feces, Hefen, vom Wein oder Bier, woraus man auch Brandtwein brauet. Bey den Chymicis wird alles unreine und krafftlose, das sich bey Bereitung der Tincturen und Essentzen zu Boden setzet, also genennet.

FEZ, Lateinisch *Fezzo, Fessa, Fezanum Regnum*, ist eine Africanische Stadt und Königreich in der Barbarey, zwischen dem Mittelländischen auf der einen, und zwischen dem Welt-Meere und dem Königreiche Algier auf der andern Seite. Der Fluß Mulvia scheidet es Ostwärts von Algier, das grosse Welt-Meer aber schlägt daran Westwärts. Das Gebürge Atlas und der Fluß Omnirabi scheiden es Südwärts von Segelmesse und Marocco, die Meer-Enge von Gibraltar aber, und das Mittel-Meer Nordwärts von Spanien. Fez ist ein Stück von dem alten Mauritania Tingitana, und begreifft 7. Provintzen in sich, nemlich Temesen, Fez und Algar, am offenbaren Welt-Meer, Hasbat an gedachter Meer-Enge, Errif und Garet an der Mittelländischen See, Chaus aber ist mitten im Lande drinnen. Die Stadt Fez ist die Zierde des gantzen Königreichs, ja der gesammten Barbarey. Sie liegt 100. Meilen von dem offenbaren und eben so weit von dem Mittel-Meer, am Flusse Perles od r Fez, welcher zwischen denen beyden Flüssen Bunassard und Suba hinläufft. Sie ist viereckigt gebauet, und stehet in der Mitte auf einer Ebene, die Aussenthelle aber sind bergicht. Sie hat auswärt eine ziemliche Menge von Vorstädten, unter welchen 32. die vornehmsten sind, etliche unter ihnen haben 500, einige 1000. und andere 2000. Häuser. Die Stadt hat 12. Haupt-Theile, 62. grosse Marckt-Plätze, über 200. theils enge Strassen, nebst unzehlbaren kleinen Gassen. Ehemahls war sie eine Bischöfliche Stadt, und jetzo stehet man allhier 700. Moscheen, eine grosse Anzahl von Collegiis, Hospitälern, Bädern und dergleichen, 68. Thore, und 150. öffentliche Secrete, deren Unflath sämtlich durch das Wasser weggeschwemmet wird. Ueber dieses hat sie auch 250. Brücken, unter welchen viele dergestalt mit Gebäuden bedeckt sind, daß man sie nicht vor Brücken erkennen kan. Ueber dieses zehlet man darinnen 86. öffentliche, und über die 600. privat-Brunnen. Die Häuser sind wohl gebauet, auswendig mit Mosaischer oder zierlich eingelegter Arbeit, und inwendig mit Blumen, Früchten und Landschafften bemahlet. Unter denen Moscheen sind 50. mit ungemeiner Pracht erbauet, welche von vielen Marmornen Pfeilern unterstützt werden. Die meisten darunter sind weder gewölbet noch gepflastert, noch getäfelt, sondern mit geflochtenen Decken überaus artig gezieret. Die grösste soll eine halbe Meile in ihrem Umfange, 31. Thore, und 42. Gallerien haben. Der Hof wird in 35. Schwibbögen in der Länge, und von 20. in der Breite unterhalten. Die Einkünffte dieser Moschee sollen sich täglich auf 200. oder wie andere wollen, gar auf 400. Ducaten erstrecken. Unter denen an diesem Orte befindlichen Collegiis kömmt der Bau desjenigen, welches der König Habu Henon aufführen lassen, auf 500000. Ducaten zu stehen, denn es durchaus mit Mosaischer Arbeit in Gold, Lazur und Marmor, wie auch mit ehernen Thoren ausgezieret ist. In dieses Collegii Bibliothec sind 2000. Arabische Manuscripte nebst noch vielen andern. Ferner giebt es in und um diese Stadt herum 200. Hospitäler, unter welchen 25. vor die einheimischen Krancken gestifftet sind, und kan das gröste 2000. Personen erhalten: die übrigen aber gehören vor die Fremden. Doch sind die dazu vermachten Einkünffte zu andern Sachen gebraucht worden, daß also denen Krancken nur das Lager und drey Tage lang Unterhalt verschafft wird. Nächst dem hat diese Stadt 200. warme Bäder, und eben so viel Wirths-Häuser, deren etliche über 200. Kammern und Zimmer in sich haben. Weiter gehören auch 400. Mühlen dazu. Der grosse viereckigte Platz der Kaufleute ist mit Mauern umgeben, und kan mit 12. Thoren wie eine Stadt verschlossen werden. Er ist in 15. Quartiere eingetheilet, deren jegliches seine besondere Handwercks- und Handels-Leute hat, und in dem gantzen Begriff giebt es 20000. Handwercker, Künstler und Handelsleute von allerley Gattungen. Ungefehr 1000. und 200. Schritte von der Stadt liegt Neu-Fez, allwo der König seinen Pallast hat, und insonderheit der Hof sich aufhält. So sahe vormahls Fez aus. Allein dieser Zustand hat sich nun geändert, wie aus folgender Beschreibung zu ersehen. Der Umkreiß des Orts ist ohngefehr 4. Meilen, wiewol innerhalb derer Mauren viele Gärten sind. Es sind anjetzo keine Vorstädte vorhanden, und nur 7. Haupt-Thore. Die Strassen sind sehr enge, und haben Thore, die alle Nächte zugeschlossen werden, um dem Volcke zu wehren, daß es nicht von einem Quartier zum andern kauffen könne. Die Häuser sind alle oben mit Erde bewarffen, und obwol von aussen nichts schönes daran ist, so sind sie doch von innen sehr nett und zierlich. Der gantze Handel und folglich auch aller Reichthum des gantzen Landes ist in dieser Stadt beysammen; sie hat zwey Castelle, die aber mit keiner Artillerie versehen sind. Das eine ist sehr alt, und die Mauern davon sind an einigen Orten gantz eingerissen, das andere aber ist in der letzten Helffte des 17. Jahrhunderts von dem berühmten Muley-Archy gebauet worden, und hat zwey Basteyen auf beyden Seiten der Stadt, auf deren jeglicher zwey grosse eiserne Stücke stehen. Der Fluß, welcher von Fez-Gedicke oder Neu-Fez herab fällt, läufft mitten durch Alt-Fez, oder Fez-Bele durch, da er sich denn in 6. Arme theilet, von welchen die gantze Stadt mit Wasser versehen wird, so, daß jegliches Haus 3. bis 4. Brunnen hat. Desgleichen treibt auch dieser Fluß, nachdem er sich also zertheilet, 366. Mühlen, und giebt Wasser her zu eben so viel Bädern. Ferner sind auch in der Stadt 366. Back-Oefen, und weil die Einwohner täglich frisch Brodt zu backen gewohnt sind, so bedienet man sich derselben stets bis gegen 4. Uhr Nachmittage. Ueber dieses giebt es allhier 4. Haupt-Moscheen und in die 500. kleinere, die nicht so viel Einkommens haben als jene. Die grosse Moschee Carovin genannt,

Digitized by Google

genannt, ist des Cadi obersten Priesters Residentz. Nahe bey diesem Tempel stehen gewisse Collegia, worinnen diejenigen, welche verlangen Talbes oder Lehrer ihres Gesetzes zu werden, dem Studiren obliegen. Das prächtigste unter allen wurde von Muley-Archo erbauet. In diesen Collegiis lernen sie nichts anders, als allein die Arabische Sprache, worinnen der Alcoran geschrieben worden, welcher Dialectus von der gemeinen Mund-Art sehr unterschieden ist. Die Stadt Fez-Gedicke, welche über Fez-Bele liegt, dienet dieser an statt einer Citadelle. Muley-Archy hat einen Pallast und ein Serrail oder Frauen-Zimmer darinnen erbauet, wie denn auch eine weite und sehr schöne Moschee daselbst ist. Samson. du Val. Marmolius Descript. Afr. p. 140.

FIANONA, eine kleine Stadt, nebst einem festen Hafen, auf einer kleinen Halb-Insul in Istrien, am Golfo di Carnero, 3. deutsche Meilen vom Ausfluß des Flusses Arsius ins Meer gegen Norden. Sie gehöret jetzo denen Venetianern.

FIASCO, ein Italiänisches Maaß feuchter Dinge, ist der zwantzigste Theil von einem Bertlo oder Cado. Drey Bertlo thun einen Staar.

FIASCONE, (MONTE) Lat. *Mons Physcon* oder *Flasconis*, *Faliscorum*, eine kleine Stadt im Patrimonio Petri in Italien, 3. Meilen von Orsieto am See Bolsano nicht weit von Viterbo, nebst einem Bißthum, welches unmittelbar unter dem Pabst gehöret. Der Bischöfliche Sitz zu Cornedo wurde von dannen hieher verleget, und 1591. wie auch 1612. ein Synodus allhier gehalten. Die Stadt liegt auf einem Hügel, der einer Flaschen gleich stehet, dahero auch die Stadt den Namen bekommen. Sie ist sonst wegen ihres Muscateller-Weins berühmt.

FIBER, siehe Biber, im I. Bande p. 625.

FICARI, Lat. *Fisera*, *Ficaria*, ein grosser Flecken nebst einem Hafen, an der Südlichen Küste der Insel Corsica, bey dem Einfluß des kleinen Flusses Ficari.

FICARIA, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833, ingleichen *Chelidonium minus* p. 1146.

FICARIA HERBA, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Fichte, *Pinus*, ein hoher Baum in unsern Wäldern, der einen starcken vielästigen Stamm, lange, dünne, harte, spitzige und weißgrüne Blätter, die man Tangeln oder Nadeln nennet, und grosse, feste, mit vielen Schalen, gleichsam als Schuppen, verwahrte Zapfen hat, in welchen weisse, fette, süsse, und mit einer gelben Schaale überzogene Kerne, Pinien genannt, liegen. Diese braucht man zu allerhand Medicin auf den Apothecken. Das Fichten-Holtz, so auch unter das ordinaire Brenn-Holtz gehöret, ist sehr harzigt, daß es dahero lange im Wasser dauert, aber zum bauen nicht gar dienlich ist, weil es sich sencket. Man brennet aus demselben das bekannte Kien-

Oel, das Pech, und den Theer. Der Fichten- und Tannen-Baum werden offt unter einander vermenget, ob sie schon mercklich unterschieden sind. Denn die Fichte hat einen geraden Stamm und auswärts stehende Aeste, die Tanne aber einen krummen Stamm und niederhangende Aeste.

Fichten-Harz, siehe *Barras*, im I. Bande p. 382.

Fichten-Raupe, oder Fichten-Wurm, Lateinisch *Pinorum eruca*, brauchet man, wie die Gold-Käfer, gedörret, und behält sie zum Brauch. Sie erwärmen, etzen, heilen den bösen Grind, Rauden, Flecken und den Krebs, befördern auch denen Frauen ihre Zeit.

Fichten-Wurm, siehe Fichten-Raupe.

FICTILE, bedeutet ein jedes irrdenes Geschirr, darinnen etwas kan verwahret werden. In der Apothecke werden hauptsächlich die Büchsen darunter verstanden, darein sie die zugerichteten Arzneyen schütten sollen, wenn in dem Recept stehet d. e. fic. welches so viel bedeutet, deretur fictili, die Artzney soll in ein dergleichen Geschirr oder Büchse gegeben werden.

FICUS, siehe Feigen.

FICUS INFERNALIS, siehe *Ricinus Americanus*.

FICUS ÆGYPTIACA, siehe Adams-Feige, im I. Bande p. 66.

FIDEJUBIRen, heist, Bürge werden, gut vor einen sagen, siehe Bürge, im I. Bande pag. 962.

FIDEJUSSIO, die Bürgschafft, siehe Bürge, im I. Bande p. 967.

FIDEJUSSOR, siehe Bürge, im I. Bande pag. 967.

FIDEJUSSOR EXTRAJUDICIALIS, ein ausergerichtlicher Bürge, wird ausser Gericht constituiret, und ereignet sich insgemein bey Contracten, und geschiehet solche Bürgschafft meistentheils in Schrifften. Coler. in Proc. Exec. P. I. c. 10. n. 253.

FIDEJUSSOR IN REM, der in der Sache, so ihm eigentlich angehört, die Gewehr über sich genommen.

FIDEJUSSOR PRINCIPALIS, der des Haupt-Schuldners Obligation völlig auf sich nimmt. L. 27. §. 2. und 4. de fidej.

FIDEJUSSOR SIMPLEX, ein gemeiner Bürge, welcher schlechterdings das, was der Principal schuldig ist, auf sich nimmt, und sich davor obligat machet.

FIDEJUSSOR SUCCEDANEUS, SURROGATUS,

GATUS, VICARIUS, SUBALTERNUS, der Rückbürge, der ſich vor einen andern Bürgen, dem der Creditor nicht allerdings trauet, verbündlich gemacht. L. 8. §. f. & L. 27. §. f. de fidejuſſ. Lauterb. de indemnit. fidejuſſ. §. 31. comp. Tit. ꝛc. de fidejuſſ. p. 632. und an welchen der Creditor, wenn der Bürge vom Vermögen kommt, ſeinen Regreß nehmen kan, L. 8. §. f. de fidej. Gail. II. O. 27. n. 13. Hering de fidej. 4. n. 48. ſeq. Hopp. ad §. I. Inſt. de fidej. Etliche nehmen den Rückbürgen vor denjenigen, welcher ſich in gratiam Fidejuſſoris dergeſtalt verſchreibt, daß, woferne der Bürge von dem Creditore angegriffen, und von dem Debitore, was er vor ihm bezahlet, nicht erhalten würde, er denſelben ſchadloß halten wolle. Hopp. ad §. I. Inſt. de fidejuſſ.

FIDUCIA, das Vertrauen, die Zuverſicht, der Trotz, der Rückhalt, die Verſicherung, der Wiederkauff, das Unterpfand. In dieſer Bedeutung heißt es auch Jus Fiduciæ, oder Pactum Commiſſorium, wenn der Schuldner ſich mit dem Gläubiger dahin vergleicht, falls auf beſtimmte Zeit das Pfand durch Bezahlung der Schuld nicht eingelöſt werde, daß ſolches ſo dann dem Gläubiger heimgefallen ſeyn ſoll, ſo aber per L. 3. C. d. pact. pign. und per cap. 7. X. de pign. verboten; oder heißt auch ſonſt in Jure, wenn man einem etwas vor ſichres Geld auf gewiſſe Jahre verſchreibt, mit dem Bedinge, daß derſelbe nach Verflieſſung ſolcher Jahre dieſes Pfand wieder überlaſſen ſoll, ſo in vielen mit dem Contractu retroventionis überein kommt. Oder, wenn man einem etwas aufs gewiſſe etwa drey Jahre, und wenn dieſelbe verfloſſen, wieder drey und ſo immer drey nach drey Jahren verſchreibet, bis das davor gegebene Geld wieder bezahlet, und das Pfand wieder an ſeinen erſten Herrn gelöſt worden.

Fieber-Holtz, ſiehe Fieber-Rinde (Peruvianiſche.)

Fieber-Kraut, ſiehe Bitter-Kraut, im I. Bande p. 558.

Fieber-Rinde, (Peruvianiſche), *Kinakina*, *Kinaquina*, *Chinachina*, *Chinacanna*, *Quinquina*, *cortex Peruvianus*, iſt die Rinde von einem Baume Kinakina oder Cannaperida genannt, der in Peru wächſt, in der Landſchafft Quitto, auf dem Gebürge, unweit der Stadt Loxa. Er iſt bey nahe ſo groß, als wie ein Kirſchen-Baum. Seine Blätter ſind rund und ausgezackt: die Blume lang und röthlicht. Nach derſelben folget eine Schote, die enthält einen platten, weiſſen Kern, mit einer zarten Haut umgeben. Es giebet zweyerley Arten Kinakina, eine zahme und eine wilde. Die zahme wird der andern gar weit vorgezogen; und die Spanier nennen ſie Palo de Calenturas, das heißt nach dem Frantzöſiſchen, Bois des fievres, auf Deutſch Fieber-Holtz. Dieſe Rinde iſt im Jahre 1649. durch einen Spaniſchen Vicerov, aus Peru nach Spanien gebracht worden. Und in eben demſelbigen Jahre brachten ſie der Cardinal Lugo, und einige Jeſuiten, bey ihrer Rückkunfft aus America, mit ſich, und machten ſie in gantz Europa überall bekannt. Der Handel, den ſie damit trieben, trug ihnen ſehr viel ein, und brachte groſſen Gewinn. Denn dieſe Waare hatte eben das Glück, das alle heilſame und dienliche Artzney-Mittel zu haben pflegen, wenn ſie nur erſt aufkommen: es wurde rar gehalten, man kunte es ſchwerlich zu ſehen bekommen, und es ward dazumahl um gleich ſchwer Geld verkaufft. Zu Anfang ward es auch nicht anders, als geſtoſſen, verhandelt, vermuthlich, daß es gantz geheim bleiben ſolte, und damit ſeine Natur nicht ſo gar bald entdecket werden möchte, noch auch, wo es zuerſt ſey hergekommen. Sein ordentlicher Name war Pulvis Cardinalis de Lugo, oder Pulvis P. P. Jeſuitarum. Die Quinquina muß dichte ſeyn und röthlicht ſehen, ſchier wie Caneel; auch muß ſie einen gar ſchwachen Geruch haben, und ſchier wie ſchimmlicht riechen, jedoch nicht widerlich, darneben bitter ſchmecken. Sie führet viel Saltz und Oel. Sie vertreibet die Wechſel-Fieber, und wird in Form eines Pulvers gebrauchet. Auf einmahl wird ein Scrupel bis auf ein Paar Quentlein eingegeben. Sie wird auch infundiret, und Wein oder andere dergleichen Dinge drauf gegoſſen, und dann den Patienten gegeben.

Fieber-Wurtzel, ſiehe Arons-Wurtz, im I. Bande p. 262. ingleichen Entian.

FIEGALE, ſiehe *Figale*.

FIEL DE LA TERRE, ſiehe Bitter-Kraut, im I. Bande p. 558.

FIERE, iſt ein Italiäniſches Wort, plur. num. und heißt die Meſſe, wird bey dem Wechſel-Negotio gebraucht, Geld per le fiere nehmen, heißt Geld auf die Meſſe nehmen. Augſpurgiſche Wechſel-Ordn. Art. XIII. Wer dergleichen Geld per le fiere annimmt, iſt nach Innhalt angezogener Wechſel-Ordnung ſchuldig, ſeinem Creditori, dafern er es begehret, einen Recognition-Schein darüber zu ertheilen. Ludov. 4. §. 89.

FIFE, Fifa, Lateiniſch *Orbolonia*, eine groſſe und wohlbewohnte Grafſchafft in Schottland, iſt eine Halb-Inſel, wo vorzeiten die Vernicones wohnten, und welche den Firth auf der einen, und die Tay auf der andern Seite hat. Gegen die Küſte zu iſt ſie ſehr fruchtbar an Getreyde und mit allerley Fiſchen wohl verſehen. Dergleichen liegt hierinnen die Stadt Culros, bey welcher ein Kohlen-Bergwerck iſt, welches eine groſſe Menge Steine Kohlen giebt, auch wird daſelbſt viel Saltz gemacht. Sie hat auch viel See-Häfen-Städte, welche dem Lande eine gute Handelſchafft zuziehen, und viele tapfere Matroſen und See-Fahrer hervor bringen.

FIFEN, iſt eine groſſe Stadt nebſt einem ſchönen Hafen, auf dem Berge Daymoro, in der Japaniſchen Inſel Bongo, an der Weſt-Seite gelegen, allwo das beſte Porcellan gemachet wird.

FIGA, ſiehe *Pifangb*-Baum.

FIGALE, Holländiſch *Figale*, Lateiniſch *Navigium Indorum remis velisque inſtructum*, iſt ein kleines Indianiſches Fahrzeug, welches, ob es ſchon einen Maſt und aufgeſpanntes Seegel hat, dennoch allezeit des ruderns bedarff.

FIGENTIA, ſind Medicamente, welche die überflüßigen Theilgen im Leibe niederdrücken und verändern, dergleichen die Acida und Opiata ſind. Bisweilen werden auch hierunter die Præcipitantia verſtanden.

FIGHIE, ein Land in Africa, in einer groſſen Wüſte. Es iſt fruchtbar an Datteln, und hat gute Weide. Die Einwohner machen Tücher und Leinwand ſo zart als Seide, mit welchen ſie nach Fez und Telenſin ſtarck handeln. Es iſt von Segelmeſſe nur 30. Meilen gegen Morgen entfernet.

FIGUEIRO, eine kleine Stadt in der Portugieſiſchen Provinz Extremadura, zwiſchen Coimbra und Tomar, nicht weit von dem Fluſſe Zezere, 3. Meilen von Colmbra gelegen. Sie gehöret mit dem Titul einer Grafſchafft dem Hauſe deren von Vaſconcellos, und hat wegen des vortreflichen Weins, ſo in ihrer Nachbarſchafft wächſt, den Zunamen dos Vinhos. Colmenar. Delic. du Portug. p. 379.

FIGUIER, Lateiniſch *Ficuarium Caput*, ein Vorgebürge auf der Küſte von Guipuſcoa in Spanien gegen Franckreich zu, nicht weit von Fuentarabia.

FIL D' ARCHAL, ſiehe Draht.

FILACTRICE, eine Art von Floret-ſeiden Bande, daß man an einigen Orten Filoſelle, oder Bourre de ſoye nennet. *Filactrice* iſt auch ein Zeug, deſſen Querfaden von Seide und der lange Faden von Floret-Seide iſt; er muß aber wie der Papeline, dem er ſehr gleich kommt, eine halbe Elle, oder eine halbe und eine halbe Viertel-Elle in der Breite haben, nebſt einer Leiſte auf einer Seite des Zeuges, die an der Farbe von dem Querfaden unterſchieden iſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FILADIERE, Lateiniſch *Navigium Aquitanicum*, iſt eine Art kleiner Fahrzeuge in Franckreich, welche einen flachen ebenen Boden haben, derer man ſich auf etlichen Flüſſen, und ſonderlich auf der Garonne, bedienet.

FILAGO, Filago ſeu Impia *Dod. Pit. Tournef.* Helyo criſos ſilveſtris *Trag.* Gnaphalium vulgare majus C. B. Centunculus *Tur.* Tomentum *Cord. Hiſt. Lon.* Franzöſiſch *Herbe a coton*, deutſch Ruhrkraut, iſt ein weiches, wolligtes Kraut, welches drey oder vier Stengel treibt, ſchier eines Fuſſes hoch, die ſind mit kleinen, länglichten und ſchmalen Blätterlein überdeckt, welche weich mit einer ſehr zarten Wolle, als wie mit zarten Spinne-Gewebe überzogen ſeyn. Die Blüthen wachſen auf derer Stengel ihren Spitzen. Eine jede derſelben iſt nach Tourneforts Erachten, ein Büſchlein kleiner Blümlein, die oben als wie ein Sternlein ausgeſchweifft, und bleich-gelbe ſind, und in einem ſchuppigten Kelche ſtehen. Wenn die Blüthe vergangen iſt, ſo kommet länglichter Saamen zum Vorſchein, ein jedweder mit einer kleinen Bürſte oben auf, die Wurtzel iſt faſericht, und wächſt an unfruchtbaren ſandigten Orten, auf ungebauten Feldern, auch im Holtze. Sie führet wenig Phlegma, viel Oel, nicht eben gar viel Saltz. Sie trocknet und hält an: einige laſſen ein Waſſer daraus deſtilliren, und waſchen damit den Krebs auf der Bruſt, denn es ſoll gut ſeyn denſelben zu zertheilen.

FILATORIUM, ſiehe Abwinde, im I. Bande p. 34.

FILET, ſiehe *Cuspine*, im I. Bande p. 1163.

FILICULARIS HERBA, ſiehe Engelſüß.

Filipendel-Wurtz, ſiehe *Filipendula*.

FILIPENDULA, Filipendula, *Offic. & Matth.* J. B. Filipendula vulgaris C. B. Oenanthe *Lob. Fuchs.* Saxifraga rubra *Tab.* Filipendula vulgaris an Molon *Plinii* C. B. *Pit. Tournef.* Franzöſiſch *Filipendule*, deutſch Filipendel-Wurtz, von den knotigen Wurtzeln, welche gleichſam an einem filo, oder Faden hangen, rother Stein-Bruch, weil die Wurtzeln und Blumen vor deren Eröffnung roth ſind, und den Stein brechen, oder weil dieſes Gewächſe gerne an Felſen und ſteinigten Orten wächſet; wilde Garben, weil es den Garben an den Blättern um etwas ähnlich; Wein-Blume, Vitiflora, Vini flos, weil es mit der Wein-Rebe blühet, oder, weil die Blümlein faſt wie Reben-Blüth rüchen; Erd-Eichel, Haarſtrang, Erd-Eiche, wird auch von einigen Scrophularia und Hæmorrhoidaria genennet. Iſt ein Kraut, deſſen Blätter der Pimpinella Saxifragia gar ähnlich ſehen, ſind aber um ein gut Theil ſchmählet, viel tiefer eingekerbt, und ſtehen ihrer vielmehr an einem Stiele Paar-Weiſe, ſehen grün und dunckel, ſind gleiſſend, und mit andern kleinen Blätterlein vermenget. Zwiſchen ihnen erheben ſich ein, oder noch mehr Stengel, etwan des Fuſſes hoch, die ſind hart und ſtreifig, rund und röthlicht, theilen ſich nach oben zu in Seiten-Zweiglein, und tragen auf ihren Gipfeln Büſchel Blumen, die insgemein aus fünf Blätterlein in Roſen-Form beſtehen, welche inwendig weiß, auswendig röthlicht ſehen, gut rüchen, und in einem zackigten oder geferſelten Kelche ſtehen. Wenn die Blume verfallen, ſo folget ihr eine Frucht, welches aus zehen, oder zwölf breitlichen Saamen-Körnern zuſammen geſetzet iſt. Dieſes Kraut wächſet an Steinigten, rauhen und dürren Orten, auch in den Gärten, führet viel Saltz und Oel; die Wurtzel und das Kraut werden zur Artzeney gebrauchet. Die Wurtzel wärmet und trucknet, eröffnet, zertheilet, und machet dünn, ziehet dahen in etwas zuſammen, reiniget die Lunge, Nieren und Blaſen von allem zähen Schleim, blifft dem verſtopften Urin fort, ſtillet die Harn-Winde, Colik, die güldene Ader, und den weiſſen Weiber-Fluß, ein Quentlein des Pulvers in warmen rothen Wein des Morgens nüchtern etliche mahl eingenommen, ſtillet wun-

derbarlich allen Blut-Fluß, ſonderlich der Mutter. Die Wurtzel in Wein gekocht, und getruncken, treibet alſo bald den Urin, wird auch mit Nutzen in der rothen Ruhr gebrauchet, mit Wein oder mit Eyer-Dotter. *Silvaticus* lobt ſie ſehr in der fallenden Sucht, wenn man ſie offt in den Speiſen gebrauchet, oder aber das Pulver mit einem adprobirten Liquore einnimmt. *Tabernæmontanus* rühmet ſie wider die Gliedſucht, und das Zipperlein, wie auch wider die Frantzoſen, desgleichen wider den Krebs und Fiſteln, in Wein geſotten, und davon getruncken: dienet auch wider die Bauch-Würmer, und alles eingenommene Gifft, und wider die Peſtilentz. Man brauchet ſie auch äuſſerlich zu der ſchmertzhafften güldenen Ader, ingleichen wider die Kröpfe, und Hayddrüſen am Halſe, und Brüche. Ingleichen vor die Frauen, welche an tröpflen des Harns und Monat-Fluſſes kranck ſind, wird es mit andern Kräutern gekochet, und ſie darüber gebehet. Einige hacken das Kraut, und die Wurtzel des Gewächſes unter einander, und brennen zu Ende des May-Monats ein Waſſer daraus, welches Morgens und Abends, jedesmahl auf drey Loth getruncken, gut vor die Peſt iſt. Auch dienet es 4. oder 5. Loth genommen, wider beygebrachten Gifft und hat in Nieren- und Blaſen-Stein ſeinen guten Nutzen.

FILIPPO, wird im Venetianiſchen eine gewiſſe Münz-Sorte genannt; hält neuntehalb Lire, oder einen Reichs-Thaler und zwölf Creutzer oder vier gute Groſchen.

FILIUS ANTE PATREM, ſiehe Huff-Lattich.

FILIUS SOLIS, ſiehe *Aurum*, im I. Bande pag. 320.

FILIX, Faren-Kraut, Farn-Baum oder Wurtzel, iſt männlich und weiblichen Geſchlechts. Das erſte hat weder Frucht noch Blüthe, ſondern nur hohe gekerbte und fleckigte Blätter, und wächſt an ſchattigten und feuchten Oertern. Die faſerigte und länglicht braune Wurtzel, ſtellet im Durchſchneiden gleichſam einen doppelten Adler im weiſſen Felde für. An ſolcher Wurtzel ſitzet noch eine andere, welche man Jeſus Chriſt-Wurtzel nennet, weil die beyden Buchſtaben C. I. darinnen zu ſtehen ſcheinen. Das Weiblein trägt Blüthe und Saamen, und iſt im übrigen vom erſteren nicht unterſchieden, auſſer daß es gerne in tieffen Brunnen an den Seiten, und an kühlen Oertern zu wachſen pfleget. In der Medicin wird beydes ohne Unterſcheid gebrauchet. Die Betrüger wiſſen aus der Wurtzel kleine Hände zu ſchnitzen, und ſie unter den Namen der Glücks-Händlein zu verkauffen.

FILIX QVERNA, Filix petræa, Dryopteris, Oſmundula. Italiäniſch *Felce de quercia*. Frantzöſiſch *Feuchiere de chesne*. Spaniſch *Fechos de ſodore*. Deutſch Eichfarn, Steinfarn, Baumfarn, Waldfarn, Erdfarn. Baum- oder Eichfarn wachſen zwiſchen ſandigten Felſen, bringen kleine gefiederte Farn-Stänglein, wie auch an etlichen faulen Stümpfen der abgehauenen Eich-Bäume: Dieſe Farn werden mit ihren Federn und Stengeln nicht höher, denn der Engelſüß, aber faſt kleiner, ſind zu beyden Seiten der braunen runden Stenglein zerſchnitten, wie groſſe Farn. Seiner Eigenſchafft nach kömmt es dem gemeinen Farn-Kraut bey. Ein ander Farn-Kraut hat kleine nackigte Stenglein, viel Aeſte, eine ſaſigte Wurtzel, Fingers lang, oben gefiedert wie Sau-Bürſten, welche wie grüne Hörnlein und mit braunen Tüpflein beſprenget ſind. Dieſes Gewächſe wächſt zwiſchen den Stein-Felſen, dahero es auch Felix petræa genennet wird. Seine Natur gleichet den andern Farn-Kräutern. Die Wurtzel und Kraut der Eichfarn zerſtoſſen und überlegt, vertreiben die Haare, und ſolches Pflaſter ſoll zuweilen verneuert werden.

FILLICULA, ſiehe Abthon, im I. Bande pag. 30.

FILTRVM, ſonſt auch Lapis Mexicanus genannt, iſt eine Art eines Schwammen-Steines, welcher ſehr tief unter dem Waſſer in dem Mexicaniſchen Meer-Buſen wächſet. Seiner Gröſſe und Dicke nach wird er dem Golde gleich geſchätzt und ſonderlich darzu gebrauchet, daß man das Trinck-Waſſer durch ſolchen filtriren und lauffen läſſet, da es denn alles Böſe in den Stein zurück läſſet, und ſehr leicht und geſund zu trincken wird.

Filtz, Coactile, wird von den Huthmachern aus grober und feiner Wolle, oder welchen Haaren zuſammen geſchlagen, und mehrentheils zu Hüthen, dann auch zu Filtz-Schuhen und andern Dingen verbraucht.

Filtz-Kraut, oder Nachs-Seide, ſiehe *Cuſcuta*, im I. Bande p. 1449.

FIMBRIA, ſiehe *Conchylium*, die vierdte Art, im I. Bande p. 1275.

Fimmel, iſt in Bergwercken ein ſtarcker Keil, den man zu Abtreib- und Hereinwerffung der Wände gebrauchet, und zwiſchen die Klüffte oder Abſetzen des Geſteines eintreibet.

Fimmel-Fäuſtel und Fimmel-Päuſchel, ſind in Berg-Wercken Hämmer von zwantzig bis dreyßig Pfund, damit man den Fimmel oder Keil eintreibet, und das verſahrne oder verſchrämte Ertz und Geſtein etwas grob gewinnen und zerſchlagen kan.

Fimſtern, ſiehe Erdrauch.

FINALE, iſt eine Italiäniſche Stadt, zwiſchen dem Genueſiſchen Gebiete, am Ligueſtiſchen Meer, mit einem bequemen Hafen; Sie hat eine reine und geſunde Lufft, weshalben die Italiäniſche Handlung daſelbſt ſehr floriret.

FINANCE, dieſes Wort erſtrecket ſich gemeiniglich auf die öffentlichen Königlichen und des Staats-Einkünffte, unterdeſſen bedeutet es auch bisweilen geprägtes Geld. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FINAN-

FINANCIER oder Rentenirer, iſt ein ſolcher Mann, der bloß von ſeinen Revenüen lebet, und von ſeinen auf Intereſſe oder a Depoſito ausgethanen Geldern ſo viel Renten erheben kan, daß er keiner Waaren-Handlung mehr nöthig hat, zu welchem Ende gemeiniglich junge Kaufleute ſich bey ihm addreßiren, und zu Anfang ihrer Handlung einige 100. Reichs-Thaler gegen 5. bis 6. pro Cent Intereſſe auf Depoſito ſuchen, oder es giebt ein ſolcher reicher Kauffmann, der nicht mehr den Namen haben will, daß er Handlung treibe, ſein Geld einem andern hin, daß ſolcher damit handele, und jährlich ein gewiſſes vom Gewinne ihm abgebe, oder er leget es ſelbſt in Schiffs-Parten, oder in ein ſolches Werck, das wenig Mühe giebt, und bey welchen doch Geld mit Geld, nachdem nemlich ein ſolcher Financier das Seinige wohl anzubringen weiß, gewonnen werden kan.

Finder, heißt in Bergwercken derjenige, welcher einen Gang zuerſt findet, wovon unter dem Wort: **Fund-Recht**, ein mehrers zu finden.

FINE-GRISE, heißt in Franckreich eine gewiſſe Wolle, die aus Deutſchland kommt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Finfiſche, ſiehe **Wallfiſche**.

Finger-Hut, ein Kraut, ſiehe *Digitalis*, im II. Bande p. 90.

Finger-Hüte, werden von Stahl, Meßing oder Silber zum nähen vor die Schneider und das Frauenzimmer gemacht. In Nürnberg gibt es ein abſonderlich Handwerck, daß man die Fingerhut-Macher nennet, dergleichen es auch, doch wenige, in Cölln und Amſterdam giebet. Es giebt runde, eckigte, oben offene, oder zugemachte, einfache, doppelte, und vielerley andere Arten. Die meiſten werden in Nürnberg gemacht, und von daraus weit und breit verſchicket. Man verkauffet ſie Duckend- und Schock-Weiſe.

Fingerhut-Blumen, *Digitales*, haben ihren Namen von der Form und Geſtalt der Blumen erhalten, und ſind gar wenig unterſchieden, auſſer der Farbe; einige ſind roth, andere Leib-farb, Pfirſich-blutfarb, oder auch gelb, Eiſen-farb, weiß ꝛc. Dieſe Blumen beſaamen ſich ſelbſt, wo ſie einmahl in einen Garten geſetzet werden, indem ſie vieles Gewürtzel machen, daher man ſich denn im Säen und im Verpflantzen darnach richten ſoll, daß man ihnen Raum gebe, damit ſie nicht zu nahe an einander wachſen, oder wenn ſie nahe bey andern zierlichen Gewächſen zu ſtehen kommen, ſelbigen nicht an ihren Wachsthum ſchädlich ſeyn, und ſie erſticken. Sie vermehren ſich aber auch durch den Saamen, und blühen ſelten das erſte Jahr, ſondern gemeiniglich erſt das andere. Man hat aber zu beobachten, daß man nicht alle Stengel Saamen tragen laſſe, weil die Wurtzeln davon gemeiniglich verderben, wenn man aber die Stengel guten Theils abbricht, ehe ſie in den Saamen ſchieſſen, treiben ſie deſto ſtärcker nach, und dauren wohl in das dritte Jahr, welches ſonſt, wie gedacht, nicht geſchiehet. Sie dauren auch die Kälte des Winters ziemlich aus, wo ſolche nicht allzu lang und ſtrenge anhält.

Finger-Kraut, ſiehe *Digitalis*, im II. Bande pag. 90.

FINITO, heißt der Beſchluß einer Rechtung. Dieſes Wort kommt von den Italiänern her, wie der gröſte Theil der Handels-Wörter; denn dieſe haben die Handlung zu einer Kunſt gemacht, und deren Wörter den andern Europäiſchen Völckern gelernet. *Finito* iſt bey den Rentmeiſtern, und andern Beamten gebräuchlicher als in der Handlung, denn in derſelbigen bedienet man ſich gemeiniglich der Wörter Soulte, Bilan, oder Balance. *Souldre un compte*, heißt das rückſtändige in einer Rechnung bezahlen, und ſie ſchlieſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Finniſche See, Lateiniſch *Finnicus Sinus*, iſt ein groſſer Arm, welchen die Oſt-See gegen Norden zwiſchen Finnland und Eſthland von ſich ſtrecket, ſo ungefehr 60. Meilen lang und etwan aufs höchſte 15. Meilen breit ſeyn ſoll.

FINO, (PORTO) ein Vorgebürge, Flecken und See-Hafen in Italien, am Golfo di Rapallo, des Liguſtiſchen Meers, ungefehr 4. deutſche Meilen von der Stadt Genua gegen Oſten. Der Hafen iſt eben nicht gar zu groß, und liegen nahe darbey auf der Höhe zwey feſte Berg-Schlöſſer, welche nicht allein die Einfahrt des Meer-Hafens beſchützen, ſondern auch mit dem Geſchütz auf das weite Meer reichen können.

FIORENZA, ſiehe **Florentz**.

FIRANDO, eine kleine, wüſte, und nicht ſehr fruchtbare Inſel in Aſien, zu Japan gehörig, nicht weit von Bougo gelegen, allwo die Holländer zu erſt ihre Niederlage etabliret, als ſie nach Japan zu handeln Erlaubniß bekommen.

Fircken, ſind in Pommern Pfennige, davon 192. auf einen Kayſer-Gulden oder Zwey-Drittelſtück gehen.

FIRKIN, oder Barillet, iſt ein Engliſches Getränck-Maaß, es iſt groß, oder klein, nach den unterſchiedenen Geträncken, die es enthält. Der Firkin von Alé, enthält 8. gallons, und der Firkin vom Biere 9. 2. Firkins Bier machen einen Kilderkin, 2. Kilderkins ein Faß, und 2. Faß einen Hoghshead oder Eimer. Die Butter- und Seiffen-Fäſſer ſind nur wie diejenigen von Alé, nemlich von einem galon durch Firkin nicht ſo ſtarck, wie diejenigen des Bieres. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FIRMA, heißt bey den Kaufleuten der Titel, darunter die Societät geführet wird, oder der Name, wie ſich die Compagnie ſchreibt.

FIRMAN, alſo nennet man in Oſt-Indien, vornemlich in den Ländern des groſſen Moguls, die Päſſe

Digitized by Google

Päſſe oder Erlaubniß zu handeln, welche die daſigen Printzen den fremden Kaufleuten geben. Savary Dict. Univ. de Comm.

Kirniß, ſiehe Kürniß.

Firſte, iſt in Bergwercken das obere Theil aller Oerter und Stöllen, und wird des Orts, der Strecken oder den Stölln-Firſte genennet; Schwebende Firſten ſind, wenn die Erze auf der Firſte über ſich verfahren ſind, und mit über ſich brechen gewonnen werden müſſen.

Firſten-Erze, werden in Bergwercken diejenigen Erze genennet, die nicht unter ſich in die Teuffe ſetzen, ſondern nur in ſchwebenden Mitteln, da unter ſich ſchon alles entzwey gehauen, ſich befinden.

Firſten-Strempel, iſt in Bergwercken, wo hangendes und liegendes feſt, und die gebrechen Firſten, ſonderlich auf Gängen, leicht wandelbar werden, da verzimmert man ſie nur mit ſolchen Stempeln, und verwahret ſie mit Stangen oder Schwarten.

Fiſch, *Piſcis, Poiſſon*, überhaupt ſind die Fiſche, entweder friſche, wie ſie aus dem Waſſer gefangen werden, oder an der Lufft und in Rauche getrocknete oder eingeſaltzene und in Eßig gelegte. Unter die erſte Gattung zehlen wir alle friſche Reviet- Weiher- oder See-Fiſche. Unter die an der Lufft getrocknete die Stock-Fiſche, Plateiſen oder ſo genannte Schollen. Unter die geräucherten den Lachs, Aal und Bückling; und unter die eingeſaltzene den Hering, Salmen oder Lachs, und und andere dergleichen Fiſche, vornemlich aber die Sardellen, welche um die Inſeln Sardien im Mittelländiſchen Meere gefangen werden; ingleichen den Cabliau, Dorſch, Laberdan und andere mehr, mit welchen von den Kaufleuten ein groſſer Handel getrieben wird; wie wir ſolche bey Benennung des Herings weitläuffig angeführet haben. Aus Schweden kommt jährlich an geſaltzenen und geräucherten Lachſen eine groſſe Quantität, welche aber mehrentheils nur in denen See-Städten conſumiret wird. Was Norwegen vor eine Quantität Fiſche, ſonderlich an Stockfiſchen ausgebe, iſt ſo wohl denen See-Städtiſchen als Oberländiſchen Kaufleuten bekannt, als welche jährlich gegen die Faſten-Zeit viele tauſend Pfund kommen laſſen. Es iſt aber nicht allein das Fleiſch von denen Fiſchen, ſondern auch das Schmaltz und der Thran zu gebrauchen. Wie viel tauſend Tonnen werden nicht jährlich nach Franckreich und anderwerts verführet? welches auf den Angel geſtecket, und damit andere Fiſche wieder gefangen werden. Der von den Italiänern ſo beliebte Caviar, iſt nichts anders, als eingeſaltzener Stör-Rögen. Das Fiſchbein, welches unſern Frauenzimmer zum Steiff-Röcken dienet, kömmt von dem Wallfiſch. Und wenn man noch weiter gehen wolte, ſo geben die Schild-Kröten ihr durchſichtiges Horn, die Purpur-Schnecke den Purpur, die Auſtern die Perlen; aus den Schild-Kröten-Horn werden zaubere Meſſer-Schaalen, und aus den Muſcheln den Muſcheln der feinſte Kalch gemacht. Uebrigens ſollen ſonderlich in Sachſen mit denen Fiſchen bey Verluſt der Waare und 20. fl. Straffe, keine Vorkäuffe getrieben, Sachſiſche L. O. 1555. deren Laich und Strich durch Ausgieſſung der Bäche und allzu enge Fiſch-Zeuge bey 10. fl. Straffe nicht verderbet, und durch Flachs- und Hanffröſten nicht geſterbet werden.

Fiſche, (eingeſaltzene) ſiehe Fiſch.

Fiſche, (fliegende) ſiehe fliegende Fiſche.

Fiſche, (getrocknete) ſiehe Fiſch.

Fiſchbein, ſiehe *Coſta Sartoria*, im I. Bande p. 1370.

Fiſchbein, (weiſſes) ſiehe *Oſſa ſepiæ*.

Fiſchen, Frantzöſiſch *Etambraies, ou Verrez de Mats*, Holländiſch *Viſſers, Viſchers, Viſſingen, Spoorgat*, Lateiniſch *Foramina*, heiſſen die Hölzer, ſo am Fluſſe des Maſts in das Loch des Verdecks geleget ſind, um dadurch den Maſt zu befeſtigen. So heiſſen auch inſonderheit die Löcher, dadurch der Maſt gehet.

Fiſcher-Kahn, Frantzöſiſch *Bateau Pêcheur*, Holländiſch *Viſchers-Schuit*, Lateiniſch *Linter, Navis piſcatoria*, iſt ein zum Fiſchfang gebräuchlicher Kahn. Ein mehrers ſiehe Kahn.

Fiſcherey, (Corallen-) ſiehe Corallen, im I. Bande p. 1322.

Fiſch-Handel, beſtehet in Verkauffung entweder friſcher, wie ſie aus dem Waſſer kommen, oder an der Luft und im Rauch getrocknéter, oder Läſſern eingeſaltzener Fiſche. Der Fiſch-Handel iſt einer von den profitabelſten, abſonderlich der Wallfiſch- Hering- und Stockfiſch-Handel. Wie denn die Fiſch-Händler in See-Städten vor andern Kaufleuten faſt die beſte Nahrung haben. Zur Proviantierung der Catholiſchen Länder um die Faſten-Zeit werden viel tauſend Centner getrocknéter, geräuchertter und eingeſaltzener Fiſche verſendet. Wie einträglich iſt nicht der Thran-Handel? Wie viel tauſend Tonnen Eingeweydes von den Stockfiſchen werden nicht jährlich nach Franckreich und andere Oerter geführet, und zum Fiſch-fangen mit den Angeln verthan. Der eingeſaltzene Stör-Rögen oder Caviar wird häuffig in Italien gegeſſen. Mit dem Fiſchbein von Wallfiſchen, mit dem Schild-Kröten Horn, mit den Zähnen der Wallruſſen, und den Einhörnern von gewiſſen Wallfiſchen wird ſehr groſſer Handel getrieben. Auf die Meer-Fiſche wiederum zu kommen, ſo werden dieſelben eingetheilet, in Tieff-Fiſche, weil ſie tieff im Grunde des Meers ſich aufhalten, und in Strand-Fiſche, weil ſie an Ufern gefangen werden. Jene ſind ſchlechter, dieſe beſſer. Hierzu rechnet man annoch die Klipp-Fiſche, welche ſich an Meer-Felſen und Stein-Klippen aufhalten. Unter den Meer-Fiſchen ſind die meiſten ſo geartet, daß ſie ihre Wohnung nicht ändern, ſondern an ihren gewöhnlichen Oertern bleiben;

Digitized by Google

den; einige aber treten zu gewiſſer Zeit heraus, und begeben ſich aus Begierde zum ſüſſen Waſſer in die Ströme, als der Lachs und der Stöhr. Wie denn der Lachs aus der See in die Elbe und weiter hinauf in Deutſchland gehet, daß man daher im Deſſauiſchen beſondere Lachs-Fänge hat. Der Stöhr gehet aus dem See-Waſſer in die Wolgau, den Rhein, die Elbe, Oder und Weichſel. Der Schell-Fiſche, Pomuckeln, Rochen, Zungen u. a. m. wird unter ihren abſonderlichen Titeln gedacht.

Fiſch-Körner, ſiehe *Coccolae baccae*, im I. Bande p. 1222. ingleichen Coccel-Körner p. 1220.

Fiſch-Leim, ſiehe Hauſen Blaſe.

Fiſch-Otter, Lat. Lutra, ein Thier, das im Waſſer und auf dem Lande lebt, kurze Füſſe und Ohren, einen langen Schwantz, und ſchönes Fell hat. Einige haben es vor den Biber gehalten, die neuen Natur-Kündiger aber haben den Unterſcheid ſattſam gezeiget. Er thut den Teichen groſſen Schaden, weil er von den gröſten Fiſchen nur den Kopf zu freſſen pfleget. Das Fell, welches Sommer und Winter gut iſt, wird von Kürſchnern zu Muffen und andern Gebrämen verarbeitet. Aus den Haaren, die noch beſſer als Biber-Haare ſind, werden ſehr feine Hüte gemacht.

Fiſch-Schiff. Was Geſtalt man ſich in London wie in andern See-Plätzen der Fiſche in groſſer Menge zur Speiſe bediene, iſt eine bekannte Sache. Da man aber allhier alle Arten der Fiſche, ſo um Groß-Britannien gefangen werden, nicht lebendig, ſondern todt, und auf allerhand Art conſerviret, zu Käuffe zu bringen pfleget, wodurch aber den Fiſchen ein groſſes an ihrer Delicateſſe abgehet, ja einige See-Fiſche ſelbſt dergleichen Conſervation nicht wohl leiden, alſo der Vorrath derſelben zur Conſumtion alsdenn kleiner ſeyn muß, als er an lebendigen ſeyn dürffte: Solchemnach hat der Ritter Richard Steel eine neue Art von einem Fiſch-Schiff erdacht, auf welchem alle Arten der Fiſche, ſo um Groß-Britannien gefangen werden, von einem Orte zu dem andern lebendig gebracht werden können. Es ließ ſich der Inventor hierüber ein beſonder Privilegium ertheilen, noch ehe er die Invention zu Wercke richtete. Als er aber jenes erhalten; ſo beſchleunigte er die letztere um deſto mehr, und ließ ſich durch die Schiffs-Zimmer-Meiſter Forher und Williamton ſothanes gantz neu inventirtes, und hieſelbſt noch nicht gewöhnliches Schiff erbauen, welches auf der Themſe in Gegenwart einer groſſen Menge Zuſchauer gezeiget worden. Alle, die die Sache wohl verſtunden, muſten geſtehen, daß dieſe Invention gut, und das zu thun fähig ſey, wozu ſie deſtiniret werden. Sie wurde ins Waſſer gelaſſen, und erhielt den Namen Fish-Vyver- oder Fiſch-Pool. Dieſes Schiff iſt ſo gebauet, daß der Boden deſſelben einen Teich oder Weiher vorſtellet, woran viel Löcher ſind, in die beſtändig das friſche Waſſer eindringen, und die Fiſche ſo, wie in der See ſelbſt beym Leben erhalten kan. Von dieſer ſimplen Invention verſprach man ſich viel Vortheil, inſonderheit wegen der Armen, als die auf dieſe Weiſe die Fiſche in groſſer Menge und wohlfeiler, als das geringſte Eſſen, würden erſtehen können.

Fiſcherahn, kömmt von dem Wallfiſche, und iſt zu vielerley Gebrauch dienlich. Man ſoll denjenigen erwehlen, welcher ſchon klar iſt, und ſo wenig ſtincket, als nur ſeyn kan. Der in Franckreich bereitet wird, iſt beſſer, als der Holländiſche: denn die Frantzoſen ſchmeltzen den Spect des Wallfiſches alſofort aus, ſo bald ſie ihn nur von denſelben ausgeſchnitten haben; hingegen halten ihn die Holländer auf, und führen ihn nach Hauſe, bevor ſie ihn ausſchmeltzen, daher bekommt er eine rothe Farbe und häßlichen Geruch. Der Fiſchthran zertheilet und erweichet.

Fiſch-Wurtz, ſiehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

FISOLERES, Lat. Navigium portatile, ſeynd ſo kleine Boote oder Kähne zu Venedig, daß ſie ein Mann auf dem Rücken tragen könnte.

FIXA, werden von den Chymicis den volatilibus entgegen geſetzt, als welche leicht von der Lufft und dem Feuer zerſtreuet und beweget werden.

FLAACK, ſiehe Flack.

FLAACK oder Flack, Frantz. Fond, Holl. Bodem, Boom, t' vlak, Lat. Carina, Fundamentum Navis, heiſſet der unterſte Boden eines Schiffes von auſſen zu, darauf die Bauch-Stücken, und über dieſe der inwendige Boden geleget wird, dergeſtalt, daß faſt das gantze Schiff darauf ruhet.

Flach, heißt in Bergwercken alles, was lehnet, es ſey eines Ganges Fallen oder ein Stollen, oder Schacht, ſo nicht gerade auftrecht gehet, ſondern überhänget.

Flach-Eiſen, bedeutet ſo viel, als gevierdtes Eiſen; und weil es etwas koſtbar zuzurichten, wird der Stein vor 11 gr. 2. Pf. verkauft.

Flacher Gang, wird in Bergwercken derjenige genennet, der den Compaß nach die Stunde führet von 9. bis 12. Uhr. Dahero ſagt man: der Gang hat ſein Streichen Flach-Gang-Weiſe; fällt nach dem Circel-Bogen 45. Grad auch drunter und drüber, oder von 50. bis 20. Grad, welche man nach den Streichen flache Gänge nennet, werffen ihre Dannlegten entweder gegen Abend und Mittag, oder gegen Morgen und Mitternacht. Der ſein Streichen von Mitternacht in Mittag, und ſein Ausgehen in Morgen, das Fallen aber in Abend hat, wird vor edel gehalten.

Flacher Zug, wird genennet, wenn ein Gang mächtig, und ſetzet durch ein gantz Gebürge in die Weite hinaus.

Flaches Gebürge, wird in den Bergwercken dasjenige genennet, deren Höhe unvermerckt und gemachſam ſteiget, und ſtreichet, oder eine ſanfte Dannlege hat.

Flachfallende Gänge, bekommen Waage- oder Waſſer-Recht nach eine gröſſere Länge, ob gleich die rechte Rierung vom Gange raus nur 7 Lachter iſt.

Flaches Lein, iſt ein feiner Tuaend wegen höchſt nützliches und nothwendiges Kraut, mit deſſen Saamen in unſern Ländern gantze Felder beſäet werden; dieſer nun wird zu einer courantent

Digitized by Google

und Mühe zubereitet, welche nicht allein roh und unverarbeitet allezeit guten Abgang findet, ſondern auch zu ſo vielen herrlichen Manufacturen dienet, die der Menſch von ſeiner Geburth an, bis in ſein Grab nothwendig haben muß. Wir verſtehen hierunter vornemlich die Leinwand, welche auch gantz abgeriſſen, zuletzt doch noch aus den überbliebenen Lumpen, die Materie, zu dem in der Welt ſo höchſtnützlichen Pappier abgiebet. Vor dieſen rühmten ſich die Aegyptier, daß ihr Flachs, von welchem die heiligen Kleider ihrer Prieſter muſten gewebet werden, der weiſſeſte und weicheſte Flachs der gantzen Welt wäre. So wurde auch in Griechenland, bey der Stadt Elis, ein Flachs gebauet, davon in Pfund vor gleiches Gewichte Gold verkaufft worden. Heutiges Tages halten wir es mit unſern Deutſchen und ſonderlich Liefländiſchen Flachſe; da denn von jenen der **Lüneburgiſche**, ſeiner Zierde halber vor andern ſehr beruhmt iſt. Nechſt dieſem iſt der **Liefländiſche**, deſſen man unterſchiedliche Sorten in denen See-Städten jährlich bey gantzen Schiffs-Ladungen voll zu empfangen, und deſſen Preiß, aus den gedruckten Preiß-Courante allemahl erſehen kan. Der beſte unter ſolchen iſt der **Rigiſche Rakitſcher** Flachs, nach dieſem kömmt der ſo genannte Paternoſter; hierauf der **Geſchwungene**; ferner **Pieck-Kaufmanns Gut**; alsdenn **Mittel-Kauffmanns-Gut**; endlich Dreyband, und letzlich Brack. Der Rigiſche Flachs, von welcher Sorte er auch ſey, wird darum denen andern, in Lief- oder Curland fallenden, Flachſen von gleicher Sorte vorgezogen, weil in Riga eine ordentliche Brack etabliret, das iſt, beeydigte Leute beſtellet ſeyn, welche den Flachs, ehe er verſandt wird, beſichtigen, ſortiren und attestiren müſſen, daß er gut Kaufmanns-Gut ſey, und vor diejenige Sorte paßiren könne, da er vor ausgeſandt wird. Der Rakitſche Flachs iſt der beſte von allen, weil er fein rein, lang, weich und haaricht, nicht zu breit und nicht zu ſchmal, auch wenig Heede bey ſich führet, ſo, daß wenn er gehechelt wird, bey 10 Pfund reinen Flachs aus einem Liß-Pfunde, welches 14 Pfund iſt, können gewonnen werden. Er kömmt gemeiniglich in Säcken von einem Schiff-Pfund ſchwer. Es iſt aber der Libauiſche nicht ſo gut als der Rigiſche, wiewohl ſich jener zuweilen auch ſein befindet. Paternoſter wird aus dem Rakitſcher Flachſe ſortiret, und gemeiniglich dasjenige dazu genommen, was vor Rakitſcher Flachs nicht paßiren kan. Man erkennet ihn an den gedreheten Bande. Zuweilen kömmt auch etwas Knocken-Flachs, der allbereit wohl gehechelt, und wie das Frauenzimmer mit ihren Flachs umzugehen pfleget, in Reiſten oder Knocken, von etwan 3 Pfunden ſchwer, gebunden iſt. Der Paternoſter Flachs kömmt eben, wie der Rakitſcher, in Säcken von einem Schiff-Pfunde ſchwer. Dreyband-Flachs, welcher in kleinen Rollen, davon 12 bis 13 Rollen auf ein Schiff-Pfund gehen, aus Riga gebracht wird, iſt ein Ausſchuß aus Rakitſcher und Paternoſter Flachs, wiewohl er gar häuffig unter dieſer letztern verbunden; iſt ſonſt an ſich ſelbſt ein grober Flachs, von welchen viel im Hecheln abgehet. **Königsberger** Paternoſter iſt gemeiniglich in Matten eingebacket, und manchmal welcher, als der Rigiſche. Churiſcher geſchwungener Flachs, iſt noch vor den Churiſchen Dreyband, fällt auch viel reiner und hat nicht ſo viel Scheeff. **Bauerband**, der in Rollen von 8 Liß-Pfunden heraus kommt, wird darum alſo genannt, weil er ſo, wie ihn die Bauren zur Stadt bringen, unſortiret wieder verſandt wird. Man muß ſich aber wohl in acht nehmen, daß er von den Bauren nicht verfälſchet, und mit Stein-Aſche oder Grauß, damit er ſchwer falle, vermengt ſey. **Memliſcher Flachs** kömmt in Säcken von halben Schiff-Pfunden, auch wohl in Rollen von 8 Liß-Pfunden, und wird beſſer als Churiſch Dreyband gehalten. **Pernauiſcher Flachs** iſt gemeiniglich in Knoten gebunden, aber ſehr ſchlecht, und mehrentheils Heede. **Narviſcher Rhein-Flachs**, iſt ſchön und gut, kömmt aber wenig heraus, auſſer einer Sorte von 9. Koppen in einer Bude, die aber ſchon etwas geringer. **Flachs-Doß**, wird dasjenige, was vom Flachſe verwirret iſt, genennet, und keine Haarlen hat, iſt gemeiniglich in 9. Docken gebunden. Viel Flachs-Händler wiſſen den Flachs dergeſtalt zu fortiren, und vorwärts einen ſchönen Spiegel zu geben, daß man ſelten unbetrogen wegkommt. Indeſſen iſt die Hechel die beſte Flachs-Probe, dadurch man ſeinen innerlichen Gehalt erfahren kan. Was übrigens zum Flachs gehöret und daraus bereitet wird, als Lein-Saamen, Garn, Leinwand, Zwirn u. d. g. ſiehe unter beſondern Titeln.

Flachs-Doß, ſiehe Flachs.

Flachs, (Frauen) ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

Flachs-Kraut, ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

Flachs, (Liefländiſcher) ſiehe Flachs.

Flachs, (Lüneburgiſcher) ſiehe Flachs.

Flachs, (Marien) ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

Flachs, (Memliſcher) ſiehe Flachs.

Flachs, (Narviſcher) ſiehe Flachs.

Flachs, (*Paternoſter*) ſiehe Flachs.

Flachs, (Pernauiſcher) ſiehe Flachs.

Flachs-Seide, ſiehe *Cuſcuta*, im I. Bande p. 1449.

Flachs, (wilder) ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

Fladerichte Wände, ſind in Bergwercken das Geſtein, ſo klüftig und leicht herein zu werffen iſt.

Fläche, wird beym Marckſcheiden die Hypothenuſa eines recht winckelichen Triangels genennet. Da man nun dieſe in der Trigonometrie bey Berechnung eines recht winckelichten Triangels vor den Sinum totum anzunehmen pfleget, ſo pfleget man auch in der Marckſcheide-Kunſt den Sinum totum mit dem Namen der Fläche zu belegen.

Flä-

Digitized by Google

Flämisch, ist ein aus dem Französischen entsprungenes Wort, und heisset so viel als Niederländisch, weil die Franzosen einen Niederländer Flamand nennen. Insgemein wird es von denen Oesterreichischen Niederlanden, und insonderheit von der Grafschafft Flandern gesagt. Dieses Wort kömmt in der Handelschafft und im Wechsel vielfältig für. Denn da hat man

Flämische Groot, Pfund und Schillinge, wovon unter den Titul: Brabant und Flandrische Müntze ist gehandelt worden. Welchem hier noch beyzufügen, daß ein Schilling Flämisch in Hamburg 6 Schillinge oder 3 gute Groschen thut.

Flämische Eylande, oder Inseln, siehe *Acores*, im I. Bande p. 53.

Flamischer Hering, wird derjenige genennet, der auf der Flandrischen Küste gefangen wird. Davon siehe unter Heringsfang.

Flämmlein Ertz, ist, wo dann und wann auf den Gängen sich etwas Ertz blicken lässet.

Flagge, Pavillon, Apluftre, navale signum, heisset auf einem Schiffe die Fahne, welche dasselbe entweder auf einem Maste oder auf dem Hinter-Theil des Schiffes führet. Jede Nation führet ihre besondern Flaggen und Wimpels zur See, durch deren gewisse Farben und Zeichen sich die regierenden Herren, Länder und Städte zur See, eben so, wie zu Lande durch Wapen distinguiren, damit bey Schiffarthen nicht allein einem jeden sein gebührender Respect erzeiget, sondern auch Freund und Feind leichtlich erkennet werde, und sich einer vor dem andern desto besser hüten könne; wiewohl feindliche Schiffe und See-Räuber offtmahls sich unterschiedener falscher Flaggen bedienen, damit sie so wohl die schwächern bequemer überfallen, als auch denen stärckern füglicher entgehen mögen. Die Haupt-Flaggen nebst denen Wimpels werden oben an des Masts Spitze aufgesteckt; die ordinairen Landes-Flaggen wehen auf dem Hinter-Theile des Schiffes von der Campanie, und sind der Figur nach bey denen Christen bald viereckigt, bald gespalten, da solche bey denen Türcken stets wie ein Wimpel gespalten sind; doch findet sich auch hierinnen ein Unterscheid, was ihren Ort und Stellung anbelanget: denn der Admiral läst seine Haupt-Flagge an dem grossen Mast, der Vice-Admiral an dem Fock-Mast, und der Contre-Admiral, Schout-By Nacht oder General-Lieutenant an dem Bezaan-Maast wehen. Uber dieses kömmt die Führung des Wimpels, oder der langen schmahlen gespaltenen Flagge allein denen hohen See-Officiers auf ihren unterhabenden Kriegs-Schiffen zu, oder denen es auf besondere Zulassung verstattet wird; wie denn solche auch nebst der Haupt-Flagge nicht eher aufgesteckt wird, als bis ein solcher Officier sich selbst am Bord befindet. Die ordinairen Landes Flaggen stehen zugleich denen Kauffarthey-Schiffen und andern kleinern Fahr-Zeugen frey, und werden auf dem Hinter-Theile des Schiffes an einer Stange mit dem Ende nach dem Wasser zu aufgezogen; da denn sonderlich auf einer Revier die Flagge oben zusammen geschnüret, und ein bey denen Schiffern so genantes Schau oder Weisse daraus gemacht wird, welches zum Zeichen dienet, die Chaloupe des Schiffs, so sie zu Lande oder anderswo sich befindet, zurück zu ruffen; wiewohl ein Schiff auch sonsten in der See, wenn es Noth leidet, denen vorüberfahrenden seine Gefahr damit entdecken kan. Dergleichen viereckigte Flagge führet auch die Chaloupe selbst, hinten oder vorwärts, wenn ein hoher Officier oder der Capitain sich wohin bringen läst. Sonst werden auch bisweilen gantz besondere Arten derer Flaggen, nach Gelegenheit der Zeit zur See gebraucht; als da sind die Königliche Flagge; die Flagge zum Schlagen oder Fechten, welche bey denen Engländern roth, bey denen Franzosen weiß, bey denen Spaniern blau, bey denen vereinigten Niederlanden Oranien Farbe ist; die Reise- oder Farth-Flagge, wenn die Flotte unter Segel gehen soll; die Rath-Flagge, wodurch der Admiral oder commandirende hohe Officier die andern Officiers, zu nöthiger Berathschlagung, am Bord zu kommen befiehlet; die Hülffs-Flagge, wodurch man die andern Schiffe um Hülffe anruffet; die Friedens-Flagge, zu welcher meist alle Nationen die weisse Farbe erwehlet haben. Die Blauvv-Vlag, ist eine Flagge, welche man vor der Abreise auf das Hinter-Theil des Schiffes zu stecken pfleget, um dadurch den Matrosen, welche auf dem Lande sind, zu verstehen zu geben, daß sie am Bord kommen sollen. Man nennet auch wohl in einer Flotte das Schiff des Haupt-Officiers schlechterdings die Flagge. So offt nun ein geringeres Schiff einem Königlichen Kriegs-Schiffe begegnet, muß es nicht vor ihm übersegeln, sondern nach Gelegenheit des Windes, welcher die höchste Hand machet, in der Lee oder hinten umlauffen, die Top-Segel von beyden Masten streichen oder fallen lassen, und wo es Stücke führet, mit ein oder mehr Schüssen grüssen, doch nicht Seite gegen Seite, sondern mit Wendung unter Wind. Die Königliche Flagge, die ein Königliches Schiff führet, streichet vor niemand, und da dieses ein anderer mit Macht suchen wolte, muß sie sich aufs äusserste wehren, und eher zu Grunde schiessen lassen. Wenn ein Schiff überwunden worden ist, werden dessen Flaggen an das Touw-Werck oder Seile des grossen Masts angebunden; sind es aber Galeeren, so bezwungen, müssen sie selbige hinten in dem Wasser nach schleppen lassen; da auch etwan in einem Treffen von denen feindlichen Schiffen einige Flaggen erobert worden, pfleget man sie Gegentheils an das grosse Touw-Werck anzuhängen. Die Arten derer Flaggen nebst ihren Farben und Wapen, deren sich die vornehmsten Puissancen in Europa bedienen, sind kürtzlich folgende: Der Kayser führet einen schwartzen ausgebreiteten zweyköpfigten Adler, in der rechten Klauen den Scepter, in der lincken das Schwerdt haltend, welcher mit der Kayserlichen Krone bedecket ist, auf einer gelben Flagge. Die Königliche Spanische Flagge ist weiß, mit dem gecrönten völligen Königlichen Wapen bezeichnet, und mit der Ordens-Kette des goldnen Vliesses umgeben. Sonst führen die Spanier insgemein rothe, gelbe und blaue Balcken-Streiffen. Die Königliche Portugiesische Flagge ist weiß, mit dem Königlichen gecrönten Wapen in der Mitte, und mit der Ordens-Kette Jesu Christi umhänget. Sonst führen die Portugiesen rothe, weisse und blaue Band-Streiffen, mit einem schwartzen Creutze in der Mitte bedecket, und noch mit einem andern silbernen Creutze im Frey-Quartier. Franckreich hat die Königliche Flagge weiß mit goldnen Lilien besäet, und dem Königlichen gecrönten Wapen in der Mitte, und zweyen Engeln zu Schild-Haltern. Sonst ist die Französische Flagge schlecht weiß

weiß; wiewohl eine jede Esquadre dieſe Farbe ihrer Provintz führet, wobey doch die weiſſe Flagge auf dem groſſen Maſt wehet. England hat die Königliche Flagge weiß mit dem völligen Königlichen Wapen und Schild-Haltern in der Mitte. Die Admirals-Flagge iſt roth mit einem gerade-aufwärts geſtellten ſilber-weiſſen Ancker, ſo mit einem weiſſen Touw Schlangen-weiſe umwickelt iſt. Wenn die Engliſche Flotte ſtarck, wird ſolche in 3. Esquadres eingetheilet, welche ſich durch die rothe, weiſſe und blaue Flagge unterſcheiden, und deren jede von einem Admiral commandiret wird. Sonſt führet auch der Vice-Admiral eine beſondere blaue Flagge, welche ſie Jack nennen, mit einem ſchlechten mit Silber eingefaßten Creutze, nebſt einem dazwiſchen geſetzten Andreas-Creutze mit rothem Rande, doch ſiehet man auch dieſes Jack ebenfalls von allen Königlichen Schiffen und denen ſo dem König dienen, forne auf der Boegſprietwehen, welches hingegen ein Kauffarter-Mann nicht führen darff. Die gewöhnliche Engliſche Flagge iſt roth mit einem rothen Creutz im Frey-Quartier, Schottland führet eine blaue Flagge mit einem rothen Creutz im Frey-Quartier; Irrland eine weiſſe Flagge mit einem rothen Andreas-Creutze. Dännemarck führet ein Silberweiſſes Creutz in rother geſpaltener Flagge. Die Königliche iſt gleichfals roth mit einem Silber-weiſſen Creutz geſpalten. Schweden hat eine blau geſpaltene Flagge, mit einem gelben Creutze. Die Königliche Flagge iſt nur darinnen unterſchieden, daß der mittlere gelbe Creutz-Spalt in Geſtalt einer Zunge, drey Schuh länger vorausgehet. Die Königliche Polniſche Flagge iſt roth, worinnen man einen aus dicken Wolcken hervorgehenden und mit Gold und Linnen bekleideten Arm, ſo einen ſilbernen Säbel mit ſchwartzem Griffe zum Hiebe, erblicket. Die Kayſerliche Rußiſche Flagge führet drey, weiß, blau und roth gewechſelte Balcken-Streiffen, in deren mittlern blauen der Moſcowitiſche göldene ausgearbeitete zweyköpfigte gecrönte Adler, nebſt dem rothen Hertz-Schilde und St. Georgen-Bilde. Die Staaten derer vereinigten Niederlande haben 5. See-Collegia, als Maaß, Seeland, Amſterdam, Frießland und Nord-Holland, deren jeden ein Lieutenant-Admiral, ein Vice-Admiral, ein Schout by Nacht, und insgeſammt ein Lieutenant-Admiral-General vorgeſetzet iſt. Dieſe führen auf ihren Haupt-Maſten eine ſechs mahl roth, weiß und blau, Balckenweiſe, eins ums ander geſtreiffte Flagge. Die Flagge derer General-Staaten iſt roth mit einem goldenen aufgerichteten Löwen, welcher in der rechten Klaue ein ſilbern Schwerdt, in der lincken 7. goldene Pfeile mit blauen Spitzen hält. Die ſo genannte Printzen-Flagge iſt roth, weiß und blau, welche Farben auch insgemein von denen Holländern geführet werden. Der Pabſt hat eine weiſſe Flagge, worinnen St. Petrus mit zwey goldenen Creutz-weiſe gelegten Schlüſſeln in der rechten Hand, und unter dem lincken Arm ein Buch haltend, gebildet iſt; nebſt ihm ſteht zur Lincken S. Paulus, ſo in der Rechten ein Buch, und in der Lincken ein Schwerdt unterwärts hält. Die Wimpel ſind gelbe, weiß und roth geſtreiffet. Venedig führet eine rothe Flagge, worauf der goldne geflügelte Löwe S. Marci auf einem blauen Balcken ſtehet, in der rechten Klaue ein göldenes Creutz, und in der lincken ein offen weiß Buch haltend, mit denen Worten: *Pax Tibi Marce, Evangeliſta meus.* Saboyen hat eine rothe Flagge mit einem weiſſen Creutze quadrirt, nebſt 4. in denen Ecken geſetzten eintzelnen Buchſtaben F. E. R. T. welches erkläret wird: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit. Genua führet ein roth Creutz in weiſſer Flagge. Florentz hat eine weiſſe Flagge, mit dem Toſcaniſchen gecrönten Wapen, als einem goldenen mit Laubwerck bezierten Schilde, worinnen 5. rothe Ballen oder Kugeln ſind, über welche ein blauer gröſſerer mit 3. goldnen Lilien (2. und 1.) geſtellet, unten aber der an ein blau Band angehängte S. Stephans-Orden, als ein roth Ancker-Creutz mit goldenem Rande angeordnet. Sardinien führet eine weiſſe Flagge, worinnen ein ſchwartzes Creutz, in deſſen jeder Ecke ein Mohren-Kopff mit weiſſer Binde. Corſica hat einen Mohren-Kopff mit weiſſer Binde in weiſſer Flagge. In Sicilien führet die Haupt-Galeere einen ausgebreiteten ſchwartzen Adler in weiſſer Flagge. Malta hat eine rothe Flagge mit einem weiſſen Creutze; ingleichen eine weiſſe Flagge mit einem rothen acht-eckigten Creutze. Die Türckiſche Kayſerliche Flagge iſt grün mit drey gegen einander gekehrten halben Monden; ingleichen auch blau mit 3. halben ſilbernen Monden. Sonſt führen die Türcken Flaggen von unterſchiedenen Farben, einige roth, weiß und grün geſtreiffet, einige gantz roth und weiß mit Arabiſchen Buchſtaben. Die Türcken in der Barbarey führen grün und rothe ſtets geſpaltene Flaggen, und einige mit halben Monden. Algier hat roth mit 3. weiſſen halben Monden. Tunis ſechs mahl geſtreift von weiß und roth. Tripoli eine grün geſpaltene Flagge mit gar langen Vorder-Zipfeln.

Flagge, (Königliche) ſiehe **Flagge.**

Flagge zum Schlagen oder Fechten, ſ. **Flagge.**

Flagge-Stock, iſt dasjenige Holtz, darauf die Flagge ſtecket, und welches auf einen geſchnitzten Esels-Kopffe ruhet.

Flagg-Schiff, Vloots hoofdr-ſchip Vaiſſeau Pavillon, iſt dasjenige Schiff, welches von einem Officier commandiret wird, der berechtiget iſt, bey einer Kriegs-Flotte eine Flagge zu führen.

Flammicht, wird geſagt von Gold oder Seiden-Zeugen, die einen gewiſſen wie geflammten Glantz haben.

Flammicht Ertz, iſt bey Bergleuten, wenn hin und wieder auf den Gängen etwas Ertz gantz dünne und etwas breit lieget, daß man es offt mit einem Meſſer davon heben kan.

FLAMMULA, Ranunculus Flammeus, **groſſe Spehr-Wurtz, groß Spehr-Kraut.** Hiervon brauchet man das Kraut, welches ein brennend Medicament und eine Art von Hanenfuß iſt.

FLAMMULA JOVIS, ſiehe **Brenn-Wurtzel,** im I. Bande p. 853.

Flandern, iſt eine berühmte Grafſchafft, welche in der Gröſſe keiner unter denen Niederländiſchen Provintzen etwas nachgiebt, ſie grentzet gegen Mit-

Digitized by Google

ternacht mit dem deutſchen Meere, und dem Ausfluſſe der Schelde, gegen Mittag mit Artois und Hennegau, und gegen Abend mit dem Oceano, die Länge dieſer Provinz erſtrecket ſich auf 30. und die Breite auf 22. Meil Weges. Die in Flandern und vornemlich die zu Antorf ziehen inſonderheit aus Franckreich Sammet, Pleuſch, Atlas, Rabin, glatt und geblümt Band, Hüthe und unzehlig viel Krämerey-Waaren, ſo ihnen nothwendig, von welchen ſie einen Theil im Lande gebrauchen, vieles aber auch wiederſt in fremde Länder bringen. Die Frantzoſen haben aus Flandern Tuch von Gent, Mechlen und andern Orten; Baſin von Bruges, güldene Stücke mit Zwirn, Wollen und Seiden gearbeitet, Tapezerey von Brüſſel und von Oudenarde treflich ſchöne Spitzen, Camelot, Barracan, geſponnene Wolle zu Tapezereyen, ſehr feinen Zwirn zu Frantzöſiſchen Spitzen. Die Handlung wird dahin viel bequemer als in Holland getrieben, vornemlich in den Waaren, welche die Negocianten zu Paris zu Land kommen laſſen, und wieder dahin ſchicken. Die Flanderiſchen Negocianten ſind aufrichtig und treu; die von Antorff treiben ihren Handel gemeiniglich zu Roüen, Nantes und Bourdeaux, indem ſie daſelbſt Wein, Brandwein und Leinewand kauffen. Zur Zeit der Meſſen zu Saint Germain, Saint Denis und zu Roüen führen ſie ihre Waaren dahin, und bringen zugleich von dar mit ſich diejenigen, ſo ihnen nothwendig.

Flandriſche Handlung, ſiehe Brabantiſche und Flandriſche Handlung, im I. Bande p. 718.

Flandriſche Münze, ſiehe Brabant- und Flandriſche Münze, im I. Bande p. 718.

Flanel oder Flannell, iſt ein grob und leicht gewürckter Wollenzeicher Zeug, ſo gantz rauh, deſſen man ſich zur Kleidung bedienet, und iſt derſelbe bald ſchlecht, bald geblümt gedruckt, bald aber buntſtreiffig gewürcket. Er beſtehet aus einem quer- und langen Faden, und wird mit dem Schiffe an einem Rahmen mit 2. Tritten gearbeitet, desgleichen auch die revêches, bayettes, und andere dergleichen Zeuge, die keine Kreutze haben. Es werden Flanelles von verſchiedener Weite und Länge gemacht, davon die gewöhnlichſten eine halbe Elle, $\frac{7}{8}$ und $\frac{1}{4}$ breit und lang ſind, die Stücken halten 24. bis 70. Ellen Pariſer Maas. Franckreich nahm vor dieſen eine Menge Flanelles aus Engelland, die ſehr geachtet wurden. Seit dem aber die Handlung durch die langwierigen Kriege zwiſchen beyden Reichen unterbrochen worden, und die Frantzöſiſchen Fabricanten ſich befliſſen haben, ſolche ihnen nachzumachen, ſo ſiehet man faſt keine mehr aus Engelland bey den Frantzöſiſchen Kauffleuten auch nicht einmal in Friedens-Zeiten. Die Oerter in Franckreich, wo am meiſten Flanelles gemacht werden, ſind Reims, Caſtres, Roüen und Beauvais. Die Flanelles von Beauvais, werden am wenigſten geachtet, weil ſie gemeiniglich ſehr grob ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Flannel, ſiehe Flanel.

FLAONS, ſiehe Münz-Kuchen.

Flaſche, Lagena, ein von Glaß, allerhand Erde und Metall, in verſchiedener Form und Gröſſe gemachtes Gefäß, mit einem engen Mundloche, das man mit einer Schraube zumachet, oder mit einem Korck verſtopfet, und allerhand Getränck oder andere naſſe Sachen darinnen verwahren kan. Alſo verkauffen die Zinn-Gieſſer zinnerne Flaſchen, die Glashändler gläſerne Flaſchen, die Töpffer tönerne Flaſchen. Unter dieſen letzten ſind die Waldenburgiſchen Flaſchen die beſten. Siehe auch Bocal, im I. Bande p. 611.

Flaſchen-Kürbis, wachſen eigentlich in America auf einem kurtzen und dicken Baum. Sie ſind rund, und die Schaale iſt überaus hart, und wenn der Kern heraus genommen, halten ſie 4. bis 5. Maas Waſſer. Die Indianer brauchen ſie ſtatt anderer Gefäſſe zu vielerley Sachen. In Deutſchland wachſen dergleichen auch unter den gemeinen Kürbſen, die aber keine ſo harte Schaale haben, auch nicht wie die Indianiſchen zu Gefäſſen gebraucht werden. Es giebt deren kleine und groſſe, ſind meiſtens weiß oder gelb von Farbe, und haben dahero den Namen, weil ſie wie eine Flaſche ausſehen.

Flaſchner oder Spängler. Es iſt zwar unter dieſen beyden Handwercken ein Unterſcheid; indem diejenigen Spängler oder Blechſchlager heiſſen, welche nur allein in weiſſen und gelben Blech zu arbeiten pflegen, da die Flaſchner hingegen neben ſolcher Arbeit ihre Flaſchen auch aus ſchwartzen Bleche ſelbſt zuſammen ſchmieden und verzinnen; Doch haben beyde ein geſchenckt Handwerck, und an einigen Orten ſonderliche ſchwere Meiſterſtücke zu machen.

Flaſericht, wird in Bergwercken genennet, wenn das Geſtein feſte oder wimricht wird, denn ſagt man: Das Geſtein wird flaſericht.

FLASQUE, oder Flaque, eine Art von Gürteln, die in Italien gemacht werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLAVET, welches auch Lingette heiſſet, iſt eine gewiſſe Sarſche, von der ein Stück ohngefehr 20. Ellen in der Länge hält. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLAVIOBRIGA, eine Stadt, ſiehe Bilbao, im I. Bande p. 529.

FLAVISSÆ, Schätze, werden daher alſo genennet, weil ſie nicht in Klumpen Gold oder Silber, ſondern in gemünzten Gelde beſtehen.

FLAVIUM BRIGANTINUM, ſiehe Coruna, im I. Bande p. 1369.

Flecken, heiſſen die Müntzer, wenn ſie das kleine Geld zu ſeiner rechten Proportion bringen.

Fleck-Kraut, ſiehe Alcea, im I. Bande p. 106.

Fleck-Leder, ſind die ſtarcken Roß- und Ochſen-Leder, welche hinten am Schilde, auf den Kämmen, am Rücken, wohl Fingers dicke ſind, und zu Brand-Sohlen und Flecken gebraucht werden.

Flecken-Kraut, ſiehe Caſſida, im I. Bande p. 1099. ingleichen Cerinthe, p. 1122.

Fleckigter Weyrauch, ſiehe Barras, im I. Bande p. 382.

Fledermaus, iſt eine bekannte Kayſerliche und Pohlniſche Münze, deren 4. einen Kayſer Groſchen, 5. einen guten Groſchen, und 120. einen Thaler gelten. In Schleſien werden ſie Gröſchel genennet.

FLEECHTE DALLER, ſiehe Fleet.

FLEET, ein kleiner, aber ehemahls schiffbarer Fluß in Middlesex, welcher an der West-Seite der Stadt London in die Themse fällt.

Fleisch, Lateinisch Caro, Frantzösisch Chair, wird entweder frisch, oder eingesaltzen, oder im Rauch getrocknet, verkaufft. Das frische Fleisch hat eine jede Stadt vor sich selbst, und es sind die vielerley Arten deſſelben nicht unbekannt. Die Landschaften aber, wo es absonderlich schön Vieh giebt, davon man das frische Fleisch vor besonders gut hält, sind Frießland, Holland, Jütland, Pohlen, Ungarn und Siebenbürgen. Mit dem gesaltzenen Fleisch geschiehet sonderlich in See-Städten ein groſſer Handel; wie denn gantze Schiffs-Ladungen voll aus Chur- und Liefland über die Oſt-See, und aus Irrland und Moscau über die West-See kommen, welche es Tonnen- und Faß-weise, zu Proviantirung der Schiffe, verkauffen. Das Hamburger Pöckel-Fleisch wird unter den eingesaltzenen vor das beste gehalten. Daß sich aber das frische Fleisch besser in Zucker, als in Saltze halten lasse, ist bekannt. Denn, wann einige das Fleisch bis zum Gebrauch in Maſcovade oder Puder-Zucker conſerviret, und dadurch das Fleisch unverändert behalten haben, welches beym einsaltzen nicht geschicht, so werffen sie hernach den Zucker in Brandtwein-Keſſel, und ziehen einen guten Brandtwein davon ab, daß sie solchergestalt eben so wohlfeil zur Conservation des Fleisches, als beym einsaltzen kommen. Zum geräucherten Fleische rechnet man vornemlich Speck, Würste und Schincken. Die Weſtphälischen Schincken sind die berühmteſten, und das Hamburgerische geräucherte Fleisch wird auch sehr geachtet. Braunschweigische Würste sind bekannt. Wer eingesaltzen oder Pöckel-Fleisch bey Tonnen kauffen will, muß zusehen, daß es schön frisch und nicht stinckend sey, daß es wohl in der Saltz-Laacke liege, und es fleißig im Saltze unterhalte.

Fleisch-Blumen, siehe *Trifolium*.

Fleisch-Leim, siehe *Sarcacolla*.

Flensburg, Flenopolis, ist eine Stadt, nebst einem alten Schlosse und guten Hafen, an einem Meer-Busen der Oſt-See, sinus steni, genannt, im Hertzogthum Schleswig, 24. Meilen von Hamburg, dem Könige in Dänemarck gehörig.

FLESINGUES, eine Stadt, siehe Flißingen.

FLETELET, ist eine Art Platt-Fische, welche ein wenig kleiner als der Fletz ist, und gut schmecket, davon mit mehrerem Platt-Fisch zu sehen.

FLETTE, ist ein kleines Schiff, deſſen man sich gebrauchet, über die Flüsse zu setzen, oder eine kleine Anzahl Waaren zu führen.

FLETT, oder *Fleechte-Daller*, ist eine in Dänemarck gangbare Silber-Müntze, und 4 Marck oder 64. Schilling Dänische Müntze. Dieſes kommt auf 41 oder 42. Sous von Franckreich. Es giebt auch halbe Fletts, die halb so viel gelten. *Flett-Mark-Dansche*, ist auch eine Silber-Müntze, die 16. Dänische Schilling gilt, oder 8. Schilling Lübsch, das ist, ungefehr 10. Sous, Frantzösisch. Es giebt auch halbe Fletts-Marcs, die 5. Sous gelten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLETZ, ist eine Art Platt-Fische, mit roth und schwartzen marmorirten Schuppen bedecket, davon mit mehrerm Platt-Fisch zu sehen.

Flez, wird in Bergwercken genennet, was nicht Gangweise streichet und ins Feld will, sondern nur der Breite nach horizontaliter sich ins Feld erstrecket, darüber und darunter aber wieder festes Gestein ist. An etlichen Orten werden es auch schwebende Gänge genennet.

Flez, heiſſet auch in Bergwerck, da der Gang unter 20. Grad fället, und muß also das Haupt-Fallen durch den Transporteur herausgenommen werden. An theils Orten wird das vor einen Flez geachtet, so nicht zwölf Grad einbringet, als im Berg-Amte Eybenstock. Etliche halten auch nur das vor einen Flez, was unter 10. Grad fället, dahero wenn ein Schacht auf eines flachen Ganges-Ausgehenden gesuncken wird, und es kan kein Kübel in solchen herunter gebracht werden, sondern bleibet auf deſſen Liegendensitzen, so kan es vor keinen rechten Danniegfallenden Gang, sondern nur vor einen schwebenden Gang oder Flez judiciret werden.

Flez ötteret sich zum Gang, heißt so viel, als es scharrt oder legt sich am Gang an.

Flez schiebet den Gang aus der Stunde, geschiehet, wenn der Gang nicht in seinen Streichen verbleibet, und entweder ins hangende oder liegende schiebet.

Flez liegen Keilweiß, das ist, sie werden offtmahls gar schmahl nach der Ebene hin angetroffen, auch hernach wohl wieder über 2. Lachtern hoch mächtig, verlieren sich auch wohl gar, und sind deren mancherley; Denn etliche sind kaum 1. 2. oder 3. quer Finger mächtig, die heißt man schmahle Fletze, dagegen sind etliche einer gantzen Lachter und mehr mächtig, die nennet man mächtige Fletze.

Flezе müssen Vierung leiden; das geschiehet von einem durchstreichenden Gang, ungeachtet sie älter belehnet, und erlangen vor sich selbst auf andere Gänge keine Vierung; Hingegen soll auf Flezen zu Verhütung vieler Ungelegenheit und Streites, gebiert Feld verliehen und vermeſſen werden.

Flez-Verleihung, geschiehet durch Zumeſſung auf eine Fund-Grube 42. Lachter von gleichseitiger Länge und 14. Lachtern breit.

FLEUR, siehe Blüthe, im I. Bande p. 603.

FLEUR D'AMOUR, siehe Amaranth, im I. Bande p. 131.

FLEUR DE FER, siehe Eisen-Blume, im II. Bande p. 197.

FLEUR DE GUESDE, siehe Blau, im I. Bande p. 575.

FLEUR DE JALOUSIE, siehe Amaranth, im I. Bande p. 131.

FLEUR DE THEE, siehe *Chaa*, im I. Bande p. 1131.

FLEURET, also nennet man in den Wollen-Manufacturen und Frantzösischen Woll-Handel, die schönste Wolle von jeder Art. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLEURS,

FLEURS, ſiehe Blume, im I. Bande p. 603.

FLEURS DE LIS, ein Frantzöſiſcher Hafen, an der Oeſtlichen Küſte der Inſel Terreneuf, in Nord-America.

FLIBOT, oder die kleine Flüte, iſt ein Schif mit einem weiten Bauch, ohne Hinter- und Forder-Maſt, welches nicht über 100. Tonnen tragen kan. Die Engländer gebrauchen auch noch andere Flibots zum Herings-Fange, welche ſie Buche oder Nevre nennen, und deren eines ungefehr 60 Tonnen ſchwer träget.

FLIBUST, iſt ein aus dem Engliſchen Flibot, nachgemachtes Wort, und heiſſet in den Americaniſchen Inſeln, ein zum Auslauffen gewaffnetes Schiff; Den Commandeur aber, und die zur Equipage gehörigen Leute auf ſolchen Schiffen nennet man Flibuſtiers.

FLIBUSTIERS, Lateiniſch Piratæ Americani, werden mit unter die See-Räuber gerechnet.

Flieder, ſiehe Holunder.

Fliegen, Muſcæ, deren giebet es mancherley Arten, die gemeinen aber ſind am gebräuchlichſten. Aus ihren Köpffen wird ein Waſſer deſtilliret, welches denen Augen dienlich ſeyn ſoll, wenn man es darein tröpffelt.

Fliegen, (Spaniſche) ſiehe Spaniſche Fliegen.

Fliegende Fiſche, ſind unterſchiedlicher Art, und werden hin und wieder auf dem Meere, ſonderlich ſehr viele um die Canariſchen Inſeln angetroffen. Sie gleichen an Gröſſe denen Sardinen oder Heringen. Ihre Flügel ſind eigentlich nichts anders, als lange Pinnen oder Floß-Federn, mit denen ſie nicht länger, als ſie naß ſind, fliegen können. Ihr Fleiſch iſt ein delicates und wohlgeſchmackes Eſſen.

Fliegende oder ſchwimmende Dörffer, in China, werden auf den Flüſſen von einem Orte zum andern getrieben, und öffters, nachdem ſie groß, von 200. und mehr Familien bewohnet. Das Fundament dieſer Dörffer beſtehet aus einem ſehr dicken und ſtarcken Schiff, Bamboes-Riet genannt; ſolches wird mit ſtarcken Hölzern und Stricken ſo dichte zuſammen gemacht, daß keine Feuchtigkeit durchdringen kan; hernach bauen ſie Hütten und kleine Häuslein von Bretern und anderer leichten Materie darauf, bedecken ſie oben mit Matten, und wohnen mit Weib und Kindern Zeit Lebens, nicht anders, als auf dem feſten Lande, darinne, treiben darauf Handel mit allerhand Sineſiſchen Waaren, und fahren mit dieſen ihren Dorffern auf den Flüſſen und Strömen, von einem Ort zum andern. Sie gebrauchen zu Fortbringung dieſer Dörffer keine Seegel, ſondern laſſen ſich entweder mit dem Strom hinab treiben, oder ſchieben und ziehen ſich mit Bäumen und Stricken den Strom hinauf. Wenn ſie an einen Ort kommen, wo ſie was verkauffen wollen, ſtecken ſie groſſe Bäume in den Grund, und machen in China eine Art von Schiff-Städten, welche aber nicht aus Häuſern, ſondern aus gemeinen Schiffen beſtehen, und ſind ſelbige nichts anders als Flotten von 400 und mehr Schiffen, auf welchen die Chineſer mit Weib und Kind Zeit Lebens wohnen, die Flüſſe und Ströme im Lande auf- und abfahren, und dadurch ihren Kauf-Handel von einem Ort zum andern treiben. Wenn ſie damit aufbrechen, ſcheinet es, als wenn eine gantze Schiff-Stadt auf dem Fluſſe hingetrieben würde.

Fliegende Schlange, ſiehe *Acontia*, im I. Bande p. 53.

Fließ-Gold, Waſch-Gold, Flitſch-Gold, iſt einerley, und heißt Gold, ſo zuweilen im Sande gewiſſer Flüſſe, als Ganges, Rhein, Schwartz-Waſſer, ꝛc. ingleichen in Bühnen und Seiffer Gebürgen gefunden wird.

Fließloch, iſt ein Loch, wo beym Schmeltzen das Zinn und Schlacken heraus in den Heerd flieſſen kan, und iſt ſo viel, als ſonſt das Auge in dem Stich-Ofen beym Silber-Schmeltzen.

Flimmer, iſt eine glantzende Berg-Art, die taub und ohne Halt iſt.

Flinckern-Erz, ſiehe Fluſſchen.

Flindern, ſiehe Flittern.

Flinderlein, ſiehe Flittern.

Flinrich, oder Fliurichen, iſt eine kleine Scheide-Müntze in Bremiſchen von Silber, welche 1. Gr. 8. Pf. und 18. derſelben 1. Rthlr. betragen.

Flinten, ſiehe Gewehr.

Flißingen, Fleſingues, iſt eine Niederländiſche Stadt in See-Land, auf der Inſel Walcheren, hat einen guten Hafen, und liegt nicht weit von Mittelburg. In dieſem Hafen pflegen die Schiffe zu liegen, welche auf den Stock-Fiſch ausgehen, und Pincken genennet werden. Auch liegen hier die meiſten Holländiſchen Capers.

Flitſchen, Flintſcherigen, oder Flinckern-Erz, wird genennet, was man von ſichtigen Erz auf dem Geſteine liegen ſiehet.

Flitſch-Gold, ſiehe Fließ-Gold.

Flitter-Gold, ſiehe *Clincant*, im I Bande p. 1215.

Flittern, Flindern, Flinderlein, ſind allerhand kleine Figuren, die meiſtens aus dünngeſchlagenen Meßinge verfertiget, und zu Nürnberg von den Flitter- und Rechen-Mſenning-Schlagern häuffig gemachet werden. Man braucht ſie zu allerhand Schmuck, abſonderlich zu Operiſten und Comödianten-Kleidern, ingleichen zu unächter geſtickter Arbeit ꝛc. Die meiſten werden nach Moſcau, Ungarn und Spanien verſandt.

Flocken-Blume, (ſchwartze) Flocken-Kraut, Lateiniſch Jacea, Jacea nigra vulgaris capitata et ſquamoſa I. B. *Pit. Tournefort.* Jacea nigra *Ger. Raji Hiſt.* Jacea nigra vulgaris, *Park.* Jacea nigra pratenſis larifolia C. B. Frantzöſiſch Jacée, iſt ein Gewächſe, deſſen Blätter einiger Maaſſen mit dem Cichorien-Kraute ſich vergleichen; denn ſie ſind ein wenig zerkerbet, grün, und mit weiſſer Wolle überzogen. Die aber an den Stengeln ſitzen, ſind ſchmahl, rauch, und ein wenig hart. Seine Blumen ſitzen Büſchelweiſe auf ſchuppichten und ſchwärtzlichten Köpffen, wie-

Digitized by Google

wie die am Cyanus, und ſehen purpurfarbig. Wenn die Blumen vergangen ſind, ſo laſſen ſich die braunen Saamen ſehen, mit kleinen Bürſten oben auf. Seine Wurtzel iſt ziemlich lang und holtzig, von anzühenden und ſchlechten Geſchmack. Der Ueberreſt ſchmecket ſüßlich und nicht unangenehm. Dieſes Kraut wächſet in den Wieſen, wo es grasig und ungeſchlacht iſt. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es reiniget und hält an; iſt gut zu den Wunden, und dienet zu den Geſchwüren in dem Munde und in dem Halſe. Es wird auch zu den Gurgel-Waſſern gebrauchet. Das Flocken-Kraut wird durch ſeine Köpffe von den Diſteln unterſchieden, denn ſie ſind nicht ſtachlicht: und von Cirſio durch die Blätter, denn ſie haben gleichfalls keine Spitzen.

Flocken-Blume, (verſilberte) Stoebe *Offic.* Stoebe argentea major *Germ.* Solimantica Prima. *Cluſ. Park.* Salmaticenſis prior. *Cluſ.* Jacea Intybacea I. *Bauh. Volk.* Jacea major foliis Cichorei mollibus floreo flamineo, wird hier und da in den Gärten gepflantzet, und blühet im Julio. Man brauchet hiervon den Saamen und das Kraut, welche anhalten, und deswegen in der rothen Ruhr, Geſchwären der Ohren, und Verwundung der Augen gut thun.

Flocken-Kraut, ſiehe **Flocken-Blume.**

Flöh-Kraut, ſiehe *Perſicaria.*

Flöh-Saamen, Lat. Pſyllium, hat daher den Namen, weil ſein Saame klein und braunglantzend wie Flöhe ausſiehet. Das Kraut wächſt häuffig in Welſchland und Franckreich, ſonderlich am Ufer des Meeres, in Deutſchland und England wird es in Gärten gezeuget, und der Saame zu allerhand Mitteln in der Medicin gebraucht.

Flöſſe, iſt in Bergwercken ein langer höltzerner Kaſten, etwas in die Erde gegraben, darein man Waſſer führet, alſo, daß es einen hohen Fall haben kan, das Seiffen-Gebürge darinnen zu waſchen, und von Stein zu ſondern. Bey dem Zien-Stein-Schmeltz-Hütten iſt es ein von Steinen gemachtes Behältniß, wie ein Gerinne, darinne das in groſſen Stücken geſchmeltzte Zien, wieder flüſſend gemacht wird, damit das dörnichte und unartige davon geſchieden werde, und man das gefloſſene gattern, und in Ballen machen kan.

Flöſſe, oder **Flüſſe**, werden auch unter die Elements-Gänge gerechnet, und ſind leichtflüßige Sachen, ſo man den unflüßigen Ertzten, auch den Eiſen-Steinen zuſetzet, daß ſie deſto leichter ſchmeltzen. Sind von allerhand Farben: roth, braun, gelb, weiß, ſchwartz, grün, und ſo fort.

Flöß-Holtz, **Flöſſe**, ſind an einander gebundene Bäume, Balcken, und Bau-Höltzer, welche, wenn ſie im Wald gefället, an den nächſten Strohm gebracht, daſelbſt mit eiſernen Klammern, auch hänfenen oder baſtenen Stricken an einander gefüget, und ſo ferner den Strohm hinunter viel Meilen weit gefloſſet, alsdenn von einander gemacht, ans Land gezogen, und zum Bauen verkauft werden. Es werden auch viel 1000. Klaftern Scheite zum Brenn-Holtz genennet. An den Ort, wo man es hinfloſſet, werden die Scheite durch ein Weer aufgehalten, mit Haacken aus dem Waſſer gezogen, und in Klaftern oder Faden zum verkauf aufgeſetzet.

Flogge oder **Fluge**, wie es die Bergleute ausſprechen, iſt ein feſt Geſtein, wie Kieſel, ſo ſich zwiſchen das andere Geſtein einſetzet, und ſchwer zu gewinnen iſt, daß es dem Bergmann im aushauen ins Geſicht und Augen ſpringet, und damit verletzet, weil es wie Glaß iſt.

Flor, ſiehe **Börſten-Kraut**, im I. Bande p. 627.

Flohr, **Floor** oder **Flor**, iſt ein von zarter Seite, Neſſel-Garn oder Wolle gantz leicht und dünne gewebtes Tuch, von allerhand Farben, deſſen ſich das Frauenzimmer zu allerhand Putz, dergleichen Hauben, Halstücher, Kappen und ſo weiter bedienet. Es iſt entweder glatt oder krauß, ſo abſonderlich Krepp-Flohr genennet wird, geblumt oder ſchlecht, picciirt, geſtreift oder Muſchel-Flohr. Auf eben dieſe Weiſe und zwar von ſchwartzer ſubtiler Seide, wird gantz dünnes und mit Streiffen durchgezogenes Band verfertiget, welches man deswegen auch Floret-Band nennet. Der Flor kommt aus Italien und der Schweitz, als woſelbſt es ſonderlich viele Floor-Manufacturen giebt. In Zürch wird der meiſte gemacht, ſo daß auch der Italiäniſche Floor nicht ſonderlich mehr geſucht wird, weil man ſich mit den Zürcher Flooren genugſam behelffen kan. Der Einkauff davon geſchichet in Leipzig und Franckfurth auf den Meſſen. Zu Lion in Franckreich iſt auch eine Floor-Manufactur aufgerichtet, die der Bologneſiſchen vielen Schaden gethan hat. Zur Trauer wird viel ſchwartzer Floor verthan. Zu Frauen-Zimmer Hals-Tücher wird viel bunter Floor verkaufft. Zu Männer Hals-Tüchern wird der Krauſe oder Krepp-Floor verthan.

Floor, ſiehe **Flohr.**

Flor, ſiehe **Flohr.**

Flor, (rother) eine Schmincke, ſiehe **Bezeten**, im I. Bande p. 495.

Floramor, ſiehe **Amaranth**, im I. Bande p. 131.

FLOREE, iſt eine mittelmäßige Art von Indigo, der zum blaufärben dienet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLORENTINE, iſt ein ſeidener Zeug, der anfangs zu Florentz gemacht, und hernach in Franckreich nachgemacht worden. Es iſt eine Art von zugerichteten Atlas, der gemeiniglich weiß iſt; nichts deſtoweniger wird deſſen von unterſchiedenen Farben gemacht. Dieſe Zeuge müſſen die Breite und Länge der Atlaße haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Florentiner Lack, ſiehe **Lack.**

Florentiner *Lira*, ſiehe ***Lira.***

Florentiniſcher Fenchel, ſiehe **Fenchel.**

Florentiniſcher Marmor, ſiehe **Marmor.**

Florentz, oder Fiorenza, iſt die Haupt-Stadt in Toscana, am Fluß Arno, welcher ſie in 2 Theile abſondert, und über welchen 4 ſchöne ſteinerne Brücken gebauet ſeyn. Sie iſt eine der gröſten und ſchönſten Städte in Italien und die ordentliche Reſidentz des Groß-Hertzogs gleiches Namens.

Man

Digitized by Google

Man bringet dahin vierterhand Droguen und Kram-Waaren, Conchenille und andere Färberyen, Zucker, Pfeffer, Caneel, Moscowitische Juchten, und einige andere Güther, wie man gemeiniglich nach Livorno versendet, über welchen Platz auch die Waaren versandt, und zurück gebracht werden, Taffete und andere seidene Manufacturen, Seide, allerhand couleurte Sarzyne, vornemlich weisse, die hier besser, als in andern Plätzen fabriciret werden, seidene und mit Gold und Silber durchwürckte köstliche Brocade, gesponnen Gold- und Silber-Draat; das Gewicht, Maaß, und Ellen-Maaß, ist dem zu Livorno gleich, das Silber wird verkaufft bey Pfunden, 1. Pfund zu 12. Unzen, 1. Unze 24. ℔. und 1. ℔. 24. Graan. Es wird zu Florenz Buch und Rechnung gehalten in Scudi, Soldi und denari d'Oro, welche summiret werden mit 20. und 12. nemlich

1. Scudo in 20. Soldi und 1. Soldo in 20. dennari d'oro.
1. Scudo detto d'oro wird gerechnet vor 7½. Lire oder 150. Soldi, dieser ist nicht würcklich geprägt, sondern fingiret, man bedienet sich aber dessen fast durchgehends in Wechseln.

Man wechselt allda auf folgende Plätze, und giebt auf Amsterdam Scudo 1. vor 130. ß. Vlaams m. d. w.

Bolzano 1. ditto vor 112. Kreutzer m. d. w. Wechsel-Geld.
Livorno 115. Soldi m. d. w. vor 1. pezzo d'otto
Palermo 1. Scudo vor 30. Carlini m. d. w.
Venetia 80. ditto m. d. w. vor 100. Ducat di Banco.
Noue 145. ditto m. d. w. vor 100. Sc. di M.
Roma 100. ditto m. d. w. vor 80. Sc. di St.
Napoli 100. ditto m. d. w. vor 180. Ducat di Regno.
Lyone 70. ditto m. d. w. vor 100. Cron de 60. Sols.
Londra 1. ditto m. d. w. vor 66. ℔. Sterlings.
Madrit 1. ditto m. d. w. vor 600. Marevadis.
Lisbona 1. ditto m. d. w. vor 800. rees.

FLORES, siehe Blume, im I. Bande p. 603.

FLORES, Florum Insula, eine von den Azorischen Inseln auf dem Atlantischen Meere, welche 7. Meilen im Umfange hat, und den Portugiesen gehöret. Sie treibt starcken Handel mit Glast, welches eine Art rother Farbe ist.

FLORES BENZOES, siehe Benzoes-Blumen, im I. Bande p. 423.

FLORES BORRAGINIS, siehe *Borrago*, im I. Bande p. 662.

FLORES CARTHAMI, Flor oder Safflor, siehe Bärstentraut, im I. Bande p. 627.

FLORES CHYMICI, siehe Blumen (Chymische) im I. Bande p. 604.

FLORES CORALLIORUM, siehe Corallen-Blumen, im I. Bande p. 1327.

FLORES CYANI, siehe *Cyanus*, im I. Bande p. 1449.

FLORES HÆMATITIS, siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

FLORES D'INDE, Waid-Blumen, ist eine blaue Farbe, wie Indigo. Siehe Waid.

FLORES JOVIS, Zinn-Blumen, ist ein flüchtig gemachtes und Mehlförmiges Zinn, das durch Hülfe eines flüchtigen Saltzes so weit kommen ist. Sie geben eine Schmincke ab, massen sie die schönste weisse Farbe machen, wenn man sie unter Pomade oder einen andern bequemen Liquorem menget.

FLORES ET SPIRITUS SATURNI, siehe Bley-Blumen und Spiritus, im I. Bande p. 593.

FLORES MARCASITÆ, Wißmuth Blumen, ist nichts anders, als ein Theil durch die Volatilischen Salia elevirter Wißmuth. Man nennet sie sonst Blanc d'Espagne, Spanische Schmincke, und braucht sie, wie die Flores Jovis.

FLORES METALLICI, Berg-Flüsse, sind falsche Edelgesteine, die entweder von Natur also wachsen, und daran zu erkennen sind, daß sie im Feuer fliessen; oder die durch die Kunst aus Crystall und Glaß nachgemachet werden. Siehe Edelgestein.

FLORES SALIS, entstehen, wenn in der Erden am Stein-Saltz von sich selbsten Sträuchlein oder andere Figuren aufschiessen.

FLORES SALIS ARMONIACI, Salarmoniac-Blumen, sind ein Theil Sal armoniac, so vom Feuer erhoben worden. Sie treiben den Schweiß und Harn, und sind auch wider das Fieber gut.

FLORES SULPHURIS Schwefel-Blumen, sind ein exaltirter Schwefel. Innerlich werden sie wider Brust- und Lungen-Beschwerungen, äusserlich in Salben wider die Krätze gebrauchet, auch zu Wund-Balsamen genommen.

FLORES SULPHURIS MYRRHATI Brandenburgenſ. sind wider die Pest, Seitenstechen und böse hitzige Fieber dienlich.

Floret-Band, ist ein von grober und geringer Seide zusammen geschlagenes Gewebe, insgemein schmahl, von allerhand Farbe, wird meistentheils zur Einfassung gebraucht.

Floret-Seide, siehe Seide.

FLORETONNES, ist eine Spanische Wolle, unter denen die Segovische am meisten geachtet wird. Die Aragonische und Navarrische sind die gemeinsten, und von geringster Güte. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FLORIDA, vormahls Jaquaza, ist eine Landschafft in Nord-America, zwischen Neu-Franckreich, Virginien und Mexico, so zuerst An. 1497. von Sebastian Chabot entdecket wurde, welchen der König in England, Henricus VII. ausgeschicket, um zu sehen, ob er nicht durch Westen einen Weg nach Osten finden könnte. Darauf wurde An. 1512. Joannes Poncius von Leon von dem Könige in Castilien dahin gesandt, aber von denen Einwohnern fortgejaget, dergleichen auch An. 1520. dem Lucas Vasquez de Aillon begegnet. Nach Eroberung der Provintz Peru gieng Ferdinand Soto den 25. May An. 1538. mit zweyhundert und dreyßig Mann zu Pferd und vierhundert zu Fuß, in dieses Land hinein, und gab ihm den Namen Florida, weil er gleich dahin kam, als die Erde mit Blumen gezieret war, starb aber hernach vor Unwillen, daß er keine so grosse Schätze antraff, wie

wie er sich wohl eingebildet hatte. Es schickte zwar Kayser Carolus V. An. 1549. einige Geistliche dahin, allein diese muſten alle der Grausamkeit derer Einwohner aufgeopfert werden. An. 1562. lieſſen sich die Frantzosen unter ihres Königs Caroli IX. Regierung und der Anführung Joannis Ribault allhier nieder, machten mit denen Einwohnern Freundschafft, und baueten das Fort Charlefort und Carolin. Dieses nun, daß die Frantzosen so wohl aufgenommen worden, sahen die Castilianer so übel an, daß sie selbige unversehens überfielen, den Gouverneur lebendig schunden, und die übrigen lebendig aufhiengen, wie *Liscarbot* Hiſt. nov. Mund. berichtet. An. 1567. riſtete Dominicus de Gourgues, ein Gaſconier, auf seine eigene Kosten ein Schiff aus, nahm das Fort Carolin und ein anders, welches die Spanier erbauet, hinweg, und ließ die Spanier an eben dieselbige Bäume hängen, welche zuvor denen Frantzosen zu einem Galgen hatten dienen müssen. Nach der Zeit wurde keine Schifffahrt nach Florida mehr von denen Frantzosen vorgenommen, sondern diese Landschafft denen Spaniern überlassen, welche sie bis An. 1663. in Beſitz hatten, da sie von denen Engländern vertrieben worden, welche noch bis jetzo davon Meister sind. Im übrigen ist die Luft in dieser Provintz sehr rein und gemäßiget, auch die Erde wegen derer vielen Flüsse sehr fruchtbar. Ihr Brod wird aus einem gewissen Indianischen Getreyde, so sie Maitz nennen, gemachet. Nach der Erndte verbrennen die Einwohner das Gras und die Wurtzeln, welches sie vor die beste Art den Acker zu düngen halten. Ihren Weinstöcken mangelt nichts mehr, als nur daß sie nicht gewartet und angerichtet werden. Ihre jungen Hähne sind so groß als die Pfauen. Sie haben viel grosse Flüsse, unter welchen einer, so den Namen Chucagua oder Rio Grande führet, bekannt ist, worinnen man Perlen fischet, und den Sand mit Gold vermenget antrifft. Mitten im Lande ist der Boden gleich-eben, und mit Flüssen wohl bewässert, gegen die See aber zu ist er gantz sandigt. Die Wälder stehen voller Fichten; so giebt es auch sehr viel Cypreſſen, Lorbeer- und Palmen-Bäume darinnen. Um die Bäume herum wachsen wilde Weinstöcke; an Mispel-Bäumen ist in dieser Provintz auch ein grosser Ueberfluß, deren Früchte gröſſer und besser sind als die in Franckreich. Ferner giebt es auch sehr viel Sassafras darinnen, welchen die Wilden Pauame nennen, dessen Holtz und Rinde einen lieblichen Geruch von sich giebet. Die Erde bringet auch unter andern eine gewisse Wurtzel hervor, Naſez genannt, deren sich die Einwohner an statt des Getreydes bedienen. Von Thieren siehet man Gemse, Ziegen, Hirsche, Löwen, Leoparden, Bären, Wölffe, Luchse, Fisch-Ottern, Hasen und Caninichen. Ihre Vögel sind Indianische Hähne, Rebhüner, Tauben, Turteltauben, Gänse, Endten, Reiger und Raubvögel. Ihre Flüsse haben auch Crocodillen, und ihre Wasser und Gehölze unterschiedene Gattungen von Schlangen. Die Wilden haben viel Gold und Silber, man hält aber davor, daß sie solches von denen untergegangenen Spanischen Schiffen zusammen sammlen, wenn selbige an ihre Küste getrieben werden, sintemahl man noch bis jetzo kein dergleichen Bergwerck hat entdecken können; wiewohl die Einwohner versichern, daß die Berge Apalatei einen groſſen Ueberfluß von einem glänzenden gelben Metall in sich haben. Die Männer unter diesen Leuten bestreichen sich mit einer Oel-Farbe, und sind von Natur sehr schön gebildete, lang aufgeschossene Personen, und ohne Fehler. Ihre Scham bedecken sie mit Hirsch-Häuten, die gar nette zusammen gefüget sind, den übrigen Theil aber des Leibes lassen sie nackend. Ihre Arme und Beine bemahlen sie mit gewissen Zeichen, die man nicht wieder wegbringen kan, weil sie gleichsam in die Haut eingegraben sind. Ihr Haar ist gemeiniglich schwartz, welches sie sehr lang tragen, bis auf die Helfte des Leibes. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, an deren Spitzen Fisch-Zähne oder scharfe Steine sind. Ihre vornehmste Verrichtung bestehet in jagen und fischen. So machen sie auch aus Lügen und der Verstellungs-Kunst ein Handwerck. Die Weiber färben sich eben so, wie die Männer, und sind unvergleichlich munter und hurtig, so daß sie auf einem grossen Flusse schwimmen, und ihre Kinder zugleich über das Wasser halten, wie auch auf die Spitzen derer höchsten Bäume klettern können. Ihr Getreyde erndten sie des Jahrs zweymahl, nemlich im Mertz und Junio ein, welches sodann der Cacique oder Befehlshaber eines jeglichen Dorffs in einem öffentlichen Korn-Boden verwahret, und jedweder Familie nach Nothdurfft davon austheilet. Sie haben unterschiedene Caciques, welche öfters einander bekriegen, wiewohl nicht offenbarlich, sondern nur heimlichtiger Weise, und einander unversehens zu überrumpeln suchen. Wenn sie marschiren, so gehet der Cacique forne an, hat in der einen Hand einen Stock, in der andern aber seinen Bogen, und auf dem Rücken seinen Köcher. Wenn sie mit einander was berathschlagen, so sitzt der Cacique an einem etwas mehr erhabenen Orte als die andern, und wenn es eine wichtige Angelegenheit ist, so ziehen sie auch ihre Priester mit zu Rathe. Die Priester nennen sie Jawas, und halten sie in grossen Ehren, wenn sie aber sterben, so begraben sie dieselbigen in ihren eigenen Häusern, welche sie hernach mit allen ihren Mobilien verbrennen. Wenn ein Cacique stirbet, so begraben sie ihn mit sonderbaren Ceremonien, und legen auf sein Grab den Becher, woraus er zu trincken pflegte, nebst vielen Pfeilen. Diejenigen, welche auf der Ebene wohnen, sind weit hurtiger und länger, als die Einwohner derer Gebürge, und die, welche mitten im Lande wohnen, übertreffen dißfalls die andern, welche an denen Grentzen sich aufhalten, als die gantz arm und unfruchtbar sind. Sie haben grosse Lust zum Kriege, und sind unter gewissen Hauptleuten, welche sie Paravultis nennen. Alle diejenigen, die sie von ihren Feinden gefangen bekommen, tödten sie, und führen ihre Köpfe mit sich im Triumph herum. Jedoch schencken sie bisweilen denen Weibern und Kindern das Leben, um sich ihrer als Sclaven zu gebrauchen. Nach einem erhaltenen Siege machen sie sich dreyßig Tage lang lustig mit tantzen und singen, wobey alte Männer den Reihen führen, welche mit denen Haaren ihrer Feinde, denen sie die Köpfe abgehauen, gezieret sind. Ihre Siege schreiben sie der Sonne zu, und dancken ihr davor. Unter denen Privat-Personen hat ein jeglicher nur ein Weib; allein die Caciquen haben derer mehr. Ihre Priester sind Zauberer, und verblenden das Volck durch die böse Kunst. Darnebst treiben sie auch

Digitized by Google

auch die Medicin, und an ſtatt des Aderlaſſens, wie es bey uns gebräuchlich iſt, ſaugen ſie denen Patienten das Blut aus.

FLORIDA, (Capo de) ein Vorgebürge in Nord-America auf der Halb-Inſel Florida am Mexicaniſchen Meerbuſen.

FLORIN, bedeutet bald eine würckliche und gangbare Müntze, und bald eine eingebildete Rechen-Müntze. Viele Kauffleute, Negocianten und Wechsler in Holland, und in unterſchiedenen Städten Deutſchlandes und Italien, bedienen ſich des florins, ihre Bücher zu halten, und ihre Rechnungen aufzurichten. Dieſe florins aber ſind von verſchiedenen Werthe, und haben unterſchiedene Eintheilungen. In Holland, wird der Rechen-Florin zu 24. bis 25. Frantzöſiſche ſous geſchätzet, nemlich zu 40. deniers de gros, und wird eingetheilt in patards und penins. Zu Francfurt, Nürnberg und Botzan, gilt er 40. ſous. Er wird eingetheilt in Kreutzers und penins. Zu Lüttich, 30. ſous. Zu Strasburg 20. ſous. In dieſer letzten Stadt wird er in Kreutzer und penins, eine Elſäſſer Müntze, eingetheilet. In Savoyen gilt der Rechen-Florin nur 12. ſous. zu Genua 9. und zu Genf nur 10. Soldis, oder 7. ſous nach Frantzöſiſchem Gelde. Es geben auch einige Frantzöſiſche Provintzen, als Languedoc und Delphinat, wo man Gulden-weiſe rechnet. Die Gulden, ſowol die gold- als ſilbernen, waren vorzeiten in der Handlung ſehr gemein, man ſiehet deren noch etliche, nicht aber ſo viel mehr, ob man deren gleich in Holland, in demjenigen Kriege, der durch den Ryßwickiſchen Frieden geendiget worden, eine groſſe Menge aus Engliſchem Gelde geſchlagen hat. Dieſe Müntze hat, wie man glaubet, den Namen Florin, entweder von der Stadt Florentz, wo ſie anfangs um das Jahr 1251. geſchlagen worden, oder von einer Lilie, die ſie zum Gepräge hatte, bekommen. Die meiſten Gold-Gülden ſind von einem ſchlechten Golde. Die alten Burgundiſchen Gulden halten am Gewichte 2. deniers 13. Gran, 17¾. Karat am Gehalt. Die Deutſchen und Mexiſchen Gulden ſind von einerley Schrote, aber die einigen halten nur von feinen 14. Karat, die andern bisweilen 15¾. und bisweilen nur 13. Unter den Silber-Gulden, wägen die Genueſiſchen von dem 1602. und 1603. Jahre 3. deniers 6. Gran, und halten vom feinen 11. deniers 6. Gran. Dieſes kommt ohngefehr auf 9. Frantzöſiſche ſous. Die Holländiſchen gelten 25. ſous, auch nach Frantz-Gelde. Die 3. Gulden-Stücken heiſſen Ducarons, gelten aber mehr als der gewöhnliche Ducaton. Der Deutſche Gulden gilt 30. ſous nach der Land-Müntze, und 2. ℔. nach Frantzöſiſcher Müntze. Der Rheiniſche Gulden, der zu Trier und an einigen andern Orten, gangbar iſt, wird daſelbſt genommen nach dem Fuß des Deutſchen, nehmlich, vor 30. albus oder 2. Frantzöſiſche Pfund. Der Brabantiſche Gulden iſt um ein Drittel ſchwächer, und wiegt nur 20. albus oder 1. ℔. 6. ſous 8. deniers von Francfreich. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch Gulden.

FLORIPONDIUM, von dem P. Feuillée Stramonides arboreum oblongo & integro folio fructu levi genannt, iſt ein Americaniſches Bäumlein in Chili, mit einer weiſſen Blüthe wie Glocken-Blumen, deren Geruch, inſonderheit des Nachts, ſehr angenehm iſt. Die Blätter ſind rauch und ein wenig ſpitziger, als an den Wallnuß-Bäumen. Dieſes iſt ein treflich Zertreib-Mittel in gewiſſen Geſchwulſten.

FLORIS, iſt eine von denen Moluckiſchen Inſeln in Aſien, ſo rare und wohl-riechende Blumen hat, davon ſie auch den Namen bekommen.

Flormor, ſiehe Amaranth, im I. Bande p. 131.

FLOS, ſiehe Blüthe, im I. Bande p. 603.

FLOS ADONIDIS, ſiehe Braune Magdlein, im I. Bande p. 797.

FLOS ADONIS, ſiehe Corallen-Blümlein, im I. Bande p. 1326.

FLOS AFRICANUS, Studenten-Blume, ſiehe *Caryophyllus Indicus major*, im I. Bande p. 1087.

FLOS AFRICANUS MAJOR, FLORE PLENO, C. B. ſiehe *Caryophyllus Indicus major*, im I. Bande p. 1087.

FLOS AMORIS, ſiehe Amaranth, im I. Bande p. 133.

FLOS AURICULÆ, eine wohl-riechende Blume, aus ſechs Blättern beſtehend, die wie kleine Ohren ſehen, inwendig Purpur-farben, und auswendig grün ſind. Sie wächſet auf einen Baum, und wird von den Indianern in hohem Werth gehalten, wegen ihres vortrefflichen Geruchs, daher ſie auch in Europa ſehr rar, oder gar niemals zu ſehen. Sie wird als eine ſonderliche Hertz-Stärckung von ihnen unter die Chocolate genommen.

FLOS CONSTANTINOPOLITANUS, ſiehe *Lychnis Chalcedonica*.

FLOS CUCULI, Lon. ſiehe *Caryophyllus pratenſis*, im I. Bande p. 1089.

FLOS FERRI, ſiehe Eiſen-Blume, im II. Bande p. 197.

FLOS FRUMENTI, ſiehe *Cyanus*, im I. Bande p. 1449.

FLOS GARYOPHYLLORUM, Lon. ſiehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

FLOS HEPATICUS, ſiehe Einblat.

FLOS LACTIS, ſiehe Butter, im I. Bande p. 977.

FLOS MARTIS, ſiehe Eiſen-Blume, im II. Bande p. 197.

FLOS OCULI, Brunf. ſiehe Brunnen-Kreſſe, im I. Bande p. 914.

FLOS REGIUS, Dod. ſiehe *Delphinium*, im I. Bande p. 59.

FLOS TINCTORIUS, ſiehe Färber-Blume.

FLOS VITELLINUS, ſiehe Butter-Blum, im I. Bande p. 979.

Floß, oder Flöſſe, Schedia, Ratis, Radeau, ein Fahrzeug, ſo aus etlichen zuſammen-geſchlagenen Höltzern beſtehet, und zu Verführung leichter Waaren auf denen Strömen gebraucht wird. Die Araber auf dem Euphrat machen Flöſſe von leichten Stangen und Rohr, binden an die Ecken groſſe lederne Schläuche mit Wind aufgeblaſen, ſo dieſelben über dem Waſſer halten, fahren alſo mit dem Strom hinunter, und wenn ſie ihre Waaren verhandelt, verkauffen ſie auch das Floß, laſſen den Wind aus denen Schläuchen, wickeln ſelbige zuſammen, und tragen ſie zu Fuß nach Hauſe, wie aus denen alten Solinus und aus denen neuern P. della Valla bezeugen. In China findet man gantze Dörfer, die aus Flöſſen von ſtar-

ſtarcken Bambus-Riet erbauet, auf denen groſſen Flüſſen unher ſchwimmen, und ihre Nahrung treiben, wovon Neuhof zu leſen.

FLOTSON, nennen die Engländer dasjenige Schiffbruchs-Gut, welches auf der See ſchwimmet.

Flott, heißt bey denen Schiffern überhaupt, was auf dem Waſſer ſchwimmet, daher Flott machen, das iſt, ein Schiff, welches feſte ſitzet, wieder in den Lauf bringen. Alſo nennet man Flott werden, wenn die Fluth wieder kömmt, und die Schiffe erhebet.

Flott werden, ſagt man, wenn die Ebbe vorbey iſt, das Meer anläuft, und das Waſſer die Schiffe erhebet, daß ſie wieder in die See kommen können.

Flotte, Schiffs-Flotte, Lat. *Claſſis*, Frantz. Eſcadre, heiſſet eine Anzahl Schiffe, welche zuſammen ſeegeln, entweder des Kriegs oder der Kaufmannſchaft oder anderer Urſache wegen. Die Kriegs-Flotten commandiret ein Admiral oder Vice-Admiral.

FLOTTILLE, nennen die Spanier diejenigen Schiffe, ſo nach America in geringer Anzahl mit einander abgefertiget werden, wenn die gewöhnliche Silber-Flotte auszurüſten, entweder nicht Waaren genung vorhanden, oder die obhandenen Kriegs-Schiffe und andere Umſtände es nicht zulaſſen. Seither wenig Jahren hat man in der Oſt-See dieſen Namen einem Commando leichter Kriegs- oder ſonſt bewehrter Schiffe, welches ſonſt eine Eſcadre genennet wird, zu geben angefangen.

Flucht, bey Schiffen, ſiehe *Chaſſe*, im 1. Bande p. 1144.

Fluge, ſiehe Flogge.

Flüchtig, iſt ein Geſtein oder Gebürge im Bergwerck, welches ſich zühet und zu Bruche gehet, und deswegen ohne Verzimmerung nicht ſtehen kan.

Flüchtig Saltz, ſiehe Saltz.

Flüchtiger Schuldner, ſiehe Schuldner.

Flüſſe, bey Bergwercken, ſiehe Flöſſe.

Flußloch, iſt das Loch, wo beym ſchmelzen das Zinn und Schlacken heraus in den Heerd flüſſen kan, und iſt ſo viel, als ſonſt das Auge in dem Stich-Ofen beym Silber-ſchmelzen.

FLUORES METALLICI, ſiehe Berg-Flüſſe, im 1. Bande p. 436.

FLUSEN, eine kleine Kupfer-Müntze, im Königreich Feß und Marocco, deren 24. auf einen Blanki gehen, und einen halben Pfennig deutſcher Müntze beträgt.

Fluß, heiſſet auf Bergwercken Bley-Glaß, ſo man den ſtrengen Ertzen im Probier-Ofen zuſetzt, damit ſie zum anſieden gebracht werden; wenn man aber Ertz in einem Schmelz-Tiegel in ein metalliſch Korn oder König ſchmelzen will, da wird ein anderer Fluß, nemlich von Salpeter und Weinſtein zu Hülfe genommen, welcher das Ertz flüſſend macht.

Flut, oder Fluth, heißt beym Saltzſieden zu Halle der Anfang zur Arbeit, wenn der Brunn voll, und die Arbeit eilig iſt.

FLUTE, Fluyte, iſt ein Fahrzeug, Nahrungs-Mittel und Volck überzuführen, auch braucht man es zu Stockfiſch fangen. In Franckreich nennet man alle dieſe Schiffe Flure, welche bey der Kriegs-Flotte an ſtatt eines Magazins oder Hoſpitals dienen, oder welche zum Transport derer Truppen gebraucht werden, ob es ſchon ſonſt Kriegs- oder andere Schiffe geweſen ſind. Sie werden mit langen und ebenen Queer-Balcken befeſtiget, und ſind hinten rund, die Ladung erſtrecket ſich auf die 300. Laſten. Ein dergleichen Fahrzeug heißt auch Pinque, Pink, *Pinca*.

Fluth, nennen die Bergleute den Ort, wo das Waſſer von Pechwercken ſeinen Abfall hat, und das Fluthwerck hinführet. Darunter aber gehören keinesweges grobe Zwitter, Stuffen und Felſen, die durch ungewöhnliche Waſſer-Flüſſe in ſemandes Fluthen geführet werden möchten, ſondern ſie ſind und bleiben ihrem Eigenthums-Herrn. Derjenige, ſo das Fluthenwerck in der Fluth ſuchet und zu gute bringet, wird der Fluthner genennet.

Fluth-Knechte, heiſſen in Halle diejenigen Träger, welche die ordentlichen Träger bey dem Hackerborn, wenn Fluthen-Tage kommen, annehmen, und ihnen von ihrer Mieth-Sohle lohnen müſſen, damit Sohle deſto eher in die Kothe getragen, und zu Faſſe gebracht werden kan.

Fluthen-Tag, heißt, wenn wegen des einfallenden Sonntags, oder eines andern Feyertags halber, Schicht gemacht, und man darauf wider über dem Brunnen zu arbeiten anfängt, ſo wird derſelbe Tag, an dem die Bornknechte wieder zur Arbeit gehen, ein Fluthen-Tag genennet. Wenn mehr als ein Feyertag in einer Woche kommen, werden ſie nur vor einen Fluthen-Tag gerechnet. Wenn ſie aber nicht auf einander fallen, ſondern Wercks-Tage dazwiſchen ſeyn, in welchen zu Brunn gegangen wird: ſo werden ſelbige auch als Fluthen-Tage geachtet. Ingleichen wird der Freytag vor Oſtern vor einen Fluthen-Tag gerechnet, wenn man zu Borne gehet. Nicht weniger, wenn man ſonſt in der Woche einen oder mehr Tage feyert, und Kalt-läger hat, darauf aber wieder ausgeſprochen und die Arbeit angetreten wird.

FLUXUS ET REFLUXUS MARIS, ſiehe Ebbe und Fluth.

Fluyte, ſiehe *Flute*.

FNE, iſt eine Art Fahrzeuge in Japan, deren man ſich zu Fortbringung derer Waaren im gantzen Reich auf denen groſſen Flüſſen, und denen nach dem Meer gehenden Canälen gebrauchet. Sie haben nur einen Maſt, welcher gegen das Vörder-Theil ſtehet.

FOANG, iſt eine kleine Chineſiſche Silber-Müntze, gilt 3. Holländiſche Stüver.

FOATH, ein Haken, ſiehe *Foy*.

FOCAFOCAS, iſt eine Frucht, welche ſo groß iſt, als eine Bon-Chretien-Birne, und auch ſo ſiehet, iſt auf der Inſel Formoſa zu finden. Sie läuft an der Erde hin, wie etwa die Melonen, hat eine Purpur-Farbe und vortreflich herrlichen Geſchmack.

FOCHIEN, oder *Fokien*, *Fuquien*, Lat. Fochienſis Provincia, iſt eine chineſiſche Provinz an der See zwiſchen denen Landſchafften Chequian und Cantum. Nebſt der Hauptſtadt ſind darinnen Focheu, Changcheu, Taow, Tingcheu, u. a. Dieſe Provintz iſt ſehr fruchtbar, und hat einen groſſen Ueberfluß an Papier, Zucker und dergleichen. Neuhofs Sineſiſche Reiſe p. 19. und 20.

FOCHEU, die Hauptſtadt der Provintz Fochien oder Fuquien in China am Meere gelegen, iſt ein Welt-berühmter Handels-Ort, mit allerhand Chineſiſchen Waaren.

Focke, Frantz. Miſéne, Voile de Miſéne, Holl. Fox, Lat. Velum mali anterioris, heiſſet das Segel an dem vordern Maſt, der daher der Focke-Maſt, genen-

Digitized by Google

genennet wird, wie denn die übrigen darzu gehörigen Theile an demſelben, als **Mars, Ree, Schooten, Steng** u. ſ. w. Zum Unterſchied der andern, dieſen Namen auch führen. Dieſes Segel iſt das erſte von unten auf, und wird alleyzeit bey dem Winde, bey halben Winde, und vor dem Winde geführet. Ein mehrers ſiehe unter Segel.

FOCK-MARS, iſt der Maſt-Korb oder Gallerie auf dem Fock-Maſt, welcher eben ſo zubereitet iſt, als der groſſe Mars, und auf eben dieſe Art auf den Top gebracht wird.

FOCK-MAST, iſt der vorderſte Maſt an einem Schiffe, und der groſte nach dem groſſen Maſt, wie er denn auch mit eben denen Reen, Segeln und Tourwerck verſehen iſt, als der groſſe Maſt. Er gehet durch die Back und 2. Verdecke zwiſchen den ſo genannten Fiſchen oder dicken Brettern herumter bis in den Kielſchurpe, allwo er in ſeinen dazu gemachten Sport eingeſetzet, und mit denen gehörigen Kraagen verwähret iſt. Siehe **groſſen Maſt.**

FOCK-RAA, iſt das lange und runde Holz am Fock-Maſt, ſo zur Befeſtigung und Regierung des Fock-Segels dienet. Es iſt von einerley Beſchaffenheit und Zugehör mit der groſſen Raa, nur daß ſie nach Proportion etwas kleiner iſt. Die Fock-Raa nebſt dem zugehörigen Segel wird von denen Schiffern zuſammen die Focke genennet.

FOCK-REEP und Cardeel, ſind 2. Tourve, welche mit einander verbunden, die Fock-Raa aufzukieſſen dienen. Ihre Beſchaffenheit und Verbindung kommt mit der groſſen Reep und Cardeel überein.

FOCK-SCHMYDEN, Schmyren oder Halſen der Focke ſind 2. ſtarcke Tourve, mit welchen das Fock-Segel recht nach dem Wind gehalten wird. Sie ſind in denen Schootoren der Focke erſtlich befeſtiget und laufen auswendig nach dem Krich von dem Gallion zu, allwo zu jeder Seite ein Loch befindlich, dadurch das eine Tourv oder Hals von dem Steuer-Bord von auſſen hinein in das Schiff nach dem Back-Bord, und das von dem Back-Bord wieder nach dem Steuer-Bord zugebracht, und alſo in der Back oder Vor-Caſtel die beyden Schmyten regieret und gebraucht wird.

FOCK-SCHOTEN, oder Schoten derer Focke, ſind 2. Tourve, zu jeglichen Seiten des Schiffes eines, welche bey der Fall-Reep ab durch einen in des Schiffs Seite feſt gemachten Block mit 2. Rollen, und zwar über die oberſte Rolle, von dar aber nach denen Blocken derer Schootshoren, und wieder zurück nach der Fall-Reep laufen, da ſie vor erſtbemeldeter in der Seite befindlichen Rolle in einen eiſernen Polten und Ring mit dieſem Ende befeſtiget werden, mit dem andern aber das Fock-Segel nach dem Winde angehalten und abgeführet wird.

FOCK-SEGEL, iſt das Segel an der Fock-Ree des Fock-Maſts, und zwar das erſte von unten auf. Es wird ſolches alleyzeit vor dem Winde und bey dem Winde geführet; wenn aber bey ereignenden Sturm die obern und kleinern Segels innen ſind, und das Wetter noch härter ankommt, muß dieſes Segel annoch vor dem Schonfahr-Segel auch eingenommen werden.

FOCK-STAG, iſt das Tourv, von welchen der Fock-Maſt von forne zu feſt gehalten wird. Es lieget gleich dem groſſen Stag über dem Top des Fock-Maſts, erſtlich doppelt 2. biß 3. Faden lang, und gehet hernachmahls einfach hinunter biß etwa an die Boegſpriet, allwo in das Ende ein Block gebunden. Ungefehr an dem dritten Theil der Boegſpriet aber iſt wieder ein ander Tourv mit einem Block durch einen Strop befeſtiget, ſo dieſem Stag doppelt entgegen kommt; da denn die 2. Blöcke wieder zuſammen gehangen und alſo das Stag feſt angezogen wird.

FOCK-WAND, Haupt-Touwen des Fock-Maſts, ſind 6, 7. biß 8. groſſe Touwen, nemlich allezeit eines weniger, als an der groſſen Wand, ſo, daß wenn dort 7. hier 6. und ſo ferner gebraucht werden, welche den Fock-Maſt zur Seiten befeſtigen. Ihre Zuſammenſetzung iſt eben ſo, wie bey der groſſen Wand.

FODINA, heiſſet ein Ort, woraus man etwas gräbet, Silber-Kraiden-Mine, u. ſ. w.

FODINÆ METALLICÆ, Ertz-Gruben, ſind Gruben, worauf die Metallen gegraben werden, Stollen und Zechen.

FOENACIA HERBA, ſiehe **Bockshorn-Kraut,** im I. Bande p. 615.

Fönchel, ſiehe **Fenchel.**

FOENI GRÆCI SEMEN, **Bockshorn-Saamen,** ſiehe **Bockshorn-Kraut,** im I. Bande p. 615.

FOENICULUM, ſiehe **Fenchel.**

FOENICULUM ERRATICUM, ſiehe **Berg-Fenchel,** im I. Bande p. 436.

FOENICULUM PETRÆUM, ſiehe *Seſeli Maſſilienſe.*

FOENICULUM ROMANUM, **Römiſcher oder Florentiniſcher Fenchel,** iſt darinne von dem gemeinen unterſchieden, daß er theils ſüſſer, theils gröſſer von Saamen iſt. Man findet ihn häufig in Italien, woſelbſt man ihn roh und auch mit Saltz und Pfeffer, als ein Nachgerichte nach der Mahlzeit iſſet. Und wiewol man ihn auch in Deutſchland fortzubringen verſuchet hat; ſo will er doch bey uns nicht fortkommen, wie in ſeinem Vaterlande, ſondern pfleget gemeiniglich nach zweyen Jahren auszuarten. Siehe auch **Fenchel.**

FOENICULUM SYLVESTRE, ſiehe **Berg-Fenchel,** im I. Bande p. 436.

FOENICULUS, ſiehe **Fenchel.**

FOENUM CAMELORUM, ſiehe **Bürſen, (wohlrüchende)** im I. Bande p. 540.

FOENUM GRÆCUM, ſiehe **Bockshorn-Kraut,** im I. Bande p. 615.

FOENUM SANCTUM, ſiehe *Trifolium.*

FOENUS, heißt der Zinß, das Intereſſe, Agio, auf Geld-Wucher, ein Darlehn, davon ich Intereſſe geben muß.

FOENUS NAUTICUM, ſo auch Pecunia trajectitia, oder ein über das Meer zuführendes Geld genennet wird, iſt ein gelehenes Geld, ſo auf des Creditoris Gefahr über das Meer verführet wird; L. 1. π. L. C. h. t. mit dieſem Bedinge, daß, wenn die Waare, ſo man überführet, umkommt, dem Vorlehenden nichts wieder darf bezahlet werden. Kommet ſie aber ſicher an den beſtimmten Ort; ſo muß alſobenes das Capital mit dem bedungenen Augmento, oder Zinſen, wieder gegeben werden. **Strypmann** de Jure marit. IV 2. C. tit. π. de naut. Socii. Welche deswegen von der Obſervirung der gemeinen Zinſen ſo lange befreyet ſind, biß die Gefahr aufhöret, alsdenn treten die gemeinen ordentlichen Zinſen an derſelben ſtatt. L. 1. L. 2. C. h. t. Siehe ein mehrers unter **Bodmerey,** im I. Bande p. 619.

FOENUS TERRESTRE, der Lehn, iſt eine Erwerbung, ſo ein Fuhrmann, Bote oder ſonſt jemand mit

mit dem Gelde machet, welches er, wegen übernommener Gefahr seines durch gefährliche und unsichere Oerter führenden Geldes bekommet. Arg. L. 5. de Naut. Fœn. L. 26. §. in trajectitiis 9. de usur. **Brunn.** in L. 2. C. h. t. **Wesenb.** ad tit. π. de naut. fœn. th ult.

Fördern oder **Förderung**, heißt die Erze, Gänge oder Berg aus der Grube zu Tage fortschaffen, es wird auch die **Förderniß** genennet, und geschiehet Schacht-Strecken- und Stollweise, in grosser und geringer Leuffe, theils mit Menschen-Händen, theils auch mit Pferden, Wasser und Kehr-Rädern; ingleichen öfters durch andere Gewerckeen, Schächte und Stollen, und ist nach Erkänntniß des Berg-Amts gegen eine gewisse Schacht- oder Stollen-Steuer nicht zu verweigern.

Förder-Schacht, wird zum Unterscheid des Kunst- und Fahr-Schachts derjenige genennet, wodurch man das Erz oder Berge heraus schafft, muß gemeiniglich auf 20. bis 24. Lachter Leuffe, in die ein und eine halbe Lachter lang seyn; die Weite wird genommen, nachdem das Gestein fest stehet, und viel Gezimmer braucht. Ausser am Lage seynd die Förder-Schächte, da man deren benöthiget, etwa 30. bis 40. Lachter von einander zu legen.

Förder-Strecken, sind Oerter in der Gruben, wie die Stollen, darauf man die Berge fort und bis an das Füll-Ort bringen läßt.

Förderung, in Bergwercken, siehe **Fördern**.

FOIA, Nova Foglia oder Fochia Cames, eine Stadt in dem eigentlich so genannten Natolien, am Golfo di Smirna, wo sich der Fluß Sarabat in denselben ergeußt, nebst einem wichtigen Hafen, den eine feste Citadelle bedecket.

FOIL, Lat. Foilus Lacus, ein grosser See- oder Meerbusen in Ulster, in Irrland, in der Grafschafft Londonderry, zwischen dieser Stadt und dem Caledonischen Meer, in welches er gehet.

FOIRE, siehe **Messe**.

FOIRE FRANCHE, Frey-Messe, ist eine solche Messe, währender Zeit die Kaufleute keinen Zoll von dem Ein- oder Verkaufe der Waaren entrichten. Unter den Französischen Frey-Messen, sind vornemlich die zu Lion berühmt. Siehe auch **Messen**.

FOIX, ist eine Stadt in Franckreich, und die Hauptstadt einer Grafschafft gleiches Namens, sie gehöret unter das Departement des Inspectoris der Manufacturen von Montauban. Ihre Eisen- und Kupfer-Hämmer, machen einen Theil ihrer Handlung aus, der übrige bestehet in ihren wollenen Zeug-Fabriquen. Ihre Messen und Märckte ziehen auch eine grosse Menge Kaufleute von ausen dahin.

FOKIEN, siehe *Fochien*.

FOLIA, siehe **Blat**, im I. Bande p. 572.

FOLIA DICTAMNI CRETICI, siehe **Blat**, im I. Bande p. 572.

FOLIA LAURI, siehe *Laurus*.

FOLIA ORIENTALIA, werden von einigen die Sennes-Blätter genannt, davon unter ihrer eigenen Beschreibung nachzusehen.

FOLIA THEE, siehe *Thée*.

FOLIE, *Feuille*, nennet man das gefärbte Blätlein, welches die Goldschmiede den Fassung der Edelgesteine unter dieselbe legen, daß ihre Strahlen desto schärfer und lieblicher heraus schiessen und funckeln mögen. Es werden diese gar sauber in Nürnberg, und noch besser in Franckreich, verfertiget, und theils von Kupfer, theils aus Gold und Silber gemacht; wie ermeldte Blätgen über einen Rauch nach jedermanns Gefallen behörig gefärbet werden können, beschreibet Porta in seiner Magia naturali: Z. E. zu einer Rubinrothen Folie zündet man Scharlach-Wolle oder dergleichen Flock-Seide, zu einer grünen, Buchsbaum-Blätter an, und hänget das Blätgen an einen Faden, bis es davon anlaufe. Siehe **Blecht.** im I. B. p. 586.

FOLIGNI, Fuligno, Fulginium, war ehemahls eine kleine wohl-gebauete und volckreiche Handels-Stadt, am Fluß Topino, im Hertzogthum Spoleto, nebst einem Bischoffthum unter dem Pabst gehörig, welche aber das Erdbeben im Jahre 1703. sehr ruiniret hat.

FOLIUM, siehe **Blat**, im I. Bande p. 572.

FOLIUM BARBARICUM, war ehemahls ein wohlrüchendes Gewürtz, so aus der überaus lieblichen Wurtzel, welche Bachar genennet ward, ingleichen aus Narden, Myrrhen, Balsam und wohlrüchenden Gesto bestund, jetzo aber nicht mehr gebraucht wird.

FOLIUM BETHEL, Cardan. siehe **Blat**, (**Indianisches**) im I. Bande p. 572.

FOLIUM INDI SEPLASIARIORUM, siehe **Blat**, (**Indianisches**) im I. Bande p. 572.

FOLIUM INDUM SEU MALABATHRUM, *Park.* siehe **Blat**, (**Indianisches**) im I. B. p. 572.

FOLLE, oder *Fulle*, ist eine kleine Egyptische Müntze. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FOLLIS oder *Folis*, war ehedem eine kleine Müntze, welche in denen letzten Zeiten des Römischen Reichs, sonderlich aber zu Constantinopel gebräuchlich war. Sie hatte den Namen von dem Beutel, worinnen sie aufbehalten ward: auf griechisch heißt sie βαλάντιον. Weil sie bald von Silber, bald von Ertz war, so war auch ihr Werth unterschieden. **Bulenger** de Vectig. **Salmasius** ad **Spartian** Adr. 9.

FONCET, ist die gröste Art Kähne oder Nachen, deren man in Franckreich auf den Flüssen gebraucht, und deren einige 27. Klaftern lang sind.

FONCHAL, siehe *Funchal*.

FOND, siehe **Flack**.

FOND DE CALE, siehe *Cale*, im I. Bande p. 1017.

FONDIQVE, ist ein gemeines Haus, worinnen sich die Kaufleute wegen ihrer Handlung versammlen, und wo sie das Geld und die Waaren ihrer Gesellschafft hinlegen. Die Verfasser des Dictionaire von Trevoux sagen, dieses Wort komme her von Fundus, welches vorzeiten eine Börse bedeutet hätte, und daher sage man auch noch jetzo, die Antwerpische Börse, die Amsterdamer Börse. Diese Wort-Forschung scheinet wahrscheinlicher, als sie ist. Es ist aber gewiß, daß das Wort Fondique heut zu Tage in dieser Bedeutung nicht mehr gebrauchet wird, und bedeutet nur schlechthin ein Waaren-Lager oder ein Depositum vor fremde Waaren, auch sagt man es wenig, als nur von den Depositis der Kaufhäuser Spaniens und Portugalls, oder von denenjenigen, die die Spanier in America, und die Portugiesen im Oriente haben.

FONSECA, eine See-Küste in America, in der Landschafft Gvatimala. **Aegidius Gonzalez** von Avila, der daselbst zuerst 1522. angelandet, hat ihr diesen Namen von Johann Rodrigues von Fonseca, Bischoffe von Burgos, damaligen Präsidenten des Indianischen Raths gegeben. Der Hafen umweit davon heißt Aracutta. de Laet Ind. Occid. VII. 4.

FONTAINE LE COMTE, s. *Fontenay-le-Comte*.

FONTENAY-LE COMTE oder Fontaine le Comte, Lat. Fontæum Comitum, ist eine Stadt in Franckreich

Digitized by Google

reich in Nieder-Poitou gelegen, ſie iſt wegen ihrer Vieh-Märckte ſehr berühmt, ſonderlich wegen der Roßmärckte. Ihre Manufacturen beſtehen in Tüchern und gewiſſen Zeugen, étamines genannt, welche von dem Inſpector zu Poitiers beſichtiget und gezeichnet werden. Die Weberey iſt eine der ſtärckſten in dieſer Provintz. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FONTENAYEN VOYE, eine kleine Stadt in Lothringen, an der Moſel, welche gute Eiſen-Bergwercke und Schmelz-Hütten hat, und am Vogeſiſchen Gebürge liegt.

FONTES, ſiehe **Brunn**, im I. Bande p. 912.

FONTINALIS, **Saam-Kraut**, wächſet in Gräben und ſtillen Waſſern, das gantze Kraut dienet wider Seiten-Wehe und rothe Ruhr.

FONWA, iſt eine Specerey, von der man Scharlach-Farben machet. Dieſe Specerey wird im Suez und in daſiger Gegend gefunden, und iſt eine Waare, welche das Königliche Schiff, das auf die Rechnung des Türckiſchen Kayſers geladen wird, alle Jahr nach Mocha, einer Stadt in Arabien, die wegen ihrer groſſen Handlung ſehr berühmt iſt, bringet.

FOORAHA, iſt ein Baum aus Madagaſcar, giebet einen grünen und wohl-riechenden Balſam, welches ein treffliches Mittel zu Schlägen und Wunden iſt. Die Weiber miſchen ihn unter das Oel, daß ſie in die Haare ſchmieren. Der Baum träget im übrigen eine ziemlich groſſe Frucht.

FORAGE, iſt ein Zoll, welchen ein Herr von dem Weine hebt, den ſeine Unterthanen einkeln, oder in gantzen verkauffen. Dieſer Zoll iſt nur in einigen Provintzen eingeführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FORAINE, iſt ein Zoll, der zu Bourdeaux von den Waaren bezahlet wird, die aus der Provintz Languedoc, Roüergue, Quercy, Armagnac, Comminge und riviere de Verdun kommen. Man nennet und heißt auch ſonſt Patente de Languedoc.

FORBAN, alſo nennet man einen Seeräuber, welcher allerhand Flaggen führet, und ſowol Freunde, als Feinde, ohne Unterſcheid angreiffet. Mit wenig Worten: Die Forbans ſind diejenigen, welche entweder ohne Commißion, oder mit vielen Commißionen von unterſchiedenen Potentzen, in See laufen.

FORENSE PRETIUM, heißt derjenige Preiß, der an einem gewiſſen Ort auf eine Sache gelegt iſt.

FORESTIERI, ſind Tücher auf Holländiſche Art gemacht, welche die Frantzoſen zu Cairo und zu Alexandrien tragen. Dieſes Wort, welches eigentlich aus der Franckiſchen Sprache abſtammet, bedeutet ſo viel, als Fremde. Das Stück von dieſer Foreſtieri wird zu 80. Meidein verkauft, wenn es ordentliche Farben ſind; Die ſcharlachenen Tücher werden zu 90. Meidein verkaufet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOREZ, Forenſis Provincia, eine kleine Landſchafft im Gouvernement von Lion, nebſt dem Titel einer Grafſchafft, welche gegen Weſten an Auvergne, gegen Süden an Velay und Vivarais, gegen Oſten an Lionnois und Beaujolois, und gegen Norden an Burgund und Bourbonnois grentzet. Sie wird in Ober- und Nieder-Forez eingetheilet, und iſt reich an Holtz, Steinkohlen und Eiſen.

FORFAIT, heißt bey denen Frantzoſen eigentlich der Verkauff im groſſen oder vieler Waaren zugleich um einen abgeredeten Preiß, ohne daß man jeder Waare Werth insbeſondere Stückweiſe ſchätzet. *Forfait* heiſſen auch die Unternehmungen oder Verlage, welche Arbeiter und Handwercks-Leute ſich um eine gewiſſe Summe zu liefern verbindlich machen, ohne daß ſie den Preiß auf jedes Stück insbeſondere ſetzen. Ich habe einen Contract (Forfait) mit meinem Schlöſſer oder Tiſcher gemacht, wegen der Tiſcher- und Schloſſer-Arbeit meines Hauſes. Sie koſten mich 1000. Thaler.

FORFETTE, iſt eine Art von Flachs oder Leinwand, die zu Cairo verkauft wird, ſie iſt die beſte nach dem Squinanti, und koſtet der Centner 72. Piaſters von 110. rotols; ſie kommt aus der Levante über Marſeille. Savary Dict. Univ. de Comm.

FORFICULA, auricularia, **Ohrling**, **Ohrwurm**, ein bekanntes länglichtes Gewürm, das ſich gern in die Ohren einſchleichet, und darinne viel Ungelegenheit verurſachet. In den Apothecken bereitet man daraus ein Oel, welches die Nerven ſonderlich ſtärcket. Die Ohrwürme werden auch zur Taubheit gut geachtet, wenn ſie getruckenet, hernach geſtoſſen und mit Haſen-Urin vermiſchet, in die Ohren geſtecket werden.

FORGE, ſiehe **Eiſen-Hammer**.

FORLE, iſt eine Kupfer-Müntze, die in Egypten geſchlagen und gangbar iſt, man nennet ſie auch Bulbe oder Bulba. Dieſes Geld iſt ſo breit, als ein Frantzöſiſcher double, ein wenig aber dicker, ſie gilt ohngefehr einen liard oder 3. deniers, 8 Forles machen einen Meidin, es giebt auch halbe Forles. Siehe auch Bulbe im I. Bande p. 969.

Form-Erz, iſt ſo viel als reich Erz, ſo über den halben Theil Silber hält.

Form-Wand, iſt der Stein, ſo bey dem völligen Zumachen des Zinn-Schmelz-Ofens im hintern Theil auf den Sohl-Stein gefüget wird.

Form-Zacken, iſt eine gegoſſene eiſerne Platte, etwa 4. bis 5. Zoll ſtarck, und anderthalb Elle lang, womit der Herd, oder in groſſen Herden die abgetheilte Vierung bey der Form bekleidet iſt.

FORMAT, iſt bey den Bergwercken die Gröſſe derer Columnen, und bey denen Buchbindern die äuſſerliche Geſtalt und Gröſſe eines Buchs, was ſeine Länge und Breite anlanget.

Forme, Formen, ſind in der Druckerey die zum bedrucken einer Bogen-Seite gehörigen Columnen, ſo wie ſie in ihren Rahmen eingeſchraubet fertig ſind, auf die Preſſe gelegt zu werden.

Forme naſſet ſich zu, wird geſagt, wenn ſich die Schlacken vor die Forme geſetzt, daß keine Gebläſe mehr von dem Blaſebalg in den Ofen gehen kan.

FORMENTELLI, (CABO) ein groſſes Vorgebürge an der öſtlichen Küſte der Inſul Majorca, nahe bey Alcudia.

Formirung der Parthyden, beruhet auf des Debets und Credits Verſtand, dannenhero auch jeder Parthyda des Journals in zwey Theile eingetheilet werden muß, als: 1) In Debitores, das iſt Schuldner, und ſolches ſeynd die Käufer. 2) In Creditores, welches die Gläubiger und Verkäufer ſind. Siehe **Buchhalten**, im I. Bande p. 935. u. f.

FORMOSA, eine Inſel auf dem Oceano orientali, ſo gegen die Küſten derer Chineſiſchen Provintzen Fokien und Quantung, und die Nord-Seite der-r

derer Philippinischen Inseln lieget. Die Inwohner nennen sie Gad Avia, einige auch Talliochu, die Chineser Pac Ando, die Portugiesen Lequio, die Franzosen Belle-Isle, und die Spanier Formosa, wegen der Fruchtbarkeit und Schönheit des Bodens. Sie liegt 24. Meilen von China, von Japan aber 150. und hat ungefehr 130. Meilen im Umfange. Es ist darinnen ein grosser Ueberfluß an Zimmet, Ingber, Zucker, Reiß, Cocos und anderen Specereyen, wie auch an Vieh. Die Inwohner leben unter einer freyen Republick, und übergeben das Regiment 12. Rathsherren, die alle 2. Jahre verändert werden. Sie scheinen zwar wilde Leute zu seyn, jedoch sind sie in der That sehr höflich, freundlich und klug. Die Männer gehen des Sommers gantz nacket, die Weiber aber tragen zu solcher Zeit gantz leichte Kleider. Sie lieben sehr das Wald-Leben, und ergeben sich meistentheils der Hirsch- und wilden Schweins-Jagd, davon sie die Felle und das gedörrte Fleisch denen Zangleys verkaufen, welches Chinesische Kaufleute sind, die sich in denen Philippinischen Inseln niedergelassen. Sie gebrauchen Weiber zu Priesterinnen, welche alle Stücke ihres heydnischen Gottesdienstes verrichten. Ihre Leibes-Uebungen bestehen darinnen, daß sie mit Bogen und Wurf-Spiessen sehr geschickt umgehen können, und im Schwimmen niemanden leichtlich weichen; dergleichen sind sie schnell auf denen Füssen, daß sie auch ein Pferd aushalten. Im übrigen ist die Insel denen Erdbeben sehr unterworfen. Die Hauptstadt darinnen ist Xerneta, alsdenn Bigno, und 4. andere Städte auf denen dabey gelegenen und dazu gehörigen Inseln, wie auch die Festungen Farbrou, Quilam und Tamsuy, so von denen Portugiesen erbauet worden, die sich zuerst allhier niedergelassen und sie bis An. 1635. inne gehabt haben. In diesem Jahre wurden sie von denen Holländern heraus getrieben, welche die Insel mit ihren Colonien besetzten, und von dannen mit Vieh-Häuten, Hirsch-Geweihen, und Büffels-Hörnern versehen wurden, deren sich die Japaneser und Chineser in ihren Manufacturen wohl zu gebrauchen wissen. Desgleichen hoffen sie auch von einem neuen Gold-Bergwercke grossen Nutzen, so, daß sie glaubten, es würde solches zur Unterhaltung der Indianischen Handlung genungsam, und kein weiterer Zusatz aus Holland nöthig seyn; allein der König Coxinga von China, welcher sich in die benachbarten Inseln retiriret, nachdem die Tartarn in China eingefallen, belagerte An. 1661. Tayoan, und vertrieb nach Eroberung dieses Orts alle Holländer aus der gantzen Insel, welche ihnen von äusserster Wichtigkeit gewesen, und unglaubliche Schätze eingebracht, daher sie sich auch sehr bemüheten, sich wieder Meister davon zu machen, solches aber nicht bewerckstelligen konnten, und indessen einige geringe Forts in denen nahe bey Formosa gelegenen Inseln aufbaueten. Theovan oder Tayoan und das Fort Zeeland liegen auf einer kleinen Insel, die ungefehr 2. Meilen lang und etwa eine Viertel-Meile von Formosa West-wärts entfernet ist. Das Fort liegt unweit über der Stadt, und hat 6. Basteyen, da des Gouverneurs Wohnung, die Zeughäuser und andere Gebäude mehr zu finden, so mit guten Mauren umgeben sind. Die Stadt wird von vielen Chinesischen Kaufleuten bewohnet, und ihr Hafen ist allezeit voller Chinesischen Schiffe, die Youncks genennet werden, wohin sie denn ihre Waaren, allerley seidene und wohlgearbeitete Zeuge, zusammen-geschmeltztes Gold, und einige porcellanene Geschirre bringen. Es sind in die 30000. Chineser auf der Insel und in Theovan, welche das Feld bauen und Zucker machen. Diese Chineser sind Abgötter, glauben aber derer Seelen Unsterblichkeit, einen Himmel und Hölle. Sie beten aber hauptsächlich 4. Götter an, worunter der erste die mittägliche und der andere die mitternächtliche Gegend der Welt regieren, die übrigen 2. aber denen Feldschlachten vorstehen sollen. Daß die Insel so vielen Erdbeben unterworfen ist, schreiben sie dem Zorn des Teufels zu, welchen sie deswegen zu opfern pflegen. Nach *Psalmanazars* Bericht, sind die Inwohner dieser Insel vor Alters durch einen König, den sie Bagalo nennten, beherrschet, um das Jahr 1510. aber von einem Tartarischen Kayser überfallen worden, welcher nebst seinen Nachfolgern 100. Jahr in ruhigem Besitz davon geblieben, da sie sich des Tartarischen Joches entschüttet, und bey 70. Jahr unter einem gebohrnen Printzen gelebet, zu welcher Zeit sich die Engländer, Portugiesen und Holländer daselbst etabliret, bis endlich Meryaandaioo, Kayser von Japan, diese Insel mit List unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Man hat aber nicht Ursache, auf dieses Auctoris Beschreibung von Formosa viel zu bauen. *Tavernier. Mandelslo* Indianische Reise. *Voyages des Holl. aux Indes* T. V. p. 159. *Bainage* Annal. des Prov. unies T. I.

FORMOSA, (CAPO) ein Vorgebürge in Guinea, in Africa, zwischen dem Golfo von Benin und S. Thomæ.

FORNELLE, ein schöner Hafen auf der Insel Minorca.

FORNICARII, heissen in L. 17. § fideus de usur. diejenigen Handwercker und Krämer, welche Läden von dem Fiscal unter denen Schwibbögen gemiethet haben.

FORNIX, das Gewölbe, die Schwibbogen. Zu Rom und in andern grossen Städten waren an einigen öffentlichen Gebäuden dergleichen mit Gallerien und Spatziergängen versehene Gewölbet, welche zum Theil an Krämer, zum Theil an gemeine Weiber oder Huren vermiethet worden; daher solche Krämer Forniearii, und die Hurerey Fornicario geheissen worden.

FORTAGE, in Franckreich nennet man Droit de Fortage, was man denen Oberherren vor Felsen- oder Bruchsteine, die zum Pflastern gebraucht werden, bezahlen muß. Dieser Zoll gehet ohngefehr bis 100. sous vor 100. Pflaster-Steine. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

FORTIN, ist ein Getreyde-Maaß, das man in vielen Ländern der Levante brauchet. 4 Quillots machen einen Fortin, es gehören 4. Quillots zu einem Marseiller-Maaß oder Charge. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Forttragung der Felder, heißt auf Bergwercken von einem Ort zum andern springen; welches der Bergmeister nicht verstatten, sondern in den Schurf, da der Gang zuerst geschehen, oder entblösset, weisen, und daselbst im vermessen anhalten soll.

FORTUNATÆ INSULÆ, siehe Canarien-Inseln, im I. Bande p. 1043.

FORUM,

Digitized by Google

FORUM, heiſſet eigentlich ein Marckt-Platz, auf welchem die Eß- und allerhand Waaren feil, und zu verkaufen ſeyn, der Jahr- oder Wochen-Marckt, die Meſſe, der Stapel oder die Niederlage, die Börſe. Weil man aber vorzeiten zu Rom und andern Orten das Gerichte auf dem Marckte und unter freyem Himmel hegte, wie auch noch an verſchiedenen Orten bey Criminal-Fällen, die Sprechung des Urtels und Brechung des Stabs gehalten wird, ſo bedeutet es hernach das gehegte Gericht. Dergleichen Gerichts-Plätze waren zu Rom drey: Romanum, Julium und Auguſtinum.

FORUM CAMBIALE, heißt dasjenige Gericht, wo die Wechſel-Affairen ſchlechterdings angebracht, und derer Endſchafft erwartet werden muß. Dabey aber iſt zuförderſt zu mercken, daß der Ort, allwo der Wechſel-Ausſteller eventualiter zu belangen, nicht nur derjenige Ort ſey, allwo er wohnhafft iſt, und alſo Locus domicilii l. 19. §. 4. ff. de judic. l. 29. ff. ad municip. *Hilliop.* in Proceſſ. Judic. Part. I. Theſ. 2. num. 22. a. f. oder der Ort, wo der Wechſel geſchloſſen worden, l. 2. 3. ff. de reb. aut. jud. poſſident. *Carpzov.* Decif. 216. ſondern auch derjenige Ort, wohin der Wechſel dirigiret iſt, und die Zahlung geſchehen ſoll, L. I. 19. §. 4. ff. de jud. L. 3. ff. de reb. aut jud. poſſid. l. 21. de obligat. et act. l. 4. L. 9. ff. de eo quod certo loco, alſo, daß der, ſo den Wechſel geſchrieben, wenn er in loco ſolutionis deſtinatæ betroffen wird, allda als in loco congruo & Competenti wohl belanget werden mag, und mit der Exceptione Incompetentiæ Fori ſich nicht zu behelffen habe. *Scacc.* de commerc. Den Richter in ſolchen Wechſel-Sachen betreffend, ſo iſt es entweder die Obrigkeit jeden Orts, oder abſonderlich die einen und andern Orts zu Erörterung der Kauf- und Handels-Geſchäffte von der Obrigkeit verordnete Perſonen, oder Handels-Gericht, davon abſonderlich zu ſehen *Marquard.* de Jure Mercat. III. 6. allwo er von ſolcher Kauf- und Handels-Geſchäffte Richtern, ihrer Beſtellung, Jurisdiction, Amt, Beſoldung und dergleichen weitläuftig handelt. Siehe auch Handels-Gerichte.

FOSSA, ſiehe *Canal*, im I. Bande p. 1041.

FOSSA BRUGENSIS, ſiehe Brüggerfarth, im I. Bande p. 908.

FOSSE AUX CABLES, ſiehe *Cabel-Gat*, im I. Bande p. 986.

FOSSILIA, werden alle Arten derjenigen Dinge genennet, die aus der Erden gegraben werden. Woodward theilt ſie, nach ſeiner neuen Methode, in 6. Claſſen ein: In die erſte kommen allerhand Sorten der eigentlich ſo genannten Erden; in die andere die edlen und gemeinen Steine; in die dritte die Salze; in die vierdte die Bitumina oder Berg-Harze; in die fünfte die Mineralien, und in die ſechſte die Metalle.

FOSSILIS NIGER TRICHUSUS, ſiehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

FOTAS, eine Art der Kleidung, mit der ſich gerne die Weiber in der Inſul Java putzen, und die dahin ganz fertig von den Küſten Coromandel, Bengala und Surate gebracht werden. Die Fotas machen einen anſehnlichen Theil der Handlung der Holländiſchen Kaufleute zu Batavia aus, wie auch der Javaner, die ſelber die See-Handlung treiben.

FOTTALONGEES, ſind Indianiſche geſtreifte mit Seide und Baum-Rinde vermiſchte Zeuge. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOTTES, iſt ein Baum-wollenes würflichtes Tuch, welches aus Oſtindien, vornehmlich von Bengala gebracht wird, davon ein Stück 11. Elle lang und ¾ breit iſt. 4. Fottes machen ein Stück. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Fou-Zwang, ſiehe Bruch-Kraut, (groſſes) im I. Bande p. 905.

FOUANG, iſt ein Gewicht, deſſen man ſich im Königreich Siam bedienet. Zwey Fouangs gehören zu einem mayon, und 4. mayons zu einem tical, der ohngefehr eine halbe Untze Marck-Gewicht wieget. Der Fouang wird in 2. ſompayes oder in 4. payes getheilet, der paye wiederum in zwey clams. Der clam wieget 12. Reißkörner. *Fouang*, iſt auch in eben dieſem Königreich eine Müntze, die den achten Theil des ticals ausmacht. Es gilt 800. cauris; dergeſtalt, daß 8. cauris nicht einen Frantzöſiſchen denier gelten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOULAGE, man ſagt in der Normandie und Piccardie *Foulage* und *Sautage*, um dadurch die Zubereitung, die man dem weiſſen Heringe giebet, anzuzeigen, indem man ihn preßt und in die Fäſſer drückt, worein man ihn gepacket hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOULEUR, und *Fouleuſe*, heißt bey den Frantzoſen der oder derjenige, die den Hering eindrückt. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe *Foulage*.

FOULI, alſo nennen die Chineſer den piment, oder Guineiſchen Pfeffer oder Garten-Corall. Sie bekommen ſelbiges in groſſer Menge von den Holländern. Der pic wird zu Batavia vor 5. pataques gekaufft, und wird 2. mas zu Canton vor 4. tacls bezahlt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOUR-PENCE, ſiehe *Pence*.

FOUREE, iſt eine Art von Suda, die man in Spanien mit gebrannten Kräutern machet, ſie wird unter die Seiffe gethan, iſt aber nicht ſo gut, als die Aſche aus der Levante. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOURSEURE, iſt ein Wort, das die Provenſaler, die mit Seide nach Smirna handeln, gebrauchen, um dadurch die Vermiſchung einiger böſen Eigenſchafften von Seiden, die man zu guter leget, damit ſie mit einander weggehen, anzuzeigen. Dergleichen ſind z. E. die Finaſtres und die Friſes, die ſich unter die Ardaßiniſche mengen. Dieſen Betrug desto beſſer zu hemänteln, zu pflegen die Kaufleute, welche die Seide aus Perſien kommen laſſen, und ſie den chriſtlichen Kaufleuten verkaufen, dieſe Seiden-Vermiſchung an den Oertern ſelber, wo ſie ſelbige hernehmen, machen zu laſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FOWAY, ein Hafen, ſiehe *Foy*.

FOY oder Foye, Foway, Foath, Lat. Fovelum, ein Flecken und guter Hafen in Cornwall, welcher bey der Einfahrt mit einigen aufgeworfenen Schantzen befeſtiget iſt, welchen König Eduard IV. anlegen laſſen, der Ort hat das Recht, zwey Deputirte zu dem Parlement zu erwehlen.

Fracht, Portorium, Vectura, Voiture, heißt die Ladung, so man einem Fuhrmann oder Schiffer zu verführen anvertrauet; oder auch das Fuhrlohn vor solches verführen, welches gemeiniglich nach Centnern, Schiff-Pfunden oder Lasten verdungen wird. Darüber wird ihm ein Fracht-Brief, das ist, ein offener Zettel ertheilet, in welchem die Namen dessen, der versendet, dessen, an dem das Gut gerichtet ist, und des Fuhrmanns oder Schiffers und Schiffes, durch die es bewerckstelliget wird, nebst dem Ort, woher und wohin die Waaren gehen, nicht weniger die versendeten Güter deutlich und ordentlich verzeichnet stehen müssen, damit die Zöllner und Geleits-Verwalter, zur See aber die Kreutzer sich daraus ersehen, der Empfänger aber derer Waaren wissen könne, was ihm geliefert werden müsse, und wie hoch die Fracht bedungen worden sey. Wenn ein Schiff oder Wagen gehörig beladen, so sagt man, sie fahren mit voller Fracht; wenn etwas daran mangelt, haben sie nur halbe Fracht; was sie von dem Orte der Hinreise wieder zurück nehmen, heissen sie Rück-Fracht. In Sachsen sind die Fuhrleute schuldig, solche Fracht-Briefe, oder da dieselben verschlossen, die Factoren und Personen, an welche die Waaren verschicket werden, den Accis-Bedienten fürzuzeigen, Churſächs. Verordnung 1615. Wenn aber einer seine Waaren ohne Fracht-Briefe versendet, muß solche der Fuhrmann wägen lassen ib. Die Commißionsweise und in Factorien empfangene Waaren, müssen über die ordentliche Fracht-Zettel mit den erhaltenen Original-Aviso-Briefen verstärcket werden. Mand. 1659.

Fracht-Brief, siehe **Fracht**.

Fracht-Brief zur See, siehe *Connoissement*, im I. Bande p. 1290.

Fracht-Geld, ist der Lohn, so vor die richtige Ueberbringung der Waaren den Fuhrleuten gegeben wird.

Fracht- oder Last-Wagen, siehe **Wagen**.

Fracht-Zettel, siehe **Fracht**.

FRACTIO, ein Bruch in der Rechnung, siehe **Bruch**, im I. Bande p. 904.

FRACTIO FRACTIONIS, ein doppelter Bruch, oder Bruch von Brüchen, ist eine Zahl, welche einen Theil eines Bruchs anzeiget: Wird angedeutet durch das Wörtlein von oder **aus**, z. E. drey Achtel von 2. Drittel Thaler, d. i. man solle 2. Drittel Thaler oder 16. Groschen in 8. Theile theilen, und von diesem dreye nehmen, macht 6. gr. also auch ein halbes aus 2. Viertel Loth macht 1. Quentlein.

Fränckischer Gulden, gilt 25. leichte oder 20. gute Groschen, siehe **Gulden**.

FRAGARIA, siehe **Erdbeer-Kraut**.

FRAGARIA MONTANA, wächst an schattigten Orten in Thälern und auf Bergen, wird auch in die Gärten verpflantzet. Das Kraut samt der Wurtzel treibt den Harn und die Monath-Zeit. Die Wurtzel in Händen gehalten oder angehangen, soll das Nasenbluten und andere Blut-Flüsse stillen.

FRAIS, DEPENSES, Expensæ, **Unkosten**, die man auf die Waaren gethan.

FRAGMENTA CASTOREI, siehe **Bibergeil**, im I. Bande p. 628.

FRAGVM, siehe *Conchylium*, im I. Bande p. 1275.

FRAIZIER, siehe **Erdbeer-Kraut**.

FRAMBOESIA, siehe **Himbeer**.

FRAMBOISE, siehe **Himbeer**.

FRANC, ist eine Französische Rechen-Müntze von eben dem Werthe wie der livre, nehmlich 20. sous tournois, oder ein Drittel des Thalers, also sagt man sowol 20. Francs und 20. livres, 1000. livres und 1000. Francs. Der Franc, von dem Gepräge eines Frantzosen, entweder zu Fuß oder zu Pferd, also genennet wird, war vor diesen eine gangbare Müntze. Der Gold-Franc, galt ein wenig mehr, als ein ecu sol, und der Silber-Franc war nur ein Drittel davon. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FRANC BOURGEOIS, siehe **Frey-Bürger**.

FRANCA (VILLA) die vornehmste Stadt auf der Insel Tercera, ist ein sehr schöner Ort, an Wein und Korn sehr reich.

FRANCA (VILLA) ein feines Städtgen in Guipuſcoa in Spanien, liegt zwischen Sogura und der Hauptstadt Tolosa, am Fluß Araxis, in einem anmuthigen und fruchtbaren Thal, worinnen es viel Eisen-Hämmer giebt.

FRANCA (VILLA) eine kleine Stadt an einem felsigten Berge an der Küste der Grafschafft Nizza, nebst einer festen Citadelle und einem freyen Hafen, der weit ins Land hinein gehet, welchen die Lateiner Portum Herculis nennen. In diesem Hafen liegen die Galeeren des Hertzogs von Savoyen, und werden auf beyden Seiten durch die beyden Forts Mont Albano und St. Ospitio bedecket. Es ist sehr weit, weil sich die Berge gleichsam als Halb-Inseln ins Meer erstrecken. Die Piemonteser führen ihre Leinwand und Seiden hieher zum verhandeln.

FRANCE DE BRUGES, siehe **Brügge**, im I. Bande p. 907.

FRANCHE COMTE, zum Unterschied des Hertzogthums Oesterreichisch-Ober-Hoch- und klein Burgund genaimt, grentzt gegen Mitternacht nach Lothringen, gegen Abend an Champagne und an das Hertzogthum Burgund, gegen Mittag an die Landschafft Bresse, und an das Gebiet von Goneve, gegen Morgen aber an die Grafschafft Mompelgard und an die Schweitz. Von dieser letztern wird diese Grafschafft durch das Gebürge Jura abgesondert. Ihre Länge soll sich auf 60. und ihre Breite auf 40. Französische Meilen erstrecken. Die in dieser Landschafft vorkommende Flüsse sind die Saone, le Doux, le Lougnon, la Louve und le Dain. Die Hauptstadt des gantzen Landes, und insonderheit des mittlern Theils, ist Dole. In dem obern Theile ist der vornehmste Ort Gray, und in dem untern Theil Salins, derer andern geringern Städte und Oerter ist eine überaus grosse Menge. Im übrigen ist diese Grafschafft wegen ihrer Gebürge, Thäler und Wälder sehr angenehm, auch mit Feld- und Garten-Früchten und Wein, mit zahmen und wilden Vieh, mit Saltz, ingleichen mit allerhand Nothwendigkeiten überflüssig versehen, wozu noch eine frische und gesunde Luft kömmt.

FRAN

FRANCHIMONT, Lat. Francimontium, ist der Name eines Marggrafthums in dem Stifft Lüttich, zwischen dem Luxemburgischen und Limburgischen Grentzen gelegen. Es gehöret dazu nebst etlichen geringen Oertern, 1) die Stadt Verviers; 2) der wegen seiner Gesund-Bäder berühmte Flecken Spa; 3) Franchimont, welches ehemahls mit Mauren umgeben, und ein feines Städtgen, am kleinen Fluß Then gelegen, gewesen, nachmals fast ein bloses Dorf geworden, wobey gleichwohl ein etwas befestigtes Schloß zu finden. In der Nachbarschafft wird Bley, ingleichen eine Art vom schwartzen Marmor ausgegraben.

FRANCIA, siehe **Franckreich.**

FRANCIN, diesen Namen geben die Niederländer dieser Art von Pergament, das sehr fein und weiß ist, und welches man sonst auch du Velin nennet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Francken, Franckenland, Francconia, eine grosse Landschafft in Deutschland, welche gegen Süden an Schwaben und Bayern, gegen Osten an Böhmen, gegen Norden an Hessen und Thüringen, und gegen Westen an die Unter-Pfaltz und das Ertzstifft Maynz, grentzet. An den Grentzen ist sie meistentheils mit Wäldern umgeben, mitten in dem Lande aber ist ein grosser Ueberfluß an Wiesewachs, Getreyde und Wein, mit welchen letztern ein sehr starcker Handel getrieben wird.

Franckenau, eine kleine nahrhafte Stadt in Ober-Hessen, im Amt Franckenberg an der Eder, ist wegen der guten Silber- und Kupfer-Bergwercke berühmt.

Franckenhausen, ist eine Stadt und Amt in Thüringen, 2. Meilen von Weissensee, dem Fürsten von Schwartzburg-Rudelstadt zugehörig, allwo eine Cantzley ist, und gut Saltz gesotten wird.

Franckenland, siehe **Francken.**

Franckenstein, ein Städtgen in Schlesien, im Fürstenthum Münsterberg. Von dar bringt man nach Breslau das gewöhnliche Niederdorfer Schieß-Pulver, welches nach dem Polnischen Lißischen, Neyßischen und Böhmischen vor das beste gehalten wird.

Francken-Wein, siehe unter **Wein.**

Franckfurt am Mayn, eine berühmte Reichs- und Handels-Stadt, sonderlich wegen ihrer 2. grossen Messen, als der Oster- und Herbst-Messe, da von allen Orten Deutschlandes und vielen angrentzenden Reichen und Ländern Käufer und Verkäufer zusammen kommen. Ausser denen Messen hat sie stattliche Nahrung von den Transito-Gütern, die von unten den Rheinstrom herauf, nach Schwaben, nach der Schweiß, oder gar nach Italien gehen, ingleichen, von den vielen umliegenden Fürstlichen und Gräflichen Höfen. Die Oster-Messe wird seit 1711. auf Judica eingeläutet, und fängt darauf am Sonntage Quasimodogeniti an; vorhin aber hat sie auf Judica ihren Anfang genommen. Die Herbst-Messe wird eingeläutet auf Mariä Himmelfahrt, da zugleich der doppelte Zoll anfängt, und für die Bürger zu Franckfurt nicht länger, als Marien-Geburt, für die Fremden aber die gantze Messe hindurch währet; und fängt an im September, des Sonntags vor Mariä-Geburt, wenn selbiger Tag auf'n Montag, Dienstag oder Mittwoch fällt; fällt er aber auf'n Donnerstag, Freytag oder Sonnabend, so fängt gedachte Messe des Sonntags hernach an; so aber gemeldter Tag auf einen Sonntag kömmt, so ist am selbigen Tage der Anfang der Messe. Die Kaufleute, welche dieselbe besuchen, kommen nicht allein aus vielen Städten und Provintzen Deutschlands, sondern auch in Friedens-Zeiten aus Franckreich, Italien, aus der Schweiß, von Genevve und aus Holland, welches letztere die Commoditât hat, daß seine Waaren den Rhein hinauf, und folglich in den Mayn, bis in Franckfurt können gebracht werden. Dahero auch an Holländischen Kaufleuten jede Meß eine gute Anzahl in Franckfurt verspüret wird, welche ziemliche Partheyen Rheinischer Weine (wovon Franckfurt und Maynz wegen des benachbarten Rheingaus gleichsam die zwey Stapel-Städte sind) einkaufen, und solchen so ferner nach Holland versenden; wiewohl die schweren Zölle auf dem Rhein dieses Wein-Negotium ziemlich verfalzen, daß mancher Weinhändler lieber den Land-Wein erwehlet, ungeachtet die Frachten sehr theuer seyn. Nächst den Holländern hat man in denen Franckfurter Messen die Frantzosen mit ihren Seiden- und Galanterie-Waaren; die Schweitzer mit ihren Creponen, Flören und Pappieren; die Augspurger mit ihren Italiänischen; die Nürnberger mit ihren Nürnberger-Waaren. Am allermeisten aber finden sich die Buchhändler ein, wiewol sieder einigen Jahren her ihre Handlung sich auch ziemlich nach Leipzig gezogen. Wie sich die Juden, und sonderlich die von Metz mit den Rostteutschen, und die besten Pferde Koppelweiß in der Franckfurter Meß aufzukaufen, auch selbige in Kriegs-Zeiten den Frantzosen zuzuführen, zu behelfen wissen, solches ist aller Welt bekannt; Noch mehr aber die grosse Judenschafft, welche in der Stadt Franckfurt zu finden, woselbst sie eine eigene grosse lange und unsaubere Gasse (die alle Nacht verschlossen wird) einhaben und bewohnen, und des Tages über die Stadt mit ihren Schacher-Kram durchlaufen, den Bauren auf dem Land Vorschuß auf die künftige Weinlese thun, und manchen Christen hohen und niedrigen Standes drücken, daß ihm die Augen möchten übergehen.

Die Messen währen 3. Wochen. In der ersten Woche nehmen die Acceptationes der Wechsel-Briefe ihren Anfang, und continuiren bis nächst folgende Woche des Dienstags Vormittags gegen 9. Uhr, nach welcher Zeit keine längere Frist gegönnet, sondern wegen nicht geschehener Acceptation darüber protestiret wird. Die andere Woche nennet man die Zahl-Woche, auf welcher letzten Tag, als den Sonnabend, alle Wechsel-Briefe vor der Sonnen Untergang bezahlet oder protestiret seyn müssen.

Ausser den Meß-Zeiten erstrecket sich der Stadt Franckfurt ihre Handlung ebenfalls weit und breit, und ziehet zwar wegen der reich und wohlberühmten Kaufleute, die in Franckfurt zu finden.

Die **Müntz-Sorten** in Franckfurt sind entweder würcklich geprägte, oder fingirte und eingebildete,

Digitized by Google

bildete, item courante und Wechsel-Müntze. Die erste Sorte betreffend, so ist der Werth des Kayserlichen Geldes von Rthlr. Gulden, Groschen, Batzen und Creutzern bekannt, und also allhier unnöthig zu wiederholen. Hingegen macht man einen Unterscheid unter den gemeinen und denen Courant-Gulden. Jene sind 6. bis 10. pro Cent schlechter als die Franckfurter courant, oder 8. pro Cent, als die neuen Brandenburgischen und Lüneburgischen Drittel.

Die Wechsel werden eingericht auf Wechsel-Thalers, von 74. Creutzern auf Wechsel-Creutzer, deren 73½. auf einen Rthl. gehen, gemeine Creutzer aber 90. auf einen Reichsthaler.

Auf Wechsel-Gulden von 65. Creutzern, wann man auf Holland, Brabant oder Engelland wechselt.

Auf Gulden von 60. Creutzern, wann man auf Franckreich, Hamburg und Italien wechselt.

Vielmahls wird auch auf Rthlr. in specie oder Courant-Geld, und zwar zu so und so viel pro Cent Gewinn oder Verlust gewechselt. Einige Kauf-Leute halten ihre Bücher in Reichs-Gulden, Creutzer und Pfenning. Der gemeine Wechsel-Lauf ist:

Auf Hollandt und Brabant 1. fl. von 65. Wechsel-Creutzer gegen 80. bis 90. Groot Flämisch.

Auf Franckreich 70. bis 80. Wechsel-Creutzer gegen 1. Rthlr. von 60. Sols.

Auf Hamburg 45. bis 55. Wechsel-Creutzer, vor 1. Thlr. von 32. ß.

Auf Venedig 72. bis 74. Wechsel-Creutzer vor 1. Ducati di Banco, oder 120. bis 124. fl. von 60. Wechsel-Creutzer vor 100. Ducati di Banco.

Auf Nürnberg 97. bis 104. Wechsel-Thaler vor 100. bis 104. Rthlr.

Auf Leipzig 94. bis 98. Rthlr. vor 100. Rthlr. von 24. Groschen.

Auf Dantzig 1. Rthlr. vor 90. Creutzer vor 80. bis 100. Pohlnische Groschen.

Auf Londen wird gewechselt, über Amsterdam, Antwerpen und Hamburg.

Auf Genf wechselt man, wie auf Paris und Lion.

Auf Cölln, wie auf Amsterdam.

Auf Wien und Augspurg wie auf Nürnberg.

Die Wechsel-Müntze in Courant-Müntze zu reduciren.

So thun 100. Thaler von 74. Wechsel-Creutzer.

113. Gülden 55. Creutzer von 65. Wechsel-Creutzer.

123. fl. — 20. Creutzer von 60. Wechsel-Creutzer.

100. Rthlr. $24\frac{15}{47}$. Creutzer von 90. Creutzer courant.

150. Gülden $24\frac{16}{47}$. Creutzer von 60. Creutzer courant.

100. Gülden von 65. Wechsel-Creutzer thun

108. Gülden 20. Creutzer von 60. Wechsel-Creutzern.

87. Thaler 62. Creutzer von 74. Wechsel-Creutzern.

88. Rthl. 6. Creutzer $3\frac{11}{47}$. Pfenning von 90. Creutzer courant.

132. Gülden 6. Creutzer $3\frac{11}{47}$. Pfenning von 60. Creutzern courant.

100. Gülden von 60. Wechsel-Creutzer thun

92. Gülden 20. Creutzer von 65. Wechsel-Creutzer.

81. Thaler 6. Creutzer von 74. Wechsel-Creutzer.

81. Rthlr. $27\frac{1}{4}$. Creutzer von 90. Creutzer courant.

121. Gülden $57\frac{1}{2}$. Creutzer von 60. Creutzer courant.

100. Gülden von 60. Creutzer courant thun

75. Gülden 45. Creutzer von 65. Wechsel-Creutzer.

82. Gülden von 60. Wechsel-Creutzer.

66. Thaler 36. Creutzer von 74. Wechsel-Creutzer.

66. Rthlr. 60. Creutzer von 90. Creutzer cour.

100. Rthlr. von 90. Creutzer courant thun

113. Gülden 35. Creutzer von 65. Wechsel-Creutzer.

123. Gülden von 60. Wechsel-Creutzer.

99. Thaler 54. Creutzer von 74. Wechsel-Creutzer.

150. Gülden von 60. Creutzer courant.

Solchergestalt und nach obigen Calcul. thut

1. Thaler von 74. Wechsel-Creutzern $90\frac{15}{47}$. Creutzer courant.

1. Gülden von 65. Wechsel-Creutzern $79\frac{11}{47}$. Creutzer courant.

1. Gulden von 60. Wechsel-Creutzer $73\frac{7}{47}$. Creutzer courant.

1. Rthlr. von 90. Creutzer courant $73\frac{7}{47}$. Wechsel-Creutzer.

1. Gulden von 60. Creutzer courant $49\frac{7}{47}$. Wechsel-Creutzer.

Maaß und Gewicht in Franckfurt betreffend, so halten einige die Franckfurter Ellen gantz gleich mit der Hamburger, alse, daß dieser ihre Reduction mit andern Ellen-Maaß, auch bey der Franckfurter zu gebrauchen. Siehe hievon ein mehrers unter dem Wort **Ellen-Maaß** it. **Gewicht**. Es werden aber mehrentheils die Frantzösischen Manufacturen nach dem Pariser Stab, die Holländischen aber nach der Brabander Elle in Franckfuet verkaufft. Die Nahmen derer dasigen berühmtesten Kauf- und Handels-Leute siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kaufmannschafft.

Franckfurt am Mayn, die dasige erneuerte Wechsel-Ordnung von 1666. nach welcher auch gegenwärtig daselbst alle Wechsel geschlossen und bezahlet werden, lautet folgender massen:

Wir, der Rath des heiligen Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, fügen hiemit Männiglichen, sonderlich aber allen und jeden einheimischen und fremden Kauf- und Handels-Leuten, welche in die allhiesige gewöhnliche Messen und sonsten ihre Commercia und Wechsel treiben und führen, zu wissen, welcher gestalt Wir, aus denen uns vorkommenden Klagen befunden, daß nun eine Zeithero mit denen Wechselbriefen, so auf diese Stadt oder dero Messen gerichtet, allerhand Unordnung und Mißbräuche eingerissen. Weil dann solches nicht geringe Unaelegenheit, Confusion und kostbare langwierige Processe und Rechtfertigung verursacht, und dahero zu besorgen, da deme nicht begegnet werden solte, daß hieraus anders nichts, als eine Zerrüttung derer Negotien und Wechsel-Handlung, zu nicht geringem Abbruch, Schaden und Nachtheil derer allhiesigen hochbefreyeten Messen entstehen möchte.

Als

Als ſind Wir dahero allen ſolchen Ungelegenheiten ſowohl für Uns ſelbſten, als auf dienſtfleißiges Anhalten und Bitten verſchiedener Kauf- und Handels-Leute zu begegnen, und deſſentwegen Einſehens zu haben, auch wie es inskünftig in unſeren Meſſen und darzwiſchen, in Kauf- und Wechſels-Handlung zu halten, gewiſſe Verordnung zu machen, bewegt und gemüßiget worden.

Ordnen derowegen und ſetzen hiemit durch diß unſer öffentliches Edict, und wollen, wie in nachgeſetzten verſchiedenen Puncten folget:

§. 1.

Nachdem erſtlich ſich mehr als zu viel begeben, daß einige von fremden Kauffleuten, ſo nicht ſelbſten anhero kommen, ſondern entweder ihre Söhne oder Töchter-Männer, Factorn oder Diener, um allhie ihre Geſchäffte zu verrichten, abfertigen, dasjenige, was ſolche ihre Abgeſchickten contrahiret und gehandelt, in Diſputat gezogen, daß hinführo die fremden Kauffleute, ſolche ihre anhero abgeſchickte Perſonen, ſowol inn- als auſſerhalb Meß-Zeiten mit general oder ſpecial, auf eine gewiſſe Zeit gerichteten oder ohne Zeit geſetzten Mandatis und Vollmachten, dergeſtalt verſehen ſollen, daß ihre Abgefertigte, ſowohl in Kaufen als Verkaufen, Wechſel-ſchlieſſen, acceptiren, empfangen, zahlen, abrechnen, quittiren, und was ſonſten nach Art und Natur eines jeden Negotii nöthig ſeyn wird, zu thun und zu laſſen, vollkommenen Gewalt haben, auch ſolche Mandata und Vollmachten von jedes Principalen Obrigkeit legaliſiret ſeyn ſollen.

§. 2.

Und damit diejenigen, ſo mit ſolchen Abgefertigten negotiiren, von denen Mandatis eigentlich und nöthige Nachricht haben mögen, ſo ſoll ein jeder Mandatarius oder Gevollmächtigter ſchuldig und gehalten ſeyn, deme jederzeit allhie dazu verordneten und abſonderlich beeydigten Notario ſeine Vollmacht mit einer gleich-lautenden Copia zuzuſtellen, welche dann der Notarius ſo balden mit dem Original ſelbſten conferiren, und ad Protocollum bringen, auch das Original, nachdem er daſſelbe, daß es ad Protocollum gebracht, unterzeichnet haben wird, wieder zurück geben, der Gevollmächtigte aber die ad Protocollum gebrachte Copey dergeſtalt unterzeichnen ſoll, daß er das Original wiederum zu ſeinen Händen bekommen habe.

§. 3.

Diejenigen Mandata und Vollmachten, ſo ohne Zeit geſetzet ſeynd, ſollen ſo lang in vigore verbleiben, bis die Principales ſelbige ſelbſten behöriger maſſen revociren, und ſolche Revocation durch den verordneten Notarium ad Protocollum notiren laſſen werden, wie dann die Revocation, wann ſie nicht ad protocollum regiſtriret ſeyn wird, von Unkräften ſeyn ſoll.

§. 4.

Würde ſich aber begeben, daß ein oder der andere Principal ſeine gegebene Vollmacht, ſo auf eine gewiſſe Zeit gerichtet iſt, vor Verflieſſung ſolcher Zeit caſſiren wolte, ſo ſoll er dieſelbe aufrichtig und ohne männigliches Schaden, ſelbſten revociren, unnd ſolche Revocation, wie gedacht, ad Protocollum ordinarium notiren und regiſtriren laſſen: Und ſoll dasjenige, was vor der Revocation negotiiret worden, in ſeinen Kräften bleiben.

§. 5.

Als auch eine Zeithero in Societäten und Gemeinſchafften dieſes eingeſchlichen, daß die Gemeinere oder Socii ſich nicht alle, oder wohl gar nicht, ſondern allein nach dem Autore oder Anfänger der Societät, ſo längſten verſtorben, nennen oder ſchreiben, und man dahero nicht wiſſen können, wer und wie viel in ſolcher Societät begriffen, und an welche man ſich, im Fall einer von denen Sociis verſtürbe, oder in Miß-Credit gebracht würde, zu halten und ſelbige als ſocios & correos debendi zu conveniren oder zu actioniren hätte. So ſollen hinführo alle und jede, ſowol hieſige, als fremde Kaufleute, ſo in einer Societät begriffen, in derjenigen Vollmacht, die ſie einem aus der Compagnie oder einem andern, der Compagnie-Geſchäffte zu verrichten, auftragen, ſich ſamt und ſonders ohne Auslaſſung eines Mit-Verwandten nahmhaft machen, damit der verordnete Notarius nicht allein ſolche Vollmacht, ſo ihm zugeſtellet werden ſoll, ſondern auch derer Sociorum und Gemeineren Nahmen ad Protocollum bringen, und deme, welchem daran gelegen, davon Nachricht geben könne, wozu er dann gehalten ſeyn ſoll.

§. 6.

Würde auch eine Compagnie oder Geſellſchafft ſich zu Zeiten ſepariren und ſcheiden, ſo ſollen die geſamminte Socii ſolches ihren Correſpondenten, inſonderheit ihren Creditoren, wie nicht weniger dem verordneten Notario, förderlich kund zu thun ſchuldig, oder in Entſtehung deſſen, und bey vorgedauernder heimlichen Separation, gewärtig ſeyn, daß ſie in allen folgenden Negotiis für ihre vorige Gemeinere, nach wie vor, und als wann die Compagnie noch in völligem Eſſe und Vigore wäre, in ſolidum haften und davor conveniret werden können und mögen. Und ſoll der Notarius die ihme notificirte Separation ad marginem, der dem Protocollo eingetragenen Vollmacht, zu notiren ſchuldig ſeyn.

§. 7.

Weil auch in Acceptirung deter Wechſelbriefe nicht wenige Unordnung eingeriſſen: So ſollen hinführo, deme zu begegnen, alle Acceptationes inn- und auſſerhalb deter Meß-Zeiten, entweder von denen Principalen ſelbſten, oder deren Gevollmächtigten, auf die Wechſelbriefe, mit Nahmen und Dato geſchrieben werden.

§. 8.

In Meß-Zeiten ſoll die Acceptation deter Wechſelbriefe, den Montag Eingangs der Meß ihren Anfang haben, und ſich den Dienſtag um neun Uhr Vormittag in der zweyten oder Zahl-Wochen erſtrecken, da dann kein Præſentant ſchuldig ſeyn ſoll, ſich mit der Acceptation länger aufhalten zu laſſen, ſondern, wann ſelbige bis um beſagte neun Uhr nicht erfolget, alsdann die Wechſelbriefe proteſtiret, oder doch zum wenigſten notiret werden mögen. Jedoch ſoll dem Creditori und Præſentanten, da er es nöthig erachten wird, auch vorhero zu proteſtiren, frey ſtehen, wie dann einem jeden, dem in der erſten Woche die Acceptation ſimpliciter verweigert wird, den Wechſelbrief ſo balden zu proteſtiren und den Proteſt fortzuſenden zugelaſſen. Da aber ein Tertius den Wechſelbrief per honor di Lettera ſopra proteſto acceptiren wolte, deme ſoll alsdann, neben dem Wechſelbrief, der Proteſt zu ſeinem Behuf zugeſtellet werden.

§. 9.

Die Urſachen der Verweigerung, den Wechſel-Brief zu acceptiren, ſoll der verordnete Notarius

entweder selbsten, oder, da er, wegen überhäufter Meß-Geschäfften, es an der Zeit nicht hat, durch einen andern substituirten Notarium von denen Recusanten oder deren Bedienten, vernehmen und denen Protesten einverleiben, auch überall, wegen der nicht beschehenen Acceptation, absolute protestirte Wechselbriefe, ein besonderes Protocollum halten. Würde aber jemand, nach beschehener Ausfertigung des Protests, vor Abgang der Versendung desselben, den Wechselbrief zu bezahlen offeriren und sich erbieten, derselbe, wie auch derjenige, so per honor di Lettera zahlet, sollen auch zugleich die Unkosten gut zu thun schuldig seyn.

§. 10.

Diejenigen Wechselbriefe, so zwar in der Meß acceptiret, aber zu rechter Zeit nicht bezahlet worden, sollen den Samstag in der Zahl-Wochen, wie bishero bräuchlich gewesen, gleich so bald von der Zeit an, wann die Kaufleute von dem gewöhnlichen Platz ihrer Versammlung abgangen sind, oder damit es zur gewissern Zeit gebracht werde, von zwey Uhr Nachmittag an, bis zur Sonnen Untergang, von dem verordneten Notario auf des Creditoris oder Præsentanten Requisition notiret, und der Protest entweder bey der folgenden ersten oder andern Post zum längsten fortgesendet werden.

§. 11.

Die girirte und transportirte oder indossirte Wechselbriefe, wiewohl sie gemeiniglich spät in die Messen allhie ankommen, sollen, aus gewissen Ursachen, nicht ferner verbothen, sondern angenommen werden.

§. 12.

Die gewöhnliche Protestations-Zeit zwischen denen Messen, deren Wechselbriefen a Uso, welcher Zahlung auf 14. Tage, nach beschehener Acceptation, zu verstehen ist, soll seyn, wie bishero allhie üblich gewesen, daß nemlich der Præsentant, nach dem Verfall-Tag des Wechsels, noch vier Discretions-Tage, ohne seine Präjudiz und Nachtheil, mit der Protestation einhalten könne, doch mit diesem Unterscheid, daß der Tag, an welchem der Wechselbrief præsentiret und acceptiret worden, nicht mit, sondern der folgende für den ersten Tag, und daß Sonn- und hohe Fest-Tage, eben sowohl in die Verfall-Zeit, aber nicht unter die Discretions-Tage, gezählet werden sollen.

§. 13.

Von solcher Zeit-Rechnung und Dilation sollen ausgenommen seyn, diejenigen Wechselbriefe, so auf zwey oder drey Tage Sicht oder a Vista lauten, bey welchen der Acceptant keine Discretions-Tage zu geniessen haben, sondern, nach der Acceptation und Verfall des Wechselbriefes, aufs längste 24. Stunden zu zahlen schuldig seyn soll.

§. 14.

Die Bezahlung der Valuta oder Werth des Geldes in denen Wechselbriefen, so von denen Orten, dahin der hiesige Meß-Conto gemacht wird, inn- und ausserhalb denen Messen ankommen, und auf Reichsthaler gerichtet seynd, soll von Wechsel-Geld a 74. Kreutzer, und nicht von 90. Kreutzern oder Courant Geld, es sey dann, daß solches ausdrücklich gemeldet sey, jedoch beederseits, es sey gleich Wechsel- oder Courant-Geld, in guten groben Geld-Sorten verstanden werden.

§. 15.

Dieweil auch in Wechsel-Sachen, wiewohl dieselbe zu Beförderung derer unentbehrlichen Commercien de simplici & plano zu erörtern seynd, die Exceptio non numeratæ pecuniæ, oder die Ausflucht nicht baar dargezählten Geldes, zu Hinderung denen Negotien, eingeführet werden wollen, so soll dieselbe in denen Wechsel-Sachen nicht zulässig, sondern ausgeschlossen seyn, dergestalt, daß derjenige, so einen Wechselbrief simpliciter acceptiret, gemeldte exception keineswegs vorschützen mag, sondern parate Zahlung, mit Vorbehalt seines Rechtens, zu thun schuldig seyn soll.

§. 16.

Wie dann solche exceptio auch in allen Rescontri keineswegs admittiret werden, auch die Rescontri selbsten, wann sie nicht mit approbation derer sämtlich rescontrirenden Personen fürgangen, hiemit vor ungültig declariret seyn sollen.

§. 17.

Es sollen auch alle Assignationes auf Gefahr derer Assignanten geschehen, es sey dann, daß der Assignatus die Anweisung absolute acceptire und annehme.

§. 18.

Bey denen Fallimenten, so sich allhie begeben, hat man auch eine Zeithero erfahren müssen, daß, obzwar die ausländischen sowohl, als einheimischen und hiesigen Kaufleute, in concursum admittiret worden, und dieselben, gleich denen hiesigen, ihre ratam bekommen, dennoch, denen Unsrigen bey etlichen derer Ausländischen, gleiches Recht nicht gedeyen oder wiederfahren können, sondern so lang zurück stehen müssen, bis jene gänzlich befriediget worden. Als ordnen Wir, Jure talionis, daß hierinn mit solchen Ausländischen eine Gleichheit gehalten, und keinen in Falliments-Sachen zugelassen werden, noch participiren soll, er beweise dann, neben seiner Forderung, auch dieses, mit beglaubten Schein von seiner Obrigkeit, daß mit denen Unsrigen deren Orten in solchen Fällen eine Pariät gehalten worden.

§. 19.

Weil auch der Stylus mercantilis mit sich gebracht, daß, falls einer von einem tertio, vor seine eigene Rechnung, und dann vor andere, von demselben, absonderlich zu fordern hat, der tertius aber keine völlige Zahlung thut, ein jeder, er sey einheimisch oder fremd, zuförderst von demjenigen, was scontriret oder bezahlet worden, sein eigen conto zu saldiren befugt sey: So lassen wir es, wann die Scontrirung vor Ausbrechung eines Falliments bereits geschehen wäre, dabey bewenden.

§. 20.

Wie dann schlüßlichen derjenige, so von einem andern Waaren in Commißion zu verkaufen, empfangen, dabeneben aber von demselben mit Wechsel und sonsten chargiret und belästiget worden, wegen seines Vorschusses, an denen empfangenen Waaren, sich bezahlt zu machen, Fug und Macht haben, auch da, in Fallimenten, und sonsten, solche Waaren mit Arrest oder Verbot belegt würden, mehr nicht, als das Residuum aber die Ueberbesserung, heraus zu geben schuldig seyn soll.

Damit nun diese unsere Verordnung zu männiglichen Wissenschafft kommen möge, haben wir dieselbe durch diesen offenen Druck promulgiren lassen,

Digitized by Google

lassen, welche dann in nechstkünftiger Oster-Meß des 1667. Jahrs observirt zu werden, ihren Anfang haben soll. Darnach sich alle und jede Kauf- und Handels-Leute, die anhero handlen, nun hinführo zu richten, und, um ihnen selbsten vor Schaden zu seyn, deroselben nachzukommen wissen werden. Conclusum in Senatu, Dienstag den 18. Sept. Anno MDCLXVI.

Anderweitige Bestätigung und Renovation, wie auch Additamentum und Verbesserung vorstehender Franckfurther Wechsel-Ordnung, Von Anno 1676.

Wir, der Rath der Stadt Franckfurt am Mayn, fügen hiermit jedermännigl[ichen], sonderlich allen und jeden fremden und einheimischen Kauf- und Handels-Leuten, Christen und Juden, so mit Wechseln einiger massen umgehen, zu wissen: Was gestalt Wir eine Zeit her mit sonderen Mißfallen vernommen, wie nemlich unserer in Anno 1666. publicirten erneuerten Ordnung in Wechsel- und Kaufmanns-Geschäfften zuwider jeweilen verfahren, sonderlich aber bey denen Wechsel-Zahlungen und Assignationen allerhand Unordnungen eingerissen seyn, allermassen uns dann auch dasselbe, die allhiesige Kauf- und Handels-Leute in einigen Memorialien, jüngsthin gehorsamlich zu vernehmen gegeben, und um dessen Remedirung in Gebühr angesuchet. Wann aber, allem dergleichen Unwesen in Zeiten zu begegnen, die hohe Nothdurfft will: Als haben wir, durch absonderlich niedergesetzte Deputirte aus unsern Mitteln, mit Zuziehung einiger Kauf- und Handels-Leute, die Sache reiflich untersuchen und überlegen lassen, und uns nachmahls, auf derenselben erstattete Relation, entschlossen, wie verschiedentlich hernach folget:

I.

Wollen wir, Eingangs erneldete unsere in Anno 1666. publicirte erneuerte Ordnung, ihrem Inhalt, allerdings hiermit nochmahlen renoviret und bestätiget, alle darwider eingerissene Mißbräuche cassiret, auch jedermännigl[ichen], deroselben steif und vest zu geleben und nachzukommen, alles Ernstes erinnert und ermahnet haben. Absonderlich aber, und zum

II.

Soll der 14. §. solcher unserer Wechsel-Ordnung restabiliret und erneuert seyn, und demselben gemäß, alle Zahlung in guten groben Geld-Sorten geschehen, doch also und dergestalt, daß von heut dato an, bis auf den ersten Tag des nechstkünftigen Monats Julii dieses Jahrs, ein jeder, so Zahlung zu thun hat, sich mit seinem Creditore wegen Drittel und Gulden-Stück gütlich und scheidlich vergleichen, oder aber, andern Falls, den habenden Wechselbrief mit Protest wieder zurück gehen lassen möge. So bald aber besagter erster Julii verflossen seyn wird, soll alsdann niemand gehalten seyn, wider seinen Willen Gulden-Stück, Drittel, Lütticher halbe oder Quart-Thaler, vor Wechsel-Zahlung anzunehmen; sondern, da der Wechselbrief auf Wechsel-Geld lautet, soll derselbe in keinen andern Sorten, als an unverschlagenen Kreuß-Albertus oder Holländischen und andern guten ganzen und halben Thalern, oder an ganzen und halben Ducatons, jede zu ein und einem Quart-Thaler gerechnet, abgezahlet, auch widrigenfalls, gegen die Saumselige, mit paratâ Executione verfahren werden. Doch sollen darneben dem Debitori in Wechsel-Zahlungen auch Orts-Thaler, mehr aber nicht, als zehen Thaler per centum passiret werden. Nicht weniger und

III.

Soll niemand, wider seinen Willen, zugemuthet werden, einige Assignation anzunehmen, es wäre dann, daß dergleichen Assignation auf solche Personen giengen, so per Cassa sobald zu Bezahlung erbiethig und willig wäre. Ferner und zum

IV.

Sollen auch alle Rescontri, so ausserhalb der Wechsel-Zeit geschehen, hinkünftig eben so gültig und kräftig seyn, als diejenigen, welche sonsten in Meß-Zeiten geschlossen worden.

Endlichen:

Da Juden an Christen einen Wechsel zu bezahlen, sollen jedesmahl die Juden, so die Zahlung zu thun oder zu leisten, dieselbige denen Christen, ohne einige Anmahnung, in das Haus zu bringen schuldig und gehalten seyn.

Vorbehältlich dennoch Unsserer des Raths Minderung, Erläuterung, Besserung und Vermehrung, je nachdem es Zeit und Gelegenheit erfordern möchte. Wornach sich also männiglich zu richten. Conclusum in Senatu, Dienstags den 8. Februar. 1676.

Franckfurt an der Oder, in der Marck Brandenburg gelegen, hat ebenfalls des Jahrs 3. ansehnliche Messen, als: Reminiscere, Margarethen und Martini, zu welchen die Waaren, vermittelst des Oder-Stroms, und des aus der Spree in die Oder gemachten neuen Grabens, von vielen Orten her zu Wasser können zugeführet werden. Sie wird mehrentheils von Schlesischen und Märckischen Tuch- und Leinwand-Händlern besucht, zu welchen sich die Hamburger, als Abkäufer, wiewohl in geringer Anzahl, einfinden, weil nicht allein die neu-angelegte Berliner Märckte die Franckfurter Handlung sehr dünne machen, sondern auch die Wittstocker und Rupiner mit ihren rohen Tüchern selber sehr viel nach Hamburg und Lübeck kommen, und das Geld, das sie daraus lösen, in alterhand Gewürtz, Zucker, Leder, Thran, Butter und Fisch-Waaren wieder anlegen. Zwar findet sich ein grosser Schwarm Polnischer Juden, sonderlich von der Lissa, mit ihrer Lämmwolle und Federn auf besagter Franckfurter Messe ein. Allein von diesen ist keine Real-Handlung zu gewarten, und bestehet ihr meistes Thun in Baratiren. Es bringen auch einige Leipziger Kaufleute dahin ihre Seiden-Waaren, und einige Nürnberger ihre Nürnberger Waaren. Das übrige besteht in Berlinern, und sonderlich daselbst gemachten Französischen Manufacturen von seiner Stuhl-Arbeit, Creponen und Strümpfen. Die Münz-Sorten sind eben wie in Berlin, nemlich Reichs-Thaler und Groschen, den Reichs-Thaler zu 24. Groschen, und den Groschen zu 12. Pfennigen gerechnet. Um Franckfurt herum hat es guten Weinwachs, so kommen auch die Mandel-Bäume daselbst zur Zeitigung. Die Universität machet, daß auch ausser Meß-Zeiten ein ziemliches

an

Digitized by Google

an Kram-Waaren conſumiret wird. Was Frantz- und Brandewein, Eiſen und Kupfer anbetrifft, darzu haben die Franckfurter gute Gelegenheit ihre Proviſion aus den nechſt gelegenen Stettin, vermittelſt des Oder-Stroms, zu machen. Im übrigen hat die Stadt ſelbſt keine beſondere Wechſel-Ordnung; ſondern man richtet ſich vielmehr desfalls nur nach der gemeinen Königlich-Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Wechſel-Ordnung, welche bereits im I. Bande p. 733 u. f. zu befinden iſt. Die Nahmen derer daſigen berühmteſten Kauf- und Handels-Leute betreffend; ſo werden ſolche in dem Anhange des letzten Bandes oder dem vollſtändigen Verzeichniſſe der jetzt florirenden Kaufmannſchafft an ihrem Orte beygebracht werden.

Franckfurter Caſtanien, ſiehe **Caſtanien**, im I. Bande p. 1100.

Franckfurter Münz-Sorten, ſiehe **Franckfurt am Mayn.**

Franckreich, Lateiniſch Francia oder Gallia, Frantzöſiſch France, iſt eines der ſchönſten Länder und größten Königreiche in Europa, ſo zwiſchen dem 42. und 51. Grade Latit. und dem 15. und 39. Grade Long. recht mitten unter der Zona temperata lieget. Abendwärts ſtöſſet es an das offenbare Welt-Meer, und Mittagwärts an Spanien und die Mittelländiſche See. Gegen Mitternacht grentzet es an die Niederlande, und den ſo genannten Canal, gegen Morgen aber an Deutſchland, Italien, Schweitz und Savoyen. Die Alpen ſondern es von Italien ab, das Pyrenäiſche Gebürge von Spanien, und der Rhein von Deutſchland. Der Umfang begreifft 1020. oder wie andere wollen 1200. Frantzöſiſche Meilen in ſich. Die Länge hat ungefehr von dem Meere an bis gegen den Rhein, etwas weniger als 300. die Breite hingegen 285. Frantzöſiſche Meilen. Die Hauptſtadt des gantzen Königreichs iſt Paris, darauf folgen, Lion, Toulouſe, Bourdeaux, Rouen, Portiers, Orleans, Aix, Dijon, Grenoble und viel andere mehr. Nicht weniger hat es auch in fremden Ländern ſeine Unterthanen. Alſo beſitzet es in America Neu-Franckreich, einige von denen Caribiſchen Inſeln, als Guadeloupe, Martinique &c. nicht weniger die Nord-Seite von Hiſpaniola, und andere, wie denn auch in Africa den Südlichen Theil von Madagaſcar. Das Land hat durchgehends einen groſſen Vorrath an Korn, Wein, Oel, Mandeln, Feigen, Caſtanien, Saltz, Safran, Obſt-Früchten, Vögeln und groſſem Viehe; und bringet hiernechſt alles hervor, was zur Erhaltung des menſchlichen Lebens gehöret. Doch leidet es Mangel an Metallen, Gold, Silber und dergleichen, welcher aber durch die häuffige Beſuchung fremder Nationen, Manufacturen und ſo weiter, reichlich erſetzet wird. Durch gantz Franckreich wird Buch und Rechnung gehalten in Thaler, Livres oder Pfund, Sols und Deniers.

		der Louis d'or		Livres	20 Sols		der Louis	bl.	Livres	5
An. 1713	den 1 Decembr.	--	Livres	19	10		Livres	4	17	6
1714	den 1 Febr.	--	--	19	--	--	--	4	15	6
	den 1 April.	--	--	18	10	--	--	4	12	--
	den 1 Junii	--	--	18	--	--	--	4	10	--
	den 1 Sept.	--	--	17	--	--	--	4	5	--
	den 1 Dec.	--	--	16	--	--	--	4	--	--
1715	den 1 Mart.	--	--	15	--	--	--	3	15	--
	den 1 Jun.	--	--	14	--	--	--	3	10	--

1. Ecu oder Crone hat 3. Livres, 60. Sols oder 720. Deniers. 1. Louis Blanc oder gemünzter Louis in Silber, gilt als ein Ecu 3. Livres oder 60. Sols. 1. Wechſel-Crone hat 45. Sols. 1. Livre oder Franc hat 20. Sols, und 1. Sols hat 12. Deniers. 1. gemünzter Louis in Gold, Louis d'or genannt, gilt 11. Livres, 15. Sols alte, und 14. Livres neue Münze. 1 ditto demi-Louis gilt 5. Livres, 18. Sols alte Münze, und 7. Livres neue Münze. 1. Piſtole gilt 11. bis 12. Livres alte Münze, und 14. Livres in neuer Münze. 1. Ecu d'or gilt 6. Livres alte Münze, und 7. Livres neue Münze, 1. halb Ecu d'or gilt 3. Livres alte Münze, und vierdtehalb Livres neue Münze. 1. Liard iſt 3. Deniers, und 1. Deux Liard iſt 6. Deniers. Die alte Münze iſt auf 20. pro Cento erhöhet, ſo, daß eine Crone von 60. Sols zu 72. Sols in neuer Münze gerechnet wird. Dieſer Erhöhung wegen kan man ſagen, daß keine Ecu mehr in Franckreich ſind, welche 3. Livres gelten, indem der alte Louis blanc, ſo zwar dem innerlichen Werth nach anfänglich darzu gemünzet worden, und ohngefehr ſo viel als 1. Rthlr. in ſpecie in ſich gehalten, ſchon ſeit ſehr lang er Zeit nicht mehr 3. Livres gegolten, ſondern es iſt ſolcher nach Erforderung des Staats-Intereſſe bald bis 3. Livres 16. Sols Tournois erhöhet, bald zu andern Zeiten wiederum auf 3. Livres 14. Sols bis 3. Livres 5. Sols die ½. Louis blanc ½. nach Proportion, niemals aber wieder bis auf 3. Livres abgeſetzet, auch jezuweilen gar durch umprägen oder umſtempeln verändert worden. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Louis d'or oder Piſtoles, deren die alten zwar anfänglich zu 11. Livres, die doppelten 22. Livres &c. gemünzet worden; um erſt beſagter Urſachen willen aber ſind ſolche auch bey jeglicher Veränderung der ſilbernen Species und nach Proportion bis auf 14. Livres erhöhet, hernachmals wieder bis auf 12. Livres, niemals aber wieder bis auf 11. Livres abgeſetzet worden. Dieſe Veränderungen des Auf- und Abſetzens und Umſtempelns derer alten Species hat bis 1709. gedauret, da alles alte Geld gantz und gar verboten, und befohlen ward, ſolches mit ½. von den bekannten Münz-Zetteln in die Münz-Häuſer zu bringen, allwo die Species eingeſchmelzt, die Münz-Zettel aber caſſirt, und vor beydes neue und ſchwerere Species, jedoch von gleichem Titre, wie jene gegeben wurden. Vor dieſem giengen der Louis blanc 16. Stück und von den Louis d'or 60. Stück auf 1. Pfund, und muſten jene zu 3. Livres, dieſe aber zu 20. Livres das Stück die ½. ½. und doppelten nach Proportion im gantzen Königreich Cours haben, und das ſo lange, bis endlich, da bey letzt-erfolgtem Frieden England und Holland auf die Reformation ſolcher erhöheten Species drungen, und daß ſie zu Facilitirung des Commercii mit dem Werth der übrigen conformiret werden möchten, ſie der König nach und nach wieder auf den innerlichen Werth abgeſetzt, alſo, daß ſie hernachmals gelten muſten, nemlich:

Auf dieſen Fuß, nemlich der Louis d'or à 14. Livres, und der Louis blanc vierdthalb Livres, blieben die Species bis nach Abſterben des vorigen Königes, und zu Ausgang des Jahres 1715, da der unausſprechliche Geld-Mangel und gänzlich abgeſtorbene Credit den Pöbel auf die ungleiche Gedancken brachte, daß der Geld-Abſatz daran Schuld ſey, bis ſich der Regent gemüßiget fand, die Species wieder auf den erſten Fuß, nemlich auf 20. Livres den Louis d'or, und auf 5. Livres den Louis bl. zu erhöhen. Es iſt aber auch dabey nicht geblieben, indem man ſeit kurtzem auch dieſe wieder eingeſchmeltzet, und noch immer an neuer Münte zu 30. Livres den Louis d'or und zu 6. Livres den Louis bl. fabriciret. Die kleinere Scheide-Münzen beſtehen in Sols marquées von ſehr ſchlechten Zuſatz, die gelten 15. Pfennige, und denn ganz kupferne Münze, Liards und Doppel-Liards, deren jene 3. Pf. dieſe 6. Pf. gelten. Sonſten wird von Hamburg per Paris und Rouen ordinari gewechſelt à 2. Uſo, ſind 2. Monath à dato des Wechſel-Briefes in Cronen von 60. Sols, wofür in Hamburg die Valuta à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, per Crone in Banco abgeſchrieben wird; allda bezahlen ſie mit allerhand gemünzten Frantzöſiſchen Gelde à 27. Sols per Crone neue Münze. Von Paris nach Hamburg werden die Briefe à 2. Uſo auf Rthlr. à 48. Schilling, und von Rouen in Marck-Lübiſch di Banco geſtellt, die Valuta aber mit 30. weniger oder mehr, pro Centum Lagio, in allerhand gemünzten Frantzöſiſchen Gelde bezahlet. Zu Lyon ſind jährlich vier Meſſen oder Foires, nemlich 1) La Foire des Rois, oder der drey Könige Marckt, welcher allezeit ſeinen Anfang nimmt im Januario des Montags nach H. drey Königen-Tag. 2) La Foire des Pâques, oder der Oſter-Marckt, welcher ſich anfängt im April auf S. Nifiers-Tag. 3) La Foire d'Aouſt, oder Auguſt-Marckt, welcher ſich anfängt auf Dominici-Tag den 4ten Auguſt. 4) La Foire des Touts-Saints, oder Allerheiligen-Marckt, welcher ſich anfängt auf St. Huberts-Tag. Jede Foire hat ihr Payement oder Bezahl-Zeit, und fängt ſich an, die Zahlungs-Zeit des erſten Marckts, den 1. Martii, welche genannt wird le Payement des Rois, oder die Königs-Zahlung, ſolche währet bis zum Ende ſelbigen Monaths. 2) Den 2ten Junii Le Payement des Pâques, oder Oſter-Zahlung, ſolche währet den gantzen Monath durch bis auf den letzten Tag. 3) Den 1. September Le Payement d'Aouſt, oder Auguſt-Zahlung, ſelbige endiget ſich den letzten dieſes Monaths. 4) Den 1. December Le Payement des Touts-Saints, oder Allerheiligen-Zahlung, welche den letzten December auf den Neuen-Jahrs-Abend ihre Endſchafft erreichet. Man wechſelt von Hamburg ab auf ſolche Foires oder Meſſen, und ſtellet die Briefe in Cronen von 60. Sols, oder in Cronen d'or, jede von 20. Sols; die Valuta aber wird à 40. Schilling Lübiſch, weniger oder mehr, pro eine Crone in Banco bezahlt. Dieſe Wechſel-Briefe werden im Anfang ſolcher Payements acceptiret, und damit bis auf den ſechſten Tag continuiret; bey Ermangelung ſolcher Acceptation aber darüber proteſtiret. Was aber die Proteſtation wegen nicht geſchehener Bezahlung anlanget, ſo muß ſelbige geſchehen zwiſchen den dritten Tag, nach Endigung der gedachten Payements. Die Frantzöſiſche Handlung betreffend; ſo beſtehet

ſolche in Saltz, Wein und Früchten, ſamt einigen Droguiſterayen und Farb-Waaren, welche insgeſamt in den See-Städten groſſen Abgang finden, ingleichen allerhand Galanterien. Die Waaren, welche aus denen Deutſchen See-Städten nach Hamburg gehen, ſind vornemlich Holtz-Waaren, als: Maſten, Bretter, Klap-Holtz, Amidom, Lein-Saat, etwas Korn, Stahl, Blech, Meßing Drath, Theer, Flachs, Hanff, und dergleichen. Dafür kommen wieder zurück allerhand Art Weine, Brandtwein, Syrop, Pflaumen, Salt, Glas, Pappier, Nuß-Bäume, Plancken oder Bretter, vielerley Farb-Waaren, Eſſig, ſeidene und wollene Stoffen, Quinquaillerie oder kleine Eiſen-Waaren, item von den Waaren, welche die Frantzoſen aus denen in America ihnen zukommenden Plätzen bringen. Die gröſte Schiffarth aus der Oſt- und Nord-See geſchiehet nach Bourdeaux, ſonderlich um Wein, Eſſig, Brandtwein, Pappier, Syrop, Pflaumen und Glas zu holen, item nach Rouen, Morlaix, woſelbſt viel Lein-Saat, ſo aus der Oſt-See kommt, abgeſetzet wird, nach Nantes, Rochelle, St. Malo &c. An der Mittelländiſchen See hat Franckreich den berühmten See-Hafen Marſeille, allwo ein groſſer Handel nach Smirna, Aleppo, Alexandria, Conſtantinopel, Algier, nach den Inſulen des Archipelagi, dem Venetianiſchen Golfo, und Barbarien ꝛc. getrieben wird. Binnen Landes hat Franckreich die Haupt-Stadt Paris, Lyon, Tours, &c. welche Städte viel ſeidene und wollene Manufacturen ausgeben. Die in Franckreich gangbare Münz-Sorten, und zwar (1) die Güldne ſind: die Louis d'or. Dieſe galten vor dieſen 11. Pfund Livres oder Francken. Des Lys galten 7. Livres. Des Ecus Sol galten 5. Francken 14. Sols. Jetzt aber werden dieſe zwey letztere Sorten nicht mehr geſehen, weil man ſie alle hat in die Münze bringen und Louis d'or daraus müſſen machen laſſen. Silberne Münzen ſind die Louis-Thaler, welche vor dieſen drey Francken galten. Die halben Louis-Thaler galten vor dieſen 1. Francken 10. ß. Die Pieces oder Reaux galten 5. Sols oder Frantzöſiſche Schilling. (2) Münzen, von ſchlechtern Aloy, vornemlich aber von Kupfer ſind: die Sols Marqués, welche vor dieſen 12. jetzt 15. Deniers galten, item die kupferne Deniers, von welchen 12. einen Sols oder Schilling machen. An denen neuen Louis d'or, ſiehet man einen krauſen Rand, an den Thalern und halben Thalern aber Buchſtaben, um zu verhindern, daß ſolche nicht beſchnitten werden, indeſſen iſt dergleichen Abzeichen an den alten Müntzen nicht, weil damahls das Geld nicht ſo Scars geweſen, als es jetzund iſt, und dannenhero weniger Nachſtellung ſich zu befürchten gehabt. Weil nun dergleichen Thaler in verſchiedenen Frantzöſiſchen Städten geprägt werden, ſo kan man ſie durch folgende Buchſtaben erkennen: A. bedeutet Paris. B Rouen. C. Saint Lo en Bretagne. D. Lion. E. Tours. F. Angers. G. Poitiers. H. Rochelle. I. Limoges. K. Bourdeaux. L. Bayonne. M. Toulouſe. N. Montpellier. O. Riom. P. Dijon. Q. Narbonne. R. Villeneuve in der Graffſchafft Avignon. S. Trojes. T. Nantes. U. Amiens. X. Aix. Y Bourges. Z. Grenoble. AA. Rennes. BB. Straßburg. Alle Handels-Bücher in Franckreich werden in Livres, Sols & Deniers gehalten. Die gröſten Wechſel-Plätze da-

Digitized by Google

selbst sind Paris und Lyon. In diesem letzteren Ort treten an denen vier grossen Jahrmärckten die Wechsel-Zahlungen oder Zahl-Tag folgendergestalt ein, als: im 3. Königs-Marckt, den 1. Martii. Im Oster-Marckt, den 1. Junii. Im August-Marckt, den 1. Septembr. Im Allerheiligen-Marckt den 1. November, und endigen sich alleyeit den letzten Tag desselben Monaths. Der Wechsel-Cours in Franckreich reguliren sich gemeiniglich nach dem Amstердamischen, Antwerpen und Londischen. Hingegen giebt Lyon den Cours an die Italiänische Wechsel. Heutiges Tages, da so schlecht Geld in Franckreich regieret, sind die Commercia dahin schlecht, oder gar verboten, und da der Geld-Mangel groß ist, ist auch der Wechsel überaus gefallen. Mehrere Nachricht hiervon giebt Bohn in dem wohlerfahrnen Kauffmann p. 385. sq. welcher auch p. 395. sq. die Französische Wechsel-Ordnung mit angehänget hat. Maaß und Gewicht in Franckreich belangende, so findet man von diesem letztem dreyerley, mit welchen alle Waaren in Franckreich ausgewogen werden, als: Poids de Marc, Poids de Table, und Poids de la Romaine. Unter Poids de Table verstehet man dasjenige, dessen man sich in unterschiedlichen Provintzien des Königreichs, als in Provence und Ober- und Nieder-Languedoc bedienet, und welches von dem Marck-Gewicht, 18. 20. bis 25. pro Centum, nach Gelegenheit der Oerter, differiret, daß es nemlich leichter ist; nicht eben darum, als wenn die Pfunde nicht 16. Untzen hielten, gleich den Poids de marc, sondern weil solche Untzen leichter als die Poids de marc Untzen sind, und 16. Untzen Poids de Table nur 14. Untzen Poids de Marc ausmachen. Es ist auch ein Unterscheid unter dem Gewicht von Provence und dem von Marseille, Toloſe und andern Städten des Ober-Languedocs, als welche von einander 5. Pfund und etliche Untzen auf 100. differiren. Denn 100. Pfund Poids de Toloſe machen zu Marseille 105. Pfund 4. Untzen, und 100. Pfund zu Marseille thun nur 95½. Pfund zu Toulouſe. So ist auch das Marseillanische Gewicht dem zu Rochelle gantz ungleich, ob wohl es einige Autores vor egal ausgegeben, da es doch 23. bis 24. pro Centum gegen einander differiret. Was man in Franckreich Quintal nennet, darunter versteht man einen Centner von 104. Pfund, den halben zu 52. das Viertel zu 26. und das halbe Viertel zu 13. Was unter diesen ist, wird mit dem Ordinaire oder auch mit dem Tafel-Gewicht gewogen. An etlichen Orten wird unter dem 100 Pfund Gewicht und dem Quintal ein Unterscheid gemacht; dannenhero Käuffer und Verkäuffer sich wohl vorhero expliciren müssen, was sie bey ihrem Handel vor ein Gewicht verstehen. In Languedoc wird das 1. Pfund, so man über den Quintal, welcher 104. Pfund ist, gut Gewicht giebt, Cazude oder gut Gewicht genannt. Zu Lion hat man zweyerley Gewicht, als das Stadt-Gewicht, welches 14. Untzen Poids de Marc wiegt, und dann ein Seiden-Gewicht, welches 15. Untzen hält. Zu Rouen hat man auch zweyerley Art Gewicht, als Poids de Vicomté und Poids de Marc. Jenes thut 108. Pfund Pariser Gewicht, welches das Poids de Marc ist, und mit dem Ausschlag bis 110. Pfund Pariser Gewicht kömmt. Wiewohl solches nur auf Wolle zu verstehen, dann sonsten rechnet man nur das Poids de Vicomté zu 104. Pfund gegen Poids de Marc, also, daß die geringern Gewichte sind von 52. 26. und 13. Was darunter ist, wird mit Poids de Marc gewogen, weil des Poids de Vicomté nicht unter 13. Pfund gehet. Die dritte Art vom Gewicht, dessen man sich in Franckreich bedienet, ist die la Romaine, oder von der Schnell-Waag, welches man leicht von einem Ort zum andern bringen, und damit vermittelst des Hackens, welcher daran ist, und an welchem man die Waaren hänget, allerhand Waaren gar leichtlich wägen kan. Man gebraucht sich dessen sonderlich viel in Languedoc, aber nicht viel anderwerts. Was die fernere Vergleichung des Französischen Gewichts mit dem Gewicht anderer Europäischen Handels-Städte sey, solches ist aus der Tabell unter dem Wort: Gewicht, zu ersehen. Wegen des Marseillischen Gewichts ist dieses Orts nur noch anzuführen, daß befunden worden, daß 120. Pfund in Marseille 100. Pfund in Hamburg thun; item 7. Millerolles geben eine Pipe Oel und 28. Millerolles werden vor die Last gerechnet, 1. Carga ist in Marseille 300. Pfund, 1. Quintal 100. Pfund thut in Hamburg 82. Pfund, 17½. Carga Weitzen ist in Hamburg eine Last. Nach der Marseillianischen Carga oder Charge werden daselbst die Gall-Aepfel von Aleppo, item die Seiden, das Baumwollne Garn und andere Waaren verkaufft, und zwar zu so und so viel Reichsthaler pr. Carga. Zur Nachricht dienet auch, daß 85. Pfund Marseillisch Gewicht, 100. Pfund Livornisch machen. Wegen der Ellen-Maaß in Franckreich und deren Reduction gegen anderer Länder Ellen-Maaß, ist ebenfalls Bericht aus der Tabell unter dem Titul: Ellen-Maaß, einzuholen. Nur ist dieses Orts von den Provencischen und Nieder- und Hoch-Languedockischen Canen noch zu melden, daß die ersten von 8. Pams und Empams, welche 6. Daumen und 2. Lignes, pie de France oder 866. Lignes bemeldten Fusses haben, bestehen, also, daß man bemeldte Cane vor 2½. Amsterdamer Ellen, oder ein wenig geringer, und die Amsterdamer auf ¾. Cane schätzt, oder ein wenig mehr, und machen also 3. Canes 8 ¼. Amsterdamer, oder 100. Canes von Marseille und Montpellier 286. Amsterdamer Ellen; Hingegen dieser 100. nur 35. Marseillische Canen. Dieser Canen eine machet auch in Lyon 1¾. Ellen, oder 2½. Verges de Londres; item 10. Canen 171½. Genffer Ellen, 3. Canen aber 5. Pariser Ellen und ein wenig mehr. Die Canes von Avignon und Nimes sind eines Daumens breit kürtzer, als die Marseillischen und von Montpellier. Die Canes de Toloſe, welches eine Stadt in Hoch-Languedoc ist, item von Alby und Castres in derselben Provintz, und von Montauban und Agen in Ober-Guienne, bestehen auch aus 8. Pams oder Empams, die aber kürtzer sind, als die Provencischen um 5. Daumen, 6. Lignes oder 66. Lignes, nach dem Frantzösischen Fuß gerechnet, und ist ihre gantze Länge 5. Piez 16. Daumen 8. Lignen, oder zu Lignes gerechnet 800. welche machen 2½ Amsterdamer Ellen, und hingegen die Amsterdamer ¾. Cane. Daß man also auf diesen Fuß rechnen kan: 100. Amsterdamer Ellen thun 37½. Canes de Toloſe, oder ein wenig mehr, und 100. Canes de Toloſe thun 266⅔. Ellen Amsterdamer oder ein wenig mehr; es macht auch bemeldte Cane anderthalb Pariser Stab, und also drey Pariser Stäbe

zwey

Digitized by Google

zwey Canen. Wegen der Pariſer Ellen beſiehe die Reductions-Tabell, gemeiniglich aber thun 100. Amſterdamer 57½. Pariſer, und 100. Pariſer 175. Holländiſche Ellen. Nach dem Frantzöſiſchen Maaß hält der Pariſer Stab 3. Pied 7. Daumen, oder 516. Lignes. Man rechnet auch 4. Pariſer Ellen gegen 7. Holländiſche, oder 1. Holländiſche gegen ¾. Pariſer, item 1. Pariſer gegen 1¾. Amſterdamer. Die Lioner Elle iſt um 1. pro Cent kürtzer, als die Pariſer: die Rouener aber gleich, ingleichen auch die zu Bourdeaux, Rochelle und Nantes. Die zu Troye in Champagne hat nur zwey drittel Stab, und 1. Pariſer Stab iſt anderthalb Ellen Troye. Gegen der Brabandiſchen Elle verhält ſich die Pariſer als 1. gegen 1⅞. und thun alſo 100. Pariſer Stäbe 166⅔. Antwerper Ellen, oder 100. Antwerper thun 60. Pariſer Stäbe, oder wie etliche noch genauer ausrechnen, 59⅔, wofür aber, um die Brüche zu vermeiden, lieber 60. genommen wird. In liquiden Waaren, ſonderlich im Wein, findet ſich, daß das Muid zu Paris von 150. Quarten oder 300. Pintes Weins-Hefen zuſammen gerechnet, oder dieſe letztere abgezogen von 280. Pintes Kinck ſchon iſt. Gedachtes Muid hält in Paris 36. Setiers, dieſes 4. Quart, 1 Quart 2. Pintes, 1. Pinte 2. Chopines, 1 Chopine 2. halbe Setiers, und das halbe Setier 2. Poiſons, 3. Muids werden auf 1. Faß gerechnet. Sonſten aber auch wird das Pariſer Muid eingetheilet in Pipes, Poincons oder Quarteaux, in Queües und halbe Queües. Ein Pariſer Poincon, und ein Orleaner, welche gleich ſind, halten 15. Amſterdamer Steckan, und ſollen ſamt dem Holtz ohngefehr 666. Pfund wägen. In Provence zählt man bey Millerolles, und wiegt das Toulouniſche 130. Pfund, in ſich haltende 66. Pariſer Pintes, welches etwan 100. Amſterdamer Pintes ausmachen möchte. In Languedoc hält das Muid 18. Setiers, und 1. Setier 32. Pots oder Peches. thut alſo das Muid 576. Pots oder Peches, oder zu Amſterdam 35. Steckan, nach welcher Ausrechnung der Pot oder Peche von Languedoc weniger iſt, als ein Amſterdamer Mingle.

In dem Korn-Maaß iſt in Franckreich folgende Differentz:

1. Muid, welches der vornehmſten Korn-Maaß ihr Name durch gantz Franckreich iſt, hat 12. Setiers, 1. Setier 12. Boiſſeaux. Auſſer den Boiſſeaux hat man auch noch kleinere Maaſſe, als halbe Boiſſeaux, la quarre, le litron, welches 18. Cubiſche Daumen hält.

Das Setier guten Wäitzen ſoll wägen 244. bis 248. Pfund.

Das Setier Haber wird in Paris abgetheilet in 24. Boiſſeaux, ob wol das Muid nicht mehr als 12. Setiers hält.

Das Boiſſeau Haber theilt ſich in 4. Picotins, dieſe in 2. halbe Quart, das halbe Quart in 2. Litrons, und folglich das Picotin in 4. Litrons.

19. Pariſer Setiers machen eine Amſterdamer Laſt, und 38. Bourdeauxiſche Boiſſeaux.

Das Muid von Rouan hält 12. Setiers, welches 14 Meſures von Paris machen; es wiegt 3360. ℔. und hält 28 Bourdeauxiſche Boiſſeaux, 4. Rouaner Muid thun 3. Laſt in Amſterdam.

Das Setier Rocken wiegt 280. ℔ Rouaner Gewicht, und wird getheilt in 2. Mines, 1. Mine in 4. Boiſſeaux.

Das Muid von Orleans wieget 600. ℔. hält 12. Mines oder drittehalb Setiers Pariſer, oder 5. boiſſeaux Bourdeauxiſche Maaß.

Die Lioner Korn-Maaß heißt Aſnée, theilt ſich in 6. Bichers oder Boiſſeaux, welche 1½. Pariſer Setier, und 2½. Bourdeauxiſche Boiſſeaux machen.

8. Boiſſeaux von Rouan thun 1. Setier zu Paris, und 2. Boiſſeaux zu Bourdeaux.

Die Aſnée von Macon thut 1¾. Pariſer Setiers, und 3¾. Boiſſeaux de Bourdeaux.

5. Boiſſeaux d' Avignon machen 3. Setiers de Paris und 6. Boiſſeaux de Bourdeaux.

Das Setier von Montpellier hält 2. Emines, die Emine 2. Quarten, und wiegt 1. Setier 90. bis 95. ℔. Gewicht von Montpellier, welche 75. bis 80. ℔. poids de Marc machen, daß alſo 100. Setiers ſo viel ſeyn, als 1. Laſt und 22. Muddes zu Amſterdam.

Das Setier de Caſtres beſtehet aus 2. Eminen, das Emine aus 4. Megéren, und die Megére hat 4. Boiſſeaux. Dieſes Caſtriſche Setier wieget etwan 200. Caſtriſche ℔. oder 170. Marck-Gewicht, nach welchen 100. Caſtriſche Setiers 4. Laſt Amſterdamer Maaß thun.

Das Boiſſeaux von Bourdeaux theilt ſich in ½½½. und in ½₀. und muß wägen 122. bis 124. ℔. Poids de marc, wann anders das Korn gut iſt. Alſo thun 2. Boiſſeaux de Bourdeaux 1. Setier de Paris, oder 38. Boiſſ. 19. Setier, oder auch eine Amſterdamer Laſt.

Das Setier von Abbeville beſtehet in 16. Boiſſeaux, davon 4. eine Mine machen, und 5. Setiers machen 5. Pariſer Maaß, daß ſie alſo hierin einander gleich ſind.

Das Setier von Amiens wiegt 50. bis 52. ℔ und theilt ſich in 4. Piequets, und ſind alſo 5. Setiers von bemeldter Stadt ungefehr gleich mit den Setier von Paris.

Das Setier von Boulogne im Boulognesiſchen wiegt 270. ℔. und 8 Setiers von bemeldten Ort machen 5. Meſures zu Paris.

Das Setier von Calais wiegt 260. ℔. und 12. machen 13. zu Paris.

Das Setier von Valeri wird den Pariſer gleich gehalten.

18. Mines von Dieppe
5½. Boiſſeaux von Havre de Grace
14. Boiſſeaux d'Amboiſe das Boiſſeaux zu
1. Boiſſeau de Saumur — 17. ℔. — thun
14. Boiſſeaux de Tours — 1. Setier
20. Boiſſeaux de Blois — zu Paris.
5. Boiſſeaux d' Aubrerre
5. Boiſſeaux de Barbeſieux
5. Boiſſeaux de Perigueux

Das Setier zu Arles wiegt 93. ℔. Marck-Gewicht, und rechnet man die Charge auf 360. ℔. Pariſer Gewicht.

Die Maaß von Baucaire, die man Charge nennt, iſt ſtärcker um 2. pro Cent als die Arleſiſche.

Die Charge von Marſeillen hält 4 Emines, ein Emine 8. Sivadieres, und wird die Charge auf 300 ℔. Marſeilliſch Gewicht gerechnet, welche 243 ℔. Marck-Gewicht, und 100. ℔. dieſes Marck-Gewicht 123½. Gewichte zu Marſeille thun.

Die Charge von St. Gilles iſt um 20. pro Cent gröſſer als die Arliſche; hingegen iſt die Charge zu Taraſcon um 2. pro Cent ſchlechter.

Die Charge zu Toulon hat 3. Touloniſche Setiers, und das Setier anderthalb Emine, deren drey 2. Pariſer Setiers machen. Oder man rechnet auch

wohl, daß das Boiſſeau wiege 31. Pfund, und daß 7¼. Boiſſeaux 1. Pariſer Setier machen.

Die Tonne Korn zu { Auray in Bretaigne wiegt 2200. ℔ / L'audierne — — 2300. ℔ / Breſt — — — 2240. ℔ deren jedes beſtehet aus 20. Boiſſeaux, davon einer 110. bis 112. ℔. wiegt.

83½. Boiſſeaux Hanff-Saamen, Meſure de Morlaix bringen zu Rotterdam 1. Laſt 15. Sacs, und gehen 29. Sack auf die Laſt. Daß alſo das Boiſſeau zu Morlaix ein wenig geringer als der Rotterdamiſche Sack iſt. Obige 83½. Boiſſeaux müſſen zu Rotterdam ausliefern anderthalb Laſt.

Le tonneau de Hennebon, de Port Louys, de quinpercorentin wiegt 2950. Pfund, und iſt ſtärcker als das Nantiſche um 3℔. pro Centum.

Die Tonneau de Nantes hält 10. Setiers, das Setier 16. Boiſſeaux, und wiegt die Tonneau 2200. bis 2250. Pfund, wenn die Maaß aufgehäufft iſt. Sie iſt auch mit 18. bis 20. pro Cent ſtärcker, als la meſure radeé, und um ein Viertel weniger, als das Muid von Paris.

Le Tonneau de Rennes wiegt 2400 ℔. und iſt ſtärcker als das Nantiſche um 10. bis 11. pro C. Das von St. Malo iſt von derſelben Capacité.

Le Tonneau de St. Brieux wiegt 2600. Pfund, und iſt ſtärcker, als das Nantiſche, um 18. pro Cent.

Le Tonneau de la Rochelle und Marans hält 42. Boiſſeaux, welche eine Laſt thun, und wiegt 2. pro Cent weniger, als das Nantiſche.

Die *Cours* der Wechſel in Franckreich, wie ſolche in den ungewiſſen Steigen und Fallen ſich verhalten, ſind als folget: Nemlich, es gibt Franckreich als einen beſtändigen Preis auf Holland, Brabant, Flandern und Seeland einen Frantzöſiſchen Rthlr. um wieder dagegen 80. bis 100. Groot Flämiſch, nachdem der Wechſel ſteigt oder fällt, zu empfangen. Auf Engelland giebt es 1. Rthlr. vor 45. bis 60. Pfenning Sterlings.

Auf Hamburg 1. Rthlr. vor 36. 40. bis 48. ß. Lübſch.
- Frankfurt 1 Rthl. vor 70. bis 80. Wechſel-Creutzer.
- Nürnberg 1. Rthlr. vor 86. bis 96. Creutzer courant
- St. Gallen 1. Rthlr. vor 90. bis 100. Creutzer cour.
- Spanien 1. Rthlr. vor 270. bis 300. Maravedis
- Portugal 1. Rthlr. vor 600. bis 750. Rees.
- Genua 200. a 240 Rthlr. vor 100. Rthlr. de Marc
- Milano 1. Rthlr. vor 90. bis 115. Soldi imperiaux.
- Bologne 1. Rthlr. vor 70. bis 90. Soldi ou Bulognis.
- Venedig 100. Rthlr. vor 90. bis 105. Duc. di Banco.
- Neapolis 100. Rthlr. vor 90. bis 120. Ducat von 10. Carlins.
- Rom 100. Rthlr. vor 50. bis 80. Rthlr. d'etempe
- Florenz 100 Rthl. vor 70. bis 90 Rthl. von 7½. Lires
- Luques 100 Rthl. vor 60. bis 95 Rthl. von 7½. Lires.
- Livorne 100 Rthlr. vor 80. bis 100. Piaſtres von 6. Lires.

Ungewiſſe Wechſel-Preiſe giebt Franckreich für gewiſſe:

Auf Hamburg 102. bis 114. Rthlr. vor 100. Rthlr. von 48. ß. Lübſch.
Auf Franckfurt 92. bis 105. Rthlr. vor 100. Rthlr. von 90. Creutzer.
Auf Nürnberg 91. bis 104. Rthlr. vor 100. Rthlr. von 90. Creutzers.
Auf Nove 180. bis 190. Rthlr. vor 100. Ecus de Marc
Auf Spanien 102. bis 105. Louis d'Or vor 100. Piſtolen d'Eſpagne.
Auf Rom 90. bis 93. Louis d'Or vor 100. Piſtolen d'Italien.
Auf Livorne 62. bis 68. Sols vor 1. Piaſtre von 120. Soldi.
- Genua 62. bis 68. Sols vor 1. Piaſtre von 100. Soldi.
- Geneve 100. bis 105. Rthlr. vor 100. Rthlr. von Geneve.

Den übrigen Handel der Frantzoſen auf diverſe Reich und Länder des Erdbodens, ſowol zu Land als Waſſer betreffend, ſo beſitzet Franckreich in America einige conſiderable Inſuln und Länder, als Nova Francia, Acadia, und über Florida das neue Land Louiſiana, den gröſten Theil der Inſul Terra neuf, wie auch die Inſuln Anti-Coſtli und St. Jean, von den Inſuln Barlovento: Anguilla, Martinique, St. Bartolmy, S. Croix, Guadaloupe, St. Lucie; Bey Africa auf der Inſul Madagaſcar le Fort Dauphin, und die Inſul Bourbon; Aus welchen allen es Zucker, Toback, Indigo, rob Leder und einige Drogueſten-eyen ziehet; Bey Terraneuf wird der Cabliau gefangen, und zwar in ſo groſſer Menge, daß, wie Maillet ſchreibet, jährlich 250. Schiffe voll beladen nach Franckreich geführet werden. In Oſt-Indien iſt wenig vor die Frantzoſen zu thun, ohne was ſie auf der Inſul Madagaſcar noch haben. Hingegen iſt ihr Handel nach der Levante von Marſeillen aus ſo viel ſtärcker. Nach Moſcow treiben ſie auch etwas Handlung, und zwar über Archangel zur gewöhnlichen Jahr-Marckts-Zeit, die im Septembr. iſt. Es beſahren auch ihre Schiffe bey Friedens-Zeiten die Oſt-See, wiewohl in geringer Anzahl, die der Engelländer und Holländer ihren bey weiten nicht gleich kommt. Die vorbemeldte Farb-Materialien, welche Franckreich ausgiebet, ſind: die Weyde zur blauen Farbe, die Scharlach-Körner und Röthe zur rothen Farbe, die Gaude, die Färber-Scharte oder das Scharten-Kraut, und der Ginſt oder Pfriem-Kraut zur gelben Farbe, die Wurtzel und Rinde vom Nuß-Baum, wie auch die Schaalen von Nüſſen zur braunen Farbe, ſonſt Couleur de Racine oder Noiſette genannt; ferner Rodoul und Fovie, item Kupfer-Waſſer zur ſchwartzen Farbe, ſamt den Alaun und Weinſtein zum Abſieden. Es kömmt auch aus Franckreich viel Spangrün, Aſche von Weinſtein, Caſſenolle, Malherbe, Trentanel la garouille und l'Orſeille. Aus Italien hat Franckreich viel rohe und zubereitete Seide, allerhand Farben, Atlaß, Sammet und Damaſten, Genueſiſche und Venetianiſche weiſſe gwirnene Spitzen, wiewohl von aller dieſer Waare nunmehro eine ſo vollkommene Manufactur in Franckreich iſt, daß man ſolche aus Italien kommen zu laſſen, nicht mehr nöthig hat. Von Parma kommt excellenter Käſe; von Florenz und Rom ſtattliche Eſſentien. Hingegen holen die Italiäner aus Franckreich Korn, und etwas Wein, allerhand Gattungen von Tüchern, gölone, ſilberne und ſeidene Stoffen, und viel Kram-Waaren. Nach Holland verhandelt Franckreich bey Friedens- und auch zuweilen bey Kriegs-Zeiten, wann die Schiffe mit Paßporten fahren, allerhand Weine von Bourdeaux, Rochelle, Cognac, Charente, Isle de Ré, Orleans, Blaiſ: is, Touraine, Anjou, Nantes, Bourgogne und Champagne, viel Brandewein u. Wein-Eyig, vielerhand Früchte, ſonderlich Pflaumen und Caſtanien, Oliven, Capers, Mandeln, Roſinen, allerhand Tuch, etwas Seiden-Waaren, Papyer und Fenſter-Glas, allerhand Kram-Waaren, Paſtel, Saffran, Honig, Terpentin, Grünſpan ꝛc. ꝛc. Und empfängt wieder dagegen ſeine Holländiſche wollene Tücher und Leinwand, Oſt-Indiſche Waaren und Gewürtz, vielerley Farb-Waaren, Leder, Nordiſche und Oſterſche, das iſt, ſolche Waaren, die aus der Oſt-See kommen; dabey dann zu mercken, daß

Digitized by Google

daß die Holländer ihrer Erfahrenheit in der Handlung und Schifffarth halber die aus Franckreich geholte Waaren, nicht eben in ihrem Lande consumiren, sondern selbige vermittelst der Schifffarth weit und breit in andere Länder, vornemlich nach der Ost-See, wieder verfahren, und solchergestalt viceversa dieser Länder Waaren dagegen einhandeln und nach Franckreich überbringen, daß also Savary nicht ohne Ursache auf seine Frantzosen böse ist, daß sie sich von denen Holländern den Profit vor dem Maule hinweg nehmen lassen, und warten, bis solcher in ihr Land kommen, und ihnen die Waaren abholen, und andere hingegen wieder zuführen; da sie doch auf beyde den Profit selbst geniessen könnten. Er setzet aber hinzu, was die Ursache dessen sey, und warum es nothwendig nicht anders seyn könne, als daß die Holländer in diesem Stücke seinen Landsleuten überlegen seyn müssen, in so ferne diese sich nicht besser, als bisher, zur Handlung anschicken. Nach England verkauffet Franckreich folgende Waaren, als: allerhand Weine, Korn, Saltz, Oel, Früchte, wollene und seidene Tücher und Stoffen, viel Kram-Waaren ꝛc. Und ziehet hingegen wieder aus England, Schott- u. Irrland, Sarges de Londres, Kirsey, seidene und wollene Strümpfe, schön Feurband, Kalb-u. zubereitetes Ochsen-Leder, Bley, Zinn, Alaun, Kupfer-Wasser, Butter, Unschlitt, Käß, Hering und andere gesaltzene Fische, Stein-Kohlen und andere Waaren mehr. Bey welchem Handel Savary abermahls nicht wol zufrieden ist, und vermeynet, daß seinen Landsleuten viel zu nahe in England geschehe, und es allzugenau mit ihnen genommen würde; dahingegen die Engländer in Franckreich allerley Faveur und Freyheit in der Handlung zu geniessen hätten. Was nach Deutschland und zwar nach dessen See-Städten, jährlich aus Franckreich ausgeführet, und hingegen von denen See-Städten wieder nach Franckreich gebracht werde, ist allbereit angeführet worden. Ober-Deutschland betreffend, hat selbiges vor diesen eine grosse Zufuhr an Frantzösischen Waaren über die Schweitz, Lothringen und Flandern, mehrentheils an allerley Kram-Waaren, und sonderlich an Frantzösischen Galanterien, wofür sonderlich die Deutschen Höfe jährlich viel Millionen baares Geld nach Franckreich geschicket, gehabt, auch dabey einige unentbehrliche Waaren bekommen, vornemlich an Droguisterey en haben können, welche letztere noch nach als vor ihren Lauf behalten.

Franckreich, (Neu-) siehe *Canada*, im I. Bande p. 1041.

FRANCO, *Franqué*, wenn es auf den Briefen stehet, bedeutet, daß das Post-Geld schon davon bezahlet worden. Daher heißt Franquiren, die Briefe frey machen, das Post-Geld dafür bezahlen.

FRANCO, (PORTO) heißt ein freyer Hafen, darinnen alle Nationen ihre Handlung ungehindert treiben mögen, und nur ein gantz weniges, als etwa ein halbes pro Cent, an den Grund- oder Landes-Herrn bezahlen dürffen. Dergleichen freyen Hafen hat die Republic Genua, wie auch der Groß-Hertzog von Florentz zu Livorno, und im Jahre 1718. hat der König von Groß-Britannien den Hafen Porto Maon auf der Insel Minorca, der Kayser aber Messina im Jahre 1728. zu dergleichen freyen Hafen gemacht.

FRANCO DI SPESE, darunter wird in der Handelschafft die Provision, Mäcklerey, und das Brief-Porto begriffen.

S. FRANCOIS, (CAP DE) Lat. *Promontorium S. Francisci*, ein Vorgebürge an der Östlichen Küste von Terre Neuve in America.

FRANCOIS, (LAC DE) Lat. *Lacus S. Francisci*, eine See in Neu-Franckreich, im Nordlichen America, längst dem Flusse S. Laurentii.

FRANCOIS, (LE PORT) Lat. *Franciscus Portus*, ein Hafen im Südlichen America, in Phernambuco, einer Provintz in Brasilien, beym Munde des Flusses S. Michael.

FRANCOIS, (LE PORT) Lat. *Franciscus Portus*, ein Hafen auf der Insel Hispaniola, allwo die Frantzosen einige Colonien haben.

FRANCOIS DRAC, (PORT DE) Lat. *Portus Francisci Draci*, ein Hafen oder kleiner Meer-Busen, im Nordlichen America, auf der Westlichen Küste der Insel California, hat den Namen von dem Engelländer Francisco Drack bekommen.

FRANCONIA, siehe **Francken**.

FRANCS, **Francken**, unter diesem Namen sind in der Levante alle Europäische Kaufleute bekannt, die dahin kommen zu handeln, sie mögen von einer Nation seyn, von welcher sie wollen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FRANC-TILLAC, Holländisch Overloop, das erste oder unterste Verdeck, so zunechst am Wasser gleich über dem Raum ist. Ein mehrers s. Verdeck.

FRANGULA, siehe **Faul-Baum**.

Frantz-Brandtwein, siehe **Brandtwein** im I. Bande p. 769.

Frantzösische Crone, siehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Frantzösische Handlung, siehe **Franckreich**.

Frantzösische Müntze, siehe **Franckreich**.

Frantzösische Wechsel-Ordnung de A. 1673. Welche seine Königliche Majestät in dero gantzen Lande, ausser zu Lyon, woselbst eine absonderliche Wechsel-Ordnung publiciret worden, unter dem Titul: Ordonnances de Louis XIV. Roy de France, & de Navarre, sur le commerce, des Negotians & Marchands, donnés a S. Germain en Laye au mois de Mars 1673. in dem fünfften und sechsten Titul, introduciren lassen.

Der fünffte Titul.
Von denen Wechsel-Briefen und Scheinen, auch Handschrifften derer selben zu fourniren.

Articulus I.

Die Wechsel-Briefe sollen kürtzlich den Namen derer, welchen das darinnen enthaltene bezahlet werden soll, die Zeit der Bezahlung, den Namen dessen, so davor den Werth gegeben, und ob derselbe am Geld, Waaren oder andern Effecti empfangen, in sich enthalten.

Art. II.

Alle Wechsel-Briefe sollen bloß und allein acceptiret werden, und schaffen hiermit alle mündliche Acceptationen, oder mit diesen Worten: Ich habe gesehen ohne *Acceptation*; oder: *acceptiret* um in der Zeit zu antworten, und andere Clauſulen unter der Condition, ab, dieselben sollen vor abschläglig gehalten, und die Briefe protestiret werden können.

Art. III.

Im Fall Protests eines Wechselbriefs, soll derselbe von einem andern, als den, auf welchen selbiger gezogen, bezahlet werden können, und dem Innhaber des Briefs, in allen Rechten, vermittelst der Bezahlung, ob er schon keine Uebergabe, Substitution noch Ordre hat, substituiret werden.

Art. IV.

Die Innhaber derer Briefe, so acceptiret, oder derer Bezahlung auf einen bestimten Tag verfället, sollen sich dieselben entweder zahlen lassen, oder in zehen Tagen, nach dem Verfall-Tag, protestiren.

Art. V.

Die Uso zur Bezahlung derer Briefe sollen, die Monathe mögen weniger oder mehr Tage haben, von 30. Tagen seyn.

Art. VI.

In denen 10. Vergünstigungs-Tagen vor die Zeit des Protests, sollen die Verfall-Protest-Sonn- und Feyer-Tage, ja die hohen Feste selbsten begriffen seyn.

Art. VII.

Wir wollen in unserer Ordnung von 2. Junii 1667. wegen derer Acceptationen, Zahlungen und andern den Handel in unserer Stadt Lyon betreffende Dispositionen, nicht verneuren.

Art. VIII.

Die Proteste können nur von zwey Notarien, oder einem Notario und zwey Zeugen, oder von einem Huissier oder Bedienten, auch der Bürgermeisterlichen Jurisdiction selbsten mit zween Zeugen, gemachet werden, und dieselben sollen den Nahmen und Wohnung derer Zeugen in sich enthalten.

Art. IX.

In den Actum des Protests sollen die Wechsel-Briefe mit denen Ordren und Antwort, wann einige zugegen, geschrieben, und die von allen unterschriebene Copie, der Parthey, sub pœna falsi, Schadens und Interesse, gelassen werden.

Art. X.

Der Protest soll durch keinen andern Actum erfüllet werden können.

Art. XI.

Nach dem Protest kan derjenige, so den Brief acceptiret, auf eingelegte Bittschrifft von dem, welcher dessen Innhaber, belanget werden.

Art. XII.

Die Innhaber können auch, aus Zulassung des Richters, die Effecti denenjenigen, so die Wechsel-Briefe gezogen oder endossiret, ob dieselben schon acceptiret, wie auch die Effecti derer, auf welche sie gezogen, im Fall sie selbige acceptiren lassen, verarrestiren.

Art. XIII.

Diejenigen, welche Briefe trassiret, oder endossiret, sollen innerhalb 15. Tagen, wenn sie 10. Meilen entlegen, und darüber vor jeden Tag 5. Meilen gerechnet, ohne Unterscheid derer Parlamenten, nemlich vor die in unserm Königreich; die aber ausserhalb demselben und in Engeland, Flandern und Holland wohnhafft; innerhalb 2. Monath, die in Italien, Deutschland und der Schweitz innerhalb 3. Monath, in 4. Monath die in Spanien, in 6. Monath die in Portugall, Schweden und Dännemarck, zur Schadloßhaltung belanget werden.

Art. XIV.

Die obangeführten Fristen, sollen, von dem Tage nach dem Protest, bis an den Tage der Action, zur Schadloßhaltung, ohne Unterscheid derer Sonn- und Feyertage, gezehlet werden.

Art. XV.

Nach denen obbemeldten Fristen, sollen die Innhaber derer Briefe, in ihrer Action zur Schadloßhaltung, und in allen andern Anforderungen wider die Trattanten und Endossiret nicht gehöret werden.

Art. XVI.

Die Trattanten und Endossirer derer Briefe sollen, im Fall Verneinung, daß diejenigen, auf welche dieselbe gezogen, ihre Schuldner seyn, oder, daß ihnen in der Zeit, als selbige protestiret werden sollen, Provision geschicket, erweisen.

Art. XVII.

Wenn nach der, zu dem Protest bestimmten

Zeit, die Trattanten und Endossirer, den Werth an Geld oder Waare, auf Rechnung, Compensation, oder anders erhalten, sollen sie denselben schadloß zu halten verbunden seyn.

Art. XVIII.

Ein Brief, einem insonderheit, und nicht dem Innhaber oder Ordre zahlbar, wann derselbe verlohren, kan die Bezahlung, Krafft eines Secunda-Briefs ohne Caution, indem nur, daß es ein anderer Brief, und daß der erste, oder vorhergehende nichtig seyn soll, gedacht wird, gefordert werden.

Art. XIX.

Im Fall der verlohrne Brief dem Innhaber oder Ordre zahlbar, soll die Bezahlung nicht anders, als auf Verordnung des Richters, geschehen, und eine Caution vor die Bezahlung gestellet werden.

Art. XX.

Die geleistete Caution vor den Ausgang derer Wechsel-Briefe, wenn dieselbe innerhalb 2. Jahr von der letzten Anforderung nicht erörtert, soll ohne einiges Urtheil, Verfahrung oder Anberahmung, völlig null und nichtig seyn.

Art. XXI.

Die Wechsel-Briefe oder Scheine, wenn sie nach dem Verfalls- oder Protests-Tag oder letzten Anforderung innerhalb 5. Jahren nicht gefordert, sollen vor bezahlt geachtet werden. Nichts destoweniger aber sollen die vermeinten Schuldner, wenn sie darum angetastet werden, daß sie nichts mehr schuldig, zu bejahen, oder ihre Wittwen, Erben und Besitzer, daß sie wahrhafftig etwas schuldig zu seyn, nicht vermeinen, auszusagen gehalten seyn.

Art. XXII.

Das in dem 2. obangeführten Articuln soll auch bey Minderjährigen und Abwesenden statt haben.

Art. XXIII.

Die Signaturen auf der andern Seite derer Wechsel-Briefe, sollen nur zur Quittung, nicht aber zur Ordre, wenn derselbe nicht datiret und den Nahmen dessen, so den Werth an Geld, Waare, oder anders bezahlet, dienen.

Art. XXIV.

Die in dem vorhergehenden Articul beschriebenen Form endossirte Briefe, sollen demjenigen, mit dessen Ordre der Nahme erfüllet, zustehen, ohne daß es einiger Uebergabe noch Andeutung vonnöthen ist.

Art. XXV.

Im Fall die Endossirung nicht auf obbemeldte Weise geschehen, sollen die Briefe denenjenigen, so dieselbe endossiret, inständig zu seyn geachtet, und können von dessen Gläubigern verarrestiret, auch durch die Gegen-Schulden compensiret werden.

Art. XXVI.

Wir verbieten die Ordre sub pœna falsi zu antidatiren.

Art. XXVII.

Kein Schein soll vor einen Wechsel-Schein, wenn er nicht vor fournirte Wechsel-Briefe, oder die es seyn sollen, gestellet, gehalten werden.

Art. XXVIII.

Die Scheine vor fournirte Wechsel-Briefe, sollen den Nahmen dessen, auf wem sie gezogen, wer den Werth gegeben, und ob die Bezahlung an Geld, Waare oder andern Effectis geschehen, bey Strafe der Nichtigkeit, in sich enthalten.

Art. XXIX.

Die Scheine vor fournirte Wechsel-Briefe, sollen den Ort, woher die Briefe gezogen, oder den Werth empfangen und von wem, bey Strafe der Nichtigkeit, in sich halten.

Art.

Digitized by Google

Art. XXX.

Die Wechsel-Scheine, so einem darinne insonderheit benannten zahlbar, sollen, daß sie einem andern zuständig, obschon eine angedeutete Uebergabe darauf gesetzet, nicht aber dem Ueberbringer oder Ordre zahlbar wären, nicht gehalten werden.

Art. XXXI.

Der Innhaber eines verhandelten Scheins soll seinen Wechsel-Brauch, wenn der Werth an Geld oder fournirten Wechsel-Briefen, oder die es seyn sollen, empfangen, innerhalb 10. Tagen, in 3. Monath aber, wenn derselbe an Waare oder andern Effectis vollziehen, diese Frist aber den Tag nach dem Verfall-Tag inclusivè gezahlet werden.

Art. XXXII.

Aus Mangel der Bezahlung des in dem Wechsel-Schein enthaltenen, soll der Innhaber seinen Wechsel-Brauch demjenigen, so den Schein oder Ordre unterschrieben, ankündigen, und in der bey denen Wechsel-Briefen gesetzten Zeit, zur Schadloßhaltung belangen.

Art. XXXIII.

Diejenigen, welche ihren Aval auf Wechsel-Briefe, Handschrifften, derselben vorzustrecken, Ordren oder Acceptationen, Wechsel-Scheine, oder auf andere den Handel betreffende Schrifften gesetzet, sollen mit denen Trattanten, Versprechern, Endossirern und Acceptanten, obschon in dem Aval davon nichts gedacht, in solidum verbunden seyn.

Der sechste Titul.

Von dem Interesse des Wechsels u. Gegenwechsels.

Articulus I.

Wir verbieten allen Negotianten, Kaufleuten und allen andern, das Interesse mit der Haupt-Summa in denen Wechsel-Brief- und Scheinen und andern Handschrifften zu begreiffen.

Art. II.

Die Negotianten, Kaufleute und andere, können, unter welchem Schein es auch wäre, kein Interesse von Interesse nehmen.

Art. III.

Der Preiß des Wechsels soll nach dem Cours des Orts, woher der Brief gezogen, und wohin derselbe remittiret wird, gerichtet werden.

Art. IV.

Soll kein Gegenwechsel vor dem Zurückgang derer Briefe, wenn nicht durch gültige Documenta, daß in dem Ort, wohin der Brief trassiret, Geld genommen worden, erwiesen, gegeben, sondern allein der Wechsel mit dem Interesse, Unkosten des Protests und der Reise, wenn einige Gerichtlich erwiesen, wieder ersetzet werden.

Art. V.

Wann ein Wechsel-Brief, ob er schon dem Innhaber und der Ordre zahlbar, protestiret worden, soll derjenige, so den Brief gezogen, allein vor den Ort, wohin derselbe remittiret, nicht aber wohin er verhandelt, den Wieder-Wechsel zu ersetzen verbunden seyn. Unbenommen, daß er sich durch Innhaber wider die Endossirer wegen des Gegen-Wechsels derer Orte, wohin der Brief durch ihre Ordre verhandelt, versehen kan.

Art. VI.

Der Gegen-Wechsel soll durch den Trattanten verhandelter Briefe durch alle Ordre, wodurch die Vollmacht, denselben zu verhandeln gegeben, und der alle andere, wenn die Vollmacht illimitiret, und der alle Oerter, wiedet ersetzet werden.

Art. VII.

Das Interesse der Haupt-Summa und des Wechsels soll von dem Tage des Protests, ob dasselbe schon nicht Gerichtlich gefordert, des Gegen-Wechsels aber nebenst denen Protests- und Reise-Unkosten nicht eher, als von dem Tage der Anforderung, zu lauffen anfangen.

Art. VIII.

Kein Borg soll unter Pfand geschehen, wenn nicht ein Contract vor dem Notario aufgerichtet, davon das Original, darinnen die gelichene Summa und das gelieferte Unterpfand begriffen, behalten worden, bey Straffe der Restitution des Unterpfandes, zu welchem der Creditor durch Verhafft, ohne daß er einig Privilegium auf das Unterpfand prætendiren könnte, gezwungen werden soll, seiner andern Anforderungen unbenommen.

Art. IX.

Die Unterpfande, welche in denen Obligationen nicht ausgedrucket werden können, sollen in einer Factur oder Inventario benahmet, und davon in der Obligation gedacht werden: Die Factur oder das Inventarium soll die Quantität, Qualität, Gewicht und Maaß der Waare, oder anderer Effecti, so zum Unterpfand gegeben, bey der, in vorhergehendem Articul gesetzten Straffe, enthalten.

Frantzösische Weine, oder **Frantz-Wein**, siehe unter Wein.

Frantzösischer Stab, siehe *Aune*, im I. Bande p. 314.

Frantzösisches Maaß und Gewicht, siehe **Franckreich.**

Frantzosen-Holtz, (weil es die Frantzosen heilet,) Pocken-Holtz, Blatter-Holtz, Bladen-Holtz, Heilig-Holtz, Indianisch-Holtz, Lateinisch Guajacum, Citrajacum, *Ger.* Guajacum lignum, *Offic.* Guajacum sive Lignum sanctum, *J. B. Park.* Guajacum, *Lon.* Guajacum Americanum primum, fructu Aceris, sive legitimum, *Breyn.* Pr. 1. Guajacum Jamaicense Lentisci subro fundis foliis, læte virentibus, flore albo, *Pluken.* Guajacum magna matrice, *C. B.* Fructus Guajaci putatus & Folia, *J. B.* Xylagium. Lignum Indicum, Lignum benedictum, Lignum Vitæ, Hagioxylon, Paulus sanctus, Palma sancta, Cuajuacan, Guoacan, Cuajacan, Lignum Gallicum, Hujacum. Frantzösisch Gayac oder Bois saint, Italiänisch il Legno sancto, Spanisch el Legno sancto, ein sehr hartes, dichtes und schweres Holtz, äusserlich weiß-gelb, wie Buchs-Baum, und an dem inwendigen Kern schwartz-braun und hartzigt anzusehen, hat einen scharffen bittern Geschmack, und gewürtzhafften Geruch; kommt in grossen und langen Stücken von 400. bis 500. Pfund aus West-Indien über Venedig, und wird sonsten insgemein, wie oben angeführet, auch Lignum Sanctum genennet, indem viele, als *Schræderus* und seine Ausleger, Hoffmann und Ettmüller vermeynen, daß es einerley Holtz sey: Allein die heutigen Botanici bezeugen ein anders, daß nemlich Guajacum und Lignum sanctum von unterschiedenen Bäumen herrühren, wie schon *Terentius* in Notis ad Hernandez p. 63. angemercket. Der Baum dieses Holtzes ist so groß als ein Welscher Nuß-Baum, seine Rinde ist dicke und Aschgrau, hin und wieder mit einigen dunckel-grünen Flecken besprenget, und voll Gummi oder Hartz. Das Holtz ist bereits oben beschrieben worden. Seine Blätter sind schöne, dicke, länglicht und fast

Digitized by Google

faſt rund, ſtehen an denen Aeſten einander gegen über, wie an der Figur. 1. des *Plukenet* Tab. XXXV. zu erſehen, in welcher die Adern und Geſtalt viel ſchöner, als in des *Pomet* Fig. zu erſehen ſind. Die Blüthen wachſen Büſchel-Weiſe oder als Cronen-Blumen, ſehen blaß gelb, und ſitzen auf grünen Stielen. Nach ihnen folgen die Früchte, die ſo dicke, als wie kleine Caſtanien, rund, dichte und braun ſind, und eine andere noch kleinere und Pomerantzen-farbene Frucht beſchlieſſen. Dieſer Baum wächſet in Indien und America, am häuffigſten aber in Neu-Spanien, in der Inſel St. Domingo und Jamaica. Wenn er geriſſen wird, ſo rinnet ein hartziges Gummi heraus, das iſt braun und röthlicht, ſauber und gleiſſend, gar brüchig und wohl riechend, von bittern, beiſſenden und ſcharffen Geſchmacke, ſo zähe als der Maſtix zu käuen, und wird Gummi Guajacum, Frantzöſiſch Gomme de Gayac, deutſch Frantzoſen-Holtz-Hartz genennet. Zu der Artzney wird das Frantzoſen-Holtz, die Schaale und das Hartz von ſelbigem gebraucht. Alle dieſe Stücke führen viel Sal eſſentiale und fixum, auch Oel, abſonderlich aber Hartz. Das Frantzoſen Holtz ſoll man erwehlen, welches rein und dichte, hart und ſchwer, braun oder ſchwärtzlicht iſt, daraus das Hertz oder Kern genommen worden, oder das weiſſe daran, welches die Frantzöſiſchen Kaufleute Obſet zu nennen pflegen, nach dem Teutſchen möchte es der Splint ſeyn, und welches einen ſcharffen Geſchmack hat. Das beſte iſt, ſo von einem Baume mittelmäßigen Alters herrühret, welches am kräfftigſten iſt, indem die jungen Bäume noch unvollkommen ſind, die alten aber ſchwach und kraftloß. Solche Mittelmäßigkeit muß man an denen Aeſten betrachten, denn die Mittelmäßigen ſind am beſten. So iſt auch im Einkauffen darauf zu ſehen, daß es fein gleich und nicht knolligt ſey. Je mehr ſchwartzen Kern es hat, je beſſer iſt es, weil hierinne mehr Hartz zu befinden. Dünne Stücken kan man am erſten verkauffen, derowegen müſſen diejenigen, ſo nicht ins Groſſe handeln, die groſſen in kleine Stücken zerſchneiden. Man hat es auch geraſpelt, welches Raſura ligni ſancti genennet wird, dabey dieſes wohl zu mercken, daß, wer ſicher gehen, und etwas rechtſchaffenes damit ausrichten will, ſich die Raſuram von Holtz ſelber feilen oder raſpeln laſſe, indem die gemeine offt von denen Drechslern, Schreinern und dergleichen Handwerckern abgekaufft wird, welche viele Späne und Unrath in ſich hat. Viele probiren das Holtz auf dem Waſſer, denn es auch wegen ſeiner Schwehrigkeit in kleinen Stücken zu Grunde fället, da ſonſt alle andere Höltzer im Waſſer ſchwimmen. *Terentius* l. c. *Marcius* und andere. Die Rinde vom Frantzoſen-Holtze muß fein glatt und gleich ſeyn, gewichtig, ſchwer zu zerbrechen, auswendig grau, inwendig weiß, von bitterm Geſchmack und gutem Geruch. Die Rinde hänget an dem noch grünen Baume ſo feſt, daß ſie kaum mit eiſernen Inſtrumenten davon zu bringen: Mit der Zeit aber gehet ſie gerne ab. *Terentius* in Not. ad *Hernand* p. 63. Sie wird ſonſten dem Gebrauch nach in allen obigen Kranckheiten auch gebraucht, doch, daß man weniger davon, als des Holtzes, nehme, welches gemeiniglich damit geſtärcket wird, weil die Schaale viel kräfftiger iſt, wie bey Ettmüller l. c. zu ſehen, ungeachtet *Dale* Pharmac. p. 448. einer andern Meynung zu ſeyn ſcheinet. Das Hartz des Frantzoſen-Holtzes ſoll rein und gleiſſend ſeyn, durchſichtig, braun, röthlicht, gantz brüchig, und muß einen guten Geruch von ſich geben, wenn man darauf kraget, oder es auf Feuer leget, dabey auch einen ſcharffen Geſchmack haben. Dieſes Gummi treibet den Schweiß gewaltig, und wird beſonders ſehr gegen den Tripper, oder den Saamen-Fluß, (Gonorrhoeam malignam) gelobt, abſonderlich, wenn es einen Anſatz zur Frantzöſiſchen Seuche geben will, alſo man 6. bis 7. Gran in Wegrich-Waſſer geben kan. Es dienet auch wider die Kräte und Venus-Seuche ſelbſt, Ettmüller in Comment. Schroed. p. 579. Die Tugenden und Nutzbarkeiten des Holtzes ſind in der Medicin, wenn es gebührlicher Weiſe gebrauchet wird, groß und vielfältig, darum es auch von einigen Heilig-Holtz genennet, und in verſchiedenen Kranckheiten als eine Panacea gebrauchet wird. In allen Kranckheiten, ſo aus kalten Feuchtigkeiten entſtehen, iſt es ein ungemeines Mittel. Es wärmet und trocknet, hat eine Krafft dünne zu machen, zu verzehren, zu reſolviren, zu reinigen, zu eröffnen, den Urin und Schweiß mächtig zu treiben, die Flüſſe und Feuchtigkeiten auszutrocknen, das Geblüt zu reinigen, alle Eingeweide zu ſtärcken, und aller Fäulnis zu widerſtehen, wegen ſeiner hartigen Subſtanz *Jo. Zeech.* Conſult. Med. 22. heilet ſonderlich den Veneriſchen Saamen-Fluß, und die Frantzoſen-Seuche, und ſoll ein Spanier, Conſalvus mit Namen, dieſes Mittel wider letztere Kranckheit, zuerſt erfunden, und ſeinen Kindern damit über 300000. Gulden erworben haben, wie Dielhäuer in Beſchreibung fremder Materialien progros giebt. Die Veranlaſſung und Occaſion dazu beſchreibet Hoffmann in Chv. Schroed. pag. 473. das wahre Frantzoſen-Holtz iſt ein rechtes Gegen-Gifft wider die Venus-Seuche, ſchreibet *Jul. Cæſ. Claudin.* in append. de ingreſſ. ad Infirm. l. 3. et in Paradox. Med. Tract. de Nat. & uſu Guajaci ligni *Caſp. Baubin* de Compoſ. Med. II. 10. *Antoh. Mar. Venuſtus* Conſil. Med. 21. *Jo. Coſter* Tab. Pract. 95. Es hat eine Gifft widerſtehende Krafft, und wird wider anſteckende Kranckheiten gebraucht. *J. B. Montan.* Conſil. Med. 372. & 361. und operiret wider dieſelben nicht auf eine verborgene, ſondern auf eine offenbare Art, daß auch billig *Hieronym. Mercurialis* ſaget, daß nechſt GOtt kein wahrhafftier, gewiſſer, und ſicheres Mittel darwider gefunden werden könne, als das Frantzoſen-Holtz, wie *Horat. Guarguant.* bezeiget Tract. de morb. Gallic. 10. Wird auch mit Nutzen, weil es das Geblüt von ſeinem überflüßigen Sero, vermittelſt des Urins und des Schweiſſes, befreyet, in Gliedern und flüßigen Kranckheiten, alten Schäden, Kröte, Milz- und Waſſerſucht, Chiragra und Podagra, Scharbock, weiſſen Fluß und bößartigen Fiebern, Peſtilentialiſchen Fiebern, in Flüſſen, welche auf der Lunge liegen, Engſtbrüſtigkeit, (um die Materie, ſo ſich auf die Lunge geſetzt, zu digeriren, verdünnen, und nach und nach durch den Schweiß auszutreiben, kan kein beſſer Mittel erdacht werden als das Frantzoſen-Holtz. *J. Pet. Lotich* III. Obſ. Med. 1. ſaget,

Digitized by Google

er habe ſo wohl als andere, das Decoct von dem Frantzoſen-Holtze in unterſchiedenen Kranckheiten als das beſte Bezoardicum vor gut befunden: in der Colic, Hamwinde, und erhaltener Monath-Zeit gebraucht. Es pfleget gemeiniglich im Waſſer eingeweichet, und darnach bis auf die Helffte, oder den dritten Theil eingeſotten zu werden, welches Decoctum doch im Sommer offt über drey Tage nicht halten läſſet, wie *Terentius* l. c. erinnert. *Mayow.* ein Engländer giebt in ſeinem Tr. de Nitro pag. 37. vor, dieſes Decoctum walle von dem Spirit. Vitrioli auf, welches curiös iſt, wodurch ſeine alkaliſchen Kräffte können erwieſen werden. Was übrig bleibet, wird zu ordinairen Tranck gemeiniglich noch einmahl gekochet, wie von beyden *Sartorius* ein Frantzoſen-Arzt, kan geleſen werden. Dieſes Decoctum iſt gut bey Magen-Beſchwerungen, *Hier. Mercurial.* Conſ. Med. 73. Es wird auch von etlichen das Holtz ſehr hoch gehalten in der fallenden Sucht, und ſind viele durch deſſen Gebrauch, wie *Leon. Jacchinus* comm. in 9. Rhaſ. l. 4. *Camillus Thomaus*, Meth. Cur. Morb. XI. und andere bezeugen von dieſem Mittel befreyet worden. *Brunner* hat auch Kinder von der fallenden Sucht curiret, indem er die Ammen hat laſſen von dem Decocto trincken. Conſ. Med. 21. *Amat. Lufitan.* Cent. 6. Cur. 8. lobet es wider den Schwindel *H. Fracaſtorius* III. de Morb. Contag. recommendiret es denen Schwindſüchtigen. Und *Philippus Izagoff.* in Conſil. pro Duce terræ novæ bezeuget, daß er viel Schwindſüchtige durch den Gebrauch dieſes Holtzes curiret habe. Solches bekräfftigen *Herc. Saxon.* Præl. Pract. P. I. 26. *Crato* III. Conſ. 8. a *Scholtz* ed. *Aloyſ. Mundel.* Epiſt. Med. 3. *J. Schenck.* Obſ. Med. *II. Zacut. Luſit.* de Medic. Princip. Hiſt. II. h. 33. *Ephem. N. C.* Dec. I. Ann. 3. Obſ. 228. et Dec. 3. An. 1. Obſ. 56. u. a. m. Ueber dieſe hat es auch noch erfahren *Bened. Silvat.* Cent. II. Conſ. et Reſp. Med. 36. Von allzuvielem Gebrauch dieſes Decocti ſoll die Lunge vertrocknen, wie es an einem Cörper wahrgenommen. *Jo. Rhod.* Cent. II. Obſ. II. Med. 21. Man hat auch öfters wahrgenommen, daß die Melancholici, die ſonderlich Hitze in der Leber gehabt, durch allzuvielen Gebrauch eben dieſes Decocti in eine Elephantiaſin und Gelb-Sucht verfallen. *Henr. ab Heer.* Obſ. Med. 22. Einige ſchreiben dieſem Holtze auch eine nährende Krafft zu, und ſolle es ſo gute Nahrung geben, als eine Hüner-Brühe. *Sennert.* VI. Pract. Med. p. 4. 13. et in Paralip. 166. *Phil. Gruling.*, Tract. 3. Chymic. Med. p. 60. *Sam. Schonborn* Man. Med. Pr. p. 72. Ingleichen ſtillet auch das Holtz die Zahn-Schmertzen, mit unter die Wund-Waſſer genommen, wie ſolches *Phil. Gouling.* erfahren l. Med. Pract. p. 4. 6. ingleichen *Crato* V. Conſ. 8. Einige extrahiren mit Spiritu Vini eine Tinctur aus dem Holtze, und loben ſelbige ungemein *G. H. Velſch.* Exores. Curat. Chil. I. Obſ. 419. 422. *Jo. Steph. Strobelberg* de Dentium podagr. 47. In wie ferne aber der allzuviele Brauch des Frantzoſen-Holtzes ſchade, iſt zu ſehen bey *Henr. ab Heer.* Obſ. Med. l. c. *Alphonſ. Fabri* Tr. de Ligni ſanct. multiplici Medicin. *Nic. Maſſæ* lib. de Morbo Gallic. *Caſp. Bauhin* l. c. 11. *Jo. Junckeri* Compend. Method. Therapevt. qua morboſ. fere incurabil. Medicat. docentur, per ſolam Diæram, et Ligni Guajaci diverſimodo præpar. adminiſtrat. Erffurt 1629. *Jo. Arnold. Frideric.* Exercit. de Guajac. Jena 1665. Ein Decoct aus der Schaale des Holtzes gemacht, löſchet den Durſt in der Waſſerſucht. *Fr. Joël* V. Pract. Sect. I. 310. *Theod. Zwinger* in Epiſt. à *Scholtz* ed. I. Das Hartz von dem Holtze hat eben ſolche Krafft, doch iſt es viel ſtärcker. Es wird ſo an und vor ſich ſelbſt von 8. bis auf 2. Scrupel auf einmahl eingegeben, oder man gieſſet Wein darauf, läſſet ihn eine Weile darüber ſtehen, und giebet ihn denen Patienten zu trincken. In denen Apothecken wird aus dem Holtze ein Spiritus, Oel, Extractum und Saltz bereitet. Den Spiritum giebet man zu 30. bis 50. Tropffen in dienlichen Vehiculis ein, die Cur derer Frantzoſen zu befördern, das Geblüt zu reinigen, den Schweiß und Harn zu treiben, die Krätze und Scharbock zu tilgen. Er wird auch unter die Gifft treibende Artzneyen gethan, und daher in der Peſt und böß-artigen Fiebern gelobet. Er ſolviret auch ſonſten Perlen, Corallen und einige andere Dinge, und ſolches durch ſeine Säure, wodurch er zerbeiſſet. Das deſtillirte Oel, ſo zwar etwas wiedrig, wird dornemlich wider die Frantzoſen, und alle Kranckheiten, ſo davon herkommen, gebraucht 3. oder 4. Tropffen in einem bequemen Vehiculo eingenommen, und darauf geſchwitzt, dienet auch ungemein in der eingewurtzelten Venus-Seuche. *J. C. Claudin.* Empyr. rat. Tom. 2. VI. p. 327. Es reiniget das Geblüt, treibet den Schweiß, lindert die Glieder-Schmertzen, ſonderlich, wenn ſie von frantzoſen herrühren. *L. Mercat.* Tr. de Morb. Gallic. II. 4. 6. *Arn. Weick.* III. Theſ. Pharm. 3. Stillet eben dieſe Schmertzen, wenn es mit unter dem Theriac gethan wird. *Amat. Luſit.* Cent. V. Cur. Med. 72. Iſt gut wider die Gicht, wenn man den ſchmertzenden Ort damit ſchmieret. *Foreſt.* XXIX. Obſ. 15. Heilet die Löcher im Halſe, und alle auswendige Blattern, böſe Frantzöſiſche Schäden und Geſchwüre, ſie ſeyn an was Orten und Stellen ſie wollen, ingleichen die Frantzöſigten Knoten, wenn ſie damit geſchmieret werden, zertheilet es. *Jo. Michael* Nor. in Schroed. Pharm. p. 698. Heilet den Beinfraß und præſerviret davor. *Io. Dalæus* Encyclop. Chirurg. rat. VI. 7. Es benimmt auch das Sauſen derer Ohren von Frantzoſen, ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebraucht. *Gubr. Fallop.* Tract. de Morb. Gallic. 80. *Lud. Mercat.* Tom. III. de int. morb. cur. l. 24. Es dienet vor die fallende Sucht, auch nur äuſſerlich auf den Wirbel des Haupts geſchmieret, und Mutter-Beſchwerungen, tödet die Bauch-Würmer, lindert die Colic, treibet ab die todte Frucht, und es iſt darzu das beſte und ſicherſte Mittel. *Zach. Brendel* Chym. in Art. form. redact. p. 147. ſtillet mächtig die Zahn-Schmertzen, wenn man mit Baum-Wolle ein paar Tropffen auf den Zahn leget. Obgedachter *Brendelius* meynet, es ſey dieſes Oel die Oleum heraclinum, welches *Mart. Kuland.* Cent. Curat. Emp. ſo ſehr gerühmet. Das Extractum des Frantzoſen-Holtzes iſt ein vortrefflich Schweißtreibendes und Bezoardiſches Mittel, läſſet im Cörper nichts verderbtes, treibet auch mächtig den Urin. J. *Guerc.* Pharm. dogm. rep. 25. J. *Dan. Myl.* Antidotar. Med. Chym. IV. 3. *Claud. Deodaſ.* Panth. Hyg. l. 13. *Adr. Ziegler* Pharmac. Spag. 77. præſervirt vor peſtilentialiſchen Fiebern. *Nic. Maſſa* l. c.

L. de Fel r. pep. Das Saltz iſt in der Venus-Seuche beſſer als das Decoct. Jo. *Hornung.* in Ciſt. Med. Epiſ. 185. *M. Untzer* Tr. de Sale 21.

Frantzosen-Holz, (falſches) deſſen gedencket der Frantzöſiſche Materialiſt *Pomet* dans l'Hiſtoire des Drogues p. 115. allwo er es Guajac. de France nennet, und nichts anders zu ſeyn meldet, als das Buchs-Baum-Holz, ſo aus Spanien und Champagne am meiſten gebracht werde. Mit dieſen ſollen einige Chirurgi in Franckreich ſich unterſtehen, die Frantzoſen eben ſowohl, als mit dem Guajaco, zu curiren; und ſcheinet ſolches daher zu kommen, weil ohne Zweifel in der Raſura ligni ſancti, (welche von denen Drechslern gekauft wird) die Schnitzlein von Buchs-Baum, welchen ſie offt verarbeiten, gefunden worden. Ob nun wohl der Buchs-Baum in allen dem Guajaco nicht gleich würcket, ſo iſt er doch auch nicht gäntzlich zu verwerffen, zumahlen auch das Oleum Buxi ein vortreffliches Mittel gegen das Zahn-Weh abgiebt, worinnen auch das Oel von dem Frantzoſen-Holtz bey Etmüllern und andern recommendiret wird.

Frantzoſen-Holtz, (wildes) Africaniſcher Lotus-Baum, vermeinter Zürgel-Baum, Grün Eben-Holtz. Guajacana, iſt ein groſſer fremder Baum, deſſen es zwey Arten giebet; Die erſte wird genennet Guajacana, J. *B. Pit. Tournefort.* Lotus Affricana altera, *Matth.* Lotus Africana latifolia, *C. B.* Lotus ſive Faba Græca, *Plin.* Guajacum Patavinum, *Fallop. Geſn.* Hort. ad *Adu.* Guajacum Patavina, Pſeudolotus Africana, *Montalban.* Ermellinus, *Caſalp.* Dyospyros, *Theophraſt.* Pſeudolotus, *Matthioli*, *Tab.* Deſſen feine Rinde iſt dünne, runtzlicht und braunroth. Sein Holtz iſt aſchenfarbig und blaulicht. Seine Blätter ſind ſo groß und ſo weit, als wie das Nußbaum-Laub, ſpitzig, ein wenig rauch, bevoraus unten; oben gleiſſend grün, unten weißlicht. Hangen an kurtzen Stielen, und ſtehen eins um das andere an denen Zweigen, haben einen etwas anziehenden und bittern, doch etwas ſüßlichten Geſchmack. Die Blüthen ſehen als wie kleine Schälgen, die oben ausgeſchweifft und in viele Theile zerſchnitten ſind, unten am Boden lauffen ſie enge zuſammen, und ſind durchlöchert. Wenn die Blüthe vergangen, ſo folget eine weiche Frucht, ſo groß wie eine wilde Pflaume oder Schlehe, und auch alſo geſtaltet, die iſt zum öffteren mit denen Blättern von dem Kelche umgeben, und hat einen ſüſſen lieblichen Geſchmack. In dem Fleiſche dieſer Frucht ſind einige Saamen, in den Kreiß geſtellet, zu befinden, die ſind oben erhaben, und gleichſam ausgewölbet, etwas dicker, als die Aepffel-Kerne, und von ſolcher Farbe, überaus harte, und, wie einige wollen, knorplich. Die andere Sorte heiſſet Guajacana anguſtiore flore *Pit. Fournex* Dyospyros, ſive faba Græca anguſtifolia *Lugd.* Lotus Africana anguſtifolia ſive femina *C. B.* Pſeudolotus *Matth. Cam.* Tab. Zizyphus Cappadocica *Ger. Icon.* Dieſer Baum iſt von dem vorigen unterſchieden, weil ſeine Blätter viel ſchmähler, und die Blüthen viel kleiner ſind, er auch gar keine Früchte trägt. Alle beyde wachſen inſonderheit in Africa. *Tournefort* meldet, daß er zu Poiſſi unweit Paris einen dergleichen alten Baum geſehen, der Frucht getragen. In Italien findet man hiervon groſſe Bäume mit breiten unzerkerbten Blättern, gelben Blumen, und ſchwartz-braunen runden Beerlein. Und iſt *Gabriel Fallopius* Anfangs der Meynung geweſen, daß es ſey ein Geſchlecht Ligni Guajaci, und könnte alſo in Mangel des rechten wider ſelbige Kranckheit nützlich gebraucht werden: Dannenhero es auch von ihm Guajacum Patavinum genennet worden, wie *Geſnerus* in Hort. und *Lobelius* in Aduerſ. bezeugen, und wird ſothaner Name noch von vielen beybehalten. Wenn man es will ſtatt des Frantzoſen-Holtzes gebrauchen, muß man es in doppelter Doſi nehmen, damit es eine Gifft-treibende Krafft bekomme. Das Decoctum aus der Rinde thut gut in den Durchläuffen, und weiſſen Fluß derer Weiber. Die unreiffen Beeren ſind ein ungemeines Mittel wider die Mund-Geſchwüre. Denn ſie halten an, und ſtillen das Blut, und, weil ſie den Leib ſtopffen, werden ſie wider alle Bauch-Flüſſe gelobet. Wenn der Safft aus der reiffen Frucht gepreſſet, und auf eine Leinwand oder Schwamm gethan wird, ſo ſtillet er den ſtarcken Fluß der güldenen Ader: Deswegen kan man ihn mit Alaune verdicken, und zum Gebrauch aufheben. Jo. *Prævot.* in Med. pauper. et libr. Secret. Remed.

FRASCHEA, (PONTA DELLA) Lat. Fraſcheum Caput, ein guter Hafen und Vorgebürge, an der Nordiſchen Seite von der Inſel Candia, 5 Meilen von der Stadt dieſes Namens, und der Inſel Sandorini gerade gegen über gelegen. Die Venetianer pflegen bey entſtandenem Türcken-Kriege um dieſe Gegend häuffig zu creutzen; zu Friedens-Zeiten aber wird der Hafen öffters beſucht, weil man ſonſt nirgends auf der gantzen Inſel friſch Waſſer haben kan.

FRASERBURG, oder Frazerburg, Lat. Fraſerburgum, eine kleine Stadt nebſt einem guten Hafen, in der Grafſchaft Buchan, in Nord-Schottland, an der Küſte des deutſchen Meeres, auf dem Vorgebürge Kynairde.

FRAUDULENTA VENDITIO, iſt, wenn der Verkäuffer und Käuffer unter einer Decke lieget.

Frauen-Balſam, ſiehe *Mentha Saracenica.*

Frauen-Blume, ſiehe *Hirpidula.*

Frauen-Eiß, Bazen-Stein, Marien-Glas, Sperr-Glaß, Glacies Mariæ, Lapis Specularis, iſt ein weißer, durchſichtiger Stein, der ſich in ſehr zarte Blätter von einander reiſſen läſſet, die wie Glas ausſehen. In der Artzeney ſoll er zuweilen innerlich, äuſſerlich aber zur Schminck gebraucht werden, und iſt alſo der Abgang davon ſehr ſchlecht. Man findet ihn in Francken, Sachſen, und ſonderlich zu Franckenhauſen in Thüringen. Das Moſcowitiſche iſt dem Teutſchen gleich, nur daß es ſteiffer und nicht ſo durchſcheinend iſt.

Frauen-Fenchel, ſiehe Fenchel.

Frauen-Flachs, ſiehe Catharinen-Blumen, im 1. Bande p. 1108.

Frauen-Haar, *Capilli Veneris Capillaire*, deutſch, iſt ein Name, den man gewiſſen Pflantzen giebt, die als ſehr dünne Fäſergen aufwachſen, und ſo zu reden, den Haaren gleich ſind, daher

her ſie auch ihre Benennung haben. Es giebt ſehr viele Arten des Frauen-Haars. Der Pater *Plumier*, ein Franzöſiſcher Minorit, und geſchickter Kräuter-Verſtändiger, hat eine zahlreiche Sammlung davon gemacht, die er ans Licht geben wollte, als er ſeine Luſt-Reiſe nach Peru antrat, auf welcher er geſtorben iſt. Das bekannteſte Frauen-Haar, iſt das von Canada und von Marſeille, davon eines heißt, *Adiantum album Canadenſe*, das andere, *Adiantum album Monspellienſe*, welchem man noch das Braſilianiſche beyfügen könnte, *Adiantum Breſilianum* genannt, welches man in dem Königlich-Franzöſiſchen Garten pflantzet. Die andern ſind *Polypodium, Caterac, Silvavita, Scolopendrum*, Venus-Haar, und *Polyricon*. Aus dieſem Frauen-Haar macht man Syrupe, welchen man groſſe Eigenſchafften beyleget. Man kan aber nur allein aus dem rechten Frauen-Haar von Canada, und Montpellier, gute Syrupe machen; auch muß man ſie aus ſicherer Hand bekommen. Andere dienen nur, ſo zu reden, ſie nachzumachen. Das wahrhafte Frauen-Haar von Canada oder Montpellier muß genommen werden, wenn es friſch, recht grün, und ſo viel als möglich, nicht ſehr zerbrochen iſt. Der Syrup muß Amberfarbicht ſehen, gutſchmecken, recht dicke geſotten ſeyn, klar, durchſichtig, und weder ſauer noch verſchimmelt riechen. Man macht auch eine flieſſende Latwerge aus dem Frauen-Haar, deſſen Handlung aber ſehr ſchlecht iſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Frauen-Kraut, ſiehe **Frauen-Münze**.

Frauen-Krieg, ſiehe *Bugloſſum Silveſtre*, im I. Bande p. 936.

Frauen-Münze, Frauen-Salbey, Frauen Kraut, Marien-Münze, Mergen-Münze, Pfannen-Küchen-Kraut, Münz-Balſam, unſerer Frauen-Münze, Römiſche Salbey, Lat. Coſtus hortorum, Coſtus hortorum *Geſn. Hort.* Franzöſiſch Coq. herbe du Coq' Paſté, iſt eine Gattung Tanaceti, oder ein Gewächs, welches Stengel treibet, auf ein paar Schuhe hoch, die ſind voll Streiffen, rauh und äſtig, bleich vom Farbe. Die Blätter ſind länglicht, dem Pfeffer-Kraute nicht ungleich, und an dem Rande ausgezackt. Seine Blüthen wachſen wie die am Tanacero, in Büſcheln oder kleinen Cronen, oben auf den Spitzen der Aeſte, und ſtehen ihrer ein ganzer Hauffe beyſammen in einem Kreiße, oder in Geſtalt einer Beere, von Farbe goldgelb. Dieſes Kraut hat einen ſtarcken lieblichen Geruch, der Geſchmack iſt bitter und gewürtzhafftig. Es wird in den Gärten gezogen, führet viel gar kräfftiges Oel und Salz. Es dienet das Gehirn und die Nerven zu ſtärcken, die weibliche Reinigung zu befördern, dem Gifft zuwider ſtehen, und die Würmer auszutreiben. Mit Wein geſotten, und getruncken, iſt es gut, ſo jemand zu viel Opium oder andere giffrige Artzneyen gegeſſen. Die Wurtzel gepülvert, 2. Quentl. ſchwer, und mit gleich ſo viel wild Paſtenachen-Wurtzel in Wein getruncken, vertreibet allerley Gifft, und ſtillet auch den Durchlauff des Bauches, und das Grimmen im Leibe, den Frauen und Männern. Schwadem und Bähung davon gemacht, fördert der Frauen Zeit, und derſelbigen Schmertzen. Das Kraut geſtoſſen, und Pflaſter weiſe aufgelegt, zertheilet die harten Knollen, und allerhand Geſchwulſt am Leibe. Vor dieſem ward es zu den Paſteten gebraucht, und dahero auf Franzöſiſch Paſté genennet; das möchte auf deutſch ſo viel heiſſen als Paſteten-Kraut. Und einige Köche thun auch noch ein Blat oder anderthalb zu dem ſogenannten boeuf à la Mode, das giebet ihm einen guten Geſchmack.

Frauen-Nabel, ſiehe **Nabel-Kraut**.

Frauen-Salbey, ſiehe **Frauen-Münze**.

Frauen-Spiegel, ſiehe *Onotrychis*.

Frauen-Stuhl, Nieſe-Wurtz, Frauen-Stühle, wilde Nieſe-Wurtz, breit blätterichtes wildes **Nieſe-Kraut**, Lateiniſch Helleborine *Dod. Ger. Raji Hiſt.* Helletorine *Dodonæi* I. B. Epipactis ſive Elleborine *Camp. Ep.* Damaſconium calliphyllon *Camp. Ep.* Franzöſiſch Elleborine, iſt ein Kraut, das einen oder mehr, anderthalben Fuß hohe, Stengel treibet, die ſind rund und ohne Zweige; ſehen, ob ſie mit Mehle beſtreuet wären. Seine Blätter ſehen als wie die an der weiſſen Nieſe-Wurtzel, ſind aber um ein gutes kleiner, ohne Stiel, voll Adern, und bitter von Geſchmack. Die Blüthen ſitzen an den Stengeln, und zieren dieſelbigen von der Mitten an, bis in die Spitze hinauf, und ſtehen weit von einander, wechſelsweiſe davon. Jedwede beſtehen aus 6 ungleichen weiſſen und goldfarbigen Blättern: Wenn denn dieſelbigen vergangen; ſo wird ihr Kelch zu einer Frucht, die bald wie eine dreyſeitige Laterne ſiehet. Sie beſchleuſt gar dünne Saamen, den Säge-Spähnen nicht ungleich; Die Wurtzel beſtehet aus einem Hauffen weiſſer und bitter ſchmeckender Zaſern. Es wächſet an bergigten und ſchattigten Orten: führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es reiniget und dienet zu denen Wunden, eröffnet, zertheilet den Schleim in den Drüſen, und curiret die Waſſerſucht.

Frauen-Thränen, ſiehe *Ornithogalum*.

Frauen-Veilgen, Mutter-Veilgen, Nacht-Violen, Lat. Heſperis; Heſperis hortenſis C. B. *Raji Hiſt. Pit. Tournefort.* Leucoium et viola purpurea Fuchſ. Franzöſiſch Juliane oder Juliene, iſt ein Kraut, welches Stengel treibet, ungefehr ein paar Schuhe hoch, die ſind rund, rauch, und mit Marck voll angefüllet. Die Blätter ſtehen eins um das andere der Länge nach an den Stengeln, und ſehen den Raucken-Blättern gleich, ſind aber nicht ſo ſehr zerkerbet, am Rande ausgezackt, ſpitzig und rauch, ſchwartz-grün von Farbe, und von einem etwas ſcharffen Geſchmacke. Zwiſchen den Blättern und Stengeln brechen kleine Zweiglein hervor, die bringen Blumen, den Leycoyen-Blumen nicht unähnlich, die ſehen gar ſchön purpurroth, beſtehen eine jede aus vier Blättern, übers Creutz geſtellet, ſind bald weiß, bald purpurfärbig, bald bundt, z. E. weiß mit Purpur-Flecken, eines lieblichen ſehr angenehmen Geruchs. Darauf folgen lange dünne Schaalen, die beſchlüſſen länglichte und ſchier gantz runde röthliche und ſcharffe Saamen-Körner. Die Wurtzeln ſind klein, holtzig und weiß. Dieſes Kraut wächſet in den Gärten

und in den Hecken: Führet viel Saltz und Oel Es zertreibet, eröffnet, dienet zum Scorbut, zur Engbrüstigkeit, zu lang anhaltenden Husten, zum Ziehen und Zucken in den Gliedern, auch den Schweiß zu treiben. Die Mutter-Veilgen werden durch ihre Schoten und Saamen von dem Levcoien unterschieden, als welche nicht so platt und breit sind, wie die am Levcoien.

Frauen-Weh-Diesel, siehe *Cardous Mariæ vulgaris*, im I. Bande p. 1066.

FRAUS, siehe Betrug, im I. Bande p. 490.

FRAXINELLA, Offic. Clus. Hist. Dod. Ger. Pit. Tournef. siehe *Dictamnus albus*, im II. Bande p. 85.

FRAXINI LIGNUM, siehe Esche

FRAXINUS, siehe Esche.

FRAXINUS ARBOR, Trag. siehe *Bubula Fraxinus*, im I. Bande p. 927.

FRAXINUS AUCUPARIA, Geln. siehe *Bubula Fraxinus*, im I Bande p. 927.

FRAXINUS BUBULA, siehe *Bubula Fraxinus*, im I. Bande p. 927.

FRAZERBURG, siehe *Fraserburg*.

Freel, ein Stück Landes in der Bündnerischen Herrschaft Worms, zwischen dem innern Thal und der gemeinen Land-Straſſe des Wormser-Jochs gelegen, welches gute Eisen-Berge hat.

FREGATON, Lat. Aphractum Hilpanicum, ist ein mittelmäßiges Spanisches oder Venetianisches Fahr-Zeug, mit einem viereckigten Hinter-Theil, einem Mittel- und Besans-Mast, wie auch einem Boegspriet. Man bedienet sich derselben, zu Transportirung der Troupen, und Abladung der Galeeren, seine Ladung ist ohngefehr 800 bis 1000 Centner, oder 4 bis 500. Tonnen.

FREGATTE, siehe *Advis*-Schiff, im I. Bande p. 74.

Fregatte, wird auch ein See-Vogel genennet, der nicht gröſſer ist, als ein Huhn, und hat einen gar fleischigten Magen. Der Hals ist eben nicht zu lang; der Kopf klein, die Augen groß und schwartz, und das Gesichte so scharff, als des Adlers. Der schwartze und gantz gerade Schnabel ist ziemlich dicke und 6 bis 7 Zoll lang; der Ober-Theil ist iedoch etwas gekrümmet, als wie ein Haacken. Er hat gar kurtze Pfoten, und daran zwey Greiff-Klauen, als wie der Geyer, die sind gantz schwartz, und die Fittige gantz unglaublich groß; denn sie mehrmals 7. bis 8. Fuß von einer Spitze zur andern haben. Ihr Fleisch dienet nicht gar viel; allein ihr Schmaltz wird fleißig gesammlet, weil es ein vortreflich Mittel ist, Schlag und Lähmung, von Erkältung herrührend, wo nicht völlig zu vertreiben, zum wenigsten doch recht wunderbar zu mildern.

Freiberg, siehe Freyberg.

FRELAMPE, ist eine kleine Französische Scheide-Münze, die 12. bis 15. deniers gilt. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Fremde, keinem Fremden, wer der auch sey, und nicht würcklich auf Bergwercken bauet, darff ohne des Berg-Hauptmanns Vorwissen und Nachlassen, in die Gebäude zu fahren, verstattet werden.

Fremde Liebstöckel, siehe *Ligusticum verum*.

Fremde Gewercken, sollen an dem Orte, wo sie mit bauen wollen, wegen der Zubusse ihre Verleger haben, wenn sie nicht ins Retardat gesetzt seyn wollen.

Fremd Mond-Kraut, siehe *Bulbonach*, im I. Bande p. 970.

Fremde Schiche, nennet man die Kohlen-, so in einem Stein-Kohlen-Berg-Werck über den Brand sind, und ist meistens fünffviertheil Elle starck, und siehet schwartz, wie bey dem Worte Brand zu sehen, im I. Bande p. 728.

Fremde Tuche; das Tuchmachen, überhaupt betrachtet, erfordert Verlag zur Wolle, dem nicht jeder einheimischer Meister gewachsen ist; darum sie meist geringe Tuche machen, die jedem nicht anstehen und auf auswärtige warten müssen. Weil aber deren in allzugeringen Preisse eingebracht und verkaufft werden, bleiben die einheimischen mit denen ihrigen gar sitzen, und entstehet die Frage: Wie hoch die fremden Tuche auszuschneiden? In der Gothanischen Handwercks-Ordnung ist im XI Artickel versehen, und in der neuen Bestätigung vom 27. Augusti 1574 wiederholet: daß weder ein einheimischer, noch auswärtiger, Gewand-Schneider zwischen denen freyen Jahr-Märckten keine fremde oder gemeine inländische, die Elle unter neun Groschen wohlwürdig, heimlich oder öffentlich, in Gotha feil haben darff: die Tuche bald dem Fürstlichen Amte und bald dem Rathe heimgefallen, welches durch Hertzog Ernsts Rescript vom 4 Januarii 1643 auf funfzehn Groschen erhöhet worden.

Fremder Verlag, heissen bey Krähmern und Kauffleuten die Waaren, so ihnen aus der andern oder dritten Hand geliefert werden. Wenn demnach ein Krahmer mehr Waaren in seine Bude nicht bringen darff, als die er in seiner Werckstatt selbst gearbeitet, wird die Handlung sehr schwach seyn: denn es gehöret fremder Verlag dazu.

FRENDSON, ist ein Englisch Wort, welches einen Freybürger, oder gebohrnen Engelländer bedeutet. In Engelland ist es einem fremden Kauffmanne nicht erlaubet, welcher Waaren dahin bringet, sie selber daselbst zu verkauffen; sondern er muß sie unter dem Namen eines Freybürgers und durch einen Frendson verkauffen lassen, dem er ein gewisses Geld, nach dem der Werth der Waaren beschaffen ist, giebet, der müste sie denn am Brod eines Schiffs verkaufen, in welchem Falle er sie auch nicht ausladen kan, wenn sie nicht an einen Engelländer verkaufft worden sind, oder an einen Prête-nom dieser Nation. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch Frey-Bürger.

FRESNE CAMPESTRIS, siehe Buch-Escher, im I. Bande p. 934.

FRET, oder *Frettage*, siehe Schiffs-Lohn.

FRET, wird in Franckreich von einem gewissen Zolle von 50 Sous nach Meer-Tonnen gesagt, der an die Königlichen Yacht-Aemter von den fremden Schiff-Hauptleuten und Schiff-Herren bey der Ein- oder Ausfahrt aus den Häfen des Königreichs bezahlet wird. Es ist aber hierbey zu mercken, daß die Schiffe, die in Franckreich nicht gebauet worden, ob sie gleich den Königlichen Unterthanen gehören, doch für Fremde gehalten wer-

Digitized by Google

werden, und sind als solche der Bezahlung des Zolles *Fret* unterworffen, wenn sie nicht durch tüchtige Kauf-Contracte, und durch die Registrirung in die Admiralitäts-Canzeley, gerechtfertiget worden sind, ja, wenn auch $\frac{1}{2}$ von der Schiffs-Ladung Frantzösisch sind. *Fret* heist auch die Schiffs-Ausrüstung. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FRETOY, ist ein Frantzösisches Dorff in der Piccardie, unter das Städtgen Tricot gehörig; daselbst macht man gute Sarschen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FRETTEMENT, heist die Miethung eines Schiffes, die eine Privat-Person thut, ihre Waaren darauf zu schiffen. Dieses Wort ist nur im Oceano gebräuchlich, auf dem Mittelländischen Meere sagt man Nolissement. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FRETUM, Detroit, Stretto, Estrecho, eine Meerenge oder Canal, ist ein schmahler Strich des Meers zwischen zwey Ländern, und durch welchen man aus einem Meere in das andere schiffet, dergleichen an dem Estrecho di Gibraltar zwischen Spanien und Africa zu sehen.

FRETUM CONSTANTINOPOLITANUM, siehe Constantinopolitanischer Canal, im I. Bande p. 1293.

Freudenberg, ist eine Stadt, Schloß und Amt im Fürstenthume Nassau an den Westphälischen Grentzen, woselbst der beste Stahl gemacht wird.

Freudenthal, eine kleine Stadt in Schlesien, im Fürstenthume Troppau. Sie hat starcke Garn-Packereyen, die nach Breßlau verkaufft werden. Hier wohnen auch die so genannten Provedeurs, welche Leute von Capital sind, so die Leinwanden aufkaufen, und solche wieder nach Breßlau verhandeln. Sonderlich fabricirt Freudenthal viel rohe Leinwanden, welche man daher die Freudenthaler nennet.

Freund, siehe *Correspondent*, im I. Bande p. 1360.

Freyberg, Freiberg, Fryberg, Lateinisch Freyberga, ist eine feine und ziemlich grosse Stadt in Meissen, unweit der Mulda gelegen, welche wegen des vortrefflichen Bergwercks und des Churfürstlich Sächsischen Begräbnisses berühmt ist. Das Bergwerck soll um das Jahr 1170. ein Hällischer Salz-Fuhrmann, der mit seinem Fuhrwerck tieff in das Wagen-Gleiß gesuncken, gefunden haben. Denn da er sich heraus helffen wollte, fand er Ertz und klares Silber daran, welches zu weiterer Untersuchung Anlaß gab. Der Stadt erster Anfang ist eigentlich in das 1171. Jahr zu setzen, als in welchem die Zellerfeldischen Bergleute, so sich Jahres vorher aus Nieder-Sachsen in Meissen zu denen neuen Bergwercken mit grossem Hauffen begeben, das an diesen Ort gestandene Christians-Dorff dermassen angebauet, daß es einer Stadt gegleichet. Als nachgehends im Jahre 1175. das Silber-Bergwerck hierum sich in gutem Stande befunden, hat Marggraf Otto der Reiche diesen Ort mit herrlichen Freyheiten begabet, mit Ring-Mauren und Gräben umschliessen, und Freyberg benennen lassen. Wegen des Bergwerckes findet man nahe bey der Stadt, das Ertz-Kauf-Hauß, Schmeltz-Hütten, Schwefel- und Vitriol-Hütte, und Pulver-Mühle. In der Stadt ist ein Silber-Brenn-Hauß; auch war vorzeiten eine Müntze daselbst, worinnen unter andern Sorten die bekannten Freybergischen Groschen geschlagen worden; sie ist aber schon im Jahre 1556. nach Dresden verleget worden. Doch hat das Wasser, oder die weitläufftige Bach, so die Müntze getrieben, den Namen Müntzbach nachgehends beybehalten. Es befindet sich auch allhier ein Ober-Berg-Amt, welches schon Landgraf Heinrich in Thüringen im Jahre 1255. und nach ihm Marggraf Friedrich der Freudige 1294. verordnet und bestätiget. Es præsidiret in demselben der Ober-Berg-Hauptmann, und werden in denselben von allerhand vorfallenden Streitigkeiten, so wohl innals ausländische Bergwercke betreffend, Urtheile gesprochen.

Freyberger-Bier, siehe Bier, im I. Bande p. 719.

Freybeuter zur See, siehe *Armateur*, im I. Bande p. 257.

FRANC BOURGEOIS, Frey-Bürger, Frantz. Engl. Free Denizen, heist ein halber oder $\frac{1}{2}$ naturalisirter Bürger. In Ansehung der Fremden ist es eine halbe Naturalisation oder auch noch mehr. Diese giebt ihnen Macht zu handeln, unbewegliche Güter zu erwerben, Aemter zu besitzen; sie erstreckt sich aber nicht so weit, als eine ordentliche Naturalisation. Diese letzte kan nur durch eine Parlaments-Acte erhalten werden, an statt, daß des Königes offene Briefe zur ersten Naturalisation zureichend genug sind. Wenn ein Fremder ein solcher Frey-Bürger geworden ist; so stehet in den Rechten, er gehöre ad fidem Regis Angliæ, oder unter den Schutz des Königes. Wenn sie gebohrne Fremde sind, und folglich ihre Mutter-Sprache so gut, als die Landes-Sprache reden; so geschiehet es zum öfftern, daß die fremden Negocianten, die wegen ihrer Handlung dahin kommen, sich ihrer zu Dollmetschern und Commissionariis bedienen, sie sind aber nicht obligat gemacht. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch *Frendson*.

Frey-Messe, siehe *Foire Franche*.

Freyenwalde, oder Frienwalde, ist ein Ort in der Mittelmarck Brandenburg an den Grentzen der Neuen- und der Uckermarck an der Oder, 6. Meilen von Berlin gelegen. Er ist wegen gewisser Mineralischen Wasser bekannt worden, welche sich daselbst befinden, und wider vielerley Beschwerungen gut seyn sollen; daher man sie auch von entlegenen Orten zu besuchen pfleget; die Nahrung daselbst bestehet in Fischen, Getrayde, Bier und Garnweberey.

Freysamkraut, siehe *Jacea*.

Freystadt, ist eine Stadt in Ober-Ungarn, an dem Flusse Vlag, zwey Meilen von Tirnau, zwischen Leopoldstadt und Schinta, ist im Jahre 1636. gäntzlich abgebrannt. Sie ist wegen des Ochsen-Marckts, monathlichen Jahrmarckts, und starcken Verführung des Weines berühmt.

Fribus, ist eine kleine Bergstadt im Satzer-Creiß in Böhmen, an denen Voigtländischen Grentzen, nicht weit vom Eger gegen Norden, allwo man Zinn und Bley schmeltzet.

Frichthal siehe Frick.

Frick oder Frichthal, eine Landschafft in der Schweitz, zwischen dem Rhein und dem Baßler-Gebiethe, dem Hause Oesterreich zuständig, hat seinen Namen von den darinnen gelegenen Haupt-

Flecke Frick. Es wird in dieser Gegend sehr viel Eisenstein gebrochen, also, daß 13 Hämmer damit gefördert werden können.

Friedberg oder Fridberg, eine kleine Bayrische Grenzstadt am Lech, eine Meile von Augspurg, ins Rent-Amt München gehörig. Im dreyßigjährigen Kriege wurde sie von denen Schwedischen Völckern gantz ausgebrannt und verderbet; doch hat sie sich nach der Zeit ziemlich wieder erholet, und stehet itzo in gutem Zustande; wie sie denn sonderlich wegen der künstlichen Sack-Uhren, so daselbst verfertiget werden, bekannt genung ist.

Friede und Einigkeit, soll bey dem Berg-Bau mit Fleiß geheget werden, weil durch Uneinigkeit und Zwietracht alle den Krebsgang gehet.

Friedes-Kauff, heißt, wenn in Bausch und Bogen, den Proceß zu evitiren, etwas geboten und gegeben wird.

Friedelsheim, ein Flecken mit 2 Schlössern, in der Unter-Pfaltz, eine Meile von Neustadt, zwischen Wachenheim und Mannheim gelegen, dem Churfürsten von Pfaltz gehörig. Es wächset guter Wein da herum.

Friedland, ist eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz, an den Böhmischen Grentzen. Es wird allhier fein Papyier und die zarteste Leinwand gemacht.

Friedrichsburg, zum Unterscheid des folgenden insgemein Groß-Friedrichsburg genannt, eine ziemlich grosse Festung auf der Gold-Küste von Guinea in Africa, und zwar in dem Ländgen Axim, an der West-Seite des Capo des tres puntas. Sie gehörte sonst dem Könige in Preussen, und ward im Jahre 1681. von der zu Emden aufgerichteten Brandenburgischen Compagnie auf dem Berge Marfort erbauet; im Jahre 1718 aber nebst ihren Zugehörungen von dem König Friedrich Wilhelm an die West-Indische Compagnie zu Amsterdam vor etliche 1000 Ducaten verkaufft.

Friedrichsburg, ist ein neuangelegtes Schloß und Hafen auf der Gold-Küste von Guinea in Africa, dem Könige in Dänemarck gehörig.

Frieß, ist ein grober, ungeschorner wollener Zeug, so zu Pferde- und Bett-Decken, Unter-Röcken u. d. g. gebraucht wird. Er hält sehr warm und wird am häuffigsten in Hamburg und Lübeck gemacht. Er ist eine gemeine Waare der Gewandt- und Tuchschneider, die ihn weiß von den Frießmachern einkauffen, und hernach schwartz, grün, blau, am meisten aber roth färben lassen.

Frießländische Butter, siehe Butter, im I. Bande p. 977.

Frießland, ist eine von den 7 vereinigten Provintzen, deren Haupt- und Kauf-Städte sind: Lewarden, Harlingen, Stadern und Franecker. Ihrer Handlung wegen siehe Holland. Es wird aber diese Provinz West-Frießland genannt, zum Unterscheid Ost-Frießlands, welches wegen der Commercien nichts besonders zu observiren hat, als daß die Königlich-Preußisch-Africanische und Americanische Compagnie in der Haupt-Stadt Emden erabliret ist.

FRINGILLA ROSTRATA, siehe *Coccothraustes*, im I. Bande p. 1222.

FRINGILLA VIRIDIS, siehe *Chloris*, im I. Bande p. 1157.

FRIOU, bedeutet in der Levante so viel als ein *Canal* oder Furt.

FRIPPERIE, la rigatteria, Krempel-Marckt, ist ein Kram von alten Kleidern und Hauß-Geräthe, alten Instrumenten, Büchern, Schildereyen, zinnern und eisernen Geschirren, und dergleichen.

Frisch, heist bey Bergwercken so viel, als was noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüßig ist.

Frisch-Bley, ist, das entweder aus dem Ertz geschmoltzen, oder von anfrischen kommen, und kein, oder doch gar wenig Silber hält, das vor hin nicht gebraucht ist.

Frisch-Eisen, wird genennet, wenn bey dem Schmeltzen in hohen Ofen allzu viel Eisenstein, und wenig Flösse gesetzet werden, also, daß sich das Eisen allzusehr sammlet, und nicht flüssen will, sondern sich im Heerde vor die Forme setzt, und durch das starcke Gebläse nur wieder hart und kalt geblasen wird.

Frisch-Gestein, ist, das nicht zu feste und nicht zu gebrechig ist.

Frisch-Gestübe, heißt das Gestübe, welches noch nicht zu Ausstossung der Schmeltz-Ofen, vor Stich- und Triebe-Heerd gebracht worden ist.

Frisch machen, ist, wenn in der Seyger-Hütte das gebrochene Schwartz-Kupffer mit Frisch-Bley und Glötte beschickt, und Frisch- oder Seyger-Stücke gemacht werden.

Frisch-Ofen, ist in der Seyger-Hütte, darinnen das schwartze Kupffer mit Zusatz des Bleyes zu Seyger-Stücken gemacht wird.

Frisch- oder Seyger-Stück, sind runde Scheiben von Frisch-Bley, Glötte und gebrochenen Schwartz-Kupffer, so durch den Frisch-Ofen zusammen geschmeltzet, in die frische Pfannen gegossen, und wenn sie erkaltet, wieder heraus gehoben werden.

Frische Haf, Lateinisch Sinus aquæ dulcis, ist ein Meer-Busen der Ost-See, zwischen denen Preußischen Küsten, und der denen Dantzigern gehörigen kleinen Insel Frisch-Nehring, welcher sich durch eine kleine Enge mit den Meer vereiniget. Seine Länge trägt 15. und die Breite, welche aber nicht überall einerley, 6 Meilen aus. Er stehet dem Könige in Preussen zu, und ist mit dem grossen Haf in Pommern, der auch von etlichen der frische Haf genennet wird, nicht zu confundiren.

Frische-Schlacken, pflegt man zu nennen, die von flüßigen Ertzen, gleich dünnen und rohen Stein-Scheiben, abgehende Schlacken, welche fast wie Roh-Stein aussehen, wie sie denn dessen auch viel enthalten. Es sind aber gute Zuschläge auf strenge Ertze, so durch ihren Zuschlag zu leichten Fluß gebracht werden können.

Frischen, ist auf Bergwercken so viel, als Glötte und Bley machen, so im Schmeltz-Ofen geschiehet, da aus einem Centner Glötte drey viertel Centner Bley geschmoltzen wird; Frischen wird auch genennet, wenn die Gänße oder Gäntze auf den Eisenhämmern geschmeltzet werden, daß das Eisen davon zum verschmieden gebracht werden kan.

Frischen, (eine Zeche mit Stoll-Oertern) bedeutet so viel, als eine Zeche mit Stoll-Oertern erschlagen.

FRISETTES, sind geringe Zeuge, halb Baumwollen, die in Holland gemacht werden. Man nennet sie auch Coronnées. Savary, Dict. Univ. de Commerce.

Frisiren, kraus machen, also hat man frisieren oder

oder geknöpfften Boy, welcher ſonderlich zu Trauer-Kleidern gebrauchet wird.

Friſon, iſt ein ſchlechter Frieß oder gekrauſter wollener Zeug, der warm und weich iſt, in Engelland gearbeitet wird, und daraus Weiber-Unterröcke gar füglich können gemacht werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Friſt, Friſtung, iſt ſo viel, als Nachſicht, Aufſchub, Dilation, deſſen, was man entweder bezahlen ſoll, oder ſonſt auszurichten hat.

Friſt, Friſtung, bedeutet auf Bergwercken eine zu Berg-Recht ausgemeſſene und übliche Zeit, worinnen etwas geſchehen muß. Sie wird ſo wohl zum entblöſſen und beſtätigen, als auch zu Belegung einer Zeche, und ſo oft etwas nicht zur ſonſt geſetzten Zeit geſchehen mag, geſucht und gegeben, jedoch nicht ohne ſonderliche und genugſame Urſachen, als: Wetter-Mangel, Waſſers-Noth, Streit, Gebrauch der Arbeiter, Abſenckung der Licht-Löcher, Winters-Zeit, Ungewitter, und dergleichen mehr, ſo ein unpartheyiſcher Berg-Meiſter zu erwägen hat; Friſt wird nicht leichte über zwey, oder aufs höchſte dreymal gegeben, zumal in verſtollten Felde, und zwar auf Silber-Bergwercken nicht über 1 Quartal, auf Zwitter-Kieß- und Eiſen-Stein-Zechen aber nicht über 2 Quartale, oder längſt eine Jahres-Friſt. Chur-Sächſiſ. Bergordn. a. 32. Wer auch in bemeldtem Quartal oder Jahresfriſt um neue Verſchreibung und Nachlaſſung zu bitten unterläſſet, deſſen Fund-Gruben und Maſſen ſollen ins freye gefallen ſeyn. ib.

Fritillarien, Kibitz-Blume, Kibitz-Ey, Meleagris, ſind Blumen, die in unſern Gärten gezeuget werden, und viereckigte Würffel, wie ein Brettſpiel, haben. Ihr Geruch ſoll das Naſenbluten ſtillen, und das daraus deſtillirte Waſſer braucht man wider die Sommerſproſſen.

FRITTA, welches Wort von dem Italiäniſchen Wort Frittare, ſo viel als gefrieren, herkommt, bedeutet auf den Glaß-Hütten dasjenige Gemenge, welches ſie zum Glaßmachen brauchen; Auch wird diejenige Vermiſchung darunter verſtanden, aus welcher Edelgeſtein-Flüſſe gemacht werden. Zu dieſer letztern werden wohl calcinirte Flinten-Steine, Cryſtallen, oder reine Kieſel-Steine, Salpeter, Borax, Arſenicum untereinander vermiſcht, in einem ſtarcken Feuer flieſſend gemacht, und hernach zu Pulver geſtoſſen. Die Glaßmacher nennen die Frittan, das Gemenge, und haben derſelben dreyerley Arten: die feinſte, ſo aus Sand und Levantiſchen Rochetta gemacht, und zum Cryſtall-Glas gebrauchet wird; die mittlere, ſo nur aus Aſchen der Rochetta, oder der Soda Hiſpanica, ohne vorhergehende Ausziehung des Saltzes, bereitet wird, und das Glaß etwas blaulicht macht; die ſchlechteſte, ſo aus allerley Aſche verfertiget, und zum gantz gemeinen grünen Glaſe genommen wird.

FRIVOLA ADPELLATIO, da man wider das geſprochene Urtheil und den Proceß nichts hauptſächliches, ſondern nur Bagarellen einzuwenden hat, welche zu nichts dienen, als die Execution aufzuhalten, und dem Gegentheil die Sache ſchwer zu machen.

FRIZE, wird zu Smirna von einer böſen Eigenſchafft der Seide geſagt, die ziemlich öffters unter der Ardaßiniſchen angetroffen wird. In dem Ausſuchen der Ardaßiniſchen Seide hat man Acht zu geben, daß keine Vermiſchung darunter ſey, d. i. daß keine falſche darunter angetroffen werde. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FROC, iſt ein kreutzweis geſtreifter wollener Zeug, der ziemlich grob iſt, und in einigen Franzöſiſchen Städten, vornemlich zu Lizieux, Bernay, Tardoüet, Fervaques, und da herum gearbeitet wird. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Frohn-Sole, heiſt zu Halle im Thal, wenn die ordentlichen Einkünffte zu des Thals Ausgaben nicht zureichen wollen; ſo mögen nach Innhalt der Thal-Ordnung aus dem deutſchen Brunnen drey Schock Zober zu des Thals Nothdurfft bey den Kalckägern, da ohnedem nicht geſotten und ordentlich zu Borne gegangen wird, gezogen, und den Pfännern um den gewöhnlichen Werth verkauffet werden. Das daraus gelöſte Geld wird nach Abzug der Unkoſten, ſo aufs Tragen gehen, zu des Thals Nutzen angewendet, und mit andern deſſelben Einkünfften jährlich berechnet. Daher heiſt man dieſe Sole insgemein Kauff-Sole, ſo aber vor Alters, beſage der Thals-Rechnungen, Frohn-Sole genennet worden. Jetziger Zeit wird in Kalckägern ſo viel Sole, als des Thals Nothdurfft erfordert, gezogen, und auf vorhergehende Notification durch einen Ausſhang, den Pfännern um Bezahlung überlaſſen.

FROMENT LOCAR, oder *rouge*, ſiehe Dinckel, im I. Bande p. 94.

FRONTALIERS, alſo nennet man in Languedoc und Guienne diejenigen, die an der Franzöſiſchen Gräntze wohnen, welche die Pyrenäiſchen Gebürge von Spanien theilen. Dieſen Frontaliers zu gute iſt das privilegium des paſteries verwilliget worden, d. i. die Erlaubnis, auch in Kriegs-Zeiten zwiſchen beyden Cronen Waaren, die nicht verboten ſind, durch die Päße der Berge, in dem gantzen Umfange, der durch den Tractat angezeiget worden, zu führen. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

FRONTIGNAC, ſonſt auch Vin de Muscat und le Muscat de Frontignan genannt; iſt ein Franzöſiſcher Muſcateller-Wein, hell und weiß von Farbe, und eines ſehr lieblichen, ſüſſen und auf Moſch zielenden Geſchmacks; daher er ſehr häuffig nach Bourdeaux, und von dar in andere Länder, verführet wird. Seinen Namen hat er von der kleinen Stadt Frontignan in Nieder-Languedoc, ſechs Franzöſiſche Meilen von Montpellier, um deren Gegend er wächſet. Weil er häuffig nach Lion geführet wird; ſo nennet man ihn auch Muscat de Lion. Man hat auch eine Art deſſelben, die roth ausſiehet, und etwas herbes bey ſich führet, welche aber nicht ſo ſehr beliebet wird, als die blancke.

FRONTIGNAN, oder Fontignan, Lat. Frontiniarum, eine kleine Stadt, in Nieder-Languedoc, an den See Maguellone, zwiſchen Agde und Montpellier, ſo wegen ihres Muſcaten-Weines berühmt iſt. Es iſt dieſer Ort neben dem guten Wein auch wegen des Eau de cerre, und derer Meer-Trauben bekannt, welche daſelbſt an lange Stangen gebunden, vom obern Boden bis auf eine Manns-Höhe von der Gaſſen gehängt, und alſo an der Sonnen getrocknet, hernach in Küſten gepackt und verſchickt werden.

Froſch-Kraut, ſiehe *Damasonium*, im II. Bande p. 9.

Froſte, iſt eine kleine Däniſche Stadt und Haſen in der Provintz Drontheim in Norwegen.

Frucht,

Frucht, Früchte, Fructus, Frantzösisch, Fruit, ist in einem weiten Verstande, alles, was die Erde zur Speise, Nutz und Gebrauch vor Menschen und Vieh hervor bringt. In engerer Bedeutung wird darunter verstanden, was vornemlich den Menschen zu gute kommt, und in Feld-Garten- und Baum-Früchten unterschieden wird. Die ersten begreiffen alles Getreyde, die andern allerley Küchen-Gewächse, und die dritte alles Obst. In einer, uneigentlichen Bedeutung heisset Frucht, ein jeder Vortheil, Gewinn, Nutz oder Folge, so von einer Sache erwächst, erwartet oder genossen wird. Von denen Früchten nun sind bey denen Materialisten zu finden: bittre Mandeln, süsse Mandeln, süsse und saure Pomerantzen, Egyptische Nüßlein, Capern, dürre Feigen, Balsamfrucht oder Körner, Röhren Cassia, Coffee-Bohnen, Coloquint-Aepffel, Datteln, Holder-Schwämme, gemeine Gall-Aepffel, Türckischer Galles, Granat-Aepffel, Baumwolle, Kermes oder Scharlach-Beere, Wacholder-Beere, Lorbeer, Limonien, die fünfferley Geschlechte der Myrabolanen, Cypreſſen-Nüsse, Pistacien, Pfirsich-Kern, Rosinen, Corinthen oder Weinbeerlein, Zibeben, Prunellen, Johannes-Brodt, saure Datteln, Wasser oder Stechnuß, Einbeer, Wolffs Beer, u. s. w. Aus denen säfftigen Früchten macht man inspissirte Säffte, oder Extracte, Spiritus, Quint-Essentzen, Oele und Tartara. Die Einsammlung der Früchte, und zwar derer, die zur Medicin gehören, geschiehet, wenn sie wohl zeitig worden. Die da aber sollen verwahret werden, bricht man, ehe sie ihre völlige Reifzung erlanget, jedoch, daß sie nicht mehr allzuhart seyn.

Frucht-Brandtewein, siehe Brandtewein, im I. Bande p. 769.

Frucht-Thier, siehe *Agnus Scythicus*, im I. Bande p. 90.

FRUCTUS CUCI, siehe *Cuciophorus*, im I. Bande p. 1437.

FRUCTUS CUCIOPHORI, siehe *Cuciophorus*, im I. Bande p. 1437.

Frühe-Schmirgeln, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Frühes-Hanen-Fuß, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

FRUMENTUM TURCICUM, siehe Mais.

FRUSTRATIO, heißt bißweilen das Falliren eines Kauffmanns.

FRUSTRATOR, heißt in denen Rechten der, so nicht im Gericht erscheinet; oder durch allerhand Aufzüge die Execution hindert, oder ein übler Bezahler, der seine Creditores lange aufhält.

FRUTEX SENSIBILIS, siehe Empfindlichkeits-Kraut, im II. Bande p. 234.

Fuchs, *Vulpes*, Vulpecula, Frantzösisch *Renard*, giebt den Kauffleuten und sonderlich denen, die mit Rauchwerck und Pellereyen handeln, vielmehls einen profitablen Handel, weil ein guter Fuchs-Peltz das bequemste Futter zu einem guten Winter-Rock ist, und von Hohen und Niedrigen beliebet wird. Es sind aber die Füchse unterschiedlicher Arten, und zwar bey uns in Deutschland werden sie abgetheilet in rothe, und Brandt-Füchse. Jene haben weisse Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze: diese aber, nemlich die Brandt-Füchse schwartze. In Schweden, sonderlich aber in Lappland, werden gantz schwartze, item Brandt- und Creutz-Füchse, auch offtmahls und weisse gefangen. Die gantz schwartzen, weil sie selten gefangen werden, sind die kostbarsten, und gebrauchen selbige bey denen Moscowitern die vornehmen Herren zu ihren Mützen; wie denn so ein schwartzer Fuchs-Balg zum öfftern 10. ja wol 15. Ducaten gilt. Die braunen oder Brandt-Füchse, so schwartzröthlich sind, werden auch nicht gering geachtet. Die mit einem Creutz gezeichnet, und von Jonstonio Creutzträger genennet werden, haben von dem Maul an, über den Kopff, Rücken und Schwantz einen gleich schwartzen Strich, über solchen gehet ein anderer zwerchstrich über die Schulter an die 2. Vorderfüsse. Diese werden den gemeinen rothen vorgezogen, sind auch gröser und dicker an Haaren. Die aschfarben Füchse haben eine Farbe aus aschfarb und blau vermischet, etwas lang Haar, welche an den Spitzen ins schwartze fallen. Die weissen sind denen Caninichen nicht ungleich, ihre Haareaber fallen bald aus. In denen Apothecken hat man von denen Füchsen das Fett, die Lungen, die Leber, die Galle, die Milz, den Balg, das Gebiß, den gantzen Fuchs und Koth. Das Fett taugt vor die Convulsiones, Contracturen, und das Zittern der Glieder. Die Lunge heilet, abstergiret und tauget vor die Lungen-Fehler, und Engigkeit der Brust, wenn man sie trocknet oder brennet; wie man dann auch nicht bald ein Aqvam antiphtisicam oder asthmaticam findet, darein die Fuchs-Lunge nicht kommen solte. Die übrigen Partes haben auch ihren Medicinalischen Gebrauch, und sind sonderlich die daraus bereitete Stücke 1) das Fuchs-Oel; 2) der Koth von der Fuchs-Lungen; 3) die bereitete Lunge.

Fuchs-Amber, schwartzer Ambra, siehe Ambra nigra, im I. Bande p. 141.

Fuchs-Bart, oder Traganth, siehe Bocks-Dorn, im I. Bande p. 613.

Fuchsschwantz, Panicum Germanicum, siehe Panicum.

Fuchs-Ziemen, Fuchs-Zödlein, Priapus vulpis, das Geburths-Glied vom Fuchse, ist gantz beinern. In Oel und Bitumen gelaucket und applicirt, wird es als ein Mittel wider verhaltene Winde gelobet.

Fuder, ist ein gewiß Gebinde, welches sonderlich zum Weine gebraucht wird. In Francken und Meissen hat ein Fuder 12 Eymer, oder nach Nürnberger Aiche 768. Kannen Vifier- und 816 Kannen, Schenck-Maaß. In Leipzig 648. Kannen, Vifier-Maaß, oder 756. Kannen, Schenck-Maaß. In Elsaß hat das Fuder 24 Ohm, die Ohm zu 24 Maaß gerechnet. Zu Worms, Maynz und Cassel 6 Ohm, die Ohm zu 20 Quärtlein, und das Quärtlein zu 4 Maaß gerechnet. Zu Heilbronn hält das Fuder 20 Eymer, und der Eymer 24 Maaß; in Franckfurt aber 6 Ohm, die Ohm 20 Viertheil oder Quärtlein, das Viertheil aber vier Aich-Maaß oder fünftehalb Schenck-Maaß. Darnach werden beydes trucne und nasse Waaren verführet und verkauft. Von jenem siehe unter dem Titel Korn, von diesem aber unter dem Artickel, Wein.

Fuder, ist auch auf Bergwercken ein gewiß Maaß, daran so wohl die Ertze, Kiese, Zwitter und Eisen-Steine gemessen und angeführet werden; es ist an einen Orte gröser als an andern, wird auch anderswo ein

Digitized by Google

ein Seydel genennet. Ehemals ward 3. Karren vor ein Fuder, und 60. Fuder vor 1. Rost-Zwitter gerechnet.

FUEGO, (PAN DEL) siehe *Bilbao*, im I. Bande p. 529.

FUEGO, (TERRA oder TIERRA DEL) eine Insel in der Form eines Triangels. Sie hat die Magellanische Meer-Enge gegen Mitternacht, Mar del Zur gegen Abend, und Mar del Nort, oder das Atlantische Meer gegen Morgen. Das Südliche Vorgebürge dieser Insel wird Capo de Hoorn genennet. Sie ist meistentheils mit sehr hohen Bergen, welche immer mit Schnee bedeckt sind, umgeben, und wurde zu allererst von Magellano entdecket. Nachmals haben andere Seefahrende befunden, daß sie aus nichts anders, als einer Menge kleiner dicht beysammen liegender Inseln bestehe, so durch unterschiedliche Canäle von einander etwas abgesondert, deren etliche in die zwey offenbare Seen, die andere aber in die Magellanische Enge gehen. Der grösseste Theil davon ist bergig, hat aber überaus fruchtbare und lustige Thäler, welche mit allerhand Früchten angefüllet sind. Zwischen den Bergen kommen schöne Quellen herfür, aus welchen Bäche und endlich schnell laufende Flüsse in den Gründen und Thälern sich zeigen. Man findet zwischen den unterschiedenen Inseln gute Häfen vor die Schiffe zum Ein- und Auslaufen, wie auch zu deren Sicherheit. Die Berge sind auch mehrentheils mit feinen Bäumen bedeckt, welche gut Zimmerholz geben. Sonst ist sie den Stürmen von Abend gegen Mittag gar sehr unterworfen.

FUEN, ist eine gangbare Chinesische Münze. Gemelli ein neuer Italiänischer Reisender, welcher der einzige ist, der davon redet, erkläret weder das Metall, noch dessen Werth. Solte es nicht etwan die Siamesische Müntze Foang seyn, von der er einige Stücken zu Canton gesehen hätte? Savary Dict. Univ. de Commerce.

FUENCHAL, siehe *Funchal*.

FUGA DÆMONUM, siehe *Hypericum*.

Fuhrleute, sind diejenigen, welche der Kauf-Leute Güter über Land von einem Ort zum andern verführen. Diese sind entweder Einheimische oder Fremde. Jene, weil sie ihre ordentliche Fuhren in- und ausserhalb der Stadt haben, unternehmen gar selten weite Reisen, wie theils Fremde, sonderlich aber die Thüringer, Francken und andere Oberländische Fuhrleute thun, welche mit ihren Karrn, Wagens und Land-Kutschen gantz Deutschland Creutzweise durchfahren, und immer von einen Ort zum andern Fracht annehmen, dahero auch, eben wie die Schiffer, oft in etliche Monaten nicht zu den Ihrigen gelangen. Einige kommen dabey fort, andere, wenn sie unglücklich mit den Pferden seyn, müssen dabey crepiren. Ist es demnach höchst unbillig, wenn ein armer Fuhrmann die Waaren richtig und wohl conditioniret geliefert, daß dennoch manche eigennützige Kauf-Leute allerley Chicanen machen, denselben nicht die völlige Fracht zu bezahlen: gleichwie hingegen auch solche mit gutem Fug ihnen abgezogen wird, wann sie die Waaren nicht wohl conditionirt, oder zu rechter Zeit, wie sie verheissen, und welche gemeiniglich in dem Fracht-Briefe specificiret stehet, liefern. Der Fuhrleute Profession selbst belangend, müssen sie mit einem guten Geschirr, das ist, mit guten Wagen und Pferden, um der Kaufleute Güter wohl durch das Land zu bringen, versehen seyn; sie müssen auch die Waaren wohl aufzuladen, wohl zuzuschnüren, mit Stroh oder grober Leinwand zu bedecken, mit denen zerbrechlichen behutsam umzugehen, und geschicklich damit zu fahren, auch vor Feuer und Wasser dieselbe wohl zu bewahren wissen. Es liegt ihnen auch ob, getreulich mit den anvertrauten Waaren zu handeln, und ist warhaftig kein geringes, fremden Fuhrleuten eine kostbare Ladung anzuvertrauen, welches sie zum Theil oder gantz bestehlen, und sich damit unsichtbar machen können, indem sie dem Kaufmann einen falschen Nahmen, wo sie zu Hause gehören, angegeben, wie wir davon unterschiedliche Exempel hin und wieder haben, und solches so manche Executiones, die man hernach mit dergleichen Vögeln, wenn sie ertappet worden vorgenommen, bezeugen können. Oder es fraudiren und bestehlen auch einige derselben die Waare dergestalt, daß sie des guten Getränckes unterwegs eine ziemliche Portion auszapfen, die Heringe aus der Tonne, ohne dieselbe aufzumachen, so künstlich zwischen den Stäben heraus zu bringen, (und hundert andere Schelmenstücke, welche wir um der Bosheit solcher Leute nicht mehr Thür und Thor zu öffnen, mit Fleiß verschweigen) zu practiciren wissen, daß oft ein Kaufmann grossen Schaden darüber empfindet, und seine gute Waare um ein merckliches deterioriret wird. Am besten wäre es, daß eine jede Handels-Stadt ihre gewisse Güter-Bestätters hielte, welche die Fuhrleute von langer Hand her kennten, und die guten von den schlechten zu unterscheiden wüsten; auch daß man auf Mittel bedacht wäre, wie es mit dem Fuhrwesen zu Lande etwas geschwinder durch Anordnung frischer Pferde und Fuhrleute auf gewissen Oertern, Dörfern und Flecken (als bis anhero geschehen) möchte zugehen können. Was das Recht der Fuhrleute betrifft, so ist solches in einem eigenen Tractat, welchen Harprecht ausgegeben, erörtert, und in solchem gründlich ausgeführet worden, wie mit den Fuhrleuten vorsichtig zu schliessen, wenn die Erstattung des Schadens an Gütern und Waaren obliege, absonderlich wie weit die Casus fortuiti an beyden Seiten zu præstiren seyn, als: Da vertraut ein wohlgesessener Fuhrmann, die ihm anvertraute Pretiosa, einem andern übel berüchtigten Fuhrmann, um solche weiter an Ort und Stelle zu bringen, dieser gehet damit durch, und jener kan Actione Mandati, zur Ersetzung angehalten werden. Ein anderer Fuhrmann verzögert ohne Ursache das ihm anvertraute Gut in versprochener Zeit zu liefern, und verursachet dadurch des Gutes Verlust und Schaden, ist also, weil er in mora gewesen, zur Erstattung gehalten. Einem andern Fuhrmann bricht wegen der schweren Last sein Wagen, diesem ist der Kaufmann, wann er nicht Casum Fortuitum auf sich genommen, und vor Pferd und Wagen gut gesagt, nichts zu erstatten schuldig, weil der Fuhrmann die Stärcke oder Schwäche seines Geschirrs am besten hätte wissen sollen. Ein anderer hat ein Gut auf 40. Meilen zu fahren bedungen, wird aber durch Kriegs-Gefahr abgehalten, daß er solches nicht weiter, als durch die

Helfte des Wegs, bringen kan; weswegen er auch nur nach Proportion des Wegs seine Bezahlung bekömmt. Begehet ein Herr des Guts eine Unvorsichtigkeit, daß er, zum Exempel, einen Fuhrmann Contrabande Waaren aufgeladen, worüber derselbe arretiret, und mit grosser Gefahr und Unkosten aufgehalten wird, so ist ihm der Kaufmann ohne einigen Abbruch das Fuhrlohn zu bezahlen schuldig. Hätte aber der Fuhrmann an seiner Seite eine Nachläßigkeit begangen, also daß er entweder die übernommene Fuhr gar nicht, oder doch nicht gebührender massen geleistet, so würde ihn der Herr des Guts auf alles Interesse (was er nemlich vor Schaden erlitten, oder was ihm vor Nutzen durch des Fuhrmanns Nachläßigkeit entgangen) belangen können. Solte ein Fuhrmann gegen einen Kaufmann sich verobligiren, mittelst einer gewissen Recognition dessen Güter auf eine Gefahr an Ort und Stelle zu liefern, würde er auch für die Gefahr stehen müssen, und wenn sich solche zutrüge, Actione Assecuratoria, von dem Kaufmann können belanget werden. Gleichfalls würde auch ein Fuhrmann, der gefährliche und bergichte Wege suchet, da er doch die gemeine Landstrasse fahren kan, und darüber mit dem Wagen stürtzet, und dem Kaufmann Schaden an seinen Gütern thut, den Schaden durch die Klage ex locato ersetzen müssen, welches auch statt hat, wenn er die Waaren, der Abrede zuwider, an einen Ort niederleget, da es nicht allerdings sicher ist, oder solche einem andern zu fahren übergibt, oder bey lange anhaltendem Regen sich durch einen angelaufenen Fluß waget, und dadurch die Fässer oder Packen naß werden, wenn er zur unbequemen Zeit die Reise antritt, seinen Wagen so sehr beschweret, daß der Wagen dadurch umfallen muß, und die Waaren dadurch verderben, im Fahren selbst, er oder sein Knecht, nicht genugsame Sorgfalt vor der Kaufleute Güter trüge, welches alles mehr vor eine Culpam latam als levem zu achten, und wie schon gemeldt, der Fuhrmann zur Erstattung des Schadens kan angehalten werden.

Zuweilen sind sie auch schuldig levissimam Culpam zu præstiren. Wenn ihnen nemlich, über ihr ordinaires Fuhrlohn, noch eine a parte Erkenntlichkeit versprochen wird, oder daß sie sich freywillig angeboten haben, jemand seine Güter zu fahren, weil nemlich derjenige, der sich selbst anbietet, allezeit zu einer grössern Aufsicht verbunden scheinet, das Anvertraute wohl zu bewahren, als derjenige, bey dem ein solches zu thun gesuchet worden. Je zerbrechlicher eine Waare auch ist, je mehr wird auch dem Fuhrmann aufgebürdet, Culpam levissimam zu præstiren, weil die Sache hier selbst redet, und eine gar genaue Sorgfalt erfordert, sonderlich wo sich die Fuhrleute vor Capables in ihrer Profession ausgegeben, und expresse Culpam levissimam zu præstiren über sich genommen. Und mögen sich der obgemeldten keines die Fuhrleute dadurch entschütten, daß sie selber nicht gefahren, sondern ihre Knechte fahren lassen, weil sie auch vor solcher ihr Versehen, als eigen, stehen müssen, und dazu durch Actionem leg. Aquil. oder in factum können angehalten werden. Welches auch statt hat, wann der Fuhrmann das bedungene Gut einem andern wieder verdingen, und selbiges darüber zu Schaden kommen solte. Ob aber der Herr des Guts zu beweisen habe, daß der Fuhrmann etwas versäumet und verwahrloset, oder ob der Fuhrmann vor Gericht darthun müsse, daß er eine solche Obacht bey dem ihm anvertraueten Gute angewandt, als es sich gebühret, darüber sind unterschiedliche Meynungen. Die meisten aber gehen dahin, daß der Fuhrmann zur Erstattung des Geldes, anderer Gestalt nicht könne angehalten werden, als wenn seine Unachtsamkeit oder Versäumniß genugsam erwiesen worden.

Was Casus fortuitos anbelanget, welche durch menschlichen Verstand und Gewalt nicht haben können zuvor gesehen, oder abgewendet werden, ist so wenig ein Fuhrmann, als sonst jemand, der etwas bedungen hat, solche zu præstiren schuldig. In welchen Stücken aber dieses seinen Abfall leide, ist aus vorangezogenem Authore mit mehrern zu ersehen.

Von der **Uebersetzung** in dem Fuhrlohn gehen wohl die Rechts-Lehrer dahin, daß, was einmahl, sonderlich in dringendem Nothfall, denen Fuhrleuten etwan zu viel versprochen worden, solches auch müsse gehalten werden, jedoch bey allzugrosser Übermaaß der Richterlichen Moderation unterworfen seyn. Sonsten aber, wo ein billiges Fuhrlohn bedungen worden, kömmt auch den Fuhrleuten so gar das Jus retentionis zu, kraft welchem sie Macht haben, die ihnen zu fahren gegebene Sachen so lange zu behalten, und dieselbe nicht eher fahren zu lassen, bis wegen des Fuhrlohns mit ihnen Richtigkeit gemacht, gestalt sie denn auch zu diesem Rechts-Mittel öffermals ihre Zuflucht nehmen, obwohl solches darum ihnen kein Pfand-Recht einräumet, weil sie sonst andern Creditoribus, welche ein Pfand haben, vorgehen müsten, so aber im Rechten nicht obiniret, weil die bloße Retention keinen Vorzug in der Ordnung der Creditorum geben kan.

Von der Collation des erlittenen Schadens, als zum Exempel ein Fuhrmann führete Contrabande Waaren, und wüste sich doch also zu verhalten, daß nicht alles was auf dem Wagen, sondern nur wenn ihm unterschiedliche Kaufleute beladen, des einen sein Gut weggenommen würde, der andern ihres aber verschwiegen bliebe, und durchpaßirte, haben die Rechts-Lehrer abermahl wegen der Ersetzung des Schadens, unterschiedliche Distinctiones, welche bey bemeldtem Authore können nachgelesen werden. Das Verbrechen der Fuhrleute ist entweder ein delictum publicum oder privatum. Unter jenem ist zuförderst der Diebstahl, welchen die Fuhrleute oder Boten, (denn diese werden den Fuhrleuten in allen gleich gehalten, weil kein Unterscheid ist, etwas auf dem Buckel tragen, oder zu Wagen führen,) begehen, wenn sie vorgenen, ihnen anvertrauten Sachen etwas mit Wissen und Willen abnehmen, behalten, verspielen, verschwelgen, versetzen, oder auf andere boshafte Weise zu ihren Nutzen anwenden, und an gebührenden Ort nicht überliefern. Und hindert hier nicht, ob dem Fuhrmann das Geld oder Gut gleich zugezehlet, und unversiegelt, oder unverschlossen gegeben worden, aus welchem doch sonst einige Rechts-Lehrer ein auf dem Fuhrmann transferirtes Eigenthum behaupten wollen, und daß er als ein Dieb nicht könte angeklaget werden. Weil aber desjenigen, welcher dem Fuhrmann Geld anvertrauet, seine Meynung nicht ist, daß der Fuhr-

mann

mann dadurch ein Eigenthum des Geldes überkommen, sondern vielmehr solches nur an einem andern überbringen solte: Zudem auch eine blosse Übergabe oder Traditio keinen das Eigenthum eines Dinges zuwege bringet, wenn nicht ein Rechtsbeständiger Titulus oder Ursach, warum es übergeben wird, hinzu kömmt, auch so wenig an Seiten des Übergebenden, als des Annehmenden, die Intention oder Meynung vorhanden ist, das Dominium zu transferiren oder zu acquiriren, als bleibets dabey, daß ein Fuhrmann, der das ihm anvertraute Gut unterschlägt, einen Diebstahl begehe. Anders wäre es, wenn der Fuhrmann aus Noth etwas angriffe, indessen aber zu Hause so bemittelt wäre, daß er es genugsam wieder bezahlen könnte, in welchem Fall es auf den Ausspruch des Richters ankommen würde, weil kein Diebstahl da geschiehet, wo man nicht auch den Vorsatz dabey hat, das genommene vor sich zu behalten, und nicht wieder zu erstatten.

Von Sachen, die den Fuhrleuten weg gestohlen werden, sind sie nicht eher schuldig die Erstattung des Werths zu thun, als bis der Eigenthums-Herr beweisen, daß sie keine genugsame Acht auf die Güter gegeben, und solche, zum Exempel, an einen Ort hingeleget, da sie nicht sicher genug gewesen.

Schicket ein Schuldner seinem Creditori Geld zu, und vertraut es einem Fuhrmann, der damit durchgehet, so mag der Debitor den Schaden selbst tragen: Hats ihm aber der Creditor befohlen, durch den Fuhrmann oder Böten, der hernach Unterwegs untreu wird, das Geld zu senden, so ist der Schaden für des Creditoris Rechnung.

Das andere Delictum Privatum eines Fuhrmanns ist, wenn er den Strassen-Räubern Gelegenheit und Anlaß giebet ihn zu berauben, mit ihnen unter der Decke spielet, und ob er gleich nicht selbst Hand anleget, dennoch von den Geräubten participiret. Ein solcher hat allerdings das Leben verwircket. Wird er aber ohne seine Schuld auf dem Wege beraubet, so ist er den Schaden zu erstatten nicht schuldig, es wäre dann, daß der Eigenthums-Herr erweisen könnte, daß der Fuhrmann, da er einen sichern Weg hätte nehmen können, einen Neben-Weg durch Wälder und Büsche, in welchen sich vielmahls Räuber aufhalten, gesuchet, und also den Schaden selbst verursachet hätte.

Das dritte Delictum Privatum, der Fuhrleute bestehet in harten Schmäh-Worten oder in vorsetzlicher Beschädigung, welche die Fuhrleute denen, die sie gedinget, sowohl an ihren Gütern als Personen anthun. Die Schelt-Worte erst betreffend, so ereignen sich selbige insgemein, wenn Fuhrleute einander in hohlen Wegen begegnen, bey welcher rencontre nicht unbillig die Frage vorkömmt: Wie zwey Wagen einander auf öffentlicher Landstrassen ausweichen sollen? Nun wäre hier zwar gleich Rechtens, daß derjenige, der zuerst in den hohlen Weg eingefahren, sich dessen auch, als einer freyen Strasse am ersten bedienen solte. Der Billigkeit nach aber müssen diejenigen, welche dem offenen Wege am nächsten sind, eher weichen, als die mitten in demselben stecken, weil sie nemlich mit weniger Gefahr und Mühe wieder heraus kommen können. So muß auch der, welcher einen ledigen Wagen hat, oder nicht so schwere Last führet, eher, als einer der schwer geladen, zurück fahren. Ein Karn muß einem vollen Wagen ausweichen. Nach dem Sachsen-Recht hat der dem Vorzug im passiren einer Brücke, welcher am ersten auf dieselbe gekommen, es sey gleich mit einem leeren oder beladenen Wagen geschehen. Bey der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Nürnberg wird es in diesem Stück also gehalten, daß auf der öffentlichen Landstrassen, und sonsten auf engen Wegen, derjenige, der einen ledigen Wagen hat, dem beladenen ausweichen muß, wie nicht weniger eine Karre einem vollständigen Wagen, eine Mieth- oder Haur-Kutsche, welche nur Personen führt, einem Fracht-Wagen, welcher Güter geladen, und endlich ein Wagen, der aus der Stadt fähret, demjenigen, der hinein fahren will. Endlich ist noch zu mercken, daß ein jeder, der in einen hohlen Weg, oder zu einem Thor oder enge Strasse einfahren will, sofort beym Anfange mit der Peitsche ein Zeichen geben muß; widrigenfalls kan ihm die Schuld des etwan entstandenen Schadens beygemessen werden. Die vorsetzliche Beschädigung, welche die Fuhrleute den Kaufleuten an ihren Gütern und Personen thun, ist, wie oben schon gemeldet, daß sie etwan die Wagen zu schwer beladen, und mit solchen hernach nicht fortkommen können; oder, daß sie vermegener Weise durchs Wasser fahren, und also die Güter naß machen; oder, daß sie gar die Passagiers umwerfen, und dadurch entweder dieselben an ihren gesunden Gliedern verletzen, oder wohl gar ums Leben bringen. In diesen und dergleichen Fällen sind die Fuhrleute schuldig, nicht allein latam und levem, sondern auch levissimam culpam zu præstiren. Endlich ist auch unter denen öffentlichen Verbrechen der Fuhrleute begriffen, wenn sie, ohne Geheiß ihres Betrachters, den Zoll verfahren, und dadurch sich und des Kaufmanns Güther in Gefahr setzen, welches ihnen denn, weil sie allein darán schuldig seyn, auch allein zu tragen, den Kaufmann aber schadlos zu halten, gebühren will.

Fühlende Pflantze, siehe **Empfindlichkeits-Kraut**, im II. Bande p. 234.

Führen und verschneiden, ist zweyerley. Die Waaren werden theils nach gantzen Stücken, theils nach der Elle, als Gewand, nach dem Maaß, als Frucht, Wand, u. s. w. theils nach dem Gewichte, als Gewürtz, Becken-Brod, u. d. g. verhandelt. Nachdem aber die Tuche auch Ellenweise angeschnitten zu werden pflegen, giebt es zwischen den Tuchmachern und Gewandschneidern nicht geringen Streit über den Unterscheid, welcher nicht sowohl an der Ellen-Zahl, als von dem Werthe derer Tuche abzunehmen, daß die Gewandschneider kein geringer Tuch, als die Elle zu einen Gülden, Thaler, weniger oder mehr, führen und verschneiden sollen.

Füll-Eimer, sind hölzerne Eimer in den Kothen zu Halle, dárein gehen zwölf Kannen Hällisches Maaß, und wird mit denselben die Sole aus den Sol-Fassen in die Pfannen gefüllet.

Füll-Erde, es werden die Wolle und Garn zu etlichen Zeugen vorher geleimet und gestärcket, und hernach wieder ausgewaschen. Am bequemsten könnte es mit der Füll-Erde geschehen, weil aber die Engländer, als eigentliche Besitzer, selbige auszuführen verbothen; als muß es ausser ihrem Lande mit Seiffe geschehen, und gehöret zu zwölf Pfund Garn ein Pfund Seiffe.

Füll-Kanne, ist das hölzerne Gefäße, worinn man Wein und Bier anfüllet.

Füll-Ort, heißt auf Bergwercken derjenige Platz unter dem Treibe und andern Förder-Schächten, wo die Tonne zum Herausziehen angeſchlagen, und das hinein gehangene abgeſchlagen wird.

Fündig, iſt ſo viel als gülbig, gülden, edel, findens-würdig.

Fündiger-Gang, wird der genennet, ſo nicht taub iſt, ſondern Erz führet.

Fünfblat, Fünffingerkraut, Quinquefolium, Pentaphyllon; ein wildes, an den Zäunen und Hecken bey uns wachſendes Kraut, deſſen fünf beyſammen ſtehende Blätter gekerbt, und unten weißlich ſind. Es hat gelbe Blumen, und wird auf den Apothecken abſonderlich als ein gutes Wundkraut aufbehalten.

Fünffingerkraut, ſiehe **Fünfblat**.

Fünferkein, werden die Spitz-Groſchen genennet, ſiehe **Spitz-Groſchen**.

Fürkauf oder **Vorkauf**, wenn man auf das künftige etwas einhandelt, deſſen zwar niemand zu verdencken, gleichwohl giebt es unter den Handwerckern Verdruß, wenn einer dem andern die nothdürftigen Waaren vorweg kauft.

Fürlaufen, heißt auf Bergwercken, wenn der Helfer-Knecht dem Schmeltzer den Zuſatz und Vorſchläge zuträgt. Daher kommt Fürkäufer-Knecht.

Fürniß, Vernix, Vernix, iſt eine dicke, flüſſigte und öhlichte Materie, die von Tiſchlern und Mahlern gebraucht wird. Jene bedienen ſich nur des ſchlechten, den die Materialiſten überall zu Kauf haben, und aus Terpentin-Oel gemacht wird. Viele ſieden ihren Fürniß, den ſie gebrauchen, ſelber. Man bedienet ſich deſſen zum Anſtreichen der Holtz-Arbeit, um derſelben einen Glantz zu geben. Die Mahler haben noch andere Arten von Fürniſſen; als den Spick-Fürniß, der aus Spick-Oel, Terpentin und Sandarach bereitet wird; den Maſtix, Agtſtein und Gold-gelben Fürniß, ihre Gemählde damit zu überziehen, und derſelben Farben lebhafter zu machen. Man hat auch allerhand ſchöne Lack-Fürniſſe, die wie eine Lackirung ausſehen. In der Nürnbergiſchen Kunſt- und Werck-Schule ſind verſchiedene Arten, den Fürniß zu machen, angeführet worden.

Fürſtenberg, iſt eine kleine Stadt in der Nieder-Lauſitz, an der Oder, 3. Meilen von Guben. Sie brauet gutes Bier, ſo auf der Oder verführet wird.

FULIGNO, ſiehe *Foligni*.

FULIGO, **Ruß**, iſt der leichteſte Theil der verbrennlichen Sachen, der ſich in Geſtalt eines Rauchs erhöhet, und hernach condenſirt wird. Davon iſt der Spiritus bekannt.

FULLE, eine Müntze, ſiehe *Folle*.

FULMEN, ſiehe **Blitz**, im I. Bande p. 602.

FULMINATIO, ſiehe **Blicken**, im I. Bande p. 600.

FUMARIA LATIFOLIA MINOR, ſiehe **Erd-Rauch**.

FUMARIA MONTANA, **Berg-Erdrauch**, iſt ein Kraut, ſo zur Reinigung des Geblüthes recommendiret wird.

FUMIGATIO, **eine Verräucherung**, iſt eine Zerfreſſung durch ſcharfe und beiſſende Dünſte. Wird ſonſten von den Autoribus zur Calcination gebraucht; und bedeutet diejenige Corroſion der Cörper, wenn das ſolvirende Mittel unter der Form einer trucknen Exhalation aufgehoben wird, und die Corpora, welche corrodiret werden ſollen, angreifft. Siehe auch **Calciniren**, im I. Bande p. 1011.

FUNCHAL, Fuenchal oder Fonchal. Lat. Funchala, die Hauptſtadt der Inſel Madera, nebſt einem Hafen, auf der mittäglichen Seite derſelben, in einem anmuthigen Thal gelegen. Sie ſtehet unter Portugieſiſcher Hoheit, und hat ſeit 1514. einen Biſchoff, der Suffraganeus von dem zu Liſſabon iſt. Sie ſoll ihren Namen von dem Gewächſe, Fenchel genannt, bekommen haben, welches in dieſer Gegend häufig hervor kömmt. Sonſten wird ſie mehr von Schwartzen als Portugieſen bewohnt, welche letztern ſich meiſtentheils damit nähren, daß ſie Erfriſchungen und Wein an die nach Indien vorbey gehende Schiffe käuflich überlaſſen.

Fund-Grube, iſt auf Bergwercken ein gewiſſes Maaß oder Länge des gemutheten Feldes, wo zum erſten der Gang entblöſſet, daneben Kübel und Seil eingeworfen worden, hat nach Freybergiſchen Maaß ſechzig Lachter, und nach dem Ungriſchen 28. Lachter und 4. Lehn; ſonſten aber gemeiniglich nur 42. Lachter oder 3. Wehr in die Länge. Eine Fund-Grube wird ordentlicher Weiſe halb hinunter und halb hinauf geſtreckt und vermeſſen; iſt aber niemand im Felde, mag man ſolche nach Gefallen ſtrecken, 60. Lachter oben oder unten, kan aber hernach nicht fort getragen werden.

Fund-Recht, wer zum erſten den Gang entblöſſet, dem bleibt die Fund-Grube, obgleich eine ältere Muthung auf dem noch unentblöſten Gange inne liegt, darum ſagt man: **Der erſte Finder, der erſte Muther**.

FUNER, iſt ein Frantzöſiſches **See-Wort**. Funer un vaiſſeau, funer un mât, heißt das unterſchiedliche Seil- und Strickwerck daran legen, de funer heißt das Strickwerck davon nehmen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FUNEUR, heißt derjenige, der ein Schiff mit Seilwercken verſiehet, oder ſie daran leget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

FUNGIBILES RES, werden genennt die Dinge und Sachen, ſo ſich durch den Gebrauch verzehren und verthun laſſen, und insgemein gezehlet, gewogen, und gemeſſen zu werden pflegen, als: Z. E. das Geld, Getrende, Wein, Oel, Brod, Bier und dergleichen, das iſt, weil ſie eben dieſelbe Function, das iſt, die Præſtirung eben deſſelben Nutzens, Werths und Würckung haben. Indem eines des andern Stelle ſo vertritt, daß, obſchon, ein anderes Individuum bezahlt wird, es doch ſcheint, als ob eben daſſelbe bezahlt werde.

FUNGUS, **ein Schwamm**, iſt ein weiches Gewächſe, dergleichen es verſchiedene Arten giebt, als z. E. die Morgeln, Reitzcher, Pfifferlinge, Biltze ꝛc. Obgleich die Schwämme ſehr viel zur Speiſe gebraucht werden; ſo hat man doch gar oft erfahren müſſen, daß ſie nicht wenig Unglück angerichtet; und manchen ſchwere Kranckheiten über den Hals gezogen. Die Guten, und die ohne Schaden mögen gebraucht werden, ſind die, welche in einer Nacht auf den Miſtbeeten auf-

Digitized by Google

außzuſchieſſen pflegen, und ſollen von mittelmäßiger Gröſſe ſeyn, etwa wie eine Caſtanie, fleiſchig und fein völlig, obenher weiß, unten röthlich, feſte, die dennoch leicht brechen, inwendig voll Marck, und lieblich von Geſchmack und Geruch. Sie nähren wohl, ſie ſtärcken und geben gute Kraft, machen Appetit und Luſt zum Eſſen, machen einen auch munter und frölich.

FUNGUS AD SAMBUCUM, Trag. ſiehe *Auricula Judæ*, im I. Bande p. 318.

FUNGUS CERVINUS, ſiehe **Hirſchbrunſt.**

FUNGUS CYNOSBATI, **Schlafkunz, wilder Roſen-Schwamm**, unter das Haupt gelegt, macht ſchlafend. Ein Quentlein davon wird wider den Stein gelobet, und wider die Dyſenterie und Diarrhæa gebrauchet. Wenn man ihn grün bey ſich träget, ſoll er ein Amuletum wider die Hæmorrhoides ſeyn.

FUNGUS ORBICULARIS, ſiehe **Boviſt**, im I. Bande p. 630.

FUNGUS PETRÆUS, ſiehe **Nergel.**

FUNGUS QUERCINUS, ſiehe **Eich-Schwamm.**

FUNGUS ROTUNDUS ORBICULATUS, C. B. ſiehe **Boviſt**, im I. Bande p. 630.

FUNGUS SAMBUCI, ſiehe *Sambucus.*

FUNGUS SAXEUS, ſiehe **Corallen-Steine**, im I. Bande p. 1332.

FUNTA, ein Rußiſch Pfund, hat 96. Sollotnich, womit ſie das Silber wiegen. Ein ſolch Sollotnich iſt ein klein wenig ſchwerer, als ein Quint, oder ein Viertel-Loth.

FUQVIEN, ſiehe *Fochien.*

FURET, ein Thier, ſiehe *Furo.*

FURIE, iſt ein Indianiſch- oder Chineſiſcher Atlas oder Taffet, der entweder in dem Lande ſelber gemahlet oder in Europa nachgemacht worden, vornehmlich in Franckreich, Holland und Flandern. Dieſer Atlas iſt deswegen Furie genennet worden, weil die erſten, die man nach Europa gebracht, ſo ungewöhnliche Abriſſe hatten, die ſo unordentlich und ſo ungleich auf die Zeuge ſo zu reden geworffen waren, das man hätte glauben ſollen, es wäre die Arbeit einer Furie geweſen. Anfangs bemühete man ſich in Franckreich, die thörichten Riſſe der Chineſer nachzumachen, und es gelunge auch hierinne den Frantzoſen. Weil aber die Frantzöſiſche Unbeſtändigkeit auf Atlaſſe oder Taffete, Blumen, Vögel u. ſ. w. hatte mahlen laſſen; ſo machte die Gewohnheit, daß man ſie Furies nennte, daß ſie ihren Namen behielten, ob er ſich gleich nicht mehr vor die ſchönen Abriſſe dieſer neuen Fabrique ſchickte. Dieſe Furien, ſie mögen nun in China und Indien gemahlet, oder in Europa nachgemacht worden ſeyn, gehören gleichfalls unter die Indianiſchen und Chineſiſchen Zeuge, die durch ſo viel Rathſchlüſſe verboten worden, und jederzeit von der höchſten Macht verachtet worden. *Furie* iſt auch ein ſeidener Zeug, oder ſecondirter Atlas, der über den Rahmen gearbeitet wird, der die erſten Riſſe der Chineſiſchen Furie nachmachet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FURLONG, iſt in Engelland ein Feld-Maaß. Der *Furlong* hält 40. perches, und eine perche 16½. Fuß. 8. Furlongs oder 320. perches machen eine Engliſche Meile, alſo hält jede Meile 1760. Yards oder 5280. Engl. Fuß. Dergeſtalt, daß der Grad, nach der Engliſchen Ausrechnung 60000. oder wenn man genauer reduciren will 59004. Grad hat. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FURO, Furet, **Iltis**, iſt ein kleines vierfüßiges Thier, ein wenig gröſſer, als ein gemeines Wieſel, lang und dünne, behende und beſtändig in Bewegung, das alles durchſuchet und beſchnoppert. Es hat gelbe muntere Augen, iſt an den Seiten gelb, auf den Rücken röthlicht, unter dem Bauche ſchwärtz; ſeine Füſſe ſind gar klein. Dieſes Thier findet ſich inſonderheit in Africa: es nähret ſich mit Honig, Fiſchen, jungen Hunden, Caninchen und Tauben. Es führet viel flüchtiges Salz und Oel. Sein Fleiſch iſt gut wider den Schlangen-Biß, zum zertheilen, und den Urin zu treiben. Sein Miſt zertheilet.

FUSCUS, ſiehe **Braun**, im I. Bande p. 796.

FUSIO, **die Schmelzung**, wird genannt, wenn Fettigkeiten, Sulphurea, Saltze und Metalliſche Cörper vom Feuer ſchmeltzen. Dieſe Operation iſt zu allen Dingen gut, ſonderlich zur Reinigung der Metallen. Je beſſer und dichter ein Minerale oder Metall iſt, deſto ſtärcker Feuer erfordert es auch. Und dieſe Operation gehöret eigentlich zu den Metallen und Mineralien. Das Feuer bringet zuwege, daß ſie wie Waſſer oder Wachs flüſſen. Es ſind aber anbey die Grade des Feuers wohl zu obſerviren, auſſer dieſen die Operation leicht fehl ſchlagen kan. Maſſen der erſte Grad des Feuers iſt, wenn eine Sache warm wird; der andere Grad, wenn ſie glüet; der dritte, wenn es calciniret; der vierdte, wenn die Materie im Fluß kömmt, wovon wir allhier handeln. Bey dem Antimonio diaphoretico brauchet man ignem calcinationis, bey Bereitung aber des Reguli Antimonii Martialis, ignem fuſionis, wobey man ſich des Gebläſes bedienen muß. Ueber dieſes iſt auch nöthig, daß zu einigen ſtrengen Dingen Salina, als ein Fluß, beygeſetzet werden, als Borax, Salpeter, Schwefel, Weinſtein, u. ſ. w. theils, daß ſie das Feuer verſtärcken, theils, daß ſie wegen ihrer Schärfe die Poros durchwandern, und aus einander treiben. Borax bringet vitrum, Antimonium und Gold in Fluß; Salpeter und Weinſtein ſchmeltzen das Spieß-Glas; Eiſen der Schwefel. Je mehr auch ein Metall vom Mercurio bey ſich hat, deſto mühſeliger; Je leichter aber ein Metall ſich ſchmelzen läſſet, deſto leichter bringet es andere, ſo härter ſind, durch ſeine Zuſetzung in Fluß, und reiniget ſie, wie bey dem Probiren des Goldes und Silbers anzumercken iſt.

Fuß, in der Müntze bedeutet eine Einrichtung des innern Werthes oder Gehalts der Müntze. Kayſer Ferdinandus I. hat im Jahre 1559. den alten **Reichs-Fuß** im Münz-Weſen zu Stande gebracht, und da iſt eine Marck Silber auf 8. Thaler ausgemüntzet worden. Darauf kam die betrübte Kipper- und Wipper-Zeit, daß im

Digitized by Google

Jahre 1623. eine groſſe Müntz-Deputation von allen Creyſen gehalten werden muſte, und da ward der ſo genannte neue **Reichs-Fuß** eingeführet, nach welchem eine Marck Silber auf 9. Rthlr. und 2. gl. geſetzet ward. Dabey blieb es bis 1667. da ward die Müntze auf den **Zinniſchen Fuß** geſetzet, welcher deswegen ſo genennet wird, weil dieſelbe Müntz-Deputation in dem Magdeburgiſchen Cloſter **Zinna** gehalten ward. Nach dieſem Fuſſe ſtieg die Marck Silber auf 10. Rthlr. 12. gl. Endlich iſt im Jahre 1690. der Leipziger Fuß zum Grunde geleget worden, und dabey iſt es bis dieſen Tag, zum wenigſten mit den groben Müntz-Sorten, geblieben. Nach dieſem Fuſſe nun wird die Marck Silber auf 12. Rthlr. ausgemünzet.

Fußmaaß, gehöret auch einiger maſſen mit zur Kaufmannſchafft, weil viele Waaren in derſelben vorzukommen pflegen, welche nach dem Fuß-Maaſſe, Daumen oder Zollen, überſchlagen und berechnet werden müſſen.

FUST oder *Fut*, iſt ein rundes, Gefäß aus Dauben, oder aus Eichen-Holtze, welches Frantz. mairrain heißt, gemacht, in welches man Wein oder anderes Getränckе thut. Dieſes Wort iſt nicht ſehr mehr gebräuchlich, als in Provintzien. Zu Paris ſagt man Fuſtaille. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FUSTAILLE oder *Futaille*, iſt ein Gefäß, darein man Wein thut. Man ſagt es auch bisweilen von Gefäſſen, worinnen man das Waſſer erhält, das man auf ſolchen Schiffen einſchiffet, die lange Reiſen thun; gemeiniglicher aber nennet man ſie Bariques. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

FUSTE, Holländiſch Kits, iſt ein leichtes, niedriges, langes, ſchmales und offenes Fahrtzeug, welches Laſten zu führen gebraucht, und mit Segeln und Rudern fortgetrieben wird. Und werden dergleichen ſonderlich auf der Donau gefüh̃ret.

Fuſtel, gelb Holtz, wird aus Indien gebracht, und zum gelb-färben der Zeuge, Wolle und Tuche gebraucht, abſonderlich aber nehmen es die Färber zu den Oliven- und Feuilles mortes Farben. Die Materialiſten führen es ſowohl in gantzen Stücken, als auch geraſpelt, ſiehe **Braun** im I. Bande p. 796. ingleichen **Färber-Baum**.

FUSTI, SPORCO, nennen die Kaufleute das Gewichte der Fäſſer, auch anderer Geſchirre, worinnen die Waaren ein- und ausgepackt ſind. Siehe *Sporco*.

FUSTI-**Rechnung**, lehret, wie man das, was unter den eingehandelten Waaren zerbrochen oder mangelhaft iſt, von dem guten und tüchtigen in der Rechnung gebührend unterſcheiden, und von beyden den Preiß ausrechnen ſolle.

FUSTUARIUS, ein Fiſch, ſiehe *Cabliau*, im I. Bande p. 987.

FUSUS, ſiehe *Conchylium*, die ſechſte Art, im I. Bande p. 1276.

Futteral, Frantzöſiſch E'tuy, werden ſowohl von Holtz, als gepaptem Pappier, zu Spiegeln und andern Sachen, welche eine Bewährung vor dem Staube oder eines Ueberzuges nöthig haben, gemacht, und ſind insgemein mit Pappier oder Leder überkleidet, auf das ſchönſte vergüldet, und inwendig mit Pappier, Sammet oder ſeidenen Stoffen ausgezieret. Was die Uhren-Gehäuſe anlangt; ſo ſind darzu in Franckreich und Engeland beſondere Leute, welche ſolche verfertigen. Und gleichwie die Uhrmacher viel Stücke, zu einer Uhr gehörig, einzeln und auch Dutzend-weſe kauffen; alſo haben ſie die Bequemlichkeit, ſolche verfertigte Uhren-Gehäuſe künſtlich und auch ſchlecht gearbeitet, gleich fertig zu bekommen.

Futter-Dielen, Frantzöſiſch Serres, Holl. **Waagers**, Weegers, heiſſen die Breter der innern Verkleidung eines Schiffes.

FYOS, ſiehe *Chincapolins*, im I. Bande p. 1184.

FYRTH, ſiehe *Dunbritton-Frith*.

G.

Dieſer ſtumme Buchſtabe wird zwiſchen **C.** und **Ch.** ausgeſprochen, und kömmt mit dem griechiſchen K. überein. Er wird von den Lateinern, wenn von vergangenen Zeiten die Rede iſt, oder wo man die Verba aus dem Præſenti in das Præterium verändert, in C. und bisweilen in S. oder X. verwandelt. Die Alten gebrauchten ſich öfters des Buchſtabens N. an ſtatt Gn. gleichwie die Spanier noch jetzo zu thun pflegen, da ſie zum Exempel ſchreiben Senor an ſtatt Segnor, und Nino an ſtatt Nigno, u. ſ. w. Die Frantzoſen verwandeln V. in G. als Gaſcons an ſtatt Vaſcones; Gallis in England vor Wallis; Gap vor Vapincum. Auch ſetzten die Alten, abſonderlich die Griechen, wie wir heute zu Tage ein N. vor das G. ſetzen, ebenfalls ein G, als Aggelus vor Angelus. Sonſt iſt er in der Lateiniſchen Sprache neu, und erſt in dem Carthaginenſiſchen Kriege durch Sp. Carvilium aufgebracht worden, wie die älteſten Grammatici ausdrücklich melden, und die alte Stein-Schrifft, ſo C. Duillio zu Ehren noch in obbemeltem Kriege verfertiget worden, und an ſtatt G. durchgehends C. hat, erweiſen kan. Unter den Zahlen bedeutet G. 400. wenn aber ein gleicher Strich über dem G. iſt, 400000.

Gaar-Leder, wollen die Gerber jeden Orts nicht gerne von auswärtigen überführen laſſen; wie denn die zu Naumburg ein gedoppeltes Privilegium darüber haben, daß des Jahrs mehr nicht, als auf Peter-Paul, eingebracht, und auch nicht Stück-weiſe, ſondern Leder-Ballen-weiſe, und die Felle Decher-weiſe verkaufft werden ſollen.

Gaar machen, wird von allerhand Leder und Fellen geſagt, wenn ſie nach ihrer Art gehörig bereitet und zugerichtet werden.

GABARAS, ſiehe *Mumia*.

GABARE, eine Art platter und weiter Fahrzeuge, mit Segeln und Rudern, deren man ſich auf einigen Flüſſen, die zu andern Schiffen nicht tief genug ſind, abſonderlich auf der Loire, gebrauchet, und ſind ſie bequem, die Ladung auf die Schiffe damit zu führen. Siehe auch *Cabarres*, im I. Bande p. 985.

GA-

Digitized by Google

GABARIT, Holländisch Mall, Model, heisset das Modell eines Schiffes, daran die Länge, Breite und vornehmste Glieder vorgestellet sind.

Gabel, ist in der Senger-Hütte ein eisern Instrument, womit die aufgetiefte Kessel unter dem Hammer auf- und niedergezogen werden, zwey bis drittehalb Elle lang.

Gabel-Mast, Französisch Maté en fourche, ou à corne, Holl. Gaffel-Mast, ein Schiff mit einem Gabel-Mast, heisset, wenn es an der halben Höhe seines Masts eine Gabel führet, so hinten vorspringet, und auf welcher die Segel gespannet, also, daß die Gabel eigentlich ein Raa ist. Diese Art Mastung ist dienlich vor die **Jachten, Kite, Boyers**, und andere dergleichen Fahrzeuge.

Gabelle, Gabellen, bedeuten allerhand Steuren und Schoß. In Franckreich wird der Wein und Saltz-Zoll also genennet **Savary** Dict. Univ. de Comm.

Gabelung oder **Cavelung**, Caueling. ist ein Wort, welches nicht nur oben am Rheine, sondern auch fast in allen Holländischen und Nieder-Sächsischen Handels-Städten üblich ist, und bedeutet eine Parthey abgesetzte Waaren, welche, ohne dieselben zu separiren, überhaupt mit einander, nemlich die gantze Parthey zu einem Preise, in Auctionen von denen Mäcklern an die Meistbietende verkaufft werden. Z. E. wenn eine grosse Quantität Brasilischer Taback in Auctionen verkaufft würde, und es würden je und je drey Rollen auf einmal so, wie sie nach einander liegen, abgesetzt und feil gebothen; so heissen diese drey Rollen eine Caueling oder **Gabelung**. Hingegen wenn dieses Wort am Rheinstrohme, und sonderlich in dem Ringau fürkommt; so bedeutet es ein Sortement der Rheinischen Weine, die durch das Loos sollen veracctioniret werden. Womit es folgender Gestalt zugehet: Es wird nemlich von Chur-Maynz, unter dessen Bothmäßigkeit das Ringau stehet, eine gewisse Deputation von etlichen Prälaten gemachet, welche untersuchen müssen, wie viel Stück Rheinischen Weins, nach vollbrachter Weinlese in diesem oder jenem District des Ringaus, sonderlich zu Hocheim, gemachet worden. Diese Untersuchung und Aufzeichnung der Weine geschiehet zu dem Ende, damit man nicht allein den Vorrath des Weins erkundigen, sondern allen Mono- und Propolis vorkommen und verhindern möge, daß die guten Weine nicht allein weggesuchet, und die schlechten liegen bleiben, oder daß ein Landmann, welcher eine gute Weinlese gehabt, seinen Nachbaren im Verkauffe keinen Schaden thun könne. Diesemnach muß jedweder von desselben Districts Unterthanen seine Stücker Wein, die er in dem Herbste gemacht, bey denen Herren Deputirten angeben, worauf solche Weine gekostet, und durchgehends schlechte und gute zu einerley Preiß, jedoch dergestalt auf die Auction, welche man **Gabelung** nennet, gesetzet werden, daß man die ausprobirten ihrer Güte und Qualität nach (z. E. wenn deren 600. in dem Hochheimischen Districte wären befunden worden, von No. 1. als den besten an, bis auf No. 600. als den in der Probe am schlechtesten befundenen) numeriret. Hierauf werden gewisse Loß-Zettel gemacht, von welchen jeder Zettel 2. Stück Rheinischen Wein in sich begreiffet, und zwar allzeit 1. Stück, von dem ersten als den besten, und 1. Stück von dem hintersten und letzten, als dem schlechtesten, welche sie **Kreyer** nennen, also daß der, welcher No. 1. als das beste ziehet, auch dabey No. 600. als das schlechteste, und der, welcher No. 2. bekömmt, auch No. 599. und so fort, bis endlich in der Mitten 300. und 301. zusammen kommen, nehmen muß, und zwar in dem Preiß, welchen die Wein-Händlers dafür zu geben gebotet haben. Bey welchem Gebothe die Mayntzer, als der Churfürsten Unterthanen, allzeit den Vorzug haben. Will nach ihnen jemand mehr bieten; so setzet derselbe den Marckt-Preiß, darnach sich alle diejenigen, welche Rheinische Weine einkaufen wollen, richten müssen. Es sind aber solche Käufer verbunden, die Lotterie-Zettel bey denen Deputirten der Gabelung zu nehmen, und zu erwarten, was ihnen das Glück vor Rheinische Weinstücke in die Hände spielen wolle. So nun z. E. jemand 4. Loß-Zettel bey der Gabelung genommen; so würde er dafür 8. Stücke Rheinischen Wein bekommen, welche ihm dann von dem Schreiber der Gabelung angewiesen werden, bey welchen Bauren oder Landmann er solche abzufordern hat, denen er auch das Geld dafür, dem bey der Gabelungs-Auction bedungenen Land-Preiß nach, zu bezahlen hat. Was diejenigen Stück Fässer betrifft, welche in der Probe zu schlecht befunden worden, selbige werden nicht mit in die Gabelung gebracht, sondern den Bauren, um solche selbst, so gut sie können, zu verkaufen gelassen; wie dann einige wohl lieber wünschten, daß die Gabelung gar nicht eingeführet wäre, damit sie solchergestalt ihre Weine selbst im Preiß, so hoch sie wolten, halten könnten.

Gaben-Herren, werden zu Hasle die Unter-Borumeister bey dem deutschen Brunnen genennet, weil sie auf ein über dem Brunnen aufgehangenes Täfelin die Gaben anschreiben müssen, wie viel nemlich Zöber auf ein Quart oder Nösel Thalgut, die ausgesprochene Siede-Woche über, nach den Gerenten und der Fröhnung, aus dem Brunnen gezogen, in die Kothe getragen und gegossen werden soll. Sie haben auch den Born-Knechten zu gebieten, und können die Widerspenstigen und Verbrecher mit Schlüssung an die über dem Brunnen befindliche Hals-Eisen bestraffen.

GABIE, ist ein Wort oder Schiff-Terminus, so auf der Mittelländischen See gebräuchlich ist, und heisset der **Mars** oder **Mast-Korb**. Ein mehrers siehe **Mars**.

GABIER, wird bey den Frantzosen der Boots-Knecht genennet, der das **Quart** oder die Wache auf dem Mast-Korbe hat.

GABON, Lat. Gabum Regnum, ein Königreich in der Landschafft Biafara, in Nieder-Aethiopien, in Africa. Die Hauptstadt darinnen heißt Maceira.

GABRITIUS, ist ein Alchymistischer Terminus, und heißt so viel, als Sulphur.

GABUERIBA, ein trefflich grosser Baum in Brasilien, den die Portugiesen sehr hoch halten, und denjenigen Saft einen Balsam nennen, welchen

Digitized by Google

chen er giebet, und der allmählig in die Baumwolle abrinnet, welche sie daran hängen, nachdem sie ihn gelinde geritzet. Er kommt dem wahrhaften Balsam ziemlich bey, und heilet die frischen Wunden. Er hat einen treflich guten Geruch, der auch in den Hölzern zu verspüren, darinne er wächset. Das Holz wird unter die allerbesten gerechnet, von wegen seiner Härte und Schwere, wie auch, daß es so gut zur Zimmer-Arbeit dienet. Wenn sich die wilden Thiere von einem oder andern Unfalle heilen wollen; so gehen sie nur zu diesem Baume, und reiben sich an der Rinde, bis sie abgehet. In dem Gebiet S. Esprit findet er sich häufiger, als anderswo.

GABULÆ, siehe **Cypresse**, im I. Bande p. 1455.

GACILIA, siehe *Lilium Convallium*.

GACUMA, siehe *Gummi Gotta*.

GADEMUS, eine Stadt in der Landschafft gleiches Namens am Flusse Capsus. Sie gehörte vormahls zum Königreiche Tunis, ist aber jetzo frey, und leben die Einwohner von Handel mit den Schwartzen und dem Ueberflusse von Datteln.

Gänge erbrechen, ist ein Bergwercks-Terminus, und geschiehet auf unterschiedliche Weise. Theils Gänge erschürfft oder erröscht man alsobald am Tage; theils müssen mit Schächten in ziemlicher Teuffe ersuncken; theils auch mit Stoll-Oertern und Queer-Schlägen entblösset werden.

Gänge mit Querschlägen überfahren, das ist, wenn auf Bergwercken ein Querschlag aus einer Zeche von einem Erb-Stöllner getrieben, und mit demselben ein Gang ausser der Vierung überfahren wird.

Gänse, siehe **Gans**.

Gänse-Blümlein, siehe *Bellis*, im I. Bande p. 412.

Gänse-Distel oder **Sau-Distel**, siehe *Cicerbita*, im I. Bande p. 1167.

Gänse-Distel, (wilde) siehe **Butter-Blum**, im I. Bande p. 979.

Gänsefüsser, ist eine Sorte des Rheinischen Weines, der unter allen für den gesundesten gehalten wird.

Gänse-Fuß, ein Kraut, siehe *Chenopodium*, im I. Bande p. 1142.

Gänse-Röthig-Ertz, ist eine Art Ertz, wie ein grün-gelblichter Hornstein, darauf öfters gewachsen Silber liegt.

Gänse-Kraut, siehe *Equisetum*.

Gänserich, Silber-Kraut, anserina, Argentina, dessen Blätter sind dem Kraute der Odermennige fast gleich, oben grün, unten Silberweiß, sonst ohne Geruch und Geschmack. Auf den kurtzen Stengeln bringt es gelbe Blümlein. Es stillet allerhand Blut-Flüsse, zertreibet den Nieren-Stein, und heilet die Wunden; es stillet und lindert auch die Hitze in Fiebern, wenn es zerquetschet, mit Saltz und Eßig vermischet auf die Pulse, und auf die Fußsohlen gebunden wird.

Gänserich, (gülden) siehe **Sinau**.

Gänze, heißt im Bergbau der Ort, wo sich unter der Damm-Erde das Gestein anfängt.

Gäste, heissen bey Saltz-Wercken Fuhrleute und andere, die das Saltz abholen, welche keiner dem andern bey gesetzter Straffe abwendig machen soll.

Gaffer, siehe **Campher**, im I. Bande p. 1033.

GAGATES, siehe **Agtstein**, im I. Bande p. 96.

GAGE oder Gaze, ist ein von weissem Nessel-Garn, oder auch Seide, dünne und leicht zusammen geschlagenes Gewebe, das sehr starre gemacht ist. Es wird dergleichen auch von halb Seide und halb Nessel-Garn zubereitet, so man Cantillie zu nennen pfleget; ingleichen heissen die Nähterinnen ebenfalls dasjenige weit-löcherichte und dünne flächsene Gewebe Gaze, dessen sie sich zur Stuhl- und Teppich-Naht bedienen.

GAGES, heissen bey denen Frantzosen allerhand Waaren, Silberwerck, Kleinodien oder andere bewegliche Güter, die man vor eine gewisse Summe Geldes, die man schuldig ist oder borget zum Pfande giebet. Obschon der Vorschuß auf Pfänder, durch Befehle verboten ist, nichts destoweniger ist es den Kaufleuten und Negocianten Pfänder von ihren Schuld-Leuten vor die Sicherheit ihrer Schuld zu nehmen erlaubet, wann sie sich nur kein besonders Interesse von ihnen geben lassen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GAGNER, heißt bey denen Frantzosen von einer Sache einen Gewinst oder Nutzen haben. Es wird aber dieses Wort hauptsächlich von dem Vermögen gesagt, das durch die Handlung erworben wird. Z. E. dieser Kaufmann hat 100000. Thaler in 2. Jahren gewonnen: Ich habe 100. pro Cent an meinen Waaren gewonnen. Dieser Mann verstehet den Handel nicht; er verlieret mehr dabey, als er gewinnet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GAGO, Lat. Gagum, ist eine grosse, aber mit keinen Mauren umgebene Stadt in Nigritien, einer Africanischen Provintz, zwischen dem Flusse Niger, welcher ihr gegen Mitternacht, und zwischen Guinea, welches ihr gegen Mittag gelegen. Es ist zwar solches die Hauptstadt; doch sind die darinnen gelegenen Häuser, den Pallast ausgenommen, sehr geringe, und wird daselbst starcke Handlung, insonderheit mit Tuche, getrieben, welches man aus der Barbarey dahin bringet, und den Schwartzen verkaufft. Dieser Ort ist beydes mit Getreyde und Vieh in ziemlichen Ueberflusse versehen; hat aber Mangel am Wein, Obst und Bäumen. Jedoch sind daselbst viel Melonen, Citronen, Reiß und gut Wasser. Es wird ein Sclaven-Marckt daselbst gehalten, und die Person, wenn sie jung ist, vor 16. Ducaten verkaufft. Die Einwohner dieses Königreichs sind entweder Schäfer oder Ackers-Leute, welche im Winter mit Häuten von wilden Thieren bekleidet sind, zur Sommers-Zeit aber nackend gehen.

Gahr, sagt man von den Ertzen, wenn sie durchs Feuer von ihrer Unart gesaubert sind, welches man in den Schmeltz-Hütten Rösten nennet.

Gahr-Eisen oder **Jahr-Eisen**, ist ein Eisen, wie ein Lesch-Spieß, forne eines guten Fingers starck und rund. Solches gebraucht der Gahrmacher, wenn das Schwartz-Kupfer gestossen, und etwas getrieben hat; alsdenn stößt er selbiges bey der Form in das geschmeltzte Kupfer; so bleibt etwas darvon hängen, und da kan er sehen, ob das Kupfer bald die Jahre hält.

Digitized by Google

Gahr-Erz, iſt auf Bergwercken das Erz, ſo genug gerötet hat.

Gahr-König, iſt, wenn das Schwartz-Kupfer auf Gahr probiret wird; ſo wird das auf der Capelle oder Scherbel ſtehende Kupfer der Jahr-König genennet.

Gahr-Kupfer, iſt das von Unart, auch von Silber und Bley, geſchiedene Kupfer.

Gahrmachen, iſt, wenn das Schwartz-Kupfer auf den Heerd geſetzt, und durch Hilfe des Gebläſes zu einem rothen oder Gahr-Kupfer gemacht wird.

Gahrmacher, iſt der, welcher bey einer Seyger-Hütte das Gahrmachen verrichtet.

Gahr-Ofen, iſt eine Grube vor dem Gebläſe, wie ein Strich-Herd in Schmelz-Hütten, darinnen das Kupfer gemacht wird.

Gahr-Späne, ſind, was an dem Eiſen, ſo man in das geſchmeltzte Kupfer geſtoſſen, hängen blieben, welches eine Probe iſt, die da zeiget, ob das Kupfer gahr iſt, oder nicht, das denn hernach von dem Eiſen loßgeſchlagen wird.

GAIGNE DENIERS, ſiehe **Ballen-Binder**, im I. Bande p. 346.

GAILLARD, heißt die Schantze, oder das Caſtell eines Schiffs; die Camponie oder das Hinter-Caſtell nennet man Gaillard d'arriere, das Back- oder vordere Caſtell aber Gaillard d'avant.

GAINSBOROUG, oder Gainsborow, Gainesburrow, Lat. Genesboruvia, iſt eine wohlbewohnte Marck-Stadt in Lincolnshire, gegen die Grafſchafft Nottingham zu, an dem Fluſſe Trent, welche ziemliche Handlung treibt.

GALACTITES, ſiehe **Milch-Stein**.

GALAM, iſt eine Indianiſche Wurtzel, ſo im Waſſer wächſet, und eine kühlende Kraft hat.

GALANGA, ſiehe **Calmus**, im I. Bande p. 1022. ingleichen **Galgant**.

Galanterie-Waaren, welche mehrentheils die Frantzoſen und Italiäner führen, deren auch viele von Nürnbergern und Augſpurgern verfertiget werden, damit ſie nicht nur die vornehmſten Städte, abſonderlich wo Höfe ſind, beſetzen, ſondern auch durch ihre Tablet-Träger die ſchlechteſten von dergleichen Waaren im gantzen Lande herum ſchicken. Es ſind meiſtens Dinge, die nur zum Kleider-Zierrathe gehören, und womit den Leuten das Geld abgelocket wird. Zum Exempel, allerhand Indianiſche Stoffe, Taffete, Atlaſſe, Damaſten, glatte und geblümte; vielerhand Arten Strümpfe, als wollene, ſeidene, geknütte, gewebte, vor Manns- und Weibs-Perſonen, Sommer- und Winter-Strümpfe, gewalckte und ungewalckte, Engliſche, Frantzöſiſche, Hamburger, Berliner u. d. g. allerhand Arten von güldenen und ſilbernen Galonen, Litzen, Knöpfen, Treſſen, Spitzen, und zwar genähte, geknüppelte, ſeidene, zwirne, Brabander, Engliſche, Frantzöſiſche, Tunderiſche, Annaberaiſche u. ſ. w. Ingleichen Frantzen, Quäſten, Bänder von allerhand Arten und Farben, Echarpes vor Frauenzimmer, bordirt, ausgenäht, mit Falbalas &c. Noch weiter, allerhand Kopf-Zeuge, Kappen, Mützen, Flore, Halstücher, Federn auf die Hüte, Nacht-Zeuge, Nacht-Mäntel, Fechtel, Theezeug, Spiegel, Käſtgen, Schenckniſche, Schreibzeuge, Futterale, Degen-Gefäſſe, Schuh-Schnallen, Ringe, Schnupftobacks-Doſen, Balſam-Büchſen, Meſſer, Scheeren, Handſchuhe, abſonderlich allerhand Neſſel-Tuch u. ſ. w. Eines jeden wird unter ſeinen gehörigen Titel gedacht. In Deutſchland werden die Galanterien abſonderlich auf der Leipziger Oſter- und Michaelis-Meſſe eingekaufft, wohin viele Nationes ihre Galanterie-Waaren, die ſie abſonderlich machen, bringen, und aus der erſten Hand verkauffen.

GALAPPA, ſiehe *Jalappa*.

GALATA, eine Türckiſche Stadt von 2. Welſchen Meilen im Umfange, in Romania, an den Hafen von Conſtantinopel, und wird ſie unter die Vorſtädte dieſer Stadt gerechnet. Sie hat gute Fabriquen, und wohnen allhier viel Griechen. Es ſind daſelbſt im Jahre 1712. durch eine Feuers-Brunſt 1800. Häuſer und 8000. Kramläden in die Aſche geleget worden.

GALATO, eine Stadt in der Griechiſchen Landſchafft Livadia, allwo ein Hafen und ſtarcke Handlung iſt.

GALAXIÆ, werden eine Gattung Milchweiſſer Edelgeſteine mit rothen Streiffen genennet.

GALBALI, ſiehe **Cypreſſe**, im I. Bande p. 1455.

GALBANETUM, iſt ein Paracelſiſches Wort, und bedeutet einen Balſam, oder eine balſamiſche Salbe, aus Galbano und andern Ingredientien gemacht, dergleichen die Engländer wider die Nerven-Beſchwerden ſehr gebrauchen. Davon iſt bekannt das Galbanetum Hartmanni, Sennerti &c.

GALBANUM, ein holtzigtes, doch ſtets weichbleibendes Gummi, das aus Syrien von einem Kraute Methopium genannt, kommet. Wann es gantz friſch iſt, ſo ſieht es weiß; ſonſt aber gelb oder röthlicht aus, und iſt granuliret. Der Geruch davon iſt ſtinckend, doch nicht ſo arg, als von der Aſſa fœtida; jedoch ſtärcker, als von Opoponax. In der Medicin wird es vielfältig gebraucht; und man hat auch auf den Apothecken davon ein deſtilliertes Oel, und ein berühmtes Pflaſter. Es wird vielmahl mit Bohnen-Mehl und andern Hartz verfälſchet.

Galbenkraut, ſiehe *Ferula Galbonifera*.

GALE, eine befeſtigte Stadt und Hafen, den Holländern gehörig, auf der Inſel Ceylan.

GALEASSE, Italiäniſch Galeazze, Holl. Galeas, Lat. Actuarium navigium majus, Navis actuaria major, iſt eine Art groſſer Galeeren mit niedrigen Bort, und das gröſſeſte unter allen Arten von Ruder-Schiffen, auf dem Archipelago und dem Mittelländiſchen Meer gebräuchlich, welche man ſowohl mit Rudern, als mit Segeln fortbringet. Sie führet 3. Maſten, als den groſſen, den Focke- und Beſans-Maſt, und hierinn iſt ſie unter andern auch von einer Galeere unterſchieden, weil ſolche, nehmlich die Galeere, keinen Beſans-Maſt hat. Denn iſt ſie auch darinn von einer Galeere unterſchieden, daß ſie hier und dar auf der Seite auch noch Stücke führet. So kan man auch in den Galeaſſen die Maſten nicht niederlegen, wie bey den Galeeren. Eine jede Galeaſſe hat auf jeder Seite 32. Ruder-Bäncke, jeder mit 6. bis 7. Ruder-Knechten beſetzet, und forne drey, hinten aber 2. Reihen ſchwerer Stücke über einander, und wird keiner, als ein Nobile, zum Capitain darauf geſetzet.

GALEAZZE, ſiehe *Galeaſſe*.

GALEGA, Ruta capraria, *Geſn. Hort.* Onobrychis & Herba gallica. *Fracaſt.* Caprago. *Caſ.* Yerua, Gallegua, Spaniſch. Deutſch. **Ziegen-Raute, Geiß-Raute, Geiß-Kraut, Flecken-Raute**, Flecken-Kraut, Petechien-Kraut, Peſtilenz-Kraut, (Petechiaria vel Peſtichiaria, weil es wider die giftigen Fleck-Fieber, Petechiales genannt, und Peſt über die Maaſſe nützlich und dienlich iſt.) **Ganſe-Kraut, Sucht-Kraut**, iſt ein Gewächſe, das gar viele Stengel auf 3. Fuß hoch treibet; die ſind voll hohler Streiffen, hohl und äſtig. Ihre Blätter ſind denen Wicken-Blättern gleich, jedoch viel länger, ſitzen paar und paar an einem Stiele, nach der Länge, an deſſen Ende nur ein Blatt befindlich; es hat darneben ein jedwedes vorne als wie einen kleinen weichen Stachel, und ſchmecken, wie die andern Hülſen-Gewächſe. Die Blüthen wachſen in Geſtalt derer Aehren, und ſehen wie an denen andern Hülſen-Gewächſen, von Farbe ſind ſie weiß, oder weißlicht violet. Wenn die Blüthe vergangen; ſo kommen dünne, runde Schötlein zum Vorſchein daran, die beſchlieſſen etliche Saamenkörner. Seine Wurtzeln ſind dünne, weiß, und breiten ſich aus. Dieſes Kraut wächſet an feuchten und fetten Orten, an denen Bächen; führet viel Sal eſſentiale und Oel. Es iſt ein vortreflich Gift- und Schweiß-treibendes Kraut, welches in denen Fleck- und Peſtilentziſchen Fiebern und der Peſt ſelbſten, auf was Art und Weiſe es nur genutzet wird, herrliche Würckung thut. **Minderer** de Peſte 15. Etliche brauchen es zur Peſtzeit täglich als ein Präſervativ, in Speiſen auch unter die Sallate. Der friſch ausgedruckte Saft wird mit Nutzen denen Kindern gegeben vor die Würmer und ſchwehre Noth. **R. Dodon.** Stirp. Hiſt. pempt. 4. III. 16. Es dienet auch vor den Biß und Stich vergifteter Thiere, innerlich und äuſſerlich gebrauchet. **Camerarius** berichtet, daß die Theriacks-Krämer und Zahnbrecher in Italien, wenn ſie von denen vergifteten Vipern und Brand-Schlangen beſchädiget werden, ſich mehr auf dieſes Kraut, als ihren eigenen Theriac, verlaſſen. **Caſp. Hoffm.** II. de Med. Offic. 100. Das in denen Apothecken befindliche deſtillirte Waſſer und Zucker ſind in vorgedachten Fleck- und Peſtilentziſchen Fiebern ſehr kräftig und gut. Das Waſſer treibet den Schweiß, die Pocken und Maſern gewaltig aus. Das Oel, welches aus dem Saamen bereitet wird, iſt in böß-artigen Fleck-Fiebern ſehr gut. **Rod. von Fonſeca** Tom. II. Conſ. 31. So man dieſes Kraut denen Hühnern zu freſſen giebet, legen ſie viel Eyer. **Camerar.** in Hort. Med.

GALEGA ÆGYPTIACA. Sesban Indicum, iſt ein Egyptiſcher Strauch, ſo groß, wie Myrten. Sein Saame, der den Bocksborn-Saamen nicht ungleich iſt, wird eingenommen, und ſtärcket den Magen, hilfft zur Verdaumng, ſtillet den Durchfall und die monatliche Zeit der Frauens-Perſonen.

GALENA, ſiehe Bley, im I. Bande p. 589.

GALENOK, iſt ein Weinmaaß in Rußland. Acht Galenok machen einen Wedro oder Eymer. **von Strahlenb.** Nord- und Oſtl. Theil von Europa und Aſia, p. 355.

GALEOPSIS, Galeopſis oder Urtica mortua. Urtica iners flore luteo 1. *Bauh. Pit. Tournef.* Scrophularia major, deutſch **Bins-Auge** oder **taube Neſſel** mit gelben Blüthen, iſt ein Kraut, das einen Haufen viereckigter Stengel treibet, an denen Blätter ſitzen, die dem Marrubio ſo ziemlich ähnlich ſehen. Die Blüthe iſt wie ein Rachen formiret, ſchön gelb, mit Safran-farbenen Puncten, und Streiffen gezeichnet. Wenn ſie vergangen iſt, ſo erſcheinen 4. länglichte Saamen; die ſtecken in einer Hülſe, welche der Blüthe zum Kelche gedienet. Dieſer **Kelch iſt als ein Drichterlein geſtaltet** und in fünf Spitzen zerſpaltet. Und eben dieſes hat Tournefort benmerket, daß er die Neſſeln von dem ſchwartzen Andorn abgeſondert hat. Dieſes Kraut wächſet an den Ufern, um die Teiche, an bergigt- und ſchattigen, feuchten Orten. Es führet viel Oel und Phlegma, nicht eben gar zu vieles Salz. Es dienet den Durchfall und den weiſſen Fluß anzuhalten, den Urin zu treiben, zu der Milz-Beſchwerung, wenn er abgeſotten gebraucht und aufgeleget wird.

GALEOPSIS, Flor. Franc. Rediviv. ſiehe **Braun-Wurtz**, im I. Bande p. 833.

GALERA CAPITANA, wird die vornehmſte Galeere eines Königreichs oder einer Republick genennet.

Galeere, iſt eine Art Schiffe mit niedrigem Bort, auf welcher man ſowol Segel als Ruder, gebrauchet, und welche insgeſamt nur 2. Maſten haben. Ihre gewöhnliche Länge iſt 22. Klaftern und die Breite in der Mitten 3. Klaftern. Nebſt 2. Stücken von mittelmäßiger Gröſſe, und 2. noch kleinern, iſt ſie auch mit einem ziemlich groſſen Stücke verſehen, welches man Courſier nennet. Dieſes Stück, welches auf das Bördertheil gepflantzet wird, um über den Sporn zu ſchiſſen, führet eine 3. bis 24. pfündige Kugel. Ob nun ſchon die Galeeren ſich insgemein nicht weit von Ufer entfernen; ſo begeben ſie ſich doch unterweilen aufs hohe Meer. Auf jeder Seite ſind 21. bis 30. Ruder-Bäncke, und an jeder Ruder-Banck 5. bis 6. Ruder-Knechte. Man hat leichte und auch **Baſtard-Galeeren**, deren jene auf die alte Manier gebauet ſind, und ein enges und ſpitziges Hintertheil haben. Die Baſtard-Galeeren ſind die gewöhnlichſten, welche mit einem breiten Hintertheil verſehen ſind.

Galetie, Galeren, Franz. Galeries, Italiäniſch Giardini, Holl. Galderyen, Lat. Fori, ſind an den Schiffen die zu beyden Seiten der Cojute heraus gebaute offene oder bedeckte Gänge, ſo nicht nur zur Zierde des Schiffes, ſondern auch zur Bequemlichkeit des Capitains dienen.

Galgant, Galanga, eine Wurtzel, die aus Oſt-Indien und Syrien über Alexandria zu uns gebracht wird. Sie iſt zweyerley: die groſſe, ſo Daumens dick, knotig, und auswendig braun, wächſt eigentlich in Java; und die kleine, welche röthlich und von ſcharfem Geſchmack, wächſt in China, da man ſie Lavandoa nennet. Man braucht die letztere mehr, als die erſtere, weil ſie am Geruch und Geſchmack viel ſtärcker. Diejenige, ſo ſchwer, roth, beiſſend von Geſchmack, und wohlriechend iſt, wird vor die beſte gehalten. Ihre Kräfte kommen mit dem Zittwer und Calmus überein, und ſie wird daher als ein Gewürtz in Magen-Beſchwerungen gebraucht. Die Brandtwein-Deſtillirer nehmen ſie zum überziehen unter die Magen-Aquavite, und die Eſſig-Krämer brauchen ſie zum Eſſig machen. Mit den gemeinen Cyper-Wurtzeln wird der Galgant vielmahl verfälſcht, weil die Wurtzeln einander gleich ſehen. Sie muß auch nicht wurmigt oder leicht,

Digitized by Google

leicht, ſondern feſt und ſchwer ſeyn. Man bringt ſie in kleinen Säcken zu uns, und verkauft ſie nach Pfunden. Siehe auch **Calmus** im I. Bande p. 1022.

Galgant, (wilder) ſiehe **Binſen, (wohlriechende)** im I. Bande p. 540. ingleichen **Cyperen-Wurzeln**, ebend. p. 1454.

Galicien, ſiehe **Gallicien**.

Galion, Gallion, Gallionen, Holländiſch Galioen, Lat. Gaulus; vorzeiten hieſſen alſo in Franckreich die groſſen Kriegs-Schiffe mit drey, vier oder mehr Verdecken. Heut zu Tage wird der Name nur in Spanien beybehalten, und durchgehends allen Schiffen, ſo zwiſchen Spanien und America fahren, eigentlich aber den Kriegs-Schiffen, ſo die Silber-Flotte zu begleiten dienen. Wiewohl ſie auch zuweilen, ſowohl den groſſen als kleinen Schiffen, das iſt, den Kriegs- als Kauffarthey-Schiffen ſo nach Vera Crux ſegeln, den Namen Galion geben, ſo ſie aber zu einer andern Fahrt gebraucht werden, verlieren ſie dieſen Namen. So viel nun die eigentlich ſo genannten Gallionen, oder diejenigen groſſen Kriegs-Schiffe, welche die nach Weſtindien fahrende Kauffarthey-Schiffe convoyren müſſen, anbetrifft; ſo koſtet ihre Expedition, welche die Kaufleute vorher bey dem groſſen Rath von Indien zu Madrit erhalten müſſen, von einer jeden Galion, nachdem ſie klein oder groß iſt, 3. a. 6000. Reichs-Thaler Unkoſten. Woraus leicht abzunehmen, was auf dieſen Handel müſſe zu verdienen ſeyn. Es gehen aber die Gallionen nicht weiter, als nach Porto Bello, woſelbſt hin man alles Silber aus Peru bringet. Die Kauffarthey-Flotte aber gehet weiter bis nach Neu-Spanien. So bald der Marckt zu Porto Bello geendiget; ſo kehren die Gallionen wieder nach Carthagena, woſelbſt ebenfalls ein groſſer Handel mit Indianiſchen Waaren geſchiehet. Hierauf gehen ſie nach der Havana, die Nothwendigkeit zu ihrer Rückreiſe nach Spanien einzunehmen, welche ſie denn gemeiniglich in 2. Monaten bis nach Cadix vollbringen können. Insgemein währet der Gallionen Reiſe von und nach Hauſe 9. Monate. Es können auch wohl mit den Gallionen einige Privat-Perſonen auf ihre Unkoſten mit nach Weſtindien gehen; ſie müſſen aber erſt Erlaubniß vom Könige darzu haben, und ſich zu Sevilien in dem Hauſe Contractation einſchreiben laſſen. Alsdenn dürffen ſie doch nicht weiter, als bis auf die Seiten von San-Domingo, Honduras, Caracas und Buenos Ayres kommen. Alles Geld, welches recta aus Indien an den König kömmt, wird in eine Galion eingeladen und einem Königlichen Müntzmeiſter unter Händen gegeben, welche vor dem Antritt jeder Reiſe dem Könige 6000. Reichsthaler bezahlet, und hingegen 1. pro Cent von ſeinem unter Handen habenden Gelde wieder einbehält, welches ein weit mehrers, als ſein Vorſchuß, austräget. Was der Particulier-Kaufleute ihre Gelder anbetrifft; ſo können ſie ſolche einladen, wo ſie wollen, und muß ihnen der Schiffs-Capitain allezeit Rede und Antwort dafür geben. Wiewohl es doch zuweilen geſchiehet, daß auf ausdrücklichen Befehl des Königes kein Particulier-Kaufmann einiges Gold oder Geld auf die Königlichen Gallionen mitgeben darf. Derjenige, welchen der König zum General der Gallionen erwählet, ſchieſſet demſelben gemeiniglich 80. bis 100000. Reichsthaler vor, welche ihm hernach in Indien mit groſſer Intereſſe wieder bezahlet werden. Ein gleiches muß auch jeder Schiffs-Capitain, nach Proportion der Groſſe ſeines Schiffes thun. Mit den Gallionen gehet auch zugleich eine Patache ab, welche ſich aber den dem Golfo de las Yeguas wieder separiret, und nach der Inſel S. Margaretha gehet, daſelbſt Perlen einzunehmen, wovon der König den fünften Theil genieſſet.

GALIOTTE oder *Galliotte*, eine kleine Art von Galeeren, ſo auch halbe Galeeren genennet werden, und zum geſchwinden Lauf bequem ſind, auch auf jeder Seite 16. bis 20. Ruder-Bäncke hat, deren jede nur mit einem einzigen Ruder-Knecht verſehen iſt, und ſind die Ruder-Knechte zugleich Soldaten, die nach dem Rudern die Muſquete wieder in die Hand nehmen müſſen. Eine Galiotte iſt wie ein Heu mit Maſten verſehen, und führet einige kleine Canonen. Man gebrauchet ſie ſehr in Holland, und thut mit denenſelben groſſe Reiſen, auch ſo gar bis in Indien. Eine **Bombardier-Galiotte** iſt ein plattes Schiff von ſtarcken Holtz und hat kein Verdeck. Man gebrauchet ſich derſelben, die Mörſer darauf zu führen, ſo man auf ein falſches Verdeck unten in den Raum ſetzet.

GALIPOT, ſiehe *Barras*, im I. Bande p. 381.

Galitzen-Stein, iſt der weiſſe Vitriol, davon *Vitriolum album* zu ſehen.

GALIUE, eine Grafſchafft, ſiehe *Galloway*.

GALLA, Franzöſiſch Galles, oder Noix de Galles, Ital. Galla, Spaniſch Galha, Deutſch **Gallus, Gall-Aepfel, Eich-Aepfel**. Die Gall-Aepfel ſind nichts anders, als ein Neben-Gewächs, welches ſich, gleichſam wie Wärtzen auf die Blätter des Eich-Baumes ſetzet, und von der unreinen Feuchtigkeit, ſo daraus dringet, gezeuget wird; Sind rund und ungefehr ſo groß, wie eine groſſe Muſcaten-Nuß, auswendig rauch, mit unaleichen Zacken beſetzet, inwendig ſchwamm- und holtzigt, und mit Löchlein verſehen, eines herben und ſehr anhaltenden Geſchmacks, kommen theils aus der Türcken, theils aus Franckreich und Deutſchland, und wird ein ſehr groſſer Handel damit getrieben. Man findet beſonders zweyerley Eichen, worauf die Gall-Aepfel wachſen, die eine wird genennet Galla *Offic.* major *Lob. Dod.* Robur III. Cluſii *J. B.* Robur five quercus cum Gallis, *Chabr.* Quercus gallam exiguæ nucis magnitudine ferens, *C. B.* Quercus gallifera, Deutſch Groß-Gall Aepfel-Baum, Hag-Eiche. Die andere heiſſet Galla minor *Lob. Dod.* Robur. V. Cluſii. *J. B.* Roboris cum Gallis alia *Icon. Chabr.* Quercus foliis muricatis minor *C. B.* Deutſch **Klein Gall-Aepfel-Baum**. Nun giebet es zwar ſehr viele Gattungen von denen Gall-Aepfeln, als klein und groß, ſchwartz und weiß, glatt und knotigt, ſchwer und leicht, Syrianiſche und Aleppiſcher, Tripoliſcher und Puiſchen-Gallus. Man führet aber faſt nummer über zwey Sorten davon, nemlich Türckiſch, worunter faſt alle fremden Nationen ſtecken, und **Puiſch-Gallus**, wie *Marxius* in ſeiner Material-Cammer p. 99. berichtet. Jener, nemlich der Türckiſche, wird von Aleppo, Tripoli und Smyrna gebracht, und richten ſich verſtändige Materialiſten nach denen Ballen, worinnen er kömmt, indem die Aleppiſche, (welche die beſten) in länglichten und ſtarcken Ballen, die Smyrniſche und

Digitized by Google

Tripolitanische aber, welche etwas schlecht, in dicken und kurtzen Ballen kommen, und ist das Pack-Tuch insgemein streiffigt. Die Materialisten aber mischen hernach alle durch einander, und nennen sie Galles in sortis, und sollen diejenigen, so selbige kaufen, zusehen, daß die kleinsten und schwersten nicht heraus gelesen seyn. In Puglia und Romana soll auch guter Galles wachsen, welcher zu Venedig ins Groß verkaufet wird, wo der Saum netto 370. Pfund hält, wovon *Schurzii* Material-Cammer p. 36. mit mehrern handelt. Puischen-Gallus, als der schlechteste, kommt aus Franckreich und Deutschland, ist insgemein groß, glatt, röthlicht und leicht; Da hergegen der beste Türckische angleich und gleichsam stachlicht, daher ihn die Frantzosen Galles à l'epince nennen, schwartz, blau, klein, aber sehr schwer ist: Beyde sollen keinen Staub, noch andere Unreinigkeit, von denen Eich-Bäumen unvermischt haben. Die an unsern Eich-Bäumen wachsende Gallus taugen nichts zur Artzeney, werden von *Galeno* Onigicidæ i. e. Asininæ Gallæ genennet. *Lemmery* in seinem Material-Lexico meynet, ihr Ursprung komme daher, wenn gewisse Würmer die zärtesten Aestlein und Zweiglein derer Eichen anstechen, so verursachten sie, daß eine Feuchtigkeit heraus dringen müste, die alsobald eine Schale oder Hülse gäbe, welche hernach gantz angefüllet, und dergestalt verhärtet würde, gleichwie wir sie zu sehen bekommen. Die Gall-Aepfel führen viel Oel, Sal essentiale und volatile. Sie trocknen, ziehen heftig zusammen und stopfen, sind gut wider die Bauch-Flüsse und rothe Ruhr, auch denenjenigen, so Blut ausspeyen, in Wasser gesotten, und davon getruncken: Das Wasser an die schmertzhaften Zähne gehalten, ziehet viel Schleim aus, und stillet die Schmertzen: Die Wund-Schäden damit gewaschen, zeucht sie zusammen und machet sie rein. Das Pulver von Gall-Aepfeln, in faule flüssende Schäden gethan, saubert und trocknet sie, und mit Honig vermischet, heilet es den Wurm. *Plin.* XXIV. N. H. 4. Wenn man die Aepfel zerstossen in Eßig siedet, und Pflaster-weise auf die Pestilentz-Beulen leget, so ziehen sie das Gift aus und heilen; also auf den Magen geleget, stillen sie das heftige Brechen; auf den Unter-Leib gelegt, sind sie gut wider den Vorfall der Mutter. Einige recommendiren gebrannte Gall-Aepfel, die in Wein und Eßig gewicht worden, zu Stillung des Blutes, wenn sie über die Ader zerrieben gelegt werden. *Jo. Tagault* II. Inst. Chir. 12. Sie vertreiben das Fieber, nehmen die abwechselenden Fieber, werden bey dem Accessu und Anfall entweder als ein Pulver oder in einem Bissen (eines halben Quentleins schwer, gegeben: oder auch, wenn das Fieber nachgelassen, alle 4. Stunden verordnet. Bevor man sie jedoch gebrauchen will, sind generalia, d. i. purgiren, und zur Ader lassen, zu gebrauchen. Ob nun gleich die Gall-Aepfel das Fieber vertreiben mögen, so hindert doch solches nicht, daß sie ihre natürliche Würckung nicht dabey behalten solten, nemlich den Leib hart zu verstopfen, dem aber mit Clystiren bald abgeholfen ist. Dem Herrn *Reneaume* von der Königlichen Academie derer Wissenschafften und Doctori regenti der Medicinischen Facultät zu Paris haben wir dieses Fieber-Mittel zu dancken, indem er dasselbe entdecket, und in einer Rede, die er bey öffentlicher Versammlung ermeldeter Academie den 30. April An. 1710. gehalten, vorgetragen hat. Sie werden sonsten viel zum Färben gebrauchet, auch schwartz Haar, bes. *Hier. Capivacc.* Pract. Med. I. 3. und schwartze Dinte zu machen, genommen, wiewohl sie auch zu vielen andern Farben, als der braunen, grauen ꝛc. kommen, wie aus dem gemeinen Farbe-Büchlein zu ersehen ist. Die Türckischen und schwartzen Gall-Aepfel dienen mehr die wollenen, der Puisch-Gallus aber die seidenen Stoffe zu färben.

Gall-Aepfel, siehe *Galla*.

Gallanda, ein Berg in der Eidgenoßischen Landvogten Sargans, soll einer derer höchsten in der Schweitz seyn, und Kupfer-Ertz haben.

Galle, Fel, Bilis, ist eigentlich ein schwefflichter und saltzigter Auswurf des Geblüts, welches in der Leber, vermittelst kleiner Drüslein, von dem Geblüte abgesondert, und hernach entweder in das Gallen-Blaßlein, oder auch per ductum Hepaticum in intestinum Duodenum ausgeladen wird, damit es daselbst der Speisen Fermentation zu Hülfe kommen, und die bey der Absonderung des Chyli oder Nahrungs-Safts hinterlassene feces oder Hefen ausführen möge. Bestehet also die Galle oder Bilis aus Schwefel, angebrantem Saltz und ein wenig Gewässer; ihrer natürlichen Farbe nach ist sie gelb, ausser dem natürlichen Zustand aber Eyer-Dotter- Rost- und blau-färbig, welche Farben-Veränderung einzig und allein aus besondern Gradibus der sich in des Menschen Leib befindenden Hitze und Fermentation herkommen. Sie pflegt in Atram und Flavam bilem eingetheilet zu werden, davon die erstere das melancholische, die andere aber das cholerische Temperament verursachen soll.

Galle, (Erd-) siehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

St. Gallen, eine mittelmäßige, aber volckreiche und wohlgebauete Handels-Stadt am Fluß Steinach in der Abtey St. Gallen, ist wegen ihrer vielen Leinwebereyen berühmt, wie dann solche häuffig nach Deutschland, Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Pohlen versandt werden. Hiernechst werden auch verschiedene andere Manufacturen, gleichwie zu Zürich fabriciret, und überall versandt. Man gebraucht zu St. Gallen zweyerley Ellen-Maaß, nemlich um Linnen oder Wollen-Gut zu messen.

100. Ellen zu St. Gallen in Linnen } seynd 116 / 89 } zu Amsterdam in Wollen }

und 100. Ellen Amsterdammisch seyn { 86 / 112 } Ellen zu St. Gallen in { Linnen / Wollen } { etwas weniger, minder oder mehr.

Die Bücher und Rechnungen werden daselbst gehalten in Gulden, Kreutzer und Heller, Galler Wechsel-Währung. Ein Gulden hat 60. Creutzer, und 1. Creutzer hat 8. Heller. In Wechseln bedient man sich derer Species- oder Burgunder Thaler, wie auch in Wechsel-Zahlungen derer Louis Blancs oder Frantzösischen Thaler.

Den

Den Species oder Burgunder Thaler zu 102. Creutzer.
Den Louis Blanc oder Franz-Thaler zu 105. Creutzer. } gerechnet.

Der St. Galler Gulden hat 15. Batzen, 17. Batzen machen einen Reichs-Gulden.

Nach Augspurg, Nürnberg und vielen andern Oertern im Reich, wird auch viel in Louis Blanc oder Franz-Thalern gewechselt, und giebt man gemeiniglich 100. Louis Blanc vor 100. dito zuweilen mit ¾. W. Gewinn oder Verlust zwischen Geber und Nehmer. Sonsten wechselt man allda auf nachfolgende Plätze.

Auf Amsterdam wechselt man à 105. Creutzer Species Cours, pro 1. Holländisch Banco Thaler.

Auf Lion à 75. Creutzer Cours pro 1. Cron.

Auf Milano à 16. Creutzer Cours, pro 1. Lire Mayländisch.

Auf Genoua à 20. Creutzer Cours, pro 1. Lire Genueser.

Auf Venetia à 160. pro Cento Cours fl., pro Duc. di Banco.

Auf Augspurg à 115. pro Cento Cours, per giro-Geld.

Auf Bolzano à 112. pro Cento Cours, pro Wechsel-Geld.

Auf Nürnberg à 88. pro Cento Cours, pro Courant-Geld.

Auf Wien à 86. pro Cento Cours, pro Cour. per Cassa.

Auf Leipzig à 111. Liefs 111¾. pro Cento Cours LWZl. pro S. Galler Wehrung; oder à 90. fl. Cours, pro 66⅔. Thaler LWZl.

Der Stadt St. Gallen Wechsel-Ordnung vom 5ten Augusti. 1693.

Die Acceptation derer Wechsler betreffend, ist angesetzt: daß auf diejenige Wechsel, so aus dem Reich über San anhero kommen, und man durch die Reichs-Posten zu beantworten hat, auf die Wechsel-Briefe alle soll der Acceptant nicht lange Platz haben, das Ja oder Nein sich zu erklären, als bis auf jeden Montag nach Mittag von und bis um 2. Uhren; was aber durch die Honne-Boten kommen, oder durch dieselben beantwortet werden muß, solle dem Acceptanten Zeit, bis an folgend nächst Ordinantz nemlich, was am Samstag von Honne-Briefen einlangt bis Dienstag nach Mittag, und diejenigen, so am Dienstag einlangen, bis Samstag Mittag zugelassen seyn, mit dem Vorbehalt, daß der Acceptant von erster Präsentirung des Wechsel-Briefs, die Acceptation zu datiren schuldig seyn solle, auch sollen alle Acceptationes mit des Debitoren eigen Hand und Unterschrifft bezeichnet, an den Sonn- und Feyertagen aber keine præsentiret werden.

Solte aber einer aus Mangel gnugsame advis, die Acceptation derer Wechsel-Briefen auf 8. Tage suspendiren wollen, solle es zu des Innhabers freyen Willen stehen, ohne Præjudiz, vermittelst der Annotation des Wechsel-Briefs zu warten, oder gleich zu protestiren, und auf allen Fall der Acceptant die Notirungs-Unkosten zu erstatten, auch den Wechsel-Brief vom Tag der ersten Präsentirung zu acceptiren schuldig seyn.

Diejenigen Wechsel-Briefe belangend, so durch die Mayländer Boten heraus kommen, oder selbiger zu beantworten stehen, demnach ihre Unkosten, so ungleich, so solle der Debitor 24. Stunden, oder endlich bis auf nächsten Montag Morgens, um 8. Uhr zur Acceptation Platz haben, mit der Erläuterung, daß gleichwohl die Acceptation unter dem Dato der ersten Præsentation des Wechsel-Briefs geschehen solle. Der Wechsel-Uso allhier solle sich verstehen 15. Tage nach der Acceptation inclusive, und sind die Respect 3. Tage gesetzt, an welchem 18. Tage solle der Protest, in Ermangelung der Bezahlung bey dem Notario oder Cantzley angegeben seyn, dem Creditor stehet frey, gleich als selbigen Nachmittag ihn verzeichnen zu lassen, und falls der Notarius nicht anzutreffen wäre, soll es genug seyn, wann der Wechsel-Brief nur in der Cantzley oder in des Notarii Behausung zu rechter Zeit geliefert wird, und können in den nächsten Werck-Tagen hernach die Nothwendigkeiten damit vollzogen werden.

Wann aber Wechsel-Briefe ankommen auf kürtere Sicht, oder völligen Uso gerichtet, so sollen dieselben keinen Respect zu geniessen haben, sondern der Protest 24. Stunde nach dem Verfall-Tag angegeben werden, und sollen die Sonn- und Feyertage nicht weniger als die Wercktage, wie vor Alters hero üblich gewesen, zu diesen allen auch gezählet werden, mit denen Wechsel-Briefen a doppio oder länger Uso, soll es gleichen Verstand haben, als mit denen auf kürzeren Sicht, so keinen Respect geniessen.

Mit jenigen Wechsel-Briefen, so auf Debitores an die Fremden lauten, da man die Acceptationes schrifftlich suchen muß, soll es gleichen Verstand haben, daß dieselbigen auf Zeit und Tag allhier bezahlt und abgerichtet werden sollen, als wann die Wechsel-Briefe auf einen Bürger oder allhier Anwesenden lauten thun: Dermassen, daß wann auf angesetzten Tag die Bezahlung nicht vorhanden, daß der Creditor den Protest anhaben oder erhalten möge, und solle der Uso zu zahlen angehebt werden auf den Tag, wann die Acceptation in St. Gallen beschehen, da der Debitor selbsten zugegen wäre.

Belangend die Wechsel, so auf hiesigen Platz an fremden Orten tractiret, soll der Valor innerhalb 3. Tagen, ohne längeren Verzug bar oder mit richtigen Assignationen abgestattet werden; Auch sollen die Gelder, so man in die Schreib-Stuben und Häuser Bezahlungs-weise zu übersenden pflegt, nicht mehr so lange, wie bishero geschehen, aufgehalten werden, und sind hierin 6. Tage inclusive die Feyertage darinnen gezählet, zum Zeichen gesetzet, dergestalt, daß, nach Verfliessung derselbigen, keiner mehr schuldig seyn solle, den Ausschuß abzuwechslen, oder den Abgang zu ersetzen.

Weilen demnach aus Genua und Mayland, wegen langsamer Abstattung derer Wechsel-Briefen unterschiedliche Klagen einkommen, als ist auf hiesigen Platz auf- und angenommen worden, was künftig dahin gewechselt wird, die Wechsel-Briefe an statt des Uso auf 15. Tage Sicht zu stellen.

Gallen-Stein, siehe *Calculus humanus*, im I. Bande p. 1016.

Gallen-Stein, von Ochsen, wird zuweilen in der Gallen-Blase der Ochsen gefunden. Er hat die Gestalt und Farbe eines Ey-Dotters, ist weich und ganz schuppicht, als wie der Bezoar;

daher man ihm auch den Namen Ochſen-Bezoar beyleget. Er wird zuweilen ziemlich theuer verkaufft, ſonderlich, wenn er aus ſolcher Leute Händen kommt, die ſeinen Werth wohl verſtehen. Die Mahler bedienen ſich deſſen in Mignatur-Arbeit, als wie des Guſami Guttæ. Es werden ihm auch des Bezoars Tugenden zugeſchrieben; welches wir aber dahin geſtellet ſeyn laſſen. Seine Güte, worauf man beym Einkauf zu ſehen hat, iſt, daß er hoch von Farbe und recht trucken ſey.

GALLES, ſiehe *Galla*.

GALLETO, (PORTO) ein ſehr guter Hafen in Biſcaja, in Spanien, anderthalb Meilen von Bilbao, bey dem Einfluſſe des Nerva-Fluſſes.

GALLIA, ſiehe **Franckreich**.

Gallicien oder Galicien, eine Landſchafft in Spanien, welche gegen Oſten an Aſturien und Leon, gegen Süden an Portugall, gegen Weſten und Norden aber an das Atlantiſche Meer ſtöſſet. Die Luft daſelbſt iſt feucht und ungeſund, das Erdreich bergicht, auch in der Mitte unfruchtbar und wüſte; gegen die See zu aber bringt es gute Weide und köſtliche Weine hervor. Man findet auch daſelbſt treffliche Pferde, ingleichen viele Gold-Kupfer- Bley- Eiſen- und Zinnober-Gänge.

GALLINASSA, Jonſton. ſiehe *Aura*, im I. Bande p. 315.

Gallion, ſiehe **Galion**.

GALLION, ein Kraut, ſiehe **Bertſtroh unſer Frauen**, im I. Bande p. 490.

GALLION, Franz. Avantage, Cap, Eperon, Poulaine oder Serpe, Ital. Serpa, Holl. Boeg, Gallioen, Lat. Roſtrum navis, heiſſet des Schiffes Schnabel hinter dem ausgeſchnitzten Löwen, worinnen die Soldaten und Matroſen ihren Abtritt nehmen, und wo die Gefangenen geſchloſſen werden. Es beſtehet aber das Gallion aus vielen Höltern, welche einen Theil eines Zirckels machen, und ſich forne zuſammen ſpitzen.

GALLIOTTE, ſiehe *Galiotte*.

GALLIPOLI, Lat. Gallipolis, eine kleine, wohlgebauete und befeſtigte Stadt in der Neapolitaniſchen Landſchafft Otranto, am Golfo di Taranto, nebſt einem guten Hafen. Sie treibt ſtarcke Handlung, liegt auf einer Erd-Spitze, welche gantz mit dem Meer umgeben, und nur durch eine Brücke, die ein feſtes Schloß beſchützet, an das Land gehängt iſt.

GALLIPOLI, oder *Gallopoli*, Lat. Gallipolis, auf Türckiſch **Gelbole**, eine Stadt nebſt einem guten Hafen in Romanien, an dem Stretto di Gallipoli, hat 3. Welſche Meilen im Umfange, iſt aber mit keinen Mauren umgeben. Sie hat ein ſchlechtes Schloß, ein Zeughaus, und der Beyeſtein oder Ort, wo die Kaufmanns-Waaren feil geleget werden, iſt ein groſſes Gebäude, welches mit Bley bedecket iſt, und etliche Thürme hat.

GALLIUM, ſiehe **Bertſtroh unſer Frauen**, im I. Bande p. 490.

GALLIUM TETRAPHYLLON MONTANUM, ſiehe *Rubeola*.

GALLO, iſt eine Silber-Münze im Königreiche Camboya in Oſtindien, ſie wiegt einen mas und 5. Chineſiſche Condorins. Der Halt dieſer Münze war vorzeiten 80. rocques, und 1718. iſt ſie bis auf 60. herunter geſtiegen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GALLO, eine kleine unbewohnte Inſel auf der Küſte von Papayan, in Süd-America, welche gutes Bauholtz hat.

GALLO-BRABANTIA, ſiehe **Brabant**, im I. Bande p. 717.

GALLON, ein in England gebräuchliches Maaß feuchter und trockner Dinge. 1. Gallon hat 2. Bottle; 1. Bottle 2. Quarten; 1. Quart 2. Pinten; 1. Pinte wiegt 1. Troy Pfund; 8. Gallons machen einen Firckin, wiegt im kleinen Maaß 64. im groſſen 72. Pfund. 16. oder im groſſen Maaß 18. Gallons machen einen Kilderck; 18½. Gallons eine Rumlet; 32. oder 36. Gallons ein Barell; 64. ein Hogsheads; 84. ein Tertian; 126. eine Pipe; 252. eine Tunne; im trockenen Maaß machen 2. Gallons oder 16. Pfund ein Beck; 4. Beck einen Büſchel; 8. Büſchel einen Quarter; 6. Quarter einen Wey; ingleichen werden 4. Büſchel vor einen Halſter gezählet, und 20½. Halſter machen eine Laſt. In Irrland und Schottland hält ein Büſchel 18. Gallons.

GALLOPAVO, Gallus Indicus, oder Calecutenſis, Meleagrides, ein Truthahn, ein Welſcher, Indianiſcher, Calecutiſcher Hahn, iſt ein groſſer, zahmer, und den Pfauen in etwas gleich-kommender Vogel, der heut zu Tage bey uns bekannt genung iſt.

GALLOWAY, *Gallway*, *Galive*, Lat. Galiva oder Galliva, Duaca Galliæ, in den mittlern Zeiten Galwallia und Galloidia genannt, iſt eine Grafſchafft in dem Weſtlichen Theile von Irrland, in der Provintz Connaught, ſo Nord-wärts an die Grafſchafft Mayo, Oſt-wärts an den Fluß Schannon, wodurch ſie von Roſcommon und Kings County abgeſondert wird, Süd-wärts an Glare, Weſt-wärts aber an die offenbare See, ſtöſſet, und eine ſehr fruchtbare Landſchafft iſt, beydes am Getreyde und Vieh-Weide. Sie hat einen See, der 22. Meilen lang, und 3. oder 4. breit iſt. Die Hauptſtadt darinnen iſt Galloway, welche die dritte unter den vornehmſten Städten im Königreich Irrland iſt. Sie liegt nahe bey dem Falle des Sees Corbes, und iſt ein ſehr netter und feſter Ort, faſt oval-rund gebauet, und mit ſteinern Mauren umgeben. Sie hat einen Biſchöfflichen Sitz, und einen ſchönen und ſichren Hafen, the Bay of Gallway genannt, welcher eine groſſe Flotte beherbergen kan, und Weſt-wärts von 5. Inſeln beſchützet wird. Weil dieſe Grafſchafft ſehr fruchtbar iſt; ſo pfleget man viele Güter aus ſelbiger anderwärts hinzuführen. Zu **Camdenus** Zeiten hatten es die Einwohner dieſer Stadt mit ihren Schiffarthen ſehr hoch gebracht, und ſich ziemlich bereichert.

GALLOWAY oder *Gallowey*, *Gallway*, Lat. Gallovidia und Galdia, in denen mittlern Zeiten Gallwallia genannt, iſt eine ziemliche weitläutige Grafſchafft in dem Südlichen Theile von Schottland. Sie liegt gegen Ulſter in Irrland über, wovon ſie durch einen Canal, 10. Meilen breit, abgeſondert wird. Süd-wärts grentzet ſie an Solway-Firth, Oſt-wärts an Nidisdale, und Nord-wärts an Carrick und Kyle. **Camden.** in Brit. p. 909. meldet, daß ſie ihren Namen von dem Worte Gael bekommen, welchen Namen ihr die Irrländer in ihrer Sprache gegeben. Allein **Buchananus** hält davor, daß ſie von den Galliern alſo genennet ſey. Sonſten iſt die Landſchaft ſehr bergigt, und beſſer zur Viehzucht, als zum Ackerbau, geſchickt; ſie hat viel Seen und Flüſſe, daher ſie mit vielen Fiſchen verſehen iſt, inſonderheit mit Aalen, die

Digitized by Google

die wegen ihres guten Geſchmacks ſehr hoch gehalten werden, ſo, daß die Einwohner groſſen Nutzen daraus ziehen. Desgleichen iſt dieſes Land wegen der Zucht gewiſſer kleiner Pferde berühmt, die Galloways genennet werden, und zwar unanſehnlich, jedoch ſehr geſchickt zur Arbeit ſind. Die vornehmſten Flüſſe in dieſem Lande ſind die Dee, Ken, Crea, Fleet und Rian. Die beſten Städte ſind Kircowbright, Wigton und Wbithern, unter welchen die 2. erſtern Seehäfen ſind. Unter ſelbigem Nordwärts iſt die groſſe Meer-Krümme, ſo vorzeiten Rorigonſius hieß, anjetzo aber Loghtian genennet wird, und viele Inſeln und Heringe hat.

Gallus, ſiehe *Galla*.

GALLWAY, eine Grafſchafft, ſiehe *Galloway*.

GALLOWEY, eine Grafſchafft, ſiehe *Galloway*.

Galmey, Galmey-Stein, Lat. Calaminaris lapis, Cadmia lapidoſa, Cadmia argaria, Frantz. Pierre calaminaire oder Calamine, iſt eine natürliche Cadmia, oder ein erhigter Stein eines weiß-gelben oder röthlichten Anſehens, und erdichten Geſchmacks, wird beſſer Cadmia nativa metalli expers, zum Unterſcheide der Cadmiæ metallicæ, oder Cobolts genennet, weil das Wort Calaminaris vor ein verdorben Latein gehalten wird, wie ſolches von Stahlen aus dem *Caſalpino* in Diſp. de Metallurg. p. 72. erinnert worden. Es finden ſich deſſen zwey Sorten bey denen Materialiſten, davon die eine weißgrau, dem grauen Bolo nicht ungleich, aber härter; die andere aber röthlicht oder gelb, mit weiſſen Adern durchſäet iſt, an welcher ſchwere, runde und harte Körnlein, wie der Pfeffer, zu finden ſind; wird hin und wieder in Deutſchland gefunden, obwohl der beſte von Achen über Cölln herauf kömmt, welcher keinen Bley-Glantz führet, *Albinus* Meißniſche Berg-Chronic, XVII. p. 140. Da hergegen derjenige, ſo von Goslar oder Weſtphalen kömmt, einen dergleichen Bley-Glantz bey ſich hat, wie *Marxius* in ſeiner Material-Cammer p. 77. in Acht genommen. Sonſten aber wird auch ein Galmey in denen Brenn-Oefen oder Schmeltz-Hütten gefunden, allwo man viel Spiauter und Bley ſchmeltzet, woran ſich ſolche Materie anhänget, und weil ſie dem Galmey gleich ſiehet, nicht allein Cadmia factitia und lapis calaminaris factitius genennet, ſondern auch das Kupfer dadurch zu Meſſing gemachet werden kan. *Marx.* l. c. Auf denen Grentzen des Hertzogthums Limburg iſt ein Stück Land etwa 20. Meilen in der Runde und unter dem Titul Calmine an ſtatt Calamine bekannt; daſelbſt iſt ein Kupfer-Bergwerck, daraus eine groſſe Menge grau und weißlichter Galmey-Stein gezogen wird, der ſehr viel Kupfer hält. Auch iſt dieſelbige gantze Gegend dermaſſen Kupfer-reich, daß auch die Pflaſter-Steine, und andere, die hauſſen an der Sonne liegen, voller ſolcher Flitter ſind. Wenn der Galmey-Stein aus dem Schachte gezogen worden; ſo wird er gewaſchen, daß die Erde davon komme; hernach getrocknet, und acht Tage lang, faſt wie der Kalck-Stein gebrannt, davon gehet ein dicker ſchwefelichter Dampf auf. Iſt er nun wieder kalt worden, ſo wird er in das Magazin gebracht, bis die Kaufleute von allerhand Orten kommen, und ihn in die Schmeltz-Hütten führen laſſen, woſelbſt er bey heftigem Feuer geſchmoltzen wird. Sie werfen auch etwas weniges vom Kupfer dazu, damit ſich die Theile deſto beſſer vereinigen. Dabey iſt zu mercken, daß in denen Schmeltz-Hütten groſſe Hämmer ſind, welche vom Waſſer, vermittelſt eines Rades, getrieben werden; darunter wird das Ertz geſtrecket, und zu Blatten gemachet, damit es die Keſſel- und Kupfer-Schmiede deſto beſſer gebrauchen können. Der alſo gebrauchte Galmey-Stein ſoll den vierdten Theil Kupfer-Ertz geben. Das Waſſer, welches durch die Kupfer-Grube gelauffen, bekömmt eine übele Beſchaffenheit, und iſt nicht gut zu gebrauchen: Die Fiſche ſterben davon, und das Vieh wird mager, wenn es damit getränckt wird. Dem Gebrauch nach hat der Galmey eine austrocknende, anhaltende und heilende Kraft, und wird derowegen, der zuvor klein geriebene oder præparirte Galmey, nicht allein zu denen Streu-Pulvern gebrauchet, womit die kleinen Kinder, wenn ſie wund ſind, oder auch diejenigen, ſo von vielen Reiten matt ſeyn worden, geſtreuet werden, ſondern er heilet auch alte Schäden und Wunden. Weswegen nicht allein die bekannte Salbe aus Galmey, Weinetzig und Baumöle, ſondern auch einige Pflaſter, als das Zelten-Pflaſter oder emplaſtr. è lap. calam. daraus gemachet werden, wie davon in dem *Schræders* und *Zwelfers* nachzulesen. Merckwürdig aber iſt es, daß, wenn der Galmey alleine gebrauchet wird, die Narben an denen Wunden roth werden, wenn er aber mit Oel oder Fett vermiſchet wird, ſo werden ſie weiß, wie andere Haut, welches **Ettmüller** in Comment. Schræd. p. 801. in Acht genommen. Sonſten wird ſehr viel zu dem Meſſing verthan, wovon anderswo gehandelt werden ſoll.

Galmey, (weiſſer) ſiehe **Gallmey Flug.**

Galmey-Flug, Galmey-Pflug, Nicht, weiſſer Nicht, Augen-Nicht, weiſſer Galmey, Lat. Bulla Cadmiæ, Pompholyx, Nil, Nihili album, Capnites, Calamites, Frantzöſiſch Calamine blanche, iſt eine weiſſe, lichte Kupfer-Blume, welche ſich an dem Deckel des Schmeltz-Tiegels angehänget hat, darinne Kupfer und Galmey, daraus man Meſſing machen will, geſchmoltzen worden. Sie befindet ſich auch an denen Zangen derer Schmeltzer. Allein, weil ſie auf dieſe Waare keine Acht geben, oder dieſelbe ins Feuer fallen laſſen, wenn ſie ihre Töpfe aufdecken, ſo findet man ſie ſo gar ſehr ſelten bey denen Materialiſten, und wir müſſen die Tutia davor nehmen. *Schrader* und deſſen Auslegere. **Hoffmann** und **Ettmüller** halten ſie vor die rothe Tutiam derer Alten oder Cadmiam Capniten. Doch iſt heutiges Tages unter dieſen Medicamente und unter der Tutia, ſo in denen Apothecken verkauft wird, ein groſſer Unterſchied, indem dieſe nichts anders, als die Cadmia factitia, ſo von dem Metall und Glocken-Speiſe herrühret, jenes aber nur von dem Meſſinge entſpringet. Es muß ſonſten ſchön weiß, leicht, ſauber und zart ſeyn, ſich auch gar leicht zerreiben laſſen, dergleichen aus Holland kömmt, wo es am ſauberſten geſammlet wird. Es reiniget, trocknet, iſt gut zu denen Wunden, dienet zu äuſſerlichen Krebs, und andern Schäden, und vornemlich zu allerhand Augen-Kranckheiten. Es wird gemeiniglich äuſſerlich unter Salben gebrauchet, und kömmet unter das Vngu. Nihili und Diapompholygos, ſo zu hitzigen Wunden und allerhand Geſchwüren dienlich. Ueberhaupt iſt das Nicht, wenn es gewaſchen wird, eine beſondere Artzeney zu widerſpeuſtigen und unheilſamen Geſchwüren, weil es ohn alles Beiſſen trocknet, deswegen es auch in die Augen-Artzeneyen, wider flüßige und hitzige Blätterlein

derer Augen gebraucht wird, dannenhero man zu ſagen pfleget. **Nicht iſt zu denen Augen gut.** Ein gewiſſer Roth-Güſſer hat dem Frantzöſiſchen Materialiſten *Pomet* erzehlet; daß einige ſolches bey ihm gegen die Wechſel-Fieber ſuchten, und im Wein gebrauchten, allein, weil es ſehr ſtarckes Brechen verurſachet, ſo warnet er billig, daß man damit behutſam umgehe. *Pomet* Hiſt. Simplicium III. P. I. 49. p. 29.

Gallmey-Pflug, ſiehe **Gallmey-Slug.**

Galmey-Stein, ſiehe **Galmey.**

GALON, eine Schnure oder Ort güldener und ſilberner, auch ſeidener Spitzen und Borten, womit ſich das Frauenzimmer zu putzen pfleget.

GAMAICU LAPIS, ſiehe *Lapis Variolatus.*

Gamanderlein, ſiehe **Bathengel, (klein)** im I. Bande p. 390.

GAMANDORA, ſiehe *Gummi Gotta.*

GAMARON, Gammaron, Gamron oder Kamron, eine ſchöne Perſiſche Handels-Stadt, an dem Perſiſchen Meerbuſen, worinne die Holländer, Frantzoſen und Engländer, jede Nation für ſich, ein beſonderes Kauf-Haus haben, um allda mit den Einwohnern zu handeln. Jedoch übertrifft das Contoir der Holländiſch-Oſtindiſchen Compagnie die andern; wiewohl es bey der letzten Rebellion des Mirways groſſen Schaden erlitten hat, der aber doch ſchon wieder erſetzet iſt.

GAMBAMBA, oder Cambambe, eine Berg-Feſtung derer Portugieſen in Africa, im Königreiche Angola, am Fluſſe Coanze, gegen die Grentze von Caffreria. Es ſind da gute Silber-Bergwercke.

GAMBIA, oder Gambie, ein Fort in Guinea, welches die Frantzoſen im Jahre 1703. denen Engländern abgenommen, hernach aber gegen 100000. Thaler wieder gegeben haben. Man ſagt, daß allda im Jahre 1723. neue Gold-Minen entdecket worden.

GAMBOIDA GUTTA, ſiehe *Gummi Gutte.*

Gamillen, ſiehe **Chamillen**, im I. Bande p. 135.

GAMMARI, **Summern oder Meer-Krebſe.** Dieſe ſind an Geſtalt den kleinen Fluß- und Strohm-Krebſen zwar gleich aber weit gröſſer, und oft eine oder zwey Spannen lang, haben ein grobes, ſtarckes, und faſt unverdauliches Fleiſch.

GAMMARON, ſiehe *Gamaron.*

Gampfer, ſiehe **Campher**, im I. Bande p. 1033.

GAMRON, ſiehe *Gamaron.*

GANCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Nanquin, am Fluſſe Kiang iſt groß, und treibet ſtarcke Handlung.

GANDELLI, ein Kraut, ſiehe *Digitalis*, im I. Bande p. 90.

Gang, iſt auf Bergwercken ein Strich, ſo das Geſtein entzwey ſchneidet, oder eine von Ertz, Letten, Druſen oder anderer Materie ausgefüllte Kluſe, und ſind deren viererley: 1) Morgen-Gang, wird genennet, der den Compaß nach die Stunde führet von drey bis ſechs Uhr; 2) Spath-Gang von ſechs bis neun Uhr; 3) ſtehender Gang, von zwölf bis drey Uhr; und 4) flacher Gang, von neun bis zwölf Uhr. Daher ſagt man: **Der Gang hat ſein Streichen Stehende-Spath-Flach Morgen-Gang-Weiſe.**

GANG oder Cang, ein groſſer Meerbuſen in Aſien, auf dem Oceano orientali, welcher ſich zwiſchen China und Japan hinunter ſtrecket, und an dem Königreich Corea gegen Oſten liegt.

Gang artet ſich mit dem andern, das iſt, kommen zuſammen.

Gang augenſcheinlich machen, das iſt, wenn er entblöſſet oder ausgerichtet wird.

Gang ausgehen, das iſt, Gänge mit der Wünſchel-Ruthe ſuchen.

Gang ausrichten, das iſt, finden.

Gang belehnen, ſiehe **Beſtätigen**, im I. Bande p. 482.

Gang beſchreitet ein ander Gefehrde, wenn der Gang aus ſeiner Stunde kömmt und ſein Streichen verändert.

Gang beſtätigen laſſen, ſiehe **Beſtätigen**, im I. Bande p. 482.

Gang blühet am Tage, das iſt, ſtößt Geſchiebe von ſich.

Gang durchbrechen, iſt, wenn man verſchrämte Gänge durcharbeitet, und ſiehet, wie mächtig ſie ſeyn, und was ſie vor Ertz bey ſich führen.

Gang entblöſſen, das iſt, einen Gang finden, ſiehe **Entblöſſen.**

Gang fähret getroſt durchs Geſtein, das iſt, ſetzt ins Feld, oder nimmt das Gebürge ein.

Gang fället, des Ganges Fallen iſt deſſelben niederſetzen, wenn er entweder ſeiger, das iſt gerade, oder Donlege, das iſt flach, niederfällt.

Gang fället wiederſinnisch, das iſt, wenn er erſtlich eine kleine Ecke ſeiger fällt, hernachmahls Donlegigt; Etliche fallen ſtracks anfangs Donlegigt, und wenden ſich hernach mit ihrem Fallen auf die andere Seite; Zuletzt fallen ſolche Gänge auch bald ſeiger, und Donlegt unter einander, und mit ihren Donlegten hin und wieder, ſo daß ſie bald das liegende zum hangenden, bald das hangende zum liegenden machen.

Gang faſſet viel Geſchicke an ſich, das iſt, wenn ihm viel edle Klüfte zufallen.

Gang führet einen Bleyſchweif, dieſer iſt zu erkennen, wenn die Gänge oder Klüfte gelb oder grün, wie Schwefel-Farbe beſchlagen ſind, und haben die Alten geglaubet, daß ein Gang, der einen Bleyſchweif führet, gewiß fündig ſey.

Gang führet einen glatten Harniſch, das iſt, der gute Ablöſung von Geſtein im hangenden und liegenden hat.

Gang führet einen kurtzen Strich, das iſt, ein Gang, der ſich bald wieder verliehret, und nicht weit ins Feld ſtreichet.

Gang führet ſein Ertz ab- und zufallend, das iſt, behält nicht einerley Halt und Güte.

Gang gewinnet ein ander Streichen, iſt, wenn er aus ſeiner Stunde fällt.

Gang hält ſich wieder zu Ertz an, das iſt, wenn ein tauber Gang von zufallenden guten Geſchicken wieder edel wird.

Gang hat ſich abgeſchnitten, ſiehe unten **Gang keilet ſich aus.**

Gang iſt angewachſen, wenn er feſte und im feſten Geſtein ſtehet.

Gang iſt fündig, wenn man das Ertz mit Augen ſiehet.

Gang iſt mötzig, heißt, wenn er kurtz liegt, und nicht weit ins Feld ſtreicht.

Gang iſt offen, das iſt, er hat Schrecke, und iſt druſig.

Digitized by Google

Gang iſt untergekrochen, 1) wenn eine Feſte den Gang verſchoben oder unterdruckt hat; 2) wenn der Gang nicht durch die Gänge bis zur Dam-Erde durchſetzt, ſondern noch ein Dach vom Geſtein darauf liegt.

Gang keilet ſich aus, das iſt, wenn ſich der Gang verlieret, daß man ſein ſtreichen nicht mehr ſehen kan, es heiſt auch: **Der Gang hat ſich abgeſchnitten.**

Gang kieſen, das iſt, wenn ein Gang ſich zertrümmert und aus der Vierung kommt, ſo hat der ältere das Recht zu wehlen oder zu kieſen, welchen er vor ſeinen Gang erkennet.

Gang kömmt aus der Stunde, das iſt, wenn er nicht mehr die Stunde behält, welche er zuvor nach dem Compaſſe gehabt.

Gang lehnet ſich mit dem andern, das iſt, ſie ſchaaren ſich an einander, und kommen zuſammen.

Gang liegt in gälligen Felſen, das iſt, wenn der Gang feſt anſtehet, und keine Ablöſung vom Geſteine hat.

Gang liegt in gutem Getriebe, das iſt, wenn ein Gang an der Sommer-Seite liegt.

Gang macht ein Creutz, das iſt, wenn ein Gang den andern Creutz-Weis durchſchneidet.

Gang mit Oertern und Strecken überfahren, das iſt, erbrechen.

Gang nimmt mit ſeinem Streichen das Gebürge ein, das iſt, wenn ein Gang ins und mit dem Gebürge fortſetzt, ſo ſagt man: **Der Gang nimmt mit ſeinem Strich und Fallen das Gebürge ein.**

Gang ſchneidet ſich ab, das iſt, verlieret ſich.

Gang ſetzt einen Bart, das iſt, wenn der Gang in der Sicherung Ertz oder Stein führet.

Gang ſetzt ſich ab, wenn man im abhauen an einem feſten tauben Gang oder Sand-Stein kommt, daran ſich der Ertz-führende Gang abſchneidet und verlieret.

Gang ſpitzet ſich zu, das iſt, wenn er immer ſchmäler wird, wie ein Keil.

Gang ſtreckt die Füſſe von ſich, das iſt, thut ſich auf.

Gang ſtreichet in einer artigen Geſteins-Lage, ſiehe **Lage des Geſteins.**

Gang ſtürtzt ſich ins hangende oder liegende, iſt, wenn die Donlege bald ins hangende, bald ins liegende wirfft.

Gang überfahren, heiſt 1) wenn man im fortreiben eines Orts einen überſetzten Gang antrifft und erſchläget; 2) die Breite des Ganges überfahren, daß man weiß, wie mächtig er iſt.

Gang übergiebet ſeine ertzliche Krafft, das iſt, der Gang verunedelt ſich.

Gang veredelt ſich, das iſt, er bekömmt beſſer Ertz, welches geſchiehet, wenn demſelben reiche Geſchick zufallen.

Gang verfahren, ſiehe **Verfahren.**

Gang verklemmet eine ſtarcke Feſte, ſiehe **Feſte.**

Gang verlieret, verdrucket, verſchiebet ſich, das iſt, wenn er ſich abſchneidet, und nicht mehr geſehen wird.

Gang vertrucket, verſetzet ſich, entweder durch mächtige Fäule oder feſtes Geſtein, oder überſtehende Gänge.

Gang verſchrämen, ſiehe **Verfahren.**

Gang verſchütten, an der Schör-Lade wird ein Gang verſchüttet, wenn die Fäden aus dem Geleſe kommen, oder wenn die Werffe im creutzigen verſehen wird. Es kan aber leicht wieder zu rechte gebracht werden.

Gang verunedelt ſich, wenn zufallende faule Geſchicke den friſchen Gang durchſetzen.

Gang wird mächtig, das iſt, er wird ſtärcker.

Gang wirfft einen Bauch, das iſt, wenn er ſich austhut und mächtiger wird.

Gang wirfft einen Hacken, das iſt, wenn er aus ſeiner Stunde abſetzt.

Gang wirfft ſich denen Fällen entgegen, wenn er auf die Fälle zuſetzt.

Gang zertrümmert ſich, wenn er ſich in viel Klüfte zertheilet.

Gang ziehet die Füſſe zu ſich, das iſt, ſchneidet ſich ab.

GANGARA, ein Königreich in Nigritien, in Africa, nebſt einer Hauptſtadt gleiches Namens, welches ſeinen eigenen König hat, der abſolut regieret. Das Land iſt reich am Golde, und hat gute Soldaten.

GANGEA, eine Stadt in der Perſianiſchen Provintz Georgien, zwiſchen Irvan und Scamachie, auf einen fruchtbaren Boden gelegen; iſt zur Handlung ſehr bequem.

GANGES, einer der berühmteſten Flüſſe in Aſien, welcher im Berge Caucaſus entſpringet, die Länder des groſſen Mogols durchflieſſet, und ſich vermittelſt vieler Einflüſſe in den Golfo di Bengala ergeuſt, allwo er viele Inſeln machet. Er führet Gold und Edel-Geſteine, und deſſen Waſſer wird von den Indianern ſehr hoch gehalten.

Ganges ſtreichen, Fallen und Breite. Das Streichen erſtreckt ſich in die Länge; das Fallen in die Teuffe, und die Breite in die Quere, von einem Sahlband zum andern. Man obſerviret das Streichen eines Ganges nach der Stunde des Compaſſes, das Fallen nach dem Grade des Zirckel-Bogens, oder nach der Donlege; die Breite nach dem Lachter. Dem Fallen nach werden die Gänge wieder unterſchieden, in ſtehende, Donlegigte, flache und ſchwebende. Ein ſtehender Gang iſt, der entweder gerade nieder, oder bey 80. Grad nach dem Zirckel-Bogen fällt, ein Donlegigter, der von 60. bis 80. Grad fällt; ein flacher Gang, der nach dem Zirckel-Bogen 45. Grad, auch darunter und drüber. Wenn er aber unter 20. Grad fällt, ſo helſt es ein Flötz; ein ſchwebender Gang iſt, der in 10. Lachter Seiger, und nur fünf und einen halben Grad nach dem Zirckel-Boaen fällt.

Ganges überſetzen, iſt, wenn ein Gang den andern durchſchneidet, entweder im rechten Creutz oder zu halben Creutz, oder auch nur Schaar-weiſe.

Gang-Gebürge, iſt ein Gebürge, das Anzeigung zu einem Ertzgang giebt.

Gang-Sauer, iſt derjenige Bergmann, der auf Gängen arbeitet, indem er das Ertz durch Brech-Eiſen loßgewinnet, oder das loßgeſchoſſene zergänget, das taube ausſchieſt, und das Ertz zu Tage fördern läſt.

Ganghafftig brechen die Ertze, das iſt, wenn ſolche nicht Neſter- oder Nieren-Weiſe liegen, ſondern zu Gange ſetzen.

GANHAY, eine volckreiche und wohlgebauete Stadt in der Landſchafft Fockien in China, nebſt einem Hafen, welcher ſtets mit vielen Kauffarthen-Schiffen angefüllet iſt. Gegen die Oeſtliche Seite

der Stadt befindet ſich eine ſehr ſchöne Brücke, die durchaus von gehauenen Steinen auf hohe und weite Schwibbögen gebauet, und 260. Schritte lang iſt. Martini Deſcription de la Chine.

GANKING, eine groſſe und reiche Handels-Stadt in der Landſchafft Nanking in China, welche über 5. Städte zu gebieten hat. Weil die 3. Provintzen, Nanking, Huquang und Kiangſi daſelbſt zuſammen ſtoſſen, und dieſer Ort ſehr bequem zu Kriegs-Expeditionen liegt; ſo hat der Kayſer einen abſonderlichen Vice-König daſelbſt, der von dem Vice-König der Provintz unterſchieden iſt, wie auch eine ſtarcke Beſatzung in dem Fort Haymuen, welches über den See Poyang und den Fluß Kiang commandiret. Man ſiehet in dieſer Stadt eine eherne Säule, ſo gantz von einem Stücke und 18. Klaffter hoch iſt, auch einen nach ſolcher Höhe eingerichteten Umfang hat. Therenot. Vol. 3.

Gans oder Gänſe, Anſeres, ſind ein bekanntes Feder-Vieh, und unterſchiedlicher Arten, unter allen aber die zahmen und wilden am nützlichſten. Man hat von ihnen die Federn und Kiele, Bosen oder Spuhlen, wie ſie unterſchiedlich genennet werden, welche mit zu der Handlung gehören, wovon ſiehe unter Federn. In der Medicin brauchet man folgende Stücke von den Gänſen, nemlich: das Fett oder Schmaltz, welches inn- und äuſſerlich lindert und laxiret. Die Weſtphäler kochen das Gänſe-Schmaltz ſtarck im warmen Waſſer und laſſen, mit gutem Effect den Dampf davon an die ſchmertzhafften ſcorbutiſchen Glieder gehen. Es kömmt auch dieſes Fett unter etliche Salben, und wird dieſſältig mit zu Clyſtiren genommen. Der Koth, iſt das Fundament zu des Kayſers Maximiliani Augen-Waſſer. Das Häutlein an den Füſſen trocknet und hält an, ſtopffet die überflüſſige Monats-Zeit, und wird auch über die erfrornen Glieder mit guten Erfolg geleget, die Kälte auszuziehen. Sonſt wird auch mit denen geräucherten Pommeriſchen Gänſen viel Handel getrieben.

GANS, heiſſet in Oſt-Indien, abſonderlich in Pegu und Siam, ein vermiſchtes Zinn, welches nach Rumphs Meinung nichts anders iſt, als eine Vermiſchung von Zinn und Kupfer; es ſiehet roth, als bleich Kupfer, und iſt ſo gut, als Gold, darf aber nicht auſſer Landes geführet werden. Sie ſchmeltzen es, und machen Häfen und Schüſſeln daraus.

Gans oder Gantz, nennet man in Eiſen-Hämmern und Gieß-Hütten diejenigen groſſen Stücke, welche man in eine von Erden oder Geſtübe gemachte Rinne oder Forme aus dem hohen Ofen lauffen läſt, hernach aber auf denen Hämmern in kleine Stücken zerſchlägt, und entweder zu Stab- oder Schien-Eiſen verbraucht, ſiehe Eiſen.

GANTAS, iſt ein Gewicht, deſſen man ſich zu Queda, einer Oſt-Indianiſchen Stadt an der Meer-Enge von Malaca gelegen, bedienet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Ganthauß, iſt ein Ort, wo alle Sachen zum Kauf öffentlich ausgeboten werden, dergleichen zu Straßburg ſeyn ſoll. Beſold. Theſ. Pract. V. Gand.

GANTI, iſt eine Wurtzel als der Ingber, womit die Indianer ihren Leib beſtreichen.

Gant-Proceß, heiſt ſonſt ſo viel, als der Concurs-Proceß, wovon zu ſehen im I. Bande p. 1281.

Gar oder Gare, dieſes Wort iſt zum Theil bey den Bier-Brauern bräuchlich, wenn ſie ſagen: Das Bier hat vergohren. Vornemlich aber bey den Gerbern, welche den Namen davon zu haben ſcheinen, daß ſie Gaar-Bereiter ſeyn. Zumal die Weiß-Gerber. Denn die ſo genannten Roth-Gerber werden meiſtens Loh-Gerber, Löber, auch Löher, ja wohl noch kürtzer Löhr, nach unterſchiedlicher Landes-Art und Ausſprache genennet. Die Weiß- und Sämiſch-Gerber machen 1) Rauch-Gaar, daß nemlich die Haare auſſen ſitzen bleiben; es gehen auch die Kürſchner nicht weiter. Doch verfahren die Weiß-Gerber auf zweyerley Art, indem ſie 2) auch nerben, auf der auswendigen Seite die Haare abſtoſſen, und weiter nichts; die inwendige Seite aber wird ſchön gemacht, zu allerhand ſchönen Farben-Leder; ingleichen die Weiß-Gaar, wie auch Schuhſack-Fell, Futter-Leder, und worauf Blum-Werck gedruckt wird. Das abgenerbte Leder, als: Wild-Bock- und anderes iſt auf beyden Seiten glatt. Solche Gaar nun iſt zweyerley, Weiß-Gaar, ſo ſie zu Hauſe in der Werck-Statt mit Allaune zurichten, und Sämiſch-Gaar, welches mit Fiſch-Thran zugerichtet wird.

Gar-Eiſen, iſt ein Löſch-Spieß, vorn eines guten Fingers ſtarck und rund; ſolches gebrauchet der Garmacher. Wenn das Schwartz-Kupfer gefloſſen, und etwas gettrieben hat; ſo ſtöſſet er ſolch Eiſen bey der Form in das geſchmeltzte Kupfer, hierauf bleibet etwas daran hangen, daran er ſehen kan, ob das Kupfer bald die Gare hat. Was nun daran hangen bleibet, und nach der Erkaltung vom Eiſen wiederum logeſchlagen worden, nennen ſie auch Gar-Späne.

Gar-Ertz, heiſt, welches genug geröſtet hat.

Gar-Kupfer, iſt, das von Unart, auch vom Silber und Bley geſchiedene Kupfer.

Gar machen, iſt, wenn das Schwartz-Kupfer auf den Heerd geſetzet, und durch Hülfe des Gebläſes zu einem rothen Kupfer gemachet wird.

Gar-Macher, der bey einer Sayger-Hütte das Gar-machen verrichtet.

Gar-Ofen, iſt eine Grube vor dem Gebläſe, wie im Stich-Heerd in Schmeltz-Hütten, darinne das Kupfer gemacht wird.

GARABUSA und Garabuſa Salvatico, Corcyræ Inſulæ, ſind zwey kleine Inſeln, zu der Inſel Candia gehörig. Garabuſa hat einen guten Hafen und wichtige Feſtung, und iſt im Jahre 1692. in Türckiſche Hände gerathen.

Garaffel, ſiehe *Benedicta*, im I. Bande pag. 414. u. f.

GARAK, eine von den anſehnlichſten Inſeln auf dem Perſiſchen Golfo. Sie gehörete ehedeſſen denen Portugieſen, als ſie von der Inſul Ormus Meiſter geworden; ſie wurden aber von dem König Schach Abbas wieder daraus vertrieben. Sonſt iſt ſie wegen des Perlen-Handels berühmt. Carre Voyage des Ind. Oriental.

GARA-

Digitized by Google

GARAMANTITES, ſiehe *Sandaſtros*.

GARANCE, ſiehe *Crapp*, im I. Bande p. 1400.

GARAPHÆ, ein Hafen in der Syrtiſchen Landſchafft in Africa gelegen.

Garbe, ſiehe *Millefolium*.

Garbenkraut, ſiehe *Chiliophyllos*, im I. Bande pag. 1150.

GARGAPULI, ſiehe *Carcapuli*, im I. Bande pag. 1061.

GARCLÆ, ſiehe *Bangue*, im I. Bande p. 375.

GARD, *Jard*, iſt ein Engliſch Ellen-Maaß, welches um ein gut Theil länger, als eine Brabandiſche Elle iſt.

GARDA, (LAGO DI) die Garder-See, iſt einer von den gröſten Seen in dem oberſten Theil von Italien, deſſen Länge ſich ungefehr 7, die Breite aber auf 2. oder 1½, und an etlichen Orten auch kaum auf eine einzige deutſche Meile, erſtrecket. Seinen heutigen Namen hat er von einem kleinen daran gelegenen Städtlein, welches zu dem Veroneſiſchen Gebiet gehöret. Dieſes Veroneſiſche Gebiete umgiebt dieſen See auf der einen, gleichwie das Breſcianiſche auf der andern Seite, nur ein Stück von dem oberſten Theil ausgenommen, welches an das Tridentiniſche Biſthum grentzet. Man findet darinnen eine groſſe Menge Aale und Karpfen, ingleichen ziemlich viel Forellen. Bey ungeſtümen Wetter iſt ſehr gefährlich darauf zu ſchiffen, und zu gewiſſen Zeiten thut er durch ſeine Ergieſſung den Benachbarten ſehr groſſen Schaden. Uebrigens iſt die gantze Gegend nicht weniger anmuthig, als fruchtbar. Schauplatz des Krieges in Italien p. 548.

Gardeleben oder Gardleben, Garleben, Gardeleven, Gardelegen, Lateiniſch *Gardelebia*, hieß ehedem, wie einige wollen, Iſenburg, oder Iſernburg, Iſerne, Eiſernſchnippe, von der gleich dabey gelegenen ehemaligen Feſtung, und nunmehrigem Schloſſe, derer von Alvensleben, die es ſchon 1343. beſeſſen, ſo noch heutiges Tages die eiſerne Schnippe (Fauces ferreæ) genannt wird. Es ſoll dieſer Name davon herrühren, daß die Göttin Iſis daſelbſt verehret worden, und der Ort Caſtellum Iſidis geheiſſen; wie denn noch heutiges Tages der Ort und die Mauer dazeiget wird, auf welchen das Bildniß der Iſis ſoll geſtanden haben. Pfeffingers Hiſtorie des Braunſchw. Lüneb. Hauſes, III. 13. pag. 692. u. f. Es iſt gegenwärtig eine Churfürſtlich-Brandenburgiſche Stadt in der alten Marck, an der Milde gelegen, die wegen ihrer vortreflichen Gärten und Hopfen-Baues ſehr nahrhafft iſt, wie denn ihr Namen und Wapen dahet entſtanden ſeyn ſoll, welches letztere nebſt einem halben Adler 3. mit Hopfen umgebene Stangen vorſtellet. Die vielen Feuers-Brünſte haben Gelegenheit gegeben, daß die Stadt immer ſchöner aufgebauet worden, daher ſie jetzo an Gebäuden faſt allen in der alten Marck vorzuziehen. Von ihr hat die Gardeleber-Heide den Namen, welche faſt bis an die Elbe gehet, und viel 1000. Stück Wild ernähret. Das dieſige Bier, der Garley genannt, iſt ſehr berühmt. Zeillers Reichs-Beogr. V. p. 151.

GARGANO, (IL MONTE) iſt ein Gebürge in der Provintz Apulien, im Königreich Neapolis, unweit der Biſchöflichen Stadt Siponto oder Monte di San-Angelo, 5. Meilen von Manfredonia. Bey denen Alten iſt es unter dem Namen Garganus ſehr bekannt. Strabo VI. p. 436. Es hatte auch vor dieſem einen Hafen.

GARIOFILAT, ſiehe *Benedicta*, im I. Bande pag. 414.

GARIOFILI, ſiehe *Caryophyllus*, im I. Bande pag. 1079.

Garioffels-Näglein, ſiehe *Caryophyllus*, im I. Bande p. 1079.

GARIPO, eine Stadt, ſiehe *Calio*, im I. Bande pag. 1020.

Garlebiſches Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519. ingleichen Gardeleben.

Garn, ſolches wird bey viel tauſend Stücken und Centner, hier und dar verfertiget, und hernach an andere Oerter wieder verkauffet, woſelbſten es diejenigen, die es an ſich kauffen, zu bleichen, ferner zu Leinwand, Spitzen und andern Manufacturen zu verarbeiten, und mit guten Nutzen dergeſtalt zu gebrauchen wiſſen, daß ſie vielmahls denenjenigen, die ihnen ſolches rohe Garn zugeſchickt, die daraus verfertigte Leinwand und Spitzen theuer genug in Preiß wieder zurück ſenden, wie ſolches täglich zwiſchen Deutſchland, und ſonderlich in demſelben, zwiſchen Schleſien, den Lüneburger Lande und Weſtphalen, eines, und zwiſchen Holland und Brabant andern Theils geſchiehet, da jene Länder ihre feine Garne, denen ſchlauen und nahrhafften Niederländern, in ſchlechtem Preiſſe, und bey wenigem Verdienſte der Spinnenden zuſenden; ihre Holländiſche Leinwand, Cammertuch und Brabandiſche Spitzen hingegen in theuren Preiſſe wieder annehmen. Welches eben ſo heraus kömmt, als wenn einige Seeſtädtiſche Weinhändler den Märckiſchen Land-Wein einkauffen, und ſolchen hernach ſo zu brauen wiſſen, daß ſie ihn vor guten Franz-Wein wieder zurück ſchicken, oder wie die Schweitzer die Wolle in Leipzig einkauffen, und die daraus gemachte Crepons auch wieder daſelbſt verkauffen. Es kommet aber heutiges Tages das meiſte feinen Garn, ſo nach Holland und Engelland gehet, aus Schleſien und Weſtphalen. Es wird aber deſſelben, was das erſte Land betrifft, am meiſten zu Liebenthal und Goldberg, wie auch an vielen andern Orten mehr in Schleſien geſponnen, ſodann in groſſe Faſſer gepackt, und von Breßlau den Oder-Strom hinunter, von dar durch den neuen Graben nach Berlin, und ſo weiter auf der Spree in die Havel, von dieſer in die Elbe bis Hamburg verführet, woſelbſt es nach Holland, allwo es verarbeitet wird, ferner fortgeſchicket wird. Es haben aber die Holländer ihre ſchönſte Zwirn-Manufacturen zu Harlem, die Spaniſchen Niederländer aber zu Roſſel oder Isle, als an welchen beyden Oertern ſie den Handgrif haben, den Zwirn durch beſondere Zwirn-Mühlen nicht allein gantz gleich an Faden zu machen, ſondern auch Schneeweiß zu bleichen; worauf er denn nach ſeiner Qualität in gewiſſe Strenen, Weben und Nummern fertiret, und in dunckelblau Papyret zu gantzen, halben und viertel Stücken ſchwer, kurtz geleget, feſt eingepacket, und auſſen darauf mit einer gewiſſen Nummer, als von der gröbſten Sorte, wie in Harlem geſchiehet, von N. 21. bis N. 62. mit weiſſer Dinte bemercket wird. Wenn nun ſolchergeſtalt eine Parthey fertig, wird ſie von der geringſten bis zu der höchſten Nummer in darzu aptirte kleine und groſſe Pack-Fäſſer feſt eingeſchlagen, und alſo wohl verwahrt wieder in Deutſchland, ſonderlich nach Franckfurth und Leipzig gebracht,

bracht, von dar weiter an Ort und Stelle verſandt, woſelbſt groſſe Spitzen-Manufacturen zu finden, oder wo ſolcher Zwirn ſonſt ſeinen Abgang haben möchte. Der Preiß des Schleſiſchen, und ſonderlich des Liebenthalers leinen Garns iſt, ſo wie es Herr **Wilhelm Benedict** berechnet, vor einigen Jahren geweſen:

Das Stück von 6. Loth ſchwer ad 19. Gr. weiß
von 7. Loth ad 18. Gr.
von 8. Loth ad 17. Gr.
von 9. Loth ad 16. Gr.
von 10. und 11. Loth ad 15. Gr.

Es hat aber 1. Reichsthaler, der in Breßlau 30. Silber-Groſchen iſt, in Liebenthal 36. Gr. weiß, 1. ſ. Gr. iſt 1½. Groſchen weiß, hingegen 1. Groſchen weiß 1. Silber-Groſchen. Den Garnkauff, der ſonderlich in Ober-Schleſien zu Liebthal, Zuckmantel, Ziegenhalß, Neyß, Brüg und Wintzig ſtoriret, betreffend; ſo wird ſolches in Stücken erkaufft, und hat 1. Stück 4. Strennen. Nachdem nun ſolches fein oder grob iſt; ſo iſt auch der Preiß deſſelben 8. 9. 10. bis 20. Groſchen und mehr das Stück; da denn etliche ſo fein gefunden werden, daß ſie noch unter 1. Loth wägen, und man ein ſolches Stück Garn durch einen kleinen Finger-Ring ziehen kan. Dieſe Art iſt es eben, worauf die Holländer ihren feinſten Zwirn machen. Das nach Hamburg und ſo weiter nach Holland gehende ordinaire Garn, iſt von 8. bis 16. Groſchen, und wird in drey Sorten, als ſtarck, mittel und fein eingetheilet. Der Profit, welcher auf dieſen Garn-Handel gemachet wird, locket eben die Schleſier an, daß ſie deſſen ſo viel auſſer Landes ſenden, und ſolches ſelbſt verarbeiten zu laſſen nicht viel bedacht ſeyn; darüber aber dem Lande eben kein ſonderlicher Vortheil geſchiehet, zumahl da offt viel Weber aus Mangel und Aufſteigerung des Garnes müßig gehen. Es kommt aber ſolches Garn nicht alle aus Schleſien, ſondern es wird auch viel aus Böhmen dahin, und ſonderlich nach Liebenthal, woſelbſt der Garn-Handel vor andern Orten ſehr ſtarck iſt, gebracht, eben wie auch viel tauſend Kloben Flachs jährlich aus Mähren nach Schleſien und Sachſen gebracht werden; ſolche werden nicht nach dem Gewichte, ſondern nach dem Geſicht zu 16. bis 20. auch wohl 1. Rthlr. die Klobe verkaufft, und in lange, kurtze, und mittel Flachs eingetheilet; jede Klobe enthält 12. Kleiden in ſich. Siehe auch **Lein-Garn**. In Sachſen iſt der gefährliche Vorkauff des Garns auf dem Lande, dadurch der Leinwand-Kauff erhöhet wird, bey Verluſt der Waare und 20. fl. Strafe verboten, **Churſ. Sächſ. Verbot** 1696. Auch ſoll kein Zeug- und Lein-Weber daſſelbe auf den Dörffern, ſondern an Marckt-Tagen an Orten, die Marckt-Recht haben, und dahin es die Bauren zu bringen ſchuldig, kauffen. Ob nun wohl in fremde Städte und Provintzien kein geſponnen Garn an Wolle und Flachs bey Confiscation deſſelben, auch Pferde und Wagen, verführet werden ſollen, ib. Solch Verbot auch die Schönburgiſchen Oerter, inſonderheit Hohenſtein und Ernſtthal, ingleichen auf die Juden zu verſtehen geweſen. ib. So iſt doch die Ausfuhre der feinen wollenen, auch klaren leinenen Loth-Garne bis auf anderweite Verordnung verſtattet. **Mand.** 1720.

Garn-Baum, ſiehe **Baum**, im 1. Bande pag. 393.

Garn, (Engliſches) wird in London häufig fabriciret, und von allen Couleuren nach der Schattirung gefärbet, es wird in kleinen Dockgen accommodiret, wovon ohngefehr drey derſelben 1. Loth wiegen, es hat die beſondere Tugend, daß ſo wohl die hohen als gemeinen Couleuren im waſchen die Farben halten und nicht ausgehen, dieſes Garn wird zum nähen gebrauchet, beſonders zu Frauenzimmer-Röcken, mehrentheils in weiſſen Canneſaß. Es wird zwar auch dergleichen wollen Garn an unterſchiedenen Orten in Deutſchland und Holland fabriciret und gefärbt, und eben in kleinen Dockgen accommodiret, ohngeachtet aber an manchen Orten die Wolle ſo fein dazu genommen wird, daß ſie der Engliſchen an Qualität gleich zu kommen ſcheinet, ſo hält es doch die Farbe im Waſchen nicht, iſt auch bey weiten nicht von der Dauer und Feſtigkeit als das aufrichtige Engliſche Guth.

Garn, (Schleſiſches) ſiehe **Schleſiſches Garn**.

Garn, (Türckiſches) ſiehe **Türckiſches Garn**.

GARNESEY, oder Gvernſey, Garnſey, Gernſey, Jarſey, Lat. *Garneſia*, eine Inſel auf dem Britanniſchen Meere, nicht weit von der Küſte der Normandie. Sie gehört zu der Engliſchen Landſchafft Hant, und wird in Antonini Itin. Sarnia oder Sarina genennet. Sie hat 15. Meilen im Umfange, und iſt fruchtbar. Es ſind 10. Kirchſpiele darauf. Es finden ſich darauf einige Flecken und eine Feſtung, le Chaſteau Cornet, genannt. Wo der Ort St. Peter liegt, da iſt ein ſchöner Hafen. Sie hat das Privilegium, das mitten im Kriege zwiſchen Engaland und Franckreich auf derſelben die Neutralität gehalten wird. **Candens** Brit p. 1108. ſeq.

GARNIR UN VAISSEAU, ſiehe **Antackeln**, im I Bande p 208.

GAROUILLE, iſt eine Specerey, womit man falbroth färbet. Sie kommt aus Provence, Languedoc und Rouſſillon. Man braucht ſie in der Schattirung der Ratten-grauen Farbe, wozu ſie ſich ſehr wohl ſchicket, ihr Fehler wird bey dem Tuch-walcken gereinigt, wenn man daſelbſt den Zeugen die Wolle abnimmt. Dieſe Specerey iſt den Schön- und Nachfärbern gemein, die ſich derſelbigen bedienen können, die einen zu Färbung ſeiner melirter Wolle, die andern zu grober und ſchlechter Wolle. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GARRESSIO oder Garrezzo, Garezzo, Lateiniſch *Garetium*, eine kleine Stadt in der Piemontefiſchen Marggrafſchafft Ceva, nicht weit von denen Genueſiſchen Grentzen, an dem Fluß Tanaro. Die umliegende Gegend iſt ſehr bergicht, hat aber gute Vieh-Weide und einen Ueberfluß an Caſtanien.

Garten, Hortus, Jardin, iſt entweder ein Gras- oder Kräuter-Küchen-Würtz- oder Blumen-Luſt-Irr- oder Baum-Garten, welche letztere wieder nach der Art der darinnen wachſenden Bäume, entweder Obſt-Gärten, oder wo viel Reben ſind, ein Wein-Garten, von den Oel-Bäumen Oel-Gärten, ingleichen Nuß-Roſen- und dergleichen Gärten genennet werden. Von der beſondern Art ſolche anzulegen, und der Geſtalt, welche dieſe oder jene Nation ihren Gärten zu geben pfle-

Digitized by Google

get, heissen einige Französische, andere Italiänische Gärten.

Garten-Cypreß, siehe Cypressen-Kraut, im I. Bande p. 1455.

Garten-Distel, (weisse) Carduus hortensis, Haber-Distel, Feld-Distel, Carduus silvestris, Weiß-Garten-Distel, Jungfrauen-Distel, weil sie die Jungfrauen in ihren Garten erziehen. Französisch und Italiänisch *Merla*. Die Jungfrauen ziehen in ihren Gärten das scharffe Distel-Geschlechte, deren Blätter sind der Eber-Wurtz gar ähnlich, werden hohe scharffe stachlichte Stengel, die tragen viel schöne stachlichte Knöpflein mit Schnee-weissen wohlriechenden Blumen, die andere Distel-Blumen Gestalt haben. Der Saame ist kleiner, denn der Cardobenedicten, in weissem Haar verschlossen. Nach der Blüthe verdirbet der Stengel und die Blätter samt der weissen Wurtzel. Weisse Garten-Disteln sind einer warmen Natur; diese Disteln mit ihrer Wurtzel in Wein gesotten, zum Tag einen Trunck oder zwey davon gethan, leget das langwierige Seiten- und Hüfft-Wehe. Desgleichen soll dieser Tranck auch heilen, was inwendig im Leibe zerrissen, zerbrochen und zerstossen ist. Die Wurtzel in dem Mund gehalten und gekäuet, stillet das schmertzliche Zahn-Wehe.

Garten-Eppich, siehe Peterſilien.

Gartengrün, (Wein-) siehe Bingelkraut, im I. Bande p. 537.

Gartenkraut, siehe *Ferula*.

Garten-Kreſſe, siehe *Naſturtium hortenſe*.

Garten-Melte, siehe Melte.

Garten-Münze, siehe *Mentha*.

Garten-Näglein, siehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

Garten-Nelcken, siehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

Garten-Saffran, siehe Börſten-Kraut, im I. Bande p. 627.

Garten-Scharlach, siehe *Horminum*.

Garten-Aſp, siehe Bohnen-Kraut, im I. Bande p. 632

Garthagen, siehe Strabwurtz.

Gartheil, siehe Strabwurtz.

GARUM, siehe Bökel, im I. Bande p. 622.

GARYOFILI, siehe *Caryophillus*, im I. Bande p. 1079.

GARYOPHYLLÆA, Trag. siehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

GASBIN, siehe *Casbin*, im I. Bande p. 1096.

GASCOGNE, Vaſconia, eine grosse Provintz in Franckreich, und ein Theil des General-Gouvernements von Guienne. Sie grentzet gegen Norden an Guienne, gegen Osten an Languedoc und die Grafschafft Foix, gegen Süden an das Pyrenäische Gebürge, wodurch sie von Spanien abgesondert wird, und gegen Westen an das Meer von Gascogne. Sie ist feuchtbar an Getreyde, Wiesewachs und Wein, und wird in Ober- und Nieder-Gascogne eingetheilet.

GASCOGNISche Meer, sonsten auch la grande Baye de France genannt, liegt zwischen der Südlichen Küste von Bretagne, und den Küsten von Biscaya, längst den Küsten von Poitou, Xaintonge, Guienne und Gascogne. Bisweilen verstehet man auch hierdurch nur denjenigen Theil der Baye von Franckreich, der sich zwischen dem Einfluß der Garonne und Guienne befindet.

Gaſtein, ist ein wegen des Gold-Bergwercks und Gesund-Bades berühmter Fleckn im Ertzstifft Saltzburg.

Gaſt-Gericht oder Gaſt-Recht, ist eine Art von summarischen Processen, so an etlichen Orten in den Städten, wo viel Handels, Gewerbes und Anlaufs ist, absonderlich in Preussen, von Mund aus in die Feder geführet und zu schleuniger Beylegung der entstandenen Streitigkeiten gebraucht wird: vornemlich ist es auch den Ausländern und Fremden, so an dem Orte kein Bürger-Recht haben, verstattet.

Gaſt-Recht, siehe Gaſt-Gericht.

Gattern, ist bey dem Einschmeltzen gebräuchlich, wenn man das Zinn in Ballen bringen will, so wird solches zuvor auf ein groß warmgemachtes Kupfer-Blech gegossen, erstlich der Länge nach, so dann die Quere; und dieses heist man gegattert, den Gatter rollet man hernach und schlägt es derb zusammen, und das wird ein Ballen genennet.

Gauch-Blumen, siehe *Caryophyllus pratenſis*, im I. Bande p. 1089.

Gauchbrod, siehe *Acetoſella*, im I. Bande pag. 46.

Gauchheil, siehe *Anagallis*, im I. Bande pag. 177.

GAUDE, Luteola, ist eine Pflantze, welche theils von sich selbsten, theils aber durch Zielung in denen meisten Landschafften in Franckreich wächset. Es wird solche in leichte Erde ganz dünne gesäet, im Monath Merts und September; und nachdem sie wohl gegätet, und von allen fremden Kräutern gut gereiniget, wird sie in dem darauf folgenden Monath Julius oder Junius zeitig. In denen warmen Ländern findet man selbige öffters schon trocken genug, wenn sie eingesammlet wird; in denen kalten Ländern aber, muß man sie dörren, auch muß sie recht zeitig seyn, und muß man acht haben, daß sie nicht naß oder feuchte werde, nachdem sie eingesammlet worden. Die Gaude, so klein und röthlicht ist, hat mehr Krafft, als die grosse und dunckelgrüne. Diejenige, so schwärtzlicht sättet, und schimmlicht ist, wenn sie nemlich geneget, oder zu grün eingesammlet worden, ist die geringste von allen, und giebet eine blaue Farbe.

GAUDER, heist einen Zeug mit Waid färben; damit färbet man auch Seide, Wolle und Zwirn. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUDIVIS, ist ein weiß baumwollen Tuch, welches aus Ost-Indien kommt. Diese Tücher gehören unter die Zahl derjenigen, die man Baſſetas nennet, die aber schmäler und nicht so fein sind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAVETTES, sind gewisse Arten von Silber-Arbeit oder vergüldet, welche die Gold- und Silber-Drattzieher, wie auch die Gold- und Silber-Schläger machen; sie gehören nebst den gereinigten Gold-Kuchen und dem geschlagenen Gold- und Silber-Drate unter die Waaren die verboten sind aus fremden Ländern und Fürstenthümern in Franckreich zu bringen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUFFRE, heist das Wachs, worin das Honig noch in seinen Fächern ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUFRE, *Gauffrée, Camelots gaufrez*, heiſſen Camelotte, worauf gewiſſe Figuren mit einem warmen Eiſen gedruckt worden; dieſes thut man auch auf Zeuge, Leinwand, daß man allerhand Figuren und Muſter von Blumen, Laubwerck darauf drucket. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAVITEAU, ein See-Wort, das man auf dem Mittelländiſchen Meere gebrauchet, dasjenige, was man ſonſt auf dem Ocean ein gefährlich Zeichen nennet, damit anzuzeigen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAULETTES, kleine Stangen, ſo nennet man in den Franzöſiſchen Antilliſchen Inſuln, die Stangen, an welche man den Toback bindet, wenn man ihn trocken werden laſſen will. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUS, iſt eine Art von ledernen Trommeln, die in China gemacht und daſelbſt auf die Schiffe geladen werden, die von Canton nach Siam gehen. Sie werden zu Canton vor 12. Taels gekaufft und zu Siam vor 15. wieder verkaufft. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUTE, eine Art von Scheffeln, derer ſich die Mauren, an einigen Orten auf den Küſten der Barbarey, ſonderlich die Anleddalis, eine Parthey Maurey die nicht weit von dem Baſtion de France entfernet ſind, bedienen: 30. Gautes gehören zu einem Maaß, welches um ein Fünftheil gröſſer iſt, als das Genueſiſche. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAUZA, iſt eine Müntze von Kupfer und Zinn, die in dem Königreich Pegu gangbar iſt. Ohngeachtet dieſe Müntze nicht von guten Schrot und Korne iſt; ſo hat man doch keine andere Gold, Silber und andere koſtbare Waaren zu bezahlen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAY, ſo nennet man in Franckreich den Hering, der weder Milch noch Rogen hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAYAC, ſiehe Frantzoſen-Holtz.

GAZANA oder *Gaſava*, eine Oſt-Indianiſche Silber-Müntze, und eine von den Roupies, die in den Ländern des groſſen Moguls gangbar ſind, vornemlich zu Amadabath; ſie gilt 30. Sous nach Franzöſiſcher Müntze. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAZE, ſiehe *Gage*.

GAZELLA INDICA, ſiehe Biſam, im I. Bande p. 545.

GAZELLA MOSCHIFERA, ſiehe Biſam, im I. Bande p. 545.

GAZELLE, ſiehe Biſam, im I. Bande p. 545.

GAZETIER, wird in Franckreich ſo wohl von dem Arbeiter, der die Gazes fabriciret, als auch von dem Kauffmanne, der ſie verkaufft, geſagt; jedoch ſagt man gemeiniglicher Gazier. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GAZIER, heiſt der Gaze-Fabricant oder Gaze-Händler. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GDANSCK, ſiehe Dantzig, im II. Bande p. 13.

GE, oder JE, iſt ein Längen-Maaß, das man in des groſſen Moguls Landen gebrauchet. Es iſt kein wahrhafftes Maaß, ſondern, ſo zu reden, ein Rechen-Maaß, der Ge kommt auf 34½. Holländiſche Ellen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Geäugelte ingleichen geſtreiffte Leinwand, iſt entweder mit eingewebten weiſſen oder bundfarbigten Streiffen. Auf Damaſten Art wird ſie künſtlich mit Bildern, Blumen und Laubwerck durchwebet; wovon ein mehrers unter der Schleſiſchen Leinwand vorkommen wird.

GEALLOYE, iſt ein Getränckе-Maaß, deſſen man ſich in einigen Franzöſiſchen Provintzen bedienet; es iſt nach dem Gebrauch der Oerter unterſchieden. Das gröſte enthält 16. Nöſel, das mittelſte 12. und das kleineſte 8. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gebäude, heiſſen die Zechen oder das Bergwerck, daher ſagt man: es iſt ein höflich, ſchwerhaltig oder ſchwer-höflig Gebäude.

Gebäude mit täglicher Verdingung führen, ſagt man, wenn in der Grube fleiſſig aufgefahren, und den Häuern auf Gewinn und Verluſt verdungen wird.

Geben, ſiehe *Dare*, im II. Bande p. 30.

Geber, was dieſes Wort bey Kaufleuten heiſſe, ſiehe unter Remittent.

Gebläſe, ſind die Blaſe-Bälge, ſo man in den Schmeltz-Hütten gebraucht; Vors Gebläſe bringen, das iſt, ſchmeltzen.

Gebläſe anlaſſen, nennet man den Anfang des Schmeltzens.

Gebläſe gehet ſtill, iſt, wenn der Ofen dunckel gehalten wird.

Geblüte, ſiehe Blut, im I. Bande p. 606.

Geborgen, wird geſagt, wenn ein Schiff wohl und ſicher in den Hafen eingelauffen.

Gebot thun, ſiehe Bieten, im I. Bande pag. 527.

Gebrannt Kupfer, ſiehe *Aes uſtum*, im I. Bande pag. 77.

Gebrannte Alaun, ſiehe *Alumen uſtum*, im I. Bande p. 131.

Gebrannter Kieſſel, iſt derjenige, welcher im Feuer mürbe gebrannt und hernach klein geſtoſſen, und als ein Fluß in Schmeltz-Proben gebraucht und mit zugeſetzet wird.

Gebrannter Weinſtein, iſt der, welcher ſo lange gebrannt wird, bis er keine Flammen mehr giebt, und zu einer Kohle worden.

Gebrechе, heißt, wenn das Gebürge oder Geſtein milde und nicht allzu feſt iſt, daß man es mit leichter Mühe erbrechen oder gewinnen kann.

Gebühren, iſt dasjenige, was jemanden ſeine Mühwaltung halber, als ein verdienter Lohn gegeben werden muß. Z. E. auf Bergwercken dem Abtreiber, Schmeltzer, Berg-Meiſter, Berg-Schreiber ꝛc. den Notariis und andern mehr.

Gebürge, oder Gebirge, wird die Gegend genennet, wo Gänge ſtreichen, und Ertz gewonnen wird; und iſt darum zu unterſcheiden, weil ein jedes ſonderliche Art zu den Metallen und Mineralien hat. Daher ſehen wir das Vorgebürge, Hinter-Gebürge, Sänfftig-Gebürge, Stücklicht-Gebürge, u. ſ. w.

Gebürge, wird auch das Geſtein in der Erden genennet, wo es Bergwercke hat, und iſt unterſchiedlich, Gebrech-Keilhauen, ſchiefrig-ſchön geſchmeidig-Schmeer-Gebürge.

Gebürge

Gebürge beschleust fündige Gänge, das ist, wo in einem Gebürge Gänge anzutreffen.

Gebürge hat einen scharffen Rücken, das ist, hoch und spitzig oder stücklicht.

Gebürges Höhen zu erfahren, gebrauchet man sich eines und des andern zur Altimetria dienlichen Instruments. Voigtels Geomet. subterr. 20. §. 1. u. f.

GEDANUM, siehe Dantzig, im I. Bande pag. 13.

Gedehnt Leder, ist so viel, als aufgezwicktes Leder.

Gediegen braun Ertz, ist ein reiches Silber-Ertz, dessen Gestein oder Berg an Farbe braun ist.

Gediegen Eisen, ist sehr rar, und finden sich zweyerley Arten, nemlich in lauter Körnern wie Schrot, und wie Bäumgen, welche beyde Arten gar selten gefunden werden. Die gemeinen Eisen-Steine finden sich in Deutschland allen Orten, von welchen, wie auch der Eisen-Blume bereits gehandelt worden. Von dem seltsamen Indianischen Eisen verdienet *Rumph.* in seiner Amboinischen Raritäten-Kammer III. 7. p. 207. gelesen zu werden. Es fället meistens auf Crimata einer kleinen Insel Westwärts nach Borneo zu gelegen, woraus die Crimarische Beilger bestehen. Auf der Ost-Küste Celebes in dem District von Tambocco, gräbet man auch viel Eisen, woraus die Tambocische Schwerdter, so durch alle diese Inseln bekannt sind, gemachet werden, welche doch bey weiten nicht so gut seyn sollen, als wie die Schwerdter von Tommadano, welche auch theuer sind, indem die Einwohner allhier dem Eisen durch öfters sieden und temperiren eine solche Härtung zu geben wissen, daß es wie der beste Stahl wird, wozu dasiges Wasser viel contribuiren soll; doch soll das Eisen in demselben wegen der warmen, feuchten und durchdringenden Lufft sich viel eher verzehren, als in Europa. Die Japaner bereiten das Eisen, Aexte und Beile daraus zu machen, also, daß, wann es zu platten Stäben geschmiedet worden, sie solche etliche Jahre in morastige Oerter vergraben, bis daß es gantz verrostet ist, darnach schmieden sie dieselben von neuen, und thun sie wieder 8. bis 10. Jahr in den Morast, bis das schlechte Eisen durch den Morast gantz verzehret ist; da denn das überbleibende sauberer Stahl ist, woraus sie ihre Beile schmieden. So wissen auch die Amboinesischen Schmiede aus alten verrosteten Heepen die besten Parangs zu machen. Ja die Singuleser machen auch aus denen alten verrosteten Heepen die köstlichsten Pistol-Läuffe, von welchen allen *Rumphius* l. c. weitern Bericht geben kan. Wir wenden uns wieder in Europam, und müssen noch mit wenigen der Veränderung des Eisens in Kupfer gedencken, welche zu Neusol im Herrn-Grund, unweit Schemnitz in Ungarn, nichts ungemeines, auch in vielen Musæis zu sehen ist. Zu besserer Versicherung kan diejenige Nachricht dienen, welche auf Begehren Ernesti, Hertogs in Sachsen ꝛc. Graf Tökely ann. 1655. d. 30. Jan. mitgetheilet, und *Wedel Miscell. Acad. Germ. Cur.* Dec. I. A. VI. Obs. 120. p. 155. einverleibet hat, aus welchem erhellet, daß solches nicht so wohl in denen Kayserlichen Bergwercken, sondern in derer Herren Caky Gütern, Somolnock genannt, geschehe und zwar also: Erstlich nehmen sie allerley Eisen, es mag alt oder neu seyn, lassen es wohl 100. Ellen tief in die Grube, und lassen es so lange im Wasser, bis es zu einem Letten wird, welcher wie die Lieb-Erde oder Argilla erhärtet, und wenn er im Feuer destilliret wird, sich als pur Kupfer zeiget. Anderns, ein Stück Eisen, so dicke wie ein Messer, wird binnen 24. Stunden weich, welches aber ein oder zwey Fingers dicke ist, muß wohl einen gantzen, auch wohl einen und einen halben Monath Zeit haben. Drittens, der Abgang ist unterschiedlich, bisweilen hat man aus einem Centner Eisen 9. Pfund Kupfer, bisweilen auch 84. 86. 87. bes. l. c. Sonsten sind die Worte hiervon nicht unbekannt: ☌ war ich, ☿ bin ich, ☽ trügt mich, ☉ deckt mich; welches doch nicht von dem Kupfer selbsten, wie einige meynten, sondern von denen daraus gemachten und übergüldeten Becherlein, daran zuweilen auch Silber-Ertz gefunden wird, zu verstehen, als auf welchen *Edouard Brown* diese Inscription gefunden, wie aus dessen Reisen p. 190 zu sehen ist. Curiöse Gemüther lassen sich bisweilen dergleichen Wasser aus Ungarn bringen, dergleichen, wie es im Glas das Eisen schon angegriffen, vor diesen bey Kisnern, berühmten Medico zu Franckfurt, gesehen worden.

Gediegen Ertz, heisst, wenn das Silber oder ander Metall in denen Gängen massiv gefunden wird, oder sich prägen läst, ehe es ins Feuer kommt; dergleichen ist gediegen Gold, gediegen Silber ꝛc. so keines Feuers benöthigt.

Gediegen Kupfer, das rechte natürliche Kupfer, wird an seinem Ort abgehandelt werden. Von dem gediegenen hat *Spener* in seinem Museo zu Berlin eine talckigte Stuffe, darinne selbiges zu sehen, und deswegen von verständigen Berg-Leuten vor etwas rares gehalten wird. So beteuget auch Grimm, daß, als er Capo de bonne Esperance vorbey in Indien gereiset, er eine ausweendig roth und gelbe Marcasit bekommen, aus deren Mitten schöne grüne und blaue Kupfer-Blumen und Sträuchlein hervor geschossen, fast anderthalb Zoll lang, wovon in *Miscell. Acad. Germ. Cur.* Dec. II. An. 3. Obs. 39. p. 110. gehandelt wird.

GEDIN, ein Königreich in Abyssinien.

Geding-Arbeit, ist diejenige, so auf Gewinn und Verlust verdinget wird, und soll zuförderst auf Superficiem des Lachters geschehen werden, ein Lachter hoch, und ein Lachter lang. Auf Erb und in fündigen Zechen soll nicht leichte mit Geding gearbeitet werden. Auf Kiesse, Eisen-Steine, Zwitter-Kupfer-Ertze und dergleichen kan man auch wohl nach Tonnen, Höhlen, Fuder, Fuhren, Centner und so fort verdingen; Es geschichet auch, daß an manchem Orte wöchentlich eine gewisse Zahl Gänge aus der Grube geschafft werden.

Gedinge abnehmen oder abgeben, geschiehet, wenn durch den Geschwornen das aufgefahrne Gedinge mit dem Lachter-Maasse überschlagen, ob es richtig und die Arbeit recht gethan sey. Auf die Gedinge fahren, heist, wenn die Geschwornen nachmessen, wie es mit der Arbeit beschaffen.

Geding-Häuer, ist ein Bergmann, welcher das Gedinge vom Berg-Geschwornen annimmt, und mit ihm auf Gewinn und Verlust dinget. Wird ein solcher Häuer von einem Gedinge abgeleget, und dasselbe muß hernach von einem andern aufgefahren werden; so gebühret diesem, nach verspührtem Fleiß der Arbeit, sein Antheil vom

vom Geding-Geld, ſo ferne etwas davon erübriget iſt. Da aber einer etwa vom Gedinge entwichen oder abkehret; ſo ſoll daſſelbe Antheil, welches am Gedinge übrig oder erübriget, den Gewercken zu gute kommen. Keiner aber wird zu einem Gedinge gelaſſen, der nicht ein Erbhäuer iſt.

Geding-Stuffe, iſt ein Zeichen, ſo von den Berg-Geſchwornen, wenn ſie den Arbeitern ein gewiſſes Lachter-Maaß verdinget, ins Geſtein gehauen wird.

Gedruckte Leinwand, oder Baumwollene Zeuge, ſind erſt ſeit der Zeit, da das Oſt-Indiſche geſchilderte und gedruckte Coton ſo häufig von denen Holländern in Europa gebracht worden, aufgekommen, indem unſere in allen groſſen Städten hin und wieder befindliche ſo genannte Coton-Drücker, unſere deutſche Leinwand, eben ſo zierlich mit Figuren und Blumenwerck in allerhand dauerhafften Farben, vermittelſt einer aus Holtz geſchnittenen Forme, zu drucken wiſſen, daß es dem Holländiſchen, Oſt-Indiſchen gedruckten Coton einen groſſen Stoß gegeben, und viel Handlungen damit geführet worden; zumal da ſich grobe und feine Leinwand darzu ſchicket, und jener ihre Gröbe, wenn ſie einmahl bedruckt, ſo ſtarck nicht zu erkennen iſt, wiewohl auch ſolche gedruckte Leinwand leichtlich von dem Coton zu unterſcheiden, indem es ſich ſo ſauber in die Länge nicht, als Baumwollene Zeuge, tragen läſt, auch eher ſchmutzig wird. Sonſt iſt auch wegen der Mode an denen Formen viel gelegen, indem ſie immer eine groſſe Menge und faſt täglich neue Muſters in Vorrath haben müſſen, weil bald dieſes, bald jenes Muſter von ihnen gefordert wird.

GEEDEN, ſind Engliſche Ellen; 100. Geeden machen 123. Brabander-Ellen.

Geel-Feld-Zwiebel, ſiehe *Bulbus bifolius*, im I. Bande p. 971.

Geel-Sonnen-Würbel, ſiehe Butter-Blume, im I Bande p. 979.

Geele Münze, ſiehe Dörrkraut, im I. Bande p. 104. u. f.

Gefärbte und ungefärbte Leinwand, von ſolcher iſt dieſe, wie ſie von dem Weber oder von der Bleiche gekommen; auf jene aber wird eine ſolche Farbe geſetzet, zu welcher die Leute am meiſten Beliebung tragen, oder die an einem Orte und zu einer gewiſſen Sache am meiſten Abgang hat.

Gefäſſe, nennet man an verſchiedenen Orten die groſſen Kähne und Fahrzeuge, die man bisweilen zu den Schiff-Brücken braucht.

Gefahr, Franzöſiſch Dangers, Holländiſch Blinde Banken, Blinde Klippen, nennet man in der Seefarth die gefährlichen Oerter, als Klippen, Sand-Bäncke, u. d. g. ſo in der See verborgen liegen, und woran die Schiffe Schaden nehmen können.

Gefallen Leder, nennen die Gerber das Abdecke-Leder.

Gefehrde bey einem Gange, ſind auf Bergwercken faſt den Klüfften gleich, kommen zum Gange, ſetzen auch wieder davon, oder der Gang wendet ſich von einen zum andern; daher ein ziemlicher Unterſcheid unter dem Gefehrd-Streichen und der Haupt-Stunde des Ganges iſt.

Gefeilt Silber, iſt, was durch die Feile klein gemacht worden.

Gefriſcht Eiſen, heißt, wenn die Gänſe oder Gätze auf den Eiſen-Hämmern geſchmeitet werden, damit das Eiſen davon zum verſchmieden gebraucht werden könne.

Gegen-Beſcheinigung, gleichwie beym Handels-Gerichte und denen daſelbſt anhängigen Sachen kein ordentlicher Beweis, ſondern bloſſe Beſcheinigung zu führen, Hand. Ger. Ordn. Tit. 16. alſo führet auch der Gegentheil nur Gegen-Beſcheinigung ibid. tit. 17. und übergiebt ſeine Gegen-Beſcheinigungs-Artickel ohne Erwartung der Citation zur Publication der Beſcheinigung, binnen 3. Wochen, von der Zeit, da die Zeugen abgehöret, oder Documente recognoſciret. ib. Doch ſoll wenn die Beſcheinigung entweder durch Zeugen gantz allein, oder durch Zeugen und Documente zugleich mit geführet wird, denn, ſo die Gegen-Beſcheinigung führen will, daß die Zeugen insgeſamt abgehöret worden, notificiret; Ert. 1720. und das Factum der Gegen-Beſcheinigung a die inſinuatæ notificationis an gerechnet werden. Nach vollführter Beſcheinigung und Gegen-Beſcheinigung ſind keine Diſputation-Geſetze zugelaſſen. In Berg-Sachen findet die Formalität eines ordentlichen Beweiſes und Gegen-Beweiſes eben ſo wenig ſtatt; ſondern der Berg-Richter determiniret die Paſſus, worüber Beſcheinigung und Gegen-Beſcheinigung zu führen, und ſo bald bey der Beſcheinigung die Zeugen abgehöret, oder die Documente recognoſciret oder diſſairet, muß der Gegentheil ohne Erwartung der Citation zur Publication der Beſcheinigung, ſeine Gegenbeſcheinigungs-Artickel bey Verluſt binnen 4. Wochen übergeben. Wenn Beſcheinigung und Gegen-Beſcheinigung verführet, intimiret der Richter den Intereſſenten die Zeit zum Verfahren; da denn Kläger innerhalb 8. Tagen mit dem erſten Satze den Anfang machet, Beklagter wiederum in 8. Tagen antwortet, ſolches noch einmahl alſo continuiret, und zum Abſchied oder Urthel beſchloſſen wird.

Gegen-Buch, iſt auf Bergwercken, darein alle Lehne und Gewercken eingetragen werden, auch was einer an Kuxen verkauffet, demſelben ab- und hingegen dem Käuffer zugeſchrieben wird; wie nun in bürgerlichen Sachen das öffentliche Archiv völligen Glauben hat; alſo iſt in Berg-Sachen das Gegen-Buch vor eine Richtſchnur zu achten, nach welchem alle Irrungen über das Eigenthum derer Berg-Theile entſchieden werden müſſen. Die Gewerckſchafft wird nach dem Alphabeth der Gewercken Tauf-Namen eingetragen. Gegen-Bücher führen auch offt die Kaufleute, in gewiſſen Theilen ihrer Handlung, ſonderlich aber wird auf Zöllen und Cammern ein Controlleur oder Gegenſchreiber gehalten, deſſen Buch mit des Einnehmers ſeinem übereintreffen muß. Bey Bergwercken ſollen die Gegenſchreiber niemand Theile abſchreiben, er ſey denn gegenwärtig oder thue glaubwürdigen Befehl und Vollmacht, Chur-Sächſiſche Berg-Ordnung art. 12. keine Kure ohne Vorwiſſen des Berg-Meiſters aus dem Remedar geben, viel weniger ihnen ſelbſt zuſchreiben; ib. ihres Amtes fleißig warten, alſo, daß ſie jederzeit im Gegen-Buche befunden werden, nicht mehr

Gewer-

Gewercken, denn ſichs gebühret, ins Gegen-Buch einſchreiben; ib. Bey Alienirung der Kure ſoll der Verkäuffer dem Annehmer der Theile einen durch den fahrenden Geſchwornen unterſchriebenen gründlichen und wahren Uſtand der Zechen von den nechſten 4 Wochen hervorweiſen, Mand. 1699. und ſolchen hernach bey der Abgewehrung zum Gegenbuche niederlegen, ib. die im Zwitter-Stocke zum Altenberge bauende Gewercken ſollen ihre Bergtheile in dem Bergamte Altenberg und das allda verordnete Gegenbuch richtig eintragen, Mand. 1624. und ſo offt etliche Berg-Theile verkaufft, verpfändet, und durch Erb-Falle oder ſonſt verändert werden, ab- und zuſchreiben und gewehren laſſen.

Gegendrom, iſt die Zeche, deren Gang über einen Thal oder Waſſer ſein Streichen hat.

Gegen-Gewichte, Lat. Sacoma, Sphaeroma, Aeqvipondium, Contrepoids, heiſſet in der Statick ein Gewichte, welches mit einem andern auf eine gewiſſe Art appliciret, das Gleich-Gewichte oder die Wage hält. Beſonders wird dieſes Wort bey den gemeinen Wagen und Schnellwagen gebraucht; da man hingegen bey den Hebeln überhaupt, und übrigen Potentiis manualibus das Gewichte, ſo mit einem andern, ſo die Laſt heiſſet, die Wage hält, die Kraft, Lat. Potentiam nennet. In dem erſten Verſtande iſt das Gegen-Gewichte bey einer gemeinen Wage, daß man auf die eine Wag-Schaale legen muß, ſo groß, als das Gewichte, ſo dadurch in der Gleichwage erhalten werden ſoll; hingegen bey einer Schnellwage verhält ſich das Gegengewichte zu dem andern Gewichte oder der Laſt, wie die Entfernung der Laſt von dem Ruhe-Puncte oder Hypomochlio zu der Entfernung des Gegen-Gewichtes von eben demſelbigen. Wie denn überhaupt von einem Hebel erwieſen wird, daß ſich die Gewichte gegen ihre Gegen-Gewichte in reciprocatione ihrer Entfernungen, von dem Orte, wo der Hebel aufliegt, verhalten. Dahero wenn dieſe Entfernungen einander gleich ſind, das Gegen-Gewichte ſo groß als das Gewichte ſeyn muß, wie bey der gemeinen Wage zu erſehen. Es werden aber die Entfernungen des Gewichts und Gegen-Gewichts von dem Ruhe-Puncte durch perpendicular-Linien determiniret, ſo aus ermeldtem Puncte, auf die Directions-Linien des Gewichts und Gegen-Gewichts gezogen werden. Die jetzt angeführte Verhältniß zwiſchen einem Gewichte und Gegen-Gewichte findet nur ſtatt, wenn der Hebel oder der Arm der Wage ohne Schwere iſt; dahero weil wir keinen ſolchen immateriellen Hebel haben, ſo muß man einen materiellen Hebel erſtlich auf einen ſolchen reduciren, damit ermeldete Proportion ſtatt finde. In der Praxi muß bey einer gemeinen Wage der eine Arm nicht nur ſo lang, als der andere, ſondern auch von gleicher Schwere ſeyn; und bey den Schnell-Wagen pfleget man den kürtzern Arm mit Bley auszugüſſen, daß er eben dieſelbe Schwere, als der längere Arm, erhält, und die Schnell-Wage alsdenn ſolchergeſtalt einen immateriellen Hebel repræſentiret, an welchem die obangeführte Verhältniß zwiſchen dem Gewichte und Gegen-Gewichte ſtatt findet. In der Seefarth heiſſet Gegengewichte, wenn einem Schiffe auf jeder Seite gleiche Ladung gegeben wird, damit eine Seite nicht mehr beſchweret werde, als die andere, welches den Lauf der Schiffe erleichtert.

Gegen Oerter treiben, heiſt, wenn man in einem Gebürge vorne und hinten zugleich auf einerley Sohle an Oerter gegen einander treibt und arbeitet, bis man durchſchlägig wird.

Gegen-Probe oder Schieds-Probe, iſt, wenn des Hütten-Schreibers und des Gewercken-Probires Gehalt im Probiren nicht übereinkommt, ſo wird die dritte Probe vorgenommen, und eine Gegen- oder Schieds-Probe gemacht.

Gegen-Quittung, ſiehe *Antapocha*, im I. Bande p. 208.

Gegen-Rechnung, Contrôle, heiſt das doppelte Regiſter, welches ein Beamter oder Einnehmer hält, über den Empfang der Ein- und Ausfahrts-Zölle, und über andere dergleichen Auflagen, oder zur Sicherheit der Acten, die regiſtriret werden müſſen. Es giebt Gegen-Rechnungs-Regiſter in den Zollhäuſern und Königlichen Pacht-Einnahmen, wo die Kauf-Fuhrleute und andere Perſonen, gehalten ſind, ihre Waaren regiſtriren oder ins Gegen-Regiſter einſchreiben zu laſſen, die Zölle die ſie davor bezahlen, und die Scheine, die man ihnen dafür aushändiget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gegen-Rück- oder Wieder-Wechſel, iſt einerley und beſtehet darinnen, wenn der Innhaber eines traſſirten Wechſel-Briefes, weil er von dem Traſſaten denſelben nicht acceptiret, noch bezahlt bekommen, ſondern proteſtiren laſſen müſſen, an dem Orte, wo er bezahlet werden ſollen, Geld aufnimmt, und davor wieder an ſeinen Mann den Traſſanten einen Wechſel ziehet. Z. E. Titius in Leipzig traſſiret auf Caium ſeinen Correſpondenten in Breßlau 1200. Thaler, an Mevium zu bezahlen, daß vor ihm Mevius 1164 Thlr. an hieſigem in Leipzig gangbaren Gelde giebt, weil der Cours von Leipzig auf Breßlau 3 pro Cent iſt. Als nun Caius die Acceptation abſolute refuſiret, läßt Mevius den Wechſelbrief behörig proteſtiren, und weil er des Geldes in Breßlau benöthiget, nimmt er ſelbiges bey Sempronio auf; hingegen traſſiret er auf ſeinen Mann nach Leipzig zurück. Bey Paſſirung ſolchen Gegen- oder Rück-Wechſels nun rechnet Mevius dem Titio den Cours 3 pro Cent und alle Unkoſten an, ſo er dieſerwegen gethan, welche er ihm auch hinwieder zu vergüten verbunden iſt. Leipziger W. O. §. 30. Es muß alſo der Gegen- oder Rück-Wechſel auf eben denjenigen, von dem man den Wechſel bekommen, gezogen werden. Kan man aber auf ihn dahin nicht unterkommen; ſo iſt er ſchuldig, entweder Ordre zuſtellen, auf wen und wohin man traſſiren ſolle, oder die Intereſſe bis auf den nächſten Marckt, weil faſt an allen Enden auf dieſenigen Plätze, wo ſollemne Meſſen ſeyn, gewechſelt wird, davon zugeben. Ferner muß auch der Gegen- oder Rück-Wechſel recta wieder auf den Ort, woher die Tratte gekommen, paſſiret werden; es wäre denn, daß von da aus dahin nicht gewechſelt würde, alsdenn iſt erlaubt, einen andern Mittel-Ort dazu zu gebrauchen, und dahin zuerſt zurück zu wechſeln. König über die Leipz. W. Ordn. §. 30. Märckiſche W. Ordn. Artic. 19. Sonſt iſt auch vermöge der Leipziger W. Ordn. §. 30. der Traſſirer nicht vor alle Orte, dahin ſein Brief verhandelt worden, ſondern nur allein vor den Ort, dahin, als terminum ad quem er denſelben zu bezahlen remittiret, den Wieder-Wechſel gut zu machen verbunden; es wäre denn, daß der Traſſant den Brief an den Aufnehmer oder Commiß zu bezahlen geſtellet,

Digitized by Google

oder auch demſelben freye Macht gegeben, den Brief nach ſeinem Gefallen, und wie ers vor gut befinden möchte, auf unterſchiedliche Orte gehen zulaſſen.

Gegen-Schreiber, iſt auf Bergwercken derjenige, ſo das Gegen-Buch hält, Lehn- und Gewerckſchaften darein ſchreibet, und mit Ab- und Zuſchreibung derer verkaufften Kuxe umgehet. Er ſoll das Gegen-Buch richtig halten, davon jährlich alsbald nach Schluß Luciae einen Extract ins Ober-Berg-Amt einantworten, bey dem Gegen-Buch allezeit zur Stelle ſeyn, einen jeden mit zu- und Abſchreiben, ohne nachtheiligen Vorzug, fördern, die Gewerckſchaft, ſo nach dem Alphabeth derer Gewercken Tauf-Namen einzurichten, wie ſie ihm vom Berg-Amt übergeben worden, darein tragen, und Acht haben, daß nicht mehr als 128 Kuxe, mit dem Erb- und Gemein-Kuxe, zu einer völligen Gewerckſchaft ins Gegen-Buch gebracht werden.

Gegen-Schreibers Gebühren, iſt von einer Gewehr in Freyberg, ein Groſchen, und von einem Lehn einzutragen, zwey Groſchen.

Gegen-Trumm, wird genennet, wenn ein Gang über ein Waſſer oder Erbfluß ſetzet, wovon es dieſen Namen erhalten.

Gegen-Verſprechung, iſt, wenn der andere vor dasjenige, was ich ihm verſpreche, mir wieder was zu geben verſpricht, z. E. der Kauffmann verſpricht mir Tuch zu einem Kleide, ich ihm dagegen 20 Thlr.

Gegen-Zeichen, ſiehe *Contre-Marque*, im I. Bande p. 1313.

Gegend, Welt-Gegend, Frantzöſiſch Plage, Region, Lateiniſch Plaga, Regio, heiſſet ſonſt insgemein ein Strich Landes oder Situation. In der Geographie und Schiffarth zur See aber iſt es ein Punct an der Fläche der Himmels-Kugel, darinne ſich die gerade Linie endet, welche aus dem Auge mit dem Horizonte gezogen wird. Nun ſind zwar ſo viel Gegenden, als Puncte im Horizonte, anzutreffen; allein man zehlet doch insgemein derſelben nicht mehr als 32. davon ſind vier Haupt-Gegenden, Frantzöſiſch Plages cardinales, Lat. Plagae cardinales, als Morgen oder Oſt; Abend oder Weſt; Mittag oder Sud, und Mitternacht oder Nord; die übrigen Neben-Gegenden, Frantzöſiſch Plages collaterales, ſind 28 und heiſſen: Nord-Oſt, Nord-Weſt, Sud-Oſt u. ſ. w. Es ſind dieſe Gegenden meiſtentheils um der Schiffarth willen in dergleichen Ordnung gebracht worden, damit man nicht allein die Winde unterſcheiden kan, ſondern auch, daß ſich der Weg aus einem Orte in den andern finden läſt. Zur See werden ſie durch den Compaß unterſchieden, und von den Schiffern Strich, Compaß-Strich, Windſtrich genennet.

Gegerbter Stahl, ſiehe Stahl.

GEGO, eine Gattung Pflaumen, welche auf gar groſſen Bäumen am Ufer des Fluſſes Bengo in einem Königreiche von Nieder-Aethiopien wachſen. Sie haben einen groſſen Kern und wenig Fleiſch; die Haut iſt gelbgrünlicht. Man giebt ſie den Patienten zu eſſen; denn ſie ſollen gar geſund ſeyn, ob ſie gleich ſo ſauer ſind, daß einem die Zähne davon ſtumpff werden.

Gehänge, wird auf Bergwercken 1) die abhangende Seite oder Fläche des Gebürges genennet; 2) wenn an dem Feld-Geſtänge die Kunſt-Stangen an einem Gelencke hängen, ſo hin und wieder gehen.

Gehalt der Erze oder ihre Gütigkeit, heiſt, wie viel ſie an Metall halten.

Geheime Conto, ſiehe Conto, (Geheime) im I. Bande p. 1297.

Geheimer Berg-Rath, ſiehe Berg-Rath, (geheimer,) im I. Bande p. 456.

Gehörnter Mohn, ſiehe *Glaucium*.

GEHUPH, ſiehe *Cobban*, im I. Bande p. 1218.

Geiſer-Wurtz, ſiehe Bertram, im I. Bande p. 475.

Geigenharz, ſiehe *Colophonium*, im I. Bande p. 1253.

GEINBRIEL, *Lacque geinbriel*, iſt ein Lack, welches aus der Chriſtenheit nach Smirna gehet, es bezahlet vor die Einfuhre auf das Zollhauß dieſer Stadt 2. Aſpern ½ Poque. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Geiß, (wilde) ſiehe Gems.

Geißbart, ſiehe *Vimaria*.

Geiß, (Biſam-) ſiehe Biſam, im I. Bande p. 545

Geiß-Blat, ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Geiß-Haare, ſind diejenigen ſpitzigen, harten, und rauhen Haare, welche ſich unter der abgeſchornen Wolle befinden, und Flocken genennet werden. Die Ungariſche Wolle iſt am meiſten damit angefüllet; daß man daher nichts anders, als grobe Decken, daraus machen kan. Wenn ſie mit der andern Wolle verarbeitet werden; ſo geben ſie die gröbſten Tuche, die man auch Flocken-Tuche nennet. Sonſt pflegt man ſie von der guten Wolle durch Stäbe abzuſondern und auszuſchlagen, daß ſie rein und zart werde. Es giebt D. Becher in ſeiner närriſchen Weißheit ein Inſtrument an, wie ein Junge in einem Tage 100. Pfund Wolle von den Geiß-Haaren ſcheiden könne.

Geiß-Klee, ſiehe *Cytiſus*, im I. Bande p. 1456.

Geiß-Lügen, ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Geiſſelwerder, iſt ein Heßiſches Zoll-Hauß und Schantze an der Weſer, hinter dem Rheinhards-Walde, allwo die Schiffe anländen und den Zoll entrichten müſſen.

Geißingen, iſt eine Herrſchafft und kleine Stadt in Schwaben, 3 Meilen von Ulm, und auch dahin gehörig, am Fluſſe Rodach, welcher durch die Stadt flüſſet. Allhier macht man ſehr ſaubere gedrehete Arbeit von Bein, welche weit verführet wird.

Geiſt, Geiſter, ſiehe *Spiritus*.

Gekalckt-Leder, iſt, was warm gar gemacht worden, und im Kalcke liegen muß, bis die Haare davon abgehen. Pfund-Leder hingegen wird durch Saltz abgebeitzt.

Gekörnt Bley, iſt ſolches Bley, welches heiß gemacht, und in einen Trog gegoſſen, da vorher was aufgeſtreuet iſt, daß es nicht anhängen kan, und ſo lange in ſelbigen hin und her geſchwencket wird, bis es wie kleiner Staub-Schrot, rund und alſo gekörnet worden, welches zum Probieren gebraucht wird.

Gekräge, heißt dasjenige, was vom Schmel-

zen der Erze abſpringet, und hernach zuſammen gekehret, gewaſchen und ausgeſuchet wird.

Gekräze in Gold und Silber ſpinnen, nennet man den Abgang und die kleinen Enden, ſo im währenden Spinnen von dem Gold und Silber-Lahn abſpringen, und nicht mit in den Faden geſponnen werden können.

Gekrüſpelt Leder, iſt zugerichtet Leder.

Geläuterter Borras, ſiehe *Borax*, im I. Bande p. 652.

GELAPPA, ſiehe *Jalappa*.

Gelb, gelbe Farbe, Lat. Flavus, Frantzöſiſch Jaune. Eine der Haupt-Farben, welche nach der weiſſen das meiſte Licht hat. Man hat des gelben vielerley Arten, als goldgelb, Pomerantzen-, Citron-, Schwefel-, Birckengelb, Filamor-, Iſabell-Farbe. Was aber zu jeglicher Farbe zu nehmen iſt, davon handeln die Farbe-Bücher. Aus gelb und blau wird grün, aus gelb und ſchwartz braun u. ſ. w. die Mahler brauchen zu ihrem Gelben meiſtentheils Ocker-gelb. Gallmey macht das Kupffer gelb, und wenn ein weiß Seiden-Zeug gelb geworden iſt; ſo kan es durch den Dampf vom Schwefel wieder weiß gemacht werden. Die gelbe Farbe, welche die Färbers auf Seide, Wollen oder Leinen ſetzen, bekommt aus der ſo genannten Gaude, welche in vielen Landſchafften in Franckreich wächſt. Die Curcuma oder Terramerita zu deutſch **Gild-Wurtz** gelber Ingber, ſo aus Indien kömmt, gibt auch eine Art von gelber Farbe, ob ſie wohl ſchön, jedennoch nicht eine von den beſten iſt, doch iſt ſie gar dienlich, die Farben gelb und hell zumachen; zu welchem Ende ſie mit Scharlach-Körnern, Cochenille und Röthe gebrauchet wird. Das gelbe Holtz, ſo aus Indien kömmet, giebet eine gelbe, ſo etwas auf Goldfarben Art kommet. Es iſt noch eine dritte Art der gelben Farbe ſo mit Färberſcharte und Ginſt gemachet wird, welche, weilen ſie nicht ſo ſchön iſt, wie die, ſo mit der Gaude gemachet wird, als dienet ſolche blos zu der grünen und Haarfarbe oder Fevillis mortes und andern Compoſirten Farben, zu welchen ſie am tüchtigſten iſt. So mag ſie auch zu der gelben Farben der gröbern Wolle, und derjenigen Tüchern oder Zeugen, davon die Elle nicht über 30 Kreuzer zu ſtehen kommt, in den Ländern, allwo die Gaude nicht wächſet, gebrauchet werden. Die gelbe Farbe gehet im Färben ſehr leichte von ſtatten. Der Grund darinnen beſtehet in Färben mit den Kräutern auf der Potaſche, die ſie ins gelbe näher bringet. Gelb wird auch mit Orlean gefärbt, deren unterſchiedene Arten, ſo noch in 2 Sorten können getheilet werden, als naß und trocken. Der naſſe iſt in Fäßern, ſo man Orhöffte nennet; der trockene iſt in viereckigten Tafeln, etliche in Schilff oder Baſt, andere auch in Kiſten. Der Frantzöſiſche iſt der beſte, und wird bey Pfunden verkaufft. Die Mittelfarben des gelben ſind: Jaune naiſſant, **Lichtgelb**, **Citronengelb**, **Bleichgelb**, **Stroh-** oder Paille-gelb und **Goldgelb**. Eine Aurora-Farbe, Couleur de Soucy und **Pommerantzen-Farbe** herauszubringen, nimmt man Crapp, ingleichen die gelbe Farbe von der Gaude und ein wenig Terra merita: gleichwie hergegen die Naccara allein die Crapp und Terra merita erfordert. Die **Iſabell-Farben** und Couleur de Chamois können mit ein wenig Gaude, Röthe oder Bourre gemachet werden. Aus der gelben und braunen **Mittelfarbe** werden allerley Arten Fevilles mortes und Couleur de poil oder Haarfarben gemacht, welche aber noch ſchöner kommen, wenn ſie mit dem Nuß, als wenn ſie mit der Nußbaum-Wurtzel bereitet werden, inſonderheit, wenn man erſt zu Ende ihrer Färbung mit der Röthe, zu welcher die Terra merita geſetzet worden, den Nuß dazu thut. Aus dem Gelben und ſchwartzen-**Mittelfarben** werden keine Farben zuſammen gemenget, weil die Gaude bloß die Röthe in einigen grauen Farben zu vermindern, und einige derſelben grünlicht zu machen dienet, als da iſt: gris d'eau, gris verd, merde d'oye, und dergleichen.

Gelb Aſfodill-Wurtz, ſiehe **Aſſodill-Wurtzel**, im I. Bande p. 81.

Gelb-Fingerhut, ſiehe *Campanula flueſtris flore luteo*, Trag. im I. Bande p. 1032.

Gelbfiſch, Piſcis croceus, iſt ein Goldgelber Vogel in der Chineſiſchen Provintz Quantung, welcher ſich mit dem Ende des Herbſts in einen Fiſch verwandelt, den die Indianer Hoangciogu nennen, und für eine delicate Speiſe halten.

Gelbholtz, wird aus Weſt-Indien nach Europa gebracht, und beſtehet offt in groſſen Stücken. Siehe auch **Fuſtel**, ingleichen Gelb.

Gelb Wachs, ſiehe **Wachs**.

Gelbe Berg-Violen oder Veilgen, ſiehe *Viola*.

Gelbe Blende, ſiehe **Blende**, im I. Bande p. 588.

Gelbe-Erde, iſt eine natürliche, oder durch Kunſt gemachte Erde, welche zu Mahlerfarben genommen wird. Die Materialiſten führen davon dreyerley Sorten, als die gemeine, die Mittel-Gattung, und die feine, welche letztere zart und helle in der Farbe ſeyn muß. Die natürliche oder das Berggelb, welches vormahls aus Engelland und Franckreich gehohlet wurde, itzt aber in Deutſchlands Kupffer- und Bley Gruben häuffig gefunden wird. Um Nürnberg wird noch eine andere Art gelbe Erde, Terra Citrina genannt, gegraben. Durch Kunſt wird das ſo genannte Bleygelb, ochra plumbaria, aus Reißbley gebrannt. Siehe *Ocher*, ingleichen Gelb.

Gelbe Färber-Blume, ſiehe *Serratula*.

Gelbe Farbe, ſiehe Gelb.

Gelbe Griechen, ſiehe **Pflaumen**.

Gelbe Lilgen, Pſeudo-Iris, oder Acorus adulterinus, ſiehe **Calmus**, (falſcher) im I. Bande p. 1023.

Gelbe Mayen-Blümlein, ſiehe *Lilium convallium*.

Gelbe Nagwurtz, ſiehe *Triorchis*.

Gelbe Rhabarber, ſiehe *Rhabarbarum*.

Gelbe Schwertel, ſiehe Calmus, (falſcher) im I. Bande p. 1023.

Gelbe Violen, ſiehe *Cheiri*, im I. Bande p. 1145.

Gelbe Zwiebeln, ſiehe *Ornithogalum*.

Gelber Arſenic, ſiehe *Auripigmentum*, im I. Bande p. 320.

Gelber Berg-Schwefel, ſiehe **Berg-Schwefel, (gelber)** im I. Bande p. 459.

Gelber Ingber, ſiehe *Curcuma*, im I. Bande p. 1446.

Gelber Ritter-Sporn, Lat. Naſturtium Indicum, iſt vor ungefehr hundert Jahren aus Indien zu uns gebracht worden. Jetzo trift man es in vielen Gärten an. Die grünen Blätter ſind mit lichtgelben Adern durchzogen, die Blumen entweder Schwefel- oder Gold-gelb, mit rothen Strichen gefärbet, die hinten aus einen langen Sporn haben, dahero man ſie Ritter-Sporn nennet. Der Geſchmack iſt ſcharff und durchdringend, und kommen der Kraft, nach der Brunnen-Kreſſe gleich.

Gelber Schwefel, ſiehe **Schwefel.**

Gelber Senff, ſiehe **Senff.**

Gelber Spat, ſiehe *Phengiticum marmor.*

Gelber Veil, ſiehe *Leucoium luteum.*

Gelbes Bley-Erz, ſiehe **Bley**, im I. Bande p. 589.

Gelbſucht-Wurzel, ſiehe **Curcume**, im I. Bande p. 1446.

GELBUM, oder *Gelſum*, iſt eine Art des Marcaſits oder Wißmuths, dergleichen in denen Ungariſchen Bergwercken gefunden wird. Andere halten es für einen Feuerſtein, welcher Gold bey ſich führet. Siehe *Biſmuthum*, im I. Bande p. 553.

Geld, Münz, Lat. Argentum, Pecunia Nummi, Franzöſiſch de l'argent, iſt ein Stück Metall, nach einem von der höchſten Obrigkeit verordneten Gewicht, mit einem gewiſſen Zeichen bedruckt, und auf einen gewiſſen Werth geſetzt, damit es im Handel und Wandel diene. Um der Bequemlichkeit willen hat man bey Auszahlung groſſer Summen die theureſten Metalle, Gold und Silber, zu münzen erwehlet, doch wird auch Kupffer und Zinn, an theils Orten aus Noth, anderswo bloß zur Scheide-Münze, gebraucht. Der Anfang des gemünzten Goldes und Silbers iſt ſo alt nicht, wie ihn etliche machen, die ſelbigen von Noah herleiten wollen. Auch iſt noch nicht ausgemacht, daß die in der Geſchichte Abrahams erwehnten Silberlinge gepräget Stücke geweſen. Ohne Zweifel iſt dieſe, wie alle andere Wiſſenſchafften, in denen Morgenländern erfunden worden, von denen ſie an die Griechen, und etwas ſpäter an die Römer, am allerſpäteſten aber an die Deutſchen, gelanget. Plinius giebt die Lydier als Erfinder des Müntzens an. Bey denen Griechen iſt das Müntzen über 1000. Jahr vor Chriſti Geburt im Brauch geweſen, wiewohl auf verſchiedene Art, indem die Stücke länglicht gemacht worden, und Phido iſt der erſte geweſen, welcher ihnen eine runde Geſtalt gegeben. Bey denen Römern hat der zweyte König Numa, und der ſechſte Servius, kupferne Münze prägen laſſen, die nach dem erſten Numus, und von denen mancherley Vieh-Köpffen, ſo der letztere darauf geſetzt, Pecunia genennet worden, oder auch wohl, weil vor dem, ehe das Geld erfunden, mit Umſetzung des Viehes, oder anderer Waaren, gehandelt wurde, welches *Tacitus* c. 5. de germanor. denen Deutſchen ins beſondere zuſchreibet. Zachenberg in german. med. diſſ. 10. §. 2. Silber-Münze hat man erſt gegen 500. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, und goldene über 60. Jahr ſpäter, daſelbſt geſchlagen. Zu Lacedæmon war göldene und ſilberne Münze zu haben verboten, man brauchte hingegen eiſern Geld, welches groß an Stücken und ſchwer am Gewicht war. Denn alles Geld wurde bey denen Alten gewogen, und auch nach dem Gewichte geſchätzet, daher wenn jemand was kaufte, hieß es per æs & libram emere. *Florus* l. 31. Alſo konte niemand etwas beſitzen, daß es nicht alle Leute, die in ſeinem Hauſe wohneten, gewuſt hätten; denn ſo viel als 10. minæ werth waren, konten kaum 2. Ochſen auf einem Wagen wegſchleppen. Man hatte auch Geld von Leder, welches meiſtens nur zur äuſſerſten Noth galt. *Cragius* de rep. Laced. III. 10. inſt. l. 2. 3. *Meurſius* Miſc. Laco. 2. 8. An der Form war es rund, zum Zeichen der Dreh- und Wendung, und damit es deſto beſſer unter denen Leuten herum marchiren könte. Man verwahrte es gemeiniglich in denen Tempeln, weil ſolche nicht ſo leicht von denen Dieben erbrochen werden konten, indem ſie ſtets mit einer Wache beſetzt waren. Man pflegte es auch bey denen Wechslern, die ſie nummularios, Daniſtas trapezitas nennten, zu deponiren, theils, daß es Zinſe tragen ſolte, theils, daß es in Sicherheit war. Die Soldaten muſten das Geld, ſo ſie entübrigen konten, bey der Fahne deponiren, damit ſie nicht alles auf einmahl verſchwendeten, auch aus Liebe zu ihrem Gelde ans Ausreiſſen nicht gedächten. Das, was ſie deponirten, hieß ſacramentum, und wurde in Säcken, nicht, wie einige wollen, mit öffentlichen, ſondern eines jedem eigenen, oder ſeiner Freunde Siegel, bezeichnet. Sonſt gab es auch pecuniam publicam, und dieſes wurde in attributam und vectigalem eingetheilet, deren jenes denen Prætoribus zu Nutzanwendung in der ihnen anvertrauten Provintz aus dem Ærario gegeben wurde, dieſes aber von denen Zöllen, Geleiten, Contributionen und Schatzungen aus der Provintz in das Ærarium gebracht, und nebſt jenen, von denen Prætoribus eingenommen, ausgegeben, bewahret und berechnet wurde. *Sigonius* de Ant. Jure Provinciar. II. 8. Ueberhaupt ſind die Münzen unterſchiedlich nach ihrer Geſtalt und Gebrauch. Von dieſen erſten iſt ſchon geredet worden, wozu noch dieſes kan geſetzet werden, daß man in gewiſſen Noth-Fällen Zeug von geringen oder gar keinem Werthe genommen, Münzen daraus zu machen, welches ſich ſehr offt in ſchweren Belagerungen zugetragen. Unſerer Zeiten nicht zu gedencken, da man derer Commendanten Silber-Geſchirr vermünzen geſehen, ſo iſt in denen vorigen zu Caſal im Montferrat kupferne, zu Greiffswalde eiſerne, zu Leiden pappierne, zu Wien bleyerne, zu Venedig lederne Münze gepräget worden. Die Geſtalt der gangbaren Münzen iſt rund, wegen beſſerer Bequemlichkeit; nur die Spanier machen ihre Münzen in ungleichen eckigen Stücken. So werden auch die Rußiſchen Copecken länglicht gemacht, und in Perſien hatte man eine Münze, Lari genannt, die von einem ſilbernen Drat, eines Stroh-Halms dick, und eines Gliedes vom Finger lang, vierfach zuſammen gebogen, etwas

Digitized by Google

was platt geſchlagen, und darauf gepräget war. Durch den Gebrauch ſcheiden ſich die Müntzen in Denck-Müntzen oder Schau-Stücke, die zum Andencken einer merckwürdigen Begebenheit geſchlagen werden, wovon bey dem Wort Medaille ein mehrers zu befinden; in gangbare, die zum allgemeinen Handel und Wandel gewidmet, wird auch harte oder grobe, und in denen Handels-Städten abſonderlich Banco- und Species-Geld genennet: und in Scheide- oder Land-Müntze, die zum täglichen Hand-Kauff unter dem gemeinen Volcke dienet, und ſelten weiter gilt, als in dem Lande, wo ſolche geſchlagen worden. Der Werth der Müntze beruhet auf ihren Zeug und Gewicht, oder Schrot und Korn, dieſes nennet man den innerlichen Werth. Den äuſſerlichen ſetzet der Müntz-Herr nach Gutbefinden, und wie es die Zeit und Umſtände erfodern, welche offt ſo beſchaffen, daß die gegenwärtige Noth hierunter eine Aenderung erfodert, wie ſelbiges in Pohlen nach dem Oliviſchen Frieden an denen ſo genannten Tümpffen, und in Franckreich, unter währenden und nach geendigten letzten Kriege, bey denen dieſfältig vorgegangenen Steig- und Ringerungen oder Ummüntzungen geſehen worden. In Deutſchland hat man um eben der Urſache willen von dem alten Fuß abzuweichen angefangen, dadurch der äuſſerliche Werth des gerechten Reichsthalers geſtiegen. Die mancherley Müntz-Sorten in Europa, und derer Vergleichung unter einander, ſind in denen Rechen-Büchern, und die von der Handlung und Commercio zu finden. Allein von Deutſchland hier zu gedencken, ſo iſt der alte gerechte Reichsthaler der allgemeine Fuß, darnach alle ſo wohl in- als ausländiſche Müntzen gewürdiget werden, ob gleich die Müntz-Sorten und Rechnung in denen verſchiedenen deutſchen Landſchafften ungleich ſind. In denen obern Creyſen rechnet man nach Gulden und Kreutzern. Ein Rheiniſcher Gulden iſt 60. Kreutzer. Ein Kreutzer hält 4. Pfen. ein Albus mehrentheils zwey, ein Batzen vier, und ein Kopffſtück zwantzig Kreutzer. Zu Franckfurt am Mayn hat man zweyerley Müntz-Rechnung, Courant und Banco, deren Unterſchied ſich ſo verhält, daß 82. Kreutzer Banco 100. Courant machen. In Böhmen, Oeſterreich ꝛc. rechnet man nach Gulden und Silber-Groſchen. Ein Silber-Gr. hält 3. Kreutzer, oder 12. Pf. und 20. Silber-Gr. machen einen Gulden. In Ober-Sachſen rechnet man nach Meißniſchen Gülden und guten Groſchen, davon jener 21. beträgt. Ein Groſchen hält 12. Pfen. An theils Orten in Nieder-Sachſen rechnet man nach Reichsthalern und Marien-Groſchen. Dieſe halten 8. gute Pfennige, und 36. werden vor einen Thaler gerechnet. In Holſtein wird nach Marck-Lübiſch und Schillingen gerechnet. Ein Schilling hält 6. Pfennige, und 16. Schillinge gehen auf eine Reichs-Marck. Es iſt aber zweyerley Müntz-Rechnung in denen Handels-Städten Banco und Courant, die letzte iſt gegen jene um 10. pro Cent geringer. Ein Reichsthaler Courant wird in Ober-Sachſen vor 24. gute Groſchen, in Nieder-Sachſen vor 48. Schillinge, in Böhmen vor 30. Silber-Groſchen, in Ober-Deutſchland vor 90. Kreutzer gerechnet. Wie nach dem erhöheten Werth des gerechten Reichsthalers verſchiedene deutſche und ausländiſche Sorten auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg gewürdiget worden, iſt aus folgender Specification zu erſehen.

Gold-Sorten.

Ein Portugaleſer 40. Fl. 15. Kr.
Ein Roſenobel 8. Fl. 46. Kr.
Ein Schiffnobel 7. Fl. 13. Kr.
Ein Engliſcher Jacobus oder Carolus, 9. Fl. 31. Kr.
Eine Genueſiſche Duplon 7. Fl. 13. Kr.
Eine Frantzöſiſche Duplon oder Louis d'or von alten Gepräg 6. Fl. 58. Kr.
Eine Spaniſche Duplon 7. Fl. 3. Kr.
Ein Brabandiſcher Souverain 11. Fl. 46. Kr.
Eine Römiſche, Mayländiſche und Venetianiſche Duplon 7. Fl. 3. Kr.
Eine Parmeſaniſche und Mantuaniſche Duplon 6. Fl. 55. Kr.
Ein Engelot 5. Fl. 49. Kr.
Ein gerechter Ducat 4. Fl.
Ein Kreutz-Ducat 3. Fl. 20. Kr.
Ein gerechter Reichs-Gold-Gulden 2. Fl. 56. Kr.
Ein Metzer Gold-Gülden 2. Fl. 30. Kr.

Silber-Sorten.

Ein gerechter Reichsthaler 2. Fl.
Ein Frantzöſiſcher Thaler 1. Fl. 57. Kr.
Ein Burgundiſcher, Zürcher, Baſeler, Genffer, Holländiſcher 1. Fl. 52. bis 56. Kr.
Ein Spaniſcher und Niederländiſcher Ducaten 2. Fl. 20. Kr.
Eine Genueſiſche Krone 2. Fl. 46. Kr.
Eine Mayländiſche und Venetianiſche Silber-Krone 2. Fl. 20. Kr.
Eine Mantuaniſche, Savoyſche und Römiſche Krone, ingleichen ein Philippsthaler 2. Fl. 13. Kr.
Eine Spaniſche Matte 1. Fl. 41. Kr.
Ein alter Gulden-Groſchen, oder zwantzig Batzner 1. Fl. 46. Kr.
Ein Engliſch Kopffſtück 24. Kr.

Auſſer Europa, bey denen Türcken, wird kein ander Geld gemüntzt, ohne Aſper, deren 120. einen Reichsthaler machen. Grobe Sorten werden von denen Europäern eingeführet, und weil die Türcken ſich darauf nicht verſtehen, werden ſie offt ſchändlich betrogen, wie Chardin davon wichtige Exempel anführet, da ſich gantze Geſellſchafften zuſammen gethan, und unter Frantzöſiſchen Stempel geringes Geld gepräget, welches ſie in Levante vor voll ausgegeben, bis von andern Europäiſchen Nationen der Betrug entdecket worden. Die Türckiſchen Ducaten kommen aus Arabien. In Perſien wird Silber-Müntze von dem König gepräget, welche den Namen von dem Urheber führet, und Abas, Chodabende ꝛc. heiſſet. Kupffer-Müntze mögen die Städte ſchlagen, ſie wird aber jährlich umgepräget. In Indoſtan ſind die gangbaren Müntzen in Gold, Pagode, die von dem alten Schlag gelten fünffte halb Rupie, die von dem neuen eine Rupie weniger. In Silber Rupie, oder Tang, am Werth 14. Böhmiſche Silber-Groſchen, oder bey nahe ein halber Thaler nach unſerm Werth. In dem Königreich Siam iſt die gangbare Müntze vom feinen Silber, richtigen Gewicht, und mit des Königs Zeichen gepräget. Die Sorten ſind Tical, Maſe und Foang, die erſte hält 30. die andere 8te halb, und die dritte drey-Holländiſche Stüber. Auſſerdem wird daſelbſt, wie auch in Bengala und denen umliegenden Reichen, eine Art kleiner Schnecken, ſo aus denen

Inſeln dahin gebracht werden, als Scheide-Münze angenommen, und derer an einigen Orten 80. an andern aber mehr, auf einen Holländiſchen Stüber gegeben. In Tſina hat man eine kleine kupfferne Scheide-Münze, in deren Mitte ein Loch, dadurch ſie an eine Schnur gereihet werden können. Silber und Gold nicht gemünzt, ſondern das Silber in dünne Platten werden geſchlagen, und nach Nothdurfft davon abgeſchnitten und ausgewogen, und wenn man der kleinen Schnittlinge viel beyſammen hat, ſolche wieder in ein groß Blech gegoſſen: das Gold aber gar nicht als eine Münze, ſondern bloß als eine Waare gebraucht. In Japon werden die goldene und ſilberne Münzen von dem Kauffmann, der das Metall aus dem Bergwerck erhandelt, formiret, alsdenn in die Königliche Waage, und von dar in die Königliche Probe gebracht, wenn ſie an beyden Orten die Probe ausgeſtanden, und an Schrot und Korn aufs genaueſte richtig befunden worden, kommen ſie in die Königliche Münze, und erhalten das Gepräge. Die gröſten goldenen Sorten halten 60. die zweyten 8. und die dritten 2. unſerer Reichsthaler. Die Münz-Meiſter legen ſolcher Stücke ſo viel zuſammen, daß ſie 800. Reichsthaler ausmachen, ſchlagen ſie in ein Pappier, und verſiegeln ſelbiges mit ihrem Petſchafft. Ein dergleichen verſiegelt Päckleln gehet uneröffnet auf guten Glauben aus einer Hand in die andere, ohne daß darunter jemahls ein Betrug wäre verübet worden. Das Silber-Geld hat keine beſtändige Währung, es machen aber die Münz-Meiſter Päcklein oder Kiſtlein von 60. Reichsthalern im Werth zuſammen, welche verſiegelt ihren Gang im Handel haben. Das Kupffer-Geld iſt wie in Tſina. In gantz Mohren-Land gilt eine Art Stein-Salz, als Scheide-Münze. Es ſind Stücke einer Hand groß, und drey Finger dick, ſelbige gelten in dem Bergwerck 60. einen Ducaten, und je weiter ſie von dannen geführet werden, je höher ſteigen ſie im Werth. In Peru haben vor Zeiten die Blätter des Baums Coca, in Mexico die Cacao-Nüſſe, und in Virginien gewiſſe Steinlein an ſtatt der Scheide-Münze gegolten. In Rechten wird das Münz-Recht unter die Jura Majeſtatis, in Deutſchland aber unter die Regalia gezehlet, und aus Kayſerlicher Verleihung oder undencklicher Verjährung geübet, auch wohl von ſolchen, die nicht unmittelbahre Reichs-Stände ſind. Es ſoll aber nach denen im Römiſchen Reich errichteten Münz-Ordnungen geſchehen, darinnen hauptſächlich verſehen, daß niemand münzen ſoll, als der dieſes Regals gnugſam befugt, und im rechten Gehalt, Schrot und Korn: daß in denen Creiſen darüber beſondere Aufſicht geordnet, und in einem jeden gewiſſe Städte ernennet worden, da die Stände, welche Münz-Gerechtigkeit, aber keine Bergwercke haben, ihre Münzen ſchlagen laſſen: daß die Münz-Meiſter auf die Reichs-Ordnungen vereidet, Wardeine beſtellet, die Münz-Sorten probiret, keine guten Reichs-Münzen verſchmoltzen, jährliche Probations-Tage angeſtellet, die Einheimiſche ſowohl als Fremde eingeſchobene Münzen examiniret, die ungerechten Sorten abgeſchafft, und die Verbrecher geſtrafft werden: Wie dann denen Ständen ſelbſt, ſo das Münzen mißbrauchen, die Hemmung oder gäntzliche Entziehung ſothanen Regals, denen Münzern aber und anderen, ſo die Münze fälſchen und verringen, beſchneiden, ſeigern, auswechſeln und aus dem Lande bringen, hohe Straffen an Leib, Ehr und Gut bevorſtehen. Das Münz-Recht wird unter die nutzbaren Einkünffte eines Landes-Herrn gerechnet, und iſt es in der That, bey wohlfeilen Silber-Kauff, vornemlich aber bey denen, ſo eigene Bergwercke haben: Doch wird in denen Reichs-Satzungen nachdencklich dabey erinnert, daß es ein hohes Kayſerliches Regal, und nicht eine Mercanz oder Art zu erwerben ſey. Seckendorff. Wie die Zahlungen rechtmäßig geſchehen ſollen, wann zur Zeit der Zahlung entweder dergleichen Münz-Sorten, wie die Verſchreibung lautet, gar nicht mehr vorhanden, oder in ihren Werth verändert worden, darüber haben die Rechts-Gelehrten viel Streitens. Insgemein gehen die Gedancken dahin, daß wenn eine gewiſſe Sorte, zum Exempel Reichsthaler Stück vor Stück, eigentlich verſchrieben, ſelbige entweder in Natura, oder der Werth, wie er zur Zahlungs-Zeit geſchätzt wird, erſtattet, wo aber bloß eine nahmhaffte Summa e. g. hundert Reichsthaler, verſchrieben wäre, ſolche, ſo wie ſie zur Zahlungs-Zeit gangbar und üblich iſt, wieder gezahlet werden müſſe. Wenn aber eine gewiſſe Sorte verſchrieben, und hernach entweder verruffen, oder auf andere Weiſe ab- und nicht mehr zu bekommen wäre, ſoll der Werth, wie er zur Zeit der Verſchreibung geweſen, in andern gangbaren Sorten bezahlet werden. Wäre gangbare Reichs-Münze oder Reichs-Währung verſchrieben worden, kan die Zahlung in Burgundiſchen, Schweitzeriſchen und dergleichen Thalern, die von dem alten und im gantzen Reiche gültigen Fuß abweichen, noch weniger aber in geringhaltigern Münz-Sorten, nicht geſchehen. Derer Münz-Sorten Steig- oder Ringerung ſoll eigentlich von der Obrigkeit herkommen, ſie erfolgt aber offtmals auch aus dem Kauff derer Zeiten, und der Handlung, welche ſich nicht zwingen laſſen. Nachdem die Münzen ſteigen oder fallen, richtet ſich auch der Preiß derer Waaren und Güter. Münzen brechen, das iſt, umſchmeltzen, und entweder verarbeiten oder zu geringern Sorten vermünzen, iſt durch die Reichs-Geſetze in Deutſchland, ſo wohl als anderswo, verboten. Verruffene Münz-Sorten werden nicht mehr vor gangbar gehalten, ſondern als Payament in die Münze zum umſchmeltzen vertrieben. Falſche Münze wird geachtet, die aus falſchen oder untüchtigen Metall gemacht, die am Gewichte unrichtig, und die, wenn ſie auch ihr gutes Schrot und Korn hat, von einem, der deſſen nicht befugt, gepräget worden. Münzfälſcher ſind unterſchiedlich. Welche falſche Münzen machen, zeugen, auswechſeln, oder ſonſt zu ſich bringen, und wiederum gefährlich, boßhafftig und wiſſentlich ausgeben, werden mit dem Feuer vom Leben zum Tode geſtrafft. Wer ſein Haus zu ſolcher Arbeit wiſſentlich verleihet, hat ſolches verwürcket. Wer der Münze ihre rechte Schwehre gefährlicher Weiſe benimmt, oder ohne habende Freyheit müntzt, wird nach Geſtalt der Sachen am Leibe oder Gut geſtrafft. Wer eines andern Münze in den Tiegel bringt, und geringe Münze daraus macht, muß es am Leibe oder Gute büſſen, und die Herrſchafft, wenn es mit derſelben Willen geſchähe, verwürcket ihre Münz-Freyheit. *Beſold. Thes.* Unter vielen, ſo

Digitized by Google

von Münz-Sachen geschrieben, werden vornehmlich gelobet, *Tilem. Frisii* Münz-Spiegel, *Cyr.* Spangenberg, vom Brauch und Mißbrauch derer Münzen, *Leonh.* Milib. Hoffmanns alter und neuer Münz-Schlüssel. Goldastus hat seinem Catholico rei Monetariæ, ein Register aller derer, so seit dem dreyzehenden Jahrhundert bis auf seine Zeit, von Münz-Sachen geschrieben, angefüget. Sonst ist im Handel und Wandel das Geld die beste Waare, die ein Kauffmann haben kan, es sey um seinen Nutzen damit zu schaffen, oder auch Credit und gutes Ansehen sich dadurch zu erwerben. Da man auch sonst gewisse Waaren gegen gewisse Waaren zu permutiren oder zu vertauschen hat, gehet es gegen das Geld allezeit an, und hat kein Kauffmann eine Waare so lieb, die er nicht dagegen gar willig verwechseln sollte. Dieses Geld, welches eben so wohl als andere Waaren dem Verderben, am allermeisten aber dem Nachstellen böser Leute unterworffen, führet seinen Werth schon in sich, nachdem ihm nemlich denselbigen die Bonität des Metalls, aus welchem es gepräget, oder die Qvalität desselben, solchen gegeben. Bißweilen wächst ihm auch, da es schon viel Jahr im Kasten gelegen, ein neuer Werth, und dieses zwar aus unterschiedlichen Ursachen, zu. Denn entweder ist es ein gut Silber-Geld, so zum Verschmelzen gesucht, oder auch wegen des einreissenden vielen schlechten Geldes, rar und im Preiß gehalten wird; oder es giebt ihm die Zeit, der Ort und die Personen einen neuen Werth oder Unwerth. Z. E. wenn es auf Wechsel oder Interesse gethan wird, bekommt es seinen Werth von der Zeit, daß 100. ausgethane Thaler über ein Jahr 105. den Ausleyher werth seyn, oder so er solche auf Wechsel giebt, nach Proportion der Zeit von Abgabe der Gelder, biß die Valuta wieder davor einkömmt, 1. oder $\frac{2}{3}$ per Monat gerechnet wird; von Antiqven Medaillen anjetzo nichts zu gedencken, welche je älter und rarer sie sind, je höher sie gehalten werden. Der Ort machet ferner das Geld werth oder unwerth, nachdem solches ein Handels-Ort ist oder nicht. Also werden 100. Rthlr. an einem Ort, da sie mit Nutzen nicht anzulegen, schon geringer geschätzet, als wenn eben dieselbe 100. Rthlr. in Natura an einem andern Ort, wo grosse Handlung floriret, wären. Endlich zieht auch das Geld einigermassen seinen Werth von denen Personen, in deren Händen es stehet, oder nach deren Händen es kommen soll. Als: ein Wucherer, geschickter Wechseler, oder der sonst einen guten Umsatz mit Geld zu halten weiß, wird des Geldes Werth schon höher schätzen, als der, der nicht viel mit Juden-Streichen, Cambisterey und Financien-Sachen umgegangen. Einem schlecht-Creditirten oder Debauchirenden, der keinen Heller zu verdienen weiß, sondern auf der Eltern Credit aufnimmt, wird das Geld schon theurer, als einem, der in vollem Credit sitzet, angethan. In Summa, das Geld ist eine courante und die Mode niemahls changirende, allenthalben angenehme compendieuse, zu vielen Dingen nützliche und sehr gesuchte Waare. Und eben deßwegen ist sie so vieler Gefahr in Gewinnsüchtiger Leuten Händen, die sie auf mancherley Weise zu verfälschen wissen, unterworffen. Es geschieht aber solche Verfälschung des Geldes so wohl in Gold- als Silber-Münze, und zwar beydes in grossen und kleinen Sorten. Was die Gold-Münzen anbelanget, so werden die Ducaten oder Duplonen verfälscht durch ein coagulirtes Qveckfilber, welches die Betrieger mit einem geprägten Gold-Blatt beyderseits umschliessen, daß es den Strich auf dem Stein hält; wiewohl sich solche Ducaten nicht leicht lassen zusammen biegen, sondern leichtlich brechen. Oder es wird auch das Gold in Sorten verfälscht, durch ein tingirtes Bley, das sich zwar biegen läßt, hält aber das Scheide-Wasser nicht aus. Man præcipitiret auch aus dem Kupffer einen kleinen rothen König, welcher sich mit Golde vermischen, und durch Zusatz des Silbers auf solche Weise temperiren läßt, daß es hoch streichet. Einige machen Duplonen von concentrirten Kupffer, welches sie mit einer starcken Gold-Folie umgeben. Wiederum wird ein Regulus Antimonii auf eine gewisse Weise gemacht, mit Schwefel, Nitro, Marte und Kupffer temperirt, daß dessen Rauch, wenn derselbige im Tiegel fliessend gehalten wird, eine silberne Münze, als etwan einen Reichsthaler oder seinen Gülden, mit seinem flüchtigen Golde durch und durch tingiret, so zwar curieus anzusehen ist, indessen hat doch dergleichen Münze weder das Gewicht noch Probe des Goldes. In dem Silber-Geld geschiehet insonderheit grosser Betrug durch præparirtes Kupffer, Grünspan, Zinn, Bley, Stahl, Qveckfilber, Glas und dergleichen Materien mehr, durch verbotene böse Handgriffe; wiewohl auch gute Mittel dagegen seyn, solche falsche Sorten zu erkennen. Thaler oder Gülden, die von Glas gemacht seyn, springen entzwey, so man sie mit Gewalt auf einen Stein wirfft, lassen sich auch nicht leicht schneiden. Die Kupferne geben insgemein einen Unterscheid im Streich, und schlagen mit der Zeit grün aus, oder werden roth. Zinn und Bley werden niemahls so hart und weiß, daß ihre weiche und blaue Art sie nicht verrathe. Das Qveckfilber widerstehet nicht lange dem Feuer, wie auch das Zinn und Bley. Der Stahl ist zu hart, und hat darzu keine von diesen Sorten den rechten Klang des Silbers. Am besten thut ein Kauffmann, daß er diejenigen, so ihm Geld bringen oder zu lösen geben, wohl mercke, und, so er Ducaten von ihnen zu empfangen, solche stehendes Fusses wäge, auf dem Probier-Stein streiche, biege, und so er in der Nähe einen Goldschmied hat, denselben geschwind zu weitern Examini, auch gar bis auf die Probe des Antimonii, solchen zu schicke; und so er ja mit schlechtem Gelde betrogen worden, und seinen Recours nicht haben kan, solches öffentlich annagle, und andere Leute nicht wieder damit betriege, vielmehr ihnen solches öffentlich anzeige, damit sein Neben-Christ und Bürger sich dafür hüten, und dadurch desto ehe ein solcher falscher Müntzer, (die gemeiniglich unter den Juden stecken) ertappet werden möge. Siehe auch den Titul: Müntze. Endlich ist auch wegen der baaren Geld-Einnahme und Ausgabe zu wissen, daß die Kanntniß vielerhand Münz-Sorten, nicht nur der Ein- sondern auch Ausländischen, einem Kauffmann sehr nützlich sey, daß er nicht allein deren Werth und Gehalt, den Fuß, worauf sie geschlagen, den Ort, wo sie gäng und gebe seyn, und wie man sie

ob-

Digitized by Google

ohne Schaden oder mit Nutzen gegen unſere Landes-Münze, im wechſeln einnehmen oder ausgeben könne, wohl wiſſe; weil nicht allein offtmahls daran ein Klein Profitgen zu machen, ſondern auch mancher Ausländer demjenigen lieber abkaufft, deß dem er ſeine mitgebrachte Lands-Müntze (die offt beſſer als die Einheimiſche iſt) ausgeben kan, als einem ſolchen, der kein fremd Geld kennet, dannenhero immer in Sorgen, betrogen zu werden, ſtehet, und alſo keine andere als ſeine Land-Müntze annehmen will. So hat man auch im Verkauff der Waaren ſo genau nicht auf die Lagio zu ſehen. Und ob man gleich einem Fremden in Annehmung ſeiner Lands-Müntze etwas favoriſiren, und ſelbige über den ordinairen Cours annehmen ſolte, welches denn der Ausgeber und Käuffer für einen groſſen Gewinn und Douceur achten wird, ſo kan mans hingegen ſchon wieder auf die Waare ſchlagen, und den Calculum ſo machen, daß man ohne Schaden bleibe. In der Verwechſelung eines beſſern gegen ſchlechteres, oder eines ſchlechtern gegen beſſeres Geld, hat man, wenn es conſiderable Summen ſeyn, auf den Agio oder Aufwechſel zu ſehen, daß in jenem Fall man ſo hohe Lagio als man erhalten kan, in dieſem aber um ſo viel geringern bedinge. Es wird aber ſolcher Agio auf das ſchlechte Geld entweder auf jedes hundert gegeben, oder auch aus derſelben Haupt-Summa ausgezogen, und alſo ſchon darinn ſteckend decourtirt. Beydes erfordert eine ſonderbare Rechnungs-Art, da nemlich bey der erſten nur ſchlecht der bedungene Agio auf jedes Hundert, bey dieſer letztern aber ſolcher in den erſten Anſatz der Regula de Tri mit geſetzet, und alſo ausgerechnet wird. Bey dem Schlieſſen alpari, das iſt, Geld um Geld, giebt und empfängt man keinen Auf-Wechſel, ſondern es iſt Zug um Zug. Die Courtagio, die man den Mäcklern giebt, und etwan in ſolchen Geld-Wechſelayen 1. pro mille trägt, iſt nach eines jeden Orts Gewohnheit zu bezahlen. kan auch offt frey von Courtagio bedungen werden; dabey iſt kein Credit länger als 24. Stunden. Siehe ein mehreres hiervon unter Agio, it. Lagio. Die einzelne Einnahme eines ſchlechten oder beſſern Geldes, richtet ſich nach den groſſen Wechſel-Poſten, die bey Partheyen oder ſo viel Hunderten geſchehen, doch mit etwas Differentz zum Vortheil oder Schaden des Empfangenden oder Ausgebenden, weil es nur in Kleinigkeit geſchicht. Die Müntz-Sorten ſelbſt betreffend, hält ſolche ein wohlhabender Kauffmann, jede Art beſonders, in einem Beutel, auf welchen ein Zeddel gebunden, wie viel in einem ſolchen Sacke der Summa nach an Gelde befindlich ſey. Hier muß mans nun nicht auf das bloſſe Zu- und Abſchreiben auf Zeddels ankommen laſſen, wenn man etwas einnimmt oder ausgiebt, ſondern das Caſſa-Buch muß zugleich bey der Hand ſeyn, darein flugs ſolche Einnahme in Caſſa Debet, ihre Ausgabe aber in Credit notiret werde, und heiſſet hier die gemeine Kauffmanns-Regul: Schreib an, eh du ausgiebſt, und nimm ein, eh du anſchreibeſt, weil zwiſchen beydes Hinderniß oder Vergeſſenheit kommen möchte, welches hernach differentes und nachtheiligen Effect brächte. Die baare Löſung wirfft ein Kauffmann, der ins Klein handelt, gemeiniglich in eine Schublade die Woche über zuſammen, von dannen es Sonnabends ausgehohlt, überzehlt und der groſſen Caſſa einverleibet wird, die aus einer mit Eiſen wohlbeſchlagenen Kiſte, oder gar aus einer gantz eiſernen am ſicherſten beſtehet, und entweder in dem Contoir oder des Principals Schlaf-Kammer in Verwahrung gehalten wird. Die über Land wegzuſchickende Gelder laſſen ſich füglicher bey groben Waaren, da ſie weniger im Verdacht ſeyn, einpacken, als ſo bloß den Schiffern, Fuhr-Leuten oder Boten anvertrauen. Wer auf einen Wechſel-Brief Geld zu erheben hat, dem liegt ob, ſolches zur Verfall-Zeit abzuhohlen. Wechſ. Ordn. §. 12. Sonſt ſtehet dem Schuldner frey, es Gerichtlich zu depoſiren, ibid. jedoch müſſen Juden den Chriſten das Geld ins Hauß oder Gemölde bringen, ibid. Daß gerichtlich deponirte Gelder einen ab interitu et curſu uſurarum liberiren, wird erfordert, daß dem Gläubiger ſolche

1) Zu rechter Zeit;
2) An gebührendem Orte;
3) in verſchriebener Müntze;
4) vollkömmlich offeriret, und auf ungebührliche Verweigerung der Annehmung;
5) nach fürgehender Citation ad videndum deponi;
6) in Beyſeyn des Richters gezehlet;
7) verſiegelt; und
8) gerichtlich hinterleget werden.

Chur-Sächſ. Münz-M. 1623.

Geld, wird in Wechſel-Sachen genommen vor den Geber z. E. Wenn kein Geber vorhanden, ſo ſaget man, es mangelt an Gelde. Wenn viel Geber vorhanden, ſagt man, das Geld iſt largo.

Geld *anticipiren* oder **vorausnehmen**, geſchicht in der Handelſchafft, wenn ein Kauffmann eine Summa Geldes empfänget, ehe er die Waaren dafür geliefert, oder dem andern, von dem er das Geld empfangen, Vergnügung gethan hat. Dieſe Vergnügung wird denn gemeiniglich auf eine gewiſſe Zeit feſt geſtellet. Z. E. Es accordiret ein Kauffmann mit dem andern ſolchergeſtalt: Ich verſpreche dem Herrn binnen 4 Monaten ſo und ſo viel Waaren zu liefern, wenn ich itzo von demſelben 1200. Marck Banco anticipiren oder voraus bekommen kan. Hierbey aber hat derjenige, der ſolchen accord eingehet, hauptſächlich auf ſeinen Mann und deſſen Handels-Zuſtand zu ſehen, damit er nicht beydes Geld und Waaren verluſtig werde.

Geld-Contracte, ſiehe Contracte, (Schuld-) im I. Bande p. 1306.

Geld, (*Current-*) ſiehe *Current-*Geld, im I. Bande p. 1447.

Geld-Kiſte, ſiehe *Caſſa*, im I. Bande p. 1097.

Gelder *a depoſi*, ſiehe *Depoſito-* **Gelder**, im II. Bande p. 73.

Geldern, Geldria, Gueldre, iſt ein Hertzogthum, und eine von den 17. Niederländiſchen Provintzen, welche gegen Norden an Frießland und die Süder-See, gegen Oſten an die Hertzogthümer Cleve und an das Stifft Münſter, gegen Süden an die Hertzogthümer Jülich und Limburg, und gegen Weſten an Brabant und Holland grentzet. Sie iſt die gröſte unter allen, und die erſte in der Ordnung, jedoch ſchickt ſie ſeit 1672. nur einen einzigen Deputirten in den Staaten-Rath nach dem Haag. Sie iſt fruchtbar an

Ge-

Digitized by Google

Getreyde, aber an vielen Orten mit Holtz bewachsen. Von der Geldrischen Handlung siehe unter Holländische Handlung.

Geld Wechsler, siehe Wechsler.

GELEE, ist ein durchsichtiges eingemachtes, welches nichts anders ist als der Saft von Früchten mit Zucker gesotten, welches dicke geworden, indem man es hat kalt werden lassen. Die schöne Aepfel-Gelée kommt von Rouen. Tours ist wegen ihrer Johannisbeeren-Gelée berühmt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gelerſche, heißt auf Bergwercken ein Gesenck unter sich, da man einer Ertz-Spur nachbricht, mit einem engen Raum, oder einen Versuch nach Gängen mit Absincken thut.

Geleit, unter dem Worte verstehet man insgemein alles das, was die hohe Landes-Obrigkeit zu sicherer und bequemer Geleitung, Forthelff- und Erhaltung der im Lande Reisenden, sonderlich aber derer Handelsleute, verordnen und schaffen muß, es geschehe nun mit Beschützung derer Strassen vor Raubung und Plackereyen, oder mit Erhaltung derer Strassen selbst, derer Brücken, derer Dämme, der Schiffenden, derer Ankündungen, Ufer und Pforte, daß man darauf mit Fahren und Wandeln, oder mit Schiffen und Flössen fortkommen kan. Es kan aber das Geleit-Recht getheilet werden, in ein allgemeines, welches einen jeden vor Unsicherheit und Schaden beschützet, und ein besonders, welches, wenn grosse Herren durch ein Land reisen, exerciret wird. Was das gemeine Geleit anlanget, erstrecket sich selbiges, auf alle Reisende, die dessen benöthiget, nicht nur auf die Kaufleute, wie davor hält *Marq.* de jure merc. l. 1. c. 13. Und werden hierunter auch die Juden begriffen, wenn sie nur mit denen Feinden christlichen Namens nicht colludiren. Welches auch den Ketzern, Türcken und Heyden statt hat, in so weit man sie als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft in Friedens-Zeiten betrachtet, und sie keiner Aufruhr oder verdächtigen Correspondentz bezüchtigen kan. Hingegen sind des Geleit-Schutzes nicht werth 1) die Monopolisten. 2) Land-Fahrer, Marckschreyer, Singer und Reimen-Sprecher, die sich der Artzney unterstehen, und die mit keinem Grunde gelernet. 3) Welche den gemeinen Frieden im Reiche Deutscher Nation in Religion- und Prosan-Sachen brechen. 4) Mörder, Strassen- und Seeräuber. 5) Rottirer, Gardier, Herren-lose Knechte und Landläuffer. 6) die Zigeuner. 7) Münz-Verfälscher und deren Verheler. 8) Offenbare Feinde, Verräther, Kundschaffter und Ueberläuffer. Es wird aber das Geleite auf zweyerley Art praktiret. 1) durch Geleits-Zettel oder Geleits-Briefe, und wird das schriffliche Geleit genannt; 2) durch öffentliche Bediente, als Trompeter, Wildschützen, Geleitsleute ꝛc. welche das persönliche oder lebendige Geleite genannt werden; und dieses lebendigen Geleits geniessen vornemlich die Kaufleute, welche auf die Franckfurter und Leipziger Messe reisen. Den Effect und Würckung des Geleits betreffend, ereignet sich solcher auf zweyerley Art: 1) Respektu des Geleits-Herrn, und 2) respektu des Durchreisenden. Was den Geleits-Herrn betrifft, bestehet der Effect theils in dessen Nutzen, theils in dessen Beschwerung. Was die Beschwerung anlanget, so lässet sich solche sehen in der Befreyung von aller Beleidigung, es werde selbige der Person oder ihren Sachen und Gütern, auf dem Lande oder Wasser, Meere, Flüssen, Ufern und Porten zugefüget, welches abzuwenden und die Landreisende, besonders die Handelsleute, desto bequemer fortzuhelffen, die Landes-Obrigkeit prospiciren muß. Die andere Beschwerung ist die Ausbesser- und Reparirung der Strassen, wie auch Verhütung, daß denen Flüssen an der Schiffarey keine Hinderung zuwachse. Das dritte Incommodum, welches ein Geleits-Herr zu befahren hat, ist, daß er denen Beraubten und Geplünderten, so durch seinen Geleits-Circkel reisen, den Schaden ersetzen muß, welches nicht nur denen Reichs-Constitutionibus, sondern auch dem Sachsen-Rechte gemäß kommet. Ein mehrers hiervon siehe in **Harpergers Beschr.** der Messen und Jahrmärckte c. 5. p. 256. u. f.

Geleite oder **Gleite**, ist eigentlich nichts anders als ein gewisser Wege-Zoll oder eine Abgabe, welche die Kutscher und Fuhrleute von ihren bey sich habenden Pferden und Wägen, bey denen hin und wieder errichteten Geleits-Häusern abtragen müssen. Es soll aber dieses Geleite, sonderlich in Sachsen, nach denen Gleits-Rollen entrichtet, und mit einem höhern niemand beschweret werden, Churſachſ. Gleits-R. 1692. wobey die Gleits-Pachter niemand übersetzen dürffen, Pat. 1693. und vor einen jeden zur Ungebühr abgeforderten oder genommenen Groschen mit einem Thaler zu bestraffen, Pat. 1697. Hingegen aber auch das Gleite bey Verlust der Pferde, Wagen, Vieh, Güter und Waaren, Gleits-O. 1692. insonderheit von denen Land-Kutschern und Juden, deren Gleits-Zettel genau zu untersuchen, richtig abgestattet werden. Die Kaufmanns-Kutschen und Caleschen müssen, wenn sie gleich keine Waaren und Sachen führen, sich demnoch um Verdachts willen im Gleite, vornehmlich aber die Schiffleute bey dem Zollhause und Gleite zu Pirna angeben. Pat. 1690.

Geleit-Schiff, Französisch Vaisseau de Conserve, ou de Convoi, Holländisch Geley, Convoi, Een Geley Schip, ist ein Kriegs-Schiff, so den Kauffarthey-Schiffen zum Geleite mit gegeben wird, um sie, wo sie attaquiret werden solten, zu beschützen.

GELEY, siehe Geleit-Schiff.

GELFUM, siehe *Gelbum.*

GELSAMINO, siehe *Jasmin.*

Gelte, (*Venus*-) siehe Buden-Streel, im I. Bande p. 925.

Gemählde, siehe Bild, im I. Bande p. 530.

Gemäse, siehe Maaß.

Gemäur-Wurtz, siehe *Pyrethrum.*

Gemahlte Leinwand, nennet man diejenige, auf welche mit den Pinsel allerhand zierliche Blumen und Bilder gemahlet seyn, wie auf solche Art die Indianer das Baumwollene Zeug gar zierlich und dauerhafft zu bemahlen wissen. Sie mahlen aber solche, wann die Leinwand noch roh und ungebleicht, und nehmen sonderlich in acht, daß die Arbeit vor Aenderung des Regenwetters noch fertig sey. Dann je trüber das Wasser, in welchen hernach solche gemahlte Leinwanden ausgewaschen werden, je lebhafter die mit dem Pinsel darauf

gemahlten oder gedruckten Farben bleiben. Unter ſolche gemahlte Leinwanden möchte man auch die auf Trell gemahlte Tapeten rechnen, als welche unſere Mahlers ſo künſtlich auf groben Trell vorzuſtellen wiſſen, daß, wenn ein Zimmer friſch bezogen, man nicht anders meynen ſolte, als daß es wahrhaftig wollene Tapeten wären.

GEMBER, iſt eine Art Indianiſchen Ingwers, welcher wie die Schwertel-Lilie wächſt, und ſowohl durch Saamen, als Wurtzeln, fortgepflantzet werden kan.

Gemeine Baſilge, ſiehe *Baſilicum*, im I. Bande p. 385.

Gemeine Caßier-Rechnung, ſiehe *Cambium commune*, im 1. Bande p. 1026.

Gemeine Diſtel, ſiehe *Carduus vulgaris*, im 1. Bande p. 1067.

Gemein Wund-Kraut, ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Gemein-Zeche, rühret daher, weil die Berg-Städte gemeiniglich mit ſonderlichen Privilegien und Begnadigungen angeſehen worden, als ſind ſie auch ſchuldig den Berg-Bau möglichſt zu befördern, und wenigſtens eine Zeche oder Grube einhellig und in der Gemeine zu bauen, und darinnen die Gleichheit zu halten, daß die Armen und Unvermögenden nicht über Gebühr beſchweret, und hingegen die Reichen und Wohlhabenden, welche doch gemeiniglich die Privilegia am beſten genieſſen, verſchonet werden mögen.

Gemercke ſchlagen, iſt, wenn der Marck-Scheider bey dem Erb-Bereiten einen Zug verrichtet, ſo ſchlägt er ſein Zeichen gleichfalls beyſetzen, damit der Marck-Scheider hernach, ſeines unachtſamen Ziehens wegen keine Ausflüchte ſuchen möge.

Gemiſchte Wechſel, beſtehen in einen Vertrag zwiſchen einem Debitore und Creditore, es ſey wegen Schuld, verkauffter Güter, oder aus was Urſachen er ſich ſonſt obligiret habe, oder ſchuldig ſeyn mag, wobey der Debitor auf ſich nimmt, eine gewiſſe Summe zu vergnügen.

GEMMA, ſiehe **Edelgeſtein**.

GEMMA ELEMENTORUM, iſt eine gewiſſe Sorte des Opals, welchen die Jubilirer mit ſolchen Namen von andern Gattungen dieſes Edelgeſteins unterſcheiden. Siehe Opal.

GEMMA NUCIS MALDIVIENSIS, ſiehe *Tauarcare*.

GEMMÆ, ſiehe **Edelgeſteine**.

GEMMÆ SAL, ſiehe **Saltz**.

GEMMÆ STEPHANI, werden die mit Bluts-Tropfen gezeichnete Achat-Steine genennet.

GEMMAHU, iſt eine Art von Chalcedoniern, die in Meiſſen bricht, und nicht durchſichtig und lauter iſt, ſondern Schneeweiß, wird ſonſt auch **Speckſtein** genennet.

Gemodelte Leinwand, dienet zu Tafel-Lacken und Servieten, wird theils von unſern Webern ſelbſt gemacht, theils auch viel aus Schleſien und Sachſen verſchrieben.

Gems, wilde Geiß, Felſen-Geiß, Lat. Rupicapra, capra Alpina, Capreola, Franz. Ysard, oder Chamois, iſt ein Geſchlecht derer wilden Ziegen, von Geſtalt und Gröſſe ſchier wie eine gemeine Ziege, die wohnet in denen Gebürgen, zwiſchen denen Steinen und Klippen, und findet ſich auf denen Pyrenäiſchen und Alpen-Gebürgen. Ihre Hörner ſind klein, gekrümmet, ſehr ſcharf und ſchwartz. Die Augen ſind groß, die Ohren ungefehr 5. Zoll lang, die oberſte Lefze iſt geſpalten, wie an einem Haſen: Das Haar iſt fahl-roth, auf dem Rücken hat es einen langen Striemen; der Schwantz iſt etwa 3. Zoll lang. Dieſes Thier gehet auf der Spitze ſeiner Füſſe und nähret ſich mit Kräutern, die auf denen Bergen wachſen, abſonderlich mit Gemſen-Wurtzel-Kraut, (Doronicum Romanum.) Unterweilen findet ſich in ſeinem Magen ein Ballen, oder Klumpen, der iſt dick, als ein Hühner-Ey, oval-rund, und manchmahl etwas breit, leicht und mit einer dicken, faſt ſteinharten Rinde umgeben, welche braun oder ſchwartz-gleiſſend ſiehet, und voll ganz zerkauetes Graß oder Kraut auf einem Haufen ſteckt, ſo von dem Kraute und Graſe kömmt, die das Thier zu ſeiner Nahrung eingeſchlungen hat, welche von einer tartariſchen Materie umwickelt und harte worden iſt. Dieſer Klumpen wird auf Frantzöſiſch Bezoard d'Allemagne Deutſcher Bezoar, und insgemein Agropille, Lateiniſch Aegagropila, Deutſch Gemſen-Kugel genennet. Die Deutſchen brauchen ſie in Ermangelung des Orientaliſchen Bezoars. Zuweilen, doch gar ſelten, findet ſich auch in dem Magen der Gems ein Stein, der iſt ein wenig gröſſer, wie eine Haſelnuß, ſo harte, wie Horn, inwendig hohl, grau und gleiſſend. Man könnte ihn ebenfalls Bezoar nennen, allein es wird ihm nicht ſo viel Krafft zugeſchrieben, als wie dem andern. Allem Anſehen nach hat er eine Beſchaffenheit, wie der erſte, nur, daß kein zerkautes Gras darinne eingeſchloſſen. Der Gemſen-Bock heiſſet auf Lateiniſch Dama, auf Frantz. Daim. Es iſt ein furchſames und treſlich ſchüchternes Thier. Bald nach Jacobi im Herbſt begiebet ſich der Gems in die Höhe, des Winters Kälte bey Zeiten zu gewohnen, woſelbſt er in denen rauheſten Klippen, wo er die gefindeſten Wurtzeln und Kräuter haben kan, ſich aufhält. Gegen Frühling vermercken ſie von Natur die Aenderung des Wetters, und begeben ſich auf niedere Gebürge, wegen derer zeitigen Kräuter, ſonderlich wo Sand-Flecken ſind, welchen ſie gerne lecken, und damit den Schleim von der Zunge abſchaben, auch beſſern Appetit zum Eſſen kriegen: Daſelbſt, oder, wo man ſonſt gemeiniglich ihren Wechſel gemercket, wird ihnen von denen Schützen aufgepaſſet, und ſie alſo geſchoſſen. Wenn ſie in ihrem Lande von denen Einwohnern oder Gemſen-Steigern von einem Ort zum andern getrieben werden, begeben ſie ſich je länger, je höher, und ſpringen von einer Felſen-Klippe auf die andere; maſſen ſie alle 4. Läufte zuſammen ſetzen, und von Natur hoch und weit ſpringen; auch wo möglich, noch eine Reſerve vorbehalten, bis ſie nicht weiter können. Ein ſolcher Gems ſchreyet nicht, ſondern wispelt gleichſam nur mit einem Druck durch die Naſe. Wenn der Weidemann nachklettert, und ſo nahe kömmt, daß er es erreichen kan, es auch ſtechen, fangen, oder abwerffen will, und ihm das Tillmeſſer anſetzet, reibet es ſich ſelbſt in das Meſſer, als ob es ſich daran ſtemmen wolte, und fällt ſodann hoch vom Felſen herab. Sein Häutlein aber bleibet meiſtens unverſehrt. Scaliger ſchreibet auch von ihnen, daß ſie mit der Spitze derer Hörner den Rücken heftig krauen, deswegen aber oftermahls groß Ungemach ausſtehen müſſen;

müssen; denn weil sie durch das stete Jucken und Kräuen ein solch Vergnügen empfinden, so kömmt ihnen bisweilen die oberste Spitze derer Hörner so tief in die Haut, auch wohl gar in das Fleisch, daß sie dieselben nicht können wieder heraus ziehen, deswegen stürzen sie sich von den höchsten Felsen, oder, weil sie den Kopf nicht können bücken, so sterben sie vor Hunger, oder werden auch von denen Jägern leichte gefangen. Das Alter derer selben rechnet man nach denen Knorben derer Hörner, denn man hält davor, daß dieses Thier so viel Jahre alt sey, als es Knorben an seinen Hörnern hat. Ihr Fleisch ist schmackhafft und wohl zu verdauen. Der Schweiß wird vom Jäger vor den Schwindel gebrauchet, und muß er wegen der schmahlen schlüpferigen Kleber-Gänge scharfe Fuß-Eisen haben, daß er nicht herumter falle. Es ist eine gefährliche Jagd, da man sich leicht versteigen, und elendiglich umkommen kan, wie dergleichen ehemahlen dem Kayser Maximiliano I. unweit Inspruck bey der so genannten Martins-Wand wiederfahren, daselbst er lange von den Seinigen war gesehen worden, aber Hülffos bleiben müssen, bis ihn durch GOttes sonderbarliche Gnade, ein Engel in Gestalt eines Männleins durch einen unbekannten Weg einer Felsen-Klufft wunderlich errettet, und zu denen Seinigen gebracht hat; in welchem Felsen-Gange er zu GOttes Ehren ein Crucifix einhauen lassen, so an selbigem Orte annoch heute zu Tage zum Wahr-Zeichen gewiesen wird. Sonsten ward ermeldeter glorwürdigster Kayser bereits von allen denen Seinigen vor verlohren geschätzet, wie er denn nicht allein von denenselben Abschied nahm, und sich zu dessen erbärmlichen Verderben bequemete, sondern genosse auch im Glauben das heilige Sacrament, gestalt ihm sein Beichtvater die Hostie und den Kelch zeigen muste. Der Bock und die Ziege führen viel flüchtiges Saltz und Oel. Ihre Leber dienet zum Durchfall: Das Blut, so bald es ausgelassen worden ist, getruncken, benimmt den Schwindel. Ihr Fett ist gut zu Lungen-Geschwüren, zur Schwindsucht, wenn es mit Gemsen-Milch eingenommen wird. Die Galle verzehret und vertreibet die Nebel vor denen Augen und den Staar. Der deutsche Bezoar treibet den Schweiß, dienet zu giftigen und Fleck- oder hitzigen Fiebern, zur Pest, und zu denen Kinder-Pocken. Er wird von 10. bis auf 20. Grän auf einmahl eingegeben. Wilder Geissen Blut mit Meer-Palmen, vertreibet das Haar, die Leber solcher Thiere gebraten oder gedörret, pulveriſiret und davon im Wein getruncken, stillet den Bauch-Fluß oder Durchlauff. Der Koth von denen Gemsen mit Wein getruncken, heilet die Gelbsucht, mit Eßig aufgeleget, stillet den Blut-Fluß. Mit Schmaltz gemischt und übergelegt, stillet das Podagra. Der Koth gebrannt, und mit Honig und Eßig vermischet, wehret dem Haar-Ausfallen darauf gestrichen. Das zugerichtete Gemsen-Fell wird sehr zur Kleidung gebrauchet; es ist linde und hält warm. Sonst treibt man auch in Franckreich starcke Handlung mit Gemsen-Fellen, so mit Oele zubereitet und zu allerhand Sachen gebrauchet werden.

Gemsen-Felle, siehe Gems.

Gemsen-Kugel, Ægagropilæ, sind länglicht- runde Fleisch-Kugeln, so groß als eine Welsche Nuß. Aeusserlich sind sie Asch-grau, oder schwartzbraun, inwendig aber gantz fäsericht. Sie haben einen angenehmen Geruch und etwas bittern Geschmack. Man findet sie am meisten um den November in den Magen etlicher Männlein dieser Thiere. Solche Kugeln, weil sie von den gesundesten Kräutern in den Gemsen wachsen, werden in der Artzney sehr gerühmt, und wegen ihrer Schweiß-treibenden und den Gift wiederstehenden Kraft, von vielen der deutsche Bezoar genennet. Die falschen Gemsen-Steine werden von Kühe-Mist, und verschiedenen fäserichten Kräutern nachgemacht, die aber an der Figur, Farbe, und dem Geruch bald zu erkennen sind.

Gemsen-Wurtz, siehe *Doronicum*, im II. Bande p. 114.

Gemünde, ist eine Stadt in Ober-Oesterreich am Flusse Traun und den Gemünder-See. Sie ist des Saltzes wegen berühmt, und liegt 5. Meilen von Lintz.

GENCAY, ein Ort in Poitou. Es giebt wenig Fabriquen, wo so viel Arbeiter und so wenig Rahmen sind, als in der Fabrique an diesem Orte, die letztern überschreiten nicht die Zahl von 10. oder 11. und die andern sind über 80. Die jährliche Arbeit von Zeugen ist nicht gar groß, und bestehet gemeiniglich in 200. Stücken, theils Sarschen mit 2. Zeddeln, theils auch revêches, beyde von Landwolle gemacht. Sie gehen in der Gegend umher und zu Poitiers starck ab. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GENCHOA, ein Königreich und Stadt in Nigritien, am Flusse Niger, wo er sich in das Atlantische Meer ergeußt, hat viel Getreyde, Baumwolle und Vieh.

GENDASSE, ist eine Art von dürr gebrannten Weinhefen, so die Färber gebrauchen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GENEHOA, ein Königreich, siehe *Gheneoa*.

GENEQVIN, Coton Genequin, nennen die Frantzosen eine gesponnene Baumwolle, welche die Kaufleute wenig achten, weil sie nicht sehr abgehet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

General-Befahrung, ist, welche von den Berg-Beamten an einem Orte gemeinschafftlich angestellet wird, und geschiehet dergestalt, daß in einem Jahre alle Zechen, wie zu Freyberg einmahl befahren werden.

GENERAL-BILANTZ, siehe **Buchhalten**, im I. Bande p. 935.

GENERAL-BILANTZ-CONTO, siehe **Buchhalten**, im I. Bande p. 935.

GENERAL-CAPITAIN, siehe *Admiral-General*, im I. Bande p. 72.

GENERAL-CONTO, eine Haupt-Rechnung, die mehr Rechnungen in sich begreifft; oder eine Rechnung von vielerley Partheyen.

GENERAL-Waaren-SCONTRO, siehe **Buchhalten**, im I. Bande p. 935.

GENES, siehe **Genua**.

GENESTA, siehe *Genista*.

GENESTRA, siehe *Genista*.

GENET D'ESPAGNE, siehe *Genista*.

GENETHOCATUS, siehe *Genetta*.

GENETIN, ist ein weisser Wein, der von Orleans kömmet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GENETTA, Panthera minor, Genethocatus, Catus Hilpaniæ, deutsch **Genieth-Katze**, ist ein

vierfüßiges Thier, viel kleiner, als ein Fuchs. Sein ganzes Fell iſt mit weichen, wolligen Haaren bedecket, auch mit ſchwartzen und braunen Flecken gezeichnet, und riechet nicht unangenehm. Es hält ſich in Spanien an Waſſerreichen Orten auf. Sein Fell iſt ſehr ſchön, und bey den Rauchhändlern hoch geachtet. Sein Fett zertheilet und iſt den Nerven gut.

Genff, Fr. Geneve, iſt eine mit den Schweitzern in Bündniß ſtehende Stadt, und hat ihrer Situation wegen, weil es mitten zwiſchen Franckreich und Italien an einem groſſen und Schiffreichen See, und dem durch, und aus denſelben flieſſenden Rhone Fluß lieget, einen ſehr groſſen Handel, theils in Spedition der aus Franckreich nach Deutſchland, Italien und Savoyen gehenden Güter, welche die Genffer mit ihren Barquen über die Genffer See befördern, oder auch die aus Deutſchland kommende Güter, von Geneve aus mit Savoyiſchen Bauer-Wagen bis nach Seiſſel ſchicken, woſelbſt dann beſagte Güter auf die Rhone, welche daſelbſt Schifffbar wird, eingeladen, und ſo weiter nach Franckreich ſpediret werden. Hingegen kommen die Franzöſiſchen und Italiäniſchen nach Deutſchland deſtinirte Waaren, mehrentheils auf Maul-Eſeln zu Genff an, und werden ſo weiter nach Deutſchland verſandt. Die Genffer Manufacturen betreffend, ſind ſelbige weit und breit berühmt, und beſtehen mehrentheils in Sammt, Taffet, und andern Seiden-Zeug, in feiner Stahl- und Eiſen-Arbeit, künſtlichen Uhren und Cryſtallen-Zeug, es geſchiehet auch hieſelbſt in Wechſeln groſſes Negotium, und weil in Kriegs-Zeiten die deutſche Nobleſſe ſelbige Stadt ſonderbar zu Erlernung der Franzöſiſchen Sprache und adelichen Exercitien zu ihren Aufenthalt erwehlet, als floriret die Handlung in allerhand Galanterien und koſtbaren Manufacturen, ſonderlich aber in gold- und ſilbernen Spitzen und Galonen, als welche weit und breit verführet werden.

100. Genffer Ellen thun zu Amſterdam 166⅔
zu Antwerpen 164½
zu Paris und London 97½
zu Hamburg, Leipzig, Cölln, Franckfurt 200
zu Breslau 208⅓
zu Bergen und Drontheim 183⅓
zu Dantzig 187½
zu Stockholm 191
zu St. Gallen in Gold und Seiden-Zeug 143⅓.
" " " in Tuchen 130⅓.
Canes zu Marſeille Montpelier 58⅓.
" " zu Toloſe, Albi, Caſtres 62½.
" " zu Genua von 9. Palmes 50⅓.
" " zu Rom 55.
Verdes zu London 124½.
Verges und Barras in Spanien 133⅓.
Barras zu Liſſabon 101⅔.
Cavidos zu Liſſabon 166⅔.
Braſſes zu Venedig 170
Braſſes zu Bergamo, Bologna, Modena und Mantua 172⅔.
Braſſes zu Florentz, Livorno und Lucca 103⅓.
Braſſes zu Mayland 214⅓.

100. Genffer Pfund rendiren zu Amſterdam 110. Pfund 6. Untzen.
zu Antwerpen 118 ℔ 8. Untzen.
zu Rouen poids de Vicomté 105 ℔
zu Lion poids de Ville 130 ℔ 5.
zu Rochelle " " 111 ℔ 6.
zu Toloufe " " 132 ℔ 9.
zu Marſeille " " 128 ℔ 4.
zu London " " 123 ℔
zu Hamburg " " 114 ℔ 10.
zu Franckfurt " " 110 ℔ 2.
zu Leipzig und Naumburg 119 ℔
zu Genua " " 168 ℔ 9.
zu Livorno " " 163 ℔
zu Mayland " " 188 ℔ 13.
zu Venedig " " 186 ℔ 8.
zu Napoli " " 189 ℔ 14.
zu Cadix und Sevilla 119 ℔ 2.
zu Liſſabon " " 128 ℔ 8.
zu Luyk " " 118 ℔ 4.

Zu Genff wird Buch und Rechnung gehalten, in Rthlr. Species von 3. Livres, theils aber in Livres oder Pfund, Sols und Deniers, 1. Livre, hat 20. Sols, und 1. Sol 12. Deniers.

Den Wechſel-Cours der Stadt betreffend, ſo wechſelt man auf Holland à 1. Thaler pro 95. Groot Cours, Flämiſch.

Auf London 50. bis 60. ℔. Sterl. Cours, pro 1. Thaler.

Auf Franckreich der Valor gegen einander meiſt gleich.

Auf Franckfurt, Nürnberg, Augſpurg, Regenſpurg, Prag und Wien, à 128. pro Cento Cours, pro hieſig Courant.

Auf Hamburg à 109. pro Cento Cours, pro Banco.

Auf Turin, à 1. Thaler, pro 82. bis 90. Sols Cours Piemonteſer.

Auf S. Gallen 102. bis 106. Kreutzer Cours, pro 1. Thaler allhier.

Auf Genua, 102½. pro Cento Cours, pro Piaſtres von 6. Livres.

Auf Livorno, à 103½. pro Cento Cours, pro Piaſtres.

Auf Leipzig à 125. pro Cento Cours, pro hieſig Geld.

Die in Geneve ſonſt gangbare Münz-Sorten beſtehen in Rthlr. deren einer 10. Florins, 6. Sols thut, Spaniſchen Piſtolen zu 38. Florins und 6. Sols, Italiäniſche dito zu 38. Florins 6. Sols, Croiſats de Genes zu 15. Florins 6. Sols, Ducatons de Milan oder von Savoyen gelten 12. Florins 10. Sols, 1. Florin hat 12. Genfer oder 6. Franzöſiſche Sols, 1. Sol iſt 12. Deniers. Die kleine Genffer Müntze differiret von der Schweitzer und Franzöſiſchen um 5. pro Centum, denn 42. Genffer Sols oder 35. Florins, ſeynd 10. Schweitzer Batzen, und 20. Sols Tournois, indeſſen zahlt man doch den Florin für 6. Franzöſiſche Sols. Genff hat ſehr viel geſchickte Kaufleute, ſowohl Deutſch- als Franzöſiſcher Nation. Es iſt auch hier ein ſtarcker Durchgang aller derjenigen Perſonen und Güter, ſo nach Lion zugehen, wiewohl die Güter allezeit mit avthentiſchen Päſſen von dem Orte, ihrer Ankunfft und Urſprungs müſſen verſehen ſeyn, indem ſie ſonſt nicht in Franckreich eingelaſſen werden. Solches geſchicht meiſtens zu Waſſer auf der

Digitized by Google

der Rhone, da die Güter binnen 8. Tagen gar füglich in Lion anlangen können. Sonst geschiehet die Ritpedirung derer Güter auch zu Lande mit dem Maul-Esln, so der Frantzosen gewöhnliche Fuhre, nunmehro ist auch bekannter massen eine Landkutsche in Genff bis nach Amsterdam angeleget, die stets continuiret wird, welche den Passagiers, Negocianten und andern sehr wohl zu statten kommt. Sonst kommt diese Stadt wegen ihres Alterthums in grosse Betrachtung, ihre Lage ist vortheilhafft, die Anzahl ihrer Einwohner beläuft sich sehr hoch, und ist hauptsächlich wegen ihrer grossen Handlung berühmt. Ihre Correspondentzen mit den Kauffleuten von Marseille und Amsterdam, machen ihr die Handlung mit beyden Meeren leichte, und man trifft selten einen Theil der Welt, er sey so weit als er wolle, wohin die Europäischen Völcker Schiffe schicken, wo man nicht auch Genffer sehen solte, entweder als Commissionaires, oder die vor sich selbst handeln, ja es giebt deren so gar viele, die gantze Schiffe auf ihr Conto miethen, oder eigenmäßig kaufen zu den Reisen in die Levante, oder zu solchen Reisen, die lange währen. In Anschung der Handlung zu Lande, so ist der wichtigste derjenige, den sie mit Franckreich, sonderlich mit Lion, hernach mit Italien, Deutschland und Holland unterhält. Der Buch-Handel zu Genf ist in grossen Ansehen, indessen wirfft man ihren Buchdruckern vor, daß sie nicht das beste Pappier und keine accuraten Correctores nehmen, dieser beyden Fehler ohngeachtet, so ist der Buchhandel einer der reichsten der daselbst getrieben wird. Das Uhrwerck ist gleichfalls ziemlich gut daselbst, und kommt dem Parisischen und Londenschen nahe. Die Manufacturen, die am meisten daselbst im Flore sind, sind die Gold-Sachen, als gold- und silberne Tressen und Spitzen, schlechte und façonnirte Bänder, sowohl von Gold, Silber und Seide, oder auch von schlechten Zwirne, die seidenen Zeuge. Endlich unterschiedene Kleinigkeiten, welche die Künstler zu Genff ziemlich wohl den Parisischen nachmachen. Nebst allen diesen Waaren, die zu Genff fabriciret werden, so können noch die Fremden andere daselbst finden, die sie von ihren Nachbarn bekommen, i. E. allerhand Italiänische Seiden, Taffete von Lion und andere seidene Zeuge von eben dieser Stadt. Cattune, Nettelücher, Battist, feine Leinwand von Flachs und Hanff, Tücher von den besten Sorten, Porzellan, Thee und Chocolate, welche die Holländer dahin bringen. Kurtz, allerhand Specereyen und Gewürtz-Waaren, die von Marseille dahin kommen. Die Nahmen der dasigen berühmtesten Handelsleute siehe in dem Anhange der itzt florirenden Kaufmannschafft.

Genieth-Kaze, siehe *Genetta*.

GENIPA, siehe *Junipa*.

Genist, siehe *Genista*.

GENISTA, Frantz. Genêt d'Elspagne, Deutsch **Spanischer Ginst**, ist ein Strauch, der 6. bis 7. Fuß hoch wird, und Aeste treibet, denen Binsen nicht ungleich, die rund und grün sind. Seine Blätter sind länglicht zugespitzt, und wachsen einteln, eines um das andere, an denen Aesten; auf denen Spitzen stehet eine Menge Blüthen oder Blumen, die wie an andern Hülsen-Früchten formiret, und gelb sind, anmehmlich anzusehen, und von lieblichen Geschmack. Auf dieselben folgen platte Schoten, schier wie Castanien, so braun; die beschliessen den Saamen, der als wie kleine Nieren gestalt, röthlicht und gleissend ist, viel kleiner, denn die Linsen und schmecken wie die Erbsen. Dieser Strauch wächset auf denen Feldern an bergigten Orten, in denen Gärten, in Spanien, in Languedoc und in Provence. Seine Blüthen und der Saame werden zur Artzeney gebraucht, sie führen viel Oel, und Sal essentiale. Sie eröffnen und dienen wider den Stein, und den Grieß, zur Verstopfung der Milß, zu denen Kröpfen und den Urin zu treiben. Die Blüthen dieses Ginsts werden mit Saltz und Eßig eingeleget, weil sie annoch geschlossen und als Knospen sind; oder auch mit Wein-Spiritus: Sie dienen das Brechen zu stillen, wenn sie gegessen werden. Es giebet auch noch eine andere Art Genista Spartium, Genista aculeata genannt, welche von der vorhergehenden darinne unterschieden ist, daß sie stachlicht ist, und viel kürtzere Schoten träget.

GENISTA ACULEATA, siehe Genista.

GENISTA ANGULOSA ET SCOPARIA, *C. B.* siehe Genista *Offic.*

GENISTA ANGULOSA TRIFOLIA, *J. B.* siehe Genista *Offic.*

GENISTA ET SCOPARIA, *C. B.* siehe Genista.

GENISTA ERINACEA, *J. B.* siehe Erinacea, im II. Bande p. 303.

GENISTA HISPANICA, *Ger.* siehe Genista.

GENISTA JUNCEA, *J. B. Pit. Tournef.* siehe Genista.

GENISTA MINOR, SEU NON ACULEATA, *Lon.* siehe Genista *Offic.*

GENISTA, *Offic. Brunf. Dod. Ger. Tab.* Genista vulgaris, *Clus.* Genista vulgaris trifolia, *Raji* Hist. Genista vulgaris & scoparia, *Park.* Genista scoparia vulgi, *Lob.* Genista angulosa & scoparia, *C. B.* Genista angulosa trifolia, *J. B.* Genista minor, seu non aculeata, *Lon.* Cytisus, Cytisus scoparius vulgaris, *Pit. Tournefort.* Spartium scoparium, Capparis Germanica, Frantzösisch Ciriſe, Italiänisch und Spanisch Geneſtra. Der deutsche Name zu diesem Artickel solte wohl von Rechtswegen **Geisklee** heissen, weil aber die Beschreibung desselben mit der Beschreibung der Genista und sonst durchgehends überein trifft, das Gewächse auch bey denen meisten Autoribus den Titel Genista hat, als wird es billig **Ginst, Ginst-Kraut, Ginster, Genster,** Genesta, Geneſtra, **Pfriemen, Pfriemen-Kraut,** Steech-**Pfriemen, Reb-Kraut, Brahmen, Kunsch-Ruthen** und **Pfingst-Blumen** genennet, und ist ein Strauch, der vier bis fünf Schuhe hoch wird, seine Stengel sind dünne und holtzigt, treiben viel eckigte und schwancke Reiser, die grün sind, und mit Blättern besetzet, deren drey und drey auf einem Stiele stehen, spitzig und rauch sind. Seine Blüthen sind schön, sehen als wie die an Hülsen-Früchten, gelb, gar selten weiß. Nach ihnen folgen platte und gantz breite Schoten, die sind schwartz und rauch, bestehen eine jede aus zwey Schaalen, zwischen denen der platte längliche Saamen lieget. Das gantze Gewächs hat einen starcken Geruch, und bittern Geschmack, es wächset auf ungebaueten Feldern, an bergigten und sau-

digten Orten und ist gar sehr gemein. Zur Artzeney wird die Blüthe und der Saame gebrauchet: Diese führen viel Sal essentiale und Oel. Das gantze Gewächs wärmet, trocknet, eröffnet, machet dünne, treibet den Harn und den Stein, führet die wässerige Feuchtigkeit durch den Stuhl-Gang heftig aus, auch bisweilen durch das Erbrechen. Wenn man dessen Blumen mit Meth einnimmet, so erwecken sie ein Erbrechen, nicht anders, als der Elleborus, doch ohne Gefahr, *Dioſc.* IV. 152. thut gut in Verstopfung der Leber, des Miltzes und Gekröses, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, das viertägige Fieber und Podagra (die Blumen in Wein oder Wasser gesotten, und täglich davon getruncken) wiederstehet dem Gift, und giftiger Thiere Biß, *Ambr. Paræus* Chirurg. XXI. de peſte 25. Es wird auch wider den Scharbock gelobet, und *Thom. Willis* in Tract. de Scorbut. rühmet das Decoct von denen obersten Spitzen des Ginsts wider den Scorbut. Die Blumen sind denen Bienen sehr angenehm, wie *Plinius* vermeldet. Derohalben pfleget man sie um die Bienen-Stöcke zu legen. Grüner Ginst um die Bäume gewunden soll alle Raupen vertreiben. Diese Blumen, ehe sie sich eröffnen, werden an etlichen Orten mit Saltz eingemachet, und **Deutſche Capern** genennet, auch an deren Stelle zu Tische gebracht: sind schwer zu verdauen, deswegen sie auch wenig bey uns genutzet werden; aber in Holland machet man sie in Menge ein, und nennet sie **Bram-Capern.** **Viele** halten sie vor gesünder als die rechten Capern, sind **sehr** gut vor den Stein. Der Saft aus denen obersten Spitzen des Ginsts ausgepresset, heilet die Geschwüre des Zahnfleisches. *M. Cuman.* Obſ. Med. 16. a Velſch ed. Der frisch ausgepreßte Saft mit Senf-Oel vermischet, ist ein gewisses Mittel wider die Läuse, osternals damit geschmieret, sonderlich, da man ein klein wenig rohes Quecksilber darzu thut. Das Oel aus denen Blumen ist kräftig wider die Verstopfung der Miltz. Die gepülverten und mit Wachs vermischten sind gut wider das Podagra und Gicht. *Foreſt.* XXIV. Obſ. 15. Den Saamen geben viele zum Schwitzen ein wider die Rose. *Eryſipelas.* Einige brauchen ihn zu Präservirung vor das Podagra. Drey Saamen-Körner von Ginst alle Morgen genommen, stillen den Fluß der goldenen Ader und das Nasen-Bluten. Der Saame, nebst denen Blumen in Speisen oder Getränckе eingenommen, verzehret die Kröpfe und allerley Geschwulst. An denen Wurtzeln der Genistæ pfleget eine Art von Orobranche zu wachsen, wird insgemein Rapum Genistæ genannt, solche pulveriſiret und im rothen Weine eingenommen, soll eine sonderlich bewährte Artzeney wider die Colic und Bauch-Grimmen auch ein bewährtes Mittel wider die Pest seyn, *Jo. Jonſton.* Taumatograph. nat. Claſſ. 5. 22. *J. R. Camerar.* Syll. memor. Med. Cent 8. pl. 68. in Wein gesotten und davon getruncken, öffnet die verstopften Harn-Gänge und führet den Stein aus. Aus eben diesen Rapo wird auch ein Oel gemacht, welches alle Flecken und Exanthemata im Gesichte und am gantzen Leibe vertreibet. *Domin. Chabr.* Der Saft von solchen Rüben heilet trefflich, nicht nur frische Wunden, sondern auch alle faule Schäden und Fisteln. *R. Dodon.* Stirp. Hiſt. Pemt. 6. II. 1. Etliche brennen die Geniſta zu Aschen, und machen mit gutem Weine eine Lauge daraus, welche sie mit grossem Nutzen denen Wassersüchtigen und Cachectischen zu trincken geben. *Beſ. J. Camerar.* Hort. Med. p. 65. *Jo. Peckey* Prompt. Prax. Med. 24. p. 172. *Th. Sydenham.* Tr. de Hixdrop. p. 92. Denn sie eröffnet die Verstopfungen, und treibet das Gewässer gewaltig durch den Harn: Muß aber mit Bedacht und Bescheidenheit gebrauchet werden, sonsten sie leichtlich, wegen ihrer Schärfe, die innerlichen Glieder verletzen kan. *Jul. Cæſ. Claudin.* II. Sect. 2. 14. de ingreſſ. ad infirm. recommendiret diese Aſche oder dieimehr Lauge mit Wermuth-Saltze, als ein Geheimniß wider die Wassersucht, und *Cardanus* hat viele Wassersüchtige allein mit dem Decocto von der Wurtzel, oder mit dem destillirten Wasser, so er vor, unter und nach Tische eingeben, glücklich curiret. Dergleichen Lauge tilget auch die Haar-Mäuler, das Haupt damit gewaschen. In denen Apothecken hat man das aus denen Blumen destillirte Wasser, die Conserv, das Extractum und Saltz. Das Wasser treibt den Stein aus denen Nieren und der Blase, befördert den verstandenen Harn, vertreibet die Gelb- und Wassersucht, Kröpfe, und benimmt allen Schleim der Kehle, wenn man es frühe laulicht mit Zucker nimmet. Die Conserv, oder der zubereitete Zucker, befördert gleichfalls den Harn und Stein, bekömmt wohl denen Milz- und Wassersüchtigen, desgleichen denen Cachectицis, Ischiaticis und Podagricis. *P. Borell* hat sich dessen bey Curirung der Gelbensucht, so von allzu vielem Gebrauch des Tabacks entstanden, bedienet. Cent. 4. Obſ. 31. Die eingemachten Blüthen-Knöspleins sind sehr gut denen Scorbuticis, Hypochondriacis und Nephriticis. *Jo. Michael* Not. in Schræd. Pharm. p. 675. Das Saltz treibet mächtig den Urin und den Stein, dienet wider die faulen Fieber und Wassersucht.

GENNES, Genua, ist eine kleine Italiänische Republick, daselbst hat man fünferley Gewichte zum Waaren wägen, nehmlich le grods paids, le poids de caiſſe, le cantaro, die grosse und kleine Waage le gros poids, das grosse Gewicht ist das Gewicht des Zollhauses, mit welchen alle Waaren die ein und ausfahren gewogen werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GENOISE, eine Müntze, siehe *Croiſat*, im I. Bande p. 1421.

GENOUA, siehe **Genua.**

GENS D' AFFAIRES, nennen die Frantzosen diejenigen Leute, welche eine oder andere grosse Posten in Franckreich gegen Erlegung baaren Geldes an sich handeln, hernach aber die Gefälle nach ihrem Gutbefinden und Gutdüncken eintreiben.

Genſel-grün, siehe **Alchimille,** im I. Bande p. 107.

Genſter, siehe *Geniſta.*

Gent, *Gand*, Hauptstadt in der Grafschafft Flandern, sie ist die gröste in den Niederlanden, und giebet den gröſten Städten in Europa wenig nach. Sie liegt zur Handlung sehr bequem, wegen der vielen Canäle, die dahin gehen von allen Seiten, von Flandern, Brabant, Seeland und dem Meere. Die vornehmsten Waaren die man daraus bekommt sind, Getreyde, Flachs, Hanf, und Colzat oder Kraut-

Saa-

Digitized by Google

Saamen zum Oel machen. Die Handlung dieser letzten Waare ist sehr wichtig, und sehr nützlich vor diese Stadt. Ihr Zwirn und Spitzen sind an Schönheit den Mechelschen gleich, unter ihrer Namen sie auch verkauffet werden, es giebt auch daselbst unterschiedene Leinwand-Fabriquen, und eine ziemlich grosse Anzahl Manufacturen von geringen wollenen Zeugen. Die Waaren, die sich vor diese Stadt schicken, sind eben diejenigen vor Antwerpen. Man wechselt von Amsterdam auf Gent zu ½. oder zu ein gantzes pro Cento mehr als auf Antwerpen. Ihre Maasse, Gewichte und Münzen, sind nicht unterschieden von denenjenigen der Stadt Antwerpen.

GENTIANA, siehe **Enzian**, im II. Bande p. 268.

GENTIANA HYDROPICA, Hoffmann. siehe **Bitter-Kraut**, im I. Bande p. 558.

GENTILI, (DE) ein Fluß, siehe *Bievre*, im I. Bande p. 527.

GENTILY, ein Flecken, eine Meile von Paris, allwo das Wasser zu der Scharlach-Farbe sehr gut seyn soll, und ist dieser Flecken der alten Königin in Franckreich ihr Lust-Ort gewesen.

Genua, oder Genoua, Fr. Genes, eine freye Republick in Italien, deren gröster Reichthum in der Kaufmannschafft bestehet, und nach der Levante sehr grosse Handlung treibet. Wie denn ihre Welt-berühmte Handelsstadt gleiches Namens in gantz Europa Handlung treibet. Man wird fast nirgends so reiche Kaufleute und Banquiers finden, als in Genua, von denen einige im Staude sind, Galeeren auszurüsten und dieselben, sowohl sich, als dem Staat zum Besten, zu unterhalten. Deren Nahmen siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kaufmannschafft. Die Stadt selbst betreffend; so ist dieselbe in ihren Umfang 6. Welsche Meilen groß und sehr Volckreich, hat einen schönen Hafen an der Mittelländischen See, worinnen die Republique viele Galeeren unterhält. Bey dem Hafen stehen 2. Thürme, deren einer zu desselben Bedeckung dienet, der andere aber ist oben mit starcken Glase vermacht, darinnen alle Nachte 35. grosse Oel-Lampen brennen, damit die Schiffe des Hafens nicht verfehlen. Man bringt daher seidene Stoffe, Sammet, Tapeten, Damasten und Satinen, allerhand Seide, gülden und silberne Tücher, genehete Spitzen, Handschue, Pappier, Seiffe, Oliven und Oliven-Oel, Jasmin-Oel, allerley Confituren, Limonien, Feigen, Anjovies, Mandeln, Cremor tartari oder Weinstein, Parmesanischen Käse, allerhand Droguerey en aus der Levant kommende, Marmor &c.

Alle ausser dem Genuesischen Gebiet zur See einkommende Güter, Livorno ausgenommen, können Zoll-frey zu Wasser wieder ausgeführet werden, vor 4. Jahr lang. P. F. oder in den Güthern, welche verkaufft werden, in porto franco versteht sich Zoll-frey vor den Verkäuffer.

Fr. hinein spedirt, das ist Zoll zu Last des Verkäuffers, und ist ohngefehr 17. pro Cento. Auf Wolle und Leinen, und 10. pro Cento, auf alle andere von Holland und Engelland kommende Güter, man misset zu Genua die wollene Stoffe, und andere Draperey en mit Cannes von 10. Palmen, wie auch mit Brassen, von 2½. Palmen, und die seidene Stoffe mit Palmen.

275. Palmen von 9. auf 1. Canne gehend, wie auch 30½. Cannen von 9. Palmen, und 24½. Canne von 10. Palmen, seyn 100. Amsterdammer Ellen 100. Cannes von 9. Palmen zu Genua, rendiren 327⅞. Ellen Amsterdammer.

Man wiegt allda mit vierlerhand Gewicht, das erste genannt schwer Gewicht, damit man auf dem Zoll, allerhand von Fremden eingebrachte Waaren wiegt, und die nach diesen Gewicht den Zoll bezahlen.

Das andere nennet man Cas-Gewicht, mit welchen bey grossen Partheyen die Piasters oder Stück von Achten, und andere Geld-Sorten gewogen werden.

Das dritte, genannt Cantaar oder gemein Quintal, damit wieget man die grobe Waaren.

Das vierdte, genannt die grosse Balance oder Schaale, darauf wieget man die rohe und unbereitete Seide.

Das fünfte, wird genannt die leichte Schaal, damit die feinen Waaren gewogen werden.

100. Pfund Cas-Gewicht zu Genua sein 66⅔. Rotoli, rendirende 66⅔. Pfund zu Amsterdam, und 100 Pfund Amsterdammer, seynd 150. Pfund Cas-Gewicht zu Genua.

100. ditto thun in Lion 77½. lb. in London 73. lb. in Hamburg 68. lb. in Franckfurt 64½. lb. in Leipzig 70. lb. in Livorno 96¾. in Venedig 110¾. lb.

Ferner ist die Vergleichung der anderen Gewichte, folgender massen.

90. Rotoli oder schwere Pfund
Ein Cantaar von 100. Rotoli oder Cas-Gewicht } seynd 150. Pfund zu Amsterdam.
102. Rotoli Cantaro oder gemeine
144. Pf. schwer Schaal-Gewicht
153. Pf. leicht Schaal-Gewicht

Das Korn misset man mit Mines, Quarten, und Gombetten.

25⅓. Mine
204. Quarten
2448. Gombetten. } machen jedes eine Last zu Amsterdam.

Ein Baril Oel, wiegt netto 187½. Pfund, oder in circa 125. Pfund Holländisch.

14. Barillen Scharp calculirt man auf ein Faß von 717. Mingeln zu Amsterdam.

Zu Genua wird Buch und Rechnung gehalten, in Lire, Soldi und Denari.

1. Lire hat 20. Soldi und 1. Soldi hat 12. Denari.
1. Pezzo di Oro oder Stücke von Achten gilt allda 5. Lire oder 100. Soldi.
1. Scudo di Oro, oder ½. Doppia di Spagna gilt 9. Lire 8. Soldi.
1. Scudo di argento, gilt 7. Lire 12. Soldi.
1. Scudo di Cambio gilt 4. Lire.
1. Filippi di Milano so daselbst zu 7. Lire gemünzt, gilt 5. Lire 8. Soldi, solte aber alpari gelten 5. Lire 12. Soldi.
1. Scudo di argenta ist 90. Soldi moneta carta, in welcher Münze der Zoll bezahlt wird.
1. Lire von 20. ß. Carta ist 33⅓. ß. oder 34. ß. in circa Courant.
1. Doppia di Spagna Frantzösisches Gewicht, gilt 19. Lire 2. Soldi Courant.

1. Doppia

1. Doppia detti gilt 19. Lire di Banco.
1. Doppia di Genua gilt 18. Lire 16. Soldi.
1. Doppia di Italia de peſo voll Gewicht, gilt 18. Lire.
1. Detto leichter gilt 17. Lire 4. Soldi.
1. Caballetto gilt 6 7/8. Soldi, und 3. detto 1. Lire.
100. Scudi marche thun 122 1/2. Scudi d'Argento.
1. Scudo d'Oro iſt 68. Soldi oder 3. Lire 8. Soldi alpari d'Oro.

Von Hamburg nach Genua und von dannen wieder auf Hamburg wird recta nicht gewechſelt, ſondern ſolches über Venedig oder Amſterdam verrichtet. Sonſten wechſelt Genua auf folgende ausländiſche Plätze, als auf

Veneria, und werden die Briefe geſtellet in ducati di Banco, Valuta 86. a 87. Soldi weniger oder mehr, pro ducat di Banco.

Auf Amſterdam in pezzi d'Otto zu 92. a 93. Grot Flämiſch weniger oder mehr in Banco zu zahlen, Uſo iſt 2. Monat a dato des Wechſel-Briefes.

Auf Paris und Lion in escus von 3. Livres, Valuta 88. a 89. Soldi mehr oder weniger, pro 1. escu.

Auf Marſeille in pezzi d'Otto von 3. Livres, Valuta 90. Soldi weniger oder mehr pro pezzo d'Otto von 3. Livres.

Auf London in pezzi d'Otto zu 52. ℔. Sterlings, weniger oder mehr zu zahlen, Valuta a 5. Lires pro pezzo d'Otto,

Auf Livorno in pezzi d'Otto a 6. Lires. Valuta zu 101. a 102. Soldi pro pezzo.

Auf Napoli in ducat di regno, Valuta a 90. Soldi weniger oder mehr pro ducat di regno.

Auf Cadix und Sevilla in pezzi d'Otto, Valuta a 100. Soldi weniger oder mehr pro pezzo di Otto von 5. Lires.

Auf Liſſabon in pezzi d'Otto zu 750. bis 780. rees, weniger oder mehr zu zahlen, Valuta a 5. Lires pro pezzo d'Otto.

Auf Noue 123. Sc. d'Argent mehr oder weniger per 100. Sc. di Marche.

Auf Rom 120. Soldi mehr oder weniger per 1. Scudo de 10. Giulio.

Auf Geneve 100. pezzi d'Otto per 99. Rthlr. Species, mehr oder weniger.

Auf Nürnberg 55. Soldi mehr oder weniger, per 1. Fl. von 60. Kreutzer Correnr.

Genueſen, eine goldene Müntze der Republick Genua, worauf wie auf allen ihren Müntzen das Bild St. Johannis des Täufers gepräget, gilt einen, und einen halben Piaſtre.

Genueſiſche Crone, ſiehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

GEODES, ſiehe **Adlerſtein**, im I. Bande p. 70.

Georgenberg, ein Berg bey der Stadt Striega in Schleſien, im Fürſtenthum Schweidnitz, der zwar nicht ſonderlich hoch, aber wegen der allda im Jahre 1568. von Joanne Montano gefundenen terra ſigillata berühmt iſt.

St. Georgen-Stadt oder **Jörgen-Stadt**, ein Berg-Städtlein in Böhmen, im Satzer-Creiſe, welches ein gutes Zinn-Bergwerck hat.

Georgen-Stadt in Meiſſen, ſiehe **Johann Georgen-Stadt**.

Georgien, Gurgiſtan, eine groſſe Landſchafft in Aſien, welche ſich der Türcke bey Gelegenheit der Perſianiſchen Unruhe gröſten Theils unterworffen und Tributbar gemacht hat. Der Erdboden iſt ſehr fruchtbar von Früchten und Getrende. Man bauet und verhandelt daſelbſt den herrlichſten Wein um ſchlechten Kauf, der von Teflis aus nach Armenien und Perſien, ſonderlich nach Iſpahan, dem Könige von Perſien zum Mund-Weine verführet wird. Faſt der gantze Handel mit den Dingen zur Nothdurfft des Lebens, geſchiehet in Georgien und Mingrelien durch den Tauſch, ſo nach werden allerhand Eß-Waaren daſelbſt eingekaufft, als da ſind, Brod, Wein, Hühner, Schweine, Lämmer und Schöpſe, ſonderlich wenn es Francken ſind, die dieſe Dinge nöthig haben. Die zum tauſchen dienliche Waaren ſind, Armbänder, Ringe, Halsbänder von Glaſe oder Schmeltze, kleine Meſſer, Näh- oder Stecknadeln, und andere kleine Waaren mehr, die öfters hundertfach mehr einbringen, als was ſie gekoſtet haben, die Reiſenden aber müſſen ſich hüten, daß ſie wenig außladen, weil man nur daſelbſt, wie man geſagt hat, die Dinge, die man täglich nöthig hat, vertauſchet. Die groſſen Waaren werden alſo wie an andern Orten verkauffet. Die Kaufleute können in Georgien ein- und ausreiſen, ohne darum um Erlaubnis zu bitten, dieſes wird auch in den andern Ländern des Königes von Perſien ſo gehalten, und iſt ein groſſer Unterſcheid zwiſchen den Türcken und Perſern, denn in der Türckey kommt man weder aus noch ein, man habe denn vorher ein gewiſſes Kopfgeld erleget. In Anſehung der Waaren, ſo ſind die Zölle, die man dafür fordert, vor die Einfuhr ſehr mäßig. Ziemlich nahe bey Teflis findet man Schwefel und Salpeter, deſſen ſich ein jeder nach Gefallen bedienet, Schießpulver daraus zu machen, indem ſolches jedermann zu thun erlaubet iſt. Das Saltz, welches gegraben wird, iſt ſehr gemein daſelbſt, ſolches wird aus einigen Gruben an dem Wege nach Erivan gegraben. Das Baumöl iſt daſelbſt ſehr theuer, und man iſſet noch verbrennet daſelbſt nichts anders als Leinöl, welches der einzige Nutzen iſt, den die Georgianer aus dieſer Pflantze bekommen, die ſie bauen, aus welcher ſie doch vortrefliche Leinwand machen könnten, allem Anſehen nach ziehen ſie ihre Baumwollene Tücher vor, mit denen ſie einen groſſen Handel treiben. Ihr gröſter Handel beſtehet in Peltzwercken, die man nach Perſien, Erzerum und nach Conſtantinopel ſchicket, die Seide des Landes ſelber, wie diejenige von Schamachi und von Gangel, gehen nicht vor Teflis vorbey, um zu vermeiden die übermäßigen Zölle, die man daſelbſt bezahlet. Die Armenier gehen und kauffen ſie an den Oertern ſelbſt, und laſſen ſie nach Smirna oder in andere Länder des Mittelländiſchen Meeres führen. Man ſchicket alle Jahr nach Erzerum über 2000. mit garance oder Holtz beladene Cameele, wie man es in dieſen Gegenden nennet, welches man von Teflis oder aus dem übrigen Theile Georgiens bekommt, von da gehet es weiter nach Diarbek, wo man es brauchet zum Leinwand färben, die man daſelbſt vor Pohlen machet, nicht weniger führet man dieſe Wurtzel ins Indoſtaniſche, womit die Moguls ihre ſchönſte Leinwand färben laſſen.

S. GEORGIO DEL MINA, ein Schloß und Flecken in Africa, auf der Gold-Küste von Guinea, zwischen dem so genannten Vorgebürge derer dreyen Spitzen, und dem Capo Corso. Nachdem zwey Portugiesische Capitaine die Küsten von Guinea im Jahre 1471. entdecket hatten, beredeten sie ihren König Don Juan, daß er selbige im Jahre 1471. in Besitz nahm. Zu solchem Ende schickte er Don Diego d' Azemburga mit zehen Caravellen, einer gewissen Art von Schiffen, mit runden Böden, und zwey kleinen Schiffen dahin, welche mit allen nothwendigen Dingen, zu Erbauung eines Forts beladen waren. Nachdem das Fort erbauet war, wurde es San Georgio genennet; und weil nicht weit davon eine Gold-Grube war, setzte man den Beynamen del Mina dazu. Bey diesem Castell ist eine Stadt, zwie auch ein grosser und sicherer Hafen, welcher im Jahre 1637. von den Holländern den Portugiesen genommen wurde.

Gera, eine wohlgebaute Hoch-Gräfliche Reussische Handelsstadt im Voigtlande, woselbst man allerhand wollene und halbseidene Zeuge verfertiget, welche nicht allein durch ganz Deutschland, sondern auch nach Italien, Spanien und Portugall verführet werden. Es sind die Fabriquen von denen wollenen Zeugen schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in ziemlicher Aufnahme gewesen; in diesem Jahrhundert aber zu ihrer völligen Vollkommenheit und Gipfel gelanget, und stehen anizo in einem florisanten Zustande. So wohl inn- als ausser der Stadt werden unzehlige Partien von unterschiedlichen Gattungen verarbeitet. Und, weil dahin die Zufuhre von allen umliegenden Gegenden auf dem Lande gearbeiteter Waaren geschicht, so, daß bey dem Negocianten ein grosser Ueberfluß von Waaren nunmehro zu finden; so werden unzehlige Quantitäten in unterschiedliche Theile durch Europa meist aber nach Italien abgeführet. Der Ursprung solcher Manufacturen, will man einem Holländer, Nahmens Desmez, zuschreiben, welcher im Jahre 1602. das erste Stück Bercan soll gemacht haben, dessen Innung in die 350. Meister angewachsen, so alle entweder klare, Bercane, Bourdongs, Callemanque und dergleichen verarbeiten, wiewohl bey igigen Zeiten viele davon sich in schlechten Umständen befinden. Sonst wird unglaublich viele weisse Waare von unterschiedlicher Breite aus dem Chur-Sächsischen, Schönburgischen, Gothaischen und Reußischen Gebiete wöchentlich nach Gera gebracht, welche gewaschen, getrocknet, und sodann nach denen eingelaussenen Mustern gefärbet werden. Und zwar haben die Häuser, die hiemit handeln, ihre eigene ziemlich schöne und kostbare Färbereyen; die andern aber, so nicht sonderlich starck handeln, lassen bey einem oder dem andern färben, was ihnen etwa aufstossen mag. Es haben die 3. oder 4. Capital-Häuser daselbst die grössten Bequemlichkeiten, die Woche in die 400. Stück färben zu lassen. So hat auch in der Zubereitung, die Geraische Waare nunmehro mit der Englischen, immer grössere Aehnlichkeit erlanget, jedoch noch nicht den völligen Vortheil, aller angewandten Mühe ohnerachtet, bis dato erreichen können. Die unterschiedlichen Gattungen derer Geraischen Waaren sind: Bercane, und zwar seine melirte, zweydrätige ¼ Leipziger Elle breit und 60. Ellen lang; ingleichen gestreifte, gefärbte, geschwefelte, Scharlachene, welche letztere allezeit weit theurer, als die gemeinen Farben, in Ansehung der kostbaren Ingredienten der Cochenille und dergleichen, alle aber sind von gleicher Breite und Ellenmaaß. Man fabriciret auch 3. 4. ja 8. drätige Bercane von gleicher Breite, so aber eine sehr schwere, aber gewiß dauerhaffte Waare, und in Siebenbürgen sonderlich beliebt ist. So verfertiget man auch feine klare einfärbigte, melirte, geschwefelte, scharlachene, figurirte, operirte, gewürfelte, halbseidene Bercane 1¼ Elle breit, und entweder 47. 72. 60. oder 96. Ellen lang, nachdem etwan solche begehret und verlanget werden, wiewohl die 47. elligte die gangbarste, und am meisten begehrt wird. Alle diese Sorten dienen gut zu Sommer-Kleidern. Concente, feine, gedruckte, und entweder einfach gefärbte, scharlachene oder geschwefelte, von 40. Ellen und 1¼ Elle breit; ingleichen feine, einfärbigte, klare, scharlachene, geschwefelte und melirte ¼ Elle breit, entweder 60. oder 90. Ellen haltende. *Perugini*, einfarbigte und scharlachene 1. Elle breit und 50. 60. 80. 90. Ellen lang, nachdem sie verlangt werden. Polamithe, geäugelte, einfärbigte, wie auch gestreiffte zu 40. und 80. Ellen lang und ¾ Elle breit, Quinetton, gewässerte, gefärbte, gedruckte, gewässerte und geschwefelte, scharlachene ¾ Elle breit und 20. Ellen lang; ingleichen feine, schwarz und weiß melirte, wie auch von unterschiedlicher anderer Melange, sind ¾ Elle breit und 40. 50. auch 60. Ellen lang, von gantz feinen, mittelfein und ordinairer Qualität. Mohr, gewässert und gefärbt, geschwefelt und scharlachen, ¾ Ellen breit und 20. Ellen lang. Quinetten feine, gestreiffte, scharlachene ¾ Elle breit und 20. Ellen lang. Bourdonge ordinaire ¾ feine und gantz feine, gefärbt, melirt, gestreifft oder auch scharlachen gefärbte ¾ ¾ Elle breite à 60. Ellen lang. Gestreiffte und gestammte ¾ Elle breit und 60. Ellen lang; gestreifte 1. Elle breit und 60. 80. oder 90. Ellen lang. Callimanque gestreiffte ordinaire ¾ Elle breit und 40. Ellen lang; gestreifte, mittelfeine 3¼ breit, und 40. 50. 60. 70. Ellen lang; gestreiffte, gantz Extrafeine ⅞ Elle breit und 30. Ellen lang; gestreifft und geblümt ¾ breit und 20. Ellen lang; gestreifft und damaschiert 3⅖ breit und 40. Ellen lang; gestreift und gestammte, 3⅖ breit und 40. Ellen lang. Ingleichen Damaste, feine, wollene, geblümte, theils einfarbige und gantz Scharlach, theils von 2. Farben geblümt, weiß und Fleischfarb, oder weiß und hoch Scharlach, auch von andern Farben, wie man nur solche verlangt und erwehlen mag, sie halten 3¼ Elle breit und 40. Ellen lang. *Caffa*, fein gefärbter, wie auch scharlachener, façonirt von unterschiedlichen Modell, ⅞ Elle breit, und gemeiniglich 50. Ellen lang; ingleichen feiner gezogener von gleicher Breite, kommt aber höher, als der façonirte, wird meist nur zu Scharlach gefärbt. So dann werden auch hin und wieder fabriciret, gantz feine schwartze Chamlotte ¾ breit und 60. Ellen lang. Den Vorschuß solcher Waaren betreffend; so findet sich solcher häuffig durch gantz Italien, Schweitz, Deutschland, Ober- und Nieder-Ungern, Oesterreich, Brandenburg, Pohlen und Moscau ꝛc. und kan man fast sagen, daß jeder Kauffmann daselbst in alle solche Länder handele. Denn wenn ihm schon eine Commission aus Spa-

nien und der Orten zukäme, da er ſonſt nicht hin handelt, dabey aber dennoch ſeine Sicherheit weiß, er um deswillen, daß er nicht dahin handelt, dennoch nicht unterlaſſen würde, ſolche Commiſſion beſtens auszurichten. Ueberhaupt iſt derer Herrn Geraer Systema nicht propre oder pro proprio, ſondern lediglich mandatario oder Commiſſionario zu handeln, ſo auch bey heutigen Zeiten beſſer gethan zu ſeyn ſcheinet. Man kan alſo von einen ieden Kauffmanne dieſes Ortes ſagen; daß er viele Commiſſiones von unterſchiedlichen Orten in Europa habe. Die Nahmen derer daſigen angeſehenſten Handelsleute ſiehe in dem Anhange der jetzt florirenden Kauffmannſchafft.

GERANIUM, der Krahn, iſt ein Gebäude am Ufer der Flüſſe oder Meeres mit einem in die Höhe gehenden Balcken, gleich einem Storchs- oder Kranichs-Halſe, inwendig aber mit einem groſſen Rade verſehen, in welches ſo Jemand tritt und daſſelbe herum treibet, ſo werden vermittelſt deſſen, und Beyhülffe eines ſtarcken Seiles, woran ein Hacken, die Güter aus- und in die Schiffe gehoben und geladen.

GERANIUM, Geranium Robertianum *Offic. C. B. Ger. Raji* Hiſt. Herba Ruperti *Offic.* Geranium Robertianum vulgare *Park.* Geranium primum, *C. B.* Gratia Dei, vel Geranium quibusdam, *Trag.* Geranium Robertianum murale, *J. B.* Rupertiana vulgo *Caſalp.* Gratia Dei *Trag.* Herba Ruperti eſt Geranium ſecundum, *Dioſc. Lugd.* Geranium gruinale, *Dod. Gal.* Geranium chelidonium ſeu hirundinarum, *Turner.* Frantzöſiſch Bec de Grue, Bec de Cicogne, Herbe Robert, Italiäniſch Roſtro de grua, Spaniſch Pico de ciguenha, deutſch Storch-Schnabel, Roſtrum Ciconiæ, St. Roberts-Rupert- oder Ruperts-Kraut, Herba Divi Roberti, vel Ruperta, Repertina, Gicht-Kraut, Giſſt-Kraut, Blut-Kraut, wegen der rothen Stengel, oder weil es das Blut ſtillet. Blut-Wurtz (eben wegen ſeiner Blutſtillenden Krafft, und ſchreibet *Fuchſius*, daß er kein beſſer Mittel da zu befunden habe) Rothlauff-Kraut, Herba rubea, Gottes Gnad, Kranichs-Halß, Collum Gruis, von wegen der Geſtalt, welche es am Stiel hat als die einen Kranich-Kopff, und Storch-Schnabel vorſtellet. Klein-Schwalben-Wurtz chelidonium minus, weil es zu der Zeit zu blühen pfleget, wenn die Schwalben, welche die Griechen χελιδόνες nennen, ankommen. Gottes-Hand iſt ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, auf anderthalben Schuh hoch, die ſind knotig und äſtig. Die Blätter entſprieſſen eines Theils aus ſeiner Wurtzel, die andere aber aus denen Knoten an denen Aeſten und Zweigen, ſitzen auf langen röhlichten Stielen, ſind rauch und bey nahe wie das Kraut der Matricaria zerſchnitten, rüchen als ein Paſtinacken, wenn man ſie zerquetſcht, und haben einen anhaltenden Geſchmack; Seine Blätter beſtehen eine jedwede aus fünff purpurfärbigen Blättlerlein in Röſlein-Form, die ſtehen in einen rauchen braun-rothen Kelche. Nach ihnen folgen die Früchte, wie Nadeln und Kranichs-Schnäbel geſtallt, den enthalten die Saamen. Die Wurtzel iſt dünne, von Farbe wie ein Buchs-Baum. Dieſes Kraut wächſet an dunckten und ſteinigten, wüſten Orten, auch an denen Mauern, führt viel Oel und Sal Eſſential. Das Kraut hat einen ſtarcken, herben und in etwas zuſammen ziehenden Geſchmack, trocknet und ſäubert; iſt ein gut Wundkraut, zertheilet das geronnene Blut im Leibe. Mit Bocks-Waſſer gekochet, eröffnet es gantz wunderns-würdig alle Verſtopffungen der Mutter, reiniget und heilet die Wunden, faule Geſchwüre, innerlich und äuſerlich gebrauchet und ſtillet das Blut. *Jo. Storker* Prax. aur. ab Andr. Toll. ad. I. 17. *Henr. Ranzou* de Conſerv. Valet. 43. Es heilet auch Schlangen und andere giftige Thier-Biſſe, und ziehet den Gifft aus. *Pb. Tabernaemont.* meldet, er habe von Caroli V. Römiſchen Kayſers Wund-Artzt *Vincentio Serra* dieſes Kraut innerlich zu denen Wund-Träncken, und äuſerlich in denen Pflaſtern mit groſſen Nutz derer Krancken ſehen brauchen, auch ſelbſten hernach erfahren, daß es ſo wohl innerlich, als äuſſerlich ein heilſam Kraut ſey, dahero es auch von etlichen Geranium vulnerarium genennet wird. *Paracelſus* nennet es Συγγνις d. i. Conjugatio, weil es ein ausbündig gutes treffliches Kraut iſt, die zerbrochenen Arme und Schenckel zu heilen. Wenn es pulveriſiret wird *Croll.* Tract. de lignat. nit. rer. Alles Kraut zerſtoſſen, und mit Schwein-Fette ein Pflaſter davon gemacht, iſt ungemein gut zu Bein-Brüchen. *Thom. Eraſt.* Opuſc. Med. p. 73. Man leget es auch mit Nutzen über die geſchwollene und entzündete Brüſte, derer ſäugenden Weiber, *G. H. Velſch.* Miſcell. Cent. II. Obſ. 38. Das Kraut mit Butter gerieben, heilet den böſen Grind derer Kinder. Joh. Dobæus Encyclop. Med. VI. rr. Der Safft dieſes Krauts reiniget die Fiſteln und befördert ſie zur Heilung, reiniget die Feig-Wartzen und heilet ſie, wie auch alle giftige um ſich freſſende auch durch die Frantzoſen verurſachete faule Schäden: den Safft davon lobet *J. Heurn.* in not. ad 38. Aph. Hipp. VI. Der Balſam aus dieſem Kraute ſoll das allerbeſte und gewiſſeſte Mittel wider den Krebs und Fiſteln ſeyn, wie ſolchen *G. H. Velſch* Hecatop. 2. 2. phyſ. 96. aus dem *Preuotio* beſchreibet. In denen hitzigen Fiebern bindet man dieſes Kraut mit Eßig, und ein wenig Saltz zerſtoſſen, auf die Fuß-Sohlen, die Hitze dadurch abzuziehen. Es dienet auch zu der Geſchwulſt derer Füſſe, zerſtoſſen und darüber geleget. *Hartm.* in Prax. Chym. *Dan. Mitius.* Pharn. Spagyr. II. 5. Das Kraut in die Naſe geſtecket, ſtillet das Naſen-Bluten: zu Pulver geſtoſſen, und dem Rind-Vieh mit Saltz zu lecken gegeben, treibet ihnen mit Gewalt den Haren fort. In denen Apothecken hat man das davon deſtillirte Waſſer, welches das geronnene Blut im Leibe zertheilet; den Urin treibet, und den Grieß und Nieren-Stein ausführet. Iſt auch eine heilſame Artzeney wieder die Bräune und groſſe Hitze des Mundes in denen Fiebern, tilget den Krebs. Vertilget die Roſe, mit Tüchlein laulicht übergelegt, es reiniget auch alle Beſchädigung und Verſehrung an heimlichen Orten, bey Mann und Frau, und befördet ſie zur Heilung. Einige machen daraus auch eine Salbe wider die Roſe.

GERANIUM BATRACHOIDES, Gratia Dei, *Germ.* blauer und weiſſer Storch-Schnabel. Wächſet im Junio und Julio, hiervon brauchet man das Kraut, welches gedörret, zu Pulver geſtoſſen, und in Wunden geſtreuet wird. Es iſt ein unvergleichliches Wund-Kraut, und heilet vortrefflich.

Er-

Digitized by Google

GERANIUM BULBOSUM, siehe Geranium tuberosum.

GERANIUM CHELIDONIUM seu hirundinarium, *Tarnes*, siehe Geranium.

GERANIUM COLUMBINUM, pes columbinus, **Tauben-Fuß**, wächset im Junio. Man brauchet das Kraut.

GERANIUM GRUINALE, *Dod. Gal.* siehe Geranium.

GERANIUM HIRUNDINACEUM, siehe Geranium.

GERANIUM MOSCHATUM, odoratum, Herba Myrrhina, iſt ein gut Wund-Kraut, und wird mit zum Emplaſtro Marciato des *Nicolai*, oder zur Waſſen Salbe genommen.

GERANIUM ODORATUM, ſiehe Geranium moſchatum.

GERANIUM PRIMUM, *C. B.* ſiehe Geranium.

Geraubte Sachen, wenn ſolche ein Kauf- und Handels-Mann etwan an ſich handeln ſolte, ſo dienet ihm vor allen zu wiſſen, daß, ſo er dieſelbe bona Fide et juſto Titulo beſitzen will, ſolches in einem rechtmäßigen Kriege den Feinden abgenommen und nicht mit Gewalt auf der Heerſtraſſen geraubte Sachen ſeyn müſſen, weil derjenige, der von dieſer letztern Art etwas an ſich bringt, wenn es auch gleich auf einem öffentlichen Jahr-Marckt oder Meſſe wäre, ſolche ohne Entgeld dem rechten Eigenthums-Herrn wieder geben muß. Ja, ſo es einer wiſſentlich und in der Intention gekaufft hat, daß es heimlich wieder an andere verkauffen und alſo ſeinen Nutzen daraus ſuchen wolle, der wird für einen Hehler gehalten, der mit den Stehler in gleicher Verdammniß ſtehet; wie denn auch ſolch Gut gemeiniglich Adlers-Federn an ſich hat, welche das rechtmäßig erworbene neben ſich wegfreſſen und in Fluch ſetzen, auch nimmermehr auf den dritten Erben gelangen. Ein anders wäre es, wenn jemand dergleichen Raub-Gut, ſo etwan die Soldaten in den Quartieren gefiſchet, oder beym Abzuge den armen Leuten, die doch nicht ihre Feinde ſind, abgenommen hätten, als Pferde, Ochſen, Kühe, Schafe, Zinn, Meſſing, Leinwand, u. ſ. w. von den Soldaten kauffte, in der Intention, daß er ſolches Gut ſeinem rechten Eigenthümer um den Preiß, als er es an ſich gehandelt, wieder überlaſſen wollte.

Gerber-Baum, (weil die Gerber die Rinden und Blätter das Leder damit zu gerben und dick zu machen, gebrauchen) **Färber-Baum**, (weil die Färber ſich deſſen bedienen die Tücher damit zu Färben) **Schling-Baum, Sumach, Schmack.** Rhoë, Rhoïs, Rhus & Sumach, *Offic.* Rhus *Matth. Tab.* Rhus coriaria *Dod.* Rhus Folio ulmi *C, B.* Rhus obſoniorum (weil man damit denjenigen die Zugemüſen an ſtatt des Saltzes gewürtzet, die an der rothen Ruhr und andern Bauch-Flüſſen laboritet) *Lob. Clus.* Sumach, ſive Rhus obſoniorum & coriariorum *Park* Sumach *Arabium Lon.* Rhus ſive Sumach *J. B.* Rhus culinaria *al.* weil man ihn vor dieſem ſtarck in der Küche gebraucht. Rhoë culinaria *Dod.* Sumach *Bellon* Italiäniſch und Spaniſch Sumach, wird auch von dem *Lonicera* Rhus rubrum genannt. Dieſes Bäumlein wächſet an etlichen Orten in Italien, Franckreich und Spanien wild, auf felſigten Oertern, bey uns wird es zur Zierrath in denen Gärten gezielet. *Car. Clusius* I. Rar. Plant. Hiſt. 12. ſchreibet, daß er um Salamanca in Spanien gantze Aecker vollangetroffen; und ſaget, daß dieſe Bäume allda wegen ihres Nutzens eben ſo fleißig als die Weinberge gebauet werden. Denn jährlich ſaget er bald darauf, werden die Schößlinge, ſo Ellen hoch gewachſen, biß an den Boden abgehauen, getrucknet, gepulvert und durch gantz Spanien, das Leder zu bereiten, angewendet. Denn es ſchreibet *Amat. Lusitan.* Comm. in Dioſc. ſuper cap. de Rhoë, daß die Gerber in Spanien das Pulver von dem gantzen Baume brauchen, um das Schuh-Leder damit dicke zu machen, wie hingegen ſich die Italiäner derer Eichel-Hütgen darzu bedienen. *Adam Lonicerus* in ſeinem Kräuter-Buch p. 133. hat 2. Arten dieſes Baums angemercket. Ein Geſchlecht davon nennet er Sumach *Ruellii*, welches an die Speiſe gethan wird, und heiſſet bey denen Griechen Chageiricum, das iſt Rhus obſoniorum; das andere wird von denen Gerbern gebraucht, welche mit denen Blättern des Baums die Felle dick machen, und das nennen die Griechen Byrſodepſicum, quaſi condepſatorium coriï. Der Baum, wie ihn *Dioſcorides* beſchreibet, wird 2 Ellen hoch, hat lange Blätter, etwas röthlicht, umher zerkerbet, bringet dicke, breitlichte Beerlein, wie der Baum Terebinthus, welche ein rindigt Häutlein haben. Der Saame wird zur Speiſe gebraucht. Es beſchreibet *Ruellius* einen Strauch, welcher in denen Bergen und felſigten Orten in Franckreich wachſe, deſſen Aeſtlein Fingers-dick ſind, und 2. Ellen hoch, die Blätter wie des Ulmen-Baums aber haarigter, welche mit gleichem Unterſchied gegen einander und neben einander geſetzet ſind, rings umher gantz klein zerkerbet. Die Blume iſt weiß und gerungen, nach welcher, wenn ſie abfällt, Beerlein wachſen, bey einander geſetzet wie eine Traube. Die Körner ſind groß, wie Linſen, und breit, als wenn ſie auf beyden Seiten ein wenig gepreſt wären, welche nach der Zeitigung roth ſind, die Wurtzel breitet ſich auf dem Waſen aus, und läſſet ſich nicht leichtlich biegen. Dieſes Gewächs achtet *Ruellius* ſey das Rhus oder das Viburnum, deſſen *Virgilius* Eccl. I. 25. gedencket: In denen Apothecken brauchet man den Saamen oder die Blätter, beyde führen viel Sal eſſentiale und Oel. Der Saame (gemeiniglich **Sumach-Körner** genannt) iſt am meiſten im Gebrauch; kühlet, trocknet, ziehet ſtarck zuſammen und ſtopfet: ſtillet die Bauch- Mutter- und gülden Ader-Flüſſe, (die geſtoſſene Körner in eine Brühe gethan) das Blut-Speyen und Blut-Harnen. *C. l. Deodat.* Panth. Hyg. III. 24. *R. Solenandr.* Conſ. Med. 20. S. 4. *Joh. Stocker* Prax. Aur. p. 38. ſtärcket den Magen, und wiederſtehet dem Brechen: iſt auch gut vor Würmer, Sand und Häfft-Wehe. *Achcarius* hat ihn mit unter ſeinem Diacodio genommen, welches die dünne, ſcharffe und geſaltzene Flüſſe nicht läſſet auf die Bruſt fallen; Dienet wider obgedachte Bauch-Flüſſe, rothe und weiſſe Ruhr, wie auch das Blut-Speyen. Aeuſſerlich widerſtehet der Saame denen Geſchwären derer Nägel an denen Fingern und Zehen, befänfftiget die Entzündungen, wehret dem faulen Fleiſch, und verhütet den kalten Brand, dienet zu dem abgefal-

Digitized by Google

lenen Zäpflein, zum Zungen-Geschwär und zu denen Fisteln im Zahn-Fleisch und Mund-Fäule. Wenn man ihn kauet, so hält er die Flüsse zurück. *B. Montagnan.* Consil. 106. befestigt die Zähne in Wasser gesotten und in dem Munde gehalten, verhindert den Ausgang des Affter-Darms, mit Mastix in ein Säcklein gethan, in rothen Wein gesotten und darüber geleget. *Hippocrates* lobet ihn in Ausgehung der Mutter lib. de superfoetat. in fin. Er præserviret auch die Augen vor denen Kinder-Blattern, wenn man, ehe die Blattern heraus brechen, denselben in Rosen und Wegreich-Wasser weichet, und die Augen damit bestreichet. Eine Lauge von denen Blättern bereitet, machet die Haare schwartz. Ein Clystir davon gemacht, dienet wieder die rothe Ruhr. Das Gummi oder Hartz davon in die hohlen Zähne gethan, benimmet die Schmertzen. Das Wasser von diesem Baume destiliret, ist ein gewisses Mittel wieder die Schrunden derer Brüste. *Laz. River.* Observ. Morb. infrequent. 35. Der Sumach oder Schmack wie ihn die Färber brauchen, bestehet entweder aus denen zerstossenen Stengeln und Blättern, oder dessen rothen Zapffen oder Früchten. Man hat dessen zweyerley, nemlich den Portoportischen und den Malgischen. Jener ist der beste, hat einen lieblichen Geruch, und ist röthlicht, hat jedoch wenig Stengel, sondern viel Körner. Dieser führet viel mehr Stengel, und ist weiß, darum ist er nicht so gut. Wie *Schurzius* in seiner Material-Cammer p. 101. lehret. Der beste ist der frische und grünlichte, welcher zur schwartzen Farbe dienet. *Pomet* in seiner Hikorie Generale des Drogues p. 157.

Geren, oder **Gehren**, ein Flecken und Amt am Thüringer-Walde, 3 Stunden von Arnstadt, hat gute Eisen-Bergwercke, und gehöret dem Fürstlichen Hause Schwartzburg-Sondershausen.

Gerente, gleichsam gewisse Rente und Frohnung, wird bey dem Saltz-Werck zu Halle in Sachsen diejenige Sole genennet, welche über die Sole, so denen Thal-Gütern gegeben wird, auch noch bey dem wöchentlichen Saltz-Sieden, wenn man zu Borne gehet, theils zum Lohne derer, die über und bey denen Brunnen arbeiten, theils zur Besoldung der Thals-Beamten und Bedienten, theils zur Erhaltung derer Brunnen des Thals, und was dazu gehörig, theils auch zur Nothdurfft armer Leute, Kirchen, Schulen und dergleichen aus denen vier Salz-Brunnen gezogen, und zu Salz versotten wird; wie denn allein aus dem deutschen Brunnen in einer vollen Sied-Woche, oder sechs Tagen, nemlich von Sonntag Abends bis Sonnabend 500 Zober zur Belohnung der 32. Träger oder Jahr-Knechte, welche die Sole von dem Brunnen weg vor die Kothe tragen, und daselbst in die Sol-Fasse giessen, 400. denen 16. Haspelern, 64. denen 4. Störtzern, so die Eimer, darinnen die Haspeler die Sole aus dem Brunnen in die Höhe gewunden, und in dem dazu gemachten Kahn oder Trog umstürtzen, 64. denen vier Zäpfern, welche die Sole, die von denen Haspelern aus dem Brunnen gewunden, und von denen Störtzern in den Kahn gegossen werden, mithin aus dem Kahn, vermittelst Ausziehung derer darinnen steckenden Zapfen, in die darunter stehende Zober laufen lassen, und so nach Proportion auch andern Saltz-Bedienten bey diesem deutschen und denen andern drey Saltz-Brunnen gegeben wird. Wenn ein Gerentner, oder ein bey denen Saltz-Wercken verlehnter Mann, dem nebst seinem Cameraden, ordentliche Arbeit über dem Brunnen, mit Haspeln, Rade treten, störtzen, zapffen und tragen, zu verrichten obliegt, und darum also genennet wird, weil er zu seinem Lohne und Unterhalt etliche Zober Sole aus dem Brunnen zum Gerente, als gewisse Renten bekommet, so ihm auch aus denen angewiesenen Kothen bezahlet wird, aus erheblichen Ursachen nicht selbst mehr arbeiten will oder kan, so mag er einen also genannten Unterläuffer oder Knecht annehmen, der an seiner statt das Jahr über die Arbeit thue, Dador er aber von seinem Gerente oder Einkommen ihm ein gewisses zum Lohn geben muß, und da giebt etwa ein Träger über den deutschen Brunnen seinem Knecht dasjenige, was der Werth der Sole, dem Verschlag nach, über einen Thaler austrägt, so sich jetziger Zeit auf 1. Thaler 11. Groschen 6. Pf. beläuft, das übrige bleibt dem Gerentner, es mag der Werth der Sole steigen oder fallen. Ein Haspeler giebt dem Knecht einen Thaler und einen Groschen Bier-Geld, ein Störtzer zwölff Groschen, ein Zäpffer achtzehen, und so auch nach Proportion über denen andern Brunnen; wenn man aber nicht gantze Wochen, sondern nur wenig Tage zu Borne gehet, so wird der Knechte Lohn nach Anzahl derer Tage eingetheilet und gegeben, ausgenommen über dem Meterig Brunnen, da bekommen die Knechte den Lohn, und der Haspeler Knecht über dem deutschen Brunnen den Bier-Groschen bey einzelen Tagen so wohl, als in einer vollen Woche; wenn obbemeldete Knechte oder Unterläuffer ihre angenommene Jahres-Arbeit in ein oder der anderen Schicht, Tagewerck, oder Siede-Woche wegen Kranckheit oder anderer Ursachen nicht abwarten mögen, so brauchen sie an deren Stelle die Rinnen- oder Zipfel-Läuffer, das ist, solche Leute, die zwar als im Thal angezeichnete sind, jedoch noch keine beständige jährliche Arbeit erlanget, oder ihre Pflicht abgeleget haben, denen müssen die Knechte, welche vor sich arbeiten lassen, nach Schichten aus ihrem Beutel lohnen, wie sie sich darum nach Billigkeit miteinander vertragen können.

GERENTUM, eine Stadt, siehe *Gerontia*.

GERGENTI, Agrigente, Agrigentum, eine Stadt im Val di Mazara in Sicilien, an der südlichen Küste, nebst einem festen Schloß, wie auch einem Bischofthum, unter den Erz-Bischoff zu Palermo gehörig. Ihr Hafen, allwo ein starcker Getreide-Handel ist, liegt nicht weit davon an dem Flecken Emporio.

Geriebener Wißmuth, siehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 553.

Gerinnung, Lat. Congelatio, ist, wenn man eine Materie, so zuvor flüssend gewesen, wieder durch das Gerinnen hart und feste macht. Die-

Digitized by Google

ſe Arbeit wird in den Metallen gebraucht, welche man durch die Hefftigkeit des Schmeltz-Feuers reiniget, und wenn man ſie in die kalte Lufft ſtellet, werden ſie wiederum hart. Solches ſiehet man auch an dem Waſſer, Schmeer, Fett, Oelen, Gelotinen, Balſamen, welche, wenn ſie zergangen und flieſſend worden, wieder gerinnen, wenn man ſie in die Kälte ſetzet.

GERMANDREE, ſiehe **Bathengel, (klein)** im I. Bande p. 390.

Germanien, ſiehe Deutſchland.

Germantowe, oder deutſche Stadt, eine Colonie oder neue Stadt in Virginien, am Fluß Brapenhenck, gegen die Gräntzen von Florida, im nördlichen America, welche von den Evangeliſchen Pfältzern, ſo im Jahre 1709. nach America giengen, im Jahre 1714. zu bauen angefangen wurde.

Germersheim, Lateiniſch Germersheimium, vor Zeiten Vicus Julius genannt, eine kleine Stadt und Ober-Amt in der Unter-Pfaltz, wo die Queich in den Rhein fällt. Vor Zeiten war es nur ein Flecken, welcher unter der Francken Beherrſchung einem, Nahmens Germaricus, zugeſtanden, daraus nach und nach eine Stadt worden. Sonſt iſt ſelbiger Ort bekannt; daß da herum das beſte Gold in dem Rheine gewaſchen, auch daß der Kayſer Rudolphus I. im Jahre 1291. allda verſtorben. Die Lufft iſt daſelbſt wegen Auslauffes des Rheins und moraſtiger Gegend nicht allzu geſund.

GEROFLE ROYAL, ſiehe *Caryophyllus regius*, im I. Bande p. 1090.

GEROFLES, ſiehe *Caryophyllus*, im I. Bande p. 1079.

GEROVIN, dieſen Nahmen giebt man zu Cairo einem gewiſſen Centner, der am meiſten unter allen denenjenigen wieget, der man ſich bedienet, die groſſen und ſchweren Waaren zu wägen. Der Centner Gerovin hat 217. Rotols zu Cairo, davon 110. ℔. zu Marſeille betragen. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Gerſte, Hordeum, wird in groſſe und kleine getheilet. An jener hat jede Aehre nur 2. Reihen Körner, die aber viel gröſſer, als die andere Gattung, ſind. An dieſer ſind zwar 4. oder 5. Reihen, allein viel kleiner. Dieſe wird Hordeum polyſtichum vernum, jene, nemlich die groſſe, Hordeum diſtichon genennet. Man macht auch einen Unterſcheid unter der Früh- und Spat-Gerſte wegen der Saat-Zeit, nemlich die Mariä-Verkündigung und Urbani geſchicht. Im Königreich Pohlen iſt die Winter-Gerſte gebräuchlich. Mang oder gemengte Gerſte nennet man, wenn groſſe und kleine Gerſte unter einander gemenget wird.

Gerſten-Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Gerſten-Graupen, Cremor Hordei, iſt die aus Gerſten-Körnern geſtoſſene Graupe, unter welchen die beſte und feinſte die ſo genannte Perl-Graupe iſt.

Gerſten-Korn, wird vor ein Maaß genommen, und bedeutet den zwölfften Theil eines Zolles: oder vor ein Gewicht, und bedeutet ein Gran, oder das ſechtzigſte Theil eines Quentleins.

Gerſten-Saffr, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Gerſten-Zucker, Alphænix, dieſen nennen die Frantzoſen auch Sucre d'orge blanc, oder Sucre tors, **weiſſen Gerſten-Zucker**, oder **gewundenen Zucker**, dem man einen auſſerordentlichen Nahmen gegeben, daß er was gelten ſoll. Dieſer Zucker wird zu Vertreibung des Huſtens trefflich dienlich erachtet. Er wird mit dem gemeinen Zucker ſo lange gekocht, biß er bricht, alsdenn auf einen mit etwas ſüſſen Mandelöhl beſtrichenen Marmelſtein ausgegoſſen, worauf man ihm mit einem kupffernen Hacken unterſchiedliche Geſtalten giebt. Man kan ihn mit Krafft-Mehl verfälſchen.

Gerülle, bedeutet in Bergwercks-Sachen 1) gar locker Gebürge, ſo immer nach fällt, und das man ſtets verſtelgeln muß. 2) Wenn viel Gänge zuſammen und untereinander fallen, daß man ihr Streichen und Sahlbänder nicht voneinander unterſcheiden und erkennen kan, ſo ſagt man: das Ertz macht ein Gerülle.

GERUNTIA, Lateiniſch Gerentum, oder Cerenthia, eine Biſchöffliche Stadt in Calabria citra, welche von Philoctete erbauet worden. Sie liegt auf einem Berge, der rings um mit Felſen umgeben iſt. Ihre Gegend iſt fruchtbar an Wein, Oel, Weitzen, Oliven, Capern, Süß-Holtz und Honig; weswegen die Stadt auch Grumentum ehedeſſen genennet worden. Es giebt auch allda viele mineraliſche Waſſer. Es wird da Schwefel gemacht, und Saltz gegraben, ingleichen wächſet dort herum der Alabaſter, und derjenige Stein, aus welchem der Alaun zubereitet wird, und deſſen ſich die Inwohner aus Unwiſſenheit bey ihren Gebäuden bedienen. Heute zu Tage liegt die Stadt Geruntia ſchier wüſte, nachdem ſie im Jahre 1628. durch die Peſt die meiſten Einwohner verlohren, und wegen der ungeſunden Lufft nur von etwa 60. Familien bewohnet wird.

Geſchabte Leinwand, ſiehe Carpey, im I. Bande p. 1072.

Geſcheckte Indianiſche Blume, Viola Peruviana, Flos mirabilis, ſiehe *Viola*.

Geſchicke, ſind gleich den Klüfften, die man offt kaum ſpüren kan, wenn ſich ſelbige mit den Gängen in die Teuffe ziehen, und artig ſind, ſo machen ſie beſtändig Ertz. Es ſind aber die Geſchicke 1) die Materie, ſo zu Zeugung der Ertze geſchickt iſt. 2) Die Aptitudo der natürlichen Gefälle, darinnen das Ertz gezeuget wird. 3) Werden die Gänge insgemein Geſchicke genennet, und 4) heiſſen Geſchicke edle Klüffte, ſo den Haupt-Gängen zufallen; wie denn gar ſelten ein Gang alleine was ſonderliches thut, ſondern es müſſen Geſchicklein, oder kleine Aederlein, oder Klüfftlein dazu fallen, und ſich mit dem Haupt-Gange vermiſchen. Wenn dem Gange viel edle Klüffte zufallen; ſo ſpricht der Bergmann: „Der Gang faſſet viel Geſchicke an ſich.„ Siehe Gang.

Geſchiebe, oder Geſchübe, heiſſen die Wände, die von denen zu Tage ausſteigenden Gängen

durch das Wasser weggewaschen, abgestossen, und mit fortgeführet werden; stösset nun der Gang Geschiebe von sich, so sagt man: Der Gang blühet am Tage.

Geschiebe, sind auch Fleze, die sich in die Länge und Breite ziehen.

Geschlagen Gold, Silber, und Metall, Aurum vel Argentum foliatum, das in Büchern verkaufft wird, bereiten die Goldschläger, deren es hin und wieder in grossen Städten, die meisten aber zu Nürnberg und Augspurg giebet. Diese schmeltzen erstlich die Materie zu allen drey Sorten, giessen sie in einen Zain, ziehen selbige als den dünnsten Drath, und schlagen sie zwischen einen von Pergament und Ochsen-Därmern bereiteten Zeug so dünne, daß von einem Ducaten wohl 300. Blätter kommen, deren jedes 3. Zoll breit ist. Ein fleißiger Arbeiter soll des Tages wohl 2000. Blätter schlagen können. Die aus Silber und Metall geschlagenen Blätter sind 4. Zoll breit. Das so genannte Zwisch-Gold bestehet aus dem feinsten Gold und Silber, nur daß auf einer Seite das Gold, auf der andern das Silber zu sehen ist. Das geschlagene Gold wird in vier Sorten getheilet, davon die erste das feinste Gold heisset, welches vornemlich die Schwerdt-Feger zum vergulden der Gefässe und der Klingen gebrauchen; die andere, so nach der besten folget, wird zum vergülden der Stahl-Arbeit genommen; die dritte ist das Buchbinder-Gold, zum vergülden der Bücher; die vierdte, das Apothecker-Gold, unter die Medicinen zu mischen. Der Betrug mit dem geschlagenen Golde geschiehet, wenn ein mit Spiauter oder Zinck-vermischtes Metall vor gutes Gold verkaufft wird. Denn es kan absonderlich das Kupffer, mit Zinck vermischet, so hoch gebracht werden, daß es den Gold-Strich hält, und nichts, als das völlige Gewicht, daran fehlet. Man kan es aber durch Beobachtung folgender Probe bald erkennen. Wenn man ein geschlagenes Ducaten Gold-Blättlein gegen die Luft hält, so wird es durchsichtig, und wie ein grüner Schmaragd aussehen; ein feines Silber-Blättlein aber die Gestalt eines blauen Saphirs haben. Alle von andern Metall geschlagene Blättlein werden schwartz und undurchsichtig seyn.

Geschliffene Arbeit, ist diejenige, welche entweder in der Schleiff-Mühle auf Steinen ihre Schönheit erlanget, als Messer- und Degen-Klingen, oder welche, nachdem sie erst mit der Feile zugerichtet, mit Bimstein oder Schmergel vollends klar geschliffen, und zuletzt mit Trippel polliret werden.

Geschmeide, bedeutet an einigen Orten so viel, als Gold- und silberne Zierrathen an Hals-Ketten, Spangen, Ohr-Gehängen, auch wohl gar an solchen Meublen, als Trinck-Geschirren und Gefässen, welche als etwas subtiles genau zusammen gehendes und geschmeidiges den Nahmen des Geschmeides daher erhalten. Von dergleichen subtilen Gold- und Silber-Arbeit werden auch die in geschlagenen Meßing arbeitende, und daraus allerhand compendieuse Dinge, als meßingene Uhren-Gehäuse, Portes mouchettes, oder Licht-Putzen, Kästgen, Schreibe-Zeuge, Schreib-Reiß- und Zeichen-Federn, Geiß-Füsse, einfache, auch 5. und 6 fache Rostkalen, Haar-Strick- und Spicke-Nadeln, Lerchen- und Troschel-Pfeiffen, Barbier-Bind-Zeug, Perlen- und Borax-Büchsen, verfertigende Meister, Geschmeide-Macher, so nur in Nürnberg zu finden, genennet. Sonst aber rechnet man noch zum Geschmeide die mit kostbaren Juweln versetzten Agraffen, Ancker, Angehencke, Armbänder, Bäumelgen, Bracelerten, Creutzgen, Eselavagen, Flimmer-Nadeln, Perlen, Ringe und so fort, welche Kostbarkeiten in ein sauberes und offt künstlich zubereitetes Schräncken verschlossen werden, so man deswegen mit dem Nahmen eines Geschmeide-Kästgens beleget.

Geschmeidig Erz, ist, so sich gleich zerschmeltzen läßt, und zu Fluß kommt.

Geschmeidig Gebürge, oder **Gestein,** welches nicht fest ist, und sich leicht gewinnen läßt.

Geschmeidig Gestein, wird auf Bergwercken dasjenige genannt, welches nicht fest ist, und sich wohl gewinnen läßt.

Geschmeltzte Speise, ist, die bey dem Schmeltzen wieder durchgesetzt worden.

Geschnittene Arbeit, nennet man, die künstlich mit dem Schneide-Zeug ausgeschnitten worden, darunter vornemlich die geschnittenen Gläser und ausgefeilte seine Uhrmacher Arbeit zu rechnen ist.

Geschütte, ist auf Bergwercken 1) eine Art eines Stock-Wercks, so nicht feste zu gewinnen, und mit Bergen sehr vermenget ist. 2) Wenn immer ein Zwitter oder ander Fletz über dem andern in der Teuffe liegt, und taub Gestein sich dazwischen befindet.

Geschur, ist im Schmeltzen ein blendiges schlackenartiges, rohsteiniges, zusammen gesintertes Wesen, welches sich bey dem Gehen des Ofens anleget, und wenn es noch weich, von dem Schmelzer mit einem starcken Eisen herausgearbeitet wird.

Geschwefelter Wein, wird derjenige genennet, welcher zu viel Schwefel zum Einschlag bekommen.

Geschwind, siehe *Cito*, im I. Bande p. 1177.

Geschworne, oder Berg-Geschworne, sind beeydigte Berg-Bediente, die gewisse Zechen in ihrer Aufsicht haben, und werden auch an manchen Orten Schau-Herren, Steckler und Schiefer-Geschworne genennet. Es sollen aber dieselben Berg-Verständige, ehrliche und gewissenhaffte Männer seyn, sich zu allen Berg-Sachen willig gebrauchen lassen, alle Verleih-Tage bey dem Bestätigen, des Sonnabends in Anschnitt und Quartaliter bey Abnahme der Register und den Aufrechnungen gegenwärtig seyn, und daß allenthalben getreulich und aufrichtig gehandelt werde, möglichen Fleiß anwenden, auch Acht haben, daß völlige Schichten gehalten, und die Arbeit, Tage-Werck, oder Tawerg, wie es die Bergleute aussprechen, und Gedinge, welche sie selbst machen, und solches den

Stei-

Digitized by Google

Steigern zu thun nicht gestatten sollen, redlich verrichtet und heraus geschlagen werde. In Freyberg sollen dieselben, der Berg-Ordnung und dem Herkommen nach wenigstens in einem Quartal auf den Ausbeut-Gebäuden, Verlag wieder erstatten; und auf denen frey sich verbauenden Jahren dreye auf den Zubuß-Zechen aber zweymahl fahren. Hernach halten sie richtige Anschnitt-Register, und verfertigen ihre Aufstände nicht nach der Steiger Relation, sondern nach ihrer eigenen Erfahrung.

Geschworne fahren auf den Steiger, heißt, wenn sie in die Grube fahren, und sehen, ob der Steiger seine Arbeit recht austellet, und die Hauer auf die Strassen und vor die Oerter angewiesen sind.

Geschwulst-Kraut, siehe **Bruch-Kraut,** (grosses) im I. Bande p. 905.

Gesellschafft, Maschopey oder **Mascopey,** ist, da zwey oder mehr eins werden, ihr Vermögen gantz, oder zum Theil, oder statt dessen ihre Mühe und Arbeit zu conferiren, und was ihnen daraus vor Nutzen oder Schaden entstehen könnte, insgemein zu tragen. Die Nothwendigkeit dieses Contracts zeiget sich im gemeinen Leben, besonders unter Kaufleuten, da einer, der in einem weitläufftigen Handel stehet, besonders in fremden Landen, den Wercke allein nicht gewachsen ist, auch den Hazard nicht allein gern tragen mag, und sich dahero einen Socium erwehlet, der seine Portion, oder nur seine Mühe und Fleiß in Reisen und Schreiben beyträgt, und dagegen einen Theil von den genossenen Gewinst einziehet. Es können aber diesen Contract alle diejenigen eingehen, welche einwilligen können, und Herren über ihr Vermögen, auch dessen Administration fähig sind. Weil nun die Gesellschafft gemeldter massen von beyden Theilen Res oder Operas, oder doch von einem Theile Res, von dem andern aber Operas erfordert; so folget, daß, wo einer von denen Sociis weder Rem noch Operam in die Gesellschafft beyträgt, der Contract nicht bestehen könne; massen wo weder Geld noch Mühe in die Gesellschafft gebracht wird, das Negotium mehr einer Donation, als Societät, ähnlich siehet. Es wird aber der Contractus Societatis contrahirt, durch blossen beyderseitigen Consens. Es sey solcher durch Worte unter gegenwärtigen, oder durch Schreiben und Boten unter Abwesenden exprimiret, oder tacite und re ipsa durch facta und Actus, welche ausser Societæten nicht vorgehen, oder der finis pacti nicht adsequirt werden kan, declarirt worden. Die Obligatio Sociorum bestehet in der Administration der conferirten Sachen und Güter. Wohin gehöret, 1) daß der Socius seinen Consocio schuldig ist, ein Inventarium oder beschworne Defignation der gemeinschafflichen Sachen vorzulegen, und Rechnung über seine Verwaltung zu geben. Dahero wo keine Rechnung vorhanden, wird ein Dolus von dem Socio præsumiret, wann er auch schon auf den Verlust sich beruffe, und selbigen beschweren wolte, sondern er muß den Casum amissionis, und wie sich solcher zugetragen, beweisen. 2) Muß der Socius den verursachten Schaden ersetzen. Und kan derjenige, der in gewissen Geschäfften recht fleißig, in andern aber recht nachläßig gewesen, keine Compensation des Nutzens mit dem erlittenen Schaden vorschützen, weil sein Fleiß, den er zu prästiren schuldig ist, mit der in andern Stücken committirten Negligentz nicht in gleiche Wagschale kan geleget werden. Einen casum fortuitum aber ist kein Socius zu prästiren schuldig, wenn auch schon die Sache æstimato übergeben wäre. 3) Muß dem Socio, was er aufgewandt, gut gethan, und da ihm ein Schade in causa Societatis zugestossen, er schadlos gehalten werden. Z. E. Wenn mein Geld, welches ich in die Gesellschafft conferiret habe, um damit Waaren zu kauffen über Land geschickt würde, zu Grunde gienge, oder würde von Räubern weggenommen, der Socius auch selbst verwundet. Denn da das Geld und die Waaren unter denen Sociis gemein seyn, und alle durch dessen Uberschickung, oder vom Socio übernommene Reise einen Nutzen zu überkommen hoffen, so ist billig, daß auch der Schaden und die Gefahr einem jeden pro rata treffe. 3) Bestehet derer Sociorum Obligation unter sich auch darinnen, daß dasjenige, so adquiriret worden, communicirt werde, wobey vornemlich auf das Lucrum zu sehen, als um dessen willen alle Gesellschafften eingegangen werden. Bey den Kaufleuten pflegt gemeiniglich observirt zu werden, daß sie jährlich einen Theil des Gewinns aus der Societät ziehen, besonders, wenn das Negotium glücklich von statten gehet. Es ist aber dasjenige eigentlich ein Lucrum, was nach Abzug aller Unkosten und Schaden übrig ist. Da hingegen der Schaden nicht kan concipiret werden, biß aller Nutzen abgezogen worden. Wäre auch in einem Theile der Societät Schaden geschehen, in der andern aber ein Profit gezogen worden, so wird nach geschehener Compensation, was in Summa übrig ist, pro lucro gehalten, Z. E. es würde wegen eines Pferde und Ochsen-Handels eine Societät eingegangen, und jener 100. Rthlr. Verlust gelitten, in dieser aber 300. Rthlr. Profit gezogen, so erscheinet, daß nach des Lucri und Damni Compensation 200. Rthlr. Gewinn übrig bleiben, die unter denen Sociis zu vertheilen. Es kan keine Societas eingegangen werden, daß einer den Nutzen allein, der andere den Schaden allein trage, welches eine Societas Leonina genannt wird; dergleichen ist auch, wenn bedungen, daß einer, der weder mehr Mühe gehabt, noch Gefahr ausgestanden, zwey Theile vom Gewinn, und einen Theil Schaden, der andere aber einen Theil und zwey von Schaden ziehen soll. Letztern Falls, und da die Ungleichheit nicht wider die Essentz dieses Contractus streitet, ist ein und andere inæqualitæt zugelassen. Also gilt die Conventio, daß wo zwey Socii sind, an den Titium, welcher pecuniam et operam, oder solam operam et industriam, die aber von Werth und Nachdrucke ist, conferiret hat, zwey Theile von Gewinn, und dem dritten von Schaden; an Cajum aber, der das Geld conferiret, zwey Theil Schaden und ein Theil Gewinn verfalle. Ingleichen ist auch dieses Pactum gültig, da der eine keinen Schaden leidet, und doch einen Theil vom Gewinn ziehet, der andere aber allen Schaden und Gefahr übernimmet, und dahero auch einen mehrern Gewinn ziehet, als er sonst wegen seines conferirten Antheils hätte prætendiren können. Es fragt sich aber:

Digitized by Google

aber: Wann ein Theil Geld, der andere Operam conferirt, ob nach geendeter Societæt auch des Geld mit dem andern, der nur Operam conferirt hat, müsse getheilet werden, oder ob solches der Conferent zum voraus habe? worauf zu wissen, daß, wo nicht ein anders abgeredet worden, so wird das Geld nur zum Gebrauch conferirt zu seyn geglaubet, und muß dahero den Conferenten nach geendeter Societæt restituiret werden, so daß der Socius, welcher nur operas conferirt, keinen Theil davon prætendiren kan. Massen regulariter die operæ blos mit dem Nutzen vom Gelde in Vergleichung kommen, und wird solchenfalls eine Communion dessen nur, was aus eines Theils Geld-Nutzung, und des andern Bemühung gehoffet wird, contrahirt. Denn gleich wie nach geendeter Societæt derjenige, der die operas prästirt hat, seine weitere Arbeiten einziehet, und davon weiter nichts communicirt; also ist auch billig, daß der andere auch sein Geld und Capital zurück bekomme: um so mehr, daß, wenn auch beyde Theile Geld bey getragen hätten, dennoch beyde den Haupt-stuhl wieder bekommen: es müste auch sonst derjenige, der ein Capital beygetragen, allezeit in Schaden gerathen, wo er solches bey der Theilung nicht dürffte wieder zurücknehmen. Z. E Titius inferirt 4000 Fl. Cajus bloß seine Operas. Gleichwohl werden 3000 Fl. dadurch lucriret. Wann aber Titius seine 4000 Fl. mit einwerffen, und also 7000. Fl. unter ihn und den Cajum vertheilt werden solten, bekäme er nichts vom Gewinn, und müste noch 500 Fl. an seinen Capital Schaden leiden, Cajus aber zöge den Gewinn, und noch vom Capital 500 Fl. Es kan die Societæt dissolvirt werden, entweder ratione Rerum oder personarum, und zwar endet sich eine Societæt nach geendigten Negotio, um des willen die Societæt eingegangen; oder die Sache wäre zu Grunde gegangen, denn was nicht mehr ist, davon kan man auch keine Societæt mehr prætendiren. Gleiches ist zu sagen, wenn die Natur der Sache sich geändert, und selbige nicht mehr in Commercio ist. Es endet sich auch die Societæt, wenn die præscriptirte oder bedungene Zeit, wie lange solche währen soll, verflossen ist, wenn auch schon die angefangenen Negotia noch nicht vollbracht sind: es würde denn die Zeit von denen Sociis expresse oder Tacite prorogiret.

Gesellschaffts Contracte, siehe **Contracte**, (**Gesellschaffts**) im I. Bande p. 1304.

Gesellschaffts-Handlung, siehe **Buchhalten**, im I. Bande p. 935. ingleichen **Compagnie-Handlung**, ebend. p. 1265.

Gesellschafts-Rechnung, Regula Societatis, ist die Regel, nach welcher man den gemeinen Gewinn und Verlust unter diejenigen austheilet, welche mit einander in einer Gesellschaft stehen, und auf gleichen Schaden und Gewinn ungleiche Summen Geldes vorgeschossen haben. Es ist solches nichts anders als eine wiederhohlte Regel-Detri, vermöge welcher man ausmachet, wie viel einer nach seiner Einlage am Gewinn oder Verluste Theil nehme; Massen derjenige doppelt Geld gewinnet oder verliehret, der doppelte Zulage giebet; daß also sich die gantze Zulage von allen Interessenten zu eines jeden Zulage ins besondere verhält, wie der gantze Gewinn oder Verlust ins besondere. Z. E. Es treten ihrer drey in Gesellschaft, deren eine giebt 1000. Thaler, der andere 700 Thaler, der dritte 250 Thaler; so ist die gantze Zulage der Gesellschaft, 1950 Thaler. Wir wollen setzen, es habe die Gesellschaft mit diesem Capital 400 Thaler gewonnen, und es ist die Frage, wie viel bekommt ein jeder von dem Gewinn? Die Auflösung ist gantz leichte: denn wie ein grosser Theil der Gewinn 400 Thaler von der gantzen Zulage 1950 Thaler ist, so ein grosser Theil des Gewinns, der auf des ersten Antheil kommet, welcher 1000 Thaler gezahlet, wird von diesen seinen 1000 Thalern seyn; und es verhält sich also wie 1950 zu 400. oder wie 195. zu 40. so 1000 zum Gewinn des ersten Interessenten, welcher nach der Regel Detri $205\frac{2}{195}$ Thaler ausmachet. Auf gleiche Art verhält sich 195. zu 40. wie das Capital des andern 700. zu seinem Gewinn, welcher $143\frac{115}{195}$ Thaler ist; ingleichen wie 195. zu 40. also das Capital des dritten 250. zu seinem Gewinn $51\frac{55}{195}$ die Probe kan man machen, wenn man die gestandenen Gewinne von einen jeden Interessenten ins besondere zusammen rechnet und zusiehet, ob die Summe mit dem Gewinn des gantzen Capitals zutrifft oder nicht; denn solche muß so groß, als dieser, seyn, wenn recht gerechnet worden. Also ist in unserm Exempel:

$$205\tfrac{2}{195} + 143\tfrac{115}{195} + 51\tfrac{55}{195} = 400.$$

Gesencke, ist das tiefste in der Grube, darinnen immer weiter nieder abgetruft wird; **auf dem Gesencke arbeiten**, heißt, wenn in einen Schacht auf der Sohle nieder gearbeitet wird; welches allezeit auf die mächtigsten Erze angestellet wird.

Gesiegelte Erde, siehe *Terra sigillata*.

GESOLE, siehe *Compaß*-Häußlein, im I. Bande p. 1271.

Gespan, sind auf Bergwercken runde küpfferne Scheiben, darzu 10. bis 18. gerechnet werden, welche mit einander zugleich ausgetieffet werden, davon die äusserlichen und innerlichen ihre besondere Namen haben.

Gespannschaffe, ist, wenn etliche Fuhrleute, sonderlich die Krämer, mit einander fahren.

Gesprenge im Schachte, heißt auf Bergwercken, wenn ein Schacht von oben nieder gesuncken, und ihm von unten auf entgegen und über sich gebrochen wird, und sie mit den Oertern einander fehlen, daß der Durchschlag nicht auf einer Linie oder Centro geschicht, sondern der eine ins Liegende, der andere aber ins hangende kömmt.

Gesprenge in Stollen, heist, wenn der Stöllner nach dem Haupt-Stoll-Ort einen Gegen-Ort treibet, und mit der Sohle um 1. oder mehr Lachter höher einkömmt, als des Stollens Sohle ist.

Gestein, ist unterschiedlicher Farbe und Art, vornemlich aber zweyerley, als Schiefer- und Sand-Gestein. Im Schiefer pfleget das Metall lieber, als in Sand-Stein zu brechen, wie man an dem Ilmenauischen und Mannsfeldischen Schiefer siehet.

Ge-

Digitized by Google

Gestein abzubrechen wissen, ist, wenn ein Bauer den Vortheil weiß, wie er das Gesteine und die Gänge gewinnen soll; heißt auch: **Den Gestein mit der Arbeit Abbruch thun.**

Gestein behauen, ist, wenn der Geschworne bey dem Verdingen, vorher das Gestein versuchet, ob es gebrechig oder feste ist.

Gestein kömmt aus einer Lage in die andere, ist, wenn unterschiedene Arten des Gesteins durch einander streichen und fallen, siehe **Lage.**

Gestempeltes Pappier, Charta sigillata, du Papier Timbré, oder marqué, siehe Pappier.

Gesternter Wasser-Wegerich, siehe *Damasonium*, im II. Bande p. 9.

Gestirnt Rohr, Cereus Peruvianus, ein Indianisches Gewächse, das man heut zu Tage auch in Europäischen Lust-Gärten von verschiedenen Sorten antrifft. Seine Blüthe öffnet sich bey anbrechendem Abend, und währet bis nach geendigter Mitternacht; so bald aber die Sonne beginnet aufzugehen, thut sie sich wieder zu, und vermelcket.

Gestochen Eisen, ist, wenn auf einem blauen Feuer oder hohen Ofen warm geblasen wird, daß es sich wie Wasser läutert; alsdenn stechen sie es ab, daß es heraus läufft, und solches nennet man gestochen Eisen.

Gestreifft, wird ein wollenes und seidenes Zeug genennet, der mit abwechselnden Farben seiner Länge nach in bald schmale, bald breite Strichen abgetheilet, und dadurch von dem geblümten unterschieden ist, welcher auf seinem Boden entweder gestreuete Blumen hat, die theils hinein gewürcket, theils hinein gedruckt, theils hinein genähet seyn können, oder nach einem gewissen Muster von Blumen, und aus sich in einander schlingenden Rancken verfertiget sind.

Gestricia, eine Schwedische Provintz in Nordland, welche gegen Osten an dem Bothnischen Meer-Busen, gegen Westen an Dalecarlien, und gegen Süden an Westermanland und Upland gräntzet. Sie ist ziemlich fruchtbar an Getraide, und hat gute Eisen- und Kupfer-Bergwercke.

GESULA, eine Provintz des Königreichs Marocco. Sie gräntzet gegen Morgen an die Provintz Dara, gegen Abend an das Gebürge von Laadem, an den Grentzen der Provintz Sus, gegen Mitternacht an die Provintz Marocco, und gegen Mittag an Tesset. Die Einwohner meynen die allerältesten Völcker in Africa zu seyn, und geben vor, daß sie von den Getuliern abstammen. Man findet in der gantzen Provintz keine Stadt, und kein festes Schloß, sondern nur grosse Dorfschafften von tausend Einwohnern und drüber. Sie ist so volckreich, daß sie auf 62000. Mann ins Feld stellen kan. Es wird alle Jahr in demselbigen Lande ein Marckt gehalten, welcher zwey Monath lang währet. In währender dieser Zeit halten sie auf gemeine Kosten alle Kaufleute frey, obgleich deren fast 10000. sind, es kömmt ihnen aber an den Waaren doppelt wieder ein. Es sind selbige allezeit wohl gehalten worden, so lange die Cherifs in Marocco regieret; denn sie sehr getreu sind. Sie verstehen den Bogen sehr wohl, und sind die ersten, welche dieser Orten gelehret, wie man Eisen schmelzen und Kugeln daraus bereiten soll.

Gesundheits-Thee, unter diesem Namen werden hin und wieder in Deutschland verschiedene zusammen gelesene Wurtzeln und Kräuter verkaufft, und zum Theil grosser Wucher damit getrieben. Ob aber dergleichen Thee mehr den gesunden, als Krancken, zum Nutzen erfunden sey, ist aus seinem Namen nicht deutlich genung abzunehmen, zumal, daß das erstere eher, als das letztere, gewisse zu seyn scheinet. Der Schweitzerische Kräuter-Thee, so in Holland, und sonderlich im Haag, annoch das Pfund vor 4. Gulden bezahlt wird, und aus Herbis vulnerariis, 4. E. Pyrola, Sanie, Alchymill. Angel. Veronica montana, Pilosell. s. Gnaphal. montan. Matri sylva, seu Hepatic. stellat. Vinca per vinca, Bugula, Scord. Consolida Sacacen. Agrimon. Hyperic. Chamædry u. s. w. bestehen soll, ist bloß daher namentlich ins Aufnehmen gebracht worden, weil diese Species in der Schweitz, und sonderlich auf dem Berge Dole nahe bey Genev kräfftiger, als anderwärts, wachsen sollen.

Getraide oder **Getreide**, dadurch verstehet man allerley Korn an Weitzen, Roggen, Gersten, Hafer, es sey auf dem Halm, in der Scheune, oder auf dem Boden. Siehe mit mehrern unter **Korn.** In Sachsen sollen mit dem Getraide keine Vor- und Aufkäuffe getrieben werden; Chur-Sächs. Mand. 1719. Und wiewohl ausserhalb Landes-Noth und Verordnung der Obrigkeit einen jeden frey stehet, seine Waare, die ihm GOtt bescheret, seines Gefallens zu verkauffen; So mag doch zu theurer Zeit eine gewisse Taxe darauf gesetzet, Mand. 1720. Diejenigen auch, so dessen im Vorrath haben, zu Eröffnung ihrer Böden angehalten werden. Die Einfuhre des fremden Getraides ist verboten, Mand. 1656. dessen Abund Zufuhre aber zugelassen, und zu Erleichterung der Zufuhre, Zoll, Geleite und Handlungs-Accis von dem Ausländischen, Mand. 1720. so wohl auch die Abgaben von dem Inländischen erlassen werden. Und obwohl dem Korne, Gerste, Hafer und Weitzen eine Taxe gesetzt, Mand. 1720. so ist doch den Getraide-Händlern etliche Groschen darüber zu schlagen nachgelassen worden, ibid. Sonst soll kein anders, als nach dem Dreßdnischen Gemäße richtig eingerichtetes Scheffel-Viertel-Metzen- und anderes dergleichen Getraide-Maaß gebraucht werden; Bey dem Ummessen des Getraides wird von hartem Getraide 1. Scheffel, und an Hafer 2. Scheffel Abgang paßiret. *Rs. gr.* 1603. n. 2.

Getraide-Maaß, hat seinen Namen daher, weil mehrentheils das Getraide damit gemessen, und darnach gerechnet wird, ob man gleich andere trockene Sachen mehr, als Saltz, Obst, Eicheln, Wachholder-Beeren, Kalch ꝛc. ebenfalls damit zu messen pflegt. Es ist dasselbe sehr unterschiedlich, und hat nicht nur ein jedes Land, sondern auch fast eine jede Stadt ihr besonderes Getraide-Maaß, dieses aber auch wieder seine absonderlichen Benennungen. Das gröste Maaß im Getraide ist eine Last, welche zu Hamburg und Dantzig sechtig Scheffel, nach Magdeburger-Gemässe aber sechs Malter, oder zwey und siebentzig Scheffel hat. Ein Wispel, deren drey im Sächsischen, Brandenburgischen und andern angrentzenden Ländern auf eine Last gehen, hält zwey Malter oder vier und zwantzig Scheffel, folglich ein Malter zwölff Scheffel. Der Leipziger Scheffel hat vier Sip-Maaß, ein Sip-Maaß vier Metzen, eine Metze zwey Kuchen-Maaß. Dreßden, Wittenberg und

Hälle gebrauchen Scheffel, Viertheil und Metzen, also, daß ein Scheffel 4. Viertheil, und ein Viertheil vier Metzen ausmacht. Naumburg und Zeitz haben Scheffel, Viertheil oder Sip-Maaß und Metzen, und hält ein Scheffel vier Sip-Maaß oder Viertheil, und ein Viertheil vier Metzen. Merseburg gebraucht Scheffel, Heimbzen, Viertheil und Metzen, und hat alloa ein Scheffel zwey Heimbzen oder Viertheil, ein Heimbzen acht Metzen, und ein Viertheil vier Metzen. Ein Altenburger Scheffel hält vier Sip-Maaß oder vierzehn kleine Maaß, ein Sip-Maaß aber vierdehalb kleine Maaß. Zu Eisenberg ist ein Scheffel vier Viertheil, und ein Viertheil vier Maaß. Gotha gebraucht Malter, Scheffel, Viertheil, Metzen und Mäßlein, und hat ein Malter zwey Scheffel oder vier Viertheil, ein Scheffel acht Metzen oder zwey Viertheil, ein Viertheil vier Metzen, eine Metze vier Mäßlein. Ein solch Gothisches Malter thut nach Leipziger-Maaß einen Scheffel, drey Metzen und etwas über anderthalb Kuchen-Maaß; zu Dresden aber einen Scheffel, zwey Viertheil, zwey Metzen; und zu Nordhausen vier Scheffel; so machen auch vier Gothische Malter einen Malter zu Erfurth aus; wo man Malter, Viertheil, Scheffel, Metzen und kleine Mäßlein, und ein Erfurther-Malter vier Viertheil, ein Viertheil drey Scheffel ein Scheffel vier Metzen, eine Metze vier kleine Mäßlein hat. Nordhausen, dessen Getraide-Maaß mit dem Gemässe zu Langensalza, Tennstädt, Franckenhausen, Bebra, Sachsenburg, Sangerhausen, Weissensee und andern benachbarten Orten gleich ist, gebraucht Scheffel, Viertheil, grosse und kleine sonst Kindelbrücker-Metzen genannt, und hat ein Scheffel vier Viertheil, ein Viertheil zwey grosse Metzen, eine grosse Metze zwey kleine oder Kindelbrücker-Metzen. Zu Nürnberg und in denen umliegenden Orten hat man Sümmer, Malter, Metzen, Diethauffen, Diethäufflein und Maaß; doch wird unter dem Gemässe des harten und glatten, und dem Maaß des rauben Getraides ein Unterschied gemacht: denn ein Sümmer hart oder glatt Getraide, als Korn, Weitzen, Erbsen, Linsen, Heidekorn und Wicken, hat zwey Malter oder sechzehn Metzen, ein Sümmer rauh Getraide hingegen, als Dinckel, Gerste und Haser, hält vier Malter oder zwey und dreyssig Metzen. Ein Sümmer ungereuter Hirse, welcher nemlich noch in seinen Bälgen ist, hat sechs und zwantzig Metzen, in gemeinen aber, da die Bälge davon sind, nur sechzehn Metzen; eine Metze hat vier Diethauffen oder acht Diethäufflein, oder sechzehn Maaß, ein Diethauffen hat vier Maaß, ein Diethäufflein nur die Helffte. Nachdem in dem gesamten Churfürstenthum Sachsen, auch zugehörigen incorporirten Landen, auf allergnädigsten Königlichen und Churfürstlichen Befehl durchgehends, an statt derer alten und sehr differenten Gemässe, ein gemeines, nemlich das Dresdenische eingeführet worden, ist an. 1720. zu Dresden eine in folio gedruckte Universal-Maaß-Vergleichung, in 151. Special-Tabellen bestehend, an das Tage-Licht getretten, bey welcher zu befinden, wie so wohl bey denenjenigen Aemtern, als auch denen Städten und Dörffern, wo einige Differentz des Gemässes würcklich anzutreffen, das alte Getraide-Maaß sich gegen den jetzigen Dresdner-Scheffel vergleichet, auf welche Vergleichung, so bey Erschütt- oder Erhebung des Zinss-Getraides, ingleichen Abführung des Decems-Liefferungen nach Hofe, und in andere Wege ihren Nutzen hat, man sich Kürtze halber beziehet.

Getränck, ein nothwendiges Stück der Waaren-Handlung, bestehet in Wasser, Bier, Meth, Wein, Brandtwein, Thée, Coffée, Chocolade, Tisane, Limonade, Scherbet, Laictade, Cidre oder Birn-Most, Quast und dergleichen, von welchen mehrentheils schon unter ihrer eigenen Benennung gehandelt worden. Unter die Wasser-Handlung möchte man die Sauer-Brunnen, und das Eis rechnen, welches den Sommer über von vornehmen Leuten gesucht, und das Getränck damit erfrischet wird; wiewohl solches sehr ungesund ist, indem es Fieber, Engbrüstigkeit, Magen-Pein und Colic erwecket; und ein wenig Salpeter in einem Eymer Wasser geworffen, in welchen das Getränck in zinnern oder gläsern Flaschen gesetzet ist, dasselbe eben so kalt machet, als wenn es rund herum mit Eis beleget wäre.

Getreide, siehe Getraide.

Getreue Hand, wird in den Hällischen Salz-Wercken genennet, wenn ein Hällischer Bürger die Thal-Güter auf seinen Namen brächte, und sich damit belehnen liesse, die doch nicht seine wären, sondern einem andern Hällischen Bürger zugehörten, dem er auch die Nutzung davon abfolgen liesse. Welches aber in des Ertz-Bischoffs Ernstens Regiments-Ordnung gäntzlich, und bey Confiscation der Kauff-Gelder und anderer harten Bestrafung verboten ist. Wie denn auch, vermöge berührter Ordnung, keiner mit fremder Leute Geld Thal-Güter kauffen darf, dergestalt, daß er seinen blossen Namen dazu hergebe, das Gut aber nebst den Nutzungen einem fremden, der zu Halle nicht Bürger ist, verbliebe, bey Strafe 50. Marck löthigen Silbers.

Getriebene Arbeit, sind erhabene Figuren und Laubwercke, welche in Silber, Kupfer oder Meßing mit dem Hammer künstlich darauf ausgeschlagen werden. Der Gold-Schmiede Meister-Stück, ist unter andern auch ein auf alte Weise getriebener Becher.

Gevalien, eine Stadt in Gestricien in Schweden, wo der Fluß Gesunda in den Bothnischen Meer-Busen fällt. Nicht weit davon sind berühmte Kupfer-Bergwercke.

GEVAUDAN oder Givaudan, ein Strich Landes in der Landschafft Sevennes in Nieder-Languedoc an dem Sevenner-Gebürge zwischen le Velay, Vivarais, Rovergue und Auvergne. Die ehemaligen Inwohner hiessen Gabali oder Gauali, Gabales. Es wird aber heut zu Tage Gevaudan in das obere und untere eingetheilet, davon das erste fast völlig in Bergen liegt, das andere aber einen Theil von Gevennes ausmacht, und gleichfalls dergigt und fruchtbar ist. Die besten Orte darinnen sind Mende, Jovoux und Marveiols. Das Volck ernähret sich meistens mit Schmiede-Arbeiten und Manufacturen.

Geviert Feld vermessen, ist eine Fund-Grube, die an einigen Orten 28. Lachter in die Länge und 28. Lachter in die Breite hat, oder ein Maaß, so 14. Lachter in die Länge und 14. Lachter in die Breite hat. Dergleichen Feld wird auf Stockwerck, Flötzen und schwebenden Gängen verliehen, da denn der Schacht in der Mitten der Fund-

Grube

Digitized by Google

Grube kommen soll; wenn er aber nicht in die Mitten kommen kan, muß der Berg-Meister eine recht winckliche Figur von 28. Lachter lang und breit an das schon vermessene Feld anlegen, und mit seinen Lochsteinen besetzen.

Gewähr, Evictio, die Gewährschafft leisten, evictionem præstare, heißt, wenn der Verkäuffer eines Dings dem Käuffer gut sagt, versichert, und Bürgt zu seyn verspricht, daß er, der Käuffer, des gekaufften beweglichen und unbeweglichen Guths halber, nichtmehr mehr keinen Anspruch von keinem Menschen bekommen werde, und wenn er gleich solchen bekommen solte, daß er ihn doch desfalls gegen jedermann, auch auf seine eigene Unkosten, in und ausser Gericht vertheidigen und schadlos halten wolte, und zwar dieses, so bald er nur würde vernommen haben, daß dem Käuffer desfalls wäre Streit erreget worden, ob er, der Käuffer, desfalls ihm, dem Verkäuffer, gleich solches noch nicht hätte verkündigen lassen. Daß man aber, dieses sich zu verpflichten, den Verkäuffer anhalten könne, bezeugt *Franzk.* de evict. n. 676. und andere mehr. Es pflegen aber nicht selten die Verkäuffer bey dem Kauff-Contract sich auszubedingen, daß sie an keine Eviction, auch so das gekaufffte Guth dem Käuffer solte genommen, und von einem andern, der Anspruch daran hätte, evinciret, oder durch Rechts-Spruch erhalten werden, daß sie in solchem Fall, auch ihme, dem Käuffer, sein ausgelegtes Geld nicht wolten wieder geben, welches, wenn es der Käuffer eingehet, hernach auch für seine Rechnung seyn mag, und hat er, wenn er einmal solche Renunciation angenommen, alsdenn an den Verkäuffer keinen weitern Regreß mehr. Wenn es sich auch offt zuträgt, daß eine Waare oder Sache in vielerhand Hände kömmt, ehe Anspruch daran geschiehet, da denn der letztere Käuffer an den, der ihn die Waare verkaufft, dieser wieder an seinen Verkäuffer, bis endlich auf den ersten gehen, und von demselben die Schadloßhaltung fordern muß; als ist dagegen diese Cautel in Obacht zu nehmen, daß derjenige, der von dem ersten kaufft, und an den dritten wieder verkaufft, solchem dritten mit und bey der Waare alle seine Rechte, die er der Eviction halber an den ersten haben könnte, abtrete, und zugleich mit übertrage. In welchem Fall solcher dritte den andern überhüpfen und vorbey gehen, und sich gleich an den ersten addressiren kan.

Gewähre, ist 1) ein Schein oder Zettel, welchen auf Bergwercken der Verkäuffer an den Berg-Schreiber ertheilet, daß er diesen oder jenen Kux dem Käuffer zuschreiben soll; 2) bedeutet es den Schein, den der Berg-Schreiber selbsten von sich stellet, daß der Kux dem Käuffer im Nahmen des Verkäuffers zugeschrieben sey.

Gewältigen, ist, die Teuffen entweder von den hineingestürtzten Bergen, oder zugelauffenen Wassern säubern und zu Sumpfe bringen.

Gewältigungs-Kosten, sind das Geld, welches die alten Gebäude zu gewältigen angewendet worden.

Gewand-Haus, wird den Tuchmachern in Städten, wo Messen und Jahr-Märckte gehalten werden, eingeräumet, damit sie ihre Tuche auf dem Saale verkauffen mögen.

Gewaschen Eisen, gehet von den hohen Oefen oder Blau-Feuern ab, wenn der Sinder, nemlich die Schlacken, gepocht, im Poch-Werck gestampfet, das ist, geseigert werden, da denn das leichte im Wasser mit weggehet, das gute aber bleibt, und solches heißt Wasch-Eisen.

Gewachsen Gold, siehe *Aurum vegetabile*, im I. Bande p. 321.

Gewächste Leinwand, wird zum Ueberziehen der Kutschen und Chaisen, zu Huthfüttern, Mänteln, Tisch-Decken, Einbalirten der Waaren und Kisten sehr viel und nützlich gebrauchet, so daß man auch schöne Manufacturen darinne angefangen, und mancher, der solche Wachs-Tücher auf allerhand Farben, schön marmoriret machen können, ziemlichen Abgang und Profit Stücken- und Ellen-weise dabey gehabt.

Gewehr-Baum, siehe **Baum**, im I Bande p. 393.

Gewehr, darunter werden verstanden, Flinten, Musqueten, Musquetons und Carabiniers, gemeine und gezogene, Vogel- und Pirsch-Röhre, Stutze und halbe Flinten, Pistolen, Tschincken, Tetzerole oder Puffertе, auch wohl die so genannten Wind-Büchsen, obschon die letztern nicht mit Pulver, sondern nur durch den Wind getrieben werden. An allen diesen Arten Gewehr waren ehemahls die Feuer-Schlösser im Gebrauch, weil selbige sehr gewiß sind, und selten versagen, die man vermittelst eines Rades aufzog und spannete; heutiges Tages aber sind an deren statt die Flinten-Schlösser fast durchgehends, weil man damit eher fertig werden kan, bey allen Nationen eingeführet worden, wiewohl die Feuer-Röhre noch zur Lust und zum Scheiben-schüssen, wie auch auf der Jagd und in Belagerungen, vornemlich aber die gezogenen, womit man weiter und gewisser schüsset, beybehalten werden. Es hat ein Gewehr-Händler, wenn er dergleichen Gewehr einzeln, oder bey Hunderten, ja bey Tausenden vor ganze Regimenter anschaffen soll, erstlich wohl zu betrachten den Ort, von dem er solches Gewehr verschreiben will, selbige sind in Deutschland die Stadt Suhla in Thüringen, welche jährlich viel tausend Flinten, Carabiniers und Pistolen liefert, ingleichen die Städte Mastricht und Lüttich, in Franckreich Sedan; in Italien Mayland, Turin und Brescia, in Schlesien Teschen, in Westphalen die Stadt Essen, wie auch unterschiedene Oerter in Schweden und Dännemarck. Zum andern muß ein Gewehr-Händler auch die abgehenden Sorten und das rechte Caliber oder die Mündung des Laufs in Acht nehmen, und sind sonderlich die Italiänischen Läuffe vor andern berühmt; wenn er nicht das angeschaffte Gewehr auf dem Halse behalten will. Mit kostbaren und propren Gewehr kan ein Gewehr-Händler offt bey grossen Herren guten Profit machen, wenn etwa an denselben die Läuffe Italiänisch, die Schlösser von Mastricht, Sedan und Paris, und der Schafft von Nußbaum-Eben-Brasilien- und Cypressen-, oder anderem dergleichen Holtz gemacht, und mit Golde, Silber, Meßing, Stahl, Elffenbein und

Horn künſtlich eingelegt iſt, welches die im Lande berumtreibende Savoyarden, Italiäner und Franzoſen wohl wiſſen, und vielmahl ein zu Suhl gemachtes Paar Piſtolen, auf deren Lauf ſie Milano, und auf die Schlöſſer Paris ſtechen laſſen, vor ein ausländiſches Gewehr theuer genung verkaufen. Endlich muß auch ein Gewehr-Händler fleißige Aufſicht haben, daß ſeine Waare nicht verroſte, daneben die verbotene Zufuhre des Gewehrs, ſo denen Feinden in Kriegs-Zeiten geſchiehet, vermeiden, oder doch darinnen vorſichtig gehen, daß er nicht ertappet, mithin ſeine Waare als contraband weggenommen und confiſciret werde. Bey dem Gewehr kömmt deſſen Probe vor. Bey denen Doppelhacken, Karren-Büchſen, Pürſch-Röhren, Muſqueten, Flinten und Piſtolen-Läufften, die von Eiſen gefertiget, hat ein Jäger folgendes zu beobachten: Man nimmet nemlich einen hölzernen Stock, nach Gröſſe der Mündung, ſtöſſet ihn ins Rohr, ſo weit es reichet, bemercket forne, wie weit der Stock hinein gegangen, und ob er wohl bis an das Zünd-Loch gereichet. Dann ſtecket man eine Raum-Nadel in das Zünd-Loch, die von Drat verfertiget, um daſſelbe vom Roſt zu lüfften, iſt dieß geſchehen, kan der Stock heraus gezogen, die Raum-Nadel gleichfalls weggenommen, eine Feder in das Zünd-Loch geſtecket und gelüfftet werden, da denn mit blaſen in die Mündung, und durch die flache Hand über dem Zünd-Loche zu fühlen und zu hören, ob es rechte Lufft hat, wiewohl auch das Rohr von dem vielen blaſen feuchte wird, und folglich kan alsdenn das Rohr nach ſeiner Gröſſe und Proportion mit ein wenig Pulver ins Rohr und benöthigtem Zünd-Kraut ausgeflammet werden, damit alle innerliche Unreinigkeit heraus fliehe, und das Zünd-Loch und Rohr gangbar gemachet werde: alsdenn befeſtiget man das Rohr auf einem Stück Zimmer-Holtz halb eingelaſſen, ladet einen halben Schuß hinein, thut einen Vorſchlag hinauf, mit behöriger geraumer Kugel, worauf gleichfalls ein kleiner Vorſchlag, gräbt ſolch Holtz etwas in die Erde, beſchweret es oben mit einem Stein, ſchüttet Zünd-Kraut auf, tritt dabey hinter eine Mauer, und zündet es mit einem Lunten-Stock vorſichtig an. Hat es nun dieſen Schuß ausgehalten, ſo ladet man einen gantzen Schuß mit der Kugel, wie gebräuchlich, und probiret gleichfalls, wie vorgemeldet. Iſt nun ſpröde Eiſen darinne, ſo wird der Lauff leicht zerſpringen, dem Menſchen aber nicht ſchaden können, weil er hinter der Mauer ſtehet; hat aber der Lauff auch dieſen Schuß ausgehalten, und iſt nicht zerſprungen, ſo kan man die letzte und folgende Haupt-Probe thun: Man ladet nemlich einen doppelten Schuß Pulver mit einem Vorſchlag, und zwey bis drey Kugeln, iſt er nun von rechtem guten und weichen Eiſen, ſo wird der Lauff gar wohl ausbalten, man muß aber ihn ſo nach innwendig und auswendig abputzen und reinigen laſſen, man kan ihn auch nach Gutbefinden, wenn es die Stärcke des Eiſens vom Rohr vertragen kan, zu einer Scheibe oder Pürſch-Büchſe ziehen laſſen. Sind es nur Flinten- und Piſtolen-Läuffte, ſo läſſet man ſolche mit dem Kolben von einem erfahrnen Büchſen-Macher fertigen, und durch den Schäfftier ſchäfften, wie es einem jeden beliebig, weil man genugſam verſichert, daß der Lauff die nöthigſten Proben ausgehalten. Es verdienet nachgehends, daß er geſchäfftet und beſchlagen werde, ſo herrlich, koſtbar und ſchön, als es einem jeden gefällig, und er es bezahlen kan. Will man aber nicht ſo viel Mühe haben, ſondern ohne Bedacht eine Flinte auf dem Marckte kauffen, ſie laden und ſchüſſen nach eigenem Gutdüncken, nur daß es brav knallen ſoll, ſo hat man groſſe Urſache behutſam hierinne zu gehen, immaſſen viel traurige Exempel vorhanden, daß die ſpröden Stücken Eiſen des offt noch ſo ſchönblanck geſpiegelten Laufs, denen unbedachtſamen Schützen auf den Kopf und in das Geſichte geſchlagen, auch ſo wohl ihm ſelbſt als andern groſſen Schaden zugefüget, welches alles durch obige Vorſorge abgewendet werden kan. Wenn das Gewehr etwa vom Roſt oder andern Zufällen unſcheinbar worden, kan man es mit folgenden wieder helle machen: Nimm eine gute Quantität Hammerſchlag, hernach grob Roggen-Mehl und Leim, der im Waſſer aufgelöſet, menge dieſes alles zuſammen zu einer Maſſe, und ſchneide hernach gewiſſe Stückgen daraus, nach der Form und Figur, die dir gefällig iſt, laß dieſe Stückgen in einem Back-Ofen, wenn das Brod heraus genommen iſt, backen, ſo kanſt du mit dieſer Maſſe, wenn du etwas Baum-Oel dazu nimmſt, allerhand verroſtetes Eiſen und Gewehr wieder blanck und helle machen. Damit ſich aber ein Jäger an eine gute Flinte gewöhne, darauf er ſich verlaſſen könne, ſo iſt nöthig, daß er das gute Gewehr vorhero erſt kennen lerne. Hier ſind nun die Spaniſchen Flinten ohne Streit wohl die vornehmſten. Solche ſind beſonders wohl gemacht, und haben recht weiches Eiſen zum Laufft, wie nicht weniger das Zünd-Loch mit Piſtolet-Golde verſchraubet, woran die Spaniſchen Flinten hauptſächlich zu erkennen. Hieher gehören auch die Wiener-Büchſen, ſo Martin Quahle gemacht, und vor den Hub mit zu rechnen, wie der Nahme auf dem Schloſſe oder Laufft zu ſehen. Die Italiäniſchen Flinten des berühmten *Cocharino Caminatſo*, der auch ſchöne Piſtolen verfertiget, ſind ebenfalls nicht zu verachten. Die Pariſer- und Lücker-Flinten ſind auch ſchön. Das Türckiſche und Ungariſche Gewehr, welches damaſciret, und da der Lauff gantz flammig und wäſſerich ausſiehet, als ob Silber mit eingeſchmiedet wäre, iſt nicht weniger gut. Die Breßlauer-Büchſen ſind überaus zierlich und reinlich gearbeitet, ſind aber ſehr ſchwer, haben einen kurtzen Anſchlag, und iſt der Nahme Breßlau daran zu finden. Die Müllers-Büchſen, ſo in Heſſen von einem Müller, ingleichen die Cronacher-Büchſen, welche beyde gut ſchüſſen, und da der Name darauf ſtehet, gehören ebenfalls hieher. In Zelle und Suhl wird wohl auch dergleichen nachgemacht, jedoch kommen ſie denen obigen, was die Arbeit und das Eiſen anlanget, nicht bey, wiewohl ſie im ſchüſſen offtmahls ſo gute Dienſte thun als jene. Sonſten kan alles Gewehr ſeiner Güte nach daran erkennet werden, daß man nebſt der ordentlichen Probe im ſchüſſen, etwas vom trocknen Werge nimmt, und wenn das Gewehr zuvor reine iſt, mit dem Krätzer damit in den Laufft fähret, da denn das Werg blaulich wird, als ob Eiſen daran hienge. Es iſt dieſes nachgehends ein Zeichen, daß das Eiſen weich iſt, und folglich auch gut ſchüſſet. Will ein Jäger

einen

Digitized by Google

einen rechten Ueberfluß von dem schönsten und raresten Gewehr sehen, so muß er die besten Zeug-Häuser in Deutschland, als Braunschweig, Dreßden, Würtzburg und Straßburg aufsuchen, in denen er seine Curiosität stillen kan. So ist auch in Hilpersdausen von allerhand Gewehr ein trefflicher Vorrath anzutreffen. Will ein Jäger sein Gewehr reinigen, so muß er den Lauff durchaus nicht von dem Schafft nehmen, weil sich sonst der Lauff verwirfft, und nachmahls das Gewehr selten so gut schüsset als im Anfange. Es darf also ohne die höchste Nothwendigkeit nicht geschehen, es sey denn, daß eine Kugel ohne Pulver in dem Lauff stecke, die man nicht anders heraus bringen könnte, oder daß man den Lauff ziehen, frischen, oder gleich richten lassen müste.

Gewehr, ist ein Zeddel, welcher von dem Gegenschreiber einem Gewercken zum Zeugniß gegeben wird, daß er bey der Zeche so und so viel Theile habe, und damit im Gegen-Buch stehe.

Gewehr, so simuliret, falsch und unrechtmäßig, wird cassiret.

Gewehre oder **Gewehrer**, heißt, der einem eines Guthes zu gewehren schuldig ist.

Gewehrs-Formel, geschiehet ungefehr also: Ein, zwey oder mehr Kuxe auf der reichen Fund-Grube am Nickelsberge gelegen, werden Peter Stephan uf Rumpelskirchen auf sein persönliches Ansuchen vel producirte schrifftliche Vollmacht, bey dem allhiesigen Gegen-Buche hiermit ab- und hingegen Jacob Stupfen um hundert Thaler, zwölf Groschen, Kauf-Geld, erb- und eigenthümlich zugeschrieben. Sign. Berg-Amt N. den 18. Sept. Anno 1734.

L. S. N. N.
Gegenschreiber.

Gewehrs-Gebühren, sind ein Groschen, welcher von einem Zeddel der Ab- und Zugewehrung eines oder mehr Kuxe gegeben wird.

Gewehrsmann, ist auf den sich einer seines gekaufften Dinges oder Guths beziehen mag, daß er es von ihm gekaufft habe, derselbe muß ihm denn gewehren. L. R. III. 4.

Gewehrs-Zeit, ist, wenn einer dem andern Berg-Theile überläßt, und nimmt darauf den Gewehr-Groschen, so ist der Verkäuffer gehalten, dem Käuffer binnen vier Wochen die Gewehr im Gegen-Buche zu thun, der Käuffer auch in dessen Unterbleibung die Gewehr in der Zeit zu fordern; entstehet nun in denen vier Wochen die Gewehr, oder die Forderung geschiehet nicht, so ist der Kauf, Schenckung oder Cession nichtig, es könnte denn der Käuffer so viel beybringen, daß er die Gewehr zu fordern, erheblicher Ursachen halber verhindert worden. Wenn der Käuffer oder Verkäuffer binnen gedachten vier Wochen nicht vorhanden, oder sich vorsetzlich nicht finden lassen würde, so mag der Käuffer, der die Gewehre gerne hätte, oder der Verkäuffer, so die Gewehr thun wolte, selbiges denen Amt-Leuten anmelden, und damit sein Recht erhalten.

Gewerbe, siehe Handlung.

Gewerbeschin, werden an einigen Orten die Juden und Wucherer genannt.

Gewercken, sind die Personen, welche eine Zeche bauen, und ihre gewissen Theile daran haben, auf dieselbe Zubusse geben, und nach Gelegenheit Ausbeute bekommen. Nach der Ungarischen Berg-Ordnung heissen sie auch Wald-Bürger.

Gewercken stugig machen, das ist, wenn einige Neuerung, die zu Beschwerung des Berg-Wercks und Abbruch derer Gewercken gereichen kan, vorgenommen wird, weswegen sie müde werden zu bauen.

Gewerckschafft, bestehet in 128. Kuxen, darunter 4. Erb-Kuxe, so die Gewercken dem Landes-Fürsten und Herrn, und zwar nach uralten Berg-Recht theils Orten frey zu bauen verbunden sind. In Freyberg aber bekommt der Grund-Herr einen, die Knappschafft einen, und zwey die gemeine Stadt.

Gewichte, Lateinisch *Pondus*, Französisch *Poids*, sind aus Eisen, Metalle oder Stein zubereitete Cörper von gewisser Schwere, nach welcher man die Schwere anderer Cörper vermittelst derer Waagen zu schätzen, und solche im Kauffen und Verkauffen zuzumessen pflegt. Gleichwie die Längen, Flächen und Cörper eine gewisse Länge, Fläche und Cörper zu ihrer Einheit haben müssen, wenn man sie ausmessen will; also erfordern auch die Schweren derer Cörper eine gewisse Einheit, auf welche man die Schweren anderer Cörper beziehen kan. Nun ist aber die Erwehlung einer Einheit eine arbitraire Sache, daher ist nicht zu verwundern, daß verschiedene Nationen, eben wie bey Bestimmung der Länge eines Fusses (siehe Fuß) als die Einheit des Längen-Masses; so auch bey Annehmung der Einheit zur Schwere eines Cörpers überaus von einander abweichen, und daher so vielerley Gewichte gebe, als Länder ja fast Städte sind. Es sind aber nicht nur nach dem Unterscheid derer Nationen die Gewichte, deren sie sich bedienen, von einander unterschieden; sondern einerley Nation hat vor Zeiten andere Gewichte gehabt, anderer bedienet sie sich jetzo; und bey eben derselbigen sind die Gewichte, mit welchen man verschiedene Sachen abzuwiegen pfleget, nach deren Unterscheid ebenfalls wieder verschieden, und hat man solchergestalt Gold, Silber-Perlen-Diamant-Berg-werck-Münz-Apotheckers-Cramer-Fleischer-Gewichte und so ferner. Bey denen Alten waren unter denen gröstẽ Gewichten die Talenta im Gebrauch, deren eines bey denen Ebräern 3000. Secket hielte, so nach dem *Marino Merſenno* de Menſuris, Ponderibus & Nummis, nach dem jetzigen Französischen Gewichte 87. Pfund, (jedes zu 16. Unzen gerechnet) 3. Unzen, 6. Drachmas ausmachet. Das Römische Talent war dreyerley. Das kleinste wog 83. Römische Pfund, das mittlere 120. und das gröste 125. Pfund. Das Griechische oder Athenienſiſche Talent hielte 6000. Drachmas oder 60. Athenienſiſche Minas oder 62½ Römische Pfund. Die kleinern Gewichte waren

die Minæ, ſo bey denen Ebräern 30. Seckel oder 120. Drachmas, bey denen Griechen, die kleinern Minæ 75. die gröſſern 100. Drachmas hielte; jede Drachma aber in 6. obolos, ein obulus in 2. Semiobolos; ein Semiobulus in 3. Chaleos; ein Chalcus in 5. Lepras ſubdividiret wär. Fernet hatten ſie Pfunde, die bey denen Römern in 12. Uncias, 24. Semiuncias, 36. Duellas, 48. Sicilicos, 72. Sextulas, 84. Denrios, 168. Victoriatos und 288. Scripulas eingetheilet wurden. Die Anzahl derer Untzen wurde wiederum mit beſondern Namen bemercket. Alſo hieß eine Untze Uncia vor ſich, zwey Untzen Sextans; 3. Quadrans; 4. Triens; 5. Quincunx; 6. Semis; 7. Septunx; 8. Bes; 9. Dodrans; 10. Dextans; 11. Deunx; 12. Untzen Aſſis oder Libra. Bey denen Jüden war das Gewichte dreyerley, nemlich das gemeine, Königliche und des Heiligthums. Das letzte wär accurat noch einmahl ſo ſchwer als das gemeine, das Königliche hielt zwiſchen beyden das Mittel. Die beſondern Arten des Jüdiſchen Gewichts waren Kickar, Maneh, Schekel und Gerah. Von welcher Verſchiedenheit und Abtheilung derer Gewichte bey denen Alten man ein mehreres, bey dem *Merſenno* l. c. *Hoſtio* de Ponder. & Menſur, *Eiſenſchmidt* de Ponderibus & Menſuris Veterum, *Waſero* de Menſuris Ebræorum, *Bern. Ardet* de Ponderibus veterum und andern antrifft. Heutiges Tages ſind bey verſchiedenen Nationen die Gewichte ſo wohl dem Nahmen als Gröſſe nach unterſchieden. In Portugall, Spanien, Franckreich und Italien, heiſſet das Gewichte, nach welchem man die Pferde und Maulthiere beladet, Cargo oder Charge, und hält in Spanien 360. Pfund oder auch 432. in Venedig 400. in Franckreich 270. bis 300. Pfund; womit bey denen Deutſchen das Schiff-Pfund überein ſtimmet. Auch ſind in Portugall und Spanien die Quintalen gebräuchlich, davon die gröſſere 144. die kleinere 112. Pfund hält. In Pohlen hat man die Beczka oder Dolia, deren eines 16000. Warſchauiſche Pfund hält, und in Moſcau und Weiß-Reuſſen, ein Gewicht Birkowiec, ſo 360. Pfund wieget. In Niederlanden hält eine Waage zu Antwerpen 165. zu Brügge 180. Pfund, auch 120. mit welchen man die Käſe und Butter zu wägen pfleget. Das gewöhnlichſte Gewichte in denen meiſten Ländern iſt der Centner, ſo aber an verſchiedenen Orten verſchieden groß iſt; ferner der Stein, ſo ebenfalls von verſchiedener Gröſſe an diverſen Orten; am gewöhnlichſten der ſchwere 22. der leichte 11. Pfund hält. Das Pfund iſt die Einheit, aus welcher alle die groſſen Gewichte zuſammen geſetzet werden; welches aber dergeſtalt verſchieden iſt, das faſt, will nicht ſagen, jedes Land, ſondern jede Stadt ihr beſonder Pfund hat. Weil aber viel daran gelegen, daß man wiſſe, wie das Gewichte an einem Orte ſich gegen das Gewichte an einem andern Orte verhalte; ſo wollen wir aus des *Siemienowitz* Artillerie Tab. B. die Gröſſe eines jeden an einem Orte gebräuchlichen Gewichtes beyfügen, das durch Römiſche Pfund exprimiret iſt, und woraus man hernach gar leichte die Pfunde verſchiedener Orte mit einander vergleichen kan. Es machen aber 100. Römiſche Pfund

in Spanien	Pfund
zu Barcellona	89½
zu Compoſtella	104½
Cordoua	89½
Granada	84
Madrit	80 9/10
Murcia	100¾
Pampelona	91½
Sevilia	85½
S. Luca	76¾
Toleto	81½
Valentia	110¾
in Franckreich	
zu Orleans	81½
Avignon	88¾
Bourdeaux	95
Calais	73½
Lion	89½
Marſilien	88¾
Montpellier	88¾
Paris	76½
Rochelle	95 1/2
Touloſe	88½
In Italien	
zu Bergamo	86¾
Bononien	104
Breſcia	118
Cremona	117½
Florentz	100
Ferrara	109¾
Genua	116
Lucca	117½
Mayland	114½
Mantua	117½
Neapoli	117½
Padua	109½
Parma	117½
Pavia	114½
Piſa	117½
Placentia	117½
Ravenna	103½
Venedig	124¾
Verona	72
in Deutſchland, Schweitz und Pommern	
in Augſpurg	77¾
Baſel	75½
Bremen	76½
Breßlau	96
Bern	75½
Cölln	79
Dreßden	76½

in Franckfurt am Mayn	76⅔
Geneve	81⅞
Hamburg	77⅔
Lübec	76⅔
Leipzig	96
München	76
Nürnberg	77⅖
Prag	96⅞
Röstock	78
Stettin	76
Stralsund	73
Strasburg	76
Wien	68
in Polen	
zu Cracau	93⅜
Dantzig	97½
Elbingen	97½
Posen	94
Königsberg	110⅝
Thoren	96
Warschau	107½
Wilna	112
in Niederlanden	
zu Amsterdam	76
Antwerpen	80
Bergen op Zoom	78⅜
Brüssel	80
Brügge	80
Emden	73½
Gent	86⅔
Grönlingen	73½
Hatlingen	73½
Harlem	78⅞
Ypern	86⅔
Löwen	80
Middelburg	80
Niemwegen	80
Rotterdam	78⅞
Zutphen	80
in Portugall	
zu Coimbra	83½
Lissabon	86⅞
in England	
zu Cambridge	81½
Porck	81½
Oxfort	81½
London	81½
in Schottland	
zu Edinburg	76⅔
in Irrland	
zu Dublin	83½

in Norwegen	
zu Bergen	76⅔
in Dännemarck	
zu Coppenhagen	76⅔
in Schweden	
zu Stockholm	96
an der Oſt-See	
zu Narva	94½
Riga	94½
Reval	96
in der Türckey	
zu Aleppo	17½
Constantinopel	70⅞
Damasco	24
Jerusalem	64
in Africa	
zu Alkair	131½
Alexandria	86⅞
Fetz	76⅔
Marocco	87½
Tunis	74⅞
Tripoli	17½

Der Gebrauch dieſer Tabelle iſt gantz leichte: denn weil alle dieſe Pfunde nach dem Römiſchen und alſo auf einerley Sache proportioniret ſind; ſo haben ſie auch unter ſich ſelbſt die Proportion, wie die beyſtehenden Zahlen ausweiſen. Alſo verhält ſich das Leipziger-Gewichte zum Amſterdamiſchen, wie 96. zu 76. oder 96. Leipziger Pfund machen 76. Amſterdamer-Pfund aus; dahero wenn man wiſſen will, wie viel 24. Leipziger-Pfund zu Amſterdam an Gewichte betragen, ſo darf man nur inferiren, wie 96. zu 76. alſo 24. zum vierten, welches 19. Pfund Amſterdamer ausmachen wird. Gleichwie aber die Pfunde ſelbſt der Gröſſe nach ſehr von einander unterſchieden, ſo iſt auch deſſen Subdiviſion in kleinere Gewichte in verſchiedenen Ländern divers. In Deutſchland wird gemeiniglich das Pfund in 32. Loth, und jedes Loth in 4. Quentlein abgetheilet. *Merſennus* theilet l. c. das Frantzöſiſche Pfund in 16. Unzen, die Unze in 8. Drachmas, eine Drachmam in 3. Scrupel und jeden Scrupel in 24. Gran, daß alſo das gantze Pfund 9216. Gran hält; welches Gewichtes ſich auch die Geld-Probierer in Franckreich bedienen, und über dieſes den Gran noch in 512. Theile theilen. Die Engliſchen Gold-Probierer theilen ihr Pfund in 12. Unzen, deren eine von einer vorigen Frantzöſiſchen Unze um 10. Frantzöſiſche Gran gröſſer iſt. Dieſes Pfund wird bey ihnen de Trois genennet. Bey denen Kaufleuten hingegen wird das Engliſche Pfund in 16. Unzen getheilet und de Havre genennet. Ein Holländiſch Pfund wird in 20. Anglicos, jeder Anglicus in 23. Grana abgetheilet, deren jedes Gran um $\frac{1}{77}$ Theil leichter iſt, als ein Frantzöſiſcher Gran. In Pohlen hält das Königliche Pfund 32. Loth, jedes Loth 13 Skoyciec. Zu Rom, Florentz und Bononien, iſt ein Pfund im Gebrauch, ſo 30. Unzen hält, mit welchem die Wolle

und

Digitized by Google

und das Wachs gewogen wird. Zu Mayland, Pavia und Cremona hält das Fleischer-Gewichte 28. Untzen. Zu Venedig wird das Pfund in 12 Untzen / 72. Sextulas, 1720. Siliquas, 6912. Gran abgetheilet. Zu Wien in 32. Loth, 128. quintas, 512. denarios, 12800. Grana. Das Apothecker-Gewichte, so von dem alten Römischen herstammet, wird in 12. Untzen, 24. Semiuncias, 48. Sicilicos, 96. Drachmas, 288. Scrupul, 576. Obolos, 1728. Siliquas, 5760. Grana abgetheilet. Das Münz-Gewichte wird nach Marcke ausgesprochen, davon das Marck 8 Untzen oder 16. Loth, oder 192. Nummos oder Pfennig-Gewichte oder 4608. Grän hält. Oder auch 1. Pfund Silber oder Gold hat 2. Marck, 1. Marck 16. Loth, 1. Loth 6. Gran, 1. Gran 3. Grän; 1. Marck Gold hält 24. Carath, 1. Loth 1½. Carath, 1. Carath 4. Gran oder 12. Grän. Derer Jubiliter Carath-Gewichte, womit sie die Diamanten oder andere Edel-Gesteine wiegen, ist von dem Gold-Gewichte unterschieden. Ein Carath hat bey ihnen 4. Gran, sie sind aber leichter als bey dem Gold-Gewichte. Von denen verschiedenen Arten derer Gewichte und deren Verhältniß an verschiedenen Orten kan man das Holländische Buch: *Trefoor van de Gewichten, Maten, van Koorn- ende Landen*, und Marpergers Kauffmanns-Börse nachsehen. Die Materie, woraus die Gewichte verfertiget werden, sind Steine, Eisen, Bley, Kupffer und Meßing. In Nürnberg sind eigene Gewicht-Macher anzutreffen, welche vornemlich Centner, Pfunde, Loth und Quentlein, item die so genannten Einsatz-Gold- und Silber-Gewichte, davon jenes in Ducaten- und Cronen-Gewichte bestehet, dieses aber der Marck nach eingerichtet wird, verfertigen. Auch machen sie Perlen- und Diamanten-Gewichte, die Grän und Carathen derselben zu bemercken; item Probier-Gewichte, Pfennig und Centner nach verjüngter Proportion zu wissen, wie viel nemlich nach der klein genommenen Probe der vollkommene Centner der Berg-Ertze gutes und feines Metall halte; item Apothecker-Gewichte, welches in 24. Loth haltenden Pfunden, Untzen, Drachmen, Scrupeln und Granen bestehet. Anderer Orten aber handeln damit und verfertigen sie zum Theil die Rothschmiede oder Rothgiesser. Es haben aber die Gewichte, nach Unterschied ihres Gehalts, der Länder, Städte und Mund-Art, unterschiedliche Nahmen, als da sind: Schiff-Pfund, Charges, Waagen oder Chariots, Centner oder Quintals, Arobes, Liß-Pfund und Steine. Diese alle werden hernach wieder abgetheilet in Pfunde, und diese ferner in Marck, Untzen, Loth, Quentlein und noch geringere Theilgen. Also hat, nach Unterscheid der Waaren und Oerter

1. Schiff-Pfund	3. bis 400. ℔.
1. Charge	2. Ballen oder 3. à 400. ℔.
1. Waage oder Chariot	165. ℔. mehr oder weniger.
1. Centner oder Quintal	104, 105, bis 112. ℔.
1. Arobe	25. bis 32. ℔. mehr oder weniger.
1. Liß-Pfund	14, 15, auch wohl 20. ℔.
1. Stein	8, 20, auch wohl 40. ℔.
1. Pfund	16. Untzen oder 2. Marck, oder 32. Loth, oder 128. Quentin.
1. Marck	8. Untzen, oder 16. Loth, oder ein halb ℔.
1. Untze	8. Gros oder Drachmas, oder 24. Deniers, oder 20 Engels
1. Gros oder Drachmas	3. Deniers, oder 72. Grain.
1. Denier	24. Grain.
1. Engels	32. As, oder 30 Grain, oder Gersten-Korn.

Hierbey ist auch sonderlich einem Kauffmanne zu wissen nöthig, wie und welchergestalt fremdes und ausländisches Gewichte sich gegen das einheimische verhalte, und wie eines nach dem andern zu reduciren sey. Ob nun solches wohl von Geübten durch die Rechen-Kunst gar bald kan erfahren werden; so wollen wir doch, andern zu Gefallen, das vornehmste zusammen fassen in nachstehender

REDU-

Digitized by Google

REDUCTIONS-Tabelle,

Welche anweiſet,
wie ſich das Gewicht in den meiſten Europäiſchen Handels-Städten gegen einander verhält.

Solcher nach thun

100 Pfund in Amſterdam, Paris, Bourdeaux, Straßburg und einigen andern Plätzen, welche unter ſich gleiches Gewicht haben,	In Holland.		In Brabant.		In Rouen, Poids de Vicomte.		In Lyon Stadt-Gewicht.		In Rochelle.		In Toulouſe und Ober-Languedoc.		In Provence und Marſeille.		In Genff.		In London.		In Hamburg.	
	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.
100 Pfund Antwerper	100	--	105	8	96	4	116	--	99	--	118	--	123	8	89	--	109	8	102	--
100 Pfund Rouaner de Vicomte	94	12	100	--	91	4	110	--	93	13	111	12	117	--	84	5	103	12	96	10
100 Pfund Rouaner de Vicomte	104	--	109	12	100	--	120	8	102	15	122	11	128	8	92	9	113	14	106	--
100 Pf. Lioner Stadt-Gewicht	86	--	90	12	82	12	100	--	85	2	101	8	106	4	76	8	94	3	87	12
100 Pfund Rocheller	101	--	106	8	97	3	117	--	100	--	119	3	124	12	89	14	110	9	103	--
100 Pfund Touloufer	84	12	89	6	81	8	98	5	83	15	100	--	104	11	75	7	92	6	86	7
100 Pfund Marſeiller	81	--	85	8	78	--	94	--	80	3	95	9	100	--	72	--	88	11	82	10
100 Pfund Genffer	112	6	118	8	105	--	130	5	111	6	132	9	128	4	100	--	123	--	114	10
100 Pfund Londiſche	91	8	96	8	88	--	106	--	90	9	107	11	113	--	81	7	100	--	93	5
100 Pfund Hambuerger	98	--	103	6	94	4	113	10	97	--	115	10	121	--	87	4	107	5	100	--
100 Pfund Franckfurter	102	--	107	8	98	3	118	5	101	--	120	6	126	--	90	12	111	11	104	--
100 Pfund Leipziger	95	4	100	--	91	12	110	8	94	4	112	6	117	12	84	12	104	5	96	2
100 Pfund Genueſer	66⅔	--	70	5	64	--	77	5	66	--	78	10	82	5	59	5	73	--	68	--
100 Pfund Livorner	69	--	72	12	66	6	114	13	68	5	81	6	85	4	61	6	65	9	70	6
100 Pfund Milaneſer	59	8	62	12	57	4	69	--	58	14	70	12	73	8	53	--	65	3	60	11
100 Pfund Venediger	60	--	63	6	57	12	69	10	59	6	70	13	74	2	53	6	65	11	61	3
100 Pfund Neapolitaniſche	59	--	62	4	57	--	68	7	58	6	69	10	72	14	52	8	64	10	60	2
100 Pfund Spaniſche	94	8	99	12	91	--	109	10	93	9	111	8	116	11	84	2	103	7	96	6
100 Pfund Portugiſiſche	87	8	92	--	84	4	101	8	96	10	103	4	108	--	77	14	95	4	89	4
100 Pfund Lüttichet	95	--	100	3	91	7	110	3	94	--	112	--	117	5	84	8	104	--	96	14

Fortſetzung dieſer Tabelle,

100 Pfund in Amſterdam, Paris, Bourdeaux, &c. thun	In Franckfurt.		In Leipzig.		In Genua.		In Livorno.		In Mayland.		In Venedig.		In Neapolis.		In Sicilien und Cadix.		In Liſſabon		In Lüttich.	
	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.	lb.	ß.
100 Pfund Antwerper	98	--	105	--	105	--	145	--	168	--	166	--	169	--	106	--	114	8	105	4
100 Pfund Rouaner de Vicomte	92	13	99	8	142	2	137	6	159	3	157⅓	--	160	2	100	8	109	8	99	11
100 Pf. Lioner Stadt-Gewicht	102	--	109	4	156	--	150	13	174	11	171⅔	--	175	12	110	4	119	--	109	7
100 Pfund Rocheller	84	4	90	5	129	--	124	11	144	8	142¼	--	145	6	91	3	98	8	90	8
100 Pfund Touloufer	99	--	106	--	151	8	146	7	169	11	167	10	170	11	107	--	115	10	106	5
100 Pfund Marſeiller	83	--	91	8	127	2	122	14	142	6	140	--	144	4	89	13	97	--	89	3
100 Pfund Genffer	79	6	87	8	121	8	117	7	136	1	134	8	136	14	85	12	92	12	85	4
100 Pfund Londiſche	110	2	119	--	168	9	163	--	188	13	186	8	189	14	119	2	128	8	118	4
100 Pfund Hamburger	89	7	96	1	137	4	132	11	153	11	152	--	154	10	97	--	104	13	96	5
100 Pfund Franckfurter	96	--	102	15	147	--	142	2	164	10	162	11	167	10	103	13	112	4	103	2
100 Pfund Leipziger	100	--	107	1	153	--	147	14	171	6	169	5	172	6	108	2	116	13	107	6
100 Pfund Genueſer	93	5	100	--	142	13	138	1	160	--	158	2	161	--	101	--	109	--	100	4
100 Pfund Livorner	64	6	70	--	100	--	96	11	112	--	110	11	112	11	70	11	76	5	70	6
100 Pfund Milaneſer	67	10	72	8	103	8	100	--	116	--	114	8	116	9	73	--	79	--	72	10
100 Pfund Venediger	58	5	62	8	89	4	89	4	100	--	98	12	100	8	63	--	68	2	62	5
100 Pfund Neapolitaniſche	57	13	62	--	88	8	85	8	99	2	98	--	100	--	62	8	67	9	62	--
100 Pfund Spaniſche	92	10	99	4	141	12	137	--	158	12	156	14	159	12	100	--	108	3	99	14
100 Pfund Portugiſiſche	85	12	91	13	131	4	129	13	147	--	145	4	148	--	92	12	100	--	92	--
100 Pfund Lüttichet	93	--	99	12	142	8	137	12	156	9	157	11	160	10	109	9	108	12	100	--

Digitized by Google

Gewehrschafft, siehe Gewähr.

Gewinn, den ein Kauffmann mit gutem Gewissen auf seine Waaren schlagen kan, belangend, so sind hierinn die zu verkauffende Waaren, vornemlich anzusehen, ob solches gangbare oder aus der Mode gekommene und alte verlegene, sich lange conservirende, oder bald verderbliche Waaren seyn, ob dergleichen auch bey andern zu finden, oder ob er, der Verkäuffer, mehrentheils allein besitze, ob die verkaufte Waaren bald wieder anzuschaffen, grosse Unkosten darauf zu machen, See-Gefahr oder anderer Risigo dabey zu besorgen. Alle diese und noch viel andere Betrachtungen mehr, geben hernach Ziel und Maaß, wie viel oder wenig Gewinn ein Kaufmann über den Einkaufs-Kosten, und seine gethane Spesen schlagen könne.

Gewinn- und Verlust-CONTO, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 935. u. f.

Gewinnen, auf den Bergwercken, heist so viel, als Erbrechen. In dem Acker-Feld- und Garten-Bau, sagt man, er hat so viel Korn, Heu oder Obst gewonnen, d. i. eingeerndet, oder eingesammlet.

Gewürtz, siehe *Aroma*, im I. Bande p. 260.

Gewürtz, (philosophisches) siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 602. u. f.

Gewürtz-Händler, siehe Materialist.

GEX, ein Ländgen in Burgund, dessen Handel in sehr wenige Betrachtung kommt; gleichwohl mangelt es ihm doch nicht an vielen nützlichen Sachen, die es hervor bringet, z. E. Korn, Wein, Holtz, Kohlen. Weil aber dieser gantze Handel nur mit Karren weggeführet werden kan, und dessen Ausfuhre sehr schwer ist; so werden ausserhalb Landes nicht viel Waaren verkauffet; nichts destoweniger werden seine Käse, die ziemlich geachtet, nach Genf geschicket, wo deren sehr viel verthan werden. Es treibt auch einigen Handel mit groß- und kleinem Viehe. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Geyer, Lateinisch *Vulturnium*, eine kleine Stadt in dem Meißnischen Ertz-Gebürge, eine Meile von Annaberg, bey Grünhayn gegen die Böhmische Grentze, allwo ein Silber-Kupfer- und Zinn-Berg-Werck befindlich ist, welches im Jahre 1395. oder 1400. seinen Anfang genommen haben soll.

Geyfer-Wurtz, siehe Bertram, im I. Bande p. 475.

Gezähe oder **Gezeug**, sind alle die Instrumente, die so wohl die Berg-Leute bey Gewinnung der Gänge, als auch die Schmeltzer in Hütten gebrauchen, ingleichen alle Berg-Materialien.

GEZEON, ist eine Stadt im glückseeligen Arabien. Die Perlen-Fischerey macht diese Stadt berühmt und ihre Handlung blühend. Die Benjans, die die Aufsicht darüber haben, gewinnen vieles dabey. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Geziehgen, heissen die Schmeltzer so viel, als schmeidig, d. i. geboaen; als sie saaen, der Stein wird geziehae, d. i. er wird schmeidig, flüßig, und verlieret seine wilde Sprödigkeit.

Gezogene Büchsen, siehe Gewehr.

GEZULE, eine Provintz im Königreich Marocco, in Africa, worinnen keine bemauerte Städte, sondern lauter offene Dörffer sind, deren etliche mehr als 1000. Häuser in sich halten. Sie sind arm an Silber, aber reich von Kupfer und Eisen, welches man allda aus den Bergen gräbet; auch hat es sehr viel Vieh und Gerste.

GHAN, also nennet man in Moscau die grossen Gebäude, worinnen die Caravanen beherberget werden. Diese Häuser nennet man sonst im gantzen Morgenlande Caravanseras. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GHENEOA, GENEHOA, GENECHOA, ist ein Africanisch Königreich oder Provintz in Nigritien, gegen dem Einfluß des Nigri gelegen. Diese Landschafft war unter der Herrschafft der Lumptunen, und erlegte ihnen einen gewissen Tribut unter *Soni Heli* Regierung. Allein sein Nachfolger *Ysebia* überwand den König von Gheneoa, um das Jahr 1520. und führte ihn nach Gago gefangen, allwo er starb. Nachgehends wurde dieses Königreich zu einer Provintz, und der grosse Marckt, welchen man jährlich zu Gheneoa hielt, nach Yombur verlegt. Es ist in dem gantzen Lande weder einige Stadt noch Castell; der Gouverneur hält sich nebst den Alkaquis oder Regiments-Personen und den vornehmsten Einwohnern in einem grossen Dorffe auf. Der Fluß Niger, welcher gleich dem Nilo sich ergüsset, macht im Julio, Augusto und September aus diesem Dorffe eine Insul; und wenn das Wasser anfängt zu wachsen, so laden die Kaufleute von Yombur ihre Güter auf Schiffe und Kähne. Die Provintz Gheneoa hat einen grossen Uberfluß an Gerste, Reiß, Schaafen und Fischen, desgleichen bringet sie auch viele Baum-Wolle hervor. Die Einwohner vertauschen ihren Cattun vor Europäische wollene Tücher, wie auch vor Kupfer, Zinn, Waffen und dergleichen. Der Haupt-Ort ist Gheneoa an der Senega.

GHILAMS, sind seidene Zeuge, die in China gemacht werden, und zur Handlung mit den Japonesern sehr bequem sind, diejenigen, welche in der Provintz Nanquin gemacht werden, werden von einerley Gattung verkauffet, und nach Japon geschicket; die Holländer liefern auch deren viele den Japoniern, und haben grossen Nutzen daran; diese Zeuge werden auch einerley zum Landes-Gebrauche verkauffet.

GHITTA JEMOU, Gutta Gamandra, Gummi Gotta, Catta Gauma, Gummi Peruanum, ingleichen Succus Cambici oder Cambrici, ist mehr ein zusammen gestandener und inspissirter Safft, als ein Gummi. Von was vor einem Gewächs aber selbiger komme, ist noch ungewiß. Etliche schreiben dessen Ursprung der Wolffsmilch Catapuriæ majori, oder den Floribus Ricini Indi bey, und sagen, die Farbe rühre von was fremden, nemlich von der Curcuma her. Andere sagen, es sey ein Safft Euphorbii. Noch andere, es sey von Scammonio und Tithymallo zusammen gesetzt. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist es eine starcke Purgantz, so wohl durch Erbrechen, als Stuhlgänge, dabey es denn schwere Symptomata erwecket, daß man also bey Gebrauchung desselben behutsam seyn muß. Siehe auch *Gummi Gotta*.

GIA-

Digitized by Google

GIALAPPA seu JALAPPA, Jalapp-Wurtzel, wird faſt zu allen Purgantzien gebraucht, entweder in einem Pulver oder in Spiritu vini bis 15. Gran gelaſſen. Die Wurtzel an ſich ſelbſt, wenn ſie reſinös, braucht ein halb Quentlein zum purgiren. Siehe *Jalappa*.

Gibichenſtein, iſt ein Berg-Schloß und Amt im Saal-Creiſſe, im Hertzogthum Magdeburg, an der Saale, 1. Stunde von Halle, dem Könige in Preuſſen gehörig. Im Jahr 1705. entſtund bey Gibichenſtein ein ſchöner Saltz-Brunnen, welcher an reichliger Sohle faſt die Hälliſchen übertrefft.

GIBRALTAR, iſt eine groſſe Stadt, an dem See Maracaibo, in der Americaniſchen Provinz Venezuela. Sie liegt gegen die Küſte des Südlichen Americä zu, allwo der Spaniſche Toback gemacht wird, Tabago de Maracaibo genannt, weil er in ſelbige Stadt gebracht, und von dar nach Europa verführet wird. Es wächſet hier auch viel Cacao, welcher der beſte iſt, ſo in West-Indien zu finden; auch machet man daſelbſt viel Zucker. Sonſt iſt dieſe Landſchafft mit Flüſſen wohl verſehen, hat auch ſo groſſe Cedern, Acaioux genannt, daß die Wilden aus einem einzigen Stamme einen Kahn machen können, welcher in die 30. Tonnen ſchwer träget. Die Lufft iſt ungeſund, und ſonderlich bey Regen-Wetter, ſo daß allein gemeine Arbeits-Leute ſich allda aufhalten, die Reichen aber ſich alsdenn nach Merida oder Maracaibo begeben.

GIBRALTAR, (Straſſe bey) eine Meer-Enge die auf Niederländiſch Straate bey *Gibraltar*, Spaniſch *Eſtrecho de Gibraltar*, Italiäniſch *Stretto di Gibraltar*, oder Meer-Enge von *Cadix*, Meer-Enge von *Yeguas*, Lateiniſch *Fretum Gaditanum*, *Herculeum* oder *Columnarum* heiſſet, welcher alte Name von der fabelhafften Expedition des Hercules an dieſem Ort und Aufrichtung ſeiner Gedächtniß-Säulen herkommen ſoll. Dieſe Meer-Enge iſt in dem Südlichſten Theile von Spanien, 14. Meilen von Cadix Südweſt, und 11. von Tanger Nord-Oſtwärts. Sie iſt der einzige Paß, wodurch man aus dem Mittelländiſchen in das groſſe Welt-Meer kommen kan. In der Breite ſoll es nach einiger Rechnung 6. Frantzöſiſche, oder wie andere wollen, 12. Italiäniſche, oder 2. bis 3. deutſche Meilen, in der Länge aber 20. Meilen haben. Sie iſt eine von den berühmteſten Meer-Engen in der Welt, die ſehr offt beſuchet wird.

Gicht, iſt 1) ein Maaß, darinnen der Eiſen-Stein und Kohlen auf dem Ofen aufgegeben werden, und gehen darinnen wohl acht bis neun Gichten. Auf eine Gicht werden gemeiniglich ein und drey Viertheil oder zwey Kübel Kohlen gerechnet; folglich Tag und Nacht 18. bis 24. Gichten aufgeſetzt; 2) nennet man den Platz, wo auf dem hohen Ofen der Eiſen-Stein hingeſtürtzet wird, ebenfalls die Gicht.

Gicht-Kraut, ſiehe *Bellis*, im I. Bande pag. 412.

Gicht-Roſen, ſiehe *Paeonia*.

Gicht-Rübe, ſiehe *Bryonia*, im I. Bande p. 921.

Gicht-Wurtz, ſiehe *Bryonia*, im I. Bande pag. 921.

GIEN, eine Stadt im Hertzogthum Orleans gelegen, ihre Eintrag-Sarſchen, weiß und grauen drapirten Sarſchen, weiſſe Frieß-Zeuge, und Etamines ſind, die Zeuge, welche in dieſer Fabrique gemacht werden, dazu nimmt man theils Land-Wolle, theils andere, die zu Orleans gekaufft wird. Das Walcken geſchiehet zu Poilly, wo unterdeſſen Waſſer und Erde nicht gar zu gut ſeyn. Bey nahe ſind daſelbſt 30. Rahmen und über 15. Arbeiter, die aber jährlich mehr nicht als 120. oder 130. Stücken Zeuge hergeben. Der Abgang davon geſchiehet an dem Orte ſelbſt oder da herum. Zu Gien werden jährlich 3. Meſſen gehalten, auf eine derſelbigen bringen die Kauffleute von Orleans etliche Tücher, und die Kaufleute von Viezon im Hertzogthum Berry, halb wollene und halb leinerne Zeuge, Droguers genannt, dahin. Die andern Arbeiter, welche die Handlung dieſer Stadt unterhalten, ſind ein Färber, 3. Huthmacher, eben ſo viel Gerber und 6. Stricker. Die daſige Strumpfſtrickerey beſtehet gantz und gar in dicken geſtrickten Winter-Strümpfen (basdrapez genannt) die ſehr geachtet ſind, ſie gehen ziemlich gut zu Orleans ab, von da ſie nach Paris geſchickt werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gienende, ſind eine Art See-Hörngen in Amboina. Einige davon ſind rauh oder ſtachlicht, welche gemeiniglich gienend, oder mit halb offenem Munde auf und über dem Grunde liegen; Einige gleich und eben, welche etwas mehr im Sande ſtecken. Hierunter gehören 1) die Nagel-Schulpen, Chama ſquamata, Malabariſch Bia gara, wovon das Weibgen lange einzelne Nägel oder Schuppen hat, das Männgen aber kurtze und dichte. Beyde werden die gröſſeſten von allen Schahl-Fiſchen, daß wohl 6. oder 8. Männer an einem einzigen genung zu tragen haben. 2) Vater-Noahs-Schulpen, Chamæ Decumanæ ſ. Montanæ, ſind diejenigen, welche man ſo wohl gantz, als in Stücken, im Grunde und an den Klippen in denen hohen Gebürgen findet, und auſſer allem Zweifel Ueberbleibſel von der groſſen Sündfluth ſind. 3) Stumpfe Nagel-Schupfen, Chamæ aſperæ & obtuſæ. 4) Lampen, Chama Ariata, Malabariſch, Corurung, das iſt, Pferd-Füßiger, ſind ſehr gerippet und ſtachlicht abgeſchnitten, da ſie viele Zirckel mit dem Perſpectiv zeigen. 5) Der viereckigte Käſe, Quadrans, ſind hochgrau, mausfärbig, ſtachlicht. 6) Löwen-Zungen. 7) Das Waffel-Eiſen, Fauus. 8) Die Tieger-Zunge von zwey oder drey Sorten, davon eine dichte mit kleinen Schuppen beſetzt iſt, Lateiniſch Lingua Tygerina. 9) Die beſchriebene Schulpe, Chama litterata oblonga, iſt die erſte unter den glatten Gienern, wovon etliche mit einem einfachen W, einige mit breiten Striemen gezeichnet ſind, und bey Nacht ein Licht machen. 10) Runde Buchſtaben-Schahle, Chama litterata rotunda. 11) Zwey-Aug, Chama circinata, Malabariſch, Bia matta doa. 12) Die Quacker, Malabariſch, Bia Cata, Lateiniſch Chamæ Lutariæ & coaxantes, weil ſie im Schlamme liegen. 13) Der Japaniſche Quacker, Chama levis ſeu Glycimeris Indica, Malabariſch, Bia Tenember, iſt ſchön glatt von auſſen; inwendig werden ſie in Japan vergöldet; Man hat davon zwey Sorten in Amboina 14) die gefurchte Gienet, Chamæ læves, ſind weiß, und ein wenig geſtreifft,

streifft, einige oben mit kleinen Zirkeln, wodurch sie etwas rauh werden. 15) Das Perspectivgen, Chama optica, deren einige schwartz, einige braun sind. 16) Die Türckischen Tyger, sind klein dito, mit braunen Pietzeln und Fahnen gezeichnet. 17) *Bagualus*, sind dünn und inwendig violet. 18) Die Camelot-Schulpen, haben Wasser-Strichen wie Camelot, einige dicklänglicht, einige klein. 19) Die Scherbger, Lateinisch Testæ, sind gestreifft, und mit Knöpfgen besetzet, klein, dick, und schwartz. 20) Glatte Scherbgee, sind weiß mit Ringen, Malabarisch, Bia Remies.

Gieß-Hübel, Berg-Gießhübel, ist eine kleine Berg-Stadt an der Gottleube und Bora, unweit Pirna, im Meißnischen Creise. Es wird daselbst viel Eisen gemacht.

Gifft, Lateinisch Venenum, Frantzösisch Poison, ist dasjenige, was dem menschlichen Leibe, wenn desselben Theil innerlich oder äusserlich damit berühret worden, wo nicht gleich tödtlich, dennoch sehr schädlich ist. Dergleichen nun findet sich in allen drey Reichen der Natur; dahero man sich um so viel mehr zu hüten hat, daß man dadurch nicht verletzet werde. Zumal da die Bosheit der Menschen bereits mehr denn 500. Arten Gifft, zum Schaden eines andern zuzurichten, ausgesonnen hat, und demselben so unvermerckt beyzubringen weiß, daß er auch sich lange Zeit im Geblüte verstecken, und nach diesem oder jenen Gliede, welchem man Schaden zufügen will, hingetrieben werden kan. Der Gifft, welcher im Getränck einem beygebracht wird, ist weit gefährlicher, denn der, welchen man durch die Speisen bekommt. Denn das Trincken, und also auch der in demselben gereichte Gifft, durchdringet bald alle Glieder, nimmt das Blut, die Senn-Adern und das Gehirn ein; hingegen die Speise bleibet länger im Magen, und kan auch leichter durch ein Erbrechen, welches bey empfangenem Gifft sehr nöthig ist, wieder weggegeben werden. Die Zeichen eines beygebrachten Gifftes sind gemeiniglich ein jählinger Eckel vor Speise und Tranck, ein kalter Angst-Schweiß auf einer erhitzten Brust, ungewöhnliches Reissen im Leibe, starckes Zittern, Schwindel, Kopf-Weh, bleiche Nägel; nach dem Tode wird der Leichnam bald gelbe, und darauf schwartz und dergleichen Zeichen mehr. Die Mittel, welche man entweder sich wider Gifft zu bewahren, oder den bereits empfangenen wieder loß zu werden, gebrauchet, nennet man Gegen-Gifft und sind unter denselben der Theriac und Orvietan von sonderlicher Krafft. *Mithridates*, König in Ponto, hatte allerley wider den Gifft dienende Dinge so offt und in solcher Menge gebraucht, daß ihm nachgehends kein Gifft, auch nicht der, welchen er, um sich selbst zu tödten, eingenommen hatte, schaden konnte. Man nennet deswegen in den Apotheckern eine bekannte Gifft-Artzney nach seinem Namen Mithridat. Einige Leute haben sich auch durch vieles Gifft-Essen auch wider den allerstärckesten Gifft verwahret; aber ihr Athem ist andern tödtlich gewesen. Die Asiaticaner auf der so genannten Barbarischen Küste, sind grosse Meister in Zubereitung des Gifftes. Dahero bey Gastereyen selten einer von dem, was aufgesetzet ist, etwas versuchet, sondern ein jeder sein Essen und Trincken mitbringet. Dergleichen Materialien nun, ob sie schon zu allerhand Dingen nützlich gebraucht werden, dürffen dennoch nicht jederman ohne Unterscheid verkaufft werden. Ein sorgfältiger Materialist muß selbige, vermöge seiner Pflicht und Obrigkeitlichen Verordnung, in seine eigene Verwahrung nehmen, damit sich Gesellen und Jungen nicht vergreiffen, und dergleichen tödtliche Waare unwissend weggeben.

Gifft-Essig, ist ein Essig, welcher durch Einweichung allerhand dem Gifft widerstehender Dinge, Angelicken, Zittwer, Bibernell, Turbith, Nauten-Knöpfe, Citronen-Schalen, Wachholder oder Lorbeer u. d. g. zubereitet, und in Pest-Zeiten gebrauchet wird.

Gifftheil, siehe Zittwer.

Gifft-Magnet, ist ein schwartzes glantzendes Steinlein, dessen Gestalt zwar einer Linsen nicht ungleich, doch aber von verschiedener Gröffe ist. Man will, daß dieser Stein in einer sehr grossen Ost-Indischen Schlange gefunden werde, und ein vortreffliches Mittel wider den Gifft sey.

Gifft-Reben, ein Rancken-Gewächs in West-Indien, und zwar in der Provintz Carolina. Der Safft davon giebt Flecken in Leinwand, die nimmer ausgewaschen werden können. Mr. Lawson meynet, daß die Ost-Indianer vielleicht dergleichen Mittel zur Färbung ihres feinsten Cattons gebrauchten, weil dessen Farbe schwärtzlicht blau ist, so daß, wenn man nur ein Stücklein von der Rancke abbricht, man alles damit schreiben könne. Welches aber noch nicht völlig ausgemacht ist.

Gifftstein, siehe Bezoar, im I. Bande p. 496.

Gifft-Wurtzel, siehe *Contrayerva*, im I. Bande pag. 1311.

GIGIA, oder GION, oder GIION, ist eine kleine Stadt in Asturien, an dem Ufer des Meeres von Biscaya, nahe bey dem Vorgebürge Cabo de las Pennas gelegen, welche mit einem sehr geraumen Hafen versehen, und 18. Spanische Meilen von dem Cabo de Orregal entfernet ist.

Gilben, ist eine gelbe Berg-Art, Silber-haltig und mit gewachsenem Silber angeschmochet, brechen auf reinen Geschicken und Gängen, als in der Brändet-Revier zu Freyberg; sind aber wild und unflüßig, und lassen sich im Feuer nicht wol tractiren.

Gilbwurtz, siehe Curcume, im I. Bande p. 1446.

Gilde, heißt in den Nieder-Sächsischen Städten eine Zunfft oder Brüderschafft, dergleichen es in Hamburg und andern Orten giebt; wiewohl der Nahme Gesellschafft fast gebräuchlicher ist. Also hat man in Hamburg die Ober- und Nieder- ingleichen die Schiffer-Gesellschafft, u. s. w.

Gilde-Knechte, ist in den See-Städten derjenige, so die Schiffer abfertigen muß. Wenn sie keinen Schein von ihm haben, läßt sie der Zöllner nicht fahren.

Gilgen, siehe Lilien.

GILLA, ist bey dem Paracelsus das weisse Vitriol-Saltz, welches aus dem Capite Mortuo des ☉ nach der Destillation desselben, mit warmen Wasser ausgewaschen, und l. a. evaporiret worden. Ist ein starckes Vomitiv: aber darinnen ein grosser Unterscheid, nachdem es aus einem römischen oder türckischen Vitriol bereitet worden.

GILOLO, eine von den Moluckischen Inseln auf dem Indianischen Meere, welche Ostwärts das Land Papous, und Westwärts die Inseln Celebes hat. Sie liegt gleich unter dem Aequatore, und

Digitized by Google

und hat eine ganz irregulaire Gestalt. Es gehen von ihr ins Meer hinaus vier Land-Spitzen oder Zungen, die verschiedene Wege dazu machen, deren einer ungefehr zwantzig und der andere funfzig Meilen in sich hält. Die Haupt-Stadt der Insel ist Gilolo, nach welcher auch das Königreich genennet wird. Die übrigen sind Cuma, Maro, Tolo. Die Spanier und Holländer haben auch einige Oerter daselbst; siehe Molluckische Inseln.

Gilow, oder Gilowey, eine Stadt, siehe Lyle, im II. Bande p. 348.

GIMONT, ein Ort unter die Generalität von Montauban gehörig. Dieser Ort hat von seinem Ansehen wegen der Handlung viel verlohren; indessen werden doch daselbst Rasche und Kadis gemacht, die sich jährlich auf 200. Stück belaufen. Die Wolle, die man dazu nimmt, ist theils inn-theils ausländische, 150. Centner Wolle gehen dazu auf, und das Land giebt nicht mehr als 25. Centner her. Diese Fabrique die von 3. oder 4. Tuch-Händlern geführet wird, lässet 25. Rahmen und dis 19. Arbeiter, 4. Tuchscherer und 1. Färber arbeiten. Die andern Manufacturen bestehen in Hüten und Bett-Decken; daselbst sind 2. Hutmacher vor die Hüte, und 4. Deckenmacher vor die Bett-Decken, die sie nach dem Werthe machen, das Stück zu 8. bis 14. Pfunden.

GINGEOLE, eine Art Früchte, die der Baum Gingeolier genannt, träget, der auch sonst Jujubier, Brustbeerlein-Baum heisset; diese Früchte wachsen gemeiniglich in Provence, sonderlich in den Inseln Hieres. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GINGIBER, siehe Ingber.

GINGIRAS, ist ein seidener Zeug, der in Indien gemacht wird, er ist 9¼ Ellen lang, und ⅞ breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GINSEM, siehe Ginseng.

GIN-SEN, siehe Ginseng.

GINSENG, Gin-Sen, Ninsing, Jensing & Ninsin *Offic.* Ginseng & Genfing quibusdam *J. Raji H. P. V.* Radix Ninxin *Gu. Pis. Mant. Arom.* Radix Ginseng. *Athan. Kirch. Chin. illustr.* part. IV. 6. p. 178. Radix Genfingh *A. Cleyer* Ephemer. N C. Dec. II. Ann. 4. Obs. 2. Ninzim, Zingin & Ginfzeng, *Leon. Plukenet.* Phytograph. Nisi, Canna, Gin-ging, Ginsim, Nimging, Ginsem, Jinzem & Som *Chr. Menzel* Ephem. N. C. Dec. II. Ann. 5. Obs. 39. Japonische Kraffft-Wurtzel. Diese ist eine länglichte und eines kleinen Fingers dicke Wurtzel, wie Peterssilien-Wurtzel oder Pastinack, (aber kleiner) anzusehen, welche gemeiniglich mit zweyen, öffters auch mehr Zacken versehen, in- und auswendig bleich-geld, und auf der äusserstenRinde mit kleinen schwartzen Strichen, Cirkeln und Adern gezieret, auch wie die Mandragora, gleichsam in Beine zertheilet, inwendig aber mit einem hartzigten Cirkel bezeichnet ist: hat einen etwas scharffen, doch süssen, mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit, melirten Geschmack, wie die Liquiritien, auch sehr annehmlichen Geruch; wird von denen Japonesern Nisi, von denen Sinesern aber Ninsing, und besser Gin-sem, welches letztere Wort eines Menschen Gleichheit bedeutet, wie es *Menzelius* in Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. II. A. V. pag. 74. aus *Pisonis* Mantissa Spagyrica ausleget, genennet, weil diese Wurtzel zuweilen gleichsam Arm und Beine wie ein Mensch hat. Obwohl dergleichen nicht in derer gemeinen Leute Hände kommen, sondern in China selbsten von denen vornehmsten Personen zur Rarität aufgehoben werden soll, wie *Rumphius* aus Ost-Indien in einem Briefe an wohlermeldeten *Menzelu* berichtet, welcher an eben gemeldetem Ort p. 74. zu finden ist. Diese Wurtzel findet man häuffig in dem äusserstenNordischen Theile von Sina, in der Provintz Leaorung und in der Insel Corea; und obwohl sie auch in Japan wachsen soll, so hält man doch die Coreanische vor weit besser, als die Japonische, welche hierinnen von der vorigen zu erkennen, daß sie äusserlich auf der Rinde keine Cirkel und Linien hat, inwendig weiß und hart ist, auch keinen so kräfftigen Geschmack und Tugend hat, wie die vorige. Was es aber mit dem Kraute dieses Nahmens vor Bewandnitz habe, davon sind unterschiedene Meynungen. *Wormius* hielte es zu seiner Zeit vor eine Art Mannstreu, weil die Wurtzeln an Gestalt und Geschmacke überein kommen, obwohl er in seinem Museo p. 157. selbsten gestehet, daß er die Blätter nie gesehen. P. *Martin. Martini* wurde gleichfalls durch die Gestalt der Wurtzel dahin verleitet, daß er das Kraut vor eine Art Alraun oder Mandragoræ hielte, auch andern, als *Kircherum, Blumentrostium* &c. solches zu glauben verursachte: Allein es hat auch derselbe das Kraut niemahls zu sehen bekommen, wie in dessen Atlante Sinico zu lesen. Hermann Colleg. in Mat. Med. hält es vor das Sisarum Montanum, indem er aus dem Saamen, so er aus Japonien davon bekommen, ein dergleichen Kraut erzielet hat, ob er wohl gestehet, daß seine Wurtzel so kräfftig nicht gewesen, als Ninseng, welches er der Landes-Art zuschreibet. Unterdessen ist gewiß, daß die Figur, welche in der Japaner und Sineser Kräuter-Büchern gefunden, und von *Menzelu* denen Miscell. Cur. Dec. II. A. V. Obs. 39. einverleibet ist, mit Sisaro Montano eine grosse Gleichheit habe: allwo *Rumphius* auch dieses Kraut, wie es ihm von einem Chinesischen Bürger mitgetheilet worden, also beschreibet: daß es ein kleines Kraut sey, und an einem schmahlen Stengel auf beyden Seiten Blätter wie Mayen trage, eines Fingers breit, durch deren Mitten eine gerade Ader gehe, welche kleine Fäslein auf beyden Seiten werffe, wie solches aus der Figur des *Plukenet* Tab. Cl. n. 7. zu sehen, welche der junge *Breynius* in Dispur. de Rad. Nisi vor andern æstimiret, obwohl die seinige spitzigere Blätter hat, wie in der Figur zu sehen. Die Einsammlung dieser Wurtzel ist sehr curiös und merckwürdig, und wird von obbelobtem *Rumphio* an gemeldetem Orte beschrieben: weil nemlich diese Wurtzel in denen 3. Winter-Monaten November, December und Januar. da sich das Kraut schon gantz verlohren, muß gegraben werden, so geben die Einwohner bey nächstlicher Zeit genau Achtung, wo sie auf der Erden eines Glantzes gewahr werden, welchen die Wurtzel, so etwas aus dem Erdreich hervor gewachsen, von sich giebet, und etwa von

Digitized by Google

dem Thau, oder von seiner eigenen Feuchtigkeit, oder auch von der Sonne, wie ein Phosphorus empfangen hat. Auf diesen Glantz streuen sie etwa Kalck oder Aschen, und wo sie des andern Morgens dieses Merckmahl antreffen, graben sie die grösseste Wurtzel aus, und bedecken die kleinere wieder mit Erde. Die ausgegrabenen müssen sie ihren Herren bringen, welche die schönste, und wie ein Mensch formirte Wurtzeln vor sich zu behalten, die andern aber ihren guten Freunden zu verehren, und denen Fremden keine zu verkauffen pflegen; weswegen alle diejenigen, die in Europam gebracht werden, heimlich gegraben und verkaufft müssen werden. Und daher mag es guten Theils kommen, daß sie in Holland so rar und theuer gehalten wird, so gar, daß der berühmte Materialist *Pomet* in Amsterdam vor die Unze 25. Livres zahlen, und solche nur bey einem einzigen Droguisten finden können. Wie er im Anhange seiner Historien p. 5. meldet. Jetzt gilt die Unze 20. Gulden-Holländisch, und hat vor diesem wohl 50. Reichs-Thaler gelten müssen. Was ihre Krafft und Tugend anlanget, so wird sie von denen Sinesern vor eine rechte Panace gehalten, weil sie nicht allein von ausen einem Menschen ähnlich, sondern auch eine sonderbare Gemeinschafft mit desselben Gebüt und Lebens-Geistern haben soll, wie *Hermannus* in seinem MS. redet, und deswegen von dem *Pisone* in Mantiss. Arom. davor gehalten wird, daß sie die natürliche Wärme, oder Calidum innatum mit ihrer temperirten Wärme stärcke und erhalte, so gar, daß P. *Martini* in seinem Atlante Sinico vorgiebt, man könne die gantz Krafftlosen, und mit dem Tode schon ringenden damit so lange erhalten, bis sie Zeit gewinnen, auch noch andere Mittel zu gebrauchen; weswegen sie denn vor eine sonderliche Hertz-Stärckung in Ohnmachten und dergleichen gehalten, und deshalben so wohl von denen Sinesern und Japonitern, als auch einigen vornehmen grossen Herren in Europa, sich eine besondere Stärcke damit zu wege zu bringen, gebraucht wird, absonderlich von denenjenigen, welche bey dem venerischen Frauenzimmer sich heldenmäßig erzeigen wollen. Von denen Medicis wird sie sonderlich in der Colica convulsiva, oder Krampfmäßigen Colic, wie auch daraus öffters herrührenden Lähmung und Contractur, im Schwindel, geschwächten Memorie, und andern Haupt-Kranckheiten sehr gerühmet, ja auch alsdenn, wenn die Gebärende nach ausgestandener grosser Arbeit gantz abgemattet liegen, welche dadurch sehr gestärcket werden, indem sie die Lebens-Geister gleich besänftiget, und deswegen von Blumentrost unter die Ruhe- und Schlaf-bringenden Mittel in Miscell. Acad. Germ. Cur. Ann. VIII. Dec. II. p. 487. gezehlet wird. Die Art und Weise, selbige zu gebrauchen und zu geniessen, kommt mit dem Thee fast überein, indem man diese Wurtzel in kleine Stücken zerschneidet, und in warmen Wasser ausbeitzet, welches hernach früh und nüchtern genossen wird. Man bedienet sich auch derjenigen Gefässe, die sonsten zum Thee gebraucht werden, welche *P. Martini* durch das Balneum Mariæ, wodurch es paßiren müste, verstanden, wie solches auf Beachten *Menzels* der obbelobte *Rumphius* l. c. expliciret; unterdessen ist wohl zu mercken, daß die Wurtzel Ninseng ein gut Theil länger im Wasser liegen müsse, als der Thee, kan auch wieder aufgetrocknet, und noch einmahl gebrauchet werden. Andere nehmen diese Wurtzel mit der Brühe von denen Indianischen Vogel-Nestern, oder mit gekochtem Reis. Wenn sie aber von denen Medicis verschrieben wird, so werden gemeiniglich andere zu der Kranckheit dienliche Mittel dazu gethan, weil wegen des sehr hohen Preises keine grosse Dosis kan verschrieben werden, welche sonsten nach Beschaffenheit des Alters reguliret wird, wie aus dem Journal de Siam solches *Pomet* an citirtem Orte p. 4. zeiget. Doch nehmen die Indianer gemeiniglich 1. oder 2. Quentl. zu ein Paar Becher Wasser, welche bis zur Helfte einsieden müssen. Man kan sie aber auch zu Pulver stossen, und entweder so eingeben, oder zu einer Latwerge vermischen; wie denn noch vor kurtzen Jahren ein vornehmer Rathsherr zu Leiden, welcher schwere Convulsiones gehabt, mit 20. Gran davon beyrepet, und nachdem solche wieder gekommen, und dieses Medicament alle 6. Stunden wiederholet worden, davon durch Decken gäntzlich curiret worden: als welcher auch noch ferner einer Tinctur und Extracts, so mit dem Spiritu Vini daraus zu machen, gedencket, davon in dessen Exercit. Pract. p. 669. 670. wie auch obberührete, und unter dessen Præsidio an. 1700. zu Leiden durch *Jo. Phil. Breynium* gehaltene Disputation de Rad. Ginsem seu Nisi p. 9. seqq. kan nachgeschlagen werden. Allein doch zu mercken, daß dieser Extract bethsam zu brauchen, indem *D. Cleyer* in einem Briefe an *D. Scheffern* seel. berichtet, daß einer, so Mercurium damit stimuliren wollen, davon gestorben sey. Nisi ist ein Japanischer Name. Gin-ging oder Nimging ist ein Chinesisches Wort, welches einen Menschen oder Mann bedeutet. Dieser Name ist der Wurtzel Nisi darum gegeben worden, weil sie wie eines Mannes Schencklel siehet, wenn sie noch in der Erde stecket; Canna ist ein Name bey denen Wilden. Breßlauer-Sammlungen an. 1718. mens. Mai. Class. IV. Artic. 7. p. 1091. und p. 1298.

GINSENG & Genseng quibusdam *J. Raji Hist. P. V.* siehe Ginseng.

GINSENG Radix, *Athan. Kircher.* Chin. illustr. Part. IV. 6. p. 178. siehe Ginseng.

Ginst, siehe Genista *Offic.* &c.

Ginst, (Spanischer) siehe Genista.

Ginster, siehe Genista *Offic.* &c.

Ginst-Kraut, siehe Genista *Offic.* &c.

Ginst-Pfriemen, Scorpius, Scorpius *Theophr. Lugd.* Scorpius five Nepa *Anguill.* Genistella spinosa vulgaris *Ger. emac.* Genistellæ spinosæ adfinis, Nepa quibusdam *J. B.* Genista Spartium majus brevioribus & longioribus aculeis. *Pit. Tournef.* Genistella spinosa major brevibus aculeis *C. B.* Genista spinosa major vulgaris seu Scorpius *Theophrasti* quam *Gaza* Nepam transtulit *Park Raji* Hist. Franc. Genet piquant, ist eine Gattung Genista Spartium, oder ein Strauch, der unterschiedene Höhe überkömt, nachdem er nemlich stehet. Er treibet braun-grüne gestreifte Ruthen, welche auf allen Seiten mit einer grossen Anzahl Stacheln, von unterschiedlicher Grösse besetzet, die alle mit einander hart und sehr scharf sind. Im Früh-Jahre kommen einige kleine und spitzige Blätter daran zum Vorschein, die fallen aber gar bald ab, und machen denen Stacheln Platz. Die Blüthen sind Gestalt, wie die an denen Hülsen-Früchten, klein und gelbe oder bleich; darauf folgen gantz kurtze Hülsen, in denen je zuweilen bleicher Saamen, als wie kleine Nieren zu finden. Die Wurtzel ist holtzigt, und läst sich nach Belieben bengen. Dieses Gewächse wächset an Wüsten und unge-

Digitized by Google

ungebaueten Orten, in Franckreich, Spanien, Italien und Deutschland. Die Blüthen und der Saamen eröffnen, reinigen, sind gut zum Grieß und Sand, den Harn zu treiben, und auch wider die Milz-Beschwehrung. Scorpius ist dieses Gewächse benennet worden, von wegen seiner Stacheln, welche so spitzig und scharf sind, als wie ein Scorpionen-Schwantz.

GINSZENG, (*Leon. Plukenet.*) Phytograph. siehe *Ginseng*.

GION, eine Stadt, siehe *Gigia*.

Gips, siehe Gyps.

GIRASOL, Girasole, Scambia, Asteria, Solis Gemma, ist ein edler Stein auf Art der Opalen, jedoch gemeiniglich viel härter, weiß und durchsichtig, mit einem Wiederschein, empfähet sein Licht von der Sonne, und erhält dasselbe eine Zeitlang, man wende ihn, auf welche Seite man nur immer wolle; so, daß es scheinet, als ob sich die Sonne mit ihm herum drehete. Er wird nebst denen Opalen in einem weichen Steine gefunden, der eine Farbe hat wie Benzoë, mit schwartzen, gelben und braun-rothen Aederlein durchstrichen. Der aus Indien kommt, wird den andern vorgezogen; er wird auch in Egypten gefunden, in Arabien, in Copern, in Galatien, ingleichen in Ungarn. Es wird ihm eine Kraffe zugeschrieben, daß er den Schlaf zuwege bringen könne, wenn man ihn auf dem Leibe trägt. Man darf aber auf ein solches Mittel, das bloß in der Einbildung bestehet, keinen grossen Staat machen.

GIRATARII oder Giraten, heissen diejenigen, an welchen die Indossamente bey girirten Wechsel-Briefen gerichtet.

GIRESTE, eine grosse Stadt in Persien in der Provintz Kerman, unterm 73. gr. 40. min. Long. und 31. gr. 10. min. Latitud. zwischen lauter Morästen gelegen. Man findet daherum viele schöne Schleiff-Steine. Der Handel der Stadt bestehet in Korn und Datteln.

GIRIB, ist das einzige Geometrische Maaß der Persianer; es enthält tausend und sechs und sechzig Gueuzes oder viereckigte Persianische Ellen, wenn man den Gueuze zu 35. Zoll lang Pariser Maaß, oder, wenn man es ordentlicher Weise ausrechnen will, zu 2. Fuß 10. Zoll 11 Lignes; den Girib gebraucht man nur zum Feldmessen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Giriren, umlauffen, welches Wort bey den Kaufleuten gebräuchlich ist, und so viel heisset, als sein Geld in Wechsel unter den Leuten lauffen lassen, und damit handeln. Und einen solchen beständigen Lauf des Geldes nennen die Kaufleute einen Giro. Ein girirter Wechsel-Brief heißt, der offt indossiret, und durch viel Hände gegangen. Siehe *Giro*.

GIRirter Wechsel-Brief, ist, der offt indossiret, und durch viele Hände gegangen, siehe unter *Giro*.

Girlein, siehe *Sisarum*.

GIRO, ist in der heutigen Wechsel-Handlung eine Cession oder Vollmacht, vermittelst welcher ich meinem Correspondenten, oder dem Erhandler eines an mich ausgestellten oder transportirten Wechsel-Briefs, solchen Wechsel-Brief nicht allein dergestalt cedire, daß er solchen entweder weiter verhandeln, oder in dem Orte, da er bezahlt werden soll, dessen Zahlung für mich und statt meiner in Empfang nehmen könne, sondern mich auch in andern Fall dadurch gegen denselben und alle folgende rechtmäßige Innhaber, für dessen richtige Zahlung, eben so verbindlich mache, als ob ich den Wechsel-Brief selbsten ausgestellet hätte. Es geschiehet aber solche Girirung mehrentheils mit gar wenig Umständen, und wird solches bloß auf dem Rücken des Wechsel-Briefs mit zwey oder drey Zeilen und Daruntersetzung des Nahmens verrichtet. Es giebt zweyerley Haupt-Gattungen von Giro, als ein ausgefüllter Giro und ein Giro in Bianco; der erste ist, wenn derjenige, an den der Wechsel-Brief transportirt worden, in den Giro mit Zusetzung des Dato benennet, und der Trassat an diesen, oder seine Ordre, zu zahlen angewiesen wird, mithin der über den Nahmen sich befindliche Raum offen gelassen, und des Giranten Nahme alleine darunter gesetzet wird. Es ist auch sothanes Giriren der Wechsel-Handlung, von unvergleichlichen Nutzen, ja allerdings unentbehrlich, und kan man sagen, daß solches Giriren die einzige Ursache sey, wodurch die Wechsel-Handlung in Europa so allgemein geworden, und zu den heutigen Flor gestiegen. Die Giro in Bianco werden zwar in den meisten neuesten Wechsel-Ordnungen verboten, und jedermann dahin angewiesen, das Endossement allemahl behörig auszufüllen. Allein es kommen doch bey den Giro in Bianco auch solche der Wechsel-Handlung vortheilhaffte Umstände vor, welche diesem Verbote gar sehr im Wege stehen. Die Ursachen, warum man für nöthig befunden, den Giro in Bianco zu verbieten, bestehen hauptsächlich in folgenden: 1) Weil auf einen solchen in Bianco girirten Wechsel-Brief ein unrechter, im Fall er verlohren, oder entwendet worden, seinen Nahmen setzen, und ungerechter Weise das Geld dafür empfangen könnte: es kan 2) bey Fallimenten grosser Betrug zum Präjudiz der Creditoren damit fürgenommen werden. So dann giebt 3) ein Girant in Bianco demjenigen, welchem er solchen übergiebt, oder weiter transferirt, freye Macht, solchen auf sich, oder einen andern auszufüllen, welches, wie es zum Schaden, und gegen die Intention des Remittenten geschehen, also auch viele Verdrießlichkeiten und Processe verursachen könnte. Endlich können dergleichen in Bianco girirte Wechsel-Briefe in puncto usurariæ pravitatis dergestalt mißbraucht werden, daß auch so gar in der Widerklage dessen Entdeckung sehr schwer dadurch gemacht werden kan. Wann ein Girant oder Endossant bey einem Wechsel-Briefe einigen Irrthum begehet, und entweder nicht recht oder gar nicht girirt oder endossirt, und daraus Disput, Schade oder Verlust entstehet, so ist der Versäumer, oder der es übersehen, schuldig, dafür zu antworten. Denn der Trassent, wie auch denen nachfolgenden Giranten, welche bey ihren Giro oder Endossement, alles, was nöthig gewesen, beobachtet, können eines andern Verschulden oder Uebersehen nicht büssen. Es ist auch nicht nöthig, daß man bey

Digitized by Google

bey Ausfüllung derer Giri den Tag des Monats, nebst der Jahr-Zahl, hinzusetze, damit, wann etwan ein oder der andere Girant etwas verabsäumet oder einen Fehler begangen, man daraus ersehen könne, wer von denenselben geirret haben möchte. Zuweilen geschiehet es auch, daß man einen Wechsel-Brief auf einen andern Platz lautende, von einer starcken Summe nicht an einen allein vernegotiiren kan; dahero giriet man Provision zu ersparen, ein gewisses Quantum, an die Ordre des Einen, den Rest aber, an die Ordre des andern zahlbar; welches eine Sache ist, welche wohl angehen, und zu absonderlicher Commodität des Wechsel-Briefs-Inhabers gereichen kan, wenn derjenige, auf den der Wechsel-Brief lautet, keine Difficultäten machet; wofern aber selbiger opiniatriren und chicaniren, mithin den Inhalt eines solchen Wechsel-Briefes nicht an zwey, sondern an eine Person bezahlen will; so können solche Wechsel-Briefe mit grossen Unkosten in Protest vitorniren. Dannenhero sich vor dergleichen doppelten Giriren in acht zu nehmen, und eine kahle Provision nicht anzusehen, rathsam ist, indem es schon viele betroffen, welche dergleichen Sparsamkeit gar theuer bezahlen müssen. In Venedig und in Botzen wird kein girirter Wechsel-Brief weder angenommen, noch bezahlt. Der mangelhaffte Giro bestehet unter andern fürnemlich darinnen: 1) Wenn das Wort Ordre oder Commiss in ein oder dem andern Giro ausgelassen, der Wechsel-Brief aber deme ohngeacht weiter girirt worden. 2) Wann ein oder mehr von den Giri in Bianco gelassen, und von dem Präsentanten noch nicht ausgefüllt. 3) Wann jemand darauf giriet, dessen in dem Wechsel-Brief oder vorhergehenden Giro keine Meldung geschiehet. 4) Wann der in dem vorhergehenden Giro gemeldte Nahmen mit demjenigen, so den folgenden Indosso unterschrieben, gantz oder zum Theil nicht gleich ist. 5) Wann das einem Endossenten beygesetzte Datum mit der Entlegenheit der Oerter, von, und nach welchen der Wechsel-Brief gesandt, nicht überein kömmt, und also antidatiret ist.

GIRO oder ACITO, ist ein Gewicht, das man im Königreich Pegu gebrauchet; der Giro wiegt 25. Teccalis, davon hundert 40. Venetianische Untzen betragen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GIRONA oder GIRONNE, Lat. *Gerunda*, eine alte grosse und befestigte Stadt in Catalonien, allwo die Flüsse Onar und Fer zusammen kommen; sie ist eine kleine, doch reiche Stadt. Nicht weit davon sind berühmte Saltz-Gruben, welche man vor unerschöpflich ausgiebt.

GIROUETTE, ein See-Wort, und heist eine Flagge auf dem Schiffe. Dieses sind kleine Stücken Zeuge, gemeiniglich von Etamine, und manchmahl von Leinwand, die man oben auf die Schiff-Maste steckt, nicht so wohl zur Zierrath, als auch daß man wissen will, woher der Wind komme. Die Englischen Flaggen sind lang, die Holländischen rund ausgeschnitten, die gemeinen viereckigt. Am öfftern mahlet man die Wappen des Landes, daher das Schiff ist, darauf.

GISSING, siehe *Eslime*, im II. Bande p. 328.

Gittelde, ein Flecken im Wolffenbüttelischen Amte Stauffenberg, da Heinrich, der Vogler, vom Fincken-Heerde zum Kayserthum geholet worden. Es ist eine Eisen-Factorey daselbst.

Gitzer, ein Fluß, siehe Gitzera.

GIVAUDAN, siehe *Gevaudan*.

GIULIO, eine kleine Italiänische Silber-Münze, fast der achte Theil eines Reichs-Thalers.

Gizera oder Gitzer, ein Fluß in Böhmen, welcher auf dem Riesen-Gebürge entspringet, durch den Buntzler-Creiß läufft, und sich bey Alt-Buntzel in die Elbe ergeust. Er führet Gold-Sand bey sich.

GIZORS, ist ein Ort in der Normandie. Vor diesem machte man zu Gizors viel gemeine Tücher. Weil man aber nur Land-Wolle dazu nahm, die sehr schlecht ist; so ist diese Fabric in Verfall gerathen. Im Jahr 1693. richtete man daselbst eine Tuch-Manufactur auf, in welcher die Tücher wie die Holl- und Englischen gearbeitet werden. Diese Manufactur wird mit grossem Ansehen fortgeführet. Diese Aufrichtung geschahe von dem Herrn *Busser*, einem Kaufmanne von Roüen, krafft Königlicher Patente. Die 4. Nahmen, die anfangs diese Aufrichtung anfiengen, sind nach der Zeit mit vielen andern vermehret worden, und macht man daselbst sehr feine Tücher. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GLACE, (ETAIN DE) siehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 553.

GLACIES MARIÆ, siehe Frauen-Eiß.

GLADIOLUS AQVATILIS, Dod. siehe Binsen, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

GLADIOLUS SEGETALIS, siehe Allermanns-Harnisch, im I. Bande p. 118.

GLADIUS, siehe Degen, im II. Bande p. 56.

Gläser, (Chymische) durch den höchsten Grad des Feuers werden allerhand Gläser zuwege gebracht, so wohl zum Artzney- als Mechanischen Gebrauche. Die Salia gehen natürlich aus ihrem Wesen, und werden durch Kunst wieder in ihr voriges Principium gebracht. Erde und Saltz hangen, vermöge ihres wenigen Schwefels, zusammen, und geben durch das Feuer eine durchsichtige harte Massam, welche sich weder hämmern noch schlagen lässet. So sind auch die Gläser, nach ihrer Materie, woraus sie gemacht werden, so wohl an Durchsichtigkeit, als an Farbe, unterschieden; es lieget auch viel an der Asche und Saltz: Ja man kan auch Asche aus Knochen brennen, da denn das aus solcher bereitete Glas Bein-Glas genennet wird. Es werden aber die Chymischen Gläser aus zweyerley Absichten gemacht, und zwar anfänglich einige Tincturen daraus zu bereiten, als die Tinctura Salicam Glauberi. Der andere Gebrauch derer Chymischen Gläser ist, daß daraus die besten Erbrech-Mittel bereitet werden, als aus dem Vitro antimonii succineo, Hyacinthino & Puniceo sive Croco Metallorum.

Glätte, siehe Glette.

Gläubiger, siehe *Creditores*, im I. Bande pag. 1408.

Glait, (lebendiges) wird genennet, wenn von den Fürsten und Ständen des Reichs, durch deren Lande die Kaufleute reisen, gewisse Personen, als Einspänniger, Lands- oder Glaits-Reuter zu ihrer Bedeckung mitgegeben werden. Siehe Geleit.

GLAN-

Digitized by Google

GLANDES, siehe *Balani*, im I. Bande p. 343.

GLANS ÆGYPTICA, siehe *Balanus Myrepsica*, im I. Bande p. 343.

GLANS TERRESTRIS, siehe **Erdnuß**, im II. Bande p. 296.

GLANS UNGUENTARIA, siehe *Balanus Myrepsica*, im I. Bande p. 343.

Glantz, ist eine glänzigte Berg-Art, daher sie auch den Namen hat, bricht würflicht und blättericht, wie der Spath, hält bisweilen viel Bley, aber wenig Silber, als 50. bis 60. auch mehr Pfund Bley, hingegen nur 1. 2. bis 4. Loth Silber. Wenn der Silber-Halt schon bis gegen 12. Loth kömmt, und märckigt wird; so sind Geschicke dabey, wie die Bergleute reden, das ist, weißgülden Ertz, so sich dazu gesellet, und den Halt macht. Sonst ist der Glantz auch oft kiesicht und kupfericht, ingleichen blendigt, welches an seiner schwartzen Farbe zu sehen, weil die Blende ins schwärtzlichte fällt, und verblendet oder betrüget. Hernach ist der Glantz grobspießig, als Punctenmäßig und diespicht. Wenn man eine Stuffe mit Glantz, Kieß, Kupfer, Blende und Kobelt hat; so wird bey dem Sieb-Waschen der Glantz allezeit das schwerste seyn, und zu unterst im Siebe liegen.

Glantz, ist auch eine glasichte zu kleinen Stücken gestossene Materie, so allerhand Farben hat, und von den Mahlern zum aufstreuen, ingleichen weil sie starck blincket, zu lackirten Sachen und Streu-Tapeten gebraucht wird.

Glantz-Corduan, (glatter) siehe **Corduan**, im I. Bande p. 1345.

Glantz-Ertz, siehe **Bley**, im I. Bande p. 589.

Glantz- und Futter-Leinwand, wird viel zu Hüte- und Kleider-Futter, ingleichen zu Masqueraden-Kleidern verbraucht, und mehrentheils in Sachsen, Schwaben und Francken, auch itziger Zeit häufig in Berlin, verfertiget. Man gebraucht sich dazu eines harten Feuer- oder Flinten-Steins, auch wohl eines Crystalls, welcher an einer gewissen Stangen-Machine fest gemacht, und damit die unterliegende Leinwand durch starckes hin und wieder reiben geglantzet wird. An etlichen Orten treibet das Wasser eine solche Machine; anderwärts aber muß es durch Menschen-Hände getrieben werden.

Glaris, siehe **Glarus**.

GLARONA, siehe **Glarus**.

Glarus oder **Glaris**, Lat. Glarona oder Clarona, Pagus Glaronensis, einer der 13. Cantons in der Schweitzerischen Eidgenossenschafft, welcher an der Limmat bey die 4. Meilen lang sich erstrecket, sonst aber gantz mit Bergen umgeben ist, ausser gegen Norden, da er offen stehet. Er stösset gegen Osten an Sargans, gegen Westen an Schweitz und Ury, und gegen Süden an Graubünden. Er wird in den grossen und kleinen Theil eingetheilet, und hat verschiedene Seen, auch einige Gesund-Bäder. Er hat gute Vieh-Weide, und ist insonderheit wegen des grünen Käses oder Schabzigers berühmt, der nebst denen gleichfalls daselbst hervorkommenden Schiefersteinen durch gantz Europa verführet wird.

Glas, Lateinisch Vitrum, Frantzösisch du Verre, ist eine harte, zerbrechliche und durchscheinende Materie, die aus Saltz, weissem Sand oder Kieselsteinen und Asche, durch das Feuer künstlich zubereitet wird. Es ist dieses ein Nahme auch aller durchsichtigen Cörper, als etlicher glatter und spiessiger Ertze, oder was sonsten hell-gläntzend und wie die Edelgesteine durchscheinend ist, worunter auch die Alten den Agat- oder Bernstein mit gerechnet haben; wie denn auch der Vitriol seines Glantzes wegen von dem Glase, (Vitro) gleichwie etwan der Alaun von dem Lichte (Lumine) seinen Namen bekommen. Es ist aber das Glas zweyerley, als: natürliches, welches GOtt in der Erden geschaffen, und denn auch durch Hülfe des Feuers und Kunst der Menschen aus obbemeldten Ingredientien zuwege gebracht wird. Diese Ingredientien werden anfänglich von denen Glasmachern unter einander sehr klein gestossen, vermenget, und durch ein subtiles Sieb geschlagen, ehe sie zusammen calciniret und geschmoltzen werden, weil, nach der Glasmacher Sprichworte, an einem engen Siebe und dürren Holtze die gantze Zierde der Kunst gelegen. Wenn dieser also präparirte Sand nach diesem zu einer Masse geschmoltzen, welche man auf denen deutschen Glashütten das **Gemeng**, in Franckreich und Italien aber *Fritta* nennet; so stecket der Glasmacher ein hohles Eisen oder Rohr in den Topf, in welchem die geschmoltzene Materie oder das Metall ist, drehet solches Eisen ein wenig herum, und nimmt des geschmoltzenen Metalls, welches sich wie ein Kläbrichter Saft daran hängt, so viel als er vonnöthen hat; hierauf wölgert er solches auf einen Marmorstein hin und her, damit es sich recht vermenge, und blaset nach diesen in das Rohr, alsdenn gehet die Glas-Materie auf, wie eine Blase. Hierauf wird es in das Modell gedrucket, mit andern Instrumenten völlig zurecht formiret, und endlich in den Kühl-Ofen abgekühlet. Wie behende solches zugehe, kan man am besten in den Glashütten, deren es gnugsam in Deutschland giebt, ersehen. Das Venetianische Glas wird eben so bereitet, ausser daß man an statt des Sandes Berg-Crystall, oder sonst reine Steine aus dem Po-Fluß, und die beste Sonde oder Aschen-Saltz darzu nimmt. Der Glas-Handel ist heutiges Tages einer von den gemeinsten, so daß auch die schönsten geschnittenen Gläser, so ehedem gar kostbar gewesen, vor ein schlechtes Geld häufig verkaufft werden. Die gemeinen Glashändler, welche meistens nur Landleute sind, laufen von Böhmen, Thüringen und Hessen aus, fast gantz Europa mit ihren geschnittenen und andern Trinck-gläsern, durch. Der einträglichste Handel geschiehet damit nach Spanien, wohin viele hundert Kisten voll versandt werden. In den Städten pflegen diejenigen Kaufleute, welche mit Indianischen, Holländischen und auch in Deutschland zu Hanau, Berlin und Dresden verfertigten Porcelain Zeug verkehren, zugleich den Glashandel zu treiben, und verkaufen allerhand Bouteillen, Aetzney-Gläser, Retorten, Fensterglas u. d. g. wonit sie aus den nächst gelegenen Glashütten häufig versehen werden. Aus Franckreich kommt auch viel Fensterglas, in den deutschen Seestädten an, welches reiner, weisser und klärer, als das deutsche Fensterglas ist, und absonderlich zu Kutschgläsern gebraucht wird. Das Venetianische Glas, welches zu Murano, ohnweit Venedig gemacht wird, hält man vor das allerbeste und schönste, absonderlich

derlich was die Spiegelgläser anbelanget. Endlich hat man auch der Glasmacherkunst und denen Herren Opticis den vielfältigen Nutzen zu dancken, welchen wir von denen Perspectiven und Brillen, Vergrösser- und Verkleinerungs-Gläsern, und andern, die nach der Kunst geschliffen werden, zu geniessen haben. Eben diese haben sich auch durch die so genannten **Rubinen-Flüsse**, aus welchen allerhand zierliche Flaschen, Krüge und Schalen, die man hernach mit vergüldeten Silber beschläget, gemachet werden, berühmt gemacht. Der kleinen Glas-Blaseren anitzo zu geschweigen, durch welche ebenfalls allerhand künstliche Sachen, sonderlich die so genannten **Wetter-gläser**, verfertiget werden. Die Tafeln und Röhren von Glas, die theils hohl, theils massiv, sind von unterschiedener Grösse und Güte. Das Crystallen-Glas ist das beste, und nachdem es schön hell, rein, sauber und klar, darnach wird es auch bezahlt. Es geschichet aber damit ein grosser Betrug, wenn Arsenicum darunter genommen wird, welcher das Glas zwar sehr weiß, aber gantz unbeständig machet, daß es in kurtzer Zeit voller Ritzen wird. So auch ein Glas allzureich an Kiesel, oder nicht wohl abgekühlet ist; so hält es den vierdten Grad des Feuers nicht aus, sondern zerschnellet gleich, daß kein mineralischer Spiritus kan daraus getrieben werden. Das grüne und schwartze Glas ist das schlechteste. Dem Glase werden auch allerhand Farben gegeben, daß es gelb, blau, braun, grün und roth aussiehet. Der Glashütten giebt es in Deutschland sehr viele, unter welchen die zu Dresden und zu Neustadt an der Doß angelegte Glashütten und Spiegel-Manufacturen die vornehmsten sind, woselbst man so schöne Spiegelgläser verfertiget, daß sie den Venetianischen, ausgenommen in der Dicke, gantz gleich kommen.

Glas, (Crystallen-) siehe Crystallen-Glas, im I. Bande p. 1429.

Glas, (Rußisches) siehe *Specularis lapis.*

Glas, (Venedisches) Vitrum Venetum, wird aus Berg-Crystall oder sonst reinen Steinen und der besten Soude bereitet; der gemeine Mann brauchet es, als ein sonderlich Specificum wider den so genannten Herz- und Nabel-Wurm. Es wird zu Pulver gestossen, mit Bienen-Honig vermischet, und den Kindern auf dem Nabel gebunden.

Glas-Asche, ist eine aus Holtz oder gewissen Kräutern gebrannte, und zum Glasmachen dienliche Asche, dergleichen ist die orientalische Rochetta und Spanische Soda, welche fast nur zum Venedischen Glase gebraucht werden. Die Asche muß nicht zu wenig Saltz haben, sonst giebet sie ein gar zu streng flüßiges Glas.

Glas-Ertz, ist ein schwärtzlich derbes Ertz, wie gediegen Blei, welches sich dem wesentlichen Kennzeichen nach schneiden, prägen und hämmern lassen muß; wenn es recht derb, und ohne alle Bergigkeit ist, wird es über die Helfte und beynahe drey Theile Silber halten.

Glas-Fluß, wird vom calcinirten Vitriol, Salpeter, gestossenen, oder geschmoltzenen Saltz und Schwefel gemacht, und ist bey den Gold-Kieß-Proben dienlich.

Glas-Galle, Glas-Schmutz, Lat. Fel Vitri, Sal Vitri, ist ein weiß-graues, scharfes Saltz am Geschmacke dem Salpeter nicht ungleich, und wird von der Feuchtigkeit der Luft gar leichtlich aufgelöset, daß es schmeltzet: kommt von denen Glashütten, allwo sie auf der Materie oder Metall, woraus das Glas geblasen wird, wie ein Fett oder Schaum schwimmet, und auch also abgeschäumet wird: weswegen sie auch von einigen Axungia und Sal Vitri, von denen Frantzosen aber Sel de verre, Salin, Ecume de verre genennet wird: Und weil dieses Saltzes Ursprung eigentlich von der Soude oder andern Spiritibus alkalibus herrühret, auch mit diesen sehr überein kömmt, so nennen es andere auch Sal alkali, Sal anatron, &c. ist gemeiniglich in Scheiben gegossen, und giebet ein Topf, welcher des besten Glas-Metalls 200. lb. thut, ungefehr 80. lb. dieses alkalischen Saltzes, wie es *Merret.* in seinen Anmerckungen über des *Neri* Glasmacher-Kunst p. 262. ausgerechnet hat. Hiervon finden sich Sorten bey denen Materialisten: als 1) die Italiänische, welche schön weiß und die beste ist; 2) die einheimische, welche zu Nürnberg gegossen wird; 3) die Holländische, welche die schlechteste ist, wie *Schurzius* in seiner Material-Cammer p. 35. *Marxius* p. 95. und **Vielheur** in Beschreibung fremder Materialien, p. 29. einmüthiglich davor halten. Aber alle müssen an einem trockenen Ort gehalten werden, in grossen schwartzen Stücken, auch inn- und auswendig gleichsam wie Marmor anzusehen seyn; da hergegen die schwartze und feuchte zu verwerffen, wie in *Pomets* Histoire des Drogues VI. 22. p. 169. zu sehen ist. Was den Gebrauch dieses Saltzes anlanget, so brauchen es die Inwohner in Franckreich nicht allein zum Einsaltzen derer Speisen, sondern es wird auch in der Artzneykunst gegen die Wassersucht und dem Stein gebrauchet, wie *Hoffmannus* in Clav. Schrœderiana p. 92. lehret. Aeusserlich aber dienet es die Zähne zu säubern, und allerhand Grind und äusserliche Schäden zu heilen, wie bey *Sam. Dale* in Pharmacol. p. 140. zu sehen ist. So brauchen es auch die Roß-Aertzte zu denen Augen derer Pferde; In der Chymie und Scheidekunst machet es die Metalle flüssend: Es brauchen es auch die Goldschmiede zum Löthen, und die Porcellin- und andere Töpfer zur Glasur. Dieses Saltz hat etwas von der Art des Stein-Saltzes, und brudelt nicht, wenn etwas von dem gemeinen sauren darauf gegossen wird; welches würcklich zu bewundern, weil es von der Soude kömmt, die doch ein mächtig Alkali ist. Seine Löchlein müssen sich bey diesem heftigen schmeltzen, die es ausstehen müssen, zum Theil geschlossen haben, und darum kan es auch nicht so leichtlich, als wie ein Sal alkali gefeuchtet werden. Im Feuer spritzelt es ein wenig, doch nicht so starck, auch nicht mit solchem Knistern, wie das Meer-Saltz thut. Vor diesem wurde es wie das See-Saltz gebrauchet, die Häute oder Leder gut zu halten. Die Glas-Galle wird zu Verfertigung des weissen Schmeltzes gebrauchet, und kommt auch zu der Glasur, welche sie zu Fayence brauchen. Sie zertreibet, machet dünne, ist durchdringend und zertheilet. Sie ist aber nichts anders, als der gröbste Theil von Souda, der mit dem Ueberreste nicht zu Glase werden können. Auf dem Blau-Farben-Werck wird Glas-Galle genennet, wenn sich oben auf dem Flusse im Schmeltzen ein weiß-siedend Saltz befindet, welches wie ein Glas-Mehl aussiehet, und vom Flusse kommt.

Glas-

Glas-Handel, solcher bestehet darinnen, da einer mit allerhand Gläsern, sonderlich mit Fenstersalas, sowohl Frantzösischen, Deutschen, Böhmischen, als Venetianischen; ingleichen mit Bouteillen und Trinckgläsern von allerhand Sorten, mit Destillir-Gläsern, und dabey, wie in einigen Seestädten gebräuchlich, mit allerhand irrdenen und porcelainen Geschirr handelt, entweder selbst eigene Glashütten hat und verleget, oder denen Glaßmeistern, denen, die feine irrdene Gefässe, sonderlich Schmelz-Tiegel brennen, ihre gemachte Waaren abkaufet, und solche hernach hin und wieder bey kleinen und grossen Parthien wieder verkaufet.

Glas-Hütte, ein Berg-Städtlein an der Möglitz, im Ertzgebürgischen Creise, unter des Amts Altenberg Bezirck gelegen, 3. Meilen von Dresden. Allhier sind um das Jahr 1490. unter Churfürst Friderico Placido, Silber-Zinn- und Eisen-Bergwercke entstanden, die dermassen reich gewesen, daß man auch gediegen Silber unter dem Rasen, oder am Tage, wie der Bergmann redet, gefunden.

Glas-Kopf, ist ein rothbraumer, Ertzreich anhaltender Eisen-Stein, welcher, weil er seiner kalten Natur halber, das Blut stillen soll, vor Blut-Stein verkaufet wird. Siehe **Blut-Stein** im I. Bande p. 607.

Glas-Kraut, Lateinisch Herba Vitri, Vitriaria, Vitrago, Vreeolaria, Vineago, (dieweil es zu Ausseuberung derer Gläser füglich kan gebrauchet werden.) **Wand- oder Mauer-Kraut**, Lateinisch Herba muralis *Cesl.* Muraliam, (weil es gerne an denen Wänden und Gemäuer wächset.) **Rebhüner-Kraut**, Lat. Herba perdicalis, (weil die Reb- und Feldhüner es gern essen, und sich damit belustigen, **Trauf-Kraut, Tröpf-Kraut, Tropf-Kraut, Tag und Nacht, St. Peters-Kraut, Peter Meylands-Kraut**; Parietaria *Offic. & Dod. Tab. J. B.* Parietaria Vulgaris & maior, *Trag.* Parietaria Officinarum & Dioscoridis *C. B. & Morif.* H. 2. Helxina *Matth.* Vitriola sive Perdicium, *Lob.* Vreeolaris Scribonii. *Cam.* Frantz. Paritaire, Ital. Paristarie, Spanisch Yerva del muro, ist ein gemeines, und zur Artzney gar gebräuchliches Kraut, welches einen Haufen Stengel treibet, die ungefehr zwey Schuhe lang, rund-röthlicht und sehr brüchig sind. Die Blätter sind länglichte und spitzig, rauch und rauhe, hängen sich leichtlicht an die Kleider. Die Blüthen sind klein, bestehen eine jede aus vier Staminibus, und sehen geblicht-grün, nach denenselben folget länglichter und gleissender Saamen. Es wächsset dieses Kraut gerne auf steinigtem Grunde, bey dem Gemäuer, Wänden, und alten zerfallenen Gebäuden, führet viel Saltz und Oel, und ist eines aus denen erweichenden Kräutern: kühlet, befeuchtet, erweichet, machet Eyter, lindert, säubert, zühet zusammen und abtergiret; eröffnet die Verstopfungen der Leber, Miltzes und Nieren, machet die Harn-Gänge schlüpfrig, dämpfet die Schärfe des Urins, treibet denselben, befördert den Stein, reiniget die Gebär-Mutter, befördert die Monath-Zeit, lindert alle Schmertzen, heilet die Wunden, und ist denen verbrochenen sehr zuträglich. In Wasser gesotten und davon getrincket, reiniget die Brust von allem Schleim, lindert den Husten, benimmt Keichen, befördert den Harn und den Stein, ist gut wider die Harn-Winde, rothe Ruhr, Wassersucht und Podagra. Der gereinigte Saft reiniget die Nieren ungemein von dem Stein, *Guil. Varignan.* Secret. Med. p. 148. und ist ein gutes Mittel zu Austreibung des verhaltenen Urins. Es ist auch ein überaus köstlich und gut Kraut innerliche und äusserliche Geschwäre zu zertheilen, dahero es *Thurnmeisser* in Pison. p. 260. **Zertheil-Kraut**, und mit *Galeno* Parthenium, von dem Worte Parthi, so eine vollkommene Zertheilung heisset, nennet. Es wird am meisten zu denen erweichenden und Schmertz-stillenden Clystiren, Umschlägen und Bändern wider Gift, Stein und verhaltenen Urin in Leinöl gekocht, gebrauchet. Es erleichtert auch die Geburt, ist gut wider den Brand, Rose, und allerley hitzige Entzündung. Wie *Appuleius* bezeugt, so soll das Decoctum davon ungemein gut wider das Podagra seyn. Es säubert die Haut, und heilet allerhand scharfbeissende Krätze, das frische Kraut auf die Wunden gelegt, oder das Pulver von dem Kraute etliche Tage in die Wunden gestreuet, heilet und hefftet sie zusammen, und lässet keine Hitze und Entzündung dazu schlagen. Das Kraut mit Haus-Wurtzel vermischt in Essig gesotten, und Pflasterweiß auf den kalten Brand geleget, stillet denselbigen. Der Saft stillet auch das Blut, wie der Holländische Chirurgus *G. H. Velsch* Miscellanim. Cent. II. §. 9. & Chil. I. Exot. Cur. & Obf. 768. erfahren. Denenjenigen, so Blut ausspeyen, ist er sehr zuträglich, wenn sie ihn trincken. *Ort. Marold.* Pract. Med. p. 109. Wenn man ihn mit Eyweiß vermischet, und auf die trieffigen Augen leget, so heilet es dieselbigen. *Arnold. de Villanova* I. Br. Pract. 13. In etlichen Apothecken hat man aus dem Kraut das destillirte Wasser und den Syrup: Diese eröffnet die verstopfte Leber und Milz, reiniget die Nieren und Blasen von allen Sand und Schleim, treiben den verstandenen Harn und Stein fort. *M. Vintzer* de Nephrit. II. Stillen das Tröpfen und Brennen des Harns, mildern den Husten, vertreiben das Keichen und die Wassersucht. *Mich. Ettmüller* Oper. Med. Tom. I. p. 370. & 622. Das Saltz von Glas-Kraute wird auch wider die Verstopfung der Leber und des Miltzes nützlich gebraucht. *Fr. Joel* V. Pract. Sect. 2. *Conrad Kunrath.* Medull. destill. p. 2. 7.

Glas machen, floriret heutiges Tages in der Insel Murano bey Venedig, wo herrliche, und fast dem Crystall trotzende Gläser von allerhand Arten verfertiget werden, und unter dem Namen derer Venetianischen Gläser, in der gantzen Welt bekannt sind. Deutschland hat hin und wieder verschiedene solcher Glashütten, kan aber mit dieser Kunst so hoch als oben gedachtes Muran, nicht steigen, woran es vielleicht das Saltz und Salz-Wasser nebst der Lust, welches alles Muran in grösserer Reinigkeit hat, verhindert: Doch kommen die zu Dresden, ingleichen zu Neustadt an der Dost, angelegten Churfachsischen und Königlich-Preußischen Glashütten und Spiegel-Manufacturen, denen Venetianischen Gläsern und Spiegeln ziemlich nahe, wenn sie selbige, insonderheit was die Subtilität und das künstliche Schneiden derer Gläser, und an der Neustädtischen Manufactur die Grösse derer Spiegel betrifft, nicht gar übertreffen.

GLASNITH, siehe Peryn.

Glas-Pech, Hartz-Pech, Lat. Palimpilla, Pix ſicca, Franz. Bray Sec, Fauſſe Colophone, Arcançon, iſt eine Art von ſchwartzem Pech, das in den Kolben und Retorten übrig und zurücke bleibet, wenn ſie das Terpentin-Oel deſtilliren. Dieſes Pech wird aus Gaſcogne und Provence gebracht; denn etliche Meilen von Marſeille in dem Forſt de Luges, in den Landes de Bourdeaux wird gar viel deſtilliret. Allein man darf nicht gedencken, als ob dieſe Leute rechten guten Terpentin dazu gebrauchen, der würde ihnen zu viel koſten, und ſie könnten den Terpentin-Spiritus den Specerey-Händlern nicht ſo wohlfeil verkauffen. Sie nehmen Borrax und Galipot dazu, das iſt ein flüſſiges Hartz und ſchlechter Terpentin, dick und weißlicht, rinnet aus den Ritzen, ſo ſie in die Fichten machen: daß alſo der Liquor, der von den Specerey-Händlern unter dem Titel: Spiritus oder Eſſentia Terebintinæ verkauft wird, von Galipot kömmt. Er iſt nicht ſo kräftig, als wie das rechte Oleum æthereum vom Terpentin, kömmt ihm doch nahe bey. Es muß ſo helle ſeyn wie Waſſer, von ſtarcken und durchdringenden unangenehmen Geruche; es eröffnet trefflich, zertheilet und zertreibet, macht dünne, und dienet zu den Nerven. Es ſollte billig nur äuſſerlich gebraucht werden, weil ſich mehrmals allerhand Wuſt unter dem Peche befindet, daraus es gemachet wird. Das Glas- oder Hartz-Pech ſoll rein und trocken ſeyn, bruchig, glantzend und ſchwartz. Es hat noch viel Oel und Erde bey ſich. Es reiniget, zertheilet, machet Eyter und zeitig. Es wird zu Salben, Pflaſtern und Ceratis genommen; auch bedienen ſich ſeiner viel Handwercks-Leute.

Glas-Schmalz, Lat. Salicornia, Solicornia ſive Kali geniculatum *Ger. Park.* Kali geniculatum, ſive Solicornia J. B. Salicornia *Dod.* Salicornia fruticans, & ſemper virens geniculata *Pit. Tournef.* Kali geniculatum maius fruticans lignoſum, & grandius perpetuum C. B. Frantz. Solicot. Iſt ein kleiner Strauch oder ein Gewächſe, das jederzeit ſeine Stelle unter den Sorten der Suda gefunden hat: Allein *Tournefort* hat ſolches vor nicht gar langer Zeit davon geſondert. Es wächſet auf ein paar Fuß hoch, treibet einen Haufen holtzigte Aeſte, die beſtändig grüne ſind, und wie in Gliedern abgetheilet, durch eine groſſe Menge Knoten, welche röthlicht werden: Blätter haben ſie nicht. Das gantze Gewächſe ſchmecket ſaltzig und beiſſend, wächſet ungewarter an dem Strande der Mittel-See, führet viel Sal fixum, aber nicht viel Oel. Es wird verbrennet und calciniret, und die Aſche zum Glasmachen und Seiffeſieden gebraucht. Die Brühe von dieſem Kraute eröffnet trefflich, treibet den Harn und die Zeit, befördert die Geburt, zuſammt der Nachgeburt, führet den wäßrigten Schleim von unten ab; dienet zur Waſſerſucht. Die Aſche iſt gut zur Krätze und zu den Schwinden und andern Unreiniakeiten auf der Haut, wenn ſie mit Waſſer eingerühret und aufgeleget wird. Aus dieſer Aſche wird ein Saltz gezogen und Cauteriſir-Steine davon bereitet. Solicornia kömmt von Sal; weil dieſes Kraut ſaltzigt iſt.

Glas-Schmelzer, iſt bey dem blauen Farben-Werck derjenige, ſo die blauen Farben-Kobelte ſchmeltzet.

Glas-Schmutz, ſiehe Glas-Galle.

Glas-Stein, Quocolos, Zuocolos, Ferrandi Imperati. Franz. Pierrea verre, iſt ein Stein, dem Marmor nicht ungleich, jedoch ein wenig durchſichtig, ſo harte, wie ein Kieſel-Stein, und giebet Feuer-Funcken, ſiehet weiß, und etwas Meergrün aus, hat Adern, wie der Venediſche Talck. Wird dieſer Stein in eine Glut geleget, verliehret er ſeinen Schein, wird leichter und auch weiſſer, und wenn man das Feuer endlich verſtärcket, wird er gar zu Glas. Er wächſet in Toſcana und an vielen Orten in Italien: Wird auch auf unterſchiedenen Glashütten gebrauchet.

GLASTUM SILVESTRE SIVE ISATIS SILVESTRIS, Dioſc. ſiehe *Dentellaria*, im II. Bande p. 68.

Glaſur, iſt der glantzende und mit Figuren von allerhand Farben bemahlte Uberguß derer irrdenen Gefäſſe. Man bereitet ſolche Glaſur aus Bley-Aſche, Sand, Saltz; man nimmt auch bisweilen Spiesglas mit drunter. Man giebt ihr darneben verſchiedene Farben, und nimmt zu grün Kupfer-Aſche, zu gelb Mennige, zu Violenblau blaue Smalte und Braunſtein u. ſ. w. Alles dieſes wird zu Glas geſchmoltzen, in Kuchen gegoſſen, und zum Glaſuren gebraucht.

Glatigny, eine Stadt in der Piccardie und Envoille auch darinne gelegen. Die beyden daſelbſt befindlichen Fabriquen unterhalten 100. Rahme und über 70. Meiſter. Die Zeuge, die ſie machen, ſind grobe Sarſchen ¾ Ellen und ¾ Viertel lang, und ⅞ breit. Dazu kommt allerhand klare Wolle aus Franckreich, vornehmlich aber Landwolle. Dieſe Sarſchen ſchicken ſich nur vor die Land-Leute. Dieſe beyden Oerter geben ohngefehr 2500. Stück jährlich her, die faſt alle durch die Kaufleute von Beauvais und Rouen verkaufft werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Glatter Wegtritt, ſiehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 904.

Glaucher-Gang, iſt eine taube und leere Berg-Art.

GLAUCIUM, Lateiniſch Glaucium ſive papaver corniculatum, Frantzöſiſch Pavot cornu, Deutſch Hörner-Mohn, Gehörnter Mohn, iſt ein Gewächs, deſſen es drey Sorten giebet. Die erſte wird genannt Glaucium flore luteo *Pit. Tournef.* Papaver corniculatum luteum *J. B. Raji Hiſt. Park.* Papaver cornutum flore luteo *Ger.* Die treibet aus ihrer Wurtzel lange und breite Blätter, welche dick und fleiſchigt, rauch und des Verbaſci Monſpelienſis ſeinen Blättern gleich, gar tief zerſchnitten, am Rande ausgezacket und gleichſam krauſe und Meer-grün ſind, und auf der Erde liegen, dem Winter ausſtehen, und auf dicken Stielen ſitzen. Der Stengel bricht nicht eher, als im andern Jahr hervor, er iſt ſtarck und hart, voll Knoten und ohne Haar, theilet ſich in viel Aeſte, und treibet aus ſeinen Knoten Blätter, die ein gut Theil kleiner, als wie die unterſten, auch nicht ſo ſehr zerſchnitten ſind; die Blumen wachſen auf denen Gipfeln, ſind ſo groß wie die am zahmen Mohn, beſtehen jedwede aus vier gelben Blätter-

lein,

Digitized by Google

lein, in Rosen-Form. Wenn dieselbige vergangen, so erscheinet eine lange Hülse als wie der kleine Finger, die ist schlanck, rauch anzufühlen, und enthält den runden Saamen, der dem gemeinen Mohne ähnlich siehet. Die Wurtzel ist des Fingers dicke, lang und schwärtzlicht. Das gantze Gewächse ist mit einem gelben Saft erfüllet, der einen übelen Geruch hat, und bitter schmecket; Es wächset in sandigen, und an der See gelegenen Orten. Die andere heisset Glaucium flore Phœniceo, *Pit. Tournef.* Papaver corniculatum rubrum *Park.* Papaver corniculatum Phœniceum, folio hirsuto *J. B. Raji Hist.* Papaver cornutum flore rubro. *Ger.* Die treibet Blätter, welche um ein gut Theil kleiner sind, als wie die an der ersten, viel raucher, und als wie die an der Eruca eingeschnitten. Ihre Stengel sind viel geschlancker, viel zärter und viel schwächer, als an der vorhergehenden, und liegen auf dem Boden. Ihre Blüthen sind gleichergestalt viel kleiner, zu Anfang treflich roth, hernachmahls bleicher, und endlich gantz blaß-roth. Wenn diese Blumen abgefallen, so erwachsen lange, schlancke Schoten, die enthalten Saamen, der viel dicker ist, als wie des gemeinen Mohns und runtzlicht. Die Wurtzel ist lang, so ziemlich dick, weiß, und in Seiten-Wurtzeln eingetheilet; das Gewächse wächset auf dem Felde und in denen Gärten. Die dritte Sorte heisset, Glaucium flore violaceo, *Pit. Tournef.* Papaver corniculatum violaceum. *J. B. Raji Hist.* Glaucium cornutum flore violaceo, *Ger.* Dieser ihre Blätter sind ein gut Theil kleiner, als der andern, viel zärter, auch viel zärter ausgeschnitten, und viel grüner. Ihre Stengel sind klein, zart, ein wenig rauch. Die Blumen sind gleichwie die andern vorhergehenden, eben so groß, aber Viol-braun. Darauf folgen lange und schwancke, harte, rauche Schoten, welche die gar zarten, dunckles und schwärtzlichten Saamen-Körner beschliessen. Ihre Wurtzel ist gar dünne, sie wächset auf dem Felde, unter dem Getrende. Alle drey Sorten führen viel Oel und Sal essentiale. Sie zertheilen, wenn sie äusserlich aufgeleget werden.

GLAUCOS, Glaucus, bleich-blau, ist der Name einer aus grün und weiß vermischten Farbe, so im Lateinischen auch Cæsius heisset. Sie ist allerdings von der braunen oder dunckel-schwartzen Farbe unterschieden. So wurde auch bey den Alten ein grosser See-Fisch mit dem Namen Glaucus beleget, dessen Beschreibung, Nutzen und Gebrauch zur Speise und Artzney bey dem Aldrovand. de Pisc. III. 16. zu finden. Siehe auch **Blau** im I. Bande p. 574.

GLAUX, Glaux maritima *C. B. Pit. Tournef.* Glaux maritima minor, *Park.* Glaux exigua maritima *Ger. J. B. Raji Hist.* Glaux montana purpurea nostras Glaux *Offic.* Glaux Hispanica *J. B. Chab. Rivin. Clus. Park.* Frantz. Herbe au lait. **Deutsch Milch-Kraut, Milch-Wurtz, Mutter-Kraut**, ist ein kleines Kraut, das schlancke, niedrige und auf den Böden hinkriechende Stengel treibet, und Blätter träget, die gegen einander über stehen, auch wie die an der Herniaria aussehen. Die Blüthe ist in Form eines kleinen Schmätzgens ohne Kelch, als wie ein Röslein in fünf Theile zertheilet. Wenn die Blüthe vergangen ist; so kömmt eine häutige Hülse zum Vorschein, die beschleußt den röthlichten und zarten Saamen. Die Wurtzeln sind so zart, als wie die Fäden. Es wächset an dem Strande der See, vornemlich in See- und England. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es wird vor sehr dienlich erachtet, den säugenden Weibern die Milch zu vermehren, wenn es abgesotten und in Suppen gebrauchet wird.

GLAUX, Gr. γλαῦξ, war eine Müntze derer Athenienser, darauf eine Eule, der Vogel ihrer Schutz-Göttin, der Minerva, gebildet war, und von derselben den Namen hatte. Sie betrug am Werthe ein tetradrachmum, staterem, 4. Drachmas oder Denarios nach Römischer Müntze, und nach unserer Müntze ungefehr einen halben Thaler.

Gleibitz oder **Gleywitz**, Glywitz, eine kleine Stadt in dem Fürstenthum Oppeln, an dem Fluß Gladnitz, allwo der meiste Hopfen gepflantzet wird. Sie ist vor diesem eine Fürstliche Residentz gewesen.

Gleich-Gewicht, siehe *Æquilibrium*, im I. Bande p. 76.

Gleicher, Fördertheiß-Gleicher, Sehmtheiß-Gleicher, ist ein Arbeiter auf einem Blech-Hammer bey dem Blech-Feuer; sein Lohn ist ein Thaler und sechs Groschen von 16. Schock Dünn-Eisen, und von jedem übrigen Schock 18. Pfennige.

Gleicher-Lohn, siehe Gleicher.

Gleite, siehe Geleite.

Glett, siehe Glette.

Glette, Glöte, Glöch, Glet, Gleet, Glätte, Glett, Lateinisch Lithargyrium, Lithargyrus, Frantzösisch Litharge, ist nichts anders, als ein zu Schlacken calcinirtes Blei, und bestehet aus solchen Stücken und Schiefern, wie das Schiefer-Weiß, welche etwas röthlicht und zerbrüchlich sind; wird entweder von Natur zubereitet in der Erde gefunden, welches doch sehr rar, und fast unbekannt, oder wird durch das Feuer also gemacht, wenn man das Gold oder Silber durch das Bley reiniget. Kommt ans Dantzig, Schweden und Dännemarck heraus, wird aber doch auch wohl in Deutschland gemacht; dahero *Fomet* in seiner Frantzösischen Beschreibung derer Materialien Part. III. §. 77. p. 47. schlüssen will, daß das Lithargyrium, welches die Materialisten führen, vielmehr von demjenigen Bley herrühre, welches zur Depuration des Kupfers gebrauchet worden, zumahl die Goldschmiede die Glätte, so bey Scheidung und Purificirung des Goldes und Silbers entstehet, langsam oder gar nicht zu verkaufen, sondern wieder zu Bley zu schmeltzen pflegen, welches sie immer wieder zu dergleichen Arbeit gebrauchen, und auf solche Manier dasjenige, was etwa von Golde oder Silber noch darinnen zurück geblieben, wieder bekommen, weswegen denn auch die beyden Species, als Lithargyrium aureum, oder Lithargyrium auri, seu Chrysitis, seu Celauriis, Frantzösisch Litharge d'Or, Deutsch Gold-Glöte, und Lithargyrium argenteum, oder Lithargyrium argenti, sive Argyritis, Frantz. Litharge d'Argent, Deutsch Silber-Glöte, Silber-Schaum, nicht deswegen so genennet werden, als ob dieses zu Reinigung des Silbers, jenes aber zur Reinigung des Goldes gebrauchet

worden, wie viele bis daher davor gehalten, sondern weil jenes gelb, dieses aber weißlicht aussiehet; welche Farben von dem Feuer entstehen, indem eben die Glötte, so anfangs weißlicht oder bleichgelb aussichet, bald gold-gelb und röthlicht werden kan, wenn sie länger und stärcker im Feuer exerciret wird; dahero es andere auch aus bloßen Bley also verfertigen können, mit welchem es einerley Eigenschafften hat. Das beste ist, so hoch an der Farbe, und ist das Dantziger ungemein besser als das Englische. Die kleinen und dünnen Stücker sind besser, als die dicken, weil sie mehr calciniret, und derowegen auch eine lebendigere Farbe haben, lassen sich auch eher solviren. Es wird sonst zu vielen Sachen, nicht allein in der Artzney, zu denen austrocknenden und kühlenden Pflastern, sondern auch zu derer Häfner Glasur, zum Firniß derer Mahler, von Färbern und Kirschnern und andern beraleichen gebrauchet; daß sich aber dessen die Wein-Wirthe zu Versüssung des sauren Weins gebrauchen, ist ein höchstschädlicher Mißbrauch, indem es etwas Gifft-mäßiges und corrosivisches bey sich heget, wie nicht allein *Samuel Stockhusius* in seinem Tractat de Lithargyrii tumo noxio und dessen Anhang von der Berg-Katze stattlich gezeiget, sondern auch vor einigen Jahren die klägliche Erfahrung im Würtenberger-Land erwiesen, wo dergleichen mit der Glätte versüssete Weine eine Gichtmäßige Colic und andere gefährliche Kranckheiten im gantzen Lande eingeführet worden, wie aus verschiedenen damahls heraus gegebenen deutschen Schrifften so wohl, als auch denen *Miscellan. Acad. Germ. Curr.* Dec. III. an. 4. Obs. 30. p. 77. seqq. hiervon mit mehrern zu lesen ist. *Lonicerus* in seinem Kräuter-Buch p. 707. lehret folgende Hülffs-Mittel aus der Glätte zu machen: Nimm Nuß-Oel unter das Pulver Lithargyrium, schmiere die Räudigkeit damit, welche von böser Feuchtigkeit entstanden. Lithargyrium mit Eßig und Saltz vermischet, benimmt die Maltzey und die scharfe Haut, damit gewaschen. Wer das Roth hat, der nehme Eßig, und mische das Pulver Lithargyrii und ein wenig Boli armeni, Rosen-Wasser und Nuß-Oel darunter, und mache ein Clystir daraus, es stillet die Ruhr. Wer am Gemächt verletzet ist, der nehme des Pulvers, und streue es darauf, es heilet. Zerlaß Gänse-Schmaltz, mische gepülvert Silber-Glätte, Bleyweiß und Rosen-Wasser darunter, und wasche das Antlitz damit, es machet es sauber und glatt.

Gleywiz, siehe **Gleibig.**

Glich-Wachs, oder **Glüh-Wachs**, brauchen die Gold-Schmiede, ehe sie dem Golde seine Farbe geben. Es bestehet aus Wachs, Rötel-Stein, Grünspan, weissem Vitriol und Borax.

Gliedkraut oder **Wund-Kraut, Zeißkraut, Tzieß, Suchtkraut, Feld-Andorn**, weil es an Blättern dem Andorn fast gleich, Lateinisch *Sideritis Offic.* Herba Judaica, *Gesn.* Tetrahit, *Lugd.* Ladanum Segetum, *Plin.* Französisch Crapaudine, ist ein Kraut, das Stengel treibet, zu anderthalben, bis auf 3. Schuh hoch, die sind viereckigt, rauch und gelblicht. Die Blätter stehen an den Stengeln nach der Länge hin, gegen einander über, sind länglicht und rauchzackigt, oder zerkerbet, am Rande runßlicht, von anhaltenden und etwas scharfem Geschmacke. Die Blüthen sehen als wie kleine Rachen, stehen rund um die Stengel herum, und gleichsam Stuffen-weise an denselbigen hinan, sehen weiß und etwas gelb, mit rothen Tüpfeln gezeichnet. Ein jeder Blumen-Ring stehet auf 2. Blättern, die fast gantz rund sind, bisweilen wie ein Hahnen-Kamm zerkerbet, und von gantz anderer Gestalt, als wie die untersten. Jedwede Blüthe ist ein Röhrlein, welches oben in zwey Labia zerschnitten ist, und in einem Kelche stehet, der wie ein kleines Hörnlein sichet. Wenn die Blüthe vergangen ist; so folgen darauf vier längelichte und schwartze Saamen-Körner, die stecken in der Hülse, welche der Blüthe zum Kelche gedienet. Die Wurtzel ist holtzigt. Dieses Kraut ruchet bald, als wie das Lamium, und wächset an steinigten, trocknen, sandigten Oertern, auf Bergen, Hügeln und Aeckern, ist am Geschmack herb und zusammen zühend, es führet ziemlich viel Sal essentiale und Oel. Es trocknet, saubert und heilet, hat eine grosse Krafft, Wunden, Schlangen-Stiche, Geschwäre und Brüche zu heilen, innerund äusserlich gebraucht. Die frischen Blätter auf die Wunde gelegt, wehren aller Entzündung, und heilen geschwind. Stillen auch den weissen Weiber-Fluß, erquicken die müden Glieder, damit gewaschen. Lonicerus beschreibet noch drey unterschiedene Arten des Glied-Krautes in seinem Kräuter-Buch p. 213. mit folgenden, wenn er meldet: Das andere Glied-Kraut, oder Sideritis, wächset mit dünnen Aestlein, zwey Ellen hoch, mit Farn-Blättern, zu beyden Seiten zerkerft; an seinen langen Stengeln wachsen viel zarte Neben-Aestlein; den Saamen bringet es in runden spitzigen Knöpflein, der ist ein wenig runder und härter, denn der Mangold-Saamen. Das dritte Glied-Kraut Sideritis, welches auch Heraclea genennet wird, wächset in ungebaueten Feldern und Wein-Gärten, mit vielen Blättern, welche von der Wurtzel aufstossen, wie des Corianders Blätter; die Stengel wachsen Spannen hoch, glatt, zart, weiß-roth, die Blumen braun-roth, klein, bitter und jähe. Weiter ist noch ein Glied-Kraut, welches man Zeiß-Kraut nennet, so bisher vor eine Sideritin gehalten worden, denn es auch ein Wund-Kraut, und zu verwundeten Gliedern dienlich, wie die vorgemeldeten drey Glied-Kräuter, wollen es derohalben auch zu einen Sideritide machen, und die vierdte Sideritis heissen, denn an der Zahl nichts gelegen ist, obwohl Dioscorides nur drey beschreibet. Dieses Glied- oder Zeiß-Kraut wächset mit einem rauhen haarigten Stengel mit etlichen Neben-Aestlein, seine Blätter sind lang und rund, rauhe, nicht zerkerft, hat weiß-gelbe Blumen, welche oben aus am Stengel neben einander gesetzet sind, bringet einen schwartzen Saamen. Die Wurtzel ist klein und gelblicht, wächset an rauhen, ungebaueten und felsigten Orten. Also haben wir vier Glied-Kräuter oder Sideritides. Des ersten Glied-Krauts Blätter gestossen und aufgelegt, heilen die Wunden ohne alle Entzündung. Das andere Geschlecht hat gleiche Würckung. Das dritte Glied-Kraut ist so kräftig, daß es das Blut in frisch gehauenen Wunden, alsbald es aufgeleget wird, stillet. Das vierdte wird zu gleicher Würckung gebrauchet.

Digitized by Google

Glied-Weich, Lat. Lychnis silvestris *Lonicer.*, ist ein Mergen-Röslein, wird wild Mergen-Röslein genannt, um Unterscheide des zahmen. Es heisset auch Glied-Kraut, Lied-Weich, Splyspertel und Tauben-Kropf bey etlichen, und Wiederstoß. Lychnis silvestris, heisset es, weil es sich in allen Dingen dem zahmen Lychnii, das ist, dem Mergen-Röslein, fast vergleichet. Etliche halten es vor die Polemoniam, und vors Behen album, aber unbillig. Dieses Kraut wächset neben den Wegen, oder an den Strassen, mit seiner Gestalt dem zahmen Mergen-Röslein nicht ungleich; allein daß die Blätter und Stengel dünner und grüner sind, bringet einen grauen Saamen in seinem Köpflein. Die Blume ist an etlichen weiß, an etlichen braun; es wird gebrauchet, wie das weisse Behen, es erweichet und bringet die Glieder zurechte, dieselbigen damit gebehet, oder den Dampf davon empfangen; daher es auch den Namen Gliedweich hat. Der Saft aus dem Saamen oder Blättern gedrucket, Tüchlein darinnen genetzet, und über die Augen geschlagen, leget die grosse Hitze der Augen; der Saft in die Augen gethan, reiniget und hellet alsobald das Geschwür der Augen. Gliedweich mit Kleyen, Oel, Essig und Wein gesotten, und warm überleget, ist köstlich, die harten und verrenckten Glieder zu erweichen.

Glimmer, ist eine taube glänzende Berg-Art, so gar klein, oder doch sehr wenig Silber hält, und ist mehr eine Blüthe anderer metallischen Ertze.

GLOBULARIA, Globularia vulgaris, *Pit. Tournef.* Globularia cærulea, *Col.* Globularia Monspelienſium, Bellis cærulea, *Park.* Aphyllanthes Anguillarae Globularia Bellidi ſimilis. Frantz. Globulaire. Deutsch Himmelblau, Maßlieben, ist ein Kraut, das einen Stengel etwa eines Schuhes hoch treibet, der ist rund, streiffig und röthlicht. Seine Blätter kommen des Bellis ihren gleich, sind aber ein wenig härter, ädricht und von bitterm Geschmack. Seine Blumen sind Büschel kleiner blauer Blümlein, in einen Creiß gestellet, oder als wie eine Kugel gar angenehm anzusehen. Darauf folget zarter Saamen, der wird in der Hülse reif, welcher der Blume an statt eines Kelches gedienet. Die Wurzel ist holzigt und hart, aussenher röthlicht, inwendig weiß, mit Zasern besetzt. Dieses Kraut wächset in Languedoc, um Montpellier herum, in Italien und in Deutschland, führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu den Wunden, reiniget und zertheilet.

GLOBULUS, siehe *Conchylium*, die 11te Art, im I. Bande p. 1278.

GLOBUS, Frantz. Globe oder Boule, eine Kugel, ist ein runder dichter Cörper, der nur eine einzige Fläche hat, und einen Punct in der Mitten, das Centrum oder Mittelpunct genannt. Wenn man von diesem bis an ihr äusserstes Ende Linien ziehet; so sind sie alle einander gleich. Erde und Wasser sind nur ein Globus. Die Welt-Kugel führet auf ihrer Axe herum, deren beyden äussersten Enden die beyden Poli seyn. Es giebt Erd- und Himmels-Kugeln. Die Mathematischen Instrument-Macher verkaufen diese Kugeln.

Glocester oder Gloucester, zu der Sächsen Zeit Gleaucester und Gleavancester, von den Britten Caer Glowi oder Glovi, Lat. Glocestria, von einigen auch Glouernia genannt, ist der vornehmste Ort in der Grafschafft Glocester. Sie liegt ungefehr 80. Meilen West-Nordwärts von London, ist eine sehr feine und nette Stadt, welche in einem fruchtbaren Thal am Oestlichen Ufer der Saverne gelegen, und einen sehr geraumen Hafen hat, der zu ihrer Handlung überaus bequem füllet. Die Strassen sind durchgehends schön, und die Stadt auf einem etwas in die Höhe steigenden Orte wohl gebauet.

Glocestershire, von denen Sachsen Gleaucestershire und Gleavancestershire genannt, Lat. Glocestrienſis Comitatus, ist eine weitläuftige Grafschafft in England, welche gegen Norden die Grafschafften Worcester und Warwick, gegen Süden Sommersetshire, gegen Osten Oxford und Wiltshire, gegen Westen aber den Fluß Wye und Herefordshire hat, so, daß sie in der Länge von Norden gegen Süden 48. und in der Breite von Osten gegen Westen 28. Meilen austrägt. Die gantze Grafschafft wird in 30. Hundreds eingetheilet, worinnen 280. Kirchspiele und 30. Marckt-Flecken sind, deren Einwohner zur Zeit derer Römer nebst denen in der Grafschafft Oxford, Dobuni genennet wurden. Zur Zeit der Heptarchie war diese Grafschafft ein Stück von Mercia, gleichwie sie anietzo gantz die Diöces von Glocester ausmacht. Sie ist durch und durch mit Wasser wohl versehen, denn ausser der Saverne, welche dadurch von Norden gegen Süden zufliest, sind hier auch noch folgende Flüsse: Der Nord- und Süd-Avon, Alve, Windrusch, Colne, Churne, Stroud, Frome und andere geringe Ströme mehr, welche durchgehends sehr Fischreich sind. Insonderheit führet die Saverne viel Lachse bey sich. Allhier ist auch der so genannte Dean Forest zwischen der Saverne und Wye, welcher Wald auf 30. Meilen lang, und 10. breit gerechnet wird, wovon aber schon ein gut Theil durch die Eisen-Hämmer weggenommen worden. Desgleichen sind auch hier die Corwold-hills oder Hügel, die darum berühmt sind, weil die darauf weidenden Schafe überaus feine Wolle geben. Gleichwie die Luft in diesen Landen angenehm und lieblich ist, also ist der Boden unvergleichlich fruchtbar. Gestalt er denn nicht allein viel Getreyde und Gras hervor bringet, sondern auch alle andere Gegenden von England an der Güte und Menge derer Baum-Früchte übertrifft. Sonderlich wachsen hier von sich selbst sehr viel Birn- und Aepfel-Bäume, wovon überaus viel Birn- und Aepfel-Wein gemacht wird, dessen man noch mehr verfertigen könnte, woferne nicht bisweilen eine gewisse Art Vögel in grosser Menge hierher kämen; dieselben sind etwas gröſſer als Sperlinge, und haben einen Schnabel, der zu Ende Creutzweiß über einander liegt, womit sie die Aepfel durchbeissen, und selbige in 2. Stücken zertheilen, jedoch nichts mehr als den Kern daraus nehmen, und also mehr verderben als fressen. Sie pflegen um die Erndte-Zeit zu kommen, wenn die Aepfel anfangen reif zu werden. Daß allhier vorzeiten sehr viel Weinberge müssen gewesen seyn, solches bekräftigen diejenigen Oerter, die noch bis auf diesen Tag die Weinberge genennet werden, wie denn insonderheit ein sehr erhabener Ort nahe bey Glocester ist, welcher

Digitized by Google

welcher laut derer alten Archiven, einige Städte in dieser Grafschafft jährlich mit einer ziemlichen Quantität von Renten-Wein versehen. Allein in denen nechst-folgenden letztern Zeiten sind selbige gantz eingegangen, theils, weil man weit bessern Wein, und zwar viel wohlfeiler von jenseit der See allhier haben kan, theils auch, weil die andern Getränckte dieses Landes der Gesundheit weit dienlicher sind. Ferner wuchs allhier der Taback trefflich wohl, dessen sehr viel um Winchcomb herum gepflantzet wurde, wodurch ihrer viel sich ein grosses Vermögen erwarben; allein nachgehends ist dessen Pflantzung durch eine Parlaments-Acte verbotten worden. Gleichwie England die besten Eichbäume in der Welt hat, was ihre Festigkeit anlangt, also sind die besten Engländischen Eichen in dem obbemeldten Dean-Forest anzutreffen, die eine solche Härte haben, wenn sie trocken sind, daß man sagt, sie seyn alsdenn so hart wie Eisen. Die Metalle belangend, so hat man allhier Eisen, desgleichen auch Stahl. Unter andern merckwürdigen Dingen, so diese Grafschafft hervor bringet, findet man öfters um Alderley herum auf denen Hügeln gewisse kleine Muscheln, die man Coeles nennet, ingleichen steinerne Austern und Meer-Schnecken. Was die Manufacturen betrifft, so machet man hier so trefflich Tuch, als irgendswo in England, sowohl in Ansehung der Feine als der Farbe. Denn gleichwie allhier die beste Wolle auf den Corwold-hils fällt, also hat man auch hieselbst ein vortreffich Wasser, welches zum färben gebraucht wird, nemlich den Fluß Arowd. Die Städte sind folgende: Die Stadt Glocester, wovon die gantze Grafschafft ihren Namen bekommen, sodann Barkley, Blakney, Bristol, Coltenham, Chipping-Campden, Chipping-Sodbury, Cirencester, Colfort, Creat-Dean, Durstley, Fairford, Harton, Horwood, Lerchlade, Marchfield, Minching-Hampton, Newent, Newnham, Northleach, Stanley, Stow, Stroud, Tetbury, Tewksbury, Thonbury, Wickmar, Winchcomb, und Wotton. Unter diesen hat Glocester, Cirencester und Tewksbury das Privilegium, ausser denen Rittern von der Grafschafft, von jeglichem Orte 2. Glieder ins Parlament zu schicken. Bristol wird auch oft zu Sommerstshire gerechnet. *Camden's* Brit. p. 231. leqq.

GLOCESTRIA, siehe **Glocester.**

GLOCESTRIENSIS COMITATUS, siehe **Glocestershire.**

Glocken Speise oder **Glocken-Speiß**, Æs caldarium, ist nichts anders, als eine Vermischung der Metallen, unter welchen Kupfer und Zinn die Oberhand haben. Sie werden gleich von Natur in der Erde also zusammen vermischet, oder durch die Kunst zusammen geschmoltzen. Die Frantzosen nennen es la Bronze, und machen nicht allein, wie bey uns geschicht, die Glocken und Mörser, sondern auch zuweilen gantze Statuen davon. Die Hefen und Unflath von der Glocken-Speiß wird Diphryges genannt, ist aber fast unbrauchbar. Wenn man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speiß giesset, und eine eiserne Platte über die Röhren, dadurch es flieset, leget; so gerinnen von dem Rauch kleine röthlicht glantzende Körnlein, welche Flores æris genennet werden. Zu mercken ist auch, wenn mehr Zinn unter das Kupffer gemischet wird, als ohngefehr 12. bis 25. pro Centum, daß alsdenn diese Mixtur schlechtweg Metall genennet werde, woraus unterschiedliche saubere Degen-Gefässe, u. s. w. können gemachet werden.

Glocken-Thaler, ist eine Münze, darauf eine Glocke geprägt ist. Man findet aber nicht nur gantze, sondern auch halbe und Orts-Thaler solchen Gepräges.

Glöcklein, (Wald-) siehe **Wald-Glöcklein.**

Glöte, ist das Bley, so sich beym Abtreiben der Wercke calciniret, und werden 100. Pfund Glöte für 75. Pfund frisch Bley gerechnet.

Glöze, wird auch der Schaum des Bleyes, so mit einiger Unart des im Werck enthaltenen Ertzes vermischet ist, genennet, welches von den Töpfern zu Verglasung der Geschirre gebrauchet wird. Siehe **Glette.**

Glöthe anfrischen, ist, wenn sie durchgesetzt und zu Bley reduciret wird.

Glöth-Fässgen, ist ein klein Fässgen, darein ungefehr ein Centner Glöthe geschlagen, und zum Verkauf, oder anzufrischen aufbehalten wird.

Glöth-Fässgens Zeichen, ist ein gewisses Merckmahl, welches den Unterscheid der Glöthe zu erkennen giebt.

Glöth-Gasse, sind die Fugen, dadurch die von dem Silber sich abscheidende Glöthe von dem Treib-Heerde abläuft.

Glöth-Schicht, ist das, was auf einmahl von einem Blicke abgehet.

Glogau, ist die Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Namens, wird zum Unterscheid der Stadt Klein-Glogau in Ober-Schlesien, **Groß-Glogau** genennet. Sie ist eine Festung, so jederzeit considerable gewesen, wiewohl auch öfters eingenommen worden. Der Oder-Strohm streichet unter einer langen Brücke nahe an den Wällen vorbey. Die benachbarten Pohlnischen Städte sind durch die Tuchmacher, so wegen der Religions-Verfolgung entweichen müssen, in gutes Aufnehmen gekommen. Indessen werden hier noch die Juden in grosser Anzahl gelitten, haben ihre öffentliche Synagoge und uneingeschränckten Handel und Wandel. Wie sie denn auch vor andern Schlesischen Juden privilegiret zu seyn prätendiren, und dannenhero nicht wenig hochmüthig sind.

GLOSSOPETRA, deutsch **Natter Zünglein, Schlangen-Zunge, Otter-Zunge**, Frantz. Langue de Serpent. Die Natter-Zünglein sind dreyeckigte, zugespitzte Aschen-farbige Steine, oben glatt und unten mit einem rauhen Satz versehen, so am meisten in der Insel Malta gefunden, und deswegen von denen Gelehrten Linguæ Melitenses, oder **Maltesische Otter-Zungen**, von denen Deutschen aber **Stein-Zungen** genannt worden, obwohl sie mehr der Zungen einer Allster oder Atzel, als Schlangen-Zungen gleich sehen, indem bekannt, daß die Nattern keine breite und einfache, wie diese, sondern sehr spitzige und gespaltene Zungen haben. So findet man auch dergleichen anderswo, und in Deutschland um Lüneburg und Hildesheim, in Ungarn und in der Schweitz, wie nicht allein *Lachmundus* in Οφιολογια Diæ. Hildesheimensi, sondern auch *Reisius* in einem besondern Tractat de Glossapetr. Lüneburg.

Digitized by Google

Geierus de glossopetris Alzeiensibus und *Misc. Germ. Cur.* Dec. II. An. VIII. p. 303. lehren. Beydes machet gleich Anfangs dem gemeinen Wahn einen grossen Verdacht, in welchem diejenigen stecken, welche die sogenannten Maltesischen Natter-Zünglein vor rechte und in Stein verwandelte Schlangen-Zungen halten, welches man demjenigen Wunder-Werck, so der Apostel Paulus, als er die Otter, so sich ihm an die Handgeschlossen, ohne Schaden von sich geschleuckert, zuschreiben, und zugleich vorgeben will, es wäre dazumahl allen Schlangen in dieser Insel das Gifft benommen, als wenn sie gleichsam zu Steinen verwandelt wären, wie nicht allein die Inwohner solches in Italiänischen und Frantzösischen Zeddeln und Beschreibung dergleichen *Niederstet* in seinem alt- und neuen Malta und aus demselben *Reiskius* von denen Lüneburgischen Otter-Zungen wiederhohlet, sondern auch einige vornehme Theologi, als *Cornel. a Lapide* in Comm. ad Acta *Sam. Bochart* in Hieroz. und andere fast glauben wollen, alleine, weil die Heil. Schrifft hiervon nichts bezeuget, auch keine Folgerung machet; Paulus hat eine Schlange vom Finger geschleudert, deshalben hat er alle Schlangen verflucht, deshalben sind sie zu Stein worden. Wie *Maior* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Cammern in Africa an Grentzen Europæ 9. zeuget, so kan man diesem Vorgeben blosser Dings keinen Glauben zustellen. Andere als *Gesnerus, Boëtius, Koenigius* in regn. animal. halten davor, daß die Natter-Zungen von der spielenden Natur, gleich dem gegrabenen Einhorn, aus einer fetten Bolarischen Erde gezeuget, und entweder in Gestallt dieser Zungen oder Schlangen-Augen, dergleichen in obangeregter Insel Malta und anderswo auch gefunden werden, gebildet würden; wie sie denn auch eine gleiche Gifft-treibende Krafft mit der Maltesischen Siegel-Erde haben. Ja es sind einige, welche mit dem *Plinio* diese Steine mit dem Donner-Keile vermischen, und davor halten, daß sie endlich dieses letzten Gestallt gewinnen, wie *Boëtius de Boot* in seiner Historie von denen Edel-Steinen p. 341. solches bezeuget. Nun ist zwar nicht ohne, daß man die sogenannten Zungen, gleichwie andere Steine, zum öfftern in ihrer Mutter und Erde fest sitzend antreffe, wie solche nicht allein *Thom. Barthol.* in der Insel Malta gefunden zu haben, im vierdten hundert seiner Historien bezeuget, sondern auch *Maior* an oben angeführtem Ort abmahlet; allein dieser Meynung stehet entgegen, daß die Schlangen-Zungen, so man sie durch das Feuer probiret, gleich andern Beinen zuvor zu einer Kohle werden, ehe sie in Kalck oder Asche zerfallen; da hergegen alle Steine niemahls zu Kohlen werden, sondern so bald in Kalck verwandelt werden, wie solches *Fabius Columna* de Purpura, wie auch obbelobter *Maior* in seinen Anmerckungen über dasselbige observiren. Weswegen andere curieuse und sehr gelehrte Naturkündiger, als *Andr. Cæsalpinus* de Metall. I. 44. *Fabius Columna* im Anhang seines Buchs de Purpura, *Steno* in Anat. Pisc. Carch. und andere aus vielen Ursachen davor halten, daß diese sogenannten Zungen nichts anders, als gewisse, und in Steine verwandelte Zähne seyn, welche von einem Fische oder See-Hund, Carcharia genannt, herrühren, und entweder zur Zeit der Sündfluth, oder durch andere grosse Uberschwemmungen in die Welt ausgestreuet, auch in der Erde gleichsam zu Stein geworden seyn; wie denn gleich bey dem ersten Anblicke der Figur dieses Fisches, so wohl 400. Zähne im Munde hat, und von einem berühmten und curieusen Edelmann in Sicilien, Nahmens *Boccone* aux recherches et observations Naturelles p. 314. unter Augen gestellet werden, eine sehr grosse Gleichheit unter dessen Zähnen, und unter denen Natter-Zünglein verspühret wird, so gar, daß *Wormius* in seiner Kunst- und Naturalien-Cammer p. 67. solches zwar nicht zu verneinen sich getrauet, doch aber der vorigen Meynung nicht gäntzlich gute Nacht zu geben, einige Natter-Zungen aus der Erden, einige aber von solchen Zähnen herleitet. Und obgleich diese Meynung einige Schwierigkeiten im Wege zu stehen scheinen möchten, so hat doch obgemeldeter *Columna*, nebst ihm *Bocconius* in obenangeführten Orten, alle schon gehoben, und mit solchen Gründen wiederleget, daß auch *Reiskius* im Anhang seines Tractats, von denen Lüneburgischen Natter-Zungen, über allen angewandten Fleiß, solchen noch nicht genug thun können: Obschon aber diese Steine nicht theuer, sondern, wie *Boëtius* p. 342. l. c. bezeuget, noch gutes Kauffes sind, so muß man doch zusehen, daß man sie unverfälscht bekomme. Die besten sind die Maltesischen, und zwar die Aschenfarbichten, wie *Jo. Fridr. Abela*, so von Hofmann in seinen Anmerckungen über den *Schroeder.* p. 131. angezogen wird, lehret. Sie müssen auch fein glatt und mürbe seyn, nicht hart, sondern daß man sie wie ausgebrannt Helffenbein mit denen Zähnen zermahlen könne; anderer Zeichen der Güte haben wir schon oben gedacht. Es giebet ihrer in gar vielerley Gestallt und Grösse. Aus Malta kommen ihrer dann und wann zu uns, die sind gar gern so groß als eines Kindes-Hand. Sie sind dreyeckigt, rund umher ausgezackt, hart und schwer, Spiegel glatt und gläntzend, weiß oder grau auswendig, und als ob sie mit natürlichem Firniß überstrichen wären, anbey gantz schwammigt, ungeachtet sie sehr hart, und fahl von Farbe oder braunroth. Die kleinen, die an unterschiedenen Orten gefunden werden, sind wie ein Hunds-Zahn greß, sehr spitzig, hart und eben auch so glatt, als wie die grossen, doch nicht ausgezackt, von Farbe insgemein roth, doch auch bisweilen bund, roth und weiß. Alle diese versteinten Zähne haben grosse starcke steinigte und überaus harte Wurtzeln, die nicht so glatt, gleichwie der Zahn, auswendig grau, inwendig weiß. Ihre Krafft und Nutzen belangend, so erhellet derselbige aus obgedachten Italiänischen und Frantzösischen Zetteln, so man bey Verkauffung derer Natter-Zungen mit giebet, und von offt berühmtem *Wormio* in seiner Naturalien-Cammer p. 7. ins Lateinische übersetzet worden, welche wir in deutscher Sprache hier anfügen wollen: Die von S. Paulo benamte und in der Insel Malta in S. Pauli Höhle gefundene Erde ist weiß, und werden Bilder, Täfflein ꝛc. daraus gemacht. Die Zungen sind braun: die Schlangen-Augen gelb, und werden durch die gantze Insel also, wie sie zu Kauffe sind, gefunden. Die Erde so wohl, als die Zungen und Augen haben recht wunderſame Kräffte, indem sie allem Gifft wiederstehen, vor Giffrigen Bissen nicht allein bewahren, sondern selbige auch curiren

und viele andere Kranckheiten heilen. Sie werden also gebrauchet: Die so genannten Augen werden in Ringe gefasset, doch, daß sie die bloße Haut berühren, und zwar die Finger, wie andere Jubelen. Die Natter-Zungen hänget man an den Hals, oder träget sie an denen Armen. Von der Erden thut man etwas in Wein oder Wasser solche zu trincken. Nicht weniger leget man die Zungen und Augen in Wein oder Wasser, daß der Liquor nachmahls davon getruncken werde. So schüttet man auch Wein oder Wasser in die von solcher Erde gemachten Gefässe, und wenn sie deren Kräffte an sich gezogen, und getruncken worden, vertreiben sie viele Schwachheiten. Unterdessen muß man vor allen Dingen zusehen, daß besagte Zungen und Augen unverfälschet, und durch glaubwürdige Leute aus Malta gebracht worden seyn. Weil die Natter-Zünglein, wie oben bewiesen worden, nichts als versteinerte Zähne von dem Fisch Carcharia sind, als hat sie auch *Helring* Lithograph. Angerburg Part. I. p. 59. lieber Odontopetras zu nennen beliebet, als dergleichen auch in Preussen, wie nicht weniger auch in Ungarn, Schweitz, Engelland, Deutschland, besonders auch um Lüneburg und um Hildelsheim gefunden werden. Dahero auch *Jo. Reiskius* einen besondern Tractat de glossopetris Luneb.. Norimberg. 1687. in 8. ans Licht gestellet: So wie denen zu Altzey in der Pfaltz *Jo. Daniel Geterus* de Montibus conchiferis et Glossopetris Alzeiensibus, Francof. et Lipſ. 1687. in 4. Und daß dergleichen auch um Crayn gefunden werden, bezeuget Valvasor und um Antwerpen *Goropius Becanus*, andere von andern Orten: womit denn das Vorgeben *Simon Aloysii Tudecii* Misc. Nat. Cur. Dec. I. an. 9. et. 10. Obſ. 119. p. 287. daß dergleichen Schlangen-Augen und Natter-Zungen einzig und allein auf der Insel Malta gefunden würden, genugsam wiederleget wird.

GLOUCESTER, siehe *Glocester*.

GLU D' ALEXANDRIE, siehe Brustbeer, (schwartze) im I. Bande p. 919.

Glück auf! ist der Bergleute gewöhnlicher Gruß, womit sie einander in und ausser der Arbeit begrüssen, und empfinden sie gar übel, wenn einer sagen wolte: Glück zu! indem sich die Klüffte und Gänge nicht zu, sondern aufschlüssen müssen.

Glücks-Händlein, ist die Wurtzel eines am Fichtel-Berge wachsenden Krautes, so einer halbgeschlossenen Menschen-Hand gantz ähnlich, und deshalber Glücks-Händlein genennet wird, weil deren Besitzer in allen ihren Unternehmungen, besonders in Erlangung Geldes und Gutes, höchst glückſelig seyn sollen. Vornemlich aber soll solche Wurtzel diese Kraft haben, daß, wenn man damit oben, unten, und zu beyden Seiten, ein Buch mit dem heiligen Creutz bezeichne, und allemal ein Vater Unser darzu bete, man so gleich den gantzen Inhalt des Buchs im Gedächtniß behalte. Närrischer Aberglaube! siehe Farn-Baum.

Glückstadt, ist eine neue herrliche Königliche Dänische Stadt und Festung, am Wasser Rya, so daselbst in die Elbe kommt; sie lieget in Stormarn, welches ein Theil vom Lande Hollstein ist. Es ist allda die Königliche, zu den Hertzogthümern Schleßwig und Hollstein, verordnete Regierung angeleget, und kan der König in Dänemarck die Hamburger durch diesen Ort, wann er will, in ihrer Handlung sehr hindern; wie ihnen denn der Zoll allda grossen Schaden thut.

Glüh-Farbe, womit die Goldschmiede dem Golde eine schöne Farbe wieder geben, bestehet aus Grünspan, Vitriol, Salmiac und Borax, welche Stücke sie mit starcken Wein-Eßig sieden und sehr klein reiben.

Glüh-Wachs, siehe Glich-Wachs.

GLUTEN, siehe Leim.

GLUTEN AQUILA, ist bey den Chymisten so viel, als Sal artis, welches Mann und Weib beständig copuliret.

GLUTEN AURI, siehe *Borax*, im I. Bande p. 652. u. f.

GLUTEN ROMANUM, siehe *Lentiſcus*.

GLYCIPICRON, Solanum, Je länger je lieber, Hundskraut, ist eine Gattung des Nachtschattens, und wird in Cataplasmaten gebraucht für die geschwollene Brüste.

GLYCYRRHIZA SPINOSA, Lacun. siehe Brachen-Distel, im I. Bande p. 720.

GLYCYRRHISA, Glycyrrhiſa *Fuch. Cord. in Dioſc.* Glycyrrhiſa vulgaris, *Dod. Ger. emac. Rait Hiſt.* Glycyrrhiſa radice repente vulgaris Germanica *C. B. Pit. Tournef.* Liquiritia *Brunf.* Dulcis radix *Trag. Tur.* Glycyrrhiza, Liquiritia, et Glycoritia, *Offic.* Glycyrrhiza communis seu vulgaris *Dod.* Glyzyrrhiza ſiliquoſa *Lob.* Glyzyrrhiza ſiliquoſa vel Germanica, *C. B.* Glyzyrrhiza radice repente vulgaris Germanica *J. B.* Dulcis et Scythica radix *Theoph.* (weil selbige um den Maeotischen See häuffig wuchse, oder, weil die Scythen selbige im Kriege brauchten, um den Durst zu löschen, und dieser Ursache wegen wurde sie auch ἀδίψος genennet.) Radix Liquiritiæ, Frantz. Regliſſe, Ital. Regolitia, Spanisch Regalico, deutsch Süß-Holtz, Leckritze, Leckritzen-Holtz, Lackritz, Lackritzen-Wurtz, Kolstock, ist ein Gewächs, welches einen Hauffen Stengel zu drey und vier Schuh hoch treibet. Seine Blätter sind länglicht, klebrig, grün und gleissend, sind als wie Flügel geordnet, gleichwie die an der Acacia und Esche, stehen Paar-Weise nach der Länge hin, an einer Rippe oder Stiele, an dem zu Ende forne nur ein Blatt zu befinden ist, schmecken herbe und etwas sauer. Seine Blüthen sehen denen Blüthen derer Hülsen Früchte ähnlich, und Purpur-farbig. Darauf folgen kurtze erhabene Schoten, die sind breitlicht und braun-roth, beschliessen den Saamen, welche insgemein wie kleine Nieren formiret sind. Die Wurtzeln sind groß und lang, zertheilen sich in sehr viele Seiten-Wurtzeln, darunter einige viel dicker als der Daumen sind, andere aber wie ein Finger, kriechen und breiten sich auf allen Seiten in der Erde herum aus, sehen auswendig grau und röthlicht, inwendig gelb, haben einen süssen lieblichen Geschmack. Es ist aber das Süß-Holtz eine gemeine und nützliche Artzney, und seiner Nutzbarkeiten, Gebrauch und Tugenden wegen fast jedermann bekannt: wächset in viel Oertern Italiens von sich selber, bey uns wird es in denen Gärten erzielet, allwo es sich bißweilen zum Ueberfluß wuchert, wenn es bequem Erdreich antrifft. In Spanien und Portugall, wie auch in Franckreich

bey

Digitized by Google

bey Narbonne, wächset es sehr häuffig, von dar es nach Holland gebracht, und sehr wohlfeil verkauffet wird. *Er. Francisc.* Ost- und West-Indischer Lust-Garten Part. I. p. 725. Man findet es auch in Deutschland, besonders zwischen Nürnberg und Bamberg, desgleichen am Mayn-Strom, und werden da gantze Aecker voll angetroffen, wird auch so reichlich von dar zu uns gebracht, daß wir keines fremden von Nöthen haben. Es wächset auch beym Caspischen Meere und an der Wolga, desgleichen sehr häuffig in derer Barabinzischen Tartern Distrikt zwischen Tasa und Tomskoi, von Strahlenbergs Nord- und Oestlichen Theil an Europa und Asien p. 355. Es wurtzelt sehr um sich, wo es einmahl gepflantzet worden, kan aber weder Küh- noch Roß-Mist wohl vertragen, wie *Tabernæmont.* im andern Buch von denen Kräutern p. 34. zeiget, worinnen zweyerley Geschlechte, nemlich die echinata und siliquosa abgemahlet sind, unter welchen die erste bey denen Alten, die letzte aber heut zu Tage gebräuchlich ist, *Simon Paulli* in Q. B. 324. Wenn man das frische Süß-Holz einkauffet, muß man zusehen, daß es dicht und glatt, eines Fingers dick, auswendig röthlichbraun, inwendig aber schön Gold-gelb, anbey eines recht süssen und annehmlichen Geschmacks sey, und leicht zerschnitten werden könne. Unterdessen muß man es wohl in Acht nehmen, damit es nicht verderbe, denn es bald angehet und gleichsam den Brand kriegt, welcher, so es nur an einen Ort angegriffen ist, gar bald die Wurtzel verderben kan; und geschiehet dieses leichtlich, wenn es durch Regen oder Hagel geführet, oder im Keller gehalten wird. Deswegen auch *Pomet* dans l' Histoire des Drogues I. 35. p. 90. niemanden rathen will, daß er sich mit dieser Wurtzel zu handeln unterfange; woferne er nicht alles wohl verstehe, denn es eine grosse Sorgfalt erfordert, solche zu conserviren und anzubringen. So muß man auch in Kauffung derer dürren Wurtzeln zusehen, daß es keine Auswürffe seyn, welche gemeiniglich schwartz und verlegen sind. Das beste muß auch schön gelb und recht trocken seyn, welches sich wohl 2. Jahr halten lässet. Das Süß-Holz führet viel Oel und Sal essentiale. Es besitzet eine gelinde anmuthige Süsse, deswegen es unserer Natur sehr zugethan und verwannt. *Galenus* schreibet VI. simpl. c. propr. es komme der Wärme und denen Säfften des menschlichen Cörpers sehr gleich. *Marsil. Ficin.* II. de vita 8. hat darneben eine Krafft zu eröffnen, zu erreichen und zu reinigen, zu lindern und zu befeuchten, also, daß nach Zeugniß *Fr. Joël* V. pract. Sect. 1. keine Wurtzel diese an befeuchtender Krafft übertrifft, deswegen allen Theilen, so von scharffen saltzigen Flüssen und Materien angegriffen und verletzet werden, sehr gut thut: hilfft auch in unterschiedenen Kranckheiten derer Alten. *Ficin.* l. c. Es muß aber alle Wege die äussere Rinde, so ein wenig bitter, angeschabet werden, damit sie die Süsse nicht dämpfe; sonderlich dienet diese Wurtzel der Brust und Lungen, reiniget sie vom Schleim, und befördert das Ausswerffen, stillet den dürren Husten, das Blut-speyen, und Blut-harnen, lindert und schmeidiget die Rauhigkeit und Verstehrung der Brust und des Halses, vertreibet das Keuchen, die Engbrüstigkeit und das Seiten-Stechen, und ist gut vor die Schwind-Sucht. Adam *Lonicerus* in seinem Kräuter-Buche p. 405. lobet besonders nachgesetzten Tranck wider die Apostemen der Brust und Lungen zu gebrauchen: Nimm 9. Feigen, Süßholtz zwey Loth, kleine Rosinen, Eniß, Fenchel-Saamen, jedes ein Loth, Hyssop eine Hand voll, diese Materie soll grob gestossen, in 4. Maaß Wasser gekocht, ein Drittheil eingesotten, hernach durchgeschlagen, und mit Zucker süß gemacht werden, so wird es ein Tranck, davon allemahl ein halbes Trinck-Glaß voll in Milch warm genützet werden mag. Diese Wurtzel löschet auch den Durst, auch nur im Munde gehalten, und haben sich die Scythen damit auf viele Tage im Kriege den Durst gelöschet, *Theoph.* I. Hist. plant. 13. daher sie auch einige *ἀδιψοι* nennen, und denen Wassersüchtigen, sich den Durst damit zu löschen, geben. *Plinius* Hist. Nat. XXII. 9. Es stärcket sonst auch den Magen, befördert die Dauung, benimmet das Brennen des Magens, so man den Sod nennet, eröffnet die Leber, vertilget die Gelbsucht, heilet die Nieren und Blase, und derer selben Geschwüre, man mag sie nehmen, wie man will, *Rein. Solenand.* Conf. Med. V. p. 310. mildert über dieses den scharffen Harn, stillet die Harn-Winde und Stein-Schmertzen. Wieder die Schärffe ist das Decock von Süßholtz ein ungemeines Mittel, entweder allein oder mit Juden-Kirschen täglich gebraucht. *Jc. Præfor.* in Medicin. Pauper. Wenn man die frische Wurtzel öffters kauet, so thut es sehr gut im Nieren-Steine, dadurch saget *Brunner.* Conf. Med. 63. weiß ich, daß ein grosser Mann von dem Nieren Steine befreyet blieben, und hat diese Wurtzel ungemein viel Sand und kleine Steingen nach und nach durch den Urin ausgetrieben, und *Simon Paulli* Quadr. Botan. Class 3. spricht: daß sie wider die Rauh- und Heiserkeit des Halses und der Brust, ingleichen wider den Nieren und Blasen-Stein eine Panacee wäre. Sie wird auch in Nieren Geschwüren ungemein gelobet. *Jo. Matth. Grad.* Pract. p. 2. 17. *Jo. Michael* Not. in Schroed. Pharm. p. 627. Sie hat auch eine Stein-treibende Krafft, darum sie wider die Verhaltung des Urins, so aus dem Lenden-Steine, oder salzigtem scharffen Sero herrühret, als auch zur Reinigung derer Nieren in denenjenigen, so mit der Gonorrhoea behafftet, sehr gerühmet wird. Sie wird auch nicht unbillig unter die Wund-heilenden Artzeneyen gerechnet. *Vit. Riedlin.* Lin. Med. An. 3. p. 367. *Ejusque* Method. curand. Febr. 20. Die Wurtzel gepülvert und mit Flieder-Blüthen um den Rothlauff oder Rose geschlagen, stillet die Entzündung, und giebt grosse Linderung: mit Weitzen-Mehl oder Kleyen um die podagrischen Glieder öffters geleget, lindert die Schmertzen, und vertreibet die Geschwulst. Wenn die Kinder schwer Zähne bekommen, ist ein Stengel Süßholtz sehr nütze. *Jo. Muys* in Podalir. Rediv. Die Roß-Täuscher geben das Pulver mit gleichen Theilen Schwefel oder Schwefel-Blumen denen Pferden zu 3. bis 4. Untzen unter das Futter 8. Tage lang, täglich 2 Mahl, und curiren sie damit, wenn sie Bauch-bläßig sind. Es soll auch verhindern, daß man es in etlichen Tagen nicht vermercke, wenn sie damit beladen sind, dafern sie zuvor davon genossen, weswegen solches die Pferde-Händler in Acht zu nehmen haben. In denen Apothecken hat man von dieser Wurtzel den inspissirten Leckritzen-Safft, vulgo Baren-Dreck, den Syrup, die Essentz und das Extractum, sie werden alle gebraucht in oben benannten Brust-Kranckheiten. Der Lackertien-Safft oder Süßholtz-Safft, Succus Liquiritiæ wird gemacht, wenn man entweder die

Digitized by Google

Wurtzel kochet, oder nur eine Zeitlang in Waſſer einweichet, den Safft auspreſſet, und auf dem Ofen oder an der Sonne ausrauchen läſſet: wird theils aus Spanien und Candien über Venedig, theils aus dem Bamberger-Lande in andere Länder verführet, wiewohl man bey uns des fremden nicht von Nöthen hätte, indem zu Bamberg ein ſolcher Vorrath gemacht wird, daß von dar eben ſo viel dieſes Bamberger-Saffts über Nürnberg nach Venedig geſchicket wird, als deſſen von Candia nach Venedig kommt, allwo ſie ihn in groſſe Kuchen von ein Pfund machen, da hergegen der Bamberger in kleinen runden Küchlein kömmt, oder doch in kleinen Stücken von etlichen Unzen. Der beſte muß auswendig recht ſchwartz, und inwendig recht glänzend ſchwartz, auch leicht zerbrechlich ſeyn, und einen angenehmen Geſchmack haben. Der weich- röthlichte tauget nichts, abſonderlich wenn er inwendig zäſerlicht und ſandigt iſt, auch nach dem Brande ſchmecket. Wird in eben denen Zuſtänden gebrauchet, als das Süßholtz ſelbſten: um mehrerer Sicherheit aber zerlaſſen ihn einige in Hyſop-Waſſer, damit alle Unreinigkeiten davon kommen möchten, wovon Etmüller in Com. Schroed. p. 577. zu ſehen iſt. Sonderlich reiniget der Syrup die Bruſt und Lunge, thut groſſe Hülffe wieder den langwierigen trocknen Huſten, Heiſcherkeit, rauhe Kehle und Seiten-Stechen, öffnet, erweinert und abſtergiret die Lufft-Röhre und Lungen-Gefäße, und befördert den Auswurff. Man hat auch ein Vngu. de Liquiritia, welches kühlet, ſaubert und trocknet. Es ſtillet die heftige Entzündung, Brand und Rothlauff, dienet zu auffahrenden hitzigen Blattern und Geſchwären, iſt gut zu flüßigen rinnenden Schäden, und deren Schmertz, ſo von geſaltzenen ſcharffen Flüſſen herrühren. *Jo. Raius* Hiſt. Plant. p. 911. bezeuget, daß man aus dem Süßholtz, mit Zuthun etwas weniges Zimmets, einen Tranck machen kan, der eben ſo berauſchet, und eben ſo ſtarck als das Bier ſey. Ein mehrers ſiehe in der Inaugural-Diſſertat. *Joan. Chriſt. Goez.* Altdorff. Letzlich machet man auch das gebackene Süß-Holtz, Liquiritiam coctam, aus dem Süß-Holtz-Pulver, wenn es mit Zucker, Sterck-Mehl und Viol-Wurtz vermiſchet und zubereitet wird, welches in obigen Kranckheiten auch gebraucht, und öffters mit denen Flor. ſulph. oder Schwefel-Blumen verſetzet wird, obwohl andere das Extractum oder Süß-Holtz-Saft ſolchen verzuckerten Dingen nicht ohne Urſache vorziehen. Es giebet noch eine Gattung Süß-Holtz, die genennet wird Glycyrrhiſa echinata, *Park Raji Hiſt.* Glycyrrhiſa capite echinato C. B. *Pit. Tournef.* Glycyrrhiſa *Dioſcoridis* non repens I. B. Glycyrrhiſa ſive dulcis radix *Dioſcor. Dod.* Sie treibet Stengel in Mannes-Höhe, die ſind äſtig und tragen länglichte und ſpitzige Blätter, die als wie die am Maſtix-Baume ſehen, grün ſind, ein wenig klebricht, und wie die an der erſten Art geordnet ſtehen. Ihre Blüthen ſind klein und blau, und nach denſelben wachſen Früchte, die aus vielen länglichten und mit Stacheln beſetzten Schoten beſtehen, die auf einem Hauſſen an einander ſitzen, und unten zuſammen gefüget ſind. Die Wurtzeln ſind lang, und des Armes dicke, gehen gerade in die Erde, zertheilen ſich jedoch gar nicht, ſehen gelbe, als wie Buchsbaum aus, und ſchmecken nicht ſo lieblich, noch ſo angenehm, wie die andern; Hauptſächlich wächſet ſie in Italien: iſt aber ſchier gar nicht im Gebrauch, indem ihr die erſte vorgezogen wird, als welche weit ſtärcker, angenehmer und viel kräftiger iſt.

Gnaden-Groſchen, iſt auf Bergwercken ein gewiſſes Geld oder Groſchen, welcher von den gemachten Silbern im Zehenten inne gelaſſen wird, armen Zechen davon eine Beyſteuer zu reichen, ſo aber nur in Freyberg gebräuchlich; zu andern Dingen ſoll ſelbiger nicht angewendet werden.

Gnaden-Güter und **Gnaden-Pfann-Wercke**, werden zu Halle ſolche Thal-Güter genennet, welche vormals nur Fürſtlichen Dienern, die doch angeſeſſene Bürger in Halle ſeyn müſſen, aus Gnaden auf 10 bis 20. zum höchſten auf 30. Jahr verſchrieben wurden, wovon ſie die Ausläſſe zur Fürſtlichen Cammer zu entrichten ſchuldig waren.

GNAPHALIUM, Tomentum, Wolle oder Pflaum-Federn, weil dieſes Gewächſe durch und durch voll Wolle oder Flocken iſt, und die Alten die weichen und wolligten Blätter dieſes Gewächſes an ſtatt der Wolle gebraucht; Frantzöſiſch Pied de Chat, Italiäniſch Zigi, Spaniſch Golandrina; deutſch Ruhrkraut, weil es die rothe Ruhr heilet, Engel-Blümlein, Kätzlein, Feldkatzen, weil es grau, lind und weich iſt, wie die Katzen, Lynſchkraut, Hündskraut, Schimmelkraut, Wieſenwolle, Lana pratenſis, Mattenflachs, Linum pratenſe, iſt ein Kraut, welches viel, faſt eines Schuhes hohe Stengel treibet, die ziemlich dick, mit weiſſer Wolle, und mit gar vielen länglichten Blätterlein beſetzet ſind, welche förne am Ende rundlicht und weiß, auch wenn man ſie zerreiſſet, wie kleine Büſchlein Wolle ſehen und zu Dachten in die Lampe dienen. Die Blüthen wachſen auf den Spitzen ſeiner Zweige, als Büſchel kleiner Blümlein, die oben wie die Sternlein ausgebreitet ſeyn, weiß und gelb ſehen, und auf ſchuppichen rauchen Kelchen ſtehen. Die Wurtzel iſt lang und dicke, holtzig und ſchwartz, treibet einige Zaſern. Dieſes Kraut wächſt an dem See-Strande, liebet auch andere unfruchtbare ſandige Oerter, hat einen etwas würtzhaftigen Geruch, bey nahe wie die Stoechas citrina, und einen in etwas ſalzigen Geſchmack, führet viel Oel und Saltz, reiniget, trocknet und hält an. Es hat den Namen Ruhr-Kraut mit der That, denn es ſtillet die rothe Ruhr und den Durchbruch, in rothem Wein oder Waſſer geſotten, und davon oftmahls ein wenig getruncken, ſtillet auch die übermäßige Monath-Zeit und das Blutſpeyen, dienet zu den faulen Geſchwüren, und wird den Kindern wider die Würmer an den Halß gehänget, daher es etliche Verminariam, Wurm-Kraut nennen; das davon diſtillirte Waſſer iſt gut wider den Krebs an den Brüſten, leinen Tüchlein darinnen geneget, und alle Tage einmahl überleget. Matthiolus ſchreibet, daß der Saft aus denen Blättern ſehr gut zu dem Hals-Geſchwüre, Angina, die Bräune genannt, ſo man denſelben mit Wein und Milch vermiſche, und ſich damit gurgele. Eine Augen-Artzeney aus dem Safte dieſes Krautes hat Rod. à Fonſeca Tom. 2. Conſ. Med. 95.

GNOMONICA, die Wiſſenſchaft allerhand Sonnen-Uhren zu machen. In der Kauffmannſchaft führen die Kunſt-Händler und Kramers allerhand bewegliche Sonnen-Uhren, welche ſehr bequem bey ſich im Sacke zu tragen, und auf Reiſen mit Nutzen zu gebrauchen ſind.

Digitized by Google

GOA, eine der Cron Portugall gehörige Handels-Stadt in dem Königreich Decan, in Oſt-Indien, auf einer kleinen Inſel, welche 2. Flüſſe Mondova und Guari machen. Sie iſt groß, hat an ſtatt der Mauren 6. Citadellen, und einen der beſten Häfen am Canal; daher ſie groſſe Handelſchafft treibet. Wenn die Stadt von den Bergen nicht ſo enge eingeſchloſſen wäre, ſo würde ſie noch weit mehr bewohnet, und ſolcher Geſtalt die Luft weit geſunder ſeyn. Aber ſo verhindern die Berge, daß die Luft nicht bekommen kan; woraus denn eine allzuheftige Hitze entſtehet. Ob gleich die Stadt am Ufer des Meeres gelegen iſt; ſo ſind doch die Fiſche ſehr rar, man hat aber allda treffliche Confituren.

GOBÆA, ein Hafen an dem Perſiſchen Meere, ungefehr um die Gegend der Ichthyophagorum oder Oritarum.

GOBANIUM, ſiehe Abergavenny, im I. Bande p. 16.

GOBELINS, iſt ein berühmtes Fabriquen-Hauß zu Paris, am Ende der Vorſtadt Saint Marceau, darinnen ſich viel Tapetenmacher, Scharlachfärber und andere Künſtler befinden, welche vortreflich ſchöne Arbeit machen, ſo zur Auszierung der Königlichen Palläſte gebrauchet wird. Es hat dieſes Gebäude ſeinen Nahmen von einem berühmten Färber, Nahmens Gobelin, welcher unter der Regierung des Königs Franciſci I. das ſchöne Scharlachfärben, ſo in Franckreich Eſcarlate de Gobelins genennet wird, zuerſt erfunden, und dieſes Hauß mit ſeinen Profeſſions-Verwandten bewohnet hat. Der kleine Fluß Bieure flieſſet daran vorbey, und deſſen Waſſer ſoll zu dem Scharlachfärben ſonderlich gut ſeyn.

GOBELINS, (DES) ein Fluß, ſiehe *Bievre*, im I. Bande p. 527.

GOBEUR, alſo nennet man in Franckreich, und ſonderlich auf der Loire, die Laſt-Träger und Fluß-Träger, welche die Laſten tragen oder die Schiffe regieren. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GODE, iſt ein fremdes Längen-Maaß, davon in den Frantzöſiſchen Tarifen von 1664. und 1667. geredet worden, und zwar an denjenigen Oertern, wo derer weiſſen Baumwollenen Frieſe Meldung geſchehen, die nach dieſen Maaße verkaufft werden. Aus dieſen Tarifen, welche nicht ſagen, in welchem Lande dieſes Maaß gebräuchlich ſey, erhellet, daß 100. Godes 125. Pariſer Ellen ausmachen, dergeſtalt, daß auf dieſen Fuß der Gode $\frac{4}{5}$ Pariſer Ellen hielte.

GODWIN, oder Goodwin-Sands, ſind gewiſſe gefährliche Sand-Bäncke an der öſtlichen Küſte von Kent, die von den berühmten Grafen von *Godwin* dieſen Nahmen führen, welche dieſe Gegend in Beſitz hatten, ehe ſie von der See überſchwemmet wurde.

Gödel-Eiſen, ſiehe Eiſen, im II. Bande p. 189.

Gölden-Stein-Klee, wird ſonſt auch klein Stein-Klee, Lat. Lotus ſilveſtris, Saxifraga Lutea *Fuchs* genennet, und iſt bey dem Lonicero die fünffte Gattung des Stein-Klees. Stein-Klee heißt es, weil es den Stein in dem Menſchen bricht. Es bringet eine geele Blume, klein und rund, wie eine Erbſe zuſammen gedrungen. Der Saame iſt in ſchwartzen Knöpfflein verſchloſſen. Wächſt auf dem Felde. Siehe mit mehrern Stein-Klee.

Gölden Waldmeiſter, oder Spotenſtich, ſiehe Creutz-Wurtzel, im I. Bande p. 1415.

Gölden Wundkraut, ſiehe Gold-Ruthe.

Göldig, weiß- und roth-Göldig, oder Gölden Ertz, heißt deswegen nicht göldig oder gölden, daß es Gold führe, ſondern weil es reichhaltig iſt, und die Kupe viel gelten.

Göllnitz, eine kleine Berg-Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafſchafft Zips, woſelbſt viel Eiſen geſchmoltzen wird.

Göppingen, iſt eine kleine Stadt nebſt einem Schloß, 3. Meilen von Eßlingen, in dem Hertzogthum Würtemberg an dem Fluß Vils, 5. bis 6. Meilen oſtwärts von Stuttgard gelegen. Die Stadt hat 3. Jahrmärckte, einen am fünfften Tage nach Bartholomäi, den andern am Tage Martini, den dritten am Tage Nicolai. Gantz nahe dabey befindet ſich ein berühmter Sauer-Brunnen, der zwar nicht warm iſt von Natur, ſondern am Feuer warm gemachet werden muß. Er dienet ſonderlich dem Magen und der Leber.

Görckau, eine Stadt im Satzer-Creyſe in Böhmen, zur Grafſchafft Rothenhaus gehörig, iſt wegen des Maltzes bekannt, welches häuffig nach Sachſen verführet wird.

GOEREE, Lat. Gorea, iſt eine kleine zu dem Königreich Ale in Nigritien gehörige Inſel, nahe an der Küſte des Atlantiſchen Meeres, 3. Meilen von dem grünen Vorgebürge, oder dem Cabo Verde. Die Holländer hatten ſonſt darinnen das Fort Naſſau; allein im Jahre 1677. nahmen es die Frantzoſen unter des Grafen d' Eſtrees Anführung weg, raſirten es, und bauten ein anders, welches auch bis itzo in ihren Händen iſt, und dem Holländiſchen Commercien an dem Cabo Verde groſſen Schaden gethan hat.

Görlin, ſiehe *Siſarum*.

Görtling, eine in Weſtphalen gebräuchliche Scheide-Müntze, deren 3. auf einen Marien-Groſchen gehen

Goes oder Torgoes, Lat. Goeſa, eine groſſe und feine Stadt, auf der Seeländiſchen Inſel Süd-Beveland, nebſt einem Hafen, an dem öſtlichen Auslauff der Schelde, wovon bisweilen die gantze gedachte Inſel das Land von Goes genennet wird.

Göttingen, iſt eine Chur-Braunſchweigiſche Stadt und Feſtung in dem Fürſtenthum Calenberg. Im Jahre 1362. bekam die Stadt von Hertzog Ernſten die Freyheit, Macht und Gewalt, ſich nach eigenem Gefallen auszudehnen, zu ſieren und zu befeſtigen, welcher Freyheit ſie ſich nachgehends trefflich bedienet, und die Stadt nach und nach ſchön befeſtiget und erweitert hat. Um ſelbige Zeit iſt dieſe Stadt in den Hanſeatiſchen Bund getreten, hat auch nachgehends mit unterſchiedenen vornehmen Städten, Bündniſſe und Verträge aufgerichtet; daher auch gekommen, daß ſie mit ſchönen Commercien und Manufacturen ein anſehnliches erworben, und vor eine gute Handels-Stadt paßiret. Das Gymnaſium iſt im Jahre 1586. vom Hertzog Julius geſtifftet, und im Jahre 1734. in eine Univerſität verwandelt worden. Die Gegend der Stadt iſt überaus anmuthig, fruchtbar und Waſſerreich, und hat eine geſunde Lufft. Vormahls florirte ſonderlich das Tuchmacher-Handwerck hieſelbſt, welches zwar ziemlich abgenommen, doch alſo, daß ſich nichts deſtoweniger die Stadt wegen der gu en Gelegenheit zur Kauffmannſchafft in gutem Stande befindet.

Goga, eine kleine Oſt-Indianiſche Stadt, nebſt einem ſchönen Hafen in den Herrſchafften des groſſen

Mogols, im Königreich Guzurate, und bey dem Meer-Busen von Cambaya. Vor Alters hieß sie Dunga.

GOLANDRINA, siehe *Gnaphalium.*

GOLCONDA, Lateinisch Golcondæ Regnum, ist ein Ost-Indianisches Königreich, in der Halb-Insel diesseits des Ganges gelegen, welches sich längst der See, die Ostwärts lieget, ausbreitet. Der Fluß Guenga, welcher Nordwärts lieget, scheidet es zum Theil von dem Gebiete des grossen Mogols. Gegen Abend hat es ein groß Gebürge, wodurch es von dem Königreich Decan abgesondert wird; südwärts stösset es an das Königreich Bisnagar. Das Königreich Golconda hat ein Stück von Bisnagar unter sich, wie auch die Küste von Coromandel bis an Coloran. Vor Zeiten gehörte es zu dem Königreich Orixa, welches von da an Nordwärts, unmittelbar aber auf der südlichen Seite des Flusses Guenga lieget. Aus den heutigen Reise-Beschreibungen erhellet, daß der grosse Mogol Herr über dieses Königreich ist, als welches er im Jahre 1680. unter seine Gewalt gebracht. Die Städte dieses Königreichs sind Golconda, Masulipatan, Narsingapatan, Petrapoli, Pahor, Vixnopatan, u. s. w. welche allesamt an der See liegen, und Cordipoli, welches ein unvergleichlicher fester Ort ist; auch finden sich in diesem Königreich noch verschiedene andere wohl befestigte Plätze. Das Königreich Golconda ist wegen der darinnen befindlichen Diamant-Gruben sehr berühmt. Ausserdem ist es auch sehr reich an Saltz, Eisen und Stahl. Die Einwohner sind überaus vermögend, und das Land trägt sehr viel Reiß, ungeachtet es über alle Massen bergigt ist.

GOLCONDÆ REGNUM, siehe *Golconda.*

Gold, Aurum, Sol, Rex metallorum, Frantzösisch Or, Italiänisch und Spanisch Oro, wird sonst auch von denen Laboranten Corpus rubeum, Leo, Homo Senex, Lapis benedictus, Filius Solis, Pater ignis, rubeus Filius, Lumen majus, Fermentum rubrum genannt, und mit diesem Oder Sonnen Zeichen bemercket. Es ist das allerreineste, beständigste, dichteste, festeste, schwerste, kostbarste, vortrefflichste und allerangenehmste unter allen Metallen, und gleichsam dererselben König. Sein Wesen ist aus dem reinsten und reinesten Qvecksilber mit einem lautern und festgedigenem Schwefel, durch die Krafft der Sonnen oder des unterirdischens Feuers durch gnungsames Kochen also mit einander verbunden, daß sie nicht mehr aufgelöset werden können, daher das Gold im Feuer und in allen Arten derer Scheide-Wasser bestehet. Seine Farbe ist gelbe, von unterschiedlicher Höhe, doch mehrentheils ins Mittel. An Schwere übertrifft es alle andere Metalle. Es kan gegossen und geschlagen werden, und ist so zähe, daß aus einem Loth 1600. Blätter, welche zusammen 400. Qvadrat-Fuß machen, geschlagen werden können. Es wird entweder aus denen Ertz-Gruben gehohlet, oder in gewissen Flüssen unter den Sande gefunden. In denen Ertz-Gruben bricht es rein, derb und gantz gediegen, auch flammig, angeflogen und eingesprengt, und unter andern Ertzen, in Qvartzen, Schiefern, Eisenschuß, in Seiffenwerck, in Marcasit- und Kupffer-Kies, Hornstein, bey wilden Granaten und dergleichen. Dasjenige, so in gantzen Stücken bricht, wird Jungfrauen-Gold, Frantzösisch Or vierge genennet, weil es dergestalt rein aus dem Schachte kommt, daß es gar keiner weitern Reinigung von Nöthen hat; ist auch so weich, daß man ein Siegel, wo man will, darein drucken kan, wird aber in der Lufft harte: es werden Stücken von unterschiedlicher Grösse gefunden. Welches hingegen in Körnern kommt und Gold-Körner, Frantzösisch Or en grains heisset, ist nicht so rein, als wie das vorhergehende. Dasjenige, so mit andern Metallen, Marcasit oder mineralischen Steinen und Quartz vermischet, machet zusammen einen Stein, welcher Gold-Ertz, Frantzösisch Mine d'or genennet wird. Und der Gold-Staub oder Goldflittern, Frantzösisch Or en sable und en paillettes genannt, ist mit Sande vermischet. Die letztern drey Gattungen befinden sich gemeiniglich am Grunde derer Ströme, welche über die Gold-Adern, oder doch nahe daben, nach starcken Platz- und Schlag-Regen, weggelauffen. Die Gold-Wascher wissen es an dem Rheine unter dem Sande aufzusuchen, und vermittelst des Qvecksilbers daraus zubringen, wie hievon *Münsterus* in seiner Cosmographie, *Georgius Agricola* de re Metallic. *Erckerus* im Probier-Buch p. 101. absonderlich *Margvardus Freberus* P. II. Originum Palatinarum 17. und *J. F.* Spicilegium Antiqvitatum Palatinarum cis Rhenum zu lesen sind. In Africa siehet man viel Negers oder Schwartze, die nichts anders thun, als tauchen und Gold suchen; welches vielleicht zu dem güldenen Vliesse derer Alten Gelegenheit gegeben. Die Talmudisten zählen sieben Arten des Goldes, als: 1) das ordinaire; 2) das gute; 3) das Gold aus Ophir; 4) das feste-ste und reineste; 5) dasjenige, welches wegen seiner Feinheit kan in Fäden gezogen werden; 6) das Gold Parvoim, welches den Kälber-Blut an der Farbe gleich kommen soll, wiewohl Pfeiffer in Dubiis vexatis davor hält, daß dieses Gold von einem also genannten Orte, wo es gegraben oder gefunden worden, also seyn genennet worden, und 7) das ausserlesene: Doch weiß man auf Bergwercken von nicht mehr, als zweyerley Golde, nemlich von dem selbst gewachsenen und ausgeschmoltzenen. In Ungarn und Böhmen wächset es wunderlich zu Tage aus, windet sich in feinen Zainen oder Faden um die Stauden, oder setzet sich als ein Körnlein in die Weintrauben-Beer. Derer Flüsse und Bäche, welche unter dem Sande Gold-Körner führen, giebt es in Deutschland um die Elbe, Rhein und Donau, in Böhmen und Oesterreich, in dem südlichen Theile Franckreichs, in Savoyen, in Spanien, sonderlich in Tago: ferner in Africa an der Gbineischen Küste, in Abyßinien auf Madagascar ꝛc. in Asien, in Persien und Indien, sonderlich in dem Ganges: in Tina, allwo dem Golde nachzugraben, verboten, ob man gleich versichert ist, daß reichhaltige Ertze daselbst in der Erde verborgen liegen. Unter denen Ertzen sind die Silber- und Kupffer-Ertze vor andern güldisch d. i. etwas Gold haltend, welches hernach aus dem gereinigten Metalle auf mancherley Weise geschieden, und auf allerhand Art gereiniget wird, als durch die Capelle, durchs scheiden, durchs cementiren, und durch das Antimonium. Die Reinigung des Goldes auf der Capelle und durchs scheiden, geschiehet eben auf auf die Weise, als wie die Reinigung des Silbers: Aber die Reinigung des Goldes durchs cementiren, wird folgender Gestalt verrichtet: Man machet einen harten Teig von Stein-Saltz und Salmiac,

Zie-

Digitized by Google

Ziegel-Steinen, Kalch und Harn, ſtratificiret das Gold mit dieſem Teige, d. i. man legt eine Schicht ſolches Teiges und eine Schicht Gold zum einander in einen Schmelz-Tiegel, decket denſelben zu, ſtellet ihn in den Ofen, und wenn man ein ſtarckes Feuer drum herum gemacht, ſo läſſet man die Materie zehen bis zwölff Stunden lang zuſammen calciniren, damit die Salia die Unreinigkeiten beym Golde wohl durchgehen und ſie als Schlacken davon bringen. Hernach nimmt man den Tiegel aus dem Feuer und ſondert die Schlacken von dem Golde ab. Mit dem Spieß-Glaſe wird es auf dieſe Weiſe gereiniget. Das Gold, ſo man reinigen will, wird abgewogen, in einem Schmelz-Tiegel bey ſtarckem Feuer geglühet, und vier mahl ſo viel zu Pulver geſtoſſen Antimonium dazu geſchüttet. Das Gold geräth dadurch alsbald in Fluß, indem das Antimonium gantz voller ſchwefelichten Saltzes ſteckt, welches nicht nur die Hitze um ein groſſes vermehret, ſondern auch das Metall durchdringet und deſſen Theile von einander theilet. Alsdenn wird alles unreine, ſo etwa bey dem Golde mag geweſen ſeyn, von dem Spießglaſe verſchluckt, oder gehet in daſſelbe ein, verbindet ſich mit demſelbigen gar leicht, und gehet in die Schlacken, der flüchtigſte Theil aber mit dem Rauche in die Lufft. Die Materie wird hierauf unten in einem groſſen Feuer ſtehen gelaſſen, bis ſie blickt und Funcken giebt, alsdann in einen eiſernen wohl angeſchmierten und gewärmten Güspuckel ausgegoſſen und rund herum daran geſchlagen, damit der König zu Boden gehe. Wenn alles kalt geworden, wird der Güspuckel umgeſtürtzt und der König mit einem Hammer von denen Schlacken abgeſchlagen. Derſelbe wird hernach gewogen, und in einen andern Schmelz-Tiegel wiederum in eine ſtarcke Glut geſtellet, damit er nochmahls ſchmelze; alsdenn wirfft man nach und nach 3. mahl ſo viel Salpeter zu, damit der Reſt vom Antimonio. das etwa noch dabey verblieben, auch davon komme. Um den Tiegel wird das Feuer mehr und mehr verſtärcket, biß daß kein Rauch nicht weiter zu verſpühren, und das Gold im ſchönſten Fluſſe ſtehet, rein und hell iſt, alsdann wird es wiederum, als wie zuvor, in den Güspuckel ausgegoſſen, und, nachdem es kalt worden, die Schlacken oben drauf herab geſchlagen, der König abgewaſchen und mit einem Tuche getrocknet. Dieſer Gold-König, Regule d'Or, Regulus Auri, iſt ſo rein, als er nur ſeyn kan, und dieſe Reinigung iſt denen andern allen vorzuziehen, wenn man das Gold von andern ſich dabey befindlichen Metallen recht wohl reinigen will. Die Capelle reiniget zwar das Gold von denen Marcaſiten, und auch wohl von denen ſo genannten unvollkommenen Metallen; allein das Silber bringt ſie nicht davon; denn dieſes Metall hält gar zu feſt und zu genau an dem Golde, dahero muß es durch das Scheiden davon abgeſondert werden. Durch das Scheiden wird zwar das Silber von dem Golde gebracht; allein, wenn das Gold niederfället, ſo reiſſet es gemeiniglich einen Theil Silbers mit ſich zu Boden. Die Cementation läſſet offtermahls einige Theile von andern Metallen bey dem Golde, und das Salz, welches darein eingehet, diſſolviret und löſet das Gold ein wenig auf. Das Antimonium aber iſt ein rechter Freſſer, welches keines einigen, andern Metalls nicht verſchonet, als nur des Goldes. Jedoch zerſtiſſet es dennoch manchmahl auch einen kleinen Theil deſſelbigen, welches dann denen Goldſchmieden nicht gar zu wohl gefället. Die Grade der Reinigkeit des Goldes werden Karath genennet: ein Karath Gold iſt dem Gewichte nach der vier und zwantzigſte Theil eines Klumpen reinen Goldes, er mag ſo groß ſeyn als er will: zum Exempel ein Karath von einer Untze recht wohl gereinigtes Goldes iſt ein Scrupel oder vier und zwantzig Gran. Das zum höchſten gereinigte Gold wird Gold von vier und zwantzig Karath genennet; denn wenn man eine Untze von ſolchem Golde auf die Probe ſetzet, ſo muß ihm nichts abgehen. Gehet aber einer Untze Gold ein Scrupel ab, ſo heiſt es Gold von drey und zwantzig Karath; gehen zwey Scrupel ab, ſo heiſt es Gold von zwey und zwantzig Karath; und ſo fort an. Allein die meiſten Schmeltzer glauben nicht, daß es Gold von vier und zwantzig Karathen gebe, weil doch allezeit etwas, obſchon nur wenig Zuſatz beym Golde bliebe, wenn es auch noch ſo gut gereiniget würde. Dieſer Zuſatz beſtehet aus Silber oder Kupffer, weil ſich die andern Metalle mit dem Golde nicht leicht vermiſchen laſſen, oder, wie die Schmeltzer reden, weiß und roth, worauf auch die Probier-Nadeln, wenn ſie mit Fleiß gemacht, gerichtet und unterſchiedlich beſchicket werden. Die Goldſchmiede begnügen ſich mehrentheils mit der dreyfachen Probe von Ducaten-Kronen- und Rheiniſchen-Golde. Wenn das Gold bleich und keinen Glantz hat, kan es gradirt, das iſt, in der Farbe erhöhet, und bis zu einer Kupffer-Röthe getrieben werden. Die reichſten Gold-Gruben in Europa ſind heute zu Tage die in Ungarn. Spanien iſt vormahls wegen derer ſelben berühmt geweſen, ſie ſind aber mit der Zeit eingegangen, um ſo viel mehr, nachdem des Goldes in der neuen Welt ſo viel angetroffen worden, daß man es mit gantzen Schiffs-Ladungen und Flotten abholen können. In Aſien wird deſſen wenig gegraben, auſſer in dem Königreich Japan. In Africa wird es auch mehrentheils unterlaſſen, aus Faulheit oder Unwiſſenheit, bey denen Abſiniern aber aus einer Behutſamkeit, damit ſie denen Türcken nicht Luſt machen, ſie zu bekriegen. In America haben die Spanier in Peru, und die Portugieſen in Braſilien, nachdem ſie ſich ſolcher Länder bemächtiget, dem Golde fleißig nachgegraben, und nach des *Acoſte* Zeugniß, die erſten in 40. Jahren aus dem Potoſiniſchen Bergwerck allein 109. Millionen Goldes gewonnen. Die beſondere Eigenſchafften des Goldes ſind, daß es nicht roſtet, noch anläufft, auch nicht ſchmeltzet, weil es keine Unſauberkeit bey ſich hat: daß es weder Geruch noch Geſchmack hat, weil es ſo ſtarck in ſich ſelbſt verbunden iſt, daß es nichts ausläſſet, wodurch dieſe Sinnen gerühret werden könnten: und daß es einen dumpfigen Klang von ſich giebet, wegen ſeiner Dichte. Um aller ſolcher und anderer Eigenſchafften willen iſt es das köſtlichſte unter allen, und gegen dem Silber vormahls, wie eines gegen zehen gerechnet worden, alſo, daß ein Loth Goldes zehen Loth Silbers gegolten, nunmehr aber iſt deſſen Werth biß gegen 16. geſtiegen. Zu derer Römer Zeiten gab man gemeiniglich vor 1. Talent Goldes 12. Talent Silber und 1728. Ertzes. *Herodotus* III. gedencket, daß es eher geſtiegen, und daß

man

man zu Darii Zeiten vor 1. Talent Goldes 13. Talent Silbers gegeben hätte. Allein gemeiniglich pflegte dessen Werth und Proportion gegen das Silber zu fallen, welches der ungemeine Ueberfluß an Golde verursachte, der bey zunehmender Macht des Römischen Reichs mit anwuchs, ob man gleich in denen ersten Zeiten, da Rom noch nicht so mächtig war, wenig Gold zu sehen bekam. So wurde die Proportion bey Griechen und Römern biß auf 10. verringert. *Polybius* Excerpt. Legat. XXVIII. *Livius* XXXVIII. 11. *Sardus* de Nummis apud *Grævium* Thesaur. Ant. Rom. XI. p. 1704. Wie aber *Cæsar* in Gallien sengte und brennte, die Kirchen bestahl, die Leute tod schlug, und aller Wegen Beute machte, wurde es gar bis auf 8. verringert. *Svetonius* Cæsar. 54. *Gronov.* Pecan. Veter. II. *Cenalis* Pond. et Mensur. apud. *Grævium* Thes. Ant. Rom. Tom. XI. p. 1504. Ja was noch mehr, *Plinius* Hist. Natur. XXXIII. 3. erzählet, daß es zu seiner Zeit bis auf 5. gefallen, denn als vorher eine Libra auri 5760. Sestertios gegolten, habe man sie gegen 900. Sestertios verwechselt. Die christlichen Kayser aber als Constantinus der Grosse, Mauritius, Tiberius, und andere, haben in diesem Stücke des Münz-Wesens eine gantz andere Einrichtung gemacht, und ist dadurch der grausame Betrug abgeschaffet worden. Dennoch kan es von der heutigen Gewinnsüchtigen Welt nicht unterlassen werden, daher man denn gezwungen worden, Mittel zu erfinden, dadurch der Betrug erkannt, das Gold probiret, und das wahre von dem falschen könne unterschieden werden, welches durch den Strich, durch die Capelle und Cementiren geschiehet. Das durch Kunst nemlich durch den Stein derer Weisen zubereitete oder so genannte Philosophische Gold soll röther und feiner seyn, als das natürliche. Es ist aber dessen so wenig vorhanden, daß man die ghugsame Probe davon schwerlich haben kan. Unter dem gegrabenen wird das Arabische vor das feinste gehalten, hiernechst folget das Ungarische und dann erst das Rheinische. Es wird auch von einer Art gemeldet, welche weiß, wie Silber, aber alle Proben eines wahren Goldes aushält; dergleichen um Prag in Böhmen zu finden, wie solches *Balbinus* Historia Bohemiæ I. 14. p. 40. beschrieben hat. Diesem giebt man mit Vitriol, Salmiac, Grünspan, Alaun und Salpeter-Saltz eine schöne hohe Farbe. Ob durch reines Saltz und Schwefel in einer von der innersten Haut gesäuberten Eyer-Schale mit Wasser gesotten, wenn das Gold damit bestrichen wird, dasselbe schwerer und sein Gewicht vermehret werden könne, kömmt auf die Probe an. Der Gebrauch des Goldes insgemein bestehet vornemlich in denen daraus gepräagten Müntzen, welche, weil sie in einem kleinen Raume einen grossen Werth enthalten, im Handel und Wandel sehr bequem sind; Ferner in denen aus demselben zu verfertigen erfundenen Zierathen, an allerhand Geschmeide, Ohr- und Finger-Ringen, Ketten und dergleichen. Mit dem Queckſilber vermischet und vereiniget ſich das Gold überaus leicht; und wird alsdenn amalgamirt Gold, auf Frantzösisch Amalgame d'or, Lateinisch, Amalgama Auri genennet. Will man es machen, ſo ſtehet man das Gold, in gantz kleine, sehr dünne Stücklein zerſchnitten, in einem Schmeltz-Tiegel ins Feuer, und läſſet es glühen; ſchüttet dazu acht mahl ſo ſchwer Queckſilber; und rühret die Materie mit einem eiſernen Drate wohl um. Verſpühret man denn, daß es in einander gegangen, welches in gantz kurtzer Zeit zu geſchehen pfleget, ſo ſchüttet man es aus, in ein irrden Geſchirr voll Waſſer: darinne läufft es zuſammen, daß mans zerreiben kan. Hierauf wäſcht man es, damit die Schwärtze davon komme, und bringet das übrige Queckſilber, das nicht eingehen wollen, davon, indem man es in ein Stücklein Leinwand oder Leder ſchüttet und ein wenig mit dem Finger drückt. Es wird aber darum ſo viel Queckſilber zu dem Golde geſetzet, damit es ſich deſto beſſer damit vereinigen möge: denn, je mehr Queckſilber zum Amalgama genommen wird; je gelinder wird es, und je beſſer läſſet es ſich tractiren. Das Gold aber kan mehr nicht als eine gewiſſe Menge Queckſilber annehmen: wenn nun ſeine Löchlein davon voll worden ſind, ſo iſt der Reſt nichts weiter nütze. Das amalgamirte Gold wird zum vergülden gebraucht, denn es läſſet ſich auf der Arbeit wohl ausbreiten. Weil das Gold unter allen Metallen das ſchwereſte, dichteſte, feſte und ſchönſte iſt, und deswegen auch zu jeder Zeit vor das vollkommenſte gehalten worden: ſo hat ſich auch eine gewiſſe Secte der Philoſophen, die Alchymiſten genannt, beſtändig eingebildet, ob hätte die Natur ihnen einig gen Endzweck, in denen Bergwercken und Gruben, die Hervorbringung des Goldes ſeyn laſſen. Doch dieſe Meynung und Gedancken ſind niemahls jedermann anſtändig geweſen, indem mit weit gröſſerem Rechte geglaubet wird, daß Eiſen, Bley, Kupffer und die andern Metalle, welche unvollkommene genennet werden wollen, eben dieſelbige Vollkommenheit erlanget haben, welche ſie ſo wohl als wie das Gold, von Natur haben ſollen. Die Alchymiſten haben ſich durch dieſe ihre Gedancken auf einen gantzen Hauffen anderer Einbildung oder Grillen verführen laſſen, welche doch eben alſo richtig als wie die erſten. Sie bilden ſich ſteiff und feſte ein, ob ſtünde in ihrem Vermögen, dieſe unvollkommene Metalle gantz vollkommen zu machen, und den Fehler der Natur daran zu erſetzen. Und dieſe Arbeit nennen ſie das groſſe Werck oder die Aufſuchung des Philoſophiſchen Steines, oder des Steines der Weiſen. Dazu nun zu gelangen, ſo vermiſchen einige die unvollkommenen Metalle mit ein und andern Dingen, welche zu deren Reinigung verhelffen ſollen: und calciniren ſie eine feine lange Zeit in der heffitigſten Glut, damit ſie mit ihrer Reinigung doch endlich mögen zu Ende kommen: gleich als ob die Natur der Wärme bey deren Hervorbringung vergeſſen hätte. Andere ſtellen dieſe Metalle in Digeſtion in ſaltzigte und durchdringende Liquores übers Feuer, damit ſie dieſelbigen zur Fäulung bringen, und den Mercurium draus ziehen möchten, welcher, ihrem Vorgeben nach, die einzige Materie iſt, die in Gold verwandelt werden kan. Andere ſuchen den Gold-Saamen im Golde ſelber, und glauben feſtiglich, daß ſie ihn in demſelben finden mögen, wie etwan der Saame von einem Gewächſe an demſelbigen Gewächſe mag gefunden werden, oder aber der Saamen eines Thiers in demſelbigen Thiere: dannenhero trachten ſie ſolches zu erhalten, indem ſie das Gold durch allerhand auflöſende Sachen aufzulöſen ſuchen. Laſſen es dem-

Digitized by Google

wegen bey dem Lampen-Feuer digeriren, oder an der Sonne, oder im Miste, oder bey einem andern Grade eines beſtändig gleichen Feuers, ſo demjenigen am nächſten beykommt, deſſen ſich die Natur bedienet. Wieder andere ſuchen den Saamen des Goldes in denen Mineralien, z. E. im Spießglaſe, in welchem, ihrem Vorgeben nach, eben ſolcher Schwefel und Mercurius ſtecken ſoll, als wie im Golde. Noch andere thun ſolches in denen Kräutern und Gewächſen, z. E. im Honig, in der Manna, im Sonnen-Thau, im Rosmarin. Und dann auch einige in denen Thieren, z. E. in deren Kiefern, im Blute, im Gehirn, im Hertzen und im Horn. Andere bilden ihnen ein, ſie wolten einen Gold-Saamen gewiß ertappen, wenn ſie nur die Sonnen-Strahlen auf eine und andere Art figiren könnten. Denn ſie halten, nebſt vielen Aſtrologen, vor eine gantz unſtreitige Wahrheit, daß die Sonne ein Klumpen geſchmoltzen Gold im Mittel-Punct der Erden, und von dem Feuer derer ſie umgebenden Sterne cupelliret ſey: auch die Strahlen, welche ſie auf allen Seiten von ſich wirfft und funcken läſſet, von denen Fünckleln herkommen, die davon loß würden, eben als wie bey der Reinigung des Goldes auf der Capelle geſchiehet. Wenn man alle die wunderlichen Einfälle derer Alchymiſten, zuſammt ihren ſo mannigfaltigen Arbeiten, welche ſie zu Erhaltung ihres abgezielten Zweckes ausgeſonnen und erdacht, erzehlen ſollte, würde man nur gar zu weitläufftig gehen müſſen: ſie fahren weder Zeit noch Mühe, achten weder Schlaf noch Geld, bis endlich ein ziemlich Theil unter ihnen, nachdem ſie die beſte Zeit ihres Lebens bey ſolcher Arbeit hingebracht, Verſtand, Geſundheit und den Beutel dermaſſen erſchöpffet und geleeret, daß ſie darüber in Schwermuth, die dem Aberwitz nicht viel ungleich, oder in andere gantz unheilbare Kranckheiten, und an den Bettel-Stab gerathen. Dem ungeachtet, und ob es ſchon denen Alchymiſten ſchlecht gelungen, unterlaſſen doch noch täglich ihrer viele nicht, ſich unter das Fähnlein der Alchymie zu verfügen. Denn die Hoffnung, damit man ihnen ſchmeichelt, man wolle ihnen das Mittel, Gold zu machen, verſchaffen, nimmt ihnen den Verſtand dergeſtalt ein, daß ſie nicht tüchtig ſind, an etwas ernſtliches und anders zu dencken, als nur auf das, was ihr ſo groſſes Werck angehet: ſie ſtehen in denen Gedancken, es könne kein Menſch auf der Welt vernünfftiger urtheilen, als wie die Alchymiſten: Verſtändige Leute, denen ihre Meynungen nicht anſtehen, halten ſie vor Thoren, ſie aber ſelbſt legen ſich den Titel derer rechten und vortrefflichſten Philoſophen und Weiſen zu. Wenn ſie reden, ſo ſprechen ſie ſtets eine Sylbe nach der andern aus. Wollen ſie ſich deutlich über etwas heraus laſſen, ſo geſchiehet ſolches durch ſolche dunckele Redens-Arten und hohe Worte, daß ſie ſelbſt nicht verſtehen, was ſie wollen. Schreiben ſie etwas, ſo ſoll man es nicht verſtehen. Arbeiten ſie, ſo geſchiehet es mit der gröſten Heimlichkeit, indem ſie allen denenjenigen Dingen, die ſie dazu gebräuchen, gantz ſonderliche und unverſtändige Nahmen zu geben pflegen. Das Gold muß immerfort bey ihnen Sol, die Sonne heiſſen, das Silber Luna oder Mond, das Zinn Jupiter, das Bley Saturnus, der Salmiac ſo arriſches und mercurialiſches Saltz derer Weiſen, der Salpeter Cerberus oder hölliſches Saltz, der Salpeter Spiritus das, Blut des Salamanders, das Antimonium der Wolff oder die Wurtzel derer Metallen, oder der Proteus, und ſo fortan. Alle ihre Arbeiten ſind philoſophiſch, ja ſelbſt die Ziegel, davon ſie ihre Oefen bauen, ſind ſolcher Qualitäten theilhafftig. Im übrigen vermeynen dieſe lieben Herren, ſie wären weit beſſer als andere Leute, und bey ihnen lägen die koſtbarſten Schätze der Natur verwahret. Alles wiſſen ſie zu ihrem Vortheil auszulegen, auch nach ihren Gedancken, und laſſen ſich das heilige Volck, die Auserwählten ſchelten. Ihrer Meynung nach iſt König Salomon denen Alchymiſten wohl nicht feind geweſen, weil zu ſeiner Zeit das Gold ſo gar gemeine war. Der Geiſt Gottes, der auf dem Waſſer ſchwebete, wie deſſen in der Heil. Schrifft erwähnet wird, muß der Spiritus univerſalis ſeyn, daraus das Gold wird. Man könnte wohl dergleichen artliche und wenig geſcheidere Gedancken, die ſie haben, mehr beybringen, es ſtehet aber zu befürchten, daß der Leſer nur verdrüßlich drüber werden möchte. Die einzige Abſicht und Zweck, darnach die Alchymiſten trachten, iſt wie gedacht, der Saamen des Goldes, und wie derſelbe zu überkommen. Viele unter ihnen rühmen ſich, daß ſie es ſo weit gebracht, und daß ſie ihn wahrhafftig beſäſſen; das heiſt denn bey ihnen Pulvis Projectionis. Welchem Pulver ſie die Krafft, alle und jede Metalle in Gold zu verwandeln, zuſchreiben. Allein es fehlet immer an der Probe, und die ſie bey allerhand Gelegenheit anſtellen wollen; ſind anders nichts als Taſchen-Spieler-Streiche geweſen, dadurch ſie denen Leuten die Augen geblendet, und manchen zu Unkoſten und unnöthiger Arbeit verleitet. Es iſt ja leichtlich zu ermeſſen, daß in denen Metallen kein Saame anzutreffen ſey, weil es mit ihrem Wachsthum nicht ſo, wie bey denen Gewächſen, herzugehen pfleget. Es geſchiehet ſolches vielmehr durch eine Gerinnung, vermittelſt eines und des andern geſalzenen Waſſers und ſchwefflichter Erden in denen Gruben, welches die darinne arbeiten, nur zu wohl verſtehen lernen. Die Alchymiſten ſprechen, der Saamen des Goldes ſey ein Mercurius, den ſie aus denen Metallen gezogen: allein es iſt noch die Frage, ob dann ein Mercurius möge aus denen Metallen gezogen werden? und hernach nicht wohl erweißlich, daß derſelbige, wenn anders einer darzu zu bekommen, des Goldes Saame ſey. Sie ſagen weiter, der Saame des Goldes iſt überall, und in dem Spiritu univerſali überflüßig: da nun der Thau, die Manna, der Honig, und viele andere dergleichen Dinge mehr, gantz voll ſolches Geiſtes wäre, dahero könte man den Gold-Saamen daraus ziehen. Das geſtehet man ihnen wohl gantz gerne zu, daß der ſogenannte Spiritus univerſalis zur Hervorbringung des Goldes helffen müſſe, gleichwie er auch die übrigen vermiſchten Dinge hilfft zu Wege bringen; ſolches aber geſchiehet vermittelſt des Acidi und ſauren, welches er enthält, und nicht vermittelſt eines Saamens, man müſte denn erwehnter Säure den Namen eines Saamens beylegen wollen; und da hätte man eben ſo wenig Recht zu glauben, daß der Spiritus univerſalis ſo gar voll Gold-Saamen ſtecken ſollte, ſo wenig man zu glauben Urſache hat, daß er den Saamen von dem allergröbſten Metalle, oder von dem allerunnützlichſten Thiere führen ſollte. Die Alten haben den Golde gantz beſondere Tugenden und Würckungen in der Artzeney zugeſchrieben: es ſoll das

Digitized by Google

Gesicht erquicken; zu Pulver gerieben und gegessen, die Aussätzigkeit vertzehren und alle Glieder des Menschen stärcken; gefeilt und genutzt, das Hertz über alle andere Artzeneyen stärcken, und den Leib vor Fäulung bewahren, auch ein gut frölich Geblüt machen, wider Ohnmachten, Zittern des Hertzens und Traurigkeit dienen; Wein, darinne Gold offtmahls gelöschet, soll wider Miltz-Beschwerung gut seyn; und gefeilt Gold in Speise oder Wein genossen, vor die fallende Sucht helffen. Allein die Erfahrung bezeuget vielmehr, daß es in eben dem Gewichte, und als wie man es eingenommen hat, durch den Stuhl wiederum weggehe, weil es viel zu harte ist, und von der schwachen Säure in dem Leibe unmöglich durchgangen und verdauet werden kan. Denenjenigen aber ist es gut, die zu viel Quecksilber in den Leib bekommen haben; denn da amalgamiret und vermischet sich es mit ihm, bindet ihn auch dergestalt, daß er nicht mehr thun kan, wie vorhin; darnach geht dieses Gemenge entweder mit dem Urine, oder mit dem Stuhlgang fort. So dienet es auch denen Bley- und Zinngüssern, auch vor die Glaser, wider ihre Colica, welche sie sich durch den Bley-Dampff zugezogen haben. Der Mercurius hänget sich dermassen leichtlich an das Gold, daß, wenn jemand, der mit dem Qveck silber saliviret worden, einige Stücken Gold in den Mund nimmt, sie gemeiniglich in kurtzer Zeit gantz weiß werden, unerachtet sie niemand angerühret. Dieses Qveckſilber wird davon gebracht, wenn man das Gold ins Feuer leget, und mit etwas Weinstein-Oel reibet. Was an dem menschlichen Leibe mit Gold geöffnet wird, als mit Lassen, Schröpffen und Schneiden, das heilet ohne Schaden, und wächst kein faul Fleisch in denenselbigen Wunden. Derer Alchymisten Aurum potabile Frantzösisch Or potable des Alchymistes, ist auch eine pur lautere Grille: sie geben vor, es könne das Gold aufgelöset und in seine erstern Principia verwandelt, auch das Saltz und der Schwefel davon abgesondert werden, so daß sie in dem Golde nicht wieder zu revivificiren, so wenig als das Oel und Saltz, so man aus einem Gewächse gezogen hat, wieder in dasselbige zu bringen sind. Und diese prætendirten Dinge Saltz und Schwefel, haben sie Aurum potabile genennet, weil sie in allerhand Säfften und nassen Dingen können zerlassen, und dergestalt hinein getruncken werden. Sie schreiben ihm eine Krafft zu, vermöge deren es vor allen und jeden Anstössen verwahret, alle Kranckheiten vertreibet, und das Leben verlängert, mit einem Worte, es soll eine allgemeine Artzeney seyn. Diese vortreffliche Tugenden des Auri potabilis gründen sich auf andere Grillenfängereyen. Es verschernen nemlich die Alchymisten und die Astronomi, daß zwischen der Sonne und dem Golde eine sonderliche Uebereinstimmung und vertrauliche Gemeinschafft sey, und zwar vermittelst desjenigen Einflusses, den sie eines dem andern unter einander ertheilen. Diesemnach ist das Gold voller Einfluß von der Sonne; das Gold aber das Hertz der grossen Welt, und soll um deßentwillen, vermittelst des Goldes als seines Subtiliuirten, seine Krafft und Tugend dem Hertzen der kleinen Welt, das ist, dem Menschen, mittheilen. Nun sind der Sonnen-Würckung, erwärmen, munter und lebendig machen, erfreuen und erfrischen, den Leib von allen bösen Feuchtigkeiten reinigen und säubern, und das gantze Leben glücklich und langwierig machen, auch dasselbige von allen Kranckheiten bewegen. Wo also ihre Sätze alle mit einander richtig sind, so darf niemand nicht Zweifel tragen, als ob das Gold nicht sollte sonderliche und treffliche Würckungen haben. Allein da dieses Metall ein überaus compact- und dichter harter Cörper ist, so sind auch seine Kräffte dermassen verschlossen und concentriret, daß man dieselbigen gar nicht verspühren kan, es sey dann, daß es in seine erstern Principia, in Schwefel und in Saltz, welche Aurum potabile genennet werden, verändert worden sey. Diese herrlichen Gründe lassen sich gar leichtlich übern Hauffen werffen; sie haben schlechten Grund und wenig Wichtigkeit, fallen dannenhero stracks von ihnen selbsten. Denn erstlich ists umsonst, daß die Alchymisten vorgeben, man könne das Gold in seine erstern Principia wiederum zertheilen, und das Saltz und den Schwefel daraus ziehen; weil dieses Metall von solcher Härte ist, und seine unempfindliche Theilgen dergestalt gebunden sind, daß sich noch niemahls hat ein Mittel finden wollen, dadurch man es gründlich und radicirus auflösen könnte, oder eines von erwehnten seinen Principiis, von denen andern absondern, man mag sich auch bemühen und darnach bestreben, so sehr als man immer will. Man mag es strecken, zertheilen, dünne, und zu gantz unmercklichen kleinen Stäublein durch die Dissolventia machen, so hat man doch nichts mehr ausrichten können, als daß man ihm so zu reden, ein anderes Gewand hat umgethan, an und vor sich selbsten aber ist es gantz und in seinem Stande geblieben; und hat sich stracks durchs schmeltzen in vorigen Zustand wiederum versetzen lassen. Diejenigen Zubereitungen des Goldes aber, die einige Leute vor das Saltz oder Schwefel von diesen Metalle angeben, sind nach genauer Untersuchung vor nichts anders befunden worden, als ein über die massen rareficirtes Gold, welches durch etwas Salmiac aufgelöst gewesen: dergleichen Gold ist alsofort wieder zu revivificiren, und in sein voriges Wesen zu versetzen, wenn nur das Saltz davon abgenommen und es selbst durchs Feuer gejaget worden. Sollte man es auch in künfftigen Zeiten so weit bringen, daß das Gold vollkommen aufgeschlossen, und sein Saltz und Schwefel daraus gezogen werden möchte, würde dennoch die Frage seyn, was denn vor Krafft und Tugend dieselbigen haben und besitzen sollten? welches denn die damit angestellten Proben und die Erfahrung bezeugen müsten. Allein es ist vor gewiß zu glauben, daß sie bey weiten nicht die verhoffte und versprochene Würckung erweisen werden. Die Uebereinstimmung des Goldes mit der Sonne und der gantz sonderliche Einfluß, den es von ihr erhalten soll, sind eine pur lautere Einbildung, die nicht zu glauben stehet. Denn wir sehen ja, daß die Sonne ihre Strahlen und ihre Wärme überall herum, und auf alle und jede Cörper wirfft, darzwischen aber nicht den geringsten Unterscheid macht. Ob es nun auch schon kein wahrhafftes Aurum potabile oder trinckbares Gold in der gantzen Welt giebt, dazu auch ungewiß seyn würde, was vor Krafft und Würckung dasselbige haben würde; allen falls ja eines sollte ausertunden werden, so werden dennoch so viele Leute durch diesen Titel betrogen, denen Marckschrevern aber Gelegenheit und Anlaß gegeben, sie noch mehr gantz ungescheut und ungestrafft zu hintergehen: dann sie ziehen eine Tinctur aus unterschiedenen Dingen, welche der Farbe des Goldes gleich kommt, und verkauffen dieselbige unter dem Titel des Auri potabilis, um einen sehr hohen Preiß. Und solche Betrügerey gehet diesen Purschen gantz un-

Digitized by Google

ungemein wohl von statten: denn die Patienten setzen offtermahls ein gar wunderliches grosses Vertrauen auf dergleichen Artzeneyen, welche prächtige Titel führen, und einigen geringen Schein haben. Ja man pfleget auch solche Dinge in der gantzen Welt zu rühmen und zu preisen, welche viel gekostet haben, so bald sie nur wegen ihres Werths und ihres Titels hoch gehalten werden. Jngleichen trägt sichs wohl bisweilen zu, daß solche Tincturen, denen man den Titel Aurum potabile beygeleget, ein und andere gute Würckung thun, dieweil sie mit kräfftigen und geistreichen Menstruis sind ausgezogen worden, dadurch das Hertz erfrischet und die bösen Feuchtigkeiten durch die unvermerckliche Ausdünstung aus dem Leibe getrieben werden; da entstehet denn stracks ein Geschrey von Miracel und Wunderwerck, und dem Golde wird eine solche Würckung zugeschrieben, daran es doch nicht den geringsten Antheil hat, weil nicht das geringste von demselben in dem Liqveur gekommen ist. Andere, die doch nicht so grosse Betrüger, als wie erst beschriebene sind, lassen das Gold in geistreichen Säfften auf bekannte und gemeine Art sich auflösen und ziehen: weil nun die Solution als wie ein Gold aussiehet, so geben sie dieselbe auch ungescheut vor das wahrhafftige Aurum potabile aus, unerachtet es nichts anders ist, als bloß zertheiltes Gold, welches gar bald in seinen vorigen und ersten Zustand versetzet werden mag. Jm übrigen kan man nicht sehen, warum doch das Gold wegen seiner Vollkommenheit in der Medicin den Vorzug über andere Metalle erhalten soll, da vielmehr diese seine Vollkommenheit in einer überaus genauen Verbindung seiner Theile, und in einer ungemeinen Festigkeit bestehet, dahero es um desto weniger verdauet, und durch die Gefässe im Leibe ausgetheilet werden mag. Das Eisen, das Qveckſilber, zusamt denen übrigen Metallen, lassen viel besser mit ihnen umgehen; denn man kan sie dergestalt zurichten und bereiten, daß sie überall durchdringen und sonderbare Würckung thun können. Was bey denen Künstlern und Handwerckern eine Vollkommenheit genennet wird, das ist hingegen gar zu offte bey der Artzeney nur unvollkommen, und man bedienet sich weit besser derer gemischten Sachen, deren Principia und Theile, daraus sie vom Anfange bestehen, dünne gemacht und aufgelöst werden können, als solcher, die um ihrer allzugrossen Härte willen, so zu reden unverdeblich sind. Das Wort Aurum soll desjenigen sein Nahme seyn, der das Gold zu allererst entdecket und gefunden. Jm Ebräischen wird es ebenfalls wie im Frantzösischen Or genennet. Auch sagt man, es sey datum Aurora beniteli worden, weil der Morgenröthe Glantz und Farbe als wie Gold aussiehet. Andere dagegen sprechen, Aurum komme von Aurora. Sol wird es genennet, weil das Gold durch der Sonnen Einfluß soll bereitet worden seyn. Rex Metallorum aber, der König unter denen Metallen, weil es unter ihnen das allerschönste und das vollkommenste ist. Hieher gehören noch einige Chymische Præparata des Goldes, als 1) das Aurum Sophisticum, dazu nimm Qveckſilber ℥iv. pulverisirten Grünspan und getrocknet Küchen-Salz, von jedem ℥vi. löse erstlich das Salz, hernach den Grünspan in genugsam Lösch-Wasser, in welchem die Schmiede das Eisen öffters abgelöschet, auf, koche alsdenn das Wasser mit denen Saltzen in einem eisernen Topffe, und rühre es mit einem eisernen Spatel beständig um, biß es anfängt aufzusieden. Alsdenn thue das Qveckſilber hinein, und fahre fort mit kochen, so lange biß das Qveckſilber nicht mehr läufft, sondern am Spatel und Boden des Topffes sich in Gestalt eines geblichten und dicken Pflasters anhänget, welches bey nahe eine halbe Stunde Zeit erfordert. Güsse alsdenn das rothe Wasser, (denn wenn man es länger kochet, wird so wohl das Wasser als das Qveckſilber schwartz) sachte ab, und das Qveckſilber, welches mit vielen Unreinigkeiten vermischet ist, wasche mit offtermahls aufgegossenem kalten Wasser ab, und reinige ihn von dem anhängenden Unflath, thue ihn hernach auf einen höltzernen Teller und setze ihn in die kalte Lufft, damit er hart werde, je länger er aber an einem kalten Orte stehet, je härter wird er. Alsdenn nimm von diesem gehärteten Qveckſilber, setze ihm gleiche Theile von der gepülverten Tutia Alexandrina, und denen Radicibus Cucumæ flavæ zu, mache in einem Schmelz-Tiegel stratum super stratum, verdecke und verschmiere den Schmelz-Tiegel wohl, wenn der Leim trocken worden, setze den Schmelz-Tiegel auf das Feuer, gieb ihm Anfangs gelindes, hernach eine Stunde lang stärcker Feuer, bey welchen man dem Blasebalg wohl brauchen muß, damit alles in den Fluß komme. Wenn alles wiederum erkaltet, wird man das Qveckſilber in ein Gold-gelbes Metall verwandelt finden, welches man zu allerhand Sachen gebrauchen kan. 2) Das Aurum Alcoholisatum, oder Magisterium Auri. Nimm ein wenig Honig, so groß als eine Erbse, thue es auf einen Porcellanen Teller, reibe mit dem Finger 6. Gold-Blätter darunter, biß das Gold wie ein Staub wird, welches man wiederholen kan, biß hundert Blätter von Golde eingemenget sind, wasche hernach den Honig ab, und trockne es zuletzt auf einem glasurten Teller, setze es in die warme Asche, daß es fein warm stehe, und seine gewöhnliche Farbe bekomme; man glaubet, daß es in allen Kranckheiten nützlich sey. 3) Das Aurum vitæ *Quercetani*: Calcinire erst Gold-Blättgens mit Salpeter durch Cementation, und reverberire es. Hernach cementire es mit Bley-Zucker, dann güsse wohl rectificirten Brandtwein auf die Materie, und laß solchen etliche mahl davon abbrennen, güsse wieder dergleichen Brandtwein darüber, und circulire es 14 Tage lang, darnach ziehe den Spiritum ab. Güsse neuen Spiritum Vini alcohol. drauf, fahre mit der Circulation und Abstraction so lange fort, biß das Gold in seiner Substanz mit über den Heim gehet: wenn das Menstruum abgezogen wird, bleibet das Aurum Vitæ auf dem Boden liegen. Die vornehmsten Leute in Rom hatten absonderliche Knechte freygelassen, und die so genannten Comites auri, welche sie über ihr güldenes Geschirr zur Verwahrung setzten. Daher kommen in denen Inscriptionen die Redens-Arten: ab auro escario und ab auro gemmato, vor. *Gruterus* Inscript. p. 582. n. 59. *Pignorius* de Serv. p. 127. Aurum coctum nennten sie das feinste gediegen Gold. *Du Freſne* l. 444. 445. Aurum comparatitium, die Gaben, welche die Leute zur Montirung derer Soldaten geben mußten. Cod. de militari veste leg. 2. *Gutherius* de Offic. Dom. Aug. III. 23. *du Freſne* l. 445. Aurum coronarium soll nach einigen dasjenige Gold genennet worden seyn, welches einen sonderbaren Glantz von sich gegeben, und daher zur Verfertigung derer Cronen am geschicktesten gewesen, *Lazius* Republ. Rom. II. 13. Andere sprechen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, es hätte damit diese Beschaffenheit gehabt: wenn bey denen Griechen und Römern ein General oder König in eine Pro-

Digitized by Google

dirtz reiſete, ſo præſentirten ihnen die Unterthanen dann und wann eine Crone von Gold, als ein freywilliges Geſchencke. Nach der Zeit aber wollte mancher General lieber Geld als die goldene Crone nehmen, und dieſes Geld hieß eigentlich aurum coronarium. Allein man wartete nachgehends nicht biß die Unterthanen von freyen Stücken kamen, und ihre Cronen brachten, ſondern man machte eine Gerechtigkeit draus, und die Unterthanen muſten dergleichen Tribut gar offt geben. Es lieſſen auch die Römiſchen Generalen dergleichen im Triumph vor ſich her tragen. Dergleichen Cronen hat *P. Æmilius* 400. vor ſich hertragen laſſen, *Cn. Manlius* 200. *Julio* und *Auguſto* ſind 1722. von denen Römiſchen Provintzen verehret worden. Wenn ſie aber in den Tempel Jovis Capitolini kamen, und daſelbſt ihre Opffer verrichteten, pflegten ſie auch dieſe Cronen daſelbſt niederzuſetzen. *Livius* XXVIII. 39. *Plinius* XXXIII. I. *Cenalis* l. c. p. 1597. Aurum gemmatum hieſſen die mit Edelgeſteinen beſetzte goldene Becher, *Salmaſius* ad *Vopiſc.* Saturn. 8. und die Knechte, die hierzu beſtellt waren, Serviab auro gemmato. *Martialis* XIV. 109. *Plinius* XXXVII. 2. *Rader* in *Martial.* l. c. Aurum glebale waren die Gaben, die *Conſtantinus* der Groſſe auf die Land-Güter, glebæ genannt, legte, ſie wurden aber bald drauf wieder abgeſchafft. *Marc. Donat.* ad *Sveton.* Ner. 44. *Zoſim.* II. 38. Cod. Theodoſ. VI. tit 2. l. 10. *Syneſius* Epiſt. 38. *Petavius* Julian. Ep. II. *Epiphanius* Menſur. p. 432. Cod. XII. 2. §. 1. Aurum luſtrale ward zu derer Kayſer Zeiten alle 4. Jahr abgegeben, und wurden dieſe Gaben auch ſonſt Onus Collationis, Auri et Argenti Præſtatio, Oblatio, Oblationis Obſeqvium, Auri Penſitatio, luſtralis auri Depenſio, auraria Functio, auraria Præſtatio etc. genennet. ingleichen Aurum pœnoſum, weil auch die ärmſten Leute ſolches hergeben muſten. Cod. de Luſtral. Collat. Leg. 2. 4. 7. 8. de annon. et trib. leg. 19. *Salmaſius* ad *Lamprid.* Alex. Seu 32. *Salmaſius* h. l. Franckenſtein l. c. II. Aurum oblatitium, ein freywillig Geſchenck, das man denen Kayſern bey Antritt der Regierung oder qvinqvennalibus, decemnalibus und andern frölichen Zeiten præſentirte. *Symmachus* et *Syneſius* epiſt. *Marc. Donatus* l. c. *du Freſne* l. 445. Hingegen pflegten ſich auch dieſe mit ihrem Geld auszuwerffen dancknar zu bezeugen, welches ſonſt keinem auf keinerley Weiſe und in keinerley Stand erlaubet war nachzuthun, weil es ſonſt das Anſehen hatte, daß man das Gold verachtete, welches einig denen Fürſten zukömmt. *Novell.* CV. 1. 2. *Lipenius* Stren. II. 39. *Bulenger* Imperat. Rom. II. 11. Aurum pagenſe, hieſſen die Gaben, ſo von denen Dorffſchafften einkamen. *du Freſne* l. c. Aurum ſacrarum war, wenn das Römiſche Volck in einer Noth war, und denen Göttern etwas verſprach, wo ſie helffen würden. Desgleichen, wenn ſie einen Triumph hatten, bekamen jene auch etwas davon. Solches Geld ward ins Capitolium geſchafft. *Livius* VII. 15. *Tacitus* Annal. XV. 45. *Petronius* Sat. 48. *Rycqvius* de Capit. 21. Was Aurum viceſimarium geweſen, davon ſiehe Vigeſima. Uebrigens wurde das Gold zu allerhand gebrauchet, man würckte es in die Kleider, welches der König zu Pergamus zuerſt erfunden, daher auch ſolche Kleider von ihm Attalicæ veſtes genennet wurden. *Plinius* VIII. 48. *Junius* Catalog. mechanic. Auf dieſe Art trugen ehedem die Matronen Kleider, Stolæ genannt. Ob die Huren und gemeinen Canaillen ſolche Stolas, und darinnen auch Gold getragen, ſcheinet zwar *Appulejus* Met. II. p. 37. zu bejahen, es wollen aber einige etwas darwider einzuwenden haben. *Ovidius* Art. Amand. II. 299. Remed. Amor. vs. 341. und *Juvenalis* VI. 588. ſagen, daß es diejenigen Frauens-Perſonen getragen, die die Weiſſager und Chaldäer in denen Circis um Rath getraget. *Ferrarius* de Re veſtiar. I. 3. n. 35. Man meynet, daß man das Gold oder goldene Müntzen auf denen Hochzeiten, an ſtatt eines Hochzeit-Geſchencks den neuen Getrauten verehret habe. *Ammianus Marcellinus* XIV, 6. *Lindenbroch* h. l. *Bulenger* Imperat. Rom. III. 15. Bey Begräbnüß und in Trauern pflegten ſo wohl die Griechen als Römer kein Geld zutragen, *Terentius* Heaut. II. 3. vs 45. *Livius* XXXIV. 7. *Dionyſius* IX. *Kirchmann* Funer. II. 17. *Moreſtellus* Pomp. Feral. II. 22. hingegen aber deſtomehr bey denen Todten in den Gräbern niederzulegen. *Terentius* Eunuch. Prol. n. 13. *Plautus* Pſeud. I. 4. vs 19. *Phædrus* I. 27. vs. 1. *Kirchmann* l. c. III. 14. *Guther.* Jur. Man. II. 32. *Aring* Rom. Subterr. I. 27. n. 3. II. 9. n. 11. *Chifflet.* Theſaur. ſepulcral. 3. *Dempſter* ad *Roſin.* VII. 31. p. 1159. Man machte auch allerhand Geſchirre zu privat- und öffentlichen, göttlichen und weltlichen Gebrauche von dieſem Metalle, als vaſcula, tabulas, pelves, ſcutellas, promuſſidaria, cacabos, aqviminaria, repoſitoria, paropſides etc. wie ſie *Ulpianus* leg. cum aurum ff. de aur. et arg. leg. erzehlet. *Gutherius* Offic. Dom. Aug. III. 16. *Pignorius* de Servis p. 127. Auch pflegten die Kayſer, damit ſie ihr Anſehen deſto mehr bezeugten, ihre Wapen und Siegel in Gold zu drucken, *Longus* annal. ſignat. 9. welches aber keiner vor Conſtantino ſoll gethan haben, wie *Polydorus Vergilius* Invent. Rer. VIII. 2. Wegen des Handels mit gemüntzten und ungemüntzten Golde, iſt von dem Silber- und Gold-Gewichte zu wiſſen, daß ſolches beſtehe 1) in Trois; 2) in Cölniſch; 3) in Ducaten; 4) in Cronen; 5) in Golde Gülden Gewicht. Ein Marck Trois hält 8. Untzen Trois; 1. Untze Trois hält 20. Engels, und 20. Marck Cölniſch thun 19. Marck Trois. Es wird aber mehrentheils nur in Hamburg das Cölniſche Gewicht gebrauchet, welchem nach

1. Pfund Silber oder Gold hat 2. Marck, 32. Loth 192. Gran oder 576. Grän.
1. Marck hat 16. Loth oder 96. Gran, oder 288. Grän.
1. Loth hat 6. Gran oder 18. Grän.
1. Gran 3. Grän.
1. Marck Gold hält 24. Karat.
1. Loth ½ Karat.
1. Karat 4. Gran oder 12. Grän.
67. Ducaten halten 1. Marck.
69½ Gold Cronen halten 1. Marck.
1. Marck Silber hält in Holland 12. Lod 2 Qvint 2 Pfg. Grän.

Der Gebrauch des Goldes beſtehet vornehmlich in in den daraus geſchlagenen Müntzen, welche, weil ſie in

in einem kleinen Raume den gröſten Werth enthalten, im Handel und Wandel ſehr bequem ſind; ferner in den daraus bereiteten Geſchmeide, als da ſind Ringe, Ohren-Gehänge, Uhren ꝛc. in der Medicin wird es zur Gold-Tinctur und andern Artzneyen gebraucht, und deſſen Krafft gar ſehr gerühmet.

Gold, (Blick-) ſ. Blick-Gold, im I. Bande p. 601.

Gold, (geſchlagenes) ſiehe geſchlagen Gold.

Gold, (deutſch-) *Clincant*, im I. Bande p. 1215.

Gold, (gewachſenes) Lat. Aurum vegetabile. Daß das Gold nicht allein in der Erde, ſondern auch bisweilen auſſerhalb wachſend gefunden werde, bezeuget vor andern mit mehr denn einem Exempel *Happel.* in Relation. Curioſ. T. I. p. 107. da er nicht nur güldener Fäden gedencket, ſondern auch güldener Rancken, Weinbeeren, Körner und dergleichen; Er erwähnet auch daſelbſt eines Stücks gediegenen Goldes, das in der Erde weich geweſen, wie Butter, und an der freyen Lufft erſt hart worden. Auch berichten die Breßlauer-Sammlungen An. 1718. m. Octobr. Claſſ IV. Art. 3. daß in denen Ungeriſchen Wein-Trauben Gold gefunden werde, beweiſen aber auch zugleich, daß es kein wahres Gold ſey, und die Probe nicht halte.

Gold, (Philoſophiſches) ſiehe Gold.

Gold, (Schweiß-treibendes) Lat. Aurum Diaphoreticum. Dazu nimmt man Calcis Solis fulminantis, (der etliche mahl mit Malvaſier-Wein angefeuchtet und getrocknet worden) ℈j. Croci ℈j. Ambrac gris. Moſelin. ana gr. VI. M. Es wird in Malvaſier oder anderer Feuchtigkeit eingenommen, iſt zu vielen Kranckheiten nützlich, ſonderlich wo Verſtopffungen ſind; Es ſoll auch das Hertz ſtärcken. Vor Weibs-Bilder, die Mutter-Beſchwerungen haben, dienet es nicht, weil Bieſam dabey iſt.

Gold, (Schwitz-) Lat. Aurum Diaphoreticum Poppii, Poppi. Nehmet Gold-Kalck, von welchem der gemeine Saltz-Geiſt abgezogen iſt, zwey Loth, des aus dem gemeinen natürlichen Zinnober gezogenen Mercurii vier Loth, Eiſen-Oel von denen Eiſen-Schlacken gemacht zwey Loth, güſſet Spiritus Vini drauf, und zühet ihn etliche mahl wieder ab, ſo bleibet ein Pulver zurücke, welches allmählig im Feuer calciniren und figiren muß.

Gold, ſo gediegen, läßt ſich gemeiniglich in ſchönen durchſichtigen Quertzen finden; es wird auch in einem blauen Schiefer mit Quertz durchfloſſen, ingleichen in ſchönen gelben Kieſſen, wenn ſelbige rein geſchert werden, hinten am Barte angetroffen. Das ſubtile flammichte Gold in ſchwartzlichen Eiſen Schuß und etlichen Gilben. Ingleichen in weiß und gelben Horn-Stein, wie auch in etlichen blauen und gelben Letten, welche zum Theil gelb Katzen-Gold mit unterführen.

Gold-Ader, Regullum, Vena auri, Veine d'or, iſt der Gang des gediegenen Goldes, wie es ſich in der Grube, gleichwie die Adern in dem menſchlichen Leibe, herum ziehet.

Gold-Aepffel, Liebes-Aepfel, Lat. Lycopерſicon Frantz. Pomme dorée oder Pomme d'amour, iſt ein Gewächſe, das treibet Stengel zu vier bis fünf Schuh lang, die ſind rauch, ſchwach, inwendig hohl und äſtig, beugen und legen ſich auf den Boden, und ſind mit einen Hauffen Blätter beſetzet, die faſt als wie die Odermennige zerkerbet ſind, am Rande ausgezackt, ſpitzig und zart, in etwas rauch und bleichgrün. Die Blüthen kommen zwiſchen den Blättern hervor, ſind klein, ihrer ſtehen wohl zehen oder zwölff bey einander, ſehen gelb, und ſitzen auf Stühlen, die bey jedweder Blüthe einen Knoten haben. Die Blüthen ſehen, als wie Röslein mit fünf Spitzen aus, und ſtehen in einem rauchen Kelche, der auch fünf mahl zerkerbet iſt. Wenn dieſelbige vergangen, ſo folget eine Frucht, die ſo dick, als wie ein kleiner Apffel, rund, glatt, wie polirt und gleiſſend, gantz linde, wenn man ihn angreift, weich und fleiſchig, gelb und etwas roth, oder gantz und gar roth, gut zu eſſen, inwendig in einen Hauffen Cellen eingetheilt, darinnen die vielen Saamen-Körner beſchloſſen liegen, welche gelb und platt ſind. Dieſes Gewächs hat einen ſtarcken unangenehmen Geruch; es wird in den Gärten in fett und feuchtem Lande gezogen, führet viel Oel und Phlegma, wenig Saltz. Die Indianer eſſen die Frucht mit Saltz, Pfeffer und Oel, als Salat, wie wir die Gurcken zu eſſen pflegen. Der Safft von dem Gewächſe dienet zu Entzündungen der Augen, die Flüſſe zu ſtillen, zu zertheilen, und die Schmertzen zu benehmen, wenn er äuſſerlich gebraucht wird. Der Gold-Apfel wird von den meiſten Botanicis unter die Solanum-Sorten gerechnet. Der Herr Turnefort aber macht ein beſonderes Geſchlecht daraus, weil ſeine Frucht in einen Hauffen Cellen oder Fächlein abgetheilet iſt, dergleichen an dem Solanum nicht zu finden.

Gold-*Antimonium*, D. Eduoard. *Brown* hat auf ſeiner Reiſe in Ungarn eine ſehr rare Art Spieß-Glas gefunden, welche man Gold-Antimonium nennet. Dieſes ſteckt in dem Gold-Ertz mit kleinen ſpitzigen Stacheln, eben als ob es Nadeln wären, von einer Purpur-Farbe und blincken. Die Mutter davon ſiehet ſo gelb aus als Schwefel, wie aus obbemeldeten Schriftſtellers Reiſen p. 181. zu ſehen iſt.

Gold-Beryll, ſiehe Beryll, im I. Bande p. 471.

Goldblätter in Büchlein ſ. geſchlagen Gold.

Gold-Blume, Chryſanthemum, iſt ein Gewächs, das ſehr viel Stengel treibet, zu drey und vier Fuß hoch; ſeine Blätter ſehen bald als wie das Mutterkraut, ſind zerkerbet und zarte, ſchmecken wie ein ander Küchenkraut. Die Blume iſt rund, als mit Strahlen umgeben, beſtehet aus einem gantzen Hauffen kleiner Blümlein, die mit einem ziemlich groſſen und ſchönen Goldgelben gleiſſenden Crantze umfangen; rüchet im übrigen nicht gar unangenehm. Wenn die Blume vergangen, ſo folget der Saamen, welcher eckigt, und voller tiefer Streiffen iſt. Die Wurtzel iſt holtzigt, und rund um voller Faſern. Es wächſet in Felde, unter den Getrayde, in denen Wieſen und in denen Küchen-Gärten: Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es reiniget, eröfnet und iſt ein gutes Wundkraut.

Gold-Cronen, Escu d'or, war ehemahls eine Frantzöſiſche goldene Müntze, ſo 6 Livres galt, man kriegt aber von denſelben nichts mehr zu ſehen.

Gold-Diſtel, Scolymus, Frantzöſiſch Epine jaune, iſt ein Kraut, das einen Stengel über 12. Schuh hoch treibt, der iſt rauch und theilet ſich in einen Hauffen Zweige. Die Blätter, die zu Anfang aus der Wurtzel hervorſprüſſen ſind lang und ausgeſchweifft, liegen auf den Boden herum, ſind grüne und voll weiſſer Flecken, ſtachlicht und geben eine Milch. Die aber den Stengel und die Zweige beſetzen, ſind um ein gut Theil kürtzer, ſtachlichter und ſtarre, rauch und gar tieff eingeſchnitten. Die Blüthe iſt ein Büſchel gold gelber halber Blümlein, die durch ein Blättlein von einander abgeſondert werden. Die Wurtzel iſt lang, des Daumens dick, zarte, fahl, mit weiſſen Safft, die mit Milch

erfüllt, ſchmeckt ſüſſe und lieblich. Dieſes Kraut wächſt in warmen Ländern, inſonderheit ums Meer: In Languedoc und in Italien iſt es gantz gemein. Es führet viel Phlegma und Oel nicht gar viel Saltz. Die Wurtzel eröffnet und machet Luſt zum Beyſchlaffe.

Gold-Drat, ſiehe *Clucant*, im I. Bande p. 1215.

Golden-Haar, Lat. Muſcus capillaris aureus, dieſes Kraut hat kleine Stengel, grüne oder bleichgelbe Blätter, gleichwie mit Haaren bewachſen, auf denen Gipßlein aber kleine anhangende Gewächſe mit Körnlein. Es hat eine druckende Krafft, und hält zwiſchen Kälte und Hitze das Mittel.

Goldenſtein, ſiehe **Goldſtein**.

Golden-Steinbrech, ſiehe Chryſoſplenium, im I. Bande p. 1165.

Golden-Traum, ein Städtlein in dem Marg-Grafthum Ober-Lauſitz an der Schleſiſchen Grentze, unweit dem Fluſſe Queiß, oberhalb Marck Liſſa gelegen, und zur Herrſchafft Tſchocha gehörig, ſtehet denen von Uchtritz zu. Es hat wegen derer aus Schleſien ſich dahin gewendeten Proteſtanten gar einen feinen Anwachs gehabt. Groſſens Lauſitziſche Merckwürdigkeiten III. 11. p. 69. *Irenaei.* Namenclat. totius Luſat. apud *Hofmann.* Rar. Luſat. Tom. II. p. 39.

Gold-Erde, (Caſſeliſche) ſiehe Goldiſche Eiſen-Minera.

Gold-Ertz, nennet man dasjenige, wenn z. E. in Silber, Eiſen, Kupfer und dergleichen etwas göldiſches verborgen iſt, und vermittelſt des Bleyes entweder im probiren oder ſchmeltzen, wenn es die Koſten trägt, und man noch Uberſchuß behält, heraus geſchmoltzen werden kan; hingegen wenn ſonſt gleich ein Metall, als Kupfer-Kieß, Gold hält, und deſſen ſehr wenig iſt, ſo wird es deswegen nicht Gold-Ertz, ſondern Kupfer-Ertz genennet, weil der Gehalt des Kupfers den Gold-Gehalt übertrifft, und jenes mehr Nutzen als dieſes bringet.

Gold-Ertz, wird die Ipecacuanha Radix genennet, weil ſie ſonderlich um die Glod-Gruben ſoll gefunden werden.

Gold-Ertz probiren, das iſt, deſſelben Halt und Werth zu wiſſen. Es wird ein Theil davon, wenn es vorher geröſtet und durch das löſchen mürbe gemacht worden, eingewogen, mit Bley beſchickt, und auf den Scherm im Probier-Ofen geſetzt, wenn es verſchlackt, herausgenommen, erkaltet, das Werck Bley auf die Capelle geſetzt und abgetrieben, alsdenn aber das Silber-Korn durch das Scheiden im Kolm ſolviret.

Gold-Ertz röſten, geſchichet, wenn es wie Hanf-Körner klein geſtoſſen worden, ſo thut man es auf einen Probier- oder Treibe-Scherm und röſtet es im Ofen ab.

Gold-Ertz ſchmeltzen, oder zu wiſſen, wie man die Zubereitung dazu machen ſolle, biß die rauhen Gold-Erze oder Kieſe zum Fluß kommen, da denn das darinnen enthaltene Gold eben ſo wohl, wie das Silber, vermittelſt des Bleyes oder Glantzes herausgebracht werden muß.

Gold-Farbe, geben die Goldſchmiede dem Golde, wenn ſie z. E. eine goldene Kette mit Weinſtein Saltze ſieden, und hernach in Waſſer, mit Salmiac, Salpeter und Vitriol bereitet, thun, ſo bekommt das Gold eine ſchöne Farbe, man nennet ſolche auch Coloritium.

Gold-Fiſch, Chryſon, ein ſchuppiger Fiſch, der etwas groſſer als ein Hering iſt, und in der Oſt-See, auch im friſchen Haf bey Stettin gefangen, und geräuchert, wie Gold gläntzend wird. Es iſt ein unverdaulicher Fiſch.

Gold-Flittern, ſiehe **Gold**.

Gold-Flitſgen, ſiehe **Fluß-Gold**.

Gold-Gange, ſiehe **Gold-Klüffte**.

Gold-Gang, iſt derjenige, worauf dergleichen Gold-Ertz oder Gold-Kieſſe ſtreichen, und iſt nach ſelbigen zu ſchürffen jedermann erlaubt.

Gold-Geſchiebe, ſind, wenn die Gold-Flämmgen und Gold-Körner in einigen Waſſern, wie von der Schwartze in Thüringen und von der Göldſche im Voigtlande, von denen Gängen abgeſchoben werden.

Goldgelbe Lilgen, ſiehe **Gold-Lilien**.

Gold-gelber-Fürniß, ſiehe **Fürniß**.

Goldgelb gefüllte Berg-Sanickel, Auricula Vrſi floribus aureis & guttaceis, ſiehe **Bären-Oehrlein**, im I. Bande p. 339.

Goldgilgen, ſiehe **Gold-Lilien**.

Gold-Glöre, ſiehe **Elettre**.

Gold-Gölden, Gold-Gülden, bedeuten in Rechnung ſo viel, als ein Thaler und ein Ort. Die Münze an ſich ſelbſt iſt in weit höhern Werthe in Gröſſe eines Ducaten, aber nicht ſo fein am Golde, ſondern mit Zuſatz von Silber oder Kupfer. Die Rheiniſchen Gold-Gölden ſind die beſten, ſo wohl als die alten Sächſiſchen, nach ihnen die Bayriſchen; die aber, ſo die Stadt Metz ehemahls hat ſchlagen laſſen, ſind die geringſten in Halt. Itziger Zeit gilt einer von der erſten Sorte 42 bis 48 gute Groſchen. In Gerichten wird in Sachſen ein Gold-Gölden auf 1 Thaler 22 Groſchen und 6 Pfennige gerechnet. In Holland hat ein Gold-Gölden 28 Stüber, und ein Ort von einem guten Gold-Gölden 7. Stüber.

Gold *gradiren*, iſt ſo viel, als ſelbiges fein machen.

Gold-Gülden, ſiehe **Gold-Gölden**.

Goldiner, iſt eine goldene Müntze von unterſchiedlichen Werthe.

Goldiſche Eiſen-*Minera*, Lat. Minera Martis Solaris, wegen ihrer Eyer-Form wird ſie auch Ovum Philoſophorum genannt, iſt ſchwartz grau mit glätzenden Ertz-Stücklein vermiſcht, und hat einen vitrioliſchen Geſchmack. Sie wird an unterſchiedlichen Orten in Heſſen, bevoraus um Caſſel, in einem Letten oder Thon gefunden, und deßhalben Terra Haſſiaca, die Caſſeliſche Gold-Erde genennet. Die Chymiſten machen eine Tinctur davon, welche ſie Tincturam Martis Solarem nennen, und die abſonderlich dem Frauen-Volck wider Verſtopfung der monathlichen Reinigung Hülffe leiſten ſoll.

Gold-Kalck, iſt eine bey denen Klüfften in der Grube zuſammen geſinterte Erd-Art, welche bisweilen Gold in oder an ſich führet.

Gold-Karpfe, ſiehe *Aurata*, im I. Bande p. 317.

Digitized by Google

Gold-Rieß, iſt wie ein anderer Kieß, der aber zufälliger Weiſe etwas Gold hält, darunter abſonderlich mancher Orten der weiſſe Kieß, den man zu Freyberg Mißpickel nennet, ſich ausnimmet, ja nicht ſelten auf ſich gewachſen Gold vorzeigen kan.

Gold-Rieß-Schlich, iſt wie bey andern Ertzen, das von dem Gebürge und unreinen abgeſonderte und gewaſchene Gold-Ertz.

Goldklüffte, oder **Gänge**, vergleichen ſich in allen Fällen mit den Silber-Bergwercken.

Goldkörner, ſiehe Gold.

Gold-Küſte, Lat. Ora aurea, Holl. Goud-Cust, Franz. Cotes d'Or, iſt der öſtliche Theil von Guinea in Africa, der ſich von Cabo de tres puntas bis am Fluß Volta in die 130. Meilen erſtrecket. Es ſind verſchiedene Königreiche darinnen, welche dem Könige von Archin zinsbar ſind. Die Holländer beſitzen allda nebſt den Engländern einige Forts, gleich wie auch die Dänen daſelbſt 2. haben, nemlich Chriſtiansburg und Friedrichsburg. Man holet daſelbſt Leder, Wachs, Elephanten-Zähne und beſonders viel Gold, wie denn die Engliſche Münze Guinee davon den Namen hat.

Gold-Läuterung, ſiehe unter Gold.

Gold-Leber-Ertz, wird nirgends als in Ungarn gefunden.

Goldletten, iſt eine bey denen Klüfften in der Grube zuſammen geſinterte Erd-Art, ſo bisweilen Gold, es mag nun ſo wenig ſeyn, als es will, bey ſich führet.

Gold-Lilien, **rothe Gold-** oder **Feuer-Lilien**, **Feuerfarbe Lilien**, **gelbe Lilien**, **Goldgelbe Lilgen**, **Goldgilgen**, Lateiniſch Lilium crucum, Martagon Chymiſtarum, Lilium aureum, Frantzöſiſch Lis orangé. Dieſe Lilien ſehen denen weißen Lilien gleich, ohne daß ihre Blätter nicht ſo braune ſind. Ihr Stengel wird etwa drey Schuhe hoch, iſt voller Flecken, und trägt auf ſeinen Spitzen Pomerantzen farbene Blumen. Die Wurtzel iſt ein Bollen oder knolligte Zwiebel, ſo weiß als wie die an der weiſſer Lilie. Bey uns werden gedachte Lilien in denen Gärten gepflantzet und unterhalten; in Italien und Böhmen wachſen ſie in groſſer Menge auf denen Aeckern unter dem Getrepde, in denen Hecken und auf denen Wieſen, blühen vor oder zugleich mit denen weiſſen Lilien; werden in der Artzney wenig gebraucht. Die Wurtzel in Wein geſotten, benimmt die Beſchwerlichkeit des Harns, und treibet auch die Monathliche Reinigung. Die Blätter mit der Wurtzel geſtoſſen und Pflaſterweiſe übergeleget, ſind gut zu denen verbrandten Gliedern, und vor die hitzige Apoſtemen und Geſchwulſten derer Brüſte zu gebrauchen.

Gold in Muſcheln oder Muſchel-Gold, Aurum in Conchis, oder in muſculis, macht man von den abfallenden kleinen Stücklein des geſchlagenen Goldes, welche mit Jungfern-Honig klein gerieben, und in kleine Muſcheln eingetheilt, hernachmahls mit Gummi-Waſſer angemacht, und zum Mahlen oder Schreiben gebraucht werden.

Gold-Ordnung, iſt vormahls im Königreich Böhmen gehalten worden, worinnen ſelbige beſtanden, kan man im Berg-Rechts-Spiegel 43. erſehen.

Gold-Pappier, iſt zweyerley Art, und wird auch jegliche auf beſondere Weiſe verfertiget. Die erſte Art wird mit Gold-Firniß auf einen gefärbten Boden, vermittelſt in Holtz geſchnittener Formen, gedruckt, alſo, daß erſtlich das Pappier gefärbt, hernach die Oerter, wohin die bunten Blumen kommen ſollen, durch Patronen illuminiret, und mit Golde abgedruckt, alsdenn wenn der Firniß trocken, das Pappier über und über geglättet werde. Bey der andern Art brauchet man eine meßingene Forme, darein die Blumen mit dem Grab-Stichel gegraben, und das übrige hohl ausgehauen iſt; von welcher hernach die Figuren mit Blättlein Goldes auf gefärbtes Pappier abgedruckt werden. Auf die letzte Weiſe bereitet man auch das Silber-Pappier. Beydes kommt von Augſpurg, und wird am meiſten von denen Buchbindern gebraucht. Marpergers Kaufmanns-Magazin.

1) **Gold-Pillen**: Hierher gehören folgende: Pilulæ aureæ *Z. Luſitani.* Rec. Fol. Auri No. 50. Raſur. ebor. ʒj. C. C. ʒj. Oſſ. de Cord. Ceru. Marg. ppt. Rad. gentian. aa. ʒß. Corall. rubr. ʒſ. ſant. citr. Ligni aloes, aa. ʒi. Theriac. Mithrid. aa. ʒiß. coſti ʒi. Myrrh. ſpiæ aa. ʒß. Mache alles mit Schwefel-Oel und Peruviäniſchen Balſam zu Pillen, vergolde ſie hernach, und laß ſelbige in der Venus-Seuche nach dem Gebrauche des Queckſilbers nehmen. 2.) Pilulæ aureæ *Nicolai P. A. R.* Rec. Aloes, Diagrydii aa. ʒv. Roſar. rubrar. Sem. Apii aa. ʒiiß. Sem aniſ. foenicul. aa. ʒiß. Maſtichis, Pulpæ Colocynthidos, Croci, aa. ʒi. Mellis roſati, ſo viel genung iſt, Pillen daraus zu machen, welche das Haupt reinigen, alle Stinne, beſonders aber das Geſichte ſchärffen: die Blähungen des Magens und derer Därme zertheilen, und ohne Beſchwerung den Leib öffnen: Sie werden zu Magen-Colic- und Nieren-Schmertzen und Blähungen ſehr gelobet. Die Nürnberger bedienen ſich an ſtatt des Roſen-Honigs zu dieſer Pillen-Maſſe den Tragacanth-Schleim.

Gold-Polen, ſiehe Gold-Wurtz.

Gold-Praſem, Lat. Chryſopras, ſiehe Berill, im I. Bande p. 471.

Gold-Probe, wenn man dieſelbe im Feuer gehöriger Maſſen mit dem Zuſetzen tractiret hat, ſo wird ſolche auf dem Teſt gefunden.

Gold-Pulver. Hieher gehöret 1) Pulvis auratus *Zvvelfferi.* Rec. Raſur. Ebor. ʒß. Pulv. march. ʒiij. Scobis Auri, ʒiiß. Lap. Bezoar. orient. ʒij. Vnicorn. marin. ʒi. Mi. che es zu einem Pulver, welches die Lebens-Geiſter erquicken, und vor anſteckenden Kranckheiten bewahren ſoll. 2) Pulvis aureus *Cnophelii.* Rec. Magiſt. Corall. perlar. aa. ʒij. Oſſ. de Corde Cerui, ʒß. Auri, ʒij. Gran. Kermes ʒv. Sacch. can. welcher mit Cnophelii Hertz-ſtärckender Eſſentz angefeuchtet worden, Elæoſ. roſat. ʒv. miſche und mache es zu einem Pulver.

Gold-Ruthe, **Gelben-Wund-Kraut**, **Herdniſch-Wund-Kraut**, **Gölden-Ruthe**, **Grundheil**, **Mackrheil**, **Braunſtengel**, **Klein-Waldmeiſter**, **Magdehülle**, **Stein-Gunſel**, **Edel-Wund-Kraut**, Lateiniſch Virga aurea, Virga aurea *Geſn.* Hort. Virga aurea anguſtifolia ſerrata, *C. B. Pit. Tournef.* Virga aurea anguſtifolia minus ſerrata, Herba dor.a, *Ger.* Herba pagana, Herba Judaica, *Lon.* Virga aurea vulgaris latifolia, *J. B. Raji* Hiſt. Solidago Saracenica, *Trag Fuch. Dod.* Conſolida Saracenica, *Tbal. Eyſſ.* Conſolida aurea, *Tab.* Solidago Saracenica vera falicis folio, *Park.* Jacobæa alpina foliis longioribus ſerratis, *Tournef.*

Fran-

Digitized by Google

Frantzösisch Verge doree. ist ein Kraut, das zu drey Schuhen hohe Stengel treibet, die gerade, rund und hohl, feste und mit schwammigen Morck oder Kern angefüllet sind. Seine Blätter sind länglicht, spitzig und am Rande ausgezackt. Seine Blüthen sind als wie mit Strahlen rund umgeben, und stehen in Gestallt derer Aehren an denen Stengeln, sehen Goldgelbe, und eine jede sitzt in einem Kelche, der aus viel Blätterlein auf Schupen Art zusammen gesetzet ist. Wenn die Blüthen vergangen sind, so folgen die Saamen-Körner, ein jedes mit einem Barte oben auf. Die Wurtzel ist zäserig und schmeckt gar gewürtzhafftig. Dieses Kraut wächset an bergichten, schattigen und feuchten Orten im Gebüsche: es führet viel Oel und Sal essentiale, ist eines bittern Geschmacks, wärmet, trucknet, säubert, ziehet zusammen und heilet: öffnet die Verstopfungen der Leber, Miltz und Nieren, zertheilet das geronnene Blut, und widerstehet der Fäulniß. Ist ein vortreffliches Wund-Kraut, welches nicht allein zu denen innerlichen Wunden, bösen veralteten Schäden gar nützlich gebrauchet wird, dahero man es auch vielfältig zu denen Wund-Träncken zu nehmen pfleget. *Arnold de Villanova* II. Breuiar. Pract. 18. *Foreſt.* VI. Obſ. Chir. 17. *G. Fallop.* Tr. de Tumor. p. n. 4. *Phil. Grüling.* Med. Curat. Cent. I. Obſ. 2. Von dem *Paracelſo* wird es auf Ebräisch genennet Beligah, das ist, meine Krafft, meine Ergötzung, meine Stärcke, ein gewaltiges Wund-Kraut, das gleichsam, wenn einem verwundeten Menschen alle Kräffte entgehen wollten, ihn dieses Kraut wiederum stärcken und zurecht bringen soll, wie sich denn Paracelſus selber damit geheilet und curiret hat. *L. Thurneiſſer* von Minetischen und Metall-Wassern VIII. I. p. 370. Es hat auch eine sonderliche Krafft wider den Nieren- und Blasen-Stein; reiniget über das die Nieren und Harn-Gänge von allem Gries und Schleim, und befördert den Harn. *Jo. Barclaius* in Satyr. P. I. bezeuget, daß er seinem Freunde, so am Stein tödlich kranck gelegen, mit diesem Kraute geholffen. Dienet auch wider die Gelb- und Wasserſucht, Bauch-Fluß, rothe Ruhr, Blutspeyen und Blutharnen. *Jo. Prevot.* in Med. Pauper. *Ol. Borrich.* de Uſu Plantarum p. 58 Das gesottene Wasser von diesem Kraute heilet die Hals- und Mund Geschwür, hilfft der Mund-Fäule, stärcket das Zahn-Fleisch, und befestiget die wackelnde Zähne: damit gegurgelt, ist gut vor die Bräune und alle Entzündung des Halses. Das Pulver davon in die alte offene und flüssende Schäden gestreuet, trocknet und heilet sie von Grund aus. Das Extractum wird in der Harnstrenge, Steine, Nieren- und Blasen-Geschwüre gar sehr gelobet. Virga aurea, Gold-Ruthe, heiß dieses Gewächs, weil die Stengel des Krautes gerade und steiff als wie die Ruthen, und mit Goldgelben Blüthen besetzet sind.

Gold-Sand. Das Gold bricht so wohl in denen Bergwercken an ordentlichen Erz-Gängen und Adern: oder es wird aus Fluß- und Berg-Sande gewaschen und gezeitiget. Dieses letztere geschiehet so wohl in beyderseits Indien, als auch in Europa, und insonderheit auch bey uns in Deutschland, da unter andern die Chur-Pfältzischen Gold-Wäschereyen am Rhein zu Rechesheim bey Petersau, zu Grübelstein, Germersheim, Mittel-Gemd, Pfeiffers-Grund, Unter- und Ober-Scheffer, Genz-Grund, Wörder, Michel-Feld, Rinderhecken, Jonstenwerth, Hagenbach, Lemmerhock, Kragenwerd, Münchhausen, Kindels-Grund, Danhausen, Danhäuser-Grün, und Seltz von langen Zeiten her bekannt gewesen. Von denen Gold führenden Flüssen in Sachsen, sonderlich der Elbe, zeiget *Albinus* in der Meißnischen Berg-Chronica XVI. p. 124. Und daß man in Oesterreich, wie auch in Ungarn an dem Strande der Donau, ingleichen an der Wag, Trau und Sau, auch an einigen geringen Wässern, Gold zu waschen pflege, solches bezeiget ex autopſia der Cryptonymus *F. R. V. I.* Minera arenata: so wie auch von Siebenbürgen und Dacien ein gleiches behauptet *Koeleſerius de Keres Eer* Aurar. Dacic. 2. Auf welche Weise auch zu Venedig beständig im Arsenal solcher Sand gewaschen wird, den sie theils aus Deutschland, theils aus Piemont und andern Italiänischen Gegenden herholen sollen. Curieuses Staats- und Bücher-Cabinet LV. Eingang art. 183. p. 764. Daß auch die Böhmischen Flüsse Gold-trägerisch sind, solches ist unter andern beym *Bohusl. Balbino* Miſc. Regni Boh. Decembr. I. 14. nachzulesen; und von Schlesien bezeuget ein gleiches *Henelius* Sileſiogr. 3. §. 4. ingleichen *Schwenckfeld* Stirp. foſſil. Sileſ. Catal. III. p. 368. als woselbst von langer Zeit her die Flüsse Katzbach, Bober, Zacke, Iser, Goldbach, St. Georgenbach und andere mehr, Gold zu führen bemercket worden, so, daß auch der Hertzog George von Brieg eine Kette vom puren Schlesischen Fluß-Golde zu tragen pflegen. Man übergehet mit Fleiß noch unzehlige Bäche und Oerter derer Hertzogthümer Liegnitz, Jauer, Schweidnitz und Nissa, wo noch heutiges Tages gantze Aeste von gediegenem Golde ausgewaschen werden. *Schwenckfeld* l. c. Doch von der sonst so Sandreichen Oder hat man bis anhero wenig Experimenta angeführet, da doch zu vermuthen, daß selbige sowohl als andere Flüsse, dieses goldischen Gehalts oder Natur theilhafftig seyn mag. Denn wenn der wahrscheinliche Satz des *J. J. Becheri* seine völlige Gewißheit hat, so hält ein jeder Lehm und Sand potentialiter Gold in sich, d. i. man kan aus jedem Sande wahres Gold hervor bringen, bloß wenn er mit Zusatz gewisser oliöser Materien, die auch nicht das mindeste von formalen Golde in sich halten, im Feuer tractiret wird, und zwar mit solchem Vortheil, daß sich selbiger wöchentlich auf 2. pro Cent belaussen kan, und in der That 5. mahl mehr bringe als der Schleiffer Schlamm-Schlich, woraus bey Cremnitz das Gold mit grosser Mühe gesiegert wird. Wie denn mit blossen ungewaschenem Donau-Sande Becher in Wien, an. 1676. die öffentliche Probe gemachet. Daher nennet er diese Gold-Erhebung ein immerwährendes Bergwerck, weil es in gleichen Proventu so lange dauret, als die See und Flüsse Sand darreichen, der ihnen aber niemals ermangeln kan, zumahl, da seinem Vorgeben nach der Sand, wenn er auch bereits ausgelauget, und alsdenn vom Regen wieder beseuchtet wird, von neuem wieder Goldartig zu werden pflege, wie hiervon umständlich nachzulesen seine Minera Arenaria Phyſicæ ſubterran. p. 837. ſeq. Welchergestalt er auch hierauf dieses nutzbare Experiment in Holland proponiret, und dem Staat jährlich von einer Million Capital 100. pro Cento an Interessen, und also eine Million Rthlr, oder jeden Centner Sand auf einen Ducaten zu bringen versprochen,

auch

Digitized by Google

auch würcklich die Probe gemacht, solches iſt ſowohl c. l. als in dem an. 1679. zu Amſterdam in 8. edirten Trifolio Becheriano Hollandico, mit mehrern nachzulesen. Die gantze Sache könnte auf die metalliſch-goldiſche Mixtion der Terræ metallicæ mit dem Principio Φλογιστῷ an, welches letztere dem Sande durch Kunſt kan gegeben werden, der die Natur aber in denen Flüſſen offt von freyen Stücken thun gehet. So gar, daß auch Stahl Specim. Becherian. Part. I. Sect. 2. p. 191. auf die Gedancken gekommen, daß daher am meiſten in denen Flüſſen Gold-Sand gefunden werde, auf welchen Brand- und Bau-Holtz geflöſſet zu werden pflegte, da denn die Abſpühlung derer Apoſpaſmatum reſinoſo ſulphureorum aus dem Holtze zur Generation des Goldes in dem Sande etwas beytragen möge, wobey er aber auch nicht läugnet, daß dieſerley Flüſſe Krafft ihrer Auſquellung und Fortſchüſſung von denen Gold-haltigen Gebürgen und Ufern viele Ramenta aurea mit ſich fortreiſſen, und hierdurch dem Fluß-Sande ſothane Goldhaltigkeit zuwege bringen: ſonderlich, wenn nach anderer Erklärung das Gold aus ſeiner Matrice durch ſcharffe Vapores, als Kobalt, Vitriol, Alaun u. d. g. loßgeriſſen, und zur füglichen Abführung in denen durchquellenden Waſſern diſponiret, offt auch durch Platz-Regen abgewaſchen und ausgeſpühlet wird. Wie von dieſen letztern unter andern ein deutlich Zeugniß zu geben ſcheinet, der in der Mulda bey Zwickau gefundene Gold-Sand, welcher von demjenigen Gold-haltigen Berge, woran der Fluß herunter flüſſet, das Gold abzuwaſchen, und mit ſich fort zu führen pfleget, daher auch dieſen Berg-Sand durch eine geſchickte Methode zu gute zu machen vorſchläget der Auctor der Beſchreibung des goldiſchen Sandes zu Nieder-Hohendorff, Leipzig 1696. in 8. Und dieſes iſt auch die gemeinſte Meynung von Entſtehung des Gold-Sandes, nach welcher folglich *Joan. Hiskias Cardalucius* in Adnot. über Erckers Aulam ſubterraneam II. p. 202. den Vorſchlag thut, daß man den Sand nicht bloß aus denen Ufern, ſondern vielmehr vermittelſt gewiſſer Inſtrumentorum aus der Mitte, und aus denen Tiefen ſolcher Flüſſe, und woſelbſt noch nie gewaſchen worden, hervor langen ſolle, weil doch das Gold als ein ſchweres Corpus ſich ohne Zweifel mehr nach dem tiefſten Grund als an die ſeichten Ufer begebe. Und aus eben dieſem Fundamente, weil die Schiffer auf der Küſte von Guinea befunden, daß auf der Revier bey Caſtelmino das Waſſer den Gold-Sand abſpüle, und als eine ſchwere Sache in die See führe, hielten ſie davor, daß die gantze Küſte da herum vor der Revier in der Tieffe Gold ſey: welche ihre Meynung durch ein notables Experiment confirmiret wurde, indem mit neu-gedörreten Ancker-Tauen daſelbſt gediegen anklebendes Gold herauf gezogen worden. Aus dieſem Grunde vereinigten ſich gewiſſe Leute in eine Compagnie, und erhielten von denen Staaten einen Octroi wegen einer Invention, von dem Schiffe aus einen Bohrer in die Tieffe zu bohren, um den Gold-Schlich aufzuholen, welcherwegen ſie ihren Secretarium Liffring dahin abſendeten, der die Sache zu Stande bringen ſolte, er ward aber wegen entſtandener Uneinigkeit von dem Schiffer auf dem Schiffe tod geſchlagen, und der gantze Vorſchlag gieng mit deſſen Tod eher zu Grunde als der See-Bohrer. Bechers närriſche Weisheit p. 157. woſelbſt er dieſes Concept nicht eben vor närriſch, ſondern gutes Fundament zu haben beurtheilet. Weil nun dieſemnach in denen meiſten Flüſſen Gold-haltiger Sand anzutreffen iſt, ſo hat ſich ſchon mancher gefunden, der dieſe vortheilhafftige Gold-Wäſcherey mehr und mehr beliebt zu machen, und in Aufnahme zu bringen, bemühet geweſen. Auf welche Weiſe ſolche denen Thüringern und Sachſen recommendiret der *Auctor* derer aufgefangenen Briefe, in der 205. Corresp. Denen Kayſerlichen Erb-Landen aber der Auctor ſub Litteris *F. R. V. I.* in einem beſondern Tractätlein: Minera arenata, d. i. ein groſſes in Compendio begriffenes ſehr nützliches Kleinod vor das Ober- und Unter-Oeſterreich, Böhmen, Schleſien, Mähren, Cärnthen, Crain, Steyer, Tyroler- und Saltzburger-Lande, nemlich, wie man die in Brunn-Quellen, Bächen, Flüſſen, Moraſten und zwiſchen denen Felſen auch Klippen, in dem Sande ſteckende und verborgene Gold-Körnlein, auch Stäublein nützlich und vortheilhafftig aufſuchen, und ſolches aus dem Sande, Erde und Schleim richtig, und mit geringen Koſten auswachen, reinigen, ſammlen und zum Verkauff bringen ſoll, alles aus ſelbſt eigener Practicirung an den Tag gegeben von *F. R. V. I.* Regensburg 1710. in 12. Andere haben dieſerley Vorſchlag an andere Länder gethan, ohne daß ſelbiger allenthalb genugſames Gehör gefunden. Die Art und Weiſe, wie man das Gold aus dem Sande, z. E. bey Seltz, ſechs Meilen unter Straßburg zu waſchen pflege, beſchreibet *J. F.* in Spicilegio Antiquit. Palatinar. cis Rhenanarum, oder kurtze Beſchreibung von dem genannten kleinen Franckreich ꝛc. edit. 1623. 4. p. 14. ſq. die man denen, ſo ſolche zu wiſſen Plaiſir haben möchten, hiermit communiciren will: man macht, ſagt er, bey dieſer Stadt (Seltz) gut Rheiniſch Gold aus dem Sande, dergeſtalt: erſtlich richten ſie ſchregs auf am Staden des Rheins, drey zuſammen gefaßte ungehobelte taube Bretter oder Borten, auf denen Seiten mit Leiſten verwahret, werffen viel Sand darauf, welchen ſie aus dem Waſſer holen. Wenn es ziemlich aufgehäufft, nehmen ſie mit langen Schöpffern des Rhein-Waſſers, flötzen den groben Sand wiederum von den Borten herunter, ſo bleibet der reinſte, in welchem das Gold ſtecket, zwiſchen denen rauhen Spreiſen, das waſchen ſie ab mit ſonderbarem Fleiſſe, und ſammlen es in einen höltzernen Narten, wiederholens und ſammlen innerhalb zwey Stunden des ausgewaſchenen Gold-Sandes auf einen halben Seſter. Mit dem zeucht man zu Haus, und machet ein ziemliches Kohl-Feuer, ſtellet den Sand in einem irrdenen Gefäſſe hinein, ſo bald das erwärmet, läſſet ſich das Gold in kleinen Körnlein ſcheinbar erkennen. Dieſes von dem Sand zu ſcheiden, brauchet man Queckſilber, menget ein gewiß Particul darunter, und damit ſammlet ſich alles Gold, ſo gar das geringſte Stäublein zuſammen und in ein Klümplein, welches die Farbe des Queckſilbers an ſich nimmt, das kloppfet man in denen Händen zwiſchen denen Fingern mit einem Meſſer-Rücken in die Runde, bis es hart wird, wie ein Küglein, das wirffe man in einen glüenden Tiegel, über eine kleine Weile iſt das Queckſilber verſchwunden, und hat das Klümplein ſeine natürliche Gold-Farbe. Ein Seſter oder Vierling gedachten Sandes giebt ungefehr ein Loth, oder hat es zum wenigſten etwa gegeben.

Die Inwohner oder Göldener, welche gemeiniglich grobe ſtarcke Leute ſind, dürffen ſonſt niemand als der Herrſchafft das Gold zukommen laſſen. Obiges Inſtrument oder zuſammen geſtoſſene Wort iſt eine Kube genannt. Die Siebenbürgiſche und Wallachiſche Gold-Wäſcherey beſchreibet *Kælefius de Keetes-Eer* Aurar. Dac. 2. p. 83. ſeq. Was nun an dieſerley Gegenden geſchichet, ſolches wäre vielleicht zum Vortheil des Publici, und mit Unterhaltung vieler 1000. Menſchen, auch an andern Gegenden und Flüſſen zu verſuchen, doch es fehlet auch hier offt an Luſt und Addication; wiewohl auch nicht zu läugnen, daß nach Unterſchied derer Gegenden der gehoffte Vortheil nicht allemahl gleich, und vielleicht zuweilen mehr taub als fruchtbar ſeyn dürffte, worinnen aber einige kleine præliminar-Experimenta leicht mehrers Licht geben könnten, zumahl, wenn man zum Voraus in genugſame Betrachtung zöge, von waſerley Bergen die Flüſſe entſpringen, wie der Sand überhaupt beſchaffen wäre, und was dergleichen nothwendige Requiſita mehr ſind. Dieſerley Gold-Sand nun findet man vornemlich in denen Ländern, wo entweder vor Zeiten oder noch Gold-Bergwercke anzutreffen ſind, inſonderheit auch in groſſer Menge in America, am meiſten in denen Gold-reichen Ländern Chili, Peru, Braſilien und mehrern. Wie denn dieſerley Länder ſo reich an Golde ſind, daß z. E. von der Landſchafft Carabaya, d. i. voller feiner Goldes, in Peru der Spaniſche Prieſter *Albarus Alonſus Barba* in ſeinem Berg-Büchlein Part. I. 26. p. 91. ſaget, daß die Spanier bis zu ſeiner Zeit nur allein die Brocken von Golde geſammlet hätten, welche durch die Regen abgewaſchen worden: und daß man in der benachbarten Landſchafft Larecaia in denen Flüſſen das Gold in der Gröſſe kleines Hagels antreffe, ja, daß in der Stadt de la Paz oder Cha qui yapu, verdrochen Chu qui abo, welches in der Land-Sprache ſo viel heiſſet als Chacra, Gold-Grund, die Kinder, wenn es regnet, auf denen Straſſen kleine Bißlein Gold wie die Aepfel-Kern aufleſen ſollen, ſonderlich in der Straſſe, die den Fluß hinabwärts gehet, ingleichen, daß in dem Sande des Fluſſes, welcher der gröſte Fuß genennet wird, Gold-Körnet gefunden werden, ſo, wie man auch in dem Fluſſe Tinque paya, 7. Meilen von Potoſi, und in dem Fluſſe Sopachuy, ingleichen im Fluſſe S. Joannis und vielen andern, mehr Gold anzutreffen pflege. Dieſen Gold-Sand findet man ſo wohl auf Bergen als in Flüſſen, auch in Braſilien, welcher theils allda zu gute gemacht, und in Stäben oder Baren geſchmoltzen, oder an ſich ſelbſt zu fernerer Garnachung auf die Schiffe geladen, und nach Portugall gebracht wird. Da nun aber auch in Portugall ſelbſt viel Gold-Sand gefunden, vieler aus Spanien, wie nicht weniger aus Weſt- und Oſt-Indien eingeführet, und daſelbſt gewaſchen wird, und aber durch dieſe Arbeit ſehr viel Leute vom Ackerbau, Viehzucht und andern benöthigten Wirthſchaffts-Verrichtungen abgezogen, gantz weibiſch, faul und verdroſſen werden, ſo haben bereits die Könige von Joanne III. an, den Gold-Sand in denen Flüſſen zu ſuchen verboten, *Vaſconellus* in Deſcript. Luſitan. p. 406. ſeq. ſonderlich daher, weil der Sand offt wenig giebt, das Gold aus dem Lande gezogen, der König auch, der das ſeinige von dieſer Gold-Arbeit hat, gar ſehr betrogen, und andere Handthierungen dabey gar ſehr verabſäumet werden. Nach dieſer Beſchaffenheit nun haben auch Ihro jetzt regierende Majeſtät in Portugall, ein ſolches Placat publiciren laſſen, daß künfftig bey Straffe der Confiſcation und des Exilii, kein Gold-Sand anders als aus denen Gold-Minen in Braſilien ſolle eingeführet werden. Welchen letztern man nach dem Raiſonnement des curiöſen Staats- und Bücher-Cabinets im LV. Eingang Artic. 183. deswegen beybehalten, weil, da ſehr viel Familien in Portugall ſich auf das Gold-waſchen geleget, ſelbige verhungern und betteln müſſen: ingleichen, weil das Gold im Lande bleibet, und weil nicht groſſer Unterſchleiff vor den König kan gemacht werden, indem man leicht zu wiſſen vermag, in was vor Quantität der Sand in Braſilien geladen worden, und ſo dann in Portugall ankommen, auch anwem er geliefert worden, zumahl da der Indianiſche Sand und Leim viel reicher an Golde als der Europäiſche zu ſeyn pfleget. *Frezier* Reiſe-Beſchreibung p. 144. Der eigentliche Inhalt dieſes Placats beſtehet in folgenden: daß, um allen Unterſchleiff von Staub-Golde zu verhindern, forthin ein oder zwey Königliche Münz-Häuſer in Braſilien, wo die Gold-Minen ſind, aufgerichtet, folglich alles aus denen Minen kommende Gold dahin gebracht, und allda zu Staben und Baren geſchmoltzen werden ſoll: daß man keine Stab-Gold-Baren oder Staben, welche in denen Münz-Häuſern nicht verſchmoltzen ſind, auſſerhalb dieſes Gebietes der Mine führen ſolle; doch ſolle das Stab-Gold in dem Diſtricte derer Minen gangbar bleiben, ſo, daß die Einwohner unter ſich einen freyen Kauff-Handel damit treiben mögen, zu wiſſen die Oytava oder das Achtel einer Unze zu 10. Toſtoes, und wenn es in der Münze verſchmoltzen, zu 14. Toſtoes, daferne es die Feine von 22. Carat hat, ſonſt aber mehr oder weniger, nach Proportion des Halts oder Werths. Ferner, daß diejenigen, welche Staub-Gold oder in der Königlichen Münze nicht verſchmoltzene Stabe auſſerhalb des Diſtricts derer Minen bringende, befunden werden, ſolches, es gehöre ihnen oder andern zu, verliehren ſollen, mit Confiſcation aller ihrer Güter und Verbannung auf 10. Jahr nach Indien, und ſoll der Angeber, ob er gleich daran ſelbſt mit ſchuldig ſeyn mögte, nicht allein von der Straffe befreyet ſeyn, ſondern auch die Helffte des angehaltenen zu genüſſen haben. Ferner wird in dieſem Placat ordiniret, daß auf die in vorgedachten Münz-Häuſern gegoſſene Staben oder Baren des Königs Wapen ſolle geſchlagen, und über ſelbige mit Specification ihrer Feine und Eigener, Regiſter gehalten werden; jedoch ſolle alles obige nicht eher zum Effect kommen, als bis die Königl. Münzen u. Schmelzereyen parat, auch der Contract, welchen der Gouverneur derer Minen, mit denen Inwohnern gemacht hat, wegen der Portion den jeder Arobe, die ſie dem Könige liefern müſſen, zu Ende gelauffen. Ueber dieſes ordiniret St. Maj. daß, ſo viel das Staub-Gold oder die Staben betrifft, welche vor der Publication dieſes Placats aus denen Minen in einige Plätze von Braſilien gebracht worden, eine Zeit von 4. Monaten verſtattet werden ſolle, um ſolche zu verhandeln, oder in die Münz-Häuſer zu ſenden. Die Einwohner aber dieſes Königreichs und derer Domainen deſſelben ſollen nur 2. Monath Friſt haben, um ſolches zu verhandeln, beginnende von der Publication

Digitized by Google

des Placats allhier, welche geſchehen ſoll, ſo bald man Zeitung hat, daß ſolches im Diſtricte derer Minen geſchehen ſey. Nach Verlauf beſagter Zeiten, ſoll alles in denen Königlichen Müntzen nicht geſchmoltzene und gezeichnete Gold, welches hier im Reiche und in Braſilien gefunden und angegeben wird, verfallen erkläret werden, und mit Confiſcirung derer Güter, und fernerer Straſe gegen die Uebertreter, wie oben erwehnet. Endlich ſo hat man auch eine Art Gold-Sandes, welchen man im Streu-Sande gebraucht, deswegen man ihn auch in Apothecken zu kauffe haben kan.

Gold-Sand, ſiehe *Chrysammos*, im I. Bande p. 1164.

Goldſcheiden, iſt, das Gold von dem Silber abſondern, und geſchiehet auf dreyerley Art: 1) iſt das Scheiden im Guß durch Schwefel; 2) im Guß durch Spieß-Glas; 3) im Guß durch gemiſchte Pulver. Siehe Gold.

Gold-Scheider, iſt derjenige, welcher das Gold von dem Silber und andern geringern Metallen durch Aquafort, durch die Capelle, den Regulum Antimonii Martialem, ſcharffe Waſſer und dergleichen Dinge zu ſcheiden weiß.

Gold-Schlager, haben ein freyes und künſtliches Handwerck, und mögen ihre Geſellen aller Orten in Europa arbeiten, wie ſie denn allenthalben in vornehmen Städten Gelegenheit finden. Zu Nürnberg muß ein Junge ſieben Jahr lang lernen, und kan kein Geſelle zu einer eigenen Werckſtatt und dem Meiſter-Recht gelangen, er habe denn eine erledigte Werckſtatt entweder käuflich oder durch Heyrath an ſich gebracht, weil eine neue aufzurichten nicht verſtattet iſt. Ihre Arbeit betreffend, ſo wird von ihnen das feinſte Gold und Silber, ſo wohl als das reineſte Kupfer und Metall erſtlich geſchmoltzen, in einen Zain gegoſſen, und auf dem Ambos ſo geſchlagen, bis es durch die Blatt-Mühle oder das lange Ziehwerck etliche Clafftern lang gezogen werden kan. Wenn ſolches geſchehen, wird es nochmahls auf dem Ambos geſchlagen, und in den von Pergament auf beſondere Art zubereiteten Zeug gebracht, hernach in den rechten Zeug, ſo mit groſſer Mühe, Kunſt und beſonderer Wiſſenſchafft aus einem gewiſſen Rind- oder Ochſen-Darme präpariret wird, geleget, und mit dem Hammer ſo dünne geſchlagen, daß man von einem einzigen Ducaten ſchwer Gold, dreyhundert und wohl mehrere Blätter zehlen kan. Die aus Silber und Metall geſchlagenen Blättlein aber ſind vier Zoll breit, und kan ein fleißiger und guter Arbeiter dieſer Kunſt des Tages bis zwey tauſend Blätter ſchlagen. Das ſo genannte Zwiſch-Gold beſtehet aus Metall und Silber, und wird gleich dem vorhergehenden geſchlagen, nur daß auf einer Seite Metall, auf der andern aber Silber zu ſehen iſt. Ferner wird das Gold und Silber von dem Goldſchlager noch auf beſondere Art zugerichtet, und zwar aus einem Ducaten ſchwer Gold nur vier Blatt, aus einem Loth Silber aber zwantzig bis vier und zwantzig Blätter geſchlagen. Damit, wenn die Stange etwa ungefehr einen Zoll dicke iſt, wird ſie, wo ſie ſilbern, mit Golde, oder wo ſie kupfern, mit Silber, durch beſondern Vortheil alſo beleget, daß obſchon dieſes dicke Stück zu einen ſubtilen Haar-Drat gezogen wird, dennoch das Gold auf dem Silber, und das Silber auf dem Kupfer beſtändig zu ſehen iſt, ungeachtet es auf mancherley Art angewendet und verarbeitet wird.

Gold ſchmeidig machen, iſt ſo viel als ſpröde Gold von allen fremden Dingen reinigen, wozu inſonderheit Venetianiſche Seiffe und Glas dienlich iſt.

Gold-Schmied, Gold-Arbeiter, muß, wenn er vor einen geſchickten Mann gehalten werden will, folgende Eigenſchafften an ſich haben: als, er muß wohl zeichnen können, um ſo wohl in der Gold-Arbeit mancherley Arten des Schmucks zu erfinden, als auch ſonderlich zur Silber- und getriebenen Arbeit. Er muß mit dem poußiren und Formen, in Spat, Gips und Sand wohl umzugehen wiſſen, ingleichen die Gold- und Silber-Proben gründlich und nicht nur obenhin verſtehen. Er muß des Schmeltzens und Lötens, des Ausglühens, Vergöldens und Weißſiedens erfahren ſeyn, anbey einen guten Verſtand von edlen Steinen und Perlen haben, und was dergleichen mehr. Ihr Werckzeug beſtehet in einer guten Eſſe, allerley Amboſen, Beißzangen, Scheeren, Pontzen, Feilen, Schraub-Stöcken, Drill-Eiſen, Jungen, Züh-Eiſen, Form-Flaſchen, Schrauben, Drat- und Kratz-Bürſten, Schmeltz- und Wind-Oefen, Tiegeln, Teſten, Borax-Büchsgen, Folien, Gips, Spat, Form-Sand, weiſſen Fiſch-Bein, guten Streich-Steinen und Streich-Nadeln ꝛc. Immaſſen ihm allerhand pretiöſe Dinge unter die Hände kommen, als Gold, woraus er Ringe gieſſet, allerley Arten von Spangen und Geſchmeide, Bruſt- und Anhänge-Stücke, Ohren-Gehänge, Hals- und Arm-Bänder, Bracelet und Zitter-Nadeln, allerhand Arten von Panzer-Ploch-Hohl- und Flach-Ketten, ſamt vielen andern Stücken mehr, welche auch die Silber-Arbeiter von Silber zu machen pflegen. Er iſt ferner beſchäfftiget mit edlen Steinen, ſolche nicht nur in Ringe und ermeldetes Geſchmeide zu faſſen, ſondern auch, welches ihm zu einem beſondern Ruhme und mercklichen Vorzug faſt vor allen andern Künſtlern billig gereichet, in Verfertigung derer Kleinodien und Inſignien Kayſerlicher und Königlicher Majeſtäten, als Cron, Scepter und Reichs-Apfel, und anderer hoher Ritter-Zeichen, ingleichen Portraits, Degen, und vielerley Gnaden-Geſchencke damit zu beſetzen. Die Perlen pfleget er auf ſolchen Schmuck zu binden, und damit nach Erforderung der Hoheit und des Standes, der Koſtbarkeit, ſelbigen dem Werth und Verlangen nach auszuſchmücken. Von dem amuliren, womit die Goldſchmiede offt ihre Arbeit auszieren, auch wohl Contrefaits und andere Dinge dem Leben nach ſehr anmuthig abzubilden und zu coloriren pflegen, anjetzo nichts zu gedencken. Ob nun wohl alle Gold- und Silber-Arbeiter eine freye Kunſt haben, ſo ſind ſie doch in denen meiſten Reichs-Städten und andern Orten an gewiſſe Geſetze gebunden, daß ſie mit ſonderlicher Bedingung Geſellen fördern, und Jungen lernen, auch gewiſſe Meiſter-Stücke machen müſſen, ſo gemeiniglich in einem wohlgefaſten Ringe nach alter Mode, einem getriebenen Becher und gegrabenem Siegel beſtehen, und dieſe Stücke müſſen die Gold- und Silber-Arbeiter ohne Unterſcheid verfertigen. Zu Nürnberg genüſſen ſie die Freyheit, daß einer aus ihnen von Senatu Ampliſſimo erwehlet, und mit in das Raths-Collegium gezogen wird, wie ſie denn auch ſonſt in andern vornehmen Reichs-Städten ihre Stelle im Rath haben.

Gold-Schmieds-Borax, wird der Borax Venetiana genennet, davon zu ſehen Borax, im I. Bande p. 652.

Gold-Stück, Numiſma aureum, Medaille d'or, iſt ein göldener Schau-Pfennig, welcher keinen gewiſſen gangbaren Münz-Werth hat.

Gold-Stück, Gölden-Stück, Pannus aureus, Drap d'or, iſt ein von geſponnenem Golde mit eingewürckten ſilbernen oder ſeidenen Ranckẽ und Blumen gemachtes Zeug. Die ſchönſten von ſolcher Gattung wurden ehemals zu Lion verfertiget, nunmehro iſt ermeldete Weberey nach Turin gelanget. Doch ſind nach *Chardins* Zeugniß die Perſianer darinnen ſolche Meiſter, daß ſie alle andere Nationes übertreffen. Siehe auch *Drap d'or* im II. Bande p. 131.

Gold-Tinctur, ſiehe Trinck-Gold.

Gold-Waage, ſiehe Waage.

Gold-Wieſen-Blume, ſiehe Dotter-Blume, im II. Bande p. 118.

Goldwurtz oder Goldpole, Heydniſche Blumen, Juncker-Lilien, Lateiniſch Lilium ſilveſtre, Hemerocallis, Italiäniſch Giglio ſalvatico, Frantzöſiſch Lis gavine, Spaniſch Lirio amariſlo. Sie iſt bisher vor den Asphodelum gebraucht worden, aber fälſchlich. Sie hat eine Zwiebel, wie die weiſſen Lilien, an der Farbe gelb, bringt runde Stengel, rings umher mit Blättern beſetzt, wie Wegerich. Hat im Heu-Monath lieblich farbene rothe Blumen, wie kleine Lilien, mit kleinen braunen Düpflein beſprengt, riechen lieblich. Daraus werden die Magſaamen Knöpflein mit breiten gelben Saamen ausgefüllet. Wächſt auf denen Bergen, unter oder zwiſchen dem Getreyde, in denen Büſchen und Geſträuchen, auf denen Wieſen und in denen Gründen. Die Goldwurtz iſt kalter und trockener Natur. Die Goldwurtz in Wein geſotten, getruncken, befördert den Harn und Frauen-Zeit. Sie erweicht alle hitzige Geſchwüre und Geſchwulſt, als derer Frauen Brüſte, Pflaſter-weiſe aufgelegt. Etliche kochen es in Wein-Hefen, und legen es dann alſo über. Andere Tugenden ſind gleich denen weiſſen Gilgen-Zwiebeln.

Goldzahl, bedeutet bey dem Hällſchen Salzwercke ſo viel, als Land-übliche Meißniſche Silber-Münte.

GOLFE, ſiehe GOLFO.

GOLFO, GOLFE, Lat. Sinus, bedeutet den Arm eines Meeres, welcher tief in ein Land hinein gehet, und deren jeder ſeinen Namen von dem daran ſtoſſenden Lande bekommt. Man weiß aber bis auf den heutigen Tag noch nicht, was die Meer-Buſen, welche das Meer auf der Mitternächtigen Seite der Tartarey formiret, vor Nahmen haben, weil die Länder dort herum noch mehrentheils unbekannt ſind. Der vornehmſte Golfo von dem Oceano orientali iſt der von Nanquin, welcher China gegen Oſten lieget. Gegen Mittag deſſelbigen Königreichs liegt der Golfo von Cochinchine. Die vornehmſten Meer-Buſen des Mittägigen Oceani oder des Indiſchen Meers ſind die von Bengala, Perſien und Arabien: Der von Bengala liegt gegen Mittag von Indien, der von Perſien ſcheidet Perſien-Land von Arabien, und der von Arabien, ſonſt das rothe Meer genannt, ſcheidet Arabien von Aſien. Die vornehmſten Meer-Buſen des Mittelländiſchen Meeres ſind das Adriatiſche Meer oder Golfo di Venetia; das Tarentiniſche oder der Golfo di Taranto; der von Theſſalonich oder Golfo di Saloniche; Propontis oder Mare di Marmora; Pontus Euxinus oder das ſchwartze Meer, und der Palus Mæotis. In dem Oceano occidentali iſt das Mare Balthicum, ſonſt Sinus Codanus genannt, oder die Oſt-See, ſo zwiſchen Deutſchland, Schweden und Dänemarck iſt. Das weiſſe Meer oder der Golfo di S. Nicolas iſt das vornehmſte in Moſcau, und in America der von Mexico. Sonſt iſt hier noch zu mercken, daß ein Golfo gröſſer als eine Baye, die Baye gröſſer als eine Bucht, und die Bucht gröſſer als ein Hafen ſey.

GOLFO DI CALVI, ſiehe *Calvi*, im I. Bande pag. 1023.

GOLFO DI VENETIA, ſiehe Adriatiſche Meer, im I. Bande p. 73.

Golſch, iſt ein Parchent-Name, wie er zu Ulm gemacht und genennet wird.

GOLTSCHUT, iſt eine Art von einer Müntze, oder vielmehr ein Klein Stück gegoſſen Gold, welches aus China kommt, und daſelbſt mehr vor eine Waare, als vor ein gangbares Geld, gehalten wird. Die Holländer haben ihm den Namen Goltſchut gegeben, welches in ihrer Sprache Gold-Schiff bedeutet, weil es deſſen Geſtalt hat; andere Nationen nennen es Stücken Golds. Weil in gantz China und Tunquin keine eintzige Gold- und Silber-Müntze geſchlagen wird; ſo ſchneidet man dieſe beyden Metalle in Stücken von verſchiedenem Gewichte; die ſilbernen heiſſen Taels, von denen man unter ihrem eigenen Artickel reden wird, die Gold-Stücken heiſſen Goltſchuts, von denen hier die Rede iſt. Man braucht ſie zu groſſer Bezahlung, wenn die Taels und Kupfer-Müntzen nicht zureichen wollen. Es giebt deren zweyerley Arten, einige auf dem Fuß von 42. ℔. Frantzöſiſcher Müntze, die Gold-Untze, gelten 1350. Frantzöſiſche Pfunde oder 1200. Holländiſche Gulden, andere die nur die Helffte wägen, gelten auch nach Proportion, nemlich nur 675. ℔. Wenn die Chineſer ihre Gold-Stücken oder Goltſchuts in die verſchiedenen Theile Indiens führen, wo ſie hin handeln; ſo laſſen ſie die Kaufleute, an die ſie ſelbige verhandeln, gemeiniglich mitten von einander ſchneiden, weil die Chineſer ſo liſtig, oder beſſer zu ſagen ſo betrüglich ſind, daß man offt in dieſen Gold-Stücken ein Drittheil Kupfer oder Silber gefunden hat. Die Japoneſer haben auch Goltſchuts, die aber nur von Silber ſind; dieſe ſind von unterſchiedenem Gewichte und folglich von verſchiedenem Werthe.

GOM, iſt eine Art Getreydes in Mingrellien und angrentzenden Landen, deſſen Halm Manns hoch wächſet, die Aehre bis 300. Körner, die wie Coriander ausſehen, trägt, und wenn es abgeſchnitten, erſt an der Sonnen gedörret, ſo denn eingebracht, und nicht mehr, als zum täglichen Gebrauch nöthig iſt, auf einmahl ausgeklopffet wird. Das Land-Volck nähret ſich davon, dem es auch an ſtatt des Brodtes dienet.

GOMENIZZE, iſt ein berühmter See-Hafen, dem Venetianern gehörig, im Königreich Morea.

GOMER, war ein Korn- oder Getreyde-Maaß bey denen Juden, ſo das zehnte Theil eines Epha, das iſt, nach unſerer Rechnung, etwas mehr, als eine Kanne, oder ungefehr 3. ℔. ſchwer, austrächet.

GOMERA, eine Inſel auf der Africaniſchen See, und zwar eine von den Canariſchen. Sie liegt

liegt zwischen der Insel Teneriffa Ost- und zwischen der Insel Fero West-wärts, hat eine Stadt gleiches Namens, wie auch einen Hafen auf der Seite gegen der Insel Teneriffa zu. Carl V. hat sie vor dem Don Wilhelm Peraſa Ayala Herrera zu einer Grafschafft gemacht. Sie hat einen guten Hafen, und reichen Seegen von Obst, Zucker und Wein, von welchem letztern, den man Canarien-Sect nennet, eine ziemliche Quantität nach Europa verhandelt wird.

GOMMA DRAGANTI, siehe Bocks-Dorn, im I. Bande p. 613.

GOMME ADRAGANTH, siehe Bocks-Dorn, im I. Bande p. 613.

GOMME CACHATIN, siehe *Cachatin*, im I. Bande p. 994.

GOMME ELEMI EN ROSEAUX, siehe *Elemi*, im I. Bande p. 214.

GOMME DE GAYAC, siehe Frantzosen-Holtz.

GOMME DE GOMMIER, siehe *Chibou Gummi*, im I. Bande p. 1149.

GOMMIER, siehe *Chibou Gummi*, im I. Bande pag. 1149.

GOMMIER ROUGE, siehe *Chibou Gummi*, im I. Bande p. 1149.

Gomorrn, siehe Comorrn, im I. Bande p. 1264.

GOMRON, siehe *Bander-Abaſſi*, im I. Bande p. 374.

Gondel, siehe *Gondola*.

GONDEZEL, ist eine gesponnene Baum-Wolle von mittlerer Gattung, die sehr schlecht in Franckreich abgehet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GONDOLA, Gondel, eine Art von einer Chaloupe, oder ein Venetianisches Boot, welches man in den Canälen zu Venedig gebrauchet. Sie ist flach und lang, und hat keine Seegel, auch keine Ruderbanck, indem der Gondoliere oder Schiffs-Mann hinten auf der Spitze mit einem Ruder aufrechts stehet. Die Gondolen sind alle auf gleiche Art gebauet, auch mit schwartzem Tuch bekleidet, und hat der vornehmste Noble keine andere, als der geringste, ausgenommen des Doge Familie, die an keine Policey-Ordnung gebunden. In der Mitte der Gondel ist ein versenfterter Kasten, wie eine Kutsche, darinnen die Herrschafft sitzet.

GONDOZOLETTIS, also nennet man zu Aleppo die Baum-Wolle, die am feinesten gesponnen ist; die gröbste heisset gesponnene Payas.

GONESSE, ist ein Ort, der unter Paris gehöret, hält den 3. Februar. eine Messe, und alle Montage und Freytage wöchentlich zwey Korn-Märckte. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GONIE oder GHIUNA, ein grosses Schloß von Sand-Steinen erbauet, am schwartzen Meer, an den Grentzen von Guriel in Aſien, den Türcken gehörig, welche ein Zoll-Haus daselbst haben, so mit etlichen Janitscharen besetzet ist.

GONNE, eine Tonne, ist ein Faß das gröſſer ist, als der Hamburg, darein man den gesaltzenen Lachs thut. Die Lachs-Tonnen wiegen gemeiniglich 400. bis 450. ℔. *Gonne* ist auch ein Faß, Bier, oder andere nasse Dinge auf den Schiffen einzuschiffen; diese Tonne ist um ein Viertheil gröſſer, als eine andere Art von Tonnen Barils genannt.

GORAO, ist ein seldener Zeug, der in China gemacht wird, dessen giebt es Karmesin und Hochroth-farbene. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gorckum oder Gorichem, Gorichum, Lat. *Goriebemum*, *Gorcomium*, eine feine Stadt an der Maas, zur rechten Seite, in Süd-Holland; sie ist vollckreich, hat einen Hafen, und ist nach der neuen Manier wohl befestiget, wie sie denn im Jahre 1672. Ludwig XIV. Könige in Franckreich, eine Grentze gewesen; worüber er nicht hat kommen können. Sie ist die achte in der Ordnung derjenigen Städte, welche Deputirte zur Versammlung der Provinz Holland senden. Der Fluß Ligne fliesset hier in die Maas.

GORGE DE PIGEON, wird von changeant-Taffeten gesagt, nemlich, die den Eintrag und den langen Faden von unterschiedener Farbe haben, so daß, nachdem das Licht darauf fället, sie neue Farben anzunehmen scheinen, fast wie die kleinen Federn thun, die die Tauben unter der Kehle haben, wenn die Sonne auf sie scheinet.

GORGON, Lateinisch *Margarita*, eine Insel auf dem Genuesischen Meere, zwischen denen Florentinischen Küsten und der Insel Corsica. Sie gehöret dem Groß-Hertzog von Florentz.

GORGONELLE, ist eine Leinwand, die in Holland und zu Hamburg gemacht wird, sie ist zur Handlung mit den Canarischen Inseln sehr geschickt, es giebt deren von unterschiedenen Eigenschafften und Breite. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GORGUE, eine Insel in der Provinz Hermin in Persien, hat ein ziemlich fruchtbar Erdreich.

Gorichem, siehe Gorckum.

Gory, ist eine kleine Stadt in Georgien, liegt auf einer Ebene, zwischen zwey Bergen, an dem Flusse Kur, wobey zu nechst ein etwas erhabener Hügel ist, auf dessen Spitze eine Festung stehet, die von gebohrnen Persianern bewachet wird. Die Einwohner sind allesamt Kaufleute, und sehr reich. Man kan daselbst alle zu dem menschlichen Leben nothwendige Dinge sehr wohlfeil haben. Im Jahre 1723. hat sich der Ort unter Rußische Protection begeben.

GOS, den man auch Rouananche-Brand nennet, ist eine Art von Häringen, die von den Holländern gefangen werden. Diese Heringe sind frey im Einfahren, und bezahlen im Ausfahren 2. fl 10. ß. vor die Last von 12. Tonnen, nach der neuen Liste oder Schätz-Register von Holland des 1725. Jahres. Es giebt auch einige Arten von Häringen die Brand-Haring, Jacobi-Brand, Bartholomi- oder Kruigs-Brand Gos heissen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gose, ist ein weiß Bier, so in Quedlinburg gebrauet wird.

GOSDANZKY, GOSDANSCUM, eine kleine Stadt in Croatien, an der Grentze von Bosnien, nicht weit von Novi, am Fluß Unna, da vorzeiten reiche Silber-Gruben waren, so aber, nachdem es im Jahre 1577. in der Türcken Gewalt kommen, gäntzlich eingegangen.

GOSI oder GOST, bedeutet so viel, als ein Fremder oder Gast. In Rußland werden diejenigen

nigen Kaufleute ſo genannt, welche auſſerhalb Landes nach Deutſchland, Perſien, Türckey und China in gantzen handeln, und kan ſich keiner Gaſt nennen, er habe denn beſondere Privilegien dazu. Dieſe Leute haben den Rang vor allen andern Kaufleuten, und werden zu vielen Dienſten, als im Commercien-Collegio zu Beyſitzern, in groſſen Städten zu Bürgermeiſter, und Directeurs über die Zölle, und in mehr dergleichen Dienſten gebrauchet. Sie haben ihre Privilegien als adeliche Perſonen, dürffen Land-Güter kauffen, auch adeliche Fräulein heyrathen. Vor Zeiten ſind in Rußland zwey Claſſen Kaufleute geweſen, als Goſtinaia Sotnia, und Sukonaia Sotnia, welche etwas mehrers, als die gemeinen Kaufleute geweſen. Solches aber iſt anjetzo abgeſchaffet. Sonſt werden dieſelben auch offtmahls von dem Czaar in wichtigen Verrichtungen gebraucht, weil ſie ſich durch den Umgang mit fremden Nationen offt weit geſchickter, als die vornehmen Herren im Lande, machen; wiewohl ſie vor dieſem ohne des Czaars ſpecialer Erlaubniß nicht auſſer Landes handeln durfften. Sie wohnen alle in Städten, und wenn ſie reich ſind, haben ſie auch groſſen Reſpect.

Goßlar, iſt eine freye Reichs-Stadt am Fluſſe Goſe im Braunſchweigiſchen Gebiete. Sie iſt weitläufftig gebauet, hat ein Stifft und Dom-Capitel zu St. Simon und Judas, auch befinden ſich daſelbſt gute Bergwercke, abſonderlich von Bley.

Goßlariſches Bier, ſiehe **Bier**, im I. Bande pag. 519.

GOSSAMPINUS, ſiehe **Baumwolle**, im I. Bande p. 396.

GOSSIPIUM, ſiehe **Baumwolle**, im I. Bande pag. 396.

GOST, ſiehe *Goſt*.

GOSTINOI DWOR, heiſſen den Worten nach **Fremden-Häuſer oder Pack-Häuſer**, und ſind groſſe und mit einer vierkantigten Ring-Mauer umgebene Plätze in Rußland, darinnen die fremden und ankommenden Waaren abgeladen und aufbehalten werden. An der Ring-Mauer ſind viele Magazine und Buden, in der Mitte aber iſt ein groſſer viereckigter Raum und Platz zum Abladen. Man findet dergleichen Häuſer in den meiſten groſſen Handels-Städten in Rußland.

GOTHALANIA, ſiehe **Catalonien**, im I. Bande p. 1106.

Gothländiſche Breter, ſiehe **Breter**, im I. Bande p. 892.

Gothenburg oder **Giötheburg**, Lateiniſch *Gothoburgum*, eine berühmte Handels-Stadt und Feſtung an dem Sinu Godano, mit einem ſchönen Hafen, und der auf einen Felſen gelegenen Citadelle Elfsborg an der See. Sie liegt in Weſt-Gothland, 2. oder 3. Meilen von Bahus. Allhier ſtarb im Jahre 1560. Carolus Guſtavus, König in Schweden. Ihre Handlung, ſonderlich mit Eiſen, iſt ſehr conſiderabel, und wird deſſen jährlich eine groſſe Quantität zu Schiffe nach andern Ländern verſandt: wogegen allerhand Victualien und andere Waaren zu des Reichs Nothdurfft eingeführet werden. Ein mehrers ſiehe unter **Schwediſche Handlung**.

GOTIN, iſt eine Art Mitabolanen, die nicht ſehr von den Mitabolanen Belleris unterſchieden ſind. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Gottesberg oder **Gottsberg**, eine Stadt im Schleſiſchen Hertzogthum Schweidnitz, nicht weit vom Urſprunge des Bober-Fluſſes, ward im Jahre 1535. von den allda befindlichen Silber-Minen angebauet, die ſich aber nach der Zeit wieder verringert haben; doch führet der Rath noch einen Berghammer zum Inſiegel. Den Namen bekam dieſer Ort im Jahre 1535. von den Berg-Knappen wegen des reichen Silber-Bergwercks, als eines reichen von GOTT empfangenen Seegens.

Gottesgabe, ein neuerbauter Berg-Flecken in der Ober-Pfaltz am Fichtel-Berge und an der Nabe gelegen, allwo ein hoher Ofen und Eiſen-Hammer anzutreffen.

Gottes-Gabe, eine kleine Berg-Stadt in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, harte an den Böhmiſchen Grentzen, eine Meile vom Joachims-Thal gelegen. Die Zinn-Bergwercke daſelbſt ſind im Jahre 1532. aufgekommen, und das folgende Jahr haben ſie ſich ſo reich erwieſen, daß auf einen Tag über ſechshundert Mahlſtätte, Häuſer zu erbauen, ausgetheilet worden, und über dieſe Summe noch hundert und etliche zwantzig Muthzettel einkommen, ſo nicht können ausgetheilet werden.

Gottes Gnad, ſiehe *Geranium*, ingleichen **Aurin**, im I. Bande p. 319.

Gottheil, ſiehe *Brunella*, im I. Bande p. 910.

Gottsberg, ſiehe **Gottesberg**.

GOUCEM, eine kleine Stadt in Perſien, die aber gute Nahrung hat, und ſonderlich wegen der Seide, die daſelbſt in groſſer Menge gemacht wird, guten Zugang hat. Sie liegt unterm 74. gr. 46. min. long. und 37. gr. 20. min. lat.

GOUDA oder TERGOU, gelegen an dem Goun, allwo derſelbe in die Iſſel flieſſet. Hier werden die feinſten Tobacks-Pfeiffen gebrannt, und weit und breit verſandt, und wird daſelbſt conſiderabel viel Flachs gehechelt, und Garn davon geſponnen, auch viel Tau-Werck gemacht. Nahe an der Stadt bey dem Iſſel-Fluß ſind viele Stein-Backereyen. Viele aus Engelland kommende Güter werden auf dieſe Stadt geſendet, und von dar ferner mit buyden Schepen, ey Kers oder binne Schuyten nach Amſterdam oder andere deſtinirte Plätze gebracht.

GOVEL, ein Fluß in dem Königreich Bengala, im Gebiete des groſſen Mogols, allwo man Diamanten findet.

GOURDON, iſt eine kleine Stadt unter Montauban gehörig, derſelben Fabriquen beſtehen in Capucinet-Tücht, Kadis, groben Sarſchen und groben halb wollenen und halb leinenen Zeugen, Droguets genannt; ſie haben nur 4. Arbeiter und 8. Rahmen, und es werden nicht ſehr über 100. Stücken von allen dieſen Zeugen daſelbſt gemacht. Es iſt wahr, daß deren auf ihren Meſſen 2. bis 300. Stück aus den herumliegenden Provintzen verkauffet werden; dieſen gantzen Handel treiben 8. oder 9. Kaufleute. Ihre Meſſen, die gut genug, ſind 6. an der Zahl, die jährlich daſelbſt gehalten werden, nebſt 2. wöchentlichen Märckten. Es werden auch Hüte und Leinwand daſelbſt gemacht.

GOURE,

Digitized by Google

GOURE, heißt bey Gewürtz- und Specerey-Händlern Tamarinden-Früchte, die mit Zucker Syrup, Zucker und Essig verfälschet worden. *Goure*, ist auch Venetianisch oder Pisanisch Terpentin, das von den Herumträgern ist nachgemacht worden; es wird auch von allen verfälschten Specereyen gebraucht.

GOUREURS, heissen bey denen Frantzosen diejenigen, welche die Specereyen verfälschen und böse Ingredientien darunter mischen, diesen Namen giebt man gemeiniglich schlechten Gewürtz-Krämern, die auf dem Lande herumziehen, und in Dörffern Pfeffer, Ingber und andere Gewürtze ausgeben.

GOURMETTE, also nennet man in Franckreich die Wache, welche die Kaufleute oder Fuhrleute zu Wasser auf ihre Schiffe stellen, daß sie sollen ein wachsames Auge auf ihre Waaren haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GOURNAY, eine Stadt in der Normandie, deren Manufacturen alle in Sarschen auf Londensche Art gemacht, bestehen, die sehr schön gearbeitet sind, und vor vollkommen gehalten würden, wenn die Arbeiter bessere Wolle dazu nehmen könnten. Diese Fabric ist 1673. auf ausdrücklichen Königlichen Befehl aufgerichtet worden. Die General-Pachter hatten die Commission darüber, zwey Manufacturiers von Beauvais bekamen die Aufsicht darüber im Jahr 1693. Den Anfang aber dazu machten die Pachter. Sie wird bey nahe auf eben diesem Fusse fortgesetzet, und hat 60. Rahmen. Alle Dienstage wöchentlich hält man zu Gournay einen Marckt, der wegen der guten Butter von Bray, die man von allen Orten daselbst abholet, berühmt ist.

GOUST, bey den Kaufleuten, die im einzeln verkauffen, nennet man einen Zeug de gouſt, der zwar kein reicher Zeug, aber doch wohl fabriciret ist, ein schönes Muster hat, und jedermann gefället. Dieses ist nur ein eigensinniger Zeug, der nach der Phantasie gemacht worden, dessen Mode gemeiniglich sehr wenig dauret, und womit ein verständiger Kauffmann sich nicht gerne in grosser Menge beschwehret.

GOUTHIOU, ist eine Staude, die zum schwartzfärben dienet, sie wächst an einigen Orten im Spanischen America, vornemlich in Chily. Man kan sie nicht gantz alleine gebrauchen, sondern man muß sie mit Maki und Lanil vermischen; es gehet auch wohl an, wenn man sie mit der Wurtzel Pauke kochen lässet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GOUTTE DE LAIT, die man auch Compte nennet, sind Glas-Perlen von einem weissen, das ins blaue fällt; sie gehören unter diejenigen Glas-Perlen, womit man mit den Schwartzen auf der Küste von Africa handelt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GOUVERNE, dieses Wort, das man bisweilen in Handels-Schriften brauchet, bedeutet Führer, Regel, Anführung. Wenn ein Kauffmann also an seinen Correspondenten oder Commissionairs schreibt, dasjenige, das er ihm berichtet, solle ihm zur Regel dienen; so bedeutet dieses so viel, daß er sich demjenigen, was ihm berichtet worden, gemäß erzeigen soll. Einige gebrauchen auch das Wort Gouverno, welches einerley ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GOZO oder GOZZO, Lateinisch *Goza*, wird von den Landes-Einwohnern Gaudisch genennet, eine Insel auf dem Mittelländischen Meer, gantz nahe bey der Insel Malta, von dessen Nordlichen Theil sie durch die kleine Insel Cumina abgesondert wird. Sie hat in ihrem Umkreise ungefehr 30000. in der Länge 12000. und in der Breite 6000. Schritte. Sie ist fast rund umher mit hohen Felsen umgeben, und auch inwendig sind fast allenthalben Gebürge. Indessen giebt es sehr viel Gegenden daselbst, welche überaus fruchtbar und wohl gebauet sind, wie denn vieles Korn von da nach Malta geführet wird. Absonderlich hat sie solche Oerter, welche sich zu der Gärtnerey und zu allerley Obst-Bäumen trefflich wohl schicken. Hier und da findet man schöne Brunn-Quellen, dahero mehrern Theils die Schiffenden daselbst aussteigen, Wasser zu schöpfen, und die Lufft wird durchgehends vor sehr gesund gehalten. Es wohnen auch Christen daselbst, doch mit Heyden vermenget. An den Nord-Westlichen Küsten liegt ein Schloß, welches den Namen Gozo führt, und an den Nord-Oestlichen ist ein anderes, Scilendo genannt.

GR, bedeutet in Recepten Granum oder Grana, Grain.

Grab-Blumen, siehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

GRABEAU, heißt bey denen Frantzosen der Staub oder das übriggebliebene von Specereyen, wenn man das beste und tüchtigste zum Verkauff davon abgesondert hat; also sagt man Senes-Blätter-Staub u. s. w. Denen Gewürtz- und Specerey-Händlern ist nicht erlaubet, die Splitter, Pulver, das gesiebte und den Staub ihrer Specereyen zu verkauffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Graben, siehe Canal, im I. Bande p. 1041.

Grabende Ertze, werden diejenigen genennet, welche hart und unflüßig sind, und wenn das Gestübe nicht fest und schwer gemacht worden, so dringet das Ertz hinein, und verhindert das Schmeltzen.

GRACE, ist eine geringhältige Müntze, die zu Florentz geschlagen wird, und daselbst, wie auch in allen Ländern des Groß-Hertzogs, gangbar ist; sie gilt 4. Quatrini oder 1⅓. Sous. Vor grosse Bezahlungen giebt man sie nicht sehr; man braucht sie nur im täglichen Handel vor Eß- und kleine Waaren. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GRADATIO, Gradirung, heisset bey der Schmeltz-Kunst die Erhöhung und Verbesserung derer Metallen, an Gewicht, Farben und Beständigkeit, wenn zum Exempel bleiches Gold eine schönere und höhere Farbe überkommt.

Gradiren, Saltz-Gradir-Haus, ist ein Gebäude, auf welches man durch gewisse Maschinen die Sole oder das Saltz-haltige Wasser hinauf leitet, solches 3. 4. bis 5. mahl durch unterlegtes Reißholz in gewisse Pfannen abtröpffeln, dadurch das wilde Wasser evaporiren, und die schwere Sole von 6. bis auf 28. Loth gradiren läßt.

Gradirung, siehe *Gradatio*.

Gräfe, ist ein alt deutsches Wort, welches nach Ausweisung des Ertz-Bischoffs Ernesti Hällischer Thal-Ordnung einen Obersten und Richter bedeute; und wird insgemein Saltz-Gräfe genennet, dessen Amt darinne bestehet, daß er das Thal

und

und Saltz-Guth, nebſt denen ins Thal gehörigen Leuten, nach des Thals Rechten und vorgeſchriebenen Geſetzen, regiere und handele.

Gräfen-Zerr, wird diejenige Perſon genennet, welche der Rath zu Halle aus ihrem Mittel alle Sonnabende, wenn der Saltz-Gräfe mit den Ober-Born-Meiſtern, Born-Schreiber und Vorſtehern, auf dem Thal-Hauſe ſind, zu ihnen ſchickt, und durch ſelbigen ein Buch übergeichen läſt, darinnen der Born-Schreiber verzeichnen muß, ob die vergangene Woche geſotten worden, oder Kalt-Läger geweſen, wie viel Saltz im Vorrathe geblieben, ob folgende Woche wieder zu Borne gegangen und geſotten, wie viel Tage ſolches geſchehen ſolle, und was in der Woche, da man geſotten, und zu Borne gegangen, auf die Güter vor Gaben gegeben worden.

Gräfenthal, eine kleine Stadt, Herrſchafft, Schloß und Amt, am Ende des Thüringer-Waldes, in einem tieffen Thale, zwiſchen hohen Gebürgen, vier Meilen von Saalfeld, dahin es auch gehöret; daneben auf einem Berge liegt das Schloß Weſpenſtein. Es ſind ſchöne Glas-Hütten da.

Grän oder Gren, Gran, iſt nach dem Gold-Gewichte der zwölffte Theil eines Karats, nach dem Silber-Gewichte der achtzehende Theil eines Loths; und nach dem bey den Müntz-Meiſtern gebräuchlichen Gewichte der vier und zwantzigſte Theil eines Pfennig-Gewichts; bey allen dieſen Gewichten aber der zwey hundert acht und achtzigſte Theil einer Marck. Sonſt aber ſo ſchwer, als ein Gerſten-Korn.

Gräng-Baum, ſiehe Achiott, im I. Bande p. 51.

Gräpel, iſt ein Berg-Maaß einer Spannen lang, und thun zwey Gräpel eine Viertel-Lachter.

GRAINE D' AVIGNON, ſiehe Buchs-Dorn, im I. Bande p. 960.

GRAINE JAUNE, ſiehe Buchs-Dorn, im I. Bande p. 960.

GRAINE DE MUSC, ſiehe Abelmoſch, im I. Bande p. 14.

GRAINE DE PARADIS, ſiehe Cardamomen, im I. Bande p. 1062.

GRAINETTE, ſiehe Buchs-Dorn, im I. Bande p. 960.

GRAISSESAC, iſt ein klein Stücke Landes in Languedoc, welches aus 6. Städtgen beſtehet; daſelbſt macht man Nagel-Arbeit, die in den gantzen Languedoc, und nahgelegenen Provintzen, abgehet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GRAMEN, Gras, iſt unterſchiedlich, davon auch mancherley Gattungen, ſamt ihren Wurtzeln und Saamen in die Magazine der Droguiſten und Apothecker gehören, als: Gramen canarium alterum ſeu legitimum, Gramen Dactyloides ſeu Ischæmum, Gramen Dactylon folio arundinaceo, majus aculeatum, Canarien-Gras ꝛc.

GRAMEN AMORIS, ſiehe *Heragroſtis*.

GRAMEN AQVATICUM, iſt das grüne, lange, ſchmahle, Enten-Gras, welches auf den ſtillen Waſſer-Gräben wächſet, und im Heu-Monat; wo es den Grund erreichet, dünne, bintzichte, knöpfflichte Halmen und Rohr-Aehren, ohne alle Frucht, hervor ſtöſſet. Den Winter über nähren ſich die wilden Enten und Waſſer-Vögel davon. Es dienet zu hitzigen Schäden, wie die Meer-Linſen.

GRAMEN BULBOSUM oder GRAMEN DUAFINGII, iſt in Jndien ein kleines Gräslein, ein wenig länger, als eine Hand, ſtehet Winters und Sommers grün, und blühet weißgrau. Sein Saame iſt ſchön Himmel-blau, hat von innen einen weiſſen Kern, welcher ſo hart, als ein Stein iſt; ſeine Stiele ſind braun, und an ihren Wurtzeln hängen viel kleine Bälglein, den Europäiſchen Erd-Nüſſen nicht ungleich. Sie ſind weiß, weich und ſüſſe vom Geſchmack, kalt und feuchte von Natur. Die Japaner, wenn ihnen die Köpfe wehe thun, nehmen dieſe Wurtzel, ſtampfen ſie, und legen ſie auf die Häupter und Stirnen. Dieſes Gras läſſet ſich ſchön pflantzen, um die Luſt-Stücken an ſtatt des Buxbaumes mit auszuſetzen, ſiehet ſchön grün, und läſſet ſich wohl mit der Scheere beſchneiden.

GRAMEN CYPEROIDES LATIFOLIUM, *C. B.* ſiehe *Cyperoides*, im I. Bande p. 1451.

GRAMEN DUAFINGII, ſiehe *Gramen bulboſum*.

GRAMEN MANNÆ, Himmels-Thau, Manna, Schwaden. Der Saame hat einen überaus lieblichen Geſchmack, giebt gute Nahrung, zaxiret gelinde, wird zu Suppen oder Müſern verbrauchet, wächſet in Pohlen, Schleſien und Preuſſen. Das Gewächs hat knotigte Halmen und braune Aehren, den Röhr-Büſchen gleich.

GRAMEN MARINUM MEDITERRANEUM MAJUS, Statice quibusdam *Park.* ſiehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos*, im I. Bande p. 1084.

GRAMEN MARINUM MINUS, *Park*, ſiehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos*, im I. Bande pag. 1084.

GRAMEN PARADISI, ſiehe *Unifolium*.

GRAMEN PARNASSI, ſiehe Einblat, im II. Bande p. 181.

GRAMEN POLYANTHEMUM MINUS, *Dod.* ſiehe *Caryophyllus flos aphyllocaulos*, im I. Bande p. 1084. ingleichen *Caryophyllus montanus*, ebend. p. 1089.

GRAMONIE, iſt ein in den Morgenländern gebräuchliches Handlungs-Wort, vornemlich zu Smirna. Dieſes Wort bedeutet in der Seiden-Handlung eine Deduction von ½. Piaſters nach dem Ballen, noch drüber über alle Tara, die der Gebrauch eingeführet hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gramzow oder Gransow, iſt ein Städtgen in der Ucker-Marck, unweit Prentzlau. Jetzo haben die Frantzöſiſchen Coloniſten einen ſtarcken Tobacks-Bau daſelbſt.

Gran, ſiehe Grän.

Gran, iſt eine Maſchine, der man ſich in Handels-Städten zur Aus- und Einladung der Waaren bedienet. Siehe Kran.

GRANA AVENIONENSIA, ſiehe Buchs-Dorn, im I. Bande p. 960.

GRANA CHERMES, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

GRANA FIGLIA, ſind kleine Körner, etwa ſo groß, wie eine Erbſe, aber länalicht rund, ſind Anfangs gelb-weis, aber wenn ſie recht reif werden, ſchwärtzlicht-grau, und eines widrigen, ſehr ſcharffen Geſchmacks, kommen aus Weſt-Jndien, und werden von Landſtreichern Jtalliäniſche Pillen genennet.

Digitized by Google

genennet. Sie wachſen in einer dreyfachen Hülſe, und weil ſie an der äuſſerlichen Geſtalt den Pinelen nicht ungleich ſind, wird das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet. Sie müſſen friſch, ſchwer und rein ſeyn. Sie purgiren von unten und oben, aber ſehr ſcharf, dahero man behutſam damit umgehen muß: Man giebet derſelben von ein über zwey nicht, ſollen auch vortreflich die Würmer treiben.

GRANA KERMES, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

GRANA PARADISI OFFICINARUM, C. B. ſiehe **Cardamomen**, im I. Bande p. 1062.

GRANA PARA TENNIR, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

GRANA DETINGERE, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

GRANADA oder GRENADA, Lat. Granata, Granatum, Regnum Granatenſe, Rogota, ein Königreich in dem Südlichen Theile von Spanien, ſoll von dem Lateiniſchen Worte Granum ſeinen Namen haben, (welches Wort die Griechen durch κόκκος geben) weil dieſes daſelbſt in Menge zum Gebrauch derer Färber gefunden werde. *Marcellus Donatus* in *Ael. Spartiani* Sever. apud *Gruterum* Lamp. Crit. T. VI. p. 1087. Oſt-wärts grentzet es an Murcia, Nord-wärts an Neu-Caſtilien; Weſt-wärts an Andaluſien, und Süd-wärts an das Meer. Es hat ungefehr 80. Meilen in die Länge, und wo es am breiteſten iſt, nur 30. Es iſt ziemlich fruchtbar, und hat ſtarcken Seiden-Handel, wie denn der König von denen Maulbeer-Blättern jährlich 40000. Cronen zu heben hat. So finden ſich auch viel Geſund-Brunnen und warme Bäder darinnen. Die berühmteſten davon ſind in dem Gebürge, acht Meilen von der Hauptſtadt Granada zu ſehen. Sie ſind in einen Felſen eingehauen, und befinden ſich voll ſiedenden Waſſers. Daneben iſt dieſe Provintz an denen Grentzen wohl verwahrt, daß alſo denen Feinden zu Lande der Eingang treflich ſchwer gemacht werden kan. Am meiſten nimmt man dieſes an der Seite de la Mancha wahr. Denn allda hat es nur einen hohlen und in die Felſen gehauenen Weg, der nicht breiter als drey Klaftern iſt, und 5. ſtarcke Meilen währet. Die Berge, durch welche er gehet, ſind ſehr hoch, und hängen ſo über einander, daß man ſich faſt an einigen Orten fürchten muß, unter denen herab fallenden Felſen-Stücken begraben zu werden. Man weiſet auch denen Fremden in 2. Kirchen Stücke von groſſen eiſernen Ketten, mit denen die Paſſage unter derer Mohren Regierung geſperret worden. Dieſes Königreich war lange Zeit in derer Mohren Händen, welche die Stadt Granada erbauet, deren beſonderer Stifter Bedis, des Aben-Habus Sohn, ſo im 10. Jahrhunderte gelebt, geweſen ſeyn ſoll. Aus denen Arabiſchen Jahrbüchern werden wir berichtet, daß von gedachter Zeit an die Könige derer Mohren in dieſer Stadt reſidiret, bis auf Aben-Hud, welcher die Almohades aus Spanien vertrieben. Dieſer ſchlug ſeine Hofhaltung zu Almerien auf, wurde aber daſelbſt getödtet. Mahomet Alamar, der ihm ſuccedirte, kam mit ſeiner Hofſtadt wiederum nach Granada, woſelbſt die Stadt dermaſſen zunahm, daß, wie einige Scribenten verſichern, ſie aus 60000. Häuſern beſtanden. Desgleichen wird berichtet, daß Bulhar, der König von Granada, ſolche prächtige Gebäude darinnen aufgeführet, daß ſeine Unterthanen von ihm geglaubet, er wüſte die Kunſt, Gold zu machen. Zwiſchen ihm und Muley-Aſſen waren 10. Succeſſores. Endlich bertrieben Ferdinandus und Iſabella den Mahomed Boabdili, Chiquito oder den kleinen genannt, des Muley-Aſſen Sohn, und machten der Mauritaniſchen Herrſchafft in Spanien im Jahre 1492. ein Ende. Zu derſelben Zeit war dieſes Königreich weit Volck- und Geld-reicher, als es anjetzo iſt. Die Gelegenheit derer meiſten dazu gehörigen Städte, und die Geſtalt derer Thürme, kömmt mit denen in des *Julii Cæſaris* Commentariis davon gegebenen Beſchreibungen überein. Die vornehmſten Städte nebſt Granada ſind: Allhama, Almeria, Antequera, Bäca, Guadix, Malaga, Monda, ꝛc. *Didacus de Muros* Reb. geſt. contra Mauros. *Fonſeca* Glor. Scacc. delli Mer. *Cueva* de las coſas notabl. de Gran. *Pedonſa* Hiſt. de la ciud. de Granada. *Baltanas* de la conq. del. reyno de Gran. *Velaſques* deſcr. ſopra la antiq. de Gran. *Mariana* XIII. *Garibay* XL. *Nonius* Deſcr. Hiſpan. *Thuanus* XLVIII. *Colmenar* delices de l'Eſpagne.

GRANADA, die Hauptſtadt in dem jetzt-gedachten Königreich. Sie ſoll den Namen von dem Puniſchen Wort Gar, welches ſo viel iſt, als eine Höhle, und von der Nymphe Nara, oder von denen Granat-Aepfeln, ſo ſie im Wapen führet, haben. Sie iſt wegen der reinen Luft und darinnen befindlichen Brunquellen ſehr angenehm, ſo daß die Mauren zu ſagen pflegten, man müſte das Paradies in demjenigen Theil des Himmels ſuchen, welcher über dieſer Stadt wäre. Es haben die Mauren ſelbige erbauet, und wird davor gehalten, daß dieſes durch ihren König Bedis, des Abenhabus Sohn, ſo ungefehr im 10. Jahrhunderte lebte, geſchehen. Sie lieget zwiſchen 3. Bergen, theils auf Hügeln, theils auf einer Ebene, und wird von dem Darro benetzet. Sie iſt ſonſt mit guten Mauren verſehen, zwiſchen denen 1030. Thürme geſehlet werden, ohne die 18. groſſen Stadt-Thore, und hat vier gute Stunden im Umfange. Sie wird ihrem Lager nach in vier Theile getheilet, davon der erſte, ſo auf der Ebene in einem Thale lieget, Granada heiſſet, worinnen die vom Adel, die Geiſtlichen und die reichſten Kauf-Leute ſich niederlaſſen. Darinnen iſt die groſſe Kirche, ſo von denen Mauren angefangen, aber nicht gar ausgebauet worden, weswegen die Spanier im Jahre 1672. ſelbige vollendet. Sie iſt von groſſen Steinen, und hat eine groſſe Capelle, in welcher Ferdinandus Catholicus, und deſſen Gemahlin Iſabella begraben liegen. Nicht weniger giebt es daſelbſt viel andere Kirchen. Der andere Theil der Stadt hält in ſich das ſo genannte Schloß, Sierra del Sol genennet, weil es auf einem mittelmäßigen Gebürge gegen der Sonnen Aufgang gelegen iſt, oder auch Alhambra. Hierinnen wird die alte Königliche Reſidentz gezeiget, welche einen ſo groſſen Umfang hat, daß man in die 40000. Mann ſoll logiren können. Es ſind darinnen noch viel ſchöne und herrliche Säle zu ſehen, aber alle auf die alte Manier gebauet. Nahe dabey ſtehet auch ein anderer Pallaſt, welchen Carolus V. angefangen, aber nicht völlig ausgebauet hat. Ueber dieſes giebt es allda noch viel andere herrliche Gebäude, verſchiedene Cloſter und ſchöne Märckte. In dem dritten Theile der Stadt, deſſen Namen

el Avefim, weiſet man ein vermauertes Thor, von dem man ſagt, daß der letzte Mohren-König, Chico, als er Ferdinando Catholico die Stadt abgetreten, ſich bey ſelbigem es ausgebeten, daß man es, damit kein Menſch nach ihm weder ein- noch ausgehen möchte, vermauren ſolte, welches auch alſofort geſchehen, und allererſt nach 200. Jahren hat man ein neues Bollwerck davor angeleget. Der vierdte Theil führet den Namen Antiquerula. Er liegt in einer Ebene, und wird daſelbſt viel Carmeſin, Damaſt und andere dergleichen Waare gemacht. Indeſſen hat es allda gar elende Häuſer, und werden in der gantzen Stadt über 2. Palläſte nicht ſeyn, die etwas beſonders haben, auch iſt die Stadt heut zu Tage nicht gar zu Volckreich. Es iſt auch daſelbſt ein Ertzbiſchöflicher Sitz, welcher nach Untergang der Stadt Elvira dahin verleget worden. Des Ertzbiſchoffs jährliches Einkommen beläuft ſich auf 40000. Ducaten. Franciſcus Perray Portas, bisheriger Ertzbiſchoff, ſtarb im Sept. A. 1733. Zu Granada iſt auch eine Academie. Auch iſt das daſige Arſenal ſehenswürdig, welches eines derer beſten in gantz Spanien, und kan man darinnen Mauriſche Bögen, eingelegte koſtbare Feuer-Röhre, und viele andere Seltenheiten ſehen.

GRANADA oder GRENADA, liegt in demjenigen Theile von dem Südlichen America, welches die Erdbeſchreiber Neu-Caſtilien, oder das güldene Caſtilien nennen. Dieſe Landſchafft iſt 130. Meilen lang, die Breite aber erſtrecket ſich, wo ſie am gröſten iſt, auf 30. und wo ſie enge wird, auf 20. Meilen. Das Land iſt durch und durch mit dicken Wäldern angefüllet, und hat viel Weide vor das Vieh, weswegen es eine groſſe Menge von Pferden und andern Vieh hat. Es giebt auch Gold-Bergwercke, Smaragde und andere Edelgeſteine darinnen. Die Luft iſt ſehr temperirt, und findet man daſelbſt wenig Unterſcheid zwiſchen Winter und Sommer. Die Tage und Nächte ſind in dieſem Lande auch mehrentheils gleich, weil es dem Æquatori ſehr nahe liegt. Jedoch zieht es einige Provintzien darinnen, in welchen es ſehr heiß iſt. Die Haupt-Provintzien von Neu-Granada ſind Bogota und Tunia, gegen der Südlichen Seite zu, wo ſich die Wilden aufhalten, welche Panches genennet werden, gleichwie die von Bogota und Tunia Moxos heiſſen. Die Panches haben noch viel von ihrer alten Grauſamkeit an ſich, die Moxos aber ſind allezeit höflicher und beſcheidener geweſen. Die Bogots und Tunians ſind lang von Statur und hurtig vom Leibe; ihre Weiber ſind ſchöne und weiß. Sie bedecken ſich mit Mändeln von verſchiedenen Farben, die ſie um ſich zu gürten pflegen, und tragen auf ihren Köpfen eine gewiſſe Art von geblümten Hüten, ſo von Baumwolle gemacht, und überaus ſchöne gefärbet ſind. Sie ſind dem Tantzen und dem Singen ſehr ergeben. Diejenigen Gegenden, welche an dem Fluß, Rio grande de la Madelena genannt, ſtoſſen, werden von denen wilden Canapeyes bewohnt, welche in die Muſos und Colymas unterſchieden werden, und 2. Sommer und 2. Winter haben. Ihr erſter Sommer fängt im Dec. an, und währet bis zu Ende des Febr. Der erſte Winter hebt ſich im Mertz an, und währet bis zu Ende des May; der andere Sommer währet den gantzen Jun. Jul. und Auguſt durch, und ihr anderer Winter iſt im Sept. Oct. und Nov. Nicht zwar iſt dieſes ſo zu verſtehen, ob wären dieſe Jahres-Zeiten durch Hitze und Kälte von einander unterſchieden, ſondern der Unterſcheid beſtehet darinnen, daß es im Winter regnicht, und im Sommer ſchön Wetter iſt. Es pfleget aber gemeiniglich bey Nacht-Zeit und gar ſelten am Tage zu regnen. Die gröſte Ungelegenheit haben ſie von denen ſehr heftigen Winden, die insgemein mit Donner und Blitz begleitet werden. In dieſem Lande derer Canapeyes giebt es nur 2. Spaniſche Colonien, deren eine in der Stadt de la Trinidad, und die andere in dem Flecken de la Palma iſt. Die Spanier beſitzen die Hauptſtadt Santa Fé, S. Michael, Tocayma, Trinidad, Tunia, Pampelona, Merida, Belez, Marequita, Tpagve, Vitoria &c. Dieſe Stadt Santa Fé de Bogota iſt der Sitz des Parlaments, und die Reſidentz des Gouverneurs, und hat eine Dom-Kirche, derer Ertzbiſchoff die Biſthümer von Carthagena, S. Marthe und Papayan unter ſich hat, wie nicht weniger 2. ſchöne Convente, den einen derer Dominicaner, und den andern derer Franciſcaner. Nahe bey der Stadt iſt der See Huatauita, an deſſen Ufer die Wilden ihren Götzen zu opfern pflegten, und zwar Gold und andere koſtbare Dinge. *De Laet* Hiſt. novis Orbis. *Baudrand. Maty. Dampier.*

GRANADA, Grenada, eine Nord-Americaniſche Inſel, und zwar eine von denen Caraibes, welchen Namen ihr die Spanier gegeben. Anjetzo ſind die Frantzoſen Meiſter davon. Sie liegt zwiſchen denen Inſeln Trinitée, Tabago und Barbados, iſt durch Parquet von denen Wilden erkaufft, und im Jahre 1652. bevölckert worden. *du Tertre* Hiſt. des Caraibes.

GRANADILLA, ſiehe **Granadille.**

GRANADILLA HISPANIS FLOS PASSIONIS ITALIS, *Col. in Recb. Raji Hiſt. Pit. Tournefort.* ſiehe **Granadille.**

GRANADILLA MONARDI, ſiehe **Granadille.**

Granadille, Paſſions-Blume, Granadilla, Granadilla Hiſpanis, Flos paſſionis Italis, *Col. in Rech. Raji Hiſt. Pit. Tournefort.* Maracoc five Clematitis Virginiana *Park.* Maracot Indicum. Granadilla *Monardi* Clematitis trifolia flore roſeo elavato *C. B.* Marucaia 3. maliformis alia *Marggr.* Franz. Fleur de paſſion, iſt ein ſchönes fremdes Gewächſe, das lange und ſchwancke Rancken treibet, die überall herum zu kriechen pflegen, röthlicht-grüne ſehen, und Gäblein von ſich ſtoſſen, damit ſie ſich wie der Epheu an die Wände, oder an die nahe ſtehenden Bäume hängen. Die Blätter kommen dem Hopfen am Geſtalt ziemlich bey, ſind glatt und adrich, am Rande ausgezackt, von einer ſchönen grünen Farbe, ſtehen eines ums andere an dem Stengel, etwa drey Finger weit von einander, haben einen ſtarcken Geruch, und etwas ſcharfen Geſchmack, und an dem Stiele ein paar kleine Höhen, wie ein Hirſekorn ſo groß, und grün. Die Blüthen brechen im Sommer zwiſchen denen Stengeln und Blättern heraus, ſind groß, viel blätterich, in Roſen-Form und weiß: ſtehen auf einem Kelche, der in fünf Theile zertheilet iſt. Mitten in der Blume erhebet ſich ein Piſtill, darauf ſtehet eine gelbe Frucht, und auf derſelben drey kleine Cörper, die einiger Geſtalt als wie Nägel ſehen. Wenn die Frucht zunimmet, ſo wird ſie fleiſchigt, oval, und ſchier ſo dicke, wie ein Granat-Apfel, bekommt auch eben eine ſolche Farbe, wenn ſie vollkommen reif worden iſt, hat aber

Digitized by Google

aber keine Crone, und iſt mit ſäuerlichem Safte angefüllet; beſchlieſſet einen Haufen oval-runde Saamen, die als wie Chagrin-Leder ſehen, und gut riechen. Die Wurtzeln kriechen herum, ſind knotig, ſtracks zu zerbrechen, faſigt, bleich und eines ſüßlichten Geruchs. Dieſes Gewächſe wächſet in Neu-Spanien in dem Thale Lile. Die Indianer und Spanier machen die Frucht auf, wie wir die Eyer, und ſchlurfen den Saft mit aller Luſt heraus. In der Landes-Sprache wird dieſe Frucht Marucaia genennet. Man hat davon unterſchiedliche Gattungen, welche alles dieſes mit einander gemein haben, daß ſie auf der Erden wie Epheu kriechen, es ſey denn, daß ſie einen Baum antreffen, den ſie umfaſſen, und ihre Reben daran aufwinden, oder in denen Luſt-Gärten mit Bind-Werck in die Höhe geführet werden. So haben ſie auch dieſes unter ſich gemein, daß ſie ihre Blumen nach der Sonnen Aufgang eröffnen, und vor derſelben Untergang wieder ſchlüſſen, auch eine delicate und ſehr kühlende Frucht tragen. Was aber die Blätter, die Geſtalt derer Blumen und Früchte anlanget, ſo iſt daran einige Ungleichheit zu finden. Dahero nicht zu verwundern iſt, daß in denen Reiſe-Beſchreibungen und andern Büchern verſchiedentlich davon geſchrieben werde. Die Braſilianer ſollen wohl ſieben Gattungen davon haben; in denen Antillen-Inſeln aber weiß man nur von zweyerley Art, welche von *Rochefort* p. 192. alſo beſchrieben ſind: die eine hat ziemlich breite Blätter, welche in fünf Theile getheilet, von denen das mittelſte oben rund iſt, die vier andern aber laufen in eine Spitze aus. Wenn die Blume aufgegangen, iſt ſie gröſſer als eine Roſe. Unten iſt ſie mit drey kleinen und runden Blättern umſchloſſen. Sie ſelbſten beſtehet aus vielen andern ſchönen Blättern, deren etliche Himmelblau, mit kleinen rothen Tüpfleln, in Geſtalt einer Cron beſprenget ſind, andere aber eine Purpur-Farbe haben. Dieſe gantze ſchöne Blume iſt mit einer Menge kleiner Zäſerlein umgeben, die ſich wie Waſſer-Wellen krümmen, und gleichſam die Strahlen ſind, womit dieſe Sonne derer Blumen pranget. Sie ſind mit Leibfarb, weiß, roth, blau, und noch mehr lebhaften Farben gezieret, welches überaus artig zu ſehen. Die andere Gattung hat auch Blätter, die in fünf Theile getheilet ſind, wie die erſte; aber die Blume, welche wie ein Kelchlein geſtaltet, und oben mit weiſſen und rothen Zäſerlein umfaſſet, iſt nicht ſo breit. Inwendig iſt ſie mit weiſſen ſpitzigen Blättern gezieret. Dieſe beyden Gattungen der Paſſion-Blume ſtoſſen in der Mitte ein Stengelein in die Höhe, welches oben einen Knopf hat, darauf drey Körnlein ſtehen, die wie Nägel geſtaltet. Um dieſes Stengelein oder Säule ſind fünf weiſſe Zäſerlein, die ſo viel gelbe Zünglein tragen, welche denenjenigen gleichen, die man in denen Lilien ſiehet, und dieſe ſollen die fünf Wunden unſers Heilandes abbilden. Wenn dieſe lieblich-riechenden Blumen abfallen, ſo nimmt der Knopf auf der Säulen ſo zu, daß er eine ſchöne glatte Frucht machet, in der Gröſſe eines mittelmäßigen Apfels, deſſen Schahle ſo dick, als wie an denen Granat-Aepfeln, und mit einem wohlſchmeckenden Safte angefüllet iſt, in welchem eine groſſe Menge ſchwartzer und ſehr harter Körner zu finden. Dieſe Frucht verordnet man als eine köſtliche Kühl- und Stärckung, denen, ſo das Fieber haben: und bezeuget die Erfahrung, daß ſie eine ſonderliche Kraft hat, den Appetit zu erwecken, die Lebens-Geiſter zu erquicken, und den Sood zu vertreiben. Die Einwohner in Braſilien ziehen dieſe Pflantze mit groſſer Sorge, und gebrauchen ſich derſelben als eines beſondern Zierraths, zu Bedeckung derer Gänge und Hüttlein in ihren Gärten. Denn die Blätter und Blumen geben einen ſehr angenehmen Schatten. Aus der Frucht machen ſie einen Hertz-ſtärckenden Syrup, welcher ſehr hoch von ihnen gehalten wird, weil er über die vorerwehnten Tugenden noch dieſe Kraft hat, daß er allen Eckel bey denen vertreibet, ſo gewöhnlich davon brauchen. So haben auch die Schahlen und die Blumen, wenn ſie eingemachet werden, eben dieſe Kräfte, welche der Saft mit ſich führet. Sie ſollen zuerſt im Jahre 1605. Pabſt Paullo V. aus America zum Präſente überſchicket worden ſeyn, worauf ſie in Rom fortgepflantzet, und von da in andere Europäiſche Länder gekommen. Sie laſſen ſich durch einige Stöcklein oder Wurtzeln, aber ſehr langſam fortbringen. Granadilla iſt das Diminutivum von Granada, welches auf Spaniſch eine Granate heiſſet, dieſer Titel iſt darum dieſem Gewächſe ertheilet worden, weil ſeine Frucht ein Haufen Saamen-Körner in ihr beſchlüſſet, welche mit einem röthlichten Fleiſche bedecket ſind, welches demjenigen ſo ziemlich ähnlich ſiehet, das die Granaten-Körner deckt, weswegen die Holländer ſolche auch Rhang-Appel heiſſen. Flos paſſionis wird es genannt, weil das inwendige an dieſer Blume die Inſtrumenta des Leidens unſers Heilandes ſoll vorſtellen. Man ſiehet zwar an der Blume einige Theilgen, welche denen Nägeln und Dornen gleich ſehen; daß man aber alle übrige Inſtrumenta, welche bey dem Leiden des HErrn Chriſti gebrauchet worden, als die Geiſſel, die Säule, und dergleichen daran finden ſolle, dazu gehöret eine ſtarcke Einbildung, wie es auch bey einem Hecht-Kopf, worinnen man gleichfalls das Leiden Chriſti ſuchen will, zu geſchehen pfleget. Weswegen auch *Avyla* Hiſt. IV. 27. ſchreibet: daß der meiſte Theil dieſer Sache faſt eben auf die Weiſe zugehe, wie mit der Jungfrau, dem Löwen und dem Bär am Himmel; und wäre alſo beſſer, daß ſolche Inſtrumenta immer in denen Hertzen derer Menſchen zu finden wären, und allda die Glaubens-Früchte zur ewigen Seligkeit brächten.

Granadillen-Holtz, ſiehe Eben-Holtz, im II. Bande p. 160.

GRANAL, Granal Hollandorum inter Aizoa reponenda, *J. Jonſt.* iſt ein Americaniſches Gewächſe, welches zu ſeinem Wachsthum weder Erde noch Waſſer, noch eben gar zu viel Luft von nöthen hat. Denn es wächſet immer fort, wenn es im Hauſe angehänget oder angenagelt wird: wenn es auch ſchon nicht eben gar zu weit vom Feuer entfernet wäre. Es bringet weder Blüthe, noch Frucht, noch Saamen, ſein Saft ſoll giftig ſeyn. Zur Artzeney wird es gar nicht gebrauchet. Granal iſt ein Holländiſches Wort, und bedeutet ſo viel als immer grün.

GRANAL HOLLANDORUM INTER AIZOA REPONENDA, *J. Jonſt.* ſiehe Granal.

Granat. Granat-Stein. Frantzöſiſch Grenat, iſt ein köſtlicher Stein, roth und gläntzend als wie Feuer, dem Rubin ähnlich, jedoch weit dunckler. Es giebet ſeiner allerhand Arten, welche ihre Schönheit und Glantz von einander ſondern. Die beſten und theuerſten ſind die orientaliſchen, welche die Steinſchneider zu ſchneiden pflegen, damit ſie können

können gefasset werden. Die occidentalischen werden zur Artzney gebrauchet, denn sie sind eben so gut als wie die andern und kosten nicht so viel. Sie kommen aus Spanien, Böhmen und Schlesien. Die Granaten sollen die Kraft haben, das Hertz zu stärcken, dem Hertzpochen zu steuern, die Melancholie zu vertreiben, und dem Gifte zu widerstehen. Allein alle ihre Kraft bestehet darinnen, daß sie die allzu scharfen Salia vermögen zu mildern, dergleichen auch alle alcalische Materien thun können: Dahero dienen sie die Blutstürtzung und den Durchfall zu verstehen, sie werden auf einem Steine gantz subtil gerieben, und von gr. x. bis auf Scrup. i. eingegeben. Einige machen auch eine Tinctur davon, welche gegen die rothe Ruhr gerühmet wird. Das Magisterium ist ein nichtswürdiger Kalck. Granatus heisset er, weil er einem Granaten-Kerne nicht unähnlich siehet, und weil er insgemein so klein, als wie Körner ist.

Granat, ein rauher, felsigter, hoher, steiler Berg in Lyptauer-Comitate gegen Pohlen, unweit dem Knivan, welcher von denen allda vielen gefundenen Granaten also genennet wird.

GRANATA, siehe Granada.

GRANATA ACIDA, siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA ACIDO-DULCIA, siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA ARBOR, siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA DULCIA, siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA SEU MALA PUNICA, *Cord.* siehe Granaten-Baum.

GRANATA MALUS, *Rauvvolff*, siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA *Offic.* siehe **Granaten-Baum.**

GRANATA SEU PUNICA, *Ger.* siehe **Granaten-Baum.**

Granat-Aepfel-Baum, siehe **Granat-Baum.**

GRANATÆ MANUALES, siehe **Granate.**

GRANATÆ PALMARES, siehe **Granate.**

Granat-Aepfel, (**Indianische**) wachsen auf einem Baum, als dem Palmitas ohne Zweige, und sind eine Frucht der Ananas nicht viel ungleich, wachsen wie die Granat-Aepfel. Inwendig süß, finden sich meistens auf S. Maria in einer kleinen Insel.

Granat-Aepfel-Blüth, (**wilde**) siehe Balaustia, im I. Bande p. 344.

Granat-Baum, (**wilder oder unfruchtbarer**) siehe Balaustia, im I. Bande p. 344.

Granat-Birnen, siehe Guajanes.

Granate, siehe **Granaten-Baum.**

Granaten, (**sauere**) siehe **Granaten-Baum.**

Granaten, (**süsse**) siehe **Granaten-Baum.**

Granaten nachzumachen. Nehmet präparirten Crystall 8. Loth, feine Mennige 24. Loth, präparirten Braun-Stein ein halb Quentgen, präparirten Zaffera 4. Gran, dieses giebet einen herrlich schönen Granaten-Fluß, denen Italiänischen nicht ungleich.

Granaten-Apfel, siehe **Granaten-Baum.**

Granaten-Baum, Punica, Punica malus, Franzöſ. Grenadier, Italiän. Poma Granato, Spanisch Granadas Romanas. Ist ein Strauch, deſſen es zwey Arten giebet, die zahme und die wilde: die erste heisset: Punica, quæ malum granatum fert, *Cluſ. Pit. Tournef.* Malus punica, *J. B. Raji Hiſt.* Malus Punica ſativa, *C. B. Park.* Mala Punica ſeu Granata. *Cord.* Malus Granata, *Rauvvolff.* Granata ſeu Punica *Ger.* Granata *Offic.* Theophraſtus und Dioſcorides nennen ihn ῥόα andere ῥόα κοκκύμηλα, weil er dem Rhoi an Blüthen, Beerlein und Stielen ziemlich gleichet, Malo granatum, Granata arbor, Deutſch **Granat-Aepfel-Baum, Margranaten-Baum, fruchtbarer Granaten-Baum, Margranaten.** Dieſer ihre Zweige ſind dünne, eckigt und mit einigen Dornen verſehen; Die Rinde iſt röthlicht, die Blätter ſind klein und denen Myrthen-Blättern ähnlich, doch nicht ſo ſpitzig, ſitzen an kurtzen Stielen, und riechen ziemlich ſtarck, wenn ſie zerdrücket werden, ihre Blüthe iſt groß und ſchön, und ziehet ſich auf Purpur, beſtehet aus vielen Blättern in Roſen-Form, die ſtehen in dem ausgeſchnittten des Kelches, der wie ein Körblein mit Blumen ausgefüllet ſiehet. Der Kelch iſt lang und hart, purpurfärbig, oben breit, und ſiehet einiger maſſen aus wie eine Glocke. Er wird Cytinus genennet. Aus ſeinem Boden oder Untertheile wird die Frucht, nachdem die Blüthe abgefallen iſt. Dieſe Frucht wird ſo dicke, als wie ein groſſer runder Apfel, der oben auf eine Crone hat, die von denen Spitzen und Ausſchnitten an dem Blumen-Kelche entſtehen. Dieſer Apfel wird auf Lateiniſch genennet: Malum Punicum ſive Granatum, Franz. Grenade, Deutſch **Granaten-Aepfel, Granate.** Dieſer iſt inwendig in ein Haufen Fächlein abgetheilet, die voller Körner ſtecken, die dichte auf einander liegen, fleiſchigt ſind, gar ſchöne roth, und voller treflich angenehmen Saft. Ein jedes Korn beſchleußt in ſeiner Mitten ein länglichtes und gelbes Korn, das meiſtentheils ein gutes iſt. Es giebet dreyerley Granaten, die durch den Geſchmack unterſchieden ſind, einige ſind ſauer, andere ſind ſüſſe, und andere ſchmecken Wein-ſäuerlich, weder ſüß noch ſauer. Die erſten heiſſen Granata acida, **ſaure Granaten,** die andern Granata dulcia, **ſüſſe Granaten,** und die dritten Granata acido-dulcia ſeu vinoſa, **Granaten, die Wein-ſäuerlich zu ſchmecken pflegen.** Die Granaten-Bäume werden in denen Gärten gezogen, inſonderheit in warmen Ländern, als wie in Spanien und Italien ꝛc. Weil nun dieſer Baum vor andern bey uns die Wärme verlanget, ſo iſt er Sommers-Zeit wohl gegen die Sonne zu ſetzen, und des Winters auch wohl an warmen Orten zu verwahren. Dabey iſt zu wiſſen, daß unter unſern Kälten Climare dieſe Früchte in ſehr heiſſem Sommer ſich zwar zeigen, und wie eine ordinaire Pomerantze groß werden, zu ihrer vollkommenen Gröſſe und Reife aber ſehr ſelten gelangen; Sondern was wir haben, muß aus der Fremde, als Spanien, Portugall, Italien, ꝛc. ꝛc. gebracht werden. Die Perſer, allwo ſie an etlichen Orten wild wachſen, nehmen die Körner heraus, trocknen ſie, und handeln damit an andere Oerter, und werden Nardan, von Nar, einem Granat-Apfel, genennet. Sie werden, die Speiſen damit ſäuerlich und ſchwartz zu machen gebrauchet. Man weichet ſie

Digitized by Google

alsdenn in Waſſer, und bringet den Saft hernach durch ein Tuch. Sie kochen auch wohl den Saft friſch aus, bereiten und verwahren ihn, färben gemeiniglich in Gaſtereyen ihren Reiß damit, giebt eine anmuthige Säure. *Olear.* Reiſe-Beſchreibung V. 9. In Africa in der Stadt Mechnaſe wachſen Granaten, deren Beerlein keinen Kern haben. *Leonius* p. 3. Bey dem Fluſſe Euphrate in Babylon, wachſen Granaten-Aepfel, die unſern an ſüſſen und ſauern Geſchmacke nicht ungleich; Sie haben aber eine ſolche weiche Schahle, wie unſere Aepfel: Auch haben ſie innwendig keine unterſchiedliche Häutlein, ſondern ſind nur mit einer eitigen Haut umgeben, alſo, daß man darein beiſſen, und ſie wie einen andern Apfel eſſen kan. *Joſaph. Barbar.* 20. Die andere Sorte heiſſet: Punica ſilveſtris, *Cord. Hiſt. Pit. Tournef.* Malus Punica ſilveſtris, *C. B.* Malus punica agreſtis, *J. B. Rajı Hiſt.* Pomum granatum ſilveſtre, cujus flores Balauſtia, *Anguille* Frantz. Grenadier ſauvage. Dieſer Strauch iſt dem vorigen gantz ähnlich, allein viel rauher und ſtachlichter; davon werden die Blüthen abgenommen, wenn ſie voller Kraft und Wachsthum ſind, dieſelben heiſſen Lateiniſch Balauſtia, Frantz. Balauſtes, Deutſch **Balauſtien, Granaten-Blüthen,** und werden aufgetrocknet, daß ſie ſich halten können. Die bey denen Materialiſten zu verkaufen ſind, kommen aus der Levante. Der wilde Granaten-Baum wächſet überall in warmen Ländern. Die Granate führet viel Phlegma, Oel, Sal eſſentiale oder acidum. Die Granaten-Blüthen ſoll man nehmen, welche friſch und groß ſind, ſchön und wohl ausgeblühet von einer hohen Farbe und Purpur-roth, ſie führen viel Oel und Sal eſſentiale, ſie dienen zur rothen Ruhr und Durchfall, zu Brüchen, zu Saamen-Fluß, zum Blut auswerfen. Der Saft von denen ſauern Granaten wird zur Artzney viel dienlicher erachtet, als von denen andern. Man brauchet ſie, das Hertz zu ſtärcken, das Brechen und den Durchfall zu verſetzen, die Galle niederzuſchlagen. Die Wein-ſauern Granaten ſind die berühmteſten, und derer Patienten ihr Labſal: Man läſſet ihnen die Granaten-Körner auskugen. Der Saame derer Granaten hält an, und wird zu denen Clyſtiren gebrauchet. Die Granaten ſelbſt kühlen, erfriſchen den Mund, löſchen den Durſt, und bringen Luſt zu eſſen, wehren dem Unwillen des Magens, dienen trefflich wohl wider die Mattigkeit und Schwachheit des Hertzens, und vertreiben die ſeltſamen Gelüſte derer ſchwangern Weiber; der Saft von denen ſauren Granaten-Körnern iſt ein gutes Mittel wider den Fluß der göldenen Ader, wovon *Th. Bartbol. in Act. Med.* Hafn. an. 71. & 72. eine merckwürdige Hiſtorie erwehnet. Von dem Safte derer beyden andern wird auf denen Apothecken Syrupus Granatorum dulcium, ſüſſer **Granaten-Syrup,** und Syrupus Granatorum acidorum, **ſaurer Granaten-Syrup,** wie auch Vinum Granatorum, **Granaten-Wein,** verfertiget. Der ſüſſe Syrup löſet die Bruſt, ſtillet den Huſten, und machet Auswerfen, befeuchtet und mildert damit den Durſt, ſo von Trunckenheit kömmt. Der ſaure nebſt dem Wein werden viel in denen hitzigen Fiebern und Peſtilentz gebrauchet; denn ſie kühlen, befeuchten und ſtärcken, löſchen den Durſt, lindern die Hitze, und kühlen den hitzigen Magen und Leber, ſtillen das gallichte Erbrechen, die Durchbrüche, rothe Ruhr und Saamen-Fluß, benehmen den Eckel, und widerſtehen der Fäule. Der Saft eines Granaten-Apfels ausgepreſſet, iſt ungemein gut wider das Ausfallen derer Haare; *J. C. Claudius.* Emp. rat. Tom. I. III. p. 437. auf die Naſen geleget, vertreibet er das Naſen-Gewächs. *Jo. Stockerus.* Prax. aur. ab *Adr. Toll.* ed. I. 16. Ein Pflaſter aus Granaten-Saft und Honig bereitet, iſt ein herrliches Mittel wider die Dunckelheit derer Augen. *Pet. Bayr.* Hiſt Pract. 22. **Die Blüthe trocknet,** zühet zuſammen und ſtopfet, iſt gut zu denen Bauch-Flüſſen, Durchbruch, rothen Ruhr, Mutter-Fluß und Mund-Fäule, heilet die Brüche, in rothem Wein geſotten und übergeleget. Die dunckel-braune äuſſerſte Rinde derer Granaten, Cortex ſeu Putamen granatorum, ſonſten Malicorium, à corio, weil ſie faſt wie Leder ausſiehet, *Adr. Toll.* Comment. ad *Jo. Stockerum.* Prax. aur. I. 46. und Sidium genannt, *Plinius* Hiſt. Nat. XXIII. 6. ziehet gleichfalls zuſammen und trocknet, ſtärcket und repelliret, dienet vor das Naſenbluten, übrige Monath-Zeit und güldenen Ader-Fluß, ſtillet die Bauch-Flüſſe und Saamen-Fluß; wird auch mit Nutzen denen Kindern mit ein wenig gebrannten Hirſch-Horne ins Trincken gelegt, wider die Bauch-Würme. Etliche kochen gedachte Rinde zu dem Ende in Wein oder Waſſer, und geben von der abgeſottenen Brühe denen Kindern zu trincken, und melden daben, daß es derer Granaten ſonderliche Natur und Eigenſchafft ſey, Würmer zu tödten und auszutreiben. Das Decoct tödtet den Spuhl-Wurm, ſchreibet *Adr. Spigel.* de lumbr. lat. 17. *C. Cels.* W. de re Med. 17. *Gv. Varignau* Secret. Med. p. 170. Der Granaten-Wein iſt hierzu auch dienlich. Die Rinde in Roſen-Waſſer geweicht, oder in Waſſer geſotten, und mit der Brühe die Augen-Lieder beſtrichen, bewahret die Augen vor die Pocken und Maſern: Ein wenig Eßig zu der abgeſottenen Brühe gethan, und den Mund damit gewaſchen, ſaubert das Zahn-Fleiſch, ſtillet das Bluten derer Zähne, und befeſtiget ſie: Die Rinde klein zerſtoſſen, und das Pulver in alte Schäden und Geſchwür geſtreuet, heilet dieſelben. *Jo. Tagault.* III. Inſt. Chir. 14. *Foreſt.* VII. Obſ. Chir. §. 7. *Jo. Stocker.* Prax. aur. p. 53. Die Granaten-Körner pulveriſirt, und mit Honig vermiſchet, heilen alle böß-artigen Geſchwüre. *P. Bayr.* XXIII. Pr. 9. Ob nun wohl die Rinde anhält, ſo verurſachet ſie dennoch einen Blut-Fluß. *Ott. Tachen* Hippocr. Chim. 17. p. 127. *Bernh. Swalve* de Alcali & Acido p. 137. Im Biere gekocht, erwecket ſie die monathliche Zeit. *Thom. Bartholin.* Cent. 3. Epiſt. Med. 63. 64. und Hiſt. Anat. cent. 4. Obſ. 39. Die Körnlein zu Pulver geſtoſſen und eingenommen, ſind gut vor den Stein und Grieß, ſie verſtellen die Bauch- und Mutter-Flüſſe, und hemmen den Auswurf des Blutes; mit Weyrauch eingenommen, ſtillen ſie den überflüſſigen Monath-Fluß. *Bened. Victor.* Empir. 39. Das Decoct von denen Kernen heilet das böſe Zahn-Fleiſch, und befeſtiget die Zähne. *Marc. Ant. Zimara* Part. I. Antr. Mag. Med. Etliche machen von der Blüthe ein Confect oder Zucker, welcher ſehr wohl thut denen Weibern, ſo mit dem weiſſen Fluſſe behaftet, und denen die monathliche Reinigung zu ſtarck flüſſet; er ſtillet auch den Saamen-Fluß, die Durchbrüche, die rothe Ruhr, das Blut-ſpeyen und Naſenbluten. In der See befindet ſich etwas, als wie

Digitized by Google

ein harter und zu Stein gewordener Apfel, so an denen Klippen zu wachſen pfleget, kömmt an Geſtalt und Farbe einem Granat-Apfel ziemlich bey, und wird auch Grenade de mer, See-Granat-Apfel genennet. Punica kömmt von puniceo colore, von der braun-rothen Farbe; denn die Granaten-Blüth und Frucht ſehen roth. Granatum kömmt von Granis, Körnern, weil dieſe Frucht ganz voller Körner ſtecket: oder weil die Granaten-Bäume im Königreich Granada in Spanien gar häufig wachſen.

Granaten-Baum, (fruchtbarer) ſiehe **Granaten-Baum.**

Granaten-Blüthe, ſiehe **Granaten-Baum.**

Granaten-Blüthe, (gefüllte) ſiehe Balauſtia, im I. Bande p. 344.

GRANATENSE REGNUM, ſiehe Granada.

Granaten-Syrup. Hierher gehöret erſtlich der Syrupus Granatorum dulc. *D. A.* ℞. Succi Granator. dulc. ℔. v. Saccharı albiſim. ℔iiß. coquantur ſec. artem. Stillet den Huſten, machet auswerfen, ſtillet den Huſten, der von einer Trockenheit herrühret, und lindert ſolchen, iſt der Bruſt gut, und lindert ſie. Anderns: Syrupus Granator. acidor. ℞. ſucci Granator. acidor. ℔v. ſaccharı albiſim. ℔iiß coqu. ſ. a. Kühlet und befeuchtet, dienet wider Eckel und Brechen, löſet etwas die Obſtructiones Viſcerum, und iſt ſonderlich nützlich in denen Gallen-Fiebern.

GRANATILLI, ſiehe Ricinus Americanus.

Granat-Pflaumen, ſiehe Guajanes.

Granat-Stein, ſiehe Granat.

GRANATUM, ſiehe **Granaten-Baum.**

GRANATUM, ſiehe Granada.

GRANATUS, ſiehe **Granat.**

GRAND CAEN, ſiehe *Damas*, im II. Bande p. 8.

GRAND PACFI (LE) ſiehe *Cape*, im I. Bande p. 1049.

GRANDUILLIERS, ſiehe *Granvilliers*.

GRANDE DE SANTA MARTHA oder de la Magdalena, (Rio) ein Fluß im goldenen Caſtilien in Süd-America, hat, dieſe zwey Namen davon bekommen, weil er durch die Provintz Santa Martha läufft, und weil deſſen Ausfluß von den Spaniern an dem Tage der heiligen Magdalena entdecket worden. Dieſer groſſe Fluß wird von zwey Flüßgen gemacht. Einer davon heißt Rio Canea oder Rio grande de la Magdalena und entſpringet in Popayan, der andere aber wird Rio grande de la Magdalena genennet, und entſpringet in dem neuen Königreich Granada. Sie vereinigen ſich nahe bey Tenaria, einer Stadt in der Provintz St. Martha, und laufen in einem Canal, bis daß ſie ſich in die Nord-See ergieſſen. Alle Europäiſche Waaren werden auf dieſem Fluſſe in das güldene Caſtilien gebracht durch Hülfe derer Räder und Seile; gleichwie hingegen auch alle Waaren des neuen Königreichs Granada und Popayan auf dieſem Fluſſe hinab in die See gebracht werden. Man ſagt, daß der Strom dieſes Fluſſes auf zehen Meilen in der See von deſſen Ausfluſſe geſehen werden könne.

Gran-Gerechtigkeit oder auch das **Gran-Recht, Krahn-Recht, Krahnen-Gerechtigkeit**, Lat. Geranii oder Granii Jus genannt, iſt ein Recht, vermöge deſſen eine hohe Obrigkeit verordnet, zu Verhütung des Betrugs der Schifffahrenden, und zum Nutzen der Zölle, alle Waaren auszulegen, einzupacken, zu wägen und zu meſſen, da man denn an einem Orte mit den Waaren ſtille halten und anlanden muß. **Lehmann** in der Speieriſchen Chron. IV. 22. p. 363 will behaupten, es ſey dieſes Recht der Stapel-Gerechtigkeit anhängig, welches aber nicht ſeyn kan, indem dieſe ſonderlich den Nutzen der Zölle und des Landes-Herrn zum Zwecke hat. Dazu kömmt, daß das Gran-Recht nur an Oertern, da Flüſſe ſind, die Stapel-Gerechtigkeit, aber auch an andern Orten, da keine oder doch ſehr kleine Flüſſe ſind, ſtatt findet.

Gran-Recht, ſiehe **Gran-Gerechtigkeit.**

GRANI THERMÆ, ſiehe **Aach**, im I. Bande p. 3.

GRANITIS, heißt der bunte Marmor, Lat. Granites, oder Porphyrites, Frantz. Porphyre, deutſch der Porphyr-Stein, von dem an ſeinem Orte gehandelt werden ſoll.

GRANO, eine Italiäniſche Müntze, welche in Neapolis und Sicilien 6. Piccoli gilt, und deren 20. einen Carlino, nach unſerm Gelde aber beynahe 4. gute Groſchen machen.

GRANUILLE, iſt eine kleine Stadt und Hafen, an der Küſte der Normandie, in Franckreich.

GRANVILLIERS, oder *Grandvilliers*, iſt ein groſſer Franzöſiſcher Marckt-Flecken, der an die Piccardie grentzet, unter das Departement des Manufactur-Inſpectors zu Amieno gehörig. Daſelbſt wird an dem Tage S. Leu und Egidii eine Meſſe, und alle Montage ein Wochen-Marckt gehalten. Seine vornehmſten Manufacturen beſtehen in ſehr ſchätzbaren Sarſchen. Von dem Namen dieſes Fleckens nennet man ſie Sarſchen von Granvilliers. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GRANULA, iſt ein bey den Probirern und Gardinern gebräuchlicher Terminus, und bedeutet gekörnt Metall.

GRANUM, Grana, ein **Korn** oder **Körner**, ſind in Vegetalibus oder denen Gewächſen der kleine Saame, es mag ſolcher gleich rund, oder von einer andern Figur ſeyn, z. E. Pfeffer, Gerſten-Weitzen-Körner; daher auch in der Niederländiſchen Sprache allerley Korn **Granen** genennet werden. Was es im Gewichte ſey, davon ſiehe: **Grän.**

GRANUM PARADISI, ſiehe **Cardamomen**, im I. Bande p. 1062.

GRANUM PARNASSI, **Heyde-Korn.** Der aus dem grünen Heyde-Korn ausgepreßte Saft thut gut im Rinnen der Augen.

GRANUM REGIUM MINUS, ſiehe *Catapuția minor* Offic. im I. Bande p. 1107.

GRAPIN, ſiehe *Dreg*, im II. Bande p. 133.

Grapp, ſiehe *Crapp*, im I. Bande p. 1400. ingleichen **Färber-Röthe**, im II. Bande p. 360.

Gras, ſiehe *Gramen*.

Digitized by Google

Gras, Rech-Gras, Quecken-Gras, Hunds-Gras, Wurm-Gras, Reh-Gras, Peden-Gras, Peden, Tzwecken, Lateiniſch Gramen, *Ruell. Dod.* Gramen vulgare, *Lugd.* Gramen caninum, *Ger. Raji* Hiſt. Gramen caninum aruenſe, ſive Gramen Dioſcoridis, *C. B. Pit. Tournef.* Gramen repens, Officinarum forte, ſpicæ triticeæ aliquatenus ſimile, *J. B.* Gramen caninum vulgatius, *Park.* Gramen fruticoſum, Gramen viride terram rodens, Gramen ſaſſaparillaceum, *Maur. Hoffman.* Cat. Gramen verum, *Offic.* Gramen canarium medicatum, *Lob.* Gramen loliaceum radice repente, *Tournef.* Cynagroſtis, Agroſtis, ſive Agreſtis, weil es gerne in denen Aeckern wächſt: Wird auch von einigen Uniola, ab uniendo & conſolidando, weil es die friſchen Wunden heftet und heilet, geheiſſen. Frantzöſiſch Dent de Chien, Italiäniſch Gramigna, Spaniſch Grama, iſt ein Kraut, das 2. bis 3. Schuh hoch wird. Seine Blätter ſind lang, ſchmahl und ſpitzig, zart und grün. Dazwiſchen brechen runde Röhrlein und Stengel heraus, welche mit einigen Blättern beſetzet ſind, und tragen auf ihren Spitzen röthliche Aehren, an welchen die Blüthen, die aus eitel Fäßlein beſtehen, in ſchuppichten Kelchen ſitzen. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo wachſen länglichte und röthlichte Saamen, die ein wenig mehlicht ſind. Die Wurtzeln ſind lang, dünne und harte, weiß, und kriechen in der Erde fort, zertheilen ſich in gar viel Seiten-Sproſſen, welche ſich unter und über der Erde ausbreiten, ſich in einander verwickeln, und in gemeſſener Weite durch Knoten zertheilet werden, an welchen Faſen oder Fäden hängen; von Geſchmacke ſind ſie ſüß. Dieſes Erd-Gewächſe wächſet auf dem Felde in Brach- und gepflügten Aecker, ſchadet denen Bauern viel, indem ſie durch die in einander verwirrten Wurtzeln im pflügen verhindert werden. Das Vieh freſſt dieſes Kraut am allerliebſten, es ſey auch grün, oder ſchon zu Heu gemacht. *Plin.* Hiſt. Nat. XXIV. 19. Vor Alters pflegte man denen Ueberwindern eine Crone von Gras aufzuſetzen, und inſonderheit denenjenigen, die eine Belagerung hatten ausgeſtanden, und demjenigen Feldherrn, der die Feinde gezwungen hatte, die Belagerung aufzuheben. Dahero wurde ſie Corona obſidionalis genennet, und *Plinius* Hiſt. Nat. XXII. 3. 4. 5. ziehet dieſe allen andern vor. Dergleichen Crone hat der Römiſche Achilles, L. Sicinius Dentatus erhalten. *Gellius* II. 11. Die Römiſchen Legiones haben auch eine ſolche Crone dem Docio aufgeſetzet. *Plinius* Hiſt. Nat. l. c. 5. *C. Paſchalius* Coronar. VII. 16. *Bulenger* de Triumph. 13. *Roſin.* Antiq. Rom. X. 27. *Lipſius* de Mil. R. V. 17. *Tertullianus* de Coron. milit. In denen Apothecken brauchet man vornemlich die Wurtzel davon, und zählet ſie unter die aperientes minores, ſie haben einen ſüßlichten und zuſammen-ziehenden Geſchmack. Man ſoll die gröſſeſten und völligſten Wurtzeln nehmen, welche friſch und weiß ſind, und von denen Faſen wohl gereiniget. Sie führen viel Sal eſſentiale, nicht gar ſehr viel Oel. Sie kühlen mäßig und trocknen, eröffnen, verdünnen allen zähen Schleim und ſtärcken; werden in Verſtopfungen der Leber, des Miltzes, der Gekröß-Adern, derer Harn-Gänge, im Blut ausſpeyen, Blut harnen, rothen Ruhr, in Tödtung derer Würmer, und wider den Nieren- und Blaſen-Stein gebrauchet. *Matth. Unzer* de Nephrit. II. *Franc. de le Boë Silv.* Prax. l. 45. §. 3. *Bernh. Rottendorf.* Conſil. de dyſenter. 9. Die Wurtzeln in Wein gekocht, ſollen wider die Stein-Beſchwerungen gut ſeyn, wie *Cardanus* de Sanit. tuend. IV. 31. & Comment. ad Aphor. 79. IV. Hipp. ingleichen Curat. admirand. n. 24. auch wider die Lenden-Beſchwerungen. *Arnold. de Villanov.* l. de Vino. *Fr. Gliſſon.* Annot. Hepat. 7. bezeuget aus der Erfahrung, daß der Saft von dieſen Wurtzeln den Stein in der Gallen-Blaſe zertheile. Sie thun auch gut in der Gelbſucht. **Laur. Strauß** Palæſt. Med. Part. III. p. 236. in Verſehrung derer Nieren und Blaſen, in denen Fiebern, hypochondriſchen Krancheit, Podagra, Scharbock und Abnehmen des Leibes. *Fr. Hoffmann* Clav. Pharm. IV. Sect. I. §. 72. meldet, daß der Bened. Ohem mit dieſer und einigen andern Wurtzeln, einem, der an der Schwindſucht hart danieder gelegen, wiederum zurechte gebracht, wovor er 500. Rheiniſche Gold-Gülden loco Soſtri bekommen. Aeuſſerlich wird die Wurtzel und Kraut in ſtarcken Kopf-Wehtagen, Entzündung derer Augen, Rinnen und Verenterung derer Ohren, Zahn-Schmertzen, Geſchwulſt derer Füſſe und im Podagra gebrauchet. Das Decoctum der friſchen Wurtzel, curiret das Malum Hypochondriacum, Verſtopfung derer Milch-Gefäſſe, die Dürrſucht, das Abnehmen, den Scorbut und Zahn-Beſchwerungen. Das deſtillirte Gras-Wurtzel-Waſſer eröffnet gleichfalls die Verſtopfung der Leber, Nieren, Harn-Gänge und Blaſen, befördert den Urin, treibet aus den Stein, tödtet die Würmer, mit dem Spirit. Vitriol. oder Nitri etwas ſäuerlich gemachet, inſonderheit die Würmer in dem Magen, *Jo. Stocker.* Prax. aur. l. 40. heilet die verſehrten Blaſen, ſtillet den Durchlauf derer jungen Kinder, wenn man ihnen das Bäuchlein warmlich damit wäſchet. *Jo. Schræder* Pharm. Chym. IV. Cl. I. c. 159. *Diom. Cornar.* Conſ. Med. I. Der Saame von dieſem Kraute, ſo man **Heu-Saamen** nennet, wenn man davon ſtincket, treibet ungemein den Urin. *Guil. Varignan.* Secret. Med. p. 154. Aeuſſerlich, wenn er aufgeleget wird, zertreibet er die Geſchwülſte, Lähmungen und Nieren-Schmertzen, iſt auch gut wider die Harn-Winde. *Chr. Fr. Paullin.* Obſ. Med. Phyſ. 64. Cent. 2. **Jo. Pfaut** Deſcription. Gramin. Med. Ulm 1656. Gramen kommt von Gradi, gehen, her, weil ſich die Wurtzeln dieſes Krautes fortſchleichen, indem ſie auf der Erde ſtets fortkriechen. Dent de Chien, oder wie es insgemein heiſſet, Chiendent, wird es genennet, weil die Hunde, wenn ſie ſich nicht wohl befinden, das Gras freſſen, ſich damit purgiren und geſund machen. Ueber dieſes iſt noch eine andere beſondere luſtige Art des Graſes, ſo man Spaniſches Gras, und ſtreimigtes Gras, Gramen ſtriatum, Gramen ſulcatum und Gramen Hiſpanicum nennet, hat ſchmahle, lange, ſpitzige, dürre Gras-Blätter, welche mit weiſſen Striemen getheilet ſind, und iſt kein Blat, wie viel deren ſind, mit dem weiſſen Striemen getheilet, wie das andere, welches gar luſtig anzuſehen iſt, bringet einen dünnen hohen Stengel wie ein Stroh-Halm, welcher an etlichen Orten geſchählet iſt, oben an dem Stengel bringet es eine Aehre wie an Fench oder Panicum, darinnen ein klein länglicht weiß Sämlein, hat eine harte zaſigte Quecken-Wurtzel; wird zur Luſt an denen Gärten gezielet.

GRAS, iſt ein Name, den man gewöhnlicher maſſen denen Ausflüſſen der Rhone, wie auch insgemein

gemein denen Ausflüssen anderer Ströme, wo einige Häfen sind, giebt. Es kommt aber solches Wort von dem Lateinischen Gradus her, welches so viel als eine Staffel oder Stuffe heisset; weil nemlich in allen See-Hafen gewisse Oerter sind, die man mit Stuffen versehen, um desto bequemer daselbst zu landen, und Wasser zu hohlen. Die Ausflüsse der Rhone heissen Gras-Neuf, Gras d'Orgon, Gras du Midy, Gras de Paulet, Gras d'Enfer, Gras de Passon. *Baudrand.*

GRAS, siehe Rhone.

Gras, (Canarien-) siehe **Canarien-Saamen,** im I. Bande p. 1043.

Gras, (Spanisches) siehe **Medisch Heu.**

Gras, (Striemigtes) siehe **Gras.**

Gras-Blumen, siehe *Caryophyllus hortensis,* im I. Bande p. 1085. ingleichen Bellis p. 412.

Gras-Lilgen, Lat. Liliastrum, Frantz. Lis de St. Bruno, ist ein Gewächs, welches fünf bis sechs schmahle Blätter von sich stösset, die sind ausgehöhlet, so ziemlich fest, erhaben, spitzig und grün. Dazwischen erhebet sich ein Stengel, eines Fusses hoch, der ist rund, hart und grün, bringet auf seiner Spitze einen Haufen sechs-blätterige, weisse, wohlriechende Blumen, die den gemeinen Lilien gar ähnlich sehen. Wenn dieselbigen vergangen, so folgen ihn die Früchte oder lange Hülsen in drey Fach abgetheilet, darinne die eckigten Saamen beschlossen liegen; seine Wurtzeln sind wie kleine Rübgen mit einigen Fasen besetzet, das Gewächse findet sich auf den Alpen-Gebürgen. Die Wurtzel dienet zu Zertheilung der Feuchtigkeiten, die Winde und den Harn zu treiben. Die Blumen erweichen und zertheilen.

Gras-Näglein, siehe *Caryophyllus hortensis,* im I. Bande p. 1085.

Grasselitz, ein Ort in Böhmen, im Ellenbogner-Creise, ist wegen des Meßings berühmt, das daselbst zubereitet wird.

GRASETTE, siehe **Butter-Wurtz,** im I. Bande p. 981.

GRASSE, ein Ort in Languedoc, hat eine Manufactur, woraus jährlich 500. Stück Tuch nach Lion gehohlet werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GRATIA DEI COERULEA, **GOttes Gnaden-Kraut, GOttes Gabe** oder **wilder Aurin,** ist ein Kraut, so dem Isop fast gleichet, von Geschmack bitter und sehr purgiret. Es wächset in feuchten Wiesen und Auen.

GRATIENNE, ist eine Flachs-Leinwand, die an einigen Orten in Bretagne gewebet wird. Diese Leinwand ist weiß und von einer ziemlich guten Bleiche. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GRATIFICATIO, im Concurs muß der Curator Litis oder der Schuldner und sein Gevollmächtigter eidlich angeloben, daß er keinem Gläubiger vor dem andern etwas aus Gratification einräumen wolle, **Churſachſ. E. P. O.** Tit. 41. §. 4. Es muß auch bey ereignetem Verdachte der Gläubiger, daß er seine Schuld noch völlig zu fordern, ib. ingleichen derjenige, so des Schuldners Quittung produciret, daß die Bezahlung würcklich, und noch ehe er von dem entstandenen Concurs Wissenschafft gehabt, geschehen, schwören. ib.

GRATIOSA oder GRACIOSA, eine von denen Azorischen oder Flandrischen Inseln, auf dem Atlantischen Meere, welche denen Portugiesen zuständig, und zwar klein, dennoch aber sehr fruchtbar und wohl angebauet ist. Sie hat 6. Meilen im Umfange, und hat einen grossen Ueberfluß an allerhand Früchten, deren viele auf die Insel Tercera verführet werden.

GRATIOSA, eine von denen Canarien-Inseln, welche ganz nahe bey der Küste von Marocco liegt, und denen Spaniern gehöret, denen sie unter andern Wein und Zucker hervorbringt.

GRATIOSE EXPUNCTÆ RATIONES, heissen Rechnungen, die mit beyder Theile guten Willen ohne Streitigkeit ausgemachet worden.

GRATTE-BOESSE, siehe *Boesse,* im I. Bande p. 629.

GRATTE-BOESSER, siehe *Boesser,* im I. Bande p. 629.

GRATTERON, ist eine wilde Pflantze, die in Kraut-Gärten wächset. Wenn ihr Saft getruncken wird, so ist er nach der Meynung Dioscoridis, gut wider Otter- und giftiger Spinnen Stiche. Ihr Wasser, wenn es destilliret wird, ist gut vor das Seitenstechen, rothe Ruhr und gelbe Sucht. Mit diesem Kraute handeln die Kräuter-Männer. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Graubündten oder Graupündten, Bündner-Land, Lat. Respublica Grisonum, Frantz. Pais des Grisons, ist eine Landschafft, so gegen Morgen an Tyrol, gegen Mittag an das Venetianische und Mayländische Gebiete, gegen Abend an den Canton Uri und Glaris, gegen Mitternacht an die Herrschafften Sargans, Vaduz, u. s. w. grentzet. Die Situation des Landes ist bergicht und mit sehr engen Pässen verwahret, darinnen die höchsten Gebürge von Europa, allerhand mineralische Wasser, die Quellen von den vornehmsten Flüssen in Europa, des Rheins und andere befindlich. Das ebene Land hat allerhand Bäume und Feld-Früchte, auch hin und wieder Wein-Gewächse; in den Bergen aber wird der Mangel durch Gras, Milch und Vieh ersetzet. Der Theil gegen Italien, sonderlich Veltlin und Cleven, geben einen Vorschmack der Italiänischen Früchte. Die Einwohner sind von Alters her berühmt, behertzt und mannhaft gewesen, welches noch heute zu Tage ihre in fremder Potentzien Kriegs-Diensten erzeigte Tapferkeit beweiset.

Graue CANARIS, siehe *Canaris,* im I. Bande p. 1043.

Graue Farbe, ist eine Mittel-Farbe des schwartzen, so von der allerniedrigsten, nemlich des weißgrauen anhebet, und bis zu der höchsten, welche schwartz-grau aufsteiget. Wobey denn zu mercken, daß, wenn man die schwartze Farbe blos mit Gall-Aepfeln, und Kupfer-Wasser bereiten wolte, selbige nicht so gut seyn, und wenig graue Farbe geben würde: Wenn man aber zu der letzten bey Zeugen oder geringen Tüchern

Digitized by Google

Tüchern das Indianische Holtz setzet, so kan man daraus folgende Farben bekommen, als: weiß-grau, Perlen-Farbe, Gris lavande, Gris Castor, Gris de vanier, Couleur d'ardoise, Gris de morou, Gris brun, Sur brun und schwartz-grau. Einige dieser Farben bedürffen einen kleinen Glantz von der Orseille, oder einen Abschlag von der Gaude; zu den Zeugen aber, von welchen die Elle über 30. Kreutzer kostet, muß man an statt des Indianischen Holtzes die Weyde, Cochenille oder Röthe gebrauchen, damit sie gute und schöne Farben, auf die man sich verlassen kan, erlangen.

Grauer Borrax, siehe *Borax*, im I. Bande pag. 652.

Grauer Niche, Spodium Græcorum, hänget sich unten im Schmeltz-Tiegel an, wenn das Messing zubereitet und gegossen wird, und wird nach Unterschied der Farben mit vielen Nahmen, als grau, gelb, schwartz oder grüner Hütten- und Zechen-Rauch beleget. Hat mit Nihil album einerley Kräffte.

GRAVESEND, ist eine kleine Stadt in Engelland, in der Landschafft Kent, an der Temse, 20. Englische Meilen von London. Sie hat ein festes Schloß, gueten Hafen, und gegen über stehet ein dicker Thurm, zwischen welchen beyden eine Kette vorgezogen wird, um die Temse zu schliessen.

Graupen, Hordeum excorticatum, diese werden aus Gersten gemacht, und in der Haushaltung gar nützlich gebraucht. Vor diesem muste man sie aus Ober-Deutschland und denen Niederlanden verschreiben; jetzo aber werden sie auch in grosser Menge um Hamburg verfertiget, und zwar in beyderley Sorten, wie man sie sonst von auswärtigen Oertern bekommen hat, nemlich grosse Graupen, wovon bloß die äusserliche Gersten-Schale abgestossen und denenselben eine Runde gegeben worden; kleine oder Perl-Graupen, welchen Nahmen sie daher haben, weil sie an Rundung, Klein- und Reinligkeit denen also benahmten Sand-Perlen gleichen. Jedoch behalten bey dieser Sorte diejenigen, so von Ulm über Nürnberg, Franckfurth am Mayn ꝛc. nach Nieder-Sachsen gebracht werden, wegen ihrer Kleinigkeit und Güte vor allen andern den Preiß. Man muß sie aber vor denen Mehl-Würmern wohl verwahren, welche sich am allerersten darinne erzeugen, wenn die Gerste nicht trocken genug gewesen, oder wenn das Mehl sich allzu sehr von denselben abreibet. Welches zu verhüten, man sie ein wenig abwaschen und wieder austrocken muß, damit das Mehl davon abgehe. Auch ist es besser, dieselben in höltzernen wohlvermachten Schub-läden oder Kasten, als in Säcken oder Beuteln, zu verwahren, weil sie im letztern eher mehlicht werden, als in den ersten. Beyderley Sortimenten werden gemeiniglich bey 100. Pfunden verkaufft; die aus Holland kommende aber sind in Säcken, welche netto 202. bis 206. Pfund wägen, den Ulmern aber noch lange nicht beykommen, es sey nun, daß entweder die Gerste, oder die Kunst, Ursache daran habe.

Graupen, (Wißmuth-) siehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 553.

Graupen-Ertz, nennen die Bergleute die kleinen abgestossenen Stücklein Ertz.

GRAUS, ist eine kleine Stadt in Aragonien, in Spanien, in der Landschafft Ribagorza, an dem Fluß Essera, zwischen Balbastro und Ainsa gelegen. Man sagt, daß von dem Thau, welchen man in der umliegenden Gegend sammlet, portrefflicher Balsam gemacht werde.

Grauß, ist eine Art Malme, welche von ihrer Farbe den Nahmen hat; siehe **Malme**.

GRAVUS, ein purpurrother Porphyr-Stein, welchem durch das Reiben wenig oder gar nichts abgehet. Man hat in den Apothecken Mörser und Reib-Steine davon, zu Sachen, die sich dadurch ohne weitere Beyhülffe zertheilen und auflösen lassen.

Grav-Wein oder **Grave-Wein**, Vin de Grave, sonst Clavet genannt, ist ein bleich-rother Frantz Wein, der unweit Bourdeaux auf einem sandigten Boden wächst, daher man ihm auch den Nahmen Vin de Grave, das ist, Wein vom Sande, gegeben.

Grau-Werck, ist eine besondere Art grauen Rauch-Wercks, so in der Menge aus Liefland und Moscau gebracht wird, dessen man sich zu der Winter-Kleidung bedienet.

Grazede, siehe *Digitalis minima, gratiosa dicta*, im II. Bande p. 91.

GRECO, (PORTO) Lateinisch *Græcus Portus*, ein Flecken nebst einem Hafen im Königreiche Neapolis, am Fusse des Berges Gargan, an der Spitze von Capitanata.

GREENOK, ein wohlgebauter Flecken an der See in Ranfrew in Schottland, es ist der Haupt-Ort des Herings-Fangs, und haben die Königlichen Fischer ein Haus hier angelegt.

Greiff, heisset bey den Alchymisten ein sehr starckes Menstruum, welches alle Cörper auflöset, sonderlich aber das Gold ihrer Liebhaber in ein Nil, Nihil und Nihilum verwandeln kan.

Greiffenberg, Lateinisch *Greiffenberga, Gryphiberga, Cryphimontium*, eine in dem Schlesischen Fürstenthum Jauer, bey den Grentzen der Ober-Lausitz, an dem Flusse Queiß, gelegene kleine, aber wohl erbaute Stadt, allwo die schöne und berühmte Greiffenberger-Leinwand verfertigt und weit und breit herum versendet wird, nebst einem Schlosse, Greiffenstein genannt. Sie hat im Jahre 1242. ihren Anfang genommen, und gehöret seit 1599. den Grafen von Schafgotsch, welche daselbst ihr Begräbniß haben.

Greiffenhagen, ist eine kleine Stadt und fester Paß an der Oder, in Hinter-Pommern, treibt Handlung und Schiffahrt.

Griffswalde, Greyphswalde oder Greiphswalde, Gripswalde, Greiffswalde, Lateinisch *Gripswaldia, Gryphiswalda* oder *Gryphis Silva*, eine vornehme Stadt in der Pommerischen Grafschafft Gützkow, unter Latitud. 54. Gr. 16. Min. Longitud. 38 Gr. gelegen. An der einen Seite der Stadt lieget ein grosser See, aus welchem ein Canal in das Meer gehet, welches zur Handlung überaus bequemlich, indem man dadurch zwar nicht die grossen Schiffe, doch aber die Waaren selbst, hin und wieder bringen kan.

GRELIN, Holländisch *Greling*, ist das kleineste oder schwächste Ancker-Tau eines Schiffes.

Gren, siehe **Grän**.

Grena oder **Greene**, Grene, ein Schloß und Amt in Wolffenbüttelischen, am Fluß Leine, eine Meile von Einbeck, auf einem lustigen Berge. Es wird zuweilen auch Gronde genannt. Nicht weit

Digitized by Google

davon sind zwey ansehnliche Glas-Hütten, in deren jeder bey die 24. Personen stets arbeiten.

GRENADA, siehe *Granada*.

GRENADA, eine von den Antillischen Inseln in Nord-America, gehöret den Frantzosen.

GRENADE, ist ein Ort in Gascogne, an der Garonne, unter das Departement des Manufacturen-Inspectors von Montauban gehörig; 300 Stücken Zeuge werden daselbst verfertiget, und ohngefehr 200. werden von andern Orten dahin gebracht. Die Zeuge, welche daselbst gemacht werden, sind Cordelats gewisse Sarschen, Façon de Seigneur genannt, gemeine Sarschen, Rasche und Kadis. Die Wolle, welche dazu verbraucht wird, belaufft sich alle Jahre auf 300. Centner. Fünf Arbeiter und ein Tuch-Scherer stehen dieser Fabric vor, und haben ohngefehr 10. Rahme innen. Zwey Kaufleute allein handeln damit, es werden auch daselbst etliche Hüte von 3. Hutmachern, und sehr wenig Leder von einem einzigen Gerber, gemachet. Jährlich sind daselbst 2. Messen, und alle Sonnabende einen Marckt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GRENADIER, siehe Granaten-Baum.

GRENOBLE, ist die Hauptstadt des Delphinats, und der Haupt-Ort aller Fabriquen der umherliegenden Oerter 3. Meilen in die Runde herum, indessen werden daselbst weniger Zeuge gemacht und gezeichnet als fast an keinem einzigen Orte der dasigen Generalität. Diejenigen, welche daselbst gemacht werden, sind Tücher, die sich in allen nicht über 500. Stück belauffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GREVE, nennen die Frantzosen einen solchen See-Strand, welchen die ab- und zulauffende See zur Zeit der Ebbe trocken läst, zur Flut-Zeit aber mit Wasser überdecket.

GREVE, ist überhaupt eine flache und sandichte Bucht, oder ein flaches Ufer des Meeres und der Flüsse. Die Wallfische schlafen bisweilen auf dieser Bucht, wenn das Meer ausgetreten ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GREVE, ist ein öffentlicher Platz zu Paris. Diesen Nahmen giebt man auch dem gantzen Ufer des Seine-Flusses, der unten bey diesem Orte vorbey flieſſet, und hinauf gehet bis an den place aux veaux. Der Greve oder das Ufer ist ein Wein- und Getreyde-Stapel, welches im Hafen der la Greve, anländet. Hier verkauffen auch die Weiber der Lastträger, die in den Schiffen überbliebenen Kohlen, die ihre Männer vor ihre Arbeit von den Kaufleuten bekommen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GREVEN, ist eine Moscowitische Müntze, die vielleicht eben so viel ist als der Griven. Der Greven gilt 10. Sous. Zum wenigsten setzet ihr der Capitain Perry in seiner Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes von Groß-Rußland diesem Werth. Dieser Scribent erzehlet, daß als der Czaar Peter Alexowitz, die kurtzen Kleider unter seinen Unterthanen habe einführen wollen, die er vor nicht so beschwerlich, als die Moscowitischen Westen hielt, ließ er kund thun, daß jedermann, die Bauren ausgenommen, die Eß-Waaren nach Moscau brachten, ihre Kleider nach einem Muster, daß er an alle Stadt-Thore hatte schlagen lassen, solten machen lassen, bey einer Geld-Busse von 2. Grevens, die dieser Engelländer zu 20. Sous rechnet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GREVINNE, siehe *Coronopus*, im I. Bande p. 1359.

GRIBANE, ist eine Art kleiner Schiffe, welche in der Normandie gebraucht werden, um die Waaren ans Land zu bringen. Sie führen 30. bis 60. Tonnen.

GRIBARNES, sind grosse Schiffe, die man auf dem Last-Flusse von St. Vallery bis nach Amiens gebrauchet. Auf diesen Schiffen schicket man in diese letzte Stadt Waaren, die zur See nach St. Vallery gehen, sie mögen nun auf den Frantzösischen Häfen dahin kommen, oder die Holl- und Engelländer, Hamburger und Schweden sie auf ihren Schiffen dahin geführet haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Griechenländische Handlung, siehe Levante.

Griechisch Heu, siehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 615.

Griechisch Mond-Kraut, oder **Fremd Mond-Kraut**, siehe *Bulbonach*, im I. Bande p. 970.

Griechischer Klee, siehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 615.

Griechisch-Sessel, siehe *Seseli*.

Griechisch-Weissenburg, Belgrad, auf Ungarisch Nandor-Alba, ist eine Stadt und berühmte Festung, zwischen der Donau und dem Sau-Strome, auf einem kleinem Hügel, mit doppelten Mauren, so aber bey dem letzten Frieden gäntzlich geschleifft werden. Sie wird von Ungarn, Griechen oder Raitzen, Dalmatien, Türcken und Juden bewohnet, welche nach Ungarn, Dalmatien und der Türckey starcke Handlung treiben.

GRIERS, welches einige schreiben und aussprechen: Gruiere, sind einige Gattungen von Schweitzerischen Käsen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Grieß-Asche, ist ein calcinirter Tartarus, denn sie wird gemacht, wenn man Wein-Hefen brennet. Jedoch taeil diese Hefen ihrer Flüßigkeit wegen mehr, als der gemeine Tartarus fermentiret haben; so ist auch das herausgezogene Saltz weit durchdringender, als anderes Sal Tartari, und folglich schicket es sich sehr wohl zu Bereitung der Causticorum.

Gries-Bart, wilde Angelic, Podagraria Herba, Ægopodium, Herba S. Gerhardi, Angelica silvestris minor, kommt an Kräfften mit der Angelic überein, solches zeuget der Geruch und Geschmack sattsam.

Gries-Holz, Lat. Lignum nephriticum, *Offic.* Lignum nephriticum cæruleo & flavo tingens, *J. B. Chabr.* Lignum peregrinum aquam cæruleam reddens, *C. B.* Lignum in nova Hispania repertum, *Cesalp.* Franz. Bois Nephretique, ein bleich-gelbes oder gelb-röthlichtes, dichtes, dickes, und schweres Holtz, welches von seiner äussern, schwartzen Rinde gesäubert, in Stücken, so offt Arms dicke sind, überbracht wird. Hat einen schärflichten und etwas bittern Geschmack, und kommt aus America, absonderlich aber aus Neu-Spanien, und wird von einigen Scandalum cæruleum, oder der blaue Sandel genennet, weil es das Wasser blau färbet, wie unten zu sehen seyn wird. Der Strauch, wovon es gehauen wird, wächset im Mexicanischen Lande, ist ziemlich

Digitized by Google

ziemlich groß, hat einen glatten dicken Stamm, wie ein Birn-Baum, und Blätter, wie die Ziefer-Erbsen, doch nicht so groß, träget gelbe länglichte Blumen, wie *Hernandez* in Hiſt. Rerum Medicinarum Nov. Hiſp. pag. 119. denſelben unter dem Nahmen Coatli beſchreibet. Sonſten wird er von denen heutigen Botanicis unter die Hülſen-tragende Sträuche gerechnet, wie in des *Sam. Dale* Pharmacol. p. 465. zu ſehen iſt. *Wormius* in Muſeo p. 171. gedencket eines andern Gries-Holtzes, welches aus Braſilien komme, und gleiche Kräffte mit dem vorigen habe, ob ſchon es an der Farbe mit demſelben nicht überein komme. Und weil auch *Pomet* in ſeiner Franzöſiſchen Beſchreibung derer Materialien III. 6. p. 110. erwehnet, daß, an ſtatt des rechten Gries-Holtzes zuweilen eine Art Eben-Holz, Granadille und dergleichen verkauffet werde; ſo muß man bey deſſen Einkauff etliche Stücken in kalt Waſſer legen, welches in wenig Stunden Himmel-blau davon werden muß, wenn es das rechte aufrichtige Lignum Nephriticum ſeyn ſoll; da hergegen die andern Höltzer das Waſſer entweder gar nicht oder nur gelblich färben. Und obwohl *Sim. Pauli* Quadrip. Bot. p. 310. dergleichen Farbe auch vom Fraxino oder Eſch-Baum geſehen, und deswegen glaubet, daß das Lignum Nephrit. eine Art davon ſey: So bekennet er doch ſelbſten, daß nicht das Holtz von Eſch-Baume, ſondern deſſen innere Rinde dieſe Tinctur von ſich gebe. Unterdeſſen iſt dieſes wohl dabey in acht zu nehmen, daß alsdenn das Glas mit der Infuſion nicht gegen das Licht gehalten werde: denn auf ſolche Weiſe das Waſſer nicht blau, ſondern Gold-gelb ſcheinen würde; Wie denn auch nichts ſauetes darein muß gegoſſen werden, welches die blaue Farbe auch verändert, wie man denn nicht allein durch vielerley Poſitur des Glaſes, ſondern auch mit zuthun allerhand Saltzen dieſe Tinctur auf mancherley Weiſe verändern, und wunderlich damit ſpielen kan, wie nicht allein *Robertus a Boyle* de Coloribus p. 203. ſondern auch der *Camerarius* Diſputation. de Infuſo Ligni Nephritici alles artig unter Augen geſtellet haben. Man ſoll dasjenige Gries-Holtz erwehlen, welches reine iſt, von ſeiner Rinde und dem Splint geſaubert, von Farbe röthlich-gelb, ein wenig bitter vom Geſchmacke. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale, wärmet und trocknet, öffnet und treibet mächtig den Urin und Stein; reiniget und befreyet das Geblüt von allem ſcharff geſaltzenen Schleim, trocknet die Flüſſe, eröffnet die Verſtopfung der Leber und Milz, tilget die Waſſerſucht, und iſt ſonderlich gut wider den Nieren- und Blaſen-Stein. *Libavius* hat angemercket, daß dieſes Holtzes Infuſum im Weine den Leib purgire, im Waſſer aber nur die Nieren durchgehe, und vom Stein und Gries reinige. Joh. Hornung Ciſt Med. Epiſt. 38. Vornemlich dienet dieſes Holtz, die Nieren zu erwärmen, und alſo zu balſamiren, daß ſo wohl darinne, als in der Blaſen, kein Stein gezeuget, oder, ſo ſchon Sand und Steinlein darinnen, ſelbige fortgetrieben werden, wenn man über dieſes Holtz trincket. Man leget etliche Stücklein in friſch Waſſer, bis es blau worden, welches alſo getruncken, und eine Zeitlang continuiret werden muß. Zu welchem Ende in *Miſcell. Acad. Germ. Cur.* Dec. 1. Ann. 3. p. 74. mit dem Spirit. Salis Ammoniac. auch eine Eſſentz davon gemachet wird. *Caeſelius* hat das Holtz nicht in gemein Waſſer, ſondern in Birckenſafft, infundiret, welchem auch *Helmontius* groſſe Kräffte zuſchreibet. Sonſten gedencket *Hernandez* an obangezogenem Ort, daß aus dieſem Holtz auch ein Gummi flieſſe, welches gegen die hitzigen, entzündeten Augen ein gut Mittel abgebe, und das darinnen gewachſene wilde Fleiſch wegnehme. Etliche laſſen Ringe daraus drehen, und glauben beſtändig, durch dieſe äuſſerlichen Mittel werde der Stein und der Gries aus denen Nieren und der Blaſe ausgetrieben, da es doch im geringſten nichts verrichten mag. Lignum Nephriticum wird dieſes Holtz genannt, von wegen ſeiner eröffnenden Krafft, und daß es ſo gar gut zum Lenden-Weh dienet.

Gries-Stein, Lateiniſch Lapis Nephriticus, Franzöſiſch Pierre nephretique, iſt ein Stein von unterſchiedener Gröſſe, nicht eben gar zu harte, nicht durchſichtig, gemeiniglich grau, blaulicht oder grünlicht, bisweilen doch mit weiß, gelb oder ſchwartz vermiſchet. Vollkommen läſſet er ſich nicht wohl poliren; denn er iſt ſchmierig, wie der Talck. Er wächſet in Neu-Spanien zuweilen bey dem Jaſpis, bisweilen gar allein. Er wird auch in Böhmen gefunden, und in Spanien hin und her; iſt aber weit in ſolchem Werthe nicht, als wie der Americaniſche. Unterweilen werden gar dicke Stücken gefunden, daraus allerhand Geſchirre verfertiget werden können; die kleinen dienen zu Ringen, zu Hals-Bändern, und dergleichen Kleinodien mehr. Er ſoll gut ſeyn zu dem Reiſſen in den Lenden, den Nieren-Stein zu zermalmen, den Gries mit dem Urin auszutreiben, wenn er an den Hals gehangen, oder an dem Schenckel, oder Hals gebunden, oder am Finger in einem Ringe getragen wird. Etliche laſſen ihn auch gar von vier bis auf funfzehn Gran einnehmen. Man muß aber zu ſehen, daß er nicht verfälſchet ſey, indem einige Betrüger den grünen Marmor, Malaquitte genannt, davor verkauffen. Er wird auch zu innerlichen Medicamenten als dem Liq. und Magiſt. Nephritico gebrauchet. Hoffmann in Clav. Schroed. p. 145. Seit etlichen Jahren hat man zu eben dieſen Beſchwerungen einen braunen, glatten und gleiſſenden Stein zu brauchen angehoben, und demſelbigen den Titel Pierre divine, wegen ſeiner treflichen Krafft gegeben. Er zermalmet den Nieren-Stein, und treibet ihn mit dem Urin weg, er wird in den Kleidern angeheffftet, und um die Gegend der Nieren getragen.

GRIEVE, GRIW oder GRIF, iſt eine Rußiſche Müntze, welche zwar nicht in gantzen Stücken beſtehet, doch werden die andern Müntz-Sorten darnach gerechnet. Zum Exempel: Grieve hat 10. Copecken oder Schillinge, oder 20. Moſoffskes oder Denninski, das iſt, Sechslinge, deren 10. einen Rubel oder Species-Thaler machen.

GRIF, ſiehe *Grieve*.

GRIF, iſt ein kleiner Ort unter die Ober-Aufſicht Poitiers gehörig, hat eine Zoll-Einnahme. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GRIL oder *Petit Saumon*, dieſen Nahmen giebt man einer Art von Lachs-Forellen, die in vielen Schottländiſchen Flüſſen häufig gefunden werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Grille, Lat. Gryllus, Franzöſiſch Criquet, Grillon, iſt ein Thiergen ſo den Heuſchrecken ähnlich ſiehet, hält ſich in der dürren trockenen Erde auf und ſchrevet faſt ohn Unterlaß. Es giebet Haus- und Feld-Grillen; eine wie die andere führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Sie eröffnen, wenn ſie

Digitized by Google

zu Pulver gestossen, nicht aber zu Asche gemachet, wie viele Schrifft-steller haben wollen, eingenommen werden. Die Dosis ist von einem halben Scrupel bis zu einen gantzen. Wenn sie zerquetschet und auf die Augen geleget werden, stärcken sie das Gesichte. Sie zertheilen, sind gut zu den Drüsen hintern Ohren und zu andern dergleichen Geschwulst.

GRIMELIN, eine kleine Silber-Müntze, von einem ziemlich geringen Gehalte, sie wird zu Tripoli in der Barbarey geschlagen, allwo sie auch gangbar ist. Der Grimelin gilt ein wenig mehr denn 4. Französische Sous. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

Grimma, Grimmen, Grimm oder **Grima**, eine Stadt, Schloß und Amt, in Leipziger-Creiß, des Marggrafthums Meissen, zwischen Wurtzen und Colditz gelegen, und dem Chur-Fürsten von Sachsen gehörig. Sie liegt an der Mulda, drey Meilen von Leipzig, welche Stadt aus den Abgängen oder Ueberbleibseln der alten Stadt Grimma meistentheils erwachsen: massen Grimme eine der ältesten und berühmtesten Städte im Lande gewesen, und theils noch ist. Die bürgerliche Nahrung bestehet in Feld-Bau, Bienen-Schaaf- und Vieh-Zucht, Biet-Brauen, Holtz-Tuch- und vornemlich Zwirn-Handel; vor diesem aber ist eine grosse Niederlage und Kauffmannschafft hier gewesen. Es ist aber die Handlung von da nach Taucha, und endlich nach Leipzig verleget worden. Die Stadt hat durch Feuer und Wasser, sonderlich im Jahre 1305. 1429. und 1573. gleich wie auch im 30. jährigen Kriege viel erlitten. Und im Jahr 1228. wurde allhier der grosse Fürsten-Rath, woraus hernach die so genannte Erb-Verbrüderung entstanden, gehalten.

Grimmen-Wasser, Wind-oder Blehungs-Wasser, Aqua carminativa, ist, einen oder zwey Löffel davon genommen, ein herrlich Mittel in Blehungen, Colic und Magen-Beschwerungen.

GRIMSBY oder GRIMBIE, Lateinisch *Grimisburgus*, eine Stadt an der See-Seite in der Grafschafft Lincoln, hundert und vier und zwantzig Englische Meilen von London gelegen, wo der Humber-Fluß ins Meer fällt. Vor Zeiten ist sie ein guter Handels-Ort gewesen, ehe der dasige Hafen verschlemmet worden. Ehemahls waren auch zwey Mönchs- und ein Nonnen-Kloster hier.

Grimsenberg oder **Grimsel**, ein hoher Berg zwischen dem Canton Bern und Ury in der Schweitz, an der Grentze des Walliser-Landes, auf welchem die Flüsse Aar und Ruß entspringen, berühret gegen Mittag die höchsten Alpen, sonderlich den Berg Furcam und den Gotthards-Berg. Man findet auf demselben schöne Crystallen, weiß und roth.

Grind-Kraut, Scabiose, Scabiosen-Kraut, Scabies herba, **Apostem-Kraut**, Herba apostematica, **Schwer-Kraut**, (weil es die Eyter-Geschwulsten heilet,) **Pastemen-Kraut, Pestemen, Nonnen-Kleppel, Knopf-Kraut, blaue Korn-Rosen, Gliederlenge, Oderlenge**, Lateinisch Scabiosa, Scabiosa vulgaris major, *Dod. Ger.* Scabiosa vulgaris pratensis, *Park.* Scabiosa pratensis hirsuta, quæ Officinarum, *C. B.* Scabiosa major communior hirsuta, folio laciniato, *J. B. Raji* Hist. Scabiosa campestris seu fegerum & satorum, *Lob.* Scabiosa major aruensis, *Tab.* Flora *Æxii.* Französisch Scabieuse, ist ein Kraut, das aus seiner Wurtzel länglichte, breite und rauhe Stengel treibet, die auf die Art zerschnitten sind, als wie die an denen Rancken. Zwischen denenselbigen heraus entspringen Stengel, ju zwey und drey Fuß hoch, die sind rund, rauch und hohl, mit einigen Blättern besetzt, welche wie die untersten aussehen, jedoch viel kleiner sind; diese Stengel tragen auf ihren Spitzen Blumen, die wie runde Büschel sehen, und aus blauen oder purpurfarbigen oder aus blauen und ungleichen kleinen Blumen bestehen. Wenn dieselbigen vergangen sind, so folgen ihnen, als wie kleine Köpfe oder Knöpfe, die bestehen aus Hülsen, deren jede ein länglicht Saamen-Korn mit einem Körnlein oben auf in sich enthält. Die Wurtzel ist lang. Dieses Kraut wächset im Getreyde, im Felde und in denen Wiesen. Es schmecket süsse und etwas bitter, führet viel Oel und Sal essentiale, erwärmet, eröffnet, machet subtil, abstergiret und trocknet; treibet den Schweiß, säubert das Geblüte von aller Unreinigkeit, obtundiret die Schärffe, widerstehet der Corruption, tödtet die Würmer im Leibe, stillet den Fluß der güldenen Ader. Ist sonst ein herrliches Brust-Wund- und Lungen-Kraut, reiniget und räumet die Brust von allem Koder und zähen Schleim, zertheilet und erweichet die Apostemen oder Geschwäre des Halses, der Lungen, Brust und Seiten, und machet leichtlich ausswerffen. Wenn man davon trincket, oder es Pflaster-Weise ausleget, heilet es die hartnäckigen Hals-Geschwüre *P. Bayr.* VIII. Pr. 2. und blinden Geschwüre der Lungen *Jo. Heurn.* II. Meth. ad Prax. 8. und zertheilet, oder zeitiget alle innerliche Geschwäre, *Foreſt.* XVIII. Obſ. 32. benimmet den starcken Husten, das Keuchen und Seiten-Stechen: ist sehr dienlich denen Schwindsüchtigen. *H. Grube* de Medicam. Simpl. cogn. Sect. 1. Art. 2. Eine Hand voll Scabiosen gedürret, zwey Loth zerschnitten süß Holtz, zwey Loth Fenchel-Saamen, zwey Loth Aniß-Saamen, zwölf Feigen, ein halb Loth Viol-Wurtz, Iris genannt, laß über Nacht in einen Maaß Wein stehen, alsdenn das dritte Theil einsieden, mache es mit Zucker oder Rosen-Honig süß, thue Abends und Morgens einen ziemlichen Trunck, so zeitiget es die Apostemen und gehet durch den Husten hinweg. Es widerstehet das Kraut der Pest und andern ansteckenden Seuchen. Einige haben ein solch Vertrauen zur Scabiosa, daß sie nicht nur glauben, sie präservire vor der Pest, sondern wenn man den Safft trinckt, so befreye sie auch binnen zwölf Stunden einen davon: Könne man aber den Safft nicht haben, so solle man nur das destillirte Wasser davon trincken; *Am. Gusiner* Tr. de Peſt. Dirt. 2. tr. 23. *Alex. Maſſar.* II. de Peſte. *Matthiol.* Comm. in IV. Dioſc. II. *Jul. Palmar.* de Feb. Peſt. 18. *M. Untzer* Antidotar. Peſtil. II. heilet auch äusserlich gebraucht, die Geschwür und Fisteln, so wohl an denen Brüsten, Schenckeln, als andern Orten. Daß die Scabiosa mit Salpeter und frischen Schweine-Fett vermen-

Digitized by Google

vermenget die Peſt-Carbunckel zertreibe, bezeuget *Jac. Aubertus* Progymnaſ. in *Jo. Fernel.* Libr. de Abdit. Rer. Cauſſ. Exer. 24. wenn ſie mit einer wohl geſaltzenen Eyer-Dotter zerſtoſſen auf die Peſt-Beulen geleget wird, ſo ziehet ſie alles Gifft aus, dahero wird ſie auch wegen ihrer Tugend Bonum Curatrix, und von denen Frantzoſen Chaſſe boffe, genennet. Eben auf dieſe Art gebrauchet, heilet ſie auch Biſſe von giftigen Thieren. Der friſch ausgepreßte Safft vertreibet die Feig-Warzen, Flechten und Krätze. Mit Schwefel, Silber, Glätte und Lohr-Oel vermenget, heilet den Grind. Wenn man früh alle Morgen 2. Untzen Scabioſen-Safft nimmet, iſt es ein gut Mittel wider den Bruch. *Mich. Jo. Paſchal.* Meth. Cur. I. 60. Ein Bad von dieſem Kraut gemacht und darinnen gebadet, iſt gleichfalls gut vor allerhand Räude und Krätze, Ausſatz und Frantzoſen. Mit Lauge geſotten und das Haupt damit gewaſchen, tilget den böſen Grind, vertreibet die Milben in den Haaren, und machet das Haupt ſauber. Wenn man die Wurtzel als ein Anhängſel an dem Nacken träget, ſo bewahret ſie die Augen vor denen Blattern und Maſern. *Jo. Petr. Lotich.* I. 7. Obſ. Med. 10. Die Wurtzel von der groſſen Scabioſe mit denen purpurfarbenen Blumen halten etliche faſt der Saſſaparillen gleich in der Frantzoſen-Cur. *Hier. Reuſſn.* Obſ. Med. p. 173. In denen Apothecken hat man von dieſem Kraute das deſtillirte Waſſer, den Syrup, die Conſervam Florum Scabioſæ, und das Extractum. Das Waſſer erwecket gelinden Schweiß, ſaubert das Geblüt, reiniget die Bruſt von allem Schleim, Koder und Eyter, ſtärcket das Hertz, dienet ſonderlich wider die Engbrüſtigkeit, Seiten-Stechen, Bruſt-Geſchwür, kalten feuchten Huſten, und Steckfluß: treibet die Pocken und Maſern aus, iſt gut vor die Peſtilentz und giftigen Fieber: bekommt auch denen wohl, die einen böſen Hals und Blaſen auf der Zunge haben, und weil es das Hertze ſtärcket, ſo widerſtehet es auch dem Hertz-Klopfen. *Zacut. Luſitan.* Pharm. Art. IV. Diſt. 1. 2. Der Syrup iſt auch trefflich zu denen Mängeln der Bruſt, lindert das Keuchen und den Huſten, benimmt die Heiſerkeit und das Seiten-Stechen, zertheilet den dicken Schleim und befördert den Auswurff, widerſtehet denen giftigen Fiebern, zertreibet die Apoſtemen und reiniget dieſelben. *Crato* Conſil. a Schotz edit. VI. Conſ. 52. ſagt, es ſey nichts beſſers denen Schwind- und Lungenſüchtigen, als der Ehren-Preiß und Scabioſen-Syrup, bevor aber wenn man dieſer Kräuter Extracta und die gepülverte Fuchs-Lunge dazu thut. Die Conſerva hat gleiche Würckung wie der Syrup in obgemeldeten Kranckheiten. Das Extractum iſt ungemein dienlich in denen Lungen-Beſchwerungen und Lungen-Entzündungen. Und eben dieſes hat dem Camerario, *Caſp.* Hoffmann, Leib-Medicus des Chur-Fürſten zu Brandenburg, angerühmt, wie er in Hort. Med. pag. 154. bezeuget. Der Safft derer Scabioſen iſt wider den Hertz-Wurm ein beſonderes und gewiſſes Mittel. *Petr. a Caſtro* de Peſt. Roman. p. 137. *Mich.* Etzmüller Oper. Med. Tom. I. p. 657. Der Nahme dieſes Krautes rühret entweder von ſeiner Raubigkeit, a Scabricie, oder weil die Blühten denen noch nicht aufgegangenen Blätterlein gleichen; oder weil es die Krätze, Scabiem, Geſchwür und alle unreine Blattern und Grinder heilet und vertreibet.

Grind-Kraut, ſiehe auch Erdrauch, im II. Bande p. 297. ingleichen Lapathum acutum, wie auch Senecio.

Grindſtein, iſt ein Stein, der in denen Bergwercken häufig gefunden wird, die allerhand kleine Blätzgen, und vielerley unanſehnliche Farben hat, und alſo einem Grinde, davon er auch den Namen hat, in etwas ähnlich ſiehet. *Agricola* de Metallis, *Albini* Meißniſche Berg-Chronick. Tit. 22. p. 169.

Grind-Wurtz, ſiehe *Lapathum acutum.*

Grind-Wurtz, (rothe) roth Mängel-Wurtz, Drachen-Blut, Lat. Lapathum ſanguineum. Lapathum ſanguineum, ſive Sanguis Draconis herba, *J. B. Rajii* Hiſt. Lapathum ſanguineum, *Adv. Lob. Park.* Lapathum maculatum rubens *Renod.* Lapathum folio acuto rubente *C. B. Pit. Tournef.* Lapathum rubrum *Cam. in Matth.* Lapathum nigrum, *Dod.* Sanguis Draconis herba *Geſ. Hort.* Rumicis ſpecies foliis rubentibus venis diſtinctis *Cord.* Rumex rubeus, Frantzöſiſch Sang de Dragon, Patience rouge, iſt ein Kraut, deſſen Blätter wie an der gemeinen Grind-Wurtz gebildet ſind, doch ſind ſie um ein gut Theil kürtzer, und mit einer groſſen Menge rother Adern durchſtrichen, aus denen, wenn man ſie zerreiſſet, ein Blut-rother Safft zu rinnen pfleget, dahero es auch den Titel überkommen. Es wächſet in denen Gärten, führet viel Sal eſſentiale und Oel. Es laxiret ein wenig, und hält an; treibet den Harn. Der Saame dienet das Bluten zu verſtellen, wenn er als ein Pulver eingenommen wird, die Doſis iſt von einem halben bis auf ein gantzes Quentlein.

GRIPELLER, iſt ein Frantzöſiſches Manufactur-Wort, und wird von den ſeidenen Zeugen geſagt, die nicht recht glatt ſind, weil ſie gar zu bald von dem Weber-Baume abgewickelt worden. Wann ein ſeidener Zeug über den Rahmen fertig iſt; ſo muß man ihn eine geraume Zeit über dem Weber-Baume laſſen, damit er glätter werde, und ſich nicht auseinander begebe. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gripheswald, ſiehe **Greiffswalde.**

Grippel, ein Ort in Nieder-Sachſen im Lüneburgiſchen, hat ein Alaun-Bergwerck.

GRIS ARGENTE, ſiehe **Blau**, im I. Bande pag. 575.

GRIS CARMOISIN, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS DE LAVANDE, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS DE LAUGE, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS DE LIN, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS PLOMBE, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS DE RAMIER, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS DE RAT, ſiehe **Braun**, im I. Bande p. 797.

GRIS VINEUX, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRIS VIOLANT, ſiehe **Blau**, im I. Bande p. 575.

GRISETTE, heiſt ein ſchlechter leichter Zeug, der gemeiniglich mit Seide, Wolle, Zwirn, Haare oder Baum-Wolle vermengt iſt; bisweilen iſt er gantz von Wolle. Dieſen Zeug haben zu Paris Leute von mittelmäßigem Stande zu tragen angefangen, die man daſelbſt Schertz-weiſe Griſettes nennet, und hernach auf Leute vom erſten Range gekom-

gekommen ist. Diese schlechten Zeuge waren anfangs grau; nachgehends aber hat man welche von allerhand Farben und Arbeit gemacht, gestreifte, blumichte u. s. w. die unterdessen alle stets ihren Nahmen Griseres behalten. Die Zeugmacher verfertigen und verkauffen sie. Man kan nicht sagen, wie ansehnlich der Handel mit diesen Zeugen zu Paris ist, und wie viel davon in die Provintzen geschickt wird. Ihre Länge und Breite richtet sich nach den Zeugen, die sie nachmachen, nemlich nach den Etamines. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Grizjockel Gut, ist gantz grüner Vitriol, der aus dem Gestein sieffert, und sich wie Salpeter-Zapfen an dasselbige hänget.

GROAT, eine Englische Müntze, welche so viel als zwey gute Groschen, oder der zwölffte Theil eines Thalers, oder 2. gute Groschen machet, wenn das Pfund Sterling zu 5. Reichsthalern gerechnet wird.

Grob-Eisen, so man auch sonst Roh-Eisen nennet, sind die grossen Stücke, wie sie aus dem Ofen kommen, von ein und mehr Centnern. Die Bergleute heissen selbige eine Luppe.

Grobe Gänge, sind, wo nicht sonderliche Geschicke dabey, welche an Silber reich mit einbrechen, sondern in geringhaltigen Silber-Ertzen, als Bley-Ertz, Kupfer-Ertz, Kieß und dergleichen bestehen.

Grobe Geschicke, sind eben das, was grobe Gänge sind, und bestehen vornemlich in Bley-Glantz, Kupfer-Ertz und Kiesen.

Grobe Waaren, werden diejenigen genennet, welche von schlechter Würde, häuffig zu haben, schwer von Gewichte, schmutzig von Umgang und gemein von Gebrauch sind, deren Kenntniß sich bald erlernen, und der Handel damit, sonderlich in etlichen, sich mit geringen Capital unternehmen läst; wiewohl auch manchmahl mehr bey solchen groben Waaren, als bey den feinsten Seiden-Waaren, zu verdienen ist. Es sind aber dieselben insbesondere allerhand Holtz-Werck, als Breter, Balcken, Schiffs-Bau- und Zimmer-Holtz, Theer, Thran, Pech, Pott-Asche, Eisen, Stahl, Hopfen, Mühlen-Steine, Korn, Flachs, Hantz, Lein-Saat, roh Leder und dergleichen: Welche Waaren alle theils von grossem Gewicht, theils viel Schiff- und Pack-Raums bedürfftig, theils auch sehr schmutzig sind. Sonderlich gehören unter diese letztere die so genannten fetten Waaren, als Butter, Speck, Theer, Thran, gesaltzen Tonnen-Fleisch, weisse und grüne Seiffe, Talch, Baum-Nuß- und Lein-Oel, Hering, Pech, Schmeer, Terpentin, und so weiter.

GROCH oder *Grochen*, ist eine kleine Pohlnische Müntze, die 8. deniers tournois gilt, 90. betragen einen Französischen Thaler. Der Groch dienet auch den Kaufleuten und Pohlnischen Wechslern zu einer Rechen-Müntze ihre Bücher zu führen. Zu Berlin gilt der Rechen-Groch 2. Sous 6. Deniers, die Bücher werden daselbst so wie in Pohlen in Reichs-Thalern und in Grochs gehalten, mit diesem Unterscheide aber, daß der Reichsthaler in den Brandenburgischen Ländern nur 24. Berliner-Grochs gilt, und 90. Pohlnische Grochs machen einen Reichs-Thaler. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GROCHE, ist auch eine Türckische Müntze, welche so viel, als ein Real in Spanien und Stück von Achten macht, denn 8. betragen einen Reichs-Thaler.

GROCHEN, siehe *Groch*.

Grönland, Gronia, ist ein Theil von der Terra Arctica, von Europa gegen Norden gelegen. Es grentzet gegen Osten an das Eiß-Meer, gegen Westen an das Mare Christianum, und gegen Süden an das Schottländische Meer. Im Jahre 1728. schickte der König von Dännemarck eine Colonie dahin, und 1734. ertheilte der König einem Coppenhagener Kauffmann Severin die Erlaubniß, die Grönländische Handlung fortzusetzen, wozu ihm der König in den ersten drey Jahren jährlich 3000. Reichsthaler Zuschuß zahlet. Weil auch gedachter Kauffmann willens, ausser der alten Colonie eine andere 70. Meilen von solcher anzulegen, so wurden drey Studiosi Theologiæ ordiniret, um in diesem Lande das Christenthum fortzupflantzen.

Grönlandsfahrer, heisset die Compagnie derjenigen Kaufleute, welche jährlich eine Anzahl Schiffe nach Grönland auf den Wallfisch-Fang ausrüsten. Es werden auch diejenigen mit darunter begriffen, welche ihre Schiffe nach der Strasse Davids aus eben derselbigen Absicht verschicken. Dergleichen Compagnien finden sich in den vereinigten Niederlanden, Dännemarck, Hamburg, Bremen ꝛc. Im Jahre 1725 haben auch die Engelländer, welche diesen Fischfang lange Zeit liegen lassen, eine neue Grönländische Compagnie durch Aufmunterung eines Deutschen, wiewohl nicht ohne grossen Widerspruch, mit Bewilligung des Parlaments, aufgerichtet, und zum erstenmahle einen so guten Fang gehabt, daß sie beschlossen, künfftig noch mehrere Schiffe zu dem Ende zu equippiren.

Gröschel, ist eine Schlesische und Böhmische Müntze, deren fünfe einen Groschen, viere aber einen Kayser-Groschen machen. Sie werden in Sachsen Feder-Mäuse genennet.

GROIZON, ist ein zu einem sehr feinen Pulver gestossener Stein oder weisse Kreide, der sich die Weißgerber zu Zurichtung ihres Pergaments bedienen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GRONIA, siehe Grönland.

Groot, ein Groot Flämisch ist ein halber Stüver, oder 6. Pfennige. Ein Groot in England hat 4. Pfennige Sterlings, oder 16. Fardingen, und macht nach unsern Gelde ungefehr zwey gute Groschen. Ein Groot in Bremen, Westphalen u. s. w. macht 4. Pfennige nach unsern Gelde, oder 72. Groot machen einen Reichs-Thaler. Im Cölnischen betragen 100. Groot einen Thaler, und in Brabant 96. Zu Hamburg pfleget man so wohl den rohen als gebackenen Zucker in Pfunden nach Grooten zu handeln.

GROS, was gröblich oder grob ist. G. M. Gr. m. Grosso modo, ist bey den Apothekern ein gebräuchlich Wort, und wird alles darunter verstanden, was nur gröblich soll zerschnitten werden, daher man auch offt in den Recepten findet: Grosso modo.

GROS DE TOURS, oder *Gros de Naples*, ist ein gantz seidener Zeug, der nichts anders ist, als ein grober Taffet, der stärcker und dicker ist, als die andern Taffete; ordentlich liegt er eine halbe Elle weniger $\frac{1}{16}$-breit. Man bekam dessen vorzeiten viel aus Neapolis, seit dem aber die Tourangeaux sich beflissen

Digitized by Google

befliſſen haben, ihn wohl zu arbeiten; ſo iſt faſt keiner aus Italien mehr gekommen. Man nennet auch Gros de Tours Zeuge, die in China fabricirt werden; ſie kommen den Franzöſiſchen Gros de Tours faſt bey; daher haben ſie vermuthlich ihren rechten Nahmen von China verlohren und einen Franzöſiſchen, der bekannter iſt, davor angenommen. Gros de Tours ſergez ſind gewiſſe ſeidene Sarſchen, die bisweilen ſchlecht, bisweilen façonniert ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GROS, (LIVRE DE) nennet man in Franckreich eine Rechen-Müntze, die zwar nur in der Einbildung beſteht, und die man in Holland, Flandern und Brabant gebrauchet. Das livre de Gros gilt mehr oder weniger nach den Oertern, wo ſie gebräuchlich iſt, und ſteigt und fällt am Werthe, nachdem der Wechſel ſteiget oder fället. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Groß-USTIGIA, iſt eine groſſe Handels-Stadt in Moſcau, bey welcher die Flüſſe Suchna und Itga zuſammen flieſſen, und den berühmten Dwina-Strom machen.

GROSBEC, ſiehe *Coccothraustes*, im I. Bande pag. 1222.

Groſchen, Franzöſiſch Gros, iſt ein gemeiner Nahme einer Müntze, deren Werth nicht allen Orten gleich iſt; insgemein aber machen 24. gute oder 30. Kayſer-Groſchen einen Reichsthaler, und ſind derer folgende:

1. Ein Böhmiſcher, Silber- oder Kayſer-Groſchen, welcher 3. Kreutzer oder 4. Groſchel gilt, und deren 30. einen Reichsthaler machen.
2. Ein Brandenburgiſcher Groſchen, machet 4. Dreyer oder 12. Pfennige, und gehen 24. auf einen Reichsthaler.
3. Ein alter Gulden-Groſchen, oder 20. Bätzner, thut 1. fl. 16. Kreutzer, oder 21. gute Groſchen 4. Pfennige.
4. Ein *Kara-Groſche*, heiſt bey den Türcken ein Species-Thaler.
5. Ein Kayſer-Groſchen, ſiehe Böhmiſche Groſchen.
6. Ein Marien- oder Nieder-Sächſiſcher Groſchen, gilt 8. gute Pfennige, und machen 36. einen Reichsthaler.
7. Ein Meißniſcher, oder Ober-Sächſiſcher Groſchen, hält 12. Pfennige; 16. Groſchen machen einen Gulden, und 24. einen Rthaler.
8. Ein Pohlniſcher Groſchen, gilt 3. Schillinge, oder ſo viel als ein halber Kreutzer, und gehen deren 30. auf einen Pohlniſchen Gulden, 120. aber auf einen guten Gulden.
9. Ein Preußiſcher Groſchen, iſt nach dem vorigen juſt noch einmahl ſo viel, und machet nach der Reichs-Wehrung einen Kreutzer, und gehen deren 30. auf einen Preußiſchen Gulden, 90. aber auf einen Reichsthaler.
10. Der Sächſiſche Groſchen iſt zweyerley; in Ober-Sachſen hält ein Meißniſcher oder guter Groſchen 12, in Nieder-Sachſen ein Marien-Groſchen aber nur 8. gute Pfennige, deren erſtern machen 24, deren letztern aber 36. einen Reichsthaler.
11. Silber-Groſchen, ſiehe Böhmiſcher Groſchen, ingleichen Silber-Groſchen.
12. Ein Türckiſcher Groſche, oder Groch, thut 3. gute Groſchen; deren 8. einen Rthaler machen.

Groß, iſt bey den Kaufleuten ſo viel als zwölf Dutzend; daher haben die Groſſiers ihren Nahmen, wovon bald ein mehrers geſagt werden ſoll.

Groß-Andorn, ſiehe *Stachys*.

Groß-Aurinwurtz, ſiehe Groß-Tauſend-Güldenkraut.

Groß-Baldrian, ſiehe *Valeriana*.

Groß-Bathengel, ſiehe Ehrenpreiß, im II. Bande p. 174.

Groß-Beilkraut, ſiehe Beilkraut, im I. Bande p. 409.

Groß-Britannien, hierdurch verſtehet man die beyden Königreiche Engelland und Schottland, welche nunmehro das vereinigte Königreich von Groß-Britannien genennet werden. Es iſt aber Groß-Britannien ein ſehr fruchtbares, ſchönes und in allen Stücken geſegnetes Land, indem es überflüßig hervor bringet, was die Einwohner zu ihrer Unterhaltung bedürffen, und die floriſanten Commertien machen, daß auch an ausländiſchen Delicateſſen kein Mangel zu ſpüren. Die Einwohner ſind klug, tapfer im Kriege, geſchickt zur Handlung, und die Studien nebſt andern Künſten und Wiſſenſchafften excoliren ſie gar ſonderlich vor andern Nationen. Die Lufft iſt geſund, und ſo wohl im Sommer als Winter temperirt, und die Situation iſt nicht allein zur Handlung, ſondern auch zur Beſchützung des Landes ſehr bequem. Ein mehrers ſiehe unter England im II. Bande p. 252.

Groß-Britanniſche Handlung, ſiehe unter England, im II. Bande p. 252. ingleichen Engliſche Waaren, ebend. p. 264.

Groß-Cardamomen, ſiehe Cardamomen, im I. Bande p. 1062.

Groß-Centaur, ſiehe Groß-tauſend Güldenkraut.

Groß-Endivien, ſiehe Endivien, im II. Bande p. 247.

Groß Feigwartzen-Kraut, ſiehe Braunwurtz, im I. Bande p. 833.

Groß-Feuer, ſagt man zu Halle im Thal, wenn ſie das Feuer unter der Pfanne eine gantze Stunde lang in voller Glut fortbrennen laſſen, und beſtändig nachlegen.

Groß-Gall-Aepfelbaum, ſiehe *Galla*.

Groß-Garbe, ſiehe *Millefolium*.

Groß-Glogau, ſiehe Glogau.

Groß-Scholl-Kraut, ſiehe *Chelidonium majus*, im I. Bande p. 1146.

Groß-Schwalben-Kraut, ſiehe *Chelidonium majus*, im I. Bande p. 1146.

Groß-tauſend Gölden-Kraut, Groß-tauſend Gölden, Rhapontic, gemeine Rhapontic, Rhaponticum vulgare, Groß-Centaur, Groß-Aurin-Wurtz, Lateiniſch Centaurium majus, Centaurium majus folio juglandis, *J. B.* Centaurium majus folio in lacinias plures diviſo, *C. B. Pit. Tournef.* Centaurium magnum, *Matth. Dod.* Centaurium majus ſeu Rhapontica Pharmaceuticum, *Cord.* in *Dioſc.* Rhapontica, quæ hodie Centaurea major, *Trag.* Centaurium ſerratifolium, *Lob. Adu.* Serratula larifolia Centauroides, *Thom. Belluc.* Ind. Hort. *Piſan. Pſeudo-Rhaponticum*, *al.* Rheponticum vulgare, Centauria, Franzöſiſch Grande Centaurée, Italiäniſch Reupontico, Spaniſch Ruipontico, Raponride. Iſt ein Gewächſe, welches vier bis fünf Fuß hohe Stengel treibet, die ſind rund, gerade und eckigt. Die Blätter ſind groß, länglicht, und in viele Stücken

Stücken zertheilet, so am Rande ausgekerbet, auf denen Spitzen stehen dicke, runde und schuppichte Köpfe, aus denen Blumen-Büsche wachsen, die aus kleinen, oben ausgebreiteten und in Strieme-lein zerschnittenen blauen und Purpur-farbigen Blümlein bestehen, darauf folget der länglichte glänzende Saamen, mit Bürstlein oben auf, die Wurtzel ist lang und gerade, fleischicht, leicht zu zerbrechen, auswendig schwärtzlicht, inwendig röthlicht, von süssem Geschmack, dabey etwas anziehend und scharff. Es wächset dieses Kraut in Italien und Savoyen auf hohen Gebürgen, insonderheit findet man es auf dem Berge Gargano, wie auch bey Verona, auf dem Berge Baldo, bey uns wird es in einigen Gärten gezielet. Es führet viel Saltz und Oel. Die Wurtzel, so man in denen Apothecken vornemlich gebraucht, wird zu uns aus Italien gebracht. Sie trocknet, saubert, reiniget, ziehet etwas zusammen und heilet: Stillet die Durchläuffe und rothe Ruhr, befördert die weibliche Zeit, und mindert hergegen den Blut-Fluß derselben, heilet alle innerliche Versehrung, Bruch, und Verwundung des Leibes, die zersprengten Brust-Adern heilet es wiederum; *Jo. Lang.* II. Epist. Med. 56. ist denenjenigen zuträglich, welche hoch fallen. *Jo. Bapt. Thod.* Epist. Medicin. I. pag. 21. Ist gut wider das Blut-Auswerffen, Schwindsucht und faule Magen-Fiebet, zertheilet das geronnene Geblüt, eröffnet die Gekröß-Aederlein und Leber, und stärcket dieselben, insonderheit eröffnet und reiniget es die Leber, schreibet *Helid. Padoan.* Cur. & Consil. Med. a *Jo. Wittich.* edit. pag. 141. tilget die Gelbsucht und verhütet die Wassersucht: thut gut in Melancholia Hypochondriaca mit dem Syrup, so aus dem Safft gemacht wird, vermischet. *Crat.* VI. Conf. 107. und 108. ingleichen VII. Conf. 34. - *Lubert. Epist.* Dilucid. & Meth. Form. Tractat. Sect. 2. 1. In Hertz-Pochen, so von einer kalten Ursache entstanden, ist es ein gutes Mittel, wenn man das Rhaponticum zu 2. Scrupel in Wein geweichet, nimmt, oder den Wein davon trincket. *Ludovic. Mercat.* Tom. III. de intern. Morb. cur. II. 11. In passione cæliaca lobet es *Raym. Jo. Fortis* Conf. & Responf. Med. Cent. 2. Conf. 91. Es haben zwar die Officinæ vor der Zeit das Centaurium majus vor das Rhaponticum verum gebraucht, es sind aber unterschiedene Gewächse, wie aus dem *Dioscoride* erhellet. *Prosper Albinus*, Professer zu Padua, hat an. 1612. ein Tractätlein de Rhaponticо lassen ausgehen, in welchem er das rechte Rhaponticum Dioscoridis beschreibet, nennet es Rhaponticum Thracicum, und setzet des Gewächses Form und Abbildung dabey.

Groß-Trauben-Kraut, siehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Grossularia, Franz. *Groselier*, deutsch Stachelbeer-Stichelbeer-Grosselbeer-Closterbeer-Kräuselbeer-Strauch, Stechdorn, Krauß-beer, Rauchbeer, Closter-Kräusel, Creutz-Beer, ist ein Strauch, der sich in zwey Geschlechte abtheilen läßt, in den stachlichten, und in den, ohne Stacheln. Hier wollen wir nun von dem ersten handeln, und den andern unter den Titel Johannis-Beer verweisen. Des stachlichten giebet es zwey Arten, einen wilden und einen zahmen. Der wilde ist der gemeinste, und wird genennet Grossularia, *Ruellio Bellon.* Grossularia vulgaris, *Clus. Hist.* Grossularia simplici acino, vel spinosa silvestris, *C. B. Pit. Tournef.* Uva crispa, sive Grossularia, *Offic. Raji Hist.* Uva spina. *Matth.* Uva crispa, *Dod. Lob. Tab.* Crispina Uva, *Cord.* Einige nennen ihn auch Uvam marinam & intortam, von denen umgewandten und fast in einen Creiß gewachsenen Blättern, Oxyacanthus, deutsch wilder Stachelbeeren-Strauch. Er wird auf sechs und sieben Schuhe hoch, ist gar ästig, überall mit starcken spitzigen Stacheln besetzet. Seine Schaale siehet purpurhafftig. Sein Holtz ist bleich, seine Blätter sind beynahe so groß, als wie der Nagel auf dem Daume, fast gantz rund oder nur ein wenig zerschnitten, grün, rauch und schmecken säuerlich. Seine Blüthen sind klein, schön, und bestehen eine jede aus fünf Blätterlein in Creiß gestellet, und hängen an denen Wänden, oder Seiten ihres Kelches, der in fünf Theile zertheilet ist. Wenn die Blüthe vergangen, so wachsen gantz- oder oval-runde Früchte, die sind fleischicht, so dicke als eine Wein-Beere, streifig, zu Anfang grün, und voller säuren anziehenden Safft, werden aber, wenn sie zeitigen, gelblicht, und vom Geschmacke süsse und lieblich: sie beschlüssen einen Hauffen zarten Saamen. Dieser Strauch wächset insgemein in Hecken. Die andere Sorte heisset Grossularia spinosa sativa, *C. B. Pit. Tournef.* Grossularia majore fructu, *Clus. Hist.* Uva crispa fructu ceraſi magnitudine, *Gef. Hort.* Deutsch zahmer Stachelbeeren-Strauch. Die ist darinne nur von jener unterschieden, daß sie nicht so gar stachlicht ist, und ihre Früchte sind weit dicker. Wird in denen Gärten gezielet. Die grünen Stachel-Beeren werden an die Ragouts und Essen gethan; sie werden auch gegessen, wie sie von dem Strauche kommen, wenn sie reiff sind worden. Sie führen viel Phlegma und Sal essentiale, ein wenig Oel. Haben einen Weinsauern und zusammenziehenden Geschmack, fast wie die unzeitigen Wein-Beere; und dieweil sie allezeit auch bey der vollen Reiffe eine kleine Säuerlichkeit behalten, so ist leicht zu urtheilen, daß sie dienen, da, wo man des Anhaltens benöthiget. Sie sind in der Kost annehmlich an Fleisch oder Fisch gekochet, denn sie geben der Speise einen lieblichen, säuerlichen Geschmack, nicht undienlich in denen hitzigen Kranckheiten; sie bekommen wohl denen schwangern Frauen, wider den unnatürlichen Gelust: Erwecken einen Appetit, widerstehen der Galle, löschen den Durst, und benehmen den Unwillen des Magens. Welche Gonorrhœa laborirten, und welche Weiber der weisse Fluß sehr beschweret, sollen diese Beere offt in der Speise gebrauchen. Die Wurtzel wird wider die Fieber gerühmet, gepülvert, und vor dem Paroxysmo etwas davon eingenommen. *Arn. Weik.* II. Th. Pharm. 5. Die zarten jungen Blätter gesotten und getruncken oder gestossen, und den Safft eingenommen, treibet den Harn und Stein. Die grünen Blätter sind gut zu Entzündungen und denen um sich fressenden Schäden und Geschwüren, auch zum wilden Feuer, denn sie lindern die Schmertzen. Man bereitet auch einen Safft aus den unzeitigen Stachel-Beeren, gleichwie aus denen unzeitigen Trauben. Ehrenfr. Hagedorn Tract. de Catechu p. 67. hat angemercket, daß einer sich durch den Genuß derer Stachel-Beeren, auf die ein giftiger Thau gefallen, die rothe Ruhr zugezogen.

Digitized by Google

GROSSULARIA HORTENSIS FRUCTU MARGARITIS SIMILI, *C. B.* ſiehe Johannis-Beer-Strauch.

GROSSULARIA MAJORE FRUCTU, *Cluſ. Hiſt.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULARIA, multiplici acino, ſive non ſpinoſa hortenſis rubra, ſive Ribes Officinarum, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Johannis-Beer-Strauch.

GROSSULARIA NIGRA & PIPIRELLA, *Lugd.* ſiehe Johannis-Beer, (ſchwarze oder wilde)

GROSSULARIA RUBRA, *Lugd.* Johannis-Beer-Strauch.

GROSSULARIA, RUELLIO, *Bellon.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULARIA SIMPLICI ACINO, vel ſpinoſa ſilveſtris, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULARIA SPINOSA SATIVA, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULARIA NON SPINOSA, fructu nigro, *C. B* ſiehe *Anomum*, Tom. I. p. 1764. ingleichen Johannis-Beer, (ſchwarze oder wilde.)

GROSSULARIA SIVE UVA CRISPA, *Offic. Raji Hiſt.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULARIA VULGARIS, *Clus. Hiſt.* ſiehe *Groſſularia.*

GROSSULUS, ſiehe Feigen-Baum, im II. Bande p. 379.

GROSSUS, gröblich, wird in denen Recepten von Pulvern geſagt, wenn ſie gröblicht zerſtoſſen werden ſollen: man ſchreibet gemeiniglich alſo: in. eiſ. contuſ. groſſ. mod. d. i. gröblicht zerſtoſſen und zerſchnitten.

GROSSUS, heiſt bey denen Medicis offtmahls ſo viel, als Craſſus, ſtarck, dicke, grob.

GROSSUS, ſiehe Feigen-Baum, im II. Bande p. 379.

GROSSE AVANTURE, ſiehe Bodmerey, im I. Bande p. 619.

Groſſe *Blinde*, heiſt das unterſte Segel an der Boegſprit auf denen groſſen Schiffen.

Groſſe-*Blinde-Ree*, heiſt die zur groſſen Blinde gehörige Segel-Stange.

Groſſe *Bram-Schooten*, oder Schooten des groſſen Bram-Segels, ſind zwey Touwe, mit welchen das groſſe Bram-Segel regieret wird. Man braucht aber bey dieſem Segel nicht zwey beſondere Touwe dazu, weil das groſſe Bram-Segel leicht iſt, ſondern es müſſen die groſſen Mars-Toppenants die Stelle dieſer Schooten verrichten, deren Beſchaffenheit aus dieſem Titel mit mehrern erhellet.

Groſſe *Bram-Toppenants*, ſind 2. Touwe zu jeglicher Seiten des Schiffes eines, mit welchen die groſſe Bram-Ree regieret wird, daher ſie auch Toppenants der groſſen Bram-Ree genennet werden. Sie lauffen oben von dem Eiſels-Haupte der Bram-Stenge, woran das Ende befeſtiget, nach jeglichen Nock der groſſen Bram-Ree durch ihre Blocke mit Rollen, von da wieder hinauf nach denen zweyen unter der Saaling der groſſen Bram-Stenge hangenden Toppenants-Blocken mit Rollen, und jedes herunterhangende Theil wird auf der Saaling in dem groſſen Mars angehalten und auch feſte gemacht, wenn das Segel gleichfalls feſte iſt.

Groſſe *Gy-Touwen*, ſiehe *Gy-Touwen* des *Schonfahr-Segels.*

Groſſe Haf, Lat. Sinus magnus, ein groſſer See, welchen die Oder bey Uckermünde in Vor-Pommern formiret, und allwo der Fluß Ucker hinein flieſſet. Er iſt 8. Meilen lang und 2. breit, anbey ſehr Fiſchreich. Es muß dieſer Haf nicht mit dem friſchen Haf in Preuſſen vermenget werden.

Groſſe Halſe, ſiehe groſſe *Schmyten.*

Groſſe Handels-Caſſa, ſiehe *Caſſa*, im I. Bande p. 1097.

Groſſe Indianiſche *Bellis*, iſt die Conyza autumnalis maxima Floribus Bellidis, davon zu ſehen Dörrkraut, im II. Bande p. 104.

Groſſe *Lee-Segels*, oder Fledermäuſe, ſind zwey Segel, ungefehr wie ein Stag-Segel beſchaffen, deren man ſich unten an dem groſſen oder Schonfahr-Segel, aber nur bey gantz ſchönen Wetter bedienet. Sie werden folgender maſſen an dem groſſen Segel beygebracht. Oben an dem Top der groſſen Raa iſt ein einſcheibiger Block und am oberſten Ende oder Spitze des Segels ein dergleichen Block; von welchen beyden Böcken ein Touw geſchoren wird, ſo das Fall machet; unten aber am Segel wird ein Spaar ausgeſtecket, worüber die Schoothören des Segels gehet, und der Hals oder Schmyt wird auch an ſelbiges befeſtiget, welches denn an beyden Seiten des Schonfahr-Segels geſchiehet. Dergleichen Lee-Segels werden auch an dem groſſen Mars-Segel gebrauchet.

Groſſe Löwe, ſiehe Löwe.

Groſſe *Looper* und groſſe *Mantel*, ſind zwey Touwe an einem Schiffe, deren man ſich bedienet, das Boot, die Canonen, und andere ſchwere Sachen in und aus dem Schiffe zu ziehen. Nach Anordnung dieſer Touwe, erhalten die Tackels, als worunter eben dieſelbigen bey der Touwe ihrem Gebrauch nach verſtanden werden, ihren Unterſcheid, die man vornehmlich in Spaniſche und *Franzöſiſche Tackel* abtheilet. Bey dem Spaniſchen Tackel ſind ermeldete Touwe folgender maſſen angeordnet: Nemlich es wird, wie unter dem Titel groſſe Wand iſt gemeldet worden, oben um den Maſt ein dickes Touw geleget, davon die Enden, zu jeglichen Seiten eines, etwa zwey Faden lang herunter hangen, und die Hangers von denen Tackels genennet werden, auch im jeglichen Ende ein eiſernes Läger eingebunden iſt. In dieſes Läger nun iſt ein Strop, oder ſtarckes Touw, ſo oben mit einem Hacken verſehen, eingehacket, unten aber an dem Strop ein Block befeſtiget iſt, durch welchen 1) an der einen Seite über eine Rolle ein Touw, ſo nun der groſſe Mantel heiſſet, mit dem einem Ende hinunter laufft an die Ruff, da es wieder mit einem Hacken verſehen, und in einem eigenen dazu gemachten eiſernen Putting ein- und ausgehacket wird, das andere Ende aber von der Rolle herabgehet, und ein doppelter Block mit zwey Scheiben, einer groſſen oben und einer ſchmählern unten, daran feſte gemacht wird. Weiter iſt unten in der Ruff wieder ein Strop mit einem eiſernen Hacken in eben vorgedachten Putting eingehacket, und oben an den Strop befindet ſich ein einfacher Block mit einer Rolle, an welchen nun 2) ein anderes Touw, ſo eben der groſſe Looper oder Läuffer, ingleichen das Hiſs-Touw genennet wird, oben her befeſtiget, und hinauf über die obberührte erſte ſchmählere Rolle; dann wieder herunter nach den Strops-Block über ſelbige Rolle, nochmahls hinauf nach der groſſen Rolle, und von da herunter läufft, mit welchem Ende dann dieſes Touw oder der nunmehr ſo genannte Tackel gebraucht, und das Boot, die Stücke und andere Sachen, in und aus dem Schiff gezogen werden. Wiewohl, wenn

Digitized by Google

man das Boot damit einſetzet, an den Nock der groſſen Raa noch eine Nock-Talje gemacht wird, damit das Boot nicht einen ſo groſſen Schlag in das Schiff thue. Dieſer Spaniſche Tackel befindet ſich entweder auf beyden Seiten des groſſen Martis oder er wird nur am Steuer-Brod oder zur rechten gebrauchet; in welchem Falle man alsdenn am Back-Bord oder zur Lincken ſich des Frantzöiſchen Tackels bedienet, welcher folgender maßen beſchaffen iſt: Es wird oben an den vorbeſchriebenen Hanger ein einſcheibigter Block gehangen, durch welchen ein Touw, ſo etwas dicker iſt als der Looper, gehet, an deſſen beyde Ende wieder Blocke befeſtiget ſind, daben der eine mit einem langen Strop und Hacken verſehen. Nun gehet der Looper durch den oben hangenden an dem einen Ende befeſtigten Block hinab nach dem untern Blocke, über die daſelbſt befindliche Scheibe, und ſo dann wieder hinauf nach dem oberſten Hanger-Block, allwo das Ende feſte gemacht, mit dem herunter hangenden Theil aber der Tackel regieret wird. Noch iſt eine andere Art eines Tackels, welcher aber nicht ſo viel von denen Deutſchen, als auf Engliſchen Schiffen gebraucht wird: Nemlich es werden oben an dem groſſen Stag 2. ziemlich groſſe einſcheibigte Blöcke befeſtiget, und unten befinden ſich auch wieder zwey Blöcke mit einer Scheibe oder Rolle, an derer jeden ein Strop, worinnen ein Läger mit einem Hacken feſte gemacht. Das Hiſs-Touw oder der Looper iſt erſtlich an einem von denen oben am Stag hangenden Blöcken, und zwar an deſſen untern Theile feſte, und gehet herunter durch einen von denen unterſten Blocken, von da wieder hinauf über die Rolle des erſtberührten oben am Stag hangenden Blockes, und ſo dann abermahls hinunter durch den andern Block von unten, und weiter abermahls hinauf über die Rolle des andern am Stag hangenden Blockes, mit dem Ende aber hinab auf das Verdeck, als womit die Hiſſung geſchiehet oder dieſer Tackel regieret wird. Er dienet ſonſten auf Engliſchen Schiffen, derer Kauffleute Güter ein- und auszubringen, weil er gerade über der groſſen Lucke ſtehet, da hingegen hierzu die Deutſchen auch den Spaniſchen Tackel gebrauchen; weil aber dieſer vorbeſchriebener maßen an dem groſſen Maſt befindlich, mithin von der Lucke noch abſtehet, als wird zu deſſen Behuff eine Talje oben in das Hangers-Auge feſte gemacht, und noch ein Bolck unter den Fock-Mars gehangen, davon der Looper auf die Back gehet, ſo daß der Spaniſche Tackel nach forne zu und recht über die groſſe Lucke gebracht wird, um daſelbſt die Waaren aus- und einzuziehen: welches die See-fahrenden gemeiniglich den Moſis nennen. Auſſerhalb dieſem iſt noch eine andere Gattung eines Tackels, welcher bey ihnen das Sag-Narjen heiſſet, und zu kleinem Gute, wenn man ſo viel Mühe mit dem Spaniſchen Tackel nicht haben will, folgender maßen gebraucht wird. Es wird oberhalb der groſſen Lucke an das groſſe Stag ein ziemlicher Block befeſtiget, und etwas herunterwärts iſt ein anderer loſer Block, ingleichen nach unten zu eine halb runde Scheibe mit etlichen kleinen Löchern. Nun wird vor erſt der Looper oder Hiſs-Touw an dem Ober-Theile des loſen Blocks befeſtiget, und läuft hinauf über die Rolle des am Stag hangenden Blocks, von da hinunter nach der halbrunden Rolle, darüber er in eine Boucht geſchlagen, in ſelbige Boucht aber ein Strop mit einem eiſernen Läger und Hacken gemacht wird, da denn das Ende des Touwes wieder hinauf und über die Rolle des andern Blocks, ferner aber nach dem Verdeck gehet, als woſelbſt es heiſſet oder aufgezogen wird.

Groſſe Lucke, iſt die vierdte Lucke oder groſſe viereckigte Loch an einem Schiffe, welche nebſt der dritten Lucke in den Raum des Schiffes ſelbſten gehet und wohl 8. Fuß und mehr lang, wie auch breit iſt. Sie befindet ſich ungefehr 1 Fuß vor dem groſſen Maſt, und dienet allerhand Sachen in den Raum des Schiffes zu bringen, als welcher unter dieſer und der dritten Lucke wohl 80. Fuß lang, und die völlige Breite des Schiffes in ſich begreiffet. Dieſer Raum iſt nun gantz frey und unbebauet, auſſer, daß er unten einen Boden hat 8. Fuß hoch, worunter ſich Ballaſt von Steinen befindet, auf dem Boden aber liegen Victualien oder Proviant, ſo an Fleiſch, Fiſchen, Speck, Erbſen, Bohnen, Grütze, Bier, Holtz, Waſſer ꝛc. und was nur darzu gehöret, vor das gantze Schiff mitgeführet wird. Es hat auch der Capitain daſelbſt ſeine Waaren, mit welchen er, wenn es ein Convoy-Schiff iſt, Kauffmannſchafft treibet, und woferne Platz übrig, ſo werden auch koſtbare Waaren von andern Kauffleuten eingenommen. Es iſt dieſer Ort allezeit geſchloſſen, als worüber der Buddelier nur Macht hat: Nach forne zu aber, wo er abgekleidet, und die Combüſe daran ſchüſſet, iſt ein Loch, wodurch der Buddelier dem Koche das Holtz und Waſſer, wie auch was gekocht werden ſoll, hervor reichet. Weil auch eine Kiſte mit Cartuſen zur Zeit des Schlagens unter die groſſe Lucke gebracht wird, damit ſelbige nicht an einem Orte allein geholet werden müſſen, ſo findet ſich auch hier eine Klappe, die Cartuſen dadurch hervor reichen zu können.

Groſſe Mantel, ſiehe Groſſe Looper.

Groſſe Mars, oder Groſſe Maſt-Korb, iſt eine Gallerie um den groſſen Maſt, dort wo die groſſe Stenge in ſolchen eingeſetzet iſt. Dieſer Mars iſt aus ziemlich ſtarcken Bretern rund gemacht, und inwendig mit Knien oder Leiſten, ſo gegen auſſen zu dicke, einwärts aber ſchmähler zugehen, gantz herum verwahret. In der Mitte hat er ein viereckigtes Loch, und auf denen dicken Enden von denen Knien wird ein Rand oder Crantz herum gemacht, der Mars aber nach forne zu mit rauhen Schaafs-Fellen beſchlagen, und inwendig an dem fordern Theile kleine Löcher ungefehr 6. Zoll von einander gebohret, wodurch das Haane-Potjen geſchoren, damit der Rand das Mars-Segel nicht beſchädigen kan. Wenn dieſer Mars ſoll hinauf an ſeine Stelle gebracht werden, ſo hänget oben an dem Top zu jeglicher Seite des Maſts ein Block und durch jeden Lauff ein Touw mit denen Enden nach dem Verdeck zu, da denn auf dieſe zwey Touwen der Mars an beyden Seiten feſte gemacht, hinaufgezogen, und wenn er über den Top gebracht, bis auf die Saaling niedergelaſſen, und an den längſt des Schiffs liegenden Hölzern mit 4. Bolten befeſtiget wird.

Groſſe *Mars-Bælyns*, oder Bœlyns des groſſen *Mars-Segels*, ſind zwey Touwe zu jeglicher Seiten des Segels eines, welche gebraucht werden, das groſſe Mars-Segel nach dem Winde zu richten. Nemlich an dem Lick dieſes Segels an jeder herunter ſtehenden Seite deſſelben ſind 2. Touwe, ſo Sprieten genennet werden, und in die drey Theile ablauffen, befeſtiget. An dem Orte nun, wo eine ſolche in drey Theile ablauffende Spriete mit ihren Theilen zuſammen gehet, iſt das Bœlyn angemacht, von der es unter den Fock-Mars lauffet; allwo an jeglicher Seiten

der

Digitized by Google

der Saaling hinter dem Maſte ein Block mit einer Rolle hanget. Von hier an gehet es ferner hinunter nach der Back oder dem Vor-Caſteel, allwo es bey dem Gebrauche regieret, und das groſſe Mars-Segel damit nach dem Winde gerichtet wird; auſſer dieſem Gebrauch iſt es an einem Nagel befeſtiget. Wenn das Segel bey dem Winde oder halben Wind ſtehet, wird eine von denen Bœlynen ſteiff angehalten; vor dem Wind liegen alle beyde bloß.

Groſſe *Mars-Braſſen*, ſiehe Braſſen der groſſen Mars-Ree, im I Bande p. 794.

Groſſe *Mars-Fall*, ſiehe Fall der groſſen Mars-Ree, im II. Bande p. 365.

Groſſe *Mars-Gy-Touwen*, ſiehe Gy-Touwen des groſſen Mars-Segels.

Groſſe *Mars-Ree*, iſt eine Ree oder langes rundes Holz, ſo das groſſe Mars-Segel tragen muß. Sie iſt nach Proportion kleiner, als die groſſe Raa, im übrigen von eben der Beſchaffenheit, auſſer daß ſie keinen Bœgus zu ihren Lee-Segels benöthiget iſt, auch keine Ringe auf derſelbigen befindlich ſind: ſondern es werden Raa-Bande mit Nägeln darauf benagelt, womit das Segel, wenn man es einnimmt, befeſtiget wird. Dieſe Ree wird mit denen groſſen Mars-Toppenants regieret, mit denen groſſen Mars-Braſſen hingegen nach dem Winde angehalten und abgeführet, wie dieſe Titel ein mehreres zeigen.

Groſſe *Mars-Schooten* oder Schooten des groſſen Mars-Segels, ſind zwey Touwe, mit welchen das groſſe Mars-Segel regieret wird. Es befindet ſich zu jeglicher Seiten des Schiffes eines, ſo bey dem groſſen Maſt hinauf gehen, nach der groſſen Raa zu, allwo Blöcke mit Rollen hangen. Uber dieſe Rollen laufft iede Schoote weiter nach jenen Nock der groſſen Raa, und den darauf liegenden Block über eine Rolle und ſo weiter in die Schoothören des groſſen Mars-Segels, da ſie befeſtiget werden. Unten bey dem groſſen Maſt wird das Mars-Segel damit regieret, und wenn es beygeſetzet oder ausgeſpannet wird, ſtehen beyde Schooten ſteiff, und müſſen mit denen Braſſen der groſſen Mars-Ree nach dem Winde regieret; ſo es aber eingenommen wird, dieſelbe auch wieder abführet werden.

Groſſe *Mars-Segel*, iſt das andere der Höhe nach an dem mittlern Maſte eines Schiffes, welches an der groſſen Mars-Ree der groſſen Stenge befeſtiget iſt. Es wird daſſelbe bey und vor dem Winde gebraucht, wenn es das Wetter leiden kan. Wenn es aber ſtarck beginnet zu kühlen, muß es erſtlich 2. oder 3. Fuß geſtrichen, und ſo ferne es noch härter anhält, gereefft oder etwas kleiner gemacht, endlich aber im Fall der Noth gar eingenommen und an die Ree feſt gebunden werden. Durch die groſſen Mars Schooten wird dieſes Segel regieret; durch die groſſen Mars-Bœlyns aber nach dem Winde angehalten und abgeführet.

Groſſe *Mars-Toppenants* oder Toppenants der groſſen Mars-Ree, ſind zwey Touwe an jeglicher Seiten des Schiffes eines, mit welchen die groſſe Mars-Ree regieret wird. Sie lauffen gleich denen Toppenants der groſſen Raa von unten zu bey dem groſſen Wand hinauf durch den Mars, oben an die groſſe Stenge, durch ihre unter dem Saaling daſelbſt hangende zwey Blocke, und weiter nach denen auf denen 2. Nocken der groſſen Mars-Ree befeſtigten Blocken: von da aber gehen ſie wieder zurück hinauf nach dem Bram-Segels-Schoothören, allwo ſie befeſtiget werden. Wenn man aber das *Bram-Segel* einnimmt, ſo muß die Bouche von dieſen Toppenants nach dem Eſels-Haupt gebracht und allda feſte gemacht, die Ree aber unten bey dem dritten Haupt-Touw regieret werden. Zu Zeiten geſchiehet es auch, daß bey Winters-Tagen, oder wenn der Capitain die Bram-Stenge nicht führen will, ſie ſamt aller Zubehör abgenommen, und ein Stulgen oder andere Stange oben mit einem Knopffe und Flügel an die Stelle geſetzet wird, da denn dieſe Toppenants der groſſen Mars-Ree ebenfalls nach dem Eſels-Haupte gebracht, und allda befeſtiget werden, weil die Ree doch einige Feſtigkeit haben muß. Dieſe Toppenants dienen zugleich an ſtatt der Schooten des groſſen *Bram*-Segels.

Groſſe *Maſt*, Lat. Malus Maximus, Franzöſiſch le grand Mart, Italiceè Albero mæſtro, iſt der mittelſte, gröſte und ſchwereſte Maſt-Baum eines Schiffes, welcher recht in der Mitten deſſelben ſtehet, und die Haupt-Reen benebſt denen daran befindlichen Segeln eines Schiffes tragen muß. Er beſtehet aus drey Haupt-Stücken oder groſſen Bäumen, die über einander geſetzet, und durch die zwiſchen zweyen und zweyen angebrachten Eſels-Häupter befeſtiget ſind. Der unterſte Theil oder Baum, welcher in dem Boden des Schiffes ruhet, wird eigentlich der groſſe *Maſt* genennet; der andere Theil oder Baum, ſo über dieſen ſtehet, und an ihn vermittelſt eines Eſels-Haupts befeſtiget iſt, heiſſet die groſſe *Stenge*; der dritte Theil oder Baum hingegen, ſo über der groſſen Stenge ſich befindet, und mit dieſer ebenfalls durch ein Eſels-Haupt verbunden iſt, groſſe *Bram-Stenge*; auf welcher endlich ebenfalls vermittelſt eines Eſels-Haupts der Flaggen-Stock ruhet. Was an jeglichen dieſen Theilen, ingleichen ihren zugehörigen Reen-Segeln und Touw-Werck zu erinnern, muß unter denen beſondern Titeln: als groſſe Stenge, groſſe Raa und Segel, groſſe Bram-Stenge und Segel, groſſe Toppenants &c. nachgeſehen werden. Wir reden hier von dem eigentlich ſo genannten groſſen Maſt, als dem unterſten Haupt-Theile des mittlern oder überhaupt ſo genannten groſſen Maſts eines Schiffes. Dieſer ſtarcke Baum, deſſen Stärcke und Länge ſich nach der Gröſſe eines Schiffes reguliret, gehet durch die beyden Verdeck eines Schiffes, jedes mahl zwiſchen zweyen Bretern, welche man Fiſche nennet, bis an den Grund des Schiffes in den ſo genannten Kiel-Schwyn, allwo er in einem viereckigten Loche, welches die See-Fahrer Spoor nennen, ruhet, weiter aber nicht befeſtiget iſt, weil er ſo wohl zwiſchen denen Decken oder Verdecks, ingleichen zwiſchen denen Fiſchen und in dem Spoor feſte genug ſtehet, als auch von der groſſen Wand und dem groſſen Stag gehalten wird; da jene ſolchen ſo wohl von der Seiten als hinten, dieſer Touw aber von forne ihn feſte hält. Es muß aber dieſer Maſt in dieſer ſeiner Befeſtigung zwiſchen denen Decken und Fiſchen, 1 bis 1½ Zoll Spielung oder ſeinen Willen, noch einen dazu von 1 bis 1½ Zoll groß gelaſſenen Raum, haben, um der Force des Winds gleichſam etwas nachzugeben; zu welchem Ende denn, und damit kein Waſſer daſelbſt bey Regen-Wetter hinein dringen möge, oben auf dem Verdeck aetheertes Linnen um den Maſt herum und an das Verdeck feſt genagelt wird,

welches die See-fahrenden einen Kraag heiſſen. An dieſem groſſen Maſte befindet ſich die groſſe Raa, welche das Schonfahr-Segel träget, und wiederum beſondere Touwe, theils zu ihrer Befeſtigung als Regierung vonnöthen haben, wie die beſondern Titel weiſen. Die Teckelage des groſſen Maſts in allgemeinem Verſtande, darunter zugleich die groſſe Srenge und groſſe Bram-Stenge begriffen ſind, das iſt, die Ordnung, nach welcher der groſſe Maſt mit ſeinen Stengen, Reen, Segeln, Touwerck in völligen Stand gebracht wird, iſt folgende; allwo man die Erklärung jeglichen Theils, deſſen Verrichtung, Nutzen, und wie man mit ſelbigen umgehet, unter denen zugehörigen beſondern Titeln nachſuchen muß. Erſtlich werden die Ruſten oder diejenigen Breter an die Seiten des Schiffes angemacht, an welchen die Haupt-Touwen des groſſen Maſts ſollen befeſtiget werden, worauf alsdenn dieſer ſelbſt in ſeinen Spoor eingeſetzet, und, wo er durch die Decken gehet, mit dem Fiſchen gedachter maßen verwahret wird. Wenn nun alſo 1) der eigentlich ſo genannte groſſe Maſt im Schiffe ſtehet, und 2) die groſſe Saaling darauf feſte iſt; ſo wird 3) die groſſe Wand, wenn vorhero die andere Zubehör über den Top geſtrichen, aufgeſetzet; dann 4) das groſſe Stag darüber gebracht, und über dieſe 5) der groſſe Mars befeſtiget, über welchem einige Fuß hoher 6) das groſſe Eſels-Haupt zu ſtehen kommt. Darauf werden 7) die Wevelinen eingebunden, um beſſer auf- und niederkommen und arbeiten zu können, wie denn 8) die groſſe Srenge aufgehiſſet, 9) die Saaling darauf geleget, und 10) die groſſe Stengen-Wand mit ihrer Zubehör, 11) die Perdoen und 12) das groſſe Srengen-Stag darüber gebracht, auch 13) das Eſels-Haupt aufgeſetzet, und wenn die Srenge vollkommen ſtehet, die Wand feſt gemacht, 14) wieder die Wevelinen darein gebunden werden. Hierauf gehet man nicht gleich zur groſſen Bram-Srenge, ſondern der groſſe Maſt und Stenge wird vorhero getackelt, maßen man öffters bey ſchönem Wetter, oder wenn kurtze Zeit zur Austackelung des Schiffes vorhanden, ohne die Bram-Stenge in See gehet, und ſolche erſt darnach aufgeſetzet wird; Dannenhero wird 15) die groſſe Raa, jedoch noch ohne Segel angebracht, und 16) das groſſe Cardeel und Reep eingerichtet, weil ſodenn die Raa ſchon etliche Fuß muß aufgehiſſet werden: worauf denn 17) das Raack erſt angemacht, und 18) die Peert an die Raa befeſtiget werden. Ehe aber die groſſe Raa höher kommt, werden, um dieſelbe zu toppen und zu regieren, 19) die groſſen Toppenants eingeſchoren und ſo denn 20) die groſſen Braſſen angemacht, auch 21) die Spaniſche oder Frantziſche Tackel in die Hangers eingehangen, um das benöthigte durch deren Hülffe in das Schiff zu bringen. So dann gehet man 22) gleich zur groſſen Mars-Rae, welche aufgebracht, und um dieſelbe erſtlich einige Fuß über das Eſels-Haupt zu hiſſen, 23) das Mars-Fall eingerichtet, auch 24) das Raack daran verfertiget, ingleichen 25) die groſſen Mars-Toppenants, 26) die groſſen Mars-Braſſen, an dieſelbe feſte gemacht werden. Nach dieſen wird 27) das groſſe Mars-Segel angeſchlagen, und das dazu benöthigte Touwerck, als 28) die groſſen Mars-Gy-Touwen, welche nach auſſen zugehen und das Segel zwingen, und 29) die Gürtels im Bauche des Segels feſt gemacht: worauf denn auch 30) die groſſen Mars-Bœlyns, und 31) die groſſen Mars-Schooten, welche jedoch ſchon mit denen Gy-Touwen vorher an dem Segel ebenfalls befeſtiget werden. Darauf kan 32) das groſſe oder Schonfahr-Segel (wiewohl ſolches offtmahls nach dem Fock- und Bezaan-Segel geſchiehet, weil man deſſen nicht eher benöthiget iſt, als bis man abſegeln will) angeſchlagen, und 33) die groſſen Gy-Touwen, 34) die Nock-Gordings, 35) Buyck-Gordings, 36) die groſſen Bœlyns, 37) die groſſen Schooten und 38) die groſſen Schmyxen daran befeſtiget werden. Letzlich gehet man auch 39) zur groſſen Bram-Stenge, welche aufgeſetzet, 40) die Saaling aufgeleget, und 41) die groſſe Bram-Stengen-Wand, wie auch 42) das groſſe Bram-Srengen-Stag übergeſtrichen und 43) das Eſels-Haupt feſte gemacht wird. Nach dieſem wird 44) die groſſe Bram-Ree und Segel zugleich aufgebracht, 45) das groſſe Bram-Fall eingerichtet, und 46) die groſſen Bram-Braſſen, 47) die groſſen Bram-Toppenants, 48) die groſſen Bram-Gy-Touwen, 49) die groſſen Bram Schooten und 50) die groſſen Bram-Bœlyns an die Ree und Segel befeſtiget. Was 51) die Lee-Segels, ſo wohl an dem Schonfahr-als groſſen Mars-Segel anlanget, werden ſolche Morgens bey gutem Wetter angebracht, Abends aber wieder abgenommen; und die Schwicht-Sarling nur in groſſem Sturm gebraucht.

Groſſe Maſt-Korb, ſiehe groſſe Mars.

Groſſe Morellen, Amarell-Baum, St. Johannis Pfirſchen, *Apricoſen*, Lat. Armeniaca malus, *Matth.* Armeniaca maiora, *Cam. Tab. Fyſſ.* Mala Armeniaca maiora, *C. Bauh.* Baracocca, *Ceſalp.* ſind zwar in der Artzeney nicht eben bräuchlich. Wenn man die Kerne davon iſſet, ſo tödten ſie die Würmer, befördern die Geburth und Monath-Zeit, und dienen in Nach-Wehen, auch zu Forttreibung des Steines. Das hieraus verfertigte Oel iſt denen Schmertzen der göldenen Ader und Nitzen derer Brüſte ein bequemes Mittel.

Groſſe *Raa* oder groſſe *Ree*, iſt ein langes rundes und ſtarckes Holtz, welches an beyden Enden etwas ſpitzig zugehet, und quer an dem groſſen Maſt angehangen wird, um das groſſe Segel oder Schonfahr-Segel zu tragen. Es iſt hierbey verſchiedenes zu bemercken: Erſtlich befindet ſich recht in der Mitten derſelben, und zwar nach forne zu, zwey höltzerne Klampen, zwiſchen welche der Gyn-Blocks-Stop zu liegen kommt. Weiter iſt an dem mittlern Theile nach unten zu, eine ungefehr 12. bis 15. Fuß lange Leiſte angeſchlagen, mit viereckichten Löchern, jedes 1 oder 1½ Zoll von einander, woran das Schonfahr-Segel in der Mitte feſte gemacht wird, welche Leiſte alsdenn bey denen Schiffleuten ein Kamm heiſſet. Ferner ſind an denen Enden, und zwar an jeglichen zwey doppelt runde Boegels, (welche aber nicht gantz zuſammen reichen, ſondern ungefehr 1½ Zoll von einander ſtehen) befindlich, ſo daß die eine Runde an die Raa befeſtiget, die andere aber hinterwärts abſtehet, unter welchen Boegels einer gantz nach dem Nock oder Ende der Raa zu, der andere hingegen 5. oder 6. Fuß beſſer hineinwärts feſte gemacht, der zu denen Lee-SegelsSpieren dienlich iſt, welche in dieſen Boegels ein- und ausgeſchoben werden können, wenn man ſie brauchen will oder nicht. Uber dieſes ſind an dem obern Theile durch die gantze Raa eiſerne Ringe etwa einen Faden weit von einander geſchlagen und Seyſing darein gebunden, womit das Segel, wenn man es einnimmt, be-

Digitized by Google

befeſtiget wird. Das Aufhiſſen oder Aufiſchen und Niederlaſſen der groſſen Raa geſchiehet vermittelſt der groſſen Reep und Cardeel, und wird öfters nach des Wetters Beſchaffenheit eine ziemliche Mannſchaft dazu erfodert. Mit denen groſſen Toppenants wird die Raa regieret; und mit denen groſſen Braſſen nach dem Winde angehalten und abgeführet, wie dieſe beſondere Titel ein mehreres melden.

Groſſe *Ree*, ſiehe Groſſe *Raa*.

Groſſe *Reep* und groſſe *Cardeel*, ſind zwey Touwe, ſo an einem Schiffe zum Aufziehen und Niederlaſſen der groſſen Raa an dem groſſen Maſt zuſammen gebraucht werden. Die groſſe Reep vor ſich iſt ein Touw, ſo doppelt und mit beyden Enden gleich genommen wird, in deſſen Boucht ein Block hanget, ſo der Cardeel heiſſet, mit einem Loche, oben und unten mit zwey Rollen: weil nun oben über dem groſſen Eeils-Haupte und zwar an jeglicher Seiten deſſelben ein Hanger oder dickes ſtarckes Touw ſich befindet, woran ein groſſer Block mit einer Rolle befeſtiget iſt, und bis unter die Saaling herab gehet; ſo werden die vorgedachte beyde Enden durch dieſe Hanger-Blocke hinauf gebracht, und zwar durch jeden ein Ende, ſo daß der Cardeel-Block vor denen beyden Hanger-Blocken hinter dem Maſt ſtehen bleibet, die zwey Enden aber lauffen ferner nach der groſſen Raa, in deren Mitte ſie befeſtiget werden. Hernach ſo iſt das groſſe Cardeel ein Touw, ſo mit einem Ende an dem auf der Mitte des Verdecks befindlichen Knecht erſtlich befeſtiget, und hinauf nach dem oben gemeldeten Cardeel-Block über die erſte Rolle, ſodann wieder herunter in den Knecht über eine Rolle, und nochmahls hinauf nach dem Cardeel-Block über die andere Rolle, und daſſo neue herunter durch den Knecht gehet; allwo die groſſe Raa aufgezogen und niedergelaſſen wird.

Groſſe *Saaling*, iſt an einem Schiffe ein aus vier Höltzern formirtes Creutz, ſo zur Befeſtigung des groſſen Maſts dienet. Zwey von dieſen 4. Höltzern, deren jedes 12. bis 15. Fuß lang iſt, ſind zu länglt des Schiffes, zwey aber in die Qvere angemacht, und alſo wie ein Creutz zuſammen gefüget. Wenn man unter dem groſſen Maſt zugleich mit die groſſe Stenge, und groſſe *Bram*-Stenge verſtehet, ſo befinden ſich an ſolchen drey dergleichen Saalings, nemlich eine an dem eigentlich ſo genannten groſſen Maſt, von dem wir erſt gedacht, und worauf der groſſe Mars ruhet; die andere, welche die Saaling der groſſen Stenge genennet wird, lieget auf dem Top der groſſen Stenge, und iſt jedes Holtz daran, deren ebenfalls 4. wie ein Creutz formiret ſind, 4. bis 5. Fuß lang. Die dritte befindet ſich an der groſſen *Bram*-Stenge, und führet auch von ihr den Nahmen, und lieget über ihren Top; jedes von denen 4. Höltzern aber, ſo an dieſer das Creutz formiren, iſt ungefehr 1½ Fuß lang. Die unterſte Saalings an denen Stengen kan man zugleich mit abnehmen, wenn die Stengen ſelbſt, und die Wände davon, ſamt ihren Zubehör, abgetackelt werden.

Groſſe Salbey, ſiehe *Horminum*.

Groſſe *Schmiſſe*, ſiehe groſſe *Schmyten*.

Groſſe *Schmyten* oder Schmiſſe, groſſe Halſe, ſind zwey ſtarcke Touwen, die jedoch nach denen Enden etwas ſpitzig zulauffen, mit welchen das Schonfahr-Segel nach Beſchaffenheit des Windes angehalten und abgeführet wird. An dem dicken Theile dieſer Touwe wird ein groſſer Knopf geſpliſſet, mit welchen ſie an denen Ecken des Schonfahr-Segels in denen Schoothören befeſtiget ſind: von dieſen Schmyten ſtehet bey dem Wind allezeit eines feſte, und lauffet über Bord hinaus, da es denn von auſſen durch die Seite des Schiffes mitten zwiſchen dem groſſen und Fock-Maſt wieder hineinwärts gehet und darinnen beleget wird; das andere aber bleibet gegen das Hintertheil des Schiffes zu abgeführet, nachdem die groſſe Schoot angehalten iſt. Mit halben Wind ſtehet der Hals oder Schmyten auf eben dieſe Art noch feſte, doch wird die Schoote von der andern Seite etwas geführet: vor dem Wind aber, wenn beyde groſſe Schooten angehalten ſind, liegen die 2. groſſe Schmyten loß. Sie werden ſonſt bey ſchönem Wetter und im Sturm gebraucht, im Sturm aber wird noch wohl eine Talje oder Touw, welches durch zwey Blöcke und über 3. Rollen vierfach lauffet, aufgeſetzet, um den Hals zu Hülffe zu kommen, und das Segel deſto beſſer zu halten.

Groſſe *Schooten* oder Schooten des groſſen oder Schonfahr-Segels, ſind zwey Touwe, mit welchen das Schonfahr-Segel oder groſſe Segel, nach dem Winde gehalten wird. An jeglicher Seite des Schiffes iſt ein ſolch Touw, ſo neben dem *Bezaan*-Maſt von einer in die Seite des Schiffes feſtgemachten Rolle ab, und bis nach dem Schoothören oder beyden unterſten Enden des Segels, jede über ihre Rolle durch den daſelbſt befeſtigten Block, und von da wieder zurücke nach den *Bezaan*-Maſt hinter der vorgedachten in die Seite des Schiffes gemachten Rolle in einen Ring lauffen, allda ſie auch befeſtiget werden; mit dem andern Ende aber wird das Segel nach dem Wind unter dem halben Verdeck angehalten oder abgeführet, welche die groſſe Schooten anhalten oder abführen heiſſet. Und iſt zu beobachten, daß bey dem Wind eine von denen Schooten feſte ſtehet, die andere aber loß iſt: vor dem Wind aber ſind beyde ſteiff angehalten, auf daß das Segel feſte ſtehe.

Groſſe See-Pintze, groſſe ſtechende See-Pintze, Lateiniſch Oxyſchœnos, Juncus acutus, Juncus pungens, Juncus maritimus, wächſet am See-Geſtade.

Groſſe *Segel*, *Schonfahr-Segel*, iſt das Segel an der groſſen Raa des groſſen Maſts, welches inſonderheit gebraucht wird, wenn bey zunehmenden Sturm alle andere Segels oben und unten gemindert und eingezogen werden, da es nebſt dem Bezaan-Segel das Schiff in ſeinem Eſſe und wider den Wind noch zu beſtehen, halten muß. Zur Rittung dieſes Seaels bedienet man ſich der groſſen Bœlyns, groſſen Schooten und groſſen Schmyten; zum Einnehmen und Niederlaſſen hingegen derer groſſen Gy-Touwen, wovon dieſe beſondere Titel nachzuſehen.

Groſſe Spehr-Wurtz, ſiehe *Flammula*, im II. Bande p. 424.

Groſſe *Stag*, iſt ein ſtarckes Touw, wodurch der groſſe Maſt bey einem Schiffe von forne zu feſte gehalten wird, gleichwie dieſer das groſſe Wand von hinten zu und an denen Seiten verrichtet. Dieſer Stag wird nach denen Haupt-Touwen über den Top des groſſen Maſts oeffnichen, dergeſtalt, daß davon das eine Ende mit einem Auge oder runden Loche geſpliſſet, das andere Ende aber bis ungefehr zwey bis drey Faden lang von dem Maſt ab durchgezogen, und damit das Auge nicht an dem Maſt kom-

kommen möge, auf ſelbiges eine Maus geleget wird, indem man das Touw mit Cabel-Garn ziemlich dicke, wiewohl nach dem Maſte etwas ſpitziger zu bewindet, ſelbiges auch mit einem kleinen Plætting, ſo nichts anders als ein dünnes plattes Touw, befeſtiget, und dergleichen Linen ferner darüber webet. Gleichwie nun dieſes Stag alſo von dem Maſte zwey bis drey Faden Anfangs doppelt abgehet, alſo laufft es hernachmahls einfach nach dem Fock-Maſt zu, und iſt das Ende um einen Block befeſtiget, und dieſer mit einem kleinen Touw an einen andern Block gehenget, von welchen ebenfalls ein dem groſſen Stag gleich dickes Touw abgehet, den Fock-Maſt umfängt, und nach forne doppelt zuläufft, allwo es feſte gemacht wird.

Groſſe *Stag-Segel*, iſt ein dreyeckigtes Segel, welches an dem groſſen Stag geführet wird. Es hat damit folgende Bewandniß: 1. bis 1½ Faden herunter iſt an dem groſſen Stag ein ander Stag oder Touw feſte gemacht, ſo man das Loop-Stag nennet, an deſſen Ende eine Jungfer eingebunden, welche mit einer andern an dem um den Fock-Maſt zu dieſem Ende befeſtigten Strop befindlichen Jungfer zuſammen gehangen und das Stag dadurch feſte geſetzet wird. Weiter hänget an dem groſſen Stag etwa vier Fuß höher ein Block, wodurch das Fall des groſſen Stag-Segels gehet, an welchem Fall ſich auch ein einſcheibigter Block, unten mit einem Hacken befindet. Nun iſt das eine Ende des Loopers oder Loops-Stags an dem untern Theile des oben hangenden Blocks feſte gemacht, und gehet der Looper durch den untern Fall-Block wieder nach oben zu, durch den am Stag hangenden Block, und mit dem Ende ferner gegen das Verdeck herunter, allwo das Segel aufgezogen wird. Und weil in dem obern Theile des Segels ein Eiſernes Lager eingemacht, darein der obbemeldete Hacke des Fall-Blocks eingehacket wird, ſo kan man auch den Looper darinnen befeſtigen, das Segel damit wiederum wieder zu holen, welches Segel durch verſchiedene Läger von Eiſen, Holtz oder Touwen an das Loop-Stag dergeſtalt angemacht, daß es auf- und niedergehen kan, ohne daß das groſſe Stag beſchädiget werde. Das groſſe Stag-Segel ſelbſt iſt mit dem einem Ende durch einen Hals an den Fock-Maſt befeſtiget, in dem andern Ende aber, ſo die Schoothören heiſſet, iſt auch ein eiſernes Läger, darein eine Talje eingehacket, mit welcher es an Bord gebracht und nach Befindung des Windes angehohlet oder abgeführet werden kan.

Groſſe ſtechende See-Pinze, ſiehe Groſſe See-Pinze.

Groſſe *Stenge*, iſt der andere Haupt-Theil des mittlern oder gemeiniglich ſo genannten groſſen Maſts eines Schiffes, und beſtehet aus einem langen runden Holtze, ſo unten dicke, oben aber etwas ſchmähler iſt, welches in das Eſels-Haupt des eigentlich ſo genannten groſſen Maſts eingeſetzet wird. Mit der Aufhiſſung dieſer groſſen Stenge hat es folgende Bewandniß: Erſtlich iſt durch das groſſe Eſels-Haupt zu jeder Seite noch ein eiſerner Bolte von unten auf durchgeſchlagen, welcher unten mit einem Auge verſehen iſt, daß man etwas darein hacken kan, oben aber mit einem Ringe feſte verwahret wird. In das eine Auge nun wird ein Block, vermittelſt eines Hackens angehänget, und hernachmahls hinter dem Maſt ein ziemlich ſtarckes Touw durch den Mars hinaufgebracht über des Blocks Rolle, welches Touw weiter vor dem Maſt durch die Saaling wieder hinunter gehet, und über die in dem untern Theile der Stenge eingeführte Rolle, ſo ferner durch eben das Loch durch die Saaling wiederhinauf geleitet, und an dem eiſernen Bolten zur andern Seite befeſtiget wird. Die Bouclt dieſes Touwes wird nun um das obere Ende der groſſen Stenge durch ein ander Touw feſte gebunden, ſo, daß wenn man auf dem Verdeck aufhiſſet, die Stenge ſich von ſich ſelbſt hinaufgeben muß, und wenn ſie ſo hoch, daß das Touw in dem Mars kommt, wird es abgenommen, und das dicke Ende von der Stenge in den Eiſernen Bügel des Eſels-Haupts hineingebracht; da denn, wenn ſie noch um drey Fuß höher, als das Eſels-Haupt iſt, die Zubehör über den Top derſelben geleget, und alsdenn völlig aufgerichtet werden muß. Damit ſie aber deſto feſter ſtehe, wird durch das viereckigte Loch, welches ſich in der Stenge noch unterhalb der vorerwähnten Rolle befindet, ein ſtarckes Holtz geſtecket, worauf die Stenge ſtehet, und das Touw, welches man die Steng-Wind-Keep nennet, wird alsdenn loß gemacht.

Groſſe *Stengen-Stag*, iſt ein ſtarckes Touw, ſo die groſſe Stenge von forne zu feſte hält. Es befinden ſich bey dieſem eben die Umſtände, die wir bey dem groſſen Stag, unter dieſem Titel, bemercket haben, indem es nemlich über der groſſen Saaling die Stenge umfängt, und alſo anfangs doppelt, hernachmahls aber einfach bis in den Fock-Mars läufft, allwo es durch die zwey Blöcke an einander befeſtiget und ſteiff angezogen wird, um die groſſe Stenge von forne zu genugſam zu befeſtigen. Man pfleget auch bey halben Winde, und in gutem Wetter bey dem Wind ein Segel an dieſen groſſen Stengen-Stag, wie bey dem groſſen Stag das groſſe Stag-Segel, zu führen, welches das groſſe Stengen-Stag-Segel genennet wird.

Groſſe Stengen-Stag-Segel, ſiehe groſſe Stengen-Stag.

Groſſe *Stengen-Wand*, Haupt-Touwen der groſſen Stenge, beſtehet aus vier, oder nach Proportion des Schiffes mehr oder weniger Touwen zu beyden Seiten der groſſen Stenge, welche dieſelbe nach hinten zu und zu beyden Seiten feſte halte. Die Anordnung dieſes Wands geſchiehet bey nahe eben ſo, wie bey dem groſſen Wand, wie denn eben, wie dort, ehe ſolches aufgeſetzet wird, erſtlich eine Wurſt um den Top der Stenge geleget, darnach 2. Stroppen, zu jeglicher Seiten einer, darüber geſtrichen werden müſſen, als in welchen letztern die Toppenants-Blocke hangen, ingleichen auch hinter der Stenge noch ein Strop iſt, in welchem der Fall-Block befindlich. Alsdenn werden die Haupt-Touwen nach eben der Ordnung, wie bey dem groſſen Wand über den Top gebracht, und reichen hinunter bis ungefehr drey Fuß oberhalb des groſſen Mars, in welchen eben ſo viel Puttings als Touwen ſind, eingeſtecket, und unten an das groſſe Wand, etwa ſechs Fuß unterhalb des Mars feſte gemacht, ſich befinden. Die Haupt-Touwen aber werden mit ihren Jungfern wieder an die Jungfern der Puttings angehänget, und zur genugſamen Befeſtigung der groſſen Stenge ſteiff angezogen. Die Wevelingen werden hier auf gleiche Art, wie bey dem groſſen Wand, an die Haupt-Touwen der groſſen Stenge angewunden.

Groſſe

Digitized by Google

Groſſe Violen, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

Groſſe *Wand* oder Haupt-Touwen des groſſen Maſts, ſind an einem Schiffe 7, 8. oder 9. groſſe Touwen zu beyden Seiten, ſo über der Saaling und um den Top des Maſts liegen, und denſelbigen nach hinten und auch denen Seiten zu feſte halten, damit er im Sturm nicht über Bord gehe. Die Auffetzung dieſer groſſen Wand oder die Anordnung dieſer Touwen an das Schiff geſchiehet folgender maſſen: Ehe man ſie von der Saaling an nach den Top des Maſts bringet, und der groſſe Maſt mit ſeiner Saaling noch bloß ſtehet, ſo wird erſtlich ein ſtarckes Touw rund um bemeldeten Top geleget, davon die Enden an einander und feſt an den Maſt geſpickert ſind, welches die Schiff-Leute eine Wurſt nennen. Ueber dieſe wird an jeder Seite ein ſtarckes Touw geſtrichen, welches 2. oder 2½ Faden lang herunter hanget, und unten mit einem eiſernen Läger, ſo von ihnen die Hangers genennet, und zu denen Schiff-Tackels gebraucht werden. Weiter kommt darüber ein ander Touw, nach forne zu, an deſſen Ende der groſſe Cardeel-Block befindlich iſt; und alsdenn wird das groſſe Wand auf jede Seite aufgeſetzet, da denn ein jegliches Haupt-Touw nach ſeiner Länge gedoppelt abgepaſſet, und oben mit einer Bouche über den Top des Maſts geleget, an beyden Enden aber Jungfern eingebunden werden; und iſt zu mercken, daß wenn am Steuer-Bord oder zur Rechten eine dergleichen Bouche mit ihren heruntergehenden 2. Enden übergeſtrichen, ſolches auch am Back-Bord oder zur Lincken geſchiehet; ſo dann weiter wiederum eine Bouche zur Rechten und wieder eine zur Lincken, und ſo ferner aufgeleget wird, bis ſie alle ſind. Iſt nun die Zahl ungleich, ſo wird ein Touw von eben der Länge, mit der Bouche über den Top des Maſts, das eine Ende davon aber zur Rechten, das andere zur Lincken gebracht; welche Ordnung die Touwen aufzuſetzen, die Schiff-Leute deswegen beobachten, damit der Maſt nicht mehr nach der einen Seite, als der andern gearbeitet werde. Die Enden von denen Haupt-Touwen mit denen eingebundenen Jungfern werden auf ihre Marquen nach der Ruſt gebracht, und allda an die andern in denen Puttings befindliche Jungfern gehangen und feſte geſetzet. Wenn nun ſolchergeſtalt die Haupt-Touwen aufgebracht worden, ſo werden hernach an ihren in die Qvere andere kleine Touwen, welche man Wevelingen nennet, von einem Haupt-Touw zum andern und von unten bis oben zu feſte geſchoren oder gewunden, damit die Boots-Leute, indem ſie mit denen Händen an denen Haupt-Touwen ſich halten, und die Füſſe in die Wevelingen ſetzen, auf- und niederlauffen können; um allenthalben hinzukommen. Dergleichen Wevelingen befinden ſich auf allen Schiffen und meiſt an allen Wanden, wiewohl ſie zu Zeiten an dem Wand der Bram-Stenge nicht gebraucht werden.

Groſſe Weiderich-Röſſlein, Milch-Kraut, Onagra, Chamænerium, wächſet auf erhabenen Bergen, blühet im Julio. Die Wurtzel hiervon ſoll wilde Thiere zahm und bändig machen.

Groſſe und weiſſe Winde, Zaun-Glocken, Lateinisch Smilax lævis, Convolvulus major, wächſet an Zäunen und in Gärten. Die Wurtzel purgiret die ſcharffen und gallichten Säffte. Siehe auch Winde, ein Gewächs.

Groß-Ehrenpreiß mit geraden Spick-Blättern, ſiehe Ehrenpreiß, im II. Bande p. 174.

Groß-Ehrenpreiß mit ſchmahlen Blättern, ſiehe Ehrenpreiß, im II. Bande p. 174.

Groſſel-Beer-Strauch, ſiehe *Groſſularia*.

Groſſen *Braſſen*, ſiehe *Braſſen* der groſſen *Raa*, im I. Bande p. 795.

Groſſen *Toppenants*, oder die *Toppenants* der groſſen *Raa*, ſind zwey Touwe zu jeglicher Seiten eines Schiffes, mit welchen die groſſe Raa regieret wird. Ein jedes von dieſen Touwen läufft unten bey dem vorderſten Haupt-Touw einfach hinauf durch ſeinen unter dem groſſen Mars hangenden Toppenants-Block über eine Rolle, und von da wieder nach den an jeden Nock oder äuſſerſten Theil der groſſen Raa befeſtigten Mars-Schooten-Block über eine Rolle; von dannen aber gehet es zurücke nach den vorigen Toppenants-Block, und wird allda befeſtiget, mit dem herunter gehenden Theile aber unten im Schiffe die groſſe Raa regieret. Auf groſſen ſchweren Schiffen hangen auch wohl die Toppenants-Blocke zu beyden Seiten an dem groſſen Eſels-Haupt, weil die Reen um ſo viel breiter ſind, da denn ein Nock oder Ende davon, wenn das Schiff auf einer Reviere oder am Lande, oder auch wegen des Windes zu Ancker lieget, ganz hoch an das Eſels-Haupt aufgetoppet wird; das andere Nock aber herunter, meiſtens gegen den Bord angehet, auf daß es nicht zu viel Wind fange; und auch andere Schiffe mit ihren Anckers bey harten Winde vorbey treiben können.

Groſſer Hammer, alſo pflegen die Müntzer den Hammer zu nennen, womit ſie die Reichs-Thaler breit ſchlagen und prägen, ingleichen, das kleine Geld richten, das kleine Geld aber zu ſeiner Proportion bringen, heiſſet flecken.

Groſſer Spelt, Zwey-Korn, Zwey-Kern, weil gemeiniglich in einer Hülſe zwey Kern beyſammen ſitzen, Lateiniſch Zeadicoccos, *Matth.* Zea duplex, Zea major, *Caſp. Bauh.* Spelta II. *Trag.* Far. primum, *Ceſalp.* Zea ador, *Tab.* Far. antiquorum ador & ſemen adoreum, qvaſi edoreum poſteriorum, *Dod.* iſt ein weiſſes und dem Weitzen gleichendes Getreyde, aber, weil es viel ſchleimigter iſt, als der Weitzen, ihm nachzuſetzen.

GROSSIER, *marchand en gros*, wird unter Kauff-Leuten derjenige genennet, welcher Waaren bey ganzen Stücken und Centnern ein- und wieder verkaufft, denen Kramern aber das Ausſchneiden bey Ellen, und das Auswägen bey Pfunden überläſſet. Immittelſt gebühret doch dergleichen Groſſiers die Lehr-Sätze zu beobachten, ſo überhaupt bey dem Ein- und Verkauffen gegeben werden, nemlich, daß ein jeder mit Waaren handelnder Kauffmann ſelbige aus der erſten Hand und im nächſten Preiſſe zu haben ſich befleißigen müſſe; ingleichen, daß man allezeit ſolche Waaren verfertigen laſſe, einkauffe oder verſchreibe, welche courant und abgängig, zur Jahres-Zeit bequem, und nach der Mode ſind. Iſt aber ja ein Fehler darinnen begangen worden, daß man ſich etwa unabgängliche Waaren auf den Hals geſchafft, muß man ſelbige in andere zu transformiren in andere Länder, wo ſie couranter ſind, zu verſchicken, und mit etwas wenigen Schaden zu rechter Zeit loßzuſchlagen wiſſen, ehe der Verluſt noch gröſſer werde. Weil auch ein Groſſier ſchwerlich ohne Belegung einer Manufactur bleiben kan, ſolte es auch nur ſeyn, daß man zum Exempel die von denen

Tuch-

Digitized by Google

Tuchmachern gekaufte rohe Lacken völlig gar ausarbeiten, färben und preſſen lieſſe, ſo will ſchon eine genaue Kenntniß zu dergleichen Ausfertigung erfordert werden, daß man nemlich die rechte Farbe und deren Ingredientia wohl verſtehe, und dieſfalls von denen Färbern nicht gefährdet werde. Manchmahl trägt es ſich auch zu, daß ein Groſſier, der gewiſſe Handwercke verlegt, denenſelben die Materialien zu ihrem Handwercke anſchaffen und die verfertigte Waare dagegen wieder in Bezahlung nehmen muß. Ob nun wohl der Nahme eines Manufacturiers nicht ſtatt hat, ſondern ſolches nur ein bloſſes Verlegen derer Handwercks-Leute genennet werden mag, ſo erfordert doch ſelbiges auch ſeine Aufmerckſamkeit, nicht nur wegen derer Waaren und Materialien, die denen Handwercks-Leuten geliefert werden, ſondern auch wegen derjenigen, was man hinwieder empfängt. Wegen des Verkauffs derer Waaren en gros, oder bey gantzen Stücken, hat ein Groſſier zu beobachten, daß er im Borgen nicht zu leichtglaubig, in Conſervation und Abwartung ſeiner Waaren aber deſto mehr ſorgfältig ſey, ingleichen, daß er Licht und Schatten zu deren Verkauff wohl zu unterſcheiden wiſſe; da denn wollene und alle ſchwartze Zeuge das Licht von Mitternacht haben müſſen, wenn ſie denen Käuffern gewieſen werden ſollen, weil ſie alsdenn ſchön und beſſer ſchwartz erſcheinen, als wenn ſie gegen die Mittags-Sonne gehalten werden, welche die ſchwartze Farbe gantz fahl, graulich und ohne Glantz vorſtellet. Hingegen wollen andere Waaren die aufgehende mittägige Sonne haben, ſo ein vernünfftiger Negotiant am beſten aus der Erfahrung zu beurtheilen wiſſen wird. Ferner muß auch ein Groſſier entweder gute ausländiſche Correſpondentz zu Abſetzung ſeiner Waaren haben, oder doch mit denen Kramern ſeiner Stadt in gutem Vernehmen ſtehen, welches geſchiehet, wenn er nicht ſelbſt Kleinigkeiten zu verkauffen anfängt, ſondern ihnen ſolches, als den Profit, davon ſie leben müſſen, überläſt; wiewohl heutiges Tages dieſer Unterſchied in vielen Handels-Städten nicht mehr gilt, ſondern weil die Kramer anfangen Groſſiers zu werden, ſo ſtehet es auch denen Groſſirern oder ihren Weibern nicht zu verdencken, wenn ſie zuweilen ein klein Profitgen, welches bey dem Ausſchneiden und Auswägen eines groſſen Stücks zu erjagen iſt, nicht aus denen Händen laſſen. Endlich iſt wegen derer Groſſirer Scripturen noch zu erinnern, daß, weil ſie nur mit gantzen Stücken handeln, ihnen ein richtiges Inventarium und Recontro-Buch über ihre Waaren zu führen ſo ſchwer nicht fallen könne, als denen Kramern, die in das kleine handeln, und viel 100. Waaren zu reſcontriren haben. Marpergers Kauffmanns-Magazin.

GROTJIEN, oder *Grotſen*, iſt eine kleine Holländiſche Müntze, ſo 4 Myten, oder leichte Pfennige hält; 3 leichte Pfennige aber thun 2 gute Pfenniae.

GROTSEN, ſiehe *Grotjien*.

GROWN, ſiehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Grube, Jund-Grube, Fodina, Mine, iſt im Berg-Bau der Ort oder das Feld, wo ein Gang entblöſſet und Ertz gewonnen wird. Sie werden weit und tieff unter der Erde fortgeführet, und mit vielen Holtz verbauet, damit das Geſtein oder die Erde nicht nachfalle. In der Grube wird von dem Berg-Hauer das Ertz durch Brechen, ſchüſſen oder ſonſt gewonnen, das gewonnene Ertz oder auch der Berg von dem Karrläuffer auf das Füll-Ort gebracht, wo es in Kübeln durch den Ziehe-Schacht hinaus gefördert wird. Die Arbeit geſchiehet nach Schichten; wenn Schicht angehet, fähret der Arbeiter an, und wenn ſie geendiget, fähret er wieder aus, und machet Schicht. Die Arbeit wird von den Steigern angewieſen, und die Nothdurft dazu verſchafft, von den Geſchwornen aber, welche die Grube zu gewiſſen Zeiten zu befahren beſtellet ſind, die Aufſicht darüber gehalten.

Grube eben machen, heiſt, auf den Raub bauen, ſiehe Raubertſch.

Grube gehet zuſammen, wenn ſie keine Berg-Feſtgen mehr hat.

Grube iſt zu Sumpff, das iſt, es findet ſich kein Waſſer im tiefſten, daß die Arbeiter ungehindert abteuffen und arbeiten können.

Grube mit Berg verſtürtzen, iſt, wenn ſelbige nicht aus der Grube gefördert, ſondern überall darinnen herum geſetzt werden.

Grube zu Sumpff treiben, iſt, die Grube eben machen und nicht Bergmänniſch bauen.

Gruben-Auffſtand, iſt eine Nachricht von der Grube Beſchaffenheit, in was vor einem Stand ſich ſelbige befinde.

Gruben-Blende, iſt eine von Holtz gemachte Machine, wie eine Laterne mit der Dille, hinten und auf denen Seiten zu und forne offen, darein der Bergmann ſein Gruben-Licht ſtecket, damit es die Wetter nicht auslöſchen.

Gruben-Berichte und Abriſſe, ſind, wenn von dem Berg-Amte die Befahrung geſchehen, und von ſelbigen dem Ober-Berg-Amt nöthige Berichte und Abriſſe, von dieſen aber alle Jahre in das hochlöbliche Berg-Gemach ebenfalls zulängliche und ausführliche Relationes von ſämtlichen ſolchen Gebäuden, mit Anfügung, des unmasgeblichen Gutachtens, ob und was etwa in Ab- und Anſtellung dabey nützlich zu erinnern vorfallen möchte, eingeſchickt werden.

Gruben-Compaß, Berg-Compaß, Seng-Compaß, Lat. Compaſſus penſilis, iſt im Marckſcheiden ein Inſtrument, deſſen man ſich bedienet, die Lagen derer Gänge oder ihre Directiones in Anſehung derer Welt-Gegenden zu beſtimmen, ob ſie nach Oſt oder Weſt, Süd oder Nord zu ſtreichen. Es beſtehet ſolches aus einem metallenen Ringe, der oben mit Hacken verſehen, um damit das Inſtrument an eine nach dem Strich des Ganges ausgeſpannte Schnur zu hängen. Innerhalb dieſem Ringe iſt noch ein anderer Ring befeſtiget, ſo den vorigen Creutzweis durchſchneidet. Innerhalb dieſem andern Ring, ſo beyde zuſammen gleichſam eine Sphæram armillarem von zweyen Circulis Sphæræ maximis formiren, wird ein Circkel-rundes Käſtgen, darinnen eine Magnet-Nadel über einer ſpitzigen Nadel befindlich iſt, und über welcher ſie ſich frey herum drehen kan, an einer Axe aufgehangen, welche daſſelbe Käſtgen in zwey gleichwichtige Theile theilet; dahero ſolches ſich innerhalb denen ſelben Ringen allezeit durch ſeine eigene Schwere, horizontal ſtellet, es mag an denen Hacken des einen Ringes das Inſtrument ſo ſchieff aufgehangen werden, als es wolle, daß alſo die Magnet-Nadel im Käſtgen ſich horizontal und frey über ihre Nadel drehen und die Welt-Gegenden anzeigen kan. Auf dem innern Boden des ermeldten Käſtgens wird aus dem Orte, wo der Stifft, der über die Magnet-Nadel æqui-

li-

Digitized by Google

libriret, befindlich ist, ein Circkel beschrieben, seine Peripheria aber nicht, wie sonst bey andern Instrumenten in 360. Grad, sondern in 24. Theile, so man Stunden nennet, eingetheilet; davon jeder wieder in 8. kleinere Theile, so Minuten heissen, zertheilet wird. Die erstere Theilung geschiehet durch zwey Linien, so im Mittel-Punct einander Winckel-recht durchschneiden, davon die eine mit der Axe des Kästgens übereinstimmet, und in dem plano des einen Ringes lieget; die andere aber in dem plano des andern Ringes, an welchem die Hacken befindlich, zu stehen kommt. Wenn man diese Linien hat, kan man die übrige Eintheilung leicht machen. An diese Linien werden die Namen derer vier Haupt-Gegenden, doch nicht in solcher Ordnung, wie bey andern Compassen, sondern umgekehrt geschrieben; so daß, wo in denen ordinairen Compassen Ost bezeichnet wird, hier West zu stehen kommt; die Gegenden Nord und Süd bleiben wie sonst. An die erstere von denen ermeldeten Linien, so der Axe des Kästgens respondiret, wird nach dieser umgekehrten Ordnung Ost und West, hingegen an der andern von ermeldeten Linien Nord und Süd ordentlich geschrieben. Daß eine umgekehrte Ordnung dort observiret werde, geschiehet daher: Es wird allezeit bey jeglicher Observation der Direction eines Ganges mit diesem Instrumente, oder Bergmännisch zu reden, bey jeglichem Zuge in der Gruben in Anhengung des Gruben-Compasses solchergestalt gekehret, daß der Marck-scheider die Gegend Ost im Instrument zur Lincken und West zur Rechten habe, Nord aber gegen sich zugekehret sey, weil man unter der Erden die Welt-Gegenden nicht so, wie in freyen, unterscheiden kan. Wenn er nun in dieser Situation des Instruments den Ort der Nadel bemercket, und in freyen oder am Tage das Instrument eben so wieder stellet, und nach denen Welt-Gegenden einrichtet, daß er z. E. Abend zur Rechten und Norden gegen sich zu habe; so kan er dadurch die Gegend oder den Strich des Ganges erforschen und beurtheilen. Die Operation mit diesem Instrumente geschiehet wie mit denen gewöhnlichen Bouſſolen, um die Gegend des Ganges ausfindig zu machen, und solchen in freyen abzustecken oder an den Tag zu bringen, da man nemlich nach der Direction des Ganges einen Faden ausspannet, den Gruben-Compaß mit seinen Hacken daran hänget, und den Ort, welchen die Magnet-Nadel zeiget, bemercket, welche Operation man einen **Gruben-Zug** oder **Abziehen eines Gebäudes** zu nennen pfleget. Es ist aber dieser Gruben-Compaß nicht wohl in allen Bergwercken zu gebrauchen; in denenjenigen nemlich, wo die Magnet-Nadel wegen allzu naher Nachbarschafft des Eisens irre gemacht wird, und die Gegenden dahero, so man damit abmißt, nicht richtig zeiget. Man pfleget dahero in dergleichen Bergwercken eines andern Instruments, so man eine Stunden-Scheibe nennet, sich zu bedienen, wenn man ein Gebäude abziehen will; wiewohl auch diese die Operationes nicht allzu richtig machet. *Voigtel.* Geom. subterran. p. 23. *Weidler.* Geom. subterr. p. 12. 13. – **Doppelmaier** weitere Eröffnung der mäthematischen Werck-Schule des Bions p. 25. 26.

Gruben-Gebäude, siehe **Berg-Gebäude**, im I. Bande p. 437.

Grubenhagen, ist ein Fürstenthum an der Leine im Braunschweigischen, welches seinen Nahmen von dem Schlosse Grubenhagen hat, und in neun Theile eingetheilet wird. Dieses Fürstenthum ist ein fruchtbares Land, sonderlich wegen der vortreflichen Bergwercke berühmt, und die Hauptstadt darinnen heißt **Einbeck**.

Gruben-Licht, ist fast wie eine Licht-Lampe gestaltet, so meistens der Steiger und die Häuer führen, darein sie Unschlitt zum leuchten thun; sonst aber haben die Arbeiter in der Grube und bey dem Fahren ein kurtz Heller-licht, welches sie entweder zwischen den Fingern, vermittelst eines Zettens, als eine Dille stecken, oder es in dem Schacht-Hütel oder in der Gruben-Blende führen. Den Bergleuten stehet frey, ihre Gruben-Lichte selbst zu ziehen, **Churſächs.** Berg-Resol. 1709. §. 49. oder sich deren von andern, so gut und wohlfeil sie dieselben erlangen können, zu erholen, ib. Doch daß sie damit keinen Handel treiben, noch an andere, so nicht Bergleute sind, etwas davon verkaufen und überlassen. ib.

Gruben-Steiger, sind verpflichtete Leute auf Bergwercken, die einer gewissen Grube, deren Bestes zu befördern, vorgesetzt sind; sie sollen alle Tage frühe zu rechter Zeit anfahren und auf der Zeche und in der Grube seyn, hiernechst die Bergleute sowohl zum Gebet, als Arbeit, anweisen; sie müssen den Geschwornen vortragen, was dazu erfordert werde, und zusehen, daß die Arbeiter richtige Schichten halten. Nicht weniger gebühret ihnen, darauf bedacht zu seyn, wie der Bau am besten anzustellen, wie die Feld-Oerter zuzuschreiben, Schräme zu legen, die Kasten, Schächte und Strecken, hangendes und liegendes zu verwahren, auf Gesencke, Strossen und Erz-Förderungen zu dencken, den Arbeitern Unschlitt, Pulver und Schüß-Pflöcke zu geben, auch bey dem Vorgriff darauf zu sehen, daß die Angahl derer Zölle völlig abgebohret, und die Löcher richtig abgeschossen werden. Zu jeder Zeche gehöret ein Steiger, bey einer Ausbeut- und Verlags-Zeche, ist auch wohl ein Ober-Steiger, ein oder zwey Unter-Steiger, Poch- oder Wäsch-Steiger, Zimmer-Steiger, Gruben-Steiger u. s. w.

GRUCHET, ist ein kleiner Flecken in der Normandie. Die Möuchs-Kutten, die daselbst gemacht werden, sind so gut als die zu Bolbec, 9. Meister lassen daselbst ohngefehr 9. Rahmen arbeiten. **Savary** Dict. Univ. de Commerce

Gruder-Bier, siehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Grün, Grüne Farbe, Frantzösisch Verd, ist eine von den Hauptfarben, welche die Natur fast allen Kräutern und Gewächsen verliehen; sie ist dem Gesichte sehr zuträglich, und wird auf vielerley Art, sowohl zum mahlen, als färben, zubereitet, nachdem man dieselben haben will, nach unterschiedlichen Sorten des Grünen.

Grün Eben-Holtz, siehe **Frantzösen-Holtz**.

Grün-Kraut, siehe *Basilicum*, im I. Bande p. 385.

Grünberg, eine kleine aber sehr lustig gelegene Stadt, in dem Schlesischen Fürstenthum Glogau, 7. Meilen von der Stadt Groß-Glogau, an den Grentzen des Hertzogthums Crossen, allwo man gute Tücher verfertiget.

Grüne Butter, siehe **Butter**, im I. Bande p. 977.

Grüne Farbe, siehe **Grün**.

Grüne Freude, wächſet wie die Maulbeer-Blätter, hat ſchwartze Beerlein, und ſoll dieſes ein innerliches gut Wundkraut ſeyn, das Blut zu ſtillen.

Grünenthal, eine Seiger-Hütte im Churfürſtenthum Sachſen an den Böhmiſchen Grentzen, dahin alle Schichtmeiſter im Ertz-Gebürgiſchen Creiſe das ſchwartze Kupfer zur Probe einliefern, um Gewißheit zu erlangen, wie viel es Silber und Gar-Kupfer halten möchte. Hernach wird das darinnen befindliche Silber geſeigert, und das zurück bleibende Kupfer gar gemacht und geſchmiedet. Es wohnt allda ein Churfürſtlicher Factor und Schichtmeiſter nebſt andern Arbeits-Leuten, deren Wohnungen nebſt den Hütten und Heerden mit einer Mauer gleich einem Städtgen umgeben ſind: Die Schmiede-Hammer aber ſind nahe darbey auſſer der Ringmauer.

Grüner Löwe, iſt ein Chymiſcher Terminus, und wird aus gepülverten Holtz-Kohlen und Stein, gutem Salpeter und gemeinen Saltz und Oleo Vitriol. per deſtill. præpariret, und ſolviret das Gold.

Grünhayn, eine kleine Stadt, nebſt einem Schloß und Amt, in dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, zwiſchen Annaberg und Schneeberg, Churſachſen gehörig, welche ehemals einem adelichen Geſchlecht von Uttenhöfen zugehöret. Ihre vornehmſte Nahrung beſtehet im Kupfer- und Bley-Handel.

Grünlichter Borras, ſiehe *Borax*, im I. Bande p. 652.

Grünſpan, Ærugo, Calcithos viride æris, Fr. Verd de Gris, iſt zweyerley, natürlicher und gemachter. Der natürliche iſt ein grüner Marcaſit, der zuweilen in Kupfer-Gruben gefunden wird. Der gemachte Grünſpan, welcher eigentlich im Handel geführet wird, kommt aus Franckreich, und abſonderlich von Montpellier, in Blaſen und Häuten, und zwar entweder als ein grünlicht Pulver, oder in Kuchen. Er muß ſchön trocken, hart, und recht grüne ſeyn. Ein ſolcher Grünſpan-Kuchen wiegt gemeiniglich 25. Pfund, und die Häute oder Blaſen, worinnen er eingeſchlagen, müſſen ſo theuer, als der Grünſpan ſelbſt, bezahlt werden. Wenn dieſe Waare naß wird, und nachmahls wieder eintrocknet, kan ein Kaufmann groſſen Schaden dabey leiden. Er wird aber in Franckreich aus Kupfer-Blatten, durch Eßig, Urin, Salpeter und andere beiſſende Dinge gezogen. Eigentlich braucht man den Grünſpan zur grünen Farbe, dann auch in der Chymie und Artzney-Kunſt, wo man ihn mit dieſem Zeichen bemercket ⊕.

Grünſpan-Blume oder **Cryſtallen**, ingleichen **deſtillirter Grünſpan**, Aeris Cryſtalli, wird von Kupfer, oder welches beſſer iſt, von gemeinen Grünſpan gemacht; wenn man darzu keinen Eßig hat, kan man ihn nicht wohl zur Schönheit bringen. Theils wird geſtößt oder geſchwemmet, theils läßt man Cryſtallen-weiſe an den Hals anſchlieſſen, welches das allertauglichſte iſt. Der ſchönſte kömmet aus Franckreich. Siehe auch Kupfergrün.

Grüſſen, ſiehe **Gruß**.

Grütze, (Hafer-) Lat. Grutum, Frantz. Grau, iſt Hafer, von dem ſeine Schahle ſamt den Spitzen abgenommen, und welcher zu einem groben Mehle auf einer ausdrücklich hierzu verfertigten Mühle gemachet worden, hält viel Oel, und ein wenig flüchtig Saltz. Er iſt der Bruſt gut, lindert, befeuchtet, iſt gut wider die Schärfe auf der Bruſt, im Geblüt und in Urin, ſtillet die allzuheftigen Bewegungen der Feuchtigkeiten im Leibe, befördert den Schlaf; er wird mit Waſſer oder Milch abgekocht, und denn gebraucht, dienet bey abzehrenden Kranckheiten zu einer Stärckung.

Grund, Baſis, bedeutet ſonſt den Grund oder unterſte Anlage eines Dinges, wird aber auch von Kauffleuten, ſonderlich von Krämern, für den Grund oder die Anlage eines ſeidenen Stoffes und deſſen Couleur genommen. Alſo ſagt man: Dieſer Stoff hat einen Atlaſſen-Grund mit ſeidenen Blumen; oder einen rothen, blauen, gelben Grund mit ſeidenen Blumen; oder einen rothen, blauen, gelben Grund mit goldenen, ſilbernen, weiſſen, blauen Blumen ꝛc.

Grund, eine Berg-Stadt auf dem Hartz, am Fluß Inner, 2. Meilen von Goslar, dem wilden Mann gegen über. Es hat dieſer Ort ein ſchönes Silber-Bergwerck, und gehöret Hannover gemeinſchafftlich mit Braunſchweig.

Grundheil, ſiehe **Berg-Peterlein**, im I. Bande p. 454. ingleichen *Augallis*, p. 177. und **Ehrenpreiß**, im II. Bande p. 174.

Grund-Herr, heißt bey den Bergwercken, bey deſſen Gute jederzeit der Erbkux bleibet, und nicht davon verkaufft werden mag. Er iſt ſchuldig, das Schürffen zu leiden, und den Bergbau möglichſt zu befördern, auch das Waſſer auf Künſte, Hütten und Pochwerck herzugeben, mit Holtz und andern Materialien um billig-mäßige Abfindung behülflich zu ſeyn. Es iſt aber ein Unterſcheid zwiſchen den Grundherrn, der das Berg-Regale ſelber hat, und unter dem, auf deſſen Erb-Gut oder Feldern der Gang entblöſſet wird.

Grund-Ruhr-Recht, iſt, wenn in See-Plätzen der Schiffbruch-leidenden Sachen, an das Ufer getrieben werden, und den Territorial-Herren zugehören.

Grundſtein, iſt ein feſter, weiſſer Sandſtein, darinnen Quärtze ſitzen, wie Würffel.

Grund-Zinß, ſiehe **Boden-Zinß**, im I. Bande p. 619.

GRUS, Vlpio, der **Kranich**, ein groſſer Vogel, welcher ſich in denen Aſiatiſchen und Africaniſchen warmen Ländern aufhält, und wegen ſeiner Wachſamkeit berühmt iſt. Denn weil er ſeinen Feind an dem Adler hat, der ihm, ſonderlich des Nachts, ſehr nachſtellet; ſo pfleget er, wenn er ſchlafen will, einen Stein in dem einen Fuſe zu halten, damit, wenn er etwan zu feſt einſchlieſe, der Stein ihm entfalle, und er alſo durch deſſen Klang und Schall aufgeweckt werde. Sonſten halten die Vögel in ihrem Fluge beſtändig gute Freundſchafft; auferſedem aber pflegen ſie auch wohl mit einander zu kämpfen, da ſie denn am beſten zu fangen ſind. Die Tartarn, bey welchen dieſer Vogel in ſonderbarem Werthe iſt, faſſen deſſen gröſte Flügel-Federn in Gold oder Silber ein, und tragen ſie zur Zierrath auf ihren Mützen. In der Medicin braucht man davon das Fett, die Galle, den Kopf, die Augen, den Magen und das Marck.

Digitized by Google

Gruß, grüssen. Französisch Salut, Lat. Salutatio; die Schiffe zur See grüssen einander, wenn sie die Flagge streichen lassen, und daneben einige Stück-Schüsse thun. Absonderlich muß solcher Gruß nicht unterlassen werden, wenn ein Schiff nahe bey einer Festung vorbey segelt, oder das Ancker fallen lässet, da denn nach der Beschaffenheit derer Schiffe, die Anzahl der Stück-Schüsse sowohl zum Gruß als Gegengruß ihre gewisse Maasse hat.

GRUYNORD, eine Stadt auf der Westlichen Insel Ila bey Schottland nebst einem guten Hafen.

Grypswalde, siehe Greiffswalde.

GVACA TENE, Guacatene Monard, ist ein kleines weißlichtes Kräutlein, das in Neu-Spanien zu wachsen pfleget, und dem Berg-Poley ziemlich ähnlich siehet, allein ohne Geruch ist. Es ist ein gutes Wundkraut, und heilet die Mast-Körner: Es wird abgekocht, und die Geschwüre und Mast-Körner damit gewaschen, hernach das Kraut zu Pulver gestossen und darauf geleget.

GUADALAJARA, eine Nord-Americanische Provintz in Neu-Gallicien, zwischen den Provintzien Zacateca, Mechoacan und Xalisco. Die Luft daselbst ist sehr temperirt, und der Erdboden so fruchtbar, daß er hundertfältige Frucht bringet, wie denn auch alle Europäische Früchte daselbst in grossen Ueberfluß wachsen. Die vornehmsten Städte darinnen sind Guadalajara, Zaporaco, Chutiqvipaqvé, Quaxacatlan, u. s. w.

GUADALOUPA, oder Guadeloupe, Lat. Guadalupia, eine von den Antillischen Inseln, auf dem Archipelago Mexicano, welche von vielen unter die Caraibes in Nord-America gerechnet wird, und seit dem Jahre 1635. den Frantzosen gehöret. Die Einwohner nennen sie Caracueira, auch Cucueira. Sie hat die Insel St. Domino Süd- und Marigalanta Ostwärts. Die Castillianer gaben ihr den Namen Guadaloupa, von einem Orte gleiches Namens in Neu-Castilien, so wegen der vielen Pilgrimme, so dahin wallfahrten, sonderlich berühmt ist. Die Insel wird in 2. Theile oder Halb-Inseln unterschieden. Die gröste liegt Ostwärts, wird das grosse Land genennet, und ist das rechte Guadaloupa. Die andere aber liegt gegen Abend, oder vielmehr halb gegen Westen, und halb gegen Süden, und wird wiederum in 2. Herrschafften eingetheilet. Sie ist fruchtbar an Zucker-Röhren. Die Frantzosen fiengen im Jahre 1635. an, sich darinnen nieder zu lassen, so, daß sie anitzo trefflich wohl bewohnet ist. Es liegt eine Stadt darinnen gleiches Namens, und an der See-Küste sind etliche Forts aufgebauet worden. In einem mittelmäßigen Jahre wird daselbst vor 3. Millionen 500000. Pfund Zucker und Taback gemacht. Sonst bringt man auch aus dieser Insel weissen Zucker, Ballen Baumwolle und Cacao. Sie treibt hauptsächlich mit Rochelle eine starcke Handlung.

GUADALCANAL, Lat. Guadalcanalum, sonst ein Städtgen, jetzo ein Dorf in Andalusien in Spanien gegen Estremadura zu, zwischen Sevilla und Ellerna. Sie hat sehr reiche Silber-Gruben, welche denen in Potosi nichts nachgeben, wenn sie recht im Gang gebracht würden. Nahe dabey liegt ein altes Berg-Schloß.

GUADEL, Lat. Guadela, eine Stadt in Persien in der Provintz Kyrmann, liegt an dem Golfo von Ormus, hat einen sehr schönen Hafen, und treibt starcke Handlung.

GUAJABA, Guajaba pomifera Indica, ist ein Indianischer Baum, welcher in die zehen Ellen hoch wächset, hat sehr lange, dunckel-grüne, glantzende Blätter, und eine weisse wohl-riechende Blüthe: Er trägt grosse runde Früchte, wie unsere Aepfel sind, welche gleichfalls Guajabe und von den Holländern Granat-Birnen genennet werden. Solche Früchte sind oberwärts wie die Mispeln gestaltet, im Anfang grün, und wenn sie reif geworden, Pommerantzen-gelb. Haben ein weisses oder röthliches sehr angenehmes Fleisch, welches, wie unsere Baum-Nüsse, in vier Ballen zertheilet. Wenn die Frucht noch nicht zeitig, stopfet sie, und hilft wider den Bauch-Fluß, wenn sie überreif, verursachet sie einen Durchlauf, wenn sie recht reif, bekommet sie Gesunden und Krancken wohl, doch gebraten besser, als rohe.

GUAJACANA, siehe Frantzosen-Holtz, (wildes).

GUAJACUM, siehe Frantzosen-Holtz.

GUAJACUM PATAVINUM, siehe Frantzosen-Holtz, (wildes).

GUAJACUS PATAVINA, siehe Frantzosen-Holtz, (wildes).

GUAJANES, Granat-Birnen, sind wegen ihrer rothen Farbe, wenn sie geschählet sind, gar angenehm aus der Hand zu essen. Inwendig haben sie kleine Körner wie die Feigen. Die Granat-Pflaumen sind sehr gut und säuerlichen Geschmacks.

GUAJAQVIL, oder Guiaquil, Guayaquil, Calata, Lat. Guaiaquilum, eine Stadt in dem Südlichen America, in dem Nordlichen Theile von Peru, am Ufer des stillen Meeres, hat einen weiten Hafen, von da viel Cacao, Leder, Unschlit, Sassaparilla und wollene Tücher verführet werden. Die Stadt liegt gegen der Insel Puna über, und ist 50. Spanische Meilen von Quito Süd-wärts entfernet. Der dabey gelegene Meerbusen wird die Baye von Guajaquil genennet, erstrecket sich von Capo St. Helena bis zum Capo Blanc de Laet America.

GUALATA, ist ein Africanisches Königreich in Nigritien gegen das Atlantische Meer zu. Die Hauptstadt darinnen führet gleichen Namen; die Einwohner aber werden Benais genennet. Ausser der Hauptstadt giebt es darinnen noch eine andere Stadt, mit Namen Hoden, die ungefehr sechs Tage-Reisen von Capo Blanc entfernet, und den Arabern und Caravanen, welche von Tombut in die Barbarey reisen, zu gute erbauet ist. In dem gantzen übrigen Lande findet man nichts mehr, als Flecken oder grosse Dörfer. Der Erdboden trägt nichts als Reiß, Hirsen und Gersten, und ist mit einer grossen Menge Palmbäume versehen, deren Datteln sehr gut sind. Das Fleisch ist über-

Digitized by Google

überaus seltsam, ausgenommen zu Hoden, wo die Einwohner eine gute Vieh-Zucht, wie auch sehr viele Cameele und Ziegen haben. Desgleichen giebt es auch Straussen, deren Eyer gut zu essen; jedoch thun die Löwen und Leoparden sehr grossen Schaden. Die Einwohner sind im Handel und Wandel ziemlich frey, aber dabey dumm und von schlechtem Verstande. Als die Senegues Meister von diesem und den benachbarten Königreichen waren, war zu Gualata des Königs Residentz, wohin viel Kaufleute aus der Barbarey ihre Handlung trieben; allein unter des Soni Heli Regierung, welcher sehr mächtig war, zog sich der Handel nach Gaoga und Tombut. Nichts destoweniger treiben die Einwohner zu Hoden noch bis jetzo eine ziemliche Handelschafft unter sich; denn weil sie viele Cameele haben, so bringen sie Kupfer, Silber und andere Waaren nach Tombut, und nehmen von dannen Gold zurück.

GUALID, oder Beni valid, ist ein Gebürge in der Provintz Errif, in dem Africanischen Königreiche Fez, so von reichen Leuten bewohnet wird, welche daselbst frey leben, und nichts als einen gar geringen Tribut wegen der Handlung auf Fez geben dürfen, sintemal es dem Könige eine unsägliche Mühe und unzählig vieles Geld kosten würde, wenn er sie in ihrem Gebürge zur Unterthänigkeit zwingen, und recht zinßbar machen wolte. Sie haben 60. herrliche Dörfer, die von mehr als 6000. streitbaren Männern bewohnet werden, und dabey einen solchen Boden, welcher alle zum menschlichen Leben nothwendige Dinge hervor bringet. Wenn sie nach Fez handeln, oder an einen andern Orte, und man thut ihnen Unrecht; so suchen sie deswegen keine Hülfe bey denen Obrigkeiten, sondern sie sehen, wie sie einem von ihres Beleidigers Befreundten bekommen, den sie nicht eher loslassen, bis man ihnen Satisfaction gethan. Sie haben ein Privilegium, welches ihnen durch die Könige von Tunis bey jeglicher Veränderung eines neuen Regenten bestätiget wird, welches in sich begreifft, daß sie alle Personen, die etwas böses verwürcket, und bey ihnen Schutz suchen, aufnehmen dürfen.

GUAMANGA, oder S. Juan de la Victoria, eine Bischöffliche Stadt in Peru, unter den Ertz-Bischoff von Lima gehörig, bey 80. Frantzösische Meilen von Pisco, liegt an dem Fusse eines hohen Gebürges, in einem sehr gesunden und fruchtbaren Lande. Sie ist der Sitz eines Gouverneurs und die Hauptstadt einer kleinen Landschafft; ihr vornehmster Handel bestehet in Leder und eingemachten Sachen, sie hat auch Gold- Silber- Kupfer- und Eisen-Minen.

GUANABELICA, siehe *Cuancavelica.*

GUANACO, siehe *Guanco.*

GUANAHANI, Lat. Guanahanda, ist eine Americanische Insel, und zwar eine von den Lucayischen, welche gegen das Oestliche Theil von Florida zuliegt, und die erste Landschafft war, so im Jahre 1429. von Christophoro Columbo entdecket wurde, welcher ihr den Namen S. Salvador gab, weil er durch diese Entdeckung sein Leben rettete. Denn die Spanier, nachdem sie durch seine Vertröstungen sich nicht länger wolten begütigen lassen, droheten ihn über Bord zu schmeissen, wofern er ihnen nicht bald einen Ort zeigte, an welchem sie anlanden könnten. Weil man gleich Gold bey den Einwohnern sahe; so gab solches grosse Hofnung von dieser Erfindung. Die Insel war dazumahl sehr wohl bewohnet, und die Spanier erzeigten sich anfänglich gegen die Einwohner sehr höflich; allein hernach brachten sie einen grossen Theil von ihnen ums Leben, und führten die übrigen mit sich hinweg, um sie in ihren Gold-Gruben in Terra ferma zu gebrauchen. Der Erdboden in der Insel ist sehr fruchtbar und zur Vieh-Zucht geschickt; massen sich mitten darinnen eine See befindet, welche 5. Meilen im Umfange hat.

GUANCAVELICA oder Guanabelica, eine kleine Stadt von etwa hundert Familien, in Peru, 60. Frantzösische Meilen von Pisco. Sie ist reich und berühmt wegen des vielen Queck-Silbers, so daselbst gegraben wird. Es ist auch daselbst ein Brunn, dessen Wasser geschwind zu Stein wird, und sind die meisten Häuser dieser Stadt davon gebauet.

GUANCO, oder Guanaco, ist ein Thier, welches zu denenjenigen gehöret, die den Occidentalischen Bezoar-Stein geben, der sonst der Peruvianische Bezoar genennet wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUANIN, ist ein gewisses Metall, welches aus Gold, Silber und Kupfer bestehet, unter den 32. Theilen die es hat, halten 18. Gold, 8. Silber, und 8. Kupfer. Vorzeiten waren Bergwercke von diesem Metall in der Insel St. Domingo, seithem aber die natürlichen Einwohner aus dieser Insel von den Spaniern vertrieben worden: so ist die Kenntniß desselbigen gäntzlich verlohren gegangen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUAO, THETLATIAN, ist ein Westindianischer Baum, dessen Holtz sehr feste und grüne ist, mit einem ätzenden und brennend-heissen Safte angefüllet. Seine Blätter sind dicke und fleischig, rauch, und haben kleine feuer-rothe Adern: Sie fallen niemahls ab, sondern bleiben beständig an dem Baume. Seine Frucht hat die Gestalt und Grösse der Frucht am Arbutus, allein eine grüne Farbe. Dieser Baum wächset in Mexico auf der Insel S. Jean de Porto Rico, und an andern Orten mehr. Es ist nicht gut darunter zu liegen und zu schlafen, wegen seines scharfen Saftes, davon die Haut und Haare abgehen, wie denn denen Thieren Haut und Haare abgehen, wenn sie sich daran reiben. Sein Holtz wird nach Europa geführet, und verschiedene Sachen daraus gemacht. Die es arbeiten, denen geschwellen die Beine und das Gesichte, welches erst nach etlichen Tagen wiederum vergehet. Die Namen Guao und Thetlatian sind Mexicanische Namen.

GUARDAMAR, Lat. Guardamara, eine kleine Stadt, aber gute Festung in dem Spanischen König-

Digitized by Google

Königreiche Valencia, an dem Ausflusse des Flusses Segura in das Mittelländische Meer, zwischen Alicante und den Grentzen von Murcia gelegen. In dem allda befindlichen Hafen pflegen die Holländer zu Friedens-Zeiten viel Saltz abzuholen.

GUARGALA, ein Königreich in der Numidischen Wüste, in Biledulgerid in Africa an der Grentze des Königreichs Agades und Tunis. Es hat von der Hauptstadt den Namen, welche vor des Ptolomäi Tamarka gehalten wird. Sie liegt unterm 37. gr. 30. min. Long. und 25. gr. 50. min. Lat. Die Einwohner sind freundlich und höflich, sonderlich gegen Fremde, und treiben starcke Handlung. Der Landes-Fürst hat jährlich 300000. Ducaten Einkommens.

GUASCO (PORTO) eine kleine Stadt in der Provintz Chili, in Süd-America, an einem Meerbusen gelegen. Die Schiffe versorgen sich daselbst mit süssem Wasser. Es ist auch ein Kupffer-Werck in der Gegend.

GUATIMALA, ein groß Gouvernement von Neu-Spanien in Nord-America, welches von Guatimala, der vornehmsten Provintz darinnen, also genennet ist. Es gehet von der Provintz Chiava an, erstrecket sich bis an den Isthmum von Panama, und begreifft in sich die Provintzien Veram, Paz, Soconusco, Guatimala, Honduras, Nicaragua, Costa-Rica und Veragua. Die Provintz Guatimala wird in der Indianischen Sprache Quaruemalae genennet, welches so viel heißt, als ein verfaulter Baum, und lieget gegen die Küsten der Süd-See zu. Der Boden darinnen ist fruchtbar an Getreyde und hat einen grossen Uberfluß an Baumwolle. Es regnet darinnen sehr selten, wenn aber ein Regen fället, so geschichet es mit grossen Wasser-Güssen, und dieses vornehmlich von dem April an, bis gegen den October, da die Winde von Süden oder Norden herwehen. Dieser letzte Wind währet hier gemeiniglich nur 14. Tage, ist aber sehr ungestüm, und bringet eine ziemliche Kälte. Das Land ist mit vielen Bergen und Wäldern angefüllt, und hat hier und da verschiedene Flüsse, welche es beydes zu jagen und fischen bequem machen. Es giebt darinnen vortrefliche Viehweide; allein die Luft ist nicht allzu gesund, auch wird daselbst das Saltz gar mühsam zubereitet. Man hat darinnen Bienen, welche weiß Honig und Wachs machen, dergleichen findet man auch Balsam in diesem Lande, und vortrefliche Weide, so zum Färben dienlich, und insgemein Pastel von Guatimala genennet wird. Die Einwohner sind noch ziemlich gelehrig, allein, wenn sie gleich einmahl den christlichen Glauben angenommen, so pflegen sie doch gar leicht wiederum in ihren vorigen Aberglauben zu verfallen, woferne man nicht dieffalls ein wachsames Auge auf sie hat. In dem Thal von Sanjago findet sich ein Berg, welcher zu gewissen Zeiten Feuer und glühende Asche ausspeyet, so auf dem Lande herum grossen Schaden verursachet. An einem gewissen Orte, welchen sie die Hölle zu nennen pflegen, findet man eine Quelle von siedend-heissem Wasser, so an verschiedenen Orten hervor quillet, und von unterschiedener Farbe ist. Aus dieser Quelle sammlet sich ein kleiner Fluß, so der Warme genennet wird, weil er seine Wärme von seinem Ursprung an fast eine gantze Meile behält. Die Hauptstadt von Guatimala ist S. Jago di Guatimala, worinnen eine Audientia ist, deren Gewalt sich über 7. Provintzien erstrecket; ingleichen eine Universität und ein Bisthum, so unter dem Ertzbischoff von Mexico gehöret. Sie liegt mitten in einem Thal, durch welches mitten hindurch ein schöner Fluß läufft; zwischen 2. Feuer-speyenden Bergen, wovon der eine, so selten brennet, nahe an der Stadt, der andere aber, so unterweilen Feuer auswirfft und Ataco heisset, 2. Meilen davon liegt. Der Erdboden da herum bringt viel Frucht, so in denen besten Feldern mehr als hundertfältig trägt, und die benachbarten Gegenden sind mit vielen fruchtbaren Bäumen besetzt, welche die Landschafft sehr angenehm machen. Es giebt um selbige Stadt gute Viehweide, und die Luft ist sehr gesund, ob es gleich starck donnert und blitzet. Die Bedienten des Königs wohnen mehrentheils daselbst, auch werden allda alle Metallen geschmoltzen. Deren Einwohner treiben starcke Handelschafft mit denen Völckern von Veragua, so gegen dem Isthmo von Panama zu wohnen, wodurch sie grossen Reichthum überkommen. Im Jahre 1541. wurde sie fast gäntzlich durch ein erschröckliches Ungewitter ruiniret, welches durch eine grosse Wasserfluth einen grossen Theil derer Häuser über einen Haufen schmieß, wobey viel Einwohner, und unter andern auch die Gemahlin des Gouverneurs, der allda residiret, und unter keinem Vice-König stehet, elendiglich umkamen. *Gage* Voyage. *de Last.* Historia Americæ.

GUAVA, ist eine Ostindianische Frucht, wächset auf einem Strauche, dessen Rinde glatt und weißlicht, die Zweige klein, jedoch ziemlich lang, und die Blätter dem Nuß-Laube in etwas ähnlich sehen. Die Frucht siehet einer Birne gleich, und hat eine grüne Schaale. Sie ist voll kleiner harten Körner, und man kan sie grüne essen, welches in Indien etwas gar seltsames ist. Denn die meisten Früchte, sowohl in Ost- als Westindien, sind, ehe sie völlig reif werden, voll weissen, klebrigten und übel schmäckenden Saft, und bekommen ihren guten Geschmack erst, wenn sie vollkommen zeitig worden. Wenn nun die Guava zeitig ist, wird sie gelbe, süsse und sehr annehmlich, man kochet sie wie Birnen, und wenn man sie zerreibet, kan man gute Torten daraus machen. Diese Frucht ist sowohl ihrer Gestalt, als Geschmacks und Farbe nach, sehr unterschiedlich, denn etliche sind inwendig gelbe, andere roth. Grün gegessen stopfen sie, reif aber lariren sie.

GUAVE, welches die Spanier Joava nennen, und das auf der Insel Hispaniola in America lieget, ist zweyerley, als 1) Grande Guave, so ein Flecken an der Südlichen Küste eines grossen Meerbusens ist, welcher sich in die Westliche Küste der Insel Hispaniola hinein erstrecket; daselbst haben die Frantzosen eine Colonie. 2) Petite Guave, eine andere Frantzösische Colonie und Hafen an der Nordlichen Küste gedachten Meerbusens, (welchen Ort die Engländer im Jahre 1702. eingenommen haben.

GUAXACA, eine Provintz in Neu-Spanien, zwischen dem Mar del Nord und Mar del Zur gelegen,

Digitized by Google

legen. Sie hat die Provintz Tlaſcala gegen Abend, und die von Chiapa gegen Morgen. Die Provintz hat die Form einer Raute, wovon jede Seite ungefehr 65. Meilen ausmachet. Antequera iſt die Hauptſtadt, allwo ein Biſchoff ſeinen Sitz hat, welcher unter dem Ertzbiſchoff von Mexico gehöret, daneben S. Ildephonſo, S. Jago und Eſpiritu Santo lieget. Das Thal Guaxaca iſt ſonderlich deswegen berühmt, weil Ferdinandus Cortes, ſo das Land erobert, daher den Titel eines Marggrafen del Valle bekommen. Es giebt in dieſer Provintz verſchiedene Sold- und Silber-Bergwercke, nebſt vielen Cryſtall-Felſen, und einer groſſen Anzahl Maulbeerbäume, welche verurſachen, daß der Seiden-Handel daſelbſt ſehr hoch geſtiegen. Der Erdboden trägt viel Getreyde, wie auch einen groſſen Ueberfluß an Cacao und Cochenille, und es wird geſagt, daß ihnen das Cacao an ſtatt des Geldes diene. Es giebt in dieſer Provintz 310. anſehnliche Städte, 300. Dörfer, 26. Dominicaner-Clöſter, und verſchiedene geiſtliche Collegia. *Herrera* 20. *de Lact.* Hiſt. America. *Dampier.*

GUAXOCINGA, ſiehe Guaxocingo.

GUAXOCINGO, Lat. Guaxocinga. ein Städtgen in Neu-Spanien in der Provintz Mexico, zwiſchen der Stadt Mexico und los Angelos.

GUAYAQVIL, ſiehe Guajaquil.

GUAYAUA, Guayaua *Parck.* Guayaua pomifera Indica *C. B.* Guayaua Indica Malifacie, *J. B.* Pomifera Indica Maliformis, Guayaua dicta, *Raji Hiſt.* Iſt ein Indianiſcher Baum auf zwantzig Schuh hoch, und nach Proportion dicke. Sein Stamm iſt gerade, hart und äſtig. Deſſen Rinde iſt glatt und gleich, von Farbe röthlich-grün, eines guten Geruchs und herben Geſchmacks. Seine Blätter ſind drey 3. Finger lang und anderthalben Finger breit, fleiſchig und ſpitzig, ein wenig kraus und voller Adern, braun-grün und gleiſſen, ſitzen an kurtzen dicken Stielen. Zwiſchen denenſelben und denen Blättern entſprieſſen kleine Stiele, darauf ſtehen Blumen, die ſo groß ſind, als wie die Quitten-Blüthen, weiß und von gutem Geruch. Darauf folget eine Frucht, welche ſo groß iſt wie ein Apfel, rund und mit einem Crönlein gezieret, wie die Miſpel, zu Anfang grün und von hartem Geſchmacke: Wenn ſie aber zeitig wird, ſo färbet ſie ſich gelb, und bekommet einen lieblichen Geſchmack. Inwendig ſiehet ſie weiß und röthlicht, iſt in vier Theile zertheilet, in deren jedem viele Körner oder Saamen zu befinden, denen Steinen in denen Miſpeln nicht unähnlich. Seine Wurtzel iſt fünf bis ſechs Ellen lang, auswendig braunroth, inwendig weiß, voller Saft und lieblich vom Geſchmack. Dieſer Baum wächſet in vielen Landſchafften von America und von Oſtindien. Wird ſein Saame in die Erde geleget, ſo giebet er in 3. Jahren einen Baum, der Früchte träget, und gantzer 30. Jahr hernach noch Früchte giebet. Seine Wurtzeln halten an, und werden trefflich gut zur rothen Ruhr gehalten, wie auch zu einer Magen-Stärckung. Die Blätter ſind desgleichen anhaltend, gut zu denen Wunden und zu zertheilen: Sie werden zu denen Bädern gebrauchet.

GUBBIO oder Gubio, Fugubio, Augubio, Lat. Eugubium, Eugubinum, eine Stadt in dem Italiäniſchen Hertzogthum Verdino, nicht weit von den Grentzen des Gebietes von Spoleto, und von Perugia gelegen, und zwar in einer anmuthigen und fruchtbaren Ebene, an dem Fuſſe des Apenniniſchen Gebürges. Im übrigen iſt ſie ziemlich weitläuftig, auch wohl bewohnt, und hat gute Nahrung von dem Woll-Handel, welcher daſelbſt ſonderlich getrieben wird.

Gubeh, Lat. Gubena, ehemals auch Gubbin, Gubbyn, Gubyn, Ghubyn, auf Pohlniſch Gubick, auf Böhmiſch Hubic, auf Wendiſch Subin, eine der gröſten Städte in der Nieder-Lauſitz, an der Neiſſe, wo die Lube hinein fällt, gegen die Grentze des Brandenburgiſchen Hertzogthums Croſſen, 3. Meilen von Croſſen, und 6. Meilen von Franckfurt an der Oder, iſt eine von den 4. Städten der Nieder-Lauſitz, ſo auf den Land-Tagen erſcheinet. Der Hertzog Chriſtian von Sachſen-Merſeburg hat hier ein Saltz-Amt angelegt, unter deſſen Obſicht aus dem im Waſſer zerlaſſenen See-Saltz rein Saltz geſotten, und durchs gantze Land verführet wird. Die vorbeyflieſſende Neiſſe dienet auch, ziemlich beladene Kähne nach Franckfurt an der Oder zu bringen.

GUBIO, ſiehe *Gubbio.*

GUCHEU, Lat. Gucheum, eine groſſe Stadt in der Provintz Quangſi in China, am Fluſſe Ta, welche in einer Landſchafft gleiches Namens der vornehmſte Ort iſt, und neun andere Städte unter ſich hat. Inſonderheit iſt dieſer Ort wegen des guten Handels, ſo daſelbſt getrieben wird, ſehr berühmt, wozu verſchiedene zuſammen-laufende Flüſſe ſehr bequem fallen, unter welchen der vornehmſte Takiang genennet wird. Das Land hat einen groſſen Ueberfluß an Zinnober, welcher aus den dazu gehörigen Bergen gegraben wird.

Guckguckskleе, ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 46.

Guckucks-Näglein, ſiehe *Caryophyllus pratenſis*, im I. Bande p. 1089.

GUEGENTENAGO, ein groſſer Flecken in der Provintz Guatimala in Nord-America, iſt wegen eines Jahrmarckts berühmt, der im Julio jährlich gehalten, und von den reichſten Indianern beſucht wird.

GUELDRE, ſiehe Geldern.

GUERANDE, Lat. Gueranda, eine Stadt in Bretagne, in der Grafſchafft Nantes, nahe an der See gelegen, zwiſchen den Ausflüſſen der Vilaine und Loire, vierzehen oder funfzehen Meilen unter Nantes, an einem Ort, wo es einige Saltz-Brunnen giebt.

GUERIDONS, ſind hölzerne und lackirte, oder auch bey groſſen Herren ſilberne Fuß-Geſtelle auf einer Seule, Leuchter darauf zu ſetzen. Mit erſteren handeln die Lackirer, mit letztern die Goldſchmiede, oder auch die Jubiliрer. Beyde trifft man auch in groſſen Galanterie-Läden an.

GUERNSEY, ſiehe *Garneſey.*

GUETARIA, Gaietaria, iſt eine kleine Stadt nebſt einem groſſen Hafen und einer Citadelle, an den Küſten von Guipuſcoa in Spanien.

GUEZE, iſt ein Längen-Maaß der Perſianer, womit ſie die Zeuge, Leinwande und andere dergleichen Waaren ausmeſſen. Dieſes iſt zweyerley in Perſien Gueze Royale, ſonſt Gueze Monkeſſer genannt,

Digitized by Google

genannt, und Gueze racourcie, welches man schlechtweg Gueze nennet. Das letztere ist nur $\frac{3}{4}$ von dem ersten. Der Gueze Royale enthält 2. Fuß 10. Zoll 11. lignes, dieses beträgt nach der Pariser Elle $\frac{4}{5}$. so daß 5. Guezes 4. Ellen, oder 4. Ellen 5. Guezes betragen. Wenn man die Persianischen Guezes zu Pariser Ellen reduciren will, so muß man sich der Regel de Tri bedienen, und sagen: Wenn 4. Ellen 5. Guezes machen; wie viel werden so viel Ellen Guezes machen? Man gebrauchet in Indien ein Maaß, damit man die ausgedehnten Cörper misset, das gleichfalls Gueze heisset, es ist ohngefehr um 6. lignes kürzer als das Persianische. Dieses kan auf ein $60\frac{1}{10}$. Elle oder weniger gehen. Weil an diesem Unterscheide nicht viel gelegen ist; so kan man die Reduction der Indianischen Guezes, zu Pariser Ellen, nach eben der Regel, die in Ansehung der Persianischen Gueze gegeben worden, vornehmen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GUIANA, ist eine grosse Landschafft in Süd-America, welche in Caribane und in das eigentlich so genannte Guiana eingetheilet wird. Sie liegt zwischen dem Lande der Amazonen und Castilia aurea. Die Frantzosen, Engelländer und Holländer, haben einige Colonien an den Küsten von Caribane, und holen daselbst Baumwolle, Seide, Zucker, Taback, Brasilien-Holtz, Aloe, Balsam, Pomerantzen und Citronen. Die einheimischen Einwohner sind die Caribes, die Araques, Yaos und Galibis.

GUIAQVIL, siehe *Guajaquil*.

GUIBERT, ist eine weisse Flachs-Leinwand, die zu Louviers, nahe bey Roüen gemacht wird; es wird feine, mittelmäßige und grobe gearbeitet. Diese Leinwand, die ihren Namen von dem Arbeiter, der sie zuerst gemacht, bekommen hat, wird im Stück zu 70. bis 75. Ellen verkaufet, ihre Breite ist gemeiniglich $\frac{7}{8}$. 3. und ein halb Viertel, und eine Elle nach Pariser Maasse. Gemeiniglich wird sie zu Bettüchern und Hemden vor Manns- und Weibs-Personen gebraucht; sie wird fast im gantzen Reiche verthan; zu Paris aber wird deren am meisten verkaufft. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GUIBRAY, ein Marckflecken unter Alençon gehörig, ist wegen seines Jahrmarckts berühmt, der alle Jahr im Augusst gehalten wird, darauf wird viel Tuch verkaufft. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GUIENNE, ist eine Frantzösische Provintz, ihr vornehmster Handel bestehet in Weinen und Brandteweinen u. s. f. hat auch viel Schiffe auf der See. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Gülden, siehe **Gulden**.

Gülden, siehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

Gülden Gänserich, siehe **Alchimille**, im I. Bande p. 107.

Güldenhaar, siehe **Gülden-Wiederthon**.

Güldenklee, siehe **Edel-Leberkraut**.

Gülden Lungenkraut, siehe *Auricula muris major*, im I. Bande p. 319.

Gülden-Thaler, mit der Zahl 60. gilt itzo 20. gute Groschen, ein halber aber 10. Groschen. Zu Bremen macht ein Gülden-Thaler, sonst auch **Creuz-Thaler** genannt, 63. Groot, oder 21. Meißnische Groschen.

Gülden-Werck, siehe **Nürnberger-Waaren**.

Gülden-Wiederthon, Güldenhaar, Adiantum aureum, museus capillaris, eine Art von Mooß, welcher kleine, gelbe, und mit vielen morschten Blättern bewachsene niedrige Blumen trägt, und der an sandigten Orten und alten Gemauer gefunden wird. Er wird auf den Apothecken zur Medicin gebraucht.

Güldener Lack, siehe *Cheiri*, im I. Bande p. 1145.

GUILDINE, oder Guildive, ist ein Brandteweln von Zucker, welcher in Brasilien gemacht wird, mit den die Portugiesen von Rio Jenneiro, mit den Spaniern zu Buenos-Ayres handeln. Es fehlet viel daran, daß dieser Brandtewein so gut seyn solte, als derjenige, der mit Weine abgezogen wird. Man hält auch dafür, daß er der Gesundheit sehr nachtheilig seyn solle; Auch ist er in Franckreich bey grosser Strafe verbothen worden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GUILLEDIN, ist ein Englisches Pferd, welches überaus geschwinde läufft. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Gült-Verschreibung, wird nicht nur beym kaufen, verkaufen, wiederkaufen, sondern auch beym entlehnen gesagt.

Gültig, weiß und roth-gültig Ertz, heißt deswegen nicht gültig, daß es Gold führe, sondern daß es reich-haltig sey, und die Kuxe viel gelten.

GUIMBARDES, ist ein Name, den man bey Lion gewissen langen Wägen mit 4. Rädern giebet, die man zu Führung der Waaren, wenn die Flüsse nicht schiffbar sind, weil entweder das Wasser allzugroß oder zugefrohren ist, gebrauchet. Die Lionischen Kaufleute schicken ihre Waaren auf solchen Wägen nach Paris. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

GUINEA, ist ein Africanisches Königreich, welches Nigritien Nord-wärts, die Königreiche Congo und Biafara Ost-wärts, und den Berg Sierra Leona, wie auch das grosse Meer, Süd- und West-wärts hat. Das Land ist sehr groß von Osten gegen Westen zu, wie man denn die Länge auf dreyhundert und sieben und funfzig, und die Breite auf hundert und fünf und dreyßig Meilen rechnet, und die Europäer treiben einen starcken Handel darinnen. Die Kaufleute theilen es in fünf Küsten, als 1) die **Korn-Küste**, welche von der Maginette oder denen Paradies-Körnern den Namen hat, und sich von dem Capo de Baixos bis an das Capo das Palmas erstrecket. 2) Die **Zahn-Küste**, von denen Elephanten-Zähnen genannt, welche allhier verhandelt werden; diese gehet von dem Capo das Palmas bis an das Capo Lahoë; 3) die **Quaquá-Küste**, so von den Gruß Quaqua, womit dasige Einwohner ein-

Digitized by Google

einander anreden, also betitelt wird; diese erstrecket sich von Capo Lahoe bis zu dem Capo Triangulo. 4) und 5) Die Gold-Küste, von dem Gold-Staube, der allda in denen Flüssen und Bergen gefunden wird; sie langet bis an Alere, und begreifft gegen die funfzig Meilen. Die Luft dieses Landes ist sehr heiß und ungesund, so, daß sonderlich denen Europäern grosse Würme zwischen Haut und Fleisch wachsen. Ihr gewöhnliches Getränckе ist der Palm-Wein, welcher aus denen Palmen, wie das Wasser aus denen Bircken-Bäumen heraus gezapfet, und in einen Krug gesammlet, aber nach vier und zwanzig Stunden zu Eßig wird. Die Frantzosen waren die ersten, welche das Land um das Jahr 1346. entdeckten, und einige Colonien dahin sandten. Nachdem aber die einheimischen Kriege in Franckreich unter Carls des VI. und VII. Regierung die Handlung unterbrochen hatten, wurden sie von denen Portugiesen, Engelländern, Holländern, Dänen und Schweden vertrieben. Die vornehmsten Dinge, welche dieses Land hervor bringet, sind Baumwolle, Reiß, Zucker-Röhre, Gold, Elephanten, Pfauen, Leder, Pfeffer und Elffenbein.

GUINEATUF-LONGEE, ist ein Baumwollen und seiden Tuch, die Stücken sind 6. 8. oder 13. Ellen lang, und ohngefehr $\frac{5}{4}$. oder $\frac{7}{4}$. breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUINEE, ist eine goldene Münße, die in England gebräuchlich, und von der Africanischen Landschafft Guinea ihren Namen erhalten, weil man das Guineische Gold dazu genommen hat. Selbige ist nicht auf Anordnung des Parlaments geprägет worden; darum läßt sich auch von ihren recht gesetzten Werthe nichts gewisses sagen, und da ihr Preis 22. und ein halber Schilling gewesen, hernach aber mercklich gestiegen, richtet sie sich nach den Cours in der Handlung; jedoch beträget sie unsern jetzigen Werthe nach ohngefehr 6. Reichs-Thaler.

GUINEE, ist auch ein weiß Baumwollenes Tuch, welches mehr fein als grob ist, und aus Ostindien, sonderlich von Pontichery kommet. Das Stück hält 29½. bis 30. Ellen, und liegt ohngefehr $\frac{7}{8}$. breit. Ochsen und Kühe von Guinea nennet man die Häute dieser Thiere, die noch nicht zugerichtet sind, die man von den Küsten des grünen Vorgebürges und von Guinea auf den Schiffen der Gesellschafft zu Senegall bringet, welche man in Franckreich gerbet und gar machet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUINEE-Fahrer, sind diejenigen, welche nach Guinea zufahren, und von dannen Elffenbein, Gold-Sand, Zucker, etwas von Droguistereyen, Saltz und Leder, mehrentheils aber Sclaven, abholen, welche sie hernach wieder nach America verhandeln; Hingegen werden nach diesen Mohrischen und Heidnischen Ländern, allerhand Europäische Waaren, an wollenen, seidenen und leinenen Tüchern, viel Nürnberger-Waaren, und andere zum menschlichen Leben nothwendige Dinge hingebracht, weil die Mohren wenig von Handwercken unter sich wissen, sondern sich mehr auf die Kaufmannschafft legen, und durch solche, was sie im Lande nöthig haben, sich anschaffen.

GUINGANS, ist eine Leinewand mit einem Baumwollenen Faden, die bisweilen mit einem Faden von Baumrinde vermenget ist, die weder fein, noch grob ist; es giebt blaue und weisse, davon das Stück gemeiniglich 8. Ellen in der Länge, und $\frac{1}{4}$. bis $\frac{1}{2}$. in der Breite hält. Diese Leinwand läßt man aus Ostindien, und sonderlich von Bengala kommen; es giebt auch Guingans oder Gingans, die halb von Rinde und halb von Seide sind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUIPUSCOA, siehe *Biscaya*, im I. Bande p. 549.

GUISE, ein Frantzösischer Ort, unter die Generalität Picardie gehörig, daselbst ist keine einzige Tuch-Fabric, aber es wird eine grosse Menge Leinwand von Flachs und Hanf darinne gemacht, die erstern sind Battiste, und Leinwande auf Holländische Art gemacht, die zu St. Quintin abgehen, von da man sie nach Italien und Spanien schicket. Die Hanf-Leinwand wird in dem Königreiche verkaufft, 13. oder 14. Marquinier arbeiten an den ersten, und 30. Weber an den andern. Zwischen Guise und Vervins liegen 34. Dörfer, wo die meisten Battiste in Franckreich gearbeitet werden; diese Leinwand hat über 220. Rahmen. Ueber diese Leinwande, die zu Guise gemacht werden, sind auch in dieser Stadt 3. Hutmacher, 4. Lohgerber, 6. Weißgerber und 4. Stricker, welche diese unterschiedenen Fabriquen unterhalten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gürtel-Kraut, oder Wolff- und Teufels-Klaue, siehe **Bär-Lappen**, im I. Bande p. 339.

Gürtel, der grossen Blinden, ist ein Touw an dem grossen Blinden-Segel, mit welchem daſselbige eingeholet und niedergelassen wird. Es wird besonders das Buyck-Gürtel desselbigen genennet, und befinden sich hier keine Nock- und Demp-Gürtels, wie an denen andern Segeln. Das Ende von selbigen Touw ist in der Mitte des Segels unten befestiget, allwo es vor dem Segel auf und bis an die Boegsprit läufft, daselbst ein Bock sich befindet, durch welchen der Buyck-Gürtel über die Raa herüber nach den Gallion zugehet, das Segel daselbst aufzuholen und nieder zu lassen. Sonsten wird es an dem Quer-Balcken in dem Gallion an einem höltzernen Nagel beleget.

Gürtels, Gordings sind bey einem Schiffe Touwe, mit welchem man die Segel einzuholen, einzunehmen, zu dämpfen oder zusammen zu ziehen pfleget, damit der Wind nicht so viel Macht daran haben möge. Es giebt deren dreyerley Arten, als Demp-Buyck, Nock-Gürtels oder Gordings, davon bald alle drey, bald ob er nur zwey an einem Segel sich befinden, und gemeinschafftlich das Ihre zu Dämpfung des Segels beytragen; worauf und von deren Application an das Segel die besondern Titel: Als Gürtel des **Schonfahr-Segels, grossen Mars-Segels, Fock-Segels** &c. ein mehreres zeigen.

Gür-

Digitized by Google

GÜRTELS, (*Bayck*) ſiehe Gürtels.

GÜRTELS, (*Nock-*) ſiehe Gürtels.

GÜRTELS oder Gordings der Focke, werden die Touwe, derer man ſich bey dem Foak-Segel bedienet, um mit ſolchen den Wind zu beſtreiten und das Segel einzunehmen oder zu dämpfen. Es befinden ſich an dieſem Segel, eben wie an dem Schonfahr-Segel keine Demp-Gürtels, ſondern nur Buyck- und Nock-Gürtels, wie denn jene eine gleiche Beſchaffenheit mit den Buyck-Gürtels des Schonfahr-Segels haben; dieſe auch meiſtentheils mit denen Nock-Gürtels eben deſſelben Segels überein kommen, in dem ebenfalls ein Touw oben an dem Vor-Stengen-Wand befeſtiget iſt, ſo unten oberhalb den Fock-Ree einen zweyſcheibichten Block in ſeiner Bouche hält, auch über deſſen oberſte Rolle wieder hinauf nach dem Vor-Strengen-Wand, und von dorten gar hinunter auf das Verdeck gehet. Nun ſind an der Fock-Ree wieder zwey Blocke neben einander befeſtiget, hingegen iſt zu jeglicher Seite nur eine, aber zweyfach lauffende Spriete befindlich; dahero wird das eine Ende des Nock-Gürtels an dem unterſten Theile der Spriete erſtlich feſte gemacht, und lauft an den obern Theile der Spriete durch ein Läger, ſo fort nach dem äuſſerſten Block an der Raa, und weiter hinauf nach dem vorbemeldeten zweyſcheibichten Block über die untere Rolle, von da wieder herunter über den innern Block an der Raa, und das Ende davon wird beſſer unten zwiſchen der Spriete und dem Hals feſte gemacht, und dem herunter auf das Verdeck gehenden Theil das Segel gehohlet, ſo daß die Sprieten und das Lick des Segels an die Raa kommen, um daſſelbe allda feſte zu machen.

GÜRTELS oder Gordings des groſſen Mars-Segels ſind Touwe, ſo zu Dämpfung des groſſen Mars-Segels gebraucht werden, um ſolches der Gewalt des Windes zu entziehen. An dieſem Segel befinden ſich ſo wohl Nock- und Buyck, als auch Demp-Gürtels. Was dieſe letztere anlanget, ſo iſt unten an dem Lick des Segels, ungefehr am dritten Theile deſſelbigen, zu jeglicher Seiten ein Touw befeſtiget, welches nach der unterſten Spriet hinauf durch ein eiſernes Läger, und ſo ferner durch einen an der Mars-Ree hangenden Block, biß oben unter die Saaling von der groſſen Stange wieder durch einen Block gehet, und ſo hinter dem Segel herunter nach dem groſſen Maſt zu lauft, allwo das Segel, wenn es ſonderlich vor dem Wind eingenommen werden ſoll, gedämpft und zuſammen gezogen wird, daß man den Wind daraus halten und es feſt machen könne. Und dieſe Art wird gebraucht, wenn das Mars-Segel mit einem Gyn gemacht iſt; ſo ſich aber ein Reep und Fall daran befindet, ſo wird an dem groſſen Reep oberhalb der Ree ein Block gebunden, da es denn nicht ferner nach oben zu, ſondern durch den Mars hinunter lauft und allda regieret wird. Die Buyck-Gürtels aber ſind an der Mitte des Segels feſte gemacht, und lauffen vor dem Segel hinauf durch einen, über der groſſen Mars-Ree hangenden Block, biß unter die Saaling der groſſen Stange; und ſo durch einen Block wieder hinunter nach dem Verdeck, allwo das groſſe Mars-Segel gehohlet wird, wenn man es einnehmen will, damit es in den Mars komme, allwo es ſonſten ordentlich zu liegen pfleget. Die Nock-Gürtels an dem groſſen Mars-Segel lauffen zu jeder Seite oberhalb der oberſten Spriete ab, allwo das Ende am Lick befeſtiget iſt, nach einen an der Mitte der groſſen Mars-Ree hangenden Block über eine Rolle, und hinter dem Segel hinunter in den Mars, daſelbſt es geholet, und des Lick des Segels damit an den mittlern Theil der Ree gebracht und alſo leichter eingenommen und feſte gemacht wird.

GÜRTELS des *Schonfahr*-Segels, ſind Touwe, ſo zu Dämpfung des Schonfahr-Segels gebraucht werden, damit ſolches der Gewalt des Windes nicht ſo ſtarck unterworffen. An dieſem Segel befinden ſich aber nur Nock-Gürtels und Buyck-Gürtels, aber keine Demp-Gürtels; Der erſtern ihre Application an das Segel iſt folgender Maſſen beſchaffen: an den oberſten Theile des groſſen Stengen-Wand iſt ein Touw befeſtiget, welches herunter und oberhalb der Raa durch einen Block mit 2. Rollen, eine oben, die andere unten, und zwar durch die oberſte Rolle gehet, ſo daß der Block daran zu hangen kommet. Vor dem lauft daſſelbe Touw wieder hinauf nach einen andern Block, ſo über der Helfte des Stengen-Wand ſich befindet, aber eine Rolle, und das Ende davon gehet hinter dem Segel gar hinunter bey dem groſſen Maſt auf das Verdeck. Hernach ſind wieder an der Raa ſelbſt, ungefehr am vierdten Theile nach auſſen zu, zu jeglicher Seite 2. Blocke mit ihren Rollen übereinander feſte gemacht, und gehet vor dem Segel her, von der längſten Spriete an ein Touw ſo der Nock-Gürtel heiſſet und daſelbſt befeſtiget iſt, über des von denen an der Raa befindlichen 2. Blöcken, auswerts ſtehenden Blocks-Rolle, und denn hinauf an den obgedachten über der Raa an vorbeſchriebenen Touw hangenden Blocke durch die untere Rolle; von da es durch den innwärts an der Raa befeſtigten Block hinunter nach der mittelſten Spriete durch ein eiſernes Läger lauft, und das Ende davon an der unterſten Spriete feſt gemacht wird. Wie es nun an der einen Seite beſchaffen, ſo iſt es auch an der andern; und wenn das Segel ſoll aufgezogen werden, ſo geſchichet ſolches mit dem obbemeldeten heruntergehenden Theil bey dem groſſen Maſt auf dem Verdeck, wodurch das Segel gleichſam gedämpfet wird, daß der Wind nicht ſo viel Gewalt daran habe. Die Anordnung der *Buyck*-Gürtels aber befindet ſich alſo: unten an dem Segel gegen auſſen zu iſt an jeder Seite ein *Touw* feſte gemacht, und gehet in die Quere bis faſt nach der Mitte unten am Segel durch ein eiſernes Läger, von da es ferne hinauf vor dem Segel her durch einen an der Mitte der Raa befeſtigten Block bis nach einen andern an den Stag des groſſen Maſts hangenden Block, und hinter dem Segel mit dem Ende, wieder herunter nach dem Verdeck bey dem groſſen Maſt zu lauft, allwo es regieret, das Segel gedämpfet, und leichter an die Raa gebracht wird, damit man es feſte machen könne.

GÜRTELS oder *Gordings* des Vor-Mars-Segels ſind *Touwe*, ſo bey dem Vor-Mars-Segel, ſolches gegen den Wind zu dämpfen und einzunehmen, gebraucht werden. Es befinden ſich an dieſem Segel, wie an dem groſſen Mars-Segel, Demp-Buyck, und Nock-Gürtels, ſind auch von gleicher Beſchaffenheit wie am erſtbemeldeten Segel, dahero von deren Anordnung ein mehreres unter dem Titel: Gürtels des groſſen Mars-Segels nach zu ſehen.

Güſtrauſches Bier, ſiehe Bier, im I. Bande p. 519.

Güter, ſind unter Kauff- und Fuhr-Leuten allerley Waaren, ſonderlich, wie ſie von einem Orte zum

zum andern verführet werden. In groſſen Handels-Städten werden eigene Leute beſtellet, welche dergleichen ankommende Güter von den Fuhrleuten empfangen, ihnen nach Inhalt der Fracht-Briefe die Fracht bezahlen, andere wieder zuſtellen, gute Ordnung unter ihnen halten, und dahin ſehen, daß ſie die ihnen verdungene Fracht richtig empfangen, die übernommenen Güter laden und gebührend liefern mögen. Dieſe werden Güter-Beſtätter genennet.

Güter-Beſtätiger, ſiehe Beſtätter, im I. Bande p. 481.

Güter-Verſender, ſiehe *Speditor*.

Güter-Wrackers, Beſchauers oder Ausſchieſſer, Wardirer oder Schätzer, ſind diejenigen, welche die Kauffmanns-Waaren zu ſortiren, das beſte, mittelſte und ſchlechſte von einander zu unterſcheiden, und jeder ſolcher von ihnen abgetheilten Waare ein gewiſſes Zeichen, und wo es gebräuchlich, einen gewiſſen Preiß zu geben wiſſen, in welchen nemlich eine Waare der Güte halber von der andern differire. Alſo wird in Riga der Hanff und Flachs, in andern See-Städten die Heringe und andere Waaren gewracket, ſortiret und geſchätzet, das beſte von den mittelſten und ſchlechten abgeſondert, anders umgepackt und umgebunden; und dann auch wohl mit einen gewiſſen, eingebrannten Zeichen oder Bande unterſchieden, vor was vor eine Art von Kauffmanns-Guthe, dieſes oder jenes paßiren könne. Und lieget gewiß einer Handelsſtadt nicht wenig daran, daß ſie ſolche beeydigte Leute und Waaren-Sortirers, ſonderlich in des Landes eigenen Gewächſen und Manufacturen habe, weil nichts den Credit derſelben mehr empor bringen kan, als wenn die Ausländer wiſſen, daß die Obrigkeit eines Orts genau über gute Ordnung in der Kauffmannſchafft halte, und nicht zugebe, daß des Landes oder der Stadt Manufacturen betrüglich gemachet werden.

Gulden oder Güden, Frantzöſiſch Florin, Italiäniſch Fiorino, Lat. Aureus, Florenus, ein Sächſiſcher oder Meißniſcher, iſt eigentlich nur eine eingebildete Münze, nach welcher die Amts- und Cammer-Rechnungen eingerichtet werde, und gilt 21 gute Groſchen oder $\frac{2}{3}$ eines Thalers. Ein Kayſerlicher Rheiniſcher oder Reichs-Gülden iſt 3 Kopffſtücke oder $\frac{2}{3}$ eines Thalers. Anfangs iſt es in Deutſchland eine goldene Münze geweſen, ſo auf 21 Groſchen geprägt worden, itzo aber noch einmahl ſo viel oder noch mehr gelten. Dieſer Rheiniſchen Gulden ſoll zuerſt im Jahre 1397. gedacht ſeyn von Franckenſtein Nordgauiſch. Alterth. Th. 1. Ein Cölliſcher gilt 20 Stüver, oder bey nahe 13 gute Groſchen. Ein Fränckiſcher, ſo ein Münzwort iſt, gilt 25 leichte oder 20 gute Groſchen. Ein Genfer Gulden hat 12. Genfer oder 6 Frantzöſiſche Sols, iſt unſers Geldes 2 gute Groſchen 3 Pfennige. Herrn-Gulden ſiehe an ſeinem Orte. Ein Holländiſcher gilt 20 Stüver oder 9 Groſchen $7\frac{1}{2}$ Pfennig, mit der Lagio aber 12 Groſchen. Ein Brandenburgiſcher Gulden gilt 16 gute Groſchen, 20 Kayſer-Groſchen, 60 Kreutzer, 3 Kopffſtücke oder 15 Batzen. Ein Lüneburgiſcher iſt eben ſo viel, als ein Brandenburgiſcher. Ein Marien-Gulden hat 20 Marien Groſchen, oder 13 gute Groſchen 4 Pfennige. Ein Mecklenburgiſcher machet einen halben Thaler oder 12 gute Groſchen. Ein Meißniſcher Gulden iſt 16 gute Groſchen, oder 2 Drittel eines Reichsthalers. Ein Polniſcher thut 30 Polniſche Groſchen oder 5 Kayſer-Groſchen, oder 4 gute Groſchen. Ein Preußiſcher 30 Kreutzer oder 10 Kayſer-Groſchen, oder 8 gute Groſchen. Ein Sächſiſcher iſt dem Brandenburgiſchen gleich. Die Schweitzer-Gulden gelten 15 gute Batzen. Doch iſt er auch unterſchiedlich, als gute oder Zürcher-Gulden, thun zu Baſel, Schafhauſen und St. Gallen 15 gute Batzen. Zu Bern aber, Freyburg und Solothurn 16 ſchlechte oder Schweitzer-Batzen. Die leichten oder ſchlechten Gulden, nennen ſie die 2 Drittel oder 16 Groſchen-Stücke, die aber nur allein an den Grentzen gelten.

Gulden-Groſchen, oder alter Gulden-Groſchen oder auch 20 Batzner, gilt 1 Gulden 16 Kreutzer, oder 21 gute Groſchen. 4 Pfennige.

GUMMI, iſt ein dicker Safft, ſo aus einem Baum oder Staude rinnet, und von einem menſtruo aqueo oder wäſſerichten Scheide-Safft kan in einen dicken Schleim zertheilet werden, dahergegen die Reſina von ſpirituöſen und öhlichten Dingen zerflüſſet.

GUMMI, heiſſen in denen Apothecken allerhand flüſſende Sachen und ausgedrocknete Säffte, Lacrymæ, liquores, Reſinæ et ſucci condenſati, deren in denen Apothecken eine groſſe Menge gefunden wird, als: Acaciæ ſuccus, oder Acacien-Safft; Aloë caballina, gemeine Aloe; Aloë Epatica, Leber-Aloe; Aloë ſuccotrina, die beſte Aloe; Ambra liquida, weiche Ambra; Ambra nigra, ſchwartze Ambra; Ammoniacum Gummi. Ammoniac von Cyrene; Anime medium, Gummi Anime, ein wohlrüchender Indianiſcher Gummi, Aſa dulcis, Benzoin, wohlrüchender Aſau, Aſa foetida, Teuffels-Dreck, Aſphaltum Bitumen Judaicum, Juden-Pech, Balſamus Indicus albus, weiſſer Indianiſcher Balſam, Balſamus Indicus niger, ſeu Peruvianus, ſchwartzer Indianiſcher Balſam aus Peru, Bdellium Gummi, ein Aſiatiſcher Gummi, Colophonium album, weiß Geigen-Hartz, Colophonium fuſcum, braun Geigen-Hartz, Copal-Gummi, ein Gummi aus America, Camphora vel Caphura, Camphor, Caſſer, Carannæ Gummi, ein Indianiſcher Gummi, Elemi Gummi, Aethiopiſch Oel-Baum-Hartz, Euphorbium, Euphorbien-Safft aus der Lykiſchen Ferula, Galbanum in pane, Mutter-Hartz, aus der Spriſchen Ferula, Guaiaci Gummi, Gummi von Frantzoſen-Holtz, Guttæ Gamandræ, Gummi de Peru, vel de Goa, Gummi Gotta, ein ausgetrocknéter Safft, kommt aus Oſt-Indien, Hederæ Gummi, Epheu-Gummi, Hypociſtidos ſuccus, Hypociſten-Safft, Laccæ in granis et in ligno, Gran-Lack, in tabellis, Scheel-Lack, Laudanum, Laudanum, Liquiritiæ ſuccus, Süß-Holtz-Safft, Manna Calabrina, Calabriſche oder Purgir-Manna, Maſtiche in ſorte, ordinari Maſtix, Maſtiche in granis, Maſtix-Körner, Myrrha electa, auserleſene Myrrhen, Myrrha rubra, rothe Myrrhen, Olibanum in ſortis, Weyrauch, Olibanum in granis, Weyrauch-Körner, Olibanum ſilveſtre, Wald-Rauch, Opium thebaicum, fremder Mohn-Safft, Oppoponax in pane, Ponar-Safft, Gummi von Panace Syriaco, Oppobalſamum, Orientaliſcher Balſam, Saccharum Canarienſe, Canarie, feiner Zucker, Saccharum Candum album, weiß Candi-Zucker, Saccharum

rumCandum rubrum, braunet oder rother Candi-Zucker, Saccharum Melitæum, feiner Melis, Saccharum Melitæum medium, gelber Melis, Saccharum Thomæum, braun Farin oder Thomas-Zucker, Sargapenum, vel Serapinum in pane, Seraphin-Safft aus den Mediſchen Ferula, Sandaraca Arabum, Wacholder Gummi, Sanguis Draconis, Drachen-Blut, Sanguis Draconis in granis, Drachen-Blut, Larcocalla, Fleiſchleim-Gummi, Scammonium crudum, Scammonea, Scammonium præparatum, ſeu Diagrydium, Sryrax vel Storax calamita, wohlriechender Storax, Styrax expreſſa, gereinigt und gepreßter Storax, Styrax liquida, flüſſender Storax, Tacamahaca Gummi, Tacamahaca-Gummi, Tartarus albus, weiſſer Wein-Stein, Tartarus rubeus, rother Wein-Stein, Terebinthina communis, gemeiner Terpenthin, Terebinthina Venera, Venediſcher Terpenthin, Tragacanta Gummi, Bocks-Dorn oder Tragant, Viſcus aucuparius, Vogel-Leim.

Gummi, (Arabiſches) ſiehe Gummi Arabicum.

Gummi, (Engliſches) ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI ACHANTINUM, ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI ALOUCHI, ſiehe Cortex Winteranus, im I. Bande p. 1366.

GUMMI ANGLICUM, ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI ARABICUM, Gummi Thebaicum, Gummi Babylonicum, Gummi Achantinum, Gummi Saracenicum, Frantz. Gomme Arabique, oder auch nur ſchlecht weg Gomme, deutſch, Arabiſches Gummi, Arabiſches Hartz. Iſt ein Gummi, welches uns in dicken Tropffen, oder Stücken zugeführet wird, die manchmahl etwas gelbe ſehen, durchſichtig, im Munde, als wie Leim, ohne mercklichen Geſchmack ſind. Es ſoll aus kleinen ſtachlichten Bäumlein durch die darinnen gemachte Ritze gezogen werden; welches Acacia Agyptiaca, die Egyptiſche Acacia, oder der Egyptiſche Schoten-Dorn auf deutſch genennet wird, und nicht alleine in Egypten, ſondern auch im glücklichen Arabien und vielen andern Orten mehr in Menge wächſet; ſeine Blätter ſind ſehr klein; Es ſoll weiſſe Blüthen und hernach Schoten bringen, die voller Früchte ſind, unſern Lupinen gleich, davon, wie ihrer viele glauben, die Acacia vera, der rechte Acacien-Safft gemachet wird. Ob man nun aber heut zu Tage das Arabiſche Gummi recht und aufrichtig haben, und in denen Apothecken finden könne, wird nicht allein von denen Medicis in Zweifel gezogen, wie aus dem Adpendic. *Schröd.* p. 3. zu ſehen, ſondern es geſtehen auch einige andere rechtſchaffene Materialiſten ſelbſten, daß es ſo rar worden, daß man auch in groſſen Fäſſern faſt keines mehr finden könne: wie *Pomet* in ſeiner Frantzöſiſchen Material-Cammer, p. 241. ungeſcheut bekennet: Indem dasjenige, was unter dieſem Namen verkauffet wird, entweder ein Miſchmaſch von allerhand Gummi, von Pferſing- Kirſchen- und Pflaumen-Bäumen, wie *D. Wormius.* in Muſ. p. 219 und *Etmüllerus* in Comm. Schroed. p. 692. vermeynen, oder, wenn es hoch kommt, das ſo genannte Gummi Senica oder Gummi de Senega iſt, welches aus Guinea an dem Fluß Senega geſammlet wird, und ob es zwar aus vielen gröſſern, aus-

wendig rauchern und gelberen Stücken, als das rechte Arabicum beſtehet, doch nicht allein zu Paris, ſondern auch in England und anderswo vor das Arabiſche verkaufft wird, wie *Sam. Dale* p. 463. Pharmacologiæ berichtet, welches denn deſto eher zu dulden wäre, wenn man nur das ſchönſte und weiſſeſte davor ausgäbe, ſo dem Gummi Arabico am meiſten gleichete, und derowegen aus dem gemeinen oder in Sortis öffters ausgeleſen wird, wie *Pomet* l. c. ſchreibet; allwo zugleich ein weitläufftiger Bericht zu finden, wie die Frantzöſiſche Compagnie ſolches einhandele, und was ſie von denen wilden erdulden müſſe, wovon er noch weiter im Anhange erwehnten Buches p. 15. handelt. Hieraus hat nun nichts anders folgen können, als daß verſchiedene Sorten von dem Gummi Arabico entſtanden ſind, deren bey denen Materialiſten zum wenigſten zwey, als das weiſſe oder Gummi Arabicum album, und das gemeine oder Gummi Arabicum in Sortis, gefunden werden, über welche *Pomet.* l. c. noch einige mehr erzehlet, welcher vier Species benennet, nemlich 1) Gummi vermiculatum, welches wie ein Wurm gedrehet, alſo von dem Gewächſe flüſſet, und insgemein ſchön hell, und weiß iſt 2) Dasjenige, ſo er Turis nennet, welches das rechte Arabiſche iſt, ſo bey feuchtem Wetter von der Acacia flüſſet, in gewiſſen Fäſſern aufgefangen, in groſſen Stücken nacher Maßilien gebracht, und weil es auch klar und ſchön von denen Seiden-Färbern zu Lion ſehr derthan werde. 3) Das Gummi Anglicum, oder Engliſche Gummi, welches aus dem Arabiſchen oder Senicaniſchen, ſo im Waſſer aufgelöſet, und zu einer Maſſe formiret, und in Stücker geſchnitten wird, beſtehet, und wie Holländiſcher Leim anzuſehen iſt, womit die Perucquen-Macher die Haare friſiren; dahero es Friſir-Gummi genennet wird. 4) Das Gummi de Senega, deſſen oben gedacht worden. Das beſte iſt, welches ſchön weiß, klar und durchſichtig, wie ein Glas, im Munde leimicht und ſchleimicht, dicht glänzend, und beynahe ohne Geſchmacke ſcheinet. Noch beſſer und ſchöner aber iſt es, wenn es wie gekrümmte Würmlein ausſiehet, welches *Charas* vor andern zum Theriac erwählet, wie in deſſen Beſchreibung derer Theriacs-Ingredientien p. 214. zu ſehen iſt. Seinen Eigenſchafften nach erweichet oder beſänfftiget es die ſcharffen Flüſſe und den Qvalſt, ſo auf der Bruſt ſitzet, und wird deswegen zuweilen gegen den Huſten und rauhen Hals, Beiſſen derer Augen, ſcharffen Urin, rothe Ruhr und dergleichen gebrauchet: mehr aber zur Dinten geſuchet, indem es verwehret, daß ſolche nicht durchſchlage. So brauchen es auch andere Künſtler zum friſiren, ſteiffen und dergleichen; worzu doch auch der Land-Gummi von Kirſch und Pflaumen-Bäumen dienlich iſt, welches faſt eben diejenigen Tugenden hat, die dem Gummi Arabico beygeleget worden. Gummi kommt von dem κόμμι, welches eben ſo viel bedeutet. Arabicum aber wird es genennet, dieweil derjenige Baum, der daſſelbige hervor bringet, ſehr häuffig und in Menge in Arabien zu wachſen pfleget.

GUMMI ARABICUM ALBUM, ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI ARABICUM IN SORTIS, ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI ARMONIACUM, ſiehe Ammoniac, im I. Bande p. 149.

Digitized by Google

GUMMI BABYLONICUM, ſiehe Gummi Arabicum.

GUMMI CARANNÆ, iſt ein weicher Gummi in dreiten Stücken, ſiehet der Tacamahaca nicht ungleich, allein der Geruch iſt etwas andere, wann er auch ſo weich iſt, ſo iſt er um ſo viel beſſer. Aus Nombre de Dios und Carthagena kommt ſehr viel aber mit Blättern und Unreinigkeit ſehr gemengt.

GUMMI CEDRIA, ſiehe Cedrus, im I. Bande p. 1117.

GUMMI CERASORUM, ſiehe Kirſchen.

GUMMI DRACONIS, ſiehe Drachen-Blut, im II. Bande p. 125.

GUMMI ELEMI, ſiehe Elemi, im II. Bande p. 214.

GUMMI GITH, ſiehe Gummi Gotta.

GUMMI GITTA, ſiehe Gummi Gotta.

GUMMI DE GOA, ſiehe Gummi Gotta.

GUMMI GOTTA, Gummi Gutta *Offic.* Gutta Gamandra, Gutta de Peru, Gummi purgans Peruvianum, vel Peruanum, Gummi de Goa, Gummi Gith, Gummi Gitta, Gutta Gemav vel Gemu, Gutta Gummi, Gutta Gaubæ, Gutta Gambaica, Ghitta Jemou vel Jamau, Gummi de Jemu, Cattagauma, Chattejema, Chattacemu, Ghitta gemou, Gutta Cambodia, Succus Gambici; einige nennen es Chryſopum, wegen der Farbe, ſo dem Golde gleich kommt, ingleichen Scammonium Orientale *Caſp. Bauhinus* nennet es Succus laxativus ex flavo rubeſcens. Guttigamba, Succus Cambici oder Cambrici, Gemanugutta, Gomme Gitta. Frantz. Gumme Gutte oder Gutte Gommi, Deutſch, Gummi Gutta. Iſt ein gummoſicher, eingeſottener, vertrockneter Gold-gelber Safft, aus einem beſondern, bisher aber noch nicht wohl bekannten Indianiſchen Gewächs; wiewohl einige ſchreiben, es ſey ein Gewächs, welches ein Laub trage, wie der Tithymalus, lauffe an denen Bäumen die Länge hinauf, als wie die Baum-Winde oder Hedera, wachſe ſehr viel in Cambodia, einem Reiche bey China, in der Dicke als ein Arm, und wenn es verwundet werde, ſo flüſſe ein Safft daraus, welchen die Einwohner allda dicke einkochen, trocknen, und alsdenn zu uns überſenden. Deswegen nennen es auch die Indianer Lonam de Cambodia. Andere halten davor, daß dieſes Gummi von unterſchiedenen Säfften zuſammen geſetzet ſey: als von Tithymalo, und Scammonio; andere ſind der Meynung, es ſey aus dem Saffte Melidoniæ majoris, Scammonio Rhamno ſolutivo und Croco zuſammen geſetzet: andere ſchreiben, es ſey ein Safft Euphorbii, welcher Meynung auch *Cluſ.* in Exot. IV. 8. S. n. 11. beyflichtet, und *Joh. Rajus* Hiſt. Plant. XVII. 6. Andere aber halten noch davor, es komme vom Safft der mittern Rinde Frangulæ her. *Caſp. Raub.* in Pinao glaubet, es ſey der Safft aus denen Floribus Ricini Indici. *Joh. Car. Roſenberg* Part. 2. Rhodolog. 12. will, daß es ein Gummi, ſo aus der Wurtzel Ricini Indici, wenn ſie verwundet, gefloſſen, und mit dem Indianiſchen Saffran gefärbet ſey. *Paulus Ammannus* in Manuduct. ad Mater. med. p. 133. Er halte dieſes Gummi, gleichwie andere, ſo aus Bäumen flüſſen, vor ein wahrhaffes Gummi, zweifele auch nicht, daß die Farbe nicht ſolte natürlich ſeyn. Die Indianer machen Riſſe in den Stamm, durch dieſe rinnet der flüßige Safft heraus, und wird in kurtzen an der Sonne trocken. Wenn er nun als wie ein Teig iſt dicke worden, ſo bilden ſie ihn nach Belieben, und laſſen ihn darauf gantz trocken werden, ſo wie wir ihn zu ſehen bekommen, und das iſt das Gummi Gotta. Einige Auctores halten dafür, daß das Gewächſe, aus welchem dieſes Gummi dringet, ſey eine Sorte Lathyris, und ſeine Blätter wären alſo dicke, als wie die an dem Hauß-Laube. Hingegen ſetzet *Pomet* in ſeiner Material-Cammer p. 240. ein und anderes ſeltſames Kraut, ſo weder Blätter noch Blumen hat, darvon nach ſeiner Meynung (welche, wie es ſcheinet, ihm die Siamiſche Geſandſchafft, deren Bediente ein Quantität Gummi Gutta mitbrachten, vorgeſchwätzet haben) herflieſſen. Allein nunmehro hat man beſſere Nachricht, daß dieſes Gummi vielmehr aus einem Baume dringe, welcher Früchte wie Pommerantzen trägt, und unter dem Namen Cuddan-pulli, in dem I. Tom. des *Horti Malabarici* fig. 24. p. 41. abgebildet, und von *Rajo* in Hiſt. Pl. p. 1661. beſchrieben wird: wiewohl *D. Syen* in ſeinen Anmerckungen über gedachten Hortum malabaricum dieſes vor eine eigene Art halten, und von dem gemeinen, ſo aus einer fremden Wolffs-Milch entſpringet, unterſcheiden will, wie *Sam. Dale* in ſeiner Pharmacologia p. 483. in Obacht genommen hat. Das Gummi Gutta ſoll erwählet werden, welches recht trocken und harte iſt, gantz bruchig, rein, von einer hohen, ſchönen gelben Farbe, im Anfang ohne Geſchmack, bald aber darauf gantz brennend in dem Halſe, das ſich anzünden läſſet, und an dem Feuer bald zergehet, nicht weniger in dem Wein-Spiritus. Zuweilen findet ſich ein rothes, klares und durchſichtiges Hartz in denen gantzen Stücken, wie die Aloes Socorerina anzuſehen, welches, ſo ſchön es auch ſcheine, nichts tauget, und weilen es keine ſo ſchöne Farbe, wie das rechte giebet, zu verwerffen iſt, wie *Pomet.* c. l. p. 240. lehret. *Hoffmannus* hat in ſeinem Clav. Schroed. p. 636. noch eine andere Probe, indem er ſetzet, daß, wenn man das rechte Gummi gutta anſtecke, es eine blaulichte Farbe gebe, und eine ſchwartzlichte Aſche zurücke laſſe. Die Mahler brauchen es am meiſten, weil es eine Dotter-gelbe Farbe giebet, und zur Mignatur-Arbeit dienlich iſt: es führet viel Oel und Sal eſſentiale, wie auch ein ſaueres, ſcharffes und durchdringendes Saltz. Es führet gar ſtarck den Schleim, Galle, und alle ſchädliche wäßriche Feuchtigkeiten durch den Stuhl-Gang, derowegen es offt in der Waſſerſucht, Gicht, Podagra (aus dieſer Urſachen wird es von *Nic. Monard.* in Hiſt. ſimpl. Med. ex novo orb. delator. 39. Gummi ad Podagram genennet,) Lungbrüſtigkeit, Fiebern, Krätze, und andern Kranckheiten, ſo aus ſeroſiſchen polzigen Feuchtigkeiten entſtehen, fruchtbarlich gebrauchet wird, *Joh. Nic. Binninges* hat mit dieſem Gummi unterſchiedene an dem Tertian-Fieber curiret. Cent. 5. obſ. 24. *Phil. Hoechſtetter* hat es bey Waſſerſüchtigen mit gutem Erfolg gebrauchet, ingleichen *Auguſt. Thomes.* Obſ. Med. III. p. 151. et *Martin. Lyſter.* Exerc. de Hydropp. p. 18. Es hat zwar dieſes Gummi dieſes an ſich, daß es unbereitet denen Patienten einen Eckel und Wiedermillen leichtlich erreget, beſiehe *Chr. Fr. Paullin* Obſ. Med. Phyſic. 69. Cent. 4. es kan aber durch Præparation dahin gebracht werden, daß es kein

Ey

Digitized by Google

Erbrechen erwecket. Beſiehe *Thom. Millis* Pharm. rat. part. 2 p. 160. wo er auch die mit der Tinctura Salis tartari daraus bereitete Tinctur ſehr rühmet. Eine Qvint-Eſſentz machet *Peter Joh. Faber* Myrothec. Spag. II. 27. daraus, welche am allerſicherſten wider das viertägige Fieber gebrauchet wird. Das Gummi vertrocknet das Waſſer zwiſchen Fell und Fleiſch, curiret die Levcophlegmatica, iſt vor die Gicht das einige und beſte Mittel, und vertreibt alle Unreinigkeiten der Haut. Wer mehr von dieſer Materie zu leſen begehret, beſ. *Caſtelli* Tractat de Gutta Cambodia, auch was *D. Reudenius* und *Hoechſtetterus*, welche vor dieſem einen groſſen Diſputat darüber gehabt, davon in einem eigenen Buche geſchrieben haben.

GUMMI HAMMONIACUM, ſiehe Ammoniac, im I. Bande p. 149.

GUMMI HEDERÆ, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

GUMMI DE JEMA, ſiehe *Gummi Gutta*.

GUMMI JOVIALE SUBLIMATUM & OLEUM, *S. Cloſſ.* Nehmet vier Loth gefeilet Zinn, acht Loth ſublimat, menget es geſchwinde unter einander, thut es in eine weithalſigte Retorte, und treibet den rauchenden Geiſt aus dem Sande, darnach Pommet das Butyrum, und endlich das lebendige Qveckſilber. Wenn ein gemäßiget Feuer gebrauchet wird, hebet ſich die gantze Subſtanz von Zinn in die Höhe, in Geſtalt eines grauen harten Hartzes, und bleiben wenig Feces zurücke, dieſes Hartz muß geſchwinde zu Pulver gemacht werden, anders fänget es an zu flüſſen. Stellet es hernach auf eine eiſerne Blatte in Keller, ſo wird es zu Oel.

GUMMI JUNIPERI, ſiehe *Juniperus arbor.*

GUMMI LACCA, Lacca, Lacca, *Offic.* et *C. B.* Lacca Arabum *Lob.* Cajulacca, Lachetta Chermes Arabum, Lacca Cauchamum, *Lonicer.* deutſch Lack, Gummi-Lack, Lacc, Laccgummi. Frantzöſiſch, Lacque oder Gommi Lacque. Iſt ein hartes, doch mürbes und röthliches Hartz, welches etwas durchſichtig, einen hartzigten Geſchmack, und, wenn es angeſtecket wird, einen ziemlich angenehmen Geruch hat. Kommt theils aus Japan in Oſt-Indien, theils aus America. Von dem rechten Urſprunge dieſer Hartzes ſind verſchiedene Meynungen, indem ſehr viele Scribenten, nicht allein von denen Materialiſten und Apotheckern, als *Schurzius*, *Pomet* und Vielheuer, ſondern auch von denen Gelehrten als *Aldrovandus*, *Schræderus*, *Wormius*, *Hoffmannus* mit dem *Garzia*, *Bontio* und andern glauben, daß es von gewiſſen kleinen Thierlein denen Ameiſſen oder Fliegen gleich, von dem Thau zuſammen getragen, und an die Aeſtlein derſchiedener Bäume, an welchen es heraus kömmet, angehänget werde; welches hergegen andere als *Hernandez*, *Baubinus*, *Rajus*, *Dale* etc. vor ein Mährlein halten, und glauben, daß es alſo aus denen Lacc-Bäumen flüſſet, wiewohl ſie in Beſchreibung dieſer Bäume wiederum etwas diſcrepant ſcheinen. Itzt gemeldeter *Hernandez* beſchreibet den Lacc-Baum alſo: daß es nemlich ein mittelmäſſiger und verworrener Baum ſey, ſo purpur-rothe Aeſte mit ſehr kleinen, kurtzen und dünnen Blättern habe, wie die Acacia vera, an welchen das von ſich ſelbſt hervordringende Gummi ſich anhänget, wie in deſſen III. Buch von denen Artzeney-Sachen in Neu-Spanien p. 58. zu finden iſt. Hergegen wird derjenige Baum, welcher in Oſt-Indien, abſonderlich in Malabar und Japonien, die Laccam zeuget, von dem *Botan.* viel anders beſchrieben, daß er nemlich groſſe Blätter und Früchte wie die Oliven oder Jujubæ trage, weswegen er auch von *Bauhino* und *Jacob. Breynio* Jujuba Indica, rotundifolia ſpinoſa foliis majoribus ſubtus lanuginoſis in canis, Ber Indica fructu jujubino *J. B.* Malus Indica Luſitanis, Eer et Bor Acoſtæ, *Park.* von denen Japoniern aber Numta genennet wird, wie ſolchen auch *D. Cleyerus* in Miſcell. Acad. German. cur. Dec. 2. A. 4. p. 81. abgemahlet hat. Unterdeſſen können beyde Theile wohl recht haben, indem es verſchiedene Arten derer Bäume geben kan, an welchen ſolches gezeuget wird, da bey uns aus denen Kirſchen- Pflaumen- und andern Bäumen wohl auch ein Gummi, ſo ſich einander gleichet, flüſſet, wie alſo obige Scribenten der berühmte Augſpurgiſche Medicus und vornehme Præſes der Kayſerlichen Societät in Teutſchland Herr *D. Lucas Schroeclius* in ſeinen Anmerckungen über gedachte Beſchreibung *Cleyeri* vereiniget hat. Dieſes Gummi wird ſammt denen Aeſtlein und Zweiglein cum ramulis et furculis, daran es wächſet, zu uns aus Oſt-Indien herausgebracht, und Lacca in baculis, Laeque en batons, Lacca Sumatri, Lacc-Gummi auf Stäblein genennet. Theils auch in kleinen Stücken und Klumpen ohne Aeſte in granis vel maſſis ſine ramulis, unter dem Nahmen Lacca Comberti zu uns geſendet. Das beſte iſt hart, rein, roth und durchſichtig, machet einen rothen Speichel, wenn man es kauet, wird von denen Einwohnern Trec, von denen Arabern, Perſern und Türcken aber Loc Sumatri, (ob wollten ſie ſagen Lacca ex Sumatra) genannt, für Sumatra, ſo itzt Taprobana iſt. Nicht, daß das Sumatra eine Landſchafft in Pegu ſey, da das Lacc, wie oben gedacht, häuffig gefunden wird, oder auch nahe dabey, ſondern weil man von dem orientaliſchen Indien viel dahin bringet, als im fürnehmſten Meer-Hafen in Indien; Da die Araber, Perſer und Türcken von allen Enden hinkommen, allda Gewürtz und andere Waaren, ſo dahin gebracht werden, zu kauffen. Darum wird es Lacc Sumatri geheiſſen, und von dannen an mancherley Oerter in Arabien, Syrien, Conſtantinopel, Alexandria, Venedig ꝛc. und folgends in Deutſchland geführet. Auch färbet dieſes Gummi das Waſſer röth, worinnen man es nebſt ein und andern ſauren kochen läſſet, damit dieſes eine ſchöne rothe Farbe bekomme. Die Lacca ſchmeltzet nicht im Baum-Oel, zergehet auch nicht in demſelben, ob man ſie ſchon zuſammen über dem Feuer läſſet heiß werden, es nimmet das Oel die Farbe auch nicht an, und das Lacc bleibet auf dem Boden liegen, als ein gummöſes, hartes, brüchiges und grümblichtes braun-rothes Weſen: zum Zeichen, daß es gar kein alſo reines Hartz ſey, wie dennoch ihrer viele ſich einbilden wollen. Denn wenn es etwas dergleichen wäre, würde es gar bald in dieſem Oel zergehen, als wie etwan mit andern Hartzen zu geſchehen pfleget. Wird auf die Lacca ein Oleum æthereum, ein zart und ſtarckes Oel, dergleichen Spiritus Terebinthinæ, der Terpenthin-Spiritus, ſeyn mag, gegoſſen, und man läſſet es in ſelbigen heiß werden, ſo gehet es gar anders damit her; denn es bleibet wohl ein guter Theil von Gummi unaufgelöſet, und zergehet nicht, das Oel aber bekömmet davon ei-

ne rothe in etwas gelblichte Farbe. Diese so unterschiedene Würckungen des Baum-Oels, und des Olei Terebinthinæ kommen daher, daß das oleum æthereum oder der Spiritus Terebinthinæ mehr saueres in sich enthält, als wie das Baum-Oel. Wird der Spiritus vini rectificatus, der hoch rectificirte Wein-Spiritus auf das Lacc-Gummi gegossen, so bekömmet man eine blaß-rothe Farbe, auf dem Boden des Gefäßes aber, bleibet eine braun-rothe, gummöse Materie zurücke. Vermischet man diese Materie mit sieben oder acht mahl so viel Wasser, so giebet es eine Milch, und sondert sich ein weißgraues Hartz davon und setzet sich auf den Boden nieder. Die alkalischen Liquores geben auch eine Farbe von der Lacca: Denn wenn auf dieses Gummi das Oleum Tartari per deliquium, das Weinstein-Oel, oder im Keller geflossene Weinstein-Saltz geschüttet, und eine Weile darauf stehen gelassen wird, so überkommt der Liquor eine purpurhaffte Farbe; wird denn diese Tinctur von dem Rest und Hefen abgegossen, und ein wenig Vitriol-Spiritus darein geschüttet, oder sonst ein ander acidum, so entstehet eine geringe Ebullition und Aufwallung, hernach fället eine braune hartzige Materie zu Boden. Das Sal alkali thut bey dieser letztern Operation, und bey der Lacca eben dasjenige, was der Wein-Spiritus gethan, denn es zertheilet und löset dessen fette und hartzigte Theile auf. Hieraus ersiehet man, wie, daß die schwefflichten Liquores zu sammt denen alkalinischen und sauern; Liquoribus das Gummi Laccæ vermögen aufzulösen: Doch stehet dabey auch zu mercken, wie daß die Lacca zwar denen schwachen, sauern Liqvoribus die Farbe giebet, nicht aber auch denen stärckern sauern Dingen. *Lemmery* hat selbst den Vitriol und Salpeter-Spiritus darauf gegossen, und viele Tage stehen lassen, so hat es sich nicht in dem mindesten gefärbet, jedoch die seinige dabey verlohren, und da es zu vorhero roth geweten, ist es in einen jeden dieser saueren Spiritus gantz bleich-gelb geworden. Das Lacc-Gummi führet viel Oel, ein wenig flüchtiges Saltz, Erde und Phlegma. Es ist warmer Complexion, eröffnet, zertheilet und machet dünne den zähen und dicken Schleim, reiniget das Geblüt und befördert den Schweiß, bewahret vor Fäulung, stärcket den Magen, und alle innerliche Glieder, treibet den Harn und die Menses, thut gut der verstopfften Leber und Miltz, tilget die Gelb- und Wasser-Sucht, desgleichen die Engbrüstigkeit. Die Alten haben es viel in Austreibung derer Pocken und Masern, wie auch alles pestilentzialische Gifft von dem Hertzen zu treiben, gebrauchet. Einige recommendiren es denen dicken und fetten Leuten, wenn sie, davon offt gebrauchet, dürre und mager werden sollen, und schreibet *G. Fallop.* Tract. de Decorat. 5. daß die Araber eben darzu auch dieses Lacc gebrauchet, welches auch *Jo. Lang.* I. Epist. Med. 65. bekräfftiget, und *Jul. Cæs. Claudin.* in Empyr. rat. l. 4. p. 22. Aeusserlich ist es ein herrliches Mittel in denen Schäden des Zahnfleisches, absonderlich im Scorbut derer Zähne, Schlappheit des Zahnfleisches, Fäulnis des Mundes, Zahn-Bluten, und Brand des Zahnfleisches, worinnen auch die Tinctura Laccæ *Mynsicht.* Armament. Med. Chym. l. 2. et *F. Decker.* Exerc. Med. Pract. l. p. 15. grosse Hülfe leistet. Die Wund-Aertze pflegen solch Gummi, weil es reiniget und heilet, mit unter die Digestiv-Sälblein, zu allerhand fistulirten Schäden und Wunden zu gebrauchen. In denen Apothecken sind bekannt die Species Dialaccæ und die Trochisci de Lacca, welche dienen denen Leber- und Miltzsüchtigen, bekommen wohl denen Cachectischen, Wassersüchtigen und Jungfern, die an der Jungfern-Kranckheit laboriren; treiben den Harn, reinigen die Nieren und Blasen vom Schleim, Sand und Grieß, und vertreiben die langwierigen Fieber, so von Verstopffung entspringen. Sonsten aber wird viel davon von denen Färbern verthan, indem nicht allein die Japonier, Türcken und andere solche zu der rothen Farbe, womit sie den Cattun und andere Sachen also färben, daß es nicht wieder auszuwaschen werden kan, brauchen, auch das rothe und so genannte Saffian-Leder oder Moroquien damit schmutzen; sondern auch die Holl- und Engländer zu ihrer Scharlach-Farbe brauchen sollen, wie *Pomet* in seiner Hist. des Drogues p. 274. berichtet, wie denn auch in Deutschland das Leder braun damit gefärbet wird, wie *Schurzius* schreibet. Bey denen Materialisten findet man ein Lacc-Gummi Plattlacc, Lacca in massis oder tabulata genennt, das ist von dem andern sonst nicht unterschieden, ohne daß es von dem Stöcklein abgenommen, gewaschen, geschmoltzen und mit einen Marmelstein ausgegossen worden ist. Es siehet weie das Glas vom Antimonio. Nach dessen Unterscheid sind solche Täflein entweder roth, durchscheinend, gelb oder schwartz, von welchen letztern die beste Tinctur ausgezogen ist, wie *Pomet* in seiner Histoire des Drogues p. 274. berichtet, welcher noch einer Sorte gedencket, die vor diesen aus England in Gestalt derer Ohren in Franckreich verhandelt, und Gomme en Oreilles oder Oht-Lacc genennet worden ist. Auch findet man eine körnigte Lacca, Frantzösisch Lacque en grain oder en petits morceaux, Lateinisch Lacca in granis, Deutsch granirte, granulirte Lacca genannt; allein sie ist von keiner solchen Güte, wie die andere: sondern nichts anders als der grobe Uberrest von diesem Gummi, aus dem die Holl- und Engländer das beste und reinste gesuchet, davon sie ihre Farbe und Tinctur bereiten. Diese granulirte Lacca wird zum Siegel-Wachs gebrauchet. Nun fragt sich es, welche Sorte zu erwählen, und vor die beste zu halten sey? *Doct. Ettmüller* will die Laccam in granis vor die beste halten; allein obgemeldeter Materialist *Pomet* giebet dieser ein sehr schlechtes Lob, indem er c. l. schreibet, daß, nachdem die Holländer und Engländer das Holtz-Lacc gemachen, und von dem besten die Tinctur herausgezogen, sie solches mit der schlechten vermischen, und nachmahlen in grossen Ballen anderwärts verschicken, welches die granulirte Lacca sey, weswegen es den Holtz-Lacc mehr trauet, auch nur diejenige anzunehmen rathet, welche derselben am nächsten kömmet, klar, hell und durchsichtig ist, wohl süsset, und nicht zu viel Holtz, auch nichts schwartzes mehr, oder andern Unflath oder Staub untermischet hat, ingleichen, wenn sie gekäuet wird, eine rothe Farbe von sich giebet, auch das Wasser, worinnen sie, mit etwas sauern gekochet wird, roth färbet. Das Platt-Lacc muß schön klar, durchsichtig und nicht körnericht oder krümmelicht seyn, auch so roth, als es seyn kan, scheinen und färben, hauptsächlich wird dieses Lacc sehr zu den Siegel-Lacc oder Siegel-Wachs gebrauchet, welches insgemein Cera Hispanica und Spanisch-Wachs, Frantzösisch Cire d'Espagne genennet wird, da doch die

Digitized by Google

doch die Spanier nichts davon wissen, sondern die Briefe nur mit Oblaten versiegeln sollen, wie *Pomet* c. l. schreibet, und anbey berichtet, daß ein Frantzösischer Kaufmann *Rousseau*, so es am besten gemacht, und nachdem er zuvor durch den Brand zum Bettler worden, binnen Jahres-Frist über 20000. fl. damit erworben, zum Unterschied des Portugiesischen Siegel-Wachses, solches das Spanische genennet habe. Die grösseste Kunst bestehet in dem Malaxiren, und findet man sehr viele Sorten, als das wohleüchende, feine, mittel und gemeine: welches entweder schwartz, roth, gelb oder bund ist. Man bringet auch dergleichen aus China, so aus krummen und zerkerbten Stangen bestehet. Das beste muß schön an Farbe, rein im brechen, leicht im Gewicht seyn, und dabey brennen, nicht bald ablauffen, auch dergestalt feste auf dem Papiere kleben, daß man es ungerrissen nicht herunter bringen kan, wie *Marxius* in seiner Material-Cammer p. 75. urtheilet. Man muß Achtung geben, daß es nicht aus schlechter Lacc mit andern Gomatibus vermischet, und auswendig mit guten überzogen sey, welches durchs Brechen kan gesehen werden, da es inwendig graulicht und heßlich ist. Das Indianische Siegel-Wachs, wird von Lacc Gummi bereitet, welches geschmolzen, und mit Zinnober angefärbet wird. Es ist um ein gar grosses besser als dasjenige, welches in Franckreich gemachet wird, dieweil es von guten Gummi-Lacca verfertiget wird, da hingegen machen sie das Frantzösische von schlecht und liederlicher granulirter Lacca, Hartz, Zinnober und einigen andern Dingen. Darauf sich diejenigen, so es machen, wohl verstehen. Die Indianer machen aus ihrer gefärbten Lacca eine über aus harte, sehr schöne rothe Masse, und aus derselbigen Arm-Bänder, welche sie Manilles nennen. Das schwartze Siegel-Lac wird mit Ruß gefärbet. Das gelbe Siegel-Wachs, welches siehet, als ob es mit Gold-Fünckle durchworffen wäre, bekommet diese Farbe von Operment, daß sie darunter gemischet haben. Letzlich kan man auch derer Indianer Lacc-Arbeit bey uns mit dem Gummi-Lacc nachmachen, und nicht allein einen schönen Glantz auf die Bücher, Decken, sondern auch schöne Stöcke, Schachteln, Cabinette u. d. g. davon verfertigen, welches man die *Lacc-Kunst* nennet, so bißher sehr geheim gehalten worden, aber nunmehro sehr bekannt ist. Man nimmet erstlich Potasche und machet eine starcke Lauge, hernach das beste von Gummi-Lacc, so ein wenig zu zerknirschen, und in etwas von der starcken Laugen zu rühren ist. Solches lässet man bis an den andern Tag stehen, alsdenn es noch etliche mahl mit reiner Lauge zu waschen ist, bis es in etwas weiß zu werden beginnet, welches mit reinem Wasser abzuspühlen, bis die Körner weiß bleiben werden. Diese trockne in der Sonne bis sie gantz trocken, und gar keine Feuchtigkeit mehr an sich haben. Von diesen so präparirten Gummi-Lacc nimmet man ein Viertheil-Pfund, und thut es in ein Maaß rectificirten Brandewein, vermacht es wohl zusammen in einem Glaß, lässet es zwey oder drey Tage an der Sonnen stehen, bis sich das dicke setzet. Wenn solches geschehen, güsset man das klare von oben ab, und bewahret es zum überlegen. Das dicke aber gebrauchet man zu präparirung derer Farben, als nemlich zu roth, Zinnober, zu gelb, fein Curcum-Mehl, zu schwartz, Kien-Ruß, mit diesen so genannten Farben bestreichet man das Holtz drey oder viermahl, lässet es wohl an der Sonnen trocknen, dann nimmet man sein geriebenen Pimsen-Stein und Baum-Oel, und poliret es damit, hernach Sangu. Draeon. mahlet nach Belieben darauf, und alsdenn mit Kien-Ruß darein gefiecket, daß es wie Schild-Kröte wird; Wenn nun solches alles geschehen, so überleget man es mit klaren Gummi-Lace vier oder fünf mahl, und das drey oder vier Tage nach einander. Wenn es denn wohl getrocknet, poliret man es noch zwey oder dreymahl, lässet es trocknen, so ist es fertig. Zum schwartzen wird das Holz fein gleich mit Kien-Ruß überleget und poliret, wie obgedacht. Soll die Schachtel gelb werden, so wird sie mit Curcum, wo aber braun, mit Drachen-Blut überstrichen. Silber und Gold wird nach Gutdüncken aufgetragen. Indessen müssen die Gläser immer wohl zu gebunden, auch das Holtz glatt zu bereitet seyn; hat es Risse, schmieret man sie mit Gummi zu. Zu diesen allen brauchet man anderthalb Maaß Spiritus Vini, vierdtehalb Pfund auserlesenen Gummi Lacc, 3. Loth gestossen Drachen-Blut, ein Loth Curcum-Mehl, 2. Loth præparirten Zinnober: sieben Gläser zu färben, zwey Loth Bimsenstein, ein groß Glaß zum Brandewein. Sonsten beschreibet auch *Kircherus* einen Fürniß aus dem Gummi-Lace in seiner China illustrata, aber nicht so umständlich wie jetzt geschehen. Der Titel Lacca ist noch andern trocknen Massen mehr gegeben worden, deren sich die Mahler in Mignatur und Oel bedienen. Die so genannte Laque fine de Venise, feine Venedische Lacca, wird von dem Uber-Rest der Cochenilla Mesteca zugerichtet, nachdem sie den ersten Carmin daraus gezogen haben. In Paris wird sie sehr fein gemacht, daß man nicht nöthig hat sie von Venedig herzubringen. Es werden aber gantz kleine Küchlein daraus bereitet, die sich gar leicht zerreiben lassen, und eine dunckelrothe Farbe haben. Welche Laeque colombine, Lacca columbina, und Lacque plata, Platt-Lacc genennet wird. Dieselbige bereiten sie aus Scheer-Wolle von Scharlach, welche sie in einer Lauge von weisser Seda mit Kreide und Alaune sieden lassen. Aus dieser Massa machen sie kleine Täfleln, und lassen sie trocknen. Zu Venedig wird sie besser als sonst irgendswo gemacht. Sie muß fein reine seyn, oder doch zum wenigsten so wenig sandig, als es nur seyn will, und eine hohe Farbe haben. Lacque liquide, Lacca liquida, flüßige Lacca, heisset bey denen Mahlern eine gewisse Tinctur, welche sie aus dem Brasilien-Holtze gezogen haben.

GUMMI OLAMPI, Olampi gummi, ist ein Gummi oder Hartz, welches hartte, gelb und in etwas weiß, durchsichtig und dem Copal nicht unähnlich ist, schmecket süsse und ein wenig anziehend. Es wird aus America gebracht, jedoch sehr selten. Es reiniget, trocknet und zertheilet.

GUMMI OLIBANUM, Weyrauch. Es muß in Granen, und keine schwartzen härtlichen Körner oder Staub darunter seyn. Der in Granis wird aus den andern gelesen, und ist dabey sonderlich auf den Geruch Acht zu geben. Siehe auch Weyrauch.

GUMMI OPPOPONAX, oppoponax, oppopanacum, Panacis Lacryma, Panacis succus, und Gummi Panacis, Panax-Safft, Panax-Gummi, Heilwurtz-Gummi. Panax bedeutet sonsten dasjenige, was alle Kranckheiten heilet, curiret und die Schmertzen stillet. Panax, quasi παῦν ἄκος, aller Kranckheiten Mittel, und ὀπὸς, succus

ſuccus der Safft, Oppoponac. Beſ. *Adr. Toll.* Comment. ad Prax. aur. Jo. Stocker. l. 6. *Dioſc.* III. 46. Es iſt ein gelbes Gummi, welches aus dem aufgeritzten Stamm und Wurtzel einer Gattung des Sphondylii zu rinnen pfleget, welche in Macedonien, Böotia, und zu Phocis in Achaja wächſet. Heutiges Tages findet man es auch in Apulien, auf dem Apenniniſchen Gebürge, und Engelsberg Gargano, wird in Teutſchland von einigen Liebhabern derer Kräuter in denen Gärten gepflantzet. Dieſes Gewächſe wird genennet: Sphondylium maius, ſive Panax Heracleum quibusdam, *J. B. Raji Hiſt. Pit. Tournef.* Panax Sphondylii folio, ſive Heracleum *C B.* Panax Heracleum *Ger.* Panax Heracleum verum, ſiculneo folio, *Park.* Panax Herculeum, *Caſ.* Imperatoria femina, alias Panax Heracleonis dicta *Thurneiſ.* Den Nahmen nach iſt es ein Mittel wider alle Kranckheiten. Panax-Kraut, Panax Wurtz, Heil-Wurtz, Frantzöſiſch Grande Berce. Sein Stengel iſt hoch und wollicht. Die Blätter ſtehen wie die Feigen-Blätter, ſind rauhe anzufühlen, und in fünf Theile getheilet, die Blüthen wachſen in Form der Umbellen oben auf derer Zweige Spitzen. Sie ſind klein und weiß, jedwede beſtehet aus fünf ungleichen Blättern in Roſen-form. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo folgen nach ihnen die Saamen-Körner, zwey und zwey beyſammen, ſie ſind blatt und breit, ovalrund, oben eingekerbet, und auf dem Rücken ſtreiffig, von Farbe geblicht, ſtarck von Geruch, und beiſſend vom Geſchmack, die Wurtzel iſt lang, weiß und voll Safft, riechet gut, und ſchmecket ein wenig bitter, iſt mit einer dicken Rinde überzogen; Aus dieſer Wurtzel rinnet das Oppoponax, als wie ein weiſſer Safft, der wird hernachmahls dicke und trocken, und bekommet oben her eine gelblichte Farbe. Es kommet aus Orient über Marſeille in Kiſten, welche wegen des ſehr ſtarck entgegen dringenden Geruchs behutſam zu eröffnen ſind, wie *Pomet* in ſeiner Hiſtorie des Drogues p. 255. die Materialiſten mit ſeinen eigenen Schaden warnet. Man findet zum wenigſten zwey Sorten in denen Material-Cammern, nemlich die granulirte, und in Brod oder Kuchen, *Pomet* thut l. c. p. 257. Die dritte darzu, welche er die platte nennet, und in der Dicke und Länge eines Daumens kommen ſoll, wie denn auch *C. Hoffmannus* Tract. de Med. Officin. dreyerley Species, Oppoponax Heracleum, Chironium und Æſculapium erzehlet. Das beſte, welches in Granis kommet, muß inwendig voll weiſſer Körner ſeyn, auch ſo trucken als es ſeyn kan. An den Oppoponace in pane, oder im Brod iſt nicht viel Gutes, denn es gemeiniglich ein verfälſchet Ding und ein Betrug damit iſ., und weiß man faſt auch nicht, woher in pane gerecht ſolle herkommen, wie *Schurzius* in ſeiner Material-Cammer p. 39. bezeuget: In Ermangelung des erſten, ſehe man, welch Brod am meiſten guana hat. Noch weniger hält *Pomet* von der dritten Sorte, welche die Landſtreicher aus einem ſehr wohlfeilen Hartz nachmachen, und unter dem Namen der Compagnie vor das granulirte opponax ausgeben, welcher Betrug gleich an der äuſſerlichen Geſtalt zu ſehen, in dem die recht granulirte in kleinen runden Stundern, die falſche und platte aber in Daumens groſſen Stücken kommet. Man muß dasjenige oppoponax oder Gummi Panacis zur Artzeney erwehlen, welches ſchön, friſch, rein und ſaubet, und in lacrimis oder mit Granis verſetzet iſt, auswendig gelb, und gleichſam vergoldet, innewendig aber weiß und bleichgelb, wenn es zerbricht, ſoll es glatt, fett und ziemlich leicht zu zerbrechen ſeyn, einen bittern Geſchmack, und ſtarcken Geruch haben, im Waſſer leichtlich zergehen, und eine Milch-Farbe bekommen. Dieſes Gummi führet viel Oel und flüchtig Saltz, hat eine Krafft zu öffnen, zu erwärmen, zu erweichen, zu zeitigen und zu zertheilen, innerlich gebrauchet, erweichet es den Leib, führet die kalten zähen und groben Feuchtigkeiten aus, und ſtillet das hefftige Grimmen und Leib-Weh, allein es würcket ſehr langſam. *Sam. Schonborn* Man. Med. Pr. p. 307. Iſt gut wider den Schlag, Krampf, fallende Sucht und Seiten-Weh, löſet auf den Schleim der Bruſt, und machet Auswerffen, ſtillet den Huſten, erleichtert den kurtzen Athem und benimmet das Keichen, vertheilet das geronnene Geblüth im Leibe, und die geronnene Milch in denen Brüſten; treibt den Harn und Grieß, vertreibet die Harn-Winde und Harn-Tröpfeln, tilget die Waſſerſucht mit Flieder-Safft oder Wein eingenommen; befördert die weibliche Zeit, Geburth und Nachgeburth, und führet aus die todte Frucht, auch nur damit geräuchert: treibet alles eingenommene Gifft aus, mit ein Trünckein Wein zerrieben und getruncken, und hilfft wider alle Biſſe derer giftigen Würmer und Thiere: äuſſerlich gebraucht, erweichet es die harten Geſchwulſten und Beulen, ſaubert, und hefftet die Wunden, heilet alte freſſende Schäden und Fiſteln, dienet wider das ſchmertzliche Hüfft-Weh und Podagra. Es wird in denen Apothecken zu vielen Wund-Pflaſtern und andern vermiſchten Artzneyen genommen, auch dem Theriac und Mithridat hinzugethan. Man machet auch einen Extract und Pillen daraus, derer Bereitung in denen Diſpenſatoriis zu finden. *Thurneiſſer* in Herb. 3. ſchreibet, daß diejenigen, welche durch Zauberey gebunden, und entweder unvermögend worden, oder einen unſäglichen Schmertz empfinden, wenn ſie ſich bey zunehmenden Mond damit räucherten, würden ſie alsbald geſund werden; dabey aber müſſe man auch Tücher, welche mit warmen Rauten-Waſſer, darinne dieſes Gummi zerfloſſen, benetzet ſind, um das männliche Glied ſchlagen. Ferner ſpricht er, hat man durch die Erfahrung befunden, daß, wenn man mit unverwandten Augen dieſes Gummi anſehe, ſelbiges alsbald den Schlucken, oder das Zuſammenziehen des Magens vertreibet, und dürffte man darauf gewiß fuſſen, und es nicht vor Poſſen halten. Der Ponax-Wein iſt ungemein zuträglich in Nieren-Verſtopffungen *Guil. Variænan.* l. de Secret. Med. p. 140.

GUMMI PANACIS, ſiehe Gummi opponax.

GUMMI AD PODAGRAM, *Nic. Monard* ſiehe Gummi gotta.

GUMMI PRUNI, ſiehe Pflaume.

GUMMI PURGANS PERUVIANUM, vel Peruanum, ſiehe Gummi gotta.

GUMMI RESINÆ, heiſſen ſolche Baum-Hartze, welche am beſten in Oele, jedennoch auch im Waſſer, obſchon etwas ſchwerlich, ſich auflöſen laſſen.

GUMMI SACOPONIUM, ſiehe Gummi Sagapenum.

GUMMI SAGAPENUM, Sagapenum, & Serapinum, *Offic.* Gummi Serapinum, Serapinum, Sacoponium, Gummi Sacoponium, *Matth. C. B.* Lacryma ferulæ Syriacæ, Lacryma ferulæ Sagape-

Digitized by Google

gapeniferæ. **Serapin-Safft, Serapen-Gummi.** Ist ein durchscheinendes Gummi, so äusserlich gemeiniglich röthlicht-gelb, inwendig aber weißlich aussiehet, einen scharffen Geschmack, sehr starcken und widrigen Geruch, wie Knoblioch hat, in Ansehung dessen es der Assa foetida fast gleich kömmet: Wird auch meistens aus Persien und Ost-Indien über Venedig gebracht. Sein Ursprung rühret von einem Ferul-Kraute her, welches der Ferula-Galbanifera nicht ungleich seyn soll, ausser, daß die Blätter so wohl, als der Saamen, kleiner sind: Soll häuffig in Persien gefunden werden, und flüsset das Gummi aus dem verwundeten Stengel. Von diesen Gummi giebet es zwey Sorten, in denen Material-Cammern, nemlich in Granis und in Pane, welche beyde fast von allen Medicis und Materialisten alsdenn vor Probat gehalten werden, wenn sie äusserlich gelbröthlich und durchsichtig sind, wie aus dem *Schroed.* pag. 204. und *Marxii* Material-Cammer p. 80. erhellet. Allein allen diesen ist der Parisische Apothecker *Charas* zu wieder, welcher in Beschreibung derer Theriac-Ingredientien p. 230. versichert, daß, als er an. 1650. zu Beaucaire in der Provintz Languedoc auf dem Jahrmarckte, welcher meistens zum Verkauff derer Specereyen, so aus Orient kommen, gewidmet ist, gewesen, er selbsten einen fremden Specerey-Händler angetroffen, welcher unter andern ein Kistlein mit dem Gummi Sagapeno angefüllet, so ohngefehr 20. oder 30. ℔ gewogen, aus Orient gebracht, und es ganz frisch zu seyn versichert, welches inn- und auswendig so weiß, wie Milch, ausgesehen, sonsten aber einen überaus starcken Geruch gehabt; weswegen ermeldeter *Charas* die gemeine Probe der gelben Farbe verwirfft, und vielmehr glaubet, daß selbige nur an dem alten Sagapeno zu sehen sey, dahergegen das Frische ganz weiß seyn müsse; weswegen auch *Pomet* in seiner Histoire des Drogues p. 256. das weisse vor das beste hält, absonderlich, wenn es sauber, und dem Geruch derer Fichten gleich kommet. Es führet viel Oel und Sal volatile. Im Weine, Essig und im Safft von Kräutern lässet sich es wohl auflösen; alleine man thut besser, daß man es stoßen lässet, wenn man es will zu einen und andern Compositionen brauchen: denn weil es nothwendig über dem Feuer muß aufgelöset, und wieder dicke gemacht werden, so verfüget und begeben der meiste Theil von seinen flüchtigen Salze, wo einnen doch die gröbeste Krafft bestehet. Man muß daher zufrieden seyn, wenn man sich reines angeschaffet, daß man es trocken werden, und dann stossen lasse. Es wärmet, trocknet, erweichet, zertheilet, zeitiget und verzehret, öffnet die Verstopffung des Gekröses, der Leber, Milz und Mutter, führet den zähen Schleim und die wäßrichten Feuchtigkeiten aus dem Magen, Därmen, Nieren, Gehirn und der Brust. Befördert den Harn, die monatliche Reinigung und die Geburth, ist aber denen schwangern Frauen schädlich, denn es tödtet die Leibes-Frucht, tilget die Wassersucht, den alten Husten, Engbrüstigkeit, Keichen, Haupt-Wehe, fallende Sucht, Bauch-Wehe, Krampf, Grimmen und Gicht. Wenn es mit Wein genommen wird, ist es gut wider giftiger Thiere Stiche und Bisse. *Alf. Mareſcotti.* Compend. Med. 195. Aeusserlich wird es zu denen zertheilenden und an sich ziehenden Zug-Pflastern gebrauchet, wie es denn zu dem Emplastr. Diachyl. cum Gumm. *Vigon.* Epl. Ceron. *Nicol.* Empl. de Mucilaginibus, Empl. Ischiadic. *Aug.* Empl. nervin. *Vigon.* Empl. magnet. *Ang. Sale*, Empl. magnet. von *Fr. Hoffman.* und andern mehr genommen wird. Machet das Gesichte klar, vertreibet die Schimmerung und die Flecken derer Augen und Staar *Marc. Catinar.* Prax. Med. 21. mit Safft von Wein-Rauten vermischet, hindert auch das Ausfallen der Haare: vertreibet die Warzen. In denen Apothecken hat man auch die Pillulen De Sagapeno, welche die Podagrische Flüsse purgiren, die Menses treiben und die Mutter-Schmertzen stillen. Doch muß man bey zarten Personen zu sehen, ob dieselben auch dergleichen starck ruchende Dinge vertragen können, damit man sich zum wenigsten vor allen ungleichen Judiciis schützen könne, indem einsmahls ein Arzt dem andern die Schuld beymessen wollen, daß ein adeliches Fräulein V. R. welches auf zwey oder dreymahl kaum einen Scrupel genommen, davon todes verblichen sey; welcher Casus auf verschiedene Facultäten ist verschicket worden; es sind aber Excusationes excusationum in peccatis, wie *Helmont* redet. Sagapenum kommet von Sagire, acute sentire, scharff empfinden, und Pinus, eine Fichte, weil dieses Gummi einen so starcken Geruch hat, der, wie man sagen will, dem Geruch derer Fichten gleich seyn soll. Serapinum heisset es um eben dieser Ursache willen.

GUMMI SAGAPENUM IN GRANIS, siehe *Gummi Sagapenum.*

GUMMI SAGAPENUM IN PANE, siehe *Gummi Sagapenum.*

GUMMI SANDARACH, ist ein helles und durchsichtiges Gummi, welches aus dem kleinen Cedern-Baum flüsset, aber so rar ist, daß man sich an dessen statt des gemeinen Wacholder-Gummi bedienen muß.

GUMMI SARACENICUM, siehe *Gummi Arabicum.*

Gummi Sarcocolla, siehe *Sarcocolla.*

GUMMI SENEGAL, ist ein Gummi, das insgemein bey denen Materialisten unter dem Nahmen Gummi Arabicum verkaufft wird, es ist weiß und gelblicht, durchsichtig und wässericht. Es kommet aus einem stachlichten Strauche, dessen die Menge in Arabien zu wachsen pfleget. Seine Blätter sind sehr klein und stetig grüne. Die Blühen sind weiß, die Früchte rund und gelb, denen Feigen nicht unähnlich. Dieses Gummi wird uns von Senegal übersendet, und hat daher auch seinen Namen überkommen. Man muß dasjenige erwählen, welches weiß und durchsichtig, rein und trocken ist. Es bestehet eben auch aus solchen Stücken, wie das Arabische Gummi, und hat auch eben solche Krafft und Tugenden. Unter weilen werden solche Stücklein dieses Gummi gefunden, welche dünne gewunden und gekrümmet sind, als wie die Würmlein, welche Figur es an sich genommen, als es von dem Baume herabgefallen ist, und wird so dann Gomme vermiculee, Gummi vermiculatum, genennet, welches in unserer deutschen Sprache Würmlein-Gummi heissen möchte.

GUMMI SENICA, siehe *Gummi Arabicum.*

GUMMI SERAPINUM, ſ. *Gummi Sagapenum.*

GUMMI TACAMAHACA, Tacamahaca, Tacamaca, Frantz. Tacamaque. Ist eine Gattung hartes und durchsichtiges wohlriechendes Hartzes, welches aus dem ausgerissenen Stamme eines grossen und starcken fremden Baumes dringet, der genannt wird Tacamahaca *Park Raji Hiſt.* Tacamahaca populo similis fructu colore Paoniæ *C. B.* Tecomahaca *Hernand.* Arbor populo similis resinoſæ altera *C. B.* Harame *Pomet.* Dieser ist der Pappel nicht ungleich, sein

Holz iſt hartzigt, ſein Laub iſt klein, rundlicht und ausgezackt. Die Frucht iſt ſo dicke als wie eine Nuß, hartzig und wohlrüchend, enthält einen Kern, der einer Pfirſch-Kerne nicht unähnlich ſiehet. Dieſer Baum wächſet häuffig in Neu-Spanien, und auf der Inſul Madagaſcar. Aus dieſem Baume nun flüſſet das Gummi entweder von ſich ſelbſten und zwar weiß, durchſcheinend und von guten Geruch, welches anfangs gantz weich iſt, nachmahls etwas dicke wird, und deswegen von denen Einwohnern in Schaalen oder hohle Stöcke eingefaſſet werden muß; welches ohne Zweifel die weiche Tacamahaca iſt, deren in denen *Miſcellaneis Germ. Cur.* Dec. I. A. 3. obſ. 269. gedacht, und von dem Frantzöſiſchen Materialiſten *Pomet* p 263. ſeines Buchs, Tacamahaque ſublime, ou en Coque, das iſt: Tacamahaca in Schaalen genennet worden, und wie Lavendel rüchen ſoll. Weilen aber dieſe Sorte ſehr rar, und bey uns faſt niemahls zu ſehen iſt, als müſſen wir uns mit der gemeinen, ſo aus denen mit Fleiß aufgeritzten Baumen flüſſet, begnügen laſſen, deren man doch auch zweyerley Sorten findet, nemlich die feine und mittel Gattung. Jene iſt in Granis, dieſe aber in groſſen Stücken, wovon die beſten viele weiſſe Grana haben, ſchön rein und gelb ſeyn, und der vorigen an Geruch ſehr nahe kommen ſoll, wie *Marxius* in ſeiner Material-Cammer pag. 201. und *Pomet* c. 1. ſchreiben. Es führet viel kräfftig Oel und flüchtig Saltz, wärmet, trocknet, zühet zuſammen, machet mürbe und verzehret, zertheilet und ſtillet die Schmertzen: iſt gut vor kalte Geſchwulſt, Gicht, Gliederweh und Wunden derer Nerven, Pflaſter weiß übergeleget, ſtillet Kopf- und Zahn-Schmertzen, wenn es in die böſen und hohlen Zähne geſteckt wird, und verhindert alle kalte Flüſſe, ſo auf die Augen fallen, hinter die Ohren und auf die Schläffe geleget, oder nur damit geräuchert: ſtärcket den Magen und ſeine Dauung, lindert das Magen-Weh, (cum Balſam. Peruv. vel ol. nuc. moſch. expr.) Beſ. *Pet. Poter.* Obſ. et Cur. 32. III. und ſtillet das Erbrechen auf die Hertz-Grube geleget, benimmet das Aufblehen und die Schmertzen der Mutter, mit Bieber-Feit, und hemmet den Mutter-Fluß, auf den Nabel geleget. Man leget es auch Pflaſterweiſe auf die Bruſt, derſelben Schmertzen zu lindern. *Phil Hoechſtetter* ſaget, daß er mit einem Cerato de Betonica et Tacamahaca die Taubheit curiret, nachdem er es auf das abgeſchohrene Haupt legen laſſen. Obſ. Med. 3. et 4. Dec. 9. dienet auch in Wunden, lindert die Schmertzen, verhütet den Krampf. Innerlich wird es mit Nutzen gebraucht wider den ſtarcken Huſten, Engbrüſtigkeit, Keichen und Schwindſucht: ſtärcket daneben den Magen, und ſeine Dauung, ſtillet das Erbrechen, ſonderlich die daraus bereitete Eſſentz. Obwohl das Holtz von Baume vornemlich nur zu Bretern und zum Schiffs-Bau angewendet wird, ſo iſt es dennoch auch zur Artzeney gebräuchlich. Es ſtärcket das Haupt, erwecket die niedergeſchlagenen, matten Lebens-Geiſter, und ſchärffet das Gedächtniß. Es ſtillet das Haupt-Weh, welches von allzudicken Schleim entſtanden, wenn es auf einer Glut-Pfanne angezündet wird, und der Patiente den Dampf davon an ſich gehen läſſet.

GUMMI THEBAICUM, ſiehe *Gummi Arabicum.*

GUMMI TRAGACANTHA, ſiehe Bocks-Dorn, im I. Bande p. 613.

GUMMI VERMICULATUM, ſiehe *Gummi Arabicum.*

Gummi-Baum, ſiehe *Chibon Gummi*, im I. Bande p. 1149.

Gummi-Baum, (rother) ſiehe *Chibon Gummi*, im I. Bande p. 1149.

Gummigte Kirſche, ſiehe *Copalxocotb*, im I. Bande p. 1314.

Gummi-Lacke, ſiehe *Gummi Lacca.*

GUMMI DE SENEGA, ſiehe *Gummi Arabicum.*

Gundelfinger, iſt eine adeliche Familie in Zips, welche in Krampach wohnet, und Kupffer-Berg-Wercke bauet.

Gunſel, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

Gunzel, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

Gundermann, ſiehe Donner-Reb, im II. Bande p. 111.

GUOACAN, ſiehe Frantzoſen-Holtz.

GUPPAS, iſt ein Gewicht, deſſen man ſich in einigen Städten der Meer-Enge von Malaca, ſonderlich zu Queda bedienet. 4. guppas machen einen quantas, und 16. quantas einen hali oder nali, 15. hali gehören zu einem Bahar, der 450. ℔. Marck-Gewicht wiegt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUR, iſt ein weiß Baumwollenes Tuch, welches die Engländer aus Oſt-Indien bringen; es iſt 14. Ellen lang und 7. oder 8. Ellen breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GURAES, iſt ein Cattun von Bengala, der 36. Cobres lang und 2. breit liegt, der Cobre iſt 17½ Zoll de Roy. Die Engländer von Madrail nehmen ſehr viel davon, und ſchicken ihn in die Manilliſchen Inſuln. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Gurck, (Frantzöſiſcher) ſiehe Gurck-Baum.

Gurck, (ſchwartzer) ſiehe Gurck-Baum.

Gurck, (Spaniſcher) ſiehe Gurck-Baum.

Gurck, (weiſſer) ſiehe Gurck-Baum.

Gurck-Baum, Pantoffel-Baum, Korck-Baum, Sohlen-Holtz, Korck-Holtz, Gorck, Lateiniſch Suber, Suber latifolium *J. B. Ger. Raji* Hiſt. Suber latifolium perpetuo virens. *C. B. Pit. Tourneſ.* Suberifera latifolio, Ilex glande echinato, *Adv.* Phellos five Suber Hiſpanica, *Dod.* Suber Hiſpanicum latifolium perpetuo virens; *Cluſ.* weil der Gurck, wenn man ihn ins Waſſer wirfft, beſtändig oben aufſchwimmet, Frantzöſiſch Liege: iſt ein nicht gar zu hoher Baum, der Stein-Eiche ziemlich ähnlich, doch hat er einen dickern Stamm, der ſehr viel Zweige treibet: die Rinde iſt desgleichen dicker, ſehr leichte, als wie Schwamm, grau, und etwas gelb. Sie reiſſet und löſet ſich vom Baume, wo man nicht Achtung giebet, und ſie abzühet, denn die friſche Rinde, welche unter ihr wächſet, treibet ſie ab. Das Laub ſiehet als wie an der Stein-Eiche aus; jedoch iſt es viel gröſſer, länger, weicher, und obenher grün, zuweilen etwas zackigt und ſtachlicht. Die Käßlein und die Eicheln ſehen als wie die an der Stein-Eiche. Dieſer Baum wächſet in warmen Ländern, z. E. in Spanien und Italien, um das Pyrenäiſche Gebürg und in Gaſcogne. Der in Franckreich zu wachſen pfleget iſt von demjenigen, der auf dem Pyrenäiſchen Gebürge und in Spanien wächſet, darinnen unterſchieden, daß ſeine Schaale obenher auswendig ſchwärtzer iſt, das Laub auch im Winter grüne bleibet, dahingegen die andern das ihrige gegen den Herbſt hinfallen laſſen. Einige führen noch einen andern Gurck-Baum an, welcher mit ſchmahlen, unzerkerbten

Blät-

Digitized by Google

Blättern versehen ist, und Suber anguſtifolium genennet wird. Wenn die Einwohner den Gurck sammlen, ſo ſpalten ſie den Stamm an der Rinde von oben bis unten, ziehen dieſelbige ab, und legen ſie bis auf eine gewiſſe Höhe über einander in die hierzu bereitete Waſſer-Gräben, beſchweren alles mit Steinen, und laſſen es eine Zeit lang darinnen liegen: nachgehends ſollen ſie dieſelbe heraus thun, und wiederum alſo in drey andere Gräber nach einander ſchlagen, worauf alles aufgetrocknet, und in Ballen anderwärts verhandelt wird. Dieſes iſt der Gurck oder Korck, Franz. Liege, deſſen wir uns zu Stöpſeln bedienen; Die Fiſcher brauchen ihn zuweilen zu ihren Netzen, dahet *Scribonius* II. Epiſt. 2. ſaget: Piſcator retia ſuberinis corticibus extendit. Man ſoll ihn nehmen, wenn es feine ſchöne Tafeln ſind, die fein gleich und nicht viel Aeſte, auch nicht zerborſten ſind, nicht eben gar zu dicke, leichte, doch ohne Löcher, ſo wenig als es nur ſeyn kan, die ſich auch leichte und ſauber ſchneiden laſſen. Es iſt zu wiſſen, daß es zweyerley Gurck gebe, einer, welcher der weiſſe oder Frantzöſiſche genennet wird, und dann der ſchwartze oder Spaniſche, welcher deswegen äuſſerlich ſchwartz werden ſoll, weil er in dem Meer-Waſſer gebeitzet wird. Der erſtere muß in ſchönen Tafeln ſeyn, keine Knöpffe oder Hügleln haben, einer mittelmäßigen Dicke, auswendig grau-gelbig, und wenn man ihn aufſchneidet, dicht und gleich ſeyn; der andere muß äuſſerlich ſchwärtzlich, als wenn er gebrannt wäre, ausſehen, inwendig aber gelbigt, ſo dicke als er zu haben, doch leicht zu ſchneiden, inwendig auch dicht, aber doch leicht ſeyn. Je dicker dieſer, je beſſer er iſt, denn der dünne wird nicht viel æſtimiret. Die Eichel vom Gurck-Baum hält an, und iſt gut zum Grimmen in denen Därmen, ſo vom Winde und Blähungen zu entſtehen pfleget, es wird auf einmahl ein Scrupel, bis auf ein gantzes Gröimlein davon eingegeben. Sie führet viel Oel, nicht vonderlich viel Saltz. Die Rinde, die wir zu gebrauchen pflegen, führet viel Oel, und gar ſehr wenig Sal eſſentiale. Sie reiniget und hält an, ſtillet das Bluten und den Durchlauff: dienet auch zur Zertheilung und Linderung derer Maſt-Körner, wenn ſie verbrannt und darauf geleget wird. Einige kochen die Rinde, weil ſie etwas adſtringiret, im Waſſer oder rothen Wein, und trincken davon wieder die Blut-Flüſſe, wie auch Bauch-Flüſſe und rothe Ruhr. Andere pulveriſiren ſie, und gebrauchen das Pulver in dergleichen Fällen. Engliſches Artheney-Büchlein p. 179. *Ephem. N. C.* Dec. 3. Ann. 9. et 10. Obſ. 142. Sie iſt gut in dem Saamen-Fluß *G. H. Velſch.* Chil. I. Exot. Cur. et Obſ. 753. weiſſen Fluß, *Actid Padoan.* Cur. et Conſil. Med. p. 180. die Rinde pulveriſirt, und in lauem Waſſer getruncken, ſoll das Naſen-Bluten ſtillen, *Plin.* Hiſt. Nat. XXIV. 4. welches auch *Q. Seren. Samon.* Carm. 35. bekräfftiget. Wenn man ſie alſo in weiſſem Weine zu Zl. einnimmt, ſtillet ſie die Colic-Schmertzen. *Laz. Rivier.* Obſ. hinc inde decerpt. 7. Die Aſche mit Capauen-Fett oder Myrthen-Oel oder friſchen Lein-Oel gekocht, und auf den Hinterſten geleget, ſtillet die ſchmertzhaffte goldene Ader. *Hartman.* in Parx. Chym. *Marc. Gatin.* Prax. Med. 63. 64. *G. H. Velſch,* Chil. I. Exot. cur. et Obſ. 787. Es erzählet *Foreſius* XXIII. Obſ. V. daß eine Frau dieſe Aſche mit Eyer-Dotter und Roſen-Oel zu einer Salbe vermiſchet, und alle Schmertzen der goldenen Ader zu jedermanns Verwunderung damit geſtillet *Th. de Mayern.* II. Prax. 5 *Paul. Zach.* de Adfect. hypochondr. II. n. Etliche Weiber, wenn ſie Kinder entwehnen wollen, hängen ſie ſich den Gurck an den Hals, um die Milch zuvertreiben. Die Spanier verbrennen dieſe Rinde oder den Gurck in wohl-verkleibten Töpfen, und bereiten davon eine überaus leichte ſchwartze Aſche, dieſelbige nennen die Frantzoſen Noir d'Espagne, welches auf Deutſch Spaniſches Schwartz heiſſet, das wird von unterſchiedlichen Künſtlern und Handwercks-Leuten gebraucht. Suber kommt von ſuere, nähen, weil der Gurck unter die Schuhe genähet wird, damit ſie deſto trockner bleiben, und diejenigen, die dergleichen tragen, deſto anſehnlicher machen mögen. Oder es kommt von ſus ein Schwein, weil die Schweine ſich mit dieſes Baumes Eicheln nähren.

Gurcken, Cucumern, Augurcken Kümmerlinge, Kumkummers, Unmurcken, kleine Kürbſe, Lateiniſch, Cucumer ſive Cucumis, Cucumis, *Trog. Ang.* Cucumis ſativus, *Brunf. Matth. Park.* Cucumis vulgaris ſativus et albus, *J. B.* Cucumis ſativus vulgaris, *C. B. Pit. Tournef.* Cucumis ſativus et eſculentus, *Adv. Lob.* Cucumer ſativum, *Cord. in Dioſc.* Cucumer et Cucumis hortenſis, *Offic.* Cucumis vulgaris, viridis et albus, *J. B.* Citriolus vulgo, *Caeſalp.* Melo inſipidus vel foliis angularis, *Tournef.* Griechiſch, Σικυος, *Hipp.* σικυος *Theoph.* σικυος *Dioſc.* Frantzöſiſch, Concombre, Italiäniſch, Cocomero, Spaniſch, Cocombro, iſt ein Gewächſe, das einen Hauffen dicke, taube Stengel treibet, die ſich auf der Erde umher ausbreiten, und an denen die Blätter eins um das andere ſitzen, die ſind groß und breit, eckigt eingeſchnitten, und zerkerbet. Zwiſchen denenſelbigen und denen Stengeln heraus wachſen die Gäbleln zuſammt denen Blumen, welche als wie Glocken formiret, jedwede fünfmahl zerſpalten, und blaß-gelb von Farbe ſind. Wenn dieſe vergangen, ſo entſtehet eine Frucht etwa des halben Schuhes lang, welche ſo dicke iſt, als wie der Arm, rund, gerade oder krumm, grün, weiß oder gelblicht, nicht ſelten voll Warzen und kleiner Hübel, fleiſchigt und mit einer mürben Schahle bedecket; das Fleiſch derſelben iſt weiß, ſaffrig und feſt. Inwendig iſt dieſe Frucht in vier Fach abgetheilet, ſo mit einer groſſen Anzahl Saamen-Körner erfüllet, die oval und ſpitzig, weiß, und mit einer Schahle bedecket ſind, welche ſo hart iſt, wie Pergament; wenn dieſelbige abgezogen worden, ſo verlaſſet ſie den kleinen weiſſen Kern, der ſüſſe und öhlicht iſt, auch angenehme ſchmecket; dieſer Saame iſt einer von denen vier groſſen kühlenden Saamen. *Carol Steph.* Libell. de Re Hortenſ. Die Wurtzeln dieſes Gewächſes ſind zaſericht, gerade und weiß, es wird in denen Küchen- und Kraut-Gärten gebauet: denn ſeine Frucht wird gar ſehr öffters in denen Küchen gebrauchet. Es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Dieſe Früchte werden zwar ſehr beliebet, ſind aber ſo gar geſund nicht, vornemlich die rothen, ſo nicht eingemacht, denn ſie verderben leichtlich, wegen ihrer kalten Feuchtigkeit, den Magen. *Plinius* Hiſt Nat. XIX. 5. ſaget, daß ſie bis in den andern Tag im Magen liegen blei-

ben, und schwerlich zu verdauen sind. Verursachen hefftige Magen-Schmertzen, *J. N. Binningers* Cont. III. Obſ. Med. 40. Fieber, Erbrechen, Coleram, *N. Fontan.* in Analect. et *Vit. Riedlin.* in lin. Med. An. 95. p. 273. Colic, und Durchbruch; denn sie verderben leichtlich den Magen, und degeneriren in eine Feuchtigkeit, welche dem tödtlichen Gifft fast nahe kommet. *Jo. Gvinth.* de Medicin. veter. et nov. Commentar. 2. ad Dial. c. p. II. Dahero hat selbige *Galenus* beſtändig verworffen. Die Alten aber recommendirten sie doch denen wollüstigen, so zur Venus-Lust starck geneigt waren. Es gehöret also zu Verdauung dererselben, theils eine gute Abwürtzung und Bereitung, theils ein starcker und gesunder Magen: ausser dem sind sie nicht sicher zu genieſſen: *Cl. Deodat.* Pant. Hygiaſt. l. 25. saget: Sie mochten zubereitet werden, wie sie wollten, so schadeten sie. In Asien zu Aleppo sind sie so gut, daß sie nicht nur die Einwohner des Landes, sondern auch die Francken gantz roh, ohne Dincke und ungeschählet essen. Gestallt sie denn nicht das geringſte schaden, ob man ihrer gleich viel isset, und dergleichen Art ist in gantz Mesopotamien. *Ibevenot.* in seiner Reiſe-Beschreibung P. II. l. c. 7. p. 49. Von unschädlichem Gebrauch derer Gurcken siehe *G. Wolf. Medel.* Exerc. Med. Philoſ. 7. Dec. 3. Wenn sie gekochet worden, so dann befeuchten und erfrischen sie, lindern und mildern die Schärffe derer Feuchtigkeiten. Sie werden zu Brühen und Clystiren gebrauchet. Der Saamen öffnet und abstergiret, kühlet und mildert die innerliche Hitze der Leber, Lungen und Nieren, stillet den groſſen Durst in denen Fiebern, und treibet den Harn, wird gemeiniglich unter einer Emulsion in denen Fiebern, Seiten-Stechen, Lungen-Entzündung und Hectica, Stein-Beschwerung und andern Kranckheiten, die zu kühlen seyn, verschrieben werden. *Baccip Baldinius* in einem absonderlichen Tractat von Gurcken, Florentz 1586. Die weiſſen Gurcken sollen truckner seyn, als wie die andern, und werden dannenhero vor dieſe beſten gehalten, wenn sie recht zeitig, werden sie alle geld. Die Gurcken-Aussaat kan jährlich wohl zwey bis drey mahl, zum beſten aber um Georgii im vollen Monde geſchehen. Zum Sallat und einmachen müſſen sie abgenommen werden, wenn sie noch nicht recht oder kaum halb reiff sind. Zum Sallat werden die zarteſten ausgesuchet, geschählet, in dünne Scheiben geschnitten, mit Saltz eingesprenget, eine mit etlichen Würtz-Neicken gespickte Zwiebel dazu geleget, also zwölff Stunden gelaſſen, und offt umgerühret. Hat man die Zeit hierzu nicht, so mag man sie zwischen zwey Schüſſeln eine Viertheil Stunde schwingen; wollet ihre groſſe Gurcken einmachen, so nehmet Gurcken, so viel ihr wollet, putzet die Stiele herunter, und werffet sie in kaltes Waſſer, waschet sie reine ab, und laſſet sie trocken werden. Hernach nehmet ein Geſchirr, es sey ein Faß oder groſſe Töpfe, leget erſt unten auf den Boden Dillscheide und Blätter von schwartz-sauren Kirschen, alsdenn die Gurcken, womit ihr Wechsels-weise continuiren müſſet, bis das Geſchirr voll ist. Ferner vermischet frisch Brunnen-Waſſer, so viel dessen nöthig, mit Saltz, güſſet es auf die Gurcken: thut ein Bret oder Teller darauf, und beschweret sie mit Gewichte oder Steinen. Wann solche nun zu gähren anfangen, so könnet ihr die Brühe kosten, ob sie genug gesaltzen ist; wo nicht, so thut mehr Saltz dran, jedoch beſſer zu wenig als zu viel: dann sie halten sich deſto länger, nur daß sie an einen warmen Ort geſetzet werden. Sind selbige nun sauer und recht, so ſetzet sie ins Kühle, da halten sie sich eine gute Weile. Man leget auch Gurcken in Wein-Eßig mit Lorbeer-Blättern und etwas Gewürtz. Hierzu nimmet man die kleinſten und ſpäteſten, und können sie also ein gantz Jahr dauren; An denen Speiſſen dienen sie in Suppen und an Gebratens. Man kan sie auch mit gehacktem Fleiſch oder Fiſchen füllen, und sehr wohl schmeckend zurichten.

Gurckenbaum in Java, siehe **Zullingbing**, im I. Bande p. 533.

GURGISTAN, siehe **Georgien.**

GUSERATE, siehe *Guzurate.*

Guß, Fuſio, ist auf den Schmeltz-Hütten die Arbeit, da durch das Metall geſchmoltzen und in gewiſſe Formen zu Zainen oder Stangen gegoſſen wird, damit es deſto füglicher verarbeitet werden könne.

GUSURATE, siehe *Guzurate.*

Gut-Jahres-Brunnen, ist eine Saltz-Quelle dieſes Namens zu Halle in Sachſen, so vier und vierzig und 3 Viertheil Ellen tieff ist, und hat den ſtärckſten Quell oder Zufluß, den man, wenn der Brunnen faſt ledig gezogen iſt, ſtarck rauschen höret, darum man auch beſagten Brunnen nicht gantz ledig ziehen oder ausſchöpfen kan, welches vermuthlich daher rühret, daß des deutſchen Brunnens Quelle, wo nicht gar aus jenen seinen Urſprung, dennoch einen ſtarcken Zugang hat, so daraus abzunehmen, daß, wenn aus dem deutſchen Brunnen viel Sole gezogen wird, die Sole in dem Gut-Jahres-Brunnen merckli fällt und abnimmt. Die Abtheilung des letztern Brunnens beſtehet in 12 Stühlen; 1 Stuhl hat 7 Quarten, 1. Quärt 12 Pfannen, alſo, daß in angeregten Brunnen 84 Quarten ſind, welche kauſend und acht Pfann en machen, und wird in der Beſatzung anderthalbe Pfanne Gut-Jahr einer Pfanne deutſch gleich auf fünf Zober gerechnet, wie wohl ſeither der Verwöhnung von Jahr 1662 ein Quart Gut-Jahr auf 44. Zober, wie gegoſſen, alſo auch beſetzt werden mag.

Gutdincken, ſiehe *Parere.*

Gutelgrund, ein Kupfer-Bergwerck auf dem Melibogiſchen Gebürge gegen Sachſen.

Guter Heinrich, siehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Gutsagen, ſiehe **Bürge**, im I. Bande p. 967.

GUTTA GAMANDRA, siehe *Chitta Jesuu.*

GUYANE, iſt eine groſſe Landſchaft auf dem feſten Lande in Nord-America, ſie erſtreckt ſich von dem Amazonen-Fluſſe an, bis an den Fluß Orenoque, dieſes macht über 400. Küſten-Meilen aus, mit einer unermeßlichen Tieffe in die Länder, die auf einer Seite bis nach Braſilien und auf der andern bis in das neue Andaluſien gehen. Die Franzoſen von Cayenne haben angefangen bis zu den Aroquas, kriegeriſchen Völckern, dieſes weiten Landes zu gehen, und treiben einigen Handel daſelbſt ſeit dem Jahr 1674 darzu zwey Miſſionarien, die Patres Griller und Bechemel die Reiſe unternahmen. Die vornehmſten Waaren dieſer Handlung ſind, der Iamatin, ein Fiſch, der in den Flüſſen mit der Harpune gefangen wird, der alle zeit geſchwind und gewiß in den Inſeln abgehet, wo so viel verthan wird, daß man ſagen kan, dieſer Fiſch ſey vor dieſe Colonien, was der Laberdan in Europa iſt; die Baumwolle, die alle dieſe Indianer in ihren Gärten bauen, und die ihre Weiber

ſo

Digitized by Google

so klar spinnen, als man es wünschen kan; die Namacs oder Indianische Betten, von Baumwolle gemacht, die in den Antillischen Insuln mit grossen Profit abgehen, weil ein jeder eines haben will, es koste auch was es wolle. Der Rocu, der diesen Nutzen hat, daß er noch nicht verfälschet worden, wie die andern, die sonst aus West-Indien nach Europa kommen. Unterschiedene Holtz- und Wurtzel Gummata, die zur Artzney- Kunst dienlich sind, anderes Holtz. Zum Färben und zu eingelegter Arbeit, unter andern ein Holtz le lettre genannt, das die Frantzosen Chinesisch Holtz nennen, die Holländer Lettre- hout nennen, welches an keinen andern Orte in der Welt, als in diesem Americanischen Theile wächset. Savary Dict. Univ. de Commerce.

GUYTIS, ein Brasilianischer Baum, dessen es verschiedene Sorten giebt, wovon sonderlich drey bekannt, nemlich: 1.) Guytirba, welche an Höhe, Festigkeit und Dauer eine Eiche übertrifft; 2.) Guytirorba, welche kleiner, als die erste, aber viel schöner ist; und 3. Guyti miri, welche die kleinste, niedrigste und zarteste ist. Die Kerne aus denen Früchten aller drey Sorten dienen, die rothe Ruhr, den Durchlauff und die güldene Ader zuversetzen, wenn man sie pulverisiret und eines Quentlein schwer auf einmal davon einnimmt.

GUZ, ist eine Elle, mit der man zu Mocha die Längen ausmisset. Man nennet sie auch Coine. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

GUZURATE, Guserata, Gusurate, Surata oder nach der einen Stadt, Cambaja genannt, ein Königreich in Ost-Indien unter dem Gebiete des grossen Mogols. Ein Theil von diesem Königreiche ist eine Halbe-Insel zwischen dem Meer-Busen von dem Flusse Indus und Cambaja, und das andere Theil ist festes Land, so sich nach Decan zu erstrecket. Die Haupt-Stadt ist Amedebad oder Amadabad, die andern sind Cambaja, Surate, Baroch, Diu u. s. w. Guzurate ist eine Provintz von diesem Lande, und so ansehnlich, daß auch das gantze Land darnach pfleget genennet zu werden. Die Einwohner sind entweder Heyden oder Mahometaner, lieben die Gelehrsamkeit, bedienen sich allerhand Waffen, und sind sehr sinnreich. Das Land hat grossen Uberfluß an allerley Waaren, und hat Ertz-Gruben, darinnen man Carniolen, Diamanten und andere Edelgesteine findet. Es hat auch allerhand Korn, Früchte, Thiere, Baumwolle, Anis, Opium, Oel, Seiffe, Zucker, wie auch Manufacturen zu Verfertigung allerley Zeuges, Cattun, Tapeten, Cabinet u. d. g. welche alle von den Einwohnern, die man vor die geschickteste Kauffleute von Indien hält, verkaufft werden. Dieses Königreich ist durch die Handlung dergestalt in Aufnehmen gekommen, daß es über dreyßig herrliche Handels-Städte hat, und sagt man, daß ehemals dessen jährliche Einkünfte sich auf zwantzig Millionen Goldes belauffen, auch wären zu derselbigen Zeit Könige daselbst gewesen, die grosse Armeen zu Felde führen können. Hier haben die Engländer und Holländer, jede Nation für sich ihre Kauff-Häuser und Comtoiren, treiben mit denen Einwohnern grossen Handel, bringen dem Lande viel Gewinn, und entrichten von aller Kauffmannschafft 3 bis 4 pro Cent.

GY-TOUWEN, oder Aufzüh-*Touwen*, sind zwey Touwe an einem Segel eines Schiffes, so an jeglicher Seiten desselben an der Ree befestiget sind, vor der nach denen Schothören des Segels zu, und gemeiniglich nach dem vördersten Haupt-Touw eines Mast oder Strenge zulauffen, allwo man sie brauchet, das Segel aufzuziehen oder einzunehmen, und beyzusetzen oder niederzulassen.

GY-TOUWEN der *Boben-Blinden*, sind zwey Touwe, womit das Boben-Blinden-Segel auffgezogen und niedergelassen wird. Sie sind nur einfach, und ist das Ende von jeden in denen Schothören feste, so dann lauffen sie durch die am vierdten Theil der Boben-Blinden-Ree zu jeder Seite hangende Blocke, und weiter an die Boegspriet wieder durch zwey Blocke, von da aber längst derselben durch ein Lager an den Kragen des Fock-Stags nach den Vor-Castel zu, das Segel daselbst zu regieren.

GY-TOUWEN des Creutz-Segels, sind zwey Touwen, mit welchen das Creutz-Segel aufgezogen oder aufgezogen und beygesetzet oder niedergelassen wird. An jeglicher Seite des Segels ist eines von diesen Touwen, welche ungefehr am vierdten Theil der Creutz-Ree, zu jeder Seite ersilich feste gemacht sind; hernachmals aber weiter nach den Schothören des Creutz-Segels über ihre Rollen; von da wieder hinauf an die Ree anderthalb Fuß einwärts durch die daselbst befindliche Blocke und so weiter nach unten zu lauffen, da sie an dem Riegel, worinnen ein höltzener Nagel ist, beliget werden.

GY-TOUWEN der *grossen Blinden*, sind zwey Touwe, so zum aufziehen und niederlassen des grossen Blinden-Segels gebraucht werden. Sie gehen nur einfach von der Ree ab, wie die Gy-Touwen der Bram-Segel, und ist das Ende eine von jeden in den Schothören befestiget. Von da aber gehen sie über einen ungefehr an den vierdten Theil der Blinden-Ree befestigten Block in das Gallion, allwo das Segel beygesetzet und abgeführet wird.

GY-TOUWEN des grossen *Bram-Segels*, grosse *Bram-Gy-Touwen*, sind zwey kleine Touwe an dem grossen Bram-Segel, mit welchen solches eingenommen und niedergelassen wird. Das Ende eines jeden von ihnen ist in den Schothören des grossen Bram-Segels befestiget, von da sie nach einem ungefehr am vierdten Theile der grossen Bram-Ree hangenden Block und Rolle, so dann aber hinunter nach dem dritten Haupt-Touw der grossen Wands lauffen. Diese gehen nicht, wie die Gy-Touwen anderer Segel, doppelt, sondern nur einfach, weil das Segel leichte ist, von der Ree ab an die Schothören, von da sie wieder zurück an die Ree und so weiter lauffen.

GY-TOUWEN, des grossen *Mars-Segels*, oder grosse *Mars Gy-Touwen*, sind 2. Touwe an dem grossen Mars-Segel, mit welchen dasselbe eingenommen und niedergelassen wird. Es befindet sich auf jeder Seite des Segels eines, und sind solche ungefehr an dem vierdten Theile der Mars Ree ersilich fest gemacht, von da sie weiter nach den Schothören des grossen Mars-Segels über eine Rolle, und so weiter hinauf an die Ree, einen halben Fuß besser einwärts, durch einen Block über eine Rolle von da aber nach unten zu lauffen, wo mieder dem dritten Haupt-Touw das Segel aufgegeyet wird.

GY-TOUWEN des *Schonfahr-Segels*, grosse *Gy-Touwen*, sind zween Touwe an dem Schonfahr-Segel, mit welchen solches eingenommen und niedergelassen wird. Es befinden sich von denselben zu jeglicher Seiten des Segels eines, davon die Ende ungefehr am vierdten Theile der grossen Raa befestiget sind,

Digitized by Google

und alsdenn nach dem Schothören des Schonfahr-Segels zu, über ihre Rollen, und wieder hinauf nach der Raa, einen halben Fuß besser einwärts, jegliches durch seinen Block, über die darinnen befindliche Rolle, von da aber hinab gegen das förderste Haupt-Touw zulauffen, und das Segel allda aufzuziehen und beyzusetzen. Wenn das Segel beygesetzet wird, so werden die Gy-Touwen, wie auch die Buyck- und Nock-Gyrtels abgeführet; so aber das Segel aufgehohlet oder an die Raa fest gemacht wird, werden alle diese Touwen jegliches nach seinem Platz gebracht.

GY-TOUWEN des Vor-Bram-Segels, sind zwey kleine Touwe, mit welchen das Vor-Bram-Segel aufgezogen und niedergelassen wird. Ihre Beschaffenheit ist einerley mit dem Gy-Touwen des grossen Bram-Segels, lauffen auch gleich wie dieselbigen, nur einfach ab.

GY-TOUWEN des *Vor-Mars-Segels*, sind zwey Touwe, so zum Aufziehen oder Einnehmen und Niederlassen des Vor-Mars-Segels gebraucht werden. Sie sind eben so beschaffen, wie die Gy-Touwen des grossen Mars-Segels; und werden bey dem dritten Haupt-Touw des Fock-Marts regieret.

Gyldensteen, oder Gyldenstein, ein Ort in der Dänischen Provintz Seeland, bey dem Flecken Bodensee, darinne gute Leinwand gemachet wird. Es ist unter diesem Namen zur Grafschaft erhoben worden, heist aber eigentlich Engaard.

GYN, ist ein Touw an einem Schiffe, dessen man sich zuweilen an statt des Reeps und Cardeels bedienet, die Reen damit aufzuhissen, und niederzulassen. Die Anordnung hiervon an die grosse Raa ist, wie folget: Es befinden sich erstlich oben über dem grossen Seils-Haupte an jeglicher Seiten die Hangers mit ihren Blocken; hernach ist in der Mitte der grossen Raa ein grosser Block mit 2 Rollen, und unten auf der Mitte des Verdecks das starcke viereckigte Holz mit seinen drey Rollen, so man den Knecht nennet. Von diesem Knecht abgehet nun unser Gyn oder Touw über eine erstbemeldter Rollen, nach oben zu durch den einen Hanger-Block, und zurück an die Raa selbst über die erste Rolle, von dar weiter nach dem Hanger-Block auf der andern Seite, und wieder an die Raa über die andere Rolle; letztlich nochmahls nach oben zu, allwo das Ende des Touwes an der Top befestiget, mit dem untern Theil aber, so durch den Knecht lauffet, die Raa aufgehisset oder niedergelassen wird. Diese Art der Aufhissung ist schwerer als die, welche mit dem Reep und Cardeel verrichtet, wird; ist auch mehr bey den Engländern als andern Nationen im Gebrauch.

Gyongyos, eine Stadt in Ober-Ungern, im Comitat Hewesch, 5 Meilen von Erla, an einem Flusse gleiches Namens; heisset Ungarisch eine Perle. Man hat daselbst im Jahre 1699. zuerst Gold- und Silber-Adern entdecket.

Gyps, Spat, Gypsum, Gypsum crudum, Frantz. Platre crud. Ital. Gesso, Spanisch, Yesso, Deutsch, roher Gyps, ist ein weisser Gyps, der eben nicht sonderlich harte, aber ziemlich tocherig ist, und sich in allen und jeden Stein-Brüchen findet. Er entstehet von dem zu Kalck gebrannten und calcinirten Alabaster, wie in des *Wormii* Mus. p. 64. und aus demselben bey dem *Dale* p. 87. zu sehen. Wiewohl andere auch den geringern Alabaster-Stein selbst Spatum oder Gypsum heissen, wie bey dem Agricola und Christoph Entzelt in Corp. Jur. Metall. p. 55. zu sehen ist, wie den Graf Marsigli del fossoro miner ale noch verschiedene Gyps-Steine erzählet hat. Dieser Gyps wird auch von dem gemeinen Manne innerlich wider die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse mit Nutzen genommen, indem er die böse Säure versüsset, austrocknet und stopfet, wie Ettmüller in Comm. Schroed. p. 797. zeiget. So dienet er auch gegen das Blut-Speyen, übermässiges Schwitzen und andere Gebrechen, wie Marsigli l. c. schreibet. Er wird desgleichen zu den Büchen gebrauchet, nicht weniger unter eine und andere Salben oder Pflaster genommen. Der Gyps ist scharff und zähe; bestreicht man die Stirne damit, oder das Haupt, so stillet er den Blut-Fluß aus der Nasen. Man leget ihn auf das rothe Augen-Wehe. Den Gips gebraucht man nicht nur zum abformen, sondern man machet auch ganze grosse Statuen daraus. In kostbaren Gebäuden übertüncht man die Gewölber und platten Decken damit, und bildet daraus allerhand schöne erhabene Figuren, auswendig ist er an den Gebäuden nicht so gut, als inwendig zu gebrauchen, weil er zwar wohl das Feuer, aber nicht den Regen, vertragen kan. Vor diesem pflegten einige Mahler Leinwand über Holtz zu ziehen, zarten Gyps darauf zu tragen, und mit Wasser-Farben darauf zu mahlen, selbiges nenneten die Italiäner alla Tempera, und wird jetzo nicht leicht mehr gemacht. Derjenige, so den Gyps zu güssen, oder auf allerhand Art zu formiren weiß, wird ein Gypser genennet.

Gyps-Stein, Gupsus lapis, oder Gypsus lapis, Frantz. de Plastre, Ital. Gesso, und Spanisch, Yesso, ist ein Stein gleich dem Nitro. Der beste unter dem ist, der weite und breite Adern hat, ist heilsam und ziehet zusammen: Gyps erkältet fast, und stillet derowegen, an die Stirn gestrichen, den Blut-Fluß alsobald. Aber getruncken, widerstehet er dem Blut-Flusse, Blut-Ruhr, und allem Durchlauffe.

GISS, Lateinisch Gipum, ist ein Burgundisch Städtgen, 5 Meilen von Besançon, am Flusse Lougnon. Es wächset vortrefflicher Wein allda, so nur vor grosse Herren kommt, und nicht öffentlich verkaufft wird.

Gyter, ein Saltzwerck, nach Hildesheim gehörig.

H.

Wenn es alleine stehet, bedeutet es bey denen Medicis und Apotheckern entweder Hora oder Herba oder Humiditas.

Haacke-Born, oder Hacke-Born, ist einer aus den vier Salz-Brunnen zu Halle in Sachsen, dessen Quelle eben nicht allzustarck ist, darum er auch nicht überläufft, und bald ledig oder läßig gezogen werden kan. Er ist fünf und dreyßig und eine halbe Elle tieff, und seine Eintheilung bestehet in zwey Stühlen, welche nicht in Quart, wie bey den andern Brunnen, sondern in Nössel eingetheilet werden. Ein Stuhl hat sechzehen Nössel, und iedes Nössel siebende halbe Pfanne, thut zusammen zwey und dreyßig Nössel oder zwey hundert und acht Pfannen. Eine Pfanne kan wieder in vier Ort eingetheilet werden, daß also sechs und zwantzig Ort oder sechs Pfannen und zwey Ort ein gantzes Nössel machen, so auf vier und zwantzig Zober Sole gerechnet und besetzet wird. Es ge-

Digitized by Google

geschiehet aber dergleichen Eintheilung bey dem Salz-Wesen darum, damit einem jeden Pfänner auf so viel Quart und Nössel, als er besetzt, die gehörige Anzahl der Zoder Sole aus dem Brunnen gezogen, in die Kothe gegossen, und keinem mehr als dem andern, auf sein Gut gegeben wird.

Haacken, sagt man auf Bergwercken, wenn der Gang aus seiner Stunde abschet: Der Gang wirft einen Haacken.

Haafen, siehe Hafen.

HAANEPOTJE, Hanepot, Frantzösisch, *Marvicles*, Martiner, Trelingage, Varangais, Holl. Scheerlyntjes, ist an einem Schiffe ein länglichtes Holtz mit vielen Löchern versehen, durch welche lauter kleine Touwe gezogen sind, welches an der Bezaan-Ree, Bezaan-Mars und Boben-Blinden-Stenge mehr zur Zierrath, als zur Noth, gebrauchet wird; doch hat es bey jeden von diesen Stücken auch seinen Nutzen, wie aus den besondern Titeln: Haanepotje der Bezaan-Ree, des Bezaan-Mars, der Boben-Blinden-Stenge, zusamt seiner Anordnung zu ersehen.

HAANEPOTJE des *Bezaan-Mars*, ist ein länglichtes Holtz mit Löchern, wodurch viel kleine Touwe gezogen, und an der Vor-Kante des Bezaan-Mars befestiget sind; an dem Holtz aber ist ein kleiner Block angemacht, und an dem Bezaans-Stag abermahls ein dergleichen Block; da denn das Ende eines Touwes erstlich an dem Block von dem Stag befestiget ist, und nach dem Block des Haanepotjens läuft, von da aber wieder zurück über die Rolle des Blocks am Stag, und so dann nach dem Bezaan-Mars zu, in welchen es befestiget, und das Haanepotjen steif angezogen wird, um das Creutz-Segel abzuhalten, daß es nicht unter den Mars falle.

Haanepotje der *Bezaan-Ree*, bestehet aus zwey kleinen länglichten Höltzern mit Löchern, wodurch wohl 12. und mehr kleine Touwen gezogen, und alle mit ihren Enden auf dem äussersten Theil der Bezaan-Ree nach oben zu befestiget sind. Gegen dieses Haanepotjen zu läuffet hernach unten von dem Verdeck das Fall ab hinauf bis an die Saaling der Creutz-Stenge durch einen daselbst hangenden Block, welches Falls Ende ein Block mit einer Rolle befasset; über dieses Blocks Rolle aber wird ein anders Touw gebracht, und jegliches Ende von demselben an die oben berührte zwey länglichte Hölger festgemachet; so, daß, wenn man unten anzühet, die kleinen Touwe des Haanepotjens steif zu stehen kommen, und sich aus einander breiten. Es dienet zwar dieses Haanepotje die Nock, von der Bezaan-Ree besser damit aufzutoppen, jedoch mehr zum Zierrath, als zur Noth.

HAANEPOTJE der *Boben-Blinden-Stenge*, ist ein länglicht Holtz mit Löchern, so nebst den Schinckeln des Knick-Stages durch verschiedene Touwe an das Vor-Stengen-Stag angehenget wird, und etwa drey Fuß davon abstehet. An der andern und vordersten Kante dieses Holtzes ist ein kleiner Block befestiget; und über der Saaling, auf dem Top der Boben-Blinden-Stenge befindet sich wieder ein Block; da denn von dem Blocke des Haanepotjens ab ein Touw durch den Block an den Top gehet, und wieder nach dem Block des Haanepotjens zu über dessen Rolle, und so fernet nach dem Top nochmahls zulaufft, allwo das Ende befestiget und das Haanepotje in seinem Stande gehalten wird. Es dienet aber solches nicht so wohl zur Befestigung der Stenge, als zur Zierrath.

Haar, Crinis, pili, capilli, des cheveux, deren giebt es in der Handlung zwerley Sorten, nemlich Menschen- und Vieh-Haare. Jene werden wiederum in tode und lebendige, in Frauen- und Manns-Haare, in dunckle, schwartze, helle, Aschfärbige oder blonde, braune und graue, die man heut zu Tage vornemlich als die beste Sorte suchet, eingetheilet. Die lebendigen werden in naturelle Haare, welche ihre Kräuse von Natur, und vor die kostbarsten passiren, oder in schlechte, die erstlich in der Arbeit ihre Kräuse bekommen, unterschieden. Die blonden und weissen Haare sind am meisten im Gange, weswegen viel bräunlich Haar gespalten und dann weiß gebleichet wird, das aber nachmahl die Kräuse nicht lange zu halten pfleget. Man machet eigentlich von Haaren die Perrucken, dann auch Kopf-Zeuge und andere Haupt-Zierrathen vor das Frauenzimmer. Der meiste Haar-Handel ist heut zu Tage in der Juden Händen, die von einem Dorffe zum andern lauffen und den Bauer-Mädgen vor weniges Geld die Haare abschwatzen, und alsdenn Lothweise theuer wiederum verkauffen. Sonsten wird der gröste Handel mit Brabandischen Haaren von den Holländern getrieben. Die Sorten der Haare von Thieren sind vornemlich Cameel-Ziegen-Roß-Reh- und Biber-Haare. Aus den Cameel-Haaren oder vielmehr Persianischen Ziegen-Haaren macht man Hüte, auch gantze oder gemengte Stoffe, Plüsche, Polemiten oder Camelotten, deren sehr viel zu Leiden in Holland, wie auch zu Brüssel und Nyssel verfertiget werden, ingleichen allerhand Garn zu Knöpffen, Bändern u. d. g. Dieses aber ist davon zu mercken, daß alle Haare sich mit Seiden wenig, mit Leinen schen etwas mehr, mit Wolle aber am besten, vermischen und verarbeiten lassen, wiewohl sie bey keinen recht beständig halten, sondern mit der Zeit selbiges hinweg fressen. Ingleichen haben auch alle härne Zeuge diesen Fehler an sich, daß, wenn sie einmal im Brechen sind, sie sich hernach nicht leicht wieder ausbessern lassen, wie ein anderes purs wollenes Zeug oder Tuch thut. So muß man auch in Erkauffung solcher Zeuge vornehmlich auf den Faden sehen, wie fein und vieldrätig er sey; wie dann auch die Preisse darnach in denen so genannten pur Cameelharnen Polemiten gestellet werden. Von Biberhaaren, worzu man auch die Caninchen-Haare rechnet, werden saubere Hüte verfertiget. Die Roß-Haare brauchen so wohl die Knöpffmacher zu den Knöpffen, als auch die Perruckenmacher zu den Fronten und Allongen. Diese verbrauchen auch viel weisses Ziegenhaar, das sie unter die andern guten Haare vermengen. Von Sattlern werden die Reh- und andere Haare, welche die Roh-Gerber abarbeiten, zum Ausstopfen der Küssen und Matratzen gekaufft. In denen Seestädten, sonderlich in Hamburg, werden die so genannten Haardecken, deren man sich zu den Einpacken der Waaren, ingleichen auf den Schiffen, in Brauhäusern, Zimmern und Ställen bedienet, vornemlich in Zuchthäusern verfertiget, und grosser Handel damit getrieben.

Haar-Ball, von den Gemsen, so sich auf den dürren Tyroler- und Schweitzerischen Gebürgen aufhalten, ist bekannt, daß absonderlich in sehr trockenen Sommern, wenn sie das halb verdorrete Kraut und Gras zusamt den Wurtzeln austauffen und fressen, sich dabey vielfältig lecken, und dadurch eine Menge Haare mit hinunter schlucken, bey manchen in dem ersten und andern Magen sich länglicht runde, mit einer schwartzbraunlichten Haut, oder nur zehen Schleim umgebene Kugeln, so innwendig aus vielen Zäserlein der Wurtzeln und Kräuter, wie auch Haaren bestehen,

zu

zuſammen ſetzen, ſo Gemſen-Kugeln, Pilæ Damarum, oder Aegagropilæ, genennet werden, welche in einem eigenen Tractat Georgius Hieronymus Velſchius beſchrieben, ſo zu Augſpurg im Jahre 1660 im 4to herausgekommen. Von denen Gemſen-Kugeln aber, aus den Gemſen, ſo ſich auf den Carpathiſchen Gebürgen aufhalten, und von den andern gantz unterſchieden ſind. Es werden aber dergleichen Kugeln nicht allein in Gemſen angetroffen, ſondern auch in den Ochſen, Pferden, Widdern, Schaafen und andern Thieren, doch mit dem Unterſcheid, daß ſie mit keiner Haut oder Cruſta umgeben, ſondern vielmehr bloß aus einem Balle von Haaren beſtehen, und den Pilis marinis oder ſtagnalibus gleich ſehen, oder man findet inſonderheit in den Pferden groß und kleine harte, weißlichte, accurat runde und glatte Kugeln, wie dergleichen Olaus Wormius beſchreibet.

Haar-Farb, ſiehe Braun, im I. Bande p. 796.

Haar, *Poudre*, wird meiſtentheils aus weiſſen Stärck-Mehl gemacht, das man mit etwas Jeſmin oder Roſen-Oel parfumiret. Die den Poudre recht gut machen wollen, menoen unter ein Pfund weiſſen Amedam, ein Loth aeſoſſene Violenwurtz, oder die vor ihre Haare zubeſtreuen recht, was gutes haben wollen, machen ihn aus eichenen Mooß, und thun etwas Ambra oder Zibeth darunter. Itzo iſt der Poudre-Handel ſehr gemein, daß ſich die ärmſten Leute damit nähren, und ein Pfund, das anfänglich wohl 1. Ducaten gekoſtet, kaufft man itzo vor 2 Groſchen.

Haar-Strang, Sau-Fenchel, Schwefel-Wurtz, wegen des gelben Safts, Sau-Fenchel-Wurtz, Himmel-Dill, Himmel-Falle, Himmel-Kraut, Himmel Gelb, Schnebel-Wurtz, Lat. Peucedanum, Frantz. Queve de pourceau, oder Fenouil de Porc, Ital. Peucedana, Spaniſch Hervarum, iſt ein Kraut, das einen Stengel etwa auf zwey Schuh hoch treibet, welcher hohl und äſtig iſt. Seine Blätter ſind um ein gut Theil gröſſer, als die am Fenchel, und ſehr zerſchnitten, welche Theile oder Stücken lang, ſchmahl und breit ſind, und wie die an dem Graſſe ausſehen. Die Spitzen bringen Umbellen oder Cronen, welche breit und mit gelben Blümlein beſetzet ſind, die aus fünf Blätterlein in Röslein Form beſtehen. Wenn die Blüthen vergangen ſind; ſo folget der Saamen, zwey und drey beyſammen, die ſind faſt ovalrund, obenher geſtreifft, und am Rande mit einem Blätlein eingefaſſet, von ſcharffen, bittern Geſchmack. Die Wurtzel iſt lang und dicke, in Seiten-Wurtzeln zertheilet, fleiſchig, auswendig ſchwartz, inwendig weißlicht, voller Safts, welcher heraus läufft, wenn man drein ſchneidet, und rüchet als wie Pech. Dieſes Gewächſe wächſt an ſumpfigen und düſtern Orten, die an der See gelegen ſind, und auch auf Bergen, ingleichen in etlichen Wäldern, bey uns wird es in den Gärten durch den Saamen erzielet, und wenn man die Pflantzen an einen ſchattichten Ort verſetzet, ſproſſen ſie jährlich aufs friſche wieder hervor. Es iſt ein gut Wund-Kraut, führet viel Sal eſſentiale und Oel. In den Apothecken braucht man am meiſten die Wurtzel, welche ſehr ſterck und unangenehm rüchet, an dem Geſchmacke aber ſehr ſcharff, etwas bitter und ſchleimigt iſt, hat eine Krafft zu öffnen, zu verdünnen, und dem ſauren zu widerſtehen: thut gut in Bruſt-Kranckheiten, kalten und feuchten Huſten, verbeſſert das ſchwere Athmen, befördert den Auswurff, und führet den zähen Schleim aus. Die Berg-Leute, und diejenigen, ſo mit Kohlen umgehen, und deswegen mehreentheils der Engbrüſtigkeit unterworffen ſind, halten ſehr viel auf dieſe Wurtzel, welche ſie entweder wider dieſe Kranckheit anhängen, oder als eine Panacee innerlich gebrauchen. Sie eröffnet auch die verſtopfte Leber, Miltz und Nieren, treibet die Monat-Zeit, und lindert die Harn-Winde, dahero ſie auch den Spec. Lithon trib. Nicol und den Spec. diaphragm. zugethan wird. Aeuſſerlich gebraucht, vertreibet ſie die Schlafſucht, Hirn-Würen, Schwindel, alte eingewurtzelte Haupt-Wehe, die hinfallende Seuche, Mutter-Weh, Hüft-Schmertzen und Krampf. Sie iſt die beſte und bewährteſte Artzney zur Erhaltung des Lebens-Geiſtes in dem Haupte, auch wider Raſerey, Hirn-Würen, Melancholey, Phantaſie und Trunckenheit. Die Wurtzel in den Munde gehalten, iſt wider Mutter-Beſchwerung ein kräftiges Mittel. Es ziehet die gepülverte Wurtzel die Schleſſer von den Beinen heraus; iſt auch ein heilſam Mittel zu faulen offenen Schäden und alten Wunden, ſo ſich ungerne zuſchlüſſen. Sie machet das Haar wachſen, mit unter die Lauge genommen, und heilet die Raude und Krätze. Auf die hohlen Zähne gelget, ſtillet ſie ſo gleich die daher entſtandene Zahn-Schmertzen. Die Wurtzel mit Eſſig und Oel angeſtrichen, iſt gut zu allerley Gebrechen der Senn-Adern. Mit Roſen-Oel angeſtrichen, iſt gut vor den Schwindel, Tobſucht, groß Haupt-Weh, fallende Siech-Tage, und Lenden-Weh. Mit Roſen-Oel in die Ohren getröpft, ſtillet der Saft derſelben Schmertzen und das Zahn-Weh, aufgeſtrichen, nützet er den Kindern, welchen der Nabel hervorgehet. Den Saft, welcher heraus rinnet, wenn in die Wurtzel geſchnitten wird, läſſet man an der Sonne, oder über dem Feuer trocken werden, und hebet ihn auf: er iſt hartig oder gummös, und hat mit der Wurtzel gleiche Würckung. Wenn man ihn ausdrücket, ſoll man die Naſe und das Maul mit Roſen-Oel ſchmieren, damit der Geruch dem Haupte nicht ſchade. Mit Honig gebraucht, wehret er den Harn-Winden, und heilet das Schlangen-Gift. Wer ſich mit dem Safte ſchmieret, der ſoll vor den Schlangen ſicher ſeyn. In die Augen gethan, bekömmt er denſelbigen ſehr wohl und macht ſie helle.

Haarg, ein Gebürge ſiehe Hartzwald.

Haarzwurtz, ſiehe *Nymphæa*.

Haare, (Biber-) ſiehe Biber-Fell, im I. Bande p. 627.

Haare, (Cameel-) ſiehe Cameel-Haare, im I. Bande p. 1030.

Haarichte Silber, iſt gediegen Silber, welches wie ein Büſchlein Haare in dem reichen Ertze geſehen wird.

Haarlem, ſiehe Harlem.

Haaſen-Sprung, ſiehe *Aſtragali leporum*, im I. Bande p. 285.

HABASCON, iſt eine Virginianiſche Wurtzel, welche ſo dicke, und ausſiehet, als unſere Paſtinac-Wurtzeln. Die Indianer eſſen ſie. Sie eröffnet.

HABEAS CORPUS, iſt in Engelland eine gewiſſe Schrifft, welche derjenige, ſo wegen Schulden arreſtiret, oder eines geringen Verbrechens halber vor den Friedens-Richter verklaget, und, wofern er wegen ſeines künfftigen beſſern Verhaltens keine Caurion ſtellen können, gefänglich eingezogen worden, von den Ober-Richtern erhalten kan, Krafft welcher er des vo-

Digitized by Google

vorigen engern Verhafftis entlaſſen, und entweder nach der Königlichen Banck in Southwarck oder nach der ſo genannten Fleet in Londen gebracht, und ihm dahin vergönnet wird, in dem Diſtricte ſelbiger Gefängniſſe, welcher ſonderlich in Southwarck in unterſchiedenen Gaſſen und Feldern beſtehet, zu wohnen, auch, ſo weit ſich deren Freyheit erſtrecket, ungehindert auszugehen, und ſein Gewerbe zu treiben. Solte er aber dieſe Grentzen überſchreiten, ſich von ſeinen Gläubigern oder der Obrigkeit an einem andern freyen Orte treffen laſſen, und wieder arretiret werden; ſo kan er in dieſen Proceſſe fernerweit kein Habeas corpus erlangen, ſondern wird in das infame Gefängniß zu Newgate geworffen, auch nicht eher wieder frey gelaſſen, bis er alle ſeine Gläubiger völlig vergnüget, und alle Unkoſten bezahlet hat.

Haber, Hafer, Avena, eine ſattſam bekannte Feldfrucht, die vornemlich den Pferden zum Futter dienet. Wenn die Hülſen in der Mühle davon abgeſtoſſen ſind, wird er **Haber-Grütze** genannt, und als eine ſehr geſunde Speiſe vor Kraucke zu Suppen gebraucht. In der Medicin wird er zu Träncken, Umſchlägen und andern Dingen genutzet. Der Handel wird damit abſonderlich von Juden über See und Land häufig getrieben. In groſſen Städten, wo es viel Pferde giebt, ingleichen wo Reuterey lieget, wird der meiſte verthan. Aus Pohlen, Mecklenburg und Pommern wird der meiſte verführet. Wenn er ſchon rein, weiß, grob von Körnern und ſchwer iſt, wird er vor den beſten gehalten. Die Juden wiſſen ihre Bereitungen mit der Vermiſchung des Habers meiſterlich zu treiben.

Haber-Coffee, ſiehe **Coffee-Baum**, im I. Bande p. 1236.

Haber-Diſtel, ſiehe **Garten-Diſtel**, (weiſſe).

Haber-Kümmel, ſiehe **Kümmel**.

Haber-Milch, ſiehe **Bocks-Barth**, im I. Bande p. 612.

HABESSINIA, ſiehe **Abyſſinien**, im I. Bande p. 34.

Habeſſinien, ſiehe **Abyſſinien**, im I. Bande p. 34.

Habicht, Accipiter. Dieſer Name wird insgemein allen Raubvögeln beygeleget. Inſonderheit aber wird ein beſonderes Geſchlechte derſelben alſo genennet, davon man zweyerley Sorten hat, groſſe und kleine. In der Medicin brauchet man den gantzen Habicht, welcher in Oel geſotten, zu Stärckung der Augen gut iſt. Das Habicht-Fett thut desgleichen, und vertreibet auch die Flecken der Haut.

Habicht-Kraut, Hieracium, Hieracium Dentis leonis folio obtuſo majus. *C. B. Pit. Tournef.* Hieracium longius radicatum, *Ser. Park. Raji.* Iſt ein Kraut, das viele Stengel treibt, zu anderthalben, auch zu zwey Fuß hoch, ſie ſind ſtarck und eckigt, braun, grün und hohl, in einem Haufen Zweige zertheilet, und mit einigen geringen Blättern beſetzet. Die Blumen wachſen auf den Spitzen ſeiner Aeſte; eine jedwede derſelben iſt ein Büſchel gelber halbirter Blümlein, die in einem ſchuppigen Kelch beyſammen ſtehen. Wenn die Blüthe vergangen iſt; ſo folget nach ihr dünner, braun-rother Saamen, mit einer kleinen Bürſte oben auf. Die Wurtzel iſt lang und dicke, ſchlecht, fleiſchig und weiß, mit einem bittern und milchweiſſen Safte angefüllet. Dieſes Kraut wächſt überall auf den Feldern und auf den Angern. Es wird unter die Cichorien-Sorten gerechnet. Es führet viel Phlegma und Oel, nicht gar viel Sal eſſentiale und ſixum. Die Wurtzel wird inſonderheit zur Artzney gebraucht. Es befeuchtet, erfriſchet, und hält ein wenig an.

Habicht-Saamen, Heydniſch Wund-Kraut, Beſen-Kraut, Welliaamen Lat. Sophia, iſt eine Art Siſymbrium, oder ein Kraut, welches anderthalben Fuß hohe Stengel treibet, die ſind rund, hart und äſtig, mit Blättern beſetzet, welche ziemlich breit ſind, allein ſehr zart gekerbet und weißlich. Die Blüthen wachſen aus den Spitzen der Zweige, ſind klein, und aus vier Blättern, übers Creutz geſtellt, beſtehend, bleich-gelb von Farbe. Darauf folgen lange, dünne zarte Schoten, die ſtecken voll zarten, runden, harten und röthlichen Saamens. Die Wurtzel iſt holtzig, lang, weiß und mit einigen Faſern beſetzet. Dieſes Kraut wächſet an wüſten, ſteinigten, ſandigten und ungebaueten Orten; es blühet im Sommer; es ſchmecket als ein Küchen-Kraut: und führet wenig Saltz. Es trocknet und hält an; der Saamen ſtillet den Durchfall und die rothe Ruhr, die Blutſtürtzung und den weiſſen Fluß, wie auch den Tripper. Es wird ein Scrupel, bis auf ein gantzes Quentlein, auf einmahl gegeben. Er bewahret auch vor der Roſe, thut ungemeine Dienſte in Krebs-Schaden, ingleichen in Scorbut, treibet den Stein und reiniget das Geſchwür. Wenn ein Vieh ein Bein zerbrochen; ſo richtet man es wieder auf einander, bindet dieſes Kraut und Saamen darauf, es heilet. Es dienet auch zu unreinen, faulen Wunden, treibet alle Würmer an Menſchen und Vieh heraus, darauf gebunden, oder den Saft ausgedruckt und darein gethan. Dieſes kleine gelbe Sämlein pfleget man auch Kindern, wenn ſie gebrochen ſind, mit Durchwachs-Saamen vermiſchet, einzugeben.

HABITACLE, ſiehe **Compaß-Häuslein**, im I. Bande p. 1271.

HABITANT, heißt derjenige, der ſeine Wohnung an einem Orte aufgeſchlagen hat. In der Handlung bedeutet er derjenige, welcher in einer Colonie, einen gewiſſen Strich Landes beſitzet, den der König durch Patente oder die Directores einer Geſellſchafft durch ihre Conceſſion, ihm zu eigen überlaſſen haben, daß er ihn anbauen und pflantzen ſoll zu ſeinem Nutzen, vermittelſt einer getroffenen Abgabe. In Franckreich heiſſet man ſie auch Colons und Caſſionaires. In Engelland Planters. Savary Dict. Univ. de Commerce.

HABITATION, iſt ein Colonien-Wort, und bedeutet eine Niederlaſſung, die Privat-Perſonen in neu-entdeckten Ländern vornehmen, nachdem ſie Königl. Briefe, oder Briefe von Intereſſenten bey der Colonie dazu erhalten haben, die die Anzahl Felder in ſich enthalten, die ihnen zu bauen verwilliget werden, und das Recht von hunderten, daß ſie alle Jahr dem König, oder der Geſellſchafft dafür bezahlen müſſen. An dieſen Wohnungen bauet man nach Beſchaffenheit des Bodens, Zucker-Röhren, Baumwolle, Toback, Indigo, und andere dergleichen Waaren, die daſelbſt leichtlich wachſen und in Europa gut abgehen. Der

Ackerbau und was dazu gehöret, als die Regierung der Zucker-Mühlen, die Zubereitung des Tobacks, Indigo und andere dergleichen Waaren, geschehen von zweyerley Personen, die fast gleiches Unglück mit einander haben, deren Unglück aber von ungleicher Dauer ist. Einige haben sich auf 3. Jahr verbindlich gemacht, und die andern, nemlich die Schwartzen, müssen Lebenslang dienen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

HACHA, oder la Hacha, Rio de la Hacha oder Nostra Seignora de los Remedios, Lat. Hacha Vrbs Fluvii Facis und Beata Maria de Remediis, ist eine Provintz, Stadt und Fluß in Castilla de Oro, sonst Terra Firma genannt, im Südlichen America. Gleichwie die Stadt ihren Namen von dem Flusse bekommen, also ist die gantze Provintz nach der Stadt genennet worden. Sie ist völlig den Spaniern unterworfen, und auf 2. Seiten mit der offenbaren See, auf der dritten aber Ostwärts mit einem grossen Arme von der See, Golfo de Venezulla, umgeben. Die Stadt ist gar klein, liegt auf einem kleinen Berge, und ist ungefehr eine Meile von der See entfernt. Der Erdboden daselbst herum ist sehr reich und fruchtbar an allen Orten, desgleichen auch mit Salz-Quellen, Gold-Adern, und einigen sehr köstlichen und kräfftigen Edelgesteinen wohl versehen. Der Hafen aber ist nicht von den besten, weil die Nordwinde darein wehen können. Es ist dieser Ort ungefehr 8. Meilen von Neu-Salamanca und 18. von Capo de la Vela entfernet.

HACKEBORD oder Hakebord, Hackebret oder Hakebret, ist der oberste Theil des Hinter-Theils eines Schiffes, so aus lauter Bilderwerck bestehet. Ueber solchem wird an einem starcken Balcken, der an demselbigen inwendig hinauf gehet, und bis 3. Fuß über denselben hervor raget, ein Esels-Haupt aufgesetzet, worein der Flaggen-Stock zu stehen kömmet, damit die hinein-gesetzte Flagge von der Campanie abwehen könne.

Hackeborn, siehe Haacke-Born.

Hacken, sind eiserne Instrumente, in die Erde damit zu arbeiten. Es giebt Spitzbreite und andere Hacken, deren Arten man bey den Eisen-Händlern antrifft.

Hackenschaar, siehe *Bunus Henricus*, im I. Bande p. 650.

HACUB, Hacub, sive Silibum quibusdam J. B ist eine Gattung Indianischer Carden oder Disteln und ein Gewächs, der Carlina nicht ungleich, doch aber viel gröſſer und höher. Im Früh-Jahre treibet es Keimen, wie der Spargel, die sind zarte, welche die Indianer zu kochen, und hernach zu essen pflegen. Lässet man sie aber grösser werden, so bringen sie stachlichte Köpfe, und auf denselben rothe kleine Blumen. Die Wurtzel ist lang und dicke. Es wächset bey Halep an rauhen dürren Orten. Die Wurtzel machet brechen, und einen gelinden Leib, wenn Wasser darauf gegossen und selbige gebraucht wird.

Hadersleben, eine Stadt im Hertzogthum Schleßwig, nebst einen Hafen an der Ost-See, dem Könige in Dännemarck gehörig, und wo die Passage über den kleinen Belt nach der Insel Fünen hinüber gehet.

HADLEY, ein Marckt-flecken in Cosfurd Hundred, in der Südlichen Gegend von Suffolck an der Ost-Seite des Flusses Breton gelegen, ist wegen des Tuches, so man daselbst verfertigte, berühmt.

HADOT, ist ein Fisch, der demjenigen, welcher genannt, sehr gleich kommet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Häger, Heiger, ist ein Städtlein und Amt im Fürstenthume Nassau, am Flusse Dill, 2. Meilen von Siegen, allwo Eisen- und Stahl-Hämmer nebst denen Schmeltz-Hütten anzutreffen sind.

Hällisch Saltz, siehe Saltz.

Hällischer Puff, siehe Bier, im I. Bande p. 519.

Hällisches Bier, siehe Bier, im I. Bande p. 519.

HÆMACHATES, ein blutrother Achat, siehe Achat, im I. Bande p. 48.

HÆMATITES, siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

HÆMATITIS FLORES, siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

HÆMORRHOUS, siehe *Alfordius*, im I. Bande p. 126.

Häring, siehe Hering.

Häringe-Tonne, Fr. Caque, welches die Holländer Een ton Haaring, eine Härings-Tonne, und die Frantzosen gemeiniglich Baril nennen, ist eine kleine Tonne, in welche man die Häringe eintonnet, das ist, in welcher man sie in Ordnung einleget, und verschliesset, nachdem sie wohl gesaltzen und zubereitet worden. Caque heissen auch kleine Fässer, welche man mit Schieß-Pulver füllet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

HÆRMIA, siehe Caryophyllus Plinianus sive Negundo, im I. Bande p. 1089.

HÆRMIA SERAPIONIS, sive *Piperella*, siehe *Caryophyllus Plinianus*, im I. Bande p. 1089.

Häuer, oder Hauer, ist ein Bergmann, welcher in die Grube fahren, vor denen Oertern auf denen Strassen und auf dem Gesteine arbeiten muß. Sie sind der Arbeit nach unterschieden, als: Der Doppelhauer, hat 27. Groschen zum vollen Lohne: Ein Erbhauer ist, der sein Häuerwerck recht gelernet hat, und das volle Lohn bekommt, kein anderer wird zu einen Gedinge gelassen; Gang-Hauer sind, welche die in der Grube herein geschossene Gänge zersetzen und zerstuffen müssen; Ort-Hauer nennet man die vor Ort arbeiten, und Schram-Hauer, die zum Schrämen gebraucht werden.

Häuer- und Anfahr-Gelder, so die neuen Häuer an etlichen Thalern den Geschwornen und Steigern der Revier und Zechen, wohin sie genommen worden, an statt einer Discretion geben müssen, sind bey Strafe 10. bis 12. Gülden gäntzlich abgeschaffet.

Haure, siehe Haut.

Hafen oder Haafen, Meer- oder See-Hafen, Frantzösisch Havre, Port, Port de Mer; Holländisch Haaven, Zee-Haaven, Türckisch Tersani. Lat. Portus, ist ein am Meer oder grossen Flüssen wohl gelegener Ort, da die Schiffe sicher ein- und auslaufen, bequem anländen, und vor Sturmwinden sicher seyn mögen: Davor aber die daselbst einlaufende Schiffe dem Herrn des Hafens ein gewisses Geld erlegen müssen. Hingegen läßt derselbe, durch einen bestellten Haven-Meister, die Backen und Tonnen, so die Fahrt und

Digitized by Google

und Tiefe anzeigen, unterhalten, den Hafen reinigen, und was sonst zu Beförderung der Schiffahrt nöthig ist besorgen. Man unterscheidet sie in natürliche und angelegte, die durch Menschen Arbeit zugerichtet werden. Beyde sind entweder offen, da man zu allen Zeiten einlaufen kan, oder Zeit-Hafen, oder Fluth-Hafen, da man sich nach der Ebbe und Fluth richten muß, wenn man aus- oder einlaufen will. Es gehöret aber das Recht über die Häfen unter die Regalien, vermöge dessen von denen anlandenden oder wieder aus den Hafen absegelnden Schiffen etwas gewisses gefordert werden kan. Es gehöret auch den Fürsten in deren Gebiete der Hafen gelegen, die Jurisdiction über alle bey oder in denen Häfen sich ereignenden Begebenheiten, sie treffen die Unterthanen oder Fremde an, welche durch Einlaufung in den Hafen gleichsam auf eine Zeitlang Unterthanen sind, zukömmt.

Hafen-Meister, Haven Meester, Maitre des Ports, ist ein Beamter in einem Meer-Hafen, welcher die Accisen und Zölle vor ein- und ausfahrende Waaren nimmt. Hafen-Meister heissen auch diejenigen Aufseher, welche vor den Hafen Sorge tragen, daß die benöthigte Tiefe erhalten, alles, was am Hafen mangelhaft, verbessert, und die Schiffe in rechte Ordnung gestellet werden.

Hafen schliessen, Frantzösisch fermer les Ports, Holländisch Beslag doen, Beslaan en Perssen; dieses geschiehet, wenn man denen darinn befindlichen Schiffen das Auslaufen verbietet. Wenn man Matrosen zu pressen hat, so werden die Hafen geschlossen, und von den fremden Schiffen so viel ausgelesen, als man zu der vorhabenden Expedition nöthig hat.

Hafen- oder Schiff-Wächter, Frantzösisch Gardiens, Matelots Gardiens, Holländisch Waakers, Wagters, sind commandirte zur Wache und Sicherheit der See-Magazins, und derer Schiffe, so im Hafen liegen. Sie sind in drey gleiche Brigaden getheilet, davon der vierdte Theil insgemein Kalfaterers oder Zimmerleute sind, und wird eine jede dieser Brigaden durch einen Equipage-Meister commandiret, unter dem Befehl oder Commando des Hafen-Meisters.

Hafer, siehe **Haber.**

HAFNIA, siehe **Coppenhagen,** im I. Bande p. 1315.

Hage-Dorn, von diesem Gewächse führet *Lemery* in seinem Material-Lexico folgende zwey Arten an. Die erste heisset Oxyacantha, Frantzösisch Epine blanche, Aubepin, Deutsch **Hagdorn, Weissdorn.** Ist eine Gattung Mispeln, oder ein Strauch, dessen Stamm nicht eben gar zu dicke, hingegen desto fester, ästig, mit starcken Stacheln gewafnet, und mit einer röthlichen oder braun und schwärtzlichten Schaale überzogen ist. Die Blätter sehen schier aus, als wie die am Apio, und haben einen schleimigen Geschmack. Die Früchte sind ein wenig gröſſer, als die Myrten-Beeren, rund, und wann sie nun zeitig, röthlicht, stehen beysammen auf Art derer Umbellen, und sitzen auf ihren Stielen; eine jede hat eine kleine Crone, oder schwartzen Nabel oben auf. Diese Frucht ist inwendig mit weichen, schleimigen Fleische angefüllt, welches ein oder ein paar Saamen-Körner, oder harte weisse Steinlein in sich beschliesset. Der Strauch wächst in denen Hecken an den Wegen, und blühet in den May, durchräuchert auch die Luft

umher mit seiner Blüthen guten Geruche, welcher verursachen soll, daß die Fische abstehen. Dieweil nun solches die Fischhändler zu Paris in acht genommen; so hüten sie sich, so viel als ihnen möglich, daß sie in den Frühe Jahre auf keinen Weg kommen, wo viel Hagedornen blühen. Das Holz und die Frucht von Hagedorn halten an, und dienen den Durchfall und das Bluten zu verstillen. Die andere wird genennet: Pyracantha, ist eine Gattung des Mispel-Strauches, oder ein stachlichter Strauch, mit einer schwärtzlichten Rinde, dessen Blätter einiger massen, wie des Birnbaums, oder Erdbeerbaums Laub aussehen. Seine Frucht ist etwa so groß, als eine Berbis-Beere, jedoch schier gäntzlich rund, Gold-gelb und etwas roth; oben auf hat sie ein Cröntein, ist säuerlich, und beschliesset etliche länglichte Saamenkörner. Dieser Strauch wächst in den Hecken und in Gärten. Seine Frucht hält an, und dienet den Durchlauf zu stopfen.

Hag-Liche, siehe *Galla.*

Hagenacker, eine Herrschafft, welche **Marquardus,** Bischeff zu Eichstädt an das Hochstifft kaufte, und einen Eisenhammer allda anlegen ließ. Bischeff **Johann Anton** ließ auch eine Schmelz-Hütte allda erbauen.

Hagibania, Nagibania, deutsch **Neustadt,** ist das schönste Bergwerck in der Spanschafft **Zatmar** an den Siebenbürgischen Grentzen.

HAGIOXYLON, siehe **Frantzosen-Holz,** im II. Bande p. 478.

Hahnen-Fuß, siehe **Hanen-Fuß.**

Hahnen-Kamm, siehe **Hahnen-Kopf.**

Hahnen-Kopf, Hahnen-Kamm, Lateinisch Onobrychis, Caput Gallinaceum, wächset auf trockenen Erdreich und vornemlich auf Wiesen. Es blühet im Junio und Julio. Das Kraut hiervon pfleget zerstossen, um die Hübelgen in der Haut zu vertilgen, adpliciret, und wider Verstopfung des Ureins gebrauchet zu werden.

Hahnenstein, Alectorius lapis, ist ein durchsichtiger, und in der Grösse einer Bohne braunlicher, auch mit rothen Adern vermengter Stein, den man in den Mägen der vierjährigen und ältern Capaunen finden soll. Siehe auch **Cappaunen-Stein,** im I. Bande p. 1052.

HAI, HAIE, in der Seefahrt heisset es bey den Frantzosen eine Sandbanck, oder eine lange Reihe niedriger Felsen in der See.

Haigh, ein Ort in Lancashire, welcher um dieser Ursache willen nicht vorbey zu gehen ist, weil man daselbst gantz besondere Kohlen zu graben pfleget, welche nicht allein gut brennen, sondern auch als ein weisser Marmor zugerichtet werden können.

Haimui, ist eine Insel, zur Chinesischen Provintz Fokien gehörig. Sie hat den schönsten Hafen in der gantzen Provintz und 11. bis 12. Stunden in ihrem Umfange.

Hainan, oder **Ainan,** Lateinisch Hainana oder Ainana, eine Insel an der Seite der Provintz Quangtung in China nahe bey der Stadt Fonguin. Die Hauptstadt, **Kiunchen** genannt, gehöret nebst zwölf andern Städten, so an denen Seiten der Insel gelegen, dem Kayser von China. Das innerste des Landes hat seine eigene Einwohner, welche darinnen gantz frey leben, und von niemand dependiren; sie handeln aber mit den Chinesern, von welchen sie vornemlich ihr Saltz und ihre Kleider bekommen. Diese Insel, so 300. Frantzösische

Meilen im Umkreise haben soll, ist mit Bergen und Wäldern angefüllet, doch hat sie an allen einen Ueberfluß. Es giebt daselbst in dem Gebürge Gold- und Silber-Bergwercke, werden aber nicht gebauet, indem die Wilden sich blos damit begnügen lassen, das Gold, so an denen Flüssen in dem Sande gefunden wird, zu sammlen. Es finden sich auch an keinem Orte mehr Perlen, als an denen Ufern der Insel von mittermächtlicher Seite. Das Rosen-Holz und Brasilien-Holz wächst daselbst überall Indianische Wüste und eine Frucht, welche vor die gröste in der Welt gehalten wird, so man in Indien *Jaca* nennet. Sie hängen an dem Stamme des Baumes, als wären die Aeste zu schwach, die Frucht zu tragen. Man öfnet sie mit einer Art, weil die Schaale sehr hart ist, und findet inwendig ein gelblicht Fleisch, so sehr süsse und angenehm zu geniessen ist. Es bringet die Insel auch viel andere Früchte hervor, welche in selbigem Lande gar hoch gehalten werden. An der mitternächtlichen Seite der Insel fänget man Wallfische von eben der Art, als die Holländer um Grönland fangen. Auf dem Gebürge Kium wird viel rother Marmor gegraben.

Hair, oder **Terga**, Lateinisch Hairum, ist eine Wüsteney in Lybien, in Africa, die 100. Meilen lang und 60. Meilen breit ist, an der Südlichen Gegend von Nigritien und an der Oestlichen Seite der Wüste Igni oder Zuenziga gelegen. Sie liegt ungefehr unterm 22. Gr. Long. und 23. Gr. Lat. Auf der Seite des Königreiches Agades fällt viel Manna, welches die allda wohnenden Araber des Moraens frühe sammlen, und denen Nachbarn, welche es mit Wasser trincken, als eine Artzeney verkaufen.

HAIRE, ein wollenes Tuch en Haire, nennet man dasjenige, welches nicht gewalcket worden, und welches man nur von dem Rahmen abgenommen hat. Dieses Wort ist sonderlich zu Sedan gebräuchlich, an andern Orten sagt man gebräuchlicher un Drap en toile. *Haire*, welches man gewöhnlicher *Here* schreibt und ausspricht, ist ein gewisses Gewebe oder grober Zeug von Pferd-Haaren gemacht, die bisweilen mit Ochsen oder Küh-Haaren, bisweilen auch mit Hanf-Werck vermenget werden. *Haire* oder *Aire* heißt im Salz-Bau, oder Salz-Handel, der Boden oder Grund der Salzlachen, auf welchen das Meer-Wasser, das hinein läuft sich in Salz verwandelt, durch die heiß-brennenden Sonnen-Strahlen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HAIREMENT, *tondre en Hairement*, heißt ein Stück Tuch zum erstenmale scheeren. Diese Redensart ist nicht sehr gebräuchlich als in den Manufacturen zu Sedan. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HAKEBORD, siehe *Hackebord*.

HALAGE, ist ein Zoll, den der König oder Privat-Herren von den Waaren, die man unter den Bühnen, Messen und Jahrmärckten feil hat, heben. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Halar, ist eine Dänische Stadt und Hafen auf der Insel Island, nebst einem Bischoff unter Drontheim gehörig.

Halbfisch, siehe **Bütte**, im I. Bande p. 969.

Halb-Insel, Lat. Chersonesus, ital. Peninsula, Frantz. Presqu'ile, ist ein von Meer umgebenes Land, welches nur durch eine schmale Erd-Zunge, oder Isthmum mit dem festen Lande vereiniget wird.

Halbe Crone, siehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Halbe Oertgen, eine Art Müntze, ist eigentlich der achte Theil eines Reichs-Thalers oder drey Groschen. Churfürst **August** hat die ersten in Sachsen prägen lassen.

Halberstadt, ein Bisthum, und nach dem Westphälischen Frieden ein Fürstenthum, im Niedersächsischen Creise gelegen, so gegen Nord-Osten mit dem Magdeburgischen, gegen Südwest aber mit dem Braunschweig- und Hildesheimischen umgeben. Dieses Land ist mit Korn, Holz und Steinkohlen ziemlich versehen, hat aber weder Bergwercke noch Fischereyen.

HALCHEMIA, siehe *Alchymia*, im I. Bande p. 108.

HALCYONIUM, Pila marina, **Meer-Schaum**, mit einigen Unreinigkeiten vermischt, wovon die Halcyones oder Eisvögel ihre Nester machen. **Dioscorides** zählet fünferley Arten desselben, nach denen unterschiedlichen Farben, die er von denen Sonnenstrahlen, durch deren Hitze er hart gemacht wird, an sich genommen; und jedweder Art eignet er besondere Kräfte zu, nachdem eine vor der andern mehr Saltz und Oel bey sich führet.

Halde, oder **Halle**, ist ein erhabener Ort, vor einem Schacht oder Stollen, der von den ausgeförderten und auf einander gestürtzten Bergen gemacht wird. Auf die Halde setzen, heißt, wenn einer Gewerckschafft ein Gang oder das Feld abgesprochen wird; es bedeutet auch betrügen. Wenn die Bergleute nur die Halden auskauben, und nicht im Tieffen arbeiten, so sagt man: **Die Berg-Leute gewöhnen sich an die Tage-Luft.**

HALEC, siehe **Hering**.

HALELÆON, ist ein Medicament aus Saltz und Oel vermischt.

HALEWEIN, eine kleine und alte Stadt in Welsch-Flandern, nicht weit von Meenen, allwo sein Tuch fabriciret wird.

HALFT-RIXDAELDER, ist eine Müntze, die zu Coppenhagen gangbar ist, es ist ein halber Reichs-Thaler, und gilt 3. Marck Dänisch, oder 1. l. 10. ß. von Franckreich. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HALFT RIXMARK, Dänisch, ist der halbe rixmark, er gilt 8. Schilling Lübisch oder Dänische Stüber, nach Frantzösischer Müntze 10. sous. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HALFT SLECHT DALLER, dieses ist der halbe Slecht daller, er gilt 2. Marck Dänisch, oder 16. Schilling Lübisch, nach Frantzösischer Müntze 1. l. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HALI, welches einige auch Nali aussprechen, ist ein Gewicht, das man zu Queda einer grossen Stadt in der Halb-Insul Malaca in Ostindien gebrauchet. Ein hali hält 16. gantas, 1. gantas 4. guppas, 15. hali machen 1. bahar, der 450. ℔. Marck Gewicht wiegt. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HALICA,

Digitized by Google

HALICA, ſiehe *Alica*, im I. Bande p. 114.

HALICACABUS, ſiehe **Juden-Kirſchen.**

Halifax oder **Halikfax**, Lat. Halifacia, eine ſehr berühmte Stadt an dem Fluſſe Calder in Yorkſhire an einem abhangenden Berge gelegen. Die Einwohner ſind wegen Verfertigung ihres guten Tuchs und anderer Manufacturen, ſo unter der Regierung Königs Heinrichs VIII. aufgerichtet worden, berufen, ſonderlich wegen des ſtrengen Geſetzes, welches ſie vorzeiten unter ſich hatten, kraft deſſen ſie die Tuch-Diebe auf das ſchleunigſte abſtraften. Die Einwohner dieſer Stadt ſind ſehr fleißig und arbeitſam; und ob gleich das Land ſehr unfruchtbar iſt, ſo erwerben ſie doch durch ihren Tuchhandel groſſen Reichthum, und ſetzen ſich bey ihren Nachbarn in groſſes Anſehen.

HALIMUS, Portulaca marina, *Dod.* Portulaca marina noſtras *Park.* Deutſch **Meer-Portulac**, iſt eine Gattung Melde, oder ein kleiner Strauch, der Zweige treibet, etwa zu anderthalben Fuß lang, die ſind geſchlanck, laſſen ſich beugen, liegen mehrentheils auf dem Boden, ſehen blau und purpurfärbig und weißlicht, ſind mit Blättern beſetzet, welche länglicht, dick und fleiſchigt, glatt und dem Portulac gar ähnlich ſind, jedoch viel härter und viel weiſſer, von ſalzigtem Geſchmacke. Seine Blüthen wachſen auf den Spitzen der Zweige, und beſtehen aus fünf oder ſechs ſtaminibus, die grün und etwas purpurhaftig ſind, und in einem fünf blätterichten Kelche ſtehen. Wenn dieſelbigen verfallen; ſo erſcheinet ein Haufen dinner Saamen, der faſt gantz rund iſt und platt, wie der an der gemeinen Melde. Die Wurtzel iſt holtzigt. Dieſes Gewächſe ſtehet den heftigſten Winter aus, nachdem es einige von ſeinen Blättern fallen laſſen. Es wächſet an ſandigen an der See gelegenen Orten, vornemlich in Seeland, in Flandern und in England, führet viel Phlegma, Oel, Sal eſſentiale und fixum. Seine Blätter werden zu den Speiſen gebraucht und eingeböckelt, damit ſie als Sallat können gegeſſen werden. Seine Wurtzel ſoll gut ſeyn den ſäugenden Frauen die Milch zu vermehren, das Schneiden und Reiſſen im Leibe zu ſtillen, zu dem Zucken und Ziehen in den Gliedern, zu den Brüchen, und Verrenckungen, wenn es als ein Pulver oder abgeſotten gebrauchet wird. Das Gewächſe wächſet an der See.

HALLA, ſiehe *Alla*, im I. Bande p. 118.

Halland, Lat. Hallandia, eine Landſchafft an dem Sinu Codano in Süder-Gothland, welche die Cron Dännemarck in dem Rothſchildiſchen Frieden den Schweden überlaſſen. Sie iſt ſehr lang, aber ziemlich ſchmal, hat geſunde Luft, bequeme Häfen, viele Fiſche und luſtige Jagden. Es giebt auch Bley- und Ertz-Gruben darinnen, nebſt einigen Silber-Adern, wie auch viele wohl-bewohnte Städte und Dörfer, unter welchen die vornehmſten ſind Halmſtadt, Falckenburg, Laholm und Varburg.

Halle, Lat. Hala ad Oenum, iſt eine wohlgebauete Stadt, an dem Fluſſe Inn, zwiſchen hohen Bergen, in der Grafſchafft Tyrol, im Innthale gelegen. Sie hat vorzeiten ihre eigene Herren gehabt, und war anfänglich nur ein Flecken, und den Grafen von Wafferburg zuſtändig. Ungefehr eine Meile von der Stadt in dem Gebürge iſt ein Saltz-Bergwerck, in welchem die Saltz-Steine wie Eiß heraus gehauen, und in groſſe dazu gemachte Gruben geworfen werden, worein hernach Waſſer gelaſſen, und wenn ſolches die Steine zerbiſſen, in die Stadt gelaſſen und geſotten wird, welches Saltzwerck jährlich ein ergiebiges träget. Es iſt auch allhier ein groſſes Müntzwerck, ſo durch Waſſer getrieben wird, woſelbſt unter andern Müntzen auch die Erſch-Creutzer geſchlagen werden.

Halle, in Sachſen, Lateiniſch Hala Saxonum, iſt eine Stadt in Ober-Sachſen, zum Hertzogthum Magdeburg gehörig. Sie liegt an der Saale auf einer luſtigen Ebene, 5. Meilen von Leipzig und 11. von Magdeburg. Ihren Namen hat ſie von denen Saltzbrünnen, welche daſelbſt von denen Hermunduren, einem Schwäbiſchen Volcke, erſtlich erfunden worden. Es iſt allhier ein berühmtes Saltzwerck mit 4. Saltzbrunnen, der deutſche Brunn, Gutgar, Metritz und Habekorn genannt, in deren Begriff in einem Thal herum an die 113. Saltz-Kothe ſtehen, davon der vierdte Theil dem Landesherren zugehöret; die übrigen aber von dem Hertzogthume Magdeburg Lehensweiſe an gewiſſe Perſonen ausgethan werden. Wie denn auch ein beſonders Saltz- oder Thal-Gerichte darüber geſetzet iſt; dahingegen das Stadt-Gerichte das Berg-Gerichte genennet wird, und werden alle Jahr bey 11000. Laſten Saltz geſotten. Es ſollen die dasigen Saltzſieder oder **Hallorum** Nachkömmlinge von denen Venedern ſeyn. Dieſes Saltzwerck hat ſein Archiv, ſo in dem Thalhauſe verwahret wird, über welches noch das Raths-Archiv in der Stadt iſt, ſo in der Clauſur befindlich.

Halle in Schwaben, Hala Sueviæ, iſt eine freye Reichs-Stadt am Fluſſe Kocher, an den Fränckiſchen Grentzen, allwo gute Saltzwercke ſind.

Halle, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Ravensberg in Weſtphalen, 3. Meilen von Herforden gegen Weſten, da gute Handlung getrieben wird.

Hallein oder **Halein**, **Hällein**, **Hällel**, **Hälle**, eine kleine Stadt im Ertzbisthum Saltzburg, 3. Stunden von der Stadt Saltzburg, aufwärts gegen das Gebürge am Fluſſe Saltza gelegen, und dem Ertzbiſchoff von Saltzburg gehörig. Es wird daſelbſt viel Saltz in Pfannen geſotten, welches aus dem nächſt gelegenen Saltzberge gegraben wird, den man den Dürnberg zu nennen pfleget.

HALES CRUES oder CRES, iſt eine Leinwand, die in Bretagne gemacht wird, ſie taugt vor die Canariſchen Inſuln. Savary Dict. Univ. de Commerce.

HALLIFAX, ſiehe *Halifax*.

Halloren oder **Hallorum**, Lateiniſch Salis coctores, Salinatores, alſo werden abſonderlich zu Halle in Sachſen diejenigen Arbeitsleute genennet in denen Saltzwercken, welche die Sole aus denen Brunnen heraus ſchaffen, und hernach in denen hierzu gebauten Hallen oder Koten das Saltz daraus ſieden und abtrocknen. Sie gehören nicht unter die ordentliche Obrigkeit des Orres, ſondern haben ihr eigenes Thal oder Rathhaus, und einen Saltz-Grafen, der ihnen in Streit-Sachen das Recht ſpricht.

Hallſtadt oder **Halſtadt**, ein Flecken und Kayſerliches Cammer-Gut in Ober-Oeſterreich an dem Hallſtädter See, an der Grentze von Steyermarck, ſo wegen des Saltzwerckes berühmt iſt. Dieſes Saltzwerck ſoll des Kayſers **Albrechts** I. Gemahlin,

en, Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Tyrol, erfunden haben.

HALLUIN, die Sarschen, welche daselbst gemacht werden sind grob. Man braucht sie zu Montirung der Truppen, sie sind so beschaffen, wie die zu Tricot einem grossen Flecken, der nicht weit davon liegt, und vor sie verkauft werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

HALOSANTHOS, siehe Salz-Blume.

Hals-Brücke, ein kleiner Berg-Flecken unweit Freyberg, im Ertz-Gebürgischen Creise, an der Mulde. Er ist wegen der wichtigsten Schmeltz-Hütten und Gezeugen im Lande berufen; wie er denn auch seinen Namen von den daherum vielfältigen gelegenen Halten und der zum Behuf der Gezeuge angelegten sehr langen Brücke zu haben scheinet.

Hals der Bezaan, oder des Bezaan-Segels, Schongte der Bezaan, ist eine Touw, so mit der Schoot der Bezaan angewendet wird, das Bezaan-Segel nach dem Winde anzuhalten oder abzuführen. Die Anordnung dieses Touwes ist, wie folget: Bey dem forderstен Ende von der Bezaan-Pee in dem Houk von dem Lik des Segels ist ein eisernes Läger eingebunden. In dieses Läger wird ein Talje oder Block mit zwey neben einander stehenden Scheiben gehangen, so die Hals-Talje genennet wird. An der Seite des Schiffes inwendig auf dem halben Verdeck, neben dem grossen Wand, ist auch ein Strop mit einem eisernen Läger gemacht, und ein Block mit einer Rolle darein gehacket. Oben an diesem Block nun ist das eine Ende des Halses feste, und gehet nach dem zweyscheibigten Blocke über die erste Rolle, von dar wieder nach der Seiten des Schiffes, nach dem erstern einscheibigten Block, über dessen Rolle, und dann wieder nach dem Segel zu, über des zweyscheibigten Blocks andere Rolle, und so ferner hinunter, mit welchem herunter gehenden Theile der Hals alsdem, nachdem der Wind ist, angehalten oder abgeführet wird.

Halse, Schmyten, Schmisse, sind an den grossen Segeln eines Schiffes, als dem Schonfahr-Fock- und Bezaan-Segel, zwey Touwe, wiewohl bey dem letztern nur eins, welche zusamt den Schooten gebraucht werden, das Segel nach dem Winde zurichten. Die Halse des Schonfahr- oder grossen Segels, werden die grossen Halse, oder grossen Schmyten oder Fock-Halse, die bey dem Bezaan-Segel, das Hals der Bezaan genennet.

HALSPENNY, eine Englische Müntze, welche 3. Pfennige gilt.

Halßkraut, siehe *Trachelium*.

Halßtadt, siehe **Hallstadt**.

HALSTER, ein Getreyde-Maas, dessen man sich zu Löwen, Gent und in einigen andern Niederländischen Oertern bedienet. 8. halsters machen eine mudde, und 27. muddes eine Last. Zu Gent hat die Last Korn 56. halsters, und die Last Haber 28. 12 halsters machen eine mudde, oder 6. Säcke, jeder Sack hat 2. halsters. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Halt, heißt der innere Werth einer Müntze, welchen man auch den **Gehalt** und Korn nennet. Selbiger ist von dem äusserlichen gangbaren Werthe oft mercklich unterschieden. Der Halt der gangbaren güldenen Müntzen ist folgender:

Doppelte Ducaten halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 10. Grän roth.

Einfache Ducaten, so nach der Reichs-Ordnung gemüntzet, sollen halten 23. Karat, 8. Grän gelb und 4. Grän weiß.

Portugaleser halten 23. Karat, 11. Grän gelb, 1. Grän weiß, 10. Grän roth.

Rosenobel halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß, 20. Grän roth.

Engelotten halten 22. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß, 2. Grän roth.

Neue Engelotten halten 23. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat weiß, 2. Grän roth.

Heinrich Nobel halten 23. Karat, 9. Grän gelb.

Holländische Ducaten 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß, 10. Grän roth.

Einfache Crusaden 23. Karat, 3. Grän gelb, 6. Grän weiß und 3. Grän roth.

Doppelte Crusaden, 23. Karat, 4. Grän gelb.

Polnische, Ungarische Gülden, Matinasch, genannt, 23. Karat, 9. Grän gelb, 3. Grän weiß.

Sigismunder Ungarische Gülden 23. Karat, 10. Grän gelb, 2. Grän weiß.

Ladislaische Ungarische Gülden 23. Karat, 8. Grän gelb, 2. Grän weiß.

Ferdinander Ungarische Gülden 23. Karat, 5. Grän gelb, 6. Grän weiß, 1. Grän roth.

Ludwiger Ungarische Gülden 23. Karat, 4. Grän gelb, 5. Grän weiß, 3. Grän roth.

Münsterberger Ungarische Gülden 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß.

Bischoffs Neissen Ungarische Gülden 23. Karat, 7. Grän gelb, 5. Grän weiß.

Januschwey Ungarische Gülden 23. Karat, 4. Grän gelb, 4. Grän weiß, 4. Grän roth.

Polnische Ungarische Gülden 23. Karat, 6. Grän gelb.

Breslauische Ungarische Gülden 23. Karat, 5. Grän gelb, 4. Grän weiß, 3. Grän roth.

Spanische Ducaten 23. Karat, 6. Grän gelb.

Dantziger Ducaten 23. Karat, 6. Grän gelb.

Frantzösische Cronen 21. Karat, 8. Grän gelb.

Cronen mit P. halten 22. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat, 4. Grän weiß, 8. Grän roth.

Sonnen-Cronen 22. Karat, 4. Grän gelb.

Cronen nach des Reichs Anschlag, 18. Karat, 2. Grän gelb.

Gold-Gülden nach des Reichs Anschlag, 13. Karat, 6. Grän gelb.

Philipps-Gülden 15. Karat, 8. Grän gelb, 6. Karat, 4. Grän weiß, 2. Grän roth.

Cronen mit drey Löwen und drey Lilien 21. Karat, 9. Grän gelb.

Kemper, Schweller und **Deventer Gülden** 12. Karat, 11. Grän gelb, 2. Karat roth.

Nimweger Gülden 14. Karat, 10. Grän gelb, 1. Karat, 1. Grän roth.

Emder Gülden 14. Karat, 5. Grän gelb, 2. Karat roth.

Kayser-Gülden 13. Karat, 11. Grän gelb, 1. Karat, 10. Grän roth.

Stadte-Gülden 13. Karat, 9. Grän gelb, 1. Karat, 9. Grän roth.

Geldrische Reuter-Gülden 13. Karat, 6. Grän gelb, 2. Karat, 10. Grän roth.

Deventer Gülden mit einem gantzen **Adler** 13. Karat, 9. Grän gelb, 2. Karat, 1. Grän roth.

Böhmische Gülden 18. Karat, 2. Grän gelb.

Digitized by Google

HAMACS, siehe Hang-Matten.

Hamadan, oder Amodan, eine ansehnliche Stadt des eigentlich so genannten Persiens oder Parthiens gegen Westen liegend, und ungefehr 150. Frantzösische Meilen von Ispahan, in dem 35. oder 36. Grade Latitud. Weil die Gegend lieblich, die Luft gesund, und ein Ueberfluß an allen Kostlichkeiten daselbst ist; so haben die alten Könige hier im Sommer ihre Residentz gehalten. Sie ist noch heutiges Tages sehr groß, reich, und treibet starcken Handel.

HAMANS, ist eine weisse und sehr feine Leinwand, die der Holländischen ziemlich gleich kommt. Sie wird aus Ostindien gebracht. Die beste ist die Bengalesische. Diese Stücken Leinwand halten gemeiniglich 9½. Ellen in der Länge und 1½. Ellen in der Breite. Savary Dict. Univ. de Comm.

HAMAXIA, eine Stadt in Cilicien, in deren Gegend grosse Wälder sind, welche einen Ueberfluß von Holtze zum Schiffbau geben.

Hamborch, siehe Hamm.

HAMBOURG, nennet man bisweilen auch *Rambourg*, ist ein Faß, welches kleiner ist als die Gonne, darein man die eingesaltzenen Lachse leget. Der Hamburg mit Lachsen wiegt gemeiniglich 300. bis 250. ℔. 6. Hamburger werden zu 8. Lägeln geschätzet, jeder Hamburg hält 39. bis 40. grosse Lachse, und 80. bis 100. kleine. Hamburg, ist auch ein Name der Lägel und Tonnen, in welche Englisch, Holländisch und Flandrische Biere gethan werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Hamburg, Lateinisch Hamburgum, Hammaburgum, Hammonia Marionis, Hammonis castrum, ehemahls Hainburch, Hamborgh, Hammaburg, Hamborg, eine grosse, weltberühmte, reiche und vortrefliche Hansee-Handels- und freye Reichs-Stadt im Hertzogthum Holstein, an der Elbe gelegen. Gegen Süden wird sie von der Elbe, gegen Osten von der Bille, gegen Norden aber von der Alster benetzet, welche letztere sich nachmahls in jene ergeust. Sie liegt 7. Meilen von Lüneburg, 10. Meilen von Lübeck, und 18. von der See. Sie hat fünf Haupt-Kirchen, eine Dom-Kirche, und 7. Neben-Kirchen, 84. Brücken, 23. Wasser-Mühlen, 6. Schleussen, 6. Wind-Mühlen, 6. grosse Marckt-Plätze, 5. Berge und 3. Wasser-Künste. Das Raths-Collegium bestehet aus 4. Bürgermeistern, 3. Syndicis, 20. Rathsherren, deren 10. Gelehrte, 10. aber Handels-Leute sind, und 3. Secretarien. Sie wird in die Alt- und Neustadt getheilet, ist mit einem Walle und 23. Bollwercken umgeben, hat 6. Thore und 3. Einfahrten zu Wasser, den Oberbaum, den Niederbaum, welcher der grösten Hafen der Stadt ist, darinnen die grösten Schiffe liegen, und die Alster. Unter andern Gebäuden sind das Rathhaus, die Börse, das schöne Zeughaus und die Banco, nebst den Proviant-Zucht- und Waysen-Häusern. Sie hat ein grosses Gebiete, dazu das Amt Ritzebüttel ꝛc. So hat sie auch einen austräglichen Zoll, der Tollenspicker oder Zollenspicker genannt, bey der Uberfahrt der Elbe, unweit Winsen, welches ein Paß, 4. Meilen von Hamburg ist; ingleichen die Stapel-Gerechtigkeit. Diese Stadt ist beynahe das Centrum Deutschlandes, wohin andere Länder und Städte zu Wasser und Lande ihre Negotia zu- und ablauffen lassen. Dero eigne Handlung und Waaren lassen sich in Ein- und Ausländische eintheilen.

Unter die Einländische kan man nichts anders zehlen, als ihre Manufacturen. Es seynd aber dieselben vielfältig, und zwar nimmt darunter die erste Stelle ein, die starck angewachsene Sammet-Manufactur, da von glatten und geblümten, schwartz und couleurten, schweren und leichten, gantzen und auch Trip-Sammit jährlich eine grosse Quantität verfertiget wird, daß gantz Deutschland und die Nordische Reiche gnugsam damit können versehen werden, da man zuvor alles aus Italien oder Franckreich hat verschreiben müssen.

Nechst den Sammit ist so vieler anderer seidenen, wollen, Cameel-Haaren und Baumwollener Stoffen ihre Manufactur; woraus aber der so genannte Herrn Say, super-feine Boratt, item die Raschen, Friesen und dergleichen, berühmt, am allermeisten aber die Hamburger Strümpfe, welche Manufactur am ersten von denen Menonisten und reformirten Niederländern introduciret, und seit der Zeit, da viele refugirte Frantzosen in Hamburg sich wohnhaftig niedergelassen, sowohl in gestrickten als gewebeten, Sommer- und Winter-, halb und gantz gewalckten Strümpfen starck fortgeführet wird. Ausser diesen Wollen-Manufacturen hat es auch viele Seiden-Rhederenen, in welchen jährlich eine grosse Menge roher Seide zum Gebrauch derjenigen, die solche verarbeiten, zurecht gemacht wird, wozu ihnen absonderlich die zweyerley Arten Wasser, welche in Hamburg zu finden, als das harte und weiche, nemlich das Alster- und Elb-Wasser in der Färberey wohl zu statten kommen. Die Catton-Druckereyen sind itzo auch dermassen im Flor, daß die Holländer solche selbst aufkaufen und verführen, weil die Hamburgische Luft und Wasser die Zeuge so schön und ansehnlich als die Ostindischen machen. Für allen kan auch das Zucker-Raffiniren mit darunter gezehlet werden, welches hier zu solcher Vollkommenheit gestiegen, dergleichen schwerlich an einem Orte anzutreffen, wodurch denn verschiedene Familien zu grossen Vermögen gekommen; Die Gold- und Silber-Manufacturen betreffend, seynd selbe auch so häufig eingeführet, daß derjenigen Meister, welche eigne Fabriquen haben, über 60. und mehr gezehlet werden, die dann ihren Gold- und Silber-Drat in solche Reputation gebracht, daß dem Mayländischen ein grosser Stoß dadurch geschehen; wie dann auch jährlich eine stattliche Quantität davon nach Moscovien, noch mehr aber aus solchem Gold- und Silber-Drat verfertigte Manufacturen, als allerhand Posementen, Galonen, Brodir-Arbeit, gold- und silberne Spitzen, Schleiffen, Tressen und Knöpfe nach ausländischen Höfen und denen umliegenden Provintzien gehen. Es wird so leicht keine considerable Messe in Teutschland gehalten, daß sich nicht die Hamburger, um Waaren darauf ein- oder zu verkaufen, einfinden. Weil auch die Stadt groß und Volckreich, als suchet ein jeder, wie er in seiner Profession was sonderliches præstiren möge. Die Buchläden seynd voll herrlicher Bücher, daß sie darinnen auf denen Leipziger und Franckfurter Messen vor andern in sonderbarer Consideration und starcker Handlung stehen.

Der Leder-Handel floriret allhier gleichfalls, und ist in Specie das Negotium mit Juchten sehr considerabel; sintemahl darbey ein starcker Abzug, nicht allein in Hamburg selbsten, sondern auch bey Commit-

mittirung von vielen andern Plätzen, so deren sich in Quantität bedienen. Ferner, ist das allhier gute zubereitete Sohl-Leder, sehr angenehm, nicht allein in der Stadt selbsten, sondern wird auch von andern Handels-Oertern, welche es suchen, sehr gerühmet und gelobet.

An Goldschmidts-Arbeit, vornemlich an grossen und getriebenen Stücken, werden sie den Augspurgern wenig nachgeben; Und endlich machen auch die Frantzösische, Englische und Holländische Manufacturen, welche vermittelst Hamburgs mächtiger Schiffahrt, von allen Königreichen häufig angeschaffet werden, daß man selbe, en Regard der Ober-Ländischen Oerter, aus der ersten Hand von Hamburg schätzen muß.

Die ausländische Waaren betreffende, so machet ebenfalls die Schiffahrt auf Portugall, Spanien, Franckreich und Italien, item nach Engelland, Holland, Norwegen, Dännemarck und der gantzen Ost-See, voraus aber nach Grönland und Moscovien, und dann die Land-Correspondence nach gantz Deutschland, daß man aller dieser Königreiche und Länder Waaren in grosser Abondance in Hamburg haben kan; wie dann die Hamburger mit ihren aus Spanien, Portugall, Franckreich, Engel- und Holland verschriebenen Waaren mehrentheils gantz Ober-Deutschland, insonderheit Sachsen, Oesterreich, Francken, Schlesien, Böhmen und den Niedersächsischen Creyß versehen; hingegen providiret Hamburg das Königreich Spanien und Portugall, auch zum Theil Engelland und Moscau mit vielen deutschen Waaren. Es ist auch die Passage vieler aus der Ost-See zu Lübeck ankommender, und von dar nach dem Westphälischen, Bremischen, auch wohl nach Holland destinirten Güter.

Ebenfalls bekommt auch dieser Ort, aus dem Ertz-Gebürgischen Creyße, über Leipzig in grosser Quantität, die Bleche und blaue Farbe in unterschiedenen Sorten. (Deren weiter drunten wird Erwehnung geschehen.) Da denn solche mit guter Avantage in gantz Ostindien und andern Orten herum allhier ist abzusetzen. Ferner, kommen aus Schlesien, über Leipzig, die in grosser Menge und vielfältigen Sorten, rohe und andere Leine hier an, wovon man stetig einen starcken Abgang gewahr wird: Anderer vielfältigen Waaren, so aus den Ober-Lande allhier ankommen, anitzo zu geschweigen.

Der Holtz-Handel so allhier getrieben wird, ist auch sehr considerable, wie denn täglich Flösser und andere Fahrzeuge die Elbe herab kommen, welche sowohl grosse Bäume als auch Dielen oder Bretter und Pipen-Stäbe mit sich führen. Dieser Ueberfluß von Holtz verursachet, daß sowohl Schiffs-Geräthe, nemlich Masten und dergleichen, als auch grosse und kleine Schiffe hier gezimmert werden, theils für eigene Rechnung, theils für Auswärtige, wie denn einige Jahre her, deren unterschiedliche für Frantzösische und Ostindische Rechnung erbauet worden. Mit den Pipen-Stäben wird ebenfalls ein starcker Handel getrieben, wie denn deren jährlich etliche 100000. nach Franckreich und Spanien, um sich derselben zu Machung derer Booten, Pipen und Orthöfften zu bedienen, gesandt werden.

Aller Einkauf der Waaren geschiehet entweder in Banco, Courant, oder auch in andern Geld, und wissen sich hierinn die Kaufleute nach der Fremden ihren Landes-Geldern schon zu accommodiren, auch die Preisse darnach einzurichten, daß es nach dem Cours der Gelder auf eins hinaus läuft, ob sie Banco, Courant oder Drittels bekommen, wie dann im übrigen alles wohl in Faveur der Commercien eingerichtet ist.

Ueber die von Lüneburg, Magdeburg, Schlesien, Braunschweig und andern Orten Deutschlandes kommende und wieder dahin abgehende Fuhrleute, hat ein ordentlicher Güter-Bestäter die Aufsicht, bey welchem man sich, wenn man nach diesem oder jenem Land etwas versandt haben will, addressiren kan.

So gehen auch täglich oder doch unterschiedliche mahl in der Wochen gewisse Fahrzeuge nach Glückstadt, Stade und dem Lüneburger Lande, fast alle 14. Tage aber ein Beurtmann nach Bremen und Amsterdam. Täglich fahren Post- und Fracht-Wagen zwischen Hamburg und Lübeck, wodurch die Ost-See mit der West-See ihre Correspondentz unterhält.

Diejenigen Schiffers, welche nach weit entlegenen Königreichen ihre Reise anzustellen gedencken, schlagen an der Börse öffentliche Zettels an, und bemercken darinnen die Zeit, gegen welche sie absegeln wollen, item die Grösse und Capacität ihres Schiffes, mit wie viel Stücken solches montiret, auch ob es mit oder ohne Convoy wegzugehen gedencke, was es vor Pässe habe, und was dergleichen Particularia mehr seyn, wornach die Kaufleute, die Güter einzuschiffen haben, ihre Mesures nehmen können.

Die Stadt Hamburg selbsten gibt vielmahls ihren Kauffarthey-Schiffen, Kriegs-Schiffe zur Convoy mit, welche dieselbe nach England, Portugall, und so gar durch die Enge von Gibraltar oder die so genannte Straß, nach Spanien, bringen.

Der Grönländische Wallfisch-Fang, wozu die Hamburger jährlich 60. bis 70. Schiffe mehrentheils glücklich employren, und die Fahrt auf die Strasse St. David, welche seit einigen Jahren unternommen worden, ist auch sehr considerable.

Wöchentlich wird eine Preiß-Courant der Waaren gedruckt, wornach sich Käufer und Verkäufer zu reguliren haben.

(Allhier kan sich ein jeder nach Belieben die neueste Hamburger Preiß-Courant einlegen lassen.)

Erklärung der Waaren, nach ihren Classen und Rubriquen, wie solche in der gedruckten Preiß-Courante verzeichnet stehen; als:

Waaren die bey Pfunden in Courant, und theils auch in Banco Geld ohne Rabatt verkaufet werden.

Solche seynd: Pfeffer; Holländischer, Englischer und Dänischer. Der Holländische und Dänische wird nach Grot Flämisch in Courant, der Englische aber in Banco-Geld, welches der Buchstabe B. andeutet, verkaufet; Nägel-Holtz, Pruneller, Cinober, Grünspan, Haus-Blasen, Grein (oder Paradies-Körner) und Pingeln: Das Nägel-Holtz, der Grünspan, die Prunellen und Pingeln, werden nach Schilling Flämisch verkaufft; der Zinober aber nach Marck Lübisch, und der Grein nach Grot Flämisch. Der Safran, so in unterschiedenen Sorten bestehet, als: in Roche, Orange, Maglian und Galtinoy, wird nach Marck Lübisch verkaufft; NB. wo ein N. darbey stehet, zeiget es an den neuen Safran, und das O. bedeutet alten. In dieser ersten Classe von Waaren ist noch zu observiren, daß alle ent-

Digitized by Google

entfernete Handels-Plätze, so Hamburg näher als Amsterdam liegen, (oder welche nicht grosse Correspondentz immediate nach den letztern Ort haben, und bey denen Ostindischen Compagnien aus der ersten Hand einkaufen, oder dergleichen Waaren recta aus Spanien oder Franckreich kommen lassen,) können wohl thun sich deßfalls an Hamburg zu halten, als dessen Kaufleute wegen ihres grossen Vermögens, starcke Partheyen bey gemeldeten Compagnien einkaufen; zuweilen auch solche aus besagten Städten in Commißion gesendet bekommen. Nach Franckreich und Spanien schicket Hamburg selbst Schiffe, und die Englische Compagnie oder Court, von welcher sehr viele nach Deutschland gehende Englische Waaren gekaufet werden, residiret gleichfalls in Hamburg, daß also (welches die Deutschen Handels-Städte wohl zu mercken haben) Hamburg das meiste Commercium von fremden Waaren, mit Holland, nach Deutschland gleichsam theilet;

Waaren bey Pfunden mit Rabatt.

Diese Classe bestehet in Macis, Negel, Nüsse, Caneel, Ingber schwarz und weissen. Hierbey ist zu mercken, daß wo in der Preiß-Courant bey den Waaren ein ß. stehet, und ℔., ersteres einen Schilling und letzteres ein Grot, beyde in Flämischen Gelde bedeuten; das ℔. aber ein Marck Lübisch anzeiget.

Waaren bey 100. Pfunden mit Rabatt.

Solche seynd diverse Sorten von Reiß, als Veroneler, Caroliner, Milanesisch und Braak. Ingleichen unterschiedene Sorten von Mandeln, als: Valencische, Barbadische, Provencische und Condat: ꝛc. Cappern von Toulon und Majorca. Diese Waaren kommen insgesamt in Quantität mit Hamburger oder andern Schiffen, aus denen Ländern, wo sie wachsen in Commißion, nach Hamburg; von dannen sie wieder in die Handels-Städte Deutschlandes verkaufet werden, welche Italien und Franckreich nicht selbst nahe haben. Ferner findet man in dieser Classe deutschen Anies und Moscowitische Seife. Den Anies bekommt Hamburg aus Ober-Deutschland; die Seife aber mit den Schiffen aus Archangel, es wird auch viel Märsilische gemarmorirte Seife in Hamburg verkauft, wiewohl solche nach Deutschland wenig Consumo hat, weil man allda mit eigener Seife zur Gnüge versehen. Alle in dieser Classe specificirte Waaren, werden nach Marck Lübisch verkauft, so aus der gedruckten Preiß-Courant mit mehreren zu ersehen ist.

Waaren bey 100. Pfund contant, ohne Rabatt.

Seynd lange und Korb-Rosinen, Cibeben, lange Mandeln, Feigen, Deutsche und Französische Pflaumen, Citronen und Pomerantzen-Schalen, Lorbern, Brod-Kümmel, Bimsteln, Aurum pigmentum, weissen und gelben Bleyweiß, Arsenicum, Terpentin, blaue Farbe, Leim und Harz, Wallfisch-Bärden, Amidon oder Stärcke; solche Waaren werden insgesamt nach Marck Lübisch verkauft, und kommen ebenfalls aus den Ländern, allwo sie wachsen oder sonst zugerichtet werden, theils zu Wasser; theils auch zu Lande, nach Hamburg häufig an.

Leder bey Pfunden.

Dieses wird alles nach Marck oder Schilling Lübisch, in Banco oder Courant Geld eingekaufet und bezahlet; nemlich: allerhand Sorten Juchten, so aus Moscau kommen, bereitete Elends-Häute, Englisch Schl- und Kalb-Leder, Hamburger Pfund-Leder;

Anlangend das Moscowitische Juchten-Negotium: so hat Hamburg zwar vorhin seine meisten Juchten von Archangel gezogen; nachdem aber Petersburg von dem verstorbenen Czaar zu einen formalen und realen Handels-Platz gemachet worden, hat man sich derselben von daraus bedienen müssen. Da nunmehro aber durch eine Verordnung einem jeden ins künftige frey gelassen wird, seine Waaren nach Archangel oder Petersburg zu bringen, wird ohnstreitig der erste Ort wegen der weit commoderen Schiffahrt wieder in vorigen Flor kommen.

Die in der Preiß-Courant bemerckte Verschiedenheit der Preiß von Juchten, entstehet aus deren Qualität, Leichtigkeit und Schwere, da denn diese Sorte um etliche Schillinge theurer, und jene wieder wohlfeiler ist. Das Englische Schl- und Kalb-Leder, wird in Hamburg entweder von denen Englischen National-Kaufleuten, die in der Court oder Compagnie daselbst seyn; oder auch von Hamburger Kaufleuten, die es recta selbst aus Engelland kommen lassen, gekauft. Wie denn auch der starcke Leinen-Handel, der über Hamburg aus Sachsen und Schlesien mit denen Engelländern getrieben wird, denen Hamburgern, und anderer deutschen Handels-Plätze Kaufleuten, welche à droiture dahin handeln, Gelegenheit an die Hand giebet, allerhand Englische Waaren aus der ersten Hand von Engelland kommen zu lassen.

Farb-Waaren die bey Pfunden, mit Rabatt verkaufet werden.

Solche bestehen in diesen Sorten von Indigo, ferner in Conchenill, Orlean und Safflor. Der Safflor kommt von Erfurt, den Indigo Guatimala und Conchenill, welcher ungefärbt; den gefärbten aber aus Engeland; Ueber Franckreich wird auch viel Indigo gebracht, welcher Domingo, wie auch Indigo Curassau genennet wird. Mit allen diesen Waaren providiret Hamburg diejenigen Handels-Oerter, welche ihre Correspondentz nicht nach Amsterdam destiniren.

Farb-Waaren die bey 100. Pfunden, mit Rabatt verkaufet werden.

Solche sind: Aleppischer, Tripolischer und Smirnischer Gallus, Schmack von Port, so aus Portugall kommt, unberoster und getheiner, Breslauer Röthe, Italiänischer und Deutscher Weinstein, allerhand Farbholz, Goslarischer und Englischer Vitriol, Englische, Dänische und Römische Alkun, Deutsche und Moscowitische Pottasche.

Toback bey Pfunden contant zu kaufen.

Solches ist der Virginische, Brasilianische und Morians-Toback; item der Holländische gepreßte, der St. Domingo und Bermudes; Fernet der Englische dünn-gesponnene, und dann die Virginischen Blätter. Solcher wird von denen Hamburgern, theils mit ihren Schiffen aus Portugall selbst abgeholet; theils auch von der Englischen Compagnie zugeführet. Es kommt auch ausser solchen noch viel Holländisch-Pommerisch-Hessisch-Hanauisch- und Nürnbergisch Gut nach Hamburg, welches daselbst in denen grossen Toback-Spinnereyen verbrauchet wird, und einen gar avantageusen Handel machen, davon viel tausend Menschen ernehret werden.

Droguisterey en bey Pfunden contant.

Dieses seynd: Zitwer, Queck-Silber, Semen Cine, Borax, Senes-Blätter, Rhabarbar, Benzoin,

Myrrhen, Weyrauch, Maſtix, Cardamomum, Manna-Calabrina, Storax Calamita, Gummi Tragant, Caſſia lignea, Sarſaparilla, Galanga minor, China Chinæ, Coloquinten, Succus liquiritiæ, langer Pfeffer, Süß-Holtz-Saft, Corcume, Semen Amomi, Datteln, Cubeben, Scamonea, Piſtacien, Aloes Hepatica & Socotrina, Camphor, Aſſa fœtida, Jalappa, Sperma Ceti, Mercurius ſublimatus, Caſtoreum, Mumia, Oleum Terebintini, dito Laurinum, Spicæ, Petræ, Spiauter, Elephanten-Zähne, Marcaſit, Caccau, Sal armoniac, Caffé, allerhand Sorten Thee. Hievon kommen die meiſten Waaren aus Holland, einige deren auch aus Spanien, Franckreich, Moſcau, Italien und Engelland. Nachdem aber die Oſtendiſche Compagnie aufgekommen, ſiehet man viel deutſche Kaufleute, (die ſich ſonſt aus Hamburg und Holland, mit Caffé, Thee und andern dergleichen Waaren verſehen) nach Oſtende reiſen, um allda daſjenige einzukaufen, weſſen ſie benöthiget. Ob nun die dermahlen in Wien aufgerichtete Orientaliſche Compagnie einige Veränderung in der Materialien-Handlung verurſachen dürfte, wird die Zeit entdecken.

Drogues bey 100 Pfund contant,

Dergleichen ſeynd: Spica Celtica, Irias, Carobbe, Roßmarin, Caſſia Fiſtula, bittre Mandeln, Saſſafraß-Holtz, Lignum ſanctum, Antimonium crudum, und Mennige.

Drogues bey Unzen ebenfalls contant.

Das ſeynd: Orientaliſch- und Occidentaliſcher Bezoar, wie auch Orientaliſche und Occidentaliſche Stampf-Perlen, ferner Ambra, Muſcus und Zibeth.

Zucker in Brodten oder Hüten mit ſieben Monath Rabatt.

Oder 4½. Rthlr. p. C. Decourt, wenn er baar bezahlet wird.

Solches ſeynd folgende Sorten; als: Candis-Brodt, Fein-Fein, ordinaire Fein, Refinade netto kleine Melis, geplankte dito, netto groſſe Melis, geplankte dito, feine Lumpen, ordinaire dito, braun Candis, dito weiß. Itzt gemeldete Sorten werden alle aus denen Zucker-Becker- oder Siederenen (wovon ſehr viel anſehnliche in Hamburg ſeyn,) gekauft. Rohe Zucker mit 13. Monath Rabatt, kommen aus Portugall und Engelland, Maſcavade- oder Puder-Zucker dito, Zucker von Jamaica und Barbados, ingleichen, was ſonſt noch etwan von dieſer ſüſſen Waare aus Martinique über Franckreich kommt. Man will insgemein die in Hamburg rafinirte Zucker vor beſſer, als die Amſterdamer oder Holländiſche halten, weil ſie feſter, als dieſe ſeyn. Dem ſey aber nun wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß ſolch Negotium vor Hamburg ſehr favorabel ſey. Aller Hut- und Pudre-Zucker wird nach Groot Flämiſch gekauft, und in Banco Geld bedungen. Jährlich wird von Hamburg und Amſterdam, nach Deutſchland, von Zucker, für etliche Tonnen Goldes conſumiret.

Korn oder Getreyde bey Laſten contant.

Dieſes beſtehet in allerhand Sorten Weitzen, Roggen, Gerſten, Erbſen, Haber, Buchweitzen und Bohnen, davon ſonderlich ſehr viel von Magdeburg, Pommern, Mecklenburg und Holſtein, viel aber auch aus Pohlen über Dantzig, ingleichen aus Liefland von Riga, dahin kommt. Solches alles wird bey Laſten nach Reichsthalern verkaufft.

Holtz-Waaren.

Das ſind: Pipenſtäbe oder Tauben zu Spaniſchen Weinfäſſern, allerhand Dielen oder Bretter, Ochshöfft-Stäbe, deren kommen insgeſamt ſehr viele aus Sachſen und der Marck die Elbe herunter. Ferner, Kraveelen und Pfoſten, Wag-Schorten und dergleichen. Die Kraveelen ſeynd eichene Dielen, oder Bretter, 2¼. Zoll dick, 16. bis 20. Zoll am Stamm-Ende, und am Zopf-Ende, nach advenant breit, und 22. bis 24. Fuß lang. Eine Pfoſte iſt eine kurtze eichene Dehle, ſo 3. Zoll dick, 22. oder 24. Zoll breit, und 15. bis 16. Fuß lang. Eine eichene Böhn- oder Boden-Dehle, iſt 1¾. Zoll dick, 22. oder 24. Zoll breit, und 22. bis 24. Fuß lang. Sonſten werden die noch dickern eichenen Planck-en-Bretter, von 3½. bis 4. Zoll, nach Kraveelen berechnet, wann der Verkauf nach Schocken und nicht nach einzeln Stücken geſchiehet; als: Eine Dehle von 4. Zoll dick, 20. bis 24. Zoll breit, und 40. Fuß lang, wird gerechnet vor 4. Kraveelen, daß alſo 15. 4. zollige Dehlen ein Schock ausmachen. Eine Dehle von 3½. Zoll dick, 20. bis 24. Zoll breit, und 36. Fuß lang, rechnet man zu 3. Kraveelen, gehen alſo 20. 3½. zollige Dehlen auf ein Schock. Eine Dehle von 3. Zoll dick, 18. 20. 21. bis 22. Zoll breit, 30. Fuß lang, berechnet man vor 2. Kraveelen, wovon 30. Stück 3. zolligte Dehlen auf ein Schock gehen. Von dem Ausſchuß der ſchadhaften und beſchädigten Dielen, iſt zu wiſſen, daß 2. eichene Wrack-Dehlen, vor eine gute, und 3. führne Wrack-Dehlen vor 2. gute gerechnet werden. Das Staff- oder Faß-Tauben-Holtz, ſo aus der Marck Brandenburg kommt, wird nach Ringen (deren 5. ein groß Tauſend oder 1200. machen) verkaufft. Ein Ring aber hat 4. Schock oder 240. Stück: Wann es nun Pipen-Stäbe ſeyn ſollen, werden ſolche allezeit doppelt, in Oxhöfft-Stäben dreyfach, und in Tonnen-Stäben vierfach gezehlet; alſo: daß wann man 4. mahl 30. Wurff, allezeit 2. Pipen-Stäbe gezehlet hat, ſolches ein Ring Pipen-Staff-Holtz iſt; zählet man aber im Wurff 3. Stück, ſo ſeynd es Oxhöfft-Stäbe; und von den Tonnen-Stäben gehen 4. Stück auf einen Wurff. Es ſeynd aber die Pipen-Stäbe 2½. Elle lang, die Oxhöffts-Stäbe 1½. und die Tonnen-Stäbe ¾. Elle; dahero von den letzten auch mehr, als von den erſten auf den Wurff gegeben werden. Von Schiffbau-Holtz gehet auch ein vieles die Elbe hinunter, und von dar ferner über die See nach Holland; zu Zeiten fahren auch wohl die Holländer die Elbe ſelbſt hinauf, und kaufen ihr Schiffbau-Holtz daſelbſt ein.

Baumöl die Pipe zu 820. Pfund netto.

Solches iſt von diverſen Sorten; als: Von Oneglia und Genua, von Sevilia und Mallaga; ingleichen Majorciſch, Liſſaboniſch und Portiſch ꝛc. alle gemeldete Oele werden meiſt von denen Hamburger Schiffen ſelbſt gebracht, wovon die beyden erſteren Sorten am theuerſten.

Wein und Brandtewein, auch Eßig, Limonen und Oliven.

Contant, ohne Rabatt zu zahlen.

Wein; als: Malvaſier, Xeres-Sect, Tinte- und Semenes-Wein, bringt Hamburg ſelbſt mit

eige-

Digitized by Google

eigenen auch Engliſchen Schiffen aus Spanien, welcher hernach in Pipen und Boten, meiſt ſchon klinck oder abgezogen; theils aber auch noch auf der Mutter liegend, verkaufet wird. Das Negotium nach Engelland giebet Canarien-Sect, und von Bourdeaux liefert Franckreich die Stadt-Weine, ingleichen Lagoniſche, Hochländiſche und Toſcaniſche Weine, welche man in Orhöfften verkaufet. Ferner kommt aus Franckreich die Menge von Conjackſche, Nantoiſche und Bourdeauxiſche Brandtweine. Man bekommt auch daher, den aus Aepfel-Moſt gemachten Eßig; ingleichen Limonien und Oliven.

Rohe Seide und Coton oder Baumwollen, Cotonen und Türckiſch roth-gefärbtes Garn, wie auch Milaneſiſch Gold- und Silber-Drat.

Solches wird alles in Banco mit Rabatt verkaufft; und beſtehet darinne; als erſtlich die Seide: In Organſin, Tram Bergamoter Tram, Belledine, Organcin à la Bolognese, Vera & Sopraſine dito, Serabaſer Ardaſſer, Ardaſſere und Floret-Seide. Solche rohe und geſponnene Seiden-Arten, werden meiſtentheils nachgehends in Hamburg ſelbſt zubereitet und gerehdet, und zu dem daſeyenden guten Flor- und Sammet-Manufacturen verbraucht. An roher Baumwolle hat Hambur: Die Cypriſche, Smyrniſche, gelbe Barbariſche und Anckerſche, auch Weſtindianiſche. Von Baumwollenen Garn aber, das Oſtindiſche, Levantiſche, und viel gefärbtes Türckiſches Garn. Dergleichen Waaren kommen meiſt aus Holland nach Hamburg. In roher Baumwolle iſt der Abgang nach Deutſchland ziemlich ſtarck; wiewohl auch Ober-Deutſchland aus Italien ſelbſt viel ziehet; ohne was die Orientaliſche Compagnie nach Wien, und die Pohlniſchen Juden aus der Türckey nach Breslau bringen. Den Gold- und Silber-Drat anlangend: So giebet zwar Mayland ein herrliches Quantum, wie dann vor dieſen groſſe Partheyen davon nach Archangel gegangen; anizo aber hat die Stadt Hamburg ſelbſt ſo viel Gold-Treckereyen, daß damit auch unterſchiedliche Königl. und Fürſtl. Höfe, mit ihren Gold- und Silber-Manufacturen verſehen werden.

Stahl und Blech, contant in Banco.

Der Steyermarckiſche iſt der beſte, welcher theils bey Bunden; theils in Fäßgen verkaufft wird. Solcher kommt zwar meiſt nach Hamburg auf der Elbe von Dresden; doch auch auf der Achs von Leipzig. Ueberdem iſt auch Dantziger und Schwediſcher Stahl in Fäßgen zu erhalten. Die weiſſen Enckel-Bleche, verkauft man in Hamburg, à 300. Blätter, mit ½. X. und weiſſe Doppel-Bleche mit ½. X. auch nur in X.; ingleichen Senckler-Bleche, à 600. Blatt. Solche kommen meiſt aus Sachſen, allwo die beſten Blech-Hämmer zu finden ſeynd.

Eiſen-Drat, den Ring à 10. Pf. contant.

Solcher hat vielerley Sorten und Numern, wie in der Preiß-Courant mit mehreren zu erſehen.

Syrop, Honig, Wachs.

Candis-Syrop, dito Baſtard, wird bey Pfunden verkaufft, iſt aber, weil er theuer, nicht in ſtarcken Conſumo, hingegen der braune, ſo in Hamburg gemacht wird, deſto mehr. Frantzöſiſcher Syrop kommt auch in Quantität nach Hamburg; dennoch aber gehet er nicht ſo ſtarck ab nach Deutſchland, als ihr eigener. Bende braune, ſowohl Hamburger als Frantzöſiſcher, werden bey 100. ℔. verkaufft, den Honig bekommt Hamburg meiſt aus Lüneburg, desgleichen auch Wachs; doch kommt auch viel Wachs aus Pohlen, und wird nach Pfunden gegen Banco verkaufft.

Bley, Eiſen, Zinn, Talch oder Unſchlitt, Hanf, Flachs und Kupfer; bey Schiff-Pfund von 280. Pfund contant zu zahlen.

Von Bley iſt Engliſch und Goslariſches; auch Litargyrium oder Silberglett. Von den Engliſchen Bley gehet ein wenig nach Deutſchland; das andere, ſo von Goslar aus dem Hartz kommt, iſt bis anhero in Quantität nach Franckreich gegangen. Das Eiſen, ſo viereckigt, ingleichen plattes, Schampelon, und das, ſo zu Nageln gebraucht wird, kommt meiſtens aus Schweden. Zinn in Blocken und Stangen, kommt aus Engeland. Talch zu Seif und Lichtern, bringen die Moſcowitiſchen Schiffe in Menge nach Hamburg. Hanf, Rigiſcher, Rheiniſcher; ingleichen von Narva und Königsberg; ferner Moſcowiſcher, Memliſcher und Paß-Hanf. Flachs, Hilligen und Narviſch Flachs, Memels und Moſcowiſch, Reckiſer, Pater-Noſter, Rigiſch und Knocken-Flachs, Rigiſch Dreyband, Pernauer und Reveliſcher dito. Alle gemeldete Sorten, zeigen bey ihrer Benennung, ihre Städte und Länder an, wo ſolche herkommen. Kupfer. Schwediſches Gar-Kupfer, Norwegiſches und Deutſches dito; ingleichen Müntz- und Ungariſche, auch in Hamburg gemachte Kupfer-Platen; ferner Blatt-Kupfer, und kupferne geſchlagene und gegoſſene Keſſels, ſeynd ihrer Qualität und Preiß nach bekannt,

Kupfer-Waaren bey 100. Pfund contant.

Das iſt: Hamburger Kupfer-Drat, ſo auf ihren eigenen Mühlen gemacht wird; ingleichen Schwediſch Kupfer; ferner Roll-Meßing, Tafel-Meßing, und meßingene Beckens, auch alt Kupfer.

Lein-Saat.

Davon hat Hamburg den Rigiſchen, Pernauiſchen, Libauiſchen und Königsbergiſchen; ingleichen die Schlag-Saat, woraus Leinöl gemacht wird. Solche Lein-Saat kommt insgeſamt aus denen an der Oſt-See gelegenen Städten über Lübeck nach Hamburg und Bremen, und von dar aus gehet ſie wieder nach Weſtphalen und Braunſchweig, wird contant Tonnen-Weiſe verkaufft.

Pech und Theer 12. Tonnen auf eine Laſt gerechnet.

Dergleichen kommt viel nach Hamburg über Lübeck, von Gottland und Weſterwick; doch führet auch Hamburg Moſcowiſchen und Märckiſchen Theer, der Gottländiſche ꝛc. iſt feiner; der Moſcowiſche ꝛc. aber ſchlechter. Pech, kommt von Chriſtians-Eron und aus der Marck.

Salpeter, Rüb- und Leinöl bey 112. Pfund.

Der Salpeter, ſo Pohlniſch, Deutſch und Oſt-Indianiſch iſt, wird nebſt den Rüb- und Leinöl à 112. Pfund verkaufft; der Schwefel aber, deſſen viel von Goslar kommt, nebſt den Muſqueten und feinen Pulver, nur à 100. Pfund,

Leinwand und Garn wird in Banco-Geld verkaufft.

Von der Leinewand seynd die courantesten Sorten, neu sortirte Zechen, ordin. dito, Glatzer-Rölligens, Tafel-Lacken und Servietten, blaue und weisse Breslauer Ballen, Freystädter Leinewand, Tecklenburgisch und Osnabrüggisch; von 60. bis 65. Ellen das Stück gekrönt Ravensburger; Herforter grau und weisse Leinewand, so nach doppelter Elle verkaufet wird; ¾. breite Flächsen Leinewand, so nach Stiegen, oder nach 20. Ellen in corr. Geld verkaufft wird; ¾. breit Schiff-Tuch, welches man nach Stücken verkaufft. Aus Sachsen kommt auch viel Leinewand an, so in der Lausitz und in dem Ertz-Gebürge verfertiget wird.

Leinen Garn.

Welches Hamburg aus den Braunschweiger und Lüneburger Lande erhält; ingleichen aus den Halberstädtischen, in diversen Sorten und Bünden; auch kommt viel fein Garn aus Schlesien nach Hamburg.

Eingemachte Waaren bey Pfunden.

Solche sind: Bengalischer Ingber, truckene Succade dito Maderse in Syrop, dito Lissabonische.

Allerhand Wolle, wird bey Steinen, von 10. Pf. contant verkaufft.

Als: die weisse Mühlhauser und Halberstädter, dito Göttingische, Rheinische und Kisten-Wolle, Mittelband und Rauff-Wolle, Pell-Wolle, Rostocker in Sorten, Vor- und Hinter-Pommerische, Stettinische und Braunschweigische, auch Pohlnische Lamm-Wolle, dito Sommer-Wolle, Bremer und Lüneburger; die 2. letztern Sorten werden nach 100. Pfund, die ersteren aber alle nach Steinen verkaufft.

Trahn und Heringe, so bey Tonnen contant verkaufft werden.

Solches seynd unterschiedener Sorten; als: Voll-Hering, Neu- und Macken-Hering, deren jeder Art ihre besonders Zeichen auf der Tonne gesetzet wird ꝛc. Welche alle von Holland kommen; und von Hamburg aus wieder nach Ober- und Nieder-Deutschland verführet werden: ingleichen auch der Rund-Fisch, Rothscher und Stockfisch, Mittel, Klein und Zartfisch; diese werden nach 100. Pfund gekaufft. Berger-Lachs aber, wird nach Tonnen verkaufft; und so auch der Thran, welcher Berger, Moscovischer, Holländischer und Hamburger ist.

Salz die Last zu 18. Tonnen.

Da ist erstlich das von S. Hubes, oder Setubal, (welches ein See und Saltz-Hafen in Portugall ist) ferner Lissabonisch; ingleichen das von Cadir, und dann Frantzösisch Salz. Alle itzt gemeldete Sorten, werden unter dem Namen von Boy oder groben See-Saltz, weil es aus dem gesaltzenen See-Wasser, durch der Sonnen-Hitze coaguliret wird, begriffen; Uebrigens wird in Hamburg viel Lüneburger Coctur-Saltz verkaufft, welches feiner und weisser als erstgemeldete, und wovon 12. Tonnen so viel, als obiger fremder Salz-Sorten, 18. Tonnen ausmachen. Dieses wäre also die Erläuterung von Waaren, welche in der Hamburger Preiß-Courant zu befinden. Was anlanget den Wechsel-Cours, so nech mit in der Preiß-Courant enthalten, wird weiter drunten von Hamburg bey den Wechsels-Müntzen gehandelt werden.

Sonsten habe noch hierbey derer Unkosten mit wenigen gedencken wollen, welche die nach Hamburg handelnde auf versendete Waaren zu bemercken haben. Es giebt demnach daselbst etliche (wiewohl sehr gelinde Zölle und Abgaben) als 1.) Herren- und Bürger-Zoll, etwan ½ pro C. 2.) Der Schaumburgische, 3.) Der vor die See-wärts ausgehende Güter, was auf der Admiralität und vor Convoy-Gebühr entrichtet wird; davon jenes ½. und dieses ½. pro Cent ist: Wiewohl auch etliche Waaren auf diesen Zöllen ihr gewisses haben, so davon pro ℔. oder Stück zu entrichten ist; welches aus der Praxi zu erlernen. Hierzu kommt noch Packer-Lohn, Matten, Tau und Stroh, Pfünder, Waag und Kran, Karn und Eversührer, auch Priem- und Trinck-Geld; Courtage, Provision, Brief-Port; Interesse vor vorgeschossene Gelder; Keller-Pack-Raum und Boden-Haur oder Miethe; wo es nöthig ist Assecurantz, Premie, Agio von Geldern, bezahlte Frachten, Protest-Kosten bey Assecurantz Schaden, Spendagen und Verzehrungen; dergleichen oftmahls in Kaufmanns-Händeln vorfallen. Was übrigens das Maaß und Gewicht in Hamburg betrifft, wird bald in folgenden beschrieben werden.

Der Englische Stapel ist auch sehr considerable, und bey denen darunter stehenden Englischen Kauf-Leuten ein grosser Reichthum und Vorrath, nicht allein an allerhand Englischen Manufacturen, als Lackens, Kron-Raschen, Sarges, Strümpfen, sowohl seiden als wollenen, Handschuen, Boyen, Englischen Kalb- und Sohl-Leder, Block-Zinn und dergleichen zu finden, sondern auch sehr viel Waaren, vornemlich aber Gewürtz, Specereyen und Droguisterеyen, Virginisch Toback, Cameels-Haare und andere Waaren mehr, welche die Englische Levante, Ost- und Westindien-Fahrers jährlich aus diesen Ländern in Engelland bringen, und von dannen in grossen Partheyen nach Hamburg übergesandt werden.

Es verkaufen aber die Englische Kaufleute nur etliche Tage in der Wochen, und muß ihnen gemeiniglich, wenn man nicht contant bezahlet, eine Obligation gezeichnet werden, ehe man die erkaufte Waare aus ihrem Magazin darf wegnehmen. Diese Obligation lassen sie hernach die veraccordirte Zeit entweder auslauffen, oder verkaufen auch selbige gegen gebührenden Rabatt, welches sich der Ausgeber nicht befremden lassen muß.

Das Zollwesen in Hamburg betreffend, ist solches sehr erträglich, und kommt bey weiten nicht in Vergleichung mit den angeleaten Zöllen und Accisen in anderer Herren und Potentaten ihren Ländern, allwo das Commercium von Tag zu Tag mit neuen Auflagen mehr beschweret, im geringsten aber keine Douceurs denselben zu erzeigen berathschlaget wird, sondern alle Auflagen auf den Kauf- und Mittels-Mann auslaufen. Wie denn auch Licent oder Consumtions Gelder allhier, lauter Böhmische Dörfer sind.

Ellen-Maaß in Hamburg.

Eine Brabandische Elle thut 1¼. Hamburger, also 5. Brabander Ellen geben 6. Hamburger.

Eine Englische Yarde thut 1¼. Ellen Brabandisch oder 1¼. Ellen Hamburger also 3. Englische Yards vor 4. Ellen Brabandisch oder 5. Englische Yards vor 8. Ellen Hamburger.

Eine

Eine Nürnberger Elle, thut 1/7. Hamburger, also 7. Nürnberger vor 8. Hamburger Ellen.
35. Pariſer Stäbe thun 60. Ellen Brabandiſch oder 72. Ellen Hamburger.
25. Franckfurter und Baßler Ellen thun 20. Ellen Brabandiſch oder 24. Ellen Hamburger.
63. Ellen Straßburger thun 50. Ellen Brabandiſch oder 60. Ellen Hamburger.
3. Wiener Ellen thun 4. Hamburger.
35. Botzner Ellen thun 40. Ellen Brabandiſch oder 48. Hamburger Ellen.
185. Mantuaner Bratzen thun 160. Ellen Brabandiſch oder 192. Hamburger.
105. Benedicſche Bratzen, thun 95. Ellen Brabandiſch oder 114. Ellen Hamburger.
231. Genueſer Palmi thun 80. Ellen Brabandiſch oder 96. Ellen Hamburger.
21. Neapolitaniſche Cannes thun 62 3/4. Ellen Brabandiſch oder 75. Ellen Hamburger.

Die Lübecker Elle iſt 1/16. kürtzer als die Hamburger.

Die Seiden- wie auch Lacken-Waaren werden jetziger Zeit mehrentheils nach der Brabandiſchen Elle in Hamburg verkaufet, von welcher 5. Ellen 6. Hamburger thun.

Weitzen, Roggen und Erbſen.

1. Laſt, 3. Wiſpel, 30. Scheffel, 60. Fäſſer, 120. Himpen oder 480. Spint.
1. Wiſpel, 10. Scheffel, 20. Fäſſer 40. Himpen oder 160. Spint.
1. Scheffel, 2. Faſſer, 4. Himpen, 16. Spint.
1. Faß, 2. Himpen, 8. Spint.
1. Himpe, 4. Spint.

Gerſten, Haber und Hopfen.

1. Laſt, 2. Wiſpel, 30. Scheffel, 60. Fäſſer, 120. Himpen, 480. Spint.
1. Wiſpel, 10. Scheffel, 30. Fäſſer, 60. Himpen, 240. Spint.
1. Scheffel, 3. Fäſſer, 6. Himpen, 24. Spint.

Land-Maaß.

1. Morgen Landes 120. Ruthen lang und 5. Ruthen breit.
1. Morgen Landes hält 20. Scheffel Saat.
1. Scheffel Saat iſt 30. Ruthen lang und 1. Ruthe breit.
1. Ruthe iſt 8. Ellen oder 16. Fuß, 1. Elle iſt 2. Fuß.

Wein- und Bier-Maaß.

1. Fuder, 6. Ahm, 240. Stübgen, 960. Quartier 1920. Oeſſel.
1. Ahm, 40. Stübgen, 160. Quartier, 320. Oeſſel.
1. Stübgen, 4. Quartier, 8. Oeſſel.
1. Quartier, 2. Oeſſel.
1. Aucker, 10. Stübgen.
1. Both Malvaſier rechnet man vor 140. Stübgen, 1. Both Sect zu 120. a 125. Stübgen und eine Pipe Pedro Ximenes Weine zu 96. bis 100. Stübgen.

Brandweine in Stück-Fäſſern, halten ungleich an Gröſſe, und wird ihr Gehalt im Preiſe geſetzt a 30. Viertel, als ein Orhoft haltende, und darnach berechnet.

Die Frantzöſiſchen Weine in Orhoften halten ebenfalls ungleich 30. a 32. Viertel oder 60. bis 65. Stübgen.

Eine Tonne Hamburger Bier ſoll halten 48. Stübgen, oder 192. Quartier.

Eine ſchmale Tonne hält 32. Stübgen, 128. Quartier.

Gewicht in Hamburg.

1. Schiff-Pfund hat 2 3/4. Centner, 20. Lieſs-Pfund oder 280. Pfund, zur Fuhr aber 320. Pf.
1. Centner hat 8. Lieſs-Pfund.
1. Lieſs-Pfund 14. Pfund.
1. Stein Flachs 20. Pfund.
1. Stein Wolle oder Federn 10. Pfund.
1. Pfund hat 16. Unzen, 32. Loth oder 128. Quentin.

Eine Pipe Olie wird netto gerechnet auf 820. Pf. Wann ſolche aber am Gewicht und nach Abgang vor das Holtz mehr oder weniger netto austräget, ſo wird auch weniger oder mehr dafür bezahlet.

Die Gefäſſe, darinnen ſich die Olie befindet, ſind von verſchiedener Gröſſe, ſie werden theils Bothen, theils Pipen genannt, und haben ihren beſondern Thara. Die Italiäniſche Olie iſt in groſſen Bothen, und gibt 14. pro C. andere Olie aber iſt in Pipen, und gibt eine Pipe Sevillianiſche 120. Pf. Liſſabon und Portſe 125. Pf. Mallogaſe und Majorkſe 130. Pfund.

Gold und Silber.

Ein Marck Gold hält 24. Karat.
1. Loth hat 1 1/2. Karat.
1. Karat 4. Gran oder 12. Grän.
67. Ducaten halten 1. Marck.
1. Pfund Silber iſt 2. Marck, 32. Loth, 192. Gran und 576. Grän.
1. Marck hat 16. Loth, 96. Gran, 288. Grän.
1. Loth hat 6. Gran oder 18. Grän.
1. Gran 3. Grän.

Butter-Gewicht.

Die Butter-Gefäſſe ſind auch verſchiedentlich, und wird eine Tonne Däniſche und Hollſteiniſche, ſo man Hoffe-Butter nennet, und in ſchmalen oder kleinen Bande iſt, netto gerechnet auf 16. Lieſs-Pfund oder 224. Pfund, eine halbe Tonne 8. Lieſs-Pfund oder 112. Pfund, eine Viertel-Tonne 4. Lieſs-Pfund oder 56. Pfund, eine Achtel-Tonne oder Küngen 28. Pfund.

Eine Tonne Frieſländiſche Butter, welche in groß- oder bucket Band iſt, wird netto gerechnet auf 20. Lieſs-Pfund oder 280. Pfund, eine halbe Tonne 10. Lieſs-Pfund oder 140. Pfund, eine Viertel-Tonne 5. Lieſs-Pfund oder 70. Pfund, eine Achtel-Tonne oder Küngen 35. Pfund, und ein halb Küngen oder 1/16. Tonne auf 18. Pfund.

So hat auch die Butter ihren gewiſſen Thara, wegen des Holtzes der Tonnen, und giebt eine Tonne ſchmal- oder klein Band 42. Pf., eine halbe Tonne 28. Pf., eine Viertel-Tonne 14. Pfund, und eine Achtel-Tonne 8. Pf. eine Tonne groß- oder bucket Band giebt 40. Pf. eine halbe Tonne 26. Pf., eine Viertel-Tonne 16. Pf., und eine Achtel-Tonne 8. Pfund, nach welchen feſten Gehalt beyderley Sorte Butter, der Preiß eingerichtet, weil aber die Tonnen, ſowohl gantze, halbe, Viertel und Achtel, dieſes Gewicht nicht accurat halten, ſondern oft mehr, oft weniger netto austragen, als muß das Uber- oder Unter-Gewicht obſerviret, und alſo der völlige Belauf nach Berechnung contentiret werden.

100. Pfund Hamburger Gewicht
thun in Amſterdam 98 Pf.
Antwerpen 103 1/2. ℔
London 107 1/2. ℔

Zehlende Güter.

Eine Last Lüneburger Saltz, Hering, Rothscheer, Theer und andere Tonnen-Waaren halten 12. Tonnen.
Eine Last Spanisch Saltz 18. Tonnen.
Ein groß Tausend ist 10. grosse Hundert, 12. kleine Hundert oder 1200. Stück.
Ein groß Hundert ist 2. Schock, 6. Stiege, 120. Stück.
Ein klein Hundert 5. Stiege oder 100. Stück.
Ein Schock 3. Stiege, 60. Stück.
1. Stiege, 20. Stück.
1. Zimmer, 4. Decher, 40. Stück.
1. Decher, 10. Stück.
1. Mandel, 15. Stück.
1. Dutzend, 12. Stück.
Weisse Bleche in Fäßgen, halten 450. Bladen, und werden bey 300. Bladen zum gewissen Preiß gestellt, schwartze Bleche aber, so auch 450. Bladen halten, werden in Preiß, als Fäßgens von 450. Bladen gerechnet.
Schlesische Leinwanden rechnet man von der Freystädter 5. Stück auf ein Schock, Jauersche 4. Stück auf ein Schock, rohe Glatzer-Leinwand rechnet man die Webe von 72. Ellen, vor Tisch-Tücher und Servietten rechnet man 1. Dutzend Servietten vor 2. Tisch-Tücher.

Würckliche Müntzen im Hamburg.

Die Ducaten in Gold, welche insgemein gegen Banco 2. bis 3. pro Cent besser sind, weil die Dänische und Hollsteinische 6. Schillings-Stück durch Königl. und Fürstl. Verordnung zu 5. ß. reduciret worden, dermassen gestiegen, daß selbige 8. ℔. 8. ß. anitzo gelten, wie denn ebenfalls die wichtige Species-Thaler bis auf 4. ℔. 3. ß. erhöhet worden, die übrige Creutz- und Albertus-Thaler nach Proportion.
Ein gemeiner Thaler in cour. Müntz ist 3. ℔. oder 48. ß.
Ein Wechsel-Thaler auf Holland und Braband 32. ß.
Ein Wechsel-Thaler auf Nürnberg oder Kaufmanns-Thaler 33. ß.
Ein Marck 16. Schilling Lübisch.
1. Pfund Flämisch, so nur eine fingirte Müntze ist, hat 20. ß. Flämisch oder 2½. Rthlr. oder 7½. Marck.
1. Marck Lübisch hat 2⅔. ß. Flämisch.
1. Schilling Flämisch hat 12. Groot Flämisch oder 6. ß. Lübisch.
1. Groot Fl. ist so viel als 6. Pfennige oder 1. Sechseling.
1. Dreyling ist 3. Pfennig Lübisch oder ½. Sechsling.
Wer Ducaten gegen Species verwechseln will, gewinnet 2. bis 3. pro Cent.
Frantzösische Pistoletten gelten 15. ℔. weniger oder mehr in Cour.
Hispanische Pistoletten 15. ℔.
Ein Englische Guinée bis 16½. ℔. Cour.
Die Alberts-Thaler seynd 4. bis 5. pro Cento schlechter als die Banco-Thaler.
Die Dänische Cronen differiren gegen Hamburger Courant-Geld 23. pr. C. und gegen Species 16. 16½. pro Cento weniger oder mehr.
Die alten Lüneburger und Brandenburger Drittels werden a 32. ß. gegen Courant-Geld ausgegeben.
Die neuen Drittels hingegen zu 32. ß. mit 4. ½. a 4½. Avantz gegen Cour.
Das Courant-Geld differiret anjetzo 40. a 40½. pro Cent gegen Banco.

Man kan die Erhöhung des Geldes am besten aus dem herausgegebenen Geld-Cours ersehen, wobey man denn wird überzeuget werden, wie nöthig es gewesen, darinnen eine Aenderung vorzunehmen. Wie nun solche eingerichtet worden, wird aus nebengehenden Edict E. E. Raths zu vernehmen seyn, welches man deswegen völlig beydrucken lassen:

E. E. Raths der Stadt Hamburg Müntz-Edict vom 15. August 1726. nebst denen dazu gehörigen Anlagen.

Wir Bürgermeistere und Rathmanne der Stadt Hamburg fügen hiermit jedermänniglichen, insonderheit dieser Stadt Bürgern, Einwohnern und Unterthanen, zu wissen: und ist iderdem, leider! genug am Tage; in welche grosse Zerrüttung hiesiger Gegend das Müntz-Wesen, vornemlich in Ansehung verschiedener auswärtigen, weit geringhältiger als vormahls, annebst in übermäßiger Menge ausgeprägten Courant- und Scheide-Müntze, einige Zeithero gerathen; Wie diese gute Stadt, ob selbige zwar an all solchem Verfall niemahls einigen Theil genommen, sondern vielmehr des Ubels, nach Möglichkeit, sich zu erwehren getrachtet, dennoch fast am meisten bishero darunter leiden müssen; Wie sehr die Reichs- und andere gute Müntz-Sorten, auch insonderheit hiesiger Stadt vormahliges gutes Courant-Geld, von gewinnsüchtigen Leuten theils beschnitten, theils ausgekippet, das schwereste und beste in den Tiegel geworfen, verschmelzet, aus der Stadt geführet, in geringhältigere Müntze verwandelt, selbige sodann, in grosser Quantität wieder anhero und mit besonderer Geschwindigkeit unter die Leute gebracht und vertheilet worden; Wie anbey sothane geringhältigere Müntze, ob sie gleich, ihrem innerlichen Werthe nach, von der guten vormahligen Couranten-Müntze um ein gar grosses differiret, dennoch im Cours zu einerley Agio ausgebracht werden wollen, mithin hiedurch zu allweiterer Aufwechselung des noch übrigen guten und dessen Verminzung zu schlechterem Gelde Anlaß gegeben; Wie mit sothanen Agio und Aufgelde von interessirten und unzuläßigen Gewinnes begierigen Personen, eine fast eigenmächtige Disposition über desselben Erhöh- und Erniedrigung getrieben; Wie währender sothaner Müntz-Irrung der Agio von Specie-bus so hoch gesteigert, daß die, in Reichs-Müntze, hiesigen Verfassungen nach, zu bewerckstelligende Erkaufung der Häuser und liegenden Gründen den Käufern schwer gemacht, und einfolglich der Preiß derselben, zum grossen Schaden der vorigen Eigenthümer, mercklich herunter gebracht; Wie die Commercia und Gewerbe in äusserste Confusion, völlige Ungewißheit und unwiederbringlichen Verlust gesetzet, die Waaren und Consumptibilia vertheuert; dieser Stadt Ærarium und Cammer-Gut an den gemeinen Gefällen und Einkünften geschwächet; Kirchen, Hospitalien und andere geistliche und nützliche Stiftungen an ihren jährlichen Hebungen, mithin die liebe Armuth selbst an den Allmosen verkürtzet; die hiesigen Bürger, Einwohner und Unter-

Digitized by Google

Unterthanen, von denen mittelsten an bis auf den arbeitsahmsten Tagelöhner, an ihrer Haabseligkeit, täglichen Einnahme, Verdienst und sauer erworbenen Lohn, um ein grosses verletzet, und also die gesamte Stadt in so unbeschreiblichen, als unersetzlichen Verlust gebracht worden.

Wann nun, nach so langer vergeblich gehofter Besserung der Conjuncturen und Läuften, ohnschwer zu ermessen, daß, woferne diese gute und an allem Unwesen unschuldige Stadt, nicht bald vollends zu Grunde gerichtet werden soll, auf hinlängliche Remedia zu gedencken die äuserste Noth erfordere; Als ist E. E. Rath in der am 25ten Jan. Anno 1725. mit Löbl. Erbgesessenen Bürgerschafft, nach reifer und der Sachen Wichtigkeit gemäß gepflogener Consultation, um denen künftigen ruinosen Inconvenientzien, absein dieser Stadt und zu Dero Behuf und Besten, (wiewohl auch zugleich alle mit derselben commercirende und sonst tägliches Gewerbe treibende Auswärtige hieran keinen geringen Antheil nehmen werden,) nach Möglichkeit zu begegnen schlüßig geworden; nicht allein, weil das vormahlige gute und vollwichtige Courant-Geld, durch vorangeregte unglückliche Begebenheiten, gäntzlich verschwunden, neue, nach dem überall stets approbirten und bewährten, von Dero Vorfahren am Regiment gebrauchten Münz-Fuß gerichtete gute und vollwichtige Courant- und Scheide-Müntze in behufiger Quantität außprägen zu lassen, sondern auch zu desto gewisserer Beybehaltung sothaner guten Müntze, und zum Nutzen der Kaufmannschafft, eine besondere Banco von obgedachtem neuen Couranten Stadt-Gelde zu errichten, annebst selbige ersprießliche Verfügungen mit mehrern andern dazu erforderten Gesetzen und Verordnungen, welche sämtlich am 1sten des Monaths Novembris dieses 1726. Jahres introduciret und zur völligen Würcklichkeit gebracht werden sollen, zu unterstützen und zu befestigen.

Was diesemnach

I.

Die vorerwehnte Banco von neuem hiesigen Couranten Stadt-Gelde anbetrifft, wird derselben Verfastung aus dem sub No. I. angefügten Special-Reglement des mehrern zu ersehen seyn, und ein jeder sich darnach zu richten wissen. Wobey denn E. E. Rath unangezeiget nicht lassen wollen, daß, damit am vorbesagten 1sten Novembr. als dem Termino, da dieses Müntz-Edict introduciret werden wird, eine ziemliche Quantität des neu-gemünten Geldes unter die Leute gebracht seyn möge, ein jeder, welcher in der Species-Banco ein Folium oder Conto hat, innerhalb 14. Tagen vor obbesagtem Termino, wegen seines darin habenden Avanzo, bis auf die Summa von 200. Rthlr. in Speciebus, gegen deren Abschreibung an den Conto der Courant-Banco, mit neuen Couranten Stadt-Gelde, nebst dem Agio von 16. pro Cent, versehen werden könne. Wie denn auch, um das neue Stadt-Geld bey Zeiten noch allweiter unter die hiesige Einwohner zu vertheilen, E. E. Rath veranstalten wird, daß, kurtz vor Herannahung des mehrbesagten Termini, die Adlohnung der Militz und Nacht-Wache, auch den der Artiglerie, Fortification, Bauhoff und dergleichen, wie nicht weniger bey Kirchen, Hospitalien und Testamenten, die Ausspendung der Allmosen in sothanem neuen Gelde benöthigter massen geschehe.

II.

Von vorgedachten 1sten Novembris an, und allstets fernerhin, sollen alle in dieser Stadt-Cammer fliessende in Courantem Gelde zu entrichtende Contributiones, Gefälle und Einkünfte, sie bestehen in heimlichen Schoß, Quart pro Cent, Kopfgeld, Hauer-Schilling, Graben-Geld, Accisen, Matte, Grund-Hauer, Miethe, Pacht, und wie sie sonst Nahmen haben oder beschaffen seyn mögen, keine überall ausgenommen, zu folge dieser Stadt alten und hiemit erneuerten und beständig zu observirenden Ordnung, in keinem andern als hiesiger Stadt neu-gemünzten und künftig ferner zu müntzenden vollwichtigen Couranten-Gelde (Schilling, Sechsling und Dreyling jedoch ausgenommen) entrichtet und angenommen werden.

III.

Gleichergestalt soll es mit denen von der Cammer, an Besold- und Ablohnungen, in Couranten-Gelde zu thuenden Zahlungen gehalten werden.

IV.

Die in einerley Sorte von Couranten-Gelde vom Anfang des 1717. Jahres an bis an den Tag, da dieses Müntz-Edict introduciret werden wird, zinßbar aufgenommene und am vorbesagtem Tage oder hernach fällige, allhier zu entrichtende Capitalia sollen von denen Debitoribus zur Verfall-Zeit, nach beschehener ordentlichen Loßkündigung, in neuem vollwichtigen Couranten Stadt-Gelde, mit Rabattirung von 8. pro Cent, sowohl vom Capital als rückständigen Zinsen, woferne sie die Zahlung zu rechter Zeit præstiren, abgetragen werden. Jedoch soll jetzt-gedachter Rabatt von 8. pro Cent, länger nicht, als innerhalb einer, vom Tage der Introduction des Müntz-Edicts anzurechnenden Jahres-Frist, erlaubet, andernfalls aber, und nach Verfliessung sothaner Frist, die Debitores das angelehene Capital, nebst den Zinsen, in guten neuen Stadt-Gelde zu bezahlen schuldig seyn. Nochvielweniger sollen diejenige Debitores, welche, da der Terminus solutionis, nach vorhergegangener ordentlichen Loßkündigung, vor dem 15. Nov. dieses Jahres eingefallen, mit der Zahlung zu rechter Zeit nicht eingehalten und in mora solvendi sich erfinden lassen, dergleichen Decourirung zu getniessen, sondern die Schuld in neuem Stadt-Gelde ohne Abzug zu entrichten haben.

V.

Anlangend die, vor Publication dieses gegenwärtigen Müntz-Edicts, auf gewisse benahmte Zeit, in Couranten-Gelde erkaufte und, am Termino introductionis oder hernach, zu bezahlen fällige Waaren, soll denen Debitoribus frey stehen, die Bezahlung zu anticipiren, und die Schuld, jedoch wenigstens einen Monath vor Introduction des Müntz-Edicts, in bisherigen Couranten-Gelde abzutragen; woferne aber sothane Anticipation verabsäumet würde, soll art mehr gedachtem Termino, und hernach, die Schuld nicht anders als mit gutem neuen Stadt-Gelde bezahlet werden.

VI.

Alle andere in Couranten-Gelde contrahirte, und am Termino introductionis des Müntz-Edicts,

oder hernach hieselbst abzutragende Schulden, zu bezahlende Wechsel, Assignationes und dergleichen, in dieser Stadt und dero Gebiethe zu thuende Solutiones, sollen, von mehrbesagtem Termino an, nicht anders als mit neuem vollwichtigen, und wenigstens in Doppel-Schilling-Stücken bestehenden Stadt-Gelde entrichtet werden. Immassen denn niemanden hinführo, am allerwenigsten aber in Ansehung der am oft gedachten 15ten Nov. und hernach in Couranten-Gelde gemachten einigerley Art von Schulden, einige andere Zahlung als mit hiesigem neuen und künftig zu prägenden Couranten Stadt-Gelde angedrungen werden mag.

VII.

Eben also soll es auch in dieser Stadt und dero Gebiethe mit Entrichtung der in Couranten-Gelde zu bezahlenden Zinsen, Miethe, Handwercks- und Arbeits-Lohn, und dergleichen, gehalten werden, dergestalt, daß am 15. Nov. und hernach, niemand in einigem andern, als in neuen vollwichtigen Stadt-Gelde, und zwar, was Zinse und Miethe anbetrifft, wenigstens in 2. Schillings-Stücken einige Zahlung anzunehmen schuldig seyn solle.

VIII.

Niemand, er sey einheimisch oder fremd, soll dem andern hieselbst, es sey bey Krämern, Brauern, Beckern, Handwerckern, Krügern, auf Marckten, in Schrangen, oder sonsten irgendswo, einig anderes als mehr gedachtes vollwichtiges Stadt-Geld, anzudringen sich ermächtigen.

IX.

Ein jeder wird ernstlich gewarnet, sich wohl vorzusehen, mit wem, auf welche Weise, und in was Geld-Sorten er contrahire, und wem er fidire, auf daß er dißfalls ohne Schaden bleiben möge.

X.

Damit aber auch jedermann zur benöthigten Nachricht wisse, in welchem innerlichen Gehalt, sowohl dieser Stadt neu-gemünztes Courant-Geld, als gewisse andere auswärtige Münz-Sorten, gegen den gerechten, nach Reichs-Schrot und Korn geprägten Species-Rthlr. stehe, als hat man, ohne allem Præjudiz, die hieben sub No. II. gedruckte Notification verfassen lassen. Und soll hinkünftig, so oft eine merckliche Veränderung im Münz-Wesen sich hervor thut, dem Publico auf gleiche Weise, vermittelst öffentlichen Anschlags an der Börse, oder wie es sonsten dienlahm befunden werden möchte, Nachricht davon gegeben werden.

XI.

Und weilen die zeitherige Münz-Unordnungen durch die verdammliche Kipp- und Wipperey, Aussuch- und Umschmeltzung der Müntze, auch Ausführung der aus solcher umgeschmoltzenen Müntze gemachten Barren, um ein grosses vermehret worden, als will E. E. Rath sich desfalls auf die, dieserwegen, schon vorhin ausgelassene Mandata bezogen, und weitere nöthige Verordnung hiedurch ausdrücklich vorbehalten haben.

XII.

Da auch die zeitherige vielfältige, nicht zum unentbehrlichen Dienste des Commercii, sondern anderer in den Gesetzen unerlaubten, und auf Land- und Stadt-verderblichen Gewinn abzielenden Ursachen halber, beschehene Absendung der Reichs- und anderer guten Müntze aus dieser Stadt an andere Oerter, nicht ein geringes zum gegenwärtigen Verfall des Müntz- und Commercien-Wesens beygetragen; als will E. E. Rath hiemit jedermännigliche Seiner Pflicht und Gewissens, auch derer in des Heil. Röm. Reichs Gesetzen und dieser Stadt hiebevorigen Mandaten, mithin der wider die Uebertreter dißfalls verordneten schweren Strafen, getreulich anerinnert und dafür ernstlich gewarnet haben.

Zu desto mehrerer Kundmachung, und damit ein jeder, insonderheit dieser Stadt Bürger, Einwohner und Unterthan, wisse, wornach er sich zu richten, und für Schaden, Verantwortung und Strafe zu hüten habe, hat E. E. Rath dieses Münz-Edict, nebst dessen Anlagen, durch öffentlichen Druck publiciren und an gewöhnlichen Orten affigiren lassen, Sich im übrigen alle weitere und rechtliche Verfügung, gestalten Sachen nach, ausdrücklich vorbehaltend. Actum & decretum in Senatu publicatumque sub Signeto die 15. Augusti, Anno 1726.

(L.S.)

Anlage zum Hamburgischen Münz-Edict.

No. I.

REGLEMENT der COURANT-BANCO.

Ob zwar durch die von Unsern gottsel. Verfahren, zur Conservation der Reichs-Constitutionsmäßigen Müntze, und zur Aufrechthaltung der Commertien, A. 1619. errichtete Banco von Speciebus, denen damahligen schweren Münz-Irrungen dieser Orten ziemlicher massen begegnet, und wenigstens dieses effectuiret worden, daß man nicht schon längst ganz und gar von des Heil. Röm. Reichs Münz-Fuß abgewichen, und das wahre Fundament, wornach alle andere Münz-Sorten, ihrem innerlichen Werthe nach, zu schätzen, mithin die Commercia noch in etwas zu reguliren, gänzlich verlohren, so ist jedoch auch offenbar, was gestalt, anderer nachhero eingerissenen Unordnungen vor jetzo zu geschweigen, in neulichen Zeiten durch das in unglaublicher Menge und geringhältigen innerlichem Werthe gemüntzete auswärtige Courant-Geld, womit diese Stadt angefüllet worden, die Reichs-Müntze, worauf hiesige Banco von Speciebus gegründet ist, nicht allein zu so hohen Agio gestiegen, daß die Commercia ferner darinn zu treiben, und andere in Speciebus, entweder dieser Stadt uhrälten Verfassung, oder dem üblichen Gebrauch und denen errichteten Privat-Contracten nach, zu thuende Zahlungen zu leisten, höchst beschwerlich fallen wollen, sondern auch sothanes Agio so vielen eigenmächtigen Veränderungen unterworfen gewesen, daß niemand, in seiner Handlung oder sonsten, eine zuverläßige Rechnung, ob er zur Zeit der Zahlung Vortheil oder Schaden davon haben würde, machen können, hingegen aber mehrentheils, wegen des unvermuthlich erhöheten Agio, sich in Schaden gesetzet sehen müssen; Zu welchem allen denn noch endlich dieses hinzu gekommen, daß von der kleinern, nur zu höchst-benöthigter Scheidung gewidmeten, Münz-Sorte, des gar geringschätzigen Gehalts anjetzo nicht zu gedencken, eine so grosse Menge anhero geführet werden wollen, daß Gewinn-süchtige Leute derselben, an statt guter Couranten Bezahlung, zur äussersten Vervortheilung ihres Nächsten, zu bedienen sich unterstanden.

Sol-

Digitized by Google

Solchen und andern mehrern ohnzehlbaren Gebrechen und verderblichem Wesen, so viel möglich, zu wehren, und diese gute Stadt für noch allweiterem Verfall zu geschern, anbey das zu müntzende hiesige gute Courant-Geld desto besser beyzubehalten, und der eigenwilligen, von interessirten Leuten vornehmenden, Erhöh- oder Erniedrigung des Agio zu steuern, hat E. E. Rath, mit Einwilligung der Erbgesessenen Bürgerschafft, nach dem Exempel ihrer rühmlichen Vorfahren, welche durch vormahlige Anordnung der Banco von Speciebus, die Reichs-Müntze grossen Theils unterstützet haben, eine besondere, in gewisser Connexion mit der Species-Banco, und unter einerley Directorio mit derselben stehende Banco von hiesiger Stadt eigenem couranten Gelde, mit Uebernehmung gleichmäßiger Garantie und Verhaffung, wie Stadt-Seiten der Species-Banco, bey deren Errichtung, vormahls ertheilet worden, anzuordnen diensahm befunden; in der zuverläßigen Hoffnung, daß, wie die Commercia und Gewerbe niemahls besser, als beym Gebrauch von gutem Gelde, floriren, also auch dieser guten Stadt Wohlfahrt hierdurch werde befördert werden.

Und da nun die Eröffnung der Courant-Banco am 15tem November dieses 1726. Jahres vor sich gehen, und dieses gemeinnützige Werck zu ißtbesagter Zeit einen würcklichen Anfang nehmen soll, als will E. E. Rath einem jeden, der in derselben Banco-Büchern gleich anfangs ein Folium oder Conto nehmen will, im vorhergehenden Monath Octobris sich dazu anzugeben und Præstanda zu'prästicren, auch sonsten fernerhin jedermännigliehen, der nachfolgenden Ordnung sich gemäß zu bezeigen, erinnert und angewiesen haben.

I.

In der Courant-Banco wird kein anderes, als anjetzo neu gemüntztes oder künfftig zu müntzendes Hamburgisches Courant-Stadt-Geld, angenommen und ausgezahlet; wie denn auch alle in derselben zu haltende Rechnungen einzig und allein in solchem Gelde geführet werden.

II.

Sothanes in der Courant-Banco gültiges Courant-Stadt-Geld bestehet in folgenden Sorten: Nemlich in 32. und 16. Schilling-Stücken, so dann ferner in 8. 4. und 2. Schilling-Stücken; welche Geld-Sorten, wie sie sämmtlich zu einerley innerlicher Valeur ausgemünzet sind, also auch zu einerley äusserlichem Werth, nahmentlich zu 16. pro Cent Agio gegen Species-Banco-Geld, beständig und unveränderlich in der Courant-Banco angenommen und ausgegeben werden, immassen denn auch alle in der Courant-Banco zu führende Rechnungen sothanen beständigen Agio von sechzehen pro Cent zum Fundament haben sollen.

III.

Es wird aber in der Courant-Banco kein anderes, als unbeschnittenes, und nach Maßgebung der diesem Reglement angefügten Tabelle, vollwichtiges Courant-Stadt-Geld, in Empfang genommen, auch kein anderes als dergleichen ausgezahlet. Und soll diese Banco einem jeden seinen Avanzo, oder dasjenige, wofür er Creditor bey derselben ist, unweigerlich in vorbemeldtem Gelde bezahlen.

IV.

Bey allen in der Courant-Banco so wohl zu empfangenden als auszuzahlenden Geldern ist in acht zu nehmen, daß die Helffte der Summa in 32. und 16. Schilling-Stücken, und die andere Helffte in 8. 4. und 2. Schilling-Stücken, regulariter bestehe, ausgenommen, wenn jemand lieber lauter 32. und 16. Schilling-Stücke empfangen wolte, als worunter ihm von der Banco soll gewillfahret werden. Die neu-geprägte Hamburgische 1. Schilling-6. und 3. Pfenning-Stücke aber werden in ordinairer Banco-Zahlung weder angenommen noch ausgegeben; es wäre denn, daß jemand dergleichen Müntz-Sorten ausdrücklich verlangte, welchenfalls die Cassirer demselben, jedoch mit nicht mehr als 10. pro Cent an Schillingen, und 5. pro Cent an Sechslingen oder Dreylingen, an Hand gehen sollen.

V.

Die verordneten Herren und Bürger der Banco wollen, auf Verlangen, einem jeden dieser Stadt Bürger, oder in fremden Contract stehendem Einwohner, ein Folium oder Conto in den Büchern der Courant-Banco, gegen Erlegung von 6. Marck Courant, zum Behuf der Banco, so wol beym Antritt, als bey jährlicher, zur Zeit der Wiedereröffnung der Banco, beschehenden Nehmung eines neuen Folii, oder Veränderung von Nahmen, geben lassen.

VI.

Die Aßignirungen auf Gelder in der Courant-Banco sollen schrifftlich, mittelst eines an einen der Buchhalter der Courant-Banco zu übergebenden Zettuls geschehen, wie solches bey der Species-Banco im Gebrauch ist; jedoch sollen, Unterscheids halber, zu oberst der Aßignationen, deren man sich in der Courant-Banco bedienen will, die Worte: Courant-Banco, gedruckt werden.

VII.

Wer nun solchergestalt von seinem habenden Avanzo aßigniren will, soll seine Assignation oder Zettul selbst in Person, oder durch einen Gevollmächtigten, in die Courant-Banco einbringen. Letzteren Falls aber muß er vorher bey den Verordneten der Banco eine Procura oder Vollmacht nehmen, wie solches bisher bey der Species-Banco gebräuchlich gewesen. Solche Vollmacht muß von dem Principali eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch mit der Courant-Banco Innsiegel corroboriret werden; validiret aber nicht länger, als bis zu Ausgang des Jahres, in welchem sie gemacht. Da es sich auch begeben möchte, daß jemand, wegen Kranckheit oder anderer Verhinderungen, seinen Zettul nicht einbringen könnte, soll auf sein Begehren einer von den Bedienten der Courant-Banco, zu Annehmung bemeldten Zettuls, zu ihm in seine Behausung gesandt werden; jedoch empfängt der Bediente für seine Bemühung, von jedem auf solche Art eingelieferten Zettul, 4. Schilling in Courant.

VIII.

In den Aßignationen werden die aßignirte Summen gedoppelt, und zwar zuerst in Buchstaben, und hernach in Ziffern, exprimiret: Anbey das Folium des Schuld-Buchs der Courant-Banco angedeutet; Wer nun diesem entgegen handelt,

Digitized by Google

handelt, dergestalt, daß entweder die Summen von einander differiren, oder das Folium unrecht angegeben ist, büsset jedes Versehen mit sechs Marck Courant.

IX.

Dafern jemand mehr aßigniren würde, als er in Avanzo hätte, wird der Posten nicht abgeschrieben, und soll er überdem, von demjenigen Quanto, so er zu viel aßignirt, drey pro Cent an Strafe, der Banco zu erlegen schuldig seyn.

X.

Dasjenige Geld, worauf jemand aßigniren will, muß ihm wenigstens eine Nacht zugeschrieben gewesen seyn; ausgenommen in dem in nachfolgendem 14. Articulo erwehntem Fall.

XI.

Alle Morgen, ausser an Sonn- und Feyer-Tagen, von 7. bis 9. Uhr, soll von einem der Buchhalter der Courant-Banco, welcher sich desfalls am behörigen Ort beym Scontro-Buch einzufinden hat, einem jedweden wegen des ihn angehenden, und insonderheit wegen dessen, so ihm auf seine Rechnung zugeschrieben worden, guter richtiger Bescheid gegeben werden; und soll bemeldter Buchhalter des Endes die zugeschriebenen Summen, und von wessen Rechnung sie gekommen, deutlich angeben, und nicht weniger denen, so zu accordiren begehren, sich willfährig erzeigen.

XII.

Es soll aber niemand befugt seyn, nach eines andern Avanzo oder Affairen in der Courant-Banco zu fragen, oder sich zu erkundigen; Massen denn auch denen Buchhaltern, Cassirern, und allen andern Bedienten der Courant-Banco, bey ihren geleisteten Eyden und höchster Strafe verboten ist, von dem, so in der Courant-Banco geschrieben wird und paßiret, etwas zu der Banco oder eines Privati Schaden zu offenbaren.

XIII.

Alle Assignationes müssen von 7. bis 11. Uhr Vormittags in die Courant-Banco gebracht werden.

XIV.

Wer baares Geld in die Courant-Banco einbringen will, soll sich damit bey einem der Cassirer, und zwar von Morgens um 7. bis 11. Uhr melden, ihme solche Gelder zuzehlen, und dagegen von selbigem einen Schein empfangen. Bemeldten Schein ist er noch selbigen Tages denen Buchhaltern einzuliefern schuldig, und wird er so dann von ihnen, wegen solcher Gelder, nach Abzug von ein pro Mille, zum Besten der Banco, auf seinem Conto creditiret, so daß ihme darüber so gleich zu disponiren frey stehet. Woferne aber jemand die vorgedachte, an die Buchhalter zu beschehende, Ueberlieferung verabsäumete, soll er für den ersten Tag ein halb pro Cent, für den zweyten ein pro Cent, und so alle folgende Tage gedoppelte Strafe zu erlegen gehalten seyn.

XV.

Wer baares Geld aus der Courant-Banco haben will, soll eine Assignation oder Zettul, worinn an statt des Nahmens derjenigen Person, zu deren Behuf sonst aßigniret wird, die Worte zu setzen: An mich selbst *per Cassa*, an einen der Buchhalter der Courant-Banco, nach Maßgebung des vorhergehenden 7den Artic., übergeben. Wann nun der Buchhalter findet, daß der Aßignirende so viel in Avanzo hat, soll er die aßignirte Summam auf dessen Rechnung abschreiben, die Assignation aber mit seinem Nahmen unterzeichnen, und den Aßignirenden damit an die Cassirer verweisen; durch welche denn sothanes Quantum, jedoch mit Zurückhaltung von ein pro Mille, zum Besten der Banco, unverzüglich ausgezahlet werden soll. Es müssen aber alle solche per Cassa aßignirte Gelder annoch am selbigen Tage von den Cassirern, bey der in nächst vorherstehendem Articulo verordneten Strafe, abgefodert und in Empfang genommen werden; es wäre dann, daß den Cassirern, wegen überhäuffter Geschäffte, die Auszahlung zu thun unmöglich fiele, welchenfalls dergleichen zurückbleibende Assignationes in ein besonderes Buch registriret, und folgenden Tages vor allen andern bezahlet werden müssen.

XVI.

Wer für seinen in der Courant-Banco habenden Avanzo, entweder gantz oder zum Theil, auf seinem in der Species-Banco habenden Conto creditiret zu werden verlanget, bringet einen Cassa-Zettul vorgedachten Innhalts in die Courant-Banco ein, überliefert selbigen an einen der Buchhalter, und nachdem selbiger dessen Einhalt auf seine Rechnung abgeschrieben, auch den Zettul, wie im vorhergehenden Articul erwehnet, unterzeichnet, und ihn damit an die Cassirer verwiesen, stellet der Aßignirende bemeldte Assignation oder Zettul den Cassirern zu, mit dem Bedeuten, daß deren Valuta an seine Rechnung in der Species-Banco abgeschrieben werden sollen. Wenn solches geschehen, wird der Belauff durch die Courant-Banco noch selbigen Tages an dieselben Conto in der Species-Banco geschrieben, so, daß er folgenden Tages das ihm zugeschriebene Quantum in der Species-Banco aufnehmen, und darüber, nach Belieben, ferner disponiren mag.

XVII.

Ebenermassen kan auch ein jeder, welcher in der Species-Banco an den Conto der Courant-Banco etwas abschreibet, über dessen Belauff, nachdem er ihn folgenden Tages in der Courant-Banco aufgenommen, daselbst disponiren.

XVIII.

Unter ein hundert Marck kan in die Courant-Banco weder per Cassa eingebracht, noch auf dieselbe aßigniret werden; auch sollen keine Pfennige, ohne allein Sechs Pfennig, an jemand ab- oder zugeschrieben werden.

XIX.

Ob wohl die Buchhalter nicht verpflichtet sind, denen, so fragen oder accordiren wollen, nach 9. Uhr, Morgens, Nachricht zu geben; ingleichen auch nicht verbunden sind, nach 11. Uhr, Vormittages, Assignationes anzunehmen; so stehet ihnen dennoch frey, auch nach respective 9. und 11. Uhren hierunter zu willfahren.

Nicht

Nicht weniger wird denselben vergönnet, des Nachmittags von 3. bis 5. Uhr Assignationes anzunehmen, und sollen ihnen dabey für jede Assignation, welche also des Nachmittags eingebracht wird, zwey Schilling Courant von dem Assignirenden, als ihr Accidens, entrichten werden. Es ist aber hierbey zu observiren, daß Assignationes per Cassa nach 11. Uhr Vormittags gar nicht angenommen werden.

XX.

Da zwey oder mehr Personen eine gemeinschaffliche Rechnung auf ihren Nahmen in der Courant-Banco haben, soll es also gehalten werden: daß, wenn einer von ihnen eine Assignation einbringet, solches eben so gültig, als ob sie alle zugleich sich in der Courant-Banco eingefunden hätten.

XXI.

Wann einer verstirbet, soll, der bisher üblichen Observantz nach, bis dahin, daß die Wittib und Erben mit Vormündern versehen, die Abschreibung quiesciren; nach deren Bestellung aber dieselbe darzu à Senatu, auf eingehende, von allen gebührend unterschriebene, Supplication, per Decretum befugt werden. Wann aber der Mann per Testamentum seine Frau zur Vormündetin der Kinder bestellet, und ihr die Administration des Nachlasses übergeben, oder eine Wittib eigene Banco-Rechnung nimmt, kan dieselbe durch ihren Kriegischen Vormund, oder, durch einen, von ihnen beyden Gevollmächtigten, abschreiben.

XXII.

Die Gelder, so jemand bey der Courant-Banco in Avanzo hat, mögen und sollen auf keinerley Weise mit Arrest beleget werden; woferne aber jemand öffentlich fallit würde, soll dessen Avanzo dieser Stadt Verfassungen gemäß, zu seiner sämmtlichen Creditoren Besten, in Verwahrung bleiben.

XXIII.

Die Courant-Banco, soll jährlich auf ultimo Decembris, um die Bücher in Richtigkeit zu bringen, geschlossen, und am folgenden 14. Januarii, oder, dafern alsdenn ein Sonn- oder Feyer-Tag einfiele, am zuerst darauf folgenden Werckel-Tage wieder geöffnet werden. Nach solcher Eröffnung sollen die Creditores der Courant-Banco, bey denen Herren und Bürgern der Banco in ihrem gewöhnlichen Zimmer, sich einfinden, und ihren habenden Avanzo mit denselben accordiren. Ehe und bevor aber ein solches geschehen, mag niemand von seinem Conto etwas abschreiben. Actum & Decretum in Senatu publicatumque sub Signeto, die 15. Aug. Anno 1716.

(L. S.)

Anlage zum Hamburgischen Münz-Edict.

No. II.

Notification des innerlichen Gehalts, sowohl Hamburgischer neuen, als einiger auswärtigen, vor Publication des Münz-Edicts, bekannt gewordenen Courant-Münz-Sorten.

Demnach E. E. Rath, zum Behuf dieser Stadt und dero Gebiets, neue Courant Müntze auf den von ihren Vorfahren gebrauchten und stets unfadelhafft befundenen Fuß, auch mit aller möglichsten Accurateße, schlagen zu lassen, resolviret; Als hat derselbe keinen Umgang nehmen wollen, deren eigentlichen innerlichen Gehalt, so, wie derselbe nach dem Reichs-Constitutionsmäßigen schweren Rthlr., als der alleinigen wahren und beständigen Probe aller andern Müntz-Sorten, sich befindet, dem Publico kund zu machen, damit ein jeder daraus bemercken möge, mit welcherley guten Müntze er von dieser Stadt versehen worden, und wie er sich desfalls, in Vergleichung mit andern Müntzen, vorsichtiglich zu verhalten habe. Auf eben vorgedachte Weise, und nach vorbesagtem unumstößlichen Grunde des gerechten Reichs-Thalers, hat auch E. E. Rath verschiedene nachbenahmte Geld-Sorten, durch dieser Stadt beeydigten Müntz-Meister und Wardein, aufs genaueste untersuchen, probiren und aufzeichen zu lassen, sich nicht entleget können. Wobey denn E. E. Rath aufs feyerlichste declariret, daß gleichwie derselbe dem gegen gekrönte und souveraine Häupter stets tiefschuldigst hegenden unterthänigsten Respect, oder gegen dero hohe Müntz-Gerechtigkeit und Regalien gezlemenden Hochachtung, einigermassen zu nahe zu treten, weit entfernet ist, sondern nur dieser demselben anvertraueten Stadt Wohlfahrt, obrigkeitlichen Amts- und Gewissens halber, zu befördern, und noch allmeiterer Müntz-Irrung und Confusion, auch dahero hiesigen Bürgern, Einwohnern und Unterthanen, entstehenden Schaden und Ruin, nach Möglichkeit vorzubeugen, intendiret; also bey vorerwehnter Aufziehung sothaner Müntz-Sorten dergestalt unpartheyisch und vorsichtig verfahren worden, daß man dahero keiner Verantwortung sich zu unterwerffen, die gescheiterte Hoffnung haben darf.

Neu Hamburger Courant-Geld.

	Ist die Marck fein darin ausgemüntzt zu		Das Stück gegen den schweren Thaler werth	
	Marck.	Cour.	Schilling	Pfenning.
32. Schilling-Stücke	34	6	25	$4\frac{15}{119}$
16. Schilling-Stücke			12	$8\frac{8}{119}$
8. Schilling-Stücke			6	$4\frac{4}{119}$
4. Schilling-Stücke			3	$2\frac{2}{119}$
2. Schilling-Stücke			1	$6\frac{12}{119}$
1. Schilling-Stücke	36		—	9
6. Pfenning-Stücke	38		—	$4\frac{1}{19}$
3. Pfenning-Stücke				$2\frac{1}{38}$

SPECIFICATIO
Einiger fremden und bisherigen Hamburgischen Couranten Geld-Sorten.

No.	Soll nach dem Müntz-Fuß die Marck fein darinnen ausgemüntzt seyn zu			Wäre das Stück nach dem schweren Thaler werth		Ist die feine Marck anjetzo, nach der beschehenen Auflegung, darinn vermüntzt befunden worden zu			Ein Stück nach dem schweren Thaler werth.		Ist gegen neues Hamburgisches Courant-Geld nach dem innerlichen Werth schlechter.
	℔ Co.	ß.	Pfenn.	ß.	Pfenn.	℔ Cour	ß.	Pfenn.	ß.	Pfenning	pro Cent.
1	Königl. Dänische 8. Schilling-Stücke	36	--	--	6	------	37	1	$11\frac{319}{371}$	5	$9\frac{756}{1188}$	$9\frac{33}{198}$
2	K. D. diverse Sorten 6. ß. St. von 1710. bis 1724.	40	--	--	4	$\frac{2}{3}$	40	5	$6\frac{2178}{3600}$	4	$\frac{1167}{6400}$	$18\frac{1}{18}$
3	Hoch-Fürstl. Hollsteinische 6. Schil. Stücke	40	--	--	4	$\frac{2}{3}$	40	1	$9\frac{49}{400}$	4	$\frac{5379}{6400}$	$18\frac{1}{18}$
4	H. Fürstl. Bischöfl. Eutinische 6. Schil. Stücke	40	--	--	4	$\frac{2}{3}$	39	9	$6\frac{19}{371}$	4	$1\frac{599}{6400}$	$16\frac{17}{18}$
5	Königl. Dänische kleine 4. Schil. Stücke	34	--	--	3	$2\frac{1}{17}$	37	10	$4\frac{4}{17}$	2	$10\frac{17}{400}$	$10\frac{1}{18}$
6	K. D. grosse 4. ß. St. von unterschiedl. Jahren	34	--	--	3	$2\frac{1}{17}$	37	8	$1\frac{19}{37}$	2	$10\frac{373}{400}$	$10\frac{1}{19}$
7	H. Fürstl. Hollsteinische grosse 4. Schil. Stücke	34	--	--	3	$\frac{2}{17}$	36	8	$1\frac{1321}{1400}$	2	$11\frac{641}{1400}$	$7\frac{6}{17}$
8	H. Fürstl. Hollsteinische kleine 4. Schil. Stücke						34	2	$1\frac{1}{17}$	3	$1\frac{11}{133}$	$\frac{24}{28}$
9	Lübeckische 4. Schilling-Stücke	34	--	--	3	$2\frac{1}{17}$	35	14	$10\frac{10}{35}$	3	$\frac{9}{1188}$	$\frac{24}{198}$
10	Hamb. alte 4. ß. Stücke von unterschiedl. Jahren	34	--	--	3	$2\frac{1}{17}$	36	14	$4\frac{16}{37}$	2	$11\frac{13}{1188}$	$8\frac{11}{198}$
11	Königl. Dänische 2. Schilling-Stücke	34	4	9	1	$6\frac{8}{170}$	37	3	$2\frac{110}{1187}$	1	$5\frac{1221}{6400}$	$9\frac{55}{198}$
12	Hoch-Fürstl. Hollsteinische 2. Schil. Stücke	35	7	$4\frac{216}{237}$	1	$\frac{2170}{10234}$	37	10	$4\frac{644}{1187}$	1	$5\frac{1117}{1200}$	$10\frac{61}{198}$
13	Lübeckische 2. Schilling-Stücke	34	8	--	1	$6\frac{136}{1737}$	37	7	$3\frac{2270}{3674237}$	1	$5\frac{6921}{7210400}$	$10\frac{17}{198}$
14	Hamburgische alte 2. Schilling-Stücke	34	8	--	1	$6\frac{136}{1737}$	37	2	$6\frac{140}{1187}$	1	$5\frac{1221}{6400}$	$9\frac{55}{198}$
15	Königl. Dän. 1. ß. Stücke vor. 1711. geschlagen				-	$8\frac{167}{10268}$	43	2	$7\frac{1324}{1417}$	-	$1\frac{1886}{1788}$	$19\frac{119}{1188}$
16	Dito nach 1711. geschlagen	40	1	$5\frac{111}{1671}$			39	2	$11\frac{11}{143}$	-	$8\frac{411}{1536}$	$8\frac{121}{1188}$
17	Alte Hoch-Fürstl. Hollst. 1. Schilling-Stücke				-	$7\frac{111}{1216}$	37	14	$9\frac{7}{37}$	-	$8\frac{1}{1216}$	$5\frac{44}{1188}$
18	Neue Hoch-Fürstl. Hollst. 1. Schilling-Stücke	40	15	$4\frac{9}{237}$			40	--	$5\frac{1}{1187}$	-	$8\frac{1}{1216}$	$11\frac{1}{198}$
19	Hamburgische alte 1. Schilling-Stücke	---	--	--	-	------	37	14	$9\frac{7}{37}$	-	$8\frac{119}{1216}$	$5\frac{44}{1188}$

Weil bey den fremden Sechslingen und Dreylingen theils eine grosse Varietät sich findet, theils viele derselben von gar geringem Gehalt und ungleicher Ausmünzung sind, als hat man solche aufstehen zu lassen ohnnöthig erachtet, und wird ein jeder sich von selbst dabey vorzusehen wissen.

Von

Digitized by Google

Von der Banco in Hamburg iſt noch zu wiſſen, daß ſelbige eine von den beſten, reichſten und ordentlichſten in gantz Europa ſey, maſſen nichts anders als alte wichtige 2löthige Reichs-Thaler darinn gefunden werden, und werden die ſo genannte Burgundiſche Creutz- oder Alberts-Thaler nicht angenommen. Wer in ſolcher Banco Rechnung haben will, muß ſich nach der desfalls publicirten Banco-Ordnung richten, nemlich: daß er die Aſſignations-Zettul über ſeine in Banco habenden Gelder in gebührender Form mache, denſelben in Perſon einbringe, oder im Fall der Noth einen Gevollmächtigten conſtituire, und nicht mehr in Banco aßignire, als er darian in Credit ſtehen hat, wann er nicht anders vor jedes Hundert, ſo er mehr aßigniret, in 3. Marckl. Strafe verfallen will.

Vormittags vor 10. Uhr, und den gantzen Nachmittag werden keine Aſſignationes in Banco angenommen, man muß dann dem Schreiber 2. Schilling dafür bezahlen. Alle 4. Wochen wird einmahl von denen Herren und deputirten Bürgern zu der Banco-Caſſa dieſelbe überzehlet, verſtehe diejenige, die in tägliche Einnahme und Ausgabe kommt, denn der rechte Schatz und Capital bleibet mehrentheils unangerühret liegen. Von ſolchen täglichen Umſatz-Geldern haben die Banco-Caſſirer nicht mehr Macht als 5000. Rthlr. in ihre kleine Caſſa zu ſetzen, was über dieſe Summa einkomme, müſſen ſie an die Herren und Bürger der Caſſa liefern.

Wer in Banco etwas zahlen will, muß vor 11. Uhren die Gelder einbringen.

Unter 100. Marck darf niemand in Banco ſchreiben laſſen, dazu muß er noch, weil es eine Kleinigkeit iſt, 2. Schill. Schreib-Gebühr von 100 bis 300. Marck geben.

Des Morgens von 7. bis 10. Uhr kan jeder, der Rechnung in Banco hat, fragen, was ihm des Tages zuvor zugeſchrieben worden.

Die Koſten, ſolche Rechnung in Banco zu haben, ſind wenig; der aber ſolche Rechnung in Banco haben will, muß vorhero die Bürgerſchafft mit 50. Species-Reichsthaler erkauffet und geldet haben.

Allezeit den letzten December wird die Banco geſchloſſen, und kommt erſt den 15. Januar. wieder auf, gegen welche Zeit alle, die Rechnung in Banco haben, ſich in Banco einfinden, und zuſehen, ob ihres Avanzo wegen ihre Handels-Bücher mit den Banco-Büchern richtig eintreffen, wobey denen Banco-Schreibern jedesmahl eine Verehrung von 1. a 2. Rthlr. bezahlet wird.

Will man nun alle Neu-Jahr nach geſchloſſener Rechnung wiſſen, was in Banco einkommt, ſo nennet man nur das Folio, wo jeder ſeine Rechnung hat, ſo wird ohne einige Nahmens Nennung die Summa gegeben.

Wechſel-Preiſen in Hamburg.

Auf Holland, Amſterdam und Brabant, wechſelt man von Hamburg à 33. bis 34. Stüber Cours, pro Wechſel-Thalr. à 32. ß. Lübiſch; Ferner ſtellet man auch dahin die Wechſel à 50. Stüber in Amſterdam pro Banco, wofür allhier nach dem Cours, pro 1. Rthlr. von 32. ß. berechnet und die Valuta in Banco abgeſchrieben wird; ingleichen wird dahin vielfältig gewechſelt à 104. pro Cento Cours, Holländiſch Courant, pro Banco.

Auf Spanien gehet der Wechſel à 120. bis 126. pro Cento Cours, pro Ducat allda.

Auf Portugall à 50. bis 60. Grot Cours, pro 1. Cruſad allda.

Auf London à 32. bis 34. ß. Flämiſch Cours, pro 1. ℔. Sterl.

Auf Franckreich, Paris ꝛc. à 25½. bis 26. ß. Lüb. Cours, pro 1. Eſcus.

Auf Venedig à 88. bis 90. Grot Cours, pro 1. Ducat.

Auf Breßlau à 135. bis 136. pro Cento Cours, pro Banco.

Auf Nürnberg, Augſpurg, Regenſpurg, Franckfurth à 134. bis 137. pro Cento Cours, pro Banco.

Auf Leipzig à 130. bis 133. pro Cento Cours, pro Banco.

Auf Dantzig à 122. bis 122½. pro Cento Cours, pro Banco.

Auf Cadix, à 125. pro Cento Cours, pro Ducat allda in alter Müntz.

Auf Stockholm à 25. ß. Kupffer-Müntz Cours, pro 1. Banco-Thaler.

Auf Archangel à 66. Kopeck Cours, pro 1. Banco-Thaler.

Man läſt auch von hieraus an alle Handels-Orte, die meiſten Tratten und Remeſſen in Ima & Ulda Briefen gehen.

Noch dienet zu wiſſen, daß der Wechſel-Thaler auf Amſterdam nur fingiret und unveränderlich 32. Schilling Lüb. bleibet, dahingegen die Stüber, womit in Amſterdam die Zahlung in Banco geſchiehet, ſtets fallen und ſteigen.

PARY, oder Vergleichung der Wechſel-Gelder, von Hamburg aus, auf andere Städte.

Nach Venedig thun 48. ß. Lübiſch oder 96. Grot Flämiſch, das iſt 1. Reichsthaler Banco gegen einen Ducato di Venetia. Wann nun Hamburg unter 96. Grot, als 1. E. nach den dermahligen Cours a 86. Gr. giebet, und davor in Venedig einen vollen Ducaten di Banco, (welches eben ſo viel, als 1. Specie oder Banco-Reichsthaler iſt, dann die rechten Gold-Ducaten heiſſen Ongari) empfängt, ſo gewinnet Hamburg, als der Geber; hingegen Venedig, als der Nehmer des Geldes, verlieret. Da Venedig aber vor den Venetianiſchen Ducaten über 96. Grot erhalten ſolte in Banco, ſo hat Venedig Gewinn, und Hamburg Verluſt. Die Ausrechnung in Hamburg geſchiehet alſo: Vor 1. Duc. di Venetia zahlt Hamburg, 1. E. 86. Grot, was vor die Summa, die geſchloſſen worden. Da man dann nur die herauskommende Grot mit 96. zu Thalern dividiren darf, ſo iſt gleich das Facit.

Nach Cadix in Spanien, iſt von Hamburg aus Pary, 1. Ducat von 11. Real ein Silber, gegen 63½. ß. Lübiſch, oder 126½. Grot Flämiſch; Es giebt aber Hamburg, nach dem Cours, dermahln weit darunter als nur anjetzo 115. Grot. Iſt alſo vor den Geber oder Remittenten Gewinn, und vor den Nehmer oder Traſſenten Verluſt.

Nach Liſſabon, iſt der Pary gegen einen Ducaten oder Cruſados von 400. Rees, 76½. Grot

Flämisch; dermahln aber nach dem Cours so niedrig, daß nur 44½ Grot pro 1. Ducati gegeben wird. Derowegen auch des niedrigen Courses halber und der wenigen Geber, gehen die meisten Lissabonischen Wechsel über Antwerpen oder Amsterdam, als woselbst die Trassantes noch etwas höher ankommen, und mehr Grot-Flämisch vor ihren Ducaten bekommen.

Nach Antwerpen wechselt Hamburg gebende Wechsel-Thalers zu 32. ß. Lübisch, die beständig bleiben, um in Antwerpen 32. mehr oder weniger davor in den so genannten Permis-Gelde zu empfangen. Der Pary zwischen diesen beyden Städten ist 48. oder 32. ß. Lübisch in Hamburg, gegen 48. oder 32. Stüber in Antwerpen. Wenn nun Hamburg über 32. Stüber bekommt, so ist es sein Vortheil, bekommt es darunter, so ist es sein Verlust. Nach diesen Antwerpischen Wechseln seynd hernach die Tratten und Remessen nach Spanien zu calculiren.

Nach Amsterdam, ist der Pary vor einen Wechsel-Thaler in Hamburg von 32. ß. Lübisch in Banco, gegen einen Holländischen Wechsel-Thaler von 33⅓. Stüber Holländischen Banco, jene bleiben beständig, diese aber steigen und fallen. Es werden aber auch auf Holland Wechsel in Casla-Geld zu bezahlen geschlossen, welches dann 4. 5. bis 6. pro Cent geringer als Banco ist.

Nach London, ist der Pary 33½. Schilling Flämisch, so Hamburg in Banco giebet, und dafür in London 1. Pfund Sterling empfängt, jene steigen und fallen, also das Hamburg wohl 4. bis 35. ß. Flämisch, um in London 1. Pf. St. zu empfangen, geben muß. Wer nun 1. C. 1000. Reichsthaler nach London remittiren wolte, reduciret solche erst mit 8. zu ß. Flämisch, dividirt hernach mit so hoch als der Wechsel geschlossen worden, z. E. 34. ß. darein, so hat er die Summa der Pfund Sterl. auf welche ihme von dem Nehmer des Geldes oder dem Trassanten der Wechsel muß gestellet werden, nemlich auf 2347. Pfund Sterl. oder es hätte einer 500. Pf. Sterling in London stehen, die ihme zu 34. ß. in Hamburg in Banco zu empfangen, übermacht worden, so multipliciret er solche mit 34., dividirt mit 8. darein, so weiset das Facit, daß er in Hamburg in Banco zu empfangen hat, 2125. Reichs-Thaler.

Nach Paris, ist der Pary 48. ß. in Banco gegen eine Crone von 60. Sols, jene fallen und steigen, die Cronen bleiben beständig. Anjetzo bezahlet Hamburg nach dem Cours kaum 25. ß. Lübisch vor eine Crone. In der Berechnung sagt man, vor eine Crone zahle ich z. E. 25. ß. Lübisch, wie viel vor die geschlossene Summa, und dividire alsdenn das Productum mit 48. ß. ab, so hat man das Facit. Es geschehen auch von und auf Rouan viele Wechsel, mit Bedingung gewiß r pro Cento zuzugebender, oder abzukürzender Agio. Alle Wechsel haben in Franckreich 10. Discretions-Tage.

Nach Augspurg und Nürnberg, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 90. Xer. Der Cours wird teniret in gewissen pro Cento, als z 134. bis 136. pro Cento, gegen 100. Reichs-Thaler in Banco.

Nach Coppenhagen, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 96. ß. Dänisch, oder 6. Marck. Die Wechselung geschiehet a 15. pro Cento Agio.

Nach Lion, ist der Pary 48. ß. Lübisch, gegen 1. Escus oder 3. L. von 60. Sols. Der Wechsel-Cours gehet dahin, wie auf Paris.

Nach Franckfurth, ist Pary 48. ß. Lübisch gegen 90. Xer. Der Wechsel-Cours, geschiehet a 135. bis 136. pro Cento. Discretions-Tage haben in Franckfurth die Wechsel 4., die aber a vista gezogen werden, von solchen muß die Zahlung in 24. Stunden geschehen.

Nach Leipzig und Naumburg, ist der Pary 48. ß. Lübisch, gegen 1. Rthlr. von 24. Ggr., der Wechsel-Cours geschiehet a 131. bis 133. pro Cento.

Nach St. Peterosburg, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 10. Copecken. Anjetzo aber geschiehet die meiste Wechselung von St. Peterosburg und Archangel nach Amsterdam, in Cours a 51. bis 52. Stüber, gegen 1. Rubel, da denn Hamburg solche auf Holland lautende Rußische Wechsel hernach in Amsterdam acceptiret, und gegen die Verfall-Zeit sich das Geld nach Abzug des Agio-Differentz gegen Holländischen Courant- und Banco-Geld remittiren läst, um den Belauff davon in Hamburg in Banco zu empfangen; oder es vernegotiret Hamburg, auch gleich die Rußischen Wechsel in Loco bey sich selbst nach Abkürzung gewisser pro Cento wegen des Holländischen Courants, und empfängt dagegen von dem Geber die Valuta in Hamburg, welcher hernach den an ihn oder an seine Ordre indossirten Wechsel wieder in Amsterdam in Courant einziehen läst.

Nach Dantzig, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 90. Gr. Pohln., der Wechsel-Cours, a 123. bis 123½. pro Cento.

Nach Berlin und Magdeburg auch Franckfurth an der Oder, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 24. Ggr. Der Wechsel-Cours dahin gehet a 131. bis 33. pro Cento.

Nach Stockholm, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 4. Marck oder 32. Oehr daselbst.

Nach Stettin, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 6. Marck oder 96. ß. daselbst.

Nach S. Gallen, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 102. Xer daselbst.

Nach Straßburg, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 90. Xer daselbst.

Nach Geneve, ist Pary 48. ß. Lübisch, gegen 10. Florini und 6. Soldi.

Nach St. Luca, Madrit und Port St. Maria, ist Pary 63½. ß. Lübisch, gegen 1. Ducat von 11. Real in Silber.

Nach Mallaga, ist Pary, wie in Cadix, mit Hamburg, und reduciret man, das in Mallaga sich befindende Silber-Geld, mit 50. pro Cento Agio zu Kupffer-Geld. Zu Hamburg rechnet man Pary, 1. Real in Kupffer 32. bis 4. ß. Lübisch. Auf alle letzt gemeldete, und noch dergleichen mehr Handels-Oerter, wechselt Hamburg entweder gerade aus, das ist, a droiture; oder auch vermittelst anderer darzwischen liegender Handels-Plätze, allwo ein Cours von einem Ort zum andern, da die Tratten und Remessen hintauffen müssen calculiret und ausgerechnet werden.

Das

Digitized by Google

Das eigentliche Geld-Wechsel-Negotium, da in so weit eine Geld-Sorte gleich gegen die andere, und gleichsam Zug um Zug verwechselt wird, bestehet darinnen. In Banco-Geld, Ducaten, Alberts- und Französische Reichs-Thaler, in Dänischen Cronen und Cour. Geld, in 1. und 6. ß. Stücken, in alten und neuen Drittein, in Stücken von Achten, und ungemünzten Silber-Baaren. Das Banco-Geld, welches die Crone von dem Hamburger Geld-Negotio, ist um gewisse pro Cento besser, als andere gangbare Geld-Sorten. Wie dann auf Dänische Cronen 14. bis 15., auf Hamburgisch Corrent, 31., auf Drittels, welche dermahlen mit dem Corrent Pary seyn, eben so viel aufs hundert muß zugegeben werden, wann man 160. Reichs-Thaler dafür in Banco zugeschrieben, oder in Banco Rthlt. per Cassa bezahlt haben will, welches letztere ½. bis ¾. und so auch die Ducaten 2½. pro Cento besser als das Geld, so man in Banco ab- und zuschreibet, gehalten wird. Alberts- oder Creutz- und Französische Reichs-Thaler verlieren einige pro Cento gegen Banco, und so auch wie oben schon gemeldet die Dänischen Cronen. Die neuen zwey Drittel zu voll, seynd 14. bis 15. pro Cento schlechter als Dänische Cronen.

Der Stadt Hamburg revidirte und verbesserte Wechsel-Ordnung

Anno 1711.

Demnach zwischen E. E. Raths und der Erbgesessenen Bürgerschafft, in dem den 22. Januarii lauffenden 1711. Jahrs gehaltenen Bürger-Convent, zu Beförderung der Kauffmannschafft, Handels und Wandels, eine Wechsel-Ordnung applaudiret worden; Als hat E. E. Rath der Nothwendigkeit zu seyn erachtet, damit dieselbe zu jedermanns Wissenschafft und Notitz gelangen, und sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne noch möge, all solche Wechsel-Ordnung hiermit zum Druck zu befördern und zu publiciren, und wie ein jedweder nach Einhalt derselben sich zu achten und zu verhalten wissen wird, also soll auch in hiesigen Gerichten je und allwege darnach in judicando verfahren werden, und damit auch auswärtige Kauff- und Handels-Leute davon Wissenschafft erlangen können, so soll nach Verlauff von vier Monathen à Die publicationis dieselbe hiemit introduciret seyn und bleiben. Es lautet aber dieselbe als folget:

Articulus I.

Wann ein Mäckler einen Wechsel-Brief schlieffet, soll er allemahl und ohnfehlbar schuldig seyn, aufs schleunigste die Notice des geschlossenen Wechsels beyden Theilen schrifftlich zu geben, und seinen Nahmen mit zweyen Buchstaben darunter zu setzen.

Art. II.

Wann ein Wechsel-Brief geschlossen worden, ist der Nehmer schuldig ordinaire zweene, in denöthigten Fällen aber drey oder mehr Wechsel-Briefe darüber zu geben, wann es aber ein Sola oder fremder Wechsel ist, soll der Mäckler schuldig seyn, solches, vor Schliessung der Parthey, dem Geber anzudienen, und wann der Geber damit friedlich ist, hat es dabey sein Bewenden.

Art. III.

Wann ein Wechsel-Brief geschlossen, und der Geber nicht gleich die Valuta bezahlet, soll gegen seine Person oder Güter, ohne gerichtliche Erkenntniß, gleich von dem Herrn Prætore auf die würckliche und völlige Zahlung ohne Unterscheid, wie hoch die Summe sey, mit der paratesten Execution verfahren werden.

Art. IV.

Ein Geber kan die erhandelte Wechsel-Briefe zu seiner Disposition bey sich behalten, oder über andere Orte nach eigenem Belieben versenden, jedoch, daß solche gegen den Verfall-Tag, dem ordentlichen Lauff nach, können eincassiret werden, es sey dann, daß die Contrahenten sich eines andern verglichen, daß nemlich der Geber gleich directe den Prima Wechsel-Brief zur Acceptation senden solle, so soll solches der Mäckler mit in seine Notice notiren, und der Geber demselben nachkommen.

Art. V.

Wer einen Wechsel-Brief annimmt oder acceptiret, wird dadurch selbstschuldiger Debitor, so wohl als der, so das Geld aufgenommen und empfangen hat.

Art. VI.

Wann jemand einen Wechsel-Brief zu sich nimmt, und gelobet zu acceptiren, der soll mit eben der Verbindlichkeit, als wenn er ihn schon durch seine Unterschrifft acceptiret hätte, daran gehalten, und zu bezahlen schuldig seyn.

Art. VII.

Wird an jemand ein Wechsel-Brief in eigener Person zu acceptiren gegeben, und auf Abfordern des Præsentanten nicht wieder zurück geliefert, sondern derselbe den Wechsel über Nacht bey sich behält, der ist daran verbunden, und solcher Wechsel-Brief für acceptiret zu halten, wie denn auch demjenigen, der einmahl einen Wechsel-Brief acceptiret hat, nicht mehr in seinen Machten stehet, die Acceptation zu widerruffen oder zu annulliren.

Art. VIII.

Wann an jemand ein Wechsel-Brief zur Acceptation præsentiret wird, der soll schuldig seyn, solchen Wechsel-Brief eigenhändig mit Unterschreibung seines Nahmens, und so es nöthig, auch mit Beysetzung des Dati zu acceptiren, wolte aber, da er abwesend wäre, oder in andern Fällen sein Diener, oder wem er desfalls Vollmacht gegeben, solche Acceptation in seinem Nahmen thun, soll solches mit Unterschreibung so wohl des Patroni oder Mandantis als seines des

Dieners

Dieners Gevollmächtigten eigenen Nahmen, nebst würcklicher Producirung seiner und zwar Notarialen Vollmacht, geschehen, und alsdann soll der Principal an solcher Acceptation, als wäre sie eigenhändig von ihm gethan, gehalten, und zur Zahlung verbunden seyn, widrigens, und bey Unterlassung obiger Formalität bey der Acceptation, soll solcher Wechsel-Brief, als nicht acceptiret, protestiret werden.

Art. IX.

Wann ein Wechsel-Brief von fremden Orten kommt, und auf einen zu acceptiren, ausgeniret ist, derselbe aber zu acceptiren sich geweigert, so mag der Einhaber den Wechsel-Brief alsobald protestiren lassen, und ihm nebst dem Protest zurück senden, will er aber demselben, so acceptiren soll, zu Gefallen drey Tage warten, soll ihm solches ohnpräjudicirlich und ohnschädlich seyn, dafern immittelst kein Bote oder Post nach dem Orte, da das Geld ausgezahlet ist, gehen würde.

Art. X.

Wann ein Wechsel-Brief zu des Ausgebers eigenen Lasten lautet, soll er dennoch auch selbsten zu acceptiren schuldig seyn.

Art. XI.

Wann an jemand ein Wechsel-Brief zur Acceptation präsentiret, und von demselben nicht acceptiret wird, mag ein Dritter zu Ehren des Ausgebers oder Indossenten, ihn acceptiren, der dann Krafft selbiger Acceptation Selbst-Schuldiger wird, und hingegen durch würckliche Zahlung in des Einhabers Jura tritt, er muß aber zu mehrer Verwahrung seines Rechtens, vorhero durch den Einhaber gebührend protestiren, und bey der Acceptation den Protest gegen dessen Bezahlung sich liefern lassen.

Art. XII.

Wann Wechsel-Briefe auf Auswärtige, Nach-Sicht oder Uso lautend, allhier zahlbar einkommen, bey deren Acceptation nicht gemeldet worden, bey weme der Einhaber auf Verfall-Tag wegen der Zahlung sich allhier anzugeben habe, müssen solche bey ermangelnder Zahlung, gebührend protestiret werden.

Art. XIII.

Wann Wechsel-Briefe auf hiesige Juden an einem Sonnabende oder andern der Juden Fest-Tage ankommen, sollen die Juden zwar an solchen Tagen unmolestiret bleiben, aber dennoch schuldig seyn, wann die Wechsel-Briefe Nach-Sicht lauten, von dem Dato, daß sie hier angekommen, zu acceptiren.

Art. XIV.

Wann ein prima Wechsel-Brief ohne Indossement acceptiret worden, und der andere oder dritte anhero indossiret kömmt, soll der Einhaber den geacceptirten Prima und indossirten Secunda & Tertia dem Acceptanten auf Verfall-Tag präsentiren, und alsdenn seine Wechsel-Briefe wieder zu sich nehmen, bey oder so fort nach Empfang der Bezahlung aber, soll ein jeder Einhaber dem Bezahlet die Wechsel-Briefe, es sey einer oder mehrere, auszuhändigen schuldig seyn. Solte nun auf dem Indossement Ordre stehen, muß solches nicht ausgelöschet werden, sondern ist der Einhaber verbunden, an sich selbst, oder jemand anders zu indoßiren, hätte er auch kein Folium in Banco, ist er schuldig eine schrifftliche Assignation dabey zu geben, an wem der Wechsel soll bezahlet werden.

Art. XV.

Wann also der Wechsel mit ordentlichen Indossement zur Zahlung präsentiret worden ist, soll kein ander Indossement hernach mehr gültig, noch dem Acceptanten präjudicirlich, vor solcher Præsentation aber, einen an Ordre zu zahlen lautenden Wechsel, wann er noch einige Zeit zu lauffen hat, an Ordre zu verhandeln, oder in Bezahlung zu geben, ohnbenommen seyn.

Art. XVI.

Und weil bishero zu Bezahlung eines Wechsels zwölf Discretions- oder Respit-Tage im Gebrauch und Observantz gewesen, so hat es dabey auch sein Bewenden.

Art. XVII.

Wann ein Wechsel-Brief verfallen, bleibt dem Einhaber frey, nach seinem Belieben, innerhalb den 12. Discretions-Tagen zu protestiren, oder bis auf den zwölfften, wann selbiger kein Sonn- oder Fest-Tag ist, damit zu warten.

Art. XVIII.

Wann ein Wechsel-Brief verfallen, müssen in den Discretions-Tagen eines Wechsels, alle Sonn- und Fest-Tage mit gerechnet werden.

Art. XIX.

Es muß auch kein Protest nach der Sonnen Untergang, wie auch an Sonn- und Fest-Tagen gemacht werden, und falls solches geschehen, sollen sothane Proteste für ungültig, und als nicht geschehen, gerechnet werden.

Art. XX.

Wann Wechsel-Briefe, so à dato, oder auf gewisse Zeit lauten, erst nach Verfall-Tag einkommen, solche haben von den Discretions-Tagen nicht mehr, als was sie der Ordnung nach, wann selbige zu rechter Zeit wären hier gewesen, noch haben würden.

Art. XXI.

Alle und jede Wechsel-Briefe, so auf Monaten oder Uso von Monaten lauten, betagen nach dem Calender auf selben Tag und Datum.

Art. XXII.

Wann ein Wechsel-Brief aus Deutschland auf Uso lautet, verstehet sich 14. Tage Sicht, und wird der Acceptations-Tag mit gerechnet, solte er Nach-Sicht lauten, wird der Tag nach der Acceptation vor den ersten gerechnet.

Art. XXIII.

Alle Wechsel, so auf medio Mense lauten, sollen durchgehends auf den 15. Tag verfallen gerechnet werden, es habe der Monath mehr oder weniger Tage.

Art. XXIV.

Wechsel-Briefe in Banco, so auf ultimo Decembr. oder einige Tage vor demselben verfallen, sollen vor Schliessung der Banco bezahlet werden, ohne weitere Discretions-Tage zu geniessen, und was am ersten Werckel-Tage nach ultimo Decembris gewöhnlicher Banco-Schliessung seine Richtigkeit noch nicht hat, soll alsdann protestiret werden.

Art. XXV.

Ein Wechsel-Brief, so bey geschlossener Banco verfallen, hat nach Wiedereröffnung der Banco nicht mehr

mehr Discretions-Täge zu genieſſen, als noch übrig ſeyn würden, wann die Banco offen geweſen, ausgenommen, die am 1. 2. oder 3ten Januarii vorfallen, deren Bezahlung, wann ſie am dritten Wechſel-Tag nach Eröffnung der Banco nicht gefunden, alsdann davon proteſtiret werden muß.

Art. XXVI.

Wann ein Wechſel-Brief auf Sicht präſentiret wird, und nicht gleich angenommen würde, ſolches aber nachgehends geſchehen, ſoll die Acceptation von dem erſten Præſentations-Tag angerechnet werden.

Art. XXVII.

Wann ein Wechſel-Brief verfallen, und nach den 12. Tägen erſt würde proteſtiret werden, ſo hat der Einhaber damit ſein Recht und Anſpruch an dem Principal-Aufnehmer und Indoſſenten verlohren, und muß ſich allein an den Acceptanten halten; Fiele aber am 12. Tage ein Sonn- oder Feſt-Tag ein, da kein Proteſt ſoll gemachet werden, ſo müſte es vorhero geſchehen.

Art. XXVIII.

Wann bey einem Wechſel ein oder mehr Neben-Addreſſen gegeben werden, ſoll der Einhaber bey ermangelnder Acceptation oder Bezahlung auch zugleich gegen ſolche Addreſſen proteſtiren, ſo ferne ſie die Acceptation oder Bezahlung weigerten, wie denn der Ausgeber des Wechſels alle ſolche Proteſt-Unkoſten, ohnweigerlich zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſoll.

Art. XXIX.

Wann jemand Geld aufgenommen, am beſtimmten Orte aber der darauf gegebene Wechſel-Brief nicht acceptiret wird, und mit Proteſt zurück kömmt, da er keine Zeit zur Zahlung mehr übrig hätte, ſo iſt der Aufnehmer in continenti ohne Verzug die Bezahlung zu thun ſchuldig, bey deren Ermangelung aber ſoll mit der parateſten Execution, wie oben im dritten Articul enthalten, verfahren werden, wofern ſelbiger Wechſel-Brief aber noch zu kauffen hätte, und der Trahent wolte gegen Verfall-Tage noch andere Ordre zur Zahlung ſtellen, ſo iſt der Einhaber, gegen ſuffiſante Caution, ſolches ſchuldig anzunehmen.

Art. XXX.

Wann auch von Spanien und Portugall, oder andern Orten, Proteſten von nicht acceptirten Wechſeln einkommen, ſo iſt der Ausgeber ſolcher Wechſel-Briefe ſchuldig, in continenti und ohne Verzug, durch gnugſame Bürgen oder Pfände, dem Creditori bis bey folgenden Poſten das Proteſt von nicht Bezahlung mit dem Wechſel-Brief kommen können, wegen Hauptſtuhls, Unkoſten und Schadens Verſicherung zu geben, bey gleichmäßiger paratеſten Execution, in Verbleibungs-Fall, wie oben im dritten Articul verordnet.

Art. XXXI.

Es ſoll niemand einigen Wechſel-Brief bezahlen, ehe und bevor derſelbe betaget und verfallen; Dann, da es ſich begebe, daß derſelbe, an welchen die Bezahlung vor Verfall-Zeit geſchehen, immittelſt fallirte, auf ſolchen Fall iſt ſothane Bezahlung zum Nachtheil und Gefahr deſſen, der den Wechſel vor der Zeit bezahlet hat.

Art. XXXII.

Wann ein ſelbſt ausgegebener, oder acceptirter Wechſel-Brief, zu rechter Verfall-Zeit nicht bezahlet wird, ſtehet den Einhaber des Wechſels frey, nach gehöriger Proteſtirung ſeinen Regreß an denjenigen Indoſſenten zu nehmen, bey welchen er vermeynet ſeine promteſte Zahlung zu erlangen, und wann mehrere derſelben ſeyn, folglich an andere, biß auf den Ausgeber, es bleibet aber der Acceptant nichts deſtoweniger dafür gehalten, und in des Einhabers Belieben, ſelben erſt oder hernach anzugreiffen, und bleiben Ausgeber, Acceptant und Indoſſenten alle und jede in ſolidum, biß zur völligen Richtigkeit verhafftet.

Art. XXXIII.

Da auch auf einen Wechſel-Brief am Verfall-Tage die Helffte oder ein Theil deſſen nur bezahlet würde, ſo iſt der Einhaber ſchuldig, ſolches anzunehmen, wann er keine expreſſe contra-Ordre hat, von dem Reſt aber muß er alsdann proteſtiren, und wie oben im 32. Art. gemeldet, verfahren.

Art. XXXIV.

Gleicherweiſe, wann der Zieher, Acceptant und Indoſſent insgeſammt, oder einer von ihnen fallliren ſollte, hat der Einhaber ſeine Bezahlung zu ſuchen, wann gebührend proteſtiret worden, bey weme der übrigen er will, und von einem oder andern zu empfangen, ſo viel er bekommen kan, biß er die Vergnügung des Wechſels, mit Recambio und Unkoſten, vollkommen erhalten hat.

Art. XXXV.

Es mag auch derjenige, der die Summa oder Pfennige, ſo in dem Wechſel erwehnet, ausgezahlet hat, da ſolcher Wechſel ohne Ordre gelautet, als Herr des Wechſels, die darinn begriffene Commiſſion re integra wiederrufen, oder wiederrufen laſſen, durch denſelben, der den Wechſel geſchrieben, ehe und bevor der Acceptant ſolchen bezahlet, es wäre dann, daß derjenige, an welchen der Wechſel zu bezahlen gelanget, ſein ſchlechter Mandatarius oder Befehlhaber des Senders des Wechſel-Briefes, ſondern entweder dieſelbe Pfennige ihm gehörig wären, und er bey dem Wechſel, Advis und Befehl bekommen hätte, in rem ſuam, und zu ſeinem ſelbſt eigenen Nutzen, die darin begriffene Summa zu empfangen, oder auch ſonſt er für den Sender an Effecten gegen Trates und dergleichen, in beweißlichen Vorſchuß wäre, als in welchen Fällen, ohne des Einhabers Mitbelieben, die Widerruffung keine ſtatt haben ſoll.

Art. XXXVI.

Wann einer einig Geld per Wechſel an einen andern vor eines dritten Rechnung gibt und den Wechſel an ſich ſelbſt oder Ordre ſtellen läſſet, der wird, vermöge ſeines Indoſſements, bey ereignendem Fallliſſements, zwar mit Debitor, jedoch nicht ſeinem Principali, es wäre dann, daß er demſelben dafür del Credere zu ſtehen, ſich verpflichtet hätte.

Art. XXXVII.

Wann jemand von einem andern einig Geld nimmt, um ſelbiges per Wechſel auf der Franckfurter, Leipziger oder andern Meſſen wieder zu zahlen, der iſt ſchuldig, dem Geber einen Schein unter ſeiner Hand zu geben, darinnen er bekennet, daß er das Geld empfangen habe, und in rechter Zeit die Wechſel-Briefe dafür lieffern wolle, da dann, bey ermangelndem Wechſel, ein ſolcher Schein gnug ſeyn ſoll, das Wechſel-Recht gegen den Nehmer zu exerciren, und beym Herrn Prætore die paratеſte Execution, wie oben Art. 3. verordnet zu erhalten.

Art. XXXVIII.

Wann Wechſel-Briefe auf die Franckfurter-Leipziger-Naumburger- und andere Meſſen und Jahr-Märckte, allhier verhandelt werden, muß

der Einhaber, bey ermanglender Acceptation oder Bezahlung, nach jedes ſelbiger Orten üblichen Wechſel-Stiel, ſich reguliren, das Proteſt über non Acceptation oder ermanglender Zahlung in rechter Zeit belegen laſſen, und anhero ſenden, würde aber er ſolches in gehöriger Zeit verſäumen, hat es ſeine Action gegen den Principal-Aufnehmer damit verlohren, und muß ſich an den Acceptanten halten.

Art. XXXIX.

Wann ein Wechſel-Brief geproteſtiret, mag der Nehmer ſeinen eigenen Wechſel-Brief nicht per honor di Lettera acceptiren, ſondern muß, nach Anleitung Art. 11. und bey Vermeidung Art. 3. ſtatuirter paratesten Execution, einen andern Acceptanten nach Vergnügen ſtellen, oder ſuffiſante Verſicherung geben.

Art. XL.

Wann ein Wechſel-Brief mit Proteſt zurück kommt, ſoll wegen Recambio nicht mehr als der rechte Wechſel-Cours a drittura zurück, oder ein halb pro Cento per Monat, nach Belieben des Einhabers, nebſt Proviſion und Courtage, Proteſt-Unkoſten und Brief-Port, von einem Brief hin, und einem her, und weiter nichts mehr berechnet werden; Es wäre dann erweißlich, daß deswegen mehr Brief-Port verurſachet worden.

Art. XLI.

Wenn acceptirte Wechſel-Briefe verfallen, und kein richtiges Indoſſement vorhanden, ſoll nach verfloſſenen Diſcretions-Tägen, der Einhaber des Wechſels ſuffiſante Caution leiſten, (wofern er deſſen Zahlung verlanget) das Indoſſement in einer gewiſſen ohnverlangten Zeit richtig zu liefern, worauf dann der Acceptant auch ſchuldig ſeyn ſolle zu bezahlen.

Art. XLII.

Wann ein acceptirter Wechſel-Brief verlohren wird, und der Acceptant der Schuld geſtändig oder überwieſen iſt, bleibet gegen denſelben das Wechſel-Recht in vollen Würden, und iſt er ſchuldig den Belauff des Wechſels zu bezahlen, jedoch gegen eine ſuffiſante Caution, daß der Præſentant den Acceptanten in einer benahmten Friſt, eine zu Recht-beſtändige Mortification, von dem Trahenten und Indoſſenten zu verſchaffen und einzuliefern, auch ſonſt, wegen des verlohrnen Wechſels, ihn Koſt- und Schade-loß zu halten, ſchuldig ſeyn wolle.

Art. XLIII.

Wann jemand das Geld von einem verfallenen Wechſel-Brief nicht auf Verfall-Tag abfordert, und indeſſen eine Veränderung in gebigem Laufſe des Geldes geſchehe, ſo iſt der Einhaber ſchuldig, die Bezahlung in ſolchem Werth des Geldes anzunehmen, wie es am Verfall-Tage im Gange geweſen.

Art. XLIV.

Wann Wechſel-Briefe auf Courant-Geld lauten, ſo ſollen ſelbe, ſo lang keine Veränderung in gebigen Laufſe begriffen, in jetzigen couranten und gangbarem Gelde bezahlet werden. Jedoch ohne Schillinge und geringere Münze, auch ſoll eine Quittung auf dem Wechſel, daß die Zahlung geſchehen, geſetzt werden.

Art. XLV.

Wann ein Acceptant eines Wechſels zu falliren kommt, iſt der Einhaber, ob ſchon der Wechſel noch nicht verfallen, zu proteſtiren ſchuldig, ſo bald ihm ſolches Falliſſement wiſſend wird, und ſolchen Proteſt zurück zu ſenden, oder nach Maaßgebung des 32. Art. bey dem Indoſſenten ſich damit anzumelden, um auf Verfall-Zeit ſeinen Regreß zu haben, und ſollen Ausgeber und Indoſſanten, nach Maaßgebung obigen 32. Art. ſchuldig ſeyn, wann der Einhaber des Wechſels es verlanget, ſofort entweder mit Rabattirung der Intereſſe zu ½ pro Cento per Monat den Wechſel nebſt Proteſt-Koſten, baar zu bezahlen, oder für richtige Zahlung auf Verfall-Zeit gnugſame Verſicherung zu leiſten.

Art. XLVI.

Wann jemand mit Wechſeln bezogen würde, und derſelbe hätte Waaren oder andere Effecten von dem Ausgeber in Händen, der muß zwar bey ſich ereignenden Concurs, wann ein Mandatum Arreſtatorium affigiret, ſolche Effecten beym Gericht mit anzeigen, er behält aber darau, in vim hypothecæ ſpecialis, die Prioritæt vor allen andern Creditoren, um ſich daraus bezahlet zu machen, und giebet nur den übrigen Creditoren, den Uber-Reſt heraus.

Art. XLVII.

Da jemand mit falſchen Wechſeln zu thun gehabt hätte, oder muthwillig falliret, und ſich an andern Orten mit dem abgetragenen Gelde niederſetzte, ſo ſoll wider denſelben, als in der neuen Falliten-Ordnung ſtatuiret, verfahren werden.

Art. XLVIII.

Nach dieſer vorbeſchriebenen Wechſel-Ordnung und Wechſel-Recht nun, ſollen nicht allein alle Kauf- und Handels-Leute, ſondern auch alle diejenige ſich zu richten ſchuldig ſeyn, welche bey allhier ausgegebenen acceptirten und indoſsirten Wechſel-Briefen, als Creditores oder Debitores intereſſiret ſind, ſie mögen ſeyn von welchem Orte, Stande oder Condition ſie wollen, und ſoll ſie dagegen keine Ausflucht oder Prætext ſchützen, ausgenommen Minderjährige, oder noch als Jungens in Dienſt-Jahren ſtehende Perſonen, als deren ausgegebene, acceptirte oder indoſsirte Wechſel, unverbündlich geachtet, auch inſonderheit, zu Verwehrung der einreiſſenden höchſtverderblichen Spiele, alle und jede über Spiel-Gelder ausgeſtellete Wechſel-Briefe in hieſigen Gerichten nicht admittiret, ſondern vielmehr caſiret, und ſonſt desfalls, wie in dem am 23. Sept. 1709. publicirten Spiel-Mandato §. 3. & 4. verordnet, allerdings verfahren werden ſoll. Publicatum d. 2. Martii Anno 1711.

Hamburger BANCO-Ordnung. Die verordnete Herren und Bürger wollen täglich, wann es nötig, die Buchhalter aber und Caſſirer ſollen alle Tage auſſerhalb der Sonn- und Feyer-Tage, in den Cammern der Banco ein jeder an ſeinem Ort ſitzen und ſich finden laſſen.

II.

Das Geld, in die Banco gebracht, ſoll in der andern Cammer einem Caſſirer zugezehlt werden, und derſelbe ſoll darauf einen Brief, oder Beweiß, darinnen die Summa zweymal, erſt mit vollen Buchſtaben, hernach mit Ziffern ſpecificirt, den Buchhaltern ſelbigen Tages über zu liefern ſchuldig ſeyn.

III.

Alle Aſſignationes von den Geldern, welche in der Banco ſeyn, ſollen ſchrifftlich in einem, darzu dem Buchhalter, ſo voran ſitzet, übergebenen Zettel geſchehen, und der aſſigniren will, deswegen ſelbſt perſönlich erſcheinen. Oder wo er ſolches nicht thun wollte, oder könte, ſoll er an dem verordneten Buchhalter eine Procuratie oder Vollmacht machen laſſen, welche Procurationes zu dero Nothdurfft allezeit alſo, Daß nicht mehr als die Nahmen darein geſchrieben werden, davon bey Handen ſeyn, auch

Digitized by Google

auch nicht länger, als in dem Jahre, darinnen sie gemacht seyn, gelten sollen.

IV.

Die Assignationes sollen zum ersten mit Buchstaben, hernacher mit Ziffern, geschrieben werden, auch ein jeder darbey setzen, auf was Folio sein Nahme im Schuld-Buche geschrieben stehet, welches bey dem Buchhalter zu jederzeit erfahren werden kan. Wer nun die Zettel diesen Conform nicht machet, die Ziffern und so nicht recht setzet, soll ein Cropent darum Straffe zu geben schuldig seyn.

V.

Wann einer verstirbet, dessen Erben sollen einen Vollmächtigen machen, so bis dahin die Wittwe und Erben mit Vormündern versehen, abschreiben, nach dem Avanzo fragen und Rechnung fordern mögen, und soll eine Wittwe ohne Kriegischen Vormund, oder einen Gevollmächtigten abzuschreiben nicht bemächtiget seyn.

VI.

Da zwey oder mehr in Compagnie seyn, und recht in Banco auf ihre Namen gehalten wird, was einer von denenselben abschreibet, soll also gehalten und angenommen werden, gleich als wann der Zettel von ihnen allen unterschrieben.

VII.

Des morgens von 7. bis halb neun Uhren, soll allezeit der Contra-Buchhalter in dem ersten Gemach mit dem riscontra-Buch verhanden seyn, und einem jeden, so ihn um dasjenige, so denselben angehet, fragt, guten Bescheid geben, und wann einer zu accordiren begehrte, solches zu thun schuldig seyn.

VIII.

Würde aber einer nach eines andern Summa oder Partita fragen, so soll der Buchhalter ihme keinesweges darum etwas vermelden, immassen dann bemeldten Buchhaltern, und allen andern, so der Banco dienen, bey ihren geleisteten Eyden und höchster Straffe verboten, niemanden, was in der Banco passirt und geschrieben wird, zu offenbahren.

IX.

Der Contra-Buchhalter, so forn an sitzt, soll die schrifftlichen Assignationes ordentlich, wie sie nach einander kommen, ohne Ansehen einiger Person, zu sich nehmen, solche übersehen und Achtung geben, ob die geschriebene Summen oder Buchstaben und Ziffern übereinkommen, auch ob der Assignator so viel in Avanzo habe, und hernach alle solche Assignationes denen andern Buchhaltern einzuschreiben zustellen.

X.

Es soll auch der Contra-Buchhalter, wann er vermerckt, daß jemand mehr in Banco schreiben lassen will, als er darinne in Credit hat, dazu stille schweigen, und dasselbe bey seinem geleisteten Eyde, alsbalden den verordneten Herren und Bürgern anzeigen.

XI.

Wo jemand mehr assigniren würde, als er in Banco und Credito hat, derselbe soll von jeder hundert Marck, so er mehr assignirt, drey Marck Straffe in gedachte Banco zu entrichten schuldig seyn.

XII.

Wann die Glocke 10. zu St. Nicolai schlägt, soll der erste Buchhalter sowohl die andern, ohne expressen der Herren oder Bürger Befehl, keine Assignationes mehr annehmen, noch Cassa-Zettel abschreiben, damit aller Mißbrauch verhütet werden möge.

XIII.

Des Nachmittags sollen keine Assignationes angenommen werden, und soll der Buchhalter alle Errores so committirt, alle Morgen den Herren und Bürgern übergeben schuldig seyn, und daferne sie dawider handeln, und man es hernach erfahren wird, sollen sie von jedem Error 1. Rthl. Straffe bezahlen.

XIV.

Niemand soll die Macht haben einig Geld zu assigniren, oder jemand zuschreiben zu lassen, daß nicht ihme zum wenigsten eine Nacht zugeschrieben gestanden.

XV.

Und sollen auch die Buchhalter sich befleißigen, daß im Contract- und Schuld-Buche alle Rechnungen einerley Folia haben.

XVI.

Die Buchhalter sollen, so offt es die Herren und Bürger gut befinden, umgesetzt werden.

XVII.

Die Cassirer, so in der andern Kammer sitzen, sollen keine Macht haben, einige Gelder in- oder ausserhalb der Banco zu sich zu wechseln, noch auch von den Geldern einigen Nutzen zu haben.

XVIII.

Die Herren und Bürger sollen zum längsten alle vier Wochen einmahl die Cassen zuschliessen, die Gelder überzehlen, und mit den Cassirern abzurechnen, bemächtiget seyn.

XIX.

Die Cassirer sollen nicht Macht haben mehr als 5000. Rthl. in ihre kleine Cassa zu setzen, was über der Summe ist, sollen sie den Herren oder Bürgern einliefern, damit die Cassen desto eher können geschlossen, die Gelder gezehlet und gerechnet werden, der nun hierwieder handelt, soll 10. Marck Straffe zu zahlen schuldig seyn.

XX.

Wo jemand Geld bringet, so nicht Species seynd, die die Banco für sich zu haben begehret, und zugleich ein anderer vorhanden, so Geld empfangen soll, mag um schleuniger Beförderung willen es dem Empfanger zugezehlt werden, jedoch sollen die Cassirer, solche Summen in ihre Bücher einschreiben, nicht anders, als wann sie solch Geld selbst hätten empfangen und ausgezahlt.

XXI.

Auf 100. Marck sollen an kleinen Gelde, als Schilling und Sechslingen nicht mehr als 5. Marck; Groschen oder ander Geld aber soll in der Banco gantz nicht empfangen oder ausgegeben werden.

XXII.

Die Banco soll einem jeden seine Avantage, oder was er in Credito darinnen hat, ohne Entschuldigung an gangbaren Gelde zahlen; Wer aber sonderliche Species haben will, derselbe muß sich deswegen nach Billigkeit vergleichen.

XXIII.

Wer Geld aus der Banco haben will, der soll ein gedrucktes Cassa Zettel, so allezeit bey den Buchhaltern vorhanden seyn sollen, mit eigener Hand füllen, und vollziehen lassen, und seinen Nahmen darunter setzen, und soll gedachtes Cassa-Zettel hernach dem Buchhalter gebracht, und wann derselbe

ſelbe findet, daß alle ſolche Perſonen ſo viel in Avanzo haben, als der Caſſa-Zettel lautet, ſoll er ihme den Aſſignatoren um ſo viel debito machen, und darauf durch Caſſa-Zettel unterſchreiben, und ſoll bemeldte Perſon von dem Caſſirer, dazu er angewieſen, unverzüglich bezahlt werden.

XXIV.

Wer per Caſſa abſchreibet, ſoll ſothane Gelder denſelben Tag von dem Caſſirer empfangen; Da er es aber nicht thun würde, ſoll er den erſten Tag ein halb Procento, den andern Tag ein Procento, und alle Tage hernach doppelt auf, Straffe darum zu geben ſchuldig ſeyn.

XXV.

Wer in Banco etwas bezahlen will, ſoll vor 11. Uhr die Gelder einzubringen ſchuldig ſeyn.

XXVI.

Wenn die Herren und Bürger zu Hauſe gehen, ſollen die Caſſen, da die Herren und Bürger die Schlüſſel zu haben, mit Zuſchlieſſen wohl verwahret werden, die Caſſirer mögen des Morgens, wann die Buchhalter in der Banco ſeyn, anfangen ſich Gelder zahlen zu laſſen.

XXVII.

Die Gelder und Avanzo, ſo jemand in der Banco hat, mögen und ſollen keinerley Weiſe arreſtirt werden, wo aber einer öffentlich falliren thäte, ſo ſoll deſſen Avanzo den ſämtlichen Creditoren vermöge Stadt-Buchs zum beſten ſeyn.

XXVIII.

Vermöge voriges Mandats ſoll ſich männiglich enthalten, einig Wechſel-Geld, ſo über 400 Rthl. iſt, auſſerhalb der Banco zu zahlen, bey Straffe 25. Rthl. von jeder 100. Rthl. und ſoll hierüber die Bezahlung, wo einige Quæſtio deswegen vorfallen würde, für richtig geachtet, auch der Mäckler, ſo ſich darbey gebrauchen laſſen, in gebührliche Strafe genommen werden.

XXIX.

Und ſollen allemal 2. Herren des Raths, 2. aus den Verordneten der Cämmerey, und 2. aus der Bürgerſchafft, die Verwaltung der Banco haben: Von gemeldten Herren und Bürgern ſollen jährlich zweene, als ein Herr und ein Bürger abtreten, und 2. andere an ihre Stelle deputiret und erwählet werden, und ſoll die Wahl der Bürger von obgeſetzten 6. Perſonen aufgeſetzt werden.

XXX.

Gedachte Perſonen ſollen nicht Macht haben einigen Menſchen, er ſey auch wer er wolle, auch ſich ſelbſten nicht mehr zu crediren, oder aus der Lehn-Banco zu wechſeln und zu bezahlen, denn er Avanzo in Banco hat.

XXXI.

Sie ſollen auch kein Geld in depoſito nehmen, ohne Conſens eines Ehrenveſten Raths und Verordneten der Cämmerey.

XXXII.

Es ſoll auch keine Handlung mit Korn bey der Banco getrieben werden, dann was zu Behuf der Stadt Nothdurfft erkaufft worden.

XXXIII.

So ſoll auch kein Geld aus der Banco anderer Geſtalt, denn auf güldene und ſilberne Pfande, und darzu, wann die Caſſe guten Avanzo hat, gethan werden.

XXXIV.

Weil auch vor dieſem in der Kauffmanns und Wechſel-Banco verordnet, daß nicht unter 400. Marck an etwas zu geben, oder jemands angeſchrieben werden ſollen, ſoll ſolches hinführo geändert, und auf 208. Rthl. reducirt, auch keine Pfenning auſſerhalb 6. Pf. jemahls zu oder abgeſchrieben werden.

XXXV.

Gleichfals ſollen die Buchhalter der Kauffmanns-Banco die Bilance alle 8. Tage richtig einliefern, auch zum wenigſten alle viertel Jahr in der Lehen- und Wechſel-Banco ein Uberſchlag gemacht, und jährlich im December die Final-Rechnung geſchloſſen, das Geld gezahlt, die Pfände nachgeſehen, auch davon einem Ehrenveſten Rath, und Vorneten der Cämmerey gutter Beſcheid und richtige Balanzo zu Anfang des nächſt-folgenden Jahrs eingeliefert werden.

XXXVI.

Die Banco ſoll allemal im Monat December etliche Tage, damit alles in Richtigkeit gebracht, geſchloſſen werden.

XXXVII.

Aufs Neue-Jahr, wann die Banco wieder aufgehet, ſollen die Creditores für dem Tiſche, da die Herren und Bürger ſeynd, erſcheinen, und ihren Avanzo mit ihnen accordiren, ehe ſie auf ihre Rechnung wieder etwas abſchreiben, und hat ſich nun E. E. Hochweiſer Rath vorbehalten, dieſe Ordnung nach Gelegenheit der Sachen, zu ändern, zu mindern und zu mehren. Und wollen wir Bürger-Meiſter und Rath der Stadt Hamburg, hiermit männiglichen auferlegt haben, obgeſetzten Articulen bey Vermeidung der ſpecificirten Straffe nachzukommen. Uhrkund unſer Signet hierunter zu drucken befohlen. Publicatum 31. Decembris 1639.

Hamburger-Bier, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

HAM[illegible]RGUM, ſiehe **Hamburg**.

HAMEDIS, oder *Mallemolle*, iſt ein Netteltuch oder weiß baumwollen Tuch, welches klar und fein iſt, davon ein Stück 16. Ellen lang und ohngefehr ½ biß ⅔ breit liegt. Daſſelbe kommt aus Oſt-Indien, ſonderlich von Bengala. Savary. Dict. Univ de Commerce.

Hameln, eine berühmte Stadt und Feſtung an der Weſer, im Fürſtenthum Calenberg, dem Churfürſten von Hannover gehörig. Sie treibet gute Handlung durch die Schifffahrt auf der Weſer, hat ein auskräglich Brau-Weſen und feine Manufacturen, ſo von denen Frantzöſiſchen Flüchtlingen daſelbſt angeleget worden.

Hamm oder **Hamme**, **Hamborch**, lateiniſch Hammons, Hamma, die erſte und beſte Landſtadt in der Brandenburgiſchen Grafſchafft Marck in Weſtphalen, bey welcher die Aße in die Lippe fällt. Sie liegt 9. Meilen von Herforden, 14. Meilen von Lippſtadt, und ſo viel von Münſter, an denen Münſteriſchen Grentzen, hat wohlhabende Einwohner und einen vermögenden Rath. Sie iſt wegen der Schincken, die man in Holland Hammen nennet, und Fiſcherey bekannt, treibet auch ziemliche Handlung. Es wird auch daſelbſt viel Leinwand gemacht, und gutes Bier, Keut genannt, gebrauet, welches in die benachbarten Länder häufig verführet wird.

Hammer-Herrn, ſiehe **Hammer-Meiſter**.

Hammer-Meiſter, ſind diejenigen, ſo die Hammerwercke, worauf Eiſen und Bleche geſchmiedet und gegoſſen werden, in Beſitz, und zu meiſtern

meistern oder zu bestellen haben. Es kan auch seyn, daß sie in vorigen Zeiten selbst Hand angeleget, und die Meisters-Stelle vertreten haben. Itzo werden sie, weil es gemeiniglich Leute von Condition sind, Hammer-Herrn oder Hammerwercks-Besitzer genennet und geschrieben. Ein jeder Hammerherr hat sein gewisses Zeichen, womit er seine Arbeit, der Verfälschung wegen, bemercken läst.

Hammerschlag, Eisenfeilig, ist zu Färbung der Zeuge und Tücher höchst schädlich, indem es dieselbe verringert und verhärtet, sich an den Faden derselbigen anhänget, und solchen wie eine Schabe zerfrist; dahero es auch in wohl abgefaßten Färber-Ordnungen, eben als wie der Tournesol, gäntzlich verboten ist.

Hammerstaettel oder Hamry, ein Marckflecken in Gaslaur-Creise in Böhmen, hat ein gutes Eisen-Bergwerck.

Hammer-Wercke, werden in Stab- und Blechhämmer unterschieden; zu einem vollkommenen Hammerwercke werden ausser denen Berg- und Fuhrleuten, und Köhlern, nachfolgende Personen erfordert, als Vorschmiede, Frischer, Aufgiesser, hohe Ofen-Arbeiter, Blechmeister, Heerdschmied, Gleicher, Ueweller, Lehrknecht, Zerrenner, Ziehner ꝛc. ꝛc. Wenn das Holtz nicht zulanget, werden die Hämmer, so vor andern das Alter, und eine gute Einrichtung vor sich haben, denenjenigen, die etwa nur auf eine gewisse Zeit oder sonst mit Bedingung zugelassen worden, vorgezogen, Chur-Sächsischen Rsol. 1675. Mit Anlegung der Accise bleiben Hammerwercke und die auf denen selben fabricirte Waaren nebst denen unumgänglich dabey benöthigten Handwercksleuten und Arbeitern verschonet. G. A. O. 1705. n. 4. Den Eisen Licent aber müssen die Hammerwercks-Besitzer quartaliter mit Einsendung richtiger Rechnung oder Register bezahlen. M. 1718. Siehe auch Eisen-Hammer im II. Bande p. 199.

Hammerwercks-Besitzer, siehe Hammer-Meister.

HAMMONA, siehe Hamm.

HAMMONIA MARIONIS, siehe Hamburg.

HAMUI, ist eine Insel zur Chinesischen Provintz Focken gehörig. Sie hat den schönsten Hafen in der gantzen Provintz, und 11. bis 12. Stunden in ihrem Umfange.

HAN, sind bey denen Türcken eine gewisse Art von Caravanseras, oder grossen Gebäuden, fast wie unsere Clöster gemacht, darinnen die Reisenden mit ihren Sachen und Waaren herbergen können. Mitten in dem Hofe, welcher ins gevierdte ist, siehet man eine Fontaine, nebst einen schönen Baßin. Auf denen vier Ecken des Hofes findet man Schwibbögen, welche mit vielen Kammern, die alle auf einerley Art gebauet, versehen sind. Es sind auch viele Gewölber daran, worinnen die Kaufleute ihre Waaren aufbehalten. Die Frantzosen haben denen Capitulationen zu Folge, die Franckreich seitlanger Zeit mit dem Türckischen Kayser gemacht hat, zu Seida, Aleppo, Alexandrien, und in etlichen andern Ländern dieser Küste, gewisse Hans, die ihnen zugehören, und worinnen sie von andern Nationen abgesondert wohnen. Ubrigens bestehet der Unterscheid der Hans und Carevanseras nur in der Gröse. Denn dieses letztere ist ein grosses Gebäude, da hingegen das erste insgemein nur etliche kleine Zimmer hat, die alle beysammen in einer gewissen Scheune sind.

Hanau, eine wohlgebaute Stadt an dem Kinzing-Fluß, welcher unweit davon sich in den Mayn ergeust, dem Grafen von Hanau gehörig, sie liegt 2. kleine Meilen von Franckfurth, und treibet mit dieser Stadt wohl den meisten Handel. Man bekommt daher guten Toback, auch ist daselbst eine schöne Plat-Backerey, davon das bereitete irrdene Geschirr dem Delfischen sehr nahe kömmt. Die Rechnung wird daselbst gehalten, wie zu Franckfurth, mit welcher Stadt Maaß und Gewicht auch das Hanauer überein kommt.

Han-Buche, siehe Buch-Escher, im I. Bande p. 934.

Hanbutten, (Welsche) siehe Brustbeer, im I. Bande p. 918.

HANCHUNUS, ist eine grosse Stadt in der Provintz Xensi in China, am Flusse Han. Weil sie mit Bergen und Wäldern umgeben, ist sie so fest, daß fast kein Kriegsheer hinzu kommen kan. Die Waaren dieses Ortes sind Honig, Wachs, Biesem und Zinober. Die darzu gehörige Landschafft hat einen grossen Ueberfluß an Bären und Hirschen.

HANDAL, siehe Coloquinten, im I. Bande p. 1253.

Hand Buch, siehe Cladde, im I. Bande p. 1190.

Hand-Buch, nennet man auch auf Berckwercken das Buch, darinnen zu finden, was vor Consilia und Bedencken dem Bergwercke und Zechen zum besten abgehandelt und beschlossen werde.

Hand-Käustel, ist der Hammer, womit der Bergmann auf das Eisen schlägt, und drey Pfund am Gewicht hält.

Hand-Rauff, wird das Geld genennet, so zu allererst aus einer Waare, nachdem sie dige zum Verkauff ausgestellet oder feil geboten, gelöset worden.

HANDEL, siehe Coloquinten, im I. Bande p. 1253.

Handel, siehe Handlung.

Handels-Buch, oder Handels-Bücher, sind in welche das Credit und Debet eingetragen wird, ingleichen die Schulden und das übrige, was eingenommen und weggegeben worden. Dabey wird erfordert, daß derjenige, so solche geschrieben oder schreiben lassen, nicht allein ein Handelsmann, sondern auch ein Mann von guter Reputation sey. Es wird dabey nicht ohne billige Ursache erfordert, daß solche ordentlich geführt seyn. In dergleichen Handels-Büchern muß nichts ausgestrichen, radirt, corrigirt, keine Blätter leer gelassen, noch weniger aber herausgerissen oder hineingesetzt seyn; denn dergleichen Radirungen machen sie sehr verdächtig, und verliehren ihren Beweiß völlig. Nach der Chur-Sächß. Erl. Pr. O. ad tit. 30. §. 4. haben Kauff- und Handels-Bücher nur, wenn beyde Theile Kauff- und Handelsleute sind, vermittelst eydlicher Bestärckung völligen Beweiß. Sonst ist, wenn zum Beweiß einer Post mehr nicht als ein Extract daraus produciret wird, nicht auf den Erfüllungs-sondern auf den Reinigungs-Eyd, it. oder wenn noch einige Beweißthümer darneben vorhanden, nicht auf die Bestärckung des Handelsbuches, sondern auf den Erfüllungs-Eyd in

der Hauptſache zu erkennen, ib.; Ob nun zwar die Handels-Bücher in ihrem Werthe bleiben, M. 1683. ſo ſollen doch Kauff- und Handelsleute, um mehrer Richtigkeit willen, ſich kurtze Handels-Obligationem geben laſſen, ib. Herrſchafften ſind die von ihren Bedienten oder andern auf ſie aufgenommene Waaren zu bezahlen nicht gehalten, M. 1708. Wenn gleich die geſchehene Lieferung in des Verkauffers Handels-Buch eingeſchrieben, und dieſes beſchworen wäre ib. Mit Vorlegung eines Handels-Buches wird an dem Orte, wo es befindlich, erfahren. H. G. O. t. 18. Ein Schuldner, ſo mit ſeinen Gläubigern accordiren will, muß denenſelben ſeine Handels-Bücher und Schuld-Regiſter vorlegen, ib. t. 25. und ein Austretender, ſo ſeine Bücher nicht richtig gehalten, ſondern verfälſchet oder mit ſich hinweggenommen, ſoll auf gewiſſe Jahre zum Feſtungs-Bau condemniret werden.

Handels-Caſſa, ſiehe *Caſſa*, im I. Bande p. 1097.

Handels-COLLEGIUM zur See, iſt, das die See- und Handels-Sachen unterſuchet, und dem gewiſſe Præſides, die die Altmänner genennet werden, vorgeſetzet ſind. Es macht dieſes Collegium gewiſſe Statuten und Verordnungen, was ihrem Zuſtande dienlich iſt; es beſtrafft diejenigen, die ſich wiederſetzen und den gemeinſchafftlichen Vortheil hindern, und hat auf die Beförderung derer See-Sachen und des Commercien, Weſens gehörige Aufſicht.

Handels-Compagnie, ſiehe **Compagnie-Handlung**, im I. Bande p. 1265.

Handels-COMPAGNON, ſiehe *Conſort*, im I. Bande p. 1292.

Handels- oder Kauffmanns-Diener, iſt derjenige, welcher nicht eben einem Kauffmanne, was deſſen Perſon betrifft, an ſeinem Leibe zu dienen, ſich widmet; ſondern es erſtrecken ſich ſeine Dienſte mehrentheils auf ſeines Principals Handels-Geſchäffte, denenſelben entweder nach beſtem Wiſſen und Vermögen, vermöge aufgetragener Gewalt, wohl vorzuſtehen, oder die dabey vorfallende Verrichtungen, nach ſeines Herrn Ordre und Willen auszuführen, und überhaupt alles dasjenige dabey zu thun, was ſeinen Herrn und Principal zum Nutzen gereichen, deſſen Schaden abwenden, und ihm ſelbſt vor ſeine Perſon die Laſt der Handlung erleichtern kan. Denn eben darzu werden Dieners angenommen, daß ſie die täglich anwachſende Handels-Geſchäffte ihrem Herrn abnehmen, und der Herr ſolche deſto ſtärcker fortſetzen möge. Dergleichen Arten von Handelsdienern giebt es vielerley, als: Complimentarios, Factores, Buchhalter, Contoriſten, Laden- und Gewölb-Waaren- und Reiſe- oder auch zu unterſchiedlicher dieſer Factionen geſchickte, Handels-Diener. Ein Dienſtſuchender Kauffmanns-Diener muß, ehe er ſich verbindlich macht, den Patron, bey welchen er ſich in Dienſte begeben will, wohl kennen, und nach erforderten Umſtänden alles erſtlich reiflich überlegen. Ferner, ob der Patron, bey wem er dienen will, und auch ſeine Handlung alſo beſchaffen, daß man künfftig ſeinen Vortheil darvon zu hoffen hätte. Von den Qualitäten und was ſonſt einem Handels-Diener zuthun obliegt, ingleichen von den verſchiedenen Arten derſelben, kan weitläufftig nachgeleſen werden Marpergers Handels-Diener.

Handels-Frau, ſo würckliche Handlung treibet, von welcher kan man ohne Gefahr Wechſel-Briefe annehmen, ohngeachtet ſelbige nicht mündig, ihrer weiblichen Privilegien nicht erinnert, noch ein Curator dabey gebrauchet worden, wenn nur ſelbige eine Handels-Frau iſt, das iſt, die in ihrem eigenen Name negotiret und Handlung treibet. So dann iſt auch nöthig, daß der Wechſelbrief über ein Handels-Negotium, und was davon dependiret, ausgeſtellet worden. Denn auſſer dem, und wenn ſie ſonſten Wechſelbriefe ausgiebt, ſie vor keine Handels-Frau zu halten. Sind aber berührte beyde Umſtände bey Ausſtellung des Wechſelbriefs vorhanden geweſen; ſo iſt der von der Weibes-Perſon ausgegebener Wechſelbrief dergeſtalt gültig, daß auch wider ſelbige dahero zu der Zeit, da ſie eine Handels-Frau zu ſeyn aufgehöret, nach Wechſel-Recht verfahren werden kan, indem dem Gläubiger durch das einſeitige Beginnen ſeiner Schuldnerin, nemlich der Aufgabe der Handlung, das einmahl erlangte Recht nicht benommen werden mag.

Handels-Gerichte, iſt ein von hoher Obrigkeit verordnetes und beſtelltes Collegium oder Verſammlung ſolcher anſehnlicher Kluger, theils der Bürgerlichen, theils auch der Commercien zu Land und Waſſer ihrer Rechte, ingleichen der unter Kauffleuten wohlhergebrachter, und zu der Commerciorum Aufnahme und Beſten abzielender Gewohnheiten erfahrner, ehrlicher, gewiſſenhaffter und wohlhabender Leute, vor welchen alle einer Stadt, Provintz oder Landes über Commercien-Sachen, und denen davon dependirenden Actionibus, vorfallende geringe und auch wichtige Streit-Händel vorgetragen, daſelbſt pro und contra ventiliret, ſchrifftliche Documente, mündliche Relationes und Zeugen examiniret, und endlich de ſimplici & plano der Billigkeit und den Kauffmanniſchen Herkommen, oder auch ihren Statutis und beſchriebenen Rechten nach entſchieden, die geſprochene Urtheile aber, krafft der einem ſolchen Handels-Gerichts-Collegio von der Landes-Obrigkeit ertheilten Gewalt, ohne Weitläufftigkeit exequirt werden. Wie das Handels-Gerichte, beſonders in Leipzig, niedergeſetzet worden, ſo iſt es ein öffentlich reguliertes und confirmirtes Gerichte, ſo aus zwey Gelehrten und zwey Kauff-Leuten, Actuario und Coniſten beſtehet. Anbey ſtehet ſelbigen frey, ob ſie ſelber die vorkommenden Fälle entſcheiden, oder ſolche den Schöppen-Stuhle zu Leipzig überlaſſen wollen. Vor dieſes Judicium gehören alle Handels-Sachen, die in und auſſer der Meſſe vorfallen, ſie mögen Reales oder Perſonales ſeyn, Wechſel, oder Rück-Wechſel, Buch-Schulden, Geld-Anlehn, Lagio, Kauffen und Vertauſchen derer Waaren, und dießfalls beliebte Pacta, Ceſſiones, Aſſignationes, Societates, Fidejuſſiones, Sponſiones, Læſiones, Reſciſſiones, Reſtitutiones, Commiſſiones und Factoryen, Recommendationes, Miethen derer Kram-Laden, Niederlagen und Gewölbe, Zinß-Gelder, Bücher, Vergleiche über Kauffmanns-Sachen, Novationes, Delegationes, Caſus fortuitos betreffen, überhaupt alle Sachen, die in Kauffmanns-Handel und Wandel beſtehen, und davon herrühren. Ein jedweder nun, der obige Sache in Güte nicht abthun kan, wird hier mit ſeiner Klage gehöret.

Digitized by Google

gehöret. Es können aber diejenigen, welche würcklich als Kauff-Leute handeln, in Leipzig wohnen, oder Handels-halber sich daselbst aufhalten, durchreisen, oder ihre Factors, Effecten und Güter daselbst haben, wenn sie gleich ein Forum privilegiatum haben, Kramer, Juden, Handwercks-Leute, welche Waaren einkauffen, Fuhrleute, wegen derer gelieferten Güter, Mäckler, Güter-Bestätiger, Handels-Diener und Jungen, wenn sie wider ihre Verschreibungen und Dinge-Briefe gehandelt, daselbst verklagt werden. Die Advocaten, welche hier vorstehen wollen, müssen sich, denen Gesetzen gemäß, ordentlich legitimiret haben. Die Citation erfordert keine besondere Frist, wenigstens aber doch eine 14. Tägige, und die wegen der Insinuation ad Acta gebrachte Relation des geschwornen Nuncii hat den Effect der Citation. Die nacherigen Citationes können auch dem Mandatario insinuiret werden, der Kläger muß in Termino selbst, oder wenn dieses nicht prætendiret wird, durch seinen Mandatarium erscheinen. Der Beklagte hingegen ist ohne Unterscheid zur persönlichen Erscheinung verbunden, doch kan er einen Advocaten dazu ziehen. Ein gegebenes Mandat kan ohne vorgängige Untersuchung nicht wiederruffen werden, und wenn es gleichwohl extrajudicialiter geschichet; So hat dennoch der Proceß seinen Fortgang, und der Mandatarius muß vor den Schaden hafften, er wird auch wohl a Praxi suspendiret. Die Vollmacht, deren Formel in der Handels-Gerichts-Ordnung §. 7. an die Hand gegeben wird, muß so eingerichtet seyn, daß man mit dem Anwalde so gut, als mit dem Principal, contrahiren kan. Eine klagende Weibs-Person verrichtet die gerichtlichen Affairen durch einen Vormund, Actorem oder Defensorem. Eine Verklagte Weibs-Person muß jederzeit in Person mit ihrem Vormund erscheinen. Die Vormünder derer Minorum erscheinen per Actorem, und alsdenn, wenn sie etwa einen Wechsel eigenhändig unterschrieben haben, in Person. In Termino wird die Klage mit angehängter kurtzen Facti Specie mündlich wiederholet. Es können auch mehr als drey Klage-Puncte, wenn keine Confusion zu besorgen ist, cumuliret werden. Der Kläger wird vor ungehorsam gehalten, wenn er in einem früh angesetzten Termine vor 12. Uhr, und zu Meß-Zeiten, in einem nachmittägigen Termine vor 6. Uhr nicht erscheinet, er träat in dem Falle die Unkosten, und wird ihm die Prosecution der Klage, mittelst Concedirung einer Sächsischen Frist, sub Comminatione perpetui silentii injungiret. Ein auf solche Art ungehorsamer Beklagter hingegen wird bey mündlicher Citation bey Vermeidung anderer Anordnung wieder vorgefordert und bey unterbleibendem Erscheinen, auf Klägers Anhalten, durch den Gerichts-Diener zum drittenmahl auf Römische Art in Jus vociret. Daher es auch kömmt, daß ein der Flucht halber verdächtig Beklagter entweder Caution machen, oder ins Gefängniß gehen muß. Alle Exceptiones dilatoriæ, ausser Feriarum Sacrarum, Præventionis, Litis Pendentiæ, wenn sie in continenti liquid sind, ingleichen Exceptio Spolii cessiren. Die Exceptiones Litis ingressum impedientes, wenn sie liquid sind, werden admittiret. Sind sie dubiös, so muß sich der Beklagte dennoch sub pœna confessi & convicti eventualiter auf die Klage einlassen, oder die Documenta sub pœna recogniti recognoscirens. Die Exceptio non numeratæ pecuniæ wird nicht zugelassen, wenn gleich das Wort Valuta im Wechsel nicht zu finden, es könnte denn die nicht geschehene Zahlung verificiret werden, wiewohl auch dieses nichts operiret, wenn der Wechsel an einen dritten Mann ecdiret, oder indossiret worden. Die Einlassung auf die Klage, ingleichen die Recognition derer Documente, wird auch durch die Litis Denunciation nicht gehindert. Wenn beyde Theile erscheinen, so muß der Reus allemahl sich sub Præjudicio einlassen, oder recognosciren, und wenn er im letztern Falle nicht liquide Exceptiones, als Solutionis Compensationis u. s. f. hat; so wird er gleich condemniret. Auf gleiche Weise müssen auch die reproducirten Documente recognoscirt werden. Im übrigen muß das Document mit dem Tauff- und Zu-Nahmen eigenhändig unterschrieben seyn, wenn man executive daraus klagen will. Alle Sachen müssen eigentlich mündlich zu denen Acten gebracht werden, doch werden schrifftliche Verfahren auch erlaubt, und besonders Beweise, Gegen-Beweise, Leuterungen, und andere Schreiben, darinne um Expedition eines gerichtlichen Actus angesuchet wird, angenommen. Der Lis darff nicht solenniter, sondern prout jacet, reassumiret werden, und wird deswegen eine Citation, sub Comminatione, daß Lis pro reassumta zu halten, ausgefertiget. Der Eyd muß vor Beklagtens Antwort deferiret werden. Das fatale oblationis aber cessiret. Die Bescheinigung durch Zeugen oder Documente muß binnen drey Wochen a tempore rei judicatæ unternommen, und von dem judice ex officio ein Termin zu dessen Vollführung ernennet werden. Man kan auch Intergrogatoria übergeben. Das Gegen-Bescheinigungs-Fatale ist ebenfalls drey Wochen von dem Tage an, da der Beweiß vollkommen verführet, und beklagten notificiret, die Zeugen examiniret, oder die Documenta produciret, und darüber rechtlich erkannt worden. Die Edition derer Documente wird gleich in der ersten Sentenz sub pœna editi injungiret, die an einem dritten Orte befindliche Documente aber müssen einem Mandatario in Loco Editionis edirt werden. Die Disputations-Gesetze finden gar keine statt, und werden zwar intra fatale, wider die Bescheide, Leuterungen und Appellationes angenommen, doch muß 1) der Beklagte, wenn er im Arreste ist, ferner darinne bleiben, biß die Sache ausgemachet ist; 2) die Leuterung muß binnen 14. Tagen nach der Interposition prosequiret, und der Gegentheil adcitiret werden; 3) der Appellant muß binnen 8. Tagen nach der Interposition den Bericht, ohne vorgängige Citation, abholen, und ein von dem Richter zu determinirendes Succumbentz-Geld erlegen; 4) die Appellation muß, wenn noch drey Wochen vor das Appellations-Gericht übrig sind, sub Pœna desertionis justificiret werden; 5) wenn jemand wider eine Sententiam condemnatoriam leutert, und das Urtheil wird confirmiret, so muß er noch, ehe solches seine Rechts-Krafft erlanget, dasjenige, worinn er condemniret ist, erlegen, und wird mit Gefängniß dazu angehalten; 6) die Leuterung wird mit zwey doppelten Sätzen prosequitet; 7) wenn eine Sententz in der Appellations-Instantz confirmiret worden, so ist die Leuterung unzulässig auf Seiten des Appellanten; der Appellat aber kan contra reformatoriam leutern; 8) ein frivole ergriffenes Remedium suspen-

sivum

sivum wird an den Part mit injungirter Restitution derer Unkosten, an dem Advocato mit einer Geld-Straffe, die er, ehe er ferner zur Praxin gelassen wird, erlegen muß, gebüsset und bey verspürten Abusu der Appellation hat auch Gefängniß-Straffe statt. Bey der Execution ist folgendes zu mercken: Wenn eine Species gebeten worden; so muß sie binnen 8. Tagen extradiret werden, oder der condemnirte Theil die Execution leiden. Bey gebetener Quantitate oder angestellter Personal-Klage, wird so bald, als das Urtheil die Rechts-Krafft erlanget, wider den condemnirten nach Wechsel-Recht verfahren; doch stehet dem Vincenti frey, ob er mit einer Hypothec zu frieden seyn, oder aus des Schuldners Gütern seine Satisfaction suchen wolle. Welche denn, bey Vermeidung der ertolgenden Execution, binnen 3. Wochen geschehen muß. Wer hingegen ad Præstationem Facti condemniret worden, wird durch Pœnal-Præcepta oder Gefängniß Straffe dazu angehalten. Siehe hiervon ein mehrers in angeführter Leipziger Handels-Ordnung. Nürnberg hat die Marck's Vorgeher, bey welchen alle von der Banco herrührende Streitigkeiten erörtert werden müssen. Bozen, Lion, Genua, Amsterdam, und andere Städte haben alle in gewissen Fällen ein privilegirtes Kauffmanns-Gericht, in welchen kurtz und gut die in der Kauffmannschafft vorfallende Streit-Händel geschlichtet werden.

Handels-Gesellschaffe, siehe Handlung.

Handels- oder Kauffmanns-Junge, wird derjenige genannt, der zu einen Kauffmann in die Lehre und Dienste gethan wird, daß er die Handlung desselben, bey welchem er dienet, mit der Zeit erlernen, die dabey zubrauchenden Vortheile absehen, Waaren und Leute wohl kennen, in Kauffmännischen Scheibarthen sich üben, worinnen einer Handlung Nutzen und Schaden bestehe, begreiffen, seinen Leib zum Arbeiten angewöhnen, und alſo dem Herrn, dem er dienet, in seinen Handels-Geschäfften einen treuen und nützlichen Gehülffen abgeben soll. Es sind aber solche anzusehen entweder als solche, die nur auf gewisse Jahre verbunden, und eben nicht zu allen knechtischen Handels- und Haußhaltungs-Diensten gebraucht werden; oder als so genannte Tausch-Jungens, da z. E. ein Frantzose sein Kind zu einem vornehmen Kauffmann in Deutschland, und dieser wieder seinen Sohn zu eben dem Frantzösischen Kauffmann nach Franckreich in die Lehre schickt, damit solchergestalt jener Deutsch, dieser Frantzösisch, und beyde zugleich diverse Handlungen, die ihnen dereinst zustatten kommen möge, begreiffen können; oder es sind solche, die man auf die gewöhnliche §. 6. oder mehr Lehr-Jahre engagiret und zwar solchergestalt, daß sie sich allen Handels-Geschäfften, welche ihnen ihr Patron aufwürdet, willig und ohne Murren unterziehen, und gleichsam wie ein Soldat, alle Gruffen durch dienen müssen, bis sie immer weiter, von gemeinen Jungens-Diensten, aufwarten, lauffen, rennen, Posthauß gehen Waaren ein- und auspacken, Fuhrleut- und Schiffer bestellen, Geld einca ſiren, Briefe copiren und dergleichen, zum würcklichen Verkauff im Gewölbe oder ausserhalb Landes ꝛc. gebrauchet werden.

Handels-Klugheit, ist, nach vorhergegangener Erkänntniß einer Sache, ein abgefaßtes Urtheil, was um Gewinn zu erjagen, in Commercien-Sachen zu thun, und hingegen, um Verlust zu vermeiden, zu unterlassen sey; oder es ist eine wohlgethane Untersuchung derjenigen Waaren, die in einem Lande zu der Einwohner Gebrauch mangeln, und dannenhero von einen andern Orte, wo selbige überflüßig seyn, müssen geholet, und hingegen das hieselbst überflüßige, wieder an jenen mangelhafften Ort hingeführet, und daselbst mit Nutzen verkaufft werden; dabey dann ein kluger Unterscheid zu machen, welche Waaren roh und ihrer ersten Substantz und Forme nach, oder mit beyder Veränderung durch Kunst und Zusatz, welches man eigentlich Manufacturen nennet, ausgeführet werden können, dabey auch ferner zu sehen ist, auf die darzu sich ereignende Gelegenheit, ingleichen auf die Zeit, Personen und Zufälle, ingleichen auf die Länder und derselben Vermögen, auf die Nationen, mit welchen man handelt, ihre Sitten und Gebräuche u. s. w.

Handels- oder Kauff-Leute, werden zwar insgemein diejenigen genennet, die das Recht zu kauffen und zu verkauffen besitzen; doch aber sind sie nicht so überhaupt zu beschreiben, sondern man muß auch hierbey auf eines jeden Ortes Herkommen und Gewohnheit Achtung geben. Denn in grossen und vornehmen Handels-Städten werden die Kramer, Marckt-Höcker und andere geringe Handthierer nicht mit vor Kauffleute gerechnet. In kleinen Städten aber wird es so genau nicht genommen. Will nun einer ein Kauffmann seyn und heissen; so wird nicht allein erfordert, daß er der Matricul derer Kauffleute einbeleibet sey, sondern auch, daß er würcklich Handlung treibe, und Vermögen und Geschicklichkeit besitze, dieselbige unter göttlichen Seegen fortzuführen. Deswegen muß ein Handels-Mann in seinem Berufe gottfürchtig, fleißig und vorsichtig seyn, weil es offt, wenn das erste fehlet, aller Sorgfalt ungeachtet, nicht recht mit der Handlung von statten gehet. Damit er aber auch Geschicklichkeit zu seinen Vorhaben besitze, wird erfordert, daß er die Waaren wohl kenne, wie sie überhaupt entweder in natürlichen, rohen und unverarbeiteten, oder in gekünstelten und fabricirten bestehen, daß er wisse, ihren eigentlichen Preiß nach ihrer Beschaffenheit und Sortimente anzugeben, ob sie frisch oder verlegen, ob sie von der besten, mittelmäßigen oder geringsten Sorte seyn; ob sie die rechte Länge, Breite, Geruch, Farbe und Gewichte haben; ob sie an dem rechten Orte gewachsen, von den besten Meistern verfertiget, aufrichtig oder nachgemacht seyn. Welches auch sonderlich bey denen schon etablirten Handlungen, die mancher käufflich an sich bringt, in Acht zu nehmen; dabey er sein Vermögen, Capital und Credit, nebst den Bedingungen, die ihm bey dem Ubertrage, Cession und Verkauffe, dergleichen Handlungen in Betrachtung zuziehen, nöthig sind. Ins besondere aber wird von ihm erfordert, daß er im rechnen und Schreiben geübt sey, die unter den Kauffleuten üblichen Kunst-Wörter und Redens-Arten wohl inne habe und verstehe, in den nöthigsten ausländischen Sprachen erfahren sey, die unterschiedlichen einheimischen und ausländischen Münzen, wie nicht weniger die unterschiedliche Beschaffenheit des Maasses und Gewichtes wohl unterscheide, und sich eine gute Wissenschafft im Buchhalten erworben habe. Wie es

aber

Digitized by Google

aber um dasselbige beschaffen sey, siehe unter dem Artickel Buchhalten im I. Bande p. 935. Ferner muß er auf seine Bedienten wohl Achtung geben, zu Zeiten die Rechnungs-Bücher selbst durchsehen, die Activ- und Passiv-Schulden gegen einander halten, den Gewinst oder Schaden erwegen, und keine Gelegenheit, einen nutzbaren Handel zu treffen, vorbey lassen. Weiter muß er weder zu kühn, noch zu furchtsam seyn, indem niemand mehr zweifelhaffte Fälle vor sich findet, als ein Kauffmann. So muß er auch verstehen, durch guten Einkauff und Verlag die Handlung zu erhalten, viele Käuffer an sich zu ziehen, und nicht durch allzu wohlfeiles Verkauffen, oder allzu vieles Borgen sich selbst in Schaden zu bringen. Wer dieses in Acht nimmt, fährt gemeiniglich glücklich; absonderlich, wenn er von Jugend auf bey der Handlung hergekommen, und auf seiner Eltern oder Gönner Beutel, Nutzen oder Schaden wohl erkennen gelernet und erkannt hat, wem zu trauen sey. Wenn Streitigkeiten unter den Kaufleuten entstehen, so hat man in grossen Handels-Städten ein besonder Handels-Gericht, darinnen die Sachen nicht nach der Kunst und Umschweiffe des gemeinen Rechts, sondern nach der Billigkeit, geschlichtet zu werden pflegen. Im Türckischen Reiche sind die Armenianer und Juden, und in Indien die Benjanen die gröbsten Kaufleute. Wem es aber in Europa unanständig zu seyn scheinet, oder gewehret ist, siehe unter Handlung. In Rom waren ehemals die Kaufleute in schlechter Hochachtung, weil sie nicht einmal in Censu waren, und also auch nicht unter die Bürger, sondern unter die schlechtesten und geringsten Leute gezehlt wurden. Pitiscus Lex. Antiq. II. p. 184. daß sie auch bey den alten Deutschen in schlechten Ansehen gestanden, bezeugen Cæsar. Bell. Gall. II. 16. IV. 2. 3. Tacitus de Mor. Germ. 14. seq. von Bünau Deutscher Kayser und Reichs-Hist. Th. II. B. I. c. 63.

Handels- und Haushaltungs-Unkosten, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 945.

Handels-Mann, siehe Handlung.

Handels-OBLIGATION, ist ein Billet über die auf Credit ausgenommene Waaren, darinnen die Summe der Schuld, und zugleich ein gewisser Zahlungs-Termin benennet, zu finden, woraus denn gegen Handels-leute nach Wechsel-Rechte, gegen andere Leute aber nur executive verfahren werden kan. Chur-Sächs. Mand. vom Jahre 1683. d. 3. April. Braunschweig. W. O. Art. 29. Dantziger W. O. Art. 40. Es muß inzwischen in dieser Handels-Obligation die Causa debendi, woher die Schuld rühre, ausdrücklich gesetzet werden, woferne nicht an einem und andern Orte, als z. E. zu Antwerpen, Cöln, Hamburg, hierinnen ein anderes observiret wird. Nach Anleitung des Chur-Sächsisch. Mandats, soll dergleichen Billet oder Obligation auf diese Art eingerichtet werden: Ich Endesbenannter bekenne hiermit, vor erkauffte und tüchtig empfangene Waaren schuldig zu seyn — Thlr. — Groschen an N. die gelobe ich ihme oder getreuen Briefs-Inhabern auf — — dancksbarlich zu bezahlen. Leipzig, den

Handels-Platz, siehe Handlung.

Handels-Secretär, siehe Handlung.

Handels-Stadt, siehe Handlung.

Handels-Unkost-CONTO, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 940. und 945.

Handlung, Kauffmannschafft oder Kauf-Handel, Lateinisch Mercatura, Commercium, Französisch Negoce, Commerce, ist der Verkehr mit allerhand Waaren und Gütern, die zum Unterhalt und Gebrauch in dem menschlichen Leben nöthig und nützlich sind, und entweder gegen einander vertauscht, oder um baar Geld erhandelt, und von einem Orte zum andern verführet werden. Sie bestehet aber in einer klugen Geschicklichkeit derjenigen Personen, so mit Vortheile kauffen oder verkauffen; und die sich dergleichen unterziehen, werden Kaufleute genennet, davon eine besondere Abhandlung zu sehen. Ihrer Beschaffenheit nach, ist sie die unerschöpffliche Quelle des Reichthums eines Staats, wie solches ehedem an denen Städten Tyro und Sidon, und heut zu Tage an denen Völckern zu sehen, die sich vor andern darauf befliessen. Mancher möchte zwar meisseln, ob es auch würcklich an dem, daß die Handlung einem Staate so gar nützlich; weil doch GOtt ein jedes Land mit dem, so zu seiner Erhaltung nöthig wäre, versehen habe, die Handlung bald Gelegenheit zur Eitelkeit gebe, und über dieses bald die Nahrung benehme, wenn sie sich mit einheimischen Sachen behelffen wolte. Doch ist dieser Zweifel, wenn man die Sache genau ansiehet, gar leicht gehoben. Wenn ausländische Waaren, die nur zur Eitelkeit gehören, eingeführet werden; so gehet das Geld aus dem Lande, und auf solche Weise ist die Kaufmannschafft einem Staate höchst schädlich. Gehen einige ausländische Waaren ein, und einige inländische wieder hinaus; so ist zu untersuchen, ob das Geld mehr ein- oder auswärts gehe, und auf solche Weise dieselbe entweder nützlich oder schädlich. Kommen ausländische Waaren an, die wieder auswärts gehen; so ist der daher entstehende Nutzen nicht in Zweifel zu ziehen; bleiben sie aber in dem Lande und unter den Einwohnern, so ist es mehrentheils schädlich. Es sey denn, daß sie in Gold, Silber, Leinwand und dergleichen nützlichen, oder auch einem Lande nöthigen Sachen, als Getreyde, Saltze, Früchten u. s. w. bestehe, in welchem Falle der Nutzen nicht abzusprechen. Daher ist es auch ein sonderbares Stück der Staats-Klugheit, die Kaufmannschafft in einem Lande in die Höhe zu bringen. Doch kömmt alles hierbey auf die Natur, das Glück und die Klugheit an. Die Natur trägt das ihrige bey, wenn ein Land an der See liegt oder mit schiffreichen Wassern versehen ist, weil die See und Schifffarth, als eines derer vornehmsten Stücke der Handlung zu betrachten. Ingleichen, wenn es Ueberfluß an Holtze, Getreyde, Flachse, Metallen und dergleichen hat. Wiewohl dieses letztere eben nicht das Hauptwerck ist, und manches Land eben aus Mangel desselben, sich auf Manufacturen und Kaufmannschafft zu legen, gezwungen wird, wie das Beyspiel von Holland klärlich bezeuget. Von denen Handels-Städten ist auch dieses ein Vortheil, wenn sie nicht so nahe beysammen liegen und einander in der Macht gleich kommen, denn auf solche Weise hindert eine die andere, ist aber eine schwächer, so muß sie der andern den Vortheil überlassen. Das Glück aber bestehet darinnen, wenn viele reiche Leute und Capitalisten in einem Staate befindlich, und ein Ort, wo die Handlung

anzulegen, seine Freyheit hat, auch die Leute sinnreich, arbeitsam und unverdrossen sind. Bey der Klugheit kömmt es endlich theils auf den Landes-Herrn, theils auf die Kaufleute an. Auf Seiten des Landes-Herrn ist 1) sehr wohl auf die Sicherheit derer ein- und ausgehenden Waaren zu sehen, und also das Post-Wesen wohl einzurichten, die Wege und Strassen in gutem Stande zu erhalten, denen Reisenden selbst genugsame Sicherheit zu verschaffen, die Zölle nicht sehr zu beschweren, als wodurch der Herzog von Alba nach Thuani Berichte zuwege gebracht, daß sich die Handlung von Antwerpen hinweg gezogen. 2) Kaufleute in eine Handels-Stadt zu ziehen: zu solchem Ende sie in genugsamen Ehren zu halten, ihnen allerhand Vortheile wegen des Geldes zu schaffen, vor die Gläubiger zulängliche Sicherheit zu machen, die muthwilligen Banquerottirer ernstlich und nach der Schärffe zu strafen, daß die Capitalien im Lande herum gehen, und mehr Auswärtige hinein gezogen werden können; unverarbeitet hinausgelassen werden, z. E. daß aus dem Flachse nicht alleine Garn, sondern auch Leinwand verfertigt und so denn erst ausgeführt werde. Weil auf diese Weise nicht allein das Spinner- sondern auch Weber-Lohn dem Lande zu gute kommt, und um so viel mehr Leute ihre Nahrung finden, wie auch rohe Waaren von aussen hinein zu ziehen und darinnen zu verarbeiten, ehe sie wieder auswärts geschicket werden. 3) Nicht zu wenig und auch nicht zu viel Kaufleute in einer Handels-Stadt zu haben: denn sind bey einer Handels-Societät ihrer wenig, so können sie entweder die Handlung nicht genugsam unterhalten, oder werden reicher als es der Nutzen des gemeinen Wesens erfordert, und müssen hingegen viele, die ihr Auskommen auch dabey finden könnten, darben. Sind ihrer viele, so bleiben alle mit einander arm, und hat keiner ein zulängliches Vermögen. Doch ist vor allen Dingen das schädliche Monopolium zu hindern. 4) Gute Käuffer zu haben; wozu dient, wenn ein Landes-Herr Commercien-Tractate zu schliessen sich bemühet, und dahin siehet, daß die inländischen Waaren so gut, als möglich, zubereitet werden, um sie ausserhalb Landes nicht besser zu haben. Weswegen gute Manufacturen anzulegen, darzu die Freyheit derer Religionen vieles beyträgt, wie Holland und Engelland hierinnen ein Zeugniß ablegen kan. 5) Das Münz-Wesen in gutem Stande zu erhalten: zu solchem Ende eine tüchtige Materie zu erwehlen und sich nach denen vornehmsten auswärtigen Müntzen, die in der Handlung gewöhnlich sind, zu richten, und aller Bosheit, so dabey vorgehen könnte, vorzubeugen. 6) Fremde Waaren, deren man entrathen kan, und die nicht wieder auswärts gehen, nicht einzulassen, oder doch sehr zu beschweren: weil hierdurch das Land um so viel verlieret, als davor hinaus gehet. Hieher gehöret ferner eine wohlbedächtige und reiffe Ueberlegung derjenigen Waaren, die ein Land von Natur, oder durch den Kunst-Fleiß ihrer Einwohner hat, und in andere Länder versenden kan; dann auch derjenigen, die es wieder dargegen einnehmen und von Ausländern kauffen muß. Jene betreffend, hat man, so viel möglich dahin zu trachten, daß solche durch Cultivirung der Landes vermehret, die unnütz- und wüst-liegenden Plätze alle fruchtbar gemacht, und was solchergestalt im Lande selbst gebauet und gepflantzet

wird, auch so viel es sich will thun lassen, darinnen verarbeitet, und solchergestalt die Manufacturen vermehret, denen Einwohnern aber Nahrung geschafft werde, zu welchem Ende man auf die bis hieher von aussen herein gezogene Manufacturen, im Fall sie nunmehro im Lande selbst können gemachet werden, einen grossen Zoll zu legen hat, damit die Inländischen dadurch in Flor und Aufnehmen kommen. Man hat sich auch auf Plantagien, gute Meisters und Handwercker zu befleissen, und sonderlich dahin zu sehen, daß eines Landes Natur-Gaben und Manufacturen ihre Renommee durch Verfälschung eigennütziger Handels-Leute nicht in Abnahme und Miß-Credit gerathe. Wo auch andere solche uns zum Nachtheile nachmachen und unternehmen wollen, muß man alle mögliche Mittel deßfalls vorkehren, solches zu hintertreiben, solte es auch auf eine Zeitlang durch wohlfeilen Preiß der unsrigen mit Schaden geschehen müssen. Bey Untersuchung ein- oder ausländischer Manufacturen hat man ferner Acht zu geben, an welchem Orte, und wie die Materialien darzu angeschaffet und zubereitet werden; wie vielerley derselben, und was ihr Preiß sey: ob öffentliche Handels-Statuta ihrer Maaß und Qualitäten halber vorhanden: wie der Zoll vor die Ein- und Ausfuhre beschaffen; welche Meisters und an welchen Orte die beste Arbeit gemachet werde: in wie vielerley Sorten man die verfertigte Waare eintheile; ob ein Schau- und Meß-Haus aufgerichtet: ob ein limitirter oder arbitrairer Preiß darinn erhalten werde: wohin der meiste Abzug sey: ob solcher vor baar Geld, oder in Tausch beziehe; was vor Waaren man dagegen bekomme: was die Maaß, Länge und Gewicht unserer Manufacturen sey: was vor Gravamina und Beschwerden deßfalls vorkommen, wie solchen abzuhelffen, und was dergleichen Considerationes mehr seyn möchten. Sonderlich soll man darauf bedacht seyn, wie man denen Unterthanen selbst Mittel, Schutz und Gelegenheit schaffe, daß sie, obgleich fremde einkommende Waaren, in unserm Lande nicht selbst nachzumachen oder zu erzielen seyn, doch solche durch unsere eigene Schiffe aus der ersten Hand möchten geholet werden, und wir also von andern nicht dependiren, oder fremden den vornehmsten Profit darauf lassen müssen. Absonderlich können gute Policey-Gesetze verhindern, daß vor unnütze und zur Uppigkeit dienende Waaren nicht zu viel Geld aus dem Lande gehe; daß man vielmehr des Landes überflüßige Waaren dagegen angebe; in Schliessung der Commercien-Tractaten sich einen Vortheil nach den andern ausbedinge; gute Ordnung unter den Handwercks-Zünfften einführe; ihre schändliche Mißbräuche hingegen abschaffe, wo es des Landes Gelegenheit, welches aber mit Verstand und Einsicht zu überlegen erfordert; Jahr-Märckte, Stapels und Niederlagen anlege, und auch wohl wieder abschaffe. Die Klugheit, so auf Seiten derer Kaufleute in Acht zu nehmen ist, unter der Abhandlung von Handels-Leuten zu suchen. In Deutschland und einigen andern Reichen wird Kauffmannschafft zu treiben den Bürger-Stande überlassen, und dem Adel-Stande vor nachtheilig erachtet. In Spanien und Italien hingegen wird es anders gehalten. Doch ist einem von Adel ungewehrt, den Zuwachs von

Digitized by Google

seinen

seinen Güthern an Früchten, Wein, Vieh, Holtz u. d. g. zu verführen. Denen Geistlichen wird in Jure Canonico der Kauf-Handel verboten, auch bey denen Protestanten vor unanständig gehalten, und haben sie sich solchergestalt ihrer Freyheit nicht zu erfreuen, sondern müssen sich denen gemeinen Auflagen in so ferne unterwerffen. Denen Soldaten, wenn sie dadurch an ihren Kriegs-Diensten verhindert werden, auch andern in ihrer Nahrung, davon sie leben und zu denen Kriegs-Beschwerungen geben müssen, Eintrag thun, ist es gleichfalls nicht vergönnet. So ist auch denen Unter-Officiers und gemeinen Soldaten nicht erlaubt, durch Backen, Schlachten, Bierschencken, Höckerey, Speisung derer Soldaten u. s. f. denen Einwohnern Abbruch zu thun. Es sey denn, daß sie es von den Beckern, Schlächtern und Brauern desselben Orts erkaufft hätten. Doch ist denen Preußischen Soldaten nachgelassen, ausser ihren Diensten und Lager durch die gantze Armee mit Butter, Speck, Käse, Toback, und andern kleinen Waaren zu handeln. In Berg-Städten sollen gleichfalls Berg-Beamte, Diener und Schichtmeister aus sonderlichen Ursachen und zu Vermeidung des Verdachts vor sich und die Ihrigen nicht mit Tuche, Eisen, Unschlitt, Leder, Pulver, Mehl, Brodt, Gewürtze und andern mehr handeln. Weil sie aber einige Sorten von Berg-Materialien wohlfeiler anschaffen können, als solche in der Stadt zu haben, werden sie mit des Ober-Berg-Amts Vorwissen so lange dabey gelassen, bis die andern Kramer auf einen noch geringern Preiß herunter fallen. Denen Schichtmeistern stehet auch frey, etwas von andern Orten zu verschreiben, wenn es daselbst zum Nutzen der Gewerckschafft in besserer Güte und Preisses zu haben. Der Ursprung der Kauffmannschafft ist vermuthlich dieser, daß anfänglich ein jeder die Früchte seines Landes oder Ackers, wie auch seine Arbeit, demjenigen, der ihrer in dem Dorffe, Stadt oder Lande, wo er sich niedergelassen, bedürfftig gewesen, vor einen gewissen Preiß oder Werth überlassen, bis endlich andere, die ihrer eben nicht groß nöthig gehabt, aber doch gewust, wo sie sie wieder loß werden, und zugleich ihre Mühwaltung und Reisen bezahlt kriegen könnten, dieselbige gleichfalls an sich gehandelt haben. Und auf solche Art ist ungefehr der Handel aus der ersten, andern und dritten Hand entstanden, woraus noch heutiges Tages die gantze Kaufmannschafft bestehet. Es fängt aber mancher mit wenigen Thalern zu handeln an, und höret nach Verlauff einiger Jahre mit grossem Capital durch göttlichen Seegen auf. Ein anderer hingegen ererbet, ehevrathet, oder bringt käuflich eine schöne Handlung an sich, gewinnet auch oder verlieret und verdirbt dabey, nachdem nemlich die Conduite und der Verstand ein solches mitbringet. Diejenigen, welche von Jugend auf bey einer Handlung hergekommen, auf ihrer Eltern oder Handels-Patronen Beutel, Nutzen oder Schaden gelernet, was zu ihren Handel dienlich oder Schaden und Verlust bringet, wem zu trauen, wie zu handeln, und welche Waare, auch welcher Ein- und Verkauff der beste sey, die kommen gemeiniglich, so sie anders in ihrem Berufe GOtt fürchten, fleißig, arbeitsam und vorsichtig seyn, wohl fort; da hingegen das Gegentheil sich bey denen ereignet, die dieses nicht zu Hertzen nehmen. Von denen schon etablirten Handlungen, die mancher käuflich an sich bringet, nur noch etwas weniges zu gedencken; so hat ein solcher Käuffer vor allen zu beobachten: sein Vermögen, Credit und Capital, und dann die Conditiones, die bey dem Uebertrag, Cedirung und Verkauff einer solchen Handlung ihm gemacht werden. Er muß consideriren, ob die Waaren frisch oder alt seyn. In jenem Falle darf er doch nicht so hoch, als Marckt-Preiß, gehen, weil es nur übernommene Waaren sind, von deren Verkauff, wie er ausfallen werde, er noch nicht versichert ist. Sind sie aber alt, so muß er, weil er Risico läufft, daß sie täglich schlechter werden, und die Chalanten gleich anfangs sich davon abschrecken möchten, eine hohe Reflaction oder Abschlag von 10. 20. oder mehr pro Cent unter den ordinairen Preiß bedingen, sich auch nicht gleich durch Auszahlung baarer Gelder entblössen, ob ihm gleich eine solche Waare überaus wohlfeil gelassen würde, weil es sich bey einem vom Gelde entblößten Kauffmanne zutragen kan, daß er auch an denen wohlfeilen Waaren in gewissen Fällen verlieren, und selbige noch spöttlicher hingeben muß, als er sie gekaufft. Hiernechst muß er solche Waaren, ohne ein ander frisches Sortement dabey anzuschaffen, nicht allein auf dem Halse behalten, sondern dieselbe wieder aufzuputzen, umzuarbeiten, zu sortiren und wohl zu verstehen wissen. Er hüte sich auch, daß er die Terminen, in welchen er die gekaufft und übernommene Handlung zu bezahlen gedencket, nicht zu kurtz setze, oder zu grosse Summen auf einmahl willige; ingleichen die schlechten Bezahler nicht vor gute annehme, oder sich selbst zu Bezahlung des Verkäuffers Paßiv-Schulden engagire, sondern sich vorhero einen richtigen Bilantz und Inventarium zeigen lasse, und dann erst mit Vorbedacht und Zuziehung guter Rathgeber zu einer Handlung schreite. Sonst wird zwar das Wort Handlung in vielerley Verstande genommen; wir aber verstehen darunter Kauffmannschafft treiben, Waaren ein- und verkauffen, Wechsel schliessen, Schiffe befrachten, und dergleichen. Von der Kauffmännischen Handlung haben ihre Benennung, die dem Commercio Bediente, als Handels-Buchhalter, Unterhändler, Mäckler oder Sensalen, die Handels-Diener und Jungen; ingleichen werden auch ihre Schrifften und Rechnungen, Handels-Bücher und Handels-Rechnungen genannt. Das Commercium oder die Handlung selbst, theilet man ein in aus- und einländische; jene geschiehet über See und Land, das ist, zu Land und Wasser in fremde Länder; die einländische Handlung hingegen besorgt allein, was in der Stadt oder höchstens in der umliegenden Provintz, damit zu verkehren ist. Ferner wird die Handlung auch eingetheilet in eigene, Commißion- und Compagnie-Handlung. Die erste wird mit eigenem Capital, für eigene Rechnung, und auf eigenem Gewinn und Verlust getrieben; die andere gehet mit Commißion-Waaren um, und verrichtet mehr für fremde, als eigene Rechnung, bloß um eine billige Provision darbey zu verdienen, und dem Risico, der bey eigener Handlung ist, nicht unterworffen zu seyn. Compagnie-Handlung wird von zweyen oder mehrern in Gesellschafft getrieben, die entweder ein gleiches oder ungleiches

Capital, gleiche oder ungleiche Kräffte und Capacität zusammen bringen, und auf gleichen oder ungleichen Gewinn und Verlust mit einander negotiiren. Diesen dreyen Arten von Handlungen wird die vierdte und vermischte beygesetzet, da nemlich jemand, nechst seiner eigenen, auch einer Compagnie-Handlung sich bedienet, und in dieser oder jener Waare mit jemand auf gleichen Gewinn und Verlust associiret und in Gesellschafft stehet. Von besondern Unternehmungen und Waaren, die in eines Kauffmanns seiner Handlung prävaliren oder dieselbe gänßlich ausmachen, wird auch eine Handlung, eine Wechsel-Handlung, in welcher lauter Wechsel-schliessen vorkömmet, ingleichen, eine Gold- und Silber- Korn- Buch- Tuch- Leder- Leinwand- Handlung u. s. w. genennet. Mehrere Epithera oder Beydenennungs-Wörter bekommen auch die Kauffmännischen Handlungen von unterschiedlichen Umständen oder Beschaffenheiten, die dabey vorkommen, als da sind Handlungen ins Groß, da anders nicht als in gantzen Stücken verkaufft, und nichts bey Kleinigkeiten ausgemessen oder ausgewogen wird. Handlungen ins kleine oder Krämereyen werden diejenigen genennet, welche bey Ellen und Pfunden und noch weniger verkauffen. Die Handlungen können ferner seyn verbotene oder zugelassene, kleine oder grosse, besondere oder allgemeine, austrägliche oder geringe, neuerfundene oder bekannte, neu etablirte oder lang getriebene, ererbte oder ehevrathete, oder gekaufte und angenommene, ordentlich erlernte oder auf eigenes Gutdüncken unternommene, Land- oder See-Handlung, welche in offenbarer See in weit entlegene Länder geschiehet; worunter die Grönlands-Fahrt, oder der Wallfisch-Hering- und Stockfisch-Fang; ingleichen die Actien, die man bey den Ost- und West-Indischen Compagnien hat; die Assecuranzen, Schiffs-Parten, Bodmereyen, Verkauffung der Waaren auf grosse Avanture u. s. w. mit zu zehlen seyn. Ferner eine mit fremdem oder eigenem Capital geführete, saubere oder schmutzige, stets oder eine Zeitlang währende, heimliche oder öffentliche, friedliche oder angefochtene, und was dergleichen mehr seyn möchten, die wir alle, worinnen sie bestehen, zu erklären für unnöthig erachten. Nur mit wenigem von der Handlung ins Grosse und Kleine zu gedencken; so wird diejenige eine Handlung ins Grosse genennet, welche bey gantzen Stücken, Fässern und Centnern verkaufft, als die grossen Tuch- und Seiden-Stoffen-Wein-Korn-Specerey und andere Händler, welche bey gantzen Stücken, Lasten, Fässern und Centnern, denen die ins kleine handeln, ihre entweder selbst fabricirte, oder bey Schiff- und Wagen-Ladungen in grossen Quantitäten verschriebene Waaren verkauffen, welche hernach, die ins Kleine verkauffen, bey Ellen und Pfunden, offt mit besserm Profit, als die Großirer, wieder weggeben, und daher Krämer und zwar nach der Waare, mit welcher sie umgehen, entweder Seiden-Gewürtz- oder Eisen-Kramer genennet werden. Was fette Waaren sind, geben solche auch bey Lasten oder Tausenden, bey Centnern und Fässern, aus der Großirer ihren Händen, als nemlich Hering, Thran, Stockfisch-Unschlitt oder Talch, Rüb- oder Lein-Oel, gesaltzene Fische und dergleichen, welche die Grönlands-Islands-Berge- und Schonen-Fahrer, ingleichen die nach Norwegen, Gothland und Holland in dergleichen Waare handelnde bey gantzen Schiffs-Ladungen voll anschaffen, und welche hernach in solcher Leute Hände kommen, die man theils von der schmierigen Waare, theils weil sie mit Bauers-Volck und geringer Leuten in Handel und Wandel umgehen, Höckers, Fisch-Sellers, und in Nürnberg Pfragners, und dergleichen nennet. In der Chur Sachsen mögen diejenigen, so würckliche Handlung treiben, Wechsel-Briefe ausstellen, wenn sie gleich das 21. oder 25ste Jahr ihres Alters nicht erfüllet, W. O. §. 2. M. 1724 §. 1. wenn es auch gleich Weibes-Personen: W. O. §. 2. M. 1674. Sie haben auch keine Restitutionem in integrum, ib. und die Weibes-Personen dürffen dem SCto Vellejano nicht renunciret haben, ib. welche, wenn sie Handlung treiben, sich ohne Curatore mit Kauffen und Verkauffen in den Kramer und andern dergleichen Waaren beständig verbinden können, M. 1722. Auf Dörffern soll keine Handlung getrieben werden, Rf. gr. 1612. §. 25. und 1661. §. 99. wenn aber Bauersleute zulässliche Handluna treiben, sind sie nicht weniger als andere dem Wechsel-Rechte unterworffen, E. Pr. O. A. §. 11. So sollen auch Prälaten, Grafen, Herren und die von Adel keine bürgerliche Handthierungen und Kauffmannschafften treiben, Rf. Gr. 1661. §. 118. ingleichen Geistliche sich der Handthierung, Kauffmannschafft und Verkauffs auf Wucher enthalten, Gen. Art. 16. In Handlungs- und Wechsel-Negotien mögen über 5. von 100. Zinsen genommen werden, M. 1702. Handlungs-Waaren sind vor beweglich Guth zu achten, Rfer. 1617. Die auf der Herrschafft Conto abgefolgte ist dieselbe zu agnosciren nicht schuldig, M. 1708. So viel übrigens die Handlung derer besondern Nationen, z. E. derer Engell-Holländer, Spanier, Portugiesen, Frantzosen, u. s. w. anbetrifft, davon siehe theils in der Vorrede zu dem 1. Bande unsers gegenwärtigen Kauffmanns-Lexicons, theils auch am gehörigem Orte unter besondern Artickeln, ein mehrers.

Handlung, (ausländische) Commerce exterieur, diese hält allerhand Arten der Handlung in sich, sie sey nahe oder fern, zu Lande oder zu Wasser, welche die Unterthanen eines Landes über desselben Grentzen zu treiben pflegen.

Handlung, (inländische) Commerce interieur, hierdurch ist diejenige zu verstehen, die die Unterthanen eines Printzens unter einander treiben, nur allein in dem Umfange desselbigen Staates, dessen Unterthanen sie sind; bisweilen wird solche zu Lande getrieben, da eine Stadt oder eine Provintz mit der andern handelt; bisweilen zur See von einem Ende des Landes bis zum andern, als Provence mit Normandie; oder von Küste zu Küste, Hafen zu Hafen, als Bretagne mit Saintonge oder Marseille mit Toulon.

Handlung, (Precarey) Commerce Précaire, ist diejenige, da eine Nation mit der andern, die feindselig ist, durch eine dritte, die neutral ist, und gerne leidet, daß man ihre Länder und Nahmen borget, handelt. Eine solche Handlung treiben gemeiniglich die Engelländer mit den Spaniern, wenn sie mit ihnen Krieg haben; die Portugiesen dienen ihnen hierinne, wenn sie auf beyden

Digitized by Google

beyden Seiten neutral sind. Diese Handlung wird nicht sehr vortheilhafft gehalten, wegen der Menge Correspondenten und Niederlagen, die man nöthig hat zu unterhalten, diese Kosten nehmen den gantzen Nutzen weg.

Handlung zu Lande, Commerce de terre, heist diejenige, da eine Stadt mit der andern, eine Provinz mit der andern, oder ein Königreich mit dem andern, durch Karren, Wägen, und andere Fuhren, oder mit Pferden, Maul-Eseln, Cameelen und dergleichen Thieren, Handlung treiben. Sie geschiehet auch durch Kähne und Schiffe, auf Flüssen, Seen, Teichen und Canälen. In den Nordischen Ländern, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, werden die Waaren auf Schlitten, durch Pferde gezogen, geführet; öffters bedient man sich auch so gar der Rennthiere, an statt der Zug-Pferde, welches eine Art von kleinen Hirschen ist, die auf dem Schnee mit unglaublicher Geschwindigkeit lauffen, sonderlich in einigen Provintzen, die dem Czaar, dem Könige von Schweden und Dänemarck zugehören. Die Sicherheit der Land-Strassen und Bequemlichkeit der Fuhren und öffentlichen Fuhrleute, die man in den meisten Ländern von Europa haben kan, machen den Kaufleuten die Handlung zu Lande ungemein leichte. Diese nützlichen Anstalten sind in den Asiatischen und Africanischen Ländern gar nicht gebräuchlich; daher wird man daselbst genöthiget mit Caravanen zu reisen. Diese gehen zu einer ordentlichen Zeit aus den vornehmsten Morgenländischen Städten ab, und werden so eingerichtet, daß die Kaufleute und Passagiere ein rechtes Kriegs-Heer ausmachen, weil sie durch die Wüsten reisen und sich vor der Gewaltthätigkeit der Räuber, sonderlich der Araber, beschützen müssen.

Handlung auf langen Reisen, Commerce par des Voyages de longs cours, der Nahme zeiget zur Gnüge schon an, worinnen sie bestehet. Er scheinet die gantze Handlung, die zur See, und in entlegene Provintzen geschiehet, in sich zu begreiffen. In diesem Verstande, könnte die Handlung der Levante und mit Norden einigermassen unter diesen Titul mitgerechnet werden, doch wird es nur von derjenigen Handlung verstanden, da man die Linie paßiren muß. Hauptsächlich bedeutet es sonderlich bey denen Frantzosen diejenige Handlung, da entweder die Schiffe einerseits das Vorgebirge der guten Hoffnung besegeln, und nach Ost-Indien, China, und in den Persischen Meer-Busen schiffen, u. s. w. oder diejenige, wenn sie durch die Halb-Insuln Magellana und de la Maire in das Sud-Meer dringen, entweder auf den Küsten des Spanischen America zu handeln, oder durch den Mittag den Weg nach den Marianischen, Philippinisch- und Moluckischen Insuln zu nehmen, u. s. f.

Handlung in der Nähe, Commerce de Proche en Proche, wird bisweilen von der Handlung zu Lande gesagt, wenn der Handel, den man treibet, nicht zu grossen Reisen zur Ueberführung der Waaren nöthiget. Diesen Nahmen giebt man eigentlich und gemeiniglich der See-Handlung, die auf den Küsten einerley Königreichs, oder in den Häfen fremder benachbarter Reiche getrieben wird. Einen solchen Handel führen in Franckreich die Normänner mit Bretagne; die von Rochelle und Moulains schicken ihre Schiffe nach Guienne, und die Provençaler miethen und beladen Schiffe vor die Italiänischen Küsten, oder vor einige Spanische Häfen. Ja, diese verschiedene Oerter, vor welche die Waaren bestimmet sind, liegen nicht sehr weit von den Häfen, wo die Negocianten die Schiffe beladen.

Handlung zu Wasser oder zur See, Commerce de Mer, diese geschiehet in allen Welt-Theilen, wo man zur See anländen kan, so wohl auf dem Ocean, als auch auf dem Mittelländischen Meere, wie auch auf besonderen Meeren, die doch nur Theile von diesen beyden Haupt-Meeren sind, als da sind das rothe, weisse, schwartze, Baltische und Eiß-Meer. Die Gefahr, die man zu allen Zeiten auf dem Meere von den See-Räubern und zu Kriegs-Zeiten, durch das Streiffen der Armateurs, auszustehen hat, nöthigen die handelnden Personen, daß sie ihre Waaren, und auch offt die Schiffe, auf welche man sie ladet, sicher machen.

Handlung, Lateinisch *Conventio*, ist eine Vereinigung, wenn ihrer zwey oder mehrere in einem Handel etwas zu geben, zu thun oder zu lassen, unter sich abreden und belieben.

Handlung, heisset auch eine Klage.

Handlung, (Brabantische) siehe Brabantische und Flandrische Handlung, im I. Bande p. 718.

Handlung, (Brandenburgische) siehe Brandenburgische Handlung, im I. Bande pag. 731.

Handlung, (Commißions-) siehe Commißions-Handlung, im I. Bande p. 1260.

Handlung, (Compagnie-) siehe Compagnie-Handlung, im I. Bande p. 1265.

Handlung, (Dänische) siehe Dänische Handlung, im II. Bande p. 5.

Handlung, (Flandrische) siehe Brabantische und Flandrische Handlung, im I. Bande p. 718.

Handlungs-DIRECTOR, siehe *Directeurs de Commerce*, im II. Bande p. 98.

Handlungs-DITTA, siehe *Ditta*, im II. Bande p. 103.

Handlung, (Propre-) siehe Propre-Handlung.

Handlung, (Spedirungs-) siehe Spedirungs-Handlung.

Handlung, (Speditions-) siehe Speditions-Handlung.

Digitized by Google

Handlung, (Wechsel-) siehe **Wechsel-Handlung.**

Handlungs-Verwalter, siehe *Factor*, im II. Bande p. 352.

Handlungs-Vorschläge oder Tractaten derer Privat-Personen, sind nichts anders, als gewisse Vorträge, die vor den Haupt-Vergleichen und Contracten vorhergehen, wodurch ihrer zwey oder mehrere, ohne den Vorsatz zu haben, sich hierdurch verbindlich zu machen, ihre Erklärungen, wegen der künfftigen Schlüssungen und Vollziehungen derer Contracte einigermassen an den Tag legen. Das Haupt-Werck kommt hierbey darauf mit an, daß sich hierdurch die Partheyen nicht binden, sondern um Abwendung des Unheils, so aus einer allzu grossen Uebereilung entspringen könnte, Schritt vor Schritt gehen, und vorher alles in reiflicher Ueberlegung ziehen wollen. Man zielet hierbey nichts anders ab, als daß wir einem Hoffnung geben, daß eine gewisse Sache auf diejenige Weise, nach welcher man sich nach den andern dergleichen würde, einsten auf den andern würde gebracht werden. Diese Hoffnung hält gar kein verbindliches Versprechen in sich, sondern vielmehr ein natürliches Befugniß, seinen Willen und seine Gedancken wieder zu ändern. Ich habe mich hierbey nicht wollen verbinden, sondern mir die Freyheit vorbehalten, so, oder anders zu handeln. Bey dieser Handlung entdecke ich die Beschaffenheit meines Gemüthes, wie es in gegenwärtigen ist, ohne allen Schein und Heucheley, und lasse es dahin gestellet seyn, wie ich künfftig gesinnet seyn möchte, ohne daß man mich würde vor unbeständig halten können, da es insonderheit noch sehr zweifelhafft und ungewiß, ob der andere Theil die vorgeschriebene und angebotene Bedingungen annehmen würde. Aus dem angeführten erhellet demnach, wie so gar sehr die Handlungs-Vorschläge unterschieden: 1) Von den wahren und ordentlichen Contracten oder auch quasi Contracten. Bey denen ordentlichen Contracten wird eine ordentliche Verabredung getroffen, die einen gewissen Nahmen hat, nach einer gewissen Weise eingerichtet ist, von andern Contracten unterschieden, und an und vor sich selbst eine Verbindlichkeit, und eine Klage zu würcken pflegt. l. 7. §. 1. & 2. de pact. Ist ein solcher Handel einmahl zum völligen Schluß gekommen, so kan keiner von denen Contrahenten, von dergleichen Handel, ohne des andern Willen, wieder abgehen. Dieses findet sich aber nicht bey diesen vorbereitenden Handlungen derer Contracte, die nur unter der Hoffnung einer künfftigen Vollziehung geschlossen worden. Daher könnte man auch die Contracte auf Deutsch beyderseitige Verträge, die Tractaten aber blosse Handlungs-Vorschläge nennen. 2) Von dem Pacto, das man contrahiren will, ob schon dieses von einem völlig geschlossenem Vertrage sehr unterschieden, l. 30. §. d. R. C. und mit denen Tractaten einigermassen überein zu kommen scheinet, so sind sie doch in manchen Puncten unterschieden. Bey dem Pacto des Contrahirens ist ein beyderseitiger auf eine Sache gerichteter Wille, und würcket zum völligen Schlüssen eine gültige Verbindlichkeit. Schilter in Prax. Jur. Rom. Exercit. VIII. §. 42. 43. 44. Keines von beyden zeiget sich bey denen Tractaten. Massen die Pacta de contrahendo mit denen Haupt-Verträgen, wenn man die Römischen Grillen beyseite setzet, und auf das natürliche Wesen, wie es bey denen Völckern gebräuchlich ist, seine Absicht richtet, in Anschung der Würckung des Klagens, mit einander überein kommen. Von dem Pacto de contrahendo kan man nach der Vorschrifft derer Römischen Rechte bey Gefahr dasjenige, was man einmahl drauf gegeben, zu verlieren, nicht gar wohl wieder abgehen, sondern wer abgehet von dem Pacto des Verkauffs, oder wegen des Verpachtens, kan heutiges Tages auf das Interesse belanget werden. Zahn *ad Wesenbec.* §. tit. de pact. Lauterb. concl. Forens. ex VIII. th. 9. Endlich sondern sich auch die Tractaten ab; 3) von einem jeden Pacto nudo, wie es nach denen Römischen Rechten genennet wird. Denn ob schon, nach Anleitung dieses Rechts, ein Pactum, wenn es in denen blossen Grentzen einer Verabredung stehen bleibet, keine Krafft hat, künfftig zu verbinden, auch keine Klage producirt, l. 7. pr. & §. 4. C. de pact. l. 18. §. P. V. so muß es doch natürlicher Weise, wegen des ertheilten Versprechens, und wegen der gegebenen Treue und Glaubens, gelten. Heutiges Tages wird nach denen deutschen Gebräuchen, die Condictio ex Canone verstattet; Aus denen Tractaten hingegentheils entspringet keine Klage; man mag es nach dem Gewissen oder nach den äusserlichen Gerichten ansehen, wegen ermangelnder Verbindlichkeit l. 3. X. de pact. Aus einer unvollkommenen Handlung kan keine Würckung entstehen, l. 21. C. de his, quæ ut indign. 4) Von einem Versprechen. Bey diesem Vergleich erkläret sich der Wille, in Ansehung einer künfftigen Schuld mit einem gnugsamen Zeichen, um die Nothwendigkeit anzudeuten, auf demselben Sinn zu verharren, so daß gar keine Reue statt findet, sondern das Versprechen, um Treue und Glauben zu halten, erfüllet werden muß. 5) Von einer Punctation. Die Partheyen richten solche, wie die Erfahrung bezeuget, zu dem Ende auf, damit sie den Handel, wenn er etwas weitläufftig geworden, hernach besser extendiren, und in ein völlig Instrument bringen können. Die Partheyen haben sich schon eines gewissen verglichen, und also verbindet die Punctation insonderheit, wenn die Clausel dabey: Und soll diese Punctation so lange, bis ein solennes Instrument zu Pappier gebracht, zum Klagen und excipiren, völlige Krafft und Würckung haben. Stryck. Cant. Cont. Sect. I. c. 6. §. 1. Denen Tractaten hingegen kommt sie näher, wenn sich die Partheyen die Freyheit vorbehalten, eines oder das andere hinzuzusetzen, oder zu verändern, mit folgender Clausel: Und ist inzwischen diese Punctation errichtet, dabey sich Partheyen vorbehalten, in ein oder andern Stücken dieselben zu ändern, und noch andere Puncte, bis zu ausgefertigten Contracte, nach Befinden hinzu zu thun. Was die Personen anbelangt, mit welchen dergleichen Tractaten können geschlossen werden, so wird ein vernünfftiger Mann nicht leichtlich sich mit einem solchen einlassen, der sich nicht verbindlich machen kan. Was nun die Rechte wegen derer Contracte erfordern, ist auch bey diesen Tractaten in Betrachtung zu ziehen. Es ist nicht nur bey denen Handlungen derer Privat-Personen

Digitized by Google

sonen sehr wohlgethan, wenn sie Tractaten vorher gehen lassen, sondern auch, wenn man mit Innungen, Gilden und ganzen Gemeinen zu thun hat. Die Tractaten können nicht allezeit in eigener Person, sondern auch durch einen Gevollmächtigten geschlossen werden, damit man aber desto behutsamer handeln, und sicherer schlüssen möge, so muß man allezeit auf des Gevollmächtigten speciale Mandat sehen, oder ob folgende Clausel in die Vollmacht mit eingerückt: Und will alles, was mein Gevollmächtigter in meinem Nahmen thun, handelt, und schlüsset, eben so genehm halten, als wenn es von mir selber geschehen. Die Tractaten können bey sehr vielen Handlungen Platz finden, wir wollen aber nur vornemlich deren Erwehnung thun, die sich am meisten zu unserer Absicht schicken. Man achtet vor Præliminaria des Kaufes und Verkauffes, so offt die Partheyen ohne einen gewissen und bestimmten Preiß, wegen des Kaufes und Verkauffes einer gewissen Sache, mit einander handeln; ein angefangener Handel kan nicht vor vollzogen geachtet werden. l. 29. §. 2. & 3. §. de ædilit. Edict. l. 30. §. 1. §. de contr. emt. Und derjenige wird nicht so gleich verpflichtet zur Vollziehung des Kaufes, der den Anschlag von einem Gute erlanget und gefordert hat. Denn man hält davor, daß solches um deswillen geschehen, damit man seine Ueberlegung desser darnach anstellen könne. Bey dem Pacht und Verpacht-Contracte wird von denen Rechts-Lehrern gefraget, ob Kaufs-Tractaten geschlossen worden, wenn man bey dem Verpachtungs-Instrumeat die Clausel wahrgenommen: Wenn das locirte Haus binnen denen Pacht-Jahren von Locatore, dessen Erben oder Erbnehmen verkaufft werden würde, Conductor der nächste wäre, wenn er Lust zum Hause hätte. Wo man die eigentliche Bedeutung dieser Worte etwas genauer erweget, so muß man gestehen, daß diese Clausel, welche gar öfters zu denen Verpachtungen und Vermiethungen hinzu gefüget wird, ein Præparatorium mit ist des zu treffenden Verkauffes. Nach dieser Formel kan der Verkauf, ohne Bestimmung des Preiß, nicht erfolgen, §. 1. Inst. de contr. emt. es wird auch auf den Pachter oder Miether das Recht der Possessionis civilis, oder daß er aus der Intention das Haus als Eigenthümer zu bewohnen, vor sich behalten wolte, nicht gebracht, weil er solches aus einer andern Causa her hat. Die Tractaten werden entweder mündlich vorgetragen, unter denen, die gegenwärtig sind, oder schrifftlich entworffen, unter denen Abwesenden, wiewohl auch bisweilen unter denen Gegenwärtigen, ein schrifftlicher Aufsatz gemacht wird, die Partheyen, die vornehmsten Puncte, ihres zu schlüssenden Contracts entwerffen, nicht daß sie dabey verharren wollen, sondern nur ihre Gedancken gegen einander desto besser zu erklären, und eines und das andere hinzu zu setzen oder zu corrigiren. *Ditherv. Contin. Thesaur. Besoldian. voc. Project.* Ein Instrument, wo es vollkommen verbindlich seyn soll, erfordert dreyerley Schrifft, 1) den Aufsatz oder Concept; 2) die Bringung ins reine; 3) dessen Vollziehung mit allen gehörigen, und von den Rechten erforderten Solennitäten. Die erste von diesen Schrifften, die vor denen Tractaten vorher gehet, pfleget denen Partheyen zu dem Ende communiciret zu werden, daß sie ihre Erinnerungen am Rande bemercken, was ihnen nicht anständig ist, verändern, und sich dieserwegen vergleichen können. Dahero man es auch nur einen ungefehrlichen Entwurff zu nennen pfleget. Hierbey fragt es sich: ob eine jede Schrifft, in der etwas corrigiret, oder zu der etwas hinzu gefügt, oder bey der etwas ausgestrichen worden, vor dergleichen Tractaten anzusehen? Ein vernünfftiger Richter, wo er sein richterliches Gutachten hierbey erstatten soll, muß beurtheilen, ob sich bey denen Substantial- oder Accidental-Puncten eine Veränderung oder Correction ereignet. Ist bey den Haupt-Puncten etwas ausgelöscht, oder die Correction hält eine Präjudiz in sich; als wenn die Kaufs-Summe an der verkauften Sache geändert, so ist die gantze Schrifft vor verdächtig und vor bloße Tractaten anzusehen; man vermuthet von den Contrahenten mit gutem Grunde, daß sie eine solche Schrifft vor kein rein Exemplar haben halten wollen. Dieses ist noch desto unzweifelhafftet, wenn etwas mit einer andern Hand, oder mit anderer Dinte hinzu gesetzet oder ausgelöschet worden. Ferner fragt es sich, ob die Acceptation bey denen Tractaten nothwendig erfordert werde? Bey dem Pacto der Verehrungen und bey solchen Fällen, bey denen das Eigenthum auf eine gehörige Weise auf den andern gebracht werden kan, wird von dem einen Parte die Uebergebung, von dem andern die Acceptation erfordert. l. 85. §. de obl. & act. Massen das Eigenthum der Sachen, durch die Uebergabe, und nicht durch die blossen Pacta auf andere gebracht wird. l. 20. C. de Pact. Wo dieses nicht beobachtet wird, und die Acceptation nicht erfolget, so kan es der Versprecher wieder zurück fordern v. *Carpzov.* V. R. 62. bleibt der Handel noch bey den blossen Tractaten beruhen, so bedarf es keiner Acceptation, es ist auch auf der andern Seite keine Uebergabe nöthig. Erfolget aber die Uebergabe derer Sachen, unter der Hoffnung des zukünfftigen Verkaufs, oder es ist ein Theil der Kauf-Summe bezahlt, so überschreiten die Partheyen die Grentzen der Tractaten, und der gantze Handel verändert sich zwar nicht in einen Kauf, oder Verkauf, aber doch in ein Pactum de contrahendo. Die Uebergabe ist nicht zu dem Ende geschehen, daß sie ein Zeichen des geschlossenen Contractes seyn soll, sondern die Worte derer Partheyen erweisen zur Gnüge, daß bloß ein Pactum de contrahendo geschlossen sey. Bey denen Kaufs- und Verkaufs-Tractaten, oder auch bey denen Handlungen eines Pachts und Verpachts pflegen die Partheyen entweder das Guth in Augenschein zu nehmen, oder einen Anschlag zu machen, und mit einander durchzugehen, damit sie zu Schlüssung des künfftigen Contracts desto besser Information haben. Man errichtet einen solchen Anschlag, alle Pertinentz-Stücke des zu verkauffen oder zu verpachtenden Guthes, über alle dessen Privilegia und Onera, und über alles, was zu dem Guthe gehörig. Bey dem Anschlage siehet man auf die gegenwärtige Zeit, und nicht auf die vergangene, in was vor Zustand das Guth ehedessen gewesen, auch nicht auf die zukünfftige, wie es etwa, wenn gewisse Projecte einen glücklichen Ausgang haben sollen, werden könnte. Solten aber die tractirenden Partheyen durch gewisse unrichtige und falsche Anschläge hintergangen worden seyn, so erhält der

Theil

Digitized by Google

Theil, so auf eine enorme Weise läditt worden, das Remedium der Restitution. Sie haben einen solchen Anschlag vor den ganzen Grund ihres Contracts gehalten, und alles, was darinnen verzeichnet gewesen, vor wahr geachtet. Wo man nun spüret, daß eine enorme Läsion vorgegangen, so glaubet man allezeit, daß ein Betrug des Gegners daran Ursache sey, und darzu gekommen. l. 5. C. de dolo malo l. 2. C. de præd. min. Es ist eben nicht bey allen Fällen nöthig, daß dergleichen Anschläge von eidlichen Taxatoribus geschehen, es ist genung, wenn sie nur sonst ihre Richtigkeit haben, und nach eines jeden Ortes Gewohnheit eingerichtet werden. Obwohl aus denen Tractaten, als aus einer unvollkommenen Handlung, keine Klagen nicht leicht entstehen, so würcken sie doch bey gewissen Fällen eine Exception, wenn sich nemlich Cajus auf den vollzogenen Kauffs- und Verkauffs-Contract gründet, Beklagter exipiret hingegen und führet an: Es wären nur blosse Tractaten gewesen, so zu Papiere gebracht, es wäre aber der Contract nicht zum Schlusse gediehen. Ist die Exception entgegen gesetzt worden, so ist der Beklagte nicht allein zu hören, sondern es ist auch der Kläger, wenn er so, wie es sich gebühret, erwiesen, abzuweisen, und Beklagter zu absolviren. Will man eine Klage mit Effect anstellen, so muß der Contract seine Erfüllung erreicht haben. Contrahirt man in Schrifften, so ist es nicht genung, daß ein Instrument ins reine gebracht worden, sondern es muß auch mit derer Partheyen Unterschrifft befestiget seyn.

Hand-Register, ist, was der Schichtmeister zu seiner Nachricht vor sich behält, und darauf lohnet, aus selbigen werden die Einleg-Register gemachet.

Handschrifft, siehe *Antapocha*, im I. Bande p. 208. desgleichen *Chirographum* ebend. p. 1157.

Handschrifft cassiren, siehe *Chirographum inane facere*, im I. Bande p. 1157.

Hand-Schuh, Chirotheceæ, Manicæ, Gants, sind ein Stück der Kleidung, welches über die Hände gezogen wird, selbige wider des Wetters Ungemach, oder andere Beschädigungen dadurch zu beschützen. Sie werden von denen Krämern Paarweise, von denen nach England, Franckreich und Italien handelnden Großirern aber Dutzendweise verkaufft, wiewohl solche nun meistentheils in Deutschland, ausser was die parfumirten betrifft, zu haben sind. Man theilet selbige entweder in Manns- Frauen- oder Kinder-Hand-Schühe, jene wieder in Reit- oder Fecht-Winter- oder Sommer-Hand-Schuhe, die insgemein von Hirsch-Reh-Bock-Schaaf-Ziegen-Hund- und Katzen-Leder, auf unterschiedene Manier mit und ohne Geruch, von allerhand Couleuren manchmahl schön und subtil, auch gantz hart und weich auf Chamois-Art zubereitet sind, daß man solche, wenn sie schmutzen, wieder waschen kan. Man hat auch doppelt von Leder genehete, schön gestickte, mit Rauchwerck gefütterte, schwartze Trauer- und mit gewisser Pasta, die Hände des zarten Frauenzimmers subtil und weich zu erhalten, zugerichtete Hand-Schuhe, ingleichen wollene, seine und grobe, gestrickte und gewebete, gewalckte und ungewalckte, weisse und couleurte, seidene und leinene oder Zwirn-Hand-Schuhe, welcher sich jeder nach seinem Belieben und Façon, nach alter und neuer Mode, mit Frantzen oder Galonen besetzt, mit Gold-Drate, Seide oder Zwirn bordiret, auch mit gantzen oder halben Fingern bestellen kan. Vormahls kamen die schönsten und gröbsten Hirsch-Lederne Hand-Schuhe aus England, die schwartzen Trauer-Hand-Schuhe, Gant brouses genannt, aus Franckreich, die parfumirten, mit einer gestickten Lilie auf dem Daumen, aus Italien, weil sie daselbst die Parfum frisch und in Menge haben, wie sie denn auch von ermeldeten Parfum ihren Nahmen erhalten, und Ambrette, Jasmin, Franchi pani &c. genennet werden. Der Einkauff derer Hand-Schuhen gros geschiehet besagter massen entweder in denen Ländern und Städten, wo sie gemacht werden, von denen Kaufleuten, die damit handeln, oder bey denen Hand-Schuhmachern, in Dutzenden oder Paar-Weise. Insgemein aber findet man in denen Leipziger-Messen allerhand Sortementen, sonderlich von parfumirten, so wohl aus Italien als Franckreich. An denen Orten Deutschlandes, wo sich die Frantzosen niedergelassen, hat man die feinen gewalckten Winter-Hand-Schuhe, gemlichen Kauffs, folglich nicht mehr bonnöthen, selbige aus Franckreich zu verschreiben. Es kommt auch aus Island eine Art grober wollener Hand-Schuhe vor die Reisenden und Bauers-Leute, die nicht viel Geld anzuwenden haben, und doch die Hände im Winter gerne bedecken wollen. Sonst sind auch die Randersen-Hand-Schuhe sehr berühmt, welche zu Randersen in Vorder-Jütland gemacht, und das Leder darzu dergestalt bereitet wird, daß man es gar offt waschen kan. Das Dutzend kostet zwey bis drittehalb Thaler, und haben grossen Abgang. In allen andern Arten derer Hand-Schuh einen gewissen Preiß zu determiniren, ist nicht wohl möglich, weil jeder Kramer vor sich auf das genaueste zu bedingen suchet. Marperger Kauffmanns-Magazin.

Hand-Wechsel, siehe *Cambium minutum*, im I. Bande p. 1026.

Handwercks-Waaren, sind allerley aus Holtz, Stein, Metallen, Leinen, Wolle und Seide verfertigte Manufacturen. Von denen durch die Handwercks-Leute entweder aus Unverstand oder Nachläßigkeit verdorbenen oder verlohrnen Waaren verordnen die Rechte, daß sie den Werth dafür zu bezahlen schuldig sind.

Hanebutten, siehe *Cynosbatos*, im I. Bande pag. 1451.

Hanen, sind die Kärntein Silbers, so im Treib- und Brenn-Ofen abspritzen, oder sich an dem Blick und Brand-Stücke ansetzen.

Hanenfisch, siehe *Pejegallo*.

Hanen-Fuß, Hanefuß, Brenn-Kraut, Blatter-Kraut, Frösch-Kraut, Frösch-Pfeffer, Lateinisch Ranunculus, Pes corvinus, Flammula, Ranunculus causticus seu aeris, *Offic.* Französisch Renoncule, Italiänisch Pie corvino. Ist ein Kraut, dessen es gar vielerley Sorten giebet. Einige werden wegen ihrer schönen Blumen, in denen Gärten gezogen: die andern, welche man wilde nennen möchte, wachsen ungewartet im Holtze, auf dem Felde, in denen Wiesen, in Sümpffen und Morästen, auf Bergen und auf Klippen. Ihre Blätter sind tief und in viele Theile zerspalten, sehen schön grün und haben manchmahl weisse Flecken, dazwischen erheben sich kleine Stengel, welche auf ihren Spitzen schöne, lieb-

Digitized by Google

liebliche und zierliche Blumen oder Blüthen tragen, welche in Form einer Rose viel-blätterig, bald gelb, bald weiß, bald purpurfärbig, bald blaß, bald roth sind. Wann dieselben vergangen sind, so folgen runde oder auch cylinder-förmige Früchte, so den Saamen in sich halten. Die Ranunckeln, welche in dem Holze wachsen, werden Lateinisch Ranunculus nemorosus vel silvaticus, Deutsch **Busch- oder Holz-Ranunculn, wilde Ranunculn** genennet, und deren giebt es viele Arten. Die auf dem Felde wachsen, heissen Ranunculus campestris, Ranunculus Batrochoides, Ranunculus polyanthemus maculosus, **Feld-Ranunculn**, und giebt deren vielerley. Die in Wiesen wachsen heissen Ranunculus pratensis, Ranunculus horrensis, Ranunculus pratensis erectus acris *C. B.* Ranunculus pratensis erectus acris vulgaris *Park* Ranunculus pratensis surrectis cauliculis. *Lob.* Ranunculus rectus non repens, flore simplici luteo. *J. B.* Ranunculus Luteus *Trag.* **Wiesen- und Garten-Ranunculn, gelb Hahnen-Fuß**, scharfer oder **brennender Wiesen-Hahnen-Fuß**, deren giebet es vielerley Sorten. Die Ranunculn in Sumpfe und Moraste heissen Ranunculus palustris Apii folio, Apiastrum, Apium Aquaticum, weil ihre Blätter, wie die an dem Apio aussehen. Sie werden auch Herba sceleraca genannt, weil sie zucken und ziehen in Gliedern und sonst viele tödliche Zufälle denenjenigen zuziehen, die sie genieſſen. *Appulejus* meynet, daß es deswegen herba sceleraca heisse, weil die ruchlosen Bettler sich die Hüften und Schienbeine damit zu verwunden und aufzureissen pflegen, daher es auch *Lonicerus* in seinem Kräuter-Buche auf Deutsch **Buben-Kraut** nennet. Apium Risus heisset es auch, weil sie nebst dem zucken in denen Gliedern die Nerven dergestalt zurück ziehen, daß es nicht anders siehet, als ob man lachete. Sardonia seu herba sardoa, weil sie sonsten in Sardinien gar häufig wachsen. Herba strumea, weil sie dienlich sind die Kröpfe und die kröpfigten Geschwülste, Lateinisch strumæ genennet, zu zertheilen und zu zertreiben. Es giebet ihrer gleichfalls vielerley. Die auf denen Bergen wachsen, werden Lateinisch Ranunculus montanus, **Deutsch Berg-Ranunculn** genennet, und giebt deren auch vielerley. Die auf denen Felsen und Klippen wachsen, heissen Ranunculus saxatilis, **Stein- oder Felsen-Ranunculn**, und sind auch vielerley: deren allermeisten Ranunculn-Wurzeln sind entweder zaserigt oder knotzig, oder wie Rüben. Eine Art giebt es, die heisset beym *Bodonæo* Ranunculus tuberosus, weil ihre Wurtzel ein gar dicker Knollen ist, und schier so groß als eine Haselnuß, rund und scharfen Geschmacks, und treibet sehr viel zarte Faden, dieselbe wird zu dem Pflaster diabotanum genannt, genommen. *Lonicerus* an angeführten Orte p. 368. zehlet neunerley Arten des Hahnen-Fusses, die mit ihren tief zerschnittenen Blättern und Blumen einander fast gleich sind. Die ersten zwey nennet man **Mertzen-Hahnen-Fuß**, davon einer weisse, der andere gelbe ungefüllte mit fünf Blättern versehene Blumen hat. Sie wachsen neben denen Wasser-Flüssen, und auf denen feuchten, sumpfigten Wiesen. Blühen im Anfange des Aprils, und verschwinden im May gar. Die andern zwey nennet man **Wasser-Hahnen-Fuß**, wachsen neben denen Wassern und Brunnen. Der eine ist gefüllet, der andere mit ungefüllten Blumen, die Wurtzel ist rund, wie am fünften Geschlechte. Diese nennet man auch Apium Risus, weil es sich auch mit dem Epff vergleichet, und daß diejenigen, so es essen, darvon sterben, und denen lachenden gleich sehen. Ingleichen Sardonia herba, weil es zu Sardis überflüßig wächset. Hievon kommet das Sprichwort, Sardonius Risus, das ist, ein bitteres Lachen. Das fünfte ist ein **kleiner Hahnen-Fuß**, recht starck, und ist mit kleineren Blättern, als die anderen Arten, versehen, auch in allen kleiner. Seine Wurtzel ist rund wie eine Zwiebel. Er heisset auch **Drüs-Wurtzel** und **Tauben-Fuß**, in Apothecken Pes columbinus. Bey dem *Appulejo* Verticillum, a radicis forma. Der sechste und siebende seynd auch denen vorigen Hahnen-Füssen gleich, haben zasigte Wurtzeln, und beyde gelbe ungefüllte Blumen. Das eine nennet man **brennend Hahnen Fuß**, das andere **süß Hahnen-Fuß**. Das achte und neundte sind zwey Wald-Geschlechte, wachsen in Wäldern, werden im April gefunden, die nennet man **Wald-Händlin**, das eine mit weissen Blumen, das andere mit gelben. Alle Arten derer Ranunculn führen viel scharfes ätzendes Salz: Doch haben die einen dessen viel mehr als die andern. Sie machen, daß das Vieh umfällt, wenn es dieselben frisset. Man soll sie innerlich gar nicht gebrauchen. Aeusserlich können sie gebrauchet werden zur Räude, das Haar zu vertreiben, das wilde Fleisch wegzubringen, und zu denen Kröpfen. Die Wurtzeln werden bisweilen unter die Niese-Pulver vermenget. Dieses Gewächse ist überhaupt sehr hitzig und scharf, ziehet durch seine Hitze und Schärfe eine Blase, wenn man es auf die Haut leget. Es ist eine Pflantze von ungemein scharfen Safte, welcher Blasen machet, und als ein Vesicatorium die Feuchtigkeiten abziehet. Die gestossenen Blätter auf die Fußsohlen oder Hand-Wurtzel, entweder allein, oder mit Saltz und Eßig vermischt, gelegt, ziehet mit einer feurigen Kraft das febrilische Ferment an sich, und vertreiben desselben Paroxysmos. Also ist einer dadurch von einem langwierigen viertägigen Fieber und denen empfindlichsten Schmertzen in der lincken Schulter befreyet worden. *Sennert.* de Chymic Cons. & Diff. 18. & II. de Febr. 20. Joh. **Gottsched** Florist. Prussic. p. 224. Das Zahnweh wird gestillet, wenn man es auf den Arm leget. *Ephem. N. C.* Dec. 2. ann. 7. Obs. 186. Allein seiner Eigenschafft nach erwecket es die schwere Noth. *Helid. Padoan.* Curat. & Consil. p. 47 Das destillirte Wasser erwecket brechen, und wird wider das Fieber verordnet. *Ort. Mavold.* P. 2. Med. p. 809. und zu Ausziehung der Wegnehmung des febrilischen Ferments wird es von denen Bauern nicht ohne guten Erfolg gebrauchet. *Jo. Nic. Pechlin.* II. Obs. Med. Phys. 59. Einige loben es in Scorbutischen Gift-Schmertzen. Der Saft vertreibet die Warzen. *Jo. Jonston.* VII. Id. Med. Pp. tit. 4. rühmet denselben zu Aufziehung der Enter-Geschwulst in denen Ohren; doch weil er scharf und ätzend, so ist er sehr behutsam zu gebrauchen. Das frische Kraut heilet die garstige Kranckheit derer Pferde, welche man gemeiniglich Farcim nennet, zu einer Masse gestossen und dem krancken Pferde auf die Ohren geleget. *Tom. Willis* in Cerebr Anat. 20. Die Wurtzel des brennenden Hahnen-Fusses in einen hohlen Zahn gethan, tödtet ihn und bringet ihn zum Ausfallen. Das Kraut zerstossen, und über die

ungeſtallten Nägel geleget, ziehet ſie ab, und machet ſchöne geſunde Nägel darunter wachſend. Hahnen-Fuß-Kräuter geſotten, und mit der Brühe die Löcher wohl gewaſchen, die der Froſt aufgezogen, heilet ſie, und erwärmet die erfrornen Glieder wieder. Die zahmen Hahnen-Fuß-Kräuter, welche nicht ſcharf, hitzig oder brennend, ſeynd zur Luſt in Gärten aufzuziehen bequemer, als zur Artzney. Werden auch von Jungfern gebörret, und über Winter zu Cräntzen aufgehoben.

Hanen-Kamm, Lat. Criſta Galli, Chriſta Galli *Lob. Dod.* Chriſta gallinacea *Dod. Gal.* Chriſtagalli mas & femina, *J. B.* Alectorolophos *Ang.* Pedicularia lutea *Tab.* Pedicularis campeſtris 2. *Trag.* Pedicularis pratenſis lutea, vel criſta Galli *C. B. Pit. Tournef.* Frantzöſiſch Crête de coq. iſt eine Gattung Medicularis, oder ein Kraut, welches *Joannes Bauhin.* in zwey Geſchlechte abgetheilet, in Männlein und Weiblein. Das erſte treibet einen Stengel zu einen bis anderthalben Schuh hoch, der iſt gerade und geſchlanck, viereckiat und hohl, und theilet ſich in etliche Zweiglein. Die Blätter wachſen ohne Stiel, ſind unten ein wenig breit, werden aber immer ſchmähler, und am Ende ſpitzig, ſind am Rande ausgezacket, und ſtellen einiger maſſen einen Hahnen-Kamm vor. Die Blüthen kommen auf denen Spitzen derer Zweiglein zwiſchen denen Stengeln und Blättern heraus, und ſind gelb. Es ſind kleine Röhrlein, die vorn am Ende wie ein Rachen mit Kiefern ſehen, der oberſte iſt wie ein Helm geſtaltet, der unterſte iſt gemeiniglich in drey Theile getheilet. Wenn die Blüthe vergangen, ſo erſcheinet eine kleine häutige Frucht, die iſt glänkend und beſchleuſt in zwey Fächlein zarte länglichte Saamen, welche mit einem Häutgen, wie mit einem Flügel, eingefaſſet ſind, und eine dunckele Farbe haben. Die Wurtzel iſt klein und zart. Das andere iſt von dem erſten darinne unterſchieden, daß es viel niedriger, und ſein Stengel nicht ſo ſtarck iſt, die Blätter ſind gleichfalls viel ſchmähler, die Blüthen auch ein gut Theil kleiner. Beyde wachſen auf dem Felde oder in denen Wieſen. Zur Artzeney werden ſie gar nicht gebraucht.

Hanen-Kopf, ſiehe Hahnen-Kamm.

Hanepot, ſiehe *Haanepotje.*

Hanf, Lat. Cannabis, Cannabis *Matth. Brunf.* Cannabis ſativa, *C. B. Raji Hiſt. Pit. Tournef.* Cannapus, *Ger.* Cannabis, mas & fœmina *J. B. Park.* Frantzöſiſch Chanvre. Italiäniſch Cannape. Spaniſch Canhamo. Iſt ein Gewächs, das wenigſtens ſo hoch als ein Mann wächſt. Sein Stengel iſt gerade viereckigt, dichte, rauch und rauh, inwendig hohl, mit einer faſigten Schale überzogen. Das Kraut ſiehet aus wie eine offene Hand, und iſt vier- bis fünfmal zertheilet, welche Stücken ausgezackt, braun-grün, und linde anzufühlen ſind, und gar unangenehm ſchmecken. Dieſes Kraut wird in zwey Geſchlechte eingetheilet; in Männlein und Weiblein, oder in fruchtbares und unfruchtbares. Der Hanf das Männlein, oder der fruchtbare, wird genennet Cannabis major, *Trag.* Cannabis mas *J. B.* Cannabis ſativa mas. *Park.* Cannabis-mas, *Dod.* Cannabis fœcunda mas. *Montalban. Hort Bot.* Cannabis ſativa. *Cord.* Deutſch zahmer Hanf, Semp. Dieſer bringet gar keine Blüthe, ſondern einen Haufen kleiner Früchte, die gleichſam wie mit einer Haube bedecket ſind, und eine jedwede ein Saam-Korn beſchleuſt. Hanf das Weiblein heiſſet Cannabis ſterilis. *Dod, Cam.* Cannabis florida ſeu fœmina, *Trag.* Cannabis fœmina, *J. B.* Cannabis erratica, *C. B.* Cannabis infœcunda fœmina, id eſt, ſine fructu, non autem ſine flore, *Montalban.* Deutſch wilder Hanf, Timmeln, Timel-Hanf, dieſer iſt nicht ſo gar hoch wie der vorhergehende; bringet Blüthen, die aus eitel kleinen Fäslein beſtehen, ſo ein wenig gelb ſind, und mitten in einem Kelch wachſen, der von einigen Blätterlein in Sternen-Forme zuſammen geſetzet iſt. Die Blüthe hinterläßt nicht einen einzigen Saamen. Die Wurtzeln des Hanfs ſind einfach und ſchlecht, holtzig und weiß, mit einigen Faſern umgeben. Der Hanf iſt allen Europäiſchen Völckern wohl bekannt, er verlangt ein gutes und fruchtbares Erdreich. Je fruchtbarer der Grund, je dickere runde Stengel überkommt der Hanf, deswegen pfleget in denen ausgetrockneten und abgelaſſenen Fiſch-Teichen der der beſte Hanf zu wachſen. Je dicker der Stengel, deſto ſchärfer Hanf-Werck ſie hernach zu geben pflegen. In denen gegrabenen Aeckern pfleget er auch viel beſſer zu wachſen, als wenn man ihn in das Feld dem Pfluge nach ſäet. Weil die Erde mit dem Graben weit beſſer als mit dem Pflug durchgearbeitet wird. Den Acker dünget man zu den Hanf insgemein vor Winters, man ſchläget den Miſt auf zwey Beeten, und läſſet ihn bald breiten. Man ſäet den Hanf insgemein im Mertz, doch dependiret ſolches von der Gewohnheit eines jeden Landes, und einer jeden Gegend: An etlichen Orten wird er vor Urban, an andern hingegen nach Philippi Jacobi geſäet. Man ſäet ihn fein dicke, damit er ein gutes und klares Geſpinſt bekomme, denn wenn man ihn dünner ſäet, wird er zwar groß, und bekömmet viel Körner, aber das Geſpinſt davon kan hernach nicht gut werden. Verlanget man aber grobes, ſo kan man ihn dünne ſäen, denn ſo treibet ihn die Kraft der Erde in die dicken Stengel, daß grobe Tücher und Seilwerck daraus zubereitet werden können. Wenn der Timmel anfänget zu blühen und zu ſtieben, ſo iſt es ein Zeichen, daß er reif iſt; Alsdenn ziehet man ihn heraus, und nennen die Hauswirthe dieſe Arbeit Timmeln. Es kömmet der Timmel eher zur Zeitigung als der Hanf. Er pfleget allezeit unter dem Hanf mit zu wachſen, und wird nicht geſäet. Wenn der Saame zeitig, muß man den Hanf ausziehen, in Büſchel binden, Schöber-Weiſe zählen und zuſammen ſtellen, bis er wohl ausgetrocknet iſt, ihn nachgehends in die Scheunen zum Ausdreſchen führen, und wenn der Saame wohl ausgetrocknet, ihn unter ein verwahrtes Dach, oder, wo er ſonſt wohl aufgehoben, hinlegen, bis zum künftigen Frühling. Wenn die Weiden im Frühling anfangen auszuſchlagen, muß man ihn ein acht oder zehen Tage lang ins Waſſer legen, und röſten laſſen. Iſt nun der Hanf ſo zeitig, kan man ihn aus dem Waſſer ziehen, Schöber-weiſe legen, darnach wohl trocknen und nach Hauſe führen, zu Hauſe ihn in Ofen legen und in einer beſondern Darre ein vorſichtig dörren, nachgehends mit beſondern Schlegeln klopfen, in denen hierzu gemachten Brechen wohl ſchwingen und zecheln, damit das gute von dem Werck und Flocken abgeſondert werde; denn je mehr das Kraut

geſchla-

Digitized by Google

geſchlagen und gebläuet wird, je mehr kommt es zu ſeiner Vollkommenheit. Die Stengel des Hanfes dienen zur Verfertigung der hanfenen Leinewand oder Tuch. Es giebt ſonſt auch noch eine Gattung Hanf Weidlein, die wächſet an moraſtigen Orten, und wird genennet Cannabis erratica, paludoſa, ſylveſtr. Adu. Lub. Alle Sorten Hanf führen viel Oel, wenig Salz. Sie ſind gut, wenn ſich einer verbrennet hat, zum Sauſſen in denen Ohren, die Würmer zu tödten. Der Saamen wird ſelten im Leibe gebraucht, weil er das Haupt mit vielen groben Dünſten, *Gal.* I. de Alim. Fac. und den Magen beſchweret, und böſe Feuchtigkeiten im Leibe verurſachet; öfters genoſſen, ſoll er die Natur ſchwächen, und den natürlichen Saamen mindern, *Dieſcor.* III. 141. *Joh. Bapt. Theodoſ.* Epiſt. Med. 53. *Gottofr. Mab.* Epit. Inſtit. Med: p. 457. Er hat groſſen Nutzen, den überflüßigen Saamen und deſſen Fluß zu verhindern. *Lubert. Eſſb.* Dilucid. & Method. Formul. Tract. Sect. VII. 1. Er vertrocknet den Zeugungs-Saamen wie der Campher. *Sim. Sethi.* Hingegen ſoll er bey denen Perſern, nebſt denen jungen zarten Blättern, unter dem Namen *Bengi* oder *Bange*, die Natur ſtärcken, und zum Venus-Spiel brünſtig machen, und haben diejenigen, ſo es in Perſien genieſſen, bey erbaten Leuten nicht ein gar zu gutes Lob, man nennet ſie *Bengi, Kidibengi*, Hanf-ſerſiſche Hahnreiher, und verbutte Hunde. *Adam. Olear.* V. der Perſianiſchen Reiſe-Beſchreibung 15. & in not. ad Hineror. *J. A. a Mandelsloh* l. 20. Denn ſie halten das *Bangem* vor unſern Hanf, welches aber aus dem Garzia ab Orto II. exot. plantar hiſt. 25. widerleget. *Joh. Tappius* Orat. de Tabac & ejus abuſu lit. c. Beſ. auch *Gothofr. Mab.* Epit. Inſt. p. 664. Chr. Fried. Garmann I. de Mirac. Mortuor. Tit II. *Eraſm. Franc.* Oſt- und Weſtindiſchen Luſt-Garten. P. I. p. 712. Der Saamen eröffnet die verſtopfte Lebet, zerſtoſſen in Wein eingenommen. Alph. Moreſcot. Compend. Med. p. 143. Wird von etlichen wider die Bauch-Würmer, *Adr. Spiegel.* de *Lumbris* lat. 17. Gelbſucht, *P. Foreſt.* XIX. Obſerv. Medic. 40. R. Dodon. Stirp. Hiſt. pempt. 4. II. 26. *Fr. de le Boe.* Sylv. I. Prax. Med. 46. §. 10. & 74. *Rich. Lower* Engliſches Artzney-Büchlein p. 207. Alph. Mareſcot l. c. p. 177. und Venetiſchen Saamen-Fluß gelobet, zu welchem Ende *Hadr. a Mynſicht.* in Theſ. Med. Chym. Sect. 22. und *Joh. Michael Prax.* Clin. p. 206. ingleichen Adparat. Med. p. 380. *Mich. Ettmüller.* Oper. Med. T. I p. 531. eine Emulſion von Hanf haben. Er hat auch eine verbortgene Eigenſchafft fett zu machen, *Hier. Mercurial.* I. de Morb. Pueror. 3. Dahero er die Hünet, ſo davon freſſen, fruchtbar machet, daß ſie deſtomehr Eyer tragen, Cardan. VIII. Subtil. Die Italiäniſchen Weiber brauchen denſelben in böſen Weſen derer Kinder. *Matthiol.* in 3 Dioſcor. lib. 188. Bey denen Türcken iſt aus dieſem Saamen ein Pulver im Gebrauch, welches ſie Heiranlue nennen, wenn ſie deſſen ohngefehr ein Löffel in Wein nehmen, fangen ſie alsbald an zu lachen, und zu gauckeln, daß die Zuſeher ihrer lachen müſſen. *J. Wierus* de Præſtig. Dæmon. III. 18. Beſ. auch *Proſp. Alpin.* de Medic. Ægyptior. Wer flüßige Augen hat, der ſiede Hanf-Körner im rothen Wein, bis ſie keimen, hernach nehme er einen Schwamm, tuncke den in die Brühe, und lege ihn alle Abend in den Nacken, zeucht den Fluß hinweg. Eine Emulſion oder Milch aus dem Saamen mit Roſen- Hollunders- oder Eiſerhart-Waſſer gemachet, und mit Tüchlein über die Stirn und Schläfe gebunden, ſtillet das Haupt-Weh, ſo von Hitze kommet, und befördert den Schlaf, dergleichen Emulſion vertreibet auch die Pocken- und Maſer-Flecke, damit gewaſchen. *Hieron. Velſch.* Obſ. Med. Epiſagm. 88. In Abhangung des Zäpfleins iſt, in ein wenig Nach-Bier gekochter Hanf-Saamen zum Gurgel-Waſſer gebrauchet, ein bewährtes Mittel. *Philipp. Sachſ.* Ampelograph. II. Sect. VIII. 2. p. 546. Alle Tage drey oder vier Hanf-Körner nüchtern gegeſſen, ſoll ein gut Præſervativ vor die Peſt ſeyn. *Sixt.* Kolbenſchlag Tract. de Peſte. Viele machen daraus eine Emulſion und gebrauchen ſelbige in Fiebern, eignen ihr auch eine Gifft-widerſtehende Kraft zu. *Vit. Riedlin.* Medull. Pharm. Aug. de Medic. Simpl. p. 54. Dergleichen Milch thut auch gut der Bruſt, lindert den Huſten, reiniget die Apoſtemen der Bruſt, und ſtillet den Durſt, beſ. Hier. Braunſchweig Theſ. Pauper. p. 42. 44. 55. 58. verſtellet den Blut- Stuhlgang, und benimmt zugleich die Schmertzen. id. p. 150. Das Hanf-Oel erweichet und zertheilet, iſt gut zu harten Geſchwulſten, und ſchwürigen Ohren, warm in die Ohren getröpfelt; heilet auch die Narben, ſo nach denen Pocken zu kommen pflegen. Die Nieren und Geburts-Glieder damit beſtrichen, ſtillet den Tripper. *Joh. Michael.* Not. in *Schræd.* Pharm. p. 200. Das Oel mit einer ſcharfen Lauge aus ungelöſchtem Kalck vermiſchet, Tüchlein darein genetzet, und über den Brand geſchlagen, löſchet denſelben, lindert auch die geſchwollenen Brüſte derer Weiber, benimmet die Geſchwulſt und lindert die Schmertzen, oftermahls übergeleget. *Hier. Reuſn.* Obſ Med. 134. a Velſch. edit. & Chil. I. Exoter. Cur. & Obſ. 47. Frid. Wurtz Wund-Artzney P. II. 23. Ein gewiſſer Geiſtlicher experimentiret, daß das Hanf-Oel die Hüften-Schmertzen lindere, warm damit geſtrichen, *G. H. Velſ. b.* Mictomin. Cent. 3. §. 50. Der ausgedruckte Saft aus denen Blättern wird bey Ohren-Schmertzen gar dienlich hinein getröpfelt. Eine Salbe von jungen Hündlein und Hanf-Saamen bereitet, iſt ein kräftiges Mittel in allen Podagriſchen Schmertzen. *Liber de Liberat* in Podagra Politic. IV. 6. Hanf mit Eyweiß vermiſchet, iſt gleichfalls ein gutes Mittel wider das Podagra. Ephem. N. C. Dec. 2. An. 6. Obſerv. 28. Das Waſſer thut auch gut im hitzigen Podagra, *Thom. Bartholi.* de Medic. Danor. Domeſt. Diſſ. 14. p. 177. Unſere Weiber pflegen insgemein das Hanf-Werck auf die entzündeten Glieder und Roſe zu binden. Hanf-Saamen gekocht, und hernach zwiſchen zwey Steinen zerſtoſſen, und ſo warm, als es zu leiden iſt, aufgeleget, zieht allen Spreiß und Schiefer aus denen Wunden, widerſtehet auch dem kalten Brand. Den Saamen oder das Kraut in Waſſer geſotten, und die durchgeſeigte oder ausgepreßte Brühe, auf den Ort, da ſich die Regenwürmer halten, gegoſſen, lecket dieſelben Haufenweiſe heraus. Man kan auch mit dieſem Waſſer, oder mit dem Safte dieſes Krautes, wenn einem ein Ungeziefer in das Ohr gekrochen, ſolches heraus treiben. *H. Petræus* Tom. I. Diſſ Harm II. §. 51. *J. Jonſten.* VIII. Id. Med.

Digitized by Google

Pract. Tit. 4. Wenn man mit dem Kraute die Pferde wohl reibet und ſtreichet, ſo ſtechen ſie im Sommer die Flügen, Mücken und Bremen nicht. *Adr. Spiegel.* de Lumbr. Lat. c. ult. Das Waſſer, worinnen die Hanf-Bänder abgewaſchen werden, und bis zur Fäulung liegen bleiben, iſt giftig, wie *J. Ratio* Hiſt. Plant. p. 159. bezeuget, es verderbet auch die Luft *Fort. Fidelius* de Relat. Med. I. Sect. 1. 9. das von dem Kraute zubereitete **Hanf-Flachs**, die unſrigen nennen es **Hempfen-Flachs** und **Hempen-Werck**, wird zu unterſchiedenen Sachen, als: Hänfen-Leinewand, Pferde-Decken, Stricken und Acker-Seilen gebrauchet. Der Hanf iſt zum Stricken am nützlichſten, ſaget *Plinius* l. c. Dahero nennen auch die Griechen den Hanf σχοινοσφόρον, weil er zu Verfertigung derer Stricke, welche ſie σχοίνους nennen, gebrauchet wird, und Cannabinus Funis ein hänfener Strick *Colum.* VII. ſpricht: Cannabinisque Funibus, cornua juvencorum ligato. Cannabina Veſtis ein Hänfen-Kleid. So machet man auch von dem Hanf mancherley Netze und Garne, zum Jagen, Fiſchen und Vogel-fangen. Die Hanf-Körner werden Kannen-weiſe verkaufft, ſie dienen den Vögeln zur Speiſe, und wird Oel daraus geſchlagen. Die gemeinen Leute reiben den Hanf in einem Aſche mit etwas Milch, ſchlagen dieſes durch einen Durchſchlag und kochen hernachmahls Suppen davon, die eines gar angenehmen Geſchmacks ſind. Heutiges Tages verſehen Moſcau, Liefland, Curland und Pohlen faſt alle Europäiſche See-Städte mit Hanf, welcher in groſſen Bünden, etliche Schiff-Pfund ſchwer, bey gantzen Schiff-Ladungen voll heraus gebracht wird. Der **Rigiſche Rein-Hanf** iſt unter allen der beſte, weil er weicher und gelinder als die andern ohne Scheeff-Heede, oder Werg iſt; dahero er auch den Namen **Rein-Hanf** bekommen. Nach ihm iſt der **Narviſche** und **Neuſchanger**, welcher aus Moſcau und Carelen kömmet. Die dritte Sorte iſt der Rigiſche und Narviſche ſo genannte **Paß-Hanf**, kömmt in Bunden von anderthalb, zwey bis drittehalb Schiff-Pfunden, und iſt noch gantz voller Scheeff und Heede und ungebracket.

Hanf, (Türckiſcher) ſiehe Ricinus.

Hanf, (wilder) ſiehe **Hanf.**

Hanf, (zahmer) ſiehe **Hanf.**

Hanf bläuen, ſiehe **Bläuen,** im I. Bande p. 566.

Hanf-Heede, wird dasjenige genannt, was aus dem Hanfe, wenn er rein gemachet worden, ausgehechelt wird, kömmt zuweilen gantz los, zuweilen auch in groſſen Bunden gebunden heraus, und iſt im ſchlechten Preiſe, von etlichen wenigen Thalern das Schiff-Pfund.

Hanf-Kraut, ſiehe **Catharinen-Blumen,** im I. Bande p. 1108.

Hanf-Odermennig, ſiehe **Drachen-Kraut,** im II. Bande p. 125.

Hang-Compaß, auf Bergwercken, wird an eine Schnur gehangen, und zum Marckſcheiden gebraucht, ſiehe **Berg-Compaß,** im I. Bande p. 432.

HANGER, ſind an einem Schiffe die zwey herunter hangenden Enden eines ſtarcken Tauwes, ſo um den Top eines Maſts geleget wird. Sie hangen zwey bis drittehalb Faden lang herunter, und bedienet man ſich deren an denen Maſten, beſonders an dem groſſen Maſt, die Schiff-Tackels damit anzuordnen.

HANG-MAKKEN, ſiehe **Hang-Matten.**

Hang-Matten, heiſſen auf Schiffen diejenigen Stücke Leinwand aus groben Zeuge, welche rund herum mit kleinen Stricken benehet ſind, und mit denen vier Enden an den Balcken des andern Verdecks im Schiffe feſt angemachet werden, daß ſie denen Boots-Knechten und Soldaten zur Schlaff-Stätte dienen können. In Indien nennet man Hang-Matten, *Hamacs, Branles, Hang makken,* ingleichen *Serpentins* diejenigen von Catton geſtrickte Betten oder Netze, worinnen ſich vornehme und begüterte Leute tragen laſſen. Dieſe werden mit beyden Enden an eine groſſe Stange feſt gebunden und von zweenen Schwartzen auf den Köpfen oder Schultern getragen. Und damit die vornehmen Herren von dem Ungeziefer, Regen und Sonnen-Hitze recht verwahret ſeyn, werden ſelbige mit einem Himmel überdecket, an welchen Vorhänge herunter hängen, die man auf- und zuziehen kan, wenn man will. Hierinnen liegen ſie nun recht ſanfte, legen den Kopf auf ein von koſtbaren Zeuge gemachtes Haupt-Küſſen, und befinden ſich, wenn ſie alſo getragen werden, viel commoder, als in Carоſſen oder Sänften. An dem Hofe des groſſen Mogols nennet man ſie Palankins oder Palanquins.

Hango, eine Stadt und guter Hafen in Finnland, am Finniſchen Meerbuſen, nicht weit von Abo gegen Süden, denen Schweden gehörig.

HANNETANNE, ſiehe **Bilſenkraut,** im I. Bande p. 534.

HANSE, oder Anſe, iſt ein alt Frantzöſiſch Wort, welches vor dieſem eine Compagnie oder Kaufmanns-Geſellſchafft hieß. Man brauchte es auch von Zöllen, die von gewiſſen Waaren gehoben wurden. In dieſer letzten Bedeutung ſtehet es noch in dem Befehle der Stadt Paris vom Jahre 1672. und der erſte Artickel des 3. Cap. welcher die Zölle der Frantzöſiſchen Compagnie unterdrucket, ſagt ferner, daß es nichts deſtoweniger ohne Nachtheil des Hanſiſchen Rechtes geſchehe.

HANSEATICA SOCIETAS, ſiehe **Hanſee-Städte.**

HANSEATICÆ CIVITATES, ſiehe **Hanſee-Städte.**

HANSEATICUM FOEDUS, ſiehe **Hanſee-Städte.**

Hanſee-Städte, Anzee-Steeden, oder **Steede von Henſe,** Lat. Hanſeaticæ Civitates, Urbes, ſind gewiſſe Städte in Deutſchland, welche der Handlung wegen mit einander in einem Bund ſtehen, und groſſe Privilegia genieſſen. Dieſer Bund wird Lateiniſch Hanſeaticum Fœdus, Hanſeatica Societas, Hanſiaticum, Hanſicum Fœdus, ingleichen Henſa, Liga Hanſa Teutonica, Henſata Liga genennet. Die Niederſächſiſche Stadt Bremen ſoll um das Jahr Chriſti 1164. dieſes Bündniß geſtif-

gestiftet haben, um dadurch den Handel desto mehr zu befestigen, welchen sie mit vielen andern See-Städten in Liefland triebe. Wiewohl *Lambecius* Rer. Hamb. XI. p. 84. behauptet, daß hierzu ein zwischen Hamburg und Lübeck An. 1241. zu Beförderungen derer Commercien geschlossener Tractat am meisten Anlaß gegeben, in dem nachmahls andere Städte mit beygetreten, und ein allgemeines Bündniß unter sich aufgerichtet hätten. Den Namen wollen einige daher führen, daß die ersten Städte, so zu diesem Bündnisse Gelegenheit gegeben, an der See gelegen. *Stephanus* de Jurisdictione Lib. II. P. II. c. 3. §. 4. *Pontanus* de Orig. Franc. II. führet selbigen von dem alten Wort Hanses, oder vornehmen Herren her, weil es nemlich die vornehmsten Städte in Deutschland gewesen. *Jornandes* Chron. de Rebus Get. c. 38. p. 717. Hamelmann Chron. Oldenb. f. 423. Lindemann Orig. Jur. Civit. c. 31. *Hadrianus Junius* Hist. Batav. 9. p. 73. & 99. *Besoldus* Discursu de Jur. & Imp. Civ. Imp. §. ult. & 2. Politic. Claff. 2. c. 11. Münchmayer Jur. Publ. 16. p. 431. Am sichersten ist es, daß man solche von dem alten Wort Hansa, oder Hanse, Hanza, herführe, welches, wie einige wollen, eine Handlung, oder, wie es am wahrscheinlichsten ist, eine wegen der Handlung geschlossene Gesellschafft bedeutet. Daher auch das alte deutsche Wort Hänseln noch übrig ist, welches so viel ist, als einen in die Gesellschafft aufnehmen, und in einigen Reichs-Städten noch ein Hans-Graf vor diejenige Obrigkeit gehalten wird, welche über Handel und Wandel, und die über dergleichen Materien entstandene Streitigkeiten, sonderlich in Meß- und Jahrmarckts-Zeiten zu schlichten befugt ist, siehe Hans-Graf. Es wird auch in alten deutschen Urkunden solcher Bund der Deutsche Hans genennet. In denen Spanischen Niederlanden nennete man sie die Osterschen Städte oder Osterlinge. Wie viel deren sich anfänglich in dieses Bündniß begeben, ist ungewiß; Dieses aber ist bekannt, daß deren Anzahl immer mehr und mehr gewachsen, und sich nicht allein viele vornehme, sondern auch geringe Stände darein begeben. Sie hatten vier Haupt-Classen, die Lübeckische, Cöllnische, Braunschweigische und Dantziger. Insonderheit war Lübeck dieser aller Haupt, welche Stadt auch die Ausschreibung derer Bundes-Täge, ingleichen die Cantzley und das Archiv hatte, wie sie sich denn nach dem Lübeckischen Rechte richten müssen. *Loccenius* Hist. Suec. VI. p. 304. *Cruſius* Schwäb. Chron. Th. II. B. XI. c. 12. p. 649. Zum Lübecker Contoir gehörten die Städte Hamburg, Rostock, Wismar, Lüneburg, Stralsund, Stettin, Anclam, Greyphswalde, Colberg, Rügenwalde, Kiel, Stargard, Stolpe, ꝛc. Zum Cöllnischen, die Städte, Wesel, Duisburg, Emmerich, Warburg, Unna, Hamm, Münster, Minden, Osnabrüg, Dortmund, Soest, Herford, Paderborn, Lemgo, Bielefeld, Lippstadt, Coßfeld, Nimwegen, Zütphen, Ruremond, Arnheim, Venlo, Harderwyck, Embden, Mittelburg. Zum Braunschweigischen wurden gezählet, die Städte, Magdeburg, Halle, Goslar, Eimbeck, Göttingen, Hildesheim, Hannover, Uelsen, Burtehude, Stade, Bremen, Hameln, Minden, Soltwedel, Aschersleben, Northeim, Helmstädt, Stendal, Franckfurt an der Oder, Brandenburg. Zum Dantzicer wurden gezogen die Städte in Preussen und Liefland, als Königsberg, Culm, Thoren, Elbingen, Braunsberg, Riga, Dörpt, Reval. Einige Städte hielten es nur mit diesem Bunde, als Erfurt, Halberstädt, Berlin, Breslau. Endlich wurde derselbe so starck, daß die vornehmsten Handels-Städte in Europa es mit ihm hielten, als da waren in denen Niederlanden, Antwerpen, Dordrecht, Amsterdam, Roterdam, Brügge, Ostende, Duynkercken; in Franckreich, Calais, Rouen, Malo, Bourdeaux, Bayonne und Marseille; in Spanien, Barcellona, Sevilien und Cadix; in Portugall, Lissabon; in Italien, Livorno, Neapolis und Meßina; in England, London, nebst vielen andern See-Städten mehr, die sich der Anzahl nach auf 72. erstrecken. Allein, diese ausländischen Hansee-Städte verliessen solchen Bund, als die Fürsten und Herren, unter denen sie lebten, gewisse Compagnien aufrichteten, um den Handel ihrer Unterthanen dadurch zu befördern. Als diese Deutsche Hansee-Städte in dem besten Zustand waren, hatten sie ihre allgemeine Niederlagen, Pack- und Kauf-Häuser auch ausserhalb des Reichs, nemlich zu London in England, Antwerpen in Brabant, Rochelle in Franckreich, Brügge in Flandern, Bergen in Norwegen, und Novogrod in Moscau, *Chytraus* Orig. Saxon. XXIII. ad an. 1572. p. 609. Dieser Bund, welcher anfänglich nur zur Sicherheit der Handlung, und einmüthiger Defension derer vereinigten Städte, wider die Fürsten und Potentaten angesehen war, wurde zuletzt so mächtig, daß auch die Hansee-Städte einen Krieg wider den König Waldemarum III. in Dännemarck anfiengen, welcher um das Jahr 1348. regierte. Ihre Flotte gieng geraden Weges nach Coppenhagen, und trieb den König in die Flucht, welcher, um Friede zu machen, ihnen auf 16. Jahr das Land Schonen zu besitzen eingab. Anno 1426. und An. 1427. zwang dieser Bund den König Ericum in Dännemarck, die Belagerung vor Gottorp und Schleßwig, aufzuheben, daß er auch die Stücke und übrigen Kriegs-Vorrath im Stiche ließ. An. 1428. rüstete dieser Bund wider Ericum, König von Dännemarck, eine andere Flotte von 250. Segeln aus, nebst einigen Trouppen zu Lande von 12000. Mann, wodurch der König in sehr grosse Noth gebracht wurde. *Rer. Dan. Script.* apud de Ludewig. Reliq. MSSr. Dipl. Tom. IX. p. 127. Sie führeten auch 3. Jahr Krieg mit England, welcher aber An. 1474. beygelegt ward. Anno 1615. entsetzten sie mit denen Holländer Beystande die Stadt Braunschweig, welche dazumahl von dem Hertzoge Henrico belagert wurde. Auch zog dieser Bund nicht allein nach und nach das Monopolium derer Commercien an sich, sondern es schlossen auch auswärtige Könige mit ihnen Allianzen. Sie schickten Gesandschafften, die nicht anders, als andere Republiquen aufgenommen wurden. Ludorp. Tom. V. L. II. c. 94. p. 920. Tom. X. Lib. XI. c. 159. p. 533. Hatten, wie gedacht, ihr besonder Archiv. *Lerch. de Dürnſtein* Unterricht von des Reichs Ritterl. Adels Herkommen, P. J. Grundf. 2. §. 124. ap. *Burgermeiſterum* Bibl. Equeſt. Tom. I. p. 404. Hagemeier de Fœd. Civit. Hanſeat. 7. Sie exercirten das Kriegs- und Friedens-Recht, administrirten unter sich strenge Justiz, wie sie denn An. 1383. die Stadt Braunschweig, wegen eines Ver-

Digitized by Google

brechens, von der Gemeinschafft derer Hanse ausschlossen, und nicht eher wieder annahmen, als bis sie durch ihre Deputirten auf dem Convente zu Lübeck, mit blossem Haupte und nackenden Füssen, brennende Wachs-Lichter von der St. Marien-Kirche bis zu dem Zunft-Hause trugen, und daselbst Abbitte und Pönitentz thaten, welches der Kayser Carolus IV. ihnen gar gut gesprochen. *Kranz* Vandal. IX. c. 7. Saxon. IX. c. 39. de Bremenf. Metropol. IX. 41. p. 257. *Conring* de Republ. c. 98. p. 127. **Brunemann** Diſſ. de Increm. Urbi. Germ. I. §. 14. p. 16. Ihre allgemeine Versammlungen geschahen alle 3. Jahr einmahl, es wäre denn, daß einige auffstossende ausserordentliche Noth, oder andere Umstände dergleichen öfters erfordert hätten. Vorzeiten hatten sie zu ihrem Beschützer den Hochmeister Deutschen Ordens; nachdem aber selbiger Orden in ziemlichen Verfall gerathen, nahmen sie den König von Dännemarck oder Schweden, und manchmahl auch den König von Spanien, als Ober-Herrn derer Niederlande an. Von Caroli V. Zeiten an hat dieser Bund abgenommen, theils, weil fremde Nationen ihre bishertige Commercien an sich gezogen, zumahl die Portugiesen durch ihre Schiffarthen ihnen Schaden gethan, theils auch, wegen derer innerlichen Unruhen von Deutschland, da der Kayser selbst solche mächtige Bündnisse nicht gerne sahe. Da sich denn eine Stadt nach der andern, weil sie die schweren Kosten, so zu Conservirung ihres Bundes erfordert wurden, nicht mehr ertragen konnten, selbst daraus begahen, andere aber durch ihre Landes-Herren solches zu thun genöthiget wurden; daß also heute zu Tage von denen eigentlich also genannten Hanse-Städten keine mehr übrig ist, als Lübeck, Bremen und Hamburg, *a Werdenhagen* de Civit. Hanſeat. So viel insonderheit die gewöhnlichen Zölle dieser Hanse-Städte anbetrifft; so sind die Ein- und Ausfahrts-Zölle der Stadt Bremen die gemäßigsten unter allen Städten, Ländern und Staaten, die unter dem allgemeinen Worte Norden und dem Baltischen Meere begriffen werden, weil sie nicht viel über ein halb pro C. oder ohngefehr sich belaufen. Die Hamburgischen sind ihnen gleich, nebst dem aber bezahlet man 200. Pfund vor jedes Schiff, einen Reichsthaler nach der Last vor die Abladung der Waaren, und auch noch 4. ß. Last zu Staden vor den Besitzer des Hertzogthums Bremen. Die Lübeckischen Zölle sind noch geringer, als die Bremischen, weil man vor die Einfahrt nur ¼ p. C. und vor die Ausfahrt von allerhand Waaren ¾ p. C. entrichtet.

Zu Elsingör, bezahlet das Saltz einen halben Reichsthaler vor die Last. Der Wein 3. p. C. nach der Schätzung; der Brandtwein ¼. Reichs-Thaler vor das Faßgen.

Zu Coppenhagen bezahlet das Saltz, wenn es auf fremden Schiffen dahin gebracht wird, 36. Reichsthaler vor die Last, Dänische Schiffe aber nur 3⅞. Reichsthaler vor die Last, wenn diese Schiffe 36. Canonen führen, und 5⅓. Reichsthaler, wenn sie 22. bis 26. Canonen führen.

Der Frantzösische Wein und Eßig bezahlen daselbst 6⅔. Thaler vor das Faß, der Brandtwein 20. Rthlr. wenn ihn Fremde hinbringen. In Ansehung der Dänen, so bezahlen sie ohngefehr nur 4. Rthl. vor die Einfahrt vor ein Faß Wein und Eßig, und 13. Rthlr. vor das Faß Brandtwein.

In den Norwegischen Städten und Häfen bezahlet das Faß Wein oder Brandtwein 6. Rthlr. das Faß Eßig 4. Thaler, das Frantzösische Saltz 1. Rthl. nach der Tonne und das Spanische 2. Rthl.

Die andern Ein- und Ausfahrts-Zölle werden von den andern Waaren, nachdem sie geschätzet werden, bezahlet, von 1½. bis 2½. p. C. Die Zölle die zu Stockholm vor die Saltze, Brandteweine, und Frantzösische Weine gegeben werden, sind übermäßig, und die stärcksten, die in gantz Norden gehoben werden.

Die Saltze bezahlen 18. Rthlr. vor die Last, die Brandteweine 12¾. Rthlr. vor das Faß, und die Weine 60. Rthlr. vor die Tonne.

Zu Riga wurden vorzeiten die Zölle beynahe wie zu Stockholm entrichtet. Anjetzo aber, da der Czaar Herr darüber worden ist, so sind die Zölle aller Liſländischen Städte, auf Moscowitischen Fuß gesetzet.

Hans-Graf, oder **Hands Graf**, bedeutet einen Richter, der unter Kaufleuten, sonderlich in Meß- und Jahrmarckts-Zeiten zu richten, und die über Kauf- und Handel entstehenden Streitigkeiten zu schlichten hat. Friderieus der II. hat der Stadt Regenspurg ein Privilegium ertheilet, daß die Bürgerschafft einen Hans-Grafen erwehlen möge.

HANSIERE, Holländisch Paardelyn, ist ein Tau, woran ein Schiff gehalten oder gezogen wird, man wirfft dasselbe auch den Chaloupen oder andern Fahrzeugen, so sich an Bord des Schiffes begeben wollen, entgegen. Ein mehrers siehe **Wind-Seile**.

HAPPELOURDE, ist ein falscher Diamant, oder anderer Edelgestein, der zu seiner Vollkommenheit noch nicht gediehen ist. Sonst brauchen die Frantzosen dieses Wort auch von denen aus Crystall oder Glase nachgemachten Edelgesteinen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HAPPENY, Peny, ist eine kleine Englische Müntze, wie ungefehr ein Dreyer, nach unserm Gelde. Zwey Happen machen einen Pfennig Sterlings, oder 4. Fardingen, 24. Hapeny machen einen Schilling', und 20. Schillinge ein Pfund Sterlings. Rechnet man nun das Pfund Sterling zu 5. Reichsthalern, so machte ein Hapeny fast 3. Pfennige. Weil aber ein Pfund Sterling 5. Rthlr. 12. 16. bis 18. Groschen gilt; so thut der Hapeny auch etwas mehr, als einen Dreyer. Es ist aber diese Scheide-Müntze in Engelland, Schottland und Irrland gänge und gebe.

HARAME, ist ein Name, den die Einwohner von Madagascar dem Baume, der das Medicinal-Gummi hervorbringt, geben. Die Specerey-Händler nennen dieses Gummi Tacamacha, bisweilen auch Tacamahaca.

Harder, siehe *Mugil*.

HARDZICI MONTES, siehe **Hartzwald**.

HARENGI INFUMATI, siehe **Bicklinge**, im I. Bande p. 515.

HARENG, siehe **Hering**.

HARENGI PASSI, siehe **Bicklinge**, im I. Bande p. 515.

HARFLEUR, ist eine kleine Stadt in der Normandie in dem Ländgen Caux, bey dem Ausflusse der Seine, 3. Meilen Nordwärts von Honfleur, und ungefehr 2. Ostwärts von Havre de Grace gelegen. Sie ist anitzo in keinem sonderlichen Ansehen, weil sie keine grosse Schiffahrt haben kan, und überdis Havre de Grace den Handel an sich gezogen hat.

Digitized by Google

HARILLO, iſt ein Süd-Americaniſches Bäumlein in Chili, deſſen Blüthe wie die Genista oder Pfriemen ausſiehet, mit gantz kleinen Blättern von ſtarcken Geruch, faſt wie Honig. Es ſteckt ſo voll Balſam, daß es davon gantz klebricht iſt. Dahero man es zu Reinigung und Heilung derer Wunden gebrauchet.

Harinal, iſt ein See-Hafen in Ingermannland, welchen die Moſcowiter im Jahre 1708. angeleget, liegt etliche Meilen von Cyvorie, wo die Moſcowitiſche Flotte lieget, welche auf dem Finniſchen Meerbuſen gegen die Schweden gebraucht wurde.

Harlem oder Haarlem, iſt eine ziemliche groſſe Stadt, 2. Stunden von Amſterdam, an dem Fluſſe Spaar, welcher aus dem Harlemmer Meere kommt, durch die Stadt flieſſet und ſich hernach durch das Dorf Sparendam in her y ergieſſet; dieſe Stadt iſt die andere in der Ordnung der Grafſchafft Holland, welche Deputirte zu der Verſammlung der Staaten dieſer Provintz abordnet, und iſt berühmt wegen ihrer Manufacturen in allerley Sorten von gantz und halb Seide, auch wollenen und garnen Stoffen, Sammet, Damaſt, Band, und vielen andern mehr, die in Menge daſelbſt fabriciret werden. Ferner findet man allda den Stapel von Leinwand, welche man Holländiſche Leinwand nennet, und aus dem Herzogthum Cleve, von Over Yſſel aus denen meiſten einländiſchen Städten roh gebracht wird, um im Frühe Jahre weiß-gelbliche zu werden, welche Bleicherey en eben vor die beſten von gantz Europa gehalten werden. Die allhier fabricirte Stoffen, müſſen vermöge gewiſſer Keure vom Jahre 1662. zu Vermeidung des Betrugs mit Bley, darauf der Stadt Wapen, ingleichen die Länge, Breite und übrige Qualität des Gutes gezeichnet werden.

Harlingen, Lat. Harlinga, Harlingis, vorzeiten Almenum, eine groſſe, reiche und feſte Handels-Stadt in Weſt-Frießland, im Weſtergo, bey dem Anfange der Süder-See, und muß nicht etwa mit dem Harlinger-Land im Oſt-Frießland verwechſelt werden. Sie hat einen vortreflichen Hafen, der wohl befeſtiget, aber wegen der Sand-Bäncke vor groſſe Schiffe nicht iſt, und kan ſchwerlich eingenommen werden, weil ſich das Land umher unter Waſſer ſetzen läßt. Der Handel daſelbſt beſtehet in Saltz, Segel-Tüchern und Papier. Es iſt auch ein Admiralitäts-Collegium daſelbſt angeleget.

HARMALA, deutſch Harmel-Raute, ein Kraut, das einen Haufen kleine des Fuſſes hohe Stengel treibet, die ſind ſchwärtzlicht-grün, und äſtig, als wie an einem Strauche, tragen Blätter, die Wechſels-weiſe an dem Stengel ſitzen, länglicht ſind, und gantz ſchmahl zerſchnitten, dick und grün, eines bittern ſchleimigen Geſchmacks, die Blüthen wachſen oben an den Zweigen, beſtehen eine jede aus vielen Blätterlein in Roſen-Form, in deren Mitte gelbe Fäßlein zu befinden. Wenn die Blüthe vergangen iſt; ſo folget eine Frucht nach ihr, welche dicker und weicher iſt, als die Rauten-Knospen, beynahe gantz und gar rund, dreyeckigt, und inwendig in drey Fächlein abgetheilet, in denen ungleiche und eckigte dunckelfarbene Saamen befindlich. Die Wurtzel iſt lang, oftmals ſo dicke, als der kleine Finger, oder blaßgelbe. Das gantze Gewächſe hat einen ſtarcken, annehmlichen Geruch, es wächſet an ſandigen, trocknen und dürren Orten; führet viel Saltz und Oel. Es zertheilet, machet dünne und zeitig, trocknet und öffnet; es wird zu Zertheilung der dicken Feuchtigkeit im Leibe, auch den Urin zu treiben, gebrauchet.

Harn-Kraut, ſiehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 904.

Harniſch, nennen die Bergleute, wenn der Gang gute Auflöſung vom Geſteine im hangenden und liegenden hat, ſo ſagen ſie, der Gang führet einen glatten Harniſch.

HARPA, iſt eine Art von *Conchylii*, ſiehe *Conchylium*, die achte Art, im I. Bande p. 1277.

HARPAGO, ſiehe Conchylium, die neunte Art, im I. Bande p. 1278.

Harpone, Harpun, iſt ein aus Eiſen geſchmiedeter 5. bis 6. Fuß langer Spieß, welcher unterwärts faſt wie ein Pfeil ſpitzig und ſcharf-ſchneidend iſt. Oberwärts hat er einen Ring, woran ein Strick gebunden wird; man braucht ihn bey dem Wallfiſch-Fange, und der denſelben führet und zu werfen weiß, wird der Harpunirer genennet.

Harpun, ſiehe Harpone.

HARREWICH, ſiehe Harrwich.

HARRWICH, oder *Harrewich*, Lat. Harvicum oder Harvicum, eine Stadt in dem Oeſtlichen Theile von Eſſex in Tendering Hundred, welche bey dem Ausfluſſe der Stowe liegt, ſo faſt gantz mit der See umgeben, und einen ſichern und geraumen Hafen hat. Sie iſt ſonderlich wegen eines See-Treffens berühmt, worinnen im Jahre 884. die Sachſen den Sieg über die Dänen erhielten. Sonſt iſt der Ort, beydes durch die Natur und Kunſt feſte und Volck-reich, hat aber Mangel am friſchen Waſſer. Die Gaſſen ſind meiſtentheils mit Thon, welcher zu Stein worden, und von den herumliegenden Bergen abgefallen, gepflaſtert. Denn auf der Seiten des Berges entſpringet eine Quelle von klarem Waſſer, und um die Gegend findet man eine Art von blauem Thone, welcher, wenn er darein fällt, in kurtzer Zeit in Stein verwandelt wird. Dieſes Waſſer verwandelt auch Holtz in Stein; wie denn hiervon eine ziemliche Quantität in dem Repoſitorio der Königlichen Societät aufbehalten wird. Weil von dar aus die geradeſte und beſte Paſſage nach Holland iſt; ſo pflegen die Paquet-Boote allda ein- und auszulaufen.

Hart-Bley, heißt das Bley, ſo im Abtreiben vom Silber geſchieden wird.

Hartel-Heu, ſiehe Hau-Hechel.

Harthen, Aſcyron, iſt dem Johannis-Kraute im erſten Anſehen gar gleich; allein es hat eine härtere Wurtzel, höhere Stengel, und gröſſere und mehrere Blätter. Unter den Blumen und Saamen findet ſich ein geringer Unterſchied: Der Saamen, mit Honig-Waſſer eingenommen, purgiret: Die Blätter im Wein gekocht, ſind gut für das Hüfftweh.

Hartle-

Digitized by Google

Hartle-Pool, oder **Harle-Pole**, eine Englische Marckt- und Seehafen-Stadt am Fluſſe Tees im Biſthume Durham, welche auf allen Seiten, ohne allein gegen Weſten nicht, von der See umgeben iſt.

Hartroth ATRAMENT, ſiehe *Chalcitis*, im I. Bande p. 1132.

Hartzwerck, iſt dasjenige, ſo vom kupferigen Zinnſtein beym Schmeltzen im Ofen zurück bleibt.

Hartz, Lat. Reſina, Frantz. Reſine, iſt eine öhlichte Materie, die als ein Saft, entweder von ſich ſelbſten, oder durch die drein gemachten Riſſe, aus allerhand Bäumen dringet, z. E. aus Fichten und Tannen, aus dem Lorbeer-Baume, aus der Cypreſſe, aus dem Terpentin-Bäumen. Es giebet ſeiner zweyerley Sorten, flüßiges, hart und trockenes; das erſte wird ſo, wie es aus dem Baume gekommen, aufbehalten: und das wird auf Lateiniſch: Terebintina, Frantzöſ. Terebinthine, auf Deutſch Terpentin genannt. Dieſer gehöret unter die natürlichen Balſame. Das andere iſt nur darinne von dem erſten unterſchieden, daß es von der Sonne, oder auch durchs Feuer dürr und trocken gemachet worden: und dieſes heißt Frantz. Poixeſine, Colophone, Pox moire, Poix de bourgogne. Unter dieſe Reſinen kan man den Maſtix, den Weyrauch, Gummi Clemi, Hacamahaca, nebſt noch viel andern mehr gar füglich ſtellen. Das Hartz iſt von dem Gummi darinnen unterſchieden, daß es viel öhlichter iſt, und läßt ſich leichter zerreiben, zergehet auch gar bald in Oel, und andern fetten Dingen; hingegen kan man das Gummi nicht anders, als in wäſſerigen und ſaltzigen Liquoribus, auflöſen, dergleichen ſind der Wein, der Eßig, der Saft aus den Kräutern. Die Reſinen werden meiſtentheils deſtilliret oder vielmehr rectificiret, weil man nicht anders, denn in der Rectification der Oele, erſtlich mit gelinden Feuer das rothe Oel herüber treibet. Will man dieſes beſonders auffangen, ſo bekömmt man dreyerley Oel, deren das erſte Spiritus genannt wird, das gelbe behält den Namen Oel, das letztere aber nennet man Balſam. Was vom dicken Weſen übrig bleibet, und noch weiter gekocht wird, das bekömmt eine braune Farbe, wie das Colophonium. Es bringen auch die Thüringer Hartz in kleinen Fäßgen an auswärtige Oerter, welches aber eine Art von weiſſem Pech iſt. Sonſt hat man auch eine Art vom Hartz, welches bey den Lateinern Bitumen, Fr. Bitume genennet wird, und das ſich leicht wegen ſeiner fetten und öhlichten Materie, woraus es beſtehet, entzünden läßt. Die Specerey-Händler theilen es in 3. Arten ein, die ſie wiederum in viel andere eintheilen, als: Bitumina dura, mollia, liquida oder oleoſa. Unter die Zahl der harten Hartze ſetzen ſie den gelben Amber (vielleicht könnte man mit beſſern Rechte den grauen Amber auch darunter ſetzen,) den Agat, Aſphaltum, oder Bitumen Judaicum, Piſaſphaltum, Stein-Kohlen, Steinſchwartz und Schwefel. Die weichen Hartze ſind das Malthefiſche, das von Colao, von Sirnam und von Copal. Endlich werden auch das Italiäniſche Naphta und Petroleum unter die flieſſenden Bitumina gerechnet. Von dieſen Hartzen werden einige aus der Erden gegraben, einige ſchwimmen oben auf den Seen und Teichen, einige kommen aus der Erden wie Quellen. Es giebt ſo harte Hartze, welchen man an ſtatt der Kohlen in Schmieden brauchet. Es laſſen ſich einige ſo beigen, daß ſie an ſtatt des Kitts in Gebäuden können gebrauchet werden. Von dieſen letztern ſollen die Babyloniſchen Mauren erbauet worden ſeyn. Es giebt auch Hartz, daß ſo flieſſend iſt, daß man es ſtatt des Oels in Lampen brennen kan. Alle dieſe Hartze wird man unter ihren Artickeln insbeſondere erklären. Das Auvergniſche Hartz iſt ein ſehr übel-riechendes Pech, das zwiſchen Clermont, Montferrante und Riom gefunden wird, an einem Orte le Puits de Pege genannt, in ſo groſſer Menge, und kommt ſo häufig aus der Erde, daß bisweilen die Wege davon unbrauchbar werden. Dieſe trockene und harte Specereyen verkaufen einige Herumträger vor den wahren Aſphaltum oder Bitumen Judaicum, den Apotheckern und Specerey-Händlern, welche noch keine völlige Erkänntniß von Specereyen haben, deſſen unleidlicher Geſtanck aber iſt zulänglich genug, daß man von dieſen Betrügern nicht hintergangen werden kan.

Hartz, ein Gebürge, ſiehe **Hartzwald**.

Hartz-Aepfel, ſiehe *Poma officinalia*.

Hartz von Ertz, ſiehe *Azoth*, im I. Bande p. 334.

Hartzgerode oder Haxgerode, Hazegerode, Hacechenrode, Hazzekenrode, Haſekenrode, Haſckenrode, Harſcherode, eine kleine Stadt im Fürſtenthum Anhalt, am Fluſſe Selck, nahe bey den Grentzen der Grafſchafft Stollberg gelegen, ſoll den Namen Hartzgerode, weil ſie am Anfange des Hartzes gelegen, die übrigen aber von Hetzen oder Jagen, erlanget haben. Sie hat Thore, Thürme und Mauren, welches eines Theils aus den bunten Marmel-Stücken, ſo in der Gegend häufig gebrochen werden, gebauet ſind. Im Jahre 1688. legte Fürſt **Wilhelm** Oſtwärts eine neue Stadt auf 100. und mehr Wohn-Stellen an, welche im Jahre 1705. den 14. Julius die Auguſten-Stadt genennet worden. Dieſer gegen über und drunter liegt eine Vorſtadt, die Freyheit genannt, ſo den Namen daher bekommen, weil im Jahre 1538. den 13. Julius Fürſt **Wolffgang**, **Johann George** und **Joachim** dieſen Ort, wegen der aufgekommenen Silber- und Bley-Bergwercke vor die ankommende Bergleute mit unterſchiedlichen Freyheiten begnadiget.

Hartzklee, Lateiniſch Trifolium bituminoſum, Italiäniſch Trifoglio bituminoſo genennet; es hat ſubtile ſchwartze Stengel, an ſelbigen wachſen etliche hangende Stiele, und an einem jeden derſelbigen drey Blätter heraus. Die Blumen ſind purpurfärbig; die Wurtzel iſt ſubtil, lang und hart. Iſt einer hitzigen und trockenen Natur im dritten Grade. Wenn man den Saamen und Blätter in Wein trincket, vertreibet ſolches das Seitenſtechen, befördert den verſtopften Harn, vertreibet die ſchwere Kranckheit und anfangende Waſſerſucht, wird auch zu den Gebrechen der Gebährmutter und Verſtopfung der monatlichen Zeit gerühmt, nemlich des Saamens drey Quentlein, der Blätter aber ein gantzes Loth zu gebrauchen.

Hartz-Pech, ſiehe **Glas-Pech**.

Digitized by Google

Hartz-Schlacken, werden die alten Rammelsbergischen Schlacken genennet, so hin und wieder im Hartze zu finden, sie werden zum Verschlage gebraucht, und halten etwas Metall.

Hartzwald oder **Hartz**, **Harz**, **Härtz**, **Haartz**, ehemahls **Hart**, **Harth**, **Harthe**, **Harto**, Lateinisch Marticus Mons, Hardzici Montes, Hartonus, Harzica Silva, Hartus, Harto, Hartzinia Silva, ist ein grosses mit Holtz bewachsenes Gebürge, zwischen Thüringen und Nieder-Sachsen, dessen gröster Theil dem Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel, und insonderheit zu dem Fürstenthume Blanckenburg gehört. Es ist ein Stück von dem alten bekannten Silva Hercynia, darbey auch von dem deutschen Hartz hertzustammen scheinet. Es ist zwar wegen der ungeheuren Gebürge etwas fürchterlich anzusehen, aber doch seinen Besitzern, wegen der Holtzung und Wildbahn, sonderlich aber wegen der sehr ergiebigen Bergwercke, sehr nützlich. Es ist sonderlich ein ansehnlich Stück des Hartz-Waldes der berühmte Brocks-Berg, ingleichen die Baumanns-Höhle und der Rammelberg, davon die unterhartzischen Bergwercke, die Goßlarischen oder Rammels-Berckwercke genennet werden. Von allerhand Kräutern ist eine solche Menge hier, daß die Kennet über 500. Species Simplicium zählen.

Hartwich, siehe Hartwich.

Hartwurtz, siehe Nymphæa.

Hartz-Eisen, siehe Eisen, im II. Bande p. 189.

HARZICA SILVA, siehe Hartzwald.

HASAER DENARIÉ, ist eine in Persien gangbare Silber-Müntze, sie gilt 10. mamoudis. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

HASCORA oder ESCURA, eine Africanische Provintz, siehe *Escure*, im II. Bande p. 319.

Hase, Lepus, ein bekanntes Thier, davon das Fett, und andere Dinge in der Medicin gebraucht werden. Mit Hasenfellen wird ein grosses Negotium, so wohl in Engelland und Holland, als auch in Deutschland getrieben, weil die Haare davon, wegen ihrer Lindigkeit zu Hut- und Strümpff-Fabriquen, sehr gebraucht werden. Man verhandelt sie bey grossen Fässern voll, und die Kürschner pflegen auch viele davon zu verarbeiten.

HASEBROUCK, eine kleine und fast gantz ruinirte Stadt in der Castellaney Cassel in Flandern an der Grentze von Artois, nahe bey Aire, allwo gute Leinewand gewebet wird.

Haseling, Squalus major, ist ein Fisch, als ein grosser Hering, wird häuffig in der Oder gefangen.

Hasel-Nüsse, Nuces avellanæ, sind die Früchte von Hasel-Stauden, Lateinisch Coryli, die bey gantzen Wägen voll hin und wieder verführet, und Pfundweise verkaufft werden. Es giebt derer dreyerley Gattungen. Die gemeinen weissen Hasel-Nüsse, die grossen runden Lionischen oder Spanischen Hasel-Nüsse, und die langen Lombardischen, Lamperts oder Bort-Nüsse, die inspendig eine rothe Schale haben, und vor die besten geachtet werden. Aus den gemeinen Hasel-Nüssen wird mit weniger Mühe ein Nuß-Oel gepreßt, welches süsse, wie Mandel-Oel, und nicht allein zum Brennen, sondern auch zu Speisen und zur Medicin dienet. Drey Pfund geschälter Nüsse, sollen zwey Pfund Oel geben.

Hasel-Staude, siehe *Corylus*, im I. Bande p. 1369.

Hasel-Wurtz, Asarum, Baccharis Nardus rustica, ist eine kleine zaserige Wurtzel, die einen widrigen scharffen Geschmack, und einen den Narden gleichen Geruch hat. Sie wächst in Gärten und Wäldern in Schatten, hat runde glantzende Blätter, und eine braune Blüthe. Man sammlet sie in Frühlinge, und braucht sie auf den Apothecken vor die Engbrüstigkeit und den kurtzen Athem, hat auch darvon einen bereiteten Extract.

Hasenampfer, siehe *Acetosella*, im I. Bande p. 46.

Hasenaug, siehe *Benedicta*, im I. Bande p. 414.

Hasen-Klee, **Hasen-Pfötlein**, **Hasen-Fuß**, **Katzen-Klee**, **Käßlein-Kraut**, **Katzen-Schwantz**, Lateinisch Lagopus vulgaris, Lagopodium seu pes leporinus, Lotus campestris, Französisch Pied de Lievre, ist eine Gattung Klee, oder ein Kraut, das einen Hauffen kleine Stengel treibet, etwa eines halben Fusses hoch, die sind äsig, gerade, mit einer weisen Wolle überzogen. Die Blätter wachsen drey und drey mit einander auf einem Stiele, die sind bey nahe fast gantz rund, doch forne zugespitzt, viel kleiner, als an dem gemeinen Klee, rauch, wollicht und weißlicht. Die Blüthen sind klein und weiß, sind von wollich- und weißlichten Aehren, welche wie eine Hasen-Pfote sehen, und aschfarbig und purpurfarbig sind. Der Saamen ist klein und röthlich; die Wurtzel dünne und holtzig, zaserig, weich und gewunden. Dieses Kräutlein wächset auf dem Felde, und unter dem Getraide, ist bald höher, bald niedriger, nachdem der Boden gut oder schlecht. Es führet viel Oel und Phlegma, wenig Sal essentiale, hat eine Krafft zu trocknen, zusammen zu ziehen, zu stopfen und zu lindern: wird vor allerhand Durchläuffe und überflüßige Zeit der Frauen mit Nutzen gebrauchet: stillet auch den weissen Fluß, Blutspeyen und Nasen-Bluten. Das Decoct davon ist wider das Blut-Speyen, Blut-Stürtzung und Ruhr ein kräfftiges Mittel. Aeusserlich brauchet man es zu Wunden und Brüchen. Es wird auch in der Rothen-Ruhr, den Hindern damit zu reinigen, gerühmet.

Hasen-Klee, (gelber) Lateinisch Vulneraria, Frantzösisch Vulneraire, ist ein Kraut, das Stengel treibet, etwa des Schuhes hoch, die sind dünne, rund und rauch, ein wenig röthlicht und gekrümmet. Die Blätter stehen Paarweise an einem Stiele, sehen wie die an der Geisraute, haben aber ein wenig mehr Marck, sind unten rauch und etwas weiß, oben gelblicht, und schmecken lieblich, jedoch etwas scharff dabey. Die unter den Blüthen an der Stengel Spitzen stehen, sind breiter, als die andern, und gantz häutig. Die Blüthen wachsen auf der Zweige Spitzen, Büschel-Weise, sehen als wie die zu Hülsen-Früchten und gelb; jedwede steht in einem Kelche, der als wie ein aufgeblasenes, rauchen- und silberweiß-Röhrlein siehet. Wenn die Blüthe vergangen ist, so klebet sich der Kelch noch vielmehr auf, und wird zu einer Blase, die umgiebet eine häutige Hülse, die insgemein mit einem Saamen-Korn ausgefüllet ist. Die Wurtzel ist lang, gerade und holtzig, schwärtzlicht,

und schmeckt wie Schoten. Dieses Kraut wächset an bergichten, dürren und sandigen Oertern: Es führet viel Oel, nicht eben gar viel Sal essentiale. Es reiniget, dient gut zu Wunden und zu Schäden, auch zum stärcken.

Hasen-Kohl, siehe *Cicerbita*, im I. Bande p. 1167.

Hasen-Kraut, wächset mit runden Blättern, blühet blaulicht, stärcket das Hertz, Magen und Leber, widerstehet dem Gifft und aller Unreinigkeit, ist sauer und löschet den Durst.

Hasen-Pappeln, sie Malva.

Hasen-Pfotlein, siehe Hasen-Klee.

Hasnelfort, ist ein Hafen auf der Insel Island, den die Dänen, die Norweger und die Deutschen fleißig besuchen.

Hasiò, eine kleine Stadt und Hafen in der Provinz Medelpadien in Schweden, wo der Fluß Indal in den Bothnischen Meer-Busen fället.

HASTINGA, siehe *Hastinos*.

HASTINOS, Lateinisch *Hastinga*, ein Englischer See-Hafen und kleine Stadt von Hastings Rope in dem Süd-Oestlichen Theile von Sussex. Den Nahmen soll sie von Hastinus, einem Dänischen See-Räuber empfangen haben, welcher in dieser Gegend landete, und gute Beute zu machen vermeynte, auch kleine Fortressen anlegte. Dieses ist der vornehmste von den so genannten Cinque-ports, so Sitz und Stimme im Parlement hat, und verbunden ist, 21. Schiffe herzugeben, wenn ein Krieg zur See entstehet. Sie bestehet nur aus 2. Strassen, welche von Norden gegen Süden zugehen. Man sagt, daß die alte Stadt von dem Meere sey verschlungen worden, an deren statt diese wieder gebauet worden. Der Hafen dieses Orts wird bloß durch einen kleinen Fluß unterhalten und hatte vor diesem zu seiner Beschützung ein festes Castell auf einem Hügel gelegen, auf dessen alten Gemäuer man anitzo Lichter aufzustecken pfleget, welche den Schiffenden bey Nachtzeit dienen, und den Weg zeigen.

HASTULA REGIA, siehe Affodill-Wurtzel, im I. Bande p. 81.

Hatzgerode, siehe Hartzgerode.

Hau-Hechel, (weil dieses Kraut so tief in die Erde wurtzelt, daß man es mit Hauen ausrotten muß,) Heckel-Kraut, (wegen der vielen Dornen und Stacheln, die einer Flachs-Hechel gleich sehen) Stachel-Kraut, Heu-Heckel, (weil das Heu daran hacken bleibet,) Hartel-Heu, Harn-Kraut, Stall-Kraut, (Urinaria, Urinalis, weil es die Menschen harnend, und auch die Pferde und das Vieh stallend macht, unter dem Futter gegeben) Ochsenbrech, Ratzensperr, Pflugsterz, Aglar-Kraut, Weizen, Schmalzhefen, Wiewer-Krieg, Weiber-Krieg, Queesten-Kraut, Furthechel, Wetzstein-Kraut, Stein-Wurtzel, Seuhl-Kraut, wilde Ochsen-Zunge, Lateinisch Ononis, Anonis, Ononis &, Resta Bovis, Offic. Frantzösisch Arreste-boeuf, oder Bougrane, Italiänisch Bonage, Spanisch Gotilhos. Ob zwar dieses Gewächse bey denen Menschen unansehnlich ist und scheinet, so ist es doch um seiner Krafft und Tugend willen hoch und werth zuhalten: denn es eines von denen fürnehmsten Stein-Kräutern ist, so den Harn und Stein bey Menschen und Vieh heftig austreibet, und in denen Nieren- und Blasen-Steinen nicht seines gleichen hat, Fried. Hofmann in Clav. Schræd. VI. Sect. I. p. 517. Christoph Schorer in Medic. Peregrin. von Verhaltung des Harns. *Rein. Solenander.* Consil. Medicin. p. 388. *Eustach. Rudius* Arte Med. II. 36. *Dioscor.* III. 18. *Ruell.* 17. Es giebt aber dieses Gewächses zwey Haupt-Gattungen. Die erste wird genennet: Ononis, *Cord.* in *Dioscor.* Anonis *Dod.* Ononis Spinosa, flore purpureo. *C. B. Pit Tournef.* Resta bovis, *Trag Lon.* Anonis, *f.* Resta Bovis *Cer.* Anonis. *f.* Resta Bovis vulgaris, purpurea & alba Spinosa, *J. B. Bajt Hist.* Remora aratri, *Dod.* Ononis purpurea vulgaris Spinosa, flore purpureo siliquis erectis lentiformibus *Monif. Hist.* II. Acutella, a duris & acutis spinis *Cord.* Sie treibet einen Hauffen Stengel, zu anderthalb bis zwey Fuß hoch, dieselbe dünne, rund und holtzig, rauch und röthlich, nicht leichtlich zu zerbrechen, mit langen harten Stacheln besetzet. Ihre Blätter sind länglicht, und sehen denen Kicher-Blättern ziemlich ähnlich, sind schwärtzlich, rauch und ausgezacket, gar klebrig, wenn man sie anfühlet, riechen nicht zu angenehm, und schmecken etwa als Schoten. Ihre Blüthen sehen gleich wie die an denen Hülsen-Früchten, purpurfarbig oder leibfarbig, selten weiß und stehen in ausgezackten Kelchen. Wenn dieselben vergangen sind, so folgen darauf kleine Schoten, die beschliessen den Saamen, welcher als kleine Nieren siehet, und als die Wicken schmecket. Ihre Wurtzeln sind lang, holtzig und zaserig, weiß, kriechen in die Länge und Quere herum, lassen sich gar schwerlich brechen, und halten den Pflug nicht selten aus. Dieses Kraut wächset überall auf dem Felde und an denen Wegen. Die andere heisset: Ononis mitis flore luteo. *Eyst.* Ononis viscosa spinis carens lutea major. *C. B. Pit, Tournef. Raji Histor.* Anonis lutea non spinosa Dalechampio Natrix *J. B.* Natrix Plinii sive Anonis sive spina lutea major. *Park.* Anonis sive spina lutea. *Ger.* die treibet einen Hauffen eines bis anderthalb Fuß hohe Stengel, die sind rund, hohl, und haben keine Stacheln. Ihre Blätter sehen denen an der vorhergehenden gantz gleich, nur daß sie bleicher sind, und stehen eines um das andere an denen Stengeln. Die Blüthen sehen wie die an denen Hülsen-Früchten, und sind gelbe, fast wie an dem Ginst, und sitzen auf langen Stielen. Wann sie vergangen sind, so folgen Schoten, welche viel länger und dünner sind, als die an dem ersten, rauch, und enthalten schwartzen Saamen, der als kleine Nieren siehet. Das gantze Gewächs ist rauch, fett oder klebericht, wenn man es anrühret, von starcken Geruch. Es wächset hauptsächlich in denen warmen Ländern, wie brauchen die Wurtzel von Hau-Hechel zur Arzeney: Sie führet viel Oel, Sal essentiale und Sulphur. Sie reinigen, machen dünne, eröffnen, dienen zu der gelben Sucht, zu Verstopffung der Leber und der Milz, wie auch zum Stein, wenn sie abgesotten und gebrauchet werden. Die zarten Schößlinge in Frühlinge, werden von einigen mit Saltz und Essig eingemachet, ist lieblich zu essen, öffnen die verstopffte Leber- und Harn-Gänge, treiben den Grieß und Stein. Die Wurtzel, so in denen Apothecken mit unter die 5. Radices aperientes minores gezählet wird, ist sonderlich gut zu dem Nieren- und Blasen-Stein, und Verhaltung des Urins, eröffnet die Leber und Milz, dienet wider die Gelb- und Wassersucht, bringet die weibliche Zeit, stillet das

tröpf-

Digitized by Google

tröpflichte Harnen, und heilet das verfehrte Röhrlein. Wein zur Zeit der Weinlese aus dieser Wurzel hat eine ungemeine Stein-treibende Krafft. Jo. Schröder Conf. 50. Die Wurtzel in Wasser gesotten, und in der durchgeseigten Brühe ein wenig Alaun zerlassen, alsdenn in den Mund genommen, und darinne ein wenig gehalten, vertreibet das Zahnweh. Ein Pflaster von dem Stengel des Hau-Hechels gemachet, vertreibet den Erd-Grind. *Ord. Marold*, Pract. Med. p. 45. Es flecket auch in der Wurtzel ein sonderbares Geheimnis wider den Fleisch-Carnüffel. Denn wenn man das Pulver davon etliche Monathe gebrauchet, so verzehret es denselben. Diejenigen, so mit Feigwartzen oder der blinden goldenen Ader behafftet sind, sollen diß Kraut in ihr Getränck legen, oder in Wein sieden, und davon trincken, so treibet es dieselben heraus, zertheilet und heilet sie. Das Decoctum über die Hæmorrhoides geleget, heilet dieselben. Wenn einen der Mastdarm ausgehet oder geschwollen ist, der kan die Wurtzel mit dem Kraute nehmen, klein hacken, nachmahls in ein Säcklein thun, in Wasser weich sieden, und warm sich darauf setzen, so wird er wieder gemächlich hinein gehen. Es lindert auch diese Wurtzel die heftigen Zahn-Schmertzen, heilet das faule Zahn-Fleisch und den Scharbock des Mundes, mit unter die Mund-Wasser genommen. In denen Apothecken hat man das destillirte Hau-Hechel-Wasser, das Saltz, und aus denen Blumen die Conserve, sind von grossen Kräfften in Verhaltung des Urins, führen ab den Grieß und Stein derer Nieren und Blasen.

HAVANA, (*S. Christoval, de la*) lateinisch Fanum S. Christophori, ist die Haupt-Stadt in Cuba, einer von denen 2. grossen Inseln in dem Mexicanischen Meer-Busen in Nord-America. Es ist ein wohlbefestigter Ort, und hat einen guten Hafen in der nordlichen Gegend der Insel gegen Florida über. Der Gouverneur in Cuba hat hieselbst seine ordentliche Residentz. Alle Schiffe, die nach Spanien wollen, versammlen sich hier von allen Theilen des Meer-Busens, versehen sich mit Proviant und frischem Wasser, und warten auf einander, bis sie beysammen sind, da sie denn mit einander hier durch die Meer-Enge von Bahama in den Mitternächtigen Ocean kommen, und von dar in Spanien. Ob wohl dieser Ort befestiget ist, so haben ihn doch vor einigen Jahren die Boucaniers mit einer geringen Anjahl Schiffen überrumpelt und ausgeplündert, auch die Einwohner gezwungen, die Verbrennung der Stadt durch eine grosse Summe Geldes abzukauffen. Kein Hafen in gantz West-Indien hat so grossen Zuspruch, als dieser. Es ist hier der General-Stapel aller West-Indianischen Kauffmanns-Güter und das Magazin der Spanier. Allhier versammlen sich die Spanischen Flotten, wie auch alle Silber-Galionen und Kauffarthey-Schiffe aus denen Americanischen Provintzen, und segeln von dar im September unter Convoi der Spanischen Kriegs-Schiffe nach Europa. Man kan mit Recht sagen, daß um solche Zeit aller Reichthum von gantz America, in Ansehung so wohl der Königlichen Einkünffte, als auch derer Particulier-Kauffleute Capitalien, an diesem Orte zusammen gebracht werden. Der Hafen allhier ist zwar groß genung, aber dermassen enge, daß nur ein einzeln Schiff auf einmahl einlauffen kan.

HAUBELONNEZ, sind gewisse Käse, die in Holland gemacht werden, und womit die Holländer grosse Handlung in fremde Länder treiben. Nach dem neuen Schätzregister vom Jahre 1725, bezahlen 100. Pf. 2. ß. 8. p. Ausfuhrts-Zölle.

Haudern, wird bey denen nach der Messe reisenden Kauffleuten genannt, wenn sie unterwegens, von mahl zu mahl, oder bey jedem Auspann frische Pferde nehmen, es seyn gleich solche zufälliger weise vorhanden, oder nicht; wie sich dann an vielen Orten die Gast-Wirthe in grossen Dörffern schon darnach zu richten wissen; oder, daß von der hohen Landes-Obrigkeit dergleichen angeordnet, also, daß die Fuhrleute oder Bauren, welche gute Pferde haben, und in der Matricul stehen, auch wieder ihren Willen fort, und bey guten und bösen Wetter, in der Saat- und Erndte-Zeit, so offt nur Passagiers kommen, dieselben fortschaffen müssen; dafür sie alsdenn ein gewisses Meilen-Geld, welches, nachdem sie 2. 3. oder 4. Pferde vorspannen, taxiret ist, zu empfangen haben. Dergleichen löbliche Ordnungen sind hin und wieder in Deutschland, Dänemarck und Schweden, sonderlich aber in diesen letztern zufinden, da vermittelst der so genannten Schuß-Pferde ein reisender Mann für ein gar billiges gar geschwinde durch gantz Schweden kommen kan. Auf dem Jüdenbach in Thüringen haben die nach der Leipziger Messe reisende Kauffleute dergleichen Bequemlichkeit auch zu gewarten, und lauffen die Eigenthümer des Pferdes, welches vermiethet wird, offt etliche Meilen zu Fusse mit, um ihr vermiethetes Pferd wieder zurücke zubringen. Woraus tragen die so genannten Wagenmeister, welche hin und wieder in Deutschland bestellet, Sorge, daß für einen ankommenden Passagier so gleich die benöthigte Vorspann oder Extra-Posten, um ohne Aufenthalt weiter zukommen, bey der Hand seyn mögen.

Hauer, siehe Häuer.

Hauer wird nachgestochen, saget man, wann die Bergbeamten in die Grube fahren und nachsehen, ob ein jeder Häuer auf seinen Schlegel, oder vor seinen Orte an der Arbeit ist. Wird er nicht angetroffen; spricht man: der Hauer ist erstochen worden.

Haverey, siehe Averey, im I. Bande p. 293.

Haupt von Africa, siehe *Bonne Esperance, (Cap de)* im I. Bande p. 643.

Haupt-BILANTZ, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 935.

Haupt-BILANTZ-CONTO, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 935.

Haupt-Buch, oder Schuld-Buch, ist, worein die Schuld in Credit und deber aus den geheimen Scontro, Ein- und Verkauf, Correspondentz, Cassa-Factur, Copier-Buch, Memorial-, Marckt-Buch, Scarta Faccia, Marckt-Klatze, Kleck- oder Klitter-Buch eingetragen wird. Siehe Buch-Halten, im I. Bande p. 935.

Haupt-Gang, heist auf Bergwercken, wenn unterschiedliche Gänge ju einem gemutheten Gange fallen, so nennet man den erst gemutheten Gang den Haupt-Gang.

Haupt-Handels-Bücher, müssen ihr Fundament in den übrigen Handels-Büchern haben, weil sie daraus gezogen, und also diese jener Originalia mit gutem Fuge können genennet werden. Obschon solche nicht aus den übrigen Büchern wortlich copirt werden, so wird doch bey einem accura-

Digitized by Google

ten Buchhalten erfordert, daß wie in denen Special-Handlungs-Büchern nichts als die Facta der Handlung enthalten, alſo auch disfalls genau in Obacht genommen werde, daß in ſolchem übergetragenen Facto ſelbſt, und denen dabey vorgekommenen Umſtänden nichts vergeſſen oder per Error fehlbar geſtellt oder geändert ſey, anerwogen in denen Hauptbüchern eines rechtſchaffenen Handelsmanns hierinnen eine nicht gemeine Exactitude erfordert wird, geſetzt aber, es hätte ſich in ſolchen Haupt-Büchern, in der Summe, der Zeit, der Perſon, oder andern eſſentiellen Umſtänden per megard ein Fehler eingeſchlichen, ſo kan und mag derſelbige aus denen übrigen Büchern, woraus die Parthey eigentlich genommen, redreßirt werden, ohne daß der Gültigkeit der Bücher in geringſten etwas abgehet, geſtalten ein Buchhalter, der ſich, zumahlen in einem weitläufftigen Wechſel-Negotio befindet, niemahlen einen ſolchen Fehler zu begehen, verſichern kan; fände ſich aber in denen Haupt-Büchern ein anders, als in demjenigen Specialen Buche, woraus eigentlich eine ſolche Parthey genommen, und es wollte ſolches gleichwohl als richtig behauptet werden, ſo iſt es verdächtig, und benimmt denen Haupt-Büchern, wenn es zumahl in den ſtreitigen Poſten wäre, völlig den ſonſt habenden Beweiß. Siehe Buch-Halten im I. Bande p. 935.

Haupt-Schuldner, oder Selbſt-Schuldner, iſt derjenige, welcher einem andern oder ſeinem Gläubiger mit einer gewiſſen Schuld-Poſt verwandt iſt. Wenn ſich aber auſſer dieſem dem Gläubiger, zur Sicherheit ſeines Capitals noch ein Bürge verbindlich gemacht hat; ſo hat der letztere die Exceptionem Excuſſionis, daß der Haupt-Schuldner vorher ausgeklagt ſeyn muß, ehe er belanget werden kan, C. 17. p. 2. und ſtehet ihm ſolche Exception zu, ungeachtet er eine General-Verzicht geleiſtet, it. oder auch ſich als Selbſt-Schuldner verſchrieben C. 18. p. 2. Wenn der Gläubiger dem Haupt-Schuldner längere Friſt verſtattet, wird der Bürge nicht loß, C. 19. p. 2. er hätte ſich denn ſolches ausdrücklich bedungen.

Haupt-Stamm, oder Haupt-Summe, ein *Capital*, oder eine gewiſſe auf Zinſen oder Intereſſen gegebene, in Vorrath habende, oder auch in Handel lauffende Summe Geldes, von welcher, wenn ſie der Mühe werth iſt, ihre Eigenthums Herren Capitaliſten genennet werden. Wenn ein ſolches Capital auf Intereſſe ausgethan wird, ſo heiſt es ſors, die davon kommende Zinſen aber uſuræ. Bey Kauffleuten wird das Geld, ſo in ihrer Handlung ſtehet, das Capital genannt, dahero auch von ihnen eine eigene Capital-Rechnung in ihren Büchern gehalten wird, welches jedesmahl, ſo lange es gut gehet, in des Bilantzes Credit ſtehet, und in der Schluß-Bilantz ausweiſet, ob der Patron der Handlung das Jahr über ſolches vermehret oder vermindert habe, oder ob er bey dem gleichen geblieben. Solte aber eine ſolche Capital-Conto zu Ende des Jahrs unter den Schuldnern ſich finden laſſen; ſo mag der Kauffmann nur bey Zeiten das Thor ſuchen, weil er mehr zu bezahlen hat, als ſein Vermögen iſt. Bey Compagnie-Handlungen wird nach dem Stylo des Italiäniſchen Buchhalters eine General-Compagnie-Handels-Capital-Conto, und denn auch eines jeden Participanten Einlags-Capital-Conto gehalten, auf welcher zu Ende des Jahrs der Handels-Gewinn, Antheil oder Verluſt zu oder abgeſchrieben wird. Belegte Capitalien heiſſen diejenigen, die auf Intereſſe ausgegeben ſeyn. Ein Capital wird auch genennet, welches bey einer Gemeinde oder Zunft von unterſchiedlichen zu einem gewiſſen Gebrauch zuſammen gebracht worden. Ob auch ſonſt ſchon nach dem Bürgerlichen und Sachſen-Recht die Zinſe, mit der Haupt-Summe, auch ſo gar in dem Concurſu Creditorum, nach eines jeden Gläubigers Vorgangs-Recht, bezahlet werden müſſen; ſo hat es doch nach dem Jure Saxon. Electorali ein gantz anders in dieſem Puncte: Maſſen darinne enthalten, daß in Concurſu Creditorum die Zinſen nicht ehe ſollen bezahlet werden, bis die Chirographarii zuvor mit der Haupt-Summe befriedliget worden.

Haupt-Summe, ſiehe Haupt-Stamm.

HAUPT-TOUWEN, der *Boben-Blinden*, ſind zu jeglicher Seiten der Boben-Blinden-Stenge, durch welche dieſelbe zur Seiten befeſtiget wird. Dieſe Touwe lauffen von dem Top der Boben-Blinden-Stenge herunter, etwa 2. Fuß oder halb dem Mars der Bægſprier; die Puttings aber ſind nach der Anzahl der Touwe durch die äuſſerſte Kannte des ermeldeten Mars geſtecket, und gehen unten um die Bægſprier, da ſie mit Spiokers verwahret und befeſtiget ſind. Sonſten werden die Haupt-Touwen mit Jungfernlin den Enden verſehen, und an die in den Puttings befindliche Jungfern gehangen; eben wie dieſes bey dem groſſen Wand und andern Wänden zu geſchehen pfleget.

Haupt-TOUWEN der Creuz-STENGE, ſiehe Creuz-Stengen-Wand, im I. Bande p. 1414.

HAUPT-TOUWEN der groſſen BRAM-STENGE, ſiehe *Bram-Stengen-Wand*, im I. Bande p. 726.

HAUPT-TOUWEN, der *Vor-Bram-Stenge*, oder das Vor-Bram-Stengen-Wand, ſind zu jeglicher Seiten der Vor-Bram-Stenge des Fock-Maſts eines Schiffes zwey Touwe, wodurch dieſelbe zur Seiten und von hinten zu befeſtiget wird; gleich wie ſie das Vor-Bram-Stengen-Steg von forne zu hält. Die Puttings zur Befeſtigung dieſer Touwe ſind in der Vor-Stengen-Saaling befindlich und an dem Vor-Stengen-Wand befeſtiget. Im übrigen iſt die Anordnung dieſer Touwe, wie bey dem groſſen Bram-Stengen-Wand.

HAUPT-TOUWEN der *Vor-Stenge*, oder das Vor-Stengen-Wand, ſind zu jeglicher Seiten an der Vor-Stenge des Fock-Maſts eines Schiffes 4. Touwe, durch welche dieſelbe zur Seiten und von hinten zu feſt gehalten wird; gleich wie das Vor-Stengen-Stag ſolche von forne zu befeſtiget. Die Anordnung dieſer Touwe geſchiehet, wie bey dem groſſen Stengen-Wand. Die Puttings dazu ſtecken in dem Fock-Mars, und werden unten an dem Fock-Wand, gleich jenem, feſte gemacht.

Haur-Miet oder Zins-Contracte, ſiehe Contracte, (Haur) im I. Bande p. 1304.

HAVRA, eine Stadt und Hafen in dem glückſeeligen Arabien, am rothen Meer, 20. Meilen nordwärts von Algier gelegen. Es iſt ein reicher Ort, welcher ein gut Caſtell und einen ſchönen Steinbruch hat. Der Berg Rodua liegt nahe dabey gegen Süden zu, welcher den beſten Honig in der Welt hat.

HAVRE, ſiehe Hafen.

HAVRE DE GRACE, Lat. Portus Gratiæ, eine Handelsſtadt, nebſt einem vortreflichen Hafen, darinne 2000. Schiffe liegen können, in der Normandie zwiſchen Harfleur und Felcamp, am Ausfluſſe der Seine, ungefehr 20. Meilen von Rovan. Sie liegt

ſehr

Digitized by Google

ſehr luſtig, treibt gute Handelſchafft, und iſt mit einer ſchönen Citadelle verſehen.

Haus, heiſt auf Bergwercken ein Hut und Zechen-Haus.

Hauſen, ein Fiſch, welcher zuweilen 25. bis 26. Schuh lang, und 3. bis 4. Centner ſchwer iſt. Er wird in Rußland in den Fluſſe Wolga, und in Oeſterreich und Ungarn in der Donau gefangen.

Haus-Blaſe, Hauſen-Blaſe, oder Fiſch-Leim, Ichthyocolla, Arabiſch, Alkanna, ein Leim, welcher aus der Blaſe, oder auch dem knorplichten Rückgrad eines Fiſches, Hauſen genannt, zugerichtet wird. Die Zubereitung der Hauſen-Blaſe geſchiehet, wenn demelbten Fiſches Haut, Gedärme, Magen und Floß-Federn klein geſchnitten, beym Feuer zu einem Brey gekocht, und alsdenn in dünnen Häutgen zuſammen gewickelt werden. Die beſte muß weiß, durchſichtig und leicht zu brechen ſeyn. Die Wein-Händler wiſſen die trüben Weine damit klar zu machen. Ferner wird ſie zu Pflaſtern, Mund-Leim, u. a. m. gebrauchet.

Haushaltungs-CONTO, ſiehe Buchhalten, im I. Bande p. 935. ingleichen CONTO, (Haushaltungs-) im I. Bande p. 1297.

Hauſiren, und herumtragen allerhand auswärtiger und inländiſcher Waaren, ſo von Juden, Italiänern, Tabulet- und Butten-Schieß-Pulver-Königsee- und anderer gebrannten Waſſer-Krämern geſchicht, bey Strafe in der Landes-Ordnung und Contrabandirung der Waaren verboten, M. 1719. Doch bleibet in denen Leipzigiſchen und Naumburgiſchen Meſſen und Jahrmärckten Handel und Wandel in ſeiner Freyheit. Es iſt auch denen Unterthanen im Ertz-Gebürge und dem Marggrafthum Oberlauſitz ad interim dergleichen Hauſiren und Herumtragen verſtattet worden, Erläut. 1720. Denen Diſputation-Krämern wird das Hauſiren mit Calendern, Diſputationen und andern Materien bis 12. Bogen ſtarck verſtattet.

Haus-Laub, groſſe Haus-Wurtz, Haus-Lock, Donner-Bart, Löſch-Feuer, Immer-Grün, Lateiniſch Semperflorium; Wunderbahr, Lateiniſch Sempervirens, All weg-Grün, genannt, dieweil die Blätter allezeit, auch in dem kälteſten Winter, grün verbleiben. Haus-Wurtz und Haus-Laub aber heiſſet es, weil es ſich auf denen Häuſern, und ſonderlich auf denen Dächern und Mauern findet läſſet. Und Donner-Bart nennet man es darum, weil ſich etliche einbilden, es ſchlage der Donner nicht in dasjenige Haus, darauf dieſes Kraut wächſet. Die Lateiner nennen es Sedum, Sedum & Sempervivum majus, *Offic.* (und wird das Wort Sedum von ſedendo, ſitzen, weil dieſes Gewächſe auf denen Mauren und auf denen Dächern, auf welchen es zu wachſen pflegt, gleichſam zu ſitzen ſcheinet; Oder von ſedando, von lindern, ſtillen, weil es die Schmertzen und Entzündungen ſtillet.) Sedum majus vulgare, C. B. J. B. *Park. Pit. Tournef.* Sempervivum majus, *Matth. Lob. Ger. Dod.* Sempervivum majus alterum, ſive Jovis Barba, *Dod.* Cotyledon altera prima, ſive Sedum majus vulgare, *Clus.* Aizoum majus, *Cam.* Senſuvium, (weil es auf denen Dächern wächſet.) Sergethron, (weil es denen buhleriſchen Leuten wohl bekannt.) Franzöſiſch heiſſet es Joubarbe, Italiäniſch aber Sempervivo, und Spaniſch Terva puntera, iſt ein niedriges Gewächſe, welches länglichte, dicke und fette, ſpitzig, fleiſchig und ſaftige Blätter treibet, die harte an dem Boden an ihrer Wurtzel feſte ſitzen, ſich weit ausbreiten, und als eine Roſe geben. Aus deren Mitten erhebet ſich ein Stengel, etwa eines Fuſſes hoch und auch was höher, der iſt gerade, ziemlich dicke, und mit Blättern beſetzet, die wie die unterſten ausſehen, nur das ſie ſpitziger und ſchmähler ſind. Nach der Spitze zu zertheilet ſich der Stengel in einige Aeſtlein, die tragen viel blätterige, purpur-farbene Blumen oder Blüthen in Röſlein Forme. Nach denenſelben folgen Früchte, die aus vielen kleinen Scheiten oder Hülſen beſtehen, welche gleichſam kleine Köpffe formiren, und voll gantz zarten Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt klein und faſergi. Dieſes Gewächſe wächſet auf denen Mauren, und auf denen Dächern, es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Die Blätter, ſo voller Saffts, haben eine groſſe Krafft zu kühlen, innerlich und äuſſerlich gebraucht, innerlich brauchet man ſie in Gallen-Fiebern, löſchen den Durſt und Hitze. Wiewohl es etliche nicht loben wollen, daß man den Safft innerlich zu viel brauche, wie der gemeine Mann in denen Fiebern zu thun pfleget. Den ausgepreßten Safft mit ein wenig weiſſen Wein eingenommen, treibet die Spul-Würmer aus. Aeuſſerlich werden die Blätter zu hitzigen und entzündeten Schäden gebrauchet. So man lebendige Krepſe zerſtöſſet, und mit dieſem Saffte vermiſchet, nachmahls mit ein wenig Wein-Eßig durchpreſſet, vertreibet es die Bräune und andere Entzündungen im Halſe, löſchet die Hitze, und reiniget die Zunge von allem Schleime und Unflath; daher es auch von einigen Bräun-Wurtz genannt wird. Die Blätter löſchen auch den kalten Brand, das Roth-Lauff, und andere hitzige Geſchwulſten, mit Tüchlein darauf gebunden; ſie benehmen auch die hitzige Geſchwulſt der Leber und Nieren, übergeſchlagen; lindern die groſſe Hitze in denen Fiebern, auf die Fuß-Sohlen gebunden, und thun gut denen geſchwollenen Schenckeln. Wenn man die Blätter mit Frauen-Milch, oder mit Saffte von zerſtoſſenen Fluß-Krebſen, *Mich. Etemüll.* Oper. Med. T. I. p. 661. zerſtöſſet, und mit Tüchlein vorne aufs Haupt leget, ſtillet es die Unſinnigkeit oder wütende hitzige Haupt-Krankheit wunderbar, und bringet einen ſanfften Schlaf. Hoffmann Meth. Med. I. 19. Wieder die Trunckenheit und Naſen-Bluten thut man zu dem Saffte Salpeter und Eßig, und ſchläget es um das Scrotum oder Geſchäffte, *Henr. ab Heer.* Obſ. Med. 19. *Horn.* in Arca Mol. p. 147. In übrigen Monat-Flüſſen leget man es auf die Brüſte. In denen Wunden und Schmertzen derer Augen iſt der Safft gar ein herrlich Mittel, öffters eingetröpfelt. Gottfried Qveiſch neue vollſtändige Artzney-Kunſt, p. 158. *J. Agricola* in Chir. Parv. Tract. 5. recommendiret die friſchen Blätter zu denen Ober-Beinen, wenn man von denenſelben alle Tage ein friſches überbindet, und ſaget, daß er mit demſelben etliche hundert Ober-Beine an Menſchen und Pferden vertrieben, und ſey ihm nicht ein einig mahl mißlungen. Es vertreiben auch die Blätter, von ihren inwendigen weiſſen Häutlein entledigt, die Wartzen und Eiſter-Augen, offt aufgelegt. *Alex. Pedemont.* de Secr. VI. *Marc. Cuman.* Obſ. Med. 88. *Paul. de Sorbait* Tr. V. Med. Pract. 22. vertzehren auch die Köpffe mit Schafs-Fett oder Talg, jedes gleichviel vermiſchet und übergeleget.

leget. *Guerthæus* in Adp. ad Mizald. Cent. lindern und heilen Bienen-Wespen-und giftiger Thiere Stiche. Die Blätter gedörret und zu Pulver gestossen, heilen allerhand hitzige und flüssende Blätterlein aufgestreuet. *Epbem.* N. C. Dec. 3. Ann. 5. & 6. Obl. 115. Wenn man das Kraut bey sich träget, so soll einen kein Scorpion stechen; ist auch gut wieder den Stich derer Phalangiorum. *Plinius* Hist. Nat. XXI. 21. In denen Apothecken wird aus denen Blättern ein Wasser destilliret, welches innerlich gebraucht, sehr gut thut in Blut-Flüssen, sonderlich in dem goldenen Ader-Flusse, *R. Solenandr.* Con. Med. 20. *S.* 4. *Frid.* Hofmann l. c. wie auch in der Bräune und in scharffen brennenden Fiebern. Wasser aus Haus-Laub und Salmiac ist der Entzündung oder Hitze der Zunge höchst nützlich. *Sennert.* II. Prax. Part. I. 24. *Fr. Jgn. Thiermair* Consult. Med. 5. VIII. ingleichen in höchst-gefährlicher Bräune des Halses. Friedrich Hofmann in Animadv. ad Pharm. Schroederi IV. Sect. I. p. 549. Michael Ettmüller Oper. Med. Tom. I. p. 662. *Matth. Martin.* in ausführlichen Bedencken von der Haupt-Kranckheit. Tit. de Angina. Aeusserlich dienet es zu hitzigen Geschwulsten und Entzündungen derer Glieder, wider den Roth-Lauff, Brand und dergleichen. Bey dem Wurm an Fingern lindert es die Schmertzen. Die Augustani haben einen Syrup davon, der kühlet kräfftig, löschet und dämpffet den heftigen Durst und Hitze in Fieber, hilfft wider die Trockenheit und Brand der Zunge, mäßiget die Hitze der Leber und tödtet die Würmer.

Haus-Loock, siehe Haus-Laub.

Haus-Wurtz, ein Wasser, siehe Hauswurtz-Wasser.

Haus-Wurtz, (grosse) siehe Haus-Laub.

Haus-Wurtz, (kleine) klein Donner-Bart, Tauben-Weitz, Katzen-Trenbel, Hünerbeer, Gallinariæ baccæ, Hüner-Träublein, Knorpel-Kraut, Lat. Sedum minus, Frantz. Triquemadame, ist eine kleine Gattung Haus-Laub, oder ein Gewächse, das gar viel kleine dicke und fleischige zarte Stengel treibet, die auf dem Boden herum kriechen, und mit viel kleinen, dicken und länglichten, fetten und spitzigen, blaulichten und röthlichten, saffrigen Blättern besetzet sind. Die Blüthen sind klein, vielblätterig und gelb, stehen als wie Röslein auf der Stengel-Spitzen, nach ihnen folget eine Frucht mit Saamen angefüllet. Die Wurtzel ist klein, faserig und schwärtzlicht. Es wird in Gärten gebauet und unter den Salat gemischet: allein es wächset auch von sich selbst, und von Natur auf den Mauern. Es führet viel Phlegma und Oel, wenig Saltz. Es befeuchtet und kühlet.

Haus-Wurtz, (kleinste) Stein-Pfeffer, Mauer-Pfeffer, Piper murale, wegen des scharffen Geschmacks, Blattlos, Niese-Kraut, Sedum minimum, & Vermicularis. Dieses Kräutlein ist sehr scharff und hitzig, hat ein flüchtiges Saltz bey sich, ein vortreffliches Mittel wieder den Scharbock, kochet es in süsser Milch, und gäbet den Scurbuticis ein Gläßgen voll des Morgens nüchtern zu trincken. Der ausgepreßte Safft führet die Galle durch Brechen häuffig ab, mit Wein oder einem bequemen Vehiculo eingenommen; und wird wider das dreytägige Fieber gelobet. Das Kräutlein neun Tage am Halse getragen oder unter die Achseln gebunden, soll gleichfalls die Fieber tilgen. Der Safft befestiget auch die Zähne, und wehret die scorbutische Mund-Fäule, mit Rosen-Honig vermischt, und die Zähne damit gerieben, oder das Kraut in Wasser gesotten, und den Mund damit ausgespühlet. In den Apothecken hat man aus diesem Kräutlein das destillirte Wasser, welches wider die scorbutischen Gicht-Schmertzen mit Nutzen gebrauchet wird. Es heilet und reiniget auch alle faule Schäden und das blutende Zahn-Fleisch. Ein gewisser Apothecker hat das aus dem Safte dieses Kraut destillirte Wasser, in der von Nieren-Weh entstehenden Colica, zu Austreibung des Stein-Grieses, Geschwürs und anderer Unreinigkeiten, vor ein bewährtes Mittel befunden. Es wächst dieses Kräutlein an dürren sandigten Orten, wird auch auf denen Steinen und Mauren angetroffen, ist der kleinen Haus-Wurtz nicht sehr ungleich, gewinnet aber viel kleinere subtilere Stengel, auch kleinere, saftige, sehr scharffschmeckende Blättlein, dick in einander gesetzet, und oben an dem Stengel gelbe gestirnte Blümlein: von unten aufgeleget ziehet es Blattern. Die Wurtzel ist zasicht.

Hauswurtz-Wasser, Haus-Wurtz, in Balneo Mariæ, oder sonst in einem Brenn-Ofen, wenn man sie nicht trocknen will, zu Wasser gebrannt. Die beste Zeit ist im May und Brachmonat. Dieses Wasser löschet alle böse Hitze, innerlich gebraucht. Doch soll man nicht zu viel nehmen, es sey denn mit andern Wasser oder Artzneyen vermischt. Ist gut in Pest-Zeiten und in den stärcksten hitzigen Fiebern und Bauch-Flüssen, zwey oder drey Löffel voll davon getruncken, auch die Glieder damit gerieben. Dieses Wasser im Hanff-Bereck über die hitzige Leber gelegt, erkühlet sie. Ueber das Gesicht gelegt, mildert dessen Schmertzen, und in die zugeschwornen Augen gethan, eröffnet dieselben. Ist den Hirnwütigen gut, wenn die Kranckheit von Hitze kömmt, über das Haupt geleget. Das Wasser und Baum-Oel gesotten, in das Ohr gethan, bringet das verlohrne Gehör wieder. Es treibet die hitzige Geschwulst. Heilet den Brand des Feuers, mit Rosen-Oel vermischet und drüber gelegt. Mit Wein vermischt und getruncken, stopffet den Stuhl-Gang und die rothe Ruhr.

Haut, Häute, siehe Leder.

Haynichen, oder Hänichen, ein Meißnisches Städlein an der Striegnitz unter Freyberg, zwischen Franckenberg und Nossen gelegen, ist Schönburgischer Jurisdiction und von Bergwercken entstanden.

HAZARD, Hazarditen, etwas aufs Glück oder Unglück wagen, thut mancher Kauffmann, sonderlich im Einkauf der Waaren, findet aber gar selten seinen Vortheil dabey.

HEA, eine Provintz des Africanischen Königreichs Marocco, welche gegen Osten an den Fluß Ecifelmeli, gegen Süden an das Atlantische Gebürge, gegen Norden und Westen an die offenbare See stösset. Das Land ist gebürgicht und voller Holtz, dabey aber mit vielen anmuthi-

Digitized by Google

muthigen Flüſſen bewäſſert, und würde ohne zweifel alle Bequemlichkeiten des menſchlichen Lebens haben, wofern die Einwohner fleißiger und arbeitſamer wären. Allein ſo haben ſie weder Flachs, Hanff noch Korn, ſondern allein Gerſte, Wachs und Bocks-Leder ſind ihre vornehmſte Waaren, maſſen das Land eine groſſe Menge von Bären und Ziegen hat, aus deren Fellen ſie das marocca-niſche Leder machen. Sie bauen weder Weinberge, noch Gärten, ob ſie gleich in den Thälern wegen der durchflüſſenden Quellen, und Flüſſe die ſchönſte Gelegenheit dazu haben, auch pflantzen ſie keine Oel-Bäume. Man findet aber allhier eine Art eines dornichten Baums, Erquen genannt, welcher eine Frucht träget, die ungefehr ſo groß und dick, wie eine Apricoſe, und an ſich ſelbſt nichts mehr, als ein Stein iſt, mit einer Haut bedeckt, und wenn ſie reiff iſt, bey der Nacht wie ein Stern glänzet. Aus deren Kern wird ein Oel gemacht, welches das einzige Oel iſt, deſſen ſich die Einwohner gebrauchen, ob es wohl keinen annehmlichen Geſchmack hat. In ihren Wäldern giebt es ſehr viel Hirſche, Bären und Haſen.

HEAD-CORNE, ein Ort in der Engliſchen Provintz Kent, welcher mit vortreflichen Feder-Vieh und ſonderlich mit Capaunen verſehen iſt.

HEADON, war vor Zeiten eine wichtige Handels-Stadt in der Engliſchen Provintz Yorck, wo der Humber-Fluß ins Meer fället, bey dem Vorgebürge Holterneſſ, oder Ocillum. Die nahe gelegene Stadt Hull hat zu ihren Verfall gar viel beygetragen, als welche die Handlung an ſich gezogen hat. Der Hafen iſt geſperret und unbrauchbar gemacht worden, ſo, daß man ſehr wenig Kennzeichen der vorigen Pracht mehr ſehen kan. Im Jahre 1656. iſt ein groſſer Theil der Stadt im Rauche aufgegangen, und etliche Jahre darnach haben unterſchiedliche Häuſer eben dergleichen Unglück erfahren müſſen. Nach der Zeit aber iſt alles, und zwar viel vortreflicher, wieder aufgebauet worden, und die Bürger haben an Reichthume ſehr zugenommen, welches man vornehmlich den vielen Märckten, die ihnen verſtattet worden, zuſchreiben muß.

HEAN, eine Stadt in dem Indianiſchen Königreiche Tonquin, an dem Fluſſe Rockbo, etwa 80. Stunden von der See, iſt eine anſehnliche, ob gleich nicht befeſtigte Stadt, hat bey 3000. Häuſer, aber meiſt arme Einwohner. Der Gouverneur dieſer Provintz hat hier ſeinen Siz. Die Frantzoſen haben allhier ein Comptoir und einen Biſchoff.

Heben-Holtz, ſiehe Eben-Holtz, im II. Bande p. 160.

HEBENUS, ſiehe Eben-Holtz, im II. Bande p. 160.

Hecht, Lucius, Lupus aquaticus. Sie werden unterſchieden in Haupt-Mittel- oder Schüſſel- und kleine oder Graß-Hechte. Wo dieſer Fiſch in Menge gefangen wird, dergleichen ſonderlich in Reuſſen, Lemberg, zu Wrietzen an der Oder, und überhaupt, wo viel Teiche ſind, geſchiehet, pflegt man ihm eingeſaltzen in Tonnen zuzuſchlagen, und weit herum zu verſenden, da denn dieſe Tonnen-Hechte, abſonderlich bey denen Catholicken in der Faſten-Zeit, viel gekaufft werden. In der Medicin werden abſonderlich die Kiefer mit den Zähnen verbraucht, und ein gutes Pulver daraus bereitet.

Hecht-Galle, ſiehe *Fe. Lucii piſcis*, im II. Bande p. 389.

HECK-BOOT, iſt eine Art Fahr-Zeuge zu Waſſer, gleich einer Flüte, mit einem weiten Bauche, ohne Hinter- und Forder-Maſt, wie eine Fliute geſtaltet, nur daß unten das Spiegel einen Band oder Heckbalg liegen hat. Es kan bis 100. Tonnen tragen.

Heckel-Kraut, ſiehe Hau-Hechel,

Hecken-Roſen, ſiehe Cynosbatos, im I. Bande p. 1451.

Hedel, iſt eben ſo viel als Hauptrel, oder heiſt auch der aus dem Gefälle im Puchwerck gehobene Schlam, oder erſtes Hauffwerck, ſo auf dem Platn-Herd geſtochen, und auf Ertz verwaſchen wird.

Hedemora, oder Hedmore, ein Flecken in der Provintz Dalekarlien in Schweden, am Fluß Dala, ſechzehn Schwediſche Meilen von Stockholm gegen Nordweſten an den Grentzen von Geſtricia und Weſtermannland. Es wird allhier das meiſte Pulver vor die Schwediſche Nation gemacht, auch wird allda viel mit Kupfer gehandelt.

HEDERA, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

HEDERA-ARBOREA, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

HEDERÆ GUMMI, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

HEDERA TERRESTRIS, ſiehe Donner-Reb, im I. Bande p. 111.

Hederich, wilder Meer-Rettig, Heyden-Rettig, wilder Senff, Raphaniſtrum flore albo ſtriato, ſiliqua articulata ſtriata, minore. *Moris. Hiſt. Pit. Tournef.* Raphanus obſoniorum, medicamentarius, iſt ein Kraut, das einen Stengel auf einen Fuß hoch treibet, der iſt gleich von der Wurtzel an äſtig, und mit kleinen, härten, und ſcharffen Stacheln beſetzet. Seine Blüthen ſind gar ſehr zerſchnitten, biß auf die oberſten, dieſe ſind gantz breit und rauch. Die Blüthen beſtehen aus vier Blättern übers Creutz geſtellet, ſie ſind weiß und blau geſtreiffet, ſtehen in einem röthlichten Kelche. Wenn die Blüthe gefallen; ſo folget eine Frucht, ſo lang als der kleine Finger, und ſiehet wie eine ſtreiffigte Seule, ſie beſtehet aus vielen Stücken, welche mit den Enden zuſammen gefüget ſind, in deren jeden ein ziemlich dickes, faſt gantz rundes bräunes Saamen-Korn beſchloſſen lieget. Die Wurtzel iſt bisweilen ſchlecht und einfach, bisweilen zertheilet, holtzig und weiß. Dieſes Kraut wächſet im Getraide, es führet viel Sal eſſentiale und Oel. Das Kraut iſt warm und trocken im dritten Grad. Wer erkältete Glieder hat, daß er von Grinde ausſchläget, der ſiede dieſes Kraut in Weine und trincke des Morgens und Abends, er wird davon geſund. Die Wurtzel zu Pulver geſtoſſen, und Morgens und Abends eingenommen, iſt gut vors Fieber. Kraut und Wurtzel zuſammen geſtoſſen, Wegerich und Klein Wegtritt, jedes eine halbe Hand voll darunter gemiſcht, in Eßig geſotten, durch ein Tuch gelaſſen, und alſo gebraucht Abends, wenn man ſchlaffen gehen will, macht wohlſchwitzen, und treibet die böſen Feuchtigkeiten aus.

Digitized by Google

aus. Vor die Peſt alſo gebraucht, ehe der Menſch einſchläffet, machet es denſelben ſehr ſchwitzen, darnach mag er Theriac mit Eßig einnehmen. Es eröffnet, machet dünne, zertheilet und reiniget.

HEDERULA, Helix, Clavicula, iſt der kleine Wald-Eppich, oder der kleine unfruchtbare Wald-Epheu, welcher mit dreyeckigten, ſchwartzgrünen Blättern wächſt, in den Wäldern unter dem Mooſſe kreucht, und ſich mit kleinen Würtzlein, wie Engelſüß, um die Bäume und an die Mauern anhänget. Nach etlichen Jahren wachſen ſeine Blümlein rund wie Hertzlein, bringet bleichgelbe Blätterlein, wie Wald-Reben, daraus werden Körner, wie Wacholder-Beeren geſtaltet, wird alsdenn groß Epheu genennet, und iſt beſtändig grün.

HEDERULA AQUATICA. Lab. Hederula paluſtris. *Tab.* Lenticula aquatica triſulca. *C. Bauh.* Lenticula hederecea. *Maur. Hoffm.* Waſſer-Linſen mit dreyſpitzigen Blättern, Waſſer-Epheu, ſiehe Epheu, im II. Bande p. 274.

HEDYPNOIS MAJOR, Fuchs, ſiehe Butter-Blum, im I. Bande p. 979.

HEDYPNOIS SIVE DENS LEONIS FUCHSII, J. B. ſiehe Butter-Blum, im I. Bande p. 979.

HEDYPNOSIS, Hedyposis, Hedyposoſis annua. *Pit. Tournef.* Hieracium capitulum inclinans ſemine adunco. C. B. Hieracium facie Hedypnois. *Lob. Icon.* Rhagadiolus *Cef.* iſt ein Kraut, deſſen Blätter einigermaſſen der wilden Hindläuffte ähnlich, gar gebogen und rauch ſind. Auf der Spitze des Stenaels ſtehet ein langrunder oder Cylinderförmiger Kopf, welcher gekrümmet und mit kleinen Blümlein beſetzet iſt. Wenn dieſelben verfallen; ſo wird aus dem Knopfe eine Frucht, bey nahe wie eine kleine Melone geſtaltet, die, nach ihrer erlangten Reiffe ſich aufthut, und zweyerley Arten Saamen-Körner ſehen läſſet. Die in der Mitte ſtehen, haben wie ein Capital oder Bürſte von Haaren, die insgemein gar rauhe ſind; die aber um dieſelbe herum befindlich, haben einen häutigen Rand oder Umſchlang, und ſtecken in einem derſelben Blätter, welche den Umgang der Frucht formiren. Dieſes Kraut wächſet in warmen Landen, um Monpellier herum, auf dem Felde. Wird es verſetzet und in die Gärten gebracht, ſo verlieret es ſchier alle Rauhigkeit. Es eröffnet, reiniget, und iſt gut zu den Wunden.

HEDYPOSIS, ſiehe *Hedypnoſis.*

HEDYSARUM, fata lupina, ein wohlriechendes Kraut auf dem Alpen-Gebürge, welches ſo wohl inn- als äuſſerlich zu gebrauchen gut iſt. Denn es reiniget die Wunden und eröfnet.

HEDYSMA, wird dasjenige genennet, was denen Artzneyen einen angenehmen Geruch machet.

HEDYSSARUM, ſ. *Aſtragalus*, im I. Bande p. 285.

Heerd-Körner, ſind von Silber, wird nun ein Werck getrieben, ſo bleibet bißweilen etwas davon auf dem Rande des Treibe-Heerds ſitzen, zumal wenn ſich das Werck etwas eingefreſſen hat; dergleichen Körner nennet man auch Häne.

Heerd-Probe, iſt, wenn das aufgeſetzte Werck-Bley mit etlichen Hitzen anactrieben, der Abſtrich herunter gezogen, und das Werck ſich völlig geläutert hat, alsdenn nimmt der Abtreiber, vermittelſt eines eiſernen Heerd-Löffels, eine Probe davon, damit er ſehe, ob auch das Silber, ſo er vorhin Stückweiſe in den Stichen angegeben, in ſolcher Heerd-Probe gefunden werde.

Hefen, ſiehe *Fex*, im II. Bande p. 403.

Heide, ſiehe *Erica*, im II. Bande p. 302.

Heide mit Beeren, ſiehe *Empetrum*, im II. Bande p. 234.

Heidelbeer, Heydelbeer, Heidel-Strauch, ſchwartze, oder blaue Heidelbeer, (zum Unterſchied der rothen Heidelbeer, welche auch Preuſſelbeer, Prauſſelbeer, rothe Steinbeer, Griſſelbeer, Krenbeer, *Vaccinia rubra* genennet werden) Staudelbeer, Roßbeer, Drumpelbeer, Krackbeer, Schwartzbeer, Bickbeer, oder Pickelbeer, (e colore piceo) ſchwartze Beſingen, Ruhrbecken. Vitis Idæa. Vitis Idæa anguloſa. *J. B.* Vitis Idæa fructu nigro. *Ang.* Vitis Idæa foliis oblongiis crenatis fructu nigricante. *J. B. Raj.* Hiſt. Vaccinia nigra. *Dod. Ger.* Vitis Idæa ſeu Vaccinium officinis Myrtullus *Raj.* Hiſt. Vitis Idæa vulgaris baccis nigris. *Cluſ. Pan.* Myrtillus. *Matth. Lon.* Vaccinia nigra *Parck* Myrtillus Germanica, vulgaria *Lugd.* Vitis Idæa nigra. *Cam.* Vaccinia nigra Pannonica. *Park.* Pſeudo-Myrtus, *al.* Franzöſiſch Airelle oder Myrtille, iſt ein kleiner Strauch, einen oder anderthalb Schuh hoch, der treibet ſchwancke Zweiglein, mit einer grünen Schale überzogen. Die Blätter ſind länglicht, ſo groß als am Buchsbaume, jedoch nicht allzu dicke, am Rande leicht ausgezacket, und von anziehenden Geſchmack. Die Blüthen ſind rund, hohl und wie kleine Schellen gebildet, von Farbe weiß und röthlich; jedwede ſitzet auf einem Kelche, der wenn die Blüthe gefallen iſt, zu einer weichen, kugelrunden Beere wird, die voll Safft iſt, ſo dicke als die Wacholder-Beeren, hat obenauf eine kleine Höhle, als ein Nabel, ſiehe dunckelblau und ſchwärtzlicht, hat einen anziehenden in etwas ſauern Geſchmack, ſie beſchlüſſet einen Hauffen kleine weiſſichte Saamen. Die Wurtzel iſt holtzig, dünne, und läufft gar öffters unter der Erde weg. Dieſes Gewächs wächſet in magern, unfruchtbaren Lande, an wüſten, wilden Orten, in Höltzern, die an Bergen und vor dem Winde frey ſind, auch manchmahl in der Ebene; Es blühet in Frühlinge, und die Beeren werden in Julio reiff. Das gantze Gewächſe führet viel ſauer, irrdiſches Sal eſſentiale und Oel. Die Beeren halten an, trocknen und kühlen: Sind kühlender und trockener Natur, zühen dabey gelinde zuſammen und ſtopfen. Gedörret, gepülvert und eingenommen, helffen ſie wider die Bauch-Flüſſe und rothe Ruhr. *Vit. Riedlin.* Lin. Medic. An. 3. p. 224. Sie ſtillen auch das Blut-Speyen und Blut-Harnen. Zu dem Ende werden Suppen davon gemacht, und mit geröſteter Semmel gegeſſen. Etliche kneten dieſe Beerlein unter einen Teig und backen Brod davon. Die friſchen Beeren, wenn ſie offt und viel genoſſen werden, verderben leicht den Magen. *Ephemer.* N. C. Dec 2. An. 1. Obſ. 136. ſtopffen auch nicht den Leib, ſondern reitzen ihm vielmehr zum Stuhlgange, und geben gar bald Gelegenheit zum Durchlauffe. Der Safft davon iſt gut vor die Mund-Fäule, und vor böſe Hälſe, benimmt die Geſchwulſt und löſchet die Hitze. Durch Genüſſung derer Heidelbeeren iſt die Mund-Fäule geheilet worden. *Ephemer.* N. C. Dec. 3, An. 1 Obſ. 222. Die Färber brauchen den Safft, Garn und Leinwand damit dunckel-blau zu färben. Die Wurtzel gepülvert und aufgeſtreuet, nimmet das übrige wilde Fleiſch in Wunden und Geſchwüren weg, und heilet wohl, gleiche Krafft hat auch der Safft

aus

aus denen frischen Blättern in die Wunde gethan. Uber die Blätter und Frucht von Heidelbeeren, Wein getruncken, befördert den Harn, Frauen-Zeit, Blasen-Stein, und ist gut zur Gallen-Uberlauff und Haupt-Weh sonderlich berühmt. Der Safft mit Milch gemischt, um die Ohren gestrichen, benimmet ihnen allen Mangel, und machet ein gut Geschichte. Der Safft mit Zucker getruncken, ist gut vors Blutspeyen und Lenden-Stein. Die Wurtzel gepülvert in Wunden gestreuet, ist gut vors faule Fleisch und heilet sehr. Zu Geschwulsten an heimlichen Orten mache ein Pflaster von diesen Blättern mit Rosen-Oele, es vertreibet sie ohne Schaden. Diese Wurtzel mit Anieß, und Fenchel-Wurtzel, jedes gleichviel, gepülvert, mit Zucker vermischet, von diesem Pulver Morgens einen Löffel voll nüchtern eingenommen, ist ein gewisses Mittel wider die Winde und Grimmen in Bauche. Der Safft von Heidelbeeren mit Alaun und Gall-Aepffel, giebt eine blaue Farbe zum Briefmahlen. Leinen-Tuch oder Garn blau zu färben; nimm einen Topf voll ausgedruckten Heidelbeer-Safft, thue einen Becher voll Wein-Eßig, zwey Loth gestossene Alaun, und ein halb Loth geslossen Kupffer-Schlag dazu, lasse es mit einander sieden, darnach überschlagen, tuncke also lau das Garn oder Tuch hinein, trockne es wieder an der Lufft, wasche es aus kalten Wasser, so ist es blau gefärbet. Wilt du es lichtblau haben, so laß den Kupffer-Schlag heraus. Wilst du es noch satter haben, so thue zwey Loth gepulverten Gall-Apffel dazu. Das destillirte Wasser aus denen Beeren, lindert die Hitze und Bräune im Halse, stillet die Hitze in denen innern Gliedern, und ist gut wider die hitzigen Fieber. Der schöne und rothe Syrup davon stillet allerhand Blut-Flüsse, das Blutspeyen, Blut-Harnen, und weiblichen Blutfluß, ist gut in Lungen-Kranckheiten. *Gottfr. Mabius* Epit. Inst. Med. p. 469. Thut auch denen Kindern gut, die an Pocken und Masern darnieder liegen, denn es treibet dieselben heraus. Das Rad dienet wider den allzuhäuffigen Monath-Fluß. Einige güssen über die Beere Weinbeesen-Brandewein, und lassen es an der Sonne einige Tage stehen, und nehmen zu Zeiten ein paar Löffel voll wider die rothe Ruhr. Es ist noch eine Art Heidelbeeren mit doppelter Blüthe, die in Gestalt eines Bäumleins in die Höhe wachsen, und weisse gefüllte Blümlein in der Form derer Tausendschön tragen, wachsen auch den gantzen Sommer durch in grosser Menge, sie wollen aber in einer guten Erde und wohl gewartet seyn. Vitis Idæa bedeutet so viel, als, **Weinstock vom Berge Ida**: Weil dieses Gewächse, gleichwie der Weinstock, eine Art kleiner Weinbeerlein bringet, und vor diesem in Menge auf dem Berge Ida wuchse.

Heidelbeer, (blaue) siehe **Heidelbeer.**

Heidelbeer, (rothe) siehe **Heidelbeer.**

Heidelbeer, (schwartze) siehe **Heidelbeer.**

Heidelbeer-Baum, (welscher) siehe Myrtus.

Heiden-Jop, Heyden Jop, Sonnen-Gunsel, Golden-Gunsel, Lat. Helianthemum vulgare *Park.* Hyssopus campestris, *Trag.* Hyssopus montanus, f. Silvestris *Lon.* Ist ein Kraut, das kleine dünne Stengel treibet, die rund und rauch sind, auf der Erde herum liegen, und mit länglichten schmalen Blätterlein besetzet sind, welche an kurtzen Stielen hangen, an den Zweiglein gegen einander überstehen, rauch sind, und ein wenig breiter, als wie die am Jsop, vorne an der Spitze stumpf, und unten grün, haben einen schleimichten Geschmack. Die Blüthen wachsen als wie Aehren oben an den Spitzen, eine nach der andern, und hängen an kleinen Stielgen, bestehen nur ieder aus fünf gelben Blätterlein, in Röslein-Form, und vielen Fäßlein gleicher Farbe, stehen in einem drey blättrigen Kelche mit einem rothen Streiffen gezeichnet. Wenn die Blüthe vergangen; so folget eine ziemlich dicke Frucht, die ist bey nahe gäntzlich rund, und öffnet sich an dreyen Orten, darinnen stecket der schier fast gantz runde Saamen. Seine Wurtzel ist weiß und holtzig. Dieses Kräutlein wächst am Holtze, an bergichten Orten, führet viel Oel und Sal essentiale. Es ist ein gutes Wund-Kraut, dienet den Durchlauf und das Bluten zu versetzen, wenn es abgekocht gebraucht wird. Wenn die Wurtzel mit Wasser gekocht und getruncken wird, soll sie den Schlangen-Gift vertreiben.

Heiger, siehe **Häger.**

Heila, oder **Heile, Hela, Zel,** eine kleine Stadt in den Pohlnischen Preussen, 14 Meilen zu Lande, und 5 Meilen über See von Dantzig. Sie ist gar nicht befestigt, ohne daß sie in der Ost-See an der äusserstен Spitze einer in die 7. Meilen lang sich hinein streckenden Halb-Jnsel, so auch Hela genannt wird, liegt. Die Bürger daselbst sind meistens Fischer, der Boden aber nichts als grober Sand. Land und Stadt Heila gehören seit den Jahre 1466. den Dantzigern, welche auch hier ihren Pharum den Schiffenden zum besten bey nächtlicher Zeit halten.

Heil allen Schaden, siehe **Creutz-Wurtzel,** im I. Bande p. 1415.

Heil aller Welt, siehe *Benedicta,* im I. Bande p. 414. ingleichen **Ehrenpreiß,** im II. Bande p. 174.

Heilbrunn, ist eine freye Reichs-Stadt in Schwaben am Necker-Fluß gelegen. Man bekommt daher Weinstein, viel Glas und Wein. Römer, ihr meister Handel geschiehet über Francfurth am Mayn.

Heil-Gifft, Gifft-Heil-Wurtzel, Anthora, wächset viel in den Schweitzer-Gebürgen, dienet wieder allerhand giftige Kranckheiten. Ohnmachten und Würmer, wird anthora quasi anti-Thora genennet, weil es dem giftigen Kraute Thora, so auf den Jtaliänischen Bergen wächst, und eben so giftig, als der Napell ist, wiederstehet.

Heilige Dille, siehe *Cotula,* im I. Bande p. 1374.

Heiliger Geist-Wurtz, siehe *Angelica hortensis,* im I. Bande p. 190.

Heilig-Holz, siehe **Frantzosen-Holz,** im II. Bande p. 478.

Heiligland, oder **Helgeland,** Lat. Insula Sancta, eine kleine Jnsel mitten auf der Nord-See, welche vormahls dem Hertzoge von Gottorp, nun aber seit dem Jahre 1712. den Dänen gehöret, und 6. Meilen westwärts von dem Ditmarsischen Ufer, dem Elderstädischen gegen über liegt. Sie bestehet aus dem obern und untern Theil. Jenes ist ein hoher Felsen, auf dessen Höhe ein ebenes Feld liegt, so 900. Ruthen im Umkreiß hat. An Wasser hat dieser Felsen auch keinen Mangel, und ist daher eine natürliche Festung; wie denn allezeit ein Hauptmann mit

einer Compagnie Soldaten darauf gehalten wird. Der untere Theil iſt auch bergigt, und hat 2 gute Häfen. Die Einwohner, deren etwa 1000 ſind, nehren ſich meiſt von dem Capeljau-Fang. Man erzehlet, daß ſich ums Jahr 1530. in die 2000 Menſchen allhier aufgehalten, die ſich vom Herings-Fang genähret. Als aber damals die Einwohner aus Uebermuth einſt einen Hering mit Ruthen geſtrichen, wären ſie alle auf einmal ausgeblieben. Sonſt ſoll auf dieſer Inſel kein giftig Thier anzutreffen ſeyn.

Heilig Wundkraut, ſiehe **Taback.**

Heilwurtz, ſiehe Gummi *oppopanax.*

Heilwurtz-Gummi, ſiehe *Gummi oppopanax.*

Heintich, (böſer) ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Heinrich, (guter) ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Heinrich, (Holtzer) ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Heinrichs-Nobel, ſiehe Schiff-Nobel.

Heißgrätig oder Heißgrädig, wird von dem heiſſen Grad des Feuers geſagt, den unartige Erze erfordern, iſt ſo viel als wild, rauch und unartig. Man gebraucht auch dieſe Redens-Art, wenn die Erze im ſchmeltzen ſehr flüßig ſind.

HEL, oder Hell, Frantzöſiſch Foſſe à Lion, iſt ein Behältniß unter dem Verdeck am fordern Theile eines Schiffes, allwo man das Tau-Werck und anders dergleichen mehr verwahret, auch dienet es dem Hoogt-Boots-Mann zur Kammer.

HEL-Bewahrer, Frantzöſiſch Gardien de la Foſſe a Lion, Holländiſch Oppaſſer in de Hel, iſt ein erfahrner Matroſe, den man in das Hel ſtellet, um dasjenige herauszugeben, was zum Gebrauch des Schiffes nöthig iſt.

S. HELENE, eine in dem Weſtlichen Theile des Aethiopiſchen Meers gelegene Inſel, welche die Schiff-Leute die Herberge des Meers nennen. Sie iſt von Juan Piementel, einem Portugieſen, der Vice-Admiral der erſten Flotte war, ſo der König Emanuel unter dem Admiral Franciſco von Almeyde in Indien ſchickte, entdeckt worden. Dieſer Piementel wurde durch einen Sturm an dieſe Inſel verſchlagen. Weil nun an dem 21. May an. 1508. da er ankam, das Feſt der heil. Helena von der catholiſchen Kirche gefeyert wird, ſo legte ihr Piementel eben dieſen Nahmen bey. Sie liegt in der Breite gegen Süden 16. Grad und 12. Minuten, und 12. Grad in der Länge. Das Meer umgiebt ſie dergeſtallt, daß ſie auf 400. Meilen von dem nächſten feſten Lande entfernet liegt, alſo, daß man nicht eigentlich ſagen kan, zu welchen Theile der Welt ſie gehöre. Indeſſen iſt ſie doch Africa etwas näher als America. Sie hat über 10. Meilen nicht im Umfange, erhält ſich aber dennoch wider die Anfälle des groſſen Welt-Meers. Sie liegt überaus hoch, und iſt in der That ein in die Wolcken ſteigendes Gebürge, auf deſſen Spitze man erſt eine Ebene antrifft. Das Meer iſt um dieſelbe tieff, und findet man mehr nichts als einen Ort gegen Nord-Weſten zu, da man auf 20. Klaftern tieff endlich Grund bekömmt, und anckern kan. Daher die Schiffer, wenn ſie wegen ſcharffer Sturm-Winde ſolchen Ort nicht erreichen können, ihre Ancker ans Land bringen müſſen, wenn ſie anders ſicher ſeyn wollen. Dieſe groſſe Tieffe macht, daß man allhier kaum gewahr wird, wenn Ebbe und Fluth iſt. Dieſe Inſel iſt eine von denen berühmteſten und merckwürdigſten der Welt, weil ſie denen aus Europa nach Indien, und von da wieder nach Europa ſegelnden Flotten ungemein zu ſtatten kömmt. Denn wie ſie recht auf dem Wege dahin in gerader Linie, und faſt in gleicher Weite von dem Cabo Verde und Cabo de Buena Eſperança liegt, ſo dienet ſie ihnen auf einer ſo langen und gefährlichen Reiſe an ſtatt einer erwünſchten Herberge. Wie denn auch die Portugieſen, (ſo ſie an. 1508. zuerſt entdecket) die Engländer (ſo ihnen gefolget) und die Holländer (welche, nachdem ſie in in dieſe Gegend gekommen, die Straſſe zur See beſſer inne haben, als ihre Vorgänger) darinnen ſich vereiniget zu haben ſcheinen, daß ſie dieſe Inſel vor alle ankommende frey gelaſſen. Weil die Schiffer oft nicht anländen können, ſo ſind ſie alsdenn genöthiget, ſich nach der Küſte von Guinea zu wenden, wo man aber zuweilen kein Waſſer antrifft, und mit vieler Unbequemlichkeit auf einen Regen warten muß. Die Portugieſen fanden auf dieſer Inſel, als ſie zuerſt dahin kamen, weder fruchtbare Bäume, noch auch zu menſchlicher Nothdurfft dienliche Thiere. Sie pflantzten aber Citronen- Orangen- und Feigen-Bäume, ſo ſie aus Curioſität von Calecut mitgenommen, und bauten eine kleine Capelle, nebſt etlichen Hütten daſelbſt auf, um ihre Krancken, ſo indeſſen da bleiben wollten, zu verpflegen. Die ſüſſen Waſſer dieſer Inſel ſind nicht angenehm zu trincken; einige darunter, und ſonderlich das, ſo in den Bach flüßt, welcher bey der von denen Engländern allda in einem Thale angelegten Feſtung vorbey läufft, ſchmecket recht nach Eiſen. Die Könige in Portugall haben ſich nie allhier feſte zu ſetzen, oder eine Feſtung aufzubauen geſucht, ſondern haben bloß einen Einſiedler dahin geſchickt, der aber, weil er ſich die Jagd mehr, als die Capelle und Krancken angelegen ſeyn ließ, wieder weggeholet wurde. Nachgehends ſetzten ſich allda 2. Cafres, und einer aus der Inſel Jafa, die ſich nebſt 2. Weibern von einigen Portugieſiſchen Schiffen ſalvirt hatten. Dieſelben vermehrten ſich auf 50. Perſonen: Sie verſteckten ſich in einige nach dem äuſſerlichen Schein unwegſame Felſen, daraus ſie hervor krochen, denen von den Portugieſen hinterlaſſenen Krancken ihre Lebens-Mittel nahmen, und ſie umbrachten. Man ſande aber Trouppen dahin, welche dieſe Leute gefangen nach Liſſabon überbrachten. Nach dieſem haben ſich die Engländer von der Inſul Meiſter gemacht, und ſolche zwar an. 1663. an die Holländer verlohren, aber auch bald darauf wieder bekommen, und beſitzen dieſelbe noch itzo. Sie haben allda eine Feſtung von 3. Baſtionen gebauet, welche mit einer kleinen Garniſon, und einer guten Artillerie verſehen iſt. Sie haben Wohnungen aufgerichtet, da ſie Ochſen, Schaafe, Ziegen, Schweine und Federe-Vieh halten. Sie haben auch fruchtbare Bäume gepflantzet, welche wohl gerathen, und denen am Scorbut kranck liegenden wohl zu ſtatten kommen. Dieſe Inſel iſt, wie andere unter der Zona Torrida liegende Gegenden, groſſen Ungewittern unterworffen, dergeſtallt, daß man zu mancher Zeit, ſonderlich, wenn die Sonne gleich über der Inſel ſtehet, continuirlich die allerſchreckſten Donner, Blitze und Stürme allda hat. Alsdenn dürffen die Schiffer nur gar wenig Segel aufſpannen, wenn ſie ihre Maſt-Bäume gantz behalten, und

ge-

Digitized by Google

gegen die groſſe Wuth des Meeres (worauf faſt allezeit eine groſſe Stille erfolget) zu rechte kommen wollen. In dem zwiſchen dieſer und der Inſel Aſcenſion gelegenen Meere giebt es fliegende Fiſche, ſo groß, als ein Hering. Das fliegen ſolcher Fiſche dauert nur ſo lange, als ihre Flügel naß ſind; denn ſo bald ſie trocken werden, ſo werden ſie ſchwach, und müſſen ſich, um neue Kräffte zu bekommen, wieder untertauchen. Die Fiſche aber ſind gut zu eſſen. Die Engländer und Holländer landen, wenn ſie nicht mit einander in Krieg verwickelt ſind, hier oft mit einander zugleich an; die Portugieſen aber vormals gar ſelten, weil ſie ſich mit jenen nicht recht vertragen konten. Ubrigens fehlt es in dieſer Inſel weder an allerhand Fiſchen noch an Saltz. *Davity* de l' Afrique. *Dubois* Relat. de l' Iſle Dauphine. *Tavernier* Voyage des indes III. 28. p. 210. *Basnage* Ann. T. II. p. 456.

HELENIUM, ſiehe *Aland*, im I. Bande p. 102.

HELENIUM ÆGYPTIUM, ſiehe *Beben*, im I. Bande p. 407.

HELER, Holländiſch Preijen, verpreijen, helfſel das Schreyen, wenn zwey Schiffe einander auf der See begegnen, und ſich das Wort zurufſen, oder ſich erkundigen, wo eines oder das andere herkomme.

Helffenbein, ſiehe Elffenbein, im II. Bande p. 216.

Helffer-Satz, heiſt auf Bergwercken, wenn man neben den rechten Satz noch einen ſetzet, und bis zum Gebrauch behält, wenn der erſte wandelbar iſt, oder die Waſſer der Gruben zu ſehr zuwachſen.

HELIANTHEMUM TUBEROSUM, ſiehe Tartuffeln.

HELIOSCOPIUM, ſiehe *Heliotropium*.

HELIOSCOPIUM, ſiehe *Helioſcopia*.

HELIOSTROPHIUM, ſiehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM, Heliſtrophos, Herba Solaris. *Cels.* Heliopus, Pes Solis, Campoides *Rivini*. Varmaria. Franzöſiſch Herbe aux Verrues, Tournelol. Ital. Herba de ipori. Spaniſch Verrugas yerva. deutſch Scorpion-Kraut. Scorpiuron, Scorpion-Schwantz, Cauda Scorpionis, (weil die Blumen-Aeſtlein ſich ſo krumm gegen einander biegen, wie ein Scorpion-Schwantz) Sonnen-Wende, Solſequium, Warzen-Kraut, Herba verucaria, (weil es die Warzen vertreibet,) kleine und groſſe Krebs-Blumen, Sonnen-Wirbel, iſt ein Kraut, deſſen es zweyerley Haupt-Sorten giebet, eine groſſe und eine kleine. Die erſte wird genannt Heliotropium majus. *Lob. Ger. Raji Hiſt.* Heliotropium majus flore albo. *J. B.* Heliotropium majus Dioſcoridi. *C. B. Pit. Tournef.* Herba cancri major. *Lob.* Heliotropium majus. *Offic. & Matth. Dod.* Herba cancri, *Chabr.* Scorpioides album. *Geſn.* Helioſcopium vel Helioſtrophium, *Plin.* Groſſe Krebs-Blume. Die treibet einen Stengel etwa eines Schuhes hoch, der iſt wollich und weißlicht, mit Marck erfüllet und äſtig. Seine Blätter ſind des Baſilici ſeinen gleich, länglicht und dorne rund, voller Adern, weißlicht und rauch. Die Blüthen wachſen auf denen Spitzen des Stengels, und derer Zweiglein, als lange weiſſe Aehren, die wollicht ſind, und nach der lincken Hand gebrehet, einen Scorpions-Schwantz abbilden. Jedwede Blüte iſt ein kleines Becken, gefaltet wie ein Stern in der Mitten, und gemeiniglich fünfmahl getheilet, zwiſchen denen mehrentheils fünf andere kleine Blättergen befindlich, die eines um das andere ſtehen. Wenn die Blüthe vergangen, ſo folgen vier Saamen-Körner, die an einander gefüget und länglicht ſind, auf dem obern Theile rund, wie ein Gewölbe, erhoben, und an denen Seiten-Theilen, wo ſie an einander rühren, platt, aſchgrau von Farbe. Die Wurtzel iſt gantz ſchlecht und holtzigt. Die andere heiſſet Heliotropium minus ſupinum. *C. B. Pit. Tournef.* Heliotropium minus quorundam f. ſupinum. *J. B.* Heliotropium ſupinum *Cluſii & Lobelii Ger. Dor. Raji Hiſt.* Heliotropium humi ſparſum *Lugd.* Die treibet einen Hauffen Stengel, die faſt der Hand lang und ſchwach, liegen auf dem Boden herum, ſind äſtig und ein wenig wollicht. Ihre Blätter ſind der erſten ihren gleich, jedoch viel kleiner, die Blüthen ſind gleichfalls getrümmet, gleich wie ein Scorpion-Schwantz, und ſtehen auf denen Spitzen ihrer Stengel, ſehen weiß. Die darauf folgende Saamen-Körner ſind nicht, als wie die an der erſten, viere und viere an einander gefüget, ſondern es wächſet gemeiniglich ein jedes alleine, bisweilen doch auch zwey bey einander: ſie ſind viel dicker, braun-roth, und in eine häutige Hülſe eingewickelt. Die Wurtzel iſt klein, ſiehet auſſenher ſchwärtzlicht. Beyde Arten wachſen auf dem Felde, und an denen Wegen, an ſteinigten Orten und an Gebäuden; ſie führen viel Oel und Sal eſſentiale. Es wird gar ſelten in denen Apothecken gebrauchet; hat ſonſt eine Krafft zu wärmen und zu trocknen, zu zertheilen, zu verdinnen, zu ſäubern und zu hellen, es widerſtehet denen Schlangen und Scorpionen entweder in Wein oder Waſſer geweichet. *Plinius* Hiſt. Nat. XII. 21. Der Safft aus denen Blättern, dienet wider die Schäden und andere böſe Geſchwüre. Das Pulver von Heliotropio rühmet *Pet. Poter.* Obſerv. Cent. III. c. 63. bey dem Naſen Geſchwür daſſelbe des Tages zweymahl auf Baumwolle geſtrichen in die Naſen-Löcher geſtecket. Mit dem Decocto des Heliotropii gewaſchen, iſt gut wider das Hertz-Geſpann der Kinder. *Paul. Aeginet* I. 9. *Hieron. Mercurial.* de Morb. pueror. II. 4. Die aufgelegten Blätter ſind dienlich wider die Entzündung des Gehirns der Kinder *Plin.* l. c. Der Saame und Safft mit Saltz aufgelegt, ſoll die Warzen vertreiben. Der Safft davon vertreibet die Warzen an Händen in kurtzer Zeit ohne Schmertzen, und widerſtehet und zertheilet das überflüſſige hervorwachſende Fleiſch. Sie dienen zu zertheilen, und zur Vertreibung derer Warzen, wenn ſie im April geſammlet werden, in welchem Monathe ſie in ihrer beſten Krafft ſtehen; ſie widerſtehen dem kalten Brande, reinigen die garſtigen und faulen Schäden, ſind gut zu denen Köpfen, zum Zippterlein, zu Stillung des Kopff-Wehes, wenn ſie aufgeleget werden. Sie werden auch innerlich gebrauchet, den Harn und der Weiber monathliche Reinigung zu treiben. Heliotropium kommt von ἥλιος, Sonne, und τρέπω, ich kehre oder wende mich, weil ſie ſich nach der Sonne wendet, oder zugleich mit derſelben herum gehet, *Dioſc.* IV. 193 *Plinius* Hiſt. Nat. XIX. 6. *Varro* de ReRuſtic. I. 46. weil es ſich mit der Sonne wendet, oder weil ſich die Blume, nach dem die Sonne auf- und niedergehet, öffnet und wieder zuſchlüſſet, oder, weil ſie im Sommer, da Tag und Nacht gleich ſind, blühet, da die Sonne am weiteſten von dem æquinoctional-Circel abſtehet, und nun wieder nach demſelben ſein τρέπη, oder Wendung machet. *R. Dodon.* Strirp Hiſt. Pempt I. III. 18. andere nennen es ἡλιοδώρον, Sonnen-Schwantz, weil die Sonne dieſes Kraut, als wie ein Thier ſeinen

Digitized by Google

Schwantz, nach sich ziehet. Die Egyptier hielten dieses Kraut in hohen Ehren, und erwiesen ihm grosse Ehrerbietung, weil es mit seiner Blume die Abbildung der Sonne so eigentlich vorstellete. *Kircherus* in Oed. Ægypt. T. III. p. 75. Einige nennen es Herba Clytiæ, weil diese nach der Poeten Fabeln darein verwandelt worden. Wie die Sonnenblume sich nach der Sonne wendet, erkläret *Kircher.* in Mund. Subterr. XII. f. IV. 5.

HELIOTROPIUM CÆRULEUM, *Mirepf.* siehe Hindlaufft.

HELIOTROPIUM HUMI SPARSUM, *Lugd.* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM MAJUS, f. Heliotropium.

HELIOTROPIUM MAJUS DIOSCORIDI, *C. B. Pit. Tournef.* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM MAJUS FLORE ALBO, *J. B.* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM MINUS QUORUNDAM, *J. B.* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM MINUS IN PALUSTRIBUS, *Cæsalp.* siehe Mäuß-Ohr.

HELIOTROPIUM MINUS SUPINUM, *C. B. Pit. Tournef* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM SUPINUM CLUSII, & LOBELLI, *Ger. Dod. Raji Hist.* siehe Heliotropium.

HELIOTROPIUM TRICOCCUM, siehe Lacca Musica und Torna Solis.

HELIOTROPIUS LAPIS, Heliotropius sive Jaspis orientalis *Boet. de Boot.* Frantzösisch Pierre d' Heliotrope, ein köstlicher Stein, grün von Farbe mit blutigen Puncten oder Adern quer durchzogen. Er pfleget unter den Jaspis-Steinen, die eben nicht die schönsten sind, zu wachsen, desgleichen unter dem Stein Prasius. Ja öffters giebt er selber die Mutter und Materie zum Stein Prasius, Schmaragd und andern grünen Edel-Gesteinen. Er dienet, wie alle andere alkalische Materien, wenn er subtil ist abgetrieben worden, den Durchlauff und Blutstürzungen zu stillen: desgleichen die Säure zu dämpffen und zu absorbiren. Uber dieses werden ihm noch sonderliche Haupt- Hertz- und Magenstärckende Kräffte zugeschrieben: auch soll er dem Gifftе widerstehen, wider das böse Wesen gut seyn, die Dauung befördern, und verwehren, daß der Stein nicht wachsen kan. Allein, alle diese Tugenden will die Erfahrung nicht bekräfftigen. Heliotropius kommt von ἥλιος, die Sonne, und τρέπω, ich kehre mich, wende mich, als ob es heissen sollte, ein Stein, der sich nach der Sonne kehret. *Plinius* spricht, es sey ihm dieser Name deswegen gegeben worden, weil er in ein Faß voll Wasser geleget, und an die Sonne gestellet, eine Blut-rothe Farbe von sich strahlen soll. Allein er wird sich wohl in seiner Erfahrung geirret haben, oder es müsten diese Steine zu seiner Zeit eine ganz andere Natur gehabt haben, als wie die unsrigen. Denn die wir ietzo zu Gesichte bekommen, wollen uns dergleichen nicht weisen.

HELIOTROPIUS SIVE JASPIS ORIENTALIS, *Boet. de Boot.* siehe Heliotropius.

HELISTROPHOS, siehe *Heliotropium.*

HELIX, siehe *Hederula.*

HELLEBORASTRUM, siehe Feuerkraut, im II. Bande p. 402.

HELLEBORE NOIR D' HIPPOCRATE, siehe Böhmische Christwurtz, im I. Bande p. 625.

HELLEBORINE, Dod. Ger. siehe Frauen-Stuhl, im II. Bande p. 486.

HELLEBORINE TENUIFOLIA, Cord. siehe Böhmische Christwurtz, im I. Bande p. 625.

HELLEBORUS ALBUS, siehe *Elleborus albus,* im II. Bande p. 221.

HELLEBORUS NIGER, siehe *Elleborus niger,* im II. Bande p. 223.

HELLEBORUS NIGER FERULACEUS THEOPHRASTI, Ad. Lob. siehe Böhmische Christwurtz, im I. Bande p. 625.

HELLEBORUS NIGER HIPPOCRATIS, Tab. Icon. siehe Böhmische Christwurtz, im I. Bande p. 625.

HELLEBORUS NIGER TENUIFOLIUS BUPHTHALMI FLORE, C. B. siehe Böhmische Christwurtz, im I. Bande p. 625.

Hellefors, ein Silber-Bergwerck in der Schwedischen Provintz Westmannland, nicht weit von Nohra.

Hellenthal, eine kleine Stadt im Erz-Bißthume Trier, woselbst viele Eisen-Gruben sind.

Heller, Obulus, Sextius, nach dem Hepidanno, Hemisecta. Dieses Wort führet Gilenius von dem Griechischen obolos, gleichsam Odoler her: Frehcrus von Halle, gleichsam Häller, in Meynung, daß zu Halle berührte Art Müntzen am ersten geprägt worden seyn; Wehner mit bessern Grunde von halber, weil er einen halben Pfennig gelten soll, dahero sie auch vor diesem Halber geschrieben worden, wiewohl der Werth verändert befunden, und zuweilen drey Heller auf einen Pfennig gerechnet werden, zuweilen aber an einem Orte ein Heller so gut, als an einem andern ein Pfennig, und jedem Müntz-Stand zugelassen ist, nach seiner Land-Art Heller zu müntzen. Nach Richters Bericht hat vormals ein Heller so viel gegolten, als zu unsern Zeiten ein Creutzer, und ist auf Jahr und Wochen-Märckten alles um Heller verkauft worden. Sechs Heller haben einen Schilling-Heller, und dieser 30. das ist 180 Heller haben ein Pfund-Heller, ein Pfund-Heller hat drey Rheinische Golden gethan. Was ein Pfund-Heller sey, ist heute zu Tage ungewiß, wie gemein auch diese Müntz-Rechnung in den alten Zeiten gewesen. Denn auch die alten Nachrichten davon nichts beständiges an die Hand geben, indem sich findet, daß ein Pfund-Heller bald einen Rheinischen Golden, bald achtmahl dreyßig, das ist 240. Pfennige, welches 12 Pfund weniger als ein Golden, bald dritte halb Golden, bald einen Dick-Thaler, bald nur 15. Creutzer in Werth ausgetragen. Es giebt dererselben in Sachsen von Silber und von Kupffer. Die von Silber sind wie ein Bracteate, nur auf einer Seite mit dem Zeichen eines Creutzes, und ein wenig darunter mit der Raute auf 5 Balcken, gezeichnet, woher zu muthmassen, daß sie nach dem Jahre 1423. da die Sächsische Chur-Würde auf das Haus Meissen gekommen, geprägет worden seyn. Die von Kupfer aber hat man im Jahre 1661 zu Coburg in Francken zu prägen angefangen.

Hellespont, Lat. Hellespontus, Italiänisch lo stretto di Dardanelli oder di Gallipoli, ist ein Canal des Mittelländischen Meeres, welcher den Archipelagum an das Mare di Marmora hänget, und befindet sich diese Meer-Enge zwischen Romanien in Europa und Natolien in Asia.

Hell-

Digitized by Google

Hellhacken, oder Hellhagken, ist ein gefährlicher Strudel in dem Rheine, zwischen Bücken und Rheinfelden, allwo der Rhein über viele Felsen herab flüsset, so, daß die Schiffe dabey nicht wenig Noth leiden, wiewohl es nicht so hart hergehet, als bey Lauffen und Lauffenburg, welcher Gefahr dennoch die Schiffer, denen dergleichen gefährliche Passe sehr wohl bekannt sind, durch gute Anstalten wohl vorzubeugen wissen.

Helm, (Blinder-) siehe *Mercurius*.

Helsingburg, Helsingbourg, eine feste Stadt am Sunde in Schonen, hat ein Schloß und einen guten Hafen. Es lieget dieser Ort gerade gegen Helsingör und Cronenburg über. Es liegt diese Stadt gegen den Meer-Gestade, mehr in die Länge, als Breite, und dieses wegen des Berges, der über der Stadt, auf welchen das Schloß gleiches Nahmens ist. Es wird hier täglich Marckt gehalten, auf welchen sonderlich allerhand Victualien in grosser Menge verkaufft werden. Es hat auch sonst diese Stadt zwey vornehme Jahrmärckte, dazu man nicht nur aus Dänemarck, sondern auch aus andern weit entlegenen Orten Waaren, insonderheit aber viel Pferde und Ochsen zu bringen pflegt, und selbige allda verhandelt.

Helsingfort, Helsingforts, Lat. Helsingfordia, oder Helsingforsium, eine kleine Stadt in Finnland, welches der vornehmste Ort von Nyland ist. Sie liegt an dem Finnländischen Meer-Busen, am Ausfluß der Wanda, und hat einen guten Hafen. Sie ward im Jahre 1729. gut befestiget. Die Einwohner nähren sich meistentheils mit dem Fisch-Fange, von Lachsen, Hechten u. d. g. so gedörrt verführt werden.

Helsingör, oder Helsingöer, Helsingöhr, Helsinghör, Halsinöe, Helsenör, Helsingnör, Helsinode, Helschenor *Elsineur*, Lat. Ellenora, Hellenorum, Helsingia, Helsingoera oder Helsingora, eine auf der Dänischen Insel Seeland, bey dem Anfang des Sundes, gelegene Stadt, welche durch das Castell Cronenburg, welches eine Haupt- und Grentz-Festung gegen Schweden ist, so der König Friedrich II. im Jahre 1577. ganz nahe dabey anlegen lassen, beschützet wird. Es ist gleichsam der Schlüssel zu der Ost-See, und alle Schiffe, nur die Schwedischen ausgenommen, so daselbst vorbey segeln, sind gehalten, dem Könige von Dännemarck einen gewissen Zoll zu entrichten.

Helvoetsluys, oder Hellevoetsluys, Heelvoetsluys, ein Dorff in Süd-Holland, in dem Lande von Voorn, 2. Meilen von dem Briel, an dem Einfluß der Maas in die See gelegen. Zwischen diesem Orte und dem Lande von Goeree ist eine sichere und grosse Rhede, auch hat das Dorf an sich selbst einen kleinen Hafen, wohin die Schiffe, welche eine Ausbesserung nöthig haben, gebracht werden. Im Jahre 1688. den 11. November lief der Printz Wilhelm von Oranien von hier mit derjenigen Flotte aus, welche zu der merckwürdigen Expedition nach England bestimmet war, und von selbiger Zeit an ist dieser Ort mit unterschiedenen Englischen Einwohnern besetzt, ingleichen mit seinen Häusern versehen worden. Die Paquet-Boote aus England pflegen gemeiniglich daselbst ein- und auszulaufen.

HEMEROCALLIS, siehe Goldwurtz.

HEMINE, Hemina, ist ein Nahme eines Maasses und Gewichts, welches nach Unterscheid der Orte und Sachen, die abgemessen werden sollen, unterschieden ist. Denn eine andere Hemina ist bey den Griechen, eine andere bey den Italiänern ꝛc. Insgemein rechnet man das eine Hemina oder Cotyle, Tryblium oder Hemisextarius, drey viertel Pfund, oder so viel, als bey den Frantzosen eine Chopine halte.

HEMIOBOLION, heist das Gewichte eines halben Hellers, der 12te Theil eines Quentgens: denn ein Drachma oder Quentgen hält 6. Obolos, ist also Hemiobolion 5. Gran.

HEMIONITIS, Hemionitis *Dod.* J. B. *Raji Hist.* Hemionitis vulgaris C. B. *Pit. Tournef.* Hemionitis f. sterilis. *Lob.* Hemionitis major. *Ger. Park.* Frantz. Hemionite, deutsch vermeynte Hirsch-Zunge, ist ein Kraut, der Hirsch-Zunge nicht unähnlich, ausser, daß es unten an den Blättern als wie zwey grosse Ohren hat. Es wächst im Holtze, an schartichten und dunckeln Orten, und bleibet bey nahe das gantze Jahr hindurch beständig grün. Es führet viel Oel und Sal essentiale. Es dienet zu der Brust, hält ein wenig an, ist gut zu den Wunden, desgleichen zu dem Blut-Auswerffen, zu den Beschwerungen der Milz, die Stärcke und Feuchtigkeiten in dem Leibe zu mindern. Innerlich zu gebrauchen wird es insgemein als ein Tranck gekocht, doch wird es auch zuweilen unter äusserliche Mittel genommen.

Hemmendorf, oder Hemmentorf, ein Marckt-Flecken in der alten Grafschaft Homburg im Fürstenthume Calenberg, unter das Amt Lauenstein, Chur-Hannöverischer Herrschafft gehörig. Es hat gute Saltz-Quellen, und in dem nahe gelegenen Walde werden viele Stein-Kohlen gegraben.

Hendelweiß, siehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 905.

HENEPATAAM, ist ein Ort auf der Küste von Coromandel, woselbst die Holländer ein Comptoir oder Handels-Collegium haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Heng-Compaß, siehe Gruben-Compaß.

Henge-Banck, ist der Ort auf den Pfuhl-Bäumen über den Schacht, da die Kübel ausgestürtzt werden, daher sagt man, wenn etwas aus der Gruben ist: Es ist über die Henge-Banck. Ueber der Henge-Banck heist auch, wenn 2 Zechen streitig, und doch gute Ertze brechen, von dem Berg-Meister aber der einen Parthey die Arbeit untersaget wird, und Verbot geschiehet, nicht mehr zu arbeiten, weil sie in den andern Feldern wären, so kan doch dasjenige, was allbereit über die Henge-Banck und also zu Tage ausgefördert, dem Beklagten vor der Inhibition nicht entgegen werden.

HENGSTON-HILL, oder the mountain of Hengist, ein grosses Gebürge in der Englischen Provintz Cornwall, am Fluße Tamar oder Tamara, welches ehemahls mit sehr reichen Zinn-Adern versehen war. An diesem Orte kommen die Zinn-Arbeiter in Cornwall alle 7. oder 8. Jahr zusammen, ihr eigenes Interesse zu beobachten.

HENLEY, ein Engländischer Marckt-Flecken in Barlichway-Hundred, in dem westlichen Theile von

Digitized by Google

Warwichshire an dem Flusse Arrow, sonst Henley in Ardeu oder Henleynarden genannt, um es von den folgenden Henley in Oxfordshire zu unterscheiden. Vor Zeiten haben die Ancalites da gewohnet.

HENLEY, ehemahls Hanlegang, Lat. Henleia, ist eine kleine Stadt in Bin-Field-Hundred, in der Süd-Oestlichen Gegend von Oxfordshire an der Westlichen Seite der Temse, worüber daselbst eine schöne Brücke gehet, welche anitzo von Holtz, ehemahls aber von Steinen und gewölbet gewesen. Der gröste Theil der Einwohner leget sich auf die Schiffahrt, und ernähret sich davon, indem sie Holtz und Korn zu Wasser nach London führen. Die von Hungerfords haben von dem Könige Heinrich VI. der Stadt die Freyheit erhalten, jährlich zwey Märckte zu halten. Sie hat Sitz und Stimme in Parlament.

Henneberg, ist eine gefürstete Grafschafft im Fränckischen Creise, grentzet gegen Osten an Thüringen, und zwar an die Weymarische und Fürstlich-Schwartzburgische Gebiete; gegen Süden an das Fürstenthum Coburg, und das Stifft Würtzburg; gegen Westen an das Fuldaische und Hessen-Casselische Gebiete; gegen Norden an die Fürstenthümer Eisenach und Gotha. Ist von ziemlicher Gröss'e, etwas bergicht, aber doch fruchtbar an Getreyde, hat auch Stahl, Eisen- und andere Bergwercke.

HENRICUS, (BONUS) siehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

HENSATA LIGA, siehe Hansee-Städte.

HEPAR ANTIMONII, Antimonialische Leber, ist ein Præparatum von Spieß-Glas mit Salpeter im Feuer bereitet, daher es eine Leber-Farbe überkommen.

HEPAR LAPIDIS, album et rubrum, sind fette Erden, welche beyde nichts anders, als ein Mergel zu seyn scheinen. Die eine ist grau-weiß, die andere dunckelroth.

HEPATICA, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATICA ALBA, unifolium palustre, weiß Leber-Kraut, wächst auf denen Wiesen, und ist ein gut Leber- und Wund-Kraut, dienet wider die Bauchflüsse, rothe Ruhr, hitzige und verstopffte Leber. Der ausgedruckte Safft, in die Nase gezogen, stillet derselben Bluten: mit Rhein-Wein vermischt und in die Augen getröpffelt, ist gut für das blöde Gesichte.

HEPATICA AUREA FLORE CÆRULEO, siehe *Hepatica nobilis*.

HEPATICA FLORIBUS STELLATIS, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATICA NOBILIS, *Offic.* Hepatica aurea *Tab.* Hepatica trifolia *Clus. Park.* Edel-Leber-Kraut, weil es der hitzigen Leber sehr dienlich ist, die Blätter auch den Leber-Lappen nicht unähnlich sind, golden Leber-Kraut, Leber-Klee, golden Leber-Klee, blau Leber-Kraut, drey blätterichts Leber-Kraut, Hertz- und golden Leber-Blumen, blaue Leber-Blümlein, blau Mertz-Blümlein, schwartz Blatter-Kraut, Folia enim postulis nigrantibus utiliter admoventur C. *Schwenkfeld.* Dieses Kraut wächset gern an schattigten Orten, und auf Bergen und Hügeln, wird auch in die Gärten gepflantzet, gewinnet Blätter, wie die Hasel-Wurtz, bekömmet im Anfang des Mertzens schöne blaue Blümlein, bisweilen auch weisse und auf Purpur ziehend; hat einen lieblichen Geruch, kühlet, trocknet; ziehet ein wenig zusammen, reiniget und erfrischet das Geblüt. Es wird aber unrecht unter die Klee gerechnet. Denn dieses hat nur ein Blatt in drey besondere Theile getheilet, da die Klee drey absönderliche Blätter zu zeigen pflegen. Ist ein vornehmes Leber-Kraut, eröffnet die verstopffte, stärcket die schwache, und kühlet die hitzige Leber, thut gut den Hypochondriacis und Scorbuticis, treibet den Harn, und reiniget die Nieren und Blase. Ist auch ein gut Wund-Kraut, und wird unter die Wund-Tränckе nicht ohne guten Nutzen verordnet, hellet frische Wunden, alte Schäden und Geschwüre, wie auch die Brüche. Es dienet wider die Mund-Fäule, Entzündung des Schlundes und Geschwulst der Mandeln, mit unter die Gurgel-Wasser genommen. Etliche wollen, daß es mercklicher Hülffe in schwerer Geburt thun solle, unter die Füsse gebunden. An einigen Orten wird es in Kräntze gebunden, in die Stuben gehangen, und die zarten Blätter und Blumen im Frühlinge zu Salaten, und in die Kräuter-Weine Gesundheit halber gebrauchet. Aus den Blumen wird eine Conserve gemacht, in Schwachheiten der Leber und Reinigung des Geblüts nicht unkräfftig. Siehe auch Edel-Leber-Kraut.

HEPATICA PRIMA, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATICA SAXATILIS, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATICA TERRESTRIS, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATIQVE, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HEPATORIUM AQVATILE, *Dod.* siehe *Bidens*, im I. Bande p. 516.

HEPATUS, Hepatus *Jonst.* Jecur marium, *Hermolai*, Jecorinum, *Gaza*. Ist ein dicker See-Fisch, dessen Gestalt und Farbe der Leber bey einem Menschen gleich siehet: er ist mit rauhen Schuppen bedecket. Seine Schnautze ist kurtz, die Zähne, als eine Säge, die Augen sind groß. Im Kopffe sind zwey kleine Steine zu befinden. Der Schwantz ist groß und breit mit einem schwartzen Flecken bezeichnet. Es ist ein dummer Fisch, gar nicht tachgierig, sein Fleisch ist nicht zu harte, nicht zu zart, und gut zu essen. Seine Leber zertheilet: sie wird auf die Geschwulst und auf die Glieder der Podagristen geleget, wo der Schmertz am gröβten ist. Die Steine, so sich im Kopfe befinden, treiben den Urin, und stopffen den Leib.

HEPPATICA, siehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HERACLEA, war vor Alters eine Stadt in Nieder-Mösien, am schwartzen Meer bey Bizone.

HERACLEA, eine Stadt in Romanien, sonst auch Araclea, vor Alters aber Perinthus und Mygdonios genannt. Sie war von den Zeiten des Kaysers Severus an, als dieser Byzantz verbrannte, die Haupt-Stadt von Thracien, welche sie auch bis auf Constantin den grossen geblieben. In den ersten christlichen Zeiten wurde allhier ein Bißthum aufgerichtet. Jetzo ist ein Ertz-Bißthum daselbst, welches unter dem Patriarchen zu Constantinopel gehöret. Sonst hat sie zwey bequeme Hafen, davon aber der so gegen Morgen liegt, mehr gebraucht wird, wiewohl jetzt, weil ihn die Türcken sehr eingehen lassen, nur mittel-

mäs-

Digitized by Google

mäßige Schiffe daſelbſt einlauffen können. Die Gegend des Vorgebürges, ſo an der lincken Seite des Hafens iſt, und worauf das vor Alters berühmte Amphitheatrum geſtanden, davon noch einige Kennzeichen da ſind, iſt ſehr angenehm. Der Handel, welcher allhier getrieben wird, beſtehet in Cattun, Oliven, Thier-Fellen, Wolle, Früchten u. ſ. w.

HERAGROSTIS, Gramen Amoris, **Liebes-Gras**, iſt ein Garten-Gewächſe mit weiſſen, gelben, blauen oder Purpurfarbigen Blumen.

HERAT, Lat. *Heratum* oder *Heri*, die Haupt-Stadt in der Perſianiſchen Provintz Chorasan, welche ein Stück vom alten Bactriana iſt, am Fluſſe Thus, allwo die ſchönſten Roſen wachſen, und die beſten Tapeten in gantz Perſien gemacht werden ſollen. Hier reſidiret einer der Fürſten von Usbeck.

Herba, ſiehe **Kräuter.**

HERBA ANTISCORBUTICA, ſiehe **Braun-Wurtz**, im I. Bande p. 833.

HERBA S. ANTONII, ſiehe *Brunella*, im I. Bande p. 910.

HERBA S. ANTONII ROMÆ, Gen. ſiehe *Dentellaria*, im II. Bande p. 68.

HERBA APOSTEMATICA, ſiehe **Grind-kraut.**

HERBA ARTHRITICA, ſiehe *Bellis*, im I. Bande p. 412.

HERBA S. BARBARÆ, ſiehe **St. Barbara-Kraut**, im I. Bande p. 380.

HERBA BASILICA, ſiehe *Baſilicum*, im I. Bande p. 386.

HERBA BENEDICTA, ſiehe *Benedicta*, im I. Bande p. 414.

HERBA BONI ANIMI, ſiehe **Doſten**, im II. Bande p. 117.

HERBA BUFONUM, ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

HERBA CANCRIMINOR, *Cord.* ſiehe **Bruch-Kraut**, im I. Bande p. 904.

HERBA CHINA, ſiehe *Thée.*

HERBA COSTÆ, **Koſten-Kraut**, iſt eine Art von Hieracio. Es wird wider die Schwindſucht gerühmet, und hieraus eine Conſerve gemachet.

HERBA CUNICULARIS, ſiehe **Bilſenkraut**, im I. Bande p. 734.

HERBA CUPRESSUS, ſiehe *Cupreſſus Herba*, im I. Bande p. 1443.

HERBA DIVI ROBERTI, ſeu *Robertina*, ſiehe *Geranium.*

HERBÆ, ſiehe **Kräuter.**

HERBA EQUINA, ſiehe *Equiſetum*, im II. Bande p. 279.

HERBA FEBRIFUGA, ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

HERBA FICARIA, ſiehe **Braun-Wurtz**, im I. Bande p. 833.

HERBA FOENACIA, ſiehe **Bocks-Horn-Kraut**, im I. Bande p. 615.

HERBA S. GERHARDI, ſiehe **Griesbart.**

HERBA HOLLERIANA, ſiehe **Bruchkraut**, im I. Bande p. 904.

HERBA HYDROPICA, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

HERBA JOHANNIS INFANTIS, Monardi Franz. Herbe de Jean infant. Iſt ein klein Kräutlein in Neu-Spanien, deſſen Blätter dem Sauerampf nicht unähnlich ſind, nur daß ſie etwas kleiner und rauher anzufühlen. Es reiniget, iſt gut zu den Wunden, machet zeitig, hält an, und heilet, ſtillet das Bluten der Wunden, wenn es zerquetſcht und aufgeleget wird. Monardus meynet, daß dieſes Kraut und deſſen Gebrauch zuerſt von einem Indianer entdecket worden ſey, der bey einem Spanier gedienet, welcher Jean Infant geheiſſen, und von dem habe es ſeinen Namen bekommen.

HERBA JUDAICA, ſiehe *Sideritis.*

HERBA S. KUNIGUNDÆ, ſiehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125.

HERBA LACTARIA, ſiehe **Eſels-Milch**, im II. Bande p. 320.

HERBA LANUGINOSA, G. Piſon, iſt ein klein Kräutlein aus Braſilien, gar angenehm anzuſehen. Seine Stengel ſind niedrig, die Blätter klein, länglicht und ſchöne. Seine Wurtzel iſt dünne und klein, ſchmecket eben nicht unangenehm, ein wenig bitter und etwas anziehend. Die Stengel, Blätter und Früchte dieſes Gewächſes ſind mit langer weiſſer Wolle überzogen, und daher hat es auch den Titel überkommen.

HERBA LAURENTIANA, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

HERBA S. LAURENTII, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

HERBA LECTIMINGA, ſiehe **Butter-Blum**, im I. Bande p. 979.

HERBA LUPARIA, ſiehe **Eiſen-Hütlein**, (blau) im II. Bande p. 202.

HERBA MERCURIALIS, ſiehe **Bingelkraut**, im I. Bande p. 537.

HERBA MERCURII, ſiehe **Bingelkraut**, im I. Bande p. 537.

HERBA MOLUCCANA, Herba Moluccana *Acoſtæ.* Iſt ein **Kraut**, das in Neu-Spanien zu wachſen pfleget, und insgemein drey bis vier Fuß **hoch** wird; jedoch erlanget es auch zuweilen eine Höhe von ſieben Füßen, und noch darüber, ſiehet auch gar ſchön grün. Sein Stengel iſt dünn und zart, in etwas hohl und ſchwach, daher es ſteiffens nöthig hat, ſonſt ſtrecket und breitet es ſich auf den Boden aus, und treibet einen Hauffen Zweige, welche ſich herumtzeln, und ſolchergeſtalt fort kriechen, daß ein einiger Stock oder Zweig, wenn er verpflantzet wird, in gar geringer Zeit einen groſſen Raum einnimmet. Seine Blätter ſehen, wie die am Hollunder, ſind ſehr weich und zart, rund umher ausgezackt. Die Blume kömmt der Chamomille ihrer viel gleich, doch iſt ſie um ein gutes gröſſer, und gelb von Farbe. Dieſes Gewächſe bleibet das gantze Jahr durch grün: Es wächſet an unfruchtbaren feuchten Orten in den Moluccischen Inſeln, daher es auch den Namen bekommen hat. Die Indianer nennen es Brungara aradna, das heißt, ein Kraut, das gelbe Blumen hat. Die andere Rinde und Blätter werden zu der Artzney gebraucht. Sie dienen zu den Wunden, heilen die übelſten Schäden, ſo wohl alte, als neue, ſie reinigen dieſelben, und heilen ſie vollkommen zu. Sie werden nur ſo an und vor ſich ſelber aufgeleget, jedoch zuvor beym Feuer weich gemachet, oder auch zerſtampfet; oder ſie machen eine Salbe daraus mit Wachs und Oele. Sie ſtillen den Schmertz,

und

Digitized by Google

und das Blut. Dieſes Kraut wird bey den Indianern insgemein armer Leute Artzney, und der Wund-Aerzte Verderb genennet, wegen ſeiner ſo ſonderbaren Krafft und Tugend zu den Schäden.

HERBA NICOTIANA, ſiehe Taback.

HERBA PARIS, ſiehe Einbeer, im II. Bande p. 179.

HERBA PECTORALIS, ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

HERBA PEDICULARIS, Cord. in Dioſc. ſiehe *Delphinium Platani Folio*, im II. Bande p. 59.

HERBA S. PETRI, ſiehe Enzian, im II. Bande p. 268.

HERBA PULMONARIA, ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

HERBA REGIA, ſiehe *Baſilicum*, im I. Bande p. 385.

HERBA RUPERTI, ſiehe *Geranium*.

HERBA SALAX, ſiehe *Eruca*, im II. Bande p. 309.

HERBA SENSIBILIS, ſiehe Empfindlichkeits-Kraut, im II. Bande p. 234.

HERBA SITIBUNDA, ſiehe Buben-Streel, im I. Bande p. 925.

HERBA SOLIS, ſiehe Johannis-Kraut.

HERBA TAURI, ſiehe Ehren-Würger, im II. Bande p. 312.

HERBA TRIENTALIS, Herba trientalis J. B. Pyrola Alſines folio Europæa. C. B. Alſinanthemus, *Tbal.* Alſine Alpina *Schwenck.* Iſt ein Kraut, das einen Stengel, einer Hand hoch, treibet, der iſt rund, dünne und zarte, ohne Haar, und träget auf der Spitze, gleichſam in einer Crone, ſechs oder ſieben Blätter an einem kurtzen Stiele, die ſind länglicht oder ovalrund, vorne ſpitzig, von Farbe bleichgrün, und unter dieſen viel kleinere, die wie Ovendel ſehen. Zwiſchen dieſen Blättern erheben ſich gemeiniglich zwey Stielgen, die als ein Faſen dünne ſind und röthlicht, tragen ein jedweder eine weiſſe Steern-Blume. Dieſes Kraut wächſet im Holtze, an bergichten Orten. Es iſt ein gutes Wund-Kraut und anziehend, und wird äuſſerlich gebraucht.

HERBA TUNICA QVIBUSDAM FLOS GARYOPHILLORUM, Lon. ſiehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

HERBA TURCA, ſeu *Turcica* Lob. ſiehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 904.

HERBA VACCÆ, ſiehe Ehren-Würger, im II. Bande p. 312.

HERBA VITRI, ſiehe Glaskraut.

HERBA VIVA, ſiehe Empfindlichkeits-Kraut, im II. Bande p. 234.

HERBE URINARIA, ſiehe Butter-Blum, im I. Bande p. 979.

HERBA AUX PAUMONS, ſiehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

HERBE AUX POUX, ſiehe *Delphinium Platani Folio*, im II. Bande p. 59.

HERBE AUX VIPERES, ſiehe *Buglossum Silveſtre*, im I. Bande p. 963.

HERBE DE SAINT CHRISTOPHLE, ſiehe *Chriſtophoriana*, im I. Bande p. 1164.

HERBE DU COQ' PASTE, ſiehe Frauen-Münze, im II. Bande p. 485.

HERBE SAINCTE BARBE, ſiehe St. Barbara-Kraut, im I. Bande p. 380.

HERBE DU SIEGE, ſiehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Herbergen in den Börnen, heißt zu Halle, wenn von der Sole, die bey dem ordentlichen Sieden aus jeglichen Brunnen gezogen werden ſoll, etwas, bis zu dem folgenden Sieden, ungetragen zurücke gelaſſen wird, welches aber ohne Vorbewuſt des Saltz-Gräfens und Ober-Bornmeiſters zu thun, bey willkührlicher Straffe unterſagt iſt.

Herd oder Heerd, auf Bergwercken bedeutet erſtlich den runden Platz im Göpel, darauf die Pferde umgehen, denn auch 2. eine von Holtz gemachte Werckſtatt, darauf die Planen zum Erz-Waſchen geleget werden, und 3. bey dem Schmeltzer das Bley auf dem Treibe-Herd, daß ſich in die Aſche gezogen, 100. Pfund Bley wird für 70. Pfund Bley gerechnet. Herd iſt auch eine Grube vor dem Schmeltz-Ofen, darein das Werck aus den Ofen fleuſt: ingleichen der Boden ferne an dem Treib-Ofen, ſo auch Treibherd genennet wird, und denn die Aſche, daraus der Heerd gemachet iſt.

HEREFORDSHIRE, Lat. Herefordienſis Comitatus, eine Engländiſche Grafſchafft, ſo vorzeiten zu Wallis gerechnet wurde, ehe ſie an die Cron Engaland kam. Sie gräntzet Nordwärts an Shropshire, Südwärts Monmouthshire, Oſtwärts an Worceſter und Glocestershire und Weſtwärts an Rodnor und Brecknockshire in Wallis. In der Länge von Norden gegen Süden zu, erſtrecket ſie ſich auf 35. Meilen, und in der Breite von Oſten gegen Weſten auf 20. Das gantze Land wird in II. Hunderte eingetheilet, worinnen 176. Kirch-Spiele, und 8. Marck-Städte ſind, deren Einwohner ſo wohl, als die in dem angrentzenden Monmouthshire, ehedeſſen von den Römern Silures genennet worden. Zur Zeit der Heptarchie war dieſe Landſchafft ein Stück des Königreichs Mercie, und anietzo machet ſie nebſt einem Theile von Shropshire die Diœces von Hereford. Die Lufft iſt allhier temperirt und geſund, auch der Erdboden überaus fruchtbar, an Korn und Vieh-Weyde. Sintemal er von vielen ſchönen Flüſſen, ſonderlich von der Wye, Lugg und Munow, welche endlich zuſammen fallen, und ſich in die Severniſche See ergüſſen, bewäſſert wird. Daß die Lufft ſehr geſund ſeyn müſſe, bezeuget das lange Leben der Einwohner, und inſonderheit die Hiſtorie von Joskins, welcher, als er den König Jacob I. tractirte, 10. alte Leute vor ihm tantzen ließ, welche 1000. Jahr zuſammen brachten. Die allhier befindliche Wolle, und zwar ſonderlich die, welche man Lemſterore nennet, iſt die feinſte in gantz England, und gleichet der Apuliſchen in der ſüdlichen Gegend von Italien, wo ſie anders ſelbige nicht gar übertrift. Deswegen ſaget man, daß keine andere Landſchafft ſich dreyer W. W. W. ſo berühmen könne, als Hereford, nemlich des Weitzens, der Wolle und des Waſſers, wegen der vielen Flüſſe. Der Fluß Wye giebt ſehr fette und geſunde Winter-Lachſe, da an andern Orten dergleichen Fiſche um dieſelbe Zeit entweder kranck und ungeſund, oder ziemlich mager, matt und ausgezehret ſind.

Hering, Häring, Lateiniſch Halec, Halecus, Harengus, Alec, Harenga, Arenga; Frantzöſiſch Haran, Hareng, Italiäniſch Harengo, Spaniſch Alico und Hainca, iſt ein durchgängig bekannter eingeſaltzener Fiſch, der von vielen mit ſonderlichen Appetit gegeſſen wird, und in der Faſten-Zeit in manchen Ländern das beſte thun muß, giebet uns wegen ſei-

Digitized by Google

seines Fanges oder Fischerey, weil solche mit sonderbarer Zurüstung geschiehet, folgendes zu bemercken, daß nemlich die Holländer denselben in grosser Quantität auf den Englischen Küsten fangen, nicht weit von Nordfolck und Yarmouth, und zwar im Sommer, wenn der längste Tag vorbey und sich die Heringe häuffen, da sie denn in so grosser Menge zusammen schwimmen, daß man sie wegen ihrer grossen Anzahl, mit den Netzen nicht wohl ausziehen kan, als in welches sie begierig (wenn sie oben über dem Wasser Licht sehen) einlauffen und gefangen werden; in der Nacht geben sie einen hellen Glantz von sich, und erleuchten fast die Lufft in demjenigen Strich, den sie halten, welches etliche ihren Augen zuschreiben, da doch solcher Glantz vielmehr von ihren Bäuchen, als welche gantz weiß, die Rücken hingegen Wasser-blau sind, herkomme. Weil sie nun des Nachts die Bäuche in die Höhe kehren, als entstehet daraus ein solcher Glantz, der den Fischern das Zeichen ihrer Gegenwart giebet. Der Heringe aber machen die Holländer dreyerley Sorten, welche sie in Handlung führen, als 1) sind die Maikens-Heringe, welche sehr zart sind, und fettes Fleisch, auch gar kein Eingeweide haben sollen; 2) folget der volle Hering, welcher um Bartholomäi gefangen, und deswegen voll genannt wird, weil er den Leib voll Rogen und Milch hat; 3) Brand-Heringe, diese kommen etwas später an, differiren zwar nicht sehr von den vollen Heringen, als nur von dem Einpacken, weil sie fest eingepacket werden müssen, wenn man sie versenden will. Die Wissenschafft, die Heringe einzusaltzen, hat einer, Nahmens Wilhelm Beuckel, oder Buckeld, davon der Pickelhering kommen soll, erfunden. Brand-Heringe, sind auch noch darinne von den vollen Heringen unterschieden, daß jene etwas später, als diese, kommen, und nur Böckel aufs neue darauf gegossen wird, wenn sie entweder versendet werden, oder aber liegen bleiben sollen. Der Maikens- und volle Hering aber muß in Hamburg, und ausser Zweiffel auch anderswo umgepacket werden, denn dieselben Tonnen nicht so dichte eingestossen, als wie die Brand-Herings-Tonnen, daher sie auch von 12. und 13. Tonnen, nur 11. volle, auch wohl noch weniger bekommen. Das Verpacken muß in Hamburg, wie in Holland, unter freyem Himmel geschehen, und sind am erst ermeldtem Orte 10. Packer und 3. Wardirer, oder Schätzer, alle mit einander beeidiget, verordnet. Noch eine andere Art Heringe findet sich, Hohl-Hering genannt, der ist schmal, lang und mager, wird dannenhero nicht begehret; er wird bisweilen in grosser, zuweilen in geringer Menge, unter den andern Heringen gefangen, allein für einen untüchtigen Fisch geachtet. Sonst ist noch ein Unterscheid unter den Hering, indem derselbe puyk, gut oder aufrichtig, oder wrak, nicht aufrichtig ist, und einigen Mangel hat. Wenn nun in den Tonnen etliche gefunden werden, die keine Köpfe haben, so ist die Tonne falsch, und nicht aufrichtig damit gehandelt worden; Wraks-wrak ist aber noch schlimmer als schlimm; derjenige aber, der gar nichts nützet, wird Stanck genannt. Es werden wohl alle diese Sorten verkaufft, jedoch um gar geringen Preis: damit nun niemand verführet werde, deswegen hat jeder Hering sein gewisses Zeichen, oder Circkel, wie folget: Denn ⓨ bedeutet Maikens, ⓑ Maikens Wrak, und ⓑ Maikens Wracks-wrack. NB. Der grosse Creis bedeutet den Boden der Tonne, auf welchen diese Zeichen eingerissen werden: Wenn auf dem Boden gar nichts stehet, so ist Stanck-Hering darinnen. Der volle Hering ist so ◎ bezeichnet, nemlich ein doppelter, nicht voll zugezogener Circkel in der Mitte des Bodens. In Hamburg wird von der Schonfahrer-Compagnie bey dem Rath daselbst gesuchet, diesen Circkel zuzuziehen, und das nennen sie den Zuzug: Alsdenn wird eine gantze Tonne voll Hering in zwey zinnernen Schüsseln aufs Rathhaus gebracht, und wenn sie denselben gut befunden, wird der Zuzug vergönnet, dieselbe Tonne aber als ein Geschenck ausgetheilet. Voller Herings-Wrack stehet also ◯ Wracks-wrack ⊕ Wo gar nichts stehet, ist, wie gedacht, Stanck-Hering. Der Zug stehet also ◎ alsdenn folget Wrack ◯ nach erhaltenem Zuzug. Wracks-wrack ◯ Stanck-Hering. ⊕ Der Brand-Hering hat in Holland das Stadt-Wappen, wo er gepackt ist, eingebrannt samt einem doppelten Circkel, neben welchem in Hamburg noch ein anderer doppelter Circkel gezogen wird, doch daß derselbige den Holländischen nicht berühre. (20)

Die ersten Tonnen frische Heringe werden offt gar theuer verkaufft zu 50. bis 60. Thlr. ja Anno 1678. ist eine halbe Tonne zu 36. Rthlr. verkaufft, und dennoch 48. Rthlr. daraus gelöset worden. *Caspar. Schottus* meldet in Physic. curiof. daß im Jahr Christi 1530. auf der Insel heilige Land (Hilgeland oder Helgoland heisset sie eigentlich) bey 2000. Menschen sich vom Hering-Fang genähret; nachdem aber einmahls einige Einwohner, aus Uebermuth einen Hering mit Ruthen gestrichen, habe sich dieser Fisch von derselben Zeit an dermassen verlohren, daß 24. Jahr hernach, als jetztgemeldetes geschrieben worden, kaum 100. Personen ihren Unterhalt davon haben können. Ein gleiches wird von dem Lachs erzehlet, daß derselbe vor etwa 100. und etlichen mehr Jahren in solcher Menge in der Elbe gefangen worden, daß man die Dienstboten, wie jetzo mit dem Stockfische, täglich damit gespeiset, daher dieselben, bey Antretung ihrer Dienste, sich ausdrücklich bedungen, daß man sie in der Woche nicht mehr als zweymahl damit speisen solte. Allein dieser verachtete Segen hat sich vorjetzo dergestalt entzogen, daß dieser Fisch dergleichen Leuten gar nicht vorgesetzt, vielmehr für eine der gröbsesten Delicatessen gehalten wird, wie er denn mit ziemlich hohem Gelde nun muß ethandelt werden.

Heringe, (geräucherte) oder Spick-Heringe, siehe Bickling, im I. Bande p. 515.

Herings-Buyse, ist ein Schiff, dessen sich die Holländer zum Herings-Fange gebrauchen, und von 80. zu 100. Tonnen groß ist. Eine solche Buyse hat daneben noch 3. Schiffe nöthig, und setzet zur Arbeit, und erhält zu See und Land über 400. Personen von unterschiedlichen Handwerckern

und Verrichtungen, daraus erhellet, daß mehr als einmahl 100000. Menschen ihre Arbeit dabey haben. Eine Buyse braucht erstlich in ihrem eigenen Gebäu 40. Personen von See-Leuten und Fischern. Zum andern braucht sie drey andere Neben-Schiffe, um Salz mit dem ersten in ihr eigen Land zu führen, mit dem andern Tonnen und Salz herzu nach der See zu bringen, mit dem dritten den Hering nach andern Ländern zu verschicken; daß also zu solcher Buyse und ihren drey Gehülffen 100. Mann erfordert werden. Die Spinner, Seiler, Hanff-Dreher, Netz-Stricker, Seegel-Tuchmacher, Packleute, Salzhierer und dergleichen, welche den Hering zu einer rechtmäßigen Waare machen helffen, wie ingleichen die Tonnenmacher, Faßbinder, Schiffbauer, Bootmacher, Sägenschmiede, Becker, Brauer, und viel andere hierzu gemiethete Leute dazu zu zehlen, würde viel zu verdrießlich fallen, dürfften aber nebst den See-Leuten eine gute Anzahl machen, so alle von einer Büysen und ihren dreyen Gehülffen zur Arbeit sind gesetzet worden. Ueberdis haben auch diese arbeitsamen Leute ihre Weiber, Kinder und Hausgenossen, die dabey weder helffen können, noch sonsten arbeiten, und dennoch von einer solchen Buyse ihren reichlichen Unterhalt genieſſen.

Herings-Fang, unter vielen und mancherley Arten, sich zu ernehren, und einen Gewinst zu suchen, bedienet sich Holland oder die vereinigten Niederlande des Herings-Fangs auf den Englischen See-Küsten, indem dieser Fisch sich am häufigsten zwischen den Engel-Schott- und Irrländischen Küsten aufzuhalten pflegt: und ob wohl auch viel Heringe in der Gegend Dännemarck, Norwegen, Schweden und Deutschland gefunden werden, sind sie doch jenen an Fettigkeit und Güte bey weiten nicht zu vergleichen. Der Fang, der bey der Englischen Landschafft Nordfolk und Yarmouth geschiehet, pfleget gemeiniglich der allerreicheste zu seyn, und gelinget am besten im Sommer, wenn der längste Tag vorbey, da die Hauffen sich zertheilen, denn sie schwimmen in unzehliger Menge beysammen, und zwar so häufig, daß wegen ihrer grossen Anzahl sie mehrmahls mit dem Netze nicht aufzuziehen. Der Wallfisch strebet ihnen gewaltig nach, daher sie, seinem und anderer Fisch-Wölffe Rachen zu entgehen, so häufig und bey vielen hundert tausenden neben einander herschwimmen. Auch will man für gewiß sagen, daß sie unter ihnen, nach Art der Bienen, etliche Könige haben, die zwar nicht gröſſer, als die Unterthanen; doch sollen die Herings-Könige auf dem Haupte ein Zeichen tragen, so einer Crone gleichet, und an Farbe, vornemlich am Kopfe, röthlich seyn. Diesen soll eine Wunder-grosse Menge Heringe allenthalben nachfolgen. Sonst leben sie allein im Wasser, denn so baid sie ausser dem Wasser die Lufft empfinden, stehen sie ab und sterben. Wenn sie frisch, sind sie am allerungesundesten zu genieſſen, darum muß man sie von Stund an sieden, und weil sie so zarter Natur sind, verderben sie ohne Salz gar bald. Einer, der niemahls nichts davon gehöret, solte nimmermehr glauben können, daß allein von den Holländern eine solche unbeschreibliche Menge Heringe in einem Jahr gefangen werden. Denn, daß diese Nation innerhalb 26. Wochen mit zwey tausend Buysen, bey 300000. Lasten, (jede Last zu zwölff Tonnen gerechnet) fänget, ist gewiß, und lassen ihnen die Kaufleute zehen bis zwölff Pfund für eine Last zahlen, so, daß die Lösung sich auf 3. Millionen und sechs mahl 100000. Pfund Sterlings belauffet, das Pfund nur zu vier Thaler gerechnet. Hernach verführen sie die Kaufleute nach Pommern, Preussen, Pohlen, Liefland, Rußland, Schweden, Dännemarck, Deutschland, Brabant, Flandern, Franckreich, Spanien, einen guten Theil in Engelland und Holland selbst, und andern Orten mehr, und bekommen für die Last 30, 40, 60. bis 70. Rthlr. welches sich auf eine Summe von 12. bis 15. Millionen Rthlr. beliefet, wann die Last nur für 40. bis 50. Rthlr. angeschlagen wird. Allen diesen Gewinst ziehen die Holländer jährlich allein vom Hering, ohne was die Frantzösischen, Englischen und andern Büysen thun. Die ermelbten 2000. Holländer Herings-Büysen füllen sie wohl zwey bis drey mahl, ehe die Engelländer ihre grosse Fischerey zu Yarmouth anfangen können, dieweil die Flüsse und der Sand um selbige Gegend zugefroren, daß sie des Weges nicht paßiren, noch ihre Fische selbiges Orts los werden können. Wiewohl nun aus der Süder-See die meisten Büysen jederzeit gelauffen, so gehen doch derer selbigen auch nicht wenige von der Maas und angrentzenden Orten, obgleich anjetzo die Anzahl dieser Holländischen Herings-Büysen gar selten die Zahl 300. übersteiget. Diese lauffen aus Nord-Nord-West, und werffen unter Hittland bey Fayrhill und Bockenes das erste Netz in der Nacht nach St. Johannis-Tag, um 12. Uhr, und, wenn sie es ehe werffen, haben sie eine harte Strafe zu besorgen, allermassen sie diesfalls bey ihrer Rückreise eidlich abgehöret werden. Von St. Jacobi bis Creutz-Erhebung fischen sie bey Bockenes oder Serenlat, und von Creutz-Erhebung bis St. Catharina gegen Osten und Yarmouth. Eine jede Büyse hat zwölff Personen, und ist wohl 25. bis 30. Lasten groß. Wenn sie sonsten fischen, so werffen sie mit der Sonnen Untergang das Netz aus, und ziehen es des Morgens etwa eine oder zwey Stunden nach der Sonnen Aufgang wieder auf, und also wird denselben Tag über nicht mehr gefischet. Worüber man sich nicht wundern darf, wenn man betrachtet, daß das Netz, welches aus 50. bis fünf und funfzig Theilen oder Wänden bestehet, bis 1000. oder 1200. Schritt zum wenigsten lang ist, und dannenhero grosse Mühe und viel Zeit erfordert, ehe man es von der Spille oder Rolle ab und in die See hat lauffen lassen, in welcher es auch treiben mag, wie es der Strom giebet, gerade vor sich aus, da man denn kaum das vorderste Ende vom Netz siehet, ohnerachtet es durchgehends mit kleinen Tonnen am obern Theile besetzet, damit es nicht sincke, sondern man es sehen möge, denn die Büysen liegen also neben einander, daß eine jede ihren Zug und Netz frey und ungehindert behalte. Wenn das volle Netz in der See liegt, ist es so schwer, daß es die Büyse hält, gleichwie ein starcker Ancker, und also liegt denn auch die Büyse hinter dem Netz. Wenn sie des Morgens das Netz wiederum einnehmen, so haben die Leute 3. volle Stunden zu thun, ehe sie es gantz auf das Schiff bringen: alsdenn hat ein jeder seine

Arbeit,

Arbeit, etliche nehmen das Netz ein, und werffen die darinn hangenden Hering in die Körbe, etliche nehmen sie lebendig aus, welches die Holländer Raken nennen, und darauf werden sie von andern in Tonnen geleget, und mit grobem See-Saltze eingesaltzen. Gemeiniglich fangen sie in einem Zuge, nemlich ein Schiff mit einem Netz, 3. 4. 5. bisweilen auch wohl 10. bis 14. Last Hering auf, alleln sie können doch, vermittelst der darzu verordneten 12. Männer, in einem Tage mehr nicht als fünf Last bearbeiten. (Funccius sagt für beständig in Orb. Imperat. daß die Holländer jährlich bis 14800. Millionen Heringe fangen sollen.) Der Ueberschuß, wenn sie nemlich mehr, als fünf Last gefangen haben, wird Slabbers oder Slabbe-Guth genannt, welches man auf Deutsch Unfein nennen möchte, und dieselben Heringe werden in grossen Hauffen gesalzen, wenn sie aber zu saltzig worden, weil in so kurtzer Zeit nicht alles recht bestellet werden kan, so nimmt man sie in die Schüyt, so stetig bey der Büyse liegt, und erfrischet sie wieder, alsdenn werden diese Slabbers geräuchert, doch nicht so starck wie die Bücklinge. Der Hering, so allererst oder jüngst und denselben Morgen eingesaltzen worden, muß dieselbige folgende gantze Nacht hindurch auf dem Verdeck der Büyse stehen, wegen der frischen Lufft; wo es anders des Wetters halben geschehen kan. Am folgenden Morgen wird er erst recht gepacket, die Tonnen ausgefüllet, und in den Raum geleget. Wenn die Leute solchergestalt ihre Arbeit verrichtet, legen sie sich am hellen Tage schlafen, ruhen aus, denn in der Nacht müssen sie ihr Netz stets in Acht nehmen. Der Nordische Hering wäre eben nicht so schlimm, wenn die Leute in Norwegen recht damit umgiengen, aber sie nehmen sie nicht alleyeit aus, und handthieren sie im übrigen nicht so sauber, wie die Holländer, welche alle todte Heringe, wenn sie vor das Messer kommen, wegwerffen, und sind in dem Ausnehmen so fertig, daß sie so viel ausnehmen, als ihnen die andern zureichen können. Insgemein pflegen die Büysen bis auf Creutz-Erhöhung an ihrem ersten Orte unter Fayrhil zu fischen: Alsdenn nimmt der Hering, der aus der Nord-See kommt, seinen Weg weiter, und gehet Süd, oder Süd zu Osten an, an der Englischen Küste hinab. Wer denn noch Proviant gnug hat, der folget dem Fische nach: Die andern fahren nach Haus, sich aufs neue zu provisioniren; alsdenn kehren sie auch wieder in die See, und solchergestalt gehet eine Büyse in einer Herings-Zeit wohl zwey oder dreymahl auf den Fang. Von der Englischen Küste, woselbst vom Augusto bis medio Novembr. der gröste Fang von Scarboroug, bis an den Mund der Temse geschiehet, nimmt der Hering seinen Lauff nach der Flandrischen Küste, daher nennet man den daselbst gefangenen, Flämischen Hering, und solches währet bis tief in den Herbst hinein. Im September theilet sich der Hering, und alsdenn schiesset er so häufig ins Netz, daß man dasselbige offtmahlen, wegen der grossen Last, abkappen muß. Ein angenommener Bootsmann auf den Herings-Büysen ist nicht länger, als bis St. Andreas-Tag verbunden, alsdenn hat der ordentliche Fang sein Ende: Doch kehret der Hering von der Flandrischen Küste, und nimmt seinen Lauff endlich in die Nord-See, und verbirgt sich daselbst, nachdem er gantz Engelland umfahren, bis wieder in den Monat Junium. Im Januario und Februario gehet ein Theil davon bey grossen Schaaren in die Süder-See, woselbst er von den Enckhuysern in grosser Menge gefangen und zu Strohe-Bücklingen gemacht wird, doch alsdenn ist er sehr mager, und von der langen Reise gleichsam gantz abgemattet. Vor Zeiten ist der Hering allein in der Nord-See geblieben, und daselbst gefangen worden. Anjetzo aber hat er, gedachter massen, seinen Lauff anderwärts hingenommen, daher man glaubet, der Wallfisch werde mit der Zeit sich gantz anders wohin wenden. Wegen dieses Herings-Fanges sind von den General-Staaten unterschiedliche Decrete publiciret worden, als Anno 1588. den 12. Aprii, 1603. den 7. May, und 1624. den 10. May, wie sie sich dabey verhalten sollen, denen auch die Rhederey und Fischers strenge nachleben müssen. In diesen Verordnungen ist enthalten, daß niemand von den Holländischen Fischern den Englischen Unterthanen im geringsten Schaden zufügen, noch sonsten Eintrag thue, daß alles ehrlich und aufrichtig bey der Fischerey zugehe, und aller Unterschleiff vermeidet werde, daß kein Hering verkaufft werde, er habe denn zehen Tage im Saltze gelegen. Auch hat man gewisse Aufseher bestellet, welche die allergeringsten Fehler der Herings-Fischer und Verkäuffer beobachten und fleißig darüber halten sollen, daß alle auf der Englischen Küste gefangene Heringe, so bald sie nach Holland gebracht, von neuem in Saltz geleget werden, und zwar an einem öffentlichen Orte, und unter freyem Himmel; Die Tonnen müssen auch ohne allen Fehler, gantz, unbeschädigt und aufrichtig befunden werden, und sollen die angegangene Heringe beym Verpacken von den guten mit allem Fleiß abgesondert werden ꝛc. Im übrigen ist merckwürdig, daß von dem Heringe geschrieben wird, er ernähre sich, wider aller Fische Natur, alleine von dem Wasser, dahero er auch so weichlich ist, und alsobald abstehet, wenn er nur an die Lufft kommt. Die Engelländer erzehlen für gewiß, daß die Holländer alleln über 4000. Fischer-Schiffe und Böte darzu gebrauchen, worunter 100. grosse Böte, die man gemeiniglich Dogger-Boote nennet, desgleichen 700. Pincken oder Well-Böte, 700. Sand-Böte, 400. Evers, 400. Galioten und Kröthe-Böte, und 1200. Büysen sich befinden. Die 700. Pincken oder Well-Böte, von 60. bis 100. Tonnen das Stücke, und die Dogger-Boots, von 150. Tonnen, fischen alle mit einander auf den Englischen und Schottischen Küsten, wiewohl nur zu Stockfisch und Ling, und deren jedes braucht auch noch ein ander Schiff zu Saltz holen, und die Fische abzuführen. Die Holländische Herings-Fischerey dauret bey 26. Wochen, die Englische hingegen kaum 7. Wochen, fangen auch selten mehr als 3. Lasten in einer Nacht; wenn sie 7. auf einmahl nach Hause bringen, achten sie es für ein grosses Wunder. Bey dem Heringes-Fange ist letztlich noch als etwas curiöses und sonderliches anzumercken, wie daß sich nicht selten ein und andere des Gewinnens begierige Leute zu finden pflegen, die einen Wurff oder Zug, bevor derselbige annoch geschehen, von denen, die zum Fischen berechtigt sind, um eine Summa Geldes, auf gerathe wohl, an sich erhandeln: und diese müssen alsdann mit dem zufrieden seyn, was ihnen GOTT durch das

Glück mittheilet. Dahero offtermahls gar wunderliche Begebenheiten dabey vorfallen, alſo, daß der eine im Augenblicke ein geſegneter und frölicher Mann wird, weil er etliche 1000. Gulden auf einmahl erbeutet: Dahingegen ein anderer, dem das Glück nicht ſo wohl gewolt, traurig und mit einer langen Naſe abziehen muß, und für ſein geſetztes Geld, aus dem beſondern Glücks-Topfe des Meers, will ſagen, aus den Herings-Netzen, meiſt Nullen und blinde Zettul heraus langet. So ergieng es einem, der von einer Wittwen einen Zug um 300. Gulden erkaufte, in Hoffnung, gantze Berge von Heringen, und hernach Geld und Guth genug dabey zu gewinnen: Weil ihm bekannt geweſen, daß gemeiniglich gantze Schaaren auf einmahl und zugleich in die Netze verfielen: allein er fehlete ſchrecklich in ſeiner Rechnung, indem, welches gewiß zu bewundern, mehr nicht als 3. Stück Hering auf demſelben Zug gefangen wurden, und ihm alſo jedes Stück 100. Gulden zu ſtehen kam. Sonſt erweiſet Balduin. Ronſæus gar deutlich, daß der Hering eben keine ungeſunde Speiſe ſey; und Nic. Tulpius Obſ. Med. II. Obſ. 24. pag. 135. behauptet, daß ein guter Hering, zu rechter Zeit genommen, die Dauung befördere, den Schleim abführe, den Leib flüßig mache, und die verlohrne Luſt zum Eſſen wieder herſtelle, und halte man in Holland davor, daß von den Heringen die Kranckheiten, ſo wie von der Sonne die Nebel, zertrieben würden, und ſey auch der Medicorum Erndte niemahls unfruchtbarer, als wenn die Heringe ankommen; welches aber vielleicht den Heringen nicht allein, ſondern der Witterung ſelbiger Zeit beyzumeſſen ſey. Einige laſſen einen Saltz-Hering auf die Fuß-Solen binden, das Fieber zu vertreiben. Das Herings-Schmaltz wird im Faſſe geſammlet und verkaufft, und nebſt andern ſonderlich von den Schuhmachern zu Bereitung des Leders gebrauchet. Herings-Schmaltz heilet den Grind der Bruſt, dieſelbe damit beſtrichen; ingleichen den Biß eines Hundes. Die ſo genannte Herings-Seele iſt ein bewährtes Mittel vor die Verſtopfung des Harns, etliche derſelben in heiſſen Brunnen-Waſſer ſo lange herum gerühret, bis ſie zergehen, und ſolches den Krancken, ſo warm er es erleiden kan, austrincken laſſen. Ein Hering auf die Nacht gegeſſen, und nichts darauf getruncken, vertreibet den Huſten. Ein über den Rücken geſpaltener Hering, auf die Fuß-Sohlen geleget, ziehet die Flüſſe vom Haupte, verzehret die Waſſerſucht, und mildert die Hitze in Fiebern. Die Herings-Lacke giebt ein geſchwindes Clyſtir, und iſt ſonderlich gut in der Waſſerſucht, wenn ſie mit Corinthen abgekochet wird. Wenn man einen gantzen Hering zu Pulver und Aſche verbrennet und einnimmt, iſt ein gut Mittel wider den Stein. Die geſaltzene Brühe iſt gut zu Verhütung des kalten Brandes, umgeſchlagen, ingleichen wider den Krebs und andere böſe Geſchwüre, ſolche damit auszuwaſchen und zu reinigen, wie auch beyden erfrornen Gliedern, mit Honig angeſtrichen, dienet dieſe Brühe wider die Kröpfe und Bräune am Halſe.

Hermannſtadt, Lateiniſch *Cibinium, Hermannopolis, Hermanni villa*, Ungariſch *Srebeny*, Szeben, und Wallachiſch *Szibgy*, iſt die erſte von den Sächſiſchen Städten in Siebenbürgen, die Haupt-Stadt des gantzen Landes, und ehemahlige Reſidentz der Fürſten von Siebenbürgen. Sie iſt 12. Meilen von Clauſenburg und 8. von Weiſſenburg gelegen. Was die Situation dieſer Stadt anlanget, ſo befindet ſich ſelbige in dem Südlichen Theile von Siebenbürgen, und zwar inſonderheit in dem ſo genannten Altland, nicht weit von dem guten Gebürge. Sie liegt in einer weiten Ebene und ſehr fruchtbaren Gegend, hat aber keinen Wein-Wachs, ohne was hin und her zur Luſt gebauet wird, deſſen Mangel aber von andern Orten reichlich erſetzet wird. Um dieſe gantze Stadt ſiehet man ſehr viele Teiche, welche ſo nahe bey einander liegen, daß die Stadt an verſchiedenen Orten durch Eröffnung derſelben unter Waſſer geſetzet werden kan. An der Nord-Seite rinnet ein Strom, die Nabein oder Cibin genannt, davon ein Arm durch die meiſten Straſſen Waſſer giebt, den Unflath abzuführen. Die Stadt an ſich ſelbſt beſtehet gleichfam aus zwey Städten, davon der eine Theil gegen Süden auf einem Hügel etwas erhabener liegt, welchen man den groſſen Ring nennet, und welcher von der untern Stadt durch eine Mauer abgeſondert iſt; gegen Norden ſiehet man die Unter-Stadt faſt hundert Struffen niedriger, von da man durch unterſchiedene Paſſagen in die obere hinauf kommen kan. Sonſt iſt dieſes der gröſte und anſehnlichſte Ort in gantz Siebenbürgen, und iſt mit Stacketen doppelten Mauern, Bollwercken, Paſteyen und groſſen Thürmen wohl befeſtiget. Das meiſte Gewerbe der Bürgerſchafft iſt mit Wein, Getreyde und andern ſo wohl einheimiſchen, als ausländiſchen, Waaren, daher es hier in allen Stücken ziemlich wohlfeil zu leben iſt.

Hermel, ſiehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

Hermelin, Mus Armenus, iſt eine Art Wieſel, die ein gantz ſauberes weiſſes Fell, das nur am Schwantze eine ſchwartze Spitze führet, haben, in Samojeden und Siberien gefunden und in Fallen gefangen oder mit ſtumpfen Bolzen, damit der Balg nicht Schaden leide, geſchoſſen werden. Im Sommer ſind ſie etwas gelblicht, im Winter aber werden ſie wieder weiß. Die abgeſtreiften Felle ſind das koſtbarſte Futter, welches nur Kayſer, Könige und Fürſten zu führen pflegen.

HERMETICE verſiegeln, ſiehe *Sigillum Hermetis*.

Hermichen, ſiehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

HERMODACTYLUS, Hermodactylus, *Offic.* Hermodactylus legitimus, *Dod.* Hermodactylus Orientalis, *Caſalp* Hermodactylus non venenatus, *Lob.* Colchicum minus malignum ſ. Hermodactylus, *Offic. J. B.* Franzöſiſch Hermodacte, Deutſch Hermodatteln, Hermodactylen, Herz-Wurtz, iſt eine knollichte Wurtzel oder ein Ballen, ſo dicke, als eine kleine Caſtanie, in Geſtalt eines Hertzens, von Farbe röthlicht auswendig, inwendig gar ſehr weiß, leicht und ſchwammicht ohne Faſern, leicht zu zerbrechen, auch ſtracks zu Pulver wie Mehl zu machen, von Geſchmack ſüßlicht, und ein wenig ſchleimicht. Sie wird dörre aus Egypten und Syrien gebracht, und ob zwar *Schurzius* in ſeiner Material-Kammer vorgeben will, daß ſolche in denen Wäldern um Nürnberg rum, und andern Orten wachſen ſoll; ſo widerſpricht ihm doch *Marxius* ein anderer Nürnberger-Materialiſt p. 102. in ſeiner Material-Kammer, ſo gar, daß er ſolches Vorgeben einem Unverſtande zuſchreibet. Was ſie vor ein Gewächs

träget,

Digitized by Google

träget, weiß man nicht recht gewiß: die gemeinste Sage iſt, es ſey dieſelbe eine gewiſſe Art Colchicum, welche *Caſpar Bauhinus* genennet hat: Colchicum radice ſiccata alba. *Lobelius*. Hermodactylus non venenatus officinarum. Andere aber meynen, es ſey eine Sorte der knollichten Iris, (Iris tuberoſa,) bey *Caſp. Bauh.* Iris tuberoſa folio anguloſo, und von *Matthiolo* Hermodactylus verus genennet. *Pomet* hat dieſerwegen ſeine gar beſondere Gedancken: Er giebt an, die Hermodattel ſey keine Wurtzel, ſondern eine Frucht, die auf einem Baume in Egypten wachſe. Er will ſolches auf zweyerley Proben ſtellen. Zum erſten habe dieſe Materie viel eher die Geſtalt einer Frucht, als einer Wurtzel. Zum andern habe man ihm von Marſeille geſchrieben, wie die Hermodatteln aus Egypten kämen, und wären eine Frucht von einem groſſen Baume. Allein das erſte tauget nicht gar viel, denn man befindet, daß die Hermodattel eben ſo gut die Geſtalt einer knollichten Wurtzel oder eines Ballens habe, als wie eine Frucht, und wenn man ihre Subſtantz oder Weſen betrachtet, ſo ſiehet ſie der Wurtzel Aro ſehr gleich, und vielen andern. Die andere Probe will eben ſo wenig erweiſen. Denn es kan gar ſehr wohl ſeyn, daß diejenigen, die von Marſeille geſchrieben, die Hermodattel wäre eine Frucht, eben ſo ſchlecht davon unterrichtet geweſen. Derohalben wird man ſein Urtheil zurück halten müſſen, und erwarten, bis wir durch die dahinreiſenden näheren Unterricht davon erlangen. Diejenigen Hermodatteln ſoll man erwehlen, welche dick und friſch, fein völlig und trocken, gantz und nicht zermülbet ſeyn, welchen Unheil ſie ſehr unterworffen ſind: auswendig müſſen ſie röthlich und inwendig weißlich ſehen. Sie führen viel Oel und Sal eſſentiale. Sie ſind warm und trocken, etwas ſcharff, purgiren die zähe, ſchleimichte und verſaltzene Feuchtigkeiten, und treiben ſelbige aus denen Gliedmaſſen und Gelencken heraus, daher in der Gicht, Chiragra und Poda gra, auch denen Frantzoſen, und vornemlich denen daher rührenden Schmertzen gerühmet. Beym *Avicenna* werden die Hermodatteln derer Glieder-Schmertzen Theriac genennet, (theriaca articularium dolorum) Tract. II. 352. Von andern die Seele aller Nerven, anima nervorum partium, ingleichen Crocus Pulmonum. Das Pulver davon in Podagriſchen Schmertzen rühmet *Th. Paracelſ.* l. de Morb. Tart. Tract. II. 2. Sie reinigen das Haupt wunderbar. Daher ſind ſie auch im Schwindel, der Schlaf-Sucht, dem Hauptweh, und andern aus einem zähen Schleime entſtehenden Gehirne-Kranckheiten ſehr dienlich: in ſchwartzem Staar werden ſie als ein abſonderliches Hülffs-Mittel gerühmet; ſind denen Engbrüſtigen zuträglich, heilen auch die Gelbſucht: ſind denen Blut-auswerffenden und wider ſtarcken Huſten nützlich. *Georg. a Turre* Hiſt. Plant. l. 68. *Paul. Æginet.* bezeuget doch, daß ſie dem Magen nicht wenig ſchädlich, und Angſt nebſt Eckel vor denen Speiſen erregten, III. 78. von *Foreſto* XXIX. de Athr. Obſ. 8. in Schol. werden ſie gleichfalls verworffen, und meynet derſelbe, daß ſie nur den ſtarcken Perſonen zu gebrauchen. Nach des *Alpin.* Bericht III. de Med. Aegypt. II. ſollen die Egyptiſchen Weiber ſolche häufig genieſſen, davon fett zu werden. Bey denen Feig-Wartzen im Hintern iſt das Pulver von Hermodactylen ſehr dienlich. *Jo. Stocker.* Prax. Aur. l. 52. In denen Apothecken hat man die Pilulas de Hermodactylis, welche ſonderlich zu Ausführung der Arthritiſchen und Podagriſchen Materie gerichtet ſind, ſie kommen auch unter des *Paracelſi* Glieder-Pulver, welches *Jo. Hartmann*, in Prax. Chym. und *Jo. Hirk, Cardiuchus* in Offic. Sanitatis beſchrieben. Sie führen die ſchleimigten Feuchtigkeiten gelinde aus dem Gehirn und den Gliedern ab, treiben auch den Schweiß.

HERMODACTYLUS SPURIUS, ſiehe *Colchicum commune*, im I. Bande p 1248.

Hermodatteln, ſiehe *Hermodactylus.*

Hermüntzel, ſiehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

HERNIARIA, ſiehe Bruch-Kraut, im I. Bande p. 904.

Hernöſand, iſt eine Stadt an dem Bothniſchen Meer-Buſen, nebſt einem ſchönen Hafen. Sie iſt die Hauptſtadt der Schwediſchen Provintz Ingermannland.

Herr des Wechſels, heiſt, der das Geld auf Wechſel gegeben, es anderswo wieder zu empfangen.

HERRADURA, (DELLA) heiſt der Hafen der Stadt Conception, einer Stadt in Süd-America, in der Provintz Chili, am Mar del Sur gelegen. Dieſer Hafen, der die Geſtalt eines Hufeiſens hat, und daher von den Spaniern Herradura genennet worden, liegt 5. Meilen von der Stadt, in welchen man mit leichten Schiffen aus dem Fluſſe Andallen einläufft, der hindurch läufft. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Herren-Grund, Lateiniſch *Vallis Dominorum, Spanga dolina*, eine kleine im Grunde gelegene Berg-Stadt in Ober-Ungarn, eine Meile von Neuſol, auf dem Neuſoler Gebiete, iſt wegen der Kupfer-Bergwercke bekannt. In der Tiefen flüſſet das Cementen-Waſſer, worinne das Eiſen durch eine Præcipitation conſumiret und zu Kupfer wird. Es werden Hufeiſen, Ringe, und unterſchiedliche Figuren Eiſen hinein gethan, welche von dem vitrioliſch corruſpichten Waſſer zerfreſſen, kuperich werden, und wird ſolches Cementen-Kupfer und anderes Kupfer verſchmoltzen. Es wird auch allhier in groſſen höltzernen Käſten von dem aus dem Berge flüſſenden Waſſer das Berg-grün geſammlet, welches zu gewiſſen Zeiten heraus genommen und ausgetrocknet wird. Es ſind allhier groſſe Machinen, das Waſſer auszuziehen, und die Ertze zu gewinnen.

Herren-Gülden, iſt eine Silber-Müntze im Cölniſchen, welche 64. Albus oder ungefehr einen Reichs-Thaler oder 24. gute Groſchen ausmachen.

Herrenſtadt oder Chemnitz, Böhmiſch-Chemnitz, ein Schloß im leitmeritzer-Creiſſe in Böhmen, den Grafen Kinsky gehörig, allwo die ſchönen weiſſen Kreiden-Gläſer geſchliffen werden, womit die Einwohner durch gantz Europa handeln.

Herzberg, Lateiniſch *Herzibergæ*, eine Stadt im Churr-Creiß Sachſen, im Amt Schweinitz, an der ſchwartzen Elſter, 3. Meilen von Torgau, zwiſchen Schlieben und Ubigau, gegen den Nieder-Lauſitziſchen Grentzen gelegen. Sie gehört unter keine Amts-Jurisdiction, ſondern ſitzt auf Canzley-Schrifft, und hat ihr Gehölze, Jagden, Ritter-Güter u. d. a. gehabt, davon aber nach der Hand viel verkauffet worden; wie ſie denn faſt die älteſte Churund ehe Wittenberg aufzukommen, die Hauptſtadt geweſen ſeyn ſoll. Die Nahrung der Stadt beſtehet im Ackerbau, Viehzucht, und dem Tuch-Handel. Soll auch allhier eine beſondere Zunfft der Hüfner,

Digitized by Google

die ihre Lade, Ordnung und Geſetze, ſamt gewiſſen Richtern, haben, welches etwas beſonders iſt.

Herꝛblümlein, ſiehe *Borrago*, im I. Bande p. 662.

Hertzenstroſt, ſiehe *Meuthaſtrum*.

Hertzfreude, ſiehe *Borrago*, im I. Bande p. 662

Hertzgeſpann, ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

Hertzgeſperr, ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

Hertzklee, ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 46. ingleichen Drachen-Kraut, im II. Bande p. 125.

Hertz-Kraut, ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

Hertz-Wurtz, ſiehe *Hermodactylus*.

Hertzogs-Pulver, ſiehe *Poudre-Duc*.

Hertz-Saamen, ſiehe *Cor Indum*, im I. Bande p. 1353.

HERVILIAC, ein Ort in Bretagne, woſelbſt ſchlechte wollene Zeuge gemacht werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Her-Wechſel, in ſeinem weiteſten Verſtande iſt der Gegenwerth einer traßirten oder remittirten Summe, die durch den Bezahler oder Empfänger der Valuten eines Wechſel-Briefes revaliret oder remittiret wird, entweder recta nach dieſem Orte, aus welchem der Wechſel-Brief traßiret oder übermachet worden, oder nach einigen andern Ort oder Marckt. In genauern Verſtande wird der Her-Wechſel vor das revaliren oder remittiren wiederum recta genommen, auf oder an den erſten Geber oder Traßirer. Ein rechter oder eigentlicher Her-Wechſel muß auch den Belauff des Wechſel-Briefes, von welcher er der Her-Wechſel ſeyn ſoll, para point reſpondiren und adjuſtiren.

HESPERIS, ſiehe Frauen-Veilgen, im II. Bande p. 486.

HESTON, iſt eine Stadt in Middleſex, in Engelland, allwo der ſchönſte Weitzen wächſet, und hiervon wird das Brodt auf die Königliche Tafel gebacken.

HETICH AMERICUM, iſt eine Gattung Americaniſcher Rüben, oder eine anderthalben Fuß lange, und ein Paar Fäuſte dicke Wurtzel, die einer Frucht gar ähnlich ſiehet, gut zu eſſen iſt, und lieblich ſchmecket. Wenn ſie noch in der Erde ſteckt, treibet ſie einige kleine zarte Stengel und breite Blätter, die den Blättern der Zaun-Rübe ziemlich nahe kommen. Dieſe Wurtzel ſoll zum Eröffnen dienlich ſeyn.

HEU oder *Hue, Hui, Hulk, Hulek*, iſt ein mittelmäßiges Schiff mit breiten Ober-Balcken, oder ſo genannten Banden, hinten rund, und hat einen groſſen Maſt, welches ein ungewöhnliches Segel führet. Es bedienen ſich deſſelbigen am meiſten die Engländer, Holländer und Flämminger.

Heu, (Cameel) ſiehe Binſen, (wohlrüchende im I. Bande p. 540.

Heu, (Griechiſch) ſiehe Bockshorn-Kraut, im I. Bande p. 615.

Heu-Heckel, ſiehe Hau-Hechel.

Heydekraut, ſiehe *Erica*, im II. Bande p. 302.

Heydelbeer, ſiehe Heidelbeer.

Heydelberg, die Haupt-Stadt in der Unter-Pfaltz, liegt 10. Meilen von Franckfurth, war ſonſt die ordentliche Reſidentz des Chur-Fürſten von der Pfaltz. Um dieſe Gegend wächſt der berühmte Neckar-Wein.

Heyden-Joſop, ſiehe Heiden-Joſop.

Heydniſch Wund-Kraut, ſiehe *Conſolida Saracenica*, im I. Bande p. 1291. ingleichen Gold-Ruthe.

Heyl, (Bitter-) ſiehe Bitter-Heyl, im I. Bande p. 558.

HIAMUEN, iſt eine wohlbefeſtigte Stadt in der Chineſiſchen Provintz Fockien, auf einer Inſel, nahe bey dem Südlichen feſten Lande gelegen, nicht weit von Ganhau. Von hier werden alle Waaren aus gantz China in Indien, und die Philippiniſchen Inſeln verſchaffet. Sie gehörte vor Zeiten einem berühmten See-Räuber, mit Namen Iquon, welcher daſelbſt eine Flotte von drey tauſend groſſen Chineſiſchen Schiffen hatte. Sie iſt wegen ihrer ſchönen Gebäude und groſſen Handlung ſehr anſehnlich.

HIARET, ſiehe *Smaris*.

HIATULA, ſiehe *Chaune*, im I. Bande p. 1145.

HICCORY, eine Art Americaniſcher Nuß-Bäume in Carolina, deren es dreyerley Sorten giebet: 1) die weiſſe Hiccory, deren Nüſſe eine ſehr harte Schale, aber einen überaus ſüſſen Kern haben. Dieſe ſchlagen die Wilden zwiſchen zwey Steinen ſo lange, bis die Schale und Kern gantz klein und pulveriſiret ſind, dieſes Pulver tragen ſie einem in ihren Hütten auf kleinen höltzernen Schüſſeln vor: da denn der Kern einem im Munde zergehet, und wie Mandeln ſchmecket, die harte Schale aber ausgeſpien wird. 2) Die rothe Hiccory, wovon das Marck des Holtzes recht roth, hart und dauerhafftig iſt; dahero man Spatzier-Stöcke, Mörſer, Stempel und allerhand andere Drechsler-Arbeit davon machet. 3) Die bittere Hiccory, weil ihre Frucht einen bittern Kern, aber gelinde Schalen hat. Die Engelländer daſelbſt nennen dieſe Sorte Flying-Bark'd, wegen ihrer ſchwachen und ſchuppichten Rinde; von dieſem Holtze werden Mühl-Zähne und andere Sachen verfertiget. Das Laub rüchet ſehr ſtarck und angenehm.

HIDEDAN, iſt eine der vornehmſten Handels-Städte in Arabien, am rothen Meere gelegen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Hieccken, ſind kupfrige Körner im Schiefer, welcher im Mannsfeldiſchen gebrochen wird.

HIERACIO, ſiehe Butter-Blum, im I. Bande pag. 979.

HIERACIUM, ſiehe Habicht-Kraut.

HIERACIUM MONTANUM, Berg-Wegwarthen oder Berg-Habichts-Kraut, der Safft von dieſem Kraute getruncken, dienet ſonderlich wider das Nagen und Beiſſen in dem Magen, purgiret und reiniget, eines Scrupels ſchwer in einem gewäſſerten Eſſig getruncken, den Leib, und werden auch die Blätter und Stengel ſelbſt geſtoſſen und getruncken. Das davon deſtillirte Waſſer dienet zu dem peſtilentialiſchen Fiebern, lindert den Huſten und Schmertzen des Leibes.

HIERA PICRA, ſiehe Bitter-Heyl, im I. Bande p. 558.

HIERAPOLIS, eine alte Stadt in Groß-Phrygien, oder nach der jetzigen Benennung in der Natoliſchen Provintz Germian. Man ſiehet daſelbſt nichts mehr, als überbliebene Reſte von alten Tempeln und Bädern, auch mineraliſchen Quellen, welche zur Geſundheit ſehr dienlich, und wegen der Topaſier-Farbe berühmt ſind.

HIERES

HIERES oder HYERES, Lateinisch Hierſum, iſt eine kleine Franzöſiſche Stadt auf einer an der Küſte von Provence gelegenen Inſel, 2. Meilen von Toulon. Es wird allhier viel Meer-Saltz gemacht. Man findet auch nirgends ſchönere Gärten als allhier.

HIEROSOLYMITANUS FLOS, ſiehe Jeruſalems-Blumen.

HIERRO, ſiehe Eiſen, im II. Bande p. 189.

HIERUNDINARIA, ſiehe Egel-Kraut.

HIGOS DE TUNA, ſind die Frucht einer Gattung des Euphorbii, in dem Süd-Americaniſchen Königreiche Peru, von Gröſſe als eine grüne Wall- oder Welſche-Nuß, mit Stacheln, faſt wie die Schelfen an denen Caſtanien. Der Geſchmack davon iſt gut und geſund. Siehe auch Euphorbium, im II. Bande p. 334.

HIGUERO, Higuero Oviedo, *Cluſ.* in *Gartz.* iſt ein groſſer Baum in Neu-Spanien, deſſen Holtz feſte und ſtarck iſt, dem Citronen-Holtze nicht unähnlich. Sein Laub iſt lang und ſchmahl, abſonderlich gegen die Stengel zu, von da an wird es immer breiter und breiter, bis an die Spitze hinaus. Die Frucht iſt rund, zuweilen lang, wie eine Gurcke. Es werden Trinck- und andere Geſchirre mehr daraus gemachet. Die Indianer eſſen das Fleiſch von dieſer Frucht, wenn ihnen andere Speiſen mangeln; es ſchmecket wie unſre Gurcken. Die gröſte Sorte dieſer Früchte mag gern ein Pfund Waſſer halten; die kleinſte aber iſt nicht gar viel dicker, als eine Fauſt. Das Fleiſch befeuchtet, lindert, erfriſchet; wird aber gar ſelten als eine Artzney gebrauchet.

HIJAR oder HYAR, IXAR, iſt eine kleine Stadt in Aragonien. Sie liegt an dem Ufer des Fluſſes Martin, 12. Meilen von der Hauptſtadt Saragoſſa in einer an Getrepde, Wein, Oel, Seide und Safran ſehr fruchtbaren Gegend, und hat auf dem Hügel, an deſſen Fuſſe ſie gebauet iſt, ein wolbefeſtigtes Schloß.

Hilgeland, ſiehe Heiligland.

Hils oder Hilß, ein groſſes waldichtes Gebürge, jenſeit der Leine, im Fürſtenthum Calenberg, nicht weit von Bodenwerder, an der Weſer gegen Oſten, davon die Stadt Hildesheim den Namen haben ſoll. Dieſer Wald gehöret in das Fürſtlich-Wolffenbüttteliſche Amt Grena oder Gronde, und ſind 2. Glas-Hütten in demſelben angeleget, in deren jeder ſtets 24. Perſonen arbeiten.

HIMANTOPUS, *Plin. Geſn.* Hæmotopoda, *Jonſt.* iſt ein Waſſer-Vogel, der einen kleinen Kopf, und einen ſchlancken Leib hat, ungefehr ſechs Finger lang und ſchwärtzlicht. Der Hals iſt fünf Finger lang; der Schwantz viere. Er hält ſich ſteiff auf ſeinen Schenckeln, welche lang und Blut-roth ſind. An den Füſſen hat er drey Zähen: der Kopf oder Hals ſind braun oder dunckel. Der Rücken und die Flügel ſind ſchwartz oder grünlicht: der Schwantz Aſch-farben. Es iſt gar ein ſeltzamer Vogel, der vom kleinen Gewürme lebet. Sein Fett zertheilet, und iſt gut zum Zipperlein.

Himbeere oder Hindbeer, Lateiniſch *Frambæſia*, Franzöſiſch *Framboiſe*, iſt eine Gattung zahmer Brombeeren, oder eine Frucht, ein gut Theil dicker, als die Erdbeer, rund und ein wenig rauch, beſtehet aus gar vielen Beeren, die gantz auf und an einander gefügt ſind, und gemeiniglich roth ausſehen, von ſehr angenehmen erquickenden Geruche, voll ſüſſes und weinhafftiges Saffties, deren jede ein Saamen-Körnlein in ſich hält. Dieſe Frucht wächſt an einer Art des Brombeerſtrauches, welcher genennet wird Rubus idæus, Franzöſiſch Framboiſier, Deutſch Himbeer-Strauch. Es iſt ein Strauch, der bis zu Mannes-Höhe wächſt. Seine Zweige ſind zarte, grün und mit Marck erfüllt, voller kleiner Stacheln, die doch bey nahe gar nicht ſtechen. Seine Blätter ſehen dem gemeinen Brombeer-Kraute gleich, ſind aber viel zärter und weicher. Dieſer Strauch wird in den Gärten gezogen. Die Himbeere führet viel Phlegma und zum Theil gar kräfftiges Oel und Sal eſſentiale. Sie ſtärcket das Hertz und den Magen, befeuchtet, reiniget das Geblüte, machet einen guten und wohlrüchendem Athem und erfriſchet. Die Blüthe iſt gut zu entzündeten Augen, zur Roſe, zu Stärckung des Magens. In den Apothecken wird ein Waſſer, Safft und Eßig, und auch Wein daraus bereitet. Man macht ſie auch in Zucker ein, an ſtatt des Confects.

Himbeerſtrauch, ſiehe Himbeere.

Himmel-blaue Farbe, ſiehe Blau, im I. Bande p. 574.

Himmelblau, ein Kraut, ſiehe *Globularia*, im II. Bande p. 637.

Himmel-Dill, ſiehe Haar-Strang.

Hummel-Erz, nennen die Berg-Leute Erz, das am Tage liegt.

Himmel-Galle, ſiehe Haar-Strang.

Himmel-gelb, ſieh Haar-Strang.

Himmel-Kraut, ſiehe Haar-Strang.

Himmel-Schlüſſel, Schlüſſel-Blumen (weil die gelben Blümlein lange, hohle Röhrlein, wie die Schlüſſel haben) St. Peter-Schlüſſel, Clavis St. Petri, Laſten-Blumen, (weil ſie um die Faſten-Zeit zu blühen pflegen) weiß Betonien, Betonica Alba, (weil es ſich an denen Blättern mit der Betonien vergleichet) Gicht-Kraut, (wegen ſeiner groſſen Krafft in der Gliedſucht) wohlrüchend Woll-Kraut, Lerchen-Blümlein. Lateiniſch *Primula Veris.* Franzöſiſch *Primeverge, Primerole, Coucou.* Italiäniſch *Verbaſcuto odorato.* Iſt ein Kraut, das im Anfange des Frühlings längichte und breite Blätter treibet, ſie ſind rauch anzufühlen, runtzlicht, und liegen auf den Boden herum. Zwiſchen denenſelben erhebet ſich ein oder mehr Stengel, der Hand hoch, auch etwas höher, die ſind rund, ein wenig rauch, gantz bloß und ohne Blätter, tragen auf ihren Spitzen einfache, jedoch gar ſchöne, gelbe und wohlrüchende Blümlein, welche als Röhrlein formiret, und oben ausgeſchweiffet ſind. Wenn dieſelben vergangen, ſo kommen an ihrer ſtatt Früchte oder Hülſen zum Vorſchein, die beſchlieſſen runde, ſchwartze Saamen-Körnlein. Die Würtzel iſt ziemlich dicke, runtzlicht, ſchuppicht und röthlicht, hat einen anziehenden Geſchmack, und einen angenehmen gewürtzhafften Geruch, iſt mit einigen weiſſen Faſern beſetzet. Dieſes Kraut wächſet auf dem Felde, in denen Wieſen, in denen Höltzern und an denen Bächen. Sein Geſchmack iſt etwas ſcharf und bitter. Es führet viel Sal eſſentiale, Oel und Phlegma. Dieſe Blumen ſind faſt die erſten, ſo das Frühlings-Wetter vollends aufſchlieſſen und die Winter-Kälte hinter ſich laſſen. Sie ſind temperirt, warm und trocken, haben eine ſonderliche Krafft, die Nerven und das Hirn zu ſtärcken, denen Lebens-Geiſtern ihre natürliche Kräffte wieder zu geben, die Flüſſe und Schmertzen zu ſtillen: werden derhalben in denen Gebrechen des Haupts, in dem Schlage ſchweren Noth; (*Geſnerus* lobet den Safft, wenn er dreyßig Tage hinter einander zu einer halben

Unze,

Digitized by Google

Unze, denen mit der fallenden Sucht behafteten gegeben wird) reissenden Gicht, Lähme und Zittern derer Glieder, nützlich gebrauchet. Das Kraut mit denen Blumen auf die podagrische Schmertzen und lauffende Gicht geleget, lindert die Schmertzen. Beſiehe *Jo. Fernelii* V. Meth. Med. 27. Die Wurtzel, weil ſie ziemlich bitter, wird denen Kindern vor die Würmer mit Nutzen gegeben. Dieſe Wurtzel in Wein geſotten, und davon getruncken, vertreibet die Fieber, curiret die reiſſende Gicht und den Stein. Die Wurtzel heilet auch die Brüche derer jungen Kinder, innerlich und äuſſerlich gebrauchet. Die Blätter und Blumen ſind auch gut zu denen Wunden und Geſchwulſten, zerſtoſſen und Pflaſter-weiſe aufgeleget. Der Safft von denen Schlüſſel-Blumen tilget die Runtzeln und Flecken im Geſichte, wohl gereiniget damit geſchmieret. In denen Apothecken hat man das aus denen Blumen deſtillirte Waſſer, den Spiritum, Syrup und die Conſerve. Das Waſſer iſt denen ſehr dienlich, welche der Schlag gerühret, und mit der Gicht behafftet ſind: erwärmet das kalte Gehirn, bringet wieder die verfallene Sprache, tilget die Haupt-Schmertzen, auch äuſſerlich darein genetzte Tüchlein übergeleget, und das Zittern derer Glieder, ſtärcket das Hertz und die Frucht im Mutterleibe, wehret den Stein, und machet die Augen hell und klar: getruncken iſt es wider die Haupt-Schmertzen dienlich. Das Schlüſſel-Blumen-Waſſer des Tages zweymahl, jedesmahl 2. Loth getruncken, erwärmet den kalten Magen und kühle Leber. Die Blümlein mit Weine beſprenget, und Waſſer daraus gebrannt, vertreibet die Roſamen, Maſern und Flecken des Angeſichts, iſt gut vor den Harn-Stein und Grieß in Lenden. Leget alle Schmertzen und Flüſſe des Haupts von Kälte, ein Tuch darein genetzet, um das Haupt gebunden. Heilet vergifftet Thier-Biſſe, Morgens und Abends damit gewaſchen, und ein Tüchlein darein genetzet und übergeleget. Der Syrup iſt ein vortreffliches Mittel wider die kalten Gebrechen derer Nerven und des Gehirn, als Krampf, Zittern, Lähmniß; gleiche Krafft und Würckung haben auch der Spiritus und die Conſerve, erwärmen das Geäder, und dienen ſehr wohl denen Gelähmten: Schlüſſel-Blumen-Wurtzel-Eſſig in die Naſe gezogen, ſtillet wunderbar das Zahn-Weh. *Schræder.* IV. Pharmacop. Med. Chym. Claſſ. I. Primula veris iſt es genennet worden, dieweil es eines von denen erſten iſt, die im Frühlinge zu blühen pflegen. Dieſer Nahme wird zwar auch denen Maßlieben gegeben, ſoll aber ſonderlich von dieſem Gewächſe verſtanden werden.

Zimmel-Schlüſſel-Blumen, ſiehe Himmel-Schlüſſel.

Himmels-Thau, ſiehe *Gramen Mannæ*, im II. Bande p. 688.

Himten, Himpen, ein Getreyde-Maaß: drey Beaunſchweiger Himten thun 4. Zeller alte kleine Himten. 26. alte kleine Zeller Himten, thun 19. neue groſſe Zeller Himten. 7. Zeller Himten alt klein Maaß thun 6. Himten zu Hannover, und 5. zu Gifhorn. In Hamburg hat ein Scheffel 2. Fäſſer oder Himpen, ein Himpe 4. Spint.

Hinck-Horn, ſiehe Blas-Horn, im I. Bande pag. 570.

Hindbeer, ſiehe Himber.

Hindläuffi, ſiehe *Cicborea*, im I. Bande p. 1167.

HINGHOA, eine groſſe Stadt in der Chineſiſchen Provintz Fockien, Sie iſt der vornehmſte Ort in einem Gebiet gleiches Namens, in welchem die einzige Stadt Sienlien befindlich; ſie hat aber viel Flecken und Dörffer unter ſich, und iſt mit herrlichen Gebäuden angefüllet. Das Land umher hat einen groſſen Ueberfluß an Seide und Reiß. Nahe bey dem See Chuno iſt ein berühmter Pallaſt, worinnen man allemahl eine groſſe Glocke klingen höret, ehe ſchlimm Wetter werden ſoll. Oben auf der Spitze des Berges Hucuny iſt ein Brunnen, Higi genannt, in welchem das Waſſer ſteigt und wiederum fällt, wie die Ebbe und Fluth des Meers.

Hinter-Steven, *l'Eſtambot*, iſt ein an einem Schiffe zu unterſt an dem Hintertheil deſſelbigen eingelaſſenes und aufwärts ſtehendes dickes Holtz, von deme der Hintertheil des Schiffes ſeine Höhe erhält. Es iſt dem Kiel des Schiffes ſchief eingeſetzet, dergeſtalt, daß deſſen äuſſerſtes Ende der perpendicularen Höhe noch $\frac{2}{10}$ von der gantzen Länge des Kiels über dem Kiel erhaben ſey. Die Breite deſſelbigen iſt um einen Zoll geringer als bey dem Kiel, und die Dicke deſſelbigen zu unterſt doppelt; zu oberſt aber nur anderthalb mahl ſo groß als die Breite deſſelbigen. Um dieſe Steven nun feſte zu halten, wird inwendig ein groſſes Knie oder ſtarckes krummes Holtz, ſo einem Ellbogen oder Winckel-Eiſen gleichet, geſetzet, und mit groſſen eiſernen Bolten theils an den Kiel, theils an die Hinter-Steven ſelbſt befeſtiget; und zwar ſind, ehe noch die Steven auf den Kiel gebracht wird, bereits drey Ober-Balcken daran gefüget, und mit Bolten feſte gemachet, von denen der oberſte und längſte wohl dreyßig Finger lang iſt. An dieſen Ober-Balcken lauffet zu jeder Seite ein nach Proportion des Schiffes krumm gehauenes Inn-Holtz, ſo hoch, als das Schiff werden ſoll, hinauf, an welchem die Seiten-Breter befeſtiget werden. An dieſen Hintern-Steven wird nachmahls das Steuer-Ruder, mit welchem das Schiff regieret wird, mit eiſernen Hacken angehangen.

Hinter-Theil des Schiffs, Franzöſiſch Arriere, ou Poupe, Holländiſch Agter-Schip, Lateiniſch Puppis, heiſſet dasjenige Theil des Schiffes, welches von der Hinter-Steven, dem oberſten Quer-Balcken des Schiffes, gehalten wird. Gemeiniglich wird unter dem Hinter-Theil des Schiffes das Ober- und Unter-Theil deſſelben, zwiſchen dem Beſans-Maſt und dem Steuer verſtanden.

Hio, iſt eine kleine Stadt in Weſt-Gothland in Schweden, am Weſtlichen Ufer des Wetter-Sees, derer Einwohner ſich meiſtens vom Fiſch-Fange ernähren.

Hiobs-Thränen, ſiehe *Planta Indica.*

HIPPOCASTANUM, Hippocaſtanum vulgare, *Pit. Tournefort.* Caſtanea equina-folio multifido. *J. B.* Caſtanea equina. *Ger. Park. Raji* Hiſt. Roß-Caſtanien-Baum, Franzöſiſch Maronier d'Inde, iſt ein ſchöner groſſer und äſtiger Baum, der ſeine Aeſte gar weit ausbreitet. Seine Blätter ſehen aus, wie eine aufgethane Hand, ſtehen fünfe und fünfe, auch ſieben und ſieben, an einem Stiele, ſind lang und ziemlich breit, am Rande ausgezackt, grün, und etwas bitter vom Geſchmacke. Zwiſchen den Blättern entſprieſſen ein Hauffen kleine Zweiglein, von denen träget ein jeder gar viele Blüthen, deren jede auf ihrem eigenen Stielgen ſitzet. Dieſe Blüthen beſtehen aus vier u. fünf Blättern, nebſt vielen gelben Fäßlein, die zuſammen in einem Kelche ſtehen, der wie ein Schälgen geformet iſt, u. an dem Rande ausgezackt.

Wenn

Wenn die Blüthen abfallen; ſo wächſet eine Frucht, die iſt beynahe rund, ſtachlicht und dickſchälicht, thut ſich an zwey oder drey Enden auf, und beſchlüſſet eine oder mehr noch ziemlich dicke Caſtanien, die aber nicht zu eſſen taugen, denn ſie ſind bitter und ſcharf. Dieſer Baum iſt aus Oſtindien zu uns gebracht worden; anjetzt aber wird er auch in ganz Europa gebauet, nicht ſowohl wegen ſeiner Frucht, als wegen ſeiner Schönheit, und des Schattens halber, den er giebet. Die Roß-Caſtanie führet viel Oel und weſentliches Salz. Sie hält an, machet nieſen, und ziehet den Schleim und Roz häufig ab, wenn ſie gepülvert und als Schnupf-Toback gebrauchet wird. Man bedienet ſich ihrer wider das Hauptweh, Hemocrania, wenn einem der Kopf nur auf der einen Helfte oder Seite wehe thut. Die Schmiede geben ſie den Pferden ein, wenn ſie dämpfig ſind.

Hippocras, Hippocras, Hippocraticum Vinum, conditum Vinum, **Lauter-Tranck**, iſt ein mit Zucker, Zimmet, Würz-Nägleln und andern Gewürtzen angemachter Wein. Im Sommer wird er mit Kirſchen, Himbeeren und dergleichen bereitet. Die Zubereitung iſt nicht einerley, nach dem verſchiedenen Geſchmack und Belieben der Leute. Eine Eſſentz, womit man auf der Stelle Hippocras machen kan, lehret **Lemery** in ſeinen Secretis: Nimmt Zimmet-Rinde 5. Loth, Paradies-Körner 1. Loth; gaben Sandel und weiſſen Pfeffer jedes 1. Quentgen, Würz-Nägelein 3. Quentgen, Galgan, Ingwer, Muſcaten-Blumen, jedes ein halb Quentgen, güß darauf Spirit. Vini, ſo viel nöthig, ſtelle es 8. Tage an die Sonne oder einen warmen Ort; zuletzt thue hintu, wenn du wilſt, etwas Moſch oder Amber. Wilſt du etwas gebrauchen, thue in eine Flaſche Wein 10. bis 12. Tropfen von der Eſſentz, mit ſo viel Zucker, als nöthig iſt, den Wein lieblich zu machen, rühre es wohl durch einander, ſo haſt du einen guten Hippocras.

HIPPOGLOSSUM, ſiehe **Zopffenkraut**.

HIPPOLAPATHUM, Hippolapathum ſativum, *Ger.* Hippolapathum, ſive Rhabarbarum Monachorum. *Ang. Geſn.* Lapathum hortenſe latifolium *C. B. Pit. Tournef.* Lapathum majus, ſive Rhabarbarum Monachorum. *J. B. Raji.* Hiſt. Rhabarbatum Monachorum Franciſcanorum. *Trag. Geſ. Hori.* Lapathum ſativum *Dod.* Lapathum ſativum, ſive Patientia. *Park.* Frantzöſiſch Rhabarbe des Moines, Rapontic des Montagnes: Deutſch, **Mönchs-Rhabarber**, iſt ein Geſchlecht der Patientia, und weit gröſſer denn der andern, indem es vielmahl höher als ein Mann erwächſt. Sein Stengel iſt ſtreificht und röthlicht, theilet ſich oben in einen Haufen Zweige, die Blätter ſind groß, eines Fuſſes lang, breit, zugeſpitzt und weich, dunckelgrün, und ſitzen an langen röthlichten Stielen. Die Blüthen ſtehen nach der Länge an denen Zweigen hin, ſind mößartig, oder beſtehen aus vielen Faſerlein, die an dem Boden des ſechs-blätterichten Kelches feſte ſitzen. Wenn die Blüthen vergangen ſind, ſo folget eckigter Saamen, in häutige Hülſen eingehüllet. Die Wurtzel iſt groß, auswendig braun, inwendig gelb, oder Saffrangelb, mit vielen Faſern umgeben. Dieſes Gewächs wächſet auf denen Bergen, und wird in Gärten erzogen. Etliche gebrauchen die Wurtzel an ſtatt der wahren Rhabarber, ſo aber unrecht, denn ſie hat bey weiten nicht derſelben Kräfte. Sie führet viel Oel und Sal eſſentiale, und wird getreuet, daß ſie lange aufbehalten werden kan. Man ſoll ſie ausleſen, wenn es feine völlige und wohl getrugte Stücke ſeyn, von Farbe ſchier ſo gelb, als Rhabarber, dabey ein wenig bitter von Geſchmack. Sie reiniget, eröffnet, purgiret ein wenig und ſtopfet hernach den Leib, iſt darum gut zum Durchfall, zu Blutſtürtzungen, zu Stärckungen des Magens, und die Dauung zu befördern. Sie wird von anderthalb Scrupel bis zu zwey vollen Scrupeln auf einmahl gegeben wie ein **Pulver**. Oder aber zu anderthalb Quentlein pro infuſo. Hippolapathum bedeutet ſo viel, als Lapathum magnum, groß Lapathum, denn das Griechiſche Wort ἵππος, das ſonſt ein Pferd oder Roß anzeiget, muß hier auf groß deuten.

HIPPOLAPATHUM, ſeu Lapathum folio rotundo, iſt eine Art faſt wie Rhabarber, und wächſet in Gärten. Man brauchet hiervon die Wurtzel und Blätter. Die Blätter ſind etwas rund, glatt und adericht, auch eines anhaltenden Geſchmacks; die Wurtzel iſt dicke, länglicht, von auſſen bräunlicht, inwendig aber ſehr gelbe. Sie wird mit Mönchs-Rhabarbar öfters verwechſelt, und thut faſt eben die Würckung als jene.

HIPPOLAPATHUM, *Lon.* ſiehe **Waſſer-Ampfer**.

HIPPOLAPATHUM MAXIMUM ROTUNDIFOLIUM EXOTICUM, ſive Rhaponticum Thracicum, ſed verius, Rhabarbarum verum, *Park.* ſiehe **Rhabarber**.

HIPPOLAPATHUM, ſive Rhabarbarum Monochorum, *Ang.* Geſn. ſiehe Hippolapathum.

HIPPOLAPATHUM SATIVUM, *Ger.* ſiehe Hippolapathum.

HIPPOLITHUS, **Roß-Stein**, iſt ein Stein, der insgemein dicke iſt, als wie ein Ey und gelbe, findet ſich in der Gallen-Blaſe oder Därmen, oder in der Harn-Blaſe eines Pferdes; Er laſſet ſich Blättlein oder Lagen-weiſe abſchelffern, als wie der Bezoar. Führet eine gute Menge flüchtig Saltz und ein wenig Oel. Er treibet den Schweiß, widerſtehet dem Gift, tödtet die Würmer und ſtillet den Durchlauf. Er wird von einem halben Scrupel bis auf zwey gantze auf einmahl eingegeben.

HIPPON, ſiehe *Bone*, im I. Bande p. 642.

HIPPONA, ſiehe *Bone*, im I. Bande p. 642.

HIPPOPHAES, iſt ein kleiner fremder Strauch, der treflich harte Stengel hat. Seine Wurtzel iſt dicke und lang, mit einem Milchweiſſen, über alle maſſen bittern Safte angefüllet, und hat einen ſtarcken Geruch. Es wächſet in Moren, unfern von der See, an ſandigten Orten. Der Saft hiervon ziehet den zähen Schleim von unten aus; die Walcker brauchen ihn zu Tüchern und Zeugen.

HIPPOPOTAMUS, ein **Meer-Pferd**, **Waſſer-Roß**, weil der Kopf einiger maſſen einem Pferde-Kopfe gleich ſiehet, iſt das gröſte unter denen Thieren, die in und auſſer dem Waſſer leben, und wird in Aegypten bey dem Fluſſe Nilus häufig gefunden. Seine Zähne ſind groß, dicke und ſo hart, daß, wenn man dieſelben zuſammen ſchlägt, Feuer heraus ſpringet. Sie werden aus Aethiopien gebracht, und für ein ſonderlich Antipilepticum und Antiſpaſmodicum gehalten, auch zur Beförderung der Geburt und Nachgeburt, wie

auch wider den Stein und jählingen Schreck recommendiret.

HIPPO REGIUS, siehe *Bone*, im I. Bande p. 642.

HIPPOSELINUM, siehe *Selleri*.

HIPPURIS, siehe *Equiſetum*, im II. Bande p. 279.

HIPPURUS, ein Seefiſch, der wie ein Pferde-Schwantz geſtaltet iſt, und Meergrün ausſiehet. Er wird allein in dem Ocean, und niemahlen in dem Mittel-Meere gefunden, ſchwimmet ſehr geſchwinde, und iſt noch Fleiſche ſehr begierig. Sein Fleiſch ſoll wohl zu eſſen ſeyn, und die Eigenſchafft haben, daß es eröffnet.

HIRCI BARBULA, ſiehe **Bocks-Bart**, im I. Bande p. 612.

HIRCULUS, ſiehe *Bouquain*, im I. Bande p. 711.

Hirn-Kraut, ſiehe *Baſilicum Caryophyllatum*, im I. Bande p. 386.

Hirſch, iſt unter allen Wildpret das edelſte und ſchönſte Thier. Sie werden eingetheilet in **gemeine Hirſche**, **Dam-Hirſche** und **Palm-Hirſche**, welche beyde faſt einerley, haben einer Hand breit Geweihe, in die **Spieß-Hirſche**, ſo gantz gerade Gehörn ohne Zacken haben, in die **Pferd-Hirſche**, **Bock-Hirſche**, und **Brand-Hirſche**, halten ſich auf, wo Kohlen gebrennet werden, ſind ſchwärtzer, als unſere gemeine Hirſche. Von dieſen Thieren wird in der Handlung geführet die Haut, woraus ein herrliches Leder zu Handſchuhen, Hoſen, Stiefeln, Colleten u. d. g. gemacht wird. Unter den Artzneyen wird das aus ſeinem Geweihe, ſo er jährlich abwirfft, bereitete Hirſch-Horn, am meiſten verkaufft und gebraucht. Siehe auch *Cervus* im I. Bande p. 1123.

Hirſchbein, das findet ſich gar förmlich in den Hertzen der alten Hirſche, bey den Jungen aber iſt es nur ein ungeſtallter Knorpel, der eine ſonderliche Hertzſtärckung, und wider vieler Weiber Kranckheiten beſonders dienlich ſeyn ſoll.

Hirſchberg, Lat. Hirſchberga, eine feine und wohlbewohnte Stadt im Schleſiſchen Fürſtenthum Jauer, nicht weit von den Böhmiſchen und Nieder-Lauſitziſchen Grentzen, in der Gegend, wo der kleine Fluß Zaick in den Bober fällt. Sie übertrifft alle andere Städte des Fürſtenthums an Schönheit und Nahrung. Eine kleine Meilweges davon liegt das berühmte Hirſchberger Bad. Die ſchönſten Schleyer und Leinwands-Bleichen ſind allhier zu finden, ingleichen die reichſten und vornehmſten Händler, die den beſten Verlag haben; wie denn auch hier der rechte Stapel vom gemeinen und feinen Schleyern iſt.

Hirſchbrunſt, Fungus cervinus, cerviboletus, eine Art Schwämme, die an unterſchiedenen Orten in Wäldern, abſonderlich um die Fichten, oder wie einige wollen, an den Plätzen, wo ſich die Hirſche am meiſten aufhalten, gefunden wird. Sie ſtecken unter der Erde, und werden von den Hirſchen, die ſich an ihrem Geruche beluſtigen, aufgegraben und entdeckt, da man denn weiter nachgräbt, und dieſelben in ziemlicher Menge findet, ſammlet und abtrocknet. Sie ſind rund, wie eine Nuß, auswendig ſchwartz oder grau, inwendig weiß, ſtarck von Geruch, und ſollen getrocknet eine Blut-reinigende Kraft haben.

Hirſch-Creutz, Os de corde cervi, iſt ein Beinlein, ſo in dem Hertzen des Hirſches ſtecket, und wider den Gift gebrauchet wird. Es ſoll überhaupt die Kraft des Einhorns haben.

Hirſch-Hertz, wird in Stücken zerſchnitten und mit Hinzuthuung allerhand Gewürtze eine Zeitlang in guten Wein eingebeitzet, und ein Waſſer daraus deſtilliret; da es dann, wenn man es einnimmt, im Hertzklopfen faſt Wunder thun ſoll.

Hirſchbeyl-Wurtz, Lat. Libanotis, wächſet in rauhen, felſigten Gebürgen, hat gekerbte Blätter und weiſſe Cronen, die Hirſche bedienen ſich deſſelben gerne; es iſt gut zu allen Wunden, giftiger Thiere-Biß und Anfall.

Hirſch-Horn, oder **Hirſch-Geweih**, Lat. Cornu Cervi, iſt in der Artzney zu vielen Sachen ſehr dienlich, und nach dem Unterſcheide der Tann-Spieß- und gemeinen Hirſche entweder breit, einfach oder zackigt, und ſpielet die Natur auch an den Zacken, ſo vielfältig, daß man ein gantz Muſeum damit anfüllen könnte. In der Artzney aber werden diejenigen, welche die Hirſche von ſich ſelbſt abwerffen, vor die beſten gehalten, indem ſie mehr flüchtiges Saltz in ſich halten, in Anſehung deſſen ſie eine ſo vortreffliche Schweiß- und Gift-treibende Kraft in ſich haben und gegen die anſteckenden Seuchen, Fleck-Fieber, Blattern und Maſern dienen, wenn ſie auch nur in das Getränck gelegt werden; weswegen auch die Raſura Cornu Cervi oder das geraſpelte Hirſch-Horn bey den Materialiſten zu finden iſt; wiewohl man am ſicherſten gehet, wenn man es in ſeiner Gegenwart raſpeln läſſet, indem es wohl mit geraſpelten Ochſen-Horn verfälſchet wird, wie **Pomet** in ſeiner Hiſtoire des Drogu. Part. II. Lib. I. p. 35. nicht in Abrede iſt. Unter deſſen præparatis iſt das philoſophiſch calcinirte Hirſch-Horn, Cornu Cervi philoſophice calcinatum, ſehr berühmt und wird auf zweyerley Weiſe bereitet. 1) Wenn man die Spitzen denen Hirſch-Geweihen durchbohret, einfädenet, und wenn man die Waſſer brennet, oben in den Helm hänget, welches unvergleichlich beſſer wird, wenn man es bey Deſtillirung der Scharbocks-Kräutter, als Cochlear. Naſtrut. &c einhänget, daß ſich deren flüchtiges Saltz mit dem Hirſch-Horne vereinige. 2) Wenn man das Hirſch-Horn nur ſo lange im Waſſer ſieden läſſet, bis es mürbe genug iſt: Da man zugleich die Hirſch-**Gallerte**, Lat. Gelatinam Cornu Cervi, aus dem Waſſer bringen kan, welche auch oft verſchrieben wird. Beyde alſo ohne Feuer calcinirte Hirſch-Hörner haben noch etwas flüchtiges Saltz, und ſind deswegen viel kräftiger, als das **gebrannte Hirſch-Horn**, Lat. Cornu Cervi uſtum, wo das vortreffliche flüchtige Saltz verlohren gehet, es ſey denn, daß man zuvor das flüchtige **Hirſch-Horn-Saltz**, Lat. Sal volatile Cornu Cervi davon ſublimire und nachmals das Caput mortuum vollends weiß brenne; über welches auch das flüchtige Saltz mit etwas Brandtwein noch einmahl übergezogen werden kan, daß es recht weiß werde; wobey denn der **Hirſch-Horn-Spiritus** und das **Hirſch-Horn-Oel**, zugleich mit übergehen, woraus mit dem flüchtigen Hirſch-Horn- und Aſtſtein-Saltze der Liquor Cornu Cervi ſuccinatus bereitet wird. Wenn man aber die noch jungen, weichen und

Digitized by Google

und beygten Hirsch-Kolben destilliret; so bekommet man das **Hirsch-Kolb-Wasser**, Aquam e Typhis Cervi, welches unter die Hertz-stärckende Mittel gerechnet wird, auch, wie obige Præparata, gegen alle giftige ansteckende Seuchen dienet.

Hirsch-Mangolt, siehe **Lungenkraut**.

Hirsch-Klee, siehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125.

Hirsch-Kolben, Lat. Cornichons, sind das junge Gehörn, so denen Hirschen nur kürtzlich wieder gewachsen sind, und auch Tere oder Cru de Cerf genennet werden: Sie sind einen gantzen Monat lang so zart und weich, daß man sie in Stücken schneiden kan. Wenn sie eine gute Zeit im Wasser sieden solten, könnte eine gute Gallerte daraus gemachet werden. Man brauchet sie zur Beförderung der Geburt.

Hirsch-Kugeln, Lat. Bezoar Cervinum, wachsen wie der Occidentalische Bezoar in den Magen oder Gedärmen der Hirsche, sind äusserlich weißgelb anzusehen, und aus vielen über einander gewachsenen Blättlein wie die Bezoar-Steine zusammen gesetzet: Sie werden wider ansteckende Kranckheiten gebrauchet. Siehe **Bezoar**, im I. Bande p. 496.

Hirsch-Leder, siehe *Cervus*, im I. Bande p. 1123.

Hirsch-Pastinac, siehe *Daucus Creticus*, im II. Bande p. 37.

Hirsch-Ruthe oder **Hirsch-Ziemen**, Lat. Priapus Cervi, ist das wohl gereinigte, mit Wein abgewaschene und in Ofen getrocknete männliche Glied vom Hirsche, wird wider Reissen im Leibe, Colic, Seitenstechen, rothe Ruhr, Bauch-Fluß, giftiger Thiere Biß, Pest ꝛc. gelobet, treibet Harn und Stein, reitzet zum Liebes-Werck, soll auch wider die Unfruchtbarkeit derer Weiber bewähret seyn.

Hirsch-Schwämme, (**Ungerische**) oder auch **Truffeln** genannt. Man findet, daß die Botanographi dreyen gantz unterschiedenen Arten von Schwämmen den Namen **Hirsch-Schwamm** gegeben, nemlich 1) dem Boleto cervino officinarum, 2) dem Fungo penem referenti odoratissimo und 3) denen Tuberibus Terræ. Welchen von diesen dreyen Sorten er aber eigentlich zukommet, mögen sie unter einander selbst ausmachen, und entscheiden; Keiner Art aber kan er wohl aus dieser Ursache, weil er aus dem Hirsch-Saamen, der nach geschehener Vermischung aus dem Feigen-Blatte des Thieres auf die Erde fällt, erwachsen soll, beygeleget werden. Denn erstlich findet man solche an Orten, wo kein Hirsch hinkommt, zweytens kan man allen dreyen Sorten den Saamen, dadurch sie sich vermehren, augenscheinlich zeigen, **Bruckmanns** Specimen Botanicum de Fungis subterraneis, vulgo Tuberibus Terræ; Helmst. 1720. in 4. In Ungarn werden die Truffeln oder Tubera Terræ auch Hirsch-Schwämme geheissen, und unter diesem Namen weit und breit verkaufet, sie wachsen daselbst im Liptauer- und Zipser-Comitat, im ersten bin und wieder sehr häufig in mosigten Orten, und werden vor die besten in Ungarn gehalten; im letztern aber bey dem Dorfe Olsawitza, und sollen von wenigern würtzhaften Geruch und Geschmack seyn als die ersteren. Es werden derer selben jährlich mehr als hundert Centner nach Wien und andern Orten verfahren. Der Farbe nach werden drey verschiedene Sorten gefunden, Schneeweisse, gelbliche und bräunlichte, welche Farben aber zur Güte derer selben nichts beytragen. Denn ihre innwendige Pulpa ist bey allen weiß mit artigen etwas dunckelern Zügen und Bezeichnungen, läßt sich auch sowohl am Geschmack als Geruch kein Unterscheid finden. Zu Zeiten wachsen sie groß, daß eine einzige solche Truffel 8. und mehr Pfunde wieget. Sie werden von denen Bauern gesammlet, wenn sie nun solche suchen wollen, gehen sie Barfuß mit einem Stocke in der Hand an die mit Moos, als unter welchem sie in dasigen Landen wachsen, überlegete und bedeckte Oerter, und weil die Schwämme hart, und wie gesagt, etwas über der Erde hervor stehen, fühlen sie solche gar leicht unter denen entblösseten Füssen, scharren und räumen sie sodann mit dem Stabe heraus, reiben die anklebende Erde und Zäsergen oder kleine Würtzlein davon ab, als welche sie wieder an dem Orte, wo sie die Hirsch-Schwämme ausgehoben in die Erde verscharren und mit dem Moos bedecken, aus dieser Ursache, weil die Bauern glauben, daß diese Tubera durch dergleichen Zäsergen und Würtzlein, so ihnen die Natur statt des Saamens gegeben, sich fortpflantzen und vermehren; und zwar nicht vergebens und ohne Nutzen: Denn sie finden in folgenden Jahre an demselben Orte, wo die Zäserlein wieder eingegraben werden, allezeit gewiß wieder frische und von neuen gewachsene Tubera Terræ. Diese nun auf obige Art gesammlete Schwämme, werden von denen Bauern in die Städte gebracht, nach Pfunden verkaufet, und hernach auf zweyerley Weise gebraucht. Erstlich frisch, welche man vor etwas delicates hält, und weit und breit davon nach Wien und andern Orten an grosse Herren Geschencke machet. Und zweytens in Scheiben geschnitten, an Faden gehangen, und in der Luft getrocknet, welche wegen ihrer krummen Züge und hin und her laufenden gewundenen Adern und Nerven, alsdenn einer aufgeschnittenen Muscat-Nuß vollkommen gleichen. Die frischen sind von einem besonders angenehm- und erquickenden Geruch, mit welchem sie das gantze Zimmer, darinnen sie liegen und aufbehalten werden, erfüllen und wohlrüchend machen. Wenn man diese brauchen will, bewindet man sie gantz mit Flachs, welcher mit einem Faden fest daran gemacht wird, leget sie in die heisse Asche, und läßet sie also erhitzen: Auf diese Manier wird das rauhe Wesen und übrige Feuchtigkeit, welche sie in sich haben, durch die Hitze ausgetrieben, der Flachs aber hindert, daß sie nicht verbrennen und einen feurigen Geruch annehmen; wenn dieses geschehen, schneidet man sie in Scheiben, prägelt sie mit Butter in einer Pfanne, bis sie braun werden, so sind sie zum Essen fertig. Viele machen etwas gantz besonderes daraus; haben einen lieblichen gewürtzhaften Geruch und Geschmack, sind aber, nachdem der Saft und Butter ausgesogen, unter denen Zähnen nicht anders, als ob man Leder kaute, sind schwer oder gar nicht zu verdauen, wie sie denn gemeiniglich durch den Stuhlgang so gut wieder weggehen, wie man sie dem Magen anvertrauet hat, und ist das harte Wesen derer selben l. c. weitläuftiger ge- und bewiesen worden. Viele Ungarische Edelleute lassen sie nur in Flachs und Werck eingewickelt braten, und essen sie also halb roh mit Butter, in welche sie solche eintuncken, da sie denn

wenig besonderes an sich haben, und fast ohne allen Geschmack sind, auch dem Magen noch schwerer als auf erst bereitete Art. Andere gissen, wenn sie über Kohlen in der Butter braten, ein gut Glas Tockayer-Wein darzu, lassen sie damit wohl aufsieden, bis sich fast aller Wein verlohren und eingekocht; hierdurch werden sie etwas mürber, weicher und von durchdringendern Geschmack, und sind folglich besser zu verdauen. Dem Geschmacke nach aber gehen die auf erste Art in der Pfanne oder Tiegel mit Butter gebratene allen andern vor. So viel von denen frischen und ihrer Zubereitung. Die in Schaiben geschnittene und gedörrete belangend, welche denen geschnittenen Muscaten-Nüssen an der innern Gestalt gantz gleich sind, so werden solche an die Potagen und Brühen verbraucht und gekochet, und theilen der Brühe sodann etwas angenehmes im Geschmack mit, ihr Wesen und Substantz aber ist alsdann wie Leder zu kauen und gar nicht zu verdauen. Die Bauern mit ihrer Familie suchen solche im Monath Julio, als in welchem sie am besten sind, häufig auf, und bringen sie nach St. Nicolai-Stadt an der Waag im Liptauer Comitat, und nach Käsmarck und Lauschau, zwey Königliche Freystädte im Zipser Comitat, zum Verkauf. Wenn sie wohl gerathen, kan man derer frischen das Pfund um 6. bis 7. Käyser-Groschen erhandeln, die getrockneten sind etwas theurer; von diesen Orten aus werden sie dann weiter in andere Comitate und Länder verschicket. Wenn ein nasser Sommer und viel Regen fällt, wachsen sie zwar grösser, als bey trockener Witterung, faulen aber auch leichter und geschwinder, und manchmahl schon in der Erde, sind auch nicht so wohlriechend und von so scharfen Geschmack, als die in heissen Sommer-Tagen, bey heisser und heiterer Luft wachsen und ausgegraben werden.

Hirsch-Schwamm, siehe **Aepfel**, im II. Bande p. 288. ingleichen **Hirsch-Brunst**.

Hirsch-Sprung, Lat. Talus Cervi, das Bein an dem Fusse des Hirsches, welches zu Pulver gestossen, und eines Quentgens schwer eingenommen, wider die rothe Ruhr gut ist. Siehe auch **Hirsch**.

Hirsch-Thränen, Hirsch-Zähren, Lacrymæ cervinæ, wachsen in den Augenwincken der alten Hirsche, wie kleine Bezoar-Steine erhärtet: ihnen wird eine gleichmäßige Bezoardische Krafft zugeschrieben, ja von einigen gar für den rechten Bezoar gehalten. Wenn dasselbe den Hirsch wegen seiner Grösse am Gesichte hindert; so reibet er es an denen Bäumen ab, und wird alsdenn von den Jägern gefunden, hoch gehalten, und vielmahl theuer verkaufft. Es gehet aber damit vieler Betrug vor.

Hirschwund-Kraut, siehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125.

Hirsch-Wurtz, siehe *Chamædrys montana frutescens*, Lob. im I. Bande p. 1134.

Hirsch-Zunge, Hirtz-Zunge, Hirsch-Zungen-Kraut. Lateinisch Lingua cervina, *Ericeo Cord.* Lingua cervina Officinarum *C. B. Pit. Tournef.* Phyllitis sive Lingua cervina vulgi, *J. B. Raji Hist.* Scolopendrium, *Brunf. Theophr.* Scolopendria vulgaris, *Trag.* Phyllitis *Matth. Ger. Dod.* Phyllitis vulgaris, *Cam. Cluf.* Scolopendria & Lingua cervina, *Offic.* Phyllitis, Lingua cervina Officinarum. *C. B.* Hemyonium sive Hemyonitis. *Fuchs.* Frantzösisch Langue de Cerf, oder Scolopendre vulgaire. Italiänisch Longua cervina, ist ein Kraut, welches acht oder zehen Blätter aus seiner Wurtzel hervor treibet, die insgemein der Hand lang sind und ein paar Finger breit, zugespitzet, auf Art wie eine Zunge ziemlich steiff, wie polirt, grün, gleissend, von Geruch, als wie die Capillares, der nicht unangenehm ist, und etwas anzühend vom Geschmack. Ihr Unterheil ist mit vielen Moosartigen Linien oder Streiffen besetzet, die sind häutig, braunroth, und an beyden Seiten gereumet. Sie beschlüssen einen Haufen kleine Hülsen, welche gedruckt auf einander liegen. Jedwede dieser Hülsen ist ovalrund, in der Mitten wie mit einer Schnure versehen: wenn dieselbe sich zusammen ziehet, so springen die Hülsen von einander und streuen einigen Saamen. Die Wurtzel ist fasigt und schwärtzlicht. Es wächset an schattigten, steinigten und feuchten Orten; führet ziemlich viel Sal essentiale und Oel. Ist ein gewaltiges Miltz-Kraut in Wein gesotten, und davon getruncken, heilet und öffnet die hart geschwollene Milt, und bringet sie wieder zurecht, auch sind die Miltzsüchtigen durch das Auflegen geheilet worden, *Job. Jonston.* Thaumatogr. Class. V. c. 1. wehret die Melancholey, und nimmt hinweg die Schwermuth: Solches thut auch der Hirsch-Zungen-Wein und das Hirsch-Zungen-Bier, und sind allen Miltzsüchtigen ein köstliches Getränck. Es thut auch das Kraut der Leber und Brust gut, stillet den Bauch- und Leber-Fluß, das Blut-speyen und die überflüßige Monaths-Zeit: denn weil es weder Blüthen noch Früchte träget, so wird es zur Unfruchtbarkeit dienlich zu seyn gehalten. Das Kraut gepülvert und eingenommen, hilfft wider den Krampf, Hertz-Klopfen und Mutter-Beschwerung. *Dodonæus* ex Dioscorid. meldet, das dies Kraut gut sey wider die Schlangen-Bisse mit weissen Weine getruncken. *Interp.* Hist. Pempt. 3. VI. 6. Die Blätter mit Weine getruncken, vertreiben den Schlucken, *P. Bayr.* XI. Pract. 3. das Pulver von Hirsch-Zunge und Stein-Hirse zu gleichen Theilen genommen, verhindert die Zeugung des Steins. *B. Montagnan.* Conf. 175. Aeusserlich reiniget und heilet es die Geschwär und Wunden, damit gewaschen; bey der schmertzhaften und geschwollenen goldenen Ader, wird es gleichfalls gestossen sehr gerühmet. In Italien ist es ein gebräuchliches Mittel, denen Verbrannten die frischen Blätter von Hirsch-Zungen aufzulegen, daher es auch herba de Scottatura genennet wird. In der Wurtzel stecket eine wunderbare Eigenschafft in Fisteln, denn wenn selbige mit diesem Kraute ausgestopfet werden, heilen sie. *P. Bayr.* XXIII. Pr. 10. Die Blätter in Wein oder Wasser gesotten, das faule und blutende Zahn-Fleisch damit gewaschen, heilet dasselbe und machet es rein: eben diese Brühe im Mund gehalten, lindert die Zahn-Schmertzen. In denen Apothecken hat man davon ein Wasser, Extract und Saltz. Das destillirte Wasser eröffnet die verstopfte Leber und Miltz, befördert den Stein und Harn, wehret der schwartz-gelben Sucht, widerstehet der Schwermuth und Traurigkeit, welche die Melancholischen und Miltzsüchtigen zu plagen pfleget, und ist, nebst dem Extract sehr dienlich in denen viertägigen Fiebern, von etlichen wird es wider den Schlucken

gerühmet: es dienet auch zu den gefallenen Zapflein, damit gegurgelt. In rauher und beschädigter Kähle leistet es ungemeine Hülfe. *Joh. Stocker* Pract. morb. Part. 33. das zubereitete Salz mit Hirsch-Zungen-Wasser oder Weine eingenommen, ist ein köstliches Präservativ vor alle Milz-Krankheiten. Lingua cervina wird es genannt, weil dem Vorgeben nach die Blätter dieses Krautes wie eine Hirsch-Zunge sehen sollen. Phyllitis kommt von φύλλον, folium, Blatt, weil an dem Kraute lauter Blätter, keine Stengel wären zu sehen sind. NB. Die kleine wahre Hirsch-Zunge, soll unter dem Artickel Milz-Kraut abgehandelt werden.

Hirsch-Zunge, (vermeynte) siehe Hemionitis.

Hirsch-Zungen-Kraut, siehe Hirsch-Zunge.

Hirsch-Zungen-Wasser. Die Blätter werden im Monat May gebrannt. Hirsch-Zungen-Wasser Morgens und Abends getruncken, jedesmahl auf zwey Loth, ist gut vor Verstopfung des Hertzens, reiniget das Geblüt, stärcket das Hertz, öffnet die Verstopfung der Milz, erweichet die harte Milz, öffnet die Leber, und vertreibet das Kluxen. Ist auch gut wider das Fieber, bricht den Stein in Lenden und Blasen, auch vor alle Hitze getruncken und mit Tüchern übergeleget, sehr bequem: Ingleichen vor Geschwulst und Stechen in der Seite. Dieses Wasser getruncken, vertreibet auch schwere, furchtsame und schrecklhafte Träume, die von Verstopfung der Milz, und schwartzen bösen Blute verursachet werden, auch die Traurigkeit und Schwermuth, die Gelbe- und Schwartz-Gelbesucht. Ist ingleichen gut vor tröpflichten Harnen, es vertheilet das geronnene Blut, so von Stossen oder Fallen verursachet, davon getruncken. Mit dem Wasser des Tages oft gegurgelt, ist gut vors Zäpflein, so es zu lang, oder so der Hals sehr verletzet und wund oder rauh und mit Schmertzen behaftet ist, es hilft bald. Mit hänfnen Werg auf den hitzigen Magen oder Leber gelegt, hilft es sehr wohl. Auch alle offene Schaden damit gewaschen.

Hirtzenhein, oder **Hirtzenhain**, ist ein reformirtes Nonnen-Closter in der Wetterau, in der Fuldischen Marck, hat an Wasser, Fischbächen und Wäldern gute Versorgung. In des Closters Bezircke ist eine Eisenhütte, dazu der Steinberg die Eisen-Steine giebt.

Hirtz-Gunzel, siehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125.

Hirth, oder **Hirtha**, eine von denen Inseln, die man Westernes oder Hebrides nennet, welche unter allen am weitesten in der See, fast 50. Meilen von dem nähesten Lande lieget. Sie ist 2. Meilen lang und eine breit, und befinden sich etwa 20. Familien darauf. Sie ist, wie die andern, mit grossen Felsen umgeben; so, daß man nicht anders, als durch Klettern, auf selbige kommen kan. Auf denen Felsen befindet sich eine unglaubliche Menge Vögel, worunter etliche von ungewöhnlicher Grösse sind. Unter dieser Art ist sonderlich einer, welchen man Garefowe nennet, der grösser ist, als eine Gans, grosse Eyer leget, und von andern durch einen grossen weissen Fleck an der Brust unterschieden ist. Die Einwohner füllen dessen Magen mit Fett von andern Vögeln in der Insel, und wenn solcher in den Camin getrocknet, so verkaufen sie ihn ihren Nachbarn auf dem festen Lande, als ein wider allerhand Beschwerungen dienliches Mittel. Ihr grosser Handel bestehet in Federn, welche sie verkaufen, sie haben wenig Korn; deswegen bedienen sie sich derer Eyer und der jungen See-Vögel zu ihrer Nahrung.

HIRUAN, siehe *Erivan*, im II. Bande p. 304.

HIRUDO, siehe **Blut-Igel**, im I. Bande p. 607.

HIRUNDINARIA, siehe *Chelidonium majus*, im I. Bande p. 1146.

HIRUNDINUM LAPIS, siehe **Schwalben-Stein**.

HISPANIOLA, siehe *S. Domingo*, im II. Bande p. 108.

HISPIDULA, Frantzösisch Pied de Chat, deutsch **Katzen Pfötlein** oder **Frauen-Blume**, ist ein niedrig, wollig Kraut, breitet sich auf der Erden aus. Die Blüthe wird zur Artzney gebraucht: führet ein wenig Phlegma, viel Oel, nicht eben gar viel Saltz. Sie reiniget, dienet zu den Wunden, und ist zur Brust verträglich: sie befördert den Auswurf, verstellet das Blut, wann sie gebraucht wird: es wird auch eine Conserv und Zucker von derselbigen bereitet, der bedienet man sich zu den Brust-Beschwerungen.

Hissen, **Hisser**, heißt bey den Seefahrenden etwas in die Höhe ziehen. Also werden die Seegel-Stangen in die Höhe gehisset, die Güter werden aus dem Verdeck aufgehisset, wenn sie gelöset werden sollen, und hierzu verschiedene Hissen nach dem Unterschiede der Last gebrauchet.

Hiß-Tau, Frantzösisch Drisse, Imgue, Holländisch Kardeel, Reep, Val, heisset das Tau, womit die Raen oder Segel-Stangen und Flaggen, aufgezogen und niedergelassen werden.

HISTRICINUS LAPIS, siehe **Igelstein**.

Hitching, eine Stadt in Engiand, in Hertfordshire in Hitching Hundred, am Ende eines Waldes, mit Namen Hitch, von welchem sie auch den Namen empfangen, daher sie eigentlich Hitchend heissen solte. Sie hat einen guten Korn-Marckt, und die vornehmste Verrichtung derer Einwohner ist, daß sie Maltz machen.

Hithe oder **Hide**, **Hyde**, **Hyth**, ist eine Marckt- oder Seehafen-Stadt in dem Süd-Oestlichen Theile der Engländischen Provintz Kent, in Ostlean-Hundred. Es ist einer von den so genanten Cinque Ports, wovon sie auch den Namen hat; liegt von Dover West-Südwärts, und nicht weit von Sangute Castle. Der Hafen daselbst ist keiner von den besten, wegen des vielen Sandes, der sich daselbst zusammen gehäufet hat. Sie hat ihren ersten Ursprung dem Verfalle der Stadt und Hafen West-Hythe zu dancken, welcher nicht weit davon gegen Westen lieget.

Hitland, ist eine von denen Orcadischen Inseln, wo sich die Holländer aufhalten, wenn sie auf den Heringsfang ausgehen, und pflegen dieselben bis auf den 14. Junii, vermöge eines gewissen Vertrages, allda zu verbleiben, und sodann wieder nach Hause zu gehen. Der Ort, wo sie zusammen kommen, wird von ihnen Barcie-Ree genennet. Es wird daselbst viel Klippfisch oder

Digitized by Google

Felsenfisch gefangen. Von diesem Orte fänget sich der Holländer ihre Fischerey an, und gehet längst den Schottischen Küsten bis nach Yarmouth in Engeland, und also fast über 200. Meilweges. Auf welcher Reise sie ihre Schiffe wohl dreymahl voll fangen, und nach dem Vaterlande abschicken.

Hitouhiten, ist eine von den 3. Bestungen, welche die Holländer auf der Insul Ambeine haben, dieser Ort giebt die meisten Würtz-Nägelein. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Hober, eine kleine Stadt in Nord-Jütland, am Categat, nebst einem Hafen, unter das Dänische Stift Arhus gehörig.

HOBUS, Hobus Indica pruni facie J. B. *Ovied. Benzo, Gomara.* Ist eine Gattung Pflaumen-Bäume in Westindien, schön, groß, ästig, und geben einen angenehmen Schatten. Seine Frucht ist eine Pflaume, die aber nicht viel Fleisch hat, und eine Gestalt wie die Damas-Pflaumen: Sie wird gelbe, wenn sie zeitig wird. Sie beschliesset einen dicken sehr harten Stein. Der Geschmack der Pflaume ist lieblich und etwas sauerlich. Sie ist leicht zu verdauen, aber übel zu kauen, weil sie voller Fasen ist. Viele wollen diese Frucht vor ein Geschlecht der Mirobolanen halten. Die Indianer bedienen sich der zarten Mistel von den Zweigen dieses Baumes und seiner Rinde, und bereiten ein wohlriechend Wasser daraus, zu Stärckung der ermüdeten Glieder: in Neu-Spanien thun sie dieselben auch in ihre Bäder. Die Frucht von diesem Baume stärcket den Magen, und löset den Leib ein wenig. Wenn die Wurtzel aufgerissen wird; so dringet ein Wasser heraus, das ist gut zu trincken.

Hoch- oder Haupt-Bootsmann, führet nebst dem Schiffer, Ober- und Unter-Steuermanne das Commando über die Matrosen, welche er zur Arbeit anweiset, und alles anschaffet, was zur Tackelung des Schiffes und zum Vorrathe gehöret.

Hochel, siehe *Echinus marinus*, im II. Bande p. 166.

Hochheim, ist ein schöner Flecken, im Ertz-Stifte Maynz, dem Capitel zu Maynz gehörig, und vier Meilen von Franckfurt gelegen. In dieser Gegend wächst guter Wein.

Hochleuchten, siehe **Alcea**, im I. Bande p. 106.

Hochstädt, ein Gräflich-Hanauisches Städtgen, 1. Stunde von Hanau, und anderthalb Meilen von Offenbach, ist wegen des Weinwachses bekannt.

Hocker, Höcker, Hucker, Auf- oder Vor-Kaufer, heißt derjenige, welcher allerhand Lebens-Mittel an Butter, Käse, Speck, Küchen-Gewächsen, Evern, Feder-Vieh, und dergleichen Victualien aufkauft, und einzeln um einen höhern Preiß wieder verkaufet. In wohl eingerichteten Policeyen ist dergleichen Personen gewisse Maaß und Ziel gesetzet, damit sie nicht durch allzu unmäßigen Aufkauf die Waaren ohne Noth in höhern Preiß setzen mögen. Zu diesem Ende sollen in den Städten an denen gewöhnlichen Marckt-Tägen die Hocken nichts eher einkaufen, bis der Wisch gefallen, das ist, bis dasjenige deshalben öffentlich ausgesteckte Zeichen wieder weggenommen, so zu Leipzig um zehen Uhr geschiehet. Ob aber hierdurch und durch andere gute Ordnungen dem verspürten Misbrauche vorgebauet, und der gesuchte Zweck in Beybehaltung des Nutzens erhalten worden, mag die Erfahrung zeugen.

Hoden, ein Ort in dem wüsten Libyen, allwo sich die Kaufleute zu erfrischen pflegen. Er liegt 6. Tage-Reisen von dem Atlantischen Meere, ist mit keiner Mauer umgehen, und in einiger herum schweiffender Araber-Händen, welche der Christen Tod-Feinde sind. Es giebet allhier viele Datteln und Gersten. Der Leute-Nahrung bestehet darinnen, daß sie Gold, Kupfer und Silber in die Barbarey und nach Tombut herum führen: ihrer viele pflegen sich auch in den benachbarten Wüstenenen von Rauben und Stehlen zu erhalten.

Hoderitsch oder Hoderitz, ist eine Schemnitzer Gasse, eine Meile von der Bergstadt Schemnitz in Ungarn, war zuvor berühmt vom reichen Berg-Seegen; dannenhero sie auch **argentifera** Hoderitschia genennet wurde. Anitzo brechen die Ertze allda fast arm und mittelmäßig.

Hodimont, ein Marckflecken im Stifte Lüttich, in der Marggrafschafft Franchimont. Es werden schöne Tücher da fabriciret.

Höcker, siehe **Hocker**.

HOED, oder Hoet, ist ein Getreyde-Maaß, dessen man sich in vielen Niederländischen Städten bedienet, es ist eine diminution von der Last. Zu Rotterdam macht der hoed 4. Harlemer schepels, und 14. Säcke zu Harlem, einen hoed zu Delft. 10¼. muides zu Utrecht machen einen hoed zu Rotterdam. Zu Alckemart hat der hoed auch 4. schepels, die aber um ¼. gröſſer als die zu Rotterdam sind. Zu Dordrecht machen 8. Säcke einen hoed. 3. hoeds eine Last zu Amsterdam. Zu Tergow machen 37. schepels einen hoed. 4. hoeds zu Owdewater, Heusden, Gornichem und Leerdam, machen 5. hoeds zu Rotterdam, 2. hoeds zu Gornichem machen ½, und eine Last und 4. hoeds machen 5. hoeds zu Delft. Der hoed zu Montfort hält 4¼. Achtheil mehr als der Rotterdamer. Der hoed zu Ysselstein hält ⅓. mehr als der Rotterdammer. Der hoed zu Vianen hält ⅓. mehr als der zu Rotterdam. Der hoed zu Thiel ist um ⅓. nicht so starck, als der Rotterdammer. Der hoed zu Rotterdam hält 10. Viertels zu Rosmonde und 4. Viertels zu Antwerpen. 8. mouwres zu Hertzogenbusch machen einen hoed zu Rotterdam. Der hoed zu Brügge hält 8 ¾. zu Delft. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Hödlein, (Bibers-) siehe **Bibergeil**, im I. Bande p. 628.

HOEDUS, siehe **Böcklein**, im I. Bande p. 622.

Höfliche Zeche, ist, da man gut Ertz zu erroschen gedencket.

Höhe, Frantzösisch **Hauteur**, Holländisch **Hoogte**, Lateinisch **Altitudo**, heisset in der Seefahrt die Erhebung des Angel-Sternes oder Poli über den Horizont, oder die Entfernung des Ortes von dem Æquatore. Die Seefahrende mercken fleissig an, auf was für eine Höhe sie sich täglich befinden, weil sie darnach ihren Lauf richten müssen. Sonsten heisset es auch auf dem Meere die Entfernung vom Lande. Also sagt man: Auf die Höhe fahren, das hohe Meer erreichen, das ist, so weit von dem Lande abkommen, daß es nicht mehr gesehen werde.

Digitized by Google

Höllischer Stein, Lapis infernalis, wird aus Silber nach Chymischer Kunst zubereitet: Seine Probe ist, wenn er fein braun ist, und gleichsam eine Eisen-Farbe hat, weder die Finger, noch Papier brennet, wenn er nicht feuchte und naß ist, auch nicht leicht an der Luft schmeltzet, gleich aber anbrennet, wenn er ein wenig naß gemacht wird. Derjenige, so grün aussiehet, auch das Pappier, worinnen er gewickelt, grün beschmutzet, taugt nichts, weil er von vermischtem Silber oder Kupffer gemacht ist, auch leicht in der freyen Luft schmeltzet. Einige machen ihn von ausgebrannten Faden-Silber; allein er ist so dauerhafft nicht, als der, welcher von capellirten Silber gemacht worden. Man verkaufft ihn in Stücken, die Fingers lang und rund sind. Diejenigen werden für die besten gehalten, so in kleinen Stücken sind, und zugleich trocken und solide, auch fein schwartz von Farbe sind. Man mahlet damit allerhand Figuren auf Marmor und Alabaster, welche dann dergestalt hinein dringen, daß man sie durch und durch sehen kan.

Hörner, siehe **Horn**.

Hörner-Mohn, siehe *Glaucium*, im II. Bande p. 632.

HOET, siehe *Hoed*.

Hof-bohnen, siehe *Faba vulgaris sativa*, im II. Bande p. 349.

Hof-Butter, siehe **Butter**, im I. Bande p. 977.

Hofnungs-Kauf, ist, wenn man Sachen, die noch nicht würcklich vorhanden, doch aber gewiß gehoffet werden, auf gewisse Art verkaufet, wiewohl unter der verkauften Hofnung, und unter der Sache, die noch gehoffet wird, ein Unterscheid zu machen. Wenn einer dasjenige kaufet, welches nicht nach Ordnung der Natur, sondern zufälliger Weise entstehet und erworben wird, so saget man, er hat die Hofnung gekaufet, weil er etwas aufs bloße Glück hinwagt, und zufrieden seyn muß, er bekomme etwas oder nichts, z. E. Wer einen Fischzug kaufet, L. si jactum 12. ff. de Act. emt. der muß das volle Kauf-Geld zahlen, obgleich nicht das geringste gefangen wird, denn das Glück oder die Hofnung selbsten ist an statt der Sache, die verkaufft worden, l. 8. §. 1. de contrah. emt. *Molina* de l. & I. tr. 2. Disp. 340. n. 14. und der Verkäuffer kan das Geld mit gutem Gewissen behalten. *Fagundez* de Just. & Jur. V. 124. n. 7. Derohalben weil es sich zutragen kan, daß einer einen überaus grossen Gewinn; der andere hingegen nicht einen geringern Schaden davon träget, so meynet Stryck Cons. Contr. daß dergleichen Pacta und Bedingungen sehr nützlich wären, daß, im Fall der Schaden oder Gewinst gar zu groß wäre, die Contrahenten einander gut kommen wollen: Sonst ist bekannt, daß der Schaden und Verlust, welcher auf dem blossen Ausschlage des Glücks beruhet, keine Wieder-Einsetzung in vorigen Stand verdienet. L. 11. C. de Transact. L. VI. C. de inoff. test. *Oddus* de Restit. in integrum. Qu. 11. n. 95. Wenn aber dasjenige verkaufet wird, welches nach Ordnung der Natur jährlich zu gewisser Zeit entsteht, und wächset, so ist es ein Verkauf der Sache, die noch gehoffet wird, z. E. Wenn man einem den Wein, der das Jahr in dem Weinberge wachsen wird, verkauffte. Denn nach dem ordentlichen Laufe der Natur wachsen jährlich einige Früchte, obgleich nicht allezeit in gleicher Menge; ausser daß bisweilen ein Miß-Jahr kommet, da gar nichts gewonnen wird. Dergleichen Verkauf nun gründet sich auf die Bedingung. **Dafern einige Früchte wachsen werden**: Denn wo nichts wächset, so darf auch der Verkäufer nichts liefern, und der Käufer kan das Geld, so er allbereit voraus gezahlet, zurück fordern. Arg. l. 8. pr. ff. de Contr. emt. *Molin.* d. n. 14. Wächst aber etwas, obs gleich nicht viel ist, so muß der Käufer das volle Geld, darum sie eins worden, zahlen **Lauterbach** ad tit. ff. de Contrah. emt. §. 1. n. 9. Nun kan es geschehen, daß der Käufer weit über die Helfte verlohren würde; derohalben kan er diese Clausul mit dazu setzen: Z. E. Er verspreche von dem Zuwachs künftiges Jahres aus seinem Weinberge 20. Rthlr. zu geben; solte aber der Verhoffen so viel Wein nicht gewonnen werden, welcher die Helfte des Werths erreichte, solte davon so viel abgehen, als der Wein unter der Helfte werth ist, und hieher kan L. 39. §. 1. ff. de Contrah. emt. gezogen werden. Wiewohl man hierbey genau unterscheiden muß, ob einer Früchte verkaufet, die noch künftig zuwachsen sollen, oder ob sie allbereit auf dem Acker in vollen Wachsthum stehen, aber noch nicht zur Vollkommenheit gelanget: Oder, ob nur die freye Macht und Gewalt, die Früchte einzuheben und zu geniessen, verkaufet worden. Von dem ersten Casu ist das vorhergehende zu verstehen. Von dem andern, da nemlich die Früchte schon im Wachsthum seyn, ist zu wissen, daß sie zwar, nachdem in *Reformat. Polit.* de Anno 1548. Tit. Vom Verkaufe der Früchte auf dem Felde, angeschlagenen und verordneten Werthe können gekaufet werden, doch muß der Käufer allen Schaden und Gefahr tragen, es wachse etwas, oder gar nichts; der Kauf ist richtig und geschlossen, indem die verkaufte Sache, nemlich die unreiffen Früchte, würcklich vorhanden, darum bleibet es auch wegen der Gefahr und des zustossenden Schadens billig bey der Verordnung derer gemeinen Rechte, nach derer Innhalt der Käufer allen Schaden zu tragen schuldig ist. Es könnte aber in dem Falle der Käufer mit dem Verkäufer tractiren, daß er den Schaden, welcher durch Gewalt und Wetter denen Früchten mögte zugefüget werden, auf sich nehmen solte. Wenn denn dem Verkäufer dieses beliebte; so mögte der Wetter-Schaden gewöhnlich oder ungewöhnlich seyn, so müßte er davor stehen, und dem Käufer, der aus dem Kauf-Contract klagen kan, davor gut kommen. Was den dritten Casum betrifft, darinnen jeden die freye Macht und Gewalt derer Früchte zu geniessen, verkaufft worden; so ist hierinne eben des Rechtens, was vorher von dem verkauften Fischzuge gesagt ist, daß nemlich der Käufer den einmahl gewilligten Preiß zu zahlen verbunden, ob er gleich nichts genossen. Derohalben muß sich einer in acht nehmen, daß er nicht leicht die freye Macht und Gewalt, derer Früchte zu geniessen, indem er allen Schaden und Gefahr tragen muß, sondern vielmehr die jährlichen Einkünfte einem andern verkaufe, sintemal die Werte so beschaffen, daß man sie auf denderley Art deuten und ziehen kan, daher denn unter denen Partheyen ein heftiger Streit entstehet, was es vor ein Kauf gewesen.

So

Digitized by Google

So ist die Meynung Molinæ d. l. & l. Fr. 2. Disp. 340. n. 14. wohl die beste, daß man nemlich, wenn eine Sache, die nach ordentlichem Laufe der Natur zukünftig ist, verkaufft wird, den Kauf mit dieser Bedingung geschlossen zu seyn halten muß, daferne etwas von Früchten zu hoffen ist: In andern Fällen aber, da die Früchte oder der Nutzen auf den blossen Glücke beruhet, da wird davor gehalten, daß die Contrahenten einander die blosse Hofnung haben verkaufen, und also schlechterdings ohne einige Bedingung den Kauf schlüssen wollen; wie denn auch nur dergleichen Exempel L. 8. §. 1. ff. de contrah. emt. angeführet und also decidiret werden.

HOGUE, Vorgebürge bey Cherbourg, in Franckreich, welches die Nördliche und Oestliche Küste der Normandie zusammen hänget. Der daselbst befindliche Hafen wird durch ein Fort l'Isle à Madame genannt, beschützt.

Hohen-Elb, ist eine kleine Stadt und Herrschafft in Böhmen, allwo die Elbe, so nicht weit davon in der Schlesischen Herrschafft Kynast entspringet, zu einen rechten Flusse wird. Es liegt hart an der Schlesischen Grentze, 7. Meilen von Zittau, gehöret den Grafen **Morzin**, und hat ein schönes Zinn-Bergwerck.

Hohen-Farth, Lat. Alto Vadum, ein Cistercienser-Closter, samt einem Marcktflecken, im Bechiner Creyse, in Böhmen, 2. Meilen von Böhmisch-Crummau an der Moldau gelegen. Man findet in dieser Gegend köstliche Perlen.

Hohenstein, ein Schloß, Städtlein und Amt des Marggrafthums Meissen, gegen die Böhmische und Ober-Lausitzische Grentzen, 2. Meilen von Dresden gelegen, und der Sächsischen Chur-Linie zuständig. Sonst hat das Städtlein etwa 100. Feuer-Stätte, dabey gegen 40. Brau-berechtigte Häuser. Der meiste Theil der Einwohner nähret sich von Leinweber-Arbeit; wie denn um diese Gegend sehr viel Flachs wächset. In dem Amts-Bezircke giebt es Bergwercke, so aber wegen Mangel der Gewercken nicht viel bedeuten, schöne Wälder, darinnen trefliches Wild, ingleichen Luchse, Bäre und Wölffe anzutreffen, daher alle Winter Wolffs-Jagden da gehalten werden, und die dasigen Bäre haben zu dem allhier befindlichen Bären-Garten Anlaß gegeben. Es werden auch viele Flöße geschlagen nach Dresden, und auf der Elbe weiter verführet. Ferner sind da wegen des schönen Wassers herrliche Bleichen, so viel Geld eintragen. Die unterschiedenen Gewässer geben viele Fische, sonderlich Lachse.

Hohes-Gebürge, ist das höchste, da es sich wieder hinter demselben senckет, und da liegen die Gänge nicht gar tief, und haben ihre beste Art zu groben Metallen, als Bley, Kupfer, u. d. g. jedoch legen sich die Bergleute nicht gern da ein.

Hohl-Eisen, ist das, was auf dem Eisen-Hammer hohl ausgetrieben wird, wie in den Kupfer-Hammern. Siehe auch **Eisen** im II. Bande p. 189.

Hohl-Hering, siehe **Hering**.

Hohlwurtz, Radix cava, hat ausgekerbte Blätter, und runde subtile glatte Stengel, mit Purpur-weissen Blumen gezieret. Der Saamen wird von etlichen **Walper-Körner** genennet, weil er um Walpurgis reif wird. Er kömmt unter das in Apotheckен wohl bekannte Heren-Pulver. Die Wurtzel ist hitzig im andern, und trocken im dritten Grade, liebet schattigte frische Oerter, Dornbüsche und Wein-Felder. Dieser Wurtzel ein Quentlein innerlich gebraucht, befördert den Stuhlgang und führet die unreinen Feuchtigkeiten aus. Gepülvert, und mit Honig vermischt und Kalck, ist gut für die Fäulungen des Mundes und Zahnfleisches.

Hohe-Ofen, auf Eisen-Bergwercken, dienet zur Schmeltzung der Eisen-Steine, und kömmt auf 400. bis 500. Gülden zu stehen, wenn er von neuem und ständhaftig erbauet werden soll.

Holbeck, ist eine Stadt und Hafen auf der Dänischen Insel Seeland, 7. Meilen von Copenhagen gegen Westen.

Holländisch Bleyweiß, siehe **Bleyweiß**, im I. Bande p. 598.

Holländische Bütte, siehe **Bütte**, im I. Bande p. 969.

Holländische Centifolien, siehe **Centifolie**, im I. Bande p. 1119.

Holländische Crone, siehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Holländische Handlung, bestehet fürnemlich in denen Ostindischen Waaren, welche die Holländer mit ihren eigenen Schiffen aus dem Lande holen, und also, so zu reden, aus der ersten Hand bey ihnen zu bekommen sind: Hiernächst auch in denen vortreflichen Seiden- Wollen- Leinen- und Camelot-Haaren-Manufacturen, mit welchen sie gantz Deutschland anfüllen, ja noch weit und breit hin und wieder in andere Länder versenden, woraus ihre feine Tücher, welche den Spanischen nicht viel nachgeben; wie denn auch alle ihre andere Manufacturen von einer solchen Qualität sind, daß sie vor andern beliebet und gesuchet werden, auch so gar diejenigen, zu welchen sie aus andern Ländern die mehrentheils schon gantz zubereitete Materialia Cafa: das feine Garn aus Schlesien zu den Leinwathen) abholen müssen. Kurtz, es ist in Holland die Handlung auf solchen Fuß gesetzet, daß fast alle Waaren Einheimisch scheinen, die oft von weiten zugeführet werden. Was liegt nicht vor eine Quantität Rheinischen Weins in **Dordrecht** und **Rotterdam**, daß auch oft ein Käufer seinen Preiß und Gattung besser, als am Rheinstrohm selber, finden kan. Der einige Taback, welcher um **Amersfort**, **Hattem** und der Gegend gebauet wird, ist eine Frucht des Landes, all das übrige wird von aussen eingeholet. Der reiche Heringfang geschiehet auf der Englischen Küsten. Thran und Fischbein muß aus Grönland geholet werden. Die Ost- und Westindischen Pack-Häuser legen alles dar, was der Orient und Occident zu des Menschen Nothdurft herfür bringet, und mancher ungeheurer Wald von vielen Meilen lang kan nicht so viel Bäume zehlen, als ihre Schiffe Mastbäume aufzuweisen haben. In Summa: Holland, die Quelle und Mutter der Handlung, ist gleichsam das kostbarste Juwel in einem mit vielen andern Juwelen versetzten Ringe zu nennen, weil nemlich dasjenige, was diesem oder jenem Lande in einer Particular-Handlung gegeben, solches vielfältig in gleicher Stärcke in Holland zusammen fliesset, und daselbst im Handel und Wandel zu finden ist.

Die

Digitized by Google

Die Waaren in Amsterdam werden theils in Banco, mehrentheils aber in Cassa oder Courant-Geld zu bezahlen verkauft, und wird ein gewisses pro Centum für gut Gewicht und prompte Bezahlung decourtiret. Den Verkauf der Holländischen Ost-Indischen Retour-Waaren belangend, so wird der Termin, wenn solcher angesetzt, zur Nachricht der Einheimischen und Fremden allezeit etliche Wochen vorher durch öffentlichen Druck und durch die Avisen kund gemacht, sonderlich der Retour-Schiffe ihre Carga oder Ladung, was sie mitgebracht haben, welche Waaren dann alle generaliter und specialiter beschrieben und specificiret werden. Specialirer geschichts, wenn sie, vor der Auction, von einer jeden Waare im Druck specificiren, wie viel Packen oder Kisten, und wie viel Stück oder Pfunde in jedem Pack oder Kisten, auch unter was vor Numero enthalten, item was jede Sorte der Compagnie zu stehen komme, zur Nachricht derjenigen, die damit handeln, und solche für eigene oder Commissions-Rechnung an sich zu kauffen Belieben tragen möchten. Wer nun eine solche gedruckte Waaren-Specification bey sich hat, der besiehet hierauf, nach Einhalt derselben die Waare selbst, Pack vor Pack, schneidet auch wohl von dem, was ihm darunter anständig, so es Seiden- oder Catton-Waaren sind, eine kleine Probe oder Muster ab, und klebet es bey seiner Numero. Wenn denn die Reyhe des Verkaufs an solche aufgezeichnete Packen kömmt, so bieten diejenigen, so Lust zu kauffen haben, so viel darauf, als ihnen beucht, daß sie mit Profit wieder los werden können. Hierbey verzeichnen sie auch fleissig in solche gedruckte Bücher, was in währender Auction ein jeder von denen andern Käuffers an sich erhandelt, auch in was Preiß, damit sie hernach, was ihnen etwan abgehet, bey solchen finden mögen. Damit aber der geneigte Leser, solche Waaren-Specification desto besser sich vorstellen könne, wollen wir hier ein einig Formular davon geben, so wohl, wie solche die Compagnie über die ganze Ladung drucken läßt, als auch, wie hernachmahls die Kauf-Leute den Preiß dabey notiren. Zum Exempel

Gebleechte Mouris.

1000 Stück in 10 Ballen, (NB. die Ballen werden alle unter einander nach ihrer Numero und Stücken specificiret, so aber gelehrter Kürtze halber hier zusammen in eins gezogen worden) in jeder Ball 100 Stück, jedes lang 18 Cubidos, breit 2 Ellen, davon kosten 100. St. fl. 131. ist 13½ fl. das St. NB. Sind verkauft fl. 18½. Das St.

100. dito fl. 117. ist 11½ fl. — — fl. 17⅞.
100. dito fl. 117. ist 11½ fl. — — fl. 14½.
100. dito fl 121. ist 10½ fl. 1½ Ellen breit. fl. 14½.
100. dito fl. 87. ist 8½ fl. — — fl. 13½.

Und so weiter auch in andern Waaren, deren Nahmen unter dem Wort: Ostindische Waaren, zu ersehen. Alle Waaren von der Compagnie werden in Banco zu bezahlen gekauft. Man kan zwar die Zahlung auf 3 Monath anstehen lassen, und doch indessen das gekaufte Gut empfangen: allein alsdann muß man tüchtige Caution stellen, und ½ pro Centum p. Monath Interesse noch dazu bezahlen. Es geschieht aber der Verkauf solcher Waaren nicht an einem Ort in Holland allein, sondern par Repartition in diversen Kammern, aus welchen die gantze Ostindische Compagnie besteht, also und dergestalt, daß die eine Kammer nach der andern aufgemacht wird. Zum Exempel: Die Kammer von Amsterdam hätte Montags den 28. April, ihren Verkauff angesetzt, so folgte darauf den 12. May die Kammer von Seeland, hierauf den 21 die Kammer von Delfft, den 22. die Kammer von Rotterdam, den 26 die Kammer von Horn, den 27. die Kammer von Enckhuysen. Manchmahl sind vom vorigen Jahr noch Restanten von Waaren übrig geblieben, welche alsdenn aufs neue mit in die Auction gesetzet werden. Es verobligiret sich auch wohl die Compagnie, daß sie gewisse Waaren, als etwan Pfeffer, Zimmet, Muscaten-Nüsse, und dergleichen, mit der Condition verkauffen wolle, daß, wenn gleich diegantze Parthey nicht solte dermahlen distrahirt werden, sie solchen Rest doch bis auf das künfftige Jahr wolle liegen lassen, um dadurch denen, die gekaufft haben, keinen Schaden zu thun. Maaß und Gewicht in Holland betreffend, so gebraucht man in Amsterdam zweyerley Sorten Gewichts, nemlich *Poids de Marc*, und *Poids d' Anvers*, welches geringhaltiger ist als jenes. Marck-Gewicht, so auch Gewicht von *Troys* genennet wird, ist allenthalben in Europa, sonderlich unter den Gold-Schmieden bekandt, und gehen 200. Marck, auf 100. Pfund Amsterdamer Gewicht, welches 105¾. Antwerper Gewicht thut: da hingegen 100. Pfund Antwerper nicht mehr als 94⅝. Pfund Amsterdamer thun. Mit jenem Antwerper Gewicht pflegt man eine gewisse Art Seide abzuwägen, item Cochenille und einige andere Waaren, deren Gewicht man hernach mit 4 pro Centum reduciret. 1 Ließ-Pfund ist zu Amsterdam 15 Pfund, und der Stein 8 Pfund. Insgemein werden die Holländischen Käse, Flachs und Hanff, welche von Riga und Königsberg kommen, nach Schiff-Pfunden verkaufft. Die Vergleichung des Holländischen Gewichts mit den Gewicht anderer Europäischen Handels-Plätze, ist unter dem Wort: Gewicht, in der daselbst vorgestellten Tabell zu ersehen. Wegen des Ellen-Maasses braucht man in Holland die Amsterdamer, und dann auch die Brabander Ellen. Jene hat 2 Französische Fuß, 1. Daumen und 2. Lignes, und also zusammen 302. Lignes in der Länge. Die Brabander aber hat 2 Fuß, 1 Daumen und 6 Lignes, zusammen 306. Lignes. Nach jener kauffen und verkauffen die Bürger und Einländische, nach dieser die Fremden. Thun also, obiger Rechnung nach, etwan 101¼. Ellen Holländisch 100 Ellen Brabandisch, und 100. Holländische Ellen, 98¾. Brabandische, welches durch die Regulam de Tri leicht zu erforschen ist. Offt möchte es zwar um 1. Lignes oder Haar breit differiren, allein solches ist nicht considerable, und nimmt man darinn lieber, was am gebräuchlichsten, als was allzugenau untersuchet ist. Wer ein mehres von Holländischer Ellen-Maaß zu wissen verlangt, der besehe *le traité general du Commerce*, woselbst diese Materia von den Maaßen und Gewichten, und deren Vergleichung ausführlich ausgeführet ist. Uns vergnüget dieses Orts nur das nothwendigste daraus berichtet zu haben. Das übrige von Ellen-Maß wird ebenfalls unter der Tabell vom Ellen-Maaß zu ersehen seyn. Was in flüßigen Waaren, son-

derlich in Wein und Brandwein, vor Maaß und Courume zu Amſterdam im Handel ſey, zeigen dieſe Waaren unter ihrer Benennung an. Nur dieſes iſt noch zu remarquiren, daß, ſo ein Bürger in Amſterdam 1. Oxhöfft Wein in ſeinen Keller legen will, er davor 30. Gulden, 14. Stüver, 8. Pfennig bezahlen müſſe, und ſo er ſolches in eine andere Holländiſche Stadt verſendet, wird etwan in allen 33. Stüver, ſo wohl vor das Biller, als das Siegel und die Trägers, bezahlt. Die Tonne Bier in Amſterdam hält 1. Ahm und 8. Steckan, oder 128. Mingle. Das Honig wird zu Amſterdam in Tonnen oder Fäſſern, Oxhöfften und Barils verkaufft, nach Gewohnheit nemlich derjenigen Oerter, da es herkömmt. Der Preiß desjenigen Honigs, welches von Bourdeaux oder Bayonne kömmt, iſt von 30. bis 40. Pfund Flämiſch die Tonne. Hingegen wird das Bretagniſche Honig bey 100. Pfunden zu 10. bis 12. fl. Das Provenciſche zu 20. bis 30. fl., das 100. Pfund verkaufft. Das Hamburger und Bremer Honig koſtet 25. bis 30. fl. das Baril, und das Holländiſche 25. bis 36. fl. das 100. Pfund. Der Zoll von dem Gewicht beträgt bis 43. Stüver von 1000. Pfund Brutto, welchen der Käuffer zahlen muß, davon thut ihm der Verkäuffer 21½. Stüver als vor die Helffte gut. Ferner wird auch ein Stüver vor 1. Tonne Wick-Geld, wegen der Convoy aber 25. Stüver vor die Ahm (die 8. Steckan oder 128. Mingle hält) und endlich ½. d' Augmentation, und 1. pro Centum æſtimations-Geld bezahlt. Die Laſt Korn in Amſterdam hält 27. Muidde, oder 108. Scheffel: die Muidde 4. Scheffel, davon 3. einen Sack und 36. Sack eine Laſt machen. Insgemein wiegt die Laſt Weitzen 4600. bis 4800. Pfund, Rocken 4000. bis 4200. Pfund, Gerſten 3200. bis 3400. Pfund, und macht eine ſolche Laſt 19. Setier Pariſer Maaß oder 38. Boiſſeaux, Bourdeauxer Maaß. 3. Laſt werden ſo viel als 4. Muids von Rouan gehalten, ausgenommen in Habern, da drey Laſt nicht mehr als 2. Muids machen. Die Tonne Lein-Saat rechnet man in Amſterdam auf 5. Scheffel. Alle dergleichen Korn-Waaren, werden in Amſterdam nach Gold-Güldens (zu 28. Stüver gerechnet) verkaufft, und hernachmahls ihr Belauff in ordinaire Holländiſche Gulden reducirt. Es ſind auch einige Grains, die nach gemeinen Gulden, andere, die nach Pfund Flämiſch verkaufft werden. Die Accis oder Zoll von dem Korn wird in Amſterdam auf den Fuß, als wenn die Laſt Korn 131. Gulden 12. Stüver gekoſtet hätte, ſie mag hernach theurer oder wohlfeiler eingekaufft worden ſeyn, bezahlet.

Mit der Amſterdamer Laſt wird die Laſt zu Münckendam, Edam, Purmerent, und andern Nord-Holländiſchen Städten gleich gehalten.

Die Laſt von Hoorn und Enckhuyſen, welches auch Nord-Holländiſche Städte ſeyn, iſt von 22. Muidde oder 44. Sack, und der Sack von 2. Scheffel. Mit dieſer Laſt iſt gleich die Maaß zu Müyden, Narden und Weſoop.

Zu Harlem zehlt man 38. Sack auf die Laſt, den Sack zu 3. Scheffeln, deren 4. einen Hut, oder Rotterdamer Chapeau, 14. Sack aber einen Delffter Hut machen.

Die Alckmarer Laſt iſt von 26. Sack, der Hut von 4. Scheffel, wiewohl ein wenig ſtärcker, als der Rotterdamer.

Die Laſt zu Leyden hält 44. Sack, und der Sack 8. Scheffel.

Die Laſt zu Rotterdam, Delfft und Schiedam, iſt von 29. Sack, und der Sack von 3. Scheffel davon 10⅔ einen Hut machen. Wobey denn zu mercken, daß dieſer jetzt-bemeldete Städte ihre Laſt um 2. pro Centum gröſſer, als die Amſterdamer iſt.

Die Rotterdamiſche Laſt Hanff-Körner iſt von 29 Sack, und in Lein-Saat 24. Tonnen.

Die Laſt zu Dort oder Dordrecht iſt von 24. Sack, und der Sack von 8. Scheffels. 8. Sack thun einen Hut, als zu welcher Maaß alles Korn verkaufft wird, und thut ein Hut 8. Barils oder 32. Scheffel, 4. Scheffel auf das Baril gerechnet, und 3. Hut vor ein Amſterdamer Laſt.

Zu Gouda oder Tergow zehlet man 28. Sack auf die Laſt, der Sack iſt 3. Scheffel, und 32. Scheffel machen einen Hut.

Zu Utrecht macht die Laſt 25. Muiddes oder Sack, deren 10⅔ einen Rotterdamer Hut, und 6. Muiddes 5. Mouvers machen.

Die Amersforter Laſt iſt von 64. Scheffel und 6. Muiddes machen 1. Sack oder Hut zu Rotterdam.

Die Laſt von Montfort, Iſelſtein und Vianen iſt gröſſer, als die Rotterdamiſche, und zehlet man 18. Muiddes auf die Laſt, die Muidde zu 2. Sack gerechnet.

In Weſt-Frießland, als zu Leuwarden und Harlingen hat die Laſt 33. Muiddes oder, 18. Tonnen, oder 3. Rotterdamer Hut.

Die Gröninger Laſt in Oſt-Frießland iſt mit jenen gleich.

In Geldern und Cleviſchen Lande, als zu Nimegen, Arnheim, Doesburg, &c. iſt die Laſt von 22. Muiddes, die Mouver von 4. Scheffel, und 8. Mouvers machen einen Rotterdamer Hut.

Zu Thiel rechnet man 93. Scheffel auf die Laſt, der Rotterdamer Hut iſt um ein Achtel gröſſer.

Die Ruremonder Laſt iſt von 68. Scheffel oder Achteling, 100. Qvartiers thun 1. Rotterdamer Huf.

Die Laſt von Bommel iſt 6. Achtlinge gröſſer, als die Rotterdamiſche.

Zu Harderwyck rechnet man, daß 11. Muiddes 10. Amſterdamer machen.

In Ober-Yſſel, als zu Campen hat die Laſt Korn 25. Muiddes, davon 9. einen Rotterdamer Hut machen; ingleichen machen 9. Muiddes zu Zwoll einen Rotterdamer Hut.

Die Laſt zu Deventer iſt von 36. Muiddes, 4. Scheffel auf die Muidde gerechnet.

Was die Holländiſche Müntzen und das Wechſel-Negotium daſelbſt betrifft, ſo werden durchgehends die Bücher in fl. Stüver und Pfennig, auch wohl von einigen in Pfund, Schilling und Groot Flämiſch gehalten.

1. Species Reichsthaler hat in Holland 50. Stüver oder 100. Groot, oder 2½ Fl.

1 fl. hat 20. Stüver oder 40. Groot oder 10. jetzo 12. ggl.

Digitized by Google

12. ggl. 1. Stüver 8. Deuten, oder 2. Groot oder 16. Pennige. Ein Schilling Flämisch gilt 6. Stüver.

1. Pfund Flämisch hat 6. fl. oder 240. Groot oder 20. ß. Flämisch.
1. Goldgülden hat 28. Stüver, d. i. 14. ggl. das Korn wird alle mit solchem Valor erhandelt.
1. Gemeiner oder Seeländischer Thaler ist 30. Stüver i. c. 15. ggl.
1. Emder Thaler ist 23. Stüver i. e. 12. ggl.
1. Campner Thaler ist 28. Stüver i. e. 14. ggl.
1. Kron oder Löwen Thaler hat 40. Stüver i. e. 20. ggl.
1. Stück von Achten oder Spanisch Real ist 48. Stüver oder 56. Groot Flämisch.
1. Severin oder gülden Ducaton ist 15. Gulden.
1. Silbern Ducaton ist 63. a. 64. Stüver, d. i. 1. Thlr. 8. ggl.
1. Ducat 5. Gülden oder 2. Thlr.
1. Drey-Güldenstück 60. Stüver oder 1. Thlr. 6. ggl.
1. Stooter 2½. Stüver oder 2½. Schilling.
1. Doppelgen 2. Stüver oder 1. ggl.
1. Groot ½. Stüver.
1. Deut gilt ohngefehr 1. Pfennig Deutscher Müntze.

Ausser oberzehlten Müntzen hat man auch 2. 3. 4. 8. und 12½. Stüver Stücke, welche man im gemeinen Handel und Wandel gebrauchet. Was fremder Länder ihre Geld-Sorten betrifft, gelten dieselbe allzumahl auch in Amsterdam, jedoch nach dem Preiß, den die Geld-Wechselers oder die Jüden, sonderlich die Hochdeutschen, denselben setzen, als welche manmahl ein fremdes Geld höher annehmen, als es in der Kauffmannschafft kan ausgegeben werden. Zum Exempel, den Louis d'Or würde ein Kauffmann für seine Waare nicht höher als 9. fl. und etliche Stüver annehmen wollen, da die Jüden, oder die sogenannte Hochdeutsche Schmausen, 9. fl. 12. bis 15. Stüver dafür geben, und also auch mit andern fremden Geldern.

Wenn der Frantzösische Louis d'or und die Spanische Pistoletten nach dem Gewicht verkaufft werden, so bezahlet man die Untze zu 43. Gulden 7. bis 8. Stüver, und von denen Ducaten die Untze zu 46. fl. 15. biß 16. Stüver.

Durch das Banco-Geld verstehet man diejenige Müntz-Sorten, welche nur allein in der Banco gültig seyn, und daselbst angenommen werden. Solche hält man allezeit 5. bis 6. pro Cent. besser, als das courant Geld, nach welchem Agio denn auch die Reduction des einen in das andere zu machen stehet. Die Wechsel-*Courz* anbelangend, so theilet man dieselbe in Amsterdam ein, in unbeständige und beständige, oder in ungewisse und gewisse, das ist, in allzeit bleibende, und die sich nicht verändern, auch weder steigen noch fallen.

Ungewisse sind, wenn man von Amsterdam aus wechselt:

Auf Franckreich 74. bis 100. Groot vor 1. Frantzösischen Thaler von 60. Sols.
Auf Genff 85. bis 100. Groot vor einen Frantz. Thlr.
Auf Spanien 80. bis 130. Groot vor 1. Ducaten von 375. Maravadis.
Auf Venedig 85. bis 100. Groot vor 1. Ducat von 24. Groschen in Banco.
Auf Portugal 40. a 60. Groot vor 1. Cruzade von 400. Rees.
Auf Genua 90. bis 100. Groot vor 1. Piastre von 5. Lires oder 100. Sols.
- Livorne 90. bis 100. Groot vor 1. Piastre von 6. Lires oder 120. Sols.
- Franckfurt 80. bis 90. Groot vor 1. Gülden von 65. Wechsel-Creutzer.
- Nürnberg 70. bis 80. Groot vor 1. Gülden von 65. Creutz. cour.
- Hamburg 32. a 34. Stüver vor 1. Thaler von 32. ß. Lübisch.
- Breßlau 33 a 40. Stüver vor 1. Rthlr. von 30. Groschen.
- Leipzig 35. bis 45. Stüver vor 1. Rthlr. von 24. Groschen.
- Engeland 26 a 38. ß. Flämisch vor 1. ℔. Sterl. von 20. Schilling.

Gewisse Preise sind:

Auf Dantzig und Königsberg 1. ℔ Flämisch vor 210 bis 290. Pohlnische Groschen.
- Antwerpen und Flandern 100. ℔. Flämisch vor 95. bis 105. Pfund Flämisch.
- Franckfurt am Mayn 100. Rthlr. vor 115. bis 130. Rthlr. zu 90. Kreutzer Kayser Geld.
- Nürnberg 100. Rthlr. vor 120. bis 140. Rthlr. von 90. Kreutzer Kayser Geld.
- Hamburg 100. Rthlr. vor 98. bis 101½. Rthlr. von 48. ß. Lüb.
- Breßlau 100. Rthlr. vor 125. bis 150 Rthlr. von 30. Groschen.
- Leipzig 100. Rthlr. vor 115. bis 135. Rthlr. von 24. Groschen.
- Bremen 100. Rthlr. vor 115. biß 130. Rthlr. von 72. Groschen.
- Emden 100. Rthlr. vor 120. bis 140. Rthlr. von 54. Schilling.
- Berlin 100. Rthlr. vor 118 bis 130. Rthlr. von 24. Groschen.
- Schweden 100. Rthlr. vor 90. bis 100. Rthlr. von 24. Marck.
- Dännemarck 100. Rthlr. vor 102. bis 110. Rthlr. von 6. Marck.
- Dantzig und Königsberg 100. Rthlr. vor 125. bis 130. Rthlr. von 90. Groschen.
- Stettin 100. Rthlr. vor 103. bis 105. Rthlr. von 36. Schilling.
- Moscow 100. Rthlr. vor 50. bis 60. Roubles von 100. Grives.
- Cölln 100. Rthlr. vor 125. bis 130. Rthlr. von 78 Albus
- Lüttich und Mastricht 100. Rthlr. vor 250. Gulden oder Alpari.
- Rochelle und Nantes 100. Gulden vor 120. a 130. Pfund Tournois.

Nach obbemeldten Preisen und Wechsel-Coursen richten sich fast alle die andern Wechsel-Coursen in gantz Europa, welche Amsterdam als das Haupt aller andern Handels-Städte billig veneriten.

Holländischer Hering, siehe Hering.

Holländische Leinwand, ist die zärteste, dichteste und feinste unter allen Europäischen Leinwanden, wird mehrentheils aus Schlesischen Garn und zwar offtermahls so fein gemacht, daß die Elle bis auf 12. Holländische Gülden zu stehen kommet. Es wird aber die schönste und feinste Leinwand in Harlem und Almelo verfertiget, von denen Kaufleuten bey gantzen Stücken roh, wie sie vom Weber-Stuhl kommet, aufgekaufft, und hernach nach Harlem auf die Bleiche, als woselbst die beste in

gantz Holland zu finden, gethan, da dann die Milch-Wadecke, in welche die Leinwand, ehe ſie auf die Bleiche kommt, zuvor eingeſtecket wird, viel darzu hilfft, daß ſie ſchön weiß werde.

Holländiſche Waaren, welche in groſſer Anzahl in auswärtige Länder verführet werden, ſind theils ausländiſche, welche dieſe arbeitſame Nation von den entlegenſten Oertern der Welt zuſammen treibet, theils einheimiſche, welche in allerhand Manufacturen beſtehen, weil die Holländer ſonſten das meiſte aus fremden Ländern holen müſſen, und von der Natur ihrem Lande nicht ſo viel gegeben worden, daß ſie ein einziges Schiff anbauen könten, ohngeachtet in dieſem kleinen Lande mehr Schiffe ſollen anzutreffen ſeyn, als man ſonſt in allen Staaten von Europa nicht würde können zuſammen bringen. Dannenhero ihr unermüdeter Fleiß den groſſen Mangel erſetzen muß, und kan Niemand läugnen, daß ſich nicht dieſe Nation alle Waaren von der gantzen Welt ſolle wiſſen zu Nutze zu machen, und davon ihren Profit zuziehen. Denn ſie verſchicken in die andere Staaten ihre wohlgearbeitete Tücher, von Ziegenhaar verfertigtes Camelot, Leinwand, Catton, fleiſſe Tücher, gewalckte Leinwand, Pflaumen-Federn, Caſtor-Fellen, Perlen, Pfeffer, Nelcken, Muſcaten, Ingwer, Canel, Anis, Reis, Zucker, allerhand Gewürtze und Specereyen, Indigo, Braſilien-Holtz, Fernambuc, Campher, Färber-Röthe, Galläpffel, Gummi, Alaun, Kupffer-Waſſer, Vitriol, und viel andere Species, welche zu der Färbung dienen. Ingleichen Zinn, Bley, Kupffer, Eiſen, Queckſilber und andere Mineralien, Leder, Juchten und allerhand Peltzwerck, Hanff, Hartz, Pech, Schiff-Pech, Maſt-Bäume vor die Schiffe, Schwefel, Salpeter, Pulver, Muſqueten, Piſtolen, Degen und viel anderes Gewehr. Ferner bekommt man aus Holland Käſe, Butter, Unſchlitt, Lachs, geſaltzene Heringe, Wallfiſche, Oel von Wallfiſchen und andern Fiſchen. Mit einem Worte, ſo wenig als Holland vor ſich ſelbſt von der Natur bekommen, ſo viel hat doch der Fleiß dieſer Nation zuwege gebracht, welcher ihr Land zu einen Magazin von der gantzen Welt gemacht hat; wobey zu bewundern, daß man von ihnen die fremden Waaren faſt in dem Preiſe bekommt, wovor man ſie an der erſten Stelle kaum kauffen kan.

Holland, Lat. Hollandia, Hollandria, iſt die vornehmſte von denen vereinigten Niederländiſchen Provintzien, unter dem Titel einer Grafſchafft. Es iſt ſelbiges eine Halb-Inſel, hat die See gegen Abend, Morgen und Mitternacht, die Maas aber nebſt der Provintz Brabant und dem Biſthume Utrecht gegen Mittag. Zeiler. Reichs-Geogr. II. p. 417. Itin. Germ. 20 p. 435. ſeq. Im Anfange war dieſe Provintz lange ſo groß nicht, als jetzund, wie es denn nicht mehr als Süd-Holland oder den Dortſchenwerder in ſich begriff, wurde auch, vor derer Dänen Einfall, unter dem allgemeinen Nahmen Frießland mit begriffen, aber die Dänen gaben ihm hernach den Nahmen Holland. Von dem Urſprunge dieſes Nahmens ſind unaleiche Meynungen, indem es wegen derer vielen Büſche, die man allhier ehemahls gefunden, gleichſam Holtz-Land, oder ein hohles Land genennet wird, weil es durch die Canimchen genugſam durchgehöret. Andere heiſſen es, obwohl ſehr unwahrſcheinlich, Olenius-Land, von einem Römer oder Frieſen, Olenius, deſſen beym Tacito, als eines Römiſchen Beſchlshabers in dieſem Lande, gedacht wird. Etliche führen es von dem Enger-Sächſiſchen Worte Holdene her, d. i. ein Thal; andere nennen es nach dem zwiſchen Utrecht und Rhein gelegenen Dorffe Holland, von Zeſen Beſchr. der Stadt Amſterdam p. 7. Luca Graſen-Saal p. 292. Vor Zeiten wurde es Batavia genennet, von Batto, des Königs derer Catten Söhne. Der Erdboden iſt in dieſem Lande ſo weich und moraſtig, daß er nicht wohl kan geackert werden. An vielen Orten iſt nichts anders als Wieſen, welche die See überſchwemmen würde, wofern ſelbige nicht die Dämme zurücke hielten, die mit groſſem Fleiſſe aufgeworffen worden, und im Stande erhalten werden. Die vornehmſten von dieſen Dämmen ſind, der von Yſſel, Maas, Sparendam, Medenblick u. a. Der beſte Theil von Nord-Holland iſt aus der See genommen worden, und mögen wir wohl mit Scaligero ſagen, daß dieſe Provintz an ſich ſelbſt unfruchtbar ſey, und doch an allen Stücken Ueberfluß habe. Die Luft iſt mehr kalt als warm. Es wird eingetheilet in Süd-Holland, welches zwiſchen Seeland, Brabant und Utrecht liegt, und biß an dem Damm von Sparendam gehet; und Nord-Holland, ſo ſich von Amſterdam biß an die Nord See erſtrecket. Beyde haben ungefehr 60. Meilen in ihrem Umfange, und ſind an etlichen Orten ſehr ſchmahl. Es ſind in dieſer Provintz 29. mit Mauren und Wällen umgebene Städte, nebſt vielen andern, ſo vor Zeiten Mauren gehabt, und noch biß jetzo ihre alten Privilegien genieſſen, und 400. Dörffer. Es wurde ſelbige Provintz von dem Kayſer, Carolo Calvo, zu einer Grafſchafft gemacht. Fridericus, Hertzog von Aquitanien, war der erſte Graf, und der König von Spanien, Philippus II. der letzte, welchen die Einwohner verwarffen, und nebſt Annehmung der Proteſtantiſchen Religion auch zugleich der Freyheit ſich anmaſſeten. Die Holländer haben verſchiedene Arten von Manufacturen, und hauptſächlich von Wollen und Leinen Zeugen. Ihr Handel mit Butter, Milch, Käſe und Meer-Fiſchen iſt groß, der Herings-Handel aber am allergröſten. Willhelm Böckel war der erſte, welcher die Weiſe erfand, die Heringe einzuſaltzen, weswegen Carolus V. ſo curieux war, daß er ſein Grab zu Bierliet beſichtigte, woſelbſt er 1347. beygeſetzt worden, und auf demſelben einen Hering mit ſeiner Geſellſchafft genoſſe. Ihre Oſt- und Weſt-Indianiſchen Compagnien bringen eine ungemeine Menge von Waaren herzu, welche hernach in gantz Europa verführet werden. Die groſſe Menge derer Flüſſe und Canäle ſind in Holland zur Handelſchafft ſehr bequem, und es giebt im Winter eine ſchöne Ergötzlichkeit, mit Schritt-Schuhen und Schlitten darauf zu gehen und zu fahren, unter welchen letzten einige von Menſchen, andere aber von Pferden gezogen werden. Ihre Häuſer ſind über alle maſſen nett und ſauber. An ſtatt des Holtzes brauchen ſie Torff, und ihr Kalck wird von Muſchel- und Auſter-Schaalen gemachet. Die gemeinen Leute pflegen zwar gerne mit ihren Freunden zu trincken, und ſich luſtig zu machen; vor ihre eigene Familie aber kauffen ſie um den Monath November einen gantzen oder halben Ochſen, nach dem ſelbiger klein oder ſtarck iſt, ſaltzen ihn ein, und hängen ihn in Rauch, damit ſie ihn im Sommer mit

Butter

Butter und Eßig essen mögen. Im Winter kochen sie alle Sonntage ein Stück Rindfleisch, wovon sie hernach die ganze Woche leben, jedoch dabey auch Fische, Milch und Garten-Gewächse essen. Alle diese Dinge müssen veraccisiret werden, wie man denn angemercket, daß, wenn in Holland eine 9. jährige Kuh etwa vor 20. Cronen verkauffet wird, von selbiger schon 22. Cronen Accis gegeben worden. Der Accis ist auf Saltz, Obst, Wein, und Dienst-Boten geleget, und sehr öfters müssen die Einwohner wegen ihrer Güter vom hundert eins bis 2. geben; ja es ist vielleicht kein Land in der Welt wie dieses, da die Einwohner mehr geben müssen, und doch dabey so vergnügt leben, welches von ihrer Handlung, Nühterkeit und Arbeitsamkeit herrühret. Das Gouvernement belangend, so schickten vor diesem nur 6. Städte ihre Deputirte zu denen Land-Versammlungen, nemlich Dordrecht, Harlem, Delft, Leiden, Amsterdam und Goude, allein der Printz von Oranien, Wilhelmus I. vermehrte deren Anzahl bis auf 18. indem er noch Rotterdam, Goreum, Schiedam, Schoonhoven, Briel, Alemaer, Hoorn, Enckhuysen, Edam, Monikendam, Medemblick und Purmerend hinzu that. Diese letzte ist zwar eine gantz kleine Stadt, hat aber dennoch eben so viel Stimmen bey denen Land-Versammlungen, als Amsterdam, gleichwie die Provintz Ober-Yssel bey denen General-Staaten eben so viel Stimmen hat, als die Provintz Holland. Man hält dieses vor eine Politic von dem Printzen von Oranien, daß er die Gewalt des Adels verringert, und die kleinen Städte in gleiche Autorität mit denen grossen gesetzet, als welche man leichtlich gewinnen, und auf seine Seite bekommen kan. Die Ritterschafft hat nur ein Votum, und ordnet aus ihrem Mittel 12. Deputirte zu denen Land-Versammlungen ab, jedoch haben sie nichts destoweniger ein grosses Ansehen in dem Regimente, weil man ihnen die besten Stellen von civil- und militair-Bedienungen nebst der Verwaltung derer Kirchen-Güter und Domainen giebt. Sie sendet ihre Abgeordnete zu denen General-Versammlungen, hat auch die erste Stimme in der Versammlung derer General-Staaten, und ist befugt, einen Rath in denen 2. grossen Gerichts-Höfen zu ernennen. Der Raths-Pensionarius, vor diesem der Advocat von Holland genennet, welcher ein in denen Gesetzen und Gebräuchen des Landes erfahrner Mann, und dabey geschickt seyn muß, bey öffentlichen Gelegenheiten Reden zu halten, führet gleichsam das Cancellariat, und kommt auf ihn zum öfftern das meiste an. Er sitzet zu nächst bey denen Deputirten in allen Provincial-Versammlungen. Er trägt die Sache vor, nimmt die Rathschläge an, und bringt den gemachten Schluß in eine gute Ordnung. Die Deputirte derer Städte bestehen insgemein aus dem Bürger-Meister und einem oder mehr Raths-Herren, nebst einem Rechts-Gelehrten, in welcher Ordnung auch votiret wird. Die übrigen Städte und Flecken haben keine Stimme, so gar auch der Haag selbsten nicht, welcher doch vielen andern Städten vorzuziehen. Die Zahl derer Deputirten ist ungewiß, nach denen Gewohnheiten und dem Belieben derer Städte, weil jegliche Stadt nur ein Votum hat. Die Staaten oder Stände von Holland kommen allezeit viermahl des Jahres in dem Haag zusammen, und zwar in dem sogenannten Hofe von Holland, nehmlich im Februario, Junio, September und November. Daselbst handelt man von Vergebung aller ledigen Aemter, von Erneuerung und Richtigkeit derer verpachteten Staats-Gefälle, von Beytrag derer Kosten zu Unterhaltung derer Bedienten, wie auch von allen andern zu der Provintz Wohlfarth abzielenden wichtigen Sachen, so fern sie nicht in der Union ausgesetzet sind; nicht weniger von denen Streitigkeiten, welche zwischen denen Städten sich ereignen. Ausser dieser Versammlung findet sich im Haag der gecommittete Rath; dieser bestehet aus 3. Personen, deren einer von denen Edlen, einer von denen vornehmsten Städten, und einer von denen übrigen Städten, welche stets in dem Haag bleiben, und unter Communication mit dem Statthalter der Provintz deren Bestes beobachten, proponiren bey denen Staats-Versammlungen, vollführen die gefaßten Resolutiones, und convociren die Provincial-Staaten. Wenn sich die Abgeordneten derer Provincial-Staaten eines Schlusses verglichen, senden sie einige ihres Mittels nach ihren Städten, um von selbigen die Vollmacht der Vollziehung zu hohlen. Ist die Sache wichtig, die Städte aber nicht einstimmig, scheiden die Deputirte alle von einander, informiren zu Hause ihre Obern, und disponiren sie zur Einwilligung. Zu Verwaltung der Gerichtsbarkeit ist ein hohes Collegium, bestehend aus 12 Raths-Herrn, bestimmet. An dieser Gerichts-Pflege hat auch die Provintz Seeland Theil, und setzet 3. Personen darinnen. Die übrigen 9. Räthe dependiren von Holland, und heißet dieser Rath der Justitz-Hof von Holland und Seeland. Der Stadthalter beyder Provintzien ist das Ober-Haupt, und hat die Macht, die Raths-Herren zu denominiren, ausser einem, welchen das Corpo der Noblesse zu benennen hat. In Criminal-Sachen hat keine Appellation von diesem Hof-Gerichte statt, in Civil-Sachen aber kan man an den hohen Rath appelliren, welcher auch in dem Haag residiret. Dieses Appellations-Gerichte ist Anno 1582. an statt des Parlements zu Mecheln, dahin sonst die rechtlichen Beruffungen aus denen gesammten Provintzien ergiengen, aufgerichtet worden. In diesem Collegio sitzen 12. adeliche und gelehrte Personen, unter welchen einer Præses ist. Die Privat-Personen haben ihre erste Instantz vor ihrem Städt-Magistrat, und können an den Justitz-Hof appelliren. Die Staaten aber nehmen allhier die erste Instantz, und von diesem wird keine Appellation weiter verstattet. Da aber jemand das Beneficium Revisionis Actorum ergreiffen will, werden die Provincial-Staaten oder gewisse Commissarii aus ihrem Mittel auf des Impetranten Kosten verordnet, welche die Sache noch einmahl untersuchen. Das Recht, wornach gesprochen wird, sind die Provincial-Constitutiones und Gewohnheiten, und wo diese aufhören, wird die Decision einer Sache aus dem Jure Civili gesuchet. Hiernächst sind auch 2. Collegia, darinnen die Cammer-Sachen abgehandelt werden. Das erste wurde Anno 1446. von Hertzog Philippo von Burgund aufgerichtet, welchem die Aufsicht über die Domainen anvertrauet ist, darinnen ein Præsident nebst einigen Cammer-Räthen, Rent-Meistern, Auditorn und einem Greffier sitzen. Das andere ist nicht so alt, und werden darinnen alle Rech-

Digitized by Google

mungen über die Impoſte und Zölle, Einkünffte derer geiſtlichen Güter, Kriegs-Unkoſten und dergleichen unterſuchet. In dieſem Collegio ſitzet einer aus dem Adel, und 2. Deputirte derer Städte Holland und Weſt-Friesland, welche ſolches Amt 3. Jahr lang verwalten. Weil aber unter dem Namen Holland öffters alle 7. vereinigte Provintzien verſtanden werden, ſo dienet hier anzumercken, das dieſe aus denen gedachten 7. Provintzien beſtehende Republic 3. unterſchiedliche Verſammlungen hält, welche genennet werden die General-Staaten, der Rath von Staaten und die Rent- oder Rechnungs-Cammer. Die General-Staaten beſtehen aus Deputirten jeglicher Provintz. Der Rath von Staaten repräſentiret die gantze Republic in Abweſenheit derer General-Staaten, und wird von denen Deputirten aller Provintzien formiret, iſt aber denen General-Staaten nicht gleich, weil eine gewiſſe beſtimmte Anzahl Perſonen dazu abgeſchickt werden, nehmlich von Holland, 3. von Seelderland, Seeland und Utrecht, zuſammen 6. und von Frießland, Gröningen und Ober-Yſel durch die Banck einer. Wenn ſie votiren, ſo werden ihre Perſonen gerechnet, anders, als bey denen General-Staaten, da alle Deputirte einer Provintz zuſammen nur ein Votum haben, wenn ihrer auch gleich 6. oder 12. Perſonen wären, ſintemahl ihre Anzahl von dem Belieben derer Provintzen dependiret. Der Rath von Staaten bewerckſtelliget alle von denen General-Staaten gefaßte Schlüſſe, und ſchlägt ihnen die beſten Mittel und Wege vor, Soldaten und Geld aufzubringen. Er ſorget vor die Miliz und Feſtungs-Wercke, leget in dem feindlichen Lande Schatzung auf, ordnet das Regiment in denen nach der Union conquerirten Plätzen, hat die zu auſſerordentlichen Dingen beſtimmte Gelder unter denen Händen, und regiret die Staats Ausgaben nach der Verordnung derer General-Staaten. Was die Rent- oder Rechnungs-Cammer betrifft, ſo beſtehet ſelbige aus 2. Deputirten von jeglicher Provintz, welche alle 3. Jahr einmahl verändert werden. Auſſer dieſen Verſammlungen hat man daſelbſt auch den ſo genannten Rath der Admiralität. Wenn die General-Staaten eine Flotte in die See zu ſchicken beſchloſſen haben, ſo bringet dieſer Rath alle Dinge in gute Ordnung. Er wird in 5. Collegia unterſchieden, wovon 3. in Holland ſind, nemlich das erſte zu Amſterdam, das andere zu Rotterdam, das dritte zur Hoorn, das vierdte zu Middelburg in Seeland, und das fünffte zu Harlingen in Frießland. Ein jedes von dieſen Collegiis beſtehet aus 7. Deputirten, unter welchen ihrer 4. von derſelben Provintz, und 3. von denen andern ernennet werden. Der Admiral iſt allezeit Præſident in dieſen Verſammlungen, welcher auſſer ſeiner Beſoldung auch einen gewiſſen Antheil an denen Preiſen hat. Der Statthalter oder Gouverneur von Holland, nemlich der Printz von Oranien, war ehemahls General über die Armee, desgleichen Admiral, und hatte alle Kriegs-Chargen zu vergeben. Die Staaten einer jeglichen Provintz haben innerhalb ihrer Jurisdiction eine abſolute Gewalt, legen Zoren auf, ſchlagen Münze, u. d. m. jedoch wenn ſie mit denen andern 6. Provintzien vereiniget ſind, um eine Republic zuſammen zu formiren, welche von denen General-Staaten præſentiret wird, ſo haben dieſe letztere alleine Macht, Krieg anzufangen, oder Bündnüſſe aufzurichten. Dieſe Einthellung wurde gleich anfangs, bey Aufrichtung dieſer Republic, gemachet, worzu der Printz von Oranien nicht wenig beytrug. Die Staaten von jeglicher Provintz maſſeten ſich die ſouverainen Rechte an, die ſonſten denen Königen von Spanien gehörten, und reſervirten dem Printzen Wilhelm von Naſſau alle Gewalt, die er als Vice-Re und Gouverneur dieſer Provintzien hatte. Denn weil die vereinigten Provintzien ihr Aufnehmen meiſtentheils demſelben zu dancken hatten, haben ſie auch die Printzen von Oranien nach einander zu dem Statthalter-Amte beruffen, und ſie zu Häuptern erwählet, jedoch allezeit mit der Beſchaffenheit, daß ſie nicht Herren des Staats geweſen, ſondern unter der Provintz Geſetzen, Gewohnheiten und Souverainität behalten worden ſind. Es wurde zwar anfänglich Wilhelmus III. König von Engeland, vermittelſt des Anno 1650. aufgerichteten ewigen Edicts, von allen groſſen Staats-Chargen, inſonderheit aber von dieſer Stadthalterſchafft, ausgeſchloſſen, muſte auch dannenhero Anno 1672. bey Antritt der angetragenen General-Capitain- und Admiral-Charge, vermittelſt eines Eides, der Stadthalterſchafft abſagen, weil ſelbige nach denen von der Wittiſchen Parthey geführten Principiis mit jenen incomparable war. Allein, es muſte ſich ſolches bald anders ſchicken, indem die Städte derer Provintzien Holland und Seeland dieſe eidliche Mortification der Stadthalterſchafft erlieſſen, und dem Printzen ſelbige Würde auftrugen, womit der Anfang den 29. Junii Anno 1672. gemachet, und darauf von denen übrigen Städten bald nachgefolget wurde. Es war aber der Stadthalter nicht nur General zur See und zu Lande, ſondern auch das oberſte Haupt in Policey- und Gerichts-Sachen, und berechtiget, die meiſten Obrigkeitlichen Perſonen in denen Städten von Holland, Seeland und Ober-Yſel zu erwählen, da man ihm alle Jahr etliche vorſtellte, derer allezeit doppelt ſo viel waren, als ihrer ſeyn ſolten, davon er denn die Helffte erwählte. Die Staaten gaben ihm zu ſeiner Unterhaltung alle Monath 100000. Pfund, und wenn er bey der Armee war, bekam er noch 40000. Pfund mehr, auſſer denen 100000. Pfunden, ſo zu geheimen Dienſten beſtimmet waren, womit er nach Gefallen handeln konnte. Er dirigirte die Armee, durffte aber ohne derer Staaten Einwilligung nichts wichtiges unternehmen. Er führte einen ziemlichen Staat, und hatte viel Privilegia. Es haben ſich die Holländer auch in Oſt-Indien feſte geſetzet, und daſelbſt auf der Inſel Java in der Stadt Batavia eine eigene Regierung angerichtet, welche Stadt auf denen alten Ruinen der alten Stadt Jacatra aufgebauet worden, nachdem ſie den Kayſer Mataran, und die mit ihm verbundnen Engländer, von welchen ſie in ihrem Magazin waren belagert worden, nach erhaltenem Entſatze unterm General Köhn, gäntzlich geſchlagen, und ſich alſo der gantzen Gegend im Jahr 1619. Meiſter gemacht. Sie griffen hierauf in der Inſel Java noch ferner um ſich, und hielten die Könige von Bantam in der Feſtung Batavia gefangen, woſelbſt die 2. jungen Brü-

der

Digitized by Google

der in sichere Verwahrung genommen wurden. Denn der letzte Kayser von Mataran hinterließ drey Söhne; unter diesen rebellirten die beyden jüngsten, der älteste aber rief die Holländer um Hülfe an, und gab ihnen die Stadt Japara, 60. Meilen von Batavia liegend, woselbst sie ein Fort bauten, und darein eine starcke Besatzung legten. Der Krieg währte so lang, bis einer von denen Brüdern getödtet, und der andere gefangen bekommen wurde. Als nun aber der Kayser denen Holländern eine grosse Summe Geldes schuldig war, so gab er ihnen auch die Stadt Cheribon, die 20. Meilen von Batavia liegt, durch welche beyde Städte sie mächtig wurden, den Kayser selbst unter ihr Joch zu bringen. Sie sind auch Meister von der Insel Sumatra, woselbst sie ein Fort zu Padan und zwey Contoirs haben, so, daß die Könige von Achem und die übrigen kleinen Herren der Insel ihren Pfeffer und Gold niemand anders, als allein denen Holländern verkauffen dürffen. Uber dieses haben sie noch 6. General-Gouvernements in Indien, worüber sie absolut zu befehlen haben. Das erste ist auf der Küste von Coromandel, allwo Paliacate die Haupt-Stadt ist; das andere ist zu Ambona, oder Amboyna, einer von denen Moluckischen Inseln, wovon Victoria die beste Stadt ist, von wannen ungemein viel Würtz-Nelcken weggeführet werden; das dritte ist auf der Insel Banda, worinnen Muscaten-Nüsse wachsen, das vierdte ist zu Fernate, so eine von denen kleinen Moluckischen Inseln, worinnen Gamalene die Haupt-Stadt ist, allwo sie die Nelcken-Bäume verwüstet haben, um die Nelcken von Amboyna desto theuerer zu verkauffen; das fünffte zu Ceylon, allwo Columbo die beste Stadt ist, und das sechste ist zu Malaca, in einer Indianischen Halb-Insel. Columbo nahmen sie gegen der Mitte des 17. Seculi denen Portugiesen weg, auf welcher Insel sie 5. Festungen haben. An. 1641. nahmen sie Malaca ein, und vertrieben die Portugiesen daraus. Ausser diesen General-Gouvernements, oder allgemeinen Regierungen, haben sie auch einige absonderliche, allwo der Gouverneur Commendant genennet wird, als, auf dem Vorgebürge guter Hoffnung, zu Macasser in der Insel Celebes, zu Padan in der Insel Sumatra, zu Timor, so eine von denen kleinen Moluckischen Inseln, zu Andragiry in der Insel Sumatra, und viele andere mehr auf denen Küsten von Malabar. Nebst dem haben sie auch einige Contoirs an verschiedenen andern Orten, als zu Ispahan in Persien und Gaumaron, auch Bandermassin auf Borneo, von wannen sie Seide und Droguisterey en bringen; Surate, Agra und Amadabat in dem Gebiete des grossen Mogols; zu Bengala, zu Palimpang und Jambi in der Insel Sumatra; zu Baneka, einer Insel unweit Sumatra; und endlich zu Siam und Ligor in Tonquin und in Japan. In China brachten sie hiebevor ihre Waaren bis in die benachbarten Inseln, von wannen sie die Chineser heimlich wegholten. An. 1685. schickten sie 4. Schiffe dahin, nebst einem Ambassadeur und vortrefflichen Geschencken vor dem Kayser und dessen Ministros, weil sie vernommen, daß die Chineser sich entschlossen, ihnen ihre Häfen zu öffnen. In bemeldten Gouvernements muß alles geschehen, wie es von dem Rath in Batavien befohlen worden. Es bestehet solcher aus dem General, welcher alles zu befehlen, und niemand Rechenschafft zu geben hat; dem General-Director, welcher alle Einkünffte unter Händen hat, und davon Rechenschafft geben muß; und endlich aus denen 6. ordinair- und einigen extra-ordinair-Räthen, derer bisweilen 2. und manchmahl 4. sind, nachdem es denen 17. General-Directoren, die allezeit in Europa sind, gefället. Die Versammlung kan alle Aemter vergeben, jedoch mit der Compagnie Bewilligung, welche gemeiniglich alle Beschlüsse billiget. Der General wird nur auf 3. Jahr erwählet, bleibt aber doch seine gantze Lebens-Zeit, weil es der Compagnie nicht zuträglich wäre, wenn sie alle 3. Jahr einen Mann bereichern sollte. Er bekommt zu seinem Tractament alle Monath 800. Cronen, und 500. Cronen zu seiner Tafel; seine gantze Familie aber und Hofhaltung wird noch apart von der Compagnie erhalten. Er hat den Schlüssel zu allen Magazinen, und kan also daraus nehmen, wenigstens zu dem Gebrauche seines Hauses, was ihm beliebet, ohne jemanden davon Rechenschafft zu geben, vor sich selbst aber darff er nicht handeln. Er führet niemahls aus, daß er nicht 50. Leib Trabanten vor seiner Kutsche, eine Compagnie Fuß-Trabanten hinten nachgehend, und 12. Pages zu beyden Seiten lauffen hat, und nimmt die Ambassadeurs derer Indianischen Könige mit einem ungemeinen Pracht und Staat an. Auffer dem bemelden Ober-Rathe ist daselbst noch ein Gerichts-Collegium, welches aus einem Præsidenten und 12. Räthen bestehet, die beydes Civil- und Kriegs-Sachen ohne fernere Appellation entscheiden, auch Macht haben, den General selbst zu verdammen, wenn er des Hochverraths überzeuget worden. Die Holländische Compagnie hält in gantz Ost-Indien nur 12000. Mann von rechten disciplinirten Soldaten; allenthalben aber, wo sie eine Garnison haben, giebts auch viele Mannschafft. Die geschickte ist, bey vorfallender Gelegenheit den Degen zu führen. Der General-Major commandiret alle unter dem General stehende Trouppen. Denn den halten sie in Indien allezeit 160. Kriegs-Schiffe, deren jegliches 30. bis 60. Stücke träget, und können zu Kriegs-Zeiten gar leichte 40. derer allergrössesten ausrüsten. *Junius* Batavia. *Boxhorn* Stat. fœderat. Belg. *Guicciardin.* Belg. Zeiller. Defer. Circ. Burg. Itin. Germ. Contin. I. c. 20. p. 237. seq. *Temple.* Remarques sur l'Etat des Provinces unies *Bizot* Hist. Metallique d'Hollande. *de Choisy* Journal du Voyage de Siam en 1685. et 1686. Europ. *Herold.* Th. II. p. 514. Holland, als Holland, hat zwar seinen Grund und Boden nach anjusehen, nichts, dessen es sich rühmen, oder welches zur Ernährung seiner Einwohner genung seyn konnte. Die grosse Handlung und Seefahrt aber, wie auch die wohl etablirten Manufacturen machen, daß Holland denen meisten Europäischen Ländern mittheilen kann, was Ost- und West-Indien rares, kostbares und nützliches in sich hat, und daß auch die Holländer, vermittelst ihrer Schiffarth, und durch die gantze Welt ausgebreiteten Negotien, vieler Nationen Natur- und Kunst-Waaren abhohlen, welche ihnen sonst über dem Halse liegen bleiben würden. Also hat Holland aus Deutschland Wolle, Korn, Holz zum Schiffbauen, Malz um Bierbrauen, Rheinische und Mosler-Weine, Eisen, Stahl, Gewehr, Leder, Flachs, und leinen Garn, vielerhand Farbe-Waaren und unzehliche Manufacturen, die sie wider zu ihren Ost- und West-Indiani-

Digitized by Google

dianischen Handel nöthig haben, und giebt wieder dagegen seine Ost- und West-Indianische Waaren. Mit Franckreich correspondiret es, indem es der Frantzosen ihre Waaren abholet, und häuffig nach denen Nordischen Ländern, hingegen ihre Waaren wieder nach Franckreich, Spanien und Italien führet. Mit Engelland ist Hollands Verkehrung eben so groß nicht, weil Holland eine See-Puissance, und Engelland ingleichen, und da also der eine hinfährt und Waaren bringt oder hohlet, der andere solches auch thut. Zudem befinden sich die Englische im Hamburg in einer grossen Compagnie, welche dann ihre Waaren selbst verkauffen, dahero weder den Hamburgern, noch Holländern, von den Englischen Waaren-Handel in Deutschland viel zuwachsen kan. Die Grönlands-Fahrt auf den Walfischfang ist bey den Holländern auch kein geringer Handel, welcher machet, daß Thran und Fischbein in Uberfluß zu finden. Nechst diesen ist erzählten bringen ihre sehr wohl-etablirte Manufacturen denen vereinigten Provintzen einen grossen Vortheil, also, daß dieselben weit und breit in die Welt verführet werden, und kein Land derselben so leicht entbehren kann; sonderlich sind ihre wollene Tücher, davon zu Leyden die schönsten Manufacturen errichtet seyn, und ihre Leinwande berühmt; in Seiden und reichen Gold- und Silber-Stoffen und Brocaden übertreffen sie nunmehro fast die Frantzosen und Italiäner, daher auch alle Seiden-Krämers in Deutschland ihre Provision aus Holland hohlen müssen, welches nebst denen in Deutschland, durch die geflüchteten Frantzosen etablirte Manufacturen, denen Frantzösischen vollends den letzten Stoß giebet. Was der Holländer Ost-Indianische Waaren betrift, so hat man desfalls die Listen der in Holland jährlich ankommenden Ost-Indinischen Retour-Schiffe, wegen derjenigen aber, so in Holland selbst vertrieben werden, ihre gedruckte Preiß-Couranten nachzusehen. Sonst hat Holland so starkliche Kaufmanns-Rechte und Statura, daß denselben gröten Theils der Flor ihrer Commercien mit zuzuschreiben ist: der vielfältigen Commercien-Tractaten, welche es mit ausländischen Potentaten geschlossen, anitzo zu geschweigen, so sehe man nur der Städte Amsterdam und Rotterdam ihre Assecuranz- und Wechsel-Ordnung, ingleichen ihre ausführliche Zoll-Taxen, ferner die Octroyen und vielfältige Privilegien an, welche den Ost- und West-Indischen und Africanischen Compagnien, den Levante- See- und Revier-Fahrern gegeben worden, wie auch die Statuta wegen der Manufacturen, und wie dieselben beschaffen seyn sollen. Im übrigen scheinen heutiges Tages die Holländer in Commercien-Sachen wohl die weitaussehensten und erfahrensten in Europa zu seyn, angesehen ihr gantzer Staat auf die Commercien gegründet ist, in welchen sie es auch so weit gebracht, daß sie nicht allein in Ost-Indien gantze Königreiche und grosse Länder dadurch acquiriret, sondern auch in Europa selbst, in den kleinen District ihres Landes, mehr als eine Million Menschen durch die Handlung ernehren, ja noch kostbare Kriege von 80 bis 100000 Mann, gegen das mächtige Franckreich, und auch vormahls gegen Spanien, Engelland und andere Puissancen haben führen können. Ihr Ost-Indischer Handel stehet in solchen Flore, daß sie das Monopolium in Gewürtz und unterschiedlichen andern Ost-Indischen Waaren, durch einen grossen Theil in Europa, haben. Es floriren bey ihnen die kostbarsten Manufacturen, welche vor diesen nur gewissen Nationen eigen gewesen zu seyn geschienen haben, nunmehro aber in höchsten Grade bey denen Holländern anzutreffen sind. Und mangeln ihnen nur noch diejenige, zu welchen entweder die Materialien in ihrem Lande selbsten fehlen, oder welche, wenn sie roh überbracht werden sollten, viel Transport kosten würden, oder an welchen auch nicht viel zu verdienen ist; daher sie solche gern andern Nationen überlassen. Wo man auch in der Welt nur an considerable Handels-Plätze hin kommt, da findet man Holländer. Ihre Kauffarthey-Schiffe sind die stärcksten an der Zahl nach Archangel in Moscau, und so auch in der Ost-See nach Dantzig, Königsberg, Riga, Reval, Narva ꝛc. in der Mittelländischen See befahren sie alle drey Küsten, die Europäische, Asiatische und Africanische, samt allen daran gelegenen See- und vornehmen Handels-Plätzen. So stehet ihnen auch die Handlung in einem grossen Theil von West-Indien oder America offen; auf denen Africanischen Küsten haben sie ebenfalls grosse Districte, mächtige Festungen, und sonderlich das Vorgebürge der guten Hoffnung mit ihren darauf erbayeten prächtigen Castell, welches ihren nach Ost-Indien, und von dannen wieder zurück nach Holland gehenden, und an diesen Caput bonæ Spei den halben Weg zurück legenden Schiffen zur sichern Retirade und Einnehmung neuer Erfrischungen dienet. Aus welchen allen, zumal, wenn man auch noch den grossen Handel, den die Holländer in Ost-Indien auf die Asiatischen Reiche und Länder treiben, und welcher noch viel gröser, als alle ihre Europäische Handlung ist, ansiehet, unstreitig folget, daß die Holländer die gröten und mächtigsten Negotianten sind. Ihre Handlung nach Rußland betreffend; so senden sie zum wenigsten 30 bis 40 Schiffe jährlich nach Archangel ab, welche folgende Waaren dahin bringen, als seidene und wollene Stoffen, feine Leinwand, Pappier, allerhand Cram-Waaren, Kupffer, Bley, Zinn, Wein, Brandwein, Zucker, Syrup, Oele, Gewürtz, allerhand Farb-Waaren und Glaß, ferner Gold- und Silber-Drat, feine Tücher, Gewehr und andere Waaren mehr, dergleichen auch in grosser Menge nach Riga, Reval ꝛc. gehen. Die Waaren, welche die Holländer wieder dagegen aus dem Rußischen Reiche und Gebiete ziehen, sind Juchten und allerhand rohes Leder und Peltzwerck, ingleichen Talch, Hanff, Flachs, Caviard, Wachs, Castor-Haar, Potasche, Honig, eingesaltenes Fleisch, voraus aber aus Riga und Reval, eine grosse Menge Getreyde, Leinsaat, Holtz-Waaren u. d. g. So viel endlich die Ein- und Ausfahrts-Zölle derer nach Holland und von dar wiederum heraus verführten Waaren anbelanget; so werden dieselben einander ziemlich gleich bezahlet, und zwar beyde nach dem Fusse von 5 pro Centum nach dem Werthe der Waaren. Wie sie denn auch nach eben diesem Fusse beynahe in den Holländischen Zoll-Registern ausgerechnet sind. Nichts destoweniger sind von einigen Frantzösischen Waaren, die Ein- und Ausfahrts-Zölle durch den 7. Articlel des Tarifs, der zu Paris im May-Monath, des 1699. Jahres zwischen denen Commissariis des Königs von Franckreich, und denen von

Digitized by Google

den General-Staaten der vereinigten Niederlande dorzu abgefertigten Deputirten geschlossen worden. Die Waaren also, welche in Franckreich wachsen, und darinnen fabriciret werden, sind folgende:

Butter, giebt vor das hundert - -	10. fl.
Käse, auch das hundert - - -	1. - 4. S.
Schincken desgleichen - - -	1. - 12. S.
Melasse oder Syrup von Zucker - -	5. -
Aepfel- oder Birn-Most, wenn die Tonne aus 4. Lägeln, 2. Pipen, 3. Poinçons, oder 6. Tiercons bestehet - - - -	4. -
Gläser zu Fenster-Scheiben, den Korb zu - - -	10. S.
Die Trinck-Gläser 5. p. C. nach ihrem Werthe.	
Verjus oder Safft, wenn die Tonne aus so viel Fässern bestehet, wie der Aepfel- oder Birn-Most	4. fl. -
Wein-Essig, wenn so viel Fässer sind, wie oben - -	2. - 8. S.

Was die Ausfuhr betrifft, so sind nur die Zölle von Quecksilber, das nach Franckreich gehet, vermindert worden, indem es nur vor das hundert 4. Gulden bezahlet.

Holler, siehe Hollunder.

HOLLI, siehe *Chilli*, im I. Bande p. 1150.

Hollstein, Lateinisch *Holsatia*, ein Herzogthum, welches gegen Norden an das Schleßwigische, gegen Süden an die Elbe, so es vom Beemischen und Lüneburgischen Gebiet absondert, gegen Osten an das Lauenburgische und die Ost-See, gegen Westen aber an das deutsche Meer grentzet. Es gehöret theils dem Könige in Dänemarck, theils dem Hertzoge von Hollstein-Gottorff, und ist ein an Getreyde und Wiesewachs fruchtbares Land. Es treibet sonderlich starcken Handel mit Pferden, Ochsen, Butter und andern dergleichen Waaren.

Hollunder, Holder-Baum, Holder-Staude, Alhorn-Baum, Sambucea Arbor *Plinii* Hist. Nat. XIX. 4. Holunder, Holder, Holler, Baum-Holder, Flieder-Baum, Reecken, Schipgen. Sambucus vel Sabucus *Offic. & Matth. Dod. Tab.* Sambucus vulgaris *Trag. Park. I. B.* Sambucus fructu in umbella nigro. *C. B.* Sambucus domestica. *Cast.* ἀπὸ τῆς *Dioscor.* ab ἀκτὴ, Ufer, weil es gern an Ufern und feuchten Orten wächset, oder weil es biegsam ist. κεδρελαία *Myrepsi.* weil es ein schlechtes und leichtes Holtz ist. Sambucus wird es genennet von Sambyce, einem musicalischen Instrumente, so aus dessen Aesten gemachet wird, und diesen Namen von dem Erfindet, der Sambyx geheissen, erhalten. *Plinius* Hist. Nat. XVI. 17. 18. 39. 49. XXIV. 8. zehlet ihn unter die Bäume, dessen Holtz zu Verfertigung derer Schilde sehr gut sey. Französisch Sureau. Italiänisch Sambuco. Spanisch Sabugo. Ist bald ein Baum von mittelmäßiger Gröse, der seine Aeste weit ausstrecket, bald aber ein Strauch, dessen Zweige lang und rund, mit weissen Marck erfüllet, das Holtz daran ist etwas dicke, zu Anfange ist es grün, und darnach grau. Der Stamm ist mit einer rauhen, aufgesprungenen und Aschgrauen Schahle überzogen; es lässet sich auch die Schahle an denen Zweigen nicht allzu gelinde anfühlen. Unter der äussersten Schahle befindet sich noch eine grüne, die ist zur Artzeney bräuchlich. Das Holtz ist feste und gelblicht, doch leichtlich zu zerhauen. Die Blätter sitzen fünf und sechs an einem Stiele oder Ribde, wie am Nuß-Baume, sind aber kleiner, am Rande ausgezacket, und rüchen starck. Auf denen Zweigen und derer selben Spitzen, stehen grosse breite Citronen oder Umbelleu, daran sitzen kleine weisse Blüthen, wie kleine fünfmahl zertheilte Schähligen oder Rösleln, die rüchen gut. Nach denen selben folgen Beeren, die so dicke sind, als wie Wachholder-Beeren, rund und anfangs grün, werden aber schwartz, wenn sie zeitigen, und sind mit dunckelrothen Safft te angefüllet; enthalten insgemein drey länglichte und kleine Saamen-Körner. Diese Beeren werden Grana Actes genennet. Dieser bekannte Baum wächset am liebsten an feuchten und schattigten Orten, an Bächen und Teichen, an denen Mauern, Zäunen und Hecken, und haben die Zweige inwendig viel weisses Marck. Er wird zwar nicht viel geachtet, ist aber von grosser Krafft und kan man fast alles von demselben brauchen: In ihm lieget mehr Medicin verborgen, als in denen prächtigen Gegen-Mitteln des Theriacks und Mithridats. *Thom. Bartholi.* de Med. Dan. Disp. 1. Die Blumen, die Beeren, die Rinde oder der Bast und fast alle andere Stücke sind zur Artzney dienlich, wie denn das Wasser und Muß die gewöhnlichsten Haus-Mittel sind. Rinde, Blätter, Blumen und die Beeren sind warmer und trockener Natur, und haben eine Krafft, das Wasser aus dem Leibe zu führen. Die Mittel-Rinde, absonderlich von der Wurtzel, in Wein oder Biet geleget, oder in Wein oder Wasser gesotten und davon getruncken, eröffnet die Leber, treibet den Urin und die Weiber-Blume, und führet mit Macht die wässerichten Feuchtigkeiten aus, daher denen Wassersüchtigen sehr dienlich, muß aber nur starcken und nicht schwachen Personen gegeben werden. Der Safft der Wurtzel purgiret ohne die geringste Beschwerung. *Grat.* VI. 74. Die Blätter haben gleiche Krafft in der Wassersucht. *Foreſt.* XIX. Obſ. 44. Wenn einer wegen der goldenen Ader grosse Schmertzen empfindet, der soll die mittlere Rinde nehmen, ins Trincken legen und stetig davon trincken. *H. Reuſner.* Obſ. Med. 87. à *Veiſch.* edit. Gottschedo Flor. Pruſſ. p. 240. Aeusserlich wird sie mit Nutzen auf das Podagra, Grülintz Floril. Hipp. Hermet. Chym. P. XXVI. 2. Rose und Brand geleget, denn sie lindert die Schmertzen, und ziehet die Hitze aus; mit Eßig gekocht, und im Munde gehalten, stillet die Zahn-Schmertzen. Der innere Rinden-Safft mit Milch-Rain, Lateinisch Cremore Lactis, vermischt, giebt ein gut Brand-Sälbgen, heilet auch die Krätze. Einige beitzen die Rinde in Baum- oder Rosen-Oel, und machen wider den Brand ein Oel daraus. Sonsten findet man eine nützliche Salbe aus der mittelsten Rinde des Hollunders vor die verbrannten Gliedmassen *in Pharmac. Auguſt. & Diſpenſ. Brandenb.* Bälmanni neu abgefaßte Heil-Kunst 20. *Prævot.* Medic. Pauper. Die mittlere Rinde widerstehet auch dem Gifte. Grülintz Floril. Chym. XXV. 2. p. 493. Hollunder-Safft vertreibet die Warzen, offt damit bestrichen. Es verdorren und verlieren sich auch die Warzen, wenn man sie mit einem grünen Aste wohl reibet, und solchen hernach in dem Miste verfaulen lässet. Den Marck in denen Zweigen klein geschnitten und eingeschlucket, befördert mächtig den verstopften Urin und Stein, und thut den Wassersüchtigen herrliche Hülffe.

Grüling Floril. Hipp. Herm. Chym. P. XXVII. p. 519. Die jungen Augstein oder Sprossen, die zu Anfange des Frühlings herauskommen, Lateinisch Oculi, Turiones, Gemmulæ, Cymæ, Deutsch Holder-Reimen, Holder-Schüß, Schößlinge, Flieder-Spargen genannt, laxiren und reinigen zwar den Leib, erregen aber zuweilen ein Erbrechen, verursachen Reissen im Leibe und einen Durchlauff. Etliche machen zu dem Ende, nachdem sie ein wenig in Wasser gesotten, einen Salat mit Baum-Oel, Eßig und kleinen Rosinen daraus, oder mischen sie unter andere Salat-Kräuter. Einige kochen sie mit Spinat und Fleisch-Brühe zu einem Müslein und essen es, welches wohl und gelinde purgiret. Andere weichen sie in Wein oder Waddicke, und trincken dergleichen Flieder-Wein oder Waddicke etliche Tage nach einander als eine Frühlings-Cur zu Reinigung des Leibes und Geblüts. Doch muß man solches alles mit Bedacht thun, und nicht zu viel davon genüssen. Es ist angemercket worden, daß von Genüssung der rohen Flieder-Beere die Art der Schlaf-Sucht, welche man Comam nennet, entstanden. *Th. Bartholi.* Act. Hafn. Vol. I. Obf. 79. pag. 164. Viele machen sie mit Eßig und Salz-Wasser ein, und setzen sie an statt derer Capern auf, nennen sie auch Flieder-Capern. Es halten viele davor, wenn man kleine oder junge Sprossen aufwärts pflücket, sollen sie ein Erbrechen verursachen, wo man dieselben aber unter- oder niederwärts abbricht, den Stuhlgang erwecken. *Foreſtus* schreibet solches auch von der Rinde. Die Blätter heilen Wunden, den Wurm am Finger, und giftiger Thiere Bisse und Stiche, zerquetschet und aufgeleget, stillen auch die Schmertzen derer Feig-Wartzen. *G. H. Velſch.* in Not. Obſ. Med. 87. *H. Reuſner. Al. Pedemont.* de Secret. Sie haben die Eigenschafft, die von Brenn-Nesseln verursachte Blasen und Schmertzen zu vertreiben. *J. D. Horſt*, Pharm. Cathol. P. I. l. 95. Das aus denen Blättern destillirte Wasser hilfft wider die Bräune, damit gegurgelt. Die Blüthe ist lieblich und wohlriechend, aber starck und beschweret das Haupt: erweichet, zertheilet, führet durch den Stuhlgang das Gewässer ab, treibet den Schweiß, stillet die Fieber, befördert den Urin und die monathliche Reinigung derer Weiber, lindert und stillet die Schmertzen, machet Ruhe, eröffnet die verstopffte Leber und Miltz: vermehret die Milch in denen Brüsten, in Milch gesotten und davon getruncken, machet aber öffters denen kleinen Kindern den Durchlauf. *Joh. Muralt.* Kinder- und Heb-Ammen-Büchlein. p. 207. tilget den Scharbock, mildert das viertägige Fieber, und bewahret vor der Rose, auch in Milch gesotten und getruncken. Der Safft wird aus denen Beeren gezogen, mit Weitzen-Mehle vermischet, und kleine Küchlein daraus gemachet, und in dem Ofen gebacken, die heissen hernach Tragea Granorum Actes. Man lässet sie die Patienten essen, oder machet sie zu Pulver, und lässet sie in einem Bolo oder Bissen hinunter schlingen, oder zerlässet sie in einem oder andern Safft, der dazu dienlich ist. Sie werden von einem Quentlein bis auf eine Unze schwer auf einmahl eingegeben. In *Lemery* Pharmacopœa universali ist weitläufftiger davon gehandelt. Die Tragea Granorum Actes ist ein bewährtes und von vielen probirtes Mittel im Durchlauf. Johann Hartmann Prax. Chym. und *Jo. Hirtz. Cardilucius* Offic. Sanit. p. 126. Man backet auch mit frischen Flieder-Blüthen Eyer-Kuchen, davon doch nicht viel zu essen ist, weil sie sonst unten und oben zu würcken pflegen. Aeusserlich vertreiben die Blumen die Hitze der Rose, die Milch in denen Brüsten, und lindern die Zahn-Schmertzen. *Vic. Riedlein* Lin. Med. Ann. I. p. 137. Es ist auch in dem Hollunder ein gewisses Mittel, die Zahn-Schmertzen zu verpflantzen. Gottsched in Floril. Pruſſic. p. 240. Das aus der Blüthe gebrannte Wasser kühlet und treibet die Wassersucht ab. *Rod. a Fonſec.* Tom. II. Conf. 39. In der Wassersucht ist sie von Peter Krauß gemeiniglich gebrauchet worden, wie *Greg. Horſt.* IV. Obſ. & Epiſt. Med. 32. bezeuget, eröffnet die Verstopfung der Leber, Miltz und Nieren, lindert die Colic, stärcket das Haupt und vertreibet das böse Wesen: Dienet vor die lauffende Scharbockische Gifft und Rose, innerlich und äusserlich gebrauchet: ist eine vortreffliche Artzeney wider das grosse Haupt-Weh, welches seinen Ursprung von grosser Hitze hat, wenn man die Stirne damit reibet oder mit Tüchlein überleget: vertreibet die Flecke und Masern im Gesichte: ingleichen die Augen-Felle, des Morgens und Abends in die Augen getröpfelt. Es haben sich auch einige durch täglichen Gebrauch des Hollunder-Wassers den allzu starcken Fluß der goldenen Ader gestillet. Die Conserve oder der Zucker von denen Blumen reiniget das Geblüt, treibet den Schweiß, eröffnet die verstopffte Leber, vertreibet die Aufblehungen des Leibes: thut gut in der Lähme, Keichen, Scharbock, Wind- und Wassersucht, Miltzsucht, Nieren-Weh, Rose und Podagra. Das aus denen Blumen bereitete Oel lindert, saubert und reiniget die Haut, eröffnet Leber und Miltz, erweichet den Leib, mildert die Glieder-Schmertzen, und ist gut wider den Krampf, Gicht, Podagra, Wespen- und Bienen-Stich, Husten und Schwindsucht, die Brust damit geschmieret. Das Oel aus Hollunder-Beeren-Kernen, wird als ein bewährtes Brech-Mittel in den Liebes-Träncken gerühmet. Eine Salbe aus Hollunder wider die Gicht, schreibet *J. C. Claud.* in Emp. rat. III. p. 411. Der Geist aus der Blüthe ist sonderlich gut wider den Krampf, *Sennert.* V. Inſtit. Med. P. III. Sect. III. 5. Gicht und Reissen, innerlich und äusserlich gebrauchet. Er vertreibet auch das Zahn-Weh, offt in den Mund genommen und ein wenig darinne gehalten. Hollunder-Beeren-Spiritus mit Zucker ist ein sehr dienliches Mittel in dem kürtzesten Athem. *Marc. Plokw.* Anatom. Samb. Sect. 3. c. 13. Flieder-Eßig mit einem Quentlein guten Theriac eingenommen und darauf geschwitzet, vertreibet Fieber und Pest: bekommt dem Magen wohl, machet Lust zum Essen, und zertheilet den dicken zähen Schleim: er dienet auch in Haupt-Weh, mit Tüchlein laulicht übergelegt. Die gedörrten Beeren haben herrliche Tugend in der Wassersucht, in Fiebern, Scharbock, Rothlauff, Mutter-Beschwerungen, und vielen solchen Kranckheiten, welche von sonderbarer Schärffe des Geblüts herrühren. Sie purgiren das Gewässer, treiben den Schweiß, und widerstehen dem Gifft, der Pest, und andern gifftigen Kranckheiten. Sie machen auch die allzu fette Personen mager, eines Quentleins schwer in weissen Wein etliche Tage nach einander eingenommen, und ein klein wenig Zimmet darunter gethan: denn sonst machen sie den Magen sehr unruhig und verursachen ein

Gehre-

Digitized by Google

Erbrechen. Wenn von denen Flieder-Beeren die Hüner essen, sterben sie davon. *Thom. Bartholin.* Cent. 4. H. A. 16. Das aus denen Beeren bereitete Mus, (Rob.) so die Flieder-Kreite genannt, ist am meisten im Gebrauche und gemeiner Leute Panacea und Theriac: treibet den Schweiß und alles Gifft aus dem Leibe. Unsere Weiber bedienen sich desselben gar balde, so sie sich geärgert oder erschrocken haben, und um das Hertz beklommen seyn, aus Besorgung, daß die Rose oder ein ander Uebel zuschlagen möchte, nehmen es mit Flieder- oder Cordebenedicten-Wasser ein und schwitzen. Es führet auch, wenn es frisch ist, wegen seiner laxirenden Krafft, das Gewässer und die übrigen Feuchtigkeiten aus dem Leibe: dahero dem Wassersüchtigen sehr wohl thut, tilget daneben die Gelbsucht und den Scharbock, das Hollunder-Rob erwecket den Leber-Fluß. *Salmuth.* Cent. II. Obs. 11. Allein der pulverisirte Rob genommen, stillet den Fluß der goldenen Ader. Frommann Tr. de Hæmorrhoid. P. II. Probl. 15. Aeusserlich wird es mit Nutzen Pflaster-Weise auf die Entzündungen, Podagra und Rose geleget. *Joh. Agricola* Chirurg. Parv. Tr. 5. Floril. Chym. pag. 566. und desselben Med. Curat. III. Obs. 27. Denn es lindert die Hitze und tilget sie, ziehet auch alle böse Theile in hitzigen Kranckheiten und der Rose aus, und hat man sich vor keinem Geschwülste zu bescrichten, wenn es beyzeiten gebrauchet wird. In denen Fiebern benimmt es die Hitze, auf die Fuß-Sohlen gebunden. Einige zünden Brandtewein an über dieses Mus, rühren es wohl um, und wenn der Brandtwein ausgebrannt, geben sie denen Febricitanten eine Stunde vor dem Fieber einen Löffel voll warm ein, lassen ihn darauf schwitzen, wiederholen es dreymahl, soll die allgemeine nachlassende Fieber mercklich mindern. Flieder-Schwämme oder Judas-Ohren, Lat. Fungus Sambuci, Auriculæ Judæ, sind bereits im I. Bande p. 318. abgehandelt worden. Es wächset zuweilen der Fieder auf alten Weiden-Bäumen, und wird alsdenn wider die schwere Noth hoch gehalten; und findet man ein sonderliches Amulerum davon beym Johann Hartmann in Prax. Chym. Es haben auch einige beobachtet, daß, wenn diejenige, so zum erstenmahle von der schweren Noth einen Anstoß bekommen, sich nach dem Paroxysmo unter einen Flieder-Baum schlafen geleget, von diesem Uebel gäntzlich sind befreyet worden. Etliche geben dem Kinde, so bald es gebohren, von diesem Flieder, oder Wurtzeln, so auf einer Weide gewachsen, zu Pulver gestossen, im ersten Brey ein wenig ein, so soll es sein Lebtage solche Schwachheit nicht bekommen. Ferner geben einige vor, daß das Hollunder-Holtz Brand vermehren, und die Flamme ersticken soll. *Jo. Hist. Cardiluc.* Comment. ad *Hartmann.* Prax. Chym. II. 7. Wer Lust und Liebe hat, ein mehrers von dem Flieder und dessen Gebrauch zu lesen, der schlage auf Anatomiam Sambuci *Mart. Blockwitzii*, gedruckt in Leipzig 1631. welche nachhero Daniel Beckher ins Deutsche gebracht, und in seiner Wacholder- und Hollunder-Apotheck vermehret hat.

Hollunder, (niedriger) siehe **Attich**, im I. Bande p. 289.

Hollunder, (Spanischer) Syringe, Lilac. *Matth. Pit. Tournef.* Lilach. *Dod.* Cauda Vulpina Turcar. *Bellon.* Syringa flore cæruleo sive Lilac. *J. B. Raji* Hist. Syringa cærulea. *C. B.* Ligustrum Orientale sive Jasminum cæruleum Mauritanorum. *Cæs.* ist ein Strauch, der als ein mittelmäßiger Baum hoch wird. Seine Zweige sind dünne, gerade, voll Seiten-Aestlein, mit einer graulichtgrünen Schale überzogen, und mit weissen schwammigten Marck angefüllet. Die Blätter stehen gegen einander über, sind breit und spitzig, glatt und weich, grün und gleissend, in etwas scharff und bitter von Geschmacke. Die Blüthen sind klein, stehen als lange Träublein an einander, sehen insgemein blau, bisweilen weiß oder Asch-grau und wie Silber-farbig, rüchen lieblich und gar angenehm. Eine jede dieser Blüthen ist ein Röhrlein, das ist oben ausgeschweifft und meistentheils viermahl getheilet. Wenn die Blüthe vergangen ist, so erscheinet an ihrer Stelle eine platte länglichte Frucht, die insgemein wie das Eisen einer Lantze siehet, und roth wird, wenn sie reiffet. Diese Frucht zertheilet sich in zwey Fächlein, in welchen dünne, längliche, breite und gleichsam befügelte Saamen-Körnlein stecken, die braun-roth sehen. Seine Wurtzeln sind zarte und kriechen herum. Dieses Gewächs wird wegen seiner angenehmen Blüthen in denen Gärten unterhalten. Ursprünglich kömmt es aus Ost-Indien. Sein Saame ist anhaltend, wenn er gepülvert oder abgesotten gebrauchet wird. Lilac, ist ein Arabisches Wort, doch wollen es einige von Lilium herleiten, und geben vor, es sey dieser Titel dem Gewächse deswegen gegeben worden, weil die Gestalt an seiner Blume einer Lilie ziemlich nahe kömmt. Cauda Vulpina wird es genennet, weil die Blumen-Trauben oder Büsche wie ein Fuchs-Schwantz gebildet sind. Syringa kömmt von σύριγξ, Röhrlein, Pfeiflein, weil die stärcken Aeste von dem Lilac Röhrgen geben, wenn man das Marck heraus gestossen hat. Siehe auch Syringa.

Hollunder-Blüthen zuzurichten und zu backen. Wenn diese im Blühen sind, so brechet gantze Sträußlein mit denen Blüthen ab, davon aber ein Stiel, etwa einer quer-Hand, gelassen werden muß. Hernach quirlt in ein Nöffel schlechte Milch so viel Mehl, bis es bald wie ein Brey so dicke wird, schlaget nach diesem vier bis fünf Eyer daran, und rühret diese auch klar darunter, saltzet es ein wenig, und werffet Muscaten-Blüthen, aber nicht viele, hinein. Hernach setzet ausgeschmeltzte Butter aufs Feuer, und lasset solche heiß werden, güsset vorher einen Löffel voll Schmaltz in die Klare, und rühret es drunter: wenn nun das Schmaltz heiß ist, so dunckel die gesauberten Hollunder-Blüthen in die Klare, und setzet solches alsdenn ins heisse Schmaltz, darinne ihr sie fein Gold-gelbe und röch backen müsset: verfertiget deren so viel als nöthig ist. Diese Klare wird noch besser, wenn ihr statt der Milch Weiß-Bier nehmet; solche Klare wird hernach viel röcher, als die erste.

Hollunder-Kern-Oel. Nehmet Hollunder-Kerne nach Belieben, zerstosset sie, lasset sie sechs Tage in Brunnen-Wasser weichen, thut ein wenig Bier-Hefen dazu, damit es gähret, alsdenn destilliret es durch die Blase. Das Oel kan gehöriger massen von dem Wasser oder Geiste abgesondert werden. Von seiner Krafft und Würckung ist unter dem Artickel, Hollunder, nachzusehen.

Hollunder-Schwamm, siehe *Auricula Iudæ*, im I. Bande p. 318.

Digitized by Google

Hollwurtz, (kleine runde) siehe *Aristolochiæ Fabaceæ Radix*, im I. Bande p. 256.

Hollwurtz, (lange wahre) siehe *Aristolochia longa vera*, im I. Band p. 256.

Hollwurtz, (runde deutsche gemeine) siehe *Aristolochia rotunda vulgaris*, im I. Bande p. 256.

Holm, Frantzösisch *Holme*, Lateinisch *Officina navium*, heisset zu Coppenhagen, Stockholm und in andern Nordischen See-Städten, derjenige Platz, wo die Schiffe gebauet, und deren Geräthschafft verfertiget werden. Sonsten heisset es auch so viel als ein Eyland oder Insel.

HOLOSERICUM, siehe Sammet.

HOLOSTEON, *Bellon.* Ofracion *Gesn.* ist ein Fisch am Flusse Nil, der aus dem Meere kommen soll. Er ist ungefehr eines Schuhes lang, fünfeckigt von Figur und weiß von Farbe, oder bleich. Er ist mit einem sehr harten und gleichsam schuppigten Felle überzogen. Sein Schlund ist klein, die Kiefer sind mit Zähnen, gleich den Ratten-Zähnen, ausgesetzet. Die Augen sind weiß. Die Haut dienet vor die Handwercks-Leute; sie hält sich lange und verdirbet nicht. Dieser Fisch wird nicht zur Artzney gebrauchet.

HOLOSTEUM, Deutsch Spanischer Wegerich, Spanischer Wegebreit, ist eine Gattung Wegebreit, oder ein Kraut, das lange, schmahle Blätter treibet, die voller Adern sind, hart, rauch und wollig, weißlicht, liegen auf dem Boden herum ausgebreitet, und haben einen starcken, anziehenden Geschmack. Die Stengel werden ohngefehr des Fusses hoch, sind zarte, rauch, und tragen Blüthen und Saamen, wie der Wegebreit. Die Wurtzel ist lang, dick, schwärtzlicht und holtzig. Dieses Gewächse wächset auf dem Felde, in den Oelbergen und Gärten, in warmen Ländern, z. E. in Languedoc und um Montpellier herum. Es führet viel Oel, nicht eben gar viel Saltz; reiniget, dienet zu den Wunden, hält an, heilet und kan vornemlich in zerborstener Haut gebrauchet werden. Dieses Kraut ist darum Holosteum genennet worden, weil es fast Beinharte ist.

HOLOSTEUS, siehe Bruch-Stein, im I. Bande p. 906.

Holsteinische Butter, siehe Butter, im I. Bande p. 979.

Holtz, Holtz-Waaren, sind zweyer Sorten, als: 1) Holtz, das in der Medicin, oder zum Färben, oder auch zu seinen Manufacturen gebrauchet und von denen Materialisten geführet wird; 2) Holtz, so man zu groben Manufacturen, item Schiff- und Häuser-bauen anwendet. Unter die erste Art gehören: Lignum Aloës, Paradis-Holtz, Lignum Asphaltum, Rhodieser Dorn-Holtz, Lignum Brasilium Luteum, Gelbholtz, Lignum Purpureum, Blauholtz, Lignum Rubrum, Fernabock, Lignum Rubrum medium, Sapan Japonholtz, Lignum Buxi, Buchsbaum, Lignum Colubrinum, Schlangen-Holtz, Lignum Ebenum, Ebenholtz, Lignum Lentiscinum, Mastix-Holtz, Lignum Literarum, Letter- oder Schlitter-Holtz, Lignum Nephriticum, Grießholtz, Lignum Rhodum, Rosen-Holtz, Lignum Sanctum vel Guajacum, Frantzosenholtz, Lignum Sanctum Raspatum, klein zerschnitten Frantzosenholtz, Lignum Santalum album, weisser Santel, Lignum Santalum Citrinum, gelber Santel, Lignum Santalum Rubrum, rother Santel, in pulvere, geflossen rother Santel, Lignum Sassafras, Fenchelholtz, Suber, Pantoffelholtz, Lignum Tamarisci, Tamarisken-Holtz, Viscus Quercinus, Eichen-Mistel, Viscus Corylinus, Hasel-Mistel, Tiliaceus, Linden-Mistel. Von allen diesen obgezehlten Höltzern, wird hin und wieder unter jedes seiner sonderbaren Benennung ausführlich gehandelt. Allhier nur der andern Gattung, nemlich des Holtzes, so zu groben Manufacturen, theils auch zu Schiff- und Häuser-bauen, item zu Brennholtz gebraucht wird, zu gedencken, so ist dasselbige unterschiedlicher Arten, als: Eichen, Büchen, Tannen, Erlen, Bux, Birn, Apfel, Nuß- und Linden-Baum-Holtz ꝛc. welche Arten insgesamt mehr als zur Gnüge bekannt. Indessen ist gleichwohl alles Holtz eine Materie, welche in vielen Fällen dem Menschen zu sonderbaren Nutzen gereichet, und ohne welches er sein Leben mit vieler Beschwerlichkeit würde zubringen müssen; wie solches aus denen vielfältigen von Holtz gemachten Manufacturen und denen Handwerckern, die sich davon ernehren, erhellet. Absonderlich kommen unter dem Nahmen Holtz-Waaren, die so genannten Berchtoldsgadner-Waaren, bestehend in allerhand Schachteln und Poppenzeug, so in und um Berchtoldsgaden von Armen, sonderlich aber von Bauers-Leuten und ihren Kindern gemachet, und hernach sehr wohlfeil und bey grossen Fässern an die Nürnberger Kaufleute verhandelt werden, die sie ferner in alle Welt ausstreuen, so gar, daß auch in Ost- und West-Indien davon zu sehen ist. Holtz-Waaren-Händlers heist man auch diejenigen, welche in etlichen Städten mit nichts anders als höltzernen Waaren, als Schaufeln, Mulden, Sieben, höltzernen Schiffs-Geräthschafft, auch wohl Brettern, Latten, Balcken und Bäumen handeln, wie denn in denen Städten an der Ost-See gelegen, die Finnen jährlich mit gantzen Schiffes-Ladungen dergleichen Holtz-Waaren, aus Finnland pflegen anzukommen, und solche an Bürger und Kaufleute zu verhandeln. Brenn-Holtz, welches heutiges Tages in grossen Städten (um welchen die Holtzungen ziemlich weggehauen) einen considerablen Handel machet / wird nach der Beschaffenheit des Holtzes und nach seiner Länge, wenn es Eichen, Büchen oder Tannen, lang oder kurtz ist, theuer oder wohlfeil gehalten, und ist es allbereit durch der Amteute Unfleiß so weit gediehen, weil sie nur allezeit abhauen, nimmer aber junge Bäume zupflantzen lassen, daß an etlichen Orten das Holtz 50. und mehr Meilweges über See muß zugeführet, und manche Klaffter kurtzen Holtzes um etliche Reichs-Thaler bezahlet werden. Ein anderer sehr considerabler, und wenn er sonderlich in reicher Leute Händen stehet, vortrefflich profitabler Holtz-Handel ist auch derjenige, welcher denen Admiralitäts-Häusern, Kriegs-Commissariaten und grossen Schiffs-Bauereyen, das Holtz zum Kriegs- und Kauffarthey-Schiffs-Bau zuführt, bestehend in Eichenen und Föhrnen Balcken, item Brettern, Krumm- und Zwerg-Höltzern, Masten und Stangen, deren ihre Beschreibung, Benennung und Gebrauch in einem Tractat des neueröffneten Ritter-Platzes, der geöffnete See-Haven genannt, (woselbst die gantze Construction eines Schiffes Stück vor Stück beschrieben wird) ausführlich zu ersehen ist. Es handeln auch die an der See wohnende Kaufleute viel mit Pipen-Stäben, Klap- oder Stav-Holtz, welches nach Spanien und Franckreich gehet, Spanische

Digitized by Google

nische Wein-Pipen oder Orthöffte daraus zu machen. Dahingegen aus diesen Ländern viel Holtz, welches in America wächst, als Campetsche und ander Farb-Holtz, aus Franckreich aber Nuß-Bäumen-Plancken oder Bretter, aus welchen die Tischer in den See-Städten allerhand saubere Arbeit zu machen pflegen, wieder zurück geführet, und jenes nach Centnern, dieses nach dem Fuß-Maaß verkauffet wird. Alles Holtz ist am besten zu fällen, wenn der Safft wieder zurück in die Wurtzel weicht, sonderlich im Winter bey abnehmenden Mond. Zu dem Bauen hält man die Stein-Eiche, als welche ihrer Festigkeit wegen in Lufft und Wasser bestehen kan, für die beste. Tannen-Fichten- und Föhren-Holtz bleibt fein gerade, und ist gut zu den Gebäuden in der Höhe. Linden-Holtz brauchen die Bildhauer. Erlen-Holtz wird im Moraft gleichsam zu Stein. Büchen-Holtz faulet und bricht leicht. Nuß-Kirschen- und Pflaumen-Bäum-Holtz ist gut für die Tischler; Buchs-Baum für die Dreher; Pappeln, Bircken, Weiden und Aspen-Holtz zu Faß-Reiffen und Zäunen; Cedern-Cypressen, Brasilien, Sucker-danen, Eben- und Indianisch Holtz zu allerhand köstlichen Haus-Geräthe. Kein Bau-Holtz wird leichtlich, ehe es zuvor ein Jahr gelegen, gebraucht, muß auch an einen wohlverdeckten Ort aufbehalten werden, damit es von der Sonnen-Hitze nicht spalte, noch von feuchten Winden oder Regen verderbe, sondern die durchstreichende Lufft solches gemählich austrucke. Was etwan ferner wegen der Holtz-Nutzung und des von den Bäumen und aus den Wäldern kommenden Hartz, Pechs und Kohlen, item da einem Grund- und Eigenthums-Herrn ein ganzer District von Bäumen, entweder Brenn- oder Bau-Holtz daraus zu machen, abgekaufft wird, zu wissen ist, solches gehöret nicht hieher, und ist bey denen Autoribus, die vom Land-Leben geschrieben, sonderlich aber in des Herrn von Seckendorffs Deutschen Fürsten-Staat, und des *Florini* Rechtsgelehrten Haus-Vater, zu ersehen. Nach denen Chur-Sächs. Verordnungen soll mit dem Holtze keine Steigerung gemacht werden, es sollen auch die von Adel und andere, welche Holtz verkauffen lassen, in Anschlagung des Holtzes den im Jahre 1570. aufgerichteten Holtz-Tax und das Herkommen in Acht nehmen. Die bey denen Flössern angelegne Städte sollen jährlich mit Holtz zur Nothdurfft bedacht werden. Die Dorffschafften sollen ihr Holtz nicht ausserhalb der Grentze führen, sondern in die Städte auf offene Märckte bringen. Die, so zu Dreßden oder Meissen mit Holtze aus Böhmen auf der Elbe handeln, sollen nicht vor diese Städte vorüber fahren, sondern daselbst zu feilen Kauffe stehen lassen. Die Stadt Grimme ist bey ihrem Privilegio, daß allerley Holtz-Waaren, so auf der Zschopau und Mulden geflösset, allda abgeladen werden müssen, geschützet.

Holtz-Ranunculn, siehe Hanen-Fuß.

Holtz-Waaren, werden allerhand von Holtz verfertigte Stücke genannt, als absonderlich die so genannte Berchtolsgadner-Waaren, welche in allerhand Schachteln und Puppen-Zeuge, die in und um selbiger Gegend von Armen, sonderlich aber den Bauers-Leuten verfertiget, und bey grossen Fässern voll nach Nürnberg versendet, von da sie denn ferner weit und breit verschicket werden, daß man deralechen so gar in West-Indien antrifft.

Holtz-Wentel, s. Esel-Wurm, im II. B. p. 321.

Holtz-Zeddel oder Zeugniß, giebet auf Bergwercken der Berg-Schreiber, wie viel Holtz diese oder jene Zeche benöthiget sey, und bekam ehemals davor 3. Groschen, welches aber abgeschaffet, und muß er es nunmehro Amts wegen thun.

HOLY-ISLAND, Lat. *Holyandia*, liegt nahe bey der Küste der Engländischen Provintz Northumberland, einige Meilen von Berwick. Es ist nur eine Insel zur Zeit der Fluth; denn im währendem Abflusse des Meers liegt das Ufer gantz bloß, und macht es bis zu der nächsten Fluth gleichsam zu einem Stücke des festen Landes, daher man ihr wohl den Nahmen einer Halb-Insel beylegen kan. Die Lufft dieser Insel ist nicht nur sehr kalt, sondern auch vielen aus der See aufsteigenden Dünsten und Nebeln unterworffen, und daher diese Gegend weder anmuthig noch gesund; wie denn auch der Erd-Boden sehr felsicht und voller Steine ist. Sie wird von einem Flusse gewässert, welcher Oswarts aus einem stehenden Teiche entspringet, und hat nicht viel Getreyde, noch Weide vor das Vieh. Fische und Vögel sind das beste, was man auf dieser Insel haben kan. Weil nun solche nicht sonderlich geachtet wird, so ist sie auch nicht sehr bewohnet; gestalt nur eine Stadt darauf ist, nemlich gegen Süden, welche eine Kirche und ein Castel hat, nebst einem guten und bequemen Hafen, so von einem Fort, das auf einem Berge stehet, beschützet wird.

Homberg in Hessen, ist eine Stadt und grosses Amt in Nieder-Hessen, 3. Meilen von Hirschfeld, und 4. Meilen von Cassel, den Land-Grafen zu Cassel gehörig. Es sind allhier gute Eisen-Hämmer, wie auch Schmeltz- und Gieß-Hütten.

HOMOSENEX, siehe *Aurum*, im I. Bande p. 320.

Hompolecz, ein feiner Marckt-Flecken in Czaslauer-Creisse in Böhmen, allwo das schlechteste Tuch gemacht, aber doch häufig verkaufft wird.

Honan, Lat. *Honania*, ist eine Provintz in China, welche Nanquin gegen Morgen, und Xensi gegen Abend hat. Die Chineser geben vor, daß diese Provintz gleich mitten in der Welt sey, und nennen sie ihren Lust-Garten, weil sie über alle Massen fruchtbar ist an vielerley Obst, Getrepde, Vieh-Weide und Bäumen. Sie hat 8. grosse Städte, nebst 100. grossen Flecken, Forts und Schlössern. Die vornehmsten Städte sind Caisung, Quelte, Changre, Gueihoei, Hoaiking, Honan, Nanyang und Juning. *Martini* China.

Honduras oder Hondures, ist eine Provintz von Nord-America, in Mexico oder Neu-Spanien. Sie liegt zwischen der Nord-See, dem Meer-Busen von Honduras und denen Provintzien Nicaragua und Jucatan. Diese Landschafft ist bey nahe 100. Meilen lang, über 80. breit, und hat einen grossen Ueberfluß an Honig, Baum- und Schaaf-Wolle, u. a. m. Sie bringet so viel Weitze oder Indianisch Korn hervor, daß man selbiges im Jahr zmahl einerndten kan. Desgleichen giebt es auch darinnen Gold- u. Silber-Bergwercke. Die daselbst befindlichen Flüsse pflegen, wie der Fluß Nilus, überzulauffen, und das Land fruchtbar zu machen. Valladolid, von denen Einwohnern Commyagua genannt, so auf einer Ebene lieget, ist die Haupt-Stadt selbiger Provintz, auch zugleich die Residentz des Gouverneurs und ein Bischöff. Sitz. Die Lufft ist sehr gut, und die Weinberge tragen des Jahrs zweymahl. Denn bald nach der Weinlese beschneidet man sie wiederum, und die andern Trauben werden noch vor Weyhnachten reiff.

HONETTE, HOVATTE, iſt eine Art Baum-Wolle, ſo auf dem Kraut Apocynum Cynicrambe gefunden wird, wächſet um Alexandrien in Egypten, am ſumpfigten und feuchten Orten. Und weil ſie zu nichts anders, als die Schlaf- und andere Röcke damit auszufüttern dienen ſoll; ſo ſcheinet es, daß es diejenige Materie ſey, woraus die ſo genannten Matten oder Seiten-Matten gemacht werden, welche der gemeine Mann ſonſt vor eine ausgekämmte Seide gehalten hat.

HONFLEUR, iſt eine Stadt unter die Generalität von Rouen gehörig. Die Fiſcherey iſt ein wichtiger Handel vor ihre Kaufleute. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Honig, Lateiniſch Mel, Frantzöſiſch Miel, Italiäniſch Melle, Spaniſch Miel, ein Safft, den die Bienen aus denen Blumen ſaugen, in einem Bläslein unter der Zunge behalten, in ihre Stöcke tragen, daſelbſt wieder ausſpeyen, und die Waben oder Weſen damit füllen. Das Honig hat die Krafft des Thaues, und vermittelſt deſſelben viel von dem Hirmetiſchen oder Univerſal-Saltz in ſich, dahero eine beſondere Tugend darinnen verborgen iſt, daß es auch ein Menſtruum darreichet, die edelſte Metalle aufzulöſen. Die Bienen tragen das Honig zu ihrer Nahrung ein. Das Honig-Weſen läſſet ſich an vielen Blumen-Arten ſattſam ſpüren, z. E. an dem Wieſen-Klee, an Roſen und an denen Nelcken. Denn wenn man dererſelben untern Theil, der Nagel genannt, der in dem Blumen-Kelche ſteckt, zerkauet; ſo empfindet man einen angenehmen ſüſſen Honig-Geſchmack. Dieſe Materie wird in der Biene und in deren Gewürcke ausgearbeitet, vollkommen gemacht, und überkommt davon des Honigs Beſchaffenheit. Hierbey ſind viererley Haupt-Stücken zu bemercken, welche zu der natürlichen Verfertigung des Honigs dienen. Zum erſten, daß die Lufft recht warm und reine ſey: Denn wir ſehen, daß das Honig, das in warmen Ländern gemacht wird, z. E. in Languedoc und Dauphine, gemeiniglich weit beſſer iſt, als das in temperirten Landen iſt bereitet worden. Dahero iſt auch in Acht zu nehmen, wie daß nicht alle Orte in der Landſchafft ſich gut und wohl zum Honig machen ſchicken; z. E. ein Berg giebt auf der einem Seite gutes Honig, hingegen wird das auf der andern Seite nicht ſo gut. Es kan auch dieſer Unterſcheid gar wohl von dem unterſchiedenem Stande der Sonne her entſtehen. Zum andern, die Güte derer Bienen, nachdem dieſelben nemlich wild oder zahm ſind: Denn die wilden Bienen ſchleichen ſich auch manchmahl in die Stöcke ein. Drittens, derer Bienen Nahrung: Denn nachdem die Kräuter geartet und kräfftig ſind, die von denen Bienen abgeleecket werden, entſtehet, und wird das Honig beſſer oder ſchlechter, und bekommt einen ſtärckern oder ſchwächern Geruch. Alſo ſehen wir, wie daß dergleichen Orte ſich am beſten zu dem Honig-machen ſchicken, welche dergicht und vor dem Nord-Wind wohl beſchirmet ſind, und welche gegen Morgen oder Mittag ſehen, weil die Bienen daſelbſt weit beſſere und kräfftigere Kräuter, als ſonſt irgendswo, finden. Ueberdieſes haben die Bienen allda mehr Ruhe, als wie in der Fläche. Die beſten Blumen und Blüthen zum Honig ſind die vom Rosmarin und Thymian, vom Veilgen und Lavendell, von denen Schlüſſel-Blumen und vom Majoran, von der Baſilie und Meliſſe, vom Sonnen-Thau und von der Salbey, vom Poley, von der Betonic, von Nelcken und Ringel-Blumen, von Roſen und Mayen-Blümlein, von der Acacia, und unzehlich vielen andern mehr. Zum vierdten, die Art und Weiſe, wie das Honig zu handthieren, wenn es aus denen Bienen-Stöcken genommen worden iſt: Denn, nachdem die Leute, die damit umzugehen pflegen, geſchickt genug ſind, erkennt man aus einem Stocke beſſer oder ſchlechter Honig. Das Honig wird zweymahl im Jahre ausgenommen, im Frühling und Herbſt. Wegen der hierzu gehörigen Zeit ſind die Gedancken nicht einerley; beyden fehlet es nicht an ihren Gründen; doch ſcheinet der Frühling hierzu am beſten zu ſeyn. Erſtlich darum, weil um dieſe Zeit die Bienen gröſſere Krafft und Stärcke haben; Denn ſie verlaſſen um dieſe Zeit ihren Stock, fliegen davon, und machen neue Colonien und Schwärme. Zum andern, weil die Bienen im Frühlinge den Thau auffecken und einſchlucken, der im April und May im Menge fället, und ſonderlich in warmen Ländern, bey ſchönem-heitern Wetter, auf dem Laube derer Bäume gerinnet, wie dicke Coriander-Körner, von ſüſſen lieblichen Geſchmack, welches eine Gattung Manna und auf Frantzöſiſch Manne de Briançon genennet wird. Drittens, weil die Subſtantz und Weſen von denen Kräutern gut und reine iſt, wenn nur die Wärme ſich zu verneuren beginnet. Hauptſächlich giebt es zweyerley Honig, weiſſes und gelbes. Das weiſſe wird ſonderlich in Litthauen und angräntzenden Landen häufig gefunden, und in ihrer Sprache Linden-Honig genennet, weil die Bienen, ſo daſelbe machen, von beſonderer Art ſind, allein in die Linden bauen, und ihre Nahrung vornemlich von dieſem Baume nehmen. Es iſt dem andern gemeinen an Lieblichkeit des Geruchs und Geſchmacks weit überlegen. In Griechenland befindet ſich das Gegentheil, allwo das gelbe Honig dem weiſſen vorgezogen wird. Das weiſſe Honig kommt ohne Feuer aus denen friſchen Honigwaben und Taffeln: Dieſe werden entzwey gebrochen und auf Hürden und Flechten von weidenen Ruthen geleget, oder auch auf Tücher, die mit denen Zipfeln an vier Säulen aufgehänget worden. Unter die Flechten oder Tücher werden feine reine Geſchirre geſtellet, ſo rinnet ein weiſſes, vortreffliches Honig darein, das gar bald dicke wird; und dieſes heiſſet Lateiniſch Mel Virginis, Frantzöſiſch Miel de Vierge, Deutſch Jungfrau-Honig, Jungfern-Honig. Noch bekommt man weiſſes Honig aus denenſelben Taffeln, wenn man ſie unter eine Preſſe bringet: Allein es rüchet gar ſehr nach Wachſe, und iſt ſo gut nicht, als wie das erſte. Das weiſſe Honig, das ſchönſte, beſte und annehmlichſte vom Geſchmacke iſt das aus Languedoc, und wird Miel de Narbonne genennet. Es muß friſch, dick und körnig, weiß und hell, eines lieblich, gewürtzhafftigen Geruchs, und von ſüſſem, beißigem Geſchmack ſeyn. Was dieſes Honig ſo geachtet macht, iſt, daß die Bienen in dieſem Lande inſonderheit die Rosmarin-Blüthen ausſaugen, deren es daſelbſt die Menge giebet, und die auch allda treflich kräfftig ſind. Ob nun gleich dieſes Honig ſeinen Zunahmen von Narbonne erhalten hat; ſo wird er doch gar nicht in dieſer Stadt gemacht, ſondern in dem kleinen Dorffe Courbiere, drey Meilen von Narbonne, und dahero führen es die Kauff- und Handels-Leute, die mit dem-

Digitized by Google

demſelbigen zu handeln pflegen, nach einem guten Theile von Europa. Jedoch wird auch ſehr gutes weiſſes Honig an andern Orten mehr in Languedoc und Dauphine gemacht, z. E. um Bagnols, S. Yprit, Berjac, Montauban und Villeperdix. Das gelbe Honig wird aus allerhand Honig-Kuchen bereitet, aus alten und aus neuen, welche ſie aus denen Bienen-Stöcken geſchnitten. Dieſelben brechen ſie entzwey, laſſen ſie mit etwas Waſſer in Becken oder auch in Keſſeln warm werden; ſchütten ſie hernach in Säcke von feinem Tuche, und bringen ſie unter die Preſſe, damit das Honig herauskommen möge. Das Wachs bleibet im Sack, doch gehet allezeit ein wenig mit dem Honig durch: denn man findet allezeit ein kleines Stücke bey dem Honig, welches ſich davon abſondert, wenn man es deſtilliret. Das weiſſe Honig, inſonderheit das von Narbonne, welches ohne Preſſe von ſich ſelbſt ausgelaſſen, iſt das beſte, wenn man es zu ſich nehmen will. Das gelbe Honig hat etwas mehrere Schärffe, als das weiſſe, und ſchicket ſich derentwegen auch beſſer zu Clyſtiren und zu äuſſerlichen Mitteln, weil es beſſer reiniget und laxiret. Man ſoll dasjenige erwehlen, das die gebührende Conſiſtentz und Dicke hat, ſchön geld ſiehet und gut ſchmecket. Das beſte wird aus Champagne zugeführet. *Lonicer* in ſeinem Kräuter-Buch pag. 637. ſchreibet: Das Honig aus Attica hat den Preis vor andern, darnach das aus Sicilien, ſo von dem Berge Hybla kömmt, und daher Mel hyblæum genennet wird. Das Honig führet viel Sal eſſentiale oder acidum und Phlegma, wenig Oel und Erde. Das weiſſe Honig beſtehet aus eben ſolchen Stücken, hat jedoch etwas minder Saltz. Es dienet vor die Bruſt, befördert den Auswurff, machet einem leichten Athem, verdünnet den zähen Schleim und löſet den Leib. Das gelbe Honig reiniget, laxiret, zeitiget, machet dünne und zertheilet. Es hat eine erwärmende, trückende und reinigende Krafft, weswegen daſſelbe ſo wohl innerlich in allerhand Bruſt-Schwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben, als auch äuſſerlich in Clyſtiren und Aufſchlägen gebrauchet wird, es ſey nun das gemeine Bienen-Honig, Mel commune, oder das Mel Antholatum, das iſt, Roſmarinen-Honig, Mel Mercuriale, oder Bingel-Kraut-Honig und dergleichen. So machet man auch ein gebrannt Waſſer oder Aquam Mellis, zu denen Augen-Gebrechen: Ein Spiritum Mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen, Tinct. Ol. Mellis und noch andere Sachen mehr, wovon *Schræderus* und deſſen Ausleger zu ſehen ſind. Das Honig befördert auch den Harn. Mit Waſſer vermenget, wohl geſchäumet und eingetruncken, machet es gelinde Stuhl-Gänge. Alten ſchwachen Leuten iſt das Honig viel dienlicher, denn denen jungen hitzigen Naturen: angeſehen alte Perſonen mit Honig erhalten werden, davon eine gute Nahrung und friſches Geblüt bekommen; aber in hitzigen Menſchen wird das Honig bald zu bitterer Galle verwandelt. Es ſollen aber diejenigen, ſo Honig brauchen wollen, daſſelbe zuvor in Waſſer wohl wallen und lauter ſchäumen laſſen, ſonſt blähet das rohe Honig den Bauch, erwecket den Huſten, und ſo man deſſen überflüſſig genieſſet, beweget es den Eingang des Magens, daß man ſich erbrechen muß. Wer Mohn-Safft eingenommen, oder allzu viel Schwämme gegeſſen hätte, oder von Schlangen geſtochen, oder vom wütenden Hund gebiſſen wäre, demſelbigen ſoll man auch Honig zu eſſen geben, denn es hilfft ſehr wohl, wie *Dioſcorides* ſchreibet. Honig genoſſen, hilfft und bekommt auch den pußhafften Hals ſehr wohl, denn es mildert und erweichet die Geſchwäre, ſäubert die Wunden, und fördert ſie zur Heilung. In ſolchem Falle iſt das Roſen-Honig köſtlich. Honig mit der Wurtzel Coſtus temperiret und angeſtrichen, ſoll die Sprencke oder Nieſſen zuſammen unter denen Augen vertreiben. Warmes Honig mit Stein-Saltz vermiſchet, und in die Ohren gethan, vertreibet das Sauſen, und ſtillet den Schmertz. Das Haupt damit geſalbet, tödtet Läuſe und Nüſſe. Man machet auch aus dem Honig viele nützliche Artzneyen, zu denen dunckeln Augen, denn er reiniget und vertreibet alles, was das Geſicht verfinſtern kan; zu allerley Wunden, Schrunden und Flecken mag man Honig gebrauchen, denn es ſäubert, reiniget, und feſtiget das abgeſchelte Fleiſch zuſammen. Iſt auch überhaupt eine ſehr gute und nützliche Sache zu vielen Gebrechen. Was das Honig in denen Haushaltungen und bey denen Lebkuchen-Beckern vor Nutzen ſchaffe, iſt zur Gnüge bekannt, und werden vor andern die Nürnberger Honig-Kuchen ſehr hoch gehalten, welche alſo gemachet werden: theils nimm ein Pfund Honig, und ein Viertel-Pfund Syrup, laß es kochen, bis es bräun wird; hierauf nimm eine kleine zerſchnittene Citronen-Schale, Cardamomen, Muſcaten-Blumen, jedes ein Quentlein, Pfeffer ein Loth, Rocken- und Weitzen-Mehl ein jedes gleich viel, bis es ein guter Teig wird, und wenn alles Stück-Weiſe abgeſchnitten und gewogen, daß das eine ſo groß als das andere wird, ſo drucke endlich alles in eine Form, und backe es gelinde, ſo ſind ſie fertig. Weil das Honig von Narbonne dieſen Ruhm hat, daß er des Roſmarins Subſtantz und beſtes Weſen in ſich habe, derhalben pflegen die Kaufleute, welche das weiſſe und gemeine Honig das wohlfeil iſt, verfälſchen und vor Narbonniſches, weil es theuer, ausgeben wollen, Roſmarin-Sträucher darein zu legen, und einige Tage darinnen liegen zu laſſen, damit es einen ſolchen Geruch überkommen möge, und ſie ihren Betrug verſtellen können. Weil ſie aber hernach niemahls die Sträucher ſo geſchickt heraus bringen können, daß nicht einige Blätter oder Blüthen zurück bleiben ſollten: ſo iſt dieſer ihr Betrug ſo fort zu mercken, wenn man das Honig nur ein wenig rühret und ſcharff darauf ſiehet. Die Bauers-Leute haben noch eine andere Art, das Honig zu verfälſchen: denn, damit es deſto weiſſer ſiehet; ſo rühren ſie ganz zart zerſtoſſenes Krafft-Mehl darein. Wiewohl nun das Honig noch würcklich gar ſehr ſtarck im Brauch iſt; ſo wurde es doch weit mehr gebrauchet, ehe der Zucker iſt bekannt worden. Die Alten thaten es an ihre Speiſen, und machten ihr Zucker-Werck davon, dergleichen war das Meli-melum, oder Quitten und andere Obſt in Honig eingelegt: es wurde auf die Tafeln gebracht, und die Apothecker bedieneten ſich ſeiner zu ihren Syrupen und andern medicinaliſchen Verfertigungen, dazu wir Zucker brauchen. Sie bereiteten auch unterſchiedene Getränckе davon, dergleichen ware Hydromel, das ſie auch Aqua muſſa, Melioratum, Apomeli zu nennen pflegten. Sie trancken Wein mit

Digitized by Google

mit Honig eingeführt, und hiessen es Cenomeli; auch truncken sie Oxycratum, das war Honig und Eßig mit vielem Wasser vermischet, zur Kühlung. Ob nun schon der Zucker das Honig beynahe in Vergessenheit gebracht, vornehmlich bey denen Speisen; so ist dennoch das Honig dem Zucker sehr offtmahls vorzuziehen; insonderheit, wenn man nicht auf den Geschmack sehen will: Denn, ausser dem, daß das Honig das reineste und zarteste Wesen, von gar unzehlich vielen Blumen ist, welche alle mit einander vortrefliche Krafft und Tugenden besitzen; so ist es auch der Brust sehr viel vorträglicher, und lindert die Schmertzen mehr, als wie der Zucker, welcher nichts anders, als der dick gemachte Safft des blossen Rohres ist. Unter andern Tugenden und Beschaffenheiten des Honigs, hat man es auch als eine gute Speise und Mittel erkannt, welches gar sonderlich vor solche Leute dienet, welche durch ausserordentlich und langes Fasten gantz von Kräfften gekommen. Man verspüret auch seine heilsame Würckung beym Anfange der Schwindsucht, bey Auszehrung oder der Dörrsucht, und andern dergleichen Krankheiten; nur daß vorher allgemeine Artzeneyen gebrauchet, und es alsdenn zu rechter Zeit und in dazu dienlichen Säfften genommen werde. Wenn das Honig zu hart gesotten, wird es, wie alle andere süsse Sachen, bitter: Es vermischet sich gar balde mit der Galle in dem Leibe, zertreibet sie, und macht sie gar zu flüßig und gährend, dahero es vor Gallen-artig geachtet wird. Am Feuer entzündet es sich, fast eben wie der Zucker. Die wilden Bienen tragen grosse Hauffen Honig auf denen Felsen und Stein-Klippen zusammen, der dienet gemeiniglich zu nichts, als nur zur Nahrung vor die Fliegen und Vögel. Etliche stehen in den Gedancken, und zwar nicht so gar ohne Grund, der graue Amber komme davon her. Daß die Nahrung derer Bienen dem Honig besondere Eigenschafften mittheile, haben schon die Alten angemercket, indem sie aufgezeichnet, daß an einigen Orten giftiges Honig gefunden werde, dergleichen auf der Insel Madagascar noch anzutreffen. In dem Königreich Fez wird ein Schnee-weisses Honig gefunden, so von denen Bienen in denen Höhlen der Erde zusammen getragen wird. In Mohren-Land sind die Wälder voll Honigs, davon eine Art grüner Vögel, denen Papageyen nicht ungleich, ihre Nahrung haben, und die Stöcke denen Menschen verrathen. Bey denen Nigriten giebet es eine Art kleiner Bienen, derer Honig scharff und säuerlich am Geschmack, und braun von Farbe, das Wachs aber schwärtzlicht ist.

Honig, (geläutertes) Mel depuratum. Man nimmt Honig, so viel beliebet, giesset darauf eben so viel, oder zwey mahl so viel Wasser, nachdem der Honig reiner oder unreiner ist, kochet und säumet es mit einem durchlöcherten Löffel: Man kan es auch, wenn es noch nicht rein genug ist, mit Ey-Weiß klar machen: Wiewohl Conrad Schunrath saget, daß die besten Spiritus fortgiengen, und bereitet es also: Man nimmt Jungfrauen-Honig, samt dem Rusß, wie es aus denen Bienen-Stöcken geschnitten wird, so viel man will, füllet neue, jedoch von nicht dicht-gewürckter Leinewand, Hippocras-Säcke damit an, hänget sie, zuvor oben sauber zugedeckt, etliche Tage, so lange in die Sonne, bis kein Honig in die untergesetzten Geschirre mehr trieffen will; denn schüttet man den Rusß aus denen Säcken, füllet sie abermahls voll, hängt sie, wie gemeldet, wiederum in die Sonne, so lange, bis nichts mehr ausströpfeln will. Solches thut man so offt, bis daß durch die Sonnen-Hitze alles Honig geläutert, und von seinen Unreinigkeiten abgesondert worden. Auf diese Art kan im Sommer das Honig, ohne Verletzung seines Wesens, künstlich und wohl gereiniget werden. Winters-Zeit aber, weil die Sonne weit von uns, daß sie die Würckung, wegen grosser Kälte, nicht so wohl, als im Sommer, vollbringen kan, brauchet man folgende Mittel: Man thut allermassen, wie vorgemeldet, das Honig samt den Rusß, (Geröse, Röse, Rhas) in Hippocras-Säcke, hänget ihn in ein Bad-Stüblein, güsset alsdenn auf gluend-gemachte Kiesel-Steine, oder Eisen-Schlacken, so offt und lange rein Wasser, bis das Stübgen von dem Dampfe des Wassers wohl erwärmet worden, und das Honig zu trieffen anfähet; In solcher gleichförmigen Wärme wird sich das Honig, so wohl im Sommer, von seinem Rhas scheiden, und aus dem Sack in das untergesetzte Geschirre trieffen. Den gesammleten Rhas schmeltzet, und seiget man durch ein grobes reines Tuch, und machet, wie gebräuchlich, Wachs-Scheiben daraus.

Honig-Baum, Lateinisch Melianthus, Melianthus Africanus, *H. L. B. Raji* Hist. *Pit. Tournefort.* Flos mellis, Pimpinella spicata Africana maxima, Bartholin. Französisch Milianre. Ist ein Gewächse, welches über Mannes-Höhe wächset, beständig grüne ist, und in seiner Krafft derbleibet. Sein Stamm ist Daumens dick, rund und gestreiffet, rauh anzufühlen, knotigt, und gegen die Wurtzel zu holtzig, dicht und röthlicht. Die Blätter sehen fast, als wie die an der Pimpernelle, und stehen auch schier also dran, sind aber wohl vier oder fünf mahl gröser, als dieselben, kalt, wenn man sie anfühlet, voll Adern, rund umher tief ausgezacket, Meer-grün von Farbe, eines starcken, übelriechenden Geruchs, der einen schläfferig machet, von Geschmack gantz grunicht und etwas anziehend. Die Blüthen wachsen auf denen Spitzen, und stehen wie an einer Aehre, sehen schwartz-röthlicht aus, sitzen auf kleinen rothen Stielen, sind mit zarter, dünner Wolle oder Haaren umgeben, und haben eine jede unter ihrer Blume ein Blat, so groß wie ein Nagel, das siehet zuweilen Purpur-färbig, zuweilen grünlicht purpurhafftig aus. Eine jedwede Blüthe bestehet aus vier Blättern, die eine offene Hand vorstellen, und sitzet in einem Kelche, der bis auf den Grund hinunter in fünf ungleiche Theile zerschnitten ist, woselbst ein Safft befindlich, der als wie Honig und roth siehet, einen süssen, weinhafftigen und überaus lieblichen Geschmack hat. Dieser Safft findet sich dermassen häufig, daß er eine gute Zeit auf das kleine Blat, das unter der Blume zu befinden, herabtrieffet. Wenn aber die Blume vergangen, so treuffet kein Honig mehr herab, sondern der Pistillus wird zu einer Frucht, die wie eine Blase siehet, und so dicke ist, als wie die an der Nigella, häutig, mit vier erhabenen Ecken und in vier fach getheilet, welche länglichte, schwartze Saamen-Körner beschliessen, die so gleissend sind, wie an der Päonie. Seine Wurtzel ist lang, dick und ästig, holtzig, schiesset sehr tief in das Land, und breitet sich weit aus.

Dieses

Digitized by Google

Dieses Gewächse wächset an feuchten Orten, wo es bergicht ist; ursprünglich kommet es aus Africa und in Europa ist es sehr rar, und wird nur in ein und andern Gärten gezogen. Hermann hat es zuerst bekannt gemacht. Sein Honig-gleicher Safft, devoraus, welcher von sich selbst her abrinnet, stärcket das Hertz und den Magen, und nähret wohl.

Honig-Blume, siehe Melisse.

Honig-Klee, siehe Melilotus.

Honig-Kuchen, (Nürnberger) siehe Honig.

Honig-Oel, Lat. Oleum-Mellis, nimm Honig, 10 noch ungeschäumet ist, thue es in einen Glas-Kolben, verlutire es, setze es in warmen Roß-Mist ungesehr 14. Tage lang zu digeriren, so scheidet sich das Wachs von Honig, und schwimmet oben auf, dasselbige muß man, nachdem das Gefässe geoffnet, abnehmen; Alsdenn mische unter das Honig wohl calcinirten klein gestossenen Kiesel-Stein, oder einen gewaschenen wohl ausgegläueten weissen Sand, darnach destillire es über den Helm oder die Retorte im Sande fein Stuffen-weiß, mit rechtmäßiger Regierung des Feuers, so gehet erstlich ein weiß Wasser herüber, darauf ein gelbes, fahe ein jedes besonders in unterschiedlichen Vorlagen. Das gelbe schütte wieder zu dem Caput mort. und digerire es an warmer Stätte mit einander auch 14. Tage lang, darnach treibe es wieder über die Retorte, diese Arbeit zum dritten oder vierdten mahl wiederholet, so bekömmest du ein Oel mit dem gelbichten Wässer übersteigend, das circulirt man im gelinden Bade, damit es fein sauber werde, darnach im stärcksten Grade über den Helm herüber destilliret, endlich das Oel und Wasser abgesondert, und behalte es in einem Gläsgen wohl verwehret. Es wird auch auf folgende Art bereitet: Geschäumt Honig in einen Glas-Kolben gethan, einen Helm darauf geläumet und über das Bad destillret, so bekommt man erstlich ein weißlicht Wasser, laß es nun erkalten, nimm die Gefässe aus, eröffne sie, und unter das im Kolben gebliebene Ueberbleibsel mische seinen kleinen trockenen Sand, oder calcinirte bröcklichte Kiesel-Steine, das machet, daß sich die Materie im starcken Triebe nicht aufziehen oder steigen kan, thue es in eine gläserne Retorte, destillire es Stuffen-weise, so steiget dir ein klar, helles, jedoch gelbfärbiges Wasser, samt einem fetten unreinen Oel herüber, setze es in das Bad, oder sonst warme Stätte, laß es fünff oder sechs Tage digeriren, alsdenn nochmahls über den Helm im Sande destilliren, so gehet mit dem Wasser ein röthlich Oel, welches oben auf dem Wasser schwimmet, herüber, das Wasser ist gelblicht, und sehr scharff, fast wie ein destillirter Essig, daß etliche auch meynen, calcinirt sein Gold damit aufzulösen: digerire solches Wasser und Oel in dem Bade etliche Tage, darnach auch über den Helm in dem Bade herüber destillret, und von einander geschieden, so hast du ein schön rein Oel, wunderbarer Kräffte, vornemlich, wenn es etliche Tage lang mit Spiritu Vini circuliret wird, und man hernach denselbigen wiederum davon absondert, so ist das Oel gar süssen und lieblichen Geschmacks. Die Unreinigkeiten, so dahinten im Kolben bleiben, calcinire in einem Reverberir-Ofen, und rühe ihnen mit obgedachtem abgezogenen eigenen weissen Honig-Wasser, oder sonsten gemeinen destillirten Regen-Wasser das Saltz aus, filtrire es und coagulire es wieder ein, wiederhole solches dreymahl, so ist das Saltz aus dem Honige auch bereitet; Welches Saltz denn gar grosse und kräfftige Würckung hat, sonderlich, wann es mit seinem eigenen Oel vermischet ist, kan man so viel nützliches und gutes damit ausrichten, daß es fast nicht zu sagen. Zu mercken ist, daß man bey Destillirung des Honiges auch wohl dreyerley Wasser, als erstlich ein weisses, hernach ein Goldgelbes, und, wenn man solches nicht gleich auf das Uberbleibsel güsset, letzlich ein rothes Wasser, jedes allein in eine besondere Vorlage aufgefangen, erlangen kan. Diese dreyerley Wasser, ohne ihre Dilutät, schütte man wieder in einen Glas-Kolben zusammen, verstopfe den, und setze ihn in die Digestion, lasse ihn etliche Tage darinnen stehen, und destillire alsdenn durch das Bad. Solche Destillation zu sechs oder sieben mahlen wiederhohlet; so bekommst du endlich ein gar schön, hell, klar, goldgelb Wasser, welches eine gute Artzeney ist. Das Oel muß in gehörige Artzeneyen, nach Gelegenheit einer jeden Kranckheit oder Gebrechen, wozu es dienlich, zu innerlichen Gebrauch vermischet werden. Das Haar wohl wachsend zu machen, muß man die kahle Stätte damit streichen, oder mit gemeinem Rettich-Safft dieses Oel temperiren, oder aber gestossen Hunds-Zungen-Kraut mit Schweinen-Schmaltz in einer Pfanne gerösset, und alsdenn dieses Oel darein gemischet, und den Ort damit bestrichen, so wächset das Haar, wird fast gleissend, goldgelb, weich und zart. In behörige Augen-Artzeneyen vermischet, so stillet es die Hitze, Geschwüre und derer Augen-Flüsse oder Nimen. Die Flecken im Angesichte zu vertreiben, so vermische man dieses Oel mit Campffer-Oel, oder mit Ochsen-Galle, und bestreiche die Flecken damit, wider den Schnupffen und Flüsse, auch die Brust und Lunge zu räumen, den phlegmatischen zähen Schleim abzubringen, das Keuchen und den kurtzen Athem zu benehmen, auch den Husten zu mildern oder gar zu vertreiben, den Magen zu erwärmen, das Geblüt zu reinigen, den Schweiß zu befördern, den Harn zu treiben, und allerley Unreinigkeit dadurch auszuführen, auch vor Würmern und anderer Fäulung sich zu bewahren, kan man dieses Oel in gutem Weine innerlich gebrauchen. Gegen die langwierige Fieber, wie sie auch seyn, ist dieses Oel gut, in Aquavit oder Honig-Wasser genommen. Ohnmächtigen Leuten, so kalter Natur seyn, gebe man dieses Oel in Wein, oder sonst wärmenden Artzneyen ein, denen aber, die hitziger Natur seyn, gebe man es in kühlendem Getränckе. Nach der Mahlzeit nutzet es in Trunckenheit, in Johannis-Blumen-Wasser eingenommen. Die podagrischen Schmertzen lindert dieses Oel, wenn man den schmertzhafften Ort damit streichet. In Wunden, Schäden, auch in gestossenen, eyterichten und um sich fressenden Geschwüren, ingleichen in faulen Schäden, ist es sehr gut: es erweichet die innerlichen und äusserlichen Geschwüre des Leibes, reiniget, heilet, machet gut Fleisch wachsend, und füllet damit die Schäden wohl aus, auch dergestallt daß keine Narben bleiben, wie es denn so gar in Brand-Schäden sehr nützlich ist. Es machet die Haut schön, weiß und glän-

tzend: Man kan es vor sich selbst in die Schäden streichen, auch auswendig mit etwas genetzten Tüchlein überlegen, oder sonst in Salben, Pflastern oder dergleichen gebrauchen. Wider den Grieß, Sand und Stein, solchen zu heben, oder sich davor zu bewahren, ist folgendes Oel behülflich: Man nehme zwey Theile Honig, und einen Theil Terpentin, wohl untereinander gemischet, gebrannte Kiesel-Steine, oder sonst gar trocknen Sand darunter gethan, und nach der Kunst mit gelindem Feuer destilliret, und alsdenn rectificiret; Von diesem Oel kan man täglich Morgens und Abends vier oder fünff Tropfen in Wein, gebrannten Pimpernellen-Steinbrech-Merretich-Petersilien- oder dergleichen Stein-zermalmenden und Harn-treibenden Wassern, oder andern hierzu dienlichen Artzeneyen gebrauchen. Das goldfärbige Wasser des Honigs, wird in vielen Gebrechen des menschlichen Leibes mit andern bequemen Säfften oder Getränckeu nützlich gemischet und eingegeben: Es zühet auch dieses Wasser derer Kräuter Kräffte, so darein gethan werden, an sich, wie ein Spiritus Vini: Dienet wider den Schnupffen, Husten, und erwärmet den Magen: nutzet der Milz, treibet den Harn und öffnet den Leib: Stärcket die Krancken, auch die in Ohnmacht liegen, erquicket und bringet die verlohrnen Kräffte wieder, innerlich gebraucht. Ist eine gute Blutreinigung, verhindert die Fäulnüß im Leibe und die Flüsse. Wenn man Fleisch in dieses Wasser leget, ist es demselbigen eine Balsamirung, angesehen es nicht stinckend wird, auch keine Würmer darinnen wachsen läßet. Es machet die Haar wachsend, wenn man die kahlen Oerter offt damit benetzet, und so man das Haar damit kämmet, oder bürstet, wächset es, wird weich, zart, glantzend, goldgelb und feste. Es wehret auch dem Ausfallen des Haares, und vertreibet die Mülben und Nüsse. Will man die Haare in kurtzer Zeit wachsend und lang machen, daß sie auch schön goldfärbig und weich, als eine zarte Seide werden; so nimm destillirtes Honig-Wasser, dazu vermische Himmelbrand-Wasser, laß Natter-Schmaltz darinnen zu gehen, bürste oder kämme dich alle Tage damit, und lasse es von selbst trocken werden, das Haar wächset bald und wird schön. Zu denen Augen ist dieses Wasser auch eine gute Artzeney, dienet darinnen in Hitze und Geschwulst, vertreibet die Röthe und Entzündung derer Augen, Schwären, Rinnen, verzehret in denen Augen die Nebel und wäßrigen Felle, heilet, wenn die Augen-Winckel beschädiget, oder mit Grind und andern Unreinigkeiten versehret sind. Thut man noch Augen-Kräuter dazu, ist es desto kräfftiger, als Schöllkraut, Augen-Trost, die obere Spitze der Raute, Fenchel- und Anüß-Saamen; Gummi Galbanum, Sagapenum, Ammoniacum, kan man auch darein lesen und ausühen lassen, ingleichen ein wenig weissen Zucker-Cand darinnen auflösen. Wenn Flüsse in den Hals und die Zähne fallen, so ist folgendes ein gutes Gurgel-Wasser dazu: Nimm Honig-Wasser ein Pfund, Senff-Saamen, so in Eßig zerstossen, ein Loth, gestossenen langen Pfeffer ein Quentlein, mische solches zusammen, und gurgele dich damit. Die Mund-Fäule und Hals-Geschwüre zu vertreiben, digerire zerstossenen Senff-Saamen in Honig-Wasser, gurgele dich bisweilen damit, wasche auch den schadhafften Ort damit aus. Löschet ingleichen den Brand derer Glieder, heilet auswendig alle Wunden, reiniget den Eyter in allen Wunden, und alten fliessenden Schäden, dienet zu denen um sich fressenden Schäden und faulen Fleisch, machet das Fleisch wachsend, verhütet allerhand Zufälle, und heilet sein sauber. Die Schäden werden wohl damit gewaschen, und darinne genetzte Tüchlein übergeschlagen. Allen auswendigen Brand löschet und heilet dieses Wasser, und läßet fast keine Narbe davon über, machet eine schöne weisse Haut, und vertreibet die Flecken; widerstehet auch dem Gifft und der Pest: Man nimmt nemlich zwey Loth des Honig-Wassers, mischet darunter Alkepatic, gute rothe Myrrhen, Orientalischen Saffran und gut Blat-Gold, reibet es wohl untereinander, thut es ins Wasser, und giebet es dem Patienten zu trincken. Die Dosis ist vor einen Erwachsenen von jedem 20. Gran oder ein Scrupel, nemlich Aloes Myrrh. und Croci.

Honige-Quint-Essenz, Lat. Quinta Essentia Mellis. Nimm geläutertes Honigs funfzehen Maaß, thue es in einen steinernen wohl verglaßirten Krug, oder grossen gläsernen Kolben, destillire es im Frauen-Bade über den Helm, auf die letzte destillire es so starck, als immer möglich seyn kan, und so lange es gehen will, und wisse, daß im Honig kein Wasser derer Wolcken ist, sondern nur das Philosophische oder Elementarische Wasser, so im Element der Lufft beschlossen ist; So kommet erstlich das Element der Lufft des Honigs mit dem Element des Feuers, in welchem die Lufft ist, herüber, welche Lufft am Ansehen, Geruch/Geschmack, und in allen Manieren dem Aquavit ähnlich ist. Wenn nun nichts mehr herüber steigen will, so laß gleichwohl den Helm und die Vorlage, alles wohl verlutiret, noch fünff Täge und Nächte stehen, daß das Bad stets siede, damit die Materie, so im Kruge dahinten bleibet, wohl entrecke: Denn das Honig ist, wegen seiner Fettigkeit, eine schwere Destillation aus dem Bade zu destilliren, derohalben muß es lange stehen, damit das zurückgebliebene nicht treuge werden mag. Wenn nun durchaus nichts mehr herüber tröpffelt, und die Materie gar wohl getrocknet: Alsdenn laß es erkalten und nimm es aus dem Bade, die Vorlage thue weg, verstopfe sie wohl mit Wachs, daß nichts verrüchen möge, den Helm nimm auch von Kruge. Darauf nimm gemein Regen-Wasser, so zwey- oder dreymahl aus dem Bade destilliret worden, davon güß einen guten Theil auf das trockene Uberbleibsel des Honiges, und lege einen Deckel über den Mund des Kruges; Doch, daß er nicht darauf geleimet sey, sondern nur schlecht darauf liege, setze es wieder in das Bad, und halte es im siedenden Bade drey Täge und Nächte, und alle Tage rühre es vier- oder fünffmahl mit einem höltzernen Löffel um; dann laß es kalt werden, nimm es aus dem Bade, und laß sich es setzen. Nun nimm wiederum eine grosse steinerne Kanne, oder ein ander irrdenes verglasirt Gefäsle, und güsse das klare eben ab, auf den Boden-Satz güsse wiederum des gemeinen destillirten Wassers eine gute Menge, setze es abermahls in das Bad, und verfahre damit, wie zuvor, laß sich es wiederum setzen, und güsse es auch wieder ab, wie mit dem ersten geschehen. Dieses alles wiederhole so offt

Digitized by Google

biß das Wasser sich nicht mehr färbet. Also hat man das Feuer aus der Erde gezogen; die hinterstellige Erde, oder das Uberbleibsel bewahre wohl, denn darinnen ist noch das verbrennliche Oel. Nimm nun das Gefäße, darinnen das gefärbte Wasser und Element des Feuers ist, setze einen Helm darauf, und lege eine Vorlage vor, verlutire es wohl, und zühe das Wasser im siedenden Bade ab, damit das Uberbleibsel sein trocken dahinten bleibe, laß es erkalten, die Vorlage und den Helm thue hinweg, die Gefäße laß im Bade stehen, und das abgezogene Wasser güß wieder auf die auf dem Boden hinterlassene Materie, lege wieder einen Deckel über das Gefäße, mache Feuer in den Ofen, und halte es im siedenden Bade drey Täge und Nächte, rühre es täglich mit einem höltzernen Löffel wohl um, laß es sich wieder einen Tag lang setzen, das zarte oder lautere gieß auch zu dem andern in das Gefäße ab, den Unrath, so da blieben, schütte zu denen erstenthaltenen Uberbleibseln oder Erden. Das Gefäße aber setze wiederum in das Bad, destillire es abermahls mit einem Helm und Vorlage, und verfahre in allem, wie zuvor geschehen ist. Die Arbeiten müssen also offt wiederhohlet werden, biß daß keine Unreinigkeiten oder Uberbleibsel unten auf dem Boden mehr bleiben, so hast du das Element der Lufft; Das muß auch also offt herüber destilliret werden, daß dir unten an Boden keine Unreinigkeiten mehr bleiben, denn hast du dein Element rein, scheide das Wasser vom Feuer und trockne es, so hast du eine klare durchscheinende rothe Materie, als Campfer. Bewahre solch Feuer wohl in einem Glase, das Element der Lufft behalte dicht verstopffet auch in einem Glase, biß zu der Zeit, daß du die Erde wirst recht zugerichtet behalten. Alsdenn nimm die Erde mit dem Uberbleibseln, und destillire ihr verbrennlich Oel davon per Descensum, mit zweyen Gefäßen, eines auf das andere geleimet, das eine in die Erde vergraben, und auf das oberste Feuer gemacht, wie der Gebrauch ist, so destilliret sich das verbrennliche Oel davon, welches zu kalten Seichen und andern Beschwerungen dienlich ist. Begehrest du aber das verbrennliche Oel nicht: so laß es nur vergebens hinweg gehen. Die bleibende Erde calcinire in einem Reverberir-Ofen gar zart, daß sie wie ein Schnee werde. Nun nimm wiederum ein steinern Gefäße, darein thue alle diese weise calcinirte Erden, und güß eine gute Menge destillirt Regen-Wasser darüber, rühre es wohl mit einem höltzernen Löffel um, setze es drey Tage in ein siedendes Bad, decke das Gefäße mit einem Liede oben zu, doch rühre die Materie täglich, ungefehr zwölff mahl um mit einem höltzernen Löffel, daß das unterste zu oberst sich gebe, laß es kalt werden. Nimm das Gefäße aus dem Bade, laß es sich einen Tag lang setzen, das lautere güß in ein ander Gefäß oben ab, auf das zurück gebliebene güß wieder ander rein destillirt Regen-Wasser, laß es wiederum im Bade auflösen, nimm es wieder aus, laß es einen Tag lang sincken, güß das klare ab zu dem vorigen Wasser. Zum dritten mahl gieß wiederum destillirt Regen-Wasser auf das Uberbleibsel, setze es wieder in das Bad, und gehe eben wie zuvor damit um. Das dritte Wasser güß auch zu denen vorigen zweyen; den Boden-Saz wirff nun hinweg, er tauget nichts mehr. Nun nimm das Gefäße, da das zusammen gegossene Wasser innen ist, setze es in das Bad, lutire einen Helm auf das Gefäße, und eine Vorlage vor, destillire das Wasser mit einem siedendem Bade herüber, so starck und lange, bis das Uberbleibsel gar trocken dahinten bleibet, laß es denn kalt werden, nimm den Helm ab, güß das abgezogene Wasser wieder auf die Erde, oder das Saltz, setze es wieder in ein siedendes Bad, so zergehet es und löset sich auf; Denn laß es kalt werden und sich setzen, das Klare güß oben ab in ein rein ander Gefäß, auf das zurück gebliebene güß wiederum ein wenig destillirt Wasser, setze es also heiß zwey oder drey Stunden lang in das Bad, nimm es aus, laß es ein oder zwey Stunden sich wiederum setzen; was klar ist, das güß oben zu dem ersten ab, den Boden-Saz schütte hinweg, denn da ist nichts mehr innen. Nun setze das Gefäß mit der Erde oder Saltz in das Bad, und destillire das Wasser wieder gantz trocken ab; gleichwie zuvor offt gesaget ist; Diese Arbeit wiederhohle manchmahl, daß keine Unreinigkeiten mehr unten am Boden bleiben, alsdenn zühe das Wasser endlich von der Erde, so findest du die Erde schön klar als ein Crystall: Und also hast du dein Element rein. Denn nimm ein groß Glaß, so das Feuer vertragen kan, thue das Element der Erden und das Element des Feuers darein, das Element der Lufft güß oben darauf, und destillire es über den Helm in Asche. Doch wisse, daß der Helm oben ein Loch haben muß, daß ein gläserner Trichter drein passen kan, damit, wann es fast bis auf ein Nößel nahe herüber destilliret ist, man es wieder ausgüssen kan, denn stärcke das Feuer, doch ziemlich klein, darnach immer und immer gröffer, biß du durch das Glas siehest, daß die Materie siedend, alsdenn halte das Feuer in der Höhe, daß es siedend bleibet, bis das auf ein Nößel Nasses abgezogen ist, so zühe das Feuer aus dem Ofen, und laß es etwas erkalten, die Vorlage nimm hinweg, und öffne oben an dem Helm das Loch, setze einen gläsernen Trichter darauf, und güß dasjenige, so in der Vorlage ist, wiederum auf seine Erde, davon es destilliret worden, stopffe das Loch, so oben im Knopffe des Helms ist, wieder zu, lege die Vorlage wieder vor, und verlutire sie feste an den Schnabel des Helms, destillire wiederum, und verfahre in allem, wie zuvor offt angezeuget worden, mit Abzühen und Aufgüssen, biß auf zehen mahl zu. Nach dem zehenden mahl destillire alles zusammen herüber, denn in der zehenden Destillation ist die Erde flüchtig worden, also, daß die Lufft, Wasser, Feuer und Erde, allzusammen durch den Helm herüber gehen, und also in einer Substanz zusammen geheftet und verbunden werden, daß sie nimmermehr zu scheiden seyn, sondern soll stets ein vereinigter Leib bleiben, wie der reine unvergängliche Himmel ist, jedoch ist es aus vier Elementen zusammen gesetzet. Nimm diese Quint-Essenz, thue sie in einen Pelican mit dem Hermetischen Siegel verschlossen, lasse sie zwey Monathe im warmen Pferde-Miste, oder Dunst-Feuer stehen, so wird durch steiges circuliren, die Quint-Essenz auf das höheste rectificiret seyn; Uber welche Würckung, in allen Kranckheiten des menschlichen Leibes, man sich verwundern muß. Es wird auf einmahl drey Gran schwer im Wein, oder einem andern bequemen Wasser eingegeben; Ja man kan es auch unter andere Artzeneyen mischen.

Honig-Stein, Lat. Melitites, Melitites Lapis, iſt ein grauer Stein, welcher zu Pulver geſtoſſen, einen Milch-weiſſen ſüſſen Safft zu geben pfleget. Er findet ſich in denen Schachten, und hat etwas Bley-artiges an ſich, welches ihm dieſe Lieblichkeit mittheilet, ſo dem Bley-Saltze nahe kommt, jedoch viel ſtärcker iſt. Dieſer Stein iſt von dem Galactites gar nicht unterſchieden, ohne daß er einen lieblichern Geſchmack hat. Er dienet zu denen Entzündungen derer Augen, die Geſchwüre auszutrocknen und das Fleiſch wiederum zuſammen zu bringen. Die Alten bedieneten ſich ſeiner, ſeit geraumer Zeit aber iſt er nicht mehr im Gebrauch geweſen.

HONOR DI LETTERE, (*Per*) heiſſet acceptiren in Wechſel-Sachen, den Wechſel-Brief zu Ehren und Reputation des Wechſelnehmers annehmen, damit dadurch entweder der Traßirer oder Indoſſant bey Credit erhalten, und von Schäden befreyet wird. Denn kömmt ein Wechſel-Brief ſchlechthin mit Protest zurück; ſo iſt der Schuldner, welchem dieſes zur Laſt kommt, nicht allein ziemlich geſchimpfet, ſondern auch gehalten, demjenigen, der die Gelder empfangen ſollen, aber nicht bekommen, das Intereſſe Lucri ceſſantis et Damni emergentis, nebſt dem Rück-Wechſel, Senſerl, Protest und allen andern Unkoſten, welches dann ſehr hoch hinan läuft, zu vergnügen; dahingegen wenn der Brief per honor di lettera acceptiret worden, ob ſchon er auch hat müſſen proteſtiret werden, der Schuldner bey Reputation bleibet, und mehr nicht, als den Rück-Wechſel, ſamt den Protest-Spesen wieder erſetzen darff.

Honoriren, pflegen die Kauffleute zu ſagen, wenn ein Acceptant den Geber des Wechſelbriefs erkennet, den Wechſelbrief oder Anweiſung acceptiret, dadurch zu erweiſen, daß er die Zahlung präſtiren könne und wolle.

HONORIS GLORIA, ſiehe Ehrenpreiß, im II. Bande p. 174.

HONSCOTTE, iſt ein Ort in Niederländiſch-Flandern, daſelbſt werden Sarſchen Fabriciret. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Hopffen, Lupulus, ein Gewächs in Deutſchland, das in langen ſchwachen Rancken ſich um die Bäume und Stangen ſchlinget, Blätter, die den Wein-Blättern gleichen, und Blumen, wie Knoſpen, bringet, die zum Bierbrauen unentbehrlich ſind, daher ihn einige den Nordiſchen Weinſtock nennen. Derjenige, welcher wild an den Zäunen und Hecken wächſt, iſt geringer, als der Garten-Hopffen. Der Garten-Hopffen iſt auch zweyerley; der eine reifft um 14. Tage eher, als der andere, und wird vor den beſten gehalten. In Herbſt-Monath reifft der Hopffen, welches an dem ſtarcken, würtzhafften Geruche zu erkennen; da denn, wenn er in die Gelbe getreten, und 3. bis 4. Tage darinnen geſtanden, trocken abgenommen wird, damit er nicht überreiffe, und den Saamen verliehre. Die Schößlinge, ſo im Frühlinge aus der Würtzel ſproſſen, und Hopffen-Keimigen heiſſen, gleichen dem Spargel, und werden wie ein Sallat genoſſen. In der Medicin ſchreibt man ihm eine erwärmende, ſtärckende, und Blutreinigende Krafft zu; wie man denn auch ein daraus bereitetes Oel auf den Apothecken hat. Sein meiſter Gebrauch iſt im Bier, den er durch ſeinen bittern Geſchmacke eine angenehme Würtze giebet, wenn er nemlich wohl gekocht, und deſſen nicht zuviel genommen wird; denn ſonſt hitzt er und macht Kopff-Weh. Der Böhmiſche Hopffen iſt der berühmteſte, und wird in groſſen Säcken nach Sachſen verführet. In der Marck Brandenburg wächſt auch vieler Hopffen, der nach Lübeck, und von daraus nach Schweden und Dänemarck verführet wird.

HORAME, ſiehe *Tacamahaca*.

Horburg, ein Dorff im Stifte Merſeburg anderthalbe Meile von der Stadt Merſeburg, im Holtze gelegen; hat einen ſeinen Marckt, welcher kurtz vor Michael einfällt.

HORDEUM, ſiehe Gerſte, im II. Bande p. 585.

HORDEUM EXCORDICATUM. ſiehe Graupen, im II. Bande p. 705.

HORDEUM GALACTICUM, ſiehe Reiß.

Horgen, oder Horga, ein groſſer und ſchöner Marckt-Flecken, 12. Meilen über Zürch, an dem See gleiches Namens, gelegen. Es werden allhier ſehr gute Stein-Kohlen gegraben, und hat die Stadt Zürch an dieſem und angrentzenden Orten, ſehr ſchöne Waldungen und Höltzer, daraus jährlich viel 100. Klaftern auf dem durchlauffenden Sol-Fluſſe füglich bis in die Stadt geflöſſet werden, worinn auch der Thier-Garten, darinne viel Wild, und eine ſonderlich groſſe Menge Rehe ſich aufhalten.

Hori, ein Berg-Städlein im Bechiner Creiſſe in Böhmen, allwo ein Silber-Bergwerck iſt.

HORMINUM, Horminum coma purpurovioiacea, *J. B. Pit. Tournef.* Orminum verum, *Ger.* Horminum ſativum, *C. B.* Horminum, ſativum genuinum, *Dioſc. Park* Horminum &. Sclarea, *Offic.* Horminum Sclarea dictum, *C. B.* Horminum ſativum vulgare ſive Sclarea, *Park* Orminum ſativum, *Fuchs.* Gallitricum hortulanum & ſativum, *Trag.* Gallitrichum ſativum, *J. B.* Scarlea, *Lob.* Sclarea, *Matth.* Orvala, *Dod.* Matriſalvia maior, *Column.* Tota bona, ſalvia transmarina, Scopa regia, Scordium alterum *Plinii*, Franzöſiſch Ormin, Deutſch Scharlay, Scharlach-Kraut mit Viol-blauen Spitzen, Scharlach, Garten-Scharlach, Groſſe Galbey, Römiſche Salbey, Muſcateller-Kraut, (weil das Kraut in Wein geleget, demſelben einen lieblichen Geruch und Muſcateller-Geſchmack giebet) Mutter-Kraut, weil es wieder Mutter-Beſchwerungen ſehr gut iſt.) Scharleien, Scharlach-Kraut, iſt ein Kraut, welches mit der Salbey ziemlich übereinkommet. Seine Stengel ſind etwa des Fuſſes hoch, röthlicht und viereckicht, rauch und äſtig. Seine Blätter ſind der Salbey ihren gleich, alleine nicht ſo trocken, viel ſauberer und raucher, ſtehen eines gegen dem andern über, haben keinen ſonderlichen Geruch und ſchmecken ein wenig bitter. Die Spitzen ſeiner Zweige ſind mit einem Hauffen dicht beyſammen ſtehenden, Purpurfarbigen und in etwas Violblauen Blättern beſetzet. Die Blüthen kommen zwiſchen denen Blättern und denen Stengeln hervor, ſind als ein Rachen gebildet, viel kleiner, als die Salbey-Blüthen, und als wie Röhrlein geſtalltet, deren jedes oben in zwey Lefftzen zertheilet iſt; ſie ſehen purpurfarb und weiß, ſtehen in einem Kelche, der als ein Hörnlein ſiehet, aus dem nach dieſem eine Hülſe wird, welche die faſt gantz runden Saamen, Körner beſchlüßet. Die Würtzel

Digitized by Google

zel ist holzig und zaserig. Dieses Gewächse wird in denen Gärten gezogen, und geschiehet seine Vermehrung beydes durch Pflantzen und Saamen; wenn es gesäet wird, stehet es ein Jahr über, ehe es gebrauchet werden kan, wächset gerne an einem warmen Ort. Die Frantzosen nennen es auch wegen seiner herrlichen Tugenden Toute bonne und Orvale. Ist sonst denen Weinschencken wohl bekannt, welche es mit Hollunder-Blüthen in den Wein zu hängen pflegen, demselben eine schöne Farbe, lieblichen Geruch und Geschmack damit zu geben *Collection. Chymic. Leidens.* p. 474. Aber solcher Wein machet bald truncken, und bringet groß Haupt-Weh, so man ihn zu offt und zu viel trincket. Dieses Gewächse führet viel Oel und Sal essentiale: es erwärmet und trocknet, stärcket den Magen, verzehret allen groben, kalten Schleim und Feuchtigkeiten, verbessert das Geblüt, bekommt denen Lungen und der Brust wohl, öffnet die Lufft-Adern, stillet den weissen Weiber-Fluß, in Wein geleget, oder mit Wein gesotten und davon getruncken, lindert die Colic, treibet die Frucht in Kindes-Nöthen, machet ein frölich Gemüth, erreget Lust zum Beyschlaffe. *Andr. Toll.* Comment. ad. Jo. Stocker. Prax. I. 2. Es tilget auch die täglichen Fieber. Der Safft mit Wein eingenommen, und das Kraut warm auf den Nabel geleget, befördert die Geburt. *Alex. Pedemont.* ap. *Schenck.* Obs. IV. *Guerthaus* in Adp. ad Mizald. memor. Der Safft mit Tüchlein in die Mutter geleget, stillet den übrigen Blut-Fluß nach der Geburt ꝛc. *Arnold de Villanova* III. Br. Prakt. 5. Das Pulver von denen Blättern in die Nase gethan, erreget das Niesen, vertreibet den Schnuppen, reiniget das Gehirne von denen Flüssen. Es ist auch ein herrlichs Wund-Kraut in Wasser oder Wein gesotten, die Wunden und Schäden damit ausgewachsen, oder das Kraut etliche Tage alsò aufgeleget, heilet dieselben. *Ephem. N. C.* Dec. 3. Ann. 5. und 6. Obs. 242. Es verzehret die Geschwulst und zühet aus die blauen Mähler, und was von Schlagen oder Fallen mit Blute unterlauffen ist; hat daneben eine Krafft, die Sprossen und Dornen aus dem Leibe zu zühen, wenn es übergeleget wird, *Ant. Mizald.* ex. Diosc. Cent. 2. Memorab. Aph. 28. Den Mund damit ausgewaschen, verhütet die Mund-Fäule und befestiget das Zahn-Fleisch. In die Bäder gebrauchet, befördert die weibliche Zeit. *H. Trag.* in seinem Kräuter-Buch P. I. 15. schreibet: Wenn die Weiber das Kraut im Wasser sieden und sich von unten auf damit bähen, fördere es mit Gewalt die Monath-Zeit, die todte und Nach-Geburt, gleich dem Diptam. *Camerarius* Horto p. 63. schreibet: Es habe (Crato V. Epist. Med. à *Scholtz.* ed.) ein bewährtes Sälblein aus diesem Kraut und Blümlein in Butter gesotten, gemachet, und ein wenig von dem Tacamahaca hinzugethan, solches habe er in Erstickung der Mutter-Beschwerungen mit gutem Nutzen auf den Nabel geleget. Diese Salbe rühmet *Stockerus.* in Prax. Aur. I. 47. aus *Herm. Corbeo.* Gynæc. I. 3. wider den weissen Mutter-Fluß, lässet den Bauch von dem Nabel an bis auf die Schaam damit bestreichen und auch ein wenig davon in die Gebähr-Mutter selbst thun. Sie stillet auch die Nach-Wehen. Der Saame mit Wein getruncken, stärcket das Gedächtniß und reitzet zu dem ehelichen Wercke. Ein Saamen-Körnlein in die Augen gethan, und etliche mahl hin und her getrieben, säubert die Augen von allem hineingefallenen Unrath und machet sie rein und klar. Etliche bereiten aus diesen Saamen mit einem dazu dienlichen Augen-Wasser einen Schleim, welchen sie in vielen Augen-Beschwehrden sehr gut befunden haben. Von denen Kräfften dieses Krautes, die in die Ohren gefallene Sachen heraus zu ziehen, siehe *Jac. Horst.* Tract. von Geheimnissen der Natur, VI. P. 2. 6. Das aus dem Kraute mit Wein destillirte Wasser ist ein kräfftiges Mittel, wider den weissen Weiber-Fluß. *Fr. Hoffmann* Animadv. in Pharm. Schræd. IV. I. 1. *Tragus* spricht, es sey trefflich gut vor die fallende Sucht. *Fr. Ign. Thiermaier* Consult. med. II. 1. Wenn man einen Most über das Kraut oder Blümlein güsset, so schmecket der Wein wie Muscateller, ist gut zu dem kalten Magen, zertheilet und verzehret den Schleim, und bekommet denen kalten unfruchtbaren Weibern, und denen, die mit dem weissen Fluss beladen sind, sehr wohl. In etlichen Apothecken findet man einen aus denen Blumen destillirten Spiritum, welcher dem Haupte und der Mutter sehr gut thut, und die Monath-Zeit und Geburt befördert.

HORMINUM COMA PURPURO - VIOLACEA, *J. B. Pit. Tournef.* siehe *Horminum.*

HORMINUM PRATENSE FOLIIS SERRATIS, *C. B.* siehe *Salvia agrestis.*

HORMINUM SATIVUM, *C. B.* s. *Horminum.*

HORMINUM SATIVUM GENUINUM, *Dioscor. Park.* siehe *Horminum.*

HORMINUM SATIVUM VULGARE, sive Sclarea, *Park.* siehe *Sclarea.*

HORMINUM & SCLAREA, *Offic.* siehe *Horminum.*

HORMINUM SCLAREA DICTUM, *C. B. Raji Hist.* siehe *Horminum*, ingleichen *Sclarea.*

HORMINUM SILVESTRE, siehe breit-blätterichter Scharley, im I. Bande p. 837.

Horn, Hörner, Cornu, Cornua, Hörner von Büffeln, Ochsen, Hirschen, Gemsen und Böcken, kommen sehr häuffig in der Kaufleute Hände, und werden von denenselben, an diejenigen, so sie zur Verfertigung allerhand Manufacturen bequem zu machen wissen, verkaufft. Zirschhorn brauchen die Apothecker, um solches zu schaben, und unter die Artzney und zur Chymie zu gebrauchen. Büffel- Ochsen- und Kuhhorn wird von den Kammachern und Drechslern gekaufft, die allerhand Arbeit daraus verfertigen. Absonderlich weiß man heut zu Tage das Horn, als wie die beste Schild-Kröte zu färben und zu bereiten. Es werden auch aus dem Horn allerhand Dosen, Pulver-Hörner, Schreibzeuge und andere Dinge mehr gemacht; Von den sogenannten Horn-Richtern, die den Kammachern das Horn in die Hände arbeiten und zubereiten, wird auch das Laternen-Horn gemacht, welches hernach verführet, und mit guten Nutzen verhandelt wird.

Horn oder Horne, Hoorn, Lateinisch Harna, eine wohlgebaute Stadt in Nord-Holland an der Süder-See 3. Meilen von Amsterdam, und 3. von Enckhuysen, wegen ihres guten Hafens, treibet grosse Handelschafft. Sie ist die 13. Stadt in der Ordnung unter denenjenigen, welche Deputirte zu der Versammlung der Staaten von der Provintz Holland abordnen. Es wird jetzo allda vor Nord-Holland Geld gemünzet,

Digitized by Google

Das gröſte Gewerbe geſchiehet in Käſe, wovon allhier der rechte Stapel iſt, und alle Donnerſtage Vormittage Marckt gehalten wird, ſo daß man bey nahe ſagen kan, daß dieſe Stadt gantz Europa mit Käſe proviantiret. Die Oſt-Indiſche Compagnie hat hier ebenfalls eine Kammer, da die Güter zweymahl im Jahre verkaufft werden, deren Bezahlung zu Amſterdam in Banco geſchiehet.

Hoorn, ſiehe Horn.

Horn-Erz, iſt eine Art von reichem Ertze, ſo gantz durchleucht, und wird doch von Metall nichts kenntliches darinne geſehen.

Hornfiſche, dergleichen giebt es hin und wieder unterſchiedliche Gattungen in der See. In Braſilien findet man den Piraca oder Piexeporco, welcher etwas länger als drey Finger, und zweye breit iſt, hat eine ſcharffe dunckelgelbe Haut, und über den Augen auf dem Rücken ein hinterwerts gekrümtes Horn. Hernach giebt es auch daſelbſt Acaramuca, welcher einen länglichten und dünnen Leib, wie auch einen ſehr engen Mund, und auf den Rücken über ſeinen Augen ein zwerch auffſtehendes Horn hat, ſo ſich hinterwerts krümmet, und ſo dicke, als eine Baß-Seite, iſt. Er hat eine glatte und rauchlichte Haut ohne Schuppen, weiß und mit grau eingeſprengt; ſein Fleiſch aber taugt nicht zu eſſen, und wenn man ihn an die Wand hängt, ſcheinet er des Tages im Finſtern überaus helle. Sonſt dienen ſie zur Eröffnung.

Hornis-Beer, ſiehe *Cornus*, im I. Bande p. 1355.

Hornſſe, ſiehe *Cornus*, im I. Bande p. 1355.

Horn-Kirſche, ſiehe *Cornus*, im I. Bande p. 1355.

Hornmohne, gelbe Oel-Magen, Papaver corniculatum, weil er gekrümte Schoten, wie Hörner hat, darinnen der Saamen iſt. Die Blüthe iſt blasgelb, hat weißfarbe rauhe Blätter, rings umher zerkerbt; der Saame iſt ſchwartz, wächſt an denen Wegen, und andern rauhen Orten; man pflantzet es auch in die Gärten. Iſt warmer und trockener Natur. Die Wurtzel, in Waſſer geſotten und getruncken, iſt gut wider den reiſſenden Stein. Die Blätter und Blumen ſind auch zu alten Wunden gut, reinigen und trocknen ſie von Grund aus; die Blätter, mit Honig auf die Leichdörner gelegt, heilen dieſelbige.

Horn-Stein, iſt eine ſchwartze, weiſſe, röthliche, und von allerhand Farben ſtrenge Berg-Art, worauf bisweilen Silber angeflogen iſt, und welche bey weichhaltigen Geſchicken brechen; man hat dergleichen Kieß auf groben Geſchicken. Wird unter die Element-Gänge gerechnet.

Hornungs-Blume, (blaue) ſiehe *Hyacinthus Planta*.

HORSEAS oder Horſnis, iſt eine Däniſche Stadt in Nord-Jütland, am Cattegat, zum Stifte Arhus gehörig, hat einen guten See-Hafen.

Horsley oder Hosley, eine kleine Inſel an den Engländiſchen Küſten, nicht weit von Harwich. Der dabey befindliche kleine Meer-Buſen, darinne die Schiffe dann und wann Ancker werffen, heiſſet daher Horsles-bay.

HORTUS, ſiehe Garten, im II. Bande p. 536.

HOSAOMIPATLI, ſiehe *Alkekengi*, im I. Bande p. 116.

Hoſen-Butter, heiſſet diejenige, ſo man in höltzernen Füßlein einzudrücken pfleget, die Fäſſgen werden in gantze, halbe und Viertheils-Hoſen eingetheilet.

HOSLEY, ſiehe *Horsley*.

Hottentotten, Frantzöſiſch Horentots, werden einige von denen Einwohnern der Africaniſchen Küſte derer Caffern genennet, ſonderlich von denen, welche um das Vorgebürge der guten Hoffnung ihren Sitz haben. Sie ſind unter allen Negres oder Schwartzen, ſo dieſe Küſte bewohnen, die nachläßigſten zur Handlung. Wenn ſie ihre Schaafe und Ochſen denen Schiffern verkauffen, machen ſie einen Pfiff, daß das Vieh nach dem Verkauffe wieder zurücke kehret. Es ſind aber die Fremden klug worden, binden dahero daſſelbe wohl an, ehe ſie es bezahlen.

HOVATTE, ſiehe *Honette*.

Hougarde, iſt ein anſehnliches berühmtes Dorf, neben dem Städlein Landa, in Brabant, allwo ein herrliches Bier gebrauet wird, welches als ein treffliches Getränckе hin und wieder in dieſem Lande verführet wird.

HOUPPON, alſo nennet man in China einen Mandarin, der als Commiſſarius zum Empfang der Ein- und Ausfahrts-Zölle geſetzet wird. Er iſt ſo viel als ein General-Accis-Director.

HOURANGANS oder Ouragans, heiſſet ein ungeſtümer Wind in Nord-America, auf den Caribiſchen Eylanden, welcher ſich in 24. Stunden gantz herum drehet, und den Schiffen viel Unglücke verurſachet.

HOURCE oder Oucre, wird von den Frantzoſen die Braſſe der Bezaan-Ree genennet, mit welcher ſolche regieret und nach dem Winde gelencket wird. Bey den Holländern heiſſet ſie Pispor, ingleichen Bezaans-Touw.

Hucker, Holländiſch Hoker, Hœkertje, Hœkboot, Frantzöſiſch Houcre oder Hourqve, Lateiniſch Navigium minus Batavorum; iſt ein Holländiſches leichtes Fahr-Zeug, mit einem runden Bort, wie ein Flut-Schiff, und platten Boden, bemaſtet wie eine Heu, nur daß es noch eine Boegſpriet und Unter-Blinde hat, iſt in Holland auf den Canälen ſehr gebräuchlich, weil es zum laviren und ſeegeln, oder bey dem Winde zu lauffen, ſehr bequem iſt. Es führet von 50. bis 200. Tonnen.

HOUX FRELON, ſiehe *Bruſcus*, im I. Bande p. 916.

Hoyers- oder Howers-Harde, eine von den 9. Harden im Hertzogthume Schleßwig, im Amte Tundern. Unweit der Haupt-Stadt Tundern liegt der Flecken Hoyer, wovon das Hard den Namen erhalten, welches gleichſam ihr Hafen iſt, und wo insgemein die Auſtern eingeladen werden. Die Länge dieſes Hards erſtreckt ſich auf dritte halbe, die Breite aber iſt von halb bis drey viertheil Meilen. Es hat einen ziemlich guten Boden. Zu dieſem Harde wird auch die kleine Inſel Jordſand gerechnet.

Hra-

Digitized by Google

Hradeck oder Hrodecz, Ungr. Lypto Ujvar, ein kleines Schloß in Ungarn, erstlich auf einen Felsen, an einem nahe gelegenen Berge, am Flusse Sasawa, gebauet, darnach hat man dasselbe Schloß mit andern Mauern und Gebäuden in der Ebene umgeben. Unweit dem Schlosse an der Waage ist die Königliche Salz-Niederlage, in vielen Gebäuden bestehend.

Hradisko oder Gragisco, ein Ort in Mähren, so oberhalb Prostnitz gelegen, allda man die Myrthen gräbet, und soll man auch Weyrauch da finden.

HUART, *C. Biron.* ist ein Wasser-Vogel aus Canada. Er ist so groß, als ein Indianischer Hahn, allein sein Federwerck ist viel schöner; er ist so zierlich bunt, als immer mehr Rebhüner-Federn, und seine Flecken haben eine viel lebendigere Farbe, schwartz und weiß, der Bauch ist gäntzlich weiß: der Schnabel ist so lang, als ein Schnepfen-Schnabel, jedoch viel dicker; der Hals ist so lang, als eines Schwanes; die Farbe der Hals-Federn, wie an den Tauben, so sich verändert, nachdem sie an die Sonne kommen; unter der Kehle hat er als wie einen schwartz und weissen Latz, welches überaus artig siehet; die Beine sind ungemein lang; die Füsse als ein Schwan und andere Wasser-Vögel geformet; er lebet auf dem Wasser, und freßt die Fische, die er erhaschen kan. Insgemein lässet er sich an dem Strande der See antreffen, auf den Strömen und Seen. Wie man saget, so sollen ihrer gar viele längst des Ufers des Flusses Mississipi gefunden werden. Er ist gut zu essen, und führet ein flüchtiges Salz und Oel. Sein Schmaltz zertheilet und ist trefflich gut zum Erweichen und zu Stärckung der Nerven. Huart wird er deswegen genennet, weil er dieses Wort so deutlich zu ruffen pfleget, als ob es eines Menschen Stimme wäre.

St Jubes oder Setubal, von den Portugiesen genannt, eine kleine Stadt im Portugiesischen Estremadura an der Küste, wo der Fluß Zadaon in die See fället, sie wird durch drey feste, um die Stadt her liegende, Citadellen beschützet, und hat einen schönen grossen Hafen. Dieser Platz ist berühmt wegen der übergrossen Menge von Saltz, welches jährlich von allerhand Nationen daher gehohlet wird.

Huddleston, ein Dorff in England, in dem westlichen Theile der Provintz Yorck, am Flusse Cock, bey Shirburn, allwo ein vortrefflicher Stein-Bruch ist, dessen Steine, wenn sie gebrochen und ausgehauen werden, sehr weich sind, aber so bald sie in die Lufft kommen, hart und fest werden.

Huderscheide, ein Lützenburgisches schönes Dorf, in welchem auf St. Petri Kettenfeyer ein stattlicher Jahr-Marckt, so den Einwohnern ein ziemliches einträgt, gehalten wird.

Hudsons-Bay, die Meer-Enge von Hudson, Frantzösisch la Baye d' Hudson, liegt in Nord-America, zwischen Neu-England und den Terris Arcticis, durch welche das Mare Christianum mit dem Mare del Nort verknüpffet wird, und ist von einem Engländer, Heinrich Hudson, im Jahr 1612. nebst dem Meer-Busen von Hudson entdecket worden. Gedachter Meer-Busen oder Buttons bay, liegt zwischen Estotiland und Canada, und wird durch die Meer-Enge von Hudson mit dem Mar del Nort verknüpffet. Der Distrikt herum gehöret den Engländern, nachdem ihnen solcher in dem Utrechtischen Frieden 1713. von Franckreich abgetreten worden. Der einzige Handel, der daselbst getrieben wird, bestehet in Peltzwercken, deren Profit sehr groß seyn muß, weil die Frantzosen und Engelländer sich offt um den Besitz mit einander gestritten haben, und sich die übermässige Kälte nicht haben abschrecken lassen, die sie 7. oder 8. Monathe lang in ihren Häusern gleichsam gefangen hält; denn gemeiniglich fällt der Schnee daselbst 10 oder 12. Fuß hoch, das Meer gefrieret fast eben so dicke, ja Bäume und Steine spalten gemeiniglich vor übermäßiger harten Kälte auf. Die Engländer treiben einen ziemlich guten Handel daselbst mit Fischleime, dazu sie in den 3. Bestungen, die sie daselbst haben, 3. Fabriquen aufgerichtet haben. Die Wilden nehmen gegen ihr Peltzwerck, Gewehr, Munition, Kessel, und andere kleine Waaren an. Die Waaren betreffend, so zur Unterhaltung der Colonien dienlich sind; so bestehen sie hauptsächlich in allen dem, was zur Lebens-Nahrung nöthig ist, weil das Land gantz und gar nichts träget, weder zur Nahrung, noch zur Kleidung, noch zu andern Bedürfnissen der Einwohner dieser reichen aber unglücklichen Colonien.

Hudwikswall, Lat. *Hudwici waldum* oder *Hudingswaldia*, eine kleine Stadt in der Provintz Helsingen in Schweden, ist am Bothnischen Meer-Busen gelegen, und hat einen Hafen, der aber von schlechter Wichtigkeit ist. Nichts destoweniger führen die Einwohner einen ziemlichen Handel mit den Waaren, die man in dieser Landschaft antrifft, als welche sie nach andern Schwedischen Oertern transportiren. Es bestehen dieselbigen in Flachs, Leinwand, Holtz, Butter, absonderlich in eingesaltzenen Fischen, als da sind: Lachs, Hecht, Strömmling u. d. g. wie auch in allerley Vögeln, als Birckhünern, Haselhünern, Auerhänen, so man in dieser Provintz in sehr grosser Anzahl findet, und welche sie des Winters, wenn der Schnee gefallen, auf Schlitten nach Stockholm, und andere Städte herunter führen. Sonsten ist nicht weit von der Stadt eine Königliche Factorie von Musqueten, Pistolen, und andern Schieß-Gewehr.

HUED-IL-BARBAR, ist ein grosser Fluß in der Barbarey in Africa. Er entspringet auf dem Atlantischen Gebürge, unweit Lorbus, im Königreiche Tunis, und drehet sich durch gedachtes Gebürge vielmahl herum, daß reisende Personen, die von Bone nach Tunis wollen, 25. mahl darüber gehen, wiewohl ohne Brücken und Kähne. Er hat viel Corallen, und füllet nahe bey dem Hafen von Tabuno in die mittelländische See.

Hufeisenkraut, siehe *Ferrum equinum*, im II. Bande p. 398.

Huflattich, Huffelen, Brandlattig, Brandlatschen, Lateinisch Lactuca ustularia, weil es alle Hitze löschet und dämpffet, Roß-Huf, Lateinisch Ungula eqvi, Esels-Huf, Lateinisch Pes asini. St. Quirinus-Kraut, Lateinisch Herba S. Quirini, Mertzen-Blumen, der Sohn vor den Vater, Lateinisch Filius ante Patrem, Aphyllantes, weil es ohne die Blätter blühet, denn wenn die Blätter her-

Digitized by Google

hervor kommen, ſind Stengel und Blumen ſchon vergangen, daß auch Plinius, welcher ſich eine ſo geſchwinde Verblühung nicht eingebildet, dadurch betrogen worden, und gewollt, daß es ohne Wurtzel, Blüthe und Saamen hervorgebracht würde. Ohne-Blätter, Huſten-Wurtzel, wegen ſeiner Vortreflichkeit ſo es in dem Huſten erweiſet. Lateiniſch Tuſſilago, Tuſſilago vulgaris *C. B.* Bechium. *Cord.* Ungula caballina *Trag.* Furfugium, Farfarella, Farfarago, Chamæleuce, populus pumila, Populago alba *Al.* Griechiſch βήχιον a βήττω vel βόσσω, tuſſio, denn es heilet auch ſo gar einen alten eingewurtzelten Huſten. Frantzöſiſch Pas d' Ane oder Tuſſilage. Italiäniſch Farfara, iſt ein Kraut, das einen Pauſſen kleine Stengel treibet, deren jeder auf der Spitze eine Blume träget, die ſich im Früh-Jahre gleich ſehen läſſet, ehe noch die Blätter heraus. Dieſe Blume iſt ſchön rund und wie mit Strahlen eingefaſſet, gelb und faſt wie an dem Taraxaco geſtaltet, nach dieſen folgen die bärtigen Saamen-Körner. Die Blätter entſprieſſen aus der Wurtzel, ſind groß und breit, eckigt und bey nahe rund, oben grün, unten weißlicht und wollicht. Die Wurtzel iſt lang, dünne und weißlicht, zart und läufft an der Erde herum. Dieſes Kraut wächſet an feuchten Orten, an denen Ufern derer Flüſſe, am Rande derer Bäche und derer Gräben. Es führet viel Oel und Phlegma, nicht viel Sal eſſentiale. Iſt ein herrliches Bruſt-Kraut, hat eine gemäßigte, kühlende und trockende Natur, dienet nebſt der Wurtzel wider alle Gebrechen der Bruſt, ſo ſich von groben ſchleimigten Feuchtigkeiten erheben, reiniget und ſtärcket die ſelbige, befördert den Auswurff und machet einen leichten Athem, lindert und hilfft den alten Huſten, benimmet die Engbrüſtigkeit und das Seiten-Stechen, heilet die Bruſt-Geſchwüre und wehret der Schwindſucht. *Alex. Pedemont.* de Secret. l. *Joh. Schwenck.* Obſ. Med. II. f. 279. *Hier. Reuſner.* Obſ. Med. 52. a *Velſch.* edit. *Frid. Hoffm.* I. Method. Med. c. 19. *Thom. Bonet.* Mercur. compital. de Phiſc. 24. Die Blätter im Eſſen gebrauchet, heilen die Darmſucht. *H. Reuſner.* Obſ. 158. damit geräuchert, öffnen ſie die blinden Lungen-Geſchwüre. *Sennert.* V. Inſt. Med. P. 1. S. I. 4. Im Harn-Tröpffeln wird die Räucherung mit Huflattig ſehr gerühmet. *Jo. Mich.* Not. in Schröd. Pharm. p. 668. die getrockneten Blätter und Wurtzel als Taback geraucht, wird zur Austrocknung in Catharren und ſtarcken Huſten ſehr gelobet, und iſt in England über alle Maaſſen bräuchlich. *Dioſcorides* berichtet auch, daß der Rauch von der verbrannten Pflantze, als Taback in Mund gezogen, ſehr nützlich ſey. Sonſten berichtet Joh. Becher in ſeinem Kräuter-Buche p. 390. er habe in einem alten Autore geleſen, daß lange vor dem Gebrauche des Rauch-Tabacks die Alten die gedörreten Huflattigs-Blätter in Pfeiffen, wie Taback, gebraucht, denn der Rauch dieſer Blätter der Lunge und Bruſt über alle Maſſen gut iſt. Das Pulver von denen im Mäy geſammelten, und in dem Schatten getrockneten Blättern, dreymahl in Weine genommen, iſt ein kräfftiges Mittel wider die ſchmertzhaffte goldene Ader. *Pompej. Succus* Med. Theor. Pract. Conſult. 69. p. 265. *Raym. Minder.* Med Mil. 7. Aeuſſerlich werden die friſchen Blätter auf hitzige Schäden, Geſchwulſten, Geſchwüre, Roſe, Krebs geleget. *Foreſt.* III. Obſ. 27. und VII. Obſ. Chil. 1. Sie verhüten den Brand, lindern die Hitze und Schmertzen an denen Füſſen derer Waſſerſüchtigen, wenn man ſie in Weine kocht, nachmahls durchſeihet, die Brühe mit Maſtix, Myrrhen und Silber-Glett vermiſchet, und mit Tüchlein warm überſchläget, *Frid.* Hofmann in Clav. Pharm. Schröd. p. 561. Die Blätter im Waſſer faulen laſſen, und denen aufgeſprungenen Wartzen an denen Weiber-Brüſten übergeleget, ſind ein kräfftiges Hülffs-Mittel. *Franc. Joel.* III. Pract. Sect. 3. in marg. Der aus denen Wurtzeln und Blättern ausgepreßte Safft, mit Faßlein in die Wunden und alten Schäden geleget, reiniget und befördert ſie zur Heilung, auf die ſchätigte, grindigte Haut geleget, heilet ſie. Dieſer Safft mit Eßig und Rauten-Safft vermiſchet, jedes gleich viel, und Abends davon einen Löffel voll getruncken, erwecket den Schweiß, und treibet durch den Schweiß die Peſtilentz heraus. Den andern Tag drauf gebrauchet man ein Quentlein Peſtilentz-Pillen. In der Apothecke hat man das aus denen Blumen und Blättern deſtillirte Waſſer, den Syrup, das Lohoch de Farfara, und die Conſerve aus denen Blumen. Das Waſſer getruncken, löſchet alle innerliche Hitze: iſt ſonderlich gut vor den-Huſten, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen und Schwindſucht: von einigen wird es wider die ſchwere Noth gelobet, denen Kindern einen Löffel voll vor und nach dem Paroxyſmo eingegeben, denen erwachſenen aber einen guten Trunck. Hiezu wird auch gelobet, Leinwand mit dem Decoëto von Huflattig angefeuchtet, und über den gantzen Leib ſtatt andern leinenen Zeuges angezogen. *Hier. Mercurialis* de Morb. pueror. III. 3. *G. H. Velſch.* Chil. I. Exol. Cur. et Obſ. 563. Es dienet auch vor das hitzige Haupt-Weh in denen Fiebern, mit leinenen Tüchlein denen Blättern übergeſchlagen, löſchet allen Brand derer Carbunckeln oder Peſt-Blattern, (iſt auch wider die Peſtilentialiſchen Kranckheiten dienlich. *Matth.* in 3. Dioſc. 109.) alle hitzige Geſchwüre, auch andern Brand von Feuer geſchehen, darüber geleget, und bisweilen erfriſchet. Es iſt auch gut vor alle hitzige Blätterlein des gantzen Leibes: die Weiber, ſo einen brennenden Schaden, oder hitzige Geſchwulſt an heimlichen Orten bekommen, ſollen ſich damit laulicht waſchen, und naſſe Tüchlein hineinlegen, ſie werden derſelben Hitze bald lediq. *Dan. Milius* Pharm. Spagyr. II. 11. Es iſt ein gewiß Experiment zu denen heiſſen Feigwartzen. *Jo. Wit.* Vade Mecum p. 337. Der Syrup kühlet, lindert und befeuchtet, bekommet wohl denen hitzigen Gebrechen der Bruſt: vertreibet den Huſten, die Heiſtigkeit, das Seitenſtechen und die Schwind-Sucht, ſtillet die ſcharff geſaltzenen Catharren, ſo auf die Lufft-Röhre und Bruſt fallen. Das Lohoch iſt auch ein gut Bruſt-Mittel, ſonderlich denen Schwindſüchtigen, denn es reiniget die Bruſt und die Lunge von dem Koder und Eyter, lindert die rauhe Kehle und Lufft-Röhre. Die Conſerve ſchaffet denen Huſtenden und Schwindſüchtigen groſſen Nutzen; Vor das Schnarchen im Schlaffe, ſaget *Loys Guyon* en ſes diverſes leſons III. 7. p. 468. er habe von einem Portugiſiſchen Apothecker, der ein Jude geweſen, folgendes Receipt bekommen: Man ſolle eine halbe Stunde vorher, ehe man ſchlaffen gehet, von einer Conſerve eſſen, welche von der Huflattig-Wurtzel zubereitet worden, und ſaget, er habe es an etlichen probiret.

Es

Es ist gut vor die Brust und zu dem Schnupfen, befördert das Auswerffen, reiniget und lindert die Brust-Geschwüre: dienet auch zur Blut-Reinigung. Tussilago bedeutet so viel, als ein Kraut, das wider den Husten gut ist. Ungula caballina vel asinina heißt es, weil seine Blätter wie ein Roß-Huf oder wie ein Esels-Huf aussehen sollen. Farfara S. Farfarella, weil seine Blätter einiger massen wie die weissen Pappel-Blätter sehen, so von denen Alten Farfara genennet worden.

Huflattig, (fremder) siehe Cacalia, im I. Bande p. 990.

Huflattig, (grosser) siehe Petasitis.

HUJACUM, siehe **Franzosen-Holz**, im II. Bande p. 478.

HUILE, siehe **Oel**.

HUILE DE CADE, siehe *Cedrus baccifera*, im I. Bande p. 1116.

HUILE DE TERRE, siehe **Erd-Oel**, im II. Bande p. 297.

Hülffe-Bücher, siehe *Bilan*, im I. Bande p. 528.

Hülffe-Schein, dieser soll nach vollstreckter Hülfe dem Gläubiger gerichtlich ausgefertiget, Churſächſ. E. P. O. ad 39. §. 10. solches auch dem Consens-Buche einverleibet werden, ib.

Hüner, Gallus, Gallina, deren giebt es zahme, die man Haushüner nennet, und damit die Bauren ihren Handel treiben, oder wilde, dergleichen sind Auer-Hüner, Rebhüner, Haselhüner, ingleichen Kalekutische oder Welsche Hüner u. d. g. so öfters sehr theuer bezahlet werden. Auf den Apothecken wird das Hüner-Fett gebraucht, absonderlich das Capaunen-Fett.

Hünerdiß, Hünerdarm, Vogelkraut, Alsine, Morsus gallinæ, stehet gern in fetten Boden, wird auf Aeckern, Kohl- und Kräuter-Gärten gefunden, und vor die Entzündungen der Wunden, offene Schäden, Fisteln und andere Schaden von den Medicis recommendiret.

Hünerdarm, siehe **Hünerdiß**.

Hüner-Füll, siehe **Bohnenkraut**, im I. Bande p. 632.

Hüner-Träublein, siehe **Hauswurz, (kleine)**.

HUISJE, siehe **Compaß-Häuslein**, im I. Bande p. 1271.

Hüte, Pilei, Französisch des Chapeaux, werden ihrer Stoffage oder Materie, Qualität und Form nach benennet und geschätzet. Als: Die von Biberhaaren verfertigte, nennet man Castor-Hüte; die andern, die nur von Cameel- oder Caninichen-Haar oder auch gar von purer Wolle seyn, haben, nachdem der Filtz fein und grob ist, ihren gewissen Preiß, auch manchmahl ihren Namen, von dem Orte, wo sie gemacht werden. Wie denn die Hüte, die zu Caudebec, einer Französischen Stadt in der Normandie, gemacht werden, von solcher Stadt ihren Namen führen, und sonderbar ästimiret werden; weil sie im Regen dauerhaftig und von guten geschmeidigen Filtz seyn: wiewohl sie in Deutschland itzt eben so gut, und zwar in Berlin, so künstlich gemachet werden, daß sie nicht allein im Regen und Sonnenschein beständig bleiben, kein Wasser eintrincken, sondern auch nicht einmahl mit Schnüren dürfen befestiget, und in der Form gehalten werden, als welche sie allezeit unveränderlich behalten, und viel andere Tugenden mehr an sich haben; weswegen auch der Erfinder derselben von Ihro Königl. Majestät in Preussen mit einem sonderbaren Privilegio darüber begnadiget worden. Ausser diesen werden hin und wieder in Deutschland so gute Hüte gemacht, daß wir keiner Englischen und Französischen mehr nöthig haben. In Sachsen sind die Döblitzer Hüte bekannt. In Hamburg werden gleichfalls saubere Hüte gemacht. Die rechte gute schwartze Farbe ist eines der vornehmsten Stücke mit bey den Hüten. Mit Hüten handeln vornemlich die Galanterie-Krämer und Hut-Staffirer, welche die Hüte füttern, aufschlagen und bordiren.

Hütte oder Hur, Hutte, Dunette, ist bey einem grossen Schiffe der obere Raum über dem halben Verdeck in dem Hinter-Theile des Schiffes, so gemeiniglich von hinten, vorwärts gerechnet, 20. und mehr Fuß lang ist. Dieser Raum wird in grossen Schiffen in 5. kleinere Abtheilungen zertheilet, so ebenfalls **Hütten** genennet werden. Die hinterste von diesen begreifft in sich die gantze Breite des Hinter-Schiffs, und ist ungefehr 10. Fuß lang, sonst aber noch wohl ausgeputzet, als worinnen der Lieutenant und Schiffer logiren. Von denen andern 4. Hütten aber stehen 2. zur Rechten und 2. zur Lincken, so, daß in der Mitte ein ziemlicher Raum gelassen wird. In der hintersten Hütte zur Rechten befinden sich die beyden Steuer-Leute, und in der fordern der Schreiber des Schiffes; in der hintersten zur Lincken aber logiret der Ober-Meister oder Ober-Schiffs-Bahbier, und der Commandeur derer Soldaten; und in der andern der bey ihnen so genannte Domine oder Schiffs-Prediger. Ueber denen Hütten befindet sich die Compagnie.

Hütten, sind grosse Gebäude, darinnen die Schmelz-Oefen erbauet, in welchen die Ertze geschmoltzen und zu gute gemachet werden: daher sie den Namen **Schmelz-Hütten** haben. Dergleichen sind ohne Bewilligung des Landesherrn nicht anzurichten. Berg-Rechts-Spiegel Th. I. c. 24. §. 5. Span Tit. 15. lit. l. und m. Und wenn auch die Gewercken oder sonst jemand eigene Hütten haben, sollen dennoch die dazu bedürftige Personen jederzeit von denen Berg-Beamten verordnet und in Pflicht genommen, auch aller anderer Verdacht vermieden werden. Berg-*Inf.* Th. I. p. 82. §. 18. Löhneyß Berg-Ordnung Th. III. Art. 2. & 24. §. 3. Wie denn kein Hütten-Schreiber, Meister oder Schmeltzer, noch auch Schicht-Meister und Steiger, so eigene Zechen oder Lehn bauen, auch kein anderer, so über 8. Kuxe in einer Zeche eigenthümlich hat, in denen Hütten, darin der sie als Diener oder Arbeiter verordnet, schmelzen, sondern in andere gelegene Hütten verwiesen werden sollen. Berg-*Inform.* P. I. p. 99. §. 11. Berg-Rechts-Spiegel Th. II. c. 38 p. 319. Und obwohl niemand in einer gewissen Hütte zu schmelzen zu nöthigen; wofern aber doch die Bergwercke mit nothdürftigen Schmeltz-Hütten versorget, soll an andern Enden, denn in denen Hütten, zu denen Bergwercken gehörig, nicht geschmeltzet werden, es wäre denn, daß ein Schicht-Meister oder Zechen-Vorsteher an andern Enden seiner Gewercken mehr Nutzen schaffen mögte, alsdenn wäre es ihm, nach Befinden derer Berg-

Beamten, zu verstatten und nachzulassen. **Churf. Sächs. Berg-Ordnung Art. 85.** Wenn in denen Hütten nicht gearbeitet wird, saget man, die Hütten stehen kalt. **Hertwig Berg-Buch p. 216.**

Hütten stehen kalt, saget man, wenn keine Arbeiter darinne, und nicht angelassen worden und gearbeitet wird.

Hütten-Abereiber, sind gewisse also genannte Bediente, welche dahin sehen müssen, daß die Schür-Knechte die Asche sauber rühren, sichten und aufeuchten, und den Heerd nachgehends mit guter Vorsichtigkeit selbst davon schlagen, sich wegen des Ausbringens und Spur-Schneidens mit dem Hütten-Meister bereden, damit selbiges weder zu abhängig, noch zu groß und tief ausgeschnitten werde, dieweil in Verschung dessen zuweilen Hähne und Einbrüche stehen bleiben. Vor allen aber soll er gute Acht haben auf die Schür-Knechte, daß sie nichts vom Wercke und denen Ofen-Brüchen verruntrauen, auch allezeit beym Ausbrechen des Heerdes den Hütten-Meister, Hütten-Schreiber und Schichtmeister, der Gewerck schafft gegenwärtig haben.

Hütten-Amt, ist ein absonderliches Collegium, welches an denen Orten, wo das Bergwerck in gutem Flor ist, von der hohen Landes-Obrigkeit angeordnet wird, den Nutzen des Schmelz-Wesens und Ausbringung derer Metalle aus denen Ertzen wohl zu beobachten, und auf einen kurtzen Weg zu bringen, damit Holtz und Kohlen geschonet werden. Es bestehet aus denen Hütten-Verwaltern, Hütten-Reutern, Hütten-Schreibern und dergleichen, und ist gemeiniglich der Berg- oder Ober-Berg-Hauptmann Präses davon. **Hertwig Berg-Buch p. 216.**

Hütten-Arbeiter, sind diejenigen, so zu Gutmachung der Ertze, zum rosten, vorlaufen, abstechen, abgüssen, Schlacken stürtzen, schmeltzen, abtreiben u. d. g. der Hütten beygethan und verordnet werden.

Hüttenberg oder **Huettenberg,** ein Saltzburgischer Marckt und Schloß in Unter-Kärnthen, um welche Gegend es viele Bergwercke giebt. **Zeiller Reichs-Geogr. I.**

Hütten-Bier, soll wohl das so genannte **Eiß-Bier** seyn, welches um Pfingsten herum die Hütten-Arbeiter genieſſen, welche Winters-Zeit die Gruben ausgeeiset haben.

Hütten-Centner, ist ein Berg-Gewichte, darauf 115. Pfunde gerechnet werden, nach dem Verkauf der Glöthe.

Hütten-Factor, ist derjenige, welcher alles, was denen Hütten brauchbar und benöthiget ist, bey Zeiten anschaffen, auch über alles richtige Rechnung führen, und dasjenige Werck, so geschmeltzet worden, so gleich abwägen lassen, es sey Werck-Bley, Schwartz- oder Gahr-Kupfer, desgleichen Glöthe und Heerd, hernach selbiges denen Hütten-Schreibern überliefern muß, es in Rechnung zu nehmen.

Hütten-Gekrätze, siehe **Gekrätze,** im II. Bande p. 548.

Hütten-Gerichte, hat das Hütten-Collegium zu verwalten, was nun die Fälle, so ins Nieder-Gerichte gehören, betrifft, sind sie damit berechtiget, ausser diesen aber stehet die Gerichtsbarkeit über die Hütten, Hut-Häuser, in Ober-Gerichts-Fällen, dem Berg-meister zu, so selbige nach Befinden, jedoch mit Vorbewust derer Obern, zu untersuchen und zu straffen hat. **Berg-Inform. Th. I. p. 82. §. 18. p. 99. §. 16. Löhneyß Berg-Ordnung Th. III. Art. 28. & seqq. Hertwig Berg-Buch p. 217.**

Hütten-Gezähe, siehe **Berg-Gezeug,** im I. Bande p. 438.

Hüttenheim, ein grosser Ganerben-Flecken in Francken, worinnen Würtzburgische, Fürstlich-Schwartzenbergische, dem deutschen Orden und der Stadt Windesheim gehörige und freyherrliche Seckendorfische Unterthanen anzutreffen. Es ist dieser Ort sehr fruchtbar am Getreyde, Wein und andern Früchten.

Hütten-Hof-Gekrätze, ist so viel, als Gekrätze. Es soll fleißig zusammen gehalten und zur Ausarbeit gebracht werden. **Schönb. Berg-Inform. p. 100. seq.**

Hütten-Hof-Schmeltzen, ist, wenn die Schlacken, Geschur und Gekrätze auf das neue gepocht, gewaschen, und dann wieder geschmeltzet werden.

Hütten-Katze, ist diejenige Kranckheit, welche die Hütten-Arbeiter vom Dampfe und Gestancke des Ertzes bekommen. Sie bestehet in Husten, Engbrüstigkeit und Lähmung derer Glieder. **Henckel** Tractat von der Hütten-Katze.

Hütten-Knapschaft, machen in Freyberg diejenigen aus, so in denen Hütten und bey dem Schmelz-Wesen zu thun und zu schaffen haben, wird auch die **Schmeltzer-Knapschaft** genennet, und ist von der Berg-Knapschafft gantz unterschieden.

Hütten-Kosten, sind diejenigen Ausgaben, so zu Ausschmeltzung derer Ertze unumgänglich erfordert werden, sollen ohne des Vorlaufers unterschriebenen Zeddul vom Bergmeister nicht in Abschnitt genommen, noch in Verbrennung vieler Kohlen und Bleyes, unnöthig oder überflüßig gemachet werden. **Berg-Inform. Th. I. p. 89. §. 5.** Inmassen denn der Hütten-Schreiber, Hütten-Reuter und Ober-Hütten-Verwalter fleißig Acht zu haben, daß solche bey denen Ausbeuten und andern Zechen, so keine weitläuftige Schmelz-Arbeit treiben, bey jedwederm Silber richtig aufgegeben werden. **l. c. p. 93. §. 13. p. 96. §. 2.** Sind dergestalt privilegirt, daß sie auch dem Verlag vorgehen, **Span Tit. II. §. 2. lit. q.** ingleichen **Urtheil 413.** und werden nicht mit unter die Recess-Schulden gerechnet, sondern bleiben auf der Zeche haften, wenn auch selbige gleich auflßig wird. Sollen auch über 4. Wochen nicht gebor-get werden. **Hertwig Berg-Buch p. 218.**

Hütten-Meister, ist ein bestigter Mann, der auf alle Personen, so in der Hütten arbeiten, fleißige Obsicht haben soll, damit ein jedweder dasjenige, so ihm anbefohlen, treu und fleißig verrichte; Daneben muß er auch wohl zusehen, daß alle Ertze und Schliche, so in die Hütte zum schmeltzen gebracht, richtig gewogen werden, auch die Rost- und Schlicht-Brenner selbige gebührend und wohl ausbrennen, und wenn sie ausgebrannt sind, reine aus dem Ofen heraus nehmen; Er muß auch ehe und bevor nichts anders hinein bringen lassen, damit keine Fehler vorgehen, auch den grösseſten Schlich nachgehends wieder wägen, um zu sehen, was ihm abgegangen ist. Vor allen andern aber muß er wohl zusehen, daß die Schmeltzer den Heerd im Ofen recht schlagen, das Spuhr wohl ausschneiden, und hernach gebührender massen den Ofen zumachen, auch alle abgehobene Schlacken und Rinden fleißig

Digitized by Google

zerſchlagen und beſichtigen, damit nichts vom Metall mit auf dem Hütten-Hof in die Halde geſtützet werde. Berg-*Inform.* Th. I. p. 88. ſeqq. Churf. Sächſ. Berg-Ordnung Art. 87. §. 4. Art. 89. §. 1. Joachimsth. Berg-Ordnung Th. III. Art. 3. Braunſchw. Berg-Ordnung Th. III. Art. 3. Hohenſt. Berg-Ordnung Art. 102. Mannsfeld. Berg-Ordnung Art. 46. Däniſche Berg-Ordnung Th. IV. Art. 11. Spanens Berg-Rechts-Spiegel Th. I. c. 38. Th. II. c. 38. p. 320. Löhneyß Berg-Ordnung Th. III. Art. 7. Berwards Phraſeol. Metall. p. 32. Um beſſerer Aufſicht willen, ſollen zwey Hütten-Meiſter verordnet werden, damit einer des Nachts das gehörige veranſtalte, und jeder Abwechſels-weiſe 12. Stunden ſtehe. Königl. und Churf. Sächſ. *Reſolution* de ann. 1709. §. 44. Herrwigs Berg-Buch.

Hütten-Nicht, nennen die Hütten-Arbeiter, was ſich forne am Ofen in denen Klumſen um und über der Vorwand, von denen erlöſchenden Loder-Fünckelein anhängt, und iſt ein lockeres, wolliges, weiſſes Pulver oder Aſche, ſo nichts anders als giftiges Weſen iſt.

Hütten-Ordnung, davon ſiehe Spanens Berg-Rechts-Spiegel Th. II. c. 38. fol. p. 318. ſeq. Mannsfeld. Berg-Ord. Art. 42. ſeq.

Hütten-Raiter, ſiehe Hütten-Reuter.

Hütten-Rauch, ſiehe Arſenic, im I. Bande p. 266.

Hütten-Rauch-Kalck, Calx Arſenici. ℞. Arſenici cryſtallis aut ſublimat. Nitri purificat. von beyden gleiche Theile. Oder Arſenici Part. I. Nitri purificat. Part. II. Hiervon thut etwas auf einmahl in einen glüenden Schmeltz-Tiegel, rühret es ſo lange um, (doch daß ihr euch vor den Rauch vorſehet) bis es nicht mehr kochet, verfahret alſo, bis alles eingetragen, laſſet es denn fünf oder ſechs Stunden, auch wohl gar einen Tag in ſtarckem Feuer ſtehen, ſüſſet es endlich ab, ſo bleibet ein weiß Pulver. Drey oder vier Gran davon unter andere Schweiß-treibende Artzeneyen gemenget, machet ſchwitzen.

Hütten-Reuter oder Raiter, iſt ein Hütten-Bedienter, führet den Namen entweder von dem herum reiten und viſitiren, oder von dem alten Worte Rait und Rechnung, welche derſelbe über alle Hütten führen muß; Er beſuchet fleißig die Schmelts-Hütten, ſiehet ob die Arbeit recht verrichtet werde, ob die Ertze ſtreng oder flüßig durchgehen, ingleichen ob die Hütten mit guten Arbeitern beſetzet ſind. Muß bey der Ertz-Lieferung auf die Bezahlung derer Ertze wohl acht haben; damit ſowohl dem Landesherrn bey jetziger Schmeltz-Adminiſtration, als auch denen Gewercken, kein Schade zuwachſe. In Freyberg führet er den Titel als Ober-Hütten-Raiter, und machet die Ausrechnungen, was die Bezahlung vor die gelieferten Ertze betrifft. Berg-*Inf.* Th. I. p. 90. Churf. Sächſ. Berg Ordnung Art. 14. und 87. Herzogs Georgens zu Sachſen Berg-Ordnung de an. 1536. Art. 76. ſeq. Mannsfeld. Berg-Ordnung Art. 43. Joachimsth. Berg-Ordnung Th. I. Art. 8. Trieriſche Berg-Ordnung Th. IV. Art. 22. n. 1. ſq. Braunſchweig. Berg-Ordn. Art. 100. Berg-Rechts-Spiegel Th. I. c. 40. Löhneyß Th. III. Art. 1. Melger de Hermund Metall. Arg. d. c. 1. §. 13.

Hütten-Schreiber, iſt ein Hütten-Bedienter, welcher im Schmeltz-Weſen wohl erfahren ſeyn muß, denn er haben ſonderlich zu denen gelieferten Ertzen, von ſelben Probe zu machen, geſetzet iſt, und dieſes die letzten Tage in der Woche verrichtet, da er denn von allen gelieferten Ertzen ein wenig nimmt, und davon eine Probe machet, um zu wiſſen, was die Ertze an Silber, Kupfer, Bley u. ſ. f. halten, um beym groſſen Schmelzen die Beſchickung davon zu machen. Soll bey allen Treiben gegenwärtig ſeyn. Wenn etwas zu erinnern, ſo zeiget er es entweder bey dem Hütten-Vorſteher oder Raiter an, ſchreibet die Hütten-Koſten auf, giebet die Probier-Zedul, und lohnet auch die Hütten-Leute aus. Berg-*Inform.* Th. I. p. 91. ſeq.

Hütten-Steiger, iſt derjenige, der die Beſchickung vor die Oefen machet, und acht hat auf die Arbeiter und ihre Arbeit. Vor jetzo wird ſolche Anſtellung in Freyberg von denen Hütten-Meiſtern verrichtet. Er wird auch ſonſt Vorläufer genennet.

Hütten-Verwalter, ſiehe Ober-Hütten-Verwalter.

Hütten-Voigt oder Hütten-Steiger, iſt gleichſam des Hütten-Schreibers Subſtitutus. Melger d. Hermund. Metall. I. §. 22. Dirigiret die Schmeltz-Arbeit, mit probiren und verwägen des Ertzes, und was vorgelaufen werden ſoll. Herrwigs Berg-Buch p. 219.

Hütten-Wächter, ſind Perſonen, ſo bey denen Hütten die Wache verrichten, damit nicht etwa, zumahl des Nachts, Feuersbrunſt entſtehe, oder etwas entwendet werde. Berg-*Inform.* Th. I. p. 100. Berwards Phraſeol. Metall. p. 32. Löhneyß Berg-Ordn. Th. III. Art. 13.

Hütten-Wäſcher, iſt derjenige, welcher das Hütten-Hof-Gekrätze, ſo er wohl zuſammen hält, wäſchet, welches geſchiehet, wenn er daſſelbe zuförderſt über das Waſſer-Gefälle, damit das Geſtübe, Lehm, Sand, Steine und Ziegel-Brocken heraus kommen, durchläſſet, hernach übers Sieb zu Schlich und Gräupeln ſetzet, und auf das reinſte aufbereitet, daß es ſchmeltzwürdig werde. Berg-*Inform.* Th. I. p. 100. ſeqq.

Hütten-Zeichen, iſt ein abſonderliches Merckmahl, womit einer jedweden Hütte ihr Gezähe bemercket wird, daß es bey Entwendung allezeit zu erkennen iſt.

Hütter, kommet her von hüten und wachen, welcher ſowohl bey dem Hut-Hauſe auf der Zeche, als beym Hütten ſeine Wohnung hat. Der auf dem Hut-Hauſe beym Zechen, hat auf die Grube und Berg-Gezähe Achtung, und der bey denen Hütten hat über dieſes auch die Verrichtung auf ſich, daß er die Capellen zum Ertz- und Hütten-Proben ſchlagen muß, darf daneben Bier ſchencken, damit ein Hütten-Arbeiter, Kohlen-Bauer und andere Leute, einen Trunck Bier zu ihrer ſauren Mühe und Arbeit haben können.

Hütter-Harde oder Berg-Harde, iſt ein gewiſſer Strich Landes in Holſtein, welcher mit dem Hertzogthume Schleſwig grentzet. Es befindet ſich viel Holtz, ingleichen viele Berge und Thäler in demſelben. Die Gegend iſt noch ziemlich, doch nicht ſo fruchtbar als Angeln. Die Länge und Breite deſſelben iſt drittehalb Meile. Darinne iſt auch ein drey Viertel-Meilen breiter und eine kleine Meile langer Fiſch-reicher See, Witten-See genannt, durch welchen ſich ein Bach in die Eider ergüſſet. Ingleichen, der 400. Ruthen lange und 50.

breite Bisten-See, durch welchen die Sorge läuſet. Unter andern Oertern befindet ſich auch die Stadt Eckelnförde in demſelben. **Danckwerth** Schleſw. und Holſt. Beſchr. Th. II. c. 11. p. 133. ſeq.

Huken oder **Tucheu**, Lat. Hucheum, eine groſſe und Volckreiche Handels-Stadt in China, in der Provintz Kiamſi, am Fluſſe Kiang.

HULEK, ein Schiff, ſiehe *Heu*.

Hull, Lat. Hullum und Petuaria, eine Stadt in der Oeſtlichen Gegend der Engländiſchen Provintz Yorckshire. Sie wird ſonſt auch Kingſton upon Hull genennet, lieget auf der Weſtlichen Seite des Fluſſes dieſes Namens, und auf der Nord-Seite der Humber, ungefehr 12. Meilen von Spurnhead, woſelbſt die ſehr breit gewordene Humber ſich in die See ergieſſet. Es iſt einer von den vornehmſten Plätzen in der gantzen Grafſchafft York, ob er wohl nicht ſonderlich alt iſt. Er wurde von Eduardo I. welcher die vortrefliche Situation deſſelben obſervirte, gebauet, und von ihm Kingſton, das iſt, Königs-Stadt, genennet. Dieſer König ließ auch den dabey befindlichen Hafen ausarbeiten, und gab der Stadt herrliche Privilegien, daß ſie bald in groſſen Flor kam. Es iſt noch bis jetzo eine ſehr groſſe Stadt, wiewohl ſie nur 2. Pfarr-Kirchen hat; die eine heiſſet Hich-Church, ein weitläuftiges und ſchönes Gebäude; die andere Low-Church. Sonſt iſt ſie mit ſchönen Gebäuden und wohl angerichteten Straſſen ausgezieret, hat auf der Waſſer-Seite eine ſteinerne Mauer, da die Schiffe anländen, nebſt einem Zollhauſe, und einer im Jahre 1621. erbauten vortreflichen Börſe. Sie iſt mit Mauren, Gräben, Paſteyen und einem Caſtelle ſo wohl fortificiret, daß ſie vor eine der beſten Feſtungen in dem gantzen Königreiche gehalten wird.

Sumanbar, eine fruchtbare Landſchafft des Königreichs Algier, in Africa, am Mittelländiſchen Meere, und an der Grentze des Königreichs Fez. Die Hauptſtadt hat gleichen Namen.

Humble, iſt ein kleiner Fluß in der Landſchafft Haut, in Engelland, welcher ſich der Inſel Wight gegen über ins Meer ergeußt, allwo er den Hafen, Humble-Hafen genannt, machet.

HUMIRUBUS, ſiehe *Chamæbatus*, im I. Bande p. 1133.

Hummer, Lat. Cammarus oder Aſtacus fluviatilis, oder marinus, Frantz. Hommard, iſt ein groſſer See-Krebs, der gut zu eſſen. Sie finden ſich auch in den Flüſſen und Lachen. Er führet viel Saltz und Oel; zuweilen werden in ſeinem Kopfe zwey weiſſe Steinlein gefunden. Dieſer Krebs dienet zur Schwindſucht und ſchwindſüchtigen Fiebern, zum Krebs, den Harn, auch den Nieren-Stein zu treiben, zur Entzündung des Halſes, auch wider den Biß eines wütenden Thieres. Er wird abgeſotten, gebrauchet, und auch das Fleiſch gegeſſen. Die Steine im Kopfe eröffnen, treiben den Schweiß, zertheilen und reinigen.

Hunaim, iſt ein Hafen und Stadt in der Barbarey, ſo 14. Meilen von Tremeſen gelegen, wo der Fluß Te ins Mittelländiſche Meer fällt, nicht weit von Oran gegen Weſten. Er wurde von den Africanern erbauet, und hat eine kleine Station vor die Schiffe, ſo von 2. kleinen Thürmen, und einer hohen und ſchönen Mauer geſichert wird. Es war der vornehmſte Hafen in dem Königreiche Tremeſen, nachdem die Spanier Oran weggenommen, und hatte groſſen Zuſpruch von den Venetianern und Genueſern wegen der Baumwolle und Leinen Zeuges. Die Häuſer an dieſem Orte ſind ſchön gebauet. Bey einem jeden iſt ein Brunnen nebſt vielen Sommer-Lauben von Weinſtöcken gemachet. Die dabey liegenden Felder trägen viel Kirſchen, Feigen, Oliven und andere Früchte mehr.

Hund, wird auch das Daſſeler Bier genennet, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Hund, Canis, deren giebt es vielerley Arten. Von Hunden wird das Fell, abſonderlich von zottigen oder Budelhunden, unter dem Rauchwercke geführet, und von Kürſchnern zu Müffen, Handſchuhen und Strümpfen, die vor das Podagra gut ſeyn, verarbeitet. Auf den Apothecken verbraucht man das Hundefett, innerlich und äuſſerlich, ingleichen das Album Græcum.

Hunds-Blum, ſiehe **Butter-Blum**, im I. Bande p. 979. ingleichen *Cotula*, p. 1374.

Hunds-Chamillen, ſiehe *Cotula*, im I. Bande p. 1374.

Hunds-Dill, ſiehe *Cotula*, im I. Bande p. 1374.

Hunds-Dorn, ſiehe *Cynosbatos*, im I. Bande p. 1451.

Hunds-Gras, ſiehe **Gras**, im II. Bande p. 701.

Hunds-Kirſchen oder **Hecken-Kirſchen**, Lat. Chamæ cerafus, iſt ein kleiner Strauch, der etwa anderthalben, bis drey Fuß hoch wird. Seine Zweige ſind holtzigt und brechlich, mit einer weiſſen Schaale überzogen, voller weißlichten Marcks. Seine Blätter ſehen wie die am Perielymeno oder Xyloſteo aus, ſind aber viel gröſſer, breiter und härter, doch nicht ſo grün, und, inſonderheit unten, rauch, ſtehen gegen einander über. Deren Blüthen wachſen zwey und zwey auf einem Stengel, der zwiſchen den Blättern und den Zweigen heraus kömmet, ſind klein und weiß, als wie kleine oben ausgeſchweifte Röhrlein geſtaltet, und in zwey Lätzen oder Stücke zerſpalten, ſtehen jede auf einem Kelche, der wie eine Granate gebildet iſt, und nach der Hand zu einer rothen Frucht oder Beere wird, die wie eine kleine Kirſche ſiehet, und mit zwey Düpflein gezeichnet iſt, voll bitteres und übel ſchmeckenden Saftes, nebſt einigen platten, ſchier Eyförmigen, weiſſen Saamen. Dieſer Strauch wächſet an bergichten Orten, z. E. auf den Alpen und Pyrenäiſchen Gebürgen. Die Früchte wachſen eben wie die Blüthen, zwey und zwey beyſammen auf einem Stiele. Sie führen viel flüchtiges und fixes Saltz, auch Oel. Sie erregen Brechen und Purgiren, auch, wenn man viere oder fünfe davon verſchlucket.

Hundskohl, Apocynum Ægyptiacum, iſt ein Staudlein, mit kleinen zähen Aeſten, übelriechend, hat Blätter, wie Epheu, ſo aber weicher und ſpitziger, auch ſtarckriechend, giebt einen gelben Saft, hat einen kleinen weiſſen harten Saamen, in langen hohlen Schoten. Wächſt an allen Orten, an den Straſſen, auf dem freyen Felde und an den Mauern. Die Blätter, mit Schmaltz geſtoſſen,

Digitized by Google

geſtoſſen, und einen Teig daraus gemacht, tödtet alle Hunde, Füchſe und Wölffe, ſo davon freſſen.

Hundskraut, ſiehe *Glycipicron*, im II. Bande p. 644. ingleichen *Gnaphalium*, ebend. p. 648.

Hunds-Lattig, ſiehe **Butter-Blum**, im I. Bande p. 979.

Hunds-Melde, ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650. ingleichen **Bingel-Kraut**, ebend. p. 537.

Hunds-Näglein, ſiehe **Seiffenkraut**.

Hunds-Romey, ſiehe *Cotula*, im I. Bande p. 1374.

Hunds-Wurtz, ſiehe *Bryonia*, im I. Bande p. 921.

Hunds-Zahn, ſiehe *Dens canis*, im II. Bande p. 64.

Hunds-Zunge, ſiehe *Cynoglossum*, im I. Bande p. 1450.

HUNGARIA, ſiehe **Ungarn**.

Hunger-Hafen, ſiehe *Ciudad del Rei Felipe*, im I. Bande p. 1190.

Hunquang, ſiehe **Huquang**.

Huntingdon, iſt eine Grafſchafft in England, zwiſchen Cambridge, Bedford und Nordhamton. In dieſer Grafſchafft werden viel Steinkohlen gebrochen. Die Hauptſtadt heiſſet gleichfalls Huntingdon oder Huntersdune, iſt ein ſchöner Volckreicher Ort, und liegt am Fluſſe Ouſe.

Huquang, oder **Hunquang**, Lat. Huquangia, die mittelſte Provintz in China, die nebſt andern Früchten, eine faſt unglaubliche Menge Reiß träget, daß die auf der darinn liegenden See täglich ankommende Schiffe, niemahls ohne volle Ladung abgehen dürffen. Wie ſie denn auch von denen Chineſern Jumichiti, das iſt, Fiſch- und Reiß-Land genennet wird, weil auſſer dem vielen Reiß auch noch eine groſſe Menge Fiſche daſelbſt zu finden iſt. So wächſt auch die Baumwolle daſelbſt im Ueberfluſſe, daß man daher dieſe Landſchafft mit Recht das **Magazin** oder **Kornhaus von gang China** nennet. Woraus zu ſchlieſſen, daß ihre Handlung nicht müſſe geringe ſeyn. Uebrigens unterſcheidet ſie der Fluß Kiang in das Nördliche und Südliche Theil.

Hurmon, eine kleine Stadt in Perſien, hat eine ungeſunde Luft, aber viele Dattel-Bäume. Sie liegt unter dem 85. Grade 15. Minuten Longitudinis und 32. Gr. 30. Minuten Latit.

HURONS, **Huronen**, ſind wilde Völcker auf der Inſel Canada, ſonſt aber gute Freunde der Frantzoſen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

HUS, ein Schiff, ſiehe *Hea*.

Huſem, ſiehe **Huſum**.

Huſum, oder **Huſem**, **Huſen**, Lat. Hoſemum, Huſenum, Huſumum, eine Stadt im Hertzogthum Schleßwig, liegt unter dem 54. Grade 32. Min. Latitud. 42. Gr. 33. Min. Longitud. 4. Meilen von Schleßwig und Gottorf, 6. von Tondern und von Friedrichs-Stadt, 2. von Tönningen. Sie war ſonſt nebſt dem zugehörigen Amte dem Hertzoge von Holſtein-Gottorf unſtändig. Die Ove macht daſelbſt einen ziemlichen Hafen, wo auch mittelmäßige Schiffe aus- und einfahren können. Sie iſt ſonderlich wegen des Auſtern-Fangs berühmt, welcher nahe dabey auf der Nord-See getrieben wird. Ueber dieſes treibt die Stadt einen ſtarcken Vieh- und Pferde-Handel.

Huſt, **Hutz**, ein ſehr feſtes Schloß auf einem hohen Felſen in Siebenbürgen, welches unerſchöpfliche Saltz-Brunnen hat, und wo der Fluß Theiſſa entſpringt.

HUT, ſiehe *Campi*, im I. Bande p. 1032.

Huttenberg, ein Marckt und Schloß in Kärnthen, dem Ertzbiſchoff von Saltzburg gehörig, woſelbſt gute Eiſenhämmer und Schmeltzhütten ſind.

Hyacinth, ſiehe *Hyacinthus Gemma*.

HYACINTHIZONTES, ſiehe **Beritl**, im I. Bande p. 471.

HYACINTHUS ANGLICUS, *Adv. Ger. Eyſſ. Raji* Hiſt. ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS ANGLICUS SIVE BELGICUS, *I. B.* ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS BOTRYCIDES CHALCEDONICUS MOSCHATUS, *Lob.* ſiehe Bulbus vomitorius, im I. Bande p. 971.

HYACINTHUS, *Dod. Gal. Lugd.* ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS GEMMA, Gyacinthus, Frantzöſiſch Hyacinthe, Deutſch **Hyacinth**, **Hiacinth**, **Jacint**, iſt ein Edelgeſtein, deſſen es gar mancherley Gattungen giebet, die nach der Dicke und Farbe von einander unterſchieden werden. Denn einige ſind klein, wie ein mittelmäßiges Saltz-Korn, ziemlich zart und weiß. Dieſe Art wird Hyacinthe ſouple de lait genannt, und iſt oriental. Andere ſind ſo dicke, als die Erbſen, ſehr hart und roth, in etwas gelbe und haben einen Wieder-Schein: Dieſe werden zur Artzeney gebrauchet. Die Orientaliſchen ſollen denen Schleſiſchen und Böhmiſchen vorgezogen werden, und iſt ſolches aus ihrer Dicke zu erkennen, wie auch aus ihrer Schönheit und Härte: Denn die Orientaliſchen ſind niemahls gröſſer, als die Erbſen, ſind auch weit ſchöner und viel glantzender, als die Europäiſchen. Noch andere ſind beynahe eben ſo dicke, auch dicker, und ſehen gelb aus, faſt wie Agtſtein. Andere ſind weiß, mit untermiſchtem roth oder gelb, auch andern Farben. Wieder andere ſind ſo klein, als die Nadel-Knöpfe, und glantzend-roth: dieſe letztere Sorte findet ſich an vielen Orten in Franckreich, abſonderlich in Auvergne, und werden insgemein in largons oder fauſſes Hyacints, deutſch **falſche Hyacinthen** genennet. Die Hyacinthen werden auf einem Steine zu einem unbegreiflichen Pulver abgerieben und zu allerhand Artzeneyen gebrauchet. Sie ſollen gut ſeyn, das Hertz zu ſtärcken, dem Gift zu widerſtehen, freudig zu machen und das Zucken und Ziehen in denen Gliedern zu ſtillen. Allein, es beſtehet alle Kraft dieſes Steins darinnen, daß er alkaliniſch iſt, deshalben lindert und tilget er die Säure in dem Leibe, ſtillet den Durchlauf, und verſtellet das Bluten. Auf einmahl wird ein halber Scrupel, bis auf ein Quentlein ſchwer davon gegeben. **Cardanus** ſchreibet dieſem Steine beſondere Tugenden zu, wenn er meldet, daß er am Finger getragen, das Hertz erfreue, den Schlaf befördere, die Peſt vertreibe, den Donner abwende, den Verſtand ſchärfe, und

Digitized by Google

Ehre und Gunſt zuwege bringe. Glaublicher iſt, daß die Tinctur oder Eſſentz Hyacinthi das Haupt und Gehirn vortreflich ſtärcke, eine gute Hertz-Stärckung abgebe, vor der Peſt und andern anſteckenden Kranckheiten bewahre, auch den Krebs heile. Ingleichen wird eine Hertzſtärckende Lattwerge mit andern koſtbaren Simplicien daraus verfertiget, welche Confectio de Hyacintho heiſſet, und gelb-röthlicht und friſch ſeyn, auch ihre rechte Dicke haben muß, wenn ſie gut heiſſen ſoll. Und weil ein groſſer Betrug damit vorgehet, ſoll man ſie von aufrichtigen Materialiſten und Apotheckern, und nicht von denen Landſtreichern kaufen, welche ſolche mit Honig, Bolus und Metall nachmachen, wie *Pomet* Hiſt. des Drogues Part. III. lib. IV. p. 99. entdecket. Man hat ſie compler, mit Biſam und Amber, und incompler, ohne dieſe, weil das Frauenzimmer die erſte nicht immer vertragen kan. Falſche Hyacinthen werden von Glas, ſo aus Bley gemachet, nachgekünſtelt. Der Name Hyacinth iſt dieſem Steine darum gegeben worden, weil man einige will gefunden haben, welche beynahe eine ſolche Farbe gehabt, als wie die Hyacinthen-Blume.

HYACINTHUS INDICUS, Hyacinthus Indicus tuberoſa radice, *I. B.* Frantzöſiſch Tubereuſe, deutſch **Tuberoſe, Indianiſcher Hyacinth, Herbſt-Hyacinth**, iſt ein Gewächs, das einen Stengel auf 3. bis 4. Schuh hoch treibet, der iſt des kleinen Fingers dick, gerade, rund und feſt, bloß und glatt, innwendig hohl. Die Blätter ſtehen unten an dem Stengel, ſind ungefehr des halben Fuſſes lang, ſchmahl, dicke und fett, gleiſſend, grün und glatt, und liegen auf dem Boden herum. Seine Blumen ſtehen oben an der Spitze, und ſind wie lange Röhrlein geſtaltet, oben ausgeſchweiffet und ſechsmahl zertheilet, weiß, als wie Milch, von treflich lieblichen Geruch, der ein ganzes Zimmer füllet, in welches es geſtellet wird. Die Wurtzel iſt ein Bollen. Das gantze Gewächſe iſt voll ſchleimigen Saftes, und wird in denen Gärten erzogen. Urſprünglich kommet es aus Indien, allein nunmehro iſt es in Europa überall gantz gemein worden. Seine Blume führet viel ziemlich kräftiges oder geiſtreiches Oel, und daher kommet der herrliche Geruch, den ſie von ſich zu geben pfleget. Die Parfumirer bedienen ſich deſſen gar ſehr: Zur Artzeney aber wird es gar nicht gebrauchet. Bey Weibs-Perſonen giebet es vielmahls Anlaß zu Aufſteigung derer Dünſte. Der Indianiſche Hyacinth wird in Scherben gehalten, liebet freye Luft und warme Sonne, blühet aber ſpät und erſt im Herbſt. Wenn er verblühet, kan er dem Winter über in ſeinem Geſchirre bleiben, muß aber nicht begoſſen, und auf dem Frühling in ein ander Geſchirre mit friſcher, luckerer Erde, zwey Zoll tief verſetzet werden. Andere heben im Winter-Monath, nachdem er gantz verblühet, die Wurtzel aus, laſſen die Abſätze, wenn ſie ſich nicht von ſelbſt abſondern, daran, halten ſie an einen warmen Ort, daß ſie gelind abtrockne; legen ſie im Frühling wieder ein und begüſſen ſie fleiſſig. Ihre Brut muß man nicht gewaltſam abreiſſen, damit dieſelbige nicht ſamt der Haupt-Wurtzel dadurch Schaden nehme, zumahl die junge Brut ſich ſchon von ſelbſt ablediget; Solte aber die Haupt-Zwiebel ja aus Unvorſichtigkeit verletzet worden ſeyn, kan man ſie mit Wieſen-Lett wieder verſtreichen, und vor Verderbniß bewahren. Die Wurtzel und das Kraut führen viele Feuchtigkeit, Oel und Sal eſſentiale. Die Tuberoſen-Zwiebel reiniget, hält an, trocknet und zertheilet. Das Kraut iſt ſauer und überaus anjühend.

HYACINTHUS INDICUS TUBEROSA RADICE, *I. B.* ſiehe Hyacinthus Indicus.

HYACINTHUS MAGNUS, ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS MEDICUS, ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS MINOR, ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS NON SCRIPTUS, *Dod. Lugd.* ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS OBLONGO FLORE CÆRULEUS MAJOR, *C. B. Pit. Tournef.* ſiehe Hyacinthus Planta,

HYACINTHUS ODORATISSIMUS DICTUS TIBCADI ET MUSCARI, *I. B.* ſiehe Bulbus vomitorius, im I. Bande p. 971.

HYACINTHUS ORIENTALIS FLORE CÆRULEO DUPLICATO. Gleichwie die Hyacinthen überhaupt aus warmen Ländern zu uns gebracht werden; alſo auch die Sorten mit gefüllelen Blumen, und wird ſelbige in denen Gärten bloß durch angeſetzte Knollen fortgepflantzet und vermehret.

HYACINTHUS PLANTA, Hyacinthus, *Dod. Gal. Lugd.* Hyacinthus oblongo flore cæruleus major, *C. B. Pit. Tournef.* Hyacinthus Anglicus, *Adv. Ger. Eyſt. Raj.* Hiſt. Hyacinthus non ſcriptus, *Dod. Lugd.* Hyacinthus Anglicus, ſive Belgicus, *I. B.* Frantzöſiſch Iacinte, Italiäniſch Hyacintho, Spaniſch Mayos flores, deutſch **Hyacinth, Hacinthen-Blume, blaue Hornungs-Blume**, iſt ein Gewächs, das einen Stengel des halben Schuhes hoch treibet, der iſt rund und glatt, unten her blaßgrün, oben braun-grün. Seine Blätter ſind ſo lang, als wie der Stengel, ſchmahl, grün und gleiſſend, viel kleiner als das Kraut am Lauche. Die Blumen hängen wegen ihrer Schwere oben an der Spitze, und ſind geſtaltet wie länglichte Röhrlein, die oben ausgeſchweiffet und in ſechs Theile zerſchnitten ſind, ſehen gemeiniglich blau, bisweilen weiß, zuweilen Fleiſch-farbig, oder ſchier wie Purpur-farbig, und haben einen lieblichen Geruch. Wann die Blume vergangen iſt; ſo erſcheinet eine Frucht, welche faſt gantz rund iſt, und drey erhabene Ecken hat, ſie wird in drey Fächlein eingetheilet, die mit einigen rund und ſchwartzen Saamen-Körnern angefüllet ſind. Seine Wurtzel iſt ein weiſſer Bollen. Die gantze Pflantze iſt mit einem ſchleimigen Safte angefüllet. Sie wächſet auf dem Felde, an denen Wegen, auch in denen Gärten, und iſt in England gar gemein. *Adam. Lonicer.* führet im Kräuter-Buche p. 423. dreyerley Geſchlechte dieſes Gewächſes an: als den **groſſen, mittlern und kleinen Hyacinth**, Lat. Hyacinthum magnum, medium und minorem, und meldet p. 424. daß der **rothe Hyacinth**, welchen die Poeten beſchreiben, und

Hya-

Digitized by Google

Hyacinthum purpureum nennen, noch unbekannt ſey. Andere Botanici zählen bis 70. Gattungen dieſer Blume. Die vornehmſten und bey uns bekannteſten ſind: der fladerige, der groſſe und kleine, blaue, und der weiſſe Traubel-Hyacinth, der Moſchusriechende, der gehörnte Traubel-Hyacinth, der mit länglichten, blauen und fahlen Blumen, der orientaliſche mit fleckigen, und der mit blätteriten Stengel, der orientaliſche mit weiſſen einfachen, mit gefüllteten, mit blauen gefülleten Blumen, der ſpäte orientaliſche, der geſtirnte mit zwey und der mit drey Blättern, der groſſe und kleine geſtirnte Herbſt-Hyacinth. Unter dieſen wachſen etliche dererſelben auf einem etwas langen und dicken, bisweilen mit Flecken gezierten, und mit vielen Blumen beſetzten Stengeln, dahingegen andere gar niedrige Stengel mit wenigen Blumen nur auf einer Seite haben, bey andern aber gehen ſie hin und her an dem Stengel ohne Ordnung, theils ruchen ungemein ſchön, theils gar nicht, ſo blühen ſie auch nicht zu einer Zeit, ſondern immer eine früher oder ſpäter, als die andere. An der Farbe ſind ſie theils weiß, theils Roſenfarb, etliche Farbgelb oder Rehen-Farb, Violet-blau, ſo ſind auch theils Zwiebeln röthlicht, die andern hingegen gantz weiß. Ihre Fortpflantzung betreffend; ſo geſchiehet ſolche theils durch den Saamen, theils durch die abgenommene Zwiebel-Brut, dieſe letztere aber iſt beſſer, als die erſte, weil ſie hier zu Lande ſelten Saamen tragen, und die Blumen, von denen Saamen gepflantzet, ſich auch gar ſehr verändern. Die Hyacinthen führen viel Oel und ein wenig Sal eſſentiale. Die Wurtzel reiniget, hält an und heilet zuſammen. Mit Waſſer abgekochet, befördert ſie den Stuhlgang und Urin, und curiret die Gelbſucht. Mit weiſſen Wein geſtoſſen und aufgeſtrichen, läſſet ſie die Haare nicht wachſen, ſondern hält ſelbige zurücke. Der Saame eröffnet, wenn er als ein Pulver, eines halben oder gantzen Quentleins ſchwer genommen wird. Die Hyacinthen-Pflantze ſoll den Namen eines Kindes Hyacinthus führen, welches der Fabel nach in dieſe Blume verwandelt worden iſt. Andere wollen dieſen Namen von dem Griechiſchen ὑα, ein Veilgen, und dem Lateiniſchen Cynthus herleiten, welches ein Zuname des Apollo geweſen: und ſoll ſo viel heiſſen, als des Apollo Veilgen.

HYACINTHUS POETARUM LATIFOLIUS, *Lob.* ſiehe Xiphion.

HYACINTHUS PURPUREUS, ſiehe Hyacinthus Planta.

HYACINTHUS RACEMOSUS MOSCHATUS, *C. B.* ſiehe Bulbus vomitorius, im I. Bande p. 971.

HYACINTHUS STELLARIS, FOLIO ET RADICE LILII, *C. B.* ſiehe Lilio Hyacinthus.

HYBOUCOUHU und Carameno, Hybououhu Americanus, ingleichen Carameno Fructus iisdem. *Thevet. J. B.* Iſt eine Americaniſche Frucht; ſo groß und ſo geſtaltet, als eine Dattel, dienet aber nicht zu eſſen. Es wird ein Oel daraus gemacht, und ſolches in einem Geſchirre aufbehalten, welches aus einer ausgehöhlten Frucht bereitet wird, daraus ſie das Fleiſch gezogen haben: Dieſelbe wird in der Indianiſchen Sprache Carameno genennet. Dieſes Oel wird in dieſem Lande inſonderheit zu einer Krancheit gebrauchet, welche Tom genennet, und von einer groſſen Anzahl kleiner Würmer verurſachet wird, die nicht viel dicker ſind, als die Haar-Würmer, oder die Reithesen: Die ſammlen ſich bey Haufen unter der Haut, und erregen viel kleine Beulen, in Gröſſe einer Bohne, welche ſehr ſchmertzhaft ſind, und beſorgliche Zufälle erwecken. Dieſes Oel dienet auch zu ermüdeten Gliedmaſſen, ingleichen Wunden und Geſchwüre zu heilen.

HYDRARGYRUM, ſiehe Hydrargyrus.

HYDRARGYRUS, Hydrargyrum, Mercurius, Argentum vivum, Franzöſiſch Mercure, oder vif Argent, Italiäniſch Argento vivo, Spaniſch Azogue, deutſch Queckſilber, Quickſilber, wird insgemein unter die Metalle gezählet, weil ihm aber die hauptſächliche Eigenſchafften derer Metalle ermangeln, indem es ſich weder hämmern noch güſſen läſſet, wird es beſſer beſchrieben als ein Mineral- und Metalliſcher Saft oder Liquor, welcher ſehr ſchwer, flüſſig und flüchtig, und wie ein ſilbernes Fluß anzuſehen. Er iſt ein Naß, welches nicht benetzet, und mit allen Metallen ſich vereiniget, abſonderlich aber das Gold begierig annimmt, ſich mit demſelben amalgamiret und vermiſchet, von welchem es zwar durch ein ſtarckes Feuer wieder geſchieden, durch eine gewiſſe mäßige Wärme aber mit demſelben ſo genau verbunden werden kan, daß ſie nimmer weiter geſchieden werden mögen. Es iſt ſo durchdringend, daß, wenn einer die gröſte Zehe am Fuſſe damit beſtreichet und einen Ducaten im Munde hält, derſelbe, nach des Digby Zeugniß, alſofort davon weiß anläufft. Nach der Meynung einiger Naturkündiger wird das Queckſilber gewürcket, durch den Einfluß des Planeten Mercurii, aus einer ſchleimigen Feuchtigkeit, mit der feinſten ſchwefelichen Erde vermiſchet. Es wird von die Mutter aller derer übrigen Metallen gehalten, welche daraus, nach dem Unterſcheid der Vermiſchung, mit dem metalliſchen Saltze und Schwefel, nebſt dem unterſchiedlichen Einfluſſe derer himmliſchen Kräfte, nach ihren verſchiedenen beſondern Arten, erwachſen und erzeuget werden ſollen. Er wird in vielen Europäiſchen Fund-Gruben angetroffen, als in Ungarn und Spanien. Auch hat man unweit St. Lo in der Normandie, ſeit etlichen funfzig Jahren her, eine ſolche Grube angetroffen. Meiſtentheils aber kommet es heute zu Tage aus Oeſterreich und Ungarn, in ledernen Schläuchen von Schaaf-Fellen, welche in hölzerne Ständer geſchlagen, und der übrige Raum mit Säg-Spänen oder Heyel ausgefüllet werden. Iſt alſo der Warheit gantz nicht gemäß, wie einige davor halten wollen, als wäre das Queckſilber, um ſolches deſto beſſer in andere Länder zu führen, erſtlich faſt alle zu Zinnober gemachet, aus welchem es nachmahls wieder reſuſciiret und ausgeſchmoltzen werde: Indem wohl ehe 1000. Pfund Queckſilber, oder ſo viel präparirter Zinnober anderswo verführet werden, als 50. Pfund roher Zinnober, und würden die Holländer viel eher den Mercurium coaguliren, als zu Zinnober bringen, wenn er nicht in Natura fort zu bringen wäre. Es findet ſich aber das Queckſilber entweder alſo pur und flieſſend in denen Bergwercken, welches Mercurius virgineus genennet, und vor dem reinſten geachtet wird; Wiewohl auch derjenige Mercurius, welcher entweder

Digitized by Google

weder aus dem Cinnabari artificiali, oder andern Chymischen Præparatis reſuſcitiret und Mercurius reſuſcitatus geheiſſen wird, ihm an Gütigkeit ſehr nahe kömmet: Oder wird aus ſeinem eigenen Ertze und Mineren gebracht, welche gemeiniglich röthlicht ſind, oder etwas graulicht, mit glänzenden Streiffen, wie das Spießglas anzuſehen. Eine ſolche ſoll ſich faſt nur in zweyen Ländern in gantz Europa finden, nemlich in Spanien und Ungarn. In Spanien wird zwar das beſte Queckſilber gefunden, welches das Silber übergolden ſoll, und deswegen von denen Alchymiſten ſehr hoch gehalten wird: Iſt aber ſehr ſelten und übel zu haben, indem der König in Spanien verboten, ſolches in andere Königreiche zu führen, auſſer nach Indien, allwo es zu Scheidung und Reinigung des Goldes und Silbers gebrauchet wird. Es muß alſo faſt alle das Queckſilber aus Ungarn und Siebenbürgen, daſelbſt in Hiſtria, fünf Meilen von Labach, an denen Venediſchen Grentzen, ein ſo reiches Ertz zu finden, daß vier Centner deſſelben drey Centner Queckſilber und Zinnober geben, gebracht werden, wie *Marxius* in der Material-Cammer p. 28. ſchreibet; Es träget alſo ſolches Beraberck dem Wieneriſchen Hofe jährlich etliche Millionen ein, von welchem es die Holländer heute zu Tage in Beſtand haben, und weil ihnen jetzo das Monopolium zukömmet, ſo haben ſie den Preiß davon um ein merckliches geſteiget. Es wächſet das Queckſilber gemeiniglich unter denen Bergen, und iſt mit zarten und wie Kalck ſo weiſſem Geſteine überdecket. Die Kräuter, die auf ſolchen Bergen wachſen, ſcheinen weit höher und viel grüner, als wohl anderswo, zu ſeyn: Allein die Bäume, die unſern von denen Queckſilber-Gruben ſtehen, bringen gar ſelten Blüthen und Früchte, ihr Laub ſchläget auch langſamer aus. Eine Anzeigung, daß hier oder da ein Queckſilber-Schacht entdecket werden möge, iſt: Wenn im Früh-Jahre an beſondern Orten dieſer Berge dicke Nebel oder Dünſte ſich erheben, die jedoch wegen ihrer Schwere nicht gar hoch aufſteigen. An ſolche Orte leget man ſich, und ſuchet allda Queckſilber auf, inſonderheit, wenn ſie Nord-wärts gelegen ſind. Denn daraus ſchlieſſet man, der Anbruch müſſe ſehr reichhaltig ſeyn. Es iſt dabey zu mercken, daß ſich um dergleichen Gruben ſehr viel Waſſer zu finden pfleget, das muß nothwendig zuvor unten aus denen Bergen ausgeführet werden, ehe man dieſes Metall ausgraben will. Weil der Mercurius ein ſo gar flüſſiger Cörper iſt, ſetzet es weit gröſſere Mühe ihn zu finden, als etwa die andern Metalle: Denn er ſiefert durch die Erde, und zwiſchen die Stein-Ritzen hinein, ſo, daß er einem oft aus dem Geſichte wiſchet, wenn man gleich dencket, man habe ihn bereits erhaſchet. Deshalben müſſen ſich die Leute ſehr tief hinunter in die Erde machen, wenn ſie ihn ſuchen wollen: Und dieſe guten Leute treiben dieſes Handwerck nicht viele Jahre, ſo ſind ſie krumm und lahm. Man ſaget auch, es würden zu dieſer Arbeit nur ſolche Leute gebrauchet, die das Leben verwürcket haben, oder ſonſt zu anderer harten Strafe verdammet ſind. Das Queckſilber kommet nicht allezeit, wie oben bereits geſaget worden, rein und ſauber aus der Gruben, ſondern iſt gemeiniglich mit Erde ſehr vermiſchet, oder iſt zu mineraliſchen Zinnober worden, weil es eine Parthey Schwefel angetroffen hat: Welches faſt gar keine Erde bey ſich führet, daſſelbe kan durch ein Stück Gemſen-Fell gedrücket und ſolchergeſtalt gereiniget werden; iſt aber zu viel Erde, oder anderer Unrath darunter; ſo muß man es in eiſerne Retorten ſchütten, und dieſe in einen Ofen legen. An dieſelbigen wird ein Recipiente, mit Waſſer angefüllet, geleget, und ein ſehr ſtarckes Feuer unter denen Retorten gehalten, damit der Mercurius herüber gehe. Die eiſernen Retorten ſchicken ſich hierzu am beſten vor allen andern: Denn das Queckſilber will ſich gerne an dieſes Metall legen, ſondert ſich deſto beſſer von der Erde, und läſſet ſich um ſo viel eher dünne machen und durch das Feuer treiben. Man kan nicht allemahl verſichert ſeyn, daß der Mercurius, der von denen Handels-Leuten verkaufet wird, recht reine ſey, es mag gantz leichtlich in der Grube ein und anderes ſich mit ihm vermiſchet haben, das man durch das Gemſen-Fell dennoch nicht davon bringen könte: Oder es kan auch Bley, oder dieſes und jenes Mineral und Metall darunter ſeyn gemenget worden, welches Betrüger und Verfälſcher darein gebracht; dahero iſt es vonnöthen, daß man ihn reinige, bevor er ſoll gebrauchet werden. Derer Alten ihre Art und Weiſe, den Mercurium zu reinigen, und denſelben, wie ſie zu reden pflegten, ſeine Kälte im vierten Grade zu benehmen, war dieſe: Sie vermiſchten ihn in einem Marmell- oder andern ſteinernen Mörſer mit Saltze und zerſtoſſener Salben, trieben dieſes Gemenge mit einer höltzernen Mörſer-Keule, eine gantze Stunde lang, darinne herum, hernach druckten ſie den Mercurium durch ein Leder: Auf dieſe Weiſe machten ſie ihn ſchön und hell: Doch konnten ſie mehr nicht, als nur den wenigen Schmutz, der äuſſerlich daran klebet und wenig zu bedeuten hat, davon herunter bringen, welchen das Queckſilber, indem es ſtets beweget wird, von denen ledernen und irrdenen Geſchirren an ſich nimmet, wenn es darinne verführet und verwahret wird. Die ausgegebene Kälte des Mercurii wurde durch dieſe Zubereitung im geringſten nicht geändert, vielmehr blieb das Metall alſo, wie es zuvor geweſen war. Das ſicherſte Mittel, den Mercurium ſo rein, als immer möglich, zu bekommen, iſt wohl, wenn er von dem Zinnober auf folgende Manier geſondert wird: Vermiſchet gleiche Theile zerſtoſſenen Zinnobers und Eiſen-Feilig mit einander: Füllet damit eine Retorte auf die Helfte an, oder auch bis auf zwey Drittheil: Leget dieſelbige in einem Reverberir-Ofen, und einem mit Waſſer angefülleten Recipienten unverlutiret vor: treibet das Feuer der Retorte Grad-weiſe, bis zum vierten Grad; ſo werdet ihr vernehmen, daß das Queckſilber in den Recipienten tröpfen und zu Boden fallen wird. Haltet mit dem Treiben an, bis daß nichts mehr deſtilliret; ſo werdet ihr drey zehen Untzen laufendes Mercurii aus einem Pfund Zinnober überkommen, den könnet ihr waſchen, mit einem Tuche trocknen, und durch ein Leder drücken laſſen. Und ſo kan man ſicher ſeyn, daß dieſer Mercurius recht reine ſey: Ja, ob ſich ſchon ſolte in der Grube etwas von einem Mineral oder Metall mit dem Queckſilber vermiſchet haben, aus welchem der Zinnober iſt bereitet worden; So wird daſſelbige doch auf dem Boden der Retorte und zurücke bleiben, ſich auch nicht mit dem Mercurio und Schwefel in die Höhe treiben laſſen. Solte auch nach der Sublimation etwas nicht

Digitized by Google

darein gehöriges unter den Zinnober gerathen seyn; so wird es doch bey der Revification oder Destillation, davon allerwelte gehandelt worden, sich davon sonderen: es mag auch solche Unreinigkeit, wie sie nur immer wolle, beschaffen gewesen seyn. Der Recipiente muß mit Wasser angefüllet werden, damit sich der Mercurius, der unter der Gestalt eines Dampfes, oder eines Nebels, aus der Retorte übergehet, erfrischen und abkühlen, und dergestallt zusammen lauffen und zertheilet werden möge. Doch darff die Fuge des Recipienten nicht berstrichen oder verkittet werden, weil sich bey der Destillation allezeit viel Schwefel vom Zinnober mit erhebet, der sich sonst mit dem Mercurio vereinigen würde, wenn er keinen Ausgang finden sollte, und würde daraus ein grauer Klumpen oder Kuchen werden, den man nothwendig noch zum andernmahle übertreiben müste. Bey dieser Gelegenheit verrichtet das Eisen, was das Alkali zu thun pfleget: Es sondert die sauren Theilgen des Schwefels ab, welche den Mercurium in den Zinnober geschlossen und verbunden hielten; Und dieser dergestalt seiner Bande entledigte Mercurius, ist so dann in dem Stande, daß er vom Feuer dünne gemachet und getrieben werden kan. Der Kalck verrichtet zwar wohl eben, was das Eisen thut, doch muß man seiner wohl noch dreymahl mehr zu diesem Wercke nehmen. Das also verfertigte Queckſilber muß schön weiß, sauber, recht lebendig flüssend, wie ein helles Wasser seyn. Dasjenige aber, so in einer kupfernen Schaale gleichsam wie Bley und dunckel anzusehen ist, sich auch, als ob es Fett wäre, ziehet, oder an denen Händen hängen bleibet, und sich daran in runde Kugeln bildet, ist zu verwerffen, weil es entweder durch Betrug, oder von ungefehr mit Bley vermischet, und also denen Spiegelmachern, Goldschmieden und andern, welche es zu denen Folien, übergolden und dergleichen meistens verbrauchen, grossen Schaden zufügen könnte. Die Probe davon ist, wenn man den Mercurium destilliret, oder in einem silbernen Löffel über dem Feuer abrauchen läßet: Gehet er dort gantz über, oder läßet hier einen gelben Fleck hinter sich; so ist er gut. Läßet er aber nach der Destillation einen Boden-Satz und nach dem Abrauchen einen schwartzen Fleck hinter sich; so ist er verfälschet. Einige können die Güte des Queckſilbers durch das Gewichte erforschen, an welchem es, nächst dem Golde alle andere Metalle übertrifft, so gar, daß ein Stück Eisen von funffzig Pfund auf einer Menge Queckſilber, wie sie aus Holland kommet und ungefehr hundert und sechtzig, oder hundert und fünff und zwantzig Pfund wieget, nicht untergehet, sondern, wie Holtz auf dem Wasser, schwimmet. Nach Ausrechnung einiger Mathematicorum wieget ein gevierdter Schuh Mercurii neunhundert und sieben und vierzig Pfund, da hingegen ein solcher Schuh Wassers nur zwey und sechzig Pfund wieget; welches mit einem kupfernen und hohlen Cubo, dergleichen sich die Philosophi Experimentales im Wasser-Wägen bedienen, einem jeden gleich unter Augen kan gestellet werden. Die Gelehrten, so hiervon fernere Nachricht haben wollen, können nur *Bureh. de Volder.* Disp. de Aëris Gravitate p. 55. seq. flachschlagen, allwo sie am Ende die Proportion des Mercurii gegen des Wassers Schwerlaheit finden werden. Daß das Queckſilber so flüßig ist, dasselbe kommt daher, daß seine unempfindlichen Theilgen, daraus er von Natur zusammen gesetzet ist, gantz rund und sphärisch sind: Weil sie um deßwillen nicht vermögend sind, an und in einander zu hängen, deshalben rollen sie beständig fort. Eben aus dieser Ursache läßet sich gantz wohl erklären, warum dieses Metal, ungeachtet es so sehr schwer ist, sich dennoch so behende durch das Feuer flüchtig machen läßet. Es sind nemlich seine runden Theilgen immerzu zertheilet, und von einander abgesondert, und gantz und gar nicht mit einander scharff verbunden, deßhalben sind sie auch absonderlich sehr leicht, und mögen leichtlich von dem Feuer aufgetrieben und hinweggeführet werden. Daß ein Metall gantz dichte und feste ist, entstehet daraus, weil dessen unvermercklichte Theilgen, so auf allerhand Art und Weise gebildet, sich an einander hängen, sich mit einander verbinden, und auf das genaueste vereinigen; dahero das Feuer auch die Macht nicht haben kan, sie von einander abzusondern und hinweg zuführen. Den Gebrauch des Mercurii betreffend; So thut er über oben berührten Nutzen, den er denen Spiegelmachern, Goldschmieden, Wardeinen, und andern bringet, denen Aertzten in der Artzeney auch grosse Dienste, indem sie nicht allein viele præparata daraus verfertigen, sondern auch das rohe Queckſilber öffters, so wohl in- als äusserlich, gegen einige sehr hartnäckigte Kranckheiten gebrauchen, welche fast nicht anders, als dadurch zu heben und zu bändigen sind. Ob sie wohl noch nicht einig, ob der Mercurius kalter, oder warmer Natur sey, davon aber das erste der Wahrheit ähnlicher ist, indem der Mercurius auch äusserlich so kalt ist, daß man unmöglich die Hand nur ein viertheil Stunde darinnen halten könne. Innerlich wird zwar das Queckſilber manchmahl in grosser Menge gegen die Darm-Gicht, welche sonst Passiolliacs, und Miserere Mei genennet wird, eingegeben, so gar, daß *Erbenius* einmahls 3. Pfund davon verordnet, wie Ettmüller in Comm. ad *Schræd.* berichtet. Es muß aber alsdenn der Patiente in der Stube hin und her gewältzet werden, damit der Mercurius wieder durch den Stuhlgang fortgehe, sonst dürffte es schlimme Händel setzen. Vermittelst seiner Schwere dehnet er die Fiebern derer Gedärme aus, wenn er durch sie hingehet, als welche sich bey dieser Kranckheit zu sehr eingezogen haben. Man reibet ihn auch mit Hut-Zucker in einem höltzernen Mörser so lange, biß der Zucker schwartz wird, oder schüttelt entweder gemein Wasser oder Johannis-Kraut-Wasser damit ab, und giebet beydes, ohne das Queckſilber gegen die Würmer derer kleinen Kinder, welchen er, gleich allem andern Ungeziefer, als Läusen, Wand- und Filtz-Läusen ꝛc. ein rechter Gifft ist; dahero er auch in der gemeinen Läus- und Reuter-Salbe das meiste thut. Auch wird er im Wasser starck gesotten, und dieses alsdenn wider die Würmer eingegeben: Es nimmt vom Mercurio gar sehr wenig an sich, wie lange man es auch gleich sieden läßet: Denn dieses Metall behält sein voriges Gewichte, und das Wasser bekommet keine andere Farbe, keinen andern Geschmack und keinen andern Geruch, als wie gemeines abgesottenes Wasser, nichts destoweniger thut es doch das seinige unvergleichlich wohl. Dabey ist wohl zu mercken, daß das Gefässe, darinne der Mercurius mit Wasser gesotten werden soll, entweder irden, oder gläsern seyn müsse, durchaus

aber nicht metallen; indem er durch daſſelbe gar balde dringen würde. Aeuſſerlich wird das rohe Queckſilber ferner gegen die Franzoſen, zu der Salivation und Speichel-Cur gebrauchet, wenn es mit Schweinen-Schmalz zu einer Salbe gemachet, und in einer warmen Stube in alle Gelencke gerieben wird, welche Cur *Sydenham* in einem beſondern Briefe de Cur. Luis venereæ vor andern kurtz, aufrichtig und deutlich beſchrieben hat. Gleichergeſtalt wird es auch gegen alle Räudigkeit und Krätze, aber in geringer Menge verordnet, auch in einen Gürtel von weiſſem Müller-Tuch gerieben, welchen man Cingulum Mercuriale, oder den Mercurialiſchen Gürtel nennet, und um den Leib gürtet; wo doch beyderſeits groſſe Behutſamkeit von nöthen, von welcher Hofmann in Clavi Schrœd. p. 263. zu leſen iſt. Das Queckſilber wird denen Kindern auch an den Hals gehänget, aber zuvor in eine Feder-Kiel verſchloſſen, das ſoll ſie vor der böſen Luft verwahren. In einer hohlen Haſel-Nuß an den Hals gehänget, bewahret es vor der Peſt, und, wie einige hinzuſetzen, vor Zauberey. Die Drüſen und andere Geſchwulſten zertheilet und vertreibet es: Es hebet die Verſtopffungen, wenn es innerlich und äuſſerlich gebrauchet wird. Und kan mit allem Fug von ihm geſaget werden, daß es eines von denen aller beſten Mitteln ſey, die wir nur immer in der Artzeney-Kunſt haben mögen, wenn man die dicken, irrdiſchen, bösartigen Feuchtigkeiten, die ſich zu feſte eingeſetzet, zertheilen und von Grund aus vertreiben will. Seine wunderlichſte Würckung iſt, daß es die Salivation und Geifern rege machet und zuwege bringet, und auf dieſe Weiſe alle veneriſche Gebrechen, nebſt denen Spaniſchen Pocken und Franzoſen gründlich wegſchaffen kan. Wer dieſes deutlicher verſtehen will, ſchreibet *Nicolai Lemery* im Material-Lexico p. 555. derſelbige muß wiſſen, wie daß das Venus-Gifft in einer ſaltzigten, oder ſauren, tartariſchen und groben Feuchtigkeit beſtehe: wenn dieſes nach und nach zum gähren kommet; So verderbet ſie das Blut mit denen andern Säfften, und bringet alle die verdrüßlichen und übeln Zufälle zuwege, die daraus folgen. Wenn demnach der Mercurius iſt in den Leib getrieben worden, es ſey nun, daß man ein Queckſilber-Säcklein aufgeſtrichen, oder daß man ihn einnehmen laſſen, ſo zertheilet er und vertheilet ſich, als wie ein Rauch, durch den gantzen Leib, und hänget ſich inſonderheit an dieſes Gifft, weil dieſe ſaure Materie weit beſſer, als ſonſt etwas anders, ſich ſchicket, denſelben anzubäckeln. Solchergeſtalt durchdringet er das Gifft, und deſſen ſaueres Saltz durchdringet hingegen ihn, bey nahe auf die Art und Weiſe, als wenn man das corroſiviſche Sublimat zubereiten will: Denn durch die Wärme und den Umlauff derer Feuchtigkeiten des Leibes im Creiſe, wird dieſes Gemenge vom Mercurio und dem Sauren alſobald nach dem Gehirne aufgeführet, und gleichſam ſublimiret, gleichwie das corroſiviſche Sublimat vom Feuer in der Matras auf und in die Höhe getrieben wird. Da geſchichet es denn, daß der Kopf geſchwillet und aufläufft, daß die Kinnbacken, der Gaumen und die Zunge voller Geſchwüre werden, daß die Speichel-Gefäſſe ſich ausdehnen, und daß man eben ſolche Schmertzen empfindet, als wenn das corroſiviſche Sublimat an dieſem oder jenem Orte des Leibes, welcher roth iſt, aufgeſetzet wird. Dieſe Zufälle begleitet eine häuffige Geifferung oder Ausfluß des Speichels wider allen Willen, und dieſelbe wird durch die Schärffe der Feuchtigkeit, die von dem Hirn herunter kommet, unterhalten, wie ingleichen von denen durchgehends ausgedehnten oder ſchlaff gemachten Speichel-Gängen. Dieſer Fluß aus dem Munde währet ſo lange, bis alle giftige und ſaure Feuchtigkeit, ſamt dem Mercurio heraus, und aus dem Leibe geführet worden iſt. Die Natur-Kündiger brauchen das Queckſilber auch zu denen Barometris oder Wetter-Gläſern, dadurch man die Schwerigkeit der Luft, und alſo bös oder gut Wetter erſehen kan. Alle dieſe Kräffte ſind auch demjenigen Mercurio, welcher aus dem Zinnober reſuſcitiret wird, zuzuſchreiben, und weil derſelbe viel reiner und beſſer, als der gemeine; So wird er von denen Chymicis zu der mercurialiſchen Panacea, zum goldmachen und andern Sachen vor beſſer gehalten. Die Chymici haben dem Queckſilber unter denen Planeten den Mercurium zugeeignet, und zugleich deſſen Nahmen und 𝔁 beygeleget. Hydrargyrus kommt von ὕδωρ, Waſſer, und ἄργυρος, Silber, als ob es Silber-Waſſer, oder Waſſer-Silber heiſſen ſollte. Denn der Mercurius iſt ſo flüßig, als wie Waſſer, und hat eine Farbe wie Silber: um eben dieſer Urſache wird er Argentum vivum, das heiſſet lebendiges Silber, genennet. Mercurius heiſſet das Queck-Silber, weil es flüchtig und allezeit in Bewegung iſt, gleichwie etwa Mercurius, der Götter-Bote, vor dieſem abgemahlet wurde, und weil die Aſtrologi und Chymiſten vorgeben wollen, daß es von dem Planeten, Mercurius, ſeinen Einfluß überkäme.

HYDROCOTYLE, Hydrocotyle vulgare, *Pit. Tournef.* Ranunculus aquaticus Cotyledonis folio, C. B. Ranunculus aquaticus umbilicato folio, *Col.* Cotyledon aquatica *Dod.* Cotyledon aquatica acris ſeptemtrionalium, *Lob.* iſt ein Kraut, das einen Hauffen ſchwancke Stengel treibet, als wie Rancken, die kriechen herum, und hängen ſich an den Boden. Seine Blätter ſind rund und hohl, und ſtehen auf kurtzen Stielen. Die Blüthen ſind klein, fünffblätterig in Roſen Form und weiß. Wenn die Blüthe vergangen, ſo erſcheinet eine Frucht, die beſtehet aus zwey gar breiten Saamen, welche von einander geſondert, die Geſtalt eines halben Circkels haben. Die Wurtzel iſt faſericht. Dieſe Frucht wächſet im Moraſte, und iſt etwas ſcharff vom Geſchmacke: führet viel Phlegma, Oel und weſentliches Saltz. Es eröffnet, reiniget, dienet zu Wunden.

HYDROMEL, ſiehe Meth.

HYDROPIPER, Lugd. ſiehe *Bidens*, im I. Bande p. 516.

HYDROPIPER RUBEUM, ſiehe *Dracunculus aquaticus*, im II. Bande p. 129.

HYDROSACCHARUM, iſt ein Syrup, aus Waſſer und Zucker gekocht.

HYMETTUS, oder Hymettis, Hymeſſus, Cecropius, heut zu Tage Himetto, ein Berg in der griechiſchen Provintz Achaja, 1. Meile von Acken, und

und hat 7. biß 8. Meilen im Umfange. Es eignet der Theophraſtus de Sign. Pluviar. p. 419. dieſem Berge zwey Spitzen zu, davon die eine der groſſe, und der andere die kleine Himettus heiſſet. Die oberſte Spitze oben wird weder bewohnet, noch gebauet; wenn man aber gegen Norden von oben herab ſteiget, findet man auf der Seite ein Cloſter voll Caloyers oder griechiſcher Mönche, ſo Cyriani, und von den Türcken Cosbachi genennet werden, und zwar dieſes wegen eines Schaaf-Kopfes, ſo daſelbſt an einem Brunnen zuſehen iſt. Das Cloſter allda iſt wider Gewohnheit des Landes mit herrlichen Gebäuden verſehen. Es wird daſelbſt viel Honig gemachet, welches man zu Conſtantinopel ſehr hoch hält, weil es nicht ſcharff iſt, noch Durſt verurſachet, wie ander Honig. Solche Güte rühret her von dem vielen Thymian, und andern daſelbſt wachſenden ſüſſen Kräutern. Vor Zeiten brach man aus dieſen Berge Marmor-Steine, ſo ſehr hoch gehalten worden. Die Athenienſer glaubten, daß einige Gold-Adern darinnen wären, weil ſie gehöret, daß einige groſſe Ameiſen daſelbſt etliche kleine Gold-Körnlein verwahreten. Es machen auch die Alten groſſes Weſen aus dem Honige, ſo auf dieſem Berge anzutreffen war.

Hynschkraut, ſiehe Gnaphalium, im II. Bande p. 648.

HYOSCIAMUS, ſiehe Bilſen-Kraut, im I. Bande p. 534.

HYPERICUM, Herba Solis, Ruta Solis perforata, weil die Blätter, wenn man ſie gegen die Sonne hält, das Anſehen haben, als wären ſie mit einer Nadel durchſtochen. Frantzöſiſch Milleperruris; Italiäniſch la Perforata; Spaniſch Milfurado; Deutſch St. Johannis-Kraut, Herba S. Joannis, weil es um das Feſt Johannis des Täuffers gefunden wird. Ἀνδρόσαιμον, kommt von denen Griechiſchen Worten αἷμα, Blut, und ἀνὴρ, der Mann, welches ſo viel, als Manns-Blut heiſſet, weil es, wenn man es mit denen Fingern reibet, einen Blut-rothen Safft von ſich giebet. St. Johannes-Blut, weil die Blüthe und Saamen einen Blut-rothen Safft aus ſich drücken laſſen, wenn man ſie mit denen Fingern zerreibet, oder wie von abergläubiſchen Leuten vorgegeben wird, es ſey dieſes Kraut aus Johannis-Blut entſtanden, als er enthauptet worden. Hartau, Jage-Teufel, Lat. Fuga Dæmonum, weil man davor hält, es vertreibe die böſen Geiſter und Geſpenſter, dahero es auch viele Leute in die Häuſer und Schlaff-Cammern hängen. Aber es vermeyne niemand, daß die böſen Geiſter, durch Kräuter, ohne göttliche Gnade von uns weggetrieben werden mögen, Teufels-Flucht, Feld-Hopfe, Wald-Hopfe, Wild-Gartheil, in Preußen Unſers Herrn Gotts Wund-Kraut, *Jo. Læſel.* in Catalog. plant. in Boruſſia ſponte naſc. p. 38. und Johann Gottſched, in Flora Pruſſica p. 128. allwo er will, daß die Blüthe ſoll abgeleſen werden, wenn ſie im 6. ☌ und der Saame, wenn ſie im 15. in die Waag gehet. *Adam Lonicer.* nennet es auch in ſeinem Kräuter-Buche p. 292. Rahmrath. Es iſt aber ein Kraut, das Stengel zu anderthalben Fuß hoch treibet, die ſind rund, rauch, hart und holtzig, röthlicht und äſtig. Seine Blätter ſind länglicht und voll Adern, dem kleinen Tauſendgülden-Kraute nicht ungleich, ſtehen gegen einander über, ohne Stiele, an dem Stengel, und ſehen nicht anders aus, als ob ſie durchſtochen, und gantz voller kleiner Löchlein wären, wenn man ſie gegen das Licht, oder gegen die Sonne hält. Betrachtet man aber dieſe vermeynten Löchlein durch ein Vergröſſerungs-Glas, ſo erblicket man an ihrer ſtatt ſehr kleine Bläslein, die wie durchſichtige kleine Linſen ſehen, und mit einem klaren Safft angefüllet ſind, der dennoch etwas ölicht und balſamiſch, zuſammenziehend und trocknend iſt, und, wenn man ſie mit denen Händen reibet, wie Weyrauch riechen. Die Blätter ſind gantz ungeſchmack. Die Blüthen wachſen oben auf derer Stengel Spitzen in groſſer Zahl, ſehen gelb, und beſtehen eine jede aus fünff Blätterlein in Roſen-Form, ſammt ſehr vielen Fäslein, von derſelben Farbe. Wenn die Blüthe vergangen iſt, ſo erſcheinet ein kleiner Knopff, oder eine Hülſe mit drey Ecken, die iſt ſo dick, als wie ein Gerſten-Korn, länglicht und mit rothen Safft gefüllet, und in drey Fache abgetheilet, welches die gantz zarten, etwas länglichen und fettigen, gar dunckelfarbene Saamen-Körner, die hartzig riechen und ſchmecken, in ſich halten. Die Wurtzel iſt hart und holtzig, in ſehr viel Seiten-Wurtzeln abgetheilet, und Buxs-Baum-färbig. Dieſes Kraut wächſet in denen Hoͤltzern und an andern ungebaueten Orten, auf denen Feldern, an denen Ecken derer Wieſen und in denen Zaun-Hecken; blühet im Julio und Auguſto. Die blühenden Spitzen werden öffters zur Artzney gebrauchet. Sie ſärben das Oel roth, ingleichen den Weinſpiritus, und andere Schweffligte Säffte. Sie führen viel balſamlich Oel, und Sal eſſentiale. Das Kraut zertheilet, reiniget und machet Fleiſch wachſend. Iſt eines derer vornehmſten Wund-Kräuter, denen Wund-Aertzten wohl bekannt, reiniget und heilet gewaltig alle innerliche und äuſſerliche Wunden, wie auch alte, faule Schäden, Verrenckungen, Bein- und Arm-Brüche, daher es auch gar viel zu denen Wund-Träncken und Wund-Salben gebrauchet wird: *Th. Paracelſus* de Nat. rer. p. 5. ſchreibet: es ſey weder in Teutſchland noch anderswo ein Kraut, welches in Heilung derer Wunden, Zerquetſchungen und Bein-Brüchen dieſem vorgezogen werden möge, und könne deſſelben Tugend nicht ſattſam beſchrieben werden. In Pohlen kochet man deſſelben Blüthe mit Saltze und Butter in Biere, und läſſet diejenigen davon trincken, welche ſich durch ſtarckes Heben, oder ſchweres Tragen in dem Leibe etwas verletzet haben. Die Wunden zuſammen zu leimen, iſt nichts beſſer, als der Safft des Johannis-Krautes, *Gabr. Fallop.* Tract. de Vulner. in gen. 15. Es ſtärcket auch das Haupt und die Nerven, benimmt den Schwindel und iſt vornehmlich gut in dem Schlag *Ja. Praevot.* Select. Remed. p. 76. wie auch in der ſchweren Noth; bekommt wohl denen Melancholiſchen und Schwindſüchtigen, *Thom. Barthol.* Cent. II. Hiſt. Anat. 35. Thut gute Hülffe denen, ſo bezaubert worden: deswegen es auch den Nahmen Fuga Dæmonum und Dæmoni fugium bekommen. Es widerſtrebet mit ſolcher Macht denen Zufällen, ſo aus Zauberey verurſachet, daß, ſo viel uns bekannt,

kein ander Gewächs, noch andere Artzeneyen, sie seyn auch köſtlich im Anſehen, als ſie immer wollen, gefunden werden, ſo dieſes Kraut im ſolchen Falle übertreffen können, ſchreibet Angel. Sala Eſſent. vegetab. Anat. S. 2. 4. Auch wird es denen jenigen gerathen, welche die Luſt zum Beyſchlafe, oder die Kraffſt zu empfangen, durch Bezauberung verlohren haben. *Arnold. de Villanov.* de Regimin. Sanitat. l. 11. **Wedel** Amœnit. Mater. Medic. II. S. II. 17. So ſchreiben auch *Th. Paracelſ.* in Herbar. *J. B. Porta.* III. Phytagmon. 13. **Mich. Crugner.** Chymiſch. Aufſewickt. Gebrauch ſeiner Elixiren p. 40., *Marc. Ant. Zimar.* Antr. Magic. Med. P. I. p. 136. daß dieſes Kraut zu zauberiſchen Kranckheiten dienlich ſey und die Geſpenſter vertreibe. Bey ſich getragen und an den Hals gehenget, hilfft es denen melancholiſchen und treibet die aberwitzigen Geiſter aus. Deſſelben Krafft, den Teufel zu vertjagen, hat **Friedrich Hofmann** in pharm. Schrœder. IV. S. I. p. 487. an einen Beſeſſenen erfahren: und deſſelben Verwunderungs-würdige Kräffte erläutert *Welſchius* I. Obſtetric. 38. mit einer ſchönen Hiſtorie. Daß aber das Johannis-Kraut denen böſen Geiſtern nicht widerſtehen könne, ob es ſchon von leichtgläubigen und abergläubiſchen Leuten Jage-Teufel genennet werde, beweiſen *Jo. Wierus* de Præſtig. Dæmon. I. 20. *Simon. Paull.* Quadr. Botan. Claſſ. 3. *Herm. Grube* de Medicam. ſimpl. cognoſc. S. 5. Art. I. Denn die Kräuter und Pflantzen beſitzen keine natürliche Krafft, die Geiſter zu vertreiben, oder an ſich zu ziehen. Sintemahl die Kräuter bey dem Magiſchen Gebrauche nicht als natürliche Kräffte würcken, ſondern es ſind nur einige gewiſſe Zeichen, auf welche, wenn man ſie machet, ſich der Teufel zu ſtellen pfleget, wie *Athan. Kircher.* in Oedip. Ægyt. Tom. 2. part. alt. Claſſ. II. 2. p. 439. ſchreibet. Es treibet dieſes Kraut auch den Harn und Stein, zertheilet das geronnene Geblüt, und reiniget daſſelbige, ſtillet das Blutſpeyen und den Weiber-Fluß *Sam. Schonborn* Man. Med. Pr. p. 214. den goldenen Ader-Fluß *Leon Faventin*, Prax. med. 63. hat auch eine eigenthümliche Krafft, derer Weiber-Zeit zu befördern. Auch iſt das Johannis-Kraut ein gewiſſes Mittel wider die Magen-Würmer, wenn man es als einen Umſchlag überleget und in Brühe giebet, *J. Quercet.* de ſimpl. extern. ſignis. p. 86. iſt derer Würmer-Feind, *Frid. Zobel.* Chym. Mediciniſch Perle, 7. p. 85. vertreibet die Gelbeſucht und das viertägige Fieber, in Wein geleget und davon getruncken, es wird auch unter die Gifft-treibende Artzeneyen wider die Peſt gezehlet. Auch iſt es zu dem Durchlauff und alle Bauch-Flüſſe das kräfftigſte Mittel, wenn das Kraut ſelbſt, ſo ſich kein Fieber dabey befindet, mit Waſſer getruncken wird, *P. Bayr.* XIII. Prax. 4. *P. Hiſpan.* Theſaur. pauper. 29. Die Blumen thun ſonderlich gut in dem Zittern derer Hände und anderer Theile des Leibes, **Friedrich Decker** in Not. ad Prax. med. *P. Barbett.* l. 1. Helffen wunderlich in dem Hüfft-Wehe. *Jac. Donyuet.* Apolog. IV. 5. *Jo. Marquard* Med. Pr. IV. p. 8. Einen Gegen-Gifft aus dem Johannis-Kraute wider alle Glieder-Kranckheiten lobet *Aetius* tetrab. 3. *Serm.* 4. ſect. 47. gar ſehr. Das Blut des kleinen Johannis-Krauts am Johannis-Tage geſammlet, iſt ein beſonders und gewiſſes Mittel wider das ſchwere Gebrechen. **Friedrich Hofmann** Meth. med. p. 282. Der Saame reiniget die Nieren, ſtillet die Schmertzen und heilet derſelben Geſchwüre. *Jo. Carol.* **Rosenberg** Rhodolog. p. 2. 33. p. 378. **Johann Hartmann** Pr. Chym. p. 174. *Rod. a Fonſec.* Tom. II. Conſ. med. 65. nützet denenjenigen, ſo zum Steine geneigt ſind. Mit Weine oder Cardubenedicten-Waſſer getruncken, hebet er das viertägige Fiebet, *Dioſcor.* l. c. *Guil. Varignan.* Secret. Med. Serm. 2. Tract. I. 4. P. *Bayr.* XIX. Pr. *6. Mich. Jo. Paſchal.* Meth. Cur. II. 6. *Th. Bartholin.* de Medic. Danor. domeſt. Diſſ. 4. Er dienet zu dem Blutſpeyen und ſtillet den häufigen Weiber-Fluß, *Crat.* V. Conſ. 40. Bewahret ſo wohl vor den Blut-Harnen, als er dieſe Kranckheit hebet, *Etsmüll.* Oper. Med. Tom. I. p. 420. Ein Fuß-Bad von dem Kraute zugerichtet, und die Füſſe damit gewaſchen, ſtopffet allerley Bauch-Flüſſe. Das Kraut hat auch eine wunderbarliche Krafft, die Wunden vor allen Würmern zu bewahren, wenn man es neben, oder auf die Käſe leget, *Th. Paracelſ.* III. de Conſerv. rer. nat. in fine. In denen Apotheken hat man ein deſtillirtes Waſſer, Syrup, Eſſentz, Saltz und Oel davon. Das Waſſer wird von *Tragо* und *Matthiolo* ſonderlich wider den Schlag und fallende Sucht geprieſen: ſtärcket das Haupt und Nerven, ſtillet das Zittern derer Glieder, dienet wider den Krampf *J. Pape. Port.* Mag. natur. X. 4. benimmt den Schwindel, zertheilet das geronnene Geblüt und ſtopffet die Durchbrüche: Aeuſſerlich heilet es Wunden und alte Schäden, wärmlicht übergeleget. Die Eſſentz thut ſonderlich gut denen Miltzſüchtigen und Melancholiſchen: Sie hat eine wunderns-würdige Krafft die Melancholey und verderbte Einbildung zu curiren, und hilfft weit mehr, als alle andere edle und koſtbare Artzeneyen, wie *Angel. Sala*, Mirothec. Sect. 7. Oper. p. 798. ſelbſt an etlichen Patienten erfahren hat. Die Johannis-Kraut-Tinctur hält *Adrian. Mynſicht.* in Armam. Med. Chym. S. 2. vor ein geheimes Mittel zu dem verlohrnen Verſtande. Die Eſſentz heilet allerley Verletzungen im Leibe, wird daher mit groſſem Nutzen vornehmlich in denen Haupt-Wunden, Brüchen, Geſchwüren derer Nieren und Blaſe, der Lungenſucht, Blutſpeyen und Jungfern-Kranckheit gebraucht. **Friedrich Decker**, in Not. ad Prax. med. P. Barbett. IV. 2. lobet ſie auch in der rothen Ruhr und Blut-Beechen: das Saltz iſt denjenigen, ſo Seiten-Stechen haben, eine köſtliche Artzeney, und wider dieſe Kranckheit das bewährteſte Ausführungs- und Bruſt-Mittel, angeſehen es durch den Huſten reiniget. *Adr.* **Ziegler** Pharm. Spag. p. 104. *Joach. Camerar.* l. c. es iſt eine Bezoardiſche Artzeney und eigentlich wider alle Fäul- und Verderbung. Dahero glaubet man, daß es einen Menſchen, der ſchon mit dem Tode ringe, und bereits die Seele ausblaſe, wiederum erquicke. Das Oel wärmet und trocknet, reiniget, und ziehet zuſammen: iſt eine gewiſſe Heilung und Artzeney zu allen Wunden und Stichen, beſonders aber das Oel, welches man aus den Saamen drücket. *Heurn.* Meth. ad Prax. I. dienet auch zu denen Löchern böſer Brüſte drey oder vier Tropfen mit Fäslein in die Wund-

Schäden

Digitized by Google

Schäden geleget. Daß es alle Wund-Balsame und Oele übertreffe, behauptet *P. Poterius* Pharm. Spagyr. Sect. 7. *Eman.* König Regu. Vegetab. Quadrip. Sect. 4. p. 872. *Dom. Panarol.* Arcanor. Faſcicul. p. 210. wider den Wurm am Finger iſt es ein Geheimnis und gewiſſes Mittel. *Foreſt.* V. Obſ. Chir. 16. gar nützlich iſt es zu denen Haupt-Wunden, *Georg. a Turre* de Hiſt. Plant. II. 67. *Foreſt.* IX. Obſ. 32. Auf die Wunden geleget, ſtillet es ſo gleich das Blut, nicht anders, als wenn es mit Zauberey zugienge, *Arn. Weickart* Thes. Pharm. IV. 1. lindert daneben den Schmertz derer verwundeten Nerven, ſtillet das Zittern derer Glieder, verhütet den Krampff, beſänfftiget die Gicht- und Podagriſchen Schmertzen, hilfft denenjenigen, ſo ſich verbrennet: mit gelöſchten Kalcke iſt es ein vortreffliches Mittel wider allen Brand, wenn ſolcher auch von einem Schuſſe geſchehen wäre. Iſt auch ein beſonders Mittel, den von einer heftigen Purgantz entſtandenen Schmertz zu ſtillen, *J. Caſ. Claudin.* de ingreſſ. ad infirm. II. 9. Iſt als eine Schmertz ſtillende Artzeney in der rothen Ruhr befunden worden. *Emp. rational.* Sect. 3. Tr. 2. c. 5. In Welſchland pfleget man es denen Kindern, die Grimmen und Würmer in dem Leibe haben, über den Nabel zu legen, dahero viele das Kraut Herbam umbilicalem nennen. Es kan das Oel auch zu innerlichen Schäden und Beſchwerungen, mit einem bequemen Maaß gebracht werden. Es befördert auch den Urin, und ſtillet den Blaſen-Schmertz. Der Syrup von denen Johannis-Kraut-Blumen iſt zu allen Beſchwerungen des Magens ſehr dienlich. *Sam. Schonborn.* Man. Med. Pr. p. 128. Gleich einem Balſam widerſtehet er aller Fäulniß des Magens, und iſt ein beſonderes und bewährtes Mittel wider alle Würmer und wider alle Beſchwerungen, ſo von denen Würmern entſtehen können. *Querc.* Pharm. Dogm. reſt. 12. Die Conſerv vom Johannis-Kraut lobet *Phil. Brendel.* Conſ. med. 110. zu dem Podagra. Das Extract befreyet von dem drey- und vier-tägigen Fieber, treibet die Monat-Zeit und den Urin, widerſtehet dem Gifte, und hilfft denenjenigen, ſo vom Schlag gerühret worden, *Adr.* Ziegler. Pharm. Spag. pag. 89.

HYPOCISTIS, *Dod. Ger. J. B. Park.* Hypociſtis ſub Ciſto. C. B. Orobanche, quæ Hypociſtis dicitur *Raji* Hiſt. Limodori genus, quod Hypociſtis. *Dod.* Frantzöſiſch Hypociſte, iſt eine Gattung Orobancho, oder jungen Sproſſen, die in dem Frühlinge unten an dem Stamme einer Sorte Ciſtus wachſen, die in den warmen Landen, als Provence und Languedoc, bekannt genung ſind, und Blätter träget, die ſchier gantz rund, rauch und weißlicht ſind, und Blüthen, welche purpurfarb ſehen. Dergleichen Sprößling wird bey nahe eines halben Fuſſes hoch, ein oder zwey Zolle dicke, auch manchmahl wohl noch dicker, iſt rund, oben breiter, als unten, zart und gelb von Farben, mit Safft gantz angefüllet, und hat groſſe Ringe oder Knoten, in gleicher Weite von einander, als wie an der See-Blumen-Wurtzel. Dieſe kleine Pflantze wird gegen den May abgeſchnitten, zerſtoſſen, und der ſaure Safft heraus gepreſſet; und dieſen laſſen ſie ſo dann über dem Feuer ſo lange abrauchen, biß daß er dicke, hart und ſchwartz wird, wie der Laquirtzen-Safft; Alsdenn machen ſie Klumpen und Kuchen daraus, damit ſie ihn verſenden können. Dieſes Extractum führet den Nahmen des Gewächſes Hypociſtis. Es ſoll derſelbe erwählet werden, wenn er friſch, ſchwer und ſchwartz iſt, nicht brandig ruchet, und einen ſauern und anziehenden Geſchmack hat. Er führet viel ſauer weſentliches Salz, welches mit Erde und Oel auf das genaueſte vermiſcht iſt. Er hält ſtarck an, heftet und dienet den Durchfall zu verſetzen, ingleichen das Erbrechen und Bluten. Er wird innerlich gebraucht, zum Theriac genommen, auch unter ein und ander Pflaſter gemiſchet.

HYPOCRAS, ſiehe *Bouchet*, im I. Bande p. 708.

HYPOTHECA, die Hipothec, die Verpfändung, das Unterpfand, in welchen zwar die Poſſeſſ &c. derer Güter dem Gläubiger nicht zugeſtellt wird, aber dieſelbe ihm gleichwohl verſetzet, daß er ſich im Fall er ſonſt zu ſeiner Bezahlung nicht kommen kan, an denſelben Gütern zuerhohlen habe §. 7. Inſtit. de act. L. 9. §. 1. de pign. act. Eine Hypothec iſt auch eine Convention, da etwas obligirt aber nicht tradirt wird, und geſchiehet ſolches durch einen bloſſen Conſenſum oder Pactum, aus welcher Convention, eine Actio realis und ein Hypothecen-Recht, nach Prätoriſchen Recht durch die Actionem quaſi Servianam entſpringt, §. item Serviana, Inſtit. de action. I. 2. C. quæ res pignori obligari poſſunt.

HYPOTHECA, bey denen Berg-Gerichten ſind Unterpfändlich verſchriebene Theile, dieſe können, ſo lange dieſelbe durch Bezahlung nicht wieder frey gemacht, keinem andern vergewähret, oder in andere Wege veräuſſert werden. Verſtehen ſich doch aber wegen nicht gegebener Zubuſſe im Retardat. Führet demnach der Schuldner von denen verpfändeten Theilen die Zubuſſe nicht ſelber ab, ſo iſt der Hypothecarius, dem ſolche zugeſchrieben, desfalls, und wofern er ſolche verpfändete Theile nicht im Retardat verſtehen laſſen will, vor ſich Richtigkeit zu treffen, gehalten, widrigenfalls aber nicht befugt, ſeine Forderung ferner bey der Zeche zu ſuchen, ſondern muß ſeinen Schuldner perſönlich verklagen, hat aber auch hingegen dieſem, als Eigenthums Herrn, wegen verurſachten Verluſts Satisfaction zu thun. Hält aber der Schuldner zu geſetzter Zeit mit der Zahlung nicht ein, und der Pfands-Innhaber träget auch Bedencken noch mehr zu verlegen, ſo hat er nicht unbillig ſich an die Hypothec zu halten und wie zu Berg-Recht gebräuchlich, darauf zu klagen. Vermeynet aber überdiß ein Gläubiger nicht genugſam verſichert zu ſeyn, ſo kan er in Caſum inſufficientis Hypothecæ auch noch Arreſt anlegen. Herrwigs Berg-Buch p. 220. Löhneyß B. S. II. p. 37. Bidermann Diſſ. de Jure Metall. §. 34.

HYPOTHECA CONVENTIONALIS, iſt eine Verpfändung, welche mit gutem Willen, der Privat-Perſohnen conſtituirt wird, als unter den Ablebenden, durch eine Convention, oder aber

durch den letzten Willen geſchiehet. L. 1. π. de pign. act. l. 26 d. tit.

HYPOTHECA EXPRESSA, iſt die, ſo durch Auctorität der Obrigkeit, oder durch ausdrückliche Convention derer Partheyen conſtituiret wird.

HYPOTHECA GENERALIS, iſt eine allgemeine Verpfändung, wann der Schuldner alle und jede ſeine Güter, ohne Benennung der Sachen, bewegliche und unbewegliche, gegenwärtige und künfftige, Jura und Actiones und dergleichen verpfändet, doch werden unter der general-Hypothec dieſe Sachen nicht mit begriffen, als 1) diejenigen Sachen, von welchen nicht zu vermuthen, daß dieſelbige jemanden ſpecialiter ſo leichtlich habe verpfänden wollen, und zwar entweder propter ſingularem adfectionem, oder propter neceſſarium & quotidianum uſum, als da ſind: Die nothwendigen Kleider, Bücher und Werckzeug, ſo einer zu ſeiner Kunſt, Handthierung, Ackerbau oder täglichen Arbeit bedürfftig, mithin alles, ohne welches der Dominus nec commode nec honeſte zu leben vermag. L. 6. 7. 8. π. de pignor. *Rauchbar.* P. II. Qu. 9. n. 26. *Tabor.* ad *Barbof.* L. VIII. 14. Axiom. 3. Es wäre denn, daß keine andern Güter vorhanden, als die zum täglichen Gebrauch gehörig, wie dann in der *Ordinatione Proceſſus Saxon.* Tit. 39. §. 5. enthalten: daß man alles Werckzeugs, ſo einer zu ſeiner Kunſt, Handthierung oder täglichen Arbeit bedürfftig, auch die Pferd, Ochſen, Schaafe, des Saamens und anders, was man zum Ackerbau nothwendig haben muß, verſchone, und daſſelbe eher nicht angreiffe, es ſey denn an denen fahrenden oder liegenden Gütern, auch aus denen Schulden nicht ſo viel vorhanden, daß ſich der Creditor daran erholen können. *Ordinat. Proc. Magd.* 46. 3. 8. ib. alles Werckzeug, ſo zu einer Kunſt ꝛc. ꝛc. dannenhero dergleichen Bona ſo lange nur ausgenommen bleiben, als andere Fahrniß oder liegende Güter vorhanden, im übrigen aber ſind ſie allerdings ſub Nexu Hypothecæ generalis enthalten. Ingleichen werden von dieſer general-Obligation ausgeſchloſſen 2) alle diejenigen, die nicht können libere veralienirt werden, propter Legis Reſtrictionem, als da iſt der Fundus dotalis, das iſt, alle unbewegliche Güter, ſo dem Manne zu einem Heyrath-Guth ſind eingegeben, und entweder gar nicht, oder nur Taxationis gratia, ſind angeſchlagen worden; die *Bona* Domanialia, die Cron oder Tafel-Güter, die ad Sustentationem Principis deſtinirt ſind, die Bona immobilia Minorum & Pupillorum, die Res litigioſæ, ingleichen Gewehr und Waffen, die Soldaten, ingleichen die Lehn-Güter, wohl aber die fructus feudales, Struv. S. J. F. c. 12. aphoriſm. 7. n. 3. vel propter Pactum & Conventionem, z. E. wenn bedungen worden, daß keiner in der Familie über eine gewiſſe und benannte Summe die Güter zu verpfänden Macht haben ſoll, vel propter Teſtatoris Diſpenſationem DD. ad tit. quæ res pign. vel. hypothec. dat. obligari non poſſ. und dergleichen.

HYPOTHECA LEGALIS, iſt diejenige Verpfändung, welche allein durch des Geſetzes Diſpoſition, aus rechtmäßigen Urſachen, ohne einige Convention, conſtituirt wird. Eine rechtmäßige Urſache iſt 1) der beſondere Favor der Schuld, und denn 2) die ſonderbare Conditio und Favor des Creditoris, dem man ſchuldig iſt. Struv. Ex. XXVI. th. 13.

HYPOTHECA SPECIALIS, iſt, wann nur ein oder das andere Stück verpfändet wird, über welche ſich das Recht der Verpfändung nicht erſtrecket, worunter jedoch die Acceſſiones und Fructus, ſie mögen nun gleich ſpeciäliter mit benennet oder bedungen worden ſeyn oder nicht, enthalten. L. 29. §. 1. π. de pignor. L. 178. π. de R. I. c. 42. eod. in 6to Sonſten auch hat die Special-Hypothec ſecundum receptiorem DD. ſententiam dieſen ſonderbaren Effect, daß der Creditor oder Gläubiger das Pfand, wenn es wider ſeinen Willen von dem Debitore oder Schuldner iſt veralieniret worden, ſo gleich von einem jeden deſſelben Beſitzer, ohne vorherige Executirung des Schuldners zu vindiciren befugt. Nov. CXII. 1. *Carpzov.* Iprud forenſ. P. II. Conſt. 18. Def. 18. & in Reſp. Elect. L. 2. reſp. 72. *Brunnemann* ad L. 10. C. de dignit. ad L. fin. C. de O & A.

HYPOTHECA TACITA, iſt eine ſtillſchweigende Verpfändung, welche zwar eine Convention derer Partheyen präſupponiret, doch nicht eine ſolche, dadurch eine förmliche Hypothec conſtituiret wird, ſondern wegen eines andern Negotii, daß das Geſetze präſumiret, es ſey von der würcklichen Verpfändung anderer Sachen zugleich mit gehandelt worden. *Franck* ad π. tit. in quib. cauſ. pignus vel. hypothec. tacite contrah. Dieſe Verpfändung wird dem gegeben, welcher z. E. zu reparirung eines Hauſes Geld hergeliehen, jedoch, daß die Vorſtreckung des Geldes zu Erbau-Beſſer- und Erhaltung in der Obligation ausdrücklich enthalten. Chur-Sächſ. *P. O.* Tit. 43. §. 6. Der Favor dieſer Verpfändung beſtehet in dem allgemeinen Nutzen, die Einfallung der Häuſer zu verwehren, wann nur das Geld inſonderheit zur reparirung hergegeben, und das Haus in der That davon repariret worden. l. 5. π. qui potior. in pign. *Carpz.* P. I. Conſt. 28. Def. 106. welches Privilegium auch auf denjenigen extendiret wird, der mit ſeinen Materialien gebauet hat. L. 39. π. de rei vindicat. ja es concediret die gemeine Meynung der Dd. ſolches Privilegium auch dem, der zu Reparirung eines Schiffes etwas gegeben hat; aber L. 26. & 34. π. de reb. auctor. judic. poſſid. concediret ſolchem nur eine Prälation unter denen Chirographariis; Ergo, iſt hier keine Hypotheca tacita ſive legalis *Wiſſenb. P.* I. π. Diſp. XXXIX. th. 17. 2) Hat dieſes ſtillſchweigende Pfand-Recht der Herr, wegen des Mieth-Zinſes, in denen hinein gebrachten Sachen, in das Prædium urbanum, oder Städtiſche Guth, welches er vermiethet hat. L. 2. ſeqq. π. h. t. die darinnen bleiben, ſo lange die Locatio währet. L. 32. π. de pign. Es cediret aber ſolches bey fremden hinein gebrachten Sachen, in denen Nominibus derer Debitorum, wenn die Bewohnung umſonſt concediret worden. L. 5. π. h. et. Die Sachen aber des andern Conductoris ſind dem erſten Locatori mit dieſem ſtillſchweigenden Pfand-Rechte, nicht weiter verbunden, als die Penſion, ſo der andere Conductor dem erſten ſchuldig iſt, anbetrifft. L. 11. §. 5. π. de pignor. action. *Ludwell.* Exerc. XVI. th. 2. lit. I. Bey Bäuriſchen Gütern ſind nur

nur die gewachsene Früchte vor die Pension obligirt. *Gothofred.* in L. 61. §. 8. π. de furtis; 3) Mit einer stillschweigenden Hypothec sind die Güter dem Fisco verhafftet, wegen der schuldigen auf denen Grund-Stücken hafftenden Onerum. *Brunnemann.* ad L. 4. C. h. t. und die Güter derer Administratorum, nebst der Prælation, desgleichen in causa primipilari l. 4. C. h. t. welches die Dd. auch auf ausserordentliche Steuern extendiren. *Brunnemann.* l. 1. C. eod. 4.) Das Weib ist des Mannes Gütern, in Ansehung des Heyrath-Guts, und zwar mit der Prælation, l. un. §. C. de rei uxor. action l. assiduis 12. C. qui potior in pignor. wie auch derer Paraphernal-Güter, von dem Tage an, da solche dem Mann würcklich zu administriren übergeben worden sind. *Carpzov.* P. II. Const. 24. Def. 3. *Mevius* P. II. Dec. 229. Jedoch, daß nach Erl. Chur-Sächs. Pol. Tit. 43. eine gerichtliche Hypothec constituiret worden. Ingleichen der Donation propter nuptias, oder des Gegenvermächtnüsses, doch ohne Prælation. *Carpzov.* l. c. Def. 6. n. 1. 5.) Die Kinder, Pupillen, Minores, Unsinnige und Verschwender in denen Gütern ihres Vaters, welcher die Bona adventitia administritet. L. 6. §. 4. C. de bon. quæ liber. ibique *Brunnemann.* n. 15. Jedoch, daß ebenfalls nach der Chur-Sächs. Erl. P. O. ad Tit. 45. eine gerichtliche Hypothec constituiret werden muß; auch wegen derer Pathen-Geschencke, es wären dann solche, in Ansehung des Vaters, von dem Tauff-Pathen übermäßig gegeben worden. *Lauterbach* ad tit. π. de peculio. Ingleichen in denen Gütern des Stieff-Vaters, wenn die Mutter die Vormundschafft verwaltet, und ehe sie Rechnung gethan, geheyrathet hat L. 6. C. h. t. 6) Die Pupillen in denen Gütern ihrer Vormünder, von dem Tage der Constitution an, l. 20. C. de administ. tutel. welches doch auf die Erben des Pupillen oder des Minoris nicht extendirt wird. L. 19. §. 1. π. de reb. auctor. jud. poss. Die Minores in den Gütern ihrer Curatoren, und Administratoren. l. 20. C. de admin. tutel. Ferner haben 7.) die Minores und Soldaten dieses legale Pfand in denen Gütern, die mit ihrem Geld erkaufft worden sind, so aber ehener Gestalt ad Tit. 45. §. 4. durch gerichtliche Hypothec erlanget werden muß, l. pen. C. de serv. pignor. datis l. 7. π. qui potior in pignor. 8) Hat solches der Mann wegen des versprochenen Heyrath-Guts nicht allein in des Weibs-Gütern, sondern auch in denen Gütern eines Frembden, wenn solcher das Heyrath-Gut versprochen hat. l. un. C. de rei uxor. action. 9) Die Kirche und die Stadt in denen Gütern ihrer Administratorum. *Wesenbec.* h. t. n. 5. So durch eine gerichtliche Hypothec nach der Erl. Chur-Sächs. P. O. Tit. 45. §. 2. bestellet werden soll. 10.) Die Legatarii, in andern Erb-Gütern des Testirers, die Legata ausgenommen, welche Hypothec sich theilen lässet, so viel die Erben betrifft. l. 1. in fin. C. communia de legatis Erl. Chur-Sächs. P. O. Tit. 45. §. 4. 11.) Die Töchter haben wegen ihrer Aussteuer auf den Lehn ein stillschweigendes Pfand, jedoch muß Inhalts der Erl. Chur-Sächs. P. O. l. c. §. 6. Consens darüber ertheilet werden, andrer Gestalten die Hypotheca tacita nicht statt findet. Welches sonst an vielen Orten zweiffelhafft ist, doch kommen die Dd. darinnen überein, daß ihnen solche gebühre, wenn sie nicht so viel von der Eltern Erbschafft bekommen haben, daß sie damit ausgeheyrathet und dotiret werden können. *Carpzov.* P. II. Const. 25. Def. 4. n. 7. 12) Die Clerici, wegen des Zehendens und deren Zinsen. *Manz.* Dec. Palatin. Qu. 21. 13) Derjenige, welchem aus einem gewissen Fundo die Alimenta müssen præstiret werden. *Carpzov.* P. I. Const. 28. Def. 54. & 152. 14) Die Kinder in Ansehung des väterlichen Pflicht-Theils. *Manz.* l. c. Dec. 282. 15) Der Herr wegen des Erb-Zinses. *Carpzov.* l. c. 16) Der Fiscus in denen Gütern seines Schuldners, so er nach dem Contract erworben hat, in welchen er auch denen Creditoribus, so eine ältere General-Hypothec haben, præferiret wird, l. 28. π. de jure fisci L. 2. C. h. t. *Brunnem.* in Rubr. & l. 1. π. h. t. Bey angeführten stillschweigenden Pfanden, sind auch die Accessiones deren verpfändeten Sachen, wie bey denen ausdrücklichen Pfanden verpfändet l. 16. pr. l. 29. §. 1. 8. l. π. de pignor. Doch erlöschet das Pfand-Recht, wenn die Accessio der Sache verändert wird. l. 18. §. 3. π. de pignor. action. Wie denn auch solches in denen durch Fleiß hervorgebrachten Accessionibus cessiret l. 1. §. 1. π. de pignor. l. 3. π. de eviction. Es verhindert aber diese stillschweigende Hypothec, wenn sie general ist, die Veräusserung nicht, es wäre denn solche auf Betrug angesehen. l. 15. C. de pignor. l. 2. & 3. C. de servo pignor. dato manumisso. *Carpzov.* P. II. Const. 24. Def. 8. wo er erinnert, daß es dem Creditori nicht unnützlich wäre, wenn er wegen seines Pfand-Rechts protestiret, damit solches sicher bleibe, wenn es sich ereignen solte, daß des Debitoris Güter nicht zur Bezahlung sufficient wären. Nach der Chur-Sächs. Erl. P. O. Tit. 45. müssen auch diesfalls in allen oberwehnten angeführten Puncten gerichtliche Hypothecæ constituiret werden, sonst wegen derer Zinsen nur die letztern drey Jahre, vor erhobner Klage, paßiret werden. Traugott *Thomasius* Disp. de Origine & Progressu Hypothecarum tacitarum ex Legibus Romanis, Leipz. 1732. Reinhold Gottlob Lischke, de Origine & Æquitate tacitarum Hypothecarum apud Romanos ib. 1732.

HYPOTHECA TACITA, kommt zu, bey denen Berg-Gerichten, denen Arbeits-Löhnen, Verlags- und Receß-Schulden, wenn sie mit des Berg-Amts Vorbewust geschehen. Ingleichen Zehenden und Hütten-Kosten, haben so wohl an denen Theilen, als auch denen Ertzen ein stillschweigend Unterpfand, und gehet der jüngere Verlag auch ältern Arrest vor. Berg-Inform. fol. I. p. 64. §. 3. p. 234. Act. 18. Hertwig Berg-Buch, p. 220.

HYPOTHECARIA ACTIO, siehe Actio Hypothecaria, im I. Bande p. 61.

HYPOTHECARII CREDITORES, werden diejenigen Schuld-Gläubiger genennet, welche sich auf eine Verpfändung gründen, es sey gleich solche generalis, specialis, expressa oder tacita, oder die auf eine Verpfändung etwas geborget haben. L. 1. §. sciendum π. de separ. bon. L. 1. C. de iis, qui in prior. creditor.

HYPOTHECARUA PRÆROGATIVA, heisset der Vorzug der Unterpfände.

HISSO-

Digitized by Google

HYSSOPIFERA, Klein Schlangen-Kraut.

HYSSOPIFOLIA, Gratiola minor. *Gesn.* Hyſſopifolia anguſtifolia *Park.* Hyſſopifolia aquatica. *J. B.* Klein Schlangen-Kraut, kommet dem Jſop an Kräfften bey.

HYSSOPIFOLIA AQUATICA, *J. B.* ſiehe Hyſſopifolia.

HYSSOPIFOLIA ANGUSTIFOLIA, *Park.* ſiehe Hyſſopifolia.

HYSSOPUM, *Matth.* ſiehe Hyſſopus.

HYSSOPUS, Hyſſopus vulgaris ſpicatus anguſtifolius, *J. B. Raji.* Hiſt. Hyſſopus Arabum, *Ger.* Hyſſopus Officinarum cærulea five ſpicata *C. B Pit. Tournef.* Hyſſopus vulgaris, *Dod. Park.* Hyſſopus hortenſis, *Fuchs.* Hyſſopum. *Matth.* Frantzöſiſch Hyſſope. Italiäniſch und Spaniſch Hyſſopo, deutſch Jſop, Jſop, Jſpen, Eiſop, Cloſter- oder Kirch-Jyſop, Eſſewig, Jſopra, Winter-Jſop, wird von *Amanno* Euphraſia cærulea genennet, iſt ein Kraut, das einen Hauffen Stengel treibet, zu einen oder anderthal den Fuſes Höhe, die ſind zarte, knötig und äſtia, von unten und oben aus voller langer und ſchmahler Blätter, die etwas breiter ſind, als wie die an der Saturey. Die Blüthen wachſen in der Geſtalt derer Aehren, alleine nur auf einer Seite, ſehen gar ſchön blau, ſehr ſelten weiß. Jedwede iſt geſtaltet wie ein Rachen, oder wie ein Röhrlein, das oben in zwey Leffzen zerſpaltet iſt. Wenn die Blüthe vergangen, ſo folgen darauf vier länglichte Saamen-Körner, in eine Hülſe eingeſchloſſen, welche der Blüthe zum Kelche gedienet hat. Dieſe Saamen haben manchmahl einen Geruch wie Biſam. Die Wurtzel iſt des Fingers dick, holtzig und harte. Das gantze Gewächſe, inſonderheit, wenn es in der Blüthe ſtehet, giebet einen würtzhafftigen und lieblichen Geruch von ſich: es ſchmecket ein wenig ſcharff: wird in denen Gärten gebauet, führet viel kräfftig Oel, und flüchtiges und weſentliches Saltz. Es iſt ein altes, bekandtes, wohlriechendes, zartes Garten-Kraut, etwas bitter und ſcharff am Geſchmack, in der H. Schrifft auch ſehr berühmt, Exod. 12, 22. Levit. 14, 6. 49. Numer. 19, 6. 18. Pſ. 51, 9. Ebr. 9, 10. Und dieſes iſt auch daſſelbe Kraut, an deſſen Stocke die Jüden den mit Eßig angefüllten Schwamm ſtecketen, da ſie unſern Heyland JEſum aus Schmach und Spotte am Creutze laben wollten, wie zu leſen Joh. 19, 20. Denn in Judäa wächſet dieſes Kraut ſehr hoch und in ſolcher Menge, daß gantze Gebüſche daraus werden, danebſt ſolcher Stärcke, daß man Stöcklein oder Stänglein daraus ſchneiden kan, und weil die Stängleins hohl und etwas rohthafftig ſind, ſo haben es Matth. 27, 48. und Marc. 15, 30. ein Rohr geuennet. Es mögen auch die Jüden an die Spitze des Stengels einige grüne Aeſtlein oder Zweiglein haben ſetzen laſſen, den Schwamm deſto feſter anzumachen: Was alſo Matthäus und Marcus ein Rohr nennet, das heiſſet Johannes Jſop, das iſt, ein Jſop-Rohr, oder einen rohrichten Jſop-Stengel. Der Jſop wächſet auf der Erde ſo groß, als das Rohr in denen Sümpffen. Im Sommer, wenn dieſes Kraut Blumen hat, ſoll man es abſchneiden, an Schatten und in der Sonne dörren laſſen; und, wenn man es in der Artzney gebrauchen will, die Blätter vom Stengel abſtreiffen, und den Stengel wegwerffen. Die Blätter währen ein Jahr unverſehrt an ihrer Tugend. Seine vornehmſte Eigenſchafft beſtehet darinnen, daß es eine ſonderbare Krafft und Tugend beſitzet, die zähen und ſchleimigten Feuchtigkeiten zu verdünnen, Bruſt und Lunge zu reinigen, und derer ſelben Kranckheiten und Gebrechen, als kalten, feuchten Huſten, Keuchen, Heiſcherkeit, Röcheln und dergleichen zu vertreiben, das Seiten-Stechen zu vertreiben; und in jeder Seiten-Kranckheit hat es einen beſondern Nutzen. *Leu. Lemn.* de Herb. Biblic. 26. Zu welchem Ende man es zum öfftern unter die Bruſt-Träncke gebrauchet. Es beweget auch die weibliche Blume, befördert die Geburt, todte und Nachgeburt. *Crat.* V. 40. treibet den Harn, bekommet wohl denen Steinſüchtigen, eröffnet Miltz und Leber, vertreibet die Gelb- und Waſſerſucht, benimmt das Weh im Magen, und denen Därmen, erwärmet den Leib, und tödtet die Würmer; in denen ordentlichen Speiſen genoſſen, vertreibet es die Dunckelheit des Geſichts. *Jo. Matth. Grad.* Præct. P. I. 24. *Camerarius* ſchreibet, daß der Jſop mit Pöonien-Wurtzel geſotten, gar dienlich ſey denen, ſo das ſchwehre Gebrechen haben. Solches bezeuget auch *Alex. Trallianus*, l. 15. und ſaget, daß vielen allein durch deſſen Gebrauch ſey geholffen worden. Jſop-Safft mit Kreſſen-Saamen gebrauchet, öffnet den Leib gelinde. Wer ein ſchön Angeſicht haben will, der trincke von Jſop, er ſey grün oder dürre, der bekommt ein ſchön lauter Angeſicht. Jſop mit lauterem Schmaltz geſotten, und mit trockenen Feigen, als ein Pflaſter auf die Geſchwulſt des Miltzes geleget, vertreibet dieſelbige alſobald. Jſop mit Wein getruncken, räumet die Bruſt. Jſop in Waſſer geſotten, das ſchwörende Zahn-Fleiſch damit gewaſchen, heilet es ſehr gut. Jſop in Wein geſotten, mit Fenchel-Saamen vermiſchet und getruncken, nimmt das Magen- und Darm-Weh hinweg. Welcher Frauen ihre Mutter unrein iſt, die bähe ſich unten auf mit Jſop, es reiniget ſie ohne Schaden. In denen Apothecken hat man das deſtillirte Jſop-Waſſer, den Zucker, Safft, Extract, Eſſentz, Oel, und die Species diahyſſopi genannt, in oberwähnten Gebrechen der Bruſt, Lungen und Leber gar kräfftig. In dem Jſop-Waſſer werden allein die Blätter abgeſtreifft, und, wenn es Blumen hat, im Auguſt-Monathe gebrannt. Jſop-Waſſer Morgens und Abends, jedesmahl auf ein Loth getruncken, iſt denenjenigen, ſo einen ſchwehren Athem haben, ſehr heilſam und gut. Dienet auch zu der Heiſcherkeit der Stimme, benimmt den Huſten, und macht Auswerffen. Dieſes Waſſer getruncken, iſt gut vor alle Gebrechen der Lungen, reiniget die Bruſt von aller ſchleimigen wäſſerigten Materie, und heilet die Lungen-Geſchwühre. Jſop-Waſſer getruncken, wie oben ſtehet, treibet die Spul-Würmer aus, öffnet die Adern, ſo im Leibe verſehret ſind, und treibet den böſen Schweiß aus, heilet innerliche Epter-Geſchwülſte, iſt gut vor die Waſſer-Sucht, ſo von kalter Materie kommet, dienet dem ſchwärenden Magen, und ſtärcket den Magen, die Speiſen zu verdauen. Iſt auf der ſchwärenden Miltz, vor Stechen in denen Seiten, denen

Digitized by Google

denen Ribb- und Gelsüchtigen. Wird auch von denen Frauen, die ihre Natur zu viel haben, mit Nutzen getruncken. Stärcket das Hertz, den Magen und Mitz, machet weich um die Brust, und öffnet die Verstopffung der Leber Getruncken und das Angesicht damit gewaschen, machet dasselbige klar und helle. Im Mund gehalten, ist es gut vor die Zahn-Schmertzen, und vertreibet das Klingen derer Ohren, darein getropffet. Der Syrup mit Glaß-Kraut-Wasser gebrauchet, soll wider den Stein sehr gut seyn. *Aut. Mizald.* in Hort. med. camp. 3. Art. 1. Etliche Tropffen von dem destillirten Oele in dienlichen Vehiculis eingenommen, erwärmet den kalten Magen; dienet wider den kalten Husten, Engbrüstigkeit und das Grimmen im Leibe, benimmt das Ohren-Sausen, und stärcket das Gehör; ist auch gut zu denen gelähmten Gliedern, entweder allein, oder mit andern Stücken vermischet, damit geschmieret; *Georg. Gramann.* Chymische Reis- und Haus-Apotheck, P. 1. 5. Die Quint-Essentz vom Jsop ist eine kräfftige Artzeney in dem Lungen-Husten und kurtzem Athem, öffnet die Verstopffungen des gantzen Cörpers, und dienet wider die Wassersucht, Würmer und gele Gelbsucht. *Eduard Bolneſt.* Auror. Chym. Part. II. 1. Aeusserlich thut der Jsop gut denen blau-geschlagenen und mit Blut unterlauffenen Augen, in ein Säcklein gethan, in Wein oder Wasser gesotten, und offt lauicht übergelegt. Es vertreibet auch andere blaue Mähler und Flecke, so von Fallen, Schlagen, Stossen oder dergleichen herkommen. Solches bekräfftiget *Riolanus Senior*, wenn er in Curat. Morbor. ocul. de Hypopio also schreibet: Jch habe es vor wahr befunden, was *Archigenes* bey dem *Galeno* de comp. med. ſec. loc. V. bezeuget, wenn man Jsop in ein Beutelgen thue, es in Wasser aussiede, und lauicht über ein blutiges Auge lege, ziehe es das Blut so augenscheinlich aus, daß das Tüchlein fast davon blutig wird. Das gesottene Wasser von dem Kraute warm im Munde gehalten, stillet, gleich dem gebrannten Wasser, das Zahn-Weh und reiniget dem Mund; es vertreibet auch das Ohren-Sausen, den Dampff durch einen Trichter in die Ohren genommen. Das Kraut mit Feugen gekochet, und mit der Brühe warm gegurgelt, heilet das Haupt-Geschwüre; mit Mandeln oder Baum-Oel gestossen, wann es noch frisch ist, und damit geschmieret, tödtet Läus- und Nüsse. Wann man die Blätter von diesem Kraute und denn ein Blat stösset, in Baum-Oel aussieden lässet, durchseyet, etwas Wachs, trocknes Hartz, und ein wenig Terpentin darzu thut, so wird die vortrefflichste Fleisch-wachsende Salbe und Pflaster daraus, welches *J. Gerbard* offtmahls vor gut befunden hat. Der Jsop ist hermisch oder wild. Der Garten-Jsop ist entweder ein Winter-Gewächs, als der weisse Jsop, so weiß blühet, der vergoldte, dessen Blätter mit gelben Flecken besprenget, der rothe oder Arabische Jsop, mit rothen Blumen, und der blaue Jsop, welcher blau blühet, und meistlichen in denen Apotheckern gebraucht wird. Oder er ist ein Schirm-Gewächs, und wird um der Blüthe willen gehalten, dergleichen der Dolden Jsop, dessen Blätter am Gipffel in Gestalt einer Dolden oder Schirmes dicht zusammen stehen, und der breitzstengliche, dessen Stengel-Blatt, eines halben Daumen breit, die Blätter am Gipffel, wie ein Büschlein stehen, und die Blume blau ist. Der wilde oder Gras-Jsop, lat. Hyssopifolia, wächset auf denen Bergen, blühet blau und wird nicht gebraucht. Hyssopus kommt vom Ebräischen Ezob, das heisset ein Kraut von gutem Geruch, ein wohlriechendes Kraut.

HYSSOPUS AGRESTIS, siehe Satureja.

HYSSOPUS ARABUM, *Ger.* siehe Hyssopus.

HYSSOPUS CÆRUSEA SEU SPICATA, *C. B.* siehe Hyssopus.

HYSSOPUS CAMPESTRIS, *Trag.* siehe Heiden-Jsop.

HYSSOPUS CEPARIUS, siehe Bohnen-Kraut, im I. Bande p. 632.

HYSSOPUS HORTENSIS, *Fuchs.* siehe Hyssopus.

HYSSOPUS HUMIDA, siehe Oesypus.

HYSSOPUS MONTANUS SIVE SILVESTRIS, siehe Heiden-Jsop.

HYSSOPUS OFFICINARUM CÆRULEA SIVE SPICATA, *C. B. Pit.* Tournef. siehe Hyssopus.

HYSSOPUS SALOMONIACA, siehe Hyssopus.

HYSSOPUS SPICATA, siehe Hyssopus.

HYSSOPUS VULGARIS, *Dod. Park.* siehe Hyssopus.

HYSSOPUS VULGARIS SPICATUS ANGUSTI FOLIUS, *J. B. Raji* Hist. siehe Hyssopus.

HYSSUS, vor diesem eine Stadt und Hafen in Colchide, einer Provintz in klein Asien, 180. Stadia von Trapezunt gegen Westen, wo der Fluß gleiches Nahmens in das schwartze Meer fället. Arianus Peripl. Pont. *Cellarius* Not. Orb. Ant. III. 9. §. 23. n. 2.

HYSTERA-PETRA, Hystera-Petra, *Agricola*, Hysterolithos, *Boet. de Boot.* Hysterolythus, *Worm.* Deutsch, Mutter-Stein, ist ein schwartzer, bisweilen auch weiß, und gleichsam verrösteter Stein, in der Grösse einer welschen Nuß, auf der einen Seite rund gewölbet, auf der andern aber, wie die äussern Geburts-Glieder der Weiber, anzusehen, weswegen er von Cardano Hystera-Petra oder Lapis hystericus genennet wird. Und weil zuweilen, unter voriger Figur, auch das männliche Glied daran zu sehen, wie solches Wormius Muſ. p. 84. an den von Horsten ihm zugesendeten Steinen unter Augen geleget hat; So kan man ihn mit Recht auch für den Diphyen halten. Er wird in der Erde an vielen Orten in Jtalien, wie auch um das Fürstliche Hessen-Darmstädtische Schloß zu Braubach, ingleichen um die Vestung Ehrenbreitstein, bey Coblentz, gefunden. Von seinem Gebrauche findet man noch wenig bey den Schrifftstellern, ausser, daß obgemeldter Horst aus der äusserlichen Signatur dieses Steines schliesset, daß er gegen die Mutter-Schwachheit und deren Erstickung gut sey, auch wann etwa den Männern die Mannheit, und den Ehe-Weibern die Fruchtbarkeit durch Hexerey benommen worden, dargegen helffen möchte, zumal auch die Heyden vor diesem den Priapum an statt eines Anhängels angehänget haben.

HYSTEROLYTHUS, siehe *Hystera-Petra.*

Hyth, ist eine kleine Stadt, nebst einem festen Schlosse, welche eine von den Cinque Ports oder 5.

Hafen in Engelland iſt, und liegt in der Landſchafft Kent. Jedoch macht der Sand ihren Haſen faſt unbrauchbar.

HYVOURAHE, *Theuet. Cluſ.* in Monard. Hyvouræ Braſilianis, Guaiaci Species, *Lerio* P. 3. Ind. Occident. Iſt ein groſſer Braſilianiſcher Baum, deſſen Rinde ſilberweiß und innen röthlich ſiehet; ſie giebet, wenn ſie friſch und erſt von Baume abgezogen iſt, einen Milchweiſſen Safft von ſich, der ſaltzig ſchmecket, wie der Süß-Holtz-Safft. Dieſer Baum ſoll keine Früchte tragen, auſſer aller funfzehen Jahre. Die Frucht iſt ſo dicke, als eine mittelmäßige Pflaume, goldfarbig, zart, und von lieblichem Geruch und trefflich ſüſſen Geſchmack: ſie beſchlieſſet einen kleinen Kern. Die Patienten ſehnen ſich darnach wegen des herrlichen Geſchmacks. Die Rinde dieſes Baums treibet den Schweiß, trocknet und eröffnet. In Braſilien wird ſie vor die Spaniſchen Bocken gebrauchet, auf eben ſolche Art, wie das Guaiacum-Holtz in Europa. Hyvourahe iſt ein Braſilianiſches Wort, und bedeutet eine rare ſeltſame Sache.

J.

Dieſer Buchſtabe iſt zuweilen ein ſelbſtlautender, und bisweilen ein ſtummer Buchſtabe. Unterſchiedliche Völcker, ſonderlich die Italiäner, Spanier, Engel- und Holländer, ſprechen das I. auf 2. oder mehr verſchiedene Arten aus. Die alten Römer verwandelten bisweilen I. in V. als Decumus, Maxumus, vor Decimus, Maximus, wie denn auch der Buchſtabe E. in I. verwandelt wird, als Conſiptum, Aurilia manceips vor Conſeptum Aurelia, manceps. Reineſ. Inſcript. Claſſ. I. n. 51.

IABLANEUQVAS, ein Thal in Moſcau, zwiſchen zwey Bergen an der Wolga gelegen. Der Nahme heiſt ſo viel als Apfel-Getränck, weil viele Aepfel daſelbſt wild wachſen, aus welchen ſie ein Getränck verfertigen.

Jablunckа, wird von dem gemeinen Manne ein Theil von dem Carpathiſchen Gebürge genennet, ſo an Silber und Bley ſehr reich iſt.

IABORA, ſiehe Alraun, im I. Bande p. 125.

IABOTAPITA, iſt ein Baum, von nicht gar ſonderbahrer Höhe, der an den Bächen in Braſilien zu wachſen pfleget. Seine Rinde iſt ungleich und grau. Die Blätter, welche eines um das andere daran ſtehen, ſind länglicht zugeſpitzt und grün. Die Blüthen ſitzen an einigen kleinen Zweigleln, ſind klein, doch ihrer eine groſſe Menge, und ſehen, als wie kleine Träublein, riechen ungemein lieblich. Wenn ſie vergangen ſind; ſo folgen Früchte, auf eben ſolche Art, die ſind ſo dicke, wie Kirſch-Kerne, und von Geſtalt faſt dreyeckigt. Allein auf einer jeden dieſer Früchte wachſen noch drey oder viere dergleichen, ohne Stiele, die ſind auch eben ſo dicke und länglichtrund. Alle dieſe Früchte haben eine Farbe, wie unſere Heidelbeeren, und färben auch alſo. Sie haben gar keinen Saamen und einen ſehr anziehenden Geſchmack. Es wird ein Oel daraus gepreſſet und zum Sallat gebrauchet. Dieſe Frucht hält an, und wird, als wie die Heidelbeeren, zu Stillung des Durchfalles gebrauchet, ingleichen zu Stärckung der Glieder.

IACA, Jaca, *Acoſt. Garz. Frag. Lugd.* Jaceres in Calecut. *Ludov.* Romano Jaaca et Jaca, *Linſc.* Jaka, iſt ein groſſer Indianiſcher Baum, deſſen Laub einer Hand breit iſt, grünlich, von Farbe, und voller Adern. Er wächſet in Malabar, auf ein und andern Inſeln, an dem Waſſer hin. Die Frucht wächſet an dem Stamme und an den dickſten Aeſten; iſt ſo dicke und ſo lang, als ein Kürbs, oder, welches viel ähnlicher iſt, in Geſtalt eines Dudelſacks, von Farbe dunckelgrün, mit einer dicken harten Schaale überzogen, und auf allen Seiten, gleichwie mit Diamanten, verſetzet, oder voll runder hoher Flecken, wie Blattern, die an der Spitze einen kurtzen, grünen Stachel haben, deſſen Spitze ſchwartz ausſiehet. Die Holländer nennen ſie Soorſack. Wenn dieſe Frucht reiff iſt, riechet ſie vortreflich wohl. Es giebet ihrer zwey Sorten, die eine heiſſet Barca, die iſt gar feſte und die beſte: die andere heiſſet Papa oder Gyrafal, die iſt ſehr weich und nicht ſo gut. Die Jaca-Frucht iſt inwendig weiß; ihr Fleiſch iſt feſt und in gar kleinen Fächlein abgetheilet, die ſtecken voll Caſtanien, ſo etwas länger, auch dicker, als die Datteln, ſind, mit einer grauen Schaale überzogen: inwendig ſehen ſie ſo weiß, wie gemeine Caſtanien und ſchmecken herbe. Sie machen viel Wind und Blehungen im Leibe, wenn ſie grün oder roh genoſſen werden; läſſet man ſie aber vorher braten, ſo haben ſie einen ſehr guten Geſchmack. Alle dieſe Caſtanien ſind mit einem geiblichten und ein wenig ſchleimigen Fleiſche umgeben, welches dem Fleiſche der Frucht Dorion zu vergleichen; inſonderheit kömmet dasjenige damit überein, welches in der Jaca-Frucht, Barca genannt, befindlich iſt, und dem Melonen-Fleiſch nicht ſo gar unähnlich ſiehet, allein ſchwerlich zu verdauen iſt, und eine peſtilentzialiſche Kranckheit erregen kan, wenn man es offtmahls iſſet, welche die Indianer Morxi zu nennen pflegen. Die rothen Caſtanien aus dieſer Frucht halten ſehr ſtarck an, und ſind gut den Durchfall zu ſtillen: gekocht, geben ſie guten Saamen. Die Frucht ſelbſt wächſet nicht an den Zweigen, ſondern am Stamme des Baums an einem Stiele, reichlich 8. Zoll dicke; und ſcheinet, es ſey die Natur beſorgt geweſen, die Zweige möchten nicht mächtig oder ſtarck genug geweſen ſeyn, eine ſolche Laſt, welche zuweilen 10. 12. 15. und mehr Pfund wieget, zu tragen. Uebrigens muß man die Jaca-Frucht mit denen Durians nicht vermengen, als welche letztern denen erſtern in vielem gleichen.

IACAPUCAIO, Iacabucaio, *G. Piſon.* iſt ein ſehr hoher Baum, der in America zu wachſen pfleget. Seine Rinde iſt grau, hart und ungleich, wie an einer alten Eiche. Das Holz iſt hart und feſte. Die Blätter ſind dem Myrthen-Laube gleich, braunroth, wenn ſie noch jung und grün, wenn ſie nunmehr vollkommen worden. Die Frucht kommet in dem Monat Metz zum Vorſchein, hänget an einem dicken Stiele, iſt ſo dick, als ein Kinder-Kopff, und mit einer gelben Schaale, die ſo hart, wie Holz, bedeckt und überzogen. An dem Ende, mit dem ſie gegen den Boden ſtehet, iſt ſie gleich, wie eine Büchſe, mit einem Deckel beſchloſſen, welches wie das beſte Meiſter-Stück ausſiehet. Wenn die Frucht zeitig worden iſt; ſo löſet ſich der Deckel von ihm ſelbſten ab, und fället zu gleicher Zeit herunter; es fallen auch die Nüſſe heraus, welche an Geſtalt den

Digitized by Google

den Chebuli Mirobolanen ähnlich, und treflich schmackhafft sind, als wie Pistacien. Sie dienen allerhand Thieren zu der Nahrung; auch selbst den Menschen: Es wird ein Oel daraus gepresset. Dieser Baum wächset häuffig in unterschiedenen Landschafften an dem Strande des Mittel-Meeres. Es giebt seiner mancherley Arten: und wenn die Nüsse aus den Früchten heraus sind, werden allerhand Geschirr und Büchslein daraus gemachet. Das Holz widerstehet dem Gifte. Die Frucht giebet guten Saamen.

IACEA, siehe Flocken-Blume, im II. Bande p. 430. u. f.

Jacht, *Yacht*, ist ein Fahrzeug mit einem Verdeck, einem grossen Mast, mit einer Gabel, einem Bogspriet und Schwerdtern an den Seiten. Es gehet nicht tieff, ist leicht zu wenden, und wohl damit zu laviren; dahero es zu kurtzen und geschwinden Reisen vortreflich dienet. Advis-Jachten werden gebrauchet, geschwinde Ordres zu verschicken: Spiel-Jachten dienen zu Spatzier- oder Bümen-Lands-Fahrten.

Jacint, siehe *Hyacinthus Gemma*.

IACO, siehe *Jolcos*.

St. Jacob, eine Kirche, Zoll- und Siechen-Haus in dem Canton Basel, nur eine halbe Stunde von der Stadt dieses Nahmens entfernet. Hierbey ist ein enger, mit einer Redoute versehener Paß. Es wächset auch daselbst in einem mit Mauern umgebenen Bezirck ein guter Wein, welchen man den Scheer-Kassel nennet.

IACOBÆA, siehe *Jacobea*.

IACOBÆA MARINA, siehe Achhaovan, im I. Bande p. 50.

IACOBEA, Herba Jacobæa *Tab.* Flos S. Jacobi *Matth. Cast.* Französisch Jacobée, Herbe de Saint Jaques, Deutsch Jacobs-Kraut, Jacobs-Blume, ist ein Kraut, das einen oder mehrere Stengel treibet, auf drey bis vier Fuß hoch, die sind hart und gestreiffet, bisweilen etwas wollig, zuweilen etwas röthlicht, oder etwas purpurfarbig, ästig, und mit gar vielen, ohne Ordnung, oder Wechselsweise, daran stehenden Blättern besetzet, welche länglicht, und sehr tief zerkerbet, von Farbe dunckelgrün, und eines etwas anziehenden Geschmacks sind. Die Blüthen wachsen auf den Spitzen der Stengel und der Bey-Aeste, auf Art der Umbellen, oder als wie gelbe Büschel. Eine jedwede ist nicht gar sehr groß, als wie mit Strahlen umgeben, und bestehet aus einem gantzen Hauffen kleiner Blumen, die mit einer Crone umringelt sind, und in einem Kelche stehen, der etwas schuppig und in viele Theile zertheilet ist. Wenn die Blüthe verfallen; so folgen ihr röthlicher Saamen, mit Bürstlein oder Bärten, oben auf. Die Wurtzel bestehet aus vielen, dicken, weissen Faser-Wurtzeln, die gar feste in der Erde sticken. Dieses Kraut wächst an feuchten Orten und in den Feldern; führet ziemlich viel Saltz und Oel. Es eröffnet, dienet zu den Wunden, erweichet, trocknet und zertheilet; es wird abgesotten, und inner- und äusserlich gebrauchet, auch zu den Gurgel-Wassern genommen.

Jacobiner, Jacobsstücke, Caroliner, Jacobus, ist eine Englische Gold-Müntze, die unter Jacobi des I. Regierung geschlagen worden ist, dessen Nahmen sie auch führet, sie gilt nach Französischen Gelde 14. lb. 10. Sous, das ist, ungefehr so viel, als eine Guinee, sie wiegt 7. Deniers, 20. Gran, und hält an feinem Golde nur 22. Karat. Anietzo findet man wenig mehr in England, indem die meisten Jacobiner in Guineen verwandelt worden sind, oder in Müntzen nach dem Schlage Carls des II. und Jacobs des II. von dem 1660. Jahre an bis 1689.

Jacobs-Blume, siehe *Jacobea*.

Jacobs-Kraut, siehe *Jacobea*.

Jacobsstadt, ist eine kleine Stadt, mit einem Hafen, in der Provintz Cajanien, in Finnland, an der Ost-Seite des Bothnischen Meer-Busens.

Jacobsstücke, siehe Jacobiner.

IACOPOLIS, siehe *Drouage*, im I. Bande p. 903.

IACUA-ACANGA, ist ein gar schön Gewächse in Brasilien, welches die Portugiesen Fedagoso zu nennen pflegen. Sein Stengel wird über zwey Schuhe hoch, ist rauch und ästig. Die Blätter sind einer Hand breit groß, haben die Gestalt, als wie die an der Nepata, sind rauch, weit stechender, als die Nessel-Blätter, und zurück geschlagen. Zwischen denselben erhebt sich an denen Spitzen eine Gattung Aehren, ungefehr zehen Quer-Finger lang, die sind mit kleinen grünen Körnern besetzet, wie der Wegebreit; ausgenommen, daß diese Aehren zurück geschlagen sind, als wie ein Scorpionen-Schwantz, mit kleinen blau- und gelben Blümlein an dem Ende besetzet, die als wie kleine Kelchlein sehen. Die Wurtzel ist des Fusses lang, schier gantz gerade, und holtzig, stösset wenig, oder auch gar keine Fasen von sich, siehet auswendig braun, inwendig weiß, und hat gar keinen Geschmack. Dieses Gewächse wächset insonderheit an sandigen Orten; und es giebet seiner mancherley Gattungen: Zur Artzney wird es starck gebrauchet. Es reiniget, ist gut zu den Wunden, zertheilet und heilet: Es wird zu Bähungen, Salben und Umschlägen gebrauchet.

IACULUM, eine Schlange, siehe *Acontia*, im I. Bande p. 53.

IACULUS, Französisch Vendaise, ist ein Fisch, der sich in süssen Wassern hält, platt und groß, beynahe als wie eine Scholle, weiß und glantzend, wie ein Weiß-Fisch. Sein Fleisch ist weich und weiß, von ziemlich gutem Geschmacke, führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Er ist gut vor die Brust und erweichet, wird auch in der Küche gebrauchet.

IADE, sonst auch Pierre Divine genannt, ist ein grünlicht grauer Stein, der ausserordentlich harte, und so schwer zu arbeiten, daß man das Demant-Pulver dazu brauchen muß. Dieser Stein wird von den Ost-Indischen Völckern sehr werth gehalten; die mittägigen Americaner thun desgleichen, beyde aber aus verschiedenen Ursachen. Die Ost-Indianer halten ihn vor einen Edelgestein, den sie über den Demant setzen; Die Americaner hingegen schreiben ihm in der Medicin grosse Tugenden zu, als daß er wider die fallende Sucht und Stein-Schmertzen bewährt seyn soll. Dem sey aber wie ihm wolle; so bestehet doch dessen Gebrauch hauptsächlich darinne, daß man aus die-

sem Steine, Säbel- und Messer-Hefte machet. Insonderheit tragen sie die Türcken und Pohlen gerne mit diesem Steine gezieret und mit Gold eingefasset. Der schönste Jade ist der Orientalische; der Americanische ist geringer am Werthe.

Jäger, heissen gewisse Schiffe in Holland bey dem Herings-Fange, und sind eigentlich nichts anders, als Gallioten, so den frischen Hering abholen. Deren werden etwa 16. oder 17. den Herings-Busen nachgesendet, wenn dieselben etwa 10. oder 12. Tage in See gewesen sind. Sie dürfen auch nicht vor ihrer bestimmten Zeit auslaufen/ und ist solches, Kraft eines alten Decrets verboten. Ein solcher Jäger bekommet gemeiniglich 600. Gulden Fracht, und nimmt so viel Heringe ein, als er bekommen kan; damit lauffet er nach Holland, und ist ihm nicht erlaubet, anders wohin zu gehen, wenn auch gleich seine Rhederer ihn dazu beordert hätten, sondern der erste frische Hering muß nach Holland gebracht werden. Daselbst wird er unter freyer Lufft, daß jedermann zusehen mag, anders gepacket, und aus 14. Tonnen wird eine Last zu 12. Tonnen gemachet, weil sich inzwischen der Hering zusammen gethan hat, und gesuncken ist. Solches aber ist nur von dem Heringe zu verstehen; der verschicket werden soll. Denn der im Lande bleibet, brauchet keines Umpackens. Diese Jäger jagen oder fahren nur 20. Tage oder 3. Wochen, alsdenn ist ihre Jagd aus, und dürffen keine Heringe, mehr hohlen, weil alsdenn von den Busen selbst viele nach Hause gehen. Sobald der Hering nach Enckhuysen, welcher Ort gleichsam der Stapel solcher Waaren ist, ankommen, wird er in andere Fracht-Schiffe verleget, und nach fremden Orten versendet.

Jägerndorf, die Haupt-Stadt des Fürstenthums Jägerndorf in Ober-Schlesien; hat ein prächtig Fürstlich Schloß und schöne Haupt-Kirche. Allhier werden viel schöne blaue Bettücher in Menge verfertiget.

Järter, ist eine Art Fische, welche fast wie die Gösen gestaltet, doch schmähler, länglicher und dünner sind, auch kleinere Schuppen haben. Die Floß-Federn sind blaulicht, die Augen gelb, wie Gold; ihr Fleisch ist sehr fett, und vom Geschmacke sonderbar, sie sind sonderlich gut zu braten, und weil sie meistens in der Oder gefangen werden, so brätet man sie in den nächstherum gelegenen Städten, sonderlich zu Herbst-Zeiten, schläget sie häuffig in die Fässer und übersendet sie an andere Oerter, weil sie sich auf diese Weise ziemlich lange halten können, und ein bereitetes Essen abgeben.

Jäse, ein Fisch, siehe *Capito*, im I. Bande p. 1052.

IAFFA, siehe Joppe.

IAFIMSKE, also nennen die Moscowiter den deutschen Reichsthaler, wegen des Bildnisses des H. Joachims, das auf diese Müntzen geprägt wird, die im Jahre 1519. in dem Böhmischen Berg-Städtlein Joachimsthal zu schlagen angefangen wurden. Diese Reichsthaler werden in Moscau nach dem Fusse der Französischen Thaler, nemlich zu 50. Copecken, den Copeck zu 15. Deniers tournois gerechnet. Weil aber 100. Copecken 2. Reichsthaler weniger 2. Groschen wiegen, und die Moscowiter diese 2. Groschen daran gewinnen wollen; so tragen sie selbige in die Münze, und lassen kleine Stücken daraus schlagen. Desgleichen thun sie auch mit den Realen oder Spanischen Stück von Achten.

Jagdmachen, heist bey den Schiffern so viel, als ein feindlich oder anderes Schiff verfolgen oder einhohlen wollen; deswegen alle Segel, so viel der Wind vertragen kan, beygesetzet oder aufgespannet werden.

Jage-Teufel, ein Kraut, siehe *Hypericum*.

IAGGORY, ist eine Art Zucker; so auf der Insel Ceylon aus dem Safte des Baumes Kettnle gemachet wird. Er ist sonst braun, kan aber so weiß gemachet werden, als der Zucker, so nach dem besten ist, welchem er wenig nachgiebet.

S. IAGO, eine derer gröstten und besten Inseln des Capo Verde in Africa, lieget auf dem Atlantischen Meere, hat 12. Meilen in der Länge, und gehöret denen Portugiesen. Sie hat 2. Häfen, deren einer Praga, der andere Porta Reusra Corca heisset.

S. JAGO CAVALLERO, Lateinisch S. Iacobi Fanum, ist eine kleine Stadt auf der Insel S. Domingo oder Hispaniola, in Nord-America. Nahe dabey liegt ein Berg, von welchem der Regen kleine Stücklein Goldes, deren einige 1. Reichsthaler werth sind, herab in die Flüsse treibet, die bald darauf von denen Sclaven aufgelesen, und gesammlet werden. Die Einwohner handeln allesammt mit Ochsen-Häuten und Talck zu S. Domingo.

S. JAGO DE CUBA, eine kleine Stadt an der Insel Cuba, in Nord-America, nebst einem grossen Hafen, welchen eine Citadelle bedecket.

S. JAGO DEL ESTERO, Lateinisch Janum S. Jacobi de Storea, lieget 180. Meilen vor Buenos Ayres, und 80. von Corduba, an einem Arme des Flusses la Plata. Sie ist die Haupt-Stadt in Tucumania, und liegt in einer heissen, aber gesunden Lufft, und auf einem sandigten Boden. Der Fluß tritt alle Jahre aus, und bewässert ihre Gärten und Weinberge. Den vornehmsten Reichthum haben die Einwohner von den wollenen Manufacturen. Die Felder um diese Stadt herum sind ganz mit Holtz bewachsen, und nicht sehr fruchtbar, weil der Fluß aufgehöret hat, sie zu überschwemmen, gleich wie hiebevor geschehen. Dannenhero giebt es auch allhier nicht allzuviel Einwohner, weil nemlich nicht viel Lebens-Mittel vorhanden. Die allhier befindlichen Indianer sind gleichfalls an der Zahl sehr verringert worden, und nehmen noch täglich ab, weil sie von den Spaniern sehr grausam tractiret werden, als die sie sehr strenge halten, und mit unmäßiger Arbeit in Einsammlung, Schlagung und Spinnung der Baumwolle beschweren, wobey sie sie dergestalt schlagen, wenn sie das ihnen aufgegebene Tage-Werck nicht verrichtet, daß sie sehr offt unter ihren Händen sterben.

IAGUANA oder Santa Maria del Puerto, eine kleine Stadt auf der Insel S. Domingo, nebst einem bequemen Hafen, so ehedem von den Engel- und Holländern sehr offte besucht würde, bis endlich die Spanier allen Handel verboten. Sie wurde von denen Engländern im Jahre 1591. unter dem Grafen von Newport eingenommen, und fast gantz ruiniret.

Jahr,

Digitized by Google

Jahr, Annus, wird in unterſchiedlicher Bedeutung genommen, nachdem man nemlich ein Sonnen-Monten-Planeten- oder auch Platoniſches Jahr darunter verſtehet. Wir Chriſten in Europa richten uns nach dem Sonnen-Jahre und fangen ſolches mit dem Monath Jenner an. Andere Nationen hingegen, unter welchen die alten Römer geweſen, fiengen ihr Jahr von Mertzen an, da die Sonne in den Widder tritt, und alſo Tag und Nacht gleich oder das Aequinoctium macht. Die Griechen und Athenienſer erwöhlten den Anfang des Sommers-Solſtitii zu den erſten Tage ihres Jahres. Von dem Jahre werden die 4 Jahres Zeiten, als der Frühling, Sommer, Herbſt und Winter genannt. Die Zahl des Jahres machet man ſich im Handel und Wandel, ſonderlich auch in der Zeit-Rechnung, ſehr zu Nutzen.

Jahr-Marckt, Lat. Nundinæ, Franz. Foire, iſt ein beſtimmter Tag oder Zeit, ſo jährlich wieder kömmt, da alsdenn an einem gewiſſen Orte ein öffentlicher Kauff und Verkauff mancherley Waaren und Güter, ſo zu dem Ende dahin gebracht werden, angeſtellet wird, unter gewiſſen Freyheiten und Gerechtigkeiten, die zu dem Ende von dem oberſten Landes-Herrn dem Orte, der Zeit, den Perſonen und Gütern verliehen werden, und viel zur Aufnahme der Städte beyträget. Unter ſolchen Jahr-Märckten werden etliche Meſſen genennet, wovon an ſeinem Orte. Oft findet ſich auf einem Jahr-Marckte, der in dieſer oder jener Provintz gehalten wird, eine Waare vor der andern in groſſem Ueberfluß, alſo, daß auch vornehme Kaufleute dahin kommen, und Real-Partheyen treffen können. Dergleichen ſind die Saffran- und Oel-Märckte in Italien, andere mit Seiden, viele Deutſche Jahr-Märckte mit Wolle, Leinwand und Leinen-Garn. Es kan aber ein Jahr-Marckt, ſo einmahl einem Orte zugeſtanden worden, nicht an einen andern verlegt werden; es ſey denn, daß es der Fürſt oder Landes-Herr ausgewiſſen rechtmäßigen Urſachen zu thun gewilliget.

Jahr-Stücken, heiſſet das erſte Werck in denen Saltz-Kothen.

Jajuben, ſiehe Bruſtbeer, im I. Bande p. 918.

IAXA, ſiehe *Iaca*.

Jakuhten, Iakuti, ſind Völcker in Siberien, beym Fluſſe Lena, wenn er in das Mitternächtige Meer fället, und ſtehen unter Rußiſcher Bothmäßigkeit. Die Viel-Weiderey gehet bey ihnen im Schwange, und handeln und kauffen die Weiber nach belieben, wie die andern Tartern.

IAKUTI, ſiehe Jakuhten.

IAKUTSKOI, eine Caſatiſche Stadt und Feſtung in Siberien, am Fluß Lena, oder Lina, welcher ins Eiß-Meer fället. Sie iſt die Haupt-Stadt einer gleichbenahmten Provintz, worinnen der Gouverneur wohnet. Das daſige Erdreich hat noch Korn-Wachs, welches aber wegen der Jagd nicht ſehr geachtet wird. Doch wachſen die Korn-Aehren nicht höher, als ungefehr eine halbe Elle. Denn innerhalb ſechs Wochen iſt es reiff, weil die Sonne im Sommer daſelbſt kaum untergehet. Nicht weit davon iſt ein Feuer-ſpeyender Berg, von Strahlenberg Nord- und Oſtl. Theil von Europa und Aſien p. 378. ſeqq.

IAL, iſt ein ſchmahler bergichter Diſtrict in North-Walles in dem öſtlichen Theile der Grafſchafft Denbigh, am Fluſſe Dee, welcher in Anſehung des benachbarten Landes ſehr hoch lieget. Der Name ſoll von dem kleinen Fluſſe Alen herkommen, welcher in demſelbigen entſpringet. Wegen der erhabenen Situation iſt es ein rauhes, kaltes und denen Winden ſehr unterworffenes Land. Dieſes Gebürge iſt doch indeſſen mit Ochſen, Schaafen und Ziegen wohl verſehen: und die Thäler tragen an etlichen Orten, ſonderlich an der öſtlichen Seite des Fluſſes Alen, viel Korn. An der weſtlichen Seite hingegen iſt es etwas unfruchtbar, ja an etlichen Orten gar wüſte. Es iſt nichts merckwürdiges in demſelbigen, als ein verfallnes Kloſter, welches in einem angenehmen Thal lieget, und zwiſchen denen holtzichten Bergen die Geſtalt eines Creutzes hat, deswegen es auch Vale-Crucis genennet wird. *Camden's* Brit. p. 681.

IALA, eine Oſt-Indianiſche Stadt und Königreich in dem öſtlichen Theile der Inſel Ceylon. Die Luft iſt daſelbſt ſehr giftig und ungeſund, und dahero das Land wenig bewohnet.

IALAC, eine Stadt in Nubien, ſo auf einer Inſel des Fluſſes Nili lieget, und 10. Tag-Reiſen Nord-wärts von Ghalva entfernet iſt. Der Berg Ganadel macht hier ſelbſt die erſten Waſſer-Fälle des Fluſſes Nili. Alle Waaren werden allhier auf Camecle geladen, und zu Lande nach Aſſuam gebracht, welches die am weiteſten gegen Süden zu an dem Nilo gelegene Stadt in Egypten, und von Jalac ungefehr 12. Tag-Reiſen entfernet iſt. *Nubienſ.* 17.

IALAP, ſiehe Jalappe.

IALAPA, ſiehe *Flor Mexicanus*, ingleichen Jalappe.

IALAPPIUM, ſiehe Jalappe.

IALAPPA, ſiehe Jalappe.

Jalappe, ſchwartze Rhabarbara, Lat. Rhabarbarum nigrum, ſchwartze Mechoacan-Wurtzel, Lat. Jalap, Jalapa, Jalapium, Gialapa, Gelapo, Chelapa, Celopa, Gelapium, Gialapium, Gialappa, Mechoacanna nigra, *Offic.* Mechocanna nigricans, ſive Jalapium, *Park.* Bryonia Mechiocanna nigricans, *C. B. J. B.* Convolvulus Americanus Jalapium dictus, *Piſon.* A. N. M, Bryonia Indica, *Raj.* H. U. Jalappa, Cheleopa, Jelapa, Jelapu, Convolvulus Mexicanus, iſt eine länglichte, dicke und hartzige Wurtzel, welche in runden Scheiben zerſchnitten zu uns gebracht wird: Der Mechoacanna nicht ſehr ungleich, doch ſchwärtzer und ſchwerer, hat einen ſcharffen und widrigen Geſchmack, daher ſie auch von einigen Schmäcke nicht genennet worden: Sie wird aus Weſt-Indien, von denen vornehmſten Häfen Americæ, Xalapo oder Gelapo genannt, oder von Xalapa einer Stadt in Neu-Spanien, *de Laet.* Delcr. Ind. occid. V. 18. abſonderlich aber aus der Inſel Madera, wo ſie häuffig, gleichſam von Natur und ungebauet wächſet, in Europa geführt und ſehr fleißig zur Artzney gebrauchet. Vom dem Kraute dieſer Wurtzel ſind biß auf den heutigen Tag noch verſchiedene Meynungen. Anfangs, als ſie bekannt worden, meynete man, es wäre eine fremde Art der Bryonien oder Zaunrüben

Digitized by Google

rüben, zumahl ſie öffters auch Mechoacanna nigra genennet, und alſo vor eine Art der Mechoacanna gehalten wird, welche ſonſt vor die Americaniſche Bryonien will gehalten werden. Andere halten ſie vor eine Art Nachtſchatten, welche *P. Plumier* und *Tournefort* Solanum Mexicanum, magno flore, ſemine rugoſo, jalapium exiſtimatum, ingleichen Galap Officinarum fructu rugoſo nennen und mit der Mirabili Peruviana, oder Peruvianiſchen Wunder-Blume überein kommet, davon *Etemüller* in Comm. in Schræd. pag. 748. dieſe Wurtzel auch herleitet. Sein Stengel wird auf vier bis fünf Schuhe hoch: Die Blätter kommen an Geſtalt denen Epheu-Blättern bey, ſind aber bey weiten nicht ſo dicke. Die Blume iſt ein Röhrlein, als wie ein Trichterlein, das oben ausgeſchweifet, in Geſtalt eines ausgezackten Bett-Umhanges; ihre Farbe iſt roth, als wie Scharlach, zuweilen gelb und weiß mit eingeſprenget, gar lieblich anzuſehen. Dieſe Blume thut ſich nur bey Nacht auf, und ſchlieſſet ſich, ſo bald ſie nur der geringſte Sonnen-Strahl berühret, und deswegen wird ſie auch Belle de nuit, nur ſchöne bey der Nacht genennet. Wenn es bey Tage regnet, oder es iſt der Himmel trübe, ſo bleibet ſie zwar offen, wird aber gar bald welck, denn der Tag iſt ihr zuwider, er mag auch ſeyn, wie er nur will: welches vielleicht daher kommen mag, daß die Sonne diejenige Feuchtigkeit austrocknet und zerſtreuet, die ihr doch ſo ſehr nöthig iſt, wenn ſie alle Theile ſtrecken ſoll. Wenn die Blumen vergangen, folget ihr eine runtzlichte Frucht, die in ihrer Höhle ein faſt gantz rundes Saamen-Korn beſchleuſt. *Plukenet* ein Engelländer nennet das Gewächs der Jalappe Convolvulus Americanus, ſub Jalapæ nomine receptum, und ſetzet den Abriß davon in Tab. XXV. No. 1. welche einige Gleichheit mit des *Hernandez* Figur, ſo er in ſeinem Buch Mechoacannam feminam nennet, zu haben und alſo die beſte zu ſeyn ſcheinet. *Pomet* aber hat einen andern Abriß, welcher gleichſam aus beyden beſtehet, aber doch auch der Wunder-Blume gleich kömmet, deren Wurtzel, wenn ſie bey uns gezogen wird, zwar auch, aber doch nicht ſo ſtarck, wie die Americaniſche Jalappe purgiret: *Etemüller* c. l. Die Güte der Jalappe kan man unter andern daran erkennen, wenn ſie ſich an glüenden Kohlen oder an einem Licht gleich anzünden läſſet, und hat man immer die gröbſten Stücken, ſo mit denen Händen nicht leicht gebrochen, doch aber mit dem Hammer bald zermalmet werden, auswendig ſchwartz-grau, inwendig aber gläntzend und hartzigt anzuſehen und eines ſcharffen und wiedrigen Geſchmacks ſind, zu erkiefen; man muß auch zuſehen, daß keine andere Wurtzeln, als die Bryonia und dergleichen, untermenget ſeyn. Man kauffe ſie aber immer in gantzen Stücken, nicht zu Pulver geſtoſſen, welche gemeiniglich alt und verlegen iſt. Der Gebrauch dieſer Wurtzel iſt Jedermann bekannt, indem faſt keine Purgantz gemachet wird, da die Jalappe nicht den Meiſter ſpielet. Sie purgiret das Gewäſſer, doch zuweilen auch die Galle, Schleim und andere böſe Säfftе, wie deſſen Nutzen faſt durch alle Kranckheiten *Paullini* in einem beſondern Buch de Jalappa weitläufftig beſchrieben hat. Indeſſen muß man ſich mit der Doſi nach dem Alter, ſo wohl der Perſon, als der Wurtzel, richten. Der Perſon nach giebet man denen Kindern ſo viel Gran, als ſie Jahre alt ſind, erwachſenen aber 20. Gran, wenn die Wurtzel friſch und hartzig: Iſt ſie ſchon alt, kan man ein halb Quentlein und mehr geben, denn mit der Zeit das Hartz darinnen auch entkräfftet wird. Aeuſſerlich ziehet ſie das Gewäſſer aus der Naſſe, davon *Paullini* l. c. nachzuſehen. Sie dienet wider alle Cacochymi *Gv. Rolfing.* purgiret ohne ſonderliche Ungelegenheit, allerley ſchleimichte und wäſſerige Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe, eröffnet, incidiret und zertheilet, iſt denen Cacheckticis, Podagricis, und Waſſerſüchtigen, *P. Borell.* Obs. Medic. Phyſ. 23. Cent. 2. *Vit. Riedlin.* Curat. med. 182, p. 106. ſehr zuträglich. Sie ſcheinet allen Theilen des Leibes nützlich, keinem aber ſchädlich zu ſeyn. Von etlichen wird ſie ſehr in der Colic, *Rolfing.* c. l. 5. und deſſelben Ord. & Meth. med. Spec. Conſult. VII. cons. 2. pag. 681. und Diſſert. Chym. 1. de Tartar. 2. und gelben Sucht, welche von der Colic entſtehet, faſtenden Sucht und in der Venus-Seuche gelobet: Sie tödtet und treibet gar kräfftig die Bauch-Würmer, ja ſie ſoll ſo gar eine Schlange aus dem Leibe getrieben haben. *Ephem. N. C.* Dec. 3. Ann. 1. Obs. 135. Sie führet auch die ſchwartze Galle von denen Melancholicis und Hypochondriacis aus. J. Freitag. Aur. Med. II. 29. Man muß aber dennoch behutſam mit derſelben Gebrauch verfahren, und nicht in Doſi gar zu viel geben, maſſen man bey dem *Th. Bartholin.* Cent. 5. H. Anat. 69. lieſet, daß ein Hauptmann faſt bis auf den Tod purgiret, als ihm ein Barbier ein Quentgen eingegeben. Und daß von dem unzeitigen Gebrauche derer Specierum Diagialapp. eine tödtliche Colic erfolget ſey, führet eben derſelbe Cent. 4. H. 23. an. Man kann ſie auf vielerley Manier gebrauchen: Gemeiniglich aber wird ſie zu Pulver geſtoſſen, welches deſto beſſer und mit wenigen Schmertzen würcket, je zärter es iſt: doch ſtärcket man es gemeiniglich mit ſeinen eigenen Hartze, oder Magiſterio Jalappæ, welche mit dem Spiritu Vini rectific. daraus gezogen und entweder mit Waſſer præcipitiret, oder durch Abſtractionem des Spiritus vini zubereitet wird. Es muß ſchön weißgelb und gläntzend ſeyn: ſiehet es wie Colophonium aus, ſo tauget es nicht, und hat viel vom Extracte bey ſich, welches von den übrigen noch kann ausgezogen werden. Ein Pfund Jalappa giebt anderthalb bis zwey Untzen Hartz, wie Vielheuer in der Beſchreibung frembder Materialen ſolches ausgerechnet hat. Von dieſen Hartze kann man zehn Gran in Spiritu vini, oder Spirit. Carmin. auflöſen, ſo hat man eine angenehme Purgantz, beſonders wenn es ſüſſe gemacht wird, dergleichen vor delicate Perſonen zu Breßlau, Halle, Leipzig ꝛc. ſehr gebräuchlich ſeyn ſoll, wie *Maior.* in Obs. Anat. de Calcul. Sperling. ſchreibet. Doch darff man nicht ſo gleich eine Suppe darauf nehmen oder trincken, ſonſten præcipitiret es ſich wieder in dem Leibe und macht Grimmen. *Bayle* macht mit Tragant kleine Pillen daraus, ſo auch leichte zu nehmen ſind. Viele verſchreiben ſie auch in denen Mixturen, aber ohne Würckung, es komme denn ein Spiritus dazu; wie denn die Wurtzel ſelbſt in denen infuſis oder Lapis-Weinen nicht wohl verſchrieben wird, indem ſie hartzigt iſt, und nur mit einem Spiritu aufgelöſet werden kann, wie denen Chymicis bekannt iſt. Die Namen der Jalappen-Wurtzel ſind von den Americanern entlehnet worden.

Jalara,

Digitized by Google

Jalata, iſt eine Indianiſche Frucht, wie eine Eichel geſtaltet, welche ſtarck in die Artzney-Tränke gebraucht wird.

IALE, iſt ein Getränck-Maas, welches ohngefähr 4. Pariſer Nöſel hält. Die Engländer nennen es Gallon oder Walon. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IALAFES, Ialaffi, ſind gewiſſe Einwohner in der Africaniſchen Provintz Nigritien, zwiſchen denen bey den Armen des Fluſſes Nigri, Senega und Gambea. Ihr Land heiſſet gleichfalls das Königreich Senega, und erſtrecket ſich in der Länge von Oſten gegen Weſten auf 115. in der Breite aber längſt der See-Küſte auf 60. Meilen. Ihr König nennet ſich den groſſen Ialaff, und ſchreibet ſich einen Herrn von 13 oder 14. Königreichen. Die Könige von Bavol, Cayor, Jaala und Alie, ſind ſeine Vaſallen, und es erſtrecket ſich ſeine Herrſchafft von dem grünen Vorgebürge an bis nach Caſſan. In dieſem gantzen Reiche iſt keine einige mit Mauern umgebene Stadt, ſondern nichts, als offene Dörffer und Flecken. Der vornehmſte Ort in dem Königreiche Senega, allwo der groſſe Jaloff ſeine Hoffhaltung hat, wird Tubacarum genennet. Es iſt darinnen eine ſo unmäßige Hitze, daß der Jenner daſelbſt ſo warm, als bey uns der May iſt. Weil das Land keine Weintrauben hervorbringet; ſo machen ſie Wein aus Datteln. Ihr Korn, welches ſie Mayz nennen, iſt eine Art von Hirſen. Der Taback wächſt darinne ſehr wohl; allein ſie wiſſen ihn nicht recht anzuwenden und zu gebrauchen. Es giebet auch daſelbſt viel groſſes Vieh. Die Einwohner des nördlichen Theils ſind nur ſchwartzbraun, die aber gegen Süden zu gantz kohlſchwartz. Sie ſind alle mit einander der Zauberey ergeben. Die meiſten unter ihnen ſind Ackerleute, Fiſcher oder Schäfer, ſehr wenig aber Kauffleute; Ihre vornehmſten Waaren ſind Ochſenhäute, Elfenbein, Wachs, Arabiſch Hartz, Ambra, Gold und Silber. Der gröſte Gewinn, den ſie von ausländiſchen Kauffleuten ziehen, beſtehet in Eiſen, Kupffer, Corallen, Cryſtallen, Spitzen und Brandewein.

IALOIS, ein Getraide-Maaß, das man zu Guiſe und in der Gegend daherum gebrauchet. Das Weitzen-Maaß wiegt 80. ℔. Marck-Gewicht, Rocken 76. Korn auch 76. und Haber 50. ℔. Ein ſolches Maaß hält 4. Scheffel zu Paris. Zu Riblemont nach der Stadt Fere zu, macht der gehäufte Ialois 4. Scheffel Pariſer-Maaß.

IAMACARU, iſt eine Gattung Indianiſcher Feigenbäume, welche nach einiger Meynung die berühmte Cochenille tragen ſoll. Siehe *Coccionella*, im I. Bande p. 1221.

IAMAICA, eine Nord-Americaniſche Inſel, lieget zwiſchen denen Tropicis, an dem Mar del Nort, ungefehr 140. Meilen nordwärts von dem feſten Lande, 15. Meilen ſüdwärts von der groſſen Inſel Cuba, 20. weſtwärts von Hiſpaniola, von Porto Bello nordwärts 160. und von Carthagena, 140. Meilen entfernet. Sie erſtrecket ſich in die Länge auf 170. und in der Breite auf 70. Engliſche Meilen, und hat ungefehr 4. bis 5. Millionen Morgen-Acker, deren 900000. an. 1675. mit Einwohnern beſetzet und angebauet worden. In der Mitte lieget eine gantze Reihe von Bergen, welche die Inſel von Oſten gegen Weſten zu unterſcheiden. Auſſer dieſen ſind darinnen noch einige andere Berge und Hölzer mit groſſen Savannern, oder ebenen Feldern, untermiſchet, wovon man glaubet, daß ſie ehemahls Indianiſche Weitzen-Felder geweſen, welche hernach die Spanier, nachdem ſie in die 60000. Einwohner dahieder gemachet, in Vieh-Trifften verwandelt, und mit Pferden, Kühen und Schweinen beſetzet haben, die daſelbſt wohl gedeihen, daß nunmehro groſſe Heerden Pferde und ander Vieh gantz wilde in dem Gehöltze herum laufen. Die Lufft iſt hier ſo temperiret, als ſie an einem Orte ſeyn kann; Geſtalt ſie fort und fort von friſchen Oſt-Winden gekühlet, und durch ſtetige Regen und Nacht-Thaue erfriſchet wird. Sonſt iſt dieſe Inſel nicht wenig denen Sturm-Winden und heftigen Ungewittern unterworffen, womit die Caribes und andere Oerter mehr in dieſer Gegend incommodiret werden. Die Oſt-Winde fangen allhier des Morgens um 9. Uhr an zu wehen, und dauren bis gegen 6. oder 7. Uhr Nachmittags, worauf die Weſt-Winde dieſelben ablöſen, welche die Einwohner Land-Winde nennen. Man hat allhier keinen rechten Winter, ohne daß in denen Winter-Monathen etwas mehr Regen und Donner iſt, als zu anderer Zeit. So ſind auch die Tage und Nächte allhier faſt das gantze Jahr durch immer von einer Länge. Die beſten Städte darinnen ſind S. Iago, Port Royal und Paſſage. Die gantze Inſel wird in 14. Kirch-Spiele eingetheilet, deren 7. auf der ſüdlichen Seite liegen, nemlich Port Royal, S. Catharina, S. Ioannes, S. Andreas, S. David, S. Thomas und S. Clarendon, in welchen 5000. Familien und ungefehr 45000. Einwohner ſind. Auf der Nord-Seite liegen S. George, S. Maria, S. Anna und S. Iacob. Auf der Oſt-Seite iſt B. Eliſabetha, nebſt andern 2. Kirch-Spielen, welche durchgehends ſehr volckreich zu werden anfangen, und bey nahe 6000. Einwohner haben ſollen. Auſſer dem Volcke in denen gedachten 14. Kirch-Spielen ſind daſelbſt auch in die 40000. See-Räuber und Waſſerleute, die um die Inſeln herum kreutzen und hin und her fahren. Die Früchte und Waaren der Inſel ſind guter Zucker, Cacao in groſſer Menge, Indigo, Baum-Wolle, Taback, Schnecken-Schaalen, Häute, Holtz, Saltz, Ingber, Pfeffer, Piemento oder Iamaiſcher Pfeffer, Guaiacum, China-Wurtz, Saſſaparilla, Caſſia Fiſtula, Tamarind, Vinello, Achiat, Aloe, Benzoin, Cochenilla. Ihre Kühe und Schaafe ſind ſehr groß. Sie haben auch Maul-Eſel, beydes wilde und zahme, in groſſer Menge. Uber dieſes hat auch die Inſel viel Ziegen, Schweine und Caninichen, aber weder Haſen noch Hirſche. In allen ihren Flüſſen, Meer-Buſen und andern Waſſern giebt es eine unzählliche Menge von Fiſchen. So hat man darinnen auch keinen Mangel weder an zahmen noch wilden Geflügel. Unter andern hat man hier ein gewiß Thier, Alligator genennt, wovon im I. Bande p. 119. Waſſerſucht, desgleichen hitzige und kalte Fieber, ſind derer Einwohner gewöhnliche Kranckheiten. Die Geſetze des Landes kommen, ſo weit es die Umſtände derer Oerter zugeben wollen, mit denen

Eng-

Engländischen überein. Nachdem die Spanier diese Insel unter Christoph. Columbo entdecket, so liessen sie sich in der südlichen Gegend davon nieder, allwo sie an. 1590. S. Iago erbaueten, und darinnen ruhig sassen, bis der Ort von einem Jackson genannt, nebst einer Flotte Englischer See-Räuber an. 1638. überrumpelt wurde, welche aber gleichwohl, nachdem sie diese Stadt geplündert, selbige denen Spaniern zum Besitz wiederum überliessen. Nachdem denen Engländern ihr Anschlag auf Hispaniola mißlungen, landeten sie an. 1655. mit 20000. Mann unter Pens und Venables Commando, so von Cromweln hieher gesandt worden, an, um sich an dem König von Spanien zu rächen, welcher Carolum II. unterhielt. Weil nun die Spanier unvermögend waren, einer so grossen Macht zu widerstehen, so retirirten sie sich in ihre Wälder und festen Oerter, in Hoffnung, dasjenige wieder einzubekommen, was sie jenen durch einen Vergleich überlassen; allein der Ausgang bewieß es anders. Denn einige von denen Engländern fiengen an, sich in der Insel niederzulassen, und darinnen ihre Wohnung aufzuschlagen, die andern aber trieben Caperey auf die Spanier, und erlangten dadurch grossen Reichthum. Nachdem nun das Gerüchte hiervon weit und breit erschollen, giengen viele Leute zu ihnen über, und geschahe es also, daß diese Insel innerhalb wenig Jahren zu einer mächtigen Colonie derer Engländer wurde. Die Stadt Port Royal auf dieser Insel wurde an. 1692. durch ein erschrecklich Erdbeben gänzlich zerstöret. Ausser dieser sind allhier noch unterschiedliche andere gute Hafen. *de Let* Hist. nov. orbis. *Blome* Amerique Angloise.

IAMAISOIT, oder Iamaistero, Lateinisch Iamaistera, ein grosser Theil von Japan, an der westlichen Küste der Insel Niphon. Diese Landschaft wird gemeiniglich in 12. grosse Provintzien oder Königreiche eingetheilet, als da sind: Aqvi, Bingo, Bitio oder Bitcou, Foqui, Nangato, Tomo, nebst einigen Städten gleiches Namens.

IAMAMA, eine Stadt und Landschafft im glückseligen Arabien am Flusse Aftan, gegen die Grentzen von dem wüsten Arabien.

IAMASOU, eine Landschafft und Insel in Japan.

IAMASSYRO oder Iammasira, eine Provintz in Japan, in der Insel Niphon, worinnen sich Meaco, die Residentz des Dairi, befindet. *van Goch* Gegenwärtiger Staat von Japan I. p. 7.

IAMAU GHITTA, siehe *Gummi Gotta.*

IAMAVAS, ist ein mit goldenen oder seidenen Blumen gezierter Indianischer Taffet. Man hat auch gestickte Tassete. Die Stücken halten 5. oder 8. Ellen in der Länge und ohngefehr $\frac{17}{18}$ oder $\frac{7}{8}$ Elle in der Breite. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IAMBA, eine Indianische Stadt und Königreich auf der Halb-Insel diesseit des Flusses Ganges, in der Herrschafft des grossen Moguls, zwischen Patna, ost-Nabgracat nord-Lahor west- und Akar südwärts. Die Stadt liegt nahe bey einem Flusse, zwischen dem Ganges und denen Bergen, welche dieses Königreich von Lahor scheiden. Calleri ist gleichfalls eine gute Stadt in dieser Landschafft. *Arsbufius* Descr. Ind. orient.

IAMBLICHI SALES, ist ein aus vielen zusammen gesetzten Dingen gewisses Saltz, dessen Erfinder Jamblichus gewesen.

IAMBOA, siehe Pompelmuß.

IAMBOC PUTY, siehe *Cojava*, im I. Bande p. 1247.

IAMBOLONES, Iamboloins, *Acosta* Iambolyn, *Palud.* in Linsc. 4. part. Ind. oriental. ist ein Indianischer Strauch, denen Myrthen nicht ungleich, dessen Laub sich doch dem Laube des Erdbeer-Baumes vergleichet, und die Frucht denen starcken Oliven, von herben und anziehenden Geschmack. Sie wird eingepöckelt oder eingeleget und gegessen. Zur Artzeney wird sie nicht gebrauchet; sondern nur mit Reiß gekochet und gegessen, um Lust zum Essen zu bekommen.

IAMBOS, ist eine Indianische Frucht, so dicke wie eine Birne. Es giebet ihrer zweyerley Gattungen: eine, welche dunckelroth ist und einen Kern hat, welcher so dicke, als ein Pfirsch-Kern ist; doch ist sie nicht gantz rund, hart, gleich und in eine weisse, rauche Haut eingewickelt. Sie ruchen beyderseits wie Rosen; allein die letztere schmecket nicht so gut, als die erstere. Ihre Schale ist so zart und weich, daß sie sich mit dem Messer nicht wohl schälen lassen. Die Leute auf Malabar und den Canarien nennen diese Frucht Iamboli, die Araber Tupha Indi, die Persianer Tuphat, die Türcken Alma, und die Portugiesen Iambos. Der Baum, der sie träget, wird von den Portugiesen Iambeiro genennet. Derselbige wird so hoch, als ein Pflaumen-Baum, und treibet überaus viel Zweige, die breiten sich treflich aus, machen einen grossen Schatten und ein schönes Ansehen. Seine Rinde ist Aschengrau und glatt; das Holtz gar brüchig. Das Blatt siehet, wie das Eisen eines starcken Spiesses, ist schön und glatt, oben dunckelgrün und unten lichtegrün. Seine Blüthen sind koth und etwas purpurfarbig, einer gar lebhaften Farbe, und haben in der Mitte einen Hauffen Fäserlein, ruchen gut und schmecken säuerlich, bald wie die Augen am Weinstocke. Die Wurtzel ist starck und greiffet tief in den Boden. Dieser Baum träget vielmahl in dem Jahre Blüthen, und ist niemahls ohne Blüthen und reiffer und unzeitiger Früchte. Die Blüthen fallen alle Augenblick ab, so, daß der Boden darunter gantz roth siehet. Die Blüthe und die Frucht wird mit Zucker eingemachet. Sie werden zu den Gallen-Fiebern dienlich erachtet, den Durst zu löschen, und das Hertz zu stärcken.

IAMBY oder Iambis, Lateinisch Iambium, eine Indianische Stadt und Königreich auf der Insel Sumatra, in Asien, zwischen Palimban und den Freto von Malacca, denen Holländern gehörig, an einem Flusse gleiches Namens, ist wegen der Handlung berühmt, und wird von denen Europäern starck besucht.

IAMIS, heist eine Art Baumwollene Leinwand, die aus der Levante nach Aleppo gebracht wird, und von da weiter gehet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IAMMÆ, siehe *Citadella*, im I. Bande p. 1174.

IANEIRO, Ganairo oder Ganabara, eine gewisse Provinz in America, deren Städte sind S. Sebastian, welche einen guten Hafen, wie auch ein Schloß und einen Bischoff hat, Angra de los Reyes, *Casa*

de

Digitized by Google

de Piedro und andere mehr. Sie gehöret denen Portugaiesen, und wurde im Jahre 1551. zuerst von einem Französischen Protestanten entdecket, welchen aber die Portugiesen im Jahre 1558. daraus verjagten. In dieser Provinz sind zu Ausgange des 17. Jahrhunderts unterschiedene goldreiche Bergwercke entdecket worden.

IANEIRO, (RIO DE) oder Ganairo, Ganabara, Lateinisch Januarius, ist ein Fluß in Brasilien, welcher von der südlichen Gegend dieses Landes sich in die See ergeust. Bey seinem Einflusse in das Mar del Nord wird er von denen beyden Forts S. Jean und S. Croix verwahret, und pflegen die Portugiesischen Flotten bisweilen von daraus nach Hause zu gehen.

IANGOMAS, ist ein Indianischer Baum, so groß, als ein Pflaumen-Baum und voller Stacheln. Sein Laub siehet dem Pflaumen-Baum Laube gleich; die Blüthe weiß, und die Frucht, als wie Vogel-Beeren, und gelbe, wenn sie zeitig ist, von Geschmacke, wie Pflaumen, herbe und anzühend. Dieser Baum wächset auf dem Felde und in den Gärten, in Bazam, Chaul und Batequala. Die Frucht wird zu anhaltenden Artzneyen, zu Stillung des Durchlaufes und Entzündung des Halses gebrauchet.

IANINA, siehe *Janna*.

IANIPABA, ist einer von den allergrössesten Bäumen in Brasilien, dem Buchs-Baume gleich. Seine Rinde ist grau oder weiß, das Holz voll Marck und brüchig. Die Zweige sind mit Blättern besetzet, welche einen bis anderthalben Fuß lang sind, und als wie eine Rinds-Zunge sehen, von Farbe gleissend grün. Seine Blüthe ist klein, fast wie Narcissen, weiß, mit gelben Flecken inwendig, und ruchet als wie Nelcken. Die Frucht ist noch viel dicker, als eine Pommerantze, rund, und mit einer zarten und Aschgrauen Schaale überzogen. Ihr Fleisch ist dicht und fest, gelblicht und schleimigt, mit einem sauern Safte erfüllet, von lieblichem Geruche. Mitten in dieser Frucht ist eine Höhle befindlich, die steckt voll breiten, schier ovalen, derb zusammen gedruckten Saamen, der mit einem weichen Marcke umgeben ist. Wenn sie reiff ist, wird sie so weich und teig, wie eine Mispel, und ist alsdenn gut zu genüssen. Sie wird vor anhaltend und zum Durchfalle gut geachtet: sie stillet das Brennen im Munde und im Magen. Auch brauchen sie die Frucht, bevor sie noch zeitig worden ist, zu Umschlägen und Salben, vor böse, giftige Geschwüre. Aus dieser Frucht wird eine Gattung Wein gepresset, oder ein Safft, dem Weine gleich, der, wenn er annoch frisch ist, vor anhaltend und erfrischend gehalten wird: hebet man ihn aber auf, so verlieret er diese seine Kraft zum Theil, und wird dann hitzig. Die Indianer pressen über dieses aus der Schaale der annoch unzeitigen Frucht und aus des Baumes Aesten einen Safft, der anfangs als wie Wasser klar und lauter ist, hernach aber gar sehr schwartz wird; mit denselben färben sie ihren ganzen Leib, wenn sie zu Felde ziehen wollen, damit sie ihren Feinden desto erschrecklicher und fürchterlicher vorkommen mögen. Es kan auch damit Pappier und allerhand Zeuge gefärbet werden, und mag auch durch nichts anders wieder ausgebracht werden, bis daß es um den achten oder neunden Tag von selbst ausgehet.

JANI QUADRIFONTES, waren in Rom vier übers Creutz gesetzte Schwiebbögen, auf den Märckten, Compitis und Creutz-Gassen der Stadt, mit Marmor und anderer Bildhauer Arbeit ausgezieret, so zu denen Börsen und Zusammenkünften der Kauffleute dieneten.

IANISARKI, so nennet man zu Constantinopel den bedeckten Marckt, auf Arabisch Bazar, worunter Spicereyen und Leinwande verkaufft werden. Es ist ein groß Gebäude mit zwey grossen Gewölben verschlossen, unter einem sind alle Spicerey-Läden, und unter dem andern die Leinwand-Läden.

IANIZARI oder JANISSAIRES, (Cap. de) ist ein Asiatisches Vorgebürge in der Gegend, wo sich die Meer-Enge von Gallipoli oder derer Dardanellen anfängt, so vor Zeiten Promontorium Sigæum genennet wurde. Es ist dabey ein Dorff, mit Nahmen Troiaki, oder klein Troja, so von denen Griechischen Christen bewohnet wird. Man findet allda Lebens-Mittel um einen sehr wohlfeilen Preiß, als Reiß, Butter, vortreflich Obst, Rebhüner und dergleichen. Ungefehr eine Meile davon findet man guten Muscateller-Wein, aus der Insel Tenedos, den Cymer vor ungefehr 30. Groschen.

IANNA oder Jannina, Janina, Joannina, eine an denen Grentzen von Epiro, nahe bey dem Berge Pindus, in der Griechischen Landschafft Thessalien, gelegene Stadt, welche ziemlich groß und wohl bewohnet ist, insonderheit von reichen Griechischen Kauffleuten.

IANNEQUIN, oder *Geneguin*, ist eine gesponnene Baumwolle, von mittelmäßiger Güte, die aus der Levante von Smirna kommt. Daselbst werden Jahr aus Jahr ein biß auf 1000. Centner verkaufft, deren jeder 12. biß 15. Thalers bezahlet, wenn die Baumwolle fein ist, und 10. biß 12. wenn sie grob ist.

IANUM S. JACOBI DE STOREA, siehe *S. Jago del Estero*.

IAOCHEU, ist eine grosse Stadt in der Chinesischen Provintz Kiangsi, und der vornehmste Ort in einer Landschafft gleiches Nahmens, worunter 6. andere Städte gehören. Es ist selbige wegen des feinen Porcellans berühmt, so in der Stadt Feuleang aus einer gewissen Gattung Erde gemachet wird, welche man von der Stadt Hoiecheu, so an denen Grentzen der Provintz Nanquin gelegen, herbringet, woselbst der Porcellan nicht gemacht werden kan, weil sich das Wasser nicht dazu schicket. Nahe bey der Stadt Pockan ist der Berg Kehung, von welchem ein Bach herab läufft, dessen Wasser allezeit einem Regenbogen ähnlich siehet.

IAPAN, oder *Japon*, ein aus vielen Inseln bestehendes Land im äussersten Asien, liegt Nordostwerts gegen Californien oder Neu-Granada, von dem es durch das Meer abgesondert ist, wiewohl einige sich einbilden, daß gegen selbiger Seiten Asien mit America gäntzlich zusammen hange, Abendwerts gegen die Insel Corea und China, Mitternachtwerts gegen das Land von Jedso, und Mittagwerts gegen die Philippinischen Inseln. Es ist aber die Breite desselben, nach einigen, zwischen den 31 und 32, nach Belands Carte zwischen den 30 und 35, nach Salomons Meynung aber zwischen den 30. und 38, und die Länge nach de l'Isle zwischen dem 147. und 161. Grade zusetzen. Alle Japanische Inseln zusammen genommen, haben in ihrem Umfange etwas über 600 ihrer Länge

Digitized by Google

200. und ihrer Breite nach an manchen Orten 10. an andern aber 30. 60. und mehr frantzösische Meilen. Die Handlung daselbst ist eine der wichtigsten in diesen Welt-Theile, welche denen Holländern, die fast allein dahin handeln, sehr vortheilhafft ist. Denn sie bringen dahin Seide, seidene Stoffe, Hirsch- und andere Häute, Hanf, Leinwand, Wolle, Quecksilber, Nelcken, Pfeffer, Zucker, Muleus, Campher, Borax, Stampanisch und Brasilien-Holtz, Porcelin, Elephanten-Zähne und Kram-Waaren. Dafür bringen sie hauptsächlich Silber und Kupffer zurücke; Denn das Gold, ob es gleich daselbst häuffig ist, darff nicht ausgeführet werden. Das gantze Land, so bis ins Jahr 1550. aus 66. Königreichen bestanden, wird jetzo in drey Theile getheilet. Der erste, so in Ansehung derer andern gegen Morgen lieget, und Niphon, und das eigentliche Japan genennet wird, begreifft 53. Königreiche unter sich: der andere, welcher gegen China lieget, und aus 9. Königreichen bestehet, heisset Ximo, oder Saickoff: und der dritte, so sich zwischen vorigen beyden mitten inne befindet, und 4. Königreiche unter sich hat, Xicoco oder Sikoff. Desgleichen stehen die Inseln Kiuku oder Liqueo, das Land Tsoiyn und die Insel oder das Land Jesso unter Japanischen Schutz. Unter denen Königreichen, welche in dem besonders so genannten Japan liegen, sind 5. die des Kaysers Eigenthum oder Domainen heissen, deren Besitzer vor den Ober-Herrn des gantzen Landes gehalten wird. Das Land ist so wohl bewohnet, daß die grossen Wege meistentheils in einer continuirlichen Reihe mit Dörffern, Flecken und Städten besetzet sind, wie man denn auf dem Wege von Janasaki bis Jedo, so ohngefehr 200. Deutsche Meilen seyn sollen, 33. Städte mit Schlössern und 75. Städte ohne Mauern antrifft. Die gantze Anzahl derer Städte soll sich auf 13000. die Dörffer aber auf 59000. belauffen. Die Kälte währet allhier weit länger, als die Hitze, worzu die vielen Berge, (unter welchen es auch Feuer-speyende giebt,) die mit allerhand Ertz, sonderlich Gold und Silber angefüllet, Schuld sind, weil sie durch ihre gewaltige Höhe, als Jamma und Fudsi, welche so hoch als der Pico, das Land bedecken, welches aber dem ungeachtet sehr angenehm und so fruchtbar ist, daß es jährlich zweymahl träget. Die Lufft ist gesund, und höret man nichts von Pest und Steinschmertzen, hingegen sind die Blattern, Durchfall und Colica sehr gemein. Das Wetter ist sehr veränderlich, doch im Sommer ist die Hitze unerträglich, im Junio und Julio fallen starcke Regen. Jngleichen ist Japan dem Donner, Blitz und Erdbeben unterworffen. Man findet allhier bey nahe alle diejenigen Bäume, so man in Europa hat, über dieses einen Palm-Baum von besonderer Art, den Kadsi, oder einen schönen Pappier-Baum, und ausserordentliche grosse Cedern. Auch sind die Japaner in der Gärtner-Kunst über die Massen wohl erfahren, wie sie denn ihre Arten zu vermehren wissen, und sollen sie von der Tsubakki-Stande, welche Blumen aus Rosen träget, allein 900. verschiedene Sorten haben. Das Land hat Uberfluß an zahmen und wilden Thieren, und Fische, sonderlich Lachse, giebt es die Menge. Denn es sind nicht nur Flüsse, sondern auch Seen anzutreffen, davon jene bey der Mündung asemeinialich unfahrbar sind. Kein Wein wächset allhier, und die Einwohner versertigen einen Tranck von Reiß, wie die Europäer das Bier, doch trincken sie meistens Thee, den sich ein jeder, so wie vormahls als er solle, selbst kochet, und auch nach Essen nichts, als warmes Getränck trincket. Das Wasser ist nicht allenthalben gut, derowegen müssen sich die Einwohner etlicher Orten mit Brachwasser oder andern mineralischen behelffen. Ihre Trinck-Geschirre, so nur von Erde, Holtz oder Eisen gemacht sind, halten sie in grossen Werth. Ihre Mahlzeiten und Gastereyen sind sehr kostbar und prächtig. Sie haben weder Tisch-Tuch, Messer noch Löffel, an deren Stelle aber zwey kleine Stecken, mit denen sie die Speisen geschickt in Mund zu bringen wissen, und habe durchgehends so viel Art scheu vor Rind- und Schöpsen-als die Europäer vor Hund- und Pferde-Fleisch: Die Wohn-Gebäude sind meist von Holtz und Thon, wegen derer vielfältigen Erdbeben, auch die Reisen aus Jndien nach Japan, derer vielen See-Räuber und eines starcken Windes halber, sehr gefährlich. Die Einwohner haben starcke wohlgesetzte Leiber, und so bald die Kinder zur Welt gebohren sind, werden sie mit kalten Wasser abgewaschen, und von Jugend auf gewöhnet, alle Ungemächlichkeit mit unglaublicher Gedult auszustehen, wie sie ihnen denn an dem Vorhaupte alle Haare, so bald solche hervor kommen, ausrauffen. Die Haare derer jungen Leute sind gäntzlich, derer Bürger und Bauren ihre aber bis auf den halben Kopf beschoren. Die Edelleute und Standes-Personen lassen hinten nur eine kleine Locke stehen, und wer dieselbe empfindlich beleidigen will, darff solche nur anrühren. Sie haben insgemein nicht mehr als ein Weib, welches sie entweder auf des Kaysers Befehl oder nach einer Wahl erlangen, verstossen aber dieselben geringer Ursachen wegen; die Weiber hingegen dürffen sich nicht so schlechter Dings von ihren Männern scheiden, sie müssen sich denn in den Dienst und Schutz eines mächtigen Herrn begeben. Standes-Personen können ihre Frauen nicht verstossen, wohl aber mehr denn eine haben, und die Weiber, so den gerigsten Schein eines Ehebruchs von sich geben, werden hart, und würcklicher Ehebruch mit Enthauptung beyder Verbrecher gestrafft. Ihre Kleider sind fast durchgehends von Seide. Je vornehmer eine Frau ist, je mehr pfleget sie Röcke, und deren manchmahl bis 20. anzuhaben, die aber sehr dünne sind. Ihre Art, die Kranckheiten zu curiren, ist der Europäischen gantz zuwider. Sie lassen niemahls zur Ader, geben auch ihren Patienten nichts, als gesaltzene, saure und harte Speisen, und ihren Kranckendie Freyheit, ihrem Appetit zu folgen. Ihre Aertzte urtheilen die Kranckheiten aus dem Puls. Die Japaner sind ungemein ehrgeitzig und über den geringsten Schimpff sehr empfindlich, dabey aber höflich und aufrichtig, meistentheils von gutem Verstande und tieffer Einsicht, auch Feinde derjenigen, die andern übel nachreden. Alle Großsprecher halten sie vor Narren, hingegen aber dasjenige sehr genau, was sie versprechen. So unerschrocken und herzhafft sie sind, so sehr nehmen sie sich in Acht, jemanden zu beleidigen, thun auch nichts, was wider ihren Stand ist, erweisen einander allen Respect, sind Feinde des Geitzes, Diebstahls, Geld-Spielens und überhaupt alles Betrugs, geben auch wieder, was man ihnen zuviel giebt. Standes-Personen lesen sich unter ihren Hausgenossen einen vernünfftigen und tugendhafften Menschen aus, der ihnen täglich ihre begangene Fehler vorhalten muß. Armuth achten sie vor nichts schimpfliches, weil so wohl hohe, als niedrige, darein verfallen können.

Digitized by Google

nen. Ihre Gedult und Großmuth in Widerwärdigkeiten ist unglaublich, sie beklagen sich auch über nichts, können das angethane Unrecht mit einer gelassenen Miene verbeissen, und sind vollkommene Meister über ihren Zorn. Sie ziehen ihre Kinder mit der gröſten Gelindigkeit ohne Drohungen und Schläge, und dennoch erweisen die Kinder ihren Eltern ungemeinen Respect, weil ihnen bekannt ist, daß diese Gewalt haben, sie zu tödten. Die Väter schicken ihre Kinder vor dem 7. Jahre nicht in die Schule, indem sie solche nicht eher vor fähig dazu halten. Wenn Kinder Streitigkeiten unter einander haben, so muß eines von gleichen Alter dieselben entscheiden, wodurch sie ihren Verstand zu schärffen, und ihnen die Liebe zur Gerechtigkeit einzudrücken suchen. Standes-Personen pflegen ihren Kindern, wenn sie 20. oder 25. Jahr alt sind, ihre Landschafften und Güter abzutreten, sich zur Ruhe zu begeben, und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Wenn die Japaner jemanden grüssen, so entblössen sie die Füsse, indem sie ihre Schuhe ein wenig vorwerts davon abschieben, wie man es manchmahl mit denen Pantoffeln zuthun pfleget. Bey Annehmung derer Visiten stehen sie nicht auf, sondern bleiben sitzen, und meynen dadurch denen Ankommenden besondere Ehre zu erzeigen. Die schwärtzesten Zähne sind bey ihnen die schönsten, und schwartze Farbe ein Zeichen der Freude; die weisse hingegen ein Merckmahl des Trauerns. In denen Häusern tragen die Manns-Personen Mäntel, bey dem Ausgehen aber legen sie selbige ab, und ziehen weite Hosen an, die sie bey ihrer Zurückkunft wieder anziehen. Mit denen Köpfen gehen sie allezeit und allenthalben bloß, und behalten die Weiber die Haare, welche sie täglich mit Eyern waschen. Die Standes-Personen lassen Sommers-Zeit einen Schirm über sich tragen. Die vornehmen Weibs-Personen bedecken ihre Häupter mit einem Stücke Leinewand, in Form eines Schleiers. Ihre Sprache ist sehr nachdrücklich und wortreich, und die Worte sind nach Bewandniß derer Personen eingerichtet. Einige gehören vor alte, und andere vor junge Leute, einige vor Standes-, andere vor geringe, einige vor Mannes-andere vor Weibes-Personen, ja die Qualität der Person, so sich des Worts oder Redens-Art gebrauchet, kan ein Schimpf-zu einem Ehren-und ein Ehren-Wort zu einer Schimpf-Rede machen. Ein Wort, das in dem Munde eines Fürsten ein Ehren-Wort ist, wird auf der Zunge eines Bürgers zu einem Schimpf-Worte, und wenn eine Manns-Person sich einer Redens-Art bedienet, die vor eine Weibs-Person gehöret, so bedeutet sie gantz was anders, als wenn sie von dieser ausgesprochen wird. Andere Worte und Redens-Arten gebrauchen sie sich bey dem reden, anderer bey dem schreiben, und anderer, wenn sie etwas drucken lassen, ja so gar Zeit und Ort, wenn und wo etwas geredet wird, auch die Höhe und Tiefe des Accents ändern die Bedeutung derer Worte. Bey dem schreiben bedienen sie sich eines doppelten Alphabeths: Eines bestehet aus Buchstaben, das andere aus Figuren, wie bey denen Chinesern. Die Kinder derer Standes-Personen geben bey denen Bonzen in die Schulen, welche sie lesen, schreiben und bis 14. Arten von Buchstaben machen lernen. Einer davon bedienen sie sich gegen einen König, der andern gegen einen Unterthanen, und so fern nach Bewandniß des Standes. Die Buchdrucker-Kunst prätendiren sie nebst denen Chinesern eher, als die Europäer, erfunden zu haben. Zum schreiben gebrauchen sie sich an statt der Feder eines ebenen oder stählernen Pinsels, und ihre Dinte ist nichts flüssendes, sondern eine dicke und zwar entweder schwartze, oder rothe Materie von hohen Werthe. Ihr Pappier ist feiner und glätter, als das Europäische, aber nicht so weiß. Dieses beschreiben sie nur auf einer Seite; weil die andere blau und an einigen Orten mit silber Glaß-Raute überzogen ist. Ihre Art zu schreiben ist vielerley. Die erste und älteste, daß sie von der rechten Hand gegen die lincke schreiben, die andere aber gehet von der lincken zur rechten, und die dritte ist derer alten Griechen ihrer gleich, welche die erste Zeile von der rechten zur lincken anfingen, und die andere von der lincken zur rechten machten, und also wechselsWeise im schreiben fortfuhren. Die vierdte bestehet darinnen, daß sie in Columnen von oben gerade herunter, nach derer Chineser und meisten Indianer Art, schreiben, und von der rechten Seite anfangen. In der Medicin bey stehen sie nichts, denn die Thiere dürffen sie nicht tödten, und die Anrührung eines todten Menschen machet unrein, daher sie auch wenig Thiere vom Lande essen. Was sie aber davon wissen, haben sie von Chinesern; hingegen estimiren sie die Botanic viel höher, als welches ehedessen eine Fürstliche Bemühung gewesen. So giebts auch herrliche Bäder, welche denen Einwohnern ihrer Würckung nach bekannt sind. In Schüß-Gewehr- und Büchsenmacher-Kunst kommen sie denen Europäern nicht bey, hingegen machen sie im Acker-Bau allen Nationen den Preiß streitig, und zwar aus Noth, weil sie in einen so volckreichen Lande wohnen. Auf die Pferde steigen sie von der rechten zur lincken Hand. Ihre Waffen sind Säbel, Dolche, Büchsen und lange Piquen. Diese tragen sie von 12. Jahre an, und legen solche niemahls eher ab, als bis sie sich des Abends, und zwar in Kleidern auf ihre Bintzen-Decken zur Ruhe begeben, da sie dieselben an ihre Schlaf-Stäte hängen. Gleichwie aber kein Reich in der Welt ist, welches so grossen und schweren Veränderungen unterworffen, als Japan, also fällt es auch sehr schwer, die Regierungs-Art desselben zu beschreiben. Wenn denen Jahr-Büchern der Japaner zu trauen, so haben sie vor 5. oder 600. Jahren nicht mehr als einen Monarchen oder Kayser gehabt, welcher Dao oder Dairi genennet wurde, und über gantz Japan herrschete. Dieser hatte zwey grosse Herren, als Staats-Bedienten bey sich, die man Cubos nennete. Wie nun einer davon sahe, daß der Dairi mehr der Wollust, als Regierungs-Sorge nachhieng, so rebellirte er wider denselben, und brachte den andern Staats-Bedienten um. Die Vornehmsten im Reiche, so das Aufnehmen des rebellirenden Cubo mit eyfersüchtigen Augen ansahen, griffen zwar zu denen Waffen, unter den Vorwande, den Dairi zu vertheidigen, allein ihre rechte Absicht war, sich so viel Landes, als möglich zu bemächtigen, und den Cubo dadurch zu verhindern, sich zum absoluten Herrn von Japan zu machen. Der deswegen entstandene Krieg war langwierig und hartnäckig, Cubo aber so glücklich, daß er endlich den gröſten Theil des Landes unter sein Joch brachte. Diejenigen Groſſen aber, so einiges Land erobert und inne hatten, behielten dasselbe gleichfalls, und nenneten sich Jacatas, oder Könige davon. Dieses nun war die Ursache so vieler noch währenden Königreiche. Weil sich aber der rebellirende Cubo zu diesen Königen viel gutes versahe, und der abgesetzte Dairi noch beym Leben war,

Digitized by Google

so verglich er sich mit selbigem, setzte ihn wieder auf den Thron, und er blieb Staats-Minister, jedoch so, daß der Dairi nur den Nahmen eines Ober-Herrn und die Gewalt, Dignitäten, Titel und Wapen zu ertheilen, der Cubo aber die würckliche Regierung, Administration derer Landes-Einkünffte und völlige Botmäßigkeit über die Armeen behielt. Bey dieser Regierungs-Art ist es viele 100. Jahr geblieben, und Japan hat seit dem immer 2. Kayser, einen dem Nahmen, den andern der That nach, gehabt. So umschränckt aber die Gewalt des Dairi ist, so sehr wird er doch von denen Königen und andern Vornehmen des Landes respectiret, weil er ihren Ehrgeitz durch Ertheilung gewisser Ehren-Stellen, Titel und Wapen ein Genügen thun, und sie vor andern distinguiren kan. Und eben deswegen haben die kleinen Könige stets ihre Gesandten an seinem Hofe, machen ihm jährlich reiche Präsente, auch wohl persönlich ihre Aufwartung, der Pöbel aber, der ihn selten zu sehen bekommet, hält denselben so hoch, als einen GOtt. Seine Residentz ist die Stadt Miaco, eine von denen grösten des Landes, in welcher er sich nebst seiner gantzen Hof-Statt aufhält. In seinem Palaste hat er 366. Götzen, von denen er alle Nacht einen an statt der Schild-Wacht vor sein Bette setzen lässet. Wenn er nun nicht wohl ruhet, so wird der Götze geprügelt und auf 100. Tage aus dem Palaste verbannet, als denn aber wieder zu Gnaden angenommen, und in seine vorige Ordnung gesetzet. Er hat nicht mehr als eine Gemahlin, und so offt der Neu-Mond angehet, muß er sich derselben bis zum Vollmond enthalten, speiset auch so dann des Tages nicht mehr als einmahl. Wenn seine Gemahlin unter dem 30sten Jahre stirbt, so darff er sich wieder vermählen, nicht aber, wenn sie bey ihrem Absterben über 30. Jahr alt ist. Sonsten stellet die Gestalt des Dairi mehr einen wilden Menschen, als Kayser vor, weil man ihm weder Haare, Bart noch Nägel abschneiden darff. Seine vornehmsten Bedienten werden Conges genennet, welche derselbe als Commissarien durch das gantze Land herum sendet, die Streitigkeit zwischen denen Königen und andern Grossen des Reichs in der Güte beyzulegen. Und so weit erstrecket sich das Ansehen und Gewalt des Japanischen Dairi. Wie aber einer dem andern nach oben beschriebener Veränderung in der Regierung succediret, davon findet man keine Nachricht. Neben dem Dairi haben auch die Nachkommen des Cubo oder würcklichen Kaysers lange Zeit zu Meaco (denn vor Zeiten wurde das Hof-Lager nach Gefallen aufgeschlagen) residiret, und den Kayserlichen Titel geführet. Alle Könige des Landes huldigen dem Cubo, und halten ihre Gesandten an seinem Hofe, um mit demselben und dem Dairi des Landes und ihre eigene Angelegenheiten zu tractiren. Dieser Cubo, oder wie er auch sonsten genennet zu werden pfleget, Cubozama, ist der würckliche Besitzer derer oberwehnten 5. Königreiche oder Domainen, die ihm jährlich 5. Millionen Goldes einbringen. Seit dem 17. Seculo hat er seine Residentz von Meaco nach Jedo transferiret, und den Dairi zu Meaco gelassen. Die Stadt Jedo ist so Volckreich, als nicht leichtlich eine in Europa. In der Ringmauer derselben stehet ein grosses, prächtiges und starck befestigtes Schloß, in welchem der Cubozama, oder Kayser, seine gantze Familie und Hof-Statt residiren. Die Collegia sind der oberste Reichs-Rath, so aus 5. Aeltesten bestehet, 4. Unter-Deputirte vom Staat, und die Herren über die heiligen Oerter. Das Geld, worauf des Dairi Bildnis stehet, wird auf Kayserlichen Befehl geschlagen, und hat derselbe die Macht, es zu erhöhen oder zu verringern. Wie übrigens die Regiments-Folge derer Cubozama seit obbemeldter Veränderung bewandt gewesen, davon findet man bis zu denen Zeiten, da Japan denen Europäern nach und nach bekannt worden, nichts zuverläßiges aufgezeichnet, wohl aber, daß die Nachfolger des Dairi und Cubozama die Regierung, obbeschriebener Massen, neben einander bis Anno 1565. fortgeführet. In diesem Jahre aber gieng es dem Cubozama eben so, wie es seine Vorfahren dem Dairi gemachet. Dieser hatte 2. Staats-Bedienten, einer war Reichs-Cantzler, und hieß Mioxindono, der andere hatte das Commando über die Soldaten, und den Nahmen Daxandono. Beyde verschworen sich wider den Kayser, und belagerten denselben in seiner Residentz. Wie sich nun dieser nicht ergeben wollte, so zündeten sie selbige an vier Orten an. Der Kayser, welcher sich in äusserster Lebens-Gefahr sahe, nahm 200. Mann von seiner Hof-Statt zu sich, und setzte so dann mit entblößtem Säbel auf die Rebellen an, in der Absicht, sich durchzuschlagen. Der Anfall war zwar verzweifelt, allein der Kayser muste doch, nach einem hartnäckigten Gefechte, Leben und Crone im Stiche lassen. Seine gantze Familie ward hierauf jämmerlich ermordet, bis auf einem Bruder desselben, der ein Bonze war, und im Closter steckte. Mioxindono ward so dann Kayser, es währte aber die Freude nicht lange; denn der noch lebende Bruder des ermordeten Kaysers, Kapadono, entwischte aus dem Closter, und wurde durch Hülffe des Varadono und Nobunanga, welche den Mioxindono und Daxandono auf das Haupt geschlagen, wieder auf den Thron seines Bruders gesetzet, und endlich auch Anno 1573. von Nobunanga ermordet, welcher sich zum Kayser aufwarff, aber gleichfalls Anno 1580. mit seinem gantzen Hause zu Grunde gieng. Nach diesem gelangete Anno 1584. Taicosama zum Kayserthume, welcher Anno 1598. starb, und einen unmündigen Sohn, Frideri genannt, unter der Vormundschafft des Daifusama hinterließ. Daifusama vermählte alsobald seine noch kleine Tochter mit dem Printzen Frideri. Wie ihm aber selbsten ein Appetit zur Crone ankam, so verbrannte er beyde in dem schönen Schlosse Osacka, und ward Kayser. Auf seinen Anno 1617. erfolgten Tod kam sein Sohn, Xognu, und wie dieser Anno 1631. die Welt verlassen, sein Printz, Toxogousama, zur Regierung. Mit diesem starb Anno 1658. das Geschlecht des Daifusama aus, und sein nächster Anverwandter Quane, ward hierauf zum Kayser erwählet, von dessen Nachkommen man keine Nachricht hat. Nach seinem Absterben belieg Tsina-Josiko oder Tsina-Josama Anno 1680. den Thron, welcher Anno 1650. gebohren war. Doch ist Anno 1716. dieses gantze Geschlecht abgegangen, und der Daimio oder Fürst von Kai Kayser worden. Die Krieges-Macht bestehet in einer grossen Menge Volcks, wie denn die Leibwacht des Kaysers 6000. Mann, die Reuterey aber auf 20000. das Fuß-Volck aber auf 100000. zu Friedens-Zeiten geschätzet wird. Die Unterthanen in Japan werden ist aeist- und weltliche abgetheilet. Von diesen ist der Adel der ansehnlichste Theil, welcher

aus

aus 4. Classen, nehmlich Königen, Fürsten, Grafen und Herren, und dem gemeinen Adel besetzet. Es ist schon oben gemeldet worden, bey was vor Gelegenheit in Japan so viele Könige entstanden. Diese sind von denen Nachkommen des Cubo, oder würcklichen Kaysers, nach und nach wieder unter das Joch gebracht, die eroberten Königreiche aber von denen Kaysern ihren Vertrauten mit der Bedingung zur Lehen gegeben worden, daß sie zur Kriegs-Zeit eine Anzahl Soldaten auf ihre Kosten stellen müssen, doch haben sich jene das Recht vorbehalten, ihnen gemeldte Königreiche wieder abzunehmen und andern zu geben. Auf solche Weise erhalten sie bemeldte Könige im beständigen Gehorsam. Der Adel hat eine unumschränckte Gewalt über seine Unterthanen, diese hingegen die Freyheit, ihre Herren zu quittiren, ja so gar die Waffen wider sie zu ergreiffen, ohne deswegen vor Rebellen gehalten zu werden. Es giebt hier weder ordentliche Richter noch Advocaten. Bey gemeinen Leuten werden die Streitigkeiten durch Schieds-Leute, bey dem Adel und Standes-Personen durch die Waffen entschieden. Verbrennen, umgekehrt creutzigen, mit 4. Pferden zerreissen, und einem so viel Wasser in den Hals füllen, bis er ersticket, sind die härtesten Straffen, welche Kayser, Könige und Magnaten ihren Unterthanen, die Väter aber ihren Kindern dictiren. Die Könige werden nicht am Leben gestrafft, sondern auf eine unfruchtbare Insel von einer Meile in das Elend geschicket, die andern Grossen des Reichs aber müssen sich entweder selbst mit einem Messer die Leiber aufschneiden, oder werden von denen Kayserlichen Soldaten in ihren Häusern umringet und ermordet, dieses machet infam, jenes aber nicht, und das härteste bey solchen Straffen ist, daß sich selbige auch auf die Blut- und Gemüths-Freunde derer Verbrecher erstrecken. Von der Religion, Götzen-Dienst und Geistlichen Regimente des Japanischen Reichs ist endlich noch folgendes zu mercken. Die Japaner haben zweyerley Götter. Die ersten halten sie vor Teuffel, und beten dieselben unter mancherley Gestallt an, damit sie ihnen kein Leid thun möchten. Die andere Sorte aber bestund ehemahls aus ihren verstorbenen Königen, Helden und Gelehrten, so sie unter die Götter gesetzet, und nur um die Güter dieses Lebens zu bitten pflegten, weil sie von einem künfftigen nichts wusten. Jetzo aber sind nebst vorgemeldten ihre vornehmste Götter, Amida und Xaca. Dieser Xaca ist ein boßhaffter und argistiger Mensch gewesen. Anfänglich lebte derselbe in China, und die Japaner wissen viele lächerliche Fabeln von seinem Ursprunge zu erzählen. Seine Begierde, sich in der Welt groß zu machen, brachte ihn endlich dahin, daß er eine neue Religion erdachte, und denen Chinesern viel von einem Gott vorschwatzte, den er Amida nennete. Weil er aber in China wenig Beyfall bekam, so wandte er sich nach Japan. Allhier gab er vor, er wüste weit vortrefflichere Götter, als die Japanischen, welche Fotoquen hiessen, und einen zum Ober-Haupt hätten, der Amida genennet würde, und die Menschen nach diesem Leben erst recht glücklich machte. Die Hoffnung eines künfftigen glücklichern Lebens verursachte, daß Xaca grossen Anhang bekam. Unter denen vielfältigen Fabeln, die er denen Japanern weiß gemachet, ist die Wanderung derer Seelen eine derer vornehmsten. Denn er gab vor, es müsten alle Seelen 24000. mahl in die Cörper derer Bestien pusiren, die Seelen derer groben Sünder aber siebenmahl in die Cörper derer Schlangen und Säue kommen. Wenn sie nun in diesen Busse gethan, und sich von ihren Sünden gereiniget hätten, so kämen sie in die Cörper derer Ochsen, Vögel, Fische, ja so gar in die Bäume; blöckten, sängen, schwämmen und blüheten mit denenselben. Endlich aber wenn die Seele so vielmahl transformiret wäre, gelangete sie in einen weissen Elephanten, und solchergestalt zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit. Und eben deswegen sind die weissen Elephanten bey denen Indianern in so grossem Ansehen. Die Heimnisse seiner Religion hat Xaca, nach dem Vorgeben derer Bonzes, oder Japanischen Priester, in 2000. Büchern geschrieben, und die Erklärung derselben 10. von seinen Vertrautesten hinterlassen, welche die Lehre des Xaca fortgepflantzet, und ihn selbst unter die Götter gesetzet, jedoch also, daß sie dem Amida vor ihm den Vorzug gelassen; Wie denn Amida bey ihnen in so grossen Ansehen ist, daß sie glauben, er könne sie beständig glücklich machen, wenn sie nur zum öfftern sprächen: glücklicher Amida mache uns selig. Vorgedachte Vertraute des Xaca, sind die Urheber derer so genannten Bonzes, die sich nach und nach bey denen Einwohnern in so grossen Credit gesetzet, daß sie den gröstem Respect von ihnen haben. Theils von solchen Bonzes leben in denen Städten, theils auf dem Lande, theils aber in gewissen Clöstern. So sehr sie aber in denen Grund-Sätzen ihrer Religion, und zwar in fünff Secten unterschieden sind, so kommen sie doch darinn überein, daß sie sich des ehelichen Lebens, Fleisches und Fische enthalten, ihre Haare an Köpfen und Bärten glatt abscheren lassen, und äusserlich ein strenges Leben annehmen. Die vornehmsten Stücke ihres Amtes sind predigen, beten, opfern, die Jugend unterrichten, und die Todten begraben. Es giebt auch Bonzes, welche in denen Gebürgen wohnen, und diese üben bey einer gewissen Wallfahrt die gröste Tyranney gegen die Pilgrimme aus, womit es folgende Bewandniß hat. In der Stadt Xara versammlen sich jährlich an einem gewissen Tage mehr denn 1000. Personen, diese thun über unwegsame und wüste Gebürge eine Wahlfahrt von ungefehr 75. Frantzösischen Meilen zu einem Tempel des Xaca. Zu diesem werden sie von obgemeldten wilden Bonzes geführet, bis man an den Fluß eines grossen Gebürges gelanget. Mitten auf demselben stehet ein Felsen von entsetzlicher Höhe, der so gähe ist, daß es unmöglich scheinet hinauf zu kommen; dem aber ungeachtet haben die Bonzes an der Spitze desselben einen eisernen Balcken feste gemachet, der ungefehr drey Ellen hervor raget, und welchen sie mit der grösten Geschwindigkeit zurück nehmen können. An dem Ende des Balckens ist eine Wage mit 2. Schaalen. In eine derer selben wird ein Pilgrim gesetzet, in die andere aber ein Gewicht geleget, und der Balcken so denn mit denen Wag-Schaalen über den Felsen hinaus geschoben. So bald der Pilgrim also zwischen Himmel und Erde hänget, so befehlen ihm die Bonzes, daß er alle seine Sünden mit lauter Stimme beichten und bekennen solle. Wenn ihnen nun an solcher Beichte das geringste mißfället, so schütteln sie

Digitized by Google

den Balcken, an dem die Wage hänget, dergestalt, daß die Schaale, in welcher der Pilgrim sitzet, die Uberwücht bekommt, und sich dieser von der entsetzlichen Höhe zu tode stürtzen muß; stehet ihnen aber das Bekenntniß des Pilgrims an, so ziehen sie den Balcken wieder zurück, lassen diesen heraus, und sich einen andern an seine Stelle setzen. Diejenigen nun, so aus diesem gefährlichen Beicht-Stuhle davon kommen, werden so dann in obgemeldten Tempel des Xaca, und von hier durch einen angenehmen Weg wieder zurück nach Nara geführet. Alle Bonzes haben ein souveraines Ober-Haupt über sich, welcher Jaco oder Xaco genennet wird. Dieser resdiret zu Meaco, hat ihnen absolut zu befehlen, ihre Religions-Streitigkeiten zu untersuchen, einen Ausspruch in selbigen zu thun, und ihre Glaubens-Artickel zu erklären. Er erwählet die Tundes, welche die Sachen, so von geringer Wichtigkeit sind, entscheiden, und denen Ertz- und Bischöffen gleichen. Dann die Hierarchie derer Japaner so ordentlich eingerichtet gewesen, so darff man sich nicht wundern, warum die Christlichen Mißionarien bey ihrem Unternehmen so grossen Widerstand gefunden. Der erste, so sich angelegen seyn lassen, die Japaner zu Christo zu bekehren, ist S. Franciscus Xavier gewesen. Dieser langete Anno 1549. in Japan an, wohin ihn die Portugiesen, die Anno 1542. das erstemahl in Japan gewesen, brachten, und predigte das Evangelium von Christo mit solchem Nachdrucke, daß sich in kurtzer Zeit viele 1000. Japaner tauffen liessen, worauf das Christenthum durch andere Europäische Mißionarien eine geraume Zeit fortgepflantzet wurde, und die Fürsten von Bungo, Arima und Omura schickten eine Gesandschafft an den Pabst Gregorium XIII. ihren Gehorsam zu bezeigen. Diesem Exempel folgte der gemeine Mann bey Hauffen nach, und das Reich stund auf dem Sprunge zum Christenthum über zugehen, als Anno 1586. eine grosse Verfolgung diesen Progressen Einhalt that, solches ereignete sich auch Anno 1592. Denn zu solcher Reformation konten die Bonzes ihres Interesse wegen nicht wohl stille schweigen, sondern funden endlich, nach vielfältigem vergeblichen disputiren, einen Weg, den Kayser Daifusama zu bereden, daß die Christen Anno 1616. wiederum einmahl überfallen und theils jämmerlich ermordet, theils wieder Heyden zu werden gezwungen wurden. Mit welcher Grausamkeit auch die Nachkommen des Daifusama dergestallt fortgefahren, daß sich weiter kein Christ in Japan darff blicken lassen, und die Holländer, so dahin handeln, auf befragen, ob sie Christen wären, sich mit der Antwort, sie wären Holländer, durchhelffen müssen; wobey aber zu mercken, daß in dem Verstand derer Japaner, und nach der Meynung, welche sie einmahl gefasset haben, der Nahme Christ nichts anders bedeute, als einen solchen Catholischen, welcher dem Römischen Pabste sich durchaus unterwirfft, und dessen oberste Gewalt über weltliche Könige und Fürsten bis zu dem Rechte der Entsetzung und Verstossung erkennet. Ubrigens sind die Japaner, in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stahl, Holtz, lackirten Sachen und Porcellan zu arbeiten sonderlich erfahren. Im Stahl härten sind sie grosse Meister, und kan eins von ihren Schwerdtern einen Europäischen Degen ohne Schaden zu bekommen, mitten von einander hauen. Sonderen werden die Japaneser gerühmt, daß sie verständig, vorsichtig, redlich, Liebhaber guter Sitten, artig in ihrem Thun, und beliebt im Umgange sind, die Einwohner der nordlichen Provintz Oſiu ausgenommen. Sie sind aber dabey abergläubisch, mißtrauisch, argwönisch, hochmüthig, trotzig, unbarmhertzig, geitzig, hartnäckig und rachgierig, auch zur Unzucht und Sodomiterey geneigt. Ihre Leichen werden meistentheils verbrannt, die Asche und Gebeine aber in vergoldeten Leichen-Büchsen folgenden Tages nach Hause getragen. Kämpfers Historie von Japan. *Craſſers* Hist. de l' Egliſe du Japan. *Marci Paul. Venetus* de Reg. Orient. *Maffaei* Hist. Ind. *Arthus*. Discr. Ind. Orient. *Xaverius* Epist. III, IV. *Ambaſſade des Hollandois en Japan. Bayle. Ludolph* Schaubühne *van Goch*. Gegenwärtiger Staat von Japan. Zwantzig Theatr. Præced. Th. I. 31. p. 102. ſeq.

IAPAN, (*Detroit de*) Lat. Frerum Iapo-niæ, ist eine enge Strasse in der grossen Tartarey, jenseit der grossen Halb-Insel Kamtschatka oder Jesso, zwischen der Provintz Oſiu, dadurch man Jahr aus Jahr ein paſiren kan, und wird von denen nahe dabey gelegenen Japonesern als eine Thüre zu ihrem Reiche besetzt gehalten. *van Goch* Gegenwärtiger Staat von Japan. I. p. 4.

Japanische Erde, siehe *Cachou*, im I. Bande p. 995.

Japanische Quitten, siehe *Maramelles*.

IAPARA, eine Ost-Indianische Stadt und Königreich auf der Insel Jaba, an der Nord-Küste, 250. Meilen von Batavia, von Osten, wobey ein guter Hafen ist.

IAPARANDIBA, ist ein Brasilianischer Baum, dessen Rinde so grau siehet, als wie die an der Elter. Sein Holtz ist hart und voller Marck; die Blätter hängen ohne Ordnung und in grosser Menge rund um die Zweige an ihren Stielen. Sie sehen wie die an der Janipaba, sind länglicht, forne zugespitzt, und voller Adern. Die Blüthen sind groß und schön, jedwede besteht aus acht dicken Blättern, und stehen allezeit drey und drey auf einem Stiele. Der Gestalt, Grösse, Geruch und Farbe nach, kommen sie den Rosen gleich, und haben in der Mitte einen Hauffen kleine Stamina in Creiß gestellet, mit kleinen, gelben, zitterenden Zünglein oben auf besetzet. Nach denen folgen die Früchte, die sind als wie die Aepfel gestallet, doch eben platt, auswendig grau, inwendig gelb, und beschlüssen ihrer eine jede einen Stein, der so dicke ist, wie eine Hasel-Nuß, und eckigt, hat eine Gestallt, wie ein Hertz, und siehet gleissend aus, wie eine Leber. Das Laub von diesem Baume zertheilet: Es wird auf die erhärtete Leber und Seiten geleget: auch abgekocht gebrauchet, die Gänge zu eröffnen, und den Urin zu befördern.

Japon, siehe Japan.

IAPON, eine Art eines Holtzes, siehe *Bimas*, im I. Bande p. 535.

Japonisch Eisen, siehe Eisen, im II. Bande p. 189.

Japa-

Digitized by Google

Japanische Kraffe-Wurzel, ſiehe *Ginſeng*, im II. Bande p. 617.

IAPPANTRIN, iſt eine kleine Stadt in Siberien, am Fluſſe Tura. Sie iſt nur wegen ihres ſchönen Pelzwercks in Anſehen, das man alle Jahre von verſchiedenen Orten dahin bringet, und welches faſt alles vor die Magazine des Czaars beſtimmet iſt. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

IAPPONNER, die Kaufleute, die den Porcellan-Handel treiben, brauchen dieſes Wort, dadurch eine neue Art, die ſie in Holl. oder Engelland dem Chineſiſchen Porcellan geben laſſen, auszudrucken, deren Werth ſie vermehren wollen, wenn ſie ſolches vor Japaniſches ausgeben. Weil alles Chineſiſche Porcellan gemeiniglich weiß und blau iſt, ſo hat man ein Mittel erfunden, es roth zu färben, und auch ſo gar Blumen und Goldfaden hinzu zu fügen, die beſſer glänzen, als das rechte Japaniſche Porcelan. Damit es nun dieſe neuen Farben annehmen möge; ſo legt man es ins Feuer. Viele Leute werden damit betrogen, nicht aber die Kenner.

IAQUAZA, eine Provinz, ſiehe *Florida*, im II. Bande p. 434.

IAQUEMAR, die Müntzer in der Mühle nennen alſo die Treibfeder, welche die Schraube des Bügels bey jedem Schlage, den man thut, den Müntzen das Gepräge zu geben in die Höhe hebt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IAQUE VILLE, ſiehe *Broocge*, im I. Bande p. 903.

Jaraba, iſt ein aus etlichen Bergehyer-Häuſergen beſtehendes Dörffgen, unter dem Berge, die Teuffels-Hoͤhlen genannt, in Ungarn. Allhier waren vor Zeiten ſehr profitable Gold-Bergwercke, mit ſehr hocherhabnem Golde von 23½. Carat, welches mit dem Arabiſchen Golde verglichen worden; dannenhero Jaraba, mit Unwechſelung derer Buchſtaben, Arabia heiſſet. Die vornehmſten Stollen ſind, der Obere- und Untere Spital. Es giebt aber anitzo ſehr ſchlechte Hausbeute, welche denen Gewercken auch die Koſten nicht bezahlet. Auf der andern Seite des Berges iſt Boca, ein Berg-Städgen, allwo gmoch teiche Gold-Bergwercke ſind.

Jarana, Jaranna, oder Jerawna, ein in der Provintz Dauria in Siberien, an dem Fluſſe Wda, gelegenes feſtes Schloß, welches mit Coſacken beſetzt iſt, und dem Ruſſiſchen Käyſer zugehöret. Es werden hier von denen Ruſſen die beſten ſchwartzen Zobel gefangen.

IARD, ſiehe *Gard*.

Jarislow, eine Stadt in Moſcau, wo eine Pappier- und Calemanck-Fabrique iſt, und wird aus jener das Papier, ſo in den Ruſſiſchen Gerichten und Reichs-Geſchäfften gebraucht wird, genommen, weil ehemahls die Käyſerin zu mehrer Aufnahme derſelben dem Fabricanten Iwan Setragescow 20000. Rubeln vorſchieſſen laſſen.

Jaroslaw, iſt eine Pohlniſche Stadt, in dem Diſtrickte von Premislaw, in der Woywodſchafft Roth-Reuſſen, am Fluſſe Sau gelegen. Es iſt eine gute Feſtung, und wegen eines groſſen Jahrmarckts berühmt, ſo daſelbſt jährlich den 15. Auguſt an Mariä Himmelfahrts-Tage gehalten wird.

IARRE, iſt ein in den Morgenländern gebräuchliches Maaß, vornehmlich zu Metelin, womit man die Oele und Weine miſſet. Der Jarre zu Metelin hat 6. oques. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IARRE, oder *Giarre*, iſt ein groſſes Gefäſſe von gebrannter Erde, in welchem die Provenſaler das Baumöl aufbehalten; ſie brauchen es auch auf den Schiffen, das ſüſſe Waſſer darinnen zu erhalten. *Jarre*, iſt auch ein Getränck-Maß, welches ohngefehr 40. Pariſer-Nöſel hält. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IARSEY, eine Inſul auf dem Britanniſchen Meere, ſiehe *Carnesey*, im II. Bande p. 536.

IARSEY oder Jersey, (New-) ein Stück von New-Albion in America, ſo in Oſt- und Weſt-Jarſey eingetheilet wird. Das erſte lieget zwiſchen dem 39. und 41. Grad Latitud. ſeptentr. und grentzet ſüdwärts an den Oceanum, oſtwerts aber an den Fluß Hudſon. Dieſes Land hat eine überaus feine Lage, ſo wohl wegen der gemäßigten Lufft, als fruchtbaren Bodens. Desgleichen hat es einen ſchiffreichen Fluß, und eine bekannte Bay, Sandhoek genennt, und iſt reich an Wallfiſchen, Stockfiſchen und groſſen Mackerellen. Inſonderheit hat der Fluß Hudſon viele Störe und andere Fiſche mit Schuppen. Man hat allhier noch viele groſſe Eichen und andere Bäume, als Caſtanien, Cedern, Eſchen und Tannen. Das Land bringet viel Engländiſch Getreyde, wie auch Indianiſch Korn, Flachs, Hanff u. d. g. hervor. So mangelt es ihm auch weder an allerley Art von Vögeln, noch an Obſt. Die Waaren des Landes ſind Pferde, Rinder, Schweine, Korn, Butter und Käſe, welches alles nach Barbados, Jamaica und andern dabey gelegenen Inſeln, wie auch nach Portugall, Spanien, und denen Canarien-Inſeln verführet wird. Ihr Wallfiſch-Oel und Flog-Federn, desgleichen ihre Biber und Affen werden nach Engiand geſchicket. Deren einheimiſche Einwohner ſind, gegen die Colonie zu rechnen, ſehr wenig, und daher ſind ſie denen Ausländern, ſo daſelbſt angebauet haben, mehr dienlich als ſchädlich, ſo, daß dieſe ſich gar nicht vor ihnen zu fürchten haben. Die ſüd- und weſtliche Gegenden liegen an der See, und am Fluſſe Delaware, führen den Nahmen Weſt-Jarſey, und haben alle Bequemlichkeiten des andern Theils. Die Engländer, welche ſich allhier wohnhafft niederlaſſen, kauffen das Land von denen einheimiſchen Einwohnern, wodurch ſie ſich ihrer Liebe und Freundſchafft verſichern. Das Land lieget insgemein hoch und geſund, und hat keine Verdrüßlichkeiten von denen ſo genannten Muſeto-Fliegen. Man hat allhier Pech, Theer und Harz, wie auch ein gewiſſes groſſes Thier, Mooſe genannt, aus deſſen Leder vortreffliche Koller gemacht werden.

IAS oder Jassy, die Haupt-Stadt in der Moldau, am Fluſſe Pruth, nebſt einer feſten Citadelle. Sie iſt die Reſidentz des Fürſten in der Moldau. Es giebt allhier viele Griechiſche Kirchen, ſo alle Glocken haben, welches ſonſt den Griechen in der Türckey nicht erlaubt iſt. Der Wein de Caranjou iſt daſelbſt berühmt.

IASIMKE, ſiehe *Polzin*.

Jasmin, Jasminum, Gelseminum, ein Stauden-Gewächſe, das auch in unſern Gärten fortgepflantzet wird, und darvon man abſonderlich folgende Gattungen hat. Der gemeine Jasmin mit weiſſen Blumen kommt aus Italien. Der Spaniſche Jasmin hat groſſe, inwendig weiſſe, auswendig

Digitized by Google

wendig purpurrothe Blumen, und einen vortrefflich lieblichen Geruch. Der Indianische gelbe Jasmin hat wohlriechende Blumen. Der blaue Indianische Jasmin hängt Strausweise beysammen, und hat auch wohlrüchende Blumen. Aus den wohlrüchenden Blumen wird ein schön rüchendes Oel bereitet, damit die Italiäner in kleinen Gläsern handeln, das aber selten aufrichtig, und meistens Mandel-oder ander Oel ist, das nur mit etlichen Tropffen vom rechten Jasmin-Oele angemacht worden. Es kommt an Medicinischer Krafft mit dem Camillen-Oele überein, und wird vielfältig zum Haar und Paruquen einschmieren gebraucht.

Jasmin-Holz, siehe Citronen-Holz, im I. Bande p. 1185.

JASMINUM, siehe Jasmin.

Jaspis, Jaspis, Lapis Pantherinus, Frantzösisch Jaspe. Die Alten haben unter diesem Namen einen Stein beschrieben, der wegen seines vortrefflichen durchscheinenden Glantzes von unterschiedlichen Farben in grossem Werthe gehalten, und ihm mancherley geheime Tugenden und verborgene Kräffte beygeleget werden, der aber heut zu Tage nicht bekannt ist. Der heutige Jaspis ist ein undurchsichtiger Stein von mancherley Farben; der aber, so dem Smaragad am nächsten kömmt, oder zwischen blau und grün, mit rothen Pünctlein, oder andern, eigentlich der Orientalische, auch Heliotropium genannt, wird vor dem köstlichsten gehalten. Er wird fast im gantzen Oriente gefunden, auch in America, ingleichen auf der Insel Malcha. In Meissen und Böhmen wird er in Menge, meistentheils roth, und in so grossen Blöcken angetroffen, daß man Bilder daraus arbeiten kann. Er vereiniget sich gerne mit andern Arten, sonderlich mit den Achat, Onix und Sarder. Er ist nicht so hart, wie der Achat, wird aber dennoch wegen seiner besondern Schönheit in Vermischung der Farben und Vorstellung allerhand Bildungen hochgehalten, und würde theuer seyn, wenn er nicht so häuffig wäre. Dennoch wird er durch Kunst nachgemachet, und ist von dem natürlichen anders nicht, als durch die Härte, zu unterscheiden. *Plinius* Hist. Nat. XXXVII. 8. setzet zehnerley Geschlechte Jaspis, als 1) einen grünen durchscheinenden, an dem Glantze dem Orientalischen Smaragd gleich; 2) einen grauen Jaspis; 3) einen der Luft gleichen, so Aerizusa genennet wird; 4) einen blauen; 5) einen purpurfarbenen; 6) noch einen blauen; 7) einen Indianischen; 8) einen trüben; 9) einen Violfarbigen, und 10) einen Crystall-Jaspis. Man brauchet den Jaspis zu Petschaften, Bildern, Messer-Häften und andern Dingen. Der gantz hochrothe, ohne Vermischung anderer Farbe, ist ein bewährtes Mittel, allerhand innerliche und äusserliche Blut-Flüsse zu stillen: der grüne am Halse getragen, daß er über der Hertz-Grube hange, soll den Magen stärcken. Und diese Tugenden werden gemehret, wenn er in Silber eingefasset ist. Er soll auch den Stein vertreiben, wenn in der Stunde, da die Sonne in den Scorpion tritt, ein Scorpion darein geschnitten wird. Der grüne mit weissen Streiffen, sonderlich wenn sie sich kreutzen, soll dem Gift und der Wassers-Gefahr wehren.

IASSIR-BEZAR, heisset zu Constantinopel der Marckt-Platz, wo die Sclaven verkaufft werden.

IASSY, siehe *Jas*.

IAU, jau, jau; Also lautet die Formel des Eides oder Zusage, so die schwartzen auf Guinea denen weissen Leuten, mit welchen sie zu verrichten und zu handeln haben, unter besondern Ceremonien zu leisten pflegen; dabey reiben sie ihr Angesicht, Brust, Schultern und gantzen Leib, an denen Fuß-Sohlen derer Weissen, die Hände schlagen sie dreymahl zusammen, und stampffen mit den Füssen gegen die Erde, küssen auch zugleich die Fetissen, die sie an ihren Armen und Beinen tragen.

IAVA, insgemein Groß-Java, zum Unterschied der Bali oder Klein-Java, eine grosse Asiatische Insel auf dem Indianischen Meere. Es erstrecket sich dieselbe von hundert und zwey bis hundert und dreyßen Grad der Länge, und von fünff Grad dreyßig Minuten bis auf den achten Grad Süder-Breite, und ist beynahe sieben hundert Englische Meilen lang und hundert breit. Sie ist von Sumatra durch einen Arm von der See abgesöndert, welcher die Meer-Enge des Sunds genennet wird, und denen benachbarten Insein den Nahmen giebet. Bochart. Chanaan I. 46. p. 692. hält sie vor des Ptolomæi VII. Jabadiu, als welches Wort aus Jaba und diu zusammen gesetzet sey, deren letzteres Wort bey denen Persern und Indianern eine Insel bedeute, doch meynet er, solle es eigentlich Jabadiu heissen, und nach dem Arabischen so viel, als eine Insel der Saat seyn. Uebrigens glaubet er, daß Stephanus eben diese Insel unter dem Nahmen Taprobane beschrieben, welcher Meynung auch Cellarius N. O. Ant. III. 23. §. 44. ist. Sie war vor Zeiten vielen Fürsten unterworffen, und in neun Königreiche zertheilet, welche waren Bantam, Jacatra, Japara, Tuban, Jortan, Passaruan, Panaruacan, Balambuan und Materan, deren jegliches eine Stadt gleiches Nahmens hatte. Anjetzo aber sind nur zwey Fürsten darinnen, nemlich der von Bantam und der von Materan, welcher den grösten Theil der Insel besitzet, und der Kayser von Java tituliret wird. Die Einwohner sind von mittelmäßiger Länge, wohl gebildet, doch gesetzt und gedrungen von Gliedern, gelb oder falb von Farbe, breit von Gesichte, mit hohen heraus stehenden Kinbacken, platt von Nase, rund von Augen, mit erhabenen Augenliedern. Ihre Haare sind, wie bey allen Indianer, recht glänzend schwartz. Sonst sind sie unter allen Indianern am geschicktesten, aber faul und diebisch, die im Kriege mehr auf das Rauben ausgehen, blutgierig, unversöhnlich und trotzig, dahero alles im Kriege, was nicht entfliehen kan, von ihrer Hand sterben muß. Ihr Gewehr bestehet in Spiessen, Hassagayen, Säbeln, Blas-Röhren, mit bergifften Pfeilen, Schilden, Musqueten, und auch, wiewohl gar selten, in Canonen. Ihre Kleider bestehen nur aus wenig Stücken. Sie winden ein Stück Cattun, Leinwand, oder die Reichen ein Stück Seiten-Stoff mit Blumen gezieret etlichemahl um die Mitte des Leibes bis an die Knie, auf dem Kopfe aber tragen sie einen Turban von Bengalischen Tuche. Die Weiber haben noch eine Decke um die Brust. Diese sind im vierzehenden Jahre alt genung zum heyrathen, und darf ein Mann derer etliche haben, kan sie auch leichtlich durch eine Ehe-Scheidung wieder loß werden. Die Häuser der Javaneser sind gantz niedrig, und mehrentheils unter denen Aesten grosser Cocus-Bäume.

Die

Digitized by Google

Die Reichen, vornehme Leute und Rathsherren aber haben groſſe Gebäude mit angenehmen Gallerien, Alleen, Luſt-Wäldern und Gärten. Im Eſſen ſind die Javaner, wie alle Indianer, mäßig, und beſtehet ihre Koſt in Reiſſe, gedörrten Fiſchen und allen Arten des Fleiſches, auſſer von Schweinen, ſo ihnen die Geſetze zu eſſen unterſagen. Sie bedienen ſich leichten Getränckes, weil ſie nach den Gebot ihres Propheten des ſtarcken Getränckes ſich enthalten müſſen. Wenn ſie einen Eid ſchwören, ſtecken ſie ein Gewehr, Crits genennet, ins Waſſer, und laſſen etliche Tropfen von demſelben auf die Zunge herab laufen, mit dem Wunſche, daß ſie nicht mögten ungeſtraffet bleiben, wo ſie das Gelobte nicht richtig halten ſolten, dem ungeachtet darf man nicht viel darauf bauen. Bey ihren Hochzeiten machen ſie mit Proceſſionen, Muſic und andern Luſtbarkeiten groſſen Pracht, endlich wird mit einer köſtlichen Mahlzeit beſchloſſen. Das Land iſt über alle maſſen fruchtbar, ſonderlich an Gewürtze, und hat einen groſſen Ueberfluß an Pfeffer, Benzoin, Zucker, wie auch Gold- und Erz-Gruben. Sonſt iſt es voll von Bergen und Klippen, derer etliche ſo hoch ſind, daß ſie viele Meilen in die See hinein können geſehen werden, ingleichen iſt es von Bächen und Strömen überflüßig durchſchnitten, deren ſich die vornehmſten auf der Nord-Küſte in die See ergieſſen. Wenn das Land von Saltz-Waſſer überſchwemmet wird, und es nur vier und zwanzig Stunden ſtehet, verdirbet ſolches und ſtincket ſo ſehr, daß man nicht dahen dauern kan. Die rothe Ruhr, Engbrüſtigkeit, Verſtopfung des Leibes, Krampf und Convulſionen ſind in dieſem Lande jehr gemein. Wälder giebt es genug in Java, welches das viele Bau-Holz ausweiſet, ſo man von daher zum Schiff-Bau hohlet. Unter denen Bäumen iſt der Diati, ſo denen Engliſchen Eichen gleichet. Man findet auch Cedern daſelbſt. Die gemeinſten aber ſind die Cocos-Bäume und der Bambocs; Weinberge ſind nicht in Java, beſſer aber um Batavia, welche die Holländer angeleget, und zu einer ſolchen Fruchtbarkeit gebracht haben, daß ſie in zwey Jahren ſiebenmahl Frucht tragen. So bald die Traube abgebrochen, beſchneidet man den Weinſtock von neuem, und innerhalb funfzehen bis ſechszehen Wochen kan man abermahls friſche Trauben leſen. Dem ungeachtet trifft man keinen Wein hier an, auſſer dem, ſo aus Perſien oder Europa gebracht wird, welchen man die Bouteille vor fünf Engliſche Schilling bezahlen muß. Zu Ende des vorigen Seculi wurde aus Arabien der Caffee-Baum hingebracht, welcher ſehr wohl angeſchlagen. Ueber dieſes giebt es auch in Java heilſame Bäume, von welchen das beſte Bejoyn geſammlet wird. Von Thieren giebt es Rindvieh, zahme und wilde Büffel-Ochſen, Schweine, Pferde, Böcke, Ziegen, Hirſche und Schaafe, welche letztern von auſſen hinein gebracht worden, aber nicht ſo gut fortkommen, als in kalten Ländern. In denen Wäldern halten ſich viele Affen auf, deren etliche faſt Menſchen-Geſtalt haben. Von Tygern ſind die Wälder voll, ingleichen giebt es Meer-Schweine, Crocodillen, Schlangen, Scorpionen, Tauſendbeine, Heuſchrecken, Raupen und eine groſſe Menge Ungeziefer, welche jährlich zur Regen-Zeit die Erd-Früchte verderben. Das ungeheure Thier, Rhinoceros oder Naſenhorn genannt, iſt auf dieſer Inſel zu finden. Sonſten ſind auch in denen Gewäſſern vielerley Sorten von Fiſchen. Die Haupt-Stadt von der gantzen Inſel iſt Materan, ſo groſſen Zuſpruch von denen Engel- und Holländern hat, welche letztere ſich durch den General Johann Peter Korn An. 1617. Meiſter von Jacatra gemacht, und den Ort Batavia genennet haben, ſo anjetzo die Reſidentz des Gouverneurs, von der Oſtindiſchen Compagnie, und die beſte Banck in Indien iſt. Die Oſtindiſche Compagnie hat in allen feſten Städten, ausgenommen Palamboang, ihre Garniſon, hält auch denen Javaniſchen Fürſten eigene Garden, dadurch ſie derſelben Perſon ſowohl als des Landes verſichert iſt. Sie läſſet aber denen Fürſten die Gewalt über die Unterthanen und Einkünfte. Die meiſten Einwohner dieſer Inſel ſind Mahometaner. Nebſt dieſen treiben die Heyden und Reformirten ihren Gottesdienſt auf dieſer Inſel, wiewohl die erſte Dominans religio iſt. Die Südliche Gegend davon iſt noch bis jetzo unentdeckt. An. 1331. war hieſelbſt Odericus, ein Mönch, welcher meldet, daß dieſe Inſel drey tauſend Meilen in ihrem Umfange gehabt, und in acht Königreiche eingetheilt geweſen, welche aber alle unter einem Haupte geſtanden; desgleichen daß ſie voller Einwohner, und eines derer reichſten Königreiche der Welt, auch des Königliche Pallaſt mit bunten gold- und ſilbernen Steinen gepflaſtert geweſen, und daß gedachter König allezeit die Tatern geſchlagen, wenn ſie ihn angegriffen. Die Krieges-Macht erſtreckte ſich An. 1706. kaum auf zwanzig tauſend Mann. Texeira I. Maffeus Hiſt. Ind. V. Linſchot XVII. XX. van Goch Gegenwärtiger Staat von denen Sundaiſchen Inſeln.

Javaniſcher Sperber-Baum. Dieſer Baum wird ſo ſtarck, als eine Eiche, ſowohl der Breite, als Höhe nach. Er hat lange, dicke und licht-grüne Blätter, eines ſauren anziehenden Geſchmacks, wie Saur-Ampfer, kleine Büſchelweiſe wachſende Blümlein, beynahe, wie die Hollunder-Blüthe, und nach dieſen runde Früchte, welche gleichfalls wie Beerlein beyſammen hängen, aber doch ein wenig geräumlicher von einander ſitzen. Dieſe Früchte erſcheinen anfangs grün, bald darauf, indem ſie reif werden wollen, ein wenig gelb, und wenn ſie völlig reif, ſchwartz-braun, haben ein zuſammenziehenden Geſchmack. Inwendig findet man Steinlein, gleichwie in denen Früchten derer Speyerling- und Corneel-Bäume, deren Geſchlechte Bontius dieſem Baume auch mit zuſchreibet, deſſen Stamm gantz knotigt iſt. Der ausgedruckte Blumen-Saft ſiehet allerdings wie ein Maulbeer-Saft, färbet auch gleich einem die Hände. Aus ſolchem Safte machen die Indianiſchen Aertzte in Java einen ſehr geſunden Syrup, die überlaufene Galle und Ruhr damit im Zaume zu halten. Er dienet in hitzigen und täglichen Fiebern, wie nicht weniger vor alle hitzige Gebrechen der Leber, auſſer dem kein beſſer Mittel gefunden werden mag. In Java giebet es eben auch Speyerlinge und Corneel-Kirſchen, ſind aber gröſſer, als die unſrigen, Purpur-farbig, dieſe pfleget man in Eſſig und Lacken einzubeiten, und bey Mahlzeiten als ein Beygerichte zu gebrauchen.

Javaniſches Spring-Kraut, iſt eine Gattung Hathyridos, welche daſelbſt ſo wunderbarlich wächſet, und ſo hoch ſteiget, daß es groſſe und hohe

Bäume erkletert, und oftmahls dicker, als ein Arm iſt, voller ſtachlichter und Dornen-ähnlicher Pünctlein, welche dennoch, weil ſie gar weich, nicht ſtechen. Hin und wieder wachſen Blättlein heraus, ſo denen Hauswurtzel-Blättern gar gleich ſehen. Der Stengel iſt dreyeckigt, und wenn derſelbe verwundet wird, ſpringt ein Milch-Saft heraus, wie von der Eſula, der einem, ſo ſich nicht in acht nimmt, leichtlich in Kleider, das Angeſicht und Augen, denen es ſeiner brennenden Hitze halber ſchädlich iſt, beſudelt. Aus dieſem Safte machen die Indianiſchen Aertzte in Java einen geſunden Extract wider das Abnehmen des Leibes, Waſſerſucht, Gicht und andere lähmende und kalte Zufälle, die ſich mit andern leichten Artzeneyen nicht wollen heben laſſen. Die Doſis iſt 10. bis 20. Gran. Von jetzt beſagter Pflantze ſcheidet ſich weder mit der Geſtalt, noch Anſehen, noch mit der Natur des Wachsthums diejenige, ſo den gelben Saft giebet, und Gummi Guttæ genennet wird, und zieht Bontius dieſes Gummi dem Scammonio weit vor.

Jauer oder **Jawer**, iſt eines derer beträchtlichſten Fürſtenthümer in gantz Schleſien, ſo mit Böhmen und der Ober-Lauſitz grentzet, da es von jenem das hohe Rieſen-Gebürge, von dieſem der Queiß entſcheidet. An der andern Seite ſtöſſet es an die Schleſiſchen Fürſtenthümer Sagan, Glogau, Liegnitz und Schweidnitz. Es hat 4. Weichbilder, das Jauriſche, das Lembergiſche, das Bunslauiſche und Hirſchbergiſche, iſt ſehr wohl bewohnet, hat einen groſſen und vornehmen Adel, und treibet ſtarcken Handel mit Leinwand und Schleier, ſo daſelbſt verfertiget werden.

Jauer, vor Alters **Jawor**, Lat. Jarovia, Jauravium, Jauria, Javoria, die Hauptſtadt vorher gemeldeten Fürſtenthums, lieget ſieben Meilen von Breslau, und drey von Liegnitz, in einer angenehmen ebenen Gegend an der wütenden Neiſſe, da 1. Meile dahinter ſich ſchon das Rieſen-Gebürge nach und nach anfänget. Sie iſt mit einer ſtarcken Mauer, tiefen Graben und einigen Auſſenwercken befeſtiget. In der Stadt behält St. Martini Kirche den Vorzug, St. Franciſci Kirche muſten ſie An. 1639. denen Mönchen daſelbſt wieder einräumen. St. Barbarä Kirche aber brauchten ſie An. 1562. zum Zeug- und Proviant-Hauſe. Auf dem Marckte befinden ſich nebſt dem ſteinernen Rathhauſe, alle Bürger-Häuſer mit bedeckten und gemauerten Gallerien. Nebſt dem beſitzet die Stadt eine Landvoigtey und Ober-Gerichte, welche ſie von Herzog Heinrichen An. 1342. erhalten, und ihr vom Könige Uladislao beſtätiget worden. Als Schleſien An. 1161. unter die Söhne des vertriebenen Herzogs Uladislai getheilet wurde, war ſie ſchon als eine Stadt mit Pfälen umſchloſſen, und bekam ſie der Herzog Boleslaus I. Altus, bey deſſen Nachkommen ſie auch geblieben, wie ſie denn An. 1244. ſein Ur-Enckel, Herzog Henricus III. von Breslau, beſeſſen, und die Fürſtliche Burg zu ſeiner beſtändigen Wohnung erwählet und gebauet, von dem ſie An. 1266. auf Henricum Probum, und An. 1292. auf Henricum V. Craſſum zu Breslau und Liegnitz gekommen, welcher dieſe Stadt und andere ſeinem Bruder, dem Herzoge Bolckoni zu Schweidnitz, abgetreten. Vor dem 30jährigen Kriege war ſie wohl bewohnet, und angebauet, und trieb einen groſſen Leinwand-Handel, daher auch noch die Schleſiſchen Leinwande in Holland **Jauriſche Linnen** genennet werden. An. 1640. eroberten ſie die Kayſerlichen mit ſtürmender Hand, und plünderten ſie. Allein, als von An. 1646. die Schweden wiederum die Stadt inne hatten, kamen An. 1648. die Kayſerlichen aus Liegnitz durch eine Kriegs-Liſt hinein, plünderten die Häuſer und ſteckten ſie in Brand, wodurch die gantze Stadt ſamt der Burg in die Aſche geleget wurde, von welcher Zeit an ſie ihre Nahrung verlohren, und ſich nicht mehr erhohlen können. Doch ward das Schloß von den Ständen bald wieder aufgebauet. An. 1648. im Weſtphäliſchen Frieden bekam ſie die Freyheit, daß eine Lutheriſche Kirche in der Vorſtadt allda vor dem Goldbergiſchen Thore mögte erbauet werden, wozu auch Anno 1708. nach der Alt-Ranſtädtiſchen Convention eine Schule kam. In der Burg oder dem Schloſſe hat der vollmächtige Königliche Landes-Hauptmann derer Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer ſeine Reſidentz. Dlugoſſus Hiſt. Polon. Schikfuſius Chron. Sileſ. Henelius Sileſiogr. Naſo Phœn. rediviv. Ducat. Suidn. & Jaurov. Zeiller Itin. Germ. 30. pag. 635. Lucæ Schleſ. Denckw. IV. 3. p. 948. ſeqq.

Jauerburg, ein Ort in Ober-Crain, ſo wegen derer guten Eiſenhütten merckwürdig iſt.

JAUNE, ſiehe **Gelb**, im II. Bande p. 549.

IBA-QUACU, ſiehe *Balanzia Jace*, im I. Bande p. 344.

Ibenbaum, ſiehe **Ebenbaum**, im II. Bande p. 178.

IBERIS FUCHSII ſive *Naſturtium pratenſe ſilveſtre*, J. B. ſiehe **Brunnen-Kreſſe**, im II. Bande p. 914.

Ibinskoy, iſt faſt nur ein Dorf in der Moſcowitiſchen Tartarey in Aſien; aber die Ruſſen haben ihren beſondern Zobel-Fang daſelbſt.

Ibiſch, ſiehe **Eibiſch**, im II. Bande p. 178.

ICHIEN oder Ichin, iſt eine Elle oder Längen-Maaß, das man in Japon gebrauchet. Dieſes Maaß iſt in allen Inſeln, aus welchen dieſes weitläuftige Reich, welches eines der reichſten im Morgenkunde iſt, beſtehet, einerley. Jeder Kaufmann hat nicht nur dergleichen Ellen in ſeinem Laden, nach welchen er die Waaren abmiſſet und verkaufet, ſondern man ſiehet auch noch über dieſes an jeder Gaſſen Ecke ſolche Ellen hängen, wo der Käufer hingehen kan, um hinter die Warheit zu kommen, ob man ihm ein falſch Ellen-Maaß gegeben habe oder nicht. Dergleichen Elle iſt ohngefehr 6. Fuß lang, in 6. Theile getheilet, jeder wieder in 10. andere, dergeſtalt, daß der gantze Ichin 60. Eintheilungen hat. Ein Ichin macht beynahe 3. Holländiſche Ellen, und eine canne von Provence.

ICHNOGRAPHIA, ſiehe **Abriß**, im I. Bande p. 24.

ICHO, iſt ein Stauden-Gewächs auf dem Gebürge in Peru, welches vortreflich dienet, das Queckſilber aus ſeinem Ertze zu ſchmeltzen, wozu ſonſt viel Holtz erfordert worden. Die Erfindung hat ein Hütten-Meiſter daſelbſt Rodr. de Torres gethan.

ICHTHYOCOLLA, ſiehe **Haus-Blaſe**.

ICICA, ſiehe *Elemi*, im II. Bande p. 214.

IDEM, iſt ein Lateiniſches Wort, das oft in der Handlung gebraucht wird, ſonderlich in Rechnungen,

Digitized by Google

mungen, Listen und Inventarien der Kaufleute. Es bedeutet: Desgleichen. Wenn man also in der Fortsetzung eines Waaren-Artickels, der nach der Länge ausgedrückt ist, deren einen oder viel andere setzet, davon ein jeder nur aus einem Idem bestehet, da verstehet man, daß sie gänzlich dem ersten gleich sind.

IDIS, sind eine Art Glas-Perlen, die sehr platt an denen Enden sind, womit die Europäer mit den Schwartzen auf der Africanischen Küste handeln. Diese Perlen sind gelb und haben 4. schwärze Streiffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Idra, eine kleine Stadt ohne Mauren, an dem Fluß Elsman, in der Schwedischen Provintz Dalecarlien, vor deren vornehmsten Ort sie paßiret. Die Einwohner nähren sich meistens von Bergwercken.

Idria oder Hydria, eine kleine Stadt in dem obern Theile des Hertzogthums Crain, an den Grentzen der Grafschafft Görtz gelegen, in deren Nachbarschafft sich das sehr nutzbare Quecksilber-Bergwerck befindet, woraus die Holländer jährlich vor etliche Tonnen Goldes abhohlen, um, theils vermittelst eines Zusatzes von Schwefel, Zinnober davon zu machen, theils auch solches an die Orte zu führen und zu verkaufen, wo man dessen in andern Bergwercken vonnöthen hat. Allein da sowohl dieses, als andere gleicher Art, seit langer Zeit an Holländische Kaufleute zu dieser ihrem grossen Nutzen versetzet gewesen; so hat Kayser Carl VI. solche wieder lösen lassen, um den Nutzen vor sich selbst zu behalten.

JE, ist ein gewisses Maaß der fliessenden Dinge, dessen man sich an einigen deutschen Oertern, und vornehmlich zu Augspurg bedienet. Der Jé hat 2. muids oder 12. besons, der beson 12. masles, 8. Jés machen ein feoder. Savary Dict. Univ. de Commerce.

S. JEAN DE LUZ, Lat. Luisum, und von den Einwohnern in ihrer Land-Sprache Luis oder Loitzun, so einen moralistigen Ort bedeutet, genennet, ist eine Stadt in der Landschafft Labour in Gascogne, in der kleinen Landschafft les Pais des Basques, an dem Einflusse des Flusses Urdacurri in das Gascönische Meer. Es werden daselbst Schiffe gebauet.

S. JEAN DE PORTO RICO, die Hauptstadt in der Nord-Americanischen Insel Porto Rico. Sie ist wohl befestiget, und hat einen vortrefflichen Hafen, welcher durch 2. starcke Castelle beschützet wird.

S. JEAN D'ULUA, ein Hafen auf einer kleinen Insel des Mexicanischen Meerbusens, am Ufer von Neu-Spanien, 5. Meilen von Vera Crux. Sie liegt 230. Gr. 52. Min. Longitud. und 18. Gr. 30. Min. Latitud.

JECCO, siehe *Jesso*.

JECORARIA Trag. siehe **Brunnen-Kraut**, im I. Bande p. 912.

Jeddo oder Jedo, Jendo, Jedum, Nedo, Nendo, die Hauptstadt in Japan, und des Kaysers Residentz, in der Landschafft Musisi, nahe an dem Ufer des starcken Flusses Tonkato oder Toukon, nicht weit von dem grossen Meerbusen, der wegen des vielen Sandes nicht tief ist; weswegen auch keine andere, als kleine Schiffe daselbst hinkommen können, und ist eine von den Handels-Städten der Crone. Ihr alter Name war Yaon. Es giebet allda viele Fische.

JEDSO, siehe *Jesso*.

JEDUM, siehe *Jedo*.

Je länger, je lieber, ein Kraut, siehe **Alp-Rancken**, im I. Bande p. 124. ingleichen *Chamæcythis*, p. 1135.

JELLE, ist ein kleines Schiff, forne und hinten spitzig, welches in Norwegen und Moscau sehr gebrauchet wird.

Jemköping, siehe **Jönköping**.

Jemmingum, oder Jemgum, Jemigum, Lat. Jemgumum, eine kleine, aber saubere Stadt in Ost-Frießland, in Geldern, am Ems-Flusse, nicht weit von der Stadt Emden gegen Süden, wo die Ems einen guten Hafen macht.

Jempterland, Lat. Jemptia, oder Jemtia, war vor zeiten eine zu Dännemarck gehörige Provintz von Nordland, an den Grentzen von Norwegen; gehöret aber nunmehro seit dem im Jahre 1645. zu Brömsebroo geschlossenen Frieden dem Könige in Schweden. Es ist eine kleine Provintz, stösset gegen Norden an Lappland und Ingermannland, gegen Osten an den Bothnischen Meerbusen, gegen Mittag an Helsingen, und gegen Westen an das Gebürge Stärefeld. Das Land ist mehrentheils bergigt und waldigt, und hat einen engen kleinen See, woraus ein Fluß entspringet, der sich hernach in den Bothnischen Meerbusen ergiesset. Die Einwohner nähren sich meistens von dem Fisch-Fange.

Jemsee, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Tavastlhia, in Finnland, am Jemdee-See; es werden allda viele Fische gefangen.

Jemuon, eine Stadt in Persien, liegt unter den 78. Gr. 15. Min. der Länge, und 36. Gr. 40. Min. der Breite. Es wird viel Kupfer-Geschirr daselbst verfertiget und verhandelt.

Jend-Babour, eine Stadt in Persien, so unter dem 75. Gr. 5. Min. Longitud. und 31. Gr. 25. Min. Latit. liegt. Es ist eine sehr feste Stadt, allwo das berühmte Grab des alten Königs von Chiras, **Melek Nakoubcha**, zu sehen. Sonst giebet es viele Datteln allhier.

JENDO, siehe *Jeddo*.

Jenköping, siehe **Jönköping**.

Jerawna siehe Jerawna.

Jerssa, oder Jerssio, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Helsingen, am Flusse Enisna, nicht weit vom Bothnischen Meerbusen gelegen, treibet seinen meisten Handel mit Fischen, Hartz, Bitter und Unschlitt.

Jeroslaw, ein Hertzogthum in West-Moscau, dessen Hauptstadt gleiches Namens, liegt am Flusse Wolga, und ist eine grosse Volckreiche Handels-Stadt.

Jersey, (Neue) siehe *Jarsey*.

Jersey, eine Insel, siehe *Garnesey*, im II. Bande p. 537.

IERUN CROCHEN, ist eine Müntze, die in den Ländern des Türckischen Kaysers geschlagen wird, und einen halben Ducaten am Werthe beträgt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

JESOGASIMA, siehe *Jesso*.

Jessen, ein Städtlein im Chur-Creise, unter dem Churfürstlichen Amte Schweinitz, lieget unterhalb Lochau oder Annaburg, bey Schweinitz über, 3. Meilen von Jüterbock, an der schwartzen Elster. Man brauet daselbst gutes Bier, und bauet Wein, welchet der Gohrenbirn genennet wird.

JESSO oder Iecco, Iedso, Iesogasima, Iezzo, Yedso, Yezo, Lat. Esonis Terra, Iesonia, Esonia, ein grosses Stück festen Landes Nordwärts bey Japan gelegen, wovon es durch die Meer-Enge von Sungar abgesondert ist. Einige stehen noch in Zweifel, ob es eine Insel oder fest Land sey. Wenn wir denen Chinesern glauben wollen, so ist es ein Stücke von der Tatarey, welches die Königreiche Jupi und Niuhan in sich hält. Es wird in denen Chinesischen Jahrbüchern angemerckt, daß auf der andern Seite des Landes Leaottung, Nord-Ostwärts, Länder von 60000. Stadiis oder beynahe 24. Graden zu finden seyn. Allein durch die letztern Schiffahrten hat man eine Meer-Enge zwischen der grossen Tatarey und dem Lande Jesso entdecket haben wollen, die Meer-Enge von Jesso genennt, welches mit bemeldter Meynung derer Chineser nicht überein trifft. Doch der vorige Czaar, Peter der grosse, ließ genauer untersuchen, da man endlich sahe, daß es mit Siberien zusammen hienge, und dasjenige Land sey, so man Kamschatka, Kamtschatki oder Kamtzchatka genennet, wo die Reussen schon hin gehandelt hatten, von **Strahlenberg** Nord- und Ostl. Theil von Europa und Asien, Einl. p. 48. 100. seq. Die Einwohner von Jesso bedecken sich mit Häuten von wilden Thieren, und tragen, wie man saget, eherne Brust-Harnische, die einen Pfeil aushalten können. Sie sind sehr zum Kriege geneigt, so, daß sich die Japoneser vor ihnen heftig fürchten. Sie haben keine sonderliche Religion, ohne daß sie die Sonne und Sterne anbeten. Die Vielweiberey ist ihnen erlaubet. Desgleichen ist auch keine rechte Policey oder Regiment unter ihnen. Die Holländer und Russen haben wahrgenommen, daß diese Leute nicht so barbarisch sind, als sie geschieuen. Von denen Einwohnern heissen einige Koraiki, die denen Russen ziemlich gleich kommen, und Nordwärts anzutreffen sind, haben theils Hütten von Rohr, theils von Renthier-Fellen; Einige Luteri, die gegen Osten wohnen, und Hütten in die Erde machen; Einige Kamtschadali, die gegen Mittag wohnen, und im Sommer ihre Hütten drey Faden über der Erde aufschlagen, des Winters aber in der Erde; Einige Kurili, so noch weiter gegen Mittag wohnen. Wie weit sich das Land fernerhin erstrecke, ist unbekannt. Im Lande findet man Zobeln, Füchse, Rennthiere ꝛc. Cedern, so aber gantz niedrig wachsen, Fichten, Bircken, Lerchen-Bäume, Espen und andere Bäume, ingleichen mancherley Fische und Geflügel. Es soll auch ein Feuerspeyender Berg darinnen seyn. Obwohl dieses Land nahe bey Japan liegt, und nur durch die Meer-Enge von Sungar davon abgesondert wird, so hat doch der Kayser von Japan niemahls die von dem Ufer entfernte Plätze erfahren können, ob er wohl öfters geschickte Leute ausgesandt, das Land zu entdecken. Denn diese haben niemand anders antreffen können, als einige grobe Berg-Bauren, die ihnen keinen richtigen Bescheid zu geben vermocht. Man hält davor, daß dieses Land bis an Nord-America gehe, und an die berühmte Meer-Enge von Anian stosse, die man lange gesucht, aber noch nie gefunden hat. Einige meynen, daß es schon derselben Kubo oder erster Kayser eingenommen. Vermuthlich aber ist es nur ein gewisser Strich Landes und nicht das gantze.

Jesuiter-Pulver, wird die China Chinæ genennet, weil der Cardinal de Lugo, Jesuiter Ordens, diese Rinde zuerst nach Europa gebracht und die Patres dieser Societät dessen Tugend in Fiebern zuerst bekannt gemacht haben.

Jesus-Blümlein, Dreyfaltigkeits-Blume, Viola tricolor, ein Kraut, das an dürren und sandigten Oertern wächst, kleine Blumen, wie Merk-Violen träget, welche mehrentheils oben roth, in der Mitte weiß, unten aber gelb sind, und keinen Geruch haben. Auf den Apothecken wird es wegen seiner reinigenden und zertheilenden Kraft, unter die Medicinen, so wider Engbrüstigkeit, Husten und Lungensucht dienen, genommen, auch eine Latwerge aus den Blumen bereitet. Das davon abgezogene Wasser soll wider die fallende Sucht dienen, und es heißt daher dieses Kraut bey einigen auch **Freysam-Kraut**.

Jethran, ein gewisses Gebürge in dem steinigten Arabien. Es lieget zwischen Faram Nord- und Eilan Südwärts, hat sechs Meilen in der Länge, und erstrecket sich in der Form eines Theaters bis an das Oestliche Ufer des rothen Meers, so, daß, wenn der Südwind starck wehet, er von diesem Gebürge so starck zurücke gestossen wird, daß kein Schiff in der unten gelegenen Meer-Krümme stille liegen kan, und ihrer sehr viel daselbst zerscheitert worden.

JETSON, heissen bey den Engelländern solche Sachen, die bey schweren Sturme über Bord geworfen werden.

JETTON. heisset in besonderem Verstande eine gewisse silberne Müntze, welche dann und wann in der Academie des Sciences zu Paris zur Belohnung ausgetheilet wird. Heisset auch sonst ein Rechen- oder Zahl-Pfenuig, so meistentheils von Meßing und Kupfer verfertiget werden.

Jevern oder **Jever, Jhevern**, Lateinisch **Jeverensis Dynaſtia**, eine besondere Herrschafft, so ehemahls denen Grafen von Oldenburg gehörte, nunmehro aber dem Fürsten von Anhalt-Zerbst zustehet. Es grentzet selbige gegen Abend und Mittag an Ost-Frießland; gegen Morgen aber sind die Grentzen der Jade-Fluß und die Grafschafft Oldenburg. Mitternachtwärts ist sie von der See umflossen. Die Gröſſe erstrecket sich auf drey Meilen in die Länge, auch so viel in die Breite, und bestehet selbige aus drey kleinen Ländgen, Rüstringen, Ostringen und Wangerland. Dazu gehöret die Stadt und Festung Jever, und andere Oerter mehr. Sie hat schöne Viehzucht, und wird mit Butter und Käse ein starcker Handel getrieben. Der Holtz-Mangel wird durch den Torf ersetzet; auch kommt was weniges Holtz aus Norwegen dahin.

Jevern, die Hauptstadt der vorhergedachten Herrschafft gleiches Namens, liegt in Ostringen, ist mit einem fruchtbaren Lande umgeben, daher sie vor Alters **Gevesand** oder **Gutsand** geheissen. In denen Vorstädten befindet sich viel Volck, wie denn die Kaufleute, sonderlich der bequemen Handlung wegen, daselbst wohnen, dazu die zwey schiffreichen Teiche, so Graf Johann von Oldenburg graben lassen, vieles beytragen. Jahrmärckte werden zu Jevern eilfe, ingleichen drey Pferde-Märckte gehalten, und solches um deswillen, weil wegen der bösen Strassen, so in denen Marsch-Län-

Digitized by Google

Ländern oft einfallen, keine ordentlichen Wochen-Märckte gehalten werden.

JEZZO, siehe *Jesso*.

IF, Sphia, eine kleine Insel in Franckreich, an den Küsten der Provence, nebst einem festen Schlosse gleiches Namens, welches zur Bedeckung des Hafens zu Marseille dienet.

Ifra, eine Landschafft in Biledulgerid in Africa, deren Einwohner mit den Portugiesen starcken Handel treiben.

Igel, Echinus, Erinaceus, ein bekanntes Thier, das an statt der Haare mit Stacheln umgeben ist, die es aufrichten und sich damit gegen den Anfall wehren kan. Wenn er mit Wasser begossen wird, läßt er die Stacheln fallen. Sie halten sich auf in dicken Gesträuchen, Hecken und Weinbergen, nähren sich von Obst und Weintrauben, und thun viel Schaden. Den Winter durch schlafen sie die meiste Zeit, und werden davon überaus fett. Sie lassen sich auch leichte in die Häuser gewöhnen. Man gedencket ihrer deswegen, weil in der Medicin nicht nur die Asche vom verbrannten Igel, sondern auch die Leber, Galle, Milz, das Blut, sumt dem Koth, absonderlich aber das Fett, gebraucht werden. Die Blut-Igel sind bekannt, und werden von Wund-Aertzten zum Aussaugen der bösen Feuchtigkeiten gebraucht. Die Meer-Igel oder Stachel-Schweine findet man in Africa und America, die fast Ellen lange Stacheln haben, und so starck sind, daß sie einen Hund oder Leoparden beym Anfall, wenn sie selbige von sich schiessen, damit tödten können.

Igel-Stein, Parcapus, Lapis hiſtricinus, Malacenſis, Porcinus, ein Stein, welcher aus dem Königreich Malacca gebracht, und bey einigen Stachel-Schweinen gefunden wird. Er ist sehr rar, und bestehet, als wie der Bezoar, aus übereinander gewachsenen Schaalen. Es haben ihn zuerst die Portugiesen aus Ostindien nach Amsterdam gebracht. Er hat die Grösse einer Haselnuß, soll gemeiniglich Leberfarb oder weiß-grünlicht aussehen, glatt wie Seiffe anzugreiffen seyn, und in der Medicin grosse Kraft haben. In Deutschland findet man auch einen Igelstein, Echinites genannt, sowohl in Kreide-Gruben, als auch Steinbrüchen, der wie ein weisses Glas aussiehet, und wieder die Felle in den Augen der Pferde gebraucht wird.

Igels-Kolben, Sparganium oder Butomos Theophrasti *Ang.* ist ein Wasser-Gewächs, davon es drey Arten giebt. Die erste wird genannt Sparganium ramoſum, deren Wurtzeln sind jasrig, schwartz, und kriechen weit herum. Die andere wird genannt Sparganium non ramoſum, die ist von voriger darinne unterschieden, daß sie nicht so groß ist, daß sie weniger Zweige treibet, und daß ihre Blätter ein wenig breiter sind. Sie bringen ihre Früchte im Julio und Augusto. Die dritte Art ist am rarsten, sie wird, genennet Sparganium minimum. Die ist ein klein niedriges Kraut, das einen Stengel treibet, auf dessen Spitzen eine Frucht zu wachsen pfleget. Dieser Stengel wird von vier bis fünf schmalen Blättern umgeben, welche ihn an Höhe übertreffen. Es wächset in etlichen sumpfigen Orten, darinne das Wasser im Sommer ausgetrocknet ist. Die Wurtzeln der grossen Igels-Kolben sollen wider den Schlangen-Biß gut seyn, den Schweiß treiben, dem Gifte widerstehen, wenn sie abgesotten oder als ein Pulver gebraucht werden.

Iglau, Lat. Iglovia oder Iglavia, Gihlova, eine Volckreiche und befestigte Stadt in Mähren, bey denen Böhmischen Grentzen, an dem Flusse Iglau gelegen, 24. deutsche Meilen von Prag, und 10. von Linz. Sie ist wegen ihrer guten Tuch-Farben bekannt.

Iglauer Bier, siehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

IGLO, auf deutsch Neudorf, Lat. Neocomium, eine von den 13. Städten der Ober-Ungrischen Grafschafft Zips, am Flusse Hornath oder Kunnert, welche an die Cron Polen verseret sind. Hier wird viel Eisenwerck gemachet und Terra ſigillata gefunden. Es ist daselbst eine schöne grosse Kirche und Thurm mit vortreflichen Glocken. Der Ort ist sonst gar narhaft, und lieget auf einem fruchtbaren Boden.

IGNAME, Iahame, ist eine fremde Wurtzel, so nahe bey America wächset, und gar angenehm, auch noch besser, als Hirse, zu essen.

St. Ignatius-Bohnen, siehe *Fabæ S. Ignatii*, im II. Bande p. 348.

IGNIS, Feuer, ist das trockenste, wärmste und leichteste nach der Lehre der Peripatericorum; Es wird das Feuer eingetheilet in das Feuer, welches über und unter der Erde ist. Das Feuer über der Erde ist gleichfalls zweyerley, ein Elementarisches und das so genannte Küchen-Feuer. Das Elementarische wird in allen natürlichen Cörpern gefunden; es ist von dem Küchen-Feuer nicht dem Wesen, sondern nur den Accidentibus nach, zu unterscheiden, denn ein jedes Küchen-Feuer begreifft in sich das Elementarische, doch ist es mit vielen andern Cörpern vermischt. Aus diesem Feuer kommt nun auch das Chymische, als eines der vornehmsten Instrumenten dieser herrlichen Wissenschafft. Es wird aber dieses, seiner Stärcke und Schwäche nach, wieder in seine Grade, deren vierre sind, abgetheilet, und muß solches dem Augen-Maaß, Würckung und Gefühle nach erkannt und beurtheilet werden. Der erste und schwächste Grad, wird gemeiniglich ein Diregir- Circular- oder Purificir-Feuer genannt, welches der zarteste Finger noch vertragen kan. Im andern Grade ist die Hitze schon gröber, also, daß sie die Hand kaum ausstehen kan, dennoch aber wird sie davon nicht beleidiget. Solche Hitze ist im heissen Wasser und Sonnenstrahlen. Welche Hitze aber die Hand nicht ertragen kan, als im Sande oder siedenden Wasser, die ist im dritten Grade. Im vierdten verbrennet alles, und wird das Reverberir-Feuer genannt, welches den Cörper angreifft und brennet gantz hell; man findet solches in glühenden Feil-Spänen. Bisweilen werden auch Grade des Feuers nach den niederfallenden Tropfen unter dem destilliren beurtheilet, nachdem es langsam oder geschwinde geschicht; wie man etwan aus dem Pulsschlagen eines Menschen Hitze bemerckt und abmisset. Andere aber, erklären diese Grade wieder anders; jedoch weil auch unter

Digitized by Google

dieſen Graden ein groſſer Unterſchied beobachtet wird; ſo iſt leichtlich zu ſehen, daß noch viele Grade des Feuers ſeyn können, welcher Unterſcheid theils von dem Futter, wodurch das Feuer unterhalten wird, theils von der Luft, theils von der Diſtanz des Feuers, theils von den Gefäſſen herrühret. Sonſten aber erzehlet man noch andere und unterſchiedene Feuer, als offene und gedämpfte, verſchloſſene und blinde, dergleichen im lebendigen Kalcke und contrairen Saltzen obſerviret wird.

IGNIS POTENTIALIS, das vermögende Feuer, iſt ein Medicament, welches, wenn es eine Weile auf einem Theile des Leibes gelegen, erſt ſeine Kraft ausvürcket, und ſolche Würckungen thut, als wie das Feuer; dergleichen iſt der Lapis infernalis.

IGNITIO, deutſch die **Anfeurung**, bedeutet eine Calcination durch das Feuer, und inſonderheit die Brennung zur Aſchen und Reverberation. Weil aber die Ignition des Eiſens und anderer feſter Metalle weder eine eigentlich genannte Cinefaction, noch Reverberation iſt; ſo bedeutet es öfters ſo viel, als Candefactio, wenn z. E. glühend Eiſen oder Ziegelſtein in Milch oder Oel ausgelöſchet werden.

IGUANA, ſiehe *Senemvi*.

Ihna oder **Ina**, ein Fluß in der Neuen Marck Brandenburg, entſpringet unweit Reez, flüſſet hernach auf Stargard in Pommern, und durch die Stadt Golnau, allwo er ſchiffreich wird, und dieſer Stadt groſſen Nutzen bringet, worauf er in die Dammiſche See fället.

Ihor oder **Gichor**, eine Indianiſche Stadt und Königreich, auf der Halb-Inſel jenſeit des Ganges. Das Königreich lieget in der Oſtlichen Gegend von Indien, in dem feſten Lande, nahe bey Malaca, welches dahero von dem Könige von Ihor oft angegriffen worden. Die Stadt, wovon ſelbiges den Namen bekommen, ſtehet auf Pfeilern, nahe bey einem Fluſſe gleiches Namens, welcher bey dem Vorgebürge Syncapura in die See fället. Es iſt ein guter Hafen daſelbſt. Der gröſte Theil der Stadt wird Batuaber, der kleinſte aber Centa-Sabron genennet. Das Land iſt ſehr fruchtbar an Pfeffer und andern Waaren. Die Einwohner ſind Mahometaner, haben genugſame Tapferkeit, und groſſe Neigung zum Handel, ſind auch Liebhaber von der Schiffahrt, und alle benachbarte Inſeln ſind faſt Colonien von ihnen, und dependiren von ihrer Regierung.

St. Ies, eine Stadt in der Provintz Cornwall, auf einen ſchmahlen Striche Landes gegen Norden, in die See hangend. Sie hat ihren Namen von Ia, einer gottsfürchtigen Irrländerin, welche daſelbſt gelebet. Vor dieſen hieß die Stadt Pendinas. Der Hafen dabey, in welchen der Fluß Haile flüſſet, hat den Namen von der Stadt, und wird von denen Schiffern St. Ies-Bay genennet. Die Stadt ſelbſt iſt anitzo ſehr klein, wegen des Nord-Weſt-Windes, welcher den Sand daſelbſt haufenweiſe zuſammen treibet.

IKARI, ein Fiſch, ſiehe *Caviar*, im I. Bande p. 1113.

Ila oder **Ile**, **Ile**, **Nil**; Lat. Yla oder Hyla, eine von denen in dem Mitternächtlichen Welt-Meere gelegenen Inſeln, die man Hebrides oder Hebudes nennet, in dem Weſtlichen Theile von Schottland gegen Cantyr über. Sie hat einen ziemlichen Umfang, iſt eben und fruchtbar. Die Länge iſt vier und zwantzig Meilen, wiewohl andere nur zwantzig ſetzen, und die Breite ſechszehen. Sie iſt wohl verſehen mit Viehe, Korn und Hirſchen, ſo, daß ſie nebſt der Inſel Man allezeit der vornehmſte Sitz der Könige geweſen, gleichwie ſie anitzo den Mac Conells gehöret, welche ihr Schloß daſelbſt zu Dunyveg haben. Die beſten Städte darinnen ſind Kilmany, Donneg und Crome, auſſer welchen noch eine groſſe Anzahl wohlbewohnter Dörfer daſelbſt zu finden.

Iler oder **Iller**, Lat. Hilara, ein Fluß, der durch Schwaben läuft. Er entſpringt in dem Tyroliſchen Gebürgen, nicht weit von dem Lech-Strome, an 3. unterſchiedenen Orten, welche 3. Ströme bey Obersdorf zuſammen kommen, und alsdenn erſt bekommt er den Namen. Er läuſet zwiſchen dem Alpen-Gebürge herab, und durch die Stadt Kempten, allda man mit Flöſſen zu fahren anhebet, bis er eine halbe Stunde oberhalb Ulm in die Donau fället, und dieſelbe ſchiffbar machet.

ILEX, Ilexa, *Matth. Ang. Lat.* Ilex arbores, *Ad. I. D. Raji Hiſt.* Franz. Cheneuert, Yenſe Eouſe, deutſch **Stein-Eiche**, **Strech-Eiche**, **Stein-Palme**, iſt ein Baum, der Eicheln träget, und der Eiche ziemlich ähnlich ſiehet, er iſt ſo groß, als wie ein Apfel- oder Birn-Baum: Seine Rinde iſt braun, das Holz harte und dichte, die Zweige ſind mit weiſſer Wolle überzogen; die Blätter ſind länglicht, am Rande ausgezackt, obenher beſtändig grün, unten weißlicht und wollig, von anziehenden Geſchmack. Seine Käglein ſind lang, mit kleinen moſigen gelben Blüthlein beſetzt. Die Früchte wachſen auf eben demſelben Stamme, allein an gantz beſondern Orten. Dieſe ſind ovalrunde, oder Cylinder-förmige Eicheln, von mittelmäßiger Gröſſe, ſtecken mit den einen Ende in einem Kelche, wie in einer Mütze, ſehen weißlicht, und ſind mit einer Haut, als wie mit einem Kuraß überzogen, darunter ein Kern, in zwey Stücke zertheilet, beſchloſſen lieget. Dieſer Baum wächſt in den Höltzern, inſonderheit in warmen Landen. **Tournefort** ſondert ihn von der Eiche ab, inſonderheit darum, weil ſein Laub zackigt iſt. Zu der Artzney werden ſeine Eicheln, und ſein Laub gebrauchet. Beyde führen viel Oel, gar wenig Saltz, das noch gar ſehr in Erde eingewickelt iſt. Etliche Schrifftſteller wollen gewiß behaupten, daß vornemlich die Miſtel von dieſem Baume im böſen Weſen vortreflich ſey, und den Miſtel von andern Eichbäumen bey weitem übertreffe.

Ilfarcombe oder **Ilfordcombe**, ein vor die Schiffe ſicherer Hafen in der Engliſchen Grafſchafft Devon, in Brantron-Hundred gegen Norden, allwo Laternen aufgeſtecket werden, um denen Schiffen den rechten Weg zu zeigen.

Digitized by Google

ILHA GRANDE, eine Insel an Brasilien, wo sich der Fluß Jangaro in die See ergiesset. Sie begreifft etwa 18. Meilen im Umfange, und hat ganze Wälder mit Citronen- und Pomerantzen-Bäumen.

ILHAS DE CORISKO, siehe **Blitzen-Insel**, im I. Bande p. 602.

ILHEOS, Lat. Insulæ, eine von den 14. Capitanien in Brasilien, im Südlichen America, der Crone Portugall zuständig. Sie hat ein Städtlein gleiches Namens, wo der Fluß Ilehos ins Mar del Nort fällt, im übrigen aber ist nichts sonderliches dabey zu mercken. Die Einwohner leben von Land-Bau, und handeln mit Speise-Waaren, so sie in kleinen Schiffen nach Pernumbuco führen.

ILINOIS, ILLINOIS, Lat. Ilini, sind gewisse Völcker in Neu-Franckreich, in Nord-America, die Südwärts an einem schiffbaren See gleiches Namens ihre Wohnung haben. Sie nähren sich meist mit Fischen und Korn, welches letztere sie aber doch gar unfleißig bauen, und von der Jagd. Sie sind sonsten sehr munter und aufgeweckt, lieben aber dabey den Raub. Die meisten von ihnen haben die christliche Religion angenommen, und halten sich beständig einige Mißionarien bey ihnen auf.

Ilkusch oder **Ilcusch, Olkusch, Ilcussia**, ist eine Stadt in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, hat viel Silber- und Bley-Bergwercke.

Ill, Ell, ein Fluß in Elsaß, welcher an den Baßler Grentzen in dem Burgundischen Gebürge Jura entspringet, und sich unterhalb Strasburg in den Rhein ergeußt. Er ist von Colmar bis zu seinem Einflusse schiffbar.

ILLECEBRA, Vermicularis, sive Illecebra, *Ger.* deutsch **Mauerpfeffer, Ragenträublein**, ist eine Art der kleinen Hauswurtz, oder ein kleines Kräutlein, das einen Haufen niedrige, kurtze und dünne Stengel treibet. Die Blätter sind sehr klein, dicklicht zugespitzt, und voller Saft. Die Blüthen sitzen oben auf der Stengel-Spitzen, sind klein und gelb, bestehen eine jede aus fünf Blätterlein in Rosen-Form. Die Wurtzeln sind klein und faserig. Dieses Kräutlein hänget mit seinen Würtzelgen, oder lieget auf den alten Mauren oder andern steinigten, trockenen und dürren Orten. Sein Geschmack ist scharf und brennend heiß. Im Sommer blühet es. Es machet erbrechen, und dienet zu den Wechsel-Fiebern, wenn es innerlich gebrauchet wird. Es wird auch zu Gurgel-Wasser gebrauchet, das Zahnfleisch zu reinigen und die Zähne feste zu machen, zum Scorbut: Desgleichen wird es äusserlich gebrauchet, die Kröpfe und andere dergleichen Geschwulsten im Anfange zu vertreiben und zu zertheilen.

Illimitirte Credit-Briefe, sind nicht allein für dem Aussteller, sondern auch für diejenigen, auf welche sie adreßiret werden, gefährlich, und nechstdem auch sehr incommode. Dann zugeschweigen, daß ein solcher, in dessen Faveur der illimitirte Credit-Brief ausgestellet worden, ein grosser Capitalist und dabey ein ehrlicher, und prompter Zahler seyn müsse, wann ihm ein Aussteller solchergestalt illimitirten Credit ohne Gefahr geben will; so muß ein so eben benelmter Aussteller auch seines Ortes bey dem Correspondenten selbsten, entweder ein ansehnliches Capital zu dem Ende stille liegen oder illimitirten Credit haben. Eine grosse Summe Geldes aber auf einem dergleichen ungewissen Empfang an einen dritten Ort solchergestalt müßig liegen zu lassen, ist eben so schädlich, als wenig es dem mit einem solchen Credit-Briefe bezogenen, hingegen in dessen Ermangelung öfters möglich, sich für eine grosse Summe per Tratres zu rivagiren, und also sie seinen Verschuß hinwieder zu bedecken, dannenhero werden dergleichen Credit-Briefe zwar äusserlich, und bey jemand, so man sonderlich distinguiren will, gleichsam par Compliment, illimitirt ausgestellt, in Erwegung aber der Inconvenienzien in dem Advis-Briefe öfters sehr nachdrücklich limitirt, und denenselben engere Grentzen gesetzet.

ILLINOIS, siehe *Ilinois*.

Ilmenau, siehe **Ilmenau**.

Ilmenau oder **Elmenau**, ein Fluß im Lüneburgischen, hat seinen Ursprung bey dem Dorffe Bockel, im Amte Giffhorn, nimmt darauf 11. kleine Ströme zu sich, welche Auen genennet werden, daher der Fluß Elmenau genennet wird. Er gehet an Lüneburg, Ulzen und Bardewick vorbey, und nicht weit von Winsen an der Luhe in die Elbe. Die Stadt Lüneburg gebräuchet sich dieses Flusses mit grossem Vortheile zur Handlung nach Hamburg.

Ilmenau oder **Ilmenau**, eine Bergstadt und Amt, an der Ilm und Eingange des Thüringer Waldes, zwischen Arnstadt und Schleusingen, 4. Meilen von Erfurt, unter dem 30. Grade 54. Min. Long. und 50. Gr. 44. Min. Lat. gelegen, zu der gefürsteten Grafschafft Hennebera gehörig. Es ist diese Stadt wegen ihrer Bergwercke schon lange berühmt, und giebt es vornemlich Kupfer allda. Das Ertz-Wasser wird durch eine Wasserkunst 100. Klaftern hoch herauf gebracht. Dabey sind vier Oefen, in welchem jeglichen Tag und Nacht 2. Centner Kupfer gemacht werden. Sonst hat es als eine Bergstadt die Freyheit zu müntzen. Itzo wird auch viel Kien-Ruß daselbst verfertiget.

Ilmen-Baum, siehe **Ulmbaum**.

Iloſto, siehe **Ilſt**.

Ilſe, siehe **Aloſe**, im I. Bande p. 123.

Ilſt oder **Alſt, Iloſto**, Lat. Ilaeum oder Ilſta, Ilostrum, ein altes Städtgen, 1. Stunde von Sneck im Westergow, in West-Friesland, allda viele Schiffe gemacht werden, ist aber jetzo schlecht.

Iltis, siehe *Furo*, im II. Bande p. 506.

Ilz oder **Ilz, Ilza, Izilz**, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Polen, unten an einem Gebürge gelegen. Sie ist wegen des schönen Gefässes bekannt, womit sie ganz Polen versiehet. Es ist eine Festung dabey, welche der Bischoff von Cracau inne hat.

IMAL,

Digitized by Google

IMAL, iſt ein zu Nancy gebräuchliches Getreyde-Maaß. Die Carte macht 2. Imaux, und 4. Cartes einen Real, der 15. Scheffel hält, nach Pariſer Maaſſe, verſtehet ſich vom Hafer. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Imber, ſiehe **Ingwer**.

IMBIBITIO, die **Anfeuchtung**, heißt bey den Chymicis auch Abluitio oder Abwaſchung, als wenn der dem Cörper zugeeignete Liquor aufgetrieben wird, und keinen Ausgang findet, und in den Cörper wieder zurück gehen muß; da denn durch oft wiederhohlte Eindruckung derſelbe allmählig gereiniget wird, bis er coaguliret, nicht mehr aufſteiget, und alſo mit fix bleibet. Dieſe gantze Arbeit iſt philoſophiſch, und kommt mit der gemeinen nicht überein. Zuweilen heißt es auch eine jede Schwängerung eines Cörpers, die mit einem Waſſer geſchiehet. So iſt es auch eine Eintränckung, als wenn man das Arcanum Tartari bereitet, und das Sal Tartari mit deſtillirtem Wein-Eßig oft und ſo lange eintränckt, bis das Saltz genung von Eßig an ſich gezogen, und den Spiritum wieder, ſo er aufgegoſſen, von ſich deſtilliren läßt.

Imenſtadt, ſiehe **Imeſtade**.

Imerette oder **Imirette**, Lat. Imeretia oder Imiretia, ein Königreich, welches die Erdbeſchreiber vor ein Stück von Mingrelien halten. Die Türcken nennen dieſe Landſchafft Pachea-Thouch, oder Pacha-Kouthchouc, das iſt, ein kleines Fürſtenthum. Es wird von dem Berge Caucaſo, Colchide, oder dem eigentlich ſo genannten Mingrelien, den ſchwartzen Meere, dem Fürſtenthum Guriel und Georgien oder Gurgiſtan umſchloſſen, und iſt 126. Engliſche Meilen lang und 60. breit. Gegen Mittag hat es Guriel, und gegen Mitternacht die ſchwartzen Circaßier oder Hunnen, welche vorzeiten das Römiſche Reich verwüſteten. Imerette iſt ein hölzigt und gebürgigt Land, hat aber viel anmuthige Thäler und Ebenen. Nothwendige Lebens-Mittel kan man darinnen viel eher bekommen, als in dem Königreiche Mingrelien oder Colchis. Man müntzet auch darinnen Geld. Im übrigen iſt das Land voller Flecken und Eiſen-Gruben.

Imeſtade oder **Imenſtadt**, eine Stadt im Schwäbiſchen Creiſſe, im Algow, nicht weit vom Schloſſe Rotenfels, und der Iler, im Biſtthum Coſtnitz, 4. Stunden von Kempten gelegen, gehöret ſamt Rotenfels dem Grafen von Königsegg. Es iſt jährlich ein ſtattlicher Viehmarckt, ſonderlich von Pferden, allda.

Imi, iſt ein gewiſſes Getränck-Maaß im Würtembergiſchen, ſo 10. Eich-Maaß oder 11. Schenck-Maaß hält. Sechzehen dergleichen Imi machen einen Würtembergiſchen Eymer, und 6. Eymer ein Fuder Wein aus.

IMIRETTE, ſiehe *Imerette*.

IMMA, iſt eine Art Bolus oder rothe Erde, der ſich in Perſien die Färber und Mahler zu ihren Gemählden und Farben bedienen. Das Perſianiſche Frauenzimmer, ſonderlich die öffentlichen Tänzerinnen, gebrauchen ſie, ihre Schönheit zu erheben, wie man in Franckreich mit dem Carmin oder Spaniſcher Röthe thut. Der beſte Imma iſt derjenige, den man aus dem Berge Chiampa nahe bey Bander-Congo bringet.

Immen, ſiehe **Biene**, im I. Bande p. 516.

Immergrün, ſiehe **Haus Laub**.

IMMERSIO, iſt eine Eintauchung in der Chymie, wenn das, was calciniret werden ſoll, in flüßig Saltz getuncket wird.

IMMERSIVA CALCINATIO, ſiehe *Calcinatio Immerſiva*, im I. Bande p. 1011.

IMMISSION, ſiehe **Einweiſung**, im II. Bande p. 189.

IMMISSION, auf Bergwercken iſt, wenn nach der Hülfe der Anſchlag vollkömmlich 4. Wochen angeſtanden, ſo wird das Ertz oder Kux ſodann gerichtlich und pflichtmäßig taxiret, der Tax wieder angeſchlagen, und der vierdte Tag nach dem Anſchlage, wenn nemlich die 4. Wochen wieder vergeblich und ohne gütliche Abfindung verſtreichen ſolten, zur Immiſſion ernennet, auch ſofort das verholffene, in dem taxirten Preiß Klägern zugeſprochen, und wegen der Einweiſung, auch Abgewehrung, ſowohl an den Geſchwornen, als den Gegenſchreiber, ſchriftlicher Schein ertheilet.

IMMUTATIO, eine **Verwandelung**. Iſt eine Chymiſche Arbeit, durch welche nur etliche Accidentia eines Cörpers verwandelt werden. Alſo werden 1) die Saltze in Oel per Deliquium ſolviret, wie das Oleum Tartari per Deliquium; 2) wenn aus feſten harten Cörpern flüßige Dinge bereitet worden; 3) wenn das flüßige hart gemachet; 4) wenn ein volatile fix und feſte wird, und gegentheils wenn man Saltz und Glas machet.

IMPAIR, iſt ein Wort, das in der Rechenkunſt gebrauchet wird, man ſagt es von Zahlen, die ohne Brüche in gleiche Theile nicht können getheilet werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

IMPARFAIT, ſiehe **Unvollkommen**.

IMPERATORIA SIVE ASTRANTIA VULGARIS, *Park.* Smyrnium hortenſe, *Trag. Geſn.* Hort. Laſerpitium Germanicum, *Fuchs.* Aſtrutium & Aſtrentium *Offic.* Laſerpitium Gallicum, & Laſarum Gallaticum *al.* Einige nennen es auch Herba Benzuini, wovon mit mehrerem zu ſehen *Salmaſius* ad *Solinum* p. 1274. und 1275. Engleſchen Angelica und Sancti Spiritus Radix, Franzöſiſch, Imperatoire oder Ortruche, deutſch, **Meiſter-Wurtz, Kayſer-Wurtz, Magiſtrantz, Aſtrantz, Oſtritz, Oeſtritze, Wohlſtand**, iſt ein Kraut, deſſen Blätter groß ſind, drey und drey beyſammen an einem geſpaltenen Stiele, am Ende aber nur ein einiges ſtehet: ſie ſind ſteif und harte, ein jedes in drey Theile getheilet, ausgezacket oder zerkerbet, einige tief, andere nur leicht oder wenig. Zwiſchen ihnen entſprieſſen die Stengel, die werden auf zwey Fuß hoch, theilen ſich in Seiten-Aeſte, und tragen auf ihren Spitzen Umbellen oder Cronen, mit weiſſen, fünf-blätterigten Blumen in Roſen-Form. Nach dieſen folgen kleine Früchte, eine jede aus zwey platten, ſchier ovalrunden Körnern zuſammen geſetzet, die ein wenig gröſſer ſind, als Dille, obenher gantz leichte

ge-

Digitized by Google

geſtreifſet, von Farbe weiß. Die Wurtzel iſt manchmahl des Daumens dick, runtzlicht und rauhe, mit einigen Faſern umgeben, mit weiſſen, wie Gewürtze ſchmeckendem Fleiſche angefüllet, eines ſchärffen Geſchmacks, der einen auf die Zunge beiſſet, und den gantzen Mund erhitzet, anbey in etwas bitter iſt, dahero ſie auch von etlichen amarulenta Angelica genennet wird. Dieſes Kraut wächſet in denen Gärten und auf denen Gebürgen. Die Wurtzel wird allein zur Artzney gebrauchet: ſie führet viel Saltz und Oel. Diejenige, die auf denen Bergen wächſet, wird der in denen Gärten vorgezogen, weil ſie in etwas ſtärckere Kräffte hat. Sie ſoll erwehlet werden, wenn ſie fein dicke und völlig iſt, ſich ſchwerlich brechen läſſet, auswendig braun, inwendig grünlich ſiehet, einen würtzhafftigen, beiſſenden Geſchmack und Geruch hat. Sie wärmet und trocknet, öffnet und zertrennet, widerſtehet allem Gifft, auch giftiger Thiere Biſſe und Stiche; iſt ſonderlich zur Zeit der Peſt gut. *Matth Untzer* Antidot. Peſtil. II. ſtärcket alle Glieder, die Sinnen und den Verſtand, treibet den Schweiß, Harn und Stein, fördert die weibliche Blume, führet die todte und Nach-Geburth aus, und ſtillet die Nach-Wehen; reiniget die Bruſt von allen zähen Schleim, leichtert den Auswurff, benimmt den alten Huſten und das Keuchen; machet einen lieblichen Athem, und verbeſſert den ſtinckenden, ſtärcket den verkälteten undaulichen Magen, und lindert deſſelben Schmertzen, tilget die verſchloſſene Winde, tödtet die Würmer, mit halb Wein und halb Eßig geſotten, und die durchgeſeigte Brühe getruncken, tödtet die eingetruckenen Blut-Egeln; eröffnet Leber und Miltz, leget die Nieren-Schmertzen, heilet alle kalte und feuchte Haupt- und Nerven-Kranckheiten; dienet wider den Schlag, fallende Sucht, (auch nur an die Daumen und groſſen Zeen beyder Hände und Füſſe angebunden. *Ephemer N. C.* Decur. 1. Ann. 4. & 5. Obſ. 52. *Theoph. Bonet.* Medicin. Septentr. Collatit. 1. S. 14. c. 34.) Gicht, Krampf, Colic, *Crat.* VI. Conſ. 160. (In der Colic und Blehungen iſt es ein göttliches Mittel, beſſer als die Angelica und Zedoaria, ſchreibet *Caſp. Hoffmann.* de Medic. Offic. II. 116.) Quartan-Fieber, (ein Quentlein mit Wein eine Stunde vor dem Anfalle genommen) Waſſer- und Gelb-Sucht, Mutter-Beſchwerung mit warmen Bier oder Weine eingenommen, oder die Wurtzel nur im Munde gehalten und ein wenig gekauet. *Foreſt.* XXVIII. Obſ. 32. in Schol. Die Wurtzel gekochet und die Brühe davon im Munde gehalten, ſtillet das Zahn-Weh. Wenn man dieſelbe in Stücklein ſchneidet, und an einem Faden an den Hals hänget, verhindert ſie alle Flüſſe, ſo auf die Augen, Ohren und Bruſt fallen? Sie ſoll auch allerhand Entzündung des Halſes und die Bräune benehmen. Das Pulver von der Wurtzel in die faule Schäden geſtreuet, ſaubert dieſelben und verzehret alles faule Fleiſch: mit Schweine-Schmaltz vermiſchet und übergeleget, zichet Splitter, Pfeile und Kugeln aus dem Leibe, tilget die Zitter-Mähler und heilet allerhand Krätze. Das Pulver mit etwas Aniß vermiſchet, in den Mund genommen, bringet die verlegene Sprache wieder zu recht. *Tr. Becker.* Exerc. Med. Pr. p. 100. lobet es beſonders wider die ſtammelnde Zunge. In etlichen Apothecken hat man von der Wurtzel und dem Kraute das gebrannte Waſſer, welches zu denen Fiebern dienet, wie auch das Extract und Saltz, in obverwenten Gebrechen ſehr zuträglich. Imperatoria iſt dieſes Kraut genennet worden, wegen ſeiner gar fürtrefflichen Tugend: als ob es heiſſen ſolte ein Kraut, das auch vor einen Kayſer dienen könnte.

IMPERATORIA ALPINA, ſiehe *Imperatoria minor.*

IMPERATORIA ſive Aſtrantia vulgaris, *Park.* ſiehe *Imperatoria.*

IMPERATORIA, *J. B. Raji* Hiſt. *Matth. Lob. Tab.* ſiehe *Imperatoria.*

IMPERATORIA FEMINA, alias Panax Heracleonis dicta, *Tburneiſ.* ſiehe *Gummi oppoponax.*

IMPERATORIA MAJOR, *C. B. Tournefort.* ſiehe *Imperatoria.*

IMPERATORIA MAS, ſiehe *Imperatoria minor.*

IMPERATORIA MINOR; IMPERATORIA MAS, IMPERATORIA ALPINA, Kleine Meiſter-Wurtz, kommet der andern Meiſter-Wurtz an Kräfften gleich, iſt aber weit ſchärffer und kräfftiger.

IMPERFECTUS FLOS, heiſſet eine unvollkommene Blüthe, wird in der Botanica die genennet, welche zwar das Anſehen und den Ort einer Blüthe aber nicht alle Eigenſchafften derſelben hat. Sie wird in florem imperfectum amentaceum, flammeum, conglomeratum, und dorſiferum getheilet.

IMPERIAL-Waſſer, oder Fiero-Vantæ, iſt ein aus guten Brandtwein, Myrrhen, Maſtix, Weyhrauch, Benjoes, Arabiſchen Gummi, Näckelein, Zimmet, Muſcaten-Nuß, und ſüſſen geſtoſſenen Mandeln, vermengtes und deſtillirtes Schmincke Waſſer, deſſen ſich das Frauenzimmer zu bedienen pfleget.

IMPERIALE, Lateiniſch *Imperium*, ein Fluß, welcher bey der Stadt Oneglia, auf der Genueſiſchen Küſte, in das Liguſtiſche Meer fället.

IMPERIALE, Lateiniſch *Imperialis*, eine Stadt in Süd-America, in dem Königreiche Chili, welche den Titel eines Biſthums führet, und denen Spaniern gehöret. Sie wurde Anno 1551. von Valdivia, dem Eroberer dieſes Landes, erbauet, welcher aber das nächſt folgende Jahr von denen Indianern erſchlagen wurde, nach welcher Zeit dieſe Stadt in einem gantz unanſehnlichen Stande geblieben, ſo daß ſie zu keiner rechten Gröſſe gediehen, noch in einig Aufnehmen gebracht werden können. Sie liegt 6. Meilen von der Süd-See auf einem erhabenen rauhen Stücke Landes, worauf man kaum kommen kan, und hat den Fluß Canten gegen Mittag, nebſt einem andern gegen Abend. Das Land umher iſt fruchtbar an Getraide, Wein und Vieh-Weide, und die Flüſſe ſind ſchiffbar. Der Biſchoff dieſes Orts iſt der andere in Chili, und hat in die 60000. Indianer unter ſeiner Aufſicht. Es ſind dabey herrliche Gold-Bergwercke, welche aber aus Mangel derer Sclaven, und wegen deren ſtetigen Kriege nicht bearbeitet werden. Anno 1600. wurde dieſer Ort von denen Indianern eingenommen, nachdem er ein gantz Jahr belagert geweſen, und die meiſten Einwohner Hungers geſtorben waren. Sie verbrannten die Stadt, verwüſteten die dabey gelegene Landſchafft, und belägerten hierauf Soſorno. In dieſem Kriege wurde Valdivia nebſt Angel, Canoto, Cruz, Chilla, und Villa Ricca eingenommen. Darauf wurden

die Indianer auf ihre Stärcke ſo vermeſſen, daß ſie tapfer wider die Spanier ſtritten, und deren eine groſſe Anzahl erſchlugen. *Let.* Deſcr. nov. Orb. II. 10.

IMPERIALE, *Serge Imperiale*, Kayſer-Sarſche, nennet man eine Art Sarſche, die ¾. Ellen breit liegt, nach Pariſer Maaſſe, die ſonderlich in Nieder-Languedoc gearbeitet wird. Dieſe Sarſchen, die auch Sempiternes oder Perpetuane genennet werden, ſind alle nach Italien und Spanien beſtimmet.

IMPERIALE, iſt auch eine goldene Müntze, die 4. Deniers 4. Grain am Gewichte hält, 23¾. Karat am Gehalt. Dieſe Müntze wurde in Flandern geſchlagen, und galt ohngefehr daſelbſt ein Fünftheil weniger als der Louis d'or von 12. Franzöſiſchen Livres.

IMPERIALIS, ſiehe Thaler.

IMPERIALIS FLANDRICUS, ſiehe *Patacon.*

IMPETIGINARIA ARBOREA, ſiehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

IMPORTANDA, ſind diejenigen Waaren, ſo in ein Land eingeführet werden, wovon unter Waaren ein mehrers nachgeſehen werden kan.

IMPOST, deutſch Auflage oder Anlage, iſt die auf der Kaufleute Güter geſchlagen wird. Als da ſind, neue Zölle, Licenten, Freybriefe vor Monopoliſten u. ſ. w. Hierzu gehören auch diejenigen Impoſten, welche ausländiſche Potentaten offtmals auf die durch ihr Land gehenden fremden Güter und Waaren ſchlagen, welche ein Handelsmann, wenn anders die Paſſage, wo ſie angeleget ſind, unumgänglich, mit Gedult ertragen, und hernach das dafür ausgegebene Geld wieder auf die Waaren ſchlagen muß.

Ina, ſiehe Ihna.

INAURARE, heiſſet mit Gold-Blättlein überziehen, wie mit den Pillulen geſchiehet, die in einer rund verſchloſſenen Schachtel, worinnen ein Gold-Blättlein lieget, hin und wieder gerüttelt werden, bis ſie mit Golde überzogen ſind.

INBAB, eine Art Leinwand; zu Cairo verkaufft man Leinwand die man groſſe Inbabs nennet, deren Stücke nur 30. Pics oder Ellen hält. Das Stück wird zu 150. Meideins verkaufft. *Savary* Dict. Univ. de Commerce.

INCANUM MARITIMUM, ſiehe *Cheyri*, im I. Bande p. 1148.

INCARNANTIA oder Incarnativa, heiſſen Artzney-Mittel, welche incarniren, oder Fleiſch wachſen machen. Das Maſtix-Oel wird unter andern heilſamen Tugenden auch als ein Incarnativum maximum geprieſen, in hohlen Geſchwüren und Schäden, und ſo die Beine vom Fleiſch entblöſſet wären, ſo machet es darüber wieder Fleiſch wachſen. In der Chymie wird Incarnation oder Einfleiſchung genennet, die Vermiſchung einer feuchten mit einer trocknen Materie, durch eine mählige Antränckung, bis ſie zu der Dicke eines weichen Wachſes gelangen.

INCARNAT oder Incarnadin, Leib-Farbe, iſt eine ſehr lebhaffte Farbe, die alſo genennet wird von der Aehnlichkeit, die ſie mit dem friſch aufgeſchnittenen Fleiſche hat, in welchem Stücke ſie von der Fleiſch-Farbe unterſchieden iſt, welche blaſſer iſt, und dem Fleiſche, darüber noch die weiſſe Haut, und das mit einer natürlichen Röthe vermiſchet iſt, gleich kommet.

INCHS, iſt ein Engliſches Maaß, und eigentlich dasjenige, was man in Franckreich einen Zoll nennet, wiewohl noch ein Unterſcheid darunter iſt. Der grain d'orge iſt unter dem Inchs und das kleineſte unter dieſen Maaſſen. 3. grains d'orge gehören zu einem Inchs, 4. Inchs machen eine Handvoll, 3. Händevoll einen Fuß, 1½. Fuß einen cubitum, 2. cub. einen yard. 1¼. yard eine Elle.

INCILE BRIVODURENSE, ſiehe *Briare*, im I. Bande p. 893.

INCINERATIO, ſiehe Calcinıren, im I. Bande p. 1011. desgleichen Einäſcherung, im II. Bande p. 179.

INCOURANT, die Negocianten und ſonderlich die Frantzöſiſchen brauchen bisweilen dieſes Wort, wenn ſie eine Sache, die nicht gebräuchlich, anzeigen wollen. Das iſt incourant, heiſt ſo viel, als nicht gebräuchlich. Dieſes Wort wird nur in einigen Holländiſchen gedruckten Handels-Tractaten gefunden. Es ſcheinet in Franckreich nicht im Gebrauch zu ſeyn, Savary Dict. Univ. de Comm.

INCUS, ſiehe Ambos, im I. Bande p. 135.

INDERAPOURA, ein Königreich in Oſt-Indien, ſo ſchon vor langen Jahren, wegen Ueberfluß und Reichthum ſeines Pfeffers, bekannt geweſen und befahren worden. Seit dem Jahre 1686. hat ſich der König dieſes Reichs unter der Engelländer Protection begeben, welche in derſelbigen Gegend den gantzen Pfeffer-Handel an ſich gezogen haben.

INDEX, die Kaufleute und Buchhalter nennen alſo ein Buch, das aus 24. Bogen beſtehet, und nach Alphabetiſcher Ordnung eingerichtet iſt, durch deſſen Hülfe man leicht in dem Haupt- oder Calculier-Buche die Seiten finden kan, worinnen die unterſchiedenen Perſonen mit welchen man in Rechnung ſtehet, entweder in Debit oder Credit verzeichnet ſind. Sonſt heiſt auch Index ein Alphabeth, Realiſter oder Verzeichniß.

INDIA oder INDICA, Indien, iſt eines deren gröſten Länder in Aſien, welches ſeinen Nahmen von dem Fluß Indo, ſo hindurch flieſſet, bekommen hat. Die Einwohner nennen es Hind, und an etlichen Orten, ſonderlich diſſeit des Ganges, Indoſtan, die Ebräer Hodu, andere aber Indiam Orientalem, oder Oſt-Indien, um es von America zu unterſcheiden, welches Weſt-Indien genennet wird. Ja es wollen einige davor halten, daß es dasjenige Land ſey, welches in heiliger Schrifft Chavilah genennet wird. Gegen Abend grentzet dieſes groſſe Land an Perſien, und wird davon durch ein groſſes Gebürge abgeſondert, gegen Morgen hat es den Fluß Ganges nebſt dem Damaſtiſchen Gebürge und dem Meandro, wodurch es von China abgeſondert wird; gegen Mittag ſtöſſet es an den Meer-Buſen von Bengala und an das Indianiſche Meer, und gehet bis an Calecut, gegen Mitternacht aber hat es den Berg Imaus, wodurch es von der Tartarey unterſchieden wird. Die vornehmſten Flüſſe ſind der Ganges und Indus. Die neuen Scribenten unterſcheiden Indien in 3. Theile: das erſte iſt ſchon in die 150. Jahr lang des groſſen Mogols Land geweſen, die andern 2. aber ſind Halb-Inſeln, und werden durch den Meer-Buſen Bengala von einander geſondert. Dieſe hatten in denen vorigen Zeiten nicht mehr als einen König, welcher von dem Meer-Buſen Cambaya an bis nach Bengala und bis zu der andern Seite des Vorgebürges Comori herrſchte, anjetzo aber iſt es unter vielerley Fürſten zertheilet. Die Urſache war, weil

der

der letzte König Ramras 3. Gurgianiſche Sclaven zu Gouverneurs machte, den einen zu Decan, den andern zu Viſapor, den dritten zu Golconda. Dieſe empöreten ſich alle 3. wider den Ramras, tödteten ihn, und nahmen den Königlichen Titel an. Des Ramras Nachkommen verſchantzten ſich in dem Lande Karnateck oder Bisnagar, allwo ſie noch heute zu Tage Rayas oder Könige ſind. Das übrige Land wurde unter die Könige und Fürſten, die ſich heut zu Tage allda befinden, getheilet. Daher jetziger Zeit die Weſtliche Seite oder diſſeit des Ganges faſt unter die zwey Könige von Golconda und Viſapor, oder Idalkan getheilet iſt, welcher letztere mit dem groſſen Mogol ſtets Krieg führet. Es ſind darinnen die Könige von Samorin und Cochin, nebſt vielen Naiques oder zinsbaren Fürſten, wie auch die Königreiche Decan, Onor, Balcetor, Canara, u. a. m. Dazu kan man noch ſetzen die Küſte von Malabar, worauf die Königreiche Calecut, Cochin, Coulan, u. a. die faſt alle mit einander nach ihren Haupt-Städten genennet werden. Gegen Oſten zu lieget die Küſte Coromandel, allwo Negapatan, Maliapour, S. Thomas, und die Königreiche Bisnagar, Narſinga, Golconda und Orixa liegen. Die Portugieſen und Holländer haben auf dieſen Küſten unterſchiedliche Plätze, wie auch die Dänen auf der Küſte von Coromandel und Tranquebar. Die andere Halb-Inſel, welche wir vor den dritten Theil von Indien rechnen, lieget Oſtwärts, und wird India extra Gangem genennet. Man unterſcheidet es gemeiniglich in 3. Theile: Das erſte, welches gegen Norden lieget, iſt das gröſte, und hat die Landſchafften derer Könige von Ava, Pegu, Arracan und das alte Land derer Brachmanen in ſich. Das andere begreiffet des Königs von Siam Land, und das dritte, welches Oſtwärts lieget, faſſet Cochinchina und Tunquin in ſich. Die alten Erd-Beſchreiber melden, daß vor Zeiten 5000. anſehnliche Städte in Indien geweſen, unter welchen die allerberühmteſte Niſa war, ſo von einigen vor Bachi Geburths-Stadt gehalten wird. Diejenige Seite von Indien, welche unter der hitzigen Zona gelegen, iſt einer beſtändigen Sonnen-Hitze unterworffen, ſo aber doch von dem Regen und durch die Winde etwas gemäßiget wird. Insgemein rechnen ſie nur 2. Jahrs-Zeiten, nemlich den Sommer und Winter. Der letzte begreiffet 4. Monathe in ſich, nemlich den Junium, Julium, Auguſtum und September, binnen welcher Zeit es ſtets regnet. Die andern 8. Monathe machen den Sommer. Das Land iſt über alle maſſen fruchtbar, und doch wächſet wenig Getraide darinnen, aber an deſſen ſtatt viel Reiß, Indianiſcher Weitzen und Garten-Früchte, Oliven, Wein und dergleichen wachſen daſelbſt nicht, ſondern werden von andern Orten dahin gebracht, hingegen mangelt es nicht an andern ſchönen Fruchten, als da ſind Palmen, welche Datteln tragen, Citronen, Pomerantzen, die man allda in groſſem Ueberfluß hat, Feigen, Cocos-Nüſſe, Granat-Aepfel, Gewürtze und viele Specereyen mehr. Der Baum, welcher die Cocos-Nüſſe trägt, iſt eine Art von Palmen, und verſiehet die Indianer mit vielen zu dem menſchlichen Leben gehörigen Nothwendigkeiten: denn ſein Safft dienet ihnen zum Getränckе; aus deſſen Früchten machen ſie Brodt und Oel, aus der groben Rinde allerley Gefäſſe, Becher und Löffel, und aus der darunter liegenden zarten Rinde, Garn und Zeug zu Kleidern. Das Stamm-Holtz nebſt denen Aeſten wird zum Bauen gebrauchet, mit denen Blättern bedecken ſie ſich nicht allein, ſondern ſchreiben auch darauf als auf Pappier. Das aus dem Safft dieſes Baums zubereitete Getränckе ſchmecket faſt wie Wein, und wird in 24. Stunden ſauer. Auſſer dieſem iſt Indien auch ſehr reich an Zucker allerley raren Thieren, Perlen und Edelgeſteinen, wie auch Gold- und Silber-Bergwercken, deren es ſo viel darinnen giebet, daß die Alten gemeynet, es ſey auch der Sand, die Steine und Erd-Schollen lauter Gold; jedoch findet man kein Kupffer und Bley darinnen. Sonderlich hat man drey reiche Diamant-Gruben, eine zu Raolconda, ſo fünff Tage-Reiſen von Golconda iſt, eine zu Goney und eine zu Soumel, in dem Königreiche Bengala. Auch hat man allda Indigo, Salpeter, Seide, und ſonderlich Baum-Wolle, wovon das arme Volck bunte Zeuge macht, aber keinen Flachs. *Thevenot* Reiſen Th. III. B. 1. 20. p. 71. Die Indianer ſind mehrentheils ſchwartzbraun von Geſichte, dabey ſtarck und dicke, aber ſehr faul und über alle Maſſe geil. Die meiſten unter ihnen gehen nackend, doch findet man auch einige, die Wollen, Leinen- oder Seiden-Zeug zu tragen pflegen. Sonderlich gehen die Weiber bis an Gürtel nackend, ſie ſchmücken ihre Naſen und Ohren mit Ringen, tragen auch einen Spiegel an Finger. *Thevenot* l. c. c. 20. p. 74. Sie eſſen auf Betten, oder auf die Erde ausgebreiteten Tapeten, und bedienen ſich öffters einer gewiſſen Art Sallats, ſo Bette genennet wird. Ihr ordentliches Getränckе iſt Palmwein, oder eine andere Art aus Reiß gemacht. Sie ſind dem Kriege ſehr ergeben, und haben ſeit der Zeit, daß ſie mit denen Europäern umgegangen, Schüß-Gewehr an ſtatt derer Bogen und Pfeile zu gebrauchen angefangen, womit ſie ſehr geſchickt umzugehen wiſſen. Bey ihren Armeen gebrauchen ſie Elephanten, deren ein jeglicher ein Caſtell auf ſeinen Rücken träget, worinnen ſich 4. oder 5 mit Bogen und Pfeilen bewaffnete Perſonen befinden. Der groſſe Mogol hat die meiſten, und es wollen einige, daß er derer etliche 1000. in das Feld ſtellen könne. Ihre Jahre rechnen ſie nach dem Lauffe des Monden. Sie ſind in der Artzney-Kunſt, Aſtrologie, auch ein wenig in Matheſi erfahren, wiewohl ſie viel wunderliche Principia haben, ſind auch dabey in andern Künſten und Wiſſenſchafften ſehr unwiſſend. Die, ſo unter ihnen der Heydniſchen Religion zugethan, verbrennen mehrentheils ihre Todten, und ihre Weiber, deren ſie nehmen, ſo viel ſie ernehren können, halten ſich es vor eine Ehre, wenn ſie ſich mit auf den Scheiter-Hauffen werffen, und zu Aſche verbrennen laſſen, welche hernach ihre Freunde in gewiſſen Krüglein aufheben und verwahren. Die Urſache will man daher führen, weil die Weiber vor dieſem häufig ihre Männer vergifftet hätten, um andere zu bekommen, weshalben von ihren alten Königen dieſes Geſetz gegeben worden, auf welchem die gegenwärtige Gewohnheit entſprungen. Wiewohl diejenigen Weiber, welche Kinder haben, davon befreyet ſind, jedoch mit dieſer Bedingung, daß ſie niemahls wieder heyrathen. Ihre vornehme Herren nennen ſie Caimales, welche nicht in Städten wohnen, ſondern auſſer denenſelbigen beſondere Häuſer haben, die mit Mauern und Gräben umgeben ſind. Ihre Edelleute nennen ſie Nairos, welche man in dem 7. Jahre ihres Alters mit einem gewiſſen Oel beſtreichet, um die Glieder gelencke zu machen, und alsdenn zu denen Waffen anführet, woraus denn vornemlich ihre Militz beſtehet. Ueber dieſes haben ſie ihre

eigene Könige oder Fürſten über ſich, welche aber mehrentheils von denen Holländern oder Portugieſen dependiren. Theils unter ſelbigen ſind ſo ehrgeitzig, daß ſie ſich auch nach der Anzahl ihrer Mobilien, Elephanten und Juwelen tituliren. Was ihren Urſprung und alten Zuſtand anlanget, hat man faſt nichts, als lauter Fabeln, in denen vorgegeben wird, daß Bacchus oder Liber Pater daſelbſt gebohren ſey, und das gantze Land mit einem Heere raſender Weiber unter ſich gebracht habe. Nach dieſem ſollen Hercules und Semiramis, Nini Gemahlin, mit ihrer ſiegreichen Armee bis in dieſes Land gekommen ſeyn. Die Könige in Perſien beſaſſen vor Zeiten einige Theile von Indien; als aber Alexander Magnus Darium geſchlagen, marſchirte er dahin, und überwand Porum, derer Indianer vornehmſten König. Nach Alexandri Zeiten haben die Indianer mit ihren Fürſten ſehr friedſam gelebet, und ſind durch keine fremde Völcker beunruhiget worden. Als die Venetianer in denen Creutz-Zügen Ptolemais inne hatten, fiengen ſie durch Perſien und die Tartarey einen Handel mit Indianiſchen Waaren an, welche ſie alsdenn durch gantz Europa verführten, und damit ſehr groſſen Profit machten, weil ſie die einzigen waren, ſo damit handelten. Jedoch bahnten ſich die Portugieſen zu des Königs Emanuelis Zeiten Anno 1497. durch Vaſcum Gama einen Weg nach Oſt-Indien, ſtellten ihre Schiffahrten dahin an, und jagen dadurch allen Indianiſchen Handel an ſich, ſetzten ſich auch darinne feſte, und legten ihren Haupt-Sitz zu Goa an. Ob nun gleich die Portugieſen eine Zeitlang dieſen Handel allein trieben, ſo brachte doch der König Philippus II. aus Spanien dieſelbe darum. Denn als ſelbiger nach des Königs Henrici von Portugall Anno 1580. erfolgtem Tode ſich dieſes Königreichs bemächtiget, und die Holländer wider ihn revoltirt hatten, verbot er ſelbigen, ihre bisherige Schiffahrten nach Liſſabon, allwo ſie die Indianiſchen Waaren abgeholet, und weiter verführet hatten. Dieſes bewog die Holländer, daß ſie Anno 1595. vier Schiffe um Africa herum nach Oſt-Indien ſchickten, und als ſelbige mit reicher Ladung wiederum zurück kamen, wurden bald mehrere Schiffe ausgeſchickt, welche die Spanier und Portugieſen daſelbſt vertrieben, und ſich feſt zu ſetzen anfiengen. Als dergeſtalt alles glücklich von ſtatten gieng, wurde Anno 1602. die Oſt-Indianiſche Compagnie geſtifftet, worauf ſie Anno 1607. Jacatra eroberten, und darauf Anno 1619. die Feſtung Batavia anlegten, welches nun der Haupt-Sitz derer Holländer in Oſt-Indien iſt. Es bemüheten ſich zwar die Holländer einen nähern Weg nach Oſt-Indien durch Norden über Nova-Zembla auszufinden, konnten aber wegen des auf der See häufig ſchwimmenden Eiſes nicht fortkommen. Die Religion und Gottesdienſt belangend, ſo ſind die Einwohner in Indien entweder Götzen-Diener, Mahometaner, Jüden oder Chriſten. Die Heydniſchen Götzen-Diener wohnen meiſtentheils in dem Südlichen Theile von Indien, unter welchen einige GOtt anbeten, andere aber gar die Teufel verehren und ihnen opfern, um dadurch ihre Pein, welche ſie etwan zu gewarten, zu vermindern. Inſonderheit aber kommet das Haupt-Werck ihres Gottesdienſtes darauf an, daß ſie, und zwar der Pöbel viele 100. Götter anbeten, die Verſtändigen aber nur ein einiges göttliches Weſen vor den Urſprung aller Götter und anderer Dinge halten, *Thevenot* Reiſen Th. III. B. I. c. 38. p. 126. Dieſes nennen ſie Iſparetta, ſo nach ihrer Sprache die Göttlichkeit heiſſet. Dieſe, ſagen ſie, habe ſich, als noch nichts erſchaffen geweſen, in ein Ey verwandelt, daraus Himmel und Erde nebſt allem, was darinnen iſt, hervor gekommen wäre, und zweifelt alſo kein Indianer, daß ihre Religion nicht die allererſte ſey, ſo vor Adams Zeit geſtifftet, und durch Noam erhalten worden. *Thevenot* l. c. p. 127. Nachmahls ſey etwas entſtanden, ſo ſie Kiwelinga nennen, und in ihren Pagoden als göttlich verehren. Vermittelſt dieſes Kiwelinga ſollen 3. groſſe Götter ihren Anfang genommen haben, nemlich Bramma, Wiſchtnun und Ipara. Bramma ſoll alle Dinge machen, Wiſchtnun ſoll ſie regieren, und Ipara ſelbige wieder verderben; von dem Bramma ſagen ſie, daß er ein menſchliches Weſen habe mit 4. Häuptern, und daß er denen Menſchen 4. Bücher von ihrem Gottesdienſte hinterlaſſen. Jedoch wird Ipara vor den gröſten Gott gehalten, welcher mit 3. Augen und auf beyden Seiten mit 16. Händen abgebildet wird, an ſeinem Halſe hänget eine Schelle, an der Stirn hat er einen halben Mond, und iſt mit Schlangen und Tiegern bekleidet. Von ſeiner Gröſſe ſagen ſie, daß ſelbige alle 7. Himmel über ſich, und alle 7. Welten unter ſich begreiffe. Ferner glauben ſie ein Paradies und eine Hölle, doch mit der Behauptung, daß die Seelen allererſt nach dem allgemeinen Gericht dahin gelangen; ingleichen die Fortwanderung derer Seelen aus einem Leibe in den andern, und tragen eine groſſe Scheu gegen alle lebendige Dinge, ſonderlich gegen Kühe und Ochſen. Sie haben auch eine gewiſſe Art von Mönchen, welche immerfort in einer ſonderlichen Poſitur ſich finden laſſen. Z. E. daß ſie ihre Arme nach dem Himmel aufgehoben, oder Creutz-Weiſe halten, u. d. g. *Thevenot* l. c. p. 27. Es wird vorgegeben, daß S. Thomas in dieſem Lande das Evangelium gepredigt habe, deswegen ſich auch die Indianiſchen Chriſten S. Thomas-Chriſten nennen. Sie erzehlen ſehr wunderbare Dinge von ihm, welche in ihren Jahr-Büchern beſchrieben ſeyn ſollen, und von kleinen Kindern in Malabar in der gemeinen Sprache geſungen werden. *Maffæus* meldet, man habe des heiligen Thomas Cörper zu Meliapour, in einer alten eingegangenen Kirche, ſo vormahls ihm zu Ehren erbauet worden, gefunden, von wannen man ihn nach Goa gebracht, und in eine prächtige Kirche daſelbſt geleget. Andere aber wollen ſagen, als habe S. Bartholomäus das Evangelium daſelbſt gepredigt. In dem 3. Sæculo ſoll Pantænus, welcher aus einem Stoiſchen Philoſopho ein eifriger Verfechter des Chriſtlichen Glaubens worden, von dem Biſchoffe Demetrio von Alexandrien dahin geſchicket worden ſeyn, um das Evangelium zu predigen. Zu Kayſers Conſtantini M. Zeiten reiſete Meropius von Tyro mit zwey ſeiner Vettern, nahmentlich Ædeſius und Frumentius als Kaufleute, in Indien, deren der erſtere darinnen umkam, die zwey andern predigten das Evangelium daſelbſt, und es wurde vorgegeben, daß als ſie wieder in ihr Vaterland zurück gekommen, habe Athanaſius Frumentium zum Biſchoff von Indien gemacht, und ihn nebſt einigen zugegebenen Prieſtern wieder zurück geſchicket. Derer Heydniſchen Götzen-

Diener

Digitized by Google

Diener in Indien ſind weit mehr als der Mahometaner, und zwar giebt es deren vornemlich 7ley Arten, welche ſind: die Bramins, Kerris, Raſpoures, Benjans, Jogves, Charades, Vertens und Faquirs. Die Bramins rühmen ſich derer alten Brachmanen, beten einen ſonderbaren Gott an, den ſie Parabram nennen, und vor den Urſprung aller Dinge, alſo vor den Schöpffer der gantzen Welt erkennen. Sie ſagen, daß er drey Söhne habe, welche aber nur eine einige Gottheit ausmachten. Dahero träget ein jeglicher Bramin eine in 3. Theile unterſchiedene Binde. Darneben tragen ſie Turbans auf denen Köpfen, zwey Hemden, deren eines bis an die Knie, und das andere noch ein wenig hinunter reichet, und rothe Schuhe. Sie legen ſich ſehr auf die Mathefin, und haben zu dem Ende eine berühmte Schule in der Stadt Benarez, jedoch gehet ihr vornehmſtes Studium dahin, daß ſie die Sonnen- und Mond-Finſterniſſe ausrechnen. Das gemeine Volck hält die Bramins vor ſo heilige Leute, daß ſie ſelbige nicht allein zu Führern in der Religion gebrauchen, ſondern ihnen auch öffters das weltliche Regiment anvertrauen. Die Raſpoures werden von einigen mit unter die Benjans gerechnet, gehören zu der Secte von Samarath, und glauben mit ihnen die Fortwanderung derer Seelen. Sonderlich aber geben ſie vor, daß die Seelen derer Menſchen in die Leiber derer Vögel fahren, welche ſo denn ihren Freunden das ihnen bevorſtehende Gute oder Böſe verkündigten. Dahero kommet es, daß ſie auf den Geſang und Flug derer Vögel fleißig Acht haben. Sie pflegen Waffen zu gebrauchen; wie denn auch das Wort Raſpoure eigentlich ſo viel heiſſet, als ein kriegeriſcher Mann. Die Kerris oder Katris eſſen allerley lebendige Thiere, ausgenommen Kühe und Ochſen, und ſind durchgehends Kaufleute. Die Benjans ſind mehrentheils Wechsler und Mäckler, worinnen ſie denen Jüden nichts nachgeben. Sie leben von Reiß, Butter, Milch, Obſt, Kräutern, eingemachten Sachen und Brodte, und pflegen ſich alle Tage zweymahl zu baden, um dadurch vor ihre Sünde gnug zu thun. Die Jogos oder Joguis ſind gleichſam Pilgrame oder geiſtliche Wanders-Leute, die aus einem Königreiche in das andere ziehen, und ſich allemahl heiſſe Länder und einſame Oerter erwehlen. Sie leben von Allmoſen, und werden vor ſehr heilig gehalten, weil ſie viel Zeit mit ſtrengen Faſten zu bringen. Etliche halten ſich viel Jahre lang bey denen Thüren derer Tempel auf, ſind gantz nackend, leiden alles Ungemach von Sonne, Wind und Sturm, und gehen von da niemahls weg, als wenn ſie ihre Nothdurfft verrichten. Jedoch ſind die meiſten groſſe Betrüger, und machen ſich durch ihre Scheinheiligkeit bey andern ein ſonderliches Anſehen. Wenn ſie aber gewiſſe Jahre in ſolcher Strengigkeit zugebracht, werden ſie zu groſſen Ehren gezogen, und dürffen alsdenn allerhand Laſter frey ausüben. Sie haben einen gewiſſen Superior über ſich, den ſie jährlich in einer allgemeinen Verſammlung erwehlen. Die Charades oder Suvdras ſind kriegeriſche Leute wie die Raſpoures, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß ſie ſich alleyeit zu dem Fuß-Volcke halten, gleichwie die Raſpoures zur Reuterey. Die Vertens leben in einer Gemeinſchafft unter ſich wie die Mönche, halten freywillige Armuth, dergeſtalt, daß ſie nichts als die überbliebenen Stücken, ſo von anderer Leute Tiſche kommen, eſſen. Sie wollen durchaus nichts, das ein Leben hat, genieſſen, daher ſie auch alleyeit geſotten Waſſer trincken, weil ſie ſich einbilden, das Waſſer habe ein Leben, wollen es es alſo nicht eher trincken, als bis ſolches durch das Feuer vertiliget worden. Dahero haben ſie auch alleyeit, wenn ſie gehen, einen kleinen Beſen in den Händen, womit ſie den Weg kehren, damit ſie nicht etwa unter dem Gehen einen kleinen Wurm zertreten mögen. Sie gehen weiß gekleidet, und mit bloſſen Köpfen. Daneben beſcheeren ſie ihr Kien, und rauffen vielmehr die Haare gantz aus, und geloben ſtetige Keuſchheit. Die Faquirs ſind eine Art Mönche, die ſehr ſtrenge leben. Sie pflegen faſt niemahls auf etwas anders zu ruhen als auf einem dicken Seile, welches ſo hänget, daß ſie gleichſam darauf reiten können. Die Mahometaner ſind in Sounis und Chiais unterſchieden, deren jene der Secte des Abubekers, und dieſe des Ali zugethan ſind. Der groſſe Mogol und die Groſſen an ſeinem Hofe halten es meiſtentheils mit denen Sounis, welche mit denen Türcken übereinkommen. Hingegen giebt es ſehr viel Leute in ſeinem Lande, wie auch unter denen Ahias oder ihm zinsbaren Fürſten, die ſich zu denen Chiais bekennen. Die Römiſch-Catholiſche Religion iſt hier nicht im Schwange, als nur unter einigen Europäiſchen Kauffleuten und etlichen Miſſionariis, die nach Siam oder an andere Indianiſche Oerter reiſen.

INDIA, die Haupt-Stadt im Königreich Siam in Aſien, am Fluſſe Menan auf einer Inſel.

Indianer, ſiehe Indus.

Indianiſch Brodt, ſiehe Sagou.

Indianiſche Bein-Wolle, ſiehe Nicotiana.

Indianiſche BELLIS, (groſſe) wird die Conyza auctumnalis maxima floribus bellidis genennet, welche unter dem Artickel Dörr-Kraut, abgehandelt worden iſt.

Indianiſche Brunnen-Kreſſe, ſiehe Indianiſche Kreſſe.

Indianiſche COSTUS, ſiehe Coſtus, im I. Bande p. 1371.

Indianiſche Dinte, ſiehe Chineſiſche Dinte, im I. Bande p. 1154.

Indianiſche Feigen-Blätter, ſiehe Feigen-Baum, (Indianiſcher).

Indianiſche Fleder-Mauß, ſoll gröſſer, als ein Raabe ſeyn, und in der Länge vom Kopfe bis zum Schwantze einen Werck-Schuh, in die Breite aber, nach ausgeſperrten Flügeln anderthalb Schuh, ja gar eine Klaffter haben. Sie fliegen des Nachts mit groſſen Hauffen, und thun denen Früchten und Bäumen ſolchen Schaden, daß die Einwohner derer Canarien-Inſeln des Nachts hüten müſſen, wie *Linſchot* in ſeiner Reiſe-Beſchreibung berichtet; wozu noch kommet, daß, nach der Erzehlung *Nicolai Matthiæ*, ſo er in ſeiner Reiſe-Beſchreibung pag. 122. aethan, ſich dieſe Fleder-Mäuſe an dem Palm-Weine ſo truncken trincken, daß man ſie darüber zuweilen erhaſchen könne.

Indianiſche Giffft-Nuß, ſiehe Cocos-Nuß, im I. Bande p. 1226.

Indianiſche Granat-Aepfel, ſiehe Granat-Aepfel, (Indianiſche).

Indianische Handlung, wird getheilet in die Oſt- und Weſt-Indiſche, gleichwie die beyden Indien mit dieſen Nahmen unterſchieden ſind. Jenes, nemlich Oſt-Indien wird zu Aſien gerechnet, und beſtehet in denen diß- und jenſeit des Ganges-Fluſſes gelegenen feſten Ländern, worunter des groſſen Mogols Reich, die Königreiche Siam, Pegu, und das weit begriffene China mit verſtanden werden, und denen umliegenden Inſeln, als Java, Sumatra, Ceylon und Borneo. Dieſes aber, nemlich Weſt-Indien, wird unter America begriffen. Von beyden wird unter der Rubric der Oſt-Indiſchen und der Americaniſchen Handlung Meldung geſchehen, daß alſo ſolche allhier anzuführen, unnöthig. Wegen der Handlung aber auf beyde iſt kürtzlich noch anzumercken, daß ſolche, ſonderlich die Weſt-Indianiſche, mehrentheils in derer Europäer Händen, und auch dieſelbigen Länder ſelbſt unter ihrer Bothmäßigkeit ſtehen. Nach Weſt-Indien gehet die Schiffahrt zu allen Zeiten, wird auch die Reiſe dahin eher, als nach Oſt-Indien abgeleget, weil ſie viel näher: da hingegen die Oſt-Indien-Fahrer gantz Africa umſchiffen, und zweymahl die Æquinoctial-Linie, da ihnen die Sonne perpendicular über ihren Scheitel ſtehet, paßiren müſſen. In America regieren die Chriſten, als Herren des Landes, die gantze Handlung, und ſind die wilden Leute dermaſſen durch die Spanier ausgerottet und unter das Joch gebracht worden, daß man ſich von ihnen nicht leicht was feindſeliges mehr zu beſorgen hat. Hingegen regieret die Uneinigkeit unter denen vielfältigen daſelbſt etablirten Chriſtlichen Nationen deſto mehr, und zwar nach der Maaß, als ihre Principalen hier in Europa Krieg unter einander führen. Dahero denn die Spaniſchen Silber-Flotten oder die Gallionen, in welche derer Spanier Americaniſche Schätze geladen werden, ſo offt Gefahr lauffen, und ihren Feinden den Frantzoſen, Engländern und Holländern in die Hände fallen. In Oſt-Indien haben ſich die daſelbſt etablirte Chriſten, ſo leicht keines ſolchen unfreundlichen Heimſuchens zu beſürchten: doch, wie Engeland und Holland beyde daſelbſt mächtig etabliret ſind, alſo gerathen ſie alsdann einander auch in die Haare, wenn ihre Principalen allhier in Europa gegen einander zu Felde liegen. Offt bringet ſie auch der Eigennutz zur Thätlichkeit; wie dann die Affaire von Bantam noch jedermann in friſchen Gedächtniß ruhet. Am allermeiſten haben ſie ſich beyderſeits vor denen Indianiſchen Königen, und deren Macht, wie auch den mächtigen See-Räubern, welche ſich manchmahl hervor thun, und mit groſſen Flotten aufgezogen kommen, vorzuſehen. Was die Portugieſen anbelanget, ſind ſelbige zwar annoch etwas in Oſt-Indien etabliret, ſonderlich aber beſitzen ſie die reiche und mächtige Stadt Goa; ihre Handlung aber kommet mit den Holländern in keine Vergleichung. So haben auch nur die Dänen das einzige kleine Tranquebar, und den Diſtrict daſelbſt, aus welchen ſie doch jährlich ein Paar reich-beladene Schiffe nach Hauſe ſchicken können. Der gröſte Handel der Holländer in Oſt-Indien beſtehet in den Trafiq, welchen ſie von einem Indianiſchen Reich zu dem andern machen; ingleichen in denen Verpachtungen, die ſie an denen Orten ſchlieſſen, wo ſie keine Herren ſind, indeſſen aber doch das Commercium mit Ausſchlieſſung anderer, ſo wohl Einheimiſcher als Fremder, ſich gantz zugeeignet haben. Dieſe Holländiſche Oſt-Indiſche Commercien-Monarchie iſt auch ſchon ſo feſt gewurtzelt, daß, weil ſie auch die Macht ſolche zu mainteniren, bey der Hand hat, niemand ſo leichtlich dieſelbe erſchüttern wird, weil auch ſo gar Particulier-Perſonen, die mit Holländiſchen Schiffen fahren, einer genauen Inquiſition ſo wohl in dem Lande ſelbſten, als bey der Zurückkunfft in Holland, unterworffen ſind, daß ſie ſich keinen groſſen Reichthum mit heraus zu bringen Gedancken machen dürffen. Wer ein mehrers von dieſen Indianiſchen Commercien zu wiſſen verlanget, der ſehe, was unter den Titel: **Oſt-Indiſche Waaren** gemeldet werden ſoll.

Indianiſche Hüner, ſiehe **Trut-Hüner**.

Indianiſche Juden-Kirſchen, ſiehe **Juden-Kirſchen**.

Indianiſche Katze, hat ein heßliches Maul, kleine Ohren, kurtze Füſſe, und iſt gemeiniglich ſchwartz, oder ſchwartz und weiß.

Indianiſche Kirſchen, ſiehe Carcopuli, im I. Bande p. 1061.

Indianiſche Kreſſe, Indianiſche Brunnen-Kreſſe, gelber Ritter-Sporn, Lateiniſch Cardamindum, Cardamindum minus & vulgare, *Pit. Tournefort.* Flos Sanguineus, *Monardi Lugd.* Naſturtium Indicum folio peltato ſcandens; *J. B.* Naſturtium Indicum majus; *C. B.* Naſturtium peregrinum, quod Peruvianum *Lugd.* Frantzöſiſch Petite Capucine, iſt ein Gewächs, das aus America zu uns gebracht iſt worden, und nunmehro in allen Gärten gantz gemeine iſt. Sein Stengel iſt lang, dünne, rund und äſtig, ſchwach, und windet ſich um die nahe ſtehenden Gewächſe oder Stäbe, die dabey ſtehen oder gepflantzet werden. Ihre Blätter ſind insgemein rund, bisweilen eckigt, grün, obenher dichte, und untenher ein wenig rauch. Zwiſchen denenſelben erheben ſich röthlichte kleine Stengel, darauf ſtehen ſchöne liebliche Blumen, die gar ſtarck riechen, und eine jede aus fünf gelben Blättern zuſammen geſetzet ſind, welche mit einigen rothen oder auch Blut-rothen Flecken gezeichnet. Der Kelch iſt ein eintziges Stück fünfmahl zertheilet, und hat unten einen langen Schwantz, der ſiehet wie eine Capuciner-Kappe. Der Geſchmack iſt dem Geſchmacke der Garten-Kreſſe gleich. Wenn die Blume vergangen iſt, ſo erſcheinet die Frucht, die beſtehet aus drey Hülſten, deren jede ein faſt gantz rundes Saamen-Korn beſchlüſſet. Dieſes Gewächſe hat viel Sal eſſentiale und Oel bey ſich. Es reiniget, eröffnet, dienet den Harn zu treiben, iſt gut zum Scharbock und zum Stein. Die Blüthe wird mit Eßig eingeleget, und als Sallat verſpeiſet, und die noch nicht völlig aufgegangene Knöpfe, nach Art derer Capern oder Gniſter eingemachet und gegeſſen. Ihre Pflantzung muß alle Jahre von neuem geſchehen, und zwar durch den Saamen, welcher eben nicht abgebrochen werden darff, ſondern wenn er reiff und zeitig, von ſich ſelbſt abfället. Dieſen ſetzet man zwey Tage nach dem Neu-Mond in ein gutes fettes Erdreich, und begieſſet ihn ziemlich wohl, denn wenn die Wurtzeln nur ein wenig dürre werden, fallen die Blätter ab. Dieſe Blumen ſtehen zwar an ſich ſelbſt allein in einem Topf oder Kaſten eingepflantzet ſehr ſchön, wenn man ſie aber

mit

Digitized by Google

mit artigen weiſſen oder blauen Blumen-Glöcklein oder Windig-Saamen untermiſchet, ſtehen ſie noch weit ſchöner. Cardamindum quaſi Cardamum Indicum, welches eben ſo viel heiſſet, als Indianiſche Kreſſe. *Monardes* redet in ſeiner Materien-Hiſtorie von einer gewiſſen Art Naſturtium oder Kreſſe, die er mit aus Peru gebracht hat; deren Pflantze iſt kläin, träget runde Blätter, etwas gröſſer als das Kraut an denen Linſen, und ſchmecket wie Kreſſe. Er meldet, daß der Safft von dieſem Kraute in die friſchen Wunden getröpfelt, und das Kraut zerquetſchet drauf geleget, dieſelben heile, und zur Narbe bringe, ſo gut als der Toback.

Indianiſche Meer, Lat. Indicum Mare, Indicus oder Eous Oceanus, gehet um den mittägigen Theil von Aſien und die Indianiſchen Inſeln, wie auch um das Oſt- und Südliche Theil von Africa. *Plinius* Hiſt. Nat. VI. 13.

Indianiſche Meer-Buſen, Lat. Indicus Sinus, iſt ein Stück vom Indianiſchen Meer zwiſchen Catta, Soret und Gujarate.

Indianiſche Muſchel-Schaale, ſiehe Muſchel-Schaale (Indianiſche).

Indianiſche Näglein, ſiehe Caryophyllus Indicus, im I. Bande p. 1087.

Indianiſche Narciſſe, oder Schlangen-Narciſſe, wächſet in Weſt-Indien. Im Anfange des Herbſtes gehet der Stengel hervor, ohngefehr eines Schuhes lang, oder etwas länger, nicht rund, ſondern etwas abgebogen, grünlich-blaß, mit vielen Flecken bemercket und geſchecket, welche aus der Caſtanien-Farbe ſich auf die Purpur-Farbe ziehen, nach Art der Serpentariæ, daher ſie dem Namen Schlangen-Narciſſe bekommen. Auf der Stengel-Höhe kommet die Blume gantz allein und nackend hervor, und wickeln ſich ihre Blätter zuſammen in Geſtalt eines Kegels oder Tannzapffens, ſo bald die erſten Sommer-Regen gefallen. Wenn ſich dieſer Blumen-Kegel von einander giebet, wird er ſehr groß, und machet im Diametro drey Daumen, mit groſſen, dicken, harten, und wenig geſtreichenen oder beſtrie-meten Blättern, deren auswendig ſieben gröſſere, inwendig aber drey kleinere gezehlet werden. Ihre Farbe blutet gleichſam von auswendiger Röthe, ſiehet aber innerlich blaſſer. Der Knopf, darauf ſie ſtehen, iſt ziemlich groß, auf welchem dickhäufige Früchte ſtehen, welche Ey-rundlicht, und weil ſie noch grünen, ſo groß, wie Oliven-Körner. Jedwede unter dieſen hat ſechs ſubtile röthlichte Fäſerlein, welche ſich mit dotterhafftigen Bäblein endigen und in der Mitte eine länglichte Piſtille, darauf oben ein weiſſes Schöttlein blincket, neben dem fünf ſchmahle rothe Blättlein, ſo an einem kurtzen weiſſen Stengelein, oben aus der Frucht hervor gehen, auch einige Zäſerlein ſamt einem ſpitzigen Schöttlein umfangen, und giebet es einen Anblick, ob ſehe man einem Püſchel rothes Haar mit gelben Häuptlein, die dem Blumen-Kelch oder Knopf alſo ausfüllen. Solchemnach kan man dieſe Blume mit allem Fug doppelt oder zweyfach nennen, anerwogen ſie nicht allein äuſſerlich mit groſſen Blättern, ſondern auch inwendig mit kleinen ſubtilen beſetzet, welche Zäſerlein ſamt dem Griffel, über jeder Frucht geſehen werden, das ſich doch an denen Roſen und Lilien nicht findet. Wenn die Sonne in die Waage gehet, verwelcken die Blätter derer Blumen, und hangen gantz herunter. Die Früchte, von welchen man ſaget, daß ſie oben ſo groß, wie ein Oliven-Kern und oben darauf die Blümgen ſitzen; und dreyzantig, und ihrer, auf dem Ey-rundlichten flachen Boden, derer gröſſern Blumen mehr als hundert befindlich. Wenn die kleinen Blümlein abgeſchnitten, welches geſchiehet gegen dem Ausgang des Herbſt-Monaths, ſo werden ſie roth, und erweiſen oben einem dreyeckigten Boden, haben drey Häuslein, in deren jeden der einzelne Saamen, ſo dreyeckigt, an einem kurtzen Stenglein haffret. Der Geſchmack iſt herb und bitter; die Zwiebel iſt groß und weiß, wie Alabaſter, dicht, mit dreyen dicken Schuppen unterſchieden.

Indianiſche Nüßlein, ſiehe Coccel-Körner, im I. Bande pag. 1220. ingleichen Cocos-Nuß, ebend. p. 1226.

Indianiſche Nuß, ſiehe Moſchata.

Indianiſche Stachel-Feigen, ſiehe Feigen-Baum (Indianiſcher) im II. Bande p. 386.

Indianiſche Tuſche, ſiehe Chineſiſche Dinte, im I. Bande p. 1154.

Indianiſche Vogel-Neſter, ſiehe Vogel-Neſter.

Indianiſche Zaun-Rübe, ſiehe Mechoacanna alba.

Indianiſche Zucker-Wurtzel, ſiehe Zucker-Wurtzel.

Indianiſcher Anis, ſiehe Anis-Stern, im I. Bande p. 197.

Indianiſcher Balſam, ſiehe Balſamum Peruvianum, im I. Bande p. 350.

Indianiſcher Bornſtein, deſſen gedencket *Rumphius* in ſeiner Amboiniſchen Raritäten-Kammer, und beſchreibet ihn daſelbſt alſo: Nach Bericht deren Sinenſern findet man auch Bornſtein tief Landwärts ein, ſo aus der Erden gegraben wird, und zwar in groſſen Fichten-Wäldern, in der Landſchafft Sukuen und denen nahe gelegenen Oertern, die Sineſer ſagen, daß dieſer Bornſtein nichts anders, als das Hartz von gemeldten Fichten-Bäumen ſeye, welches ohngefehr 1000. Jahr in der Erde gelegen, und in ſolchen Stein verwandelt worden. Er iſt dunckler und röther als der Europäiſche Bornſtein, und deswegen auch viel ſchlechter: Weswegen denn der Europäiſche ſeinen hohen Preiß ſo wohl in China als in Japan noch behält. Die Sineſer nennen ihn Houpek, die Maleyen Alambir. So höre ich auch, daß ein Succinum foſſile oder gegrabener Bornſtein in Pegu falle. Wenn dasjenige Hartz, welches in unſern Kräuter-Buche Dammar Selam genennet wird, lange Zeit in See-Waſſer treibet, wird es dem Bornſtein ſo gleich, daß man es davor anſehen ſolte, abſonderlich, wann es klare und rothe Stücker ſind, auswendig rauh und weißlich, inwendig klar und durchſichtig. Der Unterſcheid giebet ſich gleich durch den Geruch, wenn man es auf Kohlen leget. Auf der Inſel Mauritius wird auf dem Ufer auch ein gewiſſes Hartz gefunden, ſo man dorten vor Bornſtein hält. Ob es aus einigen Bäumen, oder aus der See komme, iſt noch nicht beſchrieben worden. Bis daher *Rumphius* l. c. Was ſonſten den weiſſen Bornſtein anbelanget, ob nemlich ſolche Farbe von dem See-Waſſer herrühre, wie anderswo aus dem Extemüller. und andern bejahet worden? Dabon hat *Valentinus* nähern Bericht durch Spenern erhalten, welcher aus Berlin alſo ſchreibet:

Am

Am letzten Geburts-Tag unsers Königs, wurde eine Meile von hier, wo ein Canal gemachet wird, von denen Arbeitern ein sonderbares Stück gefunden, welches 8. Loth wieget, und die rareste Farbe hat, nemlich weiß, wie Wachs, so Compas-Farbe genennet wird. Hieraus ist zu ersehen, daß die weisse Farbe am Bornstein nicht von dem Meer-Saltze herrühre; zumahln der meiste weisse Bornstein aus der Erden gegraben, und deswegen Erd-Stein, der gelbe und durchschtitige aber Wasser-Stein genennet wird. Es kan auch der gelbe Bornstein durch Salz-Wasser nicht weiß, wie das weisse Wachs gemacht werden, doch aber hell und durchsichtig wie Glas. Solcher Klar-Steine hat man zweyerley Art, der eine ist von Natur so klar und durchsichtig als ein Glas, der andere aber vermittelst des Salz-Wassers.

Indianischer Feigen-Baum, siehe Feigen-Baum, (Indianischer) im II. Bande p. 386.

Indianischer gelber Jasmin, siehe Jasmin.

Indianischer Hirse, Sorg-Saamen, Melica five Sorghum, *Dod. Park.* Sorgum seu Milium Indicum. *Raji* Hist. Sorghum. *Ger.* Milium arundinaces subrotundo semine, Sorgo nominatum *C. B. Pit. Tournefort.* Panicum Indicum. *Gesn. Hort.* Frantzösisch Blé barbu, ist eine Art Hirse, oder ein Gewächs, das gar viele Stengel oder Rohr treibet, die wie das Schilff-Rohr sehen, acht bis neun Fuß hoch werden, starck und knoticht sind, mit weissen Marck erfüllet. Die Blätter sind länger als ein Fuß und drey oder vier Finger breit, als wie die an dem Schilffe. Die Blüthen wachsen auf denen Spitzen wie Bündel oder Büschel, viel dicker als die an dem gemeinen Hirse und etwa eines Schuhes lang. Eine jedwede Blume bestehet aus einem Hauffen Fäßlein, welche mitten aus einem zwey-blättrigten Kelche heraus kommen. Wenn die Blüthen vergangen sind, so folgen darauf Saamen-Körnlein, die schier gantz oder oval-rund, noch eines so dicke, als die gemeinen Hirse-Körner, bald gelb oder bräunlicht, bald schwartz. Die Wurtzel bestehet aus dicken starcken Zasern. Dieses Gewächse wird in fetten und feuchten Lande erbauet, insonderheit in warmen Landen, wie in Italien und Spanien. Es giebet noch eine Gattung Melica, die wird genennet: Dora, *Rauwolfio.* Sorgi album, Milium Indicum, Dora, *J. B.* Sorgo simile granum, Harcomen Arabum. *Bellonio.* Milium arundinaceum plano alboque semine. *C. B. Raji* Hist. Milium Æthiopicum *Porta.* Die ist von vorhergehender nur darinne unterschieden, daß ihre Körner bräunlicht sind, so dicke wie die am Orobus und treflich weiß. Der Saamen dieser Gewächse wird zum Futter vor das Gevögel gebrauchet: es wird auch Brod daraus gebacken, allein es ist gar bröcklicht, und giebet schlechte Nahrung. Sie reinigen und öffnen, das Marck aus ihren Stengeln soll zu denen Kröpfen dienlich seyn: es wird mit Schwamm vermischet, und mit einander zu Asche gebrannt, die wird gesammlet, und dieses Pulver mit abnehmenden Monden eingegeben. Melica kommet her von μέλι, Honig, weil die Bienen Honig aus diesem Gewächse ziehen.

Indianischer Hyacinth, siehe *Hyacinthus Indicus.*

Indianischer Kürbis, siehe Citrulle, im I. Bande p. 1189.

Indianischer Narden, siehe *Nardus Indica.*

Indianischer Pfesser, siehe Brasilien-Pfesser, im I. Bande p. 790.

Indianischer Rabe, ist ein grosser Vogel, welcher zu Dreßden in dem Königlichen Löwen-Hause oben in einer Kammer in einem eisernen Bauer sitzet. Er hat einen sehr grossen krummen weissen Schnabel, sein Geschrey ist heischer und starck, die Federn meistens roth, weiß und blaulicht, von langen Schwantz und Flügeln. Der West-Indianische Rabe ist wie ein grosser Papager, fast noch einmahl so groß, gar schön von rothen, grünen, gelben und vermengten Federn, sein Gang, Geschrey und Grösse ist auch gleich, er ist nicht kleiner als unsere Raben, wird von vornehmen reichen Leuten, weil es etwas seltsames ist, ernehret und gehalten. Der Ost-Indianische Rabe aber ist nur so groß als eine Taube, hat einen Fingers langen schwartzen Schnabel, und ein grosses Maul, eine kurtze Zunge und blaulichte Augen, seine Federn ziehen sich meist auf Aschen-farb mit grün vermenget.

Indianischer Rabenstein, siehe *Cacoxtetl*, im I. Bande p. 993.

Indianischer rother oder grosser Jasmin, siehe Jasmin.

Indianischer Spicanard, siehe *Spica Indica.*

Indianischer Stachel-Schwein-Bezoar, siehe *Hystrix.*

Indianischer stachlichter Feigen-Baum mit Blut-rothen Früchten, oder Tuna, five Opuntia major spinosa, fructu sanguineo, five Tuna.

Indianischer Tannen-Baum, siehe Tanne.

Indianische Ruhr-Wurtzel, siehe *Ipecacuanha.*

Indianischer Wurtzel-Baum, siehe Feigen-Baum, (Indianischer) im II. Bande p. 386.

Indianisches Blat, siehe Blat, (Indianisches) im I. Bande p. 172.

Indianisches Blumen-Rohr, siehe Blumen-Rohr, (Indianisches) im I. Bande p. 605.

Indianisches Eichhorn, Lateinisch *Sciurus Indicus*, ist auf dem Rücken der Länge nach mit schönen, braunen und weissen Streiffen, wie die wilden Ferckeln gezeichnet. Im übrigen kommet dieses Eichhorn mit dem unsrigen sehr überein.

Indianisches Eisen, siehe Gediegen Eisen, im II. Bande p. 541.

Indianisches Firnis- oder Leim-Kraut, siehe *Tzautli.*

Indianisches Holtz, siehe Brasilien-Holtz, im I. Bande p. 787. ingleichen Frantzosen-Holtz, im II. Bande p. 478.

Indianisches Korn, siehe Korn.

Indianisches Saltz, welches in Indien und zwar in Amboina durch die Kunst, fast auf die Art, wie man in Europa an denen Meer-Canten das Sal Alcali machet, zubereitet wird, wovon *Rumphius* in der Amboinischen Naritäten-Kammer III. 85. pag. 337. also schreibet: Obschon die Amboneser durch Beywohnung derer Europäer mit guten und aufrichtigen Saltz genugsam können versehen werden: so bleiben sie doch bey ihrer alten Gewohnheit, ein grob und unansehnlich Saltz zu machen, welches sie Salli nennen: Gleichet mehr einem harten dunckelen und Asch-grauen Stein, als dem Saltz, ausgenommen, daß es allzeit feucht ist. Es wird also zubereitet: Sie suchen dasjenige Holtz, so lange Zeit in See-Wasser gelegen, und von seiner

Schaale

Schaale gantz entblöſſet iſt. Dieſes klopffen ſie in lange Stücker, ohngefehr zwey Ellen lang, ſtapelen ſie zu kleinen Hauffen, und ſtecken Feuer darunter. Wann es nun brennet, beſprengen ſie daſſelbige ſtetig mit See-Waſſer, und zwar alſo, daß eben die Flamme nicht heraus ſchlägt, und dieſes ſo lange, bis es nicht mehr brennen will. Die verbrannte Holtz verfället alsdenn in rothe und rauhe Steine, dem Galmey oder Lapidi calaminari nicht viel ungleich, woran man alſichon das Salz blincken ſiehet. Hernach nehmen ſie kleine Körbgen, ſchlecht hinweg aus grünen Blättern geflochten, worinnen ſie die verbrannte Klumpen thun, nachdem ſie ſolche zuvor auf einige ausgehöhlte Tröge geſetzet haben, gieſſen dann wieder von dem See-Waſſer drauf, welches als eine Lauge in die untergeſetzte Tröge laufft oder tropfft, und dieſes ſo lang, bis die Klumpen zu einer Erd und Aſchen verfallen. Hierauf ſetzen ſie viele Töpfers-Scherben als halbe Töpfe (welche ſie Ulen und Lamam nennen) zuſammen, und zwar ſolchergeſtalten, daß man gemächlich Feuer darunter ſtecken kan. In dieſe Töpfe und Scherben gieſſen ſie die vorgedachte Lauge, und kochen ſie ſo lange, bis daß ſie zu einem harten Stein wird, welcher die Form und Geſtalt derer Töpfe behält, und als kleine Kuchen anzuſehen, welche ſie dann in den Rauch aufhangen und alſo verwahren. Dieſes iſt ihr gemeines Salz, deſſen ſie ſich in allen Speiſen bedienen, abſonderlich wann ſie ihren Papeda eſſen, wobey es beſſer, als unſer Salz ſchmecket, ob es ſchon gantz merecklich nach Lauge riecht. Man ſchlägt die Kuchen in Stücken ſo groß als ein Ey, und wirfft davon an die Speiſe ſo man eſſen will, und zwar ſo lang, bis ſie genug geſaltzen iſt. Auſſer dem Rauch kan man dieſes Salz nicht wohl erhalten, dieweil es zerſchmeltzet, und den Platz wo es ſtehet, naß macht. So dienet es auch nicht zum einſaltzen oder einpeckelen, weil es nicht ſcharff genug iſt. Sonſten iſt es gut vor diejenigen, welche Kinck- oder Gipbuſten haben, welcher von dick und ſcharffen Schleim, ſo in der Kehle ſtecket, und dieſelbe immer jucket, herkommt, wann man zuweilen daran leckt, worvon der Schleim ſich zertheilet und die Vellication vergehet. Die Trieb-Hölzer, ſo zu dieſem Werck dienlich ſind, bekommen ſie genugſam in denen Regen-Monathen, zu welcher Zeit gantze Bäume, und zwar in ſolcher Menge in der See treiben, daß ſie zuweilen gantze Ufer bedecken. Im Jahr 1664. wurden alle Stranden und Ufer von Ambon, Keran und Boero, ſo nach Oſten liegen, mit ſo vielen und ſchwehren Bäumen bedecket, daß man den Strand nicht erkennen konnte. Dieſe alle werden hernach von ihrer Schaale befreyet, derer Aeſte beraubet, und dadurch ſo glatt gemacht, als ob ſie poliret worden ſeyn. Man hat zur Stund noch nicht eigentlich erfahren können, woher dis Holtz alles gekommen? indem von der Zeit an dergleichen nicht mehr geſehen worden iſt: ausgenommen, daß man weiß, wie daß in dem Vorgebürge von Kelikepoeti oder Elipa Poeti auf Keram Süder-Seite ein groß Stück Landes, das mit hohen Bäumen beſetzet war, geſuncken ſey, auch daß alle groſſe Flüſſe von Keram, durch die gewaltige Regen in demſelben Jahr viel Stücker Landes mit den Bäumen und allen, was darauf war, ausgeriſſen haben. Zu der Zeit waren die Salz-Brenner geſchäfftig, welche dis Holtz aufhieben und klopfften, ſowohl zum Saltz-brennen als zum Kochen. Was ſonſten das Saltz-brennen ſelbſten anlanget, ſo iſt es eine mühſelige und verdrüßliche Arbeit, weil es ſo gewaltig riechet, wann man das Saltz-Waſſer darauf ſprenget, ob ſchon das geklopffte Holtz eine lange Zeit zuvor in der Sonne getrucknet ſeyn muß; Und dieweil ſie keinen Unterſchied unter dieſen oder jenem Triebholtz machen, noch wohl machen können, ſondern alles, was ihnen vorkommt, dazu nehmen, ſo iſt wohl zu dencken, daß auch ein Saltz beſſer als das andere ſey. Abſonderlich aber ſolten ſie darauf wohl Achtung geben, daß ſie kein Milch-Holtz, welches eine ſchädliche und beiſſende Milch in ſich hat, dazu nehmen, welches ein ſchädliches Saltz vor die Zähne giebt; Wie denn auch der Kalck, welchen man von den Corallen-Steinen mit dergleichen Holtz brennt, und öffters zum Pinang-Eſſen gebraucht, das Zahn-Fleiſch loßbeiſſet, wie man in Acht genommen hat.

Indianiſches Wund-Kraut, ſiehe Nicotiana.

INDIBILE, ſiehe S. Matthæo.

INDICA, ein Land, ſiehe India.

INDICA Radix, Monard, ſiehe Radix Carlo Santo.

Indien, ſiehe India.

Indigo, iſt eine harte, trockne, blaue Farbe, in groſſe und kleine Stücken, von einem etwan anderthalb Fuß hohen Kraute, Anil genannt. Deſſen Gewächſe iſt eine Hecke, welche von denen Indianern zu gewiſſer Zeit, wenn ſolche ihren Saamen bringt, abgeſchnitten, zuſammen in eine Grube, die halb voll Waſſer, geworffen wird, bis es verfaulet. Hierauf tragen ſie es auf gewiſſe Mühlen, deren viele in derſelben Gegend ſind, woſelbſt es klein gemalmet, hernach ausgekocht und gepreſt wird, bis es allgemach eintrocknet, da es dann in Stücken zerſchnitten und in Kiſten ausgeſchicket wird. Es ſind aber davon differente Sorten, als: Indigo Guatimala, und Indigo Lauro. Der erſte kömmt zu uns in Kiſten mit rauhen Fellen überzogen, worfür 40. Pfund Thara abgezogen wird: da man doch öffters befindet, daß daſſelbe wohl 50. Pfund wieget. Wenn nun das Pfund 10. 12. Marck koſtet, werden die Kiſten zu des Käuffers Nachtheil wohl bezahlet. Dieſe beyde Sorten ſind die beſten. Deren Güte erkennet man im Brechen, wenn er hoch blau, nicht ſandigt, vielmehr weiſſe Düpplichen oder Blumen hat: Doch iſt der auch nicht zu verwerffen, der feſte iſt und dunckel glänzet, welches man hoch gefeuret nennet. Dieſen folgen noch andere Sorten, Caribas, Jameux, Dominges, Xerquies, &c. welche alle ſchlechter. Indigo Platto, welcher hoch an der Farbe und Violet, andere leicht, und auf dem Waſſer ſchwimmend iſt, wird von etlichen der Färberey Verſtändigen noch beſſer achalten, indem er aus den bloſſen Blättern, der Guatimalo aber aus Blättern und Stengeln zugleich gepreſſet wird. Indigo Domingo hat keine ſo lebhaffte und kupfrige Farbe, als die vorigen, wird auch offt mit Sand und Erde vermiſchet, man kan ihn aber durch das Anzünden probiren, in welchem der gute Indigo wie das Wachs verbrennet, und der Unrath zurück bleibet. Der Caribiſche und andere Sorten Indigo werden nicht viel geſuchet, auſſer daß man aus dieſen letzten, mit Zuthuung des blauen und weiſſen Stärck-Mehls, und Gummi-Waſſers, eine Mallam machet, welches zu groſſen Tafeln geſchnitten und gemeiln oder auch platt Indigo genennet wird, deſſen man ſich die Schaafe damit zu zeichnen bedienet. Doch

verkaufen einige Betrüger solchen auch wohl vor rechten veritablen Indigo; welcher Betrug aber an der grün-blauen Farbe u. durch die Solvirung im Wasser, als worinn sich die blaue Stärcke präcipitiret, gar leicht kan erkannt werden. Indigo Curaßau ist anitzo sehr im Gebrauch, aber nicht von der Güte, als der Guatimala; kömmt in Fäßern, oder vielmehr Tonnen. Der Gebrauch des Indigo ist den Färbern wohl bekannt, welche, nachdem sie ihn mit Urin angemacht, Wollen- und Leinen-Zeuch damit färben. Die Mahler vermischen ihn mit den Operment, und machen daraus die grüne Farbe. Die betrüglichen Apothecker färben damit den falschen Violen-Syrup, den sie aus bloßem Zucker und Violen-Syrup nachmachen. Anno 1577. wurde in des Heil. Röm. Reichs verbesserten Policey-Ordnung der Indigo, als eine schädliche fressende corrosive Teufels-Farbe, gänzlich verboten. Die Worte solcher Ordnung lauten, als folget: „Gleichfalls ist uns glaublich fürgebracht, „daß durch die neulich erfundene, schädliche und betrügliche fressende Corrosiv-Farbe, so man die Teufels-Farbe nennet, jedermann viel Schaden zugefüget wird, indem daß man zu solcher Farbe, an statt des Wendes, Vitriol und andere fressende u. wohlfeilere Materien brauchet, dadurch gleichwohl das „Tuch im Schein so schön als in der Wend-Farbe „gefärbet und hingegeben werden kan, aber es wird „solch gefärbt Tuch, da man es schon nicht anträgt, „sondern im Kasten auf dem Lager liegen läst, in wenig Jahren verzehret und durchfressen. Derohalben „wollen wir solche neu-verderbliche Tuchfarbe gänzlich verboten, auch aller Obrigkeit hiemit anbefohlen „haben, ernstliches Aufsehen zu thun, damit solche fressende Teufels-Farbe von denen Tuch-Färbern gänzlich vermieden bleibe. Da aber jemand ungehorsam „seyn, und solche verbotene Materialien zum Tuch-färben brauchen würde, derselbige soll an Guth und „Ehren gestrafft, auch dem, der dergleichen betrüglich „gefärbte Tuch wissentlich feil hat, das Tuch confiscirt werden.„ Gleiches Mandat ergieng auch von der Reichs-Versammlung zu Regenspurg An. 1654. den 20. April, welches damahls Chur-Sachsen auch in denen zur Chur gehörigen Ländern, (insonderheit auf eingebrachte Klagen des Thüringischen Creisses, vornemlich aber der Stadt Saltza, als deren Wend-Handel durch die Einfuhre des Indigo gantz darnieder lag) öffentlich publiciren, und wider die Uebertreter scharf inquiriren und verfahren lassen. Nachgekünstelter Indigo wird gemacht durch den Berg-Alaun, mit rothem Wein, und durch die Blühe von dem Wend-Kraut, Amydom, Harn und Eßig, oder mit dem Safft von gestossenen Myrthen-Aepfeln, oder mit Scheer-Wolle von blauem Tuch, Kalck und Harn. Allein diese Compositiones alle halten die Probe nicht. Heutiges Tages kömmt der meiste Indigo aus Spanien, Franckreich, Engelland, Portugal und Holland, als welche Nationes insgesamt ihre Länder in America besitzen, woselbst der Indigo entweder selbst gemacht, oder doch durch die Handlung aus der ersten Hand zu haben ist. Man verkauffi solchen in Hamburg und Holland Kisten-weise nach dem Gewicht, zu 6 und 8 viel Schilling Flämisch das Pfund, Banco-Geld à 8⅓. Rabbat pro Cent, nachdem nemlich die Art des Indigo gut oder schlecht ist. 1 Kiste Indigo Guatimala giebt in Hamburg 40. Pfund Thara, 1. dito mit Ri men 42. Pfund.

INDIVIA CRISPA, Ger. siehe **Endivien**, im II. Bande p. 247.

INDOSSANT oder *Donneur d' Ordre*, wird derjenige genennet, welcher einen Wechsel-Brief indossiret; siehe *Indosso*.

INDOSSAT oder *Indossatarius*, heißt derjenige, welcher einen Wechsel-Brief indossiren läst; siehe *Indosso*.

INDOSSEMENT, siehe *Indosso*.

INDOSSO, sonst Avallo, Französisch Endossement oder Indossement genannt, könnte zu Deutsch ein Uebertrag oder Ueberweisung gegeben werden, und ist eigentlich nichts anders, als die Transportirung eines Wechsels, oder vielmehr eine kurtze dem Wechsel von dieses Inhaber hinzugefügte Schrifft, wodurch die Macht und Gewalt der Wechsel beyzutreiben, auf jemand anders gebracht wird. Insgemein aber wird es in Wechsel-Sachen auf den Fall gesetzt, wenn derjenige, dem ein Wechsel zu gut gestellet ist, solchen an einen andern bezahlen läsßet, und zu dem Ende die Ueberweisung auf den Rücken des Wechsels setzet, mit solchen Formalien: Inhalt dieses zahle der Herr für mich an N. N. es soll mir valediren; oder: es soll mir gute Zahlung seyn. Solchergestalt wird der Indossat ein Gevollmächtigter des Indossanten, kan aber ohne speciale Vollmacht desselben den Wechsel-Brief nicht weiter indoßiren, sondern muß die Gelder einziehen. Sonst geschiehet auch das Indossement durch eine formale Cession mit solchen Worten: Inhalt dieses zahle der Herr für mich an N. N. oder Ordre, es soll valediren; oder: Valuta von ihm erhalten. In diesem Fall wird der Indossat Eigenthums-Herr von dem Wechsel-Brief, also, daß er die Gelder entweder für sich selber einheben, oder auch den Wechsel-Brief an einen andern indoßiren oder verhandeln kan. Es steckt aber diese Cession oder Abtretung hauptsächlich in den Beysatz-Worten des Endossements: oder Ordre; nicht aber der Valuta. Denn nach der Leipziger Wechsel-Ordnung ist es keine Nothwendigkeit, daß in einem Wechsel-Briefe der Valuta gedacht werde. Diese letztere Art des Indosso hat auch zugleich noch den Vortheil, daß wider den Indossaten, als einen Tertium oder dritten Mann des Wechsels, alle diejenigen Exceptiones, z. E. Solutionis, Compensationis, &c. welche sonst dem Indossaten mit Effect opponiret werden könnten, keine statt finden, sondern der Wechsel muß ohne Ausflucht bezahlet werden. Uebrigens besitzet die Krafft eines richtigen Indosso darinne, daß der Indossat, wenn er ein Handels-Mann ist, und wegen nicht erhaltener Zahlung an seinen Indossanten zurück gehet, disfalls das Recht eines Wechsel-Briefes hat, und wider den Indossanten nach Wechsel-Recht verfahren kan. Indosso in banco, oder Giro in banco, heisset bey Kaufleuten, wenn der Indossant auf der andern Seite des Wechsel-Briefes, nachdem oben so breit Raum gelassen worden, daß der Indossat hernach das Endossement ausfüllen könne, blos seinen Nahmen hinschreibet. Es ist aber eine gefährliche Sache für den Indossanten, den Wechsel-Brief mit dem Indosso oder Giro in banco aus den Händen zu geben, indem viel Betrug damit kan fürgenommen werden und grosse Gefährde daher entstehen. Deshalben ist insonderheit in der Leipziger Wechsel-Ordnung verordnet, daß der Geber des Wechsel-Briefes das Endossement allezeit compliren und ausfüllen soll. Es kan demnach nach den Chur-Sächs. Rechten ein Wechsel-Brief indoßiret werden, wenn gleich das Wort Commiß oder Ordre darinnen nicht enthalten ist, E. P. O. A. §. 15. Es muß aber der Indossant den Giro mit ausdrücklicher Benennung der Zeit compliren, W. O. §. 11. und ist das Indossement in banco abgeschafft, ibid.

Auch

Digitized by Google

Auch ist das Indossement ungültig, wenn man an junge Leute, die keine Wechsel-Briefe ausstellen dürffen, gegen Revers Wechsel ausstellet, und von ihnen an einen dritten indossiren läst. M. 1724. §. 3. Sonst muß der Indossant seinen Indossatarium, bey entstehender Bezahlung des Wechsels, selbst Capitals, Zinsen und Unkosten halber nach Wechsel-Recht befriedigen, E. P. O. A. §. 14. Der Indossatarius aber sich dißfalls an den letzten Indossirer halten, ibid. W. O. §. 19. und ordentlich bis zu dem Ausgeber zurücke gehen, und diese Ordnung nicht überschreiten, ibid. es wäre denn von einem notorisch, daß er nicht im Stande ist, zu bezahlen, E. P. O. A. §. 14. oder man hätte Ordre, sich, wenn der Brief nicht bezahlet würde, an einen andern zu halten. W. O. §. 19. Hingegen fället der Regreß hinweg, wenn

1. der Indossatarius den indossirten Wechsel-Brief zur Verfall-Zeit nicht protestiren lässet, E. P. O. A. §. 14.
2. daß der Wechsel-Brief nicht bezahlet worden, seinem nechsten Indossirer nicht notificiret, ib.
3. dem Wechsel-Brief vor sich prolongiret, ib.
4. dem Schuldner sonst nachsiehet, ib.

Wider einen indossirten Wechsel-Brief kan ex persona indossantis dem Indossatario, weder exceptio Compensationis, noch Solutionis, wenn nicht das Bezahlte darauf abgeschrieben, noch pacti de non petendo, E. P. O. A. §. 15. noch andere ex facto des Indossanten herrührende opponiret werden, ibid. wenn auch schon bey dem Indossement der Valuta nicht erwehnet worden, ibid. Doch hat auch wegen erheblichen Exceptionen, Spiel-Schulden und unqläßlicher Simulation Indossant, ibid. und Indossatarius, wenn er davon Wissenschafft gehabt, oder in dolo gewesen, dem Debitori das Duplum nach Wechsel-Recht zu erstatten, ibid. und wird noch darüber willkührlich gestrafft, ibid. Der Schuldner auch bey vorhandenen erheblichen Muthmassungen mit der Deposition zugelassen, ibid. Insonderheit muß der Indossant eines von dem, so unter 25. Jahren, ausgestellten Wechsels dem Indossatario die in dem Wechsel-Briefe enthaltene Summe nebst Schaden und Unkosten ohne vorhergehende Protestation des Wechsel-Briefes nach Wechsel-Recht bezahlen, M. 1724. §. 3. und von jedem 100. zehen zur Straffe erlegen. ibid. Ein Prima-Wechsel-Brief, dessen Secunda oder Tertia inzwischen indossiret worden, muß zwar ohne Indossement acceptiret, W. O. §. 11. Die Zahlung aber darf eher nicht, als bis zu erfolgtem Indossement, oder andern gnugsamen Legitimation geleistet werden, ibid. sondern es werden zur Verfall-Zeit die Gelder gerichtlich deponiret, ibid. Oder doch dem Inhaber anders nicht, als gegen tüchtige Caution abgefolget, ibid. Ein eigener Wechsel-Brief bedarf keiner Præsentation oder Acceptation, W. O. §. 4. er sey in der ersten Hand, oder in andere transportiret, ibid. er käme denn durch Transportirung in die dritte und mehr Hände.

Indostan, ist das Reich des grossen Mogols, und grentzet Nord-wärts an die Asiatische Tartarey und das Königreich Thibet, West-wärts an den Fluß Cosmin oder Cosmite, wodurch es von den übrigen Indien abgesondert wird, und Süd-wärts an den Meer-Busen von Bengala und das Vorgebürge Malabar. Die grosse Handelschafft, so in diesem Reiche getrieben wird, nebst dem, daß man nichts von Gold und Silber herausführen darf, verursachet den darinnen befindlichen grossen Reichthum. Denn die Türckey nebst dem glückseeligen Arabien und Persien kan der Handlung in dieser Gegend nicht entbehren. Die Kauffmanns-Waaren des Königreiches Indostan werden nach Pegu, Siam, Macassar oder Cebes, Sumatra, Ceylon, in die Maldivischen Inslande, Mozambique, und andere Oerter mehr versandt, woraus hingegen die Einwohner von Indostan einen unsäglichen Reichthum an Golde ziehen. Desgleichen bringen ihnen auch die Europäer viel Geld zu, welches hernach die Einwohner des Landes in ihren Manufacturen derer Silber- und Gold-Zeuge gebrauchen, die sie hernach denen Holländern gegen Ertz, Muscat-Nüsse und Zimmet, welche sie aus Indien dahin bringen, denen Engländern vor Bley, denen Franzosen vor Scharlach, und denen aus Usbeck und Persien gegen Pferde überlassen und vertauschen.

INDULT, Indulte, Indulto, das man auch Droit de ban Passage nennet, ist ein Zoll, welchen der König von Spanien von den Waaren der Privat-Personen ziehet, die aus America mit der Silber-Flotte und den Gallionen ankommen. Dieser Zoll bestehet in 8. Stück von Achten und 2. Realen nach dem Ballen, dieses gehet ohngefehr auf 2⅓. p. C.

INDULTO, siehe Indult.

Inerkithing oder Innerkeithny, ist ein guter Hafen am Meer-Busen, in der Schottländischen Provintz Fife.

INFERIRen, heisset eindringen, als da ist, die Waaren in die Kram-Läden bringen, ingleichen des Weibes-Guth in des Mannes-Güther, dahero illata kommen.

Ingber, siehe Ingwer.

IN GENERE, heisset insgemein, überhaupt. Dem ist entgegen gesetzet in Specie, das ist, vornehmlich, absonderlich. Und diese letztere Redens-Art wird auch gebraucht bey gantzen Münz-Sorten, wenn zum Exempel jemand den andern mit Species-Gelde als Reichs-Thalern, Ducaten und dergleichen mehr bezahlet, so sagt man: Er hat ihn in Specics bezahlet.

Ingermannland, Lateinisch *Ingria*, eine Russische Provintz, grentzet gegen Morgen an Moscau, gegen Abend an Liefland, gegen Mittag an Plescow, und lieget zwischen dem See Ladoga und dem Finnländischen Meer-Busen. Sie gehöret zu dem Petersburgischen Gouvernement. Der Fluß Narva ist daselbst als ein Canal zwischen dem See und diesem Meer-Busen. Ihr Bezirck beträget von Mittag bis Mitternacht 40. und von Abend bis Morgen 46. Meilen. Es ist ein fruchtbares Land, welches an Getrepde und Weide einen grossen Ueberfluß hat. Sie gehörte vor Zeiten schon den Russen, die sie aber im Jahre 1617. kraft eines Friedens-Schlusses den Schweden abtraten. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts aber hat sie der Czaar den Schweden wieder abgenommen, auch in dem Frieden im Jahre 1721. behalten. Dieses Land ist wegen der darinnen befindlichen vielen Elend-Thiere berühmt. Die besten Plätze darinnen sind Nienschantz, Jwanogrod, Kapurga, Jamagorod, Gam, u. d. g. Olearius Pers. Reise-Beschr. von Schwoden p. 444.

INGHILTERA, siehe England, im II. Bande p. 252.

Ingolstadt, eine Stadt und Festung an der Donau, in Ober-Bayern, im Rent-Amte München, nebst einem Schlosse und einer Universität; sie gehöret Chur-Bayern, und ist 8. Meilen von Regenspurg gelegen. Sie hat die Stapel-Gerechtigkeit und das durchfliessende Wasser heist die Schuttey.

Ingwer, Ingber, Lateinisch Gingiber, Zingiber, Frantzösisch Gingembre, ist ein Gewürtze, das in grosser Menge und sehr wohlfeil zu haben ist. Eigentlich ist es die Wurtzel eines Krautes das in Indien wächset und dem Schilfe gleichet. Nach America ist es von den Europäern gebracht worden, und das einzige unter allen Morgenländischen Gewürtzen, das nunmehro allda häufig gebauet wird. Die Wurtzel ist auswendig weiß oder grau, inwendig gelb oder bräunlich, hat einen scharffen Geschmack, und starcken Würtz-Geruch. Sie wächst nicht in die Tiefe, sondern breitet sich in die Fläche aus, ist mürbe und knotig, wird auch sehr lang und groß. Die Aushebung geschiehet mitten im Sommer, da das Kraut verwelckt. Die Indianer schneiden das Kraut nahe bey der Wurtzel ab, und stecken es in die Erde, da es sich dann innerhalb Jahres-Zeit wiederum starck vermehret. Die Wurtzel wird an der Sonne gedörret, hernach in Leim eingeschlagen, oder mit gewisser Farbe angestrichen, damit sie für den Würmern, die leichtlich hinein kommen, erhalten werde, und hernach in Säcken versandt. Die Indianer machen auch den frischen geschelten Ingwer in Zucker und Honig ein, welches vornemlich in Bengala und China geschiehet, als von wannen der beste und schönste eingemachte Ingwer, in kleinen Fäßgen kömmt. Zu Venedig wird der getrockn'te Ingwer, wenn er vorher geweichet worden, gleichfalls eingemacht und versandt; er ist aber nicht so gut, als der, welcher aus Indien kömmt. Der weisse und safftige Ingwer, so aus Engelland kömmt, taugt nicht viel, wird bald wurmicht, und ist übel zu Pulver zu stossen. Der gebackene Ingwer ist eine bekannte Sache. Der Einkauff des Ingwers geschiehet in Säcken nach Pfunden mit 8½ pro Cent. Ein kleiner Sack oder Beutel giebt 2. Pfund Thara: ein grösserer 4. Pfund nebst 1. pro Cent gut Gewicht. Der Ingwer hat ausser dem Gebrauche in der Küche auch seinen grossen Nutzen in der Artzney, indem er erwärmet, und den schwachen Magen stärcket. In den Apothecken hat man davon Species diazingiberis, das Oel, den Extract und das Saltz. Unter den pulverisirten Ingwer pflegen die Materialisten den in Säcken zurückgebliebenen Ingwer-Staub, der voller Sand und nichts nütze ist, zu mischen. Der auswendig gefärbte rothe Ingwer und inwendig weisse, ist nicht mehr im Gebrauch.

Ingwer, (Deutscher) siehe Aaron-Wurtz, im I. Bande p. 262.

Ingwer, (gelber) siehe Curcume, im I. Bande p. 1446.

Inhaber, ist derjenige, so ein beweg- oder unbeweglich Guth in seinem Besitz und Gewalt hat, ob er schon nicht dessen Herr ist, wiewohl das blosse Haben und Halten keinen Inhaber machet, darum nur in den Beschreibungen der getreuen Inhaber, das ist, solche, die rechtmäßig dazu gelanget, gedacht, und dieselben auf sie mit gerichtet werden. Diesemnach sind Inhaber eines Guths, die dasselbe in Unterpfand, Sequester, Pacht, Nutznieſſung, u. s. w. besitzen. Inhaber eines Pfandes, Briefes, u. s. f. Die Inhaber eines Wechsel-Briefes sind jederzeit schuldig, das Geld zur Verfall-Zeit abzuholen, W. O. §. 11. sonst stehet dem Wechsel-Schuldner frey, dasselbe gerichtlich zu deponiren, ibid. wenn gleich des Briefs Inhaber dazu nicht citirt worden, ibid. und ob wohl ein eigener Wechsel-Brief keiner Præsentation und Acceptation bedarff; so muß doch dessen Inhaber solchen präsentiren, wenn er in die dritte und mehr Hände gekommen, ibid. der Debitor auch oder dessen Cessionarius von dessen Richtigkeit desto eher versichert werde. ibid.

INHAME, siehe Igname.

Inhölzer, heissen beym Schiff-Bau die Hölzer, so an den Kiel anstossen, von da bis ans Dalbort gehen, und den Bauch des Schiffes formiren.

INIS-MOR, ist eine Benennung, welche ehemahls Britannien geführet hat, und welches so viel seyn soll, als Insula magna.

In Kauff-Källen, die Handwercks-Leute, so den Marckt bauen, pflegen auch so fern sich wahrzunehmen, daß weder Meister, noch Meisterinnen, andern ihren Mitgewercken in Kauff fallen, noch die Kaufleute abrufen sollen, bey 3. Gulden Strafe. Und dieses nennet man so denn Kauff-Fälle.

INLOOPEN, siehe Einlauffen, im II. Bande p. 186.

IN NATURA, heisset zum Exempel, Geld in Natura wieder empfangen, das ist, das baare Geld, und keine Waaren, oder Güther, an statt desselben, in Empfang nehmen. Ingleichen das ausgeliehene Geld in Natura restituiren, das ist, in eben den Müntz-Sorten, wie es der Gläubiger dem Schuldner bezahlet hat.

INNERNESSE, Lateinisch Inernium, eine Voigtey in dem Nordlichen Theile des Königreichs Schottland. Camdenus Brit. pag. 944. rechnet sie mit zu der Grafschafft Murray; alleine sie wird billig vor sich allein betrachtet, und begreifft unter sich Lochabar, Badinoch, und den Südlichen Theil von Rosse. Gegen Süden stösset sie an Braë of Marr und Athol, gegen Westen an das Schottländische Meer, gegen Norden an Rosse, und gegen Morgen an ein Stück von Murray-Frith. Die Länge derselben von Innerlochee bis zu Innernesse erstreckt sich auf 50. Meilen. Das Land hat einen Ueberfluß an Eisen-Gruben; wie auch grosse Wälder von Tannen 10. Meilen lang, darunter auch etliche grosse Wälder sind von Eichen. Der Theil, welcher Badenoch genannt wird, ist mit vielen Rechen versehen.

Inngrün,

Digitized by Google

Jungrün, Singgrün, Lateinisch Pervinca, Franz. Pervanche, ist ein Kraut, von dem es zwey Haupt-Sorten giebet. Die gemeinste, oder die am meisten zur Artzney gebraucht wird, heist Vinca pervinca minor, *Ger.* vulgaris, *Park.* Die treibet gar viel Rancken, oder dünne, schlancke, lange und runde, grüne, knotige Stengel, die auf dem Boden herum kriechen, und sich an alles hängen, was ihnen vorkommt. Die Blätter sind länglicht, grün und glatt, so dicke, wie das Epheu-Laub, und auch also gefärbet. Sie sehen wie die Lorbeer-Blätter, doch sind sie um ein gutes kleiner, stehen Paar-Weise, einander gegen über, haben einen anziehenden bittern Geschmack. Die Blüthe ist ein Röhrlein, das oben ausgeschweifet ist, als wie ein Credentz- oder Schnecken-Teller und in fünf Theile zerschnitten, gemeiniglich blau, jedoch bisweilen weiß, gar selten roth, und ohne Geruch. Nach der Blüthe kommt die Frucht, aus zwey Schoten bestehend, darinne länglichte, fast Cylinder-förmige Saamen-Körnlein zu befinden, welche insgemein tieffe Striche haben. Die Wurtzel ist faserig. Die andere Sorte heist: Pervinca altera major, *Cæsalp.* Die ist von der vorhergehenden darinne unterschieden, daß alle ihre Theile um ein gutes gröſſer sind. Beyde Arten wachsen an feuchten Orten im Holtze: sie bleiben beständig grüne, und führen viel Oel, nicht aber gar viel Sal essentiale. Sie reinigen, halten an, sind gut zu Wunden, dienen zum Durchfall, das Geblüte zu reinigen und zu Lungen-Geschwüren. Sie werden äusserlich und innerlich gebraucht.

Inländische Waaren, siehe **Einländische Waaren**, im II. Bande p. 186.

INQUANT, ist ein altes Frantzösisches Handels-Wort, welches dasjenige bedeutet, was man durch den Auctions-Verkauff verstehet. In einigen Frantzösischen Provintzen, sonderlich in Bretagne, braucht man es noch, wo man inquanter, saget, daß man sagen solte, an die Meistbietenden verkauffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

INRAMO, Coton Inramo, ist eine Baum-Wolle in der Massa, die noch nicht gesponnen ist, welche aus der Levante und Egypten von Cairo gebracht wird, 110. Rotols werden vor 6. oder 7. Piasters verkaufft. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Ins, ist ein grosses Dorff in der Schweiz, an einem erhabenenem Orte, zwischen dem Neuenburger-Bieler- und Murter-See im Canton Bern gelegen, allwo schöner Wein wächset.

Insel, Holländisch Eyland, Frantzösisch Isle, Lateinisch Insula, heisset ein Land, das um und um mit Wasser umflossen ist. Dergleichen sind in allen grossen Wassern zu befinden, und sind die berühmtesten Inseln in der Nord-See, **Britannien** und **Irrland**, in der Ost-See, **Seeland** ꝛc. In Strömen und Flüssen entstehen offt kleine Inseln oder Werther auch Jäger genennet, so mit der Zeit entweder durch die Kunst oder Natur brauchbar gemachet worden. Daher sagt man der **Dantziger, Elbinger, Marienburger Werther**, das ist, diejenigen Dorffschafften, so auf dergleichen Werthern liegen. Es werden auch dergleichen Inseln, sie seyn auf dem Meer, oder in Flüssen, nach Gelegenheit der Gröſſe, oder nach Anleitung ihrer Gestalt, mit grossen Festungen oder Schantzen beleget, um allen feindlichen Anfall, Anlauff oder Occupirung zu verhindern. Unter solche sind die Insel **Rügen**, die **Dünamünder Schantze**, Fort Louis, das **Fort Rebl**, *Lillo*, **Rensburg, Weichsel-Münde, Malrha**, Syracusa in Sicilien, u. d. g. Halb-Insel, heisset man eine solche Insel, die meistens, jedoch nicht gantz und gar, mit Wasser umflossen ist, und irgendwo nach an einem festen Lande hänget.

Insel der Vorsehung, siehe **Catharinen-Eyland**, im I. Bande p. 1109.

Inseln von Groß-Britannien, siehe **Britannien**, (**die Inseln von Groß-**) im I. Bande p. 898.

INSINBA FROTTA und Insinba Gamba, sind zwey Arten von Corallen, deren die erste Gattung schwartz, die andere aber weiß ist, und von dem Africanischen Mohren im Königreich Louango um den Hals getragen werden. Die Holländer nennen sie Quilpelgroin.

INSOLATIO, das **Sonnen**, und insolare, etwas bey oder an der Sonnen destilliren, maceriren, oder seine Kräffte ausziehen. Auf solche Art werden viel Oele bereitet, als Johannis weiß Lilien-Wurm-Oel, und dergleichen, welche Olea alle insolata, oder per insolationem genannt werden.

IN SOLIDUM, heisset gäntzlich, einer vor alle, und alle vor einem, wie sich bisweilen die Bürgen und Schuldner verschreiben.

INSOLVABILITE, heist das Unvermögen seine Schulden zu bezahlen. Die Banqueroute sind Ursache gewesen, daß dieser Kauffmann seine Schulden nicht hat bezahlen können, daß aber jener nicht hat bezahlen können, kommt von seiner übeln Aufführung und liederlichen Leben her. Savary Dict. Univ. de Commerce.

INSOLVABLE, heist bey denen Frantzosen derjenige, welcher nicht zu bezahlen hat. Die Rechts-Wohlthat der Cessionis bonorum, ist zum Besten derer jenigen eingeführet, die nicht bezahlen können, damit sie von der Nachstellung und Härtigkeit ihrer Gläubiger errettet werden. Unterdessen giebt es doch Fälle, da einer, so unvermögend er auch sey zu bezahlen, dieser traurigen Hülfe nicht einmahl geniessen kan.

IN SOLUTUM, an statt baarer Zahlung etwas anders geben und annehmen.

IN SPECIE, insonderheit; ingleichen Stück für Stück am Gelde ꝛc. Siehe *in genere.*

INSPECTEUR DES CONSTRUCTIONS, ist ein See-Bedienter in Franckreich, der die Aufsicht über den Bau, die Kalfaterung, und über alles, was die Königlichen Schiffe betrifft, hat. Zu dem Ende besichtiget er alle See-Häfen, wo der König Schiffe bauen läst, und weiset den Zimmerleuten die Risse und Profils zu machen, ehe sie dieselbe in Arbeit nehmen, und was dergleichen mehr.

Insterburg, ist das gröste von den 4. Lithauischen Aemtern, welche zu den Brandenburgischen Preussen gehören, am Flusse Insler. Die Stadt Insterburg ist eine feste Stadt am Flusse Angerap, sie liegt im Parthenischen Creisse, in der Provintz Natangen; es wird ein starckes Bier daselbst gebrauet, das wie ein Brandtewein brennet.

INSTITOR, siehe *Factor*, im II. Bande pag. 352.

Instrument, ein Werck-Zeug, Lateinisch Instrumentum, wird ein jegliches Ding genennet, welches zur Anführung oder Ausrichtung eines andern gebrauchet wird. Besonders pfleget man in der ausübenden Mathematic, als dem Feld-Messen, Civil- Militair- Wasser- Schiff- Brücken-Bau-Kunst, Astronomie, Schiffarth, Artillerie, Mechanic, Optic, u. s. w. alle diejenigen Dinge mit diesen Nahmen zu belegen, mit welchen man dasjenige den Sinnen vor Augen legen kan, was die Theorie von den Eigenschafften der zusammen gefügten Grössen erwiesen, als dergleichen sind Zirckel, Lineal, Meß-Kette, Transporteur, Astrolabia, Quadraten, Tubi, Globi cœlestes & terrestres, Wasser-Waagen, und andere ungehlige. Die Zubereitung und den Gebrauch der Mathematischen Instrumente lehret Bion in seiner Mathematischen Werck-Schule, welche Doppelmajer weiter fortgesetzet hat.

Instrument, *Instrumentum*, heisset auch eine Schrifft, so das vorfallende, oder streitige Negotium oder Handlung glaubhafft macht.

INSTRUMENTA GUARENTIGIATA, siehe **Brief und Siegel**, im I. Bande p. 895.

INSTRUMENTUM ARGENTARIÆ, bedeutet die Rechnungen oder die Bücher, darinnen Ausgaben und Einnahme stehet; siehe **Rechnungs-Bücher**, ingleichen Schuld-Bücher.

INSTRUMENTUM AUCTORITATIS, Urkunden, Kauff-Briefe, u. d. g. wovon an seinem Orte ein mehrers.

INSTRUMENTUM AUTHENTICUM, ein glaubwürdiges Instrument, oder das Original, ist, welchem um so viel mehr Glauben beygemessen wird, wenn es gehöriger massen verfasset, und zu noch besserer Glaubwürdigkeit mit der contrahirenden Unterschrifft bestätiget ist.

INSTRUMENTUM COGNOSCERE, das Instrument cognosciren, ist nichts anders, als solches durchlesen und sehen, ob es am Siegel recht, oder die Copey mit dem Original conferiren, ob es in allen und jeden Clausuln und Puncten mit selbigem überein kommt.

INSTRUMENTUM EMTIONIS, ein Kauff-Brief, darinnen was, wie theuer, von wem, und mit was Bedingungen erkaufft und verkaufft worden, enthalten, und zu mehrerm Beweiß schrifftlich verfasset ist. Siehe auch Kauff-Brief.

INSTRUMENTUM EXEMPLIFICATUM, wird genennet die Copey, Auszug oder Abschrifft eines Original-Instruments; wird auch sonst ein Transsumpt genennet.

INSTRUMENTUM GUARENTIGIATUM, sive liquidum, & paratam executionem in se continens, heist ein klaer Brief und Siegel, oder eine solche Urkunde, welche eine gewisse, klare und unzweiffeliche Schuld in sich hält, also, daß der Richter nichts anders thun kan, als daß er den Beklagten verurtheile und exequire.

INSTRUMENTUM PRIVATUM, ist eine Urkunde oder Schrifft, die von einer Privat-Person aus Privat-Autorität in eigener Sache oder eigener geführter That gemacht worden. Als da ist eine Handschrifft, Brief, Erb-Buch, Erb-Register, Handels-Buch, Register, und dergleichen.

INSULA, siehe **Insel**.

INSULA S. BLANDANI, siehe *Encubierto*, im II. Bande p. 247.

INSULA BOCARDI, siehe *Bouchad* (*Isle*), im I. Bande p. 708.

INSULA BONI VISUS, siehe *Boa Vista*, im I. Bande p. 610.

INSULA BORBONIA, siehe *Bourbon*, im I. Bande p. 711.

INSULA CORVI, siehe *Corvo*, im I. Bande p. 1369.

INSULA CROCODILLORUM, siehe *Caiman*, im I. Bande p. 1005.

INSULA S. DOMINICI, siehe *S. Domingo*, im II. Bande p. 108.

INSULÆ ACCIPITRUM, siehe **Acores**, im I. Bande p. 53.

INSULÆ ÆSTIVÆ, siehe **Bermudische Inseln**, im I. Bande p. 474.

INTERESSE, daran gelegen seyn. In Rechten heisset es, des erlittenen Schadens und entzogenen Nutzens, Gewinnes, civile und rechtmässige Accession, oder billige Æstimation, L. 2. §. f. ff. de eo, quod certo loc. L. 13. pr. ff. rem. rat. hab. l. 33. in f. pr. ff. ad L. Aquil. l. un. C. de sentent. quæ pro eo, q. inter. prof. Oder es ist nichts anders, als ein rechtmäßiger Nutzen, dessen wir entbehren müssen, und den wir hätten haben können, da uns der Schade nicht wäre zugefüget, oder der Gewinn intercipiret worden. Brunn. ad L. unic. C. de sentent. quæ pro eo, quod interest.

Digitized by Google

INTERESSE AFFECTIONIS ET UTILITATIS SIMUL, ist, welches nebst der Affection und dem gemeinen Werth, auch noch einen Nutzen begreifft, als wenn einem sonderlichen Künstler ein Schade ist zugefüget worden. Menoch. d. l. cas. 122. Oder, wenn man wegen der Restitution eines Corporis Juris agiret, darinnen der Auror viel Anmerckungen gemacht hat. Bey solchen wird die Æstimation verdoppelt, nicht zwar in Ansehung der Affection, sonder n des gemeinen Werthes oder des Interesse, L. num. C. de sent. quæ pro eo &c. Bronckhorst. ad L. 24. ff. de R. J.

INTERESSE CERTUM, ein gewisses Interesse wird genennet, wann ich z. E. einen Acker vor 40. fl. gekaufft habe, der jetzt 100. fl. werth ist, habe zwar längst das Geld dafür bezahlt, aber die Sache noch nicht überkommen; derohalben agire ich ad Interesse, und wird dieses gemäßiget, daß mir das Pretium restituirt, und über das noch einmahl so viel erstattet wird. Brunn. ad L. un. C. de sentent. quæ pro eo, quod interest.

INTERESSE COMMUNE, ist dasjenige, worinnen dasselbe nach gemeiner Æstimation geschätzet wird; so, daß der Kläger nur so viel erlangt, als insgemein der daraus entstehende Schaden und eßirende Gewinn geschätzet wird. Schneidew. ad §. ult. Inst. n. 19. de verb. obligat.

INTERESSE-CONTO, siehe *Conto*, (*Interesse-*) im I. Bande p. 1297.

INTERESSE CONVENTUM, ist, wann eine gewisse Summa statt des Interesse verheissen wird; dieses nennen sonst die Jura insgemein pœnam. vid. §. ult. I. de v. O. und wird dem Interesse entgegen gesetzt. L. 38. §. 1. ff. eod. Mascard. de Probat. Concl. 9. 9. 31.

INTERESSE INCERTUM, ein ungewisses Interesse ist, wenn man wegen seines Facti, oder wegen der Possession agiret, welche um ein gewisses nicht können geschätzet werden, oder wegen eines Verbrechen, oder Contracts, der in faciendo bestehet, als z. E. Gesellschafft, Mandatum, Vormundschafft ꝛc. ist, so von denen Partheyen nicht ist æstimiret worden.

INTERESSE SINGULARE, ist, welches nur in einer sonderlichen Affection bestehet, und der Sache nicht anhänget, sondern ausser der Sache ist, auf welches insgemein keine Reflexion gemachet wird, weil es vermöge des gemeinen Valors nicht kan bewiesen werden, sondern es dependiret solches von des Richters Arbitrio, nach Beschaffenheit der Sache und der Person selbst, welches durch Conjecturen kan erwiesen werden. Menoch. arbitr. jud. Quæst. Casu 120. Lib. 2.

Interessen, ein von auswärtigen Gewercken constituirter Gevollmächtigter, kan von dem Verlag keine Interessen fordern.

Interessenten, heissen diejenigen, so Antheil an einer Sache haben.

Interesse-Rechnung, wird eine Aufgabe genennet, vermöge welcher man bestimmen kan, wie viel ein fürgegebenes Capital-Geld innerhalb einer gegebenen Zeit Interesse bringe, wenn man weiß, wie viel ein gewisses Capital innerhalb einer gewissen Zeit Interessen gebe. Nemlich interest, Zinsen, im Lateinischen Usura, ist das Stücke Geld, welches man einem andern wegen eines einige Zeit durch geliehenen Capitals ausgahlet, da er inzwischen das Capital dennoch auch erstatten muß. Bey der Determination der Interesse hat man nun so wohl auf die Grösse des geliehenen Capitals, als auf die Zeit, durch welche einer dasselbige gebrauchet hat, zu sehen; massen, wenn eines von diesen beyden verändert wird, die Grösse der Interesse zugleich eine Veränderung erleidet. Also, wenn ein Capital von 100. Thalern, innerhalb einem Jahre, 6. Thaler Interesse geben muß; so wird derselbe, der dieses Capital länger als ein Jahr behält, auch mehr als 6. Thaler Interesse geben müssen; und zwar præcise so vielmahl 6. Thaler, wie viel Jahre er dasselbe Capital behalten; dergestalt, daß 100. Thaler in 2. Jahren zweymahl 6, in 3. Jahren dreymahl 6. Thaler, und so ferner, Interesse bringen. Wann demnach das Capital einerley ist, hingegen die Zeiten, durch welche dasselbe Capital ist verliehen worden, verschieden sind; so verhalten sich die Interessen desselbigen Capitals, wie die Zeiten, durch welche es von dem *Debitore* ist gebraucht worden. Wenn hingegen die Zeit des Darlehns einerley ist, und die Capitale, so in einerley Zeit von dem Debitore sind gebraucht worden, von verschiedener Grösse, so ist klar, daß ein doppeltes Capital auch doppelt Interesse, ein dreyfaches Capital auch dreyfache Interesse ꝛc. geben müsse. Z. E. in einem Jahre geben 100. Thaler 6. Interesse; 200. Thaler werden also zweymahl 6, 300. Thaler dreymahl 6. Thaler, und so ferner, in einem Jahre geben. Wenn demnach die Zeit der Verleihung einerley ist, so verhalten sich die Interessen wie die Capitale, die durch derselbigen Zeit sind ausgeliehen worden. Und dieses sind die beyden Theoremata, die aus der Natur des Interusurii herfliessen, und den Grund zur Interesse-Rechnung legen, und vermittelst welcher man die zu oberst angeführte Aufgabe expediren kan. Nemlich, wenn mir einer bekannt machet, er bekomme jährlich für ein Capital von 100. Thalern 6. Thaler Interesse, und er will wissen, wie viel ihme ein Capital von 3000. Thalern innerhalb 7. Jahren Interesse bringen werde; so heisset die Solution dieses Problematis die Interesse-Rechnung. Sie ist keine besondere Rechnung, sondern dependiret lediglich von der Regul de tri, nur daß man sie nach denen erst angeführten Theorematibus etliche mahl anbringen muß. Also fragt man in dem angeführten Exempel, nach Anleitung des andern Theorematis: Wie viel die 3000. Thaler in einem Jahre, nemlich in der Zeit des ersten Capitals von 100. Thalern Interesse bringen? denn weil, wenn die Zeit der Verleihung einerley ist, die Grössen derer Interessen sich wie die Grössen derer Capitale verhalten, so wird alsdenn die Regul de tri folgende seyn: 100. Thaler geben in einem Jahre 6. Thaler Interesse; wie viel werden 3000. Thaler in einem Jahre geben; und man wird 180. Thaler Interesse für das Capital 3000. innerhalb einem Jahre finden. Nun weiß man wie viel 3000. Thaler in einem Jahre Interesse geben; es wird aber gefragt: Wie viel eben dasselbe Capital in 7. Jahren Interesse bringe? Hier ist das Capital einerley, die Zeiten der Verleihung verschieden; dahero verhalten sich nach dem ersten Theoremate, die Grössen derer Interessen, wie die Zeiten; und man setzt solglich das Capital 3000. bringet 180. Thaler Interesse in einem Jahr; wie viel giebt eben

Digitized by Google

eben dasselbe Capital in 7. Jahren? oder es ist wie 1. Jahr zu 7. Jahren, also 180. Thaler zum quæsito, welches 1260. Thaler für die Interesse des Capitals 3000. Thaler innerhalb 7. Jahren angeben wird. Solchergestalt kan man, vermittelst einer wiederholten Application der Regul de tri, die Interesse-Rechnung expediren. Man kan aber auch dieses durch einen einzigen Satz nach denen Regeln der Proportionen ausführen; wenn man nur zuvor erwiesen hat, daß die Interessen sich in compositâ ratione derer Capitale und Zeiten ihrer Verleihung verhalten. Dieses wird aus beyden obigen Theorematibus folgendermassen erwiesen. Ein Capital C. bringe in der Zeit T. die Interesse I; ein anderes Capital c. gebe in der Zeit t. die Interesse i; so wird seyn

$$I : i = C : c \dagger T : t \text{ oder } I : i = C \dagger T : c \dagger t.$$

Man bilde sich nemlich ein, es werde von dem ersten Capitale C. in der Zeit T. des andern Capitals eine Interesse Q. gebracht; so kan man uno conspectu sich dieses folgendermassen fürstellen:

C	T	I
C	in t	bringt Q
c	t	i

Weil nun nach dem erstern Theoremate die Interessen sich wie die Zeiten verhalten, so ist $I : Q = T : t$, indem beyder Interessen I, Q. ihr Capital C. ist. Nach dem andern Theoremate hingegen werden sich die Interessen wie die Capitale verhalten, wenn die Zeit einerley ist; folglich ist $Q : i = C : c$, indem die Zeit t, beyden Interessen Q und i zukommt.

Es ist demnach

$$I : Q = T : t$$

und $Q : i = C : c$, folglich

$I \dagger Q : Q \dagger i = C \dagger T : c \dagger t$ nach der Natur der compositionis rationis, oder weil $I \dagger Q : Q \dagger i = I : i$ (siehe proportio geometrica) so ist auch $I : i = C \dagger T : c \dagger t = C : c \dagger T : t$ quod erat demonstrandum. Wir wollen die Theorie auf das vorige Exempel appliciren. Das erstere Capital 100. Thaler brachte in der Zeit eines Jahres 6. Thaler Interesse. Es sey $C = 100$. Thaler, so ist die dazu gehörige Zeit in diesem Falle $4 = 1$, und die Interesse $i = 6$. Wenn nun $C = 3000$. Thaler gesetzt wird, und es wird nach dessen Interesse innerhalb 7. Jahren gefragt; so ist $T = 7$, und I die gesuchte Interesse; daher darf man nur in der Analogie $I : i = T \dagger T : c \dagger t$ oder, welches einerley ist, $c \dagger t : C \dagger I = i : I$. die vor C, c, T, t, i. in diesem Falle specificirten Zahlen 3000, 100, 7, 1, 6 substituiren, und das I ausfündig machen; folglich wird seyn

$$\begin{aligned} 100 \dagger 1 &: 3000 \dagger 7 = 6 : I \text{ das ist} \\ 100 &: 21000 = 6 : I \text{ oder} \\ 1 &: 210 = 6 : I. \end{aligned}$$

folglich $I = \frac{210 \dagger 6}{1} = 1260.$ Thaler, oder die Interesse des Capitals 3000. Thaler innerhalb 7. Jahren. Es sind aber die Interessen, wie wir sie bishero betrachtet haben, von einer solchen Beschaffenheit, daß sie sich nicht wieder verzinsen wenn gleich der Debitor das Capital behält, und die Interessen nicht eher als mit dem Capital abträget. Diese werden Usuræ simplices, oder schlechterdings Zinsen genennet, und sind dasjenige Geld, welches auf eine gewisse Zeit bloß vor ein gelichenes Capital gezahlet wird, ohne daß die Zinsen wieder zum Capital geschlagen, und von neuen verzinset worden. Wenn man hingegen diese Zinsen dem Debitori läßt, solche zum vorigen Capital schläget, und neue Zinsen von denenselbigen, als von einem neuen Capital nimmt; so heisset solches Anatocismus; sie aber werden Usuræ compositæ, Zinsen von Zinsen genennet. Von dieser Art Zinsen kan man vermittelst der Algebre gar leicht eine Theorie ausfündig machen, die ebenfalls mit zu der Interesse-Rechnung gehöret. Die Sache kommt darauf an, wenn ein Capital von 100. Thalern in einem Jahr 5. Thaler Interesse von der ersten Art bringet; so ist alsdenn zu Ende des ersten Jahres das Capital 100. um 5. gewachsen, und der Debitor hat in dem andern Jahre ein Capital von 105. Thaler oder $100 \dagger 5$ zu verzinsen, dahero findet er die Grösse des Wachsthums seines Capitals zu Ende des andern Jahrs, wenn er inferiret: Aus 100. Thalern werden in einem Jahre 105. um wie viel wird 105 in einem Jahre zunehmen, und er wird die Grösse seines Capitals zu Ende des andern Jahres $110\frac{1}{4}$. Thaler befinden. Wenn er nun ferner inferiret: aus 100. Thalern werden in einem Jahr 105, wie viel wird aus $110\frac{1}{4}$. Thaler in einem Jahre resultiren, so wird er zu Ende des dritten Jahres ein Capital $115\frac{15}{16}$. Thaler groß befinden. Und so kan man ferner untersuchen, wie groß es zu Ende des vierdten, fünfften, sechsten Jahres, und so ferner, worden sey. Wenn wir nun Algebraice setzen, ein Capital als 1. betrachtet, wachse in einem Jahre um $\frac{1}{100}$, so ist zu Ende des ersten Jahres das Capital als $1 \dagger \frac{1}{100}$ worden. Wenn wir nun fragen: um wie groß wird ein anderes Capital S zu Ende des ersten Jahres geworden seyn? so wird solches gefunden, wenn man, nach Anleitung des vorigen, inferiret:

$$1 : 1 \dagger \tfrac{1}{100} = S : 1 \dagger \tfrac{1}{100} \dagger S$$

und ist $1 \dagger \frac{1}{100} \dagger S$ das Capital zu Ende des ersten Jahres. Auf gleiche Art, wenn man inferiret:

$$1 : 1 \dagger \tfrac{1}{100} = 1 \dagger \tfrac{1}{100} \dagger S : 1 \dagger \tfrac{1}{100} \dagger S$$

das ist, wenn man zu $1, 1 \dagger \frac{1}{100}, 1 \dagger \frac{1}{100} \dagger S$. die vierdte Proportional-Grösse suchet; so findet man $1 \dagger \frac{2}{100} \dagger \frac{1}{100} \dagger S$ die Grösse des Capitals zu Ende des andern Jahres. Auf gleiche Art findet man aus der Analogie

$$1 : 1 \dagger \tfrac{1}{100} = 1 \dagger \tfrac{2}{100} \dagger \tfrac{1}{100} \dagger S : 1 \dagger \tfrac{2}{100} \dagger \tfrac{1}{100} \dagger S$$

für die Grösse des Capitals S zu Ende des dritten Jahres, die Grösse $1 \dagger \frac{3}{100} \dagger \frac{3}{100} \dagger S$. Wenn man den Exponenten der Dignität der Grösse $1 \dagger \frac{1}{100}$ in der Expression der Grösse des zugenommenen Capitals mit der Anzahl der Jahre vergleichet; so befindet man, daß der exponens dignitatis derselbigen 1. seyn, wenn die Anzahl der Jahre 1. ist, durch welche das Capital S. zugenommen; hingegen eben derselbe Exponens 2, wenn die Anzahl derer Jahre 2; 3, wenn die Anzahl derer Jahre drey ist, und so ferner.

Wenn

Digitized by Google

Wenn demnach die Anzahl derer Jahre, durch welche das Capital S. gewachsen, indeterminatè n ist; so wird alsdenn der Exponens die Grösse $1 + \frac{1}{111}$ auch n, und folglich die Grösse des Capitals, das in der Zeit n. aus dem Capital S. erwachsen, $1 + \frac{1}{111} + S$ seyn. Es gebe z. E. 1. Thaler jährlich $\frac{1}{20}$. eines Thalers interesse; und man frage, um wie viel ein Capital von 2000. Thalern in 3. Jahren per anatocismum gewachsen sey; so ist $\frac{n}{111} = \frac{1}{20}$, $n = 3$, $S = 2000$. folglich $1 + \frac{n}{111} + S = 1 + \frac{1}{20} + 2000. = \frac{20}{21} + \frac{1}{20} + 2000. = \frac{3}{(21)} + 2000. = \frac{9261}{8000} + 2000. = \frac{2}{4}\frac{3}{6}\frac{6}{4} + 2 = \frac{2}{4}\frac{3}{6}\frac{4}{4} = 2315\frac{1}{4}$. Thaler, oder das gesuchte Capital.

INTEREST, siehe **Intereß-Rechnung.**

Interims-Wechsel, ist, welchen der Aufnehmer eines Wechselbriefs dem Ausgeber, den er nicht eher, als nach dessen Acceptation, zu befriedigen versprochen, inzwischen ausstellet, und von dem Ausgeber sogleich zurück bekömmt, wenn der versande Brief mit Protest wieder anlanget. Es werden dergleichen eigene Wechselbriefe bey Verhandlung vor Meß-Briefe gemeiniglich ausgestellet, und in Praxi Interims-Wechselbriefe genannt. Diese werden ohngefehr also eingerichtet:

Cölln den 8. Julii 1741. per Rthlr. 400. Corr.

Gegen Zurückgebung dieses meines Sola-Wechselbriefes verspreche ich in rechter Zeit Herrn - - - - Rthlr. vierhundert Corrent, in bevorstehender Leipziger Michaelis-Messe, gleich durch Sensalen Peter geschlossen werden, zu fourniren, die Valuta habe dato dafür baar empfangen. GOtt mit uns.

Cæsar.

Ein solcher Wechselbrief oder Schein ist sonder Zweifel von dem Effect, daß, wenn ein Verhandler die Spatii in Zeiten nicht einhändiget, man ihn nicht allein executive dazu anhalten könne, sondern es ist auch, wann Remittent sich in dessen Entstehungs-Fall genöthiget sehen solte, andere Wechselbriefe a tout prix einzuhandlen, ein solcher saumseliger Trassent schuldig, allen dadurch entstandenen Schaden und Verlust ohngesaumt gut zu machen. Das Haupt-Absehen, so man bey den strengen Wechsel-Rechten hat, ist eines theils, damit ein jeder seiner, ohne besondere Umstände hin bezahlten Valuta, desto versicherter seyn möge, andern theils aber, damit ein Aussteller eines Wechselbriefs durch eines andern Versäumniß und Nachläßigkeit nicht in Schaden und Verlust gesetzet werde. Wie nun bey dergleichen Wechselbriefen die Valuta so gleich hin bezahlt wird, die rechte Wechselbriefe aber öfters eine ziemliche Zeit hernach erst ausgeliefert, noch später aber bezahlt werden dörfen, also ist dem Wechsel-Negotio, von sehr grosser Importantz, daß hierinn nach dem strengen Wechsel-Recht, benöthigten falls verfahren werde. Hier fragt sich nicht uneben, ob man dergleichen Recognitions-Scheine oder Interims-Wechselbriefe nicht auch an Ordre ausstellen lassen, hiernach aber giriren, und mittlerweile an einen andern verhandeln könne. Nun würde solches zwar der Handlung nicht wenig commode und verträglich fallen, wenn nur die dabey vorkommende Schwürigkeiten zu übersteigen wären, denn gesetzt, man wolte dergleichen Schein oder Wechselbriefe vermittelst Endossements verhandlen, so muß in Termino der Inhaber sich bloß an den Aussteller halten, und von demselben die schuldige Meß-Briefe addritura an sich ausstellen lassen, welches aber einem Inhaber um desto ungelegener seyn würde, weilen solchergestalt die übrige Giranten, so auf den Interims-Schein oder Wechselbrief stünden, aus dem Obligo seyn würden; oder es muß besagter Inhaber von dem Aussteller die Wechselbriefe an die Ordre des nechsten Giranten verfertigen, und sodann von allen übrigen bis auf ihn giriten lassen, gleichwie man aber einem solchen oft besagten Inhaber keine Raison wird allegiren können, warum er für andere rennen und kaufen, indessen aber seine eigene Verrichtungen hindan setzen solle, also wird, daß dergleichen Interims-Scheine oder Wechselbriefe zu endossiren, bey uns in Stand kommen werden, wohl noch eine Zeitlang unter die bona desideria zu setzen seyn. Es wird solches zwar in Amsterdam practicirt, allein nur mit solchen auf die Franckfurter Messe verhandelten und erhandelten Wechselbriefen, welche in dem Absehen negotiirt werden, um solche in Termino wieder in Amsterdam selbsten, zwischen dem Er- und Verhandler alcorlo abzumachen, keinesweges aber die Wechselbriefe würcklich auszustellen, und auf die Franckfurter Messen zum eineasiren zu senden, und in solchem Fall ist es gar wohl practicabel, weilen alsdenn ein solcher Interims-Wechselbrief so gut als ein ordentlicher Wechselbrief ist. Bey Wechselbriefen, so in die Botzner-Märckte verhandelt werden, hat die fernere Girirung dergleichen Recognitions-Schein hingegen um deswillen statt, weilen dergleichen Wechselbriefe nicht girirt, sondern von dem Trassenten addritura an den Präsentanten, welcher von dem letzten Inhaber angegeben wird, ausgestellt werden, wobey aber andern theils zu observiren, daß alle auf dem Recognitions-Schein sich befindliche Girvon eben dem Werth, als ob solche auf dem Wechselbriefe selbsten sich befänden.

INTUBUS TUR. siehe **Endivien**, im II. Bande p. 247.

INTYBUS, siehe *Cichorea*, im I. Bande p. 1167.

INVACY, ein Japanischer Baum, auf deutsch **Eisen-Holtz** genannt, ist ein starcker und harter Baum, daß sein Holtz wegen der Schwere und Härte mit scharfen Aexten und Sägen kaum mag gefället werden, daher man ihn auch den **Eisen-Baum** nennet. Siehe **Eisen-Holtz** im II. Bande p. 202.

Invado, ein Flecken im Gebiete von Genua, nebst einem berühmten Hafen und einen festen Berg-Schloß, welches gantz in einem Felsen gehauen ist.

INVENTARIA CREDITORUM, werden diejenigen genennet, welche wegen der Gläubiger und Schuldner zu Wercke gestellet werden müssen, im Fall etwa ein Curator bonorum oder Sequester, wie oftmahls zu geschehen pfleget, in die Güter gesetzet wird, oder es sonsten die Nothdurfft erfordert.

INVENTARIUM, ein Verzeichniß und Beschreibung der Waaren, ingleichen beweglicher und unbeweglicher Güter; wird gemeiniglich bey Sterbfällen über ein gantes Hauswesen und Verlassenschafft, bey Kaufleuten aber über ihre Handlung und die in den Magazin sich befindende Waaren, im Anfange, Fortgange, und endlich zum Schluß ihrer Handlung, jedesmahl mit besondern Umständen und nach unterschiedlichen Formularien, auch zu sonderbarem Zweck und Absehen gemacht. Von allen dreyerley Arten hier kürtzlich Meldung zu thun, so machet ein Kaufmann zu Anfang seiner Handlung gleich ein Inventarium über alle seine im Haus, Gewölb, Magazin, Keller, Boden, und Kram-Laden habende Waaren, die er entweder alle unter einen Titul oder Rubric bringet, und solche insgemein **Waaren-Rechnung** benennet, auch in den Haupt-Büchern nicht mehr als eine **General-Waaren-Rechnung** führet, weil doch zu Ende des Jahrs alles auf Gewinn und Verlust-Conto hinausläuft und saldiret wird. Oder, er bringt eine jede Waare unter ihre eigene Rubric, als: Tuch oder Lacken unter Lacken-Conto, Leinwand unter Leinwand-Conto, &c. damit er daraus sehen möge, was er bey einer jeden dieser Waaren insonderheit gewonnen oder verlohren, wobey aber auch zu Ende des Jahrs der Gewinn oder Verlust von einer jeden muß aparte abgeschrieben werden. Diese Waaren nun insgesamt werden zu Anfang der Handlung und Haupt-Bücher ordentlich inventiret, nachgemessen, abgewogen, ihre Maaß, Zahl und Gewicht fleißig aufgeschrieben, und dann der Preiß dabey notiret, welchen sie Einkaufs, oder bis zur Stelle gelegt, gekostet haben, nicht aber was sie gegenwärtig verkauft werden, weil solches successivè im täglichen Handel und Wandel, und zuletzt der Ueberschuß bey Schliessung des Jahrs auf Gewinn- und Verlust-Conto sich findet. Siehet man also hieraus, daß, wenn sonderlich nach der Italiänischen Manier die Handels-Bücher sollen richtig geführet werden, ein solches Inventarium der Waaren allerdings nöthig sey, und wer nichts zu inventiren habe, auch nur ein schlechter Potentat im Handeln seyn könne. Es hat aber auch das Inventiren nach Beschaffenheit der Handlungen seine gewisse Modos. Also muß

Ein **Seiden-Krämer**, so er wohl inventiren will, sonderlich wenn er sich mit einem andern in Compagnie zu begeben gedächte, Stück vor Stück seine Seiden-Waaren vor sich nehmen, und dieselbe alle nach der Numero und Ellen-Maaß bemercken, zum Exempel: N. 375. 71. ¾. Ellen incarnat doppelt Taft à 8½. ß. Flämisch. N. 344. 55. Ellen dito blau à 8. ß. ꝛc. 50. paar Milaneser seidene Strümpfe kosten à paar 4. fl. thut hiesiges Gelds so viel, N---- so viel Stück seidene Pariser Band von solchem Preiß. N---- so viel Stück dito von geringern. 10. Stück **Kron-Raschen** kosten ---- pr. Stück. N---- 1. Stück Leydisch Polomit hält 46. Ellen, à---- fl. N---- dito hält 32. Ellen, à fl. und so fort an, bis zu Ende des Inventarii, die gantze Summa heraus kömmt, was er an Waaren liegend habe, und was solche dem Einkauf nach kosten, da dann vor solche Summa, die Waaren zu Anfang der Bücher Debitores werden am Capital.

Ein **Gewürtz-Händler** inventiret eben auf diese Manier seine Material- und Gewürtz-Waaren, daß er nemlich jede Sorte abwägt, und dero Gewicht hernach nach dem Einkaufs-Preiß ausrechnet. Ob nun zwar bey so vielen Droguen solches etwas mißlicht ist, indem von mancher Waare nur etliche Unhen oder Loth vorhanden, so ist es doch allerdings nöthig zum Grundlegen des richtigen Etats des Capitals, den Anfang einer Handlung, item beym Eintritt in eine Societät, damit man wissen möge, was in dieselbe eingebracht worden. Will man es hernach nicht alle Jahr durch eine General-Bilanz continuiren, so stehet es in eines jeden Belieben, sonderlich der seine Handlung treibet, des täglichen Gewinns gewiß ist, und dazu treue Leute in seinen Haus und Diensten hat.

Ein **Eisen-Kramer** muß ebenfalls zu Anfang seiner Handlung über so viel hunderterley Sorten von Quinquaillerie, die er hat, ein Inventarium machen, und jede Sorte zusammen unter ihren gewissen Einkaufs-Preiß bringen. Hernach steht ihm eben sowohl frey, nach seinen eigenen Gutdüncken solches Inventarium jährlich zu wiederholen oder nicht.

Ein **Gewand-Schneider** oder Tuchhändler hat leicht zu inventiren, weil sein Werck alles in grossen Stücken bestehet, welche leicht können nachgemessen werden, Oder, wenn nur auf den darauf geheften Zettul jedesmahl, so oft einige Ellen Tuch zum Kleide verkaufet worden, solche abgeschrieben werden, so ist leicht der Ueberrest, wie viel Ellen noch in dem Stück seyn müssen, daraus zu ersehen, und folglich dem Inventario einzuverleiben.

Daß also hieraus genugsam zu ersehen, wie ein Inventarium bey Anfang einer Handlung nothwendig und förnlich zu verfertigen sey. In dem Lauf oder Fortgang der Handlung selbst, werden jährlich auf wohlbestallten Contoiren, sonderlich von denen Großirern, die grosse Stücken, und nicht viel Kleinigkeiten zu wägen und zu messen haben, Inventaria gemacht, dazu dienende, damit man beym Schluß des Jahres netto sehen könne, was an denen das Jahr über verkauften Waaren gewonnen oder verlohren worden. Welches folgender massen geschicht: Man rechnet den Belauf des Inventarii accurat aus, und setzet hernach (wenn zum Exempel noch 6000. Rthlr. an unverkauften Waaren vorhanden wären) **neuer Waaren-Zurtrag-Rechnung** Soll. Reichsthaler 6000. **An alte Waaren-Conto**, hat sich beym Schluß dieses Jahres noch an unverkauften Waaren befunden, die ich hiemit zu Saldirung der alten Waaren-Rechnung aufs neue vortrage. ꝛc. Wenn nun solchergestalt der alten **Waaren-Rechnung** 6000. Reichsthaler in Credit kommen, und solcher Credit alsdann mehr ist, als der Debet, so ists ein Zeichen, daß auf den Waaren gewonnen worden. Welchen Ueberschuß man folgender massen abschreibet: **Alte Waaren-Conto** Soll. Reichsthaler. Zum Exempel 1500. **an Gewinn und Verlust**, so dieses Jahr auf den Waaren, GOtt Lob, gewonnen worden, welches ich pr. Saldo der alten Waaren-Rechnung hiemit auf Gewinn und Verlust abschreibe. Und so auch im Gegentheil, wenn auf den Waaren wäre verlohren worden.

Siehe

Digitized by Google

Siehe hiervon **Marpergers Probierstein der Buchhalter**, in welchem dieses alles weitläuftiger beschrieben worden.

Endlich wird auch zu Ende einer Handlung ein General-Inventarium gemacht, entweder daß ein Sterbefall vorgegangen, und die Handlung damit aufgehoben worden; oder daß ein Mann die Handlung selbst quittirt, und solche per donationem inter vivos, oder auch käuflich einem andern überläßt; oder daß er sich mit jemand in Compagnie begiebt, und dannenhero einen richtigen Etat seines Einbringens darthun muß; oder daß sich zwey Compagnons scheiden, wovon abermahl besagter **Probierstein der Buchhalter** sehr ausführlich handelt; oder daß einer Bonis cedirt, zum Thor hinaus gelaufen, und seine Güter zum Concurs gekommen, da dann, wie in solchem Fall von denen Creditoribus ein Inventarium müsse gemachet werden, in dem allezeit fertigen **Handels-Correspondenten** ein deutliches Formular vorgeschrieben worden.

Nun ist nur von dem Recht der Inventariorum noch übrig zu wissen, daß der Erbe eines verstorbenen Kaufmanns, welcher zweifelt, ob nicht mehr Schulden, als Effecten, da seyn, wohlthut, wenn er gleich nach des Kaufmanns Absterben seine Güter gerichtlich versiegeln, und hernach zu rechter Zeit durch Notarien und Zeugen inventiren, auch dem Inventario gleich zu Anfang desselben diese Protestation præmittiren läßt, daß er, oder sie, die Erben, so ihrer mehr sind, anderer gestalt, der väterlichen oder des Defuncti Verlassenschafft sich nicht anmassen wollen, als cum beneficio legis & inventarii, welches sie hiemit feyerlichst bedingen, ꝛc. Durch welche Protestation sie sich frey machen, daß, wenn sich hernach mehr Creditores angeben solten, als Effecten zu bezahlen vorhanden wären, sie solchen Ueberschuß nicht zu bezahlen nöthig haben, sondern nur die in dem Inventario vorgefundene Effecten, extradiren dürfen. Damit auch ein Inventarium, wegen der darinn ausgelassenen Sachen, wenn etwan einige einzubringen solten seyn, vergessen worden, nicht ungültig werde, als pflegt man auch diese Cautel demselben am Ende beyzufügen, daß, wenn über Verhoffen in diesem Inventario etwas zur Erbschafft gehörendes annoch solte ausgelassen seyn, oder noch künftig ein mehrers sich hervor thun würde, so wäre der Erbe erbötig, solches alles bona fide dem Inventario zu annectiren; item: solte auch hingegen etwas ex errore diesem Inventario inseriret worden seyn, so dem Defuncto nicht zuständig, so solte solches ebenfalls dem Erben nicht præjudicirlich seyn. Sonsten ist in Sachsen und auch an vielen andern Orten gebräuchlich, daß einer, an statt eines solennen Inventarii, nur eine beschworne Specification der in der Verlassenschafft gefundenen Güter übergeben darf, und darauf von allem ultra vires hæreditatis sich erstrecken den Anspruch frey zu seyn. Allein die meisten Rechtsgelehrten halten für sicherer und rathsamer, daß ein solennes und ordentliches Inventarium gemacht werde, als welches eine weit grössere Kraft, als eine beschworne Güter- oder Waaren-Specification habe. Vor allen hat ein Vormund wohl zuzusehen, daß er nicht, ohne vorher gemachtes Inventarium, die Administration einer Vormundschafft auf sich nehme, weil er sonst dem Pupillo ad Interesse pflichtig und noch darzu als einer, der da hat betrügen wollen, angesehen wird. Es wäre denn, daß der Vater in seinem Testament verboten, daß kein Inventarium gemacht werden solte. In welchem Fall er doch eine Privat-Verzeichniß der Güter für sich selbst machen muß, weil ihm das verstorbenen Vaters gegebene Freyheit heut oder morgen vom Rechnung-ablegen nicht befreyen wird. Und kan eine solche Rechnung und Inventarium fordern ein jeder, der an einer Erbschafft Antheil hat.

INVENTIONES, **Erfindungen**, gelten sehr viel in der Kaufmannschafft, allermeist aber in Manufacturen, sonderlich wenn die Erfindung auf die Sparsamkeit, oder auf Erleichterung und Verkürzung der Mühe und Arbeit gehet, welche man sonst, dieses oder jenes Werck zu verfertigen, hätte anwenden müssen. Also war eine sonderbare Invention das Büchsen-Pulver, die Buchdrucker-Kunst, der Gebrauch des Magnets, das Kupferstechen, die Weber-Stühle, auf welchen eine Person des Tages ein paar Strümpfe, 2. Personen aber in einem Tage 100. Ellen Lacken machen können; die Wind-Büchsen, Sprach-Röhre, das Salz-Wasser süß zu machen, die eiserne Stücke so zu giessen, daß man sie wie Kupfer drehen, und zum Schiessen besser, als metallene, gebrauchen kan: Welche Invention der Herr D. Becher in seiner **Närrischen Weisheit** dem Prinz Robert zuschreibet. Gedachter D. Becher gedencket auch in bemeltem Tractat eines Engländers, der bey Steinkohlen das schönste Crystall-Glas gemacht; eines Deutschen, der das Metall zähe zu machen, und in geringem Gewicht Stücke daraus zu giessen gewußt; noch eines andern Engländers, der aus Eisen Messing gemacht. So soll man auch nunmehro ein Oel erfunden haben, dessen etliche wenige Pfund ein gantzes Jahr lang brennen; einen Liquorem, welcher verschlossen ein Wasser ist, so bald er aber an die Luft kommet, brennet; eine Feuer-Spritze, welche einen feurigen Liquorem ausspritzet, und viel Tropfen Feuer in eine grosse Distantz ausswirfft; ein Schieß-Pulver, welches 100mahl stärcker, als das bisher gewöhnliche; ein Metall, welches gepulverisirt im Moment aus der Luft Feuer ziehet, brennet und anzündet, ohne etwas anders zuzuthun: it. aus Wasser grosse Stücke Steine zu machen, daß man Quader-Stücken daraus hauen kan; aus Kalck und neuen Käse einen Stein zu machen, welcher an Härte dem Diamant gleich ist; die natürlichen Marmorsteine zu beitzen, daß gantze Historien können darauf gemahlet werden; Crystall ohne Schmeltzen zu färben; mit einem gewissen Kraut das Sohl-Leder viel besser, als mit Loh, zubereiten; die gestorbene Kreide zum Weißgärben, und das Leder durchsichtig wie Glas zu machen; Leim von Wallfisch-Fett; eine Mixtur von Englischer Erde, welche so weiß, als Kreiden, durchsichtig wie Porcelain, die sich starck brennen, und zu Geschirr formiren läßt, welche wie eine Glocke klingen, und doch leichter sind, als Holz; das Glas zuzurichten, als wenns Metall, Gold oder Silber wäre, dem natürlichen so ähnlich, daß auch böse Leute Gelegenheit daher genommen, falsches Geld daraus zu machen; weisses Glas zu machen, welches im Feuer roth wird, wie dann auch die Kunst das schöne Rubin-Glas zu machen, wieder erfunden worden. Ferner ein Glas zu machen, welches man hämmern, und, wenn es kalt geworden, ausdehnen kan;

Tapezereyen von Leinwand kalt zu mahlen, daß sie den besten wollenen Tapeten gleichen; den Hanf oder Flachs zuzurichten, daß er der besten Baumwolle oder Floret nichts nachgebe; im Fluß, ohne Aquafort, zu scheiden, das Aquafort auch selbst so gut Preiß zu machen, als der Salpeter selbst werth ist; Sublimat, Præcipitat und Zinnober aus Quecksilber häufig und mit grossem Nutzen zu machen, daß viel tausend Kömen daran gewonnen werden; einen Balsam zu machen, der alle Wund-Wunden heilet, die man sonst vor incurable gehalten. Ingleichen Vitriol, Salpeter, Saltz und andere Metallen in die Erde zu säen, darinn wachsend zu machen, und zu augmentiren; aus gemeinem Hafner-Leim Eisen zu machen. So werden auch von Herrn D. Becher nicht unter die geringsten Inventiones gezehlet, Torf- und Steinkohlen so zuzurichten, daß sie nicht mehr rauchen, noch stincken, daß man mit ihren Flammen so starck, als mit dem Holtz selbst, schmelzen und von einem Schuh Kohlen eine Extension der Feuer-Flammen auf 10. Schuh machen kan; item aus Steinkohlen Theer zu machen; Pappiermühlen ohne Stampffen, und bloß mit Waltzen zu machen, durch welche die Lumpen mit leichter Mühe, und in kurtzer Zeit zu einem Pappe oder Brey gepresset werden; Fische mit Pressen einzumachen, und zwar in einer Stunde etliche tausend; allerhand Getränck, es sey Milch, Bier oder Apfel-Most, ein Viertel-Jahr in der Fermentation zu erhalten, daß es so starck, als der stärckste Wein, beständig bleibe, und sich wohl von Geschmack trincken lasse; Mühlen zu machen, durch welche die Aepfel in kurtzer Zeit, und ohne einige Mühe, können zu Most gemachet werden, welches Instrument auch zur Auspressung der Trauben wohl dienlich seyn solte. Die Tachygraphie oder Kunst so schnell zu schreiben, als ein anderer reden kan; it. der höltzernen Blasbälge, welche ohne alles Leder starck blasen, und dabey doch wenig kosten; it. Printz Ruprechts schnelles Schiessen aus Stücken, und unzehlig anderer solcher Erfindungen nicht zu gedencken.

Inventur, bey entstehenden Concurs ist mit Obsignation und Inventur der vorhandenen Effecten alsbald zu verfahren, E. P. O. ad 41. §. 1. Die Gebühren dafür werden nebst den übrigen Concurs-Unkosten vor allen andern bezahlet. E. P. O. ad 42. n. 1. Zur Obsignation, Inventur und Theilung der Verlassenschafft geistlicher Personen, sollen Gerichts-Herren ihre Gerichte den Erben nicht obtrudiren, wenn sie aber darzu requiriret werden, solches zu keiner habenden Gerechtigkeit und Befugniß allegiren.

Invernesse, ist eine alte Stadt in der Nordlichen Gegend von Schottland, und zwar der vornehmste Ort in der Grafschafft Invernesse, wovon der Herzog von Huntley erblicher Sherif oder Landvogt ist, welcher daselbst seine Hofstadt hält. Es wird allhier starcker Handel getrieben, weil der Ort an der Südlichen Seite des Flusses Nesse gar bequem liegt, welcher schiffbar ist, und diese sonderbare Eigenschafft hat, daß, ob er wohl in einem kalten Lande flüst, er dennoch niemahls zufrieret, sondern das Eis, wenn man es hinein schmeisset, zerschmelzet. Dieser Fluß entspringet aus einer See, Louah-Nesse genannt. Er dienet sonderlich dazu, daß man darauf viel Zimmerholtz aus denen benachbarten Gegenden nach Invernesse bringen kan. Der Fluß hat einen herrlichen Lachsfang. Sonst ist hier ein Hafen vor kleine Schiffe.

Joachimsthal, Lat. Vallis Joachimica, eine Bergstadt in Böhmen, in dem Elnbogener Creisse, oder wie andere wollen, in dem Satzer Creisse, hart an den Grentzen des Sächsischen Ertzgebürges, allwo zuerst diejenige Müntze geschlagen worden, welche davon beständig den Namen Thaler behalten, gleichwie man sie eben daher in der Lateinischen Sprache Vallenses oder Joachimicos nennet. Sie gehörte ehemahls den Grafen von Schlick, daher auch auf den allerersten Thalern derselben Bildniß auf der einen Seite stehet. Die Stadt ward erst im Jahre 1516. nach entdecktem Silber-Bergwercke erbauet, da sie vorher ein schlechtes Dorf gewesen, und Conradsgrün genennet worden.

JOANNINA, siehe *Janna*.

Jochen, eine grosse Stadt in der Sinesischen Provintz Huquang, am Munde des Flusses Nanking. Sie ist wegen ihres guten Handels berühmt.

Jochten, siehe **Juchten**.

JOCOLADA, siehe **Chocolate**, im I. Bande p. 1158.

JOD, heißt in Engelland das Viertel des Centners, sonsten 28. ℔. am Gewicht. Jod ist auch ein Maaß der Längen und Weiten, das man in dem Königreich Siam gebrauchet. 25. Jod machen einen roé-neug oder Siamesische Meile von ohngefehr 2000. Frantzösischen Ruthen. Jedes Jod enthält 4. sen, der sen 20. voüa, der voüa 2. Ken, welches die Siamesische Elle ist von 3. Fuß de Roi weniger einen halben Zoll.

Jöckel-Gut, heisset in Bergwercken selbst gewachsener Vitriol.

Jönköping oder **Jemköping**, **Jenköping**, **Jöncöping**, **Jeneköping**, Lat. Jenecopia oder Junecopingi, eine Schwedische Stadt in Smaland, so eine Provintz von Ost-Gothland ist. Sie lieget am Südlichen Ufer des Sees Weter, und 17. deutsche Meilen Westwärts von Calmar entfernet. Der Ort ist von Holtz gebauet, hat keine Mauren; aber das Schloß ist mit einem aufgeworfenen Wall verwahret, und an einem See gelegen. Die Stadt bestehet aus einer einzigen langen Gassen, welche mit lauter Handwerckern besetzet ist. So machet man auch daselbst feine Tapeten.

Jörckau, auf Böhmisch **Boreck**, Lat. Rorca, eine Stadt im Satzer Creisse in Böhmen, woselbst ein sehr schmackhaftes Bier gebrauet wird, welches man weit und breit verführet. Oberhalb der Stadt auf einem Berge lieget das schöne Schloß Rothen, und unweit davon ist eine Alaun-Hütte.

St. Jörgenstadt, ein Berg-Städlein im Satzer Creisse in Böhmen, welches ein gutes Zinn-Bergwerck hat.

Johann Georgen-Stadt, Lat. Joannis Georgii Villa, eine ziemliche und wohlbewohnte Bergstadt im Ertzgebürgischen Creisse in Meissen, unweit Schwartzenberg, 3. Meilen von Schneeberg gegen Süden auf einem Berge gelegen, unter

unter welchem der Berg-Flecken, Wirtigsthal genannt, befindlich, allwo ein Eisen-Hammer und Schmeltz-Hütte iſt. Es iſt dieſe Stadt vom Churfürſt Johann Georgen I. zu Sachſen vor die aus Böhmen vertriebene Lutheraner am Faſten-Berge angebauet worden, und hat der Rath nebſt der Schrifftſäßigkeit die Erb-Gerichte eigenthümlich, die Ober-Gerichte aber nur Pachtsweiſe. Zeiller Reichs-Geogr. 5. p. 567. Wabſt von Churfürſtenth. Sachſen p. 212. Beyl. p. 91.

Johannisbeer-Strauch, Ribes, Ribeſium, deſſen giebt es zweyerley Arten, nemlich eine zahme und wilde. Jene wird wiederum in den rothen und weiſſen eingetheilet. Der rothe Johannisbeer-Strauch heiſſet Ribes vulgaris fructu rubro, *Ger.* Ribes vulgaris domeſtica, *Matth.* Groſſularia multiplici acino, ſive non ſpinoſa hortenſis rubra, ſive Ribes Officinarum, *C. B. Pit. Tournef.* Ribeſium fructu rubro, & Vva urſi, *Dod.* Groſſularia rubra, *Lugd.* Ribes vulgaris acidus ruber, *I. B.* Ribes hortenſe, *Trag.* Ribes Arabum, *Lob.* Frantzöſiſch, Groſelier rouge de jardin, iſt ein kleiner Strauch, der harte und krumme Zweige treibet. Seine Blätter ſind beynahe rund, grün und am Ende ausgezacket. Die Blüthen ſitzen als wie kleine Träublein daran, und deren Stengel kommen aus denen Winckeln zwiſchen denen Zweigen und Blättern heraus. Jedwede Blüthe beſtehet aus vielen Blätterlein, die wie ein Röslein auf dem Kelche ſtehen. Wenn dieſe Blüthen abgefallen ſind, ſo folgen Beeren darauf, etwa ſo dicke, wie Wachholder-Beeren, die ſind rund, roth und glänzend, weich und voll Saft, der treflich roth ausſiehet, und ſäuerlich, gar lieblich ſchmecket. Sie beſchlüſſen auch viele Saamen-Körnlein. Dieſe Beeren ſind die rothen Johannisbeeren, die auch ſonſten Ribes oder Ribeſell und rothe Johannis-Träublein genennet werden, und die man im Sommer zu eſſen pfleget, daraus auch ſonſten allerhand delicates Eingemachtes zugerichtet wird. Der rothe Johannisbeeren-Strauch wird faſt in allen Gärten unterhalten: Er bringet eine groſſe Menge Früchte, die zuweilen durch fleiſſige Erziehung und Wartung als eine Haſelnuß groß werden. Die Johannisbeeren führen viel Sal eſſentiale und Phlegma, wenig Oel und Erde. Man iſſet ſie vor ſich, oder mit Zucker beſtreuet: Man kochet ſie an Hüner und Fiſche: Man machet ſie mit Zucker ein, welches alſo geſchiehet: Nehmet die Frucht, wie ſie an Stielen hänget, nur daß keine faule dabey ſind, waſchet ſie ſauber, bereitet einen geläuterten Zucker, und ſo er ſchier genug geſotten iſt, werfet die Beerlein darein, laſſet ſie eine kleine Weile, und zwar gar gelinde ſieden, daß ſie nicht zuſammen fliehen, und erkalten. Sie löſchen den Durſt und befeuchten die verdorrete Zunge, ſtillen alle Hitze des Magens, Leber und innerlichen Glieder, bringen Luſt zum Eſſen. Man bereitet auch einen Syrup daraus, ingleichen einen dicken Schachtel-Saft und Rob. Die rothen kühlen, ſtillen den heftigen Durſt und die groſſe Truckene in hitzigen Fiebern, widerſtehen der Fäulnüß, halten zwar etwas an, haben aber doch zugleich einige ſubtile Theile bey ſich, mit welchen ſie verdünnen und öffnen können. Die eingemachten haben faſt gleiche Würckung, doch kühlen ſie etwas weniger: ſind der hitzigen Leber und Magen, nebſt den Syrupe und Rob, ſehr angenehm: erfriſchen den Mund, ſtärcken das Hertz, erkühlen das Geblüt, ſtillen die Bauch- und Blut-Flüſſe, das Bluthpeyen und den Saamen-Fluß: laben die Krancken in denen Fiebern, Pocken, Maſern, Peſt, und erwecken Luſt zum Eſſen. Es wird auch aus dem Johannisbeer-Saft und der Reſina Scammonii eine purgirende Gallerte bereitet, die denen, ſo andere Purgantzen nicht wohl brauchen können, dienlich iſt. Die Wurtzel in Lauge geſotten, machet gelb Haar. Der weiſſe Johannisbeer-Strauch heiſſet Ribes vulgaris fructu albo. *Cluſ.* Hiſt. Groſſularia hortenſis fructu Margaritis ſimili, *C. B.* Frantzöſiſch Groſelier blanc de Jardin. Der iſt ſonſt gar nicht von dem erſten unterſchieden, als daß er allezeit weiſſe Beeren träget, die wie die Perlen ſehen. Dieſe Johannisbeeren ſind nicht ſo gemein, wie die rothen, haben aber eben ſolchen Geſchmack und Kraft. Sie werden, insgemein zum einmachen gebrauchet. Die Johannisbeer-Blätter halten an. Die wilden oder ſchwartzen Johannisbeeren heiſſen ſonſt auch Aland-Beer, (weil ſie ſo ſtarck rüchen) Ahlbeſinge, Pfeffer-Beerlein, Lateiniſch Ribes nigrum, *Offic.* Ribes nigrum vulgo dictum, folio olente, *I. B. Chabr.* Ribes ſilveſtre, *Trag.* Ribes vulgaris nigro fructus, *Cluſ.* Ribes nigra, *Lob.* Ribeſium fructu nigro, *Dod.* Groſſularia non ſpinoſa, fructu nigro, *C. B.* Groſſularia nigra & Pipirella, *Lugd.* Sie wachſen bey uns an vielen Orten wild, man pflantzet ſie auch in die Gärten, ſie haben einen herben unlieblichen Geſchmack: wie denn das gantze Gewächſe einen ſtarcken Geruch von ſich giebet. Etliche legen die Beeren in Brandtewein, und gebrauchen davon Morgens und Abends vor den Stein. Andere nehmen die jungen Beerlein, trocknen ſie auf, und gieſſen Rheiniſchen Wein darüber. Die Beere mit Cretiſchen Vogelneſt-Saamen im rothen Wein gekocht, heilen das tröpfelnde Harnen. *Foreſt.* XXIIX. Obſ. 4. Wider das verſtandene Harnen, ſo von dem Steine verurſachet worden, iſt kein bewährters Mittel, als wenn man eine Handvoll von denen ſchwartzen Johannisbeer-Blättern abkochet. *Foreſt.* XXV. Obſ. 19. in Schol. Solches beſtätiget auch *Arn. Weickard.* Theſ. Pharm. 1. 16. Es ſoll auch derer Blätter-Geruch vielmahls das tröpfelnde Harnen lindern, wenn ſie nur in denen Händen gerieben, und vor die Naſe gehalten werden. Viele brauchen ſie wider die reiſſende und laufende Gicht, und nennen ſie Gicht-Beeren. Nicht allein wider die laufende Gicht, ſondern auch wider Zucken-Lähmung und Contracturen, ſo von denen Colic-Schmertzen herkommet, werden ſie von dem gemeinen Volck mit gewiſſen Ceremonien aberglaubiſcher Weiſe in die Gärten verſetzet. *Caſp. Schwenck.* Stirp. Cat. 1. p. 183. Im Herbſte ſtöſſet dieſe Staude Purpurrothe Aeuglein von ſich, deren Geruch dem Scharley oder Hollunder gleich kommet: Dahero die Wein-Schencken ſolche unter den Wein miſchen, daß ſie wie Muſcaten-Weine ſchmecken, welches dieſe Aeuglein viel beſſer als der Scharley und Hollunder thun. Es miſchen auch ſelbige die Engländer und Holländer unter andere Würtze, und machen das Buttel-Bier damit an. Die Johannisbeeren werden in denen Gärten in Glander geſetzet, auch oben und auf beyden Seiten ſo glatt und artig nach der Schnur beſchnitten, daß ſie faſt einer kleinen

Digitized by Google

viereckigten Mauer ſich vergleichen, damit ſie mit ihrer zu viel ausſpritzenden Höhe und Breite denen andern Garten-Gewächſen nicht verhinderlich fallen. Wo man ſie aber an eine Mauer ziehen und frey aufwachſen laſſen, auch unten am Stamme etwas beſchneiden kan, daß ſie wie ein Bäumlein aufſchieſſen, ſo tragen ſie mehr und beſſere Beeren. Wenn in denen Hecken und Geländern die Wurzeln zu ſehr ausſchweifen, und man im Frühlinge findet, daß ſie in die Beete eingreiffen, ſoll man ſie behauen und abnehmen. Ihre Vermehrung geſchiehet, wenn man im Herbſte die Wurtzeln zerreiſſet; und ſie weiter ſetzet, oder die Ben-Schöſslinge oder die Brut abnimmet und fortpflantzet; Oder aber man bricht oben die zarten Triebe, die daſſelbe Jahr gewachſen, läſſet eines Daumens oder zwey quer Finger lang jähriges Holtz daran, machet ein Grüblein an den Ort, dahin man ſie haben will, thut gute Erde hinzu und leget ſie alſo ein; ſo wird ihnen die bald folgende Winter-Feuchte viel zum Wachsthum helfen. Die Aeſtlein dürfen über vier Finger hoch nicht auſſer der Erde ſeyn, und müſſen in trockener Kälte wohl mit Erde umgeben werden, damit, wenn ſchon das Spitzlein von der Kälte beleidiget würde, man doch ſelbiges auf kommenden Frühling bald bis auf das friſche abſchneiden, und das Sträuchlein von ſeinem endlichen Verderben erretten könne.

St. Johannis-Blumen, ſiehe Rinds-Auge. Ingleichen Aliſma, im I. Bande p. 115. **Bertſtroh unſer Frauen** p. 490.

St. Johannis-Blut, ſiehe Hypericum, ingleichen Coccionella, im I. Bande p. 1221.

Johannis-Brod, Schoten-Baum, (weil ſeine Früchte nicht anders als Schoten ſeyn, und auch alſo ausſehen) **Horn-Baum, Soob-Brod, Becks-Hörnlein**, Lateiniſch Siliqua ſive Ceratia, Siliqua edulis, *C. B. Pit. Tournefort.* Siliqua dulcis ſive vulgatior, *Park.* Siliqua arbor, ſive Ceratia, *I. B. Raji* Hiſt. Panis S. Joannis, *Germanis & Belgis.* Ceratia ſiliqua, ſive Ceratonia, *Ger.* Caroba Officinar. Ceratonia, *Dod.* Cerata vel Siliqua, *Ad. Lob.* Ceraunia ſiliqua, *Theophraſti.* Siliqua & Panis S. Ioannis, *Offic.* Siliqua, *Matth. Chabr.* Caroba, *Scalig. in Theophr.* Caroba, Officin. *S. Dale* Carobbe, *Montalban.* Hort. Botanogr. κερατώνια *Aeginet.* κεράτιον. Ceratium, *Dioſc. Plin.* V. 14. **Schote, Hülſe, Schahle**, Xylocaracta. Die Araber in Egypten nennen den Baum Carrab oder Carob, das iſt Mutter der Hörner, von der hornhaften Geſtalt dieſer Früchte. Franzöſiſch, Carouge, Italiäniſch Garrobbe, Spaniſch Alfarobas. Iſt ein mittelmäßig groſſer Baum, der ſehr viele groſſe Aeſte treibet, die ſich gar weit ausbreiten, und mit länglichten Blättern beſetzet ſind, ſo faſt wie die am Terpentin-Baume ſehen, ſind jedoch gröſſer, fleiſchig und adricht auch harte. Die Blüthen beſtehen gemeiniglich aus fünf ſtaminibus, welche in denen Kerben des Kelches wachſen. Wenn dieſelben vergangen ſind, ſo folget eine Schote, die manchmahl eines Schuhes lang und eines Daumens breit, ſehr platt und dunckelroth, als wie von Marck und Fleiſch; inwendig hat ſie einige Gruben, in deren jeder ein plattes Saamenkorn zu befinden, der Caßia ihrem nicht ſo gar ungleich, jedoch ein wenig kleiner. Dieſer Baum wächſet im Königreiche Neapolis, an vielen Orten in Sparien, in Candia und in Oſtindien. Die Schoten ſchmecken nicht gar gut, wenn ſie noch grün ſind, auch nicht, wenn ſie ſchon reif ſind worden; werden ſie aber getreuget, ſodann werden ſie ſüß und gut zu eſſen. Die Blätter vom Johannis-Brod-Baum halten an. Johannis-Brod wird die Frucht genennet, vielleicht, weil es um dieſe Zeit des Jahres fruchtet und ſich mercken läſſet, oder, dieweil etliche derer Alten in der Meynung geſtanden, als wenn St. Johannes der Täuffer in der Wüſten ſeine Nahrung davon gehabt. In denen Morgenländern, vornehmlich in Syrien und dem Jüdiſchen Lande, iſt dieſer Baum alſo gemein, daß man ſeine Früchte auch den Schweinen zu freſſen vorwirffet und ſie damit mäſtet; wie denn dergleichen ſchon um Genua geſchiehet, und nach *Car. Cluſii* Zeugniß I. Hiſt Stirp. Hiſpan. 8. & I. Rar. Plant. Hiſt. 9. in dem Spaniſchen Königreiche Valenza. In Syrien machen ſie Wein aus dem Johannis-Brod. Mehr von dieſem Baume und ſeiner Frucht ſiehe beym *Sam. Bochart.* Hierozoic. Part. pr. II. 56. *A. Salmaſ.* p. 459. & 470. Die Egyptier, Araber, und andere Orientaliſche Völcker preſſen auch aus der Frucht, weil ſie noch friſch iſt, einen Honig-ſüſſen Saft zu allerhand Gebrauch, machen damit, an Honigs oder Zuckers ſtatt, den Ingber, Myrabolanen und andere Früchte ein: ſie brauchen ihn auch zu denen Cloſtieren, denn er machet offenleibig, wird aber zu uns nicht gebracht. Das Johannis-Brod, wie wir es in denen Apothecken haben, wenn es nicht zu alt und wurmigt, ſondern ſein friſch und ſaftig, iſt eine treffliche Bruſt-Hülfe keichenden und huſtenden Perſonen über die maſſen, ſtillet auch den Sod oder das Brennen des Magens, gepulvert eingenommen. In Waſſer geſotten und davon getruncken, verſüſſet die ſcharfen ſalzigten Feuchtigkeiten, leichtert die Bruſt, benimmet das Keuchen, lindert den widerſpenſtigen Huſten, befördert den Harn, ſtillet die Harnwinde oder das Harn-Tröpffeln, und lariret ſanftig den Leib. In denen Apothecken hat man einen Syrupum de ſiliquis, Diacodion alias *I. B.* Montani dictum, Beſ. Conf. Med. 121. und 155. welcher zu denen dünnen und ſcharfen Flüſſen, die ſich auf die Bruſt ſetzen, und ſteriges Huſten und Schlafloſigkeit verurſachen, ſehr dienlich iſt: desgleichen ein Extractum, welches nebſt denen daraus bereiteten Rotulis, wider den Sod mit Nutzen gebrauchet wird. ℞. Extract. ſiliq. drachm. ii. Ocul. Cancr. pp. Scrup. iiii. Corall. præpar. Scrup. ii. Gach. alb. in aqu. roſ. ſolut. unc. iiii. F. l. a. Rotul. S. Sod-Küchlein, ſiehe auch *Hieron. Reuſner.* Obſ. Med. 2 Velſch. ed. Die trockenen Früchte oder Schoten eröffnen, ſind gut vor die Bruſt, dienen den Durchfall zu ſtillen, treiben den Harn, wenn ſie abgeſotten oder ſo genoſſen werden. Aus denen noch nicht allzu dürren Schoten wird ein Saft bereitet, als wie Honig, der wird vor den Huſten gebrauchet, vor Brennen in dem Magen, und den Leib gelinde offen zu halten. Siliqua kommt von ξυλον, lignum, holtzigt, dieweil viele unter dieſen Schoten eine holtziate Schaale haben. Der Baum wird darum Siliqua genennet, weil er an ſtatt derer Früchte Schoten träget.

Digitized by Google

Johannis-Brod-Baum, (wilder) **Judas-Baum**, Siliquaſtrum, *Caſt. Dur. Pit, Tournef.* Siliqua Silveſtris rotundifolia *C. B.* Siliqua Silveſtris & fatua & arbor amoris. *Caſt.* Arbor Judæ, *Bellonii*, Fabago ſive Siliquaſtrum, *Bellon. Geſn.* Hort. Ceratia agreſtis. *Geſn.* hort. Franzöſiſch Gainier, iſt ein kleiner Baum oder ein Strauch, welcher Zweige treibet, die nicht gar nahe bey einander ſtehen, und mit einer purpurfarbigen ſchwärtzlichten Rinde überzogen ſind. Die Blüthen entſprieſſen und öffnen ſich im Früh-Jahre, bevor die Blätter heraus kommen: ſie ſehen wie die an denen Hülſen-Früchten, ſchön und lieblich, purpurfarben, ſtehen viele bey einander, ſitzen an ſehr kurtzen ſchwartzen Stielen: jedwede beſtehet aus fünf Blättern, von denen die beyden, ſo zur Seiten unten ſtehen, die andern an der Gröſſe übertreffen, welches an anderer Hülſen-Früchten ihrer Blüthen gerade das Widerſpiel iſt. Sie ſchmecken ſüß und etwas ſäuerlich. Wenn dieſe Blüthen vergangen, ſo folgen darauf Schoten, faſt eines halben Schuhes lang, die ſind gantz breit gedruckt und häutig, purpurfarbig, und beſchlieſſen den Saamen, welcher faſt ovalrund iſt, dicker als wie Linſen und harte. Die Blätter wachſen einzeln und eines um das andere an denen Zweigen, ſind rund wie die am Alarum, jedoch ein gut Theil gröſſer und abricht, obenher grün, unten weißlicht. Dieſer Baum wächſet in warmen Landen, ohnferne von denen Bächen in denen Thälern und Hecken. Die Schoten halten an. Siliquaſtrum heiſſet dieſer Baum, weil ſeine Frucht der Frucht von dem Johannis-Brod-Baume, der Siliqua genennet wird, ziemlich nahe kommet. Gainier heiſſet er auf Franzöſiſch, weil ſeine Früchte wie die Meſſer-Scheiden geſtaltet ſeyn.

St. Johannis-Brunn, iſt ein Brunnen auf dem Rieſen-Gebürge, wohin ſich viel Leute begeben, theils aus Andacht als Pilgrim, theils auch aus dem Brunnen zu trincken und ihre Geſundheit wieder zu erlangen.

St. Johannis-Farbe, oder **Jarn-Kraut**, ſiehe Filex, im II. Bande p. 411.

Johannis-Gürtel, ſiehe **Beyfuß**, im I. Bande p. 494.

Johannis-Gürtel-Kraut, ſiehe **Gürtel-Kraut**.

St. Johannis-Kraut, ſiehe *Hypericum*.

JOINVILLE, iſt eine kleine Franzöſiſche Stadt, in demjenigen Theile von Champagne, der Perrois heiſſet. Sarſche, Droguets und Boyes waren vorzeiten ihr gröſter Handel; anjetzo ſind es Leinwande und Zwilche. Daſelbſt wird auch Stricker-Hut- und Gärber-Arbeit gemacht. Dieſe Stadt gehöret unter das Departement des Manufacturen-Inſpectors von Chalons und Troyes.

JOL, iſt eine Art kleiner Fahrzeuge, deren ſich ſowohl die Ruſſen, als Dänen, bedienen.

JOLCOS, jetzt Jaco genannt, iſt eine alte See-Stadt nebſt einem Hafen in Magneſien, einer Provintz in Theſſalien. Sie iſt nahe bey der Stadt Demetrias gelegen, nicht weit von dem Sinu Pagaſæo, jetzt Golfo di Armiro und Golfo de Vollo genannt, unten an dem Berge Palion, welcher anitzo Petras genennet wird, und von der Stadt Pagaſæ, jetzt Vollo genannt, 20. Stadia, auch eben ſo weit von Armenio entfernet iſt. Dieſe Stadt war vorzeiten wegen des Jaſons Geburt, und der Argonauten Verſammlung berühmt, als ſie nach dem güldenen Vließe reiſen wollten.

Jolſwa, oder Elesch, Gelſſawa, Lat. Alnovia, ein offenes Städtgen in der Gömörer Geſpannſchafft, 2. Meilen von Roſenau, gegen Weſten gelegen, hat ein ſchönes Caſtell, ſo zum Schloſſe Murany, und der Gräfich-Nehariſchen Familie zugehörig. Es wohnen allhier viele Schuhmacher, und wird das Elſcher Leder in dieſen Gegenden vor das beſte gehalten.

JOMBO, eine Frucht auf der Inſel Ceylon, ſo am Geſchmack den Aepfeln gleichet, iſt voller Saft und dem Munde angenehm, auch nicht ungeſund. Von Farbe iſt ſie weiß und roth.

JOMPADAN, einer von den ſchönſten Oſtindiſchen Häfen, auf der Inſel Macaſſar oder Celebes, den Holländern gehörig.

JONA, oder wie ſie Bede nennet, Hy, Hii, Hu, heut zu Tage Columbkill, iſt eine Inſel von den Weſternes oder Hebrides, welche zwiſchen der Inſel Ila und Schottland über Lorn lieget, und 2. Meilen lang von Oſten gegen Weſten, und eine Meile breit iſt. Man findet auf derſelben Marmelſtein von unterſchiedenen Farben, mit ſehr ſchönen Adern. Das Ufer iſt voller Felſen und untauglich, die Ebbe und Fluth iſt auch ſehr heftig.

JONC FLEURI, ſiehe **Binſen (wohlriechende)** im I. Bande p. 540.

JONCKE, Jonck, Jonque, Juncke, iſt eine bey den Chineſern, und überhaupt bey den Indianern, gebräuchliche Art Schiffe, die ſowohl der Gröſſe, Geſtalt, als auch dem Gebrauche und dem Unterſcheide der Völcker nach, verſchieden ſind. Die gröſten führen ungefehr 50. Laſten, haben hinten und forne Caſtelle, einen oder zwey Maſte, und hinten und forne Segel von Palm-Blättern, die, wenn ſie eingelegt werden, ſich wie die Wind-Fächer des Frauenzimmers falten. Diejenigen, derer ſich groſſe Herren zur Luſt bedienen, ſind überaus koſtbar und zierlich, auswendig bemahlt, und mit dem hell-glantzenden Gummi Cic überſtrichen; inwendig aber vergoldet, und mit bequemen Hausrathe verſehen.

JONQUE, ſiehe *Joncke*.

Joppe oder Jope, ſonſt auch Jaffa und Japha auch Japho genannt, unter welchem letztern Namen ihrer verſchiedentlich, als einer guten See-Stadt in der Schrifft gedacht wird. Nachmahls ſind die Türcken, zu Selims Zeiten, der Stadt Meiſter worden, und haben dieſelbe in einen ſolchen Stand geſetzet, daß ſie ſich bis auf dieſen Tag nicht wieder erholen können. Als die Stadt Jaffa bey Saladins Lebzeiten unter denen Mahometanern ſtund, war ſie mit prächtigen Tempeln und Wohnungen gezieret. In dem Lande lagen ſtarcke und wehrbare Feſtungen, viereckigt gebauet, und mit dicken Mauern und ſchweren Thoren verſehen. Man hatte gleichfalls herrliche Luſt-Höfe, und andere ſchöne Pallaſte und Zimmer auf denen Bergen liegen. Etwas näher nach dem Meer zu lief eine breite Mauer längſt dem Ufer hin, die durchgehends mit runden Wacht-Thürmen befeſtiget und geſtärcket war.

Mürten-

Mitten in dem Hafen stund auf einer Höhe ein viereckigtes Schloß, so gemeiniglich mit einer starcken Kriegs-Besatzung bewahret ward. Die Zügedererer Christen nach Joppe, und die allda erlittenen vielen Schlappen haben das Holländische Sprichwort: **nach Jaffa gocan, d. i. nach Joppen gehen,** aufgebracht, womit ein verderbliches Unternehmen und rennen ins Unglück angedeutet wird. Vor dessen, wie *Josephus* de Bell. Jud. III. 15. meldet, war Joppe ohne Hafen; denn es endiate sich bey einem rauhen oder hohen Strande, der sich ein wenig mit denen äusserſten Klippen auf beyden Seiten einwärts krümmete. Nach der Zeit ließ man sich angelegen seyn, einen Hafen auszuarbeiten, gleichwie derselbige auch verfertiget ward. Der Nordwind, nach welchem der Hafen zusiehet, stösset wider den Strand, jaget die Wellen wider die Klippen, und machet den Hafen gefährlicher, als das wilde Meer. Gegen Mittag aber und Abend lieget der Hafen mit treflichen Klippen vor Sturm befreyet, und allein, wie gesaget ist, vor dem Nord-Winde offen, der die Wellen wider die Stein-Klippen schläget. *Roland.* Palæst. III. v. Joppe p. 864. *Thevenot* Reise nach Asia, Africa und America. II. 51. p. 285. Müller Reise-Beschreibung I. 17. p. 107. seq. Nachgehends hat Nemming soll dieser Hafen von Menschen-Händen gemachet, und zwischen denen Klippen ausgeböhlet seyn, angesehen diese gantze Gegend, womit der Hafen umringet wird, insonderheit gegen Mittag und Abend, wo die Klippen den Hafen vor Gewalt derer Winde und Wellen beschirmen und sicher machen, nicht von Steinen durch Kunst zusammen gesetzet, (wie sich viele vergeblich eingebildet haben) sondern aus natürlichen Felsen bestehet, daher auch derselbe an vielen Orten, durch die stetige Bewegung des Meeres und derer Wellen Gewalt, geschändet, durchgefressen und voller Löcher gesehen wird, jedoch ist er gegen Mittag, allwo er breiter und stärcker ist, einer solchen heftigen Gewalt derer Wellen und Winde nicht unterworfen, daher derselbe auch nicht so sehr beschädiget und zugerichtet ist. Dem Schein nach stunden auf diesen Klippen gegen Mittag, an welchem Orte sie mehrentheils eben und gleich sind, vor Alters Pack-Häuser, weil der Platz seiner Gelegenheit halber sehr bequem war, die Kaufmannschafften aus- und einzuladen. Zu mehrerm Beweise siehet man daselbst noch etliche Säulen in den Felsen gehauen, woran das Seil des Schiffes feste gemacht werden muste. Gegen Mittag der Stadt findet man die Grundfesten grosser und schwerer Mauren, so mit Erde, gleichwie die Wälle, erhöhet waren, und den Hafen auf dieser Seite umgaben und beschirmeten. Ungefehr 200. Schritte tief in dem Meere ist noch ein Theil derselben Mauer und Felsen übergeblieben, womit der Hafen bedecket und die Gewalt derer Meeres-Wellen gebrochen ward. **Roger** schreibet: Jaffa hat heute zu Tage einen kleinen und untiefen Hafen, so wegen derer vielfältigen wasserlosen Plätze und Klippen, womit er umgeben lieget, sehr gefährlich ist, und das Einkommen selbst vor die kleinsten Fahrzeuge unsicher machet; jedoch kommen nichts destoweniger aus Egypten täglich Schiffe und Bote mit Reiß und Zucker geladen daselbst an, und führen wieder Seiffe, Oel, Hartz und Rosinen mit sich weg. Die Schiffe aus Franckreich und andern Europäischen Landen laden allhier Catton, Senet-Blätter, Arabischen Gummi und andere Waaren. Westhalber in Jaffa auch ein Unter-Consul wohnet, der unter dem Französischen Consul, so sich in Damascus aufhält, stehet, und seinen Befehlen gehorsame Folgen leisten muß. Das Meer ist in diesem Hafen allezeit ungestümig, ob es gleich wenig wehet. Wie **Quaresmius** schreibet, werden heutiges Tages wegen des schlechten Hafens, so durch das Wasser des Meeres mit Sand, und durch die verwüstete Stadt mit Dreck und Steinen angefüllet lieget, wenig Kaufmanns-Waaren dahin abgeführet. Auch von denen Wallfahrt-Reisenden nicht beſichtiget, weil die Wallfahrt-Reisen vor ein grosses Theil zu Ende gelaufen sind, ja der Hafen ist gantz verwüstet. Man findet in diesem Hafen zu Jaffa eine unglaubliche Menge Fische, so denen Hirten-Fischen nicht ungleich zu seyn scheinen. Wer aus Europa über das Mittelländische Meer schiffet, und nach dem gelobten Lande zu setzen gesinnet ist, kommet gemeiniglich erstens in den Hafen zu Joppe. Wie **Lorinus** in Act. 10. meldet, wird nicht weit von oft erwehnten Hafen ein grosser Stein gezeiget, auf welchem Petrus im Auswaschen seiner Netze von Christo zum Apostel-Amte berufen ward, wiewohl **Quaresmius** bezeuget, daß er den Stein daselbst nicht gesehen, noch etwas an dem Orte davon gehöret habe. Hingegen geschahe der Beruf zum Apostel-Amte des Fischers Petri in Galiläa, bey dem Meer Genezareth, sehr weit von der Stadt Joppe abgelegen. Bey Joppe, und nicht über 3. Schritte von dem Mittelländischen Meere, sind viel schöne gegrabene Brunnen, auch stehet neben dem Meere ein Brunnen mit süssem Wasser. Allenthalben rings um die Stadt, an der Land-Seite, und an dem Eingange des Hafens gegen Mitternacht, siehet man sehr schwere zerbrochene Mauren niedergestürtzet liegen, woraus die Pracht und Herrlichkeit der alten Stadt sattsam erscheinet. Die Bollwercke sind allesamt vollkommentlich im Wesen aus schönen und grossen Steinen aufgerichtet, aber sie liegen mehrentheils auf der Seite, andere mit Sand begraben, und mit wilden Kräutern und Unkraut bewachsen. Heutiges Tages lieget Jaffa gäntzlich vertilget, ja fast gar ohne Kennzeichen einer Stadt, und mag mehr ein wüster Haufen, als Flecken oder Stadt, genennet werden. Ungefehr An. 1650. stunden an diesem Orte 30. oder 40. arme und schlechte Häuser, deren meiste längst dem Ufer des Meeres und einige wenige auf einem Hügel rings um oder bey dem Schlosse gesehen wurden. Die Häuser sind elende Hütten, von Matten, so gegen den Felsen stehen, zusammen gesetzet: Der Felsen ist ausgeböhlet, und dienet denen Mohren, Jüden und armen Griechen zur Wohnung. Auf der Spitze des Berges stehen zwey viereckigte Thürme, ungefehr 20. Schritte von einander. Sie sind nicht lange vor diesem Seculo gestiftet, und mit Kriegs-Besatzung und Geschütz, zur Versicherung des Hafens, versehen worden. Unweit davon ist ein Wasser-Trog mit sehr treflichem Wasser, zu grossem Dienst dererjenigen, welche den Hafen befahren. Wie *Doubdan* Voyage de la Terre Sainte schreibet, stehet das Schloß auf einem Hügel, und ist heute zu Tage nichts anders, als eine kleine Festung, so aus einem viereckigten, und einen runden

Digitized by Google

runden Thurm, welche beyde mit einer guten Mauer zusammen geheffter sind, bestehet, und von weitem in dem Meer können gesehen werden. Das gantze Werck ist aus gehauenen Steinen aufgeführet, und von denen Türcken, oder, wie andere wollen, von dem Könige in Franckreich, Namens Ludovico, mit dem Zunahmen, der Heilige, gestifftet. Monkonys stellet das Schloß auf die Spitze eines kleinen Felsen, der sich bis an das Meer und Steinhauffen eines andern alten Schlosses ausgestrecket, wovon die übergebliebene Ecken derer verwüsteten Bollwercke die alte Stärcke noch genugsam zu verstehen geben. Desgleichen bringet *Roger* das Schloß auf einen hohen Felsen, gegen der Stadt über, und machet das Schloß viereckigter Gestalt, nemlich eine jedwede Seite hundert Schritte lang, und alles von sehr harten und gehauenen Steinen gestifftet. Es ist mit sechs Feld-Stücken und Falckonetten versehen, und dienet allein, die Ritter von Malteha, so in dem mittelländischen Meere die Türckischen Schiffe berauben, vom Lande abzuhalten. Das Schloß wird von etlichen armen Türcken und Arabern, unter dem Gebiete eines Aga, im Namen des Bassæ zu Gaza, dem es zugehöret, bewahret. Desgleichen stehet die Stadt Joppe auch unter demselben Bassa, der einen Emir oder Zöllner dahin gesetzt hat. Gegen Morgen siehet man auf Seiten der Stadt Ramla den Stadt-Graben, so nunmehro gäntzlich angefüllet und zugestopfet lieget. Gegen Abend an dem Flusse eines Hügels, selbst auf dem Strande, hatte man fünff oder vier (*Coorwerck* saget 1603.) sehr grosse und tieffe Bogen oder Gewölbe, als Packhäuser, derer Eingang am Ufer des Meeres war, und zum Dienste derer Wallfahrt-Reisenden, oder Kauffleute, so dahin kamen, dienten. Zwey dieser Bogen dienten hernach denen Mohren zu Vieh-Ställen und Wohn-Plätzen, denn in denenselben kamen sie des Tages zusammen, und schlieffen des Nachts darinnen. Die dritte aber blieb zum Gebrauch und Dienst des Zöllners zugeschlossen. Heutiges Tages sind die Bögen durch die Gewalt derer wütenden Meeres-Wellen dergestalt verwüstet, daß nichts, als die Grund-Festen noch zu sehen sind, wiewohl sie noch, nach *Quaresmii* Zeugniß, ungefehr des Jahrs 1620. im Wesen waren. Das Gebiete des Bassæ zu Gaza beginnet an diesem Orte, und muß ein jeder Christ, so daselbst zu Schiffe gehet, oder ans Land kommet, zehen Sekinen bezahlen. Als die Christen das gelobte Land besassen, war die Stadt lassa ein Bischoffthum, und hatte eine geraume Zeit den Suffragan des Patriarchen zu Jerusalem zu einem Bischoffe. Im weltlichen Stande führte sie den Titel einer Grafschafft, welchem noch heute eine adeliche Person zu Venedig, aus dem Hause Contareno, führet, und gemeiniglich Conte de Atro in Welscher Sprache genennet wird.

IONTHLASPI, ist ein Kraut, dessen es zwey Arten giebet; die erste heisset Ionthlaspi luteo flore montanum *Dioscorid. Col. Pit. Tournef.* Die treibet kleine Stengel, als wie Rancken, welche auf dem Boden liegen, rund sind, und purpurfarbig, mit weissen Haaren bedecket, rauh und mit kleinen Blätterlein besetzt, welche länelicht und schmahl sind, weiß, rauch, trocken, und schmecken gar grunicht; die Blüthen wachsen auf den Spitzen derer Zweige, auf Art der Cronen, oder vielmehr als ziemlich dicke, gelb und wohlriechende Träublein. Eine jede Blüthe bestehet aus vier Blätterlein creutzweiß gestellet. Wenn die Blüthe vergangen ist, so wächset an ihrer Statt eine Frucht so groß, wie eine Linse, die ist fast gantz rund, sehr platt, und mit weissen rauhen Haar besetzet. In dieser Frucht ist nur ein einig Saamenkorn zu finden, das insgemein platt und rund, von Farbe röthlicht ist. Dieses Kraut blühet im May und Junio, und wintert sich aus. Die andere Sorte heisset Ionthlaspi minimum spicatum lunarum. *Col. Pit. Tournef.* Die treibet einen Hauffen kleine Stengel, etwan eines Schuhes hoch, die sind schwanck, rauch und rauhe, krümmen sich insgemein oben an den Spitzen, doch sind sie auch bisweilen gantz gerade, und mit Blättern besetzt, die eins ums andere dran stehen, sehr klein sind, länglicht schmahl, als wie am Quendel, jedoch viel kleiner, weißlicht, und mit rauchen Haaren besetzet; die Blüthen sind sehr klein und gelb, stehen auf die Weise, wie die Kronen oben auf den Spitzen, und bestehet eine jede aus vier Blättern übers Creutz gestellet. Wenn die Blüthe vorüber ist, so wachsen kleine Früchte, so dicke wie die Linsen, und als wie Aehren angeordnet, sie sitzen auf kleinen krummen Stielen. Eine jede dieser Früchte siehet wie ein kleiner Schild, der aus zwey Häuten gestaltet ist, die auf einander liegen, und beschlüssen einen ovatrunden, breiten und röthlichten Saamen. Die Wurtzel ist klein, dünn und weiß, in einen Hauffen zäserlein zertheilet. Dieses Gewächte hat einen etwas scharffen Geschmack. Beyde Sorten wachsen an bergichten Orten, die sehr an der Sonnen liegen, sie führen viel Oel und Sal essentiale, wenig Phlegma. Sie reinigen, eröffnen, sind gut zu den Wunden.

Jordan, ein berühmter Fluß des gelobten Landes, wird von denen Arabern Nahar el Chira, das ist, Fluß von Chiria genennet. Der Jordan ist der gröste und lustigste Strohm in dem gantzen Palästina: Er scheidet Peræa von Samaria, und Moabitis von Judæa, auch schneidet er den Thal Aulon mitten durch. Er beseuchtet verschiedene verfallene Flecken, gegen Morgen die Felder Moabs, und gegen Abend die Dattelreichen Gegenden um Jericho. Der Jordan soll sehr fischreich seyn, ob auch sonst gleich das Wasser in schöpffen trübe ist, so wird es dennoch im stillestehen so klar, als ein Crystall. Das Ufer des Jordans ist an vielen Orten bis auf eine halbe, ja gantze Stunden lang, mit dücken Büschen von vielen Rohr und Bäumen bewachsen, welche sehr hoch in die Höhe schüssen und ein angenehmes Ansehen geben. Die Araber gebrauchen das Rohr auf vielerley Weise. Von einer Art machen sie Wurff-Pfeile, Javelinen und leichte Lanzen, von der andern wissen sie sehr artige Matten zu machen, die niemand anders, als die Grossen, vor ein gewisses Geld an sich kauffen, von der dritten aber richten sie ihre Schreibfedern zu. Nicht weit von diesem Orte halten sich die Arabischen Droguemens auf, und weilen viel Vieh in dieser Gegend, treiben sie in Syrien und andern Ländern grossen Handel damit. Diese Araber sind gleichwohl keine Räuber, ob sie sich schon an das Mahometanische Gesetz binden, sondern treue Kaufleute, die ehrlich leben und ihre Cameele, Pferde, Ziegen und Schafe in denen Städten ver-

kauffen, oder anderer Lebens-Nothwendigkeit davor wieder annehmen.

IORTAN, Lat. Iortanum, eine Stadt und König reich in Oſt-Indien auf der Inſel Java, auf der Nord-Küſte, hat viel Obſt und Saltz. Die Stadt hat einen guten Hafen, welcher gar ofte beſuchet wird, und zwiſchen der Meer-Enge von Palambuam und Paſaruam lieget.

IOSEPH, oder Coton Ioseph, nennet man in Franckreich eine Art geſponnene Baumwolle, von mittelmäßiger Güte, die aber daſelbſt wenig abgehet. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

IOSEPH-LASAT, iſt eine Art von Cattun, der von Smirna über Marſeille kömmt. Er wird vor die Errichtung des Zolles von 20. p. C. zu 60. ℔. 16. Sous. der Centner gerechnet. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

Joſeple, ſiehe Bohnenkraut, im I. Bande p. 632.

IOSSELASSAR, iſt eine Art von geſponnener Baumwolle, die von Smirna gehohlet wird, die iſt geringer, als diejenige die man Montaſſin nennet, ob ſchon beyde an eben den Orte gepflantzt und geſammlet werden. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

IOVAILLERIE, ſiehe *Bijouterie*, im I. Bande p. 528.

IOVI, iſt ein Saft, welcher gute Nahrung und friſche Kräfte giebet. Er wird in Japan bereitet, kann verführet werden, und hält ſich wohl zu zehen bis zwölf Jahren gut. Er iſt ſo flüßig, als wie eine Brühe, oder Suppe, wäſſerig, ſchwartz, von lieblichen Geruche, ſchmecket wohl und ſaltzig. Das Hauptſtück zu dieſer Compoſition iſt die Brühe vom Rindfleiſche, welche ausgepreſſet wird, nachdem es halb gebraten worden. Mehr hat man nicht erfahren können; denn das übrige weiß niemand, ohne die Japaner, welche es ſehr heimlich halten, und dieſen Saft gar theuer zu verkauffen pflegen. Die andern Indianer müſſen denſelben von ihnen kauffen, wenn ſie ihn haben wollen. Reiche Leute im Lande richten faſt alles damit zu, was ſie genüſſen, als wie mit einer treflich delicaten und gewürtzten Brühe. Dieſer Saft iſt in Europa über alle Maſſen rar; doch laſſen einige Vermögende und Patienten ihn wohl bringen. Bey allen Orientaliſchen Völckern iſt er treflich werth, weil er die Geilheit mehret, ſie bedienen ſich deſſ n in Erſetzung der verlohrnen Kräfte, nach überſtandenen Kranckheiten.

Jovialiſcher Magnet, ſind die Schlacken, welche mit dem Secreten Salmiac durchſchmoltzen, des calcinirten Zinnes und Bleyes ausgelauget, und mit Spiritu Salis ſolvitet worden. Wird auch Jovialiſche Proſerpina genennet.

IOVIS CRYSTALLI, ſiehe *Cryſtalli Iovis*, im I. Bande p. 1430.

IOURNAL, ein Tagebuch, iſt eines von den vornehmſten Büchern der Handelsleute, wovon unter dem Titel: Buchhalten, im I. Bande p. 935. u. f. ein mehrers nachgeſehen werden kan.

Journal, iſt auch auf den Schiffen ein Tage-Regiſter, darein verzeichnet wird, was während der Fahrt täglich, ja ſtündlich vorgehet, inſonderheit die Winde Ungewitter, Höhen ꝛc.

IOURNAL, (COMPAGNIE) ſiehe *Compagnie Iournal*, im I. Bande p. 1266.

IOUR-NOMME, iſt ein geſchwindes Schiff, deſſen Herr verbunden iſt, an einem gewiſſen beſtimmten Tage in ſeinem Hafen einzulauffen, bey Strafe der Verminderung der Helfte des Preiſſes, der in ſeinem Frachten Briefe enthalten iſt. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

IOUSSAC, oder *Ionsac*, iſt eine Frantzöſiſche Stadt in Saintonge. Sie gehöret unter das Departement des Inſpectors von Bourdeaux. Seine Tücher und Leder machen deſſen vornehmſte Handlung aus. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

IPECACOANHA BRASILIENSIBUS, (*Marg.*) ſiehe Ipecacu.

IPECACUANHA, Specacuanha, Hypoucanna, Beguquella, Cagoſanga, Beloculo, Beculo, Radix Braſilienſis, Hypecacuanha, Hippekoana Hippocanna, *Offic.* Ipecacoanha Braſilienſibus, *Marg.* Herba Paris Braſiliana polycocos, *Raji* Hiſt. Periclymino accedens Planta Braſiliana, floſculis congeſtis albis, *Moris* H. 2. Radix dyſenterica Braſiliana, Hypocanna, Cagoſanna, Bexugillo, Beloculo, Pygaya, Periclymenon parvum Braſilianum alexipharmacum Portugieſiſch, Cypo de cameras, Frantzoſ. Mine d'Or. Beconguille, Deutſch. Gold-Ertz, Indianiſche Ruhr-Wurtz, Braſilianiſche Ruhr-Wurtz, Braſilianiſche Einbeer, Braſilianiſch Ruhr-Kraut, iſt eine kleine Wurtzel, ſo dicke als ein kleiner Feder-Kiel, welche uns gedörret von unterſchiedenen Orten aus America zugeführet wird. Es giebet ihrer vier unterſchiedene Sorten, eine braune, eine graue, die dennoch etwas röthlicht ſiehet, und innwendig weiß, eine Aſchen-graue, welche innwendig braun iſt, und faſt wie Süß-Holtz ſchmecket, und eine gantz weiſſe. Die erſte und braune iſt die ſtärckſte, und wird höher geachtet, als alle die übrigen. Sie iſt dichte gewunden, runtzlicht und gleichſam voller Ringe, läſſet ſich gar ſchwerlich brechen, ſchmecket ſcharff und bitter. Sie wächſet in Braſilien auf denen Gold-Bergen, treibet eine Pflantze von mittelmäſſiger Höhe, ſo zum Theil kriechend iſt, zum Theil erhaben, träget einige länglicht und ſpitzige Blätter, die faſt ausſehen, als wie die an der Parefaria. Ihre Blüthen ſind weiß, beſtehet eine iede aus fünf Blättern, die in kleinen Köpfen ſtecken, woraus hernachmahls Beeren kommen, die ſo dicke ſind, als wie die wilden, ſchwartzen oder Vogel-Kirſchen, ſehen braun-röth aus, wenn ſie ſind reiff geworden, mit einem ſafftigen und weiſſen Fleiſche angefüllet, darinne ſich zwey harte und gelbliche Kerne finden, als wie die Linſen. Die andere oder röthlich-graue Ipecacuanha-Wurtzel wird von der erſtgenannten durch ihre Krafft und Farbe unterſchieden, denn ſie bey weitem nicht ſo kräfftig. Doch bringet ſie eben eine ſolche Pflantze. Sie wächſet unten an denen Bergen, in denen Wieſen, und andern feuchten Orten. Sie wird über Cadix aus Peru zu uns gebracht. Die Spanier nennen ſie Bexugillo. Die dritte, die Aſchen-graue, wie Süß-Holtz ſchmeckende Ipecacuanha-Wurtzel, iſt von der andern unterſchieden, daß ſie ein wenig dicker iſt, daß ihre Runtzeln und Falten lang, und nicht wie Ringe formiret ſind, daß ſie auswendig viel aſchfärbiger, innwendig braun ſiehet; und daß ſie lieblich und wie Süß-Holtz ſchmecket. Sie wächſet im Moraſte. Die vierdte und weiſſe Ipecacuanha-Wurtzel wird von denen beyden andern nicht nur durch die Farbe unterſchieden, ſondern auch durch die Forme und Geſtalt, denn ſie weder gewunden noch hol-

Digitized by Google

holpericht: der weiſſen Diptam-Wurtzel kommet ſie ſo ziemlich bey. Was ihre Pflantze, die ſie zu treiben pfleget, vor eine Geſtallt hat, darüber iſt man noch nicht einig, denn etliche ſagen, ſie ſey ſo klein, wie das Pulegium ihr Kraut, ſey weichlich und gantz wolligt, und ihre Bluhme weiß. Andere hingegen wollen haben, ihr Kraut ſehe wie der runde Sauerampfer aus. Sie wächſet in denen Wieſen und andern feuchten Orten. Die Ipecacuanha-Wurtzeln, eine ſo wohl als die andere, ſoll man erwählen, wenn ſie fein dicke und völlig ſind, friſch, fleiſchicht, dicht und hartzigt, und von denen kleinen daran befindlichen Fäden und Faſen wohl gereiniget. In dem Lande, wo ſie gegraben wird, iſt ſie eben nicht ſo gar gemein, und wird mit groſſer Mühe eingeſammlet: Sie brauchen dazu keine andere Leute, als die zu der Arbeit in denen Berg-Wercken verdammet ſind; unter welchen doch der allerfleiſſigſte in einem gantzen Jahre nicht mehr als 12. Pfund ſoll ſammlen können, welches ſie auch ſo theuer machet, daß das Pf. in Holland 30. fl. koſtet, ja darum nicht einmahl verkauffet werden könnte, wenn ſie dieſelbe nicht vor andere Waaren von denen Indianern austauſcheten. Sie purgiret, und hält an, ſie purgiret oben und unten weg, was ſich nur löſen läſſet, hernach ziehet ſie die Fibern und Gedärme zuſammen, und ſtärcket dieſelben vermittelſt ihres irrdiſchen Theiles: wider die rothe Ruhr iſt ſie eines derer beſten und ſicherſten Mittel, dergleichen bis anhero iſt gefunden worden. Sie ſtillet zwar auch den andern Durchfall, aber nicht ſo gewiß. Die Doſis iſt von einem halben bis zu anderthalb Qventlein, gantz zart geſtoſſen, weil es auch offt geſchichet, daß Patienten, welche ſich leicht erbrechen, das Medicament würden von ſich geben, kurtz nachdem ſie daſſelbe zu ſich genommen, und bevor es ſich austheilen, und ſeine Würckung recht thun mögen, deshalben iſtes nöthig, die ordentliche Doſin der Ipecacuanha in fünf oder ſechs Theile zu theilen, und ſelbige alle Stunden nach einander einzugeben, damit es dem Patienten nicht gar zu ſauer werden möge. Ja etlichen darff man des Tages mehr nicht, als zehen bis zwölff Gran eingeben, und ſolches alle Tage hintereinander, oder einen Tag um den andern Tag wiederhohlen: das ſchläget gemeiniglich wohl an, und meiſtentheils brechen ſich die Patienten gar nicht drauf. Bisweilen läſſet man auch Wein auf die Wurtzel gieſſen, eine Weile ſtehen, und alsdann gebrauchen: ſie ſtoſſen ein paar Qventlein zu Pulver, und ſchütten ſie in ein Glas rothen Wein, laſſen es an einem warmen Orte vier und zwantzig Stunden ſtehen, und hernach durchlauffen, und den Patienten auf einmahl oder auf etlichemahl früh nüchtern nehmen. Der Wein ſchicket ſich dazu weit beſſer als das Waſſer; denn er ziehet das hartzigte Weſen der Ipecacuanha beſſer aus: wenn aber das flüßige durchgegoſſen worden, ſo kan wohl etwas Aquæ Plantaginis vel Centumnodii dazu geſchüttet, und dadurch die Hitze gemäßiget werden, welche der Wein in denen Feuchtigkeiten bey zarten Perſonen erwecken möchte. Die graue Ipecacuanha kan in einer etwas ſtärckern Doſi gegeben werden, weder die braune. Die Ipecacuanha, welche wie Süß-Holtz ſchmecket, würcket noch viel ſchwächer, als die vorhergehenden bey den. Sie wird auch nicht ſo offt in Forme eines Pulvers eingegeben, ſondern es wird entweder ſchlechtes oder Gerſten-Waſſer darauf geſchüttet. Sie ſ[illegible]ichret unter allen das wenigſte Hartz. Zum Infuſo oder Decocto gehören drey Quentlein vor einmahl: und das wird bis auf viermahl wiederholet. Soll ſie aber als ein Pulver gebrauchet werden, ſo iſt die Doſis ein Qventlein bis anderthalbes. Die weiſſe iſt die gelindeſte unter allen. Die Spanier und Portugieſen gebrauchen ſie vor die ſchwangern Weiber, und vor die kleinen Kinder, die mit der rothen Ruhr beladen ſind. Wie wohl man nun die Ipecacuanha unter die gewiſſeſten und kräfftigſten Mittel wider die rothe Ruhr ſtellen könnte, ſo wird ſie doch bisweilen auch gegeben, thut doch die erlangte Würckung nicht. Daß aber ſolches geſchehen werde, wird daran erkannt, wenn man dem Patienten, zu dreyen unterſchiedenen mahlen, auf das wenigſte ein halbes Qventlein der zerſtoſſenen Wurtzel nehmen laſſen, und es wird dennoch nit ihm nicht beſſer; ſo mag man immerhin nach andern Mitteln ſich umſehen. Von der gemeinen Ipecacuanha hat *Lemery* unter Clyſtire wider die rothe Ruhr nehmen laſſen: bisweilen iſt es gut angegangen, zuweilen aber iſt die Würckung ſchlecht genug geweſen, und der Patiente hat gar wenig Linderung erhalten: bisweilen iſt die Kranckheit auch gar nicht gemindert worden. Viel beſſer thut ſie, wenn ſie eingenommen wird: denn weil des Übels Urſprung und Urſache gar offt im Magen lieget, ſo iſt deshalben wohl vonnöthen, daß das Medicament zuvor dahin komme. Zu einem Clyſtire gehöret auf einmahl ein Qventlein bis auf eine halbe Unze. Sie hat wunderbare Kräffte den Blut-Fluß zu ſtillen. Sie vertreibet auch die Fieber, ſtillet den weiſſen Weiber-Fluß, Tripper, und übermäßigen Monath-Fluß, *Conr.* Johren Diſſert. de Morb. Biblic. p. 6. filget den allzuſtarcken Schweiß; verurſachet zwar offt, wegen bey ſich habenden Saltzes, einen Eckel und Erbrechen, ſtärcket aber den Magen wieder. Ehe man aber dieſe Ipecacuanham denenjenigen, ſo mit der rothen und weiſſen Ruhr behafftet ſind, verordne, muß man zuvor zu ſehen, ob der Magen, Gedärme und übriges Eingeweide noch nicht entzündet, oder gar mit einer Fäulung und kaltem Brande angeſtecket ſind, welches aus einem cadaveröſiſchen und abſcheulichen Geſtancke abzumercken; denn bey ſolchen Umſtänden dieſes Medicament keine ſtatt findet, wie *D. Helvetius* in ſeinem Bericht davon wohl anmercket, welcher doch hierinne ſich zu irren ſcheine, wenn er vorgiebet, man ſolle nach Einnehmung dieſer Wurtzel das Erbrechen mit Gewalt zurück halten, indem ſolches vielmehr zu befördern, als zu hemmen iſt. Man ſoll auch nicht erſchrecken, wenn darauf ſo bald ein Eckel, Bangigkeit und dergleichen erfolgen, denn wo dieſes nicht iſt, oder auch weder Erbrechen, noch Stuhl-Gang darauf erfolget, wird der Krancke gemeiniglich drauf gehen, indem das Gefühle in dem Eingeweide ſchon erſterben iſt, wie Herrmann l. c. lehret. Letzlich iſt wohl in acht zu nehmen, daß bey und nach Gebrauch dieſes Medicaments eine gute Diät gehalten, und nichts als weiche Speiſſen genoſſen werden, indem viele Soldaten, ſo dieſes nicht in acht genommen, ungeachtet ihnen die Ipecacuanha verordnet worden, doch drauf gegangen ſind, wie Obrecht von Straßburg ſolches kurtz vor ſeinem Tode gegen einen vornehmen Freund gedacht und wohl erinnert hat. Die eine groſſe Menge Ipecacuanha ſtoſſen wollen, werden von dieſem Pulver ſehr beſchweret, denn es flieget

herum, leget ſich in die Naſe, und machet ſtarckes bluten. Dieſes zu verhüten, dürffen die Wurtzeln, wenn ſie geſtoſſen werden, nur mit ein wenig Aqua Centrumnodii oder Plantaginis angefeuchtet werden. Es läſſet ſich auch ein Extract mit Wein-Geiſt aus der Ipecacuanha machen, nur auf gemeine Weiſe, das wird hernach auf achtzehen oder zwantzig Gran ſchwer eingegeben. Es thut wohl in der rothen Ruhr gar gute Würckung, es iſt aber von dem Pulver mehr zu halten, weil gar wahrſcheinlich iſt, daß ſie ihr ſtrictiſcher Theil anhaltend machet, wenn ſie das ihrige durch das purgiren verrichtet hat. Gras, ein Medicus, welcher die Reiſe nach America dreymahl gethan, iſt der allererſte geweſen, der ſie nach Franckreich mitgebracht, und ſie bey dem Abt Bourdelot gezeiget, dabey aber von ihrer Beſchaffenheit und Tugend gar wenig Unterricht ertheilet. Die erſten, welche die Ipecacuanha-Wurtzel nach Europa überbracht, die haben gar nichts von dem Uberreſte des Gewächſes und von ſeiner Krafft und Würckung zu vermelden gewuſt. Selbſt *G. Piſſo*, der es doch beſchrieben, hat nichts davon gedacht: Allein *Dalivaut*, ein Medicus von Montpellier, der in America geweſen, und ſich an dem Orte, wo es wächſet, eine zeitlang aufgehalten hat, verſichert in einem Schreiben, welches dem Journal des Trevoux im Monath Aprii des Jahres 1705. p. 651. iſt einverleibet worden, daß er das Kraut an demſelben Orte zu vielen mahlen auf die Probe geführet, und gar herrliche Tugenden daran gefunden, zu allen Morbis colliquativis dienlich, auch zu denen Lungen-Beſchwerungen, zur Verſtopffung, denen Weibern ihre Gebühr zu verſchaffen, und zu denen Magen-Beſchwerungen, welche vor die neuen Ankömmlinge in Weſt-Indien inſonderheit gefährlich ſind. Er füget hinzu, daß er wider alle dieſe Zufälle keine anderen Mittel zu gebrauchen gewuſt, welche es dem Ipecacuanha-Kraut an herrlicher Würckung gleich thun mögen.

Iperle, ein Fluß in Flandern, welcher bey der Stadt Ipern entſpringet, und nachdem er bey Dixmuyden vorbey gelauffen, ſich endlich bey Nieuport in die Nord-See ergieſſet.

Ipern oder Ypern, Lat. Ipra oder Ipræ, Iprerum, eine wohl befeſtigte Stadt in Flandern, an dem kleinen Fluſſe Iperle, nebſt einer Citadelle, und einem unter den Ertzbiſchoff zu Mecheln gehörigen Biſthume. Anfänglich war es nur ein Schloß, welches die Normänner zerſtöhrten, Graf Balduinus II. aber ließ es 880. wieder repariren. Der Graf Arnolphus legte daſelbſt an. 900. einige Feſtungs-Wercke an, welche Graf Balduinus III. etliche Jahre hernach vermehret hat, bis an. 1388. zu Philippi des Kühnen Zeiten die ſteinernen Mauren herum gezogen worden. Sie iſt anietzo eine ſehr reiche Stadt, und hat viele Kirchen, wovon die zu S. Martini die Haupt-Kirche iſt. Vormahls gehörte ſie dem Cloſter derer Canonicorum regularium zu S. Martini, der Paſt Paulus VI. aber hat ſolche zu einer Cathedral-Kirche erhoben an. 1550. Dieſes aufgerichtete Biſthum gehöret unter den Ertz-Biſchoff von Mecheln. Sie iſt die dritte in Flandern, und hat verſchiedene Dörffer unter ſich. Das Land umher iſt über alle maſſen fruchtbar. Sie iſt ſehr wohl gebauet, und hat viel prächtige Gebäude und Palläſte. Der ſo genannte Herren-Pallaſt iſt ſehr groß und ſchön, wie auch die Tuchmacher-Halle. Ubrigens iſt dieſe Stadt wegen derer Manufakturen berühmt, und hat unterſchiedene Meſſen, unter welchen die in der Faſten die vornehmſte iſt. Die von Gent lagen an. 1373. nebſt denen Engländern 9. Wochen davor. An. 1648. eroberten dieſelbe die Frantzoſen, verlohren ſie aber das folgende Jahr wieder. Anno 1658. bekamen ſie den Ort abermahls ein, gaben aber ſelbigen durch den Pyrenäiſchen Friedens-Schluß wieder. An. 1678. eroberten ſie ſelbigen von neuem, und traten ihn erſt im Utrechtiſchen Frieden, als ein Stück der Holländiſchen Barriere, an das Haus Oeſterreich ab.

Ips, oder Ipß, Ibs, Lat. Ibiſii, oder Ipſium, Vsbinum, eine kleine, alte, landesfürſtliche Stadt in Unter-Oeſterreich, liegt hart an der Donau, wo das Waſſer Ips ſich in ſelbiger verliehret, und ein öffentlicher Zoll abzutragen iſt. Sie lieget nicht weit von dem gefährlichen Strudel.

IPSOLA, iſt eine gewiſſe Wolle, die von Conſtantinopel kommt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Ipswich, ſonſt Gippewich, iſt die Haupt-Stadt in der Engliſchen Grafſchaft Suffolk, lieget 55. Meilen nordwärts von London in der ſüdöſtlichen Gegend der Grafſchaft, an dem Ufer des Fluſſes Orwell oder Gipping, ungefehr 20. Meilen von der Gegend, da er ſich mit der Stour vereiniget, auch in die See hinein fället. Sie liegt etwas niedrig, und ſcheinet das Auge der gantzen Grafſchaft zu ſeyn, hat einen ziemlich bequemen Hafen; dieſer Ort iſt anitzo eine von den beſten, nahrhafftigſten und volckreichſten Städten in England. Der Reinlichkeit nach wird dieſer Ort mit Briſtol verglichen. Der Handel, ſo man darinnen treibet, beſtehet vornemlich in leinenen und wöllenen Manufacturen.

IRAS, ſiehe **Diamant**, im II. Bande p. 81.

Irbyht, ein kleiner Flecken in Sibirien, an einem kleinen Strome gleiches Namens zwiſchen Sobolski und Werchoturie gelegen. Daſelbſt kommen alle neue Jahre viele hundert Ruſſen, Tartern, Bucharen und andere zuſammen, und halten Jahr-Marckt, welcher den andern Jenner angehet, und bis auf den 1. Febr. währet.

Irdenes Geſchirre, heiſſet alles dasjenige, was aus ſo verſchiedenen Arten von Erde zubereitet und geformet, nach dieſem aber mit einem dazu gehörigen Feuer in dem Ofen gebrannt, und zu einem dauerhaften Gebrauche wohl erhärtet wird. Hierunter iſt nicht nur begriffen alles ſo genannte Töpfer-Zeug, an Schüſſeln, Tellern, Töpfen, Ziegeln u. d. g. ſondern es wird auch dazu gerechnet aller Porcellain, von dem ſchlechteſten bis auf den beſten, welcher letzte nunmehro unſtreitig vor dem andern in der Dreßniſchen Manufactur gefunden wird, ſo daß er dem Hannover-Berliner- ja dem Holländiſchen weit vorzuziehen, und dem Sineſiſchen ſelbſt nichts nachgiebet, in dem er aus der zarteſten Erde beſtehet, treflich rein alaßiret, auf das ſchönſte mit denen dauerhafftigſten Farben verſehen, und mit den angenehmſten Verzierungen ausgeſchmücket iſt.

IRINGE, oder Iringus, ſiehe **Brachen-Diſtel**, im I. Bande p. 720.

IRIS ALBA FLORENTINA, *C. B.* ſiehe Iris Florentina.

IRIS CÆRULEA, *Dod.* ſiehe Iris noſtras.

IRIS

IRIS GERMANICA, *Fuchs.* ſiehe *Iris noſtras.*

IRIS FLORE EX TOTO CANDIDO *Ceſalp.* ſiehe *Iris Florentina.*

IRIS FLORENTINA, *Offic.* Iris alba Florentina, *C. B.* Iris ſativa floribus nivei coloris, *Matth.* Iris major alba, Illyrica vulgo, vel patius Florentina, *Com.* Iris Florentina ſive femina, *Geſn.* Hort. Iris Illyrica, *Cord.* in Dioſc. Iris flore ex toto candido *Ceſalp.* Iris Florentina flore albo, *I. B.* Frantzöſiſch Iris de Florence, deutſch Veilgen-Wurzel, Florentiniſche Veil-Wurz, wohlriechende Veil-Wurz, Lateiniſch Radix violacea odorata, weil ſie einen lieblichen und angenehmen Geruch von ſich giebet, der dem Violen-Geruch faſt gleichet, iſt eine weiſſe Wurzel, in Daumens-Dicke und länglicht, die wird uns trocken von Florentz gebracht, woſelbſt ſie ungewartet wächſet. Ihr Stengel iſt dem Stengel an unſerer blauen Schwerdt-Lilie gleich; allein das Kraut iſt ſchmähler, und die Blüthen weiß. Wenn dieſe Wurzel aus dem Lande gezogen wird; ſo iſt ſie ganz voll Haare oder Faſern, die werden ſammt der Ober-Schaale, welche röthlich ſiehet, hinweg geſchnitten, und alsdenn getreuget. Man ſoll diejenige erwählen, welche fein völlig und gewichtig iſt, dicht und ſauber, ſehr weiß, die einen angenehmen und lieblichen Violen-Geruch hat, etwas beiſſend und bitter ſchmecket. Sie führet viel kräfftiges Oel und Sal eſſentiale. *Camerarius* ſchreibet, daß er ſie in der Faſten-Zeit auf einem Berge, welcher in Latio nicht weit von Priverno, itzt Piperno genannt, lieget, in groſſer Menge habe blühend gefunden. Sie wärmet, trocknet, verdünnet, reſolviret, reiniget und machet Fleiſch, ſtärcket das Haupt, durch den Geruch und innerliche Krafft, und den Magen, machet lieblichen Athem, iſt gut wider den Huſten, Engbrüſtigkeit und Keichen; denn ſie zertheilet den groben, zähen Schleim in der Bruſt, und befördert den Auswurff, vertreibet die Blehungen, ſtillet das Reiſſen im Leibe, vornehmlich derer kleinen Kinder, wird auch denenſelben wider das ſchwere Gebrechen gegeben; *G. H. Velſch.* Miſcellan. Cent. 5. §. 71. eröffnet die Verſtopffungen, bringet die weibliche Zeit, und iſt denen behülflich, die mit dem Tripper behafftet ſind; das Pulver dieſer Wurzel mit Roſen-Zucker vermiſchet, wird mit groſſem Nutzen in dieſem Zufalle gebrauchet, Es hilfft auch wider raſenden Hunde-Biß, im Getränck genommen, auch nach vier und zwantzig Tagen, wenn die Raſerey ſchon ausgebrochen *Bayr.* XVI. Pr. 5. Das Pulver von der Wurzel auf die bloſſen Beine gethan, und in die uneinen fiſtulirten Schäden geſtreuet, oder mit Honig zu einem Liniment gemachet, reiniget dieſelben, trocknet, machet neues Fleiſch wachſen, und heilet ſie: in die Pflaſter und Umſchläge vermiſchet, zertheilet, lindert und reiſſet es allerhand harte Knollen und Geſchwulſten. Die Zähne mit dem Pulver gerieben, machet ſie nicht allein ſchöne, ſondern befeſtiget ſie auch: wird heute zu Tage häuffig in den Haar-Pulvern oder Haar-Pudern und andern wohlriechenden Pulvern gebrauchet, auch daher dem Pulv. viol. odorato *Auguſtan.* zugethan; deswegen nicht allein die Parfumirer, ſondern auch die Färber, ſich derſelben bedienen, daß ſie den böſen Oel-Geruch aus denen Tüchern bringen. Sie kommet auch unter den kleinen Confect, welches die Frantzoſen Nompareille nennen. In denen Apothecken machet man einen Extract davon, und giebet ein Pfund der Wurtzel 6. Loth des Extracts; wie es der Apothecker Vielhäuer in der Beſchreibung fremder Materialien p. 110. beobachtet hat. In Italien machen ſie auch dieſe Wurtzel ein, welches Eingemachte bey uns nicht bekannt und bräuchlich iſt. Hievon haben auch den Nahmen die Species diaireos ſimpl. et Salomonis, welche nebſt dem Extract, in Bruſt-Beſchwerungen guten Nutzen ſtifften. Man hat auch das Emplaſtrum Diachilum ireatum, welches erweichet, zertheilet und verzehret. Die Wurtzel in Wein gehencket, giebet dem Weine einen lieblichen Geruch und angenehmen Geſchmack.

IRIS ILLYRICA, *Cord.* in Dioſc. ſiehe *Iris Florentina.*

IRIS LATIFOLIO MAJOR VULGARIS, *Cluſ. Hiſt.* ſiehe *Iris noſtras.*

IRIS LATIFOLIA TUBEROSA ZINGIBER DICTA FLORE ALBO, *Moris* Hiſt. 2. ſiehe Ingber.

IRIS MAJOR ALBA, Illyrica vulgo vel patius Florentina. *Cam.* ſiehe *Iris Florentina.*

IRIS NOSTRAS, Iris vulgaris, *Ger. Raji* Hiſt. Iris vulgaris Germanica, ſive ſilveſtris, *C. A. Pit. Tournef.* Iris vulgaris, violacea, ſive purpurea hortenſis ſilveſtris. *I. B.* Iris latifolia major vulgaris *Cluſ.* Hiſt. Iris ſilveſtris, *Matth. Tab.* Iris Germanica, *Fuchs* Iris cœrulea, *Dod.* Iris purpurea ſive vulgaris, *Park.* Gladiolus cœruleus, *Trag.* ἶρις und ἰερὶς *Dioſc.* κυάνεον & ἰτανία: *Savaages* Radix conſocratrix, Radix Marica, Radix Naronica, Xiphion, deutſch Gemeine blaue Schwerdt-Lilie, Gemein-Schwerdtel, Blau-Schwerdtel, Himmel-Schwerdtel, Gilgen-Schwerdtel, blaue Lilien, blaues Gilgen, Lilium cœleſte, Lilium cœruleum, Veil-Wurz, Violen-Wurz, Radix violacea, Italiäniſch Lilio cœleſte, Spaniſch Lilio cardeno, iſt ein Gewächs, welches einen bis anderthalben Fuß lange Blätter treibet, die ein paar Finger breit, ſteif, ſtreifftig und vorn an dem Ende wie eine Degen-Klinge ſpitzig ſind. Darzwiſchen ſteiget ein Stengel empor, etwa zwey Schuh hoch, der iſt gerade, rund, als wie mit Aſche oder Mehl beſtreuet, das ſich gar leicht abwiſchen läſſet, und hat fünff oder ſechs Knoten, an derer jeden ein Blatt herausbricht, das um ein gutes kleiner iſt, als die untern, und werden immer kleiner, jemehr ſie in die Höhe kommen; ſie umfangen den Stengel, und haben keinen Stiel. Der Stengel theilet ſich in drey oder vier Aeſte, die bringen auf denen Spitzen ſchöne, einblatrigte Blüthen, welche auſſerhalb aſchengrau und grün, innwendig purpurfarben, veilgenblau und weiß geſtreifſet ausſehen. Wenn dieſe Blumen ſich ausbreiten, ſo zertheilen ſie ſich in ſechs Stücke. Wenn ſie vergangen, ſo folget eine länglichte Frucht, mit drey erhabenen Ecken, die theilet ſich in drey Fache, ſo voller faſt gantz runden Saamen ſtecken. Die Wurtzel iſt lang, dick, voller Falten, ohne Haut, an Farbe röthlicht oder gelblicht, oder grau auswendig, innwendig weiß, und ſtöſſet einige Faſern von ſich, iſt voller Safft und wohlriechend, von ſcharffem Geſchmack. Dieſes Gewächs wächſet auf denen Mauern und an vielen andern Or-

Digitized by Google

ten mehr: Führet viel Saltz und Oel. Die Blume dieser Iris zertreibet, eröffnet und dienet vor den Kopf. In denen Apotheckẽ gebrauchet man am meisten die Wurtzel, so im Frühlinge, ehe sie Blätter oder Stengel bekommet und blühet, gesammlet werden soll; hat einen scharffen Geschmack, wärmet und trocknet; treibet das Wasser und allerhand scharffe Feuchtigkeiten sehr starck aus dem Leibe, dahero man selbe meistens in Abführung des Wassers derer Wassersüchtigen, weil sie eine sonderbare Eigenschafft in Abführung desselben besitzet, *Guil. Varignan.* Secret. Medic. p. 134. gebrauchet, wozu der ausgepreßte und gereinigte Safft sonderlich dienet; allein denen Kindern, Alten und Schwangern ist es nicht sicher zu gebrauchen. *Sam.* Schönborn Man. Med. Pract. p. 323. Der Safft aus der frischen Wurtzel gepresset, den man zur Reinigung setzen läßet, wird mit Fenchel-Wasser oder Veilgen-Syrup oder mit Malvasier-Weine, oder mit Molcken genommen, nach *R. Dodon.* Flor. Histor. c. 40. und Stirp. Hist. Pempt. 2. III. 1. *Hieron. Braunschweig.* Thes. Paup. p. 77. damit die Schärffe derselben gelindert werde; oder es werden die frischen Wurtzeln in Scheiblein geschnitten, und heisse Hüner-Brüh darauf gegossen, die Brüh gelinde ausgedruckt und nach und nach genommen. *Mich. Ettmüller* Oper. Medic. Tom. I. p. 588. Ich habe erfahren, schreibet *Bernh. Gordin.* Lib. Med. P. VI. 5. daß der rohe ungekochte Safft dieser Wurtzel allen Wassersüchtigen Hülffe thue, so durch Menschen Hände geholffen werden kan. *Domin. Leo.* stehet gleichfalls in der Meynung, daß allen Wassersüchtigen, denen durch die Artzney-Kunst geholffen werden kan, durch dieses Mittel Rath geschaffet werden könne. Das Pulver von dieser Wurtzel hat bey denen Wassersüchtigen gute Würckung gethan. *Thom. Mayern.* Prax. Med. III. 10. Den Safft dieser Wurtzel mit Zucker vermischet, kan man bey kurtzem Athem gebrauchen *Fel. Plater.* Lib. I. Observ. p. 168. In Brust-Geschwüren wird es mit Honig und Molcken mit grossem Nutzen gebrauchet Joh. Oberndorffer Apol. Chym. Med. pract. p. 53. Den Extract hat mit Nutzen denen Wassersüchtigen gegeben *Crato* I. V. Epist. Med. a Scholtz. Edit. Der aus dem Safft dieser Wurtzel und Zucker verfertigte Syrup ziehet das Wasser derer Wassersüchtigen wunderbar aus. *Pet. Bayr.* XII. Pr. 9. Es wird auch aus dieser Wurtzel eine sehr kräfftige Conserve bereitet. Das aus denen Blumen destillirte Wasser thut gut denenjenigen, so der Schlag getroffen, bringet die verlohrne Sprache wieder: es nimmet auch die Zitter-Mähler, Sommer-Flecken und rothe Fimmen des Angesichts hinweg, und vertreibet alle Flecken und Mackel derer Augen. Das Oleum irinum hat eine Krafft zu erwärmen und zu zertheilen; zertheilet, reiniget und zeitiget: ist kräfftig zum Krampff, stillet das Sausen derer Ohren; ist gut wieder den Husten und Keichen, zertreibet die Kröpfe und andere harte Geschwulsten, dämpffet das Grimmen und Reissen des Leibes, tilget den Schnupffen, in die Nasenlöcher gestrichen, und eröffnet die goldene Ader. *Guil. Varignan.* Secret. Med. p. 227. Die Iris-Salbe, *Plin.* XIII. 1. die Wurtzel der ireos aquat. Luteæ am Halse getragen, ist in der rothen Ruhr ein magisches grosses Geheimniß. *Jo. Phar. Rumel.* in latric. Chym. 17. p. 419. zu allen übermässigen und eingewurtzelten Bauch-Flüssen, rühmet sie *Jo. Pravot.* in Med. Pauper. Zur Erweichung des Hals-Geschwüres ist ein Umschlag von frischer Iris-Wurtzel mit Butter und Veilgen-Oel übergeleget, sehr dienlich. *Fabr. Bartolet.* Method. in Disp. Part. 2. 16. p. 53. Wenn diese Wurtzel ist getrocknet worden, wird sie zu Pulver gestossen, und unter die Niese-Pulver gethan. Die Parfumirer in Languedoc und Provence lassen dieselbe zuvor kochen, und nehmen hernach das Marck heraus, das streichen sie hernach auf Tücher und machen sie damit wohlriechend. Aus der blauen Iris-Blume wird ein Extract oder grüner Teig gemachet und Verd d' Iris genennet; der dienet zu Mignatur-Arbeit.

IRIVAN, siehe *Erivan*, im II. Bande p. 304.

Irrefahren, heißt auf Bergwercken aus der Stunde fallen, des in der Gruben zum Durchschlag begehrten Ortes verfehlen, und also vergebliche Strecken machen, unnöthige Arbeit thun, und Kosten verursachen. Es geschiehet, wenn man ohne Anweisung des Marckscheiders, einen Durchschlag zu machen vermeynet, da man denn mit Reue wieder zurück ansetzen, und doch darnach, mit vorgegangenen grossen Schaden, des Marckscheiders Rath und Anweisung suchen muß.

IRREGULIER-**Wechsel**, heissen also, weil nicht nur die Zahlungs-Zeit in denenselben nach Gefallen gestellet wird, sondern auch der Wechsel-Cours, so in der Messe gemacht worden, eben so just in selbigen, indem solcher nach dem Laufe derer Zeiten und Handlung, und, ob viel oder wenig Geld oder Briefe vorhanden, sich richtet, nicht observiret werden kan.

Irrländer, *siehe* Irrland.

Irrländische Meer, oder der Canal S. Georgii, Lat. Mare hibernicum, ist ein grosser Canal des Occidentalischen oder Atlantischen Meeres, zwischen den Eng- und Irrländischen Küsten, auf Englisch the Irish Sea, auch St. George's Chanel. Wo er am engsten ist, erstrecket er sich auf 30. Englische Meilen. *Camden's* Brit. p. 961. seqq.

Irrländische Waaren, so ausgeführet werden, sind: eingesaltzen Rind-Fleisch in Tonnen, Butter, Unschlitt, Ochsen und Kuh-Leder, Frieß oder grober Ratin und wollene Stoffe. Die Waaren, welche wieder nach Irrland geführet werden, sind: Wein, Brandewein, allerhand Seiden- und Eisen-Waaren, Wein-Essig, Saltz, Baum- und Nuß-Oel, Oliven, Capers, Feigen, Mandeln, Trauben, Pflaumen und andere rohe und eingemachte Früchte, Rosinen, Tuch, Pappier und dergleichen. Hierzu sind die vornehmsten Irrländischen See-Häfen, Dublin, Waxford, Rearhaven, Crokehaven sehr bequem; Was die Handlung auf Irrland betrifft, ist selbige vor die Deutschen nicht von sonderlicher Wichtigkeit, ausser, daß zuweilen in denen See-Städten ein oder ander Schiffs-Gefäß mit Irrländischer Butter, eingesalzenem Fleisch und trockenem Leder ankommet, und dagegen von deutschen Kram-Waaren wieder mit sich zurück führet, oder auch Ladung auf Engeland und Schottland einnimmet, bis sie solchergestalt wieder nach Hauß gelangen.

Irrland, Lat. Hibernia, Juverna, Jerne, Jerna, oder Iris. Bey denen Irrländern Yrisch Irisch, Yreland oder Ern, von denen Britten Yverdon, auf Engelisch

aber Ireland genennet. Einige führen die Benennung von Hiberno tempore, andere von dem Flusse Ibero, einige von einem Capitain, mit Nahmen Irnalph her. *Camdenus* aber ist der Meynung, daß es am allersicherstẽ sey, wenn man diese Benennung von dem Irländischen Worte Erin oder Hiere, welches den Abend bedeutet, herleite, weil diese Insel England gegen Abend gelegen; dahero es von denen Alten das westliche Britannien genennet wurde, wovon sie eine besondere See abgesondert, welche der Canal S. Georgii, oder das Irländische Meer, genennet wird. Es ist diese Insel 300. Englische Meilen lang, und 120. breit. Gegen Abend, und sonderlich gegen den westlichen Oceanum zu, ist die Lufft sehr dicke und feucht, weil sie aber offt durch die West-Winde gereiniget wird, und über dieses vom Morgen bis gegen Abend zu in dieser Insel viele Hügel und Berge sind, ist sie gar nicht ungesund, sondern allezeit sehr temperirt. Jedoch findet man, daß die Fremden mit dem Durchlauffe und der rothen Ruhr sehr beschweret werden, dagegen sie sich aber eines guten Elixirs, welches wieder austrocknet, gebrauchen. Der Erdboden ist sehr fruchtbar, jedoch giebet es mehr Gras und Vieh-Weide, als Acker-Bau. Es giebet so viel Bienen daselbst, daß sie nicht nur in Bienen-Stöcken, sondern auch in denen Bäumen und Höhlen der Erden sich häuffig befinden. Aber hingegen hat es einen Mangel an Weintrauben, welche zwar daselbst wachsen, aber nicht zu ihrer Reiffe gelangen können. An einigen Orten, als in der Grafschafft Armagh, ist die Fruchtbarkeit so groß, daß, wenn man den Acker dinget, solches sehr schädlich ist, auch darf das Vieh nicht anders, als bloß gewisse Stunden des Tages auf der Weide gehen, weil selbiges sonst zu fett würde. In andern Gegenden ist die Insel entweder mit Büschen oder Wäldern bewachsen, denen es gleichfalls an Bequemlichkeit des Lebens nicht mangelt, oder hat grosse Sümpfe und Moräste, welche den besten Torff geben, so viel besser ist, als der Holländische. Ein sonderliches Wunder aber ist es, daß keine giftige Thiere darinnen wohnen, und die, so von anderwärts dahin gebracht werden, nicht lebendig bleiben. Desgleichen sind auch in denen Wäldern weder Würmer noch Spinnen zu finden. Dahero man saget, es sey das Holtz zu dem Palaste von Westmünster, und zu dem Rathhause in Grafenhaag, aus Irrland gekommen. Jedoch war dieses Königreich vor diesem sehr mit Wölffen geplaget, bis die Regierung denenjenigen grosse Belohnungen versprach, welche solche ausrotten helffen würden. Dahero sind nun wenig darinnen anzutreffen. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Shanon, Sewer, Broadwater, Boyne und Barrow, welche alle mit einander sehr fischreich, sonderlich an Lachsen, sind. Ihre Seen sind Loug-Erne, welcher dreyßig Meilen lang, und funfzehen breit, und so fischreich ist, daß sich die Fischer über den Uberfluß sehr offt beschweren, weil sie offt darüber ihre Netze zerreissen. Es sind viele Inseln darauf, unter welchen sonderlich eine wegen vieler Gespenster, so man daselbst sehen soll, merckwürdig ist, und dahero von denen gemeinen Leuten St. Patricks Zegfeuer genennet wird. Ein anderer grosser See ist der See Corbes, welcher nicht weit von Galloway in das Meer fället, sechzehen Meilen lang und vier breit ist, und dreyßig kleine Inseln haben soll. Ferner der See Lough-Foyle, welcher vor *Ptolomæi* Legia gehalten wird, und der vierdte See, Lough-Neagt, aus welchem der Lachs-reiche Fluß Banne entspringet. Ausser diesen und noch viel andern geringern sollen noch drey Seen in der Provintz Meath sich finden, welche zwar nicht weit von einander liegen, aber von so unterschiedener Natur sind, daß, wenn man die Fische aus dem einen in den andern bringet, sie darinnen nicht leben können. Dieses Land wurde vor Alters in fünff Provintzien eingetheilet, denen jegliche ein besonder Königreich war. Nachdem aber die Provintz Meath anjetzo zu Leinster gerechnet wird, so wird gantz Irrland heutigestages in vier Haupt-Provintzien eingetheilet, Ulster, Leinster, Connaught und Mounster, deren jede wieder in verschiedene Grafschafften eingetheilet ist, welche die Irrländer Conryen, die Engländer aber Counties nennen. Es giebt darinnen viele schöne Häfen, worunter Kingsale billig den Vorzug behält, als worinnen die Engländischen und andere Schiffe sich erfrischen, und Victualien einnehmen, wenn sie entweder nach West-Indien und andern Theilen der Welt gehen, oder von da wieder zurücke kommen. Die Haupt-Stadt von dem gantzen Königreiche ist Dublin, woselbst auch eine Universität. Nach dieser ist Limerick, Londondery und Armagh, welches letztere ein Ertz-Bischöfflicher Sitz ist. Was die erstern Einwohner anbelanget, so berichten die Irrländischen Chronicken, daß Cæsarea, einer von des Noah Nachkömmlingen, vor der Sündfluth hier gewohnet, und dreyhundert Jahr nach der selbigen dieses Land von Bartholano, einem Scythen, unter das Joch gebracht worden, so denn, daß nachgehends Gaothel, mit seinem Weibe Scotha, einer von des Pharao Töchtern, von welcher diese Insel Scota genennet worden, hieher gekommen sey. Allein es ist glaublicher, daß sie zuerst von denen Britanniern mit Einwohnern besetzet worden, sowohl, weil die alten Scribenten sie eine Britannische Insel nennen, als auch, weil derer Einwohner Kleidung und Humeur derer Britannier ihrem nicht ungleich war. Wie denn auch zu dessen weitern Beweißthum dieses dienet, daß, als das Fürstenthum Wallis von dem Könige Richard zur Cron England gebracht worden, man angemercket, daß viele von ihren Gesetzen und Gewohnheiten mit denen Irrländischen gantz genau übereingekommen; woraus erhellet, daß die Einwohner in beyden Ländern gleiches Ursprungs seyn müssen. Was ihre Sitten anlanget, so meldet *Solinus* 22. von ihnen, daß sie das Blut erschlagener Personen zu trincken, und ihre Angesichter damit zu schmieren pflegen, und denn Kriege zu ergeben gewesen, daß, wenn die Mutter ein Knäblein gebohren, sie demselbigen zu allererst auf der Spitze von ihres Mannes Schwerdt zu essen gegeben, und nach ihrer heydnischen Meynung gewünschet habe, daß es nicht anders, als im Kriege oder durch das Schwerdt umkommen möchte. Wie sie denn vor diesem auch gar wild waren, auf rauben, stehlen und betteln abgerichtet. Anjetzo sind derer Irrländer Sitten weit besser, als vor diesem; sie werden vor gute Reuter und Soldaten gehalten, und findet man deren viele unter der Kayserlichen, Englischen und Frantzösischen Armée. Ausser dem sind sie ziemlich faul, und weder zu Handthierungen noch zu Künsten oder Wissenschafften sonderlich geschickt. Einige von der wilden Art in der nordlichen Gegend von Connaught haben viel wun-

Digitized by Google

wunderliche Gewohnheiten und Aberglauben. In theuren Zeiten leben ſie von Käſe, Wurtzeln, Schwämmen, Schannegh, welches eine gewiſſe Art von Klee iſt, Haſer-Grütze, Milch und andererer geringen Koſt. Die Waaren dieſer Inſel ſind Vieh, Häute, Kalch, Butter, Käſe, Honig, Wachs, Rauchwerck, Saltz, Hanf, Leinwand und Wolle. Die See umher giebt Stockfiſch, Lachs, Heringe und andere Fiſche mehr. Im übrigen kommt das daſige Maas und Gewichte, wie auch der Müntz-Fuß faſt durchgehends mit dem Engliſchen überein, wovon unter England, im II. Bande p. 252. u. f. ein mehreres nachgeſehen werden kan.

Irt, ein kleiner Bach oder Fluß in der Engländiſchen Grafſchafft Cumberland, welcher in das Britanniſche Meer flieſſet. In dieſem Bache empfänget der Schell-Fiſch oder Muſchel-Fiſch, wenn er mit offenem Munde die mit dem Thau beſeuchteten Tropffen begierig eingeſauget, und bringet Perlen hervor, welche die Einwohner, wenn das Waſſer nicht allzu tief iſt, ſammlen, und den Jubilierern vor ein geringes Geld verkauffen, die ſie aber gar gut und vortheilhafftig wieder an den Mann zu bringen wiſſen.

Irton oder Irtindale, eine Herrſchafft und Stadt in der Engländiſchen Provintz Cumberland, an dem Ufer des Fluſſes Irt, welche einer alten Familie gleiches Nahmens gehöret. In den Flüſſen dieſer Gegend findet man die Perl-Muſchel ſehr häuffig.

Irwin, Lat. Irvinum oder Irvinium, ein groſſer Flecken in der Schottländiſchen Provintz Cunningham, an dem Ausfluſſe des Fluſſes Irwin, nebſt einem Hafen, der aber von den Sandbäncken ſo ſehr verſtopffet und ſo ſeichte iſt, daß ſich nur kleine Schiffe in denſelben begeben können.

ISABELLE, iſt eine Farbe, die etwas vom weiſſen und gelben an ſich hat, und von einer ſchönen glänzenden gelben Farbe iſt. Es giebt unterſchiedliche Arten der Iſabell-Farbe, unter andern bleich, lichthelle, goldfarbene und dunckele.

ISARD, heiſt bey denen Frantzoſen eine wilde Ziege, die man gewöhnlicher Chamois oder Gems nennet, deſſen Fell in der Leder-Handlung ſehr hoch gehalten wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

ISATIS SIVE GLASTUM, Isatis domeſtica ſive Glaſtum. *Matth. Caſt.* Isatis ſativa ſive latifolia. *C. B. Pit. Tournef.* Isatis ſive Glaſtum ſativum. I. B. Glaſtum ſativum *Ger. Park. Raji* Hiſt. Glaſtum vulgo Guadum. *Ceſalp.* Isatis Græcorum, Nil Avicennæ Indicum officinarum, Fragoſo & Anir aliud. Isatis ſativa, *Trag. Dod. Fuchs Tab.* Isatis domeſtica. *Matth.* Glaſtum, Lytrum, Gvaſtum, Frantzöſiſch Paſtell Guesde, Italiäniſch Herba guedda, deutſch Waid, Weid, Weyd, Zahmer-Weid, Weid-Kraut, iſt ein Kraut, welches Stengel treibet auf drey Schuh hoch, die ſind des kleinen Fingers dicke, rund, ſteiff, glatt und röthlicht, theilen ſich gegen die Spitzen zu in einem Hauffen Aeſte und Zweige, die mit einer groſſen Anzahl Blätter beſetzet ſind, welche ohne Ordnung daran ſtehen, längliche ſind, und ſo breit, als wie die an der Cynogloſſa, ohne Haar, dunckelgrün, auch manchmahl etwas Meer-grüne. Die Zweige ſind mit ſehr vielen, gelben, vielblättrigten Blüthen in Creutzes-Forme beladen, welche auf dünnen Stielen ſitzen. Wenn dieſelbigen vergangen, ſo wachſen an ihrer Stelle kleine Früchte, wie kleine Zungen geſtaltet, die ſind am Rande platt, von Farbe ſchwärtzlicht, und enthalten eine jede zwey länglichte Saamen-Körnlein. Die Wurtzel iſt einen, auch anderthalben, bis auf zwey Schuhe lang, oben ſo dicke als der Daumen, und wird von da an immer dünner; im übrigen iſt ſie weiß und holtzig. Es wird dieſes Kraut in warmen Ländern gebauet, inſonderheit aber in Languedoc gegen Toulouſe zu. In Italien, in Calabrien und dornehmlich in Marca d'Ancona, in Deutſchland aber um Jülich und denen benachbarten Orten, wie auch um Erfurt und in Thüringen, wird es mit groſſem Fleiſſe gezeuget, und ſchreibet *Colerus* vom Garten-Bau VI. 83. daß die Thüringer jährlich von Waid mehr Geld löſen, als von denen übrigen Früchten allen zuſammen. Der Acker darzu muß ein ſchwartzes, fettes und fruchtbares Land haben, welches noch vor dem Winter, oder zum wenigſten in der Faſten, einer Elle tieff geackert, gädaet oder gegraben wird. Hernach wirfft man den Saamen in das friſche Erdreich, welcher bey denen warmen Nächten, zwiſchen Oſtern und Pfingſten, drey oder vier Blätter, wie Klee, gewinnet, bis er deren wohl zehen oder mehr ſtöſſet. Dieſe junge Sträuchlein müſſen von dem Unkraut offt befreyet werden, biß ſie recht aufwachſen, daß es abgenommen werde. Sein Geſchmack iſt bitter und anziehend. Es führet viel Oel und Sal eſſentiale. Es dienet zu denen Wunden und hält an. Ihrer etliche binden es auf die Hand, wenn es zuvor zerſtoſſen worden, und wollen damit das Wechſel-Fieber vertreiben, wenn ſich der Froſt einſtellet. Es hat eine vortrefliche Krafft zu zertheilen und zu trocknen, aus welcher Urſache es zur Zertheilung derer Geſchwülſten, Schlieſſung derer Wunden und Stillung des Blutes ſehr dienlich, und denen blutenden Theilen übergeleget, das Blut vortrefflich ſtillet. *Oribaſ.* de Morb. Curat. III. 36. Es trocknet, ziehet zuſammen und reiniget: Iſt ein gut Wund-Kraut, heilet und befftet feiſche Wunden, und allerhand faule, flüſſige Schäden; es befftet auch die abgeſchnittenen Nerven wieder an die Muſceln und leimet die harten Cörper zuſammen. *Jac. Hotter.* VI. ad Inſtit. Chir. Joh. Tagault, 10. wird daher von etlichen mit unter die Wund-Pflaſter und Wund-Tränck genommen. *Th. Tabernemont.* Artzney-Buch V. 7. §. 5. *Fernel.* M. M. VII. nimmet das Glaſtum in ſeinem Pflaſter ad Herniam. Das Kraut in Wein oder Waſſer geſotten, hernach durchgeſeiget und davon getruncken, tödtet die Würmer im Leibe, reiniget das Geblüt und kommet denen Miltzſüchtigen zu Hülffe; dahero es auch *Paracelſus* Miltz-Kraut nennet. Die Wurtzel mit Weine wird von etlichen wider die gelbe Sucht gebrauchet. Den Schaum davon, wenn es in Küpffernen Gefäſſen gekochet wird, abgenommen und auf die Augen geleget, nimmet die Flecken derſelbigen weg. Aus dieſem Kraute wird ein Extract gemachet, oder ein trockner Teig und Paſtel d' Inde genennet; er ſiehet dem Indig, deſſen allbereit an ſeinem Orte gedacht worden, was ſeine Farbe anbetrifft, ſo ziemlich gleich. Es iſt eine blaue Farbe, wie der Indig, aber viel unſauberer, erdigter, ſo in ſehr harten Stücken, ohngefehr einer welſchen

Nuß

Digitized by Google

Nuß groß, kommet, und meistens in Thüringen, wo immer ein grosser Handel damit getrieben ist, mit grosser Mühe zubereitet wird; wiewohl in Geldern und dem Jülicher Lande, auch in Franckreich um Toulouse, solcher aber nicht so gut als in Thüringen gemachet wird. Wie aber das Kraut abgenommen und nachmahls die Farbe daraus zubereitet werde, beschreibet *Colerus* sehr weitläufftig in seiner Oecon. Rural. & Domest. VI. 86. p. 155. seqq. Es wird solches nehmlich im Jahre dreymahl von der Wurtzel, die eines kleinen Fingers dick und eines Schuhes tieff in die Erde gewurtzelt, mit einem scharffen Eisen, ohngefehr einer Hand breit, abgestossen, welches gleich nach dem Feste der Heil. Dreyfaltigkeit zum erstenmahle geschichet. Darnach wird es an kleine Bächlein geführet, sauber abgewaschen und auf einen grünen Rasen, bey Sonnenschein, durch öfteres umwenden, geschwind aufgedörret, doch also, daß es noch etwas von dem Safftte in sich behalte. Hierauf wird es auf Wind- oder andern Mühlen klein gemahlen und feucht mit denen Händen zu Ballen gedrucket, welche auf Hurden an der Sonne gedörret, und nachmahls öffentlich auf dem Marckte, mit dem Waid Maaß, deren jedes gemeiniglich zehen Schocke Ballen hält, verkauffet werden. Die Probe davon ist, daß man sie auf ein Pappier reibet, wo sie insgemein einen schwartzgrünen Flecken machen; wenn er aber dunckel blau ist, so werden die Ballen vor besser und theurer gehalten. Diese Waid Ballen werden nachher in denen Waid-Häusern auf einem getielten Boden Ellen hoch auf einander geschüttet, allwo sie auf einander erwärmen und verrauchen, bis sie endlich gantz dürre, weißlicht von aussen, und so hart als ein Stein werden, auch auf die Helffte einschrumpfen. Nach Michaelis werden alsdenn sehr starcke Arbeits-Leute gedungen, welche solche grosse Hauffen derer Waid-Ballen mit höltzernen Hämmern zerschlagen und von einander brechen, daß sie zu Stücken wie die welschen Nüsse werden, welche wieder auf einen Hauffen geworffen und mit Wasser begossen werden, wodurch sie auf das neue erhitzen, und bis das Wasser wieder verrauchet und verzehret worden, eine gewisse Zeit liegen müssen: worauf solche Haufen mit grossen Hacken aus einander gerissen und wieder klein zerrieben werden, welches wohl dreymahl geschehen muß, ehe er zur Farbe zubereitet und von dem Waid-Herrn auf der Leipziger Messe, oder auch andern grossen Jahr-Märckten verkauffet werden kan: Welche denselben in Fässern, da eines etwan 6. Tonnen hält, in fremde Lande verschicken, deren jedes 36. bis 40. Gulden Meißnischer Müntze kommen soll, nachdem die Farbe davon, auf das Pappier gestrichen, gut ist. Dessen Gebrauch belangend, so wird er von denen Schwartz- und Waid-Färbern meistens gebrauchet, die Wolle, wollene Tücher, Strümpffe und dergleichen damit zufärben; denn der Waid ein Grund der schwartzen Farbe ist, und die saubern schwartzen Tücher nicht so leichte Flecken setzen oder so gar abschüssen, wenn sie mit Waid gefärbet sind. Wenn nun der Waid im Waid-Kübel zum Färben angesetzet wird, so findet sich ein Schaum oder Gescht darauf, welchen die Färber abschemmen und austrocknen, auch nachmahls unter dem Nahmen derer Wind-Blumen, Frantzösisch Floree d' Inde aufheben, welche schön blau, wie Indig aussehen, auch öffters von unverständigen vor Indig erkaufft werden. In der Artzney machen etliche mit dem zugerichteten Waid in Brunnen-Wasser ein Gurgel-Wasser gegen die Bräune, so doch gleich im Anfange gebrauchet werden soll.

ISBAHAN, siehe Jspahan.

Jschel, Lateinisch Ischelia, ein feiner Landes-Fürstlicher Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, bey dem Ursprunge des Flusses Traun, und dem Kahlstädter-See gelegen, ist wegen des Saltzes, so allda gesotten wird, gar bekannt.

ISCHIA, eine kleine Insel auf dem Toscanischen Meere, zu dem Königreich Neapolis gehörig, nicht weit von der Stadt dieses Nahmens. Bey den Alten heisset sie Aenaria, weil der bekannte Aeneas mit seinen Schiffen daselbst eingelauffen. Diese Insel hat schöne mineralische Wasser, ausser dem ist sie reich an Wein und Schwefel, und hat auch eine gute Festung, welche im Jahre 1707. an die Kayserlichen, im Jahre 1735. aber wieder an die Spanier übergegangen. Zu Königs Caris II. von Sicilien Zeiten entzündete sich im Jahre 1301. der unterirdische Schwefel, und verbrannte einen grossen Theil der Insel, dadurch viele Menschen und Viehe verdorben. Man siehet noch anitzo die Wahrzeichen davon, in dem um Cremata auf 2. Meilewegens kein Gras noch Bäume wachsen.

ISCHIA, eine befestigte Stadt und Citadell, auf einem Erdreich, welches ein Damm an die Insel Ischia hänget. Sie hat guten Weinwachs, warme Bäder, Gold- und Alaun-Beckwercke.

Jser, ist ein Fluß, welcher an den Tyrolischen Grentzen entspringet, und zwischen Straubingen und Passau in die Donau fällt. Es werden auf demselben viele Flöße mit Tyroler-Wein, Bau-Materialien, Getreyde, Mehl u. d. m. fortgebracht.

Jserhart, siehe Eisen-Kraut, im II. Bande p. 205.

Jserlon, oder Jserloch, Jserlohe, Lateinisch Ilerlonia, eine Stadt in der Wästphälischen Grafschafft Marck, bey dem Flusse Lenne, nicht weit von Unna, 7. Meilen von Ham und 2. von Soist gelegen. Sie treibet starcken Handel mit Eisen-Drat, und hat öffters durch Feuers-Brünste grossen Schaden erlitten; wie denn insonderheit im Jahre 1712. über 3000. Häuser daselbst im Rauch aufgegangen.

ISERNE VERCHENS, oder eiserne Beckel, wachsen auf der Insel Balz in Ost-Indien, und sind eine Frucht, so groß wie eine Birne, unten roth, oben scharff, mit einer rohen Haut umgeben, Trauben weise wachsend, und zwar in wunderbarer Menge, auf hohen Bäumen: sie ist inwendig weiß und hat einen zusammenziehenden Geschmack. Man kan sie in Zucker conserviren und über See bringen.

ISIGNY, siehe *Issigny*.

Joland oder Jsland, Lateinisch Islandia, eine Insel auf dem Eiß-Meere gegen Norden zu, welche von einigen vor derer alten Thule gehalten wird. Sie wurde zuerst von dem Capitain Nadocco entdeckt, welcher sie Schneeland nennete. Nach diesem entdeckte sie Anno 874. ein Schwede, Nahmens Gardatus, etwas genauer, welcher sie Gardasholm nennete, so nach Schwedischer Sprache so viel ist, als Gardas-Jnsel.

Hierauf kam ein Norwegischer See-Räuber, Namens Floccus, hinein, welcher sie Island, das ist Eisland, nennete. Als man sie erst entdeckte, war sie ganz wüste, wurde aber hernach von denen Norwegern mit Einwohnern besetzet. Die beyden besten Städte in der Insel sind Hola und Schalholt, welche zugleich Bischöffliche Sitze und dem Ertz-Bißthume Drontheim unterworffen sind. Staphorst Hamb. Kirchen-Gesch. Th. I. B. I. Per. 2. c. 4. p. 557. Ausser denenselben sind nicht sechs oder sieben andere Städte in der Insel. Die Einwohner halten sich insgemein in denen Höhlen derer Berge auf. Der Gouverneur des Königes von Dänemarck residiret auf dem Castell Bessede. Diese Insel ist ungefehr 144. Deutsche Meilen lang, und 65. breit. In denen längsten Tagen ist fast gar keine Nacht; hingegen wenn die Sonne in den Steinbock tritt, so währet der Tag auch nur eine kurtze Zeit. Die Lufft ist über alle Massen kalt, und der Boden insgemein bergigt und unfruchtbar. Jedoch an etlichen Orten, wo der Erdboden eben ist, giebt es so herrliche Wiesen und Vieh-Triften, daß man dem Viehe, wenn man es darauf treibet, sein Futter gleichsam abmessen muß, weil es sonst bersten müste. Es ist auch da die Butter in solcher Menge, daß sie gleich dem Kalcke auf grosse Hauffen zusammen geschlagen wird. Sie haben kein Brod, brauchen auch kein ander Vieh, als Pferde und Rind-Vieh, und die Ochsen haben keine Hörner; daneben giebt es daselbst Falcken und weisse Bären. Ihre Hunde sind sehr klein, und werden denen Maltheſischen gleich gehalten. So wird man schwerlich auch einige Bäume in der Insel finden, ausser Wachholder-Sträuche. Uebrigens giebt es allhier drey sehr hohe Berge, welche oben auf denen Spitzen immerfort mit Schnee bedecket sind, und gleichwohl zuweilen Feuer-Flammen und Steine ausspeyen, der höchste darunter ist Hecla, die andern beyden heissen das Creutz und Helga. Im Hecla giebt es reiche Schwefel-Adern, womit die Kauffleute grossen Handel treiben. Es giebt auch einen Brunnen auf dieser Insel mit rauchendem Wasser, durch dessen aufsteigende Dünste alles in Stein verwandelt wird. Ein anderer Brunnen ist daselbst, von dessen Wasser alles, was davon trincket, sterben muß. Noch ein anderer, nicht weit vom Hecla, verbrennet alles, was man hinein wirfft, ausser den Flachs und Hanf nicht. Ein anderer verwandelt alles in Eisen, wovon ein Frantzose Anno 1653. eine Probe gemachet hat. Ein anderer färbet weisse Wolle schwartz; hingegen wiederum ein anderer schwartze Wolle weiß, und noch ein anderer schmecket als Bier, und machet die Leute truncken. Die Einwohner dieser Insel gaben vor Zeiten an Witz und Verstand keiner Nation in denen Nordlichen Gegenden etwas nach, wie solches unter andern die Historie ihres Landes bezeuget, welche sie in ihrer Sprache Versweise geschrieben haben. *Hornius* berichtet, daß diese Insel zuerst von Haraldo dem schönen aus Norwegen Anno 874. mit Volcke besetzet worden, und daß Anno 982. Ericus Ruffus, ein grosser berühmter Mann, von hier eine Colonie in Grönland gebracht habe. Vor alten Zeiten waren sie dem Götzen-Dienst sehr ergeben, und beteten den Thor und Odin an; Anno 1000. aber wurde die Christliche Religion eingeführet, wodurch ein innerlicher Krieg entstund, welcher gantze 20. Jahr währete. Unter dem Könige Christiano III. von Dänemarck, wurde im 17. Seculo die Lutherische Lehre hieselbst eingeführet. Was sonst von einigen, und sonderlich von *Bleskenio* de Islandia, denen Einwohnern dieser Insel Schuld gegeben wird, daß sie der Zauberey sehr ergeben wären, und ihre jungen Töchter sich denen Fremden ohne Scham anbieten liessen, ist ohne Grund, und sonderlich von *Arngrimo Jona* Hist. Islandiæ gründlich wiederleget worden. König Christianus IV. hat die Bibel in ihre Sprache übersetzen lassen, welche von der Norwegischen so weit unterschieden ist, als die Holländische von der Deutschen. Die Islänber werden sehr alt, und findet man Leute, die 100. auch bis 150. Jahr haben. *Snorronis Sturle* Edda. *Dan. Fabric.* de Islandia *Peregyra* Relation d' Islandia.

Islandische Handlung, haben allein die Dänen mit denen dasigen Einwohnern, weil diese Insel dem Könige in Dänemarck zuachöret. Sie bestehet hauptsächlich in gedörreten Fischen, Thran, Butter, Unschlit, Schwefel und Ochsen-Häuten; man fänget daselbst viele Wallfische, aus welchen Thran gemachet wird.

ISLE, siehe Insel.

ISLE, ist ein kleiner Fluß in Ober-Limosin, in Franckreich, wird bey Perigueux schiffbar, und fällt bey Libourne ins Meer.

ISLE DE BOUCS, siehe *Cabrer*, im I. Bande p. 989.

ISLE BOURBON, siehe *Bourbon*, im I. Bande p. 711.

ISLE DE FRANCE, diese Insel hat ihren Nahmen eben so offt, als ihre Herren, verändert. Die Portugiesen, die sie zuerst entdeckten, nennten sie Ilha do Cerno. Die Holländer, die auf ihrer andern Reise nach Indien im 1598. Jahre, daran stiessen, gaben ihr den Nahmen Moritz, wegen des Printzens von Oranien, der dazumahl Admiral der vereinigten Niederlande war; die Frantzosen endlich, die sich daselbst zuletzt niederliessen, nennten sie Isle de France. Diese Insel liegt unter den 21. Gradu latitudinis meridionalis, 21. Meilen von der Insul Bourbon oder Mascaraigne, und nicht gar zu weit von der grossen Insel Madagascar, auf den Africanischen Küsten. Die Portugiesen haben sich niemahls darauf feste gesetzet gehabt, die Holländer haben nur wenig Zeitlang eine kleine Schantze zur Sicherheit der Leute, die sie dahin schickten, Holtz zu hauen, daselbst gehabt, die Frantzosen haben daselbst eine Niederlage zur Bequemlichkeit der Indianischen Compagnie zu errichten angefangen. Diese Insel hat nicht viel über 15. Meilen in Umkreise; allein der Boden ist daselbst sehr gut und fruchtbar, und bringt so wohl Indianische, als Europäische Früchte hervor; Die Lufft ist auch sehr gesund und dienlich, das von der See ermüdete Schiff-Volck wieder herzustellen. Der vornehmste Nutzen, um deswillen die Frantzösische Compagnie diese Insel erwählet hat, bestehet, in ihren zwey guten Häfen. Savary. Dict. Univ. de Commerce.

ISLE D'OR, Gold-Insel, liegt in der Landschafft Darien, in Terra Firma, in Süd-America, bey dem Einflusse des grossen Flusses Darien.

ISLE JOURDAIN, ist eine Frantzösische Stadt in den Departement des Manufacturen-Inspectors von Montauban. Ihre 7. Meilen ziehen eine

grosse

Digitized by Google

groſſe Handlung von allerley Waaren an ſie ſonderlich von wollenen Zeugen, die man von auſſen dahin bringet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Jsnich, eine Stadt in Natolien, in Aſien, welche vor dieſem das bekannte Nicäa geweſen iſt, wird itzo meiſtens von Juden bewohnet, und liegt drey Tage-Reiſen zu Lande von Conſtantinopel; zu Waſſer aber kan man bey guten Winde in 7. bis 8. Stunden über das Meer di Marmora, dahin ſeegeln. Ihr meiſter Handel beſtehet in Bau-Holtz zu Häuſern und Galeeren.

ISNOACKI, iſt ein Baum in Oſt- und Weſt-Indien, ſonderlich in Japan, deſſen Holtz ſo hart und feſte, daß man es Eiſen-Holtz genennet hat. Es iſt hochroth von Farbe, wenn es friſch abgehauen, verſchiefſet aber mit der Zeit.

Jſny oder Jſni, iſt eine Schwäbiſche Reichs-Stadt im Algöw, vier Meilen von Bregenz gelegen. Sie trieb ſonderlich vor dieſen einen ſehr groſſen Leinwand-Handel, und war dajumahl die Weber-Zunfft an dieſem Orte ſo ſtarck, daß ſie ſich öffters wider den Rath aufgelehnet; bis ſie endlich 1598. mit denſelben verglichen wurden. Sie hat bis dato noch in denen um ſich herum liegenden Dorffſchafften ſehr viele Weber, die in Verfertigung der Waaren ziemliche Geſchicklichkeit beſitzen, und faſt den Berneriſchen gleichkommende Arbeit verfertigen. Denn man kan daſelbſt Waaren von gleicher Breite, ſo wohl zu Hemden, als Tiſch-Zeuge, bekommen, wie auch Schnupfftücher mit allerhand Streiffen, Leinewand zum färben und dergleichen, wie auch geſtreifte Leinwand zu Bett-Tüchern, von allen dieſen Waaren wird man hierinnen an dieſem Orte ſehr wohl bedienet. Die Nahmen derer daſigen berühmteſten Handels-Leute ſiehe in dem Anhange der jetztflorierenden Kauffmannſchafft.

ISOLE DE CONIGLI, ſiehe Borromäiſche Jnſeln, im I. Bande p. 664.

Jſop, ſiehe HYSSOPUS.

ISOPYRON, Dioſc. ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

ISOPYRUM, Geſn. ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

ISPAHAN oder Isbahan, Hiſpahan, auch Spahan, Sfahan, nach Perſiſcher Ausſprache Isfahan, ingleichen Iex, Ieadi Lateiniſch Spaha, auch Aſpahanum oder Hiſpahanum, die Haupt-Stadt in gantz Perſien, und Königliche Reſidentz, liegt in der Provintz Erack, auf einer zwantzig Meilen ſich erſtreckenden fruchtbaren Ebene an dem Fluſſe Senderut unter 86. Gr. 40. Min. Longit. und 32. Gr. 40. Min. Latit. Sie ſoll ehemahls Sipahan ſeyn benennet worden, nach Tamerlane aber den Nahmen Ispahan erhalten haben. Einige Alte halten davor, daß ſie auf dem Platze der Stadt Hecatompolis erbauet worden ſey. *Niger* hält ſie vor das alte Ecbatana, andere vor des Ptolemæi Aſpa in Parthien. *Hoſſtenius* in *Ortel. Cellarius* Not. Orb. Ant. III. 20. §. 19. *Chardin.* T. VIII. aber meynet, daß es wahrſcheinlich die berühmte Stadt Aſpadana ſey. Die Perſiſchen Urkunden bezeugen, daß ſie vor dieſem nur 2. an einander gelegene Dörffer geweſen, deren das eine dem Haider, das andere dem Neamed Olaſi gehöret, und dieſe 2. Nahmen führen annoch die zwey Theile der Stadt, daher ſondert ſich auch das Volck in zwey Theile, und entſtehen öffters unter denenſelben groſſe Streitigkeiten, indem immer ein Theil ſeine Gegend der andern vorziehen will. Nach der Zeit iſt die Stadt zu der Gröſſe, worinnen ſie ſich anjetzo befindet, gediehen, maſſen ſie nebſt denen Vorſtädten auf 8. Deutſche Meilen im Umfange hat, aber mit ſchlechten Mauren und Gräben verſehen iſt. Der Fluß Senderut verſiehet die Stadt mit Waſſer, und wird er durch Canäle in die Königlichen Gärten und andere vornehme Häuſer geleitet. Die Häuſer ſind meiſtentheils von gebrannten Steinen 4eckigt gebauet, und 2. 3. auch 4. Stöcke hoch. Ihre Fenſter ſind mehrentheils eben ſo groß, als die Thüren, und gehen mit denenſelben herunter auf die Straſſen, haben aber keine Gläſer, ſondern nur höltzerne Gitter, mit Oel getränckten Pappiere verkleidet. Die Straſſen ſind ſehr eng, finſter, krumm und nicht gepflaſtert, auch mit Unflath und todten Thieren angefüllet, welches zuweilen eine Peſt erwecket. Der Meidan, oder groſſe Platz, iſt der ſchönſte in gantz Perſien. Er iſt 700. Schritte lang, und 250. breit. An der Weſt-Seite, da des Königs Pallaſt daran ſtöſſet, ſind zierliche Gewölber, vor denenſelben aber finden ſich ſchöne Bäume, deren Aeſte allemahl verhauen und wohl zu geſchnitten werden, welches denn einen ſchönen Proſpect und Schatten giebet. Es iſt auch daſelbſt ein Bächlein von Spring-Waſſer, welches neben denen Bäumen in einen Canal von gehauenen Steinen läufft, deſſen Waſſer ſich zu beyden Enden derer Bäume ſammlet, und von dannen durch unterirdiſche Wege hinweg geleitet wird. Um den Meidan herum hat ein jegliches Handwerck und Kunſt ihre beſondere Gaſſen, welches überaus luſtig zu ſehen iſt. Ueber dieſem Gallerien iſt ein Gebäude, auf welchem die Heer-Paucker und Schallmeyer täglich bey Untergange der Sonnen, ingleichen bey Aus- und Einzuge des Königs muſiciren müſſen. Dieſe Muſic wird von einem Kan regieret, iſt in allen Perſiſchen Städten üblich, und ſoll von Tamerlane eingeführet ſeyn. Des Königs Pallaſt gehet auf den Meidan heraus, und iſt mit einer hohen Mauer umgeben. Ueber dem Thor ſtehen 10. groſſe und kleine Canonen auf ihren Laveten, und ſind ſie von Ormus dahin gebracht worden, als die Perſianer dieſe Stadt von denen Portugieſen eroberten. Des Tages wachen an der äuſſerſten Pforte über 3. oder 4. Mann nicht, des Nachts aber 15. und vor dem Königlichen Gemache, welches ſie Deka nennen, 30. Die andern vornehmſten Gebäude im Königlichen Hofe ſind Tabichane, der groſſe Saal, in welchem der König mit ſeinen Kanen Panquete hält, ferner Divanchane, in welchem er denen Geſandten Audientz giebet, Haramchane, der Frauen-zimmer-Saal, in welchem ſeine Kebs-Weiber zuſammen kommen und vor ihm tantzen müſſen. Es ſind auch etliche groſſe Gärten nebſt ſchönen Luſt-Häuſern in dieſem Hofe zu ſehen, in deren einem das groſſe Aſylum, Allacapi, das iſt Gottes-Pforte genant, wohin die Schuldner, Todſchläger und dergleichen fliehen, die Diebe aber wollen ſie nicht lange darinnen leiden. Auf der andern Seite des Meidans iſt auch noch ein Freyheits-Platz, wohin ſich viele Einwohner retiriret hatten, als Tamerlanes die Stadt wegen ihrer Rebellion züchtigte. Hinter des Königs Hofe iſt das Schatz-Haus, Taberik Kali, ſo mit Mauren

und vielen hochzugespitzten Rundelen, auch mit einer starcken Wache versehen ist. Am Süder-Theile des Meidans ist der prächtige Tempel des Schach Abas, den Schach Sefi noch weiter ausgezieret hat. Er ist dem Mehedi, dem letzten ihrer 12. Imams, gewidmet, der bey Kufa in eine Grube gegangen seyn, und dermahleins auf Ali Pferdt reutend wiederkommen, und die gantze Welt zum Alcoran bekehren soll. Mitten auf dem Meidan stehet eine hohe Stange, auf welche man Nüssen und Aepffel, auch wohl zuweilen einen silbernen Teller mit Geld leget, nach welchem der König mit seinen Kanen in vollem Curier, und zwar, daß sie sich erst nach geschehenen vorbey jagen auf des Pferdes Rücken umkehren, und den Bogen erst losdrücken, zuschiessen, und dabey grosse Wetten, wer am besten treffen würde, zu setzen pfleget. Auf diesem Platze finden sich auch Wahrsager, welche dem Volcke um ein geringes ihr künfftiges Glück oder Unglück vorher sagen. Bey dem Königlichen Marstalle ist ein artiger Thurm, der von unten bis oben aus lauter Köpffen von wilden Geissen oder andern wilden Thieren, welche der König Thamas in einer einzigen Jaat soll gefangen haben, gebauet ist. Dieser Köpfe sind viel 1000. und gantz dicke einer über den andern, ordentlich in einer Reihe angenagelt, daß sie alle einander berühren, die Hörner aber hervor stehen. Aus dem Norder-Theile des Meidans gehet man zum Rechten Basar, woselbst eine grosse Kayserie, darinnen die köstlichsten Waaren anzutreffen, wie denn diese Stadt der Handlung wegen nicht allein von denen Indianern, Tartern, Türcken, Armenianern, Georgianern und Jüden, sondern auch von denen Engländern, Holländern, Frantzosen, Italiänern und Spaniern besuchet wird. Sie wird vor die grösseste Stadt in gantz Orient gehalten, hat auf 32000. Häuser, bey welchem jeglichen ein Garten, daher Ispahan mehr einem Walde als einer Stadt ähnlich siehet, 162. Mosqueen, 48. Schulen, 1800. Caravanseras, 273. Bäder, 12. Kirch-Höfe, und Christen, Jüden, Mahometaner und Heyden zu Einwohnern, die auf 1100000. geschätzet werden. Es giebt auch in der Stadt 7. Thore, 3. Mönchs-Clöster, in deren einem Spanische Augustiner-Mönche, in dem andern Italiänische Carmeliter, und im dritten Frantzösische Capuciner sich befinden, in denen Vorstädten halten sich auch Jesuiten auf. Unter denen Vorstädten sind 4. merckwürdig, Zulfa oder Tzulfa, Jelphe, Julpha, so von denen Armenianischen Christen bewohnet wird, welche von dem Persianischen Könige viele Privilegia haben. Sie haben allhier einen Patriarchen, welcher von dem Könige in Persien sehr respectiret wird, und 12. Bischöffe. Anno 1609. wurden 1000. Armenianische Christen von dem König in Persien, Abas, auf einmahl hingerichtet, unter dem Vorwande, daß sie sich dem Pabst unterworffen hätten. *Herbert.* p. 68. Es hat diese Vorstadt 3000. Häuser, und wird von Armenischen Kauffleuten bewohnet, welche ihren Tribut geben. Die andere Vorstadt, jenseit des Flusses Senderut, wird Tabris-Abath, auch Abas-Abath genennet, weil Schach-Abas selbige Einwohner von Tabris oder Tauris dahin gebracht. Hassen-Abath ist die dritte Vorstadt derer Georgianischen Christen, und Kebbrabath die vierdte, derer Kebbers oder Ungläubigen. Sonst hat die Stadt Ispahan auch verschiedene Schicksale gehabt. Von Tamerlane ist sie zweymahl verwüstet worden, erstlich, als er sie eingenommen, und hernach, als sie rebelliret hat. Gleiche Verwüstung hat sie von Choza wegen Rebellion empfunden. Unter Schach Ismael I. hat sie sich etwas erholet, Schach-Abas aber hat sie ihren gröstен Wachsthum und Zierde zu dancken, als welcher den Königlichen Sitz von Caswin dahin versetzet, um denen sich unterworffenen Reichen Ormus und Car desto näher zu seyn. Seit Anno 1725. nach dem der Schach-Hussein von dem Fürsten von Candahar, Myri-Weis, von dem Throne gestossen worden, hat sie viele Drangsale ausstehen müssen, in dem immer ein Theil um den andern sich derselben bemächtiget, und sie ausgeplündert. *de la Valle* Reise-Beschr. P. II. Olearius Reise-Beschr. V. 6. p. 551. seqq. *Tavernier* Reise-Beschr. IV. 5. p. 163. seqq. *Chardin.* T. VIII. *Sanson* Voyages de Perse. *Thevenot* Reisen T. II. 5. seqq.

Ispen, siehe *Hyssopus.*

Josigni, eine Stadt in der niedern Normandie in Franckreich an der nördlichen Küste nahe bey Carentan, wo die Flüsse Vire und Josigny ins Meer fallen, und allda einen guten Hafen machen.

Josigny oder Jsigny, Jsigni, Essigno, ein grosser Fluß in der Normandie, in der Diöces von Bayeux, zwischen Carentan und Bayeux, allwo gute Saltzwercke sind.

ISTHMUS, Langue de Terre, eine Erd-Zunge, Land-Enge, bedeutet einen schmahlen Strich Landes zwischen 2. Meeren, durch welchen 2. feste Länder zusammen gehänget werden, oder eine Halb-Insel mit dem festen Lande verknüpffet ist. Die berühmtesten 5. Isthmi sind 1) Der zwischen Egypten, Arabien und Palästina, durch welchen Africa und Asien an einander hangen; 2) Der von Corinth, zwischen Morea und Livadien; 3) der von Panama, zwischen dem nordlichen und südlichen America; 4) der zwischen Malacca und Siam in Ost-Indien; 5) der von Caffa zwischen dem Chersoneso Turica, und der Crimmischen Tartarey. Den Isthmum von Corinth hat man vor Alters und insonderheit zu des Kaysers Nero Zeiten zu durchstechen, und dadurch aus Morea eine vollkommene, Insel zu machen, gesuchet, welches aber niemahls angegangen, auch zu der Zeit, da man die Erfindung der Schleussen noch nicht gehabt, schlechterdings unmöglich gewesen.

Jstrien, Histerreich, Lat. Istria oder Histria, deren Einwohner Istri genennet werden, ist eine Provintz von Jtalien, unter der Venetianer Gebiete. Sie lieget zwischen dem Meer-Busen von Triest und dem von Quarner, stösset an Friaul, die Alpen, Monte de la Vena genennet, und das Adriatische Meer, und ist gleichsam eine Halb-Insel. Es ist ein uneden und ungesundes, aber feuchtbares Land, zumahl an Wein und Oel. Nicht weit von Triest lieget ein Castel, nebst einem Berge, so die Alten Pucinum genennet, so ietzo Prosecк heisset, allda der edle Prosecker Rheinfall wächst; auch giebet es einige Marmor-Brüche allda. Es gehöret aber nur das Land gegen dem Meere zu seit dem Jahre 1190. der Republic Venedig, welche auch einen Gouverneur daselbst hat, und ziemliche Einkünffte aus dem Lande ziehet.

Jsum,

Jsum, eine Handels-Stadt in Moscau, in der Woywodschaft Belaorod, zwischen Woph und Bormut, am Flusse Donetz, unter das Woronetzische Gouvernement gehörig.

ITACOA, ein Fisch in dem Brasilianischen Meere, welcher einen dreyspitzigen Leib, blaue Augen hat, und seinen Gifft in der Haut, Leber, Eingeweide und Gräten hält, so, daß sein Fleisch ohne diesen schadlos zu genüssen ist.

ITALIA, siehe Italien.

Italiäner, diesen wie auch den Tabulet- und Butten-Trägern, ist in Sachsen das Hausiren und Herumtragen allerhand Waaren, ausser denen Leipziger und Naumburger Messen und Jahrmärckten, verboten,

Italiänische Buchhalten, siehe Buchhalten. im I. Bande p. 935.

Italiänisches DOPPIA, siehe *Doppia*, im II. Bande p. 112.

Italiänische Glas-Galle, siehe Glas-Galle, im II. Bande p. 627.

Italiänische Handlung, bestund vor diesem viel in denjenigen Waaren und Manufacturen, welche Asia und Africa ausgiebt; als: allerhand Gewürtz, Droguisereyen, rohe Seide und Seidene Stoffen, Türckischen Garn, Cameel-Haare, köstliche Tapeten, Baumwolle und Baumwollene Stoffen; item in Edelgesteinen, Biesam, Elephanten-Zähnen, und dergleichen. Denn ehe die Portugiesen und Holländer den Weg zu Wasser um Africa erfunden, oder vielmehr, ehe die Holländische Nation zu einer so mächtigen Republic worden, und ehe selbige nebst den Engelländern die Mittelländische See besahren, da waren die Genueser und Venetianer allein Besitzer der Levantischen oder Asiatischen Handlung, fuhren mit ihren Schiffen häuffig nach denen Asiatischen und Africanischen See-Häfen, und holten daselbst ab, was ihre Factors oder auch die Türckische, Persiatische, Egyptische, und Jndianische Kauff-Ercte mit grossen Caravanen auf Cameelen zusammen geschleppet, und in die Niederlags- und Handels-Städte, *Smyrna, Tripolis, Alexandria, Constantinopel, Aleppo*, &c. zum Verkauff gebracht hatten, von wannen sie hernach solche Waaren mit grossen Profit wieder durch gantz Deutschland und andere Abendländische Provinzien debitirten, und dadurch so reich und mächtig wurden, daß sie so mächtige Staaten und Republiquen fundiren können, dergleichen *Venetia* und *Genua* sind. Welcher Handel aber ihnen so bald beschnitten worden, als die Holländer und Portugiesen mit ihren grossen Schiffen selbst Asien, und sonderlich das beste Theil desselben, Ost-Jndien, besahren, und nunmehro denen Europäern in weit geringerm Preiß die daher gebrachte Waaren mittheilen, als vor diesen die Venetianer nicht thaten. Heutiges Tags giebt Italien von seinen eigenen, natürlichen und durch Kunst und Fleiß gemachten Waaren nur allein aus, allerhand delicate Weine, Oel, frische und eingemachte Früchte, als Citronen, Pommerantzen, Oliven, Capern, rohe und auch zubereitete und gefärbte Seide, guten Käß, worunter sonderlich der Parmesanische berühmt ist, wohlriechende Essentzen, samt einigen Mineralien: an Manufacturen aber gesponnenen und gesponnenen Gold-Drath, Sammet, Atlas, Brocad, Taffet, Tobin, schöne zwirnene Spitzen, köstliche wollene schaalckene Tücher, Tapeten, Crystallene Kutschen-Trinck- und Spiegel-Gläser, schön Gewehr, sonderlich Pistolen und Flinden-Läuffe, die gar saubek zu Mayland, Brescia, und Turin gearbeitet werden: Ferner allerhand pärfumirte Handschuh, seidene Strümpfe, geflickte seidene Camisols, Violinen-Säiten, Schnupf-Taback, Corallen, Sardellen, vielerley Confecturen, gebackerte Würste, und dergleichen, mit welchen sie hin und wieder in denen deutschen Reichs- und Residentz-Städten etablirte Italiänische Kauff-Leute so vortheilhafftig zu handeln wissen, daß, wann sie mit einem schlechten Kram von Haar-Puder, Saponeten-Kugeln, Ungarisch Wasser, rothen Corallen, Bernstein, und Glas-Perlen-Schnüren, Siegel-Lack, Schermesser, Jasmin-Oel, Schnupf-Taback, &c. angefangen, sie hernach mit grossem Capital von viel tausend endigen, welches Geld alles über das Alpen Gebürg hinüber in Jtalien geschleppet, und, weil unsere deutsche Kauff-Leute auf dergleichen Handel nicht so wohl als sie abgerichtet sind, oder auch keine Lust darzu haben, Deutschland entzogen wird. Die Waaren, welche Jtalien wieder aus andern Europäischen Ländern, und zwar erstlich aus Deutschland, sonderlich aber von Nürnberg ziehet, sind: allerhand Nürnberger, und unter solchen viel gedrehete Meßings oder Rothgiesser-Waaren, als: Leuchter, Lampen und Weyh-Kessel für die Catholischen Kirchen, eiserne Schlösser, Meßingene Knöpffe und Schellen, Zirckel, Schreibzeug, Lichtscheeren, Bleyweiß-Federn, Schachteln, Absatz-Zwecken, Englische Oerter mit 1. oder 2. Spitzen, Finger-Hüte, gläsierne Pater-Noster, gemahlte Pergament-Bilder, Spilloni oder Hefftlein, Nehnadeln, Bleyweiß in Kästlein, &c. item viel Leinwand, sonderlich von Ulm und St. Gallen. Aus Holland und Hämburg bekommt es mehrentheils mit dieser Republiquen ihren Schiffen, an Moscowitischen und deutschen Waaren viel Juchten, die aber sehr leicht seyn müssen, item viel anderer Art Leder, Flachs, Hanff, Talch oder Unschlitt, Wachs, Thran, Theer, Fischbein, Caviar oder Fisch-Rogen, den die Jtaliäner sonderlich für ein Lecker-Bißlein halten.

Die Frantzosen handeln in alle Städte Jtaliens, wo Manufacturen sind, und führen daraus mehr Waaren, als aus Franckreich dahin geführet werden. Sonderlich aber hat man aus Mayland allerley zubereitete Seide für die Frantzösische Manufacturen, gezogenen und gesponnenen Gold-Drath, Sammet mit Atlas und Gold und Silber-Grund. Aus Genua hat man rohe ungearbeitete Seide, Ardasse genannt, in grossen Maßen, allerhand seidene Manufacturen, zwirne Spitzen, Olyven, Baum-Oel, eingemachte und cändirte Früchte, und trefflich schön Zuckerwerck. Boulogne giebt glatten Atlas, grosse Parthey en zubereitete oder gesponnene Seide, in die Farb zu legen fertig, welche Organtin de Boulogne genennet wird, rohe ungearbeitete ardasse Seiden, Crespes pour le deüil oder Trauer-Flor, geräucherte Würste, Senff, gesottenen Teig, Vermicelli genannt, und andere Gattung von Waaren mehr. Aus Modena wird eine grosse Parthey roher ungearbeiteter Seide, und aus Regio schöner Sammet gebracht. Zu Lucca hat man Damast und Atlas, ungearbeitete Seide, Baumöhl und Oliven. Florentz giebt Atlaß von allerhand Farb, sonderlich weissen, der in Jtalien so schön nicht kan nachgemachet werden,

Digitized by Google

leichte Ratinen und von ſchöner Wolle, aber von ſchlechter Farb, welche, wann man ſie ans Feuer hält, gantz Pomerantzen-Farb wird. Parma hat rohe ungearbeitete Seide und guten Käß. Venedig viel Sammet mit Atlas-Grund, güldene Stücke zu Teppichen und andern Haus-Auszierungen, Cryſtallene Spiegel, Kutſchen- und Trinck-Gläſer, trefflich zwirnene Spitzen. Von Rom und Florentz hat man auch viel perſumirte Handſchuhe, allerhand Eſſentien und Balſam, Schnupf-Taback und dergleichen.

Dahingegen ziehen die Italiäner aus Franckreich Korn, Wein, Tuch und Fram-Waaren, deren Transport zu See und Land geſchicht. Diejenige, ſo zur See gehen, landen zu Marſeille an, von dar ſelbige hernach die Rhone hinauf bis nacher Lion geſchiffet werden. Diejenige, ſo zu Lande kommen, werden auf Maulthiere geladen, weil die Wägen nicht über das Gebürge gehen können, und hernach zu Lion wieder abgeladen, als welches die Stadt in Franckreich iſt, ſo den meiſten Handel nach Italien treibet; wie denn auch viel Italiäner ihre Wohnung und Schreib-Stuben in Lion haben, damit ſie die Handlung ſowohl mit Waaren als mit Wechſel deſto beſſer treiben können. Man muß aber geſtehen, daß keine Nation in der Welt ſey, welche den Handel beſſer verſtehe, als die Italiäner, vornemlich aber die Genueſer und Venetianer. Von ihnen hat man auch das Buchhalten in doppelten Poſten, und die Kunſt des Wechſels durch Traiten und Remiſen erlernet. Hingegen hat man ſich vor ihrer liſtig- und Spitzfindigkeit wohl vorzuſehen, weil man leicht von ſolcher kan erhaſcht werden, indem ſie ſehr höfflich und freundlich ſich dabey anſtellen, an careſſiren, loben und Verehrungen nichts ermangeln laſſen, ſolches aber auf andere Weiſe doppelt wieder einzuziehen wiſſen. Ihre Gelder laſſen ſie keinen Tag unnütz liegen, daß ſie nicht Gewinn damit ſuchen ſolten. So bald ſie für jemand eine Commißion verrichtet, und die Waare verſandt, ſo trassiren ſie Wechſel-Briefe dis auf den letzten Heller, und laſſen dabey alle Zeichen eines Mißtrauens ſpühren. Sie ſchreiben auch niemahls klar und deutlich, ſondern ſtellen alle ihre Briefe auf Schrauben, damit ſie ſolche, wann es vonnöthen, zu ihrem Vortheil auslegen mögen. Maaß und Gewicht in Italien betreffend, ſo iſt ſolches zum Theil aus der Reductions-Tabell unter den Worten Maaß und Gewicht zu erſehen; zum Theil dienet auch nachfolgender Bericht, nemlich: Genua gebraucht ſich dieſerley Art Ellen-Maaſſen, unter ſolchen iſt die Cane von 9. Palmen, welche $3\frac{7}{10}$. Amſterdamer Ellen, dieſe aber $2\frac{4}{7}$. Palmes macht. Dieſem nach rechnet man

100. Amſterdamer Ellen für $30\frac{5}{8}$. Canes, von 9. Palmen, und

100. Genueſer Canen vor $327\frac{7}{10}$. Amſterdamer Ellen, oder

100. Amſterdamer thun 275. palmes, davon 9. auf eine Cane gehen.

100. Amſterdamer thun $24\frac{3}{4}$. Canes von 10. Palmen auf die Cane. Man gebraucht ſich auch zu Genua der Canen, von 9. Palmen, zu Meſſung der wollenen Tücher, und der Canen von 10. Palmen zu Meſſung der Leinwand, item der Braſſen zu $2\frac{1}{2}$. Palmes, und endlich auch der Palmes zu Meſſung der ſeidenen Stoffen, als: Atlas, Sammet und Tafft. 1. Palme iſt eine gemeine Spann, ſo weit man nemlich mit der Hand ſpannen kan, etwan 8. Daumen breit.

Die neue Genueſer Palme iſt von 9. Pouces oder Daumen und 2. Lignen.

4. Palmes von 9. pouces, 2. lignes thun etwas weniger als eine Lioner Elle.

8. Genueſer Canen thun 15. Lioner Ellen, u. $3\frac{3}{4}$. palmes.

Von 9. palmen auf die Cane machen 1. Verge d'angleterre.

1000. Pfund Venediger alla groſſa thun in Nürnberg 940. Pfund.

Der Saum auf die Fuhr ala ſubtila iſt in Venedig 400. Pfund, ſonſt aber iſt ein Saum netto 500. Pfund.

Auf der Waag in Venedig wird mit dem groſſen Gewicht gewogen, was grobe und gemeine Waaren ſind, als: Kupffer, Zinn, Meſſing, Bley, Eiſen; Nach dem kleinen Gewicht aber das Gewürtz und die Specereyen.

In Genua wird das rauhe Kupffer-Gewicht **Cantar** genannt, und thut ein ſolcher Cantar in Nürnberg 98. ℔. und 100. ℔. Nürnberger 103. Pfund Genueſer.

Zu Mayland machen 12. Untzen Silber-Gewicht 13. Untzen Specerey-Gewicht.

Zu Rom machen 100. Römiſche Canes 303. Amſterdamer Ellen, oder ein wenig mehr, und 100. Amſterdamer Ellen 33. Römiſche Canes in der Leinwand-Maaß.

Von denen Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Canes, machen 100. Canes $333\frac{1}{3}$. Amſterdamer Ellen, und 100. Amſterdamer Ellen 30. Canes von Neapolis, 17. dieſer Canes werden vor 32. Lioner Ellen gerechnet. Die Cane von Sicilien hat $8\frac{1}{2}$. Palms Marſeilliſche Maaß, nach welchen Fuß man ſich in Austrechnung gröſſerer Partheyen richten kan. Die Palme von Neapolis iſt 8. Daumen 7. Lignes.

Die Venetianiſche Braſſes oder Ellen-Maaß ſind zweyerley, eines, um Wollen-Zeug damit zu meſſen, das andere, für Gold und ſilberne Stoffen und Leinwand. Die erſte iſt länger um $6\frac{1}{2}$. pro Cent als dieſe letztere, und thun 100. Braſſes Wollen-Maaß $106\frac{1}{2}$. Leinwand-Maaß, und für die Seiden-Stoffen noch weniger, 100. Amſterdamer thun 102. Braſſes de Veniſe, und 100. Braſſes de Veniſe Wollen-Maaß 98. Amſterdamer Ellen und ein wenig darüber.

100. Boulogner Braſſen thun 90. Amſterdamer Ellen, 100. Amſterdamer Ellen $133\frac{1}{3}$. Braſſes de Boulogne, was den Crep oder Flor anbelanget: was aber das andere Stoffen-Maaß betrifft, thun 100. Boulogneſer Braſſen nur 75. Amſterdamer Ellen, daß alſo $16\frac{2}{3}$. pro cent Differentz unter dem Etamin- und Flor-Maaß iſt.

100. Braſſes de Bergamo thun 95. Amſterdamer, und etwas darüber, und 100. Amſterdamer thun $105\frac{1}{2}$. Braſſes de Bergamo. Insgemein rechnet man 5. Franzöſiſche Ellen vor 9. Braſſes de Bergamo.

Die Florentiniſche und Lucceſer Braſſen werden reducirt, daß 100. derſelben $85\frac{1}{2}$. Amſterdamer Ellen und etwas darüber, und 100. Amſterdamer Ellen $116\frac{1}{2}$. Florentiniſche Braſſes thun.

Man

Man rechnet auch, daß 100. Brasses 49. Französische Ellen und ein wenig darüber ausmachen, und daß die Französische Ellen 2. Brasses de Lucques oder 2. Ras de Piedmont oder von Turin ausmachen.

100. Milaneser Brassen thun 78. Amsterdamer Ellen, und hingegen 100. Amsterdamer Ellen 128¼. Milaneser Brassen. Man rechnet auch, daß 100. Amsterdamer Ellen 102. Brasses im Wellen Maaß machen, und 9. der obbemelten Brassen 4. Lioner Ellen thun.

Das Korn Maaß in Italien bestehet zu Venedig in *Setiers* oder *Staro*, welches die ordinaire Maaß ist, davon 2 auf eine Marseillische Charge gehen.

2. Sack Waizen thun in Livorno die Charge von 300. ℔. Marseillisch Gewicht, weniger 4. pro Cent.

Zu Genua wird das Korn a la mine en part franec, das ist frey von Port oder Zoll von dem Verkäuffer verkaufft.

Von denen Italiänischen Münzen ist zu wissen, daß selbige nicht aller Orten gleich, sondern jede Italiänische Stadt und Provintz ihre Veränderung darinn habe. Siehe Münzen

Jtaliänisches Pfund, siehe Pfund, ingleichen *Lira*.

ITALICA MAJOR, siehe *Arundo sativa*, im I. Bande p. 269.

Jtalien, Lateinisch Italia, eines derer schönsten Theile von Europa. Vor Zeiten wurde dieses Land von dem Saturno, welcher dahin geflohen seyn soll, als ihn Jupiter vertrieben, Saturnia genannt. Es hieß auch nach denen alten Einwohnern, denen Oenotris, Oenotria; desgleichen Ausonia, eben weil die ersten Einwohner Ausones geheissen, wiewohl eigentlich nur der untere Theil von Italien so geheissen. Die Griechen nannten es Hesperiam, weil es selbigen gegen Abend gelegen. Sonst findet man auch noch drey alte Benennungen dieses Landes; Argessa, bey dem *Tzetze ad Lycophron* 1232. Chone, bey dem *Hesychio*, und Carmesene, bey dem *Macrobio* Saturn. l. 7. die sie aus alten Griechischen Scribenten her haben wollen, welche aber sehr dunckel sind. Was die Situation anlanget, so präsentiret es sich wie ein Stiefel, und erstrecket sich von dem Thal Aosta an bis in die äusserste Grentze von Calabrien, an die zweyhundert deutsche Meilen und drüber. Die Breite hingegen erstrecket sich in dem obersten Theile auf hundert und funffzig, und unten an etlichen Orten kaum auf dreyßig Meilen. Es stösset oben an Deutschland, die Schweitz und Franckreich, sonsten ist es überall mit Wasser umflossen. Gegen Morgen hat es das Adriatische Meer, gegen Abend das Ligustische und Toscanische, gantz unten das Sicilianische. An Gebürgen finden sich die Alpen, welche Italien von Franckreich, der Schweitz, Deutschland und Illyrien scheiden; nachmahls ist das Apenninische Gebürge, welcher mitten durch Italien der Länge nach gehet, der Berg Massio, unfern Suessa, Barbaro zwischen Bajä und Pozzuola, Vesuvius zwischen Neapel und Nola, welchen die Einwohner Monte di Somma nennen. Jn Apulien ist der Berg Garganus, sonst S. Angeli genannt. Die vornehmsten Flüsse sind der Po, welcher aus denen Alpen entspringet, und in das Adriatische Meer fliesset, nach dem er eine unzählliche Menge anderer Flüsse zu sich genommen; die Etsch, so aus Tyrol kommet, und sich in das Adriatische Meer ergiesset; der Arno flüsset durch das Florentinische in das Toscanische Meer; die Tiber flüsset fast mitten in Jtalien bey Rom in das Toscanische Meer. Ferner der Garrigliano, Sessia, Oglio, Mincio, Tanaro, Varo, Reno, Silaro, die Dorea, Adda, Trebia, u. a. m. An Seen hat es den See von Perugia, von Bolsena und von Braceiano im Florentinischen; den See von Como, Iseo, Magiore und di Garda in dem obern Theile von Jtalien; den Fuciner See, und den von Fondi in Campagna di Roma. Es ist aber dieses Reich nach Unterschied der Zeit eingetheilet worden. Der obere Theil wurde anfänglich von denen Einwohnern, die sich darinnen niedergelassen, Gallia genennet, und zwar zum Unterschied des Galliens, daraus sie entsprungen waren, Gallia Cisalpina und citerior, nehmlich in Ansehung derer Römer und Jtaliäner, so denn togata, weil die Einwohner nach erlangtem Römischen Bürger-Rechte, gleich denen Römern, Togas trugen, endlich auch wegen ihrer Lage Subalpina und Circumpadana geheissen. Der untere Theil aber, weil er von denen Griechen bewohnet, wurde Græcia Magna benennet. Nach der Zeit, da sich verschiedene Völcker in Jtalien fest gesetzet, wurde es in viel Provintzien eingetheilet, und eine jede von einem besondern Volcke beherrschet, denn da findet man Liguriam, Insubriam, Histriam, Umbriam, Picenum, Latium, Campaniam, Samnium, Apuliam, Calabriam, Messapiam, Lucaniam, welche von denen Carnis, Hetruscis, Latinis, Sabinis, Picentibus, Vestinis, Marrucinis, Pelignis, Marsis, Æquis, Volscis, Hirpinis, Samnitibus, Apulis, Campanis, Calabris, Salentinis, Bruttiis, und anderen bewohnet wurden. Der erste König in Jtalien soll Janus gewesen seyn, dem Saturnus, Picus, Fannus, Latinus und Æneas gefolget, vom welchem letztern die Römer hergeführet worden. Als aber diese anfiengen in Jtalien zu Macht zuzunehmen, wurffen sie ein Volck nach dem andern übern Hauffen, und machten sich Meister von gantz Jtalien. Sie beherrscheten selbiges Land bis zu Anfange des fünfften Seculi, da die West-Gothen einbrachen, und sich der Stadt Rom nebst dem gröstem Theile von Jtalien bemeisterten. Ob sich nun gleich deren König, Astulphus, durch seine Gemahlin, Placidiam, des Kayßers Honorii Schwester, bereden ließ, Jtalien zu verlassen, so brachen doch die Hunnen unter ihrem Anführer, Attila, ein, und hauseten darinnen gar übel, giengen aber um das Jahr 453. wieder in Ungarn. Nach diesem bemeisterte sich Odoacer, derer Herulorum König, Jtaliens, und legte seine Residentz zu Ravenna an; allein er wurde von derer Ost-Gothen Könige, Theodorico, mit List hingerichtet, und Jtalien von demselben erobert. Diesen überwand der Kayser Justinianus, und brachte gantz Jtalien wieder unter sich, welches aber zu des Kayßers Justini II. Zeiten unter derer Longobarden Botmäßigkeit kam. Diese richteten um das Jahr 571. unter Alboino ihr Königreich daselbst an, dess n Sitz zu Pavia war, und behielten die Griechischen

Kayser

Digitized by Google

Kayser nur einen Theil von Italien noch übrig, welchen sie durch die Exarchen von Ravenna regieren liessen, jedoch verlohren sie auch solches im achten Seculo. Als aber die Longobarden sich von der Stadt Rom Meister zu machen suchten, ruffte der Pabst Zacharias den Fränckischen König Pipinum zu Hülffe, welcher auch in Italien kam, und den Longobardischen König, Aistulphum, zu Paaren brachte. Nach Pipini Tode machte Desiderius eine Unruhe, wurde aber von Carolo M. überwunden und gefangen in Franckreich gebracht. Von der Zeit an wurde Italien durch des Caroli M. Nachkommen beherrschet, dergestalt, daß, weil Italien damahls in das Gebiethe des Römischen Reichs und die Lombardey eingetheilet war, derjenige, welcher die Kayser-Würde führte, zugleich das Longobardische Reich bekam. Als aber der Carolingische Stamm in Deutschland abgegangen, bemüheten sich zwar die Italiäner, einen König ihres Mittels zu erwählen, und erregten zu dem Ende viele Unruhen; allein, als sie von Ottone M. gedämpffet wurden, und durch selbigen die Kayser-Würde an die Deutschen kam, ist das Longobardische Reich, und die Herrschafft über Italien beständig mit der Kayser-Würde verknüpfft geblieben. Weil sich aber der Pabst ein ziemliches Territorium vorbehalten, die Normänner den untern Theil von Italien behauptet, welches sie von der Haupt-Stadt des Königs Neapolis genennet, und die von denen Deutschen Kaysern in dem obern Theil gesetzten Gouverneurs sich deren ihnen anvertrauten Lande bemeistert, und darinnen erblich gemachet, auch die Republic Venedig durch ihre Klugheit worden, und andere grosse Städte ihre Freyheit durch Geld erkaufft, so ist nunmehro Italien in viele Staaten getheilet, jedoch dergestalt, daß der obere Theil oder die Lombardey unter des Deutschen Reichs-Gebiete stehet, und die darinnen befindliche meiste Italiänische Fürsten die Lehen von denen Deutschen Kaysern suchen müssen. Wie denn auch bey einen Interregno die Reichs-Vicarien darinnen zu sprechen haben. Denn obgleich Savoyen Vicarius des Reichs in Italien ist, so kan sichs doch so wenig derer Deutschen Reichs-Vicarien, als eines noch lebenden Kaysers Hoheit entbrechen. Spener Deutsch. I. P. II. 1. §. 12. seq. c. 2. seq. p. 43. seq. Es wird also heute zu Tage Italien in zehen Ober-Herrschafften eingetheilet, nehmlich das Päbstliche, Spanische, Toscanische, Savoische, Mantuanische, Modenesische und Parmesanische Gebiete; davon aber das Spanische und Mantuanische seit dem Spanischen Successions-Kriege unter des Kaysers Botmäßigkeit gediehen, dem es aber im ietzigen Kriege, die Stadt Mantua ausgenommen, durch die überwiegende Macht mit Gewalt entrissen worden; ingleichen die Republicen Venedig, Genua und Lucca. Nicht weniger giebet es verschiedene kleine Fürsten und Herren, als die von Mirandola, Castiglione, Guastalla, Monaco, Massa, und andere mehr die aber nur ein kleines Land haben. Die Städte sind in Italien gröstentheils wohl gebauet, aber nach Proportion nicht genugsam bewohnet. Die Kirchen und öffentlichen, ja auch die vornehmsten Privat-Häuser sind mit denen köstlichsten Schildereyen gezieret. Man nennet Rom die heilige, Napoli die edle, Florentz die schöne, Genua die stoltze, Mayland die grosse, Ravenna die alte, Venedig die reiche, Padua die gelehrte, Bologna die fette. Sonst ist Italien eines der schönsten Länder in der gantzen Welt, dahero es insgemein das Paradies der Welt, oder der Garten von Europa genennet wird. Das Land ist sehr fruchtbar an Getrände, Wein, Oel, Citronen, Mandeln, Rosinen, Manna, Granaten und denen angenehmsten Früchten. Es giebt darinnen die schönsten Blumen, dahero die rareſten Perfumen daselbst verfertiget werden. Nicht weniger giebet es auch daselbst gantze Rosmarien-Wälder, viel Vieh, Fische, Vögel, Käse, Saltz und andern Uberfluß. Jedoch ist die Butter ziemlich rar, an deren Statt man Baum-Oel brauchet, davon aber das beste insgemein verführet wird. Von Getraide wächset nicht aller Orten, zu mahl in dem untern Theile von Italien, so viel als vor die Einwohner von Nöthen ist, welcher Mangel aus Africa und Sicilien ersetzet wird. Die Gebürge, und sonderlich das Apenninische, giebet einen grossen Vorrath von Metallen und Mineralien, Eisen, Alaun, Schwefel, Agath, auch etwas von Gold und Silber, es sind auch verschiedene warme Bäder darinnen zu finden. Auch bricht man darinnen viel Marmor, Alabaster und andere schöne Steine, sonderlich ist der weisse Marmor von Carrara sehr schön, welcher häuffig nach Franckreich verführet wird. So finden sich auch in dem gantzen Lande viele Reliquien von denen alten Römischen Monumenten. Ferner wird viele Seide darinnen gemachet, und solche anderweit verführet. Die Lufft ist zwar ziemlich temperirt, jedoch um Rom herum von dem Junio an drey oder vier Monath lang höchst schädlich, dahero sich jedermann wohl davor in Acht nimmt. Im Sommer ist die Hitze ungemein groß; jedoch wohnen grosse Herren zu selbiger Zeit in denen untern Zimmern, welche die Sonne nicht recht treffen kan. Zu dem sind sie auch mit Marmor gepflastert, und mit kühlen Spring-Brunnen versehen, auch theils die Fenster und Thüren also eingerichtet, daß nothwendig durch deren Oeffnung eine frische Lufft in das Zimmer dringen muß. Ihre Stunden-Rechnung fangen die Italiäner gleich nach der Sonnen-Untergang an, daher von einem Untergange derselben bis zum andern die Uhr vier und zwantzig Stunden schläget. Die Religion darinnen ist catholisch, nur daß die Juden an einigen Orten ihren öffentlichen Gottes-Dienst halten. In dem Venetianischen Gebiete werden die Armenianer und Griechen geduldet. Die Einwohner sind insgemein höflich und von gutem Verstande, jedoch mehrentheils nicht allzu aufrichtig. Sie lieben äusserliche Pracht und Ceremonien, ob sie wohl zu Hause sich gar genau und schlecht beheiffen. Sie mischen sich auch in Staats-Affairen, und reden gern davon, darneben sind sie ziemlich beredt und starck, aber auch argwöhnisch, rachgierig und grausam. Denen Einwohnern derer vornehmsten Städte giebet man ein besonderes Prædicat. Die Römer nennet man Insani, weil sie gar veränderlichen Humeurs sind; die von Ferrara hält man vor verschmitzt; die Bologneser vor wilde; die Spoletaner vor argliſtig; die Perusianer vor kühn u. s. f. Ihre Sprache belangend, so ist zwar die alte Lateinische das Fundament dazu, wel-

Digitized by Google

welche aber durch die vielen barbarischen Völcker, die in Italien eingefallen, ganz verdorben, und in den heutigen Stand gesetzet worden. Der Toscanische Dialect ist der zierlichste, dessen man sich auch an dem Römischen Hofe bedienet, weil aber die Einwohner von Toscana bey aller dieser Zierlichkeit sich einer sehr schlechten Aussprache bedienen; welche dagegen bey denen Römern sehr gut ist: ist daher das Sprichwort entstanden: Lingua Toscana in Bocca Romana, das ist, die Toscanische Sprache in einem Römischen Munde. Sonsten hat fast jede Provintz ihren besondern Dialect. Ihren Studien und Wissenschafften nach kommen sie denen alten Römern bey weitem nicht gleich. In der Historie sind sie zu leichtgläubig, adfectiren sehr und sind mehrentheils Lob-Redner. Zu der Poesie und denen Antiquitäten sind sie ziemlich disponirt. Insonderheit excelliren sie in der Architectur, Music und Mahlerey.

ITAM, siehe **Diamant**, im II. Bande p. 81.

Itapoa, eine Spanische Pflantz-Stadt in der Provintz Paraguay in Süd-America, am Flusse Parana gelegen. Sie heist auch sonst l'Incarnation.

ITZEBOS, eine Japanische Müntze, hält ein Viertheil von einem Kobang.

Itzquintra, ein Ort in America in Neu-Spanien in der Audientz Guatimala, hat den Ruhm, daß daselbst der allerbeste Indigo gemachet wird.

Itzquintenango, ein grosser und lustiger Ort in America, in Neu-Spanien, wo viel mit Baum-Wolle gehandelt wird. Der Weg nach Guatimala gehet dadurch, und also hat der Ort gute Nahrung.

IUA ARTHETICA, dieses Gewächs wird in Gärten angetroffen, die Stengel kriechen auf der Erde hin, die Blätter sind lang, schmal und in drey Theile zertheilet: Die Blumlein sind gelb oder weiß, der Saamen klein, die Wurtzel hat einen hartzigten Geruch. Es wird für die gelbe Sucht, Verstopffung der Leber und Monath-Zeit, den Gries und die todte Frucht abzutreiben, gebrauchet. Siehe *Chamapythis*, im I. Bande p. 1135.

S. IUAN, Lat. Insula S. Ioannis, deutsch St. Johannis-Insel, eine von den vornehmsten Inseln in dem Meer-Busen von Mexico, 15. Meilen ostwärts von Hispaniola, zwischen den 18. und 19. Grade Latitudinis. Sie erstrecket sich von Osten gegen Westen auf 35. und von Norden gegen Süden zu auf 20. Meilen, und ist sehr fruchtbar, lustig und annuthig. Die Haupt-Stadt darinnen ist Puerto-Rico, ein schöner Hafen auf der Nord-Seite. Diese Insel wurde am Tage St. Johannis des Täuffers von Columbo auf seiner andern Reise entdecket, nemlich im Jahre 1493. zuvor wurde sie von den Indianern Boriquen genennet. Im Jahre 1510. wurde sie zuerst von den Spaniern bewohnet.

S. IUAN DE PUERTO-RICO, Lat. Insula Portus divitis, eine von den grossen Antilischen Inseln, in America, auf dem Mexicanischen Meere, nahe bey Hispaniola gelegen. Sie ist reich an Zucker und Saltz, und hat ehemahls reiche Gold- und Silber-Bergwercke gehabt, welche aber von den Spaniern sehr erschöpffet worden; doch findet man noch Gold-Sand in den Bächen. Sie soll über dieses einen fruchtbaren Boden und temperirte Lufft haben. Die Haupt-Stadt heisset gleichfalls S. *Iuan* de Puerto-Rico, Lat. Fanum S. Ioannis, Portus divitis. Sie hat einen guten Hafen, und lieget auf einer kleinen Insel nordwärts, welche ein felsichtes Vorgebürge, Puenre d'Aguilar genennt, mit der grossen Insel vereiniget. In dem Hafen können die gröstен Gallionen sicher liegen, und ist diese Stadt die ordentliche Residentz des Spanischen Gouverneurs, hat auch einen Bischoff, welcher des Erz-Bischoffs zu S. Domingo Suffraganeus ist.

S. IUAN DE VLHUA, Lat. Fanum S. Ioannis de Vlua, eine kleine Stadt in der Audientz von Mexico, in Nord-America, in Asien, in der Provinz Tlascala, am Golfo di Mexico, mit einem Hafen, allwo sich alle Schiffe einfinden, welche aus Spanien nach Mexico segeln. Sie ist eine reiche Handels-Stadt, und hat am Hafen eine feste Citadelle auf einem Felsen. Man nennet diese Stadt zum öftern auch Vera Crux. Die Spanier hatten allhier keine Befestigung, bis daß Johann Hawkins, ein Engländischer Capitain, diesen Ort eroberte, worauf im Jahre 1572. ein starckes Fort allhier aufgeführet wurde, um die Stadt zu beschützen. Fünf Meilen davon nordwärts lieget das eigentliche Vera Crux.

IUANOZERO, oder Iwanowsero, zu Deutsch, die Johannes-See, ist eine grosse See in Moscau, in dem Hertzogthume Rezan, aus welcher der Fluß Don entspringet, und wo sich der neue Canal anfänget, vermittelst dessen man aus der Ost-See in das Caspische und schwartze Meer kommen kan.

Jubelen oder Juwelen, heisset überhaupt bey dem Frauenzimmer derjenige Schmuck und Kostbarkeiten, so mit Edelgesteinen besetzet sind, als da sind Ringe, Glied- und Galanterie-Ringlein, Ohren-Gehencke, Creutzgen, Hals-Bänder, Ancker, Caraffen, Bäumelgen, Vorstecke-Rosen, Brasseletten, Diamantne Deglein, Flimmer- oder Zitter-Nadeln, Diamantne oder mit Rubin besetzte Schlösser an Ketten und Perlen, Cränze, Haar-Bänder, Haar-Nadeln und dergleichen. In Chur-Sachsen ist von Jubelen, so auf die Post angeben werden, das Quantum, was es auf den Verlierungs-Fall koste, anzugeben, und eher nicht anzunehmen, Reglem. 1712. n. 3. und was davon unbestellet bleibet, wird länger nicht, als Jahr und Tag, beybehalten, nach solcher Zeit aber pro derelicto gehalten.

Jubelier, Frantz. Ioualier, oder Bijoutier, heisset einer, der mit Perlen und Edelgesteinen handelt. Die, so falsche Steine vor ächte verkauffen, werden Jundatores genennet, und, nach einiger Rechtsgelahrten Meynung, wie Diebe am Leben, wie aber andere wollen, als Betrüger am Leibe gestraffet. In Chur-Sachsen, sollen die Jubeliers einem vom Adel nicht über 100. Rthl. einem vornehmen Bürger nicht über 50. und einem gemeinem nicht über 30. borgen, Pol. O. 1661. r. 22. Sonst ist ihnen weiter nicht als zur Summa comperente zu verhelffen, ib. Unter Juden soll der Jubelirer Lösung nicht geringer, als ob sie um 500. Rthlr. negotiret, eingerichtet werden.

Jubeliter, siehe Jubelier.

IUBIS, ſind Weintrauben am Stengel in der Sonne getrocknet, welche die Gewürzhändler ſonderlich zur Faſten-Zeit aus Provence kommen laſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Jucatan, iſt eine groſſe Halb-Inſel in Nord-America, in der Audienz von Mexico, den Spaniern zugehörig, zwiſchen dem Meer-Buſen von Honduras und von Mexico, 70. Meilen von der Inſel Cuba. Sie iſt ein ſehr heiſſes Land, und die Hauptſtadt darinnen heiſt Merida. Ihr Umkreis erſtrecket ſich auf 225. Franzöſiſche Meilen, und iſt ſehr fruchtbar an Baumwolle; die Einwohner ſind Götzendiener und wilde Leute.

IUCCA, *Manchot*, iſt eine Indianiſche Wurtzel, wovon die Einwohner eine gewiſſe Art Brodt backen, und es Caſſavi nennen. Auf der Inſel Hiſpaniola wird es Mandioca und Mendicoca genennet. Die Wurtzel davon hat einen giftigen Saft, daß, wer ſolchen roh verſchlucken ſollte, unfehlbar ſterben würde, da ſie doch in Waſſer ausgeſotten einen lieblichen Eſſig, und, wenn man ſie trocknet, ein ſchönes Mehl zum Brodt-Backen giebet.

Juchart, iſt ein in der Schweitz übliches Feld-Maaß, hält insgemein 140. Baſeler Ruthen, oder 287. Rheinländiſche Ruthen, 72. Schuh, 92. Zoll, 54. Gran und 40. Scrupel ins gevierte.

Jucht, iſt auf Hammer-Wercken ein gewiſſes Maaß von Kohlen mit gemengten Steinen, beſtehet gemeiniglich in 4. Trögen gemengter Steine, und 5. Schor-Fäſſern mit Kohlen.

Jucht-Maaß, iſt ein gewiſſer Maaß-Stab von Holtz, neun quer Hände hoch, vermöge deſſen allezeit, wie tieff Kohlen und Stein im hohen Ofen geſchmoltzen, und ob die geſetzte Jucht bald nieder, und eine neue zu ſetzen, erkundiget werden muß.

Juchten, Frantzöſiſch Vachesde Ruſſie, auf Rußiſch Juffr genannt, iſt ein Leder, welches bisanhero in Deutſchland nicht hat können nachgemachet werden, weil das Oel, welches eigentlich dieſem Leder den angenehmen Geruch giebet, und zu deſſen Bereitung dienet, anders nicht, als aus Rußland zu bekommen iſt. Zu dem ſo werden auch dieſe Juchten ſelbſt in Rußland an einem Orte beſſer, als an dem andern gemachet, können auch viel wohlfeiler aus dem Lande ſelbſt angeſchaffet werden, als wenn man ſie in Deutſchland nachmachen wollte. Unter denen Juchten werden die Coſtromiſche und Ieroslauiſche vor die beſten gehalten. Nach dieſen kommen die Wologodaiſchen: Hierauf die Novogrodiſchen, die Moskoviſchen und Pleskoviſchen, und endlich die Caſſaniſch- und Lugofskyſchen. Was unter denen Coſtromiſchen und Ieroslauiſchen, als denen beſten Juchten unter allen, der Kern oder gleichſam die auserleſenſten ſeyn, die werden die Maſtersky genannt, und haben nicht allein alle die Eigenſchafften an ſich, welche gute und extra ſchöne Juchten haben ſollen, ſondern ſie ſind auch die theuerſten und ſeltſamſten unter allen, und die gar wenig zu Marckte kommen. Es koſtet auch allezeit die Pude etliche Griven mehr, als die andern. Nach dieſen Maſtersky ſind die Puluvalli eine andere Art ſchöner Juchten, welche ſonderlich ihrer Leichtigkeit halben, und weil man Felle darunter findet, die kaum 3. Pfund wägen, (dahero dero 10. 12. bis 15. Stück auf eine Pude gehen) berühmt ſind. Wreack und Roſtwall werden genennet, der Ausſchuß aus denen Juchten, beſtehend in allerhand Fellen, die entweder voller Löcher, ſchlecht von Farbe, ſchwer und plump von Köpfen, übel und ungleich bereitet, und auf der Fleiſch-Seite nicht ſchön weiß ſind. So hat man ſich auch im Juchten-Handel vor Brand- und Pferde-Leder zu hüten, Falbe-Juchten, Telerini genannt, müſſen Ochſen- oder Küh-Häute, und keine Kumim oder Pferde-Häute ſeyn. Wer im Juchten-Kauff nicht will betrogen ſeyn, ſehe zu, daß er nicht allzu plumpe, groſſe ſchwere Felle, (weil offtmahls Pferde-Häute darunter) mit dicken ſchweren Köpffen bekomme, ingleichen, daß ſie auf der Fleiſch-Seite ſchön weiß, auf der andern aber friſch von Farbe; ferner, daß ſie im angreiffen, und wenn ſie in der Hand gedrücket werden, fein geſchmedig und wohl ausgearbeitet ſind, und im zuſammendrücken nicht ſpringen oder berſten; ingleichen, daß die Farbe gleich durch, nicht verſchoſſen und ſchwartz-fleckigt iſt. In Summa, es erfordert der Juchten-Kauf, und daß man dieſer Waare ihre Güte und Beſchaffenheit recht kenne, faſt den Gebrauch aller fünf Sinnen. Das Auge will haben die ſchöne Farbe; die Naſe den annehmlichen Geruch, an welchem ſo viel gelegen, daß auch groſſe Juchten-Kenner ſich verbündlich machen, daß ſie bey dem Eintritt in ein Gewölbe, in welchem die Juchten noch in Ballen eingepacket liegen, ſelbe unbeſehens beurtheilen wollen, ob es Caſtromiſche oder Pleskoviſche ſeyn: Das Gehör urtheilet, ob die Juchten, in dem ſie mit der Hand begriffen werden, ein hartes Geräuſche, als eines verbrannten Leders oder warmen Brods, welches im angreiffen berſtet, von ſich geben; und eben dieſes beurtheilet auch das Gefühl, ob nemlich ein Juchten-Fell in der Hand weich ich oder hart anzugreiffen ſey. Der einige Geſchmack ſcheinet dabey unnöthig zu ſeyn, wiewohl es auch Perſonen giebet, welche denſelben kauen und in deſſen Saft einen Wohl-Geſchmack finden; dieſe werden denn ſagen können, ob einer vor dem andern annehmlicher ſchmecke, wie daran nicht zu zweiffeln ſtehet. Der Juchten-Handel an ſich ſelbſt iſt, was den Preiß deſſelben anbelanget, ungewiß zu beſtimmen, weil ein jeder Deutſcher oder anderer Ausländer, welcher ſeine Waaren mit den Ruſſen vertauſchet, nach dem Preis, den er auf ſolche Waaren ſetzet, auch die Juchten theuer oder wohlfeil annehmen muß; daher es denn kommet, daß manchmahl Juchten in Deutſchland wohlfeiler verkauffet werden, als ſie im Einkauffe koſten, und dennoch noch Vortheil dabey iſt, weil nemlich die davor gegebenen Waaren ſo viel theurer ausgebracht worden. Bisanher hat Holland, Hamburg und Lübeck, Deutſchland mehrentheils mit Juchten verſehen, und iſt das Pfund etwa 10. bis 12. Schilling in Banco mit 8; pro Cento Rabbat oder 13. Monaht Diſconto verkauffet worden, von welchen hernach in Ober-Deutſchland der Centner 30. oder mehr Rthl. nach der Güte des Gutes, in ſchlechtem Gelde gelten müſſen; wiewohl der Profit, der auf ſolche Waaren zu machen, nicht groß zu rühmen ſtehet, es ſey denn, daß man den Einkauff in ſchwerem Gelde, und den Verkauff im leichtern, ingleichen die ſchwere Fracht und Unkoſten, oder gar den groſſen Borg, der an die Schuſter gegeben werden muß, nicht rechnen wollte, welche Handlung aber nicht lange Stand halten würde. Dieſem aber unge-

Digitized by Google

ungeachtet vermeynet mancher Kauffmann in Ober-Deutſchland, es gehe ſeiner Ehre viel ab, wenn er nicht auch mit Juchten handelt, oder dergleichen Waare, welches man noch einiger maſſen gelten läſſet,) in Commiſſion zu haben ſuchte. In Moſcau gelten die Juchten durchgehends, ſie mögen ſchlecht oder gut ſeyn, wenn ſie verkauffet werden, 4. Rubeln oder 8. Rthl. pro Pude Zoll. Dreyſſig Pude rechnet man gemeiniglich auf ein Pack Juchten von 20. Rollen. In jeder Rolle, die nach Hamburg und Lübeck gehen, ſind 3. Paar; auch wohl wenn ſie Poluwalli, das iſt, gar leichte Juchten ſind, 5. Paar, daß alſo ein Packen ungefehr 1200. Pfund Rußiſch oder 333. Pfund pr. Pude 1000. Pfund wieget. Die Packen aber, ſo nach Italien gehen, werden 22. Rollen groß gemachet. Die beſte Zeit des Juchten-Einkauffs iſt vor die Ober-Deutſche Kauffleute, wenn die Flotten von Archangel kommen, welches im November geſchichet, weil alsdenn einige Moſcovien-Händler Geld zu der Bezahlung ihrer Wechſel nöthig haben, und dannenhero um ſo viel wohlfeiler geben müſſen. Manchmahl kan auch ein vortheilhafftiger Paratto gegen Taffent, Dammaſt, Gold und Silber-Drat, und andere nach Rußland gehende Waaren getroffen werden. Es werden aber die meiſten Juchten entweder zu Beziehung derer Stühle, oder zu Kutſchen und Stiefeln gebrauchet. Alle Juchten, die nach Italien gehen, müſſen extra ſchön und mehrentheils Poluwalli oder leichte Juchten ſeyn. Marperger Moſcowitiſcher Handels-Mann 6. p. 224. die Juchten in Deutſchland nachzumachen, haben ſich zwar unterſchiedliche des Leder-bereitens-Verſtändige ſehr viel bemühet, und wenn ſie erſtlich das Leder mit Kalck und Weiden-Loh gar gemachet, haben ſie ein Oel (von Bircken-Rinden und gewiſſen Kräutern, auch Blumen, Spicanarten und Lavendel, mit Violen-Wurtzeln zugerichtet) genommen, hierauf Braſilien-Holtz in eine Kalck-Lauge gebeitzet, folglich daſſelbe mit Leim, Alluanne und weiſſen Gummi gekochet, und das Leder damit beſtrichen, wodurch es zwar das Anſehen einer Juchten etlicher maſſen, doch nicht gäntzlich, bekommen, weil das Kraut, womit die Juchten bereitet werden, allein in Moſcau wächſet.

Judäa, iſt eine Aſiatiſche Landſchafft in Syrien, welche auch unter dem Namen Paläſtina bekannt iſt. Vor Zeiten wurde ſie genannt das Land Canaan und das gelobte Land. Nach Joſephi Beſchreibung ſind die Grentzen gegen Mitternacht das Dorff Annach, ſonſt Borceos genennet; gegen Mittag gehet es bis an das Arabiſche Dorff Jardan, und in der Breite erſtrecket es ſich von dem Jordan bis an die Stadt Joppe. Dieſes herrliche Land iſt über alle maſſen fruchtbar, zumahl an Wein, Oel, Balſam und Palmen geweſen; aber heut zu Tage iſt es nicht mehr in dem vorigen Zuſtande.

Judas-Baum, ſiehe Johannis-Brodtbaum.

Judasöhrlein, ſiehe *Auricula Judæ*, im I. Bande p. 318.

IUDDA, oder *Ziden*, iſt eigentlich der Hafen zu Mecca. Die Gegend daſelbſt iſt ſehr fruchtbar, und der Türckiſche Kayſer, dem ſie unterthan, muß alle Jahre 20. oder 25. Schiffe mit allerhand Ex-waaren und Silber beladen zum Unterhalt der Einwohner dahin ſchicken. Der gröſte Handel, der daſelbſt getrieben wird, beſtehet im Coffee, den die Araber dahin bringen, und die Türcken faſt alle weghohlen. Man ſiehet auch Moguntiſche, Perſianiſche und von unterſchiedlichen Orten Aethiopiens Kaufleute allda. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Juden, und Handel mit den Juden, iſt vieler Orten gewein, und mehrentheils der Handlung nachtheilig. Denn da handeln die Juden 1) mit verbotenen Waaren, indem er, wie im letzten deutſchen Kriegen geſchehen, denen Reichs-Feinden Pferde und Munition zu parriret, falſche abgeſetzte und ungültige Münz-Sorten eingeführet, die Höcke-Münzen ſelbſt verlegt, und auch ſonſt kein obrigkeitlich Verbot dieſer oder jener Waare wegen achte, wenn er nur ſolte es auch mit ſeinem gröſten Hazard geſchehen) Geld darauf zu verdienen weiß; 2) Alte verleg-neWaaren kauffen ſie hin und wieder entweder aus Gerichtlichen Ausruffen, oder Auctionibus, oder auch von Schulden Gedrängeten, welch-ſelbige um ein Spott-Geld verkauffen müſſen. Des alten Kleider-Handels jetzt zu geſchweigen, mit welchem die Bettel-Juden die gantze Welt durch zu hauſiren und zu juwiliren, auch wohl die böſe Seuche darüber einzuführen pflegen; 3) In geſtohlenen Waaren findet man ſie durchgehends wohl ſortiret. Denn weil der gemeine Mann, ſonderlich aber die Spitzbuben, üderlich Geſchirr, Kleider oder Mobilien durch Diebs-Griffe an ſich gebracht, häuffig zu, theils weil ſie gleich baar Geld darür geben, theils, weil es bey ihnen verſchwiegen bleibet; 4) Verpfändete Waaren fallen ihnen dadurch, und zwar offt für den halben Werth in die Hände, weil von dem gemeinen Volck viele gewohnt ſind, nach den Juden hin zu lauffen, und daſelbſt in Nöthen Kleider und Hausgeräthe, viel Handwercks-Leute rohe Materialia, einige ſchlecht bemittelte Kaufleute aber ihre Waaren bey ihnen zu verſetzen, auf welche ſie dann einen kleinen Vorſchuß bekommen, der aber endlich mit dem Schreib Geld und denen 30. bis 40. pr. Cent. Wucher-Zinſen ſo hoch ſich auf ſummirt, daß es die guten Leute nicht wieder einlöſen, und folglich dem Juden laſſen müſſen, der es hernach ſchon wieder an Mann zu bringen, und ſeinen Kram damit aufzuzieren weiß. Ja ſie gehen auch wohl mit manchem anſehnlichen Pfande gar an die Seite, wenn ſie mercken, daß es der Eigenthümer wieder einlöſen, und ihnen dadurch ein anſehnliches Capital, auf welches ſie ſchon ihre Diebs-Gedancken eingerichtet, entziehen will; 5) Geraubte Güter kauffen ſie von Feind und Freund. Sit raptum vel captum, modo ſit aptum, ſprechen ſie, wenns auch vom Altar geſtohlen wäre. Da geben ſie offt ſelbſt mit zur Armée und handeln denen mit Beute zurück kommenden Soldaten das Geraubte für baar Geld ab, erkundigen ſich auch wohl, aus welchem Dorff, von welchem Regiment, aus welchem Lande dieſes oder jenes Pferd, Kuh oder Ochs geſtohlen und geraubet worden, damit ſie im Wiederverkauff ſich hüten, ſolchen Ort meiden,

meiden, und es anders wohin zum Verkauff führen können. (6) Mit *confiscirten* Gütern zu handeln ist ihnen auch nichts neues, die sie entweder selbst den Zöllnern, oder der Lands-Obrigkeit verrathen, selbige hernach für ein liederliches an sich kauffen, und also auch in diesem Stück die Christen stattlich betrügen. (7) Der verdorbenen Waaren anitzo nicht einmahl zu gedencken, die sie doch so stattlich wieder aufzuputzen, umzufärben, ihnen von aussen eine gute Lage, oder Ansehen, schönen Einband und Aufzierung, neuen Geruch und Geschmack zu geben wissen, daß der beste Kenner oftmahls damit betrogen wird. Auch zu geschweigen, was sie unter den Victualien vor Gifft und Dreck den Christen beybringen, weswegen dieser Victualien-Handel ihnen gantz und gar solte verboten seyn. Jedoch giebt es noch dann und wann unter denen Juden (sonderlich unter denen Portugisischen) solche Leute, mit denen noch wohl ein getreuer Handel kan getrieben werden, und die sich mit dergleichen Betrügereyen nicht gerne beheiffen. So lange nun die Frage: **Ob man denen Juden in Christlichen Ländern, Republicken und Städten die Handelschafft mit gutem Gewissen erlauben dürffe?** nicht durchgehends mit Nein beantwortet wird, so lange muß man auch denenselben den daraus ziehenden Profit gönnen, und nur sich hüten, damit man nicht von ihnen hintergangen werde. Das aber solte wohl billig geschehen, daß man denenselben gewisse Gräntzen setzte, wieweit sie in ihrer Negotie zu gehen; und was für Strafe sie zu gewärtigen hätten, wenn ein Christ sich über ihre Betrügereyen beklagen würde. Man solte sie auch nicht so leichtlich zu gerichtlichen Eydschwüren wider die Christen zulassen, weil die wenigsten sich aus einem in solchem Fall begangenen Meineyd ein Gewissen machen. Wenn es aber nicht anders seyn könte; so solte man doch bey abnehmenden Eyde sie nicht auf solche Hebräische Bibeln die Finger legen lassen, die von Christlichen Lehrern zum Druck befördert sind. Denn weil ein Jude dieselben nicht für gültig erkennet, so wird er alles darauf hin schwören und keinen Meineyd befürchten. Man lasse ihn aber die Finger auf eine geschriebene Membrane NB. aus seiner *Synagoge* legen, und insonderheit auf eine solche, worauf das 27. Capitel des 5 Buchs Mosis stehet; (NB. Man müste ihm aber solche Worte durch einen Lehrer aus ihrer Schule vor Gerichte erst erklären lassen, und ihn hernach die Hände genau auf die Worte desjenigen Fluchs, welcher auf die gerichtliche Anklage gehet, z. E. auf den v. 17. ꝛc. legen heissen) ich bin versichert, er wird, wenn er daran schuldig, nicht so leicht einen Meineyd begehen, als wie es wohl leider! gar offt geschiehet, wenn man durch unterlassene zurechende Præcaution im Gerichte, ihm so bald einen Eydschwur verstattet. Ubrigens wird in Chur-Sachsen denen Juden kein öffentlicher Cultus, noch Ankauff unbeweglicher Güther gestattet; sie sollen auch ausserhalb Meßzeiten in diesen Landen nicht geduldet, Rscr. 1713. ihnen nicht einmahl das Hin- und Wieder-Reisen gestattet, und in Bergstädten nicht über Nacht geherbergt werden. Das Hausiren und Herumtragen ist ihnen ausser den Leipziger- und Naumburger Messen und Jahrmärckten verboten, M. 1719. und das Verbot wegen Vor- und Aufkauff des Garnes gehet insonderheit auch sie an. Sonst aber ist ihnen zwar mit Christen zu handeln nicht verwehret, doch müssen sie, wenn sie an einen Christen Wechselbriefe zu bezahlen acceptiret, das Geld dem Christen ohne einige Erinnerung ins Haus bringen, W. O. §. 12. in dessen Entstehung aber, daß von denen Christen deswegen protestiret werde, gewärtig seyn, ibid. Es sind auch die an sie oder von ihnen an die Christen beschehene Cessiones der Schuld-Verschreibungen, Wechselbriefe und Steuerscheine gültig. Dec. Bef. 1715. Von jungen Leuten Wechsel-Briefe oder Verschreibungen anzunehmen, ist ihnen bey Verlust dessen, was sie an Gelde oder Geldes-Werth creditiret, M. 1724. §. 2. und Restitution dessen, was gutwillig bezahlet, cum Interesse, ibid. auch noch hierüber bey einer Geld-Straffe von wenigstens dem vierten Theile des vorgestreckten Geldes oder der creditirten Waaren, oder Gefängniß-Straffe verboten, ibid.

Juden-Aepfel, *Mala Persica*, siehe Pfirsige.

Juden-Dorn, Paliurus, ein hoher Strauch, mit langen und stachlichten Zweigen, dessen körnichte Frucht wider den Blasen- und Nieren-Stein, wie auch wider die Schärffe der Brust, für dienlich geachtet wird.

Juden-Fisch, ist ein sehr guter Fisch, dem vermuthlich dieser Name darum gegeben worden, weil er Schuppen und Floß-Federn hat, und also nach dem Gesetz Mosis rein ist, wie ihn denn auch die Juden auf Jamaica kauffen, und sich kein Gewissen machen, ihn zu essen. Er ist sehr breit, und siehet dem Stock-Fisch gleich, nur daß er weit grösser ist. Es giebt hier, die drey, vier bis fünfhundert Pfunde wiegen. Der Kopf ist breit, die Schuppen und Floß-Federn eines halben Reichsthalers dicke, und nach der Grösse des Leibes eingerichtet, überaus köstlich zu essen, und insgemein fett, hält sich sonst stets zwischen den Flüssen auf. In der Gegend um Jamaica und an der Küste Caraos sind ihrer viele zu finden.

Juden-Hartz, Juden-Leim, Juden-Pech, Arfaltos oder Asphaltum, ist ein hartes Gummi, das aus dem Grunde des Todten Meeres in Judäa, wo ehemahls Sodom und Gemorrha gestanden, aufsteigt, und über den Wasser schwimmet, auch einen solchen Gestanck von sich giebt, daß die Vögel, so darüber fliegen, todt herunter fallen. Die dasigen Einwohner fischen es vom Wasser ab, bringen es ans Land und brauchen es, wie wir unser Schiff-Pech. In America findet man eben dergleichen. Das aufrichtige muß dunckel, purpurfärbig und glänzend seyn, und weil es bey uns rar und theuer, wird es offt mit dem Pissasphalto, einem Erd-Peche, so in Europa gegraben wird, oder mit dem Schwedischen schwartzen Peche verfälschet, wiewohl man es am Geruche bald kan gewahr werden. In Apothecken wird der Schlag-Balsam, und einige andere Salben damit schwartz gefärbet.

Juden-Jüdlein, siehe *Noli me tangere*.

Juden-Kirschen, Juden-Öcklein, Boberellen, Alkekengi, Solanum vesicarium, Halicacabus, Cardispermon, ist ein Kraut mit langen weissen Wurtzeln, braunrothen langen Stengeln, breiten, grünen und rauhen Blättern, zwischen welchen sich im Junio weisse Blüthen und darauf verschlossen, anfangs

lich grüne, hernach bleichrothe Blasen zeigen, in welchen eine gleichfalls bleichrothe Beere, in Grösse einer Kirsche, voller Safft, mit gelblichten Körnlein vermischt, ansetzet. Wenn man diese essen will, muß man die auswendige Blase nicht davon kommen lassen, weil dieselbe bitter, und ihre Bitterkeit der Kirsche mittheilet. Dieser Frucht wird eine kühlende, öffnende und reinigende Krafft zugeschrieben. Die Küchlein, so man in Apothecken daraus bereitet, Trochisci Alkekengi genannt, werden vor sehr gesund gehalten. Ingleichen hat man davon ein abgezogenes Wasser

Juden-Leim, siehe Juden-Harz.

Juden-Ordnung, vom Jahre 1682. ist folgendes Inhalts:

1) Soll kein Jude ohne Attestat seiner Obrigkeit, daß er ein ehrlicher Handelsmann sey, nach Leipzig handeln;
2) Ausser dem Pferde-Juden keiner in der Vor-Stadt logiren;
3) Ein ankommender im Thore einen Angebe-Zeddel vom Zöllner nehmen;
4) Mit solchen binnen 24. Stunden sich auf der Waage oder bey dem Waage-Deputirten, auch
5) Binnen eben der Zeit bey den Stadt-Gerichten angeben, und sein Schutz-Geld abstatten;
6) Die Angebe- Schütz- oder Mauth-Zeddel, auch gelbe Fleckein stets bey sich tragen, und jedem Raths-Diener oder Stadt-Knechte auf Begehren vorzeigen;
7) Sein Gut zu keinen andern packen, den er nicht auf dem Angebe- oder Thor-Zeddel mit benennen lassen;
8) Seine Waaren in Hereinkommen und Ausgange richtig angeben und verwagespflichten;
9) Sich die erkaufften Waaren nicht vor die Stadt liefern, noch sonst vermittelst eines Christen hinaus partheiren lassen;
10) Der Kauffung gestohlner oder verdächtiger Waaren sich enthalten;
11) Welchem allen auch Juden-Weiber und Knechte nachleben sollen;
12) Und geben diese die Helffte des Mauths, es wird aber kein Knecht, der nicht am Lohne und Brodte, und nicht selbst handelt, noch Junge über 13. Jahr paßiret;
13) Jeder Jude muß wenigstens auf 600. Rthlr. negotiiren und dafür bezahlen;
14) Ist kein Juden-Mäckler, der nicht von dem principalesten Juden dazu benannt, deren auch nicht über 2. 3. oder 4. zugelassen;
15) Der Jubilirer Losung darf nicht geringer als auf 800. Rthlr. seyn;
16) Feder-Juden sollen ihre Gewölbe haben, solche in Quantität und nicht aus inficirten Orten bringen;
17) Die, so alte Kleider verkauffen wollen, werden nicht zugelassen;
18) Rostäuscher müssen sich ebenfalls binnen 24. Stunden auf der Waage anmelden, und ihr Schutz-Geld abstatten, dürffen auch nur einen Juden-Knecht haben;
19) Juden, so Churfürstl. und anderer Herren Pässe haben, sind deswegen nicht frey;
20) Die, so nur durch und zu ihren Freunden reisen, müssen es beschleinigen, sonst aber die Handels-Gebühr erlegen;
21) Auch dürffen Jüdische Musicanten mit nichts anders handeln;
22) Keiner, er sey Jubilirer, Feder-Jude, Mäckler, Hof-Jude, Einkäuffer ꝛc. darf ohne Paßsir-Zeddel von hier abreisen;
23) Uebrigens sollen sie der Verordnung vom Jahre 1668. und dem Mandate 1675. nachleben, oder ihnen zu handeln nicht gestattet werden. Sie werden auch, wenn sie diesen Puncten zuwider handeln,

n. 2. 3. 4. 5. um 20. Rthlr.
n. 6. um 40. Rthlr.
n. 7. um 30. Rthlr.
n. 8. mit Confiscation,
n. 22. um 50. Rthlr. gestrafft.

Juden-Pech, siehe Juden-Harz.

Juden-Stein, Lateinisch Lapis Judaicus, Lapis Syriacus, Phœnicites, Tecolithus, Ceraunias, Französisch Pierre Judaique, ist ein Stein von allerhand Figur und Grösse: insgemein hat er die Form einer kleinen Olive, ist rund, umher voller Striche, die nach der Länge herunter lauffen, und in gleicher Weite von einander stehen. Bisweilen findet er sich gantz glatt und gleich, ohne Linien, und zuweilen in Cylinder-Forme. Seine Farbe ist aussenher grün, bisweilen röthlicht, innwendig weißlicht und glänzend. Er scheinet zwar so harte wie ein Kieselstein zu seyn, ist aber dennoch ziemlich zart, und lässet sich leicht zu Pulver stossen. Er wächset in Indien und an vielen andern Orten, und wird daher zu uns gebracht. Einige wollen ihn nach dem Geschlechte abtheilen, und nennen denselbigen Pierre Judaiquemale, deutsch Männlein-Juden-Stein, welcher groß und lang ist, und die Form eines Cylinders hat; denselbigen aber Pierre Judaique femelle, deutsch Weiblein-Juden-Stein, der so groß, und wie eine kleine Olive gestaltet ist. Beyde werden auf einem Reibe-Stein gerieben, bis sie zu einem gantz unbegreiflichen Pulver worden, das zur Artzney gebrauchet werden kan. Er dienet den Durchlauff zu verstetzen, den Urin zu treiben: auch soll er, dem Vorgeben nach, den Stein in den Nieren und in der Blase zermalmen. Auf einmahl wird ein Scrupel, bis auf ein halbes Quentlein schwer davon gegeben. Das Weiblein soll mehr gegen den Nieren-Stein, das Männlein aber gegen den Blasen-Stein dienen, wie Boëtius de Boot de Lip. p. 409. vorgiebet: sintemahl der Gebrauch dieses Steins hauptsächlich den Harn-Gängen zu gute kommet, weswegen er nicht allein zu Pulver gestossen und mit candirtem Zucker vermischet den kleinen Kindern gegen den Stein und verschlossenen Harn mit Nutzen gegeben wird, wie Hoffmann in Comment. Schrœd. p. 180. zeiget; sondern er kommet auch unter den bekannten Liquorem nephriticum D. Michaelis, wie auch unter dessen Magisterium Nephriticum.

JUDEX MERCATORUM ET PROTECTOR, siehe *Consul*, im I. Bande p. 1294.

Judia, die Haupt-Stadt in dem Königreiche Siam, lieget an einem der schönsten Flüsse in gantz Orient, so daß die grösten Schiffe im Hafen, daselbst ihre Waaren ausladen können.

Digitized by Google

Ungeachtet ſie drey deutſche Meilen in ihrem Umfange hat; ſo iſt ſie doch rings herum mit feſten Mauren verwahret, und hat runde Thürme an ſtatt der Baſteyen, nach alter Manier. Die Straſſen ſind lang und geraume, und der Fluß, ſo um die Stadt herum lauffet, iſt 2. Muſqueten-Schüſſe breit. Der Königliche Pallaſt übertrifft an Pracht alle andere in Indien, und iſt ſtarck befeſtiget. Im Jahre 1648. verſahe dieſe Stadt ihren König mit 52000. Mann wider den König von Aba, und mit 2000. Peru oder Kähnen.

IUFFER, ſiehe **Jungfer.**

Jufft, ſiehe Juchten.

IUGES DES MANUFACTURES, **Manufacturen-Richter** werden ernennet, daß ſie alle Streitigkeiten, die unter den Arbeitern in Manufacturen und zwiſchen dieſen Arbeitern und Kaufleuten wegen der Länge, Breite, Beſchaffenheit, Beſichtigung, Zeichen, Fabric oder Werth der Arbeit, Gold, Silber, Seide, Wolle und Zwirn-Manufacturen, wie auch über die Beſchaffenheit der Wolle, Färbereyen und Bleichen, auch über die Beſoldung der Arbeiter entſtehen, richten und abthun müſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IUGES ET CONSULS, **Richter und Conſuls**, dieſe werden unter den geſchickteſten Kaufleuten erwählet und ausgeleſen, daß ſie alle Handels-Sachen richten und ihr Urtheil darüber ſprechen ſollen. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe *Conſul*, im I. Bande p. 1294.

IUJUBA oder Jujube, ſiehe **Bruſtbeer**, im I. Bande p. 918.

IUJUBIER, ſie **Bruſtbeer**, im I. Bande p. 918.

Julep, Kühltranck, ſoll zuerſt von den Arabern ſeyn erfunden worden; iſt eine Art von flieſſenden Artzneyen, aus deſtillirten Waſſern, oder aus Säfften beſtehend, mit etwas Syrup oder Zucker vermiſcht, um denſelben einen angenehmen Geſchmack zu geben.

IULES, ſiehe **Julier.**

IULIANUS ANNUS BISSEXTILIS, ein **Schalt-Jahr**, beſtehet aus 366. Tagen, und wird ſo genennet, weil man in demſelben zwiſchen den 23. und 24. Februar. einen Tag einſchaltet, indem man Sext. Calend. Mart. zweymahl zehlet. Dergleichen Schalt-Jahr kommt in dem Julianiſchen Calender alle 4. Jahr. Denn das Jahr iſt nach dem Julio Cæſare 365. Tage und 6. Stunden lang, dieſe 6. Stunden machen in 4. Jahren 24. Stunden, und alſo einen gantzen Tag, welcher daher allemahl in dem 4ten Jahre in dem Februar. mit eingerücket wird.

Julier, Jules, Julius, iſt eine Silber-**Münze**, die zu Rom und in dem Kirchen-Staat geſchlagen wird, und daſelbſt, wie auch an einigen andern Italiäniſchen Oertern, gangbar iſt. 8½ Julier machen einen Frantzöſiſchen Thaler von 60 Sous. Der Julier gilt 10. Bayoques, oder 50. Quadrini, dieſes kommt ohngefehr auf 7. Sous tournois. Einige laſſen den Julier nur 5. Sous Frantzöſiſcher Münze gelten, alſo gehörten 12. zum Thaler, oder nach dem deutſchen Müntz-Fuſſe beynahe vier gute Groſchen. Die erſte Ausrechnung ſcheinet die beſte zu ſeyn. Savary Dict. Univ. de Commerce.

IULIOLA, ein Kraut, ſiehe *Acetoſella*, im I. Bande p. 46.

IULIUM QVADRIFOLIUM, ein Kraut, ſiehe *Cynoſorchis*, im I. Bande p. 1451.

Julius, eine Müntze, ſiehe **Julier.**

Julius, der **Heu-Monath**, hat 31. Tage. Dieſer Monath als der fünffte vom Merz zu rechnen, iſt bey den alten Römern anfangs Quinctilis, nachmahls von dem Kayſer Julio, der in demſelben Monath gebohren, Julius genennet worden. Kayſer **Carl der Groſſe**, hat ihm in deutſcher Sprache **Heu-Monath** genannt, weil man das Heu in demſelben einzuernten pfleget. Hier tritt die Sonne ohngefehr den 23. Tag deſſelben in das Himmliſche Zeichen des **Löwens** ein.

Juliushalle, ein ſchönes Saltzwerck auf dem Hartz, zwiſchen Goslar und Altenau, welches dem Hertzoge von Braunſchweig-Wolffenbüttel gehöret. Es wurde unter der Regierung Hertzogs Julii im Jahre 1569. entdecket, von welchen es auch den Nahmen bekommen. Die Sohle wird zwölf Lachter tief, vermittelſt einer Kunſt, aus dem Schacht in die Höhe gehoben, und durch Röhren an das Lackwerck geführet. Nahe bey der Sohle entſpringet im Schachte wild Waſſer, welches eine abſonderliche Kunſt heraus auf eine Rüſche heben muß, damit zu der Sohle dieſes nicht einfällt. Von dem Lackwercke wird die Sohle in die Pfanne geführet.

Julvar, ein Hafen in dem glücklichen Arabien, nebſt einem feinen Schloſſe, wo viele Barquen aus Indien mit Gelde beladen, ankommen, Datteln und Perlen zu kauffen, ſo da herum gefangen werden.

IUNCAGO, iſt ein Gewächs, das ſehr viel von des Graſes Natur an ſich hat, die Blätter ſehen denen dünneſten Binſen-Blättern nicht unähnlich, an denen Enden derer Spitzen ſtehen Aehren, und an denenſelben vierblättrige Blüthen in Roſenform, darauf folgen länglichte Früchte aus drey Hülſen, als wie Scheiden formiret, in derer Höhle ein Saamen zu befinden. Es wächſet im Moraſte. Es reiniget und führet durch den Urin aus, ſtopffet aber den Leib.

Juncalon oder Junſalem, eine Aſiatiſche Stadt nebſt zugehöriger Provintz auf der Halb-Inſel Malacca, am weſtlichen Ufer. Sie hat einen guten Hafen, und gehöret dem Könige von Siam. Von der Stadt Lugor lieget ſie 100. Meilen gegen Süden.

IUNCARIA, iſt eine Art der Rubia, oder ein kleines äſtiges Gewächs, deſſen Stengel denen Binſen ähnlich ſehen, die Blätter aber den Leine, doch ſind ſie um ein gut Theil raucher, und ſtehen gegen einander über. Es träget eine groſſe Menge bleicher, ſtrohfarbener Blumen. Sein Saame iſt dünn und röthlich, die Wurtzel iſt klein, zart und weißlich; es wächſet an ſandigen Orten, auch in den Wein-Gärten. Es iſt gut zu denen Wunden, reiniget und öffnet, wird aber wenig zur Artzney gebraucht.

IUNCEUS MAJOR, ſiehe *Caryophyllus Flos aphyllocaulos*, im I. Bande p. 1084.

IUNCI ODORATI FLORES, deutſch **Cameel-heu-Blumen**, ſiehe **Binſen**, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

IUNC

Digitized by Google

IUNC ODORANT, siehe **Binsen**, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

IUNCKE, siehe *Joncke*.

Juncker, hieſſen vor zeiten nicht nur die von Adel, ſondern auch Grafen, Fürſten, ja der Könige Söhne, weil es ſo viel, als ein junger Herr, bedeutet. Mit der Zeit haben allein die von Adel durchgehends, und die in gleicher Würde mit ihnen gehen, dieſen Ehren-Nahmen erhalten, und werden die auf ihren Gütern wohnen, Land-Junckern, die Patricii in denen Städten, Stadt-Junckern, die Beſitzer derer Salz-Wercke zu Halle, Lüneburg und anderswo, Saltz-Junckern genennet. In denen See-Städten an der Oſt-See wird dieſer Titel denen Kaufleuten gegeben, daher zu Dantzig der Juncker-Hof, iſt der groſſe Saal, in oder vor welchem die Kaufleute ihre ordentliche Zuſammenkunfft, wie anderswo auf der Börſe, anſtellen.

Juncker-Bier, oder auch **Doppel-Bier** genannt, wird in Braunſchweig gebrauet, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

IUNCKERHEIT, in China, ein kleines Schiff, das mehrentheils mit Waaren beladen iſt.

Juncker-Lilien, ſiehe **Gold-Wurtz**, im II. Bande p. 679.

IUNCUS AROMATICUS, ſiehe **Binſen**, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

IUNCUS FLORIDUS, ſiehe **Binſen**, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

IUNCUS FLORIDUS, *J. B.* ſiehe **Binſen**, (blühende) im I. Bande p. 539.

IUNCUS FLORIDUS MAJOR, *C. B.* ſiehe **Binſen**, (blühende) im I. Bande p. 539.

IUNCUS ODORATUS, ſiehe **Binſen**, (wohlrüchende) im I. Bande p. 540.

IUNCUS QUADRATUS, ſiehe **Cyperen-Wurtzeln**, im I. Bande p. 1454.

Junge Leute, ſo unter 25. Jahren, können nach Sächſiſ. Rechten keine Wechſelbriefe ausſtellen, indeſſiren, acceptiren, oder ſich nach Wechſel-Rechte verſchreiben, M. 1724. §. 1. ſie ſeyn wes Standes und Condition ſie wollen. ibid. wenn ſie gleich in Kriegs-Dienſten ſtehen oder veniam ætatis erlanget haben, oder ein eigenes Vermögen beſitzen, oder cörperlichen Eid darüber leiſten ibid. Jedoch ſind davon ausgenommen

1) Handelsleute, ibid. welche unter ſich oder an andere Wechſelbriefe ausſtellen mögen, ibid. §. 5.
2) Fremde, die inn- oder auſſerhalb Landes ſich nach Wechſel-Rechte verſchreiben können, ibid.
3) Andere, ſo nicht Handelsleute, wegen auſſer Landes gegebenen Wechſelbriefe in ſo weit, daß ſolche zwar nicht als Wechſelbriefe, ſondern nur als bloſſe Handſchrifften gelten. ibid.

Jungen-Contracte, ſiehe **Contracte**, (Jungen-) im I. Bande p. 1304.

Jungfer, Cap de Mouton, Juffer, iſt eine Art einer Rolle, ſo in der Mitte etwas dicker, als an den Enden, mit einem eiſernen Bande umgeben, und mit drey Löchern, durch deren jedes ein kleiner Strick gehet, verſehen iſt. Sie werden auf den Schiffen verſchiedentlich gebraucht, inſonderheit aber die Wände zu befeſtigen, und gehören zu Ausrüſtung eines Schiffes gemeiniglich 13. Dutzend ſolcher Jungfern.

Jungfer-Erde, wird die in den allertiefſten Erd-Gründen befindliche, reine, unverfälſchte Erde genennet, ſo von auſſen zu, oder von oben mit nichts anders vermiſcht iſt, und zu welcher, allem Vermuthen nach, niemahls einige Baum-Weſenheit hinabgedrungen.

Jungfer-Oel, heiſſet man das beſte und klärſte Baum-Oel, welches durch den erſten Druck ausgepreſſet wird, und gleich beſonders gefaſſet werden muß.

Jungfer-Vitriol, iſt neu- oder junggewachſener Vitriol.

Jungfern, (nackigte) ſiehe *Colchicum commune*, im I. Bande p. 1248.

Jungfern-Glas, ſiehe *Specularis lapis*.

Jungfern-Milch, Lac virginis, iſt ein Waſſer, das wie Milch ausſiehet, und wider die Finnen, Röthe und Entzündungen im Geſichte, zum Waſchen gebraucht wird. Eigentlich zu reden iſt es nichts anders, als eine Schminckе, die aus Waſſer, Eyer, Silber-Glätte und Alaun gemacht wird. Viele nehmen nur Roſen-Waſſer und einige Tropffen Benzoe-Tinctur darunter.

Jungfern-Queckſilber, Lateiniſch Mercurius virgineus, will etwan ſo viel ſagen, als reines Queckſilber.

Jungfrauen-Diſtel, ſiehe **Garten-Diſtel**, (weiſſe) im II. Bande p. 537.

Jungfrauen-Gold, ſiehe **Gold**, im II. Bande p. 6. 1.

Jungfrauen-Troſt, ſiehe **Bruchkraut**, im I. Bande p. 904.

IUNIPA, Junipapa, Genipa, iſt ein Americaniſcher Baum, davon man auf daſigen Inſeln vielerley Sorten findet. Er trägt eine groſſe oval-runde Frucht, die einen weiſſen Safft giebet, aber alles, worauf er geräth, kohlſchwartz färbet, ſo daß man ſolche Flecken mit nichts aus dem Zeuge heraus bringen kan, als bis es etwan nach 8. oder 10. Tagen von ſich ſelber wieder vergehet. In der Medicin wird dieſe Frucht für den Sod und Durchlauff gut gehalten, und deswegen von denen Indianern gegeſſen, ob ſie gleich nicht ſo gar annehmlich ſchmecket.

IUNIPAPA, ſ. die *Junipa*.

IUNIPERUS, Juniperus Offic. Brunf. Matth. Dod. Lob. Juniperus vulgaris fruticoſa, C. B Juniperus minor Fuchs. Cord. in Dioſc. Juniperus humilis, Geſn. Hort. Juniperus vulgarior, Ad. Juniperus baccifera, Tab. Juniperus vulgaris baccis parvis purpureis, I. B. Raji Hiſt. Juniperus vulgaris, Cluſ. Park. Cedrus Veterum I. B. Montan. Conſ. Med. 13. weil ſie dem Ceder ſo gleich ſiehet, daß ſie faſt nicht von einander unterſchieden werden können, auſſer an denen Früchten. Galenus nennet den Wacholder-Baum auch Cedrum, wie Geſner. angemercket hat. Frantzöſiſch Genevrir oder Genevre, Italiäniſch Ginepro, Spaniſch Enebro, **Deutſch Wacholder-Strauch, kleiner Wachholder, Wachholder-Staude, Wacholder-Baum, Weckholder-Baum, Jachandel-Baum, Krammet-Baum**, (weil die Krammet- oder Kramms-Vögel ſeine Beere gerne eſſen) **Ratick-Baum, Knieck, Reck-Baum, Reck-Baum, Weg-Baum, Machandel**, iſt ein ſehr bekannter Strauch, deſſen Stamm dünne iſt, und mit einer rauchen Schaale überzogen. Sein Holtz iſt hart und etwas röthlicht, abſonderlich, wenn es vertrocknet iſt, giebet einen lieblichen Geruch, wenn es

auf

Digitized by Google

auf das Feuer geleget wird. Er treibet eine groſſe Menge Zweige, mit kleinen, ſchmahlen, ſpitzigen, harten und ſtachlichten Blättern beſetzet, welche beſtändig grün bleiben. Seine Blüthen ſind kleine Kätzlein, die keine Früchte geben. Die Früchte ſind Beeren, ſo dicke als wie die an der Epheu, rund und im Anfange grün, werden aber ſchwartz, wenn ſie nunmehr zeitig, und enthalten ein wenig röthlicht Marck, das ſchleimich und ölicht iſt, würtzhafftig, und von ſcharffen, hartigten, doch dabey etwas lieblichen Geſchmacke, beneben drey oder vier Saamen-Körnern, die länglicht und dreyeckig, oder ſonſt eckigt ſind. Dieſer Strauch wächſet auf denen Feldern und in denen Höltzern, führet viel Oel und Sal eſſentiale. Dieſer Strauch wächſet in Deutſchland an vielen Orten in Gehöltzen und Heiden, auf Bergen und Hügeln, wird auch in einigen Gärten zu Hecken gepflantzet; hat ſehr ſchmahle und am Ende ſpitzige Blätter, bleibet den gantzen Winter durch grün: Im Mayen läſſet er einen gelben Staub von ſich fahren, nach welchen gemeiniglich kleine Beerlein erſcheinen. Iſt faſt der eintzige unter denen Bäumen, ſo ſeine Frucht bis in das andere Jahr träget, man findet an ihm zugleich reiffe und unreiffe Beere, wenn die reiffen oder zeitigen abgeleſen ſind, bleiben die unreiffen übrig, und werden das folgende Jahr allererſt reiff eingeſammlet: die unreiffen ſind grün, die reiffen blau-ſchwartz. Das Holtz iſt lieblich von Geruch, zumahlen wenn es in Mertzen gehauen wird: auf das Feuer geleget, vertreibet es alle ſchädliche Feuchtigkeiten, und reiniget auch die Lufft: es trocknet auch die kalten Flüſſe aus, damit geräuchert. Der Rauch von dem Holtze und Beeren vertreibet Schlangen, Fliegen, Mücken und allerhand Ungeziefer. Man kan es in der Artzney gleich dem Franzoſen-Holtze zu Schweiß-Träncken brauchen. Denn dieſes Holtz giebet an Krafft und Würckung dem Franzoſen-Holtze, Saſſafraß und andern fremden nichts nach, und kan ſicher an deren Stelle genommen werden. Ja es iſt allen ausländiſchen Höltzern weit vorzuziehen, weil es unſerer Leibes-Beſchaffenheit viel zuträglicher iſt. Mercköwürdig iſt, was Scaliger Exercit. 181. §. 19. meldet, daß das Holtz in Numidien ein weiſſes, in Aethiopien ein ſchwartzes, und in Lybien ein purpurfarbenes Marck haben, ſoll zu Pulver gemacht, vor die Franzoſen von denen Africaniſchen Aertzten dienlich gebrauchet werden. Es iſt bekannt, daß die zarten Wacholder-Spitzen ſo gut purgiren, als die Schüpgen-Sproſſen. Die Beere, ſo Wacholder-Jachandel-Krammer- oder Kattichbeeren, Kranawerh-Beeren, Bacca ſive Grana Juniperi, Grana turdorum genennet werden, davon ſoll man diejenigen erwehlen, welche friſch getrocknet, dicke und völlig ſind, und einen ſtarcken, gewürtzhafften Geruch haben. Viele Leute tragen ſie im Sacke bey ſich, in kleinen Büchslein, damit ſie derer dreye oder viere alle Morgen früh nüchtern kauen können, und ſich vor böſer Lufft bewahren, auch einen guten Athem haben mögen. Die Confituriter und Zucker-Becker überziehen dieſe Beeren mit Zucker, und machen eine Dragæa und Zucker-Werck daraus, ſo ſie Dragæam S. Rochi, Draguees de S. Roch. Sanct Rochus-Zucker nennen, weil ſie wider die Peſtilentz ſehr dienlich ſind. Sie haben ein aromatiſches balſamiſches Oel bey ſich, eröffnen, zertheilen, und machen alles zähe und ſchleimigte dünne: dienen dem Haupt und denen Nieren, ſtärcken das Geſicht, des Morgens nüchtern gekauet, verhüten das ſchwere Gebrechen, befördern den Schweiß, Harn und Monaths-Zeit derer Frauen, erleichtern die Geburt, und treiben die Nach-Geburt fort, ſtärcken den kalten ſchwachen Magen, befördern die Dauung, gantz zu ſich genommen, bleiben ſie länger im Magen, und helffen durch ihre verdünnende Krafft zur Dauung, und machen einen lieblichen Athem, räumen die Bruſt, ſtillen den Huſten, zertheilen den groben Schleim, halten die Steck-Flüſſe auf, wenn ſie vor dem Schlaffe eingenommen werden, öffnen die verſtopffte Leber und Miltz, vertreiben das ſchneidende Waſſer, und die Gelb- und Waſſerſucht: Wacholder-Beere unter die Speiſe gemiſchet ſind gut wider die gelbe Sucht. In dieſen Beeren lieget ein groſſes Hülffs-Mittel vor die Waſſerſüchtigen, ſind ein herrlich Mittel vor das Podagra, thun gut im Scharbock, ſie haben eine dem Scharbock widerſtehende Krafft, wie auch in der Colic, Nieren- und Blaſen-Stein. Sie bewahren vor den Stein, Ephem. N. C. Dec. II. An. 10. Obſ. 144. Mart. Ruland. Theſ. Med. p. 23. ſind ein Gegen-Mittel wider die Peſt und Gifft; ſie treiben das Gifft auf eine wunderbare Art aus. Arnold. de Villanov. II. Pr. Prakt. 20. Es ſollen auch dieſe Beerlein ein ſonderbares Geheimniß wider den Ausſatz ſeyn, und ſoll ein Ausſätziger, der täglich früh neun Beerlein geſſen, davon ſeyn erlediget worden, wie Jo. Tackius in Chryſogonia p. 120. ſchreibet. Bey denen Nordiſchen Völckern, inſonderheit bey denen Lappländern ſind dieſe Beeren in ſolchen Ehren, daß ſie ſich derſelben eben ſo bedienen, als wir mit den Thee oder Coffee, Jo. Helfrici Jungken Not. in Notas & Comm. Jo. Agricol. in Popp. p. 366. wie denn das Oeſterreichiſche oder Gras-Bockariſche Geſund-Waſſer faſt eben auf ſolche Art und Weiſe von dieſen Beeren bereitet und getruncken wird, als Thee und Coffee, wovon zu leſen das Tract. klein an. 1693. zu Wien gedruckt. Ein Medicus zu London hat bloß mit einen von Wacholder-Beeren gekochten Trancke einen harten Scirrhum an der Leber geheilet. R. Lower Engliſches Artzney-Büchlein p. 204. Die Beere in Wein geſotten, und warm im Munde gehalten, vertreibet die Zahn-Schmertzen: zu Pulver verbrannt, und die Aſche davon in allerhand Wunden geſtreuet, heilet dieſelben bald. Eine Lauge aus der Aſche von denen Zweigen und Beeren mit Weine gemachet, und des Morgens davon getruncken, treibet mächtig den Urin und Stein, und vermag viel in der Waſſerſucht. Durch dieſe Lauge iſt vielen Waſſerſüchtigen geholffen worden. Minderer in ſeiner Medic. Milit. c. 10. ſchreibet: Es habe ein uralter Experimentator aufgezeichnet, daß, welcher ſein Haupt alle Wochen einmahl mit Lauge waſche, ſo aus Wacholder-Holtz-Aſche gemachet worden, dem bleibe ſein Geſichte friſch und ſcharf bis an ſein Ende, er bekomme auch weder Läuſe noch Niſſe, die Farbe ſeines Haars ändere ſich ſein Lebelang nicht, komme ihm auch kein Haupt-Weh an. Ein Bad von Wacholder-Holtz heilet die Gicht und das Podagra. Das Harts oder Gummi, ſo aus dem Holtze Sommers-Zeit zu ſchwitzen pfleget, wird Wacholder-Hartz, oder trockener Firniß, Börniß, Glas-Firniß, Vernix ficea, Vermilago. Gummi Juniprinum, Sanedorax und Sandoracha Arabum geheiſſen, iſt an Würckung dem Agtſtein nicht ungleich, trocknet und verhütet die Haupt-Flüſſe, damit geräuchert, oder unter die Haupt-Säcklein genommen,

ſoh.

Digitized by Google

Joh. Stocker. Prax. Ar. ab. Adr. Toll. edit. l. 3. heilet fistulirte Schäden und füllet dieselbe mit Fleisch aus, das Pulver darein gestreuet: zu Pulver gestossen und in einem lindgesottenem Ey oder Rosen-Zucker eingenommen, stillet das Blutspeyen, Joh. Wittich in Vademecum p. 195. tödtet die Würmer im Leibe, id. p. 328. stillet die Zahn-Schmertzen, in Wein gesotten, und den Mund damit ausgewaschen, Amar. Lusitan. Cent. V. Cur. 21. Joh. Bapt. Montan. Conf. Med. 13. und vertreibet die unnatürliche Feiste des menschlichen Leibes. Hierzu helfen viel die Sandarach-Pillen. Adr. Mynsicht. Es wird auch ein flüßiger Firniß aus dem Gummi gemachet, wenn solches in Terpentin- oder Leinöl aufgelöset wird. Im Mayen findet man an denen Stauden und Aesten weiche gelbfarbene Schwämme, wenn man solche in ein Glas thut und an die Sonne setzet, so werden sie sich in ein Wasser auflösen, dieses Wasser durch ein Tuch geseiget, und in einem Glase in einen Ameis-Haufen des Morgens gesetzet und es Tag und Nacht darinne stehen lassen, so wird es gar schön und lauter: Soll vor allerley Gebrechen derer Augen gut seyn, auch denen lahmen und in der Gicht contracten Gliedern wohl thun; desgleichen das viertägige Fieber zu vertreiben, den Rückgrad damit geschmieret. Der aus denen Beeren bereitete Saft, so **Wacholder-Mueß**, Rob Juniperi, und wegen der herrlichen Kräfte, die es in der Pest beweiset, deutscher Theriac, Lat. Theriaca Germanorum, von Th. Willis derer Bauern Panacee, benahmet wird, treibet den Schweiß, Harn und Stein mit Gewalt, und ist sonderlich zur Zeit der Pest als ein Schutz- und Hülfs-Mittel zu gebrauchen. Dienet auch wider die Wassersucht, stärcket das Haupt und blöde Gesicht: ist dem Magen dienlich: ist eine vortreffliche Magen-Stärckung, H. Petræus Nosol. Harmon. Tom. 1. Diff. 23. benimmet die Heiserkeit und lindert den Husten, verhütet den Stein. Aus diesem Rob mit gegornen Wacholderbeer-Spiritu wird ein schön Elixir oder Wacholder-Wein zubereitet, eine angenehme Magen-Stärckung und vortreffliches Harn-treibendes und Nieren-Schmertzstillendes und gewisses Mittel wider den Stein. Das destillirte Wacholderbeer-Wasser ist sehr subtil und durchdringend: thut sehr gut dem kalten Magen, verzehret allen bösen Schleim, so sich darinne enthält, machet gute Dauung, zertreibet die Blehungen und leget das Bauchweh: es befördert den Harn und Frauen-Zeit, treibet die Geburt und Nachgeburt, reiniget die Nieren und Blase von Grieß und Stein: stärcket das Haupt und die Nerven, schärfet das Gedächtniß und Gesichte, und bewahret vor dem Schlag: ist gar nützlich in Pestilentz-Zeit: leget den Schmertzen des Haupts, umgeschlagen und in die Augen getroffet, soll es die Felle darinne vertreiben. Auf den Nabel geleget, befördert es den verhaltenen Harn. M. Ruland. Thes. Med. p. 67. der Spiritus aus denen Beeren dienet zu allerhand Gebrechen derer Glieder, so von Kälte entstanden: gar dienlich vor den Schlag, Krampf, Gicht, Podagra und kalten Brand, Morgens und Abends wohl warm die verkehrten Glieder damit gerieben: in übelriechenden Athem rühmt ihn gar sehr M. Sebizius P. II. Spec. Med Pract. Sect. 4. c. 25. Das destillirte Wacholder-Oel, wenn es mit Fleiß gemachet, mag wohl vor einen natürlichen deutschen Balsam gepriesen werden, denn es hat viel herrliche Tugenden, innerlich und äusserlich nützlich zu gebrauchen. Es ist subtil und durchdringend, denen Nerven sonderlich dienlich; verzehret die kalten Flüsse, treibet den Schweiß, Harn und die Monath-Zeit: ist gut vor den kalten verschleimten Magen und denselben Schmertzen, machet Lust zum Essen, vertreibet alle Fäulung und Würmer im Bauche, denen Kindern, so von Würmern geplaget werden, ist es sehr heilsam, wenn nur kein Fieber dabey ist, L. Rivet. X. Prax. Med. 9. Joh. Hayne von Astralischen Kranckheiten P. I. c. 7. stopfet den Durchlauf, stillet das Grimmen und Colic, zertreibet und führet aus Sand, Grieß und Stein, vertreibet das dreytägige Fieber, ist auch ein vortreffliches Gift- und Pest-widerstehendes Mittel, Tycho de Brahe, äusserlich hilft es denen lahmen, contracten und erstarreten Gliedern, und heilet die mit der Kräze behafteten gewiß, tilget den Frost derer Fieber und alle kalte Rücken-Schmertzen, bey der Wärme wohl damit geschmieret und gerieben; wehret dem Steck-Flusse, so man ein wenig oben auf den Wirbel des Hauptes streichet: ist ein vortreffliches Mittel, die Gicht-Schmertzen zu stillen, wenn man die Glieder damit salbet. Petr. Jo Faber. Univers. Sapient. III. 1. Wider die Warzen ist er das vortrefflichste Mittel. Theophr. Paracels. Chir. magn. c. 25. In die Ohren getröpfelt oder mit Baumwolle eingeleget, benimmet die Taubheit und das Ohrensausen. Es hat einer einem tauben Knaben, durch Eintröpfung wenger Tropfen von diesem warmen Oele, nach vorhergegangenen Bade glücklich geholfen. H. Reusner. Obs. Med. 44. a Velsch. ed. Benimmet die Gold-Ader-Schmertzen. Ephemer. N. C. Dec. III. A. 5. & 6. Das aus dem Holze destillirte Oel hat auch eine grosse Kraft, äusserlich gebrauchet, in denen Nieren-Kranckheiten, es stärcket die Nerven ungemein, und wenn selbige leiden, lindert es die Schmertzen durch seine balsamische Kraft ungemein, **Chr. Lang** in Pathalog. animar. 3. p. 37. stillet die Zahn-Schmertzen, mit Baumwolle in den bösen hohlen Zahn geleget, id. l. c. vertreibet die Flechten und heilet alle böse Schäden, damit bestrichen, und vertreibet den Krebs: dienet vor die Sommer-Flecken mit Weinstein-Oel vermischet, und das Gesicht damit bestrichen. Es ist ein vortreffliches Mittel die Gicht-Schmertzen zu stillen, wenn die leidenden Glieder wohl damit eingesalbet werden. **Lang** l. c. p. 347. Das Wacholder-Salz treibet vortreflich den Harn, auch Sand und Stein aus: befördert den Schweiß, reiniget das Geblüte, dienet wider das Fieber, und vermag viel in der Wassersucht, Podagra und Miß-Beschwerungen. Der Extr aus denen Wacholder-Beeren ist sowohl in Brust-Kranckheiten als Verstopfung derer Gedärme ein herrliches Mittel. G. Faber. Hildan. Epist. 24. Es ist auch ein Bezoardisches Schweißtreibendes Mittel wider die Pest und alles Gift. I. Querc. Pharm. restit. c. 25. und Paracels. de Peste. Eine Salbe von frischen Wacholderbeeren und Butter gemachet, thut den lahmen Gliedmassen sehr gut. Euporist. Carton. a Paul. Mynzer. edit. p. 24. Wer ein mehrers von dem Wacholder-Strauche zu lesen begehret, der besehe Ἀκροδρυολογίαν sive Juniperi Descriptionem curios. Benjam. Scharff. Jena 1679. desgleichen Mich. Papsts Juniperetum, oder Wacholder-Garten. Eisleben 1605.

Digitized by Google

JUNIPERUS ARBOR, Juniperus vulgaris Arbor, C. B. Pit. Tournef. Juniperus nata in Hiſpania, Plinio. Juniperus vulgatior celſior & arboreſcens. Cluſ. Hiſp. Hiſt. Juniperus major ſativa, Caſt. Juniperus urbana in arborem adſurgens. Lugd Franzöſiſch grand Genevre, deutſch **Wacholder-Baum**, groſſer **Wacholder**, iſt ein Baum, der ungemein gewunden um ſich geworfen hat, und kommet zu unterſchiedener Höhe, nachdem er nemlich an dieſem oder jenem Orte iſt erzogen worden. Er ſoll in Africa, wie geſagt wird, in unterſchiedenen Landſchafften ſo hoch, als immermehr die höheſten Bäume werden. Sein Holtz iſt hart und dicht, und wird zum Bau gebrauchet. Es treibet gar viele Zweige in die Höhe, welche mit kleinen, in etwas langen, ſchmahlen, harten und ſtechenden oder ſtachlichten Blättern beſetzet ſind, die allezeit grüne bleiben. Seine Kätzlein beſtehen aus vielen Schuppen, an deren Untertheile einige Säcklein voller Staub befindlich ſind; denn die Früchte wachſen an andern Orten und von denenſelben abgeſondert, wiewohl auf eben demſelben Stamme. Die Früchte ſind Beeren, ſo dicke, als wie die kleinen Nüſſe, die etwas dicke ſind, und in einer jeden ſind insgemein drey harte Kernlein zu befinden, die oben rund erhaben ſind, und an denen andern Seiten platt. Wenn die dicken Wacholder-Beeren zeitig worden, ſo ſind ſie ſchwartz, riechen gut und gewürtzhaftig; ſchmecken viel lieblicher als die kleinen. Sie haben eben ſolche Kraft und Tugenden. Der Wacholder-Baum wird vornemlich in warmen Ländern gezogen, wie in Spanien, Italien und Africa. Die Africaner reiſſen den Stamm und die ſtärckſten Aeſte dieſes Baumes, ſo rinnet bey groſſer Hitze ein Gummi daheraus, welches Vernix, und Sandaracha Arabum, **Vernis und Wacholder-Gummi** genennet wird; davon an ſeinem Orte gehandelt werden ſoll. Das Holtz dieſes Wacholderbaums treibet den Schweiß und iſt gut vor die böſe Luft. Es riechet gut, wenn es verbrennet wird. Dieſer Baum wird von der Ceder durch die Blätter unterſchieden; denn an dieſem ſind ſie ſchlecht und platt, hingegen ſehen ſie an der Ceder dem Cypreſſen-Laube ähnlich. In Aſien auf denen hohen Bergen werden dergleichen Wacholderbäume gefunden, deren Frucht ſo dicke iſt, als wie die Damas-Pflaume, rund und mit ſchwammigtem trockenen Fleiſche von gleicher Farbe angefüllet, das ſchmecket ſüſſe, ſäuerlich und anziehend, und iſt ſonſt gar angenehm, und hat fünf oder ſechs Kerne, die dicker ſind, als wie die Trauben-Kerne, hart, roth, und ſo geſtaltet, als wie diejenigen, die am gemeinen Wacholderbaume anzutreffen. An der gantzen Frucht iſt gar kein mercklicher Geruch zu ſpüren; und der Baum, der ſie träget, wird über ſechs bis ſieben Schuhe nie nicht hoch. Pit. Tournef. nennet ihn Juniperus latifolia arborea Ceraſi fructu.

JUNIUS, der Monat, ſoll, wie einige vorgeben, von dem Junio Bruto, als er die Tarquinier aus Rom vertrieben, und zu dieſer Zeit auf dem Berge Calio der Göttin Carnæ ein Opfer gebracht, den Namen bekommen haben. Andere hingegen führen ihn von der Göttin Juno, und noch andere von Junioribus her, oder von der Göttin der Jugend, Hebe, oder auch von der zwiſchen Romulo und dem Sabiner, Tito Tatio, gemachten Vereinigung, a jungendo. Jo. Goropius Becanus will ihn vom Worte gumen oder gönnen herleiten, weil uns die Natur um dieſe Zeit allerhand Ergötzlichkeiten vergönnet. Er war bey den Römern dem Mercurio gewidmet, und hatte Anfangs von Romulo 30. von Numa Pompilio aber nur 29. Tage bekommen, zu welchen hernach Julius Cæſar den 30ſten vollends hinzu gefüget. Bey den Griechen hieſſe er σκιροφοριών, bey den Juden aber Thamuz und Sivan, und war ihr dritter Monat. Carolus M. nennete ihn den Brachmonat, weil um dieſe Zeit der Acker, ſo gerühet, aufs neue gebrachet oder gebrochen wird.

Junnan, Lat. Junnania, eine Stadt und Landſchafft dieſes Namens, in dem Oeſtlichen Theile von China, an dem Königreiche Tunquin, iſt wegen des Thiers bekannt, von welchen der Muſcus genommen wird, und ſich in den daſigen Wäldern in groſſer Menge aufhält. Es wird auch in dieſer Provintz viel Gold, Kupfer, Silber und Zinn, ingleichen Rubine und andere Edelgeſteine gegraben.

JUNTE, *Jonte* oder *Junta*, heißt in Portugall eine Verſammlung oder Rath, der aus vielen Commißarien beſtehet, worinnen alle Handlungs-Sachen der Nation abgehandelt werden, ſonderlich die Oſtindiſche und Braſiliſche Handlung betreffend. Dieſer Rath wurde anfangs unter der Regierung Johannis des IV. unter dem Titul: Bedeckung nach Braſilien, eingeſetzt, nachdem er aber durch den König Alphonſinn den VI. reformiret worden, wurde er mit der Crone vereinbaret. Eigentlich iſt es der See-Rath, vor welchen alle Handels-Sachen wie vor dieſen gebracht werden. Die Portugieſen haben auch einen Rath oder Tobacks-Junta, worinnen von der guten Fabricirung des Tobacks und wegen der Zölle, die dem Könige davon zukommen, berathſchlaget wird. Es iſt aber eigentlich vielmehr eine Verſammlung der Pachter, als ein Rath der Königl. Commiſſarien. Dieſe Junta iſt ziemlich neu, und iſt nur 1675. von dem Könige Peter dem II. errichtet worden. Sie beſtehet aus einem Präſidenten und 6. Räthen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Jupiter, heiſſet bey denen Chymicis das **Zinn**, davon an ſeinem Orte, und wird durch dieſes Zeichen 4. angedeutet.

Jura, eine von den Schottiſchen Inſeln, die man Weſternes nennet, lieget über der Inſel Knapdail. Sie wird von der Halb-Inſel Cantir durch einen ſehr ſchmahlen Canal abgeſondert, und hat etliche 20. Meilen in der Länge, und wo ſie am allerbreiteſten iſt, 6. in der Breite. Der Haupt-Ort derſelben führet gleichen Namen. Das Ufer an der See iſt fruchtbar an Korn, und der mittelſte Theil derſelben hat gute Weide. Zwiſchen dieſer und der Halb-Inſel Ila flieſſet der gefährliche Canal, welcher the Soud of Ila genennet wird, und 10. Meilen lang und 2. breit iſt.

JURIPEBA, iſt ein ſtachlichter ſchöner und ſchattigter Baum, der in America an ſandigem Orten wächſet, ſein Laub iſt länglicht, an vielen Orten zerkerbet, unten her wollig und bitter vom Geſchmack; ſeine Blüthe iſt wie ein Stern formiret, von Farbe weiß und blau. Die Frucht vergleichet ſich mit der Weintraube, der ſie gantz ähnlich iſt. Es werden zweyerley Arten Juripeba gefun-

Digitized by Google

gefunden, die eine wird das Männlein und die andere das Weiblein genannt; das Weiblein iſt viel ſtachlichter, dargegen hat das Männlein gröſſere Blätter. Das Laub von beyderley Arten und deſſen Saft ſind ſehr gut zu allerley Wunden, ſie werden zu Reinigung derſelben gebrauchet und aufgeleget. Davon eingenommen, reinigen ſie; die Wurtzel iſt dienlich, die Verſtopfung zu eröffnen, wenn ſie entweder als ein Tranck, oder auch ſo an und vor ſich ſelbſt gebrauchet wird, die bitterſte iſt die beſte.

JURISDICTION, iſt die Bothmäßigkeit oder die Macht und Gewalt, die Sachen zu entſcheiden, ſie ſeyn entweder bürgerlich oder peinlich. In Berg-Sachen ſind Kauen und Huthäuſer unter der Berg-Amts-Jurisdiction, hingegen fallen ſie wieder in die andere Jurisdiction, wenn die Gewercken ſolche verkaufen.

JUSQUIAME, oder Jusquiamus, ſiehe **Bilſen-Kraut**, im I. Bande p 534.

JUSTINE, iſt eine Silber-Münte, die zu Venedig geſchlagen wird, ſie hält 11. deniers feines Silbers. Man nennet ſie auch ſonſt Ducaton. Den Nahmen Juſtine hat ſie daher bekommen, weil ſie unter einem Doge von dem Geſchlechte der Juſtiniani iſt geſchlagen worden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

JUSTUS JUDEX, iſt eine Däniſche Silber-Münte, ſo izo 29. Schillinge Däniſch gilt, iſt auf zwey Marck Däniſch gemünzet.

Juwelen, ſiehe **Jubelen**.

IWANOWSERO, ſiehe *Juanozero*.

JYNX, Torquilla, Cindita, oder Cinelida, deutſch **Wendehals** iſt ein kleiner Vogel, ein wenig gröſſer als eine Fincke. Die Spitze ſeiner Zungen iſt dermaſſen ſtarck und ſpitzig, daß er eines Menſchen-Haut damit, als wie mit einer Nadel durchſtechen kan. Er iſt mit allerhand farbigen Federn bedecket, lebet von Ameiſen, die er mit der Spitze ſeiner Zunge zu erhaſchen weiß. Sein Neſt machet er in die Löcher derer Bäume, und an denen Häuſern, er iſt gut zu eſſen, und führet ein flüchtiges Saltz, dienet wider die ſchwere Noth.

Izehoe, eine Stadt im Hertzogthum Holſtein, am Fluſſe Stör, dem Könige von Dännemarck gehörig, zwey Meilen von Glückſtadt, woſelbſt ſtarcker Korn-Handel getrieben wird.

IZELOTTE, iſt eine Türckiſche Münte, die ohngefehr 36. Franzöſiſche ſous gilt. Sie wird zu Conſtantinopel und in den Morgenländern, vor $\frac{3}{4}$. eines alſelani gehalten, und ob ſie gleich nicht von einem ſo feinen Silber iſt, weil der Halt um ein Viertel geringer iſt, als der Spaniſchen Piaſters, ſo nimmt ſie doch das Volck gerne in der Handlung an. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Izlik, ſiehe **Ilz**.

Izrebecke, ein Flecken in der Provintz Guatimala, in Neu-Spanien, in Nord-America, bey welchem Bäume ſtehen, aus denen Alaun und Schwefel trieffet.

K.

KAA, ſiehe *Kaai*.

KAABEL, ſiehe *Cabel*, im I. Bande p. 985.

KAAG, oder *Koeg*, iſt ein bey den Holländern gebräuchliches Fahrzeug, ſo faſt einem Schmacke ähnlich ſiehet. Man braucht daſſelbe auch auf der Nieder-Elbe. Bey den Frantzoſen heiſſet es Cague.

KAAI, oder *Kaa*, heiſſet bey denen Holländern die Einfaſſung oder aufgeführte Bedeckung des Ufers am Meere oder eines groſſen Strohms, um das Erdreich dadurch zu befeſtigen, und dem Einreiſſen des Waſſers zu ſteuren. Sie dienet auch zu einer bequemeren Anländung der Schiffe. Dieſe Einfaſſung erhält entweder ihre Befeſtigung durch ſtarcke eingerammelte Waſſer-Pfähle, hinter welche Bohlen aufgeſchürtzet ſeyn; oder es wird dieſelbe gantz von Mauerwerck aufgeführet. Im Frantzöſiſchen wird dieſe Befeſtigung Quai genennet, und im deutſchen kan man es eine Bühne oder Schälung geben. Es führet auch den Nahmen Kaai derjenige Platz, woſelbſt die aus den Schiffen gelöſchte oder geſchöpfte Güter hingeleget werden, ehe man ſie nach den Speichern und in die Magazins bringet. Der Bediente ſo über dieſen Ort die Aufſicht hat, heiſſet Kaai-Meeſter, Frantz. Maitre de Quai, und muß für alles ſorgen, was das Policey-Weſen des Hafens betrift. Er muß verhindern, daß des Nachts kein Feuer in den Schiffen und Fahrzeugen gemachet werde. Er muß anweiſen, wo die Schiffe ſollen kalfatert, auch am bequemſten ein- und ausgeladen werden. Er muß die Laternen aufſtecken und unterhalten, auch die Baacken, Boden und Tonnen ausſtecken und ſo weiter. Welche ſich des Kaais bedienen, und ihre Waaren daſelbſt ab- und ausladen wollen, müſten ein gewiſſes Geld davor zahlen, welches das Kaai-Geld, Frantz. Quaiage genennet wird.

KAAI-Geld, ſiehe *Kaai*.

KAAI-MEESTER, ſiehe *Kaai*.

KAAK, heiſſet bey den Holländern ein ſtarcker Sturm zur See, der aber nur kurtze Zeit dauret, doch aber oft die Schiffe Maſt- und Segel-loß machet.

KAAWY, iſt ein Tranck, welchen die Indianer aus Mahis oder Indianiſchen Weitzen bereiten.

KAB, iſt bey denen Jüden das kleinſte Getreidig-Maaß, ſo den 18ten Theil eines Epha beträgt.

Kabacks, werden in Rußland die Schencken und Wirthshäuſer, desgleichen alle öffentliche Oerter genennet, woſelbſt Wein, Bier, Brandtewein, Taback, Spiel-Karten, und andere dergleichen Waaren zum Profit des Monarchen verkaufet werden, als welchem dieſelbe eigentlich zugehören, und zu deſſen Vortheil verpachtet werden. Man hat deren zweyerley Arten, als groſſe und kleine Kabacks. In denen erſtern verkauffet man die gedachten Waaren im gantzen; in denen letztern aber nach einzeln Stücken. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch **Cabacken**, im I. Bande p. 984.

Kabbeln, siehe Gabelung, im II. Bande p. 509.

KABEL, siehe *Cabel*, im I. Bande p. 985.

Kabel-gat siehe *Cabel-gat*, im I. Bande p. 986.

KABESQVI oder Cabesque, ist eine kleine Persische Kupfer-Müntze, welche nach dem Frantzösischen Gelde 5 Deniers und 1. Maille beträgt; deren 10. machen 1. Chaye. Man hat auch halbe Kabesqui Sonst aber werden daselbst überhaupt alle kupferne Münz-Sorten mit dem Nahmen Pul beleget, wovon an seinem Orte ein mehrers. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Kabliau, ein Fisch, siehe *Cabliau*, im I. Bande p. 987.

Kabsdorf, ein Städtlein in der Grafschafft Zips, in Ober-Ungern, ist wegen ihres guten Biers berühmt.

Kab-Seel, oder **Kabel**, siehe **Cabel**, im I. Bande p. 985.

KACHAN, siehe *Cachan*, im I. Bande p. 994.

Kachemire oder **Kaxmir**, **Kichmir**, **Cachmir**, **Cachimir**, **Querimir**, eine Provintz in Indien, so gegen Abend mit Cabulistan, gegen Morgen mit Tibet, gegen Mittag mit Lahor, und gegen Mitternacht mit Tatarien grentzet. Sie wird vor das alte Arachosien gehalten. Gegen der Tartarey ist das Land offen, an denen andern Seiten aber mit Bergen umaeben, dadurch man nicht anders, als durch enge Wege kommen kan. Es ist eines der fruchtbarsten Länder in Indien, sehr volckreich, mit vielen Städten und Flecken angefüllet, hat überall Ebenen, so von lustigen Hügeln und schönen Wassern unterbrochen werden, dabey die herrlichsten Gräsereyen sind. Der Fluß Tchenas ist bequem die Waaren in das gantze Land zu verführen.

Kacken, heißt bey den Holländern so viel, als die Heringe lebendig ausnehmen, worauf sie in Tonnen geleget, und mit groben See-Saltz eingesaltzen werden.

Kadan, eine Stadt, siehe **Cadan**, im I. Bande p. 997.

Kaddig, wird an etlichen Orten der Wachholder genennet. Daher saget man auch Kaddigbaum, Kaddig-Brandtewein, siehe *Juniperus*.

Kadels, nennen die Indianischen Mohren, ihre Matratzen, deren sie sich an statt der Betten bedienen.

Käfer, siehe *Scarabæus*.

Käfer-Wurtz, siehe **Braun-Wurtz**, im I. Bande p. 833.

Kälberzähne, werden auf Bergwercken genannt, die an einem Drusen herausstehende Quertze, welche aussehen, als wenn sie eckigt geschnitten wären.

Kämme, werden nicht allein von Buchsbaum-Holtz und Helffenbein, sondern auch von Schildkröten-Horn und denen Zähnen der Wall-Rosse, als welche viel weisser, schöner und fester, als besagtes Elffenbein sind, verfertiget. Sie sind unterschiedlicher Arten und Gattungen, nemlich: Zweyzähnige, halbrunde, dreyeckigte Perucken-Kämme ꝛc. welche die Kammacher zum öftern, sonderlich die von Helffenbein und Wall-Roß-Zähnen gemacht sind, zierlich auszustechen und durchzubrechen wissen. Nach Italien gehen jährlich aus der Stadt Nürnberg viel tausend Bund. Kämme, welche daselbst in den Seiden-Manufacturen, die rohe Seide damit zu kämmen, gebrauchet werden. In Francfreich werden viel Buchsbäumene Kämme verfertiget, weil dieses Holtz daselbst wohlfeiler, als in Deutschland, zu haben. Nürnberg hingegen verarbeitet viel Helffenbein, und schicket die davon gemachte Kämme in gantz Deutschland aus.

Kämme, heissen zu Halle im Thal, Schaufeln voll Saltz, welche dergestalt in die Saltz-Körbe geschüttet werden, daß sie Schichtweise über sich in die Höhe ragen.

Kämpelunge, **Langen-Au**, Campus longus, ist ein feiner Flecken in der Wallachey, 6. Meilen von Cronstadt, hat jährlich eine berühmte Meße, welche den gantzen Monath Julius hindurch währet, und von denen Kaufleuten aus der Europäischen Türckey starck besucht wird. Wegen der angenehmen Lage haben viele Bojaren ihre Wohnungen allhier.

Känntniß der Waaren, siehe **Waaren**.

KAER-DYDH, siehe *Caerdisse*, im I. Bande p. 1090.

Kärnthen, **Cärnthen**, **Kernden**, ehemahls Quarantein, Lateinisch Carinthia, ist ein dem Erz-Hause Oesterreich zustehendes Hertzogthum, in dem alten Norico gelegen. Es wird heut zu Tage in Ober- und Nieder-Kärnthen eingetheilet, deren jenes meist in dem Gebürge, und dieses auf der Ebene lieget. Sonst ist es auch fast rings umher mit hohen Alpen umgeben, die man Tauren nennet, und ziemlich kalt, deswegen auch der Wein aus Saltzburg, Crain, Friaul und dem Venetianischen dahin gebracht wird. Sonst aber wächset hier viel Getrende, es giebet auch im Lande viele Bergwercke und Gesund-Bäder; auf denen Bergen entspringen über 120. Flüsse und Bäche, und sonst giebt es gute Weide und reiche Viehzucht im Lande.

Käs, **Käse**, Caseus, Fromage, eine allgemeine Speise, die aus geronnener Milch bereitet wird. Küh-Schaaf- und Ziegen-Käse werden häufig gemacht in Thüringen, Sachsen, Pommern, Mecklenburg, und allein deutschen Ländern, wo viele Viehzucht und grosse Schäfereyen sind. Sonst sind die berühmtesten und bekanntesten Käse in Europa die Holländischen, und sonderlich **Edammer** süsse Milchs-Käse, die **Leidischen Kümmel-Käse**, die **Tesseler** grünen Käse oder **Terter-Käse**, die **Limburger**, die **Schweitzer** und die Italiänischen **Parmesan Käse**, welche sonderlich um Lodi sehr gut, und von solcher Grösse gemacht werden, daß sie bis 80. ℔. dortigen Gewichtes wögen. In Engeland werden auch vortreffliche Käse gemacht, deren aber wenige zu uns kommen. Endlich sind bekannt die Schwedischen Käse, an welchen sonst nichts sonderliches, als die Grösse, indem sie viereckigt wie ein Kasten, und oft so schwer sind, daß einer von zwey Männern getragen wer-

werden muß. Ueberhaupt ſind alle Sorten von Käſen ſehr gut; wenn ſie im May, da das Vieh ſchöne Blumen-Weide hat, gemacht worden. Man kauft ſie nach Centnern, Pfunden und Stückweiſe. In Deutſchland werden jährlich viel hundert Centner Holländiſche und Frießländiſche Käſe, die meiſtens über Hamburg kommen, verthan. Schweiz ſchickt gleichfalls jährlich unzählige Küh-Käſe nach Genf, von dannen ſie weiter zu Wagen nach Seiſſel, woſelbſt die Rhone beginnet ſchiffbar zu werden, geführet, und ſo nach Lion und weiter in Franckreich hinein gebracht werden. Harte und allzu geſaltene Käſe ſind die ſchlechteſten.

Käſe, ſiehe *Käs*.

Kätzlein, ein Kraut, ſiehe *Gnaphalium*, im II. Bande p. 648.

Kätzleinkraut, ſiehe **Haſenklee**, im II. Bande p. 882.

Käu, iſt im Bergbau ein Schirmdach, ſo über einem Schacht geſetzt wird, damit der Regen nicht hinein falle.

Käu-Mittel, Lat. Maſticatoria, ſind ſolche Artzneyen, welche gekauet werden und mit dem Speichel die unreine Materie abführen. Dergleichen ſind Schreibe-Pappier, Maſtix-Körner, Weyrauch, Cryſtallen, Stückgen von blevernen Kugeln, Steingen, Stückgen Holtz, Tabacks-Blätter, Bertram-Angelic- und wilde Eppich-Wurtzel, Senf-Saamen, Kreſſe, Nelcken, Cardamomen, oder Franck von Salbey und Bertram, Bertram-Wurtzel-Saft, Agtſteinöl, Theriac, Mithridat, Confect, Anacardien ꝛc. ꝛc. Dieſe, indem ſie gekäuet, oder nur im Munde herum gewältzet werden, machen, daß die Speichel-Drüſen von der ſteten Bemühung deret Kiefer gedrücket und der Speichel heftig ausgepreſſet wird. Sie thun vortreflichen Nutzen wider verletztes Käuen von einer Lähmung des Unter-Kiefers, wider Zahnſchmertzen und Hauptweh.

Käuterling, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 521.

Kaffer, ſiehe **Campher**, im I. Bande p. 1033.

Kagel-Brüder, zu Lüneburg wird die Bürgerſchafft in 4. Stände getheilet; als die Geſchlechter, Brauer, Kagel-Brüder, unter welchen die Kauf-Leute, Gewandſchneider, Factore, Gaſtgeber und andere vornehme Bürger gehören.

KAHEM, ſiehe *Kaxem*.

Kahn, oder Nachen, Weidling, iſt ein kleines Fahrzeug, ſo lediglich durch ein oder 2. Perſonen vermittelſt eines Ruders oder Stange regieret wird, und keine Maſt und Segel hat. Man brauchet es auf denen Flüſſen, die Perſonen überzuſetzen. Im Frantzöſiſchen wird dieſes Fahrzeug *Nacelle*, *Fleute*, im Lateiniſchen *Actuariolum*, *Lembus*, *Navicula*, *Scapha*; Holländiſch *Boot*, *Schuit*, *Schuitje* genennet. Man pflegt aber auch ein mittelmäßiges Fahrzeug, ſo mit Segeln und Rudern fortgetrieben, und zum Transport derer Perſonen und Güter auf groſſen Flüſſen gebraucht wird, einen Kahn, Frantzöſiſch Bateau; Holländiſch, Schuit zu nennen.

Kahn, wird der Trog in denen Saltz-Kuthen zu Halle genennet, darein die Sohle geſtürtzet oder gegoſſen wird, wenn ſie aus denen Brunnen gezogen worden.

KAHVEE, ſiehe **Coffee-Baum**, im I. Bande p. 1242.

Kakongo, ein Königreich in Nieder-Aethiopien, gräntzet gegen Mittag und Abend an das Reich Goi, gegen Mitternacht an den Fluß Lovango. In dieſem Reiche befindet ſich ein Fluß gleiches Nahmens, ſo über 18. Meilen im Lande flüſſet und ſich unter dem 5. Grade Süder-Breite in die See ergüſſet. Das Land iſt volckreich. Die Einwohner ſind ſehr falſch, meineidig, zanckhaftig und unruhig, im Kriege aber kleinmüthig. Vor andern legen ſie ſich auf dem Landbau, Schiffahrt und Fiſcherey, treiben auch groſſen Handel mit ein- und ausländiſchen Waaren. Von GOtt und ſeinem Worte wiſſen ſie nichts; nur der bloſſe Name Gott iſt ihnen bekannt. Hingegen rufen ſie die Haus- und Feld-Teufel an, deren Bilder ſie auf unterſchiedene Art zu machen pflegen, auch jedem ſeinen eigenen Nahmen und Würckung zueignen. Sie glauben auch, daß ein ſolches Bild, wenn man es beleidigt, Macht habe einen zu tödten. Dappers Beſchreibung von Africa p. 540. ſeq.

KAKRAVE, eine Scheide-Müntze in Guinea, etwa 3. bis 4. Pfennige werth.

KAKUMA GHAKA, ſiehe *Elemi*, im II. Bande p. 213.

Kalbarien, eine Landſchafft in Guinea, am Fluſſe gleiches Nahmens. Das Dorf Kalbarien, ſo am gedachten Fluſſe lieget, iſt mit ſtarcken Pfählen rund herum verwahret. In demſelben wird der meiſte Handel mit denen Holländern getrieben. Dappers Beſchreibung von Africa p. 498.

Kalbarien, ein Fluß in Guinea, welchen die Portugieſen auch *Rio Reval* nennen. Dieſer iſt der nächſte bey dem Fluſſe Sambreiro nach Weſten zu, gehet meiſt Nordwärts auf, und iſt an einigen Orten nicht allzu tief, deswegen er auch mit tiefgehenden Jachten nicht kan befahren werden. Er nimmt ſeinen Lauf durch Kalbarien, Kricker und Moko. Bey dem Dorfe Fokee, welches die Holländer wegen des vielen Weins das Weindorff zu nennen pflegen, theilet er ſich in 2. Arme, davon der eine Oſt- der andere Weſtwärts, doch aber immer gegen Norden fortflüſſet. Ungefehr 14. Meilen aufwärts laufet ein Arm Oſt- und Nordoſtlich hin, an welchem unterſchiedliche Dörfer liegen.

Kalbaſſen, ſind ausgehölete Kürbiſſe, welche die Einwohner in Guinea an ſtatt derer Flaſchen gebrauchen, und darinnen ihren Palmen-Wein aufbehalten und daraus trincken.

Kalbe, Stadt, ſiehe **Calb**, im I. Bande p. 1009.

Kalb-Leder, (roh und bereitetes) unter dieſem iſt das Engliſche das beſte, wird aber jetzt häufig in Deutſchland nachgeahmet, es muß ſchön rein, weiß auf der Fleiſch-Seite, und auf der andern von kleinen Narben ſeyn, auch im Angriff nicht ſtörrich, ſondern fein gelinde, trucken und ohne Schnitt, auch daß es, wenn es auf die Füſſe kömmet, nicht ſchwammigt und locker ſey, oder viel nachgebe, ſondern den Schuh immer in ſeiner guten Form halte. Das Britiſiolſche Kalb-Leder hat auf der Narben-Seite, insgemein auf dem Schwantze, das Engliſche Wappen oder den Engliſchen Stempel; vors andere auf der Narben-Seite, mit Buchſtaben hineingedrucket oder geſchlagen dieſe Worte: Medio Briſtoli, welches hier

Digitized by Google

so viel bedeutet als: Extra-fein Englisch Kalb-Leder, welches in der Stadt Bristol verfertiget und zubereitet worden. Das Englische Londische hingegen hat den Stempel nur alleine auf dem Schwanze, oder das Englische Wappen; nichts aber sonst mehr dabey, daß also das Bristolische von dem Londischen hierinnen wohl zu unterscheiden ist. Das rechte gute Bristolische ist sowohl auf der Narben- als Aaß-Seiten von ungemein schöner wolligten Bereitung; daß es auch auf der Aaß-Seiten wie ein Sammt aussiehet, und sich auch so angreiffen und anfühlen läßt. Hingegen das Londische fällt von härterer und nicht so weicher wolligter Bereitung. Das Bristolische muß committiret werden, das Dutzend von 20. höchst 24. Pfund schwer, da das Fell durch die Banck 1½. Pfund bis 2. Pfund schwer kommt; und also 1. Ballen von 20. Dutzend, höchst 480. Pfund schwer fällt. Bristolische Stiefel-Felle aber zu committiren, muß das Dutzend 28. höchst 30. Pfund schwer committiret werden, damit das Fell durch die Banck 2½. Pfund kömmt, und 10. Dutzend, oder 1. Ballen accurat 600. Pfund schwer; diese Bristolische Schuh- und Stiefel-Felle, gehen in Quantität nach Dresden; etwas Ballenweise nach Naumburg, Zittau, Dessau, Altenburg, Gera. Londisches aber wird nicht so starck Ballenweise gesucht. **Erlanger Kalb-Leder** wird von den Frantzosen verfertiget und zubereitet, das Schweitzer aber in Basel, welches gleichfalls von denen Frantzosen seine Zubereitung erhält. Beyde Sorten kommen einander fast gleich, und sind wenig von einander unterschieden. **Bautzner Kalb-Felle** sind in Bautzen mit Avantage zu committiren. Es sind solche rothe Bautzner Kalb-Felle, wenn sie recht ächt und fein sich befinden sollen, auf der Narben-Seite Carmosin-roth; nicht dunckelroth oder sonst fleckigt, nicht abschößig oder sonst schadhaftig, sondern auf der Aaß-Seite sauber und reinlich, also daß man überhaupt recht seine Lust an solchen Kelbfellen siehet. Diese gehen nicht nach dem Gewichte, sondern werden theils Decherweise, theils auch Dutzendweise verkauft.

Kalch, siehe Kalck.

Kalck, Kalch, Calx, Chaux, ist eine weisse Materie, die aus Steinen, in gewissen darzu erbauten Oefen gebrannt, nachmahls mit Wasser abgelöscht, und zum mauren gebraucht wird. Man brennt ihn entweder aus gewissen Kieselsteinen, die in Bächen gefunden werden, oder aus einer gewissen Art Marmor, dessen in der Wetterau und am Ober-Rhein viel gefunden wird, und der einen vortreflichen Kalck zum mauern und tünchen giebet; oder aus Schiefer-Steinen, der bald muß verbraucht werden, weil er sich sonst selbst verzehret; oder aus einer gewissen weissen Erde, die wie Leim-Erde, in viereckigten Stücken ausgestochen, an der Sonne hart getrocknet, und dann gebrannt wird; oder aus See-Schnecken und Muscheln, wo nemlich keine Steine zu haben sind, dergleichen in Holland und Indien geschichet, er dienet aber nicht zum tünchen an freyer Lust. Wenn der Kalck von selbsten in der Luft abblöschet und im Staub zufällt; so taugt er alsdenn nicht zum mauren. Man erkennet die Güte des Kalcks daher, wenn er groß von Steinen, leicht, weißglänzend, und hellklingend ist, auch im Ablöschen starcken Dampf von sich giebet. Der Kalck, so wie Sand aus dem Ofen kömmt, taugt wenig. **Gelöschter Kalck,** Frantzösisch Chaux éteinte, heisset derjenige, so mit Wasser abgelöscht, und zum Mörtel bereitet oder zur Verwahrung behalten wird, **Ungelöschter Kalck,** Frantzösisch Chaux vive, heisset derjenige, so noch nicht gelöschet, und je länger er lieget, je weniger er tauget.

Kale. siehe **Calow,** im I. Bande p. 1023.

KALFAATEEREN, oder **Kalfatern,** siehe *Calfatern*, im I. Bande p. 1018.

Kalfateret, siehe **Calfatet,** im I. Bande p. 1018.

Kalfaterung, siehe **Calfatern,** im I. Bande p. 1018.

KALI, **Salzkraut,** ein Ellen hohes Gewächse, von saltzigem Geschmack, davon die eine Art, so gelbe Blumen am Gipfel träget, überall an See-Ufern in Europa, die andere aber nur in Egypten wächst. Beyde Arten, die unsern Feld-Cypressen gantz gleich sind, werden getrocknet, verbrannt, und die Asche starck nach Venedig geführet, allwo sie vornemlich zum feinen Glase, dann auch zur Seiffe gebraucht wird.

KALIGENICULATUM, siehe **Glaschmalz,** im II. Bande p. 631.

KALI SPINOSO ADFINIS, C. B. siehe *Digitalis*, im II. Bande p. 90.

Kallmus, siehe **Calmus,** im I. Bande p. 1022.

Kalk-Lager, wird bey denen Hällischen Saltzwercken genennet, wenn wegen geringer Abfuhr, und grossem Vorrath des Saltzes keine Sole aus denen Saltzbrunnen gezogen und versotten wird, sondern vor diesem die überlaufende Sole des deutschen Brunnens in dem Saal-Strom gelassen wurde: jetziger Zeit aber weiß man sie besser zu nutzen, und lässet die Regierung alle solche überflüßige Sole zu des Königs in Preussen Nutzen versieden.

Kalk thun, (dem Ofen) ist so viel, als dem Feuer im Probier-Ofen die Hitze benehmen, welches geschiehet, wenn vor das Mundloch und denen Oeffnungen etwas vorgesetzet oder vorgeschoben wird.

Kalw, eine Stadt, siehe **Calb,** im I. Bande p. 1009.

Kama, oder **Cama,** ein grosser schiffbarer Fluß in Rußland, welcher in Groß-Permien entspringt, und unter Casan in die Wolga fällt. **Olearius** Pers. Reise-Beschr. IV. 7. p. 352.

Kamarones, ein Fluß in Guinea, auf welchem die Holländer vor Kupfer, Stäbe, Corallen, Lavendel und kupferne Becken, Leibeigene einzuhandeln pflegen. Nicht weit davon lieget ein kleiner und enger, aber tiefer Fluß, welchen die Schwartzen Kamaronen Pekene, die Holländer aber die kleine Kamarones nennen. **Dappers** Beschreibung von Africa p. 500. seq.

KAMEEL, Chameau, ist in Holland ein grosses und starckes Schiff, forne sehr breit und hinten spitzig, so ein grosses Segel führet, und dergestalt eingerichtet ist, daß man damit ein anderes Schiff auf 5. bis 6. Fuß in die Höhe brin-

Digitized by Google

bringen kan. Es ist die Machine vor ohngefehr 60. Jahren zu Amsterdam erfunden worden, und man bedienet sich derselbigen daselbst, um die Schiffe über den so genannten Pampus zu schleppen. Einige nennen diese Machine auch ein Wasser-Schiff.

Kameelstroh, siehe Binsen, (wohlriechende) im I. Bande p. 540.

Kamelotten, siehe *Conchylium*, die 4te und 12. Art, im I. Bande p. 1275.

Kamenice, eine Stadt, nebst einem Schlosse, in Böhmen, in dem Leutmeritzer Creisse, allwo die schönsten weissen Kreiden-Gläser in Böhmen geschnitten werden. Zeiller Topogr. Bohem. p. 18.

Kamenka, ein Flecken und Eisenhütte oder Bruch in Siberien am Strome gleiches Namens, allwo 2. Schmelz-Oefen und 2. Hammer sind. Zwey Werste aufwärts dieses Stroms ist das neue Kamenka, wo ebenfalls 2. Hammer sind. von Strahlenberg Nord- und Oestl. Th. von Eur. und Asien 13. p. 384.

Kamenska Bistersa oder **Steinerische Fegstritz**, ein Fluß in Ober-Crain, entspringet 2. Meilen über Stein, und ist bey seinem Ursprunge dermassen kalt, daß man auch die Hand nicht ein Vater Unser lang darein halten kan. Dabey ist auch eine natürliche seltsame Brücke. Wo keine Brücken oder Stege sind, gehen Männer und Weiber auf Stelzen hinüber. Sonst ist dieses Wasser breit und tief, wallet über die Felsen die Stadt Stein vorbey, und fället 2. Meilen unter derselben bey Lust-Thal in die Sau. Er treibt viel Hammer-Wercke, Säg- und Dratmühlen, und ist auch Fischreich. Durch den Regen wird er sehr aufgeschwellet. Valvasors Ehre des Herzogth. Crain. B. II. c. 15. p. 152.

KAMINA MASLA oder **Stein-Butter**, ist ein Vitriolisches Wasser, so sich aus Leim- oder Erd-Gebürgen heraus dränget. Diese nasse Erde nehmen die Russen, legen sie 24. Stunden in einen Zuber mit Wasser, gissen solches nachmals ab und in Töpfe, setzen diese zugeschmiert 24. Stunden in einen Backofen, allwo es von sich selbst dicke wird. Darauf nehmen sie diese dicke Materie heraus, lassen sie kalt und trocken werden. Von Strahlenberg, Nord- und Ost. Th. von Eur. und Asien 13. p. 384.

Kamm, siehe Kämme.

Kamm, im Bergwerck, ist ein festes Gestein, so unter dem wilden lieget. Wenn sich dergleichen angiebet, sagen die Bergleute, der Kamm schleußt vor: und wenn es so starck wird, daß es den Gang nicht durchlässet, heisset es: der Kamm verdruckt den Gang.

Kamm, Lat. Pecten, Fr. Peigne, ist ein Stück an einem Weberstuhl, bestehend aus einem langen, schmahlen Rahmen, in welchem viel dünne Spleisen von Rohr eingefasset, zwischen welchen die Fäden des Aufzugs durchgezogen, und wenn der Eintrag durchgeschossen, derselbe damit fest geschlagen wird.

Kamm, heisset bey denen Segeln eines Schiffes eine lange Leiste, mit viereckigten Löchern, worauf man das Segel in der Mitte zu befestigen pfleget. Bey dem grossen oder Schonfahr-Segel ist solche 12. bis 15. Schuh lang, und die viereckigten Löcher stehen 1. bis 1½. Zölle von einander.

Kammer-Blumen, siehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

Kampfer, siehe Campher, im I. Bande p. 1033.

Kamstein, siehe *Ctemdes*, im I. Bande p. 1431.

Kamtschacka, eine grosse von den Russen in diesem Jahrhundert entdeckte Halb-Insel, so gegen Norden mit Siberien zusammen hänget, und von Japan durch einem 15. bis 20. Meilen breiten Canal abgesondert wird, fänget sich gegen Süden unter dem 51. Grad Norder-Breite an, und läuft bis zu dem 67. Grade gegen Norden aus. Die Geographische Länge wird von der Westlichen Küste nach dem Meridiano von Tobolska zu rechnen 85. Grad, und von der äussersten Nord-Oestlichen Grentze 120. Grad angegeben. Mitten durch die Halb-Insel gehet der Länge nach ein grosses Gebürge: sie ist meistentheils den Russen Tributbar, welche Peltzwercke und sonderlich Castore von den Inwohnern erhalten.

Kan, nennen die Türcken ihre Wirthshäuser, so mehrentheils mit einer Badstube und einem Pferdestall versehen sind.

KANAAL, siehe *Canal*, im I. Bande p. 1041.

Kanaster, siehe Canaster, im I. Bande p. 1043.

Kanaster-Taback, siehe Taback.

KANCHEU, siehe *Cancheu*, im I. Bande p. 1044.

Kandelwüsch, ein Kraut, siehe *Equisetum*, im II. Bande p. 279.

KANGOXUMA, siehe *Cangoxuma*, im I. Bande p. 1046.

Kanifas, ist eine Art gebleichter Leinewand, welche die Moldauer der Ottomannischen Pforte für die Sclaven zu Hemden und Schlafhosen liefern müssen. Siehe auch Cannevas, im I. Bande p. 1047.

Kaninchen, siehe *Cuniculus*, im I. Bande p. 1442.

Kanne, Französisch Pot, Lateinisch Cantharus, heisset in Ober-Deutschland ein gewisses Maaß, ist aber nicht aller Orten gleich, denn in der Churpfalz hält ein Ohm 48. in Elsaß 60. in Francken 128. und im Würtembergischen 160. Kannen. In Sachsen ist das Kannen-Maaß durchgehends nach der Dresdner Eiche und Kanne eingerichtet, und 7. Schock Kannen oder 1½. Eymer und 24. Kannen, auf ein Faß gerechnet.

Kannenkraut, siehe *Equisetum*, im II. Bande p. 279.

KANOE, siehe *Canoe*, im I. Bande p. 1047.

Kante, oder **Cante**, heißt sonst das äusserste eines Dinges, ingleichen das Ufer der See, daher man es die See-Kante nennet; In Nieder-Sachsen aber giebt man auch denen Spitzen diesen Namen. Siehe Cante, im I. Bande p. 1048.

Kanterkaas, ist eine Art Holländischen Käses, so theils grün, theils weiß, sonst aber rund oder auch anders gestaltet ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KANTIMAROENS, siehe *Cantimarons*, im I. Bande p. 1048.

KANTOOR, siehe *Contor*, im I. Bande p. 1300.

Kaper, zur See, siehe *Armateur*, im I. Bande p. 257.

Digitized by Google

Kapern, eine Frucht, ſiehe **Cappern**, im I. Bande p. 1055.

Kappen, nennet man auf Bergwercken 1) die Hölzer, welche in denen Stollen über die Thür-Stöcke geleget werden. 2) Hölzer, welche im Schacht denen Löchern entgegen liegen, daß ſie nicht zuſammen fallen. 3) Eiſerne Schienen, die man über die Reiffen an denen Tonnen und Kübeln beuget, dieſelben damit zu befeſtigen.

Kappen-Blumen, ſiehe **Eiſenhütlein**, (blau) im II. Bande p. 202.

Kappen-Eiſen, iſt auf Bergwercken 1) das eiſerne Band über dem Bleuel; 2) iſt es einem einfachen Stangen-Eiſen gleich, doch nicht ſo ſtarck; denn wo jene an die Feld-Künſte und Schacht-Stangen befeſtiget werden; ſo werden dieſe nur an die Zug-Stangen gebrauchet. An ſtatt des runden Loches wird ein viereckigtes gemacht, daß man die Stange an dem Krums, der an der Schacht-Stange angeſchraubet, anhängen kan.

Kappern, ſiehe **Cappern**, im I. Bande p. 1055.

Kaps-Buch, iſt im Kaufhandel ein Buch, in welches aus dem Tagebuche alle eingebrachte, gekaufte und verkaufte Waaren verzeichnet, und eingetragen werden.

Karabach, oder **Iran**, **Carabach**, eine Perſianiſche Landſchafft zwiſchen den 2. Strömen Araxes und Cyrus oder Aras und Kür gelegen, begreiffet einen Theil von Armenien und Georgien in ſich. Es iſt ein ſehr fruchtbar Land, ſonderlich von Seide, und enthält noch folgende kleine Landſchafften in ſich; als Kappan, Schian, Ervan oder Irvam, Achſtawa, Serſchat, Thumanis, Dzuſta, Keſchtas, Aberan, Intze, Alget, Schabus, Sarſebil, Kerchhulach, Schoergel, Thabakmelek, Uzilder. Weil es an der Grentze liegt, iſt oft von den Perſiern und Türcken darum geſtritten worden. **Olearius** Perſ. Reiſe-Beſchr. V. 2. p. 541. **Dappers** Beſchr. von Perſien p. 42.

KARA-GROCH oder Kara-Groſche, alſo nennen die Türcken die deutſchen Thaler; ſiehe **Groſchen**, im II. Bande p. 717.

KARAKOR, ſiehe *Caracore*, im I. Bande p. 1057.

Karat, ſiehe **Carat**, im I. Bande p. 1059.

Kardel oder **Quartel**, Fr. Quartaut, deutſch ein Viertel, nennen die Holländiſchen Herings-Fiſcher eine Art von Tonnen, in welche dieſelben das Fett von denen Heringen thun. Und gehen auf ein ſolches Viertel 60. bis 64. Engliſche Gallonen, den Gallon zu 128. Pinten Pariſer Maaß gerechnet. Sonſt brauchet man dieſes Wort auch von den kleinen Fäßgen, worein man den Speck oder das Fett von denen Fiſchen zu thun pfleat, abſonderlich zu Hamburg und an dem gantzen Elb-Strohme. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

KARESE oder Cariſet, heiſſet bey denen Engell- und Schottländern eine Art wollenen Zeuges, welchen die Frantzoſen Creſeau nennen, wovon im I. Bande p. 1411.

Karfunckel, ſiehe **Carbunckel**, im I. Bande p. 1060.

KARKRONE, heißt zu Iſpahan dasjenige Gebäude, worinnen die dem Perſiſchen Sophi zugehörigen Fabricken befindlich ſind, und darinnen allerhand Arten von Tapeten, goldene und ſilberne Stoffe, Brocade, Taffent, und andere koſtbare Zeuge verfertiget werden, welche bey denen Europäern in groſſen Werthe ſtehen. Es haben alſo daſelbſt die Goldſchmiede, Steinſchneider, Tapetirer, Leinwand- oder Cattun-Mahler, und alle andere Arten von Königlichen Arbeitern, ihre Werck-Stätte. Mit einem Worte die Karkrone iſt zu Iſpahan eben ſo viel, als die bekannten Gobelins zu Paris. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

Karmoſin-Beer, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

Karn-Führer, ſiehe **Ballen-Binder**, im I. Bande p. 346.

Karn-Läder, ſind in Halle beym Saltzwercke gewiſſe dazu beſtellte Leute, welche die zweyſpännigen Wagen und Karren, auch mit Karn-Leitern beſetzten Schlitten mit Saltz beladen dürfen. Ihrer ſind allezeit vier Meiſter und vier Knechte. Sie bekommen von einen einſpännigen Fuder 3. Groſchen, und von einem zweyſpännigen fünfe.

Karn-Läufer, werden genannt die Berg-Knechte, oder Gruben-Jungen, ſo das Ertz oder Berge im Lauf-Karren fortrücken.

Karn-Steg, iſt ein doppelt Quer-Eiſen am Karn auf Bergwercken.

Karpen, **Karpfen**, Carpiones, ſind faſt der gemeinſte Fiſch, der in allen Städten Deutſchlandes von Landleuten, ſo Teiche haben, und von Fiſchern verkauft wird. Insgemein ſind ſie wevereley Art, Teich- und Fluß-Karpen. In Apothecken braucht man die Karpen-Steine, welche in den Köpfen dieſer Fiſche ordentlich gefunden werden.

Karpffen, ſiehe **Karpen**.

KARROBIERS, ſind groſſe Bäume auf der Inſel Cypern, deren Blätter den Lorbeer-Blättern gleichen; doch ſind ſie nicht ſo ſcharf und breit, tragen allezeit Früchte, ſo länger, als ein Finger, und auch von ſolcher Breite, und geben einen ſüſſen Saft, der unter die Speiſe gemiſchet wird.

Karſt, auf dem Karſt, wird eine gewiſſe Gegend, in dem innern Theile des Hertzogthums Crain genannt, deren Einwohner von den andern in der Sprache, Trachten und Gebräuchen unterſchieden ſind, und woſelbſt der beſte Wein wächſt.

Karſten-Diſtel, ſiehe **Buden-Steeel**, im I. Bande p. 925.

Karten, **Landkarten**, **Seekarten**, u. d. g. womit die von Augſpurg, Nürnberg und ſonſt aus dem Reiche kommende Bilder-Männer gemeiniglich handeln, und auf den Jahrmärckten durch gantz Deutſchland herum ziehen. Wer den Unterſcheid und die Güte der Land-Charten, wie auch die beſten Meiſter ſo Karten geſtochen haben, will kennen lernen, der findet davon Nachricht in Hübners Geographiſchen Fragen, und andern Büchern, die von der Geographie handeln.

Digitized by Google

Karten, Spiel-Karten, Chartæ lusoriæ, sind dreyerley, Frantzösische, Deutsche und Italiänische oder Trapelier-Karten. Sie werden von einem eigenen Handwercke, das man die Kartenmacher oder Karten-Mahler nennet, verfertiget, und von denen Materialisten verkaufft. In Nürnberg werden die meisten gemacht. Sinnreiche Köpffe haben das Karten-Spiel zu Beförderung der Wissenschafften angewendet; Also hat man Chronologische, Geographische, Heraldische und andere Karten.

Karten-Diestel, (wilde) siehe Buben-Streel, im I. Bande p. 925.

Karvansedar, Lateinisch Caupones Turcici, also werden die Wirthe in denen Karvanserayen oder Türckischen Wirthshäusern genennet.

KARVEL, siehe *Caravalle*, im I. Bande p. 1053.

KAS, eine kleine Malabarische Kupfer-Müntze, deren 80. auf ein Fano oder zwey Groschen schwer Geld gehen, und einer den dritten Theil eines Sächsischen Pfennigs beträget.

KASAMANSE, ein Königreich, siehe *Kasangan*.

Kasan, siehe Casan, im I. Bande p. 1095.

KASANGAS oder KASAMANSE, ein Königreich im Lande der Schwartzen in Africa, ist sehr groß, und wird durch unterschiedliche Kalamanke, auf dem die Portugiesen ehemals Handlung trieben, und Katcheo, auf dem sie noch zu handeln pflegen, bewässert. Die Einwohner sind Götzen-Diener und halten jährlich zur Mitternacht-Zeit ein grosses Fest und öffentlichen Umgang. Die Waaren, so die Portugiesen gegen die Leibeigenen geben, sind Spanische Weine, Brandewein, Oel, Spanische Früchte, Eisen, Leinwand, Tücher, Borten, Nehe-Nadeln, Garn und Seide.

KASBECHI, Kasbeeki, Casbeke, Bullo, ist eine kleine Persianische Kupfer-Müntze, bey nahe dritter halb gute Pfennige werth, deren viere machen ein Basti, 10. einen Thayeh, 20. ein Mamcudi und 40. ein Abas. Es giebt einfache, so 5. Deniers und eine Maille Frantzösischen Geldes: doppelte, so 11. Deniers: vierfache, so ein Sol und 10. Deniers, und zehnfache, so 4. Sols und 7. Deniers gelten. Sie sind in Oval-Forme, nicht grösser, als die Frantzösischen Doubles, aber dicker, und haben auf einer Seite einen Löwen mit der Sonne auf den Rücken, auf der andern Seite aber den Münz-Ort.

KASBECKI, siehe *Kasbechi*.

KASBIN, siehe *Casbin*, im I. Bande p. 1096.

KASCHAN, siehe *Cachan*, im I. Bande p. 994.

Kaschl, ein Dorff in Ober-Crain, lieget in einer lustigen Ebene, am Flusse Laybach, eine Meile von der Stadt gleiches Nahmens. Was man in Unter-Crain nach Steyermarck oder in Croatien auf Samabar oder andere Oerter an Waaren liefert, wird bey diesem Dorffe entweder auf Flössen oder Schiffen auf der Sau hinab gebracht. Die herauf kommenden Güther werden hierbey ausgeladen, und wegen der vielen Mühlen und Wehre vollends auf der Achse nach Laybach geführt.

Kasenbazar, ist ein Dorff, im Königreich Bengala, so wegen der Seide bekannt ist, wie denn jährlich bey 22000. Centner Seide daselbst gemachet werden. Ueber dieses bleichen die Einwohner die Seide, welche von Natur bleichgelb ist, mit Lauge, aus der Asche von Adams Feigen-Baum, wodurch sie so weiß wird, als die in Palästina.

Kassan, ein Königreich in Africa, im Lande der Schwartzen, ungefehr 85. Meilen am Flusse Gambea, hinauf lieget das grosse Kassan, welches zum Unterschiede des kleinen, so nur ein Flecken ist, und drey Meilen weiter herunter lieget, also genennet wird. In dem erstern hält der König Hof. Man siehet auch daselbst noch Fluth und Ebbe. An dem Flusse wächset sehr viel Toback, welchen die Portugiesen abzuholen pflegen. Der König Magro, welcher im vorigen Jahrhunderte regiert, war ein grosser Beschwörer. Der meiste Reichthum der Einwohner besteht aus Leibeigenen. Den Deutschen, Engländern, Frantzosen und Portugiesen stehet frey, dahin zu handeln. Auch die Einwohner selbst treiben an etlichen Orten grosse Kauffmannschafft.

Kassir, eine See-Stadt, an dem rothen Meer, wo viele Pack-Häuser sind, da die ankommenden Kauffmanns-Güther ausgeladen werden.

Kastanien, siehe Castanien, im I. Bande p. 1100.

Kasten-Gänge, werden diejenigen an Tag heraus geförderten Gänge genennet, welche die Ausschläger vor sich stehen haben.

Kasten schlagen, heißt auf Bergwercken, wenn man in der Grube eine Weite gebrochen und starcke Stempel ins hangende und liegende angetrieben, so den Stangen quer über liegen, daß man den Berg darauf stürtzen kan, und nicht erst zum Tage ausförderen darf. Deren werden offtmals etliche neben einander hingeschlagen, daß sie das flüchtige Gestein aufhalten, dabey auch zugleich das hangende und liegende erhalten, daß es nicht so leicht herein schieben kan.

Kasten-Seangen, heissen die Stangen, so bey dem Kasten-schlagen auf die Stempel geleget werden.

Kaslowitz, ein schöner und grosser Marckt-Flecken in Prachenser-Creisse in Böhmen, wo des Jahrs zweymahl der beste Vieh-Marckt in gantz Böhmen gehalten wird.

KASUIN, siehe *Casbin*, im I. Bande p. 1096.

KAT, KAT-SCHIP, heisset bey den kleinen Schiffen ein Ancker, welchen man vor einen grossen Ancker zu werffen pfleget, um damit das Schiff vor dem Winde desto besser erhalten zu können. Sonst führet auch eine kleine Art Last-Schiffe diesen Nahmen, so nur gantz schlecht ohne Zierrath und ohne einige Erhöhung forne und hinten gemacht sind, und zwey Masten mit Segeln und Reffen führen. Man brauchet sie fürnemlich, daß Geschütze und andere Geräthschafften grossen Schiffen damit zuzuführen.

KATEN HOND, heissen in Holland solche Leute, welche, so ein Kauffarthey-Schiff Boots-Leute nöthig hat, sich gebrauchen lassen, die Herbergen auszulauffen, und bequeme Leute dazu auszusuchen: da sie denn vor ihre Mühe und jedweden Mann eine Ducaton, oder drey Holländische Gulden bekommen.

KATHIE oder KATIE, Cathie, Catie, ein Flecken in Palästina, so einer von den vornehmsten zwischen Cairo und Gaza ist, hat ein Schloß, wo der Zoll bezahlet werden muß. Sieben Meilen davon ist ein schmahler, nicht allzu tiefer Graben, worinnen aus dem Regen-Wasser ein Schnee-weisses Salz durch die Hitze des Sandes gemachet wird.

KAT-SCHIP, ſiehe *Kat*.

KAT SONDER OOREN, ſiehe *Chat*, im I. Bande p. 1145.

KATTAMI, eine Japaniſche Landſchafft gegen Norden gelegen, ſo gute Silber-Minen haben ſoll.

KATTEAMAROUW, ſiehe *Casimaron*, im I. Bande p. 1110.

KATTEQUI, iſt eine Art blauer Cattun, ſo aus Oſt-Indien, und ſonderlich von Surata, gebracht wird, und wovon insgemein ein Stücke 2. und ½. Ellen lang, und ½. breit lieget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Katz, Katzſchiff, Frantzöſiſch Chat, iſt eine Art Schiffe, ſo in Norden gebrauchet werden.

Katzbach, iſt ein wegen des Goldes und der grauſamen Ergieſſung, berühmter Fluß, er entſpringet bey Keydorff im Jauriſchen Fürſtenthum, in Schleſien, und rinnet Schönau, Goldberg und Liegnitz vorbey, ſtürtzet ſich endlich bey Parchwitz in die Oder.

Katze, Felis, von dieſem bekannten Thiere werden die Felle, abſonderlich von Copper- und wilden Katzen, durch die Kürſchner ſtarck verarbeitet, und von Rauchhändlern geführet. Auf den Apothecken findet man von Katzen das Fett, abſonderlich das wilde Katzen-Schmaltz.

Katzen-Auge, Lateiniſch Oculus Cati, Frantzöſiſch Oeil de Chat, iſt ein köſtlicher und ſchöner, gleiſſender und durchſichtiger Stein, von unterſchiedenen Farben, dem Opal nicht gar unähnlich aber viel härter. Er wächſet in Indien, an vielen Orten, der aber aus Zeylon gebracht wird, wird am höchſten geachtet. Er findet ſich von unterſchiedener Gröſſe: ſeine Geſtalt iſt insgemein ablänglicht, oder faſt wie eine kleine Bohne. Der gröſte ſoll, der Rede nach, in des Groß-Hertzogs von Toſcana ſeinem Cabinet verwahret werden, und um ein gut Theil dicker, als der Daumen, ſeyn. Zur Artzney wird das Katzen-Auge nie gebrauchet. Oculus cati heiſſet dieſer Stein, weil er einem Katzen-Auge ähnlich ſiehet. Solis oculus, weil er ein Auge vorſtellet, und Strahlen von ſich ſtreuet, wie eine kleine Sonne.

Katzen-Balſam, ſiehe *Menthaſtrum*.

Katzen-Klee, Lateiniſch Lotus, ſive Meliotus pentaphyllos minor glabra. C. B. *Pit. Tournefort.* Franz. Lotier, oder Trefle ſauvage jaune, iſt ein Kraut, das einen Hauffen ſchwancke Stengel treibet, die ſich faſt gantz zur Erde beugen, und Stiele von ſich ſtoſſen, an deren jeden an der Spitze drey Blättlein, und unten an dem Ende noch zwey ſtehen, die als wie Klee ausſehen, und gar anzühend ſchmecken. Seine Blüthen ſtehen dichte bey einander, gleich als Umbellen, ſehen wie die Blüthen an den Hülſen-Früchten aus, und gelb, bisweilen grünlicht, bald wie die an dem Ginſt, und ſtecken in ausgezackten Kelchen, die als wie Hörnlein geformiret ſind. Wenn die Blüthen vergangen; ſo folgen nach ihnen Schoten, die beſchlüſſen die Saamen-Körnlein, die faſt gantz rund ſind, und als wie kleine Nieren ſehen. Die Wurtzel iſt holtzig, zertheilt, lang und ſchwartz, mit Faſern umgeben, kriechet herum, und hat einen anziehenden in etwas ſüßlichten Geſchmack. Dieſes Kraut wächſt in den Wieſen und auf Hügeln: führet viel Oel und Phlegma, nicht gar viel Saltz. Es reiniget, eröffnet, und dienet zu den Wunden.

Katzen-Köpfe, ſiehe Corallen-Steine, im I. Bande p. 1332.

Katzenkraut, ſiehe Katzen-Münze.

Katzen-Münze, Nept, Katzenkraut, Lateiniſch Nepeta, Mentha cattaria, Herba felis, Calamintha cattaria, Calaminta montana, Calaminta tertia, *Dod.* ingleichen Stein-Münze, in Preuſſen, Marien-Neſſel, Frantzöſiſch Herbe au chat, iſt ein Geſchlecht oder ein Kraut, deſſen viereckigter, rauher und äſtiger Stengel auf drey Schuh hoch wird. Die Blüthen wachſen oben auf den Spitzen an den Aeſten, in Form eines Rachens, ſehen gelb oder weißlicht, die Blätter vergleichen ſich mit denen Blättern der Meliſſe. Die Wurtzel iſt hitzig und in viel Seiten-Wurtzeln abgetheilet. Sie wächſet gern an ungebauten feuchten Orten. Wird zwar ſelten gebrauchet, führet aber viel kräfftiges Oel und Sal eſſentiale, reiniget die Bruſt von dem jähen Schleime, tilget den von Kälte entſtandenen Huſten; ſtärcket das Geſicht, ſtillet die Darm-Gicht und Lenden-Pein, befördert die monathliche Reinigung und Geburth. Die Quinte-Eſſentz aus der Katzen-Münze dienet faſt wider alle Mutter-Beſchwerungen, und iſt nichts vermögender, die blaſſe und bleiche Farbe derer Jungfrauen zu vertreiben, als dieſe Eſſentz; auch hilfft ſie plötzlich wider aller giftiger Thiere Biſſe.

Katzen-Schwantz, ein Kraut, ſiehe *Equiſetum*, im II. Bande p. 279. ingleichen Haaſenklee, ebend. pag. 882.

Katzen-Silber, ſiehe *Amianthus*, im I. Bande pag. 147.

Katzenſteert, ein Kraut, ſiehe *Equiſetum*, im II. Bande p. 279.

Katzenſtein, ſiehe Frauen-Eiß, im II. Bande p. 484.

Katzenträublein, ſiehe *Illecebra*.

Katzen-Treubel, ſiehe Hauswurtz, (kleine) im II. Bande p. 891.

Katzen-Zagel, ſiehe *Equiſetum*, im II. Bande p. 279.

Katz ohne Ohren, Frantzöſiſch Chatte, iſt eine kleine Art von Kat-Schiffen, gantz ſchlecht ohne Zierrath, und ohne einige Erhöhung, weder vorn noch hinten. Es führet zwey Maſten, und Segel mit Reffen. Sie werden vornemlich gebrauchet, das Geſchütze und andere Geräthſchafften der groſſen Schiffe anzuführen.

Katz-Sporren, Frantzöſiſch Porques, heiſſen bey dem Bau eines Schiffes die Zimmer-Höltzer, welche man über das Kiel-Schwin mit den Bauch-Stücken eines Schiffes parallel leget, um dadurch die Stücke, ſo den Boden des Schiffes formiren, gehöriger maſſen zu verbinden. Ein jeder Katz-Sporren hat ſeine Auffangers, durch welche der Cörper des Schiffes deſto beſſer zuſammen gehalten wird.

Kavarna oder Cavarna, ein Flecken in der Türckiſchen Provintz Bulgarien, an der Nord-Weſt-Küſte des ſchwartzen Meers, welcher einen ſchönen Hafen hat.

Kavelung, ſiehe Gabelung, im II. Bande p. 509.

Kauen, eine Stadt, ſiehe Kowno.

Kauens-

Rauens-Grösse und **Veralienirung** auf Bergwercken, vors erste soll sie nicht allzugroß mit vergeblichen Kosten aufgeführet, auch nach aufgelassenen Zechen, weder an Schulden hingegeben, noch von dem Berg- und Schicht-Meister zu ihrem Nutzen verkauffet oder verwendet, sondern alles zur Nothdurfft des Bergwerckes, auf andere Zechen gesetzet, oder an ihrem Orte zugelassen werden. Nach etlichen Berg-Ordnungen fallen selbige, wenn sie ein halb Jahr im Freyen gelegen, dem Berg-Meister heim; soll aber solche vor andern wiederum zu Nutz und Nothdurfft des Bergwercks käuflich hinzulassen schuldig seyn.

Rauff und Verkauff, siehe *Emtio Venditio*, im II. Bande p. 238.

Rauff, ist auch bey Berg-Theilen zulässig, sie müssen aber binnen vier Wochen ab- und zugewehret, auch das Kauff-Geld bey der Gewehr mit eingerücket werden, wie oben bey der Gewehr erwehnet. Jedoch ist der Verkäuffer die einmahl veralienirten Berg-Theile, der Læsion oder Benachtheilung ungeachtet, vor das Kauff-Geld wieder anzunehmen nicht schuldig, weil Bergwercke über Nacht steigen und fallen. Hingegen kan der Rauff nicht beständig geschehen, und ist nicht zulässig, über streitige oder gekümmerte Theile, auch um Hütten, Pochwercke, Schmiede-Städte, Zechen-Häuser und andere Berg-Gebäude, ohne der Berg-Beamten Vorwissen.

Rauffarthey-Flotte, ist eine ungewisse und bald grössere, bald kleinere Anzahl mit einander auslauffender Schiffe, die nicht allein mit Waaren, sondern auch mit gutem Geschütz und benöthigter Mannschafft versehen sind, um sich gegen einen feindlichen Anfall zu wehren. Die Spanische Kauffarthey-Flotte so fast alle Jahr nach West-Indien abgehet, ist bekannt, und von den Gallionen in so weit unterschieden, daß diese nicht weiter, als bis nach Porto Bello gehen, woselbst hin alles Silber aus Peru gebracht wird: Die Kauffarthey-Flotte aber gehet weiter, bis nach Neu-Spanien, und hält sich zu Porto Ricco auf, um daselbst Erfrischung einzunehmen. Hierauf begiebt sie sich nach Vera Crux, und ladet daselbst ihre Waaren aus, welche man denn weiter, bis nach der grossen Stadt Mexico bringet. Hernach reiset sie wieder zurück nach der Havana, welche Rückreise aber anders nicht, als im April und September, wegen der alsdenn wehenden Nord-Winde, geschehen kan. Ueberhaupt bringet sie mit ihrer Hin- und Her-Reise dreyzehen bis vierzehen Monathe zu.

Rauffarthey-Schiff, heisset ein solches Schiff, daß zu Einnehmung vieler Waaren geschickt erbauet ist, und gebrauchet wird, solches mit Kauffmanns-Waaren über See zu schicken, und das Commercium zur See damit zu treiben. Wenn dieser ihrer viele und von Wichtigkeit zur See an solche Oerter reisen, wo man vor den Capers nicht sicher gnug ist, pflegen die See-Staaten ihnen eins oder mehrere Kriegs-Schiffe zur Bedeckung mitzugeben. Im übrigen führen sie ebenfalls ihre Canonen, wiewohl nicht in so grosser Menge, als ein Kriegs-Schiff.

Rauff-Brief, Rauff-Briefe, Instrumenta auctoritatis, werden die von Käuffern und Verkäuffern über eine gekauffte und verkauffte Sache errichteten Instrumente genennet. Siehe **Contracte, (Kauff-)** im I. Bande p. 1305.

Kauff-Contracte, siehe **Contracte, (Kauff-)** im I. Bande p. 1305.

Kauff-Diener oder **Kauffmanno-Diener**, siehe **Handels- oder Kauffmanno-Diener**, im II. Bande p. 843.

Kauffen und Verkauffen, ist ein bekanntes Wort in der Handlung, von welchem die damit umgehenden Kaufleute und ihre Bedienten, Kauff-Diener und Kauffmanns-Jungen, die gantze Handlung eine Kauffmannschafft, der Ort, wo in einer Stadt der Kaufleute Güter unter des Rathes Bewahrung hingeleget werden, ein Kauff-Haus genennet werden. Siehe *Emtio Venditio*, im II. Bande p. 238.

Kauff-Frau, siehe **Handels-Frau**, im II. Bande p. 844.

Kauff-Handel, siehe **Handlung**, im II. Bande p. 850.

Kauff-Haus oder Zoll-Haus, Niederlage, Französisch Douane, Italiänisch Doyana, Lateinisch Taberna tributaria, sind Gebäude, so zum Auffenthalt fremder Kaufleute an einem Orte und zur Niederlage ihrer Waaren bestimmet sind; dergleichen sind so wohl in Europa als in der Türckey, Persien und in Indien, die die Indianer Bazar nennen. Gleichen Schlags sind an etlichen Orten in Deutschland, die Orte, so man Pack-Hof oder Waage nennet, allwo die Waaren abgeladen, gewogen, visitiret, und die Impositen und Accise davon entrichtet werden.

Kauff-Kühn, heisset auf Bergwercken, wenn ein reicher Anbruch erfolget, daß die Kaye dadurch in Werth kommen, so saget man, es machet die Theile Kauff-Kühn.

Kauffmännische Sendschreiben, siehe **Briefe**, im I. Bande p. 894.

Kauffmann, Kaufleute, Kauff- und Handels-Leute, Negotianten, Lateinisch Mercator, Französisch Marchand, Negociant, ist eine in einer Republic sehr nützliche, höchst-nothwendige und unentbehrliche Person, welcher eines ehrlichen und untadelhafften Wandels, freundlicher und höflicher Sitten und Gebehrden, wohl beredt und scharff von Judicio, geschwinder Resolution, guten Vermögens, unverdrossenen Fleiß, gesunder Leibes-Disposition, sonderlich aber von grosser Erfahrenheit in Commercien-Sachen seyn muß, welche Erfahrenheit er sich dadurch zuwege bringen kan, wenn er in der Jugend, (so er nicht zum wenigsten einen guten Grund in der Lateinischen Sprache und denen studiis humanioribus geleget,) jedoch zur Rechnen-Schreib- und Buchhalter-Schule gehalten worden, daneben das Lesen eines guten deutschen Autoris, der etwan von Commerciis, Welt- und Zeit-Geschichten oder von der Geographie geschrieben, wie auch das Lesen der wöchentlichen Avisen oder Zeitungen sich angewehnet; ferner auf einen berühmten Comtoir oder Schreib-Stuben, oder auch sonst in einer vornehmern Waaren-Handlung gedienet, und in solcher gesehen und gelernet, was in Kauffmännischen Scripturen und Briefschafften, in Führung der Rechnung und Handels-Bücher, in Ausfertigung unterschiedlicher Wechsel und Obligationen, in Ein- und Verkauff der Waaren, Untersuchung ihres Preisses und Qualitäten, und was dergleichen mehr seyn möchte, vorkomme. Hierauf auch vornehmer Kauff-Leute Compagnien frequentiret, aus ihren Handels-Discursen profitiret, fremde Länder durchreiset, derer-

ſelben Sprachen und Handlungen ſich bekannt gemacht und endlich bey ſeiner Zuhauskunft ſelbſt Mittel, Vermögen u. Capacität habe, eine eigene Handlung, ſich, denen Seinigen, und dem Vaterlande zu Nutz anzufangen. Es wird aber vornemlich an einem Kauffmanne ein ehrlicher und tugendhafter Wandel erfordert. Und zwar, weil der Kaufleute ihre Profeſſion viel mit dem Credit umgehet; der Credit aber niemand gegeben wird, der nicht eines unta delhaften Wandels halber bekannt und belobet iſt, indem ja niemand ſo thöricht ſeyn würde, ſein Geld oder Waaren einen offenbaren Schelmen oder Betrüger anzuvertrauen, vielweniger jemand gerne mit einem ſolchen Manne zu thun haben will, von welchem Stadtkündig iſt, daß man unbetrogen von ihm nicht abkomme, als iſt ja viel beſſer, daß ein Kauffmann ſich den Nahmen eines ehrlichen Mannes, als eines Schelmen, erwerbe. Denn auſſer dem, daß ein ſolcher Schandfleck ihm und ſeinen Nachkommen anklebet, ſo wird man kein Exempel in der Welt finden, daß ein Kauffmann, der ſein Guth mit Betrügerey gemehret, ſolches auf den dritten Erben gebracht, ſondern es hat ſolches Feuer oder Waſſer, oder auch Diebe und andere böſe Leute, weggenommen: dahingegen das wenige Guth eines Frommen und Gerechten Wurzel ſchläget, den GOttes Segen mit ſich führet, und auf Kindes-Kind fortgepflantzet wird. Freundliche, höfliche Sitten und Geberden werden von demſelben erfordert, weil ihm ſolches nicht allein die Gunſt derjenigen (mit welchen er handelt, oder ſonſt in Kauffmännischen Angelegenheiten umzugehen hat,) zuwege bringen kan, ſondern er wird auch ſeinen Nutzen und Credit merklich dadurch befördern, indem ihm die Käuffer vielmehr, als einem ſauer-ſichtigen oder Unfreundlichen zu gehen, bey ſeinen guten und höflichen Worten vielmahls einen höhern Preiß erhalten, oder wann er etwas zu kauffen ſuchet, einen civilern Preiß zu genieſſen haben, als wann er mit trotzigen und ungeſtümen Worten in beyderley Fällen etwas abpochen wolte. Man wird auch einen ſolchen höflichen, gelinden und converſablen Mann, in keinen unter Kaufleuten vorfallenden honetten Actionibus, (als da ſeynd Arbitragen, Commißiones, Conſultationes und dergleichen,) leichtlich vorbey gehen, ſondern wann auch bey demſelben eine gute Experience zu finden, und man von ihm verſichert iſt, daß er alles in der Güte und mit Douceur tractiren, Weitläufftigkeit und Zänckereyen ſtiehen, jeden Stands-Gebühr nach begegnen, und ſo viel an ihm iſt, der Gerechten Sache alleyeit beypflichten werde. Wie dann auch obnedem eine groſſe Kauffmänniſche Politie in dem Höflichſeyn beruhet, wann nemlich mit ein oder etlichen Gläſer Wein, einer Mahlzeit oder Collation, zu rechter Zeit, an dieſen oder jenen gegeben, ſolches zehnfältig anderwerts wieder erſetzet wird, und derſelbe, der es genoſſen, offt mit Malſie theuer genug bezahlet, auch noch darzu einem ſolchen höflichen Manne das Prädicat eines genereuſen complaiſanten Mannes zuleget, der wohl zu leben, und der Menſchen Gemüther zu gewinnen wiſſe; dahingegen, ein ob wohl noch viel reicherer, dabey aber unfreundlicherer Mann hören muß, daß ſein Ruhm nicht viel höher, als eines mit Gold beladenen Eſels, zu halten ſey. Zudem iſt auch die Beredſamkeit einem Kauffmann nöthig, in vielerhand Vorfällen, und gegen unterſchiedliche Perſonen, als denen Käuffern erſtlich die Waare anzupreiſen, und ihrer Qualität nach, weil ſie nicht ſelber reden kan, ſie herauszuſtreichen. Jedoch verſtehen wir hierunter nicht, ein, denen gemeinen Krämern gewöhnliches Geſchwätz, unnöthiges ſinceriren, Fluchen und hohes, mehrentheils aber falſches Betheuren, dadurch ſie nur dem einfältigen Käuffer das Geld aus dem Beutel zu locken ſuchen, da doch, wann ihre Waare gut wäre, ſelbige ſich von ſelbſten loben würde. Unſers Heylands Befehl will von uns nichts anders, als Ja Ja, und Nein Nein, haben, andere übrige Worte von ein Uebel erklären; ſondern es muß unſers beredten Kauffmanns ſeine Beredſamkeit dahin gehen, daß er denen, von einer Waare übel-berichtigten oder derſelben unkündigen, ihre Tugend, Qualität und Sorten mit freundlichen Worten vorſtelle, und ihnen ſelbſt dabey zu verſtehen gebe, was nach Beſchaffenheit der Zeit, oder anderer Umſtände halber, vor ſie am nützlichſten zu erwehlen ſey: dieſes aber ſey nur geſagt von contant Verkauf, oder an ſolche Leute, denen leicht zu trauen und zu creditiren ſtehet. Bey denen aber, wo ſich das Gegentheil findet, und bey welchen er nicht gern eine böſe Schuld machen wolte, hat er, wann er um Credit zu geben, angeſprochen wird, mit höflichen Worten, allerhand Entſchuldigungen zu machen, als etwan: daß er mit der verlangten Waare nicht verſehen; ſich nicht gern diſſortiren, oder ſeine Schuldbücher mehr beſchweren wolte; daß er ſie ſchon jemand zugeſagt; Ordre hätte, dieſelbe zu verſenden; ſtündlich einen andern Käuffer gewärtig wäre, der ihm ordinaire abkauffte, u. wann er die Waare nicht finden ſolte, auch von der andern nichts nehmen würde, und was dergl. höfliche Ablehnungen mehr ſeyn möchten. Solte er um einen Vorſchuß am baaren Gelde zu thun, angeſprochen werden, könnte er ſeine bemahlen ſchlecht-verſehene Caſſe vorſchützen, daß er eben jetzt einen verfallenen Wechſel zu bezahlen, ſtündlich dieſe oder jene Schiffe zu vermuthen hätte, bey deren Ankunft man baares Geld in Bereitſchaft haben müſte; Es wäre die Meſſe vor der Thür, man hätte einzukaufen, ein neu Gebäude aufzuführen, Schulden zubezahlen, man wolte gern zur andern Zeit damit dienen, dieſesmahl aber wäre es die pure Unmöglichkeit, u. was etwan auch in hoc paſſu der höflichen Ercüſen mehr ſeyn möchten. Beym Anſpruch Bürgſchaft zu leiſten, könnte er antworten: daß er ſeine Reputation deſſalls nicht gern hazardiren wolte, weil derjenige, der Bürgſchaft verlange, vielleicht ihn refuſiren möchte: zudem hätte er ein Gelübde gethan, ſich niemahls in Bürgſchaft einzulaſſen, nachdem er bey dieſer oder jener Gelegenheit mit Schaden wäre gewitziget worden; wir wären alle ſterbliche Menſchen, denen leicht etwas menſchliches zu handen ſtoſſen könnte, da man dann die Seinigen nicht gern unter der Bürgſchafts-Laſt, oder bey unrichtigen Dingen, wolte ſitzen laſſen; man dienete lieber ſelbſt mit baarem Gelde, wann mans bey der Hand hätte, als mit dergleichen Bürgſchaft; Er, der Anſucher, möchte zuſehen und wohl überlegen, ob er ſich nicht auf andere Weiſe helfen könnte; die beym Borgen und auf Credit nehmen determinirte Zeit liefe bald weg, die Intereſſen giengen fort; beſſer wäre es, die Handlung etwas genauer eingezogen, als mit Intereſſe Geldern auf Ungewiſſes gehandelt, ſo könnte man geruhiger ſchlafen, deſto freyer reden, und hätte nicht nöthig, von ſeinem Gewinn oder Verluſt jemand Rede und Antwort zu geben, oder ſtündlich der Cenſur und Inquiſition ſeines Creditoris unterworfen zu ſeyn. Beym Einkauf der Waaren vor baar Geld darf er eben nicht auf ſolches groß pochen, weil man es heutiges Tages nur von fern in der Hand darf klingen laſſen, ſo ſeynd gleich alle Gewölber, Pack-Häuſer und Buden eröffnet, ſondern er kan nur beſcheidentlich den Unterſcheid, welchen es zwiſchen dem baaren Gelde und Zeit-Einkauf habe, remonſtriren, und wie er zwar genau dinge, aber prompt bezahle; der Verkäufer

Digitized by Google

käuffer möchte bedencken, daß ihme dergleichen Gelegenheit, contant zu verkaufen, nicht täglich zu Handen stiesse; der Preiß in solchen Waaren könnte fallen; die Zufuhr häufiger werden; es stünde ein gutes Gewächs und reiche Erndte zu vermuhen; die Nachfrage wäre so groß nicht; dieser oder jener Ort damit überhäufet; die Waare leicht verderblich; wenig gesucht; zehrte alle Tage ein; wäre sorgfältig zu conserviren; vielen Veränderungen unterworfen; es gienge gegen den Sommer oder Winter; dieser oder jener hätte ebenfalls noch einen grossen Vorrath davon liegen, und was dergleichen Persuasiones mehr seyn möchten, welche beym contant Einkauf den Verkäuffer, um so viel eher mit seiner Waare loßzuschlagen, persuadiren können. Auf Zeit oder Borg einzukauffen, gebraucht sich ein bereiter Kauffmann folgender Persuasorien: Man hätte jetzt die beste Gelegenheit, diese oder jene Waare mit Nutzen abzusetzen; die Bezahlung solte in dem verprochenen Termine ohnfehlbar folgen; der Verkäuffer möchte sich hier und dar um des Käuffers Zustand erkundigen, ob er nicht jederzeit präcise seinen Creditoribus mit der Zahlung eingehalten; er hätte gleichfalls viel ausstehen, welches, weil er es nicht gleich nach Begehren eincaßiren könnte, müste er dismahl auf Zeit oder Credit kaufen, indessen wäre er erböthig, seinen Wechsel oder Obligation darüber auszustellen, oder gar suffisante Bürgen zu schaffen, wann er nicht den éclat scheuete, und davor hielte, daß ihm der Verkäufer selbst dergleichen Weitläufftigkeit nicht anmuthen würde. In Vorfällen, die gantze Kauffmannschafft desselbigen Orts betreffend, kan ein bereiter Kaufmann in publiquen Zusammenkünften, die Materie, über welche soll gehandelt werden, erstlich bey sich selbst durchgehen, hierauf der gantzen Sache Kern und Endzweck, worauf selbige ankommt, sich bekannt machen, die angeführte Rationes wohl examiniren, die seinige dagegen führen, Dubia moviren, sein Vorbringen mit tüchtigen Argumentis unterstützen, und endlich seinen reiffen wohlabgefaßten Schluß darüber zu erkennen geben. Die meiste Beredsamkeit aber eines Kauffmanns bestehet in der Civil-Conversation mit andern Leuten, da ein Kaufmann mit galanten Discursen seine Klugheit und Erfahrenheit, die er durch Reisen und Studiren, durch eigene Praxin und Bericht von andern Leuten sich zuwege gebracht, an Tag legen kan. Hierzu aber wird erfordert das Lesen nützlicher Historien und Reise-Bücher, sonderlich aber derjenigen, die von der Kauffmannschafft und dero vielfältigen Vorfällen handeln, und darf sich niemand allhier einbilden, daß er ohne Lesen dergleichen nützlichen Bücher, zu einer zulänglichen Wissenschafft in der Handlung jemahls gelangen, oder das Prädicat eines klugen und qualificirten Kauffmanns davon tragen werde. Hierzu gehöret aber auch unter andern ein scharfes Judicium. Dieses aber bestehet vornemlich darinnen, daß er das Vergangene, Gegenwärtige, und Zukünftige, wohl zu beurtheilen wisse: Z. E. diese oder jene Waare hat im verwichenen Jahre so viel gekostet; der Wechsel ist so und so hoch gewesen; jetzund da der Abgang nicht mehr so folgen will, stehet auch zu vermuthen, daß es im künfftigen Jahre aus dieser oder jener Ursache gleich also ergehen möchte. In Sachen, die unter Kaufleuten streitig seyn, und ihme zu entscheiden aufgetragen werden, penetriret er erstlich, Krafft seines scharfen Judicii, worauf die gantze Sache ankomme, wem das Recht zu- oder abzusprechen sey. Er judiciret ferner klüglich aus der Betrachtung der Zeit und Condition des Orts, der Umstände und der Begebenheit einer Sache, Handlung oder Person, was in solcher zu thun, und was vor Resolution dabey zu nehmen sey, welche er dann hernach durch seine Beredsamkeit entweder Urtheils-weise zu decidiren, oder auch in Form eines Raths und Gutdüncken zu demonstriren weiß. Ferner soll ein Kauffmann von kurtzer Resolution seyn. Weil sich gewisse Zufälle ereignen können, da man ihm nicht lange Bedencken läßt, sein Ja oder Nein von sich zu geben, sonderlich in öffentlichen Auctionibus, bey geschwinden Abgehen der Post, in bevorstehenden und angebotenen wohlfeilen Kauff solcher Waaren, welche er zu kauffen suchet, oder bey ziemlichen hohen ihm gebotenen Preiß auf solche Waaren, die er zu verkauffen hat, welche beyde Gelegenheiten, wann er solche, (oder was ihm sonsten vortheilhafftiges angeboten wird,) durch langes Bedencken echapiren läst, kommen solche hernach so leicht nicht wieder, und das lucrum cessans & damnum emergens, das ist: der entwischte Gewinn und sich findende Schade bleibet ihm zur Strafe seiner Irresolution zuletzt übrig. Hingegen hat es auch nicht die Absicht damit, daß ein allzugeschwinder Zuplumpen, oder ein unbedächtlich von sich gegebenes Ja oder Nein, unsern Kauffmann in Schaden bringen soll. Ein weiser Mann bedencket und überleget ein Ding erst recht, ehe er redet, ein Narr hingegen redet, ehe er es bedacht. Wann aber die kurtze Resolution soll gelobet werden, muß sie vorhero schon von der Vernunft seyn abgemessen worden, und kan wohl ein solcher Kauffmann, der das von sich gegeben einer kurtzen Resolution in dieser oder jenen Sache zu besorgen hat, sich erstlich bey müßiger Zeit präpariren, die etwan vorzustellenden Umstände sich wol einbilden, und seine Resolution hernach darauf einrichten. Nicht weniger wird auch ein gutes Vermögen bey einem Kauffmann erfordert. Dann solches ist der Nervus Rerum gerendarum, ohne welche nichts rechtschaffnes in der Kauffmannschafft wird können ausgerichtet werden; sintemahl es nach dem gemeinen Sprichwort heisst: Mit Geld ist Geld zu verdienen, das machet Credit und Ansehen, facilitiret die Handlung und alle Unternehmungen in der Kauffmannschafft. So darf man sich auch heutiges Tages so leicht keine vergebliche Hoffnung machen, diesen oder jenen ist es gelungen mit wenig oder nichts anzufangen, und ist doch jetzund ein reicher Kaufmann worden, derohalben will ich mich auch auf die Kauffmannschafft legen, oder meinen Sohn oder Verwandten dazu anhalten. Allein es heißt: Duo eum faciunt idem, non est idem. Zwar ist an GOttes Segen alles gelegen, aber auch dabey zu besorgen, daß es eine Art der Versuchung sey, wann einer den Göttlichen Beruf, welcher heißt: Bete und arbeite, an die Seite setzet, u. ein genus Vitæ, welches viel Müßiggang und Ungerechtes bey sich führet, davor erwehlet. Zwar kan ein grosses Vermögen auch abnehmen, und eben nicht alle jetzt die Glückseligkeit zur Gefährtin haben; jedoch stehet nicht zu läugnen, ist auch der Vernunft gemässer, daß cæteris paribus ein gut Capital ein nothwendiges Requisitum zur Handlung sey. Auffs dem wird ein unverdrossener Fleiß an einem Kauffmann erfordert. Weil seiner Handlung Wohlstand darauf beruhet. Dann so auf einen Stand der Welt die Centnerschwere Wörter Prudentia, Vigilantia, & Labore, zu appliciren seyn, so ist es gewiß auch auf einen Kaufmann, als welcher klug in Ueberlegung was zu seiner Handlung Nutzen dienet; Wachsam in allen in seines Handlung vorfallenden, gegenwärtigen, und künfftigen Begebenheiten; Arbeitsam in so vielerley Verrichtungen seyn, und täglich die Feder zur Hand haben muß, um alles dasjenige, was in der Handlung

Digitized by Google

paßiret, fleißig aufzuschreiben, das Aufgeschriebene ordentlicher Weise zu Buch zu ſtellen, ſelbiges über zu tragen, zu bilanziren, Rechnungen auszuſchreiben, Aßignationes und Contracte zu verfertigen, des Poſt-Tages zu correſpondiren, in dem Gewölbe oder Magazin die Waaren ein und auszupacken, ſelbige zu ſortiren, numeriren, mundiren, conſerviren, zu empfangen und zu verſenden, auf der Börſe aber zu reſcontriren, contrahiren, Wechſel zu ſchlieſſen und vielfältig zu Land und Waſſer ſich auf beſchwerliche Reiſen zu begeben hat. Uebrigens nutzet einen Kauffmann auch die gute Leibes-Diſpoſition, wegen der vielfältigen Fatiguen, die man bey Handlungen auszuſtehen hat, da man, wie gemeldt, bald zu Lande, bald zu Waſſer, in Hitze und Kälte, bey böſem und gutem Wetter, allerhand Beſchwerlichkeit erdulden muß. Zu geſchweigen, wie ſich ein Kauffmann in ſeinen eigenen Hauſe, auf ſeinen Contoir, bey ſeinen Waaren, zuweilen auch im Einpacken und ſortiren der Waaren, im Lauffen und Rennen, voraus aber in emſiger Aufſicht auf ſeine Bediente und deren Verrichtung, jederzeit hurtig, vigilant und unverdroſſen erzeigen muß. Solte er nun hieran von ſeiner ſchwachen Leibes-Diſpoſition gehindert werden; ſo ſtehet ja leicht die Rechnung zu machen, daß er dabey nichts als Schaden zu gewarten habe. Die Erfahrenheit eines Kauffmanns in Commercien-Sachen betreffend; ſo beſtehet dieſelbe darinnen, daß er erſtlich die Handlung, die er zu treiben gedencket, wohl begriffen habe; ſonderlich worinn ihre Schwäche und Stärcke, ihr Vortheil und Schaden beſtehe; wo die darinn geführte Waaren aus der erſten Hand herzunehmen, und wohin ſie wieder an ſichere Kund-Leute zu verkauffen ſeyn; wie die Waaren, wenn ſie lange liegen ſolten, wohl zu conſerviren, zu verbeſſern, und aufzujuriren ſeyn. Er muß ferner wohl gereiſt, unter Kauff-Leuten viel umgegangen, und ihre Maximen und Handels-Gewohnheiten wohl erlernet haben; überdem auch die Feder wohl verſtehen; einen Orthographiſchen, leſerlichen und wohl-ſtiliſirten Brief zu ſchreiben, auch ſonſt allerhand bey Handlung vorfallende Scripturen, als da ſind: Contracte, Aßignationes, Obligationes, Quittungen, Fracht- und Wechſel-Briefe, wohl aufzuſetzen wiſſen; das Buchhalten muß er ſo wohl, als ſein Buchhalter, ſelbſt verſtehen; auf der Börſe oder öffentlichen Handels-Platz, muß er im contrahiren, Wechſel-ſchlieſſen, vorſichtig, klug, und von geſchwinder Reſolution ſeyn. Er muß nicht allein was ſeiner eigenen Handlung Nutzen bringet, aus dem Grunde verſtehen, ſondern auch wohl judiciren, was dem Publico oder ſeinem Vaterlande Nutzen oder Schaden bringen könne; die Statuta der Kauffmannſchafft, ſonderlich des Orts, wo er ſein Domicilium hat, oder was auch ſonſt auſſerhalb Landes desfalls Rechtens iſt, muß ihm ebenfalls nicht unbekannt ſeyn, damit, wann dieſe oder jene ſtreitige Handels-Sache, ihme, als Arbitrio, zu entſcheiden vorkomme, oder ſein Conſilium oder Patere darüber erfordert werden ſolte, er ſich gleich darein finden, und nicht erſt andere, was er ſagen oder ſchreiben ſoll, zu Rathe ziehen dörffte. Sonſt werden die Kaufleute in unterſchiedliche Claſſen eingetheilet: Als da ſeynd Wechsler oder Cambiſten, Financiers oder Rentenirer, Großirer, Marchands en detail, das iſt, ins Kleine oder in Ausſchnitt, welche eigentlich Kramer genennet werden. Ferner Manufacturiers oder Fabriquateurs, Aſſecuratores, Sperditores, Factores, Complimentarii, item den Waaren nach, mit welchen ſie handeln; Materialiſten/ Seiden-Eiſen- und Gewürtz-Krämer, Holtz-Fiſch-Wein-Korn-Leder-Leinwand-Glas-Buch- und Kunſt-Händler: Kaufleute mit allerhand groben und fetten Waaren, und endlich Höcker, Tabler-Kramer, oder Colporteurs und Pfennig-Kramer. Dieſen allen, welche durch reale oder gemeine, ſchlechte, kleine, und zum Theil ſordide Handlung ihr Brodt ſuchen, werden entgegen geſetzet, die Wucherer und Falſarii, die Monopoliſten, Propoliſten, oder Korn-Juden, Böhnhaſen, Pfuſcher oder Störer, und endlich die Banquerotiers. Im übrigen mögen die Kaufleute nach Sächſ. Rechten vor ihrem 25. Jahre Wechſel ausſtellen, M. 1724. §. 1. 5. E. P. O. A. §. 11. und ſind, wenn ſie gleich das 21. Jahr ihres Alters noch nicht erfüllet, mit der Reſtitution in integrum nicht zu hören. ZB. O. §. 2. So ſind auch Weibes-Perſonen, welche Kauffmannſchafft treiben, dem Wechſel-Rechte unterworffen, ib. E. P. O. A. §. 11. und mögen, wenn ſie ſich in Handels-Sachen vor einen andern verbürgen, das SCtum Vellejanum nicht vorſchützen, ZB. O. §. 2. Wenn Kauff- und Handels-Leute Waaren creditiren, ſollen ſie ſich ein Billet oder Handels-Obligation darüber geben laſſen, E. P. O. ad 30. §. 4. Sie dürffen aber einen von Adel und hoch graduirten nicht über 100. Rthlr. einem erbaren Bürgersmann über 50, und einem gemeinen über 30. nicht borgen, Pol. O. 1661. t. 22. wenn ſie Dienern, Mägden, Schneidern und andern Perſonen etwas auf die Herren und Frauen abfolgen laſſen, ſind dieſe, ſolches wider ihren Willen zu agnoſciren und zu bezahlen, nicht ſchuldig, M. 1708. Von dem, was ihnen in Commißion gegeben wird, dürffen ſie bey entſtehenden Concurs mehr nicht, als das nach ihrer Befriedigung verbleibende Reſiduum herausgegeben, ZB. O. §. 34. E. P. O. ad 41. §. 1. können auch bey dem über ihres Schuldners Vermögen entſtehenden Concurs die creditirten Waaren vindiciren, es wären denn ſolche bereits 2. Monath vor der Flucht verkaufft worden. Wenn bey ihnen ſelbſt ſich ein Concurs ereignet, ſind ihre Creditores mit Einräumung 3. Sächſiſcher Friſten zu citiren, E. P. O. ad 41. §. 2. es wird auch ſolches in denen Zeitungen bekannt gemacht, ib. und ihre auf mehrere Jahre geſchloſſene Miethe der Gewölber ſo dann nicht länger, als zu nechſt folgenden Oſtern oder Michael continuiret; B. M. §. 5. Sonſt mögen redliche Kaufleute ſich denen Räthen in Städten gleich kleiden Pol. O. 1661. in Handels- und Wechſel-Negotiis mehr als 5. pro Cent nehmen, M. 1704. und dürffen innerhalb der öffentlichen Märckte bürgerlicher Sachen und Obligationen wegen nicht angehalten werden, müſſen aber vor dem Handels-Gerichte ſtehen/ und Recht leiden, H. G. O. t. 3. ſie mögen zu Leipzig wohnhafft ſeyn oder dahin handeln, ib. wenn ſie auch gleich nur durchreiſen, oder ihre Factoren, Güther und Handels-Effecten allda haben, ſie ſeyn ein- oder ausländiſch ibid. ob ſie auch gleich in Churfürſtl. oder andern Beſtallungen ſind, oder ſonſt in Aemtern ſitzen, wenn ſie nur noch mürcklich Handlung treiben, ib. Wenn beyde contrahirende Theile Kauff- und Handelsleute ſind, haben ihre Handels-Bücher vermittelſt eidlicher Beſtärckung plenam vim probandi E. P. O. ad 30. §. 4. ſonſt müſſen ſie ſich entweder die Auszüge unterſchreiben ib. oder abſonderliche Scheine geben laſſen, oder ihren Schuldnern, die nicht Kaufleute, den Eid deferiren, ibid.

Wenn

Digitized by Google

Wenn ihrer etliche in Compagnie ſtehen, muß derjenige, ſo im Nahmen derer übrigen Wechſel ausſtellet, ſeiner Nebenund Handels-Conſorten Tauf- und Zunahmen bey Strafe mit unterſchreiben, Erläut. 1720. §. 2. auch die eidliche Diſſesion eines ſolchen Wechſels dergeſtalt leiſten, daß weder er, noch ſein Conſort, denſelben unterſchrieben oder unterſchreiben laſſen, ibid. Siehe auch Handels-Leute, im I. Bande p. 848.

Kauffmanns-Aelteſter, ſiehe Börſen-Alte, im I. Bande p. 626.

Kauffmannſchafft, ſiehe Handlung, im II. Bande p. 810.

Kauffmanns-Diener, ſiehe Handlungs- oder Kauffmanns-Diener, im II. Bande p. 843.

Kauffmanns-Guth, heißt eine tüchtige und gute Waare, womit ein ehrlicher Mann den andern verwahren ſoll. Daher ſagen die Kaufleute: Das iſt kein Kauffmanns-Guth, das iſt, es iſt eine verdorbene oder verfälſchte Waare, womit man iſt betrogen worden. Im übrigen werden auch alle diejenigen Dinge, mit welchen Handel und Wandel getrieben wird, Kauffmanns-Güther oder Kauffmanns-Waaren genannt. Siehe auch Güther, im II. Bande p. 754.

Kauffmanns-Thaler, darnach werden in Hamburg und andern Nieder-Sächſiſchen Städten, auch in Däniſchen und Holſteiniſchen, die Ochſen erhandelt und wieder verkauft. Ein ſolcher Kauffmanns-Thaler iſt nur eine eingebildete Münze, und beträgt 33. Schilling Lübiſch, oder 2. Marck und 1. Schilling.

Kauffmanns-Waaren, ſiehe Kauffmanns-Guth.

Kauffmanns-Wechſel, ſiehe *Cambium reale*, im I. Bande p. 1027.

KAVIA, Kaviae oder Kaviar, Stör-Rogen, ſiehe *Caviar*, im I. Bande p. 1113.

Kaul-Berſch-Stein, Lapis Percarum, iſt ein bewährtes Mittel wider den Stein und Verſtopfung des Harns, Seiten-ſtechen, Fälle, geronnen Blut, u. ſ. w.

Kayem oder Kahem, eine Stadt in Meden, von ziemlicher Gröſſe, welche bey die 5000. Häuſer in ſich begreifft, und auf einer groſſen Ebene, auf der Norder-Breite von 32. Grad 35. Minuten gelegen iſt. Der Marckt-Platz iſt zu beyden Seiten mit Bäumen beſetzt. Der Königliche Pallaſt in derſelben iſt einer der beſten im gantzen Reiche. Es treibet auch dieſe Stadt ſtarcke Handlung, und iſt mit den ſchönſten Gärten umgeben. Die Einwohner aber ſind jederzeit vor offenhertzige und ſtreitbare Leute gehalten worden.

KAXMIR, ſiehe *Kachemire*.

Kayſer-Groſchen, ſiehe Groſchen, im II. Bande p. 717.

Kayſer-Gulden, gilt 15. Batzen, oder 2. Drittel eines Thalers. Siehe Gulden, im II. Bande p. 755.

Kayſerliches Reglement über das Banco-Weſen, ſiehe Wiener-Banco.

Kayſers-Salat, ſiehe Dragun, im II. Bande p. 130.

Kayſer-Thaler, iſt 2. fl. oder 32. gute Groſchen.

Kayſer-Wurtz, ſiehe Meiſter-Wurtz.

Kazeron oder Kuſiron, eine Stadt in Perſien, unter 88 Gr. 30. Min. der Länge, und 28 Gr. 30. Min. der Breite gelegen. Es wächſet allhier eine groſſe Menge Citronen und Pomerantzen, daraus man einen Safft machet, ſo in viele Oerter verführet wird. Man ſiehet hier auch ſchöne Cypreſſen-Bäume, die wegen des guten Bodens ſehr fein aufwachſen.

KEBIÆ, iſt in dem Jüdiſchen Calender der Name derjenigen Tage in der Woche, von welchen die Juden das Neue Jahr anfangen dürffen. Es ſind dieſelbigen, der Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend.

KEBULA, iſt der Nahme, womit man in Aſien die bey denen Europäern ſo genannten Mirabolanen beleget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KEER oder CEER, iſt eine Art von Gewichte, welches in denen Staaten des groſſen Mogols, und abſonderlich zu Agbar und Ziamber im Gebrauch iſt. In der erſten derer gedachten Städte wieget der Keer 30. kleine Pfund, welches nach Frantzöſiſchem Gewichte 13. Livre Marck-Gewichte beträgt; in der andern aber 36 oder 13. Livres. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Kees, iſt eine kleine Stadt und Hafen in der Grafſchafft Kathenes, in Nord-Schottland, 3. Meilen von Wyck.

Keſſer, heiſſen die in Zinn-Seiffen unter dem Zinn-Stein befindliche zuſammen gewachſene Kroſpeln. Zinn-Grauplen oder Keſſer, heiſſet man insgemein den mit Anhang des Gebirges befindlich-ſichtigen Seiffen-Stein, oder ſichtliche Graupeln, die durch Puchwerck müſſen zu gut gemacht werden. Derbe Keſſer aber ſind ſolche in Seiffen gefundene Kroſpel von reinen Seiffen-Stein, der kein Gebürge bey ſich führet; insgemein werden beyde ſolche Arten, ſo in Seiffen gefunden werden, Keſſer, was aber in Gruben, auf Zwitter-Gängen gefunden, ein Brech-Trauben genennet.

Keſſer, gleichſam Geffer, heiſſet das Galgenförmige, unten und oben in einem Pfannen-Klotz gehende, und ſo wohl vorne an dem Treibe-Heerd in Brennhauſe, als oben durch den Ebbaum gelegten Balcken mit eiſernen Klammern befeſtigten Krannich von Holtz, auf dem der Schwengel ruhet.

Kehlkraut, ſiehe Zapffenkraut.

Kehl, ein ſchiffbarer Fluß in Siberien. b. Strahlenberg Nord- und Oſtl. Th. von Eur. und Aſien. I. §. 7. p. 175.

Keil, iſt auf Bergwercken ein zugeſpitztes Eiſen, ſo man zwiſchen die Klüffte ein, und damit die Steine von einander treibet.

Keil-Tara, iſt, von einem neuen Keil von 8. Pfund auf 8. Groſchen, von einem angelegten Keil von der Gewercken Eiſen auf 3. Groſchen, von denen andern auf 2. Groſchen, einem ausgeſchmiedeten auf 6. Pfennige. Königl. und Churfürſtl. Sächſiſche *Reſolut.* Anno 1719. 45. 46.

Kein, eine kleine Berg-Stadt im Podwerder-Creiſſe, in Böhmen, hatte ſonſten Silber- und Goldgetzo aber nur noch Silber-Minen.

KEIRI, ſiehe *Cheiri*, im I. Bande p. 1145.

Kelecks, eine Art von Fahrzeugen, deren ſich die Caravanen bedienen, wenn ſie zu Waſſer reiſen wollen. Es träget ungefehr 28. Perſonen von 10. bis 12. Centner Waaren. Thevenots Reiſe-B. l. 2. 12. p. 78. c. 13. p. 82.

Keller

Keller der Kaufleute, ſind gewölbt oder nicht, tief oder niedrig, feucht oder trocken, vor dem Waſſer ſicher oder nicht, liegen entweder gegen Oſten, Nord, Süden oder Weſten, ſind ihr eigen oder gemiethet, vor Feuer und Dieben wohl oder übel verwahrt. Alle dieſe Umſtände wollen ſich nach Beſchaffenheit ihrer Handlung und Waaren wohl erwegen laſſen. Siehe Magazin.

Keller-Hals, ein Kraut, ſiehe *Chamelea*, im I. Bande p. 1131.

Keller-Salz-Saamen, ſiehe *Coccognidii Semen*, im I. Bande p. 1221.

KELONDER, oder *Kelonter*, *Cha-Bander*, iſt das Ober-Haupt derer Kaufleute in Perſien, und ſo viel als der Prevot des Marchands in Franckreich. Er dependiret vom Könige, welcher ihm nach Gefallen ein- und abſetzet. Sein Befugniß iſt / die Händel und Streitigkeiten abzuthun, ingleichen die Schatzungen des Tributs, ſo ſie dem Könige reichen müſſen, zu verrichten. Hingegen hat er mit den Criminal-Sachen nichts zu thun, als welche der Deroga unter ſich hat. Dergleichen Kelonders haben auch die Armenianer in Ispahan. Thevenots Reiſe-Beſchr. B. II. c. 14. p. 162.

Kelner-Buben, ſind diejenigen Perſonen, welche in denen Wein-Preſſen die Tröſter auftragen, den Secker gebührend herhauen und wieder abverfſen müſſen. Mayer Merrolog. C. 20. §. 1. ſeq.

Kelner-Meiſter, iſt eine denen Kelter-Knechten vorgeſetzte Perſon, der die andern bey den Wein-Preſſen commandiret, ſie zu behöriger Beobachtung ihrer Pflicht antreibt, und Acht hat, daß die Wein-Hülſen zu rechter Zeit unter die Kelter geſchüttet und wieder weggethan werden.

Kelnern, heiſſet den Moſt vermittelſt der Wein-Preſſe oder Kelter aus denen Trauben preſſen. Was dabey zu beobachten, ſiehe unter dem Worte Wein-Leſe.

Kelner-Recht, jus uvæ in alieno exprimendæ, iſt ein Recht, krafft deſſen ich die Macht habe, in eines andern Wein-Kelter meine Trauben auszupreſſen, und iſt ihrer Natur nach eine Servitus prædialis ruſtica. Gleiches iſt auch zu ſagen, und iſt auch eine Species Servitutis, wenn ich eine Preſſe auf des andern Grund habe. L. Mela 14. §. 1. de aliment. & lib. leg. Stryck. in uſu modern. Tit. de Servit. ruſt. §. 16.

Kelner-Schreiber, iſt bey den Wein-Preſſen, der die Kelter-Oetzen, und den Kelter-Zins aufzeichnen muß, damit weder der Herr des Oetzens, noch der Kelter, gefähret werde.

Kelner-Zins, iſt der, den die Unterthanen und Nachbarn dem Eigenthums-Herrn der Zwang-Kelter zu entrichten pflegen, vor die Erlaubniß, daß ſie ihre Wein-Trauben haben auspreſſen dürffen, beſtehet nach dem Unterſcheide derer Oerter entweder in baaren Gelde oder in einem Antheil Moſte.

KEMEAS, iſt eine Art Taffent, mit ſeidenen Blumen, ſo aus Oſt-Indien gebracht wird. Savary Dict. Univ. de Comm.

Kempten, iſt eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, deren Einwohner einen anſehnlichen Leinwand-Handel treiben.

KEN, ein Längen-Maaß, deſſen man ſich in Siam bedienet, iſt eine Art von einer Elle, welche noch nicht drey völlige Fuß hält. Zwey Kens machen einen Voua, welches eine Frantzöſiſche Toiſe weniger einen Zoll beträget. Der Ken beträgt 2. Soks, der Sok 2. Keubs, und der Keub 12. Nicus. Dieſe Nicus kommen faſt denen Frantzöſiſchen Zolls bey. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Kendal, eine Stadt in Weſtmorland in Engelland, nebſt dem Titel einer Grafſchafft, am Fluſſe Ken, deren Einwohner ſtarcken Handel mit Tuche treiben.

KENETZT FALVA KRIZOWAWLZ, ein Flecken in Ungarn, ſiehe Creutz, im I. Bande p. 414.

Kenntniß der Waaren, ſiehe Waaren.

Kennzeichen, ſiehe *Characteres*, im I. Bande pag. 1142.

Kentſand, ein Meer-Buſen in England, in Lancaſhire, in welchen ſich der Fluß Ken ergüſſet. Camdens Brit. p. 795.

Kepath, iſt ein kleines Arabiſches Gewichte, ſo die Helffte von einem Danek oder von einem Grän ausmachet. 12. Kepaths halten einen Dirhem oder eine Arabiſche Drachma. Sonſt glauben einige, daß das Wort Karat von dieſem Kepath herkomme. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Keplawick, ein kleiner Ort, nebſt einem Hafen, auf der Inſul Island, da die Hamburgiſchen und Lübeckiſchen Kaufleute anckern, und ihre Waaren zu verhandeln pflegen.

Kerbach, eine Stadt, ſiehe Corbach, im I. Bande p. 1344.

Kerbel, Kerffel, Cerefolium, iſt zweyerley: Garten-Kerbel, ein bekanntes Küchen-Kraut, das an Geſtalt der Peterſilge gleichet, weiſſe Blümlein, und ſchwartzen Saamen von guten Geruche und Geſchmacke träget; Spaniſcher Kerbel, Cicuta odorata, wegen ſeines angenehmen Geruchs alſo genennet, der abſonderlich geſäet, und zu einem guten Sallat gebrauchet wird. In der Medicin ſchreibt man ihm viele Krafft zu, und in den Apothecken findet man davon das Waſſer, den Spiritum, die Eſſentz, das Oel, und das Saltz, die insgeſamt abſonderlich wider den Schwindel und Stein-Beſchwerungen gut ſind.

Kerenbania, eine wegen ihrer Gold- und Silber-Bergwercke berühmte Stadt in Siebenbürgen, 6. bis 7. deutſche Meilen von Weiſſenburg, Weſtwärts, nicht weit vom Fluſſe Feyerkeweg gelegen. Sie wird mehrentheils von Sachſen und Wallachen bewohnet. Zeillers Hungar. per Strübel. P. II. p. 568.

Kereszur, oder Kereſtur, Kereſter, Kereſthür, Kereſtesch, Kerebeſch, ein Städtlein nahe an Tokay, hat guten Wein-Wachs und Jahr-Märckte in der Zempliner-Geſpannſchafft, in Ober-Ungarn, gehöret dem Grafen von Aſpermont. Frölichs Viat. P. II. Lib. I. p. 302.

Kerfeminde, ein See-Hafen, in dem Nordlichen Theil der Däniſchen Inſul Fühnen.

Kerffel, ſiehe Kerbel.

KERMES, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

Kermes-Baum, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

Kermeſin-Lac, iſt eine Farbe, ſo aus Kermes-Beeren gezogen, und den Mahlern zu feinen Farben dienet. Wie ſolches zubereitet wird, lehret Kunckel.

Kermes-Körner, ſiehe *Alkermes*, im I. Bande p. 116.

Kernbeiſſer, ein Vogel, ſiehe *Coccothraustes*, im I. Bande p. 1222.

Kernden, ſiehe Kärnthen.

Kertze,

Kertze, bey brennender Kertze verkauffen, wird in See-Städten gesagt, wenn ein Haus oder Schiff durch die Auction verkaufft wird; da denn solcher Verkauff den Kauffleuten durch den Ausruffer, oder durch öffentlich gedruckte Zettel kund gemacht, der Termin des Ausruffens, oder wie es eigentlich heisset, der Stich-Tag, anberaumet, und wenn solcher erschienen, alsdenn ein brennend Licht auf die Tafel gesetzet wird. So lange als solches brennet, haben diejenigen, welche kauffen wollen, Zeit, einander zu überbieten: Wer nun gegen die Zeit, da das Licht verlöschet, das höchste Gebot gethan hat, dem wird das Haus oder Schiff zugeschlagen. Jetzo aber ist diese Art des Verkaufs in Hamburg fast gantz abgekommen, aus Ursache, weil dabey vielel Unordnung fürzufallen pfleget, indem die Käuffer gemeiniglich ihr Gebot bis auf den letzten Augenblick, da das Licht verlöschen will, zurück halten, und hernach auf einmahl sich einander zu auftreiben, daß, indem die Kertze ausgehet, wohl 3. und mehr zugleich höher bieten, und hernach ein jeder zu dem verauctionirten Hause Recht zu haben vermeynet.

Keucken, siehe **Hollunder,** im II. Bande p. 961.

Kessel, Ahenum, ein Gefäß, insgemein von Kupfer oder Meßing, rund und tieff, in welchem etwas kan gesotten werden. Ihr Gebrauch ist in den Küchen, Wasch-Häusern, Färbereyen, Apotheckern, u. d. g. und nach dem Gebrauch richtet sich auch ihre Grösse. Also hat man Thee-Kessel, Koch-Kessel, Brau-Kessel, Brenn-Kessel, Farb-Kessel u. s. w. Die kupfernen grossen Kessel werden auf den Kupfer-Mühlen erstlich aus dem gröbsten in die runde Forme getrieben, und dann von Kupfer-Schmieden vollends fertig gemacht. Aus Schweden kommen deren jährlich eine grosse Anzahl, die alsdenn meistens wieder nach Rußland versandt, und als eine courante Waare, mit gutem Profit abgesetzet werden. Die Luycker, Brabander, und Wallonen, pflegen viel mit Kesseln zu handeln, und gantze Mühlen oder Hämmer zu pachten, mit dem Privilegio, daß keine fremde Kessel in selbiges Land dürffen eingeführet werden.

Kessel, auf Bergwercken, ist 1) ein Loch mitten in Göpel, auf 3. und eine halbe Elle tieff, viereckigt ausgezimmert; also, daß es unten bey 2. Ellen lang und breit, oben aber auf 4. und eine halbe Elle lang und breit sey, darinnen der hölzerne Klotz geleget wird, in welches man das Pfännlein mit der Spur einmeiselt, und darauf auf die Spindel stellet. 2) Wenn durch ein enges Loch viel loses Gesteine herunter fället, daß oben ein weiter Ort wird, so nennet man es gekesselt, oder es kesselt sich aus, den Ort aber einen Kessel.

Kessel-Asche, siehe unter **Drusen-Asche,** im II. Bande p. 144.

Kessel-Braun, ist eine braune Erde, womit die Kupfer-Schmiede und Kesler ihrer neuen Arbeit die Farbe geben.

Kesten, siehe **Castanien,** im I. Bande p. 1100.

KESTUF, ist ein Arabisches Gewichte, 2. Gersten-Körner schwer, siehe *Rotulus.*

KETMIA ÆGYPTIACA SEMINE MOSCHATO, siehe Abelmosch, im I. Bande p. 14.

KETSERI, ist eine Art kleiner Hülsen-Früchte, wie Erbsen, womit in Ost-Indien grosser Handel getrieben wird. Es wird dessen viel aus verschiedenen kleinen Malabarischen Königreichen, sonderlich aus Cochin, Porca, Calicoulang und Coulan, von wannen die Engelländer und Holländer, welche daselbst ihre Niederlagen haben, dessen alle Jahre in grosser Menge auf ihren Schiffen abholen, um selbige alsdann in andern Indianischen Oertern, woselbst diese Frucht wegen des dasigen Erdreichs nicht recht fort will, mit Vortheil wiederum zu verkauffen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Kette, heisset bey den Webern ihre erste Arbeit, da sie die Faden ausspannen.

Kette, Ketten, Catenæ, sind ein entweder aus Gold oder Silber künstlich zusammen gesetzter und aus etel Gelencken bestehender Umfang, ein- oder mehrfach, mit oder ohne Schloß, so das Frauenzimmer um den Hals und Arm zu tragen pflegen. Die Gattung derselben ist mancherley, als: Erbis-Ketten, Panzer-Ketten, Grän-Ketten, Drat-Ketten, Flincker-Ketten, Frantz-Ketten, u. d. g. die von Goldschmieden gemacht werden. Ausserdem hat man auch meßingene Ketten, dergleichen es ebenfalls von grossen und kleinen Sorten vielerley, zu allerhand Zierath, giebet; oder eiserne, als Meß-Spert-Brunnen-Hemm-Holtz-Wagen- und andere Ketten, die von Schmieden gemacht, und von Eisen-Händlern geführet werden; oder stählerne, welche die Uhrmacher verfertigen, zum Aufziehen der Uhren. Jetzo wird auch starck mit silbernen, und andern schönen Ketten gehandelt, woran die Uhren hängen, und dergleichen so wohl viele aus Franckreich, als auch von Augspurg und Nürnberg, gebracht werden. Was noch die eisernen Ketten anbelanget; so giebt es absonderlich in Wien, Prag, und Pressburg eigene Ketten-Schmiede, die vornemlich die rechten grossen Sorten von Sperr-Ketten, die zum Beziehen der See-Häfen, Gassen u. s. w. dienen, verfertigen.

Kettering, eine Handels-Stadt in der Engelländischen Provintz Northampton, zwischen dem Flusse Nen und Welland, in Orlingbury-Hundred. Camdens Brit. p. 434.

KETTULA INDIÆ ORIENTALIS, ein Indianischer Baum, dessen Blätter fast so hart, wie ein Bret, sind; das Holtz ist schwartz und sehr hart. Er soll erst in seinem höchsten Alter aus dem obersten Gipfel eine Knopse und runde Frucht hervor bringen, die der Saame dieses Baumes ist. Ueber dieses aber soll er einen Safft geben, der von den Indianern zu einen Zucker gemacht und Jaggoty genennet wird.

Ketzyn, ein Bley-Bergwerck in Böhmen. Albinus Meißn. Land-Chron. 6. p. 69.

Ketzer, heisset bey den Tuchmachern das Garn, so auf denen grossen Woll-Rädern aufgesponnen, wenn die Spindel voll, abgezogen, und auch ein Schlauch genennet wird. Die Schläuche oder Ketzer werden jeder zur Spulen gestecket, und abgespuler: an der Spindel werden die grossen oder kleinen Spulen, welche man bedarf, angesteckt, und von denen Ketzern voll gespuler.

Ketzerdorff, ist ein Fürstlich-Briegisches Schloß in Schlesien und wegen seines guten Biers bekannt.

Ketzerhoff, ist ein feines Schloß in Pitzner-Creisse in Böhmen. Es wird hier ein Bier von absonderlichem Geschmack gebrauet, welches sehr gesund ist.

Ketzin, ein kleiner Flecken an der Havel, in der Mittelmarck Brandenburg, zwischen Brandenburg und Potsdam, woselbst guter Wein wächset.

KEUB, iſt ein Längen-Maaß, deſſen man ſich in Siam bedienet, und hält daſelbſt 12. Nious, das iſt, ungefehr eine Spanne. Zwey ſolche Keubs machen einen Sok, und 2. Soks einen Ken. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Keuſchbaum, Arbor caſta, oder Agnus Caſtus, wird von einigen auch Vitex genennet, iſt eine Pflanze oder Staude, die bisweilen wie ein mittelmäßiger Baum in die Höhe wächſet. Sie ſtehet gern an Ufern der Flüſſe und Ströme, wie auch an rauhen und ſteinigten Oertern, ob man ſie auch gleich in Gärten pflanzen könnte. Ihre Blätter ſind den Oliven-Blättern gleich; ſie ſind aber weicher und länger, ihr Stamm und Aeſte ſind holzicht, und endigen ſich in viele lange, dünne, und biegſame Zweige, die mit Blättern, Blumen oder Körnern nach der Jahrs-Zeit verſehen ſind. Ihre Blumen ſind Purpur-farben und bisweilen weiß. Die Körner, als deren eigentliche Frucht, ſind anfangs weiß, und werden ohnvermerckt roth. Viele Leute nennen die Körner kleinen Pfeffer, oder wilden Pfeffer, es ſey nun wegen ihrer Figur, die der Figur des rechten Pfeffers beykommet, oder wegen ihres Geſchmacks, der ein wenig beiſſend oder wohlriechend iſt. Die Alten haben geglaubet, die Frucht von dieſem Baume diene dazu, daß es die Keuſchheit erhalten helffe. Daher denn auch das Athenienſiſche Frauenzimmer in einigen von ihren andächtigen Ceremonien die Betten, auf welchen ſie ſchlieffen, mit Blättern von dieſer Staude anfüllete. Der beſte Saamen von dieſem Baume, der ſonſt auch von einigen Borſt-Saamen genennet wird, iſt, wenn er neu, groß, wohl gewartet, und der aus warmen Ländern kommt; der aus kalten Ländern kommt, hat nicht ſo viel Krafft. Sein Gebrauch iſt in der Medicin, wo er gebraucht wird, zu Heilung veneriſcher Kranckheiten. Vor die Einfuhre dieſes Saamens bezahlet man in Franckreich auf das hundert 50. Sous. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KEYRI, ſiehe *Cheyri*, im I. Bande p. 1148.

KHATOUAT, ein Arabiſches Längen-Maaß, welches ſo viel, als bey den Europäern ein Geometriſcher Fuß, iſt. Der Khatouat hat 3. Akdams oder Fuß. 12000. Khatouats machen eine Arabiſche Meile. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KHOM, ſiehe *Kom*.

Kiang, ein groſſer Fluß in China, hat hohe Berge, durch welche man fähret, und die man Himmels-Thore nennet. Inſonderheit iſt merckwürdig das vom Könige Xio auf zwey Klippen dieſes Fluſſes aus Erz verfertigte groſſe Rieſen-Bild, welches achtzig Ellen hoch iſt, und können unter deſſen beyden Schenckeln die Schiffe durchſegeln.

KIBRIC, ſiehe *Alkibric*, im I. Bande pag. 118.

Kichern, ſiehe *Cicerſativum*, im I. Bande pag. 1167.

KICHMIR, ſiehe *Kachemire*.

Kiedrkievari, oder Kiedrivari, Kientowar, eine Silber-Grube in der Lula Lappemarck, mitten in der Dorffſchafft Torpenjaur auf einem ſehr hohen Berge, zwey Meilen von dem Norwegiſchen Gebürge gelegen, welche im Jahr 1660. durch einen Lappen, Jonam Petri genannt, entdecket worden. Scheffers Beſchr. Lappl. 32. pag. 410. ſeq.

Kiefer, Kienbaum, Pinus, ein in unſern Wäldern ſehr bekannter Baum, der eine Gattung des Tangel-Holzes iſt, in ſandigtem Boden mehrentheils in die Höhe wächſt, und runde Zapfen träget. Das Holtz iſt ſehr harzig, gut von Geruch, dauret wohl im Waſſer, dienet zu Maſt-Bäumen und Waſſer-Röhren, giebt gute Feurung, Kohlen, und Pech im Menge. Die daraus geſchnittenen Bretter ſind dauerhafft. Sein Alter iſt ſo wohl aus den Ringen des abgeſchnittenen Stocks, als aus den jährlich ausgetriebenen Querlen des Schaffts zu erkennen. Aus den vom abgehauenen Stamme in der Erden übrig gebliebenen Stöcken wird das Kien-Holtz, ſo die Bauren Bund-Weiſe zum Anfeuren zu Marckte bringen, gehauen. Von dem Holtz des Baumes, ſo man verbrennet, wird der Kien-Ruß, ſo ſich von ſeinem Rauch angeleget, geſammlet. Deſſen kommt viel aus dem Thüringer-Walde, wo man eigene darzu erbauete Kien-Ruß-Hütten hat. Ferner wird auch viel Kien-Ruß in See-Städten aus den ledigen Theer-Tonnen gebrannt. Er wird von Schuſtern und andern zur ſchwartzen Farbe gebraucht. Der aufrichtige muß kein Waſſer leiden, ſondern oben ſchwimmen, wenn er aber unterſincket, iſt es ein Zeichen, daß geſtoſſene Kohlen darunter gemenget ſind, welche das Waſſer in ſich ſauffen.

Kiel, Franzöſiſch Carene, Quille, Holländiſch Kiel, Italiäniſch Chiglia, Lateiniſch Carina, iſt der unterſte viereckigte lange Grund-Balcken, welcher zuerſt auf den Stapel geleget, auf welchen das gantze Gebäude befeſtiget wird, und vom Vorder- bis zum Hinter-Theil des Schiffes gehet.

Kiel oder Kill, Kylen, Lateiniſch Chilonia, Chilonium, Kilo, eine Stadt in Holſtein, an einem Meer-Buſen der Oſt-See, drey Meilen von Rendsburg und ſechſe von Gottorff unter dem 43. Grad 36. Minuten der Länge und 54. Grad 19. Minuten der Breite gelegen. Seit der Zeit des Grafen von Holſtein Ioannis III. da der Stapel derer Däniſchen Waaren von Lübeck dahin gekommen, iſt ſie ſehr in die Höhe geſtiegen, und mit ſchönen Gebäuden gezieret worden. Sie hat einen ſchönen Hafen, und treibt ziemliche Handlung, ſonderlich mit Auſtern, Bicklingen, Muſcheln ꝛc. In dieſer Stadt wird jährlich im Jenner das alte Recht, der Kieler-Umſchlag genannt, ausgeübet. Dieſer fänget ſich auf den heiligen Drey-Königs-Tag an, und währet bis auf das Feſt Mariä Reinigung, binnen welcher Zeit, der vornehmſte Däniſche und Holſteiniſche Adel und die berühmteſten Kaufleute aus Hamburg, Bremen, Lübeck und andern Oertern in Nieder-Sachſen, Mecklenburg, Pommern ꝛc. daſelbſt

daſelbſt zuſammen kömmt. Vermöge des beſagten Rechts kan der Gläubiger alle ſeine Schuldner, wenn ſie nach verfloſſener Zeit nicht bezahlet, ins Innlager, an welchen Orte in denen Hertzogthümern Hollſtein und Schleswig, es ihm gefällt, citiren, wo ſie bis zur Zahlung im Arreſte bleiben müſſen. Dieſes Recht ſoll ſich auch auf dem Hertzog zu Hollſtein und den König von Dännemarck ſelbſt erſtrecken.

Kielez, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodſchafft Sendomir, gehöret dem Biſchoffe von Cracau, und hat viele Kupffer-Bergwercke; auch findet ſich daſelbſt der Lapis Lazuli in groſſer Menge.

Kiele, ſiehe *Bulbus*, im I. Bande p. 970.

Kielen, Kiel-haalen om te Kalfateren, Verſtellen, en Schoon-maken, Frantzöſiſch Carener, Lateiniſch Navem reficiendam invertere, heiſſet bey denen Holländern ein Schiff ausbeſſern, welches geſchiehet, wenn die Zimmerleute das Schiff auf eine Seite legen, damit ſie zu dem Kiel kommen, und alſo die gantze Seite des Schiffes ausbeſſern können.

Kielen, Kiel-haalen, Frantzöſiſch Donner la Cale, ou l'Eſtrapade de Marine, bedeutet auch in den See-Rechten eine Leibes-Straffe, ſo die nächſte nach der Todes-Straffe iſt. Der Verbrecher wird dreymahl unter einem Schiffe, welches zum wenigſten 20. bis 24. Fuß tief lieget, durchgezogen. So nun der Leib, an welchem etliche Stück-Kugeln befeſtiget ſind, das geringſte vom Schiffe unter dem Waſſer anrühret; ſo iſt er augenblicklich zerriſſen. Und dieſes nennen die Frantzoſen donner la grande Cale, und die Holländer Kiel-haalen, zum Unterſcheid der ordinairen, ſo die Frantzoſen donner la Cale, und die Holländer van de Ree vallen of loopen laaten, heiſſen, da der Verbrecher bis fünffmahl an einem Ende der Raa in die Höhe gezogen, und von dar jählings in das Waſſer gelaſſen wird, und wenn der Fall hefftiger ſeyn ſoll, wird den Delinquenten eine Stückkugel an die Füſſe gebunden.

Kieler-Förd, alſo wird der Meer-Buſen genennet, welchen die Oſt-See bey der Stadt Kiel machet.

KIEL-HAALEN, ſiehe *Kielen*.

KIEL-SCHWIN, Kiel-Schwein, Carlingue, Contreguille, iſt eine ſtarcke Diele, offt 8. bis 10. Fuß breit, welche nach der Länge des Schiffes über die Bauch-Stücken geleget, und mit eiſernen Bolzen durch dieſelben bis in den Kiel befeſtiget wird. Dieſes lange Holtz dienet, die Bauch-Stücken und den Kiel deſto beſſer an einander zuhalten, und das Schiff zu verſtärcken. Auf dieſen Kiel-Schwin ſind die Maſte in viereckigte Löcher, ſo Spoore genennet werden, eingeſetzet, und ruhen darauf.

Kielwerck, ſiehe *Bulbus*, im I. Bande p. 970.

Kienring, **Kim**, **Kimmen**, Fleurs du Vaiſſeau, iſt unten an dem Boden des Schiffes der Ort, wo der Flack ausgehet, und die Schiffs-Seiten ſich nunmehro anheben. Er begreifft alſo die Theile des Schiffes, die durch die Zuſammenfügung der Bauch-ſtücken mit denen Innholtzen, ſo auf dem Falck oder Boden des Schiffes geleget ſind, ſo äuſſerſt entſtehen, und dem Bauche des Schiffes ſeine Rundung geben.

Kienbaum, ſiehe **Kiefer**.

Kienning, eine groſſe Stadt in der Provintz Fochien in China, allwo eine Brücke über den Fluß Min gehet, die zu beyden Seiten mit Häuſern und Kauffmanns-Gewölben verſehen iſt. Dieſe Stadt iſt ein

guter Handels-Ort, weil die Schiffe, ſo nach der Provintz Chekiang ſegeln, daſelbſt vorbey müſſen. So bald ſelbige an die Stadt Bucceng kommen, werden ſie ihrer Laſt entlediget, und die Waaren durch gewiſſe Träger in die Stadt Pinghu geſchafft, welche unter die Stadt Kiangyan und die Herrſchafft Kiuchen in denenldter Provintz Chekiang gehöret. Dieſe Männer tragen die Waaren 3. Tage-Reiſen, und ihrer ſind an der Zahl 10000. Zu Fortragung dieſer Waaren bedienen ſie ſich gewiſſer Hebe-Bäume und Stelle, die ſo artig zugerichtet ſind, daß man damit ſo viel austrichten kan, als man kaum mit unſern beſten Machinen wird bewerckſtelligen können, ſintemahl man öffters ſiehet, daß dieſe Träger ein ſolch Stück Marmor auf ihren Schultern tragen, welches wir ſchwerlich ohne Behülffe einiger Pferde würden von ſeiner Stätte bringen können. Nahe bey Pucing iſt eine ſehr ſchöne Schiff-Brücke.

Kien-Ruß, ſiehe **Kiefer**.

Kien-Stücke, ſind die Scheiben Kupffer, die auf dem Seiger-Heerde bleiben, wenn das Silber und Bley davon abgeſeigert iſt.

KIEN-TCHEOU, ein Chineſiſcher ſeidener Zeug, welcher daſelbſt in groſſem Werthe iſt. Die Seide, ſo darzu kommet, wird nicht nach der gemeinen Art zugerichtet. Man bekommt dieſelbe von denen Wilden, welche ſie in dem Gehöltze, und ſonderlich in der Provintz Canton auffuchen müſſen. Dieſe Seide iſt von Farbe Grau, und ohne allen Glantz. Weswegen auch die daraus verfertigten Zeuge etwas dunckel und grob anzuſehen ſind. Unterdeſſen ſind ſie doch in groſſem Anſehen, und werden noch theurer, als die ſchönſten Satins, verkaufft. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Kierenmünda, **Kiertemünde** oder **Cartemunde**, eine kleine Däniſche Stadt auf der Inſul Fühnen, gegen Nordengelegen, hat einen Hafen.

Kiertemünde, ſiehe **Kieremünda**.

Kieſelſtein, ſiehe *Silex*.

Kieß, iſt auf Bergwercken eine Art, ſo ordentlich gelb, auch weiß iſt, giebt im Schmeltzen rothen Stein, hält auch Kupffer, Schwefel und Vitriol, und iſt insgemein unfruchtbar und ſtrenge im Schmeltzen, dahero die Schmeltzer zu ſagen pflegen: er ſey Meiſter im Ofen; wie er denn im Feuer ſeine Krafft behält, und demſelbigen wiederſtrebet. Er iſt ſonſten mancherley Art, als Goldgelber, ſo bisweilen ſein gewürffelt oder viereckigt und ſchön ausgeſpitzet ausſiehet. Zuweilen achteckigt, wie ein Calcedoniſcher Paternoſter-Stein. Man hat auch gar eine runde Kugel von Kieß gefunden, die innwendig hohl war. In Ungarn bricht er ſchön und klar. Den duncken nennet man einen Ungriſchen Gelff. Sonſten hat man Waſſer-Kieß, der iſt weißlicht, und wird weiſſer, auch Silberfarbichter Kieß genennet, und Kupffer-Kieß, der iſt röthlicht, ingleichen grauen und ſchwartzen Kieß, der ſiehet wie Eiſen-Stein. Guter derber Kieß wird Bergmänniſch geſunder Kieß genannt. Kieß macht die Bergleute offt ungewiß; jedoch bricht auch offt Gold, Silber, Kupffer und Zinn darein. Dieſes Metall iſt auch ſehr gifftig, wie die Kieß-Waſſer ſehr ungeſund zu trincken ſeyn, und treſſen oder beiſſen die Leute auf, wenn man darinn arbeiten und ſincken muß. Wie auch der Zipſer-Brunnen von einem Kieſigen Gange herfliſſen ſoll, darinn Eiſen zu Kupffer wird. Hernach hat man lernen eine Kieß-Lauge machen, welche das Eiſen zu einem Mus gleichſam zermalmet, woraus man Kupfer,

ſer machen kan. Es giebt in Böhmen Bergwercke, da man aus Kieß ein ſehr hochfarbig Vitriol und Alaun ziehet, eben wie man zu Schackwitz aus Alaun Ertz auch Kupffer-Waſſer machet. Zu Goßlar ſollen dieſe Kupfer-Waſſer von Kießgängen herrtreffen, daher das Kupffer-Waſſer ein Eiſen kupfferig machet, wie eine Kieß-Lauge.

Kieß-Zimmer, werden auf Bergwercken die Lehn-Träger oder Eigen-Löhner genennet, die eigene Kieß-Zechen bauen, ſiehe Einſpänniger, im II. Bande p. 188.

KIKAR, Talentum, eine Hebräiſche Müntzwährung; das gemeine betrug 750. das Königliche 1125. des Heiligthums aber 1500. Thaler oder 300. Loth. Am Gewichte hatte das gemeine Kikar, Talentum oder Centner 3000. gemeine Seckel oder 1500. Loth, der Königliche Centner 3000. Königliche Seckel oder 225. Loth. Der Centner des Heiligthums hielt 3000. Seckel des Heiligthums oder drey tauſend Loth, die thun nach unſerm Gewichte 43¾. Pfund.

Kilabiſa, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Skie, bey Schottland.

Kilan, eine groſſe Provinz in Perſien, längſt dem Caſpiſchen Meere, iſt mit Bergen umgeben, und ward vor dieſem Hircanien genennet, ihre Haupt-Stadt aber heiſt Maſanderan. Sie iſt überaus fruchtbar an Wein, Oel, Reiß, Seide, Taback, Pommerantzen, Citronen, Granat-Aepffeln u. d. m. Die Ruſſen hatten ſie einige Zeit inne, traten ſie aber in dem im Jahre 1732. mit denen Perſianern geſchloſſenen Frieden dieſen wieder ab.

KILBRID, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Skie, an der Süd-Küſte von Schottland.

KILCHERAN, eine kleine Stadt und Hafen in Süd-Schottland, auf der Halb-Inſel Cantyra, an der Oſt-Küſte gelegen.

Kilchoan, iſt eine kleine Stadt nebſt einem Hafen auf der Inſel Skie, welche eine von den Inſeln Weſternes bey Schottland iſt, an den Meer-Buſen Poeril.

KILCHOMKIL, eine kleine Stadt und Hafen auf der Weſtlichen Inſel Mula, bey Schottland an der Nord-Küſte.

KILCHOMKIL, eine kleine Stadt und Hafen auf der Inſel Yla bey Schottland an der Nord-Seite.

KILCHRIST, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Skie, bey Schottland.

KILDACHAN, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Yla, bey Schottland, an der Oſt-Seite gelegen.

Kildare, eine Grafſchafft in Irrland, in der Provintz Leinſter, deren Haupt-Stadt gleichfalls Kildare heiſſet, und einen Biſchof hat, unter das Ertz-Biſthum Dublin gehörig. Das Land iſt überaus fruchtbar an gutem Korne und Weide.

KILDERKIN, iſt ein Maas flüßiger Sachen in Engelland. Der Kilderkin beträgt 2. Firkins, den Firkins zu 8. Galons gerechnet. Zwey Kilderkins halten 1. Baril, und 2. Bazils 1. Muid oder Hogshead. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KILET, iſt eine Art Flöſſe, ſo auf der Tygris gebrauchet werden. Sie ſind von langen Höltzern zuſammen gemacht, und zwar viereckigt, etwa von 36. Schuhen, deren 2. übereinander geleget werden, um die Waaren trocken zu behalten. Das untere iſt länger, damit vor die Ruderer Platz bleibe. Ein ſolch Kilet trägt faſt 60. Centner und etwan 40. Perſonen. Tavernier Perſiſche Reiſen B. II. c. 7. p. 86.

KILKIL, ſiehe Seecachul.

KILKONNAIN, eine Stadt und Hafen, auf der Inſul Yla, liegt nicht weit von Irrland gegen Norden.

Killaumer, iſt eine kleine Stadt und Hafen, auf der Weſtlichen Inſel Mula bey Schottland, an der Weſt-Küſte gelegen.

Kill-Teufel, iſt eine Art ſtarckes Getränckes aus Reiß und Cocus-Safft, welches ſo truncken machet, als der ſtärckſte Brandwein. Dieſes bereiten die Engländer in America auf der Inſel Barbados, und nehmen deſſen in ziemlicher Quantität mit zu Schiffe.

KILMAKEVI, eine kleine Stadt und Hafen in der Inſel Mula an der Süd-Küſte.

KILMALOWIN, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Skie.

KILMORE, eine kleine Stadt und Hafen auf der Inſel Yla.

LILMOROUY, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Weſtlichen Küſte der Inſel Skie.

KILO, ſiehe Kiel.

KILPHEDRO, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Weſtlichen Inſel Uiſt, bey Schottland.

KILVORIE, eine kleine Stadt und Hafen, am Meer-Buſen Rhög, auf der Inſel Skie.

KIM, ſiehe Kieming.

Kimi, eine kleine Stadt in der Schwediſchen Provintz Bothnien, am Fluſſe Kimi, allwo er ſich in den Bothniſchen Meer-Buſen ergeuſt. Sie liegt unter den 43. Grade 46. Minuten nach andern 42. Gr. 20. Min. der Länge, und 66. Gr. nach andern aber 67. Gr. 1. Min. der Breite, und treibet mit allerhand Waaren, die aus Lappland, Finnland und Moſcau kommen, gute Handlung.

KIMMEN, ſiehe Kieming.

KINAKINA oder Kinaquina, ſiehe Fieberrinde, (Peruvianiſche) im II. Bande p. 407.

Kinghorn, eine Stadt und Hafen in Schottland, in der Provintz Fife, an dem Meere gelegen.

Kingecleare, eine feine Marckt-Stadt in Engelland, in der Nördlichen Gegend Hampshire, in Kingscleare-Hundred, welche ehemahls der Sitz der Sächſiſchen Könige war.

KING'SLYNE oder Kingeslynne, eine kleine Stadt und Hafen, in der Engliſchen Grafſchafft Northfolck, an der weſtlichen Küſte.

Kinſale, eine befeſtigte Stadt in Irrland, in der Grafſchaft Corcke, in Mounſter, nebſt einem guten Hafen an der Bape, ſo der Fluß Barq machet.

KINSU, eine Chineſiſche Pflantze, nach Art unſers Hanffes, welches in Fäden geſponnen, und daraus ein köſtliches Gewebe verfertiget wird. Man findet dieſe Pflantze nirgends, auſſer in der Provintz Tanſi, bey der Stadt Kingiang. Welches denn auch machet, daß dieſes Gewebe nicht allein ſehr rar iſt, ſondern auch auf das theuerſte bezahlt wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KIOBENHAVEN, ſiehe Coppenhagen, im I. Bande p. 1315.

Kiow, Kioff, eine Stadt nebſt einer feſten Citadelle, in der Woywodſchafft dieſes Namens, oder Moscowitiſchen Ukraine, 70. Meilen von Kaminiec, am Nieper, darüber des Sommers eine lange Brücke gehet, welche ein groſſes einträget. Sie iſt die Reſidentz eines Lateiniſchen unter das Ertz-Biſchoffthum zu Lemberg gehörigen Biſchoffs, wie auch eines Griechiſchen Ertz-Biſchoffs, und gehöret denen Moſcowitern, an welche es die Polen auf

Digitized by Google

auf ewig abgetreten. Sie wird in vier Theile eingetheilet, erſtlich iſt die Stadt Podolge unten am Nieper, welche von lauter Coſacken bewohnt wird. Dieſer Theil der Stadt hat ſchöne feinerne Kirchen, alle Morgen einen groſſen Marckt, und iſt über dis wohl gebauet. Der vorige Coſacken-Feldherr, Mazeppa, hat daſelbſt eine Univerſität geſtifftet. Von dar gehet man einen hohen Berg hinauf, da liegt das feſte Schloß Kyoff, welches mit Gräben und Wallen ſehr verwahret iſt. Aus dieſen Schloſſe gehet man durch den Wall über eine Aufzugs-Brücke in die Feſtung Sophia, welche mit abſonderlichen Wällen und Gräben befeſtiget iſt, und täglich von 3. Uhr des Nachmittags bis auf den Abend einen Marckt hält. Von dar gehet man abermahls durch den Wall über eine Aufzugs-Brücke in die Vorſtadt, welche ſehr groß, und abſonderlich wohl befeſtiget, auch mit Obſt- und Wein Gärten, dergleichen auch Sophia hat, ausgezieret iſt.

Kipper und Wipper, heiſſen diejenigen, ſo die gänge und gäben Müntzen auf einige Weiſe verfälſchen, durch beſchneiden, durch ausſchieſſen der gegen anderer etwas ſchwerern Sorte, durch unerlaubte Ringerung der Müntze und durch Beſchläge. In Sachſen wird wider die, ſo der Wipperey beſchuldiget, mit der Inquiſition verfahren. M. 1622.

Kirkabol, eine kleine Stadt und Hafen, auf der Inſel Tyrrif.

Kirkaldo, eine Stadt in der Schottländiſchen Provintz Fife, am Meere, wo ſie einen Hafen hat. Sie treibet groſſe Handlung, und hat Sitz und Stimme im Parlament.

KIRKOWBRIGHT, oder Kirckubricht, Kircubricht, Kirkeubright, Kirkutbright, Kirkudbrige, Lat. Kirkenbrigia, iſt der beſte See-Hafen von Galloway, in der Weſtlichen Gegend von Schottland, am Fluß Dee, und eine von den Stewardries in Schottland, welche den Maxwells zuſtändig iſt. Dieſer Ort hat Sitz und Stimme im Parlament.

KIRCKUBRIGHT, ſiehe *Kirkowbright*.

KIRKWALL, *Kirkewakl*, oder *Kirkwakl*, Lat. Cracouiaca, oder Kirkvallum, Kirchwallia, insgemein Kirkwa genennt, iſt die Haupt-Stadt von Orckney auf der Inſel Mainland oder Promna, bey Schottland, die Dänen haben ſie lange Zeit im Beſitz gehabt, von welchen ſie Cracoviaco genannt worden. Sie hat ein feſtes Schloß und einen ſehr guten Hafen, iſt ein anſehnlicher Handels Ort, von Steinen wohl gebauet, und mit Schiefer gedecket. Sie hat einen Ueberfluß an Zinn und Bley.

Kirſchbeiſſer, ein Vogel, ſiehe *Coccothraustes*, im I. Bande p. 1222.

Kirſch-Braun, ſ. Braun, im I. Bande p. 796.

Kirſchen, Lat. Cerala, derer giebt es vielerley Arten, Garten-Kirſchen, wilde Kirſchen; jene ſind wiederum rothſaure, ſchwartzſaure, oder Weichſeln, die theils gedörret von Materialiſten, theils eingemacht verkaufft, auch zum Kirſch-Weine genommen, ferner Brandwein drüber gegoſſen, und Kirſch-Brandwein genennet wird; Rheiniſche Kirſchen oder Amorellen, Glaß-Kirſchen, Spaniſche Kirſchen, Hertz-Kirſchen, Vogel-Kirſchen, u. d. g. die wilden Kirſchen ſind auch verſchiedener Arten als rothe, weiſſe, ſchwartze, gelblichte, groſſe, kleine, ſüſſe und ſaure. Das Holtz von Bäumen dienet zu allerhand-Hausrath; ſo derlich können daraus muſicaliſche Inſtrumente beſſer, als aus andern Holtze, gemacht werden. In der Artzney hat man von Kirſchen den Syrup, aus den Blüthen ein ſchönes übergezogenes Waſſer, dergleichen auch aus den ſchwartzen Vogel-Kirſchen deſtilliret, und vor eine gute Hertz-Stärckung und ſchöne Kühlung in hitzigen Kranckheiten gehalten wird. Man nennet es ordentlich ſchwartz Kirſch-Waſſer. Endlich hat man auch aus den geſtoſſenen Kernen ein heilſames Oel.

Kirſchenhartz, ſiehe *Cerasorum Gummi*, im I. Bande p. 1121.

Kirſch-Kinck, ſiehe *Chloris*, im I. Bande p. 1157.

Kirſch-Geiſt, oder Kirſch-*Spiritus*, iſt ein aus den ſchwartzen Vogel-Kirſchen durch die Deſtillation gezogener Geiſt, welcher eine kräftige Hertz- und Hauptſtärckende Artzney, und ſehr gut für den Stein, Schwindel und Schlag, auch wider die fallende Sucht iſt. Es wird aber derſelbe folgender Geſtallt zubereitet. Man nimmt ſchwartze Kirſchen, die gantz vollkommen zeitig ſind, thut die Stengel hinweg, und ſtöſſet die Kirſchen in einem Mörſel, daß alle Kerne zerquetſchet werden, ſchüttet es in einen verſchlagenen Krug, vermachet denſelben wohl, und läſſet ihn in einen kalten Keller zwey Monate lang ſtehen, rühret aber inzwiſchen die geſtoſſenen Kirſchen alle Tage mit einem höltzernen Löffel um, und bindet den Krug jedesmahl wieder feſte zu. Endlich brennt man es wie einen Brandwein zweymahl aus. Auf eine andere Art wird der ſchwartze Kirſchen-Geiſt folgender Geſtallt gemacht: Man ſtöſſet ſchöne ſchwartze Kirſchen ſamt den Kernen auf das allerkleineſte, thut ſie in zinnerne Kannen oder wohl glaſirte, irrdene Geſchirre, und läſſet ſie neun Tage ſtehen, hernach brennt man es aus, und gieſſet das ausgebrannte Waſſer wieder auf geſtoſſene Kirſchen, und deſtilliret es abermahl, zum drittenmahle ausbrennen, werden keine Kirſchen mehr genommen, ſondern nur das lautere Waſſer, wie es zum andernmahle herüber gegangen, ausgebrannt; davon denn der Vorſchuß oder Vorlauff, als der beſte, das folgende aber, als der etwas ſchlechtere Spiritus, jeder beſonders, ſo wohl als auch das letztere, welches nur ein gemeines Kirſchen-Waſſer iſt, in ein Glas gethan, und behöriger Orten aufgehaben wird.

Kirſchhacker, ein Vogel, ſiehe *Coccothraustes*, im I. Bande p. 1222.

Kirſch-*Spiritus*, ſiehe Kirſch-Geiſt.

Kirſch-Waſſer, (rothes) von groſſen rothen ſauren Kirſchen, mit den kurtzen Stielen, wenn ſie recht zeitig ſind, abgebrochen, zween Tage auf ein Tuch geſpreitet, wird in dem Balneo Mariæ ein Waſſer gebrannt. Dieſes Waſſers zwey oder dreymahl je auf 4. Loth getruncken, ſtopfet der Frauen Zeit, ſtillet die rothe Ruhr. Mehr iſt es auch gut für die Hitze der Leber und des Magens, ſtärcket auch das Hertz. Kirſchenblüth-Waſſer, Abends, ſo man ſchlaffen gehen will, in die Augen getropfet, vertreibet derſelben Fell. Es benimmet, alſo genutzet, die Röthe und Zähren der Augen, zwey oder dreymahl gethan. Des ſchwartzen alſo gebrannten Kirſch-Waſſers alle Tage zweymahl, je auf drey Loth gebrauchet, iſt gut für die Waſſerſucht; der Krancke muß aber anders Tranckes nicht viel trincken. Alſo genoſſen, iſt es gut für den Schlag und Lähmung der Glieder, die damit gewaſchen und gerieben, und ſelbſt laſſen trocken werden. Wer dazu geneiget iſt, trincke deſſen alle Tage nüchtern auf zwey Loth, iſt gut für die Geſchwulſt, und befördert den Harn.

Kirsch-Wein, oder Weichsel-Wein, wird folgender Gestallt gemacht. Man nimmt wohl reiffe und fleischigte Kirsen oder Weichseln, bricht sie von den Stielen, und thut die Kerne daraus, zerstösset diese in einem steinernen Mörser absonderlich. Denn wenn man sie mit dem fleischigt, oder saftigen Theile zerstösse, würde der Saft gar zu sehr herum spritzen, und dessen viel zu Schanden gehen; thut alsdenn beydes die Kirschen und Kernen, nebst etwas Gewürtz, Nägelein und Zimmet, ist ein reines weisses leines Säcklein, hänget solches durch den Spund in ein Faß, und füllet das mit gutem Weine, oder hebet ein paar Kannen aus dem Fasse, hänget hernach das Säcklein leer darein, und schüttet die Kirschen mit den Kernen und dem Gewürtze sachte hinein; sonst bringet man es nicht durch den Spund, wenn es mit den Kirschen angefüllet ist, bindet es alsdenn oben zu, füllet darauf das Faß mit Wein wieder voll, und lässet es eine Weile darinnen hangen, so bekömmt man einen schönen rothen Kirsch- oder Weichsel-Wein. Will man ihn süsse machen, so kann ein Stück Zucker daran gethan werden; oder man kan eine Kanne, oder was auf einmahl ausgezapft wird, zu trincken, mit ein wenig Weichsel-Kirsch-Safft vermischen, so schmecket er noch lieblicher. Also kan man auch noch kürzer aus weissen Weine rothen Kirsch-Wein machen, wenn man des Safts so viel, als von nöthen ist, darzu thut. Wenn man Kirsch- oder Weichsel-Wein machet, muß man guten starcken Wein aber keine grosse Fässer, davon man lange trinckt, darzu nehmen, denn er nicht wohl in die Länge dauren kan, sonderlich wenn man geringe schwache Weine dazu nimmt. Etliche machen den Kirsch-Wein, um im Sommer denselben frisch zu behalten, also: Sie nehmen äpfene oder andere ausgesottene reine Späne, machen damit in ein Fäßlein eine Lage auf den Boden, und darauf eine Lage abgepflückter wohl reiffer sauter Kirschen, denn wieder eine Lage Spähne, und abermahl eine Lage oder Schicht Kirschen, und machen so fort an ein stratum super stratum bis oben an; alsdenn schlagen sie das Faß wieder zu, und füllen durch den Spund guten Wein wieder drauf, so wird er in drey oder vier Tagen hell und klar; schmecket aber nicht, wie der vorige, so sein nach den Kernen, als wovon der Wein einen lieblichen Geschmack, und eine ersprießliche Diuretische oder harntreibende Kraft empfänget. Man kan unter die Kirschen auch Muscateller-Wein nehmen. Ein gewisses und bewährt befundenes Experiment ist es, daß wenn man im Frühlinge die jungen Schüßlinge von dem zarten auskäumenden Laube der sauren Kirsch- oder Weichsel-Bäume nimmt, etwan eine Hand voll, und ohngefehr ein paar Maas rothen Wein darüber güsset, etwas Zucker darein wirfft, und über Nacht also stehen lässet, ein wohl geschmackter und perfecter Weichsel- oder Kirsch-Wein daraus wird, und dieses sollen auch die Kerne, wenn sie ausgewachsen und ausgeschlossen werden, leisten können.

KISCHMIK, oder Kischmis, Kischmisch, Quessins, eine Insel auf dem Persischen Meer-Busen, an der Küste vom glückseligen Arabien, bey Ormus, ist fruchtbar, hat 12. Meilen im Umkreise und eine Perlen-Fischerey.

Kisima, eine Insel, siehe *Disma*, im II. Bande p. 100.

Kiste, Geld-Kiste, siehe *Cassa*, im I. Bande p. 1097.

KISTE, ein kleines Arabisches Maas flüßiger Sachen, von dessen eigentlichen Grösse und Weite aber nichts gewisses bestimmet werden kan. Savary Dict. Univ. de Commerce.

KITAIKA, ist ein Baumwollener Zeug von allerhand Farben, so aus China und der Bucharey in grosser Menge nach Rußland gebracht, und zu Kleidern vor beyderley Geschlechte gebraucht wird. Das Chinesische ist das beste, davon man zweyerley Sorten, eine Odiazovaia, die andere Tiumovaia genannt, hat. Die erste als die feinste, ist drey und ein halb Viertheil breit, und bis 20. Ellen lang, und jedes Stück besonders zusammen gerollet; die andere ist etwas gröber, aber dauerhafter, ungefehr 10. Ellen lang, und 3. Viertel breit, davon 10. Stück zusammen gerollet werden, welches Tium heist. Das aus der Bucharey und von den Mungaten Selimskai genannt, ist das schlechteste, die Stücken auch schmähler und kürzer, und wird nicht gerollt, sondern jedes Stück besonders zusammen gelegt und 10. in ein Tium gebunden. Sie sind meist bunt, oder von lichten Farben.

KITS, Kitze, Frantzösisch Quaiche, Queche, ou Caiche, Lateinisch Navigium velox, ist ein kleines Fahrzeug mit einem Verdeck, und einem Gabel-Mast, wie eine Jacht oder Heu versehen.

KITZE, ist ein Säckgen 15000. Ducaten, damit der Groß-Sultan seine Sultaninnen und andere Favoriten zu beschencken pfleget; dahingegen die andern Beutel Silber-Münze insgemein nur 500. Thaler enthalten.

Kitzbübel, eine Stadt, am Flusse Acha, in Tyrol, allwo berühmte Bergwercke sind.

Kitzingen, ein Städtgen in Francken am Mayn, dem Bischoffe von Würtzburg gehörig; von daher bekömmt man weisse calcinirte Potasche, welche sonst auch in dem berühmten Closter Hayna im Cassellschen viel gemacht wird.

Kiva, ein Hafen und Schloß am Genffer-See, zwischen Lausanne und Genff gelegen.

Klad-Buch, oder Cladder-Buch, siehe Cladde, im I. Bande p. 1190.

Klafter, Orgya, ist ein Maaß, nach welchen man die Längen der Linien auszumessen pfleget. Es ist dieses Maaß von der Länge hergenommen, die ein Mann mit beyden ausgestreckten Armen erreichen kann. Weil aber die Länge der Menschen, und also nach Proportion auch diese Distantz, überaus verschieden ist: so hat man dieses Maaß genauer determiniren wollen, und solchem 3. Ellen, oder 6. Fuß zur Grösse bestimmet. Bey den Deutschen wird dieses Maaß im Feldmessen nicht gebraucht; wohl aber bey Ausmessung des Holtzes und der Erdreichs. Hingegen die Frantzosen haben dieses Maaß zu ihrer Toise erwehlet und solche 6 Fuß groß gemacht. Die Seefahrenden bedienen sich der Klafter zur Ausmessung der Tieffe derer Flüsse und des Meers, und nennen solche einen Faden; die Berg-Leute hingegen zur Ausmessung ihrer Schächte, da sie solche einen Lachter nennen.

Klage, Lat. Actio, Frantzösisch Demande, solche kan gleich angestellet werden, wenn die Bezahlung der Wechsel-Gelder nicht sogleich erfolget. Bey der Klage, welche der Inhaber des Wechsels wider den Traßirer angestellet, ist nöthig anzuführen, wie der Innhaber seiner Schuldigkeit in allen Stücken eine

Ge-

Digitized by Google

Genüge geleistet, widrigenfalls die Klage angebrachter massen derlehren gehet, und, daferne durch Urkunden die Erfüllung der zum Fundamento agendi gesetzten Schuldigkeit nicht so gleich dargethan werden kan, findet der Wechsel-Proceß nicht statt, oder wird wenigstens so lange suspendiret, bis sothane Erfüllung beygebracht ist. Von der Form eines Summarischen Processes, wie derselbe vor einen wohlbestallten Handels-Gerichte soll geführet werden, und was die streitigen Partheyen vom Anfange der Klage, bis auf ein Definitiv-Urtel zu beobachten, darvon siehe Leipziger Handels-Gerichts-Ordnung. Siehe auch *Actio*, im I. Bande p. 59.

Klamm, ist so viel, als genau gewogen; klammlöthig, das kaum ein Loth hält.

Klappen, siehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

Klapperbaum, s. Cocos-Nuß, im I. B. p. 1226.

Klapperrosen, wilder Mohn, Korn-Rosen, Papaver erraticum, ist ein Kraut, das häufig zwischen dem Winter-Korne wächst, haarigte hohe Stengel, und auf denselben eine hochrothe einfache Mohn-Blume hat. Diese wird in der Artzney heilsamlich gebraucht, weil sie kühlet, lindert, zertheilet, und einen sanften Schweiß treibet. In den Apothecken hat man davon das Wasser, die Lattwerge, Tinctur und den Syrup, welche alle wider hitzige Kranckheiten dienen.

Klare Brief und Siegel, heissen die Documente, daraus einem schleinig verholfen werden kan, es wären denn Exceptiones vorhanden, die ex ipsius Instrumenti Inspectione verificiret werden können.

Klebkraut, Better-Läuse, Aparina aspera, Asperula vulgaris, ist ein Kraut, so allenthalben an Wegen und Zäunen wächst, kleine Blätter, weißlichte Blüthen, und einen runden klebrichten Saamen hat, der sich überall anhänget, und alle Gewächse zu Boden ziehet, daß er auch daher kleine Bletten genennet wird. Man braucht das Kraut samt dem Saamen auf den Apothecken, wegen seiner eröffnenden, reinigenden und treibenden Krafft zu allerhand Träncken und Pflastern.

Kleb-Näglein, siehe *Caryophyllus pratenſis*, im I. Bande p. 1089.

Klee, siehe *Trifolium*.

Klee, (Biber-) siehe Biberklee, im I. B. p. 512.

Klee, (Geis-) siehe *Cytiſus*, im I. Bande p. 1456.

Klee, (Griechischer) siehe Bockshornkraut, im I. Bande p. 615.

Klee, (Lungen-) siehe Biberklee, im I. B. p. 512.

Klee, (Scharbocks-) s. Biberklee, im I. B. p. 512.

Klee, (Sumpf-) siehe Biberklee, im I. B. p. 512.

Klee, (Waſſer-) siehe Biberklee, im I. B. p. 512.

Kleider, kommen heutiges Tages, und fast mehr, als es in Deutschland nützlich, in ein öffentliches Commercium, indem nicht allein viele deutsche Herren das Geld für kostbare und auf Frantzösische Mode gemachte Kleider, Hüte, Peruquen, Garnituren u. dergl. nach Franckreich schicken, sondern auch die Frantzosen selbst, gantze Kisten und Fässer voll auf unsere Messen bringen. Nächst diesem geschicht auch noch ein anderer Handel mit Kleidern von dem sogenannten Fripiers, oder Trödlern, welche im öffentlichen Ausrufe abgelegte Kleider aufkaufen, u. solche hernach an andere wieder verkaufen. Ein anderer Kleiderhandel ist derjenige, wenn ein Kaufmann mit einem General oder Obristen contrahiret, daß er demselben die benöthigte Kleidung für so und so viel Regimenter und Compagnien verschaffen wolle. Bey welchem Contracte der Kaufmann vornemlich Acht zu geben hat, daß er sich eine gute Summe voraus bezahlen läst, auch, ehe er solche Montur anfängt, ein accurates Modell sowohl der Kleider, die Probe von Tuch, Leder und Leinen, aus welchen er die Kleider verfertigen zu lassen gedencket, erst vorzeige, damit hernach, so wohl der Materie als Form wegen, kein Dispüt entstehen könne.

Klein-Basilien, siehe *Baſilicum Caryophyllatum*, im I. Bande p. 386.

Klein-Britannien, siehe *Bretagne*, (*Nouvelle*) im I. Bande p. 892.

Klein-Dosten, s. *Clinopodium*, im I. B. p. 1216.

Klein-Entian, siehe Entian, im II. B. p. 268.

Klein-Erz, ist zerkleinet Erz, so sich bey der Ausschlagung sammlet, es heisset auch gequetschet Erz.

Klein-Feig-Blatterntkraut, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Klein Feigwarzenkraut, siehe Braunwurtz, im I. Bande p. 833.

Klein-Janowitz, ist ein vortreffliches Schloß des Herrn Grafen von Nostitz, im Fürstenthume Liegnitz, woselbst man im Jahre 1669. Goldwercke gesucht, aber dagegen nur Siegel-Erde gefunden, so der Striegischen an Güte gleich ist.

Klein Monaths-Buch, siehe Buchhalten, im I. Bande p. 954.

Klein-Nelcken-Basilien, siehe *Baſilicum Caryophyllatum*, im I. Bande p. 386.

Klein rundblätterich Schwalben-Kraut, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833.

Klein Schölkraut, siehe Braun-Wurtz, im I. Bande p. 833. ingleichen *Chelidonium minus*, ebend. p. 1146.

Klein Schwalbenkraut, siehe Braunwurtz, im I. Bande p. 833.

Kleinspeisig Erz, ist das Erz, so geringen und kleinen Gantz hat, aber öffters reichen Haltes ist.

Klein Steinklee, siehe Gölden Steinklee, im II. Bande p. 649.

Klein Tausendgüldenkraut, siehe Bitterkraut, im I. Bande p. 558.

Klein Waldmeister, siehe Gold-Ruthe, im II. Bande p. 670.

Klein-Wechsel, siehe *Cambium minutum*, im I. Bande p. 1026.

Klein Wegtritt, siehe Bruchkraut, ingleichen Knauel.

Klein Wundkraut, siehe *Bellis*, im I. B. p. 412.

Kleine Berg-Zeitlosen, Colchicum montanum autumnale, ein Kraut mit wenig und kleinen Blättern, welches sonderlich zu Herbst-Zeiten blühet, wird bey denen Specerey-Händlern gefunden.

Kleine Calcinat, siehe *Calcinatum minus*, im I. Bande p. 1011.

Kleine Centaur, s. Bitterkraut, im I. B. p. 558.

Kleiner Bocks-Dorn, siehe Bocks-Dorn, (kleiner) im I. Bande p. 615.

Kleiner Kahn, siehe *Canoe*, im I. B. p. 1047.

Kleinodien, Schmuck, Lat. Mundus muliebris, Franz. Jojaux, Pierreries, ist alles, was von Gold und Edelgesteinen, Perlen und Corallen-Schnüren, Ketten, Spangen, Ringen, und zu dem Schmuck böe die Weiber bereitet wird. In Sachsen werden sie unter die Gerade gerechnet, wenn sie des Weibes eigen gewesen, nicht aber, wenn sie ihr von dem Manne allein zu dem Gebrauch gelichen worden, ob sie gleich nach dem Tode unter ihrem Zeuge gefunden werden. Wenn z. E. rechte Perlen oder Edelgesteine zu tragen verboten wäre, verbricht der nicht, der falsche träget.

Klem-

Digitized by Google

Klemmig, heißt bey den Bergleuten ſo viel als feſte. Daher **klemmig Geſtein**, das iſt, feſte Gebürge.

Kletten, Bardana, Frantzöſiſch Bardane, Glette ron, oder Herbe aux teigneux, iſt ein bekanntes wildes Kraut, das in Wieſen, Gärten und Feldern wächſt, lange breite Blätter, braun-rothe Blüthen, und einen Saamen, der ſehr ſtachlicht, und ſich an die Kleider anhänget, träget. Es giebt deren zweyerley, groſſe und kleine. In Apothecken wird von dem gantzen mit Saamen und Köpfen ein Waſſer abgezogen. Die Wurtzel wird zur Reinigung des Geblütes, abſonderlich vor die Krätze und andere Unreinigkeiten, gebraucht.

Kletten-Kraut, ſiehe **Drachen-Kraut**, im II. Bande p. 125.

Kletten-Wurtz, ſiehe Kletten.

Klingen, Degen-Klingen, ſiehe **Degen**, im II. Bande p. 56.

Klingen, (Damaſcener) ſiehe **Damaſcener-Klingen**, im II. Bande p 8.

Klingenberg, eine kleine Stadt und Amt am Mayn, in Francken, welche wegen ihres guten Weines berühmt iſt, und den Churfürſten von Maintz zugehöret.

Klingklanck, oder Klitter-Gold, ſiehe *Clincant*, im I. Bande p. 215.

KLINHAART, ſiehe *Clincart*, im I. Bande p. 215.

Klinow, oder **Clinow, Clynow**, die Haupt Stadt in dem Siberiſchen Fürſtenthum Wiatka, welche bisweilen gleichfalls Wiatka genannt wird. Von da wird viel Korn, Talg, Honig, Wachs, Butter und dergleichen nach Archangel geführet. von Strahlenberg Nordl. Oſtl. Th. von Europa und Aſien 3. §. 16. p. 187. 13. p. 343.

Klippfiſch, ſiehe Cabliau.

Klipp-Kautzen, ſiehe *Conchylium*, die 11te Art, im I. Bande p. 1278.

Klippen, Stein-Fels, Sand-Banck, Frantzöſiſch Briſant, Ecueil, Holländiſch Branding, Deining, Klip, Rots, Lateiniſch Rupes, Scopuli, alſo werden diejenigen Felſen und zuſammen gewachſene ſpitzige und harte Steine genennt, welche ſich in Meere gegen die Küſten und Inſeln befinden, und welche offtermahls Schiffbruch verurſachen.

Klippen, (Sagte) ſiehe *Cajes*, im I. B. p. 1005.

Klippinge, iſt eine viereckigte Noth-Münze, dergleichen im Jahr 1621. bey dem ſchlechten Gelde von gutem Silber gemünzet worden. Es laſſen auch Commendanten in belagerten Feſtungen öfters im Nothfall dergleichen ſchlagen, und nur ihren Namen und Werth darauf prägen, welche hernach bey erfolgten beſſern Zeiten um Geld wieder eingewechſelt werden. Curiöſe Leute pflegen wohl ſolche Noth-Münzen nachgehends zum Andencken der Belagerung theuer an ſich zu handeln.

Klitter-Buch, oder **Cladder-Buch**, ſiehe **Cladde**, im I. Bande p. 1190.

Klitter-Schuld, iſt, die nicht auf ordentliche Verſchreibungen, Wechſeln oder Verkehr beruhet, ſondern aus Kleinigkeiten, leihen und borgen herrühren, werden auch Lapp- oder Lapper-Schulden genennet.

Kloben, iſt ein gewiſſes Gebünde in Flachſe, welches 12. Käuten oder Reiſten in ſich hält. Dergleichen Kloben Flachs werden jährlich viel tauſend ans Mähren nach Schleſien und Sachſen gebracht, aber nicht nach dem Gewichte, ſondern nach dem Geſichte, zu 16. bis 20. Groſchen, auch wohl vor einen Reichs-Thaler die Klobe verkaufft, und in lange, kurtze und Mittel-Flachs eingetheilet.

KLODA und MACA, ein trocken Maaß in Klein-Pohlen und Roth-Reuſſen, hat 4. Scheffel oder Quarten, und hält 32. Römiſche Urnas.

KLOGWYN, Karnedh y Nodhva, gemeiniglich Klog Wyn y Garnedh, ein Berg in Nord-Wales, in Cänarvonshire, welcher vor den allerhöchſten Berg unter allen in England, Schottland und Irrland befindlichen Bergen gehalten wird. Man findet darauf viel rare Kräuter. Camdens Brit. p. 667.

Kloſterbeere, ſiehe *Groſſularia*, im II. Bande p. 719.

Klumpe, ſiehe *Billon*, im I. Bande p. 133.

Knaben-Kraut, (gemein) ſiehe **Bruch-Kraut**, (groſſes) im I. Bande p. 905.

Knauel, klein Wegtritt, Polygonum minus, ein niedriges Kräutlein von dünnen Stengeln, Aſchfärbigen Blättern, weiſſen Blüthen und einer zaſigten Wurtzel, das auf ungebauten ſandigten Feldern wächſt. Um die Zeit des längſten Tages finden ſich an der Wurtzel rothe Körner, davon es auch Polygonum cocciferum heiſſet, und welche das gemeine Volck aus Aberglauben St. Johannis-Blut nennet, in Meynung, daß es nur am Johannis-Tage müſte geſucht werden. Es ſind aber dieſe Körner anders nichts, als der Saame eines rothen Würmleins, das endlich ausbricht, und eine weiſſe leere Hülſe hinterläſſet. Wenn dieſe Körner an einem trocknen Orte verwahret werden, haben ſie die Krafft und Tugend der rechten Coccinelle; Aus dem Kraute wird auf Apothecken ein Waſſer gebrannt.

Knecht, Frantzöſich Bloc, Bloc d' iſſue, ou Roe d'iſſue, ou ſep de Driſſe, Holländiſch Knegt, Standerblok, iſt, auf Schiffen ein groſſes aufrecht ſtehendes Stücke Holtz, ſo von dem Kielſchwein bis über das Verdeck gehet, und an dem oberſten Ende mit 3. bis 4. Rollen, verſehen iſt, darüber das Kardeel gehet, und womit die Raen aufgehiſſet und niedergelaſſen werden. Es ſind zwey Knechte, einer vor den groſſen Maſt, und der andere vor den Focke-Maſt, und ein jeder iſt an dem Fuſſe ſeines Maſts aufgerichtet. Ingleichen iſt auch ein Knecht zu den Schoten.

Knie, heiſſet an der Boegſpriet eines Schiffes ein krummes Holtz, welches auf das hörderſte Ende derſelben, etwan 1. oder 2. Fuß durch die Boegſpriet von oben nach unten befeſtiget iſt; worauf hernach das Eſels-Haupt zu äuſſerſt angemacht wird, um die Boden-Binden-Steitze zu halten.

Knie-Hölzer, Knievet, Krumm-Hölzer, Franz. Courbes, ſind in dem unterſten Theile des Schiff-Bauches einige eingeſetzte krumme Balcken, um den Boden des Schiffes mit denen Seiten zu verbinden. Mit dieſem Nahmen können auch alle Inhölzer, ingleichen dieſenigen, welche zu Tragung derer Quer-Balcken unter dem Verdeck befeſtiget ſind, beleget werden.

Kniefen, Inholzen, ſind krumme eichene Hölzer, auf beyden Seiten des Schiffes hinauf, welche inn- und auswendig mit eichenen Bretern bekleidet und ausgefüttert werden. Sie ſind das Fundament des Schiffes, und gleich denen Dach-Sparren an einem Hauſe.

Kniefenack, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Knirck, eine Kraut, ſiehe *Juniperus*.

Knitter-Gold, oder **Klitter-Gold**, ſiehe *Clincant*, im I. Bande p. 215.

Digitized by Google

Knoblauch, Allium, ein bekanntes Küchen-Gewächs, deſſen Wurzel aus etlichen weiſſen Zeben beſtehet, und das Kraut wie Zwiebel-Röhren aufſchieſſet. Um Bartholomäi wird es ausgezogen und abgetrocknet. Er iſt das ſchärfſte unter allen Lauchen, und wird wegen ſeines ſtarcken Geſchmacks, und kräftigen Tugend, die der böſen Luft, Peſt, giftigen Kranckheiten und dem Steine entgegen iſt, als das beſte Gewürtz von Ungarn, Polen, Ruſſen, Spaniern, Italiänern, abſonderlich Juden und Schiffleuten ſtarck gebraucht.

Knoblauchskraut, Alliaria, wächſt an einigen Orten häufig unter dem Graſe, und iſt ſo kräftig, daß es in der Luft weit gerochen wird, und beym Viehe die Milch darnach ſchmecket. Siehe auch Siegwurtz.

Knochen oder Beine, Lat. Oſſa, abſonderlich von Ochſen, werden zu unterſchiedenen Manufacturen gebraucht, wie man denn gewiſſe Knochen-Dreher hat, die daraus Paternoſter oder Roſen-Kränze, Hemde-Knöpfgen und andere Knöpfe; Meſſerhefte u. d. g. zu verfertigen pflegen. Ehe ſie aber zum Verarbeiten bequem ſind, kocht man ſie aus, und wird eine ziemliche Parthie Fett zum Lampen-Brennen davon geſammlet. Die Knochen-Dreher wiſſen auch ihre Waaren ſehr ſauber mit allerhand Farben, abſonderlich ſchwartz und roth, zu färben und zu beitzen. Die falſchen Pudermacher brennen die Knochen, und mengen ſie unter die weiſſe Stärcke.

Knock, eine kleine Stadt und Hafen auf der Inſul Skie, am Meerbuſen Snesport.

KNOCKFERGUS, eine Stadt, ſiehe *Carrickfergus*, im I. Bande p. 1072.

Knöpfe, zu Kleidern, ſind eine ſehr gemeine und courante Waare; ſie werden von Gold, Silber, Meßing, Kupfer, Zinn oder Printzen-Metall, Holtz, Horn, Stein, Knochen, Glas, Seide, Wolle, Camelhaare, und andern Dingen gemacht; und theils klein, groß, platt, theils eckigt, und von ſo vielerley Arten, daß man ſie nach Veränderung der Moden kaum zehlen kan. Maßin ſilberne und goldene Knöpfe machen die Goldſchmiede; meßingene, kupferne und vergoldete, die Klempner; geſponnene von güldenen und ſilbernen Geſpinſte, Seide, Camelhaare und Wolle, die ſo genannten Knopfmacher, u. ſ. w. Sie werden von Kaufleuten Dutzendweiſe verkauft. Viel Pferdehaarne Knöpfe kommen aus Holland.

Knollen, ſiehe **Blashorn**, im I. Bande p. 570.

Knollen-Kraut, oder **Knollen-Wurtz**, ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Knopfkraut, ſiehe **Grindkraut**, im II. Bande p. 711.

Knorpelkraut, ſiehe **Hauswurtz**, (**kleine**) im II. Bande p. 891.

Knotenkraut, oder **Knotenwurtz**, ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Knottenkraut, ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kobald, ſiehe **Cobold**, im I. Bande p. 1218.

KOBALTUM, ſiehe Cobold, im I. Bande p. 1218.

Kockelkörner, ſiehe **Coccelkörner**, im I. Bande p. 1220.

Kockel-Toll, ſiehe *Cocculæ baccæ*, im I. Bande p. 1222.

KOEBAIS, ein Fahrzeug, ſiehe *Coubais*, im I. Bande p. 1375.

Kölle, ſiehe *Cunila*, im I. Bande p. 1441. ingleichen Bohnenkraut, ebend. p. 632.

KOEMECZ BANISA, eine Stadt, ſiehe **Cremnitz**, im I. Bande p. 1410.

König, wird 1) bey dem Probiren das Stückgen Metall, welches nach dem Abtreiben in dem Tiegel bleibet, Kupfer-, Bley- und anderer Metallen König genennet. 2) Das unterſte Stück in dem Heerde bey dem Schwartz-Kupfer-Schmeltzen oder Gahrmachen, wenn die obern Scheiben geriſſen, und angehoben ſind. 3) Bey dem Münzweſen ein dickes Stück gegoſſenen Silbers.

König, (Wißmuth), ſiehe *Bismuthum*, im I. Bande p. 553.

Königgrätzer-Creiß, oder **Hradetzkrkeng**, ein Creiß in Böhmen, welcher oben an Schleſien, zur Rechten an die Grafſchafft Glatz, unten an den Chrudimer, und zur Lincken an den Buntzlauer Creiß ſtößet. Es iſt derſelbe unter denen Böhmiſchen Creiſſen der gröſte, und begreift die berühmten Rieſen-Gebürge, den Urſprung der Elbe, viel ſchöne Städte, und hat an Fiſchen, Phaſanen, guten Pferden und Edelgeſteinen einen Ueberfluß. Die vornehmſte Stadt hierinnen iſt Königgrätz. Zeilers Topogr. Boh. p. 33.

Königlich Waſſer, ſiehe *Aqua Regia*, im I. Bande p. 238.

Königsberg, oder **Königeperg**, **Königsperg**, **Kunisberg Kinsberg**, **Kinzperg**, Lat. Regiomontium oder Regiomontum, Mons regius, Fr. Royalmont, Poln. **Krolewiec**, oder **Krolefsky**, **Krolowgorod**, **Krolowgrod** iſt die Haupt-Stadt des Königreichs Preuſſen, und eine von den gröſſeſten, reichſten und ſchönſten Städten in Europa, unter dem 53. Gr. der Länge, und 55. Gr. 9. Min. der Breite gelegen. Der Boden, darauf ſie liegt, iſt ſehr eben und fruchtbar, am Fluſſe Pregel, der zwar daſelbſt nicht über 60. Schuhe breit, aber doch ſo tief iſt, daß auch groſſe Schiffe bis an die Brücke der Stadt kommen können. Sie iſt eine ſchöne und berühmte Handelsſtadt, und beſtehet ihre Handlung in Flachs, Hanf, Pottaſche, allerhand Korn, Leinſaat, Klapphols, eichenen Dielen, oder Blancken, rohen Leder, und dergleichen. Da hingegen werden nach Königsberg wieder gebracht etwa 7. bis 8000. Läſt Frantzöſiſche Saltze, 1. bis 2000. Orhöfft Frantzöſiſchen Wein, viel Brandtewein und Weineßig, trockene Pflaumen, raffinirten Zucker, keine groſſe Parthie Taback, ſonderlich von Martinique, vielerhand Kramwaaren, fein und grobes Tuch, Gewürtz, Droguiſterenen und dergleichen. Die Nationen, welche am meiſten nach Königsberg handeln, ſind die Engländer und Holländer, einige Frantzoſen, Bremer- und Hamburger-Schiffe, am meiſten aber die Lübecker, welche die Bequemlichkeit der Oſt-See vor denen andern voraus haben, dannenhero auch viel Hamburger und Bremer Güter in Lübecker Schiffen eingeſchifft werden. Die Müntze in Königsberg kömmt mit

der Dantziger überein. Die Wechsel auf Amsterdam werden in Königsberg geschlossen, daß man 220. bis 280. Polnische Groschen in Königsberg giebet, um in Amsterdam wiederum ein Pfund Flämisch dav or zu empfangen, oder man giebt 124. bis 130. Rthlr. in Königsberg, vor 100. Holländische Thaler von 50. Stüver; auf Hamburg giebt man 95. bis 115. Polnische Groschen vor einen Rthlr. von 48. Schilling. Der Zoll vor die eingehende Waaren in Königsberg, wird sowol durch die Bürger, als Fremde, gleich hoch bezahlet, nur haben jene das Privilegium, daß die Fremden ihre Waaren in kein Magazin bringen dürfen, woselbst sie solche sonst, wann sie sie nach Bequemlichkeit verkaufen dürften, höher ausbringen könnten, als wenn sie solche aus dem Schiffe, wenn sie anders die Waaren nicht wieder zurück führen wollen, an die Bürgerschafft loßschlagen müssen. Das gewöhnlichste Aus- und Einladen derer Schiffe geschiehet in der Pillau, welches an der See lieget, und von wannen die Schiffe noch 8. Meilen den Pregel-Fluß hinauf bis nach Königsberg fahren müssen; wegen des seichten Wassers aber nicht tiefer, als 10. Fuß gehen können. Bey dem letztern Schwedischen und Polnischen Kriege, ist Königsberg in ziemliche Aufnahme gekommen, weil denen Dantzigern und beyderseits kriegenden Partheyen die Weichsel oft gesperret worden, daß sich dannenhero ein guter Theil ihres Commercii zu deme ihr nahe gelegenen Königsberg gezogen. Die Königsberger und Elbingische Last wiegt 6400. Pfund, und hat 16. Schiff-Pfund, deren jedes auf 400. Pfund, oder 20. Last-Pfund bestehet, solcher Last 6. machen 7. Amsterdamer Last. Rigische, Revalische und Narvische Schiff-Pfund, jedes zu 10. Stein, oder 400. Pfund gerechnet, geben 13. eine Last, so ihrer Pfund 4800. und Amsterdamer 400. wiegt. Die Nahmen derer daselbst berühmtesten Handels-Leute siehe in dem **Anhange der jetzt florirenden Kaufmannschafft.**

Königs-Blume, siehe *Meutang*.

Königsbronn, eine Würtembergische Abtey und Kloster in Schwaben, zwischen Heidenheim und Aalen, am Fluß Brentz, vormals Cistercienser-Ordens, hat jetzo austrägliche Eisen-Bergwercke.

Königs-Farbe, siehe **Blau**, im I. Bande p. 574.

Königs-Kertzen, siehe **Bärenkraut**, im I. Bande p. 339.

Königs-Lutter, Lutera Regia, eine kleine und wüste Stadt im Braunschweigischen Gebiete, unweit Helmstädt, welche wegen ihres Biers, **Duckstein** genannt, berühmt ist.

Königs-Näglein, siehe *Caryophyllus regius*, im I. Bande p. 1090.

Königs-Nüsse, siehe *Nux moschata regia*.

Königsteiner-Bier, siehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Königs-Thaler, siehe **Dick-Thaler**, im II. Bande p. 85.

Königswart, ein Bergstädtlein, nebst einem feinen Schloß im Pilsner-Creise in Böhmen, hat ein köstliches Bergwerck.

Königswart, eine kleine Stadt, nebst einem festen Schloß, in der Ober-Lausitz, 2. Meilen von Bautzen, hat einen wöchentlichen Viehmarckt, und die Einwohner nähren sich meistentheils vom Brandtwein-Brennen.

Königs-Zoll, siehe *Census regalis*, im I. Bande p. 1119.

Kopeck, siehe **Copecken**, im I. Bande p. 1314.

Köpesen, ein altes Schloß, wobey ein Städlein, wo gute Jahrmärckte sind, in der Mussoner Gespannschafft, in Nieder-Ungarn.

Köping, Koping, ist eine kleine Schwedische Stadt in Westermannland, so starcken Handel mit Eisen treibet.

Köppelein, oder Crantz des Brandteweins, siehe **Brandtewein**, im I. Bande p. 783.

Körbelkraut, siehe *Chaerefolium*, im I. Bande p. 1131.

Körnen, Granuliren, ist bey dem Schmeltzwerck eine Arbeit, wodurch Silber, oder andere Metalle zu Körnern gegossen werden. Wenn man z. E. Pagament hat, thut man solches in einen Tiegel, und lässet es schmeltzen, und giebet ihm mit starckes Feuer, bis es treibe. Alsdenn wirfft man darauf reine getriebene Lösch von Kohlen, daß das Silber davon bedecket werde, rühret es mit einem eisernen Hacken wohl um, schöpffet mit einem warmen Schöpff-Tiegel daraus, und giesset es durch einen nassen Besen in ein kalt Wasser, so werden runde Körner daraus; sollen sie aber hohl und dünne werden, so rühret man das Wasser mit einem Holtze in dem Fasse geschwind herum, und giesset das Silber in dem Schwall, oder man körnet es über eine besonders hierzu bereitete Walze, oder auch durch einen auf das feinste durchlöcherten Seiher, oder man treibet es in einem steinernen Mörser mit einem glühenden Stössel herum. Will man Bley körnen, so lässet man Bley in einer eisernen Kelle zergehen, nimmt eine reine hölzerne Mulde, bestreichet dieselbe mit Wachs oder Kreiden, giesset das Bley darein, und wenn es beginnet zu bestehen, schwinget man es, gleichwie man Hafer schwinget, davon zuwürffet es sich in Körnlein, siehe auch **Gekörnt Bley**, im II. Bande p. 548.

Körner, sind auf Bergwercken die Stückgen Silber, so in dem Treibe-Heerd gekrochen, welche der Asch-Knecht wohl ausklauben, und zusammen halten soll; geschiehet, wenn der Treibe-Heerd nicht recht gestossen, und derb ist, daß sich also der Heerd aufhebet, und die Körner oder Stückgen Silber verkriechen.

Kosent, siehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Kossee, siehe **Cossee-Baum**, im I. Bande p. 1236.

KOGIA, ist eine besondere Würde, welche die Türcken denen Kaufleuten, so ins Gantze handeln, zugestehen. **Savary** Dict. Univ. de Comm.

Kohl, Kohlkraut, Brassica, Crambe, ein gemeines Küchen-Gewächse, dessen es unterschiedene Arten

Aerzten giebet, als Kopfkohl, Braunkohl, Welschen- oder Savoyenkohl, Krauſskohl, u. d. g. Vom gemeinem Feldkohl oder weiſſen Kraut wird das bekannte Sauerkraut in Fäſſern eingemacht und verkaufft. Es iſt aber das **Kohlkraut** ſeinem Temperament nach kalt oder trocken; hingegen ſteckt in ſeiner Haut oder äuſſerlichen Fläche etwas Salpetriſches mit einer Bitterkeit und Schärfe, in deſſen Betrachtung der Kohl von einigen für hitzig und trocken gehalten wird. Der **rothe Kohl** hat mehr Nitroſität als der weiſſe, je röther der Kohl iſt, je mehr er Salpeter hat. Es hat der Kohl die Tugend an ſich, daß er der Trunckenheit widerſtehet. Die Broccoli oder junge Sproſſen an dem Kohle, werden nicht allein von den Italiänern, ſondern auch von uns Deutſchen in groſſem Werthe gehalten, und für eine geſunde Speiſe geachtet.

Kohl, (Blumen-) ſiehe **Blumenkohl**, im I. Bande p. 605.

Kohl, (Cabus- oder Kopf-) ſiehe **Cabuskraut**, im I. Bande p. 990.

Kohl, (Drey-) ſiehe **Biberklee**, im I. Bande p. 512.

Kohl, (Haſen-) ſiehe *Cicerbita*, im I. Bande p. 1167.

Kohl-Schiffe, ſind in England diejenigen, welche die Steinkohlen, ſo daſelbſt an ſtatt des Holtzes gebrauchet werden, von Neu-Caſtell holen, und an andere Oerter verführen.

Kohlen, Holtzkohlen, Carbones, ſind eine bekannte Sache. Sie werden in Wäldern gebrannt, und von Bauern Fuder- und Sackweiſe überall verkaufft. **Steinkohlen** ſiehe unter dem behörigen Titel.

Kohlen-Maaß, iſt ein geflochtener Korb, worinnach die Kohlen gemeſſen werden; daher es auch wohl ein **Kohlkorb** genennet wird. Ein Wagen voll Kohlen muß zwölff dergleichen Maaſſe haben.

Kola, iſt der Name eines ziemlich groſſen Sees und daraus hervorkommenden Fluſſes, wie auch einer an dieſem letztern gelegenen kleinen Stadt, in dem Moſcowitiſchen Lappland, bey dem Mitternächtlichen Oceano, wo die Holl- und Engländer einigen Handel hin haben.

Kolben, Deſtillir-Kolben. Lat. Cucurbita, iſt ein Chymiſch Gefäß, unten rund mit einem Bauche und langen Halſe. In Anſehung ihrer Gröſſe findet man derer ſelben unterſchiedliche, als gantz kleine, die werden Scheid-Kolben genennet, gantz groſſe, in welche wohl 20. und mehr Pfund Feuchtigkeit gehen, Harn-Kolben genennet. Sie werden von Glas, von Erde, von Kupfer, Zinn und Bley gemacht. Zu den Chymiſchen Operationen ſind die von Glas, und nächſt denenſelben die von guter Erde wohl glaſurt, die beſten, weil ſie allerley Materien einnehmen, ohne ſie zu alteriren, welches die Metalle nicht thun, indem ſie von ſcharfen Dingen angegriffen werden. Zu gemeinem Waſſer und Brandewein-brennen aber dienen die bleyernen Kolben mit zinnernen Helmen, oder die kupfernen, wenn ſie wohl verzinnet. Die kupfernen werden gemeiniglich eingemauret, oder doch unmittelbar darunter ein Feuer von Holtz oder Kohlen gemacht: Die bleyernen und irrdenen werden in Sand oder Aſche geſetzt, und das heiſſet man eine Capelle: Die gläſernen durch heiß Waſſer getrieben, und das wird ein **Marien-Bad** genennet.

Kolben, bey dem Schmeltzen heiſſet ein Holtz, damit der Heerd geſtoſſen und derb gemachet wird. Ingleichen die Stücke Eiſen oder Schiebel, welche auf das neue wieder abgewärmet und alsdenn erſt zu gantzen Stab-Eiſen geſchmiedet werden. Iſt auch ein **Scheide-Kolben**, welches Gläſer ſind, worinnen das Gold von dem Silber durch das Scheide-Waſſer geſchieden wird, und bey dem diſtilliren gebrauchet werden.

Koldesgat, Kollergat, Fr. Hulor, iſt auf dem halben Verdeck eines Schiffes dasjenige Loch, durch welches der Kolder-Stock gehet. Es obſerviret auch durch ſelbiges derjenige, welcher am Ruder ſtehet, den Flügel auf der groſſen Stange, um darnach den Lauf des Schiffes zu dirigiren.

Kolder-Stock, *Mantvelle de Gouvernail*, iſt bey den Schiffleuten das Holtz, durch welches die Ruder-Penne hin und wieder gelencket, und das Schiff dadurch regieret wird.

Koldingen, eine Stadt, ſiehe **Coldingen**, im I. Bande p. 1249.

KOLLERGAT, ſiehe *Koldesgat*.

Kollerwurtz, ſiehe *Nymphaea*.

Kolom, oder Kolomey, eine Stadt, ſiehe **Colom**, im I. Bande p. 1251.

Kolſtock, ein Kraut, ſiehe *Chyerrbiſa*.

Kom, Khom, eine Stadt in Perſien, in der Provintz Irack, allwo vortrefliche Sebel-Klingen gemacht werden.

KOMAROM, ſiehe **Comorrn**, im I. Bande p. 1264.

Kombuis, heiſſet bey denen Schiffen die darauf befindliche Küche, in welcher das Eſſen vor die Seefahrenden zubereitet wird. Auf einem Kriegs-Schiffe befindet ſich ſolche gemeiniglich unter der fünfte Lucke in dem Raume, der quer über das Schiff gehet, und zu beyden Seiten mit Brettern abgetheilet iſt, da denn zur Rechten des Capitains Mundkoch mit ſeinem Küchen-Geräthe; zur Lincken aber des Schiffs Koch und ſein Maat logiret. In der Mitte befindet ſich ein wohl gemauerter Schornſtein mit 3. kupfernen Keſſeln, worinnen alles gekocht wird: und vor dieſem ein ziemlicher Feuer-Heerd oder Camin, allwo der Mund- und Schiffkoch das Eſſen zubereitet. Die Küche iſt ungefehr 15. Fuß lang und ſo breit als das Schiff, und gehet von da eine Treppe bis auf das unterſte Verdeck. Bey andern Schiffen pfleget man ſie an andern Orten zu verlegen. Alſo wird ſie bey einem Kauffarthey-Schiffe unter das erſte Verdeck nach hinten zugemacht. Bisweilen befindet ſie ſich zum Theil in einer Seite des Schiffes, ſo über den Backen getwiſſer Fahrzeuge iſt; zuweilen iſt ſie auch in der Mitte des Schiffs, und der Heerd iſt nach hinten zu. Man ſetzet ſie auch in die Back an eine Seite derſelben, oder in die Mitte gegen die Schot, wie es einem jeden Schiffe

Bau-Herrn gefällig ist. Die, so nach der Levante fahren, nennen in gewissen kleinen Schiffen den Heerd, oder wo gekocht wird, Tougon, und die Holländer Haart. Auf denen Galeeren ist der Heerd in der Mitte der Ruder-Bäncke.

Komm, *Bassin, Chambre, Darse, Darsine, Paradis, Dokje*, heisset bey einem Hafen der innere Theil desselbigen, wo die Schiffe sicher liegen, ingleichen ausgebessert und kalfatert werden können. Es pfleget dieser Ort mit dem so genannten Baume oder einer Kette verschlossen zu werden.

KOMPANIE, siehe *Campan*, im I. Bande p. 1032.

KOMPAS-HUIS, siehe **Compaß-Häuslein**, im I. Bande p. 1271.

Kooi, *Cabane*, ist eine kleine Cammer von Brettern im Hintertheil, oder zulängst denen Seiten des Schiffes, darinnen die Steuer-Leute oder andere See-Bediente liegen können. Sie ist 6. Fuß lang, drittehalb breit und 3. Fuß hoch.

KOOKER, siehe **Corsin**, im I. Bande p. 1365.

Kooperberget, heißt so viel als Kupferberg, ist ein geringer Ort in der Schwedischen Provintz Dalekarlien, hat aber treffliche Kupfer-Minen.

Kooßloff, siehe **Koslow**.

KOOYEN, siehe *Camagnes*, im I. Bande p. 1023.

Kopajapo, ein Theil in der Americanischen Landschafft Chili, hat seinen Namen von den schönen Türckissen, welche in einem Berge daselbst gefunden werden, erhalten, und hat auch den fruchtbarsten Boden in der gantzen Landschafft. Dappers Beschr. Americ. B. III. Hauptst. 9. p. 638.

Kopfkohl, siehe **Cabuskraut**, im I. Bande p. 990.

Kopf-Stück, ist eine silberne Müntz-Sorte, wornach in Francken, Schwaben, Bayern, am Rheinstrom und allen denen Orten, wo die Batzen gelten, gerechnet wird. Sonst hat ein solches Kopf-Stück 20. Creutzer oder 4. schwere und 5. leichte Batzen, ihrer 3. machen 1. fl. und 4. und ein halbes einen Reichsthaler, vor einigen Jahren aber sind sie etwas herunter gesetzt. Es giebt auch halbe Kopf-Stücke, deren eines 2. gute Groschen 8. Pfennige macht. In Bremen, Westphalen u. s. w. gilt ein Kopf-Stück 4. gute Groschen. In Engelland ist es eben so viel, als ein Schilling Sterlings.

Koping, siehe **Köping**.

KOQUET, ein Fahrzeug, siehe *Coquet*, im I. Bande p. 1321.

KOQUET, heisset bey denen Engelländern der von denen aus dem Lande gehenden Waaren zu entrichtende Zoll. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe **England**, im II. Bande p. 252.

KOR, ein Maas, siehe *Cor*, im I. Bande p. 1321.

KORALYN, siehe *Coraline*, im I. Bande p. 1322.

Korasan, siehe **Corasan**, im I. Bande p. 1344.

KORATHES oder Toques de Kamboye, heissen die starcken und groben Cattune, welche aus Ost-Indien, und sonderlich von Surate, gebracht werden, wovon das Stücke insgemein 3. Ellen und ½. lang und ⅞. Ellen breit ist. Savary Dict. Univ. de Comm. Siehe auch *Toques*.

Korb, Körbe, Corbis, die von Korbmachern aus ungeschelten, geschelten, und gespaltenen weidenen Ruten gemacht werden. Nach ihrem Gebrauch sind sie unterschiedlich, als Handkörbe, Tischkörbe, Nähkörbe, Tragkörbe, u. s. w. Der Handel damit ist überall sehr gemein.

Korb, ist in Bergwercken 1) der obere Theil an der Spindel an dem Göpel, gleichsam wie ein Gehäus, darum das eiserne Seil lieget, es wird auf einem Umschlag des Korbs 5. Lachter eisern Seil, oder 6. Lachter hänffen Seil, gerechnet, auf 100. Lachter Teuffe. 2) ist es ein Korb von eisernen Drat, auch von Holtz-Schienen geflochten, wird unter dem Anstecker-Kiel gemachet, daß mit dem Wasser keine Berge oder Holtz-Splittergen hinan gezogen werden, wird eigentlich ein **Sench-Korb** genennet.

Korb-Feigen, siehe unter **Feigenbaum**, im II. Bande p. 379.

Korbach, eine Stadt, siehe **Corbach**, im I. Bande p. 1344.

Korby, siehe **Carpey**, im I. Bande p. 1072.

Korck, Korckbaum, Korckholtz, siehe **Gurckbaum**, im II. Bande p. 772.

KORKOR oder *Korkurre*, eine Art Fahrzeuge, siehe *Caracore*, im I. Bande p. 1057.

Korn oder **Getreyde**, lat. Frumentum, Frantz. du Bled, unter welchen wird Waitzen, Rocken, Gersten und Hafer verstanden, woraus man Brod backet, und Bier brauet. Ist eine höchst nützliche, in Kaufmannschafft täglich vorkommende, und zur Nahrung des Menschen sehr nothwendige Wgare, wiewohl es nicht in allen Ländern gleich häufig hervor kömmt. In unserm Europa ist Polen, und nach diesem Deutschland, und zuweilen auch Engeland, das Kornreichste Land, als welche Länder vielmahls andere Königreiche von ihrem Ueberfluß versehen können. In America braucht man, an statt des Rocken-Korns, den so genannten Maiz, aus welchen die Americaner eben, wie etliche Asiatische Völcker aus Reiß, eine gewisse Art Brods backen. Viel Nationes, die gar nichts dem Korn ähnliches haben, daraus sie Brod backen können, müssen auf andere Mittel, welche ihnen die Natur darreichet, bedacht

seyn.

Digitized by Google

ſeyn. Alſo iſt in denen Inſuln Banda & Amboina ein **Mehltragender Baum**, welchen **Cluſius** L. 1. c. 13. Exoticorum, beſchreibet, daß er etwan eines Menſchen Fuß dick und zehen Fuß hoch ſey, oben aber einen rothen Kopf, gleichwie ein Kohl-Haupt, habe, in deſſen Mitte ein ſchönes weiſſes Mehl zu finden, welches die Einwohner daſelbſt, eben wie ander Mehl, mit Waſſer zurichten, knetten, und zu kleinen Brod-Läublein zwiſchen gluenden Kohlen backen, da es zwar anfänglich im Eſſen ein wenig ungeſchmack wäre, ſo man aber ein wenig Pfeffer oder Zucker darauf ſtreuete, gar delicat ſchmeckte. In America werden auch die Wurtzeln von der Yucca an ſtatt des Brodts gebrauchet, und wenn ſelbiges wohl zugericht, (nemlich die Rinden von den Wurtzeln abgeſcheelet, hierauf getruckñet zu Mehl gemacht, und gebacken werden,) ſehr ſchmackſam ſeyn ſoll. Die Lapp-Länder, deren Land wegen der groſſen Kälte kein Getreyde herfür bringt, brauchen an ſtatt des Mehls truckene Fiſche, und Milch-Rom an ſtatt des Getränckes.

Der Europäiſche **Korn-Handel** beſtehet eigentlich darinn, daß gewiſſen Ländern, die nicht Korn genug für ihre Einwohner haben, gleichwie in Holland geſchicht, von andern Orten her Getreyde zugeführet wird. Andere Länder haben Korn genug, die Ihrigen damit zu verſehen, können aber nichts ausſchicken, wie Schottland und Spanien. Andere hingegen haben einen Ueberfluß, wie Polen und Deutſchland, und zuweilen auch Engelland. Die Länder nun, welche Korn zu kurtz kommen, holen ſolches anderwärts her, gleichwie Holland thut aus der Oſt-See, ſonderlich von Dantzig, Königsberg, Riga und Reval, oder aus den ihm benachbarten Dännemarck, da es ſich dann oft zuträgt, daß in Holland ſo viel Korn zuſammen geſchleppet wird, daß bey ihren wohl angefüllten Korn- und Proviant-Häuſern, (worauf nach der in Holland durchgehends löblich regierenden Policey vor allen geſehen wird) ſie nicht allein ihre auf den Beinen habende groſſe Armeen, ſondern auch gantze Königreiche, als Spanien und Portugall, in der Zeit der Noth damit verſehen können. In Deutſchland iſt das Herzogthum Magdeburg und Fürſtenthum Halberſtadt mit einem ſo reichen Kornboden von GOtt geſegnet, daß viel tauſend Wiſpel jährlich davon die Elbe hinunter nach Hamburg geſand, und auch wohl von dannen weiter nach Portugall und Spanien verführet werden. Der Türcken ihre Speiſe-Cammer iſt Egypten, Italiens Sicilien: Die Frantzoſen, ſo in Provence und Languedoc wohnen, item die Spaniſche Mittländiſche See-Küſten, holen viel Getreyde aus der Barbarey in Africa. Wer den Kornhandel glücklich treiben will, und ein ſittſames Capital dazu hat, als welches allerdings erfordert wird, ſiehet zu, daß er bey wohlfeilen Zeiten einkaufe, ſelbiges aufſchütte, und bis es im Preiß etwas ſteiget, liegen laſſe, damit er alsdann einen gemäßigten und chriſtlich zugelaſſenen Gewinn daran haben möge.

Die Qualität des Korns betreffend, muß ein Kaufmann dahin ſehen, daß es grob-körnigt, trucken, nicht von Wurm oder der Hitze angeſtecket, nicht taub oder untüchtig, ſondern hübſch ſchwer und rein, ohne viel Unraths ſey; wie wir ſolches unter eines jeden Korns Special-Benennung mit mehrern angeführet.

Die Maaſſe des Korns iſt nach Beſchaffenheit der Länder und Städte ebenfalls unterſchiedlich. An etlichen Orten wird es nach Laſten, Scheffeln und Faß: An andern nach Wiſpeln, Tonnen, Mudden, Müden, Setiers, Mines, Minots, Boiſſeaux, Litrons, Qvartes, Razieres, Sacs, Stemern und dergleichen verkaufft. Die Qualität des Korns läßt ſich manchmahl durch das Gewicht erforſchen, wiewohl dieſes nicht allezeit wegen deſſen Feuchtigkeit oder Truckene den Stich hält, ſintemahl eine Laſt guter Waitzen oft 4600. Pfund Amſterdamer Gewicht, oft auch 4800. wieget, daß es alſo vielmehr auf das Geſicht, eigene Känntniß, und gründliche Praxin in dergleichen Kornhandel ankommt, in welchem ein erfahrner Kaufmann, die Reduction der Maaß ſeines Orts mit dem Ort, auf welchen er zu handeln pfleget, am beſten wird zu machen wiſſen. Was aber die univerſelle Nachricht von dem Gehalt, Eintheilung und Reduction vielerhand Länder ihre Korn-Maaß betrifft, ſolches iſt theils bey kurtzer Beſchreibung eines und andern Handels-Platzes ſeiner Korn-Maaß zu erſehen, theils auch kan dazu dienen folgende

REDUCTIONS-Tabelle

Verſchiedener Getreydig-Maaſſe der vornehmſten Handels-Städte in Europa, gegen Amſterdamer, Pariſer und Bourdeauriſche.

Nahmen der Städte.	Verſchiedene Maaß.	Amſterdammer Maaß.	Pariſer Maaß.	Bourdeauriſches Maaß.
Amſterdam	1 Laſt.	27 Mudden.	19 Sextiers.	38 Boiſſeaux.
Antwerpen	240 Qvart.	25 Laſt.	475 Sext.	950 Boiſſ.
Bourdeaux	38 Boiſſeaux.	27 Mudden.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Bremen	4 Scheffel.	27 Mudd.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Breſt	1 Tonne.	14 Mudd.	10 Sext.	20 Boiſſ.
Brüſſel	25 Säcke.	27 Mudd.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Cadix	46 Anegras.	27 Mudd.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Calais	12 Sextiers.	18 Mudd.	13 Sext.	26 Boiſſ.
Copenhagen	42 Tonnen.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Dantzig	1 Laſt.	14½ Mudd.	10 Sext.	20 Boiſſ.
Diepe	18 Mines.	1½ Mudd.	1 Sext.	2 Boiſſ.
Dixmüden	30¾ Raziers.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Dordrecht	24 Säcke.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Dünkirchen	100 Raziers.	3 Laſt 11 Mudd.	102 Sext.	204 Boiſſ.
Dunes	100 Säcke.	3 Laſt.	57 Sext.	114 Boiſſ.
Emden	15¼ Tonne.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Engeland	240 Qvart.	25 Laſt.	475 Sext.	950 Boiſſ.
Enchuyſen	44 Säcke.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Flißingen	40 Säcke.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Gröningen.	13 Mudden.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.

Fortſetzung dieſer Tabelle.

Nahmen der Städte.	Verſchiedene Maaß.	Amſterdammer Maaß.	Pariſer Maaß.	Bourdeauriſches Maaß.
Hamburg	90 Scheffel.	1 Laſt.	19 Sextiers.	38 Boiſſeaux.
Hardewick	11 Mudden.	10 Mudden.	7 Sext.	14 Boiſſ.
Harlem	38 Säcke.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Hav. de Grace	5½ Boiſſeaux.	1½ Mudden.	1 Sext.	2 Boiſſ.
Leyden	44 Säcke.	36 Säcke.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Lion	3 Asnées.	5⅝ Mudden.	4 Sext.	8 Boiſſ.
Liſſabon	240 Alqvires.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Livorno	2 Säcke.	1½ Mudden.	1 Sext.	2 Boiſſ.
Londen	10¾ Qvart.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Lüttich	96 Sextiers.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Marſeille	1 Charge.	1½ Mudden.	1 Sext.	2 Boiſſ.
Nimmwege	22 Mouvert.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Paris	1 Muid.	17 Mudden.	12 Sext.	24 Boiſſ.
	100 Sextiers.	5¼ Laſt.	100 Sext.	200 Boiſſ.
Riga	46 Loopen.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Rotterdam	29 Säcke.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Rouen	12 Sextiers.	20 Mudden.	14 Sext.	28 Boiſſ.
Seville	46 Anegras.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Toulon	3 Emines.	3 Mudden.	2 Sext.	4 Boiſſ.
Venedig	2 Starro.	1½ Mudden.	1 Sext.	2 Boiſſ.
Utrecht	25 Mudden.	1 Laſt.	19 Sext.	38 Boiſſ.
Zwoll.	9½ Mudden.	9½ Mudden.	7½ Sext.	15 Boiſſ.

NB. Die Amſterdamer Laſt iſt in obiger Tabelle zu 27. Mudden oder 36. Säcken gerechnet.

Korn,

Digitized by Google

Korn, iſt ein gewiſſes Maaß, welches dem zwölften Theile eines Zolles gleichet, nach welchem man den Gatten und Sprengwercken von Eiſen den Unterſcheid der Dicke oder Stärcke deſſelben beſtimmet. Wenn demnehero geſaget wird, es halte ein eiſerner Rahm 24. oder 12. Korn; ſo iſt es eben ſo viel, als wenn man deſſen Stärcke zwey oder einen Zoll ſtarck angegeben hätte. Die Stangen von Eiſen, die man nach dieſem Maaſſe der Stärcke nach auszumeſſen pfleget, erhalten auch dahero ihre beſondere Namen.

Korn, bey dem Müntzweſen, bedeutet den Gehalt, oder das Gewichte des reineſten Goldes und Silbers, welches von denen unreinen Metallen, wenn es mit Kupfer, Zinn oder Bley vermiſcht geweſen, durchs Feuer, auf der mit bey Aſchen gemachten, und warm abgeſodneten Cappeln mit dem Saturno oder Bley abgetrieben, und geſchieden worden, ſo hernach gantz helle und gläntzend, auch rein und fein in ein klein rundes Körngen verwandelt, in der Cappeln liegen oder ſtehen bleibt. **Krullius** de regali monetarum jure 5. §. 4. ſeq.

Korn, iſt bey dem Probieren das feine Silber, ſo nach dem Abtreiben mitten auf der Capelle ſitzen bleibet; daſſelbe wird mit den Korn-Klüftgen oder Kornzange davon gehoben, und auf die Korn-Waage gebracht, darauf es gewogen, und deſſen Gehalt erforſchet wird.

Korn und Schroot, derer Müntz-Sorten beſtehet überhaupt in einer gewiſſen Quantität Gold oder Silbers, ſo mit einer gewiſſen Portion geringhaltigern Metalls vermiſchet worden. Korn heiſſet das Gold und Silber ohne Zuſatz, Schroot aber heiſſet der Zuſatz von einem andern Metalle, womit das Gold und Silber vermiſchet iſt. Die Proportion des edlern Metalls mit dem geringern wird ein Fuß genennet. Deren drey in Sachſen bekannt ſeyn. Der alte Reichs-Fuß, der Zinniſche, und der Leipziger Fuß. Der Reichs-Fuß, welcher durch das Müntz-Mandat von An. 1559. feſte geſetzet iſt, erfordert, daß aus einer Cöllniſchen Marck Gold, welche fein hält 18. Karat, 6. Gren, das iſt, 12. Loth, 6. Gren, 72. Stück Gold-Gülden gemüntzet, und das Stück vor 75. Creutzer ausgegeben werden ſoll; ferner, daß aus einer Cöllniſchen Marck, welche fein hält 23. Karat, und 8. Gren, 67. Ducaten gemüntzet, und das Stück vor 104. Creutzer ausgegeben werden ſoll. Hiernächſt beſaget der Reichs-Abſchied, von Anno 1566. §. 151. daß aus einer Cöllniſchen Marck, welche fein hält 14. Loth und 4. Gren, acht Stück gantze Thaler gemüntzet werden ſollen, das Stück zu 68. Creutzer gerechnet. Der Zinniſche Fuß, welcher ſeinen Namen von dem Cloſter Zinne, ohnweit Jüterbock hat, indem daſelbſt die Churſächſiſchen und Brandenburgiſchen Commiſſarii dißfalls mit einander conferiret, iſt den 27. Aug. 1667. aufgerichtet worden; nach dieſem iſt die feine Marck auf 10½. Rthlr. ausgemüntzet, daher ein Thaler nach dem Reichs-Fuß, einen Thaler nach dem Zinniſchen Fuſſe mit 5. Gr. überſteiget. Der dritte Fuß iſt den 16. Jan. 1690. zu Leipzig verglichen worden, nach ſelbigem wird die Marck auf 12. Rthlr. ausgemüntzet, folglich ein Thaler nach dem Zinniſchen Fuſſe, einen Thaler nach dem Leipziger Fuſſe mit 3. Groſchen, und ein Thaler nach dem Reichs-Fuſſe, einen Thaler nach dem Leipziger Fuß mit 8. Gr. überſteiget. Woraus in der Applicatione dieſer beſondere Nutzen erwächſet: Iſt ein Capital zu der Zeit, da der Reichs-Fuß üblich geweſen, welches von An. 1559. bis den 27. Aug. 1667. zu behaupten, geborget, muß der Debitor, wenn er die Zahlung nach denen jetzigen Müntz-Sorten leiſtet, auf jegliches 100. 33. Rthlr. 8. Gr. Lagio geben, wiewohl unterſchiedene Præjudicia vorhanden, worinnen die Lagio auf 25. Rthlr. geſetzet worden. Im Gegentheil, iſt die Schuld vom 27. Aug. 1667. bis den 16. Jan. 1690. gemachet, muß der Debitor, wenn er die Zahlung nach dem jetzigen Gelde leiſtet, zu 100. Rthlrn. 12. Rthlr. 12. Gr. Lagio geben.

Kornblume, ſiehe *Cyanus*, im I. Bande p. 1449.

Korn-Müntze, ſiehe **Feld Müntze**, im II. Bande p. 389.

Korn-Roſen, (blaue) ſiehe **Grindkraut**, im II. Bande p. 711 ingleichen **Klapper-Roſen**.

Kornwage, iſt die Probier-Waage, worauf das Korn aufgezogen wird.

Kornzange, oder **Truckzange**, iſt dieſenige Zange, womit die Körner aus der Capelle gehoben werden, wird auch die **Probierzange** genennet.

Koslow, oder **Koosloff**, **Coſslow**, Lat. Koslovia, am ſchwartzen Meere, in der Crimmiſchen Tartarey, eine reiche Handelsſtadt, hat einen Hafen mit 2. Anfuhrten, eine hohe ſteinerne Mauer mit Thürmen, einen rund um die Stadt in Felß gehauenen Graben, in der Stadt und denen Vorſtädten eine groſſe Menge Häuſer und ſteinerne Gebäude, nicht weniger eine gute Anzahl Moſcheen, vornemlich in einer von den Vorſtädten eine ſteinerne griechiſche Kirche, auch einen groſſen und anſehnlichen Gaſthof, ward 1736. den 5. Jenner ohne Widerſtand von den Ruſſen erobert. Siehe ſonſt, wie von Strahlenberg Nord- und Oſtl. Th. von Eur. und Aſien 3. §. 14. p. 186. berichtet, zum Azowiſchen oder Woronitziſchen Gouvernement gehöret.

Koſtenkraut, ſiehe *Herba Coſtæ*, im II. Bande p. 909.

Koſtwurtz oder **Coſtwurtzel**, ſiehe *Coſtus*, im I. Bande p. 1371.

Kotbus, eine Städt, ſ. **Cotbus** im I. B. p. 1373.

Kothe, werden in denen Saltzwercken die Häuſer oder vielmehr höltzerne Hütten genannt, in welchen das Saltz geſotten wird. Zu Halle in Sachſen werden ſolche Kothen, deren 112. an der Zahl, in dreyerley abgetheilet, als in die beſten und gröſten, in die mitteln, und in die kleinen und geringen. Einem jeden von dieſen Sorten Kothen ſind gewiſſe Nahmen, dadurch man ſie von einander unterſcheiden kan, beygeleget: Als Koth zu der Gans, zu dem Sperling, zu dem geharniſchten Mann, u. ſ. w. Es werden auch ferner ſolche Kothen abgetheilet in Fürſtl. oder Herren-Kothen, und in Bürger-Kothe. Etliche Köthe verſchoſſen einen, etliche 2, etliche 3. Heerde. Ein jedes Koth, ob es gleich nur von Tännen- oder Fichten-Holtz iſt, koſtet doch 7. bis 800. Thaler zu bauen, mit dem Saltz-Faß, als welches alleine über 80. Thaler zu ſtehen kommet. Damit auch die Kothe fein warm bleiben, und das Saltz nicht feuchte werde, oder die Stücken zerfallen, ſo ſind die Kothe auf allen Seiten mit Leim wohl bekleidet, zum theil auch mit Bretern beſchlagen; inwendig in dem Koth iſt ein hoher Ort von Erde aufgeſchüttet, die Saltzſtätte genannt, worauf das Saltz, wenn es geſotten, und in die Körbe aufgeſchüttet, getragen und getrocknet wird: Ueber dem Eingange zu der Saltzſtatte iſt ein Gerüſte, der Galgen genannt, darauf etwas Holtz geleget, oder auch Saltz geſetzet werden kan; ferner iſt ein geraumer

Digitized by Google

raumer Ort innerhalb des Kothes, den sie die Strohstätte nennen, wo sie Stroh und gespalten Holz hinlegen. Nach der im Jahr 1695. gemachten Verordnung muste ein grosser Koth in einer vollen Siede-Woche 5. Gülden, ein mittler 3. und einen halben, und ein kleiner 4. geben, welche Pension bey zerbrochenen Wochen, auf die Tage eingetheilet wird. Das Modell eines Saltzkothes könnte folgender Gestalt vorgestellet werden; als daß erstlich daran zu sehen das Dach, die 3. Giebel, die Wolffs-Säulen, die Windbretter, der Schutz; der Wolff, die Ricke, die Reißbanck, Strohstätte, Feuerheerd, der Rost, Luftfang, die Pfanne, die 9. Pfann-Hacken, Stapel, die Soodbäume, die Förder- und Hintere-Spänne, Stupfe, Saltzstätte, Leiter, Saltz-Pucht, der eiserne Ofen, die blecherne Röhre, das Saltzfaß, die Heerde, Zober, Schöpf-Eimere, Saltzkörbe, Sprütze, Feuer-Mauer-Schauffeln-Schüppe, Feuer-Hacken, Stöhr-Eisen, Kreysel und Krücke. Zu mercken ist, daß die Kothen, welche Fürstl. Mann- und Erblehn, nicht wie die Thalgüter oder Pfannen von der Lehn-Tafel, sondern auf der Cantzley von dem Hauptmanne zu Gibichenstein, in Beyseyn eines Cammer-Raths, des Cammermeisters, oder Verwalters, und des Lehn-Secretarii, verliehen werden.

KOTINARA, siehe *Kotnar*.

Kotnar, *Kotinara*, eine kleine Stadt in der Moldau, sechstehalb Meile von Jassy gegen Nordwesten, ist wegen des Weines, so daselbst wächset, berühmt.

Koton oder **Choton**, nennen die Ost-Tattern in ihren Städten die Handels-Leute, Bürger und Bucharen. Dahero auch einige Städte darinnen also genannt worden, als Kara-Koton, oder schwartz Kok-Koton oder grün und Naun-Kokon oder Koton am Naun-Strome. Weil nun diese viel mit Baumwollenen Zeuge handeln, meint von Strahlenberg im Nord- und Ostl. Th. von Eur. und Asien 13. p. 390. nicht unbillig, daß das Wort Catun davon herkomme, wiewohl auch die Baumwolle selbst Coton genannt wird, und also vielmehr die Handels-Leute von diesem ihren Namen haben mögen.

Kotwiz, eine Stadt, s. **Corbus**, im I. B. p. 1373.

KOUAN oder Chouan, ist ein leichtes grünes Korn, welches etwas ins gelbe fällt, eines salzigten und säuerlichen Geschmacks, und dessen man sich sonderlich zu der Cramoisin-Farbe bedienet. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

KOUI, siehe *Cajute*, im I. Bande p. 1006.

Kowno, **Kauen**, eine kleine Stadt nebst einer Castellaney, in der Woywodschafft Drocki in Littauen, wo die Flüsse Wilna und Niemen zusammen fliessen, an den Samogitischen Grentzen. Die Stadt hat hölzerne Häuser und ein festes Citadell, und ist wegen des Meths bekannt, welcher weit und breit verführet wird.

Kraan, oder **Krahn**, s. *Geranium*, im II. B. p. 579.

Krabbe, *Pagurus*, ist ein Geschlechte der See-Krebse, eines Schuhes lang, und breiter, als lang. Es finden sich derer selben, die bis zu 10. Pfund schwer sind. Dieser Fisch ist mit einer sehr starcken Schaale bedeckt, welche dichte, röthlicht oder gelblicht ist. Die Forder-Füsse sind gleich wie an andern Krebsen, gespalten, und als wie Zängen oder Scheeren gestaltet, und dienen ihm zum schwimmen, die Speise zum Maule zu bringen, auch sich damit zu schützen, denn er kneipet heftig mit denenselben. Sein Fleisch ist gut zu essen, doch schwerlich zu verdauen: es führet viel Oel und flüchtiges fixes Saltz. Es eröffnet, und dienet vor die Brust. Seine Schaale, die Scheeren und die Steine, die in dem Kopfe zu befinden, eröffnen, sind alkalinisch, dienen zum Stein, den Harn zu treiben, die bösen Hälse zu lindern.

Krabbenklau, *Stratiotes*, hat lange schmale Blätter, an deren Enden kleine spitzige Stacheln zu befinden. Die Blumen sehen weiß, und haben 3. Blätter. Statt deren Wurzeln hat es lange dünne Fäden, als wie Würmer, davor sie auch von den gemeinen Leuten angesehen werden, wenn sie ihnen die Marckschreyer zeigen. Es finden sich selbe im Wasser und Gräben, und das damit abgekochte Wasser wird vor Blut-Harnen und Geschwulst derer Nieren gebrauchet.

Kracks-Beer, siehe *Mirtylli*.

Krahe, **Kraye**, Cornix, ein bekannter Vogel, etwas kleiner, als ein Rabe. Wenn man den Mist oder Koth der Krähen in Wein trincket, soll er die Ruhr vertreiben.

Krahen-Augen oder **Krän-Augen**, derer sind zweyerley Arten: Die erste Art wird in den Apotheken für Krän-Augen gehalten, und *Nux vomica*, weil sie Erbrechen machen, betitult, ist aber die rechte *Nux metella*, ist eine runde und Aschenfarbe Frucht, mit einem wolgelichten Häutlein überzogen; wenn dieses abgeschelet wird, ist es weißlicht und hart wie ein Horn. **Serapio** aber beschreibet die *Nucem metellam* gösser, sey aber nicht rauch, auch nicht so gar rund, sondern am Rande etlichenmahl eingebogen und gekrümmet. Wachsen in Indien, sonderlich in Banta, es wachsen auch solche Bäume in Ceylon und Molucca, bringen aber keine Frucht. *Nux metella vera* ist kalt und trocken im vierdten Grad, narcotisch, und allen blindgebohrnen Thieren ein Gift, dem Menschen aber eine Artzney darwider, und ein berühmtes Mittel vor das dreytägige Fieber. *Nux metella offic.* ist keinesweges vor jene zu gebrauchen.

Krähen Fuß, s. *Coronopus*, im I. Bande p. 1359.

Krämer, siehe **Crämer** im I. Bande p. 1379.

Krämpel-Rasch, der Rasch wird zum theil aus langer Wolle mit Kämmen bereitet, und kommet denen Zeugmachern eigentlich zu, wird auch **Zeug-Rasch** genannt; zum theil aus kurtzer Wolle durch Krampel, und haben ihm die Tuchmacher, um ein Recht dazu zu haben, den Namen **Tuch-Rasche** zugeleget, und geben in ihren **rechtlichen Einbringen** den 5. Octobr. 1692. denen Zeugmachern gleichsam einen Stich.

Krämpel-Scharfe, ist, wo gekrämpelt Garn und also von kurtzer Wolle eingetragen wird.

Krämpel-Stück, sind beyde Arten unter einem gemeinen Wort bedeutet. Die kurtze Wolle lässet sich nicht cardätschen, so können die Zeugmacher dieselbe nicht brauchen, können aber ohne dieselbe keine Scharfe machen. So aber nehmen sie die lange Wolle unter die kurtze, bringen diese mit jener durch, und dieses werden Krämpel-Stück, nemlich, so von gekrämpelten Garn gemacht. Das Hauptwerck aber lieget nicht an der Natur, und angebohrnen Eigenschafft des Handels derer Zeuchmacher. Die Tuchmacher selbst, so gar in den Orten, wo sie vermischet wohnen, gestehen jenen die Rasche und folglich die dazu gehörigen Stücke und Instrumente zu: Was solte ihnen denn nicht gelassen seyn, wo sie frey, und ihre Zünfte vermischet halten?

Krän, siehe **Krahn**.

Krän-Augen, siehe **Krähen-Augen**.

Digitized by Google

Krätz-Beer, ſiehe *Chamæbatus*, im I. Bande p. 1133. u. f. ingleichen *Chamæmurus*, ebend. p. 1134.

Krätze, Laveure, iſt bey dem Gold- und Silber-Schmelzen alles, was unter der Arbeit abgehet, und in der Aſchen, oder in dem Kehrich zurück bleibt, um deswillen dieſe fleißig aufgehoben, und durch Waſchen und andere Wege das darein verſtreute Gold und Silber wieder heraus geſuchet wird. In denen Schmeltzhütten hat man die Kirchengrätz, das iſt die Hahnen oder Körnlein Silber, ſo in dem Treib-oder Brenn-Ofen abſpritzen, und die Roſtkörner, ſo ſich in den Roſt ſetzen, welche beyde der Kirchen gehören.

Krätz-Schlich, heißt auf Bergwercken das gepuchte Ertz oder die Ertz-Abgänge, dergleichen bey Silberſchmieden das Silber- und Gold-Teilſel, ſo mit anderer Unreinigkeit vermiſchet, durchs Sieb geſetzet, vorgewaſchen, und denn zu einem Schlich gebracht wird.

Krätz-Wäſcher, iſt auf Bergwercken derjenige, der im Pochwerck das Geſchür und die Ofenbrüche pochen und reine machen muß.

Kräuter, Kräuter und Blätter, Lat. Herbæ & folia, laſſen ſich unterſchiedlich eintheilen, als erſtlich ihrem Gebrauch nach, in *Herbas alimentoſas*, das iſt, in ſolche Kräuter, die zur Nahrung und in Küchen gebrauchet werden, allda ſind Kohl, Salat, Spinat und dergleichen; 2) in *Herbas medicamentoſas*, das iſt, in ſolche Kräuter, die zur Artzney dienlich ſind, als Agley, Cordebenedicten, Leberkraut und dergleichen; 3) in *Herbas floridas*, dergleichen alle Blumen ſind; 4) in *veſtiarias*, als da ſind der Flachs und das Seiffenkraut. Die zweyte Eintheilung der Pflantzen und Kräuter iſt, daß man aus ſolchen fünferley Claſſen machet, davon iſt die erſte derjenigen, welche faſt keinen Geſchmack haben, daher es ſcheinet, daß ſie nur aus einem Phlegmate beſtehen, dergleichen ſind Salat und Hauswurtzel. Die andere Claſſe iſt derſelben, welche einen ſäuerlichen Geſchmack, der da etwas lieblich zuſammen ziehet, und ein flüchtiges, liebliches, tartariſches Saltz und mercurialiſches Phlegma haben, desgleichen ſind alle Geſchlechte des Sauerampfes, Johannisbeerlein, Berberis-oder Sauerachsbeerlein: Dieſe geben zwar wohl ein Waſſer, aber von ſchlechter Kraft, im Saft bleibet das eſſentialiſche, tartariſche Saltz, in welchem ihre beſte Würckung und Kraft-Saltz gleichſam concentriret iſt. Die dritte hält in ſich diejenigen, ſo da einen bittern Geſchmack haben, und aus einem ſalpetricht-tartariſchen Saltze beſtehen. Solche ſind der Carduus benedictus, Erdrauch, Hopfen, die meiſten Wundkräuter und dergleichen. In der vierdten Claſſe ſtehen dieſelben, die mit einem rechtſchaffenen beiſſenden Geſchmack begabet ſind, dergleichen alle Arten des Bauren-Senfs, alle Rettiche und Zwiebeln, und die, ſo wider den Scharbock, als Brunnkreß und dergleichen dienen. Dieſe alle geben ein flüchtiges Saltz, das ein wenig ſcharf-ſchwefelicht iſt, und aus welchem ſowohl durch die Fermentation, als den Spiritum Vini, ein ſcharfer Spiritus heraus gezogen wird. Unter die fünfte Claſſe gehören diejenigen Kräuter, die einen durchdringenden ſcharfen Geruch haben, dabey aber auch einen bald ſüſſen, bald bitterlichen Geſchmack führen, dergleichen ſind der Majoran, Roßmarin und ander Gewürtz ähnliche, deren Kraft in einem flüchtigen öhlichten Saltz lieget. Sie geben ein in etwas geiſtiges Waſſer, deſtillirtes Oel, und durch fermentirende brennende Spiritus, wenn man ſie aber calcinirt, ſo erzwingt man Salia alcalia fixa daraus. Herr **Tournefort** theilet alle Kräuter und Gewächſe in 22. Claſſen. Nemlich in herbas 1) Flore monopetalo campani formi, 2) Flore monopetalo infundibili formi & rotato, 3) Floribus monopet. anomalis, 4) Flore monopet. labiato, 5) Floribus polypetalis, cruciformibus, 6) Floribus polyp. roſaceis, 7) Floribus roſaceis umbellatis, 8) Floribus polyp. cariophyllæis, 9) Floribus liliaceis, 10) Floribus polyp. papilionaceis, 11) Floribus polyp. anomalis, 12) Floribus ſtoſculoſis, 13) Floribus ſemiſtoſculis, 14) Floribus radiatis, 15) Floribus apetalis ſeu ſtamineis, 16) in herbas, quæ Floribus carent & ſemine donantur, 17) in herbas, quarum Flores & Fructus conſpicui deſiderantur, 18) in arbores & frutices floribus apetalis, 19) Floribus amentaceis, 20) Floribus monopetalis, 21) Floribus roſaceis, 22) Floribus papilionaceis. Herr D. **Rivinus** ſiehet in ſeinem Methodo plantarum ebenfalls auf die Flores, und auf ihre Regularität und Irregularität, wie auch auf die Zahl ihrer Blätter. Die mehr als 6. Blätter haben, nennet er polyperala. Die 6. Blätter haben, nennet er hexaperala, die 5. Blätter haben, pentapetala, u. ſ. w. Andere ſehen in Eintheilung der plantarum vielmehr auf die ſemina, und conſtituiren daher 2. Haupt-Genera, nemlich plantas *Augio ſpermat* ſeu ſeminibus nudis, und plantas *capſulatas*, ſeu ſemina in capſulis foventes, die ſich hernachmahls wiederum in viele Species ſubdividiren. Unter allen dieſen Kräutern ſind nun in denen Officinen die gebräuchlichſten: *Abrotanum* mas, Stabwurtz, Abr. Fœmina das Weiblein, ſonſt auch Cyparifſus Garten-Cypreß, Abſynthium ponticum Römiſcher Wermuth, dito vulgare ſeu ruſticum gemeiner Wermuth, Acetoſa ſaure Ampfer, Acetoſella, Alleluja Buch-Ampfer, Haſenklee, Ageratum Eupatorium Meſuæ Leber-Balſam, Agrimonia Odermennig, Alcea Cannabis Sylveſtris Siegmarskraut, Alchimilla Sinnau, Alkekengi Haliacacabus Juden-Kirſchen Blätter, Aliſne morſus gallinæ Hünerdarm, Althæa, Biſmalva Ibiſcus Eibiſchkraut, Anagallis terreſtris, rubra Gauchheil, roth Gauchheil, Anagallis aquatica, Becabunga Bachbungen, Anethum Dill, Antirrhinum Hundskopf, Dorant, Apium Paludapium Marck-Eppich, Aquilegia Agleykraut, Ariſtolochia longa lange Oſterlucey, Arnica Mutterwurtz, Wolfferley, Artemiſia Beyfuß weiſſer und rother, Aſarum Haſelwurtzkraut, Atriplex wilde Hunds-Melde, Auricula murus, Piloſella Maus-Oehrlein. *Balſamita*, Siſimbrium aquaticum Bach-Münz, Baſilicum Baſilien, Becabunga Bachbungen, Beta alba weiß Mangold, Beta rubra roth Mangold, Betonica Betonien, Blitum rubrum rother Meyr, Borrago Borretſch, Borryos Traubenkraut, Branca urſina Bärenklau, Bartſch, Buglooſſum Ochſen-Zungen, Buphthalmum Streich-Blumenkraut, Burſa Paſtoris Täſchelkraut. *Calaminthe* Korn-Münz, Calmontana Berg-Münz, Capillus veneris, Adiantum nigrum Frauen-Haar, Capreifolium, periclymenum Welt-Winde, Speck-Lilien, Cardiaca Herz-Geſpann, Carduus Benedictus Cardobenedicten-Kraut, C. Mariæ Marien-Diſtel, Caryophyllata Sanamuda Benedicten-Wurtzelkraut, Cerefolium Körbelkraut, Ceterach aſplenum Milzkraut, Chamædrys iva moſchata Gamanderkraut, Chamæpitys iva arthetica ſe länger je lieber, Chamælea Mezereum Seidel-Baſt, Chamæmelum Romanum Römiſch Camillen, C. vulgare gemeine Camillen, Chelidonium majus Schölkraut, Chiminus Schar-

Digitized by Google

bockskraut, Cichorium Wegwart, Cicuta Wüterich, Cochlearia Löffelkraut, Conſolida major Symphytum Wallwurtzkraut, Conſ. media, Bugula Gülden Güntzel, Conſol. minor Brunelle, Conſ. Sarracenia Heydniſch Wundkraut, Regalis Ritter-Sporn, Coniza Publicaria Dürrwurtzkraut; Cotula fœtida Hunds-Romen, Craſſula major Fabaria fette Henne, Cuſcuta, Caſſurha Flachs-Seide, Cynogloſſum Hunds-Zungen, Cyparisſus hortulana Garten-Cypreß. *Daucus* hortenſis Möhrenkraut, Dictamnus creticus Cretiſcher Dictam, Dictamnus albus, Fraxinella weiſſer Dictam. *Ebulus* Attich, Endivia Sariva Endivien, Sylveſtris Sonchus Saw-Diſtel, Epithymus Thym-Seide, Equiſetum cauda equina Roß-Schwantz, Schafften-Heu, Erica alba & rubra weiſſe und rothe Heyde, Eryngium Manns-Treu, blaue Diſtel, Eryſimum Wege-Senf, wilder Senf, Eſula Wolffs-Milch, Eupatorium Arabum, Ageratum Leberkraut, Euphraſia Augen-Troſt. *Farfara*, Tuſſilago Huſlattig, Filix Farrenkraut, Fœniculum Fenchelkraut, Filipendula, Saxifraga rubra roth Steinbrech, Fragaria Erdbeerkraut, Fraxini folia Eſchenlaub, Fumaria Erdrauch. *Galega*, Ruta capraria Geißraute, Geniſta Pfeiemenkraut, Geranium, Herba Roberti Storch-Schnabel, Gnaphalium Knabenkraut, Graciola Erdgalle. *Hedera arborea* Epheu, Eppich, Hed. terreſtris Gundermann, Hepatica alba, gramen Parnaſſi weiß Leberkraut, Hep. aurea nobilis gülden Leberkraut, H. Fontana, Lichen Brunnen-Leberkraut, H. Stellaris, Matris Sylva Stern-Leberkraut, Waldmeiſter, Herniaria, Millegrana Harnkraut, Bruchkraut, Horminum vulgare, Scarlea Scharley, Hyoſciamus albus weiß Bilſenkraut, Hypericum St. Johanniskraut, Hyſſopus Iſop. *Jacea*, Herba Trinitatis Dreyfaltigkeitskraut, Illecebra, ſabaria Donnerkraut. *Lactuca* Lattich, Lagopus, Pes Leporinus, Hiſpidula Haſenpöttlein, Lapatum acutum oxilapatum, Rumex Grindwurtzkraut, Lappa major, Bardana groſſes Klettenkraut, Laurifolia Lorbeerblätter, Lentes paluſtres Waſſerlinſen, Lepidium Salsenblätter, Leviſticum Liebſtöckelein, Liguſticum Hartriegel, Linaria wilder Flachs, Leinkraut, Lotus urbana, Trifolium odoratum Siebengeteil, Lupuli Juli Hopfen-Sprößlein. *Majorana* Majoran, Malabatrum folium Indiſch Blatt, Malva vulgaris Hafen-Pappeln, Marrubium album, Praſſium weiſſer Andorn, dito Marum, Matricaria Mutterkraut, Matri ſylva, Stallaria Meßke, Waldmeiſter, Melilotus Steinklee, Meliſſa Meliſſenkraut, Mentha Spitz-Balſam, M. Saracenica Frauenminte, Mentaſtrum, Mentha equina Roßminte, Waldminte, Mercurialis Bingelkraut, Mezereum Seidelbaſt, Kellerhanskraut, Milleſolium Schaaf-Garbe, Mororum folia Maulbeer-Blätter, Morſus Diaboli, Succiſa Teufelsabbiß, Muſcus arboreus Baummoos, Muſcus terreſtris, Clavarus Morſchbabbe, Läuskraut, Myrrhi folia Myrrtenblätter. *Naſturtium* aquaticum Brunnenkreß, Naſt. Indicum Indianiſch Kreß, Nepeta Cattaria Katzenkraut, Katzenminte, Nicotiana Toback, Nummularia Pfennigkraut, Edelkraut, Nymphæa alba weiß Seeblumenkraut, N. Lutea gelb dito. *Gnonis*, Reſta bovis Hauhechel, Ophioglosſum, Lingua Viperina Natterzünglein, Origanum vulgare Doſten, Orig. Creticum Cretiſcher Doſten. *Papaveris* folia Mohnblätter, Magsaamen, Parietaria Helxine Tag und Nacht, Paris Einbeerkraut, Paſtinaca ſylveſtris Vogelneſt, Pentaphyllum quinque folium Fünffingerkraut, Perfoliata Ditchwachs, Perſicaria, Pulicaria Flöhkraut, Perſici folia Pferſingblätter, Petroſelinum vulgare, Apium hortenſe Peterſilien, Pimpinella Germanica deutſch Binell, Bocks-Peterlein, P. Italica Sanguiſorba welſch Pimpinell, Plantago major breit Wegereich, P minor ſpitz Wegereich, Poligonum centum nodia Wegtritt, Weggras, Polium Creticum Cretiſcher Poley, Portulaca Borzelkraut, Potentilla anſerina Gänſerich, Primula veris Schlüſſelblumenkraut, Prunella Braunellen, Pulegium Poley, Pulmonaria arborea, Muſcoſa Eichlungen-Mooß, P. vera maculoſa Lungen-Kraut, Pyrola Wintergrün. *Roſmarinus* Roßmarin, Roſmarinus ſylveſtris Porſch, Wanzenkraut, Rubi Cymæ, ſummitates Brumbeer-Gipfel, Ruta Weinrauten, Ruta muraria adianthum Maurraute. *Sabina*, Savina Sevenbaum, Savina ſylveſtris lycopodium Wald-Sevenbaum, Salicis folia Weidenblätter, Salvia hortenſis major groſſe Salbey, S. minor, Cruciata nobilis Creutz-Salbey, Sambuci Cymæ Holderkäumen, Sanicula Sanickel, Saponaria Seiffenkraut, Satureja Tymbra ſativa Pfefferkorn, Sedanes, Hünerfüll, Saxifraga alba weiß Steinbrech, Scabiosa Apostenkraut, Scariola inrybus ſylveſtris klein Endivien, Schœnanthum Cameels-Heu, Scolopendria lingua Cervina Hirſchzungen, Scordium Lachenknoblauch, Sedum majus, ſemper vivum Hauswurtz, S minus Vermicularis Maurpfeffer, Senæ folia Senes-Blätter, Senecio Creutzwurtzkraut, Serpillum Quendel, Sigillum Salomonis Polygonatum Weißwurtz, Solanum, Solatrum Nachtſchatten, Sonchium leve weich Saudiſtel, Soldanella, Bratica marina Meerkohl, Spica noſtra Gartenſpick, Celtica Römiſcher Spick, Indica Indianiſcher dito, Spinachia Spinat. *Tamariſcus* Tamariskenblätter, Tanacetum Rheinfahren, Taraxacum Pfaffen-Oehrlein, Thymus Thymian, Tormentilla Tormentill, Nabelkraut, Tuſſilago Huſlattig. *Valeriana*, Phu majus groß Baldrian, Val minor, Phu minus klein Baldrian, Verbaſcum, Thalpus barbatus Wullkraut, Königskertz, Verbena Eiſenkraut, Veronica Ehrenpreiß, Vinca per vinca Singrün, Ingrüri, Violaria blau Violenkraut, Virga aurea, Conſolida Saracenica Heidniſch Wundkraut, Vitis folia Weinrebenkraut, Urtica mortua taube Neſſel, Urtica urens Brenn-Neſſel, Uvularia Zapfenkraut.

Dieſe jetzt erzehlte Kräuter alle ſammlet man, wenn ſie voller Geruch, Farbe und Geſchmack ſeyn, mit ihren Gipfeln prangen, und ſich ihren Flor nähern; item, beſſer bey heitern als regnichten und feuchten Wetter. An welcher Sammlung denn ſo viel gelegen, daß die Pöonien-Wurtzel, zur unrechten Zeit geſammlet, ohne Nutzen und Kraft, ingleichen auch andere mehr, als z. E. das Johanniskraut auſſer ſeiner Zeit untauglich ſeyn wird, welches zu rechter Zeit geſammlet, die Würmer vertreibt. Daher die Regel entſteht: Wie die Conſtitution der Sternen, alſo ſind auch die untermondiſche Sachen.

So iſt auch nicht wenig an dem Geburts-Orte der Kräuter gelegen, als da ſind die Seekräuter feucht und kalt, die Pfützenkräuter kalt und trocken, die Flußkräuter dürr und hitzig, daß ſie auch zuweilen die Zunge verletzen. Einige Meerkräuter ſind auch kalt und trocken, kalt wegen des Waſſers, trocken wegen des Saltzes. Die in fetter Erde

wach-

Digitized by Google

wachſen, ſind warm und feucht, oder von dieſen zweyen gemäßigt. Die auf magern Boden wachſen, ſind warm und trocken; auf mittelmäßiger Erden laulicht und unſerer Natur verwandt. Die auf ſandigten Boden ſtehen, ſind warm und trocken, und von dünnen Theilen. Zweiffelhafte Pflantzen ſind vermiſchten Temperaments, welches auch von dergleichen Thieren zu verſtehen. Berg-Kräuter ſind wegen Erd-Mangel trocken, wegen der Sonnenſtrahlen aber warm. Feldkräuter ſind gemäßigt, trocken und warm. Was in hohlen Oertern wächſt, iſt kalt und feucht, und zwar wegen Abweſenheit der Sonnen und Ausdünſtung des Erdbodens. Auf den Hügeln wachſende Kräuter ſind gemäßigt; wilde Kräuter kälter und trockner, als die einheimiſche, verſtehe, wenn ſie gleicher Art ſind. So achtet man auch die einheimiſchen für gelinder und ſchwächer. Diejenigen Gewächſe, die gegen Aufgang der Sonnen wachſen, und zwar an windigten Orten, ſind ſtärcker denn andere. So wachſen auch die ſtärck purgirenden Kräuter vielmehr auf den Bergen und an ſteiniaten Orten und Klippen, wo nemlich der natürliche Sitz der metalliſchen Spirituum iſt, als an fetten Oertern; will man ſie aber gelinder machen, und ihnen ihre wilde Natur in etwas benehmen, ſo muß man ſie in die einheimiſche Gärten ſetzen.

Kräuter-Bier, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 522.

Kräuter-Frau, ſind insgemein alte Weiber, ſo auf denen Feldern die Kräuter und Wurtzeln zuſammen leſen, und in denen Apothecken Korbweiſe zu verkaufen pflegen.

Kräuter-Mann, Kreutler, Lat. Herbarius, Botanicus, Fr. Herboriſte, der die Kräuter und Gewächſe kennet, zu rechter Zeit zu ſammlen, und nach ihrer Tugend zu gebrauchen weiß. Dieſe Wiſſenſchafft wird die **Kräuter-Kunſt**, Lat. Botanica, genennet.

Kräuter-Mumme, ſiehe **Braunſchweigiſche Mumme**, im I. Bande p. 799. u. f.

Kräuter-Wein, ſiehe **Wein**.

Kraft-Bier, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 519.

Kraft-Mehl, weiſſer Amedam, weiſſe Stärcke, Aydum, Amylum, ein aus dem Weitzen gepreßtes Mehl, das von den Materialiſt. Pfundweiſe verkauft wird. Die beſte beſtehet in groſſen, durchaus weiſſen, zarten, und brüchigen Klumpen. Ihr Gebrauch iſt, daß dem Leinen-Zeug nach der Wäſche eine Steiffe damit gegeben, Puder daraus gemacht, und bey den Confect-Beckern das geringe Zuckerwerck davon bereitet wird.

Kraft-Nüßlein, ſiehe *Pinus ſativa*.

Kraft-Wurtz, ſiehe *Doronicum*, im I. Bande p. 114.

Krahmer, ſiehe **Crämer**, im I. Bande p. 1379.

Krahn, ſiehe *Geranium*, im I. Bande p. 579.

Krahn-Gerechtigkeit oder **Krahnen-Gerechtigkeit**, ſiehe **Gran-Gerechtigkeit**, im II. Bande p. 700.

Krahn-Knechte, Kran-Knechte, ſind in denen Waage-Pack- und Kaufhäuſern beſtellte Leute, welche die Gewichte auf die Waagſchale, und wieder davon heben; das Packhaus nemlich, und die dahin gelegten Güter in richtiger Ordnung halten, den Tag ihres Einbringens und Ausbohlens in gewiſſen Fällen notiren, und den Krahn, mit welchen die Güter aus dem Schiffe gehoben, und in daſſelbe gebracht werden, regieren müſſen. Ihnen allen iſt der Waagemeiſter, oder der Pack-Hof- und Kaufhaus-Schreiber, auch wohl der älteſte Güter-Beſtäter vorgeſetzet, nach deſſen Befehl ſie ſich zu richten haben.

Krahn-Recht, ſiehe **Gran-Gerechtigkeit**, im I. Bande p. 700.

Krall-Steine, (gemeine) ſiehe **Corallen-Steine**, im I. Bande p. 1232.

Kramer, ſiehe **Crämer**, im II. Bande p. 1379.

Kramer-Kümmel oder **Kram-Kümmel**, ſiehe *Cuminum*, im I. Bande p. 1441.

Kramladen, ſiehe **Cramladen**, im I. Bande p. 1380.

Krammet-Baum, ſiehe *Juniperus*.

Krammet-Beeren, ſiehe *Juniperus*.

Kram-Näglein, ſiehe *Caryophyllus*, im I. Bande p. 1079.

Krampf-Fiſch oder Zitter-Fiſch, Lat. *Torpedo, Torpigo, Stupefcor*, Fr. Torpill, it. Tremulo, Span. Tremielga, iſt ein Meerfiſch, der knorplich iſt, und rund als wie ein Teller, bis auf dem Schwantz; wiegt 5. oder 6. Pfund. Seine Haut iſt gantz weich, und gelinde, wenn man ſie anfühlet, auf dem Rücken gelblicht, am Bauche weißlicht, manchmahl mit weißlichten Flecken, wie mit Augen überworfen. Sein Schwantz iſt mit kleinen zarten Zähnen als wie eine Säge beſetzet. Seine Augen ſind klein. Er hält ſich gerne im Schlamm und im Moder auf, im Meer und in dem Nil. Des Winters verſteckt er ſich vor der Kälte in die Erde. Er nähret ſich von Fiſchen, Eydechſen und von andern Thieren, welche er zu ſangen weiß, wenn er eine Dunſt von ſich gehen läſſet, die ſie tumm machet und betäubet. Er iſt gut zu eſſen: Er hat ein weichliches, zartes und gar ſaftiges Fleiſch. Er dienet zu Stillung der Haupt- und anderer Glieder-Schmertzen, wenn er darauf geleget wird. Er hat eine beſondere Kraft, die Hand, die ihn auch nur mittelbar durch einen Stecken berühret, ſtarrend zu machen, wovon er den Namen bekommen: Es währet aber die Erſtarrung nur ſo lange er lebet. Er empfängt zwar Rogen wie andere Fiſche, der aber im Leibe ausbrecht, ſo daß die Brut lebendig hervor kommt. An einigen Orten wird er vor arme Leute zur Speiſe gebraucht. Zu Venedig aber darf er nicht zu Marckte gebracht werden. Von denen Mohrenländiſchen Krampf-Fiſchen wird vorgegeben, daß ſie nicht allein den gantzen Leib des Menſchen erſtarrend machen, und groſſe Pein dadurch verurſachen, ſondern auch die allbereit geſtorbenen Fiſche, wenn man einen lebendigen Krampf-Fiſch darunter lege, durch eine geheime Bewegung dermaſſen geregt werden, als ob ſie wieder aufſtehen wolten.

Kram-Waaren, ſiehe **Cram-Waaren**, im I. Bande p. 1381.

Kran oder **Krahn**, ſiehe *Geranium*, im II. Bande p. 579.

Kran-Balcken, ſind die Hölzer, womit man das Ancker, wenn es vor die Kluſe oder das Loch, da das Ancker-Taw heraus gehet, in die Höhe gebracht worden, aufwindet, um ferner aus dem Waſſer gehoben zu werden, lat. Geranium in navi ancoræ levandæ cauſa paratum.

Kranich, ein Vogel, ſiehe *Grus*, im II. Bande p. 740.

Kranichs-Hals, ein Kraut, ſiehe *Geranium*, im II. Bande p. 579.

Kran-Knechte, ſiehe **Ballenbinder**, im I. Bande p. 346. ingleichen **Krahn-Knechte**.

Krannich oder **Krahn**, ſiehe *Geranium*, im II. Bande p. 579.

Kranatitz, eine Stadt in dem Schleſiſchen Fürſtenthum Troppau, welche nebſt Karſchor ſtarcke Handlung treibet.

Kran-Recht, ſiehe **Gran-Gerechtigkeit**, im II. Bande p. 700.

Kranz-Nägelein, ſiehe *Caryophyllus hortenſis*, im I. Bande p. 1085.

Krapp, ſiehe *Crapp*, im I. Bande p. 1400.

Kratz-Beer, ſiehe **Brombeer-Strauch**, im I. Bande p. 901.

Kratz-Bürſte, ſiehe *Boeſſe*, im I. Bande p. 629.

Krauſemünze, ſiehe **Münze**.

Krauß-Ampfer, *Oxalis criſpa*, ſiehe *Oxalis*.

Kraußbalſam, ſiehe *Mentha criſpa*.

Kraußbaſilien, ſiehe *Baſilicum Caryophyllatum*, im I. Bande p. 386.

Kraußbeer, ſiehe *Groſſularia*, im II. Bande p. 719.

Krauß-Bibernell, ſiehe *Pimpinella*.

Kraußdiſtel, ſiehe **Brachendiſtel**, im I. Bande p. 720.

Kraußdurchwachs, ſiehe *Perfoliata*.

Kraußeiſen, iſt das dünne Stangen-Eiſen, woran man alle Schläge der Pfinne, des groſſen Hütten-Hammers ſehen kan, und wird nur zu Nägeln und dünnen Stänglein gebrauchet. Siehe auch **Eiſen**, im II. Bande p. 189. desgleichen **Eiſenhammer**, ebend. p. 199.

Krauß-Endivien-Lattich, *Lactuca Intibacea criſpa*, ſiehe *Lactuca*.

Kraußkohl, Braſſica criſpa & capitata, ſiehe **Kohlkraut**.

Kraußmünz, ſiehe *Mentha*.

Kraußpappeln, ſiehe *Malva criſpa*.

Krauß-Peterlein, Apium, ſiehe *Petroſelinum criſpum*.

Krauß-Reyhnfahren, Tanacetum Anglicum ſ. criſpum, ſiehe *Tanacetum*.

Krauß-Spitz-Mengelwurz, ſiehe *Lapathum acutum criſpum*.

Kraut, ſiehe oben: **Kohlkraut**, desgleichen **Kräuter**.

Kraut, (Acker-) ſiehe *Cepæa*, im I. Bande p. 1120.

Kraut, (S. Antonii) ſiehe *Brunella*, im I. Bande p. 910.

Kraut, (Auren-) ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Baum-Lungen-) ſiehe **Brunnenkraut**, im I. Bande p. 912.

Kraut, (Bengel-) ſiehe **Bingelkraut**, im I. Bande p. 537.

Kraut, (Bernhardiner-) ſiehe **Bornwurtz**, im I. Bande p. 659.

Kraut, (Biber-) ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Bieſam-) ſiehe **Abelmoſch**, im I. Bande p. 14.

Kraut, (Bilſen-) ſiehe **Bilſenkraut**, im I. Bande p. 534.

Kraut, (Bingel-) ſiehe **Bingelkraut**, im I. Bande p. 537.

Kraut, (Biſam-) ſiehe **Abelmoſch**, im I. Bande p. 14.

Kraut, (Biſſen-) ſiehe **Bete**, im I. Bande p. 483.

Kraut, (Bitter-) ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Bley-) ſiehe *Portulaca*.

Kraut, (Bocks-) ſiehe **Bockskraut**, im I. Bande p. 618.

Kraut, (Bockshorn-) ſiehe **Bockshornkraut**, im I. Bande p. 615.

Kraut, (Börſten-) ſiehe **Börſtenkraut**, im I. Bande p. 627.

Kraut, (Bohnen-) ſiehe **Bohnenkraut**, im I. Bande p. 632.

Kraut, (Botrys-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (Brunnen-) ſiehe **Brunnenkraut**, im I. Bande p. 912.

Kraut, (Bürgel-) ſiehe *Portulaca*.

Kraut, (Bürſten-) ſiehe **Börſtenkraut**, im I. Bande p. 627.

Kraut, (Cepern-) ſiehe *Cepæa*, im I. Bande p. 1120.

Kraut, (Cerinde) ſiehe *Cerinthe*, im I. Bande p. 1122.

Kraut, (St. Chriſtophels-) ſiehe *Chriſtophoriana*, im I. Bande p. 1164.

Kraut, (Clyſtir-) ſiehe **Bingelkraut**, im I. Bande p. 537.

Kraut, (Creutz-) ſiehe **Creutzkraut**, im I. Bande p. 1413.

Kraut, (Cunrads-) ſiehe **Cunradskraut**, im I. Bande p. 1442.

Kraut, (Cypreſſen-) ſiehe **Cypreſſenkraut**, im I. Bande p. 1455.

Kraut, (Feigblattern-) oder **Feigwarzen-Kraut**, ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833. desgleichen **Catharinen-Blumen**, ebend. p. 1108.

Kraut, (Fieber-) ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Flachs-) ſiehe **Catharinen-Blumen**, im I. Bande p. 1108.

Kraut, (Flecken-) ſiehe *Caſſida*, im I. Bande p. 1099. ingleichen *Cerinthe*, ebend. p. 1122.

Kraut, (Garben-) ſiehe *Chilophyllos*, im I. Bande p. 1150.

Kraut, (gemein Wund-) ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Kraut, (groß Feigwarzen-) ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Habicht-) ſiehe **Butterblum**, im I. Bande p. 979.

Kraut, (Hanf-) ſiehe **Catharinenblumen**, im I. Bande p. 1108.

Kraut, (Hertz-) ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

Kraut, (klein Feigwarzen-) oder **klein Feigblatternkraut**, ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut, (klein Schöl-) ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut, (klein Schwalben-) ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut, (klein-rauſendgülden) ſiehe **Bitterkraut**, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Knollen-) ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Knoten-) ſiehe **Braunwurtz**, im I. Bande p. 833.

Kraut,

Digitized by Google

Kraut, (Knotten-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (Körbel-) ſiehe *Chærefolium*, im I. Bande p. 1131.

Kraut, (Kröten-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (Leber-) ſiehe Brunnenkraut, im I. Bande p. 912.

Kraut, (Lein-) ſiehe Catharinenblumen, im I. Bande p. 1108.

Kraut, (Löffel-) ſiehe *Cochlearia*, im I. Bande p. 1225.

Kraut, (Lungen-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (Mayen-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Mercurius-) ſiehe Bingelkraut, im I. Bande p. 537.

Kraut, (Mutter-) mit Schörgen, ſiehe Bockshornkraut, im I. Bande p. 615.

Kraut, (Nabel-) ſiehe Catharinenblumen, im I. Bande p. 1108.

Kraut, (Pappen-) ſiehe Butterblum, im I. Bande p. 979.

Kraut, (Pfeffer-) ſiehe Bohnenkraut, im I. Bande p. 632. desgleichen *Cunila*, ebend. p. 1442.

Kraut, (Pfennig-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Piſer-) ſiehe Bitterkraut, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Röhrlein-) ſiehe Butterblum, im I. Bande p. 979.

Kraut, (Schaben-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (Scharbocks-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Scher-) ſiehe Butterblum, im I. Bande p. 979.

Kraut, (Schlaf-) ſiehe Bilſenkraut, im I. Bande p. 534.

Kraut, (Schmalz-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Schnerbel-) ſiehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

Kraut, (Schöll-) ſiehe *Chelidonium majus*, im I. Bande p. 1146.

Kraut, (Schwalben-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Schweimel-) ſiehe Coriander, im I. Bande p. 1350.

Kraut, (Schweiß-) ſiehe Bingelkraut, im I. Bande p. 537.

Kraut, (Schwindel-) ſiehe Coriander, im I. Bande p. 1350.

Kraut, (Seig-) ſiehe Butterblum, im I. Bande p. 979.

Kraut, (Sengen-) ſiehe Bohnenkraut, im I. Bande p. 632.

Kraut, (Sonchen-) ſiehe *Cicerbita*, im I. Bande p. 1167.

Kraut, (Stein-Leber-) ſiehe Brunnenkraut, im I. Bande p. 912.

Kraut, (Tauſendgülden) ſiehe Bitterkraut, im I. Bande p. 558.

Kraut, (Toll-) ſiehe Bilſenkraut, im I. Bande p. 534.

Kraut, (Trauben-) ſiehe *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Kraut, (wildes Bingel-) ſiehe Bingelkraut, (wildes) im I. Bande p. 539.

Kraut, (wild Löffel-) mit gelben Blumen, ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 834.

Kraut, (wild Mutter-) ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726.

Kraut, (Wurm-) ſiehe Braunwurz, im I. Bande p. 833.

Kraut, (Zehr-) ſiehe Brunnenkraut, im I. Bande p. 912.

Kraut, (Zigeuner-) ſiehe Bilſenkraut, im I. Bande p. 534.

Kraut, (Zymbel-) ſiehe *Cymbalaria*, im I. Bande p. 1450.

Kraye, ſiehe **Krähe.**

Krebs, *Astacus fluviatilis, Gammarus, Cancer*, wiewohl dieſes letztere als ein Geſchlechte die beyden andern unter ſich begreifft, und zwar ſo, daß *Gammarus* alle Arten von Meer-Krebſen, *Astacus* aber alle Streem- oder Fluß-Krebſe begreifft. Ihr Unterſcheid beſteht in der Gröſſe, nach welcher einige groß, die andern mittelmäßig, die dritten klein ſind. Die mittelmäßigen aber behalten den Preis, indem das Fleiſch der groſſen hart, die kleinen aber mühſam zu eſſen ſind. Sie werden ſowohl in Ströhmen und Bächen, als auch in Seen und Teichen gefangen, entweder in Reuſen, oder man greifft ſie mit der Hand, und ziehet ſie aus den Löchern am Ufer und unter den Wurtzeln der Bäume hervor. Des Nachts, ſonderlich bey Donnerwetter, gehen die Krebſe in den Landſeen und Flüſſen ſehr nach den Ufern zu. Wenn alsdenn die Fiſcher mit einem brennenden Kien daran auf und nieder gehen, ſo ſehen ſie die Krebſe ſtehen, und können ſie mit der Hand greiffen. Ihre beſte Zeit, in welcher ſie jungen, mauſen, und wohlſchmeckend ſind, ſind die Monate May, Junius, Julius, Auguſtus. Die Geſtalt des Krebſes iſt ſeltſam, und wäre von ſeiner Anatomie oder Zergliederung viel zu ſchreiben. Wir wollen aber nur erwehnen 1) daß er nicht 2. Scheeren, wie man insgemein erzehlet, ſondern 6, als 2. groſſe, und 4. kleine, und daneben 4. Füſſe habe. 2) daß ſein Magen am Kopfe nahe bey den Augen liege. 3) daß ſein Magen jährlich, wenn er mautet oder mauſet, wie **Helmontius** wahrgenommen haben will, verzehret werde, auch ein neuer alsdenn, und 4) zugleich die in der Artzney ſo berühmten beyden Steine wachſen ſollen. 5) daß die Haut über dem Fleiſch der Krebſcheeren an den Spitzen roth färbe. 6) daß an dem Ort, wo der Schwantz an den Leib gefüget wird, die Männer einen Bart haben, die Weiber aber glatt ſind. Ihrem Temperament nach ſind die Krebſe kalt und feucht, auch daher etwas hart zu verdauen. Wenn ſie aber einen geſunden Magen antreffen, und wohl verdauet werden; ſo geben ſie ſtarcke Nahrung. Man hält dafür, daß ſie den Lungen- und Nierenſuchtigen dienen, den ſchwachen Augen aber ſchaden. Die Steine geben gleichfalls ein treffliches Mittel in Wund-Fiebern, Gries und dergleichen, auch ſind die Schaalen ihnen an Kräften faſt gleich. In Weſtindien giebt es an einigen Orten eine unbeſchreibliche Menge kleiner rother Krebſe, davon zuweilen die See eine gantze Meile roth wird. Dieſelben ſind nicht gröſſer, als die Spitze des kleinen Fingers, jedoch haben die kleinen ſowohl, als die gröſſern, ſo groſſe Scheeren, als wie diejenigen, welche die Engelländer **Lobſters** nennen. Siehe **Land-Krebſe.**

Krebs-Augen, Krebssteine, Lat. *Oculi cancrorum*, werden hin und wieder häufig aus denen Krebsen gesammlet, sonderlich in Schlesien, und in der Marck-Brandenburg, woselbst man die Krebse in gröster Menge findet. Diejenigen Steine, welche die Krebse von sich selbst, wenn sie die alte Schale ablegen, wegwerfen, und noch blaulich seyn, sind besser als die, welche man den gekochten ausnimmt, weil sie alsdann vom kochen schon weiß sind, und etwas von ihrer Kraft verlohren haben. Es giebt Betrüger, die aus weisser Erde, und zerstossenen Tabacks-Pfeiffen die Krebs-Augen so natürlich nachzumachen wissen, daß man sie von natürlichen nicht unterscheiden kan, ohne wenn ein saurer Spiritus darauf gegossen wird. Denn wenn sie ächt sind, werden sie ein Zischen oder Gähren erregen. Sie dienen absonderlich wider die Säure, und werden auf den Apothecken sowohl roh, als präparirt, häufig unter die Pulver gebraucht.

Krebsblume, s. **Butterblume**, im I. B. p. 979. ingleichen *Heliotropium*, im II. Bande p. 901.

Krebswurtz, siehe **Natterwurtz**.

Kreech, Kriech, Schech, Lignum proræ secans fluctus, ist das an den Vorder-Steven befestigte, und vornen herausstehende Holtz, worauf das vordere Bild am Schiffe ruhet. Dieses Holtz machet die vordere Schneide des Bauches, wodurch das Wasser getheilet wird.

KREEK, siehe *Crique*.

Kreen oder wilde Rettich, Heydenreich, wilder Meer-Rettich, Lat. *Raphanus sylvestris, Armoracia, Thlaspi majus, Sinapi agreste, Raphisirum*. Fl. albo striato, erucæ foliis, Ital. *Ramoraccia*, und *Radice salvatica*, sind den zahmen Rettichen gleich, haben aber kleinere und schwartze Blätter, so sich auf der Erden ausbreiten, vergleichen sich mit dem Senf und Raucken-Blättern. Die Stengel sind ästig und rauchhärig, haben weißliche Blümlein, so mit blaulichten Streiffen bezeichnet sind, und längliche Schoten, eines Fingers lang, und wenn sie zeitig, wie ein Scorpion-Schwantz formiret, samt dem Saamen hinterlassen. Wächst auf den Neckern und in den Thälern, blühet im Junio. Die Wurtzel selbst ist gleichfalls härter, und am Geschmack viel schärfer, als die andere gemeine Rettich, und ist in solchen die Rinde allezeit das beste Stück. Sie sind hitzig im dritten Grad, und trucken im andern. Das aus diesen Wurtzeln destillirte Wasser mit weissem Wein und Terpentin getruncken, zerbricht und treibet den Stein, besonders aber wenn man aus dem Kreen 7. oder 10. Scheiblein schneidet, und die über Nacht in einen Trunck weissen Wein leget, und solchen Wein frühe trincket, treibet solcher gewaltig den Stein und Harn, wie auch der Weiber ihre menathliche Zeit; hat übrigens mit dem zahmen Rettich einerley Kraft und Würckung, nur daß sie in solchen allen kräftiger und stärcker operiret, als die zahme. Der Spiritus von der Wurtzel destilliret, dienet äusserlich vor das Abnehmen des Leibes. S. **Meer-Rettich**.

Kreide, Creta, von der Insul Creta oder Candia also genennet, weil sie daselbst in grosser Menge gebrochen wird, wiewohl man sie auch in Deutschland, Franckreich, und sonderlich in Dännemarck findet, da es gantze grosse Berge davon hat, die sich sehr weit in der See ihres weissen Scheins wegen präsentiren. Die Kreide an sich selbst ist gleichsam ein irrdisches Bleyweiß, indem es viel Tugenden an sich hat, die auch dem Bley zugeschrieben werden. Sie trocknet, adstringiret, und macht alle Säurigkeit angenehm und süß. Es wird auch, wenn man sie mit Spiritu Sulphuris einträncket, und in der Kälte coaguliret, ein rechter Alaun daraus, dahero der Alaun selbst nichts anders ist, als eine bleychte Erde, so mit dem Spiritu Sulphuris zu einem Alaunwesen verwandelt worden. Der berühmte **Wormius** in seiner Kunstkammer gedencket, auch einer grünen und schwartzen Kreide, worvon jene in Smirna zu finden, und wenn sie calciniret wird, eine Röthe gewinnet: diese aber zu Sinigen in Lybien fällt, und deswegen *Sinyites* genennet wird. Sie hat zugleich einen vitriolischen Geschmack, und soll auch zuweilen ein gelbes Vitriol daraus fliessen. Bey Nürnberg findet man auch gelbe Kreide, so meistens zum anfärben gebraucht wird. Siehe *Terra alba*.

Kreide, (rothe) s. **Blutstein**, im I. B. p. 607.

Kreisen oder kleinen, heißt, wenn die Halden durchgesucht werden, ob darinne noch etwas gutes; it. klein schlagen, siehe kleinen.

Krems, eine Stadt, s. **Creme**, im I. B. p. 1411.

Kresse, siehe *Nasturtium*.

Kresse, (Brunnen-) siehe **Brunnenkresse**, im I. Bande p. 914.

Kresse, (deutsche) s. *Draba*, im II. Bande p. 124.

Kresse, (türckische) s. *Draba*, im II. B. p. 124.

Kresse, (Wasser-) siehe **Brunnenkresse**, im I. Bande p. 914.

Kreutenberg, ein Berg in der Ost-See, unweit der Insul Bornholm, allwo viel Kreide gegraben wird.

Kreutz, siehe **Creutz**, im I. Bande p. 1412.

Kreutzblume, s. **Creutzblume**, im I. B. p. 1413.

Kreutzer, siehe **Creutzer**, im I. Bande p. 1415.

Kreutz-Thaler, siehe **Albertiner**, im I. Bande p. 104. desgleichen **Thaler**.

Kreutzwurtz oder **Dreyblat**, siehe **Blverklee**, im I. Bande p. 512.

Kreutzwurtzel, s. **Creutzwurtzel**, im I. B. p. 1415.

Kreyer, ist eine Art Lübeckischer Schiffe.

Kriegs-Schiff, H. *Oorlog-Schip*, F. *Vaisseau de guerre*, L. *Navis bellica*, nennet man ein Schiff, welches zum Krieg gewidmet, und ausgerüstet wird, und sind derselben vornemlich fünferley Arten oder Rangs, wornach sie unterschieden werden, als: 1) die vom ersten Rang, führen 14. bis 1500. Tonnen, und seyn mit 70. bis 120. Canonen ausgerüstet. 2) die vom zweyten Rang, führen 11. bis 1200. Tonnen, und 50. bis 70. Canonen. 3) die vom dritten Rang führen 800. bis 1000. Tonnen, und 40. bis 50. Canonen. 4) die vom vierten Rang führen 5. 6. bis 700. Tonnen, und 30. bis 40. Canonen. Und die vom fünften Rang, führen 3. bis 400. Tonnen, u. 15. bis 20. Canonen. Ein mehrers hiervon s. **Rang**.

Krinock, ein Flecken und guter Hafen in Schottland, an einem See gleiches Namens, wo das Paquetboot aus Irrland abgehet und ankommet.

Krisne, Comitatus Crisiensis, eine Grafschafft in Sclavonien, welche sehr fruchtbar am Getreyde und Weinwachs ist.

Kröck, Aracus, dieses Gewächses giebt es zweyerley Arten, eine grosse und eine kleine. Jene hat zarte eckigte Stengel und schmale Blätter. Die Blüthe ist klein und purpurfarben. Die Schötlein sind mit kleinen und harten Saamen erfüllet. Die andre Art ist noch viel kleiner und hat weisse Blüthen. Beyde haben eine grosse Gleichheit mit denen Wicken, mit daß ihr Saamen nicht so platt, sondern rund ist; daher sie auch wilde Wicken oder Vogel-Wicken genennet werden.

Kröte,

Digitized by Google

Kröte, Bufo, Crapaud, ein giftiges und abscheuliches Thier, von welchen die Naturkündiger lehren, daß solches die giftigen Ausdünstungen aus der Erden an sich ziehe, die sonst denen Menschen schädlich wären. Wenn eine Kröte gespisset und ausgetrucknet wird, ziehet sie zur Pestzeit das Gift aus dem Menschen, so oft sie auf die Pestbeule geleget wird.

Krötenkraut, siehe *Botrys*, im I. Bande p. 668

Krötenmuscheln, sind eine Art Muscheln. Sie werden sowohl von denen Aertzten in der Artzney, sonderlich in denen Fiebern ꝛc. als auch von denen Mahlern, ihre Farbe hinein zu thun, gebrauchet. Man findet kleine und grosse, und sind ihrer allerley. 2. beysammen, inwendig steckt ein Stück lebendiges Fleisch daran.

Krötenstein, Batrachites und Brontia oder Lapis bufonius, Borax ombria auch Gerarronium genannt, kommt, einiger Meinung nach, von alten Kröten, welche, wenn sie auf rothen Scharlach gesetzet werden, solchen Stein ausspeyen sollen. Die heutigen Naturkündiger aber behaupten, daß sie aus der Erden, wie andere Gesteine, wachsen. Noch andere meinen, es seyn die Backen-Zähne von den See-Wölfe, oder Lupo marino. Man findet inzwischen derer Krötensteine zweyerley Arten: Eine gantz und die andere ovalrund. Beyde sind gelbbraun, weis Haar-Farbe, oben etwas erhaben und glatt. Ihre Eigenschafft ist, daß sie schwitzen und gleichsam weinen, wenn ihnen Gift zu nahe kommt. Boetius schreibet, daß dieser Stein zuweilen in der Grösse eines Eyes gefunden werde, und bisweilen bräunlich, bisweilen röthlich, gelblich oder grünlich sey. Jedoch hält man diejenigen, welche nur etwan eines Fingernagels groß seyn, für die besten und auserlichtigsten. Siehe auch **Brontias**, im I. Bande p. 902.

Krone, eine Müntze, siehe **Crone**, im I. Bande p. 1423.

Kropa oder **Cropp**, **Krop**, ein Eisenhammer in Ober-Crayn. Er liegt zwischen hohen Gebürgen, nicht weit von der Stadt Rattmansdorff, und wird in Ober- und Unter-Cropp unterschieden, davon jedes eine halbe Viertel-Stunde von dem andern liegt, und hat sonst wohlgemäuerte Häuser.

KRUIS-ZEIL, siehe **Creutz-Segel**, im I. Bande p. 1414.

Krupka, eine kleine Stadt im Leutmeritzer Creise in Böhmen, hat schöne Zinnbergwercke.

KRUSCHKA, ein Rußisches Maaß, womit nasse Waaren gemessen werden. Acht Kruschken machen eine Vedro oder Eymer. v. **Strahlenberg** Nord- und Ostl. Th. von Eur. und Asien 13. p. 390.

KRUYS-BRANDS, eine Art von Heringen, welche von den Holländern gefangen werden. Man nennet sie auch Barthelemi Brands. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Krynice, eine See, siehe **Brzymice**, im I. Bande p. 925.

Kuckuckbrod, ein Kraut, siehe *Acetosella*, im I. Bande p. 46.

Kuffe, ist ein Theil eines Bier-Maasses, wie solches an einigen Orten eingeführet, und meistens aus 2. Faß oder 4. Viertheil, oder 10. Schock Kannen, das seyn 600. Kannen Bier, bestehet.

Kuffer, siehe *Coffre*, im I. Bande p. 1146.

Kugel-Büchsen, siehe **Gewehr**, im II. Bande p. 598.

Kugel-Lack, siehe **Lack**.

Kuh, die Goldwäscher an dem Ober-Rhein, so aus dem Rheine Gold suchen, schlagen 2. unbehobelte Bretter zusammen, verwahren die Seiten mit einem Leisten, und nennen solches eine Kuh, oder wegen des Gebrauches, eine Goldtragende Kuh. Dieses Gerüst wird an dem Ufer des Rheines schräg aufgerichtet, aus dem Strome Sand geholet, und darauf geworffen: Wenn dessen gnug, wird Wasser geschöpffet, darüber gegossen, und der grobe Sand weggestösset, so bleibet der feine, in welchem das Gold stecket, zwischen den rauhen Speissen sitzen. Derselbe wird mit Fleiß davon abgewaschen, und damit so lange fortgefahren, bis des feinen Sandes ein guter Vorrath gesammlet, dieser wird in einem irrdenen Gefäß über ein gelind Feuer gesetzet, so zeigen sich die kleinen Goldkörnlein, so bald er erwarmet, darunter; wenn er erkaltet, wird Quecksilber darunter gemischet, wodurch alles Gold in ein Klümplein mit dem Quecksilber zusammen kömmet: solches wirfft man in einen Tiegel, und lässet das Quecksilber abrauchen, so bleibet das reine Gold zurück: Ein Sester Gold-Sandes kan in 4. Stunden gesammlet werden, und giebet beyläufig ein Loth Geldes.

Kuh, *Vacca*, *Vache*, das weibliche Geschlecht von Ochsen, Stier, oder Brümmer, eines der nutzbarsten Thiere in der Landwirthschafft, sowohl lebend als todt. Lebend giebt es täglich seine Milch, welche nicht alleine so roh, sonderlich Sommers-Zeit genossen, und von denen Köchen zu mancherley Speisen angewendet wird, sondern es bereitet auch daraus der Landmann Butter und Käse in grosser Quantität, weil ihm eine Kuh, die in guter Weide stehet, des Tages wohl 12. Kannen Milch geben mag. Wenn sie getödtet, giebt sie ihr Fleisch zum Besten, als eines der kräfftigsten und nahrhafftigsten Speisen, die Haut aber und Haare werden von gewissen Handwercksleuten zugerichtet, und sonderlich mit der Haar ein grosser Handel getrieben, gleichwie es Rußland, Engelland, Spanien und Teutschland gnugsam bezeugen.

Kuh-Talien oder **stinckende Camillen**, Cotula fœtida, siehe *Cotula*, im I. Bande p. 1374.

Kuhestreck, ein Hafen in der Persischen Landschafft Moghostan an der Küste bey Mina, und näher bey Ormus, als den Hafen Giask. Weil die Lust daselbst sehr ungesund ist, kommen wenig Fremde und Ausländer dahin. Dapper Beschr. Pers. p. 59.

Kübel und Seil einwerffen oder einhängen, ist, wenn der Schurff so tief geworden, daß man zu Ausförderung derer Berge einen Haspel setzen muß.

Kübel und Seil fahren lassen, heisset so viel, als kein Bergwerck mehr bauen, und ist eben so viel, als der Zeche den Rücken zukehren.

Kübel zu Seil schicken, ist heraus fördern, dergleichen sollen wenigstens 2. Schock in einer Schicht in tiefen Gebäuden zu Seile geschicket werden.

Kübel überstürzet sich, heißt auf Bergwercken, wenn er stutzet, in flachen Schächten, und sich überschläget, daß das meiste heraus fället.

Küchen, werden auf den Glashütten die mit Thon mit unterschiedlichen Löchern formirte Tepsel oder Stöpsel genennet, welche man vor die Werck-Löcher stecket, um zu verhüten, daß die Lust nicht so starck von aussen, in den Glas-Ofen auf die

Glas-

Digitized by Google

Glas-Häfen ſchlage, und die gebührende Hitze mindere, auch die ausgeſchlagene Glut dem Glas-Arbeiter nicht zu beſchwerlich falle.

Küchenſchelle, Pulſatilla, Anemone ſylveſtr. Herba venti, iſt faſt eines Schuhes lang aufgeriſſen, wie die Eber-Wurtzel, am Geſchmack ſüßlich und von einer gelinden Schärfe. Ihre Kraft kommt mit denen Hahnenfüſſen und Ranunculis überein, indem ſie hitzet und brennet, und ſogleich Blaſen aufziehet.

Kühblum, ſiehe **Butterblum,** im I. Bande p. 979.

Kühwurtz, ſiehe **Bingelkraut,** im I. Bande p. 537.

Kümmel, Cuminum, iſt dreyerley: Der **Römiſche** oder **Garten-Kümmel,** Cuminum ſativum, deſſen Körner groß, länglicht, grau und von ſtarckem Geruch ſind. Der beſte wird aus warmen Ländern, abſonderlich aus Italien häufig gebracht. Er wird ſonderlich in den Apothecken wider die Colic gebraucht, und ein herrliches Oel wider eben dieſe Kranckheit daraus bereitet. **Feld-Kümmel,** auch **Speiſe-Kümmel,** weil er zum Speiſen an die Brühen, Suppen, auch unter das Brod und die Käſe häufig gebraucht wird. Er hat zwar kleine Körner, iſt aber ſehr kräftig, ſtärcket den Magen, wird mit Zucker überzogen und auch in denen Apothecken verbraucht. **Schwartzer Kümmel,** Cuminum nigrum, nigella, wächſt gleichfalls auf denen Feldern und trägt den Saamen in einem Knopf. Er iſt auch ſcharf von Geruch und Geſchmack, und hat eben die Kraft des andern Kümmels. Siehe auch *Carum*, im I. Bande p. 1075. desgleichen *Cuminum*, ebend. p. 1441.

Kümmel, (Crämer-) ſiehe *Cuminum*, im I. Bande p. 1441.

Kümmel, (Feld-) ſiehe *Carum*, im I. Bande p. 1075. desgleichen *Cuminum*, ebend. p. 1441. und **Kümmel.**

Kümmel, (Wieſen-) ſiehe *Carum*, im I. Bande p. 1075.

Künel, ſiehe **Bohnenkraut,** im I. Bande p. 632.

Künzelſau, ein feines Ganerben-Städtgen, am Fluß Kocher in Francken, unweit Ingelfingen, hat guten Weinbau und ſtarckes Gewerbe.

Kürbs, *Cucurbita*, eine bekannte Garten-Frucht, von verſchiedener Geſtalt und Gröſſe. Die gemeinſten Arten ſind bey uns die plattrunden **Kürbſe,** die langen oder **Trompeter-Kürbſe,** die **Kopf-Kürbſe,** und **Warzen-Kürbſe.** In der Artzney wird vornehmlich der Saame oder die Kerne gebrauchet, und zu den Milch-Waſſern genommen.

Kürbs, (wilder) ſiehe **Coloquinten,** im I. Bande p. 1253.

Kürbslein, (bittere) ſiehe **Coloquinten,** im I. Bande p. 1253.

Küſte, oder **Köſte,** iſt eine höltzerne Krücke, 6. Zoll breit, und 11. Zoll lang, mit einem Stiele. Man brauchet ſelbige auf Plan- und Glauch-Heerden in Wäſchen, die gepochte Materie von dem Gefälle damit abzuflöſſen, oder die abgeflöſſete damit zu zertheilen, wird auch die Schlamm-Küſte genennet. Die **Wäſch-Küſte** hat einen kurtzen Helm, und die **Auszüh-Küſte** iſt eine und eine halbe Viertheil Elle hoch, und hat einen längern Stiel, von ein bis einer halben Elle. **Mit der Küſte ausziehen,** heiſſet auf dem dritten und letzten Gefäll des Plan-Heerdes, den Zien-Stein hin und wieder ziehen und arbeiten, wie bey denen Zien-Wäſchen zu ſehen.

Küſte, See-Kante, See-Küſte, Fr. *Cote, Rivage de la Mer*, Lat. *Littus, Ora maritima*. H. *Kuſt, Kuſten*, ſo nennet man aus dem Holländiſchen die Ufer eines Landes, ſo von dem Meer angeſpielet werden. Die **Barbariſche Küſte** heiſſet die gantze Nord-Seite von Africa, die Coromandeliſche und Malabariſche Küſten in Indien, ſind die Weſt- und Oſtliche Ufer der groſſen Spitze von Aſien, die von Indien Südwärts in das Meer ſchiesſet, u. ſ. w. Die Küſten zu bewahren, werden **Auseleger** oder **Auslieger,** H. *Uitleggers*, F. *Garde-Cotes, Vaiſſeau-Garde-Cotes, ou Patacher*, gehalten, das iſt, Schiffe, die beſtellet ſind, an den Ufern einer Landſchafft auf und nieder zu fahren, den Raubereyen, Unterſchleif, und anderm Unheil zu wehren.

Küſte der Cafren, ſiehe *Caffrarie*, im I. Bande p. 1002.

Küſten-Bewahrer, oder **Strand-Wache,** Fr. *Garde-Cotes*. Ein mehrers ſiehe **Auseleger,** it. *Patacle*, und *Uitlegger*.

Küſten ſegeln, (längſt den) ſiehe **längſt den Küſten ſegeln.**

Küſten-Wache, Fr. *Guet de la Mer*, H. *Wagt op de Kuſten*, heiſſet die Wache, ſo die Einwohner in den Kirchſpielen auf den Küſten, oder in den Städten, Schlöſſern, und befeſtigten Oertern, an der See liegend, gehalten ſind zu thun. Bey dergleichen Gelegenheit geſchiehet das ordentliche Zeichen des Tages durch Rauch, und des Nachts durch Feuer.

Kütt, heißt in Holland ſo viel, als das Eingeweide der Heringe.

Küttel, (Black-) ſiehe **Black-Fiſch,** im I. Bande p. 563.

Küttel, (Meer-) ſiehe **Black-Fiſch,** im I. Bande p. 563.

KULE, ein gewiſſes Wundkraut in Chili, welches die Spanier Albaciga nennen, hat einen ſehr hohen Stamm, und wohlrüchende Blätter. Der Saft deſſelbigen wird auf die Wunden geſtrichen oder in dieſelbigen gegoſſen. Dappers Beſchr. Amer. B. III. Hauptſt. 9. p. 637.

Kummer-Klage, wird bey den Arreſt-Proceſſe das Klag-Libell genennet, in welcher der Gläubiger die Beſchaffenheit ſeiner Schuld und wie er ſeiner Forderung halber wider den Schuldner Arreſt geſuchet und erlanget, auf ſelbigen erneuret habe, richtig anführet und bittet, daß der Arreſt in ſeinen Formalien beſtändig erkannt, auch er dahero auf des bekümmerten Gütern eindinglich Recht erhalten habe, und allen Gläubigern, ſo kein älter oder beſſer Recht zukommt, vorzuziehen ſey, dabey auch Recognition derer Documenten, darauf der Arreſt der

Digitized by Google

Klage geſuchet iſt, anſuche. Carpzov. in Proc. tit. 2. art. 4. Dieſe übergebene Kummer-Klage mit denen Documenten, iſt von der Obrigkeit denen Arreſtaten und Beklagten nebſt einer Citation, daß niemlich dieſer auf einem gewiſſen Tag erſcheinen, antworten, und die Documente recognoſciren ſolle, zuzuſchicken. Darauf ſo dann, wie in andern executiviſchen Proceſſen, verfahren wird. Der erlangte und richtig erneuerte Arreſt würckt alsbald von Anfang des ertheilten und dem Arreſtaten angekündigten Arreſts ein dinglich Recht, und gerichtliches Unterpfand. Carpzov. l. c. art. 5. n. 61. & ſeqq.

Kunde oder Kundſchafft, ſiehe Chaland, im I. Bande p. 1132.

Kundmann, ſiehe Chaland, im I. Bande p. 1132.

Kundſchafft, Handlung, *F. Pratique, Traite, G. Praktika, vrye Landinge*, heiſſet zur See ein Umgang, ſo zwiſchen den Schiffen und den Einwohnern des Geſtades oder einer Küſte in Indien geſchiehet, allwo die Schiffe eine weiſſe Fahne aufſtecken, zum Zeichen der Freundſchafft, ſo es ihnen aber nicht anſtehet, ſo weiſen ſie ſie mit Muſqeten oder andern Gewehr ab.

Kunigs-Kraut oder Kunigunden-Kraut, ſiehe Drachen-Kraut, im II. Bande p. 125.

Kunſthändler, und Kunſt-Waaren, Lat. Artificialia. Obwohl dem Nahmen derer Kunſt-Händler ſich heutiges Tages allein diejenigen zueignen wollen, welche allerhand künſtliche Kupffer-Stücke, und dergleichen Sachen zum Kauff haben; da hingegen diejenigen, welche andere rare Kupffer-Stücke führen, mit dem Titel derer Nürnberger- oder Galanterie-Krämer beleget werden, ſo möchte doch eigentlich der Nahme Kunſt-Händler denen zukommen, die gantz ungemeine und zwar ſolche Waaren führen, welche nur an Liebhaber dem Stuck und Geſicht nach verkaufft werden, dergleichen ſind alle optiſche Gläſer und mathematiſche Inſtrumente, ſchöne Kupffer-Stücke und rare Schildereyen, allerhand Kunſt-Kammer-Sachen, als alte Waffen, Kleider und Sachen, welche ehemahls den heydniſchen Gottesdienſt betroffen, antique Medaillen, geſchnittene Edelgeſteine, Raritäten von allerhand Thieren, ſonderbahre Vegetabilia, Muſcheln und Schnecken, Mineralia, ingleichen Bildhauer-Sachen, Uhrwercke und Kunſt-Sachen derer Handwercker, Inſtrumente zu der experimental Phyſic, Chymiſche Curioſitäten, rare Stücke aus dem Reiche der Natur, und endlich allerhand künſtliche Galanterien mehr, die ſo wohl von Manns- als Weibes-Perſonen verfertiget werden. Ob nun ſolche wohl mehrmahls zu gröſſerer Zierrath als Nutzen gereichen, ſo bleibet doch gewiß, daß ein ſolcher Kunſt-Kram ſeinen Herrn reichlich nähret, ſonderlich, wenn man (was daran zu thun ſey) ſelber wohl verſtehet, und die Länder, Städte und Perſonen, in und bey welchen ſolche Kunſt-Stück abgehen und anzubringen ſind, wohl in Erfahrung gebracht.

Kunſt-Kammer, Gazophilacium, Muſeum, un Studio, une Chambre, oder Cabinet des raritès, werden diejenigen genennet, welche groſſe Herren, oder ſonſt Perſonen von Mitteln anzulegen, und darinnen allerhand curieuſe und rare Sachen von Naturalien und Artificialien, zu verwahren pflegen. Hierzu können gezogen werden allerhand Pretioſa aus dem Reiche der Natur, als rare gewachſene Steine, allerhand Raritäten von Thieren, ſonderlich Vegetabilia, Mineralia, Schnecken, Muſcheln, u. ſ. w. Ferner werden ſolche gejeret mit allerhand Inſtrumentis mathematicis, phyſicis und die ad phyſicam experimentalem dienlich; mit allerhand künſtlich geſchnittenen Edelgeſteinen, raren Stücken von Bildhauern, Uhrmachern und andern, ſo wohl Künſtlern, als Handwerckern, mit allerhand Raritäten ausländiſcher Völcker und einheimiſchen denckwürdigen Sachen, u. d. m. Denn mit allerhand raren Stücken aus der Antiquität, als alten Waffen, Kleideen, Antiquen Sigillis, Medaillees, und andern Curioſitäten mehr, ſo in denen berühmten Cabinetten, Kunſt- und Raritäten-Kammern, ſo wohl in Deutſchland, als bey denen Ausländern angetroffen werden. Dergleichen bey uns die vornehmſten ſeyn möchten, die Wieneriſche, welche wohl wenig ihres gleichen in der Welt haben wird, wie wir ſolches aus des Lambecii raren Wercke de Bibliotheca Vinde bonenſi und auch aus Sandrarti Mahler-Academie erſehen können. Die Dreſdeniſche, in welcher ebenfalls allerhand Pretioſa, Naturalia, Erdſtuffen, vortreffliche Inſtrumenta mathematica, unter andern der curieſe Sprenn-Spiegel, welchen der Weitberuffene Herr von Tſchirnhauſſen verfertiget und darein verehret, und Werckzeuge zu allerhand Künſten ꝛc. befindlich. Nach dieſen kommt die berühmte Berliniſche, Wolffenbüteliſche, die zu München und Gottorf, anderer und ſehr vieler Privat Raritäten-Kammern in Deutſchland zu geſchweigen. Unter denen ausländiſchen ſtehet billig Italien forne an, als welches vor andern mit herrlichen Raritäten und Kunſt-Kammern pranget: darunter die berühmteſten ſeyn, die zu Rom, Venedig, Turin, Mayland, Florentz, Bononien, Piſa, zu Verona und Neapolis. Hierauf folget Franckreich, welches abſonderlich mit denen Raritäten-Zimmern zu Paris und Lion prauget. In Engelland und Holland finden ſich dergleichen auch zu Londen, Leyden, Orfort, und Amſterdam. In Dännemarck aber iſt zu Coppenhagen das berühmteſte Muſeum. Hier in Leipzig verdient das Richereriſche, Linckiſche und Boſiſche unter andern Privat-Cabinettern gar wohl mit beſehen zu werden.

Kunſt-Steiger, iſt der Bergmann, der die Kunſt unter ſeiner Aufſicht hat, daß ſie richtig gehet, und wenn etwas daran Schaden leidet, ſolches bald wieder ergäntzet. Er hat das Leder, Fett, und Eiſen dazu in ſeiner Verwahrung.

Kunſt-Waaren, ſiehe Kunſt-Händler.

Kunſt-Wörter, Termini Artis, Termini Technici, gehen unſern mit Waaren handelnden Kaufmann in ſo weit an, daß wenn er zu denen Handwercks-Leuten kömmt, man ihn nicht als einen Unerfahrnen in Sachen, die in die Hand-Arbeit, und etwan gar in die Verfertigung derjenigen Manufacturen mit welchen er handelt, hinein lauffen, anſehen möge.

KUPAQUOA, Copoaba, ein Berg in der Portugieſiſchen Capitania Paraiba, in Braſilien in Süd-America, welcher nicht nur einige Silber-Adern hat, ſondern er ſoll auch einen grünen Stein bey ſich führen, der das Bauchgrimmen ſtillet, wenn man ihn auf den Leib leget.

Kupffer, Cuprum, Cuivre, ♀, eines der geringen Metalle, braun von Farbe, das sich hämmern und giessen läst. Gediegen Kupffer siehet man selten. Wasch Kupffer ist eine Art des gediegenen Kupffers, und wird in Böhmen aus dem Sand gewisser Bäche gewaschen. Was die Sorten der Kupffer-Ertze, wie es gegraben wird, und woraus es bestehet, anlanget, so eigentlich zur Handlung nicht gehöret, davon kan in Lohneisens Bericht von Bergwercken, Schöneisens Berg-Information, und andern dergleichen Büchern nachgelesen werden. Die Kupffer-Ertze werden nach der Schmeltzung in runde Kuchen gegossen, und dann auf den Kupffer-Hämmern zu Platten geschlagen. Heut zu Tage wird das Kupffer, welches in Ungarn um Neusol gegraben wird, nebst dem Schwedischen vor das beste gehalten. Ob aber wohl das Ungarische Kupffer an sich selbst feiner, als das Schwedische ist, auch von Münz-Meistern mehr gesucht und theurer bezahlt wird, so verarbeiten doch die Kupffer-Schmiede lieber das Schwedische, als das Ungarische. Man findet auch in Böhmen an unterschiedenen Orten, wie auch auf dem Hartz und Sächsischen Bergwercken viel Kupffer, und sind sonderlich das Tellerfelder, Ilmenauische, Geyerische, Schneebergische, Saalfeldische und Mannsfeldische bekannt, welche aber bey weiten nicht so reichlich als die Schwedischen Bergwercke austragen, als von welchen jährlich grosse Lasten nach Holland und Hamburg, und andere deutsche See-Städte überschiffet, und in unterschiedene Arten abgetheilet werden, als Neu-Bergschlag, Alt-Bergschlag, u. d. g. Neu-Bergschlag ist Kupfer aus den neuen Bergwercken, das etwas schlechter im Preiß, als das alte, auch härter und schwerer zu verarbeiten ist. Einen weitläuftigern Bericht von Schwedischen Kupffer-Bergwercken, und von dem Zoll, der davon muß gegeben werden, findet man in Marpergers Schwedischen Kauffmann. In Indien hat Japan das meiste und beste Kupffer. In Ungarn sind auch gewisse Wasser zu Neusol, bey Schemnitz und Semolnock, in welche, so man alt Eisen hinein wirfft, dasselbe über eine Zeitlang in das beste Kupffer, jedoch mit mercklicher Veränderung des vorigen Gewichts, verändert wird. Wie aus Kupffer Meßing gemacht werde, ist an seinem Ort nachzuschlagen. Kupffer mit Zinn vermischt, giebt ein Metall, welches man Glocken-Speise nennet, und zu Glocken, groben Geschütz, Bildern und Säulen gebraucht wird. Auf 100. Pf. Kupffer werden 24. Pf. Zinn genommen, und zusammen geschmeltzet. Weiß-Kupffer wird auf gewisse Weise mit dem Arsenico zugerichtet, daß es einen Silber-Glantz bekommt. Weil aber vieler Betrug damit vorgehen kan, ist es nicht jedermann zu machen und zu führen erlaubet. Die Kupffer-Schmiede verthun das meiste, und machen daraus allerhand Gefässe, als Thee-Kessel, Farb-Kessel, Brenn-Blassen, Kannen, u. d. g. Die Müntzer und Goldschmiede brauchen es, Gold und Silber damit zu tingiren, oder ihm den Zusatz zu geben. Im Bau dienet es zu Dächern auf Kirchen und andere grosse Gebäude, Röhren und Traufsinnen. Die Kupffer-Stecher brauchen es zu Platten, ihre Risse darein zu stechen, und zu ätzen. Kupffer rostet nicht, wird aber vom Grünspann angegriffen, absonderlich wenn Eßig darzu kömmt. In der Glaßmacher-Kunst wird das Kupffer calciniet, und zu allerhand Farben gebraucht. Unter allen Künstlern aber, welche das Kupffer wohl zu nutzen wissen, sind es gewißlich die Venetianer, als welche gar Gold daraus präcipitiren, woraus hernachmahls ihre Zechinen gemüntzet werden, und darum eben so jäh und hart, und fast noch Kupfferreich sind, wie man in deren Solution am besten befindet.

Kupffer, (Cement-) siehe Cement-Kupffer, im 1. Bande p. 1118.

Kupffer-Arbeit, ist diejenige, so mit der Bley-Arbeit übereinkommt, und aus der Bley-Arbeit flüsset, da nemlich der Bley-Stein, das ist, das sich bey bey jener absitzende rohe Kupffer-Brod oder Kupffer-Regulus, auch nach vielmahliger Reinung oder Röstung, da es den Namen Kupffer-Steins bekommet, erstlich geschmolzen, und zu schwartz Kupffer, und dieses endlich nach geschehener Silber-Absonderung oder Saygerung gahr oder fein gemachet wird.

Kupffer-Asche, wird diejenige genennet, was in der Lösch-Wanne, wenn die aufgetieften Kupffer-Kessel in der Sayger-Hütte abgescheuret werden, gesammlet wird.

Kupfferberg, Kopersberg, eine kleine Stadt in Gestricia, in Schweden beym Kupfferberge, in welchem berühmte Kupffer-Bergwercke sind.

Kupfferberg, eine alte Bergstadt in den Schlesischen Fürstenthum Jauer, auf dem Riesen-Gebürge am Lober gelegen, hat sich am ersten Anno 1156. durch die Kupffer-Bergwercke berühmt gemacht: Allhier geschiehet auch etwas Leinwand- und Garn-Handel.

Kupfferberg, ein Berg-Ort im Ertzgebürgischen Creise in Meissen, an denen Böhmischen Gräntzen, nicht weit von Wiesenthal, allwo Kupffer-Bergwercke zu befinden.

Kupffer-Blume, ist ein kupffericht Ertz, das fast alle Farben spielet, und sich nur auf Klüfften anleget.

Kupffer-Blumen, Lat. Flores Aeris, heissen bey den Alten diejenigen Körnlein, welche von abgelöschten Kupffer abgesprungen, oder das kleine schön rothe, das daran hängen bleibt. Daher, wenn bey einem alten Verfasser derer Florum Aeris erwehnet wird, ist es allemahl von diesen Kügleln und Körnlein auszulegen; dahingegen die neuen Scribenten Aeruginem, das Kupffer-grün, darunter zuverstehen pflegen.

Kupffer- oder Kessel-Braun, wird der kleine Hammerschlag von Kupffer genennet, und brauchen ihn die Kupffer-Schmiede, denen neuen kupfernen Gefässen eine braune Farbe damit zu geben.

Kupffer-Dörner, ist das Kupffer, davon das Silber in den Sayger-Hütten, vermittelst des Bleyes gesaygert wird.

Kupffer-Drucker Wissenschafft, hat ohne Zweiffel ihren Anfang, wo nicht zugleich mit der Erfindung des Kupfferstechens, doch gewißlich nicht lange hernach genommen, indem man darinnen immer mehreren Vortheil ausgesonnen, und ist höchstnöthig, daß ein jeder Kupfferstecher selbsten wisse, wie ein guter Druck zu machen, und was dazu erfordert werde. Die darzu gehörigen Sachen aber sind gut Pappier, eine gute Presse, so also zusammen gerichtet, daß die Waltzen und das dazwischen gehende Bret, darauf das Kupffer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute Filze, gute

Digitized by Google

gute Farbe, so in Franckfurt am Mayn am besten gemacht und verkaufft wird. Der Druck ist also zu machen: Die Farbe muß mit gebranntem Leim oder welches fast besser ist, mit Nuß-Oel abgerieben werden; denn wird die Platte auf einer gelinden Gluth wohl eingeschwärtzt, mit zarten Lumpen abgeputzt, alsdenn auf das Bret, und der zuvor angefeuchtete Bogen Pappier darauf geleget, mit den Filtz bedeckt, und durchgezogen. Ob nun schon dieses alles dem Anschen nach sehr leicht, gehöret doch sonderbahrer Fleiß darzu, und sind die radirten Sachen am leichtesten, die gestochenen schwerer, die von schwartzer Arbeit aber am schwersten und mühsamsten zu drucken. Es ist zwar ein jeder Künstler besagt, sich mit einer eigenen Presse zu versehen, und, wenn er die Mühe darauf verwenden will, seine Sachen selbst zu drucken. Doch finden sich auch in grossen Städten, wo es viel zu thun giebt, als zu Wien, München, Augspurg, Nürnberg, Leipzig ꝛc. einige, die eine besondere Arbeit davon machen, Jungen aufdingen, und gleich den Handwerckern von der Obrigkeit dabey geschützet werden.

Kupffer-Ertze, sind theils reich, theils arm, so nicht viel Kupffer halten, in dem Schmeltzen theils flüßig, theils strenge, weil sie viel Unart bey sich führen, meistentheils Silberhaltig, sie werden geröstet, zugebrannt, probiret und geschmeltzet; sie finden sich auf allen Zechen derer Meißnischen Reviere, ja in allen Königreichen und Ländern, wo nur Bergwercke angeleget worden; als in Schweden, Norwegen, Rußland, Ungarn, Japan, in Spanien und Teutschland. Ingleichen finden sie sich in aller Gestein- und Erd-Art, in Schiefer, in Kalck, in Quertz, in Spath, in Gneiß und Gemß. Sie brechen in mancherley Teuffe, in Tag-Gehängen, da sie aber nicht so mächtig, in der Teuffe hingegen desto mächtiger sind.

Kupffer-Feil, ist, was von Kupffer abgefeilet, und als ein Fluß bey dem probiren, bey Gold- Kiesen, und andern Metallen zugesetzet wird.

Kupffer-Gang, heist auf Bergwercken, auf welchem nichts als Kupffer-Ertze brechen.

Kupffer-Glaß, ist ein sehr feines, derbes und gleichsam wie das Glaß-Ertz schwärtzliches Kupffer-Ertz, so über die Helffte Kupffer giebet, weil es so schwärtzlich aussiehet, mag es wohl sehr Eissenschüßig seyn.

Kupffer-Grün, ist ein grüner Sinter oder Beschlag, so von kupffrichten Gängen sich an das Gestein anleget.

Kupffer-Halt oder Gehält, ist, wie viel ungefehr der Centner an Kupffer hält, und von Ansehen nicht allezeit gewiß zu erkennen, indem man manchmahl dem äusserlichen Scheine nach viel Gehalt darinnen finden solte, so erfähret öffters der Probirer das Gegentheil.

Kupffer-Hammer, ist ein grosser Hammer mit einer breiten Bahne, damit das Kupffer breit geschlagen wird.

Kupffer-Hammer-Schmide, haben ein geschencktes Handwerck, welches sich so wohl durch gantz Deutschland, als auch die benachbarten Königreiche erstrecket, sonderlich aber dahin, wo das Kupffer in denen Bergwercken leichtlich gebrauchen, oder aber auf besonders hierzu erbaueten Hütten in Meßing verwandelt wird, sonderlich, so sie an Flüssen und Wassern erbauet sind. Diejenigen, so Meister werden wollen, machen kein Meisterstück, doch haben sie auch deswegen ihre löbliche Ordnungen. Ihre Arbeit und Verrichtung betreffend, so schmieden sie das Kupffer aus dem groben, und arbeiten dem Kupffer-Schmiede in die Hände, wie etwan der Zainer den Handwerckern, so in Stahl und Eisen arbeiten, so, daß der Kupffer-Schmied solche nachgehends verfertiget und ausmachet. Die Kupffer-Hammer-Schmiede arbeiten das Kupffer in unterschiedliche Zaine und Formen, worvon jene sonderlich den Drathziehern dienen, oder auch, wo kupfferne Müntzen gebräuchlich, den Müntzmeistern: diese aber, wie gedacht, denen Kupffer-Schmieden. Sie schmieden kupfferne Platten, hohe Kirch-Thüren, Cuppeln, und Dächer an Lust-Saten, Palästen und Gebäuen, kannt zu überlegen und zu bedecken, oder auch vor die Kupffer-Stecher und Grabirer, um allerhand Figuren vermittelst des Grabstichels, darauf zustechen, oder die durch die Nadel in dem aufgetragenen Grund gemachten Risse und Zeichnungen mit dem Scheide-Wasser künstlich einzuetzen.

Kupffer-Zieecken, ist ein derbes Kupffer-Ertz, das wie Erbsen und Bohnen im Mann feldischen Schiefer lieget, und bey nahe die Helfte Kupffer giebet.

Kupffer-Kaue, ist eigentlich schwartz Kupffer, wird aber, weil die Scheiben und Honig-Stücke glühend, in Stücken zerschlagen, und andern Kupffer-Stein bey schwartz Kupffer machen wieder zugesetzt.

Kupffer-Kieß, ist ein kupffricht Ertz, so bißweilen bey nahe die Helffte an Kupffer beträget, und auch zum öfftern nur eingesprenget ist, wird auf Klüfft und Gängen gebrochen.

Kupffer-König, heist so wohl in grossen Schmeltzen das Kupffer-Brod, oder der heraus gebrachte Kupffer-Regulus, so bey dem Schwartz-Kupffer-Machen, wenn keine Scheide mehr gerissen werden kan, sich in dem Heerd zurücke behalten, als auch in den Probiren das Stücklein Kupffer, so sich unten in dem Tiegel gesetzet.

Kupffer-Lahne, ist ein gelb-grünlichtes Kupffer-Ertz, so nur an Küpffern mit blauer Farbe spielet.

Kupffer-Lech, oder Letz, ist ein metallisches Gemenge, so vornehmlich aus Kupffer, Eisen und Arsenic bestehet, sich bey dem Schwartz-Kupffer-machen zwischen der Kupffer-Schlacke und dem Schwartz-Kupffer herleget, auch daher den Nahmen bekommen hat, und zu dieser Arbeit wieder mit zugeschlagen wird; ist von der Speise, so sich bey der Bley-Arbeit zwischen dem Werck-Bley und der Bley-Schlacke absondert, in nichts als in so weit unterschieden, daß es röthlicht aussiehet, und kupfricht ist, auch noch Silber hält.

Kupffer-Ley, so im Ober-Gebürge Sportstein genennet wird, ist keine rechte Schlacke, weil es nicht Glashafftig, auch kein recht Metall, weil es sehr spröde, hält halb Kupffer, halb kobaltische, arsenicalische, blendigte Unart; wird beym Schwartz-Kupfermachen, worauf es lieget, wenn die Schlacken abgehoben seyn, abgesetzet.

Kupffer-Probe, ist die Probe, welche aus denen Kupffer Ertzen von dem Guardein gemachet wird, damit der Schichtmeister wissen könne, wie viel sie an Kupffer halten.

Kupffer-Rauch, ist eine graulichte Materie, so sich bey der Schwartz-Kupffer-Arbeit, von dem bey sich habenden Arsenic und Schwefel anleget, da, von hernach Vitriol gesotten wird.

Kupffer-Reinigung, L'Affinage, du Cuivre, Kupffer geſchiehet durch vieles Waſchen der mineraliſchen Materie, ehe man ſie ſchmeltzet; und hernach durch wiederholtes Schmeltzen. Abſonderlich, wenn man das Kupffer 7. 8. oder 9. Stunden in deſtillirten Eſſig mit Vitriol-Waſſer leget, oder das Kupffer zu Blechen oder zu Stücken, die man in einen Tiegel legen kan, ſchläget. Hierauf von einem gruben Pulver 3. Theile Bimsſtein, und ein Theil Glas-Saltz SSS. in einen ſtarcken Tiegel machet, und zwar alſo, daß mit dem Pulver der Anfang und das Ende ſey: ſtellet es hierauf in ein ſehr heftig Schmeltz-Feuer, ſo gehet das Kupffer auf den Boden des Tiegels, nachdem es geſchmoltzen, der Bimsſtein aber ſtehet darüber, und ziehet ein Theil des irrdiſchen und unreinen Schwefels an ſich. Dieſe Arbeit kan 2. oder 3. mahl wiederholet werden, um deſto mehr das Kupffer zu reinigen, und bequemer zu dem Chymiſchen Arbeiten zu machen.

Kupffer reverberiren, geſchiehet auf gemeine Art, wenn man nehmlich deſſen Feil-Späne brennet. Man reverberirt auch wohl Kupffer-Blechlein in Haffners-Ofen, in gebrannt Kupffer, welches man leicht in einen Kalch zerreiben kan. Es kan auch das Kupffer zu einem Croco calciniret werden, gleich wie der Stahl, wenn man es gefeylet, auf einen Dachziegel, der einen Rand hat, leget und 7. oder 8. Tage im Reverberir-Feuer hält. Ingleichen calciniret man es auch mit Schwefel. Was ſonſten noch ferner mit dem Kupffer, wegen der Calcination, Deſtillation, Extraction, Salification, Sublimation und Mercurification von Arbeit könne vorgenommen werden, ſolches iſt bey Schrödern in ſeiner **vollſtändigen Apother.** lib. 3. c. 12. der Länge nach zu erſehen.

Kupffer-Roſt, Calchicitos, heiſſet derjenige ſechsmahl zugebrannte Spör-Stein, ſo von dem Mittel-Stein durchlochen worden, und wird gemacht, wenn man kalt Waſſer auf geſchlagen Kupffer güſſet, wenn es glühet aus dem Ofen kommet, da denn der Rauch kleine ſubtile Körngen erwecket, welche in eine kleine eiſerne Feuer-Schaufel abgeſchüttet, und alſo verwahret werden.

Kupffer-Saue, iſt eigentlich Schwartz-Kupffer, wird aber, weil die Scheiben und König-Stücke annoch glühend in Stücken zerſchlagen, und andern Kupffer-Stein bey dem Schwartz-Kupffermachen wieder zugeſetzet.

Kupffer-Scheere, iſt eine Scheere von Eiſen, 3. biß 4. Ellen lang, wird in der Sayger-Hütte gebrauchet, womit die kupffernen Bleche gleich und rund geſchnitten werden.

Kupffer-Scheibe, iſt, was bey den Kupffer-Schmeltzen, wie ein Kuchen, abgehoben werden. Siehe **Scheiben reiſſen**

Kupffer-Schiefer, iſt ein grau und ſchwärtzlicher Schiefer, auf deſſen Klüfften ſelbige mit ſchönen Kupffer Blumen und Laſur gezieret ſind, bricht in dem Mannsfeldiſchen, Thüringiſchen und Hertzen, darauf bißweilen Figuren von Fiſchen und Kräutern ſich befinden.

Kupffer-Schlacken, iſt die Unart von denen Kupffer-Ertzen, fallen von dem Schwartz-Kupffermachen, halten noch etwas an Kupffer, dahero, ſelbige allwege bey dergleichen Arbeit, inſonderheit bey Durchſtechung des Bley-Steines wieder auf die Schicht genommen werden.

Kupffer-Schlag, Squama aeris, iſt der Abgang bey denen Kupffer-Hämmern, oder dasjenige, welches von dem Metall abfällt, wenn es gehämmert und geſchlagen wird.

Kupffer-Schröter, iſt ein Eiſen, mit einem länglichten Orte, einen halben Zoll lang, womit die Schwartz-Kupffer in der Waage ausgehauen werden, um die Proben auf Silber und gar Kupffer zu machen.

Kupfferſchüßig Eiſen, iſt zwar ein Bergwort, die Sache ſelbſt aber betrifft allerdings die Handwercker, ſo in Metall zu arbeiten pflegen.

Kupffer-Stein, iſt nichts anders als der durchſtochene Bley-Stein, welcher nach dem Röſten, damit ihm ein Theil des noch bey ſich habenden Silbers und Bleyes benommen, und das darinnen befindliche Kupffer beſſer in die Enge gebracht werde, durchgeſtochen wird, da alsdenn ſolcher Stein nicht mehr Bley, ſondern Kupffer-Stein, genennet wird. Zugebrannten Kupffer-Stein nennet man ihm, wenn er ſechs, neun und noch mehr Feuer ausgeſtanden hat, wenn er aus dem dritten Feuer kommet, ſo ſiehet er wie ein weiß golden oder Fahl-Ertz aus, weil er in der Sohle des Röſtens von allzu ſtarcken Feuer ſo zuſammen gefloſſen. Durch das viele Röſten wird er faſt völlig zu der Perfection gebracht, daß das Kupffer augenſcheinlich auf dem Steine zu ſehen. Siehe auch *Aes uſtum*, im I. Bande p. 77.

Kupffer-Stiche, oder **Kupffer-Stücke**, Tailles Douces, ſind ein Handel vor die Bilder-Männer, die mit Land-Charten und dergleichen abgedruckten Bildern von Augſpurg und Nürnberg kommen. Sie werden bezahlt, nachdem ſie wohl gezeichnet, sauber geſtochen, und von berühmten Meiſtern herkommen. Siehe auch **Bilder**, im I. Bande p. 530.

Kupffer-Vitriol, denſelben lehret Ant. Neri bereiten, ohne Corroſiv, von dünnen Kupffer-Blechen, ſo mit Schwefel in einem Tiegel calciniret, ſo dann zu Pulver gerieben, mit Schwefel nochmals, und bis zu dem dritten mahl verpuffet, ferner durch wiederhohltes Aufgüſſen friſchen Waſſers, welches davon eine blaue Farbe von wunderſamer Schönheit bekömmet, ausgelauget wird. Wenn dieſes Waſſer in einem Sand-Ofen bis auf ein gewiſſes Maaß abgeraucht, an einem kühlen Ort geſetzet wird, läſſet es Cryſtallen anſchüſſen, welche der geſuchte Kupffer-Vitriol ſind. Aus dieſem Vitriol wird ein Spiritus getrieben, durch welchen in der Glasmacher-Kunſt Wunder-Dinge verübet werden. Das Caput mortuum, oder die in der Retorte zurückgebliebenen Fæces bekommen an der Luft eine bleich blaue Farbe, welche mit Zaffera verſetzet, dem Glaſe eine ſchöne Meer-Waſſer-Farbe giebet.

Kupffer-Waſſer, ſiehe Vitriol.

Kupffer-Waſſer, (roth) ſiehe *Calcithis nativa*, im I. Bande p. 1012.

Kupffer-Zeddel, wird dasjenige Kupffer genennet, welches aus dem Fahlumer und Weſtertaſiſchen Kupffer-Werck geſchicket wird, und von welchem, ehe es nach Stockholm kommen, der Zoll ſchone von dem Könige inne behalten worden.

Kupffer-Zuſchläge, ſind weiche und veränderte Bley-Schlacken, ſo zu ſchwartz Kupffer verarbeitet werden.

Kurbeer-Baum, ſiehe *Cornus*, im I. Bande p. 1355.

Kurbach, eine Stadt, ſiehe **Corbach**, im I. Bande p. 1344.

Kurby, ſiehe **Carpey**, im I. Bande p. 1072.

Kupffer,

Digitized by Google

Kurtz beſchlagen, heiſſet, den Schröttlingen in der Münze zum erſten mahle die Runde geben.

Kurtze Schicht, iſt auf Bergwercken eine Arbeit von ſechs Stunden.

Kurtze Sicht, heiſt bey Kaufleuten, wenn ein Wechſel dergeſtalt gezogen wird, daß er nur 2. oder 3. Tage hernach, nachdem er präſentiret und acceptiret worden, dem Präſentanten ſoll bezahlet werden.

KUSEROFNE, eine Art Fahrzeuge, ſiehe *Cuſerofne*, im I. Bande p. 1449.

KUSIRON, eine Stadt, ſiehe *Kazeron*.

KUTNA, eine Stadt, ſiehe Cuttenberg, im I. Bande p. 1449.

Kuttenberg, ein Ort in in der Preußiſchen Landſchafft Galindien, dabey ſich Eiſen-Hämmer befinden.

Kutzbühl oder Kotzbühl, ein gut Bergwerck in Tyrol an den Saltzburgiſchen Grentzen.

KUTZSCHINESNOKY-Baum, wächſt in Japan, und bleibt Sommers und Winters grün. Er iſt hoch und dicke, blühet lieblich und trägt eine länglichte Miſpel-Frucht mit einem gelben Saamen, welche die Japaner ſtampffen, und wenn ſie dieſelbe hernach in Brunnen-Waſſer gekocht und mit etwas Alaun vermiſcht haben, ihren Kindern die Röcke damit färben. Das Holtz aber dieſes Stammes wird zum Bauen gebrauchet.

Kux, oder **Kuckus**, **Kuckes**, Berg-Theile, Partes Metallicæ, ſind gewiſſe kleine Theile der Gewerckſchafft, und hält eine jede Zeche ein hundert und acht und zwantzig Theile oder Kux in ſich, nach dieſem werden die Zubuſſen, oder die Quartaliter auf den Bau von den Gewercken vorzuſchieſſende Koſten, und die Ausbeute oder die Einkünffte aus dem Kuxe eingetheilet, und wird nach beſchehener Rechnung der Ueberſchuß an Einkünfften entweder an die Gewercken ausgelieffert, oder wenn ſich die Koſten höher, als der Nutzen, belauffen, ferneter Vorſchuß in den Gewercken gefordert. Die Inhaber dieſer Kuxe nennet man Gewercken, wenn ſie einzele Kuxe bauen, wenn aber 2. 3. oder 4. aufs meiſte eine gantze Zeche zuſammen bauen, welches nach der **Churſächß. Berg-Ordnung** Art. 36. p. 201. erlaubet iſt, ſo werden ſie eine Lehnſchafft geheiſſen. Im übrigen ſind dieſe Kuxe oder Berg-Theile unter unbewegliche Güter zu rechnen, Conſtit. 25. p. 3. daher diejenige, ſo die Frau verläſſet, auf den Mann nicht verfallen; ibid. Auch werden die Ausbeute davon vor Fructus renaſcentes nicht gehalten, ibid. und gehören alſo nicht dem Uſufructuario, ſondern dem Proprietario, ibid. und der erſtere hat nur den Uſumfructum daran. ibid. Dieſem nach hat ein Vater an den Ausbeuten, ſo er von der Kinder Kuxen empfähet, nur die Abnutzung bis zur Scheidung, ibid. das Eigenthum derſelben aber und die Haupt-Summe bleibet den Kindern, ibid. und dem Weibe bleibet gleichfals daſjenige, was nach des Mannes Tode von denen ſtehender Ehe genommenen Ausbeuten übrig iſt ibid. welche ſonſt, weil es beweglich Guth, wenn das Weib vor dem Manne ſtirbt, auf ihn verfallen. ibid. Berg-Theile ſind keiner Confiſcation unterworffen. Berg-Ordnung a. l. Mand. w. i. Berg-S. §. 28. Eine Zeche hat 125. Kuxe, Zinn-Bergw. Ord. 1568. a. 6. welche bey Zinn-Bergwercken nicht untee 8. vereinzelt, ibid. und weil dieſe Bergwercke keinen Erbtheil, noch der Stadt und Kirchen einen Kux bauen, von jedem Centner Zinn 3. Pf. und von den Händlern auch 3. Pf. zu Erhaltung Kirchen und Schulen gegeben werden ſoll ibid. Sonſt beſtehet der Erb-Kux darinnen, daß ein Grundherr $\frac{1}{32}$. fordern und mit bauen kan. Verord. 1531. II, 111. es ſchadete ihm nicht, daß ehe und bevor Kübel und Seil eingeworffen, er ſolchen nicht gefordert, wenn er mit ſeinem Eide erhielt, wie er nicht gewuſt, daß ſein Feld entgäntzet worden, ibid. und neben ihm 10. Angeſeſſene mit ſchwuren. ibid. Jetzo muß dem Grundherrn in den nächſten 14. Tagen der Erb-Kux angeboten werden; Verord. 1548. II. 115. Berg-Ord. a. 72. Worauf er die Wahl hat, entweder den Erbtheil an $\frac{1}{32}$. oder 4. Kuxen zu bauen, ibid. oder einen Kux zu nehmen, den ihm die Gewercken, ſo wie den Kirchen- und Stadt-Kux mit bauen, ibid. Berg-Beamten ſollen auf ihren Reſiren, und Schichtmeiſter auf ihren Zechen mehr nicht als 8. Kure für ſich und die ihrigen gewähret bekommen Berg-Rſol. 1709. §. 22. zu Kauffung der Kuxe ſollen die Kux-Cräntzler bey ihren Pflichten und Leibes-Straffe niemand argliſtig bewegen und überreden, Berg-Ord. 1548. II. 113. 115. die Gegenſchreiber auch ohne Vorwiſſen des Bergmeiſters keine aus dem Retardat geben. Berg-Ord. a. 12. Wie denn auch die Kux-Cräntzler vereydet werden, Berg-Ord. a. 20. 74. Berg-*Decr.* 1659. a 10. und in jeder Berg-Stadt nur einer ſeyn ſoll. Berg-*Decr.* 1659. a. 10 Auſſer den dazu beſtellten und verpflichteten Kux-Cräntzlern ſoll ſich des Verkauffs der Kuxe niemand unterſtehen *Mand.* 1699. II. 369. Berg-Rſol. 1709. §. 20. es ſey denn; daß 1) ein Gewercke einem andern Einheimiſchen, dem die Bergwercke bekannt, Berg-Theile veralieniren; 2) ein Lehnträger eine neue Zeche vergewercken; 3) ein Gewercke ſeine Kure an Fremde bringen; 4) ein Schichtmeiſter im Retardat verſtandene Theile nach vorher beſchehenem Angebot an die Aelteſten verzubuſten Gewercken an neue Perſonen bergwercken wolte. ibid. doch ſoll auf die 3. letzten Fälle der Lehnträger, Verkäuffer oder Schichtmeiſter 1) dem Annehmer der Theile einen durch den fahrenden Geſchwornen unterſtrichenen gründlichen und wahren Auffſtand der Zechen von den nächſten 4. Wochen hervorweiſen, 2) ſolchen bey der Abgewehrung zum Gegenbuch niederlegen, 3) das abgehandelte Kauf-Pretium der Kure auf dem Abgewehr-Zeddel verzeichnen laſſen ibid. bey Nachbleibung deſſen ſoll der Kauff und Gewehr eo ipſo vor null geachtet werden, ibid. der Verkäuffer auch dem Käuffer ſein Kauffgeld auf Begehr wieder erſetzen, ibid. und der Gegenſchreiber bey Verluſt ſeines Dienſtes ohne Vorwiſſen des Berg-Amts keine Abgewehr-Zettel annehmen, wenn nicht der werth der verkaufften Theile darauf befindlich, ibid. auch ohne Berg-Amts-Vollmacht kein Kux-Cräntzler Glauben finden ibid. der Kux-Partheyrer, ſo den Leuten betrüglicher Weiſe Kure aufhänget, ſoll das Kauffgeld wieder geben, und 4. Wochen lang mit Gefängniß geſtrafft werden, Art. 1571. II. 169. 174. Berg-Ord. a. 74. bey groſſen Beytrug auch die Landes-Verweiſung und Staupen-Schlag ſtatt haben. ibid.

Kurhafen, oder **Kurhaven**, ein Amt und Dorf, nebſt einem kleinen Hafen, eine halbe viertel Meile von Ritzebüttel an der Elbe, wo ſie in die Nord-See fällt, dahin ſich bey groſſem Sturme die Schiffe zur Noth ſalviren können. Es gehört dieſer Ort nach Hamburg.

Kur-Kräntzeln, wird die Verhandlung der Berg-Theile genennet, wie wohl ſolches verſchiedentlich circumſcribiret und Niemanden erlaubet iſt, der nicht insbeſondere darüber bereydet worden. Chur-Sächß. Berg-Ord. Art. 74. zu welchem Ende in Chur-Sachſen geordnet iſt, daß in jeder Berg-Stadt nicht mehr denn ein Kux-Kräntzler ſey, und jedes mahl bey Verkauffung der Kure den wahren Auffſtand und Beſchaffenheit der Zechen von den Geſchwornen unterſchrieben mitbringen ſolle, weil ſonſt ehrliche Bergwercks liebende Perſonen durch allerhand betrügliche Auffſchneidereyen und falſche Berichte hintergangen werden können. Dieſe Diſpoſition wird hernach in *Mand. reg.* den 23. Julii 1699. dergeſtalt limitiret, daß neben den geſchwornen Kux-Kräntzlern auch andere Perſonen in folgenden Fällen die Berg-Theile verhandeln dürffen 1) wenn ein Gewercke einen andern einheimiſchen, dem die Bergwercke bekannt, ſeine Berg-Theile nach Gelegenheit veräuſſern; 2) ein Lehnträger eine neue Zeche vorgewercken; 3) ein Gewercke ſeine Kure an Fremde bringen, oder 4) ein Schicht-Meiſter die im Retardat verſtandene Theile wiederum an neue Perſonen vorgewercken wollte. In welchen drey letzten Fällen dem Annehmer der Theile jedesmahl ein durch dem fahrenden Geſchwornen unterſchriebener gründlicher und wahrhafter Auffſtand der Zechen von den nächſten vier Wochen vorzuweiſen und ſolcher hernach bey der Abgewehrung zum Gegen-Buch niederzulegen auch das abgehandelte Kauff-Geld der Kure auf dem Abgewehr-Zeddel zu verzeichnen iſt. Wenn nun dieſe Formalien nicht in Acht genommen werden; ſo kan man den Contract nicht nur wegen der allergeringſten Verletzung hinterziehen, ſondern es iſt auch ſo gar der Contract ſelbſt null und das Kauff-Geld entweder wieder zuerſetzen oder doch dem Käuffer eine anderwärtige Satisfaction zu leiſten.

Kux-Kräntzler, ſind beeydigte Leute, die bey den Bergwercken die Kure verhandeln, werden **Kux-Partierer** genennet, aber in guten Verſtande, weil ſie vielleicht die Kure Partheyen Weiſe ver- und einhandeln können; ſiehe Kux-Kräntzeln.

Kux- und Erz-Partierer, in böſen Verſtande, ſind ſolche Leute, welche zu dem Nachtheil des Berg-Baues ſich unterſtehen, den Leuten an auswärtigen Orten nichts würdige Kure aufzuhängen, Hand-Steine oder Stuffen vorweiſen, dergleichen an dem Anbruche doch nicht befindlich, falſche Gewehe, und Zubuß-Zeddel machen, und ſolche unangelegte Zubuſſe an ſich bringen, oder ſonſt untreulich handeln, ſo aber mit ernſter Strafe nach der Berg-Ordnung angeſehen werden.

Kux ſetzen, war vor dem eine Art, dieſelben zu verhandeln, und an ſich zu kauffen, da der Kux-Kräntzler oder ein anderer dem Kux, welchen er ver- oder kauffen wollte, unter einen Teller ſchrieb, und den Werth, oder das baare Geld davon oben ſetzete, wieviel er ohngefehr werth ſey. Denn fragt er, ob nicht jemand Luſt hätte, dergleichen Kux zu kauffen, oder ihn um ſolchen beniemten Preiß zu gewehren laſſen wolte? das hieß Kux ſetzen.

Kux verkauffen, iſt alſo erlaubet, doch daß dabey keine Partierterey vorgehe, wenn jemand durch den Kux-Kräntzler einen Kux verkauffen läßt, ſo muß er bey Verkauffung deſſelben den wahren Auffſtand von den nächſten vier Wochen her, von den Geſchwornen beylegen, und die Kure nicht höher ausbieten, als der Verkäuffer ſolche hält, und das dafür eingenommene Kauf-Geld dem Verkäuffer bey Entſetzung ſeines Dienſtes einlieffern, auch darinnen keinen Betrug und Eigennutz beginnen, und ſonderlich an fremde Gewercken ohne Conſens, des Berg-Amts keine Theile zu gewehren laſſen; jedoch darff der Erb-Kux bey dem Gute, darauf die Fund-Gruben und Maaſen liegen, nicht davon verkauffet werden.

Kux verſtehen laſſen, geſchiehet, wenn man ſeine Zubuſſe nicht zu rechter Zeit abführet, ſo werden ſie in das Retardat geſetzet. Sonſt werden die Kure nach Sachſen-Rechte unter die unbeweglichen, die davon erhabene Ausbeute aber unter die beweglichen Güter gerechnet.

Kux zu gewehren laſſen, iſt, wenn einer einen Kux, entweder kauffet, oder von einer neuen Zeche, oder aus dem Retardat derer verſtandenen Kuxen etwas annimmet, ſo bekommet man von dem Gegenſchreiber einen Gewehr-Schein, daß er der Gewerckſchafft einverleibet werde.

KYAKYA, KIAKIANG, eine Stadt in der Provintz Kiamſi in China, am Fluſſe Can, deren Gegend ſehr fruchtbar an Getreyde und andern Früchten iſt.

KYCHGO, ſonſt Alangu, iſt eine Sorte des Digitalis oder Fingerhut-Krauts, ſo in Japan wild wächſet, und von denen Japanern aus der Wildnis in die Gärten verſetzet wird.

Kyla, eine kleine Stadt in Schweden in der Weſt-Gothländiſchen Provintz Wermeland, deren Einwohner ſich vom Fiſchfange und Bergwercken nähren.

Kylen, eine Stadt, ſiehe Kiel.

L. A, iſt eine Abbreviatur in Medicinſchen Recepten, welche bedeutet: Lege Artis, nach der Kunſt, oder Kunſtgemäß.

Laab, ſiehe Cogulum, im I. Bande p. 1218.

LAAG VAN'T GESCHUT, Batterie, Lateiniſch Tormentorum per tabulata navis diſpoſitio, iſt auf einem Schiff eine Menge Canonen, welche auf beyden Seiten von vorne bis hinten gepflantzet ſind. Die gröſten Schiffe haben 3. Laagen, deren die erſte die niedrigſte iſt. Die andere findet man auf dem zweyten Verdeck, und die dritte auf dem dritten Verdeck. Einem Schiff die völlige Laage geben, heiſt, mit allen Canonen der einen Seite des Schiffes das andere feindlich beſchieſſen.

Lacha-

Digitized by Google

Sonſt gehen von hier jährlich etliche Caravanen nach Ispahan, der Haupt-Stadt Perſiens.

Laaß oder **Laas, Crain, Losch** oder **Losh**, Lat. Laasium oder Lasium, eine Stadt und Schloß in Mittel-Crain. Die Stadt iſt zwar klein, doch volckreich, und halten ſich ſonderlich viel Lederer darinnen auf, die das Leder wohl zuzurichten wiſſen, und ſtarcken Handel damit treiben. Die Stadt hat auch jährlich eine Kirch-weyhe, wöchentlich aber einen Marck, darauf ſtarck mit Saltz und Getreyde gehandelt wird. Das Saltz führen einige Saum-Roß-Führer vom Meere an dahin; andere hingegen bringen Getreyde, als Korn, Weitzen, Hirſe, Heidel oder Buch-Weitzen, und tauſchen es davor ein, welche denn in groſſer Menge dahin zu kommen pflegen. Hierbey hat die Stadt die Gerechtigkeit, daß alle, ſo Getreyde dahin bringen, wenn ſie es nicht verkaufen, es nicht wieder nach Hauſe oder aus der Stadt führen dürffen, ſondern es in der Stadt biß auf die andere Woche, oder ſo lange, biß ſich ein Käuffer darinnen zu denſelbigen findet, aufheben müſſen.

Labacher Erde, ſiehe Terra Labacenſis.

Labaſin, eine Stadt, ſiehe Albazin, im I. Bande p. 104.

LABERDAN, ſiehe *Cabliau*, im I. Bande p. 987.

LABIZA, iſt eine Art vom Amber oder Succinum, eines angenehmen Geruchs, der aus einem Baume, welcher in Carolina wächſet, wenn man darein ſchneidet, flieſſet. Dieſer Amber iſt gelb, wie das auftrichtige Succinum, und wird ſo hart an der Luft, daß man Arm- und Halß-Bänder daraus machen kan; auch bedeutet der Nahme Labiza, den ihm die Indianer in dieſem Americaniſchen Theile geben, ein Kleinod, und nennen ihn deswegen alſo, weil ſie ſich gröſtentheils damit zu putzen pflegen. Er iſt die beſte Waare, die man mit ihnen handelt. Die Engelländer ſetzen den Labiza unter die wohlriechenden und parfumirten Gummata. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Labkraut, ſiehe **Bettſtroh unſer Frauen**, im I. Bande p. 490.

LABORA, iſt eine Schantze, welche die Holländer auf der Küſte der Inſel Bachiam, welche die fünffte unter den kleinen Moluckiſchen Inſeln iſt, haben. Die Inſel Bachiam iſt ſehr fruchtbar an Würtz-Nägelein, davon jährlich eine gute Erndte gehalten wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LABORANT, heiſt einer, der im Diſtilliren und andern Chymiſchen Arbeiten wohl erfahren iſt, und täglich damit umgehet.

LABORATORIUM, heiſſet zwar insgemein ein Arbeits- oder Werck-Haus; bedeutet aber eigentlich einen Diſtillir-Ort, den die Apothecker und Chymici brauchen, ihre Chymiſche Arbeit darinnen zu verrichten; zu ſolchem, wenn er bequem und gut ſeyn ſoll, wird erfordert ein guter Raum, ſattſames Licht, gute Mauern, wegen Feuers-Gefahr, und ein guter Rauch-Fang. Es nennen auch die Feuerwercker den Ort, wo ſie ihre Kunſt-Feuerwercke präpariren, ein Laboratorium.

LABORATORIUM, iſt auch der oberſte Raum eines Diſtillir-Ofens, worinnen die Diſtillir-Gefäſſe enthalten ſind.

Laboriren, wird meiſtentheils von chymiſcher Arbeit verſtanden.

Labrador, iſt ein Land jenſeits des Fluſſes St. Laurentii in Canada. Dieſes Land wird von den wildeſten und mißtrauiſchten Völckern bewohnet. Dieſe Völcker ſind ſo argwöhniſch, daß ſie niemahls in die Frantzöſiſchen Fahrzeuge treten wollen. Der gantze Handel, den man mit ihnen treibet, geſchiehet am Bord ihrer kleinen Kähne, daraus ſie auf einer Stange das Peltzwerck, das ſie verkauffen wollen, zeigen, und zugleich verlangen, was ſie dagegen haben wollen, als Meſſer, Pulver, Kugeln, Flinden, Aexte, Keſſel, u. d. g. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LABRUM VENERIS, Lob. ſiehe **Buben-Streel**, im I. Bande p. 925. ingleichen *Dictamnus Creticus*, im II. Bande p. 87.

LAC, ſiehe *Lacus*.

LAC DE CONTI, ſiehe *Lac d' Errié*.

LAC D' ERRIE oder *de Conti, de Frontenac, des Hurons*, und *de Lenemipigon*, ſind gewiſſe Seen in America, welche alle von dem groſſen Fluſſe St. Laurentii formiret werden. Dieſe Seen ſind vor die Frantzoſen ſehr bequem, mit denen Wilden, die auf dieſen Ufern wohnen, ſtarcke Handlung zu treiben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAC DE FRONTENAC, ſiehe *Lac d' Errié*.

LAC DES HURONS, ſiehe *Lac d' Errié*.

LAC DE LENEMIPIGON, ſiehe *Lac d' Errié*.

LAC LUNÆ, ſiehe **Mergel**.

LAC DE MAUREPAS, iſt eine See in der Landſchafft Loviſiane in America, dahin kommen die aus Franckreich gebrachte Waaren, und werden von da weiter verführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAC DE PONTCHARTRAIN, iſt eine See in der Landſchafft Loviſiane in America. Die Fahrzeuge und Schiffe ſind wegen ihrer Communication mit der See vor den See-Räubern geſichert. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAC SULPHURIS, iſt Schwefel, welcher durch ein alcaliſches und von einem acido präparirtes Saltz aufgelöſet, und zu einem weiſſen, leichten Pulver gemacht wird.

LAC SUPERIEUR, iſt eine See von denenjenigen, die der Fluß St. Laurentii machet. Dieſe Seen ſind ſehr bequem zum innern Handel von Canada. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAC VIRGINIS, ſiehe **Jungfern-Milch**.

LACAYOTA, eine Gattung kleiner Kürbiſſe in Chili, ſo das gantze Jahr hindurch währen. Dieſe erziehet man auf den Dächern der Häuſer, und machet ein herrliches Confect daraus.

Digitized by Google

Lacc, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA, ein Hartz, siehe *Gummi Lacca*, im I. Bande p. 761.

LACCA, ein Holtz, siehe Adler-Holtz, im I. Bande p. 70.

LACCA, (granirte) siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p 761.

LACCA, (granulirte) siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA IN BACULIS, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA COLUMBINA, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA FLORENTINA, siehe Lack, (Florentiner)

LACCA IN GLOBULIS, siehe Lack, (Kugel)

LACCA IN GRANIS, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA LIQUIDA, flüßiges Lack, wird von Nouanischen Reiß bereitet, welches, wenn es etlichemahl in die Brasilien Farbe getuncket wird, eine Amaranthen Farbe bekömmt, und fast mit der Lacca in globulis eins ist. Siehe auch *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCA IN MASSIS, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande. p. 761.

LACCA MUSICA, Lack-Muß, blaue Tornis oder Torni Sol, ist eine blaue Farbe, welche gemeiniglich in vier-eckigten und etwas blaulichten Stücken kommt und bey den Mahlern sonst turnis heisset; kommt aus Holland und Flandern. Es wird aus zerstossenen und mit ungelöschten Kalck, Grünspan und Salmiac, biß zur gebührenden Dicke gekochten Heydelbeeren bereitet; die Mäurer brauchen es zum Weissen.

LACCA IN ROTULIS, siehe Lack, (Kugel-)

LACCA TONQUINENSIS, Tonquinisch Lack, ist eine Art fliessendes Gummi in dem Indianischen Königreiche Tonquin und Tunquin, so aus dem Stamme und Aesten gewisser Bäume dringet und von den Tunquinensern zu ihrer berühmten laccirten Arbeit gebraucht wird. Das Landvolck sammlet dessen eine so grosse Menge, daß sie alle Tage auf dem Marckt zu Cachae gantze Tonnen voll zu Kaufe bringen. Es ist weiß und so dicke, als etwa Milch-Rahm, in der Lufft aber verändert es sich, und wird schwärtzlich; dannenhero die Leute, ehe sie es in die Stadt bringen, ein paar Bogen Papyier darüber decken, damit es frisch bleibe und seine natürliche Farbe behalte.

Lack-Baum, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACC GUMMI, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACCIren, oder Lackiren, heist, die höltzernen Gefäße und Mobilien als Tische, Stühle, Gueridons, Schreib-Contoirs, Schräncke, Schüsseln, Schachteln ꝛc. dergestalt mit Farben künstlich bemahlen, und alsdenn mit einem saubern Firniß überziehen, daß man es für Marmor oder Ost-Indische Arbeit, oder als wenn es mit Glas überzogen wäre, ansehen solte, wie denn heutiges Tages dergleichen Arbeit sehr gemein, sonderlich seit dem die Ost-Indische Compagnie so viel lackirtes Zeug aus Ost-Indien mit gebracht, und theuer verkaufft hat. Da sich denn viele befliessen, dergleichen Kunstwerck in Europa nach zu machen, solches auch schon so hoch getrieben, daß es dem Ost-Indischen nichts nachgiebet, und wir also solches eben wie Porcellan entbehren können. Es kommt aber das meiste bey dieser Arbeit auf einen guten und schönen Firniß an.

Laccirte oder Lackirte Arbeit, so in Tonquin gemacht wird, giebt keiner andern was nach, ausser der Japanischen, welche für die schönste in der Welt gehalten wird, welches sonder Zweifel daher kommt, daß das Holtz allda viel besser ist, als in Tonquin, denn sonsten siehet man in der Mahlerey und Firniß keinen Unterscheid. Die Schräncke, Schreibe-Tische und dergleichen, welche gefirnisset werden sollen, sind meistentheils von Tannen- oder Pone-Holtz gemacht, allein der dasigen Tischler Arbeit ist mit der Europäer ihrer gar nicht zu vergleichen/ und geschiehet gar offt, wenn sie den Firniß auf die zierlichsten und schönsten Sachen auftragen wollen, daß sie die Ecken und Fugen an den Schubladen und anderswo zerbrechen und verderben. Ueber dieses ist auch das Geräthe, oder die Sachen selbst von gantz anderer Art und Gemächte, als bey uns. Man hält die Häuser, worinne das Lack gearbeitet wird, für sehr ungesund, weil ein gewisses Gifft in diesem Gummi seyn soll, welches den Arbeitern durch die Nasen-Löcher ins Gehirn steiget, da es doch weder einen allzustarcken, noch unangenehmen Geruch haben soll. Diejenigen, die damit umzugehen gelernet, können nur in der trocken Jahrs-Zeit, oder wenn die Nord-Winde so sehr trocken, wehen, darinnen arbeiten, denn sie müssen das Lack mehr denn einmahl auftragen, und da muß der vorige Anstrich allemahl vorher wohl getrocknet seyn, ehe man es wieder überstreichet. Schwartz wird es von sich selbsten, wenn man es an die Lufft leget, und den Glantz giebt, und vermehret solchen das Oel und andere eingemischte Dinge. Wenn nun endlich der letzte Anstrich trocken ist, wird es geglättet, und so blanck als ein Spiegel gemacht, worzu sie gemeiniglich nur die flache Hand gebrauchen, indem sie das Holtz starck damit reiben. Sie können dem Lack eine Farbe geben, was für eine sie wollen; machen auch einen sehr guten Leim, als immer einer zu finden, daraus. Dieser wird zwar sehr wohlfeil gegeben, sie machen auch den Firniß damit an, es ist aber verbothen, ihm aus dem Lande zu führen.

LACERTA VIRIDIS, ist ein präcipitirtes Quecksilber und Kupfer, nachdem zuvor beyde durch den Spiritum nitri aufgelöset und hernach vermischt worden. Es erscheinet in Gestalt eines grünlichten Pulvers, und wird zur Reinigung äusserlichen bösartigen Geschwüren gebraucht.

LACERTUS MARINUS MINOR, ein Fisch, siehe *Colias*, im I. Bande p. 1249.

Lach, siehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACHRYMÆ CERVORUM, siehe *Bezehard*, im I. Bande p. 495.

Lachs-

Lachs, *Esox*, **Salm**, *Salmo*, ein Fiſch, der aus dem Meer weit in die Ströhme hinauf ſtreicht, daſelbſt leichet, und in das Meer wieder zurück kehret. Durch dieſes Austreten verliehret er ſeinen rohen Meer-Geſchmack, und wenn er das ſüſſe Fluß-Waſſer einmahl gekoſtet, kehret er ſelten wieder zurück, welches doch ordentlich die junge Brut zu thun pfleget. Er wächſt zu einer ziemlichen Gröſſe, ſo, daß er bis 30. und mehr Pfund ſchwer wird. Er hat einen nicht gar groſſen Kopf und kleine Schuppen, iſt auf dem Rücken dunckel-blau, am Bauche weiß, und überall mit ſchwartzen Tippeln beſprenget. Diejenigen, ſo roth-gelbes Fleiſch haben, werden vor die beſten gehalten. Es giebt auch deren eine Gattung, die man Haacken-Lachſe nennet, wegen eines Haackens an dem untern Maul, welcher zwiſchen dem Fleiſch weiſſe Streiffen hat, und nicht zum Räuchern dienet, ſondern friſch verſpeiſet werden muß. In der Oſt-See, ſonderlich im Bottniſchen Meer-Buſen, wird der Lachs in Menge gefangen, von daraus er in die Elbe, Oder, und Weichſel tritt. Daher hat Schweden, Moſcau und Dännemarck den gröſten Lachsfang, und werden jährlich viel tauſend Stücke geräuchert, und gantze Tonnen voll eingeſaltzen, nach den See-Städten, Hamburg, Lübeck, Bremen und Dantzig gebracht, da man ihn Pfund-weiſe verkauft. Die Weſer, der Rhein und die Moſel geben dem Lachs einen guten Aufenthalt, und die, ſo darinnen gefangen werden, haben den beſten Geſchmack, und werden auch vor die beſten gehalten. Die in der Schelde, Täms, Loire und Garonne gefangen werden, ſind mercklich geringer. Sie leichen und bringen ihre Brut im Winter hervor. Um dieſe Zeit hat er gelbe Kupffer-Flecken, und dienet nicht zum Eſſen. Der Elb-Lachs wird insgemein vor beſſer als der Oder-Lachs gehalten. In Sachſen und andern Ländern, wo es wenig Lachſe giebet, wird ſo wohl der friſche, als auch der eingeſaltzene und geräucherte von den Italiänern gar theuer verkaufft. In der Elbe tritt er bis in das Anhaltiſche hinauf, woſelbſt man in Deſſau einen berühmten Lachsfang angeleget hat.

Lachter, ſiehe **Klaffter.**

LACIS, iſt eine Arbeit von Zwirn oder Seide in Geſtalt eines Netzes gemacht, davon das Frauenzimmer Hauben ma het. In Franckreich nennet man ſie gewöhnlicher du Marly. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lack, ſiehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

Lack, (Florentiner-) Lateiniſch Lacca Florentina. Von ſolchem werden unterſchiedene Gattungen heraus gebracht. Die feinſte iſt leicht, und läſt ſich bald zerbrechen. Die andern Sorten ſind mit vielen Gummi vermengt, und fallen an der Farbe ſchwartz Purpurhafftig. Es kan aller Orten gemacht werden, man hüte ſich aber für Betrug. Das wahre Florentiner-Lack ſoll mit Kunſt aus den kleinen Scharlach-Würmen herausgezogen und in kleine Täſelein gebracht werden. Einige machen auch den Florentiner-Lack mit Braſilien-Spänen. Allein dieſer hat die hohe Farbe nicht, die an der rechten Lacca erfordert wird. Sonſt wird auch die Lacca verfälſcht, wann ſie zu viel Cörper von den Fiſchbeinen hat; welcher Fehler aber im Reiben und durch das Oel bald erkannt wird. Es leidet auch die mit Braſiel gemachte Lacca mit der Zeit Abſchuß an der Farbe, und neiget ſich zum Violet.

Lack, (flüſſiges) ſiehe *Lacca liquida.*

Lack, (güldener) eine Blume, ſiehe *Cheiri*, im I. Bande p. 1145.

Lack, (Kugel-) **Lack-Kügelein**, **Colombin-Farbe**, Lacca in rotulis oder Globulis, beſtehet aus runden Kugeln, und hat eine bleiche Purpur-Farbe wird, wenn die Florentiniſche Lacca abgeſtanden, oder nicht wohl gerathen, mit Zuthuung etwas Kreide und Gummi bereitet, dienet zur Mahlerey. Deren kommen etliche mit groſſen Betrug zu verkauffen, indem ſie auſſen vortreflich nach Verlangen an der Farb, innwendig aber leichtfertig anzuſehen ſeyn, davor iſt ſich zu hüten, und in Acht zu nehmen. Die ſchöne Farbe ſoll mit Kunſt aus den kleinen Scharlach-Würmern heraus gezogen, und in kleine Täffelein gebracht werden. Siehe auch *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

Lack, (Platt-) ſiehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

Lack, (Tonquiniſch) ſiehe *Lacca Tonquinenſis.*

Lacke, ſiehe **Böckel**, im I. Bande p. 622. ingleichen *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

Lackiren, ſiehe **Lacciren.**

Lackirte Arbeit, ſiehe **Laccirte Arbeit.**

Lack-Kügelein, ſiehe **Lack**, (Kügel-)

Lackritz, eine Wurtzel, ſiehe *Glycyrrhiſa*, im II. Bande p. 644.

Lackritzen-Wurtz, ſiehe *Glycyrrhiſa*, im II. Bande p. 644.

LACQUE oder Laque, ſiehe *Gummi Lacca*, im II. Bande p. 761.

LACRE oder Acre, iſt eine Rechen-Müntze zu Surate und in andern Staaten des groſſen Moguls, die 100000. gilt; Ein lacre roupies gelten 100000. roupies; Faſt begnahe daſjenige, was man in Holland eine Tonne Goldes, und in Franckreich eine Million nennet, nicht ſo wohl dem Werthe nach, als weil man es in Rechnungen gebrauchet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LACRYMA, **Thränen-Wein**, wächſt in Italien, an der Wurtzel des Berges Veſuvii, und wird alſo genennt, weil er zuerſt, ehe noch die Trauben gepreßt werden, in Geſtalt der Thränen aus den Keiter läuft.

LACRYMA CHRISTI, ſiehe **Wein.**

LACRYMA VITIS, auch Succus und Aqua vitis genannt, iſt das Waſſer, ſo im Frühlinge aus den Reben dringet, wenn ſie geſchnitten worden ſind; **Wein-Reben-Waſſer.**

LACRYMÆ CERVINÆ, ſiehe **Hirſch-Thränen**, im II. Bande p. 935.

LACS D'AMOUR, iſt eine gewiſſe gewürckte Leinwand, die in Nieder-Normandie, vornehmlich zu Caen, und in daſiger Gegend gemacht wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LACTARIA HERBA, ſiehe *Eſula*, im II. Bande p. 329.

LACTUCA, *Thridax*, Lattich, Salat, iſt vornemlich dreyerley: gemeiner, krauſer und Kopf-Lattich: der gemeine hat breite lange Blätter, der krauſe, und der Kopf-Lattich ſchlieſt ſeine Blätter wie ein Kopf zuſammen. Etliche Garten-Liebhaber theilen auch den Salat in 8. Sorten ein, als da iſt 1) Lactuca Sativa, gemeiner Lactuc, ſo ſich nicht in Köpfe ſchlieſſet; 2) Lactuca criſpa, krauſer; 3) Lactuca folio oblongo, Capuciner-Salat; 4) Lactuca Folüs Endiviæ, weiſſe Sommer-Endivien; 5) Lactuca folio obſcurius virente, ſemine nigro, braun Sommer-Endivien; 6) Lactuca capitata, Kopf-Lactuc; 7) Lactuca capitata Spadicea, braune oder Spaniſche Kopf-Lactuc; 8) Lactuca prolifera, vielköpfige Lactuc, weil auf einem Stiel 2, 3. oder 4. Köpfe wachſen. Das Temperament des Salats iſt kalt und feuchte, und zwar bey dem jungen Lactuc im andern Grad, bey dem der in Stengel geſchoſſen, im dritten Grad. Den Gallſichtigen iſt der Salat eine gute Erfriſchung, den kalten und ſchwartzen Magen hingegen ſchädlich. Dioſcorides lib. 2. c. 129. hält dafür, das allzuviele Salat-eſſen mache dunckele Augen, und einen ſchweren Schlaf, ſonderlich, weil der Lactucken-Saft dem weiſſen Saft des Mohns ſich gleichet, dahero auch die Alten ihr Abendeſſen mit dem Salat zu Beförderung des Schlaffs beſchloſſen.

LACTUCA AGNINA, Olus album, Valeriana campeſtris, Valeriana inodora major, Locuſta *Geſn.* Valeriana cruenſis, Valeriana præcox, Valeriana ſemine compreſſo, *Mouſon* Phuminimum *Lob.* Phu alterum, Lämmer-Lattich, Acker-Lattich, Lämmer-Weid, Feld-Kropf, beſtehet aus einer gemäſigten Kälte und Feuchtigkeit, welche ſarm und feucht im erſten Grade, laxiret ein wenig, heilet Fieber und Stein.

LACTUCA LEPORINA, ſiehe *Cicerbita*, im I. Bande p. 1167.

LACTUCA SILVATICA, Apuleji, ſiehe Butter-Blume, im I. Bande p. 979.

LACTUCA SILVESTRIS PERENNIS, ſiehe *Chondrilla prima*, im I. Bande p. 1163.

LACTUCA SILVESTRIS VIMINEA, ſiehe *Chondrilla*, im I. Bande p. 1162.

LACTUCA USTULARIA, ſiehe Zuflattich, im II. Bande p. 990.

LACUS, *Lac*, *Lago*, See, iſt ein ſtillſtehendes groſſes und ſüſſes Waſſer, ſo an einem Meere hänget; es geſchehe denn ſolches vermittelſt eines Ausfluſſes, und welches ſo tieff iſt, daß man es von einem Moraſt unterſcheiden kan.

LACUS ALBUNEUS, ſiehe *Lago di Bagni.*

LACUS BODAMICUS, ſiehe Boden-See, im I. Bande p. 619.

LACUS CURONENSIS, ſiehe Curiſch-Haff, im I. Bande p. 1447.

LACUS LARIUS, ſiehe *Lago di Como.*

LADÆ, ſiehe *Ladanum Gummi.*

Ladanum, (Bart-) ſiehe *Ladanum de Barba.*

Ladanum, (flüſſiges) ſiehe *Ladanum liquidum.*

LADANUM DE BARBA, Bart-Ladanum, wird dasjenige genennet, welches den Ziegen, die von dem ſo genannten Landanuon-Baume gefreſſen in dem Barte hängen blieben, und durch einen Kamm davon aufgeſammlet iſt.

Ladanum-Baum, ſiehe *Ciſtus Ladaniſera*, im I. Bande p. 1174.

LADANUM GUMMI, iſt eine wohlriechende Fettigkeit, welche die Sonne aus den Blättern einer Stauden, *Lauda* oder *Lada* genannt, auszieht, und die hernach aufgeſammlet und verkaufft wird. Das beſte kommt aus Cypern und Arabien. Dasjenige, ſo in Kugeln gemacht worden, iſt verfälſcht; Gnug, daß ſonſt Sand und andere Unreinigkeit unter den beſten zu finden. Er muß weich, wohlriechend, leicht, feſt, und ſchwartzgrünlicht ſeyn.

LADANUM LIQVIDUM, flüſſiges Ladanum oder ſchwartzer Balſam, iſt das reinſte und beſte, und deswegen auch das theuerſte, kommt in dünnen Blaſen und Hauten zu uns. Es muß ſo ſchwartz, wie Agat ſehen, dichter Conſiſtenz ſeyn, und ſo ſüſſe und lieblich riechen wie Ambra. In Franckreich und Italien wird es von den Parfumiern ſtarck gebraucht.

Lade, ſiehe *Caſa*, im I. Bande p. 1097.

Lade-Gebühren, Lade-Geld, Lade-Schein, Lade-Zeddel, Ladung, das Ladegeld vom Eiſen-Stein, deſſen ſich die Hammer-Meiſter in Böhmen und anderswo auſſerhalb des Landes erholen, ſoll von den Berg-Beamten, vermöge der alten Amts-Bücher richtig eingebracht und nichts unterſchlagen werden. Blechhammer-Ord. 1666. §. 36. Saltz-Fuhrleute ſollen ohne richtige Ladeſcheine und Päſſe nicht paßiret werden. Mand. 1650. n. 1. Mand. 1683. und ſind ſolche mit Fleiß zu examiniren. Mand. 1669. Es ſind auch die Lade-Zeddel über das aus andern Orten in gantzen Gefäſſen eingebrachte Bier beyzubringen, und in Regiſtern deutlich anzugeben. Mand. 1669. Kauff- und Fuhrleute, ſo nicht den Accis-Zeddel vorzulegen haben, ſollen mit der Ladung und Gut nicht paßiret werden. Mand. 1681. ll. 1181.

Lade-Geld, ſiehe Lade-Gebühren.

Laden, ſind in Pochwercken Hölzer, worinnen die Poch-Stempel gehen; und ſind an jeden Pochwerck 2, eines am vördern, das andere am hintern Theile der Poch-Säulen eingeſchnitten, werden von 2. kurtzen und 2. etwas längern Riegeln zuſammen gehalten.

Laden, heiſſen auch der Kaufleute ihre Boutiquen oder Gewölber, dahero ſaget man von alten verlegenen Waaren, daß ſolches Laden-Hüter ſeyn.

Laden-Diener, ſiehe *Courteaud de boutique*, im I. Bande p. 1377. ingleichen Handels- oder Kauffmanns-Diener, im II. Bande p. 843.

Laden-Junge, ſiehe Handels- oder Kauffmanns-Junge, im II. Bande p. 847.

LADERUS, ein Garten-Gewächſe, welches alle Jahre reiffet. Davon hat man zweyerley Arten, nemlich die groſſe und kleine, die groſſe mit weiſſen, und die kleine oder niedrige mit braunen Blumen.

Lade-Schein, ſiehe Lade-Gebühren.

Lade-Zeddel, ſiehe Lade-Gebühren.

Ladog, iſt ein Häring, welcher in der See Ladoga in Moſcau, daher er auch ſeinen Nahmen bekommen hat, gefangen wird. Er wird eingeſaltzen und in die Tonnen geſchlagen, faſt wie die Häringe, die im Ocean gefangen werden. Obgleich der Handel damit ſehr groß iſt, ſo iſt er doch

Digitized by Google

doch vor die Moscowiter, wegen ihrer vielen Fasten, nicht zureichend. Daher verbrauchen sie noch eine Menge Heringe von denen Engell- und Holländern. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Ladoga, ein berühmter See zwischen Novogorod, Welicke, Ingermannland und Liefland, davon das fünfte Theil den Moscowitern, das übrige aber der Cron-Schweden gehöret. Er ist in die Länge 36. und in die Breite 20. Meilen groß, wird vor den gröſten und Fischreichsten in Europa gehalten, und verbindet ihn der Fluß Nieva mit dem Finnischen Meer-Busen; auch hat ihn der Czaar, Peter I. mit dem See Onega durch einen Canal zusammen graben lassen. Im Jahre 1730. den 22. October wurde auf der letzten Distantz der noch übrig gewesenen 7. Meilen von diesem Canal das Wasser biß Schlüsselburg eingelassen; also, daß der gantze Canal von Anfang biß zu Ende Schiffbar, und der Wolga-Strohm mit der Nieva vereiniget worden, daß also durch Vollendung dieser Arbeit, welche 12. Jahr lang gedauert, die Thüre zu dem Commercio zwischen Asien und Europa gleichsam geöffnet worden.

Ladon, eine Stadt in Franckreich, hat jährlich 2. Messen; Eine am St. Antonii Tage, die andere am St. Bartholomäi Tage, und alle Dienstage einen Wochen-Marckt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Ladung, siehe **Lade-Gebühren**.

Ladung vor Gerichte, siehe *Citation*, im I. Bande p. 1175.

Ladungs-Brief, siehe *Citation*, im I. Bande p. 1175.

Läder, laden zu Halle das Saltz, und schütten es in die Wagen oder Karren und Schlitten; daher sie auch entweder Wagen- oder Karren-Läder heissen.

Lämmer, siehe **Schaaf**.

Lämmer-Latrich, siehe *Lactuca agnina*.

Lämmer-Ohren, ein Kraut, siehe **Allgut**, im I. Bande p. 118. desgleichen *Bonus Henricus* ebend. p. 650.

Lämmer-Weid, siehe *Lactuca Agnina*.

LAEN, eine Chinesische Müntze, welche nach unserm Werthe etwan einen Species-Ducaten oder 4. Reichs-Gulden ausmachet.

Länge, Französisch *Longitude*, H. *Lengte*, Lat. *longitudo*, heisset in der Geographie die Vermessung der Erdkugel von Osten nach Westen, und absonderlich die Entfernung eines Orts von dem ersten Meridiano, um deswillen auf den Globis der Æquator in 360. Grade abgetheilet, und durch die Meridianos durchgeschnitten, vorgestellet wird. Wie solche Entfernung an einem jeden Orte, auch auf dem Meere zu finden, ist eine noch unerörterte Aufgabe, darüber die gelehrtesten Leute unserer und der vorigen Zeiten, wiewohl bißher noch vergeblich, sich mühsam versucht.

Längen-Maas, siehe **Maas**.

Längen-Maas, oder **Längen-Ruthe**, siehe **Ruthe**.

Länge-Siegel, es müssen die Weber ihre Zeuge und Tuche zu der Schaue bringen, da denn die Länge, Breite und Arbeit fleißig untersuchet, auch iedes mit einem besondern Merckmal gezeichnet wird. Der dieses verstehet, dem wird es in dem Einkaufe wohl zu gute kommmen.

Läng-Ort, wenn man einen Schacht niedersencket, oder abläuffet, und verspüret Ertz in einer Strasse, so von dem Hauptgange ab, und entweder in das hangende oder liegende sich wendet, so treibet man auf solcher Spur einen Ort, welches ein **Läng-Ort** genennet wird.

Längst den Küsten segeln, Französisch Aller terre a terre, Courrir terre a terre, Allonger, Ranger, Raser la Cote, H. Langs de Kust heen Zeilen, heisset das hin und wieder fahren der Schiffe längst den Küsten, um auch das Aus- und Einlauffen der Schiffe zu machen, die Küsten zu bewahren, und allen Unterschleiff zu verhüten.

Laep oder Steen in Breßlau, ist ein Gewicht, thut 22. Pfund in Breßlau, oder 20. Pfund in Hamburg, fünff und ein Drittheil Lato thut in Leipzig 110. Pfund.

LÆS, ist eine Rechen-Müntze, die man an einigen Ost-Indianischen Orten, vornehmlich zu Amadabath gebrauchet: ein laes gilt 100000. roupies, 100. laes machen einen crou, und ein crou gilt 4. arebs. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LÆSIO, **Läsion**, die **Verletzung**, **Verkürzung**, Læsio ultra dimidium sive enormis, die Verkürtzung über die Helfte; Læsionis enormissimæ querela, die Beschwerung oder Klage, vermöge deren sich ein Käuffer oder Verkäuffer beklaget, daß er durch den mit Beklagten getroffenen Contract, Tausch oder Handel, weit über die Helfte verkürtzet worden, und dahero bittet, daß der Contract entweder aufgehoben, oder der rückständige Werth der Sache ihm ersetzet werden möge.

LÆSIO ENORMIS, siehe *Læsio*.

LÆSIO ULTRA DIMIDIUM, siehe *Læsio*.

LÆSION, siehe *Læsio*.

LÆSIONIS ENORMISSIMÆ QUERELA, siehe *Læsio*.

Läuffer, wird diejenige Gattung Hopffen genennet, welche Saamen und Mehl bald lauffen, das heißt herausfallen läst, und dahero taub und zum Brauen untauglich wird.

Läuffer, Cursores, waren eine Art der Post-Bothen bey den Alten, welche ungemein schnelle liessen, bey den Griechen Hemerodromi hiessen, und in 2. Tagen 40. bis 60. deutsche Meilen zurück legten. Dannenhero der Kayser **Verus** solchen Läuffern auf den Rücken Flügel anheffteten, und ihnen ihrer Geschwindigkeit wegen die Nahmen der Winde beylegen lassen. Heut zu Tage sind die Läuffer noch bey vornehmen Herren im Gebrauch, und mit besonderer leichter Kleidung versehen, welche aber mehr zum Staat, als Nutzen, dienen, und sind diese an Geschwindigkeit im lauffen kaum den dritten Theil mit den Alten zu vergleichen.

Lävigiren, heisset ein Mixtum auf einem Porphyr-Steine zu einem unbegreiflichen Pulver machen. Dieser Arbeit brauchet man in denen härtesten Mixtis und in allen Mineralien.

Läuse-Kraut, siehe *Delphinium Platani Folio*, im II. Bande p. 59.

Läuse-Zoll, Nieremberg in seinen natürlichen Historien l. 8. c. 12. schreibet: Ehe noch die Spanier sich des Königreiches Mexico bemeisterten, und dasselbige auch noch unter seinem eignen Indianischen Lands-Herrn stunde, waren in dem gantzen Königreiche allenthalben Rent- und Schatz-Meister geordnet, den Zoll und die Schatzung von einem jeglichen Dinge, wie es auch immer Nahmen haben möchte, für ihren König einzusammlen, und zum wenigsten alle Monate einmahl nach Hofe zu liefern. Hiervon war kein Mensch befreyet, man muste seine Kleider, Zierath, Eß-Waaren, ja selbsten dasjenige, was zum Gottesdienst gebraucht wurde, verzollen. Aber was solte ein armer Bettler für einen Zoll entrichten, der selber nichts, als nur das blosse Leben hat? doch weil man wuste, daß die Bettler zum wenigsten Läuse mit sich herum trugen; so musten sie mit dieser Waare ihre Pflicht abstatten. Zu dem Ende wurden sehr viele Beutel verfertiget, in welche dieses Ungeziefer an statt des Zolles, oder, wie man es besser nennen möchte, des Tributs, an den Königlichen Hoff geschicket wurde.

Läutern, bestehet bey denen Chymisten in einer Absonderung des Phlegmatis vom Spiritu, und wird auf zweyerley Art verrichtet, und entweder der ungeläuterte Spiritus mit einem Alcali infundiret, oder vor sich allein über dergleichen abgezogen. Beyde Arten sind aus folgenden zu sehen: Als 1) nehmet Spiritus Vini, so viel beliebig, ein bis 2 Maaß, thut in ein Glas ein Sal Alcali, zum Exempel Wein-Stein-Salz- oder Pott-Asche ein viertheils oder halb Pfund, nachdem es einige Zeit gestanden, so wird man eine scheinbare Absonderung vermercken, daß das Phlegma das Salz löbiret und trübe worden, und auf den Grund sich gesetzet, der Spiritus rectificatus aber stehet oben, welchen man sachte abgüssen, und zu mancherley Gebrauch aufheben kan. Weil aber diese Rectification unvollkommen ist, so ist besser, man destillire und zühe ihn in der Blase ab. 2) Nehmet Spiritus Vini 6 bis 8 Maaß, oder so viel ihr wollet, Pott-Asche ein halbes Pfund, oder auch ein gantzes, destilliret es auf der kupfernen verzinnten Blase mit dem Kühl-Fasse, nachdem unter den Spiritum Vini vorerst 1 bis 2 Maaß rein Wasser gegossen, damit die Blase desto besser desendiret und der heftige Geschmack vergehe, es muß aber gelinder Feuer gegeben werden, als bey denen gebrannten Wassern zu geschehen pfleget. Dieser Spiritus recommendiret sich durch seinen guten Geruch und hat von dem Saltze Theil genommen. Er ist ein Universal-Menstruum zum salviren und extrahiren. Der Nachgang wird besonders aufgehoben. Man hat auch noch andere Arten zum rectificiren als durch Serpentinen oder Herrn-Kolben, daher er in höchsten Grad gereiniget und alcoholisatus genennet wird, welcher Pulver anzündet.

Läutern, (Brandewein) heisset den bey der ersten Destillation herüber gegangenen trüben Brandtewein durch nochmaliges Abziehen lauter, stärcker und durch Zusatz ein und andere Kräuter oder Specereyen annehmlicher machen.

Läutern, (Zucker) heisset den zum einmachen bestimmten Zucker über einem Feuer zu einem Syrupe kochen, und vermittelst Wassers und Eyer-Weisses von aller bey sich führenden Unreinigkeit säubern. Zu 3 Pfunden Zucker, die man läutern will, nimmet man das Weisse von 5 oder 6 Eyern, den Zucker zerklopfet man vorhero in kleine Stücken, und thut denselben in ein meßingen Kesselgen, güsset darüber zu einem Pfund Zucker den achten Theil eines Maaßes frisches Brunnenwasser, zerklopfet alsdenn das obbesagte Eyerweiß mit weißgeschabten, aus einem Besen gemachten und zusammen gebundenen Ruthlein, bis es einen weissen Schaum giebet. Unterdessen setzet man den Zucker in den Kessel auf ein gutes Kohlfeuer, und läßet es ein wenig aufwallen, schüttet hernach den oberührten Eyer-Schaum hinein, damit der alle alle Unreinigkeiten des Zuckers an sich ziehen möge, säumet denselben alsdenn saubet ab, und läßet ihn durch ein reinlich wollen Tuch seigen, und siedet denn ferner den Zucker zur rechten Dicke eines Syrupes. Die Probe, daß er genug eingesotten, ist, wenn man ein Spatel-Höltzlein, oder etwas anders in den Zucker eintauchet, und schlencket solches in die Lufft, so fliegen alsdenn die Fäden wie die Spinne-Weben davon, als das Zeichen, daß er satt und genug gesotten. Andere lassen einen oder mehrere Tropfen auf ein kaltes Eisen, oder zinnernen Teller fallen. Wenn er alsdenn bald gestehet, nahe beysammen bleibet und nicht aus einander schiesset, auch klebricht und zähe ist; so hat er gnug gesotten. Einige sagen, daß das Eyerklar hierzu in einem reinen Becken mit Wasser wohl geschlagen werden soll.

LA FERRE, ist eine Stadt in der Piecardie, und gehöret unter das Departement des Manufacturen-Inspectors von Campagne. Ihr gantzer Handel bestehet in Leinwand und Leder. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LA FERTE-MILON, ist eine Französische Stadt in Valois, wegen ihrer Manufacturen gehöret sie unter den Inspector von Reims. Wöchentlich werden daselbst 2. Märckte gehalten, einer in der Ober-Stadt; der andere in der Nieder-Stadt. Sie hat Sarschen-Fabriquen, wie die zu Berry gemacht werden, Leinwanden, Hüte und Leder, so wohl von Roh- als Weißgerbern. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LA FERTE-SOUS-JOUARE, ist eine Französische Stadt, in Unter-Brie gelegen, sie gehöret unter den Manufactur-Inspector von Châlons und Troyes. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAGA, ist eine Art von röthlicht schwartzen Bohnen, die an einigen Orten in Ost-Indien wächset, und an vielen Orten statt des Gewichtes dienet, Gold und Silber zu wägen. Die Malays nennen sie Conduri. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAGAN, ist ein alter Zoll, der ehemahls denen Französischen Herrschafften von den Waaren und Trümmern der gestrandeten oder untergesuncknen Schiffe, welche das Meer auf die Küsten warf, gehörte. Dieses Recht war zweyerley, das grosse und kleine. Der grosse Lagan, wurde von demjenigen verstanden, was über 60. Sous war, und der kleine, was unter dieser Summe war. Anietzo ist es der Zoll epave, welcher dem Könige oder andern grossen Herren vor die Waaren oder von andern Schiffbruch gelittenen Gütern, die an den Meer-

Digitized by Google

res-Ufern gefunden werden, und von den Trümmern, Strandungen und Auswürffen ins Meer herkommen, gebühret. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lage, iſt ein in der Niederländiſchen oder Sächſiſchen Sprache gebräuchliches Kriegswort oder Schiffs-Terminus, daher man auch Schiffs- oder Geſchützes-Lage zu ſagen pfleget, welches ſo viel, als die Reyhe oder Ordnung der Geſtücke auf einem Schiffe, oder im Felde, anzeiget; wie man denn zu ſagen pfleget: Einen feindlichen Schiffe mit der gantzen Lage begegnen, das heißt, alle zwo oder drey Reyhen des Geſchützes, ſo viel nemlich deren auf einer Seiten des Schiffes ſeyn, auf einmahl loß brennen.

Lage, bedeutet in dem Berg-Bau die unterſchiedene Arten des Geſteins, wie ſie in denen Gängen auf einander liegen. Zuweilen liegen ſie eben hin, zuweilen ſencken ſie ſich mehr oder weniger. Wenn ſie durch einander ſtreichen, ſagen die Bergleute: **Das Geſtein kommet aus einem Lager in das andere**: wenn ſie ihr Streichen mit dem Geſtein haben, ſaget man: **Der Gang ſtreichet, und fället mit dem Geſtein in einer artigen Steinlage**, und dieſe ſind die edelſten. Die Lagen ſind nicht alle gleich, ſondern eine anders, als die andere geartet, dicker und dünner, daher ſie an einem Orte beſſere Beförderung zum Ertz, als am andern haben. Köſtler.

LAGENA, ſiehe **Flaſche**, im II. Bande p. 425.

Lager, bey Kaufleuten und Cramern, iſt der Vorrath an Waaren, den ſie im Laden oder Packhäuſern haben. Groſſe Kaufleute nennen Lager ihre anderwärts hin in Commiſſion geſandte Waaren, als Titius aus Hamburg hätte an Mevius in Leipzig Waaren in Commiſſion geſandt, ſo machte er hierüber in ſeinen Haupt- und Handels-Büchern eine Lager-Rechnung in Leipzig unter dem Mevius, was nun von ſolchen Commiſſions-Waaren vom Mevius verkauffet, kömmet des Mevius Conto Corrente in Debet, dem Lager Conto unter ihm aber im Credit, und alſo auch, was auf Zeit verkaufft, wird das Lager Creditor, Mevius Conto di Tempo aber Debitor, die auf das Lager gegangene Unkoſten und Proviſionen, ſo Mevius zu fordern hat, kommen dem Lager unter ihm in Debet, und ſeiner Conto Corrente in Credit. Endlich wird auch das Lager, wegen des darauf gehabten Gewinſtes, bey dem Schluß Debet an Gewinn und Verluſt, oder ſo darauf verlohren worden, wird Gewinn und Verluſt Debet an ein ſolch Lager-Conto.

Lager-Buch, Cataſtrum, iſt ein Buch, darinnen alle liegende und ſtehende Güter einer Gemeine, Stadt oder Dorfs, Acker, Weinberge, Wieſen, Häuſer ꝛc. verzeichnet werden, wie ſie liegen, woran ſie ſtoſſen, wie lang und breit ſie ſind ꝛc. Nachdem ſolche Bücher über alle Güter insgemein, oder nur über gewiſſe beſondere errichtet, werden ſie Saal-Bücher, Erb- oder Lehn-Regiſter, Schoß- oder Flur-Bücher ꝛc. genennet.

Lager-Geld, ſiehe **Bodenſchatz**, im I. Bande p. 619.

Lager-Wand, iſt in Bergwercken ein feſtes Geſtein, dabey man keines Zimmers bedarf; desgleichen das Fundament, darauf die Zimmer geſetzt werden.

LAGIAS, iſt ſehr ſchöner Cattun, der in dem Königreiche Pegu gemacht und verkaufft wird. Dieſer Cattun wird ſeiner Vortreflichkeit nach ſo hoch geſchätzet, daß man ihn Lagias des Königes, oder Königlichen Cattun nennet. Die andern Gattungen von Cattunen, die in dieſem Königreiche gemacht werden, und nicht ſo ſchön, wie die Lagias ſind, ſind Torpitis, Corpis und Pintadis. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAGIO, ſiehe *Agio*, im I. Bande p. 85.

LAGIO-CONTO, ſiehe *Conto*, (*Lagio*) im I. Bande p. 1297.

LAGIUM, eine Stadt, ſiehe **Lagos**.

LAGNY, eine Stadt unter Paris gehörig, hält jährlich 2. Meſſen, am St. Andreas- und St. Blaſii Tagen, den 30. Novembr. und 3. Febr. Dieſe Stadt hat wöchentlich 3. Märckte, nemlich Montags, Mittwochs und Freytags. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAGO, ſiehe *Lacus*.

LAGO DE BAGNI, Lacus Albuneus, ein kleiner See in Italien, 3. Meilen von Tivoli, einer Stadt in Campagna di Roma, im Kirchen-Staate, aus welchem der weißwäßrige Ströhm Albula oder Albuneus, ſeinen Urſprung nimmt. Auf dieſem Land-See ſind mit höchſter Verwunderung 16. ſchwimmende Inſuln anzutreffen, Barchettes genannt, die allemahl beyſammen ſind, und zwar an der Seite, da ſie der Wind hintreibet, wenn man auch nur ein wenig daran ſtöſſet, ſo kan man ſie lencken, wohin man will.

LAGO DI COMO, Lacus Larius, iſt der gröſte See in Italien, welcher nicht breit, aber 12. deutſche Meilen lang iſt, die Schweitz und Italien von einander ſcheidet, und in der Landſchafft Comaſco in dem Hertzogthum Meyland lieget. Dieſer See theilet ſich gleichſam in 3. Arme. Der eine gehet gegen Norden, und nimmt den Fluß Adda in ſich; der andere gehet gegen Süd-Oſten, durch welchen der Fluß Adda wieder heraus gehet; und der dritte erſtrecket ſich gegen Süd-Weſten, an welchem die Stadt Como erbauet iſt.

LAGON, Legam oder Ligam, heiſſen bey denen Engelländern alle diejenigen Dinge, welche von einem verunglückten Schiffe auf dem Grunde des Meeres liegen. Wenn ein Schif entweder ſcheitert, oder bey einem anhaltenden Sturme leck wird, ſo können ſie insgemein das wenigſte von den darauf befindlichen Gütern retten, ſondern ſie müſſen ſolche mit dem Schiffe verſincken laſſen. Man pfleget dieſe Sachen, wenn man ſolche zu finden weiß, durch die ſo genannten Waſſer-Täucher heraushohlen zu laſſen.

LAGOPODIUM, ſiehe **Haſenklee**, im II. Bande p. 882.

LAGOPTHALMUS, ſiehe *Benedicta*, im I. Bande p. 414.

LAGOPUS AVIS, Franzöſiſch Perdix blanche, deutſch **Steinhun**, **Schneehun**, weiß **Rebhun**, iſt ein Vogel, deſſen Beine rauch, und den Haaſen-Füſſen ähnlich ſind. Es giebt deren zwo Gattungen: Eine, die ſo groß, als eine Taube, mit Schnee-weiſſen Federn bedecket, ohne an dem Halſe, woſelbſt ſie mit einigen ſchwartzen Flecken bezeichnet iſt; der Schnabel und die Beine ſehen ſchwärtzlicht. Die andere iſt wie eine Wachtel geſtaltet, jedoch viel ſtärcker, mit weiſſen und Saffran-gelben Federn. Alle beyde halten ſich auf den Alpen- und Pyrenäiſchen Gebürgen auf, und

Digitized by Google

beluſtigen ſich im Schnee. Sie ſind vortreflich gut zu eſſen, führen viel flüchtiges Saltz und Oel; Sie geben gute Kraft und Stärcke.

LAGOPUS VULGARIS, ſiehe Haſenklee, im II. Bande p. 882.

Lagos, Lateiniſch Lagium, eine kleine Stadt in dem Königreiche Algarbien, nicht weit von dem Hafen Sagrais, 3. Meilen von Silves, welche aber mit einem ziemlichen guten Hafen, einigen Feſtungs-Wercken, und einer beſtändigen Garniſon verſehen iſt. Der Fiſch, den man Thonn nennet, wird hier häuffig gefangen.

LAGUE, ſiehe *Cours*, im I. Bande p. 1377.

LAGUNA, die Haupt-Stadt auf der Canariſchen Inſul Teneriffa, iſt wohl gebauet, und die Reſidentz des General-Statthalters von allen Canariſchen Inſuln. In ihrer Gegend wächſt der delicateſte Malvaſier und Sect.

Lahn, iſt das von dem Gold-Plattner zubereitete und ſubtil gezogene Gold und Silber, welches denen Gold-Spinnerinnen aus denen Manufacturen zum Spinnen übergeben wird.

Lahn, heißt auch der Meßing, ſo zu gantz dünnen Blättern, wie Pappier, geſchlagen worden. Er dienet vor die Poſſementirer.

Lahne, (Kupffer-) ſiehe Kupffer-Lahne.

Laholm, Lat. Laholmia, eine kleine Schwediſche Stadt in der Süd-Gothländiſchen Landſchaft Halland, an der Oſt-See und an denen Schoniſchen Gräntzen, wo der Fluß Lago in den Cattegat fällt, 7. Schwediſche Meilen von Halmſtädt Süd- und 6. von Elſingburg Nord-Oſtwärts. Sie hat einen guten Hafen und feſtes Schloß. Zeiller Beſchr. von Schweden.

Lahor oder Pangab, Peniab, ein Oſt-Indiſches Königreich, iſt ſehr weitläuffig und fruchtbar, auch die luſtigſte Landſchafft in gantz Indien, und ſoll zu Alexanders, des Groſſen, Zeiten vom Könige Porus beherrſchet worden ſeyn. Sie hat einen groſſen Ueberfluß an Korn, Reiß, Obſt, Wein und Zucker, und ſoll dem groſſen Mogol wenigſtens jährlich 37. Millionen einbringen. Thevenets Oſt-Ind. Reiſen I. 36. p. 118.

Laigle, eine Stadt unter die Generalität Alencon gehörig; hier werden Barſchen, Etamines und andere ſehr leichte wollene Arbeit verfertiget, man macht auch gute Stecknadeln in dieſer Stadt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Laignes, eine Stadt in Franckreich, daſelbſt werden jährlich 4. Meſſen gehalten und wöchentlich ein Marckt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAINE, ſiehe Wolle.

LAINES BURGALESES, ſiehe *Burgaleſes*, im I. Bande p. 974.

LAISOT, alſo nennet man zu Laval in Bretagne die kleineſte Breite, welche die Leinwand, die in dieſer Stadt gemacht wird, nach der Verordnung haben kan. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Laiſſac, eine Stadt in Languedoc, macht verſchiedene Wollen-Arbeit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAIT DE BEURE, ſiehe Butter, im I. Bande p. 977.

LAIZE oder Layze, heißt bey denen Frantzoſen die Breite, die ein Zeug von einer Leinwand zwiſchen beyden Leiſten haben muß. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAKENSE DOZYNKENS, ſind Engliſche Tücher, die zu Nortfolck gemacht werden, deren Stücken halten 18. Ellen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Laland, eine kleine Inſul in Dännemarck auf der Oſt-See, nicht weit von der Südlichen Küſte der Inſul Seeland, iſt fruchtbar am Getreyde, abſonderlich am Weitzen, ſo die Holländer zum Theil abholen. Sie gehöret zum Stifft Fühnen, iſt 8. Meilen lang, und 5. breit, und hat 6. kleine Städte, als Naskau, Saſköping, Niſted, Mariebo, Nödby und Halſtadt.

LALE-VISTIC, alſo wird der Pfeffer zu Madagaſcar in Madagaſciſcher, das iſt, in der Einwohner dieſer Inſul, welches die gröſte in Africa iſt, ihrer Sprache genennet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAMA CRUDRIAS, iſt ein Americaniſcher Stein, ſehr feſt und dicht, der auch nicht das geringſte von einer Poroſität zeiget; wenn er zerbrochen wird, iſt er gelb, bisweilen auch blutroth.

LAMANAGE oder Pilotage, iſt ein See-Handlungs-Wort, und bedeutet die Arbeit der See-Leute, welche die Schiffe in die Häfen oder auf die Flüſſe ein- und ausführen, ſonderlich an diejenigen Oerter, wo der Eingang ſchwer iſt. Die Aſſecuranten ſind nicht gehalten die Unkoſten der Lamanage oder Pilotage zu bezahlen. Dieſes ſind eigentlich nichts anders, als eine Art kleiner Zolle, wovon ein Drittel auf das Schiff, und 2. Drittel auf die Waaren fallen müſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lamantin, iſt ein See-Fiſch, deſſen Kopf einem Kuh-Kopffe gleichet, hat kleine Augen, dicke und runtzlichte Haut, zwey kleine Füſſe an ſtatt der Floß-Federn, lebet bey grünen Kraut, ſo auf den Sand-Bäncken und Felſen wächſet. Das Weiblein wirfft 2. Junge, ſo an deſſen Zitzen ſaugen; das Fleiſch, ſo mit Fette durchwachſen, iſt ſehr geſund, und wenn das Fett geſchmoltzen wird, ſo ſchimmelt und verdirbet es nicht.

Lambales oder Lambale, Lamballe, Lateiniſch Lambalum, eine kleine Stadt in Bretagne, zwiſchen Jagon und St. Brieux gelegen, und zum Biſthume des letztern gehörig, ſoll ſonſt dem Houſe Cliſſon zugeſtanden haben, und iſt wegen ihres groſſen Pergament-Handels ſo wohl als wegen der Viehzucht berühmt. *Du Cheſne* Villes de France. Es werden auch daſelbſt unterſchiedene ſchlechte wollene Zeuge gemacht, als Etamines, Droguets, Barſchen, Mollerons, Krepune und ſchlechte Tücher von Land-Wolle. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAMBS-WOL, ſiehe Lamms-Wolle.

LAMINA, ſiehe Blech, im I. Bande p. 581.

LAMINATIO, ſiehe Blech-Schlagung, im I. Bande p. 587.

LAMIS, nennet man zu Smirna eine Art von Venetianiſchen drap d'or, welchen die Venetianiſchen Schiffe dahin bringen. Die Lamis bezahlen vor die Einfahrt auf dem Zoll-Hauſe des Türckiſchen Käyſers, den pieq. oder die Elle zu 3½ piaſters. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAMIUM ASTRAGALOIDES, Corn. ſiehe *Caſſida*, im I. Bande p. 1099.

LAMIUM PEREGRINUM, ſiehe *Caſſida*, im I. Bande p. 1099.

Lamm, ſiehe Schaaf.

Digitized by Google

Lamms-Wolle, Englisch lambs-Wool, iſt ein Tranck, der in England aus Aepffeln und Ale-Biere gemacht wird.

Lamo, Lateiniſch Lamum, eine Stadt auf der Küſte von Zanguebar in Aethiopien, an einer kleinen Meer-Enge, iſt der Haupt-Ort des vorgedachten kleinen Königreichs dieſes Nahmens, und lieget darinnen gegen Norden. Mary. Dapper Beſchr. Afr. p. 670. Sie hat an der See einen ſchönen Hafen, und iſt mit Mauren umringet, den Anfall der innländiſchen Völcker aufzuhalten, mit denen der Stadt Einwohner bisweilen Krieg führen, ob ſie gleich mit ihnen zu handeln pflegen. Dapper l. c.

LAMON, iſt Braſilien-Holtz, welches aus der Bucht aller Heiligen aus America kommt, man nennet es auch Braſilien aus der Bucht, und Braſilien aller Heiligen. Savary Dict. Univ. de Comm.

LAMPARILLAS oder *Nompareilles*, iſt eine Art von ſchlechten und ſehr leichten Camelotten, die in Flandern, ſonderlich zu Ryſſel und in der Gegend da herum, gemacht wird. Man hat deren unterſchiedene Arten, einige ſind ſchlecht, andere mit kleinen Blumen, wiederum andere geſtreift. Ihre gewöhnliche Breite iſt ¾ oder 1¼ viertel nach Pariſer Ellen Maaße, die Stücken ſind lang oder kurtz, nachdem ſie die Arbeiter machen. Sie werden gantz von Wolle gearbeitet, oder von vermengter Wolle mit einem wollenen Faden zum Eintrags-Faden. Das Wort Lamparillas iſt ein Spaniſch Wort, auch gehen die meiſten von dieſen Zeugen nach Spanien. Man nennet ſie auf Frantzöſiſch Nompareilles, weil ſie ihres gleichen nicht hat in der Breite, die ſehr ſchmal iſt. Die Niederländer geben dieſen Zeugen auch bisweilen die unterſchiedlichen Nahmen Polimittes, Polemits oder Polomires. Savary Dict. Un. de Comm.

LAMPATA CHINENSIUM, ſiehe **China-Wurtzel**, im I. Bande p. 1151.

Lamperte-Nuß, ſiehe **Haſel-Nüße**, im II. Bande p. 881.

Lampreten, Neun-Augen, Brücken, *Lampreta media*, oder *Oculata minor*, ein Fiſch, in Geſtalt eines kleinen Aals, und eines ſtarcken Daumens dick, hat auf jeder Seite neun Augen oder Röhrlein, durch welche er das eingeſogne Waſſer wieder ausläſt. Sie halten ſich in Flüſſen und Strömen auf, und werden von Martini bis Oſtern häuffig gefangen. Sie kommen vornehmlich aus Liefland und Pommern, aus dem Mecklenburger und Lüneburger Lande, wie auch von Bremen in kleinen und groſſen Fäſſern, gebraten und in Eßig mit Lorbeer-Blättern eingeleget zu uns. Die Lüneburger und Bremer werden für die beſten gehalten, und ſonderlich gegen die Faſten-Zeit häuffig ins Reich verführet. Ein Fäßgen wird zu 3. bis 4. Rthlr. verkaufft.

Lamprets-Nüſſe, ſiehe **Haſel-Nüſſe**, im II. Bande p. 881.

LAMPSACUS, eine berühmte Türckiſche Stadt, in Natolien, am Helleſpont, woſelbſt ſtarcker Handel getrieben wird.

LAMPSANA, ſiehe **Senf**.

Lampy, iſt ein klein Königreich auf den Africaniſchen Küſten; der Sclaven-Handel iſt daſelbſt ſehr gut. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAMUM, eine Stadt, ſiehe *Lamo*.

LANA, ſiehe **Wolle**.

LANA ARBOREA, ſiehe **Baumwolle**, im I. Bande p. 396.

LANA PRATENSIS, ſiehe *Gnaphalium*, im II. Bande p. 648.

LANA SUCCIDA, Laine graſſe, **Schmeerwolle**, iſt die Wolle, die von den Schaafen von dem Halſe und den Beinen kürtzlich abgeſchoren, und; fernet gar nicht zugerichtet worden. Von derſelbigen wird der Oeſypus gemacht, davon an ſeinem Orte. Dieſe Wolle erweichet, zertheilet, machet zeitig und lindert. Sie wird auf die Wangen und um den Hals geleget, wenn ſie von Flüſſen aufgeſchwollen ſind, und man dieſelbigen zuvor mit Lilien und Camillen-Oel beſchmiert.

LANA XYLINA, ſ. **Baumwolle**, im I. B. p. 396.

LANCASHIRE, ſiehe *Lancaſter*.

Lancaſter, Lancashire, eine Provintz in England, welche gegen Norden an Cumberland und Weſtmorland, gegen Oſten an Yorck, gegen Süden an Cheſter, u. gegen Weſten an das Irrländiſche Meer grentzet. Sie iſt fruchtbar am Getreyde und Viehe, abſonderlich aber an Ochſen von ungemeiner Gröſſe.

LANCE DE REMIRE, ein Ort in der Inſel Cajenne. Dieſer Wohnplatz der Frantzöſiſchen Colonie wird von Weiſſen und Schwartzen bewohnet, unter die Weiſſen rechnet man 60. Juden, u. 80. Schwartze, die in Plantagen arbeiten. Sav. Dict. Un. de Com.

LANCEA CHRISTI vel **LUCIOLA**, ein **Kraut**, ſiehe **Einblat**, im II. Bande p. 181.

LANCER oder **mettre un navire à l' eau**, deutſch, ein Schif vom Stapel laufen laſſen. Siehe **Stapel**.

Lanceſton oder **Launceſſon Lanſtuphadon Launſton, Launſtaveton**, Lat. *Fanum S. Stephani*, iſt eine kleine Stadt in Cornwall, 175. Engliſche Meilen Weſt-Südwärts von London entfernet, und auf der ſüdlichen Seite des kleinen Fluſſes Kenſey gelegen, an einem erhabenen Orte, ungefehr 2. Meilen von deſſen Einfalle in die Tamar, wodurch dieſe Grafſchafft von Devonshire abgeſondert wird. Dieſe Stadt iſt aus 2. andern Flecken, nemlich Dunedet und Newport, entſtanden. Es werden ordentlicher Weiſe allhier die Landgerichts-Verſammlungen gehalten, welches, nebſt andern Vortheilen mehr, dieſen Ort zu einer guten und wohlbewohnten Handels-Stadt machet.

LANCIANO oder **l' Anciano, Lanſano, Lanzano**, Lat. Lancianum oder Lanceanum, die Haupt-Stadt der Landſchaft Abruzzo citra in Neapolis, ohngefehr 4. Meilen von der Küſte des Adriatiſchen Meers, am Fluſſe Feltrino gelegen. Sie iſt ihrer Meſſen wegen berühmt, welche im May und Auguſt daſelbſt gehalten werden.

LANCON LOUISE, iſt eines von den Quartiren, die am meiſten von den Frantzoſen in der Inſel S. Domingo bewohnet werden. Sav. Dict. Un. de Comm.

Land, (Dartel-) ſ. *Biledulgerid*, im I. B. p. 532.

Land des heiligen Creuzes, (das) ſiehe **Braſilien**, im I. Bande p. 785.

LAND VAN DEN VRYEN, ſiehe **Brügge**, im I. Bande p. 907.

LANDA, ein Ort in der Inſel Borneo. Die Chineſer treiben dahin Handlung. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Land-Charten oder **Land-Karten**, gehören eigentlich zu den Bücher- und Kupfer-Stücken-Handel. Heutiges Tages werden deren die meiſten in Holland

Digitized by Google

land gestochen, davon die berühmtesten Auffertiger sind: Fridr. de Wit, Vischer, Allard, Schenck, Danckert, in Franckreich: Jaillot, Saison, du Fer, de Jeole, u. a. sehr berühmt sind, auch anietzo des vor ein paar Jahren gestorbenen grossen Geographus und Kupfferstechers zu Nürnberg, Peter Homanns Charten, von welchen viele wegen ihrer Accurateste allen andern vorgezogen werden. Welcher Kunsthändler nun sich ein gutes Sortement an Land-Charten anschaffen wolte, der hätte von den vorbesagten zu verschreiben nöthig. Auf die Land-Charten folgen die See-Atlas, welche an Pas-Charten gemeiniglich folgende in sich halten: als den Globum, die Norder-See-Küste von America, Grönland, Island, ꝛc. Rußland, Lapland und Spitz-Bergen, hinter Irrland um zu segeln, von Hitland bis Heysand. Die Nord-See, das Vlie die an Bockenes und Schuitenes, Kattegat und Schagerrack, der Belt, die Ost-See, Pommern, Preussen, Churland, Schmeden, Finn- und Liefland, Süder-See, Texel und Vliestrohm, Texel bis an die Hoofden, Engeland, Canal, die Bucht von Franckreich, Mittelländische See, Barbarische Eyland, Canarische Eyland, Cabo Verde, Rio Gambia, Ost-Indiens West- und Oestlicher Theil, die Nord-Küste von Asien, Süd-See, die Strasse von Magelan und le Maire, West-Indiens feste Küste und Eylanden, die Caribes, Terra Nova, Neu-Franckreich und Engelland.

Landenge, siehe *Isthmus*, im II. Bande p. 1144.

LANDGUARD FORT, siehe *Langerston*.

LANDI, ist eine freye Messe, die zu S. Denis, einer Stadt in der Isle de France, eine gute Meile von Paris, Montags nach St. Barnabas gehalten wird. Diese Messe, die vorzeiten so berühmt war, als das Parlement und andere Jurisdictionen zu Paris, wie auch ihre Universität, hat ihre Aufsetzung, wie man gemeiniglich davor hält, Carln dem Kahlen zu danckem, der ihr diese Freyheit und andere Privilegien ertheilte, der sie zum Theil noch genüsset. Nichts destoweniger aber ist ihre Handlung und Ansehen nach der Zeit in grossen Verfall gerathen. Diese Messe währet 14. Tage, darauf ein grosser Zusammenfluß von Kaufleuten und Künstlern ist, die ihre Waaren dahin bringen, so gar aus den entferntesten Provintzen des Reichs. Die vornehmsten bestehen in Tüchern und andern wollenen Zeugen; das übrige ist sehr schlecht. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Land-Karten, siehe Karten, im II. Bande p. 1184. und Land-Charten.

Land-Krebse, siehe Krebs.

Land-Leder, dadurch wird das warme Gaar Leder, so in unserm Lande geschlachtet und gearbeitet wird, verstanden: ja auch, was in dem Lande gekaufft, und nicht von draussen hereingebracht, so noch rauch ist, wird also von iedem Lande diese Redens-Art gebrauchet.

Land-Münze, oder Scheide-Münze, ist diejenige Münze, so zum tägl. Hand-Kauf unter dem gemeinen Volcke dienet, und selten weiter gilt, als in dem Lande, wo es geschlagen worden, oder doch nur in den nechst angrenzenden Landen. Siehe auch Münze.

Landsberg, insgemein Neu-Landsberg genannt, eine ziemlich grosse und wohlgebauete Stadt und Paß, nebst einem Amte und kleinen Fortresse an der Brücke, im Landsbergischen Creyse in der neuen Marck Brandenburg, am Fluß Warte, 5. Meilen von Cüstrin. Sie treibet guten Handel mit Tüchern nach Schlesien und Pohlen, und hat die Niederlags-Gerechtigkeit auf den Warta Flusse und den Zoll wegen des grossen und kostbar zu erhaltenden Dammes, ingleichen gutes Brauwesen und treffliche Wollen-Märckte mit der aus Pohlen, Pommern und der neuen Marck ankommenden Wolle.

Land- oder Erd-Schild-Kröten, sind in West-Indien auf den Insiln Gallopagos eine solche Menge, daß 5. biß 600. Menschen viele Monate bloß davon ohne andere Lebens-Mittel sich erhalten können. Sie sind gar sonderlich groß und fett, und so köstlich das kein jung Huhn besser schmecken kan. Die grösten wiegen 150. bis 200. Pfund und giebt ihrer drunter, die über den Bauch 2. Fuß, auch noch wohl drunter, die über den Bauch 2. Fuß, auch noch wohl 6. Zoll dicker dreit sind. Sonst giebt es in West-Indien 3. oder 4. Gattungen, deren einige von den Spaniern Hecare genennet werden, und sich gerne im süssen Wasser aufhalten: diese wiegen ohngefehr 10. bis 15. Pfund, haben kleine breite Füsse, und einen langen dünnen Hals. Andere nennen sie *Terrapen*, und sind viel kleiner, als die vorigen, die Schaale auf ihren Rücken ist gleichsam von Natur zerschnitten, und so zu sagen, mit viel färbigen Wolcken unterschieden. Sie haben einen viel rundern Rücken, als erstgemelte, sind ihnen übrigens gar ähnlich. Sie halten sich gern an feuchten und moraßigen Orten auf, oder doch nicht weit davon. Beyderseits aber sind gut zu essen. Wenn sie die Spanischen Jäger in den Wäldern antreffen, nehmen sie sie mit in ihre Hütten, zeichnen sie mit einigen Kerben auf den Rücken, und lassen sie wieder gehen; weil sie nun nicht weit lauffen, können sie sie gar bald wieder haben. Wenn auch besagte Jäger 4. oder 6. Wochen weg sind, können sie dennoch bey ihrer Wiederkunft dieselben leicht an ihren Zeichen kennen und verkauffen.

Lands-Hut, eine Stadt im Fürstenthume Schweidnitz in Schlesien, gleichsam des gantzen Landes-Hut, liegt in Gebürge gegen Böhmen, hat eine grosse Pfarr-Kirche, und starcke Mauern, die Boleslaus der Streitbare im Jahre 1192. aufgerichtet hat, durch welche auch diese Stadt vor der Mündverung der Hußiten frey geblieben. Der starcke Leinwands-Handel allhier bereichert ziemlich ihre Einwohner, und wird sonderlich alle Freytage ein grosser Leinwands-Marckt daselbst gehalten, auf welchem sich die Hirschberger und andere umliegende Kaufleute einfinden, und ihre Provision machen. Die Landshuter selbst haben starcken Handel nach Hamburg und Holland.

Landskron, diesen Nahmen führen viel Städte. Hier aber kommt nur diejenige in Betrachtung, welche an der Nord-See die Sunde in Schonen liegt, und wegen ihrer jährlichen Johannis-Messe, worauf grosser Handel getrieben wird, berühmt ist.

Land-Steuern, heissen diejenigen Steuern oder Abgaben, welche von unbeweglichen Gütern entrichtet werden. In Ansehung dieser haben nur in Sachsen die Berg-Städte eine absonderliche Befreyung, massen solche nur die Helffte an der sonst gewöhnlichen Land- und Tranck-Steuer *Ref. gr.* 1661. Cammer-Sach. §. 48. Berg-*Decr.* 1624. §. 9. Erkl. 1703. c. 8. jedoch mit dem Bedinge, daß sich die Einwohner solcher Berg-Städte und Dörffer in der That bergmännisch erzeigen, massen sie es alle Jahr auf den Termin Quasimodogeniti mit einem Berg-Amts-Attestate beyzubringen schuldig sind. ibid.

Land-Strasse, Heer-Strasse, Franz. Grand-Chemin, Chemin-Roial, Lat. via militaris, via regia, eine offene und gemeine Strasse, darauf zu reisen und zu

Digitized by Google

zu wandeln, jedermann erlaubt, und auſſer derſelben zu fahren, auf gewiſſe Maaſſe verboten. Die Heer- und Land-Straſſen ſind jedermann zum Gebrauch offen und gemein; gehören aber unter die Regalien, und ſtehet der Landes-Obrigkeit allein die Gerichtsbarkeit darüber zu, allen darauf begangenen Frevel und Gewalt zu beſtrafen. Sie iſt auch verbunden, die Straſſen im baulichem Stande und nöthiger Beſſerung zu halten, u. denen, ſo dieſelbe reiſen, genugſame Sicherheit zu verſchaffen, ſie für Schaden zu bewahren, oder den Schaden zu vergelten. Dagegen auch von denen Reiſenden das Geleit, Brücken- und Wegerecht entrichtet wird. Die auſſer der Land- u. Heer-Straſſe Abwege ſuchen, haben dergleichen Schutzes nicht zu genieſſen; ſondern ſind vielmehr deswegen ſtraffällig, als die ſich des Verfahrens des Zolles und Geleits ſchuldig machen, müſſen auch allen daher entſtehenden Schaden allein tragen. Dieſe offene Heer- oder Land-Straſſen ſollen nun ſonderlich in Sachſen, wenn der Weg gerade zuſtreichet, 10. Ellen, und wo es in die Krümme gehet, 18. Ellen weit und breit ſeyn. *Mand.* 1706. Auch fleißig gebeſſert werden, *Reſol. gr.* Renth. S. §. 15. 1661. §. 82. 116. *Mand.* 1715. Ober-Amts-Bef. 1703. bevoraus gegen die Leipzigiſche u. Naumburgiſche Märckte, ib. Hingegen ſollen Kauf-Handels- und Fuhrleute dieſelben halten, und keine Abwege ſuchen. Land-Ordn. 1555. t. die Land-Straſſen zu halten. *Reſol. gr.* 1661. §. 114. die Füller, ſich auf den Land-Straſſen begeben, gehören den Unterthanen, ſo die Ober-Gerichte haben. *Conſt.* 1506. l. 1043. *Reſol gr.* 1612. §. 29. Gewalt-Sachen aber, Raub- u. Zugriffe, öffentliche vehdliche Thaten richtet der Landes-Herr, kraft der Regalien.

Lanebourg, Laneburgum, eine kleine Stadt in der Grafſchaft Maurienne in Savoyen, am Fluß Arc, am Berge Cenis, welches eine berühmte Paſſage nach Italien iſt.

Langeat, Stadt in Auvergne, treibt ziemlichermaſſen Handlung. Savary Dict. Univ. de Comm.

Langeland, Inſula longa, eine Inſel in Dännemarck, auf der Oſt-See, zwiſchen den Inſeln Seeland, Laland und Fühnen. Sie iſt fruchtbar an Getreyde, und hat den Namen von ihrer Länge, alldieweil ſie 6. Meilen lang, und 1. breit iſt, hat aber nur eine Stadt Radköping genannt, und 1. Meile, davon das Amt und Schloß Tranequer, nebſt 16. Dörffern.

Langen-Au, ein Flecken in der Wallachey, ſiehe Römpelung, im II. Bande p. 1176.

Langenhagen, eine Hannöveriſche Amts-Voigtey in dem Fürſtenthum Calenberg, gegen die Zelliſchen Voigteyen Burgwedel und Biſſendorp, dabey ein groſſes Dorff gleiches Namens gelegen, welches wegen der ſtarcken Pferde-Märckte berühmt iſt.

Langenſaltza, eine Stadt, handelt ſtarck mit allerhand wollenen und halbſeidenen Zeugen, ſo daſelbſt verfertiget werden.

Langerford, ſiehe Langerſton.

Langerſton, Langerford, auch **Landguard Fort** genannt, iſt eine groſſe Reihe-Hügel und Berge in der Südlichen Gegend der Engländiſchen Grafſchafft Suffolk, an der See, ungefehr 2. Meilen lang, durch welche die Küſte in Sicherheit geſetzet wird. Die Fiſcher bedienen ſich derſelben, ihre Fiſche zu dörren, und der Hafen Orwell wird auch einigermaſſen dadurch beſchützet. Camdens Brit. p. 373.

LANGES, werden in Oſt-Indien die halbzeitigen Cocos-Nüſſe genennet, aus welchen, wenn ſie mit einen ſcharffen Meſſer eröffnet werden, ein wohlſchmeckendes Waſſer gleich einer Fontaine heausſpringet.

Lange-Sand, eine groſſe Sandbanck in der Nord-See an der Oſt-Seite der Graffſchafft Eſſex in Engelland, iſt den Schiffen gefährlich, welche aus der Tems in die See lauffen.

Langeſund, ein Meer-Buſen in der Provinz Aggerhus in Norwegen, 4. Meilen von Tonsberg gegen Weſten gelegen.

Langhaar, ein kleiner Baum auf der Inſul Madagascar, welcher gemeiniglich unter den Dornen wächſt, mit langen und gekerbten, ſehr harten, an denen Enden ſcharffen Blättern. Der Stamm iſt gerade und die Blut-rothe Blüthe ohne Stiel an des Baumes Rinde von unten bis oben iſt etwas ſcharff, erweckt im Kauen den Speichel, u. erreget den Stuigang. Das Holtz gerieben und mit Waſſer eingenommen, oder auch nur an den Hals gehangen, ſoll die Krafft haben, den Schlucken zu ſtillen. Dappers Beſchr. dexer Afric. Inſeln. p. 29.

Langheck, ein Silber-Bergwerck in der Grafſchafft Runckel. Zeillers Topogr. Haſſ. p. 69.

LANGOA, ſiehe *Langues*.

Langon, iſt eine Stadt im Bazadois, an der Garonne, 7. Meilen über Bourdeaux gelegen. Daſelbſt iſt ein Königliches Pachts-Haus, allwo die Weine des Oberlandes, die hierdurch nach Bourdeaux gehen, Cautions-Zeddul nehmen müſſen, welche enthalten, daß dieſe Weine zu Bourdeaux abgeladen und die Abladungs-Zölle daſelbſt bezahlet werden ſollen, von welchen Weinen die Kauf- und Fuhrleute Atteſtate auf ermeldte Scheine hinten darauf ſetzen müſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Langres, iſt eine Frantzöſiſche Stadt in Champagne und die Hauptſtadt von Baſſigny. Sie gehört unter den Manufacturen-Inſpector von Chalons und Troyes; hier macht man Tücher, Sarſchen, Boges und Droguets. Die Leinweberey iſt da ſehr groß, ihr vornehmſtes Anſehen aber hat ſie von den guten Meſſern bekommen, die allda gemacht werden. Die Loh- und Weißgerber und Sticker treiben auch einen ziemlich groſſen Handel daſelbſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lang-Schicht, welche 12. Stunden lang iſt, bedeutet auf Bergwercken ſo viel, als Kuh-Schicht.

LANGS DE KUST HEEN ZEILEN, ſiehe längſt den Küſten ſegeln.

LANGUE, oder Tabac à la langue, iſt einer von den vier Gattungen Tobacks, die man in America bauet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LANGUE DE BEUF, ein Kraut, ſiehe *Bugloſſa Italica*, im I. Bande p. 962.

LANGUE DE SERPENT, ein Kraut, ſiehe *Gloſſopetra*, im II. Bande p. 640.

LANGUE DE TERRE, ſiehe *Iſbmus*, im II. Bande p. 1144.

Languedoc, dieſe fruchtbare Frantzöſiſche Provintz iſt eine von den gröſten, reichſten und angenehmſten im Königreiche, hat zwey Saltz-Lachen, eine zu Mardirac, die Nieder-Languedoc, Auvergne, Bourgogne, und Savoyen mit Saltz verſiehet, die andere zu Sigean, daraus Saltz nach Ober-Languedoc und Roußillon geholet wird. Dieſes Land zeuget Oel, getreuge Obſt, Caſtanien, Käſe von Roquefort, aus Schaaf-Milch gemacht, Weine von vielerley Farben, Gattung und Eigenſchafften, welche vornemlich auf die Italiäniſche Küſte, nach Norden, Schweitz, Deutſchland, einige auch ſo gar nach Tunis und Algier geſchicket werden. Es werden auch ſehr viele von dieſen Weinen nach Paris, und in die Provintzien des Königreiches geführet. Weiter hat dieſe Provintz

viel Wollen-Manufacturen, dergleichen sind Tücher, Cadis, Burats, Sarschen, Ratines, Cordillats, Bayettes, Krepone, Razes, Tiretaines, und Droguets, deren gröster Theil nach der Levante, als die Mahons und Londrins; die andern nach der Schweitz, Deutschland, und in viele Frantzösische Provintzen gehen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Langues, Langoa, *Langarum Tractus*, eine Landschafft des Hertzogs von Savoyen, welche theils in Piemont, theils in Montferrat lieget, und ein fruchtbares u. wohlgebauetes Land ist, zwischen den Flüssen Stura, Tenaro und Belbo. Es wird in Ober- und Nieder-Langues eingetheilet, davon jenes gegen Süden an den Genuesischen Grentzen, dieses aber gegen Norden zwischen Alba und Asti gelegen ist.

Langwachs, eine Art der Cannæ Indicæ, welche bey 12. Fuß oder einer Ruthen hoch wächset, übrigens der Cannæ Indicæ gantz gleich ist, ausser daß sie etwas grössere Blätter und Blumen trägt.

Langwurtz, siehe *Bonus Henricus*, im 1. Bande pag. 650.

LANOY, eine Stadt in Frantzösisch Flandern, allda macht man schlechte wollene Zeuge. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LANSANO, siehe *Lanciano*.

LANSTUPHADON, siehe *Lancefton*.

LANTEAS, sind grosse Chinesische Fahrzeuge, der sich die Portugiesen zu Macao bedienen, mit Canton Handlung zu treiben. Dergleichen Schiffe sind ohngefehr von 7. bis 800. Tonnen, auf diesen wohnen die Portugiesischen Commissarien so lange die Messe zu Canton währet, weil es ihnen nicht erlaubt ist, auf der Erden zu schlafen; über dieses haben grössere Portugiesische Schiffe auch nicht Erlaubniß den Fluß weiter hinauf zu fahren. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lantione, Lat. Navis actuaria Chinensium, ist ein Chinesisches Fahrzeug, welches auf jeder Seite 8. Ruder-Bäncke hat, auf jeder Banck sind 6. Ruder-Knechte. Es seynd diese Fahrzeuge den Europäischen Galeren ziemlich gleich, und bedienen sich derselben sonderlich die See-Räuber desselben Landes.

Lantor, ist eine Sorte von Cocos-Bäumen, hat glatte Blätter eines Mannes groß, welche man an statt des Papiers zum schreiben brauchet.

LANUGO, heisset das wolligte Wesen an denen Blättern, als an Königs-Ketzen, Bären-Pfötgen u. d. g. das wollichte vom Beyfusse ist derer Chineser Moxa, welches auf derer Podagristen Hand verbrannt wird.

LANZANO, siehe *Lanciano*.

LAO, Laos, ein Königreich in Indien, jenseit des Ganges, welches gegen Osten an Tonquin, gegen Süden an Camboja, gegen Westen an Siam und Pegu, gegen Norden aber an Aba grentzet. Dieses Königreich hat seinen eigenen König, der aber dem Kayser in China einen jährlichen Tribut giebt. Es ist überall mit Wäldern umgeben, und hat viel Elephanten und Einhörner, ist auch sehr starck bewohnt. Die Königliche Haupt-Stadt heist Lanchang.

LAO, ein grosser Fluß in Indien, der aus einem See in der Provintz Juman, an den Grentzen von China entspringet, und im Königreich Lao schiffreich wird, sich hernach in zwey Arme theilet, davon der eine gegen Westen durch Pegu in den Golfo de Bengala läufft, der andere aber in dem Königreich Lao sich in verschiedene Flüsse zertheilet, welche meistens Schiffe tragen, und das Land sehr fruchtbar machen.

Laon, eine Frantzösische Stadt, und Haupt-stadt eines kleinen Ländgens, welches von dem Nahmen dieser Stadt Laonnois genennet wird. Obschon Laon in Piccardie liegt, so gehöret es doch unter das Departement der beyden Inspectoren der Manufacturen von Champagne, das zu Reims aufgerichtet ist. Die Manufacturen dieser Stadt, sind Leinwand, Strümpfe, Hüthe und Leder. Sonst ist auch daselbst der Handel mit Getreyde und Artischocken sehr groß, welche man in die Niederlande, ja gar bis nach Paris verführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAOS, siehe LAO.

LAPATHUM ACUTUM, oder SYLVESTRE, Buben-Kraut, Lenden-Kraut, Grind-Wurtz, spitziger Mangolt, wächst auf Wiesen und im Gräben. Die Wurtzel dienet für den Scharbock, Gelbsucht und dreytägiges Fieber, desgleichen wider das Jucken der Haut, Krätze, u. d. g.

LAPATHUM MAJUS, siehe Rhabarber.

LAPATHUM SANGUINEUM, siehe Grind-Wurtz, (rothe) im II. Bande p. 714.

LAPATHUM UNCTUOSUM FOLIO TRIANGULO, C.B. Park. siehe *Bonus Henricus*, im I. Bande p. 650.

LAPIDES, siehe *Lapis*.

LAPIN, Caninichen, oder Kaninigen, siehe *Cuniculus*, im I. Bande p. 1442.

LAPIS, LAPIDES, Steine, werden ausser der Abtheilung in edle und unedle auch noch in Artificialische oder künstliche, desgleichen Mineralische und Schalen-Steine, oder in solche, die man in den Leibern und Häuptern etlicher Fische und Thiere findet, abgetheilet. Von den edlen Steinen ist unter ihrer eigenen Benennenung Meldung geschehen. Unedle Steine sind: Lapis Æetites seu aquilæ, Adlerstein, Alabastrum, Alabastrites, Alabaster, Amianthus, Alumen plumosum, Federweiß, Lap. Armenius, Arm:nerstein, Calaminaris, Galmeystein, Crystallus, Crystall, Hæmatites, Blutstein, Judaicus, Judenstein, Lap. Lazuli, Cyanus, Lasurstein, Lyncis, Lyncurius, Luchsstein, Donnerkeil, Magnes, Magnetstein, Marmor, Marmelstein, Lap. Nephriticus, Griessteln, Ostecollus, Wellstein, Steinbein-Welle, Beinbruch, Pumex, Bimsstein, Scissilis, Schieferstein, Lap. Serpentinus seu Ophites, Serpentinstein, Silex, Kieselstein, Smiris, Smirgel, Lap. Specularis, Selenites Aphroselinus, Frauen-Eyß, Spongites Spongiæ Lapis, Schwammenstein, Talcum, Talck. Von deren jeglichen in diesem Buche besonders gehandelt worden. Die Præparata aus den Steinen sind, 1) die so genannte præparirte Steine, 2) das Saltz, 3) das Magisterium, 4) der Liquor oder das Oel, 5) das Elixir, 6) die Essentz, 7) die Blumen, und 8) die Syrupen. *Schræderus* in seiner vollständigen Apotheck lib. 2. cap. 65. führet an, wie durch Kunst folgende Steine zu bereiten seyn, als: *Lapis Corrosivus*, welcher aus Lauge, in welcher schwartze Seiffe gekocht worden, gemacht wird. Diese läst man in einer Pfanne zu einem Stein kochen, und schneidet ihn, so er erkaltet, in Stücke, wie die Würffel, und verwahrets dann in einem wohl verschlossenen Glase. Dieses soll ein vortreflich Cauterium seyn, und in einer halben Stunde ein Fontanell machen können. Lapis Causticus sonst auch Lapis infernalis genannt, weil er, wenn er auf Fleisch und Knochen geleget wird solches alsofort verzehret. *Lapis* seu *Magnes arsenicalis*, Lapis medicamentosus Crollii seu Lapis Saturni,

Lapis

Digitized by Google

Lapis mirabilis, Lapis rubeus, Lapis Butleri, oder eigentlich der Stein der Weisen. Von denen Steinen insgemein ist folgender dreyfacher Unterscheid zu mercken, daß etliche derselben können in einen Fluß gebracht werden, in Gestalt eines Glases: andere können geschmoltzen werden, sie werden aber im Feuer gebrannt, und geben einen lebendigen Kalch: und endlich können etliche weder gebrannt noch in Fluß gebracht werden, sondern sie bleiben unbeweglich und unveränderlich, wie das Federweiß, Beinwelle und Kieselstein. Diese, so man sie glühet und in Wasser abröschet, werden sie mürbe und können in Pulver gebracht werden. Alle Steine sind Wasser-Gebuhrten, welches daher zu beweisen, weil, wenn sie mit Saltz circuliret werden, sie ihre Fixität verlassen, und zu einen unschmackhaften Wasser werden, welches eben das Gewicht behält, als viel die Steine gewogen. *Robertus Boyle* spricht von den Edelgesteinen, daß ihr erster Ursprung eine flüßige Substantz gewesen, welche, so sie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil sie noch flüßig und weich sind, eingetränckt werden, die Farben nach Art des begegneten Metalls an sich nehmen.

LABIS ALABASTRITES, siehe Alabaster, im I. Bande p. 100.

LABIS ALECTORIUS, siehe Cappaunen-Stein, im I Bande p. 1052.

LAPIS ANGUIUM, Pierre de serpens, Schlangen-Stein, ist ein Stein, so dicke als der kleine Finger eines Kindes, rund, und in der Mitten durchlöchert, von Farbe dunckelgelb, und wie ein Regenbogen ausserher mit allerhand bunten Farben gesprencket; desgleichen mit Flecken gezeichnet, welche als wie Augen sehen, und insgemein bläulicht sind. Dieser Stein wächst in Böhmen, und die Einwohner bilden sich ein, er sey aus einem gantzen Hauffen Schlangen formiret, deren jede ein Auge dran gelassen. Sie halten dafür, daß er wider den Gift gut dienen soll, desgleichen wider die Pestilentz und Zauberey, wenn man ihn bey sich führet.

LAPIS ARABICUS, siehe *Dens Elephantis petrefactus*, im I. Bande p. 64.

LAPIS ARMENUS, siehe Armenianischer Stein, im I. Bande p. 258.

LAPIS ARSENICALIS, s. Stein der Weisen.

LAPIS BALNEORUM, siehe Bimsstein, im I. Bande p. 535.

LAPIS BELEMNITES, siehe Albschoß, im I. Bande p. 105.

LAPIS BENEDICTUS, s. *Aurum*, im I. B. p. 320.

LAPIS BEZOAR, s. *Bezoar*, im I. Bande p. 496.

LAPIS BONONIENSIS, siehe Bononischer Stein, im I. Bande p. 647.

LAPIS BUFONIUS, siehe Krötenstein.

LAPIS BUTLERI, siehe Stein der Weisen.

LAPIS CAIMANUM, sieh: Crocodil-Stein, im I. Bande p. 1420.

LAPIS CAUSTICUS, siehe *Lapis*.

LAPIS CERATIDES, siehe *Dens Elephantis petrefactus*, im II. Bande p. 64.

LAPIS CERAUNIUS, siehe Juden-Stein, im II. Bande p. 1162.

LAPIS CORACINUS, siehe Albschoß, im I. Bande p. 105.

LAPIS CORROSIVUS, siehe *Lapis*.

LAPIS CORUINUS INDIÆ, siehe *Cacaotell*, im I. Bande p. 993.

LAPIS CROCODILI, siehe Crocodil-Stein, im I. Bande p. 1420.

LAPIS CRUCIFER, Fr. Pierre de la croix, deutsch Creutz-Stein, ist ein Stein, von Grösse und Figur, als wie ein Ochsen-Horn, obenher ungleich, hart, der sich leichte zerschneiden läßt, von Farbe grau, mit untergemischten schwartzen Flecken. Wird er die Quere durch und Scheiben-weis zerschnitten; so findet sich auf jeder Seite die Figur eines braunen oder schwartzen Creutzes. Dieser Stein wächst zu Compostel in Spanien 20. Meilen von der Kirche zu St. Jago: wenn er auf der blossen Haut getragen wird, soll er dem Borgeben nach das Blut stillen, Fieber vertreiben, und die Milch vermehren.

LAPIS DENTALIS, s. *Dentalium*, im II. B. p. 65.

LAPIS FLORENTINUS, der Florentinische Marmor, ist ein bunter Stein, in den die Natur viel artige Figuren, als Bäume, Häuser, Städte, ꝛc. abgebildet; wird auch in Deutschland hin und wieder gefunden, und soll ingleichen auf dem Berge Sinai zu finden seyn.

LAPIS HÆMATITES, siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

LAPIS HISTRICINUS, oder *Hystricinus*, siehe *Bezoar*, im I. Bande p. 496. desgleichen Igelstein, im II. Bande p. 1065.

LAPIS INFERNALIS, siehe Höllischer-Stein, im II. Bande p. 941.

LAPIS JUDAICUS, siehe Juden-Stein, im II. Bande p. 1162.

LAPIS LAZULI, siehe Lasur-Stein.

LAPIS LYDIUS, oder *Obsidianus*, Probirstein, ist eine Art eines schwartzen Marmors, dienet um Silber und Gold darauf gegen die Streich-Nadeln zu probiren. Man hat auch noch eine andere Art deßelben, so Eisenfärbig und Basolres oder Meißnischer Probirstein genennet wird. Die Italiäner brauchen zum probiren einen grünen Marmor, welchen sie Verdello nennen.

LAPIS LYNCIS, s. Albschoß, im I. B. p. 105.

LAPIS LYNCUREUS, s. Albschoß, im I. B. p. 105.

LAPIS MALACENSIS, siehe *Bezoar*, im I. Bande p. 496. desgleichen Igelstein, im II. B. p. 1065.

LAPIS MANATI, See-Kuh-Stein, wird ein länglicht rundes weisses Bein genannt, deren allezeit zwey in dem Kopfe dieses See-Thieres, welches Manati genennet wird, zu finden sind, und nichts anders, als der oberste Theil des Gehör-Beines seyn dürffte. Er kommt aus Indien, und wird vornehmlich wider die Stein-Schmertzen, Nieren- und Lenden-Weh, die Colic, den Krampf, die schwere Noth ꝛc. innerlich und äusserlich sehr dienlich erachtet.

LAPIS MEDICAMENTOSUS CROLLII, siehe Stein der Weisen.

LAPIS MEXICANUS, s. *Filtrum*, im II. B. p. 412.

LAPIS MIRABILIS, siehe Stein der Weisen.

LAPIS NEPHRITICUS, siehe Grieß-stein, im II. Bande p. 710.

LAPIS NUMMALIS, siehe Pfennig-Stein.

LAPIS OBSIDIANUS, siehe *Lapis Lydius*.

LAPIS PANTHERINUS, siehe Jaspis.

LAPIS PERCARUM, siehe Kaul-Berschstein, im II. Bande p. 1187.

LAPIS PETRACORIUS, Frantz. Pierre de Perigord, ist eine Marcasiten-Art von unterschiedlicher Grösse, hart, schwer, dicht und schwartz, wie eine Kohle. Er kömmt aus Franckreich und England; reiniget und hält an. Derjenige, der fein rein und sauber, ist der beste.

LAPIS PHILOSOPHORUM, siehe Stein der Weisen.

LAPIS PHOENICITES, siehe Juden-Stein, im II. Bande p. 1162.

LAPIS PHRYGIUS, ist ein Stein von mittelmäßiger Grösse, schwammig, noch so ziemlich schwer, hält nicht gar wohl zusammen, siehet bleich, mit darzwischen lauffenden weissen Adern, und ist von scharf und herben Geschmack. Er wächst in Cappadocien. Vor diesen brauchten ihn die Färber zu ihren Färben in Phrygien, nachdem sie ihn vorher gebrannt, und in Wein 3 mahl abgelöschet hatten, damit er röthlicht wurde. Er macht dünne, zeitig, reiniget zertheilet und trocknet; wird zu Geschwüren an den Augen und andern Theilen des Leibes gebraucht.

LAPIS PLUMBARIUS, siehe Bley weiß, (Englisches) im I. Bande p. 600.

LAPIS PORCINUS, siehe *Bezoar*, im I. Bande p. 496. desgleichen Igelstein, im II. Bande p. 1065.

LAPIS PRUNELLÆ, *Crystallum minerale*, Salpeter-Küchlein, werden auf bekannte Weise gemacht und gegossen.

LAPIS RUBEUS, siehe Stein der Weisen.

LAPIS SALUTIS, siehe Stein der Weisen.

LAPIS SAMIUS, siehe Erde aus der Insel Samos, im II. Bande p. 301.

LAPIS SANGUINEUS, siehe Blut-Stein, im I. Bande p. 607.

LAPIS SARCINAGENSIS, ist ein kleiner Stein, so groß als eine Linse, hart, glatt und gleich, linde anzufühlen, grau oder weiß, braun oder röthlicht. Er findet sich auf dem Gebürge Sarcenage, ohnweit der Stadt Grenoble in dem Delphinat. Es wird derjenige erwählet, welcher klein, glatt, gleissend und linde anzufühlen ist. Wenn einem etwas in ein Auge gefallen, so wird ein solcher Stein darein gethan, der läufft darinne herum, hängt den Unflath an sich, und fällt damit heraus. Dieses kommt daher, daß dieser Stein alkalisch ist, wird daher von dem Wasser im Auge, oder von der Feuchtigkeit, die sauer ist, durchdrungen, dünn und weich gemacht, deshalben wird er auch herum getrieben, bis er den Unflath findet; der hängt sich an ihn an, daß man sie mit einander herausnehmen kan, oder sie fallen von sich selbst, wegen ihres Gewichtes, heraus, nachdem das Saure das Seinige verrichtet hat.

LAPIUS SARDIUS, s. Carneol, im I. B. p 1070.

LAPIS SERPENTINUS, Serpentin-Stein, Zeblicium marmor, eine Art Alabaster, grünlich mit allerhand Flecken, vornehmlich weiß und schwartz eingesprengt. Eine Art desselben hat einen dunckel-grünen Grund mit braunen oder schwartzen Flecken oder Adern, und dieser wird vor den besten gehalten, derjenige aber, so auf Aschen-Farbe ausfällt, der geringste seyn soll. Er wird in Meissen häufig gefunden, ist weich, und weil er daher wohl und leicht zu arbeiten, so werden allerhand Gefäsße, Becher, Thee Zeug, Flaschen, Schaalen, Mörser und dergleichen davon gemacht, und weit und breit herum verhandelt, auch werden gewisse Männer durch gantz Deutschland mit dergleichen Waaren zu verhandeln herum geschickt. Absonderlich macht man aus diesem Stein viele Arten von blatten, gebogenen und runden Wärm-Steinen, welche lange Hitze halten, und so wohl die Betten als den Leib damit, sonderlich in der Colic, zu wärmen dienlich sind. Man sagt, er soll kein Gifft leiden, und wenn etwas davon in ein solches Gefäsße kommt, zerspringen.

LAPIS SERPENTIS, Frantz. Pierre de serpent, deutsch Schlangen-Stein, ist ein platter, gantz runder Stein, der so breit ist, als ein Liard in Franckreich; jedoch bißweilen auch oval, dick in der Mitten und am Rande dünne, zart, und von Farbe schwartz. Viele Geschichtschreiber mercken an, daß dieser sich in dem Kopfe einer Schlangen-Art befinde, welche die Portugiesen Cobra de Capelos, die Frantzosen aber Serpentou Chaperon zu nennen pflegen. Im Deutschen heist sie Brillen-Schlange, denn sie hat auf dem Kopfe wie eine Haube oder Mütze, und auf derselben gleichsam eine Figur wie eine Brille. Sie hält sich auf der Küste von Melinde in Africa auf. Allein die heutigen Scribenten wollen lieber glauben, daß dieser Stein Gemenge sey, von allerhand wider den Gift dienlichen Materien: Solches werde von den Indianern zubereitet, und daraus dergleichen Küchlein zugerichtet, wie wir zu sehen kriegen. Dem sey jedennoch wie ihm wolle, der Stein wird in gar viel Ländern hochgeachtet. Er dienet wider den Biß von giftigen Thieren, wird auf den Schaden gelegt, und soll, wie sie vorgeben, alles Gift, das darein geruhen seyn mag, heraus und an sich ziehen. Doch ist noch zu mercken, wenn dieser Stein seine rechte Würckung sehen lassen soll, daß aus der Wunde einige Tropfen Blut flüssen müssen; Im Fall nun selbige nach dem Bisse nicht geblutet, müsse der angebissene Ort mit einer Lanzette oder andern Instrument nur leicht geritzet werden, damit das Blut nachgehe. Hernachmals wird der Stein drauf geleget, der hängt sich alsobald daran an, welches allem Vermuthen nach der Leim, den er von Blute bekommen hat, zuwege bringen muß, weil auch der Stein alkalisch ist und absorbirend, so muß ihn freylich die scharffe Säure des Gifts durchgehen und anhängen. Sie sagen auch, der übergrosse Schmertz, den der Patiente empfinde, werde nach und nach gelindert, und hernach endlich gäntzlich aus. Auf der Wunde wird er so lange gelassen, bis er selber abfällt. Dieses muß nun wohl geschehen, wenn das Geblüte trucken worden ist, und ferner keinen Leim mehr giebet, ingleichen, wenn der Stein sich in der Wunde voll Säure gezogen hat, und schwer worden ist, sodann wird er mit Milch gewaschen, in die er ihrer Sage nach, den Gift ablegen soll, darauf rein abgetrucknet, und wieder auf die Wunde geleget, da legt er sich nicht so leichtlich, als vorher an, vermuthlich, weil er nicht mehr so viel Leim gefunden, weil er nicht mehr so viel alkalisch ist, und auch nicht mehr so viel von sauren findet, das ihm anhängen kan. Den Stein legen sie abermahl in Milch, wenn er abgefallen ist, und verfahren abermahl so mit ihm, und daß so lange, bis er nicht mehr auf der Wunde kleben bleibt: Das halten sie vor ein gewisses Zeichen, daß aller Gift heraus gezogen, und folglich auch der Patient genesen sey. Dieses Steines überaus grosse Kraft und gantz wunderſame Tugend haben zween unter den Naturkündigern, nehmlich der berühmte P. Kircher und der Ritter Boyle ausgearbeitet. Beyde verschieden, daß sie die Proben mit ihren Augen angesehen. Jedennoch ist zu wundern, daß man ihn nicht auch bey dem Bisse eines tollen Hundes versuchet hat, um zu erfahren, ob es denn dabey auch so glücklich, als wie bey dem Bisse anderer giftiger Thiere, abgegangen wäre. Eben dieser Stein wird auch innerlich gebraucht. Sie nehmen einen, der zerbröckelt ist, oder der noch nicht zu solcher Arbeit gedienet hat, güssen Wasser drauf, u. lassens eine Weile stehen, hernach nehmen sie dasselbe ein, das soll dem Gifte gleichfals widerstehen.

LAPIS STYGNITES, siehe *Lapis Syenites*.

LAPIS SYENITES oder *Stygnites*, wegen der kleinen Flecken und Puncten, womit er bezeichnet, wird von den Italiänern Granito genennet, ist ein sehr har-

Digitized by Google

ter Stein, der in Egypten von ungeheurer Gröſſe gefunden wird; wie denn faſt alle die obeliſci, aiguelles, und eine groſſe Anzahl anderer Stein-Arbeit in Rom von dieſen Granit zu finden, weil man wahrgenommen, daß dieſer Stein dem Feuer und Wetter widerſtehet, weswegen ihn auch die Egyptier vor andern erwählet, das Gedächtniß und die Beſchreibung der Thaten ihrer wohlverdienten Männer dieſen Steine einzuverleiben. Zwar ſtehen einige in den Gedancken, ob wären dieſe gemahrne ungeheuern Steine nicht natürlich, weil, da ſie nicht in Italien gefunden würden, ſie unmöglich über die See aus Egypten hätten können gebracht werden, ſondern es müſte eine Kunſt, den Marmor zu gieſſen, dem Alten bekannt geweſen ſeyn. Allein, wer da ſiehet, was Plinius Lib. 17. c. 9. davon ſchreibet, und was Rom, als es noch im Flor geſtanden, vor unmöglich geſchienene Dinge (ſonderlich in dem, was zur Pracht und Beluſtigung des Volcks in öffentlichen Schauſpielen diente) möglich gemacht, der wird ſich über dergleichen Wunderſteine nicht zu verwundern haben.

LAPIS SYRIACUS, ſiehe Juden-Stein, im II. Bande p. 1162.

LAPIS TECOLITHUS, ſiehe Juden-Stein, im II. Bande p. 1162.

LAPIS VARIOLATUS, ſiehe Pocken-Stein.

LAPIS VEGETABILIS, wird ein ſolches Medicament genannt, welches ex ſale, tinctura & oleo beſtehet, u. wird gleichſam zur Härte eines Steins gekocht.

LAPIS VULCANI, ſ. Bimsſtein, im I. B. p. 535.

LAPONIE, ſiehe Lappland.

LAPPA AGRESTIS, ſ. *Caucalis*, im I. B. p. 1112.

LAPPA CAMPESTRIS oder *Lappa Agreſtis*, groſſe Acker-Klette, ſ. *Caucalis*, im I. B. p. 1112.

LAPPIA, ſiehe Lappland.

Lappländiſche Handlung beſtehet in allerhand Pelzwerck und Thierhäuten, die ſie auf der Jagd geſället, welche ſie hernach an ihre Benachbarte, ſonderlich aber an die Einwohner in Bothnien verhandeln: Welche hingegen des Winters, wenn alle Seen und Waſſer gefroren, den Lappländern wieder zu führen, was zu ihrer Leibes-Nahrung und Nothdurft vonnöthen, und was ſie die Bothnier, etwan des Sommers über von Gevat, oder wohl gar von Stockholm an Kaufmanns-Waaren geholet, oder auch von denen bey ihnen, ſonderlich zu Hermo-Sand, anländenden Kaufleuten gekauft haben. Siehe hievon ein mehrers in Martpergers Schwediſchen Kaufmann.

Lappland, *Lapponia*, *Lappia*, Fr. *Laponie*, iſt eine groſſe, kalte, und unfruchtbare Landſchaft in Europa, welche gegen Norden an das Eiß-Meer, gegen Süden an Finnland, gegen Oſten an das weiſſe Meer, und gegen Weſten an Norwegen grentzet. Sie wird eingetheilet in das Däniſche oder Norwegiſche, ſonſten auch Finnmarck genannt, welches zu der Provintz Wardhus gerechnet wird, das Moſcowitiſche, welches in drey Diſtricte eingetheilt wird, nehmlich Mourmanskoy-Leporie, Terskoy-Leporie, und Bellamoreskoy-Leporie, und endlich das Schwediſche Lappland. Dieſes letztere iſt gröſſer, als die andern beyden zuſammen, und beſtehet aus 5. Gebieten, welche ſind Uma-Lapmarck, Pitha-Lapmarck, Torne-Lapmarck, und Kimi-Lapmarck. Das gantze Schwediſche Lapland iſt in der Breite 60. und in der Länge 164. Meilen groß, und hat weiter keine Städte auſſer 31. Dorfſchaften oder Fleck n, darinnen 11. Kirchen, die nur von Brettern zuſammen geſchlagen ſind, angetroffen werden. Man findet darinnen Eiſen, Bley, Kupfer, Cryſtall und Perlen, iſt voller Felſen und Berge und überaus kalt, hat aber dabey ſchöne Zob ln, Hermeln, Mardet und anderes koſtbaren Pelzwerck. Die Einwohner ſind groſſe ſtarcke und grauſame Leute, und der Abgötterey ergeben.

LAPPONIA, ſiehe Lappland.

LAPTOS, die man auch ſonſt Gourmets nennet, ſind eine Art von Mauriſchen Kottsleuten, welche die Schiffe in den Flüſſen Gambie und Senegal ziehen müſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAQUE oder Lack, ſ. *Gummi Lacca*, im II. B. p. 761.

LAQUE CACHATIN, ſ. *Cachatin*, im I. B. p. 994.

LAR, eine Müntze, ſiehe *Larin*.

Lar oder Laar, Lat. Laria, ein Königreich in Perſien, und zwar in dem Theile, ſo Farſi genennet wird, nahe bey dem ehemahligen Königreiche Ormus, und dem Perſianiſchen Meerbuſen, an denen Grentzen von Caramania, wird vom Figueroa ſelbſt vor einen Theil des alten wüſten Caramaniens gehalten. Dapper Beſchr. Perſ. p. 15. Man findet in dieſem Lande eine groſſe Menge von allerhand Baum-Gewächſen, auch Limonien und Pomerantzen, beſonders die beſten und ſchönſten Dattelen in gantz Perſien, welche alle andern an Gröſſe, goldgelber Farbe und Geſchmack übertreffen. Darinnen deſſelben auch der meiſten Einwohner Nahrung und Unterhalt. Zwiſchen Lar und Gamron wächſt viel Aſſa fœtida, oder Teufelsdreck, von denen Jawanen und Malayen Hiri genannt. Dapper l. c. p. 18.

LAR, die Hauptſtadt vor gedachten Landes, iſt ſehr alt, und unter denen Arabern in groſſen Anſehen, wiewohl ſie keine Mauren hat. In dem Bazar werden allerhand Waaren in denen Krähmen zu Kauffe gefunden, und ſind alle Straſſen mit ſolchen Krähmen verſehen, wo die fremden Kauffleute ihre Waaren zu verkauffen pflegen. Des Tages über bleiben ſie daſelbſt, des Nachts aber wird das Bazar geſchloſſen, und hält ein Hauptmann mit ſeinen Muſquetirern die Wache bis an den Morgen. Es ſind daſelbſt auch viele Krähme, darinnen man allerhand friſche, dürre und eingemachte Früchte, wie auch das allda gebackene Brod Hapas oder Kurichas, ſo wie ein Kuchen ausſiehet, verkauffet. Die Fremden aber, welche ihre Waaren dahin zu Kauffe bringen, haben keine beſondere Kräme, ſondern legen ihre Waaren auf der Straſſe vor denen Krämen aus, und zwar ſo, daß ſie in der Mitten einen ziemlichen Raum laſſen, damit das Volck, welches ſich beſtändig in groſſer Menge bey dem Bazar antreffen läſt, hin und her gehen könne. Dapper l. c. p. 16. Nahe bey dem Bazar, iſt die Müntze, wo die Larinen gepräget werden.

LARA, ein gummichtes Kraut, auf der Inſel Teneriffa, ſo unter denen Gipfeln derer Berge wächſt, und ehedeſſen die Leichen unverſehrt zu erhalten nebſt andern Sachen gebraucht worden. Dapper Beſchreibung der Africaniſchen Inſeln p. 81.

LARCHAMP, eine Franzöſiſche Stadt, daſelbſt iſt eine Meſſe den Tag nach Himmelfahrt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAREDO, Lat. Laredum, eine kleine Stadt in Spanien in der Provinz Biscaya, wobey ein groſſer und ſicherer Hafen iſt. Sie iſt die vornehmſte unter denen 4. Spaniſchen See-Häfen-Städten, lieget 7. Meilen von St. Andreas Nord- und 12. von Bilbao Südwärts. Sie treibt ſtarcken Handel mit geſaltzenen Flſchen.

LARGETTA, iſt ein bey dem Kaufleuten bekanntes Wort, indem ſie die Geber der Wechſel-Briefe mit dem Nahmen Geld, die Nehmer aber mit dem Worte Briefe bedeuten, und dannenhero, wenn ei-

Digitized by Google

ne Nehmer vorhanden, sagt man, es mangele an Gelde, also, wenn viel Geber vorhanden, sagt man, es sey Largetta, oder das Geld sey Largo; wenn aber wenig Geber und hingegen viel Briefe, sagt man, es sey Strettera, oder das Geld sey Stretto, siehe Beyer in Volckmann emend. l. 25. n. 2.

LARGUER, Filer, heisset in der Seefahrt die Tauen, so angezogen werden, loßlassen.

LARI, eine Münze, siehe *Larin*.

LARIA, eine Stadt, siehe *Lar*.

LARIN oder LARI, LAR, eine alte Arabische Münze von zusammen gebiegtem Drate, in der Mitten ein wenig platt geschlagen, und darauf geprüget, welche die ehemalige Beherrscher von Lar schlagen lassen. Sie war so wohl wegen ihrer Güte, als weil sie nicht leicht gefälscht werden konte, indem ihr Werth im Gewichte und guten unverfälchtem Silber bestund, durch das gantze Morgenland gänge und gebe. Sie ist auch noch in dem Oriente von Persien an bis in die Insel Ceylon im Handel und Wandel gangbar, und gilt nach unserm Werth 4. bis 4½ gute Groschen. Sie war überall so angenehm, daß alle morgenländische Fürsten dergleichen mit Beybehaltung ihres ersten Nahmens schlagen liessen. Nachdem aber Lar unter Persische Bothmäßigkeit gerathen, scheint sie in Abnehmen gekommen zu seyn. Dapper Beschr. Pers. p. 103.

LARIX, siehe Lerchen-Schwam.

LARNACHA, siehe *Larneca*.

LARNAGE, ein Ort in Delphinat, hat in seinem Gebiete eine Vitriol- und Kupfferwasser-Grube, und eine Erde, die zum Pfeiffenmachen taugt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Larneca oder Larnacha, eine kleine Stadt auf der Küste der Insel Cypern, wo die Schiffe zu landen pflegen, und alle Waaren aus- und eingeschiffet werden. Es haben auch die Frantzosen, Engund Holländer ihre Consuls daselbst. Tavernier Persische Reisen Th. I. B. II. c. I. p. 54.

LARRES, sind Müntzen, der man sich in den Maldivischen Inseln bedienet, 5. Larrées machen einen Piaster. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LARRONS, Fr. *les Isles des Larrons, de la Sapana, Marianes*, Lat. *Insulæ latronum, Velarum, Sapanæ, Mariæ Annæ*, sind 20. Inseln auf dem Archipelago *S. Lazari* zwischen dem Oceano orientali, und dem Mari Pacifico. Die Spanier haben sich daselbst einiger massen feste gesetzet, um ihre Schiffarthen von Peru nach den Philippinischen Inseln zu befördern.

Larwigen, eine Stadt, siehe Laurwig.

Laschen, heist auf Bergwercken der Einschnitt in Creutz- und Spießbaum, da sie in einander liegen.

LASERPIUM, siehe Teufels-Dreck.

LAS NAVAS DEL MARQUES, eine kleine Stadt in Neu-Castilien in Spanien 3. Meilen von Madrit gegen Westen. Sie ist wegen der schönen Tuch-Manufacturen berühmt.

LASPINA BIANCHA SALUTATICA, siehe Berg-Distel, im I. Bande p. 433.

Last, Fr. Laste oder Lest Achane, Lat. Pontus Nauticum, ist mehrentheils das gröste Maaß oder Schiff-Gewichte, dessen man sich bey gewissen Waaren unter denen Kaufleuten bedienet. Es ist aber nach dem Unterschiede derer Waaren und Güter öfters 40. biß 45. Centner, oder doch sonst gar sehr verschieden, bey dem Getreyde hält eine Last 60. Scheffel, und eine grosse Last, worinach das Malz gekaufft wird, hat 90. Scheffel. Bey dem Weine ist eine Last 6. Faß, das Faß zu 6. Aam gerechnet; bey dem Biere aber ist die Last 6. Faß, jedes zu 2. Tonnen gerechnet. Bey Heringen, Honig, Pech, Saltz hält sie 12. manchmahl 16. Tonnen. Es ist aber die Last nach dem Unterschiede der Orte sehr unterschieden, die erst angeführten Bestimmungen derselben sind in Preussen gewöhnlich. In Dantzig ist eine Last in Heringen 12. eine Last im Saltze 18. Tonnen. In Bremen ist eine Last Fische oder Pottasche 12. Tonnen, eine Last Flachs, Hanf, Hopfen 6. Schiff-Pfund. In Hamburg hat die Last 2. Wispel, jeder Wispel 30. Scheffel, und 83. solche Scheffel machen eine Amsterdamer Last. In Stockholm ist eine schwere Last 18. eine leichte 12. Schiff-Pfund. In Sächsischen und Brandenburgischen machen 6. Malter oder 72. Scheffel eine Last. In Amsterdam hält die Last Wein 16. Schippond, für jedes 500. Pfund gerechnet, die Last Korn 14. Schippond. Es werden auch daselbst vor eine Last 27. Last Mudden, oder grosse Scheffel, deren jeder 4. kleine Scheffel oder Schepelen hat, ingleichen 29. Säcke, der jeder 3. Achtelingen faßet, ferner 24. Heringes-Tonnen, gezehlet. Man braucht dieses Maas hauptsächlich, wenn man die Ladung eines Schiffes exprimiren will. In Holland rechnet man meist 12. Tonnen auf eine Last, jede Tonne zu 2000. Pfund gerechnet, Ein Schif von 100. Lasten ist also mit 1200. Tonnen oder 2400000. Pfunden beladen.

Last-Geld, Last-Gelt; also wird in Holland ein Zoll genannt, der von jedem Schiffe genommen wird, das ein und ausfähret, und hat seinen Nahmen daher, weil jedes Schif nach der Last, die es enthält, bezahlen muß. Dieser Zoll bestehet in 5. sous oder Stuyvers vor die Last bey der Ausfahrt, und in 10. sous bey der Einfahrt, und ist zu mercken, daß wenn dieser Zoll einmahl entrichtet ist, so bleibt das Schif, das ihn bescheiniget hat, ein gantzes Jahr frey, das ist, es kan ein- und ausfahren, und so viel Reisen thun, als es kan oder vor gut befindet 12. Monath lang, ohne daß es gehalten sey, ein anders Last-Geld zu bezahlen. Savary Dict. Univ de Commerce.

Last-Korn, ist in den Sächsischen und Brandenburgischen 6. Malter oder 72. Scheffel.

Last-Schif, Frantz. Batiment de voiture, Lat. navis oneraria, werden alle diejenigen Schiffe genennet, so zu Verführung der Güter und Waaren, wie auch zu Uebersetzung der Kriegs-Völcker gebraucht werden. Ein mehrers siehe *Transport-Schif*.

Last-Wagen, siehe Wagen.

Lastadie, nennet man bey unterschiedenen Städten an der Ost-See die Schif-Lände, wo die Schiffe anländen, ihre Waaren und Güter ausschiffen, und den Zoll bezahlen können. Zuweilen wird der gantze Bezirck am Ufer davon genommen, als zu Coppenhagen, Riga, Stettin, und andern Orten mehr.

LASTRE BLANC, also nennet man zu Smirna die Glaßscheiben, die man zur Glas-Arbeit brauchet. Der Lastre blanc bezahlet auf dem Kaufhause dieser Stadt die Einfahrts-Zölle, die Küste zu 25. piasters. Es giebt auch Farben lastre, dieser bezahlt 30. piasters. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lasur-Stein, Lazur-Stein, *Lapis Lazuli*, ein sehr hoch blauer, harter, und mit Gold-Flecken durchsprengter Stein, der in Gold- und Kupfer-Bergwercken gefunden wird, und den man mit unter die Edelgesteine zu rechnen pfleget; Er kommt theils aus Arabien und aus andern Morgenländern, theils wird er auch in unsern deutschen Bergwercken gefunden, daher man ihn in orientalischen und occidentalischen unterscheidet. Der erste und kostbarste wird Faxa

Digitized by Google

genannt, weil er ſeine Farbe im Feuer behält. Der andere non-Fixus, weil er ſie in grün verwandelt. Dort mit Gold eingeſprengte wird mehr zu Ringen, und der ganz blaue mehr zu Bereitung einer koſtbaren Farbe, die man Ultra-marin nennet, gebrauchet. Dieſe Farbe iſt zweyerley Gattung: die erſte, ſo mit groſſer Mühe, auf verſchiedene Art aus dem calcinirten Orientaliſchen Lapur-Steine zubereitet wird, iſt das rechte *Ultramarin*, welches die ſchönſte und theuerſte blaue Farbe iſt. Die andere Art wird aus dem Occidentaliſchen Laſur-Steine bereitet, und heiſt Laſur-blau, die aber nicht beſtändig iſt, ſondern mit der Zeit ſich ins grüne verwandelt. Wie dergleichen Farbe bereitet wird, ſtehet hin und wieder in ſolchen Büchern, die von der Mahlerey handeln, abſonderlich in der Nürnbergiſchen Kunſt- und Werck-Schule. Das *Ultramarin* zu probiren, ob es gut ſey oder nicht, wirfft man ein wenig davon aufs glüende Eiſen, wenn es nicht verbrennet, ſo iſt es gut, verbrennet es aber, ſo iſt es kein *Ultramarin*. Wenn ſich Sand darunter befindet, ſo iſt es nicht ächt.

LATA INDORUM, eine Americaniſche Hülſen-Frucht, ſiehe *Bonduch*, im I. Bande p. 642.

Lataanen-Baum, wächſet auf der Inſel Granada, und hat an ſtatt der Zacken nur Blätter an langen Stielen, die zum Decken der Häuſer angewendet werden; das Holtz aber wird zu Schwerdtern und Spieſſen gebraucht.

Laternen, *Lucerne*, gehören in der Spängler, Flaſchner oder Klempner ihren Krahm. Ein Kauffmann, ſonderlich aber ein Kunſthändler, möchte etwan Magiſche Laternen, welche von denen Opticis verfertiget werden, und deren unter den Optiſchen Sachen gedacht wird, führen. Der zur See handelnde Kaufmann aber, die auf ſeinen Schiff bey Nacht-Zeit aufzuſteckende Laternen verfertigen zu laſſen, nöthig haben. Derer denn bey einem groſſen Schiff, auf deſſen Hintertheile gemeiniglich drey, auf dem groſſen Maſt aber eine von nöthen. Hieher gehören auch die ſogenannten Baacken, Wacht- oder Zeichen- und Warſchauungs-Feuer, welche hin und wieder an dem See-Strand aufgerichtet, damit der Kaufleute Schiffe und Güther des Nachts, ſonderlich bey ſtürmichten Wetter nicht zu Schaden kommen, und ſich nach ſolchen Zeichen, welche den rechten Hafen andeuten, richten mögen.

LATHYRIS MAJOR, Dod. ein Kraut, ſiehe *Cataputia minor*, im I. Bande p. 1107.

LATHYRUS, ein Garten-Gewächſe, ſo meiſtens an Geländern gezogen wird. Es giebt davon verſchiedene Arten, als da ſind Lathyrus Indicus, mit blauen Blumen, Lathyrus Africanus, mit gelben, Lathyrus Ægyptiacus, mit weiſſen und Purpurfarbigen, Lathyrus Hiſpanicus, Italicus, u. ſ. w. Siehe *Clymenum*, im I. Bande p. 1127.

LATON, iſt ſonſt ſo viel, als Meßing. Bey den alten Alchymiſten aber bedeutet es mehrentheils ihre Materie, wenn ſie in der Schwärtze ſtehet, welche ſie ihre Jungfräuliche Erde nennen.

LATTE, iſt ein Feld-Maaß an einigen Orten in Guyenne. Es iſt groß oder klein nach Beſchaffenheit der Oerter. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LATTE DE GALLINA, ſiehe Erdnuß, im II. Bande p. 296.

Latten, ſind ſchmahle und lange, meiſtens von Fichten-Holtz geſchnittene Stangen, deren man ſich zu den Dächern, die Ziegel darauf zu legen, bedienet. Die Holtz-Händler laſſen ſich ſolche entweder ſelber an waldigten Oertern ſägen, oder auch bey ganzen Schiffs-Ladungen, ſonderlich aus Norwegen, Schweden und Finnland kommen, und verkauffen ſie hernach bey Tauſenden, Hunderten, u. Schocken, und zwar im Preiß, nachdem ſie lang, dick oder dünne, einfach oder doppelt ſeyn.

Lattich, (Acker-) ſiehe *Lactuca agnina*.

Lattich, (Lämmer-) ſiehe *Lactuca agnina*.

Lattwergen, *Conſerva*, *Electuaria*, eine Bereitung nach Apothecker-Kunſt, wodurch Kräuter und Blumen, zuweilen auch Wurtzeln klein zerſchnitten oder geſtoſſen, und mit Zucker naß oder trocken eingemacht werden. Siehe auch Conſerve, im I. Bande p. 1291.

Lattwerge, (bittere) ſiehe bitter Heyl, im I. Bande p. 558.

Lattwerge, (Citronen-) ſiehe Citronen-Lattwerge, im I. Bande p. 1185.

Lat am Planen-Heerd, heiſſet auf Bergwercken das Bret, ſo oben quer über den Hut gemacht, und unter welchem ein Stücklein Plane 3. quer Finger breit mit eingeleget wird, daß es einen Zoll vor dem Brete vorgehet, damit die Waſſer deſto ebener über dem Heerd hinunter geleitet werden.

LAVADEROS oder LAVADEKOS, Franzöſiſch *Lavoirs*, ſind gewiſſe Oerter in den Gebürgen in Chili und, in einigen Peruvianiſchen Provintzen, wo eine gewiſſe Erde gewaſchen wird, darinnen Gold gefunden wird. Man nennet auch Lavaderos die Becken worinnen dieſe Waſchung geſchiehet, dieſe ſind von einer länglichten Figur und einem Schmiede-Blasbalge ziemlich gleich. Savary Dict. Un. de Comm.

Laval, eine Stadt im Delphinat, hat einen Eiſenhammer, und Laboratoria zum Vitriol und andern Mineralien. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Laval, Vallis Guidonis, eine Stadt in Franckreich, in der Landſchafft Maine, am Fluß Mayenne. Sie gehöret dem Herzoge von Tremouille, und iſt der Leinweberey wegen berühmt. Man macht auch daſelbſt Etamine und Sarſche. Sonſt treibt dieſer Ort einen groſſen Handel mit Waaren, die im Lande wachſen. Auch hat es verſchiedene Leinwand- und Wachs-Bleichen. Savary Dict. Univ. de Comm.

Lavander, iſt eine gewürckte Leinwand, die in einigen Niederländiſchen Orten gemacht wird.

Lavarer, Lat. *Lavaretus*, iſt ein Fluß-Fiſch und ein Geſchlecht derer Schleihen, oder des Lachſes, oder der Aſen, etwa des Schuhes lang, ſo dick als die Fauſt, mit Silber-weiſſen zarten Schuppen überzogen und ohne Flecken. Sein Kopf iſt länglicht die Schnautze ſtumpf und ohne Zähne. Sein Leib iſt beſtändig rein und weiß, denn er hält ſich in reinen klaren Waſſern auf. Sein Fleiſch iſt weiß und weich, ein wenig ſchleimig, ſehr angenehm vom Geſchmacke. Dieſer Fiſch iſt denen Fiſchern zu Lion wohl bekannt: er wird als ein ſehr niedliches und ſafftiges Gericht auf die Tafel gebracht: führet viel Oel und flüchtiges Salz. Er dienet zu den Bruſt-Beſchwerungen und zu der Schwindſucht.

LAVARONUS, *Lavaronus* Bellonii, *Cabaſſonus Maſſilienſium*, *Capaſſonus Genuenſium*, iſt ein See-Fiſch, der dem Lavaret ſo ziemlich gleich. Er iſt mit Silber-hell, und glänzenden Schuppen bedecket. Sein Kopf iſt dicke, und in demſelben ſind 2. kleine Steine zu befinden. Sein Fleiſch iſt über allemaſſen weiß, leicht, gut zu eſſen und wohl zu verdauen. Er führet viel flüchtig Salz und Oel. Er giebt gute Kraft und Nahrung, iſt dem Magen dienlich. Die kleinen Steine, welche in ſeinem Kopfe zu befinden, eröffnen, und ſind zum Grieß und Sande gut, zerſtoſſen eingenommen.

Lauben,

Digitized by Google

Lauben, oder Lauban, Wend. Luban, Lat. *Lauba, Laubana, Laubena, Laubanum, Laubinga, Lubanum*, die vierte unter den Ober-Lausitzischen Sechs-Städten an den Flüssen Laube und Queiß, 3. Meilen von Görlitz, 5. von Zittau, und 9. von Baugen, nahe an den Schlesischen Grentzen gelegen. Die Nahrung dieses Orts bestehet vornemlich im Tuch- Leinwand- und Garn-Handel, deswegen es auch vor der Stadt gar schöne Bleichen, den Leinwand-Handel zu befördern giebt. Ueber dieses soll auch ein gutes Bier an diesen Ort anzutreffen seyn. Die Nahmen derer dasigen angesehnsten Kauf- und Handels-Leute, siehe in dem Anhange der ietztfortlerenden Kaufmannschaft.

Lauch, Porrum, ist ein sehr bekanntes Küchen-Kraut, das den Zwiebeln gleichet, und in wilden und zahmen eingetheilet wird. Der zahme oder Domesticum Porrum, ist wiederum entweder Asch-Lauch, *Porrum capitatum*, der Saamen-Köpfe trägt; oder Schnittlauch, *Porrum sectionum*, davon man die Blätter, wenn sie noch zart und jung sind, zum Gebrauch abschneidet; oder Hohl-Lauch, von seinen hohlen Stengeln, der am Geschmack und Gebrauch gelinder ist, als die übrigen Arten, auch daher am meisten gebraucht wird. Diese drey Arten werden in Gärten unterhalten. Den wilden nennet man *Porrum Sylvestre* oder *agreste*. Man verthut ihn am meisten in Speisen; dann auch in der Medicin, absonderlich den ausgepreßten Safft wider das Blut-Speyen.

LAUCLANET, eine Stadt in Languedoc, daselbst macht man Tücher und Zeuge, Cordelars genannt, wie auch andere wollene Arbeit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAUDÆ, siehe *Laudanum Gummi*.

LAUDANUM, ist eine Medicin, die auf den Apothecken aus dem Mohn-Saamen bereitet wird, und *Laudanum opiatum* heißt, und als ein Schmertz-stillendes Mittel gebraucht wird.

LAVEEREN, siehe laviren.

LAVEGE, ist ein Stein, daraus man sonderlich in Franckreich Töpffe und anderes Küchen-Geschirre verfertiget, die ans Feuer gesetzet werden. Es sind nur drey Stein-Gruben, wo dieser Stein hergenommen wird, eine ist in der Grafschafft Chiavennes, die andere im Valtelin, die dritte in dem Lande der Graubünder. Dieser Stein ist ein schwammigter Schiefer, doch mit dem Unterscheide, daß er öligt ist, und so anklebend, daß, wenn man ihn anrühret, gemeiniglich einige Stücken an den Fingern kleben bleiben. Man hat angemerckt, daß diese steinerne Töpfe viel eher als die metallenen, kochen; länger ihre Hitze behalten, niemahls zu brechen, das Feuer mag noch so groß um sie herum seyn, und dem darinnen enthaltenen Liquore keinen übeln Geschmack mittheilen. Weil sie zur Küche so taugliche Eigenschafften haben; so hat man einen sehr grossen Handel damit zu Chiavennes angefangen und an beyden andern Orten, wo diese Stein-Gruben befindlich sind, obschon über dieses kein Stein so schwer heraus zu graben ist, als eben dieser. Die Oeffnung der Grube, in welche man nur durch ein sehr tiefes Loch kommen kan, ist gemeiniglich nur 3. Fuß hoch, dergestalt, daß die Steinmetzen sich auf dem Bauche hinunter lassen müssen, offt eine halbe Meile lang, und müssen in einer so mühsamen Positur ein Stück losmachen, das sie hernach ans Loch auf ihren Hüfften bringen, darauf es in die Höhe mit einer Maschine die als eine Mühle gestalt ist, gewunden wird. Weil jedes Stück von diesen Steinen ungefehr 200. Pfund wieget, so legen die Arbeiter um ihre Hüffte Betten herum, damit sie von der Schwere und Härte dieses Steines nicht verletzet werden, und damit sie sich leuchten mögen, weil sie die Hände nicht frey haben, so binden sie sich ein Licht an die Stirne mit einem Bande, das wie ein Stirnband aussiehet. Wenn die Steine herausgezogen; so hauet man das Grobe mit einem Meissel davon ab, und giebt ihnen die Gestalt eines Cylinders, ohngefehr 12. Fuß im Durchschnitt, damit man sie desto leichter drechseln könne. Die Werckzeuge dieser Drechselbanck bekommen ihre Bewegung durch eine Wasser-Mühle, die so künstlich gebauet ist, daß der Arbeiter, das Rad, wenn er will, aufhalten kan, eben so leichte als ein Drechsler im Holtze Herr über seinen Fußgestell ist. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAVELIA, ein Hafen im Spanischen America am Sud-Meere. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lavendel, Lavendula, ein heilsames Kraut mit langen und schmahlen Blättern, auf dessen Stengeln die Blüthen in Gestalt einer Aehre wachsen. Sie ist zweyerley, die grosse oder breit-blättrige, auch Spicanarde genannt, und die kleine schmalblätterigte. Die erste blühet blau und auch weiß; doch ist die weisse nicht so dauerhafft im Winter wie die blaue, darum man diese häufiger pflanget. Die kleine blühet allein blau, hat nicht so grosse Blumen, ist auch nicht so stark, aber doch lieblicher vom Geruch. In dem mittägigen Franckreich u. Italien wächset sie wild, bey uns aber wird sie in Gärten fortgepflantzet. Sie hat viele vortreffliche Würckungen in der Medicin, und man findet davon auf den Apothecken ein Wasser, Spiritum, Lattwerge, Oel und Salz. Es wird auch davon ein wohlriechender und das Haupt stärckender Balsam gemacht. Lavendel ohne Blüthe mit breiten Blättern, und von sehr gutem Geruch, ist vor nicht gar langer Zeit aus Holland zu uns gebracht worden.

LAVER ODORATUM, siehe Brunnen-Kresse, im I. Bande p. 914.

Lauer stechen, heisset auf Bergwercken, wenn vorliegende Gewercke lauschen auf Forttrieb des Stoll-Ortes; ingleichen, wenn sie mit Abstattung der Stoll-Steuer säumig sind, oder mit Frist und Feder hauen, welches jedoch nicht zulässig ist.

LAVETON, heist die grobe Wolle, die in den Gefässern in den Mühlen bleibet, worinnen die Tücher und andere wollene Zeuge gewalckt werden, nemlich der Abgang von der Walcke. Diese Wolle, die grau ist, kommt von den gröbsten Zeugen, als von den Bureaux: die weisser ist, die man auch Bourmalisse nennet, kommt von den feinesten Zeugen. Man macht schlimme Matratzen von dieser Wolle, es ist aber den Tapetzierern verboten dergleichen zu machen, deren äusserstes von guter Wolle, und das innwendige von grober Wolle sey. Savary Dict. Univ. de Comm.

LAVEURE, siehe Krätze.

Lauff, Chemin, Cours, heisset in der See-Fahrt der Weg, den ein Schiff machet, oder der Strich, den es hält. Siehe *Cours*, im I. Bande p. 1377.

Lauff-Karn, ist ein Schubkarn, womit Berg und Ertz gelauffen, das ist, Ertz hin und hergeführet wird. Derer sind zweyerley, Auslauffkarn u. Stollkarn.

Lauffende Schulden, siehe Current-Schulden, im I. Bande p. 1447.

Laugen-Blumen, siehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

Laugen-Salz, Lat. Sal lixiviosum, ist ein fixes Salz, welches aus denen Pflantzen ausgelauget worden. Siehe *Sal fixum*.

LAVIGNON,

Digitized by Google

LAVIGNON, iſt eine kleine Art See-Muſcheln, bey nahe ſo groß, als eine rechte Muſchel, jedoch ein wenig breiter, viel kürzer, runder und platter. Die Schale iſt auswendig platt und wie politet, und innen noch viel ſchöner, von Farbe weiß. Der Ober-Theil derſelben iſt etwas erhaben, vermindert ſich aber mehr und mehr, bis an den Rand hinaus, und ſtellet ſich, wenn ſie ſich aufgethan hat, wie Löffel ohne Stiele vor. Der kleine Fiſch, der in derſelben beſchloſſen lieget, iſt auf das höchſte ſo dick, als in einer Muſchel, weiß, gut zu eſſen und leicht zu verdauen. Dieſe Muſchel-Art wird an dem Strande der See in dem Moraſte gefunden, mit dem ſie ihre Schale dergeſtalt ſchwartz machet, daß man vermeinen ſolte, als wäre ſie in der That ſo ſchwartz; doch wenn ſie wohl gewaſchen wird, ſo bekömmt ſie ihre natürliche Farbe, und wird weiß. Dieſer Fiſch iſt erröfnend, man kan auch ſeine Schale zart abreiben, und ſtatt derer Krebs-Augen zu Dämpffung der groſſen Säure in dem Magen, und zwar von 12. Gran, bis ein halbes Quentlein auf einmahl gebrauchen.

Lavillia, ein Ort auf den Küſten des Spaniſchen Americä, iſt einer der vornehmſten, wo die Spanier von Lima eine ordentliche Handlung unterhalten. Savary Dict. Univerſ. de Commerce.

Lavington, oder mit dem völligen Nahmen **Steeple Lavington**, auch **Eaſt-Lavington**, gemeiniglich aber **Mar-Keſt-Lavington** genannt, von dem groſſen Korn-Marckte, welcher wöchentlich an der Mittewoche daſelbſt gehalten wird, iſt ein Marckt-flecken in Wiltshire, in Engelland.

Laviren, Fr. Bordaier, Bordeger, Courir Bord für Bord, Louvier, ou louvoier, H.ll. Laveeren, Boeg-Kruiſen, Weiffelen, t Waater met de Boeg Kruiſen, Lat. Obliquare curſum navis, heißt in der Seefahrt ſo viel, als ſich mit dem Schiffe, ſo viel möglich, gegen den Wind halten, oder bey den Wind legen, bald mit dem Steuer-Bort oder der rechten Seite, bald mit dem Back-Bort oder lincken Seite des Schiffs, in dem man es mit dem Boeg, dem Schnabel oder dem Gallion, bald auf der einen, bald auf der andern Seite wendet. Dieſes geſchiehet, wenn der Wind dem Lauff eines Schiffes contrair iſt, und man verhindern will, daß das Schiff nicht allzu weit von ſeinem Strich oder Lauffe abkomme. Es iſt kein Schiff mit dem man beſſer laviren kan als mit dem Hucker.

LAUNCESTON, ſiehe *Lanceſton*.

LAUNSTAVETON, ſiehe *Lanceſton*.

LAUNSTON, ſiehe *Lanceſton*.

LAVOIRS, ſiehe *Lavade Kos*.

LAVOT, iſt zu Cammerich ein Getraide-Maas. 4. Lavots machen eine Raziere. Die Raziere hat ſiebem und drey viertel Scheffel zu Paris. Savary Dict. Univ. de Comm.

Laupach, ſiehe **Laybach**.

LAURENTIANA HERBA, ſiehe *Bugula* im I. Bande p. 964.

S. LAURENTII HERBA, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

S. Laurenzkraut, ſiehe *Bugula*, im I. Bande p. 964.

LAUREOLA MAJOR, ſiehe *Chamelaea*, im I. Bande p. 1135.

LAURET, iſt eine Silber-Münze die in Engelland unter der Regierung **Jacobs** des *I.* um das Jahr 1619. geſchlagen wurde. Sie wurde alſo genennet wegen des Lorber-Zweiges, womit das Haupt dieſes Printzens darauf gekrönet war. Der groſſe Lauret der 20. Sous galt, hatte zwey Verringerungen, nehmlich, halbe Laurets und viertel Laurets. Der Werth dieſer Münzen war auf dem Revers angezeigt, auf einigen durch zwey XX, auf andern durch eine X, und auf den dritten durch eine V. Die meiſten Laurers wurden in der General-Fabrique der neuen Engliſchen Münzen geſchmoltzen, welches unter der Regierung **Carls** *II.* geſchahe. Nichts deſtoweniger ſahe man noch etliche unter **Wilhelm** den *III.* Savary Dict. Univ. de Commerce.

LAURI, **Lorbeern**, kommen aus Italien in Säcken, wo ſie ſehr gemein ſind. In Teutſchland hat man zwar die ſchönen Bäume, aber mehrentheils ohne Frucht. In Handlungen wird das Oel nebſt den Beeren, in groſſer Quantität verkauffet. So werden auch die Blätter noch ziemlich genützet. Die Lorbeern kennet man nach ihrer Güte, wenn ſie ſchwartzbraun in Brechen, voller Oel und nicht muchlich oder ſchimmlig ſind. Die Blätter müſſen auch grün von Anſehen ſeyn, und wohl riechen. Erſtere werden bey hundert Pfund erkaufft, mit zwey Pfund Thara pr. Beutel, und I. Rabbat pro cent. Letztere werden nach Pfunden auch hundert Pfund gekaufft.

LAURIER, ſiehe *Laurus*.

LAURIER ALEXANDRIN, ſiehe *Daphne Alexandrina*, im II. Bande p. 27.

LAURIN, ſiehe **Bitter-Kraut**, im I. Bande p. 558.

LAURUS, *Daphne*, **Lorbeer-Baum**, Fr. Laurier, iſt entweder *hortenſis latifolia*, oder *anguſtifolia vulgaris*, oder *ſylveſtris*; wächſet häufig in Italien, Spanien und Portugall, kan auch in unſern Gärten gezogen werden, wiewohl er groſſe Wartung erfordert, und des Winters im warmen Gewächs-Hauſe ſorgfältig muß bewahret werden. Der Handel, welcher mit dieſem Baum geſchiehet, iſt unter Liebhabern der Orangerien, es bringen auch die Italiäner viel junge Bäume aus Italien, noch mehr aber die ſo genannten Straß-Fahrer, die nach Spanien und Italien ſegeln, welche auf ihren Schiffen die ſchönſten Bäume mit heraus bringen, die beſte Gelegenheit haben.

LAURUS ALEXANDRINA, ſiehe *Daphne Alexandrina*, im II. Bande p. 27.

LAURUS ROSEA, ſiehe **Oleander**.

Laurwig oder **Larwigen**, eine Stadt in der Provintz Aggerhus in Norwegen, dem Hauſe **Güldenlöw** gehörig, das ſich davon Grafen ſchreibet. Es iſt in daſiger Gegend ein ſchönes Eiſen-Bergwerck.

LAUS DEO, **Gott Lob**! So die Kauffleute über die Auszüge und Briefe vor den Tag und Jahr ſetzen; daher insgemein geſagt wird: Einem ein Laus Deo, das iſt: einen Auszug oder Mahnzettel zu ſchicken.

Lauſitz, *Luſatia*, ein Marggrafthum, welches gegen Oſten an Schleſien, gegen Süden an Böhmen, gegen Norden an die Marck Branden-

Digitized by Google

burg, und gegen Westen an Meissen grentzet. Es wird eingetheilet in die Obere und Niedere Lausitz, deren jenes Chur-Sachsen, dieses aber dem Hertzoge zu Merseburg und Chur-Brandenburg gehöret. Dasjenige aber, das dem Hertzoge zu Merseburg gehöret hat, ist, bey dem Hintritt des letztern Hertzogs, Heinrichs des IV, und also bey der gäntzlichen Verlöschung dieses Hertzoglichen Hauses, wieder an die Chur Sachsen, zurück gefallen. Sonsten haben die Grafen, Promnitz, Solms, Lynar, u. a. als Vasallen einige Herrschafften und Güter darinnen. Das Land hat viel Schaafe, von deren Wolle viel Tücher und gute Strümpfe bereitet werden. Um Bautzen und Löbau herum, wie auch in der Nieder-Lausitz ist ein District, darinne noch eine Ueberbleibung von den alten Wenden wohnet, welche ihre eigene Sprache und Kleidung hat. Sonst ist sonderlich in dem obern Marggrafthum das Leipziger Wechsel-Recht von Wort zu Wort eingeführet und im Jahre 1711. kund gemacht worden.

Lauterbach, eine Berg-Stadt in dem Elbogener Creiß in Böhmen, allwo das beste Zinn in grosser Menge gegraben wird.

Lauterbach, eine kleine Berg-Stadt im Fürstenthum Grubenhagen, sie ist sehr reich von Silber-Bergwercken, und gehöret dem Churfürsten von Hannover zu.

Lauterbach oder **Luterenbach**, eine Stadt und Schloß auf dem Vogels-Berge, drey Stunden von Alsfeld, und so viel von Schlitz, zwischen Hessen und der Wetterau, an denen Buchauischen Grentzen unweit Veblem in der Herrschafft Ither. Es wird ein grosser Handel mit leinen Garn und Tuch getrieben.

Lautrec, Lat. Lautricum, oder Lautrecum, eine kleine Stadt in Langvedoc in Albigeois, liegt auf einem Berge, der vortrefflichen Wein trägt, 2. Meilen von Castres.

LAWKS, oder Läden; So nennet man zu Petersburg den vornehmsten Marckt dieser Stadt, welchen der Czaar Peter Alexowitz in das Baltische Meer, mit so grossen Unkosten und so prächtig hat bauen lassen. In diesen Läden wird alles zu Petersburg gekaufft, da werden die Waaren die entweder von aussen dahin kommen, oder die selbst in ihren Manufacturen gemacht werden, verkaufft, und ist niemanden erlaubt, sie zu behalten, oder an einem andern Orte zu verkaufen. Dieser Marckt bestehet aus einem grossen Hofe, mit einem höltzernen Gebäude von zwey Stockwerck mit Ziegeln gedeckt, dieses ist durch eine Mauer halb getheilet, die inwendig die Länge hinburch gehet, dergestalt, daß darinnen eine doppelte Reihe Läden stehen, so wohl oben als unten, davon eine auf die Strasse gehet, die andere auf den Hof. Savary Dict. Univ. de Comm.

Laybach, Cr. Lablanesza, ein Fluß im Hertzogthum Crain, welcher, nachdem er vorher 2. mahl in die Erde gegangen, seinen dritten Ursprung in innern Crain bey Ober-Laybach hat, und, nachdem er sechste halbe Meile mit seinem Laufe zurück geleget, unter Laybach bey Osterberg in die Sau fället. Valvasors Ehre des Hertzogthum Crain II. p. 154. Unterhalb der Stadt treibt er viel schöne, grosse und prächtige Mühlen, oberhalb derselben aber ist er schiffreich, und träget allerley Waaren, die so wohl in als aus Italien gehen. Die kleinern darauf befindlichen Schiffe, sind aus einem einigen Baume gemacht, doch mit höltzernen Dächern, bedt man, weil sie gemeiniglich bey Nachte gehen, ruhig darunter schlaffen, auch in Winter ziemlich warm darunter sitzen kan; die grössern aber, so aus etlichen Bäumen gezimmert werden, tragen bey 300. Centner. Man fähret auf selbigen fast eben so leichte hinauf, als hinunter, weil er so langsam flüsset, als ob er sich gar nicht bewegte, und nichts destoweniger eine Tiefe von 3, 4, 5, bis 6 Klafftern hat. An beyden Ufern stehen die schönsten Eichen, daß man auch im Sommer anmuthig im Schatten fähret. Wann der Regen auch nur zu Laybach das Wasser um 2 bis 10 Spannen erhöhet, so entstehet von da bis Ober-Laybach eine See, der zwey oder mehr Meilen in der Breite beträgt, daß man gar nicht sehen kan, wo der Strom ist, und also nur den gerade sten Weg auf Ober-Laybach nehmen darff. Ob nun wohl dieser Fluß wegen seines trägen Laufes nicht klar und lauter Wasser führet; so heget er doch eine grosse Menge guter und gesunder Fische, deren verschiedene Arten von etlichen über 70 geschätzet werden. Man findet auch viel grosse Krebse darinnen, deren Geschmack aber nicht sonderlich ist; Sonst halten sich gleichfalls allerley Geflügel, als wilde Gänse, Enten, Schwäne und dergleichen in grosser Menge daselbst auf.

Laybach oder **Labach**, **Laubach**, **Laupach** **Lobach**, die Haupt-Stadt in Crain. Die Bürger und Fremde treiben starcke Handlung, und senden nach Italien und Croatien Eisen, Wolle, Korn und Vieh, dagegen sie aus dem ersten Seide, Tuch, Saltz, Gewürtze und See-Delicatessen, aus dem andern Peltzwerck, Vieh, Honig und dergleichen wieder erhalten. In Saltzburg und Bayern schicken sie jährlich viele Centner Honig, köstliche Weine, Quecksilber, Kupfer u. s. f. dagegen sie Wolle, gegerbtes Leder und andere dergleichen Sachen erhalten. Sonst führeten sie auch grossen Handel mit Hüthen, Baarethen und Mützen nach Candien. So sind auch Fabriquen daselbst, darinnen Sammt, Tarcenell, Bänder und seidene Waaren verfertiget werden. Ingleichen macht man daselbst viel Leinwand auf Damast-Art gewürcket und Spitzen. Die Eß-Waaren sind um leidlichen Preiß zu bekommen. Wochen-Marckt ist in dieser Stadt Mittewochs und Sonnabends. Jahrmärckte aber fünffe, als an Pauli-Bekehrungs-Philippi und Jacobi, Petri und Pauli, Creutzes Erhöhungs- und Elisabeths-Tage, davon der dritte und fünffte die vornehmsten.

Laybach (Ober-) Crain. Wernicka oder **Wernick**, oder **Verhnicka**, Lat. Super-Labacum oder Hyper-Labacum, ein feiner Marckflecken in Inner-Crain, welcher vor diesem eine Stadt gewesen, und drey Meilen von der Stadt Laybach lieget, bey welchem auch der Fluß Laybach vorbey gehet. Daselbst werden gemeiniglich die Saumrosse, mit selbigen über das Gebürge und weiter nach Italien zu kommen, angenommen; ingleichen die Wippacher und andere gute Weine, wie auch Italiänische Güter zu Schiffe gebracht, und weiter nach Laybach geführet. Gegen das Gebürge zu giebt es noch ziemlich fruchtbares Baur-Feld; wiewohl man doch eben so gar vieles Getrai-

de

de nicht bauet. Die Einwohner behelffen ſich mit verſchiedener Handlung und vieler Viehzucht. Sonderlich befinden ſich viel Sämer daſelbſt. Der Boden aber iſt mit vielen Dörffern beſetzt. Valvaſor l. c. II. p. 265.

Laya, iſt eine Pfarre in der Inſel Rhe, hat gute Wein und Brandweine. Savary Dict. Univ. de Comm.

LAYZE, ſiehe *Laize*.

Lazareth oder Lazaret; Alſo nennet man zu Livorno, und an vielen Orten Italiens, die beſtimmten Oerter, wo die Perſonen und Waaren die von der Peſt verdächtigen Oertern kommen, 40 Tage ſtille liegen müſſen, ehe ſie eingelaſſen werden. In den Lazareten zu Livorno giebt es Capitaine, die unterſchiedene Beamten unter ſich haben, die über alle einfahrende Waaren, über ihre Menge und Beſchaffenheit, über den Nahmen des Schiffes, das ſie gebracht hat, über den Capitän, der es commandiret, und über den Ort, da ſie herkommen, ein Verzeichniß halten. Die Zölle der Lazarete werden dem Unter-Provediror des Zoll-Hauſes bezahlet, nach der Rechnung die er den Waren-Eigenthümern, die die Quarantäne gehalten haben, zuſtellet. Savary Dict. Univ. de Comm.

Lazul, ſiehe Azur, im I. Bande p. 335.

LAZULI LAPIS, ſiehe Lazur-Stein.

Lazur-Stein, ſiehe Lazur-Stein.

LEAM, iſt ein Stück Silber, welches nach dem Gewichte genommen wird, und in China ſtatt einer gangbaren Münze dienet. Die Portugieſen nennen es Felle oder Fael. Nach unſerm Gelde beträgt es ungefähr 33 gute Groſchen.

Leb- oder Pfeffer- ingleichen **Honig-Kuchen**, werden in Nürnberg wegen des Waſſers und der Lufft am beſten gemacht, ſie müſſen, wo man ſie über Land führet, nicht viel in die Lufft kommen, weil ſie davon feucht werden, und ſo man ſie hernach wolte wieder an einen warmen Ort legen, ſo würden Würmer darinn wachſen. ſiehe Honig, im II Bande p. 974.

Lebendig Gold der Philoſophen wird die Tinctura Solis genennet, welche in Schälgen bleibet, wenn der Spiritus Vini mit der imprægnirten Tinctura buri verbrennet wird; Iſt eines lieblichen und wohlriechenden und Aromatiſchen Geruchs, und ſiehet blutroth aus. Siehe auch Gold, im II Bande p. 655.

Lebendig Silber, ſiehe Queckſilber.

Lebendiger Schwefel, ſiehe Schwefel.

Lebens-Waſſer, ſiehe Aquavit, im I Bande p. 239. Desgleichen **Brandtwein** eben daſ. p. 769.

Leber-Aloe, ſiehe Aloe, im I Bande p. 121.

Leber-Balſam, Lat. Ageratum, Balſamita minor, oder Eupatorium, iſt ein Heil-Kraut, das in Italien und Franckreich wächſt, bey uns aber in Gärten fortgepflantzet wird. Es hat rauhe zerſchnittene Blätter, und goldgelbe Blumen von ſtarcken Geruch und bittern Geſchmack. Blumen und Kraut werden in Apothecken vor die Leber und Magen gebraucht. Auf den Apothecken hat man davon ein Oel, den Syrup, und die Trochiſcos de Eupatorio.

Leber-Blümlein, Lat. Gramen Parnaſſi, Hepatica alba, ein wildes Heil-Kraut, das in feuchten Gründen wächſt, im Junio eine wohlriechende weiſſe Blume bekommt, und ein rundes Saamen-Knöpfflein nachläſſet. Die Blätter, Blumen und der Saame werden auf den Apothecken unter die Lungen- und Leber-Tränke gebraucht.

Leber-Blümlein (blaue) ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907.

Leber-Blumen (golden) ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907.

LEBERIS, ſiehe *Exuuiæ anguium*, im II Bande p. 347.

Leber-Klee, ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907.

Leber-Klette, ſiehe **Odermennige**.

Leber-Kraut, ſiehe **Brunnen-Kraut**, im I Bande p. 912. Ingleichen **Drachen-Kraut**, im II Bande p. 125.

Leberkraut (blau) ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907.

Leber-Kraut (Brunnen-) ſiehe **Brunnen-Kraut**, im I Bande p. 912.

Leber-Kraut (dreyblätterichtes) ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907.

Leber-Kraut (edel oder gülden) ſiehe *Hepatica nobilis*, im II Bande p. 907. ingleichen **Edel Leber-Kraut** eben daſ. p. 171.

Leber-Kraut (Stein-) ſiehe **Brunnen-Kraut** im I Bande p. 912.

Leber-Kraut (weiß) ſiehe *Hepatica alba*, im II Bande p. 907.

Leber-Moos, ſiehe **Brunnen-Kraut**, im I Bande p. 912.

Leberthal, **Loberthal**, **Loborthal**, oder **Hagenthal**, lat. Vallis de labro, ein groſſer Diſtrict an dem Fluſſe Leber, im Ober-Elſaß, in welchem verſchiedene Städte, auch Silber- und Gold-Bergwercke anzutreffen ſind, welche theils zu Lothringen, theils zu Rappoltſtein gehören.

LEPRIXA, eine Stadt in Andaluſien, am Fluſſe Guatalquivir, iſt klein, und hat auf dem Berge ein altes geraumes Schloß. Ehedem lag ſie dichte am gedachten Fluſſe, iſt aber itzo 2. Stunden davon entfernt. Sie iſt das alte Nebriſſa, deſſen *Strabo* III, p. 211. *Silius Italicus* III, p. 393. *Ptolomæus* Meldung thun. Beym *Plinio* Hiſtor. Nat. III, 1, und auf einer Münze des Kayſers *Claudii* hat ſie noch den Zunahmen Veneria oder Venerea. *Ligorius*, *Cellarius* Not. Orb. Ant. II, §. 38. *Bochart* Chanaan I, 34. p. 613 u. ff. Sonſt wachſen in dieſer Gegend gute Oliven.

LEBRYAO, eine Stadt in Spanien; die Oele, die daſelbſt gemacht werden, werden von den Frantzöſiſchen Schiffen ſtarck abgeholet. Savary Dict. Univ. de Comm.

Lebſtres, ſiehe **Krebs**.

LECCAGE, iſt ein Schiffer-Terminus, und bedeutet ein Loch oder Lücke, ſo ein Schiff bey Actionen durch einen Stoß oder Schuß bekömmt, oder auch ſonſten von ſelbſten zerlechzet und leck wird. Iſt eigentlich ein teutſch Wort mit einer Frantzöſiſchen Termination, man findet deſſelben Spuhren noch in verſchiedenen Europäiſchen Sprachen.

Leccate, Stadt, ſiehe **Alicate**.

Leccio und **Barri**, ſind zwey ſchöne und volckreiche Städte im Königreich Neapoli. Die erſte in der Provintz gleiches Nahmens, an dem Venetianiſchen Golfo gelegen, mit einem guten Meer-Haven. Die andere in der Provintz Otrante.

Treiben groſſen Handel, ſonderlich in roher und ungearbeiteter Seiden. Die Bücher, Rechnungen, Müntz- und Wechſel-Corſi werden gleichwie in Neapoli gehalten. Siehe auch Bari, im I Bande p. 381.

Lech, heißt auf Bergwercken, was ſich oben vor ſchwartz Kupffer abgeſetzet, und noch Metall hält.

LECHE; Alſo nennet man in den Spaniſch-Americaniſchen Müntzweſen, ſonderlich in Mexico, einen gewiſſen Firniß, den man den Piaſtern giebet, die daſelbſt geſchlagen werden, damit man ihnen einen ſchönen Glantz giebet. Dieſer Firniß macht, daß man die Piaſtres Colonnes den Mexicaniſchen vorziehet, weil ſie im Einſchmeltzen Abgang haben. Savary Dict. Univ. de Comm.

LECHE DE GALLINA, ſiehe Erd-Talg, im II Bande p. 296.

Lechel, Legel, eine Art Fäßlein, welches in der Mitten ein Mundſtücke hat, daß man draus trincken kan. Die Fiſcher auf der See pflegen es meiſtens zu gebrauchen.

Leck, Fr. Voie d'eau, Holl. leck, lekknige, Operninge, Reete, heiſſet in der Seefahrt eine Berſte oder Borſte, Loch oder Lücke, ſo ein Schiff bey einem See-Treffen, oder dem Entern, durch einen Schuß oder gewaltſamen Stoß bekommt, oder auch von ſich ſelbſten zerlechzet und leck wird, ſo daß das Waſſer allzu heftig hinein dringet.

Leckmäulen, wird auf Bergwercken genennet, wenn die Gänge anfangen gut zu thun, und Ueberſchuß zu geben.

Leckrützen-Holtz, ſiehe *Glycyrrhiſa*, im II Bande p. 644.

LECTH, oder *Lecque*, iſt in Oſt-Indien, vornehmlich in den Ländern des groſſen Moguls, eine gebräuchliche Art zu rechnen, und bedeutet 100000. Dieſe Art kommt mit der Holländer ihrer überein, wenn ſie ſagen eine Tonne Goldes, welche bedeuten ſoll 100000 Pfund nach Holländiſcher Müntze. Wenn man alſo in Oſt-Indien ſagt; Ein Lecth Roupies, oder: Ein Lecth Pagodes, ſo muß man verſtehen 100000 Roupies oder 100000 Pagodes, welches Land-Müntzen ſind. Ein Lecth Roupies beträgt ohngefähr 50000 Thaler. Savary Dict. Univ. de Comm.

Lectour, iſt eine Franzöſiſche Stadt in der Grafſchafft Armagnac gelegen, ihre Meſſen machen ſie berühmter als ihre Manufacturen, gleichwohl werden einige grobe Zeuge daſelbſt gearbeitet. Sie gehöret unter das Departement der Manufacturen, Inſpectors von Montauban, und hat jährlich 2 Meſſen und 2 Wochen-Märckte. Savary Dict. Univ. de Comm.

Leder, Corium, iſt eigentlich nichts anders, als die abgezogene Haut, von allerley wilden und zahmen Thieren. So lange die Häute noch nicht bereitet ſind, werden ſie rohes Leder genennet. Mit dergleichen Häuten von Ochſen, Pferden, Renn- und Elends-Thieren, Schaaffen, Böcken, Ziegen, Hirſchen, Eſeln, u. d. g. wird ein ungemeiner groſſer Handel, aus Pohlen, Schweden, Ungarn, Canada, und Braſilien, getrieben. Das Pohlniſche und Ungariſche Ochſen-Leder iſt ſehr ſtarck, groß und dick, und giebt das beſte Pfund-Leder ab, wie denn abſonderlich das Wiener Pfund-Leder genungſam berühmt iſt. Man muß ſich verwundern, was für groſſe Quantitäten von ſolchen rohen Ledern jährlich, in den Leipziger- und Franckfurter-Meſſen verhandelt werden. Ja weil ein groſſes Capital in ſolchem Handel ſtecket; ſo treten öffters verſchiedene Kaufleute zuſammen, welche denſelben mit geſamter Macht treiben, und wenn ſie mit Ungariſchen Ledern handeln, pflegen ſie jährlich einen aus der Compagnie auf etliche Monathe nach Wien zu ſchicken, der ſo wohl mit dem Wieneriſchen Hof-Zuſchroter, als auch andern Wiener, Preßburgiſchen und Edenburgiſchen Fleiſchhackern einen Jahr-Kauff machen muß, daß ſie alle ihre Ochſen-Häute, ſolche Zeit hindurch der Compagnie liefern müſſen. In Belgrad iſt eine beſondere ſtarcke Niederlage von allerhand rohen Ungariſchen, abſonderlich eingeſaltzenen Büffels-Ledern aus der Türcken, mit welchem Handel die Orientaliſche Compagnie vornehmlich zuthun hat. Das rohe Ochſen- und Bocks-Leder, welches Preuſſen, Chur- und Liefland ausgiebet, wird mehrentheils nach Lübeck verfahren, von dar es das Lüneburger- und Heſſen-Land bey groſſen Partheyen wieder abholet. An einigen Orten tritt offt ein gantzes Amt der Lohgärber zuſammen, und kaufft eine groſſe Menge von ſolchen rohen Ledern weg. Dergleichen thun auch offtmahls die Schuſter, und laſſen ſolche rohe Leder nachmahls gärben und gahe machen. Elend- und Rennthier-Häute kommen ordentlich aus Norden, iedoch werden die meiſten davon zu Stockholm, und in andern Schwediſchen Städten von Loh- und Weißgärbern zubereitet. Bock-Reh-Ziegen-Kalbs- und Hirſch-Leder, kaufft ieder Leder-Händler hin und wieder auf, ſo viel er kan, von Jägern, Fleiſchhackern, Bauern, Amt- und Küchen-Schreibern, und dann legen wohl die Kauffleute eigene Gärbereyen an, und laſſen ihre gehandelte Leder gahr machen. Aus Canada und andern Americaniſchen Ländern, ingleichen aus Irrland, kommen jährlich groſſe Partheyen von Ochſen-Häuten nach Engelland und Holland. Es werden aber ſolche rohe Leder nach ihrer Schwere, Gröſſe, Breite und Dicke gekaufft, und man ſiehet im Einkauff ſonderlich darnach, daß die Haut durchgehends gleich ſey, und nicht löchericht falle. An einigen Orten wird das leichte Curiſche Leder bey Dochern, anders bey Paaren, das Ungariſche und Pohlniſche nach dem Gewicht verkaufft. Die Bereitung iſt mancherley. Denn auf etlichen wird das Haar gelaſſen, wie auf den Bähren-Luchs-Wolffs-Reh- und wilden Schweins-Häuten; andern wird das Haar benommen, als Ochſen-Pferd-Büffels-Bocks- und dergleichen Häuten. Die Schaaffs-Häute werden inſonderheit auf beyderley Art bereitet. Die Bereitung geſchiehet mit Lohe, Kalck, Alaun, Thran, u. ſ. w. nachdem es der Gebrauch ſolcher Häute erfordert. Etliches Leder wird roth oder ſchwartz gegärbet, als das Sohl-Pfund- und geſchmierte Leder, etliches weiß, als der Juchten, Engliſch und Teutſches Kalb-Leder, etliches auf Sämiſche Art, wie das Elends- Büffels- Hirſch- Reh- Bock- Ziegen- und Schaaff-Leder. Das rauhe und glatte Corduan-Leder, ingleichen das Schlagren, wie auch das rothe, gelbe und blaue Saffian-Leder, erfordern eine beſondere Bereitung. Die Felle, ſo ihre Haare behalten, gehören unter das Peltzwerck, und davon wird an ſeinem Orte gehandelt. Ingleichen

wird

wird von Juchten, Sämischen Leder und andern dergleichen Sorten unter eines jeden Benennung, so wohl was die Zubereitung, als den damit geführten Handel betrifft, besondere Meldung geschehen. Diejenigen, so eigentlich mit Bereitung des Leders umgehen, sind Loh- oder Rohgärber, Weißgärber und Corduanmacher. Die Manufacturen aus zubereiteten Leder sind Sättel, Pistolen-Hulfftern, Pferde-Geschirr, Ueberzüge auf Kutschen und Chaisen, welches eigentlich der Sattler ihre Arbeit ist, und die Kaufleute in so weit angehet, als sie Lieferung davon an ganze Regimenter zu thun haben. Die Riemer, welche insgesamt roth, schwartz und weiß Leder verarbeiten, auch das zu ihrer Arbeit benöthigte weiß Leder, mit solcher Geschwindigkeit gahr machen können, daß es innerhalb 24 Stunden fertig ist, machen allerhand Sorten von Pferdezeug, auf Teutsche, Ungarische, Pohlnische und Türckische Art, mit versilberten oder meßingen Beschlägen, Gurt-Steig- und Sprung-Riemen, Halfftern, Karbatschen, Gürteln, Knie-Riemen und dergleichen. Die Täschner machen überzogene und beschlagene Stühle, Sessel, Reise-Coffres, Patron-Taschen, Rantzen, Felleisen und dergleichen. Die Beutler oder Handschumacher verfertigen aus allerhand Leder Handschuhe, Geldbeutel, Gewürtzsäcke, Spielballen, ꝛc. Die Senckler und Nestler machen allerhand Nesteln, und wissen die Felle darzu schön zu färben. Was die Schuster vor eine Menge von Leder zu Schuhen und Stiefeln verthun, ist bekannt. Die Buchbinder brauchen viel Pergament, Corduan, Saffian und Frantzösisches Leder. Die Collet-Schneider verthun viel Elends-Bock- und Rehleder zu Reuter-Colletten, Hosen und anderer Kleidung. Sonst ist in Sachsen bloß denen Weißgärbern vergönnt, weiß und sämisch Leder zu führen, und darff damit kein anderer handeln, der nicht ein Weiß- und Sämischgerber, Verbot 1627 l. 150 5 oder ein Privilegium vorzuschützen hat, ibid. oder in rechtmäßiger Possess befunden wird, ibid. ausser in den Leipzigischen und Naumburgischen Messen, ibid. Bauern, Tagelöhner und Dienst-Gesinde sollen kein anderes als Landleder brauchen. Mand. 1671, III, 283.

Leder (Bock-) siehe **Bock-Fell**, im I Bande p. 612.

Leder (Englisch Pfund-) siehe **Englisch Pfund-Leder**, im II Bande p. 263.

Leder (Hirsch-) siehe *Cervus*, im I Bande p. 1123.

Leder (Kalb-) siehe **Kalb-Leder**, im II Bande p. 1178.

Leder (Land-) siehe **Landleder**.

Leder (Sohl-) siehe **Sohl-Leder**.

Lederne Schiffe, sind eine Erfindung des Kayserl. Obristen-Lieutenants, Herrn von Becker, der hat vor 20 Jahren, mitten im Arme der Donau bey Wien, eine drey viertel Carthaune mit 8 Pferden bespannet, samt den darzu gehörigen Leuten, auf einem solchen ledernen Schiffe hin- und herüber geführet, wobey Ihro Kayserl. Maj. selbst in den grösten ledernen Schiffe gesessen, und mit dem Maaßstabe eigenhändig abgemessen, daß die Schiffe, währender Hin- und Herüberfahrung nicht mehr als 3 Zoll ins Wasser gegangen, und sieben Zoll frey ausser dem Wasser geblieben. Ein solches lederines Schiff, darinnen 12 Personen sitzen mögen, ist doch so leicht, daß es von einem Pferde oder Maulthier mit allem Zugehör füglich fortgetragen werden kan.

Lederner Sack, siehe *Culeus*, im I B. p. 1439.

Ledige Berg-Art, heißt bey den Bergleuten eine Art Gestein, welches ledig von Metall ist, und nichts hält.

Ledige Schicht, ledig schichten, wird gesagt, wenn ein Bergmann nach verrichteter ordentlicher Schicht, noch eine Weile arbeitet, die ihm besonders bezahlet werden muß.

Ledig Ueest finden, heißt in Bergwercken, wenn man meynet, auf gut Ertz zu erschlagen, und entweder taube Mittel, oder einen alten Mann antrifft.

Leeds, Stadt in Yorckshire in Engeland, am Flusse Aire, über welchen daselbst eine schöne Brücke gehet. Sie ist wohl bewohnt, und treibet guten Handel mit Tuche. Im Jahre 1732 wurden hier mineralische Wasser entdecket, die sehr gut befunden worden.

Leerbecher, ist bey den Papiermachern ein klein höltzern Gefäß, womit der Zeug aus dem Geschirre gerafft wird. **Leervaß** ist ein Schäffel oder Stoß, darein Hadern und Zeug gefasset werden. **Leeren** heißt die zerstampften Hadern und Zeuge aus dem Geschirr thun.

Leerpole oder **Leverpole**, auch **Litherpoole**, gemeiniglich aber **Lirpoole**, lat. Liferpalus genannt, ist eine schöne und wohlbewohnte Stadt in der südwestlichen Gegend von Lancashire in Westdarbye-Hundred, allwo der Fluß Mersey in die Irrländische See fällt, 150 Englische Meilen von London. Sie hat einen guten Hafen, und liegt sehr bequem, von da hinüber nach Irrland zu gehen. Diese Stadt, in welcher ein guter Handels-Ort ist, hat ihr Aufnehmen und ihre Schönheit grossen Theils denen Mores von Bankhal, einer gewissen Engeländischen Familie, zu danken. Sie hat ein Rathhauß, welches auf Pfeilern und Schwibbögen von ausgehauenen Steinen stehet, nebst einer öffentl. Börse darunter vor die Kaufleute. Camdens Brit. p. 790, 801.

Lefach, eine Indianische Frucht, siehe *Achanaca*, im I Bande p. 47.

LEFFAS, ein Barbarischer Terminus Helmontii, soll den verborgenen Ertzt-safft bedeuten, durch welchen die Pflantzen wachsen.

Leg (Kupfer-) siehe **Kupfer-Leg**.

LEGAM, siehe *Lagon*.

LEGARTO, siehe *Crocodil*, im I B. p. 1419.

LEGATINES, sind schlechte Frantzösische Zeuge, mit Florethaaren, Zwirn oder Baumwolle vermenget. Sie haben dreyerley Breiten, einige liegen eine halbe Elle weniger ¼ breit, andere eine völlige halbe Elle, die breitesten liegen ¾ Elle und ¼ breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEGATURE, ist ein schlechter Zeug, den man sonst auch Ligature, Brocatelle und Mezeline nennet. Sav. Dict. Univ. de Comm.

Legatur-Werck, heißt, wenn man Kupffer unter Silber mischet, daß das Silber so viel geringer von Gehalt werde.

LEGE, ist ein Frantzösisches Seehandlungs-Wort, und wird von Schiffen die leer zurück kommen gebraucht. Z. E. Dieses Schiff hat eine schlimme

Reise gethan, es kommt leer zurück, das ist, es hat keine Waaren geladen. Sav. Dict. Univ. de Comm.

LEGE ARTIS, siehe *L. A.*

Leg-Eisen sind 1) Stücke Eisen, auf der einen langen Seite scharff, auf der andern vier Zoll dicke und breit. Solches braucht man auf Bergwercken, daß man sie in einen Ritz, und grosse eiserne Keile darzwischen setzen kan, Gewinnung der grossen Wände. 2) Nennet man auch **Leg-Eisen** das Eisen über der Waltze.

Legel, siehe **Lechel.**

Legen heißt bey den Papiermachern das gepreßte Papier von dem Filtz weg und auf ein hierzu bereitetes Bret bringen. **Leger** heißt derjenige Geselle, der das Papier von den Filtzen wegnimmt, und einen Bogen auf den andern buscht und Ries-weise zusammen bringt.

LEGENDA, heißt dasjenige, was rund um eine Münze zu lesen, und Erklärung der Figur oder des Bildes beygesetzet worden.

Legge-Banck oder **Legge-Tisch**, ist ein an einigen vornehmen Handels-Städten, sonderlich in Nieder-Sachsen, von der hohen Landes-Obrigkeit verordneter Tisch oder Banck, worüber die verfertigten Stücke Leinwand ausgespannet, und so wohl deren Länge als Breite nach gemessen werden, um solcher Gestalt zu erkennen, ob selbige das gehörige Maas haben, oder vor was Art von Leinwand dieses oder jenes Stücke zu halten und zu paßiren sey.

Legge-Tisch, siehe **Legge-Banck.**

Legiam, ein kleiner Ort in der Persischen Provintz Guillan gelegen, dieser giebt die Seide Legis genannt. Savary Dict. Univ. de Comm.

Legiren, heißt eigentlich so viel, als verordnen, stifften, und Testament vermachen. In den Münzen heißt legiren, das Metall beschicken und demselben einen Zusatz geben. Lateinisch res cudendum parare.

LEGIS. Die Seide Legis kommt aus Persien, entweder mit Schiffen die man aus Europa nach Bender-Abaßi, in den Persianischen Meerbusen schickt, oder mit denjenigen, die in die Morgenländer, und sonderlich nach Smirna handeln. Diese Seide ist die schönste nach der Surbassy oder Cherbaßischen, und von gleicher Güte. Der einzige Unterscheid besteht nur in dem Auslesen; dergestalt, daß die Legis eigentlich nicht so fein ist, als die Sourbassy. Diese Seide kommt Ballenweise, jeder Balle hat 20 Battement, ein Battement 6 Occos, welche 18 Pfund 12 Unzen nach Marseiller Gewichte betragen; nach Marck-Gewicht 15 Pfund. Es giebt dreyerley Art von dieser Seide; Legis Vourides die die schönste ist; Legis Bourmes oder Bourmio, die auf sie folget, und Legis Ardasses, welches die gröbste ist; von dieser letzten Gattung beladen die Frantzosen ihre Schiffe am meisten zu Smirna. Savary Diction. Univ. de Commerce.

LEGITIMATION, ist, wenn jemand gebührend darthut, daß ihm ein gewisses Geschäffte, z. E. einen Kauff, oder andern Contract zu schliessen, aufgetragen worden. Wenn deshalber Streit entstehen; sollen in Chur Sachsen die Legitimationes, Wollmachten, Tutoria, Curatoria, Actoria und Syndicate zugleich mit der Klage übergeben, *Rf. Gr.* 1661, §. 17. Erl. Proc. Ordn. Ad. 7, §. 1, auch ehe und bevor solches geschehen, keine Citation ausgefertiget, ib. oder wenn der Principal die Klage selbst eingebracht, und nachgehends einen Gevollmächtigten constituiret, gleich bey dem ersten Satze produciret, ib. und ohne Legitimation niemanden nachgeschrieben oder etwas ad Acta genommen werden. ibid. Wenn wegen Mangel der Legitimation in contumaciam erkannt ist, hat die Rathabition nicht mehr statt. Proc. Ordn. t. 7, §. 6. Erl. Proc. Ordn. ad 7, §. 7, so auch, wenn derjenige, so durch einen nicht gnugsam legitimirten Gevollmächtigten erschienen, nur contumaciret worden; ib. zumahl, wenn er sich an einem Fatali versäumet hat. ib. Die ex defectu Mandati herrührende Nullität kan zu aller Zeit angiret werden, Erl Proc. Ordn. ad 38. Doch mag der obsiegende Theil das Verfahren auch pro sententiam definitivam noch ratihabiren, ib. In Berg-Sachen wird, wenn der Schichtmeister oder ein anderer Gevollmächtigter erscheinet, auf andere und bessere Legitimation nicht interloquiret, *Mand.* w. i. Berg-W. §. 2. doch soll den Seiten einer klagenden Gewerckschafft die Legitimation von so viel Gewercken, die wenigstens mit 70 Kuxen dabey interessiret, übergeben, ib. oder doch von den klagenden würcklichen Gewercken wegen ihrer übrigen Consorten de rato caviret, und der Mangel supplirt werden, ib.

LEGITIMATION AD CAUSAM. Wenn Erben oder Cessionarii executive klagen, sollen sie sich längstens in primo termino ad causam gnüglich legitimiren. Erl. Proc. Ordn. A. §. 7. Wenn in einer Sache vor allen Dingen auf die Legitimation ad causam erkannt worden, wird, bis dieser Punct erörtert, mit fernerm Verfahren in der Haupt-Sache angestanden, Erl. Proc. Ordn. ad II, §. 2. ad 20, §. I, und bleiben jedann auch die Fatalia des zuerkannten Beweises und der Eidesleistung suspendiret. ib. Wenn Kläger seine Person, oder zur Sache sich nicht gnugsam legitimiren kan, ist solche Exception auch im Handels-Gerichte in acht zu nehmen. Hand. Ger. Ordn. t. II. In Berg-Sachen aber wird so dann auf keine bessere Legitimation erkannt, wenn gleich mit Ab- und Zugewährungen der ganzen Zeche oder einzeler Kuxe unter denen Gewercken vor völliger Endigung der Haupt-Sache ein oder mehrere Veränderung vorgegangen. *Mand.* w. i. Berg-Sach. §. 2.

LEGNAN, ist eine krumme Staude auf der Insel Teneriffa, welche die Engelländer statt des Lucretzen-Holtzes brauchen. Dapper. Beschr. der Afric. Inseln p. 80.

Leg-Städte, werden Nürnberg und Augspurg und Leipzig genennet, weil von den Reichs-Ständen der benachbarten Creise die Römer-Monathe dahin bezahlet, und sie von den Räthen dieser Städte darüber quittiret werden.

LEGUAN oder *Juguanna*, ist ein also genanntes vierfüßiges Thier auf Java, fast eben als ein Crocodil, die Javaner ziehen ihm die Haut ab, und kochen es mit Reiß, und halten es alsdenn vor ein delicates Essen.

LEGUMEN INDICUM, siehe *Bonduch*, im I Bande p. 642.

Lehen-Langley, siehe **Langley-Lehen**, im I Bande p. 1049.

Lehn, ist ein Bergmännisch Maaß, und bestehet aus 7 Lachter Feld in die Länge, und 3½ Lachter

Lachter nach der Breite in das hängende und liegende; daher auch die Vierung auf den Gängen kommt, wovon Abraham von Schönbergs Berg-Information und D. Christoph Herrwigs Bergbuch nachzuschlagen.

Lehn (Bey-) siehe Bey-Lehn, im I Bande p. 495.

Lehn-Banco oder **Lehn-Banquen**, siehe Banco (Lehn-) im I Bande p. 369.

Lehn-Buch, siehe Buch, im I Bande p. 929.

Lehn-Häuer sind Bergleute, welche Gruben und Lehnschafft, auf Gewinn und Verlust zu bauen, von denen Haupt-Gewercken annehmen.

Lehnschacht, siehe Lehnschafft.

Lehnschafft oder Lehnschacht, wird bey den Bergwercken genannt, wenn drey oder vier Personen zum Unterscheid einer Gewerckschafft eine Zeche mit einander bauen.

Lehn-Tafel zu Halle, ist ein Buch, darinne die in den vier Salz-Brunnen befindliche Sole oder Thal-Güter, so dem Landes-Fürsten, der Geistlichkeit und der Bürgerschafft zustehen, samt derjenigen Nahmen, welchen sie eigenthümlich zugehören, oder welche gesamte Hand- und Mit-Belehnschafft daran haben, eingezeichnet zu befinden. Es bestehet aber die Lehn-Tafel aus dreyen unterschiedenen Bänden, von Holtze und schwartzem Wachse also gefertiget, daß derselben Blätter oder Tafeln aus lindenem Holtze gemacht, in Rahmen von glatt gehobeltem Ahornen Holtze, auf ieglicher Seite in zwey Felder getheilet, dergestalt eingefasset, daß solche Rahmen auf beyden Seiten, höher als das lindene Holtz, und dieses gleichsam die Füllung oder der Boden in den Feldern ist, mit einem Messer auf- oder straubig gekratzt, die Felder aber mit dem Wachse angefüllet sind. In dem ersten Bande dieser Lehn-Tafel sind die Thal-Güter des Teutschen Brunnens, bey Quarten und Pfannen: In dem andern, die Thal-Güter des Gut-jährigen Brunnens, gleichfalls in Quarten und Pfannen; und in dem dritten Bande, die Güter des Metteritz und Hackenborns, und zwar in jenem an Quarten, Nösseln und Pfannen, in diesem aber aber bey Nösseln, Pfannen und Oertern eingeschrieben und verzeichnet. Von dieser Lehn-Tafel sind drey gleichförmige und gleichlautende Exemplaria vorhanden; derer eines in dem Gewölbe des einen grünen Thurms der Kirchen zu Unser lieben Frauen, das andere auf dem Rathhause, in dem Gewölbe, die Clausur genannt, und das dritte beym Thale, verwahrlich aufbehalten wird. Und zwar beym Thale also, daß es die regierenden Ober-Bornmeister, ein ieder denjenigen Band, der zu dem Borne, der unter seine Aufsicht gehöret, in ihren Privat-Häusern in Verwahrung haben. In der Lehn-Tafel stehen voran, das Landes-Fürstliche oder Königliche Gut, hernach folget der Rath zu Halle, mit dem, was auf dessen Schrifft stehet, denn die Bürger, nach dem Alphabet, und zuletzt das geistliche Gut, wozu keine gewissen Lehn-Träger bestellet. Denn, wenn die vorhanden, wie bey einigen piis locis, welche über ihre bestimmte Zahl mit Consens des Lehn-Herrns, auf gewisse Jahre ein mehrers an sich gebracht, werden selbige gleich denen andern Bürgern, nach dem Alphabet, eingeschrieben. Nach den geistlichen Gütern wird auch bisweilen Versorgungs-Schrifft, und unbelehnt Gut eingeschrieben.

Lehn-Tafel halten: Dieweil durch Todes-Fälle, Kauff- und andere Handlungen, wodurch das Eigenthum transferiret wird, viel Veränderungen in den Personen der Eigenthums-Herren, und dero Mitbelehnten vorgehen, daher neue Beleihung und Einschreibung neuer Nahmen, gegen Auslöschung der vorigen, so verstorben, oder das Eigenthum ihres Thal-Gutes andern überlassen, von nöthen ist, wird ietziger Zeit jährlich den Dienstag vor Luciæ, oder auf den Tag Luciæ selbst, wenn es ein Dienstag ist, Lehn-Tafel gehalten (vor Alters geschahe es des Jahres zweymahl, nehmlich auf Trinitatis und Luciä.) Der Proceß, wie die Lehn-Tafel gehalten wird, ist folgender: Der regierende Landes-Fürst läst, vier Wochen vor Luciä, ein offenes, eigenhändig unterschriebenes, und mit dem Cammer-Secret bedrucktes Edict, dem Rathe durch den Bornschreiber einhändigen; worinne der Tag, wenn die Lehn-Tafel gehalten werden soll, bestimmet, und allen denenjenigen, so etwas vor derselbigen zu thun haben, anbefohlen ist, daß sie alsdenn zu rechter Zeit erscheinen, der Lehn Folge thun, vor der Beleihung, die Lehn-Waaren abstatten, ingleichen die Auffassung, auch was sonsten irrig und streitig, an gehörigen Orten, zur Richtigkeit bringen, oder, daß sie widrigen Falles bey der Lehn-Tafel abgewiesen werden, erwarten sollen. Der Rath aber lässet solches dem Herkommen gemessenes Edict, so fort und so lange, bis die Lehn-Tafel gehalten ist, am Rathhause öffentlich aushängen. Der Landes-Fürst notificiret ferner dem Dom-Capitel zu Magdeburg den Tag, wenn die Lehn-Tafel soll gehalten werden, damit sie iemand ihres Mittels, dazu deputiren mögen. Indessen beordert der Landes-Herr zwey aus seinen Räthen, worunter der Hauptmann zu Giebichenstein Ordinarius ist, zu Commissarien, und giebt ihnen, unter eigenhändiger Unterschrifft, gemessenen Befehl, daß sie, nebst des Dom-Capitels Deputirten, der Lehn-Tafel beywohnen, und an seine statt die Belehnung verrichten sollen. Des Tages vor der Lehn-Tafel, läst der Rath das Exemplar der Lehn-Tafel, so auf dem Rathhause in der Clausur lieget, heraus bringen, und in die Stube, die alte Cämmerey genannt, legen. Auch gehen desselbigen Nachmittags, die sechs Rathsmeistere und Herren des engern oder geheimen Raths, so das Jahr über im Regimente sind, in einer Procession vom Rathhause, nach der Kirchen zu Unser lieben Frauen, woselbst ihnen der Kirch-Vater und Vorsteher das Gewölbe, darinnen das andere Exemplar der Lehn-Tafel liegt, eröffnet, der Haus-Vogt aber, oder in dessen Abwesenheit, ein Ausreuter, solche Lehn-Tafel in einer höltzernen, mit eisernen Beschlägen verwahreten Laden oder Kästlein, an einen darzu gemachten Riemen, auf den Rücken, über dem Mantel hänget, und also hinter den Raths-Personen her, aufs Rathhauß träget, und daselbst zu dem andern Exemplar leget. Eben desselbigen Tages, oder noch vorher, läst der Rath bey dem Hauptmann zum Giebichenstein, oder wer in Abwesenheit dessen, der vornehmste Commissarius ist, sich durch den Haus-Vogt erkundigen, um welche Zeit er, nebst den andern

Digitized by Google

ändern Deputirten, auf dem Rathhause, zur Lehn-Tafel sich einzustellen gewillet: und wenn er darauf eine gewisse Stunde, gemeiniglich acht oder neun Uhr Vormittags benennet, lassen sie dem verordneten Salz-Gräfen und drey Ober-Bornmeistern, wie auch den Gegen- und Bornschreibern, durch den Haus-Vogt, solches wissen und ersuchen, sich auch um selbige Zeit bey der Lehn-Tafel einzufinden. Es erfordert auch der Rath die übrigen, so zu diesem Actu gehören, auf bestimmte Zeit. Der Salz-Gräfe aber bescheidet die drey Ober-Bornmeister, so am Regimente, nebst dem Born-Schreiber, Thal-Vogte und andern Amts-Knechten des folgenden Morgens, um acht Uhr, aufs Thal-Haus; Dahin die Ober-Bornmeister die in Verwahrung habende Lehn-Tafel, durch die drey Amts-Knechte, welche ihnen aufzuwarten pflegen, vorhero bringen lassen. Wenn denn die bestimmte Zeit herbey, gehen sie mit einander aufs Rathhaus, und die Lehn-Tafel tragen die Amts-Knechte hinter ihnen her, welche sie darauf in der Vier-Herren-Stube niederlegen. Wenn nun die Commissarien, Deputirte und übrige Personen, so hierzu gehören, auf dem Rathhause zusammen, und in der Raths-Stube eingefunden, sich auch, nach gebührender Ordnung, an die Tafeln gesetzet, thut der oberste Commissarius einen kurtzen Vortrag wegen tragender Commißion, dancket GOtt für die erlebte Jahr-Zeit, und hänget einen guten Wunsch, zur Wohlfahrt der Stadt und des Saltzwercks mit an. Darauf der Stadt-Syndicus im Nahmen des Raths, mit gebräuchlichen Curialien, Commissarien und Deputirte bedancket und alles Gutes wünschet. So werden auch des Raths zwey Exemplaria der Lehn-Tafel von den Cämmerern, des Thals aber von den Amts-Knechten in die Rathsstuben getragen, und unter denenselbigen, die drey Stücke, so zum Teutschen Brunnen gehören, zuerst auf die Tafel gelegt, der Born-Schreiber aber überreichet dem Primario Commissario ein Verzeichniß der aufgelassenen Thal-Güter, die bey der bevorstehenden Lehn-Tafel auf andere Schrifft gebracht werden sollen. Darauf wird denen, so vor der Lehn-Tafel im Teutschen Brunnen etwas zu thun haben, durch des Raths Thür-Knecht, angesagt, daß sie ein Geschlecht nach dem andern, hinein kommen sollen; die treten denn nicht weit von der Tafel, gegen die Commissarien über, und bringet einer unter ihnen entweder selbst (immassen sie alle, Geist- oder Weltliche, in eigener Person erscheinen müssen, es wären denn erhebliche Ursachen im Wege, als Krancheit, nöthige Reisen oder andere unumgängliche Absentz, in welchem Fall special hierzu Gevollmächtigte auch admittiret werden) und zwar stehend, er sey, wes Standes er wolle, sein Anbringen vor, oder lässets durch einen mitgebrachten Beystand thun. Wenn nun die Lehn-Folge und Auflassung in allen Stücken richtig, die beliehen seyn wollen, auch angesessene Bürger sind, und bey der Herrschafftlichen Cammer die schuldigen Lehns-Waaren (nehmlich nach Ertz-Bischoffs **Ernesti** Regiments-Ordnung, auf jenen Fall, von einer Pfanne Teutsch, drey Rheinische Gold-Gülden, von einer Pfanne Gutjahr, anderthalben Gold-Gülden, von einem Quart Metteritz, sechs Gold-Gülden, zehen Groschen, anderthalben Pfennig, und von einem Nössel Hackeborn, neun Gold-Gülden zwantzig Groschen drey Pfennige bezahlet worden, oder alsofort dem anwesenden Cammer-Meister bezahlet werden; so flehet der Hauptmann zum Giebichenstein, oder vornehmste Commissarius, hinter der Tafel auf, reichet denen, so die Beleihung suchen, seinen Hut oder die Mütze dar, und, wenn sie mit der Hand dieselbige anfassen, beichtet er, ohne vorhergehenden Vasallen-Eid (weswegen auch wohl Unmündige, in Person, Beyseins der Vormünder, oder anderer Beystände, beliehen werden) im Nahmen des Fürsten, sowohl den Principal, als auch zugleich dessen Brüder und Vettern, denen die gesamte Hand daran bekennet wird. Für welche Beleihung von einem ihres Mittels, oder deren Beystand, Danck gesaget wird: Worauf sie ihren Abtritt aus der Stube nehmen. Alsdann nimmt der Born-Schreiber alle drey Exemplaria der Lehn-Tafel vor sich, schreibet die Nahmen der Verstorbenen, oder die ihr Thal-Gut gäntzlich veräussert, ab, das ist, er löschet sie aus, und schreibet hernach die Nahmen der aufs neue Beliehenen wieder drein, und das heißt Zuschreiben; wovon ein mehrers unter dem Wort Abschreiben zu lesen. Wobey zu mercken, wenn einer, der beliehen wird, zwey Tauff-Nahmen hat, daß alsdenn nur einer, und zwar der vörderste, in die Lehn-Tafel geschrieben werde: Es wäre denn, daß schon ein anderer, mit gleichen Vornahmen, darinnen stünde, auf welchen Fall der andere Nahmen eingeschrieben wird. Die Amts- und Ehren-Titel der Beliehnten, ausser was den Gradum Doctorum und Magiftrorum anbelanget, werden nicht zu dem Nahmen ins Wachs gesetzet. Wenn sie nun mit denen zum Teutschen Brunnen gehörigen Belehnungen fertig, fahren sie gleichergestalt mit den übrigen Brunnen fort, bis auf des Worthaltenden Rathsmeisters Anfrage sich niemand mehr angiebet. Der Born-Schreiber bekommt vor seine Bemühung ein freywilliges Gratial: Und weil es sich mit dem Ab- und Zuschreiben verweilet, lässet der Rath, unterwährenden Verrichtungen, Kuchen, Confect und Wein auftragen. Die Afftervehen, das ist, welche nicht unmittelbar von dem Lands-Herrn und dessen Commissarien, sondern von einem andern empfangen, dergleichen sich unterschiedene finden, werden zwar auch eingeschrieben, es geschiehet ihnen aber keine Belehnung, sondern sie zeigen nur ihre von dem Lehn-Herrn empfangene Lehn-Scheine, zu ihrem Behuf, in originali vor: Jedoch müssen dieselben Lehns-Herren, von dem Ober-Lehn-Herrn, vorhero selbst beliehen seyn. Ohne Lehns-Folge Verstorbene, oder die sonst inhabiles worden, werden ex officio aus der Lehn-Tafel ausgelöscht. Bisweilen, und wenn ihrer, die belehnet werden sollen, zu viel sind, wird der andere Tag auch noch darzu genommen, und von den Herrschafftlichen Commissarien die Stunde der Zusammenkunfft angedeutet. Wenn endlich alles vollbracht, thut der Principal-Commissarius wiederum eine kurtze Rede, und beschleust mit einem Wunsche. Denn der Syndicus antwortet, GOtt für seine Gnade, dem Landes-Herrn für gnädige Anordnung und Vorsorge, und den Commissarien für

Digitized by Google

für gehabte Mühwaltung Danck abstattend. Worauff sie sich aus einander begeben, und die Exemplaria der Lehn-Tafel, iedes wiederum an seinen Ort gebracht werden, mit eben solchen Ceremonien, als sie von dar sind abgeholet worden.

Lehn-Träger heist derjenige, der die Zeche in Lehn empfängt, und als der erste Muther sich solche verleihen läst.

Lehr-Häuer, ist auf Bergwercken, der erst lernet, das Gestein wegzuhauen, und wird ihm auch kein völliger Hauer-Lohn verschrieben.

Lehr-Knecht, ist auf den Blechhammern des Blech-Meisters Gesellen einer.

Leibfarbe, siehe *Incarnat*, im II Bande p. 1075.

Leicester, Licestria, Provintz in England, so gegen Norden an Nottingham, gegen Westen an Darby und Warwick, gegen Süden an Northampton, und gegen Osten an Rutland und Linkoln grentzet. Sie ist wegen ihrer zarten und weissen Wolle berühmt, und die Hauptstadt heist gleichfalls Leicester, Licestria oder Leogara, am Fluß Stour gelegen, welche Deputirte ins Parlament schicket.

Leichstein, heist auf Bergwercken das eiserne breite Blechlein, den Knoten im Grubenlichte damit fortzuschieben und zu putzen.

Leichres Verdeck, Fr. Pont volant, Holl. Vinkenet nennet man auf einem Schiffe ein **Verdeck** das kein Geschütz tragen kan. Ein mehrers siehe **Verdeck**.

Leiden oder **Leyden**, auch **Layen**, latein. Legia, Leida, Leidæ, Lugdunum Batavorum, eine grosse Stadt in Nord-Holland, an dem alten Canale des Rheins gelegen. Sie ist die Hauptstadt von Rhynland, ist volckreich, vermögend, und schön gebauet, und treibet stärcke Handlung. Sie hat ein schön Kauff-Haus, die Halle genannt. Es sind auch allhier die gröbsten Tuch-Fabriquen von Holland. Die Nahmen der dasigen berühmten Kauff- und Handelsleute werden in dem Anhange der itzt florirenden Kauffmannschafft vorkommen.

Leider-Dam, oder **Leyder-Dam**, ein schöner Flecken in Holland, auf dem halben Wege zwischen Leiden und Haag, allwo die Dreckschuiten, so von einem Ort zum andern gehen, abgewechselt werden.

Leighton oder **Leyton**, auch **Layton-Buzzard** von Beaudeserd, eine Marck-Stadt von Mans-Head-Hundred in der südwestlichen Gegend von Bedfordshire. Sie liegt an den Grentzen von Buckinghamshire, an einem kleinen Flusse, welcher von dar nordwärts in die Ouse läuft. Es ist eine ziemlich grosse Stadt, treibt einen stärcken Vieh-Handel, und liegt 33 Englische Meilen von Londen. Camdens Brit. p. 289, 291.

Leihe-Tag, Verleyhe-Tag, Verschreibe-Tag, ist bey den Berg-Aemtern ein gewisser Tag in jeder Woche, an dem wenigstens von 12 bis 1 Uhr sich seine Sachen kan bestätigen lassen, wer da will.

Leikauf, Weinkauf, Arrha emtionis, Vins de la Vente, heist ein Trunck Weins, den der Käuffer oder Verkäuffer mit einander thun, zu Bestätigung des geschlossenen Kaufs. Dieses ist in der Lombardey und Toscana dermassen eingeführet, daß der Kauff vor erwiesen geachtet wird, wenn darüber der Leikauf getruncken worden. Wer denselben zu bezahlen schuldig sey, streiten die Rechts Gelehrten, und die meisten halten dafür, daß solche Kosten, gleichwie auch des Kauf-Briefs, dem Käuffer zu fallen, weil ihm am meisten dran gelegen, es wäre denn, wie gemeiniglich geschiehet, unter den Partheyen ein anders verabredet worden.

Leim, Gluten, eine klebrichte Materie, die Holtz, Leder, Papier und andere Sachen an einander füget, und feste zusammen hält. Der Tischler-Leim ist der stärckste, den sie, die Breter und andere Sachen fest an einander zu setzen, unentbehrlich brauchen, wird von Weißgerbern und Pergamentmachern aus den Abgange der Schaaf-Felle, als Ohren, Füssen und dergleichen Abschnitten wie auch aus Pergament-Spänen gesotten, in gewisse Stücke geschnitten, und hart getrocknet, alsdenn wird er Pfund-weise verkaufft, so wohl von Weißgerbern, als Materialisten. Je härter im Brechen, je heller und dünner er ist, je fester pfleget er zu leimen. Bey Hamburg leben davon verschiedene Leute, welche man Leimsieder oder Leimkocher nennet, welche aus den Gresen, die vom Thransieden übrigbleiben, Leim verfertigen. Er ist zwar geringer, als anderer; es wird aber dessen gleichwohl eine grosse Menge verthan. Wenn er gebraucht werden soll, wird er über einem gelinden Feuer, mit Wasser in einem Tiegel zerlassen. Der Mundleim, den die Buchbinder vornehmlich brauchen, ist zärter, als der andere, und wird aus Handschuh-Leder und Pergament gezogen, mit Gummi versetzt, und mit Berührung der Zunge angefeuchtet. Er muß schön hell, braun und leichtflüßig seyn. Vogelleim, Viscum, ist eine zähe Materie, die zum Vogelfangen gebraucht, und aus Mistelkörnern, mit etwas Lein-Oel und Terpentin versetzt, bereitet wird. Die Vogelsteller überziehen und bestreichen damit die Ruthen und Stangen, woran die Vögel, wenn sie sich drauf setzen, kleben bleiben, und also gefangen werden.

Leim von Alexandrien, siehe **Brustbeer** (schwartze) im I Bande p. 291.

Leim-Sieder, werden diejenigen genannt, welche den Leim zuzurichten pflegen, wiewohl sie kein besonderes Handwerck haben, sondern der Leim wird so wohl von den Weißgerbern als Pergamentmachern gesotten, und zwar aus Leimleder oder aus Pergament-Spänen, das sind die Abgänge von Häuten und Pergament. Diese werden bey uns in Teutschland in Kussen eingeweicht, in Holland aber und an andern Orten, in gewissen hierzu bereiteten Körben, in das Wasser eingesencket, sodann wohl zusammen gedrückt und ausgepreßt, in einen Kessel gethan, und vermittelst des zugegossnen Wassers zu gehöriger Leimdicke eingesotten, hernachmahls in die Tröge und Mulden geseiget, und so lange in Ruhe gelassen, bis die Materie verkaltet und gestanden, so dann wird sie geschnitten, und zum trocknen auf die Netze gelegt, welche sie hierzu theils Orten auf öffentlichen Plätzen, in ihren Rahmen aufspannen; gemeiniglich aber pflegen sie den Leim auf besondere darzu unter dem Dache gemach-

te Gestelle zu legen, und an der Sonne zu trocknen. Der Leim giebt vielfältigen Nutzen, insonderheit allen die mit Holtz, Papier, Leder, Bein und Horn arbeiten, als welche ihn durchaus nicht entbehren können.

Lein, siehe Flachs, im II Bande p. 418.

Lein-Baum, ist eine Art von Ahorn, so neben den Ulmen und Aschen in hohen Wäldern wächst. Er wird nicht so groß, als der Ahorn, hat kleinkörbiges Laub, und eine weissere, glättere Schale. Sein Holtz ist zähe, doch kleinhärig und zart, wird viel zu Pflecken-Stangen gebraucht, ist sonst den Tischlern zu allerley Arbeit dienlich.

Lein-Dotter, siehe Sesam.

Leinen Garn, wird aus Flachs gesponnen, und ist der Grund, ja das wesentliche Stücke, aus welchem unterschiedliche sehr nützliche und nothwendige Manufacturen bestehen. Denn entweder wird pure Leinwand, oder, nachdem das Garn fein und weiß gebleicht ist, künstliche Spitzen draus gemacht, oder es wird auch in Fabricirung gewisser Stoffen unter Wolle, ja bißweilen gar bey seidenen Manufacturen mit gebraucht. Der gröste Handel aber damit bestehet in dem Verkaufe des rohen und gebleichten Garns, dessen viel tausend Centner jährlich aus Schlesien, dem Braunschweiger-Lande und Westphalen, nach Holland geführet werden, woselbst es die Holländer zu allerhand Manufacturen brauchen, die sie uns hernach wieder theuer verkauffen, und also von unsrer Teutschen Nachläßigkeit profitiren. Warum aber eben Schlesien, so viel rohes Garn ausgebe, ist die Ursache leicht zu ermessen, weil sich daselbst unter dem gemeinen Bauers-Volcke, Grosse und Kleine, Alte und Junge, Frauen und Männer, des Spinnens befleißigen, und, welches zu verwundern, diese letztere mit ihren rauhen Händen eben einen so dünnen Faden als das zärteste Frauenzimmer, zu spinnen wissen; gleichwie etwan die Anneberger sich durchgehends auf das Spitzen-Knüppeln legen, und so wohl Männer als Weiber damit beschäfftiget sind. Vor einigen Jahren ergieng in Schlesien ein scharffes Mandat, daß bey hoher Straffe kein rohes Garn ausserhalb Landes solte verführet, sondern alles im Lande verarbeitet werden, so sich aber nicht gäntzlich zu Stande bringen lassen, weil allda das Garn zu häufig gesponnen wird. Man verkauft es auch in Stücken nach halben und gantzen Schocken, und die Stücke sind entweder in Ansehung der Weite lang oder kurtz weisicht. Im Einkauff siehet man sonderlich auf die Gleichheit des Fadens, denn ungleiches Gespünste ist schlecht. Wie viel Faden auf eine Zaspel oder Gebinde, und wie viel Zaspeln auf ein Stück Garn gehen, ist allen Mägden bekannt. Nur ist auch das Zellische Edict wegen des Garn-Handels de Anno 1645 merckwürdig, und verdienet hieher gesetzt zu werden. P. P. Nachdem wir aus der uns vorgekommenen Beschwerung mißfällig vernommen, daß unter den in unserm Fürstenthum zu feilen Kauff gesponnenen Garn, die Kauffmannschafft gemeiniglich hintergangen, indem der Haspel die gewöhnliche Länge oder Weite nicht hat, denen Garnstücken ihre Gebinde-Zahl, und denen Gebinden die gebührende Anzahl Faden nicht gegeben werden, wodurch der Garn-Handel von unsern Landen abgewandt, und an andere Oerter, wo richtiger Zahl und Maas gehalten, gezogen wird, welcher Unordnung und Betrüglichkeit wir keinesweges zu gestatten gemeinen, sondern dieselbe gantz abgestellet wissen und haben wollen. Diesemnach so gebiethen und wollen wir, daß ein jeder, der in unsern Landen zu feilen Kauff Garn spinnet, oder spinnen läßet, sich keines Haspels unter 4 Ellen weniger eines Viertels lang gebrauche, auch auf jedes Stücke Garn, es sey grob, mittelmäßig, oder klein 10 Gebind, und in jedem Gebind hundert Faden, und also in jedweder Stück tausend Faden haspeln und winden lasse. Befehlen darauf allen und jeden hiermit, daß ein jeder seines Orts über diese unsere Verordnung der Gebühr nach halte. 14 Tage nach Publicirung unsers Edicts, auch nachgehends, so offt es nöthig, und zum wenigsten alle 4tel Jahre, unberwarnter Sache die Haspeln in den Häusern, darinnen Garn zum Kauff oder um Lohn gesponnen wird, besichtigen, und welche die rechte Weite und Länge haben, mit einem Brand-Zeichen bemercken, die übrigen und unrichtigen aber sofort zerbrechen und verbrennen, imgleichen das Garn, so nicht 4 Ellen weniger eines 4tels lang, und nicht voll gezehlet ist, wegnehmen lasse, und dieselben über das willkührlich bestraffe, von welcher Straffe dann denjenigen, welcher den Unterschleiff entdecket, ein 4tel zu gute kommen, die übrigen ⅔ aber der Obrigkeit heimfallen sollen. Wir gebieten auch denen Garn-Händlern, bey Confiscirung des Garns, und anderer ernstl. Bestraffung, daß sie kein Garn, so obgesetzte Länge und Fadenzahl nicht hat, einkauffen, vielweniger an andere verhandeln ꝛc. Da auch ein oder ander Kauffmann, er sey fremd oder einheimisch, mit unrichtigem Garn solte betrogen seyn, und dieserwegen rechtliche Klage anstellen würde, so soll demselben die Justiz schleunigst administriret, ihme ohne Aufenthalt zu dem Seinigen verholffen, und der Uebertreter mit ernster Bestrafung unnachläßig angesehen werden.

LEING, siehe *Canan*, im I Bande p. 1042.

Lein-Kraut, siehe **Catharinen-Blumen**, im I Bande p. 1108.

Lein-Oel, Oleum lini, wird aus der Leinsaat, entweder durch Wasser- oder Roß-Mühlen gepreßt, und die zerstossene Masse durchs Feuer heiß gemacht, daß das Oel desto besser ausfliesse. Nach der Auspressung bleiben grosse Kuchen zurück, die mit Wasser geweicht, und dem Vieh, absonderlich im Winter unter das Futter gemischt werden. Dergleichen Oelmühlen giebt es fast überall hin und wieder, absonderlich aber wird eine grosse Menge von Lein-Oel Tonnen-weis aus Holland nach Dantzig, Hamburg und andere Oerter gebracht, die bey Centnern verkaufft, und die Gefässe pro Thara gegeben werden. Der Gebrauch des Lein-Oels ist nicht nur durchgehends zum Brennen, Mahler- und Drucker-Farben zu bereiten, sehr nützlich, sondern man braucht es auch an vielen Orten, absonderlich in Pohlen zur Fasten-Zeit, an die Speisen.

Lein-Saamen, Semen Lini, wird hin und wieder, sonderlich in Curland, Litthauen, Liefland und Pohlen in grosser Menge gebauet. Wie er gesäet, und sonst gewartet wird, stehet in allen Büchern die von der Wirthschafft handeln. In den See-Städten, wo ein grosser Handel mit Leinsaat geschichet, wird folgender Unterscheid bemerckt. Die Churländische, sonderlich die Libauische Leinsaat, kommt so

Digitized by Google

in Tonnen, von Fichten oder Tannen Holtz, die oben mit den eingebrannten Zeichen L. B. und unten mit der Jahrzahl bemerckt sind. Die Rigische Leinsaat kömmt in Tonnen von Eichen Holtz, die zwey Creutzweis eingebrannte Schlüssel, nebst der Jahrzahl zum Zeichen führen. Beyde Sorten sind im Preiß und Qualität einander gleich, und nachdem von der einen viel oder wenig ankömmt, nachdem steigt oder fällt er auch im Preiß. Wer Leinsaat kaufft, siehet zu, daß sie fein blanck, starckkörnigt, rein und ohne Dotter sey. Man bringt auch viel Leinsaamen von Pernau, Reval und Memel, welche Sorten insgesamt aus ihren eingebrannten Zeichen zu erkennen sind. Die Memlischen Tonnen sind auch darinnen von andern unterschieden, daß sie länglichter und schmähler als die Lidauischen sind. Der Leinsaat-Handel ist sehr gefährlich, und kan so wohl grossen Profit als vielen Verlust verursachen, nachdem nehmlich der Abgang einschlägt. Der meiste Leinsaamen geht entweder über Dantzig nacher Schlesien, oder über Lübeck und Hamburg nach Westphalen und Lüneburg. Nach Franckreich, sonderlich nach Morlaix wird auch eine ziemL. Quantität versandt.

Leinwand, Linteum, Pannus linteus. Fr. Toile, gewebtes Tuch von leinen Garn. Der allgemeine Gebrauch dieses Gutes bey Reichen und Armen gibt dessen Nothwendigkeit und grossen Handel genugsam zu erkennen. Leinwand ist das erste, womit der Mensch bey seinem Eintritt in die Welt versorget, und das letzte womit er bey seinem Scheiden abgefertiget wird. Sie macht das nothwendigste Stück der Kleidung aus, und ist im Hause so wohl zur Reinlichkeit als Zierde, am Tisch und im Bette unentbehrlich. Weil nun dieser Waare niemand entbehren kan, so darff man sich nicht verwundern, wenn so viele Menschen mit deren Verfertigung bemühet sind, und daß man davon so mancherley Sorten hat, weil ihr Gebrauch so mancherley ist. Die Zubereitung geschiehet, indem das Garn aus Flachs oder Werck gesponnen, gehaspelt, in Zapeln und Stücke abgetheilet, dem Leinweber nach der Zahl, oder nach dem Gewicht übergeben, auf den Stuhl gezogen, gewebt, folgends gebleicht, zuweilen gemahlt, gedruckt oder gefärbt, denn genehet, und endlich zu Kleidern selbst oder deren Unterfutter, Hemder, Hals- Hand- und Schnupftücher, wie auch Tisch- und Bett-Lacken, u. s. w. gebraucht wird. Die mancherley Gattungen der Leinewand sind erstlich insgemein, daß sie grob oder fein, roh oder gebleicht, Hauß- oder Kauff-leinwand ist. Die grobe und feine sind leicht zu unterscheiden, wie auch die rohe und gebleichte. Jene sind entweder grob und wird zu Säcken, zum Packen und Umschlagen der Waaren, u. d. g. gebraucht; oder fein, und dienet zu leichten Sommer-Kleidern und Unterfuttern. Von der ersten wird aus Teutschland viel nach Holl- und Engeland, von der letztern aus Holland viel nacher Italien geführet. Die Hauß-Leinwand ist, die eine jede sorgfältige Wirthin zur Versorgung ihres Hauses von dem selbst gesponnen oder aufgekauften Garn weben lässet. Die Kauff-Leinewand ist vielerley, u. die bekantesten Sorten sind folgende. Die Schlesische Leinewand von allerhand Gattungen, darunter von der rechten feinen die Elle über 1 Rthlr. zu stehen kommt, wird meistens von Breßlau und Schweidnitz aus, nach Holland und andere Oerter Teutschlandes in grösser Menge weit und breit herum verführet. Die Holländer pflegen sie mit Buttermilch zu walcken, und so zuzurichten, daß sie vor Holländische Leinewand passiren kan. Dieser ist die Sächsische der Art und Güte nach die nächste. Die Hannoverische und Westphälische, sonderlich die Bielefelder, Wahrendorffer und Tecklenburger werden auch hoch gehalten. In Ober-Teutschland hat die Oesterreicher, Ulmer und Augspurger, und in der Schweitz die St. Galler Leinewand den Preiß. Die Holländische, die doch mehrentheils aus Schlesischen Garn, wo nicht gantz, doch halb gewebet wird, ist belobt wegen ihrer Dichte und Festigkeit. Das Cammertuch, so von der Stadt Cammerich den Nahmen hat, ist wegen seiner Feine beliebt. Hiernächst wird auch die Leinewand unterschieden in glatte, die schlecht hin gewebt und die gemeinste ist; in gemodelte, an welcher allerhand Muster und Figuren zu sehen, und zu Tisch- und Handtüchern vornehmlich dienet; in gestreiffte, so der Länge nach mit weissen oder färbigten Streiffen durchzogen ist; und in Damast-Leinwand, in welcher allerhand Bilder, Wapen, Schrifften u. d. g. künstlich gewebet sind. Ferner hat man steiffe Leinwand, davon die grobe, harte in die Kleider, unter die Knöpffe und Knopfflöcher zu legen, die feine glatte aber zum Unterfutter, Hutfuttern, Ueberzügen u. d. g. gebraucht wird. Von der gefärbten Leinwand ist absonderlich die blaue zu Schürtzen, und die grüne nebst der gelben bekannt. Gedruckte Leinwand wird nach Art der Indianischen, bey uns von tausenderley Mustern gemacht. Gewächste oder gefirnisste Leinwand dienet zu allerhand Ueberzügen, Regen-Kleidern, u. d. gl. Des Segeltuchs, dessen sonderlich viel in Lübeck gemacht, und von dar nach England und andere Oerter versandt wird, nebst der Leinwand die zum Tappetenmahlen genommen wird, zu geschweigen. Was den Handel damit anbelanget, so ist noch zu mercken, daß allein Italien viel tausend Stücke jährlich an sich handelt, und zu Bozen oder Bolzano viel tausend Stück seidene Zeuge und andere Waaren gegen die Leinwand verstechen. Ein gleiches geschiehet auch in Holland gegen Specereyen und andere courante Waaren. Ja, es ist der Leinwand-Handel in Teutschland so groß, daß nicht allein die Teutschen unter sich selbst ansehnl. Partheyen verthun, sondern auch gantze Schiffsladungen voll nacher Holland, Engeland und Spanien mit guten Profit versenden; insonderheit Westphalen und Schlesien, als welche beyde Länder es so hoch im Leinewand-Handel gebracht haben, daß wir des Brabandischen Cammertuchs, damit auch absonderlich die Juden grossen Handel von Hauß zu Hauß treiben, gar wohl entbehren könten. Was der schöne Leinwand die St. Galler, Ulmer und Augspurger in grosser Menge versenden, und wie das so genannte Schwäbische Gut zum Gebrauch bey Freuden- und Trauer-fällen häufig aufgekauft wird, davon können die Leipziger und Franckfurter Messen zeugen.

Leinwand, (gemahlte) siehe *Calencatus*, im I Bande p. 1018.

Leinwand (geschabte) siehe **Carpey**, im I Bande p. 1072.

Leinwand-Handel, siehe unter **Leinwand**.

Leippa, **Böhmisch Leippa**, **Herrn-Stadt**, nebst einem alten u. neuen Schloß, im Leutmeritzer-Kreis in Böhmen. Es wird daselbst mit geschnittenen Glas-, Tuch- und Töpffer-Arbeit gehandelt.

Leipzig, Lipsia, eine weltberühmte Handels-Stadt, nebſt einem Schloſſe, die Pleiſſenburg genannt, an den 4 kleinen Flüſſen, Pleiſſe, Bare, Elſter und Luppe, 7 Meilen von Halle, und 13 von Dreßden, im Leipziger Kreiße in Meiſſen gelegen. Sie iſt einer derer angeſehenſten Handels-Plätze in gantz Deutſchland, und hat nicht allein ſchon ſeit langen Zeiten die Stapel-Gerechtigkeit, ſondern auch jährlich 3 Meſſen, jede von 2 Wochen. Nehmlich die I auf Neujahr, die II den Sontag Jubilate, und die III den Sontag nach Michaelis, welche 1268 ihren Anfang genommen hat; wie auch ein Churfürſtl. Ober-Hofgerichte und Schöppen-Stuhl, Conſiſtorium, Kreiß-Amt und eine Univerſität, welche im Jahr 1409 den 4 Dec. von Churfürſt Friedrich den Streitbaren geſtifftet worden. Den 16 Jun. 1690 iſt der ſo genannte Leipziger Münzfuß in dieſer Stadt eingeführet, und dem Zinniſchen ſubſtituiret worden, vermöge deſſen die Marck feines Silbers in 2 Drittel, 1 Drittel und 1 Sechſtel-Stücken auf 12 Rthl; in 2 Groſchenſtücken auf 12 Rthl. 9 Groſchen, in einzeln Groſchen auf 12 Rhl. 12 gr. in 6 Pfenigen, Dreyern und Pfenigen, auf 13 Rthl. in der Münze geſetzet wurde. Sie iſt auch eine von den 4 Leg-Städten des Reichs, dahin die Römer-Monathe, von den Reichs-Ständen bezahlet werden, ingleichen führet ſie bey den Verſammlungen der Landes-Stände das Directorium unter den Städten, colligiret die Vota und hält das Protocoll. Die daſigen Meſſen ins beſondere betreffend, ſo werden daſelbſt von einer verwundernden Menge aus und inländiſcher Negotianten die wichtigſten Verkehrungen in Waaren und Wechſeln getrieben. Eine jede Meſſe ſtehet 14 Tage, die Neujahrs-Meſſe fänget ſich an mit dem Neujahrs-Tage, wann aber derſelbe auf einen Sonntag einfällt, den darauf folgenden Montag, die letztern 7 Tage werden die Zahlwoche genennet, und müſſen alle Wechſelbriefe in derſelben auf den 12 Jan. abgetragen und bezahlet ſeyn, wird auch keine Proteſtation weiter als bis Abends um 10 Uhr für gültig erkannt. Die Oſter- oder Jubilate-Meſſe fänget ſich an 3 Wochen nach Oſtern, am Sontage Jubilate; in der 2 Meßwoche Donnerſtags müſſen alle Wechſelbriefe bezahlet ſeyn, und wird keine Proteſtation darüber länger als 10 Uhr des Abends angenommen. Die Michaelis-Meſſe fänget ſich an den folgenden Sontag nach dieſem Feſte, und wann auch ſchon daſſelbe auf einen Sontag fällt. Die Wechſelbriefe müſſen Donnerſtags in der andern Meßwoche bezahlt ſeyn, und wird kein Proteſt darüber länger als des Donerſtags Abends um 10 Uhr für gültig erkannt. Wann dem erſten Tag die Meſſe eingeläutet worden, ſo geſchiehet in folgenden 4 erſten Tagen die Acceptation der Wechſelbriefe, und kan ſolche in der Neujahrs-Meſſe längſtens den Tag vor der Ausläutung des Marckts, welche jederzeit am achten Tag der Meſſe geſchiehet, geſchehen, in der Oſter- und Michaelis-Meſſe aber gilt ſolche bis auf den Freytag Vormittags um 10 Uhr, ſonſt müſſen ſie proteſtiret werden. Von ſolcher Ausläutung bis auf den 5ten Tag wird die Bezahlung ſo wohl per reſcontro als auch baar gethan, widrigenfalls, wie oben gemeldet, mit der Proteſtation zu verfahren iſt. Im übrigen wird eine jede Leipziger Meſſe ordentlich aus- und eingeläutet. Und geſchiehet dieſes letztere bey Abgang des ſo genanten Nürnberger Geleites, welches um 10 Uhr des Abends am Proteſtations-Tage oder den Donnerſtag in der andern Marckt-oder Zahlwoche von Leipzig abzureiſen pfleget, woraus zu erkennen, daß man bis dahin, und ſpäter nicht, zum proteſtiren zugelaſſen werde. Wenn ein Innhaber des Briefs um dieſe bemeldte Zeit wegen Nichtbezahlung noch nicht proteſtiret hat, ſo verliehret er ſein Recht an keinen Praſſirer. Sonſt hat man auch zu Naumburg jährlich einen berühmten Marckt, nehmlich Petri Pauli Marckt, welcher von einigen vor eine 4te Leipz. Meſſe gerechnet wird, dieweil die meiſten Leipziger Kaufleute insgemein daſelbſt zu finden. Dieſer Marckt wird auf Petri Pauli eingeläutet, nehmt den 29 Junii, und dauret insgeſamt nur 8 Tage. Auf den 1 und 2 Tag wird die Acceptation von Wechſelbriefe geſordert, und müſſen ſelbige zum längſten am 5 Julii abgethan und bezahlet werden: Aber man iſt nicht gewohnt vor dem 7 Julii, da nehmlich die Meſſe ſich endiget, die Briefe und den Proteſt zu verſenden, und wenn keine Zahlung erfolget, muß die Verſendung mit der allererſten Gelegenheit geſchehen. Nach Hamburg wechſelt man von Leipzig aus, theils in, theils auſſer den Meſſen, meiſt in Ima- & Ilda-Briefen, à Uſo, Viſta, Aufſicht (dann und wann auch Doppio-Uſo,) à 132 bis 133 pro Cento Cours, gegen Hamburger Banco-Geld. Die Leipziger WZl. wird allezeit contentiret in neuen ⅔ Stück, (welches pure Sächſiſche ſeyn müſſen) ⅓ theil, und ⅔ gute Groſchen oder doppel Groſchen darzu. Oder in diverſen puren ⅔ Stücken alleine, welches Brandenburgiſche und Lünebürgiſche ſeyn müſſen. Der Wechſel nach Hamburg geſchiehet am meiſten in Banco-Geld, von Courant aber ſehr wenig. Nach Franckfurt am Mayn wird von Leipzig aus, in Ima & Ilda-Briefen, ſo wohl Tratten als Remeſſen gewechſelt, à 96, 97 bis 98 pro Cento Cours, gegen Franckf. Cour., und à Uſo, Viſta & auf Sicht geſtellet. Desgleichen geſchiehet der Wechſel von Leipzig aus, in nur gemelde Courſe und Sicht, auch nach Nürnberg, Prag, Wien, Regenſpurg, Augſpurg, Breßlau und Botzano. Nach London wird gewechſelt meiſt in Tratten und Remeſſen, über Hamburg und Amſterdam, nach den ſich ereignenden Courſe; Directe aber iſt insgemein der Cours, à 4 ½ bis 5 ⅓ Daler ℔ WZl. pro 1 Pfund Sterling in London. Auf Sevilien ꝛc. wechſelt man von Leipzig aus, meiſt über Amſterdam und dann und wann Hamburg, auf Ducat zu 375 Marrevadis. Da denn der Cours p. C. von Leipzig bis Amſterdam, per Holländiſche Courant à 128 pro Cento; und von Amſterdam bis Sevilien à 118 bis 120 pro C. iſt. Die Ducaten bleiben ſtets, die Pfennige Flämiſch aber, oder Grot, haben ihre Veränderung, welche bald ſteigen und fallen, nachdem der Wechſel courſiret. Auf Venedig wechſelt man von Leipzig, meiſt über Nürnberg und Augſpurg, à 98 pro C. bis Nürnberg, von dar à 160, 170 bis 177 Gulden, nach Venedig pro 100 Ducaten de Banco. Die Sicht iſt hiervon insgemein, wenn der Wechſel directe und nicht über andere Handels-Oerter gehet, Doppio-Uſo zu ſtellen; doch geſchiehet es auch zuweilen Viſta und auf Sicht. Sonſten aber, wenn die Tratten oder Remeſſen über andere Oerter weglauffen, von einem Ort zum andern, à Uſo, oder Viſta und auf Sicht zu ſtilliſiren. Nach Dantzig, wechſelt man von Leipzig aus à 94, ½ bis 95 pro Cento nachdem der Cours iſt, da ich denn für 100 Daler ℔ WZl. in Dan-

Digitized by Google

Dantzig nur 94½ Thaler erhalte. Auf Paris wechſelt man à 106 pro Cento, pro Cronen à 3 Livres. Es geſchehen allhier die meiſten Tratten und Remeſſen in Ima- & Ilda-Wechſelbriefen. Sonſten werden zu Leipzig, Dreßden, und im gantzen Churfürſtenthum Sachſen Buch und Rechnung gehalten, in Reichsthalern, guten Groſchen und Pfennigen. Ein Rthl. hat allda 24 gute Groſchen, 1 guter Groſchen hat 12 Pfennige, 1 pf. hat 2 Heller. Ein Gülden Meißniſch hat 21 Groſchen, ein alt Schock hat 20 gute Groſchen, und 1 neu Schock hat 60 gute Groſchen. Ein Zweydrittel-Stück hat 16 gute Groſchen, 1 Drittel-Stück hat 8 gute Groſchen. Ein Sechstheil-Stück hat 4 gute Groſchen. Ueberdem finden ſich auch daſelbſt allerhand gemünzte doppelte und einfache Groſchen-Stücke. Ducati al Marco werden verwechſelt 50 Stück pro 133 Rthlr. 8 gute Groſchen weniger oder mehr, oder jedes Stück pro 2 Rthlr. 16 bis 17 gute Groſchen weniger oder mehr, gegen Wechſel-Zahlung. Ein Louis d'Or gilt 4 Rthlr. 18 gute Groſchen, zu weilen 1 bis 2 Groſchen weniger oder mehr. Die Chur-Sächſiſchen, Kayſerlichen und Reichsſtädtiſchen ſpecies Reichsthaler, werden auſſer der Wechſel-Zahlung für 1 Rthlr. 8 Groſchen. Die Chur-Brandenburgiſch- und Holländiſchen aber nur für 1 Rthlr. 6 gute Groſchen angenommen. Ein Thaler in Leipzig von 24 Groſchen thut in Meißniſchen Gülden 1 fl. 3 gr.; in Reichs-Gulden, (à 20 ß. oder 60 Creutzer per Gulden,) 1½ fl.; in Holländiſche Gulden, 1 Rthlr. Leipziger courant; in Pohlniſchen Gulden, 3 Pohlniſche fl.; in Marck Lüb. 3 Mk.; in Pfund Frantz., 3 Pfund Tournois; in Venedi. Pfund, 6 Pfund 10 ß.; in Flämiſchen Pfunden, 8 ß. Flämiſch; in Engliſchen Pfunden 4½ ß. Sterling. 54 Leipziger Kannen Wein alt Maaß, machen nach der Viſir 64 Schenck-Maaß, oder 1 Leipziger Eymer. Ein Fuder Wein iſt 12 Eymer, ein Faß hat 5 Eymer, 5 Schock oder 300 Kannen. Ein Centner hat in Leipzig 110 Pfund Cramer Gewichte oder 5 Stein, 1 Stein hat 22 Pfund, an Fleiſcher-Gewichte thut der Centner nur 105 Pfund, welche Pfunde um ſo viel ſchwerer ſind. Ein Wiſpel hat zwey Malter, 1 Malter 12 Scheffel, 1 Scheffel 4 Viertel, und 1 Viertel 4 Metzen, 1 Metze oder Kuchen-Maaß 2 kleine Metzen. Eine Ruthe ſieben und eine halbe Elle und 2 Zoll; eine halbe Elle oder Fuſſen-Maaß hat 12 Zoll; eine Mandel iſt 15 Stück, ein Schock hat 4 Mandel oder 60 Stück, ein Duzend iſt 12 Stück, ein Saum 22 Tuch, und ein Tuch 32 Ellen. Leipzig hat ſeit einigen Jahren angefangen die herrlichſten Seiden- Gold- und Silber-Manufacturen anzulegen, mit deren fabricirten Waaren ſie ſo wohl Einheimiſche als Ausländer verſorgen. Hiernächſt werden in dem Churfürſtenthum Sachſen gearbeiteten Tuche, der ſtarcke Woll-Handel, die Sächſiſche und Böhmiſche blaue Farbe, welche in nachfolgenden unterſchiedenen Sorten beſtehet. Als: die Sächſiſche in FFFE, FFFC, FFE, FFC, FE, FC, FH, ME, geſiebt ME. in Stücken, MC., MH., OE., geſiebt OE, in Stücken, OH, OC, GE. No. 1, GE. No. 2. GMC., OB, FFS. FS, MS, OS. Die Böhmiſche aber: In FFC, FC, FFE, FE, ME. geſiebt, ME, in Stücken, MC, OE, geſiebt, OE in Stücken, OC. Die andern noch darbey auszuſallenden Sorten, ſo von Sächſ. gemeldet, zeigen ſich allhier bey den Böhmiſchen ſehr wenig', zuweilen auch wohl gar nicht, deswegen es bey dieſen couranten Sorten vor dieſes mahl ſeyn Bewenden haben ſoll. Die Sächſ. blaue Farbe iſt durchgängig feiner, als die Böhmiſche; ſolche kommen beyderley in groſſer Quantität allhier an aus dem Ertz-Gebürg. Creoſſe, und gehen wieder unter ſtarcken Conſumo ab, nach Hamburg, Amſterdam, Londen und Weſtſaanen: Von dar ſich ſolche in gantz Oſt-Indien rum ausbreitet. Bleche, welche gleichfalls in unterſchiedenen Sorten beſtehen. Als: In weiſſen Enckeln X und Foder; doppel weiß X und Foder; doppel ſchwartz X und Foder; Enckel ſchwartz X und Foder, nebſt den Senckler-Blechen. Solche Sorten nun insgeſamt beſtehen wieder aus unterſchiedenen Zeichen, Hämern und Gewercken. Als: In IP oder Cronen-Blechen: MG oder feinen Hengſt-Blechen, FG u. iHG oderr mittlen Hengſt-Blechen; iGG, oder ordinairen Hengſt-Blechen; AS und FS, E, MS, CS, 4 oder anitzo B. H. Blechen, nebſt den Einhorns-Blechen: Solche alle kommen aus dem Ertzgebürgiſchen Creiſe, und werden wieder von hier in groſſer Quantität verneget nach Hamburg, Amſterdam, Londen und Weſtſaanen. Von dar breiten ſich ſolche gleichfalls in gantz Oſt-Indien rum aus, wie ſchon oben von der blauen Farbe gemeldet. Was ſonſt allhier beſtändig vor ein ſtarckes Conſumo von allen Waaren, nach und von den Ober- und Niederlanden, iſt nicht zu beſchreiben; derer Commiſſions-Speditions- und Factorey-Güter zu geſchweigen, welche man daſelbſt im Ueberfluß findet. Ferner werden hier fabriciret die gantze und halb wollene, mit Seiden und Leinen vermengten Zeuge und Stoffen, die wollene, ſeidene und baumwollene Strümpffe und Halstücher; vielerhand Leinwanden, ſchöne Spiegel und Trinckgläſer von daher in weit entlegene Länder verführet.

100 Leipz. Ellen thun in Amſterdam 84 Ellen
" " " Breßlau 104 Ellen
" " " Dantzig 93 " "
" " " Hamburg 100 " "
" " " Brabant 84 " "
Leinwand- Maaß St. Galler 71½ " "
Tuch- dito 91½ " "
" " Genffer 50 " "
" " " London 64 Yard
" " " Venedig 85 Braz.

Der Leipz. Centner, das iſt 100 Pfund, thut zu Amſterdam 105 Pf., zu Lion 121¼ Pf., zu Londen 114 Pf., zu Hamburg 106 Pf., zu Franckf. am Mayn 102 Pf., zu Livorno 152 Pf., zu Breßlau 132 Pf., zu Nürnberg 100 Pf., zu Prag 97 Pf., zu Venedig 107 Pf., groß, und 166⅔ klein Gewichte, zu Augſpurg 105 Pf., zu Regenſpurg 98 Pf., zu Straßburg 103 Pf., zu Antorff 108 Pf., zu Lübeck 106 Pf., zu Bremen 108 Pf., zu Baſel 101¼ Pf., zu Bern 101¼ Pf., zu Bozen 142 Pf., zu Cölln 102 Pf., zu Coſtnitz 108 Pf., zu Cracau 128 Pf., zu Caſtilien 109 Pf., zu Candia 118 Pf., zu Dantzig 120 Pf., in Dennemarck 104 Pf. zu Emdden 104 Pf., zu Elbingen 128 Pf., zu Friedberg 100 Pf., zu Flo-

rentz 154 Pf., zu Gent 116 Pf., zu Genff 100 Pf., zu Genua 160 Pf., zu Grätz 68 Pf., zu Königsberg 135 Pf., zu Linz 90 Pf. zu Liſſabon 110 Pf., zu Lucca 140 Pf., zu Mantua 155 Pf., zu Neapolis 158 Pf., zu Poblen 128 Pf., zu Parma 133¼ Pf., zu Paris 103 Pf., zu Riga 120 Pf., zu Roan 97 Pf., zu Rom 142¼ Pf., zu Stade 104 Pf., zu Siena 154 Pf. zu Stockholm 130 Pf., zu Tooren 128 Pf., zu Turin 160 Pf., zu Ulm 108 Pf., in Ungarn 103 Pf., zu Verona 152 Pf., zu Wien 90 Pf., zu Zürch 101¼ Pfund. Hundert Pfund Leipziger thun in Amſterdam 95, in Lyon 210½, in London 104, in Hamburg 96, in Franckfurt 93, und in Livorno 138 Pfund. Das Commercium iſt ſo wohl von inn- als ausländiſchen Handels-Leuten, von der Conſumtions-Acciſe befreyet, Land-Acciſe aber geben Inn- ländiſche von 100 Thaler ordinairen Waaren 1½ Thaler; und von ſeinen Waaren à 4½ pro Cento pro 100 Thaler. Ausländiſche Handels-Leute hingegen bezahlen nicht allein die Land-Acciſe; ſondern müſſen auf der Waage ½ bis ¾ pro Cento Löſung erlegen; wovon aber die Inländiſchen befreyet. Zoll iſt ausgehend von Specerey- und Kram-Waaren ꝛc. à 12 gr. 6 pf. pro 100 Thaler, von Juchten à 1 gr. pro das Paar, von Sohl-Leder à 1 gr. pro das Stück, von Hanff à 1 gr. pro das Bund, von andern Ledet, ſo die Juchtenhändler noch führen, muß bezahlet werden von Thaler, wie bey den Kram-Waaren, Bücher desgleichen; Blech à 13. gr. pro Faß; blaue Farbe à 1 gr. pro Faß, anderer vielfältigen Waaren zu geſchweigen. Alles Büraer-Gut, es ſey ein Stück ſo groß und theuer am Werth als es auch immer wolle; desgleichen ſo wenig und klein als es ſich befindet, giebet durchgängig 1 gr ausgehenden Zoll auf der Waage. Wie nun die daſige Kauffmannſchaft allerdings mit vielen andern Handels-Städten in und auſſer Teutſchland um den Vorzug ſtreiten kan; ſo werden wir nicht ermangeln, die Nahmen derer, welche ſich durch ihre Handlung von andern am meiſten unterſcheiden, in dem Anhange der itzt florirenden Kauffmannſchaft gehörigen Ortes einzuverleiben.

Leipziger Cramer Ordnung, ſiehe **Cramer-Ordnung**, im I Bande p. 1384.

Leipziger Handels-Gericht, ſiehe **Handels-Gericht**, im II Bande p. 844.

Leipziger Handlung, welche faſt alle die Sächſiſchen in ſich ſchlieſſet, beſtehet 1) in Sachſenlands natürlichen Landes-früchten, als Korn, Wolle, Ertzen, und etwas an Wein, 2) in Manufacturen, und 3) in Commiſſions-Handlung. Die erſte Art belangend, ſo iſt bekannt, was Sachſenland jährlich für eine Menge Getreyde theils in ſich ſelbſt verbrauchet, theils an die benachbarte Länder mittheilet. Thüringen, welches ebenfalls mehrentheils Sächſiſch anzuſehen, giebt über dem noch guten Wein, it. das zum blaufärben dienliche Weydkraut, den Saffior, Anis und dergleichen Materialia mehr. Durch beyde Länder aber durch und durch, ſo wohl in denen, die von den Churfürſtenthum, oder auch von den Fürſtlichen Sächſiſchen Häuſern dependiren, findet man ſo zahlreiche Schäfferey en, daß von der davon geſammleten Wolle, ein eigener conſiderabler Jahrmarckt könte gehalten werden. Wie denn ſolches nichtreines der geringſten Revenüen der ſonſt ſo wohl begüterr geweſenen Sächſiſchen Edelleute zu nennen iſt, indem was nur allein das weit entlegene Schweitzerland (der nähern und einländiſchen Provintzen nicht zu gedencken) jährlich an Wolle aus Sachſen ziehet, auf etliche 100000 Thaler ſich erſtrecket. So giebt es auch um Meiſſen und Dreßden herum ſtattlichen Wein, und in denen Gebürgen reiche Silber- und andere Bergwercke, die vor dieſem groſſe Ausbeute gegeben, und noch mit autem Nutzen zu gebrauchen ſtehen. Zu denen Sächſiſchen **Manufacturen** gehören die groſſe Menge allerhand Coleuren-Tücher, grobe und feine, ſchmale und breite, welche faſt in allen Sächſiſ. Städten und Flecken gemacht werden; ferner die gantz und halb wollene und mit Seiden oder Leinen vermengte Zeug und Stoffen, die wollene, leinene und baumwollene Strümpffe und Halstücher; die vielerhand Art Leinewandten, ſo wohl roheals gebleichte, gefärbte und gemangelte; die ſchönen Spiegels und Trinckgläſer, der herrliche Buchhandel und viel andere mehr. Unter denen **Commiſſion-Waaren** verſtehen wir alle Waaren, welche den Leipz. Kauffleuten inn- und auſſerhalb Meßzeiten von allen Orten und Enden Europä zum Verkauff zugeſandt, oder von ihnen ſelbſt verſchrieben und entboten werden. Es ſind aber, wie oben gedacht, der Leipz. Meſſen drey, als die Neujahr-Jubilate- und die Michaelis-Meſſe, auf welchen dreyen Meſſen ein unbeſchreiblicher Schatz von allerhand Kauffmanns-Waaren, und eine unzehlbare Menge von allerhand Standes Menſchen in Leipzig zu ſehen iſt. Denn auſſer dem, daß vielmahls die hohe Herrſchafften ſelbſt dieſe Meſſen mit ihrer Gegenwart bezieren, ſo finden ſich noch neben her ſo viel Fürſtliche und andere hohe Standes-Perſonen, von fremden Kauffleuten aber von allen Orten und Enden eine ſolche groſſe Menge ein, daß man offt Mühe hat Quartier zu bekommen. Wie nun dieſer Conflluxus den Verkäuffern ſehr profitabel iſt, indem ſie in Friedens- und guten Jahrzeiten faſt alle durchgehends gute Meſſ. halten: alſo haben auch hingegen ſo viele Einkäuffers die Stadt Leipzig gleichſam zu ihrem Centro und Mittelpunct, da ſie alles, was ſie nöthig haben, ſo zu reden, aus der erſten Hand finden können. Wie denn viel tauſend keine andere Wege gelernet, als ſich von Leipzig aus zu providiren, und wenn ſie gleich ihren Fuß weiter hinaus zu ſetzen, und die Waaren noch näher an ihrer Quelle zu holen gedächten, dörfften ſie doch manchmahl mehr Schaden als Nutzen dabey finden, und die Commoditäten nicht haben, die ſo groſſe Meſſen, als die Leipziger ſind, mit ſich führen, nehmlich daß man daſelbſt die Wahl und das Auslesen, Credit, lange Kundſchafft, leichtes Geld, Gelegenheit zum Vertauſchen, u. d. m. findet, welches alles, wenn man die Waaren ſelbſt aus dem Lande verſchreiben wolte, müſte hindan geſetzet werden. Zu geſchweigen, daß mancher Verkäuffer, der gegen die Zahlwoche Wechſel zu bezahlen, und ſeine Waaren noch meiſtentheils über dem Halſe liegen hat, ſolche dem, der baar Geld giebt, für einen Preiß in leichtem Gelde wegſchlägt, als ſolcher anderwerts und aus der erſten Hand nicht hoe ſchwer Geld hätte bekommen können.

Leipziger Maaß und Gewichte, ſiehe unter **Leipzig.**

Leipziger Müntze, ſiehe unter **Leipzig.**

Leipziger Müntzfuß, ſiehe unter **Leipzig.**

Leipziger Wechſel-Ordnung von 1682. nebſt denen von Zeit zu Zeit deshalber ergangenen gnädig-

Digitized by Google

gnädigſten und allergnädigſten Reſcripten und Mandaten, beſtehet in folgenden Puncten. Als nehmlich:

Der Stadt Leipzig
Wechſel-Ordnung
de Anno 1682.

Von Gottes Gnaden, Wir **Johann Georg** der Dritte, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg; des Heil. Röm. Reichs Ertzmarſchall und Churfürſt; Landgraf in Thüringen; Marggraff zu Meiſſen, auch Ober- und Niederlauſitz; Burggraf zu Magdeburg; Gefürſteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby; Herr zu Ravenſtein ꝛc. vor Uns, unſere Erben und Nachkommen, thuen kund: Demnach Unſere, zu Erörterung ein und anderer, bey der Handlung in unſerer Stadt Leipzig, bisher wahrgenommener Mängel, verordneten Commiſſarien nebſt ihrem gehorſamſten Bericht de dato Leipzig den 30 Novembr. Anno 1681 auch zugleich eine abgefaſſe Wechſel-Ordnung mit eingeſchicket, und ſolche denen Commercien und dem gemeinen Weſen allerdings fürträglich zu ſeyn befunden worden, daß wir dahero berührte Wechſel-Ordnung beſtätiget haben, von Wort zu Wort lautend, wie folget: Ob zwar

1) Wechſelbriefe, als welche zu Beförderung der Handlung erfunden und eingeführet, vornehmlich Kauff- und Handelsleute angehen; dieweil aber auch viele andere hohe und niedere Perſonen, zu ihrer Bequemlichkeit, und aus andern Urſachen, ſich derer ſelben zum öfftern gebrauchen, als hat es bey dem was wegen Präſentirung, Acceptirung und Bezahlung, auch ſchleuniger Execution derer Wechſelbriefe in dem Churfürſtlich-Sächſiſch. Marckt-Reſcript vom 25. Julii An. 1621. und deſſen Declaration vom 21. Jul. An. 1660. ſo wohl in dem Deciſio-Befehle vom 4. Sept. An. 1669. klärlich verordnet, auch noch ferner unter andern, die ſich derer Wechſelbriefe bedienen, nicht weniger als unter Kauffleuten allenthalben ſein Verbleiben, und wird darüber billig ſteiff und feſt gehalten. Nachdem zum

2) In der Extenſion des Marckt-Reſcripts auf die Weibs-Perſonen de dato den 8. Ap. An. 1674. angeordnet, daß auch wider die Weibs-Perſonen, welche Kauffmann ſchafft treiben, nach dem Wechſel-Stylo zu verfahren, ſo bleibet es auch dabey ins künfftige, jedoch mit dieſer Erklärung, daß wann eine ledige oder auch verehlichte Weibs-Perſon, welche ihre eigene, und zwar ſo viel die Eheweiber anlanget, vor ſich ohne ihren Ehemann, abſonderliche Handlung führet, in ihrem eigenen Nahmen einen Wechſelbrief ausgegeben, ob es gleich ohne Wollwort, Authorität und Einwilligung ihres Ehelichen oder andern Curatorn, auch ohne vorgegangene Erinnerung ihrer weiblichen Privilegien und Rechts-Wohlthaten geſchehen, dennoch wider ſie nach Inhalt obangezogenen Marckt-Reſcripts, verfahren werden ſolle. Welches dann, auch Krafft dieſes, dahin erſtrecket wird, daß eine ſolche Frau, welche, wie letzt gemeldet, ihre eigene Handlung treibet, in Handelsſachen, vor einen andern ſich verbürgen und gutſagen, und darwider das SCtum Vellejanum, ob ſie gleich deſſen zuvor nicht erinnert auch demſelben von ihr nicht renunciiret worden, nicht

vorſchützen könne, ſondern dasjenige, worzu ſie ſich verbindlich gemachet, genau zu erfüllen, und zu zahlen ſoll angehalten werden. Allermaſſen auch die, ſo das 21 Jahr ihres Alters noch nicht erfüllet, wann ſie eigene Handlung treiben, und ſich darinne zu etwas verbunden, daſſelbe allerdings zu halten ſchuldig, und dagegen mit der Reſtitution in integrum nicht zu hören ſeyn. So viel nun

3) Die Form und Art derer Wechſelbriefe betrifft, dieweil ſelbige unter denen Handels-Leuten gnugſam bekannt und eingeführet, ſo hat es damit fortbin auch ſein Bewenden, und ſollen dieſelben, es mag der empfangenen Valuta, wie zwar an ihm ſelbſt billig wäre, darinne gedacht ſeyn oder nicht, einen Weg wie den andern, kräfftig und gültig ſeyn. Anlangende

4) Die Präſentirung und Acceptirung derer Wechſelbriefe, daran ſo wohl bey regulier oder Meß-Wechſeln, und irregulier oder Wechſeln auſſer denen Meſſen, viel gelegen, ſo iſt dißfals vornehmlich zwiſchen eigenen und anderen Wechſelbriefen zu unterſcheiden. Dann ein eigener Wechſelbrief, er ſey noch in der erſten Hand oder an andere transportiret, bedarff keiner ſonderlichen Präſentation noch Acceptation, ſondern der Schuldner iſt denſelben jedesmahl zur Verfall-Zeit zu zahlen ſchuldig, oder muß gewarten, daß in deſſen Verbleibung, wider ihn, nach Wechſel-Recht verfahren werde. Da auch der Schuldner vor der Verfall-Zeit verſtorben wäre, darff deſſen eigener Wechſelbrief ſeinen Erben ebenfalls nicht abſonderlich zur Acceptation präſentiret werden, ſondern die Erben ſind, auf die darinnen beſtimmte Friſt, bey Vermeydung ſchleuniger Execution, durch Verſchlieſſung und Obſignirung derer Gewölber und Waaren, zur Zahlung verbunden. Käme aber ein eigener Wechſelbrief durch Transportirung oder andere Ceſſion in die dritte oder mehr Hände, ſoll nicht allein der Innhaber des Briefs demſelben, auf Art, wie alſobald folget, zur Acceptation zu präſentiren, ſondern auch der Debitor oder deſſen Erben, ohne allen Verzug damit der Innhaber und Ceſſionarius, von des Wechſelbriefs Richtigkeit deſto eher verſichert werden, zu acceptiren ſchuldig ſeyn.

Was hiernächſt andere Wechſelbriefe belanget, da der Acceptant nicht Principal Debitor iſt, und zwar diejenigen, welche auf die drey hieſige Meſſen gerichtet ſind, mit denenſelben ſoll alsbald des erſten Tags nach eingeläutetem Marckte mit präſentiren und acceptiren der Anfang gemacht werden, und damit im Oſter- und Michaelis Marckt, bis Freytag in der erſten Marckt-Woche zu Mittag um 10. Uhr, im Neu-Jahrs-Marckt aber, bis auf den Tag vor Ausläutung des Marckts zu continuiren frey ſtehen. Drüge ſichs nun

5) Zu, daß der, welchem der Wechſelbrief præſentiret wird, entweder, wegen noch ermangelnden Advilo, oder aus andern Urſachen zu acceptiren, Bedencken trüge, ſo mag zwar der Præſentant wegen nicht geſchehener Acceptation alſofort proteſtiren laſſen, würde aber doch der, welchem der Wechſelbrief præſentiret worden, noch währender erſten Marckt-Woche, und zwar zum längſten in derſelben im Oſter- und Michaelis-Marckte, des Freytags vor zehen Uhr vor Mittage im Neu-Jahrs-Marckte aber des Tags vor Auslä-

Digitized by Google

nen Sonntag ein, auf welchen Fall die Acceptation des Tages vorher geschehen oder protestiret werden muß) nochmahls acceptiren wollen, mag er solches thun, sich auch auf diesen Fall durch die erste Weigerung nicht præjudiciret haben, sondern der Præsentant die Acceptation anzunehmen, auch den Protest zurück zu halten schuldig seyn. Da es sich aber mit der Acceptation über bemeldte Zeit verzöge, soll der Protest mit nechst abgehender Post zwar fortgeschicket, der Wechselbrief aber, wo nicht die Zahlung schlechterdings und ohne Bedingung abgeschlagen werden, dennoch, bis zur ordentlichen Verfall-Zeit hier behalten werden, damit, wann der Acceptant alsdann noch zahlen wolte, er solcher gestalt denselben einlösen könte. Welche Wechselbriefe aber zu spät, und wann die Messe schon angangen, oder vorher benannte Acceptations-Zeit verflossen ist, einlauffen, sollen sobald sie ankommen, præsentiret, und innerhalb 24. Stunden acceptiret, widrigenfals aber, wegen nicht geschehener Acceptation protestiret werden. Gleichwie es nun

6) Mit der Acceptation und wann dieselbe nicht gebührend geschicht, mit dem darüber erfolgenden Protest jetzt gedachter massen zu halten, also ist gleichwohl der Innhaber des Wechselbriefs schuldig, wann derjenige, auf den derselbe lautet, zur Verfall-Zeit noch bezahlen wolte, das Geld anzunehmen, jedoch sollen die, wegen des Protests aufgewendete Unkosten von ihm zugleich mit erstattet werden. Da aber die Zahlung zur Verfall-Zeit nicht erfolgte, so müste der Innhaber alsdann noch einmahl wegen nicht geschehener Zahlung, in behöriger Zeit, wegen Capital, Interesse, Schäden und Unkosten, nach Wechsel-Lauf, oder wie der Cours zu selbem Rück-Wechsel zurück gehet, protestiren, und sich seines Interesse halber, an dem Tratiren, oder an wem er es mit Recht zu suchen hat, gebührend erholen. Was

7) Die Wechselbriefe betrifft, so ausser denen Märckten kommen, dieselben soll ein jeder, dem sie präsentiret werden, dafern er selbige zu acceptiren gemeinet, vor Ablauffung des ersten Bothen, woher die Briefe erschienen, zu acceptiren verbunden seyn. Allermassen aber der Präsentant die Präsentation nicht bis auf die letzte Stunde versparen soll, also ist er auch hinwiederum auf den Acceptanten biß fast auf die Stunde, wenn der Bothe ablauffen will, zu warten nicht schuldig, sondern, es soll derjenige, so acceptiren will, solches zum wenigsten 6. Stunden zu vorhero mit Benennung des Tags der ersten Präsentation zu leisten verbunden, in dessen Verbleibung aber, der Präsentant, ohne fernern Auffenthalt, zu protestiren befugt seyn.

Würden ausser denen Messen solche Briefe, die auf 1. 2. 3. 8. 14. oder mehr Tage Sicht oder Nachsicht, item 4 Uso, halb, anderthalb Uso &c. lauten, und also ihre gewisse Zahlungs-Zeit allererst a tempore Acceptationis erlangen, einlauffen, die sollen gleichergestalt vor Ablauff des Bothens, daher sie erschienen, richtig acceptiret, widrigenfalls aber alsbald, nebenst dem Protest, wieder zurück gesendet werden, ob gleich derjenige, auf welchen die Tratta geschehen, ein anders verlangen möchte.

Wären aber Briefe, so ihren Zahlungs-Termin nicht von Zeit der Acceptation gewinnen, sondern bereits auf einen gewissen Tag, da sie bezahlet werden sollen, vest gestellet seyn (als wenn sie lauten 3, 4, oder 6. Wochen, 4 dato oder nach dato, item ultimo Junii, den 14 Augusti, oder medio Septembri, beliebe der Herr zu zahlen &c.) und es liesen dieselben eher ein, als vierzehen Tage vor der darinnen enthaltenen Zahlungs-Zeit, so soll zwar derjenige, auf den sie gezogen, wenn es ihm nicht sehr willig zu thun gefället, eher, als den 14. Tag zuvor zu acceptiren nicht schuldig, gleichwohl aber alsdann, zum längsten bemeldten Tages, sich der Acceptation wegen zu erklären und solche rücklich zu leisten, widrigenfalls der Innhaber, ohne weitern Verzug, zu protestiren berechtiget, ja vielmehr, Krafft dieser Ordnung, gehalten seyn. Geschähe es, daß der, so zahlen soll, den Wechselbrief biß zur gesetzten Zahlungs Zeit zurück zu behalten verlangete, soll ihm der Innhaber darinne gratificiren, und immittelst mit der ersten Gelegenheit, den Protest allein fortschicken, und davon avisiren, es wäre denn die Zeit zu kurtz, daß unterdessen von dem, da der Wechselbrief herkommen, weder anderwärtige Ordre, noch Provision erhalten werden könnte.

8.) Alle Acceptationes derer Wechselbriefe, es sey in oder ausser denen Märckten, sollen in Gegenwart des Innhabers oder derer Seinigen, entweder von dem auf welchen sie lauten, selbst schrifftlich durch eigenhändige Unterschreibung des Wechselbriefes, mit Bemerckung der Zeit und Beyfügung des Nahmens und Zunahmens, oder von desselben Gevollmächtigten gleichergestalt mit Exprimirung, so wohl ihrer Principalen, als ihrer eigenen Tauff- und Zunahmen, auch Beyfügung der Zeit der Acceptation, und zwar pure und schlechter dinge, ohne Anhang einziger Condition oder Reservats verrichtet werden; und ob gleich der Acceptant eine Condition oder Reservat anhängen würde, soll doch solche pro non adjecta und davor, als wenn sie nicht da stünde, gehalten werden, und deren ungeachtet, der Acceptant absolute zu gebührender Zeit, zu zahlen schuldig seyn.

9.) Alle Acceptationes derer Wechselbriefe, welche von Bedienten oder andern so darzu von denen Principalen keine schrifftliche Vollmacht oder Instruction erhalten, sollen wider denjenigen, auf welchen sie gezogen, null und nichtig, und der Herr zu keiner Zahlung verbunden seyn, jedoch kan der Acceptant die Zahlung vor sich und aus seinen eigenen Mitteln zu leisten, angehalten werden. Damit auch

10.) Allerhand Ungelegenheit und Unrichtigkeit desto mehr vorgebauet, und bey vorfallender Irrung, Streit und Mißverstand die Partheyen desto füglicher und geschwinder aus einander gesetzet werden können, als sollen alle und jede Handelsleute ins künfftige beym Scontiren nicht wie bißher, die Partheyen in die Schreibtafel einzeichnen, sondern ein jedweder auf jegliche Messe dieselbigen in ein absonderlich darzu verfertigtes Buch mit Feder und Dinte formiren. Wer aber selbst nicht dergleichen zu verrichten pfleget, soll einen andern, welcher den Scontro gewöhnlicher maßen hält, seine Debitores aufschreiben lassen, mit behöriger Vollmacht seinetwegen Geld zu empfangen, zu quittiren, oder auch zu protestiren.

11.) Ob wohl die vielfältige Giriung derer Wechselbriefe in etlichen ausländischen Städten son-

Digitized by Google

sonderlich zu Bogen, gänßlich verbothen; dieweil aber selbige, sowohl hier, als anderer Orten, in starckem Brauch ist, so läßet man es zwar dabey verbleiben; gleichwohl aber soll dißfalls, nach etlicher Reichs-Städte Exempel, das Indollement in blanco hiermit gänßlich abgeschaffet und hingegen der Geber des Wechselbriefes den giro, wie sichs gebühret, völlig, auch mit ausdrücklicher Benennung der Zeit, wenn derselbe geschrieben, zu compliren schuldig seyn. Nachdem sichs nun hierbey zum öfftern begiebet, daß über eine Post Geldes, prima und secunda auch wohl tertia Wechselbriefe gegeben, und prima zwar ohne Indossement, an den Ort, wo die Zahlung zugewarten, allein zu dem Ende geschicket wird, daß selbiger an den welchen die Tratta geschehen, präsentiret und zur Acceptation befördert werden soll, aber secunda und tertia unterdessen durch etliche andere Oerter negotiiret werden, und bisweilen kaum zur Verfallzeit an den rechten Ort kommen, als soll zwar dergleichen prima Wechselbrief, wenn sonsten nichts bedenckliches darbey ist, auf geschehene Präsentation acceptiret werden, da aber bey der Verfallzeit dieser acceptierte Ima, oder der darauf erfolgte secunda oder tertia noch ohne richtig Indossement verblieben, alsdann der Acceptant nicht eher als bis zu erfolgtem Indossement oder anderer gnugsamen Legitimation die Zahlung zu leisten verbunden seyn, sondern auf solchen Fall zur Verfallzeit die Gelder gerichtlich deponiret, oder doch anders nicht, als gegen tüchtige Caution, dem Inhaber des Briefes, abgefolget werden. Wann aber

12) Dergleichen transportirter, girirter, oder indoßirter Wechselbrief, nicht zu rechter Zeit, oder auch nach geendigten Märckten, oder nach der Verfallzeit einlauffen, und derjenige, so denselben acceptiren soll, darum, weil er nicht zu rechter Zeit präsentiret worden, so wohl der Acceptation als Zahlung sich weigern würde, ist der Innhaber protestiren zu lassen, und seines Interesse halber, sich zu erholen wohl befugt. Und ob zwar ein jeder seine eigene Wechselbriefe dieselben mögen noch in der ersten Hand, oder auf andere transportiret seyn, ob selbige gleich nach der Verfallzeit präsentiret würden, ohne Ausrede zu bezahlen schuldig ist; wenn aber gleichwohl der Innhaber des Wechselbriefs sich zu rechter Zeit nicht anmeldet, inmaßen einem jeglichen, der sein Geld auf einen Wechselbrief (es mag des Debitoris eigener, oder ein anderer seyn) zu erheben hat, zu thun, und das Geld beym Debitore zur Verfallzeit abzuholen obliget, so stehet dem Debitori frey, das Geld gerichtlich zu deponiren, wenn gleich des Briefs Innhaber dazu nicht citiret worden, oder auch, nach geleisteter Zahlung, derer ihm daraus entstandenen Schäden und Ungelegenheit halber, an demjenigen, welchem hierunter eine Mora oder Schuld mit Bestande beyzumessen, sich gebührend zu erholen. Würde auch unterdessen eine Veränderung der Müntze vorgehen, u. der Präsentant, oder Briefs-Inhaber sein Geld zur Verfall, auf Erinern nicht abholen, soll der Acceptant oder Debitor die Zahlung in keiner andern Müntze, als welche zur Verfallzeit gültig gewesen, zu thun, hingegen der Präsentant oder Briefs-Innhaber, so die Abholung unterlassen, die Müntze in vollem Werth, wie selbige zur Verfallzeit gegolten, anzunehmen schuldig seyn. Ingleichen, wenn dem Präsentanten oder Innhaber anderer Schaden durch solchen Verzug der Abholung entstünde, ist der Acceptant oder Debitor davor zu stehen, oder demselben über sich gehen zu lassen nicht gehalten, angesehen er mit der Zahlung bereit gewesen, und der Innhaber sich hätte anmelden sollen. Jedoch sollen die Juden, welche an einen Christen Wechselbriefe zu bezahlen acceptiret, das Geld dem Christen ohne einige Erinnerung, ins Hauß oder Gewölbe, zu bringen pflichtig, in dessen Entstehung aber, daß, von denen Christen deswegen protestiret werde, gewärtig seyn. Gleichwie nun

13) Derjenige, so einen Wechselbrief acceptiret, dadurch sich zum Debitorn oder Selbstschuldner constituiret, und dermassen kräfftig verbunden wird, daß er mit keiner darwider eingewandten Ausflucht, auch nicht mit der Exception non numeratæ pecuniæ oder nicht baar dargezehlten Geldes und nicht würckl. empfangenen Valuta, dergl. mit der Exemtion exclusionis oder divisionis, oder wie solche Exceptiones mehr seyn mögen, sie haben Nahmen wie sie wollen, wenn sie auch gleich sonsten contra instrumenta gvarentigiata statt finden (ausser der, und zwar in continenti ohne allen Verzug u. einige Frist erweißl. schon geschehenen Zahlung oder richtigen Compensation, oder wenn die Exceptio non numeratæ pecuniæ und nicht würckl. empfangener Valuta durch des Creditoris eigenhändigen un weißl. Schein ebenfalls in continenti beyzubringen, sich dargegen nicht schützen kan, sondern auf die Verfallzeit bereite Zahlung, jedoch mit Vorbehalt seines Rechten zu thun schuldig: Alsо soll auch der Briefs-Innhaber seines Orts am möglichsten Fleisse, das Geld bey der Verfallzeit vinzufordern, nicht allein nichts erwinden lassen, sondern auch bey nicht erfolgender Zahlung verbunden seyn, dieser Ordnung gemäß zu protestiren, oder durch dessen Versäumniß und Nachläßigkeit sein Recht, so wohl wider den Ausgeber des Briefs und Trassirer, als wider die Indoßirer verlohren, und so dann allein an den Acceptanten, welcher nichts destoweniger, es sey protestiret worden oder nicht, in alle Wege, bis zu erlangter Vergnügung verbunden bleibet, sich zu erholen haben. Und ob gleich der Innhaber ein blosser Mandatarius wäre, soll dennoch die Unterlassung u. Versäumniß der Protestation auf seine Gefahr geschehen, und er demjenigen, welcher ihm den Wechselbrief gesandt, wofern zu gebührender Zeit nicht protestiret worden, vor die Bezahlung haffen. Auf daß nun

14) Inskünfftige allerhand Unrichtigkeiten und Irrungen desto mehr vermieden werden. Alsо hat es so viel die Verfallzeit der endlichen Zahlung und Proteste in denen öffentl. Messen betrifft, bey der in dem Churfl. Sächs. gn. Decisiv-Befehl vom 4 Sept. A. 1669 gemachten Verordnung auch hinführo billig sein Verbleiben, dergestalt, daß der Donnerst. in der Zahlwoche, oder wann im Neujahrs-Marckte die Meß nicht auf den Sontag sich anhebt, der 5te Tag in der Zahlwoche, eingerechnet den Tag, wann nach Ablauff der ersten Woche der Marckt ausgeläutet wird, darzu deputiret, und bis 10 Uhr auf den Abend die Proteste derer Wechselbriefe paßiren, nach 10 Uhren aber keine Proteste mehr angenommen werden sollen; Doch stehet einem jeden frey, die Zahlung derer jenigen Wechselbriefe, so in genere auf die ordentl. Messen, und zu rechter Zahlungszeit dirigiret seyn, ohne Gefahr auch den ersten und folgende Tage der Zahlwoche, so wohl per Scontro, als per Cassa zu thun, und ist diese Zeit nur zu endlicher Exaction oder Protestation verordnet. Die Wechselbriefe aber, so in- und ausser denen Messen auf einen gewissen Zahltag aus

aus drückl. eingeschrencket sind, können, eher dann sie bezahlet, ohne Gefahr nicht bezahlet werden, allermassen auch, wann in der Messe die Zahlung per Scontro geschehen, und in solchem Fall der Scontro zu eines Tertii Präjudiz gereichete, derselbe für nichtig und untüchtig gehalten werden soll; Es hätte dann einer seinen eigenen Wechselbrief zu bezahlen, welches er nach Belieben, und wenn er will, thun mag. Solten auch Wechselbriefe, so auf den Marckt dirigiret, erst nach der Zahlungszeit, und nach gäntzlich geendigtem Marckte einlauffen, so ist der Innhaber sich mit der Zahlung über 24 Stunden aufhalten zu lassen, nicht schuldig, sondern er mag entweder alsbald nach Verfliessung solcher Zeit protestiren, oder doch damit also verfahren, daß er mit der ersten Post wieder an den Ort, da der Wechselbrief herkommen, gebührend advisiren, oder den Protest nebst dem Brief wieder zurück senden könne; die Gefahr, Schaden und Unkosten aber, bleibt auf demjenigen, dem die Schuld des Verzugs über den zu lang ausgebliebenen Wechselbrief, wie recht, zu erweisen. Damit aber auch

15) Zwischen denen Messen eine richtige Zahlungs-Zeit derer einlauffenden Wechselbriefe gehalten werden möge; Als soll, was ausländisch den Uso derer Wechselbriefe betrifft, derselbe fürhin nach bisheriger dieses Orts eingeführter Observantz auf 14 Tage gerechnet, und damit den Tag nach geschehener Acceptation zu zählen angefangen, auch alle Sonn-, Festtage mit eingeschlossen, gleichergestalt auch den denen Briefen, so auf etliche Tage Sicht oder Nachsicht lauten, die Zahlungszeit ebenmäßig von dem ersten Tage nach geschehener Acceptation an, inclusis diebus Festivitatis, gerechnet, und also i. E. bey 3 oder 14 Tage Sicht oder Nachsicht mit einem Briefe, so den 1 Jun. acceptiret worden, der 4 oder 15 ejusd. vor den Verfalltag gehalten werden. Wann der Brief a. d. to, oder nach dato zu zahlen gestellet ist, so wird die Verfallzeit nicht von der Acceptation an, sondern von dem nächstfolg. Tage, an welchem derselbe datiret, angerechnet. Es soll aber ein solcher Brief acceptiret werden, zu welcher Zeit er präsentiret wird, dafern es nur noch vor der Verfallzeit geschicht, dann wann die Präsentation nach bereits verflossener Verfallzeit geschähe, ist der, so die Zahlung leisten soll, wider seinen Willen, und ohne anständige Caution zu acceptiren und zu zahlen, nicht verbunden. Hingegen welcher Brief avista, oder strachs Aussichts zu zahlen lautet, der mag an Sonn- und Festtagen so wohl, als zu anderer Zeit präsentiret, und soll alsofort acceptiret, auch alsbald, sonderlich wann ein Reisender dergl. Briefe mit bringet, oder doch zum längsten innerhalb den nächsten 24 Stund bezahlet werden, welches auch mit denen Briefen, so in denen Messen nach ihrer gesetzten Verfallzeit ankommen, also zu halten. Damit aber hierunter alles desto mehr befördert werde, so sollen die Wechselbriefe, da der Wechsel auf anderer Oerter Aussicht, oder nach Dato in hiesigen Märckten geschlossen worden, nach passirtem Pagament ohne Verzug ausgestellet, und dem Creditori eingeliefert werden, es wäre dann, daß bey Schliessung derer Wechsel ausdrücklich ein anderes bedungen, wie dann zur Nachricht derjenige Mäckler, durch welchen der Wechsel geschlossen worden, wann beyde Contrahenten in allen Conditionen einig, solche in einer Notiz schrifftlich von sich geben soll, wann nun solche Notiz angenommen und behalten wird, so bleibet es richtig geschlossen; der Mäckler aber ist dieselbe, bey Vermeidung ernster Strafe, auch nach Befindung bey Verlust seines Amts von Stund an, schrifftlich auszustellen, und beyderseits Contrahenten einzuhändigen schuldig. Würde ein Brief, welcher Ausspricht oder a Uso lautet, aus gewissen Ursachen nicht alsobald bey der ersten Präsentation, sondern erst hernach wenig Stunden vor abgehender Post acceptiret, so soll auf diesen Fall, die Verfallzeit nicht von dem Tage der Acceptation an, sondern von der Zeit der ersten Präsentation welche nach Anleit. des VII §. auf den Brief auszudrückl. zu setzen, und die Acceptation dahin zurück zu ziehen ist angerechnet werden. Ein Brief, so medio Februarii, medio Sept. &c. zu zahlen lautet, muß auf den 14 Tag desselben Monats bezahlet werden, welcher Tag Krafft dieses vor den Verfalltag zu halten. Wann nun der Verfalltag eines Briefs vorhanden, soll dessen Innhaber die Zahlung sollicitiren, in deren Entstehung aber länger nach zusehen nicht schuldig, sondern vielmehr Krafft dieses gehalten ist, noch desselben Tages nach Wechselgebrauch, wegen Capitals, Interesse, Schaden und Unkosten zu protestiren, und den Brief nebst dem Protest, mit der erst folgenden Gelegenheit zurück zu schicken, oder in dessen Unterlassung sein Recht wider den Tratirer und Indossirer gäntzlich verlieren. Wie dann über die Verfallzeit durch aus keine so genante Respect- oder Discretions-Tage solle verstattet seyn, in Erwegung, daß ehrl. und aufrichtigen Handels-Leuten, dadurch zum öfftern viel Unkosten gelegenheit verursachet, auch durch solche Veranlassung von säumigen Bezahlern, nach ihren eigenen Gefallen, die Zahlung verzögert, ja wohl gar, zu des andern Verdruß, dis Mittel nur dorselich gemißbrauchet wird.

16) Wann auf einen, der allhier wohnhafft, dergestalt tratiret wird, daß die Zahlung nach Inhalt des Wechselbriefs an einem andern Orte, als: zu Nürnberg, Franckfurt, Augspurg, &c. oder anderswo zu leisten. Ingleichen, wann einer allhier auf Debitores, die anderer Oerten wohnhafft, Remessen und Wechselbriefe bekommt, nach deren Inhalt die Zahlung allhier zu thun ist, und solchergestalt auf einen oder den andern Fall, die Acceptationes erst durch Uebersendung derer Wechselbriefe an den Ort, wo derjenige, auf den selbige lauten, wohnhafft ist, procuriret werden müssen, darüber dann etliche Tage vorbey gehen; Alsdann soll die Verfall-Zeit solcher acceptirten Wechsel, wann sie a Dato oder nach Dato, oder sonst auf einen gewissen bestimmten Tag zu bezahlen lautend, nicht verrückt, sondern nach Inhalt des Wechselbriefes, die Zahlung präcise geleistet werden, die Präsentation sey geschehen, wann sie wolle; Dafern aber die Wechselbriefe auf 8, 14 oder mehr Tage Sicht lauten, soll die Verfallzeit nicht von der Zeit der Acceptirung, sondern von der Präsentirung angerechnet, auch zu dem Ende von dem Acceptanten bey der Acceptation derselbe Tag, da ihm der Wechselbrief zu erst präsentiret worden, mit beygesetzet werden. Wañ aber ein hiesiger einem, so anderer Oerten wohnhaft, allhier in Leipzig Wechselbriefe zu bezahlen schuldig, u. von ihm begehret würde, die Zahlung baar dahin zu schicken, wo sich der Inhaber des Wechselbriefs aufhält, mag er, jedoch auf Gefahr dessen so das Geld empfangen soll, und die Uebersendung verlanget, ihm zwar damit willfahren, er ist aber solches, ohne Abzug der Provision zu thun nicht schuldig. Im Gegentheil, wann der Creditor oder Innhaber des Wechselbriefs, niemand zu Einziehung des Geldes bestel-

Digitized by Google

bestellen würde, soll derjenige, so die Zahlung zu leisten hat, zur Verfallzeit das Geld ohne vorhergehende Citation an den, so es empfangen soll, zu deponiren, gerichtlich versiegeln zu lassen, und also wieder zu sich zu nehmen befugt seyn. Und weil

17) In Handels-Städten eingeführet, daß nicht jedesmahl derjenige, auf den die Tratta geschehen, sondern auch wohl bisweilen ein Dritter, aus gewissen Ursachen, jedoch anders nicht, als per honor di lettera und entweder dem, welcher den Wechselbrief ausgegeben, oder einem Indossenten zu Ehren acceptiren will; So ist zwar der Innh. des Briefes solchen Acceptanten anzunehmen, dieser auch in Krafft der Acceptation die Zahlung zur Verfallzeit, mit Erstattung aller von dem Innhaber dißfalls gethanen Unkosten, zu prästiren u. es keineswege, wann gleich derjenige, auf welchen der Brief lautet, nachgehends zur Acceptation und Zahlung sich anderweit effective, wider seinen Willen hindan zu stehen schuldig. Damit aber ein solcher Acceptant sich gebührend revaliren könne, auch die Obligo derer Traßirer und Indossirer bey Kräfften bleibe, so soll derselbe, eher dann er acceptiret, den Innhaber protestiren, und sich den Protest zustellen lassen, auch zur Nachricht, daß die Acceptation per honor di lettera und sopra protesto geschehen, so wohl wann er einem andern, als dem Traßirer zu Ehren, zu acceptiren gemeinet, denselben gleichfalls auf den Wechselbrief bey der Acceptation ausdrücklich melden. Wann nun solches geschehen, und die Bezahlung erfolget, soll der Acceptant den Innhaber des Briefs in allen Rechten und Zuspruchen, ohne einige Ordre, und fernere Cession, ipso jure subslituiret seyn, entweder an den Traßirer oder an denjenigen, dem zu Gefallen er den Brief honoriret, das Capital und sämtliche Unkosten wieder zu suchen. Trüge sichs aber zu, daß inzwischen der Traßirer und derjenige, dem zu Ehren er acceptiret und bezahlet, in Abfall der Nahrung geriethen, und er sich der gethanen Zahlung bey denenselben nicht wieder erholen könte, so hat er wider die andern Interessenten keine Action. Solte auch ein Acceptant zur Verfallzeit nur einen Theil der im Wechselbriefe enthaltenen Summa zahlen wollen, so stehet zwar dem Innhaber des Briefes frey solches anzunehmen, er ist aber gleichwohl, des Rückstandes halben, gebührend zu protestiren schuldig und bleibet desselben wegen an denen Traßirern und Indossirern sich zu erholen befugt.

18) Die Wechselbriefe à retour sollen pure und nicht mit Einrückung dieser Clausul (die Valuta an anderen Orte Wechselbriefen vergnüget eingerichtet, oder da auch schon dieselbe hinein gerücket wäre, dennoch von keiner Krafft, und als stünde sie nicht da, gehalten werden. Und obgleich bishero bey etlichen bräuchlich gewesen, wenn entweder ein Principal an seinen Factorn, oder dieser an jenen, Wechsel remittiret, und derjenige, an den sie gestellet und traßiret worden, der Acceptation oder Bezahlung sich geweigert, daß in solchem Fall nicht, wie recht protestiret, sondern nur dem Remittenten durch eine avisa davon Nachricht gegeben worden; Dieweil aber gleichwohl wegen anderer, die offtmals dabey interessiret, und zu deren Präjudiz nichts unterlassen werden kan, allerhand Strittigkeit und Unordnung daraus entstehen mag. Also soll, bey dergl. Begebenheiten, eben so wol, als bey andern Wechselbriefen, inkünfftige dieser

Ordnung, mit nöthiger Protestation nachgelebet werden. Nachdem nun

19) ein Wechselbrief, wegen nicht erfolgter Zahlung gebührend protestiret worden, so hat der Innhaber vom Creditor zuförderst seinen Regreß an den letzten Indossirer, von welchem der Wechselbr. ihm zukommen, zu nehmen, und wenn er von demselben keine Befriedigung erlanget, alsdenn soll er an den nechst vorhergehenden, woferne der selbe gutes Credits ist, und noch zu zahlen hat, und also ordentl. bis zum Ausgeber zurücke gehen, und stehet ihm nicht frey, diese Ordnung zu überschreiten. Es wäre denn, daß einer expresse Ordre hätte, wenn der Brief nicht bezahlet würde, denselben an einen andern als den letzten Indossirer zu senden. Wolte aber

20) Gleichwohl einer nicht mit dem Protest an die Indossirer zurücke gehen, sondern denjenigen, so acceptiret, und doch nicht bezahlet, zu erst anfassen; So ist ihm solches zu thun unbenommen, bleiben auch so dann alle andere Interessenten, so wohl der Traßirer, als ein jeglicher Indossirer, nichts destoweniger, bis zur endlichen Richtigkeit, in solidum verhaftet, und stehet dem Creditori frey, von dem Acceptanten abzulassen, und den letzten Indossirer in Anspruch zu nehmen, auch anderweit zurück an den Acceptanten zu kehren, und sich also der sonsten in Rechten vergönneten Variation, jedoch daß er die Ordnung derer Indossirer, vermöge nechst vorhergehendens nicht überschreite, dißfalls gebührend zu gebrauchen, bis er, wegen Capitals, Interesse, Schäden und Unkosten, vollkömmlich vergnüget worden. Hätte

21) Einer Geld oder Waaren auf genommen, und deswegen einen Wechselbrief ausgestellet, derselbe aber würde gehöriges Orts nicht respectiret und acceptiret: so soll der Ausgeber, bey Vorweisung des ersten Protests, wegen nicht geschehener Acceptation, ohne Verzug annehmliche Bürgen zu stellen, oder gute Waare und Pfand zu liefern verpflichtet seyn, damit der Creditor, dem durch den Verzug leichtlich Schaden zuwachsen könte, nicht so lange von beyden Seiten bloß stehen dürffe, sondern bis zu erfolgter Gewißheit, wegen Capitals, Lagio, Unkosten und Schäden versichert werde. Wenn aber der andere Protest, wegen nicht erfolgter Zahlung neben dem Wechselbriefe zurück kommt, alsdenn soll der Ausgeber dem Creditori alsobald nach Wechsel-Recht, ohne einige Ausflucht, wegen des Capitals, Lagio, Interesse, Cours vom Wiederwechsel, Schäden und Unkosten, würckl. Satisfaction thun, oder durch andere demselben annehmL. Mittel, sich mit ihme abfinden, auch darzu mit der Schärffe angehalten werden.

22) Mit denen Geldsorten, damit die Wechsel zu bezahlen, solles folgender massen gehalten werden. Welche Wechselbriefe entweder in genere ohne Determinirung Wechsel- oder Current-Geldes, oder auch insonderheit auf species oder Wechselgeld lauten, die sollen mit keinen andern Sorten, als guten unverschlagenen Creutz-Albertus-Holländischen oder andern guten ganzen und halben Thalern, ingl. mit ganzen und halben Ducatons, die ganzen zu ein und einem Ortsthaler gerechnet, so lange sie in diesem Valor bleiben, bezahlet, darneben doch auch dem Debitori stehen per Centum an Ortsthalern paßiret werden. Welche Briefe aber auf Müntze oder Currentgeld lauten, deren Zahlung soll jedesmahl in gültigem Currentgeldе zwar paßiren, hiervon aber diejenige kleinen Scheidemüntzen, welche am Werth un-

ter einen Kayser-Groschen sind, als: 8 pf. 6 pf. 4 pf. Brummer, 3. pf., 2 pf. u. d. gl., so wohl was sonsten dieses Orts nicht usual ist, als: Batzen, Kreutzer ꝛc. ausgeschlossen, und der, so das Geld zu empfangen hat, dieselben anzunehmen nicht schuldig seyn. Wenn

23) Ein Factor vor seinen Principal Geld abgiebt, soll er den Wechselbrief an seinen Principalen der Commiß zu bezahlen richten lassen. Würde er aber den Brief an sich oder Commiß stellen lassen, so bleibt er auch, Krafft seines Indossements, als Selbstschuldener davor gehalten. Demnach auch

24) Das Scontiren, hiesigen Orts, von vielen Jahren her, eingeführet ist, und denen Handels-Leuten zu Nutz u. Bequemlichkeit, ebenfalls ins künfftige behalten wird, als sollen wie bishero, so auch hinführo die 3 ersten Tage der Zahlwoche zum scontiren angewendet werden, und diejenigen, so Wechselbriefe einjubeden, oder zu bezahlen haben, die gedachten 3 ersten Tage über, nach ausgeläuteten Marckte, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, und gegen Abends nach Gewonheit, auf der Börse sich einfinden, auch sonderlich der Debitor ihm angelegen seyn lassen, mit dem Scontro Richtigkeit, und hierdurch seinem Creditori vergnüglichen Willen zu machen. Damit aber, nach dem Exempel anderer Handelsstädte, diese Ordnung gehalten werden, daß ein jeder nach Anleitung des X §. auf jeglicher Messe ein sonderlich gedeffiret oder gebundenes Memorial, aus welchem hernach die Partheyen in sein ordentlich Marckt-Scontro einzutragen, mit zur Stelle bringe, darein zu förderst den Ort und die Zeit, hernach die Posten, und Nahmen derer Personen, mit denen man scontriret, mit Feder und Dinten einschreibe, hierbey auch die Personen selbst gegenwärtig seyn, inmassen denn keine Parthey gelten soll, welche in Abwesenheit eines Schuldners oder dessen hierzu durch richtige beym Handels-Gericht gebührend producirte und vidimirte Vollmacht legitimirten Mandatarii geschlossen worden. So bald nun einer gegen den andern auf solche Weise eine Parthie in das Memorial überschrieben, vom selbigen Moment an bleibet die Schuld als bezahlet auf Gefahr dessen, welcher selbige angenommen, gestalt denn dißfalls solchen Marcktmemorialien oder Scontro-Büchern, wenn deren zum wenigsten 2 mit einander übereinkommen, bey vorfallenden Strittigkeiten geglaubet werden soll, wo anders kein Hauptmangel oder Argliſt daran befunden und erkannt wird, auf welchen Fall, und da einer wider der Handlung Aufrichtigkeit, es geschehe auf was Weise es wolle, sein Memorial oder Scontro-Buch zu verfälschen sich unterstanden, derselben nicht allein mit ernster Straffe angesehen, sondern auch demjenigen, so hierdurch einigen Schaden und Ungelegenheit empfunden, gebührenden Abtrag und Erstattung zu thun soll angehalten werden. Wer aber kein gewisses Memorial oder Sontro-Buch hält, soll dißfalls seine Ordre, wenn es dem Creditori beliebet, durch einen kurtzen Schein oder Aßignation an seine Debitores ergehen lassen, und solches hernach eben vor so gültig, als wäre die Parthey, obbemeldter Massen, durch ein Memorial überschrieben, geachtet, auch dergleichen Schein folgends an statt der Quittung paßiret werden. Es sollen auch alle Posten, so von einem Gevollmächtigten und Factor scontriret, und auf das Memorial gesetzet worden, von dem Principal und Patron acceptiret werden, und solche Schrifft in scontro eben so gut und kräfftig seyn, als wenn sie vom Patron und Principal selbst geschrieben, jedoch müssen, wie oben erwähnet, in solchem Fall, die Vollmachten, auf Begehren vorgezeiget, auch, damit die Interessenten auf Bedürffen dazu gelangen können, bey dem Handels-Gerichte produciret, und davon Abschrifft behalten werden. Und dieweil zwischen denen Messen die Scontri ebenfalls nöthig sind und gebrauchet werden, als sollen ins künfftige die Scontri, so ausser denen Messen dieser Ordnung gemäß geschehen, so gültig seyn, als die, so in Meßzeit geschlossen werden. Wenn

25) Nun die 3 ersten Tage in der Zahlwoche der Debitor mit seinem Creditore nicht zu rechte kommen und scontriren können, alsdenn soll auf den Verfall-Tag und endlichen Zahl-Termin die Bezahlung präcise entweder per Cassa oder dem Creditori anständige Aßignationes geschehen, auch diese der Creditor, dafern selbige bezeiten, und zum längsten vor 3 Uhren gegen Abends, bemeldeten Verfalltags offeriret werden, und wer sie ohne sonderliche Incommodität einheben kan, zwar billig annehmen, wenn aber darauff keine Zahlung erfolget, alsdenn solche dem Aßignanten zurück geben, und sich die Zahlung per Cassa thun lassen, oder sonsten nach Wechsel-Recht oder durch schleunige Execution, dieselbe zu suchen, Macht haben und befugt seyn. Und nachdem sichs je zuweilen begiebt, daß auch gute Leute am Donnerstage Abends die acceptirten Briefe nicht völlig bezahlen, sondern durch Connivents des Creditoris erst folgende Tage die Reste abtragen, und gleichwohl manchmahl diese gegen den Debitorem erwiesene Höflichkeit, dem Creditori, bey unverhofften Fällen zum Präjudiz gereichen könte. Als mag forthin einer, welchem dergleichen Nachwartung zugemuthet wird, den in Zweiffel gezogenen Wechselbrief versiegelt, einem Notario zustellen, oder auch den Notarium versiegeln lassen, und wieder zu sich nehmen, hernach, wenn es damit zur Richtigkeit kommen, denselben, ohne Beschimpffung des Debitoris, wieder zurücke nehmen, widrigen falls aber, da es nöthig, einen Protest unterm dato des letzten Zahl-Tages, da der versiegelte Wechselbrief dem Notario übergeben worden, fertigen lassen, und nachmahls zugleich zu seiner fernern Nothdurfft mit ab fordern.

26) Wenn zween allhier einen Wechselbrief an einem andern Orte, auf Sicht oder nach dato, zu bezahlen geschlossen, und der Auffnehmer des Wechselbriefs, nachdem er solchen empfangen, oder auch bereits versandt, dem Ausgeber nicht prompte Satisfaction dargegen leisten wolte, so kan der Ausgeber wider denselben nach Wechsel-Recht verfahren, und hat sich dieser wider ihn mit keiner Exception, als: Solutionis und compensationis in continenti liquidæ zu schützen. Wäre aber abgeredet worden, daß der Auffnehmer die Summa des empfangenen Wechselbriefs nicht eher ersetzen solte, als bis Nachricht, oder ein recipisse eingelauffen, daß der versendete Brief gebührend honoriret worden. So soll gleichwohl der Auffnehmer dem Ausgeber einen Wechselbrief oder Schein ausstellen, in welchem so wohl die veraccordirte Summa, als auch, daß er die Valuta an einem Wechselbriefe, an den Ort, und die Person empfangen, deutlich gemeldet, damit dieser, auf erhaltene Nachricht, daß sein Brief honoriret worden, die Wiederzahlung und verglichene Provision dergestalt schleunig erlangen könne. Würde aber der versendete Brief mit Protest zurücke kommen, solchen

Digitized by Google

chen Falls soll nicht allein der Ausgeber dem Auffnehmer seinen Interims-Wechselbrieff und Schein unverzüglich wieder zurücke geben, sondern auch allen dadurch erlittenen Schaden erstatten, und wenn er das Geld bereits empfangen, demselben nach Disposition des XIII §. Vergnügung thun. Demnach auch

27) Bey Wechselbriefen der Aviso-Brieff gleichsam zum Fundament der Acceptation dermassen nöthig ist, daß kein Handelsmann ohne vorher empfangenen Aviso einen Wechselbrieff zu acceptiren vielweniger zu bezahlen schuldig ist, er thue es dann per honor di lettera, zumahl wann er keine Provision oder andere Mittel zu dem Gelde wieder zu gelangen in Händen hat. So gebühret vornehmlich dem Trassanten, zu Verhütung aller Unordnung, demjenigen, an den er den Wechselbrieff gezogen, davon richtig zu advisiren, und den Aviso-Brieff entweder auf der Post zu überschicken oder mit dem Wechselbriefe zugleich überreichen zu lassen, auch ausdrücklich anzuzeigen, auf wessen Conto oder Rechnung die Tratta geschehen, wo der Acceptant die Provision nehmen, oder woher er sich sonst, seiner Rembours halben, hinwieder re- und prävaliren solle. Dann wann er dieses unterläßt, so hat er, bey entstehender Acceptation alle Ungelegenheit sich selbst beyzumessen, auch sich an dem, auf welchen trassiret ist, keinesweges zu erholen, obgleich derjenige, so acceptiren sollen, sonsten sein Debitor wäre. Uebrigens und wann gleich durch einen Aviso-Brief begehret würde, die Tratta auf diese oder jene Rechnung zu stellen, so dem Acceptanten nicht annehmlich wäre, oder auch ein oder anderer gestalt Mittel vorgeschlagen würden, wodurch man sich an dem Ausgeber des Wechselbriefs prävaliren könte, die aber nicht wohl thunlich, so wäre er ebenfalls, wo er nicht den Brief sopra protesto freywillig honoriren wolte, zu acceptiren nicht schuldig. Dannenhero hat sich ein jedweder billig hiernach zu richten, und zur Verhütung allerhand Inconvenientien, auf Rechnung eines Dritten, keine Tratta zu thun, wann er nicht auch zuvor desjenigen, auf dessen Rechnung selbige geschehen, ausdrücklichen Willen oder Ordre darzu erhalten. Im Gegentheil soll auch der Innhaber des Wechselbriefs, wann er wegen ermangelnder Acceptation oder Zahlung protestiret hat, den Protest jederzeit, wie droben erwehnet, ungesäumt gebührend fortschicken und advisiren, oder anderer Gestalt für alle Gefahr zu stehen schuldig seyn.

28) Wechselbriefe, so nur einfach oder Sola ausgestellet, sollen ohne Verzug an gehörigen Ort abgesendet werden. Wann aber Prima und Secunda, entweder auf gewisse Zeit Nachsicht, oder auch wohl avista ausgestellet. So soll gleichfals Prima mit der ersten Post alsofort an den Ort, dahin er gezogen und bezahlet werden muß, versendet, auch, damit der Ausgeber nicht gefähret werde, ungesäumt zur Acceptation befördert, oder im Fall der verweigerten Acceptation mit dem Protest und dessen Aviso dieser Ordnung gemäß verfahren werden; der Secunda aber mag zwar unterdessen, und bis zur Verfall-Zeit durch einen oder den andern Ort verhandelt werden, damit aber doch zu rechter Zeit die Zahlung einzufordern, und Prima, so bereits acceptiret zu finden sey, als soll der Remittent schuldig seyn, jedesmahl zur Nachricht auf den Secunda deutlich zu

verzeichnen, in wessen Händen Prima anzutreffen. Jedoch soll die Verfall-Zeit deswegen durchaus nicht überschritten, sondern jedesmahl zu derselben die Zahlung entweder gefordert und eingehoben, oder in derer Ermangelung, protestiret werden; widrigenfalls hätte man sich an dem Trassanten nichts zu erholen. Wann

29) Ein Marckt prorogiret worden, so mögen alle Wechselbriefe, es mögen eigene oder andere seyn, die auf solchen Marckt dirigiret, und nicht eher acceptiret werden wollen, als bis der Marckt würcklich angangen, ohne Gefahr und Protest bis dahin nicht allein verfahret, sondern wann auch gleich protestiret worden, soll dennoch dadurch keinen Theil das geringste nicht präjudiciret werden, jedoch liegt dem Innhaber ob, seinem Mann davon zu advisiren, oder auch nach Belieben, den Wechselbrief gar wieder zurück senden, und soll der Debitor dem Creditori wegen des Interesse pro rata der Zeit gebührende Vergnügung leisten. Wolte aber jemand, der Prorogation ungeachtet, die Trattien auf sonst gewöhnliche Zeit respectiren, demselben bleibet solches nichts destoweniger ohne alle Gefahr ungewehret.

30) Allem unziemlichen Wucher vorzubauen, und damit nicht das Interesse zum Capital geschlagen, oder Interesse von Interesse gefordert werde, soll kein Debitor gehalten seyn vor einiges Interesse, Lagio und Corso des Wiederwechsels zu haften, wo nicht durch gnugsame Documenta oder sonst erwiesen worden, daß an dem Orte, wohin der Brief trassiret gewesen, der Creditor, wegen zurück gebliebener Zahlung, anderweit Geld auf Wechsel nehmen müssen und würcklich genommen, sondern in Ermanglung dieser Bescheinigung allein der rechte Wechsel samt dem Interesse und Unkosten wie auch andern erweißlichen Schäden ersetzet werden. So ist auch der Trassirer nicht vor alle Orte, dahin sein Brief verhandelt worden, sondern nur allein vor den Ort, dahin als Terminum ad quem er denselben zu bezahlen remittiret, den Wiederwechsel gut zu machen verbunden, es wäre dann, daß der Trassant den Brief an den Auffnehmer oder Commiß zu bezahlen gestellet, oder auch demselben freye Macht gegeben, den Brief nach seinem Gefallen, und wie es vor gut befinden möchte, auf unterschiedliche Orte gehen zu lassen. Damit auch

31) Eine Billigkeit im Preiß derer Wechsel gehalten und solcher nicht eines jedweden Eigennutz überlassen werden möge; Als soll, nach dem Exempel vieler Handels-Städte, derselbige von Messen zu Messen auf folgende Weise gestellet werden, Nehmlich: Es sollen zwölff derer vornehmsten anwesenden Handels-Leute, als sechs hiesige, welche jedesmahl das Gerichte zu benennen hat, und 6 fremde aus denen principalesten Handels-Städten, welche die Fremden hier befindliche untereinander selbst erwählen mögen, des Freytags in der ersten Marckwoche zu der Zeit, die allemahl vermittelst eines öffentlichen Anschlages gemeldet werden soll, auf der Börse zusammen kommen, zuförderst von denen Kauffleuten und Mäcklern erkundigen, welcher gestalt bey instehender Messe negotiiret worden, und wenn hiervon wahrhaffte und unpartheyische Nachricht eingezogen, alsdenn durch ermeldte zwölff Personen, nach reiffer Ueberlegung aller nöthigen Umstände, der mittlere, sicherste und billichste Preiß erwählet, und

Digitized by Google

also durch die meisten Stimmen der Wechsel-Cours formiret und bestimmet, darauff dem Handels-Gerichte zu wissen gethan, hiernechst durch die Mäckler gewisse Cours-Zettel gefertiget und solcher massen publiciret werden, davon hernach ein jedweder seinen Correspondenten durch Ueberschickung erwehnter Zettel selbst advisiren kan. Es soll aber bey Setzung der Wechsel-Conto, ein jeder schuldig seyn, die Billigkeit zu bedencken und rechtmäßigen Preiß nach seinem Gewissen vorzuschlagen, oder widrigenfalls, da er aus Eigennutz übermäßige Steigerung suchen würde, gewärtig seyn, daß er, nebst Erlegung einer gewissen Geldstrafe, von Taxirung des Wechsel-Preisses inskünfftige gäntzlich ausgeschlossen werde. Gleichwie nun dergleichen Meß-Conto vornehmlich dahin angesehen, daß die Ausländischen, im nöthigen Fall, wie auf einen und den andern Ort der Zeit gehandelt und gewechselt, werde, dienliche Nachricht erlangen, und sich von denen, so ihre Gelder zu disponiren, keiner Unbilligkeit zu besahren haben mögen. Also bleibet nichts destoweniger denen schliessenden Partheyen unverwehret, bißfalls nach ihrem freyen Willen zu negotiiren, und ist keiner so genau an den Cours-Zettel gebunden, daß er nicht nach Gelegenheit derer Personen und Umstände, über oder unter dem Wechsel-Conto schliessen könte; je näher aber doch der gesetzten Taxa gewechselt wird, je billicher und rechtmäßiger ist der Wechsel zu halten, er geschähe in- oder ausser denen Messen.

Weil sichs auch

32) Zuträgt, daß, wegen überhäuffter Verrichtungen bisweilen die bezahlten Wechselbriefe nicht alsobald von denen, so das Geld gezogen, abgefordert oder gar verlanget werden, als sollen ins künfftige alle Wechselbriefe, so auf einen traßiret worden, nach Verfliessung vier Wochen nach der Verfall-Zeit vor bezahlt gehalten werden, ungeachtet dieselbe in der Zeit nicht abgefordert worden; jedoch behalten die eigenen Wechselbriefe, so einer auf sich selbst ausgestellet, es seu deswegen protestiret oder nicht, billich ihre Krafft und Würckung, und sollen auf beschehene Production ohne Wiederrede und Ausflucht bezahlet werden, doch daß auch solche Production in Jahr und Tag von der Verfall-Zeit an geschehe, und der Creditor seine Klage wider den Debitorn in solcher Zeit anstelle; da aber dieses in der Zeit nicht geschehe, ist dergleichen eigenhändig ausgestellter Wechselbrief, so wohl, als der traßirte hernach gantz und gar erloschen, und der Debitor dem Creditori ferner daraus etwas zu bezahlen nicht schuldig, es wäre denn, daß der Creditor vor Ablauff Jahr und Tages verstürbe, auf welchen Fall dessen Erben über das erste noch ein gantzes Jahr und Tag zur Production Frist haben, und der Wechselbrief gültig seyn soll, welche zwey Jahr und Tag auch denen piis causis zugute kommen sollen. Gleicher gestalt soll

33) Wenn ein acceptirter Wechselbrief verlohren worden, und der Debitor der Schuld geständig ist, wider denselben zwar ebenfalls nach Wechsel-Recht verfahren, derjenige aber, so das Geld einzuheben, zuvor zu gnugsamer Caution den Debitorn auf seine Unkosten gegen männiglich dieser Post halben, zu vertreigeln angehalten werden. Wann

34) Einer Wechselbriefe acceptiret und bezahlet hätte, der Trassant aber vor geschehener Zahlung in Miß-Credit und Abfall der Nahrung gerathen wäre, und deswegen ein Concursus Creditorum sich ereignete, so soll es billig, wegen derer Güter, welche dem Acceptanten in Commißion oder sonst in Verwahrung gegeben worden, wie bisher, also noch ferner, nach Innhalt des Churfürstl. Sächsis. gnädigsten Decisiv-Befehls de Anno 1669 dergestalt gehalten und in acht genommen werden, daß derjenige, so von einem andern Waaren in Commißion zu verkauffen, oder auch sonsten zu verwahren empfangen, dabeneben aber von demselben mit Wechsel beleget worden, wegen seines Vorschusses an denen empfangenen Waaren sich bezahlt zu machen berechtiget, auch wann gleich in Fallimenten und sonsten solche Waaren mit Verbot beschlagen, oder Hypothecken verhanden wären, er dennoch mehr nicht als das Residuum, was nach seiner Bestedigung übrig bleibt, heraus zu geben schuldig seyn. Dieweil auch

35) Unter Handels-Leuten bräuchlich, daß einer discontiren möge; als soll derjenige, so bey dem Einkauff derer Waaren sich vorbehalten, nach Gefallen zu discontiren oder rabbattiren, seinen Disconto oder Rabbat, den Tag nach dem Zahl-Tage, oder Freytags in der Zahlwoche zu offeriren schuldig, oder in dessen Verbleibung, und nach solcher Zeit, der Verkäuffer den Disconto anzunehmen nicht verbunden seyn. Wann

36) Einer auf erlangte Ordre eines andern Wechselbriefe einlösen, oder sonst ein Debitum bezahlen will, der Innhaber der Briefe aber solches nicht weiß, soll so wohl derjenige, der die Briefe einzulösen Ordre, als der dieselbe in Händen hat, sich bey dem Gerichts-Actuario anzugeben, und auf der Börse einer nach dem andern zu fragen, auch beyderseits Erkundigung einzuziehen schuldig seyn: ob jemand, der zu bezahlen oder zu empfangen gesonnen, verhanden sey.

Confirmiren und bestätigen auch diese vorhergesetzte Wechsel-Ordnung aus Landes-Fürstlicher Macht, und von Obrigkeits wegen, hiermit und in Krafft dieses Briefes, und wollen, daß derselben in allen und jeden Artickeln, Puncten, Clausulen, Innhalt und Meynungen nachgegangen, und darwider nicht gethan noch gehandelt werde, jedoch Uns, unsern Erben und Nachkommen, an unsern hohen Regalien, Landes-Fürstl. Obrigkeiten und Gerechtigkeiten ohne Schaden. Immassen wir dann auch Uns, unsern Erben und Nachkommen, nach unserm Gutbefinden, dieselbige zu ändern, zu mehren und zu verbessern, oder wiederum aufzuheben, hiemit vorbehalten. Treulich und sonder Gefährde.

Zu Urkund haben Wir diesen Brief mit eigenen Händen unterschrieben, und Unser gröss̈er Insiegel daran hängen lassen. Geschehen und geben zu Dreßden, am andern Monats-Tage Octobris, nach Christi JEsu unsers lieben HErrn, einigen Erlösers und Seligmachers Geburth, im Ein Tausend, Sechshundert und 82sten Jahre.

Johann Georg, Churfürst.

(L. S.)

Heinrich Gebhard von Miltitz.

Magnus Eichtorr.

Anhang
Zu der Leipziger
Wechsel-Ordnung

In sich haldend: Das Leipzig. Marckt-Rescript, deſſen Extenſion und Declaration, nebſt vielen andern Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. allergnäd. Mandaten und Verordnungen

* * *

Churfürſtl. Sächſiſch-Leipzigiſch Marckt-Reſcript,
de dato den 25 Julii 1621.

Von GOttes Gnaden, Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürſt, ꝛc.

Liebe Getreue, Uns iſt unterthänigſt vorgetragen worden, was an uns, neben Uberſendung derer aus- und innländiſchen Handelsleuten Suchen und Gutachten, die Wechſelwährung und angehörige Puncta betreffende, in Unterthänigkeit gelangen laſſen, befinden ſolches darauf gerichtet, daß nehmlich die Verordnung zu thun angeſuchet wird, damit zu Aufnehmung der Handlung und Erlangung ſchleuniger Zahlung, die zu Franckfurt am Mayn, und ſonſten unter denen Kauff- und Handelsleuten gewöhnliche und hergebrachte Wechſel-Währung und Zahlung, kraft welcher, die groben Gülden und ſilbern Sorten und Species, in einen gewiſſen valor und Preiß geſetzet, bey denen Jahrmärckten in unſerer Stadt Leipzig und Naumburg, gleichfalls beſtätiget, obſerviret und gehalten, und dargegen diejenigen, mit welchen Handlung getrieben wird, in bekänntlichen Schulden, es wären fremde oder einheimiſche, etwas ſchleuniger, auch ohne indulgir und Nachſehung einer Bürgerlichen, oder Sächſ. Friſt, ſobald mit Gehorſams-Zwang procediret und verfahren, ſo wohl auch in währenden Jahrmärckten zu Leipzig und zu Naumburg bis zu abgehendem Nürnberger Gleith, bey denen ſich begebenden Fallimenten kein Arreſt verſtattet, ſondern ohn einige deſſen Priorität oder Vorzug denen Gläubigern insgeſamt einerley Recht nachgelaſſen werden möchte. Wenn wir denn Unſerer Landen und derer allgemeinen Commercien und Handlung Aufnehmen, Nutz und Wohlfahrt zu befördern, gnädigſt gemeinet ſeyn, ſo haben wir ſolchen beſchehenen Vor- und Anbringen, nach Erwegung derer Sachen Umſtände und Gelegenheit nachfolgender maſſen ſtatt und Raum gegeben:

Setzen, ordnen, und wollen demnach hiemit und in Krafft dieſes unſers Reſcripts, daß wie bißher zu Franckfurth am Mayn, alſo auch hinführo bey denen in unſern Städten Leipzig und Naumburg jährlich hergebrachten vier Jahrmärckten, alle und jede zwiſchen und unter denen aus- und innländiſchen Kauff- und Handelsleuten verſprochene Wechſel-Zahlung mit nachfolgender Währung, als mit

Ungariſchen Ducaten das Stück zu 118 Creutzern
Rheiniſche Gold-Gülden zu 85 Creutzern.
Spaniſche oder Philips-Thl. zu 82 Creutzern.
Reichs-Thaler zu 74 Creutzern.

gerechnet, und höher nicht, auch ſolche zum längſten des Tags vor dem abgehenden Nürnberger Gleith jederzeit geſchehe und erfolge, mit gnädigſtem Begehren, daß zwiſchen ermeldten Handelsleuten die Wechſelbriefe, und was auf Wechſel-Geld gekaufft, und ſonſten gehandelt und geſchloſſen wird, mit jetzt ſpecificirter Währung unfeilbahr gelöſet und bezahlet, auch in Entſtehung deſſen, dem anſuchenden Theile, darzu ſchleunig verholffen werden ſolte. Damit auch vors andere ſolche verſprochene Zahlungen und dadurch die Commercia an ihm ſelbſt nicht geſperret, ſondern um ſo viel deſto mehr und ſchleunig befördert, ſo wohl diejenigen, ſo ſonſten ehrliche Leute, als lauterm Vorſatz, wiſſendlich betrügen, von dergleichen unchriſtlichen betrüglichen Vornehmen und Fallimenten abgeſchrecket werden, ſo können wir ferner gnädigſt geſchehen laſſen, daß nicht allein hinführo, unter mehrgedachten Kauff- und Handelsleuten in bekänntlichen, oder in continenti erweißlichen und überführten Schulden, der Debitor, ohne Verſtattung einiger Bürgerlichen oder Sächſ. Friſt, uff Anſuchen des Gläubigers, baare Zahlung leiſten, oder annehmliche Verſicherung und Geſtalt machen; im Fall aber er deren keines vermag, alſobald in Gehorſam gehen, und ſo lange verbleiben müſſe, biß er ſich mit ſeinem Creditoren abgefunden habe: Sondern da auch inskünfftige einer in währendem Marckt für abgehendem Gleith ein Falliment begehen würde, daß, auf ſolchen Fall, kein Gläubiger in Suchung und Anlegung des Arreſts, fürdem andern einen Vorzug erlangt, ſondern ein jeglicher Gläubiger, auſſer denenjenigen, ſo etwa in ſpecie eine ſonderbahre Hypothec oder ander dinglich Recht uff ein Stück Guth oder ſonſten erlanget, an des Fallitten Güthern gleiches Rechtens ſich zu gebrauchen Fug und Macht haben ſolle, wodurch dann, und weil ohne das von Ein- biß zu Ausläutung des Marckts, kein Arreſt oder Verboth angeleget und verſtattet wird, ſondern ein jeglicher Gläubiger ſeinen Schuldner verklagen und zur Bezahlung anhalten kan, jedoch ohn einigen Vorzug vor dem andern ſolche währende Marckts-Freyheit dergeſtalt, biß zu Abziehung des Geleits, uff wenig Tage gleichſam prorogiret und erlängert wird. Wir wollen aber dieſes alles hiermit dergeſtalt erkläret haben, daß die Anſetzung des valors und Werths der Münte, anderer Geſtalt und weiter nicht gemeynet, noch zu verſtehen ſey, als daß ſolches unter denen Kauff und Handelsleuten, und in dem, was dieſelbigen unter und mit einander ſelbſten in Wechſeln und andern dergleichen Handlungen und Contracten uff obberührte Wächſelwährung diß falls ſchlieſſen, und ſich verſprechen; ingleichen, was wegen Erklagung derer Schulden und Anlegung derer Arreſte verordnet, gleichfalls unter ihnen, denen Handelsleuten, alleine ſtatt haben; im übrigen aber, und was auſſerhalb derer Handelsleute und deroſelben Wechſel und Kauffmanns-Handlungen einer mit dem andern in gemeinen Kauffen und Verkauffen, oder auch ſonſten in Einnahm- und Ausgab zu thun hat, damit an ihme ſelbſt in dem Stande und Weſen, was die kleinen und groben Münz-Sorten jeder Zeit als gänge und gäbe ſonſt gültig ſeyn, ingleichen die obgeſetzte Limitirung des Arreſts nur uff die wenige Zeit, biß das Nürnberger Gleit abgehet, reſtringiret, zwiſchen denen Märckten aber unter denen Kauff- und Handelsleuten ſelbſten, wie auch ſonſten auſſerhalb der Kauffmanns-Handlung zwiſchen andern Partheyen, insgemein es bey unſern Landes Conſtitutionen, üblichen Rechten, Arreſt und

Hülffs-

Digitized by Google

Hülffs-Processen allerdings verbleiben, und dieselbe hierdurch im wenigsten nicht aufgehoben seyn sollen. Wie wir nun auch schließlichen dieses alles, zu Fortsetzung und Aufnehmung derer Commercien und Handlungen gnädigst bewilliget und verordnet; also wollen wir uns dargegen versehen, es werden die darunter begriffene Kauff- und Handelsleute dieser, ihnen zum besten gemeynten Anordnung, zu einigem unbilligen Eigennutz, und zu unserer Land und Leute Schaden und Verderb, auch etwa unter solchem Schein der Aus- und Einwechselung aller groben guten güldenen und silbernen Münz-Sorten in unsern Landen, und dargegen Einschiebung allerhand untüchtigen kleiner Müntzen sich zu gebrauchen nicht unterstehen, immaßen wir auf solchen Fall nicht umgehen könten, wider dergleichen Mißbrauch und die Verbrechere ernstes Einsehen zu haben. Wie wir denn auch nach Befindung, und aus Landes-Fürstlicher Macht und Gewalt, dies unser Rescript und Verordnung gantz, oder zum theil, willkührlich zu mindern, zu verbessern, oder gar aufzuheben, uns hiermit ausdrücklich reserviret und vorbehalten haben wollen.

Und ist diesem allen nach hiermit unser gnädigst Begehren, ihr wollet diese unsere beschehene Verwilligung und Anordnung nicht allein denen interessirenden Kauff- und Handelsleuten zu der Wissenschafft gebührlich publiciren, und eröffnen, so wohl auch daran sehn, damit deroselben in allen Puncten und Artickeln unverbrüchlich nachgegangen, und darwider nicht gehandelt werde, sondern auch im Fall wie letzt berühret, in einem und dem andern etwas gefährliches und unserm Lande schädliches hierunter gesuchet, prächticiret oder vorgenommen werden solte, uns solches zu anderm ernsten Einsehen ungesäumt zu erkennen geben.

Wolten wir euch nicht bergen, und geschicht daran unsere Meynung. Dat. Dreßden den 25 Julii An. 1621.

Johannes Georg, Chur-Fürst.

Publiciret denen hiesigen Kauff- und Handelsleuten den 6 Augusti Anno 1621.

Unsern lieben Getreuen, dem Rathe zu Leipzig.

Publiciret denen frembden Kauff- und Handelsleuten Michaelis Marckt Anno 1621.

Chur-Fürstl. Sächs. erneuert und erweitert Leipzigisch Marckt-Rescript, de dato den 21 Julii anno 1660.

Von GOttes Gnaden, wir, Johann Georg der andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst, Landgraf in Thüringen Marggraf zu Meisen, auch Ober- und Nieder Lausitz, Burggraf zu Magdeburg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, ꝛc. Thuen hiermit kund und bekennen, daß zwar unser in GOtt ruhender Herr Vater und Gevatter, Herr Johann Georg der erste, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Chur-Fürst ꝛc. Christseligsten Andenckens wegen der, unter denen Kauff- und Handelsleuten, gewöhnlichen Wechselwährung und was solcher anhängig, am 25 Julii Anno 1621 an den Rath zu Leipzig ein Rescript ertheilet, welches auch am 6 Augusti denen Einheimischen, und im Michaelis-Marckt letzt gedachten Jahres, denen frembden Handelsleuten publiciret worden, unter andern des Innhalts.

Das hinführo unter denen Kauff- und Handelsleuten in bekäntlichen oder in continenti erweißlichen und überführten Schulden, der Debitor, ohne Verstattung einiger Bürgerlichen oder Sächsischen Frist, auf Ansuchung des Gläubigers, baare Zahlung leisten, oder annehmliche Versicherung und Anstalt machen; Im Fall er aber deren keins vermöchte, alsobald in Gehorsam gehen, und darinnen so lange verbleiben solte, biß er sich mit seinen Creditoren abgefunden.

Ob nun wohl diß also genannte Marckt-Rescript, so einig und allein denen Commercien zum Besten, und zu mehrerm Aufnehmen der Handlung angesehen, bißhero in schuldiger Observantz gehalten, von Inn- und Ausländischen Handelsleuten gerühmet, und in Wechsel- und Handels-Sachen nicht weniger Nutz dadurch befördert worden: So vernehmen wir doch mit sonderbahren Befremdungen, daß etliche böse Bezahler, samt deren Advocaten und Procuratoren sich unterfangen dürffen, solch Rescript, ihres Gefallens, zu drehen, zu glossiren und vorzuwenden, als könten die Kauff- und Handelsleute, wann sie gleich in Wechsel- oder anderen bekandten Handels-Schulden vor Gerichte belanget würden, durch ihre Gevollmächtigte erscheinen, und müsten dieselbe zugelassen werden, und zwar alles zu dem Ende, damit sie entweder die Sachen in Proceß spielen, oder über ihre Dilatorische Exceptiones ein Interlocut erlangen, darauf das Decendium auswarten, dem Schuldener unterdessen Lufft machen, und so viel zu wege bringen; daß er den gantzen Marckt und insonderheit die Zahlwoche über frey und ungehindert in Leipzig verharren, und so dann mit des Gläubigers höchstem Nachtheil sich davon begeben könne; Dieweil aber durch diß und ander dergleichen ungebührliches Beginnen und Vornehmen, dem wohlerwogenen Marckt-Rescript und dessen Scopo allumah getreten wird, indem solcher gestalt diejenigen, so in der Person nicht erscheinen, und gleichwohl schuldig befunden werden, Innhalt solches Rescripts durch würcklichen Gehorsam zur Zahlung nicht gebracht werden können, sondern ihnen vielmehr Anlaß gegeben wird, denen Gerichten sich zu entziehen, und die heylsame Anordnung zu vernichten, dadurch die freyen Commercien, so ohne diß, bey jetzigen Läufften nicht wenig abgenommen, jemehr und mehr gekräncket und dermassen zu Grunde getrieben werden, daß kein Kauffmann dem andern mit Bestand etwas mehr trauen darff, inmassen die Handelsleute selbst höchlichen darüber geklaget; Als wollen erwehntes Rescript, in allen seinen Puncten, Innhalt und Clausulen hiermit ausdrücklich wiederholet, erneuert, bestätiget und anderweit ernstlich anbefohlen haben, solches noch ferner, wie bishero in die viertzig Jahre geschehen, in schuldige Acht zu nehmen, und die Kauff- und Handelsleute nochmahl dahin anzuhalten, daß sie in Wechsel und andern bekannklichen, oder in continenti erweißlichen Handels-Schulden, jederzeit in der Person

Digitized by Google

vor Gerichte erſcheinen, und bis die baare Bezahlung oder annehmliche Verſicherung geleiſtet, ſich in Gehorſam einſtellen müſſen; Alles bey Vermeydung Unſerer Ungnade und ernſter Straffe. Wiewohl aber ſolch Marckt-Reſcript unter andern wegen des Wechſels vornehmlich und faſt einig und allein auf die Kauff- und Handels-Leute, wie dieſelbe unter- und mit einander handeln, gerichtet iſt; So befinden wir doch dem gemeinen Weſen nicht wenig zuträglich, und feynd der guten Zuverſicht, es ſoll Treu und Glauben bey jetzigen Läufften je mehr und mehr beſtärcket und Handel und Wandel befördert werden, wann man über ertheilte Wechſelbriefe, ſie mögen betreffen wen ſie wollen, ohne Unterſcheid derer Perſonen, ſteiff und feſt halten, und mehr berührtes Marckt-Reſcript auch auf dieſen Fall verſtehen und erweitern laſſen, Wollen es demnach, aus Landes-Fürſtl. hohen Macht und Gewalt, auf ſolche Maſſe, weil es ohne das derer contrahirenden Perſonen Abſehen und Meynung wie auch der Eigenſchafft des Wechſels gemäß iſt, hiermit wiſſentlich und wohlbedächtlich erklären, und Krafft dieſes angeordnet haben, daß hinführo, auf alle und jede Wechſelbriefe, ſo ohne das in Rechten privilegiret, ſie mögen von Kauffleuten oder andern, wie die Nahmen haben, vorgewieſen und produciret werden, ohne Unterſcheid, Innhalt offt angezogenen Marckt-Reſcripts aufs ſchleunigſte verholffen werden ſoll; Darnach ſich jedermänniglich zu achten. Urkundlich haben Wir dieſes eigenhändig unterſchrieben, und mit unſerm Chur-Secret bekräfftigen laſſen, So geſchehen zu Dreßden den 21 Jul. Anno 1660.

Johann Georg, Churfürſt.

Wolff Sigfried von Lüttichau.
Martin Laubeneſt.

Churfürſtl. Sächſiſch. gnädigſter Deciſiv-Befehl wegen derer Wechſelbriefe und Commißion-Waaren, de dato 4. Sept. 1669.

Von Gottes Gnaden Johan Georg der Andre, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürſt, ꝛc.

Liebe Getreue, Wir haben aus euern eingeſendeten unterthänigſten Berichten und gehorſamſten Anſuchen, verleſen hören, was die Kauffmannſchafft in unſerer Stadt Leipzig, denen Commercien zum Beſten, in dreyen Puncten erinnert, und wie ſie verlanget: Ob bey noch inſtehendem Reichs-Tage ſolche in Berathſchlagung und folgenden Reichs-Abſchied, gebracht werden könten.

Wann wir nun, was denen Commercien dieſer Lande zum Aufnehmen dienen kan, gnädigſt zu befördern geneigt ſeynd, darneben aber befunden, daß die, von der Kauffmannſchaft angegebenen Specialitäten, ſich bey allen Handels-Städten im Heil. Röm. Reich ſchwerlich dürfften practiciren, noch als eine General-Regul, in den Reichsſchluß bringen laſſen; Als haben wir Uns reſolviret, dißfalls als der Landes-Fürſt, und in Krafft der uns hierinnen zuſtehenden Gewalt, und, auf inzwiſchen nochmahl erfolgtes unterthänigſtes Anſuchen, bey unſerer Stadt Leipzig, abſonderliche Verordnung und Anſtalt zu verfügen. Und zwar fürs

1) Was anlanget die Wechſelbriefe und deren Beobachtung, da laſſen wir es bey unſerer am 21 Jul. Anno 1660 hierunter gethanen Declaration

und deren deutlichen Buchſtaben, nochmahls bewenden; und allerdings darinnen klar gnug enthalten, daß über Wechſelbriefen von einem jeglichen, der ſie von ſich geſtellet, und mögen betreffen wen ſie wollen, ohne Unterſcheid derer Perſonen, ſteiff und feſt zu halten; Alſo werdet ihr auch darauf acht zu geben wiſſen, daß ſie beydes ſo wohl von dem, der ſie von ſich geſtellet, als dem, welcher dieſelben produciret, reſpectiret, und nicht minder gegen diejenigen, welche der Handlung nicht zugethan, dieſelben ſeyen Adel und Unadel, Gelehrte und Ungelehrte, ſitzen in öffentl. Ehren-Aemtern oder nicht, als die Handels-Leute ſelbſt, der Scharffe nach verfahren werde. Nachdem aber auch zum

2) Die Handels-Leute bishero geklaget: daß das Nürnberger Gelcite, im Abziehen von Leipzig, keine gewiſſe Zeit halte, und gleichwohl ſolcher Abzug der Terminus der Verfall-Zeit in der Zahlung, ſo wohl derer Proteſte in Wechſelbriefen, ſeyn ſolle; Als ordnen und ſetzen wir, vielfältige Unrichtigkeiten und Irrungen zu vermeyden: daß hinführo der Donnerſtag in der Zahlwoche, oder, wann im Neujahrs-Marckte der Marckt ſich nicht auf den Sonntag anhebet, der fünffte Tag in der Zahlwoche, eingerechnet den Tag, wann nach Ablauff der erſten Woche der Marckt ausgeläutet wird, darzu deputirt, und bis 10 Uhr auf den Abend, die Proteſte derer Wechſelbriefe paßiren, nach 10 Uhr aber keine Proteſte mehr angenommen werden ſollen;

3) Wollen wir es, wegen derer Güter, welche einem oder dem andern in Commißion gegeben, allerdings, wie in andern Handels-Städten eingeführet, und üblich ſeyn ſoll, nicht weniger bey unſerer Stadt Leipzig dergeſtalt hinführo gehalten und in acht genommen wiſſen, daß derjenige, ſo von einem andern Waaren in Commißion zu verkauffen, empfangen, darneben aber von demſelben mit Wechſel beleget worden, wegen ſeines Vorſchuſſes an denen empfangenen Waaren ſich bezahlt zu machen berechtiget; auch, da in Fallimenten und ſonſten ſolche Waare mit Arreſt oder Verbot beladen würden, er mehr nicht, als das Reſiduum, ſo nach ſeiner Befriedigung übrig verbleibet, heraus zu geben ſchuldig ſeyn ſoll. Mit Begehren, ihr wollet dieſes alles, der Kauffmannſchafft dem Herkommen gemäß publiciren, und darüber, ſo viel an euch iſt, unverbrüchlich halten; Daran, ſo Wir euch zu unſerer Reſolution hinwiederum vermelden wollen, erſtattet ihr unſern Willen und Meynung. Dat. Dreßden, am 4 Sept. Anno 1669.

Johann Georg, Churfürſt.

Heinrich, Freyh. von Friesen

Unſeren lieben Getreuen, dem Rathe zu Leipzig. Anton Weck.

Extenſion des Churfl. Sächſiſ. Leipziger Marckt-Reſcripts auf die Weibsperſonen, de dato den 8 April 1674 und 2 Nov. 1675.

Demnach der Durchl. Churfürſt zu Sachſen, und Burggraff zu Magdeburg, unſer gnädigſter Herr, in dero unterm dato den 21 Julii An. 1660 und 4 Sept. An. 1669 publicirten gnädigſten Extenſion des Marckt-Reſcripts ausdrücklich verordnet, daß über Wechſelbriefe, von einem jedweden, der ſie von ſich geſtellet, ſie mögen auch betreffen wen ſie wollen, ſteiff und feſte gehalten werden ſolle, und dannenhero, ob die Strenge ſolchen Wechſel-

Digitized by Google

Rechts ebenmäßig, wider Weibes-Personen, die dergleichen Briefe von sich geben, zu gebrauchen? Zweiffel entstanden, auch deswegen höchstgedachte seine Churfürstl. Durchl. desfalls um fernerweitige Erklärung gehorsamst angelanget worden, und dieselbe darauf in zweyen Rescriptis dero gnädigste Resolution ertheilet, welche von Wort zu Wort lauten, wie folget:

Von GOttes Gnaden Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue, wir erinnern uns, welchergestalt wir in unserer am 21 Julii An. 1660 und 4 Sept. 1669 über das Marckt-Rescript gethanen Declaration ausdrücklich verordnet: daß über Wechselbriefe von einem jeglichen, der sie von sich gestellet, und betreffen, wen sie wollen, steiff und feste gehalten werden solle. Wie denn, gestalten Sachen nach, nicht unbillig, daß wider die Weibspersonen, welche Kauffmannschafft treiben, oder, durch Abgebung derer Wechselbriessen, sich dadurch dem Rechte der Kauffmannschafft unterwerffen, nach dem Wechsel-Stylo verfahren werde. Als haben wir diesen Umständen nach angeregtes Marckt-Rescript auf berührte Weibespersonen krafft dieses hiermit gleichfalls extendiret, mit Begehren, ihr wollet diese unsere Erklärung nicht allein denen in- und ausländischen Kauff- und Handels-Leuten förderlichst gebührend publiciren, sondern auch euers Orts daran seyn, daß derselben unfehlbahr nachgelebet werde. Daran geschicht unsere Meynung. Dat. Dreßden am 8 April 1674.

B. D. Frhl. von Taube.

Unsern lieben Getreuen denen Stadtgerichten zu Leipzig. **J. C. Taubeneff. S.**

Von Gottes Gnaden, Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue, Wir haben aus euerem anderweitigen eingeschickten unterthänigsten Berichte, vom 12 April verwichenen Jahres, die Extension des Marckt-Rescripts auf die Weibspersonen, so Handlung treiben, betreffend, verlesen hören, welchergestalt euch dieser Zweiffel: „Ob nehmlich eine Weibesperson, möge handeln oder nicht, ohne Curatorn, durch Ausstellung eines Wechselbriefes, sich dergleichen strengem Rechte unterwerffen könne, daß wider sie, nach Innhalt des Marckt-Rescripts, zu verfahren? „ bewohnet, und wie ihr dißfals beschieden zu seyn, gehorsamst gebeten. Wann Wir denn, nach reifflich erwogenen Dingen, die Extension deß Marckt-Rescripts dahin erläutert wissen wollen, daß wider alle und jede Weibespersonen, wes Standes oder Würden sie seyn, so Kauffmannschafft treiben, oder nur Wechselbriefe ausstellen, ob es gleich ohne Vollwort, Autorität und Einwilligung derer ehelichen oder anderer Curatoren, auch ohne vorgehende Certioration geschehen, nach dem Marckt-Rescript und Wechsel-Recht zu verfahren. Als ist hiermit unser Begehren, ihr wollet, uff forthin begebende Fälle, euch also gehorsamst darnach achten. Möchten Wir euch hinwieder nicht bergen, und geschicht daran unsere Meynung. Dat. Dreßden am 2 Nov. Anno 1675.

G. D. Frhl. von Taube.

Unsern lieben Getreuen dem Rathe zu Leipzig **J. C. Taubeneff.**

Als haben wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig, unserer unterthänigsten Schuldigkeit zu seyn erachtet, solches, vermittelst öffentl. Anschlags, zu männigliches Wissenschafft zu bringen, und wird sich ein jedweder, bey begebenden künfftigen Fällen, zu achten wissen. Urkundlich haben wir unser gewöhnlich Stadt-Secret anhero ausdrücken lassen. Sign. Leipzig, den 27 Nov. A. 1675.

Churfürstl. Sächs. gnädigste Verordnung, wie es hinführo bey dero Stadt Leipzig, mit denen Handels-Sachen, ingleichen bey ereigneten Fallimenten mit der Inventur, und was der anhängig, wie auch mit denen Arresten gehalten werden solle.

Von Gottes Gnaden, Johann Georg der Dritte Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue, Euch ist erinnerlich, was massen, nachdem geraume Zeit hero vielerley bey der Handlung in unserer Stadt Leipzig eingeschlichene Mängel, von Inn- und ausländischen Klage geführet, Wir bewogen worden, im nechst-abgewichenen 1681 Jahre eine Commission zu dererselben Untersuchung, etliche unsere bestellte Räthe, darzu Wir euch auch gezogen, zu verordnen. Gleichwie nun, auf dererselben unterm 30 Nov. besagten Jahres gehorsamst erstatteten unterthänigsten Bericht und darinnen enthaltenen Vorschläge, so weit vor jetzo nicht darzu zu gelangen gewesen, Wir Uns, nach Gelegenheit der Zeit, zu resolviren wissen werden: Also und da immittelst gleichwohl denen Inconvenientien, daran es bishero fast am meisten zu haften geschienen, zu Behuff derer Commercien möglichst begegnet werden möge; Haben Wir, über nachfolgende Puncta, Uns gnädigst zu resolviren, und euch zu rescribiren einer Nothdurfft erachtet.

Und zwar anfänglich, obwohl, daß ein absonderliches Handels-Gerichte zu verordnen, auch zu solchem Ende dasselbe mit einer eigenen Gerichts-Ordnung, wie dazu ein Entwurff zugleich mit eingeschicket, zu versehen, an Seiten der Kauffmannschafft in Vorschlag kommen; Demnach aber dieses eine Sache von nicht geringer Consequentz, zumahlen dadurch im Lande, und bey unsern andern bestellten Rechts-Collegiis, welche auf die alten Gesetze gegründet, leicht Unordnung entstehen könte, so haben Wir, was sonderlich das erste anbelanget, dabey nicht unbilliges Bedencken, damit aber jedermann, so etwann in Handels-Sachen sich zu beschweren, desto eher schleunige und unpartheyische Hülffe erlangen möge: Wollen Wir geschehen lassen, und ist unser Begehren, so wohl in- als ausser denen Leipzigischen Messen, etliche Eures Mittels von Gelehrten und Kauffleuten, absonderlich zu deputiren, vor welchen die Handels-Sachen tractiret und schleunig abgethan und erörtert werden sollen. Ueberdiß und zur Steurung derer, bey Wechselsachen, leither eingerissenen Unordnungen und desto mehrer Beybehaltung des Credits: ingleichen, dem, der Handlung von denen Juden, zugezogenen Schaden, möglichst vorzubauen, haben Wir bey gefügte von denen Commissarien eingeschickte so wohl Wechsel- als Juden-Ordnung, gnädigst confirmiret, welche ihr also fort gebührend zu publiciren, und durch den Druck zu jedermanns Wissenschafft zu bringen, auch darüber, als local-Handels-Statutis hinführo zu jederzeit unverbrüchlich zu halten, und niemand darwider zu beschwe-

Digitized by Google

schweren wissen. Und gleichwie wir im übrigen etliche Puncta, sonderlich wie, wann Banquerotten oder Fallimenten, bey Kauff- und Handels-Leuten sich ereignen, mit der Inventur und Annehmung derer Arresten sich zu verhalten, absonderlich mit Fleiß erwegen lassen, und solche provisionaliter vorietzo zu resolviren, der Nothdurfft und denen Commercien vorträglich befunden; Also, wann zu eines Leipzig. oder fremden Kauffmanns, Cramers und anderer Person, so diesen gleich zu achten, Vermögen, ein Concursus Creditorum entstehet, da soll sonderlich, wo bey einer Handlung verderbliche Waaren seyn, alsobald Anstalt gemachet, alles verhandene in gute Sicherheit genommen, gerichtlich obsigniret, die gesamte Handlung durch die, auf dergleichen Fälle bestellte und verpflichtete, oder von denen Creditoren selbst vorgeschlagene, und zu dem vorhabenden Actu gerichtlich vereidete Personen, mit denen sich die Creditores, wegen der Inventur und Taxation, Gebühren zu vorhero überhaupt zu vergleichen, ohne allen Verzug inventiret und taxiret, nachmahls einem Sequester und Factorn, welchen ebenfalls die Creditores vorschlagen mögen, und der hernach darzu zu bestätigen und in Pflicht zu nehmen, übergeben, und anvertrauet, und von demselben, denen Gläubigern zum besten, die Waaren verkauffet, Schulden eingetrieben, und über alles u. jedes richtige Rechnung abgeleget werde.

Demnach auch bishero wahrzunehmen gewesen, wie bey Anlegung derer, in denen Sächsis. Rechten verstatteten Arresten vielen, sonderlich Ausländischen, wegen genauer Einschränckung derer hierzu vorgeschriebenen Requisiten Schaden entstanden, als soll ins künfftige in denen Fällen, da sonsten der Arrest zulässlich, einem jeden, so wohl bey entstehenden Concursen, als ausser denenselben, sich dessen nachfolgender massen zu gebrauchen verstattet seyn.

So bald wider jemand von Eingangs erwehnten Personen ein Arrest verstattet worden, soll dasselbe in continenti durch öffentl. Anschlag an der Börse, darauf der Tag und die Stunde der Publication mit Fleiß benennet, kund gethan werden, und von demselben Moment an, vierzig Tage zu lauffen anfangen. Wann nun ein Innwohner unserer Stadt Leipzig Arrest suchen will, soll er es in denen ersten 14 Tagen dieser Frist thun, oder in dessen Verbleibung bey erfolgter Designation, allen denen, welche innerhalb derer 14 Tagen Arrest angeleget, nachgesetzet, und in die folgende Classe locivet werden. Wolte aber ein Fremder Arrest suchen, der mag es, so lang benannte 40 Tage währen, zu welcher Zeit er will, zu Wercke richten. Diesemnach sollen alle diejenigen, welche jetzt besagter Gestalt in denen 40 Tagen Arrest erhalten, in eine Classe gestellet, und ohne einzige Priorität und Vorzug, ob einer den ersten oder letzten habe, in der Zahlung einander gleich gehen, die aber nach denen vierzig oder die zu Leipzig nach denen ersten 14 Tagen arrestiren, sollen insgesamt in die folgende Ordnung gesetzet, und ohne weitern Unterscheid einander alle gleich gerechnet werden. Hiernechst soll auch bey der Anlegung gnug seyn, wann einer gleich nicht eben das Document in originali, daraus der Arrest gesuchet wird, sondern nur dessen blosse Abschrift, oder einen schlechten nicht vidimirten Extract des Handels-Buchs aufzuweisen hätte.

Wer wegen eines andern Arrest suchet, soll damit so wohl bey der Ablegung als ersten Renovation zugelassen werden, wann er gleich nicht ein vollkommen, nach allen Solennitäten und sonst darzu erforderten Clausuln eingerichtetes Mandat, sondern allein ein Sendschreiben, darinnen diese Schuld, deswegen Arrest zu suchen, einzutreiben, aufzutragen worden, vorzulegen, soll auch deshalber Cautionem rati zu bestellen nicht schuldig seyn; wann es aber zur andern Renovation und Uebergebung der Kummer-Klage kömmet, alsdann soll ein richtig, nach Erforderung dieser Lande Rechten gestelltes Mandat, produciret, und ohne dasselbe die Kummer-Klage nicht angenommen werden.

Wann (ausserhalb des Concursus Creditorum) wider einen derer obbenannten, Arrest angeleget wird, Soll der Arrestat, auf ergangene Citation, persönlich zu erscheinen und auf die Klage zu antworten schuldig seyn. Wolte auch einer wider den Debitorem, des angelegten Arrests unerachtet, nach Wechsel-Recht verfahren, bleibet ihme solches unbenommen, gestalt dann im übrigen, bey dem ausgelassenen Marckt-Rescript und dessen Extension, auch so viel die zur Renovation und Prosecution derer angelegten Arreste, bestimmten Fristen anlanget, es bey dem, was hierunter in unserer Proceß-Ordnung disponiret ist, allenthalben sein Bewenden hat.

Hiernächst, gleichwie durch gegenwärtige unsere Provisional-Requisition, zumahln denen auswärtigen nacher Leipzig trafficirenden Kauff- und Handels-Leuten, wegen Annehmung derer Arresten und sonst, wohl prospiciret worden: Also werdet ihr Euch, wie es diesfalls ausser Landes anderer Orte, und ob denen Unsrigen auf gleichmäßigel Weise begegnet werde, mit Fleiß zu erkundigen, und Uns deßhalber, nach Befinden, euren unterthänigen Bericht zu unserer weitern Resolution, gehorsamst einzuschicken wissen, daran geschicht, unsere Meynung. Dat. Dreßden, den 26 Sept. A. 1682.

Johann Georg, Churfürst.

N. Freyh. von Gersdorff.

Unsern lieben Getreuen
dem Rathe zu Leipzig. Traugott Dietrich.

Churfürstl. Sächsis. gnädigster Befehl vom Valor derer Handels-Bücher; ingleichen, daß bey seiner Churfürstl. Durchl. Stadt Leipzig hinführo über die, auf Credit ausgenommene Waaren ein Billet, (oder kurtze Handels-Obligation) gegeben, auch wie darauff verholffen werden solle. De dato den 3 April Anno 1683.

Von Gottes Gnaden, Johan Georg der Dritte Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue, Was vor Verordnungen, zu Beförderung und Aufnehmen der Handlung, Wir anhero längst bey unserer Stadt Leipzig publiciren, und zu männigliches Wissenschafft bringen lassen, dasselbe ist gnugsam bekannt und offenbahr.

Wann dann hierbey noch dieses Dubium sich ereignen wollen: „Ob, wann ein Kauff- und Handels-„mann seine Forderung, oder auch der Beklagte Ex-„ceptionem Solutionis oder Compensationis aus „seinen Handels-Büchern beybringen wolte, besage „te Handels-Bücher (wann sie richtig gehalten, zu „vorher, oder damahls beschworen, und so wohl Klä-

„ger als Beklagter ein Handelsmann wäre) Wech„selbriefen oder unstreitigen Schuld-Bekänntnissen„gleich zu achten;„ Und wir aus eurem, auf unsern Befehl unterm 28 Febr. nechsthin diesfalls unterthänigst erstatteten Berichte, und so wohl inn- als ausländischer Kauff- und Handels-Leute mit beygefügt gewesenen schrifftl. gehorsamsten Erinnerungen, ein und anders mit mehrerm ablesende wahrgenommen; Als haben wir dieses Werck seinen Umständen nach, ferner reiflich erwegen und überlegen lassen.

Gleichwie Wir aber aus unterschiedl. hierbey mit einlauffenden nicht unerheblichen Ursachen nicht befinden können, daß denen Handels-Büchern ein mehrerer Valor, als bisher, zu zulegen, sondern wir wollen, daß dieselben in Zukunfft in eben der Würde gelassen, und auf solche Weise ferner derer selben zur Bescheinigung sich bedienet werde.

Also, damit denen weiläufftigen Rechtfertigungen, so offtmahls denen eingelangten Klagen nach, über Schulden und Gegenschulden bisher von Fremden und Einheimischen geführet werden müssen, um so viel mehr fürgebauet, und alle Weitläufftigkeit abgeschnitten werden möge; Haben wir vor ein zulängliches Mittel zu seyn erachtet, daß hinführo ein jeder, so ey einem Kauff- und Handelsmann in Leipzig Waaren auf Credit ausnehmen würde, er demselben ein Billet oder kurtze Handels-Obligation, etwan nach beliebiger Notul, darinn die Summa derer gemachten Schulden, auch zugleich ein gewisser Zahlungs-Termin benennet, auf des Käuffers Begehren, unweigerlich von sich zu stellen pflichtig, darneben aber dem Käuffer frey stehen und unnachtheilig seyn solle, ob er ein Billet fordern, oder dem Käuffer, ohne dasselbige, creditiren, und sich bloß des Handels-Buchs hernach brauchen wolle;

Diese ertheilte Billette nun sollen in allen Stücken die Krafft eines Instrumenti guarentigiati haben, und darauff gegen Handels-Leute nach Wechsel-Recht, und dann ferner nach Anleitung des XXI Tituls, der Handelsgerichts-Ordnung, § Wann aber die Klage ꝛc. gegen andere Debitores aber, und in andern Gerichten sonst executive verfahren werden, und ist dannenhero unser Begehren, ihr wollet Euch diesem allem gemäß bezeigen, und hinführo bey für-kommenden Fällen, in Handelssachen dergestalt überall verfahren, auch solches zu männiglicher Wissenschafft bringen. Daran geschicht unsere Meynung. Dat. Dreßden, den 3 Apr. A. 1683.

Johann Georg, Churfürst.

N. Freyh. von Gersdorff.

An den Rath zu Leipzig Traugott Dietrich.

Form derer Billets, wie solche die Kauff- und Handels-Leute in Leipzig auszustellen und anzunehmen.

Ich Endes benannter bekenne hiermit, vor erkaufte und tüchtig empfangene Waaren schuldig zu seyn ... Thaler ... Groschen, an N. N. die gelobe ich ihme oder treuen Briefs-Innhabern, auf ... danckbarlich zu bezahlen. Leipzig, den

Churfl. Sächsis. gnädigste Erläuterung, der Leipz. Wechsel-Ordnung, betreffend die Annehmung kleiner Müntzsorten bey Wechsel-Zahlungen; de dato den 23 Sept. A. 1685.

Mit was hoher Landesväterlicher Sorgfalt der Durchl. Churfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg, ꝛc. Unser gnädigster Herr, das Aufnehmen der Handlung in dero Landen zu befördern jederzeit gnädigst geneigt gewesen, solches bezeugen die von Sr. Churfürstl. Durchl. zu vielen mahlen deshalben angeordnete hochansehnl. Commissiones, gethane kostbare Abschickungen an benachbarte Potentaten, gepflogene Correspondentzen, wie nicht weniger die durch öffentlichen Druck publicirte hiesige Handels-Gerichts- auch Wechsel-Ordnungen, Müntz-Patente, und vielfältige andere heilsame gnädigste Befehliche und Verfassungen zum Ueberflusse. Allermassen nun höchstgedachte Ihro Churfl. Durchl. in solchem gnädigsten Vorsatze beständig verharren, also, nachdem Dieselbigen wahrgenommen, welcher Gestalt durch die, in jetzt angezogener Wechsel Ordnung, bey Bezahlung derer Wechsel zugelassene kleine Müntzen dem Handel, und sonderlich dem hochnöthigen Wechsel-Negotio viel Hinderniß und Nachtheil zugezogen werde: So sind Se. Churfl. Durchl. gnädigst hierunter eine Erläuterung zu thun, und disfalls gemessenen Befehl an Uns, Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig, ergehen zu lassen gemüßiget worden, massen derselbe von Wort zu Wort lautet wie folget:

Von Gottes Gnaden, Johann Georg der Dritte, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue. Es giebet zwar unsere im Jahr 1682 durch den Druck publicirte Wechsel-Ordnung gewisse und ziemliche masse, mit was vor Müntzen die Wechsel zu bezahlen: Nachdem aber die Erfahrung bezeuget, auch aus euerm unterm 19 dieses unterthänigst eingeschickten Bericht mit mehrern erhellet, wie durch die, darinnen nachgelassene kleine Müntzsorten, der Handlung, und sonderlich dem Wechsel viel Schaden und Nachtheil zugezogen werde, auch l'agio und das Aufgeld dermassen hoch ansteigen will, daß, ohne der Handlung gäntzlichen Ruin, es dabey nicht füglich zu lassen. So haben wir, diesem Unheil abzuhelffen, vor ein bequemes Mittel erachtet, daß kein Kauff- und Handelsmann in Wechsel-Zahlung dergleichen Müntzsorten, so am Werth unter vier Groschen seynd, in Einhundert Thalern, mehr als vor 20 bis 25 Thaler, wider seinen Willen, anzunehmen schuldig oder gehalten seyn solle; Begehrende, ihr wollet solches, sich gebührend darnach zu richten, zu männiglichen, sonderlich derer Kauff- und Handels-Leute Wissenschafft, auch zu mehrer Gewißheit, dieses unser gn. Rescript, als eine Erläuterung der Wechsel-Ordnung, zu derselben bringen. Daran geschicht unsere Meynung. Dat. Dreßden, am 23 Sept. 1685.

Johann Georg, Churfürst.

N. Frhl. von Gersdorff.

Unsern lieben Getreuen dem Rathe zu Leipzig.

Traugott Dietrich.

Wann dann diesem gnäd. Befehle allenthalben gehorsamst nachzuleben, die Pflicht-Schuldigkeit erfordert: Als haben wir solches hiermit ungesäumet, zu männiglichen Wissenschafft bringen sollen, der Zuversicht, daß wie dasselbe zum gemeinen Besten angesehen, also ein jedweder dieser höchstnützlichen Verordnung nicht weniger, als denen vorigen, und sonderlich auch, was wegen Einführung gerin-

Digitized by Google

geringer, und Aufwechselns guter Münßsorten, wie auch Vermeidung derer geringhältigen bey Auszahlungen und Vergnügung derer Wechsel, von uns sub dato den 17 dieses noch lauffenden Monats September, vermittelst öffentl. Anschlags, publiciret worden, gehorsamst nachzuleben, sich werde angelegen seyn lassen, darzu wir alle und jede, Krafft dieses, ernstlich ermahnet haben wollen. Uhrkundlich mit unserm gewöhnl. Stadt-Secret bedeuckel. Signat. Leipzig den 26 Sept. 1685.

Sr. Königl. Majest. in Pohlen ꝛc. u. Churfl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. Erklärung der Leipzig. Handels- und Wechsel-Ordnung, und dißfalls publicirte Mandat, wie es in Wechselsachen, in Puncto Exceptionis, Compensationis & Solutionis wider die Wechselbriefe, ingleichen wegen derer unter Handels-Leuten beschehenen Anweisungen und Aßignationen, gehalten werden soll.

Anno 1699.

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, König in Pohlen, Großherzog in Litthauen, ꝛc. Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, ꝛc. Thuen hiermit männigl. kund und zu wissen: Demnach wir berichtet worden, was massen bis anhero zum öfftern ob und wie weit die Exceptio Compensationis und Solutionis wider die Wechselbriefe, wann solche an einen tertium kommen, zulässig? Ingleichen über die, unter Handelsleuten beschehene Anweisungen und Aßignationes, Zweiffel und Streit entstanden, und hierdurch denen Commerciis vielerley Beschwerlichkeit zugezogen worden; Als haben wir diese Sachen etzlichen von unsern Räthen untergeben, und durch dieselbe in reiffe Erwegung ziehen lassen, auch aus dem hierauff erstatteten Bericht und Gutachten befunden, welcher Gestalt das Werck vornehmlich auf 4 unterschiedenen Puncten, auch Erörterung derer nachgesetzten Fragen, beruhe: Und zwar

1) Ob die Exceptio Compensationis, wann sie wider den ersten Empfanger des Wechselbriefes, oder denjenigen, an welchen derselbe zu erst ausgestellet, wegen einer gewissen bey ihm habenden Gegenforderung, statt hat, auch denenjenigen, an welche solcher Wechselbrief nachgehends verhandelt und indoßiret, oder wenn er in die andere und dritte Hand, und weiter, kommen, mit Bestande opponiret werden könne?

2) Ob die Exceptio Solutionis, so demjenigen, welcher den Wechselbrief zu erst erhalten, entgegen stehet, auch wider einen Tertium, an welchen er hernach gebracht worden, statt habe?

3) Ob, und wie weit die Aßignationes und Anweisungen, vor Zahlungen zu achten? Und

4 Wie sich derjenige, dem dergleichen Aßignation und Anweisung geschehen, mit Einmahnung der aßignirten Post zu verhalten habe, damit ihme nicht wenn der aßignirte Debitor böse wird, die Schuld beygemessen, oder auch ad interesse belanget werden könne.

1) So viel nun die erste Frage betrifft, seynd wir zwar erinnert worden, welcher Gestalt nicht allein in der Leipz. Handelsgerichts-Ordnung, Tit. XIII. unter andern, daß auch wider Wechselbriefe, die Exceptio compensationis, wann solche in continenti liquida, zulässig seyn solle, deutlich versehen, sondern auch die Rechte ingemein klare Masse geben, daß dergleichen Exceptiones, welcher man sich gegen den Cedenten gebrauchen kan, nicht weniger dem Cessionario entgegen stehen; Weilen aber gleichwohl solches dergestalt böslich in Mißbrauch gezogen worden, daß sich Leute gefunden, so, weil sie vor sich in Credit gestanden, an andere, welche zum Falliment incliniret, Wechselbriefe ausgegeben, u. darinnen denenselben mit gewissen Posten verhafftet zu seyn bekennet, dargegen aber von ihnen hinwiederum auf gleiche oder auch höhere Summen, Gegen-Wechselbriefe oder andere Schuld-Bekäntnisse genommen, und hernach, wann ihre Wechselbriefe ihnen von einem Tertio präsentiret worden, letzt besagte in Händen habende Gegen-Wechselbriefe oder Gegen-Schuldbekäntnisse vorgeleget, daraus die Exceptionem compensationis behauptet, und hierdurch, wann bey dem ersten Empfanger des Wechselbriefes sich nicht zu erhohlen gewesen, der Innhaber oder Präsentant um das Seinige gebracht worden; Als setzen und ordnen wir hiermit, Daß hinführo der Ausgeber eines Wechselbriefs auf eine Schuld, womit derienige, an welchen solcher zu erst ausgestellet, ihme verhafftet, sie sey beschaffen wie sie wolle, und obgleich darüber ebenmäßig ein Wechselbrief oder andere klare Verschreibungen verhanden, wider die Cessionarios oder diejenigen, an welche der Wechselbrief indoßiret, zu compensiren, durch aus nicht befugt seyn solle: Gestalt wir denn die angezogene leipziger Handelsgerichts-Ordnung, auch gemeine Rechte, in so weit, und so viel diesen Punct betrifft, krafft dieses wohlbedächtig cassiren und aufheben. Auch obwohl mehrermeldte Exceptio compensationis also dann billich vor zulässlich zu achten, wann der Präsentant dem Ausgeber des Wechselbriefes in proprio verhafftet; So soll doch dieses dahin, wann zwar einer von denen Cessionariis dem Ausgeber schuldig, den Brief aber ihme nicht präsentiret, sondern weiter verhandelt oder indoßiret, und so dann allererst die Präsentation erfolget, nicht zu extendiren, ungeachtet sonsten, die Compensatio per concursum crediti & debiti, ipso jure geschiehet, und folglich allhier, daß stricto jure, bey dem Cessionario intermedio, welcher dem Ausgeber verpflichtet, die aus dem Wechselbriefe schuldige Post eingutiret zu seyn scheinen könte. Belangende

2) Die Exceptionem Solutionis, nachdem auch mit derselben dieser Betrug verübet worden, daß einer wohl ehe einen Wechselbrief ohne alle erhaltene Valuta, bloß dem Empfanger zu helffen, ausgestellet, und dargegen so gleich eine Quittung, als ob er seine Wiederbezahlung erlanget, genommen, gleichwohl aber den Brief in des Empfangers oder deßmeinten Creditoris Händen gelassen, also daß derselbe solchen an einen Tertium cediren oder indoßiren können, und nachgehends wann er ihme von diesem präsentiret, aus obberührter Quittung Exceptionem solutionis opponiret, und mithin, wann an ermeldtem ersten Empfanger sich nicht zu erhohlen gewesen, der Innhaber um das Seinige gekommen: So wollen wir, daß künfftig die Exceptio solutionis, wider einen Wechselbrief, gegen einen Tertium, oder wann die Sache nicht mehr zwischen dem Ausgeber u. dem ersten Empfanger bestehet, anderer gestalt nicht zulässig seyn soll, als wann dasjenige, so auf den Wechselbrief bezahlet, darauf abgeschrieben; Es wäre dann, daß bey währender Meßzeit die Zahlung auf der Börse per Scontro geschähe, auf welchen Fall, weilen die Wechselbriefe mit dahin zu nehmen, und daselbst dar-

auf abzuschreiben, wegen der grossen Menge, nicht thunlich, sondern leicht einer und der andere davon verlohren werden könnte, es gnug, wann die Zahlung durch die Scontro-Bücher zu erweisen; doch werden die Handels-Leute hiermit ernstlich vermahnet, solche Scontro-Bücher jedesmahl richtig und untadelhafft zu halten. Bey der

3) Frage ist billich ein Unterschied zu machen: Ob die Anweisung in vim dationis in solutum & delegationis, oder nur per modum Mandati und zu dem Ende geschehen, daß der Gläubiger bey dem Debitori des Aßignanten das Geld erheben, und sich hierdurch bezahlet machen solle; Auf den ersten Fall ist die Schuld allerdings vor bezahlet und getilget zu halten, auf den andern hingegen hat zwar derjenige, welchem bey einem Tertio eine Post aßigniret wird, solche zu seiner Vergnügung in Empfang zu nehmen u. einzucaßiren; ehe und bevor aber dieses würcklich geschehen, mag, daß eine Bezahlung vorgangen, mit Bestande nicht gesaget werden, sondern es verbleibet vielmehr bey dem bekannten Sprüchwort: daß Anweisung keine Zahlung sey: Damit aber, was vor ein Negotium eigentlich celebriret worden, so gleich klar und offenbahr seyn möge; So verordnen wir hiermit: Daß, wann jemand auf die erste Masse zu aßignirten gemeynet, solches in Schrifften zu verfassen, auch von demjenigen, an welchen er die Aßignation thut, eine Quittung zu nehme, schuldig seyn, oder da dieses nicht geschiehet, daß die Aßignation bloß per modum Mandati ergangen, davor gehalten werden solle, also und dergestalt, daß wann die aßignirte und überwiesene Post nicht bezahlet wird, der aßignirende Theil solche wieder zurück zu nehmen, oder wann sie böse wird, den Verlust über sich gehen zu lassen, gehalten, ihme auch, daß es mit der Aßignation eine andere Meynung gehabt, weder durch Zeugen auszuführen, noch den Eyd darüber zu deferiren, zu verstatten; Doch nehmen wir hierbey den Fall aus, wann die Aßignation in vim dationis in solutum per Scontro geschehen, also, daß daß falls gnug seyn soll, wann, da dieses also würcklich vorgangen, durch die Scontro-Bücher darzuthun, ungeachtet sonsten nichts schrifftliches darüber aufgerichtet, auch keine Quittung ausgestellet. Bey der

4. Frage eine Gewißheit zu setzen, ist hiermit unser Wille und Meynung: Daß, wann die aßignirte Post auf einem Wechselbriefe beruhet, derjenige, welcher die Aßignation erhalten, zum längsten bey der Verfallzeit solchen Briefes, bey Waaren oder andern gemeinen Handels-Schulden aber, wann kein gewisser Terminus solutionis bestimmet, innerhalb 8 Tagen; Bey gesetzten dergleichen Termino hingegen zum längsten den Tag hernach bey dem aßignirten Debitore sich anmelden, und die Zahlung fordern, oder wann er solche nicht erlanget, die aßignirte Post dem Aßignanten so fort wieder zurück geben, oder wo derselbe nicht zugegen, zu Verhütung allen Disputats, ob die Schuld zu rechter Zeit gemahnet oder nicht, protestiren, und hierdurch seine Vigilants erweisen, auch da dieses alles nicht beobachtet, und der Debitor nicht solvendo wird, den Schaden und Verlust über sich gehen lassen solle.

Und wie nun hiernach männiglich, als nach einem allgemeinen Landes-Gesetze sich zu achten hat; Also soll auch in allen hohen und niedrigen Gerichten, ingl. in denen Juristen-Facultäten und Schöppenstühlen unserer Lande, bey vorkommenden Fällen, jedesmahl

darauf erkannt und gesprochen werden. Zu Urkund haben wir dieses Mandat eigenhändig unterschrieben und unser Königl. Chur-Secret vorzudrücken befohlen. So geschehen und geben zu Dreßden, am 23 Dec. Anno 1699 (2 Jan. 1700.

AUGUSTUS, Rex.

Wolff Dietrich von Beichling.
Wolff Dietrich Vesnich, S.

Ihro Königl. Maj. st. in Pohlen u. Churf. Durchl. zu Sachsen publicirtes Patent, die Wechselbriefe der Gläubigkeit betreffende. De dato den 22. Mart. 1711.

Wir Friedrich Augustus, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Großhertzog in Litthauen, rc. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, rc. Entbieten allen und jeden unsern Prälaten, Grafen, Herren, denen von der Ritterschafft, Ober-creyß-Haupt- und Amtleuten, Schöffern, Verwaltern, Bürgermeistern, Räthen, Schultheissen, auch insgemein allen unsern Unterthanen unsere Gruß, Gnade und geneigten Willen; Und fügen ihnen hiermit zu wissen: Demnach Uns unser Ober-Consistorium allerunterthänigst zu erkennen gegeben, daß bis anhero geistliche Personen sich unterstanden, Wechselbriefe von sich zu stellen, und dadurch derer schuld, daß, wann sie mit der Zahlung nicht inne gehalten, gedachtes Ober-Consistorium auf dero Creditorum Ansuchen, wider sie nach Wechsel-Rechte zu verfahren, Anordnung zu thun, sich gemüßiget befunden, weilen das vormahlen den 21 Jul. 1660 ergangene Rescript klare Maßgabe, daß keiner, er habe Nahmen wie er wolle, wann er sich zum Wechsel-Rechte verbindet, darvon ausgenommen werden solte, sondern solches wider sich gelten lassen müsse, von welcher Generalität die Clerici bis dato nirgends ausgenommen worden, dadurch aber nicht nur allerhand Aergernüs verursachet, sondern auch denen benachbarten Pfarrern eine Last durch die einstweilige Versehung des Amts aufgebürdet worden, anderer daher entstehenden Inconvenientien zu geschweigen; Allermassen wir nun disfalls beschehene Vorstellung gar erheblich befunden, und durch Arrestirung derer geistl. Personen, sonderlich derer Pfarrer, an der Seelenpflege der anbertrauten Gemeine, bey Patienten oder andern geschwinden Fällen, viel verabsäumet werden kan; Also haben wir wohlbedächtig resolviret, daß künftig kein Pfarrer, Schulmeister oder Küster, bey Strafe der Suspension von seinem Dienste, oder auch wohl gar der Remotion, sich unterstehen solle, Wechselbriefe von sich zu stellen, u. da ja dergleichen über Verhoffen geschähe, die Strafe zwar an dem Aussteller, ohne Ansehung der Person, erequiret, hin gegen aber der Wechselbrief mehr nicht, als ein Chirographum gelten solle; Darbey wir jedoch die, so bis anhero ausgestellet worden, darvon dergestalt ausgenommen haben wollen, daß selbige bis künftige Michaelis-Messe nach dem Rigor gültig bleiben mögen.

Damit nun sothane unsere Resolution zu jedermanns Wissenschafft, um sich darnach zu achten zu können, gelangen möge; So haben wir solches durch dieses Patent kund machen zu lassen der Nothdurfft befunden, und wird hierdurch jedermänniglich verwarnet, von obbenannten geistl. Personen, von der Zeit der Publication desselben an, keine Wechselverschreibungen anzunehmen, oder, da es ein oder anderer doch thun würde, daß ihnen nach Wechsel-Rechte nicht werde geholffen werden, gewärtig zu

seyn;

Digitized by Google

seyn: Wie dann auch dieses Verbots wegen an die Geistlichen, ihrer Bestraffung halber, aus unserm Ober-Consistorio, behörige Verordnung alsofort ergehen wird. Des zu Uhrkund ist dieses mit unserm Canzley-Secret besiegelt, und geben zu Dreßden, am 22 Mart. Anno 1711.

Otto Heinrich, Freyh. von Friese.
Johann Christoph Günther.

Verordnung dieser wegen an die Consistoria.

Von Gottes Gnaden, Friedrich Augustus, König in Pohlen, ꝛc. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc. Würdige, Hochgelahrte, Lieben, Andächtige und Getreue; Demnach bishero unterschiedene geistliche Personen sich unterstanden, Wechselbriefe von sich zu stellen, u. hierdurch, wenn sie mit der Zahlung nicht inne gehalten, veranlasset, daß nach Wechsel-Recht wider sie zu verfahren, Verordnung ergehen müssen, wodurch aber nicht nur allerhand Aergerniß berursachet, indem durch solche Arrestirung derer geistl. Personen, sonderlich derer Pfarrern, an der Seelensorge derer anbertrauten Gemeinen, bey Patienten oder andern geschwinden Fällen, viel verabsäumet werden könte, sondern auch denen benachbarten Pfarrherren eine Last durch die einstweilige Versehung des Amtes, aufgebürdet worden, anderer daher entstehenden Inconvenientien zu geschweigen; Als haben wir wohlbedächtig resolviret, daß künftig kein Pfarrherr, Schulmeister oder Küster, bey Strafe der Suspension von seinem Dienste, oder auch wohl gar, nach Befinden, der Remotion, Wechselbriefe von sich zu stellen, sich unterstehen, und da in dergleichen wider Verhoffen geschähe, die Strafe an dem Aussteller ohne Ansehen der Person exequiret werden solle; Und begehren dannenhero an euch gnädigst, ihr wollet bey denen unter euch gehörigen Superintendenten die Verfügung thun, daß sie ihren untergebenen Pfarrern, Schulmeistern oder Küstern, dieses, u. daß, weñ über Verhoffen, sich ferner jemand unter ihnen nach Wechsel-Recht sich zu verschreiben unterstehen sölte, mit der Execution der gesetzten Strafe wider ihn würcklich verfahren würde, durch einen gewöhnl. Umlauff wissend machen, sich auch selbst also darnach achten solten. Daran geschicht unsere Meynung. Dat. Dreßd. am 23 Mart. A. 1711.

A. E. Senft von Pilsach.
David Thieme.

Kön. Pohln. und Churfl. Sächs. allergnäd. Befehl, daß wider alle und jede, hohe und niedrige Militair-Personen, auf ihre von sich gestellte Wechselbriefe, nach Wechsel-Recht solle verfahren werden, de dato den 30 Apr. 1699.

Von Gottes Gnaden, Friedrich August, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen. Veste, Liebe, Getreue, demnach wir von unser Landes-Regierung in unsern Churfürstenthum Sachsen, unterthänigst berichtet worden: Was massen sich einige hohe u. andere Kriegs-Officiers, des Wechselrechts, worauf sie sich verschrieben, und desto eher Credit gemacht, damit zu entbrechen gesuchet, daß sie von uns selbst, oder ihren commandirenden General- u. Ober-Ordre erwarteten, und sich dem Dienst, welchen sie bey unserer Armee und Miliz zu thun hätten, nicht entziehen könten, dahero aber denen Creditoribus grosse Beschwerde zugewachsen, und der Lauff der Gerechtigkeit gehemmet worden, und wir dann solches nicht gestatten können, sondern vielmehr wollen, daß über dem Wechselrecht, als der noch einzigen äuserl. Verwahrung Treu und Glaubens, starcklich, u. der mit sich führenden Schärfe nach, gehalten werde: Als ist unser gnäd. Begehren, daß ihr solches denen so wohl Generalen als auch Ober- und Unter-Officiers kund machet, und darob haltet, auch euch vor eure Person selbst darnach achtet. Daran geschicht unser Wille und Meynung, und wir verbleiben euch in Gnaden gewogen. Gegeben auf unsern Schloß zu Warschau den 30 April A. 1699.

AUGUSTUS, Rex.

Wolff Dietrich v. Beichling.

An das geheimbde Kriegs-Consilium. August Bayer.

Churfl. Sächsische Extension des Wechsel-Rescripts auf alle und jede Universitäts-Verwandte zu Leipzig, de dato den 20 Sept. 1671.

Von Gottes Gnaden, Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc. Würdige, Hochgelahrte, Liebe, Andächtige und Getreue; Wessen wir uns, auf des Raths zu Leipzig unterthän. Ansuchen, wegen derer Wechselbriefe und deren Verfallzeit, wie auch derer Factoren Vorschusses halber, den sie auf die, ihnen in Commißion zugeschickte Waaren zu thun pflegen, gnädigst resolviret, und vom 4 Sept. des 1669ten Jahres, an ermeldten Rath dis falls rescribiret, das habt ihr aus inliegender Abschrifft mit mehrern zu ersehen: Wann wir dann von der gesamten Kauffmannschafft zu Leipzig, daß zeithero weder die Doctores, noch andere Literati, so auf Wechselbriefe Geld gehoben, und deshalber ihre eigene Wechselbriefe ausgestellet, oder andere acceptiret, das Wechsel-Recht so strickte nicht in Acht genommen, in eigner Person nicht erscheinen, noch Zahlung leisten, sondern ihre Vollmächtige abordnen, und also aus dem Wechsel-Recht, ordentlichen Proceß dahero machen wollen, weil euch solches noch nicht notificiret worden wäre, vermittelst des Inschlusses unterthänigst angelanget worden: Als begehren Wir hiermit: Ihr wollet euch nunmehro samt allen und jedweden Universitäts-Verwandten, nach oberwehntem Wechsel-Rescript, allerdings gehorsamst achten, an deme geschicht unsere Meynung. Dat. Dreßden am 20 Sept. Anno 1671.

Johann Georg von Dölen

An E. Löbl. Universität zu Leipzig. Andreas Hahn, S.

Churfl. Sächs. Declaration des Wechsel-Rescripts, wegen der Studiosen zu Leipzig, de dato den 19 Mart. 1680.

Von Gottes Gnaden, Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürst, ꝛc. Würdige, Hochgelahrte, Liebe, Andächtige und Getreue; Wir haben aus euerm unterthän. Berichte vom 7 Jul. des nechst abgewichenen Jahres, mit mehrern vernommen, was massen ihr euch beklaget, daß das am 4 Sept. A. 1669 an euch, wegen Observirung des Wechsel-Rechts, bey denen Universitäts-Verwandten, ergangene Rescript in Mißbrauch und zu grossen Verderb der studirenden Jugend, gezogen werden wolte, indem unterschiedene Cramer, Peruquenmacher, Weinschencken, auch wohl gar verdächtige Personen sich von denen Studenten, theils von Adel, theils andern, Wechselbriefe, und zwar offtmahls über nahmhaffte Summen geben liessen, und hernach das Wechsel-Recht aufs hef-

Digitized by Google

hefftigſte wider Sie urgiret, dadurch denn ſo wohl der unbedachtſamen Jugend, als ihren Eltern nicht geringer Nachtheil und Schaden entſtünde; Ja es würde auch das zwiſchen euch und dem Rathe alldar A. 1565 wohlbedächtig aufgerichtete Compactum von denen Creditoren gantz auſſer Augen geſetzet, u. weiln dem Wechſel-Stylo nach, worinnen die ſo genañte Valuta beſtünde, in denen Wechſelbriefen nicht expriimiret werden dürffte, faſt überall eludiret würde; Und wie dannenhero ihr, um Erläuterung angeregten unſers Reſcripts, gehorſamſt gebeten. Allermaſſen nun, ſo geſtalten Sachen nach, bey der geſuchten Extenſion des angezogenen Reſcripts, auf derer Univerſitäts-Verwandten Perſonen und Deren Conditionen, ob ſie nehmlich von Adel, oder ſonſten guten Herkommens und Vermögens, oder von geringen Mitteln, ingleichen ob ſie ſui juris, oder noch in patria poteſtate ſeynd, nicht unbillich Reflexion zu machen; Da dann, wie es mit denen von dem erſten Unterſcheid zu halten, durch das zwiſchen euch und dem Rathe getroffene Compactum klare Maſſe gegeben wird, dabey es auch allerdings ſein Verbleiben haben ſoll; So viel diejenigen betrifft, ſo ſui juris ſeynd, als graduirte Perſonen und andere Literati, die ſich von denen Studiis nähren, oder die ihr eigen Vermögen haben; So wird wider dieſelbigen, dem Wechſel-Reſcript gemäß, billig ſtricte verfahren; geſtalt dann ihr, daß es bis anhero in gleichen Fällen alſo veſt euch gehalten worden, anzuführen wiſſet. Aber denen, ſo noch ſub patria poteſtate ſeynd, ſoll keinesweges verſtattet werden auf ſolche Art zu negotiiren, u. Wechſelbriefe von ſich zu ſtellen, ſondern es verbleibet diſſalls bey dem angezogenen Compactato, dahero dann, wofern die Cramer, Peruquenmacher und andere, ſolchen Leuten ein mehrers borgen, und zu dem Ende Wechſelbriefe von ihnen nehmen, dero Eltern, zu deren Bezahlung wider ihren Willen nicht anzuhalten, ſondern bey dem SCto Macedoniano gebührend zu ſchützen. Als begehren wir hiermit, ihr wollet die Verfügung thun, damit dieſe unſere Reſolution und Erläuterung förderlichſt zu jedermans Wiſſenſchaft gebracht, auch derſelben allenthalben gebührend nachgelebet werde. Möchten wir euch hinwieder nicht bergen, und geſchicht daran unſere Meynung. Dat. Dreßden, am 19 Mart. A. 1680.

Johann David von Oppeln.

An E. Löbl. Univerſität zu Leipzig. J. E. Taubeneſt, S.

Sr. Königl. Majeſt. in Pohlen, ꝛc. ꝛc. und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, ꝛc. ꝛc. Mandat, darinne die vormahligen wegen derer ordentlichen Zinſen, Fünffe vom Hundert, wie auch Beſtraffung des Wuchers, ausgegangene Verordnungen und Mandata, erkläret, und wie hoch die Intereſſe, in Handlungs- und Wechſel-Negotiis, oder auch ſonſten nachgelaſſen ſeyn ſoll, enthalten.

Den 12 Jul. A. 1702.

Wir Friedrich Auguſtus, von Gottes Gnaden, König in Pohlen, Großherzog in Litthauen ꝛc. Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Uhkunden hiermit, und bekennen, welcher Geſtalt Uns zwar unentfallen, was Wir unterm dato Dresden den 15 May 1695 wegen genauer Beobachtung derer von unſern glorwürdigſten Vorfahren, wider den Wucher ausgegangenen ſcharffen Verordnungen, inſonderheit des ſo genannten

Anno 1583 ergangenen Torgauiſchen Ausſchreibens, imgleichen weyland Churfürſt Chriſtian des Andern, ſo wohlen unſers Herrn älter-Vaters, Churfürſt Johann Georgens des Erſten, Gnaden, untern datis Dreßden, den 21 October 1609, den 1 Februar 1614, und den 29 April 1625 richtig ins Land publicirten Mandaten an die Rechts-Collegia unſerer Lande gnädigſt anbefohlen; Nachdem uns aber unſere getreue Kauffmannſchafft zu Leipzig allerunterthänigſte Vorſtellung gethan, wie albereit in der Anno 1682 publicirten Leipziger Wechſel-Ordnung, denen Handels-Leuten nachgelaſſen, von Meſſen zu Meſſen, den Wechſel-Cours zu formiren, auch denen ſchlieſſenden Partheyen unbenommen, diſſalls nach ihren freyen Willen zu negotiiren, und keiner ſo genau an den Cours-Zettel gebunden, daß er nicht, nach Gelegenheit der Perſon, und Umſtände, über oder unter dem Wechſel-Conto, ſo bis anhero gemeiniglich auf 8 pro Cent. und darüber aufs Jahr zuſammen gerechnet, ſich belauffen, ſchlieſſen könte, welches aber, wann höher nicht als 5 pro Cent. mit Geld gewechſelt werden ſolte, nicht geſchehen mögen, hiernächſt anführen: daß öffters die Wechſel mit Fremden, welche mit denen ordentlichen in dieſen Landen üblichen Intereſſen, in dem bey ihnen durch öffentliche Conſtitutiones, ein mehrers zu nehmen, nachgelaſſen, nicht vergnüget ſeyn wollen, geſchloſſen würden, das Wechſel-Negotium auch an ſich ſelbſt dergeſtalt beſchaffen, daß das Intereſſe ungewiß, und nach Gelegenheit der Zeit, Gefahr und anderer Umſtände variirte, auch vielmahl ein Kauffmann, der einem andern Credit verſchafft, oder mit Geld an die Hand gehet, anderswo daſſelbige gegen gewöhnliches, auch höheres Intereſſe, ſelbſt borgen, oder ſonſt deshalben einen Vortheil in ſeiner Handlung, den er in Erkauffung derer Waaren mit Diſconto, oder Erhandlung derer Wechſel auf andere Plätze und dergleichen, genieſſen könnte, entbehren müſſe, derjenige hingegen, ſo zu Fortſetzung ſeiner Handlung, Geld auf höheres Landübliches Intereſſe aufnimmet, mit demſelben ſeinen Credit rette, und ihm einen Nutzen ſchaffe, den er ſonſt in Ermangelung baarer Mittel hätte entrathen müſſen, bey welcher Bewandniß die Schärffe angeregter Verordnungen und Mandaten denen Commercien ſehr groſſen Schaden zuziehen würden, wann Kaufleute und andere, ſo ihre Gelder auf Wechſel abgeben, welche öffters nur auf etliche Tage, da denn die Mühe, ſo mit hin- und wiederzählen anzuwende, nicht belohnet würde, oder einzelne Wochen zu geſchehen pfleget, mehr nicht als 5 von Hundert jährliches gerechnetes Intereſſe fordern dürffen, und man diejenigen, ſo um gewöhnl. Zins Geld borgen, und es um einen höhern anderweit auszuleyhen, nach Anleitung des oben angezogenen Torg. Ausſchreibens vom Jahr 1583 als Wucherer ſtrafen wolte, da doch kein bequemeres Mittel, ſo wohl ausl. Gelder in unſere Lande zu ziehen, und dadurch die Wechſelhandlung zu etabliren, als auch denen Kauffleuten, ſo vor ſich ſelbſt wenig im Vermögen haben, und doch ſich ehrlich zu nähren trachten, in ihrem Gewerbe auffzuhelffen, als wann ein höheres Intereſſe, als bisher in unſern Ländern üblich geweſen, gleich bey andern benachbarten bis anhero geſchehen, vergönnet werde:

Digitized by Google

Als haben Wir allergnädigst vor gut befunden, Unsere, und Unserer glorwürdigsten Vorfahren ausgegangene Verordnungen und Mandate, wegen derer ordentlichen Zinsen, fünfe vom hundert, wie auch Bestrafung des Wuchers, dahin zu erklären, daß solche keinesweges weder de praeterito noch futuro auf die Handlungs- und Wechsel-Negotien, ingleichem auf die Darlehn zu Unserm selbst eigenen Bedürfnüß, wie auch vor die Kriegs-Casse und Landschafts-Verwilligung zu ziehen; sondern es soll unter Handels-Leuten, auch andern, die mit oder auf Wechsel handeln, oder Wechselbriefe ausstellen, oder auch zu Unserm Bedürfniß, und vor die Kriegs-Casse und Landschafft Vorschüsse thun, ohne Unterschied, wes Standes sie sind, das verglichene Interesse und Agio redlich bezahlet, nicht vor strafbar, als ob sie usuram privatam begangen, geachtet, noch sie deswegen vor einige Gericht, oder wegen dessen, so von ihnen in vergangenen Zeiten geschehen, noch auch in Zukunft geschlossen wird, zur Inquisition gezogen, vielmehr denen Creditoren jedesmahl zu dem Capital, verschriebenen Interessen und Agio in allen Judiciis, da dergleichen Klage angebracht werden möchte, schleunig verholffen, und in Collegiis darauf gesprochen werden; Jedoch, daß das Interesse zu Unserm selbst eigenen Bedürfnüß vor die Kriegs-Casse und Landschafft nicht über 12. pro Centum, sumahlen es nicht alleine, wie oben gedacht, bey andern benachbarten Höfen auch bishero in unsern Landen üblich gewesen, sondern auch zu Eintreibung derer ausgestellten Creyß- und Steuer-Scheine, viele Unkosten an Porto und Provision, wann die Gelder von andern Orten anhero transportiret werden müssen, darauf gehen; zu geschweigen die Gelder zu bestimmter Zeit nicht parat, und man öfters wegen der Zeit einige Nachsicht gestatten muß, auch überdiß viel kleine Scheidemünze mit unterzukaufen pfleget, in Handlungs- und Wechsel-Sachen unter Kaufleuten, nicht über 10. pro Centum, unter andern aber in Wechsel-Sachen nicht über 8. pro Cent. und in dem Falle, wenn der Schuldener gerichtliche Verpfändung auf unbewegliche Güter verschaffet, mehr nicht, als sonst Land-üblich, nemlich auf 5. pro Cent ansteige, auch in allen diesen Fällen an so genannten Discretionen, oder unter einem andern dergleichen Namen, ein mehrers, als hier gesetzet, nicht genommen, wie nicht weniger, daß von denen Handels-Leuten von denen vor verkaufte Waaren rückständigen Schulden über das Land übliche Interesse 5. von 100. nicht gefordert werde; wegen der Banco aber bleibet es nochmahls bey der am 20. (10.) Maji, 1699. publicirten Ordnung.

Befehlen demnach allen Obrigkeiten, und Männiglichen in Unserm Churfürstenthum, incorporirten und zugehörigen alten und neuen Erblanden, auch denen, so darinne Handel und Wandel treiben, daß sie sich nach dieser Unserer Verordnung, von der Zeit geschehenen Publication, allergehorsamst achten, auch darüber, bey Vermeidung Unserer Ungnade, unverbrüchlich halten, und darwider in keine Wege handeln; wie denn auch Unsern hohen Appellation- und Hof-Gerichten, Juristen-Facultäten und Schöppenstühlen, in allen praeteritis & futuris negotiis, nach dieser Unserer billigen Verordnung, nunmehro sprechen und erkennen sollen. Wornach sich also jedermännigl. zu achten. Und wird hieran Unser ernster Wille und Meynung vollbracht. Urkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser Königlich Chur-Secret darbey vorzudrucken befohlen. So geschehen und gegeben auf Unserm Schlesse zu Cracau, den 12. Julii Anno 1702.

AUGUSTUS REX.

Wolff Dietrich von Beuchling.
Johann Jacob Stengel.

Sr. Königlichen Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Allergnädigstes Mandat, darinnen das vorstehende, wegen derer in Handlungs- und Wechsel-Negotiis, oder auch sonsten nachgelassenen Interessen, wieder aufgehoben, und geändert worden.

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, König in Pohlen; Großhertzog in Lithauen, zu Reussen, in Preussen, Majovien, Samogitien, Kyovien, Wolhynien, Podolien, Podachien, Liefland, Smolenscien, Severien und Zschernicovien, ꝛc. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen; des Heiligen Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürst; Landgraf in Thüringen; Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz; Burggraf zu Magdeburg; gefürsteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby; Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. fügen zwar gnädigst zu erinnert, was massen Wir vermittelst eines, unterm dato Cracau, den 12. Julii des abgewichenen 1702. Jahres, in Unserm Churfürstenthume Sachsen und denen demselben incorporirten Landen publicirten Mandats, aus denen darinnen enthaltenen Uns scheinbarlich vorgestellten Ursachen, und sonderlich, als ob hierdurch sowohl ausländische Gelder in unsere Lande zu ziehen, und die Wechsel-Handlung um so viel besser zu etabliren, als auch neu-angehenden Handels-Leuten, in ihrem Gewerbe aufzuhelfen, kein bequemer Mittel sey, die von Uns und Unseren hohen Vorfahren an der Chur, wegen derer ordentlichen Zinsen, nemlich fünfe vom hundert, wie auch von Bestrafung des Wuchers, ergangenen Verordnungen, dahin erläutert und erkläret, daß wann zu Unserm selbst eigenen Bedürfnüß, ingleichen vor die Kriegs-Cassa und Landschafft, Geld aufgenommen würde, bis 12. pro Cent. dann, in Handel- und Wechsel-Sachen unter Kaufleuten; bis 10. von hundert, unter andern aber bis 8. pro Cent. an statt derer Zinsen verschrieben und genommen, auch nur in dem Fall, wann der Schuldner gerichtliche Verpfändung auf unbewegliche Güter verschaffte, es bey fünfen bleiben möchte.

Nachdem aber nicht allein der vertröstete Effect nicht, sondern vielmehr ein ganz Widriges erfolget, und diese Erläuterung nicht weniger gegen Uns selbst, als wider Privat-Personen, in grossen Misbrauch, sowohl dem Commercio hierdurch viel Schaden zugezogen, und bevoraus neu-angehende Handels-Leute, sobald beym Anfang ihrer Nahrung, in gäntzlichen Ruin gesetzet worden; Als haben wir diese Verordnung wieder aufzuheben und zu ändern rathsam befunden, thuen auch solches hiermit und kraft dieses dergestalt und also: Daß hinführo bey denen Darlehnen, so vor Uns oder Unsere Kriegs-Casse aufzunehmen, ingleichen in Wechsel-Sachen, und zwar sowol unter denen, so der Handlung nicht zugethan, als unter Kaufleuten, der Zins höher nicht, als bis sechs vom hundert, bey welchem Quanto es auch bey Unserer Ober-Steuer-Einnahme, vermöge derer

Anno 1694. und 1695. vorgegangenen Landtags-Handlungen nechmahls sein Bewenden hat, ausstiegen; in allen übrigen Handlungen und Contracten aber es schlechterdinge bey fünfen vom hundert verbleiben, insonderheit die Handels-Leute von denen vor verkaufte Waaren rückständigen Schulden ein mehrers zu fordern nicht befugt, auch in allen vorher beschriebenen Fällen, weder an so genannten Discretionen, oder unter einem andern dergleichen Nahmen, ein mehrers, als hier gesetzet, zu nehmen nicht verstattet werden soll.

Wir lassen aber gleichwohl allergnädigst geschehen, daß wann nur auf wenig Tage oder Wochen Geld abgegeben wird, an Zinsen etwas mehrers, als das übliche jährlich gerechnete Interesse austrägt, fiscaliret und verglichen, auch bey Erhandlung derer Wechsel auf andere Plätze, dem jedesmahl gewöhnlichen Cours nachgegangen werden möge, gestalt Wir auch diejenigen, so entweder vor angeregten Unserm Mandat an Zinsen ein mehrers als fünfe vom hundert genommen, oder auch, Inhalts desselben, bis zur Publication des gegenwärtigen, sich verschreiben lassen, dergleichen, wenn es nur in diesem Fall die Summa derer respective 12. 10. 8. und 6. nicht übersteiget, mit allem Fiscalischen Anspruch verschonet, auch deswegen zur Inquisition nicht gezogen, sondern vielmehr ihnen zu dem, was ihnen dem Mandat gemäß, versprochen, obgleich die Termine nunmehro und künftig allererst verfallen möchten, gebührend verholfen wissen wollen. Urkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser Königlich Chur-Secret darbey vorzudrucken befohlen. So geschehen und gegeben zu Bochnia, den 10. Martii, Anno 1704.

AUGUSTUS REX,

August Ferdinand Pflug.
August Heinrich Vesnich S.

Seiner Königl. Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. allergnädigster Befehl, daß wider Wechselbriefe und Schuldscheine, so mit dem Leipziger Banco-Stempel bezeichnet, kein Moratorium gelten solle, de dato den 13. Sept. A. 1702.

Wir, Friedrich Augustus, von GOttes Gnaden, König in Pohlen, Großhertzog in Litthauen, Reussen, Preussen, Majovien, Samogitien, Kyovien, Volhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenscien, Severien und Zschernicovien ꝛc. Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen; des Heil. Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürst; Landgraf in Thüringen; Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz; Burggraf zu Magdeburg, gefürsteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby; Herr zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. Thuen hiermit männiglich, Fremden und Einheimischen kund und zu wissen: Demnach wir wahrgenommen, daß durch den Mißbrauch derer etwa ausgewürckten Moratorien die Gläubiger oft benachtheiliget, oder auch mit der Zahlung zur Ungebühr aufgehalten werden; Dieses aber denen Commercii und gemeinsamen Handel und Wandel, so Wir doch in Unsern Landen, in alle Wege zu befördern, und den allem Wohlstande zu erhalten, sorgfältig bedacht seyn, schädlich:

Als haben Wir die Banco di Depositi in Unserer Stadt Leipzig dahin authorisiret, daß wider diejenigen Wechselbriefe, Obligationes, auch andere

Schuld-Bekänntnisse und Verschreibungen, wie die Nahmen haben mögen, so daselbst auf Ansuchen des Gläubigers sowohlen, als des Schuldners, registriret, und mit einem hierzu absonderlich verordneten Zeichen bemerket, wovor ein jeder Theil, es sey die Summa, worüber ein dergleichen Wechselbrief oder ander Schuld-Bekänntniß ausgefertiget, so hoch, als sie wolle, mehr nicht, als 16. Gr. abzustatten hat, kein Moratorium oder Anstands-Brief, seine sonst gewöhnliche Kraft und Würckung haben, sondern dessen ungeachtet, wider den Debitorem, nach Wechsel-Recht, oder sonst, nach Gelegenheit der Schuld, mit Hülfe verfahren werden, hierzu auch, obgleich darinnen ein anders enthalten, oder per sub- & obreptionem, auch importunas preces des Impetranten, daß der Anstand auch wider dergleichen Wechselbriefe und Schuld-Verschreibungen vor gültig zu halten, ausgedrucket wäre, keinesweges hinderlich seyn soll;

Und befehlen diesemnach hiermit, allen und jeden obern und niedern Gerichten Unsers Churfürstenthums und demselben incorporirten Lande, wie auch Unsern Juristen-Facultäten und Schöppenstühlen, daß sie sich jedesmahl, und so oft ein solcher Fall vorkömmt, hiernach achten, auch im Erkennen und Sprechen, diesem also unverbrüchlich nachgehen sollen. An dem geschicht Unsere Meynung. Zu Urkund mit Unserm zu End aufgedruckten Königlichen Chur-Secret besiegelt und gegeben auf Unserm Schloß zu Warschau, den 13. Sept. 1702.

AUGUSTUS REX,

Wolff Dietrich, Graf von Beuchlingen.
Johann Jacob Stentzel.

Seiner Königlichen Majestät in Pohlen, und Churf. Durchl. zu Sachsen ꝛc. Erläuterung vorherstehenden allergnädigsten Mandats, vom 19. Januarii 1703.

Wir Friedrich August, von GOttes Gnaden, König in Pohlen; Großhertzog in Litthauen, Reussen, Preussen, Majovien, Samogitien, Kyovien, Volhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Severien und Zschernikovien; Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen; des Heiligen Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürst; Landgraf in Thüringen; Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz; Burggraf zu Magdeburg; gefürsteter Graf zu Henneberg; Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby; Herr zu Ravenstein ꝛc. Thuen hiermit männiglich, Fremden und Einheimischen, kund und zu wissen: Nachdem unser jüngsthin unterm dato Warschau, den 13. September. vern lehenen Jahres, publicirtes Mandat, kraft dessen wider die in unserm Banco di Depositi zu Leipzig gezeichneten Wechselbriefe, Obligationes und andere Schuld-Verschreibungen, kein Anstands-Brief statt finden solle, dergestalt angenommen werden wollen, ob sey dergleichen Stempelung anders nicht beständig, als wann daselbst der Gläubiger und Schuldner die gefertigten Wechselbriefe und andere Schuld-Bekänntnisse selbst in Person vorlegten, solche registriren, und mit dem darzu verordneten Zeichen, bemercken liessen: Dieses aber nicht nur denenjenigen, so ausser Leipzig sich befinden, allzukostbar und beschwerlich, sondern auch anderen, welche ihre Negotien in Verschwiegenheit wissen wollen, bedencklich fallen möchte; Als haben Wir der Nothdurft zu seyn erachtet, besagtes Unser Mandat dahin zu erklären: daß, wann nur

in

Digitized by Google

in der ausgestellten Verschreibung, es mag dieselbe in den Banco gebracht werden, von wem sie wolle, von dem Schuldner Ertödtung geschehen, daß solche in dem Königlichen Banco signiret werden solle, oder auch, wann nur ein leerer Bogen von dem Banco gegen Erlegung sechzehen Gr. vor den Debitoren, obgleich ohne Benennung dessen, so solchen abholen lässet, mit dem gewöhnlichen Stempel gelöset worden, daferne in denen Wechselbriefen die Worte: Auf diesen meinen, in dem Königlichen Banco gestempelten Wechselbrief ꝛc. und in andern Obligationen: Urkundlich habe ich dieses auf einem in dem Königlichen Banco gestempelten Bogen, wissentlich ausgestellet, ꝛc. oder auch andere dergleichen Formalien befindlich, solche eben die Kraft und Würckung wider die Moratoria haben sollen, ob wären beyde Personen vor dem Banco erschienen, und hätten die Bemerckung gesuchet und regstriren lassen. Befehlen demnach hiermit allen und jeden obern und niedern Gerichten Unsers Churfürstenthums und denselben incorporirten Landen, wie auch Unsern Juristen-Facultäten und Schöppenstühlen, daß sie sich jedesmahl, und so oft ein solcher Fall vorkommt, hiernach achten, auch im Erkennen und Sprechen diesem also unverbrüchlich nachgehen sollen. An dem geschicht Unsere Meynung. Zu Urkund mit Unserm zu End aufgedruckten Königl. Chur-Secret besiegelt, und geben in Unserer Stadt Thoren, den 19. Januarii, Anno 1703.

AUGUSTUS, REX.

Wolff Dietrich, Graf von Beichlingen.
Wolff Heinrich Vesnich.

Extract aus dem Churfürstl. Sächsischen Landtags-Abschiede, vom 28. Decemb. Anno 1676.

Hiernechst, so lassen Wir Uns Unserer getreuen Landschafft in puncto des Leipziger Marckt-Rescripts, auch ausserhalb der Stadt Leipzig, auf andere Oerter und Personen, die Wechselbriefe von sich stellen, ausgenommen die Weibesbilder, welche keine Handlung treiben, gebethene Extension, in Gnaden gefallen, und wollen dannenhero Unserer getreuen Landschafft unterthänigstem Vorschlage nach, hierüber forderlichst eine absonderliche Verordnung projectiren, und, nachdem Wir solche ihnen communiciret, Sie auch dabey weiter nichts zu erinnern, selbige zu schuldigster Beobachtung, publiciren, und zu männiglichen Wissenschafft kommen lassen.

Ihro Königl. Maj. in Polen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Allergnädigstes Rescript und General-Verordnung: Daß der endliche Zahltag in Leipzig, nicht allein nechstkommende Neujahrs-Messe, 1716. sondern auch, so oft in Zukunft der 12te Januar. auf einen Sonntag fiele, derselbe auf den Montag darauf, nemlich den 13ten Januarii, allemahl verleget werden möchte ꝛc. ꝛc. de dato Dresden am 20ten Nov. und publicato den 28. ejusd. Anno 1715.

Demnach der Allerdurchlauchtigste Großmächtigste König in Pohlen, und Churfürst zu Sachsen ꝛc. unser allergnädigster Herr ꝛc. auf derer Deputirten derer Kauf- und Handels-Leute ausser der Cramer-Innung, sowohl derer Cramer-Meister, Kauf- und Handels-Leute allhier, beschehenes allerunterthänigstes Bitten, daß nicht allein der bey instehender Neujahrs-Messe auf den 12. Januar. des mit GOtt herannahenden 1716ten Jahrs, und also den Sonntag fälligen Zahltages, sondern auch alle sechs Jahr, wenn solcher in derselben Sonntags den 12. Januarii einfället, auf den 13ten darauf, nemlich Montags, verleget werden möchte, in hohen Gnaden anbefohlen, wie nachfolgender wahrer Abdruck mit mehrern besaget:

Von GOttes Gnaden, Friedrich Augustus, König in Polen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Liebe Getreue, Uns langen die Deputirte derer Kauf- und Handels-Leute, ausser der Cramer-Innung, sowohl die Cramer-Meistere, Kauf- und Handels-Leute zu Leipzig, wegen Verlegung des bey instehender Neujahr-Messe auf den 12. Januarii, des mit GOtt herannahenden 1716ten Jahres, und also den Sonntag fälligen Zahltages, abermahl in Unterthänigkeit an, und bitten, weil dieser Casus sich aller sechs Jahr zutragen müste, um eine General-Verordnung, wie aus dem Inschlusse mit mehrern zu ersehen; Wenn wir demnach dem Suchen in Gnaden statt geben, und geschehen lassen wollen, daß der Zahltag nicht allein nechst kommende Neujahrs-Messe, sondern auch alle sechs Jahr, wenn solcher in derselben, Sonntags den 12ten Januarii einfället, auf den 13ten darauf, nemlich Montags, verleget, und Sonntags, als den 12ten, mit Zahlung und Protestiren, zwar in Ruhe gestanden, jedennoch aber auch die vorhergehende Werckeltage der Zahlwoche die Zahlung derer zum Neujahrs-Marckte dirigirten Wechselbriefe, per Scontro oder per Calla zu thun, jedwedem ohne Gefahr frey bleibe, und was die Waaren-Zahlungen und Assignationes betrifft, es noch ferner bey bisheriger Observanz gelassen werden möge; Als ist hiermit Unser Begehren, ihr wollet diese Unsere Declaration ungesäumt behörig publiciren lassen, und wie auch wohin nöthig, bekannt machen, und durch die öffentlichen Zeitungen zu jedermännigliches Wissenschafft bringen lassen, nicht minder das übrige hierzu nöthige gebührend verfügen. Daran geschicht Unsere Meynung, datum Dresden, am 20. Novembris, Anno 1715.

H. von Bünau.

Unsern lieben Getreuen, dem Rathe zu Leipzig.

Johann Christoph Günther.

Als haben, demselben zu gehorsamster Folge und Kraft dessen, Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig solches jedermännigligh zur benöthigten Nachricht hiermit kund thun sollen, und ist sich darnach zu achten. Urkundlich mit Unserm gewöhnlichen Stadt-Secret besiegelt. Signatum Leipzig den 28. Novembris, Anno 1715.

(L.S.)

Allerunterthänigstes Supplicatum, die Einführung des Wechsel-Rechts, in das Marggrafthum Ober-Lausitz, betreffend.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König und Churfürst, Allergnädigster Herr,

Ew. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. wohnet, nach Dero höchsten Erläuchtung, ohne

Unser Anführen, von selbsten bey, was schleunige und gleiche Administration der heilsamen Justiz und die Haltung des edlen Credits, einem Lande und allen dessen Inwohnern, vor fürtreflichen Nutzen schaffe.

Allermassen nun das Wechsel-Recht, im Handel und Wandel guten Credit erhält, und wenn darnach verfahren wird, ein jedweder zu dem Seinigen, was er bona fide creditiret und hingeliehen, schleunig wiederum gelangen kan, einfolglich derjenige, so in seinem Vermögen etwas übrig hat, seinem Nechsten darmit zu dienen, und dessen Nothdurft zu Hülfe zu kommen, sich desto eher bewegen läßt, hiernächst auch dadurch, von auswärtigen Provincien, der Credit desto besser ins Land gezogen wird; über dieses ein jedweder, der Wechselbriefe von sich stellet, hierdurch selbst Legem & modum procedendi, wie bedürfenden Falls, wider ihn verfahren werden soll, wissentlich und ex Conventione beliebet, und also, ex Dictamine Juris naturalis recht und billig ist, daß ein solcher, juxt. Legem quam sibi ipsemet statuit, gerichtet werde.

Als gelanget an Ew. Königliche Majest. und Churfürstl. Durchl. Unser allerunterthänigstes Bitten, Dieselben wollen, das Leipziger Wechsel-Recht, auch in diesem Marggrafthum introduciren, und an Dero Ober-Amt deshalber allergnädigste Verordnung ergehen lassen, damit solches, per Parentes, ad publicam notitiam & observantiam gebracht, jedoch auch darbey jederzeit, ratione jurisdictionis, die bekannte Ober-Gerichts-Concession dieses Marggrafthums, nach wie vor, observiret werde; Wir verharren in Pflicht-schuldigster Devotion unabläßig

Ew. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl.

Budißin,
Am willkührlichen Landtage
Bartholomäi, den 4. Sept.
Anno 1709.

Allerunterthänigst treugehorsamste
N. N. Anwesende Stände von Land und Städten im Marggrafthum Ober-Lausitz.

Landtags-Schluß Bartholomäi 1709.

Prop. 6.

Es ist auch bekannt, daß in hiesigem Marggrafthum das Wechsel-Recht nicht introduciret worden, folglich bey denen hochlöblichen Aemtern die Wechselbriefe, als bloße Obligationes nur angesehen werden können: Weil aber der Usus Literarum Cambialium jetzo gar gewöhnlich ist, so stehet zu überlegen, ob, zu Beybehaltung bessern Credits, nicht auch das Wechsel-Recht, gleich in Meissen, allhier einzuführen, die Nothdurfft erheischen sollte.

Schluß:

Es ist wohl der Justice und Aequität gantz conform, daß, wer Wechselbriefe von sich stellet, das Wechsel-Recht wider sich zu agnosciren hat, in welcher Erwegung dann, und da bereits ohne dies so viel hohe Königliche Reskripta zugegen, worinnen denen Aemtern und Räthen in Städten, bey denen ausgestellten Wechselbriefen, nach Wechsel-Recht zu verfahren, allergnädigst anbefohlen worden; So würden Ihro Königl. Majestät von Land und Städten dißfalls allerunterthänigst anzugehen, und zu bitten seyn, mehr-erwehntes Wechsel-Recht, auch in hiesigem Marggrafthum, jedoch salvo jure der bekannten Ober-Gerichte Concession, zu introduciren, und deshalb die Verordnung an Dero Aemter ergehen lassen, damit solches per Parentes, ad publicam notitiam gelangen könne.

Von GOttes Gnaden, Friedrich Augustus, König in Pohlen, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen ꝛc. Churfürst, ꝛc.

Vester Rath, und lieber Getreuer; Euch ist erinnerlich, was zeithero in Wechsel-Schuld-Sachen, zwischen Unseren Alt-Erbländischen und Ober-Lausitzischen Vasallen und Unterthanen, vielfältig vorgegangen, und wie man sich zu mehrermahlen Ober-Lausitzischer Seits damit, daß das Leipziger Wechsel-Recht, in selbigem Marggrafthum nicht introduciret, zu schützen vermeinet gehabt; Nachdem aber die am willkührlichen Landtag Bartholomäi vorigen Jahres, beysammen gewesene Stände vom Lande und Städten, nunmehro dessen Billigkeit und Nutzen selbst erkennt, und in der abschriftlichen Beylage, und dessen durchgehende Introduction, allerunterthänigst Uns angesuchet, welches Wir umb so viel desto mehr zu bewilligen kein Bedencken getragen, da Wir ohnedem bisher, auf beschehenes Anmelden, denen Wechsel-Gläubigern, wider die Schuldner, mit Wechsel-Recht zu verfahren, vielfältige Verordnungen gethan; Als übersenden Wir Euch hierbey gefügt die Anno 1682. aufgerichtete Wechsel-Ordnung, nebenst dem darauf ertheilten Erläuterungs-Mandat von dem 23. Dec. 1699. (2. Jan. 1700.) gnädigst begehrende, Ihr wollet selbige, aller Orten, dem Herkommen gemäß, publiciren, und zur Observantz bringen; Weilen auch hiernächst ermeldte Stände zugleich angesuchet, daß dabey jederzeit ratione Jurisdictionis die Ober-Gerichts-Concession in diesem Marggrafthum beobachtet werden möge; So habt ihr dieserwegen zuförderst von der Beschaffenheit, und was die Stände, auf gegenwärtigen Fall, daraus zu inferiren gemeynet, zu Ergreiffung fernerer Resolution unterthänigst zu berichten. Daran geschicht Unsere Meynung, Und Wir seynd Euch mit Gnaden gewogen. Geben Dresden, am 24. Martii, Anno 1710.

Egon L. zu Fürstenberg.

J. E. Neumann.
Christian Bernhardi.

An Herrn Landes-Aeltesten von Hund, ꝛc. Præs. den 9. April 1710.

Præs. den 1. Octobr.

Seiner Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalter Rath und Ober-Amts-Hauptmann im Marggrafthum Ober-Lausitz,

Wohlgebohrner Herr,

Hochgeehrtester Herr!

Demselben wohnet in guter Wissenschafft bey, was massen bey allerhöchst gedachter Ihro Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. Unserm allergnädigsten Herrn, die euren Tit. Deb. Herren Stände vom Land und Städten allerunterthänigste Vorstellung und Anschuchung gethan, daß das

Leip-

Digitized by Google

Leipziger Wechsel-Recht auch in diesem Marggrafthum publiciret und zur Observantz gebracht werden möge.

Nachdem nun Ihro Königliche Majestät und Churfürstl. Durchl. in hohen Königl. Gnaden, diesem allerunterthänigsten Suchen statt gegeben, auch unterm dato Dresden den 24. Martii und 21. Julii dieses jetzt laufenden Jahres an Dero Ober-Amt anhero allergnädigst reskribiret, daß die in An. 1682. aufgerichtete Leipziger Wechsel-Ordnung nebenst dem darauf unterm 23. Decembr. 1699. (2. Jan. 1700.) ertheilten Erläuterungs-Mandat, gewöhnlicher massen, publiciret, und künftighin als Lex publica zur Observantz gebracht werden solle. Als ersuchen Unsern Hochgeehrtesten Herrn Ober-Amts-Hauptmann, im Namen und von wegen wohlbedachter Herren Stände, Wir hierdurch geziemend, es wolle Derselbe nunmehro bemeldete Wechsel-Ordnung, nebenst dem Erläuterungs-Mandate, in dem Budißinischen, auch incorporirten Camentz und Löbauischen Creise, per Patentes, denen Herren Schriftsassen aber und denen Räthen in Städten, durch gewöhnliche Amts-Schreiben in vim Legis Provincialis, publiciren, auch einem jedweden, welchem resp. das Patent und die Amts-Schreiben zukommen, zugleich ein Exemplar von der gedruckten Wechsel-Ordnung insinuiren, und hiernächst an das Königliche und Churfürstliche Sächsische Hochlöbliche Amt Görlitz, damit auch in dasigem Creise die Publication bewerckstelliget werde, behörige Intimation nicht weniger an die Räthe in denen Sechs-Städten, Verordnung ergehen lassen, daß diese die Wechsel-Ordnung, nebst dem Erläuterungs-Mandate, durch öffentlichen Anschlag, gebührend publiciren sollen. Datum Budißin, den 25. Sept. A. 1710.

Unsers Hochgeehrtesten Herrn

Ober-Amts-Hauptmanns, ꝛc. ꝛc.

J. H. v. H. v. A. G.
H. R. v. M.
G. Chr. v. von E.
Chr. L. v. G.

Publication der, auf Allergnädigsten Befehl Ihr. Königl. Majestät in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Friedrich Augusti ꝛc. ꝛc. in dem Marggrafthum Ober-Lausitz eingeführten Leipziger Wechsel-Ordnung, und deren Erläuterung, auch fernerer Allergnädigsten Verordnung dieserwegen, de dato **Budißin, den 30. Jan. 1711.**

Des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusti, Königs in Pohlen; Großherzogens in Litthauen, zu Reussen, in Preussen, Majovien, Samogitien, Kyovien, Vollhinien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenscien, Severien und Schernicovien; Herzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen; des Heiligen Römischen Reichs Ertzmarschallens und Churfürstens; Landgrafens in Thüringen; Marggrafens zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz; Burggrafens zu Magdeburg; Gefürsteten Grafens zu Henneberg; Grafens in der Marck, Ravensberg und Barby; Herrns zu Ravenstein ꝛc. Bestallter Rath und Ober-Amts-Hauptmann zu Budißin, Ich, Johann Fabian von Ponickau, auf Luga ꝛc. entbiethe denen Hoch- und und Wohlgebohrnen, Ehrwürdigen, Hoch- und Wohledlen, Gestrengen und Vesten, auch Edlen und Ehrenvesten, Grafen, Herren, Prälaten, und denen von der Ritter- und Landschafft des Marggrafthums Ober-Lausitz, wie auch denen Erbaren und Wohlweisen Bürgermeistern und Rathmannen derer Städte daselbst, meine willige und freundliche Dienste, auch günstige und geneigte Willfahrung, in allen Guten bevorn; Und gebe denen Herren, und Euch, hiermit zu vernehmen, es ist auch Ihnen zum Theil bereits bekannt, was massen die an dem Landtage Bartholomäi 1709. versammlet gewesene Stände dieses Marggrafthums Ober-Lausitz von Land und Städten, den Nutzen, welcher sich aus dem Wechsel-Recht in denen benachbarten Orten an Tag geleget, und, wie daß hiedurch der Credit in einem Lande am besten conserviret werden könne, erwogen, auch sonst unterschiedliche erhebliche Motiven in Consideration kommen sind, warum man vor nützlich und nöthig befunden, gleichfalls in diesem Marggrafthum das Leipziger Wechsel-Recht einzuführen, und nach demselben zu verfahren, allermassen denn auch der Landtags-Schluß nicht allein dahin, daß sothanes Wechsel-Recht in diesem Marggrafthum würcklich recipiret werden möge, gefallen, sondern auch, den Allerhöchst-gedachter Ihrer Königlichen Majestät hierauf allerunterthänigste Ansuchung gethan worden, an Dero Ober-Amt, anhero zu verordnen, daß mehr erwehntes Leipziger Wechsel-Recht in diesem Marggrafthum introduciret, und durch gewöhnliche Patente, ad publicam notitiam & observantiam gebracht werden möge.

Alldieweil dann, solchemnach, mehl allerhöchst besagte Ihro Königl. Majest. unterm dato Dresden, den 24. Martii des abgewichenen 1710ten Jahres, an Dero Ober-Amt anhero allergnädigst reskribiret, daß die, in Anno 1682. aufgerichtete Wechsel-Ordnung, nebst dem darauf ertheilten Erläuterungs-Mandat von 23. Decemb. 1699. (2. Januar. 1700.) in diesem Marggrafthum, dem Herkommen gemäß, publiciret, und zur Observantz gebracht werden solle, welche von Wort zu Wort lauten, wie folget:

Wechsel-Ordnung.

Dieses ist die Leipziger Wechsel-Ordnung, wie solche vorne an, nebenst dem Mandat in diesem Anhange befindlich und in keinem §. geändert worden.

Es haben auch Ihro Königl. Majestät ferner an Dero Ober-Amt anhero, unter dem 21. Julii, zurück gelegten Jahres, allergnädigst reskribiret, daß es bey derer getreuen Stände annectirten allerunterthänigstem Suchen, daß auch in Wechsel-Sachen jederzeit ratione jurisdictionis, die Ober-Gerichts-Conception beobachtet werden, und die Grafen, Herren, und von Adel, oder welche sonst unter derer Aemter Jurisdiction gesessen, allein vor ermeldten Aemtern, ingleichen derer Landsassen Unterthanen vor Ihren Obrigkeiten, nicht weniger auch die Bürger in Städten vor denen Räthen daselbst, in causis cambialibus, sollen belanget und personaliter arrestiret werden können, gestalten Sachen nach, sein Bewenden haben: Im Fall aber ein Wechsel-Debitor zu oder nach der Verfall-Zeit, sich in loco contractus oder destinatæ solutionis betretten lassen, oder auch in fraudem des Wechsel-Rechts aus der Stadt sich aufs Land, und vicevers, begeben würde, alsdann

auch die Obrigkeiten selbiger Orten, wo der Schuldner angetroffen wird, auf Production derer Original-Wechselbriefe, nach Wechsel-Recht zu verfahren, befugt, jedoch bey nicht in continenti erfolgender Bezahlung, sodann denselben, zu weiterer Fortsetzung dieses Wechsel-Rechts, an den ordentlichen Judicem domicilii der Ober-Lausitz, auf des Debitoris Kosten, oder wenn deren nicht sofort habhafft zu werden, auf des Impetranten inzwischen zu erstatten habenden Verlag, auszuantworten schuldig seyn solten:

Darneben aber doch auch Ihro Königl. Maj. sich ausdrücklichen vorbehalten, nach Befinden und bey Verspürung des Mißbrauchs, mit einlaufenden Umständen nach, damit das Wechsel-Recht nicht illudiret werden möge, in ein und anderen, annoch besondere allergnädigste Verordnung zu thun.

Exempli loco vid. seq. Reſcriptum.

Dannenhero im Namen oft Allerhöchst-ermeldet Ihro Königl. Majestät tragenden Amts wegen hiermit mein Ermahnen und Befehl: Daß die Herren, und Ihr, sich hinfüro darnach achten; Allermassen dann vorstehende Wechsel-Ordnung, und was zu deren Erläuterung beygefüget, auch ferner allergnädigst rescribiret worden, hierdurch zu jedermanns Wissenschafft gebracht wird, und in dem Marggrafthum Ober-Lausitz, seine verbindliche Kraft haben, auch künftig darnach in denen Aemtern und Gerichten, auf Anhalten derer Wechsel-Creditoren, unnachläßig verfahren, und bey vorkommenden Bedencken und Differentz, rechtlich erkannt werden soll.

Wolte ich denen Herren, und Euch, nicht verhalten, und bin Ihnen zu angenehmen Diensten willig, und freundlicher Willfahrung auch günstigen Willen wohl geneigt.

Geben auf dem Churfürstl. Sächsischen Schloß zu Budißin am 30. Januarii, Anno 1711.

Johann Fabian von Ponickau.

Ihro Königliche Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. Erklärung daß die, im XXXIIten §. der Leipziger Wechsel-Ordnung, enthaltene Exceptio Præscriptionis, nur für ein local Statutum auf denselbigen Handels-Platz anzunehmen, und auf andere Orte, nicht zu extendiren sey.

Friedrich Augustus, ꝛc.

König und Churfürst, ꝛc.

Vester Rath, lieber Getreuer: Es ist bey uns, occasione Zachæi Kretschmars zu Görlitz, bey Elias Gödnern daselbst habenden Wechsel-Forderung, dagegen dieser unter andern Exceptionem præscriptionis vorgeschützet, der Zweifel vorgekommen: ob dieselbe, weil sie nach der Leipziger Wechsel-Ordnung statt habe, auch anderwärts gelten könne?

Obwohl nun das Wechsel-Recht durchgehends in unsern Landen, und also auch in dem Marggrafthum, Ober-Lausitz, eingeführet, auch andero künftig bey Wechsel-Fällen mit der Arrestirung, oder Setzung der Wache, auf Production des Originals, wider den Wechsel-Aufgeber, da nicht sofort die baare Bezahlung von ihme geschiehet, allezeit zu verfahren.

So ist doch die Leipziger Wechsel-Ordnung in ein und andern Particulier-Dispositionen, und also auch dem Passu Præscriptionis, nur für ein local-Statutum auf die Handelsstadt und Platz zu Leipzig anzunehmen, auf andere Orte aber nicht zu extendiren.

Und ergehet diesemnach Unser gnädigstes Begehren, Ihr wollet solches durch ein Generale, in ermelten Marggrafthum, bekannt machen, damit sich, in vorkommenden Fällen gebührend darnach geachtet werden möge. Daran ꝛc. und ꝛc. Darum Dresden, am 1. Decembr. Anno 1713.

J. E. von Allemann.

LEIPZIS, ist eine gewisse Sarsche, die zu Amiens in Franckreich gemacht wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEISNICIUM, siehe Leißnig.

Leißnig oder **Leißnick**, Lat. Leisnicium, Leisnitium, eine Stadt im Osterlande an der Freybergischen Mulde, 2. Meilen von Rochlitz, 5. von Leipzig, 7. von Dresden gelegen. Die Stadt ist gleichsam die allgemeine Handelsstadt dieser Gegend, wohin nicht nur Sonnabends von denen umliegenden Dörfern, sondern auch Flecken und Städten vieles, sonderlich Getreyde, zu Kaufe gebracht wird. Es wird auch ein gutes Bier daselbst gesotten. Die vornehmsten Handwercker aber sind die Tuchmacher, Leinweber und Hutmacher.

Leiste, ist die vom Lösch-Heerde und Gestübe gemachte Form vor dem Vorheerd des Hohen Ofens, worinnen beym Abstechen die Gans oder Gantz formiret wird.

Leisten machen, heißt dergleichen Formen verfertigen, darein die durchgeschmoltzene rohe Eisen-Schicht soll gestochen werden.

Leistung, Inlager, *Obſtagium*, ist, wenn ein Schuldner sich im Nichtzahlungs-Falle verschreibet, daß er, auf des Gläubigers Erfordern, mit Pferd und Diener in ein benanntes Wirthshaus dieser oder jener Stadt einreiten, und daselbst so lange, bis die Zahlung geschehen, auf seine Kosten zehren wolle. Dergleichen Pact ist zwar heut zu Tage in den Reichs-Abschieden verboten, jedoch unter denen von Adel in Holstein annoch gebräuchlich, und in der Hadersleibischen Constitution von 1604. wie auch in der Lands-Gerichts-Ordnung anzutreffen, und auf dem Kieler-Umschlage gewöhnlich.

Leit-Arm, ist die Kunst-Stange, so in den Bergwercks-Schacht nicht gleich nieder, sondern quer hinein schiebet.

LEITH, oder *Lyth*, Lat. *Litha*, eine kleine, aber gute Handelsstadt, nebst einem vortreflichen Hafen, in der Schottländischen Landschafft Lothiana, an dem Meerbusen bey Edenburg, wo der Fluß Leith hinein fällt.

Leit-Nagel, wird auf Bergwercken unten in Hund zwischen die 2. Förder-Räder geschlagen, da er denn seinen Lauf zwischen dem Stollen-Gestänge führet, und den Hund leitet, daß er nicht von der Spur oder Gestänge abweichen kan.

Leit-

Leit-Stempel, werden auf Bergwercken auch **Wehr-Stempel** genennet, und sind sonderlich bey Künsten und Strecken-Gestängen gebräuchlich, werden so eingerichtet, wie die Strecken Krümmen haben, daß sie durch 2. sonderliche nach der Krümmen eingerichtete Arme, das Gestänge von einem Orte empfangen, und nach dem andern Orte leiten und weisen.

Leitzeug, Lat. Menstruum, ist in der Distillir-Kunst ein nasses oder trockenes Wesen, das von einem Cörper abzeucht, wegnimmt und wegführet, was zu distilliren, oder zu sublimiren war. Der nasse Leitzeug wird gebrauchet bey Essential-Tincturen, die um mehrerer Subtilität willen distilliret worden. Hiernächst dienet er, die Oele derer Gewürtze, Früchte und aller Erdgewächse zu distilliren. Der trockene Leitzeug dienet allein zu den Mineralien, und wird der **fliegende Adler** genennet. Siehe *Menstruum*.

LEK, ist eine Rechnungs-Münze, der man sich an einigen Ostindianischen Oertern bedienet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lelesz, ein Städtgen in Ober-Ungarn in der Zempliner Gespannschafft. Es ist eine Prämonstratenser-Abtey daselbst und in dasiger Gegend guter Weinwachs.

Lemberg, *Leoberga*, *Leorinum*, eine Stadt im Fürstenthum Jauer, in Schlesien; 4. Meilen von Hirschberg am Fluß Bober, wo vor diesem ein berühmter Schöppenstuhl, gute Bergwercke, wie auch ein starcker Tuch- und Leinwand-Handel gewesen.

Lemberg, **Lwow**, *Leopolis*, die Hauptstadt in Klein-Reussen, in der Woywodschafft Lemberg, am Fluß Pelten oder Polten, 10. Meilen von Cracau, ist groß, befestiget, und hat ein Ertzbischofthum, samt einen Armenischen Erzbischoff und einen griechischen Bischoff, wie auch 2. feste Schlösser, deren eines in das andere ausserhalb der Stadt auf einen sehr hohen Berge liegt. Diese Stadt treibet grosse Handlung, und hat 2. weitläuftige Vorstädte.

LEMBUS, siehe **Kahn**, im II. Bande p. 1177.

LEMBUS NORMANNICUS, siehe *Coques*, im I. Bande p. 1321.

LEMBUS PISCATORIUS, siehe *Buyse*, im I. Bande p. 982.

Lemgauer Bier, siehe **Bier**, im I. Bande p. 521.

Lemnische Erde, ist eine Art vom Röthel, die am Farbe der Mennig am gleichesten kommet, heisset also von dem Eylande Lemnus, daher sie gebracht wird. Nachdem wir sie in Deutschland und im Gebürge herum auch antreffen, so haben wir sie so weit herzuholen nicht nöthig. Indessen besteht die eigentlich so genannte Lemnische Erde meistens in kleinen eckigten Stücken, die gantz glatt und auf roth geneigt sind, wenn solche auf der Zunge sehr ziehet, und nachdem, wenn sie naß worden, in viele Stücke zerfällt, wird sie vor gut gehalten.

Lemnitz, oder **Lemnitz**, ein Fluß im Voigtlande, der bey Lobenstein vorbey läuft, und sich bey dem Orte gleiches Namens, wo ein Hammerwerck befindlich, in die Saale ergiesset.

Lemwig oder **Leemwick**, **Lemwitz**, eine kleine Stadt und guter Hafen in Nord-Jütland am Flusse Limfiord, unter das Stift Ripen, Dänischer Hoheit, gehörig. Danckwerth. Beschr. Schleßw. und Holst. II. 4. p. 80.

LEN, ein in der Ebene gelegener Ort im Dauphine, hat schönen Weinwachs. Zeiller Topogr. Gall. XIII. p. 3.

LENC, saget man von einem Schiffe, wenn es durch Plumpen von seinem Wasser entlediget ist.

LENCEROTTE, ist eine von den Canarien-Inseln in Africa, der Boden dieser Insulin ist überaus fruchtbar an allerhand Getrende, Früchten, Hülsen-Früchten, sonderlich trägt er den so herrlichen Wein, welcher durch gantz Europa so hoch geachtet wird, daß jährlich eine so grosse Menge davon dahin abgeführet wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lendenkraut, siehe *Lapathum acutum*.

LENEMIPIGON, (LAC DE) siehe *Lac d'Errié*, im II. Bande p. 1262.

Lengefeld oder **Lengereit**, ein Städtlein im Voigtlande, unfern Plauen und Reichenbach, in des Amts Plauen Bezirck gelegen, gehört doch nicht dahin, sondern ist Schrifft-säßig, und Churs-Sächsischer Hoheit. Es sind recht schöne Färbereyen daselbst.

LENGOA DE BUES, siehe *Bugloſſa Italica*, im I. Bande p. 962.

LENGTE, siehe **Länge**, im II. Bande p. 1289.

LENITIF, **Lindernd**, heißt in Officinen eine Artzeney, so lindert.

Lenney, eine alte Stadt im Hertogthum Bergen, 7. Meilen von Dortmund, treibet sehr guten Handel.

Lenninger Thal, ein Thal unter das Amt Kirchheim unter Teck im Würtembergischen gehörig, ist fruchtbar von Getreyde und Wein, und sonderlich mit Nußbäumen besetzt, liegt auch nahe an der Stadt Aru oder Ow, und wird von einem Bache, die Lauter genannt, bewäßert. Zeiller Topogr. Suev. p. 109. seq.

Lennox oder **Lenox**, auch **Dumbartonshire**, von der Hauptstadt dieser Provintz, Lat. Lenoxia, Lennoxia oder Leuinia, Leuina, eine Provintz in der Nordlichen Gegend von Schottland, wodurch der Fluß Levin, von welchem sie den Namen hat, und der See, Logh Lommond genannt, läuft. Sie stösset Ostwärts an die Grafschafft Menthein; Südwärts an Cunningham, gegen Westen an Argile und gegen Norden an Albanien. Die Hauptstadt darinnen ist Dunbritton oder Dumbarton. Sie wird in das obere und untere eingetheilet. Der untere Theil liegt gegen Osten, und bringet viel Korn hervor; der obere Theil ist bergicht und sumpficht, und hat gute Weide vor das Vieh, vornemlich wo die Berge, Grampion genannt, angehen, und treibt auch sonst einen ziemlichen Handel.

LENOS, siehe *Lennox*.

LENOXIA, siehe *Lennox*.

LENPES, sind eine Art von Perlen, die in etlichen Brasilischen Insuln gefischet werden. Die Wilden, die sie sammlen, haben nichts weniger, als die Handlung, damit zur Absicht wegen der Mühe, die sie sich um diesen Fang geben; sondern es geschiehet nur um der Austern willen, daß sie sich in den Grund des Meeres sencken, und sie von den Felsen, woran sie hängen, höchst begierig loß reissen. Indessen unterlassen die Portugiesen nicht, ihnen eine ziemlich grosse Menge davon gegen andere Europäische Kleinigkeiten, die sie ihnen bringen,

Digitized by Google

gen, abzunehmen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LENS ARVENSIS, Linſen, eine bekannte Frucht; das Mehl wird in Umſchlägen mit Gerſtenmehl für das Seitenſtechen, mit Honig aber für die Schäden und Fiſteln gebraucht.

LENS PALUSTRIS, Muſcus aquaticus, Waſſer-Linſen, Enten-Grütze, dienet für die Röhte der Augen und die Geſchwulſt.

LENTICULARIS LAPIS, Salicites, Lapis numularis, Linſenſtein, iſt ein runder Linſenförmiger und gar artig figurirter Stein, von verſchiedener Art und Gröſſe. Herr Bourguet will erwieſen, daß es die verſteinerten Schalen von gewiſſen Meer-Schnecken, und zwar von den ſo genannten Cornibus Ammonis ſeyn. Andere halten ſie vor eine Art von verſteinerten plantis marinis.

LENTIN, ſiehe *Leontini*.

LENTISCUS, ſiehe **Maſtixbaum**.

Lenzen, eine Grenzſtadt in der Brandenburgiſchen Provinz Prignitz, nebſt einem Schloſſe an der Elbe, gegen Mecklenburg, dem Könige in Preuſſen gehörig. Es iſt allhier eine Poſt-Station und Elb-Zoll, welcher jährlich in die 2. Tonnen Goldes eintragen ſoll.

LEO, ſiehe *Aurum*, im I. Bande p. 320.

Leoben oder Leobn, Leven, Loiben, Lewben, Leuben, Lat. Leubenum, Leobia, eine ſchöne Landes-Fürſtliche Steyeriſche Stadt an der Muer, 2. Meilen von Bruck gegen, wo ein Jeſuiter-Gymnaſium, ein Eiſenhammer und Niederlage iſt.

LEOBERGA, ſiehe **Lemberg**.

LEOBIA, ſiehe **Leoben**.

Leobn, ſiehe **Leoben**.

LEO CANCER, *Rondolet. Aldrovand. Jonſt.* ELEPHANTUS *Plinii Bellon.* iſt eine Art der groſſen See-Krebſe, wegen ihre Gröſſe und Stärcke alſo betitelt. Die Geſtalt hat er wie der Aſtacus und Hummer, ſeine Schereen aber ſind viel dicker und länger, mit zacigten Spitzen, in Geſtalt der Zangen, wie an denen andern Krebſen, ziemlich breit, doch dünne. Der Leib iſt wie mit gelben Wellen überworfen und marmoriret. Seine Hörner ſind ſehr lang, das Fleiſch iſt gut zu eſſen; es führet viel Saltz und Oel. Es eröffnet und iſt gut zu der Bruſt, dienet zu auszehrenden Kranckheiten, wie auch zur Reinigung des Geblütes, wenn es gegeſſen, oder als eine Brühe zugerichtet, genoſſen wird. In ſeinem Kopfe findet ſich ein Stein, als wie ein Auge, der iſt gut, die Säure in dem Leibe zu dämpfen, den Durchlauf und das Bluten zu ſtillen. Die Doſis iſt von einem halben Scrupel bis auf ein halbes Guentlein. Seine Schereen haben eben ſolche Kraft.

LEOGANE, iſt eine von den vornehmſten Wohnungen der Frantzoſen in der Inſul St. Domingo. Savary Dict. Un. de Commerce.

LEOGARA, ſiehe *Leiceſter*.

Leominſter, eine groſſe Stadt in Engelland in der Provinz Herefordshire am Fluſſe Lug, welche wegen ihrer ſchönen Wolle bekannt iſt.

Leon, Legionenſe Regnum, ein Königreich in Spanien, welches heutiges Tages eine Provinz des Königreichs Caſtilien iſt. Seine Grentzen ſind gegen Norden Aſturien, gegen Oſten Alt-Caſtilien, gegen Süden das Spaniſche Eſtremadura, und gegen Weſten Portugall und Gallicien. Es wird eingetheilt in Leon jenſeit des Duro, und Leon diſſeit des Duro, iſt 55. Meilen lang und 40. breit. Es iſt bergicht, dürre und unfruchtbar, hat aber doch ſehr viel Wein. Die Hauptſtadt Leon liegt in den Aſturiſchen Gebürgen, am Urſprunge des Fluſſes Ezla.

Leon, eine Inſul in Spanien, hat viel Citronen, Pomneranzen und Saltzgruben. Savary Dict. Un. de Commerce.

Leon, eine Stadt in Bretagne, nebſt einem Biſthume. Es wird daſelbſt viel Hanf und Flachs gebauet. Dieſer Hanf und Flachs werden entweder ſo verkaufet, oder es wird Zwirn davon geſponnen. Es giebt auch allda viel Papier-Mühlen. Das darinnen gemachte Papier wird nach Morlaix abgeführet, von dar es die Engelländer abholen, wenn die Handlung offen ſtehet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leon, eine Stadt im Spaniſchen America in der Provinz Nicaragua. Dieſe Stadt hat nicht viel über 1200. Häuſer, treibt Handlung auf dem Süd- und Nord-Meeren, allwo ſie Waaren aus Europa, China, und von vielen Indianiſchen Oertern bekommet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEONDALE, ſiehe **Löwenthaler**.

LEONES, oder Porto de los Leones, Lat. Portus leonum, iſt ein Hafen auf der Oeſtlichen Küſte von Terra Magellanica, im Südlichen America.

LEONESES. zu Bayonne nennet man Segoyesleoneſes, die ſchönſte Spaniſche Wolle, die aus dem Königreiche Leon gehohlet wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leontini oder **Lentin**, iſt die älteſte Stadt in Sicilien, im *Val di Koto*, nebſt einem Hafen, welche aber das Erdbeben im Jahre 1693. ſehr verwüſtet hat.

LEONTOPETALON, ſiehe **Löwenfuß**.

LEONTOPODIUM, Lon. **Vergiß mein nicht**, ingleichen **Frauenbiß** oder **Helßt**, Lat. auch Pes leonis, und bey dem Plinio Hiſtor. Nat. XVII. 8. auch Cemos genannt. Ruellius ſagt, man nenne es bey ihm Cruciata, es iſt aber nicht dasjenige Cruciata zu verſtehen, welches ſonſt **Modelger** heißt. Es wächſt zweyer Finger lang, hat ſehr lange Blätter, oftmals drey oder vier Finger lang; ſie ſind rauh und ſehr wollicht bey der Erde: An dem Stengel werden Knöpfe, die ſehen, als wenn ſie durchſtechen wären, und laſſen weiſſe Blümlein heraus ſchieſſen. Der Saame iſt in der Wolle verſchloſſen, daß man ihn oftmahls ſchwerlich finden kan. Die Wurtzel iſt klein und dünne. Das Gewächſe wächſet auf den Bergen. Die Wurtzel geſtoſſen und aufgelegt, zertheilt die harten Beulen.

Leopold,

Digitized by Google

Leopold, ist eine Münze, die in Lothringen nach der Wiedereinsetzung des Hertzogs Leopold Josephs in seine Länder dem Ryswickischen Frieden zu Folge geschlagen wurde. Diese Leopolder führen den Nahmen von diesem Printzen, und sind zweyerley, einige von Gold, andere von Silber. Die goldenen wägen so viel, und sind von dem Gehalte, wie die alten Frantzösischen Louis d'or, die silbernen Leopoldstücken sind den Frantzösischen Thalern oder Louis blancs gleich. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leopolder, Leopold-Stück, Lat. Nummus Leopoldinus, ist eine Münze, so der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm zu Oesterreich ehemahls schlagen lassen, und 2. Gr. 8. Pf. am Werth beträgt, ob sie schon auf 10. Kreutzer oder ein halb K. pfl. Stück gemünzet worden. Sie sind jetziger Zeit gar seltsam.

Leopoldstadt, ist ein Bergstädlein in Bechiner-Creis in Böhmen, wo man Silber und Kupfer gräbt.

Leopold-Stück, siehe Leopolder.

LEOPOLIS, siehe Lemberg.

LEORINUM, siehe Lemberg.

LEO RUBEUS, der rothe Löwe, ist bey denen Alchymisten sehr bekannt, und wird mit Beyfügung des weissen Adlers der Stein der Weisen daraus bereitet. Der rothe Löwe aber ist der Sulphurische unverbrennliche, fixe und rothe Lilien-Safft, (i. e. Sol) der unten im Digerir-Glase lieget, und Leo rubeus genennet wird.

LEOWARDIA, siehe *Leuwarden*.

LEPANTO, Lat. Naupactus, von den Türcken Enebachri genannt, eine befestigte Stadt in Griechenland in der Provinz Livadia am Golfo di Lepanto, nebst einer festen Citadelle. Die Stadt liegt an einem wie ein Zucker-Hut gestalten Berge, auf dessen Spitze die Festung stehet, und muß man, ehe man zu selbiger gelanget, durch 4. oder 5. Mauern gehen, und wächst in ihrer Gegend der beste Wein in Griechenland. Sie hat einen Griechischen Ertz-Bischoff, der zu Arta residiret, und einen Hafen, welcher nur 300. Schuhe im Umfange begreifft, in welchem nichts als ein kleines Fahrzeug einlauffen kan. Ausserhalb der Stadt gegen Osten sind nechst dem Meer grosse Wasser-Quellen, die gleich einige Pulver-Mühlen treiben, und hernach einem Hause, wo man Corduan zu bereitet, dienlich sind. Es giebt auch ansehnliche Bäche und schöne Gärten von Citronen-Pomerantzen- und Ceder-Bäumen daselbst. Die Türcken haben 1700. 6. bis 7. Mosqueen daselbst, wo ehedem des Neptuni Tempel gestanden. Der Golfo di Lepanto ist ein grosser Meer-Busen zwischen Livadia und Morea, welcher durch eine Meer-Enge, so durch die kleinen Dardanellen beschützet wird, an das Jonische Meer hänget, und nebst dem Golfo d' Engia den Isthmum bey Corintho machet.

LEPAS, oder Patella, ist eine Muschel- oder Schnecken-Schaale, welche ausstehet und auch fast so groß ist, als eine Tasse, die man zum Thee-Trincken brauchet. Von aussen ist sie grau, inwendig aber weiß, glatt und glänzend. Es hat eine Art von See-Schnecken ihren Auffenthalt darinnen, die siehet Aschen-farbig aus, und hängt mit ihrer Schaale an den Klippen in der See. Diese Muschel-Schaale führet durch den Urin ab und stopfiet den Leib. Auf den Reisen braucht man sie zum Trincken statt einer Tasse, oder andern Trinck-Geschirres.

Lepe, eine Stadt in Spanien, in ihrer Gegend werden viel Feigen gedörret. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEPEDA, Lepeda, Lebida, Leptis Magna, ein unbewohnter See-Hafen im Königreiche Tripoli in Africa, von dannen der König in Franckreich im Jahre 1699. vier und funffzig schöne Marmor-steinerne Pfeiler holen ließ, welche zu Erbauung der neuen Königlichen Capelle zu Versailles angewendet wurden.

LEPIDIUM HUMILE INCANUM ARVENSE, Pit. Tourn. siehe *Draba*, im II. Bande p. 124.

LEPRAS, Plorus. Jonst. ist ein See-Fisch, etwa eines Fusses lang, mit breiten Schuppen bedeckt, und voller Flecken. Seine Schnauze ist klein, die Zähne sind weiß und scharff, die Zunge sieht weiß, die Augen sind klein und rund. Er ist vortrefflich gut zu essen; er eröffnet.

LEPUS, siehe Hase, im II. Bande p. 881.

LEPUS MARINUS, Frantz. Lievre marin, Deutsch See-Hase, Meer-Hase, ist ein Fisch, der an Gestalt einen rand-Hasen ziemlich nahe kommt, auch solche Farbe hat. Er schwimmet insgemein in der offenbahren See. Und ist deswegen gar sehr schwer zu fangen. Er führet ein scharffes, sehr ätzendes Saltz. Sein Fleisch erregt ein hefftig und gefährliches Brechen, wenn es gegessen wird: Es ist eine Art von Gift. Man braucht es, das Haar hinweg zu bringen. Es wird gequetschet und auf den Ort geleget, von welchem man das Haar gerne weg haben will.

Lerchen, Alaudæ, sind sattsam bekannte Vögel und es stehet ihre Beschreibung, nebst der Art wie sie gefangen werden, in allen Wirthschaffts Büchern. Nun ist zu mercken, daß mit den Leipziger Lerchen, absonderlich die Michaelis Messe hindurch ein grosser Verkauff geschiehet, und daß sie weit und breit herum gesendet werden. Man pfleget sie sauber zu rupffen, jede absonderlich Stückweiß in Pappier zu wicken, damit keine die andere berühre, weil sie sonst bald madigt werden, und in Schachteln geleget zu versenden.

Lerchen-Baum, Larix, eine Art Tangel-Holtzes, und unter demselben das einzige, so seine Blätter im Winter verliehret. Er wächst nur an kalten Orten, auf den Alpen und andern Gebürgen in der Schweiz und Tyrol, wie auch in Moscau. Er ist ein hoher starcker Baum, von vielen Aesten, gelber Farbe, und angenehmen Geruche. Seine Früchte sind den Cypreß-Nüssen gleich, nur etwas weicher, anfänglich Purpur-Farbe, und sehr wohlriechend. Das Holtz ist fest, röthlich an Farbe, und stammigt, auch zum Bauen und andrer Tischler-Arbeit sehr dienlich. Carlowitz wünschet, daß dieser Baum in Deutschland möchte gepflantzet werden, weil er ein gutes Terpentin, ein gut Bau-Holtz, und sonderlich gute Kohlen zum Schmelzen giebet.

Lerchen-Blümlein, siehe Zimmel-Schlüssel, im II. Bande p. 926.

Lerchen-Harz, Terebinthina Germanica, wenn der Lerchen-Baum im Sommer biß auf das Marck angebohret wird, so fliesset daraus ein schönes Harz, das wie ein Honig helle und durchsichtig, auch von angenehmen Geruche ist. Es ist an Tugend den rechten Terpentin nicht un-

gleich, an deſſen ſtatt es auch in der Medicin gebrauchet wird.

Lerchen-Schwam, ſiehe Agaricum, im I. Bande p. 85.

Lerer, eine Frantzöſiſche Stadt, in dem Hertzogthum Berry, hat eine Wollen-Fabric. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEROS, Leria oder Lero, eine Inſel des Archipelagi, gegen den Küſten von Natolien in Aſien. Sie hat 2. gute Hafen und in der Stadt Leros iſt ein Biſchoff, welcher unter den Ertz-Biſchoff zu Rhodus gehöret. Sie iſt der Aloe wegen berühmt.

Leſche, iſt auf Bergwercken ein abgemülmeter Kohl, ſo zu Machung des Geſtübs gebrauchet wird. Wird auf die Schlacken im Vorheerd geworffen, damit die Schlacken hinter der Vorwand nicht kalt werden.

Leſchen, der Bergmann leſcht, heißt auf Bergwercken, wenn den Bergleuten ihr Gruben-Licht ausgehet.

Leſcher, eine Stadt im Delphinat, daſelbſt ſind viele Laboratoria, worinnen man Vitriol und andere Mineralien zubereitet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leſch-Schauffel, iſt auf Bergwercken eine eiſerne Schauffel noch gemeiner Art, mit einem höltzern Stiele, damit die Leſch auf die im Vorheerd befindlichen Slacken, wenn es im Fluß ſteht, getragen wird.

LESIAS, iſt ein vorgener Ertz-Saft, wodurch die Gewächſe wachſen.

LESINA, Pharia, iſt eine Inſel nebſt einer Stadt gleiches Nahmens, auf dem Golfo di Venetia, gegen die Küſten von Dalmatien, iſt 13. Meilen lang, und 3. breit. Sie hat den Titel eines Hertzogthums gehöret den Venetianern, und die Einwohner nähren ſich vom Sardellen-Fange. Die Stadt hat einen guten Hafen, und eine nahe dabey auf einem Berge gelegene Citadelle. Auf dieſer Inſel wächſet ſehr viel Roßmarin; daher auch der beſte Spiritus dieſes Nahmens, nebſt dem Aqua di Regina, oder das ſo genannte ungariſche Waſſer hier gemacht wird.

LESINES, ſiehe *Leſſen*.

Leſkard, eine groſſe Stadt in der Provintz Cornwall in England, welche ſtarcken Garn-Handel hat.

LESPARSO, iſt der Hafen der Stadt Carthago in Spaniſchen America. Sein Handel beſtehet in Zucker und Leder, und aledt Lima eine Menge Levensmittel. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leſſen, Leſines, kleine Stadt am Fluſſe Denre im Hennegau, nicht weit von Ath, dem Hauſe Oeſterreich gehöria, iſt wegen der Lein-Weberey bekannt, liegt 5. Meilen von Brüſſel.

LESSIO, Flecken in der Provintz Biſcaja, in Spanien, in deſſen Gegend viel Eiſen-Hämmer zu finden ſind.

Leſt, ſiehe **Laſt**,

LESTAGE, droit de leſtage, heißt bey denen Frantzoſen ein Zoll, den man vor Ein- und Ausladung der Schiffe in den Häfen giebt. Doch darf dieſe Auſladung nicht bey Nachtzeit geſchehen bey 500. Straffe zum erſten mahle, und bey Confiſcirung der Schiffe zum andern mahle. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LESTAN, ein ſchönes Salz-Werck in Proventze.

LETCHI, C. Biron, iſt eine überaus ſchöne und köſtliche Chineſiſche Frucht, ſo groß wie ein Gall-Apffel, mit einer Schaale bedecket, die dicht voll kleiner Körner iſt, von Farbe roth und glantzende Ponceau. Wenn dieſe Frucht reiff und friſch gebrochen wird; ſo iſt die Schale oben zu geſpitzt. Sie umgiebet eine länglichte und weichlichte Pflaume, die einen treflich angenehmen Geſchmack hat, allein auch ſehr erhitzt, wenn ihrer gar zu viel genoſſen wird. Unter ihrem Fleiſche befindet ſich ein ſtein harter Kern, in Geſtalt einer Würtznelcke. Die Chineſer treugen ſie, und eſſen ſie das gantze Jahr hindurch, miſchen ſie auch unter den Thee, und geben ihm einen ſäuerlichen Geſchmack, der ihnen angenehm iſt. Die Frucht Lerchi wächſt vornehmlich in der Provintz Canton.

LETECH, ein Häbräiſches Korn-Maas 15. Attiſche, oder 22½. Römiſch Maas betragende. Bey den Juden hielt es 5. Epha, oder einen halben Homer, nach unſern Gemäſſe 15. gehäuffte Viertel. Bünting rechnet es vor ein Braunſchweigiſches Malter, oder wie andere wollen, betrug es ſo viel, als ein Eſel wegtragen konte, nehmlich 15. Sata, oder ein halb Cov.

Letten, iſt eine Zähe, fette, und ſchmierige Berg-Art, wie Thon, jedoch von vielerley Farben, als weiß und ſchwartzer, grau und gelber Erden. Die ſchwartze Berg-Art halten die Bergleute vor die beſte, und iſt faſt wie ein Leim oder Thon, ſo man zwiſchen dem Geſtein in der Grube, oft neben den Ertz-Gängen findet, wird auch Beſteg genennet, und führet zuweilen Gold, wie kleine Fünckein.

Lettenhau, ſiehe **Breiten-Weilhau**, im I. Bande p. 837.

LETTERHOUT, iſt ein gewiſſes röthlichtes Holtz, welches ins Violet fället, das man in Franckreich Bois de la Chine, oder Chineſiſch Holtz nennet. Die Holländer die es nach Europa bringen, oder auch die Gewürtz-Händler die es zu Paris verkauffen, gewinnen auſſerordentlich viel daran, wenn man anders dem Herrn Furetiere Glauben darf, weil ſie nur das Tauſend vor einen Thaler an dem Orte kauffen, und es bis 100. Thaler verkauffen, und niemahls Weniger als um 50. Man hält davor, dieſes Holtz werde ſonſt an keinem Orte der Welt, als auf dem feſten Lande von Guyanne, gefunden. Dieſes iſt zum wenigſten gewiß, daß es die Arbeiter im Eben-Holtze zu ihrer ſchönſten eingelegten Arbeit brauchen

brauchen, wo es sehr schöne läßt. Es bezahlet in Franckreich die Einfahrts-Zölle nach den Fuß des andern Holtzes, welches zum Farben oder zu eingelegter Arbeit tauget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LETTRE DE COMMITTIMUS, Italiänisch Diploma di comissione, ein Commissions-Befehl. Siehe Commission, im I. Bande p. 1260.

LETTRE VEUE, ist, wenn ein Wechsel-Brief auf Nachsicht oder Aufsicht lautet. Dieser muß längstens innnerhalb 24. Stunden, von Zeit der Acceptation angerechnet, verfallen, und zahlbar seyn. Welche Verordnung vornehmlich wegen derer Reisenden und wandernden Personen, damit sie nicht lange aufgehalten werden, wenn sie einen Wechsel-Brief mit sich bringen, gethan worden, aber auch, weil man manchmahl a vista lettera, das Geld, in loco, præcise bedarf. Siehe Leipziger-Wechsel-Ordnung §. 15.

LETTRES DI CAMBIO, siehe Wechsel-Brief.

LEVAIN DE BIERE, siehe Bier, im I. Bande p. 524.

LEVANT, siehe Levante.

Levante, Franz. Levant, also nennen die Frantzosen die Länder, die Franckreich gegen Morgen liegen, wie denn dieses Wort bey denen Frantzosen eigentlich so viel als der Morgen der Aufgang oder Osten anzeiget. Nichts destoweniger wird es nur von denenjenigen gesagt, die uns am nächsten liegen, und sich nicht sehr weit über das Mittelländische Meer erstrecken, die andern als Persien, Indien, China, Japan behalten den Nahmen Morgenländer. Die Länder der Levante sind die Handels-Städte, die auf den Küsten oder in den Insuln dieses Theils des Mittelländischen Meeres liegen, das man das Meer der Levante nennet, deralelchen sind Smirna, Seyde, Aleppo, Cypern, Schio und andere mehr. Waaren aus der Levante, sind diejenigen, welche die Europäischen Völcker, die nach der Levante Handlung treiben und Schiffe dahin schicken, davon zurück bringen. Also sagt man, Senes-Blätter aus der Levante, Cassia aus der Levante, Corduan aus der Levante, weil diese Specereyen und dieses Leder aus der Levante über das Mittelländische Meer kommen. So wird auch insbesondere die Fahrt und Handlung nach dem Mittelländischen Meere, und in demselben vornehmlich nach Asien und Syrien, die Fahrt nach der Levante genennet. Daher denn auch die in Holl- und Engelland etablirten Kauffmanns-Compagnien, welche nach der Türckey handeln, insgemein mit dem Nahmen der Levante-Fahrers beleget werden.

Levantiner, Franz. Levantins, werden diejenigen genennt, so auf dem Mittelländischen Meer schiffen. So werden auch die türcklschen Schiff- oder Land-Soldaten also genannt, die nur auf eine gewisse Zeit, und gegen einen gewissen Sold gedinget sind, und ebenfalls nur auf dem Mittelländischen Meere fahren. Ein mehrers siehe Bonavoglia, im I. Bande p. 641.

LEVARE, siehe Lichten.

Leuben, siehe Leoben.

LEUCACHATES, siehe Achat, im I. Bande p. 47.

LEUCANTHEMUM ODORATUM, Eid, Ap. siehe Chamillen, im I. Bande p. 1135.

LEUCE COME, Lat. Albus Vicus, eine grosse Handels-Stadt im Lande der Nabathäischen Araber, nebst einem bequemen Hafen, wiewohl vor keine grosse Schiffe. Fuller und andere wollen Aila vor eben diesen Ort gehalten wissen. Auf Arabisch heißt der Ort Havra, welches Worts Bedeutung eben wie Leuce come einen weisen Flecken bezeichnet. Dappers Beschr. Mesopot. Babyl. cet. p. 353.

Leuchter, sind vielerley Arten, entweder von Silber, oder Meßing, oder Zinn, oder Eisen-Drath. Silberne Leuchter, die so wohl schlecht als auch durchbrochen, und mit allerhand Laub-Werck gezieret sind, machen und verkauffen die Gold-Schmiede. Meßingene Leuchter, und zwar so wohl die so genannten Cronen, grosse Häng- und Kirchen-Leuchter, samt Altar-Leuchtern, als auch die ordinairen, von vielerley Arten, machen die Roth-Giesser, und es handeln auch damit die so genannten Kunst-Händler. Zinnerne Leuchter, so wohl grosse als kleine, verhandeln die Zinngiesser. Drath-Leuchter, als die schlechtesten und wohlfeilsten werden von Klempnern verkaufft und bereitet. An den Orten, wo das Crystall häuffig gebrochen wird, werden auch grosse Häng-Leuchter sehr prächtig und zierlich davon gemacht. Anderer, mit Spiegel-Glas versetzten Leuchtern, izo nicht zu gedencken, welche gleichfalls von Kunst-Händlern, wie auch von denen, so mit Spiegeln handeln, geführet werden.

Leucht-Feuer, sind Feuer, die man auf den Bergen, oder an den See-Küsten anzuzünden pfleget, um dadurch anzuzeigen, daß in selbiger Gegend etwas feindliches vorgehe.

Leucht-Thurm, siehe *Fanal*, im II. Bande p. 368.

LEUCOGRAPHIS, ist ein grünlicher Stein, der in Egypten gefunden wird, und zur Säuberung der Leinewand dienet.

LEUCOGRAPHUS, ein Kraut, siehe *Cardans Mariæ vulgaris*, im I. Bande p. 1066.

LEUCOIUM, siehe *Cheyri*, im I. Bande p. 1148.

LEUCOIUM LUNATUM, siehe *Bulbonach*, im I. Bande p. 970.

LEUCOIUM LUTEUM, siehe *Cheiri*, im I. Bande p. 1145.

LEUCOJUM INCANUM (FOLIO INCANO) HORTENSE, siehe *Cheyri*, im I. Bande p. 1148.

LEUCOPHAGIUM, wird aus in Roſin-Waſſer macerirten Mandeln, und geſottenem, auch zerfloſſenen Capaunen- und Reb-Hüner-Fleiſch, ſo durchſchlagen worden, bereitet, und den Schwind- und Lungen-ſüchtigen gar ſonderlich angerathen.

Leude oder Laude, iſt ein Zoll, der an einigen Orten in Languedoc von Eß und andern Waaren eingehoben wird, die nach Toulouſe von den Fremden gebracht werden. Die Einwohner dieſer Stadt ſind davon befreyet, und in dieſer Freyheit durch einen Raths-Spruch des 1539. Jahres beſtätiget worden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leven, ſiehe **Leoben**.

LEVERPOLE, ſiehe *Leerpole*.

LEVESCOUR, iſt ein Dorff in Lothringen; ſeine Einwohner ſind wegen der Gieß-Arbeit im gröſten Anſehen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LEVINA oder Levinia, ſiehe *Lennox*.

LEVISTICUM, ſiehe **Liebſtöckel**.

LEVITA, eine kleine Inſel auf dem Archipelago, hat einen guten Hafen. Man hält ſie vor der Alten Lebynthos oder Lebinthus.

Leutenberg, ein Fürſtlich-Schwartzburgiſch-Rudelſtädtiſches Schloß und Stadt in Thüringen, an den Voigtländiſchen Grentzen, hat gute Bergwercke.

Leutenberg, eine Stadt in der Unter-Steuermarck, am Fluß Mura, an den Ungariſchen Grentzen, ſo wegen des Leutenberger-Weines berühmt iſt.

Leutmeritz, Litomericium, die Haupt-Stadt des Leutmeritzer Creiſes in Böhmen, an der Elbe 7. Meilen von Prag, hat guten Wein-Wachs.

Leutmeritzer-Creis, Litomericenſis diſtrictus, iſt einer von den 14. Creiſen in Böhmen. Darinnen giebt es viel warme Bäder, Zinn-Gruben und Edelgeſteine.

LEVURE DE BIERE, ſiehe **Bier**, im I. Bande p. 524.

LEUVROUX, iſt ein Ort im Hertzogthum Berry, hat eine Wollen-Faberic. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Leuwarden, Leowardia, iſt die Hauptſtadt in Weſt-Frießland im Oſtergöe, an einem Canal, welcher nach Dorckum gehet.

LEUWEDAALDERS, iſt eine Silber-Müntze, die eigentlich nur allein zur Handlung mit Smirna in Holland geſchlagen wird. Sie gelten 42. ſous nach Amſterdamer Courant-Müntze. Die Stücke von 28. ſous von eben dieſem Gepräge, ſind auch nach der Levante beſtimmet, wo deren 3. vor 2. Löwenthalers angenommen werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lewben, ſiehe **Leoben**.

LEX AQUILIA, iſt ein von dem Römiſchen Zunfft-Meiſter Aquilio promulgirtes Geſetze, in welchem verordnet, daß der, an einem Viehe und ſonſt zugefügte Schade, deſſen Eigenthums-Herrn nach dem Werthe, den es nach Beſchaffenheit der Umſtände, entweder binnen einem Jahr, oder binnen 30. Jahren am meiſten gegolten, und verkauft werden können, gebüſſet und erſetzt werde.

LEX COMMISSORIA, ſiehe *Commiſſoria Lex*, im I. Bande p. 1263.

LEX JULIA DE ANNONA, iſt ein Geſetze wider die, ſo im Frucht-Kaufe Theurung machen.

LEX JULIA DE RESIDUIS, iſt ein Geſetz wider diejenigen, welche gemeine Gelder, ſo ihnen anvertrauet worden, nicht darzu angewendet haben, worzu ſie es anwenden ſollen, und welche das Geld, ſo aus der öffentlichen Rechnung bey denſelben übrig blieben, nicht ausgeantwortet und erſtattet haben.

LEX RHODIA DE JACTU, iſt ein Geſetz, welches verordnet, daß dem, deſſen Güter bey entſtandenen Ungewitter aus dem Schiffe geworffen, und hierdurch der anderen Waaren erhalten worden, von dieſen der Schade erſetzet werden ſolle.

Ley, Frantz. Sous le vent, Holländiſch Ly, heißt bey den Schiff-Leuten, ſich unter den Wind oder gegen den Wind befinden. **In die Ley fallen**, Fr. Tomber ſous le vent, heiſſet den Vortheil des Windes verlieren, den man gewommen hatte, oder von dem man in Beſitz geweſen, oder den man zu gewinnen ſuchte.

Leyden, ſiehe **Leiden**.

Leyder-Dam, ſiehe **Leider-Dam**.

Leyh-Tag, auf Bergwercken ſollen alle Mittewochen Leyhe-Tag gehalten, und darauf alle Muthungen und Verleyhungen eingeſchrieben und beſtätiget, Friſt gegeben, Schichte beſchloſſen werden, und dergleichen. Berg-Ordnung 8. Stein-Bergw. Ordnung. 1568. a. l. 1615. a. 3.

LEYTHEPONTUM, ſiehe **Bruck**, im I. Bande p. 906.

LEYTON, ſiehe *Leighton*.

LEZARD, iſt ein Vorgebürge nebſt einen Hafen, auf der Weſtlichen Küſte von Engelland, in der Provintz Cornwall.

Liampo oder Ningpo, Nimpo, Lateiniſch Ningpoa, eine groſſe und ſchöne Stadt in der Provintz Chequiang in China, iſt mit vielen Canälen durchſchnitten, die ihren guten Nutzen wegen der Handlung bringen. *Martini* Atlas Sinicus.

Liampon, iſt eine Stadt in der Inſel Sumatra, welches eine von den Inſeln della Sonda iſt, gehöret den Holländern zu, wiewohl die Engelländer auch ſtarcken Handel hieher treiben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIANNE A SANG, iſt eine Pflantze, welche in den Frantzöſiſch-Antilliſchen Inſeln wächſet, die man zum rothfärben brauchet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIARD,

Digitized by Google

LIARD, Franz. Deut, Holländiſch Teruncius, Lateiniſch, iſt eine kleine kupferne Scheide-Münze in Franckreich, ſo 3. Denier macht, und derer 4. gelten einen Sols, und 20. Sols machen 1. Franc oder Livre, oder 8. gute Groſchen, ſo unſers Geldes etwas mehr als ein Pfennig iſt, denn 4. bey nahe 5. Pf. machen. Die erſten, ſo unter Francisci, gemünzet worden, waren von Silber, ſeither 1654. ſind ſie meiſtens von lauter Kupffer geprä-get worden. Wiewohl man auch noch andere von einer feinen Vermiſchung findet. Dieſe letzten, von denen keine mehr geſchlagen werden, ſind nur in dem Lioniſchen und Delphinatiſchen Gebiete gangbar. Es werden deren unterſchiedene geſchlagen, als zu Chambery, Dombes, Oranien und Avignon. Die erſten haben vom feinen einen Denier 10. Gran, die andern 3. Gran weniger. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch Deut, im II. Bande p. 80.

LIBA, ſiehe Libau.

Libanon, ein berühmter Berg zwiſchen Syrien und Judäa, welcher ſich von Weſten gegen Oſten, vom Mittelländiſchen Meer bey Tripoli: biß an Arabien erſtreckt, und darauf viel Ceder-Bäume wachſen. Er wird von Chriſten, Maroniten genannt, bewohnt.

LIBANOTIS, ſiehe Hirſch-Heyl-Wurtz, im II. Bande p. 932.

Libau, Liba, eine Stadt und Hafen an der Oſt-See in Curland. Sie hat eine Rhede, liegt an den Grentzen von Samogitien, und iſt in dem letzten Kriege von den Schweden beſetzet, aber auch wieder verlaſſen worden.

LIBBY, iſt eine Art von Flachs, welche die Einwohner von Mindanao, einer groſſen Philippiniſchen Inſel, welche die Spanier ſich noch nicht haben unterwürffig machen können, in groſſer Menge bauen, mehr Oel daraus zu machen, als zur Spinn- und Weber-Arbeit. Das Oel davon iſt vor dieſe Barbaren ein ſehr groſſer Handel. Sie verſehen damit unterſchiedene Indianiſche Völcker, unter andern die Einwohner von Borneo und andern Inſeln della Sonda, die Chineſer, und ſo gar auch die Spanier, wenn ſie nicht in Krieg mit ihnen verwickelt ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Libell, Libellus, ein Schreiben, Supplication, ingleichen eine Klage.

LIBELLA, ein Maaß- oder Richt-Scheit, Meß- und Richt-Schnur, Bley-Waage.

Libenſtein, ſi he Liebenſtein.

Libenthal, ſiehe Liebenthal.

LIBER, ſiehe Buch, im I. Bande p. 929.

LIBER MERCATORUM, ſiehe Handels-Buch, im II. Bande p. 842.

Libochowan, eine Stadt und Marckt-Flecken im Leutmeritzer-Creis in Böhmen, allwo guter Wein wächſt.

LIBONGOS, iſt eine Art von groben Zeuge, der zur Handlung, welche die Europäer zu Lowango und an andern Oertern auf den Africaniſchen Küſten treiben, dienlich iſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIBONOTUS, Noto-Libycus, Auſtro-Africus, Italiäniſch Oſtro Libeccio, Süd-Süd-Weſt, wird der Wind genennet, der aus einer Gegend bläſet, die vom Mittag gegen Abend 22. Grad und 50. Minuten abweichet.

LIBOURNE, iſt eine Frantzöſiſche Stadt in Guyenne. In Brandweinen, Weinen, Saltz und Tucharbeit beſtehet ihr vornehmſter Handel. Das Tuch wird nicht bey ihr gearbeitet, ihre Kaufleute laſſen es von auſſen hohlen, und vertheilen es hernach in der Stadt, und auch ziemlich weit in die benachbarten Provintzen. Sie gehöret in das Departement des Manufacturen-Inſpectors von Bourdeaux. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIBRA, heißt eigentlich eine Waage, ſonſten aber ein Pfund, Pondo, Frantzöſiſch Livre, Italiäniſch Lira. Ein Pfund Apothecker-Gewicht hat 24. Loth und 12. Untzen. Ein Pfund Metzger-Gewicht, *Libra Gallica* hat 16. Untzen und 32. Loth. Sonſt aber iſt es eine Münz-Währung, ſo nach Verſchiedenheit, der Orte, auch verſchiedener Gewehrung iſt, als eine Venetianiſche Lira hält 12. Creutzer oder 3. Groſchen und drittehalb Pfennig, daß alſo 5. derſelben einen Reichs-Gülden oder 16. Groſchen machen. In England thut ein Pfund Sterling ſo viel als 20. Kepff-Stücke, oder 4. Reichs-Thaler 10. Groſchen 8. Pfennige, und 4. Philips-Thaler, Carolinen oder Cronen. Ein Pfund Flämiſch gilt in Brabant und Holland 2. Reichs-Thaler 9. Groſchen 7. Pfennig, in Hamburg und Lübeck 2. Reichs-Thaler 12. Groſchen. Ein frantzöſiſches Livre, oder Pfund, ſo man auch Franc oder Tournois zu nennen pfleget, hat 20. Souls oder 8. Groſchen. *Libra Romana*, ein Römiſch Pfund, von 12. Untzen oder Thalern. Siehe auch *Balance*, im I. Bande p. 342.

LIBRARII, wurden bey den alten Römern die Buchhändler genennet, ſo die Bücher nicht allein feil hatten, ſondern auch ſelber, oder durch andere auf Pergament abſchrieben oder abſchreiben lieſſen, nachgehends aber, und damit ſie ſich deſto länger hielten, und von Motten oder Würmern nicht ſo leicht zerfreſſen werden möchten, in Cedern-Schaalen verfaſſeten, oder wenigſtens mit Cedern-Oel beſtrichen, und ſo denn in ihre Tabernas, Buden oder Läden zum feilen Verkauff auſtelleten. Wiewohl einige einen Unterſcheid unter Librarios und Bibliopolas machen, und behaupten wollen: Die Librarii hätten die Bücher abgeſchrieben, die Bibliopolæ aber verkauft; Es mag aber welche gegeben haben, die beydes exercirt. Ein ſolcher Librarius mag geweſen ſeyn Nicolaus Flamellus, ein Schreiber in Franck-

reich, deſſen Hermetiſche Schrifften noch verhanden ſind. Nach der Zeit, und da vor drey Jahrhunderten die Druckerey aufgekommen, hat der Handel mit den geſchriebenen Büchern aufgehört, und es mit dem Handel gantz eine andere Geſtalt gewonnen, wovon in dem Artickel Buchhändler im I. Bande p. 934. ein mehrers nachgeſehen werden kan.

LIBS, Weſt-Süd-Weſt, bey den Italiänern Ponente Libeccio, iſt der Wind, der von Süden gegen Weſten 67. Grad und 30. Minuten abweichet.

LIBYCUS, Africus, Noto-Zephyrus, Italiäniſch Libeccio, heiſt der Wind aus Süd-Weſt.

LICENT, iſt eigentlich eine Abgabe, ſo vor nachgelaſſene Einfuhr des Saltzes oder wegen Eiſens abgeſtattet wird. Chur-Sächß. *Mand.* 1718. *Mand.* 1631. Saltz-Licent ſoll von jeden Stück oder Scheffel 12. Groſchen *Mand.* 1631. und von dem, ſo in Ober-Lauſitz verführet wird, 10. Groſchen *Mand.* 1655. von dem nach Nieder-Lauſitz abzuführenden aber 7. Groſchen 8. Pfennige entrichtet werden. *Mand.* 1657. Es iſt aber nachgehends von jedem auſſerhalb Landes über die Gräntze geführten Stück 4. Groſchen erfordert worden. *Mand.* 1675. denen von Adel paßiret zwar ihr Saltz ohne Licent, *Mand.* 1667. iedoch auf jedes Ritter-Guth jährlich nur eine Fuhre von 20. Häuſlichen Stücken, ibid. ſie müſſen auch ſolches mit ihren eigenen Pferden holen. ibid. *Mand.* 1671. Der Eiſen-Licent iſt von dem Land-Eiſen auf 2. Groſchen, *Mand.* 1718. von dem fremden aber nebſt 6. Groſchen Zoll auch auf 2. Groſchen von jeder Waage geſetzt, ibid. welches den Aemtern reſtituiret wird. Reſol. 1720. Siehe auch Acciſe, im I. Bande p. 44.

Licenten, Erlaubnis, Freyheit, wird in Holland von Päſten geſagt, die in den Zoll-Einnahmen gegeben werden, damit man ſo wohl die Waaren von den Schiffen, die zu Waſſer ein und auslauffen, als auch diejenigen, die zu Lande geführet werden, auf und abladen könne. Bisweilen bedeutet es auch die Ein- und Ausfahrts-Zölle. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LICESTRIA, ſiehe *Leiceſter.*

LICHEN, ſiehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 912.

LICHI, von den Portugieſen Lichias genannt, iſt die Frucht eines hohen Baums in China, wie ein Hertz geſtalltet, voll Saffts, eines angenehmen Roſen-Geruchs und ſehr wohlſchmeckend. Der Chineſiſche Kayſer läßt deren jährlich eine groſſe Menge durch beſtellte Bothen aus der Landſchafft Fokien, in welcher die beſten wachſen, zu ſeinen Gebrauch abholen.

LICHIAS, ſiehe *Lichi.*

Licht, (das ewige) ſiehe *Amianthus*, im I. Bande p. 147.

Lichte Blende, ſiehe Blende, im I. Bande p. 588.

Lichten, Frantz. Alleger, Holländiſch Ligren, Lateiniſch Levare, iſt ein Schiff-Terminus, und heiſt ſo viel, als erleichtern, das iſt, einem Schiffe einen Theil ſeiner Ladung benehmen, um es Flot zu machen, oder damit es leichter ſegeln könne.

Lichten, Frantz. Serper, Holländiſch Ligren, heiſſet auch in die Höhe ziehen, aufheben, als die Ancker lichten, oder in die Höhe bringen. So ſagt man auch Volck oder Soldaten lichten, das heiſt dieſelben aus dem Schiffe heraus und ans Land oder ins Feld bringen. Hierbey iſt zu erinnern, daß das frantzöſiſche Wort *Serper* mehrbey den Galeeren oder Schiffen von niedrigem Bort, die Dregge führen, gebräuchlich iſt, bey dem andern aber brauchen ſie das Wort *lever*, als lever l'ancre, das Ancker lichten, und ſo weiter.

Lichtenſtadt, oder Liechtenſtadt, Lichtenſtatt, Lichſtenſtärt, eine kleine Stadt in Böhmen, und zwar in dem Ellbogner Creiſe, zwiſchen Joachims-Thal und Carls-Bad, an dem Fluſſe Weißritz, eine Meile von Joachims-Thal gelegen. Daß es ein Zinn- und Alaun-Bergwerck daſelbſt gebe, gedencket Albinus in der meißniſchen Berg-Chronica 6. p. 69.

Lichter, Frantzöſiſch Allege, Holländiſch Ligter, heißt ein jedes mittelmäßig Schiffs-Gefäſſe oder Fahrzeug, welches gebraucht wird, ein anderes gröſſeres zu entlaſſen, wenn es ſo tieff gehet, daß es in einem flachen Waſſer nicht fortkommen kan. Insgemein ſind es allerhand Fahrzeuge, die nicht tieff gehen, und gebraucht werden, andere Schiffe zu beladen oder zu entladen. Sie ſind auch meiſtens ohne Maſten, zu weilen aber ſind ſie auch bemaſtet, insbeſondere werden die Binnen-Lichters, zu Amſterdam, Frantzöſiſch *Alleger d' Amſterdam.* Holländiſch *Amſterdanſe Binnen-Ligters, Kooren-Ligters*, gebraucht die Güter und Waaren von einem Orte zum andern in der Stadt zu führen; ſie ſind gantz ſchlecht, ohne Maſt und Steuer, werden bloß mit Staacken oder Boots-Haacken fortgebracht, und ſind obenher mit einem Boden, gleich den Borten beleget, worauf die Güter gelegt werden, und die Boerdings oder Boedings zu Dantzig und andern Häfen an der Oſt-See, denen halb-beladenen Schiffen, wenn ſie wegen des kleinen Waſſers auf die Reede hinaus legen müſſen, das übrige ihrer Ladung nachzuführen. Dieſe, weil ſie weit in die See zu gehen haben, führen einen Maſt und ſind mit einem Steuer verſehen. Seegel-Lichter, Frantz. *Alleges à voiles*, Holl. *Wieringer-Ligters* ſind ſtarck erbaute Fahrzeuge, ſo vorne und hinten erhoben und Maſten und Seegel führen.

Lichter oder Kertzen, *Candela*, werden theils von Wachs, theils von Unſchlitt oder Talch gezogen und gegoſſen. Die Wachs-

Digitized by Google

Wachs-Lichter, welche von einer besondern Profession, die man Wachs-Giesser nennt, und in allen grossen Städten anzutreffen sind, verfertiget werden, sind unterschiedlicher Sorten, als Altar- und Kirchen-Lichter, gelb und weiß, Wachs-Stöcke unterschiedener Arten, gewunden und ungewunden, Wachs-Fackeln und dergleichen. Bey den weissen Wachs-Kertzen pflegt auch wohl der Betrug zu seyn, daß sie mit Talch vermischt, oder inwendig von Talch gezogen, auswendig aber mit Wachs überzogen werden, der aber leicht zu mercken ist. Von Unschlitt werden so wohl in Haushaltungen, als auch von den ordentlichen Seiffen-Siedern oder Licht-Ziehern, die in Nieder-Sachsen Kasten-Bieter heissen, allerhand Sorten von dinnen und dicken Lichtern bereitet, und Pfund-weiß verkaufft. Gegossene Lichter sind besser als gezogene; je härter der Tacht gedrehet, und je härter Talch darzu genommen ist, je besser brennen die Lichter. Das Ochsen-Talch, so mit Schaafs-Unschlitt gemenget ist, pfleget sehr zu rinnen, und übel zu brennen. Vor diesem hat man viel Talch aus Rußland, sonderlich nach Lübeck gesandt, und allda Lichter draus ziehen lassen, die hernach mit guten Nutzen wieder zurück gesendet worden; Nun aber, da die Einwohner das Licht-Ziehen den Deutschen abgelernet haben, so kommen jährlich viel hundert Ließ-Pfund Lichter aus Moscau nach Deutschland, absonderlich von Archangel nach Hamburg.

Lichters, heissen auch zu Amsterdam diejenigen kleinen Schiffe, welche die Waaren aus den Magazinen in den Hafen, oder aus dem Hafen ins Magazin bringen müssen. Sie sind insgemein von der Grösse, daß sie bis 30. oder 36. Lasten Getreyde enthalten. Man brauchet sie zum Korn und andern Getreyde, Saltz und andern dergleichen Waaren. Savary Dict. Univ de Commerce.

Lichtgelb, siehe gelb, im I. Bande p. 549.

Licht-Holz, siehe Citronen-Holz, im I. Bande p. 1185.

Licht-Löcher, werden auf Bergwercken die Schächte genennet, welche von Tage nieder auf die Stölle gesuncken werden, durch welche entweder die Berg-Forderung geschiehet, oder die der Wetter wegen gehalten werden, auch Gelegenheit geben, einem Stollen, wenn er wandelbar geworden, wieder zu helffen.

LICITATION, das Meistbieten oder Ueberbieten zu Ertze und Kuxen, ist nicht Bergüblich, wohl aber bey Gebäuden über der Gruben als Wohn und Zechen-Häusern.

LICITIren, heisset feilschen, auf etwas ein gewisses Geld bieten.

Lidkioping, Lidköping oder Lidköping, eine kleine Stadt in West-Gothland in Schweden, hat schöne Eisen- und Stahl-Bergwercke, und die Einwohner nähren sich meistens vom Fisch-Fang.

LIDO, heisset bey den Italiänern ein Ufer, oder auch See-Küste, fürnehmlich aber wird das gedoppelte Ufer, so zu Venedig gegen die See hinein lieget, also genennt, welches als ein natürlicher Wall, gleich einer Insul, denen Kriegs-Schiffen zum Schutz, und diese der Städt zur Vertheidigung dienen.

LIEBANA, eine kleine Landschafft in der Spanischen Provintz *Asturia de Santillana*, 9. Meilen breit, und 4. lang, und bestehet in 3. Gebieten, als *Colligrio, Val de Prado Vahebara Cereeda* und *Polanos*. Sie ist fruchtbar und hat gute Viehzucht, treibt auch sonst noch ziemlichen Handel.

Liebenstein oder Libenstein, ein Farbenwerck, welches seit einigen Jahren schön angebauet worden, nebst einem dabey gelegenen Flecken und altem Schlosse im Hennebergischen, 3. Stunden von Eisenach.

Liebenthal oder Libenthal, ein Städtgen in Schlesien, in dem Fürstenthum Jauer. Hier ist ein grosser Garn-Handel und Correspondentz mit Breßlau, daher wöchentlich ein eigner angeordneter Bote gehalten wird.

Liebes-Aepfel, siehe Gold-Aepfel, im I. Bande p. 665.

Liebstöckel, *Ligusticum, Levisticum*, ein Heilsam Kraut, das in unsern Gärten fortgepflanzet wird. Es ist ein Winter-Gewächs, und die Wurtzel treibt jährlich einen hohlen, dicken und fetten Stengel mit vielen Zweigen und Blättern. Im Brach-Monath blühet es weiß oder gelb, und der Saamen wird im August Monath reif. Das Kraut hat einen stärcken Geruch und Geschmack, die beyderseits nicht angenehm sind. Die Wurtzel wird an Tugend der Angelicke gleich gerechnet. In dem Genueßischen Gebiete wächst es wild, und den Saamen pflegt das gemeine Volck statt des Pfeffers an die Speisen zu brauchen. Das Kraut wird viel in die Bäder, Wund-Pflaster und Umschläge genommen. In Apothecken hat man davon das Wasser, den Spiritum, das Oel und ein Saltz, die insgemein sehr heilsam sind.

Liechtenstadt, siehe Lichtenstadt.

Liedweich, siehe Gliedweich, im II. Bande p. 637.

Lieferungs-Contracte, siehe Contracte, (Lieferungs-) im I. Bande p. 1305.

Liefländische Handlung, diese erstreckt sich über die gantze Ost-See, und zwar Westwärts nach so vielen See-Städten und Provintzien, Ostwärts aber nach Moscau und Pohlen. Die vornehmsten Handels-Städte in Liefland sind Riga, und so wir den Strich von Est- und Ingermannland dazu nehmen wollen, *Reval, Pernau*, und *Narva*. Alle diese Städte werden von Holländischen, Engelischen, Hamburger, Bremer und Lübecker Schiffen sehr starck befahren. Und geschiehet absonderlich nach Riga ein überaus grosser Handel, als woselbst jetzt-bemelter Nationen ihre Schiffe, Hanf, Flachs, Lein-Saat, Leder, allerhand Holtz-Waaren, viel Korn, Grütz, Talch und Theer, von Narva aber viel Moscowische Waaren, sonderlich Pelzereyen und Juchten abholen. Dagegen bringen sie wieder allerhand

hand Gewürtz und Specereyen, item Wein, Brandwein, Eßig, ausländische Früchte, Papier und vielerhand Kram-Waren, woraus aber Saltz, Leinwand, grobe und feine Tücher, und was etwan sonst unter den Moscowitischen Waaren wegen Narva benennet worden. Unter allen Nationen aber, die nach Liefland handeln, sind die Holländer und Engländer die stärcksten, wie solches aus der Menge der Schiffe, welche jährlich den Sund bey Coppenhagen passiren, und aus denen daselbst heraus gegebenen Listen, auf welchen des Schiffs und Schiffers Nahmen und Ladung, auch der Ort, von wannen er kömmt, verzeichnet stehet, zu ersehen ist. Lübeck hat von denen an der Ost-See gelegenen Plätzen wohl den gröstẽn Handel nach Riga und Narva. Was die Hamburger und Bremer nach Liefland vernegotiiren, ist zwar auch considerable, und geschiehet sehr viel mit ihren eigenen Schiffen. Weil solche aber einen weiten Umgang, nemlich um gantz Jütland und den Sund, nehmen müssen, da sie denn in Kriegs-Zeiten denen Capern schwerlich entgehen können, und noch darzu den Ordinairen Zoll zu bezahlen haben; als schiffen sie mehrentheils in Lübecker Schiffe, aus welchen hernach bey ihrer Zuhauskunfft die Waaren ausgeladen, und so ferner zu Lande auf Hamburg versand werden.

Die Münz-Sorten in Liefland, sonderlich in Riga, belangend, sey wird daselbst Buch und Rechnung gehalten in Reichsthaler, Gulden und Groschen.

1. Rthlr. hat 15. Marck Rigisch, oder 3. fl. Pohlnisch, 60. Vardingen oder 90. Groschen.
1. fl. Pohlnisch hat 5. Marck Rigisch, 20. Varding oder 30. Groschen.
1. Marck Rigisch hat 6. Groschen, 18. weisse oder 36. schwartze Schilling.
1. Groschen hat 3. weisse oder 6. schwartze Schilling.
1. weisser Schilling hat 2. schwartze Schilling, und 1. Varding hat anderthalb Groschen.
1. Rthlr. in specie gilt allda 92. weniger oder mehr Groschen in courant-Geld.

Von Hamburg ab wird nach Riga gar wenig gewechselt, von dannen herwerts aber geschichet solches zum öfftern, und stellen die Rigischen die Briefe auf Rthlr di Banco, bezahlen aber die Valuta mit 2. pro Cent Lagio weniger oder mehr in Species. Von Lübeck ab pr. dahin werden Wechsel geschlossen, und die Briefe gestellet in Reichsthaler a 90. Groschen zu zahlen, die Valuta aber wird mit Speciebus pr. Cassa vergnüget. In Riga bezahlen sie die Wechsel-Briefe in species, welches bey ihnen Creutz- oder Burgundische Thaler und Ducatons sind. Siehe Bohns wohlerfahrnen Kaufmann.

Die Liefländische Maaß und Gewicht sind, als folget:

1. Last in Riga ist 42. Loop. Diese tragen noch keine Amsterdamer Last aus, hingegen ist 46. Loop zu viel darzu, daß also das Mittel muß genommen werden.

Nach der Stadt Riga ihren Zoll-Registern, kommen jährlich bey 6. bis 7000. Last Saltz ein.

An Rocken wird ausgeführet allein aus Riga 30000. Last, aus Pernau 800. aus Reval 17000. aus Narva 2000. Last.

An Juchten giebt Riga etwan jährlich aus 900. Schif-Pfund, Reval 4000. Decher, Narva 25600. Decher.

An Leinsaat kömmt jährlich aus Riga 70000. Tonnen, aus Pernau 800. aus Reval 460.

An Hanf-Saat giebt gantz Liefland aus 180000. Tonnen. An Hanf selbst kommen jährlich aus Riga bis 90000. Schif-Pfund, aus Pernau 80. aus Reval 600. aus Narva 23000.

An Flachs gehet jährlich aus Riga 20000. Schif-Pfund, aus Pernau etwan 400. aus Reval 1400. aus Narva bis 8000.

An Knap- oder Stab-Holtz gehet jährlich aus Riga nach Franckreich 15000. Schock.

Liefländische Münz-Sorten, siehe unter **Liefländische Handlung.**

Liefländischer Flachs, siehe unter **Flachs**, im II. Bande p. 419.

Liefländisch Maas und Gewicht, siehe unter **Liefländische Handlung.**

Liefland, Livonia, eine Provintz in Europa, so gegen Osten an Moscau und Ingermannland, gegen Süden an Lithauen und Samogitien, wodurch sie von Brandenburgischen Preussen abgesondert wird, gegen Westen an die Ost-See, und gegen Norden an den Finnischen Meer-Busen gräntzet. Sie ist fruchtbar an Gras und Getreyde, und theilet man sie in 2. Landschafften, nehmlich in Estihen und Letten, davon das erstere am Finnischen Meer-Busen, das andere aber gegen die Churländischen und Pohlnischen Grentzen lieget. Von der dasigen Handlung besiehe den vorherstehenden Artickel.

Liegnitz, Lignitz, Lateinisch Lignitium, die Hauptstadt in dem Fürstenthum dieses Nahmens an dem Gold mit sich führenden Fluß Katzbach, 8. Meilen von Breßlau gelegen, ist wohlgebauet, hat einen doppelten Wall, auch einen doppelten Wasser-Graben, nebst einem Schloß. Sie hat unter andern einen starcken Getreyde-Handel, und gehöret vorjetzo dem Könige in Preussen.

Lieg-Stunde, siehe **Auffer-Stunde**, im I. Bande p. 302.

LIERE oder Lire, eine Venetianische Müntze, 20. Soldi oder 3. Groschen 2. Pf. oder etwas mehr werth.

LIEVRE, siehe *Lepus marinus.*

Lieutenant, auf einem Schiffe Lateinisch *Navir præfecti Vicarius*, ist der erste Officier nach dem Capitain, welcher ihn darzu gebraucht, daß er von einem Schiffe zum andern fähret, und die Geschäffte ausrichtet. Wenn er sich in einem Hafen befindet; so muß er täglich, wie solches in Franckreich gebräuchlich ist, denen vor die Officiers aufgerichteten Kriegs-Schulen, Monatlich aber denen bey dem Commendanten angestellten Zusammenkünften beywohnen. Er muß auch, wenn die Schiffe kalfatert oder ausgebessert werden, dabey syn, und seinem Capitain von allem, was vorgehet, Bericht erstatten, wie nicht weniger ein Journal seiner Schiffarth halten.

LIEU-

LIEUTENANT GENERAL DE POLICE, alſo nennet man zu Paris und in vielen Haupt-Städten Franckreichs diejenige Obrigkeit, die vor die Policey überhaupt Sorge trägt, und insbeſondere wachet, daß die tägliche Handlung, die in den bedeckten Gängen auf den Märckten geſchiehet, vollzogen werden, wie auch, daß die Statuten der Kaufmanns-Innungen, ingleichen derer Künſtler- und Handwercks-Zunffte genau beobachtet werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Liefern, heißt auf Bergwercken Ertz liefern, oder Ertz in die Hütte zum Schmeltzen ſchicken; ingleichen ſaget man: Silber liefern.

Liefern, oder geliefert, iſt auch ſo viel, als angeſetzet, als wenn man ſagt: Die Guhr hat ſich geliefert, oder iſt erharſchet.

Liegend, Liegendes, wird im Berg-Bau die Seite des Geſteins genannt, darauf der Gang, wenn er Donlegig oder flach fällt, lieget und ruhet. Liegend und hangend macht einen Gang, nicht aber allein das Streichen. Wenn man in dem Schacht fähret, iſt es dasjenige Theil, den man den Bauch zukehret.

Lieſs-Pfund, iſt eine Art des Gewichtes, deren 20. gehen auf ein Schiffpfund oder drey Centner, 1. machet 15. gemeine Pfund, und wird in Holland, auch Nieder-Sachſen gebraucht.

LIGA, Frantzöſiſch *Ligue*, Italiäniſch *Lega*, zu deutſch **ein Bund, Bündniß**; desgleichen eine Zuſammenrottirung, Bunds-Genoſſen, ferner das Schrot und Korn und Gehalt an der Müntze, oder der Zuſatz des ſchlechten Metalls zu den feinen, als des Silbers oder Kupfers zu dem Golde, oder des Kupfers zu dem Silber. Siehe auch *Alloy*, im I. Bande p. 120. ingleichen Halt im II. Bande p. 795.

LIGAM, ſiehe *Lagon*, im II. Bande p. 1274.

LIGE, ſiehe *Alloy*, im I. Bande p. 120.

LIGNIPERDA, oder Phryganium, iſt ein klein Geſchmeiß, oder eine Gattung Würmer, auf Art einer kleinen Raupe, derer ſich die Fiſcher bedienen, und die Scheiben, auch andere Fiſche, damit anzuködern pflegen. Dieſes Gewürme ſchwimmet nicht, ſondern wird von dem Strome mitgebracht, und an das Ufer ausgeſtoſſen, woſelbſt es ſich in Spreu und andere dergleichen Dinge einwickelt, die ſich an ſeine Haut anhängen, und ihm zur Schaale oder Häuslein dienen, darein es ſich von denen Fiſchen verſchlieſſet, welche gar begierig darnach ſind. Es führet viel Oel und flüchtiges Saltz. Es ſoll wider das viertägige Fieber gut ſeyn, wenn man es an den Hals hänget; doch iſt dergleichen Anhänge-Mitteln nicht viel zu trauen.

Ligniſche Erde, ſiehe *Terra Sigillata*.

Lignitz, ſiehe **Liegnitz**.

LIGNUM, ſiehe **Holtz**, im II. Bande p. 967.

LIGNUM AMBRATUM, ſiehe **Amber-Holtz**, im I. Bande p. 134.

LIGNUM ANCORÆ SIDENTIS SIGNUM, ſiehe *Boy*, im I. Bande p. 716.

LIGNUM BENEDICTUM, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGNUM BRASILIANUM, ſiehe **Braſilien-Holtz**, im I. Bande p. 787.

LIGNUM CAMPHORATUM, ſiehe **Campher-Holtz**, im I. Bande p. 1039.

LIGNUM CARABACCIUM, ſiehe *Carabaccium Lignum*, im I. Bande p. 1057.

LIGNUM CEDRI, ſiehe **Cedern**, im I. Bande p. 1115.

LIGNUM CITRI, ſiehe **Citronen-Holtz**, im I. Bande p. 1185.

LIGNUM COMBRINUM, ſiehe **Schlangen-Holtz**.

LIGNUM CORALLINUM, ſiehe **Coraллen-Holtz**, im I. Bande p. 1327.

LIGNUM FERRI, ſiehe **Eiſen-Holtz**, im II. Bande p. 202.

LIGNUM GALLICUM, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGNUM GUAJACUM, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGNUM JASMINI, ſiehe **Citronen-Holtz**, im I. Bande p. 1185.

LIGNUM INDICUM, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGNUM MOLUCENSE, ſiehe *Lignum Panava*.

LIGNUM NEPHRITICUM, ſiehe **Gries-Holtz**, im II. Bande p. 708.

LIGNUM PANAVA oder PAVANA, welches etliche auch *Lignum Moluccenſe* nennen, weil es in den Moluckiſchen Inſeln wächſt, wird in Malabar am meiſten gezogen. Es iſt ein leichtes, ſchwammiges und bleiches Holtz, mit einer Aſch-farbnen Schaale eines ſcharffen, beiſſenden, brennenden und eckelhafften Geſchmacks und ohne Geruch. Es kommt von dem Ricino arboreſcente, davon die Grana Tilli herkommen, purgirt derowegen ebenfalls ſtarck, unten und oben, und treibet das Waſſer der Waſſerſüchtigen fort, abſonderlich, wenn es noch friſch iſt, allein es läſſet ein groſſes Lermen und Beiſſen in den Afftern zurück.

LIGNUM RHODIUM, ſiehe **Rhodiſer-Holtz**.

LIGNUM SANCTUM, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGNUM SANDALUM, ſiehe **Sandel**.

LIGNUM SAPAN, ſiehe **Sapan-Holtz**.

LIGNUM SASSAFRAS, ſiehe **Saſſafraß**.

LIGNUM TAMATISCI, ſiehe **Tamariſken**.

LIGNUM VIOLACEUM, Bois violet, Bois de Polixandre, **Veilgen-Holtz**, Polypoander-Holtz, iſt ein dichtes ſchweres Holtz, von einer ſchönen Farbe, die ſich auf Veilgen-blau zu ziehen pflegt, ſcheckigt und gleiſſend, läßt ſich vollkommen ſchön poliren, und riecht lieblich und anmuthig. Die Holländer ſenden es aus Indien, in dicken Scheiten. Es wird zur Tiſcher-Arbeit gebraucht, zu Cabinet- und Schreibe-Tiſchen. Man hat ſonderlich dasjenige zu erwehlen, welches am ſchönſten iſt, und die meiſten Adern hat, ſo wohl innwendig, als auswendig. Noch kommt aus Holland eine andere Gattung Veilgen-Holtz; daſſelbe nennen die Frantzoſen Bois de la Chine, wir Deutſchen Chineſiſch-Holtz; deſſen Farbe iſt röthlicht, und ziehet ſich auf Veilgen-blau. Der Baum, der es giebt, ſoll auf dem feſten Lande zu Guianne wachſen. Dieſes wird, wie das vorige zu eben ſolcher Arbeit, keines aber von beyden zur Artzeney gebraucht.

LIGNUM VITÆ, ſiehe **Frantzoſen-Holtz**, im II. Bande p. 478.

LIGOR, iſt ein kleines Königreich in der Halb-Inſel Malaca, daſelbſt ſind Zinn-Bergwercke, und die Holländer, denen ſie zugehören, bringen offt

über 2. bis 300000. Centner nach Europa. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIGOR, eine Stadt in der Halb-Inſel von Italien, jenſeit des Ganges in Aſien, am Meer-Buſen von Siam, allwo ſie einen guten Hafen hat. Sie gehöret dem Könige von Siam.

LIGTEN, ſiehe Lichten.

LIGTER, ſiehe Lichter.

LIGULA, ein Maaß der trocknen Dinge bey den Römern, war der ſechſte Theil von einem Acetabulo.

LIGUSTICUM, ſiehe Liebſtöckel.

LIGUSTICUM, oder Leviſticum verum, Siler montanum, fremder Liebſtöckel, Seſel-Kraut, ſtärcket den Magen, und widerſtehet dem Gifft. Kömmt meiſtentheils aus Welſchland.

LIGUSTRUM, ſiehe Bein-Holtz, im I. Bande p. 410.

LIKONDE, oder Alikonde, ein Baum in Africa in denen Nieder-Aethiopiſchen Landſchafften Ilamba und Angola, ſo auf hohen und trockenen Oertern viel höher und gröſſer wird, als in denen Gründen. Das Holtz iſt undienlich zum brennen, von der Rinde aber wird ein Hanff, wie unſer Flachs, gemachet, woraus die Schwartzen ihre Tücher weben. Vom Stamme machet man Schuten. Dappers Beſchr. Afr. p. 582.

LILAC, ſiehe Hollunder, (Spaniſcher) im II. Bande p. 965.

Lilge, Lilie, Gilgen, *Lilium*, eine Blume, die in Gärten gezogen wird. Sie hat eine Zwiebel-Wurtzel, die wie ein Hertz geſtaltet, einen hohen Stengel mit langen Blättern, und eine Blume von ſechs weiſſen Blättern, die einen ſchönen Geruch von ſich giebet. Man hat aber verſchiedene Gattungen von Lilgen, nemlich die gemeine weiſſe, davon man in der Artzney die Wurtzel, die Blumen, und die in der Blume befindlichen gelben Zäferlein brauchet. Die Wurtzel ſoll wider allerley Geſchwulſt und Geſchwäre dienen, die gelben Zäſerlein aber für die Gelbeſucht ſeyn. Das aus den Blättern gezogne Waſſer wird vor die Lungenſucht, und vornemlich das Oel, worein Lilgen-Blätter geweichet worden, vor eine in allen Schäden und Wunden heilſame Sache gehalten. Ferner giebt es gefüllte weiſſe Lilgen, dann auch gelbe oder Feuer-Lilgen, von ihrer Farbe alſo genannt; weiter blaue Lilgen oder Iris, und die Perſianiſche Lilge, oder Perſianiſcher Federbuſch, die eine koſtbare und ſehr ſchwer zu erhaltende Blume iſt. Von dieſen Blumen hat Marth. Tilingius einen Tractat geſchrieben unter dem Titel: Lilium curioſum.

LILIASPHODELUS, ſiehe *Lilium croceum*.

LILIASTRUM, ſiehe Gras-Lilgen, im II. Bande p. 703.

Lilie, ſiehe Lilge.

Lilien, (Affodill-) ſiehe Affodill-Lilie, im I. Bande p. 80.

Lilien, (Aſphodel-) ſiehe *Lilium croceum*, ingleichen Affodill-Lilie, im I. Bande p. 80.

Lilien, (blaue) ſiehe *Iris noſtras*, im II. Bande p. 1130.

Lilien, (Blut-) ſiehe *Lilium croceum*.

Lilien, (Feld-) oder Juncker-Lilien, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

Lilien, (Feuer- oder Feuerfarbe) ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande pag. 669, ingleichen *Lilium croceum*.

Lilien, (Griß-) ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande pag. 1056.

Lilien, (gelbe) ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande p. 669. ingleichen *Lilium croceum*.

Lilien, (gemeine blaue Schwerdt-) ſiehe *Iris noſtras*, im II. Bande p. 1130.

Lilien, (Gold-) ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande p. 669.

Lilien, (Heydniſche) oder Heydniſche Blumen, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

Lilien, (Juncker-) ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

Lilien, (Krull-) oder Juncker-Lilien, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

Lilien, (rothe Gold-) ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande p. 669.

Lilien, (Schlaf-) ſiehe *Lilium croceum*.

Lilien, (Speck-) ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Lilien, (Tag-) ſiehe *Lilium croceum*.

Lilien, (Teig-) ſiehe Calmus, (falſcher) im I. Bande p. 1023.

Lilien, (Wald-) ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Lilien, (weiſſe) ſiehe *Lilium album*.

Lilien, (Zaun-) ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Lilien von Calvarien oder Juncker-Lilien, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

Lilien unter Dornen, ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

Lilien von der Schedelſtätt oder Juncker-Lilien, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

LILIUM, ſiehe Lilge.

LILIUM ALBUM, weiſſe Lilien, ſonſt Roſa Junonis genannt, haben eine fürtreffliche Krafft in der Medicin, ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebrauchet.

LILIUM AUREUM, ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande p. 668.

LILIUM COELESTE, ſiehe *Iris noſtras*, im II. Bande p. 1130.

LILIUM COERULEUM, ſiehe *Iris noſtras*, im II. Bande p. 1130.

LILIUM CONVALLIUM, Ephemerum non lethale, Gacilia vel Cacalia, Muguets, Mayen-Blümlein, wachſen gern an ſchattigten und feuchten Orten, werden auch in Gärten unterhalten, da ſie denn gröſſere und zuweilen Leib-farbene und röthlichte Blumen bringen. Die Blumen eröffnen, ſtärcken das Haupt und die Nerven, machen Nieſen und dienen für die kalten Gebrechen des Gehirns, blöde Gedächtniß, Schwindel, Schlag, fallende Sucht ꝛc. Das aus den Blumen bereitete Schnupf-Toback-Pulver reiniget das Haupt von übrigen Feuchtigkeiten.

LILIUM CROCEUM, Lilium luteum, Lilium rufum, Hemerocallis, gelbe Lilien, dieſe werden in folgende Sorten eingetheilet, als in ganz Gold-gelbe, mit Blut-farbenen Strichen und Puncten bezeichnet, in ganz Blut-farbene, welche man dahero auch Blut- oder Feuer-Lilien nennet, wie denn auch in einfache und gefüllte. Theils derſelben treiben zwiſchen den grünen Blättern, an dem Stengel, kleine runde Knöpflein hervor, aus welchen, wenn ſie in den Grund hinab kommen, lauter Zwiebeln erwachſen. Die gefüllte Feuer-Lilien ſind billig mit unter die prächtigſten Gewächſe

Digitized by Google

wächſe zu zehlen, indem eine einige ſolche Blume aus etlichen 20. bis 30. Blättern beſtehet. Die Beſaamung ſo wohl der weiſſen als gelben Lilien beſtehet am ſicherſten aus den Zwiebeln, welche gantz ſchuppicht ſind, und daher von andern Zwiebel-Gewächſen mercklich unterſchieden. So iſt es auch was merckwürdiges, daß aus einer jeden ſolchen Schuppe ſo wohl der Lilien, als aller andern ſchuppichten Zwiebel-Gewächſe, eine Zwiebel erwachſe, und dadurch neue Blumen hervorgebracht werden. Es finden ſich aber noch andere drey Arten der Lilien, welche keine Zwiebeln haben, ſondern Wurtzeln, und nennet man ſie Aſphodel-Tag- und Schlaf-Lilien, Liliaſphodelus, weil ihre grünen Blätter den Aſphodel-Blättern gäntzlich ähnlich ſehen. Tag-Lilien, weil ſie über einen Tag nicht offen ſeyn, ſondern, was des Morgens aufgehet, ſich des Abends wieder zuſchlieſſet, und verwelcket. Schlaf-Lilien, weil einige glauben, daß der Geruch ſchlafend machen ſoll. Die eine Art dieſer Lilien iſt Schwefel-gelb, und hat einen angenehmen Pflaumen-Geruch, die andere iſt gelb-röthlicht und einer abgeſtorbenen Farbe ähnlich, dabey auch eines widerwärtigen Geruchs. Die dritte aber, ſo gantz weiß ſeyn ſoll, iſt ziemlich rar und unbekannt. Siehe auch Calmus, (falſcher) im I. Bande p. 1023. desgleichen Gold-Lilien, im II. Bande p. 668.

LILIUM CRUENTUM, ſiehe Gold-Lilien, im II. Bande p. 668.

LILIUM LUTEUM, ſiehe *Lilium croceum.*

LILIUM MARTAGNON ET ASPHODELUS, Affodil-Lilie, ſiehe Affodill-Lilie, im I. Bande p. 80.

LILIUM MONTANUM, Berg-Lilien, oder Juncker-Lilien, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

LILIUM RUFUM, ſiehe *Lilium croceum.*

LILIUM SYLVESTRE, ſiehe Gold-Wurtz, im II. Bande p. 679.

LILIUM INTER SPINAS, ſiehe *Caprifolium*, im I. Bande p. 1056.

LILIUM ZEYLANICUM, deren ſind zweyerley Sorten: die eine iſt einer Fritillariæ nicht ungleich, hoch Gold-gelber Farbe mit Purpur vermengt, und wird auch Methonica Malaborum genennet. Die andere hat weiſſe Blumen, und das Laub ſiehet wie Narciſſen-Laub.

Lillo, *Lilloa*, eine gute Feſtung im Holländiſchen Brabant, an der Schelde zur Rechten, drey Meilen von Antwerpen. Allhier müſſen ſich alle Schiffe vor Ancker legen, und den vereinigten Provintzen den Zoll entrichten.

LIMA, eine Feile, die Apothecker pflegen damit die Metallen in Feil-Späne zu bringen, wie ſie denn ſonſt mit den Raſpeln die Hörner und Klauen der Thiere Holtz und andere harte Dinge klein machen. Siehe auch Feilen, im II. Bande p. 388.

Lima, Ciudad de los Reyes, eine Stadt im Spaniſchen America, und die Haupt-Stadt in Peru, an einem Fluſſe gleiches Nahmens, und die Reſidentz des Spaniſchen Vice-Königs von gantz Süd-America. Sie iſt groß, reich und beveſtiget, hat ein gutes Schloß nebſt einem ſehr bequemen Hafen, Callao de Lima genannt, auch iſt ſie der vornehmſte Handels-Platz in Süd-America. Der Hafen, welcher von zweyen Caſtellen beſchützet wird, liegt eine Meile von der Stadt, in welchen faſt alles Gold und Silber aus dem benachbarten Provintzen, und faſt alle Europäiſche Waaren zuſammen gebracht werden.

LIMÆ, ſiehe Feilen, im II. Bande p. 388. desgleichen *Lima.*

LIMANDE, eine Art Schollen, platt und länglicht, mit kleinen rauhen Schuppen bedecket, welche feſte an der Haut zu ſitzen pflegen. Ihr Fleiſch iſt weiß und weich, feucht und ein wenig ſchleimig.

Limburg, eine Niederländiſche Handelsſtadt und die Hauptſtadt des Hertzogthums dieſes Nahmens, welche beveſtiget iſt, 4. Meilen von Lüttich. Sie liegt auf einem Berge, an welchem der Fluß Wetze vorbey laufft, und hat über dieſes ein Caſtell auf einen hohen Felſen; Sie iſt mit ſtarcken Bollwercken verwahret. Nicht weit davon giebt es gute Bergwercke, darinnen man den Stein Galmey, mit welchen man das Kupfer in Meßing verwandelt, ingleichen Bley, Eiſen, und Stein-Kohlen gräbt. Sonſt ſind auch die Käſe, ſo daher gebracht und weit und breit verführet werden, berühmt.

Limburger Käſe, ſiehe Käſe, im II. Bande p. 1176. desgleichen Limburg.

Limefiord, ſiehe Limfiort.

Limerick, *Limericum*, eine Grafſchafft in Irrland, in der Provintz Mounſter, zwiſchen den Grafſchafften Tiperari, Cerke und Kerry, und zwiſchen dem Fluſſe Schannon gelegen. Sie iſt beveſtiget, hat ein gutes Schloß, und hält man ſie vor eine der reichſten und lebhafftеſten Städte in Irrland. Wie denn auch daſelbſt ſtarck gehandelt wird.

Limfiort, oder Lim-fiord, Limfort, Lymfort, Lat. *Sinus Limicus*, oder *Lymicus*, ein Meer-Buſen auf der Halb-Inſul Jütland, bey der Stadt Alburg, wird ſonſt auch der Canal von Alburg genannt. Es iſt ſelbiger unter allen der Fiſch-reichſte, und wird aus ſelbigem nicht allein das gantze umliegende Land geſpeiſet, ſondern es werden auch gantze Schiffs-Ladungen an fremde Oerter von da verführet. Holberg Dänem- und Norweg. Staats- und Reichs-Hiſt. 2. p. 41.

Limingo, Pimingo, iſt eine kleine Stadt am Bothniſchen Meer-Buſen, in der Schwediſchen Provintz Cajanien, mit einem Hafen verſehen. Die Einwohner treiben guten Handel und Nahrung mit dem Fiſchfange.

Limiſo, oder Limiſſo, von einigen Limoſo genannt, Lat. *Limiſſus*, vor Zeiten eine anſehnliche Stadt auf der Südlichen Küſte der Inſul Cypern, zwiſchen Baffo und Salines bey Cabo de Gatti, ungefehr eine Stunde vom Ufer des Meers, wird deswegen annoch dieſer Ort Limoſo Vecchia genennet, da hingegen das jetzige nehe am Meere liegt, auch nicht ſo groß iſt, ſondern nur einem

Digitized by Google

Dorffe ähnlich. Das alte Limiſo trieb ehedem ſtarcke Handlung mit Baumwolle und Seide, welche ſich nun nach Salines gezogen; indeſſen giebt es noch daſelbſt guten Wein und Seide. Die jetzigen Einwohner ſind Türcken und Griechen.

LIMISSUS, ſiehe *Limiſo.*

LIMITIRen, den Preiß oder Ordre limitiren, iſt, ſeinem Correſpondenten Maaß und Ziel ſetzen, wie weit er in der aufgetragenen Commiſſion gehen ſoll.

LIMITO, iſt unter Handes-Leuten der Preiß, welcher einer dem andern bey Commiſſionen vorſchreibet, unter oder über welchen dann keiner, es ſey nun im Verkauff- oder Erkauffung Waaren oder Wechſel, zu ſeines Committenten Schaden zu gehen befugt.

LIMODORUM, iſt ein Gewächs, welches ihrer viele unter die Arten der Orobranche rechnen. Sein Stengel iſt eines Schuhes hoch, mit kleinen Blättern, als wie mit Scheiden umhüllet. Die Blüthe gleichet der an der Orchis. Wenn dieſelbige vergangen, ſo wird der Kelch zu einer Frucht, die einigermaſſen mit einer dreyſeitigen Laterne zu vergleichen, und Saamen in ſich enthält, welcher als wie Säge-Spähne ſiehet. Die Wurtzeln beſtehen aus langen, dicken Faſern, wie die an der Helleborine. Das gantze Gewächſe hat eine dunckele, purpur- oder veilgen-blaue Farbe. Es wächſet an feuchten Orten. Es eröffnet.

LIMOGES, iſt die Hauptſtadt der Frantzöſiſchen Landſchafft Limoſin. Weil dieſe Stadt keinen ſchiffreichen Fluß hat; ſo hat ſie auch auſſerhalb keine Handlung mit Fremden, der gantze Handel, den ſie treibet, geſchichet mit einer doppelten Chaloupe, und inwendig im Reiche, weil wenig anſehnliche Städte im Reiche ſind, auch die weitentlegenſten, wohin ihre Kauffeute Correſpondenzen führen. Limoges iſt der Haupt-Ort im Departement eines Manufactur-Inſpectors, der ſich über alle Manufacturen dieſer Landſchafft erſtrecket, und zum Theil über die von Auvergne und Saintongne. Die vornehmſten Oerter dieſes Departements ſind Jean d'Angeli, Nerac, Angouleme, la Rochefoucault, Tulles, Brives, Saint-Leonard und Aubeterre. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Limona, eine kleine Inſel zwiſchen den Inſeln Rhodus und Stampalia an den Küſten von Natolien. Sie hat einen guten Hafen.

Limonade, ein bekanntes von Citronen und Brunnen-Waſſer verfertigtes Getränckе, welches bey den Italiänern und in etlichen Coffee-Häuſern zubereitet wird. Manche machen ſie ohne ſonderliche Mühe, indem ſie einige Maaß Brunnen-Waſſer nehmen, darein etliche Citronen-Scheiben ſchneiden, verkochen laſſen, und wenn es kalt worden, drückt die Citronen aus, ſeigt das Waſſer durch ein reines Tuch, und macht es mit Zucker, Zimmet und andern Dingen nach Belieben wohlſchmeckend. Jedoch hat hierinnen ein jeder ſeine beſondere Weiſe. Das vornehmſte dabey iſt, daß die äuſſerſte gelbe Schaale von Citronen ſauber abgeſchellt, in einen beſonderen Gefäß mit heiſſen Waſſer ausgezogen, das meiſte weggeworffen, der Safft ausgedruckt, und durch ein Löſch-Pappier gelaſſen werde. Wenn das in Acht genommen wird, kan das übrige leicht gerathen. Dieſer alſo zubereitete Safft hat einer gewiſſen neuen Zunfft zu Paris in und auſſer der Stadt den Nahmen gegeben, welche eben daher Limonadiers genennet werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIMONADE A L'ANGLOISE, dieſer Tranck wird wie der Sanggris zubereitet, auſſer daß zur Limonade Canarien-Sect, und zum Sanggris Wein von Madera kommt. Man thut auch Ambre-Eſſentz darein, die im Sanggris nicht iſt. Er iſt ſo annehmlich als gefährlich. Man verthut deſſen eine groſſe Menge in den Frantzöſiſch-Engliſch- und Americaniſchen Inſeln. Sein Nahme zeigt zur Genüge an, daß dieſe letztern, nemlich die Engelländer, ihn erfunden haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Limonie, Malus Limonia, eine Frucht, die der Citrone faſt in allen gleichet, nur daß ſie länglichter, glätter, dünnſchäliger, Safft-reicher, und auch ſaurer iſt. Der gemeine Mann verſtehet unter dieſen Nahmen allein die eingeſaltzenen Citronen, welche die Materialiſten verkauffen. Der Limonien giebt es vielerley Arten, ſo daß man derſelben 30erley zehlet, als die gemeine, die platte, die Limonie der Modonna Laura, die länglicht Galtaniſche, die von Agro dulce, Cidrangulo u. ſ. w. die man in allen Büchern, die von Garten-Bau handeln, erzehlet und beſchrieben findet. Es wird davon die Schaale und der Safft, eben ſo wie von der Citrone, ſo wohl in der Küche zum Speiſen, als in den Apothecken zur Medicin gebraucht. Der Safft abſonderlich wird in Fiebern, den Durſt und Hitze zu ſtillen, angewendet.

LIMONIUM, ſiehe Wieſen-Kraut.

LIMONIUM PRATENSE, ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

Limoſin, Lat. *Limovicenſis Provincia*, eine Provintz im General-Gouvernement Guienne, in Franckreich, welche in Ober- und Nieder-Limoſin getheilet wird. Sie grentzet gegen Süden an Quercy, gegen Oſten an Marche, und gegen Weſten an Angoumois. Sonſten iſt es eine kalte Gegend, ſo nicht viel Korn und Wein, aber deſto mehr Spelt, Gerſte und Caſtanien hervor bringet. Die Haupt-Stadt darinnen heiſſet Limoges. Sie liegt zwiſchen Marche, Auvergne, Quercy, Perigord, und Angoumois. Die vornehmſte Handlung dieſer Provintz beſtehet in Viehe, ſonderlich in Ochſen und Pferden, deren jährlich eine groſſe Zahl auf ihren verſchiedenen Meſſen verkaufft wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Limoſo, ſiehe Limiſo.

Lin oder Line, Lat. Funis, Frantz. Ligne, Holl. Lyn, iſt bey der Schiffahrt ein mittelmäßiger Strick, daran das Senckbley hänget. Es werden auch die Stricke, womit man die Segel wendet, ingleichen auf den Flüſſen die Seile, womit man die kleinen Fahrzeuge fortziehet, alſo genennet.

Lin, heiſt auch eine Art Schiffe, welche ohne Gefahr mit allen Seegeln ſchiffen können.

LINAMENTUM, ſiehe Carpey, im I. Bande pag. 1072.

LINARIA, ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

LINAS, eine kleine Stadt in der Frantzöſiſchen Provintz Orleanois, hat viel Gerbereyen, darinnen gutes Leder zubereitet und an andere Orte verſchicket wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LINCIUM, ſiehe Linz.

Digitized by Google

Lindau, Lateiniſch *Lindavia*, *Lindoa*, eine freye Reichs-Stadt Lutheriſcher Religion in Schwaben, auf zwey kleinen Inſeln des Boden-Sees, worüber eine Brücke von dar an bis an das Land gehet. Sie iſt reich, groß und befeſtigt, treibet groſſe Handelſchafft, und hat guten Wein, und einen fruchtbaren Boden. Der Rath und die Bürgerſchafft iſt meiſtentheils Lutheriſch. Die daſelbſt florirende Negotianten, ſiehe in dem Anhange der jetzt florirenden Kauffmannſchafft.

Linde, *Tilia*, iſt ein ſattſam bekannter und ſehr nützlicher Baum, deſſen Wurtzel ſich breit und ſtarck in die Erde ausbreitet. In Rußland wächſt er in ungemein groſſer Menge, und es werden daſelbſt aus der Rinde groſſe Schachteln und Wagen-Körbe, aus dem Baſt aber Matten und Seile verfertiget, und damit ein ſtarcker Handel getrieben. Er gelanget vielmahl zu einer ſolchen Stärcke und Gröſſe, daß gantze Luſt-Häuſer, als in Meiſſen zu Auguſtusburg, darauf erbauet worden. Das Holtz iſt zwar weich, doch dauerhafft, und wird nicht leicht von Würmern angefreſſen. Es dienet daſſelbe nicht allein den Tiſchlern und Drechslern, zu allerhand Hausrath, ſondern auch vornemlich den Bildhauern zu ihrer Arbeit. Ferner giebt es eine feine Kohle, die von Mahlern zum Zeichnen, und von Pulver-Müllern zur Bereitung des Schieß-Pulvers genommen wird. Ueber das dient er beydes zum Schlag- und Brenn-Holtze, wie auch zum Reiſig- oder Buſch-Holtze, weil er öffters gehauen werden kan, und bald wieder anwächſt. In Gärten, Straſſen und Alleen wird er ſeines vortreflichen Schattens und wohlriechenden Blüthe wegen, ſorgfältig gepflantzet und unterhalten. In Litthauen und Rußland iſt eine beſondere Art wilder Bienen, die ſich vornemlich davon nähren, und darinnen bauen, daher ſie ein beſonderes Honig machen, das wegen ſeiner Weiſſe und guten Geruchs dem andern vorgezogen, und *Lipiec* oder Linden-Honig genennet wird. In der Artzeney wird aus dem Linden-Miſtel ein kräfftiger Spiritus gezogen. Aus der Blüthe hat man auf den Apothecken ein kräfftiges Waſſer, eine Lattwerge, und einen Spiritum. Das Laub, die Beerlein, der Schwamm, und die Kohlen werden auch gar öffters in der Medicin gebraucht.

Linden-Honig, ſiehe Honig, im II. Bande p. 672. desgleichen Linde.

Lindisfarn, eine Inſel in Engelland, auf der Küſte von Northumberland, darauf eine Stadt und Hafen liegt.

LINDOA, ſiehe Lindau.

Lindre, eine See in Lothringen, welcher reich an Karpfen iſt, u. dem Herzoge jährl. ein groſſes einträgt.

Line, ſiehe Lin.

LINEA AEQUINOCTIALIS, ſiehe *Aequator*, im I. Bande p. 76.

LINEE, iſt ein Chineſiſcher Atlas, wird alſo genennet von der Art, wie er geleget iſt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LINGE, ſiehe Leinwand.

LINGETTE, dieſen Nahmen geben die Engelländer einem gantz wollenen Zeuge, der nicht gekreutzt iſt, und den man gemeiniglich in Franckreich Flanell nennet. Lingettes, ſind auch ſchlechte Sarſchen, die in der Gegend Vire, in Nieder-Normandie gemacht werden, vornemlich in den Pfarren Condé, Caligny, Monſegre, Entremont, Cerisy und Fresne. Sie werden faſt alle nach Bretagne geführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LINGOTS, ein Frantzöſiſches Wort, alſo werden die gegoſſenen Zinn-Klumpen genennet, ſo wie ſie den Kaufleuten von dem Berg-Amte, oder aus der andern Hand zum Verkaufe geſandt werden.

LINGUA AVIS, ſiehe Buch-Eſcher, im I. Bande p. 934.

LINGUA CERVINA, ſiehe Hirſch-Zunge, im II. Bande p. 935.

LINGUA SERPENTINA, ſiehe Einblat, im II. Bande p. 181.

LINGUA VIPERINA, ſiehe Einblat, im II. Bande p. 181.

LINGUET, iſt eine Art Atlaß, der aus der Chriſtenheit nach Smirna geſchickt wird; Auf dem Zollhauſe dieſer Stadt bezahlet er die Einfahrts-Zölle, die Elle zu einem Piaſter. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Linie, Frantzöſ. Ligne, ou Ligne equinoctiale, Equateur, Holl. Linie, Lyn, Middel lyn, Evenaar, Nagt-evenaar, Æquinoctiaal, Lat. Æquator, heiſſet in der Seefahrt ein groſſer Circkel, den die Sonne von Aufgang gegen Niedergang ohngefehr den 21. Mertz und 21. September an einem Theile des Himmels, der von beyden Polis gleichweit abſtehet, beſchreitet. Dieſe Linie iſt der Ort, wo man die Breiten zu zehlen anfängt, und unter der Linie iſt keine eintzige Polus-Höhe, denn die beyden Poli ſind allzeit in dem Umfange des Horizonts. Sonſt pflegt man gemeiniglich diejenigen, ſo zum erſtenmahl unter die Linie kommen, zu tauffen. Siehe auch *Æquator*, im I. Bande p. 76. desgl. *Meridianus*.

Linie, (Schiffe von der) Fr. Navire de ligne, Holl. Capitaal-Oorlog-Schip, Hoofdt-Oorlog-Schip, Lat. Navis bellica major, alſo nennet man die Kriegs-Schiffe, welche ſtarck genug ſeyn, bey einer Kriegs-Flotte zu dienen, und viele Stücke und Mannſchafft aufnehmen können.

LINIERES, Linarium, eine Stadt in der Landſchafft Berry in Franckreich, am Fluſſe Arnon, welche ein Gebiet von drey Meilen unter ſich begreiffet, hier wird allerhand Arbeit von Wolle verfertiget. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LINON, oder Linomple, nennet man in Franckreich eine gewiſſe weiſſe Flachs-Leinwand, die klar, zart und ſehr fein iſt. Sie wird in Valenciennes, Cammerich, Arras, Bapaume, Vervins, Peronne, S. Quintin, Noyon, und andern Oertern der Provintzen Hennegau, Cambreſis, Artois und Picardie gemacht. Es werden dreyerley Linons gemacht, einige ſind ſchlecht, andere geſtreifft, wiederum andere geſprengt. Sie ſind aber alle ¾ breit und halten 14. Ellen im Stücke, alles Pariſer Maaß. So wohl die ſchlechten und geſtreifften, als geſprengten Linons, taugen zu Kopf-Garnituren, zu Hals-Tüchern, zu Nacht-Tiſchtüchern und andern dergleichen Dingen zum Gebrauch des Frauenzimmers. Unterdeſſen bedienet man ſich der ſchlechten Leinwand vor die Geiſtlichen, auch macht man daraus Hals- und Hand-Krauſen vor die Welt-Leute. Dieſe Leinwand wird von den Orten, wo ſie gemacht wird, in kleinen viereckigten Packeten, geſchickt, deren jedes von 15. Stück und gemeiniglich mit glatten braunen Pappiere bedeckt und in Kiſten von weiſſem Holtze eingeſchloſſen, deſſen Breter mit hölternen Nägeln an ſtatt der andern zuſammen getrieben ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Linſen-Baum, falſche Sennet-Blätter, Colutea Veſicaria, ſo Baquenaudier wächſt 6. oder 8. Fuß hoch. Der Stamm iſt nicht ſehr dick, jedoch mit viel ſchwartzen Aeſten beſetzet, die Blätter gleichen den rechten Sennet-Blättern, nur daß ſie vornen nicht ſpitzig, ſondern rundlicht ſeyn, daher ſie von den Gärtnern insgemein Sennet-Blätter oder Sennet-Baum genennet werden. Die Blüthe kommt im May hervor, und bleibet bis in den Sommer hinein, darauf folgen runde aufgeblaſene Schötlein erſtlich grün, darnach purpur-braun. Wenn man ſelbige mit dem Finger zerdrückt, geben ſelbige einen Knall von ſich. Auch wächſt in denſelben ein harter bittrer Saamen, den Acker-Linſen ähnlich, daher der Nahme Linſen-Baum entſprungen. Solche Frucht bleibt das gantze Jahr an dem Baume hangen, alſo, daß die alten noch von den jungen gefunden werden. Die Vermehrung geſchiehet beydes durch den Saamen und die Brut. Es giebt auch noch eine andere Art von der Colutea Veſicaria, die Barba Jovis genennet wird, und rothe Carmeſin-färbige Blumen bringet, die den Hahnenfuß-Blumen nicht ungleich ſind.

Linſen-Stein, ſiehe *Lenticularis Lapis.*

Linſen-Unkraut, ſiehe Beil-Kraut, im I. Bande p. 409.

LINTEAMENTUM CARPTUM, ſiehe Carpey, im I. Bande p. 1072.

LINTER, ſiehe *Bac*, im I. Bande p. 336.

LINTEUM, Leinwand, desgleichen ein Schiff-Seegel. Daher Lintearia, oder lintearioſa negotiatio ſive lintearium, der Leinwand-Handel. *Lintearius*, der mit Leinwand oder Schiff-Seegeln handelt. Siehe Leinwand.

LINTHEES, ſind gewiſſe ſeidene Zeuge, die in China in der Provintz Nanquin gearbeitet werden. Dieſe Zeuge machen einen Theil von denjenigen Zeugen aus, die nach Japan beſtimmet ſind. Die Holländer kauffen ſie in groſſer Menge, ſie dahin zu ſchicken; ſie bringen aber wenige nach Europa, weil weniger Profit daran zu machen iſt, als bey den Pelings, welches andere Zeuge von Nanquin ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Linz, Lateiniſch *Lincium*, eine groſſe und wohlgebaute Haupt-Stadt in Ober-Oeſterreich an der Donau, allwo eine Brücke hinüber gehet. Es iſt daſelbſt ein ſchönes und groſſes Schloß, darauf ein Hauptmann reſidiret, eine Univerſität, und hat groſſe Vorſtädte, auch jährlich zwey berühmte Märckte, 8. Tage nach Oſtern, und 8. Tage nach Bartholomäi, und treibt ſtarcken Handel. Die daſelbſt florirenden Negotianten, ſiehe in dem Anhange der jetzt florirenden Kauffmannſchafft.

LINUM, ſiehe Lein.

LINUM PRATENSE, ſiehe *Gnaphalium*, im II. Bande p. 648.

LINUM XILINIUM, ſiehe Baumwolle, im I. Bande p. 356.

LION, ſiehe Löw.

LION, dieſen Nahmen giebt man in Franckreich einer Leinwand, die über den Nahmen gearbeitet, und in Beaujolois, einer kleinen Franzöſiſchen Provintz gemacht wird. Man hat deren dreyerley Arten, nemlich groſſe, mittlere und kleine. Dieſe Leinwand wird gemeiniglich gantz von Flachs gemacht. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lion, oder Lyon, Lateiniſch *Lugdunum*, eine der gröſten Städte in Franckreich, und die Haupt-Stadt des Gouvernements Lionnois. Sie liegt in dem eigentlich ſo genannten Lionnois, an den Gräntzen der Landſchafft Dauphine, wo die Flüſſe Rhone und Saone zuſammen floſſen, iſt beſeſtiget, und wird durch das Schloß Pierre enciſe commandiret. Sie iſt wegen ihrer Handelſchafft und Manufacturen ſehr volckreich, und hält jährlich 4. berühmte Märckte, welche man Zahlungen nennet, nebſt dieſen ein Preſidial und einen Ertz-Biſchoff, welcher ſich einen Primar des Gaules tituliret. Der Golfo de Lion, iſt ein Stücke des Mittelländiſchen Meeres, ſo ſich längſt den Küſten von Languedoc bis zum Einfluſſe der Rhone erſtrecket. Man bekommt aus dieſer Stadt eine Menge von ſeidenen Manufacturen, wewohl die Verkehrung in Waaren zwiſchen Amſterdam, Hamburg und Lion nicht ſo groß iſt, als das Wechſel-Negotium. Das zu die vier Foires oder Jahr-Märckte viele Anleitung geben. Der erſte Marckt iſt, La foire des Rois, oder Heil. Drey-Könige Marckt, welcher alle jeit ſeinen Anfang nimmt im Januario, des Montags nach der Heil. Drey-Könige Tag, die Zahlungs-Zeit der Wechſel-Briefe dieſes Marckts fängt ſich an den erſten Martii, und währet bis zu Ende ſelbigen Monaths, wird genannt le payement des Rois. Der andere Marckt la foire des Pasques oder der Oſter-Marckt fängt an im April auf St. Miſiers Tag, die Zahlung fängt an den 2. Junii, und währet den gantzen Monath durch bis auf den letzten Tag, wird genannt le payement des Pasques. Der dritte Marckt la foire d'Aouſt, oder Auguſt-Marckt, fängt an auf Dominici Tag den 4. Auguſt, und die Zahlung den erſten September. Le payement d'Aouſt, oder Auguſt-Zahlung, welche ſich den letzten dieſes Monaths endiget. Der vierdte Marckt, la foire de touts Saints, oder Allerheiligen Marckt, fängt an auf St. Huberts-Tag, und die Zahlung le payement de touts Saints den erſten December, welche ſich den letzten December auf Neuen Jahrs Abend endiget. Die Acceptation derer Wechſel-Briefe geſchiehet in dem Anfang ſolcher Payements und continuiret bis auf den 6ten Tag, in deren Ermangelung proteſtiret wird, was aber die Proteſtation wegen nicht erfolgter Zahlung anlanget, ſo muß ſelbige zwiſchen den dritten Tag nach Endigung gedachter Payements geſchehen, Sonſt wird allhier Buch und Rechnung gehalten in Livres, Sols und Deniers. 1. Livre hat 20. Sols, 1. Sols hat 12. Deniers Tournois. 1. Crone in Wechſel macht 3. Livres oder 60. Sols, 1. Sols 12. Deniers. 1. Crone d'Or Sol hat 20. Sols, der Sol aber 12. Deniers. Welches wohl zu obſerviren iſt, damit die Cron von 60. Sols Tournois mit denen von 20. Sols und 12. Denier d'Or Sol nicht confundiret werden. Die im Handel und Wandel derer malen gangbare Species ſeyn die neue Louis d'Or, und gelten 45. Livres, wiegt das Stück 7. Deniers 15. Grän, ſoll halten 22. Karat in der Feine, auf dieſen Fuß möchte ſolche ungefehr 11. fl. Reichs-Müntz werth ſeyn. Das Silber-Geld beſtehet in neuen

Digitized by Google

Escus von 7½ Livres, in Stücken von 50. 25. und 12½ Sols Tournois, dieser neuen Thaler gehen 9. Stück auf ein Marck, halten fein 11. Deniers, daß also das Stück 1. fl. 47. à 48. Kreutzer Reichs-Müntz gelten kan, alle andere vorhero geschlagene Species, als die Louis d'Or, alt, Croix de Malte, die Louis d'Or au Soleil, und andere alte, so wohl Gold- als Silber-Species, müssen in die Müntze geliefert werden, und ist derer in Wechslung von Particulieren, als auch die Ausfuhr derselben aus dem Königreich bey Confiscation und grosser Strafe verboten. Durch ein Königliches Arret von 21. Julius 1723. seyn die Louis d'Or von 45. Livres auf 44. Livres gesetzet worden; die Silber-Species aber bleiben in ihren alten Werthe, ausser daß die Sols von 25. auf 24. Deniers gesetzet worden. Die alten Louis d'Or und anders fremdes Gold wird in der Müntze à 945. Livres, die Marck von 22. Karat fein, und die Marck Silber von 11. Deniers fein à 63. Livres bezahlt, die Louis d'Or auf die Marck, wird das Stück a 37. Livres 16. Sols und die Louis Blanc 10. auf die Marck das Stück vor 6. Livres angenommen, die halben Viertel und Sechstel nach Proportion, bey den Goldschmieden ist die Marck fein Silber von 69. bis 73. Livres gestiegen. Wie die Valuten in vorigen Zeiten gewesen, zeigen die alten Wechsel-Corsi an.

Lioner Wechsel-Ordnung, de Anno 1667.

Artic. 1.

Der Anfang zu jeder Bezahlung soll den ersten Werckeltag eines jeglichen jährlich viermahl gefälligen Zahl-Termins etwan zwey Stunden nach Aufgang der Sonnen durch eine Versammlung derer vornehmsten Handels-Leute von gedachtem Platze, so wohl Frantzosen, als Ausländern, in Gegenwart des Herrn Kauffmannschaffts-Vorgesetzten (Prevots) oder, in dessen Abwesen, des ältesten Beysitzers, welche sich daselbst einzufinden solen ersuchet werden. In sothaner Versammlung sollen die Acceptationes derer in diesen Zahl-Terminen verfallenen Wechsel-Briefe ihren Anfang nehmen, und, nachdem gedachte Briefe präsentiret worden, bis auf den sechsten Tag besagten Monaths inclusive, sonder Aufhalten continuiren, nach dessen Verfliessung aber mögen die Präsentanten und Inhaber derer Wechsel-Briefe, wegen nicht erfolgter Acceptation, in währendem gantzen Monath, protestiren lassen, folgends die Wechsel-Briefe zurück senden und die voraeschossenen Gelder zusamt denen auf diesen Rembours und Rück-Wechsel gehenden Unkosten wieder fordern.

2.

Soll man auf den dritten Tag besagten Zahlungs-Termins, da kein Fests-Tag einfället, eben dergleichen Zusammenkunfft anstellen, um den Wechsel-Cours der Stadt Lion mit denen Ausländern zu machen, und dieses in Gegenwart des Herrn Kauffmannschaffts Vorgesetzten, oder des ältesten Beysitzers.

3.

Sollen die Acceptationes derer Wechsel-Briefe von demjenigen, auf welchen sie gezogen, oder von dessen hierzu gnugsam Bevollmächtigten, dessen Vollmacht in originali bey dem Notario verbleiben soll, schrifftlich geschehen, datiret und unterschrieben werden; Alle andere Acceptationes aber, so durch Factore, Commißions-Habere und andere, die darzu nicht bevollmächtiget, geschehen, sollen wider denjenigen, auf welchen sie gezogen, des Regresses wider den Acceptanten unbenommen, nichtig und krafftlos seyn.

4.

Soll der Anfang zum Scontriren und Herumgehen derer Partheyen den sechsten Tag eines jeden Zahl-Termins, da nicht etwan ein Fest gefeyert wird, gemachet werden, und bis den letzten Tag besagten Monaths inclusive währen, nach dessen Verlauf aber weder das Herumgehen, noch Schreiben derer Partheyen, bey Straffe der Nullität, gültig seyn.

5.

Soll man in währenden vier Zahlungs-Zeiten allezeit frühe gegen zehen Uhr, an dem Wechsel-Orte, erscheinen, und mit dem Schlag halb zwölfen, wieder auseinander gehen, und soll, von dieser Zeit an, kein Schreiben und Herumgehen derer Partheyen mehr geduldet werden. Solche Zeit aber bekannt zu machen, soll mit einer Glocke geläutet werden.

6.

Sollen diejenigen, welche bey ihrem Waaren-Einkauff, die Freyheit wegen contanter Bezahlung den Abzug und Rabbat, oder Disconto, nach Gutbefinden, zu machen sich vorbehalten haben, gehalten seyn, den sechsten Tag jedes Zahl-Termins solche Rabbatirung zu offeriren, nach dieser Zeit aber damit weiter nicht zugelassen werden.

7.

Sollen alle umlauffende Handlungs- oder Wechsel-Partheyen und Rescontro entweder von dem Principale selbst, oder dessen Factor und Agenten, so dieselben anbringen, auf des Principalens Scontro geschrieben werden, sonder, daß die Principale und Eigenthums-Herren dessen sich weigern mögen, gestalten die Scontro von eben der Würckung seyn sollen, als ob die Principale selbst solche geschrieben und tractiret hätten.

8.

Sollen alle solche Verkehrungen und Rescontro bloß in Gegenwart derer jenigen, welche man in Scontro bringen will, oder derer, so deren Abwesenden Bilanz führen, geschehen, bey Straffe desjenigen Verantwortung, der vor abwesende Personen schreiben lässet, und soll dieser Scontro nicht auf blosse Zettel und Chartequen, sondern auf rechte Bilantzen geschrieben werden. Andere Personen aber anlangende, so keinen Bilantz führen, dieselben sollen Ordre an ihre Debitores, durch Billette oder kleine Zettul stellen, welche Zettul denn hernachmals wegen geschehener Bezahlung, auf Begehren der Creditoren, an statt derer Quittungen dienen können. Was aber die Auswärtigen betrifft, in welcher Nahmen die Mäckler einige Posten disponiren, so sollen dieselbigen denen Mäcklern gültige Vollmacht aushändigen, welche zur Versicherung derer jenigen, so die Bezahlung thun, und damit sie, im benöthigtem Fall, ihren Recours dahin nehmen können, bey einem Notario niedergeleget werden sollen.

15. Hätte

Digitized by Google

15.

Hätte auch ein Gevollmächtigter von verſchiedenen acceptirten Wechſel-Briefen, der auch zugleich Mit-Creditor des Acceptanten iſt, nicht mehr als einen Theil von der gantzen Summa überkommen und über den Reſt in behöriger Friſt proteſtiren laſſen, ſeine eigene Schuld aber dabey gebührend compenſiret; ſo ſoll er gehalten ſeyn, den Reſt unter die Remittenten, nach Proportion jedes Remittentens Schuld-Foderung und Antheil, bis zu einem Stüber vom Pfund zu vertheilen.

16.

Alle diejenigen, ſo zu Annehmung der verſprochenen Bezahlung und Wechſel-Briefe generale Vollmachten haben, ſollen gemeldte Vollmacht in originali dem Notario aushändigen und gehalten ſeyn, ſolche auf ihre Unkoſten an diejenigen, welche beſagte Briefe bezahlen ſollen, zu verſchaffen.

17.

Alle Vollmachten zu Eincaßirung derer Wechſel-Briefe, und Acceptirung derer Angelöbniſſe, Obligationen und anderer Schulden, ſollen länger nicht, als ein Jahr, Krafft haben, daferne nicht etwan die Zeit, wie lange ſie dauren ſollen, ausdrücklich darinnen enthalten, auf welchen Fall es auch dabey verbleiben ſoll, es wäre dann ſelbige mittler Zeit wieder zurücke genommen und widerruffen worden.

18.

Sollen die Falliten und Banquerottirer, weder auf die Wechſel-Börſe kommen, noch allda ſchreiben und Partheyen ſchlieſſen, es ſey denn, daß ſie ihre Creditores gäntzlich bezahlet, und ſolches klärlich erwieſen haben. Damit aber dieſe Falliten Mittel und Wege haben mögen, ihre Creditores aus denen noch zu empfangen habenden Effecten zu vergnügen, ſo ſollen ſie dieſes, durch Ceſſiones, Vollmachten, oder andere Veranſtaltungen an gute Leute thun können, welche nach ihrer geſtellten Ordre gegen Quittung bezahlen, und an deren ſtatt, ihre Nahmen, in allen ſchrifftlichen Handlungen, unterzeichen ſollen.

19.

Die Mäckler oder Agenten von der Banck und Kauffmannſchafft, beſagter Stadt, ſollen von dem Kauffmannſchaffts Vorgeſetzten und Beyſitzer ernennet werden, und in deren Hände, gewöhnlicher maſſen, den Eyd ablegen, dabey aber ihre Aufführung, Wohlverhalten und Geſchicklichkeit zu ſolchem Amte durch Atteſtata derer vornehmſten Kaufleute in gewöhnlicher und richtiger Forme beſcheinigen; es ſollen auch gemeldte Mäckler in einer gewiſſen Zahl beſtehen, welche, nach dem Ausſpruch des Herrn Kauffmannſchaffts-Vorgeſetzten und Schöppen, über die Meynungen derer Kauff- und Handels-Leute ſoll ausgemacht werden.

20.

So ſollen auch alle Banquiers, Bilanz-Führer, und Kaufleute, welche unter dieſer Stadt Marckt-Freyheiten, im Gantzen handeln, ihre Haupt- und Schuld-Bücher, die andern Kaufleute aber, Buden-Krämer, und die, ſo einzeln verkauffen, ihre Journale in richtiger und gebührender Form zu halten ſchuldig ſeyn, widrigenfalls, und da ſie in Abfall ihrer Nahrung kämen, ſie vor muthwillige und vorſetzliche Banquerouriers gehalten, auch ihnen gleich beſtraffet werden ſollen.

21.

Allen und jeden, wes Standes und Würden ſie ſeyn, ſoll hiermit, ausdrücklich unterſaget und verboten ſeyn, daß ſie keinen obſtehenden Articul auf einige Art und Weiſe, es geſchehe directe oder per indirectum, zuwider handeln ſollen, und zwar bey Strafe 3000. Pf. welches Geld in 4. Theile getheilet, und davon ein Theil dem Hoſpitale auf der Brücke über die Roſne, ein Theil dem General-Allmoſen, ein Theil dem Angeber, und ein Theil auf Rechnung der Wechſel-Kammer zugeſtellet werden ſoll; zu Erlegung dieſer Strafe aber, ſollen die Widerſpenſtigen mit Leibes-Strafe, Gefängniß und Verkauffung ihrer Güter, angehalten werden. Und um dieſen allen deſto unverbrüchlicher nachzuleben, ſoll jedem Uebertreter verſtattet ſeyn, neben ſich auch andere anzugeben, auf welchen Fall er das erſtemahl mit obgeſetzter Strafe verſchonet werden, auch noch darzu beſagtes Quart wegen der Denunciation zu genieſſen haben ſoll. Damit auch niemand ſich mit der Unwiſſenheit diesfalls entſchuldigen möge, ſollen gegenwärtige Articul abgeleſen, unter Trompeten-Schall publiciret, öffentlich ausgeruffen, und an das Raths-Haus, Wechſel-Platz und andere gewöhnliche Oerter, angeſchlagen werden; Auch ſoll dieſes, alles darwider geſchehenen Einwendens oder Appellirens ungeachtet, auch ſolchen Articuln unnachtheilig, gültig und beſtändig ſeyn und bleiben.

LION DE SAUNIER, eine ziemliche Handel-Stadt in der Franche-Comte, nicht weit von den Burgundiſchen Grentzen, wird auch ſonſten Lons genennet.

Lioniſche Arbeit, wird vermuthlich alſo genennet, weil ſie zu Lion in Franckreich zuerſt erfunden worden, und bedeutet bey den Drathziehern, Goldſchlägern und andern Handwerckern, eine ſolche Arbeit, welche (zumahl, wenn ſie noch neu iſt,) ſo wohl der Farbe, als dem Glantze nach, der guten Arbeit gantz gleich ſcheinet; ſo, daß ſie davon nicht wohl durch das bloſſe Auge, als nur von denen, ſo hierinnen erfahren und damit umgehen, erkannt werden kan. Eigentlich ſind es alterhand Treſſen und Spitzen, die aus vergoldeten oder verſilberten Kupfer-Drat gearbeitet werden. Sie ſehen anfänglich gut genug aus. Doch ſind ſie im Angriff gegen die gute Arbeit viel rauher und ſpitziger, und bey den Dratziehern werden ſie eben auf die Art, wie die gute gemacht, ohne daß zum Grunde an ſtatt des Silbers, das Kupfer dienen muß. Solches wird in Zaine gegoſſen, und mit dem Hammer, ſo viel möglich, rund geſchmiedet, gefeilet, abgeſchlacket, mit Silber oder Gold überlegt, und ſo wohl von den Grob- als Klein-Dratziehern zu einem Drat nach verſchiedenen Sorten oder Numern gemacht und gezogen. Doch muß die Lioniſche Arbeit, wenn ſie vergoldet werden ſoll, zuvor mit Silber überzogen werden, und alsdenn erſt das Gold darauf. Sonſt taugt ſie nicht viel, und verſchieſſet bald in der Lufft.

LIONNOIS, eine kleine Provintz in Franckreich, zwiſchen Bresſe, Braujouois, Forez und Dauphine. Sie iſt fruchtbar an Wein, Getrepde und Obſt, ſonderlich werden diejenigen Weine, die zu Millery 4. Meilen von Lion wachſen, ſehr hoch gehalten. Daſelbſt wächſt auch viel Hanf, Vitriol, Saffran und Kupfer-Waſſer. Man findet auch bey St. Stephan in Forez, Stein-Kohlen, die man zur

Gewehr-

Gewehr-Fabrique und anderer Eisen-Arbeit, deren Manufactur an ebendiesem Orte ist, verbrauchet. Der groste Handel Liens bestehet in gold- und silbernen Tüchern, und allerhand seidenen Zeugen, als Sammten, Damasten, Atlassen, Mehren, Taffeten, u. d. m. Wird jährlich bis 11. Millionen Gold, Silber und Seide genommen wird. Endlich bestehet auch dieser Provinz gröster Handel in Barcheten und Cannefassen, deren Fabric von Mayland im Jahre 1380. dahin gebracht worden, in Bändern die zu St. Stephan, und St. Chaument gemacht werden, in allerhand kurzer Waare, die auch zu St. Stephan gemacht wird, in Käsen von Roche, die in Forez gemacht werden, und von Roanne nach Paris geholet werden; in Leinwänden aus Beaujolois, die auf den Märckten zu Tilly und Dampleplein, welches Pfarren in dieser kleinen Provinz sind, in dem Buch- und Specerey-Handel, wie auch letztens in unterschiedenen Gattungen von Papieren, das in vielen Papier-Mühlen gemacht wird. Diese kleine Provinz hat 15. Meilen in die Länge, und 12. in die Breite. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lior, ein Ort im Königreich Siam, wo die Holländer ein wichtiges Kaufhaus haben.

Lipari, ist die gröste und wichtigste unter denen Liparischen Insuln, Lat. Insulæ Volcaniæ; Æoliæ oder Æolides, deren 7. an der Zahl sind, auf den Toscanischen Meer liegen, und zu Sicilien gehören. Die Insul ist 10. Meilen groß, und reich an Schwefel, Alaune und Harz, hat auch warme Bäder und einen Bischoff, der unter dem Erzbischoff zu Meßina gehöret. Die Hauptstadt heißt gleichfalls Lipari, welche auf einem von allen Seiten steilen Felsen liegt, und durch die Citadelle Pignataja beschützet wird.

Lipsberg, ein Flecken in Nieder-Hessen, allwo ein Eisenhammer befindlich.

LIPSIA, siehe Leipzig.

LIQUEUR, Liquor, Liquores, sind Feuchtigkeiten, die durch das Deliquium, oder auf dergleichen Weise bereitet werden. Unter diesen excelliren die resolvirten Salze, die unterweilen Balsam, unterweilen auch Oleo, wiewohl nicht mit Recht, genennet werden. Die Saltze werden resolvirt durch das Deliquium, wenn sie in die feuchte Luft gestellet, oder mit wässerigter Feuchtigkeit imbibiret werden. Die gebräuchlichsten Liquores sind: Liquor Salis Ammoniaci, von Salmiack, Arsenici, Arsenick, Corallorum, Corallen, Crystallorum Crystallen, Salis gemmæ von Stein-Salz, Lapis Judaici Judenstein, Iudi von Menschen-Blasenstein, Lyncis Luchsstein, Oculi Cancr. Krebsaugen, Perlarum Perlen, Saturni von Bley, Talci von Talch. Worzu hernach noch kommen liquor lumbricorum, Myrrhæ Myrrhen. In besondern Kranckheiten werden auch folgende Liquores gerühmt, als: liquor aperitivus D. Ramlovii, liquor lithontripticus compositus für den Stein, liquor Nephriticus mineralis, Dito animalis, liquor Oculi Cancri, liquor Stypticus seu Antidysentericus, liquor Perlarum, liquor ad ulcera, u. s. w.

LIQUID, richtig gegen einander aufgehend, wohl ab- und zusammen gerechnet. Daher sagt man eine liquide Rechnung, illiquide, eine unrichtige; liquidum das flüßige, item der nunmehro ohne Streit und fernere Contestation gegangene Schluß der Rechnung. Liquide und illiquide Rechnungen lassen sich in der Kaufmannskunst nicht miteinander confundiren, oder compensiren, oder eine gegen die andere abrechnen, als etwa ein klarer acceptirter Wechsel gegen eine unrichtige Buch-Schuld ꝛc.

LIQUIDA AMBRA, siehe *Liquid Ambar*.

LIQUID AMBAR, sonst Ambra liquida genannt, ist ein klares röthliches Harz, welches gewisse Bäume, die in Neu-Spanien wachsen, hervorbringen, und die von denen Einwohnern des Landes Ocoseol genennet werden. Wenn dieses Harz noch frisch und fliessend ist, so nennet man es Liquid Ambra-Del; wenn es aber alt und dicke ist, so wird es Liquid Ambra-Balsam genennet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LIQUIDA LACCA, sie *Lacca liquida*, im II. Bande p. 1263.

LIQUIDATIO, die Liquidation, das Verzeichniß; die Schätzung; ferner den den Kaufleuten die Abrechnung, Erörterung, Richtigmachung, Saldirung, Schliessung einer Rechnung, u. d. g. Bey entstehendem Concurs sollen in Chur-Sachsen die Gläubiger ihre Liquidationen in den gesetzten Tagen übergeben, Ertl. Proc. Ord. ad 41. §. 3. Doch stehet ihnen auch frey, sich noch vor dem Termine damit zu melden; ib. Die Gerichts-Actuarien aber sollen solche nicht untereinander mengen, sondern jede absonderlich schraiben. ib. Die Unkosten, so ein Creditor bey Liquidation und Bescheinigung seiner Forderung verursachet, muß er selbst tragen. Ertl. Proc. Ordn. ad 42. u. 1.

Liquide Rechnungen, siehe *Liquid*.

LIQUIDER, liquidare, liquidiren, ist so viel, als etwas anzeigen, beweisen, darthun; dergleichen schützen, ferner abrechnen, abthun, erörtern, klar und richtig machen, schliessen.

LIQUIDUM DEBITUM, eine klare geständige Schuld; siehe Schuld.

LIQUIDUM LADANUM, siehe *Ladanum Liquidum*.

LIQUIRITIA, siehe *Glycyrrhiza*, im II. Bande p. 644.

LIQUOR, siehe *Liqueur*.

LIQUOR CORALLIORUM, siehe Corallen-*Liqueur*, im I. Bande p. 1328.

LIQUOR CRYSTALLORUM, siehe Crystallen-Oel, im I. Bande p. 1430.

LIQUORES, siehe *Liqueur*.

LIRA, deutsch Pfund, Fr. Livre, Liré oder Livre, Lat. Libra oder Monera Italorum, imperialis pars septima cum semisse, ist eine signirte Müntze in Italien, deren 6. einen Mayländischen oder Savoyischen Ducaten machen. Zu Florenz aber ist eine Lira 12. Crazie oder 12. gute Groschen; in Schweden 26. Soldi, oder 8. gute Gr. 8. Pf. und zu Venedig 20. Soldi di Piccoli, oder 3. gute Groschen und sechstehalben Pfennig. Nach der Reichsordnung gelten deren 5. einen Reichs-Gulden, und achtehalbe einen Reichsthaler, und also einer über 3. Groschen 2. Pfennige Meißnisch. Siehe auch *Libra*.

LIRAZZA, eine Italiänische Müntze, hat 20. Soldi.

Digitized by Google

LIRE, siehe *Liere*, ingleichen *Lira*.

LIRPOOLE, siehe *Leerpole*.

Lis, Lys, Leye, Legia, ein grosser Fluß in den Niederlanden, welcher zu Lisbourg in der Landschafft Artois entspringet, und sich zu Gent in die Schelde ergeußt. In dem Badischen Frieden 1714. ist bedungen worden, daß die Schiffahrt auf diesem Fluß von allem Zoll und Impositen frey seyn soll.

LISATZ, ist eine gewisse Leinwand, die aus Indien, Persien und von Mecca kommt. Man hat deren von unterschiedenen Eigenschaften, sie liegen 2¼. pics oder Ellen breit, dieses macht nach Marseiller Elle 5⅓. pans. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

LISBONA, siehe **Lissabon.**

LISERPALUS, siehe *Leerpole*.

LISIERE, wird Frantzösisch das **Selbband**, die Egge oder der äussere Rand eines jeden Tuchs genannt, welches die Schneider, wann sie jetzt ein Tuch zum Kleide zerschneiden wollen, vorhero abreissen, und hernach zu Strumpfbändern oder auch sonsten gebrauchet wird.

LISIEUX, Lexovium, eine groſse und schöne Stadt in der Ober-Normandie, am Flusse Lezon, nebst einem Bischoffthum unter dem Ertzbischoff zu Rouen gehörig. In dieser Stadt werden viele wollene Zeuge, die man Frocs nennet, gemacht, die ⅞. Elle breit seyn müssen. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

LISLE JOURDAIN, ist eine Stadt, unter die Inspection von Montauban gehörig, ist wegen ihrer Messen berühmt, deren jährlich 7. daselbst gehalten werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

LISMAOS, heißt bey denen Frantzosen eine weiß und blau gestreifte Leinwand, die an unterschiedlichen Orten in Deutschland gemacht wird. Die Hamburger führen deren viel nach Spanien, wo sie gut ist vor Ostindien. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

LISME, ist ein gewisser Tribut, den die Frantzosen von der Bastion de France den Algierern und Mauren des Landes bezahlen, nach der alten Capitulation, damit sie die Freyheit haben mögen, Corallen zu fangen, und sowohl in der Bastion selber, als zu Calle, zu Cap de Rose, zu Bonn und zu Colle damit zu handeln. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

LISONHAZAFIR, siehe **Buch-Escher**, im 1. Bande p. 934.

Lissabon, Lat. Lisbona, Olyssippo, Ulyssippo, die Hauptstadt des Königreichs Portugall, und die Königl. Residentz in Estremadura, wie auch eine der gröſten und berühmtesten Handels-Plätze in Europa, am Fluß Tago, an einem Hügel gelegen, welcher sich gegen den Fluß nach und nach erniedriget. Sie ist groß, hat über 30000. Häuser, und wird durch 2. Citadellen beschützet, unter welchen die eine auf einem Hügel, der die Stadt commandiret, lieget, das Königl. Schloß aber ist am Ufer des Tago gelegen. Sie treibt grosse Handlung und hat reiche Einwohner. Nebst diesen hat Lissabon einen grossen und vortreflichen Hafen, in welchem die gröſten Schiffe einlaufen können; wie denn auch die Ufer des Tago bis ins Meer mit Schantzen versehen sind. Im Jahr 1731. im November, ließ der König ein Edict wegen einer neuen Ostindischen Compagnie publiciren; es verbot aber der dasige Englische Consul allen Factoren seiner Nation, sich dabey einzulassen. Sie schickt auch öfters gantze und grosse Flotten nach Ost- und Westindien, nach denen der Cron Portugall daselbst unterworffenen Ländern und Provintzen, sonderlich aber nach Brasilien, und der Baya de Todos los santos, woher es reichbeladene Schiffe jährlich nach Hause bekommt. In Lissabon und zu Port à Port werden die Bücher geschrieben, und zur Rechnung gehalten in Mille Rees 1. Ducaten di Portugal oder Crusade, hat 10. Real oder 400. Rees. 1. Mille Rees hat drittehalb Crusados, 10. Tostuni, 25. Real, oder 1000. Rees. 1. Tostun hat 100. Rees, und 1. Real hat 40. Rees. 1. Pesos oder Stück von Achten, allda Pataeons genannt, hat 15. Real oder 600. Rees. 1. Vintin hat 20. Rees, 3. Vintin haben 60. Rees. 6. Vintin haben 120. Rees, so alle gemünzte Stücke von Silber sind. Von Hamburg wird per Lissabon wenig gewechselt, wenn es aber geschichet, so werden die Wechselbriefe gestellt à Uso, sind 2. Monathe nach dem Dato des Wechselbriefes, in Crusados von 400. Rees. Die Valuta wird in Hamburg à 47. bis 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crusado in Banco, abgeschrieben und entrichtet. Von dannen anhero wird ebenfalls wenig gewechselt. Wenn aber solches geschiehet; so stellen sie die Briefe gleicher Weise à Uso in Crusados zu etlichen 47. à 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, in Amsterdam zu zahlen, und muß der Acceptant in Hamburg solcher Zahlung halber Ordre stellen, hingegen aber den Präsentanten oder Innhaber des Briefes solchen vernegociiren oder einziehen. Von Hamburg wird zwar auf Port à Port aber von dannen nicht wieder zurück, und auch nicht nach Amsterdam gewechselt, weil von dar sowohl, als auch nach Lissabon, an Bezahlungs-statt vielfältige Waaren gesandt werden. Solte man aber seine Gelder durch Wechsel nach Hamburg verlangen; so müssen dieselben über Lissabon, und von dannen über Amsterdam kommen. Es wechselt Lissabon per Amsterdam und Antwerpen à Uso, sind 2. Monath à dato, und stellt die Briefe in Crusados zu 47. à 48. Groot Flämisch, weniger oder mehr, di Banco zu zahlen. Auf London in Crusados zu 6. Schilling Sterlings, weniger oder mehr, pro Mille Rees zu zahlen. Auf Cadix in Pesos von 8. Real, die Valuta zahlen sie mit 700. Rees, weniger oder mehr, per Pesos. Auf Palermo in Crusado per 12. Carlini weniger oder mehr. Auf Lion 600. Rees mehr oder weniger vor 1. Cron von 60. Sols. Auf Venedig 550. dito mehr oder weniger vor 1. Ducat di Banco. Auf Rom 1000. dito mehr oder weniger vor 1. Scudo di Stampa. Auf Florentz 800. dito mehr oder weniger vor Scudo di 7½. L. Auf Genua 750. dito mehr oder weniger vor 1. Pezzo d' Otto de 5. L. Auf Livorno 750. dito mehr oder weniger vor 1. Pezzo d' Otto de 6. L. 1. Arobba Zucker

oder

Digitized by Google

oder Toback zu Lissabon und Port à Port hat daselbst 32. Pfund, thut in Hamburg ungefehr 30. Pfund. 1. Schmack-Pfund Flachs in Hamburg rendirt daselbst 9. Arobba. 1. Quintal hat 4. Arobba oder 128. Pfund. 105. Pfund zu Lissabon machen 100. Pfund in Hamburg. Moy Korn oder Salz hat 60. Alquiers, und 4 Moyen rechnet man auf eine Last. 26. Almuden Olie thun allda eine Pipe. 4. Kisten Zucker oder 4. Pipen Olie rechnet man auf Hamburg für eine Last, ingleichen 4000. Pfund Taback oder 3500. Schmack, werden gleichfalls auf Hamburg für eine Last gerechnet. Sonst thun auch 100. Portugiesische Pfund 87½. Pf. in Holland, 84½. in Rouen, 101¾. in Lion, 96½. in Rochelle, 91½. in London, 89¾. in Hamburg. Das dasige Ellen-Maaß ist, wie in ganz Portugall nach Barros und Cavidos eingerichtet, und thun

100. Barros in Holland 164. Ellen
in Brabant 162. " "
in Hamburg 196½. " "
in Breslau 205. " "

100. Cavidos thun in Amsterdam 100. Ellen
in Brabant 98¾. " "
in Hamburg 120. " "
in Breslau 125. " "

Uebrigens bedinget man die Güter, welche von Hamburg nach Lissabon gesandt werden, wegen der Fracht in Cruſados allda zu bezahlen, à 480. Rees pro Cruſados, und von solchem Belauf noch 10. pro Cent vor ordinaria Averia. Die Namen der dasigen berühmtesten Negocianten siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kaufmannschafft.

Lissow, ein Silber-Bergwerck im Bechiner-Creiß in Böhmen, zwischen Budweis und Wittgenau.

Liß-Pfund, LYSPONDT, ist ein Gewicht, nach welchem sonderlich in denen grossen Handels-Plätzen und See-Städten die Ladungen der Güter und Fracht geschätzet wird. Es hält aber dasselbe mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Oerter, wo man sich seiner bedienet. Zu Hamburg hat das Liß-Pfund 15. Pf. welches auf 14. Pf. 11. Unzen einen gros, ein wenig mehr zu Paris, zu Amsterdam, Strasburg, Besançon, wo die Gewichte gleich sind, beträgt. Zu Lübeck hat das Liß-Pfund 16. Pf. Land-Gewichte, die zu Paris 15. Pf. 3. Unzen einen gros und ein wenig mehr betragen. Zu Coppenhagen hat das Liß-Pfund 16. Pf. Land-Gewicht, die 15. Pf. 12. Unzen 6. gros ein wenig mehr zu Paris machen. Zu Dantzig hat das Liß-Pfund 18. Pf. welche 16. zu Paris betragen. Zu Riga hat das Liß-Pfund 20. Pf. die 16. Pf. 8. Unzen zu Paris ausmachen. Savary Dict. Univ. de Commerce. Sonst betragen auch 20. Liß-Pfund ein Schiff-Pfund oder 300. gemeine Pfund. Siehe **Schiff-Pfund**.

Liſt oder **Lyſt**, ein Ort und treflich breiter und tiefer Hafen, auf der Insul Sildt an denen Holsteinischen Küsten; wird aber nicht sehr behalten. Sonst gehet das Hoyer-Tieff dahin aus.

LISTA, siehe **Liſte**.

LISTA DI CARGA, siehe *Carga*, im I. Bande p. 1067.

Liſte, Lista, heißt überhaupt ein jedwedes Verzeichnis gewisser Personen, Sachen und Handlungen. Bey den Kaufleuten hat man gewisse Listen der in dem Sund und anderswo ankommenden und abgehenden Schiffe. Ingleichen die Verzeichnis der Ostindischen Schiffe, ihrer mitgebrachten Retour-Waaren, welche von denen Bewindhabern der Ostindischen Compagnie durch die Advisen oder andere gedruckte Zeddel publicirt, und zum öffentlichen Verkauf angebothen werden. Siehe auch *Carga*, im I. Bande p. 1067.

LIT, siehe *Canal*, im I. Bande p. 1041.

LITEMANGHITS, ist ein Name, den die Einwohner zu Madagascar einer Art von Gummi geben, welche die Würtz- und Specerey-Händler zu Paris Alouchi nennen. Dieses Gummi fließt aus dem Stamme des weissen Zimmts. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Litern, Lettern, Typi, werden bey den Buchdruckern die aus Bley und Zinn gegossene Buchstaben genennet, deren sie zu ihrer Kunst vornemlich nöthig haben.

LITHA, siehe *Leib*.

LITÄNTHRACES, Steinkohlen, werden häufig in Engelland und Schottland, auch sonst in andern Ländern mehr, sonderlich in Deutschland, in dem Lütticher, Bergischen und Jülichischen Ländern gefunden, und sowohl in den Küchen als Schmiede-Essen nützlich gebraucht. Siehe **Stein-Kohlen**.

LITHARGYRIUM, siehe **Glette**, im II. Bande p. 634.

LITHARGYRIUM ARGENTI, Silber-Glätte oder **Glöt**, ist eine schwere blaß-rothe Materie, oder vielmehr ein Schaum, so von Silber, mehrentheils aber von Bley, herrühret. Litargyrium auri, ist zwar dieses Geschlechts auch, nur daß es im Feuer eine niedrere Kraft an sich gezogen, und fast noch so roth ist. Siehe **Glette**, im II. Bande p. 634.

LITHARGYRIUM AUREUM oder **AURI**, siehe **Glette**, im II. Bande p. 634.

LITHARGYRUS, siehe **Glette**, im II. Bande p. 634.

LITHERPOOLE, siehe *Leerpole*.

LITHOCOLLA, Steinlein oder **Grotten-Kütte**, wird aus Harz, Wachs, pulverisirten Steinen, und Schwefel künstlich bereitet.

LITHODENDRUM, siehe **Corallen**, im I. Bande p. 1322.

LITHOMARGA ALBA, siehe *Dens Elephantis petrefactus*, im II. Bande p. 64.

LITHOPHYTON, Corallina fruticosa rectà alba C. B. ist ein zur Helfte versteinertes Gewächs, oder, das weder Stein, noch Holz ist, und den Corallen an Gestalt gleich kommt. Es siehet aus, als wie ein Sträuchlein, das sich in viel Zweiglein vertheilet hat; bringt weder Laub, noch Blüthe, oder Frucht oder Saamen, daß mans merckeu könne. Sein Stamm und seine Zweige sind sehr

hart, insgemein schwarz oder braun und gleissend, mit einer tartarischen Kruste oder Rinde überzogen, die bald weiß, bald aschenfarbig, bald auch röthlich ist. Dieses Gewächs hanget in der See an den Klippen, und findet sich in unterschiedener Grösse. Es vergleichet sich gemeiniglich mit einer Hand, wenn man die Finger recht wohl ausgestrecket hat; allein, es giebt ihrer auch die gar viel breiter sind. Allem Ansehen nach entstehet diese Kruste, mit der es überzogen ist, vom Schlamme, den die Meeres-Wellen darauf werfen. Dieses See-Gewächses giebt es sehr viel Arten, die durch die Grösse und die Härte, durch die Farbe und die Gestalt, von andern unterschieden werden. Alle mit einander aber stincken wie verbranntes Horn, wenn sie in eine Glut geleget werden. Wenn es destilliret und sublimiret wird, so giebt es sehr viel Oel und Sal volatile; welches durchaus dem Hirschhorn-Saltze ähnlich siehet; es giebt auch dieses See-Gewächse eine viel grössere Menge flüchtig Saltz, als das Cornu Cervi, wenn man sie gegen einander halten will. Es hält an, stopfet den Durchlauf, wenn es zerstossen eingenommen wird. Die Dosis ist ein halbes Quintlein bis auf ein ganzes.

LITHOSPERMUM, siehe *Milium Solis*.

LITHUANIA, siehe **Litthauen**.

LITOMERICENSIS DISTRICTUS, siehe **Leutmeritzer Creis**.

LITOMERICIUM, siehe **Leutmeritz**.

LITRON, ist ein kleines rundes Maaß, gemeiniglich von Holtz, womit man gewisse trockene Cörper misset, als Getreyde, Saamen, Erbsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte, Saltz, Mehl, Castanien u. s. w. 16. litrons machen einen Pariser Scheffel. Der litron wird in 2. halbe litrons, und in 4. Viertels litrons, oder einiger Meynung nach in 36. Cubische Zoll getheilet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LITROS, war ehedem eine Griechische Müntze, so 10. Meisnische Pfennige galt. Ein mehrers siehe *Stater decalitros*.

Litthauen, Lat. Lithuania, ein Groß-Herzogthum, welches der Republic Pohlen 1386. durch Herzog Uladislaus Jagello, als König in Pohlen, einverleibet worden. Gegen Süden grentzet es an Volhynien und Roth-Reussen, gegen Westen an Samogitien, Preussen und Podlachien, gegen Norden an Liefland, die Ost-See und ein Stück von Moscau, gegen Osten aber gleichfalls an Moscau. Es ist ohngefehr 90. Meilen lang und 80. Meilen breit, ein ebenes und an Getreyde, Vieh, Wachs und Honig fruchtbares Land, wiewohl es nicht überall wegen der von den Morästen entstandenen ungesunden Luft und der grossen Wälder halber, bewohnet wird.

LITTUS, siehe **Küste**.

Liubeg, siehe **Lübeck**.

LIUDO, ist bey den Italiänern nichts anders, denn eine **Fregate**, jedoch um etwas weniges kürtzer; auf jeder Seite können 4. und wenn es vonnöthen, auch 5. Ruder angebracht, an jedes aber ein Schiffmann gestellet werden. Es ist ein gar bequemes Fahrzeug, das Kriegs-Volck damit auf- und auch von der Galeere abzusetzen, ingleichen zu andern Reisen gar bequem, und mit geringen Kosten zu gebrauchen.

LIVONIA, siehe **Liefland**.

Livoraine, ist eine Florentinische Müntze, welche 9. Romanische Paoli gilt.

Livorno, Lat. Liburnum, Fr. Livourne, eine befestigte, berühmte und wohlbewohnte Handels-Stadt in Toscana, an der Küste von Pisa, nebst einen freyen Hafen, 3. wichtigen Forten, einen Groß-Herzoglichen Pallast und berühmten Arsenal. Es sind eigentlich 2. Hafen daselbst, unter welchen der kleine vor die Groß-Herzoglichen Galeeren, der grosse aber vor andere Schiffe bestimmet ist. Es befinden sich allhier Schiffe von allen Nationen, welche herrliche Privilegien geniessen, auch wohnet der Stadthalter in dem schön erbauten Groß-Herzoglichen Pallast. Sie liegt 14. Italiänische Meilen von Pisa, dahin ein Canal gehet, und gehöret dem Groß-Herzoge von Florentz. Wie sie denn auch von der Stadt Florentz selbst nicht weiter, als ungefehr 5. Meilen entfernet ist. Sie wird von vielen Nationen, absonderlich aber von denen nach der Levante gehenden, oder daher kommenden Schiffen, die hier gemeiniglich ihre Erfrischung, auch wohl Wechselbriefe oder Stücke von Achten einnehmen, um nach Alexandria, Groß-Cairo, Smirna, Aleppo und andere Plätze zu führen, wie denn diese Species, die von Cadix hergebracht werden, dar überall, ja bis nach Persien gangbar seyn, woraus denn mehrmahls entstehet, daß man einiges Aufgeld auf jedes Stück von Achten geben muß. Die mannigfaltige Schiffs-Gelegenheit von Livorno nach der Levante gibt auch Anleitung, daß man die Güter, welche dahin gewöhnlich versandt werden, zu Livorno besser vertreiben kan, als sonst in einen Hafen von Italien, auch möchte man wohl diese Stadt den allgemeinen Stapel, des grösten Theils derer feinen Kaufmanns-Waaren, welche von der Mittelländischen See gezogen werden, nennen. Sonsten bekommt man daher Levantische Coffee-Bohnen, Cattun und Cattune-Gaaren, Römische Alaun, Anieß und Schwefel, Seide, fein Lack, Wachs, allerley wohlriechende Wasser, Drogues, und andere Levantische Güter mehr; alle allda einkommende Kaufmannschaften seyn Zollfrey, und bezahlen nichts anders, als ein weniges Srellagio, so der Mühe nicht werth ist, gerechnet zu werden. Man verkaufet allda einige Güter bey dem Quintal, welches nach der Sorte der Güter unterschieden ist.

Englische Bakeljou		machen 1. Quintaal.
Bokking	150. ℔.	
Hering		
Lachs		
Römische Alaun		
Weisser Lissabonischer Zucker und Moscovados	115. ℔.	
Stockfisch und Holländisch Käse	160. ℔.	

Durch das gantze Toscanische Gebiete, gebrauchet man zweyerley Gewicht, nemlich schwer und leicht Gewicht, und rechnet man

95. Pfund schwer Gewicht vor 100. Pfund Amsterdammisch.
140. Pfund leicht Gewicht

Man misset die Laacken und seidene Stoffen mit Cannes von 8. Palmen, und Brassen von 2. Palmen.

Hundert Palmen-Laacken und wollene Stoffen, thun 101½. Palm-seidene Stoffen.

224½. Palmen
117½. Brassen von 2. Palmen } wollene Stoffen. } seyn 100. Ellen
89½. Cannes von 8. Palmen
238½. Palmen
119½. Brassen von 2. Palmen } seidene Stoffen. } Amsterdamm.
89½. Cannes von 8. Palmen

Das Korn wird gemessen, mit Rubbis, Ruggys, Säcke, und Starras.

10½. Rubbis oder
21½. Ruggys oder
41½. Säcke oder
112½. Starras
} thun eine Last zu Amsterdam.

Doch rechnen einige 40. Säcke vor eine Last, 1. Starta wiegt gemeiniglich 54. Pfund.

Zu Livorno wird Buch und Rechnung gehalten, in Pezzi d'Otto reali oder Stücke von Achten, Soldi und denari.

1. Pezzo d'Otto reali hat 20. Soldi und 1. Soldo hat 12. denari.

1. Pezzo d'Otto reali hat auch 6. Lire, 9. Giulii oder 120. Soldi.

1. Lira hat 13. Giulio 20. Soldi oder 240. denari.

1. Ducat ist 7. Lire.

Von Hamburg auf Livorno, und von dannen wieder auf Hamburg wird recta nicht gewechselt, sondern solches per Commissione über Amsterdam und Venedig verrichtet. Sonsten wechselt Livorno auf folgende Plätze, als:

Auf Venetia in ducati di Banco, Valuta 86. a 87. Pezzi d'Otto vor 100. ducati di Banco.

Auf Genua in Pezzi d'Otto zu 101. a 102. Soldi weniger oder mehr in Genua zu zahlen.

Auf London in Pezzi d'Otto zu 172. L. Sterlings weniger oder mehr zu zahlen.

Auf Amsterdam in Pezzi d'Otto zu 93. Groot Flämisch weniger oder mehr per 1. Pezzo zu zahlen.

Auf Napoli in ducat di Regno, Valuta 90. Pezzi d'Otto weniger oder mehr vor 100. ducati di Regno.

Auf Cadix und Sevilla in Pezzi d'Otto, Valuta 100. Pezzi d'Otto weniger oder mehr vor 100. Pezzi d'Otto in diesen Orten.

Auf Lissabon in Pezzi d'Otto, zu 750. bis 780. rees weniger oder mehr daselbst zu zahlen.

Auf Lion in Pezzi d'Otto per 90. Sols mehr oder weniger.

Auf Florentz in ditto per 115. Soldi mehr oder weniger.

Auf Mailand in ditto per 130. Soldi mehr oder weniger.

Auf Roue 186. ditto per 100. Sc. di M.

Auf Rom 100. ditto per 88. Sc. M.

Auf Geneve 100. ditto per 100. Rthlr. species.

Auf Palermo 1. ditto per 11. Tari mehr oder weniger.

Die Namen derer daßigen berühmtesten Handels-Leute siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kaufmannschafft.

LIVRE, siehe Buch, im I. Bande p. 929.

LIVRE, ein Gewicht, siehe *Libra*.

LIVRE oder Livres, Fr. Franc oder Tournois, Ital. Lira, Lat. Libra, deutsch Pfund, ist in Franckreich 20. Sols, oder 8. gute Groschen unsers Geldes, deren 2. einen Gulden, und 3. einen Rthlr. machen. Siehe auch Franckreich, im II. Bande p. 463. ingleichen Libra und Lira.

LIVRE DES CHEANCES, siehe *Bank*, im I. Bande p. 528.

LIVRES, siehe *Livre*.

LIVRES D'AIDES, siehe *Bilan*, im I. Bande p. 528.

LIXIVIUM, siehe Most.

LIZALES, siehe *Lizardes*.

LIZARDES, ist eine Leinwand, die zu Cairo gemacht wird, das Stück von 28. pies oder Ellen wird zu 120. meideins verkaufet. Solche Leinwand hat man auch zu Aleppo; man nennet sie aber daselbst Lizales. Sie macht einen Theil der Europäischen Handlung aus. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LLAMAS, ist eine Art kleiner Cameele oder Peruvianischer Schaafe. Die Peruvianer nennen sie Llamas, die von Chilly Chillehueques, und die Spanier Carneros de la terra. Nach Proportion des Leibes haben diese Thiere einen kleinen Kopf, der was vom Pferde und Schaafe an sich hat. Ihre Ober-Lippe ist, wie des Hasens seine, gespalten. Ihr langer und unten gekrümmter Hals ist wie der Hals der Cameele, und ihre Füsse sind krumm wie der Schaafe ihre. Sie tragen wohl einen Centner, und gehen mit aufgerichteten Köpfen, und mit einer Gravität; niemals aber kan man sie des Nachts fortbringen, sie essen wenig und trincken niemals. Ihre Speise ist ein sehr feiner Schilff, den man Yeho nennet, welcher in diesem Americanischen Theile, wo die Llamas angetroffen werden, sehr geachtet wird, weil dieses Kraut in den Quecksilber-Bergwercken sehr gebraucht wird, wo es statt des Holtzes zur Schmelzung des Mineray genommen wird. Die Llamas sind so lehrsam und so leicht abzurichten, daß, wenn man sie beladet, so pflegen sie ihre Last ohne Führer an gewisse Orte zu bringen, und wenn sie abgeladen werden, so kommen sie gantz alleine wieder zu ihren Herren. Ihre Wolle hat einen starcken und unangenehmen Geruch, an dem man sie erkennen kan, wenn man sie mit der Wolle des Thieres Vicunna oder Vigogne, gegen der sie geringer ist, vermenget. Im übrigen ist sie lang, ziemlich fein, weißlicht und grau-röthlicht. Man macht fast eben die Zeuge und Manufacturen davon, als von der Wolle derer Vigognes. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LO, also nennen die Chineser eine Art von Flor, der zu Canton gemacht wird. Es giebt deren dreyerley Arten, die nach den Graden der Länge und Breite abnehmen. Die Los von der dritten Gattung sind 12. Ellen lang, und ohngefehr 23. Zoll breit. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOANDA, S. Paulo de Loanda, eine Stadt auf einer kleinen Insul gleiches Namens, an der Küste von Congo in Africa, nebst einem Castell, wie auch einem weiten und schönen Hafen, wo die Ausländung sicher ist. An diesem Orte landen an und fahren alle Portugiesischen Schiffe ab, sie mögen nun aus Europa kommen oder dahin gehen, oder auch nach Brasilien bestimmet seyn. Des Sclaven-Handel ist der wichtigste Handel, den die Portugiesen auf dieser Küste treiben, und man muß über die grosse Anzahl

Digitized by Google

die ſie alle Jahre nach America ſchicken, zu Unterhaltung der Colonien, die daſelbſt ſeyn, und die ſie nicht entbehren können, erſtaunen. Dieſe Stadt gehöret den Portugieſen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOANGO, iſt ein Ort auf der Küſte Angola. Der Sclaven-Handel iſt einer von den wichtigſten den die Franzoſen, Holl- und Engelländer daſelbſt treiben, ſowohl wegen der Anzahl der Sclaven, als auch wegen ihrer Güte und Stärcke, indem ſie die Europäer allen andern vorziehen, und die Einwohner der Americaniſchen Colonien kaufen ſie allezeit theurer, weil ſie die Arbeit und Mühe des Zucker- Tobacks- und Indigo-Baues, und anderer mühſamen Arbeit, beſſer ertragen können. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lobach, ſiehe Laybach.

Loban, ſind gewiſſe Tropfen oder Gummi, welches für ſich ſelbſt, oder auf einen Einſchnitt aus einem Strauche fließt, der dem ſo genannten Maſtixbaume ähnlich ſiehet. Die Araber nennen es auch Condur; und dieſes Wort iſt noch gebräuchlicher, als Loban, welches von dem Hebräiſchen Levonah, oder vom Griechiſchen Libanos herkommt, von welchem ſich die Chymiſten und Apothecker das Wort Olibanon gemacht haben. Die Frantzoſen nennen dieſes Gummi oder Hartz ſchlechterdings Encens, von dem allgemeinen Lateiniſchen incenſum, welches überhaupt alles bedeutet, womit man räuchert. Die Jüden, von welchen das Räuchern in den Kirchen herkömmt, bedienten ſich indeß dieſes Räuchwercks nicht, ſondern deſſen, welches Griechiſch ſtyrax, Frantzöſiſch ſtorax heißt, des Narcaphthon und des ſo genannten Thymiama, welches im Jüdiſchen Lande und in Phönicien wächſt; dahingegen der Weyhrauch-Baum, von dem hier die Rede iſt, nur in Arabien anzutreffen iſt. Die gröſte Menge davon wächſt in der Gegend der Stadt Merbath, nach der Perſiſchen Erdbeſchreibung; und dieſe Stadt gehöret zur Provintz Saba. Al Edriſſi ſchreibet in der Arabiſchen Erdbeſchreibung, daß man dieſen Weyhrauch in groſſer Menge in der Provintz Schagiar, der Meer-Enge Gicun, Al Haſchidi gegen über, finde. Und alle dieſe Länder gehören unter Jemien, welches uns unter dem Namen des glückſeligen Arabiens bekannt iſt. Herbelot in Bibliotheque Orientale.

Lobenthal, ſiehe Lobetthal.

LOBOS, eine gewiſſe Strecke Landes, die ſich vom Vorgebürge Lobos bis an das von Samana in der Inſul St. Domingo erſtrecket, iſt von den Spaniern den Frantzoſen abgetreten worden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lobſtädt, ſiehe Lochſtädt.

Loch, ſiehe *Cu-de-ſac*, im I. Bande p. 1439.

Locheröp, ein Ort auf der Inſul Seeland, eine halbe Meile von Helſingör. Im Jahre 1729. wurde hier eine Manufactur von Juchten angeleget, und ſoll dieſes Leder daſelbſt eben von der Güte, als in Rußland, verfertiget werden. Der Inſpector davon hat 12. Jahr in Czaariſchen Diensten bey daſiger Juchten-Fabrique geſtanden.

LOCHES, iſt ein Ort in Touraine, wo man étamines und Sarſchen machet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lochſtädt, Lobſtädt, ein Schloß und Amts-Cammer-Hof in Sammland, in Preuſſen, allwo meiſtens der Agt- und Bernſtein ans Land getrieben wird.

Loch-Stein, wird von den Bergleuten derjenige Stein genennet, der am Tage auf die Marck-Scheide einer Fundgrube oder Maaſſen geſetzet wird, daran man ſehen können, wo das Feld ausgehet. Es wird ein Creutz, auch wohl die Jahr-Zahl, ſamt Namen des Gangs und Maaſſen, darauf gehauen, und ſind mit 4. verdeckten Zeugen zu ſetzen.

Loch-Steine fällen, geſchiehet auf Bergwercken unter ſolchen Nachbarn, die miteinander an einem Loch-Steine marckſcheiden, und gerne wiſſen wollen, wo ſich in der Gruben des einen Feld endet, und des andern ſeines angehet, nach des am Tag geſetzten Loch-Steins Gerechtigkeit, worauf ihnen dann der Marckſcheider ſolchen Ort in der Gruben angiebet, die Beamten aber ein Zeichen dahin ſchlagen, und dieſes heiſſet, einen Loch-Stein in die Grube fällen.

LOCMAN oder LOCMANI, ſiehe Lothsmann.

LOCUS AD QUEM, iſt der Ort, wo ein ausgeſtellter Wechſelbrief bezahlet werden muß, wird ſonſt auch Locus ſolutionis genannt.

LOCUS AQUO, wird öfters der Ort eines Wechſelbriefes genannt.

LOCUSTA MARINA, der lange Krebs, iſt ein Meer-Krebs-Geſchlechte mit Füſſen und Scheeren wie ein Scorpion, weich am Leibe, hat am Schwantze viel Stacheln. Seine Aſche aufgeſtrichen, machet das Haar wachſen.

LOCQUETS, iſt ein Wort, das man in der Normandie um Rouen und in dem Lande Caux der Wolle, die man oben von den Schenckeln derer Wollen-Thiere abſchneidet, beyleget. Es iſt aber dieſe Wolle die fetteſte und geringſte unter aller. Man macht insgemein nur Matratzen davon, es kommt auch welche in die Zeug-Fabrique von Rouen, wo man den Quer-Faden davon machet. In Berry heißt man ſie Ecoüailles. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOCRENAN, iſt ein Name, den man in Franckreich einer Art von grober Leinwand giebt, die von Hanf gewebet wird, und ihren Namen von dem Orte, wo ſie in Nieder-Bretagne gemacht wird, der Locregnan heiſſet, herbekommen hat. Dieſe Leinwand wird Stückweiſe gekauft, welches 30. Ellen iſt die Länge und ohngefehr ⅞. in der Breite hält nach Pariſer Maaſſe. Davon macht man Seegel zu groſſen und kleinen Schiffen, die nach Plaiſance auf dem Laberdans-Fang gehen. Die Engelländer laſſen zu Friedens-Zeit deren ziemlich viel kommen. Es iſt zu mercken, daß die Spanier und die von Bayonne auch viel verthun, die ihr gemeiniglich den Namen, Leinwand von Olone geben, obgleich keine an dieſem Orte in Poitou gemacht wird, vielweniger die dieſe Güte habe. Auch wird in Nieder-Bretagne gegen Quimpercorentin zu, eine Art von Leinwand gemacht, die den locrenans gleichet, weil ſie zu eben dieſem Gebrauch beſtimmet iſt. So giebt man ihr auch den Namen Locrenan, ob ſie gleich daſelbſt nicht fabriciret wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Loddingen, Lat. Navigia Ruſſorum minora, iſt eine Art kleiner Fahrzeuge oder Böte, deren ſich die Ruſſen auf der Oſt-See bedienen.

LODE-

Digitized by Google

LODE-SCHIF, eine Art Fischer-Schiffe, Lat. *Nauticum piscatorium*.

LODEVE, ist ein Ort in Languedoc, wo allerhand wollene Arbeit gemacht wird, sonderlich auch Tuch vor die Soldaten. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LODI, Lat. *Laus Pompeja nova*, die Hauptstadt und Schloß des Gebietes Lodesano, im Herzogthum Mailand, am Flusse Adda. Sie ist ziemlich groß und befestiget, auch hat sie ein Bischoffthum, unter den Erzbischoff zu Mailand gehörig, und paßiret vor eine Grentz-Festung gegen das Venetianische Gebiete. Es werden daselbst nicht nur sehr grosse und gute Käse gemacht, daß ein einiger manchmahl 4. bis 5. Centner wiegt, sondern auch schöne Porcellan-Geschiere, welche stärken Abgang haben.

LODIER, oder *Loudier*, heißt eine grobe genähete Decke mit Wolle oder mit Haaren angefüllt zwischen zwey Zeugen oder Leinwanden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Löbegin, eine kleine Stadt im Saal-Creise, an den Anhaltischen Grentzen, allwo gutes Weiß-Bier gebrauet und stärck verführet wird, weil es die Mediciner denen Kränckeln verordnen.

Löbginer, siehe Bier, im I. Bande p. 521.

Lödig-Gold, so Zechenmärckig, gleichsam Ledig Gold, das rein, lauter und vom Gebürge erledigt ist, wie gemahlen und abgequicket, oder Wasch-Gold zu seyn pflegt.

Loef oder Loeff, siehe Lof.

LOEF-DE HOUDEN, siehe Lof halten.

Löffel-Gans, ist kleiner als unsere gemeine Gänse, aber sehr delicat zu essen, daher sie in Engelland gehalten und gemästet werden. An der Caspischen See werden sie häufig gefunden. Aus Brasilien werden sie auch gebracht.

Löffelkraut, siehe *Cochlearia*, im I. Bande p. 1225.

Löffelkraut mit gelben Blumen, siehe Braunwurtz, im II. Bande p. 833.

Löhnung, siehe Lohn.

Löppe: Das Garn kan dem Leinweber entweder nach der Schwere und Gewicht, oder nach dem Maaß und Länge anvertrauet werden. Weil aber das erste viel Ungelegenheit verursachet, bleibt man lieber bey den letztern, da das Garn auf die Weiffe gewunden, und 20. Faden auf ein Gebind, 20. Gebind auf eine Zahl oder Zaspel, und 12. Zahlen auf ein Stück gerechnet werden. In Sachsen wird es etwas anders gerechnet und genennet, und hält jeder Lopp oder Stücke 10. Bind, jedes Bind hält 100. Faden, nach Hertzogs Augusts zu Br. und Lüneb. Tax-Ordnung Tit. LV. §. 6. p. 420. Und hat der Leinweber nach dem 4. §. p. 418. in acht zu nehmen, daß so viel Garn an Löppen-Zaal oder Gewicht, als zu dem Aufzuge oder Länge der Leinwand gehet, auch zu dem Einschlage gethan ꝛc. eben daselbst §. 5. p. 419. Der Leinweber-Lohn ist daher nicht wohl anzudeuten, weil an einem Orte nach Gängen, an andern aber nach Löppen oder Stücken, und wie viel deren jegliches auf eine Stygge, breit oder schmahl gehen, gerechnet werden. Wenn 8. Löppe Garn aus einem Pfund Flachs gesponnen werden, giebt man vor eine Stygge, (das sind 20. Ellen) 27. bis 30. Mg. Wenn 12. Löppe aus 1. Pfund Flachs gesponnen werden, giebt man vor die Elle zu weben einen Mg. kommt eine Stycke 1. Rthlr. 24. Mg.

Löschen, Losen, Fr. Débarquer, Decharger, Holl. Lossen, ausladen, heisset bey der Schiffahrt, nach einer gethanen Reise, die Güter und Waaren aus einem Schiffe ausladen.

Lösch-Feuer, siehe Haus-Lauß, im II. Bande p. 889.

Löschhacken, ist auf Bergwercken ein gantz eiserner Hacken, sowohl die rodten Kohlen hinten aus der Esse mit hervor zu ziehen, selbige zu zerschlagen und in Feuer zu scharren, als auch das Feuer selbst damit auseinander zu thun, das Gebläse zu reinigen, und die Schlacken unter dem Heerd zu werffen.

Lösch-Platz, Fr. Debarcadour, Holl. Losplaats, Ontlaft-plaats, heißt bey der Seefahrt ein bequemer Ort zum Ausladen der Schiffe. Siehe Niederlage.

Lösegeld, siehe *Lytrum*.

Löse-Stunde, auf Bergwercken heißt, wenn die Arbeiter in der Grube einander ablösen.

Lösinge-Cassa, (baare) siehe *Cassa*, im I. Bande p. 1097.

Löthen, adfetruminare, bestehet darinn, daß zwey Stücke Metall wohl und reinlich auf einander gefüget, oder vermittelst eines andern leichtflüssigern Metalls im Feuer zusammen geschmolzen werden. Und zwar wird das Eisen oder Stahl ordinair mit Kupfer oder Messing gelöthet, nachdem alles vorher wohl in Schloder-Leinten eingewickelt worden, welcher sowohl den Halt der zuflöthenden Sachen, als den Fluß geben muß. Gold, Silber, Kupfer und Messing aber brauchen ihr eigen Löth, so man Schlag-Löth nennet, weil es sich treiben und schlagen läßt. Der Borax aber dienet den Fluß zu geben. Zinn und Bley werden mit Zinn und Wismuth gelöthet, vermittelst eines kupfernen dünckel-glühenden Kolbens; zu diesen brauchet man zum Fluß, Fett, Colophonium und Salmiac; solchergestalt werden auch die verzinnten eisernen Bleche, wie auch Kupfer und Messing selbst zusammen gelöthet.

Löthig, wird in Rechten von feinen Gold oder Silber gesaget. Eine Marck löthiges Goldes hält 67. Ungarische Ducaten, oder 72. Goldgülden. Die Goldschmiede nennen 16löthiges Silber, das keinen Zusatz hat; 14löthiges, das 14. Loth weiß und 2. Loth rothen Zusatz hat; 12löthiges, das 13. Loth weiß und 3. Loth Zusatz hat ꝛc.

Löthig-Gold, ist eine Commination oder Strafe, so in den Kayserlichen Beschlen oder Sententiis Condemnatoriis angehängt wird; ist vor feinem Golde, in dem Löthig vom Gewichte zu verstehen ist, damit man löthen kan.

Löven, eine Stadt, siehe Löwen.

Löw, Leo, der König unter den vierfüßigen Thieren, ist großmüthig, indem er sich nicht an schwache unwehrbare Thiere machet, gehet und läufet nicht auf der Flucht, damit es ihm nicht vor eine Furcht oder Zaghaft ausgeleget werde, wird meistentheils in dem hitzigen Africa gefunden, ist starck, geschwind und hitziger Natur, so daß man auch aus seinen Knochen Feuer schlagen kan. Er ist falb an Farbe, hat einen dreiten Kopf, grosses plattes Maul, weiten Rachen, grimmige Augen, einen dicken Hals mit einer zottigen Mähne.

Die

(die Löwin hat keine Mähne) Zähne und Pfoten wie eine Katze, eine breite Bruſt, dünnen Bauch, ſtarcke Lenden, 5. Klauen an den vordern, und 4. an den hintern Pfoten, einen dicken und langen Schwantz. Er hat keine Augenlieder, und kan den Augapfel gar nicht bedecken, darum ihn auch die Mücken im Schlafe ſehr plagen, daß er wohl gar darüber in das Waſſer gehen muß. Alles, was von Löwen genommen wird, führet viel flüchtiges Saltz und Oel. Sein Hertz zu Pulver geſtoſſen, vertreibet das Fieber und die ſchwere Noth. Sein Blut getrocknet, und zu Pulver geſtoſſen, treibet den Schweiß und widerſtehet dem Gift. Ein Löwen-Zahn an den Hals gehänget, verhütet das Zahnweh. Sein Miſt mit Unguento roſato vermiſchet, vertreibet die Flecken im Geſichte. Der Koth einer Löwin, die ſchon einmal getragen, in ſchweren Geburten eingenommen, ſoll treflich gut thun, der Spiritus davon, ſoll die Epilepſie curiren. Das Schmaltz von dem Löwen in die Ohren gethan, ſoll die Ohren-Schmertzen ſtillen, äuſſerlich aufgeſtrichen, ſoll die gefrohrne Glieder heilen, und die Geſchwülſte erweichen, wenn es mit Roſen-Oel vermiſchet wird, ſoll es die Flecken im Geſicht vertreiben. Schuhe, von einer Löwen-Haut gemacht, angezogen, ſollen das Podagra vertreiben.

Löw, Fr. Lion oder Beſtion, Holl. Leeuw, heiſſet der Schnabel oder die Spitze an dem Gallion, weil es gemeiniglich die Figur eines Löwen hat, wiewohl man anitzo auch andere Figuren daſelbſt anbringet.

Löwe, Leo, iſt in der **Scheidekunſt** ein Wort, darhinter groſſe Geheimniſſen verſtecket werden. Inſonderheit werden gerühmt der **rothe** und **grüne Löwe**, über deren Bedeutung aber die Kunſtverſtändigen nicht einig ſind. Der rothe Löwe, ſonſt auch das **Löwen-Blut** genannt, iſt der Schwefel der Philoſophen, oder Gold-Schwefel, aus welchem Gold erzeuget wird. Der grüne Löwe ſoll das Ertz Hermes, der Mercurius des Goldes, bey andern der Vitriol, bey andern das Spiesglas, nach einiger Meinung das Gold ſelbſt ſeyn. Es wird auch wohl das Operment alſo geheiſſen. Der Löwe ſchlechthin wird zuweilen vor das Gold, und der **bleichgelbe Löwe** vor das Operment genommen. Bey einigen wird auch eines **ſchwartzen Löwens** gedacht. Siehe auch *Aurum* im I. Bande p. 320. desgleichen **Gold**, im II. Bande p. 651.

Löwe, (**bleichgelbe**) ſiehe **Löwe**.

Löwe, (**grüne**) ſiehe **Löwe**.

Löwe, (**rothe**) ſiehe *Leo rubeus*, desgleichen **Löwe**.

Löwe, (**ſchwartze**) ſiehe **Löwe**.

Löwe des Meers, ſiehe *Bonne Eſperance*, (*Cap de*) im I. Bande p. 643.

LOEWEN, ſiehe **Lof gewinnen**.

Löwen, Loeven oder Louvain, Lovaninm, die Hauptſtadt des Hertzogthums Brabant. Daſelbſt werden gute Spitzen gemacht, die nach Paris geſchickt werden. **Savary** Dict. Univ. de Commerce.

Löwen-Blut, ſiehe **Löwe**.

Löwenfuß, ſiehe **Alchimille**, im I. Bande p. 107.

Löwen-Mäuler, Anthirrinum, ſonſten auch **Grant, Dontant, Durant, Ralbs-Naſen, Hunds-Köpfe, Storck-Kraut** genannt. Löwen-Mäuler heiſſen ſie von der offenen Blume, welche einen offenen Löwen-Rachen vorbilden ſoll, Kalbs-Naſen und Hunds-Köpfe aber von der Saamen-Capſel, welche dem Gebeine oder Scheleton von einem Hunds-Kopfe mit einer abgekürtzten Naſe ähnlich ſiehet. Dieſe Blumen wachſen auf hohen glatten Stengeln mit ſtärren gegen einander über ſtehenden grünen Blättern beſetzet. Jede Blume beſtehet gemeiniglich aus dreyerley Farben, etliche ſind Purpur-Farbe, andere roth, beyde mit einem gelben Rachen, etliche weiß oder gelb mit röthlichten Rachen, weiſſe mit einem rothen Rachen u. ſ. w. Dieſe beyden Farben werden einwarts gegen den Rachen ſo artig ineinander beſchattiret und vermiſcht, daß ſie die dritte ſehr wohl hervor bringen. Die Pflantzung geſchichet gantz leichtlich und zwar von ſich ſelbſt, wenn ſie nur einmahl in einem Garten geſetzet werden; theils durch den ausfallenden Saamen; theils durch die ziemlich ſich ausbreitenden Zaſerlein. Wenn man aber den Saamen ſäen will, muß ſolches im Frühling geſchehen, ſo blühen ſie im Herbſt annoch ſelbigen Jahres, ſonſt aber, wenn ſie dem Winter über im Felde geſtanden, in dem May oder Brach-Monath.

Löwentappen, ſiehe **Alchimille**, im I. Bande p. 107.

Löwen-Thaler, Leondale, iſt eine bekannte Silber-Müntze in den Niederlanden, ſo insgemein 40. Stüver gilt, in Polen und der Türckey aber gilt ſie vor voll, das iſt 30. Stüver, und iſt dorten die angenehmſte Müntze. Ein mehrers ſiehe **Thaler**.

Löwen-Zahn, ſiehe **Butterblum**, im I. Bande p. 979.

Lof, Loff, Luf, Fr. Lof, Holl. Loef, ein Wort, ſo bräuchlich iſt, und heiſſet ſo viel, als in der Seefahrt eine Helfte des Schiffs, wenn man ſich einbildet, es ſey daſſelbe von vorne bis hinten, juſt in der Mitten entzwey geſchnitten, die eine halbe Seite zur rechten, die andere Helfte zur lincken Seite des Schiffs laſſend, insgemein wird es vor die Seite genommen, wo der Wind herkommt.

Lof halten, Fr. Tenir de Lof, Holl. Loef de houden, heiſſet bey dem Winde ſegeln, oder in Anſehen eines andern Schiffes demſelben oberhalb Windes ſeyn.

Lof oder Wind gewinnen, Fr. aller ou Lof, Holl. Loewen, heiſſet einem andern Schiffe den Wind ablaufen, deswegen ſuchet bey einem Seo-Treffen ein jeder den Lof zu gewinnen und wenn er dieſem bekommen kan, ſo hat er halb gewonnen.

Log, war das kleinſte und geringſte Maaß, flüßiger Sachen bey den Juden, es hielt 6. Eyer oder ein halb Nöſſel ohngefehr unſers Maaſſes. Im Neuen Teſtament **Marc. VII, 4.** wird es Xeſtis oder Sextarius genannt.

LOGARITHMICA, iſt eine künſtliche Rechen-Kunſt, da man durch erdachte und ſubſtituirte Zahlen eine arithmetiſche Gleichheit und Proportion finden kan.

LOGE,

Digitized by Google

LOGE, zu Lion, Marseille u. s. w. nennet man Loge du change, Wechsel-Loge, Loge des Marchands, Kaufmanns-Loge, einen gewissen Ort an den Börsen oder Plätzen, wo sich die Kaufleute zu gewissen Stunden des Tages, ihre Handlungs-Sachen mit einander zu tractiren, einfinden. Man leidet nicht, daß ein Kaufmann, der Bankerot gemachet hat, in die Loge der Kaufleute gehen darf. Loge, daß man gewöhnlicher Comptoir nennet, bedeutet auch eine allgemeine Handlungs-Einnahme, die in einigen Indianischen Städten vor iede Europäische Nation aufgerichtet ist. Man nennet auch Loge die Läden, die die Kaufleute in den Messen einnehmen und bewohnen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOGER-HU, ist ein Nahme, den die Engelländer einer Art von Schildkröten geben, welche die Franzosen Kouanne oder Cahoanne nennen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOGNINA, (PORTO DI) ein See-Hafen an den Küsten des Val di Demona in Sicilien, zwischen dem Golfo di Catanea und den Inseln Faragluini. Er hieß vor Alters Portus Ulyssis.

LOGOGRAPHUS, siehe Buchhalter, im I. Bande p. 958.

Lohe, Gerber-Lohe, Lat. Pulvis coriarius, Fr. Tan, heisset man die von Eichen- Fichten- und Bircken-Bäumen geschälte, und auf den sogenanten Lohe-Mühlen zu Pulver gestampfte Rinden, welche von denen Lederern oder Roth-Gerbern zu ihrer Häute-Gaare gebrauchet, nachgehends aber, wenn man sie 2. oder 3. Jahr verliegen lassen, zu einer noch ziemlich guten Feld- und Garten-Düngung, oder aber frisch weg zu Lohe-Ballen oder Lohe-Kuchen, und diese, wenn sie an der Lufft gnugsam ausgetrocknet, zur Feuerung angewendet werden. Seine Krafft bestehet darinnen, daß es anhält, trocknet, der Fäulung widerstehet, dahero es auch zu Balsamirung todter Cörper gebraucht wird.

Loh-gaar, ist ein Mangel am Leder, bey denen Lohgärbern, so bey denen Corduan-Bereitern aber Schmack-gaar genennet wird. Loh-gaargeber aber ist an sich unterschiedlich.

Lohla, wird derjenige Strich Landes an dem Main genennet, wo die schönsten Weine wachsen.

Lohn, oder Löhnung, Merces, heißt überhaupt alles dasjenige, was einem z. E. Handels-Diener, Mäckler, u. s. w. vor seine gehabte Mühe und Arbeit würcklich gereichet, oder auch nur versprochen wird. Die Löhne der Arbeiter werden bey Concursen in Bergwercks-Sachen vor allen andern bezahlet. Mand. w. i. Berg. S. §. 29. Sonst soll die Auslohnung der Berg-Arbeiter bey 20. Gülden Straffe nicht mit Victualien, Waaren und Bier-Zetteln, sondern mit gutem Gelde geschehen. Berg-Ord. a. 60. Berg. Rsol. 1709. §. 29. 30. Des Fuhrlohns halber sollen die Beamten bey Lieferung der Victualien billigmäßige Abstattung thun. Kf. gr. 1661. Cammer-S. §. 28. bey den Höhlen und Erz-Fuhren hat zwar der Grund-Herr und dauende Gewercke den Vorzug, Berg-w. Decr. 1659. §. 13. iedoch den Schichtmeistern nicht gewehrt, ib. iedoch, daß sie einen billigen Lohn nehmen, ib. indem den Gewercken unbenommen ist, einen fremden Fuhrmann um ein geringes zunehmen. ibid.

Lohn, (Boten-) siehe Boten-Brod, im I. Bande p. 667.

Lohn aufheben, heißt bey dem Bergwerck, den Arbeitern den Lohn, wegen gewissen Verbrechens, zurück halten. Es heißt auch Lohn aufsch.agen.

Lohn-Rest, ist in den Bergwercken das rückständige Geld, so der Arbeiter oder Bergmann noch zu fordern hat, kan sich deswegen an die Erz-Vorräthe, welche gewonnen n erden, halten, und ist prioritätisch.

Lohn-Tag, ist bey denen Bergwercken derjenige Tag oder die Zeit, da dem Arbeiter oder Bergmann sein Lohn ausgezahlet und gelohnet wird, geschiehet in Freyberg meistentheils auf dem Berg-Amt-Hause, alle 14. Tage, und soll mit gutem Gelde, wie es vor das Silber aus der Müntze gekommen, geschehen.

LOJA, *Loxa*, eine kleine Stadt am Fluß Xenil, im Königreich Granada, in Spanien, welche ihres Hanfes und der Wolle wegen berühmt ist.

Loiben, siehe Leoben.

Loire, Liger, Lat. *Ligeris* der gröste Fluß in Franckreich, nimmt seinen Ursprung auf einem Berge in den Cevennischen Gebürgen, der Berg Gerbier de Joux genannt. Er theilt fast das gantze Königreich in 2. gleiche Theile, und wird, nach dem er verschiedene andere Wasser zu sich genommen, bey Rouanne schiffbar; Worauf er, nach dem er bey nahe 200. Französische Meilen seinen Lauff vollbracht, unweit Nantes in Bretagne in das Aquitanische Meer fällt. *Masson* descr. Flum. Gall.

LOIRET, Lat. *Ligerula* oder *Ligeretus Ligeriolus*, ein kleiner Fluß in Franckreich, der in Orleanois entspringet, und ohnweit der Stadt Orleans sich mit der Loire vereiniget. Dieser Fluß ist darum zu mercken, daß, ob er gleich nur 2. Meilen weit lauffet, er doch fast von seiner Quelle an schiffbar ist. Man hat angemerckt daß er noch niemahls zugefroren.

LOISANT, ein Ort in Touraine, daselbst wird viel Arbeit von Wolle gemacht. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOLIGO, oder Lolius, siehe Blackfisch, im I. Bande p. 563.

LOLIUM, Frumentum Fatuum, Lulch, Taub-Korn, wächst auf den Aeckern mit dem Waitzen, Roggen und Gerste, wenn nehmlich der Saamen dieses Getreydes wegen des vielen feuchten, im Winter einfallenden Wetters, verdirbt. Der Saamen und das Mehl davon, zertheilen, zeitigen und säubern, und dienen in Brey-förmigen Umschlägen zu den harten Beulen, und Geschwulsten, Köpffen, fressenden und faulen Schäden, kalten Brand, oder, so man sich sonst verbrennet hätte.

Lombard, Lommart, Leyh-Pfand- oder Accidens-Haus; Lehn-Banco, Montes pietatis, in welcher die Geld-Bedürfftigen auf Pfand, nach dessen Werth, viel oder wenig bekommen können, und zwar auf gewisse Zeit, nach deren Verlauff sie es wider lösen, oder, so es kein verderblich Pfand, die Zinse davon abtragen, und einen neuen Pfand-Zettel nehmen müssen, oder es wird durch Auction verkaufft, bey welcher der Lombard zuvor das Seinige wen nimmt, das übrige dem Versetzer zustellet. Es ist solches eine vortreffliche und christliche Ordnung und Anstalt, den Juden-Wu-

Digitized by Google

chee zu hemmen, und die Bürger und armen Leute bey Nahrung und im Lande zu erhalten, daher eine jede Obrigkeit dahin bedacht ſeyn ſollte, ein ſolches Leyh- oder Pfand-Haus in ihren kleinen oder groſſen Städten anzulegen. Es trägt aber ein ſolches den Nahmen Lombard, von denen zu der Guelphen und Gibelliner Zeiten aus Italien entwichenen reichen Capitaliſten, deren viel ſich nach denen Niederlanden begeben, und daſelbſt ihr mitgebrachtes Capital ſolchergeſtalt auf Pfand und Zinſe ausgethan, alſo, daß die Benennung, ein Pfund nach dem Lombard bringen, hernach dem Orte ſelbſt, wo Geld auf Pfand gethan wird, beygeleget worden. Siehe auch Banco, im I. Bande p. 362.

LOMENTUM, **Bohnen-Mehl**, ſonderlich von Egyptiſchen Bohnen; So heißt auch ein zerſtoſſenes und zerriebenes Pulver oder Farbe, deſſen ſich die Mahler bedienen.

Lommart, ſiehe Lombard.

LONAM DE CAMBODIA, ſiehe *Gummi Gotta*, im II. Bande p. 759.

LONCHANS, iſt eine Stadt in Bourgogne; daſelbſt werden nur tiretaines, eine halbe Elle breit gemacht, wozu bloß ziemlich grobe Land-Wolle genommen wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LONCHITIS, Lonkite, **Milz-Kraut**, Spicant, iſt ein Kraut, das von dem Farn-Kraute nur in dem Stücke unterſchieden iſt, daß ſeine Blätter unter ihren Einſchnitten annoch ein kleines Oehrlein haben. Es bringet keine Blüthen, ſondern ſein unterer Theil iſt mit braun-rothen Saamen beſetzt, welche ſo gar kleine ſind, daß man ſie ohne ein Vergröſſerungs-Glas nicht recht wohl von einander unterſcheiden mag; ſie ſehen aus wie ein Hufeiſen, führen viel Salz- und Oel. Die Wurtzel eröffnet und dienet zu den Wunden; ſie treibt auch den Urin. Siehe auch Buchs-Dorn, im I. Bande p. 959.

LONCLOATH, iſt eine weiß oder blaue Baumwollene Leinwand, die man von der Küſte von Coromandel hohlet. Sie haben gemeiniglich 72. cobres in der Länge, und ohngefehr 2¼ cobres in der Breite, der cober macht 17½ Franzöſiſche Zolle aus. Die Engell- und Holländer hohlen viel ab zu ihrer Handlung in Indien, ſonderlich um ſie nach Manilien zu ſchicken. Savary Dict. Univ. de Commerce.

London, London, *Londres*, *Londinum*, *Augusta Trinobantum*, die Haupt-Stadt des Königreichs Engelland, und die Königliche Reſidentz in der Provinz Middleſex oder Surrey an der Themſe gelegen, iſt zwar nicht beveſtiget, aber eine der gröſten und Volckreichſten Städte in Europa, maſſen ſie 9. Engliſche Meilen lang und 3. Meilen breit iſt, welche über 87000. Häuſer haben ſoll, geſtalt denn am 12. September und folgenden Tagen 1666. bey 40000. Häuſer und 86. Kirchen darinnen auf einmahl abgebrant ſind, welche aber meiſtens maßiv und egal wieder aufgebauet, auch noch eine neue Stadt, Neu-Hannover genannt, angeleget worden. Sie hat 121. Pfarr-Kirchen, und beſtehet aus 2. Städten, nehmlich aus London und Weſt-Münſter, und man ſiehet aus der erſten auf einer ſchönen Brücke über die Themſe in die groſſe Vorſtadt Soutwarck. Es ſind allhier ſonderlich das Rath-Haus Guild-Hall genannt. Die Haupt- und Stifft-Kirche zu St. Pauli, welche an Gröſſe und Architecten noch die Peters-Kirche in Rom übertreffen ſoll; das Arſenals und Stück-Hauß, die Börſe oder Königliche Banck, das Zoll-Haus, die koſtbare Goldſchmieds-Gaſſe, das treffliche Laboratorium derer Apothecker, nebſt andern prächtigen Gebäuden ſehenswürdig. Auch befindet ſich daſelbſt ein altes Caſtell, der Tower genannt. So ſiehet man auch 3. Königliche Pallaſte daſelbſt, nehmlich 1) Witheal, als die ordentliche Reſidentz; 2) den Pallaſt von St. James, der von jenem durch den Parc von St. James abgeſondert wird; und 3) den Pallaſt von Sommerſet. Der Pallaſt zu Weſt-Münſter, allwo die Könige vormahls reſidirten, wird anitzo zur Verſammlung des Parlaments, wie auch verſchiedener Gerichte, gebraucht. Das Stadt-Regiment beſtehet in dem Lord-Mayor oder Ober-Bürgermeiſter, deſſen Anſehen und Macht ſehr groß iſt, nebſt den 26. Alder-Männern, deren jeder über ein gewiſſes Quartier, darein die Stadt eingetheilet iſt, zu gebieten hat. Hierauf folgen die gemeinen Raths-Herren, deren Anzahl ſich auf 231. erſtrecket. Nebſt dieſem hat die Stadt auch einen Cantzler, 2. Scherifs oder Richter, und einen Cämmerer, und ſind die Kauf- und Handwercks-Leute in gewiſſe Innungen eingetheilt, welche groſſe Freyheiten, und eine jede ein beſonders Hauß zu ihrer Verſammlung beſitzet. Dieſe Stadt ſchickt 4. Deputirte in das Parlament ohne diejenigen zwey, welche Weſt-Münſter ordnet; und hat einen Biſchoff, welcher unter den Ertz-Biſchoff zu Canterbury gehöret, und als Decanus des Biſchöflichen Collegii vor allen andern Biſchöffen den Vorzug hat, auch die Geiſtliche Jurisdiction in den Engliſchen Colonien in America 1726. bekommen hat. Es iſt auch daſelbſt eine Königliche Geſellſchafft der Wiſſenſchafften, welche 1666. ihren Anfang genommen. Sie iſt eine groſſe und Weltberühmte Handels-Stadt. Hieſelbſt und durch gantz Engelland wird Buch und Rechnung gehalten, in Pfunden, Schillingen und Pfennigen, Sterlings. Ein Pfund Sterlings, welches kein gemünztes Geld iſt, hat 20. Schillinge, und ein Schilling hat 12. Pfenninge Sterlings. Ein Guinée gilt 22. Schillings-Sterlings. Ein Piſtol gilt 17. Schilling, 6. Pfennige Sterlings, ſind beyde gemünzte Stücken von Golde. Eine Crone, ſo eine ſilberne Münze einen Species-Reichsthaler werth iſt, hat 5. Schilling, Sterlings, und thun deren 4. ein Pfund Sterlings. Eine halbe Crone hat 2. Schillinge, und 6. Pfennige Sterlings, und ſind 8. Stück derſelben ein Pfund Sterlings. Ein Kopffſtück thut 1. Schilling Sterlings, und gehen 5. Stück auf eine Crone. Im Kupffer ſind gemünzte halbe und Viertel-Pfennige, deren 12. und 24. auf einen halben Schilling Sterlings gehen. Ein Groot hat 4. Pfennige, oder 16. Fardingen, und ein Pfennig hat 4. Fardingen. Ein Pfennig hat 2. Happeni, und 1. Happeni hat 2. Fardingen. Man hat auch Stücken von Gold, ſo Broad pieces oder breite Stücke genennet werden, gelten 24. biß 26. Schilling Sterlings, wie auch

Digitized by Google

auch Gold-Stücken von der Königin Elisabeth, gelten 21. bis 22. Schilling Sterlings. So findet man auch gemünzte 3. und 4. Pfennig-Stück in Silber, so manchmahl in Bezahlung mit gegeben werden, vornehmlich aber sind gangbar die gantzen und halben Guinees in Gold, auch gantze und halbe Kopf-Stücke in Silber. Von Hamburg wird per Londen gewechselt auf à 2. uso, sind 2. Monate nach dem Dato des Wechsel-Briefes in Pfund Sterlings allda zu zahlen, und geschiehet solche Zahlung daselbst mit Guinees, Englischen Cronen und Kopfstücken, die Valuta aber in Hamburg a 34. Schillinge Flämisch, weniger oder mehr pro ein Pfund Sterlings in Banco. Von dannen wechselt sie auf Hamburg ebenfalls a 2. uso, in Pfund Sterlings a 34. Schilling Flämisch, weniger oder mehr, in Banco zu zahlen; die Pfund Sterlings in Londen, bleiben, die Schilling Flämisch aber, womit in Hamburg die Zahlung geschicht, fallen und steigen nach advenant der Zeit und Gelder. Es hat ein Pfund Sterlings gegen Hamburger Münze kein gewisses Alpari, doch kan man es auf 13. Marck Lübeckisch Banco ohngefehr rechnen, und also ein Schilling Sterling pro 10. und ein viertel Schilling Lübeckisch weniger oder mehr. Ein Centner allda hat 4. Quarten oder 112. Pfund, rendirt in Hamburg 106. Pfund. Ein Quart hat 28. Pfund, thut in Hamburg 26. und ein halb Pfund. Von London wird gewechselt auf folgende Plätze: als auf Paris, Rouen und Bourdeaux, in Cronen von 26. Sols à 2. uso sind 2. Monat à dato, Valuta à 46. bis 47. Pfennige Sterlings weniger oder mehr, pro eine Crone. Auf Cadix und Sevilla in Stück von Achten, à uso sind zwey Monathe nach dato, valuta à 50. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr pro jedes Stücke von Achten. Gleichfalls auf Madrit valuta á 47. Pfennig Sterlings pro ein Pelos neuen valeurs. Auf Venedig in Ducati di Banco a uso, sind zwey Monathe à dato, valuta á 48. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr pro Ducati di Banco. Auf Livorno und Genua in Stücken von Achten à uso sind 2. Monath à dato, Valuta à 52. Pfennige Sterlings, weniger oder mehr, pro ein Stück von Achten. Auf Amsterdam und Antwerpen in Pfund Sterlings, a uso sind 2. Monat a dato, Valuta a 35. Schillinge Flämisch, weniger oder mehr pro Pfund Sterlings der Orten zu zahlen. Auf Lissabon in Mille Rees, 25. Tage Sicht, Valuta a 6. Schillinge Sterlings weniger oder mehr, pro Mille Rees. Nach der Verfall-Zeit haben die Wechsel-Briefe in Londen nur 3. Respect-Tage, ehe sie wegen mangelnder Bezahlung mit Protest zu belegen sind. Daselbst, und in gantz Engelland bedienet man sich in der Zeit- und Calender-Rechnung des so genannten alten oder Julianischen Styli. Von der dasigen Handlung siehe unter *England*, im II. Bande p. 252. desgleichen Englische Waaren ebend. p. 264. Die Nahmen derer dasigen berühmtesten Negocianten werden in dem Anhange der jetztflorirenden Kaufmannschafft zu befinden seyn.

London, (Neu.) siehe *Boston*, im I. Bande p. 667.

LONDINO-DERIA, siehe **Londondery.**

LONDINUM, siehe *Londen.*

LONDINUM NOVUM, siehe *Boston*, im I. Bande p. 667. ingleichen Londondery.

LONDON, siehe *Londen.*

LONDON, (NEW) siehe *Boston*, im I. Bande p. 667.

Londondery, London-Dery, London-Derry, *Ceanla, Eogain, Colrain, Colran, Londina-Derio, Derry, Londinum novum, Roberetum*, ist eine Engländische Pflantzstadt in der Irrländischen Grafschafft gleiches Nahmens, so aber vorher Colrain geheissen, in den Nordlichen Theile der Provinz Ulster auf einer Insel Innisowen, Lateinisch Insula Eugenii genannt, auf einem fruchtbarem Boden und fischreichem Wasser gelegen. Der nächste Fluß heisset Foyle, davon auch die nahgelegene See den Nahmen bekommt. Dieser Ort ist nicht groß und hat eigentlich nur 2. Gassen übers Creutz, allein er ist wohl und meist von gehauenen Steinen gebauet, die Strassen sind sauber und gut gepflastert, die Festungs-Wercke aber mit Steinen besetzt. Der Hafen ist einer der allerbesten in dieser gantzen Gegend. Und ist diese Stadt den vornehmsten Handels-Plätzen in Irrland gleich zu schatzen.

Londre, Lateinisch *Navis actuaria omnium maxima*, eine Art grosser Galeeren, mit schwerer Ausrüstung, und sehr schwer zu rudern. Sie hat an statt des Vordertheils eine Brustwehr und Rambade, welche man zusammen falten und wieder ausbreiten kan. Es giebt Londres, welche auf jeder Seite 25. Ruder-Bäncke haben, und bedienen sich derselben die Tripolitanischen See-Räuber. Man hat auch eine Art dieser Schiffe, die man nur zum Last-tragen gebrauchet.

LONDRES, siehe **Londen.**

LONGA INSULA, siehe **Langeland.**

Longbraw, eine Stadt in Leicestershire, in Engelland, welche gute Handlung treibet.

LONG-COURS, **lange Reisen, oder lange Fahrten,** heissen bey denen Franzosen diejenigen, welche die Kauffarthey-Schiffe über die Linie thun. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Longhbraw, eine Stadt in Leicestershire, in Engelland, welche gute Handlung treibet.

LONGITUDO, siehe **Länge,**

LONGNY, eine Stadt in der kleinen Landschafft Perche, hat Eisen-Bergwercke. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LONGO, eine Insul, siehe *Coa*, im I. Bande p. 1217.

LONGOBARDO, vor alten Zeiten *Inycum, Inycus, Inyx, Bucra* und *Camicus*, eine kleine Stadt im Val di Noro, an der Südlichen Küste der Insel Sicilien. Sie hat einen Hafen, und liegt nicht weit von der Stadt Caramana.

LONGONNA, ist ein Ort in Bretagne, wo unterschiedene schlechte wollene Zeuge gemacht werden, als Eramines, Droguets, Sarschen,

Molletons, Krepone, und schlechte wollene Land-Tücher. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LONGUIS, sind gewürffelte Indianische Taffete. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LONIGO, eine grosse und reiche Stadt im Venetianischen Gebiete, in der Landschafft Vincentiano, 10. Welsche Meilen von Padua.

LONKITE, siehe *Lonchitis*.

LONRENDRYERRY, siehe Lorrendreyerey.

Lons, siehe *Lion de Saunier*.

LONTLAADEN, siehe Löschen.

LOOD-LYN, siehe Loth-Leine.

LOODS, siehe Lothsmann.

LOODSEN, siehe Lotsen.

LOODSMAN, siehe Lothsmann.

Loopen, ist ein Getreyde-Maas, dessen man sich zu Riga bedienet. 46. Loopens machen eine Last in dieser Stadt, sie machen auch eine Last in Amsterdam. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Looper, ist ein Getreyde-Maas, dessen man sich an einigen Orten in der Provintz Friesland bedienet, sonderlich zu Gröningen, Leeuwarden und Haarlingen. 36. Loopers machen eine Last in diesen drey Städten, welche 33. Muddes hat, sie machen auch 3. Hoods zu Rotterdam. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Loose-Streven, Frantzösisch *Fausse-Etrave*, Holländisch *Binne-Steyen, Slaaper*, heist das an der Vorder-Steven, inwendig in dem Loosen-Verdeck mit aufgehende Holtz, worein das Kielschwein eingreiffet, dadurch vorne das Schiff gegen das Anstossen verstärcket wird.

Loot, also nennet man zu Amsterdam den 32. Theil des Marck Gewicht-Pfundes. Das Loot wird eingetheilet in 10. Engels, und der Engel in 32. As. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Loothsmann, Lotsmann, Frantz. *Loeman, Lamaneur, Pilote Lamaneur-Pilote Côtier, Pilote de havre*, Holländisch *Loods, Loodsman*; Italiänisch *Locmani*, Lateinisch *Navium per Syrtes & brevia Ductor*, ist ein Schiffmann, der der Gegend eines Hafens, Rheede, oder Küste wohl kundig, oder bestellet ist, die ankommenden oder abgehende Schiffe sicher ein- und aus zubringen. Wie er denn auch nahe bey demselben seine Wohnung hat. Er weiset denen Schiffen, welche ein- oder ausfahren wollen, den Weg, und machet, daß sie die gefährlichen Oerter vermeiden. Es giebt auch Loots-Leute auf denen Flüssen, welche mit grossen Schiffen befahren werden. Sie sind zu ihrer Verrichtung besonders beeydiget, werden vorhero examiniret, und haben unstreitig eine der gefährlichsten Professionen. Auf dem Elb-Strohme heissen dieselben Heilgelanden.

LOPE-SCHIP, Lateinisch Navigium Piscatorium, ist eine Art Holländischer Kähne.

Lopsky, Guaginas setzt dieses Volck auf die Ost-Seite des Flusses Obv und gegen Norden von Lucomoria an die Küsten des Eiß-Meers. Sie sind, spricht gedachter Scribent, ein herumstreiffendes Volck, über alle maassen barbarisch und wilde, haben kein Brod, sondern leben bloß von Fleisch und Fischen, und bekleiden ihre Leiber mit den Häuten der wilden Thiere, deren sie eine grosse Menge und vielerley Gattungen haben. Sie handeln mit den Russen, und geben dem Czaar einen grossen Tribut. Die Kaufleute bringen grob Tuch, Messer, Nadeln, Knöpffe, Spiegel und dergleichen mehr dahin. Mitten im Sommer haben sie nur 2. Stunden lang Nacht, weil die Sonne alsdenn nicht länger unter ihren Horizont ist, und dahero auch die Nacht nur in einer ziemlich lichten Dämmerung bestehet. Diese Leute wohnen unter allen Völckern, so dem Moscowiter unterthänig sind, am weitesten gegen Norden zu, Ostwärts haben sie Tartarn, welche unter des Königs von China Bothmäßigkeit stehen.

LOQVIS, also nennet man auf den Africanischen Küsten, vornehmlich im Senegal eine Glas-Arbeit, welche in die Handlung kommt, so die Frantzosen mit den Schwartzen treiben. Die Loqvis sind roth, in Gestalt kleiner Cylinder oder Canonen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lorbeer, (Bocks-) siehe Bocks-Lorbeer, im I. Bande p. 618.

Lorbeer-Baum, siehe *Laurus*.

Lorbeer-Blätter, siehe Blat, im I. Bande p. 572. ingleichen *Lauri*.

Lorbeer-Kraut, siehe *Chamelaea*, im I. Bande p. 1135.

Lorbeern, siehe *Lauri*.

Lorbeer-Rose, siehe Oleander.

Lorentzkirch, ein Marckt-flecken, im Meißnischen Creise, Chur-Sachsen gehörig, den Städtgen Strehlen gegen über, zur rechten Hand der Elbe; es ist daselbst eine Fehre über die Elbe angeleget.

LORETTE, ist eine Wohnung der Frantzosen in der Insul Canada, die Huronen, ein wildes Volck, Freunde der Frantzosen, haben sich daselbst niedergelassen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LORGUES, ist eine Stadt in Provence, woselbst man zweyerley Pinchinats arbeitet, einige von Spanischer, andere nur von Land-Wolle, die ersten werden im Königreiche verkaufft, die letzten aber, nach Italien, in die Barbarey, und auf den Archipelagum oder das Aegeische Meer geschicket. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LORICA, Loricatic, ist bey den Chymisten der Beschlag, damit sie ihre Gefässe, dem Feuer desto besser widerstehen zu können, beschlagen; und wird aus Leimen, zerstossenen Glaß-Scherben, Schmeltz-Tiegeln, Sand, Hammerschlag und dergleichen bereitet.

Loriol, eine Stadt in Delphinat; daselbst werden die Häute oder Felle weiß gearbeet und so dann von dar weiter verführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LORMES, ein Frantzösischer Ort, unter Paris gehörig, hält jährlich 2. ziemlich gute Messen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOR-

Digitized by Google

LORRAINE, ſiehe Lothringen.

Lorren-Dreyer oder Lorren-Dreher, ſiehe Durchſchleiffer, im II. Bande p. 356.

Lorrendreyerey, Lonrendryerry, iſt ein Holländiſches Wort, welches ſonderlich in See-Sachen gebrauchet wird, und heiſt ſo viel als Veruntreu- oder Unterſchlagung der Herrſchaffilichen Zölle, ingleichen wider Vertrag und Verbot etwas thun. Siehe auch Durchſchleiffer, im II. Bande p. 356.

LORSTAULT, iſt eine Stadt in Touraine, daſelbſt macht man gute Sarſchen und Ratz. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Loſa, *Ludoſa*, eine kleine Stadt nebſt einem feinen Hafen in der Schwediſchen Provintz Weſt-Gothland.

Loſch, ſiehe Laaß.

Loſen, ſiehe Löſchen.

Los-Kunde, Aufkündigung, Aufſagung, Renunciato, Revocatio, Revocation, iſt die Aufhebung eines geſchloſſenen Handels, Kaufs, Miethe, Darlehns und dergleichen. In den erſten Fällen hat dieſelbe nicht allezeit Statt; in den letzten beyden, wenn keine gewiſſe Zeit verglichen, kan ſie allezeit geſchehen, dergeſtalt, daß derſelben nach einer gewiſſen Friſt, welche gewöhnlich auf 3. Monat hinaus geſetzt wird, nachgelebet werden müſſe.

LOS-PLAATS, ſiehe Lösch-Plaz.

Loſſa, ſiehe Loßlau.

LOSSEN, ſiehe Löſchen.

Loßlau, Loſſa, ein Städtgen und Herrſchafft im Fürſtenthum Ratibor in Ober-Schleſien, woſelbſt alle Jahr ein groſſer Roßmarckt gehalten wird.

Loſungs-Buch, ſiehe Buchhalten, im I. Bande p. 935.

Loſungs-Schuß, ſiehe Abfahrts-Schuß, im I. Bande p. 16.

Loßzählungs Contract, ſiehe Contract, (Beſtallungs-) im I. Bande p. 1304.

LOT, *Lota*, *Olda*, ein Fluß in Franckreich, welcher im Sevenniſchen Gebürge entſpringet, ſich bey Aiguillon in die Garonne ergeuſt, und bis Cahors ſchiffbar iſt.

Lot, Loth, Frantz. *Demi once*, iſt ein Apothecker Gewicht, deſſen 2. eine Untze und 24. ein Apothecker-Pfund machen. Sonſt iſt das Loth, der 2. oder drey und dreyſſigſte Theil eines gemeinen Pfundes, und wird ferner in 4. Qventlein, oder Drachmas abgetheilet. Siehe Pfund.

LOTA, iſt ein Fiſch, der ſich in Flüſſen und in ſtehenden Seen aufzuhalten pflegt, und einer Lamprete ähnlich ſiehet, nur daß er dicker und viel runder iſt. Er iſt mit kleinen röthlichten Schuppen bedeckt, darauf ſchwartze Flecken zu finden, und wie am Aal, mit Schleim überzogen. Sein Schwantz iſt ſpitzig; ſtilleaufſende Waſſer liebet er, und findet ſich vornehmlich in der Saone, gegen Lion und Genff zu. Er iſt gut zu eſſen: jedoch wird der Rogen weggeſchmiſſen, weil er dem Magen ſchädlich iſt, und Reiſſen in dem Leibe verurſacht. Sein Fett erweichet, lindert, und vertreibt die Flecken auf der Haut.

Loth, ſiehe Lot.

Loth, (Bley-) ſiehe Bley-Wurff, im I. Bande p. 600.

Loth, (Schlag-) Paillon de fondure, ein vermiſchtes Metall, welches in kleine Stücken geſchnitten, und aufgeleget wird, wenn ein ander Metall ſoll gelöthet werden. Ein jedes Metall erfordert ein beſonders Schlag-Loth, die Zubereitung 1) Ungariſch-Gold iſt: Nimm 2. Rheiniſche Goldgülden und ein 6 Theil Silber; 2) zu geſchmeidigſten Dingen: Nimm 4 loth Silber, 3. Gran Kupffer, einer Cronen ſchwer Cronen-Gold, ein Gran iſt der 18 Theil von Ducaten; 3) auf Eiſen: Nimm 2 Theile Meßing, und 2 Theile Silber-Glet. Die Zubereitung 4) auf Silber, Meßing, Kupffer und Eiſen geſchicht auf folgende Art: Man nimmt fein Silber ein halb Loth, geſchlagenen Meßing oder Lähn-Gold, das Silber läſſet man flieſſen in einem Tiegel, in einem Wind-Ofen, und wenn es geſchmoltzen, ſo ſetzet man den Meßing dazu, und bläſet zu, bis der Meßing auch geſchmoltzen in Silber, thut hernach einer Bohnen groß zerriebenen weiſſen Arſenic darein, und wenn dieſer verraucht iſt, ſo gieſſet man es aus.

LOTHARINGIA, ſiehe Lothringen.

LOTHIANA, *Laudonia*, eine Provintz in Süd-Schottland, welche gegen Süden an Merche, Lauderdale, und Twedale, gegen Weſten an Clupdesdale und Sterling, gegen Norden an den Meer-Buſen bey Edenburg, und gegen Oſten an das deutſche Meer grentzet. Sie iſt die fruchtbarſte Landſchafft, hat viele Steinkohlen und Saltz, und ihre Einwohner ſind am höflichſten.

Loth-Leine, Frantz. *Ligne de ſonde*, Holl. Lood-Lyn, iſt eine Leine oder Strick von ohngefehr drey Viertel Zoll ſtarck im Umfange, und von 100. bis 120. Faden lang, aber nicht geterret, noch gepicht, daran man ein Bley, oder den ſo genannten Bley-Murf bindet, und in das Meer hinunter ſenket, um dadurch die Tieffe zu erkundigen, wenn man ſich den Küſten nähert. Siehe Bley-Wurff, im I. Bande p. 600.

Lothringen, Lorraine, Lotharingia, eine Landſchafft, welche gegen Norden an das Hertzogthum Luxenburg und an das Stifft Trier, gegen Oſten an die Unter-Pfaltz und Elſaß, gegen Süden an die Franche Comte, und gegen Weſten an Champagne grentzet. Dieſes Land hat viel Gebürge und Wälder, ingleichen groſſe und ſchöne Chalcedonier-Steine. Ihr Erdreich iſt fruchtbar an Getreyde, Wein, Hanff, und Wieſewachs, auch hat ſie gute Saltz-Quellen und Eiſen-Gruben. Man theilt ſie in 2. Hertzogthümer, nehmlich in Lothringen und Bar, und in die 3. Biſchoffthümer, Metz, Toul und Verdun. In dieſem Staate giebt es wenig Wollen- und gar keine Seiten-Manufacturen. Die Zwirn-Spitzen aber verdienen mehr Aufmerckſamkeit. Mirecourt, Vezelize, Neuf-château und einige Dörffer, die unter dieſe Städte gehören, ſind diejenigen Oerter, wo deren am meiſten gemacht

Digitized by Google

werden. Diese Arbeit verrichten, 5. bis 600. Weiber oder Jungfern. Diese Spitzen, ob sie gleich grob sind, gehen doch gut in Spanien ab, und schickt man deren jährlich viel tausend Stücke dahin. Die andern Fabriquen bestehen in Haus- und Werck-Leinwand, Trilchen, Strümpfen, gestrickten wollenen Mützen, in Hüthen, Seiler-Arbeit, Nagelwerck, und Pappier. Ihr wichtigster Handel aber bestehet in Saltzwercken, in Eisen-Alaun- und Salpeter-Gruben, in Holz, Vieh, Wolle, Wachs, Honig, Weinen aus dem Herzogthum Bar, Brandweinen von Pont-à-Mousson, und in Beltzwerck und Gläsern. Ubrigens werden die Lothringer für die besten Gießer in Europa gehalten, sonderlich der Canonen, Mörser, und Glocken, sie werden gemeiniglich in die Französischen Giesserenen und in andere Länder beruffen. Die Einwohner in den Dörffern Levescour, Outremecour, und Breranne, sind am meisten wegen dieser Fabric im Russe, und man kan diese Kunst vor einen Handel vor die Lothringer ansehen. Savary Dict. Univ de Commerce.

LOTOPHAGUS, siehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631.

Lotsen, Frantz. *Pilotage*, Holl. *Loodsen*, heißt die Führung oder Geleitung eines Schiffes in oder aus dem Hafen, damit es nicht auf die Sand-Bäncke zu sitzen komme, oder an die Klippen stosse, und Schaden nehmen könne.

Lotsmann, siehe Boothsmann.

Lotten, sind auf Berg-Wercken grosse höltzerne Röhren, das Wasser durch die Schächte darinnen auf die Kunst-Räder und wider davon zu bringen, daß man in solchen Schächten darneben fahren und Handthieren kann.

Lotterie, ein Glücks-Topf oder Glücks-Spiel, darein man gewisses Geld leget, und hernach den Gewinst durch bezeichnete Zettul oder Kugeln erwartet. Dergleichen werden jetzt so gemein, daß so gar auch Privat-Personen Lotterien anstellen, und damit von andern Profit suchen.

Lotus, Lotus, ist 1) Kraut, das so wohl in Gärten bey uns gehalten wird, als auch wild wächset. Der Garten-Lotus, ist entweder der Lybische, und rothblühende, mit eckigten Schoten, oder der Egyptische mit weissen Blumen, die einen Kopf bedecken, oder der wilde, so bey uns wächst, fünffblätterig ist, und eigentlich auf den Apothecken gebraucht wird. 2) Ein Baum, sonst auch Zirgel-Baum genannt, Lotus arbor, der in Syrien und Africa, auch an einigen Orten in Italien und Franckreich wild wächst, bey uns aber in Gärten gezogen wird. Siehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631.

LOTUS, oder *Corona Regia*, ein Kraut, siehe Ranen-Klee, im II. Bande p. 1187.

LOTUS, lotus sativa trifolium Dioscoridis, Siebengezeit, zahmer Stein-Klee, dieses Kraut treibt den Harn und Gift, und widerstehet der Wassersucht.

LOTUS AFRICANA ALTERA, Matth. siehe Frantzosen-Holtz, (wildes) im II. Bande p. 483.

LOTUS ARBOR, siehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631. ingleichen *Celtis*, ebend. p. 1118.

Lotus-Baum, siehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631.

Lotus-Baum, (Africanischer) siehe Frantzosen-Holtz, (wildes) im I. Bande p. 483.

LOTUS CAMPESTRIS, siehe Hasenklee, im II. Bande p. 882.

LOTUS FRUCTU CERASI, C. B. siehe Bohnen-Baum, im I. Bande p. 631.

LOTUS SILVESTRIS, siehe Gölden-Stein-Klee, im II. Bande p. 649.

LOTUS URBANA, Melilotus, dieses ist mehr im Gebrauch, als jenes, es wärmet, trocknet, obstergirt, dient wider Gift und Seitenstechen, das trockne Kraut pflegt man auch zu den Kleidern zu legen, die Schaben und Motten daraus zu vertreiben.

Lovango, oder Loango, sonst auch Bramas genannt, siehe *Brama*, im I. Bande p. 723.

LOVONIUM, eine Stadt, siehe Löwen.

LOUCHET, heißt bey denen Frantzosen eine sehr schmale eiserne Schaussel, die man in Zuckersiuden und Zuckerläuterungen gebrauchet, den Zucker abzukratzen, der sich an den Zucker-Trögen ansetzet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUDIER, siehe *Lodier*.

LOUDUN, eine Stadt in Touraine, daselbst macht man Sarschen und halbwollene Zeuge, Ermines genannt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUHANS, eine Französische Stadt in Herzogthum Bourgogne, daselbst werden allerhand Zeuge gearbeitet, als Droguets, Tiretaines, und Talanches. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUIS, ist eine Gold-Müntze, die in Franckreich geschlagen wird, und daselbst gangbar ist. Obschon der ecu blanc, welches eine Silber-Müntze ist, auch Louis blanc oder Louis d'argent heisset, und man gleichfalls Louis von 5. Sous auch von Silber hat; so versteht man doch, wenn man schlechtweg einen Louis saget, einen Louis d'or. Die Louis d'or sind also genennet worden vom Ludwig XIII. unter dessen Regierung sie zuerst geschlagen wurden. Der berühmte Varin, der geschickteste unter den neuern Kupferstechern, der vielleicht den Alten nichts vergeben, hat dazu die Stichel und Coins gemacht. Unter der Regierung Ludwigs XIV. als Nachfolgers Ludwigs XIII. und unter der Regierung Ludwigs XV. seines Ur-Enckels, haben sie zwar ihren Nahmen, nicht aber ihren ersten Werth behalten. Diese Müntzen waren nur anfangs nach den Fuß von 10. ℔. aber im Jahre 1648. ließ sie das Volck 12. ℔. gelten. Ludwig XIV. oder vielmehr die Königin Anna von Oesterreich, seine Mutter und Regentin des Königreichs setzte sie wieder auf ihren alten Werth durch eine Declaration vom 20. Merts. 1652. und seit einer neuen Declaration von 8. Aprill 1656. auf 11. ℔. Savary Dict. Univ. de Commerce. Sonst nennet man dieselben auch Douplon, und abusive Pistolet, immassen ein Pistolet nur 10. Livres, diese aber hält in Franckreich 11. Livres, 10. Souls, oder 3. thlr. 20. gr. am innern Werthe. Gilt itzt insgemein 14. bis 15. Livres, und nach unserm Gelde 4. Rthl. 16. gute Groschen, bis 5. Rthlr. Louis d'argent, blanc, und Ecu werden die

Digitized by Google

die bekannten Franzöſiſchen Thaler genennet. Haben den Nahmen erhalten von dem draufſtehenden Bildnis derer Franzöſiſchen Könige, ſo ſie müntzen laſſen. Die letztern gelten jetzo 72. Sols. Siehe auch *Ecu*, im II. Bande p. 167.

LOUIS D'ARGENT, ſiehe *Louis*.

LOUIS BLANC, ſiehe *Louis*.

LOUIS D'OR, ſiehe *Louis*.

Louiſiane, Loviſiana, eine groſſe Landſchaft in Nord-America, jenſeit des Lac Dauphin, in Canada oder Neu-Franckreich, den Franzoſen gehörig, welche viel Forts darinne gebauet. Die eingebohrnen Einwohner ſind wilde und grauſame Leute, leben ohne Religion und Obrigkeit, halten ſich meiſtens in Wäldern auf, und üben ſich ſehr in Waffen und Jagen. Daſelbſt giebt es viel Tabacks-Plantagen, darinne die ſchwartzen arbeiten müſſen. Savary Dict. Univ. de Commerce. Siehe auch *Miſſiſipi*.

LOUISPOURG, eine Franzöſiſche Stadt, die vornehmlich mit Rochelle Handlung treibt. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUNG, iſt eine Specerey zum Gelbfärben, die man in China, zu Cambova und an vielen andern Oſt-Indianiſchen Oertern gebraucht. Man findet ſie in den Königreichen Chamboya und Siam, wo ſie bis 18. taels der pic koſtet. Die Chineſer, die ſie hohlen, gewinnen faſt 100. pro Cent daran, und verkauffen ſie zu Canton wieder bis auf 32. taels. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUP MARIN, ſiehe *Lupus marinus*.

LOURANA, eine Stadt in Hiſterreich am Adriatiſchen Meer, hat einen kleinen Hafen, und gehöret zu der Grafſchafft Mitterburg.

LOUVAIN, eine Stadt, ſiehe Löwen.

LOUVIER, oder *Louvoier*, ſiehe Lavixen.

LOUVRES, eine Franzöſiſche Stadt unter Paris gehörig, hat jährlich eine Meſſe am St. Catharinen Tage den 29. Novembris. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOUVRIERS, eine Franzöſiſche Stadt unter Roüen gehörig, daſelbſt werden allerhand Tücher gemacht, und von dannen weiter verführet. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOW, iſt eine von den 3. Feſtungen, welche die Holländiſche Compagnie in der Inſul Amboine hat. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LOXA, ſiehe *Loja*.

LOXODROMIE, Holl. *Dwars-Koers* Lat. *Loxodromia*, heiſſen bey den Seefahrenden diejenigen Striche, ſo auf einer Welt-Karte oder Globo aus einer Compaß-Roſe gezogen werden, und die andern alle auf mancherley Weiſe durchſchneiden. Sie dienen auf hohem Meer, durch eine beſondere Geometriſche Rechnung den eigentlichen Ort zu erforſchen, wo das Schiff ſich befindet. Zum Grunde ſolcher Ausrechnung werden angenommen der Strich des Compaſſes, den das Schiff gehalten, die Länge, die Breite, und die Weite des Weges, die das Schiff zurück gelegt.

Loxodromiſche Tafeln, Tabulæ Loxodromicæ, werden diejenigen genennet, worinnen von 10. zu 10. Minuten der Breite oder Entfernung von der Linie die Veränderung der Länge und die Gröſſe der Reiſe zur See ausgerechnet zu finden, wenn das Schif immer nach einer Gegend zufähret. Wie ſie ausgerechnet und in der Schiffarth zur See gebraucht werden, zeiget Wolfin Element. Hydrograph. §. 330. & ſeqq.

Luban, eine kleine Stadt, in der Lieflandiſchen Provintz Letten, treibet gute Nahrung und Fiſchfang.

LUBANUM, ſiehe Lauben.

LUBECA, ſiehe Lübeck.

Lublin, eine Woywodſchafft in Klein-Pohlen, welche unter das Biſchofthum Cracau gehöret, nebſt der Haupt-Stadt gleiches Namens, am kleinen Fluß Viſtrieza. Dieſe Stadt lieget 36. Meilen von Cracau, hat einen tieffen Graben, ſehr hohe Mauren, und ein Schloß auf einem Hügel, auch jährlich 3. Meſſen, welche ſtarck beſuchet werden.

LUBS, ſiehe Lübiſch.

LUCAYÆ INSULÆ, ſiehe Luccayſche Inſuln.

Lucca, eine freye Republic in Italien, zwiſchen dem Toſcaniſchen, Modeneſiſchen und Genueſiſchen Gebiete, und dem Mittelländiſchen Meer gelegen; Ihr Gebiete iſt zwar klein und nicht allzufruchtbar an Getreyde, hat aber viel Wein, Oel und Caſtanien, und trägt ungefehr 150000. Scudi jährliches Einkommen.

Lucca, die Haupt-Stadt der freyen Republic dieſes Nahmens in Italien, deren Einwohner den Ruhm haben, daß ſie von gutem Verſtande, aufrichtig, höflich und fleißig ſind. Sie liegt am Fluß Serchio, hat im Bezirck 2. bis 3. Italiäniſche Meilen, und iſt mit 11. Baſtionen befeſtiget, welche alleſamt wohl unterwölbet ſind. Sie iſt eine reiche Handels-Stadt, wegen der vielen ſeiden Zeugen, ſo daſelbſt gemacht werden. Man ſendet dahin über Livorno eben die Waaren, ſo bereits unter der Beſchreibung dieſer Stadt gemeldet worden, und man bekommt wieder daher allerhand ſeidene Stoffen, Seide, Oliven u. ſ. w. Hält Buch- und Rechnung in Wechſel-Thalern von 7. Lires 10. Soldi, oder in Lire, Soldi und Denari, 1. Lire iſt 20. Soldi, 1. Soldi 12. Denari. 1. Scudi iſt 7½ Lire. Man wechſelt daſelbſt, und giebt auf Franckreich 90. bis 95. Rthlr. von 7½ Lires für 100. Ecus von 20. Sol d' or Sol. Auf Florentz 110. bis 130 Thlr. für 100. Ecus von 7½ Lire. Auf Roue 140. bis 160. Thlr. für 100. Ecus de Marc. Auf Rom 90. bis 95. Thlr. für 100. Ecus d' Etempe. Auf Venedig 80. bis 85. Thlr. für 100. Ducati di Banco. Auf Boulogne 81. bis 85. Thlr. für 100. Soldi ou Boulignis. Das Gewicht iſt allda zweyerley 94½ Rotoli oder Pfund ſchwer Gewicht 141¾ Pfund leicht Gewicht, ſeyn 100. Pfund zu Amſterdam. Die wollene und ſeidene Stoffen werden mit zweyerley Maaß gemeſſen, davon thun 114. Braſſen wollene Lacken und Stoffen 119½ Braſſen ſeidene Lacken und Stoffen 100. Ellen Amſterdamiſch. Das Korn miſſet man daſelbſt mit Starras, 119. Starras machen 1. Laſt zu Amſterdam.

Luccayſche Inſuln, Inſulæ Lucayæ, liegen auf dem Nord-Meer in America, welche durch

durch den Canal von Bahama von Florida und Nord-America abgesondert werden. Sie werden bisweilen unter den Antillischen Inseln mit begriffen, und sind sehr fruchtbar an Maiz, haben eine temperirte Lufft, und sehr viel Tauben.

LUCERA DELLI PAGANI, *Nucera*, eine Stadt in Neapolis, in der Landschafft Capitanata, die Residentz des Stadthalters dieser Provintz, hat einen unter das Ertzbischoffthum zu Benevento gehörigen Bischoff, und ist der schönen Wolle wegen berühmt.

LUCERIA, siehe Lucern.

Lucern, Lat. *Luceria*, *Lucerna*, eine von den 13. Schweitzer-Cantons, der Catholischen Religion zugethan. Seine Grentzen sind gegen Osten die Cantons Unterwalden, Schweitz, Zürch und Zug, gegen die übrigen 3. Theile aber der Canton Bern, und bestehet derselbe aus 11. Voigteyen, nebst etlichen Städten. Die Hauptstadt Lucern liegt im Ergow am Lucerner See, und wird durch den Fluß Ruß, der sich in die See ergeust, durchflossen, aber durch 5. Brücken wieder zusammen gehänget. Sie ist reich wegen der Handlung derer aus Italien nach Deutschland gehenden Waaren. Die Nahmen derer angeschnsten Negotianten siehe im Anhange der jetztflorirenden Kauffmannschafft.

LUCERNÆ, siehe Latern.

Luchs-Tieger-Wolff, Lat. Lynx oder Lupus cervarius, ein sonderlich wegen seines scharffen Gesichtes sattsam bekanntes, wildes und reissendes Thier, wovon nur in der Handlung der Balg gebraucht, und von Kürschnern und Rauch-Händlern, als eines der schönsten und theuersten Unterfutter, verkaufft wird. In der Medicin und Officinen braucht man davon das Fett und die Klauen. Der Urin von dem Luchs soll das Jucken vertreiben, wenn man die Haut damit wäscht.

Luchs-Stein, siehe Albschoß, im I. Bande p. 105.

Lucien-Holz, ist ein röthligtes Holtz, so aus Indien über Holland zu uns kommt, und von den Tischlern zu ausgelegter Arbeit gebraucht wird.

LUCII PISCIS MANDIBULÆ, Hecht-Kiefer, werden von vielen Leuten selbst gesammlet, und in den Apothecken verbraucht. Man lobt dieselben sehr wider das Seiten stechen, weil sie das Acidum absorbiren, und das gestockte Geblüte auflösen.

LUCIUS, siehe Hecht, im II. Bande p. 893.

LUCRUM, der Gewinn, Genuß, Vortheil, Profit, oder Eigennutz. *Lucellum*, ein kleiner Gewinn, *Lucrum cessans*, der Gewinn, so einem entgehet, oder der daher entstehende Schade. *Lucrari*, *lucri-Facere*, *lucriten*, gewinnen, Gewinst haben oder bekommen. *Lucrativus Lucrosus*, gewinnsüchtig, einträglich, nützlich, das Gewinn träget, das einem nichts kostet. *Lucrifacere* gewinnen, entübrigen. Siehe Gewinn, im II. Bande p. 611.

LUCUMO, ein Americanischer Baum, welcher in Peru allein, sonsten aber nirgends in gantz Chili wächst. Seine Frucht gleicht einer Birne, welche, wenn sie zeitiget, so ist die Schaale etwas gelblicht, das Fleisch aber noch gelber, und vom Geschmack meistens als ein frisch-gemachter Käse. In der Mitten dieser Frucht liegt ein Kern, einer Castanie ähnlich, aber bitter und zu nichts dienlich.

LUDE, (*Le*) ein Ort in Anjou, allwo man Droguets, und sehr schätzbare Etamines macht, die fast alle nach Paris versendet, und daselbst verkaufft werden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUDOSIA, siehe *Losa*.

Ludwigsberg, eine kleine Städt in Vor-Pommern, anderthalbe Meile von Gryphswalde, an der Ost-See, hat einen feinen Hafen.

Luetenberg, eine feine Stadt in Nieder-Steyermarck, am Fluß Muer, gegen die Ungarischen Grentzen, hat trefflichen Weinwachs.

Luf, siehe Lof.

Lufft-Güter, Lufft-Pfannen, heissen zu Halle, wenn sich jemand unterstehet, Thal-Güter auf gewisse Nahmen und Schrift, die doch in der Natur nirgends vorhanden, entweder selbst zu besetzen oder andern zu versagen, welches jedoch ohne Bestraffung nicht abgehet.

Lufft-Pfannen, siehe Lufft-Güter.

LUGDUNUM BATAVORUM, siehe Leiden.

LUGTUNUM GALLORUM, siehe *Lion*.

Lübeck, *Lubeca*, eine grosse Hansee und freye Reichs-Städt am Fluß Trava, nicht weit von der Ost-See, in der Holsteinischen Landschaft Wagrien, der Lutherischen Religion zugethan, 10. Meilen von Hamburg gelegen und der Handelschaft wegen berühmt. Sie ist im Jahr 1226. von Kayser Friedrichen II. zur freyen Reichs-Stadt gemacht worden. Die vornehmsten Gebäude daselbst sind das Rath-Haus, das 8. Thürme hat, das Zeug-Haus, der Wasser-Thurm, die schöne Börse, und vor dem Bruchthore der schöne Marstall, so mit starcken Thürmen gezieret, und viel Gefängnisse hat. Es ist auch ein Dom daselbst, darinnen die Canonici und Vicarii wohnen, und ein Johannis-Kloster. Sie hat ohne das Städtlein Bergerdorp, und den 4. an der Elbe gelegenen Marschländern, so sie mit den Hambergern in Commun besitzet, und nebst andern auf Niedersächsischen Bänken gelegenen Aemtern, auch das Städtgen Travemünde, zwey Meilen davon, welches sie im Jahr 1320. gekaufft, und dadurch einen grossen und weiten Hafen bekommen hat. Sie hält Buch und Rechnung in Marcken, Schillingen und Pfennigen. Ein Rthlr. hat allda 3. Marck, 8. Schilling Flämisch, 48. Schillinge Lübisch oder 96. Groot Flämisch. Ein Pfund Flämisch hat 2½ thl. und 7½ Marck, 20. Schillinge Flämisch, 120. Schillinge Lübisch oder 240. Groot. 1. Mark Lübisch hat 2. ½ Schilling Flämisch; 16. Schillinge Lübisch, 32. Groot oder 192. Pfennige. Ein Schilling Flämisch hat 6. Schillinge Lübisch oder 12. Grooten. Ein Schilling Lübisch hat 2. Grot oder 12. Pfennige. Es ist aber zu wissen, daß die Flämischen Gelde: keine geschlagene Münzen sind, sondern nur von Alters her in Handlungen selbiger Orten eingeführet. Sonst wird von Hamburg per Lübeck gewechselt auf wenig Tage Sicht, in Rthlr. Species per Cassa zu zahlen, und muß der Remittent 1. Quart, 1. halbes oder 3. Quart oder 1. und mehr pro centum Lagio, bald mit Avance, bald mit Danno di valuta in Banco entrichten. Solche Wechsel-Negotiirung von Hamburg ab dahin geschiehet gar wenig, ordinair aber wird gewechselt, und die Briefe gestellt auf Rthlr. in Courant-Geld, dafür die Valuta nach Abzug 16. pro centum lagio weniger oder mehr in Banco abgeschrieben wird.

Dor-

Digitized by Google

Dorten aber zahlen sie mit allerhand groben und kleinen Courant-Gelde, gleichwie man selbige in Hamburg auch hat, und dessen in allerhand Zahlung sich bedienet. Von Lübeck wird auf Hamburg gewechselt, und die Briefe etenfalls auf wenige Tage Sicht gestellt in Rthlr. di Banco zu zahlen, die Valuta entrichten sie ein halbes, drey Quart oder ein und mehr pro centum Lagio, bald mit Avanco bald mit Demno, in Species per Cassa, mehrentheils aber in allerhand Courant-Gelde in 14. pro Centum, weniger oder mehr Lagio. Es wird von Lübeck ab, per andere Oerter recta nicht gewechselt, sondern es wird über Hamburg effectuirt, wie denn auch diejenigen Briefe, so von andern Orten tratirt worden, in Hamburg per Banco zu zahlen gestellet sind, zu welcher Bezahlung Lübeck in Hamburg Orde ertheilet. Die Nahmen derer dasigen angesehensten und berühmtesten Negotianten siehe in dem Anhange der jetzt florirenten Kauffmannschafft.

Libeckh, Liebeck, Liubeg, in der Land-Sprache Lebek genannt, ist ein Schloß und Herrschafft, liegt in Ober-Crain, von der Haupt-Stadt Laybach 4. Meilwegs; zwischen hohen Bergen, auch auf einem hohen Berge selbst, eine halbe Stunde von dem Marckt Watsch, erbauet. Unweit von dem Schloß findet man ein gutes Bley-Ertz, welches vor etlichen Jahren die Herren von Watzenberg, wie auch der Graf von Tättenbach, graben lassen. Nebst diesem Bley-Ertz entdecket auch wohl ein fleißiger Unterfucher, ohnfern dieses Schlosses, ein Kupfer-Ertz.

Lübeckische Handlung, siehe **Lübeckische Waaren.**

Lübeckische Waaren und **Handlung**, diese erstrecket sich mehrentheils zu Wasser über die gantze Oft-See, als welche an allen Seiten, mit Lübeckischen Schiffen besahren wird, jedoch bey weiten nicht mehr in der Frequentz, als da diese gute Stadt oder vielmehr der Hanseatische Bund, und die denselben incorporirte Städte, deren Haupt die Stadt Lübeck ist, noch in ihren vollkommenen Flor und Kräfften gestanden, und die meiste Handlung, Zufuhr der Waaren, die nach und von Schweden, Dännemarck, Norwegen, Engelland und Holland geschehen, durch Lübeckischer, und anderer Hanseatischen Kaufleute Schiffe verrichtet worden. Allein diese Zeiten sind paßirt, und ihre Wiederherstellung schwerlich mehr zu hoffen, daß also die Stadt Lübeck mit dem wenigen befriedliget seyn muß, was ihr die Zeit, und der in weltlichen Dingen regierende Glücks-Wechsel, vornehmlich aber die Providentz des Höchsten an Handlung und Nahrung übergelassen. Solches bestehet nun in einer ziemlichen Schiffahrt nach der Oft-See, und zwar von den äussersten Enden derselben anzufangen, in Friedens-Zeiten nach Narva, woselbst die Lübeckischen Schiffe allerhand Ingermannländische, sonderlich aber Moscovische Waaren abholen, welcher Handel vor dem letztern Krieg dermassen zu Lübecks Vortheil angewachsen, daß mancher Kauffmann besser seine Rechnung über Nowa, als über Archangel nach Moscau zu handeln gefunden hat, wie dann auch die Moscovischen Waaren schon so häuffig in Lübeck zu finden gewesen, daß die Ober-Länder in den Einkauff derselben, gleichen oder noch wohl geringern Preiß, als in Hamburg, haben bedingen können. Wie denn noch jetzo die Lübecker starck dahin handeln, sonderlich nachdem die Schiffahrt durch den Frieden zwischen Rußland, Schweden und Dännemarck wieder in Sicherheit gestellet ist. Nicht weniger gehen ihre Schiffe auch auf Pernau, Riga, Memel Königsberg, Libau, und Windau, item auf Dantzig, und einige andere an der Oft-See gelegene Plätze mehr, jedoch dergestalt, daß, wo die Holländer nicht die beste Handlung wegfischen, dennoch wegen der vielen Monopolien, Privilegien und Freyheiten, welche die Nordische Potentaten, Dännemarck und Schweden ihren Unterthanen verleyhen, der Lübecker Handlung so sehr beklemmet wird, daß kaum der Schatten von der vorigen Herrlichkeit mehr übrig ist. Zwar ist noch etwas weniges in der West See nach Franckreich und Spanien zu thun. Allein der letztere Französische Krieg und die Unsicherheit zur See, machen diesen Handel ebenfalls sehr dünne, der Neutralen Puissancen aber ihrer Unterthanen Handlung groß, weil solche häuffig und ungehindert, die West-See, wiewohl mehrentheils vor Hamburger und Lübecker Rechnung befahren, indessen aber auch unerhörte Fracht-Gelder dafür wegziehen, welche die Waaren um so viel theurer und den Prix um so viel kleiner machen. Zu Land hat Lübeck seiner Situation wegen, nach Mecklenburg, Hollstein, und den Lüneburger Land, als welche drey Hertzogthümer ihr am nächsten gelegen, ziemlichen Handel, welcher sich auch sonst noch hin und wieder weiter hinauf in Deutschland ausbreitet, als woselbst hin, viel Moscovische, Liefl- und Churländische, Preußische, Schwedische, und Ißländische Waaren abgeführet, und allerhand Sorten Leinwand, wie auch vielerhand Kram-Waaren wider dargegen (mehrentheils zur Provision jetzt gedachter Länder) einaehandelt werden. Die Manufacturen in Lübeck betreffend, bestehet in guten Sohl- oder Pfund-Leder, welches dem Englischen und Dantziger an der Qualität nichts nachgiebet, seither dem daß sich auch einige refugirte Frantzosen daselbst niedergelassen, ist das Englische Leder-Bereiten in ziemliches Aufnehmen gekommen, sonderlich aber floriret der Corduan-Handel, welcher hieselbst, so wohl an Bock- als Ziegen und Schaaf-Corduan häuffiger und besser, als sonst in keiner deutschen Stadt, gemachet wird. Was für eine grosse Menge Bernstein darinnen verarbeitet werde, geben die nach Leipzig häuffig reisende Lübeckische Bernstein-Dreher zu erkennen. Ausser diesen hat es noch unterschiedliche Tuch- und andere Wollne und Baumwollne Zeug- und Stöffen-Manufacturen, sonderlich auch die so genannten Haar-Decken, welche bey denen Meistern, die solche verfertigen, grossen Abgang finden, so ist auch nicht des Segel-Tuchs zu vergessen, davon Jährlich etliche tausend Stück nach Holland und Engeland abgefand werden. Die treffliche Schiffbauereu, die in Lübeck floriret, ist auch mit unter dieser Stadt Manufacturen zu rechnen, indem dadurch der Stadt ein grosser Profit, wegen der sich damit nährenden Schiffs-Zimmerleute und andern von denen Schiffbau dependirenden Handwerckern, denen Kaufleuten aber, oder Entrepreneurs, die solche Schiffe auf den Kauff oder vor Provision und Ausländische Rechnung bauen lassen, ein grosser Vortheil zuwächst. So bringet auch die Spedition ausländischer Waaren,

welche von Hamburg oder andern Deutschen Handels-Städten nach Lübeck versand werden, daß man sie von dar weiter nach der Ost-See befördere, oder welche auch aus der Ost-See zu Lübeck anlangen, und weiter hin nach Deutschland bestimmet seyn, der Stadt an Zoll, den Schiffs-Rodern und Factoren aber an Fracht und Provision, einen grossen Nutzen, welchen ein gewisser (durch den Eigen-Nutz erregter) Zufall, vor einigen Jahren, bald sollte unterbrochen haben, wann nicht aufrichtige Patrioten, die Sache tiefer eingesehen, und, wie es ein gemeines Handels-Axioma ist, daß die Commercia keinen Zwang leyden, und auch die Monopolia nicht wohl vertragen können, also diesen letzten bey Zeiten Einhalt wäre gethan, und die alten Statuta nach den jetzigen Zeiten und Conjuncturen, nicht aber diese nach jenen, accommodiret worden. Das Müntzwesen in Lübeck betangende, ist selbiges eben wie in Hamburg, und lauffen die Wechsel auf Hamburg, zuweilen Alpari, zuweilen auch vor den Geber oder Nehmer mit etwas Gewinn oder Verlust. Die so genannte Zulage oder Zoll, Licent, oder Accis vor ein- und ausgehende Waaren, ist in Lübeck sehr gelind, daß man nicht nöthig hat, dieselbe zu trauditen. Die Manier zu handeln, und der Umgang mit dem mehrern Theil der Kaufleute daselbst, geschiehet auch in aller honetete, Aufeichtigkeit und Freundlichkeit, welche durchgehends allen daselbst sich einfindenden Fremden erwiesen wird. Zwischen Lübeck und Hamburg hat man die tägliche Commodität der Post und Fracht-Wagen, welche letztere auch nach andern umliegenden Städten gar wohl eingerichtet. von Lübeck aus kan man sich biß auf den halben Weg nach Hamburg des Traven-Stroms zum Transport der schweren Güter bedienen, da sie dann in der Stadt Oldesio abgeladen, und so ferner zu Wagen 5. oder 6. Meilen übergebracht werden. So ist auch vermittelst eines kleinen Flusses, die Stegnitz genannt, bis nach Lauenburg, in dem Sachsen Lauenburgischen gelegen, und von dar völlig in die Elbe zu gelangen, daß also solchergestalt, die Ost-See schon einigermassen mit der West-See conjungiret ist. Obbemelten Traven-Flusses seine Ergiessung in die Ost-See, welche 2. Meilen unterhalb der Stadt bey dem so genannten Städlein Travemünde geschicht, macht den Lübeckischen See-Haafen, und zugleich eine sichere Rhede, vor die aus der Ost-See kommende Schiffe, welche aber, wann sie nach der Stadt wollen, und groß und schwer beladen sind, in die so genannten Pramen erstlich müssen erleuchtert und ihre Ladung vermindert werden, worauf sie dann völlig nach der Stadt zu gehen, und daselbst bis an die Waage und vieler Kaufleute Häuser anlegen können, welche Häuser mehrentheils durch die ganze Stadt durch, wohl zur Handlung aptiret, und aus ihren gewölbten Kellern, geraumen Haus-Oehlen, und starcken Haus-Böden zu erkennen geben, daß sie zur Zeit des Hanseatischen Handels-Flors nicht leer müssen gewesen, oder ohne Ursach so dauthafftig gebauet worden seyn, wie dann auch die übrigen zum Commercien gewidmete Gebäude, als die Börse, der so genannte Schütting, die Waag-Häuser, und einige grosse Speichers, ferner die löblich eingerichtete Kaufleut-Zünffte, und deren vielfältige Bediente, Träger und Arbeits-Leute, ein solches ausweisen, und noch stattliche Vestigia der vorigen alten Handlung darstellen können. Auch bekömmt diese Stadt, zum öfftern aus den Ober-Ländern, vor ihre propre Rechnung und risico, Blech, Böhmische und Sächsische blaue Farbe, Leinwanden und andere Waaren: wovon solche ein grosses Negotium formiret, und mit avantage nach Ost-Indien und anderweitig alldort herum consumiret.

Lübeckische Wechsel-Ordnung oder Decret, wegen schleuniger Execution derer Wechsel, lautet folgender massen: Demnach die Erfahrung bezeuget, daß eine Zeit her die Wechsel-Briefe mit grossen Schaden des Kauf-Handels, vielfältig in gerichtliche Processe gezogen, und lange Zeit mit weitläufftigen disputiren, im Gerichte aufgehalten worden, dadurch die Gläubiger öffters nicht allein um die Schuld selbst, sondern auch um allen Credit gebracht, und dadurch die Commercia geschwächt worden: Und aber, nach aller Rechts-Gelehrten Meinung, die parate Execution in solchen Wechsel-Sachen Platz hat. Als thut ein E. Erbar Rath dieser Stadt Lübeck hiermit verordnen, daß hinführo in solchen Wechsel-Sachen keine ordentliche Gerichtliche Processe verstattet, sondern dermöge jüngsten Reichs-Abschiedes, ungehindert einiger Appellation oder Provocation, nach der Sachen Befind- und Ermässung, wenn in acceptirten Wechseln, nach dem Verfall-Tage, die gewöhnlichen 10. Tage, darunter einfallende Feyer- und Sonntage mit verstanden seyn sollen, verflossen, entweder mit oder ohne Caution der Gläubiger, innerhalb 3. Tagen die Execution von dem Gerichte würcklich vollzogen, und die Debitores nach Wechsels-Gebrauch, dergestalt zur Schuldigkeit angehalten werden sollen, daß sie entweder zahlen, oder selbst Bürge werden müssen; dawider dann keine andere Exceptiones, als doli mali und solutionis, wenn dieselbe alsbald erwiesen werden können, zugelassen werden sollen. Wornach sich jedermännigslich zu richten. Publicatum den 26. April. Anno 1662.

Lüben, eine Stadt in Schlesien, im Fürstenthum Liegnitz, 4. Meilen von Liegnitz, und 4. von Groß-Glogau, an der Kaltenbach gelegen, woselbst die Tuchmacherey, und der Handel mit denen daselbst verfertigten Tüchern sehr floriret.

Lübisch, Lubs, ist ein Müntz-Rechnungs-Wort, welches sonderlich zu Hamburg, Lübeck und andern Nieder-Sächsischen Handels-Plätzen gebräuchlich ist. Man setzet es aber niemahls als nach den Wörtern, Marck, Schilling oder Pfennig. Also sagt man ein Marck-Lübisch, ein Schilling-Lübisch, ein Pfennig-Lübisch.

Lübische Marck, siehe **Marck**.

Lübisch-Schilling, gilt in Hamburg und denen umliegenden Oertern 4. bis 6. Pfennige schwer Geld. Siehe **Schilling**.

LUIK, siehe **Lücke**.

LUIKEN, siehe **Lücken-Laden**.

LUIK-GAATEN, siehe **Lücke**.

Lücke, Franz. *Ecoutille*, Holl. *Luik*, *Luik-gaaten*, Ital. *Sportello*, heisset in einem Schiffe das viereckigte Loch oder die Oeffnung in dem Verdeck, wodurch man in die untern Kammern kommen kan, und sind gemeiniglich auf einem Capital-Schiffe vier Lücken, als: 1) Die Lücke von der Brod oder Pulver-Kammer; 2) die grosse Lücke; 3) die Lücke von der Küche; 4) die Lücke vom Kabelaat.

Lücken-

Digitized by Google

Lücken-Laden, Franz. *Paneaux, Panneaux des Ecoutilles*, Holl. *Luiken, Dechfels*, heissen die Laden über den Lücken, welche bey stürmigten Wetter zugemacht werden.

LUIGNE, ist eine Pfarre in Anjou, die Eisen- und Stein-Köhlen-Gruben werden hier häufiger, als anderswo, gefunden. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lüneburg, die Haupt-Stadt im Hertzogthum dieses Nahmens am Fluß Ilmenau 7. Meilen von Hamburg, sie ist ziemlich groß, wohl bewohnt, und floriret wegen der wichtigen Niederlage, von allerhand Güthern und Waaren, so aus Ober-Sachsen, Schlesien, Nürnberg, Augspurg und andern Plätzen auf Hamburg, auch von Hamburg, per dahin versand und spedirt werden, da dann die Lüneburgischen Herrn Factors und Spediteres sich desselbigen, selbige mit guter Land- und Wasser-Fuhre, und wenig Spesen sicher zu spediren. Sonsten ist ausser denen Salz-Wercken von ihrer Handlung wenig zu melden. Übrigens hat die Stadt Lüneburg von Alters her Buch und Rechnung gehalten in Rthlr. schweren Schillingen und Pfennigen, anjetzo halten einige ihre Rechnung in Rthlr. guten Groschen und Pfennigen, andere in Rthlr. Marien-Groschen und Pfennigen, alles wie es ihre auswärtige Handlung und Correspondence erfordert.

1. Reichsthaler hat 24. gute Groschen, 32. schwere Schilling, 36. Marien-Groschen, 72. Mattier, 384. Pf. schwer, oder 576. Pf. leicht Geld.
1. Guter Groschen hat $1\frac{1}{2}$. schwere Schilling, $1\frac{1}{2}$. Marien-Groschen, 3. Mattier, 16. Pf. schwer, oder 24. Pf. leicht Geld.
1. Schwerer Schilling hat $1\frac{1}{2}$. Marien-Groschen, $2\frac{1}{2}$. Mattier, 12. Pf. schwer, oder 18. Pf. leicht Geld.
1. Marien-Groschen hat 2. Mattier, $10\frac{1}{2}$. Pf. schwer, oder 16. Pf. leicht Geld.
1. Mattier hat $5\frac{1}{3}$. Pf. schwer, oder 8. Pf. leicht Geld.
1. Groschen schwer Geld, hat $1\frac{1}{2}$. Gr. leicht Geld, und 1. Pf. schwer, hat $1\frac{1}{2}$. Pf. leicht Geld.
2. Gute Groschen sind so viel als 3. Marien-Groschen.

Es sind sonsten zu Lüneburg auch gangbar allerhand gute neue Drittels, und gilt

Ein $\frac{1}{3}$tel 16. gute Groschen, $21\frac{1}{3}$. schwere Schilling, oder 24. Marien-Groschen.
Ein $\frac{1}{4}$. 8. gute Groschen, $10\frac{1}{2}$. schwere Schilling, oder 12. Marien-Groschen.
Ein $\frac{1}{8}$. 4. gute Groschen, $5\frac{1}{3}$. schwere Schilling, oder 6. Marien-Groschen.

So findet man auch daselbst einfache und doppelte gute Groschen, wie auch 1. 2. 3. und 4. Marien-Groschen-Stücke, item Witten, deren 96. auf einen Rthlr. leicht Geld gehen.

1. Witte gilt 4. Pf. schwer, oder 6. Pf. leicht Geld oder 8. Scherffen.
1. Pf. schwer Geld hat 2. Scherffen, und 1. Pf. leicht Geld hat $1\frac{1}{2}$. Scherffen oder 3. Pf. leicht Geld thun 4. Scherffen.

Auf die alten Lüneburger wie auch Hamburger gemünzten species Rthlr. so wohl gantze, halbe, viertel und achtel-Stücke, findet man inwendig in der mitten eines doppelten Adlers die Zahl 32, 16. 8. oder 4. zur Andeutung, daß ein solches Stück so viel an schweren Schillingen gültig ist, welches dann seinen Ursprung muß genommen haben wie A. 1560. der Rthlr. auf 32. Schill. ein Marckstück auf $21\frac{1}{3}$. Schill. und eine Marck Lübisch auf 16. Schill. gekommen, und dabey biß Anno 1574. geblieben. Da nun nach der Zeit der Rthlr. fast von Jahr zu Jahr höher gestiegen, auch die Marck-Stücke denselben darinnen gefolget, die Marck-Lübisch aber zu 16. Schillingen fest gesetzet und beharrlich darinn geblieben sind, so, daß da endlich der Rthlr. auf 48. Schill. und die Marck-Stücke auf 32. Schill. gekommen, das erstere den Nahmen schwer Geld, das letztere aber den Nahmen leicht Geld, bekommen hat.

Die Lüneburger vor alters gemünzten gantzen und halben Schillinge finden sich gegenwärtig in Hamburg unter dem geringsten couranten Gelde, und werden die gantzen zu $1\frac{1}{2}$. Schill. und die halben zu $\frac{3}{4}$. Schill. oder 9. Pf. gerechnet und vergeben.

100. ℔. in Lüneburg betragen in Hamburg 103. ℔. Die Nahmen derer daßigen berühmtesten Negotianten siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kauffmannschafft.

Lüneburger-Schang, ist ein Fort auf der Elde, zwischen Zollenspicker und Hope, woselbst die Fahre übergehet.

Lüneburgischer Flachs, siehe Flachs, im II. Bande p. 418.

Lüneburgischer Gulden, siehe Gulden, im II. Bande p. 755.

Lüttich, Franz. Liege, Lat. Leodium, Holl. Luyck, Hauptstadt in Bischofthum dieses Nahmens, in einem Thal an der Maas, welche die Stadt in 2. Theile abtheilet, die aber eine schöne steinerne Brücke wieder zusammen hänget. Sie ist groß reich und wohl befestiget, und hat eine wichtige Citatelle. Die Maas macht die Handlung der Holländer mit Lüttich, welche an diesem Flusse liegt, wie auch mit Aachen, die nicht sehr weit davon liegt, und in dieser ersten fast aller Handel getrieben wird, sehr leicht. Die Holländer holen von Lüttich, Sarschen, Schiefer, Steinkohlen, Bley, Eisen, Kugeln, und Kessel, die zu Aachen, aus dem Kupffer, welches die Holländer nach Lüttich bringen, gemacht werden. Die Manufacturen dieser Stadt bestehen in groben Tüchern, die man Pileakens nennet, in Serdenen die man gemeiniglich Lütticher Sarschen nennet, in weiß und bunden Zwirn-Bändern, in Pferdehärnen Knöpffen u. d. g. Die Nahmen der daßigen Negotianten siehe in dem Anhange der jetzt-florirenden Kauffmannschafft.

Lütziger Schilling, siehe Schilling.

Lützen-Brüder, Aufläder, sind in grossen Städten die Aufwärter bey denen ankommenden und abgehenden Posten und Fracht-Wägen, welcher Dienst gemeiniglich auf dem Rathhause oder von der gemeinen Stadt-Cämmerey an die Meistbietenden verkaufft wird. Sie sind seßhafft und beeydigte Leute, die für die von den Post-Wägen ihnen gelieferte Sachen, Paquete und Coffres respondiren müssen; woraus zu schliessen, daß solche Leute der Kauffmannschafft sehr ersprießlich sind, sonderlich, wenn sie die reisende Personen höflich tractiren und ihre Dienste nach der Billigkeit schätzen, als welche beyde Stücke, nächst der Treue, hauptsächlich von ihnen erfordert werden. Siehe auch Aufläder, im I. Bande p. 298. und Balenbinder, ebend p. 346.

LUJULA, siehe *Acetosella*, im I. Bande p. 46.

Lulch, siehe *Lolium*.

LUMBIN, ein kleiner Ort im Delphinat, daſelbſt bereitet man grobes Leder. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUMBRICI TERRESTRES, Regen-Würmer, Erd-Würmer. Hiervon iſt in den Officinen der Spiritus Lumbricorum, item das Oleum vor das Schwinden der Glieder berühmt.

LUMEN MAJUS, ſiehe *Aurum*, im I. Bande p. 320.

LUMIGNON, iſt eine Art von Zwirn, aus Hanff-Werck gemacht und ſehr grob geſponnen, welchen die Wachs-Kertzen-Händler zu den Lunten Wachs- und Pech-Fackeln gebrauchen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

Lumpen, ſind zwar eine ſchlechte, aber vor die Pappier-Macher nützliche und angenehme Waare. An vielen Orten, wo Pappier Mühlen ſind, iſt das Lumpen verfahren und verkauffen auſſerhalb Landes ſtarck verboten, indem gewiſſe Lumpen-Jubilirer darüber privilegirt ſind, die ſolche Waare überall von Schneidern und andern kauffen, und den Pappier-Machern zu ganzen Wagen voll zu führen. Ein Centner klare Lumpen koſtet insgemein 16. Gr. oder 2. Thlr. grobe Lumpen die Helfte.

LUNAIRE, nennet man in der Levante, die wucherhafften Zinſen, welche die chriſtlichen Nationen den Juden alle Monden (denn die Türcken rechnen Monden und nicht Monathsweiſe) vor das Geld, das ſie von ihnen borgen, bezahlen. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUNAIRE TAURE, ein Kraut, ſiehe *Lunaria botrytis*.

LUNARES CRYSTALLI, ſiehe *Cryſtalli argentei*, im I. Bande p. 1430.

LUNARIA BOTRYTIS, Lunaire Taure, Leberraute, iſt ein kleines Kräutlein, etwann der Hand hoch; das treibet einen ſchwancken rund platten Stiel, darauf ein Blatt ſtehet, das auf einer Seite, wie auf der andern, fünff, ſechs bis ſieben mahl gekärbet iſt. Ein jeder Theil iſt vorne rund, und wie ein halber Mond geſtalt. Aus dieſem Stiele entprieſſet ein kleines zartes Stielgen, das iſt voll Safft und trägt auf ſeiner Spitze kleine Blümlein, in Geſtalt einer kleinen Traube, die verſtiegen, wenn ſie nur das kleineſte Lüfftlein berühret, als ob es zarter Staub wäre. Nach ihnen folget kleiner runder braun-rother Saamen, der eben auch wie Trauben dicht auf einander ſtehet. Seine Wurtzeln ſind eitel Zaſern. Es wächſet unten an den Bergen, und an den Hügeln, an Grasreichen Orten, führet viel phlegma und Oel, wenig Saltz. Es erfriſchet, macht dicke, hält an, dient zur Stillung des Durchfalls der allzuſtarcken Monath-Reinigung, und goldnen Ader; die Wunden trocken zu halten, und auch die Geſchwüre, und zu den Brüchen; es wird innerlich und äuſſerlich gebraucht.

LUNARIA GRÆCA, ſiehe *Bulbonach*, im I. Bande p. 970.

LUNARIA RACEMOSA, Mond-Kraut, Kraut, Mey-Träublein, Leber-Kraut, wächſt auf bergichten Wieſen, dienet für den Weiſen Fluß und rothe Ruhr.

Lunden, Lund, Lat. Lundis Lundinum ſcandinorum, die Hauptſtat der Provintz Schonen, in Süder-Gothland, in Schweden, liegt nur 5. Schwediſche Meilen von Coppenhagen und iſt ein ofner Ort. Dieſe Stadt iſt wegen ihrer Handlung berühmt, und die Bürger und Einwohner dürffen durch gantz Dännemarck ihre Gewerbe ohne Zoll treiben.

Lungen-Blumen, ſiehe *Entian*, im II. Bande p. 1271.

Lungen-Klee, ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

Lungen-Kraut, Hirſch-Mangolt, Lat. Pulmonaria, wächſt zwar wild in Hecken und Wäldern, wird aber mehrentheils ſeiner Tugend wegen in Gärten unterhalten. Es hat lange, breite und rauhe Blätter, mit weiſſen Flecken, blaue oder Purpur-Farbne, ſelten weiſſe Blumen, und einen ſchwärtzlichen Saamen. Es iſt ein herrliches Wundkraut, das in der Medicin, ſo wohl äuſſerlich wider alte Schäden, als auch innerlich wider alle Lungen-Schäden, nützlich gebraucht wird. Siehe auch *Botrys*, im I. Bande p. 668.

Lungen-Mooß, ſiehe Brunnen-Kraut, im I. Bande p. 913.

Lungen-Wurtzel, ſiehe Biberklee, im I. Bande p. 512.

LUPANNA, eine Inſel auf den Küſten von Dalmatien, der Republic Raguſa gehörig, nahe bey der Inſel Mezo. Sie hat einen bequemen und ſichern Hafen, und ob ſie ſchon von Natur ſehr felſicht iſt, ſo haben ſie dennoch die Einwohner ſehr angebauet, daß nunmehro delicater Wein, Citronen und andere Früchte daſelbſt wachſen, auch ſchöne Gebäude anzutreffen ſind.

LUPARIA, ſiehe Eiſen-Lütlein, (blau) im II. Bande p. 202.

LUPINUS, ſiehe Feig-Bohnen, im II. Bande p. 378.

Luppe, ſiehe Eiſen, im II. Bande p. 189.

LUPULUS, ſiehe Hopffen, im II. Bande p. 983.

LUPUS, ſiehe Wolff.

LUPUS CERVARIUS, ſiehe Luchs.

LUPUS MARINUS, Loup marin, See-Wolff, Meer-Wolff, ein See-Fiſch, dem Salmen an Geſtalt nicht gar unähnlich, groß biß auf 20. Pfund ſchwer, gefreßig, mit mittelmäßigen Schuppen bedeckt, welche als wie Silber ſehen, und ſehr feſte an der Haut an hängen. Wenn er noch jung und zart, iſt er gar gut zu eſſen, er führet flüchtiges und fixes Saltz. Er ſoll zu Kröpffen und kalter Geſchwulſt gut ſeyn, wenn er darauf geleget wird. Die kleinen Steine, die man aus ſeinen Kopffe bekommt, werden wider das Haupt-Weh gut geachtet, wenn ſie auf den damit beſchwerten Theile getragen werden. Sie eröffnen auch als ein Pulver genommen.

LUQVOISES, ſind ſeidene Zeuge in Franckreich, die denenjenigen, welche man ſonſt zu Lucca verfertiget, nachgemacht werden. Es werden ſchlechte, faconnirte, und andere von Gold und Silber gewürcket. Nach dem Königlichen Befehle vom 1667. Jahre müſſen ſie eine halbe Elle weniger $\frac{1}{24}$. haben. Ihr Eintrags-Faden muß gantz von lauter feiner und gekochter Seite ſeyn, ohne daß man darunter rohgefärbte Seide, noch andere Materien die ſie fehlerhafft machen könnten, mengen dürffe. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LURISSEN, ein Oſt-Indiſcher Vogel in dem Königreich Ternaten, theils gantz grün von Farbe, mit ein wenig gelben vermengt, theils auch grün mit rother Bruſt und Bauche. Dieſe letztere ſind ſehr

Digitized by Google

ſehr fähig fremde Sprache reden zu lernen. Es werden deren jährlich viele mit auf die Holländiſchen Retour-Schiffe genommen, in Hoffnung, ſie nach Holland zu bringen. Allein die meiſten ſterben unterweges, weil ſie die abwechſelnde Wärme und Kälte auf der Schiffahrt nicht vertragen können.

LUSARCHE, ein Ort unter Paris gehörig, hat eine ſchöne Gerberey, wie auch 2. Vieh-Märckte einem an dem Tage S. Cosmi den 27. Sept. den andern an den Tage Simonis und Judä den 28. October. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUSATIA, ſiehe *Lauſitz*.

LUS BARBA, ein Kraut, ſiehe *Bruſcus*, im I. Bande p. 916.

LUSIGNAN, iſt eine kleine Frantzöſiſche Stadt in Poitou unter das Departement des Manufacturen-Inſpectors von Poitiers gehörig. Man macht daſelbſt Sarſchen, Hüthe und Leder, mit denen ſtarck gehandelt wird. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUSTRE, heiſt bey denen Frantzoſen derjenige helle und lebhaffte Glantz, welcher auf neuen, ſo wohl wollenen, als ſeidenen Zeugen erſcheinet, doch iſt er weit ſchöner auf den ſeidenen Zeugen. Man ſagt der Glantz eines Atlaſſes eines Taffets, eines Tuches. *Luſtre* wird auch die Compoſition oder die Art und Weiſe genennet, der ſich einige Arbeiter bedienen, dieſen Glantz ihrer Arbeit zu geben. Der Seiden-Glantz, welches die vornehmſte Eigenſchafft iſt, beſtehet darinne, daß man die Seide wohl kochen laſſe und zubereite, ſie ſey auch von was für Farbe ſie wolle, mit guter weiſſen Seiffe, denn es iſt den Seiden-Färbern durch Statuten verboten worden, ſchwartze Seiffe dazu zu nehmen. Wenn ſie nun wohl gewalckt, ihr auch das unſaubere benommen, und in einem Fluſſe gewaſchen worden; ſo thut man ſie in ein kalt Römiſch-Alaun-Bad, nicht in kein warmes. Denn das warme benimmt der Seide ihren Glantz, und macht ſie im übrigen rauch und ſpröde. Der Glantz ſchwartzer Taffete wird von Doppel-Biere oder von Pommerantzen- oder Citronen-Safft, die man mit einander kochen laſſen, gemacht. Dieſer letzte iſt nichts deſtoweniger dazu tauglich, denn er wird weiß. Die bunten Taffete werden mit abgezogenem Kürbis-Waſſer geglantzt. Oft wird der Glantz den Zeugen nicht ehe gegeben, als biß ſie auf den Mangel oder in die Preſſe kommen. Der Glantz der Leder-Bereiter iſt von vielerley Arten, nach Beſchaffenheit der Farben, die ſie erhellen wollen. Was die ſchwartzen Leder anbetrifft, ſo wird der erſte Glantz von Schleh-Dornen-Safft gemacht, und wird ihnen gegeben, ehe die Körner fertig ſind. Der andere Glantz beſtehet aus Arabiſchen Gummi, Knoblauch, Bier, Wein-Eſſig und Flandriſchen Leime, zuſammen gekocht. Dieſer wird zur letzten Zurichtung gebraucht, wenn die Körner vollends geſtochen ſind. Sie haben noch einen andern Glantz, der aber nur zu bunten Ledern dienet, und von Eyweiß, ſo man in Waſſer eingerühret, gemacht iſt. Der Glantz der Corduan-Macher iſt von Schleh-Dorn und von Citronen- oder Pommerantzen-Safft gemacht. Der Glantz der Hutmacher iſt bißweilen nur ſchlecht Waſſer, bisweilen thun ſie eine kleine ſchwartze Farbe darein. Die Kirſchner bedienen ſich des Hutmacher-Glantzes, ausgenommen, daß ſie zu weiſſen oder ſehr lichten Peltzen keine Schwärtze nehmen. Indeſſen verfertigen ſie bisweilen einen Glantz zu ſehr ſchwartzen Rauchwercke, ſonderlich zu demjenigen, davon ſie Müffe machen, zu dieſem Glantz kommen Gall-Aepffel, Kupffer-Waſſer, Römiſche Alaun, Ochſen-Marck, und einige andere Ingredientien, der Glantz wird erſt den Tüchern gegeben, wenn man ſie auf die Mangel bringet. Uber dieſen Rollen nehmen die mouëres dem gewäſſerten Glantz an, den ſie haben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUSTRINE, iſt eine Art von einen neuen ſeidenen Zeuge, der zu Genua gemacht wird. Der auſſerordentliche Glantz den er hat, hat ihm ſeinen Nahmen gegeben. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LUTEA, luteola harba, Wau, ſonſt Gaude genannt, iſt eine Pflantze, die zum Färben gebraucht wird. Siehe *Gaude*, im I. Bande p. 538.

LUTEA VULGARIS, ſiehe Catharinen-Blumen, im I. Bande p. 1108.

LUTEOLA, eine Pflantze, ſiehe *Gaude*, im II. Bande p. 538.

LUTEOLA HERBA, ſiehe *Lutea*.

Lutterenbach, ſiehe Lauterbach.

LUTEUM FOLIO HIRSUTO, oder *Folio viridi*, ſiehe *Cheyri*, im I. Bande p. 1148.

LUTRA, ſiehe Fiſch-Otter, im II. Bande p. 417.

Lutter, wird der erſt zu läuternde Brandewein genennet, der jedesmahl von gar unangenehmen Geſchmack iſt, und nicht eher gebraucht werden kan, als biß er geläutert, nehmlich von dem noch vielen bey ſich habenden phlegmate, durch das andere Feuer abgeſondert und abgetrieben worden.

LUTUM, ſiehe Leim.

LUTUM ARMENUM, ſiehe *Bolus*, im I. Bande p. 637.

Luwow, ſiehe Lemberg.

LUXEMBOURG, ein Hertzogthum, und eine von den *xv.* Provintzen der Niederlande, welche gegen Oſten an das Ertz-Stifft Trier, gegen Süden an Lothringen, gegen Weſten an Champagne und das Stifft Lüttich, gegen Norden aber gleichfalls an jetzt gedachtes Stifft und das Hertzogthum Limburg grentzet. Es liegt in dem Ardenner Walde, jedoch iſt es fruchtbar am Wein, Getreyde und vielen Eiſen-Gruben, man hat auch 1732. eine Mine von Antimonio entdeckt, welcher beſſer, als der Hungariſche, ſeyn ſoll.

LUXURI, ein groſſer Flecken auf der Inſel Cephalonia, in Griechenland, bey dem Eingange des Hafens Argoſtoli, darinnen viel reiche Corinthen-Händler wohnen.

LUYCK, ſiehe Lüttich.

LUZANCY, iſt ein Dorff in dem Gebiete von Meaux, wo man um die Mitte des 17ten Jahrhunderts ein Gold-Bergwerck entdeckt habe. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LY, eine gewiſſe Art Meilen in China in Aſien, von 240. Geometriſchen Schritten. Dieſer Ly machen 10. einen Pu.

LY, in der Schiffarth, ſiehe Ley.

Lybiſcher Lotus, ſiehe Lotus.

Lycaonien, eine Landſchafft in klein Aſien, welche gegen Mittag an Caramanien, und gegen Norden an Cappadocien grentzet. Es iſt ein ſehr Fruchtbares Land, und von Griechen, Türcken,

Arabern und Jüden bewohnet, welche allerſeits ſtarcken Handel treiben.

LYCHNIS AGRIA, ſiehe *Cyanus*, im I. Bande p. 1449.

LYCHNIS CHALCEDONICA, Flos Conſtantinopolitanus, ein ſchön Garten-Gewächſe, wegen der hohen rothen Farben-Roſen und dicken Blumen. Es giebt davon 2. Arten; die einfachen und gefüllten. Einige ſind auch weiß.

LYCHNIS CORONARIA, ſiehe **Marien-Röslein**.

LYCHNIS SAPONARIA, ſiehe **Seiffenkraut**.

LYCHNIS SILVESTRIS, ſiehe *Beben*, im I. Bande p. 407. desgleichen **Gliedweich**, im II. Bande p. 637.

LYCHNITES, ein köſtlicher glänzender Stein, der Strahlen von ſich wirfft. Man findet ihn in Thracien und andern umliegenden Gegenden.

LYCIUM, ein Gummi von einem gewiſſen Dorn-Strauch, das aus Aſien zu uns gebracht wird. Das rechte muß bitter ſeyn, roth ausſehen, im Feuer gerne brennen, und wohl riechen. Siehe **Bucks-Dorn**, im I. Bande p. 959. desgleichen *Cate*, ebend. p. 1108.

Lyckken, Lycker, oder **Meldahl**, liegt in Nordlichen Norwegen, vier und eine halbe Meile von Drontheim, iſt ein ſehr einträgliches Kupfer-Bergwerck in einer angenehmen Gegend.

LYCOPERDON, ſiehe **Boviſt**, im I. Bande p. 630.

LYCOPERSICON, ſiehe **Gold-Aepffel**, im II. Bande p. 665.

LYCOPHTALMUS, ſiehe **Augen-Stein**, im I. Bande p. 303.

LYCOPODIUM, ſiehe **Bär-Lappen**, im I. Bande p. 339.

LYCOPSIS, Plin. ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 726. ingleichen *Buglossum Sitvestre*, ebend p. 962.

LYCOPUS RUELLII, Chabr. ſiehe *Branca Lupina*, im I. Bande p. 963.

Lydien, Lydia, eine groſſe Landſchafft in Klein-Aſien, welche ehemahls Mäonien hieſſe, anitzo aber Caracaſien genennet wird, deren alte Einwohner zuerſt ſollen erfunden haben, Geld zu prägen.

LYDIUS LAPIS, ſiehe *Lapis Lydius*.

Lymfort, ſiehe **Limfiort**.

LYN, ein Schiff-Seil, ſiehe **Lin**.

LYN, Kinges-Lynne, Lat. Linum Regis, eine groſſe Stadt, nebſt einem bequemen Hafen, in der Provintz Nortfolck in Engelland, am Einfluß der Ouſe ins Meer. Sie iſt eine volckreiche Stadt, mit Gräben und Mauern wohl verwahret, und ſchicket 2. Deputirte ins Parlament.

LYNCIS LAPIS oder Lincurius, ſiehe **Albſchoß**, im I. Bande p. 105.

LYNNE, (Kinges-) ſiehe *Lyn*.

LYNX, ſiehe **Luchs**.

LYRA, iſt ein nicht gar zu groſſer See-Fiſch, rund und roth. Auf ſeinem Kopffe führet er zwey Hörner, in Geſtalt einer Harffe, daher er auch den Nahmen bekommen hat. Er iſt mit kleinen rauhen Schuppen bedeckt. Sein Kopf iſt eckigt, knochen-hart und ſtachlicht. Seine Augen ſind ſcharff, die Schnauze groß, rund und ohne Zähne. Dieſer Fiſch hat mehr Gräten als Fleiſch. Er hat eine Stimme, als oder grunßete, und lebt vom Meer-Schaume. Es giebt ſeiner zwey Arten, die aber wenig von einander unterſchieden ſind. Er iſt zu hart und darum nicht gar wohl zu eſſen: wird auch nicht geſpeiſet. Getrocknet und als ein Pulver eines Quentleins ſchwer gebraucht, eröffnet er.

LYRINGIUM, ſiehe **Brachen-Diſtel**, im I. Bande p. 720.

Lys, ein Fluß, ſiehe **Lis**.

LYS, iſt eine Silber-Müntze, die in Savoyen geſchlagen wird, die um $\frac{1}{20}$. weniger wiegt als der Ecu de France von 60 ſous und der bey nahe eines Gehalts iſt. Vorzeiten gab es in Franckreich lys d'or und lys d'argent, die aber verruffen worden ſind. Savary Dict. Univ. de Commerce.

LYSIMACHIA, **Weiderich** oder **Weid-Kraut**, ſiehe *Iasis*, im II. Bande p. 1135.

LYSPONDT, ſiehe **Liß-Pfund**.

Lyſſon, eine Inſel, ſiehe **Manilla**.

Lyſt, ſiehe **Liſt**.

LYTH, ſiehe *Leith*.

LYTRON oder Litrum, ein Kraut, ſiehe *Iasis*, im II. Bande p. 1135.

LYTRUM, **Ranzion, Löſe-Geld**, heißt das Geld, welches erlegt wird, einen Leibeigenen aus der Dienſtbarkeit zu erlöſen, oder einen Kriegs-Gefangenen zu entledigen. Die See-Räuber in Africa wiſſen die Ranzion der Leute, ſo ſie auf den geraubten Schiffen antreffen, nach ihrem Stande oder Vermögen einzurichten, und nach Gelegenheit hoch zu ſpannen. Unter chriſtlichen Völckern wird zu Kriegs-Zeiten ein Cartell aufgerichtet, nach welchem die beyderſeits Gefangene entweder gegen einander ausgewechſelt, oder mit Geld um den dergleichenen Preis ranzioniret werden mögen.

Lyrtör, ein Flecken im Stifft Wiburg in Nord-Jütland am Lymfurth, welcher aber um hitzige Gegend ſehr gründig und untief iſt. Weswegen auch diejenigen Städte, ſo hinter Lyrtöe liegen, mit keinen rechten Laſt-Schiffen beſuchet werden können. Die Einwohner in Lyrtöe nähren ſich gröſten Theils von der Schiffarth und Fiſcherey, ſonderlich von Heringen, welche dort herum in groſſer Menge gefangen werden. *Pontoppidani* Theatr. Dan. P. I. p. 422.

Ende des II. Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXXXXX (5 Bde) I. 87
VIII. 88

Digitized by Google